


BIBLIOTHECA

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 1.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 1. Januar 1840.



Worte an unsere Leser am ersten Tage des Jahres 1840.

Alles huldigt beim Beginn eines Jahres der schönen alten Sitte, und bringt Wünsche und Gaben freudig und bereitwillig dar.

Unsere geneigten Leser mögen uns vergönnen am Anfange des Jahres 1840 ihnen mit wenigen Worten zu sagen, was wir bieten, — was wir wünschen. Allen Richtungen des Lebens sich widmend, wollen diese Blätter die Ereignisse des Tages, wie sie das ewige Wechselspiel der Zeiten gebiert — mit ihren tiefen Schatten und freundlichen Lichtern — wenn auch nicht besprechen und betrachten, doch mit treuen lebendigen Farben zur Beschauung bringen. Sie wollen aus dem Reiche der Wissenschaft Gaben für ihre Freunde zu Tage fördern, — sie wollen für die Besprechung des Schönen und Erhabenen im Gebiete der Kunst ihre Spalten freudig öffnen.

Die Grenzen der Wissenschaft und der Kunst aber sind weit hinausgerückt an die fernsten Pole, und das Auge findet sich nicht, das fähig wäre dieses Gebiet vollkommen zu bestreifen. So kann auch unser Bestreben nur seyn, in zeitgemäßer Uebersicht von dem Guten, Wahren und Schönen wie es Vaterland und Fremde bietet zu berichten. Dieß wollen wir mit unermüdlicher Thätigkeit und vollkommener Ausdauer, und so können wir auch wohl auf freundlichen Empfang, auf billiges Urtheil und auf günstige Theilnahme unsere Wünsche richten.

Uebersicht der Weltereignisse.

Inland.

München, 27. Dec. Das Programm zu den Ceremonien am Neujahrstage ist bereits erschienen. — Morgen früh versammelt sich die Einweisungs-Commission im Ständehause, um die Anmeldungen der Deputirten zu vernehmen. Man sieht noch vor dem Neuen Jahr dem allerhöchsten Rescript entgegen, welches den Tag der Eröffnung des Landtags bestimmt. — Auf den 13. Januar 1840 ist von der Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, gemäß §. 37 der Statuten, der Ausschuß derselben, aus den größtbetheiligten Actienbesitzern bestehend, einberufen, um die Rechnungen und die Geschäftsverwaltung zu prüfen.

Die „Regensburger Zeitung" meldet unterm 22. Dec.: „Dieser Tage sind die Verhandlungen der jüngsten außerordentlichen Generalversammlung der Actionäre unserer Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft im Drucke erschienen. Es erhellt daraus, daß, wie von einer so ehrenwerthen Association zu erwarten stand, die Theilnehmer durch die momentane Ungunst der Verhältnisse sich nicht haben abwendig machen lassen, nach dem vorgesteckten Ziele mit dem bisherigen Eifer und Muthe zu streben. Namentlich wurde der Fortbestand der Maschinenfabrik mit der mächtig überwiegenden Stimmenmehrheit von 979 gegen 385 beschlossen. Auch vereinigte man sich einstimmig dahin, die zur gänzlichen Zustandebringung aller Bauten, Einrichtungen ꝛc. und zur Beischaffung des nöthigen Betriebscapitals noch erforderlichen 200,000 fl. auf dem Wege des Darlehns zu erlangen. Diese jedenfalls unbequeme Nachhülfe hätte freilich leicht erspart bleiben können, wenn man gleich Anfangs dem Geschäfte einen zu seiner Großartigkeit im rechten Verhältnisse stehenden Fond zu Grunde gelegt hätte. Für den augenblicklichen Bedarf unterzeichneten die am Schlusse der Verhandlungen noch anwesenden Actionäre in wenigen Minuten die namhafte Summe von circa 20,000 fl. Somit ist für die Zukunft ein schwunghafter Betrieb der Dampfschifffahrt sowohl als der Maschinenfabrik sicher gestellt, was die Bewohner Regensburgs um so freudiger vernehmen, als der Nutzen, wel-

cher aus diesem Unternehmen, besonders aus der Dampfschifffahrt, der Stadt entspringt, sich bereits durch einen ausnehmend gesteigerten Verkehr fühlbar gemacht hat."

Ausland.

Preußen. (Berlin, 25. Dec.) Die aus Rußland eingegangene Nachricht von dem Aufbruch eines russischen Armeecorps nach Khiwa hat hier nicht geringes Aufsehen gemacht, indem die Russen dort auf einen Kriegsschauplatz gelangen, der nicht allzuentfernt (man rechnet von der Stadt Khiwa bis Kabul ungefähr 130 deutsche Meilen) von den Heereslagern der englisch-ostindischen Compagnie in Afghanistan ist. Was man also seit zwanzig Jahren für mehr oder minder unmöglich hielt, das steht mit einemmale als möglich vor unsern Augen da — nämlich die Begegnung der Engländer und der Russen auf den Hochebenen des alten Baktrien. Wäre es aber auch nur ein Versuch, den Rußland zum Vordringen in diese asiatischen Landschaften macht, so müßte er doch, falls er gelänge, die ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt der britischen Politik auf sich ziehen. Unstreitig ward auch von den Russen der Heereszug in der gegenwärtigen Jahreszeit nur darum unternommen, um den Vorbereitungen der Engländer zur Unterstützung des Khans von Khiwa (?) durch einen kühnen Schlag zuvorzukommen.

Hannover. (Göttingen, 23. Dec.) Professor Fuchs hat einen Ruf nach Zürich erhalten an Schönleins Stelle, dessen Abgang also definitiv entschieden zu seyn scheint. Er hat jedoch den Antrag abgelehnt. Die Studirenden beabsichtigten diesem hochverehrten Lehrer ihren Dank dafür durch einen Fackelzug mit Musik darzubringen. Der akademische Senat hat jedoch die Erlaubniß dazu verweigern müssen, da in der letzten Zeit einige Streitigkeiten zwischen einer größeren Anzahl von Studenten stattgefunden hatten, und eine solche Gelegenheit leicht Veranlassung zu Erneuerung derselben hätte geben können.

Schweiz. Die Baseler Zeitung bringt folgenden Brief aus Lugano vom 22. December: „Die Revolution geht in unserm Canton im Sturmschritt vorwärts. Die provisorische Regierung ist in eine definitive verwandelt, das Obergericht und die Bezirksgerichte sind wieder erwählt, und das Alles in Zeit von 2 Tagen. Der Landsturm ist noch immer unter den Waffen und das hat mächtig dazu beigetragen, daß die Sachen so schnell und in militärischer Ordnung vor sich gingen. Die Constitution von 1830, welche gehandhabt worden ist thatsächlich verletzt, keine Gesetzlichkeit wird beachtet; und Alles mit Gemeinplätzen abgethan. Das Volk beginnt zu murren, und es sollte mich nicht wundern bald eine blutige Reaction zu sehen."

Spanien. Das „Eco de Aragon" berichtet von einem mörderischen Gefecht das am 16. Dec. zwischen den constitutionellen Truppen und den Carlisten unter Llangostera in der Gegend von Molinos stattgefunden hat. Es war die dritte zu Algoriza stehende Division, mit der es Llangostera zu thun hatte. Die dritte Division bemächtigte sich des Forts von Manzanera nach hartnäckiger Vertheidigung von Seite der Carlisten. — Espartero wird in seiner Communikation mit Sarragossa durch Cabrera sehr beunruhigt, der sichere Uebergangspunkte über den Ebro hat und mit deren Befestigung beschäftigt ist. Am 17. detachirte Espartero eine starke Colonne von Mas de las Matas nach Alcoriza. Man glaubt, der Herzog von Vittoria beabsichtige die Operationen wieder aufzunehmen und den Kampf in Arragonien schnell zu beenden um dann nach Catalonien zu rücken, und die Halbinsel völlig zu pacificiren.

Frankreich. Die Justiz ist jetzt mit einer weitausgedehnten Untersuchung über das bonapartistische Complott beschäftigt. Diese Verschwörung ist eine thatsächliche ohngeachtet aller Abläugnungen der Presse und schon das Entwischen eines der Hauptschuldigen, des Marquis von Crouy Chanel beweist daß arg gravirende Facta vorhanden sind. Man hatte bereits eine Anzahl Offiziere und Soldaten angeworben, eine eigene Art Bomben fabricirt, die mit 40 bis 50 Kugeln geladen waren, da man durch die Polizeiverfügung, die allen Büchsenmachern verbietet ganz fertige Gewehre aufzustellen, eines der vornehmsten Angriffsmittel sich entzogen sah. Männer, welche der gegenwärtigen Regierung den Eid geleistet haben, sind compromitirt und sie sind es, welche das Geld zur Anfertigung jener Bomben hergegeben haben.

Paris, 26 Dec. Capitän Leduc, der eine nach Afrika bestimmte Truppenabtheilung befehligt, nimmt eine neue stählerne Kriegswaffe von seiner Erfindung mit, die äußerst furchtbar sein soll und für das Handgemenge berechnet ist, sie verbindet die Schnelligkeit der Lanze mit der Kraft der Streitart und kann vom schwächsten Mann gehandhabt werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Klub Crockford zu London.

Aus dem Französischen von Emil Bega.

Wenn Sie London seit dem Jahre 1825 nicht mehr gesehen haben, so werden Sie im Vorübergehen in der Straße St. James, nicht weit von Piccadilly, fragen, wer der Fürst ist, dessen Pallast sich auf der Stelle der drei Häuser erhebt, die früher die Nummer 50, 51 und 52 führten. Es ist kein Fürst, es ist ein einfacher Partikulier, es ist Herr Crockford, der Vertraute der Fürsten, der Freund der Herzöge, der Wirth und der Gast der Marquis, der Grafen, der Barone und der ganzen Aristokratie der drei Königreiche. Der verstorbene Herzog von York, der Bruder des Königs, sagte zu ihm: Mein Theurer; der Graf von *** ist lange Zeit sein Busenfreund gewesen. — Herr Crockford ist demnach ein Mann von vortrefflichem Ton, dem nur ein Titel fehlt, oder vielleicht hat er eine junge und hübsche Frau?

— Durchaus nicht, Herr Crockford ist eine ziemlich ländliche Person, die sich noch nicht von dem Benehmen und den Phrasenwendungen des Aufkömmlings hat los

machen können, und seine Frau existirt für keinen der Lords, welche allabendlich in den Pallast der Straße St. James kommen.

— Nun dann ist Herr Crockford sehr reich?

— Jetzt sind Sie auf dem rechten Punkt; niemand kennt die Zahl seines Vermögens, aber er rühmt sich zuweilen in seiner Hand das Einkommen und das Kapital aller derer zu halten, welche ihm die Ehre erzeigen seine Gäste zu seyn; denn er hält offene Tafel und der berühmte Ude ist, um 1000 Pfund (12000 Gulden) jährlich, sein Koch. Man dinirt nirgend wie im Hause des Herrn Crockford; nirgend trinkt man ausgesuchteren Wein und doch zählt er nicht weniger als 750 Freunde, die sich abwechselnd zu zwanzig, zu dreißig, um die Stunde des Diners einfinden und ohne Umstände alle Vergnügungen der Gastronomie mit Wohlbehagen kosten.

— Sie werden mich fragen, wie kann man der Freund des Herrn Crockford werden?

— Sind Sie reich, so stehen Sie schon auf seiner Liste; sind Sie der Erbe irgend einer alten Wittwe, steht nur ein siecher Vetter zwischen Ihnen und einem zu erbenden Gute, so stehen Sie auch darauf: Herr Crockford wird Ihnen edelmüthig die Mittel anbieten, um mit Geduld warten zu können, bis der Tod Ihrer langweiligen Verwandtschaft Sie in den Besitz Ihres Erbes setzt. Mit einem Wort, Herr Crockford ist der dienstfertigste der Menschen, wie der prachtliebendste der Wirthe für alle Söhne der Familie von Großbritannien, wie für alle Fremde von Rang, sein Pallast ist nur für sie erbaut, vergrößert und meublirt worden: für sie hat er den kostbarsten Keller *), die ausgesuchteste Tafel, die klügsten Bedienten.

Für seine Person hat Herr Crockford ganz schlichte Gelüste: in sein Inneres sehen nur eben so einfache Menschen wie er. Man könnte ihn für einen guten Großpächter halten: unter vielfachen Beziehungen verdient Herr Crockford mit einem Patriarchen verglichen zu werden, der Gott fürchtet und seine zahlreiche Familie in diesen Grundsätzen erzieht. Um ihn als solchen zu bewundern, muß man ihn an einem Sonntag besuchen: Herr Crockford beobachtet die sonntägliche Feier sehr andächtig. Man muß auch in seine Wohnung durch die kleine Thüre von Arlington-Street eingehen, und ihn inmitten seiner zehn Kinder überraschen: das älteste ist ein Weinhändler, der gute Studien zu Cambridge gemacht hat; eine seiner Töchter hat einen Diener des heiligen Evangeliums geheirathet. Er wiederholt den anderen unaufhörlich, daß man in dieser Welt nur durch Betriebsamkeit und Arbeit weiter kommt, daß man, wenn man klug ist, nur mit seines Gleichen verkehren soll, und daß es keinen andern Weg gibt, der in den Himmel führt, als den der Tugend.

— Dieser Sermon dauert zuweilen bis zum Montag, sobald aber der Sonntag vorüber ist, erhebt sich der rechtschaffene und schlichte Herr Crockford plötzlich, umarmt seine Kinder, und öffnet eine kleine Thüre, die ihn durch einen geheimen Durchgang in seinen Pallast von St. James-Street führt; hier bewundern Sie nicht mehr den Familienvater in ihm, sondern den praktischsten Mathematiker der drei Königreiche. Herr Crockford ist mit dem Gehirnsorgan der Berechnungen geboren und sein Vermögen kommt daher, daß er die aleatorische Wissenschaft geschickt anzuwenden gewußt. Wir wollen aber jede Metapher bei Seite lassen und sagen, daß Herr Crockford, der Eigenthümer des Pallastes von St. James-Street, der Freund der hohen Edelleute und der reichen Erben, zugleich der Eigenthümer von einem jener Etablissements ist, die man in England Höllen (hells) nennt; aber Eigenthümer einer aristokratischen Hölle, einer mit dem Namen Klub gezierten Hölle, wo sich der Ausbund der Fashionable's vereinigt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Man schätzt den Werth der in dem Keller des Herrn Crockford enthaltenen Weine auf 70.000 Pfund. Er ist unter der Oberaufsicht seines Sohnes, des Weinhändlers, gestellt, der daraus für seine Klienten schöpft. Dieser Keller erstreckt sich über einen Raum von 285 Quadratfußen. Ausser den Tonnen, Stückfässern und anderem Faßwerk, unterhält man darin stets 300,000 volle Bouteillen.

Einheimisches.

Die hiesige Theater-Direction gibt durch eine, Freitag den 3ten Januar 1840 zu veranstaltende musikalisch-theatralische Abendunterhaltung Veranlassung, Herrn Gg. Menter, Mitglied der königl. Hofkapelle in München, der als Violoncellist ausgezeichneten Ruf genießt, zu hören. Wir machen die Freunde der Kunst darauf aufmerksam, denen die Anzeige gewiß willkommen seyn wird.

Sodann glauben wir auch das Publikum auf das bevorstehende Gastspiel der Madam Czabon, früher Pohl-Beisteiner, aufmerksam machen zu müssen. Alle Berichte über diese Sängerin, besonders die von Berlin und Pesth uns zugekommenen, lauten sehr günstig, und schildern dieselbe als eine in italienischer Schule gebildete und mit vorzüglichen Gesangkräften begabten Coloratursängerin. Wie man vernimmt wird Madam Czabon als Rosine im Barbier ihr Gastspiel beginnen.

Mannichfaltiges.

Die israelitische Gemeinde zu Buchau im Königreiche Würtemberg hat am 30. August v. J. ihre alte Synagoge unter Beobachtung erhebender Abschiedsgebräuche verlassen, und die neue gleich festlich und erbaulich bezogen. Stadtrath und Bürgerausschuß machten der Gemeinde das freundliche Erbieten, es solle, zur Verherrlichung der Einweihungsfestivität, das Bürgermilitär ausrücken; der israelitische Kirchenvorstand nahm die wohlwollende Offerte dankbar an, und so geschah das Ungewöhnliche und nicht mit Schweigen zu Uebergehende: die Zuziehung christlicher Mitbürger bei dem rein-kirchlichen Akte einer zur mosaischen Lehre sich bekennenden Gemeinde. Gewiß! es lautet exemplarisch und für Unduldsame aller Confessionen beschämend, was in dem Programm zur Buchauer Synagogen-Einweihungsfeier zu lesen ist: „Freitag früh 5 Uhr wird die Reveille geschlagen, mit Umzug der Blechmusik durch die Stadt; das Bürgermilitär stellt sich beim Auszuge der ersten Thora aus der alten Synagoge in Parade auf, begleitet dann in Spalier die Thora auf der ganzen Prozession, paradirt wieder beim Einzuge

in die neue Synagoge, zieht unmittelbar nach den Trägern der Thora-Rollen in den Tempel ein, und stellt sich während der ganzen Handlung in den Durchgängen der Synagoge auf." Die beiden Reden des Rabbiners Bloch, die Abschiedspredigt in der alten und der Einweihungssermon in der neuen Kirche, sind im Druck erschienen; man kann sie denen empfehlen, die Gefallen finden an schmucklosen Worten eines von der Würde seiner Stellung begeisterten Priesters, der vom Herzen spricht und zum Herzen dringt. In der herzlichen Danksagung der israelitischen Gemeinde, erschienen im Buchauer Wochenblatt vom 15. September, wird vornemlich der „Kunstgeschmack" des Vorstehers Boegers gerühmt, nach dessen Angabe der Thurm mit einer Uhr und fünf akkordirenden Glocken versehen, auch die Synagoge im Innern durch achtzehn broncirte Kronleuchter geziert worden ist.

In einem kleinen Fürstenthume erging an die Offiziere der Befehl: Alle Backen- und Schnurr-Bärte sollten binnen 24 Stunden wegrasirt seyn; die Knebelbärte fielen, wie natürlich, schon von selber weg. Bei der nächsten Parade erschien ein Offizier mit langem Knebelbarte, aber sonderbarer Weise ohne Backen- und Schnurrbart. Vom Oberst befragt, ob er nicht den neuen Befehl, die Bärte betreffend, gelesen habe? erwiederte er ganz ernsthaft: Allerdings, er habe ihn auch befolgt, und warte nun schon seit drei Tagen darauf, daß der Knebelbart von selbst wegfallen solle.

Als der große Mime Kean seinen Wunsch: Mitglied des Comité's zur Errichtung eines Shakespeare-Denkmals zu werden, vereitelt sah, rief er aus: Ich will ihm selbst ein Monument errichten, indem ich seine Charaktere darstelle! Etwas arrogant! Aber wenn doch alle arroganten Schauspieler Kean's wären!

Gestorben.

Den 28. December:

Geiger, Georg, Feingoldschlagers-Söhnlein.
Wolf, Maria Sophie Friederike, Nachtlichterfabrikanten-Töchterlein.
Kraft, Joseph Alois Georg.
Hartmann, Maria Babette Eleonora, Lebküchners-Tchtr.

Den 29. Dec.

Demm, Ernst Ludwig Sigmund, Zwillings-Söhnlein des Nadlermeisters Demm.
Wagner, Margaretha Barbara, Rindmetzgers Ehefrau.

Angekommene Fremde

vom 30. Dec. 1839.

Rothe Roß. Hr. Rohrbacher, Kfm. v. Beaune.

Witt. Hof. Frau Majorin v. Winther mit Tochter v. Bamberg. Hr. Günther, Priv. v. Berlin.

Bl. Glocke. Hrn. Hollandt, Schauspieler, u. Bremly, Opernsänger v. Ansbach. Mad. Hagen, Schauspielerin v. Regensburg.

Strauß. Hr. Sauterleiter, Maler v. Regensburg. Hrn. Hildebrand u. Fleischmann, v. Ruhla, Hr. Löwenberg von Mannheim, Hr. Grimm, v. Lohr, Hr. Wagner, Jacobi u. Großmann, v. Frankfurt, Hr. Dietz, v. Lohr, Hr. Greß, v. Kuhl, u. Hr. Frank, v. Mühlhausen, Kfkte. Md. Neunzig, v. Düsseldorf. Hr. v. Müller, k.k. Hauptm. v. Frankfurt. Hr. Oberhofer, Priv. v. Oberberg. Hr. Sauer, Stud. v. Schweinfurth.

Rothe Hahn. Hr. Graf v. Polignac, v. Wildorn. Hr. Czabon, Theaterdirektor mit Gattin v. Bamberg. Hr. Thyselius, Cand. v. München. Hr. Beyer, Kfm. v. Weiden.

Bayr. Hof. Hr. Billmann, Cand. d. Rechte v. Erlangen.

Täglicher Kalender.

Januar. 1. Jesus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 2.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 2. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München. Am Neujahrstage um halb 12 Uhr versammelt sich der große Dienst im Appartement Sr. Maj. des Königs zur Beglückwünschung. So wie JJ. kk. MM. in Begleitung JJ. kk. HH. des Kronprinzen und Prinzen Luitpold und mit dem großen Dienste im Thronsaal erscheinen, beginnt die Aufwartung mittelst Aufrufs. Um 1 ¾ Uhr ertheilen JJ. kk. MM. in dem ersten Kaiserzimmer Audienz dem diplomatischen Korps, um 2 Uhr den Gemahlinnen der Gesandten, um 2 ¼ Uhr den Gemahlinnen der Geschäftsträger und Legationssekretäre, in sofern sämmtliche Genannte an dem k. Hofe vorgestellt sind. Nach diesen Audienzen nehmen JJ. kk. MM. die Aufwartungen der Damen der verschiedenen Rangesklassen an. Nach beendigter Cour ist öffentliche Tafel. Unter Voraustretung des großen Dienstes erscheinen JJ. MM. und die höchsten Herrschaften Abends 7 Uhr in der Hofakademie im Herkulessaale.

Se. Maj. der König haben laut höchsten Ministerialrescripts vom 10. Dec. v. J. für die durch Hagelschlag beschädigten Gemeinden des Landgerichts Hengersberg in Niederbayern eine Kollekte in sämmtlichen Regierungsbezirken des Königreichs allergnädigst zu bewilligen geruht.

— 30. Dec. Bis gestern hatten sich im Ganzen 101 Deputirte angemeldet. Es fehlten demnach noch 34, von denen jedoch Verschiedene schon eingetroffen seyn mochten. Heute dürfte das Geschäft der Einweisungskommission sein Ende finden, und es wäre dann nicht unmöglich, daß sich die Kammer schon morgen mit der Wahl ihres Präsidenten zu beschäftigen anfinge. Bis allerlängstens heute über acht Tage, jedoch wahrscheinlicher schon am Freitag, dürfte die feierliche Eröffnung der Kammern selbst stattfinden. A. Abzg.

Nürnberg. Noch im alten Jahre kam aus der Hauptstadt die Kunde, daß im neuen vielleicht doch den Eisenbahnanlagen in Bayern ein günstiger Stern aufgeht. Wegen der Nürnberg-Bamberger wird wie man hört, eine Deputation in den ersten Tagen des Januar nach München abgehen.

Der Magistrat von Bamberg macht bekannt, daß der Ingenieur-Practicant Kohler vom Direktorium der Gesellschaft zur Herstellung einer Eisenbahn von Nürnberg an die nördlichen Reichsgrenzen mit der Umarbeitung des angefangenen Eisenbahnprojekts beauftragt sey.

Ausland.

Großbritannien. (London, 24. Dec.) Zwei Linienschiffe von 74 Kanonen und eine Fregatte haben Befehl erhalten, in möglichster Eile nach China abzusegeln. Wir werden daher endlich unserer beschimpften Flagge Gerechtigkeit verschaffen. Eine strenge Blokade von Makao wird durch diese Kriegsschiffe und drei Dampfschiffe bewirkt werden. Bei der ganzen Opium-Angelegenheit sind wenigstens 5 Millionen Verlust.

Als gestern der Eisenbahntrain von Birmingham ankam, fand sich unten in der Oeffnung des Ofens der Dampfmaschine ein mit Haut und Haar gebratener Hase, der wahrscheinlich, am Wege aufgescheucht, sich dies gefährliche Asyl erwählt hatte.

Nach dem Chronicle liegen Handel und Fabriken in dem Lande aufs äußerste darnieder und machen die schleunigste Abhülfe durch das Parlament nöthig. In Leeds und den Manufaktur-Distrikten haben zahlreiche Failliten stattgefunden.

— Die Morning-Post erzählt heute, wie es an der Tagesordnung erscheint, wieder von einer angeblichen Beschimpfung der brittischen Flagge, indem nämlich das Paketboot „Blazer", das am 10. Marseille verließ, um nach Malta zu segeln, von zwei französischen Dampfschiffen absichtlich berührt und beschädigt worden sey.

Frankreich. (Paris, 27. Dec.) Hr. v. Montebello, Botschafter Frankreichs am Hof der beiden Sicilien, hat den Befehl erhalten, sich sofort auf seinen Posten in Neapel zu begeben. Es heißt, es seyen ihm für den Fall, daß der Herzog von Bordeaux an dem neapolitanischen Hof erscheinen würde, ganz bestimmte Instruktionen ertheilt

worden. — Der „Moniteur" veröffentlicht diesen Morgen keine Nachrichten aus Algerien, welche die in mehreren Journalen enthaltenen Angaben über ein entscheidendes Treffen am Carrèhaus zu bestätigen schiene. Inzwischen wiederholen die heute aus Algier hier eingetroffenen Privatbriefe die Nachricht von der Niederlage der Araber. — Es wird versichert, das Londoner Kabinet habe die Anforderung der französischen Regierung, den Gouverneur der Colonie Mauritius zur Sühne für die den französischen Schiffen „l'Isere" und „le Lancier" zugefügte Insulte von diesem Posten abzuberufen, förmlichst abgelehnt. — Don Carlos soll den Wunsch geäußert haben, zu Gunsten seines ältesten Sohnes abzudanken, daran aber noch von der Herzogin von Beira verhindert werden. — Lord Durham ist seit einigen Tagen in Paris anwesend. Es wird als ganz positiv mitgetheilt, er solle zum Botschafter Englands bei der ottomanischen Pforte an die Stelle Lord Ponsonby's ernannt werden. — Heute früh versammelte sich der Ministerrath in den Tuilerien und trennte sich erst um 1 Uhr Nachmittags wieder. Mehrere Regimenter, die in den nördlichen Departementen stehen, sollen zu Havre auf mehreren Dampfbooten nach Algerien eingeschifft werden.

Toulon, 23. Dec. Heute den ganzen Morgen überherrschte auf unserer Rhede eine außerordentliche Bewegung, zuerst wegen Einschiffung starker Truppenabtheilungen nach Algerien, und dann wegen der Ankunft des Linienschiffes „Triton" und der von dem Prinzen v. Joinville commandirten Fregatte „la Belle Poule"; sobald der Kanonendonner von den Hafenbatterien die Ankunft dieser Schiffe verkündete, flaggten alle Kriegsschiffe im Hafen und begrüßten die königliche Flagge. Der „Triton" und die „Belle Poule" hatten Smyrna am 8. Dec. verlassen. Die französische Escadre unter dem Contre-Admiral Lalande hatte noch die nämliche Positionen ein. — Das Linienschiff „l'Algier" ging heute auf unserer Rhede vor Anker; es war am 20. von Algier abgegangen; die Nachricht von der Niederlage der Araber bestätigt sich, doch auch die Franzosen verloren in diesem Treffen eine große Anzahl Leute. — Der Marechal-de-Camp de la Hitte, Commandant der Artillerie in Algerien, hat sich heute an Bord des „Acheron" nach Algier eingeschifft.

Schweiz. (Bern) Das Laufenthal ist mit dem Begehren eingekommen, vom französischen Amtsbezirk Delsberg getrennt zu werden, von dessen Verwaltung es vernachlässigt werde.

Bern und St. Gallen haben die neue Regierung von Tessin anerkannt.

Rußland. Aus St. Petersburg vom 19. Dec.: „Dem Herzoge Maximilian von Leuchtenberg ist von Sr. Majestät der Auftrag geworden, den Sitzungen des zur Beaufsichtigung der mildthätigen Anstalten bestehenden Kuratoriums beizuwohnen. — Gestern ward in unserer Kaiserstadt und gewiß in allen Gauen des weiten Reiches das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers mit gewohnter inniger Herzlichkeit von allen Ständen unserer Bevölkerung begangen. — Die Kälte ist hier seit einigen Tagen empfindlich streng eingetreten. Das Reaumur'sche Thermometer erhält sich auf 20 und 22 Grad unter Null. Die Schneebahn hält sich hier und überall im Innern vortrefflich. — 17. Dez. „Am 12. d. M. ist zu Ingeris im Kreise Zarskoje-Selo eine neue evangelische Kirche eingeweiht worden, zu deren Baukosten Se. Maj. der Kaiser eine namhafte Summe angewiesen hatte. Der Generalsuperindentent des evangelischen Konsistoriums, Dr. Pauffler, der Probst der ost-ingermanländischen Präpositur und sämmtliche Geistliche seiner Diöcese wohnten der Feierlichkeit bei, die durch mehrere treffliche Predigten in deutscher und finnischer Sprache erhöht wurde.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Klub Crockford zu London.

Aus dem Französischen von Emil Bega.

(Fortsetzung.)

Man erzählt sich den Ursprung von Herrn Crockford's Vermögen auf verschiedene Weise; aber alle Welt stimmt darin überein, daß er sich von der niedrigsten Stufe zu dem Rang, den er heut zu Tage einnimmt, durch sein Talent, alle guten Chancen auf seine Seite zu bringen, empor geschwungen hat: vor zwanzig Jahren war er nur ein kleiner Fischhändler, und hatte seine Krambude in der Gegend von Temple-Bar. Niemand addirt, subtrahirt, multiplizirt wie er: dies ist sein Stolz. Der kleine Fischhändler gewann nur wenig bei dem Verkaufe seiner Schollen und Merlanen, er ward es müde Schillinge und Sou's zu addiren, verließ seine Bude und begab sich zur Zeit der Pferderennen nach New-Market, wo er die Bekanntschaft eines Jokey's machte, der die Gewohnheit hatte, eben so sehr durch seine Reitergewandtheit, als durch die natürliche Schnelligkeit der Pferde, die er ritt, jedes Jahr den Preis zu gewinnen. Herr Crockford wettete als ächter Engländer, bald auf seinen Freund, den Jokey, bald gegen ihn, und er gewann immer. Die Verläumdung unterließ nicht zu behaupten, daß Herr Crockford und sein Freund, der Jokey, im Einverständniß waren Als der glückliche Wetter von New-Market zurückgekehrt war, so setzte er sein neues Gewerbe in einem Spielhause des Kings-Street fort; ohne Zweifel fand er dort einen Freund unter den Spielern, wie er auch einen unter den Jokey's gefunden hatte, denn man sah ihn weder mehr auf dem Markt von Billingsgote, noch in seiner Bude von Temple-Bar.

Seine Emsigkeit in der kleinen Hölle von Kings-Street, Num. 5, machte ihn zum Zeugen eines Streites zwischen den Eigenthümern dieses Etablissements. Diese Herren geriethen in eine solche Hitze, daß sie sich einander vorwarfen, in einer einzigen Nacht von angehenden Spielern, die ihren ersten Feldzug gemacht hatten, 2000 Pfund zu viel gewonnen zu haben. Der redlichste der vier Associés entschloß sich, sich aufzuopfern, indem er fürch-

tete, daß der Streit heftiger würde und gefährlichere Explikationen herbeiführte; er nahm den kleinen Fischhändler auf die Seite und schlug ihm vor, ihm alle seine Sozietätsrechte für 100 Pfund zu verkaufen. Herr Crockford nahm es an, und die drei Associés waren es zufrieden.

In kurzer Zeit machte Nummer 5 bedeutende Gewinne. Herr Crockford bestimmt das, was ihm davon zukam, zur Gründung eines neuen Hauses in Piccadilly, zur Hälfte mit den Herren Austen und Abbott. Er hatte noch beträchtlichere Gewinne gemacht, als man ihn anklagte, seine Zuflucht zu falschen Würfeln genommen zu haben. Herr Crockford behauptete, eine solche Betrügerei im Spiele gar nicht zu kennen, warf die Anklage auf seine Associés zurück und erklärte, daß er nur mehr in Verbindung mit Leuten comme il faut spielen würde. In dieser Absicht kaufte er Nummer 50 der Straße St. James im Jahr 1825. Gerade zu dieser Zeit fühlten drei reiche Milords, welche nur die Klubs von Brooke, von Boode und von White besuchten, um daselbst ihre Parthie zu machen, einige Gewissensbisse, weil sie ihren Freunden bedeutende Summen abgewonnen und zwei oder drei sogar an den Bettelstab gebracht hatten. Es war ihnen eben nicht angenehm sagen zu hören: der Herzog so und so hat in einer Nacht den Grafen so und so zu Grunde gerichtet; sie suchten also einen Bankier, der ihnen seinen Namen lieh, und Herr Crockford schien ihnen für diese Rolle ganz passend zu seyn. Der verstorbene Herzog von York, der Marquis von ***, waren die wärmsten seiner Beschützer, und ein edler Pair aus Schottland, dessen Namen wir nicht verrathen wollen, streckte ihm mehr als 100,000 Pfund vor, um ihn dazu zu bestimmen: andere Lords betheiligten sich direkt bei seiner Bank; endlich sah er sich durch so viele ehrenwerthe Namen unterstützt, daß er nicht fürchtete, die Baustelle von drei Häusern zu erkaufen, um darauf sein Hotel zu erbauen, dessen Konstruktion ihm 60,000 Pfund, und dessen Ameublement ihm 40,000 Pfund kostete. Der Luxus des Innern übertrifft auch alles, was die äussere Architektur verspricht. Es gibt keinen Pallast in London, der diesem an Pracht gleich kommt. Man ist ganz in Staunen versunken, wenn man zum ersten Male in den großen Salon tritt. Es ist dieß ein geräumiges Gemach, das sechzig Fuß lang und fünf und zwanzig breit ist; auf jeder Seite sind zwei köstliche Spiegel, in sorgfältig gearbeiteten und vergoldeten Rahmen; jeder dieser vier Spiegel hat 300 Pfund gekostet. Das Täfelwerk und der Plafond sind mit Bildhauerarbeiten und vergoldeten Simsen geziert. Die Fauteuils und die Stühle von kostbarem Holz, sind mit Flaumfedern gefüllt. Der Haupttisch macht die Bewunderung aller derer aus, die sich auf Schnitzwerk von Holz verstehen: er besteht aus einem einzigen Stück; die Wachskerzen und die Kronleuchter sind schicklich mit diesem reichen Ameublement vereinigt. Zur Linken führt Sie eine Thüre in den Saal, wo Karten gespielt wird, eine zweite zur Linken führt Sie auch in den Roulettesaal; diese beiden minder geräumigen Säle sind doch nicht minder prachtstrotzend als der große Salon.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Die Notare in Wien.

Diese schreibgewandte Menschensorte findet jetzt in Wien vollauf Beschäftigung, und zwar durch die Nord-Eisenbahnfahrten. Man fühlt sich nämlich in Wien veranlaßt, bevor man eine Fahrt auf der Nord-Eisenbahn unternimmt, jedesmal sein Testament, und zwar ein rechtskräftiges zu machen. Die Vorsicht ist die Mutter der Weisheit! Man kann nirgends wohlfeiler und anständiger aus der Welt fahren, als auf der neuen Nord-Bahn.

Apparat zur Erwärmung der Bügeleisen.

In Frankfurt kündigt Einer einen Apparat zur Erwärmung der Bügeleisen an und empfiehlt seine Erfindung den Hutmachern, Schneidern und Wäscherinnen mit folgenden Worten:

„Ich empfehle diese meine gemeinnützige Unternehmung, jedem, der nur in einiger Beziehung mit diesen Glättungsmaschinen zu thun hat. Die Folge wird zeigen, daß mein Apparat noch in keiner Hinsicht von englischen Unternehmern dieser Art übertroffen worden ist. Jedem, der sich von dem Praktischen meiner Idee überzeugen will, bin ich bereit, eine Probe meiner Erwärmung abzulegen.“

Der Mann sollte doch um irgend eine Professur an einer deutschen Hochschule anhalten!

Dem Vernehmen nach, soll sich in Wiesbaden seit einigen Tagen ein Verein gebildet haben, dessen Hauptzweck darin besteht den Beifall im Theater anzuregen. Er unterscheidet sich von der Claqueur Gilde in Paris darin, daß er den Beifall nur im Interesse der Kunst anregt. Eine, durch irgend eine Recension gekränkte Schauspielerin muß den Statuten des Vereins gemäß bei ihrem Erscheinen auf den Brettern mit Beifall empfangen werden. In der Folge wird sich der Verein auch mit Blumen- und Lorbeerkranz-Werfen beschäftigen, natürlich alles im Interesse der Kunst.

Das Berliner Puppenspiel ist schon wieder eingegangen. Die Aufforderung an Berlins Dichter, ein neues zu begründen, wird nichts fruchten. Welcher Dichter wird für hölzerne Figuren schreiben? — So frägt der Telegraph. Wenn wir aber viele unserer Schauspieler sehen, so müssen wir bekennen, daß dies die Dichter wider ihren Willen, bereits gethan haben.

Die Franziskaner haben in Madrid eine große prächtige Kirche. Als sie diese im Jahre 1785 zu bauen anfingen, supplicirten sie bei dem Könige, daß ihnen hiezu die Einnahme von acht Stiergefechten überlassen werden möchte. Ihre Bitte wurde bewilligt, und nun machten sie auf allen Kanzeln und durch öffentliche Anschläge bekannt, daß wer sich bei Stiergefechten einfinden würde, auf einige Jahre den vollkommensten Ablaß der Sünden erhalten sollte. Die Einnahme belief sich weit über die benöthigte Ausgabe. —

In der Gegend von Oxford wurde vor Kurzem ein Stein ausgegraben, mit folgender halbverwitterter Inschrift:

CAI. IVL. CAESAR
AS. LIBER
IX AV. GEN. ALS. SAVER
COL. VND. CV. CAES.

Die Professoren der Alterthumswissenschaften an der Universität zu Oxford gaben sich bisher vergebens Mühe diese Inschrift zu entziffern. Ob unsre Leser vielleicht glücklicher sind?

Curiosa.

Heinrich II., Herzog von Schlesien hatte 6 Zehen am linken Fuße, Anna Boulen, die Gemahlin Heinrichs VIII., 6 Finger an der rechten Hand.

Der Kurfürst Friedrich August, der eine solche Körperstärke besaß, daß er ein Hufeisen zerbrechen konnte, hinterließ, als er 1733 das Diesseits mit dem Jenseits vertauschte, nicht weniger als 352 Kinder.

Im Jahre 1648 erschien in England ein Gesetz, das alle Schauspieler für Landstreicher erklärte. Alle, welche des Verbotes ungeachtet auf einem Theater spielten — die meisten waren niedergerissen worden — sollten erst ausgepeitscht und dann eingesperrt werden. 131 Jahre später wurde David Garrick, Englands Roscius, mit großem Pompe in der Westminster-Abtei am Fuße des Denkmals, das man dem großen Shakespeare errichtet, beigesetzt.

Im Jahre 1779 dekretirte der französische Nationalconvent, daß Schauspieler und Scharfrichter von der Wahlfähigkeit ausgeschlossen seyen. 22 Jahre später wurden Talma und Dlle. Duchesnois vom Kaiser Napoleon für hoffähig erklärt.

Ein englischer Mathematiker hat ausgerechnet, daß alle seit Erfindung der Buchdruckerkunst gedruckten Bücher, eines neben das andere gestellt, den Gürtel um den Erdball bilden könnten. Er schätzt die Zahl der bis zum Jahre 1838 erschienenen Bücher auf 33,000,896,500. Man weiß, daß in jedem Jahre einige Nullen hinzukommen.

Doupont de Nemours, Verfasser eines Werkes über die Ameisen (Paris 1800) behauptete, von der Sprache der Thiere bereits so viel zu verstehen, daß ihm 11 Worte aus der Taubensprache, 11 aus der Hühnersprache und 22 aus der Rindviehsprache bekannt seyen. Die Rabensprache schmeichelte er sich so gut als seine Landessprache zu verstehen.

Anzeigen.

Lotterie.

Bei der 336sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

84 30 83 11 43

Die 337ste Ziehung wird den 30. Januar, und inzwischen die 1377ste Münchner Ziehung den 9. Januar, und die 998ste Regensburger Ziehung den 21. Januar vor sich gehen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 2. Januar. „Eugen Aram." Trauerspiel in 5 Akten nach Bulwer v. Lud. Rellstab.

Gestorben.

Den 30. December:

Krausser, Konrad, Tünchergesellen Söhnlein.
Kiener, Margaretha Barbara, Stecknadelmachermeisters Töchterlein.
Wünschmann, Johann August, Fabrikaufseher.

Angekommene Fremde

vom 31. Dec. 1839.

Rothe Roß. Hr. Rohrbacher, Kfm. v. Beaune. Hr. Flinzner, Universitäts-Stallmeister von Erlangen.

Strauß. Hr. v. Müller, k. k. Hauptm. v. Frankfurt. Hr. Obenhofer, Priv. v. Obenberg. Hr. Sauer, Stud. v. Schweinfurt. Hr. Gräber, Domcandid. v. Berlin. Hr. Heggenstaller, Lieutn. v. Eichstädt. Hr. Grasemann, v. Frankfurt, Hr. Groß, v. Kehl. Hr. Frank, v. Mühlhausen, Hr. Dietz, v. Coburg, Hr. Mahr, v. Schweinfurt. Hr. Zinner, v. Bayreuth. Hr. Hartmann, v. Ilmenstadt, Hr. Danz, v. Freiburg, Hr. Rus, v. Offenbach, Hr. Wigant, v. Tann, u. Hr. Kaußler, v. Pforzheim, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. v. Ammon, Regier. Assessor v. Ansbach. Hr. Delathay, Kfm. v. Brüssel.

Täglicher Kalender.

Januar. 2. Abel. Seth.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 3.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Freitag 3. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 28. Dec. In dem gegenwärtigen Winter-Semester wurden bis jetzt 1440 Studirende der hiesigen Ludwigs-Maximilians-Universität polizeilich inscribirt. Von diesen studiren 464 Philosophie, 381 die Rechte, 165 (worunter 60 Alumnen) Theologie, 177 Medicin, 31 Kameralwissenschaft, 24 Philologie, 76 Pharmacie, 39 Architectur, 83 Forst- und andere technische Wissenschaften. Hievon gehören 1277 dem Inlande und 163 dem Auslande an; und zwar sind von Letztern: 6 aus den österreichischen Staaten, 2 aus Rußland, 23 aus Preußen, 3 aus Frankreich, 12 aus Würtemberg, 4 aus Hannover, 1 aus Schweden, 2 aus Dänemark, 20 aus Griechenland, 1 aus Brasilien, 7 aus Baden, 3 aus den sächsischen und 3 aus den hessischen Ländern, 2 aus Oldenburg, 3 aus Mecklenburg-Schwerin, 2 aus dem Herzogthum Nassau, 3 aus dem Fürstenthum Sigmaringen, 1 aus Lippe-Detmold, 1 aus Lichtenstein, 1 aus Hechingen, 1 aus Serbien, 2 aus Nordamerika, 1 aus der freien Stadt Frankfurt a. M., 5 aus Hamburg, 52 aus der Schweiz, und 4 aus der Moldau und Wallachei. — — Wegen Ablebens Sr. Maj. des Königs Friedrich des VI. v. Dänemark haben Se. Maj. der König eine Hoftrauer von 3 Wochen am 27. d. M. angeordnet, mit Ausnahme des inzwischen liegenden Neujahrestages. — Die gegenwärtige Kammer zählt unter ihren 135 Mitgliedern nur zwei, (v. Utschneider und v. Faßmann) welche, seit dem Bestehen der Verfassung, in jeder Wahlperiode als Abgeordnete in der Kammer saßen.

Aschaffenburg, 23. Dec. Von dem hier garnisonirenden Infanterieregimente wurde allerhöchsten Orts Bericht gefodert: wie viele Officiere des Regiments verheirathet, und ob sie dieß mit halber oder ganzer Bürgschaft seyen, ob sie zahlreiche oder minder zahlreiche Familien haben u. s. w.

Ausland.

Preußen. Die Posener Zeitung vom 21. December schreibt: Se. Durchl. der Fürst von Thurn und Taxis haben zu Gunsten der Bewohner ihrer Besitzungen im Fürstenthum Krotoschin die Summe von 400 Rthlrn. zur Zahlung ad depositum der Kreiskasse zu Krotoschin mit der Bestimmung angewiesen, daß daraus den im Fall der Mobilmachung der Armee ohne Unterhalt zurückbleibender Familien, der zum activen Dienst einberufenen Landwehrmänner eine Unterstützung gewährt wird. Bis dieser Fall eintritt wird die Summe verzinslich angelegt werden.

Hannover, 23. Dec. Seit den letzten Tagen ist die Rede davon, daß Rumann wieder in Thätigkeit gesetzt werden solle, jedoch nicht als Stadt-Direktor, sondern als Bürgermeister; zugleich sey es denn die Absicht, die städtische Polizei, deren jedesmaliger Director der Stadt-Director ist, gänzlich aufzuheben. Neben der städtischen Polizei besteht bekanntlich auch eine königliche, deren Chefs über ihre gegenseitige Stellung zu einander häufig in Collisionen geriethen. Aus diesem Grunde und weil der Chef der königlichen Polizei-Direction dem der städtischen nicht subordinirt zu seyn behauptet, hat Rumann den Polizei-Geschäften in der Regel nur eine geringe Thätigkeit zugewendet; der Verlust derselben würde ihn am Ende wenig schmerzen. Eine andere Frage ist die, ob er sich eine Degradation, wie die vom Stadt-Director zum Bürgermeister (letzteres war er in ersterer Eigenschaft immer) gefallen lassen würde. Keine Frage ist es, daß eine Wiedereinsetzung Rumanns, selbst unter Beschränkungen, die Erfüllung der Wünsche aller Bürger seyn würde. F. J.

Portugal. Briefe aus Lissabon vom 16. December erwähnen folgendes auffallende Ereigniß. Das englische Schiff „Columbin" Kapitän Elliot hatte bei Angola das portugiesische Fahrzeug „Neptun" gekapert, und da die Neger vom Schooner „Angerona" auf die Engländer feuerten auch dieses Fahrzeug weggenommen. Das engl. Schiff stieß unterwegs auf das Paketboot „Leando" setzte die Mannschaft dem gekaperten Fahrzeuge an Bord desselben, und bohrte sodann beide in den Grund. Die Lissabonner Blätter sprechen sich höchst entrüstet über diesen Vorfall aus.

Frankreich. (Paris, 28. Dec. Die Neuigkeit des

Tages ist, daß der Marquis von Crouy Chanel sich wieder als Gefangener gestellt hat.

Aus Amerika sind höchst traurige Nachrichten eingelaufen. Die Mehrzahl der Banken hat ihre Zahlungen neuerdings eingestellt. Auch sollen Obligationen des Rothschildischen Anlehens zu 92¹/₂ ausgeboten worden seyn.

Aus Algier sind am 20. December Nachrichten in Toulon eingelaufen, die den Kampf bei Maison Carré als eine schreckliche Metzelei schildern. Mehr als 2000 Araber sollen geblieben seyn. Man hat unter den Todten einen Mann gefunden, dessen Papiere einen englischen Offizier in ihm erkennen lassen. Es läßt sich wohl aus diesem einzigen Fall kein Schluß gegen das engl. Kabinet ziehen. Die regulären Truppen des Emirs sollen zwischen Blideah und Medeah gelagert seyn.

Holland. In Brüsseler und französischen Blättern werden beunruhigende Gerüchte, darauf berechnet, Besorgnisse und Aengstlichkeit zu erregen, über eine Spannung der Gemüther, über Intriguen und Umtriebe einer politischen Propaganda, ja über Symptome einer Revolution und förmliche Ausbrüche öffentlicher Unzufriedenheit in Holland ausgesprengt. Das „Handelsblad“ weist mit einigen kräftigen Worten diese Verläumdungen des öffentlichen Geistes in Holland zurück: „Es herrscht in Niederland nichts, was einer Spannung der Gemüther gleicht. Das einzige was vorhanden, ist eine Differenz, wozu die unglückliche belgische Revolution und ihre schlimmen Folgen Veranlassung gegeben haben. Diese Differenz wird und muß ehestens erledigt seyn. In keinem Falle jedoch wird dieselbe außer dem Saal der Nationalrepräsentation geführt werden; die niederländische Nation überläßt mit Ruhe und Vertrauen die Sorge für ihre Interessen den Staatsgewalten. Mögen französische und belgische Blätter von Empörung und Abfall träumen; der ruhige, bedächtige Niederländer verabscheut alle Volksdemonstrationen, die sehr oft zum Verderben, nie aber zum Glück des Volkes führen.“ F. J.

Türkei. Das schwarze Meer wird von furchtbaren Stürmen gepeitscht. Das Gerücht, daß das Schiff, auf dem der französische Gesandte Graf Sercey am 2. Dec. von Konstantinopel abging, mit Mann und Maus zu Grunde gegangen seyn soll, ist bis jetzt noch nicht bestätigt. Die Türken sind sehr geneigt, dem Gerüchte Glauben beizumessen, da sie den Untergang des Schiffes als ein göttliches Strafgericht über das treulose Benehmen der Franzosen betrachten, welche die Defektion des Kapudan Pascha allein auf ihrem Gewissen haben sollen.

Griechenland. Der verstorbene Professor der Anatomie D. Maurocordatos hat seinen Nachlaß nach Abzug einiger Legate der medicinischen Fakultät zur Stiftung zweier Stipendien vermacht. Auch sind aus Wien 18000 Drachmen für den Universitätsbau eingegangen, und der Ritter d'Anastasy in Alexandria hat dem physikalischen Cabinet noch für 4000 Drachmen Instrumente geschenkt.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Klub Crockford zu London.

Aus dem Französischen von **Emil Bega.**

(Fortsetzung.)

Vom Roulettesaal gelangt man in den Speisesaal der Spieler, der ausschließlich für diese Herren bestimmt ist. Herr Crockford gibt in dem großen Salon auch den Mitgliedern des Klubs, ohne irgend eine Bezahlung, prächtige Diners; wenn man einem jener Essen beigewohnt hat, so erstaunt man, daß der Amphytrion dieses Feenpallastes für 750 Mitglieder, die ihm jährlich nur zehn Guineen bezahlen (die erste Einzahlung besteht aus zwanzig Guineen) offene Tafel halten kann. Die Eingeweihten aber versichern, daß bei Tische die besten Geschäfte beginnen. Nach Herrn Crockford ist es selten, daß man nicht, nachdem man die ausgesuchtesten Dessertweine gekostet, versucht ist vom großen Saal in den Roulettesaal zu gehen. Jeder neue Gast hat einen oder zwei Gehülfen zur Seite, die ihn zum Trinken auffordern, ihm die Qualität der Weine anrühmen und ihn unaufhörlich ersuchen, diese verschiedenen Gewächse untereinander zu vergleichen. Diese Gehülfen werden in ihrem Rothwälsch **Griechen** oder **Spinnen** genannt. Sie haben keinen Schilling in der Tasche und würden in die größte Verlegenheit kommen, wenn ihnen Herr Crockford seine Thüre verschlösse; sie ist ihnen aber zu jeder Stunde offen, sei es, daß sie allein kommen, sei es, daß sie eine Taube, oder eine Fliege mitbringen. Die **Taube** und die **Fliege** sind Neulinge, welche erst in die große Welt treten. Man muß nicht glauben, daß diese Neulinge, Tauben oder Fliegen, gleich das erste Mal in das Allerheiligste eingeführt werden; man schmeichelt ihnen, bevor man sie rupft und verschlingt. Die Hölle Crockford bleibt zuweilen einige Tage hindurch für sie ein fashionabler Klub, nur **zufälliger Weise** spricht man mit ihnen von den geheimen Vergnügungen des Roulettes und von den köstlichen kleinen Soupers, welche Herr Ude zuweilen mit seinen eigenen Händen zuzubereiten würdigt, wenn der Herzog von Argyll, oder irgend ein anderes Glied von hohem Rang darum bittet *). Was müssen erst diese Souper's seyn, wenn schon die des großen Salons der Sinnlichkeit des Apicius würdig sind? Der Neuling läßt sich versuchen, und hat er einmal die Schwelle des unheilvollen Saales überschritten, so ist er verloren. Nicht schon am ersten Abend kehrt er mit leeren Taschen heim: im Gegentheil, am öftesten gewinnt er; Herr Crockford entmuthigt seine Gäste nicht auf solche Weise; seine tiefen Talente hinsichtlich der Chancen haben ihm gelehrt,

---

*) Herr Ude ist lange Zeit der Haushofmeister des Herzogs von York gewesen. Er ist ein Franzose und hat ein sehr geschätztes Kochbuch herausgegeben. Nur für seine besonderen Freunde willigt er ein, die Kuchenschürze vorzunehmen; gewöhnlich führt er blos die Aufsicht über seine Gehülfen. Außer seinem Gehalt von 1000 Pfunden fordert er vom Herrn Crockford noch Geschenke, wenn er ein neues Gericht erfindet.

daß es keinen unglücklicheren Spieler gibt als den, der mit Gewinnen angefangen hat.

Die Thüre zum Roulettesaal öffnet sich um eilf Uhr. Kaum ist sie geöffnet, so rufen die Spieler: „die Würfel." Herr Crockford hat in Person schon seinen Platz in einer Ecke, in der Nähe eines Pultes genommen, wo er nicht eher weicht, als bis das Spiel beendigt ist. Er ist sein eigener Commis; kein Mitglied dieses Etablissements wird in dieses Allerheiligste zugelassen, so bald die Spieler in Streit gerathen. Es ist da ein gewisser Herr Page, der das Amt eines Inspektors oder Portiers ausfüllt; er allein kann zur Ordnung rufen. Herr Page besitzt das Vertrauen der meisten vornehmen Herren, welche diesen Theil des Hauses frequentiren, und obschon er besoldeter Agent ist (man sagt, daß er 50 Guineen wöchentlich erhält!) so kann man ihn doch nur als einen der Diener des Herrn Crockford betrachten, er ist höchstens sein Majordomus.

Diese Person, Inspektor, Portier, oder Aufseher, denn er besitzt diese drei Titel, wie Cerberus drei Köpfe besaß, setzt sich im Centrum der Tafel auf einen erhöhten Sitz, Herrn Crockford gegenüber, mit einem kleinen Rechen bewaffnet, dessen er sich bedient, um bei sich alles Geld aufzuhäufen, das ein Repräsentant des Herrn Crockford gewonnen hat, oder um es dem Spieler, dem es zukommt, zurück zu schieben: er ist es auch, der das Resultat des Spiels verkündet; kurz, Herr Page ist eine Art Ceremonienmeister, der stets Sorge trägt, daß die Würfel nicht müssig sind.

Zur Seite des Herrn Crockford's ist die Bank; die Bank! jedes Mal wenn ein Neuling zum ersten Male in das Allerheiligste eintritt, so zeigt ihm der Grieche oder die Spinne diese Bank mit ausdrucksvoller Miene, welche sagen will: „Ach! wenn Ihr sie sprengen könntet, bevor Ihr von hier fortgeht, welches Glück!" Ach! bald wird die arme Taube, oder die arme Fliege ihre eigenen Thaler in diesen unerschöpflichen und unersättlichen Schlund fallen hören.

Das Spiel beginnt um eilf Uhr Abends, aber man hat in den Roulettesaal bis um zwei Uhr Zutritt, der nur zu dieser Stunde für alle jene geschlossen ist, die nicht schon im Hause sind. Das Spiel dauert bis um fünf Uhr Morgens, zuweilen bis um acht Uhr; welche Vermögensumwälzungen in einer Nacht! Vor kaum einem Jahre wurde eine Taube in weniger als 3 Stunden um 60,000 Pfund gerupft: die Einsätze waren zu 10,000 Pfund. Vor sechs Monaten verlor der Enkel eines edlen Grafen 70,000 Pfund auf einen Wurf, denn die Bank hält alles bis zu 100,000 Pfund und darüber.

Herr Crockford, der heut zu Tage der alleinige Besitzer ist, hat sich mit allen seinen edlen Associés abgefunden, deren einer, der Marquis von ***, nicht weniger als 50,000 Pfund bei der Liquidation der ersten Sozietät realisirt hat.

Der Nutzen des Herrn Crockford muß höchst beträchtlich sein, um die Unkosten seines Etablissements bestreiten zu können: fünf und dreißig Livreebediente, zwölf Köche, Angestellte jeder Art, Buchhalter, Korrespondenzführer, Kassiere, selbst Dichter sind in seinem Lohne. Alle diese Ausgaben belaufen sich wöchentlich auf 1000 Pfund! Nichts desto weniger schätzt man sein im Jahr 1835 Zurückgelegtes auf 100,000 Pfund; es ist wahr, daß man in diesem Jahr eine Nacht anführt, wo von eilf Uhr bis um sechs Uhr der Werth von 1,000,000 Pfund auf dem grünen Teppich kursirte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Ein empörender Vorfall, der sich in voriger Woche in Köln ereignete, bildet seitdem das Tagesgespräch. Ein Lieutenant der hiesigen Garnison hatte einen Kaufmann um ein Darlehen von 20 Thalern angesprochen, aber eine abschlägige Antwort empfangen. Der Kaufmann soll diesen Vorgang im Beisein anderer Offiziere auf eine für jenen Lieutenant verletzende Weise erzählt haben, was allerdings Unrecht war, den Gewaltschritt des Letzteren aber keineswegs rechtfertigen kann. Dieser geht nämlich am andern Tage mit zwei Kamraden, sämmtlich in Uniform, in das Haus des Kaufmanns, den sie im Vorhaus finden, stürzt sich auf diesen, während jene an der Hausthüre Wache halten, mit bloßem Degen los, sticht ihm, zum Glück, gerade unter der Schulter durch, und verfolgt den die Treppe hinauf Entfliehenden, nachdem er einem Commis desselben, der ihn zurückhalten wollte, eine leichte Wunde beigebracht hatte, unter lauten Todesdrohungen und Schimpfworten in den oberen Stock. Da der Kaufmann sich noch zeitig genug einsperren konnte, so zerschlug und zerstörte der wüthende Lieutenant mehreres Hausgeräthe und verließ dann mit den beiden wachehaltenden Freunden den Schauplatz seiner Heldenthat. Die Sache kam natürlich sogleich zur Anzeige und der Verüber dieses förmlichen Mordanfalls erhielt vorläufig — Stubenarrest. Der Vorfall wird untersucht und man ist auf das Urtheil sehr gespannt; sollte dasselbe, wie man besorgt, nicht die wohlverdiente strenge Bestrafung über ein so schmähliches Attentat verhängen, so dürften von hier aus Schritte geschehen, um von Sr. Maj. dem Könige selbst Handhabung der Gerechtigkeit dringend und um so mehr zu erbitten, da bei der allgemeinen Entrüstung, die sich hier über diesen Vorfall laut ausspricht, nur die unnachsichtliche Ahndung solchen Frevels die bisherige leidlich gute Stimmung zwischen Bürgerschaft und Militär ungetrübt erhalten kann.

Wahnsinnige in Frankreich und England.

Aus den neulichen Verhandlungen der französischen Pairskammer über einen Gesetzvorschlag über die Irren ergibt sich, daß sich die Zahl derselben in Frankreich auf mindestens 8300 beläuft; in England zählt man nach einer jüngst dem Parlamente vorgelegten Tabelle 13677 mit Wahnsinn behaftete Individuen, die von den Gemeinden Unterstützungen empfangen. Im Jahre 1833 waren 390 Wahnsinnige auf Befehl der Krone eingesperrt worden; das Einkommen eines jeden derselben belief sich auf 777 Pf. Sterling. Ihr Gesammteinkommen betrug 305,966 Pf. Sterl. jährlich, was zu einem Zinse von 4 Procent, ein Kapital von 7,649,000 Pf. St. ausmacht. Die Einrichtung von 14 Häusern in den Grafschaften kostete 544,971 Pf. St. Das Haus von

Middlessex, zu Hauwell, kostete 130,000 Pf. St., und die Behörden von Surrey haben vor wenigen Wochen eine Summe von 74,000 Pf. St. votirt, zur Errichtung eines Irrenhauses in der Grafschaft.

Abstammung des Titels Pascha.

Pascha, zusammengezogen aus dem persischen Pai Schah, heißt der Fuß des Schah's und ist ein Rest jener uralten persischen, von Xenophon überlieferten Staatseinrichtung, vermöge welcher Cyrus die von ihm eingesetzten Staatsbeamten seine Füße, Hände, Augen und Ohren nannte. Die Aufseher der inneren Staatsverwaltung waren die Augen, die geheimen Kundschafter die Ohren, die Eintreiber der Steuern die Hände, die Krieger zu Pferd und zu Fuß die Füße des Königs, die Richter als Organe des Gesetzes die Zunge der Gerechtigkeit, oder mit einem Worte die fünf Sinnengaben das natürlichste und einfachste Bild zu den Verrichtungen des Staatskörpers, welche nach dem heutigen Kunstausdrucke der Staatswissenschaft die Ministerien des Innern, der Polizei, der Finanzen, des Krieges und der Justiz heißen.

Türkische Etikette.

Den türkischen Damen ist bei ihrer langweiligen Abgeschlossenheit der Schlaf einer der ersten Genüsse, deshalb sagt dort eine Dame zur andern: Besuche mich morgen, wir wollen ein Schläfchen mit einander machen, wie sich die unseren zum Thee und Kaffee einladen.

Toilette der Türkinnen.

Wohlhabende türkische Bürgersfrauen tragen im Hause ein Hemd aus Seidengace mit Franzen und schmalen Bändern besetzt und weite Hosen aus gefärbten Baumwollenzeug. Ihre Füße sind nackt, doch stehen immer hübsche gelbe Pantoffeln bereit, so eng, daß man sie kaum für einen Daumen (!?) groß genug halten sollte, obgleich die orientalische Schöne sich mit größter Leichtigkeit darin bewegt. Diese reichverzierten Pantoffeln sind jedoch immerhin mehr ein Luxusartikel, da die Türkinnen das Vergnügen auf ihren weichen elastischen Teppichen herumzuhüpfen zuwohl kennen, als daß sie nicht meistens im Harem mit bloßen Füßen herumgehen sollten. Ueber dem Hemde tragen sie ein baumwollenes Kleid von glänzender Farbe, mit Franzen besetzt. Es ist offen und wird mit einem Cachemirshawl über der Hüfte zusammengehalten. Im Winter gehört ein enges Leibchen, meistens grün oder violett und mit Pelz besetzt, zur vollständigen Toilette. Wenn die Dame ausgehen will, nimmt sie ihren Turban und Schleier, meistens von olivengrüner Farbe. Zum Nachtheil ihres Ganges tragen sie auf der Straße gelbe Schuhe und zwar über ihren Pantoffeln, so daß sie sich mit scheinbar übergroßem Fuß langsam und unbehülflich hinschleppen.

Anzeigen.

Nachricht.

Mehrseitige Anfragen veranlassen uns hierdurch anzuzeigen, daß reines geschmolzenes Unschlitt auch in kleinern Quantitäten, jedoch nicht unter 1/8 Zentner, abgegeben wird, und das Verkaufslokale sich vorläufig im Hause L. Nro. 194 der Adlerstraße befindet.

Nürnberg, den 2. Jan. 1840.

J. D. Krieger u. Comp.

Haus-Verkauf.

Ein Haus von guter Bauart, vielen Lokalitäten und in einer der frequentesten Straßen hiesiger Stadt, worauf das reale Spezerey-, Tabak- und Farbwaarengeschäft haftet und mit dem günstigsten Erfolge betrieben wird, ist zu verkaufen. Näheres im öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Bekanntmachung.

Zu dem hier im Theater stattfindenden Maskenbällen so wie auch zu andern Maskeraden bin ich erböthig zu billigen Preisen die verschiedensten Arten von neuen, guten und geschmackvollen Maskenanzügen zu verleihen. Ich lade daher das geehrte Publikum ganz ergebenst dazu ein; die Anzüge sind an jedem Tage bei mir im Theater Gebäude zu sehen.

Wolf, Garderobier.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 3. Jan. Musikalisch-theatralische Abendunterhaltung, in welcher Herr Menter, königl. bayr. Kammermusikus, mehrere Piecen auf dem Violoncello vortragen wird.

Angekommene Fremde

vom 1. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Harz, Oberlieutn. mit Familie v. Augsburg. Hr. Sensberg, Kr.- u. Stadtger.-Rath von Erlangen.

Rothe Roß. Freiherr v. Dobeneck, k. Kämmerer und Consistorialrath v. Ansbach.

Witt. Hof. Mad. Leist mit Sohn u. Hr. Jungengel, Advokat v. Bamberg. Hr. Brühl mit Sohn v. Lichtenfels, Hr. Schulter u. Hr. Braunlich v. Wien und Hr. Soliva v. Glauchau, Kflte.

Strauß. Herr Voges v. Eilenburg, Hr. Walgner v. Carlsruhe, Hr. Schwab v. Wien u. Hr. Kögler v. Augsburg, Kflte. Hr. Steblin, Part. v. Basel.

Bl. Glocke. Fräul. Mötz v. Mainz.

Rothe Hahn. Hr. Dr. Schirmer v. St. Gallen. Hr. Glöckel, Kaufm. v. Bamberg.

Täglicher Kalender.

Januar. 3. Enoch.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 4.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 4. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 29. Dec. Noch vor Eröffnung des Landtages soll ein Armeebefehl erscheinen und große Beförderungen bringen. Man ist sehr gespannt auf denselben, noch begieriger aber darauf, ob die Regierung den Ständen, wie als gewiß verlautet, ein Gesetz, hinsichtlich der Ratifizirung der oberen Donau und des Mains vorlegen wird. Ein solches würde die ungetheilteste Freude im ganzen Lande erregen.

Die F.O.P.A.Zeitung enthält in einem Artikel aus Augsburg vom 29. Dec.: Mit dem nahenden Landtage scheinen die vielen seit zwei und drei Jahren genährten und wieder aufgegebenen Projecte zur Herstellung neuer Communicationswege alle wieder erwachen zu wollen. Man spricht wieder von der Nordbahn; das Haus Eichthal in München soll an das Nivellement für eine Bahn von dort nach Salzburg denken, man will sogar eine zweite Einzahlung auf unsere Bahn nach Nürnberg machen lassen, obschon gerade dieß Unternehmen nicht einmal die erste Einzahlung werth gewesen zu seyn scheint. Mitten unter allen diesen Planen, deren Verwirklichung theils mit den Geldmitteln Bayerns in keinem Verhältniß steht, theils von der Ausführung gleicher Unternehmungen in Sachsen und Oesterreich abhängt, ist unser Auge ununterbrochen der Donau zugewendet. Dort hat sich seit zwei Jahren durch die Einführung der Flußdampfschifffahrt ein ganz neues und trotz seiner Jugend auße ordentlich reges Leben gebildet. Was an die Donau reicht, kann von diesem Leben Gewinn ziehen. Von uns führt der Lech zue Donau, und seine Schiffbarmachung gehört wohl nicht zu den Unmöglichkeiten. Aber unendlich günstig ist von hier bis an die große Wasserstraße, also vorzugsweise bis Donauwörth, das ganze Terrain für eine Eisenbahn. Durch einen solchen Schienenweg würde Augsburg Donaustadt, und selbst München sähe sich an die große Verbindungslinie mit Wien und dem Osten gebracht. Unwidersprochen gehört dieses Project einer Bahn von hier bis Donauwörth zu den beachtenswerthesten. Aber die Hoffnungen sind schwach, da der äußeren Hindernisse zu viele sind. Das Privilegium für die Bahn nach Nürnberg ist ertheilt. Sollen wir neben der Nürnberger Bahn eine eigne nach Donauwörth laufen lassen? Soll unsere Strecke bis Donauwörth die erste Hälfte der ganzen Bahn bis Nürnberg werden? Sollen sich zwei Gesellschaften verständigen, oder müssen die neueren den älteren unbedingt weichen? Das sind die in Wirklichkeit schwersten Hindernisse, wie leicht sich dieselben auch ausnehmen.

Ausland.

Frankreich. (Paris.) Der Erzbischof von Paris liegt in den letzten Zügen.

Der König will am 5. Januar die Garnison von Paris die Revue passiren lassen, und im Hofe der Tuilerien Ehrenkreuze austheilen. Einige Personen sind der Meinung daß Guizot provisorisch Gesandter in London werden würde. Der franz. Gesandte in Petersburg, Baron von Barante hat in Folge seines dringenden Gesuches die Weisung erhalten, sich nach Paris zurückzubegeben.

Belgien. Der am 27. Dec. in der Repräsentantenkammer votirte Gesetzentwurf stellt das Maximum des Armeecontingents für 1840 auf 50,000 Mann fest. Die Aushebung soll 10,000 Mann betragen. Der Entwurf wurde durch die 66 anwesenden Mitglieder einstimmig angenommen.

Griechenland. (Athen, 13. Dec.) Das österreichische Dampfschiff, dessen Ankunft sich durch die widrigen Winde auch dießmal um zwei Tage verzögert hatte, hat unter vielen anderen Reisenden auch die neue Oberhofmeisterin der Königin, Frau von Plüskow, uns zugeführt. Aus den östlichen Nachbarländern erfahren wir seit lange nichts Neues von Wichtigkeit; Diplomatie und Flotten sind in die Winterquartiere gegangen und werden erst mit der Wiederkehr des Frühlings zu regerem Leben erwachen. In einer ähnlichen wohlthätigen Ruhe liegt Griechenland; nur die Kairisangelegenheit wirkt noch nach. Der bisherige erste Secretär der heiligen Synode, Hr. Theoklet Pharmakides, der gelehrteste und charakterfesteste unserer Theologen, ist vor einigen Tagen jenes

Postens, den er seit 1833 mit Ehren bekleidete, plötzlich enthoben und zum Professor der hellenischen Literatur an der Universität ernannt worden. Er war freilich den russisch Gesinnten längst ein Dorn im Auge, weil er die sophistischen theologischen Schriften so wie die directen und indirecten Angriffe des russischen Pensionärs Oekonomos auf die Unabhängigkeit der griechischen Kirche mit überlegener Gelehrsamkeit und schlagendem Scharfsinn bekämpfte. — Die Münze steht, nachdem sie das vorräthige alte Kupfer ausgeprägt hat, jetzt wieder still, und das Gebäude wird für das Finanzministerium hergerichtet. Aus den Provinzen wie aus dem jonischen Nachbarlande laufen fortwährend Beiträge für den Universitätsbau ein; die ganze Summe der Beiträge übersteigt bereits 150,000 Drachmen. Gleichzeitig wird an dem städtischen Krankenhause gebaut, während der königliche Residenzbau rasch vorrückt und bald unter Dach gebracht werden wird.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Klub Crockford zu London.

Aus dem Französischen von Emil Bega.

(Beschluß.)

Abgesehen von seiner Chance als Spieler gegen all die, deren Einsätze er hält, hat Herr Crockford in seiner Eigenschaft als Bankier gewisse Vortheile; diese Vortheile oder Points, wie man im Rothwälsch der Höllen sagt, wechseln noch an verschiedenen Spielen. Im Spiel rouge et noire, das mit Karten gespielt wird, sind von achtund sechzig Chancen zwei unveränderlich auf Seite der Bank; im Roulette von acht und dreißig wieder zwei, und sechs von acht und vierzig in un, deux et cinq, das mit einer großen Elfenbeinkugel gespielt wird, die mit acht und vierzig Punkten bezeichnet ist, von denen vier und zwanzig schwarz, sechzehn roth und acht blau sind. Durch eine andere Berechnung hat sich ergeben, daß wenn jeder Einsatz 500 Pfund betrüge, jede Stunde der Bank dieselbe Summe abwerfen würde; und in der Voraussetzung, daß das Spiel nur nach dieser Anlage fünf Stunden jede Nacht dauerte, so wäre das wöchentlich ein reiner Gewinn von 20,000 Pfund, oder halbjährlich von 520,000 Pfund. Bei dieser Voraussetzung läßt man nur den gewöhnlichsten Fall zu, den nämlich, wo Herr Crockford definitiv gewinnt; vorausgesetzt aber, daß er weder verlöre noch gewönne, so würde er nicht weniger als die Hälfte dieser Summe oder 260,000 Pfund am Ende des Jahres gewinnen.

Herr Crockford ist, ausser seinen gewöhnlichen Unkosten, gezwungen, seinen Griechen und seinen Spinnen vorzuschießen. Er hat einige alte Bekanntschaften, die ihm die Ehre erzeigen, Geld von ihm zu leihen und die fast immer vergessen, es ihm wieder zuzustellen. Das Kapital der unvorhergesehenen Ausgaben hebt wohl die unvorhergesehenen Gewinne auf. Man hat ihm nie ein Defizit angeben hören, er sagt im Gegentheil mit fröhlicher Miene, daß es keine solidere Bank gibt als die seinige. Was seine Schuldner anbelangt, so ist er sehr nachsichtig gegen sie, da er sich genau überzeugt, daß jene, welche mit der Zeit zahlungsunfähig werden, unvermerkt seine besten Lieferanten werden. Die Spinnen benamten sind für ihn unschätzbare Freunde: sie refentiren da, wo seine Griechen ohne Ansehen, keinen Zugang erlangen würden. Einer seiner größten Striche durch die Rechnung ist bisher der gewesen, daß er den jungen Herzog von Buccleugh nicht hat in seinen Klub ziehen können; vergebens hat er seine gewandtesten Agenten an ihn geschickt; dieser Erbe des schönsten Vermögens der drei Königreiche ist so schlecht organisirt, daß er das Glück der aristokratischen Hölle noch nicht hat begreifen können. Herr Crockford hofft immer noch, da er sich auf den unbeständigen Geschmack Sr. Herrlichkeit stützt, denn sie ist wechselsweise auf antike Vasen, chinesische Meubeln, japanisches Porzellan, mittelalterliche Bildhauerarbeiten und tausenderlei andere Gegenstände begierig gewesen, vielleicht wird auch die Reihe an die Karten kommen.

Einige Notabilitäten der großen Welt besuchen den Pallast Crockford nur als Mitglieder des Klubs, ohne vielleicht nur zu ahnen, daß sie einem Spielhause zur lebendigen Dekoration dienen. Der Herzog von Wellington, der in seinem Leben keinen Würfel berührt hat, gehört unter diese Zahl; Sir Robert Peel aber hat sich geweigert, unter der Zahl der Freunde des modernen Pluto begriffen zu werden. Es existiet jedoch ein wirklicher Klub in diesem Pallast, ein Klub der von einem Komité geleitet wird, von dem Herr Crockford ausgeschlossen ist, und der über die Zulassung oder Abweisung der neuen Mitglieder entscheidet; seine Administration hört aber an der Thüre des Roulettesaales auf: hier herrscht Herr Crockford allein; hier regirt und dirigirt er allein das so complizirte Räderwerk seiner ungeheuren Maschine.

So ist Herr Crockford der rechtschaffenste, der schlichteste, der moralischste der Familienväter in der Straße d'Arlington, der gastfreiste, aber der gefährlichste der Amphiktyonen in der Straße von St. James.

Vaterfreuden.

Von

G. Virs.

Mögt Ihr Frauenlieb besingen,
Wie sie Euch zum Gott erhebet,
Ich will meinem Kinde bringen
Das Gedicht, das mich belebet.

Meinem Kinde, das so wonnig
Aus den blauen Aeuglein schauet,
Das so unschuldsvoll, so sonnig,
Sich der Aelternlieb' vertrauet.

Wenn die Aermchen es erhebet,
Vater, Mutter sinnig lallet,
Hin in meine Arme strebet,
Daß das Herz mir überwallet:

Wenn es dann auf meinem Arme
Nach der theuern Mutter blicket —
Und mein Weib die Hand, die warme,
Mir in heißer Liebe drücket:

Wenn wir dann in Wonn' versunken,
Fühlen Götterseeligkeiten —:
O, da ruf ich wonnetrunken:
Welche Lust gleicht Vaterfreuden!

Roth, wie zartes Frühlingsröschen,
Sind die Lippen und die Wangen,
Zwischen liegt ein schelmisch Näschen,
Wie von Rosenblüth umfangen.

In den Wangen sind zwei Grübchen —
Drinn, wenn Linchen herzlich lachet,
Schläft verschämt das lose Bübchen,
Das so schlimm — wenn es erwachet.

Blonde Häärchen fein wie Seiden,
Schimmernd wie der Sonne Strahlen —
Doch ich will den Anstoß meiden,
Will mit meinem Kind nicht prahlen.

Könnten böse Leut' es hören,
Die zur Zauberei sich neigen,
Und mein liebes Kind beschwören —
Darum will ich davon schweigen.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Mittwoch, den 1. Jan.: „Der Barbier vo Sevilla." Komische Oper in 2 Aufzügen von Rossini. Vorher: Ein Neujahrsprolog.

Minerva erschien und sprach einen Panegyrikus auf Nürnberg, in dem sich einige recht klangvolle Verse bemerkbar machten. Die Dekoration des Hintergrundes, ein Prospect von Nürnberg, war sehr überraschend für den Einheimischen, der seiner alten Vaterstadt einen ganz neuen Character verliehen sah. Besonders mußten ihn die Doppelthürme ergötzen, die an Höhe dem Wiener Stephansthurm nichts nachgaben — und dann überhaupt der frische Anstrich des Ganzen, der Häuser, Dächer, Fluren und Berge. —

Mad. Czabon, früher Pohl-Beisteiner, k. k. Hofopernsängerin, hatte die „Rosine" zur ersten Gastrolle gewählt.

Der günstige Ruf, welcher dieser Sängerin vorausging, hat sich in vollem Maaße bewährt. Ihr, in italienischer Schule gebildeter Gesang, mit den reinsten Koloraturen ausgeschmückt, ihre vollkommene Spielroutine machen sie zu einer äußerst willkommenen Erscheinung. Die Stimme der Mad. Czabon zeichnet sich durch Reinheit und Umfang aus, und die weichsten, lieblichsten Rouladen sprechen für die hohe Ausbildung der Gesangsmittel und machen die Gesangsweise der Sängerin zu einer sehr ansprechenden. Wir können uns der Hoffnung hingeben, Mad. Czabon noch in mehreren Parthieen zu hören.

Herr Freimüller sang den Grafen Almaviva. Nach der schönen Arie des ersten Akts erhielt er den ungetheiltesten Beifall und machte sich desselben durch alle Gesangsnummern seiner Parthie würdig.

Herr Zoller, Figaro, zeigte sichtlich so viel Fleiß und Eifer, daß ihm die vollste Anerkennung nicht vorenthalten werden darf. Abgesehen daß einige Befangenheit unverkennbar war, die nur günstig für Herrn Zollers Bescheidenheit sprechen kann, — so führte derselbe mit Leichtigkeit und Gewandtheit die schwierige Parthie durch.

Herr Gärtner wäre als Bartolo, besonders in Hinsicht des Gesangs, ganz wacker zu nennen, wenn er sich nur nicht immer zur Uebertreibung im Spiel verleiten ließe. Die Parthie ist ohnedieß schon so reichlich mit Karrikatur begabt, warum noch mehr hinzuthun? △

(Eingesandt.)

Die Theaterdirektion hat ein Parterre Abonnement unter so billigen Bedingungen eröffnet, daß wirklich in dieser Hinsicht keine Klage mehr übrig bleibt. Die Bemühungen der Direktion, früher gemachte Fehler zu verbessern, sind unverkennbar, und es wäre zu wünschen, daß das Publikum Vertrauen fassen und dasselbe durch größeres Interesse und gesteigertere Theilnahme bethätigen möchte. Ohne dies würden wohl alle Bestrebungen fruchtlos bleiben und alle Hoffnung schwinden, für die Bühne Nürnbergs die Zeit des alten Glanzes wieder hervorzurufen. Wie man vernimmt werden bald mehrere neue Opern und Schauspiele das Repertoir vermehren. Die bisherigen Gastspiele machten es einerseits unmöglich, die schon lange projectirte Aufführung der Hugenotten, Robert u. a. Opern zu bewerkstelligen. Nun aber werden wir in Kürze neue Opernvorstellungen haben, Herr Reichel wird von Wien zurückgekehrt, den Marcel und Bertram singen. Sodann haben für das Frühjahr und den Sommer bedeutende Gäste ihr Eintreffen zugesagt, wir nennen Seydelmann, Jost, Karoline Bauer, Devrient.

(Eingesandt.)

Frage.

Hat wohl unser verehrter Herr Musikmeister Bernhard als zweiter Director des Vereins zur Beförderung der Tonkunst, einen Theil an dem merkwürdigen Arrangement der Sylvester-Vesper genommen?

Wunsch!

Es ist aufgefallen — daß bei der letzten Produktion — Herr Musikmeister Bernhard bei der Symphonie nicht dirigirte. — Sollte der Erste Director, Herr Kattheim, sich nicht mit der Direktion der Gesangparthien begnügen können und dürfen!!

Bitte!

Du aber, alte fromme Orgel, bleibe doch ferner zu

Hause und begnüge dich mit einfachen Hausandachts-Uebungen. — Deiner Mixtur muß die Mischung von

Becherklang —
Wächtersang —
Walzer-Ruf — u. dgl.

herzzerreißend vorgekommen seyn, was man an deinem Prinzipal wohl merken konnte.

Ein naseweises Mitglied.

Mannichfaltiges.

„Vorlesungen über die Kunst, die Kleider zuzuschneiden."

kündigte neulich ein Leipziger Schneider im Tagblatte an. „Ernst ist das Leben heiter ist die Kunst." Ein Seitenstück dazu lieferte vor einigen Jahren ein Künstler, welcher öffentlich bekannt machte, er werde Unterricht im Halstuchschleifenbinden geben. Ein verliebter Handlungscommis soll sich damals gemeldet haben.

Tanzraserei.

Diese persiflirt Saphir in seinem Humoristen durch eine komisch-tragische Bilderbeilage. Sehr hübsch sind besonders die Arabesken, die sich um das Bild schlingen und vier Tanzstadien enthalten; im ersten Stadium tänzeln Kinder zu der schläfrigen Geige eines Dorffiedlers im zweiten umschlingen sich Dame und Herr in einem ruhig-graciösen Tanze, im dritten liegt ein Paar, halb ohnmächtig vom Tanze in einem Divan, und endlich walzt das Knochengerippe des Todes einen zusammenbrechenden Tänzer ins Grab hinein. Zwischen den Gruppen machen Affen Musik. Das Bild ist allen sogenannten flotten Tänzern und Tänzerinnen als Warnung zu empfehlen. Man sollte einen Tanzmäßigkeitsverein errichten, der wäre an der Zeit.

Schiller's Adel.

Bäuerle theilt in seiner Theaterzeitung das Diplom mit, wodurch Schiller vom Kaiser geadelt wurde. Als Gründe sind angeführt: 1) wiederholt und vor Allem, daß der Herzog von Weimar es wünsche; 2) daß Schiller eine adelige Frau habe; 3) daß es den Gesellschaftskreisen, in denen Schiller lebe, entspreche; 4) daß Schiller's Vater Offizier und Wachtmeister gewesen; 5) daß Schiller selbst auf einer Militärakademie erzogen worden; 6) daß Schiller's Werke vielen Beifall fänden, er auch mit Erfolg Vorlesungen gehalten. Demgemäß wird Herr von Schiller als Gesellschafts- und Turniergenosse aufgenommen und es sollen ihm vier Ahnen angerechnet werden. — Es ist unbegreiflich, wie die Censur in Wien den Abdruck dieses Actenstückes gestatten konnte. Aus allem, was angeführt ist, geht klar hervor, daß der Adelsverleiher Schillers Werke entweder gar nicht gelesen oder wenigstens durchaus nichts dabei gefühlt hatte.

Ohnlängst verklagte A. den B.: er habe ihn eines Diebstahls beschuldigt. B. sagte: Ich habe den Kläger keinen Dieb genannt, sondern ich meinte nur: wenn A. mir meine verlorne Geldbörse nicht hätte suchen helfen, so würde ich sie wiedergefunden haben.

Anzeigen.

Einladung.

Kommenden Sonntag musikalisch-deklamatorische Unterhaltung nebst Tanzmusik im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Verloren.

Donnerstag Abends 6 Uhr wurde ganz nahe am Theater ein Boa verloren. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in Nro. 74 auf dem Lorenzerplatz abzugeben.

Gestorben.

Den 31. December:

Sonntag, Friedrich Christian Nikolaus.
Weißbrod, Georg Andreas, Büchsenmachers-Söhnlein.

Den 1. Januar.

Messerer, Katharina Margaretha, Fuhrwerkbesitzers-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 2. Januar 1840.

Bayer. Hof. Herr Brachmann, Kfm. v. Dresden.

Witt. Hof. Hr. Baron v. Montigon, k. k. Rittmeister mit Gemahlin v. Wien. Hr. Bar. Schenk v. Geyern mit Gemahl. v. Syburg. Hr. Jahreis, Fabrikant v. Münchberg. Hr. Schwarz v. Mkt. Steft. Hr. Satter v. Mainstockheim u. Hr. Schiffender v. Hafnerzell, Kfite.

Strauß. Hr. Ritzaporta, Partik. v. Petersburg. Hr. Wäppner v. Frankfurt, Hr. Danz v. Freiburg, Hr. Meurer v. Coburg und Hr. Jacobi v. Frankfurt, Kfite.

Bl. Glocke. Hr. Moser, Lieuten., u. Hr. Rosenfeld, Kfm. v. Bamberg. Hr. Steinacher, Rechtsprakt. v. Neustadt. Hr. Delathay, Kfm. v. Brüssel.

Wallfisch. Hr. Kirchhof u. Hr. Krämler v. Münchberg, u. Hr. Goller v. Schwarzenbach, Fabrikanten. Hr. Träger u. Hr. Ott, Stud. v. Erlangen. Hr. Walther, Schauspieler v. Wien.

Mondschein z. G. Hr. Prinzing, Dekan, u. Frau Posthalterin Prinzing v. Neustadt. Hr. Zimmermann, Forstamts-Aktuar v. Amberg. Hr. Bühler, Stud. Theol. von Erlangen.

Täglicher Kalender.

Januar. 4. Isabella.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 5.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag. 5. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

Würzburg, 22. Dec. Unser thätiger Weinbauverein gibt durch zwei Bekanntmachungen einen neuerlichen Beweis, wie sehr derselbe auf alle Momente einer vorzüglichen Weinproduktion einzuwirken fortwährend bestrebt, und zugleich auf den Absatz des Produkts in einer für Käufer und Verkäufer passenden Weise bedacht ist. — Es werden nämlich aus der Pflanzschule desselben an unbemittelte Weinbergsbesitzer, welche veredelte Würzlinge anpflanzen wollen, nicht nur 30,000 Stück von viererlei Sorten unentgeldlich abgegeben, sondern noch vier Prämien zu 25 fl. an diejenigen zugesichert, die solche Rottungen in größter Ausdehnung nachweisen. — Zugleich ist eine große Weinauction für den März 1840 in der Art den Weinbesitzern, id est Weinproducenten, bekannt gegeben, daß sie bis 15. Jan. 1840 an Hrn. G. A. Gätschenberger die Proben von den versiegelten Fässern einsenden wollen, wenn sie ihre Weine, die erst einer Prüfung unterstellt werden, bei dem großen Weinstrich konkurriren lassen wollen.

Die neue Würzburger Zeitung berichtet aus Nürnberg vom 26. December: Unter dem hiesigen Militär kreist allgemein das Gerücht, daß im nächsten Jahre ein Bundeslager des 8. Armeekorps von 3000 Mann in der Gegend von Heilbronn zusammengezogen werde, in Folge dessen ein Garnisonswechsel zwischen hier und Landau beschlossen wäre. Sollte sich dies Gerücht bestätigen, so würden Nürnbergs Bewohner nur mit Wehmuth von einem Regiment scheiden, welches sich seit seinem Aufenthalt dahier die ungetheilteste Achtung und Liebe erworben hatte.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 21. Dec.) Aus Estella vernimmt man, daß in dieser alten Residenzstadt des Don Carlos noch immer Verschwörungen existiren. Es wurden an 30 Personen verwiesen. — Die Nachrichten aus der Havannah sind, was die Einkünfte betrifft, sehr günstig. Die ministeriellen Tratten sind honorirt worden. Schade, daß so viel Unordnung in der Staatsverwaltung herrscht.

Großbritannien. (London, 28. Dec.) Das Personal der russischen und österreichen Gesandtschaft ist gegenwärtig in regster Geschäftigkeit. Baron Neumann wird bei den Verhandlungen über die orientalische Frage, die Stelle des Fürsten Esterhazy einnehmen, und Herr v. Brunow wird Rußland anstatt des Grafen Pozzo di Borgo dabei vertreten, den seine Kränklichkeit für jetzt zu diplomatischen Gesandtschaften unfähig macht. In den diplomatischen Cirkeln wird die Stimmung Rußlands in Bezug auf diese wichtige Frage als mit der unsers Cabinets im Wesentlichen übereinstimmend geschildert, und man ist der Ansicht, daß eine Weigerung auf Seiten Frankreichs das einzige, allenfalls zu besorgende Hinderniß einer befriedigenden Erledigung sey.

Frankreich. (Paris, 30. Dec.) Es geht das Gerücht, sagt das Capitol, eine allgemeine Amnestie würde das neue Jahr bezeichnen.

— General Schramm wurde gestern zum Kriegsminister gerufen. Künftige Woche soll er nach Afrika abreisen.

— Das Ministerium erhielt, dem Vernehmen nach, diese Nacht Depeschen aus Algier. Sie sollen nicht sehr günstiger Natur seyn.

— Der Moniteur parisien und der Moniteur widerlegen das gestern in Umlauf gesetzte Gerücht, dem zu Folge der Minister des Innern erklärt hätte: es walte ein großes Hinderniß ob, welches Thiers' Eintritt ins Ministerium unmöglich mache.

Schweiz. (Aus der Schweiz, 24 Dez.) Die Bande der Ordnung und des Gehorsams sind auf merkwürdige Weise selbst an solchen Orten gelockert, wo weit und breit kein Anlaß zur Unzufriedenheit und Rebellion ist, sondern das Volk sich ohne Hemmung selbst regiert. So macht jetzt im Thurgau die Widersetzlichkeit einiger 20 jungen Leute den Behörden große Verlegenheit: sie sind wegen Ungehorsams und Frechheit im Dienste, vom Kriegsrath zu Einsperrung verurtheilt und wollen sich nicht fangen lassen, wobei thörichterweise ihre Gemeinden sie unterstützen.

Lausanne. Man begreift hier nicht, was der Vorort mit seinen Truppen will, da aus Wallis nicht das geringste Bedenkliche vernommen worden ist. In jedem Fall hätte er Unrecht, zu glauben, daß die Schweizer, um Unterwallis zu unterdrücken, marschiren würden.

Aegypten. Einer bei wohlunterrichteten Leuten ziemlich verbreiteten Meinung zufolge bezieht Mehemed Ali schon seit längerer Zeit von Frankreich geheime Subsidien, welche ihm auf die dringende Vorstellung bewilligt worden seyn sollen, daß er die Last der osmanischen Flotte nicht allein zu tragen im Stande sey, und sich folglich, in Ermanglung der nöthigen Unterstützung, in die verzweifelte Nothwendigkeit versetzt sehen dürfte, Zugeständnisse zu machen, welche Frankreichs politischen Interessen eben so entgegen seyn würden, wie seinen eigenen.

Gebiet der Unterhaltung.

Der 4. Januar 1805 auf dem Schlosse St. Cloud.

Die Kaiserin Josephine war eine große Kinderfreundin; sie hatte immer einige Kleinen um sich, die sie scherzend ausfragte und beschenkte. Es verging keine Woche, ohne daß sie allerlei artige Geschenke, denen sie immer ein gutgemeintes Wort oder eine weise Lehre beifügte, für ihre Schützlinge kaufte. Am Neujahrstag war ihr kleiner Badesaal stets so voll Puppen, Trommeln, Trompeten, Bonbons, Kleider, Schmucksachen, daß er einem Spielwaarenladen ähnlich sah. — Am 1. Januar 1805 hatte sie so viele Aufwartungen und Deputationen zu empfangen, daß sie den Kaiser den ganzen Tag nicht verlassen konnte, deßhalb ließ sie die Personen, die eingeladen waren, ihr mit ihren Kindern das neue Jahr anzuwünschen, durch ihre Ehrendame wissen, daß sie sich am 4. Januar zu St. Cloud einfinden sollten, wohin sie sich expreß begeben wollte, um sie zu empfangen. Der erwartete Tag kam endlich heran, alle Herrlichkeiten waren von Paris herbeigeschafft worden, um 1 Uhr wurde Groß und Klein eingelassen, all die Pracht zu bewundern. Josephine gab den Kindern mit ihrer bekannten Anmuth die Geschenke, worauf die seligen Kleinen sie nach der Reihe umarmten, und ihr jedes etwas Schönes sagte, die ausgenommen, die vor Rührung und Freude nicht sprechen konnten. Den Knaben, welche später in eine Militärschule eintreten sollten, hatte die Kaiserin etwas Geeignetes gegeben, ein Reißzeug oder einen Säbel; alle hätten gern ein Paar Pistolen gehabt, allein die waren nicht zu haben. Die jüngsten sprangen gleich auf die hölzernen Pferde und Gewehre zu, die Mädchen dagegen erhielten Kämme, Uhren und Halsbänder. Nach der Vertheilung machte das junge Volk einen solchen Lärm, daß Josephine in ihr Boudoir entfloh. Allein jetzt entspannen sich hitzige Debatten. Die Buben hatten einstimmig beschlossen, daß sie Krieg spielen wollten, und suchten nun die Mädchen mit Gewalt anzuwerben; diese wehrten sich dagegen ja einige protestirten ganz laut gegen dergleichen Gewaltstreiche. In diesem Dilemma beschloß der junge Achille R..., der sich aus eigner Macht zum Anführer der Soldateska ernannt hatte, die widerspenstigsten Mädchen vor der Hand in die Citadelle zu sperren, und sie so lange in Haft zu halten, bis sie unter seine Fahne träten. — Diese Citadelle war ein angenehmes Ruhegemach neben dem Badesaal. Ein einziges Fenster mit grünseidnen, silbergestickten Vorhängen erhellte den lieblichen Raum, den eine große Jardiniere mit natürlichen Blumen und ein Käfig aus Acajouholz voll amerikanischer Vögel, der köstliche Plafond mit Apollo und den Musen, und die prächtigsten Teppiche zu einem kleinen Paradiese machte. — Kurz es sollte Kriegsrath gehalten und die kleine Emma, die sich an die Spitze der Opposition gestellt hatte, gerichtet und erschossen werden, als die Ehrendame der Kaiserin sich zum Glück ins Mittel legte. Hrn. Achille drohte, er solle nur trockenes Brod zum Vesperstück bekommen, wenn er den jungen Damen ferner wehren wollte zu spielen, was ihnen gefiele, und diese in die Citadelle treten ließ. Nach dem Abzug der Dämchen hatte der Streit ein Ende, dafür verdoppelte sich der Lärm.

Die Kaiserin war entzückt, wie sie das herzliche Gelächter hörte; aber Napoleon, dessen Zimmer unter dem blauen Salon war, fand sich durch den Tumult unangenehm gestört. Er ging demnach zu seiner Frau und fragte sie, halb im Scherz halb im Ernst, was das Getümmel oben ihm bedeuten solle. Du könntest ihnen wohl deine Geschenke geben, wenn ich nicht zu Haus bin. Ich will Deine kleinen Gäste gleich selbst bitten, still zu seyn; und wenn sie ihren Lärm nicht einstellen!! — O nein, Bonaparte! Du wirst die armen Kinder erschrecken! Was hast Du denn, sie vergnügen sich, sie spielen Krieg. Machst Du denn nicht mehr Lärm als sie? Du? Geh nicht hin, ich will jemand schicken, der sie im Zaum halten wird. — Ah! sie spielen Krieg!... Das muß hübsch seyn; ich bin doch neugierig, wie sie das anfangen. — Napoleon schlich auf den Zehen an die Thüre; er lauschte einen Augenblick: „vorwärts!... drauf und dran!... todt:... ich hab ihn erstochen!... nicht wahr!... ja... wohlan! da, siehst Du!“ Unmäßiges Gelächter und Geschrei erschallte, dazwischen hörte er weinen. — Der Kaiser öffnete die Thüre leise und rief: Nun, was ist das? Man weint hier? Bei diesen Worten sahen die Kleinen auf, senkten erschreckt die Waffen und wagten vor Furcht und Ueberraschung nicht sich zu regen. Napoleon musterte die hübschen Kleinen, die sich ihre Uniform auf's drolligste improvisirt hatten. Besonders der kleine Adolph, der sich einen Schnurrbart mit Tusch gemalt und in seinen Gürtel, einen Palatin, ein Papiermesser aus Perlmutter, als seinen Dolch gesteckt hatte, während er in jeder Hand eine Kinderpistole hielt, sah so eulenspiegelmäßig aus, daß der Kaiser Mühe hatte, ernst zu bleiben. Er setzte sich, um ihn mit mehr Bequemlichkeit zu betrachten, winkte ihm, und fragte, indem er ihn zwischen seinen Beinen hielt: Wie heißt Du, Hr. Eisenfresser? — Ich heiße Adolph. — Ich wette, daß Du eben am stärksten weintest. — Sapperment auch, Hr. Achille läßt mich nie General seyn, er ist es immer. — Und wer ist dieser Hr. Achille? — Der

da unten. — Adolph zeigte mit dem Finger auf einen etwas größeren Knaben, auf dessen Cuiraß, einem Notenbuch, ein Stern aus Kandiszucker glänzte. Ach! sagte Napoleon, ich will gleich mit diesem Hrn. Achille sprechen, der nicht leidet, daß die andern General sind; das ist nicht recht, jeder soll es nach der Reihe seyn. Er gab Adolph einen leichten Schlag auf die Wange, und rief Hrn. Achille. Dieser lief herbei und sprang mit einem Satz auf des Kaisers Knie. Wie heißt Dein Papa, Hr. Achille? — Er heißt General N... Bei diesem Namen belebte sich die Physiognomie des Kaisers, seine Augen glänzten, er zog das Kind an sich und betrachtete es mit zärtlichem Wohlwollen. — N... sagst Du? das ist einer meiner guten Freunde, ein Braver! Und Du, was willst Du einmal werden? — Ich! was der Papa ist; ich will zwei große goldne Epauletten und einen guten, großen Säbel haben. — Teufel! und was willst Du damit anfangen? — Ich will die Feinde tödten. — Wahrhaftig, ich hoffe, zu der Zeit werden wir keine mehr haben. — Dann will ich auch das Ehrenkreuz haben, mit einem schönen rothen Band um den Hals, wie der Papa; das ist schön . . . nicht wie das da. Bei diesem Worte riß der Knabe den Stern von Kandis herab, steckte ihn in den Mund und krachte herzhaft darauf los. — Das ist was anderes, fuhr Napoleon fort, bei Dir geht es etwas schnell. Wie alt bist Du jetzt? — Zehn Tag vor dem Geburtstag der Mama werde ich zehn Jahr alt. — Nun wohl, mit zwanzig Jahren . . . — Aber das ist mir zu spät! der Papa hat gesagt, ich würde mit achtzehn Jahren Offizier seyn. — Dein Vater hat Dich eben nach sich beurtheilt. Ueberdieß hängt dieß von Dir ab, bis dahin. — Der Kaiser zog ein Vierzigfrankenstück aus der Tasche und gab es ihm — wenn Dein Säbel zerbrochen ist, kaufe Dir einen andern. Darauf hieß er Achille mit seinen kleinen Kameraden weiter spielen, empfahl allen, nicht so viel Lärm zu machen, und sagte, indem er fort ging: meine Kinderchen, unterhaltet Euch gut, aber vor Allem, schlagt Euch nicht im Ernst: das verbiete ich Euch. — Der Befehl des Kaisers wurde nicht ganz befolgt; der kleine Adolph fing mit Achille aus Eifersucht Händel an, und sie waren nah daran, Ernst zu machen, als die Mamas kamen und die Knaben bedeuteten, daß das Vesperbrod ihrer warte. Bei dieser magischen Kunde vergaßen die Nebenbuhler ihren Streit, und die kleine Armee eilte im Sturmschritt in die Citadelle, wo das Buffet aufgerichtet war, indem sie zu den betäubenden Tönen ihrer Trompeten und Trommeln im Chore schrieen: Rran, rran, plan, plan, plan, plan, rrann, rrann.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 2. Januar. „**Eugen Aram.**" Trauerspiel in 5 Akten nach Bulwer v. Lud. Rellstab.

Rellstab hat sich streng an die Bulwer'sche Erzählung gehalten, und hat die schönsten Momente derselben trefflich benützt und aneinandergereiht. Die Fehler der dramatischen Bearbeitung sind auch die des Romans. Darunter zählen wir vornehmlich den unnatürlichen Contrast, in dem Arams Character mit seiner That steht, den Mangel genügender Motive zu dieser That selbst und das unversöhnende, gänzlich außer dem Bereich der dramatischen Nothwendigkeit liegende Ende Arams. Die Situationen sind in Rellstabs Bearbeitung nicht minder vortrefflich gehalten als in dem Roman und besonders zeichnen schöne Dialoge das Stück vortheilhaft aus.

Die Titelrolle gab Hr. **Pohle** sehr gelungen. Seine Darstellung Eugen Arams, dieses Gelehrten, der mit dem Bewußtseyn seiner Schuld vergebens ringt und nicht durch alle Schätze der Wissenschaft sich davon loszukaufen vermag, zeugte von klarer Auffassung und ließ uns den denkenden Schauspieler erkennen. Als besonders gut hervorzuheben, ist das Zusammentreffen im Walde mit dem Räuber Brandon, den Hr. **Rothhammer** ganz trefflich darstellte. Die Maske war sehr gut gewählt und führte uns einen Hogarthschen Landstreicher comme il faut vor die Augen. Die Scene in der tiefer im Sündenschlamme gänzlich versunkene Mensch vom Schmerz um sein gestorbenes Kind gefoltert wird, gab Hr. **Rothhammer** mit tieferschütternder Wahrheit; ebenso die Scene vor Gericht. Hr. **Pohle** und Hr. **Rothhammer** wurden gerufen. — Die Damen **Rothhammer** und **Lehr** Madelaine und Ellinor waren ebenfalls gut. Hr. **Hahn**, Square Lester, und Hr. **Zoller**, Sir Walter ließen zuweilen Gedächtnißlücken merken, doch waren sie glücklicherweise nicht störend. Hr. **Schrader** gab den Wirth mit ergötzlicher Karrikatur, stand aber so isolirt und fast störend im ganzen Stücke daß wir mit dem Dichter rechten möchten, der seinem Stücke diese komische Beigabe verlieh. △

Am ersten Tage des Jahres Abends zwischen 7 und 8 Uhr wurde in einem hiesigen Gasthofe ersten Ranges ein bedeutender Diebstahl verübt. Zwei Reisenden wurde eine Summe von circa 2400 fl. entwendet, dem einen, wie man erzählt, gegen 200 fl. in Silber, dem andern 2000 fl. in Friedrichsd'or. Am 3. Januar Nachmittag gelang es indeß schon dem unermüdlichen Nachforschungen der Polizei eines (der That sehr verdächtigen) Individuums habhaft zu werden, das mit den Bestohlenen in demselben Gasthof logirt hatte und am andern Morgen sogleich abgereist war. Mit falschem Haar, gänzlich veränderter Kleidung und unter fremden Namen, kehrte es am 3. Januar zurück, logirte sich in einem andern Gasthause ein, und ward hier von der Polize augenblicklich festgenommen.

Mannichfaltiges.

Dampfschifffahrt bei Juden und Türken.

Die Türken trugen anfänglich Bedenken, auf Dampfschiffen zu reisen, weil diese gegen den Wind fahren. Gegen den Wind und gegen Gottes Willen handeln, erschien ihrem Fatalismus gleich unerlaubt. Die Juden waren in Verlegenheit, weil sie am Sabbath nicht reisen dürfen. Um sich zu helfen, haben sie die Entdeckung gemacht, daß Schlafen nicht Reisen sey, und sie verschlafen daher den Sonnabend am Bord.

Theatralisches.

Im vierten Hefte des Freihafens liest man folgende Stelle aus einem Briefe W. Waiblingers:

„Was aber das Erfreulichste ist, ob es gleich noch der „Zukunft anheim gegeben bleibt, das ist ein Antrag, welcher „meinem innigsten Freund Graf v. Platen hier, von Berlin „aus gemacht worden. Man verlangt ihn zum Redacteur „eines Theaterjournals mit jährlichen 2500 Thalern."

Wenn, — wie nicht unwahrscheinlich — dieser Antrag von dem damaligen Intendanten der Königlichen Schauspiele dem Grafen Brühl, ausgegangen ist, so ist nur zu bedauern, daß der Plan nicht zur Ausführung gekommen, und die Theaterjournalistik, einer Subvention von oben herab entbehrend, allmählig in solchem Jammer versunken ist, daß sie sich aus den Taschen der Mimen das zum äußersten Leben Bedürftige herausstrotzt. Leider gibt es unter den deutschen Künstlern „baarbuschige Gesellen" genug, deren Leistungen der apotheosirenden Nachhülfe einiger Kramjournale zu sehr bedürfen, als daß sie es wagen könnten, ihre journalistischen Blutigel mit Salz zu bestreuen. —

Die in Amsterdam neu eingeführten Omnibuswagen fuhren anfangs mit Militärbedeckung, um vor der Rache der beeinträchtigten Lohnkutscher sicher zu seyn. Wer hätte das den Holländern zugetraut?

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 5. Jan.: „Eugen Aram." Trauerspiel in 5 Akten nach Bulwer v. Ludwig Rellstab.

Angekommene Fremde
vom 3. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bernard, Kfm. v. St. Denis-Laval.

Wittb. Hof. Hr. Graf v. Wallmas v. Brüssel. Hr. von der Mark, Obrist mit Fam. v. Dillingen. Hr. von Preuß, Part. v. Dresden. Hr. Dorfling, Buchhändler, und Hr. Schmidt, Kfm. v. Leipzig. Hr. Genth v. Frankfurt, Hr. Kohn u. Hr. Wolf v. Steppach, Kfle. Hr. Jabreis u. Hr. Fleißner, Fabrikanten v. Münchberg. Fräulein Hacke v. Transtadt.

Bl. Glocke. Hr. Otto, Kfm. v. Annaberg. Hr. Drobel, Priester v. Wien.

Strauß. Hr. Rindskopf v. Forchheim, Hr. Werner v. Hof u. Hr. Steiner v. Passau, Kfle. Hr. Wolperding, Part. v. Copenhagen.

Rothe Hahn. Hr. Mackert v. Würzburg u. Hr. Stadelmann v. Göppingen, Kfle. Hr. Schwarzberger, Fabrikant v. Berngau.

Sebald. Hr. Hager v. Gattendorf u. Hr. Schaller v. Selbitz, Fabrikanten.

Kronprinz z. G. Hr. Roth, Advokat v. Ansbach. Hr. Rohm, Gastw. v. Lichtenau. HH. Gebr. Blumscheid, Kfle., u. Hr. Rebelmeier, Priv. v. Heideck. Hr. Gutmann u. Hr. Meyer, Kfle. v. Gemmingen.

Täglicher Kalender.

Januar. 5. Simeon.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 6.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 6. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München. Der Ausschuß der zweiten Kammer der Ständeversammlung zur Prüfung der Legitimationen der Abgeordneten, welche der Einweisungscommission durch das Loos beigegeben wurde, ist seit gestern in Thätigkeit. Das Loos traf die Abgeordneten, Freiherrn von der Tann, geistl. Rath, Haas, Ladenbergen, Fitting, geistl. Rath, Weinzierl, Pfarrer Neuland, also drei Geistliche. Bis heute ist die zur Constituirung nöthige Hälfte der Reichsräthe noch nicht anwesend. Se. Exc. der Herr Erzbischof von Bamberg wird in den nächsten 8 Tagen hier erwartet. Die hiesigen Blätter berichten, gelegentlich der Erwähnung eines königl. Belobungsschreibens an den Vorsteher des Blindeninstituts zu Freiburg im Breisgau, daß Se. Maj. der König das Gebäude des hiesigen Blindeninstituts aus seiner Kabinetskasse mit einem Aufwande von 140,000 fl. erbauen ließ, neben den 150,000 fl. welche aus derselben Dotation der Erziehungs- und Beschäftigungsanstalt dabei flossen, und neben dem mehrere tausend Gulden bildenden Ertrag der Gedichte des Königs. Fr. M.

München, 2. Jan. In der heutigen Wahlversammlung, bei der 117 Mitglieder der Kammer der Abgeordneten anwesend war, schlugen diese nachfolgende Candidaten für die Stelle des ersten und zweiten Präsidenten vor, und zwar im ersten Scrutin 1) den Appellationsgerichtsdirektor v. Korb, mit 107 Stimmen, 2) den k. Staatsrath und Regierungspräsidenten v. Seinsheim mit 97 Stimmen, 3) den Professor Dr. Bauer, mit 78 Stimmen, 4) den k. Kämmerer Freiherrn v. Rotenhan mit 61 Stimmen, 5) den k. Regierungsrath Windwart mit 61 Stimmen; im zweiten Scrutin 6) den k. Kreis- und Stadtgerichtsdirector v. Wenning mit 76 Stimmen. Nachmittags wurde die Wahl der Sekretäre vorgenommen. Hiebei wurde der k. Regierungsrath Windwart zum ersten Sekretär mit 86 Stimmen, und der erste Bürgermeister von Regensburg Freiherr v. Thon-Dittmar mit 64 Stimmen gewählt. Die am 2. Jan. erfolgte Wahl der Präsidenten in der Kammer der Reichsräthe, bei Anwesenheit von 29 Mitgliedern fiel auf Graf Arco, k. Oberappellationsgerichtspräsident und Staatsrath, Graf von Pappenheim, Graf von Reigersberg. Zu Sekretären wurden gewählt: 1) Herr von Schenk, 2) Freiherr von Stauffenberg.

Ausland.

Spanien. Das „Memorial des Pyrénées" schreibt: Kein Beispiel beleuchtet stärker das Elend, in welchem ein großer Theil der spanischen Geistlichkeit schmachtet, als das des Bischofs von Albarracin, welcher kürzlich zu Madrid starb. Derselbe war in solcher Noth, daß die öffentliche Mildthätigkeit zur Deckung der Beerdigungskosten in Anspruch genommen werden mußte. Seine priesterlichen Gewänder waren wegen einiger Schulden, die er hinterließ, mit Beschlag belegt worden.

Frankreich. (Paris, 31. Dec.) Diesen Morgen um 9½ Uhr verschied Herr von Quelen, Erzbischof von Paris, in Folge seines langwierigen, schweren Leidens.

Oesterreich. (Wien, 28. Dec.) Die vielen Freunde des allgemeinen Friedens dahier, insbesondere diejenigen, welche der Ansicht sind, die orientalische Frage könne auf keinem Weg so leicht und so dauernd geschlichtet werden, als auf dem von Paris aus bezeichneten, eines Friedens zwischen der Pforte und Mehemed Ali, haben durch die neueste französische Thronrede wieder neue Hoffnungen erhalten. Man ist hier nämlich überzeugt, Ludwig Philipp würde keine Friedenshoffnung ausgesprochen haben, wenn er nicht die Versicherung unseres und des englischen Gouvernements zuvor erhalten gehabt hätte, daß die Schritte seines Gesandten zu Konstantinopel zur Herbeiführung eines solchen Friedens die nöthige Unterstützung finden sollten. Vielleicht, daß also doch das Friedenswerk zu Stande kommt, wie sehr man sich auch von gewissen Seiten her dagegen spreizt. N. Z.

Italien. (Rom, 25. Dec.) Gestern fand das geheime Consistorium statt, worin Se. Heiligkeit der Papst den Monsignore Ugone Roberto Giovanni Carlo de la Tour d'Auvergne Lauraguais, Bischof von Arras, geboren

im Schloß von Auzeville, Diözese Toulouse, den 14 August 1763, zum Cardinal-Priester der Kirche ernannte. In petto wurden drei Cardinäle von dem Papst erklärt. — Gestern Abends nahm der französische Botschafter, Graf de la Tour-Maubourg, in seiner Wohnung die Glückwünsche für den neuen Cardinal von der hohen Geistlichkeit, den fremden Gesandten und dem Adel entgegen. Alle Paläste der Großen, so wie die Gebäude der Regierung waren, wie immer bei solchem Anlaß, beleuchtet. Der Malteserritter Filippi, von der Nobelgarde des Papstes, wurde Nachmittags als Courier nach Paris abgefertigt. Zugleich mit der Ernennung des Cardinals überbringt er das rothe Käppchen, il Zucchetto genannt, dorthin. Monsignore Bartolommeo Pacca, Nipote des Cardinals Pacca ist zum Ablegato des Papstes ernannt, um in einigen Tagen nach Paris zu reisen; er hat der Eminenz das rothe Barett zu übergeben. Den Hut kann bekanntlich ein ernannter Cardinal nur in Rom selbst in Empfang nehmen.

Türkei. (Konstantinopel, 9. Dec.) Die Kanonen der Forts haben den Schluß des Bairam verkündet; die Naturgesetze treten wieder in Kraft, man arbeitet bei Tag und ruht bei Nacht. Während des Ramazan bewies das Zuströmen der Gläubigen zu den Moscheen, daß der Glaube des Propheten noch ungeschwächt in den Herzen der Türken lebt. Die europäische Civilisation hat nur eine neue Tracht und den Champagner eingeführt; mit wenigen Ausnahmen sind die Türken noch so gute Türken wie jemals: dieselbe Ergebenheit in das Schicksal, dasselbe Vertrauen auf die ewige Dauer der moslemitischen Macht, derselbe Eifer in der Verrichtung der religiösen Gebräuche. Selbst die Aufgeklärtesten halten das Fastengebot während des Ramazan.

Gebiet der Unterhaltung.

Der 4. Januar 1805 auf dem Schlosse St. Cloud.

(Beschluß.)

Es war zu Anfang des Jahres 1814. Europa stand gegen Napoleon verbündet. Der Kaiser hatte sich am 6. März zu Craone festgesetzt, ringsum war die russische Armee concentrirt Napoleon recognoscirte während der Nacht die verschiedenen Positionen des Feindes; bei Tagesanbruch stellte sich die Armee in Schlachtordnung. Um 8 Uhr erschien der Kaiser und die Schlacht begann. — Der Sieg hing von dem unbestrittenen Besitze eines Plateau's ab, das schon mehrmals gewonnen und verloren worden war Die große Schwierigkeit bestand aber darin, sich darauf zu behaupten. — Es war schon 4 Uhr, der Tag neigte sich und noch war nichts entschieden. — Napoleon warf auf seine alte Garde, die unbeweglich, aber ungeduldig, hinter ihm stand, einen unentschiedenen Blick. Ein Wort und Alles konnte in einem Augenblick entschieden seyn. Er schwankte, als ein Adjutant mit verhängtem Zügel heransprengte: Der Kaiser! der Kaiser! wo ist der Kaiser! Napoleon trat vor, mit Koth bespritzt — er war am Morgen in einen Graben gefallen — Was gibt es? da bin ich? — Sire, sagte der Adjutant, indem er abstieg, wir sind Meister des Plateau. — Endlich! rief der Kaiser, mein Pferd her. — Und während der Mameluk den Steigbügel hielt, fragte er den Offizier: Wer schickt Sie? der Marschall oder Ihr General? — Sire, erwiederte der Offizier, sein Antlitz war von Todesblässe überzogen, sein Kleid blutbespritzt, er schien sich mit Mühe aufrecht zu erhalten, — nicht mein General, er blieb auf dem Plateau ... und ich selbst ... Er konnte nicht weiter sprechen, seine Augen schlossen sich, er schwankte und stürzte zu Boden. Man sorge für diesen Offizier, sagte Napoleon mit bewegter Stimme ... Er ist Capitän! Gleich meine Herren, warten Sie! ... Er machte sein Kreuz los, bückte sich und legte es auf die Brust des Verwundeten, der die Hand des Kaisers ergriff und an die Lippen drückte, indem er mit erstickter, unterbrochener Stimme sagte: Ach Sire! ich sterbe zufrieden. Ich hatte es ja Ew. Maj. vor 9 Jahren zu St. Cloud vorausgesagt, daß ich eines Tages die Ehre haben würde, das Kreuz zu empfangen. Darauf erhob er sich mit der letzten Kraft, rief: Es lebe der Kaiser! und sank zurück. Unterdeß hatte ihn Napoleon aufmerksam betrachtet, als ob er sich eine dunkle Erinnerung zurückrufe; die letzten Worte des jungen Adjutanten erschütterten ihn. Ja, sagte er mit erstickter Stimme, ich erinnere mich, armes Kind! Er wendete sich ab, um eine Thräne zu zerdrücken, saß auf, und rief mit lauter Stimme: Zu Pferd meine Herren! — Steigt ab! Grenadiere! sagte er darauf zu seiner Garde, als er an ihrer Front vorüber ritt, die Schlacht ist gewonnen! — So ritt er dahin, der schallende Ruf: Es lebe der Kaiser! folgte ihm nach. — Da näherten sich einige Grenadiere dem Leichnam des Offiziers, der noch neben seinem schaumbedeckten Pferde lag. Armer Lieutenant! murmelte der eine, so jung! ... der Kaiser hat ihn zum Capitän gemacht! er hat ihm sein eigenes Kreuz gegeben. Wahrhaft, kein Mensch ... aber er hätte doch nicht sterben sollen. — Was brummst du da? rief ein Brigadier, der daneben stand, hat er doch vor 9 Jahren versprochen, sich heute tödten zu lassen ... hast du denn nicht verstanden, was er sagte?

Des andern Morgens wurde Achille mit kriegerischen Ehren zur Erde bestattet.

Zwei Tage darauf bemerkte Napoleon den General R.... General, sagte er zu ihm, Ihr Sohn ist auf dem Feld der Ehre geblieben. — Sire, ich weiß es. — Er hat eine Schwester, nicht wahr? — Ja, Sire, sie hatte Niemand, ausser mir und ihm. — Und mich, setzte der Kaiser lebhaft hinzu. Sie vergessen mich, General? ... Ich habe gestern ihre Aufnahme in das kaiserliche Institut zu Ecouen unterzeichnet ... Ich nehme ihre Ausstattung, ihre Mitgift auf mich ... Ich hatte ihren Bruder decorirt ... General, ich habe Sie diesen Morgen zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt. Umarmen Sie Ihren Kaiser. Und der Vater Achille's stürzte sich seinem Kaiser schluchzend in die Arme.

Die Tochter des Generals R... lebt noch. Sie trat in das kaiserliche Institut und später in das königliche

Haus zu St. Denis ein. Nur aussteuern konnte sie Napoleon nicht, denn sie sandten ihn einsam und verlassen nach St. Helena. Die Erinnerung ihres Bruders lebt in ihrem Herzen, wenn sie von ihm spricht, füllen sich ihre Augen mit Thränen. Ueber dem Kamin ihres Zimmers hängen ein kleiner Kindersäbel, ein Ehrenkreuz und ein verwelkter Kranz — der erste, den Achille auf dem Lyceum erhielt.

Zum Fasching.

Ich sah — wohl nur in wüstem Traum —
Die zarteste, lieblichste Rose,
So hold, wie noch sich öffnend kaum
Der Mailuft süßem Gekose —
Sie stand vor'm Spiegel; ein blinzelnder Mann,
Der maß ihr bedächtig die Schnürbrust an,
Und eilte, sich bückend von dannen.

Und wieder erblickt' ich im raschen Tanz
Die zarteste, lieblichste Rose;
Ein reizender Tänzer in strahlendem Glanz
Umfing sie mit süßem Gekose;
Noch schwelgt' in Entzücken der reizende Mann;
Ob hoch schon die Wang' ihr zu glühen begann,
Kaum athmend verließ sie den Reigen.

Und abermals sah ich die Rose dann
Tief stöhnend auf heißem Lager;
Zur Thür' herein lauschte gierig ein Mann,
Hohlängig, düster und hager.
Hilf Himmel! erst Schneider, dann Tänzer war Er,
Doch maß er und walzte und kos'te nicht mehr,
Er hob aus dem Mantel die Hippe.

Holtei.

Mannichfaltiges.

Bekanntlich tragen die putzsüchtigen Orientalinnen heute noch Nasenringe, die 2—3 Zoll im Durchmesser haben und durch die die Männer gern ihren Kuß appliciren. Die Gelehrten streiten sich aber darüber, ob dieses Ringtrage von den Thieren entlehnt, oder von den Frauen erfunden sei. Dabei bleibt mir nur so viel gewiß: die Thiere kann man leichter bändigen, wenn man ihnen einen Ring durch die Nase zieht; aber um sich leichter von ihren Männern bändigen zu lassen, fingen wahrlich die Frauen nicht an, Nasenringe zu tragen. Es würde auch schwer sein, Sieben durch einen Nasenring zu zähmen, obgleich die reißenden Thiere an demselben wie Lämmlein gehen.

Erobern kann man wohl durch einen Ring und zwar durch den Trauring, aber bändigen nie. Der Trauring ist allerdings oft ein Fangeisen, wird aber seltner zum Zwangeisen, als zum Zankeisen.

In London fand unlängst ein seltsames Leichenbegängniß Statt. Einem Leichenbitter war seine Frau gestorben, die er sehr geliebt hatte. Es schien dem trauernden Gatten eine Entwürdigung seiner Gefühle, wenn er in dem gewöhnlichen schwarzen Trauerkleid einhergehen sollte, das er Jahr aus Jahr ein für fremde, ihm ganz gleichgültige Verstorbene trug, und welches gleichsam sein Handwerkszeug war. Er erschien daher bei der Beerdigung weiß gekleidet von Kopf bis zu Fuße — weißer Hut, weißes Halstuch, weiße Weste, weißer Leibrock, weiße Hosen und weißlackirte Stiefeln. — Wer weiß, ob dem Manne nicht bald im Tollhause sehr schwarz vor den Augen wird.

Anekdote aus dem Leben.

Der bekannte Astronom des Seeberges, von Zach war eine Zeitlang der Verfasser des Astronomischen Theiles vom gothaischen Kalender und galt darum bei den Landleuten der Umgegend für den Wettermacher. Es hatte in einem heißen Sommer lange nicht geregnet und man befürchtete schon eine Mißernte. Als nun Herr von Zach vom Seeberg herab nach dem nahe gelegenen Dorfe Siebleben zu, spazieren gegangen war, hatten ihm die Bewohner des Dorfes aufgelauert und verlangten ungestüm von ihm, daß er in Kürze einen Regen verschaffen sollte. Obgleich von Zach den Bauern die Unstatthaftigkeit ihres Anbringens vorstellte, so wurden diese nur um so zudringlicher, und von Zach entkam ihren Drohungen nur dadurch daß er versprach, daß noch heute ein Regen kommen sollte. Und wirklich stellte sich bald ein solcher ein, ungeachtet keine Aussicht dazu vorhanden war: es zogen sich ganz unerwartet Gewitterwolken zusammen, und gossen einen erquickenden Regen über die durstigen Felder. Seit dieser Zeit stieg das Ansehen des Herrn von Zach als Wettermacher noch mehr und nur mit Mühe konnte er sich ähnlichen Bestellungen entziehen.

Die tödtliche Schachpartie.

Der Graf St. Genest war einer der anspruchlosesten, liebenswürdigsten Menschen seiner Zeit. Zu seinem Unglück lernte er während der Emigration in Deutschland Schach spielen. Er spielte bald sehr gut, allein es erging ihm dabei, wie den meisten Schachspielern; er wurde passionirt und eine verlorne Partie konnte ihn oft Tage lang verstimmen. Nach der Zurückberufung der Bourbonen machte er in seinem Hotel zu Paris jeden Abend mit seiner Tochter eine Partie. Mit der Zeit nahmen seine Geisteskräfte ab, und diese, seine Schülerin, wurde ihm so überlegen, daß sie ihn aus Schonung absichtlich gewinnen lassen mußte, um ihm böse Tage zu ersparen. Die Enkelin des Grafen, ein kluges Kind von etwa 8 Jahren, saß stets dabei und sah dem Spiel zu. Eines Abends, da sich die Tochter durch ein interessantes Spiel hatte verführen lassen und dem Grafen hart zusetzte, rief das Kind plötzlich: Großvater, du bist matt. Er schreckte auf und rief, indem er die Arme matt sinken ließ: es ist wahr. In sich gekehrt saß er da. Beim Abschied gab er seiner geliebten Enkelin keinen Kuß, wie er seit Jahren gewohnt war — er war todt.

Den größten Privatschatz an Bibeln besitzt unbezweifelt der Herzog von Sussex. Er besteht in 1500 Bibeln seltenster und prächtigster Art, verschiedener Sprachen

und Ausgaben und wird auf 50,000 Pf. St. (sechsmal hunderttausend Gulden) geschätzt.

Die Tochter eines englischen Banquiers, und Erbin mehrerer Millionen, Miß Anna Wilkins, hat sich am 15. Dec. in den Krater des Vesuvs geworfen. Die Liebe zu einem jungen und hübschen Lazzarone (?) soll die Ursache ihrer verzweifelten Handlung gewesen seyn.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Das mit Lit. L. Nro. 570 signirte, in der breiten Gasse liegende, freyeigene Haus, welches 1 Keller 1 Holzlage, 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Böden mit 2 Bodenkammern enthält, und worauf das gewöhnliche reale Waldrecht haftet, wird hiemit auf Antrag der Spielwaarenmachers-Wittwe D. M. ꝛc. Fülleweber wiederholt dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und hirzu Termin am

Freitag den 10. Jannar d. J. Vormittag von 10 bis 12 Uhr

im verkäuflichen Hause angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden. Die Einsicht des Verkaufsobjektes kann täglich geschehen. und der Zuschlag findet selbst im Falle eines billigen Aufgebotes sogleich am Termine statt,

Oeffentliches Commissions-Büreau
von J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Maskenball im Theater.

Dienstag, den 7. Dec.: Erster Ball im Theater. Auf demselben wird eine maskirte Schlittenpartie statt finden. Das Orchester ist wie schon früher in den Logen des 2ten Ranges placirt.

Das Entree à Person ist auf 36 kr. gesetzt.

Die Direktion des Theaters.

Einladung.

Von heute an wird fortwährend guter Wein geschenkt, der Schoppen zu 4, 6, 8 und 9 kr., wozu hierdurch ergebenst einladet Bärwolf,
zur Eisenbahn in Gostenhof.

Das Kleeblatt

unter der Leitung Webefritz und Wildner, spielt heute Montag bei unterzeichnetem.

Schütz in Gostenhof
zum gelben Löwen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 6. Januar: „Fra Diabole, oder: das Gasthaus von Terracina." Oper in 3 Akten von Scribe. Musik von Auber. Als Gast: Mad. Czabon, früher Bohl-Beisteiner, k. k. Hofopern-Sängerin: „Zerline."

Gestorben.

Den 1. Januar.

Edinger, Georg Konrad.

Den 2. Jan.:

Lochner, Johann, Schuhmachermeisters-Sohn zu Gostenhof.

Michel, Johann, Pachtgärtners-Sohn zu St. Johannis.

Rühl, Louisa Wilhelmina, Soldatenfrau.

Göschel, Wilhelmina Karolina, Tochter des Stadtgerichtssyndikus Göschel zu Auerbach.

Den 3. Jan.:

Horn, Johann Michael, Gärtner.

Angekommene Fremde

vom 4. Januar 1840.

Witt. Hof. Mad. Polin mit Tochter u. Mad. Berger v. Berlin.

Strauß. Hr. Ries, Landrichter mit Fam. v. Burglengenfeld. Hr. Vogel, Stud. von Erlangen. Hr. Bruimer, Part. v. Köln:

Bl. Glocke. Hr. Pillmann, Artill.-Lieut. v. München. Hr. Bar. v. Zurheim mit Gem. v. Ansbach.

Rothe Hahn. HH. D, A. u. G. Raum, Kflte. von Hersbruck. Hr. Lippe, Gastw. mit Gattin, u. Hr. Pfahler, Kfm. v. Spalt. Hr. Hirschmann, Oek. m. Gattin v. Altensittenbach.

Wallfisch. Hr. Dr. Moor u. Hr. Weber, Kand. v. Leinburg. Gebr. Binoz v. Hechingen, Gebr. Bernheimer v. Butterhausen, u. Hr. Hechinger v Buchau, Kflte. Md. Strunz u. Hr. Martini, Bürgermeister v. Schwabach.

Berl. Hof. Hr. Döbel v. Erlangen, u. Hr. Wimmer u. Hr. Kröner v. München, Stud.

Gold. Eichel. Hr. Hendel, Fabrik. v. Schwarzenbach. Hr. Hornheim, Kfm. mit Gattin v. Leipzig.

Mondschein z. G. Hr. Koop u. Hr. Refrin, Maler v. Hamburg. Hr. Stern, Priv. v. Sulzbach. Hr. Scheiblein, Kfm. v. Weissenburg.

Kronprinz z. G. Hr. Bühlmeier u. Hr. Strobel, Kand. Chyrurgie v. Bamberg. Hr. Gärtner, Brauereibesitzer v. Bindfeld.

Täglicher Kalender.

Januar. 6. Ersch. Christi.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer augenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 7.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 7. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 2. Jan. Leipziger Blätter wollen wissen, daß die westlichen Gränzbezirke von Böhmen durch Räuberbanden unsicher gemacht würden, und von ihnen sogar der Postwagen in der Nähe von Pilsen angefallen worden sey; jene Blätter fügen bei, diese Räuber seyen aus Bayern dorthin versprengt worden. Den letzten Theil dieser Nachricht müssen wir sehr in Zweifel ziehen, da in unserm Vaterlande zwar hier und da Sicherheitsstörungen vorgefallen sind, von eigentlichen Räuberbanden aber, die in Massen in angränzende Länder versprengt werden könnten, nichts bekannt worden ist; und jene Länder für sich schon hinlänglich, wie aus anderweitigen Nachrichten bekannt ist, mit dergleichen Gesindel versehen sind.

Augsburg, 30. Dec. Gestern wurde mit allen militärischen Feierlichkeiten die Brust unseres allverehrten Herrn Generalmajors und Stadtkommandanten Frhr. von Nesselrode-Hugenpoet mit dem ihm von Sr. Majestät verliehenen Ludwigsorden zum Lohne seiner 50jährigen, in ruhmvollen Kämpfen für das Vaterland hingebrachten Dienstzeit öffentlich geschmückt. Beide hier garnisonirenden Regimenter so wie die königl. Landwehr der Stadt wohnte dem feierlichen Akte in großer Parade bei; die hohe Generalität umgab den verdienstvollen Greisen, und Se. Exc. der Generallieutenant und Divisions-Kommandant Graf Albert v. Pappenheim dekorirte die Brust des edlen Kriegers. Alle Anwesenden nahmen den herzlichsten Antheil an diesem öffentlichen Akte, und hegten den innigsten Wunsch, der Allverehrte möge noch recht lange zur Freude der Seinigen und der ganzen Stadt Augsburg dieses königliche Gnadenzeichen tragen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 24. Dec.) In der Allg. Zeitung liest man aus London vom 24. Dec.: Ich bin in den Stand gesetzt, Ihnen die wichtige Mittheilung zu machen, daß zwischen den Höfen von England, Rußland, Oesterrich und Preußen eine Uebereinkunft getroffen worden, welche sich auf alle Haupt- und Nebenpunkte der orientalischen Angelegenheiten in ihrem größten Umfange erstreckt. Es ist die definitive Lösung einer Frage, die nicht den Orient allein, sondern auch Europa in hohem Grade berührt, einer Frage, welche wegen der vielfach sich durchkreuzenden Interessen der Großmächte unüberwindliche Schwierigkeiten darzubieten schien. Nichts ist in London bei dieser Gelegenheit übersehen worden, weder der europäische, noch der türkisch-ägyptische Theil derselben. In Hinsicht der Sperre der Dardanellen und der Art und Weise, wie eintretenden Falls vereint der Pforte die etwa nöthige Hülfe in den europäisch-asiatischen Seestrichen zu leisten wäre, hat man die großgesinnte Nachgiebigkeit des russischen Kabinets zu würdigen gewußt, und die in diesem Punkt gemachten Konzessionen ohne Abänderung angenommen. Man kann in Wahrheit dießmal Rußland das Zeugniß geben, daß es den eklatantesten Beweis von seiner Friedensliebe und von den hochherzigen Gesinnungen, die es gegen die Pforte beseelen, zu geben gewußt hat. Was die Abgränzung der ägyptischen Besitzungen betrifft, so sollen nach der Eingangs erwähnten Uebereinkunft Adana, die Defileen des Taurus mit dessen südlichen Abhängen, der größte Theil Syriens — nämlich bis zur Linie von Genezareth — die Festung Acre, endlich die heiligen Städte an die Pforte zurückfallen. Endlich ward auch der Punkt in Syrien bestimmt, von wo aus im Falle eines thätlichen Widerstandes von Seite Mehemed Ali's die Bestimmungen jener Uebereinkunft zur Ausführung gebracht werden sollen. Wird sich Mehemed Ali diesen Anordnungen fügen? Wir müssen gestehen, daß wir starke Zweifel hegen. Obwohl sein Widerstand nur höchst unwirksam seyn möchte, so wird doch die Vollstreckung des über die ägyptische-türkische Angelegenheit gefällten Urtheils die Macht des Pascha mit so engen Schranken umzogen, daß Mehemed nur durch eine gänzliche Unfähigkeit zu irgend einem Widerstand sich zur Annahme der ihm diktirten Bedingungen bestimmen lassen dürften.

Frankreich. (Paris, 27. Dec.) Einer bei wohlunterrichteten Leuten ziemlich verbreiteten Meinung zufolge bezieht Mehemed Ali schon seit längerer Zeit von Frankreich geheime Subsidien, welche ihm auf die dringende Vorstellung bewilligt worden seyn sollen, daß er die Last der osmanischen Flotte nicht allein zu tragen im Stande sey, und sich folglich, in Ermangelung der nöthigen Unterstützung, in die verzweifelte Nothwendigkeit versetzt sehen dürfte, Zugeständnisse zu machen, welche Frankreichs politischen Interessen eben so entgegen seyn würden, wie seinen eigenen.

Algier, 21. Dec. Die Gerüchte, welche sich in unserer Stadt von einem bei Maison carree vorgefallenen Gefecht, in dem die Araber 3 bis 4000 Mann verloren haben sollen, verbreitet hatten, waren falsch. Der große Sieg reducirt sich auf ein ganz unbedeutendes Resultat. Wir hatten zwar gleich vermuthet, daß jene Gerüchte übertrieben seyen, dachten aber doch, man habe den Arabern bei Maison carree eine tüchtige Lection gegeben. Es blieben aber nur etwa hundert Araber auf dem Kampfplatze, wie uns Offiziere, die aus der Metidscha kommen, versichern. Der Marschall Vallee scheint trotz der bedeutenden Verstärkungen, die er erhalten, noch nicht Willens, vorzurücken, und der Krieg wird wohl bis zum künftigen Frühjahr nur innerhalb der Metidscha geführt werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Gerettete Ehre der Deutschen in Venedig.

Der deutsche Erbprinz v. W. durchreisete Italien, in Gesellschaft eines der einsichtsvollsten Deutschen, des Kammerherrn v. E. Es ist leicht zu erachten, daß auch Venedig auf dieser Reise nicht unbesucht blieb; und diese prächtige, in so manchem Betracht einzige Stadt, gefiel dem Prinzen so wohl, daß er über die bestimmte Zeit in ihr zu verweilen beschloß. Seine Freigebigkeit und Sanftmuth machten ihn überall beliebt, und binnen kurzer Frist befand er sich mit den vornehmsten Häusern in einem gesellschaftlichen Zirkel, der manche Annehmlichkeit bei sich führte.

Nur etwas war kränkend für ihn. So oft er sich zu einem der ersten Nobili eingeladen sah, machte auch allezeit ein kleines italiänisches Schauspiel den Beschluß des Festes, und fast ohne Ausnahme ward in diesem die eine, oder andre deutsche Sitte lächerlich gemacht. —

Der Prinz ertrug es zwar unwillig, aber doch schweigend. Nicht so der Kammerherr v. E. Er fühlte zu gut seine eigene Erhabenheit und die Erhabenheit seines Volkes, und versicherte oft unter seinen Bekannten, daß er sich für diesen Schimpf zu rächen gedenke, und bloß der Gedanke an die heimtückische Gemüthsart der Landeseinwohner machte, daß er sich in fremder Gegenwart mäßigte.

Indeß nahte sich der Augenblick des Abschieds, und der Prinz lud noch den Abend vor seiner Abreise alle seine bisherigen Gastfreunde zu sich, um ihnen den Dank für ihre Gefälligkeit abzustatten.

Sie fanden sich zahlreich ein, der ganze Tag floß in Wohlleben dahin, die Abendtafel war schon geendigt, und man war eben im Begriff, sich an die Kartentische zu setzen, als der Kammerherr v. E. die ganze Gesellschaft aufs höflichste anredete.

„Sie hätten," sagte er, „so oft das Auge und Ohr des Prinzen, seines Herrn, durch Schauspiele ergötzt, die nicht anders als sehr gut hätten seyn können, da sie italiänisch gewesen wären. Es wäre ihm zwar unmöglich, mit gleicher guter Münze Zahlung zu leisten; gleichwohl würde es ihm sehr schmeicheln, wenn sie heute ein deutsches Stück, so gut als es hier möglich zu machen gewesen sey, auch auf einige Augenblicke ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen geruhten.

Alle, und selbst der Prinz, staunten. Zwar errieth dieser Letzre etwas von dem, was da folgen konnte, aber er ging wenigstens gleich den übrigen voll Neubegierde seinem Kammerherrn nach, der die Gesellschaft in den Hof des Hauses führte.

Ganz in der äußersten Ecke desselben sahen sie eine Art von elender Bretterbude zusammengefügt, vor welche rings umher Stühle gesetzt waren. Man ließ sich nieder und steckte schon höhnisch lachend die Köpfe zusammen. Der Vorhang wurde aufgezogen, und das spöttische Flüstern mehrte sich; denn der Schauplatz stellte eine ziemlich elende Strasse vor, in welcher einige wenige hin und wieder zerstreute Lampen die Nacht erleuchten sollten, als wirklich erleuchteten.

Endlich erschien ein deutscher Reisender, einfach, aber gut gekleidet, und seinen Leib mit einem Gurt umschnallt, in welchem zwei Pistolen steckten; er sah sich überall, neugiervoll, als ein Mann um, der sich an einem ihm ganz fremden Orte befindet, und ein kleiner Monolog bewies es bald noch mehr.

„Er komme," sagte er, „in tiefer Nacht zu Siena an, und sey ungewiß, ob er noch irgend wo eingelassen werden dürfte. Müde von der weiten Reise verlange freilich sein Körper nach Ruhe, aber kaum würde sie ihm diesmal zu Theil werden. Je nun! besser sey freilich besser; aber ein kleines Uebel ertrage man leicht, zumal wenn man ein Deutscher sey. Denn was sey wohl diesem Volke furchtbar!" — „Ha! geirrt! (strafte er sich selbst) Es ist wahr, wir ertragen ziemlich viel: Hunger und Durst, Hitze und Kälte, Gefährlichkeiten des Krieges und der Reise; nur etwas nicht, was doch sonst die Wollust mancher weichlichen Völkerschaft ausmacht: — ein Leben ohne Beschäftigung. — Mag doch die Nacht noch einmal so lang seyn, mag doch der Schlaf meine Augen noch einmal so heftig drücken! Beschäftigung her, ich wache gern — und ich hätte gar keine? ist hier nicht Licht? habe ich hier nicht ein Buch? Freilich ist der Ort nicht der bequemste; doch was thut der zur Sache?"

Mit Endigung dieser Worte zog er ein Buch aus der Tasche, trat unter die nächste Laterne und fing an zu lesen. — Er hatte kaum angefangen, so zog ein andres, aus einem Quergäßchen herkommendes Wesen, die Aufmerksamkeit der Zuschauer auf sich. Es war eine lange,

weiße, gleichsam lustige Figur, die den Deutschen sorgfältig von allen Seiten betrachtete, aber noch sorgfältiger vermied, von ihm gesehen zu werden, da sie ihn sehr emsig in seinem Lesen vertieft sahe, die sich jedoch von hinten zu so nahe an ihn wagte, daß sie über seine Achseln mit in das Buch blickte, und ihr Erstaunen über dasselbe durch Mienen an den Tag legte.

Der Deutsche seines Orts fand bald, daß Lesen eine Beschäftigung sey, die sich nicht leicht unter freiem Himmel, in einer so schwülen Nacht, und nach den Beschwerlichkeiten einer weiten Reise unternehmen ließe; seine Augen wurden immer schlaftrunkener, und er steckte miß vergnügt sein Buch wieder ein.

„Ist es denn wirklich so spät? Sollte ich denn Niemanden mehr zu ermuntern im Stande seyn?" sagte er, indem er seine Repetiruhr hervorzog und sie schlagen ließ; es schlug 12 Uhr.

Mit jedem neuen Schlage wuchs das Erstaunen des dahinterstehenden Wesens, und in seinem Blick sprach die dringendste Neugierde.

„Zwölf Uhr erst?" fing der Deutsche wieder an: das ist so spät eben noch nicht, zumal in einem Lande, wo man nur allzugern den Tag zur Nacht, und die Nacht zum Tage macht. Vielleicht erwecke ich doch irgendwo eine mitleidige oder eigennützige Seele." Er schlug an alle Hausthüren an, aber vergeblich.

„Nun denn!" rief er verdrießlich aus, „wenn Euch Klopfen nicht weckt, vielleicht ermuntert Euch das!" Bei diesen Worten zog er eine seiner Pistolen heraus, und drückte sie ab. Die Todtenstille der Nacht verstärkte den Schall; das arme weiße Ding fuhr erschrocken zurück und sein lauter Schrei machte, daß der Reisende sich umsah.

(Schluß folgt.)

Deutschland und Welschland.

Mag Alles Wunder von dem Lande singen,
Wo Mandoline und Chitarra klingen,
Im dunkeln Laub die Goldorangen glüh'n,
Ich lobe mir die deutschen Buchenhallen,
Wo durch die stolze Wölbung Hörner schallen,
Und über Erdbeern wilde Rosen blüh'n.

Mich reizen nicht Oliven, Mandeln, Feigen,
An blätterlosen, halbverseugten Zweigen,
Aus welchen drohend rings die Natter zischt;
Ich lobe mir die deutsche Purpurpflaume,
Und Borstorfsapfel am belaubten Baume,
Der mich durch Frucht und Schatten gleich erfrischt.

Mich rühret nicht das welsche Trillerschlagen,
Mich nicht, wenn feiler Liebe freches Klagen
Durch der Chitarre steife Seiten klingt;
Ich lobe mir ein Lied der holden Minne,
Was mit Gefühl und zartem, keuschem Sinne
Zur deutschen Harfe Deutschlands Tochter singt.

Mich schaudert vor der giftigsüßen Miene,
Womit der meuchlerische Malandrine
Die rechte Hand am Dolch, die linke reicht;
Ich lobe mir des Deutschen Händedrücke,
Mit jenem offnen, seelenvollen Blicke,
Der seinem heitern, blauen Himmel gleicht.

Was kümmern mich des Berges Lavawunder,
Versunkne Städte mit gelehrtem Plunder,
Die eitle Kunst aus runden Kohlen beicht? —
Ich Deutscher lobe mir vor allen Dingen
Die Berge, welche Thäler nicht verschlingen,
Des Brockens sich're Veste wanket nicht.

Was rühmst denn du von einem freien Staate,
Von deinen alten Römern mir, Castrate?
O Zwerg auf Trümmern einer Riesenwelt!
Der Deutsche, wenn die Eichen ihn umdüstern,
Hört in den Wipfeln Hermanns Stimme flüstern,
Und seiner Barden Ruf vernimmt ein Held.

Friedrichsen.

Mannichfaltiges.

Der eigentliche Erfinder der Gasbeleuchtung ist, wie man jetzt entdeckt hat, ein verstorbener Köhler, der in dem Maas-Departement lebte. Dieser Mann hat zuerst versucht, das Fluidum, welches sich aus dem brennenden Holz entwickelt, in einer Röhre zu leiten und zu entzünden, um auf diese Weise sein Gebäude des Nachts zu erleuchten. Die Erfindung, welche noch einige Verbesserungen erhielt, wurde schon im Jahre IV. der Republik (1798) in Paris ausgestellt, aber zurückgewiesen, weil man sie im Großen unausführbar glaubte. Später bemächtigten sich die Engländer derselben, und wußten einen bessern Gebrauch davon zu machen.

Der junge jetzt regierende Sultan liebt eine Sklavin, die sich von ihm in hoffnungsvollen Umständen befindet. Er möchte sie gerne heirathen und mit ihr nach europäischer Sitte leben, allein der Mufti ist diesem Vorhaben entgegen, weil die türkischen Staatsgesetze es nicht erlauben, daß ein Sultan sich eine Gemahlin vor seiner Thronbesteigung wählen darf, und weil nur der Prinz, welcher während der Regierung des Sultans von einer Harems-Dame geboren wird, ein Recht erhält, künftig den Thron zu besteigen. Sollte der junge Sultan eine Ehe nach christlicher Art eingehen und die Vielweiberei abschaffen, so wäre dies ein Schritt zur Cultur, der mehr Werth hätte, als die Verfügung seines verstorbenen Vaters, den Turban in eine Mütze zu verwandeln.

Ein Reisender erzählt: „Nichts gleicht dem behaglichen Fett einer russischen Kaufmannsfrau. Sie sind alle roth und weiß geschminkt und schwarze Zähne gehören zum Anstand, und wenn sie den Mund aufmachen, ist's gewiß, daß sie gähnen werden."

Was kümmert mich die ganze Welt? — sagte, ein zärtlicher Gatte zu seiner an Jahren und Thalern reichen Frau — Du allein bist mir die Welt! — Das Stubenmädchen hatte dies in einem Nebenzimmer mit angehört, und als ihr der Weltbesitzer bald darauf verliebte Anträge machte, sagte sie: Gnädiger Herr, wollen Sie rasch Ihre Welt verlassen? — Sei still — war die Antwort — es gibt ja zwei Welten, eine alte und eine neue.

Ein Pariser Musensohn erfuhr kürzlich, daß seine Geliebte, von welcher er durch den Willen der Eltern getrennt worden, aus der Heimath in eine Pariser Pensionsanstalt gebracht worden sey. Schnell war sein Entschluß gefaßt: er legte Frauenkleider an, ging zu Madam D. mit einem Empfehlungsbriefe und bewarb sich um die gerade offen stehende Stelle einer Unterlehrerin. Nach einem kurzen Examen, durch welches er sich weder irre machen ließ, noch Verdacht erregte, wurde er aufgenommen und begann den Unterricht zur allgemeinen Zufriedenheit. Sein noch wenig männliches Aussehen begünstigte ihn in Durchführung seiner Rolle, und er spielte dieselbe denn auch mit solchem Erfolge, daß man jetzt vergebens der entflohenen Unterlehrerin und Pensionärin nachspürt.

Ein Beamter, welcher in eine fremde Provinz versetzt worden, bat öfter um Vergütung der Uebersiedelungskosten. Endlich setzte er folgendes Rubrum auf seine wiederholte Bittschrift: Uebersiedelungskostenbeitragsausbezahlungsdekretursbeschleunigungsbitterinnerungswiederholungsgesuch. —

Anzeigen.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine dahier sich befindliche Wirthschaft an einem sehr frequenten Platze liegend und im besten Betriebe stehend, wird Familienverhältnissen wegen verkauft. Hierauf Reflektirende gefälligen ihre Adresse versiegelt in die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Maskenball im Theater.

Dienstag, den 7. Jan.: Erster Ball im Theater. Auf demselben wird eine maskirte Schlittenpartie statt finden. Das Orchester ist wie schon früher in den Logen des 2ten Ranges placirt.

Das Entree à Person ist auf 36 kr. gesetzt.

Das Nähere besagen die Zettel.

Die Direktion des Theaters.

Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt wiederholt zur allgemeinen Kenntniß, daß sein literarisches Institut, im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses (Eingang in der Adlerstraße, der k. Post gegenüber) täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet ist. Laut dem ausgegebenen Programm, wird den verehrten Besuchern eine Auswahl von circa 60 sowohl politischen, als belletristischen und fachwissenschaftlichen Zeitschriften geboten. Das Abonnement beträgt vierteljährlich pränumerando 2 fl. 15 kr. Man kann täglich im Lokale des Instituts abonniren.

Nürnberg, den 6. Januar 1840.

G. J. Priem.

Gestorben.

Den 2. Januar.

Gonnermann, Dorothea Philippina, Kaufmanns-Töchterlein.

Rauh, Christina Margaretha Dorothea, Schneidermeisters-Frau.

Wild, Johanna Juliana, Rothgießermeisters-Töchterlein.

Schmidt, Friedrich Karl Sigmund.

Den 3. Jan.:

Besserer, Sophia Magdalena Rosina, Hammerwerkbesitzers-Frau von der Großweidemühle.

Brand, Anna Maria, Maschinisten-Frau.

Angekommene Fremde

vom 5. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Lieck, Kfm. v. Aachen.

Witt. Hof. Hr. Schmidt, Kfm. v. Reichenbach. Hr. Erig, Großhändler v. München. Hr. Schwarz von Markt Steft, u. HH. Gebr. Feist v. Kriegshaber, Kflte.

Strauß. Hr. Seebeck, Professor v. Berlin. Hr. Häuser v. Köln, Hr. Bauer v. Aachen u Hr. Worle v. Baden, Kflte. Hr. Ernst, Priv. v. Jena. Hr. Hagen, Part. v. Lübeck.

Bl. Glocke. Hr. Herzer, Weinwirth v. Mainz. Hr. Fröhlich, Fabrikant mit Frau v. Regensburg. Hr. Stephani, Kirchenrath v. Gunzenhausen. Mad. Leetz v. Hof.

Wiener Hof. Hr. Braunwald, Fabrikant v. Tiefenbach. HH. Gebr. Späth mit Schwestern, u. Hr. Lamp mit Schwester, Gutsbesitzer v. Ottensoos. Frln. Hördorfer v. Ottensoos. Frln. Welsch v. Sulzbach. Hr. Häring, Priv. v. Pegnitz. Hr. Feuerlein, Kfm. v. Bamberg.

Bamberger Hof. Hr. Lorenz, Fabrikant v. Zwota. Hr. Drenkel, Priv. v. Bamberg.

Mondschein z. G. Hr. Edam, Gutsbesitzer, u. Hr. Sillmann, Kfm. v. Regensburg. Hr. Zink, Part. v. Bamb.

Bl. Schlüssel. Hr. Rieser, Hr. Lindauer u. Gebr. Löwenthal v. Buttenhausen, u. Hr. Neuburger v. Buchau, Kaufleute.

Täglicher Kalender.

Januar. 7. Raimund.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 8.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg, Mittwoch 8. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München. Ständeversammlung. Die Wahl der Mitglieder für die Ausschüsse in der Kammer der Abgeordneten hat heute den 5. Jan. begonnen. In den I. Ausschuß für Gegenstände der Gesetzgebung wurden gewählt: Im ersten Scrutin die Abg. Dr. Beyer mit 106; v. Wening mit 106; Albrecht mit 95; v. Harsdorf mit 65 Stimmen. — Im zweiten Scrutin die Abg. B. v. Fuchs mit 86; v. Freyberg mit 79 und Bitting mit 70 Stimmen. Für die Kammer der Reichsräthe hat Se. Maj. der König den Grafen Carl zu Pappenheim als zweiten Präsidenten ernannt. Die feierliche Eröffnung der Sitzungen wird nächsten Mittwoch den 8. Januar durch Se. Maj. den König stattfinden.

Würzburg, 5. Jan. Heute Morgens halb 10 Uhr rückte das königl. Linien-Infanterie-Regiment König Otto von Griechenland auf den Schloßplatz aus, formirte ein Viereck, wo, nachdem der Obrist Ritter von Herbst eine der Feier entsprechende Anrede gehalten hatte, das von J. M. der Königin von Griechenland gewidmete Fahnenband der Regimentsfahne, welche mit dem 2. Bataillon dieses Regiments in Griechenland war, angeheftet wurde. Nach dieser Feier rückte das Regiment in die St. Peterskirche zum Gottesdienst und Mittag ist solennes Diner des Offiziercorps im großen Harmoniesaal.

Ausland.

Großbritannien. (London, 28. Dec.) Englische Blätter schreiben: „da mehr als 1300 Personen vermöge ihres Standes und ihrer Stellung der königl. Trauungsfeier beizuwohnen berechtigt sind, so hat Ihre Maj. dem Erzbischof von Canterbury und dem Bischof von London eine Mittheilung in diesem Betracht machen lassen, und es wäre nun möglich, daß die erhabene Ceremonie in der geräumigen St. Georgscapelle des Windsorschlosses statt in der kgl. Capelle des St. Jamespalast gefeiert würde, die nicht über 500 Menschen faßt. Mittlerweile werden jedoch die Zurüstungen in letztgenannter Capelle fortgesetzt, und auf dem Wege dahin Galerien und Sitze zum Ansehen des Trauungszugs errichtet. Der Marquis v. Conyngham und Graf Grosvenor sollen mit Anfang Januars nach Deutschland abgehen um dem Prinzen Albrecht die Insignien des Hosenbandordens zu überbringen, da derselbe erst am Vorabend der Vermählung in England eintreffen wird. Königin Victoria hat an die Herzoge von Cambridge und Sussex ein besonderes Gesuch stellen lassen, auf ihr Vortrittsrecht zu Gunsten des künftigen Gemahls Ihrer Maj. zu verzichten. Diese Artigkeit sagte der Herzog von Cambridge bereitwillig zu, der Herzog von Sussex aber betrachtet, wie wir hören, diesen Punkt als einen zu wichtigen, als daß er ihn ohne vorhergehende reifliche Ueberlegung bewilligen könne. Sollte der Herzog von Sussex von seinem Rechte nicht abstehen wollen, so wird Prinz Albert vermuthlich zum Rang eines Erzherzogs (Arch-Duke) erhoben und so die Schwierigkeit beseitigt werden. Die Königin wünscht, wie wir hören, daß die Vermählungsfeier Sonnabends am 8., oder spätestens Montags am 10. Februar vor sich gehe." (Neueren Nachrichten zufolge wäre dieselbe auf den 16. Febr. festgesetzt.

Frankreich. (Paris, 2. Jan.) Der König empfing am Neujahrstage die Minister, Marschälle, und später mit der Königin von der k. Familie umgeben, im Thronsaal die großen Deputationen der Pairs- und Deputirtenkammer, des Cassations-, des Rechnungshofes, des kgl. Conseil des öffentlichen Unterrichts, die Deputation des k. Gerichtshofes, das Institut von Frankreich, die Präfekten der Seine und der Polizei, das Munizipalcorps von Paris, die k. Akademie der Medicin, die Consistorien der Reformirten und Augsburgischen Confession, das Centralcollegium der Israeliten u. s. w. Um 4 Uhr empfingen JJ. MM. das diplomatische Corps. Graf Apponyi hielt im Namen desselben eine Rede, in der er dem Könige zu der Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in Frankreich Glück wünschte, ebenso der Kanzler von Frankreich Baron Pasquier. Auf die Rede des Präsidenten der Deputirtenkammer, Herrn Sauzet, der in derselben das Streben der Nation nach gesetzlicher Freiheit und

Größe als die festeste Garantie ihrer Macht schilderte, antwortete der König unter andern: Ihr Beistand meine Herren ist ein mächtiges Mittel den Behörden das Vertrauen zu sichern, das sie von der Nation erhalten müssen. Wir werden so unser Vaterland vor den Uebeln bewahrt sehen, welche es künftig bedrohen möchten, und ihm die Vortheile sichern, welche das Ziel Ihrer Wünsche und die meinigen sind. Mit der Deputirtenkammer durch Herz und Seele verbunden, freut es mich, ihr zu wiederholen, wie sehr ich durch die Gesinnungen, die sie mir für mich und meine Familie ausgedrückt, gerührt bin.

Schweiz. Die N. Z. Ztg. schreibt aus Locarno vom 25. Dec.: Der große Rath von Tessin, der gestern noch Sitzung hielt, hat sich auf den 8. Jan. vertagt. Seine wichtigsten Geschäfte bestanden in der Rücknahme der Gesetze über die Presse und die Schützen und des Verbannungsbeschlusses gegen die Gebrüder Ciani; provisorisch war dieser Beschluß schon von der provisorischen Regierung aufgehoben worden. Die 7 alten nicht wieder gewählten Staatsräthe und einige andere Häupter des großen Rathes sind für Hochverrath in Anklagezustand gesetzt worden. Die Tagsatzungsgesandten, Calgari und Maggi, angeklagt, ohne Instruktion gestimmt zu haben, sind vor die Schranken des großen Rathes geladen, um sich zu vertheidigen. Das strenge Gesetz über die Verantwortlichkeit der Tagesatzungsgesandten ist größtentheils Calgarts Werk.

Türkei. (Von der türkischen Gränze, 24. Dec. Die neueren Berichte aus Konstantinopel machen es zur Gewißheit, daß der neue französische Botschafter, Graf Pontois, in dem Vertrauen der Pforte tief gesunken ist. Neben den Umständen, die man neulich erst über die Defection der Flotte erfuhr, und die allein schon genügten, die Stellung jedes französischen Botschafters schwierig zu machen, hat in letzter Zeit die eigenthümliche Politik des Herrn von Pontois viel zu diesem Stand der Dinge beigetragen. Er bemühte sich nämlich augenscheinlich den Minister Reschid Pascha glauben zu machen, daß Oesterreich es sei, welches die Lösung der ägyptischen Frage im Geheimen hindere, und daß dieses die Schuld trage, wenn bisher alle Versuche eines Arrangements ohne Erfolg geblieben. Oesterreich hat nun hierüber Aufklärungen gegeben, die schon in dem Umstande, daß Frankreich immer darauf drang, die Pforte solle sich direct mit Mehemed Ali verständigen, eine genügende Stütze fanden, und zur Folge hatten, daß Reschid Pascha sich von Hrn. v. Pontois nach Möglichkeit zurückzieht.

Gebiet der Unterhaltung.

Gerettete Ehre der Deutschen in Venedig.

(Beschluß.)

Allerdings zeigte seine erste Miene, daß ihm eine Figur, wie diese da, kein alltäglicher Anblick sey, aber er faßte sich bald, winkte sie zu sich und fragte, wer sie sey?

„Laß das jetzt noch," erwiederte die Erscheinung, und kam näher: „du sollst es bald hören; genug, daß ich dir nicht schaden werde."

„Und wer besorgt das?" antwortete der Deutsche lächelnd, „dein furchtsamer Ausruf hat deine Zaghaftigkeit deutlich genug charakterisirt; ich wette, du bist nicht weit von hier zu Hause."

„Getroffen, wenn du von ehemals, und gefehlt, wenn du von jetzt sprichst! Aber wenn du anders mit mir reden und erfahren willst, wer ich sey, so mußt du auch mir einige Fragen beantworten."

„Warum nicht! sprich!"

„Du lasest vorhin in einem Hefte, voller so krauser, sonderbarer Figuren, als ich sie noch nie sah; geschrieben konnte das doch nicht seyn?"

„Nein, das war es auch nicht, du wirst doch Gedrucktes kennen?"

„Gedrucktes? Gedrucktes? Nein! Der Begriff ist mir ganz fremd. Sag mir doch, wodurch unterscheidet es sich von dem Geschriebenen?"

„Dadurch, daß 150 Menschen nicht die Hälfte von dem in einem Tage schreiben, was ein einziger binnen eben dieser Zeit druckt, daß es netter und dauerhafter ist als jenes, und daß der Preis davon kaum den sechsten Theil des Erstern beträgt."

„Wichtige Vortheile! in der That sehr wichtige! rief das fragende Ding, und legte bedächtig den Zeigefinger der linken Hand an die gebogene Nase. — „Eine Erfindung, durch welche Literatur und Mittheilbarkeit der Künste und Wissenschaften viel gewonnen haben müssen!"

„Allerdings!"

„Und der Erfinder dieser nützlichen Sache! — ich habe alle mögliche Hochachtung für ihn. — Wer war es?"

„Ein Landsmann von mir, ein Deutscher!"

„Er macht dir Ehre, Freund. Es muß ein trefflicher Kopf gewesen seyn. Ich wollte viel darum schuldig seyn, wenn es der meinige wäre. Aber hiemit ist meine Neugierde noch nicht gestillt. Du hattest da noch ein andres Ding, das zum Erstaunen richtig die Stunde angab, was war das?"

„Was sonst, als eine Taschenuhr?"

„Taschenuhr? hm! zu meiner Zeit kannte man nur Wasser-, Sand- und Sonnenuhren. Aber trotz ihrer Größe, Unbequemlichkeit und Kostbarkeit waren sie ungewiß und mangelhaft obendrein. — Ich dächte, ein Ding so in der Tasche bei sich herumführen, und so zuverläßig in seiner Anzeige, müßte ein treffliches Hülfsmittel auf weiten Reisen abgeben, müsse dem Wanderer und dem Handelsmanne gleich nützlich seyn."

„Es freut mich, daß du so schnell den Nutzen von Dingen erräthst, die du zu meiner Verwunderung noch nicht kennst. — Wer bist du denn? Aus welcher Zeit stammst du her?"

„Ei was! wer wird so neugierig seyn? Sage mir vorher, wer erfand das?"

„Auch ein Deutscher."

„Das brave Volk! Es verdient mein Lob. — Ein

Deutscher! wer sollte das in diesen blauäugigen Barbaren gesucht haben! — Doch es sey! — Nun, da ich einmal nachzuforschen angefangen habe, besinne ich mich auf meinen alten Wahlspruch: Nie auf halben Wege umzukehren. — Du hattest da noch ein Ding, das Donner und Blitz im Kleinen nachmachte, und, der Himmel weiß, wie? sogar in jene Thüre trotz der weiten Entfernung eingeschlagen hat. — Wie nennt ihr das?"

„Eine Pistole."

„Und seine Natur? die Art, wie es diese Wirkung hervorbringt?"

Der Deutsche, der einmal ins Reden gekommen war, erklärte seinen Bau, das Wesen des Pulvers, seine Macht im Großen und Kleinen, und kurz — verschaffte ihm auch hierin, so viel es sich in wenigen Worten thun ließ, einen hinlänglichen Begriff.

Das Erstaunen des Forschbegierigen stieg hier aufs höchste — „Wie nutzbar dieß im Kriege seyn muß!" brach er aus — „wie dienlich zur Eroberung fester Städte! wie entscheidend in Schlachten! O! ich bitte dich, sage mir, wer erfand das?"

„Wer sonst, als ein Deutscher!"

Der Geist — denn was läugnen wir, daß es ein Geist war? — bebte hier drei Schritte zurück.

„Immer Deutsche und wieder Deutsche! Woher in aller Welt ist Euch die Weisheit zu Theil worden? — Wisse! so wie ich hier vor dir stehe, so war ich einst, ohne Ruhm zu melden, der Geist Cicero's, des weisesten Mannes seiner Zeit, der Vater seines Vaterlandes, des Siegers, doch — wer sollte mich nicht kennen? Erlaube lieber, daß ich noch als Geist die Bescheidenheit beibehalte, die mich im Leben zierte. Aber zu meiner Zeit waren, um aufrichtig zu reden, deine Landsleute eins der dümmsten Völker, das je die Sonne beschien; rauh, wild, ohne Ackerbau und Künste, ganz den Wissenschaften fremd, ewige Jäger, ewige Krieger, in Thierhäute eingehüllt, und selbst beinahe ungezähmte Thiere. — Doch allem Ansehen nach müßt Ihr Euch trefflich verändert haben. — Wenn ich mir nun jetzt meine damaligen Mitbürger denke, nach dem großen Vorsprung, den sie vor Euch hatten, in Krieg und Frieden groß, Redner, Dichter, Geschichtschreiber, Herren der halben Welt, und das erste Volk unter der Sonne. — O gewiß, sie müssen jetzt nahe an die Gottheit gränzen. — Daß ich sie sehen könnte! Nur wenig Minuten noch, und der Eintritt der ersten Stunde nöthigt mich wieder zur Unterwelt hinab, von der ich vielleicht in den nächsten 1800 Jahren mich nicht entfernen, und nur in einer weiten Einöde mit mir selbst plaudern darf; weil es dem Murrkopf Minos scheint, als hätt' ich hier oben ehemals dann und wann zu viel gesprochen."

Der Deutsche lächelte: „So wie ich bin," sagte er, „so sind alle meine Landsleute, oder könnten es wenigstens seyn. — Gefallen wir dir doch so, wie wir zu Euch kommen?"

„Allerdings."

„Und du möchtest gerne sehen, wie deine Landsmannschaft oder wenigstens der größte Theil davon zu uns kommt?"

„O gar zu gern!"

„Nun so wart einige Augenblicke — ich verstehe ein wenig von der schwarzen Kunst, ich will sie jetzt, dir zu Gefallen, nützen.

Er winkte, und sogleich erschien auf mehreren Stellen ein Savoyard.

„Kauft Hecheln! Kauft! Schöne Schattenspiel an der Wand! Schöne Margaretha! wer schauts?" So erscholl es von allen Ecken.

„Sieh, (fuhr der Deutsche fort) sieh Cicero, so kommen deine Nachkommen, die ehemaligen Herrscher der Welt, die ersten unter den Menschen, das Volk mit dem mächtigen Vorsprung, so kommt es großentheils zu uns. Gefallen sie dir?"

Der Geist verstummte; es schlug Eins, und er schien mit Widerwillen von dannen zu fliehen.

Aber mit noch größerm Erstaunen standen die edlen Venezianer auf, beurlaubten sich mit kaltem Lächeln, und hätten mit Meuchelmörderlist Rache genommen, wenn nicht den nächsten Tag Prinz und Kammerherr still abgereiset wären.

Mannichfaltiges.

Tughra oder die Unterschrift des Sultans.

Murad der erste war des Schreibens unkundig, er tauchte daher seine Hand in die Tinte und drückte sie ober der Urkunde statt Unterschrift und Siegel ab. Dieser Abdruck des Ballens der Hand und der fünf Finger, deren mittlere drei gerade nebeneinander lagen, der kleine Finger aber und der Daumen weit auseinander gespreizt waren, wurde für kommende Zeiten und bis auf den heutigen Tag als das Tughra oder des Sultans Unterschrift geheiligt, in welche Schreiber erst die Bedeutung verschlungener Buchstaben und des verzogenen Namens legten. Den rothen Abdruck der Hand, den der Umriß des Tughra noch heute nachahmt, bildeten sie in den Namen des Sultans Chan und seines Vaters mit dem Beisatz immer siegreich aus; und der Schreiber, welcher diesen verschlungenen Zug den Fermanen und Diplomen im Namen des Sultans vorsetzte, bekleidete in der Folge als Nischandschibaschi d. i. Staatssekretär für den Namenszug des Sultans, eine der ersten Würden des Staats.

Man erzählt als Anekdote von dem französischen Dichter Lamartine, daß er seine Gedichte als Bruchstücke gleich in die Druckerei sendet, ohne sie zuvor durchzulesen. Dies sagt man namentlich von seinem Gedichte: „der Fall eines Engels," und als seine Gattin, der es sehr gefallen, wahrscheinlich weil bei einer guten Ehe Mann und Weib ein Leib und eine Seele sind, ihn gebeten: es doch im Zusammhang nun selbst zu lesen, soll er geantwortet haben:

„Gedichte mach' ich, weil es mir Geld einbringt, aber sie zu lesen, ist höchst langweilig."

Man hat dies bei Lamartine als eine Sonderbarkeit der Aufzeichnung werth gefunden; in Deutschland ist das etwas Alltägliches, nach den Gedichten zu urtheilen, die jetzt in Zeitschriften oder auch in Sammlungen erscheinen, nur mit dem Unterschiede, daß die deutschen Dichter nicht wie Lamar-

tine sagen können: „Gedichte mach' ich, weil sie mir Geld einbringen," denn gerade durch solche Poeten ist die Dichtkunst in Verruf gekommen und es will sich kein Verleger finden. Da bleibt unstreitig nichts übrig, wenn man seiner Eitelkeit fröhnen will, als die Gedichte auf eigene Kosten drucken zu lassen und mancher jagt sein Vermögen, wie ein Freund des Bacchus durch die Gurgel, durch die Feder.

In der Gegend von Wilna ist ein Bauer 137 Jahre alt gestorben; er war ein passionirter Jäger. Unter seiner zahlreichen Nachkommenschaft befindet sich ein hundertjähriges Töchterlein.

Die Drohung.

Ein gewisser Herr N. konnte auf einer Reise in F. nicht sogleich Pferde bekommen. Der Postmeister vertröstete ihn von einer halben Stunde zur andern. Endlich aber rief er ganz ungeduldig aus: Mein Herr, wenn die Pferde in zehn Minuten noch nicht da sind, so fahre ich bestimmt auf ihre Kosten ohne Pferde weiter.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 9. Januar: „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von A. Adam. Als Gast: Mad. Czabon, Madelaine.

Gestorben.

Den 3. Januar.

Mühling, Karl Ludwig, Kaufmanns Söhnlein.

Den 4. Jan.:

Ellinger, Barbara.
Kurz, Georg Paulus, Mechanikus.

Angekommene Fremde
vom 6. Januar 1840.

Bayer. Hof. Se. Exc. Hr. Graf v. Luxburg, k. bayer. Gesandter am k. franz. Hofe mit Fam. v. Paris.

Witth. Hof. Hr. Neuburger, Kfm. v. Zürich. Hr. Lämel, Kfm. v. Berlin.

Bl. Glocke. Hr. Brendel, Verwalter, u. Hr. Schmidt, Geschäftsführer v. Ansbach. Hr. Kramer, Stallmeister v. Wieselburg. Hr. Rückner. Priv. v. Hildburghausen. Frln. Hager v. Hof.

Strauß. Hr. Dr. Dammer v. Berlin. Hr. Lautenbach, Kfm. v. Regensburg. Hr. Baron v. Wesler v. Bamberg. Hr. Haupt, Kontrolleur v. Triesdorf. Hr. Wigant, Kfm. v. Tann. Hr. Reß, Kfm. v. Offenbach.

Berl. Hof. Hr. Braun, Fabrikant mit Gattin v. Erlangen. Hr. Bar. v. Meinel v. Eichstädt.

Wiener Hof. Hr. Prager, Kfm. mit Schwester, u. Frln. Prager v. Ottensoos. Hr. Bald u. Hr. Braunold, Fabrikanten v. Tiefenbach.

Rothe Hahn. Hr. Hintzmann, Kfm. v. Königsberg. Hr. Plank u. Hr. Baum, Kflte. v. Hersbruck. Hr. Bulmer u. Hr. v. Strommer, Stud. v. Erlangen.

Gold. Eichel. Hr. Lehmann, Weinhändler v. Burghaslach.

Weiß. Ochs. Hr. Emmert, Gutsbesitzer v. Hauselhofen. Frln. Hofmann v. Heilsbronn

Weiß. Roß. Hr. Görtz u. Hr. Klauer, Fabrikanten v. Preßath.

Stadt Erlangen. Hr. Fiedler, Fabrikant v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Höchstetter, Stud. v. Regensburg. Hr. Schmidt, Kaufm. v. Berl.

Kronprinz z. G. Hr. Heumann, Kfm. v. Hersbruck. Hr. Koch, Lehrer v. Oberelldorf. Hr. Wolfert u. Hr. Auer v. Westheim, u. Hr. Offenhäuser v. Gunzenhausen, Kand. Chyrurg. Hr. Schaumberg, Bauinspektor v. Ansbach. Hr. Beckh, Kfm. v. Schwabach. Hr. Schmidt, Kfm. m. Gattin v. München. Hr. Ludwig, Fabrik. v. Heilbronn.

Täglicher Kalender.

Januar. 8. Erhard.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 9.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 9. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 5. Jan. Die Regierung hat eine Bekanntmachung erlassen, durch die sie das Publikum auf falsche halbe Guldenstücke aufmerksam macht. Indessen sind die Verfertiger derselben entdeckt und aufgehoben worden. In dem Hause eines Gärtners in einer hiesigen Vorstadt wurde die ganze Gesellschaft gefangen. Einer der Falschmünzer war auch nebenbei ein Wilddieb und war in einem Zusammentreffen mit einem herrschaftlichen Jäger verwundet worden. Er ging zu einem Wundarzt um sich kuriren zu lassen, da aber alle Wundärzte den Auftrag haben, unbekannte Verwundete anzuzeigen, so wurde der Aufenthalt des Verwundeten bekannt, und das ganze Nest ausgehoben.

Künftigen Dienstag finden die kirchlichen Vorfeierlichkeiten zu der Ständeversammlung statt, welche Mittwoch Vormittags Se. Maj. der König in höchsteigener Person eröffnen wird.

Unter den Mitgliedern der ersten Kammer, welche diesmal den Verfassungseid zu schwören haben rc. befindet sich auch Se. k. Hoh. Prinz Luitpold.

Ausland.

Großbritannien. (London, 28. Dec.) Ihre Maj. wird sich den 9. Januar von Windsor in die Stadt begeben, um das Parlament zu eröffnen.

Das „Memorial von Dieppe" läßt sich aus London schreiben, Prinz Louis Buonaparte habe den von Herrn Green zu einer Reise nach Amerika angefertigten Riesenballon angekauft; die französische Regierung habe hievon durch Herrn Sebastiani Wind erhalten, und aus Furcht, der Prätendent könnte sich eines Tages mit diesem Ballon bei den Tuilerien niederlassen, wolle sie von den Kammern die nöthigen Fonds verlangen, um einen Gegenballon zu bauen. Wahrscheinlich eine Parodie der vielen Verschwörungsgerüchte!

Frankreich. (Paris, 30. Dec. Bei der buonapartistischen Verschwörung sind auch Schuster compromitirt, sowohl englische als französische ne sutor ultra crepidam. — Das „Capitol" berichtet: Wir haben die freiwillige Wiedereinkerkerung Hrn. Crouy's gemeldet; er mußte sogar zweimal zum Instruktionsrichter sich bemühen, um die Gunst der Gefangennehmung zu erlangen. Zwischen diesen beiden Visiten genoß der Gefangene in spe der vollkommensten Freiheit, und die Polizei, die ihn in Havre und in Dieppe aufsuchte, dachte nicht daran, ihn in Paris zu finden. — Sobald Crouy-Chanel sich als Gefangener gestellt, wurde die seine Flucht begünstigende Dame wieder freigelassen; doch der dabei behülfliche Gensd'arm befindet sich noch im Kriegsgefängniß. — In Boulogne-sur-Meer hielt man Haussuchung bei einem Coiffeur, dessen Vater in London etablirt ist, und der den Prinzen Louis Napoleon zu seinen Kunden zählt. Die Untersuchung scheint vergeblich gewesen zu seyn.

Paris, 2. Jan. General Schneider, der im Begriffe steht, aus dem Ministerium zu treten, soll dem Vernehmen nach ein Commando in Afrika erhalten. — Es soll ausgemacht seyn, daß der Herzog von Nemours nach London gehen wird, um bei der Vermählung der Königin von England anwesend zu seyn.

Niederlande. (Aus dem Haag, 24. Dec. Die Gerüchte hinsichtlich der Verbindung des Königs mit der Gräfin d'Oultremont gewinnen neuerdings wieder Bestand. Es scheint, daß König Wilhelm in seinen Privatverhältnissen eben so entschieden handelt, als in den politischen. Die Heirath ist eine vollkommen abgemachte Sache; viele behaupten sogar, sie sey schon vollzogen. — Einige Personen vom Hofe schreiben den Rücktritt des Ministers der Kolonien, General van den Bosch, dem Heirathsplane des Königs zu.

Rußland. Nachrichten aus Odessa zufolge, sind jetzt in der Nähe von Odessa, Sebastopol u. s. w. so zahlreiche Truppen zusammen, daß binnen wenig Tagen leicht 50000 Mann eingeschifft werden können. An Transportmitteln fehlt es auch nicht, denn außer der kais. Marine zählte man nur allein im Hafen von Odessa am 12. Dec. 500 Transportschiffe. Alles ist zu einer imposanten Expedition nach Kleinasien in Bereitschaft. Auch aus Polen werden fast

alle Truppen nach dem Süden gezogen, ungeheure Magazine von Getreide und Kriegsvorräthen errichtet u. s. w.

Polen. (Von der polnischen Grenze, 17. Dez.) Der ausgezeichnete Polizeibeamte Guth, welcher zur Zeit der Okkupation des Freistaates Krakau mit Organisirung und Leitung des dortigen Polizeiwesens beauftragt worden war, ist kürzlich auf seinen besondern Wunsch wieder nach Oesterreich zurückkehrt, und an die Spitze des Polizeikommissariats in Przemysl gestellt worden. Hier sollte er ein Opfer des Meuchelmordes werden. Als er nämlich am 17. d. nach eingetretener Dämmerung durch einen dunkeln Gang seiner Wohnung ging, wurde ein Stilett gegen seine Brust gezückt, das nur dadurch, daß es auf der vierten Rippe abglitt, wobei es umgebogen wurde, das Ziel verfehlte. Der Mörder, dessen Hand ohne Zweifel politischer Fanatismus leitete, ist entwischt; später ward ein verdächtiges Individuum zur Haft gebracht, dessen Identität mit dem Thäter ist jedoch noch keineswegs erwiesen. Herr Guth, dessen Verletzung gefahrlos ist, war es, der die Mörder des Celak, so wie die revolutionären Umtriebe auf Krakau'schem Gebiet entdeckt hatte.

Gebiet der Unterhaltung.

Ueber Konversation.

Die unausstehlichsten Menschen in unserer Konversation sind die, welche nicht Geist genug haben, um zu reden, und nicht Verstand genug, um zu schweigen.

Man kann gut sprechen, man kann schön sprechen, man kann leicht sprechen, das Alles ist noch das Rechte nicht; zur Zeit sprechen, darin besteht der Geist der Konversation!

Man muß in der Konversation große Geister und kleine haben; so wie man im Leben Louisd'or und Silbergroschen haben muß. Ein Mensch, der im Leben nicht mit Silbergroschen, und in der Konversation nicht mit kleinen Geistern umzugehen weiß, der wird nie zu Luisd'or und zu großen Geistern gelangen.

Die Kunst eines guten Gesellschafters besteht nicht darin, daß er selbst spricht, sondern daß er die Andern sprechen macht. Er muß den Philosophen auf sein System bringen, die Wirthin auf ihre Wäsche, die Tochter auf ihre Lektüre, den Landmann auf den Kleebau u. s. w. Er muß nicht sowohl selbst glänzen, als Gelegenheit geben zu glänzen.

Es giebt gewisse Menschen, die wie altschwere Stoffe sind, sie können ihren Geist nicht bewegen, ohne daß es knistert und knittert, sie sind schwerfällig, ihr Gespräch ist nicht geschmeidig, — es bricht und bröckelt ab.

Die schwerste und größte Kunst besteht darin, einen Augenblick früher wegzugehen, als man überflüssig wird. Der feinste Takt ist der, welcher uns sagt: nun mußt du bleiben, nun mußt du gehen.

Es ist nichts leichter, als eine Gesellschaft unterhalten, wenn man den Vorsatz hat, sich selbst nicht zu langeweilen. Wenn ich in eine Gesellschaft komme, und die liebe Langeweile liegt unausweichbar vor mir, wie die Lüneburger Heide, so amüsirt mich schon das selbst. Es ist ordentlich kurzweilig, wie langweilig es ist. Hat man da nur Muth genug, ein kompletter Narr zu seyn, so ist die Unterhaltung köstlich!

Wenn man Frauenzimmer aus ihrer steifen Förmlichkeit herausbringen will, mache man sie nur erst lachen. Ein Frauenzimmer, das lachen muß, vergißt bald ihre angenommene Rolle. Ziererei, Verstellung, Vornehmthuerei, alles fällt weg, wenn sie lachen. Wer die Kunst besitzt, eine weibliche Gesellschaft in einem Lachen zu erhalten, und dabei auf die verschiedensten Gegenstände umzuspringen, der schaut sie durch und durch; ein lachendes Frauenzimmer ist transparent.

Ein guter Spaßmacher ist selten, er ist eine Gabe Gottes; allein noch seltener ist es, daß der Spaßmacher sich die Achtung derjenigen erwerbe, die er unterhält. Nur die ausgezeichnetsten Geister, und die, so stets in der großen Welt leben, vereinigen Beides.

Wer in einer Gesellschaft nicht hier sprechen, dorthin sehen und überall hin hören kann, das ist ein Bemitleidenswerther. Ich will es dem Schatten eines Mädchens an der Wand abhören, was sie ihrer Freundin ins Ohr zischelt.

Mit einem Witze, mit einer Anekdote, mit einem guten Einfall richtet man mehr aus, entschuldigt sich eher, macht man sich beliebter, als mit langen Reden und Betheuerungen. Man muß die Herzen und die Köpfe überrumpeln, das Belagerungssystem ist langweilig.

M. G. Saphir.

Die Sänger Deutschlands.

In des Bildes Gewalt hüllt Schiller den Geist, den Gedanken,
Und sein Genius reicht über die Ferne hinaus!
Klopstock's Flügel ereilt der Erhabenheit mächtigen Gipfel,
Und in der Andacht Glut schimmert sein Auge verklärt.
Aber aus tiefem Gemüth haucht Göthe des Lebens Gestalten,
Zieht in die Kreise der Kunst magisch die Herzen hinauf.
Hellas Blumen streut Voß auf Deutschlands Fluren; des Liedes
Kraft und Herrlichkeit wog Bürger im deutschen Gesang.
Herder's forschender Geist enträthselt den Tiefsinn der Dichtung,
Und des Orients Duft täuscht er, den schwebenden Flug;
Fröhlichen Scherz webt Gleim, und Wieland attischen Zauber,
Hölty's Klagegetön hallt im Geflüster des Hains.
Matthisson lauscht auf Trümmern der Nachtigall zärtlichem Seufzen,
Und auf Blüthen des Mai's wiegt sich die Muse von Kleist.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Montag, 6. Januar: „Fra Diavolo, oder: das Gasthaus von Terracina." Oper in 3 Akten von Auber. Text von Scribe.

Diese Oper wurde schon so oft speciell in diesen Blättern besprochen, daß eine wiederholte Beurtheilung ihres Werthes wohl überflüssig erscheinen könnte. Sie hat ungemein viel Pikantes und Originelles, und dem Texte liegt eines der nettesten Sujets unter, das ist's, wodurch sie an allen Bühnen sich die beßte Aufnahme und viele Freunde erworben hat.

Mad. Czabon hat als Zerline nicht so sehr angesprochen, wie in ihrer ersten Gastrolle, obgleich sie sich auch hier wieder als sehr gewandte Sängerin zeigte, und besonders in ihrem Spiele nichts zu wünschen übrig ließ. Ihre Stimme erschien jedoch in dieser Parthie fast nicht so weich und klangvoll als bei den Melodieen Rossinis. Die eingelegten Variationen über ein Schweizerlied sang Mad. Czabon mit vieler Fertigkeit. Herr Freimüller war sehr brav als Fra Diavolo, er sang jede Nummer seiner Parthie mit Fleiß und Seele, besonders die große Arie des dritten Aktes. Mad. Freimüller mußte als Pamela ebenfalls gefallen. Die Koquetterie der Engländerin wußte sie vortrefflich zu nuanciren und den Contrast mit ihrem schläfrigen Gemahl herauszustellen. Diesen gab Herr Stein mit seiner stereotypen Komik. Herr Zoller und Herr Lehr die beiden Räuber. Dieser Letztere zeigte eine vis comica, die wir bisher noch nicht an ihm kannten. Es ist sehr zu loben, wenn Sänger wie Herr Lehr es nicht unter ihrer Würde finden, zu Erzielung eines guten Ensembles in untergeordneten Parthieen mitzuwirken. Die Chöre waren ziemlich schwach. Das Orchester gut.

L. R.

Erwiederung.

Auf die in Nro. 4 dieses Blattes an mich gestellte Frage „das Arrangement der Sylvester-Vesper im Verein zur Beförderung der Tonkunst betr." halte ich mich verpflichtet zu erwiedern, daß ich an dem wirklich merkwürdigen Arrangement der Sylvester-Vesper durchaus in keiner Beziehung einen Antheil nahm.

Ebenso ist mir von dem erschienenen und bereits den Mitgliedern mitgetheilten Programm der Festlichkeiten zu der demnächst stattfindenden Stiftungsfeier durchaus nichts bekannt, und alles dies geschah ohne mein Wissen, indem es sich der erste Hr. Direktor zur strengsten Aufgabe gemacht haben muß, für den Verein nur allein nützlich zu wirken, um so mehr, da er auch seine Statuten ganz darnach eingerichtet hat.

Indem ich dem Einsender diese Erklärung hiermit abgebe, kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß ich alle und jede Gelegenheit für die Folge meiden werde, mich dem Direktor dieses Vereins, so wie dem Verein selbst nützlich zu zeigen, um so mehr, als ich nicht gewohnt bin, auf dem Wege der Oeffentlichkeit ohne alles Verschulden, Rügen zu erhalten, und somit kann sich nun der Herr Direktor von jetzt an mit dem Dirigiren der Vokal- und Instrumental-Piecen vollkommen allein befassen.

Nürnberg, 7. Jan. 1840.

Bernhardt.
Musikmeister.

Mannichfaltiges.

In einem kleinen Städtchen in Ungarn wollte der Komiker eine gewisse allerdings ihm zukommende Rolle nicht spielen. Die Direktor verklagte ihn beim Stadthauptmann. Der Stadthauptmann, ein schlichter aber redlicher Mann, hatte so manchen Prozeß unter seinen Mitbürgern geschlichtet, allein mit Musensöhnen hatte er noch keine Bekanntschaft gehabt. Er ließ den Beklagten citiren, Komiker und Direktor erschienen. „Das ist Dein Meister, und Du bist sein Gesell," sprach der Stadthauptmann zum Komiker, „was Dein Meister schafft, mußt Du spielen." — „Entschuldigen Sie, Herr Stadthauptmann" entgegenredete der Komiker, „da könnte es ja meinem Meister einfallen, mir zu befehlen, den Jaromir zu spielen." — „So spielst Du den Jaromir." — „Da riskirte ich aber ausgepfiffen zu werden." — „So mußt Du so spielen, daß Du nicht ausgepfiffen wirst," war die kurze Antwort, und somit entließ er Thaliens Priester.

Bei demselben Theater wurde die „Norma" von einer sehr schönen aber talentlosen Sängerin gegeben, das Publikum wurde unruhig und pfiff. Der Stadthauptmann, der gerne Frieden haben wollte, mengte sich unter die Unzufriedenen und sprach folgende inhaltschwere Worte: „Aber meine Herren beruhigen Sie sich doch und glauben Sie mir, ich versichere Sie, ich habe schon viele Opern gehört, aber die Norma, sehen Sie, die Norma ist — — — kein Spaß!" Es läßt sich denken, welche Wirkung dieser Sermon erzielte.

Niemand ist so erfinderisch, wie die Pariser Kaufleute, um ihre Waaren an den Mann zu bringen. Sie lassen kleine Anzeigen und Prospektus den Leuten auf der Straße in die Hand drücken; sie lassen Louisd'or aus Goldpapier prägen, und auf öffentlichen Plätzen umherstreuen: man hebt die Dinger neugierig auf, und findet darauf die Adresse eines Krämers oder Spekulanten. Jetzt werden sogar die Grabsteine auf den Kirchhöfen zu Anzeigen benützt. Da heißt es z. B.: „Hier liegt selig entschlafen der Mützenfabrikant Damremont; seine untröstliche Wittwe setzt den Handel fort rue Feaubourg Nro. 12." Der große Lustspieldichter Molière hat kürzlich auch durch diese Schilder-Industrie leiden müssen. Ein Kleidertrödler kaufte unter der Hand die Butike an sich, wo Molière das Licht der Welt erblickte, ließ dessen Büste über der Thüre schwarz anstreichen und darunter setzen: „Zum schwarzen Kopfe."

Eine Sängerin drückte einem Recensenten Geld in die Hand. Als Letzterer dem Dr. Langenschwarz, welcher es bemerkt hatte, sagte, daß sie Talent habe, versetzte L.: Ihnen muß sie gefallen, denn ich sah, welchen Eindruck sie bei Ihnen machte.

Ein Negoziant in Paris hat sich den Tod mit Kohlendampf gegeben unter folgenden sonderbaren Umständen. Er hatte das Freimaurer-Gallacostüme angezogen, und an den Vorsteher seiner Loge einen feierlichen Brief geschrieben, um ihn und alle seine Brüder einzuladen, sie möchten seinen Leichenzug begleiten. Er hielt noch in seiner erstarrten Hand ein offenes Buch, in welchem er Betrachtungen über den Selbstmord gelesen hatte.

Mittel gegen die Taubheit.

Ein solches hat der englische Arzt Dr. Turnbull erfunden, welches, wie mehrere Blätter berichten, von der sichersten Wirkung ist. Dr. Turnbull heilt nicht blos das Taubgewordene, sondern auch Taubgeborne (Taubstumme), wenn nur kein organischer Fehler des Ohres sich vorfindet. Sein Mittel, welches er in der letzten Zeit noch vervollkommt hat, hat bereits vielen Personen den Mangel ihrer Sinne vervollständigt.

Anzeigen.

August Metzger aus Dinkelsbühl

hat die gegenwärtige Messe abermals mit seinen schon bekannten selbst fabricirten

Wollen-Waaren

als: Herrn- und Frauenkitteln, Kinderleibchen, Beinkleidern, Stuzerlein ꝛc. bezogen.

Durch möglichst billige Preiße und dauerhafte Waaren wird er das seither genossene Vertrauen ferner zu erhalten suchen.

Seine Bude ist die erste rechter Hand am Eingang in die 3te Reihe.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine dahier sich befindliche Wirthschaft an einem sehr frequenten Platze liegend und im beßten Betriebe stehend, wird Familienverhältnissen wegen verkauft. Hierauf Reflektirende gefälligen ihre Adresse versiegelt in die Redaktion dieses Blattes einzusenden.

Offene Stelle.

Ein Conditorgehilfe, der sich über seine Solidität und Geschäftsgewandtheit gehörig auszuweisen vermag, kann ein Engagement erhalten durch das Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Anzeige.

Der Unterzeichnete bringt wiederholt zur allgemeinen Kenntniß, daß sein literarisches Institut, im ersten Stock des Rößel'schen Kaffeehauses (Eingang in der Adlerstraße, der k. Post gegenüber) täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet ist. Laut dem ausgegebenen Programm, wird den verehrten Besuchern eine Auswahl von circa 60 sowohl politischen, als belletristischen und fachwissenschaftlichen Zeitschriften geboten. Das Abonnement beträgt vierteljährlich pränumerando 2 fl. 15 kr. Man kann täglich im Lokale des Instituts abonniren.

Nürnberg, den 6. Januar 1840.

G. J. Priem.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 9. Januar: „Der Postillon von Lonjumeau.“ Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von A. Adam. Als Gast: Mad. Czabon, Madelaine.

Hiesige Schrannenpreise

vom 31. December 1839 und 4. Januar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn ...	11 fl. 3 kr.	10 fl. 46 kr.	10 fl. — kr.
Waizen ..	16 „ 33 „	15 „ 27 „	12 „ — „
Gerste...	11 „ 45 „	11 „ 23 „	11 „ 12 „
Haber...	4 „ 40 „	4 „ 15 „	3 „ 15 „

Das Korn ist gefallen um 10 kr. Der Waizen ist gefallen um 38 kr. Die Gerste ist gefallen um 21 kr. Der Haber ist gefallen um 6 kr.

Gestorben.

Den 5. Januar.

Raab, Barbara Jacobina Mathilde, Schullehrers-Töchterl.

Angekommene Fremde

vom 7. Januar 1840.

Witt. Hof. Hr. Kolb, Kfm. v. Prag. Hr. Richard, Stud. jur. v. Bamberg.

Strauß. Hr. Braus v. Frankfurt, Hr. Rindskopf v. Vorchheim, Hr. Kaupert v. München u. Hr. Reiß v. Cannstadt, Kfltе.

Bl. Glocke. Hr. Werthheimer, Kfm. v. Münchhausen.

Wallfisch. Hr. Kahn v. Hürben u. Hr. Seitz von Aschaffenburg, Fabrikanten. Hr. Schönemann v. Hohenems, Hr. Neu u. Hr. Sterner v. Wilhermsdorf, und Hr. Tollwetzel v. Rohr, Kflte.

Mondschein z. G. Hr. Dörfel, Hr. Zehenberger u. Hr. Streß, Fabrikanten v. Neustadt.

Täglicher Kalender.

Januar. 9. Martialis.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. **10.**

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Freitag** 10. **Januar** 1840.

Politisches.

Inland.

München, 7. Jan. Die hehre Vorfeier der Landtagseröffnung hat heute genau nach der Ankündigung des Programms, und begünstigt durch das schönste Winterwetter, stattgefunden. Um 8 Uhr Morgens wurde Gottesdienst in allen Kirchen der Stadt, um 11 Uhr der in der St. Michaeliskirche abgehalten. Eine große Menschenmenge hielt schon von 10 Uhr an alle Strassen besetzt, durch welche der Hof erwartet wurde, und bis um halb 11 Uhr war die Kirche selbst gedrängt voll. Zuerst erschien der Wagen Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold und bald darauf der Sr. Hoh. des Hrn. Herzogs Max in Bayern. Später fuhr Se. k. Hoh. der Kronprinz im sechsspännigen Gallawagen vor, und endlich mit einem zahlreichen und glänzenden Gefolge Se. Majestät der König in dem achtspännigen prachtvollen Thronwagen. Ehrerbietig begrüßte den Monarchen das versammelte Publikum, mit gewohnter Huld und Herablassung erwiederte Derselbe diese Huldigung. Am Portal der Kirche wurden Se. Majestät vom Erzbischof und der gesammten Geistlichkeit empfangen, und, vom großen Cortege gefolgt, unter dem Thronhimmel bis zum Hochaltar begleitet. Eine herrliche Musik erbaute alles, und nicht die leiseste Unordnung störte den ganzen feierlichen Akt, nach dessen Beendigung Se. Majestät und die sämmtlichen höchsten Herrschaften der Anordnung des Programms gemäß die Kirche wieder verließen. Jedermann freut sich, daß wahrscheinlich auch der morgende Tag so wie heute von einem zwar kalten, aber doch trockenen Wetter begünstigt werden wird.
Agsb. Abdztg.

Augsburg, 8. Jan. Der berühmte Arzt und Professor Dr. Schönlein aus Zürich ist gestern Abend auf seiner Reise nach Berlin hier eingetroffen und im Gasthofe zu den drei Mohren abgestiegen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 1. Jan.) Die Königin hat ausdrücklich verlangt, daß Lord Alfred Pegel nach Deutschland gesendet werde, um den Prinzen Albert nach England zu begleiten. Dieser Lord ist aber als Parlamentsmitglied im Unterhause dem Ministerium sehr ergeben, und Lord Melbourne hält es für bedenklich ihn zu einer Zeit zu entfernen, wo das Pariament über wichtige Punkte, namentlich auch über die Pension für den Gemahl der Königin zu bestimmen haben wird.

Die Noth unter der so äußerst zahlreichen armen Volksklasse in Irland ist diesen Winter größer, als sie seit dem Unglücksjahre 1826 war. Außer der nothdürftigsten Kleidung fehlt ihnen vollends auch, in Folge der Ueberschwemmung im vorigen Sommer, der Torf zur Feuerung.

— Das „Dublin-Register" zeigt an daß O'Connells Einladung zum Frühstück an die noch nicht registriten Wähler den besten Erfolg gehabt habe; 45 hätten sich eingefunden, und 28 davon seien in corpore zur Einregistrirung gegangen. O'Connell habe angekündigt, dieses so erfolgreiche System fortsetzen zu wollen.

Frankreich. (Paris, 4. Jan.) Der König ist von einer Unpäßlichkeit, die ihn am Neujahrstage überfallen hatte, wieder genesen, er gab nicht zu, daß man die officielle Reception unterbreche. Se. Maj. hat die Genesung einer zur rechten Zeit angestellten Aderlasse zu verdanken.

Bei Hofe wünscht man den Monseigneur Donné, Erzbischof von Bordeaux zum Erzbischof von Paris.

Der Bischof von Metz soll in den letzten Zügen liegen.

Der älteste Sohn des Don Carlos soll aus Bourges entflohen seyn. — Es scheint nun ausgemacht, daß die Vermählung der Königin Victoria am 8 Februar vollzogen werde. Die drei Coburgischen Fürsten, Vater und zwei Söhne, erwartet man bis zum 20. Jan. in London.

General Rumigny begibt sich den n. d. M. nach Algier, um dort ein Commando zu übernehmen. Man schickt jetzt eben so viel Militär nach Algier als zur Zeit der Eroberung dieser Colonie, im Jahre 1830.

Marschall Soult soll am 3. Januar in der Deputirtenkammer erklärt haben, die orientalische Angelegenheit sey noch nicht weiter vorgerückt, und er könne daher den

Abtheilungen der Kammer Nichts über die Unterhandlungen mittheilen.

Italien. (Rom, 27. Dec.) Die Feierlichkeiten des Weihnachtsfestes wurden mit allen hergebrachten Ceremonien begangen. Der heilige Vater assistirte den Funktionen in eigener Person, wobei er so rüstig als je erschien. (Hiedurch sind die von einigen öffentlichen Blättern verbreiteten Gerüchte über einen bedenklichen Gesundheitszustand Sr. Heiligkeit faktisch widerlegt.)

Türkei. (Von der türkischen Gränze, 10. Dec.) Mehemed Ali's Bemühungen, die Statthalter der Pforte zum Abfall zu verleiten, zeigt sich ganz erfolglos. Der Sultan ist der Treue seiner Gouverneur in den verschiedenen Provinzen des Reichs vollkommen versichert und erhält hievon fast täglich sprechende Beweise. Dies ist zum Theil die Ursache, warum die Pforte seit Kurzem nicht mehr mit der früheren Ungeduld auf Lösung der ägyptischen Frage dringt.

Gebiet der Unterhaltung.

Das Glas Zuckerwasser.

Vorgestern oder vielmehr gestern kam der Herr von Surville früh um 1 Uhr nach Hause, und hatte den Kopf voll von einer seltsamen Unterredung, die er mit seinem Freunde v. Mareil gehabt und die mit einer Wette geendigt hatte.

„Georges," sagte er zu seinem Kammerdiener, sobald er sich in seinem Zimmer befand, „wo ist meine Frau?"

„Die gnädige Frau hat sich um Mitternacht in ihr Schlafzimmer begeben."

„Gut; Du kannst auch zu Bett gehen, ich brauche Dich nicht mehr... Aber erst mein Glas Wasser."

Georges eilte in den Speisesaal und bereitete das Verlangte mit der Sorgfalt eines Kammerdieners in einem guten Hause vor. Als der Zucker zergangen war, ließ er in das Glas einige Tropfen Orangenblüthenwasser fallen, dann brachte er seinem Herrn das so aromatisch gemachte Getränk. Dieser trank und entließ den Diener. Einige Minuten später kam Georges wieder.

„Gnädiger Herr," sagte er, „da hat der Portier eben noch einen Brief heraufgebracht."

„Ich danke," antwortete Surville, während er seine Notizen über den vergangenen Tag in sein Tagebuch schrieb.

Der Brief wurde auf das Bureau gelegt und Surville blieb allein. Einige Augenblicke später fiel ihm das Briefchen wieder in die Augen; er nahm es, drehte es mit der größten Gleichgültigkeit zwischen den Fingern und erbrach es endlich.

„Herr," schrieb man ihm, „wenn Ihnen irgend etwas am Leben liegt, so hüten Sie sich, bis morgen früh etwas in Ihrem Hause zu essen und zu trinken: man wird Ihnen später jede nur wünschenswerthe Auskunft geben, folgen Sie aber in's Himmels Namen dem Rathe einer Person, die um Ihr Leben bangt."

„Um mein Leben!" wiederholte Surville verwundert; „Gift in meinem Hause! In meinem Hause! Unter meinen Leuten, unter den Augen meiner Frau! Das ist unmöglich."

Er warf den Brief mit Verachtung weg. Mit einemmale aber fiel es ihm ein, daß er getrunken hatte; es war dieß eine Gewohnheit von Jugend her, etwas, das er alle Abende that, und er fragte sich, ob er es wohl gethan hätte, wäre ihm die Warnung früher zugekommen. Nach einigen Augenblicken des Nachdenkens, nach einem Kampfe zwischen seinem Gewissen und der Wahrheit, gestand er sich, er würde nicht getrunken haben. Er hatte keinen Feind, und er stand weder dem Glücke noch den Leidenschaften irgend eines Menschen im Wege.

„Wer kann sich indeß schmeicheln," sagte er, indem er den verderblichen Brief wieder aufhob, „wer kann sich schmeicheln, keiner Leidenschaft im Wege zu stehen, nicht einen Platz einzunehmen, den ein Anderer sich wünscht?"

Er erinnerte sich mit einem großen Unbehagen, wie schnell Georges das Glas wiedergeholt hatte, und fuhr mit der Zungenspitze an allen Theilen seines Gaumens umher, um den bereits vergangenen Geschmack wieder aufzufinden. Der Geruch der Orangenblüthe kam ihm verdächtig vor; hatte man durch diese Verfeinerung, die er nicht verlangt, irgend einen auffallenden Geschmack oder Geruch verhüllen wollen? Er las den Brief noch einmal, dann zerdrückte er ihn in der Hand, und ging mit großen Schritten in dem Zimmer auf und ab.

„Ich bin ein Narr," dachte er bei sich selbst, „wenn ich Georges in Verdacht habe. Welches Interesse kann er an meinem Tode haben? Auf der andern Seite aber, warum diese Warnung?"

Georges hatte allerdings durchaus kein Interesse an seinem Tode, er war auch kein alter Diener, sondern erst seit einem halben Jahre bei ihm. Kannte er ihn vollkommen, war er seiner Zuneigung, seiner Treue sicher? Nein. War es nicht möglich, daß ihn die Hoffnung auf eine große Belohnung zum Mitschuldigen und Vollzieher eines Verbrechens machte?

Diese traurigen Wahrscheinlichkeiten beunruhigten den Herrn Surville sehr; seine Phantasie erhitzte sich dabei, sein Kopf glühete, sein Puls war unregelmäßig geworden und die Angst, die ihn peinigte, brachte ihn in einen fieberhaften Zustand. Der Tod, den er vielleicht schon in sich trug, die Schmerzen, die ihm ohne Zweifel bald die Brust zerrissen, die Angst, der nahe Todeskampf, alles regte in seinem Geiste den gehässigen Argwohn auf. Wer konnte das Verbrechen angestiftet haben? Seine Frau?.. Das Haar sträubte sich ihm bei dem bloßen Gedanken. Indessen er mußte es sich in diesem letzten Augenblicke, wo er sich keiner Täuschung mehr hingeben durfte, wo die nackte Wahrheit vor ihn trat, gestehen, daß wenn auch er eine Heirath aus Liebe geschlossen habe, seine Frau ihn doch nur aus besonderen Gründen geheirathet hatte. Sie besaß nichts, als er sich mit ihr vermählte; er war reich und seine Liebe hatte ihn bis zur Verschwendung freigebig gemacht; wenn er starb, erbte seine Frau das ganze Vermögen und war frei. Ohne Zweifel kam in ihr

Herz nie ein Gedanke an Habsucht, aber liebte sie ihn? Wußte er nicht, daß, als er vor drei Jahren Julien heirathete, ihr Vetter Alfred Dennecourt sich um ihre Hand bewarb? Dieser junge Alfred war mit seiner Frau aufgewachsen; beide hatten einander von Kindheit an geliebt und ihre Familien hatten immer geglaubt, sie würden einander einmal heirathen. Man hatte dem armen Alfred einen reicheren Bewerber vorgezogen; Dennecourt, ein Infanterieoffizier, stand in Garnison in Paris, und sah seine Cousine fast täglich. Wenn nun diese frühere Liebe in dem Herzen des Offiziers nicht erloschen, wenn die Frau von Surville sie theilte, wohin konnte eine unsinnige Liebe sie nicht führen? Aber daß eine bis dahin brave, tugendhafte Frau und ein französischer Offizier zu Giftmischern werden sollten! das war nicht möglich. Surville suchte den peinigenden Argwohn los zu werden und ergriff das natürlichste Mittel; er ging in sein Schlafzimmer und versuchte zu schlafen. Der Schlaf wollte nicht kommen; der Kopf fand keine Ruhe auf dem Kissen; vergebens legte er sich in die gewöhnliche Lage; er fühlte, wie sein Herz heftig klopfte und sein Puls jagte. Er stand wieder auf, zog den Schlafrock an und zündete Licht an. Er konnte den Gedanken an seine schuldige, seine giftmischerische Frau nicht los werden. „Was thut sie jetzt? Was denkt sie wohl? Sie wacht gewiß eben so wie ich. Das Verbrechen kennt eben so wenig Schlaf, als die Todesangst. Die Unglückliche hat, wie die Lady Macbeth, den Schlaf umgebracht."

Er entschloß sich, zu seiner Frau zu gehen. Als er an's Kamin trat, um das Licht zu nehmen, warf er einen Blick in den Spiegel, und bemerkte zitternd, daß sein Gesicht blaß und jeder Zug verändert war. Er ging in das Zimmer seiner Frau; die Bettvorhänge waren nicht zugezogen; die Frau von Surville schlief ruhig. Ihr schönes Gesicht war ruhig und nur von dem sanften Duft belebt, welcher die Züge im Schlafe färbt; sie schien in einem freundlichen Traume zu lächeln. Beim Anblicke dieser unschuldigen Ruhe, dieses Gesichtes, des Spiegels eines reinen Gewissens, wurde Surville gegen sich selbst unwillig und schämte sich seines Argwohnes. In demselben Augenblicke bewegte sich seine Frau im Bett und ihre Stirn erbleichte; ein höhnisches und grausames Lächeln verzog ihren Mund; ihre Augenbraunen zogen sich zusammen, und sie sprach anfangs einige unartikulirte Worte, dann verstand Surville ganz deutlich: „Es ist geschehen,.. ja es ist geschehen... Ich bin dazu entschlossen, sage ich Ihnen." (Schluß folgt.)

Correspondenz-Nachrichten.

Bamberg, den 6. Jan. 1840.

Das Theater erfreut sich in diesem Jahre einer ungewöhnlichen Theilnahme. Persönliche Abneigung gegen den früheren Direktor hatte Lauheit in die Frequenz gebracht; jetzt bricht die lange zurückgehaltene Lust mit Macht die Bahn, und zeigt deutlich, daß der Geschmack für die dramatische Kunst nur schlummerte. Madam Fellner bietet aber auch Alles auf, um diese Vorliebe für ihr Institut zu rechtfertigen. Wir dürfen behaupten, daß unsere Bühne in diesem Augenblick den besten Provinzialtheater Bayerns würdig zur Seite steht, die Oper ist vollständig und gut besetzt, und die Vorstellungen in dieser Gattung folgen rasch und mit stets gesteigertem Beifalle. Der erste Tenor, Herr Albert, verbindet mit gebildetem Vortrage ein sehr gewandtes Spiel, Fräulein de Valesi hat durch ihre herrliche Schule den Beifall der Kenner in solchem Maße errungen, daß sie der Liebling des Publikums genannt werden darf; und Dem. Stein macht ihre glänzenden Mittel nicht ohne Glück geltend. Ein solches Kleeblatt ist allein schon im Stande die Oper zu heben, für welche die Direktion an äußerer Ausstattung nichts zu wünschen übrig läßt. Das Schauspiel zeigt viele bemerkenswerthe Kräfte, unter welchen jedoch die Damen Hoffmann und Kämmermeier, im Fache der ernsten und naiven Liebhaberinnen; Mad. Fell in chargirten Rollen und Soubretten; Herr Stein, in Charakterrollen und Herr Derlet als erster Komiker sich besonders auszeichnen. Wie es verlautet werden einige der Genannten zu Gastrollen auf der Nürnberger Bühne erwartet, die sich dort einer guten Aufnahme erfreuen dürften. Auch unsere Direktion sucht durch Gäste Abwechselung in das Repertoir zu bringen, das ohnedem schon viele bemerkenswerthe Neuigkeiten bietet. Dem. Schebest trat auf ihrer Durchreise als Romeo auf, und erndtete den ungewöhnlichsten Beifall. Sie wurde nach jedem Akte und am Schluße gerufen. Herr G. Ball vom Nürnberger Stadttheater eröffnete einen Cyclus von Gastrollen, der noch nicht beendet ist. Er betrat die Bühne als Otto von Wittelsbach in dem gleichnamigen Trauerspiele. Ein vortheilhafter Ruf hatte ihn bereits empfohlen, den er vollständig rechtfertigte. Die Aufmerksamkeit, welche seiner Leistung zu Theil wurde, steigerte sich von Scene zu Scene. Steter Applaus begleitete ihn, und nach dem vierten Akte, wie am Schlusse wurde er gerufen. Ein hiesiges Blatt sagt unter anderm: „die Ruhe des ersten Aktes, die Steigerung der Leidenschaft, und der Schmerz beim Abschied von seinen Kindern, sichern dem Herrn Ball den Namen eines vorzüglichen Schauspielers." Wir sahen ihn bis jetzt als Flottwell im Verschwender, als Garrick in Bristol, als Wilhelm Tell, als Kean und Robert der Tyger, und gleiche Theilnahme, gleicher Beifall wurde ihm zu Theil, die sich mit jeder Rolle zu steigern scheinen. Otto und Kean, (in welcher Rolle er ebenfalls zweimal gerufen und außerordentlich beklatscht wurde) waren jedoch bis jetzt die hervorragendsten Leistungen.

Fährt die Direktion so fort, mit Ernst nach der Zufriedenheit des Publikums zu streben, so wird sie alle Theater der Nachbarstädte überflügeln. Am 26. Dec. sahen wir zum Erstenmale „die Jüdin", große Oper von Halevy. Mit mehr Pracht an Garderobe und Decorationen ging wohl nie eine Oper über die Bamberger Bühne. Die Züge waren pompös, im wahren Sinne des Wortes, und die Mitglieder leisteten Alles, was billige Wünsche bei so bedeutender Anstrengung zu fordern berechtigt sind. Herr Albert, Eleasar, Fräulein de Valesi, Reche, und Herr Otto, Cardinal, wurden stürmisch gerufen; die Tänze und Arrangements mit Applaus belohnt. In der zweiten Vorstellung, Tags darauf, wurde Herr Albert aber schon nach dem vierten Akte verlangt. Zu der dritten Vorstellung sind bereits die Plätze vergeben, und von Schaulustigen der Umgegend bestellt. — In wenig Tagen wird schon wieder eine neue Oper zum Benefiz unsers wackern Musikdirektors Reithmaier aufgeführt werden: „die Griechin" von ihm selbst

componiet. Der Beifall, den seine kleineren Compositionen erwarben, berechtigt zu günstigen Erwartungen, der bescheidene, junge Mann wird die Theilnahme erhalten, die dem Verdienste ohne Anmaßung in jeder Hinsicht gebühret.

Mannichfaltiges.

Die Wiener Theaterzeitung von Adolf Bäuerle hat mit dem Anfange dieses Jahres ihre Rubriken bedeutend und zwar sehr zweckmäßig erweitert und vermehret. Sie kann nun in der That als ein non plus ultra unter den journalistischen Erscheinungen gelten, sowohl hinsichtlich ihres Inhalts, der an Mannichfaltigkeit, Originalität und gediegener Auswahl nichts zu wünschen übrig läßt, als auch der Niedrigkeit ihres Preises, der für ein täglich erscheinendes Journal, das seinen Lesern im engsten oder vielmehr weitesten Sinn des Worts Alles in Allem bietet, wahrhaft gering ist. Bäuerle bietet für gediegene Originalbeiträge das namhafte Honorar von 8 Dukaten per Bogen, was ihm wohl nur wenige seiner Collegen nachthun mögen. Eine Anzahl von 10000 Abonnenten kann aber freilich nur durch Ausgezeichnetes gewonnen werden, und unter solch tüchtiger praktischer Leitung wie die Bäuerle's.

Anzeigen.

Philharmonischer Verein.

Freitag den 10. Jan.: VII. Monats-Versammlung des *philharmonischen Vereins* im Bamberger Hofe.

I. Sinfonie von Beethoven. Cmoll. (Schlusssaz.) — Arie aus Moses v. Rossini. — Finale aus Oberon v. Weber.

II. Soldatenchöre aus Spohrs Jessonda. — Mehuls Jagdsinfonie.

Herr Lehr wird gefälligst die Bassarie, v. Rossini — Mad. Freymüller-Limbach die Partie der Rezia im Finale des Oberon, — Frl. Wild die der Fatime vortragen.

Anfang der Vorträge Abends 8 Uhr.

Der Vorstand des philharm. Vereins.

Haus-Verkauf.

Das mit Lit. L. Nro. 570 signirte, in der breiten Gasse liegende, freyeigene Haus, welches 1 Keller, 1 Holzlage, 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Böden mit 2 Bodenkammern enthält, und worauf das gewöhnliche reale Waldrecht haftet, wird hiemit auf Antrag der Spielwaarenmachers-Wittwe D. M. rc. Füllweber wiederholt dem öffentlichen Verkauf an den Meistbietenden unterstellt, und hiezu Termin auf heute

Freitag den 10. Januar d. J. Vormittag von 10 bis 12 Uhr

im verkäuflichen Hause angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden. Die Einsicht des Verkaufsobjektes kann täglich geschehen, und der Zuschlag findet selbst im Falle eines billigen Aufgebotes sogleich am Termine statt.

Oeffentliches Commissions-Büreau von J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 10. Jan.: „Spiele des Zufalls“ Lustspiel in 5 Akten von Lebrün.

Gestorben.

Den 6. Januar.

Bayer, Johann Georg Hardwig Christian, Farbfabrikanten-Söhnlein.

Den 7. Jan.:

Müller, Friedrich Albert, Kaufmanns-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 8. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hickel, Gend. Oberlieut. v. Ansbach. Hr. Grill, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Berbeck, Kfm. v. Bamberg. Hr. Lindt, Maler v. Frankfurt.

Witth. Hof. Hr. Lotz, Kfm. mit Gattin v. Neumarkt. Hr. Meyer, Kfm. v. Buchau.

Strauß. Hr. Lessinand, Rentier v. Paris. Hr. Kirchner, Chemiker v. Birnbaum. Hr. Stutzler, Priv. v. Buchau. Hr. Bauernfeind, Stud. v. München. Hr. Schopf, Stud. v. Erlangen. Hr. Jänchen v. Altenburg, Hr. Lehmayer v. Frankfurt u. Hr. Ordemann v. Bremen, Kfle.

Bl. Glocke. Hr. Löser, Kfm. v. Crailsheim. Hr. Weber, Priv. v. Ansbach. Hr. Dr. Mehrling v. Regensburg. Frln. Brendl v. Schoendorf.

Erbprinz v. Hessen. Hr. Bär, Gastw. v. Amberg.

Weiß. Ochs. Hr. Einold v. Aurach u. Hr. Kraus v. Scheibenberg, Kflte. Hr. Müller, Rechtsprakt. v. Bamberg. Hr. Dr. Schrott v. München.

Stadt Ansbach. Demois. Hormes v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Wassermann u. Hr. Hausmann, Kflte. v. Harburg. Hr. Messerer, Schullehrer mit Fam. v. Sommersdorf.

Kronprinz z. G. Hr. Lehmann v. Burghaslach u. Hr. Stettenheimer v. Ansbach, Kflte. HH. Gebr. Beumscheid, Priv. v. Heydeck.

Täglicher Kalender.

Januar. 10. Paul Eins.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen königl. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 11.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 11. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 8. Jan. So eben (11½ Uhr) hat die feierliche Auffahrt Sr. Maj. des Königs zur Eröffnung der Ständeversammlung in einem durch den Glanz der Begleitung und die prachtvollen Equipagen sehr imposanten Zuge stattgefunden. Die von Sr. Maj. gehaltene Thronrede lautete wie folgt:

Meine Lieben und Getreuen, die Stände des Reichs!

Bayern, Pfälzer, Franken, Schwaben, ruhmvoll nennt sie die Geschichte; zu schön glänzen diese Namen durch eine Reihe von Jahrhunderten, als daß sie erlöschen sollten, und freudig ertheile Ich den Ländern wieder ihre angestammten Benennungen. Der geschichtliche Boden ist ein fester. Nicht der Namen Vertilgung bewirkt Einheit; treues Zusammenhalten, Anhänglichkeit an den Thron, Das vereinigt, und Meine Liebe umfaßt alle Meine Unterthanen. — Des Volkes Wohlstand steigt. Die zu Förderung desselben, und des Landes Schutz begonnene Werke schreiten so rasch voran, als es ohne Uebereilung geschehen kann. — Die Zoll- und Münzkongresse vermehren das Treffliche, was zu des Volkes Besten gegründet worden, wie dieses dann insbesondere durch den wechselseitigen Verkehr erleichternden Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig geschah. — Einen äußerst schmerzlichen Verlust hat das Vaterland durch den Tod des Feldmarschalles Fürst Wrede erlitten, er ist unersetzbar. Ausgezeichnet große Verdienste erwarb er sich, und nicht auf den Schlachtfeldern, auch in diesen Räumen, rühmlich zeugen sie von ihm. — Die Nachweisung der Verwendung der Staatseinnahmen für die Jahre $18^{35}/_{36}$, $^{36}/_{37}$ und $^{37}/_{38}$, so wie jene über den Stand der Staatsschuldentilgungskassa in den nämlichen Jahren, so auch die Ausscheidung der Kreislasten und Kreisfonds für die IV. Finanzperiode, werden Meine Lieben und Getreuen die Stände des Reichs erhalten. — Die Mittel fanden sich vor, durch außerordentliche Vermehrung des Obersten-Gerichtshofes die Masse rückständiger Rechtsstreite in weniger Jahre Zeit aufarbeiten zu lassen. Hocherfreulich war Mir, daß Ich dieses habe anordnen, hiermit die Rechtspflege wesentlich fördern können; sie ist Mir eine heilige Angelegenheit. — Nebst dem das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre $18^{40}/_{41}$, $^{41}/_{42}$ und $^{42}/_{43}$ betreffenden Gesetzentwurf werde Ich Meinen Lieben und Getreuen, den Ständen des Reichs, einige andere vorlegen lassen, darunter einen des Eigenthums Schutz an Werken der Literatur und Kunst gegen Nachbildung sichernden, desgleichen einen, Abänderung des §. 7 des Gesetzes die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffenden. Vertrauen fördert das Gute, Mißtrauen verhindert es; möge dieses nie verkannt werden.

Korresp. v. u. f. D.

Ausland.

Portugal. Wenn man den portugiesischen Zeitungen Glauben schenken darf, hätten die in Portugal lebenden Engländer nächstens eine Art sicilianische Vesper zu bestehen, so groß soll die Wuth des Volkes gegen das Verfahren Englands wider den portugisischen Sklavenhandel seyn. Erst neuerdings sollen wieder 4 portugisische Sklavenschiffe an der afrikanischen Küste von englischen Kreuzern aufgebracht worden seyn.

Großbritannien. (London, 5. Jan.) Weder das Dampfboot Liverpool noch irgend ein Paketboot ist aus New-York eingetroffen. Man ist wegen dieses langen Ausbleibens um so mehr besorgt, als die Nachrichten aus Amerika, wenn sie der Erwartung entsprechen, neues Leben in den Handelsverkehr bringen, und einer Menge brodloser Arbeiter in den Fabriksbezirken aufs Neue Beschäftigung verschaffen müssen.

Frankreich. (Paris, 5. Jan.) Am Montag den 13. Januar werden die Debatten über die zweite Cathegorie der Maiangeklagten vor dem Pairshofe eröffnet werden.

Vor einigen Tagen zogen mehrere Detaschements Soldaten durch Epinal um sich nach Afrika zu begeben. Kriegslust und Heiterkeit belebten das Antlitz jedes Kriegers. Auf der dreifarbigen Fahne, die sie mit sich führten, sah

man einen Todtenkopf mit der Umschrift: Sieg oder Tod!

Am 29. Dec. lief in Toulon das von Stora abgegangene Paketboot Achero ein. Es brachte die Nachricht daß in der Provinz Constantine noch keine Feindseligkeit statt gefunden, und die Seuchen unter den Truppen nachgelassen hatten.

General Houbetot, Adjutant des Königs wollte sich am 4. Januar dahin einschiffen, um das Kommando einer Brigade zu übernehmen. Am Neujahrstage sind 2100 Mann vom zweiten leichten Infanterie-Regiment auf den Schiffen Algier und Neptun nach Afrika abgegangen.

Türkei. (Konstantinopel, 18. Dec) Die letzten Nachrichten aus Alexandria verbreiten sich ziemlich weitläufig über die unvortheilhafte Stellung des Paschas. Auf der ottomanischen Flotte soll die größte Unzufriedenheit herrschen und man erwartet täglich revolutionäre Ausbrüche, ohngeachtet der versuchten Beschwichtigung durch Auszahlung eines rückständigen Monatsoldes. Mehemed Ali soll sehr verstimmt und über seine Lage äußerst nachdenklich geworden seyn.

Gebiet der Unterhaltung.

Das Glas Zuckerwasser.

(Beschluß.)

Nach diesen Worten streckte sich die Schlafende aus und drehte sich, ohne zu erwachen, nach der Wand zu. Sollte er sie aus dem Schlafe wecken, um Rechenschaft von ihr wegen jener Worte zu fordern? Kann man einer immer treu gewesenen Frau, die man noch am Tage vorher mit Liebkosungen überhäufte, sagen:

„Sieh mich an, Frau, ich bin vergiftet; ist das Dein Werk?"

Surville wagte es nicht, trotz seiner Angst und dem dumpfen Schmerz, den er bereits zu fühlen glaubte. Er verließ das Schlafzimmer seiner Frau wieder, um sich in ein kleines Gemach in der Nähe zu begeben, wo sein Diener schlief.

„Georges! Georges!" rief er, indem er die Hände nach dem Bette seines Dieners ausstreckte.

Das Bett war leer; es hatte gar Niemand darin gelegen. Nun hielt sich Surville sicher für verloren.

„Der Elende," dachte er, „hat das Verbrechen begangen und ist entflohen."

Wenn die Justiz ein Verbrechen muthmaßet, untersucht sie Ort und Stelle, stört in den Meubles umher und besichtigt alle Geräthe. Surville befolgte dieses Verfahren auch, und ging in den Speisesaal. Auf dem Ahornbüffet stand noch das leere Glas auf dem silbernen Teller. Surville griff nach dem kleinen Löffel, mit welchem das verderbliche Getränk umgerührt worden war. Noch waren einige Tropfen Wasser auf dem Boden des Glases, und an den Wänden desselben hatte sich ein weißlicher Bodensatz angelegt. Surville bemerkte mit Schrecken, daß dieser Bodensatz im Wasser unauflösbar sey, und die kleinen ungleichen Körner desselben unter dem Drucke des Löffels knisterten. Dieser letztere Umstand war schlagend; er hatte nun mathematische Gewißheit; er war vergiftet. Er trug sorgfältig das Glas in sein Zimmer, stellte es neben den zu spät angekommenen anonymen Brief, ging, da sein Kammerdiener entflohen war, in die zweite Etage des Hauses, wo seine Leute schliefen und weckte einen Diener.

„Steh' sogleich auf, hole Die meine Befehle in meinem Zimmer; sage dem Kutscher, daß er sogleich mein Cabriolet anspanne und mach' rasch."

In einem Augenblicke war der Diener bereit, und der Kutscher hielt bald darauf mit dem Cabriolet in dem Hofe

„Eile sogleich zu meinem Arzte," sagte Surville, „und bitte ihn, er möge sogleich zu mir kommen, die Zeit sey kostbar."

„Ist die gnädige Frau krank?" wagte der noch halb im Schlafe befindliche Diener zu fragen.

„Nein, nein, ich bin es," antwortete Surville; „mach' rasch."

Es war früh drei Uhr; es waren also bereits zwei Stunden in dieser grausamen Angst vergangen. Das Gift fing an zu wirken; vielleicht nach einer kurzen Zeit, nach wenigen Minuten mußte er die entsetzlichsten Schmerzen leiden, das Gesicht, das Gehör, den Willen verlieren, in Ohnmacht sinken, vielleicht auch ohne Schmerzen sterben; vielleicht warf ihn das Gift, das bereits in seinen Adern umlief, sobald es zu der Quelle des Lebens gekommen, todt auf den Sessel, ohne daß er ein Wort sprechen, ohne daß er einen Schrei ausstoßen konnte, ohne daß von dem Verbrechen irgend eine Spur übrig blieb. Die Wissenschaft ist jetzt so gefährlich, wenn sie von geschickten Händen gehandhabt wird. Er wollte schreiben; aber welche Andeutungen sollte er der Justiz geben? Wen anklagen? Seine Frau? ... seinen Diener? Wenn man stirbt, ist man gerecht, man fürchtet, einen Unschuldigen zu verläumden, und er wagte Niemanden anzuklagen. Er hatte die Idee, seinem Freunde Mareil alles zu hinterlassen, über was er verfügen konnte, aber als er schreiben wollte, konnten seine zitternden Finger die Feder nicht halten, deren spitzer Schnabel auf dem Papier kratzte, ohne einen deutlichen Buchstaben zu bilden. Bald ging er in seinem Zimmer auf und ab, bald redete er sich ein, wenn er sich bewege, steigere er die Wirksamkeit des Giftes, und er warf sich auf einen Sessel und wagte keine Bewegung mehr zu machen. Nach einiger Zeit hörte er das große Thor wieder aufmachen; das Cabriolet kam zurück.

„Gott sey gelobt!" dachte er, indem er die Hand auf die keuchende Brust legte.

Der Diener erschien; er war allein; der Arzt folgte ihm nicht. Der Herr Doktor hatte eine Entbindung am andern Ende von Paris zu bewirken; er war eben erst fortgefahren.

„So soll ich also ohne Hülfe sterben!" rief er schmerzlich aus ... „Geh' hole den ersten besten Arzt; ich muß einen Arzt haben, sonst kommt die Hülfe zu spät."

Der Diener entfernte sich erschrocken und Surville fing an, an jenes andere Leben zu denken, dem er so nahe war. Was sollte er dem Richter antworten, der ihn dort oben erwartete? Er war immer ein redlicher Mann gewesen, aber reicht die Redlichkeit, wie man sie hier versteht, hin, um Gnade und Barmherzigkeit zu erhalten? Einige Stunden vorher hatte er nicht im entferntesten an solche Dinge gedacht; jetzt stürmten dergleichen Gedanken auf ihn ein; seine Kniee beugten sich unwillkührlich, sein Kopf senkte sich, seine Hände falteten sich zum Gebete. Dieser vielleicht instinktmäßigen Bewegung folgte aber bald die Ungläubigkeit der Zeit; er stand auf und sprach wie Seneca:

Post mortem nihil est, ipsaque mors nihil.

(Nach dem Tode ist nichts und der Tod selbst ist nichts.)

Dieser Materialismus war ihm jedoch den Tag vorher wahrscheinlicher vorgekommen, als in diesem Augenblicke. Er zählte die Stunden; er sah den Zeiger auf seiner Uhr immer weiter rücken.

„Ich werde kalt und leblos seyn," dachte er, „wenn die Bewegung, die ich dieser Maschine gegeben habe, noch fortdauert; mein Mund wird stumm seyn und die Uhr wird schlagen; sie wird die Stunde meines Todes andeuten, die vielleicht, in welcher meine Freunde anfangen, mich zu vergessen."

Endlich wurde es Tag; das Kerzenlicht kämpfte schwach gegen den Schimmer des Morgens, als die Thüre geöffnet wurde und Mareil heiter hereintrat.

„Ach, lieber Freund," rief ihm Surville entgegen und sank in seine Arme, ich bin verloren."

„Du bist verloren? Nein, Du hast verloren."

„Was habe ich verloren?"

„Deine Wette."

„Meine Wette?"

„Ja, hundert Louisd'or. Hast Du nicht gestern mit mir gewettet, ich wäre nicht im Stande, Dein Glück zu stören, vorausgesetzt, daß ich Deine Frau, Deine Freunde und Dein Vermögen aus dem Spiele lasse?"

„Allerdings, aber ich bin vergiftet, — ich habe einen Feind, der mir nach dem Leben trachtet. Sieh, wie mich der verderbliche Trank bereits angegriffen hat. Ach, wenn ich Dir meinen Argwohn mittheilen sollte!"

„Du hast nicht geschlafen?"

„Ich leide die heftigsten Schmerzen, ich stehe am Ende des Unglücks. Ich muß sterben, ich bin vergiftet."

„Gib mir die hundert Louisd'or, ich habe gewonnen."

„Ein Brief ..."

„Den habe ich geschrieben."

„Du? Aber sieh her, sieh in dieses Glas?"

Mareil nahm das geschliffene Glas und rührte mit dem Löffel den weißlichen Bodensatz um, den Surville bemerkt hatte; es befand sich kein unauflöslicher Gegenstand zwischen dem Glase und dem Löffel, alles war zergangen. Uebrigens verschluckte Mareil auch noch das Zurückgebliebene und vertilgte so die letzte Spur des Verbrechens.

„Und Georges? Wie erklärst Du seine Flucht?

„Ich ließ Georges sagen, er solle zu mir kommen, wenn er Dich bedient habe; er hat die ganze Nacht mit meinem Diener getrunken."

In diesem Augenblick trat die Frau von Surville in das Zimmer ihres Gemahls, frisch und blühend wie eine Blume, die am Morgen sich öffnet.

„Nun, lieber Mann, Du bist krank gewesen?" fragte sie. „Warum hast Du mich nicht wecken lassen? ... Du hättest mir überdieß einen Gefallen erzeigt und mich von einem häßlichen Traume befreiet. Ich träumte, Du ständest an einem Abgrunde und ich konnte Dich nicht mehr zurückhalten. Ich hielt Dich am Frack, der Frack entschlüpfte mir. Ich schrie: es ist geschehen! Apropos," setzte sie hinzu, „ich habe einen Brief von Vetter Dennecourt erhalten; er ist nach Afrika gegangen, ohne Abschied zu nehmen, was ich doch für unartig halte."

Jetzt kam auch der Doktor außer Athem an.

„Wer ist krank?"

„Niemand," antwortete Surville sogleich.

„So geben Sie mir etwas zum Frühstück; ich bin die ganze Nacht beschäftiget gewesen und habe entsetzlichen Hunger. Sie auch?"

„Gewiß," antwortete der unbarmherzige Mareil, unser Freund Surville hat die ganze Nacht an einer Tragödie gearbeitet, deren Entwickelung ihm nicht gelingen wollte. Uebrigens hat er gestern bei mir schlecht gegessen und seitdem nichts zu sich genommen, als ein Glas Zuckerwasser."

Die zehen Gebote der Frauen.

Frei nach einem alten Manuscript

von

G. Vies.

1.

Lieb' zu Gott bis in den Todt,
Sei o Weib dein erst Gebot.

2.

Nimmer sollst du fälschlich schwören,
Um die Männer zu bethören.

3.

Hast den Gatten du gefunden,
Bleib ihm bis zum Tod verbunden,

4.

Nimmer darf die Treue wanken,
Nicht in Wort, nicht in Gedanken.

5.

Deine Aeltern sollst du ehren,
Und ihr Mahnen gerne hören.

6.

Sei bescheiden stets im Wollen —
Und entsage ohn' zu grollen.

7.

Geht dir's wohl, genieß bescheiden,
Trau auf Gott in bangen Leiden.

8.

Verse und Romanenschreiben
Lassen brave Weiber bleiben.

9.
Deine größte Wissenschaft,
Sei Erziehung — Hauswirthschaft.

10.
Selbst sollst du dein Kindlein stillen,
Und den Schöpfungszweck erfüllen.

Hältst du so die zehn Gebot,
Hast du hier und dort nicht Noth.

Mannichfaltiges.

Oeffentliche Vergnügungen und Promenaden in der Türkei.

Theater, Konzerte und öffentliche Bälle existiren gar nicht, oder sind doch jedesmal so schlecht, daß sie keiner Erwähnung verdienen. Auch für das Publikum eigens angelegte Promenaden kennt man nicht, da der Türke, der es vorzieht zu reiten oder auf dem Wasser zu fahren, wenn er ein Luftbad nehmen will, wenig vom Spazieren hält und eben so wenig Veranlassung fühlt, für die Christen dergleichen einrichten zu lassen. Allein auch diese, wenn sie überhaupt Zeit zum Flaniren haben, reiten lieber auf ihre Kampagnen am Bosphorus, wo ihre Familien die schöne Jahreszeit zubringen, oder unternehmen Wasserpartieen, die unstreitig auch die unterhaltentsten sind. Man wählt zu diesen letztern entweder einen Punkt am Kanal, oder die pittoresken Prinzeninseln im Meer von Marmora, oder die sogenannten süßen Wasser, d. i. ein kleines Thal am äußersten Nordwestende des Hafens, wo sich einige von Bäumen beschattete Kaffes vorfinden.

Das weibliche Geschlecht in der Türkei.

Türkinnen und Christinnen sind hier in jedem Betracht verschiedene Wesen, und unter den letztern unterscheiden sich wieder in ihren Sitten: Armenier, Griechen und Franken von einander, je nachdem sie mehr oder weniger von der heilsamen Strenge der türkischen Hausordnung angenommen haben.

Die Türkinnen sieht man in ihren Harem's wie gesagt nie, und auf der Straße so verhüllt, daß man nicht über ihre Körperformen urtheilen kann, denn ein weiter, langer, gewöhnlich dunkelgrüner Tuchmantel schlottert um ihre Füße, aus dem unten nur ein Paar gelblederne Stumpfstiefel hervorsehen, die in gleichfarbigen Schnabelpantoffeln stecken.

Obgleich der Gang hienach kein sehr graziöser sein kann, ist doch wenigstens der kleine Fuß unverkennbar. Der Kopf wird mit einem sehr feinen weißen Tuch so umwickelt, daß nur die Augen und die obere Hälfte der Nase frei bleiben; allein diese dunkeln Gazellen-Augen des Orients zeichnet Lebhaftigkeit und Sanftmuth, die Gesichtsfarbe aber blendende Weiße und Feinheit aus. In diesem Aufzuge sieht man sie truppenweise spazieren schlendern, ihre Kinder von Sklavinnen getragen, oder auch auf dem Bazar Einkäufe machen. Die Vornehmern fahren auch wohl in langen mit goldenem Schnitzwerk verzierten und mit zwei weißen, seltsam bariolirten, Ochsen bespannten Wagen — Araba genannt — spazieren, denn Pferde werden hier zu Lande zum Ziehen nur selten verwandt.

Im südlichen Frankreich ist die Witterung so mild und sommerlich, daß man bei Marseille reife Kirschen gepflückt hat. —

Gestorben.

Den 7. Januar.

Beßner, Anna Susanna, Maurer- und Steinhauergesellen-Tochter.

Pickelmann, Johann Samuel, Schlossermeister.

Angekommene Fremde
vom 8. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Reacke u. Hr. Baum, Kflte, von Elberfeld.

Rothe Roß. Hr. Föhr v. Mannheim, Hr. Färst v. Stuttgart u. Hr. Pehl v. Paris, Kflte.

Witt. Hof. Hr. Graf Ric. u. Sigm. v. Adelmann, Part. v. Ellwangen. Hr. Buchner, Kfm. m. Sohn v. Kitzingen. Hr. Crig, Großhändler v. München. Hr. Friedlein, Stud. v. Ulm. Frau v. Ausin v. Cadolzburg. Frln. Dahn v. Berlin

Bl. Glocke. Hr. v. Ammon, Rgg.-Assessor, und Hr. Lettoco, Advok. v. Ansbach. Hr. Leistner, Kfm. v. Schönhaide. Hr. Bachmann, Kfm. v. Kitzingen.

Strauß. Hr. Coumton, Rentier v. London. Hr. Passing, Part. v. Dresden. Hr. Lücke, Buchhändl. v. Leipzig. Hr. Wenger v. Lausanne, Hr. Wittmann v. Reichenbach, Hr. Bauer v. Aachen. Hr. Hauser v. Köln, u. Hr. Mahr von Schweinfurth, Kflte.

Rothe Hahn. Frau Gräfin v. Polignac mit Fam. v. Frankfurt. Hr. Steuer, Pfarrer v. Hahnbach.

Gold. Anker Hr. Blanke, Handl.-Commis v. Minden.

Täglicher Kalender.

Januar. 11. Mathilda.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 12.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 12. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 8. Jan. Nach der gestern mitgetheilten Thronrede schworen Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold von Bayern den in der Verf. Urkunde Lit VII. §. 25. vorgeschriebenen Eid in die Hände Sr. M. des Königs, sodann erhoben sich die neu eintretenden Mitglieder der Kammer der Reichsräthe und sämmtliche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, so wie sie von dem Minister des Innern v. Abel namentlich aufgerufen worden und leisteten den verfassungsmäßigen Eid. — Se. Exc. erklärten hierauf im Namen Sr. Maj. des Königs die Sitzung beider Kammern für das Jahr 1840 eröffnet. — Se. Maj. der König verließen sofort den Sitzungssaal und begaben Sich in Allerhöchst Ihre Residenz zurück. Se. Majestät geruhten die in den Strassen zahlreich versammelte Volksmenge freundlichst zu begrüßen. — Se. Majestät wurden bei Ihrem Eintritt sowohl, als bei Ihrem Abgange mit einem enthusiastischen Lebehoch von Seiten der zahlreichen Versammlung begrüßt.

— Die Consecration des neuen Bischofs von Passau Dr. Heinrich Hofstätter, wird dem Vernehmen nach am 2. Februar l. J. dahier stattfinden.

Nürnberg, 11. Jan. Wie man heute Morgen erfuhr, ist in Altdorf gestern Abend um 7 Uhr eine Feuersbrunst ausgebrochen, die bis Morgens 3 Uhr gegen 12 Häuser in Asche legte. Bei Abgang des Berichterstatters, um diese Zeit, schien das Feuer nachlassen zu wollen.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 1. Jan.) Espartero besteht auf einem Wechsel im Kriegsministerium und will van Halen statt Narvaez; was jedenfalls weitere Veränderungen im Cabinet nach sich ziehen würde.

Die Einnahme von Gulilla bestätigt sich. Cabrera liegt noch immer sehr krank zu Eroe. General Ayerbe traf am 31. Dec. in Sarragossa ein.

Frankreich. (Paris, 4. Jan.) Die Untersuchungen der napoleonischen Verschwörung setzt den Hof und das Ministerium zuweilen in große Verlegenheit. Herr Charles Durand soll durch seine Aussagen viel dazu beitragen. Er gestand in dem letzten Verhör daß ihm ohngefähr 200,000 Franken nach und nach von einer nordischen Macht zugekommen seyen, mit der Anweisung solche nach den Befehlen Prinzen Louis Napoleon zu verwenden, von einer beabsichtigten Conspiration will er indeß nichts gewußt haben, auch sey der hiesige Botschafter jener nordischen Macht nicht thätig in dieser Angelegenheit gewesen. Im ersten Augenblick wollte man indeß doch diesem Gesandten seine Pässe schicken, allein man überlegte, welche neue Verwirrungen dadurch in der orientalischen Frage entstehen würden und unterließ diese Maaßregel zunächst.

Nun weiß man nicht, wie man der Untersuchung gegen Durand ein vernünftiges Ende geben soll. Ganz niederschlagen läßt sich die Sache doch nicht, und eine weitere Verhandlung kann noch zu Collisionen führen. Man ist gespannt, wie sich unsere Staatsmänner aus dieser Verlegenheit ziehen werden.

Schweiz Der schweizerische Beobachter bringt das Urtheil des Obergerichts in der Hochverrathssache. (Die Untersuchung dauert seit 1832). Zu einer peinlichen Strafe sind verurtheilt: Lentulus zu zehnjähriger, Fischer zu zehnjähriger, Werdt zu Toffen zu siebenjähriger, Mettenbach und Zyro zu fünfjähriger Einsperrung, und zwar die ersten vier per Contumaciam. — Von jeder peinlichen Anklage losgesprochen wurden Alle diejenigen welche weder als Urheber noch Theilnehmer am Hochverrathsversuche als schuldig erklärt sind. Dahin gehören die des Vergehens der heimlichen Aufsammlung von Waffen und Munition schuldig Befundenen, und zwar Alt-Schultheiß Fischer und Karl Tscharner, die zu zweijähriger, sodann Bernhard von Diesbach, Franz Hahn. S. König und Fr. Lutz, die zu einjähriger Einsperrung verurtheilt worden waren.

Rußland u. Polen. Vor Kurzem wurden fünf, in die Koinnarskische Verschwörung verwickelte Polen mit

Stricken um den Hals, in Kiew öffentlich ausgestellt. So erzählt der Courier français.

Türkei. Mit der letzten Post aus Konstantinopel ist nichts Erhebliches gemeldet worden. In Konstantinopel herrschte die größte Ruhe und man beschäftigte sich wenig mit der Politik. Die englischen Schiffe, welche so unerwartet vor die Dardanellen zurückgekehrt waren, haben dieselben wieder verlassen, und sich der Eskadre des Admiral Stopford angeschlossen.

Gebiet der Unterhaltung.

Aus dem Leben eines Wiener Fiakers.

Fresko-Bild
von
Anton Benkert.

Eine Kunstreitergesellschaft hatte einen großen Theil der lebensfrohen Wiener nach dem kais. Lustschlosse Larenburg verlockt. Es wurde nämlich von dieser Gesellschaft ein Turnir aus den Zeiten des Faustrechts angekündigt, und dieses ritterliche Spiel fand auf dem schönen, ganz nach Art des Mittelalters erbauten Turnirplatze im Park zu Larenburg statt. — Die Aufführung wurde auf einen schönen Junitag und zwar auf einen Sonntag festgesetzt; kein Wunder also, daß an 20,000 neugieriger Wiener nach dem schönen Lustorte auswanderten. — Da gab es Fürstinnen, Gräfinnen, Baroninnen, Stickmamsellen, Jungfern und Kammerjungfern, zu Fuß und zu Pferde, in Prachtequipagen und Sommeromnibus, Einspännige und Fiaker, kurz, Alle hatten nur ein Ziel, das war Larenburg. — Wie hungrige Heuschrecken fielen die Schaulustigen zuerst über die Vorräthe der Wirths- und Privathäuser her. Wer so Etwas nicht von Wienern gesehen hat, dem läßt es sich nicht beschreiben. Jeder sorgt fürs erste für sich und seine Familie, und wenn so ein isolirtes Menschenkind hungrig bleibt, während die Andern wacker „drein hauen," wie man in Wien zu sagen pflegt, so ist es nur seine eigene Schuld, denn jede Familie, von dem Fabrikarbeiter bis zu dem reichen Kaufmanne, theilt ihre Vorräthe gern mit dem nächsten besten Hungrigen. Auch ich fand mich als Hungriger bei einer mir jetzt noch unvergeßlichen, liebenswürdigen Gesellschaft ein, sie bestand nur aus drei Gliedern, dem Vater, der Mutter und einer sehr liebenswürdigen Tochter; sie nahmen mich sehr gastfreundlich auf, und da sie einen Fiaker für den ganzen Tag gemiethet hatten, so luden sie mich zur Rückfahrt ein. — Das war ein schöner Zug ihres Herzens, denn ich war per pedes Apostolorum nach Larenburg gewandert, sintemal meine Studentenbörse sehr zusammengeschrumpft war. — Der Zudrang zu dem Schauplatze war, wie gesagt, außerordentlich, von Wien, Baaden, Mödling, kurz von allen nahen Umgebungen strömte das Volk herbei. Punct 4 Uhr begann das Schauspiel; plötzlich zogen sich Wolken zusammen, zuerst fielen einige schwere Tropfen, es wurde immer schwärzer, bis ein Platzregen, einem Wolkenbruche gleich, auf die geputzte Welt herabstürzte. — Der Schaden, den Tausende von Damen an ihrer Garderobe erlitten, war nicht anzugeben; glücklich der, welcher einen Wagen, und wars auch nur ein ungedeckter, hatte! Man denke sich bei 20,000 Männer, Weiber, Kinder, Wagen, Pferde und Hunde, alle im Begriff zu fliehen; nur unter der Leitung der Wiener Polizei ist es denkbar, daß bei diesen Verwierungen selten größere Unglücksfälle statt finden. Ich floh mit meinen neuen Bekannten in das große Wirthshaus, mein wackerer Wirth arrangirte gleich einen Tisch für uns und bestellte ein delicates Vespeebrot, welches aus einem köstlichen „Gänserl" und frischem Salat nebst einer Schüssel Spargel bestand; ein paar Flaschen Gumpoldskirchner *) vollendeten das frugale Vesperbrod.

„Jetzt machts euch kommod, Kinder," begann der Hausvater in dem gutmüthigen Wiener Dialecte, „die englischen Reiter mit ihrem Turnir können mir gestohlen werden; gescheut ist schön: das war ein guter Gedanken, daß ich den Walterscott-Seppel **) für'n ganzen Tag aufgenommen habe, wir warten den stärksten Regen ab, nachher setzen wir uns in unsern Gläserwagen und fahren recht behaglich nach Hause; und regnet es auch, unser Ganseel wird uns deßwegen doch schmecken, es ist so ein recht liebes Thier'l! Also trinkens, jungee Herr, und seins lustig; bis die Frau Mutter d'Kofferl (Geld) schickt, steht Ihnen mein Haus offen, also lustig sag ich." — Da kam unser Fiaker in das Gastzimmer auf uns zu: „ich hätt n'schöne Bitte, Hr. Franz," begann er. — „Was willst denn? laß Dir'n halb Wein geben." — „Das hab' ich so schon gethan, aber lassens mich nach Baden hinüber, ich kann mir ein schönes Geld verdienen. Den Fürsten L— soll ich mit seiner Braut zu Haus fahren, in anderthalb Stund bin ich wieder da." — „Wenn Du in anderthalb Stunden da bist, bien! aber das sag ich Dir, laß mich nit sitzen." — „Rit um ein paar Roß, Hr. Franz. Juchhe, die Wiener solln leben."

Es regnete unausgesetzt, wir waren im Trocknen und ließen es uns gut gehen. Ohngefähr nach zwei Stunden trat unser Walterscott-Seppel ganz durchnäßt in die Gaststube.

„Sapperment, Hr. Franz, das war der ausgiebigste Ritt, den ich noch in meinem Leben gemacht habe," lallte unser Fiaker. „Freilich wirds Leder herhalten müssen," aber 300 Fl. Hr. Franz, 300 blanke Gulden, das iß a Passion."

Mein gastlicher Familienvater, dem die Trunkenheit unsers Fiakers Sorge zu machen schien, ließ ihm schwarzen Kaffee reichen. Kaum hatte der Kumpan 3 bis 4

---

*) Gumpoldskirchner — ein guter Gebirgswein, der nahe bei Gumpoldskirchen, einer Ortschaft in den Umgebungen Wiens, wächst.

**) Walterscott-Seppel, — einer der renommirtesten Fiaker Wiens. Er las stets in den Mußestunden, auf dem Kutscherbocke sitzend, Walter Scotts Romane; daher ihm seine Collegen den Namen Walterscott-Seppel beilegten.

Lassen zu sich genommen, als er vollkommen nüchtern wurde und uns sein Glück erzählte.

(Schluß folgt.)

Nothwendigkeit und Freiheit.

Es ist der Staub dem Staube unterthan,
Dem Zwang muß, was verweslich ist, erliegen.
Nothwendigkeit herrscht in dem Schöpfungsplan,
Die Form muß dem Naturgesetz sich fügen.
Des Menschen Wille nur wird ungebunden
In freier Brust auf ewig frei gefunden.

A. Kuhn.

Einheimisches.

Erwiederung.

Obgleich es am gerathensten ist, öffentliche Anzeigen ꝛc. die aus unlauterer Absicht herrühren, unerwidert zu lassen: so ist doch der Unterzeichnete von mehreren Mitgliedern des Vereins zur Beförderung der Tonkunst aufgefordert worden, auf die in diesem Blatte Nr. 4 enthaltene „Frage, Wunsch und Bitte" „„eines naseweisen Mitgliedes"" wie es sich selbst nennt, nur Einiges zu sagen.

Auf die Frage: ob Herr Musikmeister Bernhardt als II. Direktor des Vereins, an dem Arrangement der Gesang- und andern musikalischen Vorträge, für die, auf den Wunsch vieler Mitglieder veranstaltete, und auch sehr zahlreich besuchte, Versammlung, am Sylvester Abend, Antheil genommen habe, ist zu erwiedern: daß derselbe laut Protokoll vom 18. Dec. pr. seine Genehmigung durch Unterschrift erklärt, derselbe aber die Auswahl der Gesänge für diesen Abend den übrigen Direktorialmitgliedern überließ, da es keine wirkliche Produktion, sondern nur eine ernste Vorfeier des Jahreswechsels seyn sollte. Uebrigens geht aus dieser Frage hervor, daß es dem „naseweisen Mitgliede" ein Aergerniß war, daß nur ernste Gesänge, und zwar zwei Choräle mit Orgelbegleitung gewählt worden waren. Oder wollte dieses Mitglied vielleicht aus dem Schatze seiner Gesänge eine Piece vortragen, die aber schwerlich mit den für ihn so anstößigen religiösen Gesängen sich hätte vereinigen lassen! — Wahrhaft zu bedauern sind solche Menschen, die so wenig Sinn für den Ernst des Lebens in sich bewahren, daß sie nur spotten können über das, was die Bessern gut heißen.

Bezüglich des Wunsches, daß ich, als der, durch freie Wahl der Mitglieder, zum ersten Direktor ernannte Vorstand, die Direktion der Gesangpartheien zunächst übernehmen möchte, oder wie sich der Ungenannte ausdrückt, mich damit begnügen könnte oder dürfte; bemerke ich, daß nach §. 6 der Statuten, dem jedesmaligen I. Direktor die Leitung der ganzen Produktion zusteht. Dies wurde auch aufs neue bei der Direktorwahl am 9 März pr. von sämmtlichen Mitgliedern sanctionirt, indem es in dem Wahlprotokolle wörtlich also heißt: „Bei jeder Produktion leitet jedoch stets der I. Direktor alles nach seinem besten Ermessen." — Uebrigens habe ich mit Vergnügen dem Hrn. M. Bernhardt dies Geschäft mehrmals assevirt, was er zuweilen angenommen, aber auch oft geäußert, daß er viel lieber mit Violin spiele, als dirigire.

Die Bitte, die das naseweise Mitglied an die Orgel stellt, bezeichnet den schwachen Geist, der in ihm wohnt. Auf dergleichen Abgeschmacktheiten etwas zu sagen, ist nicht der Mühe werth. — Jedem Bessergesinnten können solche gehässige Inserate nur mißfallen. Die heilige Cäcilia die Orgelerfinderin aber, ruft dem naseweisen Mitgliede freundlich zu: „Du aber Verblendeter! der da vielleicht lieber aus dem alten in das neue Jahr gallopirt wärest, bleibe doch du ferner mit deinem einfältigen Witze zu Hause, und erbaue, dich mit dem, was deinen Augen gelüstet und deinem Herzen wohlgefällt, und störe nicht als Dämon eine Gesellschaft die den Jahreswechsel nach altfrommer Weise zu feiern sich vorgenommen hatte." —

Zur Beurtheilung des nicht anwesenden Publikums stehe hier die Ordnung der Festfeier.

1. Choral. Du Gott du bist der Herr der Zeit ꝛc.
2. Ouverture von Hummel fürs Pianoforte zu 4 Händen.
3. Quartett für 4 Singstimmen von Katthein.
4. Violin Solo-Variationen von Beriot.
5. Motette von Katthein. Mein Herz ermuntre dich zum Preise ꝛc.
6. Hymne von Schulz. Von dir o Ewigen ꝛc.
7. Fantasie fürs Pianoforte von Moscheles.
8. Das Geheimniß, von Beethoven.
9. Gedanken beim Wechsel des Jahres, gesprochen von einem Direktorial-Mitgliede.
10. Choral. Nun danket alle Gott ꝛc. (um 12 Uhr.)
11. Einige Worte als Glückwunsch zum neuen Jahre im Namen des Direktorium an die Versammlung.
12. Schluß. Choral. Laß auch dies Jahr gesegnet seyn.

Ueber die Unwissenheit des Einsenders jenes ꝛc. Inserates, die er als Orgelkenner an den Tag legt, so wie über seine unverschämte Lüge, wenn er von Becherklange und Walzerrufe redet, schweige ich.

Nürnberg, 8. Jan. 1840.

Katthein
I. Direktor des Vereins
zur Beförderung d. Tonkunst.

Mannichfaltiges.

(Untermarchthal.) Vor einigen Tagen hat sich hier ein beklagenswerthes Ereigniß zugetragen. Unser Ort ist durch die Donau getrennt, deren Ufer in der Nähe der Brücke, wo die Landstraße läuft, eine starke Niederung bildet. Diese Stelle war durch das Anschwellen der Donau unter Wasser gesetzt, so daß die Bewohner des linken Ufers, um in die auf dem rechten Ufer gelegene Kirche zu kommen, sich in einem Nachen übersetzen lassen mußten. Bei der Rückkehr wurde das Schiffchen, statt oberhalb der Brücke zu landen, unterhalb derselben getrieben. Dennoch hätte auch an dieser Stelle gut gelandet werden können, wenn das Aussteigen einzeln geschehen wäre. Die Leute verloren aber die Fassung und wollten alle zumal das Schiff verlassen. Wem es gelang, der faßte sich an den Pfeilern der Brücke und kletterte so hinauf, wobei sich Manche die Nägel blutend rissen. Ein Mädchen war eben im Begriff, an der

Brücke hinaufzuklettern, als sich ein anderes Mädchen an ihr Kleid hieng, Erstere hinabzog und so mit ihr in das Wasser stürzte. Ein Mann ritt sogleich in den Fluß hinein, um die Unglücklichen, die lange mit den Wellen kämpften, zu retten; er konnte sie nicht erreichen. Beide fanden in den Fluthen ihren Tod.

Ein Schweizer des Herzogs von Brissac, der gefragt wurde, wie viel sein Magen vermöge, antwortete, er könne einen ganzen Hammel überwältigen „Und wie viel Gänse?" — Sechs. — „Und Truthähne? — Acht — „Enten?" — Zwölf. — „Hühner?" — Fünfzehn. — „Tauben?" — Dreißig. — „Und Lerchen?" — Ach Lerchen esse ich immer fort ohne Aufhören. —

Wie der Kapitän Marryat erzählt, konnte man einen Mann in einer amerikanischen Stadt nicht bewegen einem Mäßigkeitsvereine beizutreten. Man machte ihn endlich betrunken, und in der Trunkenheit unterzeichnete er die Statuten. — In Hannover zeigte in diesen Tagen ein Wirth an, daß er seine geistigen Getränke zum Nutzen des Mäßigkeitsvereins für die Hälfte des früheren Preises verkauft.

Wie eine englische Zeitung sagt, besitzt den schönsten und reichsten Schmuck in England, die Prinzessin Sophie; er wird auf 950000 Thaler geschätzt.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 12. Jan.: „Das liederliche Kleeblatt, oder: der böse Geist Lumpaci-Vagabundus." Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen v. Nestroy. Musik v. Müller.

Lotterie.

Bei der 1377sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

76 79 86 15 22

Die 1378ste Ziehung wird den 8. Februar, und inzwischen die 998ste Regensburger Ziehung den 21. Januar, und die 337ste Nürnberger Ziehung den 30. Januar vor sich gehen.

Gestorben.

Den 8. Januar.

Pföt schler, Johann Andreas Heinrich, Tünchergesell.

Den 9. Jan.:

Wende, Margaretha Maria, Lohnkutschers-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 10. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Schönlein, Geh. Med.-Rath und Professor v. Zürich. Hr. A. u. G. Scharff, Kflte. v. Frankf.

Witt. Hof. Hr. Baron v. Schaumberg v. Strößendorf. Hr. Schall, Kfm. v. Berlin.

Strauß. Mad. Freytag mit Sohn v. Schweinfurth. Hr. Bloß v. Reichenbach, Hr Rindskopf v. Vorchheim, Hr. Wünsch v. Würzburg, Hr. Lutz v. Pforzheim, Kflte. Hr. Ott, Rechnungs-Commissär v. München.

Berl. Hof. Hr. Stieber, Cand. Chyrurg. v. Bamberg. Hr. Schallhäuser, Stud. v. Erlangen.

Weiß. Lamm. Frln. Aschenbrenner v. München.

Täglicher Kalender.

Januar. 12. Reinhard.

Mit einer literarischen Beilage von Schneider u. Weigel.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 13.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 13. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 10. Jan. In der Kammer der Abgeordneten wurde gestern die Wahl des IV. Ausschusses für Gegenstände des Staatsschuldentilgungswesen vorgenommen; dieselbe traf aus 115 Wählern im ersten Scrutinium die Abgeordneten Freiherrn von Schätzler mit 81, von Maffei mit 79, Bestelmeyer mit 69; im zweiten Scrutinium Fischer mit 98, Rebmann mit 77, Rietzler mit 74 und Frh. v. Fraunhofen mit 60 Stimmen.

Würzburg, 10. Jan. Das k. Regierungs-Blatt Nr. 1. enthält die Ernennung des Doktors der Philosophie und beider Rechte, Herrmann Müller zu Aschaffenburg, in prov. Eigenschaft, zu der Stelle eines außerordentlichen Professors bei der Juristen-Fakultät der königl. Universität zu Würzburg und des Karl Freiherrn von Würzburg zum königl. Kämmerer.

Ausland.

Spanien. Ein entsetzliches Schauspiel bietet die von Espartero und Cabrera mit fast gleicher Grausamkeit durchgeführte Austreibung von Familien dar, von welchen Mitglieder in dem einen oder den andern feindlichen Heere dienen. Cabrera hat sogar ein Aechtungsverzeichniß gegen ganze Ortschaften aufgestellt, in welchen sich nur einige Sehnsucht nach Frieden verlautbarte. Daher kommt es, daß Cabrera vor kurzem sogar zwei Carlisten erschießen ließ, weil sie sich nicht als — ganz wüthende — Carlisten zeigten.

Frankreich. (Paris, 7. Jan.) An der Börse war das Gerücht von Cabreras Tod verbreitet, das durch die Nachrichten im Echo von Arragonien, er liege schwer am Typhus darnieder, große Wahrscheinlichkeit erhält.

(Telegraphische Depesche) Toulon, 5. Jan. Belida, 31. Dec. Der Marschall Valee an den Kriegsminister. Eine unter meinen Befehlen stehende Colonne hat heute die Truppen Abd-el-Kaders angegriffen. Der Feind hat eine vollkommene Niederlage erlitten, drei Fahnen des Kalifats von Miliana, eine große Anzahl Flinten und die Trommeln der Tambours sind in unsern Händen geblieben.

— Ein anderer Bericht des Contre-Admirals Bougainville an den Marschall Valee spricht von einer kleinen Seeaktion, welche in der Nähe des Küstenstädtchens Scherchell vorfiel. Eine Handelsbrigg der „Frederic-Adolphe," welche mit einer Ladung Kartoffeln von Oran nach Algier segelte, wurde von einer aus Scherchell ausgelaufenen Kriegsfelukke, am 26 Dec. Morgens weggekapert. Die Brigg konnte keinen Widerstand leisten, weil sie keine Waffen an Bord hatte, jedoch ehe die Araber sich des Fahrzeugs bemächtigten, hatte der Capitän seine Frau, die Passagiere und die Mannschaft in der Schaluppe bereits nach Algier eingeschifft, welches sie glücklich erreichten. Als der Contre-Admiral Bougainville von dem Vorgefallenen Kenntniß erhielt, beorderte er das Kriegsdampfboot „Sphynx" nach Scherchell, mit der Mission sich des „Frédéric-Adolphe" wieder mit Gewalt zu bemächtigen und die Stadt in Brand zu schießen. Auf dem Wege stieß noch das Kriegsdampfboot „Crocodile" zur „Sphynx", welche nun zusammen operirten. Vor Scherchell angekommen fand es sich, daß der Corsar seine Beute bereits in den Hafen gebracht hatte, woraus es unmöglich war sie zu retten. Den Kommandanten der beiden Dampfboote blieb daher nichts übrig als den „Frederic-Adolphe" sammt den übrigen Fahrzeugen im Hafen, im Angesichte und unter der Fusillade des Feindes zu verbrennen. Die Batterien der Dampfboote eröffneten ein mehrstündiges Kugeln und Kartätschenfeuer auf die Stadt und den Strand, welches erst dann aufhörte als sie keine Munition mehr hatten. Der Feind erlitt großen Schaden.

Der „Moniteur parisien" erklärt sich für ermächtigt, die Angabe mehrerer Journale, wonach das heftige Auftreten des Herrn von Latour Maubourg in Rom einen Bruch mit dem römischen Stuhle befürchten ließe, zu widerlegen und fügt bei, daß jene Gerüchte auf Unwissenheit und Böswilligkeit beruhen. Indem das offizielle Organ auf die fortwährenden freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rom und Paris hindeutet, stellt es auch die baldige Abreise des Herzogs von Bordeaux nach Neapel in Aussicht.

Niederlande. Die Gazette de France enthält das folgende Privatschreiben aus Amsterdam von 3. Jan.: Die Gerüchte, daß der König die Regierung niederlegen werde, welchen man aber keinen Glauben beimaß, haben dennoch endlich hier und namentlich an der Börse Eingang gefunden. Enorme Partien Fonds wurden um bedeutend gesunkene Preise verkauft.

Italien. (Rom, 30. Dec.) Der Artikel des Journal des Debats vom 16. Dec. über den Aufenthalt des Herzogs von Bordeaux in Rom ward hier gewürdiget, wie er es verdient — man lächelte darüber. Wahrscheinlich schickte man diesen donnernden Artikel voraus, um nachher, bei der Ankündigung von der Abreise des Prinzen zu verstehen geben zu können, der Einfluß Frankreichs sey es gewesen, der dies bewirkt habe, während es in Paris längst bekannt ist, daß die Abreise des Herzogs auf den 7. Jan. festgesetzt ist. Uebrigens hat man sich hier nichts vorzuwerfen, denn es ist weltbekannt, mit welcher Rücksicht gegen Frankreich man hier anfangs den jungen Fürsten behandelte dem es nicht eingefallen ist, als Prätendent aufzutreten. Nur gewissen Ursachen ist es zuzuschreiben, daß er endlich vom Papst empfangen wurde.

Rußland u. Polen. Die Leibeigenen im Gouvernement Sembrisk haben sich empört und versucht, zu Militärkolonien sich zu organisiren. Sie hatten bereits arge Grausamkeiten gegen die Obern verübt. — Auch in Albanien gährt's, und die Aga's sind in offenem Kriege mit dem Pascha, dessen Truppen in einem Gefechte mit den Empörern geschlagen wurden.

Gebiet der Unterhaltung.

Aus dem Leben eines Wiener Fiakers.

Freskobild
von
Anton Genkert.

(Beschluß.)

Die Geschichte war wie folgt.

Nachdem alle die Wagen Laxenburg verlassen hatten, war außer unserm Fiaker kein gedeckter Wagen mehr zu sehen. Fürst L— war mit seiner liebenswürdigen Braut in einem Jagdwagen bei der schönen Jahreszeit selbst kutschirend von Baaden nach Laxenburg gefahren, um das Turnir zu sehen, der unverhoffte Regen verhinderte seine Heimfahrt, und so ließ er sich ein Zimmer in dem Gasthause, in welchem wir waren, aufsperren, in der Hoffnung, der Regen werde aufhören; da dieses nicht geschah, befahl er dem Kellner, um jeden Preis einen gedeckten Wagen zu miethen. Unserer war der Einzige, und foderte 300 Fl. Dem Fürsten, der übrigens reich und generös war, verdroß die unverschämte Forderung des Fiakers, er ließ ihn zu sich rufen. — „Kerl" — donnerte er ihm entgegen, „wie wagst du es, so unverschämt zu fordern?" — „Durchlauchtigste Gnaden, ich bin der Einzige am Platze hab' meine Fuhr und muß meinen Herrnleuten die Hälfte geben, sonst lassen sie mich nicht fort, unter 300 Fl. fahre ich nit." —

„Ist das Dein Ernst, Bursche? oder spricht der Wein aus Dir?" — „Ich bin ganz nüchtern, Durchlaucht, sonst begehrte ich nicht 300 Fl." — Der Fürst wurde wüthend über die Kaltblütigkeit des Fiakers. — „Du sollst sie haben die 300 Fl., aber Du wirst auch daran denken," murmelte der Fürst „Jetzt mach fort, daß wir nach Baaden kommen." — Das Andere wissen die freundlichen Leser bereits, der Fürst ist mit seiner Braut wohlbehalten nach Baaden gekommen, unser Fiaker erhielt die verlangten 300 Fl. und noch einen „collosalen Affen," dem er sich in Baaden beigesellt hatte. Der schwarze Kaffee wirkte recht vortheilhaft auf unsern Walterscott-Seppel, und wir fuhren recht heiter und vergnügt nach der schönen Residenz — Nachdem mein neuer Freund den Fiaker recht generös bezahlt hatte, empfahl sich dieser und versprach in ein paar Tagen den Ausgang dieser Geschichte meinem Freunde zu offeriren. Er hielt Wort; die Pointe ist die Hauptsache bei diesem Freskobilde, hier ist sie:

Tags darauf wurde unser Fiaker vor die Polizei geladen und was selten geschieht, der Hofrath selbst leitete das Verhör.

„Weißt Du warum Du hier bist?

„Ich weiß es zwar nicht, aber ich glaube, ich werde es errathen, der Fürst L— hat mich verklagt." —

„Und das mit Recht, Schurke! wie kannst Du Dich erfrechen, 300 Fl. von Laxenburg bis Baaden zu verlangen?"

„Gestrenger Herr Hofrath, wenn in Wien ein einziger Hut Zucker vorhanden ist, habens die Gütigkeit und sagen Sie mir, was der kost?"

„Ich werde Dir Deinen Uebermuth vertreiben" Der Hofrath schellte, ein Polizeidiener trat ein. „Führe den Burschen hinüber, und laß ihm 12 Stockstreiche geben, dann bring' ihn zurück."

„Gestrenger Herr Hofrath, ist das Ernst?"

„Darüber wirst Du bald Gewißheit erlangen."

„So muß ich um eine Gnade bitten, gestrenger Herr Hofrath"

„Rede!"

„Schauens, gestrenger Herr Hofrath, mir widerstehen die schmutzigen Strafhosen, darf ich nicht meine anbehalten, ich bin gar zu delicat mit meinem Körper, lassens mir lieber ein Paar mehr geben."

Mit Mühe nur konnten die Herren Richter das Lachen unterdrücken, der Hofrath winkte und der Fiaker wurde abgeführt, um die dictirte Strafe zu empfangen.

Nach überstandener Strafe wurde er wieder vor's Gericht geführt, um eine recht nachdrückliche Warnung zu empfangen.

„Nimm Dich künftighin in Acht Bursche", schloß der Richter seine Rede, „und forderst Du wieder einmal so unverschämt, so soll die Strafe verdoppelt werden, jetzt packe Dich." —



„Ich küsse die Hand für die gnädige Strafe, Euer Gnaden, aber um 300 Fl. genirt mich ein Fünfundzwanziger nicht im Geringsten, wir Wiener Fiaker sind nit so kitzlich."

Den Richter möcht' ich sehen, der bei so einem naiven Geständnisse die Lachmuskeln zu beherrschen im Stande ist; en fin: die andern Fiaker haben den Walterscott-Seppel für einen „Mordkerl" erklärt. — Noch lange Jahre nach dieser Begebenheit war der Walterscott-Seppel mein Leibfiaker.

An die Männer.

Frei nach einem Manuscript, datirt: den 15. Juli 1684.

Von

G. Vies.

Treibt Euch um auf Assembleen,
Sucht bei Trinkgelagen Wonnen,
Bis des Lebens kurze Sonnen,
Ewig für Euch untergehen.

Huldigt knechtisch jeder Schürze,
Buhlt nach Blicken feiler Dirnen,
Die mit ehrlos frechen Stirnen,
Gift euch bieten, statt der Würze.

Spottet über Glaubenslehren,
Geisselt heilige Gesetze,
Gold und Lust ist Euer Götze
Ihn allein nur wollt ihr hören.

In den schönen alten Zeiten,
Blieb der brave Mann zu Hause
Suchte nicht im Weltgebrause
Seines Lebens Seeligkeiten.

Nach vollbrachtem Tagewerke,
Ruht er im Familien Kreise,
Lehrt' den Kindern edle Weise
Und Vertrau'n auf Gottes Stärke.

Küßt mit heiligem Entzücken,
Die zur Gattin er erkoren,
Die ihm theure Frucht geboren,
Schwelgt in seinen treuen Blicken.

Friede, Glück und Eintracht thronte,
In den Hütten und Palästen,
Treu und Glaube standen feste,
Weil ein Gott im Herzen wohnte.

Soll es, Freunde, jetzt auf Erden
Werden wie es einst gewesen,
Wollt Ihr von der Zeit genesen:
Denket nur was wir einst werden.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 9. Januar: „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in 3 Aufzügen Musik von A. Adam.

Recht liebliche Balletmusik. Ein Gewebe von Contretänzen die dem Ohre verlockend schmeicheln, aber wenig musikalische Characteristik, mit einem Wort leichte französische Waare, die momentan gefällt, selbst ergötzt, aber eben so leicht verklingt, als sie entstand.

Mad. Czabon, Madeloine, als dritte Gastrolle, erhielt in dieser Parthie entschiedenen Beifall. Dazu trugen indeß wohl sehr die eingelegten Arien von Donizetti bei, in denen die Sängerin ihre Gesangskunst trefflich zeigen konnte, und ihr anmuthiges Spiel, das besonders in der Wechselscene des dritten Aktes sehr gut zu nennen war. Italienische Musik ist das Feld, auf dem Mad. Czabon ihres Sieges gewiß ist, und deßhalb wohl, sucht sie es öfter auf als es zu entschuldigen ist.

Hr. Freimüller sang den Chapeleu zur vollsten Zufriedenheit des Publikums. Anerkennenswerth ist hauptsächlich das Recedele der Gesangsweise welches Hr. Freimüller im 2. Akte gut erkennen ließ, und was von manchen Sängern ganz unbeachtet gelassen wird. Im Texte war Hr. Freimüller ziemlich unsicher. — Hr. Gärtner als Biju ganz brav bis auf einige Uebertreibung der ohnehin schon stark markirten Komik dieser Partie. Herr Zoller, Marquis von Corcy genügend im Spiel, ungleich besser aber im Gesang, der indeß nur sehr sparsam dieser Rolle zugetheilt ist. L. R.

Mannichfaltiges.

Die Berliner Droschken-Anstalt macht in der Voß'schen Zeitung vom 8. Januar folgendes bekannt:

In dem Zeitraum vom 1sten Oktober bis ult. Dezember v. J. sind in unsern Droschken von den Kutschern folgende Gegenstände gefunden, in unser Büreau eingeliefert und von den Eigenthümern noch nicht abgeholt worden:

Ein Goldstück.	2 Bücher.
Eine Börse mit Geld und einem Zeichen.	2 Stöcke.
	2 Zollstöcke.
Eine Börse mit 4 Zeichen.	1 Cigarrenbüchse.
2 Farbenzeichen.	1 Quittung.
3 seidene } Regenschirm.	1 Kober.
1 baumwollener }	2 Pfeifen.
1 Brille mit Futteral.	1 Zange.
1 Mantel.	1 Schuh.
1 Mütze.	1 Tüte mit Gewürz.
1 Muffe.	8 paar Handschuhe.
3 Tücher.	7 Schlüssel.

In demselben Blatte macht Louis Drucker, der witzige Weinwirth, folgende Anzeige:

„Heute 167stes Vergnügtseyn!

nach der Fabrikations-Art der Patent-Papier-Endlosen Fabrik und mit dem Unterschied, daß die Composition nicht von Lumpen herrühret. Bei einer Abnahme von 10 Flaschen wird eine leere Bouteille als Rabatt bewilligt."

„Das Leben ist schön, sagt Egment zu Clärchen, und ich grüße freundschaftlichst: Louis Drucker. NB. An-

fang 7 Uhr mit Doppelconzert. Gäste mit Ansprüchen auf Zuvielversorgung werden doppelt berücksichtigt."

Geranium Robertianum gegen Gicht, empfohlen von A. Piccioli.

Dem Empfehler dieses Mittels wurde dasselbe von einem Botaniker gegen die Gicht gerühmt, und er beschloß, wenn auch etwas ungläubig, im nächsten Falle es zu versuchen. Ein solcher fand sich bald, und das Kraut der Pflanze wurde dem Kranken mit der Weisung gereicht, es in Form des Decocts über die leidenden Stellen zu legen, und dieß alle zwei bis drei Stunden zu wiederholen. Der Erfolg war überraschend; der Schmerz minderte sich bald, und nach kurzer Zeit fühlte sich der Kranke von seinem Uebel befreit. Dieselbe günstige Wirkung hatte das Mittel in allen übrigen, später von Piccioli behandelten ähnlichen Fällen vom heftigsten Schmerz begleiteter Arthritis. Das Geranium Robertianum gehört zur 10ten Ordnung der 16ten Klasse Linnés, ist in Europa sehr gewöhnlich, und wächst namentlich in Toskana an schattigen Orten, in der Nähe alter Gemäuer und an Quellen wild, ist einjährig, und blüht im April und Oktober. Die botanischen Kennzeichen der Pflanze übergehen wir, und bemerken nur, daß jede Erdgegend für deren Vegetation geeignet ist.

In Schweden werden jetzt viele Häuser gegossen. Der gute schwedische Kalk wird mit Alaun und Sand gemischt und dann mit Wasser flüssig gemacht. So gießt man die Masse zwischen zwei Bretterwände und durch eine Krystallisirung, die binnen Kurzem erfolgt, erhalten diese Mauern eine Festigkeit. Am Ende erfindet man noch ein Mittel, die Häuser, wenn man an einem andern Orte wohnen will, wieder flüssig zu machen und sie dann durch einen Kanal zu leiten wohin man sie gern haben möchte!

So sehr das englische Klima als der Gesundheit nachtheilig verschrien ist, so hat Großbrittannien doch eine bedeutende Zahl von Einwohnern aufzuweisen, die ein Alter über hundert Jahre erreicht haben. Ein öffentliches Blatt macht aus der Zeit von 1750 — 1800 über vierzig Personen namhaft, die ein Alter von mindestens 130 Jahren erreicht haben. Das höchste Alter unter diesen Personen erreichten W. Edwards und H. Jenkins, welche beide 169 Jahre alt wurden; Louise Truro starb im Jahre 1789 in einem Alter von 175 Jahren.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, den 13. Jan.: Zum Erstenmal: „Die Holländer." Lustspiel in 3 Akten. Bearbeitet v. Lebrün. Vorher: „Der Kuß." Lustspiel in 1 Akt v. Carlo.

Gestorben.

Den 9. Januar.

Vigitill, Babetta, Handlungs-Geschäftsführers Gattin.
Brettinger, Elisabetha, Sebastian Spitälerin.
Reinhardt, Georg, Sebastian Spitäler.

Angekommene Fremde

vom 11. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hickel, Gend.-Oberlieutenant v. Ansbach.

Württ. Hof. Freih. v. Schaumberg, Lieut. v Ansbach.

Bl. Glocke. Hr. Feghelm, Kfm., u. Hr. Rußwurm, Buchdrucker mit Fam. v. Regensburg. Hr Jänichen, Cadet v. München.

Strauß. Hr. Craveri, Proprietär v. Turin. Herr Beny, Kfm. v. Vevey. Hr Degner, Stud. v. Schweinfurth. Hr. Popp, Part. v. Berlin.

Rothe Hahn. Hr. Stöckel v. Heilbronn, Hr Stadelmann v. Göppingen u. Hr Pfahler v. Spalt, Kfite. Hr. Salomon, Commissionär v Hersbruck.

Wiener Hof. Hr. Bayer, Cand. v. Bayreuth. Hr. Meyer, Priv. v. Gunzenhausen.

Täglicher Kalender.

Januar. 13. Hilarius.

Mit einer literarischen Beilage von Riegel u. Wießner.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläser und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagbl für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 14.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 14. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 11. Jan. Für die heutige erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde folgende Tagesordnung festgesetzt:

1) Bekanntmachung der Eingaben.
2) Verlesung der von der Regierung der Kammer der Reichsräthe und sonst noch erfolgten Mittheilungen.
3) Bekanntmachung der Uebersicht der gewählten Ausschüsse.
4) Vortrag hinsichtlich der von den bis jetzt noch nicht erschienenen Mitgliedern der Kammer eingegangenen Urlaubs-, Entschuldigungs- und Entlassungs-Gesuche. Berathung und Schlußfassung hierüber.
5) Vortrag über den Druck der Protokolle der Kammer der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung hierüber.
6) Verlesung der Protokolle über die bisherigen Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten.

Die Thronrede, die nun in Jedermanns Händen ist, scheint nach Inhalt und Form im Publikum einen überaus günstigen Eindruck hervorgebracht zu haben; nur selten hört man Personen aus den verschiedensten Ständen sich über irgend ein Werk so übereinstimmend aussprechen. — Ergreifend aber wirkte die Rede auf jene, die sie im gedrängtvollen Ständesaal selbst vernahmen, wo sie der Monarch mit klar vernehmlicher Stimme und betonender Würde des Ausdrucks vortrug.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 28. Dec.) Es wurde schon viel in öffentlichen Blättern von einem Vermählungsproject zwischen der Königin Isabella und dem Herzog von Nemours gefabelt. Sollte wirklich etwas dergleichen im Werk seyn, so kann man wohl versichern daß bei diesem Heirathsprojekt, zum wenigsten nicht die Königin Isabella betheiligt ist.

Großbritannien. (London, 6. Jan.) Die Vermählung der Königin ist nun definitiv auf den nächsten 10. Febr. festgestellt, morgen wird sie das Schloß von Windsor verlassen und den Buckingham-Palast, wo alles zu ihrer Aufnahme bereit ist, beziehen, und hier auch während des Zusammentritts des Parlaments bleiben. Alle Vorbereitungen zu der Vermählungsfeier sind fast beendigt, der Prinz Albrecht wird mit seinem Vater und seinem Bruder dem Prinzen Ernst am 20. d im Buckingham-Palaste erwartet. Gestern Nachmittag ist auch der Prinz Eduard von Sachsen-Weimar aus dem Haag hier eingetroffen. Die Königin Wittwe hatte ihre Wagen an den Landungsplatz ihm entgegengeschickt, die ihn sogleich nach Marlboroughouse brachten. Man glaubt, der Prinz werde auch der Vermählung der Königin Victoria beiwohnen. F. M.

Frankreich. (Paris, 7. Jan) Die Pairskammer wird heute oder höchstens morgen mit der Diskussion ihrer Adresse bereits zu Ende kommen, während der Entwurf jener der Deputirtenkammer erst heute verlesen wird. Die Adresse der Pairskammer ist nicht so kräftig und bezeichnend ausgefallen, als man erwartet hatte. Ein Paragraph derselben scheint eine Anspielung auf den Wunsch zu enthalten, daß der Herzog von Orleans sich nicht unnöthigen Gefahren in Afrika aussetzen möge ein Wunsch, der von der großen Mehrheit der einsichtigen Franzosen vollkommen getheilt wird. Der gestrigen Verhandlung in der Pairskammer wohnten sehr viele Deputirte bei, unter denen man besonders die Hrn. Thiers, Berryer und Garnier Pages bemerkte. Der erste Redner war Baron Charles Dupin, derselbe hatte sich gegen den Entwurf einschreiben lassen, aber dafür gesprochen, was von dem Präsidenten der Kammer selbst constatirt, allgemeines Gelächter veranlaßte. Die Grafen d'Harcourt und Tascher wünschten der Nationalität Polens und Erhaltung der Unabhängigkeit Krakaus Erwähnung gethan, und in der That ward dieser Antrag an die Bureaus verwiesen. F. M.

— 8 Jan. Die Adresse der Pairskammer ist gestern wirklich, nachdem noch ein Paragraph die Nationalität Polens betreffend, eingeschaltet worden, und nachdem auch der Herzog von Frazensac, Gesandter zu Madrid unter dem Ministerium Molé, gesprochen hatte, im Ganzen die bisherige Politik Frankreichs vertheidigend, angenommen

worden. Diese Adresse selbst ist wenig mehr als eine Umschreibung der Thronrede in allen ihren Punkten, und dem Ministerium entschieden günstig. Auch hierin ist der Nationalität Polens Erwähnung gethan, und obgleich die Phrase von der Integrität des ottomanischen Reichs wie in der Thronrede vorkommt, ist doch noch eine andere, entschiedenere zu Gunsten Mehemed Ali's und dessen neu erworbenen Ansprüche, beigefügt. In Bezug auf Spanien ist die Kammer mit Allem zufrieden, für Algier will sie energische Züchtigung Abd-el-Kaders, dann Feststellung eines bestimmten Systems, mit England fortwährend Allianz. Der Renteconversion ist ausdrücklich, der Eisenbahn aber nur sehr kurze Erwähnung gethan.

Marseille, 3. Jan. Die mit dem Paketboot heute eingetroffene indische Post hat auch Nachrichten aus China bis 10. Sept. überbracht. Am 16. Sept. hatten alle Engländer Befehl erhalten, binnen 12 Stunden Macao zu verlassen, und sie wurden in der That genöthigt, sich mit solcher Hast einzuschiffen, daß viele ihre Effekten, mehrere sogar ihre Handelsbücher zurücklassen mußten. Der Tod eines Chinesen in Folge eines zu Hang Kong vorgefallenen Raufhandels, war die Ursache dieser Austreibung. Der Gouverneur von Canton hatte den Capitän Elliot auffordern lassen, den Mörder auszuliefern, was nicht geschehen konnte, da derselbe nicht bekannt war. Der Gouverneur gab sofort den portugiesischen Behörden zu Macao Befehl, die Engländer auszutreiben. Und so ist der Krieg denn erklärt. Capitän Elliot hat unter diesen Umständen der Flotte die größte Wachsamkeit anempfohlen, da er von der Absicht der Chinesen, dieselbe anzugreifen, Kenntniß erhalten hatte. F. M.

Schweiz. Ein Bankerott von 140,000, nach andern Angaben von 250,000 Gulden, welcher von einem Seidenhändler zu Zürich in den letzen Tagen gemacht wurde, der im Interesse vom 6. Sept. besonders thätig war, macht großes Aufsehen. Sein Fall hängt wohl mit den mißlichen Handelsverhältnissen in Amerika zusammen.

Gebiet der Unterhaltung.

Nicht Alles Gold, was glänzt.

„Nicht Alles Gold, was glänzt,“
Das ist ein altes Wort;
Doch gilt es immer neu
Durch alle Zeiten fort;
Und wer es recht bedenkt,
Dem ist's ein goldner Spruch;
Mehr Wahrheit liegt darin,
Als wohl in manchem Buch.

Dort ragt ein stolzes Haus,
Aus Steinen hoch erbaut,
In dessen innre Pracht
Man mit Bewund'rung schaut;
Doch mit erborgtem Geld
Nur der Erbauer prahlt,
Und die es ausgeführt,
Sind leider! nicht bezahlt.

Mit raschen Pferden eilt
Ein Doktor durch die Stadt,
Indeß der gute Mann
Kaum zwanzig Kunden hat.
So geh' er doch zu Fuß!
Die Mode will es nicht,
Er macht zum bösen Spiel
Ein freundliches Gesicht.

Ein theueres Lokal
Wird prachtvoll ausstaffirt,
Die Wände reich bemalt,
Der Erker goldverziert.
Die Käufer fehlen nur,
Und ob's nicht besser wär',
Ein schlechter Laden voll,
Als ein brillanter leer?

Ein großer Virtuos!
Schnell füllet sich das Haus,
Ach, welch' ein Meisterspiel,
Welch' stürmischer Applaus!
Ob er ein Künstler ist,
Ob nur ein Charlatan,
Der Menge gilt es gleich;
Sie staunt das Wunder an.

Beneidet Jenen nicht
Die Braut mit schwerem Geld!
Sie macht ein großes Haus,
Lebt in der feinen Welt.
Für ihren Putz allein
Braucht sie ein Kapital,
Ist in dem Haushalt fremd
Und heimisch nur im Saal.

Welch' ein brillanter Styl!
Das ist ein Mann von Geist,
Auf offnem Markte laut
Ihn seine Clique preist.
Doch recht beim Licht beseh'n
Steckt wenig nur darin,
Viel hohe Worte zwar,
Doch wenig tiefer Sinn.

Nicht Jeder fromm, der oft
Zur Kirch' und Beichte geht,
Nicht Jeder heilig, der
In gutem Rufe steht,

Unsterblich Jeder nicht,
Den heut' ein Lorbeer kränzt
Gedruckt auf Löschpapier. —
Nicht Alles Gold, was glänzt.

Bedenkt dieß Sprüchlein oft,
Wann Euch die Mißgunst quält,
Wann Euch die Welt so viel
Von Andrer Glück erzählt,
Wann einen Fürstensohn
Man huldigend bekränzt!
Bedenkt das alte Wort:
„Nicht Alles Gold, was glänzt."

(Didaskalia)

Die Schädel zu Oppenheim.

Einige hundert Schritte hinter der im Jahre 1262 angefangenen, 1317 vollendeten Katharinenkirche zu Oppenheim, einer der schönsten am schönen Rheinstrome, befindet sich ein Beinhaus, aus dem uns, systematisch geordnet, 3—400 Schädel angrinsen. Als nämlich Gustav Adolph auf seinem Siegeszuge nach der Pfalz im Dezember des Jahres 1631 gen Oppenheim kam, setzten sich hier 14 Schwadronen spanischer Reiter entgegen und machten den Uebergang streitig. Dreimal ward der schwedische Oberst Graf Brahe mit den Musketieren des Leibregiments zurückgeworfen, und erst dem Könige selbst gelang es, nachdem er, wie die Sage will, auf einem Scheunenthore den Rhein übersetzt hatte, die Spanier zu vertreiben und fast sämmtlich niederzuhauen. Vereinigt liegen nun die Reste der Gebliebenen in jenem Leichenhause, aber wohl erkennbar sind die verschiedenen Racen, der schmale wohlgeformte Schädel des Südländers, an die Vermischung mit den Mauren erinnernd, und die starkknochigen breiten Schläfe des Finnen. Dieß zur Erklärung des folgenden Gedichtes:

Aus dem Blüthenthal des Tajo
Und vom kalten Belt im Norden
Kommt ihr in des Rheinlands Auen,
Um euch wechselweis zu morden.

Und des Rheinstroms klare Fluthen
Blutig strömen sie zum Meere.
Blut, geflossen für den Glauben
Und die sanfte Christuslehre,

Mischen sie am Tajo Strande
Mit des stolzen Stromes Wellen,
Tragen sie zu jenen Wassern,
Die am nord'schen Fels zerschellen.

Und die glüh'nde Castiljan'rin
Rauft ihr Haar, zerfließt in Thränen,
Daß die Krieger heimgekehret,
Ungestillet bleibt ihr Sehnen.

Schweigend blickt des Nordlands-Tochter
Nieder auf die blauen Wogen:
„Nimmer, nimmer kehret wieder,
Der auf ewig fortgezogen!"

Friedlich blickt des Mondes Scheibe
Auf das Spiel der Silberwellen,
Die am nord'schen Belt sich brechen,
Die des Tajo Ufer schwellen.

Friedlich liegt ihr hier beisammen;
Ueber alle streckt am Ende
Sänftigend die müden Herzen
Tod die kalten Knochenhände.

Mannichfaltiges.

Mendelssohn-Bartholdy.

Im schwäbischen Humoristen wird aus Braunschweig berichtet: Ueber Mendelssohn muß ich Ihnen noch sagen, daß als er erschöpft nach seinem Paulus sich in einen Sessel warf, es einer Dame einfiel, ihren Blumenstrauß auf den Componisten zu werfen. Dies Impromptu war ein Signal zum allgemeinen Bombardement, und im Augenblick war der Held mit mehr denn 500 Sträußchen bedeckt, und viele kamen aus wahrhaft schönen Händen, denn Braunschweig ist bekanntlich reich an hübschen Mädchen.

Schauerromane.

Man spricht so viel von der allgemein verbreiteten Bildung in unserer Zeit. Auf eine andere Meinung wird man kommen, wenn man den Artikel: Romane im Michaelismeßkatalog 1839 aufmerksam durchsieht. Da industriöse Buchhändler gewiß nichts in großer Menge verlegen werden, was nicht einen großen Absatz findet, so kann man aus der Flut von Ritter- und Räuberromanen, mit denen diesmal der Büchermarkt überschwemmt wird, auf den Geschmack der großen Menge schließen. Man findet nichts weniger als 28 solcher Werke (in 32 Bänden verzeichnet! Natürlich hat sich Fürst in Nordhausen und Schreck in Leipzig wieder am meisten ausgezeichnet. Ersterer lieferte 15, Letzterer 8 Bände. Wir wollen die anlockendsten Titel herausheben: Der edle Räuberhauptmann, das Räubermädchen in Baden, Pontolino, der furchtbare Räuberhauptmann (2 Bde. 3 Auflage!!), Magnus Seelus der Bluthund, Der schwarze Fabian, Urach der Schwarze, Die Todtenschenke, Die Wunder der Todtengruft, die tanzenden Schädel am Rabenstein, — und endlich ein humoristischer Titel: Romanus Engelbert von Starkenburg, durch Gottvertrauen unerschrocken in allen Gefahren seines Lebens, und der Erste, welcher der heiligen Vehme ein Schnippchen geschlagen hat!

Zur Beherzigung für die Nürnbergerinnen.

Im niederrheinischen Volkskalender für 1840 heißt es unter Anderm: „Ein Frauenzimmer, welches eine Nacht durchtanzt, würde nach mäßiger Berechnung einen geraden Weg von drei deutschen Meilen zurücklegen — es legt sie

aber, fest geschnürt, im vollen Rennen zurück. Kein Reiter würde seinem Pferde zumuthen, drei Meilen im vollen Galopp zurückzulegen — kein Pferd würde es auch aushalten, — aber unsere schwächlichen, nervenkranken Damen halten es aus. Der grenzenlose Unsinn dieser Tanzwuth liegt am Tage — Darum, ihr Frauen — hütet euch! darum, ihr Väter, Männer, Brüder, hütet eure Töchter, Frauen und Schwestern! streitet, was ihr könnt, gegen die raschen Walzer, gegen die Galoppaden! Jede so rasend durchtanzte Nacht kostet ein Jahr des Lebens und erschüttert die Gesundheit in ihren Grundvesten. Tanzen möget ihr, aber nicht galoppiren — das überlaßt den Pferden!" —

Tänzerinnen.

Ein Münchner Correspondent sagt im schwäbischen Humoristen: „Wenn ich wieder auf die Welt käme, würde ich eine Balletttänzerin! Wie so ein Ding im kurzen Röckchen sich ringelt und schlingelt, Anmuth, Lust und Leben von der Scheitel bis zur Zehe ist! Der Beifall bricht in Strömen aus, es regnet Kränze und Präsente; Ridiküle, Schubladen, Kasten und Gemach wird voll, Nicken und Blicken, Entzücken und Beglücken wechseln unaufhörlich. Welch Furore hat nicht die Taglioni gemacht! Wie viel Köpfe verrückten nicht die Füße der Elsler! Welchen magischen Reiz und Duft verlr.itete nicht die „erotische Neuheit" der tanzenden Blumen Hindostans? Und ist nicht erst jüngst ein hiesiger Blattschreiber von den Entrechats der Horchelt im „Berggeist" so begeistert worden, daß er wahnsinnig wurde?"

In Preßburg hat gegenwärtig — so erzählt die Wiener Theaterzeitung — ein Mechaniker das Modell einer Maschine gebaut, welche die Eigenschaft besitzt, daß sie den Drucksatz von selbst auseinander wirft, und die Lettern sortirt. Einen Bogen Ciceroschrift sortirt das Modell in dem kurzen Zeitraume von einer und einer halben Stunde, während der Setzer zu diesem Geschäft 7 bis 8 Stunden benöthiget. Die Konstruktion der Maschine ist eben so sinnreich als überraschend. Der Erfinder hat zugleich eine Schnellsetzmaschine verfertigt, welche einen Bogen Ciceroschrift in einer Stunde setzt, wozu gewöhnlich 16—18 Stunden gebraucht werden. Der Erfinder arbeitet bereits durch 6 Jahre an diesen Maschinen, und sucht jetzt einen Kompagnon, um seine Schnelldruckerei in's Leben treten zu lassen. (?!)

Von Kronstadt sind voriges Jahr 1412 Schiffe mit russischen Erzeugnissen ausgelaufen. Die Gesammteinfuhr in Riga betrug 11,313,332 Rubel, die Ausfuhr 52,094,322 Rubel.

Geiz und Freigebigkeit.

Ein bekannter Geizhals applaudirte ohne Unterlaß, während eines rührenden Familienstücks, worin Edelmuth und hochherzige Freigebigkeit eine Hauptrolle spielten. Freigebigkeit ist so schwer, sagte er, ich weiß das von mir selbst, daß ich diese Tugend selbst auf der Bühne bewundere.

In einer Zeitung zu New-Orleans befindet sich ein Tagesbefehl an eine der freiwilligen Kompagnien dieser Stadt, worin ihr aufgegeben wird, bei der Parade am nächsten Sonntag Nachmittag ohne Pantalons zu erscheinen.

Anzeigen.

Gestorben.

Den 11. Januar.

Wild, Johann Christian, Schneidermeisters-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 12. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Härner, Kfm. v. Glauchau. Hr. Lösch, Hr. Hauser, Hr. Berthold u. Hr. Schiller, Stud. v. Erlangen.

Rothe Roß. Hr. Dörge, Kfm. v. Arnstadt.

Witt. Hof. Hr. v. Regemann, Part. v. Bayreuth. Hr. Rath, Oberlieut. v. Ludwigsburg. Hr. Tieme, Part. v. Berlin.

Strauß. Hr. Greff, Kfm. v. Barmen. Hr. Lapinard, Rentier v. Paris. Hr. Hohenstein, Kfm. v. Leipzig.

Berl. Hof. Hr. Wittmann, Kfm. v. Pappenheim.

Rothe Hahn. Hr. Frobenius, Kfm. v. Kitzingen.

Kronprinz z. G. Hr. Dr. Schimper v. Erlangen. Hr. Kramer, Stallmeister v. Weilberg. HH. Gebr. Beumscheid, Priv. v. Heideck. Frln. Kohn v. Schwabach. Hr. Meier, Gutsbesitzer v. Reimlingen. Hr. Müller, Kfm. v. Bamberg.

Täglicher Kalender.

Januar. 14. Felix.

Druckfehler.

In Nummer 13 d. B. unter der Rubrik „Theaterbericht," Zeile 19 v. o. muß es heißen: „Veredeln" statt „Recedeln."

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Glasel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 15.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 15. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 10. Jan. Nachrichten aus Bad Steben in Oberfranken melden, daß in dem dortigen Bergwerk eine reichhaltige Silberader entdeckt worden ist.

— Diesen Morgen haben sich die Mitglieder unserer zweiten Kammer zum erstenmale in öffentlicher Sitzung versammelt. Es werden wohl nur die etwa von ausgebliebenen Deputirten eingelaufenen Entschuldigungen diskutirt werden. Zuerst werden sich natürlich die beiden Kammern mit der Adresse an Se. Majestät beschäftigen. Man sieht beiden erwartungsvoll entgegen. Daß der großen Unternehmungen einer durchgängigen Rektifikation des Mains und der Donau auf diesem Landtage werde ernstlich gedacht werden, bezweifelt man kaum mehr, und man überläßt sich sogar der Hoffnung, die Adressen beider Kammern dürften dafür schon einigermaßen eine bestimmtere Aussicht eröffnen.

Ein Gerücht, nach welchem ein Bahnwärter von den Rädern der Lokomotive erfaßt und getödtet worden seyn sollte, ist ganz erdichtet gewesen, ebenso ein anderes, nach welchem sich einer unserer eingefangenen Räuber im Gefängniß erdrosselt haben sollte. N. Z.

— 12. Jan. Man unterhält sich bei uns in diesem Augenblick natürlich noch immer nur von den vorgestrigen und gestrigen Feierlichkeiten, und zumal von dem Inhalt der königlichen Thronrede. Se. Majestät haben an Aller Herzen zugleich zu sprechen gewußt. Der Krieger freut sich, des großen Feldherrn letztes Lob aus des erhabenen Monarchen Mund zu vernehmen; dem Gelehrten und Künstler thut es wohl, seine Schöpfungen noch mehr, als bis jetzt, unter den Schutz des Gesetzes gestellt zu sehen; der Freund der industriellen Unternehmungen unserer Zeit findet sich mit neuen Hoffnungen durch die königliche Hindeutung auf jene Werke erfüllt, welche zur Förderung des Volkswohlstandes bei uns in Ausführung begriffen sind; den Tadlern unserer Justiz wird das Feld beengt, auf welchem sich die Gründe für ihre Ansichten sammeln; die Schutzredner für eine immer größere Handelsfreiheit erkennen mit Dank die neu für dieselbe geschehenen Schritte; alle endlich, Bayern wie Franken, Schwaben wie Pfälzer, finden sich durch die Zusicherung der königl. landesväterlichen Liebe gewonnen. Agsb. Abdztg.

Würzburg, 7. Jan. Vergangene Nacht hat in der Stadt Kitzingen, 4 Stunden von hier, das Feuer eine bedeutende Anzahl von Gebäuden in Asche gelegt und viele beschädigt; man nennt an die 20 Gebäude die mehr oder weniger gelitten haben und wovon einige ganz nieder gebrannt sind. Ueber die Veranlassung selbst kennt man noch keine nähern Details.

Ausland.

Großbritannien. (London, 2. Jan.) Mit Bezug auf meinen Brief vom 24 v. M. glaube ich Ihnen mittheilen zu müssen, daß nach der Ansicht der unterrichtetsten Personen die Ratificationen des von den Bevollmächtigten der Großmächte ohne Frankreichs Mitwirkung und Theilnahme hier getroffenen Uebereinkommens hinsichtlich der Lösung der orientalischen Frage von den respectiven Regierungen nicht sobald erfolgen dürften. Es scheinen sich nämlich einige Bedenken über die Statthaftigkeit einer so geringschätzigen Behandlung, wie man sie Frankreich durch dessen Ausschließung von den gepflogenen Verhandlungen zu Theil werden ließ, erhoben zu haben, da von mehreren Seiten der Beitritt Frankreichs zu den gefaßten Beschlüssen als besonders wünschenswerth angesehen wird.

Frankreich. (Paris, 5. Jan.) Montag den 13. beginnt vor dem Pairshofe der Prozeß gegen die zweite Abtheilung der Mai-Gefangenen. — Der spanische General Zeriateguy, einst Zumalacareguys Adjutant, später von der apostolischen Partei an Don Carlos Hofe verfolgt, ist hier angekommen. — In Lyoner Blättern zeigen 122 Ateliers-Chefs an, daß gegenwärtig die Hälfte der dortigen Seidewebstühle unbeschäftigt sey. Hr. J. J. Breard, einst Mitglied des National-Convents und des Wohlfahrts-Ausschusses, ist gestorben. — Von allen Seiten hört man von Ueberschwemmungen. Namentlich ist der südliche Theil der Vendee unter Wasser.

Afrika. Nach einem Schreiben aus Oran vom 26. Dec. soll Abd-el-Kader Gesandte des Kaisers von Marokko empfangen haben, die ihm seine Ernennung zum Großkalifa überbrachten. Man erwartet demnächst den Ausbruch eines ernstlichen Kampfes in der Provinz Oran. Ein Gefecht, das die Mauern und das eingeborne Bataillon von Mostaganem gegen die feindlichen Bordschia in den Gärten der Trümmer-Stadt Massagran bestand, war ein Vorspiel des Kampfes.

Italien. (Triest, 4. Jan.) Das Dampfboot „Erzherzog Johann" von Syra kommend, lief heute in unsern Hafen ein. Die Briefe aus Alexandria vom 16. und aus Konstantinopel vom 20. v. M. enthalten durchaus keine politischen Neuigkeiten; sie bringen aber leider wieder eine Liste von 19 bis 20 Schiffen, welche neuerdings auf dem schwarzen Meere den Untergang gefunden haben. Die Zahl der bis jetzt verunglückten größern und kleinern Fahrzeuge soll bereits 50 übersteigen. Darunter sind sechs österreichische, bei welchen unser Platz stark betheiligt ist. Auch auf dem Nil ist eine Barke gescheitert, deren Ladung, Gummiarabicum, Datteln u. s. w. im Werth von 120,000 Gulden meist hier assecurirt war. Die Unglücksfälle, zumal auf dem schwarzen Meere, gehören in jetziger Jahreszeit nicht zu den Seltenheiten; um so mehr muß man sich wundern, daß die Leute, durch die Erfahrung nicht gewitzigt, wegen eines geringen zweifelhaften Gewinnes so enorme Capitalien und so vieler Menschen Leben aufs Spiel setzen. Außer den unberechenbaren Verlusten an Gütern hat man dießmal auch jenen vieler Menschen zu beklagen. Die Frauen und Kinder der Kapitäne und Matrosen sehen meist ihre Ernährer nicht wieder, und die Wenigen, die dem Elemente entronnen, irren jetzt an den Küsten, wohin sie geschleudert wurden, nackt und brodlos umher, und haben noch von Glück zu sagen, daß edle Menschen aus Konstantinopel ihnen Kleidung und Nahrung zukommen ließen, um ihr Leben zu fristen.

Schweiz. Die Nachrichten aus Tessin sind sehr unerfreulich. Die neue Regierung besteht fast aus lauter Advokaten. Der Pöbel erzwang mit offnen Drohungen den Beschluß, daß mehrere der abgetretenen Regierungsmitglieder in Anklagestand versetzt werden. Vergebens warnte der persönlich gemäßigte Franscini vor solcher Gewaltthat, vergeblich rieth sogar Luvini zur Mäßigung. Rache und Geldburst siegten, der große Rath mußte willfahren, da er sich selber bedroht sah.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Ohrfeige.

(Aus dem Englischen.)

Der Salon der Frau von Nerville war voll von Herren, während sie, ihre Tochter und Frau Dorval die einzigen Damen waren. Einer der Herren erzählte, und seine Erzählung schien einen lebhaften Eindruck auf die Gesellschaft zu machen; besonders hörte Marie von Nerville äußerst bewegt zu. Gewöhnlich war sie blaß und schüchtern; aber in diesem Augenblick war ihre Blässe einem Scharlachroth gewichen; ihr sanftes blaues Auge funkelte vor Unwillen, und sie sprach in einem kräftigen, ja stolzen Tone:

„Wie, Herr Lascour! jener Mann empfing eine Ohrfeige?"

„Gewiß, Fräulein, ich selbst war vor einigen Tagen im Café d'Ermenonville Zeuge davon."

„Und er forderte keine Genugthuung für eine solche Beleidigung?"

„Eher hätte er den Beleidiger um Verzeihung gebeten."

„Ich bitte, nennen Sie mir den Namen dieses unwürdigen Mannes, damit ich ihn mit der verdienten Verachtung behandle, wenn ich ihm begegne."

„Sie würden Unrecht thun, ihm deshalb mit Verachtung zu begegnen; denn er kann ein sehr achtbarer Mann seyn."

„Er? dieser Feige!"

„Und ist es sein Fehler, Fräulein? Ein Mann kann eben so wenig nach Belieben heldenmüthig, als hungrig seyn. Vor einigen Tagen erst erzählte mir unser Freund, Kapitän Dervière, von einem jungen Manne, welcher in Folge einer erhaltenen schweren Beleidigung den Beleidiger forderte, und auch auf dem Kampfplatz erschien, im Augenblick aber, wo er den Degen ergriff, in Ohnmacht fiel. Dreimal versuchte er zu fechten, und dreimal fiel er ohnmächtig hin. Würden Sie diesen Mann verachten? War er oder sein Nervensystem Schuld daran? Vielleicht hat er das Gefühl der Ehre, hat eine reine Seele; aber seine Organe sind schwach; tadeln Sie seine Beine und nicht sein Herz."

„Ich behauptete," erwiederte Marie, mit fester Stimme, „daß ein Feiger der Ehre sowohl wie des Muthes entbehrt. Ich könnte meinem Geliebten ein großes Verbrechen verzeihen, denn selbst die edelsten Seelen können zu einem Vergehen verleitet werden; aber eine Memme! O! schon das Wort allein erfüllt mich mit Abscheu; und läge dieser Mann zu meinen Füßen, schön wie ein Engel, und böte er mir ein Königreich an, ich möchte ihm nicht angehören, und wäre ich im niedrigsten Stande der Dienstbarkeit."

Als sie diese Worte sprach, ließ ein junger Mann, welcher an dem andern Ende des Saales mit dem Rücken gegen die Gesellschaft gewendet, auf einen Tisch gestützt, saß, ein Buch fallen. Mariens Haltung verlor augenblicklich den Ausdruck stolzer Heftigkeit, und ihr folgte die Milde und Sanftmuth eines Engels. Sie erhob sich und näherte sich ihm.

„Savigny!" sagte sie mit leiser Stimme, „warum sitzest Du hier allein? warum nicht bei uns? billigst Du nicht, was ich gesagt habe?"

Bei diesen, mit der sanftesten Unterwürfigkeit ausgesprochenen Worten, wandte sich Mariens zukünftiger Gatte gegen sie um, und es war an der Entstellung sei-

nes sanften und edlen Gesichtes sichtbar, daß ihn etwas heftig bewegt hatte.

„Verzeih, meine Liebe, ich blätterte in Deinem Album, und habe Eure Unterhaltung nicht mit angehört."

„Das thut mir leid; denn edel und rein, wie Dein Herz ist, hättest Du gewiß den Gesinnungen, welche ich eben aussprach, Deinen Beifall gegeben.

„Marie!" sagte Savigny mit bewegter Stimme, „betrachte diesen Kopf, dessen Ausdruck mich an meine arme Mutter erinnert, an sie, deren Leben mit dem Beginne des meinigen erlosch."

Marie hätte über die traurige Stimmung ihres Geliebten weinen können. Zärtlich drückte sie ihm die Hand, verließ ihn, damit er sich von seiner Aufregung sammele, und kehrte zur Gesellschaft zurück, welche sich noch über denselben Gegenstand unterhielt.

„Nein," sagte Lascour, „ich lege keinen Werth auf Muth; und dennoch, hätte ich einen Sohn, der mir in dieser Hinsicht glich, ich würde ihm sagen, nie eine Beleidigung ungerächt zu lassen."

„Und," erwiederte Frau v. Nerville, „hätte ich das Glück, einen Sohn zu besitzen, und empfinge er, wie Sie es nennen, eine Beleidigung, ich würde ihn auf meinen Knieen bitten, sich nicht zu schlagen; ich bin keine Lacedemonierin; ich würde meinem Sohne nicht sagen: Kehre als Sieger oder gar nicht zurück! nein, nein, sein Leben allein wäre Alles, was mich bekümmerte."

„Noch Eins," sagte Frau Dorval, „scheinen Sie dabei überlegt zu haben — das Seelenheil Ihres Sohnes. Was mich betrifft, so glaube ich gern, daß es mehr Muth erheischt, eine Herausforderung abzulehnen, als sie anzunehmen, und daß ein guter Christ Gelegenheit finden kann, seinen Muth zu zeigen, ohne die ausdrücklichen Befehle seines Schöpfers zu verletzen."

Keiner hatte gegen diese Bemerkung Etwas einzuwenden. Als kurz darauf Frau v. Nerville sich umsah, sprach sie mit Erstaunen:

„Es ist doch sonderbar, daß Savigny uns, ohne ein Wort zu sagen, verlassen hat!"

Den nächsten Morgen saß Savigny allein auf seinem Studierzimmer, als Lascour gemeldet ward. Mit fester Zuversicht trat dieser herein und stieß sich nicht an die ceremonielle Höflichkeit, mit welcher er empfangen ward.

„Mein Herr!" sagte er, „ich hatte die Ehre, Sie bei Frau v. Nerville zu sehen, und ich komme, Ihnen einen Dienst zu leisten."

„Darf ich fragen, welchen?"

„Mein Herr! Sie sind eine Memme!"

„Wie, mein Herr, dürfen Sie wagen —"

„Stellen Sie sich nicht ärgerlich; Sie wissen wohl, Sie sind nur erschrocken. Uebrigens kam ich nicht in der Absicht hierher, Sie zu beleidigen; ersparen Sie sich demnach die Mühe, einen Muth zu zeigen, den Sie nicht besitzen; mich können Sie nicht täuschen. Ich will Sie nicht Memme schimpfen, weil das Wort Sie beleidigt; ich will nur sagen, daß Sie keinen Muth haben. Aber, mein Herr, ich bin eben so feig, wie Sie sind; eben so feig, sagte ich; tausendmal feiger, und das ist es, was mich heute zu Ihnen führt; verstehen Sie mich nicht?"

„Durchaus nicht, mein Herr!"

„Ich glaube es wohl, aber gedulden Sie sich. Sie erinnern sich, vor einigen Tagen im Pavillon d'Ermenonville im Bois de Boulogne gefrühstückt zu haben, und daß ein bärtiger, wild aussehender Kerl —"

Bei diesen Worten ward Savigny todtenblaß, er bedeckte sein Gesicht mit den Händen und murmelte mit schwindender Stimme:

„Um des Himmels Willen, schonen Sie mich!"

„Fürchten Sie nichts, mein Herr!" erwiederte Lascour kaltblütig, „ich würde diesen Umstand nicht in Ihr Gedächtniß zurückrufen, wäre es nicht nothwendig, daß Sie mich als dessen Zeugen kennen. Sie stehen im Begriffe, das schöne und reiche Fräulein v. Nerville zu heirathen. Gestern, nachdem Sie sich entfernt hatten, sagte ich den Damen, daß Sie der Mann seyen, von dem wir gesprochen hätten, worauf die junge Dame mit Bestimmtheit erklärte, daß sie nie einen entehrten Mann ihren Gatten nennen werde. — Sie sehen, daß ein Duell für Ihre Ehre sowohl, wie für Ihr Glück, unumgänglich nothwendig ist; es muß aber ein Duell seyn, wobei Sie keine Gefahr laufen; verstehen Sie? — ein Duell, wobei Sie keine Gefahr laufen. — Nun mein Herr, wissen Sie den Zweck meines Besuches."

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, 12. Jan.: „Das liederliche Kleeblatt, oder: der böse Geist Lumpaci-Vagabundus." Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen v. Nestroy. Musik v. Müller.

Nestroy hat vergebens nach dem Ruhme gehascht, der Raimund als dem Schöpfer jener dramatischen Gebilde zu Theil wurde, die eine so originelle Mischung von Komik, Sentimentalität und ächter lautrer Poesie charakterisirt, selbst da, wo er raubgierig die Hand nach den humoristischen Gebilden Weißflogs ausstreckte. Was noch die nicht ganz zu verwischende Farbe des Originals durch den Schmutz der Bearbeitung blicken läßt, kann natürlich nicht für Nestroy sprechen, und alles Uebrige gehört zu den Zerrbildern, die Jahrelang unwürdig sind, viele Jahre durch eine bleibende Stätte an unsern Bühnen zu finden.

Die Aufführung verdient im Allgemeinen das Prädicat schlecht.

Von irgend einem Zusammenspiel keine Spur. Herr Hysel gefiel in einigen Scenen als Knieriem, ward sogar bei einigen Couplets applaudirt, was wir jedoch, der Couplets halber nicht verantworten möchten. Herr Schrader, Zwirn, ist für diese Art Possen nicht am Platze. Madam Freimüller-Limbach und Dem. Kündinger, Camilla und Rosa ließen ihre Unlust zu diesen Rollen deutlich merken, wie überhaupt das ganze Personal mehr sich selbst einen Spaß in diesem Stücke machte, als dem Publikum.

△

Mannichfaltiges.

Die gelinden Winter.

Von 801 bis incl. 1783 zeigten sich nach Pilgram's Wetterkunde 63 solche warme Winter aufgezeichnet. Die merkwürdigsten davon sind: 1182, wo um Maria Lichtmeß die Bäume Früchte hatten; von 1186 führt Nanclerus an, daß im December und Jäner viele Bäume blühten, die Vögel brüteten 2c. Im folgenden Jahre darauf aber erfroren alle Weine vor Kälte. 1287 blühten zu Konstanz die Bäume um Weihnachten, und es blühten da schon Rosen, Veilchen 2c. Die Mädchen hatten in der Kirche Blumenkränze, und die Knaben badeten im Bodensee. Aehnlich war der Winter von 1289. In diesem schneelosen Winter grünten um Neujahr die Bäume, im Hornung reiften die Erdbeeren, Vögel brüteten, im April blühten die Trauben, Elstern und Hühner brüteten noch vor drei König; die Bäume hatten die alten Blätter, bis neue kamen. Die Knaben badeten frei im Wasser. Im Mai darauf aber tödtete vieler Schnee das voreilige Pflanzenleben, und Obst und Wein erfroren. Das nämliche war 1290. 1301 war die Luft im Winter sehr heiter und ungewöhnlich warm. Die Bäume grünten im Jäner. 1420 war der Winter sanft, einige Bäume trugen zweimal Obst. Das Getreide hatte den 7. April volle Aehren. Rosen gab es um Philippi, Kirschen den 15. Mai. Die Trauben waren um Magdalena reif. Auch folgender Herbst war gut, und das Jahr sehr fruchtbar, nur schadete ein großer Reif mit Schnee vermengt, den 8. Juni viel. 1426 blühten am 6. Dec. die Bäume, und Felder und Gärten waren voll Blumen. 1473 grünte die Erde schon im Februar, und die Bäume blühten wie sonst im Mai. Es folgte ein heißer Sommer und sehr fruchtbares Jahr. 1478 hatte man von Weihnachten bis drei Königstag fast alle Nächte Donnerwetter mit Hagel und sehr warme Winde. 1494 blühten die Kirschen im Jäner. Auch 1520 war ein solches Jahr. 1586 blühten die Bäume zweimal. Auch das Jahr 1822 gehört zu diesen warmen Wintern.

Wer ist der größte Patriot? Der Engländer Isaac Tomkins ist's; denn als er gehört hatte, daß der künftige Gemahl der Königin Victoria eine Apanage von 100,000 Pf. Sterling bekommen solle, so schrieb er einen Brief an die Königin und erklärte sich bereit, sie um 10,000 Pf. jährlich zu heirathen, und so dem Lande in den gegenwärtig so bedrängten Zeitläuften eine Ausgabe von 90,000 Pf. Sterling jährlich zu ersparen. Am Schlusse seines Briefes hat der Bewerber eine reizende Beschreibung seiner Person hinzugefügt.

Anzeigen.

Hauskauf-Gesuch.

Ein Haus mittlerer Größe, ziemlich mitten in der Stadt gelegen, wird zu kaufen gesucht durch das Commissions-Geschäft und Büreau des Ludwig Hecht, Josephsplatz L. 204.

Empfehlung.

Sulzbach und Seifert,

Cravatten-Fabrikanten aus Erfurt,

besuchen diese Messe zum ersten Male mit einem Lager von 2000 Stück der neuesten Cravatten in allen möglichen Stoffen, alle gut gearbeitet, verbunden mit den billigsten Preißen, und machen ein hochverehrtes Publikum hierauf aufmerksam. Das Lager befindet sich in der 3ten Budenreihe, Nro. 75. Der Verkauf dauert nur bis Samstag früh 10 Uhr.

Hiesige Schrannenpreise

vom 7. und 11. Januar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 15 kr.	10 fl. 51 kr.	10 fl. 15 kr.
Waizen . .	17 " — "	15 " 22 "	11 " 15 "
Gerste . . .	12 " 15 "	11 " 37 "	11 " 15 "
Haber . . .	4 " 36 "	4 " 22 "	3 " 30 "

Das Korn ist gestiegen um 5 kr. Der Waizen ist gefallen um 5 kr. Die Gerste ist gestiegen um 4 kr. Der Haber ist gestiegen um 7 kr.

Gestorben.

Den 11. Januar.

Krausser, Mariana, auf dem Himpfleshof.
Mayer, August Benjamin, Kammachermeister.
Vogel, Anna Karolina Wilhelmina, Wirthstöchterlein.

Angekommene Fremde

vom 13. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Riemann, Kfm. v. Leipzig. Hr. Sauer, Kfm. v. Bremen.

Rothe Roß. Freih. Groß v. Trockau, k. Kammerherr, und Frln. Laura Stein, Sängerin v. Bamberg.

Bl. Glocke. Aebersold, Kfm. v. Signau. Hr. Erdmer, Kfm. v. Prichsenstadt. Hr. Costermeyer, Brauereibesitzer v. Regensburg. Mad. Rath mit Familie v. Neuburg.

Strauß. Hr. Burkhard v. Ulm, Hr. Schwarzfeld v. Homburg, Hr. Hänle u Hr. Stockheim v. Mainbernheim, Hr. Surhof v. Chemnitz, Hr. Böttcher v. Aachen u. Hr. Glänzer v. Frankfurt, Kflte.

Mondschein z. G. Mad. Forster v. Gunzenhausen. Hr. Eichhorn, Fabrikant v. Burglengenfeld.

Weiß. Ochs. Hr. Dr. Büll v. Dillingen. Hr. Bärmann, Fabrikant v. Berolzheim.

Stadt Erlangen. Hr. Layritz, Mediciner v. Berneck. Hr. Bayer, Stud. v. Erlangen.

Kronprinz z. G. Hr. Meyer, Priv. v. Ansbach. Hr. Haller, Kfm. v. Meßing. Hr. Held, Gastw. v. Kronheim.

Täglicher Kalender.

Januar. 15. Maurus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 16.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 16. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 10. Jan. Als Mitglieder des 5. Ausschusses „zur Prüfung von Beschwerden über Verletzung der Staatsverfassung" wurden gewählt, die Abgeordneten von Landgraf; Ritter von Flembach; Dr. Harleß; Dr. Schwindl; Vogel; Weinzierl; Ebenhöch.

— 12. Jan. Gestern fand in der zweiten Kammer der Abgeordneten die erste öffentliche Sitzung statt. Nach Bekanntmachung der Eingaben, Verlesungen der Mittheilungen der Regierung und Vorlegung einer Uebersicht der gewählten Ausschüsse, brachte Se. Exc. der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel, folgende Gesetzentwürfe an die Kammer und begleitete die Vorlage mit motivirten Vorträgen: 1) den Schutz des Eigenthums literarischer und artistischer Werke gegen Nachdruck und Nachbilden betr.; 2) Aufhebung des Gesetzes vom 29. nivôs XIII., in der Pfalz, die Begünstigung jener Eltern, die sieben oder mehr Kinder haben, betr.; 3) die Abänderung des § 6. Tit. VII. der Verfass.-Urkunde betr. — Der k. Minister der Finanzen bestieg hierauf die Rednerbühne und brachte zur Vorlage: 1) über Abänderung des §. 7 des Gesetzes, die Errichtung einer bayer. Hypotheken- und Wechselbank; 2) über das Maximum der Kreisumlagen für die Periode 18⁴⁰/₄₃; 3) über Ausscheidung der Kreislasten und Kreisfonds für die IV. Finanzperiode; 4) Nachweisungen über die Staatseinnahmen für die Jahre 18³⁵/₃₆, ³⁶/₃₇, ³⁷/₃₈; 5) die Nachweisungen über den Stand der Staatsschuldentilgungskasse für die Jahre 18³⁵/₃₈. — Hierauf Berathung und Beschlußfassung über Urlaubs- und beziehungsweise Entlassungsgesuche. Die Verhandlungen über den Druck der Protokolle ergaben in der Hauptsache die einstimmigen Beschlüsse der Kammer, daß alle öffentlichen Verhandlungen dem Drucke übergeben und den Journalen alle Erleichterung zu Theil werden soll, so weit es schuldig ist. National-Ztg.

Ausland.

Hessen. Aus Darmstadt vom 9. Jan.: Se. königl. Hoh. der Großherzog hat verfügt, daß die hier beabsichtigte öffentliche vierte Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst weder in größerem, noch geringerem Umfange stattfinden soll. Es ist, im Auftrage des Ministeriums des Innern und der Justiz, durch den Kreisrath des Kreises Darmstadt dem Komité die amtliche Nachricht von jener Verfügung zugegangen. Der gewählte Vicepräsident desselben, Oberforstrath, Freiherr v. Wedekind, hat hierauf die bereits anberaumt gewesene zweite Sitzung des Comités abbestellt und das Comité für aufgelöst erklärt.

Hannover. Aus Hannover vom 6. Jan.: Dem Stadtdirektor Rumann ist in diesen Tagen eine Resolution der Justiz-Kanzlei insinuirt worden, nach welcher das Kabinet die vom Magistrat beantragte und von der Justiz-Kanzlei geforderte Mittheilung der bei dem Kabinet befindlichen Akten über die Wahlen der Abgeordneten des Bauernstandes der Provinzen Bremen, Lüneburg, Hoya-Diepholz und Calenberg abgelehnt hat.

Indien. Ein über Suez in Marseille erhaltener Brief aus dem Königreich Lahore vom 1. Nov. 1839 bringt die wichtige Neuigkeit, daß der älteste Sohn von Runjet-Sing, welcher seinem Vater auf dem Throne gefolgt war, von seinem eigenen, 21 Jahre alten Sohne entthront worden ist. Diese große Veränderung kostete Menschenblut; einige hohe Personen sind das Opfer ihrer Meynungen geworden. Jetzt herrscht die größte Ruhe und der neue Regent hat bereits den General Ventura mit einer außerordentlichen Sendung an den Statthalter von Indien, Lord Auckland, abgeschickt. Agsb. Abdztg.

Portugal. Aus Lissabon haben wir Nachrichten bis zum 30. Dezember. Die Cortes sollten am 1. Januar eröffnet werden, und die Finanzlage des Landes in der Thronrede besonders ausführlich zur Sprache kommen.

Großbritannien. (London, 30. Dec.) Das Chronicle enthält folgende trübe Schilderung aus Irland: Das Land ist auf allen Seiten überschwemmt, und die Hütten der Bauern an manchen Orten sind in Düngerhaufen verwandelt. Das Wasser ist durch Dächer und Thüren ein-

gedrungen, so daß die elenden Bewohner keine trockene Stelle mehr haben, um einen Fuß darauf zu setzen, geschweige denn um sich niederzulegen und zu schlafen. Ihre Strohlager sind mit Wasser und dem Koth von dem Thonboden gesättigt; in England wohnen Schweine behaglicher. Der gänzliche Mangel an Feuerungsmitteln erschwert das Elend in hohem Grade. Viele Hunderte armer Taglöhner kehren Abends von der Arbeit nach Hause in Kleidern, aus denen das Regenwasser ausgewunden werden kann, und diese Lumpen sind dann die hauptsächlichste, oft die einzige Decke für sie und ihre Kinder in einer Winternacht. Ihr einziges Feuerungsmittel, wenn sie nicht Baumzweige oder einen Strauch aus einer Hecke sich verschaffen können, besteht in Kohlen, die von der Seeküste herbeigebracht werden, und so theuer sind, daß ein ganzer Taglohn kaum hinreicht, um genug zum Kochen der Kartoffeln zu kaufen. Torf mangelt gänzlich. Die ungesunde Nahrung, verbunden mit den übrigen Umständen bringt ihre natürlichen Wirkungen hervor. Das Fieber herrscht in bedauerlichem Umfange und man fürchtet, daß ein epidemischer Typhus zu den Plagen dieses Unglücksjahrs hinzukommen könnte.

Frankreich. (Paris, 8. Jan.) Nach den bestimmten Versicherungen Londoner Journale ziehen sich die Unterhandlungen, mit welchen Hr. v. Brunow von dem russischen Kabinet in London beauftragt ist, in die Länge. In dem brittischen Kabinette selbst soll eine ernste Meinungsverschiedenheit darüber bestehen, ob man einwilligen wolle, daß Rußland, wie dieses in Vorschlag gebracht, eintretenden Falles 50.000 Mann nach Syrien schicke, um den Angriffen Mehemed Ali's Einhalt zu thun; Lord Palmerston wäre zur Annahme dieser Proposition geneigt, die aber seinen Collegen nicht zusage.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Ohrfeige.

(Aus dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Lascour hielt einen Augenblick inne. Savigny blieb bewegungslos, blaß, wie der Tod, die Augen zu Boden gesenkt. Lascour betrachtete ihn mit ironischem Lächeln, und fuhr fort:

„Gleich Ihnen, habe ich alsdann Gelegenheit, meinen Muth zu zeigen. Sie wissen, daß ich eine Zeitung herausgebe, und wenn ein Mann sich durch dieses Handwerk ernähren will, darf er nicht zu gewissenhaft seyn in dem, was er schreibt. Einige Persönlichkeiten, skandalöse Geschichtchen, auch einige Erdichtungen, welche altmodische Leute Lügen nennen würden, müssen nothwendig der größten Zahl der Leser gefallen. Sie sehen nun deutlich, mein Herr, daß ich nothwendig ein Duell haben muß, welches des Aufsehens genug erregt, um mir in Zukunft als Deckmantel zu dienen. — Als ich Sie die Ohrfeige empfangen sah, dachte ich die erste Gelegenheit zu benutzen, Sie öffentlich zu beleidigen, um mir den Ruf des Muthes auf Kosten Ihrer Feigheit zu gründen; aber, ich weiß selbst nicht warum? dieser Beleidigung ungeachtet, muß ich Sie achten. Ich bemerkte in dem Augenblick, wo Sie dieselbe empfingen, daß Sie über Ihre eigene Feigheit empört waren, und daß Sie sich umsonst bemüheten, Ihre Natur zu bekämpfen. Ich aber, mein Herr, habe die Mittel in Händen, durch welche Sie Ihren Ruf und Ihre Geliebte wieder gewinnen können, während ich den Namen für muthig dabei gewinne, und diese Mittel sind —"

Savigny, welcher bis jetzt nicht gewagt hatte, aufzublicken, erhob jetzt plötzlich seinen Kopf, und indem er sich Lascour näherte, sagte er mit verächtlichem Tone: „Ich verstehe Sie, mein Herr, und verachte Sie, verlassen Sie mein Haus!"

Ohne im Geringsten verlegen zu seyn, erwiederte Lascour lächelnd: „Wäre ich nicht für mein eigenes Interesse, eben sowohl wie für das Ihrige hierher gekommen, so bliebe ich keinen Augenblick; ich bedarf Ihrer jedoch eben so sehr, wie Sie meiner, und ich will Sie gegen Ihren eigenen Willen retten."

„Mein Herr," erwiederte Savigny mit Würde, wenn auch mit verlegener Miene, „Sie haben mich gehört."

„Hören Sie mich," entgegnete Lascour, „ich weiß, daß Sie Fräulein v. Nerville leidenschaftlich lieben, und auch Sie werden von ihr geliebt; haben Sie den Muth, ihr zu entsagen?"

„Ja; eher, als Sie durch ein solch unwürdiges Mittel zu gewinnen."

„Können Sie aber den Gedanken ertragen, daß Sie Ihre Geliebte nicht nur verlieren, sondern auch immer von ihr verachtet seyn werden? daß sie Ihren Namen niemals wird hören, sich Ihrer niemals wird erinnern können, ohne den Gedanken damit zu verbinden, daß Sie eine Ohrfeige empfingen?"

Dicke Angsttropfen bedeckten des unglücklichen Savigny's Stirne, als er ausrief: „Welche Marter! welche Qualen!"

„Sprechen Sie nur ein Wort, und diese Qualen hören auf."

„Was," rief der unglückliche junge Mann im Tone der Verzweiflung: „Was wollen Sie dann thun?"

„Hören Sie! Sie gehen heute Abend in die Oper; ich werde dafür sorgen, bald nach Ihnen, ungefähr in der Mitte der Aufführung, zu kommen. Sobald ich eintrete, kommen Sie auf mich zu und fragen, welches Recht ich hätte, es zu wagen, Sie zu beleidigen? Ich gebe Ihnen eine grobe Antwort; Sie geben mir einen Schlag; schnell werden wir umringt seyn; ich nenne Sie alsdann bei Ihrem Namen, damit kein Zweifel über Ihre Persönlichkeit bleibt, und wir bestimmen ein Zusammentreffen für den nächsten Tag."

„Niemals, niemals!" sagte Savigny.

„Dann lieben Sie Fräulein von Nerville nicht."

„Ich sie nicht lieben! Du mein Gott!" schrie der Unglückliche in Verzweiflung.

„Lassen Sie mich ausreden! Den nächsten Tag schießen wir uns —"

„Ich sage Ihnen, daß ich nicht will! Nein, ich will nicht! Was! ich sollte ein Elender, ein Betrüger werden! Ich sollte durch Betrug erlangen, was mir auf Erden das Theuerste ist, die Achtung der Menschen und Mariens Hand! Ich sollte mich als braven Mann geehrt sehen, und das Bewußtseyn im Herzen tragen, daß ich das niedelgste und entehrteste Wesen auf Erden bin! Nein! nein! feig, wie ich bin, soll man mich lieber dafür kennen, als daß ich durch Betrug den Ruf des Muthes erlangen sollte."

„Sehr gut! sehr gut! ich werde es Fräulein v. Nerville mittheilen."

„Nur ihren Namen nennt nicht! Ach! um des Himmels Willen nicht! Wie leide ich! Was soll ich thun? Lascour, Lascour, Ihr seyd mein böser Geist! Marie, o Marie! entehrt in Deinem Gedächtniß zu leben! O könnte ich mit meinem Leben nur einen Tag des Muthes erkaufen!"

„Sie würden dann einen sehr schlechten Handel machen, da Sie den Namen dafür für nichts erringen können. Hören Sie mich an! Ich allein habe die Beleidigung gesehen, die Sie empfingen; ich allein habe das Gerücht verbreitet. Greifen Sie mich als Verläumder an, und es ist verwischt. Morgen früh gehen wir auf den Kampfplatz und feuern gegenseitig; aber sechs Zoll zu hoch; — merken Sie wohl! sechs Zoll zu hoch. — Nach dem ersten Schuß werden sich unsere Sekundanten in's Mittel legen. Sie aber, denn Ihnen will ich allen Ruhm überlassen, erklären, daß Sie nicht befriedigt sind; wir wechseln zum zweitenmal Kugeln, versteht sich, indem wir wieder zu hoch schießen. Die Sekundanten werden den dritten Schuß nicht zugeben. Sie fügen sich ihren Vorstellungen, erklären aber zu gleicher Zeit, daß Sie an meiner Stelle nicht befriedigt seyn würden, und dessen ungeachtet werden Jene darauf bestehen, daß wir uns die Hände geben. Wer, frage ich Sie, kann alsdann noch an unserm Muthe zweifeln? und besonders an dem Ihrigen? Sie werden ein Held seyn, und mit Entzücken wird Ihre Geliebte den Bericht lesen, den ich Sorge tragen werde, von dem Duell zu geben."

(Schluß folgt)

Mannichfaltiges.

Im Pfarrdorfe M. lebte ein Kreidemann mit Frau und sechs Kindern in den dürftigsten Umständen. Mit seinen Kreidewägelchen, an dem ein dürrer Klepper hing, durchzog er das Land, sich und die Seinigen kümmerlich nährend. Da äußerte eines Tages die Frau gegen ihren Mann, daß sie Hoffnung hege, den schon vorhandenen sechs Oelzweigen einen siebenten hinzuzufügen. Der Kreidemann dankte dem Himmel für den reichen Kindersegen, meinte aber, daß er zuletzt doch nicht mehr im Stande seyn werde, sie alle mit Brod zu versorgen. Doch tröstete er sich wieder: daß die Fürsorge der alles erhaltenden Gottheit auch des Kreidemannes und seiner Sprößlinge nicht vergessen haben werde.

Aber wer beschreibt die Gefühle des armen Kreidemannes als seine Frau in die Wochen kam und — Zwillinge gebar. Nun wurde ihm alles, sein niedriges mit Kindern vollgepfropftes Stübchen, die ganze Welt zu enge.

Selbst die Frau fing an kleinmüthig zu werden. In dieser Noth und Bedrängniß wurden endlich Mann und Frau eins, dem Amtmann des Dorfes, der ein schönes Einkommen und kein Kind hatte, eines ihrer neugebornen Sprößlinge durch Aussetzen vor dessen Hausthüre in die Hände zu spielen, indem sie hofften, der Amtmann werde sich des Kindes erbarmen, es erziehen und sie dadurch in ihren Nahrungssorgen um Einiges erleichtert werden. Die Mutter fühlte sich jedoch nicht stark genug, den Coup auszuführen, deßhalb wanderte in einer nicht ganz mondhellen Nacht der Kreidemann mit dem Kinde im Arme dem Hause des Amtmannes zu. Aber welch neues Erschrecken — an der Thürschwelle des Amthauses war bereits ein Kind ausgesetzt, und der Kreidemann zögerte deßhalb den Siebenten seines Haussegens hinzuzufügen. Allein das Gefühl der Noth überwand bald die aufsteigenden Bedenklichkeiten, und eben war er im Begriff sich seiner Bürde zu entledigen, als der Hochgebietende das Fenster öffnete. Der dicke Herr, über das frevelhafte Beginnen des Kreidenmannes höchlich entrüstet, ließ demselben erst seinen Zorn in harten Worten fühlen, dann aber bestand er darauf, daß er die beiden Kinder mit fort nehme und die schüchterne Einwendung des armen Kreidlers, daß er nur eines gebracht, fand keinen Eingang. Der Kreidler sah seinen Plan zernichtet, raffte sich zusammen und trollte mit den beiden Kindern in seine Wohnung zurück. Die Frau war einer Ohnmacht nahe, nicht weil sie ihr Kind wieder hatte, sondern weil noch ein zweites fremdes Kind ihr aufgedrungen wurde. Der Mann erzählte den Hergang der Sache, und beide Ehegatten hatten sich bereits in das Unabänderliche ihrer traurigen Lage gefügt, als bei näherer Untersuchung des Kindes ihnen Wechsel und ein Brief in die Hände fielen. Erstere lauteten auf 600 Dukaten und in letzterem wurde der Amtmann ersucht, sich des Kindes anzunehmen, es zu erziehen und einer weitern reichlichen Belohnung versichert zu sein. Die Bestürzung der beiden guten Leute hatte sich plötzlich in Freude verwandelt. Die Kunde von dem Vorfalle verbreitete sich sogleich im ganzen Dorfe, und auch der Amtmann erfuhr nun, welchen Fund die Kreidler bei dem Kinde gemacht hatten. Das hatte er nicht geahnt, und sein erster Gedanke war, sich wieder in den Besitz des Kindes zu setzen, aber der Kreidemann wollte nun von einer Herausgabe desselben und der 600 Dukaten auch nichts mehr wissen. Der Amtmann brachte seine Reklamation nun bei den Gerichten an, allein er wurde auch hier abgewiesen, da seinen Ansprüchen wie klar am Tage lag, nur eigennützige Absichten zu Grunde lagen, der Kreidler blieb im Besitze des Geldes, und dankte mit seiner Familie Gott, durch dessen wunderbare Fügung ihm in seiner Trübsal reichlicher Trost geworden war.

Der Verein der deutschen Philologen und Schulmänner bringt folgende Preisfrage zur allgemeinen Kenntniß: „Welches sind die Ursachen, warum so viel Gutes was Kinder in den Schulen gelernt haben, wieder verloren geht, sobald und nachdem sie die Schule verlassen haben? Welche Mittel können gegen diesen Verlust nach Verlassung der Schulen angewendet werden, durch die Kinder selbst, durch Eltern, Lehrer, Geistliche, Privatpersonen und Vereine, auch durch

den Verein der deutschen Philologen und Schulmänner und endlich durch den Staat, besonders in Hinsicht auf solche Kinder, welche nicht für den gelehrten Stand und damit zu dem Besuch einer Universität bestimmt sind. —

Für die beste Lösung wird ein Preis von dreihundert Gulden bestimmt. Die Antworten müssen bis zum 1. Januar 1841 eingeschickt werden.

(Berlin.) Man erzählt sich, ein hiesiger Kaufmann habe seiner Ehefrau zu Weihnachten ein Haus geschenkt, welches 42,000 Thlr. kostete.

Nachstehendes diene als Muster einer Eingabe eines Ortsvorstehers an sein Landgericht: „T — am 4. Jänner 1840. An das königl. Landgericht N. N. An Herrn Asser Ihrer Gnoden Harn N. N. Liqüktirung für der bota die das Sail der Neumil des Heinrich ochs ist die ottilia Hopfin von hier wird bezeugt nach Wahrheit und Pflicht N. N. Vorsteher.“

Anzeigen.

Punschessenz.

Unsere Punschessenz à fl. 1. 36 kr. per ganze und 48 kr. per halbe Bouteille findet allgemeinen Beifall. Da sie aus den reinsten und besten Ingredienzien bereitet ist, so macht sie weder Säure noch weniger Kopfschmerzen, wir können solche daher besonders empfehlen.

Pistor u. Comp.
am Obstmarkt.

Masken-Ball.

Nächsten Sonntag ist Ball im Saale des Bamberger Hofs. Eintritt für Herren 24 kr. Damen 12 kr. Gallerie 6 kr. Anfang 7 Uhr. Achtungsvoll empfiehlt sich

Lange, Tanzlehrer.

Anzeige.

Johann Hübner von Mittelrüsselbach benachrichtiget das hiesige Publikum, daß er wieder mit sehr billigen frischen Latwergen und zwar zum Letztenmale angekommen ist. Sie bestehen aus Wachholder, Hiften, Hollunder und Attig. Sein Aufenthalt dauert 2 Tage, und er logirt im Gasthaus zum grünen Markt S. 824. im Engelsgäßchen.

Anzeige.

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Hessen wovon die 5te Ziehung am 15. Feb. d. J. mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 20000 statt findet; sowie

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. Durchlaucht des Herzog von Nassau, deren 2te Ziehung am 1. Februar d. J. mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 45000 stattfindet, sind zu haben bey dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 16. Januar: „Das Käthchen von Heilbronn.“ Schauspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel: „Das Vehmgericht,“ in 1 Akt, nach Kleist, von Holbein.

Gestorben.

Den 12. Jan.:

Röthlingshöfer, Lorenz, Nachtlichterfabrikanten-Söhnl.
Ermann, Dorothea Elisabetha, Meßinggießers-Wittwe.
Hilpert, Johann Georg, Webermeisters-Sohn.

Angekommene Fremde

vom 14. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Eckardt, Kfm. v. Frankfurt.

Rothe Roß. Hr. Graf v. Hartenstein, Freiherr v. Schmerzing, Major u. Adjutant, u. Frhr. v. Beust, Hauptmann u. Adjutant v. Gera. Frhr. v. Dobeneck, k. Kämmerer u. Consistorialrath v. Ansbach.

Witt. Hof. Hr. Heilmann, Gastwirth mit Gattin u. Schwester v. Kitzingen. Mad. Dinig v. Bamberg.

Strauß. Hr. Jordan v. Langenberg. Hr. Merkel v. Bamberg. Hr. Arnberg v. Ronsdorf. Hr. Röther v. Auerbach. Hr. Rosenmerkel v. Bayreuth. Hr. Prielmayer v. Stuttgart. Hr. Overstolz v. Aachen u. Hr. Kaufmann v. Adelsdorf, Kflte. Hr. Baron v. Wacken u. Hr. Dr. v. Miller v. Wien. Hr. Berger, Lehrer v. Unterleimbach. Md. Augusti mit Tochter v. Mainz.

Bl. Glocke. Marquis von Chattongien v. Paris. Hr. Wildt, Priv. v. München. Hr. Bachmann, Kfm. v. Kitzingen.

Lindwurm. Hr. Scharrer, Mühlbesitzer, u. Hr. Werndlein, Schullehrer v. Happurg. Demois. Wild v. Hersbruck.

Weiß. Ochs. Hr. Hirschmann v. Schw. Gmünd. Hr. Brunner v. Pappenheim, Hr. Schmidt v. Emskirchen u. Hr. Schneider v. Guttenstetten, Kflte.

Kronprinz z. G. Hr. Buckel, Gastw. v. Wühlstetten. Hr. Schnd, Priv. v. Schw. Gmünd. Hr. Heumann, Kfm. v. Hersbruck. Mad. Schmidt v. Prag.

Täglicher Kalender.

Januar. 16. Marcellus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 17.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 17. Januar 1840.

Politisches.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 9. Jan.) Vor einigen Tagen kam hier ein Kourier von London nach Konstantinopel durch, der dem Sultan den Beschluß der Großmächte, hinsichtlich des Arrangements der türkisch-ägyptischen Angelegenheiten überbringen soll.

Der Nachricht, daß der Herzog von Bordeaux Schwager des Königs von Neapel werde, wird von hier aus sehr direct widersprochen. Was die Reise des jungen Prinzen nach dem Süden Italiens anbelangt, so ist man, wie weit sich dieselbe auch erstrecken möge, ganz im Irrthum, wenn man ihr eine politische Bedeutung unterlegt. Der Herzog wäre vielleicht schon gleichzeitig mit seiner Mutter hieher zurückgekehrt, wenn man nicht aus guten Gründen wünschte, daß derselbe, nun er einmal nach Rom gegangen ist, noch einige Zeit abwesend bliebe.

Spanien. (Von der spanischen Grenze, 1. Jan.) Wir sind ohne direkte Nachrichten von neuerem Datum aus den Provinzen. Auf carlistischem Wege vernehmen wir jedoch, daß die Truppen der Centralarmee alle möglichen Entbehrungen zu erdulden hätten; die Soldaten sollen in Zukunft Schiffszwieback statt Brod bekommen, da man es zu umständlich gefunden, soviel Brod regelmäßig herbeizuschaffen! Die Spitäler sind, wie versichert wird, mit Kranken angefüllt. Alcaniz und Caspe sollen von den Carlisten hart bedrängt seyn. Strenge Befehle, die Cabrera erlassen, verbieten allen Einwohnern bei Todesstrafe die Blokade-Linie zu überschreiten. Man vernimmt, daß Cabrera zu seinen übrigen Titeln nun auch den eines Obercommandanten der (carlistischen) Streitkräfte Cataloniens hinzugefügt hat.

Die Gazette de France, ein carlistisches Blatt, sagt: Das Eco de Arragon enthält einen Brief aus Hejan, welcher behauptet, daß Cabrera am Typhus darniederliege. Kein anderes Blatt erwähnt dieser Sache und man kann sie wohl für eine Erdichtung halten. Cabrera hat noch unterm 10. Dec. v. J. seinen Truppen durch einen Tagsbefehl von Valdezzolles Warnungsworte zugerufen. Er sagt darin u. A.: „da unsere Feinde zu ohnmächtig sind, um uns zu besiegen, so suchen sie euch durch die niederträchtigsten Mittel zu hintergehen, indem sie falsche Proklamationen schmieden und meine Unterschrift nachmachen."

Frankreich. (Paris, 10. Jan.) Nach dem allgemeinen Urtheil haben sich die Minister Passy, Teste und Dufaure in der Kammer so schwach gezeigt, daß das Ministerium kaum die Adresse überleben wird, da es nach seinem eigenen Geständniß noch keine Mehrheit hat. — Der König hat 7 Oberste zu Brigade-Generalen ernannt. Die Ernennung des Kardinals Latour d'Auvergne, zum Erzbischof von Paris soll bereits unterzeichnet seyn.

Aus der Artillerieschule von Metz sind nach Afrika Raketen, mit Kugeln und Kartätschen geladen, abgegangen, welche unter der arabischen Kavallerie furchtbare Verheerungen anrichten werden. Die arabischen Reiter halten sich gewöhnlich außer Kanonenschußweite, aber diese neuen Raketen, welche viermal so weit als die gewöhnlichen Geschosse reichen, werden diese kluge Vorsicht der Feinde vereiteln. Die Raketen platzen auf der Erde und tödten und verwunden Alles, was sich in dem weiten Umkreis der Stelle findet, wo sie fallen.

Belgien. (Brüssel, 8. Jan.) Gestern hat der König den Hrn. Baron James v. Rothschild empfangen. Die Anwesenheit des Hrn. Baron James v. Rothschild in unsern Mauern und seine gestrige Audienz beim Könige geben zu vielen Kommentaren Anlaß. Das am meisten verbreitete Gerücht knüpft an diese Reise in der gegenwärtigen Jahreszeit Finanzkombinationen, die auf den Liquidationsunterhandlungen mit Holland beruhen, Unterhandlungen, die große Fortschritte gemacht haben sollen seit den Schwierigkeiten, welche das Kabinet vom Haag bei den Generalstaaten gefunden hat. Wir wissen nicht, in wie weit diese Muthmaßungen gegründet sind, allein wir sind vollkommen beruhigt; denn nie ist der Hr. Baron v. Rothschild wegen einer Operation, die eine solche Reise erforderte, nach Brüssel gekommen, ohne daß sie sich zum Vortheil unsers Kredits gewendet und befestiget hat.

Schweiz. (Bern.) Es verlautet, das diplomatische Departement habe sich einmüthig zum Antrage vereinigt,

die Vollziehung der Sentenzen im Reaktionsproceß bis zur Versammlung des großen Rathes zu verschieben. So meldet die „Allg. Schwz.-Ztg." Der „Verf. Frd." dagegen, welcher die Vollziehung gleich anfangen lassen, und dann abwarten wollte, ob die betreffenden Männer die Gnade des großen Rathes anrufen würden, klagt, das Urtheil der Reaktionäre werde verdiplomatisirt.

China. Man hat Nachricht von einer abscheulichen That die von Chinesen an einem englischen Kaufmann, Herrn Maaß, begangen wurde. Herr Maaß befand sich als Passagier am Bord einer englischen Goellette welche bei Lanhoo ankern mußte, um die Ebbe abzuwarten. Alles lag im tiefsten Schlafe, da stieg plötzlich die Mannschaft von drei Mandarinnenbooten an Bord des Schiffes, tödtete die Laskars des Hrn. Maaß, bis auf einen, der sich durch Schwimmen rettete, und hieb sodann dem schlafenden Kaufmann den rechten Arm und das rechte Ohr ab, welches letztere die Mörder ihm zum Hohn in den Mund steckten. Man hofft indeß doch Hrn. Maaß am Leben zu erhalten. Nur die Annäherung eines engl. Schiffes verhinderte die Chinesen, die ausgeplünderte Goellette in Brand zu stecken.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Ohrfeige.

(Aus dem Englischen.)

(Beschluß.)

Savigny antwortete nicht; er raufte sich die Haare aus, seine Knie schlotterten an einander, und sein ganzes Aeußere verrieth das Uebermaaß seiner Seelenangst, die selbst das herzlose Wesen betrübte, das sie verursacht hatte. Plötzlich erhob er sich: „Diesen Abend also, in der Oper! schrie er mit gebrochener Stimme, und stürzte in ein Nebenzimmer.

Alles gelang nach Lascour's Plan. Die Sekundanten machten den Bericht über den Hergang des Duells, ehe sie den Platz verließen.

Lascour's Sekundanten belobten Savigny's Benehmen, und drückten den Wunsch aus, sich unter die Zahl seiner Freunde zählen zu dürfen. Er verbeugte sich, ohne eine Antwort zu geben; als sie ihm aber vorschlugen, zusammen zu frühstücken, entschuldigte er sich, und eilte zur Frau von Nerville.

Die Damen hatten vom Duell gehört; Mariens Auge war mit Thränen gefüllt; sie wankte unregelmäßigen Schrittes im Zimmer umher. Jeden Augenblick rannte sie an's Fenster, legte sich so weit wie möglich hinaus, und rief zurückkehrend aus: „Er ist todt! o gewiß, er ist todt!"

„Mein Kind, theures Kind, betrübe Dich nicht auf diese Weise!"

„Und ich beschuldigte ihn der Feigheit! ich konnte glauben, daß er sich eine Beleidigung gefallen ließe, und das in diesem Augenblick gar!"

„Er wird zurückkehren, theure Marie, gewiß, er kehrt zurück!"

„O könnte ich ihn nur sehen! könnte ich mich ihm nur zu Füßen werfen, und Verzeihung für meinen unwürdigen Verdacht erflehen! Aber er ist todt! gewiß, er ist es — und ohne mir vergeben zu haben!"

In diesem Augenblicke hörte man Fußtritte; Marie flog zur Thüre — es war Savigny. Gern hätte sie sich in seine Arme gestürzt, aber er stieß sie sanft von sich, und sank, blaß wie eine Leiche, auf einen Stuhl. „Du bist unverletzt? Du bist nicht verwundet? O! welche Freude! welches Entzücken! Aber, willst Du nicht mit mir sprechen? mich nicht umarmen? Ah! Du hast gehört, was ich gesagt, und kannst mir nicht vergeben. O! Savigny! bester Savigny! vergieb mir! Ich bin bestraft worden; wahrlich, wüßtest Du, könntest Du nur einen Theil der Leiden ahnen, die ich gelitten, gewiß, Du würdest mir vergeben. Ich weiß, ich hätte die Verläumdung nicht glauben sollen; aber der Mann schwor mir, daß er Augenzeuge gewesen. Bedenke auch, daß ich aus dem edlen Hause der Nerville stamme; einer Familie, in der noch nie ein Feiger war. Um des Himmels Willen! Savigny, mein Savigny, warum wendest Du Dich von mir ab? Willst Du mir denn nicht vergeben?"

Als Savigny sie nun zärtlich in seine Arme schloß, fühlte sie ihren Nacken von seinen herabfallenden Thränen benetzt

„Marie, meine theure Marie, ich muß Dich verlassen!" rief er, und nachdem er sie nochmals krampfhaft an sein Herz gedrückt, eilte er fort. Eine Stunde darauf empfing Frau von Nerville nachstehenden Brief:

„Ich bin Ihrer Tochter unwürdig. Gestern ward ich entehrt, aber nur durch die Schwäche meiner Natur. — Heute bin ich nicht nur ein Feiger, sondern auch ein verächtlicher Heuchler, ein niedriger Betrüger, ein Elender, nur der Verachtung und der Vermeidung werth. Nein, angebetete Marie, ich will Dein Schicksal nicht an das meine ketten, obgleich ich, um Dir die Schande, Deine Liebe einem Unwürdigen gegeben zu haben, zu ersparen, ein so niedriger Mensch werden konnte. Ich möchte beten; ich möchte Dein Gebet für mich erflehen; aber ich darf es nicht wagen.

Savigny."

Frau von Nerville fiel bei der Durchlesung dieses Briefes ohnmächtig nieder, und noch ehe ihre Besinnung zurückgekehrt war, wußte Marie, die unglückliche Marie, Alles! Wohl überlebte sie diesen herben Schlag, aber sie erkrankte schwer und lang.

Ein Gedanke, nur ein einziger Gedanke beschäftigt sie fortwährend, der, daß sie Savigny unglücklich gemacht habe. B.

Göthe und seines Vaters Uhr.

Als seines Wiegenfestes erster Schimmer
Sich spielend einst um Göthe's Locken schlang,
Vernahm er, kaum erwacht, im Vorderzimmer
Mit Staunen einen wohlbekannten Klang.

Er schellt dem Diener, fragt, ob nicht geschlagen
So eben auf dem Vorplatz eine Uhr;
Das klang, ruft er, wie in den Kindertagen
Das Schlagwerk auf des Vaterhauses Flur!

Der Diener sagt, was draußen er gesehen,
Dazu: Ein Fürst im Mecklenburger Land
Ließ, wohl zum Scherz, die Pendeluhr erstehen,
Und hat sie Euch zum Wiegenfest gesandt.

Der Dichtergreis will selbst sich überzeugen,
Und schreitet auf den Vorsaal rasch hinaus!
Dort steht er seiner Kindheit trauten Zeugen,
Die große Uhr aus seiner Eltern Haus.

Er steht und sinnt, im Auge helle Zähren,
Und so, umlächelt von dem schönsten Glück,
Von Ruhm bekränzt, und überhäuft mit Ehren,
Wünscht er die Knabenjahre sich zurück.

Adolf Bube.

Viersylbige Charade.

1. Ich werde täglich tausendmal gemacht,
2. Und tausendmal werd' täglich ich vollbracht.
3. Ich werde tausendfach zu Markt gebracht.
4. Viel tausend Augen haben auf mich Acht.

Sollt' diese Deutung Dir nicht recht behagen,
Gleich will ich Dir die Sache anders sagen.

1.

Viel Nutzen, doch auch Schaden kann ich bringen,
Drum brauche den Verstand, soll ich dir gut gelingen.

2.

Durch mich kannst du oft bald zu einem Ziel gelangen,
Weßhalb nach mir sehr Viele auch verlangen.

3.

Wenn dich der Hunger plagt, so dien' ich deinem Magen,
Ich werde oft gespeißt, mit vielen Wohlbehagen.

4.

Ich laufe oft recht schnell, doch fehlt es mir an Füßen,
Wer mir sich anvertraut, mußt's oft schon theuer büßen.

Das Ganze.

Mit großer Hoffnung zieh' ich in die Ferne,
Und trifft mich da kein widriges Geschick,
So werd' mit lauten Jubel ich empfangen,
Kehr ich zu dem, der mich gesandt, zurück. Bch.

Auflösung der Charade in Nro. 176. des v. J.: „Rosenkranz."

Mannichfaltiges.

Die Berliner Voß'sche Zeitung bringt folgende polizeiliche Bekanntmachung:

In Gemäßheit der Verordnung vom 24sten Januar 1816 wird hiedurch bekannt gemacht, daß im Monat Dezember 1839 nachbenannte hiesige Bäcker bei tadelloser Beschaffenheit der Waare geliefert haben: a) die größten Semmeln: Söchting, Leipziger Straße Nro. 12. b) das größte Weißbrot: Herms, neue Königsstraße Nro. 25. c) das größte Hausbackenbrod: Leiskow, neue Schönhauser Straße Nro. 15. Dagegen das kleinste Hausbackenbrot: Schmidt, Mohrenstraße Nro. 33. — Probatum est! —

Verheirathung eines Enkels mit seiner Großmutter.

Nach dem „Stamford Mercuri" kam letzthin ein junger Mann zu einem Geistlichen, um ihn einzuladen, ihn mit seiner Großmutter zu trauen. Der Pfarrer wies ihn ab. Das merkwürdigste bei der Sache ist, daß die Großmutter 19 Jahre alt ist und der Enkel 20 Jahr. Dieser ist der natürliche Sohn einer Frau Namens Taylor, sein Stiefvater hieß Payne, und dessen Großvater, der alte Payne, verheirathete sich in einem Alter von 76 Jahren mit einem 16jährigen Mädchen, das 2 Jahre nachher Witwe wurde. Die jungen Leute wendeten sich an einen Dissidenten-Prediger, der ohne Anstand die Trauung an ihnen vollzog.

Ein Pariser Blatt berichtet folgendes: Ein furchtbares Gewitter entlud sich am 20. Nov. über der Stadt Versailles. Im stärksten Hochsommer, geschweige so tief im Spätherbste, haben die dortigen Einwohner noch kein ähnliches erlebt. — Der rollende Donner erschreckte die beherztesten Menschen. Die flammenden Blitze blendeten das stärkste Auge. Der Himmel glich einem Feuermeere, das alles Irdische zu vernichten drohte. Breite Säulen der elektrischen Materie zuckten wiederholt zur Erde nieder, und schlugen ein. Die heftigste Entladung erfolgte im Versailler Eisenbahnhofe. Das viele Eisen daselbst mochte, als starker Leiter der Elektrizität, nicht wenig Schuld daran seyn. Der Blitz sauste den Schienen der Bahn zu, folgte ihrer Richtung mit Gedankenschnelle, und steckte im Pariser, vier Lieues von Versailles entfernten Bahnhofe ein Gebäude in Brand, das um so rettungsloser ein Opfer der Flamme wurde, als dort Niemand an ein Gewitter, noch weniger irgend Jemand daran dachte, daß, außer Lokomotiven, Waggons und Passagieren, auch noch der Blitz, mit seiner eigenthümlichen, zum Sprichworte gewordenen Hast, auf der Eisenbahn daher kommen könnte.

In der „Gazette de France" macht der Schriftsteller Gally eine für den Erzbischof sehr ehrenvolle Handlung bekannt. Gally ist ein demokratischer Schriftsteller; Herr v. Quelen hat sich persönlich über ihn zu beklagen; dennoch, als er erfuhr, daß er an einer Krankheit, welche Anstrengung und Elend ihm zuzog, lebensgefährlich darniederliege, ließ er ihm alle, in seinen Umständen nöthige Unterstützung reichen.

Wunderwelt im Kleinen.

Eine Raupe hat 4,014 Muskeln. — In dem Auge einer Hummel befinden sich 14.000 Spiegel. — Zu dem Athemzuge eines Karpfen sind 13,300 Arterien, Gefäße, Adern und Knochen erforderlich.

Ein weiblicher Doktor der Medizin lebt in Hirschberg. Diese Dame studiete theils aus Neigung, theils weil ihr Vater, Medizinalrath, von jeher lebhaft einen Sohn gewünscht hatte, den er zu einem tüchtigen Arzte ausbilden könnte, die Arzneiwissenschaft aus der reichhaltigen Bibliothek ihres Vaters. Später theilte sie sich diesen mit, welcher ihr nun täglich Vorträge hielt, sie mit allen Fächern seiner Wissenschaft bekannt machte und eine so fleißige Schülerin und Pflegerin seiner Kranken an ihr fand, daß er sie völlig und ohne Gefahr als seine Famula gebrauchen konnte. Im Bade Franzensbrunnen machte sie einige sehr glückliche Kuren auf ihre eigene Hand. Ihr Ruf verbreitete sich mehr und mehr, und endlich wirkte ihr eine Gesellschaft von Aerzten das medizinische Doktordiplom aus. Das wäre also eine Frau Doktorin im vollsten Sinne des Worts.

Unter den 100 Seminaristen, die am 22. December in der Kapelle des Seminarius zu Paris von dem Bischof von Versailles (der für den kranken Erzbischof fungirte) zu Geistlichen ordinirt sind, befindet sich auch ein Neger, der Subdiacon wurde.

Ueberschwemmung.

Der Po ist ausgetreten, hat in der einzigen Provinz Ferrara große Strecken überschwemmt, und elftausend Menschen ihres Obdaches beraubt.

In einem englischen Blatte wird erzählt, die Franzosen hätten nach einem Scharmützel an der Küste von Buenos-Ayres sich zurückgezogen, mit Hinterlassung von zwei Todten, die sie mitnahmen.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 17. Jan.: „Der Postillon von Lonjumeau.“ Komische Oper in 3 Akten. Musik von Adam.

Gestorben.

Den 13. Jan.:

Abend, Johann, Zimmergesellen-Söhnlein zu Galgenhof.

Den 14. Jan.:

Leykamm, Helena, von Hallerschloß.
Schmidt, Johann Jacob Ludwig, Zinngießermeisters-Söhnlein.
Wüstner, Johann Wilhelm, Heffenhändlers-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 15. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Waldhausen v. Hückerswagen, und Hr. Landmann v. Frankfurt, Kfltе.
Bl. Glocke. Hr. Simpson, Mechanikus mit Gattin v. London.
Strauß. Hr. Barthel u. Hr. Findel v. Augsburg, Hr. Röhren v. Frankfurt, u. Hr. Burkhard v. Ulm. Kflte. Hr. Rauter, Priv. v. Mannheim.
Weiß. Ochs. Hr. Brunner. Kfm. v. Pappenheim.
Mondschein z. G. Hr. Dr. Schmidgen, Advokat v. Hilpoltstein. Hr. Beyschlag, Stud. v. Erlangen.
Kronprinz z. G. Hr. Heilmann, Kfm. v. Hersbruck. Hr. Wechler, Kfm. v. Schwabach. Hr. Sickel, Gastwirth v. Immenstadt. Mad. Benz v. Heideck.

Täglicher Kalender.

Januar. 17. Anton. IX.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 18.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 18. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 14. Jan. Se. Exz. der Hr. Erzbischof von Bamberg ist in vollem Wohlseyn dahier zur Theilnahme an den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe eingetroffen. Ueber die Wahl der Ausschüsse und der Adressecommission in dieser ist noch nichts im Publikum bekannt. — Nach Beendigung der königl. Eröffnungssitzung und eben nachdem der Hof sich entfernt hatte, fiel ein Stück der Decke über der Haupttreppe des Ständehauses herab, jedoch ohne die mindeste Beschädigung zu thun. Man erinnerte sich dabei, daß während des Landtages von 1837 die Decke des Sitzungssaales der Kammer der Abgeordneten rechts vom Präsidenten gerade über dem Ministertische den Herabsturz drohte, so daß bis nach vollendeter Reparatur auf etwa 8 Tage, dieser Tisch auf die linke Seite sich versetzen lassen mußte. — Aus dem Rechenschaftsberichte über die Staatseinnahmen und deren Verwendung für 1836/37 und 1837/38 ersieht man, daß die Gesammteinnahme 66,945,779 fl. 51½ kr., die Gesammtausgabe nur 55,527,141 fl. 6¼ kr. betrug. Es sind somit blos in diesen 2 Jahren 11,418,638 fl. 45¼ kr. an Ersparnissen oder Erübrigungen erwachsen. Der Abschluß für 1838/39, welcher demnächst zur Vorlage kommen soll, dürfte kaum ein minder günstiges Resultat liefern.

— 15. Jan. Die Dankadresse an Se. Majestät den König ist gestern sowohl in einer geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten als auch dem Vernehmen nach in der Kammer der Reichsräthe genehmigt worden. Wann Se. Majestät die Deputation empfangen wird ist noch nicht bekannt.

Regensburg, 14. Jan. Ihre Durchl. der Fürst und die Frau Fürstin von Thurn und Taxis haben mit gewohnter Großmuth an den hiesigen Armenpflegschaftsrath die Summe von zweihundert Gulden übersendet, zu dem wohlthätigen Zwecke, daß hiefür Brennholz für hilfsbedürftige Hausarme angeschafft werde.

Ausland.

Frankreich. (Paris, 10. Jan.) Die Debatten der Deputirtenkammer über die Adresse haben gestern begonnen und man sah das seltsame Schauspiel, daß die Redner, welche gegen die Adresse eingeschrieben waren, für sie stimmten, wogegen, ordentlich als wollten sie das Gleichgewicht wieder herstellen, die für den Entwurf eingeschriebenen Redner, obwohl für denselben stimmend, dem Ministerium die härtesten Vorwürfe machten, so daß man fast ohne alle Ausnahme gegen das Ministerium sprechen hörte. Marquis v. Lagrena ist in jeder Beziehung unzufrieden mit demselben; Hr. Monnier de la Sizeranne (Doktienär) dagegen unterstützt es, und beklagt nur, daß seine Hoffnung, daß man endlich einmal die unnützen Personenfragen fahren lassen, und mit den Sachen sich beschäftigen werde, auch diesmal wieder vergeblich zu seyn scheine. Hr. Desmousseaux de Givré, von den 221, obgleich für die Adresse stimmend, greift doch das Ministerium in mehrfacher Beziehung an, suchte aber dabei Alles ins Lächerliche zu ziehen, was mehrmals große Heiterkeit der Kammer, aber desto größern Aerger des Herrn Passy erregte, der am Schlusse seiner Replik, die oft Murren im Centrum erregte, die Immoralität eines Theils der Presse tadelte, und die von der Opposition verlangte Wahlreform als mit den Interessen des Landes unverträglich erklärte, was ihm einen scharfen Angriff des Hrn. Garnier Pages zuzog, in Folge dessen denn Hr. Dufaure den schroffen Ausspruch seines Collegen von den Finanzen etwas mildernd, sagte, das Ministerium glaube, die Zeit zu dieser Maßregel sey noch nicht gekommen. Der Vorwurf dieser Corruptio ertönte von Seite Garnier Pages gegen die jetzigen Minister eben so gut, als im vorigen Jahr gegen das Cabinet Molé-Montalivet. Herr Dupin nahm aus einem Inzidenzfalle Veranlassung, gegen Hrn. Duchatel, den Minister des Innern einen neuen Beweis seiner gewohnten Derbheit zu geben, indem er ihm mit dürren Worten sagte, er werde ihn hoffentlich die Gesetze nicht kennen lehren wollen. Heute glaubt man werde Thiers das Wort ergreifen. Fast die ganze Presse

betrachtet das Resultat der gestrigen Sitzung als dem Ministerium ungünstig, und demungeachtet wird es die Majorität haben. — Das Leichenbegängniß des Erzbischofs von Paris hat gestern mit allem Gepränge stattgefunden. Der Kardinal Latour d'Auvergne, Bischof von Arras, soll sich doch zur Annahme des erzbischöflichen Stuhls von Paris haben bewegen lassen. Fr. M.

Niederlande. Dem „Avondbote wird gemeldet, daß Se. Maj. der König die von dem Finanzminister, Hrn. Beelaerts van Blokland, begehrte Entlassung zugestehen, und denselben zum Staatsminister ernennen werde.

Italien. (Königreich beider Sicilien.) Der König hat einen Tagsbefehl erlassen, in dem die heilige Jungfrau Maria zur Schutzpatronin der Land- und Seemacht ernannt wird. Die Marinefesttage werden dennoch in Zukunft militärisch, durch Artilleriesalven, Wachtparaden u. s. w. gefeiert. Man betrachtet dies als einen überwiegenden Einfluß des Klerus in Neapel.

Rußland u. Polen. (Berlin, 11. Jan.) Die unerwartete Verabschiedung des Minister-Staatssekretärs des Königreichs Polen, Grafen Etienne Grabowski und die Ernennung eines Russen, des geheimen Raths Turkul an die Stelle dieses polnischen Staatsmannes gibt hier zu mancherlei Gerüchten Anlaß. Die Erwiederung der russischen Regierung auf die päpstliche Allukution, von der bereits vor einigen Tagen gesprochen wurde, scheint noch immer nicht eingegangen zu seyn. — Eben so sind auch von der russischen Expedition nach Chiwa keine neueren Berichte aus der Kirgisen-Steppe angekommen. A. A. Z.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Höhen über Paris.[1]

Der Kirchhof des Pater La Chaise erhebt sich auf den östlichen, die Stadt begränzenden Höhen. Wo ist ein Reisebeschreiber mit frommem oder sentimentalem Sinn, der nicht in poetische Entzückungen über diesen großen Todtenacker ausbricht, welcher die Chimäre einer allgemeinen Gleichheit realisirt? Selbst der Franzose von heut gedenkt nicht ohne Anklang von Rührung der weiten Wahlstadt, wo seine großen Männer schlummern und jeder ohne Ausnahme, weß Glaubens, weß Standes, welcher Nation er sey, neben ihnen sein letztes Lager aufschlagen darf. Er rechnet mit einer Art Ehrfurcht, daß der Kirchhof im Osten bald mehr Einwohner fassen wird, als das lebende Paris unten zu Füßen des Berges. Nur einige bedenkliche Einwohner der Vorstadt St. Germain lassen ihre Leichen nicht hier beisetzen, der ketzerischen und liberalen Nachbarschaft wegen, dann aber auch, weil nur ein kleiner Theil des Grund und Bodens kirchlich geweiht ist.

Wie oft liest man in Romanen von Besuchen auf diesem Kirchhof; getrennte Liebe weint hier auf den Gräbern, ernster gestimmte Gemüther blättern in Youngs Nachtgedanken; Ausländer erzählen, sie wünschten in Paris zu sterben, um hier begraben zu werden. Seltsam, auf mich hat der berühmte Kirchhof einen ganz verschiedenen Eindruck gemacht, und ich ging fort, mit dem ernsten Wunsche, das Schicksal möchte es nicht fügen, daß auch mein Körper einmal unter diesem Walde von Marmorsäulen eingeschaufelt werde. Man denke an kein Vorurtheil, an keine ironische Stimmung. Weit entfernt von beiden, sehnte ich mich, nach wochenlangem Geräusch eines bunten und doch in seinen Resultaten für den Geist so gleichgültigen Stadtlebens, nach der erhabenen Einsamkeit eines Kirchhofs, der durch solche Erinnerungen geheiligt wurde. Die metaphorischen Bilder unserer Sprache: „hier ruht in kühler Erde" und: „hier unter grünen Rasen schläft," haben für mich einen eigenen Reiz. Davon erwartete ich doch etwas, aber ich fand weder die Einsamkeit, noch die kühle Erde, noch den grünen Rasen.

Ich fand ein dumpfes Geräusch über den ganzen Berg schallend, von den Rädern der Leichenwagen, der Trauerkutschen, den Tritten der Neugierigen und den Hammerschlägen der Steinmetzen. Nicht der Todengräber wühlte in der feuchten Erde, sondern der Maurer polirte drüber und seine Schaufel warf Kalk auf Kalk, und er setzte Stein auf Stein. Von den schweren Rädern der Leichenwagen war der Weg zu Staub zerrieben, und trotz der feuchten Witterung war Busch und Halm ringsum weiß. Heut hatten sie zwar einen Marschall und Pair von Frankreich, den Fürsten von Hohenlohe, von dem nicht der Constitutionel sagte: ce n'est pas celui, qui fait des miracles, mit militärischen Ehren beigesetzt, aber liefert nicht Paris täglich genug Todte, um einen Marschall vergessen zu machen? Schon von den Leichen und ihren Verwandten wird die Einsamkeit verscheucht. — Nun denke dir einen ganzen, weiten Bergabhang, nicht voll grüner Rasenhügel, wo dann und wann ein Kreuz, eine Urne, eine Trauerweide vorragt, nein, ein unermeßliches Feld steinerner, kalter Monumente. Wohl wuchert mancher grüne Strauch dazwischen, es sind aber meist Gewächse fremder Länder und Zonen, von der Kunst gepflegt, sie haben mit den Todten nichts zu thun. Die künstliche Anordnung, die Absicht ist zu deutlich. Ich will auf dem Kirchhof auch den Schirling sehen und den Stechapfel, die mit dem üppigen Sammtgrase aus dem feuchten Moorboden Nahrung ziehen. Was soll hier am Eingange Abelard und Heloisens gothisches Denkmal, aus der Kirche herüber verpflanzt? Die modernen, fein polirten Denksteine moquiren sich darüber. Die Mode und etwas Sentimentalität läßt täglich Blumenkränze und Immortellen auf die Grabstätte der Märtyrer der Liebe werfen; trotz der Blumen und trotz der Kränze sieht aber das Denkmal entsetzlich verlassen und verwaist aus. Da hat ein Marquis dicht am Wege auf seiner geschmacklosen Familiengruft eine Jungfrau Maria aushauen lassen, und die Mutter Gottes präsentirt ihr Kind den Vorübergehenden und sagt ihnen dabei, wie fromm der Marquis gewesen; der Mann hat es gefaßt, man muß der Welt sagen, daß man fromm war, sie glaubt es sonst nicht.

Etwas höher hinauf verschwindet auch das künstliche,

Grün. Hier liegt Stein an Stein, Säule erhebt sich an Säule, Sarkophag stößt an Sarkophag. Das Auge trifft nur auf platten, eckigen Marmor, der Fuß tritt nur auf Marmorstaub. Hier ruhen meistens große Männer, deren Wiege des Ruhms von der Revolution geschaukelt wurde. Wie glatt und kalt ist es in diesem Revier! Die ächte Ruhestätte einer gemacht antiken Welt. Formen und Inschriften — es ist keine Wärme, es ist kein Trost darin. Die Nachwelt soll lesen und staunen, das ist alles. Nicht einmal, wenn Nebel darüber fährt, schweben ihre Geister dazwischen wie die Halbwesen der ossianischen Welt. Es ist auf dem ganzen Kirchhof kein Plätzchen, kein Winkel für einen Geist. Aber auch viele Fremde haben die Nähe der tönenden, vornehmen Namen gesucht. Das Denkmal der russischen Familie Demidoff brillirt vor allen. Nur das, welches Frankreich seinem ersten Redner, dem General Foy, setzte, soll es an Größe und Pracht überbieten. Es ist noch nicht vollendet, und die Franzosen haben keine Schinkels und Rauchs. Ein spanischer Edelmann hat seinem Kinde ein Epitaph errichtet, und eine pomphafte kastilianische Inschrift sagt dem Wanderer in Versen, daß das Kind, obgleich nur zwei Monate alt, doch in tausend Jahren nicht werde vergessen werden. — Unbefriedigt wandte ich mich ab von diesen versteinerten Trümmern eines todten Ehrgeizes und suchte die von Unkraut und wildem Gesträuch verwachsenen Seitenpartbien des Kirchhofes. Auch hier nur Kalkboden und kein duftiger Rasen; aber so mancher schon halb zerstörte Grabstein unbekannter Menschen fesselte mich länger, als die Sarkophage der Marschälle mit allen ihren Schlachten, und ein einfacher Stein, zur Hälfte in der Erde versunken und mit Nesseln überwachsen — aber die Inschrift war noch ganz zu lesen: »ma mère je t'attends« blieb für mich das sprechendste Denkmal unter allen auf dem Kirchhof des Pater La Chaise.

Von dieser glänzenden Ruhestätte der Todten hat man eine schöne Aussicht über Paris, und doch kein ganzes Bild. Man sieht den jenseitigen Triumpfbogen an der Barriere von Neuilly, das große unvollendete Mark- und Wahrzeichen der Weltstadt im Westen; aber nach Nord und Süd will Paris kein Ende finden, und immer neue Häusermassen und Gruppen schließen sich den Parthien an, die wir für die letzte zu halten geneigt waren. Indessen gewinnt der Landschaftsmaler für seine Kunst von hier die beste Auffassung.

Nicht so der Dichter. Der betrachte, um es ganz in seiner Seele aufzunehmen, Paris von der höchsten Kante des Montmartre. Dicht an der nördlichen Seite der Stadt sich erhebend, ist dieser berühmte Berg der höchste Punkt in der Nähe. Das Auge überfliegt das weite, graubraune Dächermeer, von Rauch und Dampf schattirt. Die Sonne ist im Untergehen, und das violette Licht gießt sich über das weite Steinthal aus. Dann hört man das dumpfe Geräusch aus der Tiefe, die tausend und tausend Stimmen der Jubelnden und der Klagenden, die Amboßschläge der Fabriken, das Rasseln der Maschinen, den Paukenklang der Musikchöre, den Gesang einer Sonntag, das Geplärr eines Marktschreiers, das Gebrüll des Schlachtviehes; alle diese Töne, die den Pariser betäuben, entzücken oder stumpf lassen, hier in der Höhe werden sie ein dumpfes Gebrause. Lege dich hier auf den dürren Gipsboden, blicke über dich, wo die ersten Sterne dich grüßen, schließe die Augen und du hörst unter dir den Strom der Zeit, heut wie gestern, und heut wie morgen. Das Leben lebt sich unten fort, bewußtlos, ohne Abtheilung, ohne Grenzen, ohne Aussicht. Die Gleichheit, so liebenswürdig in der Nähe, wie fürchterlich von hier oben! Das große Paris, worin die Welt aufgehen soll, wird ein einzelner Punkt, und alle Stimmen, die hier ertönen, werden ein dumpfer, unverständlicher Laut.

Meine Freunde wollten nie wieder Montmartre, so unheimlich war ihnen von hier der abendliche Blick auf Paris. Wer die Einsamkeit in der Weltstadt sucht, der steige hier hinauf, und wenn er auch hundert Begleiter mitbringt, er wird sie finden.

W. Alexis.

Einheimisches

Gegenerwiederung auf die Erwiederung in Nro. 9 d. Bl.

Traurig ist es, mit Menschen in Berührung zu kommen, die das höchste Gut der Menschheit — Wahrheit und Recht mit Füßen treten. Die Behauptung des Herrn Musikmeisters Bernhardt, daß er — nach seinen, dem naseweisen Mitgliede nachgesprochenen Ausdrücken „an dem wirklich merkwürdigen Arrangement der Sylvester-Vesper durchaus in keiner Beziehung einen Antheil genommen habe“ — widerspricht schlagend das Protokoll vom 18. Dec v. J. durch seine eigene Unterschrift. Eben so ist ihm der Wunsch mehrerer Mitglieder, sich der Orgel bei den Chorälen zu bedienen, da keine Instrumentalbegleitung beschafft werden konnte, mitgetheilt, und sogar die Motette: „Mein Herz ermuntre“ ꝛc. vorgespielt worden, und er hat kein Wort einer entgegengesetzten Meinung geäußert. Aus der ganzen Fassung seiner Erwiederung aber leuchtet die combinirte Sache mit jenem naseweisen Mitgliede hervor, denn sonst würde er die Festlichkeit nicht spöttelnd „Sylvester-Vesper“ nennen, ein Beweis daß auch er an religiöser Musik keinen Geschmack findet. Die zweite Behauptung desselben, „daß er von dem erschienenen und bereits den Mitgliedern mitgetheilten Programm der Festlichkeiten zu der stattfindenden Stiftungsfeier nichts wisse“, wird ebenfalls durch seine eigenhändige Unterschrift als unwahr dargethan. Die Statuten §. 16 bestimmen am jährlichen Stiftungsfeste ein einfaches Abendessen, auf welches ein Ball folgt. Dazu ist unterm 4. Dec. v. J. eine Einladung an die sämmtlichen Mitglieder erlassen worden. Diese hat der Herr M. Bernhardt zuerst unterzeichnet. Ein Programm ist bis heute noch nicht erschienen. Beide Aktenstücke sind unumstößlicher Beweis gegen die Behauptung des Hrn. M. Bernhardt.

Endlich jene ungereimte Auslassung „die Anfertigung der Statuten betreffend. Letztere sind im Dec 1838 mit Zuziehung mehrerer Mitglieder entworfen worden, wo noch kein Mensch wußte, wen die Gesellschaft zu ihrem Musikdirektor wählen würde. Die Wahl selbst erfolgte erst am 9. März v J. und unter den 7 vorgeschlagenen Subjekten befand sich auch der Herr M. Bernhardt

als ein dazu Befähigter. Wären also wirkliche Begünstigungen für den Musikdirektor in den Statuten vorhanden, so hatte er damals so wie heute noch die Hoffnung," sie selbst zu genießen, da vom jetzigen Direktor eine permanente Wahl von vorneherein zurückgewiesen, und deßhalb nur eine dreijährige Dauer festgesetzt wurde.

Möge Herr Musikmeister Bernhardt nur bedenken, daß Verwunden allerdings leichter ist, als Heilen, und das Niederreißen eines mühsam erbauten Werkes keine Kunst ist, aber aufbauen helfen, jedem braven Mann mehr Ehre bringt.

Nürnberg, 14. Jan. 1840.

Das Direktorium des Vereins
zur Beförderung der Tonkunst.

Mannichfaltiges.

Daß man in das Alte verliebt seyn kann, auch wenn's nicht taugt, ist bekannt genug, und die Holländer gaben neuerdings in Folgendem einen neuen Beweis davon. Die Waisenkinder im bürgerlichen Waisenhause zu Amsterdam haben eine abscheuliche Kleidung, nämlich auf der einen Seite schwarz, auf der andern roth. Diese Unglücklichen müssen sich also stets als getrennt von der menschlichen Gesellschaft fühlen, da man sie mit so narrenhaftem Costume einhergehen läßt. Wäre das nun ununterbrochen so gewesen, möchte es hingehen: aber nein, Ludwig Napoleon schaffte diese schauderhafte Kleidung ab, und als er entthront war, mußten die armen Kinder sie wieder anziehen, weil besagtes Costume doch nun einmal aus der sogenannten „guten alten Zeit" stammt! Da könnte die neue Zeit schwarz werden vor Aerger und roth vor Schaam!

In Folge der strengen Kälte sind während der letzten 10 Tage des Dezembers in St. Petersburg 35 Personen plötzlich gestorben. 29 wurden in den Häusern todt gefunden, 4 auf den Straßen; 2 Fremde erfroren im Freien.

Silberne Strassen.

Im Jahre 1682 ließen die Kaufleute von Lima in Peru die großen Hauptstraßen, durch welche der neue Vicekönig seinen Einzug halten sollte, mit lauter massivem Silber pflastern.

Die neueste Verschwörung und zwar die originellste die wohl je dagewesen, ist die Verschwörung gegen die Goldstücke. Alle Wele protestirt gegen dieses edelste der Metalle, wir leben sonach in einem goldenen Zeitalter, denn überall sind hannoversche Doppellouisd'ors zu erblicken.

Anzeigen.

Wohnungs-Vermiethung.

In der Kaiserstraße ist eine sehr freundliche Wohnung, bestehend in 2 tapezirten Zimmern, mit oder ohne Möbel und Bedienung an einen Herrn oder eine Dame zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfragen das Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 203.

Masken-Ball.

Nächsten Sonntag ist Ball im Saale des Bamberger Hofs. Eintritt für Herren 24 kr. Damen 12 kr. Gallerie 6 kr. Anfang 7 Uhr. Achtungsvoll empfiehlt sich

Lange, Tanzlehrer.

Stelle Gesuch.

Ein junges, gebildetes Frauenzimmer, welches in allen häuslichen Arbeiten, vorzüglich im Nähen und Bögeln wohl erfahren ist, wünscht täglich oder bis nächstes Ziel als Hausjungfer unterzukommen. Näheres ertheilt die Exped. d. Bl.

Gestorben.

Den 14. Jan.:

Sack, Nikolaus Adam Conrad, Freiherrlich v. Hallerischer Amtmann.

Wöst, Katharina Rosina, Scribenten-Töchterlein.

Fuchs, Johann Wilhelm.

Den 15. Jan.:

Lindner, Johann Michael, Zeugschmidtgesell.

Tiefel, Eva Maria, Bretterhändlers-Frau.

Angekommene Fremde
vom 16. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Hegting, Hofkammerdirektor v. Hechingen.

Rothe Roß. Frau Gräfin Batthyany mit zwei Töchtern v. Wien. Hr. Bernhard, Kfm. v. Paris.

Strauß. Hr. Schuster von Mainz, Hr. Treppner v. Elberfeld, u. Hr. Schreiber v. Emendingen, Kflte. Mad. Wittmann v. München. Mad. Peutim v. Berlin.

Berl. Hof. Hr. Beck, Stud. v. Erlangen.

Rothe Hahn. Brigleb, Fabrikant mit Gattin von Kornburg. Hr. Arl, Bürgermeister mit Gattin v. Altdorf. Mad. Staudte v. Coburg. Hr. Raum, Kfm. v. Hersbruck.

Stadt Erlangen. Hr. Schmidt, Cand. Theol. von Thulsbronn.

Täglicher Kalender.

Januar. 18. Prisca.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 19.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 19. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 16. Jan. Die Dankadresse der Kammer der Reichsräthe wurde durch eine Deputation aus ihrer Mitte gestern Nachmittags, und jene der Kammer der Abgeordneten heute Vormittags durch eine Deputation an Se. Maj. den König überbracht.

Heute findet die zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt; gestern begab sich ein großer Theil ihrer Mitglieder auf der Eisenbahn nach Maisach.

Erlangen. Nach der amtlich ausgegebenen Uebersicht des Personalstandes der Universität und dem beigegebenen Verzeichniß der Studierenden im laufenden Wintersemester, befinden sich dahier 33 Professoren und 10 Privatdocenten. Die Gesammtzahl der Studirenden beträgt 325; worunter 33 Ausländer; zur theologischen Facultät gehören 148, zur juristischen 87, zur medizinischen 63, zur philosophischen 27. Im vorigen Semester betrug die Zahl der Studirenden 285. Irrig haben mehrere Blätter berichtet, daß die theologische Facultät zur Wiederbesetzung der durch Olshausens Tod erledigten Professur keine Vorschläge gemacht habe. Dem Vernehmen nach sind höhern Orts auch bereits Schritte geschehen, um einen der berühmtesten Lehrer der Theologie im nördlichen Deutschland zu gewinnen.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 7. Jan.) Die Magnatentafel in Preßburg ist nach Verwerfung der Reverse in mehreren Punkten des Religionsgravaments weiter geschritten. Das Begehren der Stände, daß sämmtliche Kinder aus gemischten Ehen bis zum 18. Jahre in der Religion des Vaters erzogen werden sollten, und sich dann die Religion frei wählen können, wurde von der obern Tafel verworfen; eben so die Bestimmungen, daß uneheliche Kinder in der Religion der Mütter, Findlinge in jener der Pflegeeltern zu erziehen seien. In beiden Fällen gelten die früheren Gesetze.

Spanien. (Madrid, 2. Jan.) Das Mitgefühl Großbrittanniens für seinen spanischen Verbündeten geht so weit, daß jene Macht nicht nur die Sache, sondern auch den Grund und Boden dieses Landes ganz wie ihren eigenen zu betrachten anfängt. Der Generalkapitän der Nordprovinzen, Ribero, begab sich neulich auf einer Reise die er behufs der Inspicirung sämmtlicher fester Plätze seines Bezirks unternahm, auch nach dem Hafen Passages in Guipuzcoa. Die englischen Marinetruppen aber, welche unter den Befehlen Lord John Hay's diesen Platz besetzt halten und stark befestigen, erklärten dem spanischen General, daß ihm der Eingang in Passages nicht gestattet werden könne. Dieser mußte sich damit begnügen, mit Hülfe eines Fernrohrs die dortigen Arbeiten zu besichtigen, und auf einer Landkarte nachzuforschen, ob Passages zu den spanischen, oder wie Gibraltar, zu den englischen Besitzungen gehöre.

Großbritannien. (London, 11. Jan.) Heute fand ein Ministerrath bei dem Minister des Auswärtigen statt, dem alle Minister, mit Ausnahme des Lordkanzlers, beiwohnten.

Frankreich. (Paris, 13. Jan.) Der Moniteur enthält heute — wie es scheint in Absicht — die Nachricht von der gestrigen Versammlung mehrerer Nationalgardisten im Civilkleide und in der Blouse vor der Börse. Man habe sich von dort zu Hrn. Lafitte, Hrn. Martin aus Straßburg, Hrn. Dupont de l'Eure und endlich zu Hrn. Arago begeben, und sey unter dem Ausruf: „Es lebe die Opposition! es lebe die Wahlreform!" auseinandergegangen. — Unter den nach der Diskussion über die Adresse vorzulegenden Gesetzen wird der von der Pairskammer ausgehende Gesetzentwurf hinsichts der Ehrenlegion angeführt. — Der Herzog von Nemours wird den 25. d. M. nach London abreisen, um der Vermählung der Königin von England beizuwohnen. Als außerordentlichen Gesandten bei dieser Gelegenheit bezeichnet man den Marschall Soult. — Alle Briefe von der spanischen Grenze widersprechen dem Gerüchte von dem Tode oder auch nur der Krankheit Cabrera's. — Die Pairskammer hat

heute ihre Sitzungen als Staatsgerichtshof hinsichts des Maiattentats eröffnet. — In der Deputirtenkammer wurde die Diskussion über den 4. Paragraphen der Adresse fortgesetzt.

Griechenland. (Athen, 27. Dec.) Es sind Briefe aus Albanien hier eingetroffen, welche sagen, daß viele Albanesen unter der Leitung des bekannten Tulios Tzaparis und anderer Chefs gegen die Pforte sich erhoben haben und ihre alten Vorrechte verlangen. Man fügt hinzu, daß diese Corps bis in die Gegend von Prevesa vorgedrungen, und daß die Meinung verbreitet ist, Mehemed Ali habe diese Unordnung durch Geld und Versprechungen hervorgerufen. Ich gebe Ihnen diese Nachricht, ohne deren Richtigkeit verbürgen zu wollen, da bekanntlich die Nachrichten aus Albanien meist übertrieben und entstellt sind. — Nun Theophilos Kaïris in der Mönchsklause zu Skiathos sitzt und die erste Aufwallung der erzürnten Orthodoxen sich besänftigt hat, fangen selbst diese an, die Mäßigung zu würdigen, welche der König bei der Verhandlung der Kaïris'schen Sache der Synode und dem Cultusministerium gegenüber beobachtet hat. Es werden mehr und mehr Stimmen laut, daß das Verbrechen Kaïris denn doch eigentlich nur in seiner Weigerung in Religionssachen zu bekennen, indem sämmtliche übrige Anklagen, daß er gegen die Dogmen der Religion gesprochen und gelehrt, daß er eine neue Kirche zu gründen beabsichtigt u. dgl. m., daraus erwiesen sind. Wir zweifeln darum auch nicht, daß der König die Beschränkung der persönlichen Freiheit Kaïris nicht lange wird bestehen lassen.

Türkei. Der griechische Gesandte, Zographos, welcher bekanntlich wegen eines Handelsvertrags mit der Pforte in Unterhandlung zu treten den Auftrag hat, soll große Schwierigkeiten finden. Es macht sich noch immer die ursprüngliche Abneigung der Türken gegen die Griechen bemerkbar, und wenn diese durch die griechische Presse, welche auf gar verschiedene Weise die Zukunft des Orients in Folge der letzten Ereignisse besprach, neue Nahrung erhalten hat, so ist dieß eben nicht zu verwundern.

(Times.) Wir haben Blätter aus Malta bis zum 25. Dez. Das Dampfboot Hydra hatte die britische Flotte in Vurla verlassen. Sir Robert Stopford hatte am 20. Dez. von dort nach Malta absegeln wollen, aber die ihm durch den Rhadamanthus überbrachten Ordren lauteten dahin, er solle mit seinem ganzen Geschwader in den levantinischen Gewässern bleiben.

Gebiet der Unterhaltung.

Das aufgerüttelte Gewissen.

Herr von Pinerre, der alte, vertrocknete, im Dienste des Hofes Ludwigs XV. und des Lasters ergraute und reich gewordene Geheimsecretair des General-Controlleurs Terray, gähnte der sein Bett bescheinenden Sonne einen Morgengruß und klingelte dann. Es sprang ein schön gepuderter, steif angezogener Lakai herbei.

„Anziehen!“ — „Zu Befehl, Herr Geheimsecretair!“

Jetzt wickelte sich das scheußliche, zusammengetrocknete Gerippe mühsam aus dem Bette heraus und kam mit Hülfe des Lakai's endlich zum Stehen.

Der Lakai setzte die lebendige Leiche auf einen Stuhl und begann in zuthulicher Eile das furchtbare Geschäft des Anziehens. Er schnallte ein Paar mächtige Polster um die knöchernen Beine und Schenkel des Geheimsecretairs, band ihm einen künstlichen Bauch an den Lenden fest, brachte dann dickgefütterte Beinkleider darüber, und zog und strich so lange an dem Unterkörper herum, bis er aussah wie der eines blühenden Jünglings. Der Geheimsecretair betrachtete seine untere Hälfte schmunzelnd, wobei man den zahnlosen Mund in seiner ganzen Trocken- und Hohlheit bemerkte und sagte: „Zieh mich ja recht sorgfältig an; du weißt, ich habe heut' eine wichtige Zusammenkunft mit dem schönen, jungen Hoffräulein von Latüde.“ — „Zu einem Apollo mach' ich Sie, Herr!“ erwiederte der Lakai; „ich gebe Ihnen die schönste Jugendblüthe der Männlichkeit.“

Jetzt fing der Kammerdiener oben an. Er zog nicht weniger als fünf dicke Schlafmützen von dem Glatzkopfe seines Herrn, so daß derselbe jetzt nicht viel anders aussah als ein gebleichter Todtenschädel. Es ward eine mächtige, schöngepuderte Perücke drauf gesetzt, an welcher ein unförmliches, aber für jene Zeit geschmackvoller Haarbeutel herabhing. Jetzt brachte der Diener zwei Reihen der schönsten Vorder-Zähne, die er dem Herrn im Munde befestigte. Zwei dicke Halstücher wurden um den dürren Hals gewunden und über diese endlich das dritte; nun kam die lange Weste dran, mit Silber und Borden gestickt; dann die dicke, vierfach gefütterte Uniform und was noch sonst dazu gehörte. Die vergrauten Augenbraunen und die dürren Wangen wurden mit belebenden und verjüngenden Salben beschmiert. Endlich ward der Staatsdegen umgeschnallt. Die ganze Arbeit des Anziehens dauerte über zwei Stunden. Jetzt aber stand die alte Teuggestalt in vollem Glanze da und besah sich lächelnd im Spiegel. Ein Paar Gläser Wein mußten die wenigen Reste der Kraft gewaltsam steigern, so daß der alte, verfallene Sünder wie ein Jüngling in den vorgefahrenen Wagen hüpfte, um bei Fräulein Antoinette von Latüde den jungen Liebhaber zu spielen.

Das Fräulein war die geliebte und liebende Braut eines wackern aber nicht sehr bemittelten jungen Offiziers. Der verlebte Geheimsecretair hatte bei Hofe seine alten, sündigen Augen auf sie geworfen und ging in seiner Frechheit gleich so weit, bei dem Vater, der in Terray's Bureau angestellt war, und von seinem Gehalt leben mußte, um seine Tochter anzuhalten. Der Vater hing ganz vom General-Controlleur Terray ab, bei welchem der Geheimsecretair sehr viel galt, da er um sämmtliche Geheimnisse dieses Volks-Aussaugers wußte. Hr. v. Latüde war ein ängstlicher Mann, er fürchtete seinen Posten zu verlieren, und so sagte er, wenn auch mit schwerem Herzen, dem alten Unhold seine Tochter zu. Antoinetten ward befohlen, den Geheimsecretair freundlich und zärtlich aufzu-

nehmen; sie aber, die mitten in dem verdorbenen Hofleben ihren zarten Sinn für Sittlichkeit und Tugend bewahrt hatte, dabei auch heiter und zu kleinen Schelmereien geneigt war, dachte sich selbst zu helfen, da sie von ihrem furchtsamen Vater keine Hülfe zu erwarten hatte. So sehr sie also auch der Befehl des Vaters empörte, fiel es ihr doch sogleich ein, den alten Sünder scheinbar liebevoll aufzunehmen, dabei aber ihre Vorkehrungen zu treffen. Sie sprach deshalb mit ihrem Geliebten, und Beide zogen noch einen Freund in's Geheimniß, den jungen Marquis von Grammont, der schlau lächelte, als er bei dem Verabredeten seine Mitwirkung zuversichtlich versprach.

Der Geheimsecretair kam also vorgefahren. Antoinette hatte sich in vollem Putze in den Garten begeben, um hier ihren alten Liebhaber zu empfangen. Er kam — vorsichtig indeß doch durch einen Stock gestützt — mit zierlich gesetzten Schritten und lächelnd-verliebter Miene auf dem breiten Sandwege daher. Die niedliche, schelmische Französin gab sich einen Anschein von Zärtlichkeit und setzte sich zu ihm auf eine Gartenbank. Hier überschüttete sie der alte, verliebte Geck mit einem Strome von Schmeicheleien und zärtlichen Redensarten, die ihm so geläufig geworden waren im Gange seines Lasterlebens, daß seine Zunge sie glatt und fein abschüttelte. — Fräulein Antoinette hörte freundlich und mit einem Anstrich von Zärtlichkeit zu, und schien seinem Antrage, den er unter allerlei Schmeichelreden endlich hervor brachte, gar nicht abgeneigt, indem sie sagte: „Mein Vater gab Ihnen sein Wort und ich als eine gehorsame Tochter —."

(Schluß folgt.)

Der Invalide.

Von

G. Vies.

Am Abhang einer Brücke,
Von Hunger matt und müd' —
Gestützt auf seine Krücke,
Sitzt Job der Invalid.

Ein farbenloser Mantel,
Ein abgerißner Hut
Verziert mit der Kokarde,
Bedeckt das arme Blut.

Und auf der Brust da pranget,
Das Kreuz am rothen Band,
Das auf dem Feld der Ehre
Er als Belohnung fand.

Noch nie wohl hat der Hunger
Wie heute ihn geplagt;
Man höret seine Stimme,
Die wie aus Gräbern klagt:

„Zwei Tage und zwei Nächte
Nicht einen Bissen Brod!
Ach lebte noch mein Kaiser,
Ich hätte keine Noth!

Er liebte wie sich selber
Ein treu Soldatenherz!
Doch er ließ uns den Jammer,
Und schwang sich himmelwärts!"

Und stiller wird die Klage,
Und matter wird der Blick,
Das schwere Haupt das todte,
Beugt sich entseelt zurück.

Da naht mit Geisterschritten,
Ein Mann in schlichtem Kleid,
Im tiefen schwarzen Auge,
Liegt Gram und Herzeleid.

Und unterschlägt die Arme,
Spricht ernst zur kalten Leich':
„Nun bist du, Kriegsgefährdte,
Mit deinem Kaiser gleich!" —

Einheimisches

Am Dienstag den 21. Jan. gibt die Familie Haindl aus Amberg im goldnen Adler eine musicalische Abendunterhaltung. Sie besteht aus dem Stadtmusicus Haindl Vater, zwei noch sehr jungen Töchtern und zwei Söhnen, von denen der ältere, Johann, von 13 Jahren, als Schüler Böhms auf der Flöte schon eines großen Beifalls genießt. Darüber liegen von den meisten Städten unsers Vaterlands Zeugnisse vor und wir wollen wünschen, daß man sich auch in Nürnberg überzeuge, wie sich bei dieser Familie Fleiß und Talent vereinigt.

Mannichfaltiges.

Genealogisches.

Von den 52 europäischen Souveränen sind 12 über 60 und 40 über 40 Jahre alt. Noch nie regierten so viele Damen zu gleicher Zeit, drei Königinnen, eine Großherzogin. Sechs Linien souveräner Häuser stehen nur auf zwei Augen: Anhalt Bernburg, Griechenland, Holstein-Gottorp, Parma, und die Linien Ebersdorf und Lobenstein des Hauses Reuß. Neun Familien und achtzehn Linien des übrigen hohen Adels deßgleichen. Hannover und der Welfenstamm überhaupt ist am wenigsten, das hessische Haus am meisten mit Prinzen begabt. Bedeutende Successionsfragen können zunächst in Hannover, Dännemark und Braunschweig eintreten. Die Zahl der ungleichen Vermählungen hat sich abermals vermehrt. Fünf vordem souveräne Regentenleben, deren zwei, Churfürst von Hessen und Ludwig Bonaparte, freiwillig entsagten, drei aber (Joseph Bonaparte, Hieronymus Bonaparte und Herzog Karl von Braunschweig) verjagt wurden. Außer diesen sind der Herzog von Bordeaux, Don Carlos, Dom Miguel und Prinz Wasa als Prätendenten zu nennen.

Die Naturen sind doch sehr verschieden! — Vor einiger Zeit hatte sich ein russischer Marinesoldat eines Vergehens schuldig gemacht, das die Strafe der Knute nach sich

rch. Dieses gemüthliche Verfahren besteht aus einem Sack von Segeltuch, einem Menschen der in diesen Sack gesteckt wird, einem der darauf schlägt, und einem, der ihn dann und wann umwendet, damit überall etwas hinkomme. Nachdem also ein paar Dutzend Hiebe auf den Sack, oder vielmehr auf den, der darin steckte, gefallen, regte und rührte sich nichts mehr, — nehmlich das Wesen im Sacke. Der Offizier, der die Strafe inspicirte, fürchtete, der Kerl habe einen gefährlichen Schlag bekommen und schickte nach dem Schiffschirurg. Dieser kommt, der Sack wird aufgebunden, und siehe da, der Mensch ist — eingeschlafen. Es wäre zu schwach und zu langsam geschlagen worden, sagte er aus, er habe sich gelangweilt und sey eingeschlummert!!

Ursprung der Mäßigkeits-Vereine.

Der erste Mäßigkeits-Verein wurde zu Anfang des 16. Jahrhunderts von dem Landgrafen Moriz von Hessen gestiftet und zwar unter dem Namen: „Orden der Mäßigkeit" (oder Christophsorden). Mehrere Fürsten und Herren ließen sich als Mitglieder darin aufnehmen. Die noch jetzt vorhandenen Statuten der Gesellschaft bezeugen, was man vor 400 Jahren unter Mäßigkeit verstand. Jedes Mitglied verpflichtete sich nämlich aufs feierlichste, sich nicht mehr zu berauschen und höchstens sieben Humpen Wein bei jeder Mahlzeit zu trinken. Es war nächstdem noch festgestellt, daß man binnen 24 Stunden nur zwei Mahlzeiten halten, folglich auch nur vierzehn Humpen Wein trinken dürfe, ohne das Bier und die übrigen Getränke, die keiner Kontrolle unterworfen waren. Nur der Genuß des Branntweins war streng verboten und jedem Mitgliede, das überführt werden konnte, solchen getrunken zu haben, wurden zwei Humpen Wein von dem zugestandenen Quantum abgeschnitten. Die Gesellschaft löste sich von selbst auf, als die Gewohnheit sich zu berauschen dadurch aufhörte, daß man sie nicht mehr als die Probe einer unverwüstlichen Gesundheit, großer Körperkraft und besonderer Auszeichnung betrachtete.

Mozarts's Geburtshaus.

Dieses ist zu Salzburg von dem dermaligen Besitzer auf würdige Weise restaurirt worden. Unter den Fenstern des dritten Gestocks, wo Mozart's Familie wohnte, ist die Aufschrift: „Mozart's Geburtshaus" angebracht, und darüber erhebt sich eine goldne Leyer.

Anzeigen.

Offene Stelle.

Ein Conditorgehilfe, der sich über seine Solidität und Geschäftsgewandtheit gehörig auszuweisen vermag, kann ein Engagement erhalten durch das Commissionsgeschäft u. Büreau des Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Gesuch.

Eine kleine Familie sucht ein Frauenzimmer auf die Stube zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einladung und Empfehlung.

Heute, Sonntag den 19. Januar, wird bei mir das wirkliche Kleeblatt, unter der Leitung Wehefritz und Wildner, mit ganz neuen Piecen sich zu produziren die Ehre haben. Anfang 8 Uhr.

Zugleich erlaube ich mir meinen werthen Freunden und Gönnern, so wie meiner werthen Nachbarschaft anzuzeigen, daß von heute an ächtes Farnbacher Bier sowohl abgezogen als in der Maas, im Haus wie über die Gasse geschenkt wird. Wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler,
zur weißen Schwane in der Sterngasse.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 19. Januar. Zum Erstenmale: „Jessonda." Große Oper mit Waffentanz und Tableaux von Gehr. Musik von Louis Spohr.

Gestorben.

Den 15. Jan.:

Schachtner, Johann Georg, Rothgerberg e s.lle.
Burkhard, Margaretha, Taglöhners-Frau zu Tafelhof.

Angekommene Fremde

vom 17. Januar 1840.

Wittelsb. Hof. Hr. Zeis u. Hr. Becker v. Canstadt, u. Hr. Rittlinger v. München, Kflte.

Strauß. Hr. Kügelmann v. Paris, Hr. Decker von Schweinfurth, Hr. Mees v. Aachen, Hr. Clarée v. Erfurth u. Hr. Rosenfeld v. Bamberg, Kflte. Hr. Kegel, Postverwalter v. Weissenburg. Mad Schreder v. Augsburg.

Bl. Glocke. Hr. Mosbach v. Solingen u. Hr. Rosenfeld v. Bamberg, Kflte.

Wallfisch. Hr. Bühler, Fabrikant mit Tochter von Buchhofen. Hr. Räbert, Kfm. v. Bamberg. Hr. Adam, Forstprakt. v. Feucht. Hr. Hassold, Stud., u. Hr. Simon, Aktuar v. Ansbach.

Gold. Eichel. Hr. Keibel, k. k. Kadet v. Frankfurt.

Kronprinz z. G. Hr. Müller v. Bamberg, Herr Blumschein v. Heideck u. Hr. Schlemmer v. Ansbach, Kflte. Hr. Seibold, Fabrikant v. Triesdorf. Hr. Fickel, Gutsbesitzer v. Weidenbach.

Täglicher Kalender.

Januar. 19. Sara.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 20.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 20. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 16. Jan. Es sind da und dort Gerüchte ausgestreut worden, es bestehe die Absicht, den Ständen Anmuthungen zu machen, einige aus dem großen Sinne des Königs Ludwig hervorgegangene großartige Denkmäler, als die Walhalla, die Glyptothek ꝛc. auf das Land zu übernehmen, oder wegen des Ludwig-Donau-Main-Kanals und früherer finanziellen Verhältnisse zu Griechenland Forderungen an sie zu stellen. Ich glaube Sie versichern zu können, daß an diese Dinge nie gedacht worden ist, daß es vielmehr scheint, als seyen dergleichen Sagen bloß in böswilliger Absicht verbreitet worden, eine Absicht, die jedoch ihres Zwecks verfehlen wird.

— Die bei uns dermal vorherrschende Krankheit ist das Schleimfieber, welches oft in Nervenfieber übergeht. In der Stadt gibt es viele Kranke und der Zudrang im allgemeinen Krankenhause war in den letzten Tagen so bedeutend, daß täglich 20 bis 30 Kranke aufgenommen wurden und die Zahl der Kranken bis auf 480 gestiegen ist. Deßohngeachtet ist aber die Moralität sehr gering und es wurde z. B. am 13. d. eine einzige und am 14. gar keine Leiche auf dem hiesigen Leichenacker beerdigt.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 7. Jan.) Die Regierung hat die befriedigendsten Nachrichten von dem General O'Donnel erhalten. Derselbe wird mehrere Bataillone zum Schutze der Provinzen Cuenca und Guadalajara detachiren; auch nach Valencia, Alicante und Novelda sollen Streitkräfte gerichtet werden, um die bis jetzt wenig ernsten Unruhen zu unterdrücken. F. O.-P.-A.-Ztg.

Frankreich. (Paris, 14. Jan.) Man liest im Moniteur: Die Nationalgardisten, die sich am Sonntage in Uniform versammelt haben, um mehrere Deputirte wegen ihrer Vorschläge über Wahlreform zu becomplimentiren, haben gegen die Pflichten verstoßen, die ihnen das Gesetz auferlegt. Die Behörde wird Sorge tragen, daß sich ähnliche Scenen nicht erneuern. Die Offiziere, die an der Versammlung Theil genommen, werden sich wegen ihres Benehmens zu rechtfertigen haben. — Die Ansichten, die Hr. Thiers in seiner Rede über die orientalische Frage entwickelt hat, gehen beinahe insgesammt von dem Gesichtspunkte des Ministeriums aus; man hält dafür, Hr. Thiers habe Hoffnung, binnen Kurzem ins Ministerium zu gelangen. — Durch das Paketboot Sully sind Newyorker Nachrichten bis zum 12. Dec. überbracht worden. Der Congreß hatte sich zu Washington versammelt, und nach der Prüfung der neuerwählten Mitglieder eine Vertagung vorgenommen, um die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten zu erwarten. — N. S. So eben erfahren wir, daß sich eine große Anzahl Nationalgardisten der Banlieue versammelt hat, um Hrn. Laffitte neue Bezeugungen hinsichts der Reformbill zu machen. — Der „Ami de la Religion“ wiederholt noch heute, Hr. v. Latour d'Auvergne habe definitiv auf das Erzbisthum von Paris verzichtet.

Belgien. (Brüssel, 11. Jan.) Man versichert, der außerordentliche Botschafter, der Belgien bei der Vermählung der Königin Viktoria vertreten wird, sey schon gewählt. Diese hohe Mission wird dem Hrn. Grafen de Ribeaucourt, Verwandter der Familie de Merode durch seine Heirath mit Fräulein de Thiennes, übertragen werden. — Hr. Bar. James v. Rothschild ist diesen Morgen nach Paris abgereist, nachdem er gestern eine Abschiedsaudienz beim König hatte. Man sagt, er habe während seines hiesigen Aufenthaltes mehrere Couriere aus Holland und Frankreich erhalten; er habe häufige Konferenzen mit dem Finanzminister und dem Hrn. Baron Falck, niederländischen Botschafter, gehabt.

Afrika. (Algier, 5. Jan.) Ein Bericht des Marschalls Vallée an den Kriegsminister meldet: Zu Blidah sind mehrere Convois angekommen, ohne dem Feinde in der Ebene begegnet zu seyn. Die Citadelle und das Lager von Blidah befinden sich im vortrefflichen Vertheidigungszustande und die Verproviantirung genügte allen Bedürfnissen. Der Marschall hat den Lauf der Chiffa von Blidah bis nach Coleah durchschritten, ohne eine Ver-

einigung der Araber wahrgenommen zu haben; die Ebene schien von den Hadjuten verlassen. Die von Obrist Lamoriciere zu Coleah gesammelten Nachweisungen sind: nach der Niederlage der Araber bei Oued-Laleg, den 31. Dec. hat der Kalif M'Barak, der an der Schulter verwundet, sich weit zurückgezogen; das Infanteriebataillon von Medeah existirt nicht mehr; das Bataillon von Miliana, welches weniger gelitten, ist allein im arabischen Lager geblieben; 15 Kalden sind getödtet worden; die Reiter waren zu ihren Tribus zurückgekehrt. Die Nachrichten aus Constantine lauten sehr günstig, alle Tribus daselbst sind ruhig. F. O.-P.-A.-Ztg.

Gebiet der Unterhaltung.

Das aufgerüttelte Gewissen.

(Beschluß.)

Sie hatte noch nicht ausgeredet, da zeigte sich hinter der Bank ein Mensch in Livree, welcher dem Fräulein geheimnißvoll einen Brief zureichte, den diese, wie es schien, verstohlen ergriff, sich aber doch dabei so benahm, daß Herr von Pinerre aufmerksam werden mußte. Eifersucht und Mißtrauen brachten ihn augenblicklich aus seiner eingelernten Galanterie; er bemächtigte sich des Briefes, und höchlich verwundert sah er, daß die Adresse an ihn gerichtet war. Hastig riß er den Brief auf — ein furchtbarer, durch eine, im Briefe eingeschlossene chemische Mischung bewirkter Knall erfolgte, so daß der alte Sündee im ersten Augenblicke sich von der Betäubung gar nicht erholen konnte. Als ihm die Sinne einigermaßen wiederkehrten, schrie er: „Mord! Verrath! Hülfe!" — doch Antoinette, selbst bestürzt, machte ihm ein Zeichen des Schweigens und wies ängstlich auf den Brief mit den Worten: „Herr von Pinerre, um's Himmelswillen, der Inhalt scheint mir äußerst verfänglich!" und dabei begann sie zu lesen:

„Nachweis, wie der General-Controlleur Terray zu einer jährlichen Einnahme von mehr als einer Million Livres, und wie sein Geheim-Secretair Pinerre zu einem Vermögen von zwei Millionen Livres gekommen ist." Herr von Pinerre riß ihr den Brief wieder aus der Hand. In demselben folgte nach jener Ueberschrift die Aufdeckung einer Unzahl von Betrügereien, wonach weiter zu lesen war:

„Sie werden, Herr von Pinerre, jetzt, wenn Sie sich von dem spaßhaften Schreck, durch welchen ich Ihr Gewissen etwas wach rütteln wollte, erholt haben, vollkommen überzeugt seyn, daß der Herr General-Controlleur und Sie einen Mitwisser Ihrer verbrecherischen Geheimnisse haben. Ich würde das Alles der Regierung anzeigen, wüßte ich nicht, daß, wenn die heutigen Räuber des öffentlichen Vermögens gestürzt werden, andere an ihre Stelle treten, für das Allgemeine mithin kein Vortheil daraus entsteht, sollten Sie auch das Galgenholz zieren. Sie werden mir indeß, nachdem Sie viele Menschen in's Elend stürzten, den Gefallen thun, ein Paar glücklich zu machen. Demnach sind Sie — ich hoffe ohne Widerrede! — sehr bereitwillig, sich bei Herrn Latüde dafür zu verwenden, daß Fräulein Antoinette und ihr Geliebter sich vermählen können, und dies unterstützen Sie mit Auszahlung der Summe von 200,000 Francs, als großmüthige Aussteuer für Fräulein Antoinette, die Tochter Ihres Freundes. Sind Sie nun aber einmal in der Großmuth, so sorgen Sie auch für Ihren natürlichen Sohn Jaques, der als Parlamentsschreiber kümmerlich lebt und sich eben jetzt mit seiner geliebten Adele verheirathen möchte. Beide werden in der Nähe seyn und so können Sie ihnen sagen, daß Sie gleichfalls 200,000 Fr. dazu bestimmt haben, um ihr Glück zu gründen. Sie behalten dann immer noch eine Million und sechsmalhunderttausend Francs von Ihrem Sündengelde. Ich bin dessen ganz gewiß, daß Sie meine Bitten berücksichtigen; sollte dies aber wider alle Erwartung doch nicht geschehen, verbreite ich obigen Nachweis wie ich kann, unter Anderem durch die englischen Zeitungen; da kommen Sie dann um Ihr Vermögen, um Ihre Ehre und wahrscheinlich auch um Ihr Leben, jedenfalls doch um Ihre Freiheit. Zur Erfüllung meiner ausgesprochenen Wünsche haben Sie nur einen Tag Zeit; sind sie morgen nicht in aller Ausdehnung erfüllt, dann handelt der Schreiber dieser Zeilen, der sich zu nennen die Ehre hat

der Aufrüttler Ihres Gewissens."

Todesbleich und unentschlossen hielt der bebende Pinerre den Brief in der Hand, endlich griff er nach seinem, ihm entfallenen Stock, und empfahl sich dem Fräulein, um — zu Herrn von Latüde zu gehen, der nun auch erbebte in freudigem Schreck, als er hörte, daß seine Tochter ihren Geliebten und 200,000 Francs dazu erhalte. Auch Jaques wurde eilend in gleicher Weise bedacht.

Als der Marquis von Grammont, der Schreiber jenes Briefes, den Dank Aller empfing, und nun gefragt wurde: woher er diese so wirksam gewordenen Nachrichten habe, legte er den Finger auf den Mund; später aber vertraute er es seinem Freunde: er habe jenen Nachweis von dem Dauphin, dem nachmaligen König Ludwig XVI., empfangen, mit der Erlaubniß, einen solchen Gebrauch von der Mittheilung zu machen, wie er ihn gemacht habe.

Das Gewissen des Herrn von Pinerre war übrigens so wach geworden, daß er sich in Frankreich nicht mehr sicher glaubte; er nahm sein Vermögen zusammen und verschwand, so daß man niemals wieder etwas von ihm hörte.

Einheimisches

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 16. Januar: „Das Käthchen von Heilbronn." Schauspiel in 4 Akten nebst einem Vorspiel: „Das Vehmgericht," in 1 Akt, nach Kleist, von Holbein.

Mad. Lehr gab das Käthchen, dieses Paradepferd aller naiven Schauspielerinnen, mit jener liebenswürdigen Ungezwungenheit, die nur bei der Mindeezahl der Aktricen in diesem Fache gefunden wird. In einigen Scenen war Mad. Lehr wirklich ausgezeichnet, namentlich da, wo Käthchen die Nachricht von dem bevorstehenden Ueberfall des Schlosses bringt. Auch die Heeren Pohle, Graf Wetter von Strahl, Rothhammer, Rheingraf von Stein, Schrader, Gottschalk, verdienen alles Lob hinsichtlich der würdigen angemessenen Durchführung ihrer Rollen. Die Maschinerie blieb in der Schloßbrandscene bedeutend stecken, nebenbei auch zuweilen Hr. Hahn als Theobald Friedeborn. Daß das Statistenkorps stets alle Effectscenen verdirbt, ist doch recht fatal. △

Freitag, 17. Jan.: „Der Postillon von Lonjumeau." Komische Oper in 3 Akten. Musik von Adam.

Wir können dieser Wiederholung der vor Kurzem erst gegebenen Oper sehr rühmlich erwähnen.

Mad. Freimüller-Limbach gefiel sehr als Madelaine. Mangeln ihr am Gesange auch die Coloraturen einer Czabon, so ersetzt dies, besonders in solchen Parthieen, die frische, sonore Stimme sehr reichlich. Das Spiel der Mad. Freimüller-Limbach läßt durchaus keinen Tadel zu. — Hr. Freimüller, Chapeleu, im Gesang eben so gut als bei der ersten Aufführung. Hr. Gärtner gab den Biju dießmal mit natürlicher Komik und wir können wohl sagen, daß unter allen Parthieen, die wir von Hrn. Gärtner bisher hörten die des Biju seine gelungenste ist. L. R.

Mannichfaltiges.

Liebesbrief einer Köchin.

Mein äußerst geliebter Herr! Halten sie mich nicht für leichtsinnig, daß ich Sie nicht kenne, aber mein armes Gemüth konnte sich nicht länger Gewalt anthun, alle Tage hübscher. Ich habe noch nie einen ähnlichen Schritt gethan, als an meine Mutter, als mein Vater gestorben war. Ich gehe nie zu Jemanden, aber manchmal Sonntags sitze ich am Fenster, ich sehe aber nur oberflächlich hinaus. Meine mich fixirende Liebe zu Ihnen ist mehr, ich fühle es, Naturtrieb als eine blinde Leidenschaft, der ich nie vorgreife. Wenn Sie mich sehen zu wollen, so gut seyn wollen, so will ich mit Ihnen auf den Sonntag beim Zapfenstreiche zufällig sprechen, ach wie freue ich mich auf den Zapfenstreich. Ich heiße Hanne, mein früherer Geliebter, der schlechte Mensch, nannte mich immer gutes Hannchen. Die alte Aepfelfrau die mit Käse handelt, bei der wohne ich in vergänglicher Liebe und ewiger Treue. Ihre 3e N. N.

Ein Schauspieler, der zu den gewöhnlichsten gehörte und sich dabei für einen Talma hielt, verdarb seine Rolle in einem klassischen Stücke dermaßen, daß das Publikum ihn auszischte. Ein unpartheiisches Journal ließ ihm Gerechtigkeit wiederfahren, indem es ihn gehörig herunterriß. Der Schauspieler wollte sich revanchiren. In Abwesenheit des Recensenten ging er nach dessen Wohnung und heftete hier einen Zettel an die Thür, worauf das Wort: „Schafkopf" stand.

Der Recensent kam nach Hause, fand den Zettel und zweifelte keinen Augenblick, daß der Schauspieler sich auf diese Weise gerächt habe. Tags darauf ging er in die Wohnung des Schauspielers, der nicht wenig darüber erstaunt war, seinen Feind bei sich zu sehen.

— Mein Herr, sagte der Rezensent, Sie erwiesen mir gestern die Ehre Ihres Besuches, ich bedaure, daß Sie mich nicht zu Hause getroffen.

— Ich? — Sie besucht?

— Ei freilich, ich fand ja Ihre Visitenkarte an meiner Thür.

Im Gouvernement Orenburg in Rußland, ereignete sich gegen Ende Oktobers v. J. eine seltene Naturerscheinung. Ein Wolkenbruch ging nieder, nicht aber als Wasser, sondern als Eis. Breite Eistafeln von mächtiger Dicke senkten sich mit furchtbarem Getöse zu Boden, und bedeckten weithin die Fläche. Zum Glücke war es eine öde Gegend, in der das Unerhörte geschah. Keinerlei Unglück hat sich ereignet, die Umwohnenden kamen blos mit Schrecken und Furcht davon.

Indische Zigeuner.

Die Kangjars in Ostindien sind eine Art herumziehende Zigeuner. Sie essen alle Arten von Vögeln, die sie mit einem langen vorn zugespitzten Stocke tödten. Sie essen das Fleisch von Crocodillen und allen anderen Thieren, nur nicht von Ochsen. Sie sammeln Pfauenfedern und allerlei Wurzeln, die sie an die Europäer verkaufen; auch verfertigen sie aus einer eigenen Grasart sehr gesuchte Seile. Ihre Weiber tätowiren die Hindusfrauen. Sie verehren eine Göttin Namens Bibi (auf persisch Dame) und einen Gott Namens Porandhami, denen ihre Priester Opfer darbringen. Das Priesteramt ist erblich. Sie nehmen nur Individuen aus höheren Kasten auf. Sie wohnen gewöhnlich unter kleinen, mobilen Wetterdächern; aber in der Nähe der Städte, wo sie ihre Waaren verkaufen, in großen Schuppen.

In derselben werden seine Kinder, zwei Töchter und zwei Söhne, die Ehre haben, Vorträge auf Fortepiano und Flöte zu geben, und schmeicheln sich das Glück zu haben, auch in Nürnberg jenen gütigen Beifall zu ernten, der ihnen in andern Städten Bayerns geschenkt worden ist. Besonders genießt denselben der ältere Sohn, Johann, 15 Jahre alt, ein Schüler Böhm's, von dem er auch eine neu konstruirte Flöte zum Vortrag eines Concertinos von Kuhlau benützt. — Fräul. Steinert hat die Güte, die Abendunterhaltung durch einige Gesangvorträge zu bereichern.

Subskriptionsbillete zu 30 kr. einzeln, zu 24 kr. in der Mehrzahl, sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu haben; an der Kassa ist der Preis 36 kr.

Nürnberg, den 17 Januar 1840.

Joseph Heindl, Stadtmusikus aus Amberg.

Wohnungs-Vermiethung.

In der Kaiserstraße ist eine sehr freundliche Wohnung, bestehend in 2 tapezirten Zimmern, mit oder ohne Möbel und Bedienung an einen Herrn oder eine Dame zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfragen das Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Gesuch.

Eine kleine Familie sucht ein Frauenzimmer auf die Stube zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, den 20. Januar. Zum Erstenmale: „Die verhängnißvolle Wette." Drama in 5 Akten nach dem Französischen des Alexander Dumas von F. v. Holbein.

Literatur.

Im Verlag des Unterzeichneten ist so eben erschienen und die 1te Liefg. an die meisten Buchhandlungen Deutschlands versendet worden:

Die

Erkenntniss und Behandlung

der

Eingeweidebrüche

mit

zwanzig Tafeln Abbildungen in natürlicher Grösse

herausgegeben

von

A. K. Hesselbach,

Dr. der Philos., Med., Chir. und Geburtshülfe, königl. Professor d. Chirurgie, Vorstand der Klinik u. Oberwundarzt des allgem. Krankenhauses in Bamberg.

Um auf die Gediegenheit dieses Werkes aufmerksam zu machen, mag es genügen darauf hinzuweisen, dass die Professoren Hesselbach Vater und Sohn, der Behandlung der Hernien vieljährige Studien gewidmet und es, darin zur allgemeinen Anerkennung gebracht haben. In diesem Werke, welches unterstützt durch vortreffliche und ganz naturgetreue Abbildungen das erste dieser Art in Deutschland erscheinende seyn dürfte, sind die Resultate derselben niedergelegt.

Die Verlagshandlung hat ihrer Seits Sorge getragen, dass dasselbe in seiner äussern Ausstattung dem inneren Werthe entspreche, und wird das Erscheinen und die Versendung in 4 Lieferungen stattfinden lassen. Jede Lieferung enthält 5 Tafeln Abbildungen, und circa 10 Bogen Text.

Der Subscriptionspreis derselben ist:

Rthlr. 4. sächs. oder fl. 7. 12 kr. rhein. oder fl. 6. Conv. Mz.

und verbleibt derselbe bis zum Erscheinen der zweiten Lieferung, welche im März d. J. ausgegeben werden wird. Von da an tritt der künftige Ladenpreis von Rthlr. 5. sächs. oder fl. 9. rhein. oder fl. 7½. Conv. Mz. für die Lieferung unabänderlich ein und kommt bei den getroffenen Vorbereitungen das ganze Werk noch im Laufe des kommenden Sommers in die Hände der verehrl. Herren Subscribenten. Wir ersuchen Sie, Ihre Bestellung bei der Ihnen beliebigen Buchhandlung so bald als möglich zu machen, um Sie mit einem Exemplar mit ganz scharfen und reinen Abdrücken versehen zu können.

Die Namen der verehrlichen Herren Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt werden.

Nürnberg im Januar 1840.

Bauer & Raspe.
(Julius Merz.)

Angekommene Fremde

vom 18. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Frey, Kfm. v. Frankfurt. Herr Lorch, Kfm. v. Zweibrücken.

Rothe Roß. Hr. Klauser, Kfm., u. Hr. Widder u. Hr. Roth, Part. v. Kitzingen. Hr. Rabt, Kfm. v. Freyberg.

Wittelsb. Hof. Hr. Schweitzer u. Hr. Hirschfeld v. Hohenems, Hr. Bauer v. Hanau, Hr. Hauffmann v. Kassel, Kfte.

Bl. Glocke. Hr. Baron v. Zu Rhein v. Mannheim. Hr. Röthlisberger u. Hr. Lehmann v. Langenau, und Herr Wiß v. Luzern, Kfte. Hr. Schotterer, Cadet v. Ansbach. Hr. Behr, Baucenducteur v. Bayreuth.

Strauß. Hr. Bauer, Pharmac. v. Regensburg. Hr. Bühler, Kfm. v. Würzburg. Mad. Poland v. Hof. Herr Fichtner, Kfm. v. Passau. Hr. Logier, Buchhdlr. v. Berlin.

Rothe Hahn. Hr. Weichmann, Kfm. v. Waldürn. Hr. Plank, Gastw. v. Altensittenbach. Hr. Raum, Kfm. v. Hersbruck.

Berl. Hof. Hr. Hufeland, Cand. v. Berlin. Herr Herbst, Gutsbesitzer v. Hebenstadt.

Täglicher Kalender.

Januar. 20. Fab. Seb.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 21.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 21. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 18. Jan. Freiherr v. Closen, der jüngst eine allergnädigste Audienz bei Sr. Majestät bekam, nimmt jetzt wieder Antheil an den Hofbällen und an den Feten des Adels. — Das seit einigen Jahren her bestandene Verbot, gemäß welchem Handlungsdiener oder Handwerker u. s. w. nicht ohne besondere Bewilligung nach Belgien reisen durften, ist nunmehr wieder aufgehoben worden, und hat nur noch Anwendung auf diejenigen, welche nach Frankreich wollen.

— Heute Nachmittags wurde geehrten und bekannten Namens der Graf Hipolite Drouet d'Erlon beerdigt. Er war hier mit einer gebornen v. Bäumler verehlicht, und wurde nur 46 Jahre alt. — Gestern starb dahier der Major Deahna. — Der k. Hofstabs- und Hebarzt Dr. Buchner hat nach dem Ableben des Dr. Vogel die ärztliche Leitung der Heilanstalt für arme Kinder übernommen.

Würzburg, 16. Jan. Vorgestern und heute sahen wir 2 Wagen-Transporte von dem k. Artillerie-Regiment Zoller, welches dahier in Garnison liegt von hier abziehen, welche nach Augsburg beordert sind, um — wie man sagt — Lager-Requisiten von dort nach Nürnberg zu bringen. Das Geschäft soll mehrere Wochen lang dauern. Man will hieraus den Schluß ziehen, daß im künftigen Herbste wieder ein Uebungslager bei Nürnberg zusammengezogen werden dürfte, was den Nürnbergern eben nicht unlieb sein würde.

Ausland.

Hannover. Aus Hannover vom 10. Jan.: Gestern soll der Staatsrath eine große Sitzung gehalten haben, in welcher Se. Maj. der König selbst präsidirte. Alle Mitglieder erschienen in Pontificalibus, wie denn dem Ganzen ein besonderer Anstrich von Feierlichkeit verliehen gewesen seyn soll. Auch heute soll Sitzung des Staatsrathes seyn.

Portugal. (Lissabon, 7. Jan.) Ihre Maj. die Königin hat die Cortes am 2. d. mit einer ziemlich langen Rede eröffnet. In Bezug auf die Vorfälle zwischen englischen und portugiesischen Schiffern, welche Sklavenhandel trieben, verkündigen Ihre Majestät, daß Ihre Regierung eine energische Protestation gegen diese Unbilde eingelegt habe und zu hoffen seyn, daß die englische Regierung sich beeilen werde, die gebührende Genugthuung zu geben.

Spanien. (Madrid, 8. Jan.) Die Madrider Zeitung widerspricht den Gerüchten über das Uebelbefinden der jungen Königin. Wie es scheint, haben sich die Gemäßigten mit den Carlisten, zum Besten der Wahlen, verbunden. So viel ist gewiß, daß jene von diesen unterstützt werden. Andere sind der Meinung, die Carlisten arbeiten in einigen Wahlcollegien für ihre eigene Rechnung. Demnach könnte man sich darauf gefaßt machen, unter den Cortes einige carlistische Abgeordnete (deputados carlistas) zu erblicken. Die Börse hat wieder Muth gefaßt, die 5% sind zu 5¼ baar sehr gesucht. Die Berichte über den Tod Cabrera's haben zu diesem Steigen das Meiste beigetragen. Nach denselben Gerüchten stände jetzt Forcadell an der Spitze der carlistischen Centrumsarmee. Von diesem berichtet der Gouverneur Sagonte, daß er sich in den von ihm ausgestellten Patenten den Titel: General der Armee und der Königreiche Valencia und Murcia beilege, was gleichfalls dafür spräche, daß Cabrera nicht mehr an der Spitze der Armee steht.

Großbritannien. (London, 13. Jan.) In den vereinigten Staaten haben entsetzliche Stürme gewüthet. Zu Newburg, einem Hafen in Massachusets, sind 22 Schiffe untergegangen, 32 sind entmastet und aus dem Hafen geworfen worden, mehr als 20 Personen haben das Leben verloren.

Frankreich. (Paris, 5. Jan.) Londoner Briefe melden bestimmt, Lord Palmerston habe sich geweigert, den von Hrn. Brunnow im Namen Rußlands gemachten Vorschlägen beizutreten. — Im Departement de l'Arriege sollen bedeutende Unruhen stattgefunden haben. — Telegra-

phische Depesche: Bayonne 12. Jan. Mittags. Der Generalcommandant der 20 Militärdivision an den Kriegsminister. Nachrichten aus Mas de las Matas vom 7. melden, daß Cabrera noch schwer krank zu Herbes sey. Man wisse nicht, ob er todt sey, aber man glaube ihn in großer Gefahr. — Marschall Gerard hat, mit Hinweisung auf die neuerlichen Vorfälle, einen Tagesbefehl an die Nationalgarde erlassen, der dieselbe mit sehr ernsten Worten an ihre Pflicht und das Gesetz erinnert.

Schweiz. (St. Gallen, 11. Jan.) Diese Nacht wurde das Buchdruckereigebäude des Verlegers der St. Galler-Zeitung (Hrn. J F. Wartmann) sammt dem Druckapparat u. s. w. ein Raub der Flammen. Auch Hr. Buchhändler Scheitlin litt schwer durch den Brand.

Gebiet der Unterhaltung.

Benjamin Franklin.

Es ist schön und denkenswerth von großen Männern, daß sie sich der Schwachen und Kleinen auch noch nach ihrem Tode annehmen und sich immer wieder die Namen großer Männer von Neuem verdienen. Dies geschieht dadurch. daß sie uns nach ihrem Tode ihr Leben und, nachdem sie sich zur Ruhe gelegt, ihre Thätigkeit zurücklassen als ein immer sich vergrößerndes Kapital, von dem die ganze Menschheit die Zinsen zieht. Obwohl Franklin schon 1790 gestorben, so lebt er doch noch, sein Leben wirkt noch auf Jeden, der es liest, wie etwas Großes, Erhebendes.

Als der Sohn eines armen Seifensieders zu Boston in Nordamerika (er war 1706 geboren) genoß er eben nicht die sorgfältigste Erziehung. Von Erziehung und Bildung wie bei uns war in Nordamerika überhaupt noch wenig zu merken; aber was ein Häkchen werden will, das krümmt sich selbst bei Zeiten, und der Junge, aus dem ein großer Mann werden soll, der giebt oft schon frühzeitig die Zeichen dazu. Mozart spielte schon mit seinen kleinen vierjährigern Fingern auf dem Klavier herum. Napoleon lieferte schon als Schüler zu Brienne in seinem kleinen Kopfe große Schlachten. Schiller dichtete schon im achtzehnten Jahre eines seiner wildkräftigen Trauerspiele, und unser Franklin bewies schon im achten Jahre, daß er ein großer Mann im Bauen, Schaffen und Gestalten werden würde. Er machte sich überall zum Anführer und Chef, wenn die Jungen „Soldat spielen, Pferde machen" und andere Spiele vornehmen wollten. Er war niemals bloß gemeiner Soldat, sondern Generalissimus und die Jungen gehorchten, als wenn's so seyn müßte. Beim „Pferde machen" vertrat er nie die Stelle eines Pferdes, sondern er nahm Peitsche und Zügel und seine Kameraden waren die Pferde. Der achtjährige Benjamin spielte nun auch einmal so mit seinen Altersgenossen auf einem Platze zu Boston, wo ein neues Haus gebaut werden sollte. In der Nähe war ein Flüßchen und eine Menge Mauersteine waren aufgefahren. Da kamen die Jungen auf den Einfall, mit den Steinen einen Damm durch das Flüßchen zu bauen. Die Jugend besinnt sich nicht lange und ist deshalb viel thätiger und frischer in ihrer Weise. Also die Jungen fielen ohne Weiteres über die Steine her und warfen sie in den Fluß. Der kleine Benjamin Franklin aber wadete in den Fluß und ordnete und bauete die Steine so fest und klug zusammen, daß ein Wasserbaumeister einen Damm nicht hätte besser anlegen können. Nun kamen zwar bald der Eigenthümer der Steine und der Vater Benjamins dazu und machten dem unvollendeten Damm ohne viele Complimente ein Ende; aber die beiden alten Leute beschauten sich die Anlage von Benjamins Händen und fanden in der Anlage der Steine, der Junge müsse auch Anlagen im Kopfe haben, könne kein Strohkopf seyn. — Benjamin ward groß und Buchdrucker. Da er sein Geld, welches er verdiente, grossentheils für wissenschaftliche Dinge verwandte, war bei dem Buchdruckergehülfen Geld immer das Fehlende. Einmal war er so abgebrannt, daß er, als er 1723 in Philadelphia einwanderte, nur noch einen Sechser hatte und dabei für zwei Groschen Hunger. Er kaufte sich ein Sechserbrod, nahm es unter den Arm und biß zu Zeiten hinein, jedoch ohne es ganz aufzuessen, da er nicht wußte, wo mehr herzunehmen. Kein Mensch in der großen Stadt achtete auf den armen, hungrigen Buchdruckergehülfen. Dies ist merkwürdig, denn als er 65 Jahre später durch dasselbe Thor einzog, waren Legionen von freudestrahlenden, bewundernden Augen auf den Mann des Volkes gerichtet. Sein Einzug war ein Triumphzug. — Er ward zunächst in Philadelphia Redakteur eines Journals, wodurch, so wie durch einige besondere Schriften, er schon ziemlich berühmt ward. Bei einem angelegten Papierhandel ward er nach und nach auch reich. Er legte 1731 die erste öffentliche Bibliothek in Philadelphia an, verbesserte die Harmonika, erfand und verbesserte in naturwissenschaftlichen und gewerblichen Gegenständen Mancherlei. Merkwürdig ist auch, daß er 1738 die erste Brandkasse stiftete. Nichts aber hat ihn für die Welt bedeutender und berühmter gemacht, als daß er den Blitzen des Himmels ihre Furchtbarkeit und Macht über den Menschen benahm durch Erfindung des Blitzableiters. Franklin aber hat in Wahrheit das Ding erfunden, welches die vernichtenden Blitze des Himmels unschädlich in die Erde leitet. doch hatte er wegen dieser Erfindung viel zu dulden. Man warf ihm vor, das hieße den Werken der Vorsehung in das Handwerk pfuschen; als ob die Vorsehung nicht auch wollte, daß der Mensch seine Kenntnisse üben und erweitern, und gegen alle Noth und Gefahr Mittel auffinden solle! Von 1757 an beginnt seine ruhmreiche, politische Laufbahn. Er spielte eine große, bedeutende Rolle in den nordamerikanischen Freiheitskriegen und erwarb sich ein solches Vertrauen auf seine Weisheit und Macht, daß er 1776 mit unbeschränkter Vollmacht nach Paris gesandt ward, um für die nordamerikanische Freiheit zu wirken. Es gelang ihm, einen Alliance-Traktat Frankreichs und des Congresses gegen England zu Stande zu bringen; er, der ehemalige Buchdruckergehülfe, unterzeichnete 1779 im Namen von ganz Nordamerika. Eben so unterzeichnete er 1783 den Frie-

den, wo Nordamerika als ein freier Staaten-Verband anerkannt ward. Später schloß er sehr glückliche Handelstraktate mit Preußen und Schweden ab. Die Bewunderung und Liebe, die er sich in seinem Vaterlande und im Auslande erworben, stieg so, daß, als er, wie gesagt, 1788 in seine Heimath zurückkehrte, sein Einzug überall ein wahrer Triumphzug war. Er ward einstimmig zum Gouverneur von Pennsylvanien ernannt, als welcher er die Generalstaaten nach Philadelphia zusammenberief, wo durch seinen Geist die neuen Staaten bestimmt und geregelt wurden. Besonders ist es Pennsylvanien, einer der besten und gebildetsten nordamerikanischen Staaten, welches noch jetzt in seiner Verfassung und seinen Gesetzen den Geist Franklins bewahrt und fortbildet. Er starb 1790 allgemein betrauert, geliebt und geachtet als einer der edelsten und größten Männer, welchen die nordamerikanische Geschichte aufzuweisen hat. Seine zahlreichen Schriften charakterisirt eine aufs Praktische und Nützliche gerichtete Lebensphilosophie, wie sie im vorigen Jahrhundert gäng und gäbe war. Die Schriften naturwissenschaftlichen Inhalts verbreiten sich besonders über die Elektricität, welche ihm so viel zu verdanken hat. Das ist in kurzen Rissen Franklin, der edle, biedere, fleckenlose Mann, dem Nordamerika so unendlich viel zu verdanken hat, und dem auch wir sehr viel verdanken.

H. Beta.

Mannichfaltiges.

Scene aus dem tyroler Feldzuge.

Im Monat Oktober 1809 stand ein bayrisches Detaschement bei Scharnitz auf dem Piket. Während 14 Tagen hatte dieses Detaschement regelmäßig jede Nacht einen Mann verloren, welche alle von einem Scharfschützen aus einem auf Büchsenschußweite von der äußersten Vedette befindlichen Verstecke getödtet wurden.

Die Soldaten waren beinahe schon daran gewöhnt, sich auf diesem Posten als Todesopfer zu betrachten. Einige Minuten vor 12 Uhr Nachts krachte es aus dem nahen Gebüsche, und die Ronde fand den Posten im Blut liegend durch die Brust geschossen. Da stellte sich einer der Tapfern freiwillig auf die Todtenwache.

Es war eine gewitterschwüle Nacht. Im Osten thürmten sich schwere Wolken herauf, und aus der Ferne vernahm man das dumpfe Rollen des Donners. Einzelne Regentropfen näßten bereits den Boden. Da schlug die Glocke im nahen Scharnitz 11 Uhr. Der Soldat hatte sich, das Gewehr in wagerechter Lage im Anschlag, auf das rechte Knie niedergelassen. Das Casquet saß umgekehrt auf dem Kopfe, Bandelier und alles was dem Feinde aus der Ferne hätte in die Augen fallen können, waren abgelegt. So harrte er regungslos der Dinge die da kommen würden. Er mochte eine halbe Stunde in dieser Stellung verweilt haben, als sich in dem nahen Gebüsche ein leises Geräusche vernehmen ließ. Das Gewitter hatte sich indessen näher herangezogen, ein Blitz erleuchtete die Gegend und ließ zugleich eine Gestalt erkennen, welche auf allen Vieren halb aus dem Gebüsche herauskroch. Der bayrische Soldat hatte sich inzwischen beinahe platt auf den Boden niedergelegt. Als er den Feind sicher genug auf dem Korne hatte, ließ er krachen, und — er hatte gut gezielt. Ein dumpfes Röcheln ließ sich hören, dann wurde es stille.

Die Ronde war verwundert, endlich wieder einen Lebenden auf der Todtenwache zu finden. Am darauf folgenden Tage lag ein Tyroler neben seinem Stutzen der Vedette gegenüber im Blute. Die Kugel war zwischen der Schulter durchgedrungen. Der Posten blieb ferner unangefochten. Kurze Zeit darauf wurde das Detaschement abgelöst. Die That des wackern bayrischen Kriegers blieb aber nicht unbelohnt.

In Philadelphia hat ein Sängerfest stattgefunden, wobei 5000 Individuen mitwirkten. Zwei Bergrücken waren zum Standpunkte für die Exekutirung bestimmt. Auf jedem Berge waren 2500 Sänger aufgestell, welche ins Thal hinabsangen, wo sich die Zuhörer befanden. (Erblaßt ihr deutschen Sängerfeste, und erzittert vor solch riesigen Tonschlachten! — Hiezu fehlt nichts, als eine Instrumentirung von Spondini.)

Bäume, die Wasser geben.

Auf der Insel Ferra findet man nur drei Quellen, und diese sprudeln in einer Gegend am Strande hervor, die beinahe unzugänglich ist. Zum Ersatz dafür hat die Natur dieser Insel Bäume gegeben, die sie mit Wasser versorgen. Diese Quellbäume sind von mittlerer Höhe und haben gerade, lange immer grüne Blätter. Man hält sie für eine Gattung der laurus indica. An dem Wipfel derselben sieht man gewöhnlich einen Nebelstreif, der die Blätter in solchem Grad mit Wasser tränkt, daß sie fast ununterbrochen tröpfeln. Das Wasser ist klar und herrlich, es kommt Menschen und Vieh zu statten.

Romeo und Julia heißt eine große Symphonie von Hektor Berlioz, über welche die Urtheile der Pariser sehr verschieden lauten. Einige erklären sie für ein Meisterwerk, andere für einen Auswuchs der neuern Romantik. Zu den Letztern gehört auch ein witziger Kopf zu welchem ein begeisterter Anhänger der berliozischen Musik sagte: „Sie müssen doch zugeben, daß sie nach dem großen Briten dem unnachahmlichen Shakespeare klingt?" „Ja wohl, erwiederte dieser, ganz nach Chat qui expire!"

Eine Uhr pickt 17,160 Mal in einer Stunde, also 411,840 Mal in einem Tage und 150,424,560 Mal in einem Jahre. Das Herz schlägt dagegen 5000 Mal in der Stunde, 120,000 Mal in einem Tage und 43,830,000 Mal in einem Jahre.

Man hat berechnet, daß die Zahl der Haare auf einem gewöhnlichen Menschenkopf 140,000 betrage. Uebrigens steht es Jedem frei, nachzuzählen.

Anzeigen.

Holz-Verkauf.

Es sind 48 Klafter ganz dürres forenes Scheitholz auf den Holzstößen vor dem Frauenthor entweder im Ganzen oder theilweise zu verkaufen, und das Nähere bei dem dortigen Aufseher zu erfragen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus in der Nähe des Albrecht-Dürerplatzes, welches sich im guten Bauzustande befindet, das gewöhnliche Waldrecht in realer Eigenschaft besitzt, und 4 Stuben, 5 Kammern, 4 Küchen, 3 Tennen, 1 s. v. Abtritt, 1 Brunnen, 1 Keller und Hofraum enthält, ist um billigen Preis täglich zu verkaufen. Näheres

im öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Offene Stelle.

Ein Conditorgehilfe, der sich über seine Solidität und Geschäftsgewandtheit gehörig auszuweisen vermag, kann ein Engagement erhalten durch das Commissionsgeschäft u. Büreau des Ludwig Hecht,

Josephsplatz L. 204.

Maskenball im Theater.

Dienstag den 28. Januar findet im hiesigen Schauspielhause ein großer Masken-Ball, verbunden mit einem Maskenzuge statt.

Entree:

ein Platz im I. Logen-Rang: 1 fl.
" " " II. " — 48 kr.
Parterre . . . . 1 fl.

Die hochverehrten Logen-Abonnenten werden ergebenst ersucht, bis Sonnabend den 25. Jan. anzeigen zu lassen, ob sie gesonnen sind, ihre Plätze beizubehalten.

Nürnberg, im Januar 1840.

G. A. Brauer.

Anzeige.

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Hessen wovon die 5te Ziehung am 15. Feb. d. J. mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 20000 statt findet; sowie

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. Durchlaucht des Herzogs von Nassau, deren 2te Ziehung am 1. Februar d. J. mit den Gewinnsten von fl 27 bis fl. 45000 stattfindet, sind zu haben bey dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Hiesige Schrannenpreise

vom 14. und 18. Januar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 9 kr.	10 fl. 34 kr.	9 fl. 56 kr.
Waizen . .	16 " 30 "	15 " 33 "	12 " — "
Gerste . . .	12 " 15 "	11 " 14 "	11 " — "
Haber . . .	4 " 42 "	4 " 24 "	3 " 57 "

Das Korn ist gefallen um 17 kr. Der Waizen ist gestiegen um 11 kr. Die Gerste ist gefallen um 23 kr. Der Haber ist gestiegen um 2 kr.

Gestorben.

Den 15. Jan.:

Beck, Margaretha, Bäckermeisters-Frau.

Den 16. Jan.:

Forster, Johann Friedrich.

Den 17. Jan.:

Müller, Eva Barbara, Weisdosenmachers-Töchterlein.
Hollederer, Kaspar, Wirth und Gürtlermeister.
Schuster, Margaretha Barbara, Werkmeisters-Wittwe.
Birkner, Georg.

Den 18. Jan.:

Winckler, Wilhelm und Johann Georg, Zwillings-Söhne des Drechslermeisters Winckler.

Angekommene Fremde

vom 19. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Seyffarth, Kfm. v. Leipzig.

Rothe Roß. Hr. Kerton v. Hückerswagen und Hr. Dunker v. Stuttgart, Kfite. Hr. Müller, Fabrikbesitzer v. Birnbaum.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Rechtern v. Sommerhausen.

Strauß. Hr. Einzinger mit Sohn v. Pfarrkirchen, Hr. Wilmer v. Schweinfurth, Hr. Winzel, Hr. Cronberger u. Hr. v. Kellenbach v. Stuttgart, u. Hr. Kriegmann von Braunschweig, Kfite. Hr. Telle, Kapellmeister v. Wien.

Berl. Hof. Hr. Wich, Forstgeh. v. Dormitz. Herr Seyfried u. Hr. Tucher, Stud. v. Erlangen.

Gold. Eichel. Hr. Gubauner, Kfm. mit Sohn von Greden.

Mondschein z. G. Hr. Hartung, Pferdehändler v. Wechmar. Hr. Rablyn, Fabrikant v. Ruhla. Hr. Mayer, Stallmeister v. Limburg.

Täglicher Kalender.

Januar. 21. Agnes.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 22.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 22. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 16. Jan. Der zweite Sekretär der Kammer, Frhr. von Thon-Dittmer, Bürgermeister von Regensburg, sprach sich als Berichterstatter in einem beredtem Vortrage, worin er das Princip der Oeffentlichkeit als die Seele des constitutionellen Lebens schilderte, dafür aus, und die Kammer stimmte, dem Beispiel der früheren Landtage folgend, einstimmig für Oeffentlichkeit, sowohl durch Gestattung der Anwesenden des Publikums bei den Sitzungen, als durch Verbreitung ihrer Verhandlungen durch den Druck. Hierbei erhob sich die Frage, ob auch den Berichterstattern der Journale auf der Tribüne der Stenographen der Zutritt gestattet werden solle, wofür sich die Kammer ebenfalls bejahend entschied, nachdem sie einen von dem erstem Präsidenten der Kammer, Regierungsdirektor Graf v. Seinsheim beantragten Beisatz, daß die Berichte der Journale, ehe sie dem Drucke übergeben würden, zur Verhütung von Unrichtigkeiten, die sich etwa einschleichen möchten, der Revision des ersten Sekretärs der Kammer unterlegt werden sollen, einstimmig als eine Art von Censur aufstellend, verworfen hatte. N. T.

— 18. Jan. Am Dienstag war Ball bei Sr. Durchl. dem Fürsten Karl von Wallerstein, welchen Se. k. königl. Hoheit der Kronprinz mit Ihrer Gegenwart verherrlichten. — Gestern war großer Ball bei Hof, welcher äußerst zahlreich besucht und besonders glänzend war. — Die Kälte hat in den letzten Tagen wieder abgenommen, was den Verkäufern auf der Dult sehr zu statten kommen dürfte; ungeachtet des andauernden heftigen Frostes sind die Holzpreise gegenwärtig noch immer sehr mäßig, da der Holzmarkt täglich sehr starke Zufuhr erhält; das schönste **Buchenholz** wurde um 8 bis 9 fl. gekauft.

Ein Meisterstück der Calligraphie soll die Sr. Maj. dem König überreichte Dankadresse der Kammer der Abgeordneten seyn. In den Schriftzügen, welche mit den herrlichsten Verzierungen geschmückt sind, ist das bayrische, pfälzische, fränkische und schwäbische Wappen sichtbar. Die äußere Verzierung des Umschlages von dunkelblauem Sammet, sind Arabesken in Goldgrund mit dem königl. Wappen. Der bekannte Calligraph Hr. **Portner** hat diese wirklich ausgezeichnete Arbeit in kürzester Zeit geliefert.

Augsburg. Die Aktien der hoffentlich bald ihrer Vollendung entgegen gehenden Münchner-Augsburger Eisenbahn haben sich wieder gehoben, und was vor Kurzem um 75% keinen Liebhaber fand, ist jetzt um 99 nicht zu finden. Wir sehen einer weitern Cours-Verbesserung und einer trostvollen Aussicht für die Aktien-Besitzer entgegen, und wünschen nur, daß die bereits projektirte Augsburger-Nürnberger Bahn auch bald sich ihrem Beginnen nähern möchte.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 9. Jan.) Die Gemäßigten haben ein mit mehr als 800 Unterschriften versehenes Document übergeben, das den Zweck hat, die Protestation gegen das ministerielle, auf die Wahlen bezügliche Circular zu neutralisiren. Man fürchtet, die Exaltirten werden zu einer Emeute greifen, hat indeß sichere Vorkehrungen dagegen getroffen. — Briefe aus Sarragossa vom 7. melden, Cabrera sey am 3. gestorben; Llangostera stehe mit Espartero in Unterhandlung. Obwohl die Nachricht nicht offiziell ist, so darf man doch versichert werden, daß sie aus guter Quelle kommt. Diese Nachricht hat an der Börse die beste Wirkung veranlaßt.

Großbritannien. (London, 14. Jan.) Ihre Majestät wird am 16. Jan. in Person das Parlament eröffnen. — Die Thronrede der Königin von Portugall hat zur Baisse der portugiesischen Papiere beigetragen. — Am verflossenen Freitag fand eine große Versammlung irländischer Reformers in Dublin statt. Man erließ folgenden Beschluß: „Wir beschwören alle diejenigen, die Großbritannien und Irland unauflösbar vereinigt sehen wollen, jene Berufungen an bigotte Leidenschaften zu vereiteln, die die Stabilität und den Frieden des Königreichs bedrohen, in dem sie Uneinigkeit und Haß im Volke unterhalten. Was uns betrifft, so haben wir es für unsere Pflicht gehalten, uns mit allen constitutionellen Mitteln, die in unserer Macht stehen, der Bildung oder Erhaltung

einer Verwaltung zu widersetzen, die offen oder im Geheim ihren Unterhalt aus einer vergifteten Quelle zöge, und die sich bemühen würde, ein politische Exclusion für irgend eine Bürgerklasse, wegen der religiösen Meinung dieser Bürgerklasse, zu veranlassen, oder die den römisch-katholischen Irländern den kleinsten Theil der Rechte entziehen, die denselben durch die Constitution verliehen worden sind, und sie der Staatsauszeichnungen berauben würde, deren sie, in Folge der Gesetze und der Gerechtigkeit, in gleicher Weise mit allen anderen Klassen ihrer Mitbürger theilhaftig sind.

Frankreich. (Paris, 16. Jan.) Die Diskussion der Adresse ist abgeschlossen. Dieselbe ist heute mit einer Majorität von 212 Stimmen unter 255 angenommen worden, und der König wird heute Abend 8 Uhr, die große Deputation der Deputirtenkammer, die ihm dieselbe überreichen wird, empfangen. — Das Ministerium scheint noch unentschieden über die Wahl des neuen Bischofs von Paris; einige bezeichnen Hrn. Blanquart de Bailleul als denselben, andere Hrn. de Prilly, Bischof von Chalons. — Der König und die Königin der Belgier werden in den ersten Tagen des Februars in den Tuilerien erwartet.

Marseille, 5. Jan. Ueber Suez sind Berichte aus Calcutta vom 11. Nov. eingetroffen. Sie überbringen die Nachricht, daß die Engländer bereits im Kriegszustande gegen die Chinesen sind. Diese haben die Briten, wegen der Ermordung eines chinesischen Matrosen, angeblich durch einen Engländer, unter den erschwerendsten Umständen expulsirt. Drei kleinere chinesische Kriegsschiffe, welche die Einschiffung von Lebensmitteln für englische Handelsschiffe verhindern wollten, hatten ein Gefecht mit einem Kriegsschiff Ihrer britischen Majestät zu bestehen. Mehr, als wahrscheinlich ist es, daß diese Nachricht eine starke Demonstration von Seiten der englischen Regierung veranlassen wird, und daß die chinesischen Häfen in Blokadestand werden erklärt werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Ja und Nein.

Aus dem Französischen von Emil Bega.

In dem Süden Frankreichs, in jenem Lande, wo die Familienfreuden, wo die Festlichkeiten auf dem Lande noch an die Zeit der Minnesänger oder an die Epoche des guten Königs René zu erinnern scheinen, bewohnte Herr v. Beaumanoir, ein alter Oberst, seine beiden Söhne, Marineoffiziere, und seine reizende von allen dreien angebetete Tochter die eleganteste Bastide.

Dieses arglose und sanfte Kind besaß eine feine und zarte Organisation, wie einer jener Engel, von welchen die Dichter träumen. Raphael würde es zu einer der Jungfrauen gewählt haben, welche sein Pinsel dem Himmel entwandt; Corregio würde es in seinen Träumen haben erblicken wollen: Carlo Dolce würde auf den Knieen erbeten haben sein entzückendes Haupt zu konterfeien, und Vateau würde ihm in seinem anmuthigsten Gemälde eine Stelle eingeräumt haben.

Jeder Blick Sophiens, jede Geberde, jede Bewegung hatte einen Reiz, der ihr eigen war, und im Ganzen lag eine Harmonie, die schwer zu beschreiben, unmöglich zu analysiren war. Man muß nicht glauben, daß Sophie jenen schwachen Pariser Frauen glich, den durch die Kerzen der Salons dünn aufgeschossenen Blüthen; nein, Sophie war das Kind eines Himmels so klar wie der Italiens, einer Luft so rein wie die der Berge und einer Lebensatmosphäre.

Die Eigenschaften ihres Herzens verbanden sich mit denen ihres Geistes. Da Sophie fast immer in der schönen Besitzung ihres Vaters blieb, so hatte sie mit neunzehn Jahren noch nicht jene Koketterie der großen Städte gelernt, welche die Phantasie austrocknet und das Herz verdirbt.

Eben so wenig besaß sie jene Kälte und jene Berechnungen, welche die materiellen Interessen der Welt erzeugen. Sie machte auch keinen Anspruch darauf mehr Vernunft, oder mehr Religion, als Andere zu haben, um das Recht zu besitzen an nichts mehr Theil zu nehmen, als an sich, oder an sein Heil, ein Egoismus, den man mit dem Namen Tugend schmücken will.

Sie war ein ganz natürliches, junges, unschuldiges Mädchen, deren aristokratische und anmuthige Hülle eine liebende und reine Seele in sich schloß.

Das Ende des Herbstes überraschte sie bisweilen gedankenvoll und traurig. Sie betrachtete die gebeugten Blumen, die keinen Wohlgeruch mehr verbreiteten. Die Knospe welkte hin, ohne sich zu entfalten, der Zweig hatte weder Geschmeidigkeit noch Kraft mehr; keine Wärme am Himmel, kein Leben auf der Erde! ... und ohne zu wissen warum, seufzte Sophie, bat dann Gott um eine Stütze, ohne zu gewahren, daß sie deren drei hatte. Ihr Gebet war dann lebhafter gefühlt, inbrünstiger, auch tröstlicher, denn das Gebet ist die Hoffnung, und die Hoffnung fast der Glaube.

Nicht weit von der Behausung des Herrn v. Beaumanoir wohnte Frau v. Maisoncelle. Sie war die Wittwe eines Schiffkapitäns, der ihr ein anständiges Vermögen und einen kostbaren Schatz hinterlassen hatte; das Vermögen bestand in zwölftausend Livres Staatsrenten, und der Schatz war ihr einziger Sohn. Alle Vergangenheit, alle Gegenwart, alle Zukunft war für sie in ihrem Julius enthalten.

Julius von Maisoncelle hatte einen ausgezeichneten Geist, angenehme Sitten, einen vollkommen guten Ton, was in der Provence nicht gewöhnlich ist, und edle Gefühle, was nirgends gewöhnlich ist. Seine Fehler, ach! wer ist frei davon! waren ein Gemisch von Verstellung, Eifersucht und Eigensinn. Das Herz war vortrefflich, er besaß nur eine Unbeugsamkeit des Charakters, die selten der Macht der Urtheilskraft nachgab: er glaubte dies wäre Schwäche; leicht aber wich sie seinem Herzen, denn dies war stets sein Führer.

Frau v. Maisoncelle sah mit Kummer, daß ihr Sohn

seit einiger Zeit häufig abwesend und in Marseille war. Trotz seiner zwei und zwanzig Jahre fuhr Julius fort sich in der Malerkunst zu vervollkommnen, und nur in der Stadt konnte er, wie er sagte, das Mittel finden, sich diesem Geschmack hinzugeben. Aber man malte des Abends nicht und Julius kehrte oft sehr spät zurück.

Die Verbindungen mit den Beaumanoirs, die zuvor so angenehm geschienen, hatten plötzlich abgenommen. Die arme Mutter verlor sich in Vermuthungen. Folgendes wußte sie nicht.

Bei dem letzten Feste in der Bastide des Beaumanoirs hatte man in dem Park getanzt und jeder hatte nach dem traditionellen Gebrauch die zierliche Tracht des Landes angenommen. Nach mehren Kontretänzen hatte sich Sophie auf einem ihrer Lieblingsplätze bei Seite niedergelassen, einem Platze, wo Julius neben ihr so angenehme Augenblicke verlebt hatte, und wo er sich anschickte wieder mit ihr zusammen zu treffen, denn beide liebten sich, ohne sich es je gesagt zu haben. Durch einen unangenehmen Zufall befand sich ein Fremder, der seit einem Monate der Tischgenosse der jungen Beaumanoirs war, die er zu Genua in seinem Hause aufgenommen hatte, in der Nähe des Platzes, auf dem sich Sophie so eben gesetzt hatte; überrascht, und da sie nicht wußte, wie sie sich vor dem Signor Grimaldi vertheidigen sollte, der sie mit seinen ermüdenden Erklärungen bestürmte, sagte sie zu ihm:

— Und Sie wollen nicht tanzen, Herr Graf?

— Mit Ihnen sogleich, wenn Sie wollen, schöne Sophie.

Das arme Kind, welches den herbeikommen sah, den sie wünschte, und das sich von dem Lästigen befreien wollte, antwortete, indem sie auf Julius zugieng:

— Ich danke, mein Herr, ich bin engagirt.

Julius ergriff höchst erstaunt, denn er konnte sich die letzten Worte nicht erklären, Sophiens Hand und sprach im Ton des Zweifels zu ihr:

— Und mit mir?

— Die Treulose! murmelte Grimaldis aufgebracht, und seine Hand fährt nach dem Dolch, den der Genueser selten vergißt.

(Schluß folgt.)

Lebensansichten eines Feinschmeckers.

Der Mensch lebt nur, zu essen und zu trinken,
Das ist mein Wahlspruch. Seligkeit des Daseyns,
Du wohnest nur in deines Segens Fülle
Auf unsern Zungen.

Tand ist das Wissen, Kunst und Hochgelahrtheit
Nur leeres Spielwerk! Fragt die Büchersteller,
Die Dichter, Künstler, was sie sich errangen?
Nur leere Magen.

Nur eine Kunst, gediegen, werthvoll, achtbar,
Ist Heil der Menschheit, du o Kunst der Küche!
Der Weisheit herrlichste Symbol erglänzen
Cassrol und Bratspieß.

Eins nur ist Noth, die hocherhabne Kenntniß,
Was für den Gaumen und die Zung' auf Erden
Geschaffen ward, und dieser Kunst der Künste
Bin ich beflissen.

Was kümmert mich der Philosophen Grübeln
Vom Grund der Dinge, wie von Zeit und Raume,
Weiß Grund und Raum ich nur von einer Gänse-
Leberpastete.

Ich strecke nicht nach Herschels Fernröhren
Aus meine Hand, Planeten auszuspähen,
Denn ohne Sehrohr strahlt der Stern der Sterne
Mir, der Burgunder.

Soll in Peru's Gebirgen Gold ich suchen,
Den Stein der Weisen in des Schmelzers Tiegeln
Und Kohlenrauch? Ich schlürf' es flüssig lieber
Aus Tokai's Trauben.

Was gilt Homer's und was mir Maro's Epos,
Was Pindar's und Tyrtäus Odenaufflug?
Nicht halb so hoch, doch lieblich mundend fliegen
Böhm'sche Fasanen.

Und was frag' ich nach Ariost's Orlando,
Was nach Torquato's hochberühmten Stanzen,
Träuft mir das Fett aus den gebräunten Poren
Stey'rischer Kappaunen.

Was sind mir des vergötterten Petrarka
Canzone, die Sonettendiademe
Um Laura's Stirne? Ich winde zu Sonetten
Bajonner Würste.

Sprecht mir vom Salze nicht der Epigrammen
Der Martiale, Kästner, Lessing, Göckingk;
Schmackhafter lockt die Würze mich gesalzner
Westphäl'scher Schinken.

Der Weihrauchdampf auf Heldenhochaltären,
Der Mit- und Nachwelt Hekatomben-Opfer,
Nicht acht' ich ihrer, dampft auf meiner Tafel
Hamburger Rindfleisch.

Und was ist Phrynen's, was Cytheren's Busen
Mir gegen die gefüllte Brust des Truthahn's?
Die schönsten Augen gegenüber Augen
Des Schweizer-Käses.

Mir wässert nicht der Mund nach Frauenküssen,
Wohl aber nach der Kost Triester Austern;
Und Lippen-Nektar träufelst ächt ätherisch
Nur du, Constanzia!

Dem Lebensmüden werd' einst Arak Weltmeer,
Und was der Erd' entkeimt, Zitron und Zucker,
Und dann laß mich, von deiner Fluth umspühlet,
Im Punsch ertrinken!

Schün!.

Mannichfaltiges.

Wie die Alten sungen rc.

In dem Göttinger Carcer, wo es gebräuchlich ist, daß

jeder Gast seinen Namen eingräbt, steht der Name eines Mecklenburgischen Edelmannes; als kürzlich, zwanzich Jahre später, seinem Sohne dieselbe Carcerstelle beherbergte, fügte dieser lakonisch dem Namen seines Vaters hinzu: „et filius."

Eine lebendige Uhr.

Folgende Thatsache wird durch eine Zeitung berichtet, der wir die Verantwortlichkeit hierüber überlassen. Jeder erinnert sich noch an das Wundermärchen, welches man vor ungefähr zehn Jahren sehen ließ und welches in seinen Augen das Gepräge eines unter dem Kaiserreiche geschlagenen halben Franken trug. Man konnte wohl daran Napoléon Empereur unterscheiden neben einem Kopf von Bonaparte, welcher den ganzen Augapfel des Kindes ausmachte. Eine ähnliche Erscheinung bietet sich heute den Einwohnern von Valenciennes dar. Man besucht in einer am Handelsplatze gelegenen Hütte ein Kind, welches in jedem Auge ein kleines Zifferblatt trägt. Die Stunden sind genau angegeben, auf der einen Seite mit arabischen, auf der andern mit römischen Ziffern. Man schreibt diese Erscheinung einem außerordentlichen Eindruck zu, der auf die Einbildungskraft der Mutter während ihrer Schwangerschaft gemacht wurde. Sie wünschte einmal eine recht hübsche Uhr zu haben und blieb vor dem Laden eines Uhrmachers stehen, wo viele ausgestellt waren. Wenn auch die angegebene Ursache jener Erscheinung nicht die wirkliche ist, so ist es doch jedenfalls sehr auffallend.

Nach geographischen Erfahrungen und Bestimmungen zählt Europa nur einen Vulkan auf dem Festlande und 11 auf den Inseln; Afrika keinen auf dem Festlande und 6 auf den Inseln; Amerika 58 auf dem Festlande und 3 auf den Inseln; Asien 8 auf dem Festlande und 24 auf den Inseln; Australien 52 auf den Inseln; in Summa ergeben sich also 163. Bemerkenswerth ist es, daß mit Ausnahme der zwei Vulkane im Innern Asiens, deren wirkliches Vorhandenseyn übrigens noch zweifelhaft scheinen dürfte, unter allen übrigen nicht ein einziger angetroffen wird, welcher mehr als 50 Meilen vom Meere entfernt wäre. Arago schließt daraus mit Recht, daß das Wasser bei den vulkanischen Eruptionen eine wesentliche Rolle zu spielen haben müsse.

Saphir sagt in seinem Humoristen: Eine Frau wußte nicht, wo Schiller geboren sey. „Um Gotteswillen sei stille, rief eine andere, hast du das Lied nicht gelesen: „Auch ich bin in Arkadien geboren?"

Eine erfreuliche Erscheinung.

Man schreibt aus einer kleinen Stadt folgendes: In unserm Zuchthause befinden sich nur vier Personen, nemlich der Inspektor, seine Frau und die beiden Töchter dieses Paars.

Anzeigen.

Gast- und Kaffeewirthschafts-Verkauf.

Eine im besten Betrieb stehende Gast- und Kaffeewirthschaft ist sammt allen bedeutenden Zu- und Eingehörungen zu verkaufen. Nähere Aufschlüsse hierüber ertheilt auf mündliche oder frankirte schriftliche Anfragen

das öffentliche Commissions-Büreau von J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stelle Gesuch.

Ein junges, gebildetes Frauenzimmer, welches in allen häuslichen Arbeiten, vorzüglich im Nähen und Bügeln wohl erfahren ist, wünscht täglich oder bis nächstes Ziel als Hausjungfer unterzukommen. Näheres ertheilt die Exped. d. Bl.

Gestorben.

Den 17. Jan.:

Spindler, Michael, Kutscher.

Den 18. Jan.:

Götz, Johann Adam, Rektor und Professor.
Göschel, Klara Friederika, Dachdeckermeisters-Töchterlein.
Fuchs, Susanna, Spitalpfründnerin.
Wirth, Regina Louise Josephina, Rothschmidtmeisters-Tochter.

Den 19. Jan.:

Schrögler, Johanna Maria Barbara, Bierwirths-Tocht.

Angekommene Fremde

vom 29. Januar 1840.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Regemann v. Bayreuth. Hr. Martin, Patrimonialrichter mit Schwester v. Obersteinbach. Hr. Stoll, Kfm. v. Neuschatel.

Bl. Glocke. Hr. Kretschmar v. Kienbusch, k. k. Lieut. aus Ungarn. Hr. Frank, Kfm. v. Wien. Hr. Heindl, Musikdirektor mit Fam. v. Amberg. Hr. Lindmeyer, Priv. mit Fam. v. Hof.

Strauß. Hr. Schüller v. Schweinfurth, Hr. Rosenfeld v. Bamberg, u. Hr. Engelhardt v. Medwitz, Kflte. Hr. Bavacour, Rentier v. London. Fürst Suboffsky v. Wien.

Wallfisch. Hr. Weidner, Hofmeister v. Regensburg. Hr. Lindner, Weinhändler v. Dettelbach.

Stadt Erlangen. Hr. Hölzl v. Erlangen.

Erbprinz v. Hessen. Mad. Abel v. Weissenburg. Hr. Bogner, Part. v. Eltersdorf.

Wild. Mann. Hr. Vordorfer, Kfm. mit Sohn v. Augsburg. Hr. Ketterer, Oek. v. Gunzenhausen.

Täglicher Kalender.

Januar. 22. Vincentius.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 23.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 23. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München. Die Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten haben ihre Vorstände und Sekretärs gewählt, und zwar der I. für Gesetzgebung als Vorstand den k. Kreis und Stadtgerichts-Direktor v. Harsdorf, als Sekretär den k. Professor Dr. Albrecht; der II. für Steuern als Vorstand den k. geh. Rath von Utzschneider, als Sekretär den Dekan und Pfarrer Friedrich; der III. für Gegenstände der innern Verwaltung, als Vorstand Bürgermeister v. Hagen, als Sekretär Dekan Dr. Sack; der IV. für die Staatsschuldentilgung als Vorstand Bürgermeister Rebmann, als Sekretär Frhr. v. Fraunhofen; der V. für Untersuchung von Beschwerden als Vorstand geistl. Rath Weinzierl, als Sekretär k. Professor Dr. Harles; als Sekretär des VI. Ausschusses für Prüfung der Anträge der Abgeordneten, dessen Vorstand Graf von Seinsheim ist, wurde Frhr. v. Welden gewählt.

— Die Kammer der Abgeordneten wird sich in einer ihrer nächsten Sitzungen mit Entscheidung der wichtigen Frage zu beschäftigen haben, ob Advokaten zu jenen öffentlichen Dienern gezählt werden können, welche von der Staatsregierung die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nachsuchen müssen.

— 19. Jan. Gestern Abend 9 Uhr kam bei einem Milchmann in der Nähe des Wasenmeisters Feuer aus, wurde aber durch schnell herbeigeeilte Hilfe sogleich wieder gelöscht.

— 20. Jan. Gestern Abends ging die Dreikönigsdult zu Ende; in den letzten Tagen war der Umsatz etwas lebhafter; während der Dauer derselben erfuhren wir einen Temperaturwechsel von 8 — 10 Grade über dem Gefrierpunkt bis zu 18 Grade Kälte und jetzt ist in Folge anhaltenden Thauwetters beinahe die letzte Spur von Eis und Schnee wieder verschwunden.

Ausland.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Aus New-York kamen am 11. Januar 3 Schiffe sogleich in England an, die Segelboote Independence und Orford und das Dampfboot Liverpool; es ergab sich hiebei der seltene Fall, daß das Dampfboot um fünf Tage durch das Segelschiff Orfort überholt wurde, indem es in den ersten Tagen seiner Fahrt mit heftigen Gegenwinden zu kämpfen gehabt, sodann neuen Kohlenvorrath auf einer Zwischenstation einzunehmen genöthigt war, dessen Qualität nicht die beste war. Keines dieser Schiffe brachte die Botschaft des Präsidenten mit, da das Repräsentanten-Haus am 19. Dez. noch nicht völlig constituirt war; indessen war als Sprecher desselben Hr. Hunter, ein Whig gewählt worden. — Die Handelsnachrichten lauten befriedigender. — Der Indianerkrieg dauert fort. An den Küsten von Nordamerika hatten heftige Stürme gewüthet, in denen viele Schiffe untergingen.

Spanien. (Madrid, 10. Jan.) Die „Gacetta" enthält ein königl. Decret, das den Generallieutenant Don Felipe Rivero, an Esparteros Stelle, zum Vicekönig von Navarra und Generalcapitän der baskischen Provinzen ernennt. Dies Dekret bemerkt ausdrücklich, daß diese Ernennung nur in Folge der Vorstellungen statt finde, die Espartero an die Regierung wegen überhäufter Geschäfte gerichtet habe. Rivero erhält auch interimistisch das Commando über die Truppen in jenen Provinzen, die übrigens, als zur Nordarmee gehörig, dem Oberbefehl Espartero's unterworfen bleiben.

Großbritannien. (London, 14. Jan.) In Dublin hatten die Conservativen ein großes Mittagsessen veranstaltet, an dem 700 Personen Theil nahmen. Der Earl von Rathown präsidirte. Hinter seinem Sitze war ein Gemälde der Königin aufgehängt, mit der Inschrift: „Mag die Königin nie die Principien vergessen, die ihre Familie auf den Thron gebracht haben." — Die Gegner der Kornbill haben in Manchester eine große Versammlung gehalten. Das Local war für 4000 Personen eingerichtet, und ein großer Theil derselben war anwesend. Unter den Rednern befanden sich die Namen Phillips, Villiers, Gisborne, O'Connell, Gibson, Sharmon und Crawford.

— 15. Jan. Das Gerücht ist verbreitet, die Chartisten

hätten gestern in mehreren Quartieren Londons Feuer anlegen wollen, was jedoch auf den Cours der Staatspapiere keinen Einfluß hatte. Die Behörden, denen die Sicherheit der Hauptstadt anvertraut ist, sind übrigens äußerst thätig, obwohl bis jetzt nichts vorgefallen ist, das die Bevölkerung ernstlich beunruhigen könnte.

Frankreich. (Paris, 17. Jan.) Die „Emancipation de Toulouse" theilt die Details über die Unruhen mit, die in Foix statt gefunden haben. Der Grund derselben war eine Abgabe, die man auf ein von der Gemeinde angekauftes Terrain, wo alles Vieh verkauft werden sollte, gelegt hatte, und die in die Municipalkasse floß. Nachdem die zur Unterstützung des Gemeinderechts anwesenden Gensd'armen nicht die Ordnung erhalten konnten, wurden die ganze Gensd'armeriebrigade und 150 Mann Linientruppen nach dem Orte beordert, wo die Unruhen statt fanden. Von Steinwürfen begrüßt, deren einer auch den Präfekten traf, gaben die Truppen Feuer. Neun Personen wurden getödtet, drei tödlich, und 14 bis 15 leicht verwundet. Eine Correspondenz gibt sogar die Zahl der Todten auf 40 an und versichert, daß man keine Aufforderung, auseinanderzugehen, vernommen habe. Die Erbitterung sey durch eine so außerordentliche Maßregel aufs Höchste getrieben worden, und man habe sich genöthigt gesehen, Flinten und Kanonen der Nationalgarde in der Kaserne zu verschließen, weil man eine Ueberrumpelung gefürchtet habe. — Hr. Sauzet, an der Spitze der großen Deputation der Deputirtenkammer, hat die Adresse verlesen. — Hr. Passy hat gestern das Budget von 1841 und das Gesetz über die Rentenconversion übergeben.

Gebiet der Unterhaltung.

Ja und Nein.

Aus dem Französischen von Emil Bega.

(Beschluß.)

Julius führt Sophie zu den Tänzern; aber alles Vertrauen ist für ihn verloren und bald aller Friede, denn er hat Grimaldi verstanden. Die Treulose! wiederholt er sich und er kann nicht denken, daß man dieses Wort gebrauchen kann, ohne ein Recht dazu zu haben.

Von der Zeit an hat man Julius nicht mehr bei den Beaumanoirs gesehen, und dies sind die Gründe seines langen Verweilens in Marseille. Einer Leidenschaft, welche das Herz erfüllte, muß eine andere Leidenschaft folgen, denn man muß den Kopf betäuben, die Gedanken beschäftigen und die Seele lähmen. Julius ist ein Spieler geworden! Er verliert oft, er verliert viel und kehrt stets düster und mißvergnügt zurück, denn er liebt das Spiel nicht. Seine Mutter läßt ihn endlich belauern und vernimmt mit Schmerzen, was sie schon geglaubt, einen abscheulichen Hang. Es ist kein Augenblick zu verlieren, man muß das Uebel mit der Wurzel ausreissen; man muß Julius von diesem Abgrund entfernen: man muß ihn verheirathen.

Seit langer Zeit hatte sie seine emsige Sorgfalt um Sophien gemerkt, und sie fühlte das glühendste Verlangen, ihre Behausung mit dieser keuschen und reinen Blume zu schmücken. Sie stund mit dieser Familie hinsichtlich des Vermögens und der sozialen Umstände gleich; es war auch bei den Beaumanoirs eine Gleichheit an einfachen Sitten und Geschmack an zurückgezogenem Leben vorhanden, was konnte sie mehr wünschen? Sie verlor keinen Augenblick und noch an demselben Abend, während ihr Sohn in Marseille war, begehrte sie für Julius Sophiens Hand.

Herr v. Beaumanoir und seine Söhne waren erfreut eine Hoffnung verwirklicht zu sehen, die sie zu verlieren anfiengen. Frau v. Maisoncelle war entzückt, denn Sophie, welche der Abreise des Grafen Grimaldi des Julius Rückkehr zuschrieb, um den sie ins geheim so viele Thränen vergoß, hatte ihre Freude bei dieser glücklichen Kunde bezeugt, da sie glaubte, daß Julius dieses Begehren herbeigeführt hätte.

Die Heirath wurde auf einen der nächsten Tage festgesetzt und die arme Mutter kehrte voll Entzücken heim.

Jedes Ding hat seine rechte Zeit im Leben. Der Eifer der Frau v. Maisoncelle ließ ihr den günstigen Augenblick nicht wählen. Anstatt ihn abzuwarten, verleitet sie ihre thörichte Freude dazu, ihrem Sohne sogleich Mittheilung von seinem Glücke zu machen. Dieser traf in derselben Nacht von Marseille mit sehr verdrießlicher Laune zurück ... Er hatte viel verloren. Die verblendete Mutter merkt nichts, denkt nur an ihr Vorhaben und fällt ihrem Sohne mit folgenden Worten um den Hals: „Freue dich Julius, du wirst die klügste und beste Frau der Provence bekommen."

— Was wollen Sie damit sagen? entgegnete ihr Sohn ungeduldig.

— Daß wir nächsten Sonntag den Kontrakt unterzeichnen werden, und daß du am darauf folgenden Dienstag der glückliche Gatte von Sophie v. Beaumanoir seyn wirst.

— Wie! ohne daß ich es verlangt habe? sagte Julius mit gerunzelter Stirne.

— Ich habe ja aber alles für euch beide gethan, mein theures Kind, und du wirst am Altare nur noch „Ja" zu sagen haben.

— Und ich schwöre Ihnen, daß ich „Nein" sagen werde. Und sofort schloß er sich in seinem Zimmer ein.

Der Streich war geführt, der Fehler begangen, die unkluge Mutter glich einer Bildsäule.

Am nächsten Morgen sagte sie kein Wort von alle dem zu ihrem Sohne, was ihn betraf; sie suchte ihn zu zerstreuen; sie überhäufte ihn mit Zärtlichkeit, indem sie hoffte ihm vergessen zu machen, was nur eine wunderliche Grille seyn konnte; zu gleicher Zeit aber beschleunigte sie alles, um ihm keine Zeit zum Nachdenken übrig zu lassen.

Der Dienstag Morgen erschien; die Mutter bat Gott um seinen Schutz, mit ihrem Sohne das Haus zu verlassen; er hatte nicht gesagt, ich werde den Kontrakt nicht unterzeichnen und er hatte ihn unterzeichnet, er hatte

nicht gesagt, ich werde nicht in die Kirche gehen und er schien ganz willig hinzugehen. Da die Mutter glaubte, sie wäre Siegerin über den stillen Eigensinn ihres Sohnes geworden, so bedeckte sie ihn mit Küssen und Thränen und dachte, daß Alles beendigt wäre.

Die Wagen nahmen ihre Richtung nach der Kirche eines benachbarten Dorfes, dessen Geistlicher der Oheim des Herrn v. Beaumanoir war.

Die Ceremonie beginnt, das Brautpaar kniet nieder, die beiden Brüder unterstützen den hochzeitlichen Thronhimmel, der alte Priester wendet sich an Sophie, die er getauft hatte.

— Mein Kind, sagte er zu ihr, willigen Sie ein, Julius von Maisoncelle zu ihrem Gatten zu nehmen?

— Ja! antwortet sie, indem ihr Herz vor Freude pocht.

— Und Sie, Julius von Maisoncelle, willigen Sie ein, Sophie von Beaumanoir zur Frau zu nehmen?

— Nein! antwortete kurz der junge Mann.

Gleich den Kranken, die der anscheinenden Zeichen des Gefühls beraubt sind und deren sämmtliche Kräfte sich centralisiren, um zu dulden, bleibt Sophie unbeweglich und erstarrt.

Frau von Maisoncelle fällt zu Boden und stößt einen schmerzhaften Schrei aus, und die Entrüstung malt sich auf dem Antlitz der drei Männer, denen ihr theuerstes Gut beschimpft worden.

Der Geistliche allein bewahrt eine Geistesgegenwart und eine Klugheit, welche der Ort und der Augenblick gebieterisch erheischen. Ein Lichtschimmer, eine plötzliche Hoffnung zeigten sich ihm sogleich. Die Rache steht im Begriff, an die Stelle der zartesten Neigung zu treten, das Blut seiner Kinder, wie er sie nannte, wird vielleicht fließen. Man muß Alles voraussehen, Allem Einhalt thun, und doch bedarf es einer glänzenden Genugthuung!... Mit jener Autorität, welche der gute Priester stets über die frommen und erhabenen Seelen ausübt, bedeutet er den beiden Familien sich in die Sakristei zurückzuziehen. Frau von Maisoncelle schleppt sich gleich einem Schlachtopfer hin und ihr Sohn folgt ihr mit verborgener Rührung.

Ein Wort, das dem Herrn v. Beaumanoir vom Priester in's Ohr gesagt wurde, genügt. Dieser giebt alsbald seinen Söhnen, die eben bereit sind loszubrechen, ein Zeichen, und ergreift also das Wort: „Herr von Maisoncelle, Sie haben wahrscheinlich nicht ermessen, was Sie so eben gethan haben; der Schimpf, den sie meiner Tochter und meiner Familie angethan, würde nur mit Blut abgewaschen werden können, aber der Mann des Friedens, der Mann Gottes, welcher Ihre Verbindung weihen wollte, entscheidet anders. Dann fuhr er mit kräftiger Stimme fort: „Sie werden zu der erhabenen Ceremonie noch einmal erscheinen; wir werden alle dabei gegenwärtig seyn; der Herr Pfarrer wird die Fragen vorlegen und damit bei Ihnen, mein Herr, den Anfang machen; Sie werden „ja" sagen, meine Tochter wird „nein" antworten und die Ehre meiner Familie wird unbefleckt bleiben.

Das düsterste Schweigen folgte auf diese Anrede, denn jedes Wort hätte unheilvoll werden können. Nur einem gewandten Beobachter wäre es möglich gewesen zu bemerken, wie Julius Sophiens Blicke ängstlich suchte, und wie diese inmitten ihrer Thränen jene Heiterkeit zeigte, welche dem Geliebten zu sagen scheint: „Freund, dein Verdacht tödtet mich!"

Man kehrte traurig und niedergeschlagen an die heilige Stätte zurück, an der einen Augenblick so viele Glückliche versammelt waren. Die Ceremonie begann auf's Neue. — Herr von Maisoncelle, sagte der alte Geistliche mit Kraft und Würde, willigen Sie ein, Fräulein Sophie von Beaumanoir zur Gattin zu nehmen?

—„Ja!" antwortet Julius mit sonorer Stimme, und indem er sich gegen Sophie wendet, betrachtet er sie traurig, mit thränenfeuchten Augen.

Der ernste Geistliche fuhr ohne Mitleid mit lauter Stimme fort: „Sophie von Beaumanoir, willigen Sie ein, Herrn Julius v. Maisoncelle zum Gatten zu nehmen?

— „Ja! ja!" sagt Sophie schluchzend.

Armes Weib! es war kein Irrthum ihrer Sinne oder die Wirkung ihrer Verwirrung, noch weniger war es eine Genugthuung, welche sie wollte; wohl gab sie ihre Ehre, ihre Zukunft, ihr Leben an Julius. Aber sie liebte ihn! Dieser vergißt wo er ist, stürzt ihr zu Füßen und ruft laut:

— „Ja Sophie, ja, im Leben und im Tod!"

Einheimisches

Theater-Bericht.

Sonntag, 19. Jan.: „Jessonda." Große Oper in drei Aufzügen von Dr. Spohr.

Außer den Werken Mozarts hörten wir in neuester Zeit wenig deutsche Musik, — Rossini und Bellini, Auber und Adam nehmen ja beständig das Repertoire für sich in Anspruch, und es mußte uns sehr freudig überraschen, daß Spohrs klassische Jessonda endlich einmal zur Aufführung kam, nach der schon seit langer Zeit alle wahren Musikfreunde schmachteten, und die uns bisher nur durch die konzertmäßige Aufführung in einem unserer Gesangvereine und durch ihren großen Ruf bekannt war. Das Urtheil aller kompetenten Kunstrichter sprach sich ja durchgängig äußerst vortheilhaft über diese Oper aus und rechnet sie zu den ersten deutschen dramatisch-musikalischen Erzeugnissen der neuern Zeit.

Unstreitig hat sich Spohrs Kompositionsweise in Jessonda am gediegendsten gezeigt, die im edelsten, erhabensten, aber zugleich auch ungemein eigenthümlichen Styl komponirt ist. Jeder, der Kunstrichter wie der Laye, den nur sein Gefühl das Schöne und Gute erkennen läßt, muß von dem herrlichen Werk sich durchdrungen und erhoben fühlen.

Die Aufführung erhielt im vollen Maße den ungetheiltesten Beifall. Hr. Lehr, Ober-Bramine Dandau sang die herrlichen Recitative seiner Parthie mit der reinen kräftigen Stimme, die ihn auszeichnet. — Hr. Freimüller, Nadori, war besonders in dem Duett mit Amazili, — Mad. Freimüller-Limbach — welches eines der schönsten Gesangstücke ist, sehr brav, wie überhaupt in seiner ganzen Parthie. Das gleiche Lob muß den Damen Freimüller-Limbach und Dem. Kündinger, Jessonda, werden.

Letztere führte ihre äußerst schwierige Parthie ganz vorzüglich durch und bewährte wieder was wir stets an ihr zu rühmen fanden, ungemeinen Fleiß und Eifer. Hr. Zoller, Tristan d'Acunha, war nicht minder gut als die Uebrigen, und wir können mit ihm würdig das spezielle Lob enden, das wir dem mitwirkenden Personale ertheilen müssen. Die Chöre werden in der nächsten Vorstellung, der wie bald und mit Freuden entgegensehen, wohl etwas besser gehen. Sie waren dießmal noch die Schattenseite der Aufführung. Von dem Orchester läßt sich immer nur Rühmendes sagen. L. R.

Mannichfaltiges.

Vereitelte Spekulation.

Folgender Zug charaktrisirt den Orient: Vor einiger Zeit erschien ein Europäer bei dem zuständigen Gerichte in Konstantinopel, begleitet von der Frau eines nicht unirten Armeniers, welche ihren Mann verlassen hatte. Beide erklärten, sie wollten zum Mohamedanismus übertreten. Kaum war die Bekehrung in aller gesetzlichen Form vollzogen, da meldete sich der verlassene Eheherr, und erklärte, daß auch er entschlossen sey, ein ächter Muselmann zu werden. Dagegen ließ sich nichts einwenden: der Armenier ging zum Islam über, und erwarb dadurch wieder ein Näherrecht auf sein ungetreues Weib, das gezwungen wurde, wieder in sein Haus zu ziehen. Der verliebte Europäer aber war auf diese Weise um seine Reiligion so gut, wie um seine Geliebte geprellt.

Die deutsche Volkshalle sagt: „Bei dem vielen Anpreisen von Büchern in Schiller-Format könnte die Nachwelt auf den Gedanken kommen, Schiller sei ein Buchbinder gewesen.

Anzeigen.

Einladung.

Künftigen Dienstag den 28. Januar findet die von der löblichen Theater-Direction bereits angekündigte

zweite Redoute im hiesigen Theater

statt, wobey ich mich als Restaurateur dem hochverehrlichen Publikum bestens empfehle und um geneigten Zuspruch ergebenst bitte.

Fr. Theodor Bayer,
in der Karolinenstraße.

Haus-Verkauf.

Ein Haus in der Nähe des Albrecht-Dürerplatzes, welches sich im guten Bauzustande befindet, das gewöhnliche Waldrecht in realer Eigenschaft besitzt, und 4 Stuben, 5 Kammern, 4 Küchen, 3 Tennen, 1 s. v. Abtritt, 1 Brunnen, 1 Keller und Hofraum enthält, ist um billigen Preis täglich zu verkaufen. Näheres

im öffentlichen Commissions-Büreau
des J. St. Schmidt, S. Nro. 160.

Lotterie.

Bei der 998sten Ziehung der Königl. Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

32 58 33 77 71

Die 999ste Ziehung wird den 18. Februar, und inzwischen die 537ste Nürnberger Ziehung den 30. Januar, und die 1378ste Münchner Ziehung den 8. Februar vor sich gehen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 23. Jan.: „Jessonda“ Große Oper in 3 Aufzügen v. E. Gehe, Musik v. Dr. Louis Spohr.

Gestorben.

Den 19. Jan.:

Büchel, Johann Peter, Bierbrauers-Söhnlein.
Gömmel, Johann, Güterlader.

Angekommene Fremde
vom 21. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Künsberg, Postverwalter mit Fam. v. Eichstädt. Hr. Chelard, Kapellmeister v. München. Hr. Göcke, Kfm. v. Gladbach. Hr. Bauendahl, Kfm. v. Lennep.

Rothe Roß. Hr. Bar. v. Crailsheim, Hauptm. m. Fam. v. Lindau. Hr. Graf, Kfm. v. Michlhausen.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Adelmann v. Ellwangen. Hr. Nürnberger, Kfm. v. Gera.

Strauß. Hr. Reuter v. Schweinfurt. Hr. Mayer v. Mainz u. Hr. Weyersberg v. Solingen, Kflte. Hr. Reif, Baumeister v. Dornburg. Hr. Schultze, Verwalter v. Röthenbach. Hr. Dr. Levin v. Petersburg.

Bl. Glocke. Hr. Lippert, Advokat v. Herzogenaurach. Hr. Zink, Stud. v. München. Hr. Illig, Fabrikant v. Erlangen.

Kronprinz z. G. Hr. Bergmann u. Hr. Hofmeister, Kflte. v. Coburg. Hr. Meyer, Priv. v. München.

Wild. Mann. Hr. Schneier, Fabrikant mit 2 Söhnen v. Hildburghausen. Hr. Weber, Fabrikant mit Sohn v. Kötzting.

Täglicher Kalender.

Januar. 23. Emerentia.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 24.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 24. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 20. Jan. Es ist zur Kenntniß des kgl. Ministeriums des Innern gekommen, daß oftmals das polizeiliche Dienst-Personal in Städten und Märkten, in welchen die Polizei-Verwaltung in die Hände der Magistrate gegeben ist, an Zahl und Befähigung der Anforderungen des Dienstes nicht entspricht und daß namentlich ansässige Ortseinwohner als Polizeidiener verwendet werden, welche durch Bande der Verwandtschaft und Schwägerschaft sich von rücksichtsloser und unbefangener Ausübung ihrer Dienstespflichten abhalten lassen. Das königl. Ministerium ist hierdurch veranlaßt worden, in einer höchsten Entschließung vom 5. d. M., die königl. Stellen aufzufordern, darüber zu wachen, daß in allen Städten und Märkten mit magistratischer Verfassung das Polizei- und Dienst-Personale in einer den Anforderung des Dienstes angemessenen Anzahl und Befähigung aufgestellt und gehalten werde und eine dem Dienste nachtheilige Vermehrung der verheiratheten Polizeidiener nicht stattfinde.

— Die königl. Regierung von Oberfranken macht unterm 11. dieß bekannt, daß auch in dem Physikats-Bezirk Burgebrach die Hundswuth ausgebrochen sey, und daß das Physikat in seinem sehr ausführlichen Bericht diese Krankheit für die wirkliche und für keine Abart derselben erklärt habe.

— 21. Jan. Heute früh bemerkten unsere Thurmwächter eine Feuersbrunst gegen Dalgfing links an der Straße gegen Erding.

Ausland.

Preußen. (Cleve, 11. Jan.) Vor einigen Tagen sind unseren Märzangeklagten die durch den Appellhof zu Köln in 2ter Instanz gefällten Urtheile publicirt worden. Die in 1ster Instanz verhängten Strafen sind unbedeutend gelindert worden, mit Ausnahme des Hauptanstifters Brohl, dessen Verurtheilung bestätigt wurde. Blos ist demselben solidarisch mit seinen Mitangeklagten nur ein Viertheil der Prozeßkosten auferlegt worden. Letztere betragen dennoch nicht weniger als 2000 Thaler und Brohls Mitangeklagte sind sämmtlich insolvent. Jetzt bleibt den Verurtheilten nur noch ein Gnadengesuch an den König übrig, dessen Erfolg abzuwarten ist.

Sachsen. (Koburg, 16. Jan.) Unsere Landstände wurden so, wie sie jetzt in Folge der Ersetzungen und theilweise neuen Wahlen formirt sind, zu Anfang dieses Monats eröffnet, und beschäftigen sich nun mit ihren Aufgaben. Zum Landschaftsdirektor wurde der Forstmeister außer Dienst, Frhr. v. Wasmer, Besitzer des schönen Rittergutes Hassenberg dicht an der bayerischen Grenze, ernannt; zum Landschaftssyndikus oder Sekretär Hofadvokat Pertsch, beide vielseitig gebildet, rechtliche Männer von jugendlich kräftigem Alter. Baron Stockmar, Rittergutsbesitzer von Oberfeinau, lehnte die Stelle als Landschaftsdirektor ab, da seine Geschäfte ihn zu oft in Brüssel und London abhalten. Auch Frhr. v. Wangenheim, unter König Friedrich während der ersten Verhandlungen in Würtemberg über einen neuen Verfassungsvertrag mit den alten Landständen Minister, dann Bundestagsgesandter, der bekanntlich seit Jahren hier wohnt, war als koburgischer Rittergutsbesitzer gewählt, wurde aber nicht einberufen.

Fr. M.

Frankreich. (Paris, 16. Jan.) Die Debatten über die Adresse wurden gestern in der Deputirtenkammer geschlossen. General Bugeaud vertheidigte den Vertrag an der Tafna, dessen Unterhändler er gewesen, überließ jedoch die Verantwortlichkeit dem Ministerium vom 15. April, welches ihm Auftrag und Instruktion dazu gegeben, nach denen er gehandelt, und Hr. Martin (du Nord) Handelsminister unter dem 15 April erklärte auch Namens dieses diese Verantwortlichkeit durchaus nicht von sich ablehnen zu wollen. Der General Bugeaud entwickelte auch das System, welches man seiner Meinung nach in Afrika befolgen müsse. Dasselbe gründete sich auf völlige Vernichtung Abd-el-Kaders, und die Besetzung des ganzen Landes bis zur Wüste und dem Atlas hin, so daß dem Emir kein Zufluchtsort mehr bliebe. Einige mobile Colonnen von 7—10000 M. sollen die Grenze bewachen und keinem Araber mehr gestattet werden, zu pflügen oder zu

sken, oder irgend eine Waffe oder ein Pferd zu haben. Nur so werde man ihrer Herr werden, dazu seien aber 100,000 Mann nöthig; doch sei es besser sie jetzt daran zu setzen, um viel Unglück, das sonst unausbleiblich noch kommen werde, wenn man bei den bisherigen halben Maaßregeln beharre, zu verhüten. Was man auch sagen möge, die beschränkte Besetzung des Landes, etwa nur einiger Küstenpunkte sei Unsinn, und so sehr man sich auch dagegen sträube, die Eroberung des Landes sey unumgänglich nothwendig, wenn man sich dort wirklich festsetzen und einen geordneten Zustand begründen wolle.

Türkei u. Aegypten. (**Alexandrien**, 26. Dec.) Trotz aller gegentheiligen Versicherungen gewinnt es täglich mehr Wahrscheinlichkeit, daß eine Verständigung zwischen dem Vicekönig und der Pforte ohne Zuthun der Mächte, endlich doch dies einzig mögliche Ende der Differenzen zwischen beiden seyn wird. Beide Theile sind genugsam aufs Neue durch eine bittere Erfahrung belehrt, daß bei der allzugroßen Verschiedenheit der Interessen, welche die fünf Mächte in der orientalischen Frage von einander trennen, eine wirkliche Verständigung unter denselben auch in Zukunft eben so wenig erfolgen wird, als bisher. Auch versichert man, Frankreich, Oesterreich, ja selbst Rußland, seien der endlosen Verhandlungen längst müde und würden nichts dagegen einwenden, wenn eine gütliche Uebereinkunft zwischen dem Pascha und der Pforte zu Stande käme. Sicher ist, daß die Unterhandlungen zu diesem Zwecke zwischen hier und Konstantinopel fortwährend im lebhaftesten Gange sind. Fr. M.

Gebiet der Unterhaltung.

Treue Liebe.

Nachtstück v. G. Vies.

Die Glocke verkündete Mitternacht. Der zwölfte Schlag war noch nicht verklungen, als eine tiefvermummte Gestalt der Barriere de l'Etoile schwebenden Ganges zuschritt. Drei Mal schlug der Vermummte mit einem zerbrochenen Schwerdte an das Gitterthor.

„Wer da!" frug es von Innen.

Ein dumpfer, unverständlicher Ton von Aussen, war die Antwort — und rasch ward das Thor geöffnet.

Das Thor schloß sich wieder und die Gestalt erging sich in dem reizenden Lustwald, der sogenannten Champs Elisées.

Eine Viertelstunde mochte verflossen sein; da tritt aus dem Hause ein liebliches Mädchen, eilt auf den Vermummten zu und umschließt ihn, mit dem Feuer der ersten, heiligen Liebe.

„Du hier? Geliebter! Ich wähnte Dich noch im Kampfe."

„Der Kampf ist vorüber! Ich komme, Dich heimzuführen."

„Jetzt?" frug es wieder.

„Frage nicht so, Geliebte! Auf! spude Dich!"

Ein Kuß besiegelte die Worte. Kalt und schaurig überlief es die Jungfrau bei dem eisigen Kuß. Doch sie, die Treue, im kalten Kuß die Wärme der Liebe empfindend, entwand sich flugs den Armen des Theuern, kehrte zurück in das Haus und trat nach wenigen Minuten reisefertig zurück an die Seite des ihr ernst und grausig entgegenstarrenden Geliebten.

Sie eilen durch das Gitterthor. Aussen harret ein Wagen. Sie besteigen ihn. Zwei wiehernde Rosse, geleitet von einem weißverhüllten Diener, eilen in gestrecktem Gallop zur Stadt hinaus.

„Folgst Du mir willig? Geliebte?"

„Selbst in das Grab!"

Schneller jagen die Rosse, kälter wird die Nacht.

„Friert Dich? Geliebte!"

„Bei Dir friert mich nicht!"

Die Rosse brausen wie Sturmwind. Der Wagen berührt kaum mehr die Erde.

„Graut Dir? Geliebte!"

„Bei Dir graut mir nicht!"

Der Wagen hält stille. Sie steigen ab. Roß' und Wagen verschwinden und der Diener legt sich ins offene Grab.

Und viel tausend Gestalten, mit Orden und Kriegstrophäen geschmückt und ihre noch frischen, blutenden Wunden mit Lorbeerreis verdeckt, die Säbel umgeschnallt und die Flinten in den starren Händen haltend, umkreisen das Paar und stimmen aus vertrockneten Kehlen ein Lied an.

„Kennst Du den Sang? Geliebte!"

„Er ist unser Hochzeitsang!"

Und die Gestalten nahen leise und schleichend und erfassen den Geliebten und legen ihn in das Grab.

„Willst Du mir folgen? Geliebte!"

„Selbst in das Grab!"

Und sie schmiegt sich an das erkaltete Herz des Bräutigams, und die eisige Brust macht ihre Wangen erblassen. Die Pulse schlagen nicht mehr — sie liegt entseelt an der Seite des noch im Todt geliebten. Und die Geister der erschlagenen Helden bedecken beide mit Erde, und zeichnen mit ehernem Griffel die Geschichte von der — treuen Liebe auf den Grabstein. Die Erde aber verschlang noch in derselben Stunde den Grabstein mit der Inschrift — damit kein Mensch es wisse, wo die treue Liebe begraben liegt.

Bittschrift

eines niedergeschlagenen Trauerspieldichters an die Körner'sche Waschdeputation.

(Aus der Berliner Monatsschrift. August. 1804. S. 90 u. f.)

Dumm ist mein Kopf, und schwer wie Blei
Die Tabaksdose ledig,
Der Magen leer — der Himmel sey
Dem Trauerspiele *) gnädig!

*) Don Carlos.

Feu'r soll ich gießen auf's Papier
Mit angefror'nem Finger —
O Phöbus! hassest du Geschmier,
So wärm' auch deinen Jünger.

Die Wäsche klatscht vor meiner Thür,
Es pläret die Küchenzofe,
Und mich, mich führt das Flügelthier
Zu König Philipp's Hofe.

Ich steige muthig auf das Roß,
In wenigen Sekunden
Sah' ich Madrid; am Königsschloß
Hab' ich es angebunden.

Ich eile durch die Gallerie
Mit schnellem Tritt, belausche
Dort die Prinzessin Eboli
Im süßen Liebesrausche.

Jetzt sinkt sie an des Prinzen Brust
Mit wonnevollem Schauer;
In ihrem Auge Götterlust,
Und in den seinen Trauer.

Schon ruft das schöne Weib: Triumph!
Schon hör' ich — — Tod und Hölle!
Was hör' ich? — Einen nassen Strumpf
Geworfen in die Welle.

Und hin ist Traum und Feerei,
Prinzessin, Gott befohlen!
Der Henker mag die Dichterei
Beim Hemdewaschen holen!

Fr. Schiller,
Haus- u. Wirthschafts-Dichter.

Einheimisches

Theater-Bericht.

Montag, den 20. Januar. „Die verhängnißvolle Wette." Drama in 5 Akten nach dem Französischen des Alexander Dumas von F. v. Holbein.

Es ist eine Entwürdigung der deutschen Bühne, wenn man dergleichen Bilder französischer Lüderlichkeit auf ihr zur Darstellung bringt. Fünf Akte durch wird uns eine Reihe der gemeinsten Intriguen vorgeführt, und am Schlusse des fünften sehen wir das Laster seine Consequenz aufgeben, auf die Kniee sinken und hören es ausrufen: Gott, ich will mich bessern. Um die Sache zu glücklichem Ende zu bringen, muß ein Ministerwechsel statt finden und ein gemeines Weib dadurch gestürzt werden, die die ins Aschgraue gehende Kabale durch das ganze Stück leitet. Daß das Ganze recht effectmachende Scenen hat und in großer Spannung erhält bis zum letzten Augenblick, kann das Stück vor dem Forum der moralischen Kritik, der man doch auch ein Wörtchen in Bühnensachen zugestehen muß, nicht vertreten, und wird ihm auch gerade bei den strengen dramaturgischen Richtern nicht hoch angerechnet werden.

Gespielt wurde sehr gut — es wäre nur zu wünschen, daß diese Kräfte zu etwas besserem verwandt würden. Die Herren Rothhammer, Richelieu, Pohle, d'Aubigny, und Mad. Lehr als Frau v. St. Sprie, sowie Madame Rothhammer als Fräulein von Belliêle, gaben ihre Rollen wirklich ganz vorzüglich. In der Oper hat man sich mit Erfolg zum Klassischen gewandt, man würde gewiß im Schauspiel auch nicht übel damit thun. △

Erklärung.

So traurig es ist, mit Menschen in Berührung zu kommen, die Wahrheit und Recht mit Füßen treten, um so schmerzhafter ist es, solche anmaßende Menschen kennen gelernt zu haben die vor Stupitität gleichsam strotzen. Da mich Herr Katthein der Lüge überführen will, als hätte ich wirklich von dem Arrangement der Sylvester-Vesper Mitwissen gehabt, ist in so weit zu berichtigen, daß ich zwar ein Protokoll unterzeichnete, welches eine Production am Sylvester-Abende beurkundete, nicht aber die Piecen enthielt, die größtentheils aus den geistreichen Compositionen des Herrn Katthein bestanden, und ich daher von dem genialen Arrangement nichts wußte. Da mir ferner Hr. Katthein meinen Geschmack an religiöser Musik abspricht, kann er in so weit Recht haben, daß mir zwar religiöse Musik, von Katthein componirt, allerdings etwas zäh und unverdaulich vorkommt, hingegen aber an religiöser Musik von Haydn, Mozart &c. den höchsten Genuß finde. Ferner läugne ich auch nicht, ein Protokoll unterzeichnet zu haben, welches eine Einladung des Festballes am 26. d. M. enthielt, durch jene Unterschrift aber wollte ich nicht bezwecken, daß nach der genialen Weise des Hrn. Katthein dem Concert-Zettel ein Speisezettel beigedruckt würde, worin von Sauerbraten &c. die Rede ist, und wodurch er die Direktorial-Mitglieder als Weinkieser darstellt, indem sie den 36 kr. Wein des H. Fuchs für gut befanden. Da sich Hr. Katthein bei jeder Gelegenheit auf die Statuten stützt, so möchte ich gerne fragen, in welchem Paragraph es steht, daß Hr. Katthein die Beiträge-Gelder der weiblichen Mitglieder in seinen Sack gleiten lassen darf? ich finde diesen Paragraph nicht in seinen Statuten. Daß Verwunden leichter ist, als Heilen, möge nur Hr. Katthein selbst bedenken, denn der Todesstoß, den er seinem Vereine versetzte, wird kaum mehr zu heilen seyn. Uebrigens würde ich gewiß hülfreiche Hand einem mühsam erbauten Werke bieten, allein ein Gebäude zu stützen, das von seiner Wetterfahne hin und her geblasen wird, wäre Thorheit. Schlüßlich möchte ich noch Hrn. Katthein, der sich in seiner ganzen Handlungsweise, vorzüglich aber in seiner Annonce als Musiklehrer beinahe als ein non plus ultra dargestellt, der auf allen Instrumenten Unterricht ertheilt, und dem es lieber ist, wenn Schüler noch gar keinen Unterricht genossen haben; indem sie doch größtentheils verdorben würden &c., dadurch aber die Grenzen der Bescheidenheit weit überschreitet, da doch gewiß tüchtige Lehrer in Nürnberg sind, die zwar den Fingerschneller des Hrn. Katthein nicht in Anwendung bringen, dennoch aber ausgezeichnete Schüler gezogen haben, mit jenem Berge in der Aesopischen Fabel verglichen, der in Geburtsnöthen war, und durch sein ungeheures Getöse eine Menge Zuschauer herbeilockte, die doch gerne sehen wollten, welchen Coloß der Berg gebären würde, als endlich aber zum größten Staunen der Gaffenden eine kleine Maus zum Vorschein kam. Sapienti sat.

Bernhardt, Musikmeister.

Mannichfaltiges.

Die Venetianer hatten mit dem Kaiser Maximilian dem Ersten langwierige Streitigkeiten. Endlich beschlossen sie, dem Kaiser den Krieg anzukündigen. Zu dem Ende schickten sie einen Gesandten zu ihm, und dieser, ein unerfahrner aufgeblasener Nobili, trat mit seinem Sekretär stolzensSchrittes zum Kaiser hin, blieb bockSteif stehen, räusperte dreimal, hustete zweimal, blinzelte einmal und sprach mit pathetischem Tone die Worte: „Die allerdurchlauchtigste Republik Venedig kündigt dem Kaiser Maximilian den Krieg an." Der Kaiser, statt sich zu entrüsten, sagte lächelnd: „Geht, geht, nur thut mir den Gefallen und führt den Krieg eben so närrisch, als ihr ihn ankündigt."

Neu entdeckte Seifenfabrikation.

Einem Hamburger Bürger ist es gelungen, ein neues von dem bisherigen ganz abweichendes Verfahren bei der Fabrikation von Seife zu erfinden, welches wahrhaft überraschende Resultate gewährt. Nach dieser Methode behandelt, erhält jede Seife nicht nur eine erhöhte reinigende, besonders bleichende Kraft, sondern wird auch ungleich wohlfeiler hergestellt. Analog diesem Systeme knüpft sich ferner hieran ein anderes Verfahren: aus all und jedem Waschwasser nicht etwa nur die Kalktheile, sondern alle darin enthaltene Seife rein und ohne Gewichtsverlust fast kostenfrei wieder zu gewinnen, wodurch in großen Fabriken beim Türkischrothfärben und Entschälen der Seide u. s. w. bedeutende Ersparnisse zu erzielen wären.

Geistreiche Antwort einer geistreichen Frau.

Moses Mendelsohns Tochter, der Frau Friedrichs v. Schlegel, wurde einst, als sie sich mit Handarbeiten beschäftigte, der Vorwurf gemacht, sie solle ihrem Geiste doch eine angemessenere Beschäftigung geben. „Ich habe," sagte sie, „immer gehört, daß es schon zu viele Bücher in der Welt gibt, aber noch nie, daß es zu viel Hemden gäbe."

Ein recht gut geschriebener Aufsatz im „Allgemeinen Anzeiger d. D." macht auf die große Menge der Kaufmanns-Lehrlinge und Commis aufmerksam und warnt Eltern, ihre Söhne nicht die Handlung erlernen zu lassen. Die Zahl der Handlungsdiener, welche müßig liegen und nicht unterkommen könnten, auch wenn sie etwas Tüchtiges gelernt hätten, sey unglaublich. Der Verfasser sucht die Ursache hauptsächlich in den zunehmenden Realschulen, es trägt aber wohl viel Anderes dazu bei.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 24. Jan.: „Die Lebensmüden." Lustspiel in 5 Akten v. Dr. Ernst Raupach.

Gestorben.

Den 20. Jan.:

Fischer, Magdalena, Kantors-Tochter v. Muggendorf.
Mohrhard, Magdalena, Kaufmanns-Gattin.
Gebert, Georg, Siegellakfabrikant.

Den 21. Jan.:

Rudinger, Maria Margaretha.

Angekommene Fremde
vom 22. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Weyer v. Meurs u. Hr. Perret v. Neuschatel, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Barickel, Fabrikant v. München. Hr. Hild, Architekt v. Weinsberg. Hr. Herrmann, Architekt v. Stuttgart.

Strauß. Hr. Löwe v. Stuttgart, Hr. Gutruf von Carlsruhe, Hr. Supf v. Marktbreit, Hr. Rudolph von Znulenroda, u. Hr. Pellier v. Lyon, Kflte. Hr. Kaisenberg, Priv. v. München.

Rothe Hahn. Hr. Keim, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Mohrenritz, Kfm. v. Dettelbach. Hr. Zimmerlin, Stud. v. Erlangen.

Werl. Hof. Hr. Duppert, Hr. Dürrschmidt, Hr. Neubig, Hr. Rubner u. Hr. Mendel, Stud, und Hr. Dr. Weber v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Gademann, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Cramer, Brauereibesitzer v. Oettingen. H. Horlacher, Pharmac. v. Ansbach. Hr. Hasenkox, Maler v. Düsseldorf.

Kronprinz z. G. Hr. Hinkeldey, Kfm. v. München. Mad. Benz v. Heideck.

Täglicher Kalender.

Januar. 24. Timotheus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 25.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 25. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 22. Jan. Eine nach Vernehmung des Staatsraths erlassene allerh. Verordnung betrifft die Zuständigkeit in polizeilichen Streitsachen der Militärpersonen. Die Militärbehörden bleiben in polizeilichen Strafsachen ihrer Untergebenen zuständig; diese Zuständigkeit beschränkt sich jedoch auf wirkliche Militärpersonen, und erstreckt sich auf ihre Frauen, Kinder und Angehörige nur dann, wenn diese in Militärgebäuden wohnen, und die darin eingeführte militärpolizeiliche Ordnung übertreten haben. Den Civilpolizeibehörden steht zu, gegen Polizeiübertretungen der Militärpersonen sogleich einzuschreiten, in soweit solches zur augenblicklichen Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Ordnung, zur Erhebung des Thatbestandes und zur Sammlung der Beweise erforderlich ist; die Verhandlungen sind aber sodann zu weiterem Verfahren und Beschlußfassung den Militärbehörden mitzutheilen; diese haben den Civilpolizeibehörden auf Verlangen vom Ausgang der Untersuchung Nachricht zu geben. Ausnahmsweise werden den Civilbehörden zur Untersuchung und Aburtheilung jene Straffälle zugewiesen, welche sich auf Seite der Militärpersonen als Realitätenbesitzer oder Realitätenpächter Gewerbsberechtigte, Hausmiether, Dienstherren und Abgabenpflichtige durch Uebertretung der über diese besondern bürgerlichen Verhältnisse bestehenden Gesetze und Verordnungen, oder durch Verletzungen der Bestimmungen der §§. 2 und 3 der Beilage III zur Verfassungsurkunde (Preßvergehen) ergeben. In solchen Fällen soll die Vorladung, so wie der Vollzug der Erkenntnisse, mittelst Requisition der Civil- an die Militärbehörden veranlaßt werden. Kommen bei jenen Straffällen zugleich Verletzungen militärischer Dienstes- und Standesvorschriften vor, welche nach militärischen Bestimmungen als Verbrechen strafbar sind, so tritt die strafgerichtliche Zuständigkeit der Militärbehörden in Wirksamkeit.

Ausland.

Großbritannien. (London, 15. Jan.) Gestern gegen Abend verbreiteten sich sehr beunruhigende Gerüchte von einer in dieser Nacht bevorstehenden Schilderhebung der Chartisten in der Hauptstadt selbst. Man sprach von der Absicht derselben, an zahlreichen Stellen Feuer zu legen, und während die Bevölkerung dadurch in Angst erhalten würde, theils mit Löschen beschäftigt wäre, den eigentlichen Handstreich zu einem gewaltigen Umsturze der gegenwärtigen Ordnung der Dinge zu versuchen. Die Regierung hatte zeitig genug Kenntniß von diesen Gerüchten erhalten, auch erfahren, daß in der Handels-Halle in der Abteystraße ein Chartistenmeeting diesen Abend stattfinde, welches, wie man glaubte, den Mittelpunkt der Bewegung bilden sollte. Die Regierung hatte sogleich im Einverständnisse mit dem Lordmayor alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln für jeden möglichen Fall treffen lassen, alle Feuerlöschmannschaften mit ihren Spritzen hielten sich bereit, die Constabler und die Polizei verdoppelten ihre Aufmerksamkeit, die in der Hauptstadt liegenden Truppen wurden in ihren Casernen consignirt, und durch Expressen auch denen, welche im Tower ihre Garnison haben, Befehl gesendet, sich marschfertig zu halten. Die Vorsichtsmaßregeln, mit aller Offenheit ohne die geringste Geheimthuerei getroffen, mußten bei solcher Kraftentwickelung von Seite der Behörden, Jedermann die Lust benehmen, einen Versuch zur Ruhestöhrung zu machen, selbst die exaltirtesten Köpfe mußten dadurch wohl zur Vernunft gebracht werden. In der That fiel auch durchaus nicht der geringste Exceß während der Nacht bis jetzt vor. Fr. M.

Frankreich. (Paris, 17. Jan.) Die Nachricht vom Ausbruche ernstlicher Unruhen zu Foix im Departement der Ariege, am 13. bestätigt sich leider. Die Journale von Toulouse, dem Hauptort jenes Departements, erzählen den Vorfall auf folgende Weise. Die Stadtgemeinde Foix hat ein Stück Land angekauft, worauf in Zukunft die Viehmärkte abgehalten werden sollten. Von jedem zu Markt gebrachten Stück Vieh sollte aber eine kleine Abgabe zu Gunsten der Gemeindekasse entrichtet werden. Am 13. wollte man diese neue Ordnung zum ersten Male in Vollzug setzen. Die zuerst ankommenden Verkäufer fügten sich, nicht so aber die folgenden. Man murrte anfangs, die

Unzufriedenheit wurde immer größer, und endlich erfolgte die förmliche Weigerung, die neue Auflage zu bezahlen. Das Einschreiten von zwei oder drei Gensd'armen und etwa 12 — 15 Mann von der Linie war vergeblich; auf den Offizier, der sie kommandirte, wurden Steine abgeschleudert, und er mußte sich mit seinen Leuten zurückziehen. Gegen 11 Uhr erschien der inzwischen herbeigekommene Präfekt und der Maire an der Spitze von der ganzen Gensd'armeriebrigade und 150 Mann Linientruppen auf dem Platze, wo die Menge bereits in der Zahl von mehreren Tausenden sich versammelt hatte. Der Präfekt Hr. Petit de Bantel, wollte sprechen und zur Ruhe ermahnen, wurde aber ebenfalls sogleich mit Steinwürfen empfangen, und sogar schwer am Kopfe verwundet. Da alle Versuche durch gütliche Mittel die Ordnung herzustellen, sich vergeblich erwiesen, und auch die dreimalige gesetzliche Aufforderung zum Auseinandergehen bei der Menge durchaus keinen Erfolg hatten, die Exzesse derselben im Gegentheil immer ärger, und auch mehrere Soldaten durch den Hagel von Steinen gegen sie verwundet wurden, so sah man sich endlich gezwungen, Feuer auf die Ruhestöhrer geben zu lassen, wodurch gegen 15 Personen, darunter auch etliche Weiber, getödtet und fast eine dreifache Anzahl mehr oder minder schwer verwundet wurde. Fr. M.

Gebiet der Unterhaltung.

Lebensscenen.

Es war bitter kalt! —

Doch wollte ich meinen Platz vor dem Opernhause nicht verlassen, denn die Redoute war eine der letzten; also sehr zahlreich besucht; und das Ab- und Zuströmen der Masken unendlich.

Lieber, als die Redoute selbst, oder das Gewirr des Saales, war mir der anspruchslose Posten vor der Thüe. Das Aus- und Einsteigen der Masken, das Zusammenfinden der Bekannten, die rasch angeknüpften Liebes-Intriguen, gaben dem ruhigen Beobachter mehr Stoff, als das betäubende Geräusch im Saale.

Heute besonders fiel mir so Allerlei auf, was wohl des Wieder-Erzählens werth wäre, aber eine Begebenheit drängte alles Andere in den Hintergrund. Ich will sie erzählen:

Gegen zwölf Uhr kommt ein Herr und eine Dame, Beide in sehr geschmackvollen Domino's, aus den Corridors, ein bereit stehender Bediente erhält den Auftrag, den Wagen vorfahren zu lassen. Während es geschieht, wirft die Dame von Zeit zu Zeit unruhige Blicke hinter sich, und flüstert dann angelegentlich mit ihrem Begleiter. Der Bediente meldet, daß der Wagen warte. Man steigt ein. — Kaum wird der Schlag zugeworfen, so stürzt ein junger Mann in dunkelblauem Domino aus einer Ecke des Corridors, wo ich ihn bis jetzt gar nicht bemerkt hatte — sein Auge glüht, seine Lippen beben, er ist blaß wie der Tod! Ohne den eben abfahrenden Wagen auch nur mit einem Auge zu verlassen, springt er auf einen der dort haltenden Miethe-Wagen zu, reißt den Schlag auf, und ruft mit halb erstickter Stimme dem Kutscher zu: „Nach! nach! dem Wagen nach, der dort fährt! Du sollst ein gutes Trinkgeld bekommen. Rasch vorwärts!"

Das wilde, aufgeregte Wesen des jungen Mannes hatte etwas Entsetzliches. Ich ahnete Ungewöhnliches, und voller Neugier, in welchem Verhältnisse er wohl zu dem Paar im ersten Wagen stehen möge, sprang ich hinten auf, und war so im Stande, als der erste Wagen hielt, zu gleicher Zeit mit dem jungen Mann die Aussteigenden zu erwarten. Der Bediente hatte die Tritte heruntergelassen; die junge Dame stieg zuerst heraus. Sie war ohne Maske, und lächelte, als sie den vor Wuth bebenden dunkelblauen Domino an der Thüe des prächtigen Hauses stehen sah, in dem sie wahrscheinlich wohnte. Der Herr im Wagen wollte ebenfalls ohne Maske aussteigen, aber die Dame rief ihm zu:

„Nein, nein! behalte die Maske nur noch vor; ich glaube, man beobachtet uns!"

Bei diesen Worten stieg der Herr aus dem Wagen, hatte aber seine Maske wieder vorgenommen.

Eben wollten Beide in das Haus treten, als der junge Mann wie ein Tiger ihnen in den Weg sprang, und mit dem Ausrufe: „Ja, Nichtswürdige, ich habe Dich beobachtet!!" die junge Dame mit geballter Faust in's Gesicht schlug, so daß diese mit einem schwachen Schrei gegen die Wand des Hauses fiel.

Einen Augenblick sahen Alle, die gegenwärtig waren, sich bestürzt an; dann sprang der Begleiter der jungen Dame in sinnloser Wuth auf den Angreifenden, und packte ihn bei der Brust.

„Mensch, bist Du wahnsinnig?"

„Ha! ha! ha! wahnsinnig! Nein, noch nicht, nur ein bischen eifersüchtig; aber es kann noch kommen!"

Mit ungeheurer Kraft rangen die Beiden mit einander. Die Maske entfiel dem Einen; da starrte der Andere mit weit aufgerissenen Augen den vor Wuth Schäumenden an, ließ die Hände sinken, und rief mit einem Ton, dessen unendlicher Schmerz mir noch jetzt in den Ohren wiederklingt: „Herr Gott im Himmel! Ihr Bruder!"

Da er sich nicht vertheidigte, so war es seinem Gegner ein Leichtes, ihn so auf das Steinpflaster hinzuwerfen, daß ich für sein Leben fürchtete; dann sagte er zu dem Bedienten und Kutscher, die unterdessen die halb ohnmächtige Dame auf den Flur des Hauses geleitet hatten.

„Morgen reisen wir! — Läßt dieser Mensch (dabei stieß er mit dem Fuße nach dem betäubt auf dem Boden Liegenden) sich noch einmal in meinem Hause sehen, so befehle ich Euch, ihn mit Hetzpeitschen zu züchtigen. Wer einen Brief von ihm annimmt, oder durch die Post abgeben läßt, erhält den Abschied!"

Die Thür fiel hinter der Gruppe in's Schloß. Ich war mit dem Unglücklichen allein. Eben erholte er sich — seine Augen wollten fast aus den Höhlen springen — er starrte mich lautlos und mit irrem Blick an; vermochte aber nicht zu reden.

„Na, hören Sie 'mal! wie wird denn das mit dem versprochenen Trinkgeld?" rief der Kutscher des Miethswagens; „ich bin doch wahrhaftig schnell genug gefahren."

Welche gräßliche Dissonanz muß das Herz des Unglücklichen durchschauert haben, als diese roh und antheillos gesprochenen Worte ihm auf einmal seine völlige Besinnung wieder gaben.

Er sprang wie rasend auf, warf dem Kutscher seine übervolle Börse zu, rannte in die Nacht hinein, und war mir bald aus den Augen. Vergebens setzte ich ihm nach.

Als ich zurückkam, war der Kutscher eben beschäftigt, den Inhalt der Börse bei'm Schein einer Laterne zu zählen. Als er mich sah, lachte er grinzend.

„Das wäre nicht bitter, wenn so eine Prügelei öfter verfiele, da könnte man doch ein ordentliches Trinkgeld besehen!"

Ich zuckte schmerzlich zusammen! — Die eisige Hand der Gemeinheit hatte das Furchtbargroße und Entsetzliche der menschlichen Leidenschaften aus meinem Gedächtniß verwischt.

Ich habe nie wieder etwas von dem jungen Manne gehört. Das Haus vermied ich, so viel ich konnte, obgleich mich mein Weg fast täglich vorbeiführte.

Ungefähr drei Monate nachher war ein prächtiges Leichen-Begängniß dort. Ich fragte, wer denn gestorben sey?

„I, die junge Gräfin!" meinte eine alte gaffende Frau. „Die hat sich auch die Schwindsucht auf der Redoute geholt! — Ja, ja! das unsinnige Tanzen! Gewiß hat sie ein Glas Eis gegessen, oder einen kalten Trunk darauf gethan. Seit dem Tage hat sie gekränkelt und gekränkelt, bis sie denn endlich auch fort gemußt hat."

Derselbe Kutscher, der bei der nächtlichen Scene gegenwärtig gewesen war, fuhr mitten unter den andern einen dicken beleibten Herrn mit vielen Orden. Als er mich sah, grinzte er wieder, und rief:

„Wissen Sie wohl noch den Abend? Das war eine schöne Geschichte. Heut' kriege ich nicht so viel Trinkgeld, wie damals, und es ist doch dasselbe Haus."

Ich wendete mich ab. Langsam drängte ein Wagen dem andern nach. Der Leichenwagen bog um die nächste Ecke. Ich weiß nicht, wie es kam, aber der Schmerzensruf des jungen Mannes klang mir in die Ohren, als er schrie:

„Wahnsinnig? Nein, nein! Nur ein bischen eifersüchtig; aber es kann noch kommen!"

Räthsel.

Ich zähle schon viel hundert Jahre,
Und noch wuchs mir kein graues Haar;
Vor Abraham bin ich gewesen,
Dies ist die Wahrheit, rein und klar.

Wie sehr die Welt mich hält in Ehren,
Beweißt, daß an die Spitze mich
Der Schaar sie stellt, mit der sie streitet,
Gilt es nicht auf den Schuß noch Stich.

Sie giebt mir Perlen, Edelsteine,
Auch Gold und Seide oft zum Schmuck;
Läßt mich auch viele Münzen prägen;
Zeigt mich im Stein- und Kupferdruck.

Doch drücken wieder, umgekehret, —
Gar Viele auf mich, schonungslos,
Doch dadurch wirst du, recht erkennen, —
Das, was ich bin, klein oder groß. —

Mich zu kassiren wagt wohl Keiner,
Geschäh's, so blieb bei meiner Ehr,
In diesem bunten Weltgetümmel,
Kein Kaiser, Papst und Adel mehr.

Bch.

Auflösung der Charade in Nro. 17: „Kauffahrteischiff."

Mannichfaltiges.

Man liest in dem „Courier du Pas de Calais": „Die verhängnißvolle Epoche des Endes der Welt, welches auf den 6. Januar prophezeihet war hat zu einem ziemlich scherzhaften Auftritte Anlaß gegeben, den wir anführen wollen, nur um zu zeigen, wie sehr die Furcht das menschliche Hirn verrücken kann. — Ein ehrlicher Bauer, der fest überzeugt war, daß das Ende der Welt jetzt nahe sey, findet sich vor einigen Tagen bei einem Notarius unserer Gegend ein, von eben so abergläubigen Zeugen begleitet, wie er, um sein Testament zu machen. Durch den Gesetzkundigen ausgefragt, sagte ihm der Landmann die Beweggründe, welche ihn zu dieser Handlung antrieben; und als man ihn fragte, wem er denn sein Vermögen geben wolle, sagte er ganz freimüthig: „Meiner Magd, weil ich keine Verwandten mehr habe, mit der Bedingung, daß sie jährlich drei Messen für die Ruhe meiner Seele lesen lasse." Der Notarius, der dabei seine ernste Amtsmiene nicht mehr behalten konnte, fing an zu lachen und bemerkte ihm, daß wenn das Ende der Welt käme, diejenige, die er als Erbin einsetzen wolle, eben so gut, wie die übrigen, den Schritt in die Ewigkeit thun müsse, und daß es dann auch keine Priester mehr gäbe, um Messen zu lesen. „Das ist wahr," antwortete der Bauer ganz verblüfft, indem er die Zeugen ansah, die er mitgebracht hatte, „daran haben wir nicht gedacht." Und er ging fort, mit den Worten: „Wie Gott will."

Eine außerordentliche Heirath ist in der Kirche zu Whalley, in England, zwischen dem Schuhmacher Whalley und Miß J. Dewhurst gefeiert worden. Der Gatte mißt sechs Fuß Höhe und seine Frau 30 Zoll. Obschon die letztere bereits 20 Jahr alt ist, wiegt sie doch nur 30 Pf.

Im Markte A., erzählt der Landbote, machte ein Bursche zur Nachtszeit seiner Geliebten einen Besuch, und schnitt derselben im Bette, weil sie von ihm in der Hoffnung zu seyn wider seinen Wunsch und Willen standhaft behauptete, mit

seinem Taschenmesser die Gurgel ab. Sie starb noch denselben Abend. Doch gelang es zuvor dem Arzte mittelst eines Verbandes sie noch zur Sprache zu bringen, so daß sie den ganzen Hergang zu erzählen und den Thäter zu nennen vermochte. Dieser wurde ihr sogleich vorgestellt, widersprach aber der Aussage der Sterbenden und läugnet noch jetzt nach einem Vierteljahr hartnäckig in den Verhören.

Fund von Alterthümern in der Walachei.

Ein Steinhauer fand im Laufe dieses Jahres im Distrikte Bonzéo auf einem kleinen Berge unter einem Felsen mehrere Vasen und andere Gegenstände von massivem Gold, die zusammen über 40 Pfund wogen. Eine Vase von der Form und Größe eines tiefen Tellers ist im Innern mit mythologischen Figuren en relief bedeckt, die Außenseite aber glatt. Die Figuren stellen fast den ganzen Parnaß vor, der um eine kleine Statue gereiht ist, die in der Mitte der Vase auf einem Stuhle sitzt und ein Glas in der Hand hält. Ferner fand man zwei Vasen in Form von Suppenschüsseln, mit Krystall u. dgl. geziert, längliche Urnen, zwei Vasen in Ibisgestalt, ein künstlich gearbeitetes Diadem mit zahlreichen Steinen besetzt, endlich zwei Halsringe, auf deren einem eine Inschrift sich befindet, deren Buchstaben etruskisch scheinen, die aber bis jetzt noch nicht entziffert wurden. Auf den andern Gegenständen ist keine Inschrift. Der Ort, wo alles dieß gefunden wurde, hat durchaus nichts Merkwürdiges, in dem Dorfe aber unten am Berge sieht man die Spuren einer Feste, welche die Sage den Tartaren zuschreibt. Der Finder hat unglücklicherweise den Einfall gehabt, alle diese Gefäße zu zerschlagen, um sie einschmelzen zu lassen; man ist aber dem letztern zuvorgekommen, und sucht ihnen jetzt ihre ursprüngliche Form wieder zu geben.

Anzeigen.

Mit magistratischer Bewilligung.

Zweite musicalische Abendunterhaltung der Familie Heindel.

Der ungetheilte gütige Beifall, welcher meiner Familie und besonders meinem Sohn Johann bei Gelegenheit ihrer Vorträge am letzten Dienstag geschenkt wurde, ermuthigt mich, den Wünschen vieler verehrten Anwesenden zu entsprechen und eine

zweite musikalische Abendunterhaltung

auf Sonnabend den 25. Jan.

im Saale des goldnen Adlers

zu veranstalten, unter der ergebensten Bitte um zahlreiche gütige Theilnahme.

Um solche für Familien zu erleichtern, bestimme ich den Subscriptionspreis für 1 Billet nur auf 24 kr., und Familienbillete für 3 Personen zu 48 kr., welche in der Riegel- und Wießner'schen Buchhandlung zu haben sind.

Kinder unter 10 Jahren, welche mit ihren resp. Eltern kommen, haben ganz freyen Eintritt.

Eintrittspreis an der Casse 30 kr.

Der Anfang ist Abends halb 7 Uhr. Ende nach 8 Uhr.

Joseph Heindel.

Wohnungs-Vermiethung.

In der Kaiserstraße ist eine sehr freundliche Wohnung, bestehend in 2 tapezirten Zimmern, an einen Herrn oder eine Dame mit oder ohne Möbel und Bedienung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfragen das Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Bekanntmachung.

Zu dem hier im Theater stattfindenden Maskenbällen so wie auch zu andern Maskeraden bin ich erböthig zu billigen Preisen die verschiedensten Arten von neuen, guten und geschmackvollen Maskenanzügen zu verleihen. Ich lade daher das geehrte Publikum ganz ergebenst dazu ein; die Anzüge sind an jedem Tage bei mir im Theater Gebäude zu sehen.

Wolf, Garderobier.

Gesuch.

Eine stille Familie sucht ein Kind, jedoch nicht unter einem Jahre, in Kost und Pflege zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Angekommene Fremde
vom 23. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Schweizer v. Stuttgart. Hr. Siligmüller, Kfm. v. Bamberg. Hr. Roth, Kfm. v. Augsburg.

Rothe Roß. Hr. Graf v. Grafenreuth, Obrist mit Gem. v. Ansbach.

Mittelsb. Hof. Hr. v. Schaumberg, Max u. Louis v. Seefried, u. Hr. Hertlein, Lieuts. v. Ansbach.

Strauß. Laiblein, Pharmac. v. Nagold. Hr. Ledererr v. Marktbreit, Hr. Fleischmann u. Hr. Hildebrand v. Ruhla, u. Hr. Obermeyer v. Isny, Kfte.

2 Bl. Schlüssel. Hr. Kronwell, Handlung-Commis v. Gunzenhausen.

Mondschein z. G. Hr. Müller, Schauspieler mit Fam. v. Koburg. Hr. Bothe, Pferdehändler v. Hausen.

Täglicher Kalender.

Januar. 25. Pauli Bek.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 26.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 26. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 21. Jan. Hiesige Blätter schreiben: „Man glaubt, daß der Landtag bis zu Ostern seine Sitzungen beenden kann. — Die Kammer der Abgeordneten wird sich in einer ihrer nächsten Sitzungen mit Entscheidung der wichtigen Frage zu beschäftigen haben, ob Advokaten zu jenen öffentlichen Dienern gezählt werden können, welche von der Staatsregierung die Bewilligung zum Eintritt in die Kammer nachsuchen müssen."

— 23. Jan. (Ständeversammlung.) Die gestrige zweite öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten dauerte bei überfüllten Tribünen von Morgens 9 Uhr bis Nachmittags halb 4 Uhr. Nach Bekanntmachung der Eingaben, worunter eine Petition des Literaten Bruckbräu, die Dedikation eines Werkes über den verewigten Regierungspräsidenten Rudhart betr., vorkam, wurde der Tagesordnung zufolge zum Vortrage über die Einberufung der Abgeordneten Jordan und Neubelhuber geschritten, deren Erscheinen in der Kammer innerhalb 10 Tagen vom Tage der Insinuation beschlossen wurde. Hauptgegenstand der Berathung war die Reklamation des Advokaten Dr. Hutter dahier, wegen des ihm von der Staatsregierung verweigerten Eintritts in die Kammer. Nach langen Debatten faßte die Kammer — ungeachtet des lebhaften Widerspruches vom Ministertische aus — vorerst den Beschluß: daß die Entscheidung der vorliegenden Frage allein in der Competenz der Kammer liege; — dann, nachdem der k. Staatsminister des Innern erschöpfende Nachweisungen über die der Ansicht der Staatsregierung bezüglich dieser Frage zu Grunde liegenden Motive gegeben hatte, den Endbeschluß: daß die Reklamation des Advokaten Dr. Hutter auf sich zu beruhen habe. Die Kammer der Abgeordneten hat also das von der Staatsregierung aufgestellte Prinzip als richtig anerkannt. Nach Verlesung des Protokolls der ersten öffentlichen Sitzung wurde die nächste auf Samstag den 25. d. M. anberaumt.

Ausland.

Spanien. (Bayonne, 13. Jan.) Nach glaubwürdigen Briefen aus dem Hauptquartier Espartero's kann ich Sie versichern, daß die nächsten Operationen mit Segura beginnen werden, und daß sie der Herzog persönlich leiten wird. General Ayerbe, der ihn begleiten wird, begibt sich heute von Mas de las Matas nach Alcoriza, wo er die dritte Division befehligen wird. Die Artillerie ist bereit, und eine große Zahl neuer Geschütze ist gestern auf dem Kanal angelangt. Der carlistische Chef Llangostera hält Molinas, Castellote und Vilarluengo mit der Hauptmacht der Carlisten besetzt, die aus zwölf Bataillonen besteht. Der Rest ist in dem Königreich Valencia zerstreut. Cabrera ist fortwährend krank, doch nicht mehr so gefährlich.

Frankreich. (Paris, 15. Jan.) Hr. Sauzet, an der Spitze der großen Deputation der Deputirtenkammer, hat gestern Abends die Adresse verlesen. — Die Antwort des Königs auf dieselbe lautet: „Meine Herren, ich habe mit lebhafter Theilnahme die Adresse vernommen, die Sie mir im Namen der Deputirtenkammer übergeben haben. Ich bin tief ergriffen von jenen rührenden Erinnerungen, die sie heiligt, und von den Empfindungen, die sie ausdrückt. Das Zusammenwirken der Staatsgewalten für das Gemeindewohl, die Stärke und Würde Frankreichs sind immer das Ziel meiner Anstrengungen gewesen, und werden es bleiben. Daher rührt die heilsame Stellung der konstitutionellen Monarchie innerhalb, wie außerhalb, der konstitutionellen Monarchie, die wir alle zu erhalten beschworen haben, und die allein die nationale Größe und Wohlfahrt sichern kann. Ihre loyale und patriotische Zustimmung ist mir ein neues Pfand der Stütze, die meine Regierung in Ihnen, behufs der wahren, von dem Rechte der gesetzlichen Gewalt unzertrennlichen Interessen des Landes finden wird. Ich erwarte von Ihnen, meine Herren, diese Gefühle, und ich danke Ihnen aus vollem Herzen und in vollem Vertrauen zu der Zukunft unseres Vaterlandes dafür." Diese Antwort wurde von dem Ausruf: Es lebe der König! begleitet. Eine große Menge

Deputirter hatte sich der großen Deputation angeschlossen. — Hr. Passy hat gestern das Budget von 1841 und das Gesetz über die Rentenkonversion übergeben. — Das Budget von 1841 ist auf 1 Milliarde 114 Million angeschlagen. Die Oppositionsblätter bemühen sich, das Plus der verschiedenen Budgets seit 1837 nachzuweisen, daselbe betrage nämlich von Jahr zu Jahr im Durchschnitt 20 Millionen. Wenn die Einnahme auf 1 Milliarde 128 Millionen angesetzt wird, und die Ausgaben 1 Milliarde 114 Millionen betragen so würde ein Plus von 14 Millionen in der Einnahme enthalten seyn. Da diese Summe nicht für die Bestreitung der Bedürfnisse hinreichen wird, schlug Hr. Passy vor, die Tilgungsreserve mit dem außerordentlichen Budget zu verbinden. Was das ordentliche Budget betrifft, so rechnet Hr. Passy auf ein neues Gesetz hinsichts des Zuckers und der Rentenkonversion. Das letztere ist bereits übergeben worden. Die Operation besteht darin, die Renten, die das Pari überschritten haben, mindestens um ½ Proz. zu reduziren. Die Reduktion würde in Serien stattfinden können. Aber die Zeit der Vollziehung ist gänzlich der Regierung überlassen. Man hält eine Genehmigung dieses Entwurfes abseiten der Kammer für unmöglich.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Laterna magica.

(Nach F. Soulie.)

Seh'n Sie, rief der Mann mit der Laterna magica, seh'n Sie, das ist Napoleon Bonaparte, General-en-chef bei der italienischen Armee, erster Konsul und Kaiser. Anfangs trägt er seinen Hut mit den dreifarbigen Federn und seine Stulpstiefeln. Sein Haar ist kurz abgeschnitten. Er ist mager, wie eine Kirchenmaus, seine Stiefeln sind nicht bezahlt.

Da ist er als erster Consul, er trägt schon seinen kleinen Hut, das Haar à la Titus, seidne Strümpfe und Schuhe mit Schnallen; er hat sein Glück gemacht.

Dies ist der Kaiser, er ist dick und fett, und rund geworden, wie Frankreich. Das ist er mit seinem grauen Oberrock, und seinen langen Stiefeln, mit der Lorgnette in der Hand. So kleidet er sich auf der Reise, im Bivouac, in der Schlacht. Er denkt nach, und schnupft seinen Taback aus der Tasche. Er bereitet sich zum Angriff ... Ein anderes Tableau!

Sie sehn Toulon. Verräther, Contrerevolutionäre hatten die Stadt den Engländern ausgeliefert. Der Nationalconvent, ein famöses Regiment Haifische, welche den Aristokraten gräulich mitgespielt hatten, der Nationalconvent also sagte dreimal zu seinen Hanswursten: Geh und nimm mir Toulon wieder ein! Ich bitte die Gesellschaft zu bemerken, daß zu jener Zeit Alles sich dutzte, weßhalb auch der Convent zu drei Personen sagte: Geh und nimm mir Toulon wieder ein!

Diese drei waren die Bürger Albert, Salicetti und Barras. Sie reisten auf der Stelle ab, um zu gehorchen; verstehn Sie auch, wenn sie's nicht durchsetzten, sollten sie guillotinirt werden. Sie nahmen erst den General Carraux mit, darauf Dugommier. Aber nichts da! Der Engländer hielt sich fest, und grinzte hinter seinen Kanonen: der Convent wurde ungeduldig. Darüber erschracken die drei Bürger und sie sagten zu einander: was ist zu thun? — Halt! sprach Salicetti, da schleicht so ein kleiner, magrer Kerl herum, der immer vorn dran ist, er sieht gerade so aus, als wenn er wüßte, wie die Sache anzufangen ist. Wir wollen ihn fragen. Da ließen sie den kleinen Magern kommen, und sagten zu ihm: Mach, daß wir Toulon nehmen. — Das ist leicht, erwiederte dieser ihnen; aber Toulon ist nicht vor Euch, Toulon ist nicht da, wohin Ihr Eure Kugeln und Haubitzen schleudert. Toulon ist dort. Und er zeigte mit dem Finger auf das Fort Klein-Gibraltar genannt, das an einem Felsen klebte. Die Repräsentanten lachten ihm ins Gesicht. Dugommier sagte in seiner Bosheit, indem er die Stirne runzelte: Meinst Du? — Ich wette meinen Kopf, antwortete er. Das war eben damals Rednerweise. Gesagt, gethan. Am andern Tage hatte er das kleine Fort, er ließ Kugeln herabhageln, und zerschmetterte Toulon, das unter ihm lag. Darauf nahmen die Engländer eilends Reißaus und wir zogen in die Stadt ein.

Der Convent war mit Bonaparte zufrieden. Du hast Dich gut aufgeführt, sagte er, ich gebe Dir die italienische Armee! — Famos, sagte er zu sich. — Geben Sie Acht, meine Herren und Damen. Sie werden gleich etwas Neues zu sehen bekommen.

Das ist die italienische Armee; es geht eben dabei nicht hoch her. Wir waren nur ein Haufen Gelbschnäbel; mit zerfetzten Beinkleidern, mit Schuhen ohne Sohlen — denn die hatten wir gebraten und gegessen. Kein Brod, weder am Sonntag, noch an den Werktagen. Kanonen ohne Lafetten, Mörser ohne Vorspann; nicht einmal ein Pfund Pferdefleisch, eine Suppe zu kochen! Du bist ein sauberer Patron! sagten wir, als wir den kleinen Magern, den keiner kannte, ankommen sahn. — Was ist das für ein Bursche? sagten Augereau und Massena, alte Eisenfresser, die sich ärgerten, daß man dem gehorchen sollte. — Genug. — So quälte man ihn mit Spöttereien. — Nichts war da, keine Lebensmittel, keine Munition, keine Kleider, keine Waffen. — Soldaten, sagte er zu jedermann, zu den Generalen so gut, wie zu den Gemeinen; Soldaten Ihr habt keine Kleider, kein Brod, Ihr habt nichts; Alles ist vor Euch, holt es! — Wie so? antwortete man. — Durch den Sieg, sagte er.

Das entflammte unser Herz. Er hat Recht, sagte man mit Grimm. Vorwärts, vorwärts! Die Trommel rief zum Angriff. Das dauerte vier Tage: vorwärts nach Montenotte, vorwärts nach Millesimo, vorwärts nach Dego, vorwärts nach Mondovi. — So ist's Recht, sagte der General, Ihr seyd alte Soldaten; Ihr seyd ohne Schuhe marschirt, Ihr habt Euch ohne Kanonen geschlagen, Ihr habt ohne Brücken über Flüsse gesetzt, das ist brav; allein das ist noch nicht Alles; vollendet,

was Ihr begonnen. — Ganz recht, erwiederte die Armee, und da ging es an. Man lief wie durchgegangene Pferde, man klopfte zur Linken, man klopfte zur Rechten; zu Lodi, Castiglione, Bassano, brav, sehr brav! Auf einmal sammelte sich ein Haufen Oesterreicher zu Arcole. Auch recht. Wir zogen hin. Merken Sie auf, hier ist es dargestellt.

Eine lumpige Brücke trennte uns von den Feinden; ein Kranz von Kanonen sprühte einen Kartätschenregen und hielt uns auf. Man war das nicht mehr gewohnt. — Voltigeurs, rief der General-en-chef, nehmt das Nest! — Sie gehen daran. — Die Kanone krachte, und sie waren alle zerstiebt. — Andere! rief er wieder.— Trapp, trapp, voran im Sturmschritt; sie sind auf der Mitte der Brücke. — Blumm!... Die Kanonen husteten. Kein Voltigeur mehr zu sehen! — Die Grenadiere vor! rief der kleine Korporal. Die Grenadiere kamen: herrlich zu sehn, unbeweglich, mit gefälltem Gewehr, prächtige Kerls! Noch ein Kanonendonner und keine Grenadiere mehr! — Andere! wiederholte der verfluchte Korporal: aber diesmal zeigte sich keiner. Man stellte sich, als ob man ihn nicht hörte. Da sprang er vom Pferd, ergeiff unsere Fahne, trat vor uns, zeigte sie uns, hielt sie uns vor die Nase, und trug sie dahin. Wir folgten ihm, das war unsre Pflicht; er eilte mit ihr nach der Brücke. Das war der Tod, allein das war uns gleich; er war allein voran. Der Feind sah ihn, man zielte nach ihm, man feuerte... Die Kanone hatte Respekt; sie fehlte, und die Brücke war unser, die Schlacht war unser, die österreichische Armee war unser!

(Schluß folgt.)

Ode an die Umständlichkeit.

Wie, nicht gedrungen sollte ich mich fühlen
Dir Grazie, voll Schleppen klafterlang,
Mit enggefalt'nem Kragen, ewig kühlen
Gesinnungen und wohlgeprüftem Rang,
Ein Lied zu weih'n? — Noch nie im Flügelkleide
Warst du, o Stiefkind der Besonnenheit,
Und nur die Monden überdachte Freude
Genießest du, und mit Bescheidenheit.
Wo gibt es wohl so überlegte Reden,
Wie du, zwar etwas schwer, zu Tage bringst;
Wo ist ein Arzt, der alle kleine Schäden
So sieht und würdigt, wie du es bedingst? —
Wo weilt ein Glied der Schöpfung, das dem Dulder
Die Feuerprobe würdiger bestellt;
Ja, wer trägt selbst mit mehr gebückter Schulter
Als Märtyrer das Trübsal dieser Welt? —
Die Stunde wird dem Raschen wohl zum Tage,
In der ihm deines Planes Würde nah't,
Und wenn du fährst, geht noch am Chaisenschlage
Die Zeit hinweg, die manche Reise hat.
Doch huldigt dir der Erdenbürger Freude,
Nur, selten, leider! wird der Dienst gewöhnt;
Das Alter ist im Schlafe deine Beute,
Obwohl die Jugend träumend dich verhöhnt.
Dich beten an das Faulthier und die Schnecken,
Weil du sie ihre Lieblingswege f. hrst;
Das Diebsgesindel muß darob erschrecken,
Wenn du ihm deine Gaben offerirst.
Dein Priester wäscht die übereinen Hände
Noch dreimal ehe er ein Opfer bringt,
Er sinnt, und fragt wohl stundenlang die Wände
Um Würdiger's, bis er die Fackel schwingt.
Entziehet auch Versäumniß deiner Würde
Oft die Trophäen, die du schwer verdienst;
Warst du doch, redend, nie des Schlafes Bürde,
Des Wachen Lust, wo du zu enden schienst.
O Königin der düstern Winternächte,
Die deinen Gang von Ewigkeit geübt:
Stets Narren hießen, Herren oder Knechte,
Die, unverbesserlich, dich treu geliebt!

G. M. Eckert.

Mannichfaltiges.

Während des Cantonnements der französischen Truppen in den vormals fränkischen Fürstenthümern Ansbach und Baireuth wurde ein französischer Chasseur im Dorfe B. bei A. einquartirt. Der Chasseur, welcher kein Deutsch verstehen wollte, schien es darauf abgesehen zu haben, die Geduld der Quartierträger auf jede mögliche Art zu erproben, und so kam es, daß er in kurzer Zeit durch das ganze Dorf von einem Haus ins andere verlegt wurde. Allein niemand wollte zuletzt den unverträglichen zerstörungssüchtigen Ueian mehr behalten, denn niemand konnte es ihm recht machen, und in seinem angenommenen gallischen Uebermuthe demolirte er alles, was ihm unter die Hände kam. Da erbot sich endlich der Schuster des Dorfes, als wunderlicher Kauz längst bekannt, den Polton ins Quartier zu nehmen. Mit Freuden wurde sein Anerbieten angenommen.

Der Chasseur erschien um die Mittagszeit, und machte sich es in seiner Art bequem. Nemlich, er warf den Handwerkszeug des ehrlichen Schusters zur Thüre hinaus, riß die vorhandenen Bettstücke aus der Bettlade und machte sich auf dem Boden der Stube ein weiches Lager zurecht. Der Schuster schwieg und auch seiner Frau hatte er Stillschweigen geboten. Nun wurde das Essen aufgetragen. Der Chasseur kostete einen Teller mit Suppe und warf ihn gegen die Thür. Der Schuster ergriff sogleich die ganze Schüssel und warf sie nach; der Chasseur stutzte, murmelte einige französische Flüche und verlangte Bier. Das Verlangte erschien, er kostete es und warf das Glas gegen die Thüe. Der Schuster ergriff sogleich den Krug und warf ihn nach. Dem Chasseur beliebte es nun zu rauchen; er ließ sich Pfeife und Tabac geben, stieß eine Kachel in den Ofen, zündete an und sagte: „is kommod Mosje.“ Der Schuster stieß sogleich auf der andern Seite des Ofens auch eine Kachel ein, zündete ebenfalls seine Pfeife an und erwiederte: „is auch kommod.“ Nun wurde der Chasseue verlegen. Der Schuster winkte seiner Frau den Braten aufzutragen. Sie that es. Der Chasseur setzte sich nieder zu Tische und machte Miene anzubeißen. Kaum hatte dies der Schuster bemerkt, als er auch schon die Schüssel faßte, um sie gegen die Thüre zu werfen. Hier hinderte ihn aber der Chasseur, indem er

in der besten Laune und mit dem geläufigsten Deutsch äußerte: „Halt, du bist ein verfluchter Kerl, und hast mich überflügelt. Wenn es so fort ginge, hätten wir am Ende beide nichts zu beißen. Wir wollen von nun an gute Freunde bleiben und es uns wohl schmecken lassen.“ Der Schuster lachte und war damit zufrieden. Der Schaden welchen er erlitten, wurde ihm von den übrigen Dorfsbewohnern ersetzt, und der Chasseur gefiel sich bei dem lustigen Schuster und dessen frugaler Küche zum Erstaunen aller, welche ihn vorher als unverträglich verabscheut hatten.

Was die Phantasie des griechischen Dichter-Heros in der Batrachomachie (Frosch-Mäusekrieg) ersann, hat nun ein italienischer Gaukler verwirklicht. Er zeigte auf der letzten Messe zu Ravenna abgerichtete Frösche und Mäuse, die gegen einander Krieg führen, Scharmützel und Schlachten liefern, Flinten und Kanonen abfeuern. Den Schluß der höchst drolligen Vorstellung bildet die Einnahme einer von Mäusen vertheidigten Festung, in welche Frösche auf Sturmleitern eindringen.

Es ist in England sehr gewöhnlich, daß Auswanderer fertige Häuser von 4—6 Gemächern mitnehmen, die so sinnreich eingerichtet sind, daß sie sich leicht auseinander nehmen und in einen kleinen Raum verpacken lassen. Man sieht jetzt mehrere solche Häuser bei einem Fabrikanten, Namens Peacock, in Walworth, die Lord Petre, Sir W. Molesworth und Andere für die von ihnen in Neuseeland und Vandimensland zu gründenden Ansiedelungen bestimmt haben. Einige haben das Ansehen italienischer Landhäuser. Die Dächer sind von Zink.

Anzeigen.

Kauf-Gesuch.

Eine Lebküchnerei wird zu kaufen gesucht durch das Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Masken-Ball.

Heute Sonntag ist Masken-Ball im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Einladung.

Sonntag den 26. Jan. findet gutbesetzte Tanzmusik im goldnen Lamm in der Obernschmidtgasse statt, wozu ergebenst einladet

J. Simon.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 26. Jan. Abonnement suspendu. Zum Erstenmale: „Die Seeräuber auf Jamaika.“ Romantisches Schauspiel in 4 Aufzügen. Nebst einem Vorspiel in 1 Aufzug v. Schmidt.

Die hochverehrten Abonnenten werden ergebenst ersucht, anzeigen zu lassen, ob sie gesonnen sind ihre Plätze für diese Vorstellung beizubehalten.

Montag, den 27. Jan.: „Der Mann im Feuer.“ Lustspiel in 3 Aufzügen von Ziegler.

Dienstag, den 28. Januar: „Zweiter großer Masken-Ball,“ verbunden mit einem Zuge von 50 Charakter-Masken.

Gestorben.

Den 21. Jan.:

Vogel, Johann Adam Jakob, Güterladers-Söhnlein.
Geißler, Johann Andreas, Sohn des Korbmachermeisters Geißler.
Bechmeier, Wilhelm, Zirkelschmidtmeisters-Söhnlein.

Den 22. Jan.:

Baumann, Johann Georg, Kaufmann.

Den 23. Jan.:

Gran, Katharina Margaretha, Sebastian Spitälerin.

Angekommene Fremde

vom 24. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bergmann v. Barmen und Hr. Bausa v. Frankfurt, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Talbot, Kfm. v. Aachen.

Bl. Glocke. Hr. Eibel u. Hr. Schuster, Priv. v. München. Hr. Werner, Kfm. v. Bayreuth.

Strauß. Hr. v. Stranzel, Cadet v. Prag. Hr. Bierling, Priv. v. Cannstadt. Hr. Mikulsky, Rath v. Petersburg. Hr. Grosch u. Hr. Schütz v. Ruhla. Hr. v. Kerkhof v. Crefeld, Hr. Fischer v. Chemnitz u. Hr. Wübbel von Neuß, Kflte.

Berl. Hof. Hr. Beck, Stud. v. Erlangen.

Rothe Hahn. Hr Stadelmann, Kfm. v. Eisennach. Hr. Baum, Kfm. v. Hersbruck. Hr. Körner, Privat. von Chemnitz.

Schw. Bock. Hrn. C. u. R. Witzel v. Dingelstädt, u. Hr. Dameyer v. Oerlinghausen, Fabrikanten.

Gold. Hirsch. Hr. Neumann, Oek. v. Küstrow.

Mondschein z. G. Hr. Sämann, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Ahlborn, Kfm. v. Schney. Hr. Blank, Priv. v. Kupferzell. Hr. Knorr, Oekon. v. Vorchheim.

Täglicher Kalender.

Januar. 26. Policar.

Mit einer literarischen Beilage von Riegel u. Wießner.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 27.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 27. Januar 1840.

Politisches.

Ausland.

Preußen. Nach einem Schreiben vom Rhein im „Fränkischen Courier" ist der Erzbischof von Köln jetzt vollkommen hergestellt, und hat in einem Brief an den König gebeten, daß er endlich vor ein kompetentes Gericht gestellt werde, oder falls man ihm diese Rechtswohlthat versage, sich ungehindert nach Köln, auf den Sitz seiner, ihm vom heiligen Geist anvertrauten Diözese zurückbegeben dürfe. Falls Se. Majestät ihm aber auch dieß verweigern sollte, bat er um Wiederabführung auf die Festung Minden, damit auch er jetzt, wo er gesund, zur Ehre Gottes die Kerkerhaft tragen könne. Man ist auf die Antwort sehr gespannt. Der Erzbischof befindet sich übrigens auch in Darfeld unter strenger, wenn auch nicht so ostensibler Bewachung.

Posen, 5. Jan. Die katholische Kirche unserer Provinz hat durch den vorgestern zu Gnesen erfolgten, plötzlichen und unerwarteten Tod des Weihbischofs, Herrn v. Kowalski, eines aufgeklärten und vorurtheilsfreien Prälaten, einen höchst empfindlichen Verlust erlitten. Der Verblichene, dessen Name in der Geschichte des dermaligen Kirchenstreites vielfach genannt worden ist, war zwar ein ziemlich bejahrter, aber noch sehr rüstiger Mann, der seine Gesundheit durch den anscheinend günstigen Erfolg seiner diesjährigen Badereise noch für längere Zeit befestigt zu haben schien. So ist abermals eine Stelle im höhern Klerikat erledigt.

Spanien. Nachrichten aus Madrid vom 11. Jan. zufolge soll Marschall Espartero mit der außerordentlichen Sendung zur Beglückwünschung bei der Vermählungsfeier Ihrer Maj. der Königin Viktoria nach London beauftragt werden. Sonst durchaus nichts Neues. Von Cabrera's Befinden ist es ganz stille.

Großbritannien. (London, 15. Jan.) Lord Palmerston hat Kriegsschiffe nach den chinesischen Küsten beordert. — Hr. v. Brunnow weiß nun nicht, wie er hier seine Sendung beenden soll, denn es ist gewiß, daß das Kabinet in einer allgemeinen Konferenz sich gegen die russischen Anträge ausgesprochen.

Frankreich. (Paris, 16. Jan.) Aus Alexandrien sind wichtige Nachrichten eingegangen, da sie eine Schilderhebung Mehemed Ali's befürchten lassen, der ungeduldig geworden scheint, und von keiner Art Vormundschaft, wie er sich ausgedrückt haben soll, mehr hören will. Man ist über diesen Entschluß des alten Mehemed sehr betroffen, und wird alles aufbieten, um ihn wieder zu beruhigen. Es heißt, daß ein junger Diplomat, der mit den Verhältnissen des Orients sehr vertraut ist, und einige Zeit in Aegypten gelebt hat, nach Alexandrien gesandt werden soll, um Mehemed Ali von einem Schritte abzuhalten, der die größten Verwickelungen nach sich ziehen kann. An den Grafen Sebastiani ist ein Courier abgesandt worden, der, wie versichert wird, auf einige von ihm gestellte Fragen die Antwort zu bringen hat. Graf Sebastiani soll jetzt zufriedener mit den Ansichten des englischen Kabinets seyn als er es noch vor vierzehn Tagen war. — Was Don Carlos betrifft, so möchte man sich seiner gern entledigen, sieht sich aber durch die Vorgänge in Spanien gezwungen, ihn zurückzuhalten. Wäre Cabrera, wie man vermuthet, seiner Krankheit unterlegen, so würde ohne Zweifel Don Carlos bereits freigegeben seyn.

In Lyon und Oullins wurden am 16. Januar von der Polizei mehrere Haussuchungen vorgenommen, welche die Beschlagnahme von 4—500 Patronen, einer Quantität Pulver und Kugeln und eines Kugelmodells zur Folge hatten.

— 18. Jan. Die heute eingetroffenen offiziellen Mittheilungen aus Foix bestätigen alle Details über die dortigen Unruhen. Die Zahl der Todten belief sich jedoch nur auf neun Personen, 18 wurden verwundet. Die Ruhestörer waren 6000 Mann stark, während die Besatzung von Foix nur 160 Mann zählte. Uebrigens ist die Emeute noch nicht vorbei, obschon der königl. Gerichtshof von Toulouse sich mit der Untersuchung beschäftigt. — Auf die Annahme des Rentengesetzes rechnet Niemand. So wurde unter anderm — um die Unglaubigkeit in dieser Hinsicht zu erweisen — der Vorschlag einer Wette gemacht: man wolle 1000 Napoleons Prämien zahlen,

um bis zur Annahme des Rentengesetzes jeden Tag 1 Napoleons Rente zu erhalten. Diese Wette wurde nicht angenommen. Das Rentengesetz wird erst Mittwoch in Berathung kommen.

China. Ein Brief aus China vom Ankerplatz Hong Kong vom 5. Sept. der auf Lloyds Kaffeehaus gelesen wurde, meldet: Die Chinesen verweigern den Engländern nicht nur Lebensmittel aller Art, sondern sie haben auch den Versuch gemacht, die Brunnen zu vergiften. Kapitän Elliot hat unumstößliche Beweise davon in Händen, und wird sie nach England übermachen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Laterna magica.

(Nach F. Soulie)

(Beschluß.)

Aber nach dem Regen kommt Sonnenschein. Hinter der Brücke von Arcole schlug man noch gar einen Rest Kaiserlicher, darauf machte man Frieden und es war aus. Doch der Frieden ist nicht des Soldaten Sache. Da sammelte man eine schöne Armee zu Toulon, ohne einem zu sagen weßhalb, man schifft sie auf einem Haufen Schiffe ein; auf einmal sind wir auf der hohen See. Es ging so fort. Da schrie auf einmal so ein Kauz von einem Matrosen, der auf dem Mast hockte, Land! Wir waren auf dem Zwischendeck wie Fässer zusammen gepackt. — Das muß man sehn, das muß man sehen! Wir sprangen auf's Verdeck. Wir glaubten prächtige Gefilde mit stolzen Orangenbäumen, herrlichen Citronenbäumen und immerdar blühenden Trauben zu finden. Welche Enttäuschung! Flacher Sandboden, so weit man sehn konnte, einige dutzend Bäume, wie die Sonnenschirme gewachsen, und im Hintergrund so etwas wie eine Stadt mit spitzigen Thürmen, wie die Bajonnette, ein Ding, wie ein Kegelspiel. Das Meer war wie toll. Aber das machte nichts; man landete, und wir jagten ein Paar lumpige Schnapphähne, denen es nicht recht war; wahre Mulatten, mit Haaren, wie die Ratten und mit meilenlangen Flinten. Ihr seyd in Aegypten, sagte man zu uns. Sehen Sie, meine Herren und Damen: das können Sie Sich gar nicht vorstellen. Unter den Füssen einen Höllenboden, auf dem man mir nichts, dir nichts Eier sieden konnte; über unsern Häuptern eine wüthende Sonne, die uns nach allen Dimensionen bratete. Ein Backofen wäre Spaß dagegen. Ueberall Sand, vorn, hinten, zur Rechten und zur Linken. Nicht ein Glas Wein, nicht ein Tropfen Wasser, die Gurgel zu erfrischen, nicht ein Feind, an dem man seine Wuth auslassen könnte. Endlich kamen wir an den Nil. Das war schon ein Sieg; der zweite war erfochten, als wir den Feind sahen, der dritte, als wir ihn durchbeutelten. Vor Allem tranken wir Wasser, wie die Narren; dann sahen wir, wie der Feind herankam. Es ist nicht gelogen, es waren prächtige Leute; herrliche Soldaten, Tambour-majors zu Pferde, rothe, blaue, gelbe, mit silberbeschlagenen Flinten, seidenen Kleidern, goldgestickten Mützen mit Puffen. In der Nähe waren die Pyramiden. Wir bildeten Carrés und der General rief uns zu: Von der Spitze dieser Pyramiden sehen 40 Jahrhunderte auf Euch. Das wollte heißen, wir sollten uns zusammennehmen. In diesem Augenblick stürzten sich die Mameluken auf uns. Wir feuerten und kreuzten die Bajonette. Sie kamen wie die Heuschrecken daher, sie fielen auf unsere Carrés, wie der Hagel, den der Wind treibt. Sie spießten sich an unsern Bajonetten, sie fielen zur Erde, und fuhren uns mit dem Dolch in die Weiche. Wenn ihre Pferde sich aufbäumten und wichen, trieben sie sie rückwärts heran und ließen sie auf uns stürzen. — Fern sey es von mir, auf die Besiegten zu schimpfen, aber die Leute hätten brav seyn können, wenn sie ein wenig mehr Ordnung gehalten hätten. Gleich darauf erfuhren wir, daß die Engländer uns den Rückzug abgeschnitten, und daß Nelson unsre Schiffe elend zugerichtet hätte. Da wir nicht mehr zurück konnten, gingen wir vorwärts. Wir kamen bei Gaza vorbei nach Jaffa. Da erwartete uns der Feind. Er vertheidigte sich bis auf den letzten Mann und starb deßgleichen. Jetzt mischte sich die Pest drein, und hernach der Durst und der Hunger. Der französische Soldat kennt den Tod, der schreckt ihn nicht. Er hat nichts dagegen, daß man ihn tödte, er mag aber nicht lange leiden.

Der General-en-chef erfuhr's. Er ging ins Spital und schritt durch die Reihen, die auf dem Boden lagen. Die andern, die ihn begleiteten, hüllten sich so ängstlich in Matratzen ein, als ob sie Pariserinnen wären, die über die schmutzige Straße gehn. Der General aber näherte sich den Kränksten, und sprach mit allen. Da lag ein armer Soldat in einem Winkel, der sagte kein Wort und sah ihm so zu. Was hast Du? sagte er zu ihm. — Ich sterbe, antwortete der Soldat. — Das bildest Du Dir nur ein, sagte der General, man kommt durch, wenn man nur will. — Möglich! sprach der Soldat, wenn man's noch nicht hat; aber wer's einmal hat, der muß es durchmachen und desto besser, wenn man daran stirbt. Aber gehn Sie fort, die Luft ist hier für Niemand gut. — Die Luft meiner Soldaten ist gut für mich, sagte Bonaparte, Du bist ein Kind. — Ich bin 32 Jahr alt. — Du fürchtest Dich. — Ich bin zu Arcole gewesen. — Gib mir die Hand und steh auf. — Ich will nicht, sagte ich. — Steh auf, fuhr er fort. — Ich will nicht, antwortete ich wieder, und hüllte mich in meine Decke. — Wohlan! ich will Dir helfen.

Drei Tage war ich schon da gelegen, ohne ein Glied zu rühren; jetzt aber fiel ich auf die Knie und rief: Sie sollen mein General seyn bis zum Tode. Ach! ich meinte meinen Tod, nicht den seinen. Ich dachte damals nicht so lang zu leben und das Alles eines Tages zu erzählen.

Aber zum Teufel mit Aegypten! Zurück nach Frankreich, da ist's lustig, und nicht so langweilig. Immer dasselbe im Kleinen, außer zu Abukir, wo es den Turbanen schlimm genug erging.

Am Geburtstage der Kirchenräthin Griesbach.

Im Namen seines kleinen Sohnes Karl

von

Friedrich v. Schiller.

(S. Zeitgenossen. Dritte Reihe. Bd. 1. Heft 3. S. 32 u. f.)

Mach auf, Frau Griesbach; ich bin da,
Und klopf' an deine Thüre.
Mich schickt Papa und die Mama,
Daß ich dir gratulire.

Ich bringe nichts als ein Gedicht
Zu deines Tages Feier;
Denn Alles, wie die Mutter spricht,
Ist so entsetzlich theuer.

Sag' selbst, was ich dir wünschen soll;
Ich weiß nichts zu erdenken.
Du hast ja Küch' und Keller voll,
Nichts fehlt in deinen Schränken.

Es wachsen fast dir auf den Tisch
Die Spargel und die Schoten;
Die Stachelbeeren blühen frisch,
Und so die Reneglotten.

Bei Stachelbeeren fällt mir ein,
Die schmecken gar zu süße;
Und wenn sie werden zeitig seyn,
So sorge, daß ich's wisse.

Viel fette Schweine mästest du,
Und giebst den Hühnern Futter;
Die Kuh im Stalle ruft: muh! muh!
Und giebt dir Milch und Butter.

Es haben Alle dich so gern,
Die Alten und die Jungen,
Und deinem lieben braven Herrn
Ist Alles wohl gelungen.

Du bist wohl auf! Gott Lob und Dank!
Mußt's auch fein immer bleiben;
Ja, höre! werde ja nicht krank,
Daß sie dir nichts verschreiben.

Nun lebe wohl! ich sag' Ade.
Gelt! ich war heut bescheiden.
Doch könntest du mir, eh' ich geh',
Eine Butterbemme schneiden.

Mannichfaltiges.

Hamlet mit Butterschnitten.

Garrik war der beste und der unterrichteste Mensch, der jemals die Bühne betreten. Er war nicht nur der Freund der armen Schauspieler, denen er oft seine volle Börse in die Hand schüttete, sondern auch der Dichter und großen Herren. Sherry nannte ihn, wie Byron erzählt, seinen theuren Pilades.

Garrik durchreiste oft die Provinzen Englands, noch öfter aber streifte er in den Landbesitzungen um London herum. Jene Lord Londonderry's, unweit Hatfield, war sein gewöhnlichster Aufenthalt.

Unter den Vergnügungen der Jagd und des Fischfanges gewann er da auch Muße, über seine ganzen Gestaltungen des Hamlet oder Romeo nachzudenken. Er liebte leidenschaftlich den Fischfang. Er brachte damit gewöhnlich vier oder fünf Stunden des Tages zu. Es war nicht selten, Romeo mit dem Hahnenruf aufstehen, und seine Angelleine in das Bassin von Carlton-House werfen zu sehn, wo der Gründling nicht immer dem Befehle des großen Mimen gehorchte und sich fangen ließ. Wenn dieß geschah, kam Garrik immer still und niedergeschlagen nach Carlton-House zurück, und nahm verdrießlich sein Frühstück zu sich.

Eines Tages war alles auf der Jagd; es war ein großes steeple-chase, die Echos von Carlton widerhallten von den Hornstößen Andersons, des alten Büchsenspanners des Prinzen von Wallis. Der Herzog von Guiches, damals Gesandter in London, hatte gerade diesen Tag gewählt, um Lord Londonderry zu besuchen.

Der Herzog von Guiches, voll Eleganz, schönem Benehmen, hatte eine große Leidenschaft für das Trauerspiel. Er kam in Carlton-House an; fand Alles still, er geht durch drei oder vier der untern Zimmer und stößt auf Niemand, endlich sieht er an einer Treppe einen Mann, welcher starr einen Karpfen betrachtete, dessen Schuppen in der Sonne diamantartig glänzten. Er hatte eine weiße Jacke an, und sah aus wie ein Hausintendant.

„Wo ist Lord Londonderry, Sir?“

„Er ist auf der Jagd, und kommt erst um acht Uhr zurück.“

Da läutete die Glocke zum Frühstück. Der Herzog und der Mann in der weißen Jacke begaben sich in den Speisesaal.

Als der Thee aufgetragen war, schwazte man.

„Sir,“ sagte der Herzog, „Sie haben ganz den Accent Garrik's, Sie sind es vielleicht selbst.“

Garrik bejahete es, und der Herzog drang in ihn, ihm eine Scene des Hamlet vorzuspielen.

Garrik hielt in der einen Hand ein Messer, und in der andern eine Butterstolle. So trug er den erhabenen Monolog des Hamlet vor.

Wir haben große Schauspieler auf der Bühne, gibt es deren noch beim Frühstücke?

Ein Reisender, der einen Ausflug nach Syrien und einem Theile des westlichen Arabiens gemacht, schreibt: die große Wüste oder Wildniß, durch welche sich der Weg nach dem Sinai zieht, trägt das Gepräge der größten Erhabenheit, mit der kahlsten Unfruchtbarkeit verbunden. Felsen thürmen sich auf Felsen, von allem Grün entblößt, von dunkler Chokoladen-Farbe und so abgeglättet, daß die Sonnenstrahlen sich darin spiegeln und das Gesicht und die Hände des Reisenden. Es ist eine Gegend, die den Wanderer mit Bewunderung und Entsetzen gleich erfülle, und bei welchem man sich das Murren und die Zufriedenheit der armen Israeliten wohl bedenken kann, die hier vor Hunger und Durst beinahe umkamen, und schmerzlich an das Land des Ueberflusses zurückdenken mußten, was sie so eben verlassen hatten —

Auf der Höhe des Sinai, angeblich grade auf der Stelle, wo der Herr dem Moses im feuerigen Busche erschien, liegt das St. Katharinen-Kloster, welches mitten unter den ruchlosen Stämmen der Araber, eher den Namen einer Festung verdient. Mit starken Mauern umgeben, wo man mehrere Geschütze aufgefahren sieht, hat es nur einen Zugang, der vermittelst eines Seiles bewerkstelligt wird, das von einer großen Höhe der Mauer herabgelassen und an dem man hinaufgewunden wird. Doch sind die griechischen Mönche, welche das Kloster bewohnen, sehr gastfrei.

In Messina singt ein achtzehnjähriges Mädchen den schönsten Baß. Signora Senganelli trat als Orovefo in der Norma auf und konnte es, was die Stimme betrifft, mit Lablache aufnehmen. Die Methode läßt noch viel zu wünschen übrig. Sie wird nach Neapel reisen, um im dortigen Conservatorium ihre Bildung zu vollenden.

Anzeigen.

Hauskauf-Gesuch.

Ein Haus mittlerer Größe wird sogleich zu kaufen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Wohnungs-Vermiethung.

In der Kaiserstraße ist eine sehr freundliche Wohnung, bestehend in 2 tapezirten Zimmern, an einen Herrn oder eine Dame mit oder ohne Möbel und Bedienung zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Nähere Auskunft ertheilt auf gefällige Anfragen das Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht, Josephsplatz L. 204.

Bekanntmachung.

Zu dem hier im Theater stattfindenden Maskenbällen so wie auch zu andern Maskeraden bin ich erbötig zu billigen Preisen die verschiedensten Arten von neuen, guten und geschmackvollen Maskenanzügen zu verleihen. Ich lade daher das geehrte Publikum ganz ergebenst dazu ein; die Anzüge sind an jedem Tage bei mir im Theater Gebäude zu sehen.

Wolf, Garderobier.

Anzeige.

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Hessen wovon die 5te Ziehung am 15. Feb. d. J. mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 20000 statt findet; sowie

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. Durchlaucht des Herzogs von Nassau, deren 2te Ziehung am 1. Februar d. J. mit den Gewinnsten von fl 27 bis fl. 45000 stattfindet, sind zu haben bey dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht, Josephsplatz L. 204.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, den 27. Jan.: „Der Mann im Feuer.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von Ziegler.

Gestorben.

Den 22. Jan.:

Baumann, Johann Georg, Kaufmann.

Den 23. Jan.:

Wellrab, Johann, Fabrikarbeiter.
Kaiser, Johann, Schreinergesell.
Lotter, Anna Magdalena Friederika, Kleidermacherin.
Aquila, Nanette Kath. Friederika Wilhelmina, Schuhmachers-Töchterlein.

Den 24. Jan.:

Simmerlein, Kunigunda, Bierwirths-Töchterlein.
Schädlich, Regina Rosina Johanna.
Singer, Friedrich, Wagnermeister.

Angekommene Fremde
vom 25. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Beckerrath v. Crefeld. Hr. Roth v. Hanau u. Hr. Lorch v. Zweibrücken, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Roth, Kfm. mit Sohn v. Kitzingen.

Wittelsb. Hof. Hr. Stirling Tailor, Rentier von München.

Bl. Glocke. Hr. Hechtel, Priv. v. Roth. Hr. Flinsch u. Hr. Post, Fabrikanten v. Bayreuth. Md. Müller v. Schwabach.

Strauß. Hr. Pfinger, Kfm. v Pforzheim. Hr. Dannewald, Priv. v. Hof. Hr. Kropf, Kfm. v. Leipzig. Hr. Procelius, Kfm. v. Regensburg.

Rothe Hahn. Hr. Pfabler, Kfm., u. Hr. Weißland, Gastw. v. Spalt. Hr. Baum, Kfm. Hr. Goppelt, Brauereibesitzer, u. Hr. Salomon, Commissionär v. Hersbruck.

Kronprinz z. G. Hr. Groß. Priv. mit Gattin von Sundheim. Hr. Wöhnert, Kunstmaler v. München. Herr Herbrand, Kfm. mit Gattin v. Kirchheim. Hr. Reuter, Kfm. v. Kernitz.

Stadt Erlangen. Hr. v Stromer, Stud. jur., u. Hr. Bayer, Stud. theol. v. Erlangen. Hr. Brügel, Forstactuar v. Rothenburg.

Weiß. Ochs. Hr. Haßold, Gastw. v Rothenhof. Hr. Bischof v. Ansbach, Hr. Göß v. Lichtenau u. Hr. Zetter v. Bamberg, Priv.

Wild. Mann. Hr. Oberhofer mit Sohn v. Haid. Hr. Wasser u. Hr. Schweiger v. Stanz, Kflte. Madame Schweiger v. Gundelfingen.

Täglicher Kalender.

Januar. 27. Joh. Chris.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 28.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 28. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

⁂ München, 23. Jan. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam auch das Gesuch des sehr fruchtbaren Schriftstellers, Verfertiger von Gedichten, Novellen rc. — Zollbeamten Bruckbräu vor, die Kammer möge sich sein Werk über den verstorbenen Präsidenten von Rudhardt dediziren lassen. Dasselbe soll neben den Hauptmomenten aus Rs. Leben eine Zusammenstellung seiner politischen Ansichten, Prinzipien, Sentenzen, Maximen u. s. w. aus seinen Reden in der Kammer und andern Werken, also eine Compilation enthalten. Schwindl und geistl. Rath Haas äusserten, Rudharts Andenken sei gewiß allen Kammermitgliedern theuer, indeß meinten von Korb und von Freyberg, es sei dem Antrag schon nach früherem Beschluß in ähnlichem Fall keine Folge zu geben, womit die Kammer einverstanden war. — Die Abgeordneten Neudelhuber und Jordan aus der Pfalz (Rheinkreis) wurden, ohne Anzeige ausgeblieben, einberufen. — Bei der Debatte über Hutter's Reclamation zeichneten sich ganz besonders die Reden der Abgeordneten v. Rotenhan, v. Thon Dittmer, Bestelmeyer, Vogel, Harleß aus, alle dafür; die HH. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor v. Harsdorf, Professor des Kirchenrechts Dr. Albrecht, und geistl. Rath Stadtpfarrer Weinzierl sprachen dagegen. — Die Debatte und ihr Ausgang, die etwaigen Folgen desselben, besonders im Fall eines andern Kammerbeschlusses, so wie der Armeebefehl und das ihm vorhergegangene Reseript über die Militär-Pensionirungen nehmen allgemein die Unterhaltung fast ausschließend in Anspruch. — Die 3. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist Samstag den 25. Jan. Nach Versicherung hiesiger Blätter hat Frhr. v. Hunoltstein die Insel Meinau im Bodensee gekauft, werden im Frühjahr viele Veränderungen daselbst vorgenommen, und will eine hohe Person ihren Aufenthalt allda nehmen.

— Die Beschlagnahme der Druckschriften: 1) Gedichte aus dem ungedruckten Nachlasse des Grafen August v. Platen-Hallermünde, 1838; 2) der deutsche Bundestag gegen das Ende des Jahres 1832, politische Skizze von Gustav Kombst, Straßburg 1836; 3) Manifest der polnisch-demokratischen Verbindung (ohne Druckort) 1838; 4) die Geißel, von Hartwich Hundt-Radowsky (1stes und 2tes Heft), Straßburg 1832; 5) la Telin (Harpe) d'un Scandinave, — Furien von Harro-Harring, Straßburg 1839; 6) Predigt am Reformationsfeste 1838 in der Haupt- und Stadtkirche zu Weimar; gehalten von Dr. Johann Friedrich Röhr, ist vom königl. Ministerium des Innern bestätigt worden.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 16. Jan.) Während ganz Deutschland, vorzugsweise aber Leipzig und Mainz, in diesem Jahre das große Jubiläum der Buchdruckerkunst feiern werden, wird Berlin ein solches Fest nicht sehen. Dasselbe wurde zwar hier schon seit drei Jahren so gut wie anderwärts vorbereitet, und namhafte Summen waren dazu sowohl von allen Buchdruckereibesitzern, wie auch von den in den Druckereien beschäftigten Gehülfen zusammengebracht, denn die hier befindlichen Buchdrucker legten seit drei Jahren wöchentlich einen Silbergroschen von ihrem Arbeitsertrage zusammen; es hat auch nicht an Vorschlägen für sinnvolle Anordnung des Festes gefehlt. Indeß ist die Erlaubniß dazu, wie man vernimmt, nicht erfolgt. Die Motive der abschlägigen Antwort sind nicht bekannt worden. Es scheint übrigens nicht, daß diese Maßregel sich auch auf die Provinzialstädte erstreckt, wo die Festfeier gleichfalls beabsichtigt wird, wie Magdeburg, Halle, Breslau rc.

Spanien. (Madrid, 14. Jan.) Die heutige Gazetta publizirt ein königl. Dekret, wodurch eine Commission ernannt wird, welche die Mittel untersuchen soll, um die auf einen wahrhaft erbärmlichen Zustand herabgekommene spanische Marine wieder emporzubringen. Alle diese Berathungen werden stets vergeblich seyn, so lange die Geldnoth in den Finanzen des Landes ein wirksameres Einschreiten unmöglich macht. — Heute sind Briefe aus

Sarragossa hier eingetroffen, wonach Espartero an die Behörden dieser Stadt, so wie von Pampeluna und Valencia den Befehl erlassen hat, ungesäumt alle in diesen Plätzen verfügbare Artillerie zu senden, um zu gleicher Zeit die Belagerung von Morella, Cantavieja, Castelotte und Segura beginnen zu können. Er will einen entscheidenden Schlag thun, sobald das Wetter es gestattet. — Am 19. beginnen die Corteswahlen hier. — Alle Vorbereitungen der beiderseitigen Parteien sich den Erfolg zu sichern, sind vollendet. Doch glaubt die Regierung selbst nicht, daß sie ihre Candidaten durchsetzen werde; desto besser sind die Aussichten in den Provinzen für sie. Es herrscht hier einige Aufregung. Fr. M.

Großbritannien. (London, 17. Jan.) Frost, William und Jones sind heute zum Tode verurtheilt worden. Gestern Abends sind mehrere Chartisten verhaftet worden. Man hat bei ihnen Dolche und andere Waffen gefunden. — Beide Häuser haben die Adresse an die Königin angenommen. Im Oberhause wurde das von Lord Wellington vorgeschlagene Amendement, in derselben bei dem „Prinzen Albert von Sachsen-Koburg-Gotha" das Wort „protestantisch" hinzuzufügen, angenommen.

Gebiet der Unterhaltung.

Lebensscenen.

II.

Das ist ja ein unendliches Geschnatter!

Vor der Thür eines Hauses, in dem die zweite Etage noch hell erleuchtet war, drängten sich junge Männer und junge Mädchen, denn eben fing es an zu regnen, und der rings schwarz umzogene Himmel ließ fürchten, daß es einen heftigen Guß geben würde.

„Ah, mon dieu! nun fängt es an zu regnen — und diese leichten Schuhe!"

„Dürfte ich nicht das Vergnügen haben, Sie nach Hause zu begleiten? Mein Schirm ist ganz zu Ihren Diensten!"

„Ach, Sie sind sehr gütig!"

„Bitte recht sehr, nicht Ursach! Ist's gefällig?

Ein Pärchen hatte sich zusammen gefunden, und ging traulich mit einander unter dem schützenden Schirm die Straße hinunter.

„Mine! gieb mir doch den Schirm, der Herr Referendar wird mich nach Hause begleiten!"

„Aber, Mamsell! die Madame haben mich ja eben geschickt, daß ich Sie nach Hause bringen soll, weil der Herr Vater nicht will, daß der Referendar —."

„Mine, sey still! wenn Du es wieder sagst, bekommst Du von mir nichts zu Weihnachten, und ich sag's auch der Mutter, wenn der Dragoner wieder zu Dir kommt!"

Mine schwieg. Referendar und Mademoiselle entschwebten hinterher. Mine, die sich das Tuch über den Kopf genommen hatte, raisonnirte inwendig.

Gleich hinterher kamen drei junge Mädchen, die sich unter einem mächtigen Schirm zusammengedrängt hatten und die Röckchen so weit aufhoben, daß man den Blick nur schwer abwenden konnte.

„Nein, das war einzig! Hast Du wohl gesehen, Alexandrine, wie sich die Meyer's zierten? Unausstehlich! Und die Malvina ist mir auch schrecklich eklig!"

„Hast Du bloß gesehen, wie sie angezogen war, Theodore? Das blaue Leibchen, gerade wie die Thekla in Wallensteins Tod! — Schauderhaft! und die empfindsamen Locken! Gott, die macht sich lächerlich!"

„Hast Du wohl gemerkt, wie der Assessor sie zweimal bei'm Cotillon stehen ließ? Nein, ich denke auch gleich, ich soll sticken!"

„Aber kommt rasch, da geht uns der Lieutenant nach! Ob er wohl an uns heran kommt? Wenn er es thut, geschieht es bloß Deinetwegen, Theodore!"

„Nein, Deinetwegen, Alexandrine!"

„Nein, Deinetwegen, Hulda!"

Sie biegen um die Ecke.

„Knollig habe ich mich ennuyirt!" sagte ein junger Mann mit ourang-outang-artigem Backenbart zu einigen Andern, die sich tiefer in ihre Mäntel hüllten. „Kein einziges erträgliches Gesicht! Stumpfnasen und Sprachwerkzeuge, von einem Ohr bis an's andere, schofel! rasend schofel!"

„Na, höre 'mal, die kleine Meyer ist doch nicht übel!"

„Das ist Geschmackssache; ich spüre sie nicht. Ist schon die rechte Höhe, wenn Eine bei'm Contretanz battirt, und mit Entrechat six vorgeht. Sehe ich so Eine, habe ich genug! Die will sich mit Gewalt unter die Haube tanzen!"

„Nicht eine Einzige war da, die Groschens hat!" — Schändlich, auf Ehre! dieser Mangel geht jetzt ins Weite!"

„Kommst Du morgen zu Stehely?"

„Vor dem Theater einen Augenblick! Gute Nacht!"

„Gute Nacht!"

So hatte sich nach und nach Alles verloren. Die Fenster oben wurden dunkel, und die Hausthür verschlossen. Nur eine Dame stand noch auf der Hausstufe, und schien unschlüssig, ob sie sich in den Regen hinaus wagen sollte oder nicht. Es fiel mir auf, daß sich keiner der vielen Herren, die nach und nach das Haus verlassen, um dieselbe bekümmert hatte. Höflich näherte ich mich ihr, und bot ihr meinen Schirm und meine Begleitung bis zu ihrer Wohnung an.

Beides wurde höflich und sichtbar überrascht angenommen. Wir gingen. Die Dame hatte meinen Arm genommen, und ging befangen und verlegen neben mir her.

„Die Gesellschaft war heute ungewöhnlich zahlreich!" begann ich das Gespräch, indem ich mir das Ansehen gab, als gehöre ich mit zu derselben.

„Ja, der Herr Geheime Rath macht ein großes Haus!" war die Antwort, die mit einer ungemein sanften, fast klagenden Stimme gegeben wurde.

„Haben Sie fleißig getanzt, mein Fräulein?"

„Ich? getanzt? Ach nein! ich habe Klavier gespielt, als die Andern tanzten!"

Das sagte sie in so eigenthümlich halb scherzendem, halb vorwurfsvollem Ton, daß ich unwillkührlich mich vorbeugte, um ihr bei'm Schein der Laterne, unter der wir so eben vorbei gingen, in's Gesicht zu sehen.

Es war ein häßliches von Pocken-Narben zerfressenes Gesicht.

Sie bemerkte meine Bewegung, blickte mich mit ihren großen Augen freundlich an, und sagte: „Es scheint ja mit Regnen aufzuhören; ich gehe jetzt wohl allein!"

Der sanfte klagende Ton ihrer Stimme hatte etwas so Einnehmendes, daß ich mir im Stillen einen Vorwurf über mein Benehmen machte, und sie dringend bat, mir zu erlauben, daß ich sie bis nach Hause begleiten dürfe.

Bald wurde das Gespräch lebhaft; ich erfuhr, daß der Geheime Rath B., um seine Töchter an den Mann zu bringen, häufig Bälle gab, wo viel getanzt, aber sehr wenig gegessen und noch weniger getrunken wurde, daß meine Begleiterin eine Jugendfreundin dieser Töchter sey, und daß sie das Pianoforte mit Fertigkeit spiele.

„Sie werden sich wundern," fuhr sie fort, „daß ich nicht Theil am Tanze genommen; aber ich bin häßlich, und ein häßliches Mädchen ist der Paria der Gesellschaft!"

„Erlauben Sie, mein Fräulein!"

„Erlauben Sie, mein Herr, daß ich die Artigkeit, die Sie mir wahrscheinlich sagen wollen, nicht annehme. Ich bin mit meiner Häßlichkeit vertraut; sie ist mir lieb geworden. Glauben Sie nicht, daß ich murre; mit Geduld und Ergebung trage ich meine Bestimmung. Ich bin glücklich, denn ich bin fromm und zufrieden! Beides kann ein schönes Mädchen unserer heutigen Welt nicht seyn. Wenn meine Jugendfreundinnen zu mir kommen, und mich bitten, Tänze auf dem Pianoforte zu spielen, so steigt wohl hin und wieder der Gedanke in mir auf: Wenn du hübscher wärst, bäten sie dich vielleicht zum Tanze! Ich bin verlassen, selbst unter dem freudigsten Schwarme. Wenn mir die Finger ermüden, so kommt wohl die Tochter des Hauses, klopft mir freundlich die Schulter, bringt mir ein Stück Kuchen und ein Glas Punsch, und bittet: Ach, nur noch einen Walzer! und dann den Kehraus! — Noch bin ich nie aufgefordert worden, mit den Fröhlichen fröhlich zu seyn! Noch kenne ich das Vergnügen des Tanzes nicht; aber ich habe meine innige Freude daran, Andere fröhlich zu sehen!

„Sie sind das erste Frauenzimmer, der ich begegne, mein Fräulein, das so ruhig über — —"

„Ihre Häßlichkeit spricht?" unterbrach sie mich. „Wohl möglich; aber Erfahrung giebt Ruhe! Bei andern Mädchen, die auch eben nicht hübsch zu nennen sind, mag der Zweifel daran noch hin und wieder Trost gewähren, und zu Ansprüchen in der Welt ermuntern! Bei mir aber ist jeder Zweifel verschwunden; ich bin wirklich sehr häßlich, und daran gewöhnt, daß man es mich empfinden läßt!"

„Wer könnte wohl so ungezogen seyn, und —"

„Jedermann, mein Herr! Ein schönes Mädchen ist das Meisterwerk der Natur! Sie braucht nur zu erscheinen, um zu gefallen, zu fesseln, anzuziehen! Jedermann naht sich ihr gern, und findet er auch, daß der Geist, die Bildung, das Gemüth der glänzenden Außenseite nicht entspricht, so sonnt er sich doch gern in der Schönheit göttlichem Strahl! Ein häßliches Weib ist das ewige Nein der Schöpfung! Mag sie gebildet seyn, mag sie mit Gewissenhaftigkeit ihre Pflichten erfüllen, mag sie Meisterin in Allem seyn, was weibliches Geschick und Ausdauer leisten kann: man vermeidet sie. Das häßliche Gesicht stößt auch Wohlwollende zurück. Nichts zieht den Menschen zur Häßlichkeit. Man hat die Kreuzspinne gern an Reben-Geländern, damit sie die Fliegen abhalte; aber im Zimmer zertritt man sie. Man läßt mich Clavier spielen, wenn Mädchen meines Alters und Standes sich vergnügen; aber man läßt mich unbegleitet, unbeschützt nach Hause gehen, denn ich bin häßlich. Ich bin die Vertraute aller kleinen Geheimnisse meiner Freundinnen, denn ich bin keiner gefährlich. Mit einem Mann ist das anders. Auch der Häßlichste kann gefallen, Theilnahme erwecken, Freundschaft und Liebe finden. Ein häßliches Mädchen kann das nicht! — Aber ich werde viel zu ernsthaft! — Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich Sie langweile; aber ich konnte heute mich des bittern Gefühls nicht erwehren, als ich sah, daß ich doch so ganz allein in dieser weiten Welt stehe, und warum? Weil ich die Pocken gehabt! — Hier ist mein Haus! Ich danke Ihnen für Ihre freundliche Aufmerksamkeit!"

Damit ging sie in das Haus; ich merkte mir die Nummer, und ging dann auch nachdenkend die Straße hinab.

Ich weiß nicht, wie es kommt; aber wenn ich jetzt manchmal an jene Straße komme, biege ich um, und denke an das häßliche Mädchen. Sie hat Recht. Ich möchte sie nicht noch einmal nach Hause begleiten. Das Gespräch mit ihr hat mich lange Zeit trübe gestimmt.

Einheimisches

Rechtfertigung.

Auf die unserm I. Herrn Direktor Katthein direkte und zugleich auch der Ehre des Direktoriums selbst zugefügte Ausfälle in Nr. 24 der allgem. Ztg. hatte dasselbe folgenden Beschluß in die Vereinsacten aufgenommen.

a. Herr Bernhardt hat 1) da er als Mitdirektor nicht ein einzigesmal nur seine Mitgliederbeiträge bezahlt und statutenwidrig vor einem Jahr ohne begründete schriftliche Abforderung nicht nur aus dem Vereine trat, sondern auch die Hautboisten hiezu veranlaßte, in die Vereinsangelegenheiten gar nichts zu reden.

b. sind nach §. 5 der Statuten die Damen im Verein welche schon singen können von allen Beiträgen frei. Jene Damen aber, welche Herr Katthein im Gesang unterrichtet, bezahlen dafür an ihn die öffentlich in Nr. 151 des Intelligenzblattes bekannt gemachte Gebühr. Eine grobe Injurie und Lüge ist daher die Behauptung des Herren Bernhardt daß Katthein sich Beiträge aneigne, wofür Injurant noch gerichtlich belangt wird.

Herr Katthein hat in letzter Zeit die Cassaverwaltung aus guten Gründen selbst übernommen, und auch die veranlassende Ursache dem Direktorium angezeigt. Dies als letztes Wort einer Opposition, welche den Verein in seinen Funda-

mentalbestimmungen, und selbst auch in seiner Existenz heimlich zu untergraben sucht. — Die sämmtlich verehrlichen Mitglieder wollen daher persönlich sich vom Stand der Sache actenmäßig bei Herrn Direktor Katthein überzeugen und den Verein in seinem schönen Wirkungskreis freundlich und redlich wie bisher unterstützen.

Nürnberg, 25. Jan. 1840.

Das Direktorium des Vereins zur Beförderung der Tonkunst.

Mannichfaltiges.

Wien, 14. Dez.) In der hiesigen Allg. Theaterztg. wurde vor einiger Zeit gemeldet, daß ein Geschäftsmann hierselbst im November d. J. eine Summe von 4000 fl. in Banknoten verloren hatte. Schon glaubte er auf dieses Geld Verzicht leisten zu müssen, indem jede Spur zum Wiederauffinden desselben verschwunden war. Da erschien unaufgefordert ein armer Schneidergeselle und überbrachte dem Eigenthümer die gefundene Summe. Der ehrliche Finder heißt Adam Schellhas; er ist aus Philippsthal in Kurhessen gebürtig und hat sich durch seine Profession bisher nur einen nothdürftigen Unterhalt erworben. Diese Redlichkeit bei solcher Armuth, fügt jenes Blatt hinzu, verdient schon des nachahmungswürdigen Beispiels wegen öffentlich belobt zu werden. Der redliche Finder hat nunmehr von der k. k. Ober-Polizei-Direction 600 fl. Conv.-Münze zur Belohnung für seine redliche Handlung erhalten.

Castelli pflegte sich mit einem Freunde häufig durch Schnurren und Schwänke zu necken. Als eines Tages dieser Freund eine größere Reise antrat, bat Castelli ihn beim Abschied, ihm dann und wann Nachricht von seinem Wohlbefinden zu geben. Der Freund hielt Wort. Von der vierten oder fünften Station aus sandte er einen Eilboten auf Castelli's Kosten an diesen mit einer ungeheuren Depesche, in welcher aber nichts weiter stand, als: „Ich befinde mich wohl.“ Castelli ließ den Spaß — Spaß sein, und bezahlte ohne Murren die Stafette. Nach einiger Zeit erhielt der abwesende Freund an dem Orte seines damaligen Aufenthaltes eine schwere unfrankirte Kiste durch die Post. Was befand sich aber in dieser? — Ein 16 Pfund schwerer Stein, auf diesem ein Blatt nachstehenden Inhaltes: „Lieber Freund! Bei der erwünschten Nachricht von deinem Wohlsein, ist mir beifolgender Stein vom Herzen gefallen!“

Der „Dumfries Courier“ enthält ohne Quellenangabe Folgendes: Hr. Mackay, Mitglied des britischen Consulats zu Maracavio, beschreibt eine Pflanze, die im Lande den Namen Protojoy führe und durch die seltsame Metamorphose eines Insekts zur Pflanze werde. An dem beschriebenen Insekte hatten sich schon einige der Beine in Wurzeln verwandelt, und in diesem Zustand erhielt sie Hr. Mackey. Ein ähnliches Insekt soll kürzlich in Nordkarolina entdeckt worden seyn. Wenn das Geschöpf die Form eines Insektes annimmt, ist es etwa einen Zoll lang und gleicht so ziemlich einer Wespe. Wenn das Insekt seine volle Länge erreicht hat, verschwindet es unter dem Boden und stirbt; bald darauf sprießen die beiden Vorderfüße hervor, die Sprößlinge steigen aufwärts und bald hat die Pflanze die Höhe von 6 Zoll erreicht. Die Zweige und Blätter gleichen dem Klee und an den Spitzen der erstern sind Knöpfe, die weder Blätter noch Blumen enthalten, sondern ein Insekt, das, wie es herangewachsen ist, auf den Boden fällt oder auch auf der Pflanze bleibt, und von den Blätten sich nährt, bis die Pflanze erschöpft ist, wo das Insekt in die Erde zurückkehrt und später wieder als Pflanze aufsprießt.

Für die Uebersendung seiner Predigten über das Leben Jesu hat der Hofprediger Zimmermann in Darmstadt vom König von Preußen eine große goldene Verdienstmedaille erhalten.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, den 28. Januar: „Zweiter großer Masken-Ball,“ verbunden mit einem Zuge von 50 Charakter-Masken.

Angekommene Fremde
vom 26. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Beckmann v. Frankfurt, Hr. Georgi, Hr. Klöpper u. Hr Arens v. Elberfeld, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Wals, Zollbeamter v. München, Hr. Wießner, Kfm. v. Regensburg.

Strauß. Hr. Heinemann, Kfm. v. Berlin. Hr. Helfrich, Kfm. v. Ulm. Hr. Schönfeld, Schauspieler v. Regensburg.

Berl. Hof. Hr. Huberwald u. Hr. Tuppert, Stud. med., u. Hr. Wodel u. Hr. Dampf, Stud. theol. v. Erlangen.

Stadt Erlangen. Hr. Schneider, Priv. v. Bruck.

Bl. Schlüssel. Hrn. Gebr. Neustädter v. Darmstadt, u. Hr. Kronwell v. Gunzenhausen, Kflte.

Wild. Mann. Hr. Ohenberg, Hr. Meier und Hr. Bourgoing, Fabrikanten v. Gerweiler. Hr. Thomas, Kfm. v. Holzhausen.

Täglicher Kalender.

Januar. 28. Carolus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 29.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 29. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 26. Jan. Gestern hatte die dritte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Auf der Tagesordnung stand: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Vortrag des dritten Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Gesetzes vom 29. Nivôse XIII. betreffend, welches die Erziehung von Söhnen jener Familien, welche sieben Kinder haben, auf Kosten des Staates anordnet; 3) Vortrag des zweiten Ausschusses, (Ausschuß für die Steuern) über den Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungsurkunde betreffend; 4) Vortrag des Sekretärs des VI. (Petitions-) Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zum Vortrage an die Kammrr der Abgeordneten geeignet befundenen. — Anwesend waren 116 Mitglieder. Am Ministertische befanden sich: der Minister des Innern v. Abel, dann die k. Ministerialräthe Weigand und v. Zenetti. Die Eröffnung der Sitzung begann mit Beeidigung des neueingetroffenen Mitgliedes Dr. Folie von Lindau, worauf der Referent des III. Ausschusses, v. Hagen Vortrag über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Gesetzes vom 29. Nivôse XIII. (siehe oben Tagesordnung sub. Nr. 2.) vortrug. Dieser Gesetzentwurf kommt nach der Geschäftsordnung binnen 3 Tagen, also kommenden Dienstag, zur Diskussion. Ebenso wird der von dem Referenten des II. Ausschusses, Frhr. v. Rotenhan erstattete Vortrag über den Gesetzentwurf: die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungsurkunde betr. der Berathung auf nächsten Dienstag bestimmt. — Frhr. v. Welden als Sekretär des VI. (Petitions-) Ausschusses erstattete hierauf von der Rednerbühne aus, Vortrag über die an die Kammer gelangten Anträge, unter denen nur jener des Abgeordneten Lipp (Brauer und Oekonom aus Wollnzach in Oberbayern) die Abänderung der §§. 48 und 49. der II. Verfassungsbeilage als zur Berathung der Kammer geeignet erklärt und auf gestellte Umfrage an den betreffenden (III.) Ausschuß zu überweisen beschlossen wurde. — Die nächste Sitzung findet kommenden Dienstag den 28. Jan. statt. M. T.

Ausland.

Hannover, 20. Jan. Eben wird hier eine „Königliche Erklärung, die unmangelhafte Befolgung der Gesetze und Verordnungen betreffend" ausgegeben, durch welche den Richtern geradezu bei Strafe untersagt wird, auf die fortdauernde Rechtsgültigkeit des Staatsgrundgesetzes zu erkennen.

Portugal. Englische Blätter schreiben aus Lissabon vom 13. Jan.: Der Senat ist noch nicht konstituirt. — Die Abgeordneten-Kammer beschäftigt sich mit Kommissionswahlen. In die Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten wurden lauter Gemäßigte gewählt. — Für die auswärtigen Staatsgläubiger ist sowohl von Seiten der Regierung, als von Seiten der Cortes nichts zu hoffen.

Frankreich. (Paris, 22. Jan.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurden mehrere Anträge angekündigt, darunter einer von Hrn. Bresson auf Erhöhung des Zolls von fremden Linnenwaaren. Der Minister des Innern brachte einen Gesetzentwurf ein, nach welchem für das zu Ehren Molières zu errichtenden Denkmal aus der Staatskasse ein Beitrag von 100,000 Fr. verwilligt werden soll. Hierauf wurde zu Berathung des Gesetzentwurfes über die Organisation der Handelsgerichte übergegangen. — Wegen Theilnahme an dem Umzuge zu Gunsten der Wahlreform sind noch mehrere Nationalgarde Offiziere auf zwei Monate suspendirt worden. Schw. M.

— Französische Blätter vom 22. Jan. schreiben: Die aus spanischem Dienste zurückgekehrten Offiziere und Soldaten der Fremdenlegion haben in einer Bittschrift an die Abgeordneten-Kammer um deren Verwendung nachgesucht. Nach dem Vertrage von Vergara waren durch k. Dekret ihnen zur Deckung ihrer dringendsten Bedürfnisse 120,000 Franken angewiesen worden, bis jetzt ist aber die Auszahlung dieser Summe noch nicht erfolgt.

Italien. (Rom, 14. Jan.) Unser Karneval dürfte dießmal nicht so geräuschvoll werden, als er sonst zu seyn

pflegt. Die größere Reisebequemlichkeit läßt viele Familien, die sonst den Winter hier zuzubringen pflegten, jetzt bis nach Neapel gehen. Zumal gilt dies von Engländern. Manche russische Gäste dürften heuer aus andern Gründen ausgeblieben sein. Doch zählt man deren immer noch eine ansehnliche Menge. Auch ist es nicht zu läugnen, daß die immer wie neu verbreiteten (nach andern Berichten jedoch völlig grundlosen) Sagen von dem angegriffenen Gesundheitszustand des heiligen Vaters nachtheilig auf die Zurüstungen für das Reich des frohen Geistes wirken. Die vielen Spanier, welche wir sehen, können die sinkende Hoffnungen nicht heben. Wenige Einzelne ausgenommen, sind alle arm. Noch ärmer sind sie an Aussichten für die Zukunft. Aus Bourges und aus Spanien lauten die Nachrichten gleich niderschlagend. Eine kurze Zeit neuer Täuschung während der Anwesenheit des Herzogs von Bordeaux, oder kurz nach seinem Auftreten hier, ist schnell vorübergegangen. Er ist seit einer Woche fort und eben so lange vergessen. Es heißt sogar, er werde auf seiner Rückreise in die österreichischen Staaten Rom gar nicht berühren. Vielleicht folgert man dies jedoch nur aus dem Umstand, daß er seine Wohnung für die kurze Zeit seiner Abwesenheit nicht beibehalten hat. Schw. M.

Afrika. Algier, 11. Jan. Der Marabut Tidschini, Herrscher von Ain-Maabi, hat durch einen Abgesandten an den Marschall Valée ein Schreiben zugeschickt, worin er ihm seine Allianz gegen Abd-el-Kader anbietet. Er erklärt sich bereit, sowohl dem Emir den Rückzug nach der Wüste abzuschneiden, als auch ein Truppencontingent zu stellen, um dasselbe mit der französischen Armee zu vereinigen. Der Marschall Valée scheint ziemlich geneigt, beide Anerbietungen anzunehmen. — Abd-el-Kader befindet sich in Mascara, wo er, wie es heißt, eine Armee organisirt, um die Franzosen in der Provinz Oran zu bekriegen. — Algier war nie belebter, als jetzt. Kaffehäuser, Restaurants, öffentliche Plätze und Theater sind voll Menschen.

Gebiet der Unterhaltung.

Das Kaisergespenst in den Tuilerien.

(Aus den Memoiren des Grafen Marmont.)

Aus altadeligem Geblüt entsprossen, war in der ersten Zeit meines Lebens schon mein künftiges Loos geworfen, ich sollte auf der Bahn des Krieges zu Ehren und Ruhm gelangen, ward also mit der, zur selben Zeit vorbereiteten Expedition des Generals Bonaparte als Lieutenant nach Aegypten gesandt, sah dort den Heros der Zeit auf die erste Stufe seines Ruhmes steigen, kehrte unterdessen, zum Oberlieutenannt ernannt, mit demselben nach Frankreich zurück, wo ich ihn dann mit Karls des Großen Schwert umgürtet sah; bis zu dieser Größe wagte ich nicht hinaufzuschauen, ich fühlte nur einen unüberwindlichen Drang nach Thaten in mir und wollte, nachdem ich Major geworden war, eben Schritte thun, mich in's Kampfgewühl zu versetzen, als mir plötzlich andere Sinne kamen; ich hatte Gelegenheit gehabt, die siebenzehnjährige Tochter des alten Grafen du Four kennen zu lernen, und ehe zwei Tage vergingen, in Mariens Fesseln zu schmachten; fast eben so bald gelangte ich zur Ueberzeugung, daß auch ich diesem holden Mädchen nicht gleichgültig war; mein Glück war also vollständig; ich hatte nichts eiliger zu thun, als mich den Stufen des Throns des Kriegerfürsten zu nahen und ihm meine Verlobung anzuzeigen; allein der Himmel weiß, welche Umstände hier obgewaltet haben, ich ward den andern Tag, zum Obristen ernannt, nach Spanien geschickt. Mit welchem Gefühl ich diesen Befehl empfing, kann ich nicht sagen; die Sinne schwanden mir und ich konnte nichts als einige Küsse auf die Lippen meiner geliebten Marie drücken und unter des Kaisers Kommando der hisperischen Gränze zumarschiren.

Welche Thaten die große Armee dort verübt, weiß die Welt, und frei darf ich von mir sagen, ich war der Letzte nicht; auf dem Schlachtfeld erhielt ich das Kreuz der Ehrenlegion und ein Majorat, und Napoleon versprach mir dabei, meine Hochzeit auszurichten, sobald der Krieg zu Ende sey. Diese Worte träufelten etwas Trost in meine Brust, denn der Feldzug schien bald beendigt; aber auch dießmal zeigte mir das Geschick seinen Unwillen, denn erst 1813 verließen wir Spanien; allein wie anders, als ich es betreten! Drei Finger der linken Hand waren mir abgeschossen, und auch sonst waren die Strapazen auf der Halbinsel nicht geeignet, die Wangen der Krieger zu verjüngen; wie wird Marie dich empfangen? dachte ich bei mir selbst, als ich an der Spitze meines Regiments auf der Straße gegen Paris hinritt; wird sie den Krüppel noch lieben, wie sie den blühenden Mann geliebt? —

Doch Mariens große Seele bewies sich beim Wiedersehen ganz ihrer würdig, sie liebte mich, eine Ausnahme der Frauen, noch eben so feurig, wie damals, und zwar mit mehr Hoffnung als 1808; denn der alte Graf du Four war unterdessen gestorben, und Marie die 22jährige Erbin eines bedeutenden Vermögens.

Ich quälte unablässig den Monarchen um meine Heirath: „Gut denn," sagte der Held, „morgen unterzeichne ich den Kontrakt, das lasse ich mir nicht nehmen, übermorgen heirathen Sie; den andern Tag gehen Sie zur Armee nach Deutschland." Ich stand abermals wie vernichtet, wollte kapituliren, allein der Kaiser sagte: „Die Pflicht geht vor der Liebe, jetzt kann ich einen tapfern Soldaten nicht entbehren." — Ich konnte nichts thun, als mich fügen, bestellte also in aller Eile das Nöthige zur Vermählungsfeier, lief dann in die Tuilerien, um den Kontrakt unterschreiben zu lassen, allein — der Kaiser war abgereist und der Major-General nahm mich sogleich in der Postkalesche mit, um uns dem Stabe des Kaisers anzuschließen; wie mir da war, will ich übergehen; nichts ist im Stande, meinen Zustand zu schildern. — Was weiter geschehen, was wir auf den Feldern von Bautzen und weiter gethan, bis uns das Unglück von Leipzig danieder warf, ist in der Geschichte

Büchern niedergelegt, und ich decke einen Schleier über diese traurige Zeit.

Nur so viel sey erwähnt, daß mich später bei Montmirail ein Lanzenstoß in den Schenkel traf, der mich über ein Jahr im Bett und dann in allen Bädern von Frankreich herumquälte. — Gerade zu Ende der hundert Tage war es, als ich mich dem Kaiser vorstellen und meinen Arm wieder anbieten konnte. „Komm, Waffengefährte, sagte der Kaiser, es gilt noch einen kurzen Kampf, mit einem Schlag die Hydra zu vernichten, die das schöne Frankreich bedroht. Dann ist Friede, dann magst Du in den Armen Deiner Marie und auf Deinen Lorbeeren ruhen. Dein Heiraths-Kontrakt soll das erste Dokument seyn, das ich nach dem Friedenstraktate unterzeichne."

Wir gingen nun zusammen die Strasse gegen Waterloo; es war der letzte Gang, eine tückische altenglische Kugel nahm mir das Bein, das mir der Ublane zu Montmirail nur angestochen hatte. Abermals erfolgte Krankheit, abermals Badekuren und Wiedersehen der Geliebten, die, als Krone aller Frauen, noch mit derselben Treue an mir hing, wie ehedem, nun schien nichts mehr unsere Ehe verhindern zu können; da ging Napoleons Glückstern unter, die Restauration wurde bewerkstelligt, und Ludwig XVIII. bestieg Frankreichs Thron. Diese Ereignisse schoben unsere Verbindung bis zum Frühjahr 1821 hinaus; da ward es ernst, der König gab seine Einwilligung und wollte an Napoleon's Stelle den Kontrakt unterzeichnen; Alles war fertig und die Hochzeit auf den 6. Mai festgesetzt.

Der Mittag und Abend des 5. Mai war trübe, und alle Bewohner von Paris wandelten niedergeschlagen und unbehaglich umher oder saßen ermattet in den Häusern; noch mehr der König, ihm war ganz eigen zu Muthe, nichts konnte ihn erfreuen, nichts unterhalten; da fiel ihm auf einmal ein, die Krone sehen zu wollen, die sich einst der Kaiser in Notre-Dame auf's Haupt gesetzt; er ließ sie daher aus der Schatzkammer holen, betrachtete sie eine Weile mit gesteigertem Interesse, stellte sie dann auf den Tisch, wo seine Papiere lagen, legte sich zu Bette und entschlief.

Auf einmal fühlte sich Ludwig wie elektrisch aufgeworfen; er war erwacht und hörte gerade noch die letzten Schläge der Glocke von St. Germain l'Auxerrois, die Mitternacht verkündeten; da gehen mit einem Male die Vorhänge des Bettes auf, und mit verschränkten Armen steht ein Mann vor ihm, der mit unverwandtem Auge ihn anstaret; der Fürst war eiskalt und unbeweglich. — Diese Gestalt, umflossen vom bläulichen Lichte, blieb lange still und betrachtend vor dem König stehen, dann ging sie langsamen Schrittes an den Schreibtisch. Als sie nun dort stand und die Krone nahm, sie ernsthaft beschauend, lernte erst der König die Umrisse des Gastes unterscheiden; und da er bald den kleinen Hut, die grüne Uniform und die hohen Reitstiefel desselben erkannte, blies ihn die Angst noch kälter an, als vorher. Das Gespenst setzte nun langsam die Krone auf den Kopf und trat abermals mit verschränkten Armen vor den Spiegel. Hier schwanden dem König die Sinne, und als er wieder etwas zu sich kam, saß das Gespenst vor dem Schreibtisch, die Feder in der Hand, ein Papier weit geöffnet vor sich hinhaltend — hier sah der König auf einmal nichts mehr, und am Morgen lag er betäubt und matt auf seinem Lager.

Der König wollte am andern Morgen Niemanden sprechen; da gelange ich in's Vorzimmer, um meinen Kontrakt abzuholen; auch mich wollte man abweisen, allein dies hörte der König und ließ mich ein: „Gebt uns den Kontrakt her," sagte er zu mir, „wir wollen ihn unterzeichnen, er liegt zu oberst auf den Papieren dort." Ich beeile mich, ihm denselben zu überreichen; er nimmt die Feder, will unterzeichnen, da fällt er in Ohnmacht; Kammerdiener bringen ihn zu Bette, ich ergreife den Kontrakt und stehe wie vom Blitz getroffen: der Kaiser hatte ihn unterschrieben.

Kurze Zeit darauf traf in Paris die Nachricht ein, daß Napoleon am Abend des 5. Mai 1821 auf St. Helena gestorben sey.

Mannichfaltiges.

(Coburg.) Die Theaterkritik versteigt sich bis zu den Sternen! Ein Hr. v. Kawaczynski macht die Bemerkung, „daß die meisten Schauspieler, wenn sie in Schiller's Wallenstein von der Cassiopeja sprechen, Unrecht thun, in die Höhe zu blicken. Ueber der Stadt Eger hätte dieser Stern damals in einem Winkel von 40 Grad gestanden, weßhalb der Schauspieler seitwärts hinausblicken müsse." — Was verlangt der gute Mann? Die Schauspieler studiren meist kaum mehr die Worte, die sie zu sprechen haben, und nun sollen sie gar Astronomie studiren! Aus dieser Wissenschaft kennt ein Mime immer nur sich selbst — als Stern erster Größe.

In Schlesien hat der Schnee und die Kälte nur wenige Tage angehalten. Das Riesengebirg hat vom Kopf bis zum Fuße sein Winterkleid wieder ausgezogen, und es herrscht allenthalben eine gelinde und warme Luft. Auf den Anhöhen fliegen Mücken und Schmetterlinge lustig umher und die Wiesen fangen an zu grünen. Das Eis auf der Oder und Weichsel ist gebrochen, und hat an 80 Kähne mit fortgerissen, dabei sollen auch Menschen verunglückt seyn. Hier zu Land ist seit einigen Tagen große Kälte ohne Schnee. Dorfz.

Wiener Eisenbahnwitze.

Die Ferdinands-Nordbahn ist, der vielen Unfälle wegen, welche sich auf derselben, seit ihrer Eröffnung begeben haben, bei den Wienern, welche eine leicht begreifliche Aversion gegen Hals-, Arm- und Beinbrechungen, Quetschungen u. dgl. unangenehme Reiseabentheuer hegen, nicht eben gut angeschrieben und muß ihrem Witze oft zur Zielscheibe dienen. Schon der Name Nordbahn erleitet im Munde des feindlich gesinnten Wieners, die ominöse Verwandlung in Mordbahn. Die Fahrscheine tragen die Inschrift: K. K. P. F. N. B. (d. i. k. k. privilegirte Ferdinands-Nordbahn.) Die Wiener erklären diese Abkürzungen also: Kein kluger Passagier fährt nach Brünn. — Ebenso wurden auf den Quittungen, welche bei Zahlungen für gewisse Extraleistungen ausgegeben werden,

befindlichen Buchstaben: B. Z. F. E. L. (Baar-Zahlung für Extra-Leistungen) gedeutet: Beicht-Zettel fürs ewige Leben. Da man von der Direktion behauptet: sie halte die Aktien fest, um jedes Sinken derselben unmöglich zu machen, so meinen die Wiener, man möge lieber die Direktion festnehmen, und die Aktien laufen lassen.

In einem Circus zu Constantinopel hat ein Bajazzo den Sultan so durch seine originelle Einfälle belustigt, daß er ihm sogleich als Anerkennung seiner Verdienste um die großherrliche Erheiterung den Nischan Iftihar-Orden ertheilte.

Der große Philosoph Kant in Königsberg hatte daselbst seine Wohnung in der Nähe des sogenannten Ochsenmarktes. Einst lärmten seine Zuhörer vor dem Anfang der Vorlesung im Auditorium so, daß Kant sich genöthigt sah, ihnen mit folgenden Worten Ruhe gebieten zu lassen: Sie sollten sich ruhiger halten, damit man nicht merke, daß Kant am Ochsenmarkte wohne.

Originelle Grabschrift.

Auf einem Kirchhofe in Köln liegt ein Schauspieler, Namens Kölbel aus Wien, begraben. Derselbe hat sich in seiner letzten Stunde selbst folgende originelle Grabschrift geschrieben: Ich ging zum Theater, Ihr ließt mich gehen; ich setzte mein Glück auf Euren Beifall, Ihr ließt mich sitzen. Ich legte mich aus Gram in's Grab — laßt mich nun liegen!

Hiesige Schrannenpreise
vom 21. und 25. Januar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn ...	10 fl. 54 kr.	10 fl. 23 kr.	9 fl. 45 kr.
Waizen ..	16 „ 24 „	15 „ 3 „	11 „ — „
Gerste...	12 „ 48 „	11 „ 46 „	11 „ — „
Haber...	4 „ 45 „	4 „ 21 „	4 „ — „

Das Korn ist gefallen um 11 kr. Der Waizen ist gefallen um 30 kr. Die Gerste ist gestiegen um 32 kr. Der Haber ist gefallen um 5 kr.

Gestorben.

Den 24. Jan.:
Ramspeck, Friedrich Paul, Webermeisters-Söhnlein.

Den 25. Jan.:
Burger, Ursula Magdalena, Wirths-Töchterlein.
Herting, Helena, Wirths-Töchterlein.
Leipold, Johann, Brauknecht.

Angekommene Fremde
vom 27. Januar 1840.

Rothe Roß. Hr. Schall, Kfm. v. Erfurth.
Wittelsb. Hof. Hr. Seitz, Kassier v. Wien. Hr. v. Dubous, Professor v. Cursan. Hr. Schmidt, Kfm. v. Leipzig.
Bl. Glocke. Hr. Hellmann, Priv. v. Friedrichsroda. Hr. Schleuntz, Förster v. Lichtenfels. Hr. Held, Architekt mit Sohn v. Stuttgart. Hr. Hild, Architekt v. Weinsberg.
Strauß. Freih. v. Henckstein v. Wien. Hr. Burgaard, Ingenieur v. Wien. Freih. v. Lerchenfeld, Lieut. v. München. Hr. Chillingworth v. Hüttensteinach, Hr. Wübbel v. Neuß, u. Hr Maurici v. Aschaffenburg, Kflte. Hr. Dr. Rosner v. Schwabach.
Kronprinz z. G. Hrn. Gebr. Beumschein, Kflte. v. Heideck. Hr Schneider, Priv. v. Würzburg.
Wallfisch. Hr. Martini, Burgermeister v. Schwabach. Hr. Dollwetzel v. Rohr, Hr. Strauch v. Thun, Hr. Eichenlaub v. Mörlheim u. Hr. Breitfeld v. Wien, Kflte. Mad. Strasser v. Ingolstadt.
Gold. Eichel. Hr. Bergmann v. Offenbach u. Hr. Rosenfeld v. Uhlfeld, Kflte.
Lindwurm. Hr. Hirsch v. Wappelshofen, Hr. König v. Eismansberg, u. Hr. Sörgel v. Bretalmühle, Gutsbesitzer.
Weiß. Ochs. Hr. Neumann, Kfm. v. Pappenheim.

Täglicher Kalender.

Januar. 29. Valerius.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 30.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 30. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 28. Jan. Ueber die dritte Sitzung der
Kammer der Abgeordneten vom 25. d. M. können wir
nachträglich berichten: Nachdem der Präsident die Einläufe
bekannt gemacht hatte, erstattete der Abgeordnete v. Ha-
gen Vortrag über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des
Gesetzes vom 29. Nivos XIII betr., welches die Erziehung
von Söhnen jener Familien, die 7 Kinder haben, auf
Kosten des Staates anordnet; und hierauf erstattete der
Abgeordnete Frhr. v. [illegible]
setzentwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII der Ver-
fassungsurkunde betr., und hiernach der Sekr. des 6. Aussch.
über die geprüften Anträge. Der hier oben erwähnte An-
trag, die breiten Radfelgen betr, soll nach dem Kam-
merbeschluß dem Staatsmstr. des Innern zur Berücksichti-
gung zugeschickt werden. Es entspann sich eine Diskussion
wegen den an die Kammer kommenden Anträge und
Wünsche. Der Abgeordnete Schwindl sagt, daß die
Anträge und Wünsche, welche einlaufen, als Angelegen-
heiten, welche in das Leben des Volkes tief eingreifen,
nie ganz kurz vom Petitions-Ausschuß abgethan werden
sollen, sondern denselben stets die größte Berücksichtigung
zu widmen sey. Der Präs. Die Competenz des Ausschus-
ses sey durch das Reglement gesetzlich bestimmt. Wenn
dieser einen Antrag nicht als geeignet zur Vorlage an die
Kammer finde, könnten darüber keine Debatten statt ha-
ben. Abg. Frhr. v. Kreß. Gegenstände, welche das Ei-
genthum von Privaten und das Interesse des Volkes be-
träfen, sollten stets zu den Debatten kommen und nicht
blos dem Ministerium zugewiesen werden, damit die Re-
gierung durch die Debatten um so genauer von den Wün-
schen und Bedürfnissen des Volkes unterrichtet werde, was
im Allgemeinen größere Beruhigung gewähre, als wenn
nur der Ausschuß entscheide. — Der Abg. Stöcker
machte, hinsichtlich der Verordnung, die breiten Radfelgen
betr., Bemerkungen, welche aus dem Leben gegriffen, die
Nachtheile bewiesen, welche den Landmann und Oekonom
treffen, wenn die Verordnung keine Abänderung erleiden
sollte. Der Abg. Frhr. v. Thon-Dittmer gab den
Aeusserungen des Dr. Schwindl seinen Beifall, und
sagte, es läge im Intresse des Staats und des Volkes,
so weit als möglich die Wirksamkeit der Kammer, was
Anträge und Wünsche angehe nicht zu beschränken. Der
Staatsminister des Innern erinnerte, daß der klare Wille
des Gesetzes den Weg vorschreibe, wovon er nie abwei-
chen werde. Von den Bestimmungen des gesetzmäßigen
Reglements dürfe nicht abgegangen werden, weil man sich
dann von der Verfassungsurkunde entferne. Die Regie-
rung sey immer geneigt, jedem [illegible] und
etwas [illegible] bezwecke. Der Präs. bemerkte, der [illegible]
regte Gegenstand gehöre nicht in die Debatte. Der Abg.
Schwindl. Er habe dem Ausschuß keine neue Compe-
tenz anweisen wollen, sondern der Ausschuß gebe oft
nur vom Hauptinhalt; daß aber Alles, was Eigenthum
von Personen betreffe, nicht genug gewürdigt werden
könne: Es überlaufe ihn ein Schauer, wenn man sich be-
mühe zu beweisen, daß die Kammer kein Recht habe, und
der Abg. Frhr. v. Kreß habe ihm aus der Seele gespro-
chen. Abg Frhr. v. Welden. Der 6te Ausschuß könne
nicht zu streng gewesen seyn, weil er sich im gesetzlichen
Wirkungskreise bewege. Besser sey es, wenn die Kammer
ihre Rechte concentrire, und Gewinn sey, wenn weniger
aber gediegene Anträge kommen. Abg. Dek. Vogel. Es
schien ihm, als wolle man sich die Pulsader mehr und mehr
schließen. Man soll die Wünsche und Anträge soviel wie
möglich an die Regierung bringen, weil diese dabei ge-
winne, wenn sie Kenntniß von dem erhält, was dem Volk
am Herzen liegt. Der Präs. bemerkte noch, daß die Mit-
glieder des Ausschusses, als von der Kammer gewählt,
die Männer ihres Vertrauens seyen.

Bayreuth, 27. Jan. In Hof ist schon wieder
ein fürchterliches Brandunglück ausgebrochen, das bei der
stürmischen Nacht alles Schreckliche befürchten läßt. Nach
der bei der königl. Regierung heute früh hier eingetroffe-
nen Nachricht waren um 12 Uhr Mitternacht schon sieben
Hauptgebäude in der Altstadt abgebrannt. Man sieht da-
her mit banger Sorge den weiteren Nachrichten heute
Abend entgegen. — Hr. Lehmayer, vormals in Diensten

Sr. M. des Königs v. Griechenland, ist zum kgl. Postmeister dahier ernannt worden. Fr. M.

Augsburg. Am 25. Jan. passirte ein französischer Kabinetskurier mit, wie man sagt höchst wichtigen Depeschen, von Paris nach Wien unsre Stadt.

Regensburg. Im Dorfe Andermannsdorf hat in der Nacht vom 20. Jan. eine Feuersbrunst gegen 10 Wohngebäude und Scheuern in Asche gelegt.

Passau, 21. Jan. Gestern zwischen 11 u. 12 Uhr Mittags ist das Eis der Ilz gebrochen, und hat die Brücken im Markte Hals und der Ilzstadt bei Passau weggerissen. Letztere, bisher eine Jochbrücke, soll nun durch eine dauerhafte Bogenhängebrücke ersetzt werden, zu welchem Baue der Magistrat bereits die Lieferungen ausgeschrieben hat.

Ausland.

Hannover. (Göttingen, 23. Jan.) Der berühmteste Mann Göttingens, der Senior unserer Universität und der Nestor der Naturforscher, Obermedizinalrath Dr. Joh. Friedr. Blumenbach, geboren zu Gotha am 11. Mai 1752, starb sanft und nach kurzem Krankenlager gestern 9 Uhr Abends. Seine Verdienste um die Wissenschaft, die Menschheit und unsere Universität sind groß und unvergänglich.

Großbritannien. (London, 21. Jan.) Die „Morning-Post" sagt: Wir vernehmen, daß der jetzt für die Heirath der Königin festgestellte Tag der 13. Februar ist; im [illegible] Ausnahme ein, welche daß die Pairs ein Recht haben, bei der Ceremonie anwesend zu seyn; dieses Privilegium aber scheint völlig vergessen woeden zu sein, indem man bloß für den Hof Ihrer Majestät Vorkehrungen zu treffen beabsichtigt; und in der That sind 350 Personen die höchste Zahl, welche die St. James Kapelle fassen kann. Auch vernehmen wir aus guter Quelle, daß man die fremden Gesandten von der Ceremonie in der königl. Kapelle ausschließen will, was uns jedoch noch unglaublich scheinen will. Sollte so etwas von den Ministeen und ihren weiblichen Verbündeten am Hofe ins Werk gesetzt werden, so würde man gegen jeden europäischen Souverän ohne Ausnahme eine Unwürdigkeit begehen, am ärgsten aber ohne Frage die Königin selbst beschimpfen.

Frankreich. (Paris, 24. Jan.) In der heutigen Sitzung des Pairshofes wurden die Debatten in dem Prozesse der zweiten Kategorie der Mai-Empörer geschlossen. Der Hof zog sich zurück, um zu berathen. Die Sitzung wurde aufgehoben. Das Urtheil wird wohl nicht vor dem nächsten Montag oder Dienstag erlassen werden können.

Es ist zu bemerken, daß noch nicht ein einziges englisches Blatt die seit einigen Tagen in Paris umlaufende Nachricht, daß neue Unterhandlungen in London zum Abschluß eines Allianztractats zwischen England und Rußland geführt hätten, in irgend welcher Weise bestätigt.

Der Kriegsminister wurde gestern Abend in die Tuilerien beschieden. Von da verfügte er sich zu dem Conseilpräsidenten Marschall Soult, wo die übrigen Minister versammelt waren. Es soll sich um die Demission des Kriegsministers, des Generals Schneider, gehandelt haben.

Der Prinz von Joinville ist für den nächsten Donnerstag in den Tuilerien erwartet.

Aus London wird berichtet, Lord Melbourne stehe im Begriffe, aus dem Kabinet zu scheiden; an seiner Statt werde Loed John Russel Premierminister werden und Lord Burham die Stelle Lord Russels als Minister der Kolonieen einnehmen.

Der Peinz und die Prinzessin von Capua werden im Februar die britische Hauptstadt verlassen um nach Neapel zurückzukehren. Es ist geglückt, eine Aussöhnung zwischen [illegible] Sr. Maj. dem Könige beider Sicilien, zu bewirken.

Einunddreißig Nationalgardisten von der 11. Legion haben an den „National" ein Schreiben gerichtet, worin sie erklären, daß sie an der Reform-Demonstration vom 12. Jan. Theil genommen haben.

Noch ist nichts entschieden über die Wahl eines Erzbischofs von Paris. In den ersten Tagen der nächsten Woche, so versichert man uns, wird der Ministerrath einen entscheidenden Beschluß in Betreff dieser Ernennung fassen. Im Kabinet schwankt man zwischen drei gleich würdigen Männern.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Nacht auf dem Rigi.

Von

Friedr. Krug. v. Nidda.

Im Wirthshause zum Adler in Arth hatte man uns ein Paar schwere, doch sichere Pferde besorgt, auf ihnen die Bergparthie zu vollbringen, und mehrere in lebhaftem Trab vorfahrende Posten erinnerten uns, daß es Zeit sey, Platz zu machen, bevor all' die schaulustigen Traveller (reisende Engländer), die gleich uns den Besuch des Rigi bezweckten, uns oben den Raum im Berghotel schmälerten. Darum galt es auch kein weiteres Handeln am Miethzins, der allerdings für zwei Bauerngäule bis Rigi-Culm und leer zurück zu achtzehn Franken etwas theuer gestellt war; doch bekamen wir auch einen so trefflichen Führer mit, als wir nur irgend erwarten durften, ja der schon verdient, seinen Vornamen Seppi (Joseph), unter dem er in Arth bekannt genug ist, dem Leser auf's Freundlichste zuzurufen. Denn er war braver als seine Rosse, kannte die Bergpfade ganz genau, hatte auf jede Frage eine entsprechende Antwort bereit, und jodelte so ächt helvetisch von mancher rauhen Klippe ins Thal, daß Echo und Sennerinnen erwachten und oft ein allgemeiner Jubel durch die Bergwaldung klang.

Daß Noth nicht nur beten, sondern auch reiten lehrt, erfuhr ich an meiner Reisegefährtin, die früher

noch niemals ein Pferd berührt, geschweige seinen Rücken beschritten hatte, um vier starke Bergstunden ohne Halt in einer Folge zurückzulegen. Doch da periculum in mora stattfand, das heißt, der starre Rigi sich nicht beugen wollte, uns beiderseits auf seinen Gipfel zu schwingen, erwachte ihr Muth amazonenhaft; sie überließ sich ihrem Reisegenius willig und folgte mir so unermüdet auf ihrem Grauschimmel nach, daß ich nicht säumen durfte, mein altes Saumroß vorwärts zu stacheln, wollt' ich als Cavalcatour meinen Posten behaupten.

Das Erste, was uns dicht hinter dem Flecken Arth in's Auge fiel, waren drei isolirte Felsenkegel — die Mythen — die, wild grotesk aus dem Boden starrend, zu schwindelnder Höhe aufgethürmt sind, als sollten sie jener blutigen Schlacht, die nahe dabei mit Morgarten vorfiel, zum unverwüstlichen Denkmale dienen. Weiterhin erblickten wir im Thale den Lawerz-See, linker Hand aber den gefürchteten Roßberg, der im Herbste 1806 einen Theil seiner Masse, aus Waldboden, Sand und Fels bestehend, auf die Bewohner von Goldau fallen ließ, und sie sofort von der Erde vertilgte. Veranlassung zu diesem grauenvollen Ereignisse soll anhaltender Regen gewesen seyn, der die aus Nagelflüh bestehende Unterlage des Berges unterwaschen, mithin der lastenden Auflagerung des sogenannten Rothliegenden ihre Basis geraubt. Ein unübersehbares Erd- und Felsen-Chaos begrub damals gegen fünfhundert schuldlose Menschen, die die Dörfer Goldau und Lawerz bewohnt — vorausgesetzt, daß Einzelnen unter ihnen nicht ein noch schauderhafteres Loos, Erstickung und Hungertod, in ihrer Riesengruft wurde. Denn an menschliche Hülfe war hier nicht zu denken, da Goldau bis zum Knopf seines Kirchthurms verschüttet, der Lawerzsee weit aus seinen Ufern verdrängt war, und nachrollende haushohe Felsenblöcke, indem sie das Thal schon begraben gefunden, weit über den Fuß des Rigi hinaus durch ihre Fallkraft geschleudert wurden, wo sie als Schreckensspuren noch heute ruhen.

Noch leben, nach der Versicherung Seppi's, viele Leute in Arth, die Zeuge jenes Unfalls gewesen, der ohne ein bemerkbares Vorgefühl wie ein Wetterschlag eintrat, indem das Klippenland des hochgelagerten Berggürtels riß und die nun haltlose Felsenlast anfangs gemach, doch bald mit unaufhaltsamer Eile, von dichten Staubwirbeln eingehüllt, ihre Opfer zermalmte. Ein einziger Schrei der Verzweiflung ward beim Beginn des Erdbruchs gehört, — doch ehe herzzerreißend ein zweiter erfolgte, hatte der Tod schon geendet.

Nach Reiseberichten soll seitdem ein neues Goldau, nur ein Paar hundert Fuß über dem alten, erstanden seyn, worin wieder Friede und Wohlstand blühe; doch wir fanden nichts als ein ärmliches Wirthshaus, eine Kirche und Pfarrwohnung neben einigen Hütten, und als trauriges Memento des verschütteten Dorfs ein vereinsamtes Haus hinter mächtigen Klippen, das dort dem allgemeinen Verderben entgieng.

Seitdem wir die Landstraße gegen Schwyz verlassen und steigende Pfade gegen die Ebene vertauscht, kam gleichsam ein thierisches Point d'honneur unsern steifen Kleppern zu Statten, und wie der Hase vom Hunde verfolgt in der Noth anlaufende Raine anklimmt, benutzten auch sie auf steigendem Wege ihre noch ziemlich rüstigen Hanken, und schoben sich in strengem Wortverstande mit vielem Glück auf den Feldstrecken fort, die den Berg in weitem Bogen umkreisen, und wo bei aller Terrainkunde des Führers beim Ritt über schwebende Knüppelbrücken, worunter bald wilde Bergwasser hinfliehen, bald jähe Spaltungen sich vertiefen, ein unvorsichtiger Schritt leicht Gefahr bringen kann, ist schon nicht zu verkennen, daß der Pfad von Arth und Goldau herauf leidlich gehalten ist.

Jetzt hatten wir die erste namhafte Station, das Wirthshaus zum Dachli, glücklich erreicht, wo wir uns durch ein Glas Milch mit schwarzem Brod restaurirten, und dieß unter einer offenen Gallerie in Gesellschaft ehrlicher Landleute thaten, die ein kirchlicher Andachtszweck zum höher liegenden Hospitium trieb, wobei sie uns Reiter nur wenig vorausließen und sich in ihrem kecken Schweizeedeutsch mit unserm Führer so gut unterhielten, als es die schroffe Localität nur irgend ihren Lungen gestattete. Denn der Berg ward nun sichtbar rauher und felsiger, zwar zeigten sich noch fruchtbare Matten, mit kleinen Gruppen weidenden Viehs, das meist rehfahl von Farbe und nicht sonderlich groß war; doch wurden auch Cascaden und Sturzbäche laut, worunter sich der des Rothflühwassers malerisch auszeichnet, indem er von steilrechten, zusammen wohl tausend Fuß hohen Felsmauern fällt und dem Bergwalde durch sein sich gleichbleibendes gedämpftes Geräusch eine musikalische Lieblichkeit giebt, die das Gemüth gleich erregt als besänftigt.

Nach etwa einer halben Meile aufwärts traten wir in ein heimliches Bergthal, das, gleich einer Palm-Oase der Wüste, sich ungemein artig in die Felsschichtung einsenkt und wo das Bethaus oder die Kapelle Maria zum Schnee einige fromme Brüder vereinigt. Sie lesen den Sennen am Rigi die Messe, geleiten ihre Kinder in's Leben und ihre Greise wieder hinaus, und ihr ansprechender Gruß; „Gelobt sey Jesus Christ!“ den sie uns, ihr Gehöft passirend, gutmüthig spendeten, bewegte uns in dieser einsamen Region mit unerkünstelter Rührung. Vor ihren kleinen dicht umstabten Fenstern blühten Gewächse von mancherlei Art, und Reinlichkeit, die sich in der deutschen Schweiz vorherrschend findet, verrieth sich in Kleidung und Hausgeräthe.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Freundschaft und Leichtsinn.

Nach dem Journale Audience erzählt Galignani's Messenger folgendes: „Ein Mann von Bildung, der durch die Revolution von 1830 den größten Theil seines Vermögens verloren hatte, beschloß, jenseits des Meeres sein Glück zu versuchen; vor seiner Abreise von Paris deponirte er bei einem Freunde 30,000 Fr. als einen Nothpfennig für den Fall, daß die beabsichtigte Unternehmung fehlschlagen sollte. Aber neun Jahre vergingen, ohne daß zwischen den Freunden auch nur eine Zeile gewechselt worden wäre, als vor einigen Tagen derjenige, der sein Vaterland verlassen hatte, nach Fehlschlagung aller Unternehmungen, nach Havre zurück-

kehrte, um in Paris seine hinterlegten 30,000 Fr. aufzunehmen, und in Frankreich sein Leben zu beschließen. Er eilte nach der Hauptstadt, doch sein Freund hatte die frühere Wohnung verlassen, und wohnte jetzt, ein Mann des Unglücks der sein ganzes Vermögen durch das Spiel verloren hatte, in einem Dachstübchen der Rue Froid-Manteau. In der Wuth der Verzweiflung rannte der andere dahin, erklomm die zahllosen Treppen, trat in das Stübchen, und erkannte kaum seinen Freund, der im Anzuge eines Bettlers auf einem Strohstuhle saß, welcher nebst einem elenden Bette das ganze Hausgeräthe des Stübchens bildete. Bitter schonungslos waren die Vorwürfe des Heimgekehrten. Da ohne ein Wort zu erwiedern, erhob sich mühevoll der Bettler von seinem Sitze, wankte zu einer Truhe, öffnete sie, und übergab dem Freunde die 30,000 Fr. in blankem Golde. Der Jammer hatte den Armen fast tödtlich niedergebeugt, und er bat als einzige Belohnung den Glücklichern um einige Sous, — um Brod zu kaufen. Das Weitere läßt sich denken.

Die besorgte Mutter.

Neulich wurden in London mehrere zum Galgen verurtheilte Diebe aus ihrem Gefängniß zum Richtplatze geführt. Einer derselben, Namens Bradnet, stieß unterwegs auf seine Mutter, worauf sich folgendes Zwiegespräch entspann: Wohin, mein Kind? — Zum Galgen, Mutter. — Nun, was brauchst du denn in deinen Sonntagskleidern dahin zu gehen! Sey artig und schenk' sie mir. Deine rothe Werktagsjacke ist dazu ganz comfortable!

Eine neue Erfindung.

Das Problem, das Daguerreotyp zum Portraitiren zu gebrauchen, scheint seiner Lösung nahe zu seyn. Ein Belgier hat die Entdeckung gemacht, daß man ein sehr befriedigendes Portrait erhält, wenn man das kopirende Gesicht mit Kreide überzieht, die Haare bepudert und den Kopf durch mit Schrauben versehene Zapfen an der Lehne eines Armsessels fixirt. Wir erwarten von dieser ingenieusen Erfindung mit Nächstem Portraits, welche die des Vandyk und Tizian weit übertreffen.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 30. Jan.: „Der Maurer und der Schlosser." Komische Oper in 3 Aufzügen. Musik von Auber.

Gestorben.

Den 26. Jan.:

Messelhäußer, Katharina Maria Barbara, Bäckermeisters Töchterlein.
Heinlein, Johann Nikolaus, Zuckerfabrikarbeiters Söhnl.
Kieffer, Johann Martin Christian, Schreinermeisters Söhnlein.
Bering, Jakob, Paternostermachers Söhnlein.
Bäumler, Magdalena Kunigunda Karolina, Antiquars Gattin.

Den 27. Jan.:

Günder, Katharina Friederike, hinterlassene Buchhalters Tochter.

Angekommene Fremde

vom 28. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Levinau, Part. v. Hanau. Hr. Huitlin, Kfm. v. Augsburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Thurmeisen, Priv. v. Frankf. Strauß. Hr. Schlegelmilch u. Hr. Prell v. Crefeld, Hr. Arell v. Kassel, Hr. Bader v. Spalt, u. Hr. Newhouse v. Mannheim, Kflte. Hr. Bar. v. Crailsheim v. München.

Bl. Glocke. Hr. Dr. Fiedl mit Fam. v. Bayersdorf. Hr. Walther, Kfm. mit Sohn v. Regensburg.

Berl. Hof. Hr. v. Luca, Hr. Pasqau u. Hr. Kies, Stud. jur. v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. Collmar, Kfm. v. Weissenburg. Hr. Holzapfel, Priv. v. Constanz.

Wiener Hof. Hr. Baumgärtner, Lehrer mit Gattin v. Ansbach Hr. Hofmann, Gerichtshalter v. Lauf.

Rothe Hahn. Hr. Böhm, Kfm. v. Mainz. Hr. Wendeborn, Kfm. v. Stade. Hr. Wild, Gastw. v. Herzbruck.

Stadt Erlangen. Hr. Vogel, Hr. Kleylein u. Hr. Mayer, Stud. v. Erlangen. Hr. Reichberger, Kfm. von Oettingen.

Kronprinz z. G. Hr. Döderlein, Magistratsrath, u. Hr. Pfeifer, Mechanikus v. Gunzenhausen. Hr. Schmidt, Kfm. v. Wien. Hr. Kemmler, Botaniker v. Stuttgart.

Täglicher Kalender.

Januar. 30. Adelgunde.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 31.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 31. Januar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 27. Jan. Tagesordnung für die vierte, auf den 28. Jan. um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.

1) Vorlesung des Protokolls der letzten Sitzung.

2) Bekanntmachung der Eingaben.

3) Vortrag über das Nichteintreffen einiger einberufenen Mitglieder der Kammer der Abgeordneten.

4) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Gesetzes vom 29. Nivose des Jahres XIII., die Erziehung von Söhnen jener Familien welche sieben Kinder haben, betreffend.

5) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungsurkunde betreffend.

— Man spricht dermalen sehr viel von Vereinigung der Vorstadt Au nebst Haidhausen und Giesing mit unserer Residenzstadt, wodurch letztere einen Zuwachs von etwa 18,000 Seelen erhalten würde. Diese Vereinigung ist gewiß in vielfacher Hinsicht sehr wünschenswerth, nicht blos die Vergrößerung der Stadt, sondern auch ein vermehrter Wetteifer und erhöhtes moralisches Gefühl liegen nothwendig in ihren Folgen. Die Vorstadt Au aber kann durch dieselbe nur gewinnen, weil sie bei der stets zunehmenden Anzahl ihrer Bewohner für sich allein nicht im Stande ist, die nöthigen Wohlthätigkeitsanstalten im gehörigen Umfange zu begründen und zu erhalten, während sie durch eine Vereinigung mit der an frommen Stiftungen reichen Hauptstadt auch in den Genuß dieser gesetzt werden muß.

Ausland.

Großherzogthum Hessen. (Darmstadt 23. Jan.) Unsere zweite Kammer der Stände hat sich heute auf vierzehn Tage vertagt. Es fehlt hier an Stoff zur Arbeit, und sie wird ihn erst erhalten, wenn ihr Finanz-Ausschuß den Bericht über die definitive Ausscheidung der Domainen in die Kammer gebracht hat. Indessen hat die Kammer heute noch die Wahl von fünf neuen Mitgliedern für gültig erklärt, so daß also dieselbe, nach mehrfacher Einbuße durch den Tod oder durch Auswanderung, wieder vollzählig ist.

Großbritannien. (London, 22. Jan.) Oberhaus. Die Bill wodurch Prinz Albrecht naturalisirt wird, ist bereits gestern durchgegangen. Lord Melbourne erwiederte auf eine Frage Lord Strangfords dieses Betreffs, er könne noch nicht wissen, wann die Blokade des Plataströme aufhören werde. Im Unterhause meinte Hume, 21,000 Pfd. St. Apanage für den Prinzen Albrecht statt der verlangten 50,000 seyen auch genug. Das Torymitglied Oberst Sibthorp ließ bei diesen Worten des Hrn. Hume ein zweimaliges kräftiges Hört! Hört! ertönen. Das Votum des Hauses dem Antrage Lord J. Russells gemäß, scheint gewiß. Doch erklärte das genannte tapfre Mitglied am Schlusse der Sitzung noch eine Motion stellen zu wollen, wonach die Jahresrente des Prinzen, wenn derselbe die Königin überlebe, aufhören solle, wenn der Prinz sechs Monate ununterbrochen außerhalb England zubringe oder mit einer auswärtigen Prinzessin eine zweite Ehe schließe, oder aufhöre Protestant zu seyn. Fr. M.

Frankreich. (Paris, 24. Jan.) Von allen Seiten und von den Journalen aller Farben wird heute von dem Beitritte des Londoner Cabinets zu den Vorschlägen des Hrn. Brunnow gemeldet. Nur darüber herrscht noch Widerspruch, ob blos Lord Palmerston oder das ganze Ministerium sich für den Beitritt entschieden habe. Der Messager behauptet letzteres und gibt den 17. als den Tag an, an welchem die Grundlagen eines Allianzvertrags zwischen England und Rußland unterzeichnet worden wären. Der betreffende Beschluß sey einmüthig im englischen Cabinet gefaßt worden, und der österreichische Gesandte, dessen Instruktionen ihm vorgeschrieben, sich der Entscheidung Englands anzuschließen, hätte bereits seinen Beitritt zu den Grundlagen des Vertrags erklärt. Die „Gazette de France“ und die „Presse“ melden dasselbe; letzterer zufolge hätte einer der 221, Hr. Vigier, in der Kammer geäußert, jetzt sei die Zeit des Friedens um jeden Preis vorüber, entweder müsse man zum Rückzug schlagen oder augenblicklich

100,000 Mann Mehemed Ali zu Hülfe schicken, was von der Linken sehr beifällig aufgenommen worden sey. Der Kriegsminister habe dagegen erklärt, er glaube nicht an den wirklichen Abschluß eines Bündnisses; die Vorschläge des Hrn. v. Brunnow seien im Gegentheil durch die Opposition des Lords Grey, Minto und Landsdown verworfen worden, und das englische Cabinet habe nun seinerseits einen neuen Entwurf abgefaßt, der den betheiligten 5 Mächten mitgetheilt werden solle. — Der „Courrier francais" will durch einen Brief aus London vom 21. erfahren haben, daß Kabinet habe Hrn. v. Brunnow Gegenvorschläge gemacht, die es der französischen Gesandtschaft mitgetheilt habe, und für welche es die Zustimmung Oesterreichs und Rußlands als gewiß betrachte. „Wir kennen den Inhalt dieser Mittheilung an die französische Gesandtschaft nicht, fügt der „Courrier" dann offenbar übertreibend bei, wir wissen blos, daß er sich wenig von dem durch Hrn. v. Brunnow aufgestellten Princip entfernt, und wobei es sich nicht um das Protectorat, sondern um die eventuelle Theilung des Orients handelt. Ist dem so, wie wir allen Grund haben zu fürchten, so wird die Antwort der französischen Regierung, wir hoffen es wenigstens, kein Schritt rückwärts seyn. In jedem Fall hegen wir den Wunsch, daß die französische Armee von heute an, auf 400,000 Mann gebracht werde, was immer noch erst der Friedensfuß ist." — „Wohlan!" ruft das legitimistische „Echo francais", beifällig hiezu aus, das ist Frankreichs würdige Sprache, die uns in die glorreichen Zeiten des Kaiserreichs zurückversetzt, wo ein Dichter gegen England den folgenden Vers schleuderte, der alle Herzen schlagen machte: „On craint ses envoyes, mais non pas ses soldats." — „Man fürchtet seine Abgesandten aber nicht seine Soldaten!" — Wer denkt nicht hier an Waterloo? — Die „Debats" enthalten keine Sylbe in diesem Betreff, der „Moniteur" wie sich von selbst versteht, eben so wenig. Fr. M.

Belgien. Aus Lüttich schreibt man: Man sagt, Hr. Cockerill sey in Rußland zum Civil-Ingenieur mit dem Grad eines Generallieutenants ernannt worden, denn in diesem Lande stehen alle Aemter Militärgraden gleich. Hr. Cockerill ist mit allen ihn begleitenden Personen glücklich zu St. Petersburg angekommen.

Schweiz. Die Majorität des Regierungsrathes von Bern hat beschlossen, in Berücksichtigung des Antrags des diplomatischen Departements über die Vollziehung des Urtheils gegen die in der Riesenprozedur Verurtheilten, die Initiative zu ergreifen, d. h. an den Großen Rat den Antrag einer vollständigen Begnadigung derselben zu stellen, mit Ausnahme des Kostenpunktes. In diesem soll durchaus nichts nachgelassen werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Nacht auf dem Rigi.

Von

Friedr. Krug. v. Nidda.

(Beschluß.)

Von hier galt's nur noch einen jähen Steig längs schlüpfrig abhängigen Felsenpfaden, durch wilde Sturzwasser ausgehöhlt, zur Rigi-Staffel auf den Schultern des Bergs, einem Gasthause von bedeutender Größe, wo viele Fremde Nachtquartier nehmen, denen der Weg bis Rigi-Culm auf einmal zu viel scheint.

Schon hier ist der Blick in's Gebirge unermeßlich, doch antizipirten wir seinen Zauber nicht, sondern erstiegen vollends die etwa noch übrigen fünfhundert Fuß, um den Scheitel des Berges zu gewinnen, wo das besuchteste Wirthshaus der Schweiz, wenigstens im Besitze der reizendsten Fernsicht, Schaulustige des halben Welttheils versammelt. Auch heute fanden wir Fremde genug aus allen europäischen Breitengraden, mit Lorgnetten und Tuben, Schneeschuhen und Alpenstöcken versehen, Pariser Dandies und deutsche Studenten; doch behielten die Meisten den höhern Zweck, Genuß des schönen Abends, im Auge, und mit unverwüstlicher Anstrengung gewann man bald diesen bald jenen Punkt, um möglichst weit in die Landschaft zu dringen, die sich über mehrere reizende Seen und zehn bis zwölf Kantone, wie ein goldenes Netz mit silbernen Buckeln ausgespannt zeigte.

Auch wir hatten unsere müden Gäule verlassen und fühlten uns auf dieser köstlichen Bergwarte, sechsthalbtausend Fuß über dem Meere so aufgeregt, daß wenig fehlte und ich hätte den Boden geküßt, der schon so unzählige Menschen begeistert, ja, der gewiß noch besucht werden wird, wenn die Kathedralen von St. Peter und Paul, wenn Paris, Berlin und London einst vergessen seyn werden, und Gras auf den Marktplätzen wuchern wird, die jetzt von Palästen und Triumphbögen prangen! —

Ueber dem Jura war die Sonne zur Ruhe gegangen, und sandte noch ihre Nachzügler von goldpurpurnen Wolken in reizenden Gruppirungen über das herrliche Land, das nordwärts vom Schwarzwalde und dem Bodensee an, nordwestlich über den Sentis nach den Vorarlberger Alpen, ostsüdlich bis zum Gotthart und Splügen sich aufthut, um sich von da den Aletschgletschern anzuschließen, unter denen die Häupter des Finsteraarhorn, Mönchs und Jungfrau, vereisten nordischen Riesen gleich, des Tages letzte Scheideblicke tranken.

Den Vorgrund dieses malerisch abgestuften, bald milderen bald rauheren Berg-Labyrinths umschließen drei meergrün schillernde Seen, der Vierwaldstädter, der Lawerz- und der Zuger-See, so daß der großartigsten Rundsicht das Auge nicht fehlt, und man nicht müde wird, den Reichthum der Natur in Farbe, Form und Beleuchtung zu bewundern. Dabei ist das Bergplateau keineswegs rauh, nicht steinig, kraterhaft oder höckerig, sondern eine mit dichten Rasen besetzte rundliche Haube, worauf man mit Bequemlichkeit wandeln kann, was wir auch an jenem Abende länger gethan, ja den Mond als Leuchte benutzt haben würden, hätten nicht ein Paar wackere Alpenhirten uns ein Duett auf Rinderhörnern gegeben, dessen eigenthümliche Klänge in dieser

schweigsamen Bergnatur nicht wirkungslos blieben, ob ich schon glaube, daß manche Hirten am Thüringerwalde, wo man dieses Instrument mit Fertigkeit blasen hört, die ehrlichen Schweizer wohl erreicht haben würden.

Nach diesem arkadischen Abendreigen forderte auch der physische Mensch Befriedigung seiner Bedürfnisse, und eine wohlbesetzte Tafel von gegen dreißig Couverts erfüllte diese lukullisch genug; beweisend, daß Franzosen und Britten auch beim Arrangement dieses Soupe's mit im Spiele gewesen, wie denn Beider Geschmack in der Schweiz Indigenatsrecht erlangte. Handelsleute mit allerlei Galanterieen und Arbeiten aus Holz boten in den Ecken des Saales ihre Waaren zum Kauf, schienen indeß nur wenig zu lösen, mit so vornehmen Mienen man ihre Schätze auch zu mustern beliebte, und so geschmackvolle Schnitzarbeiten, zumal in kleinen Dosen, Löffeln und Gemshornstöcken man auch um leidliche Preise abließ.

Nach Tische begab sich Jeder in seine Zelle, und hier sahen wir auf leidlichem Lager dem nahen Morgen entgegen, der auch in erwünschtester Heiterkeit (es war am dritten August) seine Ankunft verkündigte, doch bald durch eine dichte Nebelverhüllung, die wie von Dämonen erregt, aus den Seethälern aufquoll, unsere Hoffnung betrog. Mich, der auf der schlesischen Riesenkoppe, dem Brocken und Inselsberg, wie auf Arkona und Stubbenkammer der Insel Rügen schon ein Gleiches erlebte, erschütterte dieß Ereigniß nicht sehr, zumal ich durch Uebung Gruppirung und Beleuchtung bergiger Gegenden einigermaßen zu sondern gelernt; doch Viele der zahlreichen Gesellschaft, die mit uns den Morgen hier kommen gesehen, griffen entrüstet nach den Wanderstäben und verschwanden bald in den Schluchten des Berges, der uns jedoch später noch Gelegenheit gab, die Reize seiner Fernsichten zu studiren.

Denn je mehr sich die Sonne aus ihrer feuchten Wiege erhob und längs dem dampfenden Rheinthale weiter rückte, zogen sich die dort lagernden Wolken immer enger zusammen und so sah man nach und nach Diorament entstehen, die die blühendste Phantasie nicht reicher und trefflicher schaffen konnte. Denn jede nur erdenkliche Bergformation, vom Hügel zum Vorgebirge und zur Hochalpe wechselnd, fand hier ein unerreichbares Vorbild, und theilweise Beleuchtung ließ bald reizende Matten aus smaragdgrünen Seen, bald himmelhohe Firnen aus Thälern entstehen, deren Fuß von hier aus der Blick nicht erreichte. Am prächtigsten thürmte sich jedoch die Berner Gletscherkette, deren Einzeltheile ich oben genannt, von der Sonne beglänzt, dem Beschauer entgegen, und eine Klarheit umfloß jene Eispyramiden, die ich bisher nur in Träumen gesehen, doch nie im Leben gefunden hatte. Und dieß Halb-Panorama in voller Frühbeleuchtung suchte ich denn auch für mein Reise-Album zu zeichnen: im Vorgrunde eine feiste Riesenalpe mit dunkeln Sennenhütten staffirt, den Fuß vom Vierwaldstättersee gebadet, doch links und rechts von rauheren Gipfeln begränzt, im Rücken an einen Klippenzug gelehnt, der sich in steigender Ferne verlor und gleichsam die Wolken des Himmels küßte. — Und nun erst, nachdem ich meinem Bildungssinne genug gethan, dem Berggeiste einige seiner kühnsten Formen entwendet, dachten auch wir an unsern Abzug vom Rigi, doch in ganz contrastirender Richtung von gestern, nämlich über Rigistaffel nach Küßnacht. — ein Weg, den ein guter Wanderer in 3 Stunden zurücklegt, und den auch wir in wenig längerer Zeit hinterlegten.

Mannichfaltiges.

Gedächtniß der Thiere.

Der Thierbändiger Martin, welcher gegenwärtig im Besitze eines bedeutenden Vermögens, auf einem schönen Landgute zu Gondo bei Rotterdam wohnt, konnte neulich, als die ihm früherhin zugehörige Menagerie sich in Brüssel befand, der Versuchung nicht wiederstehen, seine ehemaligen Zöglinge noch einmal zu besuchen. Er trat in die Bude ein, mischte sich unter die Zuschauer und wartete den Augenblick ab, wo die Thiere gefüttert werden sollten. Nun hustete er; sogleich halten alle Thiere still, verlassen das ihnen dargereichte Stück Fleisch, stoßen ein Freudengebrüll aus und machen die wunderlichsten Sprünge. Nun gebietet Martin Stille, erst durch eine Geberde, dann durch seine gewaltige Stimme. Hierauf überspringt er mit einem Satze die Planke, welche die Zuschauer von den Käfigen der Thiere trennt, und sagt jedem seiner ehemaligen Kostgänger einen freundlichen guten Tag. Alle beugten ihren Kopf unter die Hand die mit ihnen kos'te. Die Tigerin besonders gebärdete sich wie eine hocherfreute Geliebte, sie zitterte, sie warf sich nieder, sie schien eine zarte Klage ausseufzen zu wollen. Nachdem er sich entfernt hatte murrte sie, war wie verzweifelt, und legte sich endlich wie zerschlagen und aufgelöst in einen Winkel ihres Käfigs zur Ruhe nieder, ohne ihre Nahrung auch nur wieder anzusehen, welche sie beim ersten Laut der Stimme ihres Herrn verlassen hatte. Als Martin an den Löwen Nero herankam, der ihn früherhin einmal verwundet, und seitdem sich unversöhnlich gegen ihn gezeigt hatte, hob derselbe nur ein wenig seinen Kopf in die Höhe, blieb im Hintergrund seines Käfigs liegen, und änderte diese Stellung auch keineswegs, als Martin vor ihm stand. Martin sprach ihn an und nannte ihn bei seinem Namen, aber der Löwe antwortete nicht und fixirte ihn nur fortwährend mit einem starren, hartnäckigen Blicke. Martin wandte sich nun zum Fortgehen, als Nero plötzlich mit einem unerwarteten und tückisch gewandten Sprunge sich auf seinen ehemaligen Herrn warf, mit den Tatzen zwischen dem Gitter herausschlug und mit seinen furchtbaren Klauen den Mantel des Hrn. Martin zerriß.

(Vom Bodensee.) Der heftige Sturm am 21 Jan. hat auch auf dem Bodensee Unglücksfälle veranlaßt. Das Dampfschiff Leopold war mit einem, mit Schmalz, Eisenwaaren etc. beladenen Schleppschiff und einem Nachen bei ruhigem Wetter nach Rorschach abgefahren; bei Romansborn erhob sich der Sturm so furchtbar, daß nach langen vergeblichen Anstrengungen die beiden Anhängschiffe versanken, wobei zwei Matrosen, Familienväter, und ein Fabrikarbeiter ertranken. Nachts 11 Uhr kam der Leopold wohlbehalten bei Mainau an, wo die Passagiere nach Konstanz ans Land gesetzt wurden. Von den verunglückten Waaren wurden viele bis Fridrichshafen getrieben, wo am 22. Morgens

schon bei 100 Colli derselben aufgefischt waren; noch immer warf der See viele Schmalzkübel an's Ufer. Die Gewalt des Sturmes war so groß, daß bei der geretteten Ladung sich Eisenfässer von 6—7 Centner befinden, die der See ausgeworfen hat.

In der französischen Bearbeitung der „Kabale und Liebe" von Schiller (la fille du musicien) schließt der letzte Akt so, daß Ferdinand mit der Lady Milford in die Kirche zur Trauung geht, Louise sieht dies, geht an den Ofen, öffnet die Röhre und erstickt sich im Kohlendampf.

Unter den Diebstählen welche in neuer Zeit in der Schweiz vorgefallen, zeichnet sich als besonders interessant einer von Winterthur aus. In dem sehr reichen Stadtspital begab es sich, daß der beste Wächter — der Haushund — mußte abgethan werden, und ein neuer noch nicht engagirt war. Die Kasse war aber doch gut verwahrt, denn zur Sicherheit hatte man in neuester Zeit eine Doppelthüre an das Kassagewölbe machen lassen und eine unzerbrechliche Geldkiste angeschafft. Dennoch wagte ein Habsüchtiger einen Angriff und mochte sich über die Entdeckung nicht wenig gefreut haben, daß wohlweißlich Ein Schloß für die zwei Thüren gemacht war, und daß 5000 Fr. statt in der Kiste, auf dem Deckel lagen.

In Nordamerika, wo die Civilcontractehen vorherrschen, kamen in dem Staate New-York bei einem Gerichte, das vierteljährlich seine Sitzungen hält, auf einmal 500 Ehescheidungen vor.

Anzeigen.

Albrecht-Dürer-Verein.

Die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins werden hiedurch benachrichtigt, daß, nach vielseitig ausgesprochenem Wunsche, ein Ball für die Vereins-Mitglieder im hiesigen Theatergebäude veranstaltet worden ist, welcher

Mittwoch, den 5. Februar

stattfinden wird, und wozu die Billets Montag und Dienstag den 3. u. 4. l. Mts. Nachmittags von 2 bis 5 Uhr für die Mitglieder, und die durch dieselben eingeführten Fremden, welche nicht hier wohnen, im Albrecht-Dürer-Hause abgegeben werden.

Da jedoch die Kosten dieses Balles nach den Statuten und dem Etat der Vereinskassa nicht zugewendet werden dürfen, so müssen dieselben durch einen mäßigen Beitrag der Theilnehmer gedeckt werden, worüber das Nähere in dem im Vereinslokale aufliegenden Ball-Programm zu ersehen ist.

Das Theater wird am Balltage in keinem Falle vor 6 Uhr Abends geöffnet.

Nürnberg, den 29. Jan. 1840.

Das Direktorium.

Anzeige.

fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. Königl. Hoheit des Großherzog v. Hessen, wovon die 5te Ziehung am 15. Februar mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 20000 stattfindet; sowie

fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. Durchlaucht des Herzog von Nassau, deren 2te Ziehung am 1. Februar mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 45000 stattfindet, sind zu haben bei dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 201.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 31. Jan. Zum Erstenmale: „Der Künstler nach dem Tode." Posse in 1 Aufzug v. Cosmar. Hierauf: „Das Fest der Handwerker." Vaudeville in 1 Aufzug von Angely.

Gestorben.

Den 27. Jan.:

Hofmann, Friedrich Gotthold, Maler in Gostenhof.
Sommer, Barbara, Sebastian-Spitälerin.
Löhner, Maria Barbara, Sebastian-Spitälerin.

Den 28. Jan.:

Ricklas, Christoph Gottfried, Kammachermeister.

Angekommene Fremde

vom 29. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Göring, Kfm. v. Frankfurt.

Rothe Roß. Hr. Schött, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Kalame, Kfm. v. Lörrach.

Strauß. Hr. Voges v. Eilenburg, Hr. Krauß v. Wunsiedel, Hr. Supf v. Marktbreit, Hr. Melbeck v. Frankfurt, Hr. Dippel v. Basel u. Hr. Arenz v. Kassel, Kfite. Fräul. v. Crailsheim v. München. Hr. Guinand, Schauspieler v. Kassel. Hr. Reuschel, Forstamtsactuar v. Dinkelsbühl.

Rothe Hahn. Fräul. v. Schmauß mit Schwester v. Amberg. Hr. Friedl, Pharmac. v. Tölz.

Bamberger Hof. Hr. Dr. Wimmer u. Hr. v. Zoller, Stud. v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Lurasci u. Bianchi, Priv. v. Mailand. Hr. Engert, Kfm. v. Wiesenthaid. Hr. Hartung, Gutsbesitzer v. Wechmar.

Täglicher Kalender.

Januar. 31. Virgilius.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 32.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 1. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 28. Jan. Die heutige Sitzung wurde um halb 10 Uhr Morgens eröffnet. Anwesend waren der k. Hr. Minister des Innern, v. Abel, der k. Kriegsminister Freiherr v. Gumppenberg, die Ministerialräthe v. Weigand und v. Zenetti, endlich 117 Abgeordnete. Vor Ablesung des Einlaufs wurde der Abg. Riggl von Tölz beeidigt. — Dem Abg. Leuchs von Lichtenau wurde hierauf ein 14tägiger weiterer Urlaub bewilligt. — Sodann eröffnete der I. Präsident die Berathung über den Gesetzentwurf vom 29. Nivose des Jahres XIII. der fr. Republik. — Gegen denselben hatte sich der Abgeordnete Pfarrer Mayer, für denselben der Abg. Silberhorn einschreiben lassen. Der Abg. Pfarrer Mayer aus Edenkoben in der Pfalz erhält zuerst das Wort, um eine doppelte Motion, die er stellen will, zu begründen. Er bemerkt vor Allem, daß es die Abgeordneten aus der Pfalz natürlich vorzugsweise für ihre Pflicht erachten mußten, ihrem Kreis Wohlthaten zu erhalten, wie die durch das fragliche Gesetz vom 29. Nivose vorgeschriebenen. Ohnehin sei es die Pfalz, welche derselben vor allen übrigen Kreisen bedürfe. Führe doch schon die Leichtigkeit der Verehelichung und Ansäßigmachung dazu, überall in den untersten Klassen einen reichen Kindersegen zu finden. Eine Beibehaltung des Gesetzes, nur unter weisen Modifikationen, werde diese Bevölkerung neu durch die festen Bande der Dankbarkeit an die Regierung fesseln. Eine solche Modifikation schlage er hiemit vor, indem er beantrage, fortan solle solchen Eltern von sieben und mehr Kindern, denen in Bezug auf Fleiß und Sitten empfehlende Zeugnisse zur Seite stünden, bis zum 14. Jahr zur Erleichterung der Erziehung ein jährlicher Beitrag von 30—50 fl. ertheilt werden. Wolle dies die Kammer aber nicht, solle das Gesetz selbst aufgehoben werden, so beantrage er wenigstens, daß die seit dem Kreisausscheidungsgesetz vom Jahr 1837 für die Durchführung des Gesetzes vom 29. Nivose ausgesprochene Aversalsumme von 2500 fl. jährlich nicht in die Staatskasse zurückgezogen, sondern dem Landrath der Pfalz Behufs wohlthätiger Zwecke zugewiesen werden solle. Dies könne um so eher geschehen, als der Rheinkreis den übrigen sieben Kreisen gegenüber keine öffentlichen Unterstützungen für seine Heimathlosen beziehe. — Theils für, theils gegen diese Anträge, theils über die Begründung des Vortrags des III. Ausschusses in der Sache, dessen wir in unserm Bericht über die 5te Sitzung gedacht haben, hielt der Abg. Dechant Silberhorn aus Giesing einen langen Vortrag von der Tribüne, den der verehrliche Redner, vom Präsidium an die Tagesordnung erinnert, zu plötzlich endigte, als daß dessen Tendenz hinlänglich klar hätte werden können. — Der Herr Regierungskommissär, Ministerialrath v. Weigand, verlas darauf einen sehr erfreulichen Bericht über die Zahlenverhältnisse der Staatseinnahmen und Staatsausgaben, an dessen Schluß er mit Recht darauf hinweißt, daß Bayern diesen glücklichen Stand seines öffentlichen Kredits lediglich der strengen Haushaltung Sr. Majestät auf einen sparsam und wohlangeordneten Staatshaushalt verdanke. Agsb. Abendz.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 18. Jan.) Morgen werden die Wahloperationen in der Hauptstadt beginnen. Die Exaltados haben nichts versäumt, um den Erfolg ihrer Candidaten zu sichern. Anonyme Drohbriefe sind an die Geistlichen, welche an der Wahl Theil nehmen, gesandt worden. Man bedroht sie mit Dolchstichen selbst am Fuße der Altäre, wenn sie zu Gunsten der gemäßigten Wähler votiren würden. Die „Gesellschaft der Rache" erläßt diese schrecklichen Publikationen. Man ist sogar zur That geschritten und hat den Schließer eines Hauses, wo Versammlungen der gemäßigten Wähler stattgefunden, gemißhandelt. Seine politische Unschuld hat keine Gnade gefunden vor gewaltthätigen und gewissenlosen Menschen. General Espartero soll vom Ministerium monatlich eine Million Realen mehr verlangt haben, um wirksame Operationen zu beginnen. Es scheint sehr gewiß, daß die Carlisten genöthigt seyn werden, sich im Frühjahr zu ergeben, wenn sie nicht an Entkräftung sterben.

Mas de las Matas, 16. Jan. Cabreras Tod scheint gewiß, obschon die Carlisten ihn noch immer geheim halten. Er soll am 15. gestorben seyn.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne vom 21. Jan. meldet: „Die Wahlen haben am 19. Januar begonnen. Die gemäßigte Partei der Fueros siegt in Guipuzcoa und Alava.

Frankreich. (Paris, 25. Jan.) Die Hauptfrage des Augenblicks dreht sich um den oftberwähnten Tractat zwischen England und Rußland. Während die Einen dessen Abschluß für gewiß halten, und einen Krieg als unvermeidlich prophezeihen, wollen Personen, welche in den Salons des englischen Gesandten, Lord Granville, Zutritt haben, wissen, daß der Botschafter selbst an der Annahme der vorgeschlagenen Bedingnisse des Hrn. v. Brunnow zweifle und das englische Kabinet eher den Ansichten Oesterreichs beipflichten würde. Noch andere behaupten, die Sendung des Hrn. v. Brunnow sey gänzlich gescheitert und Lord Palmerston trete deßhalb aus dem englischen Ministerium. Etwas Offizielles weiß keine der Parteien und erst die Zeit muß den Grund oder Ungrund dieser Behauptung rechtfertigen.

— In dem Büreau des „Capitole" haben wieder Untersuchungen statt gefunden. Man will die Mittel erforschen, welche diesem, erentrischen Interessen gewidmeten Blatte zu Gebote stehen. Von Louis Napoleon hört man so wenig etwas, als von Herrn Durand und Crouy-Chanell, welche beide noch in Haft sind.

Marschall Valée hat in einer telegraphischen Depesche aus Algier vom 18. Jan. angezeigt, daß in dieser Provinz nichts vorgefallen sey und die feindlichen Araber sich seit dem 31. Dec. nicht mehr habe blicken lassen.

Griechenland. Ueber die zu Athen entdeckte Verschwörung meldet das Journal des österreichischen Lloyd aus dem Piräus vom 13. Jan.: „Dieser Tage wurde in Athen eine Verschwörung entdeckt, welche heute, als am griechischen Neujahrstage, in der Kirche ausbrechen sollte. Man wollte König Otto zur Annahme der griechischen Religion zwingen, und im Weigerungsfalle ihn und sämmtliche Bekenner des katholischen Glaubens morden. 1000 Bewaffnete waren bestimmt, die Stadt zu umzingeln, und 100 andere, die Kirche zu überfallen. Die Hauptrádelsführer, darunter der Graf Georg Capodistrias, Nikitas und Kolokotroni sind verhaftet, und Glaraki, Minister des Innern, wurde seines Amtes entsetzt. In Athen herrscht jetzt Ruhe; der König wohnte heute mit dem ganzen diplomatischen Corps dem Gottesdienste bei, und Abends wird ein Ball bei Hofe Statt finden."

Schweiz. Nach dem „Erzähler" soll das diplomatische Corps in der Schweiz eine Trennung des Wallis als das nothwendige Auskunftsmittel in dieser Sache ansehen. Auch nach den neuesten Nachrichten aus dem Wallis selbst scheint man die zeitweise gehegte Hoffnung an eine friedliche Vermittlung durch eine dafür eigens gebildete Kommission wieder völlig aufgegeben zu haben. Kürzlich sind einige Flugschriften erschienen, die den Verlauf der Ereignisse in diesem Kanton von dem Standpunkte der besondern Interessen des obern Wallis in das Auge fassen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Pfändung.

Novellette von J. Priem.

I.

Jedermann im Städtchen Freienthal kannte den reichen Kaufmann Fiscarini. Sein Haus stand groß und ansehnlich am Marktplatze, und sein Name mit dem angehängten et Compagnie prangte mit goldenen Buchstaben auf blauem Grunde als Firma einer sehr geachteten Handlung über der colossalen Hausthüre. Jedermann wußte auch, daß Fiscarini noch vor etlichen zwanzig Jahren als Commis in dem Handlungshause servirt hatte, dessen Chef er später wurde. Niemand wußte indeß etwas Gewisses über seine Herkunft, sein Vaterland und sein früheres Leben. Nur die erdfahle Gesichtsfarbe, das pechschwarze Haar, die blitzenden unsteten Augen und der fremdländische Name waren daran Schuld, daß Herr Fiscarini von Jung und Alt schlecht weg der Welsche genannt wurde. — Dem palastähnlichen Hause des reichen Kaufmanns stand eine kleine unansehnliche Wohnung gegenüber, die ebenfalls von einem Merkursjünger bewohnt wurde, der aber statt des Goldes wie Herr Fiscarini, nur Pfefferkörner abwog, und froh war, wenn seine Jahresbilanz der Summe gleichkam, die jener seinem letzten Commis zahlte. So hatte Herr Coller, der Spezereihändler, nichts, als was gerade zu des Leibes Nahrung und Nothdurft gehörte, und da zeigte sich zuweilen Mangel, den jedoch der Fleiß seiner Tochter, der schönen Antoinette, unfühlbar machte. Am Tage saß das gute Kind am Hauptbuche im Comptoirstübchen des Vaters, der draußen im Laden handthierte, und des Nachts regierten ihre geschickten Hände die Nadel. Da Antoinette in den feinen weiblichen Arbeiten sehr erfahren war, so hatte sie immer viele Mühe, um den Bestellungen zu genügen, die bei ihr gemacht wurden, und der Zuschuß, den sie zur Bestreitung des Hauswesens gab, war ziemlich ansehnlich. Herr Coller hätte deßhalb trotz dem, daß sein Gewürzladen schlecht besucht wurde, und viele Schubladen seines Ladentisches völlig verquollen, bei einiger Sparsamkeit dennoch ausreichen können; aber er, der frühere Commis großer Häuser, war an Glanz und Wohlleben gewöhnt, und hielt es obendrein für nothwendig, zu Erhaltung seines Credits sich mit jenem Schein von Wohlhabenheit zu umgeben, der dem forschenden Beobachter ein gewisser Bürge für den nahen Ruin ist. Herr Coller liebte den Wein, ein gutes Mahl und opferte nicht selten am Spieltische des Hirsenhauses, das er allabendlich besuchte, die ganze Einnahme einer Woche. So konnte es nicht anders kommen, als daß der Spezereihändler die Zeit bis zum offnen Ausbruche seines Falli-

ments bald so nahe sah, daß er sie nach Tagen berechnen konnte. Wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, so erweckte auch bei Coller die Nähe des Unglücks und die Ueberzeugung, es nicht abwenden zu können, eine Lethargie, aus der ihn der fortwährende Genuß geistiger Getränke nicht wohl zu reißen vermochte.

Im Dachstübchen des Coller'schen Hauses saß um die Mittagsstunde eines regnerischen Oktobertages der Scribent **Paulus Dornenwald** und wartete des Mittagbrodes, dessen sein Magen in nicht mißzudeutenden Tönen sehnlichst begehrte. — Habt ihr gelesen von dem Privatschreiber Jeremias Kätzlein, dessen Biographie Herr C. Weißflog gar erbaulich zu Papier gebracht hat und aller Welt zu ergötzlicher Unterhaltung drucken ließ? Die Jugend unseres Paulus Dornenwald hatte gar große Aehnlichkeit mit der des genannten und vielberühmten Scribenten. Ist nun derselbe ganz ohne sein Verdienst und nur durch eine Schriftstellerlaune zu der biographischen Ehre gelangt, der er seine Berühmtheit verdankt, so ist es mir nicht zum Vorwurf zu machen, daß ich meinem Paulus Dornenwald ein gleiches Schicksal bereiten möchte, wobei ich nur nebenbei wünsche, daß **der** der Arroganz weder mich noch ihn treffen möge. —

Als Paulus Dornenwald nach dem früherfolgten Tode seiner Mutter — einen Vater hatte er niemals gekannt — bei guten Leuten eine Zuflucht gefunden, schätzte ihn alle Welt und insonderheit das Städtchen Freienthal ganz ungemein glücklich. Sein Pflegevater, ein braver Tünchermeister, der ihn an Kindesstatt angenommen, war ja allgemein als ein rechtlicher frommer Mann bekannt, der ein tüchtig Geschäft, keine Kinder und eine alte Frau hatte. Da ließen sich gute Constellationen für den armen Paulus machen, und Jedermann sagte ihm das. Paulus, du wirst einmal ein ganzer Mann werden, fistulirte seine alte Base, so oft sie ihn zu Gesicht bekam, wenn du nur fein gehorsam sein und gut thun willst. Lerne nur tüchtig und du sollst sehen, wie der liebe Gott für dich gesorgt hat. Den lieben Gott hatte die alte Frau beständig im Munde, und dennoch belegten sie die Nachbarn, die einmal etwas von des Sokrates bösem Weibe gehört haben mochten, mit dem Namen: Xantippe. Sie hatte verschiedene löbliche Grundsätze, die sie in kurzen Sentenzen bei passender Gelegenheit dem Pflegsohne recapitulirte und dabei nicht ermangelte, über die Sprüchwörterverschanzung, hinter der sie ihre Handlungen geschützt wähnte, dem horchenden Zöglinge eine Art von Fortificationslehre zu geben. Vor Allem merke dir, lieber Paulus, begann sie eines Morgens, als der Knabe seine ganze Sparbüchse einer armen Frau in den Schooß geleert hatte: zuerst komme ich, dann komme ich **noch einmal**, dann kommt erst **mein Nächster**, ein Pfennig ist ein kleines Geldstück, aber es heißt: wer des Hellers nicht achtet, ist des Thalers nicht werth, und du wirst dein Lebtage zu nichts kommen, wenn du fortfährst, das Deine so zu verschleudern.

Unserm Paulus, den Mutter Natur mit einem weichen, gefühlvollen Herzen versehen hatte, waren die Stunden, in denen die alte Base ihn auf solche Art, wie sie zu sagen pflegte, ins Gebet nahm, die schwersten des Tages. Die Rechtlichkeit seines Pflegevaters, die sich in jedem seiner Worte, in jeder seiner Handlungen äußerte, stand unter der strengsten Controlle der unaufhörlich geifernden Hausfrau, und so kam es, daß er ein willenloser, aber um so strengerer Gebieter des Hauses war, und den armen Paulus nichts destoweniger mit aller Güte peinigen half. Als Paulus das vierzehnte Jahr erreicht hatte und confirmirt war, nahm ihn eines Tages der Tünchermeister bei Seite und begann also: Der Augenblick ist gekommen, Junge, wo du dich entschließen mußt, irgend einen Beruf zu wählen, was willst du werden, sage es frei heraus. Paulus besann sich nicht lange. Er hatte einmal, als er noch in die Schule ging, Geld von dem Pflegevater verlangt zum Geburtstaggeschenk für seinen Lehrer, und da er seine Bitte unerfüllt und den Spott der Mitschüler vor Augen sah, ein Gedicht gemacht, das er nun an Geldesstatt dem Lehrer überreichte. Dies Gedicht wurde recht schön befunden. Man glaubte in dem Knaben unverkennbare Spuren eines Dichtertalents zu entdecken, und von Seite der Lehrer wurde nun sehr darauf geachtet, den schlummernden Funken zur Flamme anzublasen. Paulus las alle deutschen Dichter und lernte sie zum Theil auswendig, und als er fühlte, daß er so ziemlich Herr seiner Muttersprache war, begann er nachzuahmen. Es war kein großer Name in der Geschichte, der ihm nicht wenigstens Stoff zu einem Plan für irgend einen Roman, oder für ein Schauspiel à la Wallenstein oder Götz v. Berlichingen gab. Als Paulus aus der Schule trat, recapitulirte er seine Kenntnisse und fand zu seinem Erstaunen, daß er sich die sogenannten Realien vortrefflich angeeignet, aber auf ziemlich gespanntem Fuße mit der lateinischen Sprache und demnach auch mit den alten Klassikern lebte, und das durfte nun doch einmal bei einem Dichter der Fall nicht sein, und Paulus wollte ja ein Dichter werden, und zwar ein recht großer Dichter. Dies gab er auch ohne Bedenken dem wackern Meister zur Antwort auf dessen Frage hinsichtlich einer Berufswahl.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Die Prophezeihung des alten Schäfers von gelindem Januar, die mein Nachbar schriftlich hatte, hat derselbe in den kalten Tagen vom 10. bis zum 14. Januar ans Fenster geklebt. Sie ist da angefroren und hofft bei gelindem Wetter wieder abzuthauen. Wenns nur mit dem Mai nicht auch so wider-prophetisch geht, und wir das Heu, das wir da schon bauen sollen, den Ochsen etwa an die Krippen schreiben müssen. (Dorfz.)

Wenns den Frauen nachgeht, müssen die Männer in Mainz ihr Buchdruckerjubiläum halten, denn dort werden die Frauen besonders ausgezeichnet. Nach der Festordnung sollen sie das Guttenbergs-Denkmml mit Blumen bekränzen, auf dem Rheine tanzen und dem Heinrich von Missan, genannt Frauenlob, eine Statue errichten und selbst einweihen. Wo möglich soll auch das Fest vier Tage dauern.

Da wird Mancher niesen müssen.

Zur Vermählung der Königin von England sind lauter reichbesetzte goldene Dosen mit ihrem und des Prinzen Albrechts Brustbilde zu Geschenken für alle fremden Gesandten beim Dosenmacher bestellt. Anstandshalber muß jeder eine Prise nehmen, auch wer kein Schnupfer ist.

Jagd-Notizen.

Herodot erzählt von Cyrus, derselbe habe 4 Städten die Abgaben erlassen, weil sie so viele königliche Hunde ernähreten.

Die Türken setzten Mahomet IV. wegen seiner leidenschaftlichen Jagdlust ab.

Ein Visconti unterhielt 5000 Jagdhunde, die von den Klöstern gefüttert werden mußten.

Galeazzo Sforza, Herzog von Mailand, zwang einen Bauern, der einen Hasen geschossen hatte, solchen mit Haut und Haaren aufzufressen.

König Ferdinand von Neapel, einer der leidenschaftlichsten Jäger, der über seine Jagden ein gewissenhaftes Tagebuch führte, schoß 1820 Schweine, 1968 Hirsche, 15,350 Fasanen und 16,324 Hasen.

Erzbischof Michael von Salzburg ließ 1557 einen Wilddieb, in eine Hirschhaut genäht, auf den Markt tragen und von den Jagdhunden zerreißen.

Kurfürst Johann Georg von Sachsen hat während seiner Regierung (1611—1653) 113,629 Stück Wild geschossen.

Im Jahre 1696 erlegte Friedrich Wilhelm von Preußen einen Sechsundsechzigender.

Im Jahre 1758 hielt Kaiser Franz auf den Gütern des Fürsten Colloredo in Böhmen eine große Jagd, welche 18 Tage währte. Die Zahl der Jäger betrug 23, worunter sich drei Prinzessinnen befanden. Es wurden zusammen 47,950 Stück Wildpret erlegt, darunter 19 Hirsche, 77 Rehe, 10 Füchse, 18,243 Hasen, 19,545 Rebhühner, 9499 Fasanen, 114 Lerchen, 353 Wachteln ꝛc. Der Kaiser selbst that 9789 Schüsse, seine Schwester, die Prinzessin Charlotte von Lothringen, 8010. Im Ganzen wurden 116,209 Schüsse abgefeuert.

E. Guido.

Anzeigen.

Wohnungs-Vermiethung.

Vor dem Wöhrderthürchen sind 2 Gartenwohnungen zu vermiethen und täglich zu beziehen. Näheres in der Exped.

Das Kleeblatt

von Wehefritz und Wildner spielt künftigen Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Gasthaus zum goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Lotterie.

Bei der 337sten Ziehung der Königl. Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

81 11 41 13 59

Die 338ste Ziehung wird den 27. Februar, und inzwischen die 1378ste Münchner Ziehung den 8. Februar, und die 999ste Regensburger Ziehung den 18. Februar vor sich gehen.

Gestorben.

Den 27. Jan.:

Hofmann, Barbara Margaretha, Schuhmachers-Frau.

Den 28. Jan.:

Simmerlein, Johann Jakob, Goldarbeiters-Söhnlein. Rost, Anna Maria, Beutlers-Wittwe.

Den 29. Jan.:

Neumann, Anna Magdalena Dorothea, Kammachermeisters-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 30. Januar 1840.

Bayer. Hof. S. D. der Fürst Radzivill mit Fam. v. Rußland. Hr. Chambose v. Offenbach, u. Hr. Linn von Maida, Kfltr.

Wittelsb. Hof. Hr. Bollinhorn, Ingenieur v. Rotterdam. Hr. Beck, Kfm. mit Sohn v. Schwabach.

Bl. Glocke. Hr. Maer, Lieut. v. Bamberg. Herr Schlund, Förster mit Sohn v. Lichtenfels.

Strauß. Hr. Enke, Buchhändler v. Erlangen. Herr Bergmann, Oberlieut. v. Landau. Dr. Dollmeyer v. Heidelberg. Dr. Pucheff v. München. Hr. Sauer, Priv. v. Plauen. Hr. Buchta v. Bayreuth, Hr. Stock v. Spessharel, Hr. Wünsch v. Stuttgart, Hr. Müller v. Pforzheim, Hr. Klingenberg v. Bremen u. Hr. Schwedler v. Börde, Kflte.

Berl. Hof. Hr. Mayer, Kummerallist v. Regensbg.

Wallfisch. Hr. Kesselring, Weinhändler v. Hohenfeld. Hr. Jabreis, Fabrikant v. Münchberg.

Rothe Hahn. Hr. Cavalli, Kfm. v. Mannheim. Hr. Lindner, Priv. v. Augsburg.

Schw. Bock. Hr. Hameier, Fabrikant v. Oerlinghausen.

Mondschein z. G. Hr. v. Tüffel, Kfm. v. Wittmund.

Täglicher Kalender.

Februar. 1. Brigitta.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 33.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 2. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 30. Jan. Ständeversammlung. Die Verhandlungen in der gestern stattgehabten 5ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten über den Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungsurkunde betreffend, waren von großem Interesse. Nach lebhaften Debatten wurde die Nichtannahme dieses Gesetzentwurfes von der Kammer der Abgeordneten beschlossen. — Unter dem jüngsten Einlauf der Kammer der Abgeordneten befindet sich eine Vorstellung des k. Kämmerers Freiherrn v. Closen „dessen gänzliche Freisprechung von dem ihm angeschuldeten Majestäts-Verbrechen betr."

— Gestern Vormittags hatten die Abgeordneten geheime Rath v. Utzschneider und Pfarrer Silberhorn von Giesing das Unglück, daß, als sie die Anhöhe bei Giesing herabfuhren, um in die Sitzung der Kammer der Abgeordneten sich zu begeben, die Pferde scheu wurden und der Wagen mit solcher Gewalt umgeworfen wurde, daß beide bedeutende Verletzungen erlitten.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 20. Jan.) Die Wahloperationen in Madrid haben das Resultat gehabt, welches man allgemein erwartet hatte. Wenn die exaltirte Partei in der Hauptstadt gesiegt, so haben zur Entschädigung dafür die Moderados entschiedene Erfolge in den Provinzen errungen. Man kennt inzwischen erst nur die Ernennungen von sieben Provinzial-Wahlcollegien; sechs derselben sind den Moderados günstig; in einem einzigen halten die Exaltados die Majorität. Aus sicherer Quelle glaubt man zu wissen, daß die Wahlen in der Provinz Guipuzcoa zu Gunsten der gemäßigten Partei ausfallen werden. Es heißt, die Wähler von Biscayen, die sich nun wieder eines anderen besonnen, würden doch Deputirte zu den Cortes wählen, und zwar in gemäßigtem Geiste. Die Ruhe der Hauptstadt wurde während der ganzen Dauer der Wahloperation nicht einen einzigen Augenblick gestört; und nichts läßt befürchten, daß eine Störung eintreten würde. F. J.

Großbritannien. (London, 23. Jan.) Gestern fand im auswärtigen Amte ein Cabinetsrath statt, dem alle Minister beiwohnten. Er dauerte nahe an zwei Stunden, die orientalische Frage wird als Gegenstand der Besprechung desselben genannt. — Die eben vor sich gehende Parlamentswahl für das Stadtviertel von Southwark scheint sich zu Gunsten des gemäßigten Radikalen Wood zu entscheiden. Walter, früher Wigh, aber gleich Francis Burdet abtrünnig geworden, und jetzt Tory, bekannt als Miteigenthümer der Times, ist sein Mitbewerber, hat aber in diesem Augenblick nur 1407 Stimmen, während Wood bereits 1806 zählt. — Die wegen der neuerlichen Vorfälle zu Sheffield Verhafteten, werden vor die nächsten Assisen der Grafschaft York gestellt. Bis dahin werden sie im Schlosse zu York in Verwahrung gehalten. Gestern sind sie bereits von Sheffield unter militärischer Bedeckung abgeführt worden. Es sind im ganzen 7 Individuen. — Zu Newport herrschte am 21. große Besorgniß vor einem neuen Versuch der Chartisten. Das dort liegende 10. Husarenregiment machte in der Nacht in der Stadt und Umgegend fortwährend Patrouillen. Doch ist bis jetzt nichts vorgefallen. — Von Woolwich werden geschickte Artillerie-Offiziere und Feuerwerker mit Haubitzen und Brandraketen zu der Expedition gegen China abgehen, es scheint, daß man eine Anzahl kleiner Schiffe mit solch zerstörenden Feuerwerkzeugen gefüllt, gegen die chinesischen Schiffe und selbst gegen die Stadt Canton in Anwendung bringen will. Die Lektion wird derb werden für die Chinesen.

— 24 Jan. Nach Woolwich sind Befehle abgegangen, wornach eine Anzahl Artilleristen und Feuerwerker sich zur Einschiffung auf den Schiffen bereit zu halten haben, die man jetzt mit solcher Eile für die chinesischen Küsten ausrüstet, daß selbst am Sonntage daran gearbeitet wird. Auch Artillerie-Offiziere sind bereits angewiesen sich jeden Augenblick zur Einschiffung bereit zu halten. Man will möglichst nahe an der chinesischen Küste einige Schiffe ankaufen, die mit brennbaren Stoffen angefüllt

und als Brander gegen die chinesischen Jonken verwendet werden sollen.

Frankreich. (Paris, 26. Jan.) Das Ereigniß des Tages, welches heute alle Journale beschäftigt, ist weniger die gestern vom Conseilpräsidenten beiden Kammern gemachte offizielle Mittheilung von der bevorstehenden Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin Victoria Augusta Antoinette von Sachsen-Koburg-Gotha, Tochter des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Koburg-Gotha (Kohary) und also Schwester des Königs von Portugal, als das zugleich an die Kammer gestellte Ansinnen der Bewilligung von 500,000 Francs als jährliche Dotation, einer gleichen Summe für die Kosten der Vermählung und ersten Einrichtung und von 300,000 Fr. Wittwengehalt für die Prinzessin im Falle sie den Herzog von Nemours überlebt. In der Deputirtenkammer selbst schon war dieser Antrag nicht blos mit Kälte, ja von einem Theile der Deputirten sogar mit Murren und Aufregung aufgenommen worden. Der Deputirte Lherbette verlangte, das Ministerium solle erst actenmäßig nachweisen, daß die Civilliste nicht im Stande sey, die Kosten zu tragen, welche gerade jetzt, wo 40 Mill. zur Entschädigung der Rübenzuckerfabrikanten, 20 Mill. für Algier, bei einem ohnedies schon im Budget vorhandenen Deficit von nahe an 70 Mill., verlangt werden, wo der Handel darniederliegt, und das Elend der unteren Volksklassen notorisch über alle Maßen groß ist, dem Lande äußerst drückend fallen müssen. Sein Antrag fand aber nicht die nöthige Unterstützung, doch zeigte sich die Mißstimmung der Kammer wiederholt deutlich, als der Präsident vorschlug, eine Deputation an den König abzuschicken, um ihm die Glückwünsche der Kammer zu bringen; keine Stimme ließ sich beifällig vernehmen, und als nach der Sitzung der Präsident wirklich mit den Deputirten nach den Tuilerien ging, zogen sich viele sonst sehr dynastisch gesinnte Mitglieder zurück, ohne an diesem Schritte Theil zu nehmen. Fr. M.

Paris, 25. Jan. (Telegraphische Depesche.) Toulon, 21. Jan. Algier, 18. Jan. 4 Uhr Abends. In der Provinz Algier hat sich kein weiteres Ereigniß begeben. Die feindlichen Araber haben sich seit dem 31. Dec. nicht mehr in der Ebene gezeigt. Die Boote von Bona und Oran sind noch nicht angekommen.

Afrika. (Algier, 18. Jan.) Die beiden Gegner Frankreichs in Algerien, Achmet Bey und Abd-el-Kader haben gleichzeitig dem Gouverneur Vorschläge gemacht. Achmet erbietet sich, gegen Abd-el-Kader Krieg zu führen; letzterer hat Friedensanträge gemacht. General Galbois ist eigens von Constantine nach Algier gekommen, um mit dem Marschall Valée hinsichtlich des Anerbietens des Ex-Bey's Rücksprache zu nehmen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Pfändung.

Novellette von J. Priem.

(Fortsetzung von I.)

Dieser wollte Anfangs etwas Weniges aus der Haut fahren über die unerwartete Antwort und fand in seinem Zorn keine Worte; er hatte zuversichtlich geglaubt, der Junge werde ihm die Hand küssen und sagen, daß es ihm unendliches Vergnügen machen werde, unter seiner Leitung ein tüchtiger Tünchermeister zu werden und damit die Hoffnung einer dereinstigen Geschäftsübernahme zu erwerben. Und nun — ein Dichter! Das war dem alten ehrlichen Tünchermeister zu viel, er stand ohne Worte auf, und stieg hinab zu den Gesellen, um nach gewohnter Weise bei ihnen seinen Zorn verrauchen zu lassen.

Die Base aber trat mit liebreicher Miene zu dem verdutzt dastehenden Jungen, brachte sein linkes Ohrläppchen in vertrauliche Berührung mit zwei Fingern ihrer rechten Hand und erlaubte sich, das Haupt des geliebten Neffen so lange in etwas schwankende Bewegung zu setzen, bis dem Dichter in spe, auf die oft wiederholte Frage: Was willst du werden? ein weinerliches: „ein Tüncher" entfuhr.

Und Paulus wurde ein Tüncher. Zwar noch kein Meister, denn das geht bei den löblichen Gewerken nicht so schnell, als im Dienste der Musen, wo eine Lehrling- und Gesellschaft durchaus ignorirt wird, und jeglicher die Meisterschaft ohne viel Mühe usurpirt. Da stand nun der arme Junge auf dem Gerüste an der Façade eines Hauses, in der Hand den colossalen Pinsel mit grüner Farbe, tüchtig darauf losschmierend, als gälte es, die leckenden und schmeichelnden Gedanken und Bilder der Seele zu übertünchen, die sich immer wieder frisch herausdrängten aus der überfüllten Brust.

Ein paar Jahre trieb er's so fort, er tünchte und tünchte, aber es ging nicht. Wie ein Mene, Tekel, Upharsin stand es mit Flammenschrift vor seinen Augen, als er eines Tages die Inschrift eines Hauses übertünchen sollte, dessen früherer Besitzer allein durch die Kraft seines Willens zu Ehre und Ansehen gekommen war. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, hatte der reiche Mann über seine Hausthüre schreiben lassen, und unser Paulus sollte nun diese Devise, die dem neuen Besitzer nicht gefiel, überstreichen. Da stand er plötzlich auf dem Zenith seines Gehorsams. Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen, und er sah ein, daß keine Macht der Erde ihn hindern könne, wenigstens den Versuch zu machen, der Schmied seines Glückes zu werden, wenn er den ernstlichen Wille dazu habe. — Vergebens drängte sich der Gedanke an die Vortheile der Zukunft, die er aus den Händen lassen mußte und an alle nur zu gewissen nachtheiligen Folgen in ihm auf, die nothwendig kommen mußten, wenn er den Entschluß faßte, sich von dem Handwerk, dem er angehörte und, was gleichbedeutend war, von dem einzigen Verwandten, der sich um ihn annahm, dem reichen und kinderlosen Onkel lossagen würde. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich, mit diesen Worten übertäubte er die Einwürfe des Verstandes, warf

den Pinsel hin, stieg vom Gerüste und lief spornstreichs heim zu dem alten Tünchermeister, diesem den rasch gefaßten Entschluß zu verkünden. Die Base wollte, während der überraschte Ehegatte nach Worten, und als er diese nicht fand, nach dem spanischen Rohre suchte, um nach seiner Endmanier den Neffen zum Gehorsam zurückzubringen, — ihr Spiel mit den zarten Ohrläppchen unsers Paulus beginnen, der aber fand diesmal durchaus keinen Beruf, durch eine passive Haltung ihr dabei entgegenzukommen, sondern überließ den beiden Ehegatten das Schlachtfeld und eilte fort aus dem Hause, in dem ihm, wie er nur zu deutlich einsah, kein Heil mehr erblühen konnte.

II.

Wie schon bemerkt, war in den jungen Paulus Dornenwald ein colossaler Muth gefahren, seit derselbe die Devise hatte übertünchen sollen: des Menschen Wille ist sein Himmelreich. In dem Augenblick, als er von seinem Meister weg, und vor der Hand auf's Geradewohl zum nächsten Thore hinauslief, schien ihm Alles möglich, Alles, und sei es die Erwerbung einer Krone, mußte ihm gelingen, wenn er es nur ernstlich wollte. Und er war ja weit entfernt, das Unmögliche zu wollen. Sein ganzes Begehren ging zuvörderst darauf hinaus, sich die nöthigen Kenntnisse zum Besuch einer Universität vollends zu erwerben. — Vor dem Thore angekommen, wehte ihm ein kalter schneidender Novemberwind entgegen, der Himmel hatte sein grauestes Wolkenkleid angethan, und es war jeden Augenblick zu erwarten, daß die dem Winter entgegensehende Hälfte des Erdballs das zarte Geschenk des ersten Schnees erhalten würde. Unsern Paulus überkam bei jedem Schritte vorwärts mehr jenes Gefühl, das den weltbekannten Peter, der in die Fremde gehen sollte, nach wenigen Stunden zurück an den wärmenden Ofen ins Vaterhaus, und in der Mutter Arme trieb.

Paulus blieb mehreremale sinnend stehen. Was anfangen? fragte er sich. In der Fremde willst du suchen, was dir die Heimath weigert. Was weigert dir die Heimath? Anerkennung? Pfui, Paulus, die kann dir ja noch nicht werden. Also Hülfe! Hülfe, ja das ist's, aber sei gewiß, die findest du doch eher daheim, als unter wild fremden Leuten. Solche Reflexionen machte der junge Mann und sein natürlicher Verstand mußte nothwendig den Sieg über die jugendliche Unüberlegtheit und Hitze davontragen. Er kehrte um. Indeß das Haus des Pflegevaters war es nicht, zu dem er die Schritte heimwärts lenkte. Es war ihm in den Sinn gekommen, daß Herr Coller, der Gewürzkrämer, für den er öfters Gelegenheitsgedichte gefertigt, das Talent des jungen Tünchergesellen einigemale belobt hatte, und ihm sogar gesagt habe, daß er wünsche, ihm bei vorkommender Gelegenheit nützlich sein zu können. Die Gelegenheit war da, Herr Coller, damals noch in besseren Umständen, nahm den Ertüncher sehr freundlich auf, und als ihm dieser seine Lage klar auseinandergesetzt hatte, gab er ihm vor Allem die Versicherung, daß er sein früher gegebenes Versprechen halten wollte. Dann aber machte er ihm bemerkbar, wie thöricht es sey, wenn ein 21jähriger Mann es in unsrer Zeit noch unternehmen wolle, sich für das Studium vorzubereiten, daß es dessen auch gar nicht in so förmlicher Art zur Erreichung des Zweckes bedürfe, den Paulus vor Augen hatte, und daß er sich bemühen wolle, demselben bei irgend einem Advocaten oder Procurator eine Scribentenstelle zu verschaffen. Dieselbe werde er um so leichter erhalten, als er eine sehr schöne Handschrift habe und ein fleißiger Mensch sei, auch werde sich dabei Gelegenheit finden lassen, dem Studium der neuern Sprachen, der Philosophie, Geschichte und Mathematik obliegen zu können.

(Fortsetzung von II folgt.)

Mannichfaltiges.

Englischer Patriotismus.

Hiervon ein ergötzliches Pröbchen. In Alexandria der Hauptstadt Aegyptens, besteht eine aus Europäern zusammengesetzte Verschönerungskommission für das Bauwesen, an deren Spitze der englische Consul, Obrist Campbell steht. Dieser Kommission werden alle Bauten und Anlagen innerhalb der Ringmauer der Stadt zur Begutachtung vorgelegt, worauf sie nach ihrer Einsicht darüber entscheidet. Gewöhnlich enthält sich Obrist Campbell seine Meinung zu sagen, als jedoch ohnlängst die Sprache auf die Anlegung einer Fontaine auf dem Platze, wo die europäischen Consuls wohnen, kam, schlug er völlig unerwartet durch sein Veta alle Einsprache nieder. Es fand sich nemlich, daß bei Ausmessung des Platzes die Mitte, in welcher die Fontaine springen sollte, gerade vor das französische Consulargebäude fiel. „Wie? vor das französische Consulat eine Fontaine? Den Franzosen vor allen sollte das Wasser springen, während das englische Consulat sich in einem finstern Winkel versteckt hatte.“ Dies war mehr, als der Patriotismus eines englischen Consuls zu ertragen vermochte. Mit Hand und Fuß sträubte er sich dagegen und da er endlich genöthigt ward, doch nur einen Grund für seine Meinung anzugeben, kam er auf den genialen Einfall, zu sagen, daß sich der Platz da, wo er sich anfängt, eigentlich nicht anfange, sondern daß er um fünfzig Schritte weiter beginne, und daß, wenn jeder sich einbilde, der Anfang sei da, wo der Obrist Campbell ihn annimmt, so würde die Mitte natürlich um fünfundzwanzig Schritte weiter hinauf gerückt, folglich die Fontaine um eben so viel Schritte weiter verlegt werden müssen. Dieser Abderiten Einfall fand auch Beifall und so kommt es, daß ein Jeder, der nicht allen Kunstsinn in diesem prosaischen Lande verloren hat, sich über die närrische Anlegung dieser Fontaine lustig macht.

In Neapel florirt nunmehr der Malteser-Orden der Johanniterritter wieder, wenigstens wird er nächstens ganz bedeutend in Schwung kommen. Sollen diese restaurirten Malteser die Insel Malta wieder erobern? Schwerlich dürfte das Malteser-Kreuz gegen englische Kanonenkugeln Stich halten. Indeß man gräbt in Neapel Alterthümer aus, warum soll man nicht alte Orden wieder herstellen. Es gibt nun einen recht grellen Gegensatz: Malteser und Gaserleuchtung.

In St. Louis (Vereinigte Staaten) will man eine Brücke bauen, die ihres Gleichen in der Welt nicht haben wird, nähmlich eine Drahthängebrücke über den Mississippi!

Sinnspruch aus alter Zeit.

Als Kaiser Sigismund fragte, wie er sein Leben anstellen sollte? antwortete Diedrich Erzbischof von Köln: „wie er zu thun verheißen hätte, wenn ihn der Stein, das Podogra und andere Krankheiten plagten."

(Eingesandt.)

(Von der Rezat.) Zu Schopfloch, Landgerichts Dinkelsbühl in Mittelfranken lebt dermalen in dürftiger Armuth die Judenwittwe Meillen in dem seltenen hohen Alter von 105 Jahren. Obwohl sich dieselbe bei ihrem Schwiegersohn Salomon Meier, einem Familienvater von 12 Kindern befindet, so ist solche doch einer Unterstützung eben so würdig als bedürftig, zumal da der bedrängte Familienvater für so viele Köpfe das zum Lebensunterhalt tägliche Brod zu schaffen oft nicht im Stande ist.

Die ehrwürdige Matrone erfreut sich übrigens gegenwärtig einer guten Gesundheit, hat bei vollen Geisteskräften auch eine noch gutes Augenlicht und sucht sich durch Nähen und Stricken zu beschäftigen, um ihrem Schwiegersohne von dem dadurch sich erwerbenden geringen Verdienste, eine Entschädigung für seine ihr bisher gegebenen Unterstützungen ertheilen zu können. An alle edle Menschenfreunde besonders aber an die Frauenvereine geht deßhalb die Bitte, dieser alten Wittwe ihre Gaben nicht zu versagen, und durch Unterstützungen deren, dermalen in großer Dürftigkeit und unter der Last ihres hohen Alters verlebenden Tage, noch in etwas zu lindern.

Anzeigen.

Verwechselter Regenschirm.

Bei dem am Dienstag den 21. Januar stattgefundenen Maskenball wurde ein schwarzseidner Regenschirm vertauscht. Ich ersuche daher denjenigen, welcher denselben in Händen hat, den seinigen gegen Auswechslung in meiner Wohnung im Theatergebäude abzuholen.

Nürnberg, den 23. Januar 1840.

Wolf, Garderobier.

Das Kleeblatt

von Wehefritz und Wildner spielt heute Sonntag Nachmittag 4 Uhr im Gasthaus zum goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Masken-Ball.

Heute Sonntag ist Ball im Saale des Bamberger Hofs. Eintritt für Herren 24 kr., Damen 12 kr. Anfang 7 Uhr. Achtungsvoll empfiehlt sich

Lange, conf. Tanzlehrer.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 2. Febr.: „Die Stumme von Portici." Große Oper in 5 Aufzügen nach dem Franz. des Scribe von Lichtenstein. Musik v. Auber.

Gestorben.

Den 29. Jan.:

Albrecht, Johann Jakob, Schuhmachermeister.
Wunder, Kunigunda, Schneidermeisters-Wittwe.
Bartelmeß, Johann, Handschuhverfertigers-Söhnlein.

Den 30. Jan.:

Rummel, Barbara.
Bietz, Johann Georg, Schuhmachergesell.

Angekommene Fremde

vom 31. Januar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Heinecken, Kfm. v. Bremen. Hr. Büsche, Kfm. v. Iserlohe.
Rothe Roß. Hr. Mosar, Kfm. v. Berlin.
Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Wallenberg v. Wien. Hr. Martin, Patrimonialrichter v. Obersteinbach.
Strauß. Hr. Schmidt v. Bielefeld, Hr. Obermeyer v. Isny, Hr. Wagenseil v. Kaufbeuern, Hr. Perreys von Lyon, u. Hr. Hangohr v. Langenberg, Kflte. Frln. Müller v. Coburg. Hr. Schäck, Part. v. Wien. Hr. v. Ennezell, Part. v. Prag. Hr. Bennezel, Ingenieur v. Paris. Hr. Lochmüller, Gastw. v. Gefrees.
Bl. Glocke. Hr. v. Pfrenzer, k. k. Major, und Hr. v. Pfrenzer, k. k. Oberlieut. v. Peterwardein.
Rothe Hahn. Hr Dr. Ritzenthaler. Hr. Kühnlein, Apotheker. Hr. Raum, Kfm., u. Hr. Raum, Privat. von Hersbruck.
Wallfisch. Hr. Kleinlein, Weinhändler v. Abtswind. Hr. Wolfram u. Hr. Rokteschel, Fabrikanten v. Münchberg.
Stadt Erlangen. Hr. Dr. Hölzl v. Erlangen.
Schw. Bock. Hr. Wültner u. Hr. Reuter, Fabrikanten v. Oerlinghausen.
Sebald. Hr. Rother, Kfm. v. Grünz.
Mondschein z. G. Hr. Zahn, Kfm. v. Roth. Frau Pfarrerin Hobbach mit Fam. v. Ursheim.
Kronprinz z. G. Hr. Müller, Kfm. v. Bamberg. Mad. Benz v. Hiideck.

Täglicher Kalender.

Februar. 2. Mar. Reinigung.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 34.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 3. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

(München.) In der 5ten allgemeinen öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 29. Jan. machte der Präsident die Eingabe des Frhr. v. Closen bekannt, welcher der Kammer das Erkenntniß der obersten Justizbehörde, ihn betreffend, mittheilte, hinsichtlich der gegen ihn anhängig gewesenen Klage, wegen Austheilung einer Schrift in der Kammer der Abgeordneten, die den Dr. Grosse zum Verfasser hatte. Hierauf wurde die Berathung über den Gesetzentwurf vorgenommen, welcher eine Abänderung des §. 6. in dem Tit. VII der Verfass.-Urkunde beabsichtigt. Dieser Paragraph verordnet, daß ein Jahr vor Ablauf der Finanzperiode den Ständen ein neues Budget zur Steuerbewilligung für die folgende sechsjährige Finanzperiode soll vorgelegt werden. Der Gesetzentwurf dagegen setzte die Zeit dieser Vorlage auf spätestens ein halbes Jahr vor Ablauf der fraglichen Finanzperiode. Die Vorarbeiten zu einer solchen Vorlage sind groß; die Zusammenstellung der Nachweise erheischt viel Zeit, die zu gebenden Uebersichten, die Revision der Rechnungen durch den obersten Rechnungshof, die Ergebnisse der verflossenen Jahre klar darzuthun und die darauf zu gründende Basis für die Zukunft, und von der größten Wichtigkeit, je näher man daher der neuen Finanzperiode kommt, desto weiter können die Belege reichen. Der Abg. Vogel sprach sich gegen zu schnelle Entschließung einer Abänderung in der Verfassungsurkunde aus, besonders wo es, wie hier, in das materielle greife, und sah keine unbedingte Nothwendigkeit, weil der Fall eintreten könne, die Abgeordneten schon im September einzuberufen, wo die Feldarbeiten nicht beendigt seyen. Die Zeit von 6 Mt. sähe er nicht für umfassend genug an. Das Budget werde nicht allein berathen, sondern auch alle übrigen Gegenstände, so daß nicht bloß 30 Millionen, sondern wohl 600 Millionen zur Berathung kamen. Man könne sich nicht übereilen und keine Zeit bestimmen. Die Kammer allein habe das Budget nicht zu berathen, sondern auch die Reichsräthe; und wie viel Zeit bedürfe es oft nicht, um sich zu vereinigen. Jedes Provisorium müsse vermieden werden, als dem Land und dem Volke schädlich. Das neue Gesetz würde Sommerlandtäge veranlassen, was auch den Reichsräthen nicht wünschenswerth sein dürfte; ferner würde es frühere Wahlen geben. (Forts. folgt.)

Bayreuth, 29. Jan. Der zu Hof vor zwei Tagen in der stürmischen Nacht ausgebrochene Brand, welcher wegen des großen Sturmwindes die schrecklichsten Folgen für diese Stadt fürchten ließ, wurde durch die klugen Löschanstalten, und den Eifer der Löschenden glücklicherweise so gemeistert, daß im Ganzen nur 9 Gebäude in der Vorstadt abbrannten. Das Feuer kam in einem Hafnerhause aus. Fr. M.

Ausland.

Frankreich. (Paris, 26. Jan.) Der „Temps" will nun mit Bestimmtheit aus London erfahren haben, daß die Vorschläge des Hrn. v. Brunnow im englischen Kabinet einstimmig verworfen worden seyen. England selbst, fügt er hinzu, werde nun Vorschläge machen, welche den übrigen Mächten also auch Frankreich zur Gutheißung vorgelegt werden sollen. Für jetzt seien diese Vorschläge aber noch im Stadium des Entwurfs, durchaus noch nichts festgestellt. Nach dem, was man über diese Vorschläge Englands vernimmt, wären dieselben nicht sehr beruhigend, und würden nur aufs Neue seine selbstsüchtige Politik beweisen. Lord Palmerston soll nemlich dem „Univers" zufolge in einem Punkte derselben die Besetzung der Insel Candia von Seite Englands vorschlagen; welchen andern Platz zur Ausgleichung Rußland dagegen verläufig sich aneignen würde, sagte der „Univers" nicht. Das heute erschienene Heft der „Revue de Paris" aber gibt einen andern viel wichtigeren Aufschluß hierüber. Lord Palmerston würde beim Eintreten gewisser Eventualitäten, zur Besetzung Kleinasiens, ja Konstantinopels selbst seine Zustimmung geben, wogegen England dann von der Landenge von Suez, die für seine Communication mit Ostindien so wichtig ist, Besitz nähme. Das wäre in einer Zeit, wo die ganze Diplomatie lediglich auf Handelsinteressen hinausgehe, eine Art von Theilung der Welt,

bemerkt diese Revue dazu, und versichert, selbst Staatsmänner von den gemäßigten Ansichten seien durch so bedeutungsvolle Umstände in Bewegung gerathen. Mehrere Mitglieder der Pärie wollten im Luxemburg Palast die Initiative ergreifen, um sich an den König zu wenden, und ihm eine Aushebung von Truppen mit den nöthigen Subsidien anzubieten. Trotz dieser hochtönenden Worte, wird nichts geschehen in diesem Sinne, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es nicht nöthig ist, weil alle Gerüchte über das Verhältniß zu England auf Uebertreibung beruhen, und das Cabinet vom Stande der Dinge zu London bestens unterrichtet ist, aber ein kluges Schweigen beobachtet, eben um den Gang der dortigen Unterhandlungen nicht zu compromittiren. Fr. M.

Türkei. (Von der türkischen Grenze, 17. Jan. Aus Persien hat man in Konstantinopel die wichtige Meldung erhalten, daß Fürst Kamram von Herat, berühmt durch die Vertheidigung seiner Hauptstadt gegen die ganze persische Macht, ganz unerwartet die Oberherrschaft des Schahs von Persien anerkannt habe. Man vermuthet, der Grund dieses auffallenden Entschlusses liege in der Furcht, die Engländer möchten nach dem Gelingen ihrer Expedition gegen Kabul sich auch Herats bemeistern wollen, welche Besorgniß eine Bestätigung fand in dem Umstande, daß die Engländer dem Fürsten Kamram das Anerbieten machten, Hülfstruppen in seine Hauptstadt aufzunehmen, was sogleich entschieden abgelehnt wurde. Die Agenten einer nordischen Macht sollen jene Besorgnisse angelegentlich genährt haben.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Pfändung.

Novellette von J. Priem.

(Fortsetzung von II.)

Halb und halb waren diese Worte Musik in unsers Freundes Ohren, nur die Perspektiv auf den Aktentisch war ihm unerfreulich. Indeß, da ohne einen gleichzeitigen Broderwerb sich nichts thun ließ und Herr Coller die Gediegenheit seines Versprechens dadurch bewieß, daß er dem Flüchtling ein Dachstübchen unentgeldlich einräumte und auch den Tisch zu geben versprach, so war kein großes Bedenken mehr räthlich und Paulus Dornenwald saß acht Tage darauf als wohlbestallter Privatschreiber bei dem Rechtsanwalt Bauernfeind und kopirte, daß er hätte schwarz werden mögen, wie weiland zu Jeremias Kätzlein dessen hochseliger Herr Vater zu sagen beliebte. —

Die Stunden des Tages über war Paulus an den Aktentisch seines Principals gefesselt, und mußte einen Theil der Nacht benutzen, wenn er, wie es in seinem Plane lag, etwas für seine weitere geistige Ausbildung thun wollte. Sein Wahlspruch half ihm über alle Klippen. In der Zeit von ein paar Jahren hatten sich des Scribenten Kenntnisse ziemlich erweitert, besonders waren es die neuern Sprachen, deren Studium er mit Erfolge obgelegen war. In der Art jedoch, als seine Kenntnisse in Bezug auf den vor Augen habenden Zweck, sich eine literarische Bekanntheit zu erwerben, zunahmen, und die glühende Phantasie des jungen Mannes kräftig zu unterstützen begannen, erkaltete der ohne dieß nur durch die Noth angefachte Eifer für die juristische Taglöhnerarbeit, die für geringen Lohn ein gewaltiges Zeitopfer verlangte. Als daher einmal Paulus Dornenwald für eine in. dem Schlafe abgestohlnen Stunden verfertigte Novelle, ein Honorar von drei Louisd'or erhielt, eine Summe, die seinen Gehalt für zwei Monate aufwog, sagte er dem Advokaten in eben der Art Valet, wie früher dem Onkel Tünchermeister, zog sich in sein Dachstübchen zurück und begann nun als Privatgelehrter auf gut Glück in den Tag hinein zu leben.

Also trat Paulus Dornenwald seine schriftstellerische Laufbahn an. — Heut zu Tage brauchst du dir, freundlicher Leser, unter der Bezeichnung: Privatgelehrter, keinen finstern grämlichen Stubenhocker mehr zu denken, der Tag und Nacht hinter gewaltigen Folianten sitzt und stinkenden Qualm aus der langen Pfeife bläst, und wenn er auch einmal aus seiner Zelle kroch, in einer halben Stunde so viel Griechisch und Lateinisch verconsumirt, daß eine Indigestion zu befürchten steht. — Nein, jetzt stellt sich dir — nulla regula sine exceptione — unter diesem Titel ein feiner eleganter Mann vor, der auf dem Ball der gewandteste Tänzer, an allen Orten der angenehmste Unterhalter ist, der nie Griechisch und Lateinisch spricht, weil beides, wie er sagt, der Nothanker und die Brücke des Pedantismus sei, den er verabscheut, und er nur noch in der Art einige Aehnlichkeit mit seinem alten Vorbild hat, daß er ebenso consequent in der äußerlichen Verachtung Alles dessen ist, zu dem sein Sinn nicht reicht. — Oder du siehst einen bleichen jungen Mann unter jener Benennung dir vorgestellt, der zwar auch modern, aber abgetragen, ärmlich und etwas malpropre gekleidet ist, mit verwildertem Haar, auf der Nase eine Brille, die du fälschlich für eine silberne hältst, und einen gewaltigen Knüttel in der Faust. Gegen alle Leute ist dieser Mann, der sich ohne Verirrung Doktor nennen läßt, sehr demüthig, besonders beeilt er sich den Hut vom Kopfe zu bringen, wenn er nicht mehr Zeit gefunden hatte, der Begegnung seines Schneiders oder Schusters auszuweichen. Zu Hause ist er still und sittsam, um der geduldigen Wirthin kein Aergerniß zu geben, steht nie vor 10 Uhr auf und ist nie nach 9 Uhr auf der Straße zu treffen. Denn die Nacht, die keines Menschen Freund ist, ist vor Allen seine Feindin. Unter ihrem Schutze könnte es jener Menschenklasse gelingen, vor der er allein sich Macht und Ansehen giebt, die Reverenzen wieder einzubringen, die sie am Tage durch ihr Interesse gezwungen ist ihm zu machen. Solltest du noch im Zweifel darüber seyn, freundlicher Leser, wen ich mit dieser Schilderung zu bezeichnen wünsche. Ich meine einer jener Menschen, die auf der untersten Stufe zur literarischen Bedeutsamkeit stehen, einen der Theaterkritiker, vulgo Win-

felrezensenten, die in dem Nachtgebete des Schauspielers hart an dem Teufel stehen, und gewiß vielfach daran Schuld sind, wenn eine Schauspielerin das Ihre vergißt. Kommt ein fremder Literat, der es nicht verschmäht, diese schreibenden Maulwürfe für sein Interesse zu benutzen, einmal zufällig auf ihr Territorium, so beginnt eine schöne Zeit, an ihn hängen sie sich wie ein Blutegel und saugen sich satt für die Entbehrungen der Vergangenheit und Zukunft.

Durch seine soliden Kenntnisse gehörte Paulus Dornenwald halb und halb zur erstern Klasse, durch seine pecuniäre Lage und die Macht der Verhältnisse zur zweiten.

Doch ließ ihn sein reiner Sinn und seine Ehrlichkeit die richtige Straße finden.

Ein Jahr hatte er bereits dem Advokatentische Valet gesagt, als er, wie bereits erwähnt, an einem trüben Oktobertag des Mittagbrodes harrte, das ungewöhnlich lange ausblieb. — Ach! seufte er tief aus beklommener Brust, das Gewitter, das sich seit Kurzem über mir zusammenzieht, ist gewiß seinem Ausbruche nahe. Von allen Seiten schließen trübe Wolken den Horizont meiner Freude ein, daß sich auch nicht der kleinste Sonnenstrahl durchstehlen kann.

Es ist bereits ein Uhr, und noch warte ich vergebens auf mein Mittagessen, was kann ich in dieser Verzögerung von Seite meiner sonst so pünktlichen Wirthin anderes erkennen, als das Ende ihrer Geduld hinsichtlich meiner freilich ziemlich angewachsenen Schuld. O du göttlicher Apollo und ihr neun stets zum beglücken der armen Erdensöhne bereiten Schwestern, Geld darf ich nicht von euch verlangen, denn da ihr bei Vater Jupiter zur Tafel sitzet, und Nektar und Ambrosia euch unentgeldlich erquickt, so bedürft ihr dieses nervus rerum nicht, und seid auch nicht damit versehen, aber die Stunde der Begeisterung lasset über mich kommen, daß sie mich diesem elenden irdischen Getreibe entrückt, laß mich in die Saiten deiner Leyer —

Die Thüre sprang auf und herein trat ein Livreebedienter des Banquier Fiscarini. — Herr Fiscarini wünschen, begann der Betreßte, ein Gedicht auf die Freuden der Tafel, das sie bei der heutigen Soirée zur Feier des Geburtsfestes des Herrn Präsidenten brauchen. Sie sollen es aber, hat mir der Herr sehr bestimmt befohlen, selbst, und längstens in zwei Stunden überbringen. Für einen Augenblick verklärte ein Freudenschimmer das Gesicht des armen Dichters, der aber bald von der Allgewalt der Verlegenheiten, die nun auf einmal über ihn kamen, verdrängt wurde. Er stotterte ein: Ich werde pünktlich zu Befehl sein, und sank, als der Bediente das Zimmer verlassen, wie vernichtet auf das ärmliche Bett.

(Schluß von II folgt.)

Klage.

Vereinte Sternenpaare zieh'n
Am ew'gen Himmel auf,
Und Licht und dunkle Zeiten flieh'n
In stetem Wechsellauf.

Der arme gute Mensch nur kennt
Kein bleibendes Geschick;
Unendlich wohl die Sehnsucht brennt,
Vergänglich ist das Glück.

Es schlingt den liebedürft'gen Arm
Wohl um sein Seelenbild,
Er hält es eng, er drückt's so warm,
Und glaubt sich neu gestillt.

Er wähnt auf ewig, gläubig wahr
Begründet sein Geschick,
Unendlich ist die Hoffnung zwar,
Vergänglich ist sein Glück.

Da plötzlich tritt, wie Wetterstrahl
Verrath auf ihn hinein,
Da steht er nun mit seiner Qual
Verlassen und allein.

So blute nur, du armes Herz
Und trage dein Geschick;
Unendlich ist der Liebe Schmerz,
Vergänglich war ihr Glück.

P.

Mannichfaltiges.

Die englische Bartfrage.

In England ist eine höchst seltsame Frage zur Sprache gekommen, man hat sich zwar nicht um des Kaisers Bart, aber doch um eine Bartlegion, um die Bärte der Gefangenen gestritten. „Sollen sich, heißt es, die Gefangenen nach der neuen Gefängnißordnung einander barbiren, sollen sie gebärtet bleiben, oder auf Staats-Unkosten barbirt werden?" Die Richter, welche mit der Visitation des Correktionshauses beauftragt waren, haben sich in Anbetracht, daß die Anstellung freier Bartscheerer dem Staate mindestens 200 Pf. St. allein für die Graffschaft Middlesex kosten würde, für das Rasiren der Gefangenen unter sich entschieden. (M. U.)

Musikalisches.

Wenn eine Oper zwei hübsche Quadrillen enthält, so gilt sie in Paris für ein Meisterwerk, und der Verleger ist ein gemachter Mann; er verkauft zwanzig bis dreißigtausend Exemplare einer solchen Quadrille. Der Galopp aus „Gustav" hat die Kosten der Herstellung der ganzen Oper gedeckt, zu der er gehört.

Beethoven hat auch Walzer geschrieben, aber nicht alle sind von ihm, die man unter seinem Namen kennt. Der „Sehnsuchtswalzer" z. B. ist von Schubert, der, als er ihn schrieb, noch unbekannt war. Um sein Werk zu heben, setzt man Beethovens berühmten Namen darauf. Später ist es Schubert nicht besser ergangen; seit er todt und berühmt ist, gibt man unter seinem Namen einige Liedercompositionen heraus, die nicht von ihm herrühren.

Viele Personen glauben, der Contretanz habe seinen Namen davon, weil die Tänzer gegen (contre) einander tanzen; das Wort stammt aber aus dem Englischen, von country dance (ländlicher Tanz). (Aus einem Artikel über das Piano von Castill Blaze in der Revue de Paris.)

Ein Grundstück von 208,000 Quadratfuß in der Vorstadt Montmartre, welches den Spitälern gehört, und einst 30,000 Fr. kostete, soll nächstens zu Bauplätzen verkauft werden. Man hofft 6 Millionen Fr. daraus zu lösen.

Ein komischer Prozeß in Douai.

Wir haben hier einen komischen Prozeß gehabt: eine junge Nähterin stand vor Gericht, weil sie einen etwas philisterhaften Fayencehändler anfänglich auf alle Art thätlich beleidigt, (ihm sogar Töpfe an den Kopf geworfen,) und ihn dann, als alles nichts helfen wollte, förmlich herausgefordert hatte. Der Fayencehändler, welcher wußte, daß der Mensch ein eben so gebrechliches Ding sey, als seine Waare, hatte sich jedoch nicht auf den Zweikampf einlassen wollen, sondern die kühne Fechterin bei dem Gerichte angegeben. Dafür mußte er es auch dulden, daß sie während der ganzen Verhandlung immer halblaut vor sich hin murmelte: „Der Feige! er ist seines Geschlechts unwürdig!“ Indessen wurde die Heldin zu einer Geldstrafe und den Kosten verurtheilt. Sie wird jetzt wohl den Richter fordern.

Anzeigen.

Verwechselter Regenschirm.

Bei dem am Dienstag den 21. Januar stattgefundenen Maskenball wurde ein schwarzseidner Regenschirm vertauscht. Ich ersuche daher denjenigen, welcher denselben in Händen hat, den seinigen gegen Auswechslung in meiner Wohnung im Theatergebäude abzuholen.

Nürnberg, den 23. Januar 1840.

Wolf, Garderobier.

Bekanntmachung.

Bei der am 24. d. M. abgehaltenen Generalversammlung des Tonkunstvereins, wurde von der Gesellschaft einstimmig beschlossen, den Namen dessen zu ermitteln, der sich unter einem Aufsatz in Nro. 4. dieses Blattes als „ein naseweises Mitglied“ unterzeichnet hat. Es wurde dadurch erhoben, daß dieses Mitglied nach Anzeige der wohllöblichen Redaktion d. Bl. ein gewisser Weigel ist, der in Nro. 57. zu Gostenhof wohnt. Er war früher in Altdorf und zuletzt in Zirndorf Lehrer, wurde aber an beiden Orten entlassen. Jeden Unbefangenen wird es nun klar seyn, warum die religiöse Feier am Sylvesterabend dem Weigel ein Stein des Anstoßens war; — und da er erst gegen 12 Uhr in den Saal trat, so ist er auch wahrscheinlich derjenige, welcher die gutmüthige Einfalt eines Nachtwächters zu seinem boshaften Vorhaben benutzte. — So sehr seine musikalische Fähigkeit ihn zu einem brauchbaren Mitgliede des Vereins machte, so sehr ist es zu bedauern, daß er seiner sittlichen Tendenz wegen, die uns erst später bekannt worden ist, aus unserm Vereine weggewiesen, und seine Entfernung zur Warnung anderer Gesellschaften, hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Nürnberg, den 28 Jan. 1840.

vidi Binder.

Das Directorium des Vereins zur Beförderung der Tonkunst.

Kattheim. Meinecke. Burchtorf. Klöpfer.

Gesuch.

Eine stille Familie wünscht ein solides Frauenzimmer auf die Stube zu nehmen. Näheres in der Expedition.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 3. Februar: „Spiele des Zufalls.“ Lustspiel in 3 Aufzügen v. Lebrün. Herr Heinand vom Stadttheater zu Bremen: „Carl“ als erstes Debut. Vorher: „Der Verräther.“ Lustspiel in 1 Akt v. Holbein.

Gestorben.

Den 30. Jan.:

Schlerf, Friederika Augusta Katharina, Garkochs-Töchterl.

Den 31. Jan.:

Lederer, Christian, Wirth.

Sattler, Georg Philipp Karl, Hofmeister.

Angekommene Fremde

vom 1. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bodecker, Kfm. v. Frankfurt.

Rothe Roß. Hr. Graf Guiot du Ponteil, Obrist m. Fam. v. Bamberg. Hr. Kies von Schweinfurt, Hr. Bender v. Ludwigsburg u. Hr. Bergdoltz v. Augsburg, Kfite.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Priot v. Brüssel.

Strauß. Hr. Friedrich v. Aarau, Hr. Ritter v. Altenkirchen, Hr. Müller v. Erdmansdorf, Hr. Felsenheld v. Altenkundstadt, Hr. Sommer v. Eupen, u. Hr. Lotter v. Bamberg, Kfite.

Rothe Hahn. Hr Briegleb, Fabrikbesitzer v. Kornburg. Mad. Hoffmann v. Coburg. Hr. Ausfeld, Beamter v. Willsbach Hr. Müller, Brauereibesitzer v. Buchheim.

Wallfisch. Hr. Stuckelberger, Hr. Stumpf und Hr. Forler, Stud. v. Erlangen. Hr. Kollenberger, Fabrikant v. Stuttgart.

Täglicher Kalender.

Februar. 3. Blasius.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhaus, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 35.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Dienstag 4. Februar 1843.

Politisches.

Inland.

München. (Forts. des gestern abgebrochenen Art. die 5. Sitzung der Ständeversamml. betr.) Der Abg. v. Kolb. Ein Jahr bestimme die Verfassung zur Vorlage des Budgets vor Ablauf der Finanzperiode, was besonders ausgedrückt und darum die Zeit nicht gleichgültig sey. Wer auf die lange Bahn gewiesen, dem sey die Zeit kostbar; um so mehr, da viele Controversen vorkommen. Voranschläge von Einnahmen seyen zu bestimmen, Summen zu streichen, und warum sollen die künftigen Landstände weniger Recht besitzen, als die früheren. Die Stände seyen 1825 6 Monat, 1831 10 Monat, 1837 8 Monat beisammen gewesen, und jetzt, wo es sich von sechsjährigen Finanzperioden zu prüfen handle, lasse sich die Zeit nicht fixiren. Die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft sey zu berücksichtigen, was Zeit in Anspruch nehme, und dieses bedürfe man auch um Anträge und Wünsche, das allgemeine Wohl betreffend, vorzubringen und zu stellen. Der fragliche §. habe noch nie in der Kammer einen Anstand erlitten, und es handle sich von einem Fundamentalgesetz. Er beantrage eine Abänderung dahin, daß die Vorlage nicht früher als ein Jahr und nicht später als neun Monate statt finden soll. Der Abg. Lambert findet keine Bedenklichkeit, den Gesetzentwurf anzunehmen, und die Regierung stehe zu hoch, um derselben nicht volles Vertrauen zu schenken. Der Abg. Wennig. Eben weil bisher die Zeit der Vorlage nicht eingehalten werden konnte, sei die Regierung, durch die Erfahrung geleitet, bewogen, eine Abänderung des §. VII zu beantragen; den Zeitpunkt daher richtig erkannt, was nicht zu bekämpfen sey. Der Abg. Enke. In konstitutionellen Staaten sey auch der Fall, daß das Budget alle Jahre vorgelegt werde; könnte es auch in Bayern geschehen, wo so viel möglich gemacht wird. Wenn ein Mißgriff statt fände, geschehe dieser doch nicht auf 6 Jahre. Er erklärt sich gegen den Gesetzentwurf. Der Abg. Bayer bemerkte, daß die Verfassungsurkunde von einer zweimonatlichen Dauer des Landtages spräche, wenn man daher 6 Monate gebe, könne man nicht klagen. (Forts. folgt.)

— Herr Geheimrath v. Utzschneider ist in Folge der jüngst erlittenen Beschädigung durch Umwerfen des Wagens am Giesinger-Berge, um 11 Uhr in der Nacht vom 31. Jan. gestorben. Er war geboren zu Rieden am Staffelsee im Jahre 1763. Bayern verliert an ihm einen der wichtigsten und verdienstvollsten Patrioten, und es dürfte eine schwere Arbeit sein, eine Beschreibung seines Lebens voll Thätigkeit und Geist während eines halben Jahrhunderts vollkommen zu liefern, indem man in Verlegenheit kommen würde, welchem seiner vielen Verdienste um König und Vaterland man den Vorzug geben könne. Er unternahm Vieles; mußte in vielen wichtigen staatswirthschaftlichen Anstalten den Weg bahnen, und war meistens glücklich in seinen Unternehmungen und in dem ihm anvertrauten hohen Staatsposten, wenn auch nicht für sein Privat-Interesse, doch immer fürs allgemeine Beste, weil er für solches mit großem Geiste und edlem Herzen immer lebte und bis zu seinem letzten Augenblick webte. Es ist in diesen Blättern erst unlängst gesagt worden, daß Hr. Geheimrath v. Utzschneider fast der einzige Deputirte ist, welcher zu allen Ständeversammlungen gewählt und solchen mit reinstem Patriotismus, Würde und Nutzen beigewohnt, und zu sagen sich dadurch seinen plötzlichen Tod zugezogen hat, indem er eben zur Versammlung fahren wollte, und da umgeworfen wurde. Er war auch bei dieser wieder Vorstand bei dem allerwichtigsten Ausschusse für Steuern. Sein Verlust ist fürs Vaterland wahrhaft unersetzlich.

Ausland.

Sachsen. (Gotha, 29. Jan.) Heute Vormittags um 10 Uhr verließ uns Se. Durchlaucht der Prinz Albrecht von Koburg-Gotha, um in Begleitung seines Hrn. Vaters, des regierenden Herzogs Durchl. und des durchl. Erbprinzen, seines Bruders, seiner großen Bestimmung zuzueilen, die ihn an Albions Küsten erwartet. Nachdem die herzogl. Familie mit den Fürsten von Leiningen und Reuß und dem Grafen Mensdorf-Pouilly, Schwager des Herzogs, so wie zweier Söhne desselben, welche zur Ordensver-

leihung von Prag gekommen waren, das Residenzschloß verlassen hatte, begab sie sich in das Palais der verwittweten Frau Herzogin von Gotha und Altenburg Hoheit, Wittwe des Herzogs August, welche Prinz Albrecht stets als Großmutter betrachtet und von welcher er eine besonders zärtliche Liebe genossen hat. Die bejahrte Douairiere zerfloß beim Abschied fast in Thränen; es war ein rührender Augenblick, der alle Herzen ergriff. Vor dem Palais hatten sich eine große Menge Wagen, mit den städtischen Behörden und anderen Personen von Auszeichnung, ebenso eine große Anzahl Reiter eingefunden, um dem Prinzen das Geleit bis an die Landesgrenze zu geben. Er selbst, der Liebenswürdige, Allverehrte, war sehr ergriffen. Als der Zug durch die Stadt ging, wurden in allen Häusern Thränen vergossen, von allen Seiten winkte man ihm Scheidegrüße zu, unzählige Wünsche für sein Wohl stiegen gegen Himmel. Eine Stunde von der Stadt entließ der Herzog das zahlreiche Geleit, Fürst Reuß und Graf Mensdorf mit seinen Prinzen kehrten nach der Stadt zurück. Letztere Familie reist in dieser Nacht wieder nach Prag ab. Den Prinzen Albrecht empfing aber, auf der Fahrt nach Eisennach zu, von Dorf zu Dorf das rührend feierliche Geläute der Glocken und der Gesang der Schulkinder; ja an der Grenze wurde er von Jungfrauen des 1½ Stunden entfernten Gebirgsorts Ruhla, welche sich hier aufgestellt hatten, bekränzt. Mit dem reichsten Maße der Liebe ist er hier überschüttet worden; wird man ihm, dem edlen, wohlwollenden Jünglinge, jenseits des Kanals eben so messen?

Großbritannien. (London, 26. Jan.) Der „Atlas" schreibt aus Manmouth: Unsere zum Tode Verurtheilten haben wegen der königlichen Hochzeit die größte Hoffnung zum Leben. Statt des Hängens und Viertheilens wird man sie deportiren.

Schweiz. (Tessin.) In einigen Gemeinden des Bezirks Mendrisio spuckt es noch immer. In Caneggio war es zu einem Handgemenge gekommen, in welchem fünf verhaftet wurden. Eine Compagnie des Contingents ist dorthin verlegt, um Ruhe und Sicherheit zu handhaben. Auf den 15. und 16. fürchtete man dort einen Aufruhr, allein die Besorgniß war ungegründet. In Bellinzona schützt eine halbe Compagnie das Zeughaus.

Griechenland. (Triest, 23. Jan.) Die griechische Conspiration fährt fort die Gemüther zu beschäftigen und bildet fast unausschließlich den Gegenstand aller Gespräche. Man weiß nun zuverlässig, daß die Verschwörer selbst keineswegs über den Zweck und die Mittel ihres Beginnens einig waren. Während eine Partei geradezu das äußerste beabsichtigte, ging der Plan der andern dahin: den König zur Annahme der griechischen Religion und unmittelbar darauf zur Kriegserklärung gegen die Pforte zu zwingen. Auch scheint es, daß von dieser Partei, welche die ausgedehntesten Verbindungen in Rumelien hatte, schon sehr gut eingeleitete Maßregeln ergriffen worden waren, um den Einfall in die angrenzenden türkischen Provinzen und die Vereinigung mit den dortigen Unzufriedenen zu bewerkstelligen, sowie der Anschlag in Athen gelungen wäre.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Pfändung.

Novellette von J. Priem.

(Schluß von II.)

Aus der Lethargie, in die er versunken war, riß ihn ein Klopfen an der Thüre. Auf sein tonloses Herein! trat die Magd ein, die ihm bisher das kärgliche Mittagsmahl aus der Restauration gebracht hatte und legte mit einem vielsagenden Schweigen ein Billet auf den Tisch, das Paulus ohne Enthaltung und mit einem tiefen Seufzer bei Seite legte, da er seinen Inhalt auch ohne den Commentar kannte, den ihm das Ausbleiben des Mittagessens dazu gab. — Als er wieder allein im Zimmer war, rannte er ein paar Mal wie ein Wahnsinniger auf und ab — meine Ahnung! rief er einmal ums andremal aus, sie hat mich nicht betrogen, mit unwiderstehlicher Macht dringt das Unglück — wenn ich ein Student gewesen wäre, würde ich sagen das Pech — über mich herein. Ich bin rathlos — was soll ich beginnen? Bis hieher wußte ich immer Mittel zu finden, wenn es galt, mich aus einer fatalen Lage zu ziehen. Nun aber ist dieses Auxiliararsenal erschöpft, völlig erschöpft, ich weiß mir auf keine Weise mehr zu helfen, als wenn ich wieder zu meinem Aktenwurme oder, was noch entsetzlicher wäre, zu meinem Tüncherpinsel zurückkehrte. Nein! Nein! eher wollte ich mich entschließen, bei einer Chausseekieselsteintheilungskommission eine Stelle anzunehmen. Mit hungrigem Magen soll ich eine Ode auf die Freuden der Tafel machen, welche ironische Physiognomie mein vermaledeites Schicksal doch hat, Geld bringt mir das Gedicht wohl ein, aber ich soll es selbst überbringen, und meine Garderobe ist seit gestern complett in des Kleiderkünstlers Händen, dessen Geduld dünner ist, als seine Zwirnsfäden. Heillose Lage und nirgends ein Ausweg. In der höchsten Aufregung des Unmuths wollte er eben seine Geschwindschrittpromenade in dem kleinen Dachstübchen fortsetzen, als man von neuem an die Thüre pochte. Das langsame Näherrücken des Unglücks ist's, was uns am peinlichsten erscheint; ist es einmal völlig hereingebrochen, so stählt der Augenblick unsern Muth, und wir zeigen allem Unangenehmen mit keckem Trotze die Stirne. So rief auch Paulus, der nichts Freudiges durch dieses Klopfen verkündet glaubte, mit wahrhaft herrischem, verhöhnendem Trotz sein Herein, und wandte sich mit einem Bramarbasgesicht zur Thüre. Aber wie schnell schwanden die finstern Züge, wie schnell verwandelte sich der zornige Ausdruck des Antlitzes in jenes freundliche Lächeln, das von der freundlichsten Ueberraschung geboren wird. Antoinette, die Tochter seines Hauswirths war es, die die Schwelle des armen Literaten übertrat, am Arme hatte das liebliche Mädchen ein schneeweißes Körbchen von Wei-

benstroh, aus dem aromatischer Speiseduft in die Nase des verhungerten Poeten stieg.

Er wollte mit dem Ungestüm, der ihm in Schmerz und Freude eigen war, das holde Kind in seine Arme schließen, und eilte zu diesem Zweck im Sturmschritt auf sie zu, aber ein unwiderstehlicher Imperativ aus dem kleinen Rosenmunde Antoinettens fesselte seinen Fuß. Schweigend sah er, wie sie an den Tisch trat, das H.nderlichste wegräumte und ein schneeweißes Tischtuch entfaltend, auf dem bald eine kräftige Bouillonsuppe und ein Stück Braten den im Anschaun versunknen und die reitzende Mädchengestalt mit den Augen verschlingenden Paulus zum Genusse einlud. —

Auf höchst prosaische Weise habe ich hier, wie ich zu spät bemerke, die Liebesgeschichte meines Helden mit der Schilderung seiner Magenpein verwebt, und bin wirklich in Verlegenheit, wie ich den entstandenen amantisch — gastromonischen Knoten auf gute Manier zerhauen soll. Ob man mie wohl Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird, wenn ich zu diesem Zwecke auf des Dichters Worte hinweise;

> Einstweilen, bis den Bau der Welt
> Philosophie zusammenhalt,
> Erhält sie das Getriebe
> Durch Hunger und durch Liebe.

Indeß glaub ich dennoch zur Ehrenrettung meines Helden sagen zu müssen, daß es nicht die materielle Befriedigung war, was sein Gemüth so plötzlich erheiterte. Es war der Geliebten plötzliche Erscheinung, die wie ein glänzend Meteor die Nacht des Unmuths erhellte, von der des Jünglings Sinn umfangen war. —

Seit den letzten Monaten war die Zerrüttung der finanziellen Umstände des Specereihändlers Coller so weit gediehen, daß derselbe dem völligen Ausbruch seines Falles mit jedem Tage näher entgegenrückte, und um der quälenden Sorgen und der kummervollen Aussicht in die Zukunft sich zu entledigen, sei es auch nur für Augenblicke, sprach Antoinettens Vater mehr als je den sorgenbrechenden Getränken zu. Das arme Mädchen lebte schreckliche Tage in dieser Zeit, da aus des Vaters trübem und wüstem Leben nur momentan die Sonnenblicke wie aus einem Nebel hervorbrachen, und des Vaterherzens Grund erhellten. In den düstersten jener Stunden fand das arme Mädchen an dem ehrlichen, mit einem gar empfindsamen Gemüthe begabten Paulus Dornenwald, keinen leidigen Tröster von der Sorte derer, die mit leeren Worten und Gemeinplätzen die hochstolzigen Reden ausstaffiren, aus des Jünglings Herzen kamen die erhebenden Trosteswoꝛte, die er an das Mädchen richtete, wenn er in den Vergißmeinnichtaugen heiße Thränen perlen sah. Das Mitgefühl für des holden Kindes Leiden ward bald zur Wiege für die Liebe, die in des Jünglings Brust mächtige Wurzel geschlagen hatte. —

Die beiden jungen Leutchen waren schon längst über ihr Verhältniß einig, als durch das Zusammentreffen der Umstände Paulus Dornenwald in eine Lage gerieth, die der seines Hauswirths ähnlich war, nur mit dem Unterschiede, daß ihn das Bewußtsein stärkte, nicht durch eigne Schuld dazu beigetragen zu haben. Am fühlbarsten war ihm jedoch das Mißliche über den Kopf gewachsen, und seine gute Laune wandte sich von ihm, als an jenem Mittage alle Verlegenheiten, denen er entgegensehen mußte, sich concentrirten. Antoinette errieth leicht und ohne viele Combination, als sie die Magd des Restaurateurs mit leeren Händen kommen und gehen sah, das erste der über den geliebten Freund hereingebrochenen Uebel, und während nun dieser beschäftigt war, durch ihre Hülfe sich materiell für die Anfertigung des Gedichtes über die Tafelfreuden zu präpariren, erfuhr Antoinette nebenbei den andern Unfall, der den Poeten heimsuchte, und der im Verein mit dem bei ihm herschenden Ueberfluß an Geldmangel ein peinliches Trifolium bildete.

Da weiß ich Rath, mein theurer Freund, und kann auch für den Augenblick recht gut helfen, tröstete Antoinette. Setze dich nur wohlgemuth ans Pult und schreibe das verlangte Gedicht nieder, während dessen will ich aus des Vaters Schranke die Kleidungsstücke hervorsuchen, die zu der Aufwartung bei dem Banquier die nöthig sind. Der Poet sprang vom Tische auf und wollte in der kräftig wiederkehrenden Laune der Geliebten den Tribut zollen, zu dem er sich durch ihre Hülfe in der Noth verpflichtet glaubte. Scherzend führte ihn Antoinette an den Tisch zurück und zeigte ihm die noch nicht halb geleerten Schüsseln mit dem Bedeuten, daß diese pour le moment ein Näherrecht auf seine Gunstbezeugungen hätten.

Antoinette! rief Paulus aus, du bist eine Pythia, aus derem Munde das Orakel also spricht:

> Der Magen schweigt, — da will das Herz sich regen,
> Halt! ruft Apoll, wir sind noch nicht so weit;
> Das käme mir nun wahrlich noch gelegen,
> Sprächst Du, mein Freund, auch von Empfindsamkeit.
> Des Magens Pein kannst wurdig du besingen,
> Des Herzens Qual — nein, das vermagst du nicht;
> So muß ich also von dem Herzen schweigen! —
> Es will's der Gott, gehorchend muß ich weichen. —

So gehorche dem Ausspruch des Orakels, sprach Antoinette, und verließ eiligst das Zimmer. Der Dichter sah ihr einen Augenblick mit freudeglänzendem Auge nach, dann fuhr er fort die Schüsseln zu leeren.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Silberblick aus der deutschen Literatur.

Zur Zeit der französischen Revolution schickte ein Gastwirth seinen Hausknecht mit einem Zettel zu einem Landfleischhacker, um den Bedarf an Fleischwerk für den Abend zu kaufen. Bei der Linie angelangt, verlangte der Wachtoffizier den Passirschein, der Hausknecht, der von diesem nichts wußte, reichte ihm den Zettel, den er von seinem Herrn bekommen, hin. Der Offizier las: Ein Kalbskopf, Schweinsohren, eine Ochsenzunge und ein Rindsmaul. „Hm, hm," sprach er bedächtig und gab ihm den Zettel mit den Worten zurück: Gehen Sie, Bürger, die Personenbeschreibung schildert Sie als gar nicht verdächtig.

Anekdote aus Raimunds Leben.

Als Raimund die Proben zu seinem „Verschwender" in

Wien begann, war wohl Niemand mehr beklagt, als der Regisseur.

Einunddreißig Proben wurden gehalten, in jeder Probe hatte der ängstliche Raimund Verbesserungen anzubringen. Endlich erschien der Tag der Aufführung. Raimund war während der ganzen General-Probe, die endlich um drei Uhr beendigt war, in einem Fieber. Der Regisseur entfernte sich, nur um einen Löffel Suppe zu genießen — da stürzte Raimund athemlos ins Zimmer: „Freund, eines muß geändert werden!" „Unmöglich, Freund, es ist halb 4 Uhr, unsere Leute sind alle erschöpft."

„Die Mützen der Jäger sind von schwarzem Leder, das paßt nicht, sie müssen von gelber Naturfarbe seyn!"

„Aber Freund, bedenke, 18 Kappen verwerfen, und dann bis 7 Uhr 18 neue Kappen! Dein Stück wird auch mit den schwarzen Kappen Furore machen. Das geht einmal nicht, Freund!"

„Fritz, goldener Fritz!" und dabei standen Raimund die hellen Thränen im Auge — „mach' mich nicht unglücklich! Kappen von Naturleder müssen es seyn, sonst ist Alles aus!"

Was blieb dem Regisseur übrig? Er gab Raimund sein Wort, gleich selbst zum Mützenmacher zu gehen und die Kappen zu besorgen. Wer war glücklicher als Raimund! Er umarmte seinen Freund und ging. Der thätige Regisseur eilte, um Raimund's Wunsch zu erfüllen, und ging zu dem Mützenmacher. Da liegen die schwarzen Kappen fertig und die Arbeiter hatten bereits grüne Mützen in Arbeit. — „Kinder," sprach der Regisseur, „ihr müßt bis heute Abend noch statt der schwarzen Mützen gelbe Naturmützen für den Verschwender machen, Raimund besteht darauf."

„Um Vergebung, Raimund war so eben selbst da, und hat grüne anbefohlen; wir haben sie hier schon, wie sie sehen, in Arbeit." Man kann sich leicht denken, was der Regisseur für ein Gesicht zu dieser Nachricht gemacht hat, allein er kannte seinen unglücklichen Freund, und hatte schon oft dergleichen erlebt.

Setzer-Rache.

„Die Kunst, aller Welt stets artig zu begegnen," von Dr. Kümmel, hat einem Setzer zu einer lustigen Rache Anlaß gegeben. Der Autor korrigirte sein Werk selbst. Einige derbe Druckfehler machten ihn jedoch sehr ergrimmt, und er schimpfte den Setzer. Dieser schlich sich in die Druckerei, setzte für das K ein L am Anfange des Namens, und nun steht Dr. Lümmel auf allen Exemplaren des Buches, welches in Halberstadt bei Esche gedruckt ist.

Hiesige Schrannenpreise

vom 28. Januar und 1. Februar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. — kr.	10 fl. 27 kr.	9 fl. — kr.
Waizen . .	16 » 27 »	15 » 9 »	9 » 36 »
Gerste . . .	12 » 30 »	11 » 42 »	10 » 15 »
Haber . . .	4 » 36 »	4 » 22 »	3 » 30 »

Das Korn ist gestiegen um 4 kr. Der Waizen ist gestiegen um 6 kr. Die Gerste ist gefallen um 4 kr. Der Haber ist gestiegen um 1 kr.

Gestorben.

Den 31. Jan.:

Stengel, Johann, Taglöhner.

Angekommene Fremde

vom 2. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Jung v. Mainz und Hr. Winter v. Eilenburg, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Kalame, Kfm. v. Löreach.

Bl. Glocke. Hr. Weber, Landrath mit Fam. von Landau.

Strauß. Hr. Kirchner u. Hr. Winterhoft v. Solingen, Hr. Bayerhofer v. Frankfurt, und Hr. Haas v. Lennep, Kflte. Hr. Meyer, Professor v. München. Hr. Rubritius, Hauptm v. Prag. Hr. Schönberg, Ingenieur v. Dresden.

Rothe Hahn. Hr. Hartmann, Bauinspektor v. Neumark.

Weiß. Ochs. Hrn. Gebr. Brunner v. Pappenheim, u. Hr. Thal v. Ansbach, Kflte. Mad. Gobel v. Ansbach.

Mondschein z. G. Hr. von der Mark, Obrist mit Fam. v. Dillingen.

Kronprinz z. G. Hrn. Gebr. Müller, Kflte. v. Birnbaum. Hr. Meier, Oek. v. Allesheim. Hr. Dr. Ried und Hr. Dr. Müller v. Erlangen. Hr. Frick, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Brunner, Priv. v. Gunzenhausen.

Täglicher Kalender.

Februar. 4. Veronika. X.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Glässel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 36.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 5. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) Vergan-
genen Samstag den 1. d. hatte die sechste öffentliche
Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Außer der
Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung; — Be-
kanntmachung der Eingaben und Urlaubsgesuch des Abg.
Schardt aus Essenbach in Niederbayern, brachte die Ta-
gesordnung noch die Verlesung des Beschlusses der Kam-
mer über den Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6.
Tit. VII. der Verfassungsurkunde, und Vortragserstattung
des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften
Anträge der Abgeordneten, so wie Berathung nud Schluß-
fassung über die zur Vorlage geeignet befundenen, mit
sich. Der erste Präsident eröffnete die Sitzung mit der
Ablesung eines so eben eingelaufenen Schreibens des Abg.
Silberhorn von Giesing, in welchem dieser der Kammer
Anzeige machte, daß der Abg. Geheimerath v. Utzschnei-
der in Folge des am vergangenen Mittwoch erlittenen
Unfalls eines schmerzlichen Todes verblichen sey. — Diese
Trauerbotschaft erregte sowohl in der Kammer als auch
auf den Tribünen eine allgemeine tiefe Betrübniß, und
mit Beifall wurde der vom ersten Präsidenten gestellte
Antrag angenommen: das allgemeine Bedauern über das
traurige Ereigniß in den Protokollen der Kammer der
Abgeordneten niederzulegen. — Nachdem der erste Präsi-
dent auch noch eine Mittheilung des k. Ministeriums des
Innern abgelesen hatte, nach welcher Se. Majestät der
König den von der Kammer der Abgeordneten nicht an-
genommen Gesetzentwurf: die Abänderung des §. 6. Tit.
VII. der Verfassungsurkunde betreffend, zurückgenommen
habe, dafür aber einen andern vorlegen lassen werde, —
trug der Sekretär des Petitionsausschusses über die ge-
prüften Anträge der Abgeordneten vor, — worauf der
erste Präsident die Diskussion eröffnete. Da die Debatte
hierüber nicht von besonderem Intresse war, so übergeben
wir solche. — Der Tag der nächsten öffentlichen Sitzung
wurde nicht bekannt gegeben.

Die Leiche des Geheimrath v. Utzschneider wurde vergangenen Samstag Nachmittags im hiesigen Leichenhause beigesetzt und wird heute Nachmittags 4 Uhr von da aus in die eigene Gruft neben der des Fraunhofer gebracht. Das Leichenbegängniß wird um so imposanter werden, da demselben nicht nur alle hier anwesenden Landtags-Deputirten, sondern auch viele Notabilitäten und ein großer Theil des Publikums beiwohnen werden.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 24. Jan.) Die orientalische Frage ist in unsern diplomatischen Salons fortwährend der Hauptgegenstand der Unterhaltung. Mit gespannter Erwartung wird dem Ausgange der in London angeknüpften Unterhandlungen entgegengesehen. Um so mehr allarmirte ein, an den zwei letzten Abenden in allen politischen Kreisen verbreitetes und ziemlich beglaubigtes Gerücht, als habe das englische Ministerium in einem am 13. stattgefundenen Cabinetsrath die Anträge des Herrn v. Brunnow zurückgewiesen. Diese Nachricht war über Paris gekommen und trug den Stempel der Echtheit; es ergab sich jedoch alsbald, daß sie voreilig sey, und man überhaupt in Paris zur Zeit des Abgangs der Post, welche jene Botschaft brachte, noch keine Briefe aus London vom 13. erhalten haben konnte.

— 28. Jan. Man spricht von einem brillanten Brautgeschenk, das für die Prinzessin Viktoria von Koburg von Paris unterwegs seyn soll. Andere wollen wissen, daß der Herzog von Nemours selbst demnächst hieher kommen werde. Die Behauptung, daß die Prinzessin mit zu den Vermählungsfesten ihrer erlauchten Namensschwester nach London gehen werde, dürfte sich kaum bestätigen. — Wir haben bereits seit fast acht Tagen ununterbrochene äußerst heftige Stürme, die schon vielfachen Schaden angerichtet haben. Die Kranken mehren sich sehr.

— 30. Jan. Der Kaiser hat einen seiner treuesten Anhänger, der Staat einen seiner ausgezeichneten Männer verloren. Graf Clam-Martinitz, Gen.-Adjutant des Kaisers, Feldmarschall Lieutenant und Chef der Staatsräthl. Militär-Sektion, ist heute Abends nach 5 Uhr gestorben. Er war bekanntlich schon früher mit den wichtigsten diplo-

matischen Missionen, zuletzt in Petersburg betraut, und als einer der eingeweihtesten Staatsmänner im vorigen Sommer während der Abwesenheit des Fürsten Metternich von Wien dort gleichsam an die Spitze der Staatskanzlei und ihres auswärtigen Departements gestellt.

Frankreich. (Paris, 30. Jan. Das Urtheil des Pairshofes über die zweite Categorie der Maiangeklagten wird heute Abends erst, vielleicht sogar erst morgen erscheinen, da die Zahl der zu entscheidenden Fragen sehr bedeutend ist. — Der Finanzminister, Hr. Passy, scheint in mehreren wichtigen Punkten des Renteconversionsgesetzes, besonders in jenem über die Opportunität, der Kammer nachgeben zu wollen. Er hat erklärt, die Maßregel werde sich leicht durchführen lassen, und die mit Prüfung des Entwurfs beauftragte Commission hat die Ansicht ausgesprochen, daß die Conversion zwischen der jetzigen und der nächsten Session vorgenommen werden könne. Dies ist der gegenwärtige Stand dieser Frage. — Heute ist die Dotation des Herzogs von Nemours in der Kammer an der Tagesordnung. Es wird an lebhaften Debatten nicht fehlen, doch scheint die Zustimmung der Mehrheit für das Projekt gesichert. — Die englische Bank bewerkstelligt in diesem Augenblick die Rückzahlung der ihr vor einem halben Jahre von der Bank von Frankreich vorgeschossenen 50 Millionen. Eine bedeutende Quantität Silberbarren sind bereits aus England eingetroffen und werden jetzt in Fünffrankenstücken ausgeprägt. Schon seit mehreren Tagen ist die Münze hiemit vollauf beschäftigt. — Ueber den Tod Cabreras immer noch nichts Gewisses. Die legitimistische „France" will Briefe aus Morella vom 10. Jan. haben, nach welchen Cabrera allerdings bei Inspektion der Festungen am Typhus erkrankt, aber bereits wieder auf dem Wege der Besserung wäre. Jene Briefe rühmen „die englische Geduld des trefflichen Generals" und wie er fortwährend nur einen Wunsch hege: „Rache und Tod den ruchlosen Horden" seiner Gegner. Man glaubt ein wahres Lamm in Cabrera zu sehen, wenn man diese Briefe liest. — Die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Guizot zum Gesandten in London bestätigt sich. Fr. M.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Pfändung.

Novellette von J. Priem.

(Fortsetzung.)

III.

Zwei Stunden später stand Paulus Dornenwald, mit des Spezereihändlers schwarzer Garderobe angethan, vor dem Spiegel. Antoinette richtete ihm die weiße Halsbinde zurecht, zupfte an der Chemisettekrause und den Manschetten und schob das auf feines Holländerpapier zierlich geschriebene Gedicht in die Tasche des Geliebten. In dem Augenblick, als dieser die Thüre öffnen wollte, ließen sich Tritte auf der Treppe vernehmen. Wer beschreibe das Erstaunen des Pärchens, als es eine Gerichtskommission auf sich zukommen sah, deren Haupt nach dem Scribenten Paulus Dornenwald frug, und sich sodann bei demselben über den gerichtlichen Auftrag legitimirte, alle Mobilien des Zimmers als Eigenthum des Specereihändlers Coller, zu Gunsten seines Hauptgläubigers, des Banquier Fiscarini, auf dem Wege der Pfändung fortschaffen zu lassen. An Sie, Mademoiselle, sprach der Gerichtskommissär weiter, indem er sich an Antoinette wandte, muß ich die Bitte stellen, mir die Schlüssel zu allen Zimmern auszuliefern, und mich zu begleiten, während ich meine Amtspflicht erfülle. Man vermißt Ihren Vater und vermuthet seine Entweichung. Ich werde sie begleiten, mein Herr! rief Paulus, indem er Antoinetten zu Hülfe eilte, die, von der Wucht des urplötzlich hereingebrochenen Unglücks übermannt, ohnmächtig auf einen Sessel zurückgesunken war.

Des Geliebten Sorgfalt rief das Mädchen bald wieder zum Leben zurück. Der Kommissär hatte sich, aus Rücksicht für die Arme, und auf die Bitte des Scribenten, mit seiner Begleitung zurückgezogen. Paulus suchte vergebens das schwer betroffene Mädchen zu beruhigen. Er konnte sie unmöglich in so erregter Gemüthsstimmung allein zurücklassen und mußte sich nun, hinsichtlich seiner Hülfeleistung, nur auf Antoinettens Unterstützung bei dem nun vorzunehmenden schweren Gange beschränken.

Der Spezereihändler Coller, in den letzten Tagen wegen einer Wechselschuld von dem Kaufmann Fiscarini hart bedrängt, sah kein anderes Mittel, sich der persönlichen Haft zu entziehen, als die Flucht, und war gewissenlos genug, sein armes Kind in der schrecklichsten Lage zurück zu lassen.

Bei dem Banquier Fiscarini fand am Abend dieses Tages eine große Soirée statt, zu der die sämmtlichen Honorationen von Freienthal geladen waren. Man feierte den Geburtstag des Präsidenten von C....., der allgemein als der größte Gastronom des Landes bekannt war, und dem, wie sich nach dieser Bezeichnung von selbst versteht, die Tafelfreuden über Alles gingen.

Die Gesellschaft war noch nicht völlig versammelt. Man erwartete noch mehrere Landedelleute aus der Nachbarschaft, aber auch der Scribent Dornenwald, den Herr Fiscarini sehnlichst erwartete, fehlte noch. Er sollte schon vor einer Stunde erschienen sein, und beging durch sein Zögern in den Augen des geldstolzen Kaufmanns ein Verbrechen. Giacomo, herrschte dieser einem Bedienten zu, wo bleibt denn der lumpige Schreiber, hast du ihn nicht pünktlich bestellt? Schon vor einer Stunde, gnädiger Herr, erwartete ich ihn.

Du mußt schleunigst noch mal hin zu ihm. Ich glaube gar, der Mensch wartet auf einen Wagen.

Bring den Winkelpoeten gleich mit hieher, ich muß ihn sprechen. Gnädiger Herr, entgegnete der Bediente, mir fällt so eben bei, daß Herr Dornenwald im Hause des Spezereihändlers Coller wohnt, der diesen Nachmit-

tag gepfändet wurde. Vielleicht ist ihm dadurch irgend ein Hinderniß —

Du schwätzest Unsinn, Giacomo, unterbrach Fiscarini den Bedienten, wer wird denn dem armen Teufel etwas in den Weg gelegt haben, mach daß du fortkömmst! Der Bediente eilte davon, und Fiscarini kehrte zur Gesellschaft zurück. Nach und nach hatte sich diese völlig zusammen gefunden. Der Präsident nahm die Glückwünsche der Anwesenden an, und Herr Fiscarini sah ein, daß man keine Viertelstunde mehr säumen könne, sich zu Tische zu setzen; indeß war Paulus Dornenwald noch immer nicht zugegen, und das Gedicht sollte doch vor Beginn der Tafel unter des Präsidenten Teller gelegt werden.

Endlich, rief Herr Fiscarini aus, der in der höchsten Ungeduld am Fenster gestanden hatte, als er den Scribenten in der Begleitung des Bedienten die Straße heraufkommen sah, — er stürzte hinaus, dem Ankommenden entgegen, und da keine Minute mehr zu säumen war, nahm er dem, von den letzten Ereignissen ganz verstörten Paulus, das Papier aus der Hand, das ihm derselbe mit einem tiefen Bücklinge überreichte, und eilte in den Speisesaal zurück; Giacomo brachte das Gedicht geschickt unter den Teller des Präsidenten, der mit schlecht verhehlter Sehnsucht dem Beginn der Tafel entgegen sah.

Paulus dachte während dem im Vorzimmer, bei einer Flasche Wein, über die Drangsale des Tages nach, die ihn und seine geliebte Antoinette betroffen hatten. Während man ihn bei Fiscarini so sehnlich erwartete, hatte er das verlassene Mädchen zu einer alten Base gebracht, und sie deren Obhut übergeben. Was aber nun weiter werden sollte, das konnte sich der arme Paulus Dornenwald nicht recht denken; wenn er jetzt ein paarmal rasch das Weinglas leerte, so that er dies wohl, um sich durch das lange entbehrte Getränk eine momentane Entledigung der drückenden Sorgenlast zu verschaffen, die auf ihm ruhte. —

Er hatte sich bereits in eine etwas bessere Stimmung getrunken, als ein wahrhaft endloses Gelächter, das im Speisesaal erschallte, seine Aufmerksamkeit auf sich zog. Die Glücklichen, dachte er, wer doch auch einmal wieder so recht sorglos und vom Herzen lachen könnte. Wie das so wohl thut, so erfrischt, wie der langersehnte Gewitterregen das verschmachtende Land, und ich, der ich Schuld bin an dieser Freude, mich flieht die erquickende Lust, die alle hier beseelt. Und drinnen im Saal ertönt abermals unmäßiges Lachen, und zwar so durchschütternd und verführerisch, daß es den armen Paulus Dornenwald ankam, auch mit einzustimmen. Er wußte nicht weßhalb, aber er lachte und lachte, und fand kaum ein Ende, wie die im Saale. Da gingen die Flügelthüren des Saales auf, und ein Bedienter kam heraus, gerade auf unsern lachenden, und etwas weinseeligen Poeten zu.

Herr Dornenwald, der gnädige Herr wünscht Sie zu sprechen, und erwartet Sie unverweilt im Speisesaal. Paulus, der sich nun erst in eine recht fröhliche Laune hineingelacht hatte, folgte ohne Säumen der Weisung des Bedienten. Als er in den Saal trat, empfing ihn eine Lachsalve, die die beiden vorhergehenden an Stärke und Andauer weit übertraf. Auf allen Gesichtern war der Ausdruck der ungeheucheltsten Fröhlichkeit zu lesen, nur die strengen Züge des Herrn Fiscarini bequemten sich nicht, durch ein Heraustreten aus ihrer steinern Ruhe, seinem gelbfahlen Antlitz ein freundlicheres Ansehen zu geben. Er trat auf den über die überfröhliche Lustigkeit etwas verdutzten Paulus zu, der doch nicht recht begreifen konnte, wie sein Gedicht so gar sehr das Zwergfell zu erschüttern vermöge. Herr, fuhr ihn der Banquier an, was machen Sie für Satansstreiche, hier lesen Sie doch einmal der Gesellschaft das Gedicht vor, das Sie mir überreichten. Paulus nahm das Papier, entfaltete es, und — seine Augen fielen auf das Mahnungsschreiben des Restaurateurs, das er diesen Mittag erhalten hatte. Hohn meines Schicksals, rief der arme Ueberraschte, so etwas kann nur dem Paulus Dornenwald passiren, und sonst Niemand auf dem ganzen Erdenrund. Statt eines Gedichts auf die Freuden der Tafel, überreiche ich ein Billet, in dem mir angedeutet wird, daß ich künftig auf diese Freuden verzichten müsse! —

(Fortsetzung folgt.)

Homonyme.

Mein Räthselwort will Keiner werden,
Und werden's doch so Viel' auf Erden,
Der Heide, Türke, Jud' und Christ.
Wär's wird will es nicht gern gestehen,
Glaubt sich beschämt dadurch zu sehen,
Wenn er, was ich, geworden ist.

Auf feine und auf derbe Weise,
Wird man's auf seiner Lebensreise,
Oft außerwärts, oft in dem Haus.
Wohl lebt auf diesem Erdenrunde,
Kein Einziger, bis diese Stunde,
Der spricht: ich wich dem Räthsel aus.

Die Polizei will mich nicht leiden,
Hat wider mich sehr oft zu streiten,
Und, wahrlich, sie würd's selbsten schon. —
Es werdens, Kraft des Worts von Thronen,
Durch Feldherrn, ganze Legionen,
Recht wacker oft, zu Ruhm und Lohn! — Sch.

Auflösung des Räthsels in Nr. 25. „der Buchstabe A.“

Mannichfaltiges.

Eine schändliche Mutter.

Die Polizei in Paris hat eine Frau, Namens Meier, verhaftet, welche ihr Kind, ein Mädchen von 10 Jahren in geheimen Gewahrsam hielt, und auf das Grausamste mißhandelte. Man fand das Kind nackt mit zusammengebundenen Armen und Beinen voller Wunden auf dem Boden liegen. Es wurde in ein Hospital gebracht, die unnatürliche Mutter aber der Staatsbehörde übergeben.

Die Armenier.

Unter den Armeniern dürfen Wittwen und Wittwer nur unter einander heirathen; für einen jungen Mann würde

es eine große Schande seyn, eine Wittwe zur Frau zu nehmen. Scheidung ist in der armenischen Kirche verboten, doch gestattet sie in einigen Fällen Trennung. Die Frau muß ihren Mann allenthalben, namentlich bei Tische bedienen. Nur der älteste Sohn darf in Gegenwart der Eltern sitzen, die übrigen der Geschwister, selbst wenn sie erwachsen und schon verheirathet sind, müssen stehen. Weiber dürfen nie männliche Gesellschaften, noch Männer weibliche besuchen. Erst verheirathete Weiber gehorchen den Befehlen der älteren. Sie dürfen auch ohne Erlaubniß des Mannes, die vor dem zweiten oder dritten Jahre der Ehe nicht leicht gegeben wird, mit keinem Manne in oder außer dem Hause sprechen. Die Bevölkerung der russischen Provinzen südlich vom Kaukasus besteht meistentheils aus Armeniern. In ihrer Lebensweise gleichen sie den Georgiern, nur die Religion unterscheidet sie. Groß- und Kleinhandel, an dem die Bauern ebensowohl Theil nehmen, als die Edeln und Fürsten, ist ihre Hauptbeschäftigung. Unter den griechischen Fürsten wurden sie sehr gedrückt; die russische Regierung aber räumte ihnen alle Rechte der andern Unterthanen ein.

Die außerordentliche Nähnadel.

Zur letzten Industrieausstellung in Paris gab ein Engländer, Namens Bolton, eine gewöhnliche Nähnadel, die man nur auf seine Bitte aufnahm. Jedermann ging an der unscheinbaren Nadel vorüber, ohne sie zu beachten. Am Schluße der Ausstellung zog endlich Bolton die Preisrichter zu seiner Nadel. Erst ließ er sie durch das Mikroscop untersuchen; und es war nicht die mindeste Ungleichheit auf ihrer Oberfläche zu entdecken. Dann nahm sie der Verfertiger und schraubte sie auseinander, da erschien eine andere von gleich ausgezeichneter Arbeit, und so kam vor den Augen der erstaunten Richter ein halbes Dutzend schöner Nadeln zum Vorschein, welche eine in der andern stack, — ein wahrhaftes Wunder der Kunst.

Willegiß der erste Kurfürst zu Mainz, war niedrigen Herkommens und von einem Wagner in dem sächsischen Dorfe Strodingen erzeugt. Er ließ allenthalben in seinen Gemächern Räder an die Wände malen und diese Worte mit großen Buchstaben: „Willegiß, Willegiß, deiner Abkunft nicht vergiß.“

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 6. Februar. Mit aufgehobenem Abonnement: „Vorstellung des Feuerkönigs Paul Schwarzenberg aus Taganrog und des Karl Coppal des Wiener Klischnigg, Akrobat.“ Vorher: „Die Tochter Cromwells.“ Drama in 1 Akt v. Cosmar.

Gestorben.

Den 31. Jan.:

Freiberger, Margaretha, Glockengießers-Töchterlein.

Den 1. Febr.

Dietz, Konrad, Maurergesellen-Söhnlein auf der Buchenstraße.

Fett, Johann Michael Julius, Malers-Söhnlein.

Den 2. Febr.

Lindstätt, Johann Wilhelm, Wirthschaftsbesitzers-Söhnlein zu Gostenhof.

Angekommene Fremde
vom 3. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Mayr, k. k. Architekt u. Hr. Melnitzky, k. k. Ingenieur v. Wien. Fr. Dr. Meier mit Tochter v. Braunschweig.

Rothe Roß. Hr. Klenk v. Mühlhausen, Hr. Hornschuh v. Kitzingen u. Hr. Friedrich v. Frankfurt, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Dr. Mundorf v. Amberg.

Bl. Glocke. Hr. Weber, Landrichter v. Landau. Hr. Gugler, Priv. v. Herrieden. Hr. Knittel, Kfm. v. Kipfenberg. Frln. Kraffer u. Frln. Dörfler v. Bayreuth.

Wallfisch. Hr. Schwarzenberg, Chemiker, Hr. Kopal, Künstler, u. Hr. Dr. Magdeburg v. Taganrog. Hr. Meyer, Fabrikant v. Isny.

Gold. Eichel. Hr. Wiedemann, Handl.-Reisender v. Kempten.

Täglicher Kalender.

Februar. 5. Agatha.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläsel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 37.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 6. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 3. Febr. In Berücksichtigung eines von der protestantischen Generalsynode zu Bayreuth 1836 gestellten Antrags ist an alle Gerichtsstellen und Behörden die Weisung ergangen: „im vorkommenden Ehescheidungssachen die Parteien jedesmal zu ermahnen, daß sie noch vor dem zum Sühneversuch angesetzten Termin bei ihrem Seelsorger erscheinen; den nach §. 4. der Verordnung vom 22. Juli 1806 beizuziehenden Geistlichen auf Verlangen die Einsicht der Akten zu gestatten, und fremde Personen während der Verhandlung aus dem Gerichtszimmer zu entfernen." Uebrigens wird auch die genaue Beobachtung der Amtsverschwiegenheit nachdrücklich eingeschärft.

— Von einigen Hauptleuten, welche im Sinne eines dem jüngsten Armeebefehl vorausgegangenen allerhöchsten Rescriptes, als in ihrer nächsten Beförderung übergangen, um ihre Pension nachsuchten, haben Se. Maj. der König bereits einen mit der Normalpension seines Grades und unter tax- und siegelfreier Verleihung des Majors-Charakters in den Ruhestand zu versetzen geruht.

— 1. Febr. Der k. b. wirkliche Geheimrath von Wiebeking hat eine Konstruktion von Eisenbahnen entworfen, welche über nasse, morastige und Sandgegenden, ohne Aufdämmungen, und die mit geringeren Kosten, so wie in kürzerer Zeit, als die bisher bekannten ausführbar sind, welche 4) eine vollkommene Stabilität und 5) den Reisenden Sicherheit gewähren; 6) bei denen die Seitenreibung der Räder fast gänzlich vermieden ist und die 7) sowohl von Lokomotiven, als von allen Arten mit dem Normalgeleisen versehenen und mit Pferden bespannten Fahrwerken, benutzt, und die auf bestehenden Straßen angelegt werden können; auf denen endlich ein Pferd 60 Centner ziehen und vor leichten Wägen gespannt 14½ Fuß in der Sekunde, also 4 Stunden Weges in einer Stunde zurücklegen kann.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 29. Jan.) Gerüchte, welche man vor einiger Zeit über Aenderungen unserer Censur in Umlauf setzte, die zu einer größern Freiheit gelangen sollte, bleiben wohl für lange noch pia desideria. Die Redaction der Jahrbücher f. w. Kritik hat allerdings den Antrag gemacht, ihre Censur selbst zu verwalten, und obwohl dieselbe bis jetzt keinen definitiven Bescheid der Bewilligung hat, so scheint derselbe wohl glaubbar. Nur muß man nicht weiter schließen, wie es geschehen ist, daß künftig Professoren und wissenschaftliche Werke Censurfreiheit genießen sollen u. dgl. mehr. Die hiesigen Literaten sowohl, wie Buchhändler und Drucker sehen freilich mit Sehnsucht und zugleich mit Furcht zu dem nahen Sachsen hinüber, dessen neues Censurgesetz nicht allein Wünsche aufregt, sondern auch Besorgnisse steigert. Die Journalistik namentlich wird jedenfalls in Berlin ganz verkümmern, sobald die Eisenbahn nach Leipzig vollendet ist, wo alle Neuigkeiten Berlins in einem Tage hinwandern und, unter größerer Freiheit gedruckt, zurückkehren können.

Fr. St. Frankfurt, 30. Jan. Wie wir vernehmen, wird die Bundesversammlung in der nächsten Woche ihre Sitzungen wieder aufnehmen, und zwar unter dem Präsidium des k. preußischen Bundestagsgesandten, Hrn General v. Schöler. Außer dem Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen sind nur noch wenige Bundestagsgesandte abwesend.

Frankreich. (Paris, 31. Jan.) Das „Eco de Aragon" vom 25. veröffentlicht Briefe aus Mas de las Matas vom 22., nach welchen die Nachricht von Cabreras Tod wieder sehr in Zweifel gezogen werden müßte.

Der „Courrier francais" berichtet, Hr. v. Arnim habe dem französischen Cabinet eine Note zugestellt, in welcher es heiße: Preußen stimme vollständig dem Prinzipe der Propositionen des Hrn. v. Brunnow bei und hoffe, daß Frankreich sich in dieser Sache nicht von ganz Europa trennen werde.

Einige Londoner Briefe reden von einer bevorstehenden fast vollständigen Aenderung des britischen Cabinets, welche in Folge der Niederlage eintreten würde, die es am 27. erlitten; das Cabinet würde aus den torystischen Reihen vervollständigt und dadurch wohl nur noch mehr von den Tuilerienkabinet entfernt werden.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am letzten 3. Juli sprach Hr. Guizot seine Meinung in Betreff der orientalischen Frage aus. Jetzt, wo Hr. Guizot zum Nachfolger Hrn. Sebastiani's am Hofe von St. James ernannt worden, an seine damaligen Eröffnungen zu erinnern, scheint nicht ohne Interesse. Hr. Guizot erkannte das große Interesse Englands bei der orientalischen Frage an; die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts durch die Aufrechthaltung des ottomanischen Reichs sey eine Lebensfrage für England. Rußland habe zwar ein ganz entgegengesetztes Interesse; allein Kaiser Nikolaus sey weise und loyal; er werde wohl nur dann einen Theil der Türkei sich zueignen, wenn dieses Reich in einem Zustande völliger Auflösung sein würde. Oesterreich werde nicht ungestraft Konstantinopel von einer nebenbuhlerischen Macht nehmen lassen können; dadurch schon allein sey es dazu genöthigt, für die Aufrechthaltung des status quo aufzutreten. Was Frankreich anbetreffe, so müsse es, wie es sein Brauch sey, die vollendeten Thatsachen anerkennen und respektiren. Von diesem Gesichtspunkte betrachtete Hr. Guizot die orientalische Frage, als über die für die Seerüstungen Frankreichs verlangten zehn Millionen debattirt wurde; und wahrscheinlich werden ihn diese Ideen auch auf der neuen Mission leiten, die er nun in London erfüllen soll. F. J.

Belgien. (Brüssel, 30. Jan.) In der Kammer wurde heute das Kapitel des Budgets über Künste und Wissenschaften diskutirt. Hr. v. Brouckere legte die Petition vor, welche 50,000 Fr. als Belohnung für belgische Literaten und Komponisten verlangt. Die Central-Section ist nicht dafür, ermahnt jedoch die Regierung, jede Gelegenheit zu ergreifen, die Literatur zu unterstützen. Hr. Dumortier bemerkt, so lange der Nachdruck erlaubt sey, der nur einige Drucker bereichere, müsse die National-Literatur erliegen. Hr. Lebeau bemerkt, die Klagen der französischen Schriftsteller über den belgischen Nachdruck seyen übertrieben; überdies habe Frankreich keinen Grund, sich zu beschweren, da es selbst die englischen und deutschen Werke nachdruckt. Der Nachdruck bereichere aber nicht bloß ein Paar Drucker, sondern beschäftigt viele Arbeiter, Papierfabrikanten rc. Die für die Nationalfeste verlangten 50,000 Fr. werden auf 30,000 reduzirt.

China. Singapore-Blätter berichten aus Hong-Kong vom 9. Sept., der kaiserliche Kommissär, Lin, habe ein Edikt an alle Eingebornen erlassen, worin er sie auffordere, sich zu waffnen und in starker Anzahl zu versammeln um die englischen Barbaren am Landen zu verhindern, oder wenn sie der Verproviantirung ihrer Schiffe wegen landen, dieselben gefangen zu nehmen oder zu vertilgen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Pfändung.

Novellette von J. Priem.

(Schluß von III.)

Während des wiehernden Gelächters, das diesen tragikomischen Ausruf des armen Poeten begleitete, der über diese Wendung der Dinge wie aus den Wolken gefallen war, trat Giacomo ein, und meldete Herrn Fiscarini, daß denselben Jemand im Vorzimmer erwarte. Der Banquier eilte hinaus; Paulus stand wie ein armer Sünder, der den tödtenden Schwertstreich erwartete, mitten im Zimmer. Er war nicht fähig, in diesem Augenblick einen Entschluß zu fassen, und blieb unbeweglich wie gebannt, auf ein und derselben Stelle stehen. Der Präsident, ein alter, leutseliger Mann, und gutmüthig wie alle Gastronomen, fühlte bald inniges Mitleid mit dem jungen Manne, und sprach ihm mit den freundlichsten Worten Muth zu. Im Namen unsers Wirthes, mein Freund, sprach er, lade ich Sie ein, Platz bei uns zu nehmen. Giacomo, ein Couvert. Ersäufen Sie in diesem Glas Johannisberger den Groll über diesen Schicksalsstreich. Die freundliche Zusprache des Präsidenten richtete Paulus aus seiner Niedergeschlagenheit auf. Bald war er fröhlich mit den Fröhlichen. Ein Bedienter, auf dessen Gesichte man die größte Bestürzung las, trat bald darauf ein, verbeugte sich vor der Gesellschaft, und benachrichtigte dieselbe mit einigen übereilt hervorgestotterten Worten, daß sein Herr der Banquier Fiscarini plötzlich von einem Krankheitsanfalle überrascht worden sei, der sich so bedenklich darstellt, daß man den Kranken unverzüglich zu Bette bringen mußte. Der Ausdruck wahrer oder verstellter Theilnahme verdrängte urplötzlich auf allen Gesichtern den der Fröhlichkeit, der bis zu diesem Augenblick in allen Nuançen beobachtet werden konnte.

Die Abwesenheit des Wirthes, den man noch dazu leidend unter demselben Dache wissen mußte, hemmte natürlicher Weise die allgemeine Lust; nur aus Rücksicht gegen den Präsidenten blieb man so lange, bis dieser die Tafel mit dem Bemerken aufhob, daß er im Namen der Uebrigen einen Besuch am Krankenbette machen werde. Nach kurzer Zeit kehrte er mit der tröstlichen Nachricht zurück, daß durchaus keine Besorgniß für das Leben des Kranken aus diesem Unfalle erwachsen dürfe, gab jedoch durch sein Rufen nach dem Wagen das Signal zum allgemeinen Aufbruche.

Paulus Dornenwald stand bald allein, Niemand bekümmerte sich um ihn, nicht einmal die abräumenden Bedienten. Die so schnell wechselnden und so wesentlich verschiedenen Ereignisse des verlebten Tages gaben ihm reifen Stoff zum Nachdenken. Es wurde ihm ordentlich unheimlich in dem Hotel, das noch vor einer Viertelstunde von dem Jubel der Gäste erzittert hatte, und jetzt so still und öde war; eben wollte er den Saal verlassen, der in diesem Augenblick mehr vom Monde, als von der einzigen Kerze erhellt wurde, die man noch hatte brennen lassen, als er sich von Giacomo zurückgehalten fühlte. Ich suche Sie, begann der Lakai, Herr Fiscarini verlangt nach Ihnen, folgen Sie mir schnell. Nach mir, er-

wiederte, aufs Neue überrascht, der Scribent, Herr Fiscarini nach mir? Um Gotteswillen, rief er aus, der Herr Banquier soll sehr leidenschaftlich sein, es wird doch nicht der unglückliche Zufall mit dem Gedicht Schuld an dem plötzlichen Unwohlsein haben, ich wäre — Das glaube ich gerade nicht, erwiederte Giacomo lächelnd, als er die Angst erkannte, die Dornenwalds Züge verzerrte, indeß einigen Antheil an der Veränderung, die plötzlich mit dem Herrn vorgegangen ist, und die wir mit dem Namen Krankheit belegten, da wir bei seiner großen Aufregung wirklich Schlimmes hätten befürchten müssen — einigen Antheil daran müssen sie doch wohl haben, denn ihr Name wird in den Selbstgesprächen, die er laut und heftig im verschlossenen Zimmer hält, sehr häufig gehört. Die Klingel in des Banquiers Zimmer ertönte. Hören Sie, er reißt fast die Klingelschnur ab vor Ungeduld. Wir müssen eilen. Paulus Dornenwald, der wieder einmal nicht wußte, wie ihm geschah, folgte Giacomo in das Zimmer des Herrn Fiscarini.

IV.

Am Morgen des andern Tages gab es was zu schauen, zu plaudern und zu vermuthen im Städtchen Freienthal. Wie ein verhungerter Wolf fiel die Hyder des Stadtgesprächs über den reichen Unterhaltungsstoff her, der sich ihm plötzlich darbot, und zerrte und neckte, und riß und biß daran herum. Von der Frau Bürgermeisterin bis zur Gattin des Thorwächters herab, hatte ein außerordentliches Ereigniß fast alle weiblichen Sprech-, Seh- und Hörorgane in die angestrengteste Thätigkeit versetzt. Doch auch auf den Büreau's, den Comptoirs, in Werkstätten und an allen Orten, wo Männer ihr Wesen treiben, äußerte man Vermuthungen, machte Combinationen, zog Schlüsse, und dies Alles, weil man schon in der Morgenfrühe des Tages den armen Scribenten Paulus Dornenwald in dem Wagen des Kaufmanns Fiscarini, neben dem grämlichen, finsteren „Welschen" sitzend, hatte ausfahren sehen. — Die schaarenweise nachgesandten Mägde, Bedienten, Kammerjungfern und Lehrjungen kehrten mit dem Bericht von ihrer Expedition zurück, daß der Wagen in dem kleinsten der Vorstadtgäßchen, vor dem schlechtesten der dortigen Häuser gehalten habe, daß Herr Fiscarini und sein Begleiter ausgestiegen, in dies Haus gegangen, und nach kurzer Zeit mit einem jungen Frauenzimmer wieder herausgekommen wären, das sich mit in den Wagen setzte, der zum Thore hinaus, auf den Weg nach der Villa des Banquiers hinfuhr. In dem jungen Frauenzimmer wollte Jedermann die schöne Antoinette, des davongelaufenen Spezereihändlers Tochter, erkannt haben.

(Schluß folgt.)

Einheimisches

Theater-Bericht.

Donnerstag, 30. Jan.: „Der Maurer und der Schlosser." Komische Oper in drei Aufzügen von Auber.

Sonntag, den 2. Febr.: „Die Stumme von Portici." Große Oper in 5 Aufzügen nach dem Franz. des Scribe von Lichtenstein. Musik v. Auber.

Wir können die Aufführung der letztgenannten Oper in eben dem Grade loben, als wir die am Donnerstage vorhergegangene von: „Der Maurer und der Schlosser" tadelnd erwähnen müssen. Diese so oft und immer gerne gesehene Oper wurde bei dieser Vorstellung ziemlich nachlässig von den Mitwirkenden behandelt. Nur Hr. Freimüller, Rogar, Mad. Freimüller-Limbach, Henriette, und Dem. Kündinger, Irma, sind hiervon auszunehmen. Bei Dem. Kündinger bleibt indeß immer noch mehr Seele in Spiel und Vortrag zu wünschen übrig. Hr. Diehl Leon de Merinville scheint uns in neuester Zeit nicht genug Fleiß auf das Studium seiner Parthieen zu wenden, in der genannten war er namentlich sehr unsicher. Das Spiel des Hrn. Diehl muß wie seine Gesangsweise an Rundung und Eleganz sehr zunehmen, wenn es gefällig erscheinen soll. Mad. Freimüller, Mad. Bertrand, sollte doch keine Singparthien mehr erhalten. Bei Hrn. Stein, Baptiste, möchten wir fast dasselbe wünschen. Die Chöre waren einigemal sehr brouillirt mit dem Takte. Einer der Herren Choristen sucht sich immer durch Hanswurstiaden auszuzeichnen, die oft eckelerregend sind. Wir wünschen, daß er sich weniger bemerkbar machen möge.

Bei der Aufführung der Stummen von Portici, wirkte, wie wir anerkennen müssen, Alles vortrefflich zusammen. Hr. Freimüller befriedigte sehr als Masaniello. Die einigemale etwas übermäßige Forcirung der Stimme wollen wir in dieser Parthie Hrn. Freimüller zu gute halten. Bei dem Schlummerliede erhielt er stürmischen ungetheilten Applaus, was bei der Erinnerung an Breitings herrlichen Vortrag, die durch dieses Lied immer sehr erweckt wird, schon etwas heißen will. Dem. Kündinger, Elwira, Hr. Diehl, Alfonso, gut, sehr lobenswerth aber Hr. Lehr Pietro. Mad. Lehr gefiel als Fenella außerordentlich und wurde mit Hrn. Freimüller am Schlusse gerufen. Die Nebenrollen des Borella und Selva waren durch die Herren Gärtner und Zoller äußerst gut besetzt, und das Ensemble läßt wirklich nicht den geringsten Tadel zu. L. R.

Mannichfaltiges.

Eine Frau gibt einem Sanitätscollegium etwas zu rathen auf.

Der Präsident des Sanitätscollegium zu P. kam einst sehr verstimmt nach Hause. Seine Gattin, besorgt, es möchte ihm etwas Unangenehmes begegnet seyn, bat ihn dringend, ihr die Ursache seines Trübsinns mitzutheilen. Er wollte zwar erst mit der Sprache nicht heraus, konnte jedoch den Bitten seiner Gattin nicht länger widerstehen und eröffnete ihr darum, daß sich das ganze Sanitätscollegium in Schwulität befinde; einem Schlossergesellen sei nämlich bei seiner Arbeit ein Eisensplitter ins rechte Auge gefahren, und selbst die ausgezeichnetsten Aerzte der Stadt, welche man über diesen Vorfall bereits sämmtlich konsulirt habe, wußten keinen Rath, sie erklärten: die Operation, ohne das Auge zu verletzen, sei unmöglich. Die Gattin des Präsidenten sann ei-

nige Augenblicke nach und sagte dann freudig: „Ich hab's gefunden, lieber Mann, die Operation ist ja gar nicht so schwierig, wie Ihr gelehrten Herren Euch einbildet, weißt Du was, nimm den großen Magnet, mit dem Du, um die Kinder zu belustigen, zuweilen experimentirst, und halte ihn vor das verletzte Auge, ich wette, er bringt den Eisensplitter heraus." Der Präsident, erstaunt über den scharfsinnigen Einfall seiner Gattin, eilte sogleich zu dem Patienten, um den Rath derselben anzuwenden, der Erfolg war überaus günstig. Der arme Schlossergeselle wurde sofort von seinem schmerzlichen Uebel befreit. Alle Umstehenden priesen laut den tiefen Geist des Präsidenten. — Es geht doch nichts über den Scharfsinn der Frauen.

Bei einer großen Musterung, die König Georg der Dritte im Jahre 1789 über die Flotte im Hafen von Portsmouth hielt, setzte einer der Schiffsjungen alle Zuschauer in Erstaunen durch die Schnelligkeit und Leichtigkeit, womit er die Masten auf- und abkletterte; auch der König bemerkte es mit sichtlichem Vergnügen und sagte, indem er sich an Lord Lothian wendete: „Ich habe auch Sie wegen Ihrer Behendigkeit rühmen hören und möchte wohl, daß Sie einmal hinter jenem Burschen drein kletterten." Lord Lothian aber erwiederte: „Sire, mein Amt ist, Ew. Majestät zu folgen."

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 6. Februar. Mit aufgehobenem Abonnement: „Vorstellung des Feuerkönigs Paul Schwarzenberg aus Taganrog und des Karl Coppal des Wiener Klischnigg, Akrobat." Vorher: „Die Tochter Cromwells." Drama in 1 Akt v. Cosmar.

Gestorben.

Den 2. Febr.

König, Johann Georg Michael, Wirths- und Pfragners-Söhnlein.
Reuter, Georg Ernst.
Bühler, Eberhard, Schuhmachergeselle.
Meixner, Friedrich Eberhard, Gold- u. Silberarbeiter.

Den 3. Febr.

Werner, Johann Tobias, Schellenmachermeister.

Angekommene Fremde
vom 4. Februar 1840.

Bayer. Hof. Frau v. Hartmann m. Fam. v. Berlin.
Rothe Roß. Hr. Gerbel, Kfm. v. Frankfurt.
Strauß. Hr. v. Mäsonalde, Oberlieut. v. Frankfurt. Hr. Meyer, Priv. v. München. Fräul. Reichmann von Bayersdorf. Hr. Paupert v. Frankfurt, Hr. Marold von München, Hr. Kundinger v. Marseille, Hr. Bürger von Stuttgart, Hr. Löw v. Tübingen, Hr. Wünsch v. Stuttgart, Hr. Mevius v. Aachen, Hr. Weinberg v. Hamburg u. Hr. Kesselmeyer v. Frankfurt, Kfite. Fräul. Schneider v. Augsburg. Hr. Dr. Oppenheimer v. München.
Bl. Glocke. Hr. Brügel, Forstactuar v. Rothenburg. Mad. Ort u. Hr. Behringer, Bildhauer v. Bayreuth.
Rothe Hahn. Hr. Rocholl u. Hr. Scherrer, Kfite. v. Bamberg.
Wallfisch. Mad. Müller v. Ingolstadt.
Stadt Erlangen. Hr. Dr. Hölzl, Hr. Dr. Sommer u. Hr. v. Stromer, Stud. jur. v. Erlangen.
Bl. Schlüssel. Hr. Goßmann v. Ansbach und Hr. Rabolate v. Trient, Kfite.
Kronprinz z. G. Hr. Rohm, Brauereibesitzer von Lichtenau. Fräul. Wolf v. Prag. Hr. Schmidt, Oekon. v. Crailsheim.

Täglicher Kalender.

Februar. 6. Dorothea.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 614. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 38.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Freitag 7. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 3. Febr. Diesen Morgen war Sitzung des Staatsrathes, welcher Se. Maj. der König präsidirte.

— 4. Febr. Gestern Abends 4 Uhr fand das Leichenbegängniß des Hrn. Geheim-Rathes v. Utzschneider statt. Eine Deputation der Kammer der Reichsräthe, die meisten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten, Staatsdiener aus allen Branchen, die Mitglieder des Magistrats, die Gemeindebevollmächtigten, sowie Personen aus allen Ständen, hatten sich nebst Tausenden von Einwohnern aus allen Ständen, eingefunden, und begleiteten die Leiche des so allgemein geachteten und eben so sehr auch bedauerten Biedermannes zu Grabe. Der Sarg wurde von hiesigen Bürgern getragen, die Herren Professoren der polytechnischen Schule gingen mit brennenden Wachskerzen neben demselben. Vierzehn Livreebediente und zwei Pedelle der beiden Kammern, dann eine Menge Herrschaftsbediente gingen mit Flambeaux dem Sarge voran. Die ersten und ausgezeichnetsten Staatsbeamten befanden sich im Leichenkondukt. Unweit der Ruhestätte seiner vorausgegangenen Freunde Reichenbach und Fraunhofer, rechts in den Arkaden, ruht nun auch Er in ewigem Frieden.

— Der Prediger in der St. Michaelis-Hofkirche, Hr. Eberhard, welcher vor 14 Tagen eine sehr energische Rede gegen die gemischten Ehen hielt, und dadurch viel Aufsehen erregte, hat dieselbe nun drucken lassen, und sie wird häufig gelesen.

— Der den Ständen vorgelegte Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des literarischen Eigenthums wird, wie man glaubt, dazu beitragen, die Verhältnisse des Central-Schulbücherverlags für die Zukunft ebenfalls fester zu regeln. Der Streit fast sämmtlicher bayerischen Verlags- und Sortiments-Buchhandlungen mit demselben über die Ausdehnung seiner Gewerbsbefugnisse ist noch nicht erledigt; er wartet noch der abermaligen Entscheidung des Münchner Magistrats in erster Instanz, da dessen früheres Erkenntniß, welches dem gedachten Institut den Handel mit fremdem oder bei ihm theilweise nachgedrucktem Verlag unter Strafe von 100 Thlrn. verbot, von der königl. Regierung von Oberbayern wegen Mangels vollständiger Erhebung des Thatbestandes aufgehoben wurde.

Obernzell, 28. Jan. Se. Majestät unser allergnädigster König und Herr haben in Väterlicher Huld und Gnade geruht, zu Unterstützung der durch Brand verunglückten hiesigen Einwohner aus Allerhöchstihrer Kabinetskasse eine Summe von 2000 fl. dem Landgerichte Wegscheid mit der allergnädigsten Weisung zustellen zu lassen, daß es Allerhöchstihr Wille ist, daß diese Unterstützung, als nur für die Bedürftigen bestimmt, auch nach dem Maßstabe der Bedürftigkeit, und nicht nach der Zahl der Köpfe vertheilt und hierüber in einer Kommission berathen und beschlossen werde, welche unter dem Vorsitze des Landrichters, aus dem Ortspfarrer und dem Bürgermeister, oder einem andern Abgeordneten zusammengesetzt sei.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 29. Jan.) Wir sehen uns mitten aus dem tiefsten Frieden wieder einmal zum unvermeidlichen Kriege aufgeschreckt. Woher nur die Posten kommen, von da bringen uns dieselben üble Gerüchte. Die Sendung des Hrn. v. Brunnow ist vor der Hand freilich nicht geglückt, selbst die Allg. Zeitung gesteht dies jetzt ein; aber ob sie nicht doch ihren eigentlichen geheimen Zweck erreicht habe, das ist eine andere Frage. Während der Westen unter einander uneins zu werden drohte, während wenigstens Aller Aufmerksamkeit lediglich auf London gerichtet war, wo die orientalische Frage zur Schlichtung kommen zu wollen schien, hat Rußland an Ort und Stelle mittelbar und unmittelbar theils Terrain gewonnen, theils seine alten Stellungen befestigt. In Konstantinopel träumt man wieder mehr denn je von Triumphen über Mehemed Ali. F. J.

Großbritannien. (London, 30. Jan. Ein Kurier aus St. Petersburg hat, außer Depeschen für den Geschäftsträger, mehrere werthvolle Geschenke des Kaisers an die Königin mitgebracht, welche in seltenem Pelzwerk und in mehreren Diamanten von ungewöhnlicher Größe

bestehen, die man in den Goldminen von Neu-Rußland gefunden hat.

Nach Briefen aus Monmouth behaupten die drei zum Tode verurtheilten ihre ruhige Haltung, und verrathen weder Niedergeschlagenheit noch Aufregung. Das Schaffot wird aufgerichtet, und alle Anstalten getroffen, die das Schlimmste verkünden. Die abenteuerlichsten Gerüchte waren in Monmouth verbreitet; es hieß, daß ein Anklagezeuge erschossen worden sey, daß die Frau des Williams sich entleibt habe, daß 5000 Mann auf die Stadt heranzögen. Die Wachen und Patrouillen waren verdoppelt, und die Soldaten gegen einen etwaigen Angriff gerüstet.

In Newport zweifelt man, daß die verurtheilten Chartisten begnadigt werden, denn man trifft schon Anstalten zur Hinrichtung. Trotzdem werden von mehreren Seiten Petitionen für ihre Begnadigung unterzeichnet. Die Chartisten entwerfen auch mit den Tories gemeinschaftliche Petitionen für den Sturz des Whigs.

Frankreich. (Paris, 1. Febr.) Der Pairshof hat gestern sein Urtheil in Betreff der zweiten Kategorie der Mai-Angeklagten erlassen. Blanqui ist zum Tode verurtheilt. Die übrigen Angeklagten, mit Ausnahme von zweien, gegen welche nicht genügende Beweise vorliegen, und die demnach sofort in Freiheit gesetzt werden sollen, sind, je nach dem Grad ihrer Schuldbarkeit, zu 15, 10, 7, 5 Jahren Detention, zu 5 und 3 Jahren Gefängniß, und zu lebenslänglicher oder 5jähriger Ueberwachung durch die Staatspolizei verurtheilt. Alle Angeklagten haben solidarisch für die Kosten des Prozesses einzustehen.

Das „Journal des Debats" hat folgende Artikel: Briefe aus London vom 29. gestatten uns, zu versichern, daß nichts weniger gewiß und weniger bevorstehend (moins imminent) scheint, als der Abschluß des Vertrags zwischen England und Rußland für die orientalische Angelegenheit. — Der König hat, wie wir vernehmen, die von dem Pairshof gegen Blanqui den Jüngern, ausgesprochene Todesstrafe umgewandelt. Blanqui's Bruder, Mitglied des Instituts, verfügte sich, sobald er Kenntniß von dem Urtheile, in die Tuilerien. Der König nahm ihn wohlwollend auf, und ertheilte ihm die beruhigendsten Versicherungen, so auch der Gattin des jüngeren Blanqui, die kurz vor ihrem Schwager eine Audienz bei Sr. Maj. gehabt.

Es scheint jetzt gewiß, daß kein Mitglied der königl. Familie Louis Philipps bei der Vermählung der Königin Viktoria anwesend seyn wird. Die Vermählung des Herzogs von Nemours soll in kurzer Zeit stattbaben; gleich nach Bewilligung der Dotation für den Herzog würde der Zeitpunkt festgesetzt werden.

Schweiz. Schweizer Blätter schreiben: Der Regierungs-Rath von Bern hat die vom Stadt-Polizeidirektor erlaubten Masken-Bälle im Casino verboten. — Für die in Genf wohnenden Russen ist ein durch einen griechischen Priester versehener Gottesdienst eingerichtet worden. Der katholische Pfarrer Vuarin soll ein großes Haus gekauft haben, um in Genf eine Jesuiten-Anstalt zu stiften.

Rußand u. Polen. (Odessa, 5. Jan.) Wir erhalten aus den caucasischen Distrikten ungünstige Nachrichten. Die Armee des schwarzen Meeres ist von Vorräthen entblößt, da der Schnee alle Communikationen mit Tiflis und den Kosakengegenden unterbrochen hat. — Die Tscherkessen fahren fort, unsere Vorposten zu beunruhigen und haben immer in leichten Gefechten die Oberhand wegen ihrer Gewandtheit im kleinen Kriege. Die Abchasen, die von polnischen Offizieren und russischen Deserteurs in der europäischen Taktik gut eingeübt sind, bereiten sich zur Offensive, und versuchen die Georgischen und andere Völker, die dem russischen Reich gewaltsam einverleibt wurden, zum Aufstande gegen ihre Oberherrn zu bewegen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Pfändung.

Novellette von J. Priem.

(Beschluß.)

Ach, mir fällts wie Schuppen von den Augen, rief die Frau Steuercontrolleurin aus, als ihr die Zofe jene Nachricht gebracht hatte, — ach, das arme Kind, wie dauert mich das. Sie werden sehen, wertheste Frau Weg- und Steegamtmännin, daß ich Recht habe. Gewiß, so ist's, man müßte ja nicht den leisesten Scharfsinn und gar keine Erfahrungen haben, wenn man nicht einsehen wollte, daß dies Alles so klar und gewiß ist, wie zwei mal zwei vier ausmacht. Sie haben vollkommen Recht, sprach die Frau des Obermalzaufschlägers, mein Mann hat es gestern Abend vom Kaffeehause mitgebracht, es ist nicht recht richtig mit dem „Welschen." Man hat ihn während der Soirée, die gestern in seinem Hause statt fand, plötzlich abgerufen, und er ist nicht wiedergekommen, sondern mußte sich, wahrscheinlich in Folge einer Hiobspost, zu Bette legen. Wer weiß, was wir in der nächsten Zeit erleben.

Ja, ja, setzte die Weg- und Steegamtmännin hinzu, man kann Allerlei erleben, ich wünsche Niemanden etwas Schlimmes, aber dem Welschen könnte eine kleine Lection nicht schaden. Der Hochmuth war ja doch wahrhaft famos.

Auf solche Art erschöpften sich die Damen von Freienthal in Vermuthungen, deren Resultat am Ende doch war, daß sie allesammt nichts wußten, und diese vereinte Spazierfahrt der heterogensten Personen im Städtchen ihnen ein unauflösbares Räthsel verblieb.

Ohne meinen Leserinnen den altmodischen Vorwurf machen zu wollen, der ihr Geschlecht seit Olims-Zeiten trifft, so glaube ich doch, daß sie es an der Zeit finden werden, wenn ich ihnen das Räthsel löse, mit dem sich die Damen von Freienthal die Köpfe und Köpfchen

zerbrachen, und hiemit der Geschichte — vielleicht ein erwünschtes Ende mache.

Die Ursache, daß der Banquier Fiscarini von der Gesellschaft, die sich bei ihm versammelt hatte, abgerufen wurde, war ein Brief, der, mit dem Postzeichen Livorno und einem großen gerichtlichen Siegel versehen, eben eingelaufen war. Mit etwas bebender Hand und von seltsamer Ahnung durchzuckt, die der Name Livorno in ihm erweckte, erbrach Fiscarini das Schreiben, und sein Auge fiel auf eine Anzeige des Gerichtes von Livorno, an den Kaufmann Antonio Fiscarini zu Freienthal, gebürtig von Livorno, des Inhalts, daß derselbe durch einen testamentlichen Entschluß Universalerbe des Signors Gasparo Lughesi sei, jedoch mit der unumstößlichen Clausel, den, ebenfalls im Städtchen Freienthal wohnenden, Paulus Dornenwald als sein leibliches Kind anzuerkennen. Die Beweise, daß derselbe der natürliche Sohn des Kaufmanns Fiscarini sei, müsse sich in einem geheimen Gefache der Chatoulle vorfinden, die, als einziges Erbe seines ihm unbekannten Vaters, der arme Paulus verwahre.

Dem Banquier flirrte es vor den Augen. Von dem einzigen Wesen, das er in seinem Leben wahrhaft geliebt, hatte ihn das Schicksal grausam getrennt. Juliette Montano wurde von ihrem geldstolzen Vater gezwungen, dem reichen Lughesie die Hand am Altare zu reichen, der ebenfalls aus Geldsucht darüber hinwegsah, daß der kleine Paolo Juliette Lughesi seine Mutter nannte.

Durch einen jener Zufälle, die das Schicksal so vielfach begünstigt, kam Paolo im zartesten Alter nach Deutschland.

Lughesi fühlte nach dem bald erfolgten Tode seiner Gattin keinen Beruf mehr in sich, den Knaben bei sich zu behalten, und überließ ihn seiner Amme, einer Deutschen, die nach dem Tode ihrer Gebieterin in ihr Vaterland zurückkehrte, und deren Herz an dem lieblichen Kinde hing. Lughesi gab ihm nichts mit, als eine Chatoulle, die er in dem Nachlaß seiner Frau gefunden hatte, und die Fiscarini's Briefe an sie, sein Porträt, und andere Liebespfänder enthielt.

Paulus Dornenwald, er hatte den Namen seiner Pflegmutter angenommen, wußte ebenso wenig, als diese, von dem geheimen Fache der Chatoulle.

Als Herr Fiscarini nach Freienthal kam, war die Amme längst gestorben, und so konnte es geschehen, daß Vater und Sohn durch zwanzig Jahre neben einander lebten, ohne das heilige Naturband zu kennen, das sie verknüpfte. Auf seinem Sterbebette hatte Lughesi, um wieder gut zu machen, vor einer gerichtlichen Commission seine Aussage gemacht, und zugleich mit seinem Vermögen dem armen Knaben den Vater wieder geschenkt, den dieser seit seinem zartesten Kindesalter entbehrt hatte.

In der Commode, die aus Dornenwalds Zimmer durch Pfändung in die Hände Fiscarinis überging, befand sich die bezeichnete Chatoulle. So fand der Banquier den einzigen Wunsch nun endlich doch noch erfüllt, mit dessen Gewährung das Schicksal so lange gezögert hatte. Er sah sein Kind wieder in diesem Leben, fand einen Erben seiner Güter, seines Namens. —

Als ich während der letzten Saison zu B..n verweilte, machte ich die Bekanntschaft des, besonders im lyrischen Poem rühmlich bekannten, jungen Dichters Dornenwald, und seiner jungen Gattin. Mit der liebenswürdigsten Offenheit, die ihm eigen ist, erzählte er mir seine Geschichte. Später wurde ich zu einem Familienfeste eingeladen, das er gab, und fand hier den ehemaligen Banquier Fiscarini und den ci-devant Spezereihändler Coller, die beide nun bei ihren Kindern leben.

Der Erstere vertraute mir, daß er Niemand mehr pfänden lasse, denn nicht immer mache man dabei solchen Gewinn, der Letztere sagte mir ins Ohr, daß er nie mehr bei Nacht und Nebel davonlaufen wolle, denn nicht immer werde man bei der Rückkehr so aufgenommen.

Avenir.

Si l'honneur est ton fidèle guide
Comme ta vie est un flambeau,
Prends la raison à ta noble suite,
Suis la vertu jusqu'au tombeau;
Quand tu viendras à ton fixe gîte
Et rendras compte au grand Bailli,
De ton voyage, et tu sera quitte,
Tu vivras là à l'infini —

par Oltzewsky.

Mannichfaltiges.

Die große Orgel zu Freiburg in der Schweiz ist in ganz Europa berühmt, und die Schweiz spricht mit Stolz davon. Die französische Regierung hatte vor Kurzem dem Verfertiger dieses berühmten Instrumentes 100,000 Franken zur Aufstellung eines ähnlichen in der Magdalenenkirche zu Paris angeboten; aber der Organist entschuldigte sich mit seinem hohen Alter und lehnte das Anerbieten ab. Sein Ruhm und sein Einkommen genügen ihm, denn da er zugleich Organist auf seinem eigenen Instrumente ist, so läßt er sich in außerordentlichen Stunden jedesmal, ohne Rücksicht auf die Anzahl der Zuhörer mit 12 Franken honorieren. Uebrigens hört man das schönste Concert wenn man in der Abendstunde der schönen und ernsten Musik dieses Meisterwerkes beiwohnt. Die Freiburger Orgel reproducirt in wunderbaren Weisen den Laut und die Töne der menschlichen Stimme; man hört deutlich, wie gleichsam Männer, Frauen und Kinder, bald einzeln, bald im Chore singen, und jedes Wort der Hymne wird von dem Instrumente rein ausgesprochen.

Verkäufliche Aemter.

Es gibt in Paris 750 Personen, welche übertragbare, d. h. verkäufliche Stellen haben; man bezeichnet dieselben mit dem allgemeinen Namen: Officiers publics, sie sind im Dienste des Publikums, nicht des Staates; darunter 112 Notare, 150 Huissieres; 208 Wechsel- und Waarenmäckler; das Capital der 750 Stellen beläuft sich auf 175 Mill. Fr. In dem übrigen Frankreich gibt es 26,067 solcher Officiers publics, und der Betrag des Capitals ihrer Stellen ist

828 Mill. Frs. Die Aufhebung der Befugnisse, die gedachten Stellen zu übertragen, würde die Existenz von 27,000 Familien gefährden, und eine Milliarde Capital verzehren.

Wiederherstellung des Augenlichtes.

Ein italienischer Bauer, der von einer blinden Mutter blind geboren worden war, ist vor kurzem von einem venetianischen Arzte glücklich operirt worden. Er hatte vorher einen Unterschied zwischen Tag und Nacht machen können, und als er völlig sah, nannte er die weiße Farbe Licht, und die schwarze finster, roth konnte er aber nicht von gelb, und eben so wenig blau von grün unterscheiden. Als man ihn das erstemal an das Fenster führte und ihm den blauen Himmel oben, und die lebendige Welt unten zeigte, wurde der arme Mann, ob er gleich halb blödsinnig war, von seinen Gefühlen so übermannt, daß er in Ohnmacht fiel.

Thiersch hat im Namen des Vereins deutscher Schulmänner und Philologen einen Preis ausgeschrieben über die Frage: „Woher kommt es, daß die Jugend das, was ihr die Lehrer in den Schulen eingebläut haben, so bald verschwitzt? Den Preiß hoffen wir mit der einfachen Antwort zu verdienen: Daher, daß sie Dinge lernt, die sie im Leben nicht brauchen kann.

Als ein Gelehrter seinen Bedienten beim offenen Bücherschrank antraf, fragte er ihn: „Was thust du denn bei meinen Büchern?" — „Verzeihen Ew. Gnaden, erwiederte dieser, ich hab' nur ein Bissel nachsehen wollen, was mein Vetter, der Vice-Hausknecht beim goldenen Adler in Linz macht, oder ob er vielleicht schon an der Cholera gestorben ist."

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 7. Februar: „Der Brauer von Preston." Komische Oper in 3 Aufzügen nach dem Französischen der Herren Leuven und Brunswick v. Lichtenstein. Musik v. Adam. Dem. Meier vom Theater in Braunschweig: „Effin" als Debut.

Gestorben.

Den 4. Febr.

Brunner, Anna, Taglöhners-Tochter.

Angekommene Fremde
vom 5. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Casse, Kfm. v. Köln. Hr. Huiblin, Kfm. v. Augsburg.

Strauß. Hr. Mayer, Cand. v. Ulm. Hr. Dramdorf v. Greiz, Hr. Schlör v. Dettelbach, Hr. Götze von Glauchau, Hr. Krauß v. Frankfurt, Hr. Rosenbaum von Regensburg, Hr. Sabel v. Frankfurt, Hr. Büsch v. Würzburg u. Hr. Schlenker v. Augsburg, Kfite. Hr. v. Pinocci, Lieut. v. Schlesien.

Bl. Glocke. Hr. Rosenfels, Stadtrabiner v. Bamberg. Hr. Dr. Rosenfels v. Mitwitz. Hr. Gräf, Sänger v. Ansbach. Hr. Sampson, Kfm. v. Braunschweig.

Rothe Hahn. Hr. Graf v. Schäsberg v. Rostock. Hr. Sensburg, Stadtger.-Rath, u. Hr. Pechmann, Regg.-Rath v. Ansbach. Hr. Höcht, Ingenieur v. Erlangen.

Wiener Hof. Hr. Frauenfeld, Kfm. v. Buchenbach. Hr. v. Pattberg, Revierförster v. Kindersreuth. Hr. Bär, Oek u. Mad. Schumann v. Räckersdorf. Hr. Link, Priv. v. Amberg.

Erbprinz v. Hessen. Hr. Wolf, Fabrikant. v. Buchhofen.

Wild. Mann. Hr. Strauß, Fabrikant v. Eichstädt.

Täglicher Kalender.

Februar. 7. Richard.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 39.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 8. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) Tagesordnung für die 7te auf den 6. Februar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung. 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben; 3) Vorträge der Minister des Innern und der Finanzen über der Kammer der Abgeordneten vorzulegende Gesetz-Entwürfe; 4) Einberufung des Ersatzmannes für den verstorbenen Abgeordneten Geheimen-Rath von Utzschneider."

— Nach einem höchsten Reskript des k. Ministeriums des Innern vom 17. Jan. d. J. haben Se. Maj. der König geruht, dem berittenen Zollgränz-Oberaufseher Georg Buehl zu Bayrischzell, in Ansehung der von demselben am 6. Dez. v. J. bei Verhaftung mehrerer der öffentlichen Sicherheit höchst gefährlichen Individuen (Nonnenmacher et Comp.) erprobten Umsicht in Leitung der ausgesendeten Streitmannschaft und in Anerkennung des von ihm bei diesem Anlasse bethätigten erfolreichen Muthes, das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone allergnädigst zu verleihen.

Augsburg, 6. Febr. Der technische Inspektor der königl. Gieß- und Bohr-Anstalt dahier, Hr. Artillerie-Hauptmann Gallus Weber hat von Sr. Maj. dem Könige von Sachsen das Ritterkreuz des Civil-Verdienst-Ordens erhalten, zu welcher Auszeichnung wir demselben von Herzen Glück wünschen. Augsb. Abdztg.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 1. Febr.) Aus Konstantinopel sollen auf außerordentlichem Wege Depeschen von hoher Wichtigkeit eingegangen seyn. So viel darüber verlautet, hätte die Pforte, nachdem sie sich von der immer entschiedenern Feindseligkeit Mehemed Ali's überzeugt, an die sämmtlichen Gesandtschaften eine Note erlassen, in der sie auf endlichen Vollzug der ihr gemachten Hülfszusicherungen dringen soll. Man bezieht dies theils auf die Verschmelzung der türkischen und ägyptischen Flotte, theils auf andere Nachrichten aus Alexandrien, welche ebenfalls darauf hindeuten, daß Mehemed Ali weit davon entfernt ist, die Londoner Konferenz zu fürchten. Es gewinnt daher die Ansicht mehr Geltung, es werden vielleicht schon dieser, längstens der nächste Monat die orientalische Frage auf dem einen oder andern Weg ihrer Lösung näher bringen. B. z. A. Abz.

Preußen. In einem Schreiben aus Berlin in der Frankfurter Oberpostamts-Zeitung heißt es unter Anderm: „Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, als sey höheren Orts die Bewilligung zur Feier des 400jährigen Jubiläums der Erfindung der Buchdruckerkunst verweigert worden. Dies ist, Sie dürfen mir es dreist glauben, die Erfindung eines müßigen Kopfes."

Nassau. Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung berichtet aus Wiesbaden vom 1. Febr.: Heute Morgen fand auf dem in der Nähe hiesiger Stadt gelegenen Geisberge ein Pistolenduell zwischen zwei vormaligen Stabsoffizieren des spanischen Kronprätendenten Don Carlos, dem jetzigen Adjutanten Sr. Durchl. des Herzogs von Nassau, v. B... und dem russischen Prinzen R....... statt, in welchem der Letztere eine Schußwunde in den Arm erhielt. Ueber die Ursache dieses Duells zirkuliren die verschiedensten Gerüchte.

Spanien. (Madrid, 26. Jan.) Mit Ungeduld sieht man der Ankunft der Post aus Andalusien entgegen; eine wie die andere Parthei glaubte darauf rechnen zu dürfen, daß ihr bei den Wahlen in dieser Provinz der Sieg gelächelt habe. Das Ministerium hofft, daß Espartero's Ernennung zum Generalkommandanten in Catalonien, an die Stelle des Generals Valdes, dessen Demission angenommen worden, einen heilsamen Einfluß auf die Wahlen in diesem Fürstenthum werde ausgeübt haben; in den nächsten Tagen wird man Gewißheit darüber haben. Aragonien, Lerida, Girona, sowie die Wahlkollegien der Hauptstadt sind aber den Exaltados anheimgefallen. — General Narvaez soll entschlossen seyn, das Kriegsministerium zu verlassen und es mit der Generalcapitänschaft von Puerto-Rico zu vertauschen; er werde im Kriegsministerium durch den General Villalobos ersetzt und Neu-Ca-

stilien dann ganz der Leitung des Grafen Cleonard anvertraut werden. — Die Depeschen, welche gestern aus dem Hauptquartier des Herzogs de la Vittoria hier eingetroffen waren, enthielten nichts anderes, als dringendes Gesuch, ihm Geld zu schicken. Die Minister werden Mühe haben, die pecuniären Mittel zu finden, ohne welche die militärischen Operationen schwerlich beschleunigt werden können. F. J.

Frankreich. (Paris, 2. Febr.) Der „Commerce" berichtet, ihm sey aus London geschrieben worden, daß Lord John Russel in der von dem Ministerium im Parlament bei Gelegenheit der Geldbewilligung für den Prinzen Albert von Sachsen-Koburg erlittenen Niederlage seine Demission gegeben habe.

Der „Moniteur parisien" verkündigt, daß der König die von dem Pairshof gegen August Blanqui ausgesprochene Todesstrafe in die Strafe der Deportation umgewandelt hat. Auch hat Se. Maj., noch vor der Eröffnung des Prozesses der zweiten Kategorie der Mai-Empörer vor dem Pairshof, die lebenslängliche Zwangsarbeitsstrafe des Armand Barbes in die Strafe der Deportation umzuwandeln geruht.

Der „Moniteur" meldet noch nicht des Hrn. Guizot Ernenung zum Botschafter am Hofe St. James. Das „Journal des Debats" aber spricht heute davon als von einer vollendeten Thatsache und übernimmt ihre Vertheidigung gegen den Tadel der Opposition.

Die „Mode" berichtet, in der Krankheit Cabrera's sey eine günstige Krisis eingetreten und bereits habe dieser General das Kommando seiner Armee wieder übernehmen können. Briefe aus Saragossa vom 27. Jan. bestätigen diese Nachricht. Am 25. ließ Cabrera 18 christinische Gefangene vom Depot zu Cantavieja, erschießen.

Fortwährend sind Gerüchte in Umlauf von einer nahe bevorstehenden Dislocation des Cabinets.

Großbritannien. (London, 30. Jan.) Ein Anti-Sclavereicongreß soll nächsten Juni hier in London abgehalten, und darin Maßregeln zu einer allgemeinen Erhebung gegen das fluchwürdige System der Sclaverei verabredet werden, das noch in verschiedenen Erdtheilen im Schwunge ist. Abgeordnete aus Frankreich, Amerika, Jamaica etc. werden dem Congresse beiwohnen.

Die Journale vom Vorgebirge der guten Hoffnung enthalten unterm 4. Dez. eine von den ausgewanderten Colonisten zu Port Natal, welche das englische Joch abschütteln wollen, erlassene Unabhängigkeits-Erklärung; sie sagen sich darin von der britischen Regierung förmlich los, und verbieten allen Fremden die Betretung ihres Gebietes. Die englischen Blätter, welche obiges mittheilen, fügen bei, daß in Woolwich sogleich Truppen nach Afrika eingeschifft worden seyen.

Frost's und seiner Gefährten Hinrichtung war schon auf morgen festgesetzt, es wurde jedoch Befehl ertheilt, dieselbe um einige Tage aufzuschieben.

Londoner Blätter vom 30. Jan. schreiben: „Der Attorney-General und der Solicitor-General hatten heute Audienz bei dem Staatssekretär des Innern, worauf nach Monmouth der Befehl abging, die Hinrichtung von Frost, Williams und Jones aufzuschieben."

Unter den vielen Bittschriften, die jetzt an das Parlament einlaufen, auf daß es sich für die Begnadigung Frosts und seiner Mitverurtheilten verwenden möge, befindet sich auch eine, die von 5285 Frauen der Stadt Aberdeen unterzeichnet, und mit deren Ueberreichung Lord Brougham beauftragt ist.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Nymphe von St. Helena

Napoleon führte auf St. Helena ein sehr regelmäßiges Leben. Er diktirte seine Memoiren — seine Lieblingsbeschäftigung — las einige Stunden, studirte Englisch, kleidete sich zwischen 3 und 4 Uhr an und durchstreifte dann in Begleitung Bertrands, Las-Cases und Gourgaud's seine nächste Umgebung. Da er den kleinen Raum, der ihm vergönnt war, bald nach allen Richtungen hin durchstreift hatte, beutete er alle nur halb interessanten Einzelheiten des Ortes gierig aus. Alle diese Ausflüge umfaßten das benachbarte Thal; bald führten sie durch dasselbe zu Bertrands Wohnung, bald kehrte man von da durch das Thal zurück. Die wenigen, armen und elenden Wohnungen wurden bei Gelegenheit besucht. Die Wege waren zum Theil fast unzugänglich; allein gerade diese Schwierigkeiten interessirten, vergnügten den Kaiser. Jedes Ungemach schien ihm willkommen; nur eines war ihm unerträglich, eines immer von neuem kränkend, die englischen Schildwachen, die ihn in gewissen Entfernungen beobachteten.

Eines Tages fand er mitten im Thale zwischen unheimlichen Felsen ein armes Haus mit einem kleinen Garten voll Geranium, die ein junges Mädchen begoß. Er ging hinein, das Mädchen gefiel ihm; sein liebliches Gesicht mit rothen Wangen und blauen Augen hatte einen seltenen Ausdruck von Güte.

Wie heißt du?

Emely.

Dein Familiennamen?

Beansten.

Du scheinst die Blumen zu lieben?

Ach, Herr, sie sind meine einzige Hülfsquelle.

Wie so?

Alle Tage trage ich Geranien in die Stadt; und von den drei oder vier Pence, die ich für meine Sträuße erhalte, lebe ich.

Was thun deine Eltern?

Ich habe keine.

Weder Vater noch Mutter?

Gar keine; ich bin auf dieser Insel ganz fremd; mein Vater, ein ehemaliger Unteroffizier aus der englischen Armee, und meine Mutter reisten vor drei Jahren aus London ab und nahmen mich mit, indem sie sagten, daß wir uns zu Verwandten begeben würden, die wir in Indien hätten, und die meinem Vater und meiner Mutter

helfen sollten, ihr Glück zu machen. Wir waren nicht reich, und meine Eltern hatten alle Mühe, das nöthige Geld zu dieser weiten Reise zusammen zu bringen. Sie sollten aber leider das Ziel derselben nicht sehen; mein Vater starb während der Fahrt, und als das Schiff an dieser Insel landete, war meine unglückliche Mutter in einem so leidenden Zustande, daß man uns hier zurückließ . . . Meine Mutter war lang, sehr lang krank, und wir hatten nicht die geringsten Hülfsmittel mehr ... Um unser Elend ein wenig zu lindern, kam ich auf den Einfall, Blumen zu verkaufen... Ein Handelsmann aus der Stadt, der, wie Sie, mich fragte, was ich treibe, empfand Mitleid mit uns und schenkte uns diese Hütte, worin meine Mutter allmählig wieder genas, und wo wir vom Ertrag dieses Gärtchens zwei Jahre lang lebten... Vor einem Jahre bekam meine arme Mutter einen Rückfall, und der liebe Gott erlösete sie von ihren Leiden... Sie ermahnte mich, Muth zu fassen, und Sie sehen, mein Herr, daß ich ihr gehorche ... Ich habe Muth, sagte das Mädchen, in Thränen zerfließend.

Während dieser kurzen Erzählung war des Kaisers Gesicht sichtbar bewegt; er schien tief gerühet. Es kamen Worte ohne Zusammenhang aus seinem Munde... darauf sagte er deutlicher: Armes Kind, was hast du denn gethan, daß Gott dich so elend hierher geworfen hat... sonderbare Aehnlichkeit des Schicksals..., wie ich, hat sie kein Vaterland, keine Familie mehr..., sie hat keine Mutter und ich kein Kind mehr... Als er diese Worte aussprach, entfuhr der Brust des Kaisers ein Schrei, der um so herzzerreißender war, da er lang war unterdrückt worden; er hielt die Hände vor das Gesicht und weinte. Ja, meine Freunde, dieser Mann, der beim Verlust von zehn Thronen ruhig und gelassen geblieben war, weinte, als er an sein Kind dachte!

Bald aber bekam er seine Standhaftigkeit wieder, und sagte zu dem Mädchen: — Ich will zum Andenken an diesen Besuch etwas mitnehmen; brich mir einen deiner schönsten Sträuße.

Das Mädchen band die schönsten Blumen zusammen, und als der Kaiser ihr einige Goldstücke dafür gab, rief sie aus: Ach! großer Gott, warum sind Sie nicht früher gekommen! es würde dann meiner Mutter an nichts gefehlt haben, und sie wäre nicht gestorben.

Recht, recht, mein Kind, das sind gute Gesinnungen, ich werde dich ein andermal wieder besuchen.

Da betrachtete sie erröthend die Goldstücke und sagte: Ich werde Ihnen nie Blumen genug für eine so starke Summe geben können.

Sei unbesorgt darum, antwortete der Kaiser, und ging.

Als er zu seinen Reisegefährten zurückkam, erzählte er ihnen seine Entdeckung; es schien ihm Freude zu machen, daß er ein Unglück zu trösten gefunden hatte. Von dem Augenblick an wurde das Mädchen dem eigenen Namenregister von Longwood beigefügt; es wurde die Nymphe von St. Helena genannt.

Der Kaiser gab unter seinen Vertrauten seiner ganzen Umgebung Spitznamen; so hieß er das Thal, das er so oft durchwanderte, das Thal der Stille; Hrn. Malcombe, bei dem er zu Briars nach seiner Ankunft auf St. Helena gewohnt hatte, Amphitrion; den sechs Schuh langen Major, seinen Nachbar, Hercules; Sir G. Cockbourn, den Gouverneur, bald den gnädigen Herrn Admiral, bald, wenn er über ihn zu klagen hatte, den Haifisch.

(Schluß folgt.)

Einheimisches

Theater-Bericht.

Montag, 3. Februar: „Spiele des Zufalls.“ Lustspiel in 3 Aufzügen v. Lebrün. Vorher: „Der Verräther.“ Lustspiel in 1 Akt v. Holbein.

In dem zuerstgegebenen Stückchen spielten Hr. Hahn, Berger, und Mad. Lehr, Klärchen, ganz vortrefflich. In solchen Rollen ist Hr. Hahn immer sehr am Platze, und erwirbt sich stets allgemeinen Beifall. Weniger gefiel dießmal Hr. Pohle, Valentin, der für dergleichen Naturburschenrollen, nicht sehr geeignet scheint.

Das Lustspiel von Lebrun ist nach dem alten Jünger'schen: „Der Strich durch die Rechnung“ fabrizirt. Einige der langweiligsten Scenen dieses langweiligen verschollenen Stückes hat Lebrün herausgestrichen und andere nicht minder langweilige dafür eingesetzt. Der alte Stoff hat durch den modernen Zuschnitt keine frische Farbe bekommen, die ist verblichen und läßt sich nimmer hervorrufen, was auch gar nicht nothwendig ist. Hr. Guinand gab den Lieutenant von Hizig als erstes Debut. In der Champagnerrauschscene wurde Hr. Guinand verdientermaßen applaudirt. Sein ziemlich schwaches Organ und die dadurch hervorgehende Unverständlichkeit, verbunden mit seinem noch etwas eckigen Spiele trug indeß dazu bei, daß er nicht durchaus und allgemein gefiel.

Weitere, bedeutendere Leistungen bestimmen uns vielleicht zu ausführlicherem Urtheil. Hr. Hahn, Major, Mad. Lehr, Fanny führte ihre Rollen wieder sehr gelungen durch. Dem. Richetti, entfaltete zuweilen eine Mimik, die nichts weniger als anziehend ist. Daß sie nicht recht wußte, was sie aus der genannten Rolle machen sollte, wollen wir ihr nicht zum Vorwurf machen, da wir der Meinung sind, Jünger und Lebrün wußten es ebenfalls nicht. Herr Schrader recht brav als Johann und Hr. Gärtner eine recht possirliche Karrikatur als Conrad. △

Mannichfaltiges.

Ein Jagd-Abenteuer.

Am 20. d. M. ging Simon Haberländer, Moosbauer und zugleich Gemeinde-Vorsteher der Ortschaft Gnigl nächst Salzburg, ein tüchtiger Schütze, auf die Geierjagd, und nahm seinen Buhu mit. Nicht lange, so kauerte das arme Thier sich ängstlich zusammen. Auf dem Gipfel einer hohen Eiche wiegte sich ein tüchtiger Steinadler zum Stoß. Auf den ersten Schuß des Bauern stürzte das Raubthier herab, und schon wollte der glückliche Jäger seine Beute näher besehen, als sich der Adler plötzlich aufrichtete und kampffertig seinem

Mörder sich entgegenstellte. Nach rüstiger Gegenwehr des Schützen wollte das Thier laufend entfliehen; doch ein zweiter Schuß in den Kopf streckte es todt nieder. — Dieß Jagd-Abenteuer ist um so interessanter, als es sich in der Ebene, so nahe der Stadt ereignete. Wahrscheinlich haben die heftigen Stürme, welche uns seit einiger Zeit bald von Norden, bald von Süden heimsuchten, diesen fremden Gast aus Tyrol hergetrieben.

Der Sprachenschmied.

Im Staate Massachussets in Nordamerika lebt ein Grobschmied Namens Burritt, welcher 50 oder 40 lebende und todte Sprachen versteht. Die Mitglieder der Akademie des Inscriptions in Paris haben demselben kürzlich, mit einem sehr schmeichelhaften Schreiben, mehrere Bücher zugesandt, die ihm in seinem Studium der celto-bretagin'schen Sprache förderlich sein können.

In Boston lebt ein Schiffskapitän, der erst 48 Jahre alt ist, aber doch bereits 166mal die Fahrt von Amerika nach Europa, und umgekehrt gemacht hat.

(Leipzig.) Die hiererscheinende „Adelszeitung," redigirt von dem ritterlichen Recken Baron de la Motte Fouque, hat nach der in den ersten Nummern mitgetheilten Liste — unglaublich! — bereits dreizehn Pränumeranten. Wenn nur Keiner davon stirbt.

Herr Y. A, wurde sehr ungehalten, als einst sein Lakayin seinen Auftrag übel vollzog. Er sagte daher: statt daß ich einen Esel schicke, werde ich in Zukunft lieber selber gehen.

Anzeigen.

Einladung.

Kommenden Sonntag ist gutbesetzte Tanzmusik im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Bäckerei-Verkauf.

Eine hiesige Bäckerei, in einer guten Lage, ist täglich aus freyer Hand zu verkaufen. Nähere Aufschlüsse hierüber ertheilt

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Haus- u. Gastwirthschafts-Verkauf.

Ein Haus nebst realer Gastwirthschaftsgerechtigkeit II. Klasse, nahe am Markte liegend, welches eine solide und frequente Kundschaft hat, auch das große Waldrecht besitzt, ist täglich zu verkaufen.

Anzeige.

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, deren 5te Ziehung am 15. Februar d. J. mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 20,000 stattfindet, sind zu haben bei dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonnabend, 8. Februar. Abonnement suspendu: „Zweite Vorstellung des Karl Koppal, des wiener Klischnigg, und des Feuerkönigs Paul Schwarzenberg aus Taganrog." Vorher: „Bruder Fritz." Lustspiel in 1 Aufzug von Carlo.

Sonntag, 9. Februar: „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Raupach. Herr Guinand vom Stadttheater zu Bremen: „Don Ramico" als zweites Debut.

Gestorben.

Den 4. Febr.

Rech, Anna Maria Johanna Friederika, Fabrikaufsehers-Töchterlein.

Roth, Maria Salome, hinterlassene Buchbinders-Tochter.

Den 5. Febr.

Kolb, Maria Isabella Susanna, Kaufmanns-Töchterlein.

Böhmländer, Georg Andreas, Wirths-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 6. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Mezger, Kfm. v. Ludwigsburg. **Bl. Glocke.** Hr. Breyer, Forstmeister, u. Hr. Breyer, Cadet v. Amberg. Hr. Wolf, Stud. med. v. Waldsassen. Hr. Brandenmeyer, Kfm. v. Mainz. **Strauß.** Hr. Reubert v. Elberfeld, Hr. Hofmann v. Schweinfurth, Hr. Resse v. Bielefeld u. Hr. Rossi v. Zweibrücken, Kflte. Hr. Bar. v. Heßling v. Heidelberg. **Rother Hahn.** Hr. Knoblauch, Kfm. v. Romelshausen. Hr. Scharf, Kfm. v. Weissenburg. **Mondschein z. G.** Hr. Sartorius, Amtmann, und Hr. Kraft, Actuar v. Neudettelsau. Hr. Gabler, Bürgermeister v. Spalt. Hr. Ostertag u. Hr. Walbinger, Schullehrer v. Feuchtwang. **Kronprinz z. G.** Hr. Pfister, Distrikts-Schulinspektor v. Herzogenaurach. Hr. Gebr. Hirschlein, Kfltr v. Neustadt. Hr. Zimmermann, Gastw. v. Neuburg. Hr. Hagenah, Priv. v. Gunzenhausen. Mad. Keller v. Frankfurt.

Täglicher Kalender.

Februar. 8. Salomon.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 40.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 9. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 6. Febr. Zufolge des Ablebens des k. Geheim-Raths v. Utzschneider wurde der Abgeordnete, Generalmajor Frhr. v. Seckendorf — als das älteste Mitglied des Finanz-Ausschusses — Vorstand desselben.

— Gestern war Kammerball bei Hofe, der so glänzend als zahlreich besucht war. — Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, Se. Excell. der königl. Minister der Finanzen, Hr. v. Wirschinger, liege schwer krank darnieder, ungegründet ist; im Gegentheil hat sich das Befinden dieses hohen Staatsbeamten in den letzten Tagen wesentlich gebessert. — Herr Dekan Silberhorn zu Giesing, Abgeordneter zum gegenwärtigen Landtage, wurde bekanntlich auf der Fahrt von Giesing hieher, zu einer Sitzung der Kammer der Abg. durch Umsturz des Wagens, der die Ursache des Todes des Geh.-Raths v. Utzschneider war, ebenfalls bedeutend verletzt; derselbe befindet sich zwar außer Gefahr, ist aber noch nicht genesen.

— Laut allerhöchsten Signats vom 4. d. haben Sich Se. Majestät der König allergnädigst bewogen gefunden, den kommandirenden Obersten des Chevaurlegers-Regiments Herzog von Leuchtenberg, Eduard Prinzen von Sachsen-Altenburg Durchl., zum Generalmajor und Brigadier der erledigten Kavallerie-Brigade bei der vierten Armee-Division (Würzburg) zu befördern. Diese Ernennung wird um so freudiger aufgenommen, als der edle Prinz in der Armee einen besonders würdevollen Klang und sich die allseitige Verehrung erworben hat.

Nach Berichten aus Landshut ist daselbst der Regierungsdirektor für Niederbayern, Kammer der Finanzen, Karl Joseph Hartmann, mit Tod abgegangen.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 1. Febr.) Heute Mittag fand das feierliche Leichenbegängniß des k. k. Feldmarschallieutenants, Generaladjutanten ꝛc. Grafen v. Clam-Martinitz statt. Der größere Theil der hiesigen Garnison war dazu kommandirt. Der Feldmarschallieutenant Prinz Wasa führte den Zug. Eine ungemein zahlreiche Begleitung folgte dem Sarge, darunter fast sämmtliche Erzherzoge, die ganze Generalität und das Offiziercorps — ein neuer Beweis der außerordentlichen Theilnahme an dem Dahingeschiedenen. Der Leichnam wurde in der Schottenkirche eingesegnet, von wo sich der Zug durch die Stadt nach dem Prater in Bewegung setzte, wo sofort die weitern militärischen Trauerfeierlichkeiten vollzogen wurden, während die Leiche auf dem Wege nach Böhmen abgeführt ward, um in der gräflichen Familien daselbst beigesetzt zu werden.

Großherzogthum Hessen. Aus dem Großherzogthum Hessen vom 2. Feb.: Bei unserer Kammer der Abgeordneten sind gegenwärtig bloß die Ausschüsse stark beschäftigt, da vor Erledigung mehrerer wichtiger Vorarbeiten keine Sitzungen gehalten werden sollen. Diese dürften erst um die Mitte des Monats wieder ihren Anfang nehmen. — Wie man wissen will, so hätte J. Hoh. die Prinzessin Marie ein sehr werthvolles Weihnachtsgeschenk aus St. Petersburg erhalten. Man erwartet die baldige Ankunft des Großfürsten Thronfolgers von Rußland in Darmstadt. Dies scheint noch dadurch Bestätigung zu erhalten, daß die Ausführung der angeordneten Uniformirung der Civil- und Staatsdiener, so wie die der neuen Hof-Uniformen sehr beeilt wird.

Großbritannien. (London, 31. Jan.) Der „Courier" erinnert daran, daß Hr. Darby heute Abend im Unterhause den Antrag auf Entlassung der beiden Sheriffs stellen werde.

Gestern Abend fanden äußerst zahlreiche Versammlungen der Einwohner unserer Martinsvorstadt, so wie von Marylebone und Clerkenwell statt, worin Bittschriften an die Königin um Begnadigung von Frost und Consorten vorgeschlagen und einstimmig angenommen wurden. Auch Hr. Pollock, Frost's Anwalt, hat ein Gnadengesuch an die Königin gerichtet, worin er sich auf die irrige Qualifikation eines der Geschwornen stützt. (Nach den neuesten Londoner Nachrichten im heutigen Journal wur-

den Frost, William und Jones von der Todesstrafe begnadigt.)

— 1. Febr. Einige toryistische Redner haben heute im Oberhause dem Ministerium vorgeworfen, den Prinzen Albert selbst vor dem Prinzen von Cumberlande (dem Könige von Hannover und muthmaßlichen Thronerben) den Vorrang einräumen zu wollen. Lord Melbourne machte die Erklärung, die Franzosen hätten bei Minorca mit Bewilligung der spanischen Regierung eine kleine Insel in Besitz genommen. An den Debatten nehmen Theil der Lord Brougham und der Marquis Londonderry, der den Vorrang des Prinzen Albert bestritt, und deßhalb mit Lord Brougham einige bittere Worte wechselte; auch der Herzog von Wellington mischte sich in die Debatten. Lord Londonderry zeigte an, daß er in acht Tagen alle Dokumente die zwischen Frankreich und Spanien vom 28 Juli bis auf diesen Augenblick gewechselt worden, zur Vorlegung verlangen werde. Natürlich beziehen sich diese Noten auf Bergara.

Frankreich. (Paris, 3. Febr.) Gestern Abend traf im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Courier mit Depeschen Hrn. Sebastianis ein. Man versichert, der abberufene Botschafter weigere sich, bis zur Vermählung der Königin Victoria auf seinem Posten zu bleiben, und er ersuche den König, den neu ernannten Botschafter sofort nach London zu senden. Auch hier hegt man allgemein diesen Wunsch; denn es ist kein Geheimniß mehr, daß die Lage der Dinge kritisch ist und die englisch-französische Allianz mit einem raschen Bruche bedroht. Es wäre also keine Zeit zu verlieren, um die etwaigen Mißgriffe, die in London gemacht worden seyn mögen, wieder gut zu machen. Hr. Guizot scheint sich inzwischen nicht beeilen zu wollen, Paris zu verlassen. Man konnte wohl glauben, daß die zahlreichen Konferenzen, welche er in den letzten sechs Tagen mit Sr. Maj. und dem Conseilpräsidenten Marschall Soult gehabt, zum Gegenstande hätten, das System festzustellen, welches er in seinen Unterhandlungen mit dem englischen Cabinet befolgen solle. Allein es scheint, daß in diesen Conferenzen mehr die Rede war von der Lage des Ministeriums, als von der orientalischen Frage. Hr. Guizot ist nicht geneigt, Paris verlassen zu wollen, bevor er einige seiner politischen Freunde in das Ministerium vom 12. Mai gebracht. Und wirklich denkt man ernstlich an eine ministerielle Recomposition. Die Deputirtenkammer selbst, so scheint es, betrachtet sich als inmitten eines ministeriellen Zwischenreiches; schon seit acht Tagen hält sie keine Sitzung, wie wenn es in diesem Augenblick keine Minister gäbe, die im Stande wären, auf etwaige Interpellationen zu antworten. Heute hieß es indeß, Herr Mauguin gedenke am nächsten Mittwoch in der Kammer Interpellationen in Betreff der orientalischen Frage an das Ministerium zu richten.

Italien. (Rom, 28. Jan.) Gestern Nachmittag traf der Herzog von Bordeaux, von Neapel kommend, hier ein, und bezog den schon früher von ihm bewohnten Palast Conti. In seinem Gefolge befindet sich der Herzog de Levis. Man hört, daß der junge Fürst gesonnen sei, erst bis Ende der ersten Wochen des nächsten Monats seine Reise nach dem Norden anzutreten. Um alle Unannehmlichkeiten zu vermeiden, soll mehreren jungen Franzosen angedeutet worden sein, sich in ihren Ehrenbezeugungen gegen den Prinzen zu moderiren. Man behauptet, daß dieselben bei seinem ersten Aufenthalt in ihrem Eifer so weit gegangen seien, an öffentlichen Orten fremde Menschen zu nöthigen, den Hut vor ihm als vor dem König von Frankreich abzunehmen. Man führt dies als eine der Beschwerden des französischen Botschafters gegen seine Erscheinung hier an. — Briefe aus Neapel melden, daß nachdem die dortige Caserne der Lanciers abgebrannt, nun auch Feuer in dem Lottogebäude ausgebrochen sei, welches aber glücklicherweise, zeitig genug entdeckt, von den Pompiers gelöscht wurde. Man behauptet, beide Feuer seien durch Frevel angelegt worden.

Schweiz. (Aargau.) Sonntags den 2. Febr. war eine Versammlung des katholischen Volks in Mellingen, 2000—3000 Köpfe; Rücktritt vom Siebner-Concordat, Veto, und confessionelle Trennung kamen besonders zur Sprache und wurden mit Jubel begrüßt; doch wurden keine eigentlichen Beschlüsse gefaßt.

Schaffhausen hat seinen Galgen am 30. Jan. bei Tagesanbruch durch zahlreiche Arbeiter beseitigen lassen.

Die Eisenbahnen nähern sich der Schweiz. Jene von Mühlhausen nach Thann ist seit Anfangs September in Betrieb und hat sich während der vier letzten Monate des Jahres 1839 bereits einer sehr ergiebigen Personenfrequenz zu erfreuen gehabt. Dieß- und jenseits Mühlhausen und Thann werden die Arbeiten thätig fortgesetzt.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Nymphe von St. Helena

(Beschluß.)

Als zwei Tage nachher der Kaiser sich ankleidete, sagte er, daß er sein Mädchen wieder besuchen und seinen Begleitern vorstellen wolle. Man traf das Mädchen in seinen Festkleidern an. Sie hatte den Namen ihres Wohlthäters erfahren, und durch die Größe seines Ruhmes und seines Unglücks lebhaft gerührt, suchte sie in ihrer armseligen Hütte ihre erlauchten Gäste so gut zu empfangen, als sie konnte; sie ersetzte den geringen Werth ihrer Bewirthung durch die Anmuth, die sie dabei bewies. Sie brachte Feigen, Blumen aus ihrem Garten und Wasser aus der Quelle des Thales, die in ihrem Garten entsprang... — Sie sehen es wohl, Sire, setzte sie hinzu, ich erwartete Sie; ich konnte aber zum Unglück nicht früh genug von Ihrem Besuche benachrichtigt werden, sonst würde ich Ihnen mit dem Schatze, den Sie mir geschenkt, Ehre angethan haben.

Und ich würde dich geschmält haben, wenn du solche Umstände gemacht hättest. Wenn ich dich besuche, will ich sonst nichts, als deine Feigen und dein Wasser, das vortrefflich ist. Nur unter dieser Bedingung werde ich

künftig wieder zu dir kommen. Ich bin ja nur ein alter Kriegsmann, wie dein Vater, und der Soldat hat nicht immer Feigen und Wasser.

Seit diesem Tage pflegte der Kaiser bei seinen Spaziergängen immer einige Augenblicke vor der Hütte zu verweilen; das Mädchen kam vor die Thür, reichte ihm einen Strauß, und wenn es auf die zwei oder drei Fragen, die der Kaiser an sie zu richten pflegte, geantwortet hatte, gingen die Spaziergänger weiter und sprachen von dem vortrefflichen Charakter des Mädchens.

Einige Zeit nachher empfand der Kaiser die ersten Anfälle der Krankheit, der er unterliegen sollte. Als das Mädchen seinen Wohlthäter nicht mehr sah, kam es täglich nach Longwood, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen; und nachdem es seinen Strauß überreicht, ging es traurig fort, denn es sah den Kaiser nicht mehr. Eines Tages hörte es jedoch eine Kutsche rollen; es ging über den Weg und befand sich vor ihm; kaum hatte es ihn angeschaut, so wurde sein Gesicht betrübt.

Du findest mich stark verändert, nicht wahr, mein Kind?

Ja, Sire, dies ist wahr; aber Sie werden jetzt wieder gesund werden.

Gut, mein Kind, sagte der Kaiser unglaubig den Kopf schüttelnd; heute will ich dir jedoch einen Besuch abstatten.

Er stieg wirklich aus, und auf den Arm des Mädchens und einer Person von seinem Gefolge sich stützend, erreichte er die Hütte.

Als er sich gesetzt hatte, sagte er: Reiche mir ein Glas Wasser, dies wird vielleicht das Feuer lindern, das mich verzehrt ... hier ... — sagte er, indem er die Hand auf die Brust legte. Das Mädchen gehorchte schnell.

Kaum hatte der Kaiser das Glas Wasser getrunken, so heiterte sein zusammengezogenes Gesicht sich plötzlich auf.

Vielen Dank! vielen Dank! Dieses Wasser hat alle meine Leiden gestillet... Wenn ich eher davon getrunken hätte..., vielleicht..., setzte er hinzu, die Hände gen Himmel erhebend..., aber jetzt ist es zu spät.

Wohlan! erwiederte das Mädchen, indem es sich bemühte, ein fröhliches Gesicht zu machen; es freuet mich überaus, daß dieses Wasser Ihnen gut thut; ich will Ihnen jeden Tag davon bringen, und es wird Sie heilen.

O nein! nein, ich irre mich nicht; liebes Kind, dies ist mein letzter Besuch... Hier ist ein dolore sordo, der mich tödtet, und der Kaiser deutete auf die Seite; weil ich dich aber nicht mehr sehen werde, so will ich dir ein Andenken meiner Theilnahme hinterlassen... Was kann ich für dich thun?...

Da fiel das Mädchen weinend dem Kaiser zu Füßen und bat ihn um seinen Segen.

Der Kaiser segnete sie mit jenem Ernste, den der Glaube gibt, denn Napoleon hatte immer die zwei Glauben gehabt, die den rechtschaffenen Mann ausmachen: er starb als Christ und lebte ehrerbietig gegen seine Mutter.

Von dem Tage an ermangelte Emely nie, gewissenhaft nach Longwood zu kommen; sie brachte Wasser aus der Quelle und einen Strauß; sie ging immer trauriger wieder fort, denn täglich erhielt sie beängstigendere Nachrichten über des Kaisers Gesundheit.

An einem schönen, sonnigen Morgen lief sie in kindlicher, freudiger Hoffnung in geheimem Vertrauen auf die Heilkraft ihres Wassers nach Longwood. Man hatte ihr Tags vorher gesagt, es gehe besser und sie hoffte ein Wunder, die Heilung des Kaisers. Welche Enttäuschung! — Trauer, wohin sie blickte. Der Kaiser, hieß es, sey am Sterben. Sie wollte ihn nur noch einmal sehen, man wies sie zurück. Sie bat, flehte, bis man sie in das Zimmer führte. Napoleon hatte sich nach langem Todeskampfe auf seinem Schmerzenslager aufgerichtet. Seine Treuen umgaben ihn. Er hatte das Fenster, das nach Frankreich blickte, öffnen lassen, seiner Heimath rührendes Lebewohl gesagt. Seine Augen richteten sich auf einen Punkt, sein Bewußtseyn wurde irr, er sprach noch die abgebrochenen Worte: Bewaffnetes Haupt ... meine Garde ... mein Sohn ... Frankreich und starb.

Dem Mädchen fielen die Blumen, die es zum Geschenke brachte, aus der Hand, es sank leblos zu Boden.

Ihr Schmerz war groß, aber sie überlebte ihn. Der Zögling des Kaisers hatte die Aufmerksamkeit der Reisenden erregt. Man rühmte sein gutes Herz, seine Anlagen. Ein reicher Theilnehmer der indischen Compagnie heirathete sie. Emely Branston ist eine der reichsten und geachtetsten Frauen in England.

Mannichfaltiges.

Eine ehemaliger Journalist in Paris, ein höchst jovialer Mensch, war häufig am Tische eines bekannten Bankiers zu finden und wurde auch bald der Schuldner desselben, indem er sich von ihm eine Summe Geld gegen einen Wechsel geben ließ. Der Wechsel wurde zahlbar, aber der Schuldner zahlte nicht; der Bankier klagte nicht, sah aber mit Verdruß, daß sein spaßhafter Tischgast auch das Haus mied, und nicht einmal so viel Dankbarkeit besaß, um ihm gegenüber sitzen zu können. Er bediente sich also des Wechselrechtes gegen den Schuldner. Vor einigen Tagen wurde denn derselbe wirklich verhaftet, und er glaubte, man würde ihn in das Gefängniß bringen, dies geschah jedoch nicht, sondern man führte ihn zu dem Bankier eben als es Tischzeit war, und der Gläubiger sagte ernst zu ihm: nehmen Sie sich in Acht, Herr, so oft Sie meinen Einladungen ohne gültigen Grund nicht folgen, werde ich Sie so mit Gewalt holen lassen. — „Ich finde das ganz in der Ordnung, antwortete ruhig der Schuldner, denn der Gläubiger muß den verhafteten Wechselschuldner allmentiren.“

Der Stutzerkönig.

Die wichtigste Neuigkeit von Paris ist die, daß der Graf d'Orsay dort angekommen, er, der sich an die Spitze der englischen Jugend stellte, und sich so beherrschte, daß er einstimmig und trotz seiner französischen Sprache, zum König, zum Tyrannen, zum Lion der englischen Mode ernannt wurde. Der Graf d'Orsay herrscht und regiert in London, wie ein unbeschrenkter Monarch; er ist in England der Held der Jockey Clubs, der Kirchthurmrenner, der Fuchsjagden, der Taubenschießer und aller jener Beschäftigungen reicher und müßiger Leute. Alle jungen Lords und fashionable gentle-

men handeln nur nach seinem allmächtigen Willen; er ist mehr König als die Königin selbst, und London thut nichts, ohne ihn zu Rathe zu ziehen; London „daguerrotypisirt" sich nach ihm, kleidet sich wie er, legt sich nieder wie er, und thut, was er thut.

Der Mann muß freilich zwanzig Jahre lang Tag für Tag sich mühen und anstrengen, um zu dieser wahrhaft außerordentlichen Allmacht zu gelangen, die er ohne Zwang errungen hat. Man erzählt von ihm höchst bizarre Züge. Zwei Jahre lang ritt der Graf d'Orsay alle Tag zu Picadilly umher, dem Quatier der großen Welt in London. Jeden Tag zündet er sich dabei bei einem Weinhändler seine Cigarre an, und jedesmal gab er dem Aufwärter, der ihm den Fidibus reichte, als Trinkgeld eine Guinee. (6 Thlr.) Alle französischen Dandies drängen sich jetzt wetteifernd in Paris zu ihm, denn sie sind stolz auf die Herrschaft, die ihr glorreicher Landsmann im Auslande übt. Eines Tages begegnete er auf der Straße einem armen Manne, redete ihn an, fragte ihn und erfuhr, daß derselbe ein Schneider sey. „Machen Sie mir ein Paar Pantalons," sagte er zu dem Armen, indem er weiter ging. Am zweiten Tage brachte ihm der Schneider ein Paar schlecht gemachte und schlecht genähte Pantalons; d'Orsay trug sie zwei Tage, und einige Zeit darauf bestellten alle Stutzer in London bei demselben Schneider solche Pantalons, wie sie der Graf d'Orsay getragen. In einem Monate war der arme Schneider ein gemachter Mann.

Poetische Mahnung eines Schneiders.

Vergiß mein nicht, du Jüngling, den ich meyne,
Zu dem dies Liedchen spricht;
Die Kleider, die du trägst, nennst du zwar deine,
Doch zahlst du heute nicht, nenn' ich sie meine,
Bevor der Tag anbricht;
Darum vergiß mein nicht.

Vergiß mein nicht, du, dem ich kreditiret,
Blos auf sein schön Gesicht,
Den ich so prompt, so herrlich ausstaffiret,
Und der zum Lohne jetzt so schändlich führet
Den Schneider hinters Licht;
Vergiß, vergiß mein nicht!

Vergiß mein nicht! hiemit zum letztenmale
Der Schneider zu dir spricht;
Gedenke mein, beim Ball, im großen Saale,
Bei Rendezvous, Konzerten — kurz bezahle!
Sonst mahnt dich das Gericht —
Vergiß, vergiß mein nicht!

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 9. Februar: „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Raupach. Herr Guinand vom Stadttheater zu Bremen: „Don Ramiro" als zweites Debut.

Gestorben.

Den 5. Febr.

Spöth, Margaretha, Nähterin.
Jöhrling, Johann Georg, Schuhmachermeister.
Weiß, Friederika Christine, Kaufmanns-Töchterlein.

Den 6. Febr.

Kürschner, Maria Ursula, Kammachermeisters-Frau.

Angekommene Fremde

vom 7. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Oelbermann v. Köln, Hr. Blumenbach v. Frankfurt u. Hr. Grill v. Bamberg, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Graverie, Propeietär v. Mailand.

Strauß. Hr. Heimann v. Berlin, Hr. Braselmann v. Schwelm, Hr. Brügge v. Hückerswagen, Hr. Bahle v. Hamburg u. Hr. Pauls v. Düren, Kflte. Frln. Schmidt v. Augsburg. Hr. Müller, Part. v. St. Gallen.

Bl. Glocke. Hr. Herrmann, Architekt v. Stuttgart. Hr. Müller, Fabrikant v. Wien. Hr. Focker, Maler von Jever.

Wallfisch. Hr. Bernheimer v. Buttenhausen. Herr Bing v. Hechingen, u. Hr. Hack v. Frankfurt, Kflte.

Täglicher Kalender.

Februar. 9. Apollonia.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 41.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 10. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 4. Jan. (Ständeversammlung.) (Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Entwurf eines Gesetzes, die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unter-Offiziere und Soldaten betr.) Die Kammer der Reichs-Räthe übergibt der Kammer der Abgeordneten den anliegenden, aus Allerhöchstem Auftrage Sr. Maj. des Königs an sie gebrachten Gesetz-Entwurf, die Ausdehnung des Verbotes der Vermögens-Aushändigung an Unter-Offiziere und Soldaten betreffend.

Sie hat in ihrer heutigen allgemeinen Sitzung beschlossen, demselben ihre Zustimmung unter der Modifikation zu geben, daß in dem II. Artikel statt der Worte:

„unsere Ministerien der Justiz, des Innern und des Krieges" zu setzen sey:

„unsere Staatsministerien der Justiz, des Innern und des Kriegs ꝛc."

Sie besteht mit ausgezeichneter Hochachtung.

— In der Wohnung des Finanzministers Herrn v. Wirschinger, wurde gestern Ministerialrath gehalten; es dürfte dies als ein Beweis gelten, daß die Genesung des verehrten Staatsmannes in glücklichem Fortschreiten begriffen sey. Auch Se. Maj. der König beehrten Hrn. v. Wirschinger gestern mit einem Besuche.

Ausland.

Großherzogthum Hessen. (Aus Mainz vom 1. Febr.) Wie man vernimmt, wird die Einrichtung des hiesigen großherzoglichen Palais zur Residenz des Landesherrn beabsichtigt. Man schmeichelt sich mit der Hoffnung, daß die allerhöchsten Herrschaften künftig alljährlich einige Monate hier zubringen werden. Die Lage des Palais, unmittelbar am Rhein, ist unbeschreiblich reizend, und unsre Stadt wegen der leichten Verbindungen zu Land und zu Wasser gewiß vor vielen andern zur Sommerresidenz geeignet. Da die Kaiserin von Rußland den Gebrauch einer Brunnenkur in Ems in diesem Jahr beabsichtigt, und die bestehenden und sich vermuthlich noch fester schlingenden Familienbande frequente Zusammenkünfte zwischen Ihrer kaiserlichen Maj., dem Ebenfalls in Ems erwarteten Großfürsten-Thronfolger und unserer Herrscherfamilie erwarten lassen, so dürfte auch hierin ein Grund zur Wahl dieser Stadt zur Sommerresidenz wenigstens für das laufende Jahr liegen.

Großbritannien. (London, 1. Febr.) Endlich ist, nachdem die Debatten über die Motion des Sir J. Y. Buller: „zu erklären daß die gegenwärtigen Minister das Vertrauen des Landes nicht verdienen", drei Tage lang, bisweilen bis spät in die Nacht, gedauert hatten, das Unterhaus zu einer Abstimmung über diesen wichtigen Gegenstand gekommen, durch welche die Motion mit 308 gegen 287 Stimmen verworfen wurde, und die Minister also mit der sehr geringen Mehrheit von nur 21 Stimmen über ihre Gegner gesiegt haben. Die Conservativen beklagen sich daher über den Ausgang dieser Abstimmung nicht. Sie sagen, daß sie dies wohl vorhergesehen hätten, indem eine Anzahl Mitglieder des Hauses von den Ministern abhängig sey und deßhalb verpflichtet war, ihre Parthei zu wählen. Sie glauben dadurch genug gewonnen zu haben, daß sie der Opposition Gelegenheit gegeben, ihre Kräfte zu zeigen und alle ihre Beschwerden gegen die Regierung ausführlich zu entwickeln. Unter den zahlreichen Rednern, die während dieser Debatten das Ministerium angegriffen haben, gebührt dem Lord Stanley und dem Sir R. Peel ein ausgezeichneter Platz.

Wir haben Nachrichten aus China bis zum 25. Sept. Damals war die Blokade der chinesischen Küsten, die früher proklamirt wurde, wieder aufgehoben worden.

Frankreich. (Paris.) Marschall Valee hat am 25. Januar an den Kriegsminister einen Bericht über die letzten Vorgänge in Algerien zugeschickt. Die Araber, welche sich seit dem Treffen am 31. Dez. nicht mehr auf der Ebene hatten sehen lassen, zeigten sich dort am 24. Jan. wieder. Eine ungefähr 1500 Mann starke Colonne ging über die Chiffa und näherte sich Mered, um die Detaschements vom 23. Regiment, die in das Gehölz ge-

schickt worden waren, zu beunruhigen. Oberst Gueswiller rückte, um diese Detaschements zu schützen, aus Buffarik aus und dem Feind entgegen. Es entspann sich ein Kampf in welchem die französischen Truppen mit großer Hitze angriffen; sie hatten drei Verwundete, unter denen aber nur einer tödtlich getroffen war; die Araber zogen sich wieder zurück, nachdem sie einige Leute verloren. — General Duvivier hat dem Marschall Valee berichtet, daß arabisches Fußvolk sich auf dem nördlichen Abhange des Atlas gezeigt; unter den Mauern Belidahs wurde von Arabern ein Franzose getödtet. — Die im Westen stehende 1. Division hat jetzt 10,000 Mann disponibler Truppen; General d'Houdetot ist für alle Ereignisse vorbereitet und ihnen gewachsen.

In der Sitzung, welche heute früh die Commission für die Dotation des Herzogs von Nemours gehalten, erschienen der Conseilpräsident und die Minister des Innern und der Finanzen, um Dokumente über den Stand der Privatdomäne des Königs, zur Unterstützung des Gesetzentwurfs, vorzulegen.

Sieben Deputierte haben die Proposition vorgelegt, daß der Wittwe des Obristen Combes, welcher in Algerien die Beweise größter Tapferkeit gegeben und dort gefallen, eine Pension von 2000 Frs. bewilligt werden soll.

Hr. v. Genoude, Redacteur-en-Chef der „Gazette de France", ist von seiner Reise, die er nach Rom gemacht hat, wieder hier eingetroffen.

In der Nacht vom Sonntag auf den Montag wurden 18 der von dem Pairshof verurtheilten Individuen in zwei Zellen-Wagen nach Mont-Saint-Michel und Doullens abgeführt. Die Abfahrt geschah in der größten Ordnung; die meisten der Verurtheilten hielten sich still und ruhig. Im Wagen, der sich nach Mont-Saint-Michel wandte, war auch Blanqui; er schien niedergeschlagen und leidend. In Kraft eines Specialbefehls des Ministers des Innern war keiner der Verurtheilten in Ketten.

Dem „Courrier de Lyon" wird aus Neapel geschrieben: Der König, um den Fortschritten der türkischen und der ägyptischen Seestreitkräfte gleichzukommen und sich einen gewissen Einfluß auf dem mittelländischen Meere, über das Neapel und Sicilien einst geherrscht, wieder zu sichern, habe eine bedeutende Verstärkung seiner Schiffsmacht beschlossen; er habe den Befehl ertheilt, daß diese auf die effective Stärke von 12 Linienschiffen, 15 Fregatten und 20 Corvetten und Briggs gebracht werden solle.

Marschall Soult verfügte sich vergangene Nacht in das Schloß, um dem König Depeschen, welche er von dem Marschall Valee erhalten, mitzutheilen. Es währte diese Conferenz bis zwei Uhr Morgens.

Italien. (Rom, 30. Jan.) Der Dekan Monsignore Virgil Pescetelli, Promotore della Fede in der Congregazione dei Sacri Riti, ist hier gestern in dem Alter von fast 100 Jahren gestorben. Er war wohl der älteste Prälat der Kirche.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Matrose.

Zu aufgeklärt ist unsere Zeit, um an Hexen, Kobolde, Unholde und dergleichen Spuck des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts zu glauben; die wilden Geisteswesen des achtzehnten Jahrhunderts, das in seinem skeptischen Aberglauben Alles fortläugnete, sind auch vorüber, und das Uebersinnliche hat wieder seinen Reiz erhalten, den es trotz aller Encyklopädisten, Illuminaten u.s.w. nie ganz eingebüßt hat; man thut es jetzt mit Ahnungen, Visionen, Doppelgängereien und in manchen Gegenden des lieben deutschen Landes sogar sehr mit Besessenseyn und ähnlicher Staffage einer Zeit, die man sonst im Nimbus der Aufgeklärtheit die dunkle des Aberglaubens nennt. Diese Sächlein finden ihr Publikum, besonders wenn sie das wöhlige Gefühl des Gänsehaut-Ueberlaufens erzielen; drum theile ich auch hier aus Walter Scott's Geschichte der Dämonologie eine Erzählung mit, die vielleicht nur wenigen Lesern bekannt ist, da das Werk gerade nicht zu den vor einigen Jahren noch so sehr grassirenden scott'schen Mode-Romanen gehört.

„In meiner Jugend," so erzählte im Jahre 1800 ein englischer Schiffseigner, „war ich Lieutenant am Bord eines Liverpooler Negerschiffes. Mit jedem Tage wurde mir mein Stand unerträglicher durch die Gräuel, welche mir die Mißhandlungen und Qualen der armen Sclaven aus Guinea darboten, und mit wahrem Abscheu erfüllte mich der Capitän des Schiffes, ein Mann, der, zuweilen sanft und leutselig gegen die Matrosen seiner Equipage, gewöhnlich aber schäumend vor Zorn und heftig wie ein Tieger auf dem Verdecke wüthete. Die Sonne Africa's schien das Blut in seinen Adern in Glut verwandelt zu haben, seine Augen stierten dann blutroth, wie die Rücken der Schwarzen, wenn ihre Haut unter den Hieben seiner Peitsche in Fetzen umherflog. In solchen Augenblicken sprach man nur mit ihm, das Pistol in der Hand.

Einen besonderen Haß trug er einem alten Matrosen nach, einem hinfälligen Greise, der Bill Jones hieß. Die ganze Equipage ehrte diesen Matrosen, der nie das Schiff verlassen hatte; aber wahrscheinlich weil Alle ihn achteten, begegnete ihm der Wütherich nur mit Scheltworten und Drohungen. Der Greis entgegnete ihm aber gewöhnlich, da die Matrosen auf Kauffahrern sich mehr herausnehmen können, in demselben Tone. Eines Tages benahm sich Bill Jones (er war so hinfällig) bei Aufhissen eines Segels etwas langsam.

In diesem Augenblicke erschien der Capitän, halbtrunken, an der Thüre der Cajüte. „Ohe!" rief er ihm zu, „alter Hai, vermaledeites Wrack! du Rumflasche! hisse oder krepire!"

Ich weiß nicht, was der Matrose antwortete, denn seine Worte kamen nicht nach meiner Seite; genug, der Capitän gerieth außer sich vor Wuth, er stürzte in seine Cajüte, kehrte sogleich mit einer Stutzbüchse zurück, schlug an, der Schuß krachte. Wie der Hagel rasselte das Schrot in den Segelstangen. Wir sahen Bill Jones einen Augenblick im Pulverdampfe über einer Raa schwankend

hangen; dann fuhr er langsam an den Tauen herab bis zum Fuß des Hauptmastes, und suchte das heraustretende Eingeweide zurückzuhalten. Sterbend legte man ihn aufs Deck. Er erhob den Blick noch einmal zum Capitän und sprach: Herr, ihr habt mir meinen Rest gegeben; aber nie werde ich euch verlassen!

Der Capitän zuckte die Achseln und gab ihm zur Antwort, daß er ihn in den Kessel werfen lassen werde, in dem man den Schwarzen ihre Nahrung zubereitete, um zu sehen, wie fett er wäre. Der Unglückliche verschied; sein Leichnam ward auch wirklich in den Kessel geworfen.

Mit den schrecklichsten Verwünschungen befahl der Capitän, daß Jeder schweigen sollte über den ganzen Vorfall; da ich ihm aber meinen Abscheu über seine That nicht verbergen konnte, ließ er mich in den Schiffsraum werfen. Einige Tage darauf kam er zu mir und fragte mich, ob ich die Absicht hege, ihn bei unserer Rückkehr nach England zu verklagen. In dem so heißen Klima im Schiffsraume bis zum Tode erschöpft, versprach ich ihm, was er nur begehrte, und er ließ mich frei. Als ich wieder auf's Deck kam, nahm ich bei allen Matrosen der Equipage die Idee wahr, daß Bill Jones das Schiff noch nicht verlassen habe; sie glaubten, sein Geist arbeite mit ihnen bei allen Manövres, und galt es, ein Segel zu hissen, dann war das Gespenst zuerst auf der Raa. Ich selbst sah zuletzt mit meinen leiblichen Augen den alten Matrosen, und zwar auf den Höhen der Azoren bei einem stürmischen Abende. Mit leiser Stimme rief ich ihm zu: „Jones! Jones!“ er gab mir aber keinen Bescheid, kletterte bis hoch in den Mastkorb hinauf und verschwand. Der Capitän aber schien auf diese sonderbaren Erscheinungen nicht Acht zu haben, und da man die Heftigkeit seines Charakters fürchtete, so wagte es auch Niemand, ihm davon zu reden. Die ganze Equipage wurde mit jedem Tage ernster und einsilbiger, und sehnsuchtsvoll schweiften die Blicke der erprobtesten Matrosen über den Raum, der uns noch von England trennte.

Eines Abends, wir hatten gerade den Golf von Biscaya hinter uns, lud mich der Capitän zu sich in seine Cajüte, um ein Glas Grog mit ihm zu trinken. Unruhe lag in seinen Zügen; endlich wandte er sich mit bewegter Stimme zu mir.

„Ich brauche Dir nicht zu sagen, Jack, welchen Gesellschafter wir an Bord haben.“

„Hoho, Capitän,“ erwiederte ich mit erheuchelter Gleichgültigkeit, „das ist eine Albernheit.“

„Nein, nein, es ist keine Albernheit; er hat mir zugeschworen, daß er mich nie verlassen würde, und er hat Wort gehalten.“

„Wie?“ rief ich ganz überrascht.

„Ihr seht ihn nur von Zeit zu Zeit; aber ich verliere ihn nie aus den Augen, er blieb mir immer zur Seite. Sieh, Jack, in diesem Augenblicke seh' ich ihn dort hinter Deinem Sitze.“

Der Capitän erbleichte; seine Augen hatten einen unbeschreiblichen Ausdruck. Heftig bewegt stand er auf.

„Ich kann seine Gegenwart nicht länger ertragen,“ rief er, ich muß euch verlassen.“

Ohne Zusammenhang sprach er dann, ging heftig hin und her in der Cajüte, um dem Gespenste auszuweichen. Durch meinen scheinbaren Unglauben suchte ich ihn zu beruhigen, stellte ihm vor, daß sich uns noch kein Land zeige und daß das einzige Mittel wäre, gegen Westen nach der Küste Irlands oder Frankreichs zu steuern, wo er heimlich das Schiff verlassen könnte, das ich dann leicht nach Liverpol zurückführen werde. Mit immer finsterer Miene schüttelte er den Kopf und wiederholte, als wenn er mich nicht gehört hätte: „Ich muß euch verlassen, Jack!“

So sprechend blieb der Capitän plötzlich stehen mit der Unruhe eines Menschen, der in der Ferne ein ungewöhnliches Geräusch hört, und fragte mich, ob ich den Lärm auf der Decke nicht vernehme. In der Lage, wo sich das Schiff befand, war man immer auf der Hut. Rasch stieg ich die Leiter am Hintercastell hinan; meine Füße standen kaum auf der letzten Sprosse, als der Fall eines Körpers ins Wasser mich erbeben machte. Ich reckte den Kopf über das Schiffsbord und sah, daß der Capitän sich von der Gallerie ins Wasser gestürzt hatte, während wir sechs Knoten in einer Stunde machten. Als der Unglückliche untertauchte, schien er noch eine verzweifelte Anstrengung zu machen, hob sich halb übers Wassers, streckte mir die Rechte entgegen und rief: „My God, Bill ist noch immer bei mir!“

Dies waren seine letzten Worte, das Meer schlug über ihm zusammen, und niedergedonnert vom Schreck sank ich hinter der Schanzverkleidung in die Kniee.

Mannichfaltiges.

Auch die Post hat im Jahre 1840 ein Säkular-Fest.

Da ich eben in dem, mir oft als Gedächtniß aushelfenden Werke: „Chronologisches Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, (jetzt bis zum Jahre 1838), von Karl Stein,“ lese: daß im Jahre 1440 die ersten Spuren des Postwesens sich finden, leuchtet also auch diesem in dem reichen Jubel-Jahr 1840 ein Secular-Fest.

Ein französisches Blatt meldet folgenden Vorfall. In der Stadt Troyes lebte ein Kaufman, Godet Huchard, dessen Vater und Großvater in ihrem vier und fünfzigsten Lebensjahre, und zwar beide am 16 Januar gestorben waren. Der Sohn, der nicht abergläubig war, legte nur geringes Gewicht auf diesen sonderbaren Zufall Noch am Abend des 15. Jan. lud er in der heitersten Laune einige Freunde auf den 17. zum Mittagessen ein, und fügte lächelnd hinzu: „Wenn mich nicht etwa Morgen der Tod abruft.“ Am Morgen des 16. Januar erkrankte er plötzlich und war noch an demselben Tage eine Leiche. So sind denn Großvater, Vater und Sohn jeder in demselben Alter und demselben Tage gestorben!

„Sie dürfen hier nicht rauchen, Sir!“ sagte der Capitän auf einem amerikanischen Dampfboote zu einem Mann, welcher mächtig paffend zwischen den Damen auf dem Quarterdeck stand. „Darf ich nicht? Warum nicht?“ erwiederte

jener, dabei seinen umfangreichen Mund öffnend, aus welchem der Rauch wie aus einem Schornsteine hervorwirbelte. „Sehen Sie denn nicht dort angeschrieben: Alle Gentlemen werden ersucht, auf dem Quarterdeck nicht zu rauchen? — „Ei zum Henker, das geht ja mich nichts an; ich bin kein Gentleman; nicht die Probe davon. Ihr könnt Einen nicht so mir nichts dir nichts zum Gentleman machen.“ Der Capitän war verdutzt, und — mußte ihm Recht geben.

Die deutsche Ehrlichkeit gilt doch noch immer in Europa, wie die spanischen Piaster in China. In Rußland gibt es eine Ukase, wonach alle Schornsteinfeger und Apotheker (warum nicht auch Gastwirthe?) Deutsche seyn müssen. Ja will man dort den häufig nachgemachten Champagner empfehlen, so geschieht dies mit den Worten: Champagner, besser als der Deutsche.“

Die Werbung für die Mäßigkeits-Vereine, die der bekannte Pater Mathew mit rastlosem Eifer betreibt, macht merkwürdig schnelle Fortschritte in Irland und dürfte auf den gesellschaftlichen Zustand bedeutenden Einfluß haben. In Irland sind bereits mehrere Schenken aus Mangel an Kundschaft geschlossen. Der Mäßigkeitsverein wird ein großes Lesezimmer eröffnen. In Cork haben sich sechzehn Branntwein-Verkäufer für zahlungsunfähig erklärt die der Verbreitung der Mäßigkeits-Grundsätze ihren Unfall zuschreiben. Fast in jedem Dorfe der Umgegend sieht man ein Schild mit der Inschrift „Mäßigkeits-Caffee“, während die Branntweinschenken leer sind.

Zu Shirley unweit Southampton wird jetzt ein großer Weinberg angelegt. Im Mittelalter waren Weinberge in einigen Gegenden Englands keine Seltenheit, wie jetzt.

In Peru besteht die Qual der Verdammten darin, daß sie den Appetit eines Haifisches und einen Mund von der Größe eines Nadelöhrs haben.

Anzeigen.

Brauerey- u. Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

In einem Marktflecken nahe an Nürnberg ist ein Brauerey- und Wirthschafts-Anwesen, wozu auch mehrere Grundstücke gehören, täglich sammt allen Zu- und Eingehörungen zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Haus-Verkauf.

Ein Haus mittlerer Größe, im Krämersgäßchen liegend, das im guten Bauzustande sich befindet, ist zu verkaufen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus auf der Lorenzer Seite, mittlerer Größe, ganz neu erbaut und auf der Sommerseite liegend, ist täglich zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Haus- u. Gastwirthschafts-Verkauf.

Ein Haus nebst realer Gastwirthschaftsgerechtigkeit II. Klasse, nahe am Markte liegend, welches eine solide und frequente Kundschaft hat, auch das große Waldrecht besitzt, ist täglich zu verkaufen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 10. Febr.: „Der Freischütz.“ Große romantische Oper in 3 Akten v. Friedr. Kind. Musik v. C. Maria v. Weber. Dem. Meier vom Hof-Theater in Braunschweig: „Aennchen“ als zweites Debüt.

Gestorben.

Den 6. Febr.

Stark, Georg Daniel, Kartenmacher.

Den 7. Febr.

Frey, Hieronimus Pius Paulus, Webermeisters-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 8. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Buische v. Iserlohn, u. Hr. Rolmer v. Memmingen, Kflte.
Rothe Roß. S. D. der Herzog Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Gotha, k. k. Oester. Feldmarschall-Lieut. J. D. die Prinzessin Viktoria von Sachsen-Coburg-Gotha. Herr Norman, k. k. öster. Rittmeister u. Kammerherr u. Freyin Fenewsky, Hofdame v. Wien.
Wittelsb. Hof. Hr. Samelson u. Hr. Kellermann, Kflte. v. Frankfurt.
Bl. Glocke. Hr. Hold u. Hr. Werner, Fabrikanten v. München. Hr. v. Mann, Lieut. v. Würzburg.
Strauß. Hr. Brulliot, Lieut. v. Regensburg. Herr Walker, Arzt v. Eßlingen. Hr. Müller u. Hr. Rupprecht v. Pforzheim, Hr. Franke v. Berlin u. Hr. Schamel v. Bayreuth, Kflte.
Rothe Hahn. Hr. Schiller, Verwalter v. Bayersdorf. Hr. Frank, Gastw. v. Schwabach. Hr. Hölzl, Kfm. v. Halle.
Wallfisch. Hr. Bing v. Hechingen, u. Hr. Ruckteschl v. Münchberg, Kflte.

Täglicher Kalender.

Februar. 10. Scholastica.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 42.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 11. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 6. Febr. (Ständeversammlung.) In Gegenwart des königl Staatsministers des Hauses und des Aeußern, Frhrn. von Giese, und des königlichen Staatsministers des Innern, Hrn. v. Abel, dann der königlichen Ministerialräthe und Regierungs-Commissäre v. Wigand und v. Maier, fand heute die siebente Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt, nach deren Eröffnung der erste Präsident die Beeidigung der neueingetretenen Mitglieder: Götz, Neudelhuber, Jordan und Lochmüller in vorgeschriebener Weise vornahm, worauf die Bekanntmachung des Einlaufes seit der letzten Sitzung erfolgte. Nach Verlesung der Eingaben betrat der königliche Staatsminister des Innern die Rednerbühne, und legte den neuen Gesetzentwurf über die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungsurkunde vor, wornach die Einberufung der Stände neun Monate vor Ablauf der Finanzperiode erfolgen soll. Hierauf übergab der königliche Regierungs-Kommissär, Ministerialrath v. Weigand, auf gleiche Weise einen Gesetzentwurf, die Abänderung der Art. VIII und X des Hypotheken- und Wechselbankgesetzes betreffend. Sonach verlas der erste Präsident das Einberufungsschreiben des Ersatzmannes für den verstorbenen Abgeordneten geheimen Rath von Utzschneider, Weinwirth Rauh von Haag, veranlaßte nach erfolgter Zustimmung die Verlesung des Protokolls der letzten öffentlichen Sitzung, und schloß sofort die heutige Session, ohne den Tag der nächsten allgemeinen Versammlung anzuberaumen.

Ausland.

Spanien. (Von der spanischen Grenze, 2. Febr.) Aus Bilbao wird mitgetheilt, daß daselbst die zwei Commissarien, welche man nach Madrid geschickt hatte, um der Regierung den festen Entschluß Biscayens mitzutheilen, ihre Fueros völlig unverletzt zu erhalten und aus diesem Grunde auch nicht Deputirte zu den Cortes zu wählen mit Ungeduld zurückerwartet wurden. — Die Madrider Post, welche an der Grenze verspätet eingetroffen, war durch ein Detaschement Cabrera's aufgehalten worden, welches eine christinische Colonne zerstreut hat und seitdem in dem Rayon von Guadalayara dominirt. Es waren diese Factiosen so kühn, bis Alcala de Henarez, sechs Leguas von der Hauptstadt, zu streifen und Rationen zu erheben. Alle Berichte aus Sarragossa stimmen darin überein, daß Espartero's Armee zu großen Operationen bereit stehe. Alle Heerstraßen der baskischen Provinzen und Navarras sind wie überdeckt mit Wegen und Heerden von Schlachtvieh, die nach Nieder-Aragonien gehen.

Valencia, 6. Jan. Ein nächtlicher Angriff der Carlisten auf diese Stadt wurde von der Garnison kräftig abgewehrt; die Carlisten hatten viele Todte und Verwundete. Unter den Christinos fiel Oberstlieut. Iriarte. — Der Herzog de la Vittoria macht Anstalten, die Positionen Cabrera's anzugreifen.

Großbritannien. (London, 2. Febr.) Dieser Tage wurden 80 arme Frauen des Fleckens Windsor meistens Witwen oder Mütter zahlreicher Familien, auf Kosten der Königin, eine jede mit Flanell ꝛc. im Betrag von einem halben Pfd. St. beschenkt.

Der „Globe" sagt: die Nachrichten aus China haben eine allgemeine Flauheit in der City verursacht, da es nur zu gewiß ist, daß offene Feindseligkeiten zwischen uns und den Chinesen eintreten müssen. Dies ist aus mehreren Ursachen beklagenswerth; es wird einen wichtigen Zweig unserer Einnahme, die Abgabe vom Thee gefährden, während zugleich so entlegene Rüstungen unsere öffentlichen Ausgaben ansehnlich vermehren werden. Die Fabrikanten werden durch das Aufhören der Einfuhr ihrer Artikel leiden, und die Kaufleute dürften die ungeheuren Geldsummen, welche die Chinesen ihnen schulden, wohl auf immer verlieren. Trotz alles dieses, durch den infamen Schmuggelhandel mit Opium herbeigeführten Unheils, jedoch, gibt es in Indien Menschen, die sich britische Kaufleute nennen, und nach den letzten Berichten diesen Handel eifriger als je betreiben, ohne zu erwägen, daß sie das Leben jedes Engländers aufs Spiel setzen, der unglückli-

cherweise in die Gewalt der erbitterten Chinesen fallen sollte.

Frankreich. (Paris, 5. Febr.) Nach dem Gesetzentwurf, welchen der Kriegsminister für die Bewilligung von 3,600,000 Fr. vorgelegt hatten, ist diese Summe zur Umwandlung von 700,000 Gewehren in Percussionsflinten bestimmt. — Die Budgetcommission hat zu ihrem Präsidenten Hrn. Al. Gouin und zu ihrem Sekretär Hrn. Billaut gewählt. — Dem Pairshof wurde gestern die durch die Gnade des Königs verfügte Umwandlung der von dem Hof gegen August Blanqui ausgesprochenen Todesstrafe communicirt. — In der Deputirtenkammer wurde heute über den Gesetzentwurf debattiet, wonach ein Credit von 45,000 Fr. zur Bestreitung der Unkosten für die Installation des Kardinals de Latour-d'Auvergne zugestanden werden soll. Die Hrn. Luneau und Auguis bekämpften den Gesetzentwurf; Hr. Auguis meinte, ein Theil dieser 45,000 Fr. könnte wohl gar für die Brüderschaft der schwarzen Büßenden in Rom oder auch für den Gärtner des Papstes bestimmt seyn. (Gelächter.) Der Direktor der Culten stellte solches in Abrede. Der Gesetzentwurf wurde mit 219 Stimmen gegen 78 angenommen.

Hr. v. Broglie ist nächsten Montag aus Italien hier zurückerwartet. In den Salons der Hrn. Duchatel und Passy erzählte man sich in den letzten Tagen confidentieller Weise, Hr. Broglie werde den Marschall Soult im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ersetzen; dieses Arrangement soll von Hrn. Passy mit all der Vorliebe, welche er für Herrn Broglie habe, vorbereitet und von Hrn. Duchatel bereitwillig angenommen werden; man werde dem Marschall Soult anbieten, daß er die Conseilspräsidentschaft behalte und das Kriegsportefeuille übernehme; und falls Hr. Soult sich gegen diese ministerielle Modifikation sträuben sollte, würden die Hrn. Duchatel, Dufaure und Passy den König bitten, zwischen ihrer Demission und der Ersetzung des Herzogs von Dalmatien zu wählen; in jener Combination, deren Zustandekommen dem Journal „la Presse" zweifelhaft scheint, würde Hr. Dufaure dem Hrn. Teste nachfolgen und Herr von Remusat dem Herrn Dufaure. F. J.

— 2. Febr. Nach einem Schreiben in der A. Allg. Zeitung sind nicht nur der Graf Crouy-Chanel, der Vetter des Marquis, sondern auch Herr Charles-Durand selbst auf freien Fuß gestellt worden. — Es ist jetzt wieder sehr zweifelhaft, ob der Antrag der Appanage für den Herzog von Nemours von der Kammer der Deputirten angenommen wird.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Locke des Kaisers.

Als wir vor Toulon standen — so erzählte der alte Kriegscommissär — hatten wir einen besonders hübschen Kanonier bei unserer Compagnie, der sich durch seine Manieren und eine gewisse schwärmerische Melancholie von uns übrigen lustigen Gesellen auszeichnete, die wir als ächte Republikaner unbekümmert und einfach unsres Lebens genossen. Wir andern wußten nichts von ihm, denn er war schweigsam und zurückgezogen; aber unserm gewandten Commandanten, Bonaparte, gelang es, ihm seine Geschichte abzulocken, und in einer mondhellen Nacht, wo wir den blinkenden Bajonetten der Engländer gegenüber einsam Wache hielten, erzählte er uns, was er erfahren.

Seht, meine Freunde, sagte Bonaparte, der junge Mensch ist aus einer von den vornehmsten Familien Languedoc's — corpo di Bacco, versteht mich recht! Er war 15 Jahr alt, als seine Aeltern auswanderten und er — ich weiß nicht warum — bei einer alten, kränkelnden Großmutter zurückgelassen wurde. Die beiden verließen ihr Schloß und bezogen eine schlechte Maierei, die einst dazu gehört hatte. Nicht weit von da wohnte Lucilie, jung und verlassen, wie unser Kanonier. Auch sie war von guter Familie, wie die Aristokraten vordem sagten, aber von ihrer Mutter verstoßen, hütete sie die Heerden eines Pächters. Die guten Kinder liebten sich, und mit welcher Zärtlichkeit! Sie kannten auf der weiten Welt nichts, als nur sich; sie lebten nur, um sich zu lieben und sich's tausend Mal zu wiederholen. Unser Commandant wurde ganz feurig, als er uns von dieser idyllischen Liebe erzählte, und wir würden wohl zwanzig Mal laut aufgelacht haben, wenn wir nicht bei seiner südlichen, lebhaften Rede alles Andere vergessen hätten. Wenn wir hätten ahnen können, daß der Mann, der sich jetzt in verliebten Phrasen ergoß, einst der Welt gebieten sollte! Aber er hatte Ossian gelesen und geliebt, und wer mir nicht glaubt, der lese nur die Briefe, die er Josephinen aus Italien schrieb.

Wie nun die beiden Liebenden am glücklichsten waren, da kam auf einmal ein Nationalrepräsentant ins Dorf, der in aller Eile, und weil er eben nichts besseres zu thun hatte, ein Tribunal organisirte, und die alte Großmutter vorlud. Die arme Frau schwebte in großer Gefahr, und es wäre ihr wohl schlimm genug ergangen, wenn ihr Enkel nicht freiwillig Soldat geworden wäre. So wurden die Liebenden getrennt. Unser Kamerad ist treu, aber ich fürchte für Lucilie. Er hat mir unter Thränen erzählt, daß sie dem Repräsentanten unter dem Vorwand ihm einen Gönner zu erwerben, tausend kleine Artigkeiten erzeigt habe. Ich fürchte, sie ist eine arge Coquette. Doch seht, der Tag bricht an, meine Geschichte hat Euch wach gehalten und nun weckt mir auch die Rothröcke mit einigen Kanonenschüssen.

Bald darauf stürzte unser melancholischer Kanonier, einen Brief in der Hand, ganz zerstört, in das Zelt Bonaparte's. Commandant, sagte er, verzeiht, ich habe Euch um eine Gunst zu bitten. Der Brief wird Alles erklären. Der Pächter, dem Lucilie anvertraut war, schrieb, daß der Repräsentant sie häufig besuchte, und beklagte ihre Untreue. — Nun? sagte Bonaparte. — Commandant, ich will sterben. — Das steht bei Euch, an Gelegenheit fehlt es nicht. — Es ist, als ob ich einen Talisman

gegen die Kugeln hätte, keine will mich treffen. Aber ich will vorwärts gehen, bis mich die feindlichen Schildwachen niederschießen. — Seyd ihr entschlossen zu sterben? fragte Bonaparte ernst. — Der Arme antwortete nicht, aber er drückte seine Hand. Wenn es so ist, kommt in einer Stunde wieder. Bonaparte kannte sich nicht vor Freude. Er brauchte einen Menschen, der den Tod nicht scheute, und unter den Kugeln der Feinde einem entfernten Corps eine Weisung überbrächte. Es ist recht so, sagte er zu Junot, der zugegen war und den armen Jungen bedauerte, er ist zu nichts gut, als zum Todtschießen. Das Vaterland wird ein Opfer, aber nie einen Helden aus ihm machen. Er will sterben und bezahlt so seinen Tribut des Patriotismus, als ein einfacher Bürger, der er ist. Das Genie muß entgegengesetzte, ganz individuelle Leidenschaften zur Ausführung seiner großen Plane benützen.

Der Kanonier machte sich mit düsterer Freude auf seine gefährliche Botschaft gefaßt; er kam bald wieder und stürzte zu den Füßen Napoleons zusammen. Eine Gnade, mein Commandant! rief er. — Sprecht, sie ist bewilligt. — Versprecht mir, Lucilien diesen Brief und diese Locke selbst zu überbringen, ihr zu sagen, daß ich in Verzweiflung über ihre Untreue sterbe. — Ich verspreche es. — Dank, mein Commandant! — Und er starb. Eine feindliche Kugel hatte ihn getroffen.

Toulon war erobert, Bonaparte eilte nach Paris. Unterwegs erinnerte er sich seines Versprechens. Trotz der Vorstellungen Junots, suchte er Lucilien auf. Ich muß einen Umweg machen, sagte er, aber ich fürchte, seine Seele könnte mir den Meineid nimmer vergeben. — Bonaparte verkündete Lucilien den Tod ihres Geliebten. Sie sank weinend in seine Arme und schluchzte und klagte, wie besessen. Er entfernte sich ganz betroffen, das hatte er nicht erwartet. Gleich darauf kam ein Bote nach, der die Locke verlangte, von der im Briefe stand. Die Locke war verloren. Was ist zu thun? rief Bonaparte. Lucilie könnte vor Kummer über den Verlust der Locke sterben! Zum Glück war sein Haar, wenn auch nicht, wie das des Verliebten, gelockt, doch von derselben Farbe. Er schnitt sich also, wenn auch nicht eine Locke, doch einen ungeheuren Haarbüschel ab, und überschickte ihr ihn. Des andern Tags nahm er Abschied und setzte seine Reise fort.

Zu Anfang des Kaiserreichs, 10 Jahre darauf, verlangte die schöne Witwe eines Volksrepräsentanten eine Gnade vom Kaiser. — Ich habe eine wunderschöne Locke von ihm, sagte sie zu Junot, und wenn er sie um diesen Preis nicht einlöst, werde ich sie Josephinen schicken. Ihre Eifersucht bürgt mir für das Uebrige. — Junot verständigte sich darüber, und behauptete, es sey dies die Locke ihres Geliebten. — O nein, rief sie, er hatte feine, gelockte Haare, die des Kaise s sind grob und steif. — Und woher wissen Sie denn das? — Habe ich's denn nicht gefühlt, als ich ihm in die Arme stürzte? Und woher kam denn der sonderbare Zustand seiner Coiffure, der mich des andern Tags beim Abschied so viel lachen machte? — Madame, erwiederte Junot, ich wußte, daß Sie fein sind; aber diese Geschichte setzt mich in Erstaunen.

Einheimisches

Theater-Bericht.

Donnerstag, 6. Februar: „Die Tochter Cromwells.“ Drama in einen Aufzug v. Cosmar. Hierauf große Productionen des Feuerkönigs Paul Schwarzenberg, und des Akrobaten Carl Coppal.

Wenn Cromwell, er mag nun im Orkus oder im Elisium sitzen, irgend Nachricht von diesem Drama Cosmars erhält, und so viel von seiner irdischen Natur übrig behielt, als dazu gehört um sich zu ärgern oder in Harnisch zu gerathen, so wird ihm gewiß diese abscheuliche Verpfuschung seines Charakters die sich der poetische Berliner Philister in diesem Stücke erlaubt hat, ein paar schlimme Stunden machen.

Zuweilen greifen die Buchhändler den Dichtern doch sehr unter die Arme, was man auch dagegen sagen mag. Wir sahen es an Cosmar dem Buchhändler der ungemein bereitwillig ist, drucken zu lassen, was Cosmar der Dichter schrieb. Wenn es nur keine zweite Bereitwilligkeit gäbe — Hr. Cosmar könnte außerdem zehn Theateralmanache alljährlich vom Stapel laufen lassen. —

Die Produktion des Akrobaten Carl Coppal, der sich den Wiener Klischnigg nennt, sind wirklich bewundernswerth wenn sie auch gerade keine Augenweide sind. Sie zeugen von ungemeiner Körperkraft und sind ein Beweis dafür, wie sehr der Mensch seine gewöhnlichen Naturkräfte und den Gebrauch seiner Glieder steigern kann, wenn es von Jugend auf mit fester Beharrlichkeit geschieht. Carl Coppal kann wohl ein ausgezeichneter Grotesktänzer werden. Die Kunststücke mit denen der sogenannte Feuerkönig Paul Schwarzenberg das spärlich versammelte Publikum unterhielt, beruhen, wie sich von selbst versteht auf chemischen Grundsätzen und sind meist etwas eckeliger Natur. △

Freitag, 7. Februar: „Der Brauer von Preston.“ Komische Oper in 3 Aufzügen nach dem Französischen der Herren Leuven und Brunswick v. Lichtenstein. Musik v. Adam.

Diese schon mehrmals in unsern Blätern besprochene Oper wurde ganz gut gegeben. Die Hauptpartien waren durch Hrn. Freimüller, Daniel Robinson, Mad. Freimüller-Limbach, Effie, (das Debut der Dem. Meier vom Hoftheater zu Braunschweig in dieser Rolle, mußte wegen Unpäßlichkeit der Sängerin unterbleiben) Hrn. Gärtner, Sergeant Toby, besetzt, und ließen in ihrer Durchführung nichts zu wünschen übrig. Namentlich spielte Hr. Freimüller dießmal recht wacker. △

Mannichfaltiges.

Das Spektakelstück: Robert der Tieger von Ch. Birch-Pfeifer wird als eines der barokkesten und verworrensten in seiner Art geschildert; mit der Leuchte der Vernunft darf man ihm nicht nahe kommen; aber auf den großen Haufen wirkt es doch mächtig. Robert der Tieger ist ein Mei-

sterstück in seiner Art, denn Ch. Birch-Pfeiffer schrieb es eigens für — Kunst. Was will man mehr, da es dem Zweck dieses Schauspielers so trefflich dient!

Die Menschen wollen durchaus die Lüfte durchsegeln und durchfliegen. Ein Herr Eulriot in Paris, der laut seiner Anzeige, in einem Luftballon gegen den Wind zu manövriren gedachte, mußte, wie sich bei dem Versuche erwies, ein unterthäniger Diener des Windes bleiben, obwohl er sich mit Windmühlen-Flügeln und Steuerruder sehr abmühte. Genug, er hat mit seiner Erfindung nur Wind gemacht. Jetzt verspricht ein Herr Seidl in Wien, mit einer Luftlocomotive und deren schaufelartigen Flügeln das Problem zu lösen, zu fürchten ist, daß er nicht einmal bis zu den Luftschlössern kommen wird.

Eine Dame, welche ihren im Irrenhaus zu Heidelberg befindlichen Stiefsohn L. N. besuchte, fand unter dessen Mobiliar einen zerbrochenen Spiegel. Auf ihr Bemerken hierüber antwortete der Irrende: „Ei, wissen Sie, den Spiegel hab ich aus Aerger und Verdruß entzwei geschlagen, denn ich gefalle mir nicht mehr.“ Die Dame war sehr verblüfft, von ihrem Karl eine solche treffende Antwort zu erhalten.

Ein Mann von Kopf und Herz wurde kürzlich in ein Haus zu Tische geladen, wo man gewöhnlich schlecht ißt und viel lästert und keines Menschen schont. Er schlug die Einladung ab, und als ihn ein Freund um die Ursache fragte, sagte er: „Ich bin kein Freund davon, meinen Nächsten auf trockenem Brode zu verzehren.“

Anzeigen.

Gast- und Kaffeewirthschafts-Verkauf.

In einer der bedeutendsten Städte Mittelfrankens ist eine gutgelegene Gast- und Kaffeewirthschaft zu verkaufen. Nähere Aufschlüsse hierüber ertheilt

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Haus-Verkauf.

Ein in der Albrecht-Dürerstraße liegendes, nicht allzu großes Haus, das auch im guten Bauzustande sich befindet, ist täglich zu verkaufen.

Haus- und Bierwirthschafts-Verkauf.

Ein im guten Bauzustande sich befindendes, mit geräumigen Lokalitäten versehenes Haus, worauf die reale Bierwirthschaft in unbeschränkter Eigenschaft haftet, wird mit allen Wirthschaftsutensilien zum Verkauf offerirt durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Hiesige Schrannenpreise

vom 4. und 8. Februar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. — kr.	10 fl. 45 kr.	9 fl. 48 kr.
Waizen . .	17 „ 15 „	15 „ 18 „	10 „ 30 „
Gerste . . .	12 „ 15 „	11 „ 25 „	10 „ 30 „
Haber . . .	4 „ 48 „	4 „ 21 „	4 „ 8 „

Das Korn ist gestiegen um 18 kr. Der Waizen ist gestiegen um 9 kr. Die Gerste ist gefallen um 17 kr. Der Haber ist gefallen um 1 kr.

Lotterie.

Bei der 1378sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

85 3 55 64 47

Die 1379ste Ziehung wird den 7 März, und inzwischen die 909ste Regensburger Ziehung 18. Februar, und die 338ste Nürnberger Ziehung den 27. Februar vor sich gehen.

Angekommene Fremde

vom 9. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Träger, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Perey, Förster v. Yverdon.
Strauß. Hr. Dansard v. Brüssel, Hr. Weißling v. Breslau u. Hr. Kündinger v. Marseille, Kflte. Hr. Bernhardt, Hofrath v. Breslau. Fräul. Corodori, Frln. Gruist u. Manfredi v. Italien.
Bl. Glocke. Mad. Bömly, Sängerin v. Ansbach. Hr. Harzfeld v. Heidelberg u. Hr. Geisendorfer v. Kitzingen, Kflte.
Rothe Hahn. Hr. Hartmann, Bauinspektor v. Neumarkt. Hr. Schamlöfel, Kfm. v. Eisenhausen. Frln. Gerstorfer, Schauspielerin v. München.
Wallfisch. Hr. Kleinlein, Weinhändler v. Abtswind. Hr. Heuger, Priv. v. Ulm.
Mondschein z. G. Hr. Pfadler, Rechnungscommissär v. Ansbach. Hr Obermeyer, Kfm. v Hainsfart. Hr. Röhring, Stallmeister v. Jever.

Täglicher Kalender.

Februar. 11. Euphrosina.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 43.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 12. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) Der in der VII. Sitzung erstattete ministerielle Vortrag über den Gesetz-Entwurf, Abänderung der §§. 8 und 10. des Gesetzes über die bayerische Hypotheken- und Wechselbank betreffend, schloß nach Darlegung der in den gestern mitgetheilten §§. berührten Vorschläge mit den Worten: „Was die von der Bankadministration gestellte Bitte, auch Banknoten unter 10. fl. ausgeben zu dürfen, betrifft, so sind die zur Unterstützung derselben angebrachten Gründe gewichtig und berücksichtigungswerth. Die Circulation der Banknoten ist wegen ihres Minimalbetrages von 10 fl. sehr beschränkt, und damit auch der Gewinn der Bank aus diesem Geschäftszweige, welcher derselben zur Ausgleichung der mit dem Hypothekengeschäfte verbundenen Auslagen und als wesentlicher Behelf zur Erzielung einer mäßigen Gesammtdividende eingeräumt wurde, sehr verkürzt. Die Banknote verliert an und für sich schon ihre national-ökonomische Bedeutung, sobald es ihr an der ersten und unentbehrlichsten Voraussetzung der allgemeinen Cirkulation gebricht, wenn sie nämlich vom Umsatzmarkte ferne gehalten wird. Nicht weniger beachtungswerth sind die Gründe, um durch einen Zusatz zu dem Bankgesetze vom 1. Jul. 1834 eine schnellere exekutive Betreibung der Kapitals- und Fristenzahlungen für gewöhnliche Hypothekendarlehen zu bewirken. Der Hauptzweck des Bankinstituts in Bezug auf Beförderung der Landwirthschaft und Industrie erfordert die möglichste Erweiterung der wohlthätigen Wirksamkeit desselben, sowie das fortschreitende Emporblühen der Bank wesentlich durch die Vermehrung der Hypotheken-Darlehen bedingt ist. Wenn aber der Bank gestattet werden soll, künftighin nicht ausschließend wie bisher Anlehen auf Annuitäten, sondern auch gewöhnliche Darlehen auf Rückzahlungen in Fristen oder auf Aufkündigung abschließen zu dürfen, so vermöchte dennoch dieselbe hievon in dem ihrem Vortheile angemessenen Umfange in so lange nicht Gebrauch zu machen, als sie nicht bezüglich der Kapitals- und Fristenrückzahlungen eines schleunigeren und wirksameren Exekutionsmodus sich bedienen kann, daher erscheint es nothwendig, dem §. 10 des Gesetzes vom 1. Jul. 1834 eine Ausdehnung zu geben, wonach die Wirksamkeit der Bank nicht auf Annuitäten-Darlehen beschränkt bleibt, sondern zur Förderung der Interessen des Landbaues und der Industrie auch Darleihen auf gewöhnliche Hypotheken geben kann." A. Abdz.

Ausland.

Großbritannien. (London, 4. Febr.) Der „Globe" sagt: Wir sind zu der Angabe ermächtigt, daß die Vermählung der Königin auf nächsten Montag, den 10. d. festgesetzt ist. Wir vernehmen, daß die Stunde 12 Uhr Mittags seyn wird. Die Gesuche um Zulaßkarten sind unerhört zahlreich.

Die „Morningpost" sagt: Die Zurückberufung des Grafen Sebastiani hat die lebhafteste Sensation zu London gemacht, wo er jetzt in der englischen Gesellschaft eine Popularität genoß, welcher er bei seiner Ankunft zu London sich bei weitem nicht freute.

— Frost, Williams und Jones wurden gestern aus ihrem Kerker zu Monmouth entfernt, und sind bereits auf dem Wege nach Portsmouth, um von dort transportirt zu werden. Die fünf andern mit ihnen zum Tode verurtheilten sind bis auf dreijähriges Gefängniß begnadiget worden.

Nach Briefen aus Paris wurde dort am letzten Sonnabend eine Million Pf. Sterl. an die Bankiers ausgezahlt, welche vor einiger Zeit der englischen Bank Geld geliehen hatten. Der Ueberrest der von ihnen zu fordernden Summe liegt in der französischen Bank bereit.

Frankreich. (Paris, 6. Febr.) Der „Moniteur parisien" erklärt die Angaben des „Messager" und des „Droit" über einen Tumult, den ein Haufen Individuen in der Nacht vom Sonntag auf den Montag im Quartier St. Martin angestellt, für völlig ungenau; zwar seyen in dieser Nacht einige Individuen, worunter Frauen und Kinder, singend und schreiend durch dies Quartier gezogen; allein solches komme fast jeden Sonntag und Montag vor, wann die Leute aus den Wirthshäusern heim

zögen; es sei jener ganze Haufen übrigens so unbedeutend gewesen, daß die Posten, vor denen er vorüberkam, nicht unter die Waffen treten zu müssen glaubte; er sey inzwischen durch die Patrouillen und Polizeironden ohne alle Schwierigkeiten zerstreut worden.

Es heißt, der Sohn des Hrn. v. Broglie werde der Ambassade des Hrn. Guizot attachirt werden. F. J.

— (Telegraphische Depesche.) Bayonne, 5. Febr. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Minister des Innern. Nach den Berichten aus Madrid vom 1. haben die Gemäßigten entschieden eine bedeutende Mehrheit bei den allgemeinen Wahlen gehabt.

Die Deputirtenkammer genehmigte gestern den Gesetzentwurf, welcher eine Summe von 100,000 Fr. für die Errichtung eines Monuments zu Ehren Molière's anweist.

Der „Indicateur de Bordeaux" vom 4. berichtet, daß Hr. Donnet, Erzbischof von Bordeaux, von dem König zu den durch den Tod des Hrn. von Quelen erledigten erzbischöflichen Sitz von Paris befördert worden ist.

Der Präfect des Seine-Departements, Hr. v. Rambuteau, wird wie man vernimmt, von dem Munizipalrathe der Hauptstadt eine Million zur Bestreitung der Kosten bei Gelegenheit der Taufe des Grafen von Paris verlangen. F. J.

Belgien. (Brüssel, 5. Febr.) Die Prinzen von Koburg haben gestern die Glückwünsche des diplomatischen Corps entgegen genommen und darauf die Gemäldegallerie des Herzogs von Aremberg besucht. Heute sind sie mit einem besondern Konvoi nach Gent gefahren.

Schweiz. (Freiburg, 4. Febr.) Die Aufregung im Kanton Freiburg ist groß, die immer wachsende Agitation steigt, wie die Sitzung des großen Rathes heranaht. Beinahe alle Gemeinden des Kantons haben sich versammelt und dem großen Rathe mitunter in ziemlich heftiger Sprache abgefaßte Adressen eingesandt; alle vereinigen sich dahin: „Verminderung der Ausgaben, keine neuen Abgaben. — Economie dans les dépenses, point d'impôt!" Dies ist der Wunsch des ganzen Kantons.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Harfnerin.

Skizze nach dem Leben von Ernst.

Ich habe sie oft gesehen die Mädchen mit den bleichen, zerstörten Antlitzen hinter den tönenden Harfen, wenn sie im hellerleuchteten Saale saßen und gedankenlos und mechanisch die hübschen Liedchen abtrillerten, die ihnen ein gefälliger Meister lehrte, ich habe ihnen tief hineingeschaut in die trüben, übernächtigen Augen, als müßte ich all' das Leid studiren, was sie beherbergen, und konnte nicht höhnisch über sie lächeln, wie es manche von meinen Freunden thaten, die sonst ein braves Herz und viel Gefühl im Busen tragen. Sie wollten es mir nicht glauben, wenn ich ihnen erzählte, wie freudenlos und arm ihr Leben dahin fließe im Gewirre einer ewigen Wanderung, wie jeder Traum ihrer Jugend schon im Entstehen zerstört und wie ihnen nur Hohn statt Theilnahme, Gold statt Liebe werde; sie hörten es ruhig mit an und haben gelächelt.

O fragt sie nur, wenn sie Abends mit den von Tabacksqualm gerötheten Augen die wenigen Groschen ihrer Einnahme mühsam zusammen zählen, fragt sie, wie viele Kränkungen und Beleidigungen an dem elenden Silbergelde hangen, das ihnen von der einen Seite mit frecher Anmaßung, von der andern mit höhnender Verachtung hingeworfen wird, und sie werden euch eine lange, trübe Geschichte erzählen, wo viel Leid und manch' bittre Stunde mit d'rin vorkommt. Und fragt sie wieder, wenn sie in Wind und Wetter, wo ihr euch zu Hause am warmen Kamin von den Schrecknissen der Winterreisen erzählen laßt, in einem gebrechlichen Wagen von Ort zu Ort ziehen, die bleichen Antlitze tief in Mäntel gehüllt, vielleicht krank und schwächlich, fragt sie, ob es ein leichtes Brod ist, wie ihr immer sagt, des Abends dann lächelnd und lustige Lieder singend vor die Versammlung zu treten indeß das geheime Leid höhnend die wunde Brust zusammenzieht. Sie müssen lächeln und freundlich sein mit jedem Gecken, der ihnen sein Geld und viele leere Worte hinwirft, und haben keinen Schutz, keine Hülfe, sie dürfen keine seidenen Kleider und keine goldenen Uhren tragen, denn auch die Tochter des Herrn Professors oder Präsidenten hat nichts Besseres, und diese dünken sich doch so unendlich mehr. Und doch glaubt es nur, ihr geschnürten, engherzigen Damen der beau monde, unter den Mädchen, die des Abends in qualmenden Cafés und Bierhäusern hinter den Harfen sitzen und des Nachts spät unter Thränen ihr kleines Lager suchen, den einzigen Ort, wo sie ruhig träumen dürfen, ist manche, die mit ihrem Saitenspiel die Thränen des alten Vaters getrocknet oder die kranke Mutter vom Tode gerettet, indeß ihr, die ihr spöttisch und höhnend die Lippen über sie zuckt, das Sterbebett der Aeltern verließet, um in Soiréen und auf Bällen als erste Dame zu glänzen. Stellt sie darum ja nicht alle in die Reihen jener verworfenen Geschöpfe, die mit der Harfe auf dem Rücken und den vielen Sünden im bleichen, entstellten Antlitz die Spelunken und Höhlen der Vorstädte durchziehen und das Spiel nur als Vorwand gebrauchen, junge Gimpel in ihren Netzen zu fangen, die sie mit einigen frechen Blicken an ihre Brust, und dabei die Börsen aus den Taschen ziehen — sie sind nicht alle, wie jene, und manches brave Mädchen hat schon die Harfe getragen.

Ihnen aber bleibt einst nach Jahren kein Lohn, als das kalte Gold und die Erinnerung an eine vertrauerte Jugend, wo sie jung und schön und roth waren, die Nächte ihrer Arbeit haben ihnen nur das erloschene Auge, die verwelkten Züge des sonst rosigen Antlitzes gelassen, und wo einst das entzückende Lächeln über die schwellenden Lippen glitt, da thront jetzt ein Zug des bittersten Hohnes und des tiefsten Schmerzes, der ihnen allein treu

gefolgt ist und seine Krallen tiefer und weiter in die kranke Seele reißt.

Denn auch die Liebe hat sie verlassen, und die jungen Gecken mit den zierlich gedrehten Locken und forcirten Backenbärten, die früher, wie die feigsten Sclaven um ein Wort ihrer Liebe gebettelt, und ihr in tausend faden, auswendig gelernten Phrasen eine Leidenschaft aufdringen wollten, deren Heiligkeit sie in ihrer Erbärmlichkeit nie begreifen können, weil sie deren Größe nur nach Summen Geldes messen — sie lächeln jetzt und rühmen sich der großen That, daß sie ein braves Mädchen betrogen, und meinen spöttisch: es sei ja nur ein Harfenmädchen. Es tönen aber oft hinter den schrillernden Saiten ihrer Harfe zarte, feine Herzenssaiten im warmen Busen, die nur einer weichen, prüfenden Hand bedürfen, um heller und reiner anzuschlagen, als die in der Brust mancher geschminkten Staatsdame, die einen ganzen Abend über Religion und Tugend sprechen, und doch einen armen Hungernden mit Hunden vom Hofe hetzen kann. —

Wer hat jemals die Leipziger Messen und ihre hellerleuchteten Cafés und Salons besucht, und kennt nicht das schöne, blasse Rieckchen aus H., der gutpreußischen Stadt mit den schmucken Kürassier-Lieutenants und der weitberühmten Bildergallerie des Freiherrn von Spiegel? Wer hat sie da nicht gesehen das Mädchen mit der keck einschneidenden Taille, dem üppig-vollen Nacken und den lieben, taubenfrommen Augen, die schon so viel Unglück angestiftet und doch so sanft, fast trübe im Kreise umherschauen. Das schlanke Kind weiß es nicht, wie schön sie ist und wie viele Wünsche sie schon erregt, sie sieht es nicht, wie alle beglasten und unbeglasten Augen auf sie gerichtet sind, und blickt stumm zu Boden, als wolle sie suchen die letzte Freude, die noch schlummert für sie — da unten.

Einst — und das ist noch nicht lange — da blühten die Wangen im frischen Feuer einer knospenden Blume, und das Auge sah hell und klar unter den dunklen Wimpern hervor, als wüßt' es nichts von jenen kranken Stunden, die sie näßen und überfließen machen. Sie mochte auch noch nicht um ein großes Herzeleid geweint haben, denn damals war sie erst kurze Zeit von ihrer Vaterstadt ausgezogen, und die Welt schien ihr noch fromm und schön, weil sie es war, und weil sie meinte, die fremden Leute, die ihr so gern in das blaue Auge sahen, müßten alle gut und lieb sein. Ihre Jugend war ihr Glück, die süß aufdämmernde Ahnung einer schönen Zukunft ließ sie das wenige Trübe, was ihr bisher begegnet war, wieder vergessen, und die Gegenwart im rosenfarbenen Glanz einer heiteren Jugendstimmung sehen, die ein fortwährendes reizendes Lächeln auf ihre Lippen bannte. Warum sollte sie auch nicht glücklich sein, sie wußte ja nicht, daß schon die Jugend ihren Schmerz hat.

(Schluß folgt.)

Enseigne.

Le cygne blanc à bouche noire,
Donna un jour un grand repas,
Pour bien manger et bien boire,
Et pour danser à demi-pas,
Il invita tout le beau monde;
Une illustre reine, un noble roi,
Un vieux ministre à tête profonde,
Cent nembres actifs avec moi,
Et toutes les nymphes de la Loire,
Pour compléter la noble suite.
Je donne à manger et à boire,
D'excelent vin, de fève cuite
De pain d'epice, de biscuit,
Dit le cygne, c'est mon enseigne,
Je sers le monde jour et nuit.
C'est ton devoir, lui dit la reine.
Ah quel bonheur! de boire ensemble,
Dit le bon roi à haute voix,
Tout mon sujet bien me ressemble,
Nous sommes soumis aux mêmes lois.
Ensuite dit le vieux ministre,
Boire au cygne ne suffit pas,
Il est marqué dans mon registre;
„Pour que tu aies un bon repas,
Tu te rendras à la couronne,
Le grand Bailli te nourrira,
Et te mettra près de son trône."
Heureux celui! qui y ira. —

par Oltzewsky.

Mannichfaltiges.

Am 12. Januar Abends fand der Pächter der Domäne Fasanenhof bei Cassel, als er von einem Besuche zurückkehrte sein Wohnhaus in lichten Flammen. Der größte Theil desselben brannte nieder, und Vieles von der darin befindlich gewesenen Habe ging verloren. Eine Magd hatte einen erhitzten Ziegelstein mit Werg umwickelt, eine Weile vor Schlafengehen in ihr Bett gelegt. Als sie, von ihrer Nebenmagd begleitet, die Schlafkammer öffnet, finden sie dieselbe mit Dampf angefüllt. Bei einiger Besonnenheit wäre das Unglück jetzt noch mit einem Eimer voll Wasser oder einigen nassen Säcken zu hemmen gewesen. Aber unbesonnen öffnen die Erschrockenen außer der Thüre auch ein Fenster, und der dadurch entstehende Luftzug facht nun das im Bette glimmende Feuer zur Flamme an. Statt zu löschen oder um Hülfe zu rufen, schaffen die vom Schreck Betäubten erst ihre Laden die Treppe hinab; und so wird durch ein Zeitversäumniß von wenigen Minuten, das kleine Unglück zum großen.

Die Dorfzeitung schreibt: Wir Deutschen bringen doch nichts unter einen Hut, nicht einmal den Termin, wo unsere Knechte und Mägde abziehen. Im Altenburgischen ist's zu Weihnachten, anderwärts zu Neujahr, im Weimarischen zu Lichtmeß, und anderswo wieder zu Walburgis. Wie viel das Irrthum und Beschwerde macht, merken die am meisten, die auf der Gränze wohnen. Bekommen wir nun endlich eine Vereinsmünze, ihnen den Lohn zu bezahlen, so wär auch

ein Vereinstermin wünschenswerth, sie in Dienst zu nehmen oder zu entlassen.

Vor ein paar Tagen kaufte eine arme Frau zu London einen Stockfisch. Wie erstaunte sie darauf, als sie in dessen Magen einen Ring fand, den sie für 50 Shill. (30 fl.) verkaufen konnte.

Ein Professor, der gern Reden an seine Schüler hielt, richtete seine Worte an einen jungen Mann, der nahe am Katheder saß, und wollte ihn mit dem Ausrufe: „Sie freundlicher Jüngling!" anreden, versprach sich aber dreimal hinter einander und sagte: „Sie gründlicher Fräundling! Sie freundlicher Gründling! Du gräulicher Fündling!"

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Dekret eines hochlöblichen Magistrats vom 28. Nov. v. J. wurde mir, dem achtungsvollst Unterzeichneten, das Meisterrecht als Glaser ertheilt. Indem ich mich beehre, dieses einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, bitte ich zugleich, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, wogegen ich prompte, solide und möglichst billige Bedienung zusichere. Mein Geschäftslokal befindet sich von heute an im Garten des Herrn Kaufmann Keßler Nro. 7. der St. Johannis-Vorstadt. Hiermit verbinde ich noch die ergebenste Anzeige, daß ich mein Großpfragnereygeschäft auf meinem Hause L. S. Nro. 315 in der Irrerstraße, woselbst auch alle Glaserarbeiten für mich abgegeben werden können, ungestört fortführe und empfehle auch alle dahin einschlagenden Artikel zur geneigten Abnahme.

Nürnberg, den 12. Febr. 1840.

Joh. Leonh. Maulwurf,
Glasermeister u. Großpfragnereybesitzer.

Haus-Verkauf.

Ein auf der Lorenzer Seite liegendes Haus, dessen Lokalitäten und jetzt schon bestehenden Einrichtungen zu manch großem Geschäfte geeignet wären, wird täglich wegen Geschäftsveränderung unter billigen Bedingungen aus freier Hand verkauft. Näheres

im öffentlichen Commissions-Büreau
des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Maskenball im Bamberger Hof.

Nächsten Sonntag findet Maskenball im Saale des Bamberger Hofes statt, wobei ein Fackelzug mit maskirter Musik stattfindet.

Eintritt für Herren 24 kr., für Damen 12 kr. Gallerie 12 kr. Anfang 7 Uhr. — Es empfiehlt sich ergebenst

A. B. Lange, Tanzlehrer.

Haus-Verkauf.

Ein Haus mittlerer Größe, im Krämersgäßchen liegend, das im guten Bauzustande sich befindet, ist zu verkaufen.

Brauerey- u. Wirthschafts-Anwesen-Verkauf.

In einem Marktflecken nahe an Nürnberg ist ein Brauerey- und Wirthschafts-Anwesen, wozu auch mehrere Grundstücke gehören, täglich sammt allen Zu- und Eingehörungen zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Büreau
des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Gestorben.

Den 7. Febr.:

Bühler, Magdalena Barbara, Porzlänmalers-Wittwe.

Den 9. Febr.:

Hofmann, Anna, gewesene Bierwirthsfrau.
Bader, Friedrich Wilhelm, Fabrikarbeiter.

Angekommene Fremde

vom 10. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Kreichauf, Kfm. v. Regensburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Esterhazi v. Wien. Hr. Rieper, Lieut. v. Hannover.

Strauß. Hr. Des Coudres, Maler von Cassel. Hr. Mathieu v. Wien. Hr. Lippack u. Hr. Rehmhild v. Frankfurt, Kflte. Hr. Macht, Cand. v. Schweinfurt. Hr. Huison, Part. mit Fam. v. Paris. Hr. Hilpert, Patrim. Richter v. Illesheim. Hr. Schüller, Professor v. Ansbach. Herr Eckert, Baumeister, u. Hr. Seckelsheimer, Privat. von Würzburg.

Bl. Glocke. Hr. Beck, Priv. v. Berlin. Hr. Weber, Kfm. v. Regensburg.

Rothe Hahn. Hr. Lachenmeyer, Kfm. v. München. Hr. Scharrer, Mühlgutsbesitzer, u. Hr. Bucher, Oekon. v. Happurg.

Berl. Hof. Hr. Rüger, Stud. theol., Hr. Aubner u. Hr. Dürrschmidt, Stud. jur. v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. Bayer, Stud. v. Bayreuth. Fräul. Heibeck v. Ansbach. Hr. Heiß, Priv. v. Bamberg.

Weiß. Ochs. Hr. Weigand, Fabrikant v. Heilbronn.

Wiener Hof. Hr. Rösler, Kfm. v. Stuttgart.

Mondschein z. G. Hr. Cramer v. Thundorf. Hr. Rosenfeld v Neustadt, u. Hr. Wagner v. Bamberg, Kflte.

Täglicher Kalender.

Februar. 12. Eulalia.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteure W. Gläßel und J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 44.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 13. Februar 1810.

Politisches.

Inland.

München, 10. Febr. Heute findet die achte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt; der Referent des II. Ausschusses erstattet Vortrag über den neuen Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde.

— Briefen aus Amberg zufolge ist dort der Krankenstand und die Sterblichkeit besonders unter den Kindern so bedeutend, daß die Behörden für nöthig erachteten die Schulen zu schließen.

— Die Meinung, daß nächsten Herbst wieder ein Uebungslager unserer Armee stattfinden werde, nähert sich nun aller Wahrscheinlichkeit. Jedenfalls scheint es bestimmt zu seyn, daß, wenn keine Hindernisse eintreten, dieses Lager bei Nürnberg statt finden, und von 15,000 Mann Truppen der 3ten und 4ten Armee-Division bezogen werden wird. — Das neue Hof- und Staatshandbuch, welches durch die jüngsten vielen Veränderungen im Militär und in den Civilstellen wieder einen Aufschub erlitt, wird nun baldigst die Presse verlassen.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 7. Febr.) Der Antrag zur Feier eines Guttenbergsfestes ist in diesen Tagen an den König wiederholt, und in freimüthiger Weise die Wichtigkeit dieser großen Erfindung dargestellt worden, welche für Preußen so oft, und namentlich auch in dem merkwürdigen Jahre 1813, von den bedeutungsvollsten Folgen war. Die Stimmung in allen Kreisen spricht sich so entschieden dafür aus, daß es wohl glaublich ist, die Bewilligung werde erfolgen. Im anderen Falle haben die Mitglieder der Buchdruckereien schon beschlossen, sich sämmtlich dem Leipziger Feste anzuschließen.

Spanien. Die „Würzburger Zeitung" meldet aus Frankfurt vom 7. Febr.: „Gestern sind eigenhändige Briefe von Cabrera aus Mas de las Matas vom 24. Jan. hier eingelaufen. Der junge carlistische Feldherr befindet sich darnach vollkommen wohl und gedenkt seine Operationen demnächst wieder vorzunehmen. Er ist voll Feuer und Zuversicht für die Sache der Legitimität. Ob er Ursache dazu hat, wird die nächste Zukunft lehren; — so viel mag aber den Gegnern der spanischen Legitimität zur gewissen Nachricht dienen, daß noch gar keine Aussicht vorhanden ist, es werde diese Sache für gänzlich verloren gegeben."

Frankreich. (Paris, 7. Febr.) Beim letzten Hofball fiel die große Anzahl von Deputirten auf, die das ehemalige Costüm, den mit Silber gestickten Frack mit kurzen Beinkleidern, trugen. Doch bemerkte man auch Deputirte aller Fractionen der Kammer, wie Thiers, Martin (du Nord), Odilon Barrot u. a. im einfachen schwarzen Frack. — Hr. v. Cormentin, der bekannte Deputirte der äußersten Linken, hat unter dem Pseudonamen Timon ein neues Pamphlet aus Anlaß der für den Herzog von Nemours verlangten Dotation von 500,000 Fr. erscheinen lassen, in welchem mit großem Sarkasmus und beißender oft sehr die Grenzen der Mäßigung, ja der Schicklichkeit überschreitender Sprache gegen diese Dotation alle möglichen Argumente vorgebracht werden. Die legitimistischen und republikanischen Blätter, welche auch in dieser Angelegenheit gemeinsame Sache machen, theilen bereits Auszüge daraus mit. Auch die kleinen Witz- und Spottblätter haben, wie zu erwarten stand, des willkommenen Anlasses sich bemächtigt, den sie jetzt auf eine oft wahrhaft unverschämte Weise ausbeuten. Noch läßt sich übrigens nichts Gewisses sagen, ob die Kammer auf die verlangte Dotation eingehen wird. Wiederholt spreche ich aber die Ueberzeugung aus, daß man klüglich gethan hätte, ein solches Verlangen nicht an die Kammer zu stellen.

Die Berichte aus Portugal lauten nicht erfreulich. Sie reichen bis zum 27. Januar. In den Cortes machte sich fortwährend eine sehr gereizte Stimmung gegen England bemerklich, die eher im Wachsen als im Abnehmen war, und sogar von Kriegserklärung ließen einige Deputirte etwas hören, deren Faust in der Tasche wohl mächtiger ist, als außer derselben. Der Bestand des gegenwärtigen Ministeriums dürfte unter diesen Umständen auf

sehr prekärer Basis stehen. Es heißt, der Marquis von Labendio werde als Gesandter hieher kommen, der jetzige portugiesische Gesandte dahier aber nach Rom gehen, um die Unterhandlungen wegen Wiederanknüpfung freundlicher Verhältnisse zum heil. Stuhle zu einem erwünschten Ende zu führen. — Aus Aegypten stimmen die Nachrichten von allen Seiten dahin überein, daß Mehemed Ali ungeheure Rüstungen macht, um sich für den Fall, daß Endland und Rußland wirklich Zwangsmaßregeln gegen ihn versuchen sollten, bis aufs äußerste zu vertheidigen. Die Landarmee soll auf nahe an 100,000 Mann gebracht werden, alle waffenfähigen Bewohner des Landes sind zur Einverleibung unter die Milizen aufgerufen, und werden täglich in der Handhabung der Waffen geübt. Die neuere Wendung der Verhältnisse zwischen England und Frankreich wird alle diese Rüstungen glücklicherweise unnöthig machen. Fr. M.

Toulon, 31. Jan. Jeden Augenblick treffen hier neue Befehle ein und alles ist in Bewegung, weniger wegen der Verhältnisse Algiers als jener der Levante. — Viceadmiral Rosamel beschleunigte die Vorbereitungen zur Abfahrt der Schiffe seiner Flotte, welche so bald als möglich die Division des Admirals Lalande verstärken sollen. Wir können hier nicht wissen, was in der Diplomatie vorgeht, aber aus den Bewegungen, die vor unsern Augen vorgehen, können wir schließen, daß wichtige Ereignisse im Orient sich vorbereiten. Wenn nicht eine Spaltung zwischen Frankreich und England bestände, würde man sich nicht so beeilen, den Effectivstand der Levante-Flotte auf 12 Linienschiffe zu bringen.

Türkei. (Konstantinopel, 17. Jan.) England, Rußland und Oesterreich scheinen entschlossen, alle in ihrer Gewalt stehenden Mittel anzuwenden, um Mehemed Ali zur Annahme des von ihnen vorgeschlagenen Arrangements zu bewegen und so die Lösung der türkisch-ägyptischen Frage herbeizuführen. Die Uebereinstimmung der Ansichten dieser drei Mächte kann jetzt nicht mehr zweifelhaft sein, und ihre Einigkeit gibt keiner Besorgniß Raum, daß diese Angelegenheit, trotz der Bemühungen Mehemed Alis, um Zeit zu gewinnen, noch mehr sich in die Länge ziehen werde. Man glaubt die drei Mächte haben Mehemed bereits von ihren Absichten in Kenntniß gesetzt, indem sie ihm bedeuteten, er habe unverzüglich Syrien zu räumen, wozu sie ihn nöthigenfalls mit Gewalt zwingen würden.

China. Folgende Notiz über die Militärverfassung China's dürfte im jetzigen Augenblicke nicht ohne Interesse sein. Die Oberleitung des Heeres hat der Kaiser, unter dem Kriegsmandarinen stehen. Der Mandarin, der in des Kaisers Namen den Oberbefehl führt, hat eine Leibwache von 5000 Mann zu seiner Verfügung. Die Reiter haben den doppelten Sold der Fußgänger, die Pferde erhalten sie vom Kaiser. Die Disciplinarstrafen bei den chinesischen Soldaten sind Stockschläge, bei den tartarischen — wie bei den englischen — Peitschenhiebe. In den wichtigen Plätzen liegen Garnisonen, und außerdem in jeder Provinz 15—20,000 Mann. Die Seemacht China's ist noch auf dem Standpunkte, wie vor 200 Jahren. Einige wenige englische Kriegsschiffe könnten die ganze chinesische Marine zerstören. Die chinesischen Soldaten sind gut discipliniert, aber verweichlicht. Die Armee soll gegenwärtig etwa eine Million Fußgänger und 800,000 Reiter zählen (?), unter welcher Zahl indeß die Tartaren mitbegriffen sind.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Harfnerin.

Skizze nach dem Leben von Ernst.

(Beschluß.)

„Ich liebe Dich, mein deutsches Mädchen," hatte er gesagt der schlanke Starostensohn, mit den großen, dunkelglühenden Augen, „ich liebe Dich mit der heißen Gluth des Italiers und der Treue unsers Landes — Du kannst, Du wirst mich nicht zurückstoßen. Der Sohn meines Vaters flehte nie vor einem Weibe, und sieh, Harfnerin, ich bettle jetzt um ein einzig Wort Deiner Liebe — der Stolze bittet um Dein Herz, und Du kannst kalt bleiben. Nein, nein, Du wirst es nicht, warum hätte Dich denn Gott so schön geschaffen!"

Und Rieckchen sah ihn an, den schönen jungen Mann, der bei ihr so fromm war und alle die glänzenden Damen im hellerleuchteten Saale, wo sie spielte, nicht sehen wollte, sie hatte keine Ahnung davon, daß auch ein bittendes Auge und der schönste Mund lügen können, und senkte erröthend die dunklen Wimpern, als er wieder so schön bat und ihre Hand faßte, die er heiß und innig drückte. Die Taube wußte nicht, daß der Geier sie gefaßt, sie fühlte die Wunde wohl, die er geschlagen, aber sie dankte ihm dafür mit einem Blick der innigsten Liebe und suchte und fand im Auge des schönen Fremdlings einen Himmel, den sie bis hieher nie gekannt.

Was weiter geschah — was soll ich's erzählen? Sie liebte und dachte sich wieder geliebt, und schmiegte sich an ihn, wie ein gläubig unschuldig Kind, das nur aus Liebe, nicht aus kalter Berechnung küßt, und fragte nicht, ob er reich oder arm sei, sie fragte nur, ob er sie liebe. Die Hand zitterte ihr freudig bebend auf den metallnen Saiten, wenn er eintrat in den Saal und die stolze Gestalt an die Säule lehnte, die glühenden Blicke auf sie heftete, und ihr erzählte, wie er von ihr geträumt, und wie seine Liebe wahr und ehrlich sei. War doch die ihre rein und keusch, wie das blasse Licht des Monds, und in seinem Auge lag so viel Wahrheit und der Mund sprach so liebe, schöne Worte — warum sollte er sie, die ihn so innig liebte, denn betrügen?

Das arme Rieckchen!

Es war ein schöner Wintertag, als sie hinausgegangen war vor die Thore der Stadt und umherwandelte in den warmen Sonnenstrahlen, die auf die knisternde Schneemasse blitzten. Der Schnee war nicht weißer, wie der

Teint ihrer Stirne, das Sonnenlicht nicht glühender, wie die Strahlen ihres Auges. — Alles war Schönheit, alles Freude an ihr. Sie war noch glücklich.

Schellengeläute ertönte, ein Schlitten mit zwei muthigen Rossen bespannt flog heran, drinnen saß ein junger Mann mit einer schönen, reichen Dame. Das Auge der Liebe sieht scharf, Rieckchen hatte ihn schon erkannt, als er noch weit entfernt war — es ist der Mann ihrer Liebe. Sie zittert. Jetzt ist er bei ihr; die Dame, als sie das schöne Mädchen sieht, beugt sich lächelnd vor, und deutet mit der Hand auf sie hin, daß auch er sein Antlitz wendet und sie erblickt. Da zuckt er jählings zusammen und reißt die Zügel, daß sich die Rosse hoch aufbäumen vor Schmerz, aus seinen Augen aber sprüht ein wildes, zürnendes Feuer, und als die Dame unter dem kostbaren Pelzwerk zitternd erbleicht, schlägt er eine helle Lache auf und peitscht wild auf die schäumenden Pferde ein, daß sie im rasenden Galopp durch die Allee fliegen.

Rieckchen fragte einen Vorübergehenden — es war seine Braut. Sie hat ihm lange nachgesehen, lange, lange, bis er verschwunden war, und hat nichts gesagt und ist still und langsam zu Hause auf ihr Kämmerlein gegangen, wo sie sich einschloß und Niemanden zu sich ließ. Ihr Traum, süß und betäubend, war verschwunden; als das Herz aufwachte, fand es sich allein, und die Welt starrte sie an kalt und fremd und unheimlich, daß ihr das Blut in den innersten Kammern des Herzens gefror.

Am nächsten Abend spielte sie wieder — er war nicht da. Ihre Wangen waren bleich, und das Auge trübe, verweint. Sie hat nie von ihrem Schmerz gesprochen, sie hat keine Thräne geweint, wenn es die Mutter oder die Schwestern sehen konnten, aber wer sie genau angesehen, der konnte öfters ein leises, schmerzliches Zucken der Lippen bemerken, das mehr, als alle Worte sagte.

Seitdem ist sie sehr still geworden, ihr Lächeln, wie eben das Unglück lächelt, ist erzwungen, erborgt aus einer frühern, glücklichern Zeit. Sie hört es gleichgültig mit an, was ihr die faden Jünglinge von Liebe und Sehnen in die Ohren flüstern, und die weißen Finger laufen dabei spielend durch die Saiten, daß milde, weiche Accorde hervorsäuseln — sie träumt von einer fernen Stadt. Wenn dann das alte Lied nicht ruhen will in den Tiefen des Innern, und hervorbricht aus allen Zügen des weichen Antlitzes, da wendet sie sich bittend zu der Schwester, und sagt: „Komm Gustchen, laß uns zu Hause auf das Stübchen gehen; ich bin müde, sehr müde." Und die gute Schwester mit den schönen, träumerischen Augen versteht sie und schüttelt nur leise das Köpfchen und führt sie heim nach der kleinen Wohnung, wo sie lange noch wachen und von vergangenen Zeiten sprechen.

Ich fragte sie einst, ob sie niemals wieder lieben könne, da sie doch noch jung und schön sei und so oft schon Liebe erregt habe. „Herr," sagte sie mildlächelnd, und sah mich dabei mit den frommen Augen wehmüthig an, „können denn die Todten noch lieben? Ich hatte einst ein Herz, so glühend heiß, wie es nur einmal im ganzen Menschenleben schlägt, bis er es mir kalt entrissen und gemordet, und nichts gelassen hat, als die tiefen Wunden, die nun nimmer heilen wollen. Es ist vorüber — vergessen. Ich werde lächeln und lustig sein; daß alle die Herren aus der Residenz mit den langweiligen Gesichtern meinen, ich habe ihnen mein Herz geschenkt — ich werde lächeln, bis einst das letzte Zucken um den Mund spielt. Dann, Herr, wird dem armen Rieckchen wohl sein."

Und so zieht sie von Ort zu Ort, und spielt und lächelt und singt täglich Lieder der Liebe — ohne Liebe, ohne Freude. Ueber die schönen Züge zuckt es noch manchmal wie fernes Aufleuchten der Jugendlust, die sie nicht vergessen kann; es ist aber nur ein Blitz, der eben so schnell wieder verschwindet, und das Auge wird wieder ernst und der Mund wieder still und schweigsam, wie vordem. Sie wird spielen und singen, bis einst bei ihr gesungen wird — der letzte Gesang, der nur stiller und trauriger klingt, wie der ihre.

Die arme, schöne Harfnerin.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, 9. Februar: „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Aufzügen von Dr. Ernst Raupach.

Herr Guinand gab den Ramiro als zweite Gastrolle und erhielt durchs ganze Stück den entschiedensten Beifall. Wir müssen Herrn Guinand als gewandten und denkenden Schauspieler anerkennen, und können die äußerst gemessene, ruhige Durchführung der genannten Rolle als hinlänglichen Beweis dafür nehmen. Herr Guinand vermeidet jedes Haschen nach Effect und Beifall und hält sich fern von jeglicher Coulissenreißerei und jener Arroganz im Spiele, die besonders häufig in dem Rollenfache gefunden wird, welches er bekleidet. Wir freuen uns sehr, wenn derselbe unsre gute Meinung von ihm auch für die Folge rechtfertigen wird. Mad. Lehr, Leonore, Mad. Rothhammer, Isaura, und Hr. Schrader, Petrillo, sind vornehmlich als recht brav in dieser Darstellung zu bezeichnen. Das wackere Zusammenspiel aller Uebrigen trägt dazu bei, daß wir der ganzen heutigen Vorstellung ein sehr rühmendes Prädicat verleihen können. L. R.

Mannichfaltiges.

Der Indicateur de Seine et Marne erzählt von einem 52jährigen Mann, der, von den Assisen verurtheilt, ins Gefangenhaus zu Melun kam: „In Folge des Diebstahls, der seine Verurtheilung veranlaßte, stürzte er sich in einen 70 Fuß tiefen Brunnen, und stieg ohne irgend eine Hülfe mit erstaunlicher Promptheit wieder heraus. Ebenso entschlüpfte er aus dem Gefängnisse durch den Schornstein des Kamins. Auch lief er 60 Fuß lang auf der First des Daches. Von dort eilte er nach Hause, und kehrte auf dem nämlichen Wege als Gefangener in das Gewahrsam der Mairie von Vaule zurück.

(Seltsam!) Vor einigen Tagen kam ein Gast in ein Pariser Caffehaus, verlangte Caffe, vertiefte sich in einige Journale, und schien sich überhaupt recht wohl zu befinden.

Plötzlich stößt er einen Seufzer aus, und bleibt in einer nachdenkenden Stellung. Anfangs beobachtet ihn Alles aufmerksam, doch da er seine Stellung unbeweglich beibehält, glaubt man, er schlafe, und beschäftigt sich nicht mehr mit ihm. Erst als das Caffeehaus geschlossen werden sollte, bemerkten die Garcons, daß er todt sey.

Eine außerordentliche naturgeschichtliche Erscheinung wird aus Amerika berichtet, wo auf dem Pachthof eines James van Winkle eine Schlange getödtet wurde, die kaum zwei Fuß lang, ungemein dick war, und an jedem Ende ihres Körpers einen vollkommen ausgebildeten Kopf hatte. Sie konnte nach beiden Richtungen fortkriechen, schien sich aber nicht wie die andern Schlangen ringeln zu können, was auch ihre zwei Köpfe überflüssig machten; da sie sich nicht umzuwenden brauchte, konnte sie sich leicht nach jeder Seite hinwenden. Es ist dies das erste und einzige Exemplar, das in Amerika, vielleicht in der Naturgeschichte, bekannt wurde. So wenigstens berichten amerikanische Blätter.

Als ein dem vormaligen Husaren Gusney ex officio beigegebener Defensor diesen durch das Vorgeben zu retten suchte, er sey nicht bey Sinnen, fiel derselbe ihm in die Rede und sagte: „Ich bin meines Kopfes nie mächtiger gewesen, als eben jetzt, wo ich auf dem Punkte stehe, ihn zu verlieren. Du, Defensor, schweige; man führe mich zur Guillotine.“

Die Damen in Merico haben fast alle die Gewohnheit, in den Theaterlogen Tabak zu rauchen; die Dame hält in der einen Hand den Fächer, in der andern eine Cigarre; dadurch entsteht ein solcher Rauch, daß man auf der andern Seite des Saales Niemand mehr erkennen kann.

Anzeigen.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus II. Classe, das sich sowohl wegen seiner günstigen Lage und frequenten Nahrung als seiner vielen Miethwohnungen gut rentirt, ist Familienverhältnissen wegen täglich zu verkaufen.

Anzeige.

Fl. 25 Prämienscheine des Lotterie-Anlehens Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen, deren 5te Ziehung am 15. Februar d. J. mit den Gewinnsten von fl. 27 bis fl. 20,000 stattfindet, sind zu haben bei dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Haus-Verkauf.

Ein Haus auf der Lorenzer Seite, mittlerer Größe, ganz neu erbaut und auf der Sommerseite liegend, ist täglich zu verkaufen durch

das öffentliche Commissions-Büreau
des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 13. Febr.: Auf Verlangen: „Jessonda.“ Große Oper in 3 Akten v. Gehr. Musik v. L. Spohr.

Freitag, 14. Febr.: „Der Künstler nach dem Tode.“ Hierauf werden die mit allgemeinem Beifall in München, Augsburg rc. aufgenommenen italischen Sänger Scenen im Costüm, von Pacini, Rossini u. Ricci vortragen.

Gestorben.

Den 9. Febr.:

Lastgardt, Georg Andreas, Goldspinnergeselle.
Wegler, Katharina Maria Luise, Konzipisten-Töchterlein.
Schubert, Susanna Rosina, Fabrikarbeiters-Töchterlein.
Reichel, Anna Barbara.

Angekommene Fremde

vom 11. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Tuve, Kfm. v. Eilenburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Kospot v. Dresden. Hr. Bar. v. Reuter v. Wien. Hr. Kiefer, Kfm. v. Iserlohn. Hr. Commichau, Kfm. v. Barmen.

Strauß. Hr. v. Baur v. Leunep. Hr. Lennertz von Aachen u. Hr. Dollmann v Bamberg, Kflte. Hr. Gressel, Stud. v. Ansbach. Hr. Schierlinger, Kreis-Baurath mit Sohn v. Würzburg. Hr. Schneider, Part. v. Kornau.

Rothe Hahn. Hr. Gnuva, Kfm. v. Bamberg. Hr. Bollinger, Fabrikbesitzer v. Beilngries. Hr. Plank, Gastw. v. Altensittenbach. Hr. Baum, Kfm. v. Hersbruck.

Wallfisch. Hr. Goller, Fabrikant v. Schwarzenbach. Hr. Dollwetzel, Pfarrer v. Röthenbach.

Weiß. Ochs. Hr. Neumann, Fabrikant v. Pappenh.

Stadt Erlangen. Hr. Tillemann, Pharmac. v. Heilsbronn. Hr. v. Strommer, Stud. jur. v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Schöneberg, Kfm. von St. Gallen.

Kronprinz z. G. Hr. Obermeyer, Kfm. v. Heidenheim. Hr. Meyer, Kfm. v. Ansbach. Hr. Helfens, Stallmeister v. Jever. Hr. Weber, Priv. v. Regensburg. Herr Oppenrieder, Fabrikant v. Wallerstein.

Täglicher Kalender.

Februar. 13. Jordan.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung

Nro. 45.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Freitag 14. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) Vorgestern hatte die VIII. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben; 3) Vortrag des Referenten des zweiten Ausschusses über den neuerdings eingebrachten Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungsurkunde betreffend; 4) Vortrag des Sekretärs des Petitionsausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zum Vortrage an die Kammer der Abgeordneten geeignet befundenen Anträge. — Das Präsidium machte den Einlauf vom 6. bis 10. d. M. bekannt. Unter denselben befanden sich: a) ein Antrag des Hrn. Abgeordneten Hegele, das Vermögen der unversorgten Volljährigen betr. b) Eine Abänderung des Gesetzes über Ansäßigmachung und Verehelichung vom 1. Juli 1834, namentlich der §§. 2 und 9 Lit. C. beantragte der Hr. Abgeordnete Dr. Müller. c) Hr. Abg. Stegmayer beantragte die Sicherung der Gemeinden bei Besitzveränderungen ihrer Angehörigen. d) Beschwerde des Jacob Stemplinger, Webersohn in Sonnen, Ldg. Wegscheid: Verletzung verfassungsmäßiger Rechte und seiner Subsistenz betr. e) Schreiben des k. General-Zoll-Administrators Herrn v. Knor, wodurch er seinen Dank für die ehrenvolle Theilnahme der Kammer der Abgeordneten bei dem Leichenbegängnisse und dem feierlichen Gottesdienst für seinen verstorbenen Schwiegervater, den geheimen Rath und Abgeordneten v. Utzschneider, ausdrückt.]

Am 9. Febr. wurde in Bamberg, unter Paradirung der Garnison und Landwehr, das Stadt- und Regimentskommando von Sr. Durchl dem Prinzen Eduard von Altenburg an den Oberstlieutenant von Weigand übergeben.

Den Buchdruckern und Buchhändlern in Würzburg ist auf das Gesuch, die Säkularfeier der Buchdruckerkunst festlich begehen zu dürfen, von der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg in sehr wohlwollenden Ausdrücken die Genehmigung der Statuten des deßhalb zusammengetretenen Vereins ertheilt worden.

Ausland.

Großbritannien. (London, 6. Febr.) Man liest heute im „Standard“: Es scheint außer Zweifel, daß bald eine Kabinetsänderung statthaben wird. Das Gerücht läuft um und scheint aus guter Quelle zu kommen, daß Lord Brougham zum Lord des Privatsiegels an die Stelle Lord Landowne ernannt werden und an die Spitze der ministeriellen Redner im Hause der Peers treten werde. Nach einem andern Gerüchte würden Lord Howick und Hr. Charles Wood bei dem Rücktritte Lord Melbourne's ebenfalls in das Kabinet eintreten. Kurz es scheint gewiß, daß eine Aenderung stattfinden werde, und daß man jetzt sich ganz ernstlich damit beschäftige, in der Voraussicht des Falles der Justemilieu-Partei und eines Zuströmens neuer Elemente von Seiten der äußersten Linken.

— Im Oberhause wurde gestern die Apanagebill für den Prinzen Albert aus dem Unterhause eingebracht und zum erstenmale verlesen. — Im Unterhause übergaben die Herren Hume, Leader und Duncombe Bittschriften von Frost, Williams und Jones, worin sie, gestützt auf den angeblichen Fehler ihrer Prozedur, den jedoch bekanntlich das Schatzkammergericht nicht anerkannt hat, das Unterhaus ersuchen, bei der Königin eine Adresse um „freien Pardon“ für sie angehalten. Eine Menge Petitionen in demselben Sinne, im Ganzen mit vielleicht 200,000 Unterschriften, wurden von den drei genannten Mitgliedern und Oberst Salwey übergeben, und zugleich die Motion auf Erlassung einer solchen Adresse gestellt. Auf eine Erklärung Lord J. Russel's war jedoch Hr. Leader bereit, die Motion einstweilen zu vertagen. — Der Schatzkanzler beantragte alsdann den Beschluß, daß eine Summe von 2 Millionen Pf. St. zur Beihülfe Ihrer Maj. für den Dienst des Landes verwilligt werde. Der Beschluß wurde genehmigt.

Auf ausdrücklichen Befehl hat Lord Palmerston dem

General Sebastiani den ausdrücklichen Wunsch der Königin ausgedrückt, daß er ihrer Vermählung beiwohnen möge, worauf der abgerufene Botschafter die bereits getroffenen Anstalten zur Abreise eingestellt hat, um London erst am Tage nach der Heirath zu verlassen.

Frankreich. (Paris, 8. Febr.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf vor, nach welchem der Regierung das Monopol der Tabakfabrikation bis zum 1. Jan. 1852 wieder bewilligt werden soll. Der Kriegsminister brachte einen Gesetzentwurf für Bewilligung einer höheren Pension für die Wittwe des tapfern Obristen Combes ein.

In vergangener Nacht traf im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ein Courier aus Wien ein; er überbrachte, wie es heißt, sehr wichtige Depeschen. (Die Angabe, daß diese die Nachricht mitgetheilt hätten, Ibrahim Pascha habe eine Bewegung vorwärts gemacht, scheint durchaus unbegründet zu seyn.

Hr. Guizot wird sehr oft von dem König empfangen. Auch stattet er dem Marschall Soult häufige Besuche ab. — Gestern früh verfügte sich Lord Granville, der Botschafter Englands, in das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, wo er jedoch nur eine kurze Konferenz mit dem Marschall Soult hatte; es heißt er habe dem Conseilpräsidenten mitgetheilt, daß dem Cabinette von St. James die Ernennung des Hrn. Guizot zum Botschafter Frankreichs in London genehm sey.

Nach der „Gazette de France" ist der Graf de Bouillé nach Rom abgereist; er wird den Herzog von Levis bei dem Herzog von Bordeaux ersetzen, auf das ausdrückliche Gesuch des Herrn v. Levis selbst.

Türkei. (Von der türkischen Gränze, 26. Jan.) Die letzten Briefe aus Konstantinopel sind voll Lob über die neuesten Beschlüsse des Conseils, den Charadsch (die von allen Rajas zu entrichtende Kopfsteuer) in seiner bisherigen so unendlich lästigen Form abzuschaffen und die Verkäuflichkeit der Aemter zu verbieten. Es sind dies insbesondere Werke Reschid Paschas. Die Versetzung Said Paschas, der als Gegner der Reform bekannt ist, auf einen Posten (zum Großadmiral), der auf die innere Verwaltung ohne Einfluß ist, und die Ernennung Ahmed Fethi Paschas, eines eifrigen Reformators und treuen Freundes und Unterstützers Reschid Paschas, der täglich mehr an Einfluß gewinnt, zum Handelsminister, sind der Sache der Reform höchst günstige Erscheinungen. — In Albanien dauern die Unruhen fort, jedoch ohne allarmirenden Charakter.

Gebiet der Unterhaltung.

Namenloses Unglück vor — auf und nach dem Balle.

Was einem alles passiren kann.

Kleine Carneval-Faune, commandirt von Wiest.
(Erste Schwadron.)

(Vor dem Balle.)

— Man ist schon seit einem halben Jahre mit einer reizenden Tänzerin für die Einleitungs-Polonaise des Balles engagirt. — Der Schneider, welcher mit dem neuen Ballgilet, nach der neuesten Mode, um halb acht Uhr zu kommen versprochen hat, trifft erst um halb eilf Uhr des Nachts ein. — Man kann natürlich nicht ohne das Ballgilet nach der neuesten Mode erscheinen. Die Polonaise ist verpaßt, die reizende Tänzerin wüthend — namenloses Unglück!

— Der Ball findet nur zwei Häuser von unsrer Wohnung entfernt statt. Man will die Kosten für den Wagen ersparen! Die Witterung ist dem Unternehmen höchst günstig. Wir treten ganz fein aus unsrem Hausthore, mit den Fußspitzen auf dem Trottoir, wie auf Eierschaalen. Da öffnet sich das Nachbar-Thor, eine Magd läßt den ganzen Wassergehalt des Hauses auf die Straße hinausströmen und zwar — über unsere Ballfüße. — Namenloses Unglück!

— Die Balltricot schließen sich unsern Formen wundervoll an! Wir stehen bereits vor dem Spiegel im glanzvollsten Ballstaat. Wir exerciren einige Kniebeugungen, schlagen ein Paar Entrechats, und das neidische Schicksal, stets bereit, das zu trennen, was sich liebt trennt auch einige Nähte des uns so liebgewordenen Tricot! Es heißt sich neuerdings umziehen. — Namenloses Unglück!

— Wir schwelgen in Gedanken schon in den Genüssen eines ächt fashionablen Balls! Da kommt der Bediente einer alten, reichen Tante! Die Tante hat Krämpfe und glaubt, ihr Sterbestündlein nahe. Wir müssen der Tante aus der Postille vorlesen. — Namenloses Unglück.

(Auf dem Balle.)

— Wir haben alles zu uns gesteckt, was zum Balle gehört, das Fläschchen mit Parfüm, zwei Paar Glacehandschuhe, die Bartpomade, das Haarbürstchen, einen Mignon-Spiegel — wir stehen jetzt am Saal-Eingange, der Billet-Cerberus öffnet den Rachen nach der Eintrittskarte, wir haben sie zu Hause liegen lassen. — Namenloses Unglück.

— Wir werfen uns im Ballcostüme in den Wagen. Der Kutscher soll zur X.'schen Familie fahren! Wir kennen das X.'sche Haus gar nicht, denn die Balleinladung war nur eine Etiquette-Einladung. Wir steigen bei einem halberleuchteten Hause ab, kommen in den Vorsaal, man nimmt uns den Mantel ab. Wir treten ein — durchgehends langezogene Physiognomieen bei unserm Anblicke! Man zischelt allgemein — Herr und Frau vom Haus betrachten uns von allen Seiten. Endlich erfahren wir, daß wir nicht bei der X.'schen, sondern bei der U.'schen Familie, die ebenfalls einen Ball gebe, sind. Der

Kutscher hat uns ein X für ein U. gemacht. Wir ziehen uns bescheiden zurück. — Namenloses Unglück.

— Gleich beim Eintritt in den Ballsaal fahren wir mit den modernen Schnabelschuhen einer jungen Dame in die Tüllanglais-Garnirung ihres Kleides. Die junge Dame wird ohnmächtig, wie stehen wir versteinert, und betrachten unsere Schuhe. Die Gesellschaft murmelt etwas von grenzenloser Ungeschicklichkeit. — Namenloses Unglück.

— Während des Tanzens tritt plötzlich bei uns ein sehr ergiebiges Nasenbluten ein! Unsere Tänzerin bemerkt es zuerst. Ihr weißes Atlas-Kleid hat ein gütiger Gott noch beschirmt, aber unsere weiße Atlas-Ballweste ist zur blutigen Fleischbank geworden. Wir stürzen aus dem Saale, wir bieten die Seife des ganzen Jahrhunderts auf, aber die Blutschuld der Atlas-Weste kann nicht getilgt werden. Zufälligerweise fällt uns aber ein, daß wir auch zu Hause kein Ballgilet mehr besitzen. Endlich leiht uns ein mildgesinnter Kellner ein weißes Gilet. — Namenloses Unglück.

— Die Frau vom Hause, welche den Ball gibt, hängt uns für die Dauer des ganzes Balles ihre älteste Tochter an die Arme. Die älteste Tochter ist ein Seitenstück vom Coloß zu Rhodus, eine fanatische Tänzerin und ohne einen Funken Taktgefühl. Wir resigniren in Verzweiflung für die Dauer von sechs Wochen auf den Gebrauch unserer Arme. — Namenloses Unglück.

— So eben stellen wir auf einem sogenannten Hausballe einem unsrer Freunde halblaut die Frage, ob denn die herumgereichte Mandelmilch je mit Mandeln in Berührung gekommen wäre? Die Frau vom Hause stand hinter uns, sie hat die Frage gehört und wendet sich nun mit der Physiognomie einer bittern Mandel von uns ab. — Namenloses Unglück.

— Während der stürmischen Gallopade fliegt uns aus der Fracktasche die Stange Bartpomade, mitten in die Reihe der herumsitzenden älteren Damen! Wir leugnen zwar später, daß uns die Bartpomade angehört, da wir doch eigentlich keinen Bart besitzen, aber wir sind doch namenlos unglücklich, denn die Bartpomade war eingewickelt in die unbezahlte Rechnung, die der Parfümeur auf unsern Namen ausgestellt hat. — Namenloses Unglück!

— Eine sehr anmuthige junge Dame, eine herrliche Tänzerin, besucht einen Casino-Ball zum zweiten Male in demselben Ballstaate, in welchem sie auch den Ersten besucht hat. Man bemerkt natürlich diese unerhörte Verwegenheit gleich mit dem ersten Blicke, man munkelt von Armuth und Edelsinn, die Dame bleibt trotz dem liebenswürdiger, als viele, die in jeder Stunde ein neues Costüme, das sie noch nicht bezahlt haben, aufweisen können — aber es ist doch ein namenloses Unglück.

— Man wünschte sich gerne auf einem Casinoballe einmal ordentlich auszutanzen! Es sind aber 120 Tänzer, und vier tanzbare und drei untanzbare weibliche Erscheinungen vorhanden. — Man drückt sich in eine Ecke — gähnt, kann aber doch nicht einschlafen! — Namenloses Unglück!

(Nach dem Balle.)

— Die soirée dansante ist zu Ende! Der Bediente hängt uns den Mantel über und reicht den Hut! Wir wühlen in allen Taschen herum nach einer Belohnung für den aufmerksamen, dienstfertigen Menschen, wir finden aber nichts, denn wir haben das große und kleine Geld irgendwo vergessen. Wir räuspern, murmeln ein „Nächstens, ich hab' nichts Kleines.“ Der Bediente sagt großmüthig „schon gut.“ — Namenloses Unglück.

— Das Finale des Hausballs ist ein Pfänderspiel! Wir sollten mehrere Küße bekommen, da bemerkte eine scharfsichtige, sitzengebliebene Jungfer, daß wir ein Blüthchen im Gesichte haben. Es treten heimliche pantomimische Warnungen ein. Mehrere hysterische Pfandeinlöserinnen bekommen Nervenzufälle. — Statt der Küsse werden Zuckerplätzchen ausgetheilt. — Namenloses Unglück.

— Man hat den Wagen um 12 Uhr zum Nachhausefahren bestellt. Bei 15 Grad Kälte Réaumur wartete der Kutscher bis halb 4 Uhr. Man kommt aber erst um dreiviertel auf 5 Uhr vom Balle. Man muß im Schnee bis an die Waden in den zarten Ballschuhen nach Hause gehen! Vor dem Hausthore angelangt, schellt man sechshundertmal, es öffnet Niemand! Man singt die Partitur der Puritaner durch, es öffnet noch immer Niemand! Endlich schlägt es halb 6 Uhr und ein langer Menschenzug bewegt sich über die Straße herüber. Es ist der Portier, der mit seiner Familie ebenfalls von einem Balle kommt. — Man wird eingelassen. Am andern Morgen muß man sich den Arzt holen und 30 Blutegel am Hals setzen lassen. Man liegt an einer Halsentzündung durch die ganze Carnevalsdauer darnieder. — Namenloses Unglück. (A. d. Rheinland.)

Einheimisches

Theater-Bericht.

Montag, 10 Febr.: „Der Freischütz“ Große romantische Oper in 3 Akten v. Friedr. Kind. Musik v. C. Maria v. Weber.

Der Genuß, den die, in ew'ger Blüthe bleibende Musik Webers stets im hohem Grade verschafft, wurde uns theilweise durch das Debut einer gewissen Dem. Meier, als Aenchen, vom Hoftheater zu Braunschweig, (wir wissen nicht in welcher Eigenschaft dieselbe dort figurirte) vergällt. Wie wir vernommen haben, soll dieselbe der Direktion sehr empfehlende Zeugnisse von competenten Kunstrichtern und Empfehlungsbriefe von mehreren Gesangsnotabilitäten eingesandt, und hierauf mit gewaltiger Grandezza und hoher Meinung von sich selbst hier präsentirt haben. Dies beweist vornehmlich die Kühnheit — in der Parthie einer Effie, im Brauer von Preston debutiren zu wollen, wenn man denn doch ganz und gar keine Stimme, keine Idee von Gesang, und keinen Begriff von Spiel hat, und dann, nachdem man in jeder Probe schon völlig durchgefallen, dennoch es wagt, als Aenchen aufzutreten. Die Direktion ist in so fern zu entschuldigen, als sie durch die erwähnten glänzenden Empfehlungen leicht mystifizirt werden konnte, indeß haben wir von derselben die gute Meinung, daß sie uns diese Soubrette nicht mehr vorführen wird.

Mad. Freimüller-Limbach entschädigte uns dafür wieder einigermaßen durch ihre vortreffliche Leistung als

Agathe. Ihre Stimme voll Metall und Wohllaut, ihr gewandtes, vortrefflich nuancirtes Spiel macht sie uns mit jedem Tage schätzenswerther. Herr Freimüller sang den Max im Ganzen recht gut, nur scheint uns sein heftiges Forciren der Stimme nicht immer gut angewandt. Herr Lehr muß mit seiner starken umfangreichen und wohltönenden Stimme immer sehr gefallen. Er sang den Caspar ganz vorzüglich, besonders ist sein Vortrag der Schlußarie im ersten Akte sehr zu rühmen. Im Spiel dürfte zuweilen etwas mehr Feuer und Lebendigkeit zu verspüren seyn, überhaupt mehr dramatische Auffassung der Charaktere. Herr Stein sang den Cuno. — Von Hrn. Gärtner, Eremit, finden wir es sehr rühmenswerth daß er willig und gerne zuweilen kleinere Gesangspartieen übernimmt und dadurch ein gutes Ensemble befördert.

Nächsten Freitag werden, wie man vernimmt, italienische Sänger eine dramatisch-musikalische Abendunterhaltung im Theater geben. Sie werden von München und Augsburg aus sehr günstig beurtheilt. L. R.

Mannichfaltiges.

Am 17. December kam in Rheims ein dem Branntweintrinken ergebenes Weib durch Selbst-Entzündung um.

Uns wird versichert, Varnhagen von Ense, cidevant Angetrauter der verstorbenen Rahel, werde sich wieder antrauen lassen, und zwar einer bejahrten Jenenserin. Er soll hoffen, auch diesmal mit Kindersegen verschont zu bleiben.

Die Sängerin Geisi hat im Laufe des Sommers nicht weniger als 56,000 Gulden C. M. mit ihrer Kehlenfertigkeit ersungen.

Anzeigen.

Einladung.

Heute, Freitag den 14. Februar, findet Metzelsuppe in den drei Linden an der Lauferstraße statt. Wozu ergebenst einladet

Joh. Mich. Stör.

Masken-Ball.

Sonntag den 16. Febr. findet bei unterzeichneten Maskenball mit einem Zuge statt, wobei sich ergebenst empfiehlt

Felix Metzler und die Musiker.

Einladung.

Samstag den 15. Februar ist Metzel-Suppe in der Eisenbahn zu Gostenhof, wozu ergebenst einladet

Bärwolf.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 336 der Karolinenstraße ist die 2te und 3te Etage im Ganzen oder getheilt zu vermiethen.

Gesuch.

Eine ordentliche Frauensperson wünscht sobald als möglich zu Jemand auf die Stube zu kommen; es wäre aber sehr willkommen, ein Bett dabei zu erhalten. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 14. Febr.: „Der Künstler nach dem Tode." Hierauf werden die mit allgemeinen Beifall in München, Augsburg rc. aufgenommenen italienischen Sänger Scenen im Costüm, von Pacini, Rossini u. Ricci vortragen.

Gestorben.

Den 10. Febr.:

Burkhard, Johann Georg, Feilenhauermeisters-Sohn.
Löhner, Konrad Christian, Wirthschaftsbesitzers-Söhnlein.
Schröder, Lorenz, Auslaufers-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 12. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Benda, Kfm. v. Brüssel. Hr. Rosalino, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Blüthgen, Gastw. von Würzburg.

Rothe Roß. Hr. v. Cöllen, Kfm. v. Bremen.

Bl. Glocke. Hr. v. Schedel, Forstamts-Actuar, und Fräul. Schmidt v. Rothenburg.

Strauß. Hr. Kirch v. Schweinfurt, Hr. Hirsch von Bamberg, Hr. Meyer v. Wien u. Hr. Künner v. München, Kflte.

Perl. Hof. Hr. Becklein, Werkmeister v. Frauzenhammer.

Wiener Hof. Hr. Galster, Kfm. v. Hilpoltstein.

Rothe Hahn. Hr. Dr. Schnabel v. Singen. Herr Dr. Stöckel v. Anderuach. Hr. Baron v. Lobkowitz v. Würzburg Hr. Rogler, Kfm. v. Frankfurt. Fräul. Unger v. Neuwied.

Mondschein z. G. Hr. Rießl, Kfm. v. St. Gallen. Hr. Müller, Kfm. v. Berlin.

Kronprinz z. G. Hr. Obermayer, Kfm. v. Hainsfart. Hr. Wind, Priv. v. Heilsbronn. Mad. Benz. v. Heideck. Hr. Schuster, Fabrikant v. München.

Täglicher Kalender.

Februar. 14. Valentin.

Nota. Dans mon petit poème intitulé, Enseigne, inserré dans la Gazette universelle No. 43. il s'est glissé une faute d'imprimerie, dans la huitième ligne, au lieu cent nembres lisez cent membres. *Oltzewsky.*

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Preiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 46.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 15. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) Tagesordnung für die IX. auf den 13. Februar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben; 3) Vortrag des Referenten des III. Ausschusses, den freiwilligen Eintritt in die Armee, und die freie Wahl der Waffengattung betreffend; 4) Berathung und Beschlußfassung über den neu eingebrachten Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde betreffend.

Vom Obermain, 5. Febr. Unsere Gegend wird seit längerer Zeit auf die entsetzlichste Weise von Feuersbrünsten heimgesucht, so daß sie bei Assekuranzanstalten wahrhaft in üblen Geruch gekommen ist. Städte brannten nieder, zum Theil wiederholt, wie Münchberg, und was auf den Dörfern geschehen ist, davon können dem Reisenden die vielen ungebauten Häuser und Höfe überall das sprechendste Zeugniß geben. — Bei den gewaltigen Stürmen der vergangenen Woche sind in unsern Forsten Tausende von Stämmen, von dem Winde gebrochen oder entwurzelt worden. Sowohl dem Staatsärar, als vielen Privaten erwächst dadurch ein erheblicher Schaden. Sonst kamen solche Unfälle den Armen zu gut. Jetzt dürften sie noch größer seyn, und würden wahrscheinlich doch auf die fast unerschwinglichen Holzpreise kaum eine bemerkbare Wirkung üben.

Ausland.

Großbritannien. (London, 7. Febr.) Aus Dover schreibt man vom gestrigen Abend: Prinz Albert ist in Begleitung seines Vaters und ältern Bruders hier angekommen. Sie trafen gestern Morgens 11 Uhr auf der Eisenbahn von Brüssel in Ostende, und gestern Abends in Calais ein. Heute Mittags schifften sie sich daselbst an Bord des königl. Dampfschiffes „Ariel" ein, das von dem Dampfschiff „Firebrand" begleitet wurde, und um 4 Uhr langten sie auf hiesiger Rhede an, wo der Prinz von der versammelten Volksmenge mit dem enthusiastischen Ruf: Gott erhalte die Königin! Hurrah für den Prinzen! bei der Landung aber mit einer Geschützsalve, sowie von einer Ehrengarde empfangen wurde. Der Commandant und die Offiziere der Besatzung begleiteten den Prinzen und seine Umgebung nach dem Hotel, wo eine zahlreiche Versammlung der Einwohner seiner wartete. Da der Prinz an der Seekrankheit gelitten hat, so wurden der Major und die städtischen Beamten, welche ihm eine Adresse überreichen werden, auf morgen früh beschieden, wo er auch die Offiziere der Besatzung empfangen wird. Morgen (Freitag) Mittags wird der Prinz nach London abreisen, daselbst aber erst übermorgen eintreffen, da man ihm in Canterbury ebenfalls eine Adresse überreichen und er daher wohl in Rochester übernachten wird. Eine Abtheilung Dragoner bildet unterwegs seine Escorte. Von Woolwich ist eine Deputation abgefertigt worden, um dem Prinzen eine Ergebenheitsadresse zu überreichen.

Frankreich. (Paris, 9. Febr.) Nach einem Berichte Marschall Valee's vom 1 Febr. haben die Araber in den Umgegenden von Belida wieder eine Niederlage erlitten. Die Kalifen des Emirs wollten einen abermaligen Versuch machen, die beim Baue der wichtigen Befestigungsarbeiten in den Umgegenden dieser Stadt beschäftigten Soldaten zu überfallen; jedoch der Versuch scheiterte an den von dem General Duvivier getroffenen Vorkehrungensmaßregeln. In der Nacht vom 28. auf den 29. Jan. gingen die arabischen Truppen über den Ouad-el-Kebir und besetzten im Westen der Stadt den heiligen Hain; sie schoben ihre Vorposten bis an den Weg vor, welcher die Stadt Belidah mit dem oberen Lager verbindet; sie beabsichtigten, den Tag die Detachements zu überfallen, die zur Arbeit ausrücken würden. Allein ein solches Projekt des Feindes war vorausgesehen und Alles angeordnet, ihn den Versuch theuer bezahlen zu lassen. Gleich bei den ersten Flintenschüssen rückte eine von dem Obristen Drolenvaux befehligte Colonne vom Blockhaus von Enneik in der Fronte auf die Araber los, während der General Duvivier, von der Casbah von Belidah aus, eine zweite Colonne den Feind im Rücken angreifen ließ

und der Obrist Changarnier, vom oberen Lager her, auf dem rechten Flügel der Linie manövirte und zwischen der Cavallerie und Infanterie der Araber Position nahm. Die Araber wurden in den heiligen Hain zurückgeworfen, und bald aus demselben vertrieben; sie waren gezwungen, über den Quad-el-Kebir zurückzugehen und sich auf die Gebirge zu flüchten, nachdem sie viele Leute verloren. Den Franzosen wurden 65 Mann kampfunfähig gemacht.
F. J.

Toulon, 6. Febr. Eine telegraphische Depesche, die hier eingetroffen, befiehlt dem Seepräfecten, sofort ein Dampfboot, welches dem Admiral Lalande und dem Hrn. de Pontois, dem französischen Botschafter in Konstantinopel sehr dringende Depeschen überbringen soll, zur Abfahrt bereit zu halten. Diese Depeschen sind noch heute hier erwartet. Der „Phaëton“ ist sie an Bord zu nehmen bereit. Eine zweite telegraphische Depesche, welche gestern hier anlangte, befahl dem Admiral Rosamel, einige der Schiffe, welche er unter seinem Commando hat, nach dem Archipel abzusenden.

Italien. (Livorno, 1. Febr.) Nach Briefen aus Alexandrien vom 18. hat Mehemed Ali wieder feindselige Projekte gegen die Türkei. Die Garnison von Alexandria ist verdoppelt worden; sie beläuft sich auf 60,000 Mann. Eine neue Zwangsaushebung von 30,000 Mann war bereits bewerkstelligt; es sind diese Truppen nach Syrien bestimmt. Mehemed Ali's Heer zählt jetzt 130,000 Mann. Der Vizekönig soll den Befehl zur schleunigsten Ausrüstung der beiden vereinigten Flotten und zu deren alsbaldiger Abfahrt gegeben haben. Die europäische Bevölkerung Alexandriens war in der größten Bestürzung. — Mehemed Ali soll geäußert haben, er wolle die vereinigten Flotten lieber den Chancen einer Schlacht aussetzen, als sie in dem Hafen verbrennen sehen. F. J.

Gebiet der Unterhaltung.

Lebensscenen.

III.

Sieh da! das englische Haus ist ja gewaltig glänzend erleuchtet! Eine Menge von Kutschen war vor der Thüre; gewiß eine Hochzeit.

Eine rauschende Musik erscholl aus dem Saale herüber. Kurze, zuckende Rhythmen, Trompeten; das ist gewiß der Kehraus. Die auf dem Flur wartenden Bedienten ermunterten sich, und schickten sehnsüchtige Blicke nach der Treppe, von der ihre Herrschaften hoffentlich bald herunter steigen würden.

Ein Mann, tief in einen Mantel gehüllt, schritt unruhig die Straße auf und ab. Die Kragen des Mantels waren hoch herauf geschlagen, der Hut tief in's Gesicht gedrückt. Oft stand er still, horchte, warf einen unruhigen Blick auf die hellerleuchteten Fenster, und dann kam es mir immer vor, als murmelte er einige Worte vor sich hin, deren Sinn ich nicht verstand.

Der Mensch interessirte mich; ich wußte nicht warum.

Da stürzte ein junger Mann aus dem Thorweg des Hauses. Er sah erhitzt aus, wagte sich in dem leichten Ball-Costüm in die kühle Luft, und rief: „Der Wagen der Braut; aber rasch! rasch!“

Ein glänzender Wagen rollte aus der Reihe der haltenden Equipagen vor das Haus. Der Bediente sprang herbei, öffnete geschäftig den Schlag, ließ die Tritte herunter, und der junge Mann eilte zur Treppe, auf der, nur in einen leichten Shawl gehüllt, eine junge Dame, in der reizenden Parure einer Braut, erwartend stand. Lächelnd sah sie die Eile des jungen Mannes, den sie dringend bat, einen Mantel umzuschlagen. Wer aber nicht hörte, war der Eilige; er zog sie zum Wagen. Während sie die Gruppe der harrenden Bedienten durchschritt, hörte ich: „Alle Wetter, die ist nicht bitter!“

Auch der Mann im Mantel hatte sich dicht an den Wagen gedrängt; er schien in großer Bewegung, sein Blick starrte die Braut an; wieder murmelte er etwas. Ich glaubte: Wortbrüchige Elende! zu verstehen.

Da stürmt es von der Treppe herab; junge Männer im feinsten Ball-Costüm drängen sich auf die Straße.

„Halt, halt! So haben wir nicht gewettet! Da haben wir's! Entwischt! O schändlich, uns so um den Spaß mit dem Strumpfband zu bringen!“

„Aber wart's! Du sollst morgen geweckt werden! Kommt, Kinder! laßt uns wieder hinauf, wir wollen noch Champagner in den Punsch gießen, und sehen, ob er uns dann nicht noch besser schmeckt!“

Unterdeß war der Wagen mit dem jungen Paare davon gerollt. Der Mann im Mantel rannte wie besessen hinterdrein.

Kann er laufen, kannst du auch laufen, dachte ich bei mir; denn wissen mußt du, was das für ein mißvergnügtes Wesen ist.

Glücklicherweise ging es nicht weit. Der Wagen hielt; der Mantelmann verlor sich in der Nacht.

Der Schlag flog auf, Braut und Bräutigam entstiegen dem Wagen. Als sie aber ins Haus treten wollten, tönte ein schmerzlicher Ruf aus der Todtenstille der öden Straße herüber: „Leb' wohl, Caroline! auf ewig!“

Die Braut sah sich erschrocken um; aber das Zuschlagen der Wagenthür und das Fortrollen des Wagens hinderten mich, mehr zu bemerken. Braut und Bräutigam waren verschwunden, der Wagen fort, die Straßen todt und lautlos.

Gute Nacht! dachte ich bei mir, malte mir im Stillen allerlei Bräutigams-Bilder vor, und wollte schon nach Hause gehen, als der Mann im Mantel die Straße wieder herauf kam, und, nachdem er einen Blick auf die wenig erleuchteten Fenster des ersten Stocks geworfen hatte, sich regungslos gegenüber an einen Brunnen postirte.

Ein Licht nach dem andern verschwand; nur in dem letzten Fenster links, dicht mit schweren gelbseidenen Gardinen verhüllt, brannte eine matte Alabaster-Lampe. Hin und wieder sah man einen schwarzen Schatten an den

Gardinen vorüber gleiten. Auch das hörte auf! Jetzt erlosch die Alabaster-Lampe.

Ein Schuß dicht neben mir!

Der Mann im Mantel lag mit zerschmettertem Schädel auf dem Steinpflaster, mit der rechten Hand krampfhaft ein Pistol umfassend.

Mich hatte sein blutiges Gehirn bespritzt.

Zurechtweisung.

Und wenn Ihr mich Verschwender nennen wollt,
So kann ich das nicht so geduldig tragen;
Ich liebe Gold wie Ihr: nur solches Geld,
Das Ihr nicht kennet, weil es nicht geschlagen.

Ich liebe Gold wie Ihr, nur kann ich nicht,
Wie Ihr, in schwere Truhen es verschließen;
Die Truh' ist dunkel, und mein Gold ist licht,
Und würde immer aus dem Kasten fließen.

Ich liebe Gold wie Ihr, nur kann ich nicht,
Wie Ihr, darüber streiten, fluchen, hassen;
Da will ich lieber, was die Welt auch spricht,
Mich ruhig dem Genusse überlassen.

So lang es blüht und glüht im Weltenreich,
So lang zwei Augen leuchten auf der Erde,
Besitz' ich Gold: D'rum fürcht' ich nicht, gleich Euch,
Daß ich ein Mal zu wenig haben werde.

Denn erstlich habe ich der Sonne Gold,
Das dort so reich der Berge Gipfel kränzet,
Das, wenns auch heute in die Wellen rollt,
Doch morgen wieder schimmernd mich umglänzet.

Und dann besitze ich der Reben Gold,
Das, selbst Krystall, hier im Krystalle glühet,
Das, wenns auch heute durch die Kehle rollt,
Doch schon im nächsten Herbste wieder blühet.

Und endlich gar das weiche, flüss'ge Gold,
Das sich verschwend'risch drängt um ihre Wangen,
Das reich von ihrem Scheitel niederrollt,
Das hat mich gar in seinem Netz gefangen.

Und sitz' ich nun in dieser Rebenlaube,
Vor mir der Plan, von Gold ganz übergossen,
Und über meinem Haupt die gold'ne Traube,
Und an die Brust der Locken Gold geschlossen:

Dann kommt zu mir, die Ihr mich schmälen wollt,
Und sagt, ob ich, ein Krösus, sollte sparen,
Bei solchem Ueberfluß an Sonnengold,
An Gold der Reben und an goldnen Haaren!

Mannichfaltiges.

Die von Lewald redigirte Zeitschrift „Europa", Chronik der gebildeten Welt, kann wohl als eine der gediegensten Erscheinungen der deutschen belletristischen Literatur genannt werden. Die Alltäglichkeit der meisten Unterhaltungsschriften, die durch eine Reihe von Blättern endlose Novellen durchschleppen, und Correspondenzartikel bringen, die jedes Winkeltheater Deutschlands besprechen, ist in der neuesten Zeit so eingerissen, daß es wahrhaft wohlthuend ist, zu einer werthvolleren schönwissenschaftlichen Lektüre seine Zuflucht nehmen zu können. In den neuesten Heften bringt die Europa sehr interessante Artikel, wir erwähnen nur: „Prozeß des Marschalls von Raiz, genannt Blaubart, nach einem noch ungedruckten Originalmanuscripte, im Archive zu Nantes, ferner: Menschen und Gegenden in Rheinhessen und an der Nahe, sehr gut geschriebene Reisebilder von Karl Buchner u. a. Die Bilder und Musikbeilagen sind stets sehr auserwählt, das Feuilleton reichhaltig und mannichfach. Als nicht minder zu rühmende belletristische Blätter nennen wir Gubitz's Gesellschafter, der auch in diesem Jahre sehr selbstständig und ehrenhaft auftritt. Saphir's Humorist, noch immer mit unversiegter Laune geschrieben und mit stachlichtem Witze seine zahlreichen Feinde bekämpfend. Gutzkow's Telegraph hat eine Reform in seiner äußeren Gestaltung erlitten, und hat damit eine größere Manchfaltigkeit angenommen. In den Nummern des Monats Januar sind äußerst schätzenswerthe Artikel, besonders sehr tiefgehende literarische Kritiken von Hebbel. — Ein Besuch in Straßburg. — Ein Traum, Erinnerung aus Berlin, Börne als Dramaturg, — das Wiener Burgtheater — ein Besuch bei Bettina — sind gehaltvolle Aufsätze, die wir im Telegraphen finden. Die Polemik zwischen Uffo, Horn und Saphir, die durch einige Nummern des Telegraphen geht, wird mit tadelnswerther Persönlichkeit und Rücksichtslosigkeit von Seite Uffo Horns geführt.

Unter Ludwig XIV. lebte in Troyes ein Organist, dessen ganzes Sinnen und Trachten dahin ging, Geld zu gewinnen. Er baute ein Spinnett mit drei Claviaturen, gab seine Orgelei auf, zog mit Frau und Kindern und dem Instrumente fort, in der Absicht, sich darauf hören zu lassen. Raisin kündigte in einem langen Anschlagzettel Wunderwerke des Gehorsams der Mechanik auf dem neuerfundenen Instrumente an. Die Menge lief zu, bald auch die Kenner, alle wurden entzückt, und Niemand wußte wie das zuging. — Erst spielten der älteste kleine Raisin und seine Schwester Babet, jedes auf ihrem Clavier, zusammen ein Stück. Das dritte Clavier wiederholte dasselbe Note für Note, beide Kinder hatten die Arme aufgehoben. Der Vater zog mit einem Schlüssel ein Rad an dem letztern Instrument auf, es rasselte und knarrte darin wie in einem Weberstuhl. Er veränderte dann den Platz, damit man die vollkommene Vereinzelung des Claviers hat sehen können. Als Alles fertig war, redete er das Instrument an: „Spinett, mein Liebchen, spiele einmal die Courante von Lambert, den Branle der Herzoginnen, die Gigue von Gundron." Das gehorsame Spiel vollstreckte aufs pünctlichste den Befehl. Manchmal unterbrach es Raisin: „Halt ein Spinett, einen Augenblick." Es hielt inne, und wie er befahl fortzufahren, so geschah auch dies, genau da anfangend, wo es aufhörte zu spielen. Ganz Paris beschäftigte sich mit dem kleinen Wunderwerk, es wurde hier und da sogar von Hexerei gemunkelt; Niemand konnte das verborgene Geheimniß enträthseln. Als Raisin sich ein Sümmchen von 20.000 Livres zusammengespielt hatte, wurde er mit dem Zauberspinett zu Ludwig XIV. gerufen, der die Erfindung bewunderte, und befahl, bei der Königin es spielen zu lassen. Aber die Königin ergötzte sich nicht daran, sondern erschrack darüber. Der König befahl

sogleich das Spinett zu öffnen; statt eines Teufels mit Hörnern, den die Königin erwartete, trat ein Kind von fünf Jahren schön wie ein Engel heraus, das die Befürchtung niederschlug. Es war der kleinste Raisin, der von ihren Majestäten geliebkos't wurde. Der Reiz des Geheimnißvollen war verloren, allein nicht der Zulauf. Um den künstlichen Mechanismus zu sehen, drängten sich gar viele hinzu und, da Raisin dramatische Belustigungen damit verband, hatte er nach wie vor ein großes Publikum. Das Konzert machte den Anfang, dann tanzten Raisin's vier Kinder eine Sarabande und im Verein mit andern Kindern führten sie endlich ein kleines Stück auf. In der Folge wurde ein förmliches Kindertheater daraus, das sich Les Comédiens de M. le Dauphin nannte, auf welchem Molière den berühmten Baron antraf.

Das Londoner Monthly magazine eröffnet im diesjährigen Oktoberheft eine Reihe von Briefen über die neuesten Autoren des Continents, der erste (bis jetzt einzige) Brief handelt über Freiligrath.

Ein junger Mann, der unlängst im Café Véron zu Paris rasch hintereinander 15 Tassen schwarzen Caffe getrunken, ist eine Stunde später vom Schlagfluß gerührt worden und gestorben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 16. Febr.: „Rui Blas." Drama in 5 Akten von Viktor Hugo. Uebersetzt v. Dräxler-Manfred.

Gestorben.

Den 11. Febr.:

Fuchs, Ferdinand Augustin Wolfgang, Drathfabrikanten-Söhnlein.

Wolf, Maria Friedrika Wilhelmina, Großpfragners-Frau.

Kirlin, Margaretha, Dienstmagd zu St. Johannis.

Angekommene Fremde

vom 13. Februar 1840.

Bayer. Hof. Frau Reg. Direktor Freudel v. Bayreuth. Hr. Ermen v. Hachenburg u. Hr. Flersheim von Frankfurt, Kflte. Hr. Rosalino, Kfm. v. Frankfurth.

Rothe Roß. Hr. Ulrich, Kfm. v. Bordeaux. Herr Heck, Kfm. v. Chalons.

Wittelsb. Hof. Hr. Oschatz, Kfm. v. Schönhaide.

Strauß. Hr. Mittasch v. Beaune, Hr. Aberer v. Deutz, Hr. Arnstein v. Sulzbach, Hr. Wiener v. Merane, Hr. Hotthaus v. Lüderscheid, Hr. Küchelbecker v. Greiz u. Hr. Schremerius v. Rotterdam, Kflte. Hr. Tedeschi, Sänger mit Gattin v. Triest. Hr. Cechetti, Sänger v. Padua.

Rothe Hahn. Hr. Dr. Schmaus v. Neustadt. Hr. Triacor, Brauereybesitzer v. Magen. Hr. Scharrer, Gutsbesitzer, u. Hr. Mayer, Gastw. v. Hapburg.

Berl. Hof. Hr. Neubig v. Lucas. Hr. Glaser und Hr. Drechsler, Stud. jur., Hr. Tupper, Stud. med. und Hr. Kitz, Stud. jur. v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. Gruber u. Hr. v. Zoller, Stud. v. Erlangen. Hr. Kollmann, Kfm. v. Weissenburg.

Stadt Erlangen. Hr. Müller, Commis v. Berlin. Hr. Seitz, Architekt v. Eisenach.

Mondschein z. G. Hr. Christian v. Jever, Hr. Sonnenstein v. Neustadt u. Hr. Putzel v. Altenkundstadt, Kflte. Hr. Klenk, Mechanikus v. Rothenburg.

Kronprinz z. G. Hr. Mathus, Part. v. Schwabach. Hr. Fischer, Fabrikbesitzer v. Grantsch. Hr. Bönemann, Stallmeister v. Urspringen.

Täglicher Kalender.

Februar. 15. Faustinus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 47.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 16. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 13. Feb. (Ständeversammlung.) Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer heutigen Sitzung den an sie gebrachten neuen Gesetzesentwurf, die Abänderung des §. 6. Titl. VII. der Verfassungs-Urkunde betreffend, in der von der Staats-Regierung beantragten Fassung, nach kurzer Debatte — und nachdem eine von Freiherrn v. Thon-Dittmer zu Artikel 1 des Entwurfes vorgeschlagene Modification mit großer Stimmenmehrheit verworfen worden war — einstimmig angenommen. Die nächste Sitzung ist auf künftigen Samstag den 15. dies Vormittags 9 Uhr anberaumt.

— Mit der Gesundheit des Dekan und Abgeordneten der hohen Kammer, Hrn. Silberhorn in Giesing will es noch nicht recht vorwärts gehen. Se. Maj. der König haben schon zwei Mal Allerhöchst Ihren Leibarzt dorthin abgesendet.

Ausland.

Großbritannien. (London, 7. Febr.) Man liest im „Morning-Chronicle": Wir glauben, daß es überflüssig wäre, zu Gunsten des englisch-französischen Bündnisses noch Betheuerungen abzulegen. Wir haben dasselbe zu aller Zeit unterstützt, so weit dies von uns abhing, und wir theilen unbedingt die Ansicht des Hrn. Thiers über die Vortheile, welche aus der Union beider Länder entspringen müssen. Wären aber auch die Vortheile zehnmal bedeutender, als sie es sind, so wäre es einem englischen Ministerium unmöglich, buchstäblich unmöglich dieses Bündniß beizubehalten, wenn diese Beibehaltung von unserer Mitwirkung zu der Politik Frankreichs in der orientalischen Frage abhängig gemacht würde. Der Grund ist dieser: Wenn England die Politik Frankreichs annähme, so würde nicht der Friede, der nach Hrn. Thiers durch dieses Bündniß garantirt seyn soll, sondern der Krieg, und zwar ein unverzüglicher Krieg das Resultat seyn. Wir halten dies für unvermeidlich. Die Politik Frankreichs ermächtigt Mehemed Ali, auf seinen Forderungen zu beharren. In dem Augenblick aber, wo Ibrahim Pascha vorwärts rückt, wird eine russische Armee in Kleinasien und eine russische Flotte im Bosporus erscheinen. Die Absicht der Politik Frankreichs geht dahin, die Durchfahrt der Dardanellen mittelst der vereinigten Flotten zu erzwingen. Wir halten dies nicht für ausführbar, denn bevor die in dieser Hinsicht gegebenen Befehle in der Levante einträfen, oder nur aus der Admiralität abgingen, würde das Unterhaus die Mittel verweigert haben, eine solche Heldenthat zu versuchen.

Frankreich. (Paris, 10. Febr.) Der „Moniteur parisien" erklärt heute, es sey ungenau, daß eine Proposition in Bezug auf die Taufe des Grafen von Paris von dem Seine-Präfekten dem Municipalrathe, wie einige Journale es angezeigt hätten, gemacht worden sey.

In der Deputirtenkammer begann heute die Debatte über einen die Ehrenlegion betreffenden Gesetzentwurf, den die Pairskammer bereits votirt hat. Die von der Deputirtenkammer niedergesetzte Prüfungskommission beantragte daß die Zahl der Legionäre, welche in einem Jahr ernannt werden könnten, auf 600 festgesetzt werden solle. Es wurde vorgebracht, daß das Ministerium vom 15. April in den drei letzten Monaten seiner Existenz 260 Decorationen vertheilt habe, während das interimistische Cabinet innerhalb eines einzigen Monats 963 distribuirte.

Wir vernehmen, daß Hr. Guizot am nächsten Mittwoch nach London abreisen wird.

Der Botschafter begab sich gestern Abend um 10 Uhr in die Tuilerien. Er verweilte einige Zeit mit Sr. Maj. in Konferenz.

Man sollte nicht glauben, wie in fast allen Departemental-Städten die Petitionen gegen die Dotation des Herzogs von Nemours sich mit Unterschriften bedecken. Die Opposition scheint sogar zu hoffen, daß eine solche Protestation nicht ohne Einfluß auf die Majorität der Deputirtenkammer seyn werde.

Es ist bekanntlich die Rede davon, daß der Herzog von Broglie wieder in das Kabinet eintreten solle. Man versichert jedoch, daß seit der Ankunft des Hrn. Broglie

in Paris ein Einverständniß in Bezug auf eine solche Modifikation noch nicht hat zu Stande gebracht werden können. Marschall Soult würde wohl einwilligen, das Kriegsportefeuille zu übernehmen; doch will er nicht die Conseilpräsidentschaft abtreten. Der Herzog von Broglie dagegen, so heißt es, bestehe darauf, als politischer Chef des Cabinets, zu welchem er gehören solle, dazustehen.

Es heißt, Hr. Dupin wolle in der Deputirtenkammer auf Revision des Prozesses des Marschalls Ney antragen.

Italien. (Rom, 1. Febr.) Der Herzog Heinrich von Bordeaux ist wieder Löwe des Tages; auf wie lange das wird davon abhängen, ob man das alte Lied von seiner Wichtigkeit oder Gefährlichkeit von neuem anfängt. An Leuten, die sich um den Prinzen drängen, Franzosen, Russen, Deutschen, Italienern, fehlte es nicht, eben so wenig an Anderen, die sich beeilen, die unter uns sonst eben nicht vorzugsweise heimische Gastfreundschaft in Bezug auf seine Person möglichst auszuüben. Die so bestimmt verbreiteten Gerüchte von neuen Banden, die demnächst den Herzog an das königl. Haus von Neapel fesseln sollten, scheinen offenbar voreilig gewesen und nur erfunden worden zu seyn, um seine Reise nach dem Süden mehr zu begründen. Wenigstens hört man von der angeblich projektirten Heirath nichts mehr, was doch kaum der Fall seyn würde, wo so Viele es in ihrem Interesse finden müßten, allen französischen Legitimisten die wichtige Neuigkeit mitzutheilen. Gestern hieß es, der Herzog sey abgereist oder gedenke so eben Rom zu verlassen; heute hört man, daß dies nicht nur nicht wahr sey, sondern daß derselbe noch die ganze kommende Woche hier bleiben werde. Warum sollte er nichts von unserem Karneval sehen wollen? Derselbe beschränkt sich obendrein, wie immer, in der ersten Zeit auf die Familienfeste der Großen.

Preußen. (Aachen, 11. Febr. Gestern feierten viele der hier anwesenden Engländer die Vermählung der Königin Victoria durch ein glänzendes Diner bei Hrn. Kosteletzki im Hotel zu den vier Jahreszeiten, welches, da man erst am Abend zu Tische ging, durchaus erleuchtet und mit einem sinnreichen Transparent geschmückt war, auf welchem unter dem vereinigten Wappen von England und Coburg die Worte: God bless their union! zu lesen waren. Die ersten Behörden, sowie mehrere Bürger der Stadt waren zu diesem Feste eingeladen worden, daß durch seine schöne Einrichtung sich den ungetheilsten Beifall aller Theilnehmenden erwarb.

Rußland. Französische Blätter bringen Nachrichten über die Expedition nach Chiva, nach welchen dieselbe in fünfzehn Tagmärschen erst ein Fünftel ihres Weges zurückgelegt und von der strengen Kälte — sie stieg bis auf 30 Grade — sehr gelitten hat.

— Nach Berichten aus Jassy ist in Sebastopol ein starkes russisches Armeekorps bereit, auf den ersten Befehl sich einzuschiffen.

Türkei. Die in Griechenland entdeckte Verschwörung zeigt sich von Tag zu Tag bedeutender; ihre Verzweigungen erstrecken sich über die jonischen Inseln, Albanien und Kleinasien.

Gebiet der Unterhaltung.

Wie man auf Maskenbällen ungeheuer geistreich ist.

Kleine Carneval-Faune, commandirt von Wiest.

(Die Redouten-Säle in Wien.)

(Französischer Chevalier an der Seite einer Neapolitanerin.)

Chevalier. O quelle chaleur — wie heiß ist es hier! Nicht wahr, liebe Maske?

Neapolitanerin. (Nickt mit dem Kopfe.)

Ch. O nur Ein Wort! Laß mich deine süße Stimme vernehmen!

N. (Macht eine verneinende Pantomime.)

Ch. Pourquoi pas? Bist du vielleicht die Stumme von Portici?

N. (Bejaht durch ein Kopfnicken.)

Ch. O wäre ich in diesem Augenblick der Vesuv, um dich in meine Gluth hineinzuziehen!

N. (Macht eine abwehrende Handbewegung.)

Ch. Wirst du nie diesen Schleier lüften, nie dieses Schweigen brechen?

N. (Legt einen Finger auf die Lippen.)

Ch. O süßes Kind einer wärmeren Zone, folge mir nach der Seufzerallee!

N. (Schüttelt verneinend den Kopf.)

Ch. O so folge mir in den Speisesaal! Ich habe einen barbarischen Appetit.

(Neapolitanerin steht rasch auf und gibt dem Chevalier die Hand.)

Im Augenblicke, wo beide dem Speisesaal zueilen, ruft eine Tyrolerin halblaut der Neapolitanerin zu:

„Nanni! Nanni! Unsere Frau is schon fort! Hast denn im Schlafzimmer ordentlich eingheizt?

N. Versteht sich. S'Nachtessen hab ich a uch auf'n Of'n gestellt.

Ch. Komm mein süßes Kind einer wärmeren Zone.

(Saal im Hôtel de Pologne zu Leipzig.)

Madelaine aus dem Postillon von Longjumeau. Folgen Sie mer nicht von einem Salong in den Andern.

Don Juan. Herr Jeses, warum bist du denn gor so tük'sch, scheene Maske?

M. Ich sache Sie, nennen Sie mer nicht mehr du, sonst sach' ich's der Mutter.

D. J. O wie scheen kleidet Sie diese Verzernung!

M. (Etwas ruhiger.) Lieber gor!

D. J. (Eindringlicher.) Nur einen Schott'schen, wenn ich bitten derf!

M. (Sanfter.) Für den nächsten bin ich schon ancaschirt.

D. J. (Flehend.) Nur eine Extra-Tour!

M. Bong! Die soll Sie beglücken!

D. J. (Ganz weich.) Derft ich es wachen, Ihnen, da mer eben am Bifeh sind, ein Klaß Eis zu presendiren.

M. O Sie Schwimel von Einen Don Tschuan, wer könnte Sie widerstehen. Bunsch wär mer lieber, aber nur keinen Damenbunsch.

D. J. (Am Büffet.) Zwei Klaß Bunsch, etwas stark.

(Setzen sich beide — der Punsch wird hingestellt.)

M. Du mein Herrgott, was sie hier für klaine Bunschkläßer haben!

(Zieht einen Handschuh aus, Don Juan bemerkt einen sehr zerstochenen Finger — für sich)

„Herr Jeses, das ist eine Nähmamsell!"

(Eine Columbine nähert sich den beiden.)

Riekchen! Riekchen! der Schott'sche geht an, und da sitzt sie und trinkt Bunsch! Ne was du vertrachen kannst! Das ist gewiß heute schon das sechste Klaß Bunsch!

M. Ich dächte gor das zehnte! Und was wär'sch? Kimmerts dich?

(Studio im Domino nähert sich — zu Madelaine:)

Derft ich bitten — mon angsch, meinen Schott'schen?

(Madelaine trinkt ihren Punsch aus.)

Na, adieu Don Tschuan, bis zur Extratour.

D. J. (Brummend.) Das war eine hübsche Couleurje.

(Steht auf und geht zum Büffet-Kellner.)

Mathes, wenn Sie morchen bei mir vorbeikommen, geb ich Sie für den Bunsch 20 Stück feine Cigarren.

(Colisseum in Berlin.)

(Zwei sehr corpulente Vestalinen — in ihrer Mitte geht ein Faun.)

Erste Vestalin. Höchst jeistreich!

Zweite Vestalin. Jöttlicher Witz!

Faun. Meine theuren Masken, ihr überhäuft mich mit Artigkeit, ich weiß gar nicht, ob ihr mich kennt, daß — — —

E. V. (Ihn unterbrechend.) Wir kennen dich, jeistreicher Docter!

Z. V. O ja, wir kennen dich kleenen, jeistreichen Teufel!

F. O zu viel Güte, meine Huldinnen! Aber da kommt ein Opfer für meinen Witz!

(Eine bizarre weibliche Maske, eine Cigarre im Munde, Reitgerte in der Hand, Barett mit Schwungfedern auf dem Lockenkopf.)

F. Herrliche Maske, wer bist du?

Weibliche Maske. Du willst ein Schriftsteller sein, und kennst nicht die George Sand.

F. Ah, sei mir gegrüßt, aber ich hätte dich eher für die George Staub gehalten, denn dein Costüm ist sehr bestaubt!

E. V. Jott, wie jeistreich!

Z. V. Schlagender Witz.

F. Wenn du George Sand bist, wo hast du denn deinen Anbeter, den Clavierspieler Lißt?

W. M. Er ist mir abtrünnig geworden, wie dir die Abonnenten.

F. Ah du hast heute den Lißt nicht mitgenommen, weil man auf Maskenbällen nicht listig zu sein braucht.

E. V. Unjeheurer Jeist!

Z. V. Des heeßt man witzig sin!

F. (Zur weiblichen Maske.) Daß du die George Sand bist, merkt man sogar den Federn deines Baretts ab, denn selbst diese haben viel — Schwung.

E. V. Wie liebenswürdig jeistreich!

Z. V. O enormer Witzkopf.

F. im Weitergehen. Seht, meine theure Masken, so witzig könnte ich die ganze Nacht hindurch sein — aber

E. V. O verschleudern Sie ihren Jeist nicht für jede profane Maske.

Z. V. Schonen Sie sich, Doctor, für Ihr Journal.

F. Ha Verrätherinnen — Ihr wißt — Oh

Eine Maske mit einem Hirschkopfe drängt sich an den Faun und raunt ihm zu:

„Lasen Sie mir doch meine Akdrüsen sufrüden. Machen Se mer meine erste Mutter und meine Anstandsdame nicht confuse. Das ist ja die S. und die M., die Sie vorjestern ins Blatt so jelobt haben.

Erste und zweite Vestalin. Ach Jott, unser Direktor!

(Verschwinden im Getümmel.)

(A. d. Rheinland.)

Mannichfaltiges.

Maler-Anekdoten.

Salvator Rosa war zugleich ein großer Tonkünstler, besonders auf dem Clavier. Einst gefiel ihm das Instrument, worauf er spielte, so sehr, daß er den Deckel in eines seiner schönsten Gemälde umschuf. — Gerhard Lairesse stimmte sich zum Malen durch Musik. Seine Violine nannte er sein Begeisterungsmittel. — Barici malte einen reichen Filz, der sich nachher weigerte, den verabredeten Preis zu zahlen. Was that Barici? Er behielt das Bild, malte mit Wasserfarbe eiserne Stäbe darüber und hing den Gefangenen so lange vor sein Fenster, bis sich dieser theuer losgekauft hatte. Jetzt löschte er die Stäbe aus. — Velasquez, der Lehrer Morillo's, malte mit vier Fuß langen Pinseln, um die Wirkung sogleich beobachten zu können, die seine Gemälde in dieser Entfernung machen sollten. — Mattia Pretti il Calabrese, hatte in der ersten Wuth zwei Schildwachen erdolcht, die ihn, während einer Pestseuche, nicht in Neapel einlassen wollten. Der Vicekönig, anstatt sein Todes-Urtheil zu unterschreiben, that den Ausspruch: „Excellens in arte non debet mori." — Von Boullogne verfertigte sein Oel-Gemälde ohne Pinsel, mit den Fingern. — Blanchet hatte von der Magistrats-Behörde von Lyon den Auftrag erhalten, das Stadthaus mit den schönen Gemälden zu versehen, die es zieren. Als er fertig war, verlangte der Bürgermeister von ihm, er solle mit der Rechnung einreichen, wie viel er für Farben ausgelegt. — Blanchet ergriff eine Feder und

schrieb auf einen Papierstreifen: „100,000 Franken für schwarze und weiße Farben.“

Seit Kurzem erscheint in Malta eine neue politische Zeitung unter dem Titel: „der Harlekin.“ Das Blatt ist schon durch den Titel privilegirt, alle Farben spielen zu dürfen, Redacteur ist doch nicht Charles Dürand?;

Die Holländer sind namentlich bei den ihnen nachbarlich angrenzenden Nationen als ungeschlacht und grobklötzig verschrien, und doch dutzen sie Niemanden, selbst die Hausthiere nicht. Auch wenn sie einen Esel, das heißt einen animalischen anreden, gebrauchen sie das Fürwort Gy, das heißt Ihr. Dies wäre aber noch kein Höflichkeits-Beleg. Es gibt jetzt Leute, die ihre Jagd- und Schooßhunde mit mehr Humanität behandeln, als ihre Nebenmenschen.

Anzeigen.

Versteigerung.

Montag den 17. Febr. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause L. S. Nro. 544 auf dem Plattenmarkt über 2 Stiegen nachfolgende Gegenstände gegen gleichbaare Bezahlung versteigert, als: Betten, Möbeln, Kupfer und Zinn, einige silberbeschlagene Tabackpfeifen, ferner ein ausgezeichnet guter stereometrischer Apparat, dann mehrere Bücher, so wie auch einige Mineralien u. m. a.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Dekret eines hochlöblichen Magistrats vom 28. Nov. v. J. wurde mir, dem achtungsvollst Unterzeichneten, das Meisterrecht als Glaser ertheilt. Indem ich mich beehre, dieses einem verehrlichen Publikum anzuzeigen, bitte ich zugleich, mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren, wogegen ich prompte, solide und möglichst billige Bedienung zusichere. Mein Geschäftslokal befindet sich von heute an im Garten des Herrn Kaufmann Keßler Nro. 7. der St. Johannis-Vorstadt. Hiermit verbinde ich noch die ergebenste Anzeige, daß ich mein Großpfragnereygeschäft auf meinem Hause L. S. Nro. 315 in der Irrerstraße, woselbst auch alle Glaserarbeiten für mich abgegeben werden können, ungestört fortführe und empfehle auch alle dahin einschlagenden Artikel zur geneigten Abnahme.

Nürnberg, den 12. Febr. 1840.

Joh. Leonh. Maulwurf,
Glasermeister u. Großpfragnereybesitzer.

Haus-Verkauf.

Ein in der Adlerstraße, auf der Sommerseite liegendes Haus, welches neben geräumigen Lokalitäten noch viele sonstige Bequemlichkeiten enthält, ist zu verkaufen. Näheres

im öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Gesuch.

Eine ordentliche Frauensperson wünscht sobald als möglich zu Jemand auf die Stube zu kommen; es wäre aber sehr willkommen, ein Bett dabei zu erhalten. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 16. Febr.: „Rui Blas.“ Drama in 5 Akten von Viktor Hugo. Uebersetzt v. Dräxler-Manfred.

Gestorben.

Den 12. Febr.:

Wiedmann, Klara Katharina, Lohnbedientenfrau.

Den 13. Febr.:

Butterhof, Johann Veit, Wirth u. Pfragner.

Angekommene Fremde

vom 14. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Reuter, k. pr. Reg. Rath. v. München. Hr. Peter v. Köln, Hr. Dürsteler v. Zürich u. Hr. Dropp v. Stauenthal, Kfkte.

Rothe Roß. Hr. Mecke, Kfm. v. Bremen. Hr. Gros, Kfm. v. Wesserling.

Bl. Glocke. Hr. Hintermeyer, Fabrikant mit Fam. v. Dresden. Hr. Grenkel, Kfm. v. Würzburg.

Strauß. Hr. Westermann v. Bielefeld, Hr. Bockhacker v. Hückerswagen, Hr. Wittich v. Coburg, Hr. Müller v. Rödelheim, Hr. Karrer v. Venedig u. Hr. Schamel v. Bayreuth, Kfkte. Hr. Höfteer, Amtm., u. Frau Polizei-Präsidentin v. Schmidt v. Königsberg. Hr. Schneider, Part. v. Kornsand.

Bamberger Hof. Hr. Sander, Juwelier v. Wien. Hr. Eberhardt, Priv. v. Bamberg. Hr. Panuer, Priv. v. Regensburg.

Rothe Hahn. Hr. Bausch, Revierförster m Gattin v. Brunn. Hr. Leiblein, Cand. v. Ebnath.

Wallfisch. Hr. Wahler, Fabrikant v. Würzburg. Frln. Dorndörfer v. Rothenburg. Frln. Sedinger v. Roth. Frln. Grasch v. Schweinfurth.

Mondschein z. G. Hr. Moses Fränkel, Pferdehändler v. Urspringen. Hr. v. Tüffel v. Wittmund u. Hr Fränkel v. Würzburg, Kfkte.

Täglicher Kalender.

Februar. 16. Juliana.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 48.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Montag 17. Februar 1810.**

Politisches.

Inland.

München, 13. Feb. (Ständeversammlung.) Die in der IX. Sitzung verlesenen Einläufe waren folgende: 1) Antrag der Hrn. Abgeordneten Jos. Brückner von Höchstädt, und Gg. Bähr aus Mainroth in Oberfranken, die Herstellung der Kreisstraße zwischen Culmbach und Burgkundstadt auf der Route von Bayreuth nach Koburg betreffend; 2) Vorstellung mehrerer Gemeinden des k. Landgerichts Günzburg, die Verkleinerung dieses Landgerichtes und die Bildung eines neuen betr., welche sich der Hr. Abg. Vogel als Antrag aneignete; 3) Antrag der Hrn. Abg. Martin Moser und Joseph Schmidt, Holztheuerung betr.; 4) Vorstellung des Pfarrers Jak. Rabs zu Traunstadt, k. Landgerichts Bamberg II., die nothwendige Erleichterung der durch die Verordnung vom 6. Sept. 1811 allzu erschwerten Ausleihung der Kirchen-Kapitalien betr.; 5) Vorstellung der Landgemeinden-Vorsteher des k. Landgerichts Hollfeld, um Abänderung der beträchtlichen Schub-Fuhrkosten, welche sich der Hr. Abg. v. Hagen aneignete; 6) Beschwerde der Oekonomen und Bürgers, Mich. Gaugigel in Neuburg a. D., Verletzung konstitutioneller Rechte betr.; 7) Rechenschaftsbericht des Hrn. Gg. v. Delling, k. Archivars der Stände des Reichs, über dessen Amtsführung seit dem letzten Landtage 1837; 8) Antrag der Hrn. Abgeordneten der kathol. Pfarr-Geistlichkeit, die Errichtung von Emeritenfonds resp. von Pensions-Anstalten für dienstunfähig gewordene Seelsorger in jeder Diöcese betr. — Nach diesem wurde dem Abg. Weiß ein Urlaub von 4 Wochen wegen Kränklichkeit ertheilt.

Ausland.

Preußen. Berlin, 28. Jan.) Der Vertrag mit Hamburg erfreut sich nur einer sehr getheilten Bewilligung unsers Handelsstandes; von Seiten Stettins sind sogar sehr kräftige Gegenvorstellungen gemacht worden, die aber freilich zu spät kamen, da man dort von dem, was hier unterhandelt wurde, gar nicht oder sehr unvollkommen unterrichtet war. Man glaubt sogar, daß der Staat nicht umhin kann, den Stettiner Rhedern anderweitige Entschädigung zuzuerkennen. — Auch hier wird gegenwärtig für die Universität in Athen gesammelt; namentlich wird die zahlreiche geographische Gesellschaft beitragen, wäre es auch nur deßhalb, weil ihr erstes Mitglied, Ritter, die Sammlung von Beiträgen bevorwortet.

Spanien. (Von der spanischen Gränze, 8. Feb.) Die carlistische Guerilla Leguina's organisirte sich zuerst in den Umgegenden von Santander. Leguina war ehemals Unter-Commandant des Castor Andechaga. Die Guerilla begann zu Santa Lucia del Regata die Insurrection mit dem Ruf: „Es leben die Fueros! Nieder mit dem Constitutionsstein!“ — An der Gränze ist von spanischen Carabiniers eine Correspondenz carlistischer Agenten, die sich im Auslande befinden, aufgefangen worden. Durch die Papiere, welche bei dieser Gelegenheit zur Kenntniß der Behörden gekommen, sollen viele Personen compromittirt seyn. In Pampeluna haben mehrere Verhaftungen stattgehabt. Unter den Verhafteten befindet sich ein gewisser Iturria, der großen Einfluß in Navarra besitzt. — Der ehemalige Gouverneur von Vera, Lanz, der erst vor kurzem der Königin von Spanien huldigte und nach Spanien zurückkehrte, hat sich neuerdings nach Frankreich geflüchtet. F. J.

Großbritannien. (London, 8. Febr.) Die Königin hat befohlen, daß Sr. Durchlaucht dem Prinzen Albert von nun an der Titel königl. Hoheit gegeben werde, und daß Höchstderselbe die königl. Wappen von Großbritannien, mit der nöthigen Hinzufügung jener seines Hauses führen soll.

Der „Globe“ zeigt an, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Albert heute Nachmittag im Clarendon-Hotel erwartet werden.

Die Nachricht, daß Lord Minto zum Generalgouverneur von Indien bestimmt sey, wird von dem „Globe“ für falsch erklärt.

Prinz Albert und seine Begleitung trafen heute unter Begleitung einer Dragoner-Schwadron der Garde, die Graf Cardigan befehligte, in Canterbury ein. Der Prinz

wohnte Nachmittags dem Gottesdienst in der Domkirche bei, die dichtgedrängt voll Menschen war, und wo des Prinzen einnehmendes Aeußere Jedermann, insbesondere den weiblichen Theil der Bevölkerung ihm gewann. Der Major und die städtischen Beamten überreichten ihm eine Beglückwünschungs-Adresse. Der Prinz war bei Verlesung derselben sichtbar bewegt, und nach kurzem Zögern gab er die folgende Antwort: „Ich danke Ihnen aus vollem Herzen für Ihre Adresse, und fühle mich tief gerührt durch die Ausdrücke der Anhänglichkeit und Achtung, womit Sie mich bei meiner Ankunft in diesem Lande empfangen haben. Ich stimme mit Ihnen ein in das heiße Gebet, daß das Ereigniß, welches mich jetzt mit dem vereinigten Königreiche so nahe verbinden wird, die von Ihnen erwarteten Resultate haben möge, und mein beständiges Streben wird dahin gerichtet seyn, Ihre Erwartungen zu erfüllen.

Frankreich. (Paris, 11. Febr.) Gestern statteten eine große Anzahl Deputirte und Pairs dem Herzog von Broglie Besuche ab; man bemerkte auch unter ihnen Hrn. Thiers, welcher mit dem edlen Herzog lange in Conferenz blieb.

— Heute heißt es, Hr. Guizot werde am nächsten Donnerstag abreisen, um sich auf seinen neuen Posten am Hofe von St. James zu begeben.

Der russische Botschafter hat eine genaue Liste aller in Paris wohnenden russischen Familien fertigen lassen, und dieselbe nach Petersburg geschickt. Es geschah diese Aufnahme in Folge eines besonderen Auftrages des Cabinettes von St. Petersburg. Die Anzahl dieser Familien beläuft sich auf 184.

Gestern wohnte die ganze königl. Familie der im Theatre-francais zum Benefice und aus Anlaß des 62. Geburtsfestes der Demoiselle Mars gegebenen Vorstellung bei.

Eine Deputation der Wähler des Meurthe-Departements verfügte sich gestern zu Hrn. Moreau, um diesen im Namen seiner Committenten aufzufordern, die Dotation des Herzogs von Nemours zu verwerfen. Gleiche Schritte sollen, wie man versichert, noch bei vielen anderen Deputirten statthaben.

In der gestrigen Sitzungen der Commission für Prüfung des Gesetzentwurfes über die Einberufung von 80,000 Mann von der Klasse von 1839 versprach der Kriegsminister, der Kammer ein neues Recrutirungsgesetz vorlegen zu wollen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

„Ziehe mit Gott, mein Sohn!" sprach Frau Dorothea Walker, indem sie ihre zitternden Hände segnend auf das Haupt eines schwarzlockigen Jünglings legte, der Abschied nehmend vor ihr stand. — „Sey fromm und fleißig," fuhr sie fort, „erhalte dein Herz rein von Schuld, vergiß im Treiben der bunten Welt, die dich nun bald umfangen wird, der stillen Heimath nicht, und bewahre vor Allem der Verlobten deine Treue, die hier in sittsamer Verborgenheit harren wird bis zu deiner Wiederkehr!"

Ferdinand, so hieß der Jüngling, neigte sich ehrerbietig vor der geliebten Mutter, versprach ihre Lehren genau zu befolgen, bat sie der theuern Braut seine letzten Grüße zu bringen, und schied dann mit tiefer Rührung von der würdigen Matrone, die ihm, als er die Straße hinab dem Thore zueilte, noch lange mit feuchten Augen nachsah.

Frau Walker war die Wittwe eines ehemaligen Beamten in der freien Reichsstadt Nürnberg; ohne gerade ein bedeutendes Vermögen zu besitzen, hatte ihr verstorbener Gatte doch wenigstens so viel hinterlassen, daß sie ohne Sorge leben, und Ferdinands Neigung bei der Wahl seines künftigen Berufes nicht beschränken durfte.

Wirklich würde dieser sich auch sehr unglücklich gefühlt haben, wenn er seiner leidenschaftlichen Liebe für die Kunst der Malerei hätte entsagen und einen anderen Broderwerb für sich suchen müssen! Albrecht Dürers Meisterwerke hatten den Knaben schon entzückt, begeisterten den Jüngling zum eifrigsten Studium, und ließen bei seinem immer mehr sich entwickelnden Talente dereinst von dem Manne die größten Erwartungen hegen.

So verstrichen mehrere Jahre; Ferdinand hatte sie bei einem der besten Meister mit treuem Fleiß zu seiner Ausbildung benützt, allein während sein Geist neue Schöpfungen der Kunst hervorrief, seine Hand sie auf der Leinwand fest hielt, hatte auch sein Herz den theuern Gegenstand gefunden, dem er hinfort angehören mußte sein Leben lang.

Maria Güldenring, die Tochter eines wohlhabenden Brauherrn der Stadt Nürnberg, war eine der schönsten Jungfrauen ihrer Zeit. Wer sie sah, wurde von ihrem Anblick bezaubert, wer einst in ihrer Nähe geweilt hatte, vergaß jener Augenblicke nimmer, die ältesten Greise verjüngten sich bei ihrem Lächeln und selbst Matronen gedachten der eigenen vergangenen Schönheit nicht, wenn Maria ihnen in der St. Lorenzkirche gegenüber saß, und die großen dunkelblauen Augen zum Himmel gerichtet, mit verklärtem Antlitz den Worten des Priesters lauschte.

Aber auch ihre strenge Tugend war allgemein bekannt; so herrlich Meister Güldenrings Bier jedem zu munden schien, so häufig Jung und Alt sich bei ihm einfand es zu kosten, so viele Lobsprüche dem dicken Herrn auch deßhalb gespendet wurden, so unsichtbar blieb Maria den speculativen Trinkern, welche wohl die Neige ihrer Flaschen, aber nimmer das Ende ihrer unbefriedigten Sehnsucht abzusehen vermochten.

Meister Güldenring, der sich der Schönheit seines einzigen Kindes denn doch auch mit väterlichem Stolz erfreute, wußte aber gar wohl, daß dieselbe vergänglich sey, wie Alles auf dieser Welt, und wünschte daher gerade jetzt in ihrer vollen Blüthe ihr Bildniß zu besitzen, damit sich Kinder und Enkel einst noch daran ergötzen möchten.

Nach langem Hin- und Hersinnen, wen er wählen

solle, es zu verfertigen, fiel ihm endlich Ferdinand Walker ein. Der Ruf hatte schon viel Gutes von dem Jüngling verkündet, man rühmte sowohl sein Talent, als die Bescheidenheit und feine Sitte, welche ihm eigen waren, er lud ihn daher eines Tages in sein Haus, machte ihm den Antrag Marien zu malen und verhieß ihm, wenn das Bild gelingen sollte, reichen Lohn. Ferdinand erklärte sich sogleich bereit; nicht um des Lohnes, sondern um des Glückes willen, die gefeiertste Schönheit seiner Vaterstadt ungestört sehen, ja sogar ihre reizenden Formen achtsam auffassen und dadurch der Welt noch für die spätesten Zeiten erhalten zu dürfen.

Gesagt, gethan! der getroffenen Abrede folgte alsbald die schnellste Ausführung, denn Meister Güldenring konnte es eben so wenig erwarten das Conterfei seines Töchterleins zu besitzen, als der junge Künstler es anzufertigen. Staffelei und Malergeräth wurde daher eilig in das Haus des Brauherrn geschafft und die Arbeit begann.

Je eifriger sie aber vorwärts schritt, desto inniger fühlte Ferdinand, daß er Mariens himmlische Züge nicht unbestraft belauschen sollte; so oft sie ihm saß, drang der Pfeil der glühendsten Liebe tiefer in sein unverwahrtes Herz, er erkannte endlich, daß nur ihr Besitz ihm die Wonne des Lebens gewähren, daß ohne dieselbe sogar seine Kunst ihn nicht mehr zu erfreuen vermöge, und er kämpfte einen schweren Kampf in seinem Innern, weil er sich eines so übergroßen Glückes nicht würdig glaubte.

Aber auch Maria konnte den edeln, kunstreichen und doch so bescheidenen Jüngling bald nicht mehr mit gleichgültigen Augen ansehen, auch sie fühlte sich auf eine ihr unbegreifliche Weise zu ihm hingezogen, noch hatte keine fade Schmeichelei von ihm ihr Ohr verletzt, kein dreister Blick sie erröthen lassen, das Bekenntniß der Liebe schwebte zwar auf seinen Lippen, strahlte aus seinen Augen, allein die tiefste Ehrfurcht vor der zarten Jungfrau hielt es zurück; mußte sie daher sein Gefühl auch ahnen, mußte es sich ihr auch in seinem ganzen Wesen aussprechen, der Mund verschwieg es, und Maria konnte also weder ihm noch sich selber zürnen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schornsteinfeger in der Küche.

(Schwank nach einem Bilde.)

„Olde Donna! schön ragazza! Machen nur kein wild Gesicht;
„Una furiosa pazza per amore seyn du nicht!
„Nein, du kennen nicht der Liebe, der Amore Hochgenuß,
„Schauen sempre wild und trübe, geben mir gar keinen Kuß!"

Also spricht mit sanfter Stimme der berußte Ruthenmann,
Schaut — als ob's im Herzen glimme, seine schmucke Köchin an,
Strebt sie feurig zu umfassen, spitzt den schwarzgefärbten Mund;
Nicht will sie sich küssen lassen auf das böse Purpur-Rund.

„Nein, mein Schatz! du bist der Teufel, und den küß ich nimmermehr!
„Ma — da sein noch vieler Zweifel! Viele Mädchen küssen der!"
„Nein, ich laß mich nicht anschwärzen; meinen Ruf erhalt ich gut!"
„Ma — was kommen von der Erzen, das sein immer weiß und gut."

„Ach, der Ruß zeigt allen Leuten, daß ich dich, mein Schatz geküßt!"
„Ben — so sehen man von Weiten, wie du weiß auf Nacken bist!"
„Nein, nein, nein, wenn ich dich küsse, hab' ich einen schwarzen Fleck.
„Wenn der Ruß nicht Farbe ließe?" — „Aqua waschen Alles weg!"

„Auch der Sole aben Flecken und der Luna weißen Schein,
„Alle Weltenmeer nit flecken, waschen diesen Flecken rein."
„Ecco cara!" — „„Ach ich schrei! weh, wer mich zu küssen wagt,
„„Ach, ach, ach, das sind nun drei! — Hab ich dirs denn nicht gesagt!""

August Schilling.

Einheimisches.

Gegen die Mitte April d. J. wird, dem Vernehmen nach, der rühmlichst bekannte Schauspieler Herr Jost vom Hoftheater zu München, zu einem Gastrollencyclus an hiesiger Bühne hier eintreffen. Wir sehen hiemit einem großen Genusse entgegen, denn ein bedeutender, sehr ehrenhafter Künstlerruf geht Herrn Jost voraus, der schon an den größten Bühnen Deutschlands, am Burgtheater zu Wien, an der Hofbühne zu Dresden, Braunschweig, Kassel, Weimar, Hannover, an den Theatern zu Köln, Aachen, Riga, Königsberg, Danzig, Bremen, Stettin u. s. w. Lorbeeren gesammelt und des gefeierten Wespermanns würdiger Nachfolger wurde. Herr Jost hat vorläufig die Rollen des Mephistopheles, Ludwig IX., Shylock, Agamemnon, Pünctlich, der Geizige, Geheimrath Seger, Schneider Fips, zu seinem Gastspiele bestimmen.

Mannichfaltiges.

Die Pferde aus der Sahara werden von dem Reisenden Davidson, welcher dergleichen oft in Marokko sah, folgendermaßen geschildert: „Mit diesen Thieren jagt man gewöhnlich den Strauß; sie können ungeheuere Tagreisen zurücklegen, und werden dabei nur ein Mal in drei Tagen gefüttert, ihre Ration ist dann ein großer Topf voll Kameelmilch; ihre Haare sind eisengrau, ihre Beine ziemlich plump, aber ihr Leib ziemlich dünn." — Derselbe Reisende macht die interessante Bemerkung über die Ruinen in Nordafrika: „In keinem Theile der Welt ist der Boden so dicht mit den Ueberresten früherer Civilisation besäet, als in der Berberei und in Marokko; außer den Ueberresten römischer Architektur finden sich auch noch viele ältere, wahrscheinlich phönicisch-karthagische."

(England.) Wie sehr Eisenbahnen den Verkehr vermehren, zeigt sich auffallend auf den nördlichen Bahnlinien. So werden auf der Bahn zwischen Arbroath und Forfar täglich 200—300 Reisende befördert, auf einer Strecke, wo früher nur eine einzige Landkutsche ging und sich mühsam erhielt. In den zwölf Monaten sind vier neue Landkutschen auf der Landstraße, in Verbindung mit den Eisenbahnen von Glasgow und Garnkirk in Gang gekommen. Die Zahl der Reisenden, die auf der Eisenbahn zwischen Newcastle und Carlisle befördert werden, verhält sich zu denjenigen, die vor der Eröffnung derselben in Landkutschen reisten, wie 11 zu 1.

Opium.

Der Dr. Butter, Opiumbeschauer der Benares-Agentur, sagte in einer Abhandlung über das Opium: „Die Bevölkerung China's schätzt das Opium desto höher, je mehr Extrakt mittelst des Auflösens im heißen Wasser aus einer bestimmten Quantität gewonnen wird, und je reiner und durchdringender der Geschmack dieses Extrakts ist, wenn er getrocknet und zum Rauchen mittelst einer Pfeife zubereitet wird. In Benares versteht man dies am besten, und deshalb steht das Opium dieser Gegend viel höher im Preise, als das von Basar, von Malva und aus der Türkei.“ — Erst seit dem Ende des 18. Jahrhunderts wurde vom Süden des himmlischen Reiches aus das Opiumrauchen oder „Opiumtrinken“ wie es die Chinesen nennen, eingeführt, und verbreitete sich nun mit Windesschnelle durch alle Länder Chinas. Im Jahre 1837 und 1838 wurden nicht weniger als 37,000 Kisten, jede zu 80 englischen Pfunden, eingeschmuggelt, zu 20,000,000 spanischen Piastern.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus von mittlerer Größe, das sich wegen seiner Geräumlichkeiten parterre für einen Maurer, Schreiner, Metzger &c. eignen würde, und welches nahe am Thiergärtner Thor liegt, ist zu verkaufen.

Versteigerung.

Montag den 17. Febr. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Hause L. S. Nro. 544 auf dem Plattenmarkt über 2 Stiegen nachfolgende Gegenstände gegen gleichbaare Bezahlung versteigert, als: Betten, Möbeln, Kupfer und Zinn, einige silberbeschlagene Tabackpfeifen, ferner ein ausgezeichnet guter stereometrischer Apparat, dann mehrere Bücher, so wie auch einige Mineralien u. m. a.

Haus-Verkauf.

Ein Haus welches in der frequentesten Hauptthorstraße hiesiger Stadt liegt und worauf die reale Großpfragnerey haftet, und lebhaft betrieben wird, ist zu verkaufen. Nähere Aufschlüsse hierüber ertheilt

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 17. Febr.: „Die verhängnißvolle Wette.“ Drama in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des A. Dumas von Holbein.

Gestorben.

Den 13. Febr.:

Vogel, Johann David, Ballenbinders-Söhnlein.
Kempf, Johann Friedrich, Schellenmachermeister.
Grammel, Johann Kaspar, Mahler.
Ammon, Leonhard Paul, Schuhmachermeister.

Den 14. Febr.:

Hack, Johann Simon, Großpfragners- und Bierwirths-Söhnlein.
Kornmeier, Katharina, Kupferstechers-Frau.
Heck, Barbara Katharina, Dachdeckers-Wittwe zu Galgenhof.

Angekommene Fremde
vom 15. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Porges v. Wien, u. Hr. Lerch v. Feucht, Kflte.

Wittelsb. Hof. Fräul. v. Lüttwitz u. Fräul. Haas v. Gunzenhausen. Hr. Brand, Controlleur v. Waidhaus. Hr. Bienen, Priv. mit Fam. v. Mähren. Hr. Graf von Ysenburg, Obristlieut. mit Fam. v. Bamberg. Hr Baron Hadig v. Wien. Hr. v. Dörnberg, Offizier v. Darmstadt.

Strauß. Hr. Overbeck, Stud. v. Lübeck. Hr. Riggenbach, Part. v. Basel. Hr. Molfelder, Kfm. v. Coblenz.

Rothe Hahn. Hr. Wels, Kanzlist v. Erlangen.

Berl. Hof. Hr. Bar. v. Lips v. Oberndorf. Herr Vetter, Priv. v. Ansbach. Hr. Mayer, Hr. Berg, Hr. Förster, Hr. Müller, Hr. Brener, Hr. Beck, Hr. Fischer, Hr. Weiß u Hr. Roth, Stud. v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. v. Zoller, Hr. Gruber, Hr. v. Thannhausen, Hr. Ebert u. Hr. Kraußold, Stud. v. Erlangen. Hr. Bernheimer v. Buttenhausen u. Hr. Kohlmann v. Weißenburg, Kflte. Hr. Jahreiß, Fabrikant v. Münchberg.

Stadt Erlangen. Hr. Dr. Hölzl v. Sulzbach.

Kronprinz z. S. Hr. Reggi, Hr. Bianchini u. Hr. Gorewie, Musiker v. Parma. Hr. Heidecker u. Hr. Frank v. Steinhardt, u Hr. Ettenberg u. Hr. Donner v. Berolzheim, Priv.

Täglicher Kalender.

Februar. 17. Constantia.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 49.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 18. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 15. Feb. (Ständeversammlung.) 10. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Bekanntmachung der Eingaben und Verlesung des Beschlusses über den neuen Gesetzentwurf, die Abänderung des §. 6. Art. VII. der Verf.-Urk. betreffend, wurde die Berathung über den Gesetzentwurf, den freiwilligen Eintritt in die Armee und die freie Wahl der Waffengattung betreffend, eröffnet. Der Art. I. des Entwurfes wurde einstimmig angenommen; dagegen entspann sich über die von der Kammer der Reichsräthe zum Entwurf beantragte Modification, daß statt des Wortes „Ministerien" das Wort „Staatsministerien" gesetzt werden soll, eine sehr interessante Diskussion, welche beim Schlusse unsers Blattes noch fortdauert. B.N.Z.

Regensburg, 11. Feb. Gestern Nachmittags wurde auf dem Werfte der Dampfschiffahrts-Gesellschaft eines der Erstlingsprodukte unserer Maschinenfabrik geprobt, nämlich eine für den Ludwig-Donau-Mainkanal gefertigte Landdampfmaschine. Dieselbe arbeitet mit Hochdruck, hat 6 Pferdekraft und hebt in der Minute 206,438 Pfd. einen Fuß hoch. Erforderlichen Falls kann ihre Kraft noch um Beträchtliches gesteigert werden. Ihre Aufgabe ist, ein zur Erdausräumung bestimmtes Paternosterwerk in Bewegung zu setzen. Wie sich bei der Probe dargethan hat, ist sie vollkommen ihrem Zwecke gemäß konstruirt; namentlich zeichnet sie sich, nach Art der englischen Arbeiten der Art, durch Einfachheit und Solidität aus. Jedenfalls wird sie der Werkstätte, aus welcher sie hervorgegangen, zur Empfehlung gereichen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 10. Febr.) Heute war aus Anlaß der Feier der Vermählung Ihrer Majestät der Königin Victoria mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Coburg-Gotha die Börse nicht geöffnet. Fast alle Läden sind geschlossen. Die Vermählung der Königin Victoria mit dem Prinzen Albert hatte in der königlichen Kapelle von St. James um die Mittagsstunde statt. Der Zug des Bräutigams und der Braut nach der Kapelle von St. James und von da nach dem Buckingham-Palaste zurück ging ganz in der Weise, wie das von uns bereits mitgetheilte Programm es angeordnet, vor sich. Schon von Tagesanbruch war ganz London in Bewegung. Eine unermeßliche Volksmenge drängte sich in den Straßen, durch welche der Zug sich bewegte; die Häuser waren mit Festons und Guirlanden geschmückt. Artillerie-Salven verkündeten die Abfahrt der Königin aus dem Buckingham-Palast. Ihre Majestät wurde mit den lautesten Acclamationen begrüßt. Prinz Albert trug die Feldmarschallsuniform und die Insignien des Hosenbandordens. Fünfhundert Personen von hohem Rang waren in der Kapelle von St. James bei der Traungs-Ceremonie zugegen. Der Erzbischof von Canterbery vollzog den Trauungs-Akt. Nachdem dieser beendigt war, verfügten sich Ihre Majestät und Se. königl. Hoheit der Prinz Albert mit ihrem Gefolge in den Thronsaal und unterzeichneten den Vermählungsakt, der von den anwesenden Mitgliedern der königlichen Familie und den Großbeamten des Staats certificirt wurde. Im Buckingham-Palaste war ein prachtvolles Dejeuner bereitet. Die Mitglieder der königlichen Familie, die ganze Familie Cambridge, die Ehrendamen der Königin, der Erzbischof von Canterbery, Lord Melbourne und Lord John Russel waren unter den Gästen. Nach dem Dejeuner fuhr das königliche Paar nach Windsor; eine zahlreiche Escorte umgab die Wagen, in welchen sich Ihre Maj. und Prinz Albert und ihr Gefolge befanden.

Frankreich. „Das Journal de Francfort" meldet aus Wien eine zweite (resp. dritte) Verbindung zwischen dem französischen und coburgischen Regentenhause. Prinz August Ludwig Victor von Sachsen-Coburg-Gotha österreichischer Rittmeister, Bruder der Prinzessin Victoria und des Königs von Portugal, soll sich mit der Prinzessin Clementine, dritten Tochter des Königs Ludwig Philipp, vermählen.

Marseille, 3. Febr. Die mit dem englischen Paketboote gestern hier eingetroffene indische Post hat zugleich Nachrichten aus Alexandrien vom 25. Januar und aus

Bombay vom 1. Überbracht. Die Nachrichten aus Indien sind wichtig. Man hatte daselbst vom Marsche der Russen gegen Chiwa Kenntniß erhalten, ja es ging das wohl sehr der Bestätigung bedürfende Gerücht, sie seyen bereits in Chiwa eingerückt. Diese Nachrichten hatten große Sensation daselbst hervorgebracht, und man war allgemein der Meinung, daß das eigentliche Ziel der russischen Expedition Herat sey. Am 13. Nov. war die Nachricht von dieser Expedition im Lager von Peschawer angelangt, und in Folge wurde beschlossen, die Rückkehr der englischen Armee nach Bombay noch aufzuschieben. — Der Tod des englischen Capitäns Maitlbnd, hatte die Vorbereitungen zu der Expedition gegen Canton (China) unangenehm verzögert. Die Feindseligkeiten gegen die Chinesen hatten aber begonnen; die Fregatte „Volage" war von etlichen zwanzig chinesischen Jonken angegriffen, ein Theil dieser aber von ihr in den Grund gebohrt worden. — Mehemed Ali setzte seine Kriegsrüstungen eifrigst fort. Sein General Selim Bey soll in Arabien eine schwere Niederlage erlitten haben, über welche man jedoch noch nichts Näheres wußte. Auf die Vorstellungen des französischen Generalconsuls, und da bereits einige Pestfälle vorgekommen waren, sind die Quarantainenmaßregeln wieder auf den alten Fuß hergestellt worden. Fr. M.

Schweiz. (Luzern.) Die „Schildw." meldet, die Regierung sey gesonnen, den früher entlassenen Professor Widmer wieder auf den Lehrstuhl der Theologie zu berufen. Ob es ihr damit gelingen werde, das Verlangen nach der Rückkehr der Jesuiten zu beschwichtigen, wird von der „Schildw." höchlich bezweifelt. Für Wiederanstellung des Hrn. Dr. Troxler hingegen sollen die Aspekten keineswegs günstig seyn.

Freiburg. Neben der Partei, welche neuen Abgaben durch durchgreifende Ersparnisse entgehen will, regt sich eine andere, welche statt der indirekten Abgaben des Vorschlages direkte verlangt, und besonders auch Besteuerung der Güter von Korporationen, Substititutionen und Majoraten, die ungefähr den 5. oder 6. Theil des im Kanton gelegenen Grundvermögens ausmachen. — Nach andern Nachrichten wäre es besonders darauf abgesehen, die der Priesterparthei verhaßte Centralschule zu stürzen, nachdem der Versuch, dieselbe den Jesuiten zu übergeben, gescheitert ist. — Der gr. Rath ist seit dem 3. Februar versammelt.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Eines Tages erschien Ferdinand schüchterner und niedergeschlagener als jemals in Meister Güldenrings Hause. Das Bild war beinahe vollendet, er sollte heute die letzte Hand daran legen, sollte der Heißgeliebten zum letztenmale gegenübersitzen und sich an ihrem Anschauen weiden; dieser Gedanke erfüllte ihn mit namenlosem Schmerz. Zitternd ergriff er den Pinsel, wollte arbeiten, allein die von Thränen verdunkelten Augen ließen ihn keinen Gegenstand deutlich erkennen, die unsichere Hand keinen Strich wagen, er mußte inne halten, und war eben im Begriff, sein auffallendes Benehmen mit einer plötzlichen Unpäßlichkeit zu entschuldigen und sich dann zu entfernen, als Maria, nicht weniger bewegt wie er, ihn mit leiser Stimme fragte: „warum er heute nicht so freundlich als sonst die freiwillig übernommene Arbeit fördere? und ob er es vielleicht bereue, sich derselben unterzogen zu haben?"

Diese Worte erschütterten den Jüngling tief, er sprang auf und rief mit Begeisterung: „Wie, edle Jungfrau, könntet Ihr wirklich glauben, daß ich ein Glück zu bereuen fähig wäre, um welches Tausende mich beneiden? Wenn es meiner schwachen Hand auch nur unvollkommen gelang, Eure wunderholden Züge im Bilde fest zu halten, wenn ich auch nur den tausendsten Theil Eurer Reize daselbst wiedergeben konnte, so werdet Ihr doch ewig das höchste Ideal des Künstlers, das Urbild aller seiner künftigen Schöpfungen seyn! Selbst dann," fuhr er mit bebender Stimme fort, „wenn ich nun für immer aus dem Himmel Eurer Nähe verbannt bin, wenn das Leben arm und öde vor mir da liegt und nichts die Sehnsucht meines Herzens zu stillen vermag, werde ich der wenigen Stunden segnend gedenken, in denen ich all Wonne, aber auch den ganzen Schmerz meines Daseyns empfand."

Er schwieg. Maria wandte sich erröthend von ihm ab und wollte das Zimmer verlassen, Ferdinand aber hielt sie mit flehenden Worten zurück, indem er sie beschwor, ihm das Geständniß einer Liebe zu verzeihen, die er vergebens zu bekämpfen versucht habe und die ihn begleiten werde bis ins Grab. „Zürnt mir nicht!" fügte er mit tiefer Bewegung hinzu, „laßt mich nicht von Euch scheiden, ohne einen freundlichen Strahl Eurer himmlischen Augen! er soll die Nacht meiner Zukunft erhellen, soll mich das Leben ertragen lehren, das mir ohne Euch zur schweren Bürde wird, und mich trösten, wenn mir die ganze weite Erde keinen Ersatz und keinen Frieden mehr zu bieten vermag!"

Maria hätte kein Weib seyn, hätte die Neigung des jungen Künstlers nicht längst eben so innig erwiedern müssen, um seinen Bitten ferner widerstehen zu können. Bald errieth Ferdinand sein Glück, bald gestand sie ihre Liebe dem wonnetrunkenen Jüngling, der noch immer zu träumen glaubte, als schon die beseligendste Wirklichkeit ihm aus Mariens verklärten Zügen entgegenlächelte.

So war denn nun der schöne Augenblick gekommen, welcher zwei edle Herzen auf immer mit einander verband; aber weit entfernt ihre Gefühle verbergen zu wollen, strebten die Liebenden vielmehr darnach, sie den Eltern offen zu bekennen. Als Ferdinand daher Herrn Güldenring nach einigen Tagen das Bild der geliebten Tochter übergab, als dieser das herrlich gelungene Werk mit Entzücken beschaute und dem Künstler in seiner Freude jedweden Lohn verhieß, den er zu gewähren vermöge, eilte er den kostbaren Augenblick zu benützen und wagte es um den höchsten, um Maria's Hand zu werben.

Ueberrascht, jedoch nicht zürnend, hörte der Brauherr Ferdinands Antrag. Mariens Neigung für ihn war ihm nicht ganz unbemerkt geblieben, er schätzte seine Kunst, kannte seinen unbescholtenen Ruf, und gab daher bald seine Einwilligung, allein nur unter der Bedingung, daß Ferdinand erst nach Italien wandern, dort die Werke großer Meister studiren, und selbst eine bedeutende Stufe der Kunst erreichen müsse, bevor er Mariens Gatte werden dürfe, daß diese seiner aber drei Jahre harren und dem rühmlich Zurückkehrenden dann ihre Hand am Altare reichen werde.

Die Glücklichen dankten dem Vater für seinen eben so weisen als gütigen Ausspruch; Ferdinand fühlte selbst, daß er der Geliebten erst noch würdiger werden müsse, auch seine Mutter billigte Herrn Güldenrings Bedingung und segnete die künftige Schwiegertochter von ganzem Herzen; aber von nun an hatte der Jüngling trotz seiner heißen Liebe zu Marien keine Ruhe mehr in der Vaterstadt, es trieb ihn hinaus in die Ferne, dem ersehnten Ziele seines künstlerischen Strebens, und dem ihn alsdann erwartenden glänzenden Lohn desselben entgegen.

Auch die Jungfrau that nichts, den Liebling ihres Herzens zurückzuhalten; sie schied von ihm mit der frommen Ueberzeugung, daß er dereinst als vollendeter Künstler wiederkehren, daß er seiner Vaterstadt ein Gegenstand der Bewunderung seyn, der künftigen Gattin aber das Glück ihres Lebens bereiten werde.

Zwei Jahre waren vorüber. Ferdinand hatte das eine in Rom, das andere in Florenz verlebt. Sein Eifer kannte keine Gränzen, mit dem unermüdetsten Fleiß arbeitete er Tag und Nacht, und wurde bald vor allen jungen Malern genannt und ausgezeichnet. Seine Werke erhielten den Beifall der Kenner, bedeutende Bestellungen erhoben seinen Muth und gaben ihm diejenige Zuversicht, welche auch dem bescheidensten Künstler nicht fehlen darf, wenn er den Schöpfungen seines Geistes das Siegel der Vollendung zu erringen strebt. Fremde und Einheimische besuchten ihn in seiner Werkstatt, bewunderten die herrlichen Gemälde, welche sein Pinsel hervorgezaubert hatte, und priesen sein Talent; so sah er sich denn nun bald am Ziele seines rastlosen Strebens, so durfte er nun hoffen, bald mit Ruhm gekrönt in die theure Vaterstadt und in Mariens Arme zurückkehren zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heimath.

Ich seh' dich endlich wieder,
Mein theu'res Heimathland;
Ich bin so froh, so heiter,
Weil ich dich wieder fand.
Auf Sturmbewegten Wogen
Such ich mein fernes Glück,
Doch nirgends konnt' ich's finden,
Zur Heimath zog's zurück!

Ihr heimathlichen Berge
Mit eurer Reben-Pracht,
Wenn ich euch froh durchwandre,
Manch' schön Gefühl erwacht;
Wie an der Eltern Seite
Ich fröhlich hüpft' und sprang,
Nach jedem Vogel haschte,
Der hier sein Liedchen sang.

Und dort in jener Laube,
Wie war ich hochbeglückt,
Als ich mein treues Liebchen
So froh an's Herz gedrückt!
Euch All' in schönern Ländern
Beneid ich wahrlich nicht,
Ist's doch nicht meine Heimath,
Wenn man von jenen spricht!

Dort unter jenen Linden,
Wo die drei Kreuze steh'n,
Da schlafen meine Eltern
Und auch mein Liebchen schön.
Nicht weiter will ich wandern; —
Wo meine Wiege stand,
Da steh' mein Sarg daneben,
Im schönen Heimathland.

Thomas Bauer.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Freitag den 14. Febr. Musikalisch-dramatische Abendunterhaltung, unter Mitwirkung der italienischen Sänger: Dem. Teresina Casadori, Herrn Guglielmo Gruisi, und Herrn Carlo Manfredi. Zwischen der ersten und zweiten Abtheilung: „Der Künstler nach dem Tode.“ Lustspiel in 1 Aufzuge von Cosmar.

So oft schon getäuscht durch reisende musikalische Gesellschaften aus allen Weltgegenden, hat unser Publikum wenig Vertrauen mehr zu solchen fremden Erscheinungen, — es sey denn daß ihnen ein bedeutender Ruf vorausgehe. Diese im Abonnement gegebene Vorstellung war gewiß großentheils aus diesem Grunde nicht sehr besucht, wir glauben indeß ein wiederholtes Auftreten der italienischen Sänger, vielleicht als mitwirkend in einer langen Oper, wie es in Augsburg der Fall war, wird ein zahlreicheres Auditorium versammeln, da dieselben sehr gut sind und unsere Erwartungen übertroffen haben. Dem. Teresina Casadori, die eine Arie von Paccini aus der Oper: La Gioventa d'Enrico V. sang, ist im Besitz einer reichen und sehr melodischen, aber schwachen Stimme, und ihr Gesang läßt die gute italienische Schule wohl erkennen. Als Rosine in der Scene aus dem Barbier, die in der zweiten Abtheilung folgte, zeigte sie ein nettes lebendiges Spiel. Die Herren Cruisi und Manfredi erhielten hauptsächlich in der ersten Abtheilung in der sie ein Duett aus der Oper: Chiara di Rosembergh von Ricci vortrugen, großen Beifall. Herr Gruisi hat besonders eine angenehme Baritonstimme, und sang das Duett mit Rosine ganz vortrefflich. In den Scenen aus dem Barbier stellten uns diese Sänger besonders durch Spiel und Gesang den eigenthümlichen Geist dar, der die italienische Oper belebt, namentlich durch den Vortrag der Recitative der ohngefähr die Mitte zwischen Singen und Sprechen

hält. Herr Manfredi zeigte sich als sehr gewandter Basso und es wäre sehr zu wünschen, daß wir Gelegenheit bekämen, diese wackern Sänger noch in mehreren Parthien zu hören. — Das gegebene Lustspiel kann nur unter dem Titel Posse passiren; es wurde im Ganzen recht ergötzlich aufgeführt. △

Mannichfaltiges.

Ein Puff.

Wie sich doch, ruft ein Nord-Amerikaner aus, die Anwendung der Dampfkraft auf eine so bewunderswürdige Weise vervollkommnet hat! Man hörr und staune. In Kentucky hat irgendwo ein Spezereikrämer alle seine Ladengehülfen verabschiedet; er braucht sie nicht mehr, denn zwei Dampfmaschinen versehen alle nothwendigen Geschäfte auf die prompteste Weise. Ein listiger, verschmitzter Dieb dachte, mit den beiden Maschinen kannst du schon fertig werden. Also geht er in den Laden, ergreift einen Zuckerhut und will sich mit seiner Beute aus dem Staube machen. Aber er hatte sich blos verrechnet, denn die eine Dampfmaschine packte ihn am Kragen, schleppte ihn vors Gericht, und war (so erzählt der glaubwürdige Berichterstatter) eben im Begriffe, ihre Aussage zu deponiren, als ich den Gerichtssaal verließ.

Tyroler Aufrichtigkeit.

Auf dem Wirthshausschilde eines Tyroler Dörfchens liest man folgende, sehr aufrichtig gemeinten Verse:

Lieber Gast komm geschwind herein,
Hast Du Geld, so hab' ich guten Wein;
Hast Du kein Geld — magst drüben einkehren,
Dort ist ein frischer Brunn mit zwei Röhren.

Ein unlängst in Philadelphia hingerichteter Mörder schenkte durch testamentarische Verfügung dem Hrn. Booth dem ersten tragischen Schauspieler seines Landes, seinen Schädel, damit er ihn als Hamlet in der Scene mit dem Todtengräber benutze. Wir mancher sucht seinen hohlen Kopf schon lebendig auf die Bühne zu bringen!

Unschuld.

Der Verfasser einer Liebesgeschichte sagt bei Beschreibung seiner Heldin: „Unschuld wohnte in den Locken ihres schwarzen Haares.“ — Ist sehr gefährlich und könnte beim Auskämmen noth leiden!

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus von mittlerer Größe, das sich wegen seiner Geräumlichkeiten parterre für einen Maurer, Schreiner, Metzger ꝛc. eignen würde, und welches nahe am Thiergärtner Thor liegt, ist zu verkaufen.

Einladung.

Musikalische Abendunterhaltung im kleinen Saale des Bamberger Hofes

findet Mittwoch den 19. d. Abends 7 Uhr von den hier anwesenden italienischen Sängern statt, wozu ein verehrliches Publikum höflichst eingeladen wird.

Haus-Verkauf.

Ein in der Adlerstraße, auf der Sommerseite liegendes Haus, welches neben geräumigen Lokalitäten noch viele sonstige Bequemlichkeiten enthält, ist zu verkaufen. Näheres im öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus II. Classe, das sich sowohl wegen seiner günstigen Lage und frequenten Nahrung als seiner vielen Miethwohnungen gut rentirt, ist Familienverhältnissen wegen täglich zu verkaufen.

Gestorben.

Den 14. Febr.:

Klumm, Maria Katharina Margaretha Carolina, Kaufmanns-Töchterlein.

Angekommene Fremde
vom 16. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Boveri, App.-Ger.-Rath mit Familie v. Bamberg. Hr. Kalame v. Lörrach, Hr. Koch v. Crefeld u. Hr. Kracke v. Elberfeld, Kflte.

Wittelsb. Hof. Fräul. Baltheiser v. Thürchofen.

Bl. Glocke. Hr. Baumann, Kfm. v Passau. Herr Raab, Fabrikant v. Kitzingen. Hr. Werner, Verwalter v. Regensburg.

Strauß. Hr. Bölling v. Köln, Hr. Jaus v. Augsburg, Hr. Lenoir v. St Seine, u. Hr. Dettmann v. Straßburg, Kflte.

Mondschein z. G. Hr. Cramer v. Thundorf, und Hr. Butzel v. Bamberg, Kflte.

Kronprinz z. G. Hrn. Gebr. Guttmann, Kflte. v. Monheim. Hr. Koch, Registrator v. Altdorf. Hr. Kern, Priv. v. Lauenburg. Hr. Schulze u. Hr. Womby, Stallmeister v. Berlin.

Täglicher Kalender.

Februar. 18. Concordia.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 344. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 50.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 19. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. In der 9ten allgem. öffentlichen Sitzung der Abgeordneten vom 15. Febr. erklärte sich der Referent und Abgeordnete Frhr. v. Rotenhan gegen den Antrag des Abgeordneten, Frhr. v. Thon-Dittmer, weil durch politische oder kriegerische Ereignisse es einmal nothwendig oder wünschenswerth seyn dürfte, die Kammern vor Ablauf der letzten 9 Monate des sechsten Jahres einer Finanzperiode zusammenzurufen, um das Budget zu berathen, was die vorgeschlagene Motion hindern würde. Hierauf nahm der Minister des Innern das Wort, und vertheidigte den Gesetzentwurf, indem er denselben wiederholt beleuchtete und den wohlthätigen Zweck klar nachwies. Hierauf wurde durch den Präsidenten zur Abstimmung geschritten und der Gesetzentwurf einstimmig angenommen.

— Zum Gedächtniß des zeitlichen Hintritts Sr. k. Hoh. des Hrn. Herzogs Eugen von Leuchtenberg, Fürsten zu Eichstädt ic., wird am Freitag den 21. Febr. in der Hofkirche St. Michael um 11 Uhr das feierliche Seelenamt gehalten.

Zu den interessanten Fremden, die länger in München zu verweilen gedenken, gehört die Fürstin Radziwill, Gemahlin des aus der Geschichte des polnischen Aufstandes bekannten, dermalen in Rußland lebenden Generals Fürsten Radziwill.

Ausland.

Preußen. (Aus Bonn, 10. Febr.) Die juristische Fakultät der hiesigen Universität hat dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg, welcher früher seine Studien hier begann und endete, das Doktor-Diplom als Zeichen freudiger Theilnahme übersendet. Das Diplom, in prachtvollem Golddruck, ist heute, als am Vermählungstage des Prinzen, am schwarzen Brette angeschlagen worden.

Großherzogthum Weimar. (Weimar, 16. Febr.) Auch hier werden Anstalten zur Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst getroffen. Man wollte das Fest zwei Tage feiern, und zwar sollte der erste Tag der religiösen Feier gewidmet seyn, und sämmtliche Buchdrucker u. s. w. sich in feierlichem Zug in die Kirche begeben, wo unser berühmter Kanzelredner, Dr. Röhr, eine Rede halten sollte. Am zweiten Tage sollte ein Musikfest stattfinden, und so wie an andern Orten die Herausgabe eines Albums vorbereitet werden. Der Ertrag von beiden soll zu einem Buchdrucker-Stipendium bestimmt seyn. Diese Vorschläge haben indessen, aus bis jetzt unbekannten Gründen, die hohe Genehmigung nicht erhalten, sondern es ist heute dem Vereine durch den Stadtrath eröffnet worden, daß die Feier nur an Einem Tage in der Kirche, und zwar ohne festlichen Zug stattfinden solle.

Großbritannien. (London, 11. Febr.) Ueber das Hochzeitkleid der Königin trägt der „Globe" heute nach, daß bloß der Spitzenbesatz des Kleides 1000 Pf. St. gekostet hat. Auf ihrem Armbande las man das Motto des Hosenbandordens: Hony soit qui mal y pense; auch trug sie den Stern dieses Ordens.

Die Blätter erzählen heute noch einiges über den Ritus der Trauung insbesondere. Der Erzbischof sagte, indem er sich zum Prinzen wendete: „Albert, willst du dies Weib zu deiner Ehefrau haben?" und zur Königin: „Victoria, willst du diesen Mann zu deinem Ehemanne haben?" Beide antworteten hierauf: „Ich will," doch die Königin mit viel festerer Stimme als der Prinz. Ebenso wurden die übrigen Theile des Ceremoniells, wie schon bemerkt wurde, genau im Ritus der englischen Kirche gehalten. Die Königin wiederholte die Worte: „Lieben, ehren und gehorchen" mit sehr hörbarer Stimme.

In ganz England haben gestern große Feierlichkeiten stattgefunden. Namentlich aus Liverpool wird berichtet, daß dort allgemeine Fröhlichkeit geherrscht habe.

Frankreich. (Paris, 13. Febr.) Hr. v. Rumigny, Botschafter Frankreichs in Madrid, hat, wie man vernimmt, in einem Schreiben an den Conseilpräsidenten den Wunsch ausgedrückt, von diesem Posten abberufen zu werden. Der Herzog von Broglie soll auf der Abberufung des Hrn. Latour-Maubourg, französischen Botschafter in

Rom, sieben. Hr. Guizot, der vorgestern in den Tuilerien speiste, reist nach der „Presse" am nächsten Dienstag nach London ab.

Der „Toulonnais" gibt folgende Statistik über die französischen Linienschiffe, die sich gegenwärtig auf der mittelländischen Station entweder zu Toulon oder in der Levante befinden: drei von je 120 Kanonen, eines von 100, zwei von je 90, vier von je 86, und sieben von je 80.

Marschall Maison ist gefährlich krank.

Die Angabe der „Presse", Hr. Sebastiani sey gestern in Paris angekommen, beruht wohl auf einem Irrthum. Er wird erst heute Abend oder morgen eintreffen.

Gestern Abend war wieder großer Ball im Tuilerienschloß. 3 bis 4000 Personen waren zugegen.

Der König unterzeichnete gestern die Ordonnanz, welche Mad. Thiers ermächtigt, den Marie-Louisen-Orden, den ihr die Königin Regentin von Spanien zugeschickt, zu tragen.

Es heißt, gestern seyen aus Afrika im Kriegsministerium Berichte eingetroffen, nach welchen die Araber 8 bis 10,000 Reuter stark, die französischen Truppen in der Provinz Constantine angegriffen hätten, aber zurückgeschlagen worden wären, ohne daß die Franzosen empfindliche Verluste erlitten hätten.

Diesen Morgen ließen die Legitimisten in mehreren Kirchen der Hauptstadt Todtenmessen halten aus Anlaß des Jahrestages des Herzogs von Berry.

Holland. (Haag, 11. Febr.) Wie es scheint, hat der Fürst von Chimay, belgischer Botschafter an unserem Hofe, den Auftrag, dem König Wilhelm, als Herzog von Luxemburg, wegen eines Handelstraktates zwischen dem Großherzogthum und Belgien Eröffnungen zu machen, allein bisher fand der Botschafter kein günstiges Ohr, denn bekanntlich sucht König Wilhelm das Großherzogthum mehr an Deutschland anzuschließen und so viel als möglich von Belgien zu entfernen.

Schweiz. (Aargau.) Die politischen Versammlungen folgen sich rasch auf einander. Die Mellinger Versammlung und ihre Führer werden nun vom „Schweizerb." heftig angegriffen; in verschiedenen Landestheilen hat sie einen lebhaften Widerspruch hervorgerufen. Von dem Vereine zu Kulm haben wir schon berichtet; am 9. war in Entfelden bei Aarau eine Versammlung von 800 bis 1000 Mann, welche jedoch keine Beschlüsse faßte, sondern bloß einen Ausschuß mit Entwerfung einer Petition beauftragte. Wichtiger ist die Versammlung, die am gleichen Tage in Mumpf Statt fand, bei welcher sich 1200 bis 1500 Männer einfanden; einstimmig wurde eine Adresse an den gr. Rath beschlossen, in welcher Aufrechthaltung der bisherigen Integrität des Kantons verlangt wird. Die Adresse wurde sofort von sämmtlichen Gemeindevorstehern des Bezirks Rheinfelden Namens ihrer Gemeinden unterschrieben. Sie soll nun auch den Gemeinden des Bezirks Laufenburg zugestellt werden. Gelingt es, auf diese Weise das Frickthal gegen die Mellinger Beschlüsse zu gewinnen, so dürfte wohl die von daher besorgte Gefahr so viel als beseitigt seyn.

Griechenland. Die neuesten Nachrichten aus Athen vom 27. Jan. (meldet der „Oesterr. Beob.") beruhigen völlig über die letzthin entdeckte Verschwörung. Die Ruhe ist auf keinem Punkte des Königreichs auch nur für einen Augenblick gestört worden. Ueberall hat das Volk, welches die Segnungen der Ordnung und des Friedens aus täglicher Erfahrung kennt und zu schätzen weiß, sich mit Unmuth und Verachtung gegen die Versuche der ewigen Unruhestifter und Thoren ausgesprochen, welche sich einbildeten, oder gar Andere glauben machen wollten, sie hätten die Kraft, es sich hinter sich her zu reißen auf die Bahn der Unordnung und des Parteikampfes. Die Untersuchung schreitet ruhig und gemessen fort. In den bisher aufgefundenen Papieren ist nirgends von Umsturz des Thrones, sondern nur von der Aufwieglung der nördlichen Nachbarländer die Rede. Ihre Majestäten sind am 18. Jan bei der ersten Opernvorstellung in dem im Laufe des verflossenen Sommers neu erbauten Theater mit großem Jubel empfangen worden.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Die größte Hälfte des dritten Jahres mochte vorüber seyn; Ferdinand saß eines Tages in seiner Werkstatt zu Florenz, beschäftigt ein großes historisches Bild zu vollenden, als ein junger Mann zu ihm eintrat, welcher sich ihm als Sennor Antonio Gomez, den Sohn eines spanischen Kaufherrn zu erkennen gab, der Geschäfte halber hierher gekommen, jedoch durch den Ruf des Künstlers veranlaßt sey, ihn selbst und seine Werke näher kennen zu lernen.

So lästig dergleichen Besuche oft für Ferdinand seyn mußten, so schnell überzeugte er sich dießmal, daß der junge Spanier keiner jener müßigen, kenntnißlosen Beschauer war, welche nur Neugierde, Langeweile oder Nachahmungssucht herbeiführen, und die dem Künstler seine kostbare Zeit stehlen. Antonio beurtheilte mit Verstand und Einsicht, er hatte den Geist der herrlichen Malerkunst erfaßt, seine Bemerkungen waren treffend, seine Empfindungen wahr und richtig; es konnte daher nicht fehlen, daß Ferdinand sich dem jungen Manne, der mit dem ganzen Feuer seines Vaterlandes seine Liebe und Begeisterung für die Meisterwerke des Pinsels aussprach, sich geneigt fühlte, daß er ihm gerne zuhörte und seine eigenen Ansichten vertraulich mit ihm tauschte.

So entstand nach und nach eine ziemlich innige Freundschaft zwischen Beiden, welcher sich besonders Ferdinand mit schwärmerischem Eifer hingab; da bemerkte Letzterer, daß seit einiger Zeit eine bedeutende Veränderung mit Antonio vorgegangen seyn müsse; die tiefste Schwermuth schien sich seiner bemächtigt zu haben, er war zerstreut, in sich gekehrt, einsilbig, ohne jedoch dem theilnehmenden Freunde die Ursache davon bekennen zu wollen. Ferdinand sah ihn oft stundenlang vor dem Bilde einer Be

stalin in völliger Selbstvergessenheit weilen, hörte ihn, wenn er sich gewaltsam davon abwandte, leise seufzen, und versuchte dann, wiewohl vergebens, dem in tiefes Nachdenken Versunkenen Rede abzugewinnen.

Eines Morgens wurde Ferdinand durch ein dringendes Geschäft aus dem Hause gerufen, er kehrte erst spät zurück, hörte von seinem Diener, daß Antonio sich bereits in der Werkstatt befinde, woselbst er seiner warte, und war nicht wenig überrascht, als er ihn bei seinem Eintritt in leidenschaftlicher Bewegung vor dem Bilde seiner Maria knieend fand, das er aus dem Gedächtniß gemalt, bisher aber den Augen jedes Fremden streng verborgen hatte.

Kaum bemerkte Antonio seine Gegenwart, als er rasch aufsprang, auf ihn zueilte und mit Heftigkeit ausrief: „Verzeiht mir, Fernando, wenn ich vielleicht allzu kühn in Eure Geheimnisse einzudringen wage! ein Zufall ließ mich während Eurer Abwesenheit dieß Bild und mit ihm das verlorne Glück meines Lebens wiederfinden! Es ist kein Ideal, ich weiß es! ich fühle es! das Original lebt, es muß leben; sagt mir, wo ich es aufsuchen soll! Denn wisset, die Ursache meiner Schwermuth, der Grund aller meiner Leiden war Liebe, heiße, glühende Liebe zu dem Bilde jener Vestalin, die ich für eine Schöpfung Eurer Einbildungskraft hielt. Scham und Schmerz banden meine Zunge, ich konnte, ich durfte Euch meine thörichte Leidenschaft ja nicht verrathen, jetzt aber habe ich die Züge der keuschen Priesterin im Antlitz dieser Jungfrau wieder erkannt. Die einfach bürgerliche Tracht derselben, so wie die übrige Ausschmückung des Gemäldes verräth, daß es das treue Abbild eines lebenden, über Alles reizenden Wesens seyn muß, und nun sprecht, Fernando, sprecht! wo weilt sie? denn noch heute, noch in diesem Augenblick bin ich bereit sie aufzusuchen, und fände ich sie auch erst am Ende der Welt!“

Ferdinand war von dieser stürmischen Anrede wie betäubt, er begriff kaum, was vorging, endlich erholte er sich und sprach: „Sennor Antonio, Ihr habt Euch ziemlich eigenmächtig in die Angelegenheiten meines Herzens gedrängt, erlaubt mir erst, daß ich mich fasse, bevor ich Euch Antwort gewähre!“

„Ihr zürnt!“ erwiederte Antonio, „und dennoch kann ich Euch nicht lassen! Ihr sollt, Ihr müßt mir sagen, wo ich sie finde, die meine ganze Seele erfüllt! denn beim Himmel sey's geschworen, ich will sie besitzen, oder sterben!“

Ferdinand war tief erschüttert, er entgegnete sanft: „Ich möchte Euch zürnen, denn Ihr habt mein heiligstes Geheimniß entdeckt, und verlangt nun sogar, daß ich den Preis meines künstlerischen Strebens, das Ziel aller meiner Wünsche Eurer Leidenschaft zum Opfer bringen soll? Wisset, dieß Bild, das Ihr seiner Verborgenheit widerrechtlich entzogen habt, ist das Conterfei meiner Braut!“

Antonio stand bestürzt; er sah den Sprechenden starr und durchbohrend an, endlich ermannte er sich und erwiederte: „Eure Braut? also wirklich Eure Braut wäre jenes herrliche Wesen? Redet Fernando! wiederholt es mir noch einmal, damit ich's glaube?!“

„Es ist so, wie ich Euch sagte!“ entgegnete Ferdinand, „hoffet deßhalb nichts für Eure Wünsche und entsagt einer Leidenschaft, die Euch wohl den Frieden Eures Lebens rauben, aber Euch nun und nimmermehr beglücken kann.“

„Meint Ihr?“ antwortete Antonio mit dumpfer Stimme. „Wohlan, wenn Ihr davon überzeugt seyd, so nennt mir wenigstens Namen und Wohnort Eurer Geliebten, auf daß ich Beide in treuem Gedächtnisse bewahre, wenn das auch Alles ist, was ich jemals von ihr wissen und erfahren soll!“

„Wozu?“ entgegnete Ferdinand, ihn mißtrauisch ansehend, „was kann Euch das helfen?“

„Zu nichts!“ fiel Antonio höhnisch lachend ein, „wenn Ihr Eurer Sache so gewiß seyd, als es scheint; — zu Allem wenn Eure Braut ein irdisches Weib, und folglich auch den Schwächen unterworfen ist, welche ihr Geschlecht so liebenswürdig und so wankelmüthig machen.“

„Wie? Ihr zweifelt an ihrer Treue? Ihr wagt es, sie zu lästern?“ rief Ferdinand entrüstet.

Ich zweifle nicht, und wage nichts,“ unterbrach ihn Antonio, „Ihr aber fürchtet wohl, daß die zarte Taube, dem engen Gewahrsam einmal entschlüpfend, gar leicht verlockt werden möge in einen fremden Schlag, deßhalb haltet Ihr den Euren fest verschlossen und hütet Euch somit vor jeglicher Gefahr!“

„Haltet ein!“ entgegnete Ferdinand, „oder Eure kühnen Worte sollen Euch gereuen!“

„Warum?“ fuhr Antonio mit tödtlicher Kälte fort, „man schilt den Spanier eifersüchtig auf den Gegenstand seiner Liebe, und dennoch muß er erst von Euch, dem Deutschen, Vorsicht lernen, wie er sein köstlich Kleinod schlau genug bewahre; fürwahr ich muß Euch danken, und kehre auch um diese Kenntniß reicher in mein Vaterland zurück!“

Ferdinand, durch diesen Spott auf's Aeußerste gebracht, gebot ihm jetzt sich zu entfernen. „Geht!“ rief er zürnend aus, „versucht Eure Künste an Maria Güldenring, der edelsten und tugendhaftesten Jungfrau, sie wird Euch schmachvoll zurückweisen, wie Ihr es verdient, und Ihr werdet die Mauern Nürnbergs, meiner Vaterstadt, so unverrichteter Sache verlassen, als Ihr Euch jetzt vergeblich bemüht habt, mir meinen Glauben an Liebe und Treue zu entreißen!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Française.

Ueber diesen, gegenwärtig so sehr en vogue gekommenen Tanz, liefert ein Münchner Blatt einen langen Artikel, dessen Tendenz dahin geht, daß alle Tanzlehrer übereinkommen sollten, nur eine gewisse Anzahl und Gattung von Touren ihren Zöglingen einzustudiren, und allenfalls jene, die im Museum getanzt werden, als Typus anzunehmen, damit die Tanzenden, denen etwa ein Kontre-Tanz mit 4 Touren gelehrt worden ist, nicht in Verlegenheit gerathen, wenn sie in eine Gesellschaft kommen, wo ein Kontre-Tanz mit 6 Touren getanzt werden soll u. s. w. — Hierauf erwiedern wir, daß ein solcher Vorschlag nur dann ausführbar wäre,

wenn man sich in allen Gesellschaften der nämlichen Musik bediente, indem die Komposition derselben die Zahl der auszuführenden Touren bedingt, was jedoch zu höchst langweiligen Monotonie führen würde. — Wir glauben aber, daß der in diesen Blättern gerügte Uebelstand seinen Grund darin habe, daß man hier die Française nicht erlernt, wie sie eigentlich erlernt werden soll, sondern nur oberflächlich sich in einigen Touren einübt und dann glaubt, man habe genug gethan, um in jeder Gesellschaft die Kontre-Tänze mittanzen zu können. — In Frankreich, wo die Kontre-Tänze mit Grazie und Kunst getanzt werden, beginnt der Unterricht mit Erlernung aller oder doch wenigstens eines großen Theiles der Schritte (Pas), die wir auf der Bühne von unsern Ballet-Tänzern ausführen sehen, um solche abwechslungsweise in den Kontre-Tänzen anbringen zu können, wobei auch hauptsächlich darauf gesehen wird, dem Körper eine anständige Haltung zu geben, sodann die Schüler daran zu gewöhnen, die Füße auswärts und die Spitzen derselben abwärts zu halten, so wie auch die Bewegungen leicht und ungezwungen zu machen. — Diesem Unterrichte folgt dann erst die Erlernung aller in der Française vorkommenden Touren, so daß man, wenn solche gut eingeübt sind, in jeder Gesellschaft, die Française mitmachen kann, ohne an einen gewissen eingelernten Kontre-Tanz von 4 oder 6 Touren gebunden zu seyn. — Daher genügt es in Frankreich allenthalben, wo die Française gründlich gelernt wird, wenn auf einem Balle der Dirigent des Tanzes die Touren ausruft, als: z. B. En avant deux — traversé — figure à droite — ballance — chaine anglaise — double chaine — queue de chat dos à dos — tour de Walse — la dame seule en avant etc., worauf Jedermann weiß, was zu thun ist, und Personen, die sich in ihrem Leben nie gesehen haben, zusammen den Kontre-Tanz so gut ausführen konnen, als hätten sie denselben eigens unter sich vorbereitet und eingeübt. — Wenn daher künftighin der Unterricht so gründlich und ausführlich, wie oben bemerkt, ertheilt, und das Ansagen der Touren auf Bällen eingeführt werden wollte, dann würde das Vergnügen der Tanzenden, so wie der Zuschauer erhöht und die gewünschte Einheit in der Unterrichts-Methode am sichersten erzielt werden.

Ein Maler hatte das Bildniß eines Musikers zu malen. Als es fertig war, zeigte er es einigen Bekannten des Letztern, um ihr Urtheil zu vernehmen. Einer derselben wollte eine Aehnlichkeit schlechterdings nicht anerkennen. Da hüpfte plötzlich das vierjährige Söhnlein des Musikers ins Zimmer herein, stellte sich vor das Bild und rief händeklatschend aus: „Mein Papa, mein Papa!“ das schmeichelte den Maler außerordentlich. Er warf sich in die Brust und rächte sich mit einem triumphirenden Gelächter an dem Tadler. Dieser aber wandte sich zu dem Kinde mit der Frage: warum es denn in diesem Porträt den Vater erkannte. „Ei!“ erwiederte der Kleine: „da an der — Geige!“

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein modern und ganz neu ausgebautes Haus in der Nähe des weißen Thurms, welches geräumige Lokalitäten und viele Bequemlichkeiten enthält, ist zu verkaufen und sind nähere Aufschlüsse zu erfragen

im öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Einladung.

Musikalische Abendunterhaltung im kleinen Saale des Bamberger Hofes

findet Mittwoch den 19. d. Abends 7 Uhr von den hier anwesenden italienischen Sängern statt, wozu ein verehrliches Publikum höflichst eingeladen wird.

Gestorben.

Den 15. Febr.:

Göschel, Lisette Friederika, Dachdeckermeisters-Töchterlein.

Den 16. Febr.:

Traut, Christoph Gottlieb.
Kraft, Apollonia Barbara Katharina, Bierwirthsfrau.

Angekommene Fremde

vom 17. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Fischer, Kfm. v. Weiden.

Rothe Roß. Hr Bar. Georg u. Franz v. Fuchs, Gutsbesitzer v. Birnbach. Hr. Heck, Kfm. v. Chalons. Hr. Flinzner, Univ.-Stallmeister v. Erlangen.

Wittelsb. Hof. Freih. v. Berchem v. Steinach. Hr. Koch, Part. v. Schweinfurt.

Strauß. Frau Gräfin v. Rotenhan v. Bamberg. Freife. v. Lichtenberg v. Coburg. Hr. Dion, Part. v. Padua. Hr. Kerstner, Kfm. v. Frankfurt. Hr. v. Ascheberg, Lieut., u. Fräul. Steinert v. München.

Bl. Glocke. Hr. Geis, Priv. mit Fam. v. Weidenfels. Hr. Schorn, Priv. v Rentweinsdorf.

Rothe Hahn. Hr. Moßmann, Kfm. v. Burghaslach. Hr. Ulberr. Kfm. v. Altensittenbach. Hr. Lobinger, Priv. v. Hersbruck.

Wiener Hof. Hr. Steinberger, Kfm. v. Ottensoos. Hr. Schwarzbart, Oek. mit Schwester v. Lenkersheim.

Sebald. Hr. Falko, Forstgehilfe v. Gräfenberg.

Mondschein z. G. Hr. Dr. Roße m Tochter von Ansbach. Hr. Fischer, Oberaufseher v. Obersdorf.

Kronprinz z. G. Hr. Holmes, Stallmeister v. London Hr. Beyrr. Kfm. v. Stuttgart. Hr. Bieber, Oek. v. Nördlingen.

Täglicher Kalender.

Februar. 19. Susanna.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Beiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 51.**

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 20. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 16. Febr. (Ständeversammlung.) Die gestrige Verhandlung der Kammer der Abgeordneten über die von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagene Modification, die wir in unserm letzten Blatte erwähnten, dauerte noch bis 1 Uhr fort; das Resultat derselben war, daß nach einem glänzenden Vortrage des Hrn. Ministers des Innern, die Kammer einstimmig den an sie gebrachten Gesetzentwurf, dessen Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit allerseits anerkannt wurde, — in der von der Staatsregierung vorgeschlagenen Redaktion und mit Ablehnung jeder Modifikation annahm. — Die Reden der Abgeordneten Herren Dr. Harleß, Freiherrn von Thon-Dittmer, dann des Hrn. Ministers des Innern erregten das lebhafteste Interesse.

— 14. Febr. Am 20. d. M. geben mehrere der hier domicilirenden englischen Familien zu Ehren der Vermählung ihrer Souvränin ein großes Ballfest, zu welchem ein Theil der höheren Gesellschaft und der gebildeten Stände geladen ist. Bayr. Nat.-Ztg.

Ausland.

Fr. St. Frankfurt, 15. Febr. Der Bundestag hielt gestern seine zweite Sitzung in diesem Jahre. Es wohnten derselben sämmtliche Herren Gesandten, mit Ausnahme des Hrn. Präsidial-Gesandten und des Großherzoglich Meklenburgischen Gesandten, die noch abwesend sind, bei; die erwähnte noch unbesetzte Stimme aber führte der Großherzogl. und Herzogl. Sächsische Bundestagsgesandte, Graf v. Beust. — Unser Linien-Militär erfähet noch immer starken Abgang durch Desertion; man gibt die Zahl der seit Anfang Januars fahnenflüchtigen Soldaten auf dreißig bis vierzig an, ein Abgang, der um so mehr befremden muß, als derselbe stärker ist, als in den Jahren 1838 und 1839 zusammengenommen. Schw. M.

Portugal. (Lissabon, 4. Febr.) Gestern legte der Finanzminister den Cortes das Budget für das laufende Jahr vor, ohne jedoch der auswärtigen Gläubiger zu erwähnen. Auch die Cortes gaben sich hiermit nicht weiter ab, sondern beschäftigten sich mit unwichtigen Gegenständen. — Am Abende des 30. Jan. wurde ein leichtes Erdbeben zu Lissabon bemerkt, das zwar nur 2 bis 3 Sekunden anhielt, aber doch große Unruhe erregte. Namentlich fühlte man den Erdstoß auf mehreren Schiffen im Tajo. Weder in Kadix, noch in Gibraltar wurde etwas Aehnliches bemerkt.

Spanien. (Von der Pyrenäengrenze, 11. Febr.) Die Carlisten haben das Gerücht ausgesprengt, die Gesundheit der Königin von Spanien sey ernstlich bedroht. Niemand glaubt hier an diese von der Böswilligkeit erfundene Nachricht. — Außerordentliche Vorkehrungsmaßregeln sind in Navarra und besonders in dem Rayon der Linie zwischen Navarra und Guipuzcoa, auf der Seite von Elisondo, getroffen worden. — Aus Guipuzcoa wird mitgetheilt, daß Iturbe, zweiter Kommandant der Provinz den Befehl erhalten hat, jeden, der im Verdacht stehe, im Einverständniß mit den Carlisten zu stehen, füsiliren zu lassen. Iturbe und Ibero, ehedem eifrige Carlisten, sind jetzt dem Dienste der Königin sehr ergeben. An der Spitze von 10,000 Mann durchziehen sie die Provinz und legen Besatzungen in die Orte, wo sie glauben, daß die Insurrection Chancen haben könnte.

An die Commandanten in den Provinzen Spaniens hat der Brigadier Linage ein Circular gerichtet, enthaltend ein politisches Glaubensbekenntniß des Herzogs de la Vittoria, welcher, seine Hingebung für die Constitution von 1837 betheuernd, erklärt, daß er alles, was auf Servilismus oder Camarilla herauskomme, bekämpfen werde.

Frankreich. (Paris, 14. Febr.) Es ist das Gerücht verbreitet, eine lebhafte Discussion habe vor einigen Tagen zwischen Hrn. Guizot und dem Conseilpräsidenten Marschall Soult in Betreff der Instruktionen, welche der neue Botschafter von dem Minister erhalten hätte, stattgefunden. Hinzugefügt wird, Hr. Guizot habe sich gestern dreimal in die Tuilerien verfügt und Se. Majestät habe die Vermittlung zwischen dem Hrn. Soult und Guizot übernommen.

Es ist aufgefallen, daß die Minister sich seit langer Zeit nicht mehr im Kabinetsconseil versammelt haben.

General Sebastiani ist heute von London hier angekommen. Er verfügte sich alsbald zu dem Conseilpräsidenten.

Der Herzog von Broglie soll die Mission erhalten haben, sich der Prinzessin von Sachsen-Coburg-Gotha entgegen zu verfügen und nach Paris zu geleiten.

Graf Walsh, Redacteur-en-chef der „Mode", ist aus Italien in Frankreich wieder eingetroffen.

Es heißt, fünf indirekte Tragödien Campistron's seyen aufgefunden worden.

Correspondenzen aus Indien, die in Bordeaux eingetroffen, melden, daß in Folge einer furchtbaren Ueberschwemmung, welche in den zwischen Madras und Calcutta gelegenen Ländern stattgefunden, alle Reisfelder verheert wurden und mehr als 10,000 Indier in den Fluthen umkamen. Die nemlichen Briefe versichern, daß ein vollständiger Bruch zwischen England und China bestehe.

— Marschall Maison ist gestern verschieden. Seine Krankheit hatte nur kurze Zeit gewährt. Eine seiner Wunden, in der Gegend der Lunge ist wieder aufgebrochen.

Aegypten. (Alexandria, 25. Jan.) Briefe, die wir so eben aus Kairo erhalten, melden, daß Selim Pascha, der in Arabien einen Theil der ägyptischen Armee commandiert, dort eine vollständige Niederlage erlitten hat. Man versichert sogar, er sey zum Gefangenen gemacht worden; andere sagen, er sey freiwillig zum Feind übergegangen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Worten wandte sich Ferdinand von dem ehemaligen Freunde, Antonio aber entfernte sich eilig. Schon nach wenig Tagen erfuhr Ersterer, daß der junge Spanier Florenz verlassen habe; allein seine reine Seele konnte den Gedanken an die Möglichkeit eines absichtlichen Versuches, ihm die geliebte Braut rauben zu wollen, nicht Raum geben, er hielt Antonio für einen unglücklichen Schwärmer, den die Zeit heilen und zur Vernunft bringen werde, und vergaß seiner im Drang überhäufter Arbeiten bald so sehr, daß er nur zuweilen, jedoch mit innigem Bedauern, an ihn dachte.

Gegen Ende des dritten Jahres erhielt Ferdinand einen ehrenvollen Ruf nach Paris, nebst dem Auftrage, ein Altarblatt für eine der dortigen Kirchen zu malen; so sehr ihn nun auch sein Herz nach der Heimath zog, so heiß er sich sehnte, die Geliebte wiederzusehen, so innig fühlte er, daß er einen Antrag dieser Art nicht zurückweisen dürfe, da derselbe so ganz geeignet war, sein Talent aufs Neue zu bewähren und seinen Ruf zu verbreiten.

Er ergab sich daher in die Nothwendigkeit dieser abermaligen Verzögerung seiner Wünsche und rüstete Alles zur nahen Abreise, nachdem er zuvor der theuern Mutter und seiner Maria in einem ausführlichen Schreiben die neuesten Ereignisse, seine vereitelte Hoffnung, aber auch die Gründe mitgetheilt hatte, welche ihn das Opfer einer verlängerten Trennung zu bringen vermochten.

Es war ein trüber Herbstmorgen, die Sonne kämpfte noch immer mit dichten Nebelwolken, welche den Himmel verfinsterten; Maria saß mit einer kunstreichen Arbeit beschäftigt am Erkerfenster ihres Gemaches, blickte von Zeit zu Zeit sinnend durch die Scheiben und gedachte des Bräutigams, von dem sie nun schon durch beinahe drei Jahre getrennt war. Wohl freute sie sich seines sich so herrlich entfaltenden Talents, wohl erfüllte sie die Auszeichnung, die ihm schon geworden, mit Entzücken, wohl war sie stolz auf seinen Ruhm; allein zuweilen überwog denn doch die Sehnsucht ihres Herzens jede andere Empfindung, sie hätte gerne manches Blättchen aus dem Kranze seines Ruhmes, das ihm die Zukunft ja noch reich ersetzen konnte, hingegeben, wenn er nur nicht gar zu weit von ihr entfernt gewesen, wenn er nur nicht in einer ihr ganz fremden Welt gelebt hätte, von welcher sich ihr stiller Sinn durchaus keinen richtigen Begriff zu machen fähig war.

In Gedanken verloren und nur mit dem Bilde des Geliebten beschäftigt, schrack sie jetzt plötzlich zusammen, als ihr Vater unvermuthet zu ihr eintrat und mit einer ihm sonst ungewöhnlichen Hastigkeit ausrief: Maria, so eben ist ein Fremder bei mir eingetreten, der aus Italien kommt und deinen Bräutigam zu kennen vorgibt. Ich hab' ihn zum Mittagmahl geladen, bereite Alles, wie es sich für Meister Güldenrings Haushalt ziemt und freue dich, denn ich hoffe, wir werden manche gute Nachricht hören!"

Wär's möglich, mein Vater," erwiederte Maria überrascht, „Euer Gast brächte Kunde von meinem Ferdinand?"

„Wie ich dir sage," fiel der Brauherr ein, „er scheint ein feiner junger Mann, von gar zierlichen Sitten, mindestens hat er mein ihm vorgesetztes Bier auf eine Art gelobt, die auf weite Reisen und große Erfahrungen schließen läßt. Nun du wirst ihn ja diesen Mittag in Augenschein nehmen und dann gewiß meinem Urtheil beipflichten."

„Wenn er mir viel Gutes von Ferdinand erzählt, muß ich ihm ja wohl gewogen werden," entgegnete Maria.

„Da haben wir's!" fiel ihr der Vater lachend ein, „so seyd ihr Weiber Alle, etwas muß bei euch bestochen seyn, entweder die Augen, oder das Herz, wenn ihr ein freundlich Urtheil fällen sollt. Nun, nun," fügte er begütigend hinzu, „es war so böse nicht gemeint, besorge du jetzt deine Geschäfte, ich will indessen nach den meinigen sehen."

Nach diesen Worten verließ Meister Güldenring das Gemach, in welchem Maria, das Herz voll freudiger Erwartung auf die verheißenen Nachrichten und erfüllt

mit dem innigsten Dank gegen die Vorsehung, zurückblieb.

Endlich erschien die Mittagsstunde, und mit ihr der von Allen ersehnte Gast. Auch Frau Walker, Ferdinands Mutter, war zugegen, als Meister Güldenring mit ihm eintrat, und ihn den Anwesenden als Sennor Antonio Gomez, den Sohn eines spanischen Kaufherrn, vorstellte.

Antonio begrüßte die Matrone ehrfurchtsvoll, er schien hierauf irgend einen Gegenstand emsig zu suchen; plötzlich erblickte er Maria und seine Augen verweilten nun mit einem solchen Ausdruck des Entzückens auf ihren reizenden Zügen, daß sie die ihrigen erröthend zu Boden schlagen mußte, und erst, als man schon bei Tische saß, ihrer Verlegenheit nach und nach Meister zu werden vermochte.

Das Gespräch fiel bald auf Ferdinand. Antonio pries sein Talent mit allem Feuer der innigsten Begeisterung; er nannte ihn einen der bedeutendsten jetzt lebenden Künstler, verbreitete sich weitläufig über die Auszeichnung, welche er in Florenz erhalte, berührte auf eine feine, scheinbar unbefangene Weise das Entgegenkommen schöner Frauen, die dem deutschen Raphael gar hold und geneigt seyen, und erfüllte durch diese Nachrichten die Herzen seiner Zuhörer mit dem höchsten Entzücken.

Nur Maria fühlte in der verschwiegendsten Tiefe ihres Innern ein Etwas, das sie sich nicht deutlich zu erklären wußte. Ihr war, als ob plötzlich ein Tropfen Wermuth in ihren Freudenbecher gefallen wäre, als ob der scharfe Dorn einer herrlich blühenden Rose sie verwunde, und doch konnte sie sich keine Rechenschaft davon geben, woher die diese seltsame Empfindung gekommen, und was die eigentliche Ursache davon sey.

Antonio fuhr indessen fort von Ferdinand zu erzählen; er schilderte mehrere seiner Gemälde, vor Allem aber das Bild einer Vestalin, deren charakteristischer Ausdruck und fast überirdische Schönheit ganz Florenz mit Bewunderung erfülle. Man sey jedoch darüber einig, fügte er hinzu, daß dieß Bild kein Ideal des Künstlers sey, sondern vielmehr die entliehenen Züge eines lebenden Originals trage — wie sorgsam Ferdinand auch jeder deßfalls an ihn gerichteten Frage auszuweichen, wie tief er sein etwaiges Geheimniß auch zu verschleiern wisse.

Meister Güldenring, der während dieser Zeit heimlich schon manchen Becher Wein auf das Wohl des künftigen Eidams geleert hatte, stand jetzt von Wein und Wonne trunken auf, gebot Allen die Gläser zu füllen und rief, indem er seiner Tochter freundlich zulächelte, aus: „Es lebe Ferdinand Walker, der wackere Künstler, mein Sohn und Erbe! und Maria Güldenring, seine fromme, ehrbare Braut!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Programm
des Maskenzuges der Münchner Künstler
am 17. Februar 1840.

Bei Anordnung dieser Maskerade war die Hauptabsicht, ein charakteristisches und mannigfaltiges Bild aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vorzuführen.

Die besondere Beziehung, welche derselben zu Grunde gelegt wurde, ist aus der Sage genommen, gemäß welcher Kaiser Maximilian I. während einer Anwesenheit in Nünberg Albrecht Dürer'n durch Verleihung eines Wappens ausgezeichnet und die genannte Stadt zu Ehren des Kaisers verschiedene Festlichkeiten veranstaltet haben soll.

Das Ganze besteht aus folgenden drei Abtheilungen:

1) einem Aufzuge der Bürger, 2) dem Zuge des Kaisers, und seines Gefolges, 3) einer Mumerei zur Belustigung des Kaisers, der an solchen Ergötzlichkeiten besonders Gefallen fand.

Reihenfolge der Züge.

1) Der Aufzug der Bürger.

Trompeter und Pauker, 2 Zugführer, 1 Zunftführer. Die Zunft der Meistersänger mit ihrer Spruchtafel, (darunter Hanns Sachs, Schuhmacher und Meistersänger.) Die Zunft der Doctoren und Bader. 2 Lehrbuben mit Werkzeugen der Insignienträger, 2 Gesellen (Badergesell: Caspar Rosenblüt, genannt Schnepperer), 2 Meister (Bader: Hanns Folz, Trauerspieldichter.) Die Zunft drr Schäffler und Bräurr. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellrn und Meister.) Die Zunft der Metzger und Bäcker (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister.) Dir Zunft der Wachszirher und Lebküchner. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister.) Dir Zunft der Schuster und Schneider. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Mrister.) Die Zunft der Damast- und Tapetenwirker. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meistee. Meister: Bernhardt Müllner, Damastwirker.) Die Zunft der Schreiner und Drrher. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister.) Schreinergesell: Sebald Beck, Meister: Hieronimus Gärtner, Dreher; Wolf Weißkopf, Schreiner.) Die Zunft der Wagner und Hufschmiede. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister.) Die Zunft der Schwertfeger und Waffrnschmiede. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister. (Gesellen: Georg Hartlieb, Schwertfeger, Sübenbürger Waffenschmied. Meistrr: Kunz Lachner, Schwertfeger; Wilhelm von Worms, Waffenschmied.) Dir Zunft der Armbrust- und Büchsenmachrr. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister. (Meister, Hanns Danner, Armbrustmacher; Wolf Danner, Büchirnmacher.) Die Zunft der Uhrmacher und Schlosser. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister. (Gesellen: Andreas Heinlein, Uhrmacher; Georg Heuß, Schlosser. Mrister: Hanns Heele, Erfinder der Sackuhrrn; Hanns Bullmann, Schlosser.) Die Zunft der Buchdrucker und Formschneider. (Lehrbuben, Insignienträger, Grsellen und Meister. (Grsellen: Johann Petrejus, Buchdrucker; Hanns Schäuffelein, Formschneider. Meister: Anton Koburger, Buchdrucker; Hirrenymus Rösch, Formschneider. Die Zunft der Silber- u. Goldschmiede. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister.) Gesellen: Ludw. Bayr, Silberschmied; Melch. Bayr, Goldschmied; Meister: Hanns Krug der Aeltere, Silberschmied; Hanns Glimm, Goldschmied. Die Zunft der Kupfertreiber und Ornamentschneider. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen und Meister.) Gesellen: Sebastian Lindenast, Kupfertreiber, der böse Bölz, Ornamentschneider. Meister: Hans Frey, Kupfertreiber, Dürers

Schwiegervater; Veit Stoß, Ornamentschneider. Die Zunft der Gelb- und Rothgießer. Der Meister: Peter Vischer, der Aeltere mit seinen Söhnen Peter Vischer dem Jüngern, Mitmeister, Hermann und Hanns Vischer, Gesellen Paulus Fischer, Insignienträger und Jak. Vischer, Lehrbub. Die Zunft der Maurer und Zimmermeister. (Lehrbuben, Insignienträger, Gesellen u. Meister.) Gesellen; Paulus Behaim, Maurer; Georg Weber, Zimmermann. Meister: Hanns Behaim der Aeltere, Maurer, Georg Stadelmann, Zimmermann. Die Zunft der Maler und Bildhauer. (2 Lehrbuben, der Insignienträger, Gesellen: Hanns Spring in Klee, Maler, und Hanns Behaim, der jüngere, Bildhauer. Ein Edelknabe mit dem, Albrecht Dürern von dem Kaiser verliehenen Wappen. Der Meister Albrecht Dürer, begleitet von Mich. Wohlgemuth, seinem Lehrer, und dem Bildhauer Adam Krafft. Der Träger des Stadtwappens von Nürnberg, begleitet von zwei Hellebardieren. Der Stadthauptmann, die beiden Bürgermeister, der Syndicus. Rathsherrn, Rathsschreiber, Patrizier und Bürger mit ihren Frauen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Rosenau.

Freitag, den 21. Febr.: „Vierte große Produktion der Regiments-Musik."

Köchert.

Philharmonischer Verein.

Freitag den 21. Febr.: IX. Monats-Versammlung im Saale des Bamberger Hofes.

I. Abthlg. 1. Ouverture aus Kreuzers Nachtlager etc. 2. Arie aus ders. Oper. 3. Chor aus Haydens Schöpfung.

II. Abthlg. 4. Ouverture zu Spohrs Jessonda. 5. Duett aus derselben Oper. (Hr. u. Mde. Freymüller.) 6. Krieger-Chor von Titl.

Eintrittskarten für Fremde sind bei dem Vorstands-Mitgliede Hrn. Waisenhauslehrer Röder zu erhalten.

Der Vorstand des philharm. Vereins.

Freundschafts Verein.

Im Saale des Bamberger Hofes

findet künftigen Sonntag den 23. d. M. großer Masken-Ball mit einem brillanten Zug statt, wobei bemerkt wird, daß Nicht-Mitglieder von gebildeten Ständen, gegen ein Entree von 36 kr., Zutritt haben. Gallerie 12 kr. Anfang 8 Uhr.

Der Vorstand.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 20. Febr.: „Die Stumme von Portici." Große heroische Oper in 5 Aufzügen v. Scribe und Delavigne. Uebersetzt von Ritter. Musik von Auber.

Lotterie.

Bei der 999sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

86 35 68 13 44

Die 1000ste Ziehung wird den 17 März, und inzwischen die 538ste Nürnberger Ziehung den 27. Februar, und die 1379ste Münchner Ziehung den 7. März vor sich gehen.

Gestorben.

Den 16. Febr.:

Neumeier, Johann Friedrich, Kaufmann und Landwehr-Hauptmann.

Oetterich, Konrad, Gärtner.

Papst, Anna Maria Jacobina, Schuhmachermeisters-Tocht.

Angekommene Fremde

vom 18. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Lutgendorf v. Preßburg. Hr. Manz, Kfm. v. Würzburg. Hr. Eckart, Kfm. von Manchester.

Rothe Roß. Hr Bar. v. Crailsheim v. Rödelsee. Hr. Kohnsch, Kfm. v. Schweinfurt.

Wittelsb. Hof. Hr. v. Rath, Oberlieut. v. Ludwigsburg. Hr. Rentenneg, Professor mit Fam. v. München.

Bl. Glocke. Hr. Kern, Weinhändler v. Rödenhausen. Hr. Weber, Accessist v. Ansbach. Mad. Riedel v. Regensbg.

Strauß. Hr. Vieler v. Iserlohe, Hr. Frank v Schweinfurt, Hr. Fürth v. Schüttenhofen u. Hr. Colmar v. Wendeburg, Kflte. Hr. Ronelle, Part. v. Hamburg.

Berl. Hof. Hr. Indig. Fabrikat, Hr. v. Tucher u. Hr. v. Beren, Stud. v. Erlangen. Hr. Dr. Schmidt von Gera. Freih. v. Werner v. Leipzig.

Lindwurm. Hr. Barth, Kfm. v. Betzenstein. Hr. Müller u. Hr. Eckstein, Oek. v. Obereieben.

Mondschein z. G. Hr Eissig, Pferdehändler, u. Hr. Hellmann, Stallmeister v. München. Hr. Stark, Priv. v. Rödelsee. Hr. Dörner, Musikdirektor, u. Hr. Weisser, Priv. v. Ansbach.

Täglicher Kalender.

Februar. 20. Eucharius.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 52.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 21. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 17. Febr. Der Dekan der juristischen Fakultät an der Universität Würzburg, Hr. Dr. Lippert, Professor des Kirchenrechts, wurde zum Appellationsgerichtsrath an dem Appellationsgericht von Mittelfranken zu Eichstädt ernannt. — Laut sicherer Handelsbriefe aus Berlin, sollen die Unterhandlungen Hamburgs, sich an den deutschen Zollverein anzuschließen, sehr lebhaft betrieben werden, und mit vieler Zuverläßigkeit der Realisirung nahe stehen. — Gegenwärtig cirkuliren auch schon die neuen bayerischen Sechser, welche mit gleichem Gepräge wie die neuen Groschen ausgestattet, aber einen gefurchten Rand wie die Guldenstücke haben. Sie sind recht gut gelungen. A. Abztg.

Regensburg, 19. Febr. Der Ausschuß der bayerisch-würtembergischen Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat auf den 1. März l. J. die ordentliche Generalversammlung für 1840 ausgeschrieben. Einen besonders interessanten Gegenstand der Berathung werden die Anträge der in Ulm unter dem Namen eines „Filialvereins der privilegirten bayerisch-würtembergischen Donaudampfschiffahrt" zusammengetretenen Aktiengesellschaft bilden.

Augsburg, 16. Febr. Die Vorbereitungen zu einem Herbstlager bei Nürnberg werden immer lebhafter. Vorgestern Morgens fuhr ein Transport Lager-Effekten durch ein Kommando vom Artillerie-Regiment Zoller aus dem hiesigen Zeughause ab. Mittags traf ein zweiter Transport von 11 Wagen hier ein, welcher diesen Vormittag beladen wieder von hier abging.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 13. Febr.) Wenn wir am Frieden nicht verzweifeln sollen, dann muß man denselben bald schließen. Ich kann nur immer wieder darauf zurückkommen, daß Rußland seit vier Monaten mehr gewonnen hat, als es vielleicht selbst gehofft hatte. Die Entrüstung, welche Hr. v. Brunnow zeigt, darum, daß er abermals umsonst in London operirt, ist nun, daß sich die übrigen Mächte wieder in der alten Lage vom vorigen Sommer sehen werden. Die Flotten werden aufs Neue vor die Dardanellen ziehen, nicht um Ibrahim Pascha aufzuhalten, sondern um Rußland zu kontrolliren. Ob das bei den vielfach veränderten Verhältnissen wohl gut möglich seyn wird, vermag Niemand zu sagen. Dies ists, was die letzte Hoffnung begründet. Vielleicht daß die westlichen Großmächte zugleich mit unserm Hof den Frieden rasch geschlossen haben wollen, dann kann ihn Niemand aufhalten. Man spricht in der That davon, daß nach Konstantinopel Befehle an unsern Gesandten abgegangen seyen, der Pforte den Separatfrieden mit Mehemed Ali möglichst anzuempfehlen und zu erleichtern. Vielleicht ist das Gerücht im gegenwärtigen Augenblick noch ein voreiliges. Daß das Ganze aber am Ende doch so kommen müsse, und zwar sehr bald, wenn man dem Krieg anders nicht den Vorzug einräumt, das ist gewiß. Jedermann spricht übrigens von den Rüstungen in unserer Armee. Hier merkt man jedoch nichts davon, höchstens scheint in den Büreaux eine vermehrte Thätigkeit statzufinden. Dagegen fehlt es allerdings nicht an beglaubigten Nachrichten von Truppenbewegungen aus den Donauprovinzen. F. J.

Großbritannien. (London, 12. Febr.) Der „Globe" glaubt, daß der Abschluß eines auf gegenseitige Zugeständnisse gestützten Handelsvertrages zwischen Frankreich und England nicht mehr entfernt sey, obgleich die Verhandlungen, welche in Paris statt gehabt, wohl nicht so völlig abgeschlossen und beendigt seyen, wie mehrere französische Blätter behaupten.

Der Werth, der kostbaren Gold- und Silbergeräthe, welche bei dem Festbankett am Vermählungstage im St. Jamespalaste ausgestellt waren, wird auf 500,000 Pf. St. geschätzt.

Die „Times" sagt: Von allen der Königin durch das Parlament bewilligten Summen kann dieselbe nur über 60,000 Pf. St., welche ihre Privatkasse bilden, frei disponiren. Aus dieser werden aber jährlich 10,000 Pf. St. an die Personen bezahlt, welche Georg VI. und Wilhelm VI. Pensionen verliehen hatten. Ferner läßt sie 7800 Pf.

jährlich den Gebrüdern Fitzclarence, natürlichen Söhnen Wilhelms IV., auszahlen. Kurz, sämmtliche Lasten der königl. Privatkasse betragen 34,000 Pf., so daß ihr also nur 26,000 Pf. als verfügbar übrig bleiben. Dennoch aber hat die Königin aus dieser Kasse die Schulden ihres Vaters im Betrage von 50,000 Pf. vollständig gedeckt.

— 13. Febr. Gestern fuhr die Herzogin von Kent mit dem Herzoge von Sachsen-Coburg und dem Erbprinzen Ernst nebst zahlreichem Gefolge nach Windsor, um die Königin zu besuchen. Ein großer Theil des Adels ist dahin geladen, und wird bis zum Freitage dort verweilen, um dann nebst dem Hofe nach der Hauptstadt zurückzukehren. Am Tage nach der Hochzeit brachte das neuvermählte Paar den ganzen Vormittag mit Lesung der Zeitungen zu. Die Königin hat einen der besten Maler beauftragt, ein Gemälde ihrer Trauung anzufertigen; derselbe wohnte deßhalb der ganzen Ceremonie bei.

Im Unterhaus zeigte Lord John Russel an, daß er auch am Freitage eine ähnliche Motion machen werde, wie Lord Melbourne im Oberhause. Lord Palmerston antwortete auf mehrere an ihn gestellte Fragen: Vom Pascha von Aegypten wisse er nur, daß derselbe die Mannschaft seiner Schiffe auf die des Sultans gebracht und befohlen habe, daß 4000 Mann von der syrischen Armee zu deren Ersatz nach Alexandria kommen sollten. Was China betreffe, so werde eine Motion angezeigt, bei welcher Gelegenheit er seine Ansichten aussprechen werde.

Frankreich. (Paris, 15 Febr.) In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer erstattete Hr. Amilhau den Commissionsbericht über den die Dotation des Herzogs von Nemours betreffenden Gesetzentwurf. Die Privatdomäne ist als unzureichend anerkannt. 500,000 Fr. werden als nicht zuviel für des Königs zweiten Sohn bezeichnet. Die Commission hat das Witthum der Herzogin von Nemours von 300.000 Fr. auf 200.000 reducirt. Nach Verlesung des Commissionsberichtes entspann sich eine sehr lebhafte Debatte über den Antrag des Hrn. de la Croix, daß die Documente, welche der Commission communicirt worden, gedruckt und unter die Mitglieder der Kammer vertheilt würden. Dieser Antrag wurde nicht angenommen. Die Kammer genehmigte die Proposition des Hrn. de Tascher, daß jene Documente den Deputirten in der Quästur communicirt würden. Die Eröffnung der Discussion über den Dotationsentwurf wurde auf nächsten Donnerstag festgesetzt. Die Kammer war in solcher Bewegung, daß es nicht möglich war, von den Petitionsberichten, die sodann erstattet wurden, etwas zu hören.

— Im Mosel-Departement ist das Gerücht verbreitet, Prinz Louis Bonaparte halte sich insgeheim an der deutschen Gränze auf, auf eine Gelegenheit zu einer neuen Invasion in Frankreich wartend.

Gestern hatte Hr. Guizot seine Abschiedsaudienz bei dem König.

Das Linienschiff „le Neptune" ist am 11. aus dem Hafen von Toulon nach der Levante abgesegelt.

Dänemark. (Aus Kopenhagen vom 8. Febr.) Es scheint nun ausgemacht, daß die Krönung am 28. Juni, dem Geburtstage der Königin, in der Frauenkirche hierselbst vorgenommen werden wird. Man glaubt, daß die Königin-Witwe einen Theil des Juni und Juli bei ihrer Tochter, der Herzogin von Glücksburg, die heute nach Kiel zurückkehrt, zubringen, und sich darauf nach Frederiksberg begeben wird, um daselbst bis zum Spätherbste zu residiren.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Erröthend neigte sich die überraschte Jungfrau bei diesem unerwarteten Trinkspruch ihres Vaters und verbarg dann das glühende Antlitz am Busen der Matrone; Antonio aber sah den Meister so verwundert an, daß dieser, es endlich bemerkend, fragte: „Warum staunt Ihr, edler Herr? scheint Euch dieß Bündniß so gar undenkbar? oder haltet Ihr die Tochter des Bauherrn der Hand eines Künstlers unwerth?"

Ich halte den für den glücklichsten Sterblichen, der einst Maria Güldenring die Seinige nennen darf, erwiederte Antonio, „allein verzeiht, wenn Eure unvermuthete Erklärung mich einen Augenblick befremden mußte, da ich früher auch nicht die leiseste Ahnung eines so innigen Verhältnisses zwischen Euch und Ferdinand Walter hegen konnte!"

„So hätte er Euch nie von seiner Braut erzählt?" fiel der Hausherr verwundert ein.

„Nie!" antwortete Antonio.

„Und wie gedachte er meiner? fuhr Güldenring fort.

„Wie eines väterlichen Freundes," entgegnete Antonio, jedoch ohne alle nähere Beziehung.

„Hm! sonderbar, sehr sonderbar!" murmelte der Alte für sich hin.

„Ihr müßt ihm dieß seltsame Verschweigen seiner Bräutigamschaft nicht so übel deuten, mein edler Meister," nahm Antonio abermals das Wort, „ein wohlgebildeter junger Mann ist dem schönen Geschlechte stets weit anziehender, wenn er frei und ungebunden erscheint, als wenn es ihn schon irgendwo gefesselt glaubt! daher mag denn auch wohl Meister Ferdinand nicht für nöthig erachtet haben, sein holdes Geheimniß zu verrathen, zumal ein solches ja auch gar nicht zur Mitwissenschaft eines Dritten geeignet ist."

Diese, wiewohl in scherzhaftem Tone hingeworfene Bemerkung verfehlte ihre Wirkung nicht. Der Bauherr war, so wenig er sich es auch merken lassen wollte, von diesem Augenblick an sichtlich verstimmt, Maria fühlte sich schmerzlich verletzt, und auch Ferdinands Mutter schwieg einige Sekunden, endlich sprach sie: „Wenn mein Sohn das schöne Band verschweigt, welches ihn an die Heimath bindet, und das nach seiner Rückkehr noch fester geschlungen werden soll, so thut er, dünkt mich, wohl daran! Im Innersten des Herzens, nicht auf der Lippe,

thront der Altar der Liebe, hier wird er der theuern Braut die süßen Opfer zärtlicher Erinnerung und heilig bewahrter Treue bringen, hier, ich weiß es, sich zu den Schöpfungen seiner Kunst begeistern; und sonach wäre es ja wohl Entweihung zu nennen, wenn ein fremdes Auge in den Tempel seines Innern blicken, ein fremdes Ohr die Gelübde seines Herzens vernehmen dürfte!"

Antonio verbeugte sich, ein höhnisches Lächeln zuckte um seinen Mund, er entgegnete: „Edle Frau, es hätte dieser eifrigen Vertheidigung eines Mannes nicht bedurft, den noch Niemand anzuklagen wagte. Keiner von uns Allen schätzt Euern Sohn wohl höher als ich selbst; allein es ist nun einmal die Art und Weise der Menschen, daß sie dem ausgezeichneten Genie bis in seine kleinsten Lebensverhältnisse folgen, und in den unbedeutendsten Ereignissen Dinge von Wichtigkeit zu erkennen glauben! verzeiht mir daher, wenn irgend ein übel gewähltes Wort Euch verletzt, oder Euch eine falsche Meinung von mir beigebracht haben sollte."

Der Bauherr wurde jetzt abgerufen; dieß war Allen ein erfreuliches Zeichen, die Mahlzeit zu endigen. Antonio beurlaubte sich hierauf für heute mit der Bitte, während seines kurzen Aufenthaltes in der Stadt Nürnberg öfter wiederkehren und die kaum erlangte Bekanntschaft eines so achtbaren Hauses fortsetzen zu dürfen. Er erhielt die nachgesuchte Erlaubniß und bald befand Maria sich nun wieder allein am Erkerfenster ihres Gemaches, der traumartigen Erscheinung des Fremden und seiner bittersüßen Erzählungen von Ferdinand gedenkend.

Mehrere Monate waren bereits vorüber; binnen dieser Zeit kam, zur Verwunderung Aller, auch nicht die geringste Nachricht von Ferdinand; Antonio aber erschien, so oft es die Schicklichkeit erlaubte, bei Meister Güldenring, den er nach und nach so ziemlich für sich einzunehmen gewußt hatte; nur Maria blieb kalt bei all' seinen Bemühungen, ihre Zuneigung zu gewinnen, wies seine halbversteckten Bewerbungen um ihre Gunst mit Ernst zurück, und strebte sichtbar jedes Alleinseyn mit ihm zu vermeiden.

Eines Abends saß sie in Abwesenheit des Vaters einsam in ihrem Gemach, erschrack daher nicht wenig, als Antonio unangemeldet zu ihr eintrat und schon nach wenigen Worten die feurigste Liebeserklärung wagte.

Entrüstet über diese Dreistigkeit, wies Maria ihn in seine Schranken zurück, erinnerte ihn, daß sie Ferdinands Braut sey, und gebot ihm, sie zu verlassen. Da rief Antonio mit einer Mischung von Grimm und Hohn: „Also um seinetwillen verstoßt Ihr mich? Ein Mensch, der Euch nie geliebt hat, der Euch mindestens vergaß, raubt mir noch jetzt Euer Herz?!"

„Ferdinand hat mich nicht vergessen!" erwiederte Maria sanft, „hält auch ein unbegreiflicher Zufall jede Nachricht von ihm zurück, so weiß ich, er erkennt mein Herz und meine Treue, und wird Beides zu vergelten wissen!"

„Ihr irrt, schöne Jungfrau," unterbrach sie Antonio, täuscht Euch nicht mit diesem Glauben, oder Ihr müßtet denn so genügsam seyn, mit der kalten Achtung vorlieb zu nehmen, die Euch der von allen Lebensgenüssen übersättigte Bräutigam als trauriges Ueberbleibsel des vielleicht ehemaligen Reichthums seiner Liebe zurückbringt!"

„Auch in diesem undenkbaren Falle bin ich die Seinige!" entgegnete Maria mit Festigkeit, „denn alsdann ist er beklagenswerther als ich, und bedarf der rettenden Hand, die ihn zurückleite auf den Weg der Tugend und der Pflicht!"

„Auch dann, wenn er Euch verschmäht?" fiel Antonio ein, „wenn das Original jenes Bildes seine ganze Seele erfüllte?"

„Auch dann!" antwortete Maria, „mein Herz und der Segen meines Vaters haben mich ihm zum Eigenthum geweiht, er kann mich von sich stoßen, kann das Glück seines Lebens in den Armen einer Andern suchen, aber nur mit seinem Tode den Schwur der Treue lösen, der mich auf ewig an ihn fesselt!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Programm
des Maskenzuges der Münchner Künstler am 17. Februar 1840.

(Beschluß.)

2) Der Zug des Kaisers und seines Gefolges.

Trompeter und Pauker, 3 Zugführer, Hauptmann der Lanzknechte, erster Lanzknechts-Zug, 4 Edelknaben mit den Wappenschilden von Burgund, Holland, Flandern und Oesterreich. 4 Ritter mit den Panieren von Steyer, Tyrol, Habsburg und dem des Kaisers, 4 Schwertträger, 2 Herolde, der kaiserliche Herold, Leibwachen des Kaisers, Pagen (Pokalträger), Mundschenk des Kaisers. Jäger, Falkoniere rc. Oberstjägermeister des Kaisers Pagen, der Kaiser Maximilian I., umgeben von Fackelträgern, Kunz von der Rosen, des Kaisers lustiger Rath, Sigmund von Dietrichstein, der Vertraute des Kaisers, Herzog Erich von Braunschweig, Matthias Lang von Wellenburg. Des Kaisers Kriegsoberste und Feldhauptleute: Ulrich von Schellenberg, Georg von Freundsberg, Andreas von Sonnenburg, Wilhelm von Roggendorf, Georg von Emmershofen, Hanns Ilsing, Albrecht von Landenburg, Marx Sittich von Hohenems. Räthe des Kaisers und Gelehrte. Willibald Pirkheimer, Manlius von Freiburg, Historiograph, Melchior Pfinzing, Dichter des Theuerdank, Marx Treizsaurwein und Andere. Ritter, Edle und Frauen. Knappen. Zweiter Lanzknechts-Zug.

3) Die Mummerei.

Mummerei-Meister: Peter von Altenhans. Natürliche Narren: Gylyme, Pock, Guggerylis und andere. Musikchor. Venus und Amor auf einem Wagen, gezogen von Gefangenen. Bacchuszug: Zugführer, Winzer, Faune, Schenken rc. Bacchus, auf einem Wagen gezogen von Winzern und Bauern. Diana-Zug Zugführer, Jäger, wilde Männer rc Diana, auf einem Wagen gezogen von wilden Männern. Auf einem Wagen gezogen von Bergknappen: Der Bergkönig mit Gnomen und Kobolten, welche

Stufen graben und Münzen prägen. Ein Säckelmeister, begleitet von 2 Pagen (Gold und Silber bedeutend.) Der Narr Gülichisch.

Die Märsche und einfallenden Zwischenspiele des Orchesters sind vom Herrn Klavierlehrer Kunz. Das Festlied ist von Hrn. Kapellmeister Lachner, das Bankettlied von Hrn. Kapellmeister Stunz componirt. Beide Lieder sind von Hrn Felix v. Schiller gedichtet. Das erste wird im Theater, das zweite im Odeon gesungen.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt wiederholt zur allgemeinen Kenntniß für das verehrliche Gesammtpublikum, daß sein literarisches Institut (im Rößels Kaffeehaus, erste Etage, Eingang in der Adlerstraße) täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet ist. Unter den 70 aufliegenden, sowohl politischen als belletristischen und fachwissenschaftlichen Zeitschriften werden hier namentlich angeführt:

le Constitutionel, Augsburger Allgemeine Zeitung, Berliner Voß'sche Zeitung, Schwäbischer Merkur, Fränkischer Merkur, Bremer Zeitung — le Voleur, Savoyes Panorama d'Allemagne, Europa, Morgenblatt, Abendzeitung, Telegraph, Eisenbahn, Nordlicht, Wiener Theaterzeitung, Humorist — Hallische Jahrbücher, Blätter f. liter. Unterhaltung, Hallische Literaturzeitung, Blätter für wissenschaftl. Kritik — Schmidts Jahrbücher der gesammten Medicin, Kleinerts Repertorium — Rheinwalds Kirchenzeitung — Zeitung für Forst- u. Jagdwissenschaften — Schillings musikalische Zeitung — Ausland — Leipziger Theaterchronik u. s. w.

Das Abonnement beträgt quartaliter 2 fl. 15 kr. praenumerando, monatlich 48 kr. Tagkarten für Fremde à 9 kr. sind in den Gasthäusern zu erhalten. Auswärtige können halbjährig mit 2 fl abonniren und erhalten die Monatshefte aller Blätter, jedoch nicht porto frei, zugesandt. Die verehrlichen, hier wohnenden Abonnenten erhalten die Monatshefte auf Verlangen für die Zeit von 8 Tagen mit nach Hause.

Nürnberg, am 18. Februar 1840.

J. Priem.
Inhaber d. literar. Instituts in Nürnberg.

Gasthaus-Verkauf.

Ein Gasthaus II. Classe, das sich sowohl wegen seiner günstigen Lage und frequenten Nahrung als seiner vielen Miethwohnungen gut rentirt, ist Familienverhältnissen wegen täglich zu verkaufen.

Haus-Verkauf.

Ein modern und ganz neu ausgebautes Haus in der Nähe des weißen Thurms, welches geräumige Lokalitäten und viele Bequemlichkeiten enthält, ist zu verkaufen und sind nähere Aufschlüsse zu erfragen

im öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 21. Febr.: „Die Schleichhändler." Posse in 4 Aufzügen von Dr. E. Raupach. Vorher: „Die Rosen des Herrn von Malesherbes." Ländliches Gemälde in 1 Akt v. Kotzebue.

Hiesige Schrannenpreise
vom 11. und 15. Februar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn ...	11 fl. 15 kr.	10 fl. 29 kr.	10 fl. 6 kr.
Waizen ..	17 " — "	15 " 10 "	11 " 30 "
Gerste...	13 " — "	11 " 45 "	11 " 30 "
Haber ...	4 " 48 "	4 " 19 "	3 " 54 "

Das Korn ist gefallen um 16 kr. Der Waizen ist gefallen um 8 kr. Die Gerste ist gestiegen um 18 kr. Der Haber ist gefallen um 2 kr.

Gestorben.

Den 17. Febr.:
Perlberg, Peter Theodor, Kunstmalers-Söhnlein.

Den 18. Febr.:
Dänfses, Johann Leonhard, Feldwäbels-Söhnlein.
Müller, Konrad, Privatier auf der Bucherstraße.

Angekommene Fremde
vom 19. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Denison, Rentier v. London. Hr. Kahter, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Höchster, Kfm. v. Frankfrt.
Rothe Roß. Hr. Klippel, Kfm. v. Frankfurt.
Strauß. Hr. Tavernier, Part. v. Paris. Hr. Conradi, Kfm. v. Augsburg. Hr. Berger, Lehrer v. Unterleinbach. Hr. Burkhard, Kfm. v. Marktbreit. Hr. Zinn, Lehrer v. Gnottstadt. Hr. Neidhardt, Bürgermeister v. Altdorf.
Bl. Glocke. Hr. Wagner, Priv. v. Kitzingen. Fräul. Brunner v. Neuburg. Hr. Weiß, Kfm. v. Regensburg.
Rothe Hahn. Hr. Schlenk, Gastw., u. Hr. Horn Fabrikant v. Bayreuth.
Mondschein. Mad. Böhmly, Sängerin, Fräul Etofregen u. Hr. Köhler, Musikus v. Ansbach.
Wild. Mann. Hr. Minderlein, Cand. v. Ellingen.

Täglicher Kalender.

Februar. 21. Eleonora.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 53.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 22. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 17. Febr. Wie man vernimmt, wird in Folge der letzten Verhandlungen des München-Augsburger Eisenbahndirektoriums der Mehrbedarf von 1,100.000 fl. zum Ausbau der Bahn mittelst einer Subscription von hiesigen und Augsburger Häusern gedeckt, welche bereits die Summe von 800,000 fl. erreicht hat. Den Darleihern wird die erste Hypothek auf die Bahn eingeräumt.

Se. Majestät der König haben dem k. b. Kämmerer und Gutsbesitzer, Georg Freiherr von Cotta von Cottendorf, Besitzer des Instituts der „Allgemeinen Zeitung" das Indigenat des Königreiches zu verleihen geruht.

Ausland.

Preußen. (Danzig, 11. Febr.) Die merkwürdige Veränderung des Laufs der Weichsel, welche sich am 1. Febr. eine neue Bahn durch die Nehrung und durch haushohe Dünen bei Neufähr brach, ist eine eben so weltgeschichtliche oder wenigstens europäisch-geschichtlich bedeutende Begebenheit, wie der im Jahre 1520 erfolgte Durchbruch der Fahrt bei Pillau, welche bis dahin mehr westwärts durch das Balgaer Tief ging, wie die Bildung des Neuentiefs bei Wolgast und der Durchbruch der Zuder-See in Holland, und hat auf den Handel, auf die Kultur des Bodens und auf die Befestigung der Weichselgegenden einen wichtigen Einfluß. Die Weichsel geht also nicht mehr dicht bei Danzig vorbei und mündet nicht mehr bei Weichselmünde in das Meer, sondern die alte Handelsstadt liegt nunmehr allein noch an dem winzigen Flüßchen Mottlau, und die Weichsel vereinigt sich schon 2 Meilen früher als sonst mit dem Meere, ohne Danzig zu berühren. Es hat sich zwischen Weichselmünde und Neufähr eine neue Insel gebildet, und Weichselmünde heißt nicht mehr Weichsel- sondern Mottlaumünde. Die Mottlau ergießt sich nicht mehr in die Weichsel sondern in das Meer. Der Geheime Ober-Baurath Cochius entwarf schon vor langen Jahren den Plan, die Weichsel durch die Nehrung zu leiten, indem dieselbe durchstochen würde. Die Ausführung sollte wie man sagt, 2 Millionen kosten, und an dieser ungeheuren Summe scheiterte der Plan; jetzt hat die Natur ihn selbst ausgeführt, und dadurch vielleicht eine Million erspart, und den Aufwand der zweiten vermindert, weil sie nicht dort, wo Cochius es wollte, sondern näher an Danzig durchgebrochen ist, mithin die Bildung eines Kanals von dort bis zur Mottlau nicht so viel kostet, wie er voraussetzte.

Berlin, 13. Febr. Dem Vernehmen nach ist den subalternen Beamten der exekutiven Polizei der Befehl zugegangen, in Zukunft die Schnurrbärte stehen zu lassen. So unbedeutend die Sache an sich ist, so verdient sie doch als Anomalie Beachtung, da es bei uns allen Civilbeamten verboten ist, Schnurrbärte zu tragen, welchem Verbote die Polizeisergeanten, eben wegen ihrer Eigenschaft als Civilisten, bisher ebenfalls ausdrücklich unterlagen. Es könnte deßhalb allerdings scheinen, daß der neue Befehl eine Folge veränderter Ansicht seyn kann, die die Behörde über die bürgerliche Stellung der Polizeioffizianten gefaßt hat.

Spanien. Die spanischen Blätter vom 9 Febr sind ohne besonderes Interesse Cabrera soll wieder einen Rückfall erlitten haben. Auch spricht man von einer entdeckten Verschwörung zu Gunsten Don Carlos.

Großbritannien. In der Sitzung des Unterhauses am 11. d. fragte Aldermann Thomson den Lord Palmerston, ob er Auskunft über die großen Rüstungen des Pascha von Aegypten erhalten habe. Der Minister erwiederte, er könne unmöglich wissen, was der Pascha zu thun beabsichtige; nur glaube er, daß derselbe eine Aushebung von 4000 Mann für die Armee in Syrien angeordnet habe, welcher befohlen worden sey, nach Alexandria zurück zu kehren.

(Morning-Post.) Baron Gervey und Graf Spangen sind mit wichtigen Depeschen für die österreichische Gesandtschaft aus Wien in London angekommen.

Der „Standard" behauptet jetzt, Hr von Brunnow werde noch einige Zeit in London, diplomatischer Geschäfte halber, verweilen.

Frankreich. (Paris, 16 Febr.) Nach dem „Pilote du Calvados" ist dem Hrn. Guizot aus Anlaß seiner Ernennung zum Botschafter am Hofe von St. James wirklich der Grafentitel verliehen worden.

Die im „Semaphore" und im „Sud" von Marseille vom 13. d. mitgetheilten Correspondenzen aus Alexandrien vom 26. Jan. bestätigen die in letzter Zeit veröffentlichten Berichte über die außerordentlichen Rüstungen Mehemet Ali's. Die Nachrichten aus Konstantinopel, in den Marseiller Blättern, sind vom 27. Januar; Chosrew soll in Folge eines diplomatischen Aergers schwer erkrankt seyn. Hr. v. Pontois hat, wie es heißt, das Verlangen an den Sultan gerichtet, daß dieser in seiner Eigenschaft als kirchliches Oberhaupt der Osmanen einen Hattischeriff gegen den „heiligen Krieg" der Araber schleudere; es soll ihm aber noch keine seinem Wunsche entsprechende Antwort ertheilt worden seyn.

Im Londoner „Courier" liest man, die Ernennung des Hrn. Guizot sey das Ergebniß des Einflusses der Fürstin Lieven, der Wittwe des ehemaligen Botschafters Rußlands am Londoner Hof. Der „Courier" spricht sogar von einer zwischen der Fürstin Lieven und dem Hrn. Guizot projectirten Verehelichung.

Nach der „Revue de Paris" ist dem General Sebastiani, bei seiner Abberufung von dem Botschafterposten in London, der Marschallsstab versprochen worden.

Die Templer beabsichtigen, in diesem Jahre noch mit mehr Pomp als im vorigen den Jahrestag des Todes ihres Großmeisters Jacques Molay (den 527.) zu begehen. Graf Montalivet wird in diesem Jahre wieder den Vorsitz führen und die Aufnahme der diesmal sehr reichen Novizen leiten.

Aegypten. Die neuesten Nachrichten aus Alexandrien vom 20. Jan. lauten immer allarmirender. Mehemed Ali ist fest entschlossen, seine Sache selbst bis zu Zwangsmaßregeln der europäischen Mächte auszufechten, obwohl er auf König Ludwig Philipps Unterstützung nicht mehr rechnet. Alexandrien widerhallt von Waffengetös. Er hat 10,000 Mann aus Arabien (Syrien?) zurückbeordert, und die vereinigte Flotte wird eilig mit Lebensmitteln und Mannschaft versehen. Der Hafen von Alexandrien soll gesperrt werden, und die Forts sind mit 200 Feuerschlünden bespickt. Der Vicekönig äußerte sich nach verläßlichen Angaben gegen einen angesehenen Franken: „Alles dieses geschehe zur Erhaltung des Islams und des Kalifats, welches in Konstantinopel verrathen sey!" Man fängt an zu fürchten, daß er noch vor Abschluß der Londoner Konferenz die Initiative ergreife, und in Syrien **Vorwärts!** ausspreche.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Maria schwieg, auch Antonio blieb einige Augenblicke wie betäubt stehen, endlich sprach er mit dumpfer Stimme: „Sein Tod? — also nur sein Tod löst Euern Schwur? Dann, ja freilich, dann muß ich all' mein Hoffen in das Grab versenken und mir den Retter suchen in der Gruft! — Lebt wohl!" rief er auf einmal mit wilder Heftigkeit, „Ihr habt das Loos über mich geworfen, geschehe was da wolle, das Schicksal selbst reißt mich ans Ziel!"

Nach diesen Worten verließ er das Zimmer. Maria, von dem erlebten Auftritte tief erschüttert und das Herz mit bangen Ahnungen erfüllt, überließ sich den traurigsten Betrachtungen, da Ferdinands gänzliches Stillschweigen allerdings in der Brust eines Jeden, der ihn liebte, Besorgnisse erregen mußte; bald aber erhob der Glaube an seine Treue ihren Muth; sie war überzeugt, daß die Gnade des Himmels, die sein Talent sich so herrlich entfalten ließ, auch sein Herz bewahren werde, und fand nach der schon am andern Tage erfolgten Abreise Antonio's in Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten und im Umgange mit Ferdinands Mutter binnen kurzer Zeit den stillen Frieden wieder, der die Brust der reinen Jungfrau bis zu dem Augenblick jener störenden Erscheinung beglückt hatte.

Inzwischen war Ferdinand längst in Paris angekommen. Der Ruf, welcher ihm voranging, hatte ihm die bedeutendsten Häuser geöffnet, man stritt sich um die Gegenwart des jungen Künstlers, überhäufte ihn mit Beweisen der Achtung und Zuvorkommenheit, so zwar, daß dieser alle Ursache gehabt hätte, mit seinem Aufenthalt in Frankreichs Hauptstadt zufrieden zu seyn, wären nicht alle Nachrichten aus der Heimath auf die unbegreiflichste Weise ausgeblieben und seine ganze Seele deßhalb mit der ängstlichsten Sorge erfüllt worden.

Schwer lasteten die übernommenen Verpflichtungen jetzt auf seiner Brust, er hätte seinen Händen Flügel geben mögen, um die begonnene Arbeit früher zu vollenden; kein Vergnügen konnte ihn erheitern, kein fröhliches Fest ihn zerstreuen. Er schrieb die dringendsten Briefe an seine Mutter, an Marien, umsonst! keine Antwort erfolgte. Da gab er nach und nach den traurigsten Gedanken Raum, saß Tag und Nacht mit unermüdetem Fleiß an seiner Staffelei, und erhielt nach Monden endlich den Trost, sein Werk der nahen Vollendung entgegenreifen zu sehen.

Eines Abends hatten mehrere seiner Bekannten ihn beinahe gewaltsam aus seiner Wohnung entführt, er mußte ihnen in das Landhaus eines reichen Kaufmanns folgen, woselbst, wie sie sagten, ein Fremder seiner harre. Unmuthig, von den schmerzlichsten Empfindungen erfüllt und mit seinen Gedanken in der theuern Heimath weilend, kam er daselbst an, wurde jedoch nicht wenig überrascht, als Antonio ihm an der Hand des Hausherrn entgegenkam, und ihn mit unbefangener Herzlichkeit wie einen alten Freund begrüßte.

Ferdinand, weit entfernt jenes unangenehmen Auftrittes in Florenz länger gedenken zu wollen, erwiederte

seine Begrüßung so traulich als sonst. Antonio wußte bald die angenehmsten Erinnerungen in ihm zu erwecken, er schilderte sein damaliges Zusammenseyn mit ihm so wahr, berührte die dem Künstler von allen Seiten dargebrachten Huldigungen so fein, und schien dabei jenes Zwistes so wie seiner Leidenschaft für Marien so gänzlich vergessen zu haben, daß Ferdinand sich zum erstenmal nach langer Zeit wirklich erheitert fühlte und den wiedergefundenen Freund beim Abschied bat, ihn recht oft in seiner Wohnung zu besuchen.

Es geschah. Antonio kam fast täglich, Gespräche über die Kunst wechselten mit gegenseitigen Bemerkungen über ihren Aufenthalt in Florenz, bald war das ehemalige vertrauliche Verhältniß wieder hergestellt, nur konnte Ferdinands Zartgefühl es nicht über sich gewinnen, Mariens Namen zu nennen. Er verschloß daher seinen Kummer fest in der treuen Brust und vermied Alles, was Antonio zu einer Frage veranlassen konnte, deren Beantwortung ihn vielleicht verletzt haben würde.

Das Altarbild war indessen vollendet. Ferdinand sah seiner nun bald erfolgenden Abreise mit Sehnsucht entgegen, er hatte jede Bestellung, die ihn noch länger an Paris fesseln sollte, abgelehnt, denn sein Herz zog ihn mit unwiderstehlicher Gewalt in die Heimath zurück, als Antonio sich eines Morgens wie gewöhnlich bei ihm einfand und den innigsten Schmerz äußerte, binnen kurzer Zeit abermals von ihm scheiden zu müssen.

Wie von ungefähr warf er heute die Frage hin, ob Ferdinand eine der bedeutendsten Merkwürdigkeiten von Paris, nämlich die Katakomben, schon gesehen habe? Auf dessen verneinende Antwort schien er verwundert, drang jedoch sogleich in ihn, diesen jedem Fremden, besonders aber dem Künstler wichtigen Ort zu besuchen, und erbot sich, ihn dahin zu führen, weil er selbst schon mehreremale dort gewesen sey, sich folglich vollkommen darin zurecht zu finden wisse. Ferdinand willigte ein, er selbst hielt es für eine unverzeihliche Sünde, dieß ungeheure Leichenmonument nicht besucht zu haben, nahm daher Antonio's Erbieten freundlich an, und beschloß, noch am Abend desselben Tages in seiner Begleitung jene unterirdischen Räume zu durchschreiten.

Antonio hatte ungewöhnlich lange auf sich warten lassen, es war daher schon spät, als sie bei den weitläufigen labyrinthischen Gängen ankamen, in welche man aus den Gebäuden an der Westseite der Barrière d'Enfer den Eingang findet.

Mit den nothwendigen Wachsfackeln versehen und von einem Führer begleitet, den Antonio gemiethet hatte, stiegen die Freunde jetzt muthig neunzig Fuß tief in eine Welt hinab, die zehn Generationen in ihren Resten vereinigte, und achtmal so groß war, als die ungeheure Menschenmenge, die sich froh und lebenslustig über ihr bewegte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Dem „Schwäbischen Merkur" schreibt man aus Berlin: Eine Mordgeschichte, die in der Nähe von Frankfurt a. d. O. sich begeben, geht hier umher. Am Abend des Gewitters am 21. Jan. kommt ein reisender Kaufmann zum dortigen Pfarrer und bittet um Nachtquartier, da er in dem Gasthause nicht bleiben möge, weil er neuntausend Thaler mit sich führe. Der Pfarrer bewilligt sein Begehr, nach dem Abendessen aber erkrankt der Fremde und stirbt unter schrecklichen Schmerzen, ohne daß Hülfe herbeigerufen wurde. Der Pfarrer läßt ihn am zweiten Tage beerdigen, benachrichtigt die Behörden und den Sohn des Verstorbenen, der, als er erscheint, sogleich nach dem Gelde fragt, das sich nirgends findet. Ehe eine nähere Untersuchung der Umstände eingeleitet werden kann, erhängt sich der Pfarrer. Nun wird auch die Leiche ausgegraben und es ergeben sich Zeichen der Vergiftung, bei der strengen Haussuchung aber, die ein thätiger Polizei-Beamte Berlins leitet, finden sich die neuntausend Thaler größtentheils in Bankscheinen eingenäht in den Kleidern der Pastorin. Wie viel das Gerücht den Details dieser Geschichte zugesetzt hat, bleibt dahingestellt, das Faktum wird jedoch mehrfach als wahr bestätigt.

Der Brautschmuck.

Aehnliche Historchen mögen zwar schon mehr als einmal unter dem Monde vorgekommen seyn, das nachfolgende jedoch ist ganz neu und erst in voriger Woche passirt. Zur Unterzeichnung des Ehecontractes war bei der Großmutter der Braut große Gesellschaft, und die Großmutter gab eine sehr mäßige Aussteuer, d. h. im Verhältniß zum Bräutigam, welcher Sohn eines Banquiers und Millionärs ist. Der Brautschmuck aus der Hand des Bräutigams war der Hauptgegenstand der allgemeinen Bewunderung; für 100,000 Fr. Diamanten waren dazu verwendet. Nun geschah es durch eine wunderliche Laune des Schicksals, daß der künftige Gemahl sich einen Augenblick in ein Boudoir zurückzog und daß er hier Zeuge der Unterredung einiger frisch erst aus der Pension gekommenen Schönen wurde, welche den Brautschmuck bewunderten. Sie nahmen die Braut, ihre Herzensfreundin, in die Mitte, und nun hub die eine an: „Hast Du gehört, was Karoline meint?" — Nein, laß hören." — „Sie meint, das sey wohl alles recht schön, es würde aber alles noch viel, viel schöner seyn, wenn man es bekäme, ohne die fatale Zugabe, den Bräutigam." — „Ja, sagte eine andere, so sagte sie mir auch; aber wo ist denn der Bräutigam? Ich möchte ihn doch einmal ansehen." — — „Meine Damen, fuhr der Besprochene auf, sollte Sie Jemand darnach fragen, so sagen Sie doch gefälligst, er sey hier durch diese Thüre fortgegangen!" Gesagt, gethan, der Bräutigam ging und kam nicht wieder. Am andern Morgen wurde ihm der Brautschmuck zurückgeschickt und selbst das Brautkleid ließ er von der Näherin zurückfordern. Möchten alle Schönen sich dieß zur Warnung dienen lassen!

Der Moniteur des Theaters enthält eine sonderbare Anekdote. Verwichenen Sonntag bediente man sich im Theater Variété's eines sonderbaren Mittels, um einem Zuschauer eine gute Nachricht zu melden. Ehe man die drei Bälle begann, erscheint Coezot auf dem Theater und wendet sich an das Parterre, das schon die Anzeige einer plötzlichen Unpäßlichkeit befürchtet. „Meine Herren, sagte er, Madam Renard ist von einem dicken Knaben entbunden worden; wenn

ihr Mann in den Saal ist, so ist er gebeten, sich nach Hause zu begeben.“ Sogleich trat wirklich ein Herr aus dem Orchester, um sich eiligst zu überzeugen, ob die Mutter und das Kind sich wohl befinden.

(Aus dem Arabischen.) Wenn der Prophet einen Mann für einen Thoren erklärt, so übergibt er ihn in die Gewalt der Frauen. die Männer bewahren die Geheimnißr Anderer besser, als ihre eigenen. Die Weiber bewahren ihre eigenen besser, als die Geheimnisse Anderer. Die Mehrzahl der Weiber hat wenig Grundsätze; sie folgen nur ihrem Gefühle und hängen in moralischer Hinsicht ganz von denen ab, die sie lieben. viele Weiber gleichen Räthseln, sie hören auf zu gefallen, so bald man sie errathen hat. Geduld ist eine Kunst, die die Weiber selten lernen, in welcher sie aber andere meisterhaft zu unterrichten wissen.

Ein theuerer Kuß.

Der Examiner erzählt, daß ein Mann, der seine rechtmäßig ihm angetraute Ehefrau in einem Wagen auf der London-Greenwich-Eisenbahn, in allen Ehren geküßt hatte, von dem Direktor zu einer Strafe von zwei Pfund Sterling, also zu vierundzwanzig Gulden verurtheilt worden ist.

Anzeigen.

Das Kleeblatt

von Wehefritz und Wildner spielt kommenden Sonntag im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Anzeige und Empfehlung.

Der Unterzeichnete bringt wiederholt zur allgemeinen Kenntniß für das verehrliche Gesammtpublikum, daß sein literarisches Institut (im Rößels Kaffeehaus, erste Etage, Eingang in der Adlerstraße) täglich von Morgens 8 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet ist. Unter den 70 aufliegenden, sowohl politischen als belletristischen und fachwissenschaftlichen Zeitschriften werden hier namentlich angeführt:

le Constitutionel, Augsburger Allgemeine Zeitung, Berliner Voß'sche Zeitung, Schwäbischer Merkur, Fränkischer Merkur, Bremer Zeitung — le Voleur, Savoyes Panorama d'Allemagne, Europa, Morgenblatt, Abendzeitung, Telegraph, Eisenbahn, Nordlicht, Wiener Theaterzeitung, Humorist — Hallischer Jahrbücher, Blätter f. liter. Unterhaltung, Hallische Literaturzeitung, Blätter für wissenschaftl. Kritik — Schmidts Jahrbücher der gesammten Medicin. Kleinerts Repertorium — Rheinwalds Kirchenzeitung — Zeitung für Forst- u. Jagdwissenschaften — Schillings musikalische Zeitung — Ausland — Leipziger Theaterchronik u. s. w.

Das Abonnement beträgt quartaliter 2 fl. 15 kr. praenumerando, monatlich 48 kr. Tagkarten für Fremde à 9 kr. sind in den Gasthäusern zu erhalten. Auswärtige können halbjährig mit 2 fl abonniren und erhalten die Monatshefte aller Blätter, jedoch nicht porto frei, zugesandt. Die verehrlichen, hier wohnenden Abonnenten erhalten die Monatshefte auf Verlangen für die Zeit von 8 Tagen mit nach Hause.

Nürnberg, am 18. Februar 1840.

J. Priem.
Inhaber d. literar. Instituts in Nürnberg.

Kauf-Gesuch.

Eine gut besuchte Garkochs- oder Bierwirthschaft, oder eine Gastwirthschaft II. Classe wird zu kaufen gesucht. Verkäufer ersucht man, ihre versiegelte Adresse mit B. L. bezeichnet, bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 23. Febr: „Die Puritaner.“ Große romantische Oper in 3 Akten von Remani. Musik von Bellini.

Gestorben.

Den 18. Febr.:
Rummel, Kunigunda.

Angekommene Fremde

vom 20. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. v Anns u Hr. Jung v. Frankfurt, Hr. Wille v. Bremen, Hr. Piaud v. Lyon, Hr. Arens u. Hr. Klörper v. Elberfeld, u. Hr. Roth v. Augsburg, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Dr. Ensenbeck v. Ansbach. Herr Häuselein, Kfm. mit Tochter v. Regensburg. Hr. Fischer, Fabrikant v. Hof.

Strauß. Hr. Lidl, Posthalter, u. Hr. Keepel, Priv. v. München. Fräul. Resch v. Weimar. Hr. Pöhlmann, Kfm v. Redwitz. Hr. Scherrer, Kfm. v. Leipzig. Hr. v. Weber, Part. v. Dresden.

Wallfisch. Hr. Königsberger u Hr. Poskowiez, v. Floß, Hr. Langenberger v. Sulzbach u. Hr. Körner v. Ansbach, Kflte.

Lindwurm. Hr. Rosenthal v. Wambach, Hr. Heilbronner v. Wilhermsdorf, u. Hr. Kaufmann v. Adelsdorf, Kflte. Hr. Wenning, Fabrikant v. Freistadt.

Stadt Erlangen. Hr. Schaudig, Stud. v. Windsheim.

Erbprinz v. Hessen. Hr. Engert, Weinhändler v. Wiesenthald.

Kronprinz z. G. Hrn. Gebr. Schneider, Kflte. v. Kitzingen. Hr. Spaamann, Stallmeister v. Jever. Hr. Puckl, Gastw. v. Mühlstetten. Hr. Schuh, Kfm v. München.

Täglicher Kalender.

Februar. 22. Petri Stul.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 54.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 23. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 19. Febr. Es ist noch unbestimmt, wann die Kammer der Abgeordneten wieder Sitzung halten kann. Die Ausschüsse sind mit ihren Arbeiten für diese noch nicht zu Stande, insbesondere hat der Finanzausschuß erst noch mehrere von ihm verlangte Aufschlüsse und andere Mittheilungen vom Finanzministerium zu erwarten. In diesem ist die fortwährende Krankheit des Hrn. Ministers v. Wirschinger sehr fühlbar. Dessen Besserung war leider nur scheinbar oder doch nicht anhaltend; man fürchtet, er werde die Debatte über die seinem Ministerium angehörigen Berathungsgegenstände in den Kammern nicht führen können. Bis jetzt ist Hr. Minister v. Abel in allen Fällen der eigentliche Sprecher der Regierung, und man muß gestehen, mit eben so vielen äußern oratorischen Mitteln, als reellen glücklichen Erfolgen. Unter den Rednern in der Kammer der Abgeordneten dürfte diesmal, soviel sich bis jetzt entnehmen läßt, Hr. v. Thon-Dittmer in der ersten Reihe stehen; ebenfalls mit vorzüglichen oratorischen Eigenschaften begabt, zeichneten sich seine Reden durch Schärfe, Klarheit, Präcision, Umsicht und Mäßigung aus — Gestern machten alle Abgeordnete eine Dampfwagenfahrt nach Maisach, woselbst sie ein gemeinschaftliches Diner einnahmen, und sich persönlich von der Trefflichkeit der Eisenbahnen auch für Bayern überzeugen konnten, wenn hierüber noch Zweifel zu walten vermöchte. Fr. M.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 10. Feb.) Fortwährend spricht man von Modifikationen des Kabinets. Es scheint aber in dieser Beziehung nichts entschieden zu seyn. In gewissen Zirkeln glaubt man, daß Hr. Isturiz zur Conseilpräsidentschaft berufen werden möchte. — Vollkommene Ruhe herrscht in der Hauptstadt. Ein Losbruch von Unordnungen wäre, bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther, wirklich etwas ganz Unerwartetes. — Der Botschafter Frankreichs hat wieder einen äußerst glänzenden Ball gegeben. Fast alle Minister waren zugegen. Zwei Männer aber zogen hauptsächlich die Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft auf sich, der General Maroto und H. Ouvrard. Die Physiognomie Maroto's hat etwas düsteres und wildes; man wird, sieht man ihn, ganz unwillkührlich an die blutigen Executionen von Estella erinnert.

Sarragossa, 9. Febr. Es läuft das Gerücht um, Zurbano sey getödtet worden. — Cabrera, dessen völlige Wiederherstellung voreilig gemeldet worden, ist noch nicht außer Gefahr; er hat sich von Morella nach San-Mateo bringen lassen, da ihm ein milderes Klima vonnöthen ist. — Es ist eine Verschwörung entdeckt worden, die in dem von dem Partei-Chef El Royo befehligten Freicorps ausbrechen sollte; die Verschwornen wollten El Royo und einige Offiziere ermorden und dann nach Navarra ziehen, um dort den Krieg im Namen des Don Carlos wieder anzufangen. El Royo selbst machte die Anzeige von diesen Umtrieben am 7. dem Herzog de la Vittoria, welcher sofort zehn der Verschwornen, worunter ein Offizier, verhaften ließ.

Großbritannien. (London, 15. Febr.) Hr. Guizot, der neu ernannte Botschafter Frankreichs am Hofe von St. James, ist nächsten Donnerstag von Paris hier erwartet.

Es ist wieder die Rede von einer bevorstehenden Ministerveränderung, welche durch die Niederlage des Cabinets am 13. Febr. nothwendig würde. Anderer Seits heißt es, die Königin wolle nicht die Zustimmung zu dem Rücktritte ihrer gegenwärtigen Minister geben und zeige die stärkste Abneigung gegen die Tories.

Frankreich. (Paris, 17. Febr.) Aus London wird geschrieben, Hr. v. Brunnow gedenke nicht, so bald, wie behauptet worden, London zu verlassen; er habe noch nicht auf die Hoffnung verzichtet, das Foreign Office den Planen des russischen Kaisers zuzuwenden.

Der Conseilpräsident Marschall Soult glaubte wohl, den neuen Explicationen, die gestern dem Hrn. v. Medem ertheilt wurden, eine große Wichtigkeit geben zu müssen. Der gesammte Ministerrath war versammelt, um den Ge-

Geschäftsträger Rußlands zu empfangen. Der Besuch dieses letztern währte übrigens nur sehr kurze Zeit. Der Ministerrath verlängerte aber nachher seine Sitzung von 2 bis 5 Uhr Nachmittags.

— Der Conflikt zwischen dem Cabinet und dem russischen Geschäftsträger Herrn v. Medem ist keineswegs ausgeglichen. Gestern waren sämmtliche Minister im Hotel des Ministeriums des Auswärtigen von zwei bis fünf Uhr Abends versammelt. Um 3 Uhr fuhr auch Hr v. Medem vor, verließ aber nach sehr kurzem Aufenthalte das Hotel wieder. Abends fand Ministerrath in den Tuilerien statt, über dessen Resultat jedoch tiefes Schweigen herrscht. Auch der Gesinnungen Englands glaubt man sich hier noch nicht sicher. Unerwartet hat sich die Abreise des Hrn. Guizot nach London noch verzögert, er und Hr. Broglie hatten gestern und heute wiederholt Conferenzen mit dem König. Auch Graf Bresson ist noch keineswegs nach Berlin zurück, abgereist, wie man allgemein versichert hatte. — Die bestimmten Nachrichten von dem festen Entschlusse Mehemed Alis in der Frage wegen Syrien nicht nachzugeben und sich im Falle man Gewalt gegen ihn brauchen wollte, bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, wozu er Rüstungen im größten Maßstabe macht, beschäftigen lebhaft die Aufmerksamkeit des hiesigen Cabinets, das den Vicekönig nicht zum Opfer fallen zu lassen entschlossen zu seyn scheint. — Die Minister machen jetzt aus der Bewilligung der Dotation für den Herzog von Nemours eine Cabinetsfrage. Am Donnerstag beginnt die Debatte in der Kammer. — Marschall Moncays Gesundheitszustand soll neuerdings beunruhigend seyn, Marschall Grouchy ist von ernstlichen Erkrankung wieder auf dem Wege der Genesung. Fr. M.

Aegypten. (Alexandria, 26. Jan.) Mehemet Alis Kriegsrüstungen haben bereits einen Umfang genommen, daß Niemand hier über die Geldquellen, die sich ihm in letzter Zeit geöffnet haben, mehr in Zweifel ist. Ein ungeheures Materal ist nach S. Jean d'Acre und nach dem Taurus von hier abgegangen. Mehemet Ali fährt täglich fort, die verschiedenen Schiffe der Flotte zu besuchen. Während drei Stunden wohnt er dem Exercitium bei. Man zwingt die Araber und Türken sich als Nationalgarden einschreiben zu lassen. Neue Batterien werden längs der Küste errichtet, alte ausgebessert. — Dieser Tage ist die Dampffregatte des Paschas, der Nil, auf den Stapel gezogen worden; da sein Bassin zum Ausbessern der Schiffe noch nicht fertig ist, so bleibt ihm nur dieses Mittel, um seine Flotte vom Verderben zu retten. Der Bau des Bassins geht langsam vorwärts; der französische geschickte Ingenieur, dem der Bau desselben übertragen, hat mit tausend Hindernissen zu kämpfen, nicht von Seite des Paschas, der dieses Werk gerne vollendet zu sehen wünschte, sondern von Seite des Seeministers, des Chefs des Arsenals und der übrigen Angestellten, die meistens Feinde der Europäer sind und ihnen, wo sie nur immer können, zu schaden suchen. Obiger Ingenieur baut diesen Augenblick eine Eisenbahn, worauf in Waggons Korn und Gerste aus den Magazinen des Gouvernements bis an die Schiffe gebracht wird, sie ist schon ziemlich vorgerückt, wenn sie einmal fertig, wird man Schiffe in ein oder zwei Tagen laden können, wozu man jetzt zehn bis zwölf braucht.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Sie kamen jetzt in einen engen Gang, in welchem jedoch noch zwei Personen neben einander gehen konnten. Ein schwarzer Strich an den Felsstücken, welche die Decke bilden, bezeichnet von hier aus den Weg, der bei der Menge sich durchkreuzender Nebengänge ohne ihn oder einen ortkundigen Führer wohl kaum zurückzufinden wäre. Von nun an nahmen schmale Pfade, in denen man nur vereinzelt fortschreiten konnte, sie auf.

Wände von Todtenknochen, Mausoleen, Altäre und Candelabers, aus den Gebeinen der Verstorbenen aufgerichtet, erregen bei dem Anblick der Zerstörung, welche dereinst jedem menschlichen Körper droht, den düstersten Eindruck in der Seele des hier Wandelnden. Auch Ferdinand fühlte sich bei der ohnehin schon trüben Stimmung seines Gemüths tief ergriffen, er versank nach und nach in die traurigsten Gedanken, beantwortete die Fragen seiner Gefährten kaum mehr und blieb endlich, in schwermüthige Betrachtungen versunken, in der Kapelle stehen, woselbst ein Altar von Granit mit der einfachen Inschrift: D... M .. 2. und 3. September 1792, an die Opfer jenes schrecklichen Tages erinnert, deren Ueberreste hier vereinigt sind.

Ferdinand mochte schon ziemlich lange so gestanden haben, als er, plötzlich wie aus tiefen Träumen erwachend, sich seiner gänzlich vergessenen Begleiter erinnerte; er blickte auf, sah überall umher und bemerkte bald, daß er allein war! Fest überzeugt, daß die Gesuchten sich ganz in seiner Nähe befinden müßten, trat er jedoch ruhig aus der Kapelle, rief Antonio's Namen und bat ihn, zu ihm zurückzukehren.

Keine Antwort erfolgte. Verwundert, daß sein Freund sich so weit von ihm entfernt hatte, schlug er jetzt den ersten besten Weg ein, von dem er glaubte, daß er zum Ausgang führe, indem er durch fortwährendes Rufen endlich doch die Aufmerksamkeit seiner Gefährten zu erwecken hoffte. Schon war er eine geraume Zeit fruchtlos umhergeirrt, schon erfüllten nach und nach bange Ahnungen seine Brust, Antonio's völliges Verschwinden ward ihm immer unbegreiflicher; bald horchte er mit ängstlicher Anstrengung, ob kein antwortender Laut an sein Ohr schlage, bald wähnte er, vom Schalle der eigenen Schritte getäuscht, das Geräusch seiner näher kommenden Begleiter zu hören und eilte deßhalb nur um so hastiger vorwärts, als er plötzlich zu seinem höchsten Entsetzen bemerkte, daß die schwarze Linie verschwunden, daß er also

längst vom rechten Wege abgekommen und in eine der Seitengallerien gerathen sey, welche sich unter der Ebene von Montrouge und gegen die Vorstädte St. Jacques und St. Germain in unabsehbarer Weite ausdehnen.

Dieser schrecklichen Entdeckung folgte eine zweite, nicht minder erschütternde, er mußte nämlich dem Erlöschen seiner Fackel, und mit ihr dem Verlust des einzig möglichen Mittels zu seiner Rettung entgegensehen. Furchtbar stand nun auf einmal das Loos, welches ihn erwartete, vor Ferdinands Augen! Abgeschieden von der Welt, der einzige Lebende in diesem ungeheuern Labyrinth des Todes, war er der schrecklichsten Verzweiflung hingegeben. Bald mußten die Qualen des Hungers ihn ergreifen, bald das Bewußtseyn seines gräßliches Geschickes ihn zum Wahnsinn treiben; er konnte sich die Gewißheit nicht länger verbergen, daß Antonio ihn verrathen, daß er ihn mit dem wahrscheinlich bestochenen Führer absichtlich verlassen habe, um ihn hier hülflos verschmachten zu lassen! Noch glimmte die Fackel, er zog seine Uhr hervor, fand, daß es auf der Oberwelt bald Mitternacht seyn müsse und war eben im Begriff, den letzten Versuch zu seiner Rettung zu wagen, als sie erlosch, dicke Finsterniß den Unglücklichen umgab und auch den kleinsten Funken von Hoffnung in seiner Brust erstickte.

Unfähig, nun noch einen einzigen Schritt zu gehen, das Nutzlose dieses Weiterschreitens in finsterer Nacht auch selbst erkennend, warf er sich jetzt an dem Orte, wo er stand, zu Boden, entschlossen, hier das Ende seiner namenlosen Leiden zu erwarten.

Lange ließen Schmerz und Verzweiflung dem Bejammernswerthen keinen andern Gedanken als den seines nahen schrecklichen Todes fassen, lange lag er in dumpfem, beinahe Wahnsinn ähnlichen Hinbrüten, endlich rang seine Seele sich los von den irdischen Banden und erhob sich in heißem brünstigen Gebet zu Gott; ihm übergab er sein Schicksal, ihm empfahl er seine arme unglückliche Mutter und die über Alles geliebte, beweinenswürdige Braut.

Gestärkt durch die Kraft des Gebetes wurde er jetzt nach und nach ruhiger, allmählig führte die durch Angst und Anstrengung verursachte Ermattung einen halb bewußtlosen Zustand herbei, Bilder seiner glücklichen Kindheit zogen traumartig an ihm vorüber, Begebenheiten aus seinem schönen Künstlerleben schwebten Schatten gleich vor den Augen seines Geistes; jetzt war ihm, als trete seine Maria vor ihn hin, als neige sie sich mit himmlischem Lächeln über ihn und drücke einen frisch blühenden Lorbeerkranz auf seine heiße Stirne — er wollte die liebliche Erscheinung festhalten, wollte die Hand der holden Geberin nimmer lassen, da zerrann sie in eine leichte Luftgestalt und der größte Wohlthäter aller Sterblichen, der Schlaf, senkte sich leise auf die Augen des Unglücklichen, ihn mindestens für ein paar kurze Stunden dem Bewußtseyn seines schrecklichen Geschickes entreißend.

Der Tag, an welchem Ferdinands Altarbild in der Kirche geweiht werden sollte, kam heran, er hatte versprochen, dasselbe am Abend vorher selbst aufzustellen, deßhalb begaben sich mehrere von den Vorstehern abgeordnete Personen zur bestimmten Stunde in seine Wohnung, um es abzuholen und an den Ort seiner Bestimmung zu bringen.

Wie sehr erstaunten sie aber, als der Wirth des Hauses ihnen bei ihrer Ankunft erklärte, daß Ferdinand schon seit zwei Tagen verschwunden wäre, ohne daß man wisse, wo er hingekommen sey. Die Abgeordneten begaben sich hierauf zurück, und meldeten ihren Oberen, was sie gehört hatten. Einer der Vorsteher wandte sich nun sogleich an die Polizei, um diese insgeheim von dem Vorfall in Kenntniß zu setzen, da es undenkbar war, daß der Künstler Paris gerade in einem Augenblick freiwillig verlassen haben konnte, in welchem er die Frucht mondenlanger Arbeit ernten und einen neuen Zweig in die Lorbeerkrone seines Ruhmes flechten sollte.

Man begab sich nun abermals in aller Stille nach Ferdinands Wohnung, der herbeigerufene Wirth wußte jedoch auf die Fragen des Polizeibeamten weiter nichts zu antworten, als daß Ferdinand vor zwei Tagen gegen Abend mit dem jungen Spanier, welcher ihn oft besucht, das Haus verlassen habe, jedoch ganz gegen seine frühere Gewohnheit bis jetzt noch nicht zurückgekommen sey.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Heute Sonntag werden Bellini's „Puritaner" auf unserer Bühne zur Aufführung kommen. Wir glauben das Publikum auf diese Vorstellung aufmerksam machen zu müssen, da die Oper „die Puritaner" den besten Erzeugnissen Bellinis zugezählt und die Aufführung derselben auf hiesiger Bühne schon seit längerer Zeit mit Fleiß und Eifer vorbereitet wird. Der jetzige Personalbestand unserer Oper läßt eine gute Besetzung aller Solopartien hoffen, und wir können gewiß einer zufriedenstellenden Aufführung der genannten Oper entgegen sehen. △

Mannichfaltiges.

Ein höchst sonderbarer und trauriger Fall des Theaterlebens ist vor kurzer Zeit in Paris vorgekommen. Bei der Generalprobe zu Persiani's Oper: „Inez de castro" den Tag vor der ersten Aufführung, macht Madame Molfei, eine junge Sängerin von Talent, welche die Hauptpartie zu singen hat, einen Fehler von geringer Wichtigkeit, welcher indessen, von dem Inspicienten gerügt, sie in einen krampfhaften Zustand versetzt, der so verschlimmert wird, daß sie darüber erblindet. Demoiselle Albertazzi hat in Folge dieses Ereignisses die betreffende Rolle übernommen, und die Unglückliche ist nach dem Ausspruche der Aerzte vielleicht für immer ihres Gesichtes beraubt. Die „Quotidienne" macht zu dieser Nachricht folgende Bemerkung: „Wir glauben, daß noch, außer Vatel, nie ein Künstler eine solche bedauernswerthe Empfindlichkeit an den Tag gelegt hat. Vatel war nämlich der berühmte beste Koch Ludwig des Vierzehnten. Bei einem Diner zu Ehren der Verheirathung des großen Dauphin mißrathen ihm alle Fischgerichte, und über diesen Unfall außer sich gebracht, ersticht sich der Ehrenmann noch an demselben Abend. — Ein ähnlicher Fall ist uns in Bezug

auf die Catalani von einem Augenzeugen erzählt worden. In einer Probe, in welcher die berühmte Sängerin mit einer obligaten Violine zu singen hat, greift die unglückliche Geige falsch. Die Italienerin sieht sich mit einem durchbohrenden Blicke nach dem Unglücklichen um, der außer sich und in Ohnmacht unter das Notenpult fällt und der dann stundenlang gerieben werden muß, um ihn wieder zu sich zu bringen.

Der türkische Himmel

Die Frauen stehen bei den Türken als Gesellschafterinnen der Männer in so geringem Werthe, daß ihnen in Mahomeds Paradiese kein Platz gelassen worden ist. Sie sind wohl nicht eigentlich ganz davon ausgeschlossen; da aber alle wahren Gläubiger in dem D'jannat Aden, oder dem „Garten Eden" von den „Houris" unsterblich geliebt werden, und sich steter Liebkosungen erfreuen von jenen schwarzaugigen, liebeglühenden Jungfrauen, die schön sind wie Hyazinthen, so kann wohl ermessen werden, daß die Gegenwart der schönen Töchter dieser Erde äußerst störend und unpassend seyn würde in der himmlischen Gesellschaft der „Houris."

Die hohe Gesellschaft von Paris ist äußerst unangenehm berührt durch die von vielen Journalen erzählte Vergiftung eines Hrn. Lafarge, Besitzer eines Eisenhammers im Departement de Correze, denn die Missethäterin ist die Tochter des Hrn. Garat, des Directors der französischen Bank. Die Umstände, unter denen das Verbrechen vollzogen ward, zeugen von höchster Depravation. Die Dame, abwesend von ihrem Manne, der sie sehr liebte, schickte ihm einen kleinen Kuchen mit dem zärtlichsten Briefe, ihn auffordernd, ihn zu der und der Stunde zu essen, in der sie ihrerseits einen ähnlichen verzehren würde, an ihn denkend; und dieser Kuchen enthielt das Gift. Der Uriasbrief ward von den Behörden gefunden.

Graf A. Demidow hat in Paris 300 Aquarellgemälde bestellt. Für jedes zahlt er 1000 Fr., und will deßhalb eine Preisbewerbung eintreten lassen. Das ist einmal ein Mäcenes!

„Bist Du mit den Anlagen der Spiritus-Destillations-Anstalt in Deinem Leibe bald fertig?" fragte der enthaltsame Sackträger Menz seinen schnappsliebenden Kameraden Schweller. „Höre, entgegnete dieser, ich weeß, wo Du hinsticheln willst, nimm Dir in Acht, daß ich keen Pochwerk uff Deinem Rücken anlege!"

In Toulon vermehrt sich die Zahl der Verbrecher auf eine unglaubliche Weise. Eine Zigeunerin wurde ins Gefängniß gebracht, und am folgenden Morgen fand man drei Gefangene; denn die Dame war über Nacht von Zwillingen entbunden worden.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 23. Febr. Zum Erstenmale: „Die Puritaner." Große romantische Oper in 3 Akten nach Romani von J. Ellmenreich. Musik von Bellini.

Gestorben.

Den 19. Febr.:
Bauer, Margaretha, Sebastian-Spitälerin.
Schäfer, Johanna Walburga.

Den 20. Febr.:
Heichel, Heinrich Ernst, Handlanger.

Angekommene Fremde

vom 21. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Graf, Rittergutsbesitzer v. Deringnode. Hr. Gose u. Hr. Greay, Rentiers v. London. Hr. Georgi, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Wölfel, Kfm v. Pößneck.
Rothe Roß. Hr. Hartens, Kfm. v. Wismar.
Strauß. Hr. Graf v. Feury u. Hr Mouler, Part. v. Paris. Hr. Hölzer, Kfm. v. Bamberg Hr. Winger, Priv. v. München.
Bl. Glocke. Hr. Rosenfeld, Kfm. v. Bamberg. Hr. Gerber, Kfm. v. Bern
Weiß. Ochs. Hr. Büttner, Fabrikant v. Ickelheim.
Stadt Erlangen. Hr. Stiegelmeier, Gutsbesitzer m. Gattin v. Neuburg.

Täglicher Kalender.

Februar. 23. Reinhard.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 55.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 24. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) Tagesordnung für die XI. auf den 22. Februar um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung: 1) Verlesung des Protokolls der vorigen Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben; 3) Vorlage des Beschlusses über die Berathung in der letzten Sitzung hinsichtlich des Gesetzentwurfes, den freiwilligen Zugang zur Armee und die Wahl der Waffengattung betreffend; 4) Vorlage des Gesammt-Beschlusses über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Gesetzes vom 29. Nivose XIII., die Erziehung von Söhnen jener Familien auf Staatskosten, die sieben Kinder haben, betr.; 5) Vortrag des Referenten des III. Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Ausdehnung des Verbotes der Vermögens-Aushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betr.; 6) Anzeige des V. Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden; 7) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zuläßigkeit der von dem Ausschusse zum Vortrage an die Kammer der Abgeordneten geeignet befundene Anträge.

Die Ausschüsse der Kammer der Abgeordneten sind in größter Thätigkeit, theils um ihre Berichte über die von der k. Regierung an die Kammer gebrachten Gegenstände anzufertigen, theils um ihre Gutachten über die von verschiedenen Kammermitgliedern oder von anderer Seite her gestellten Anträge zur Berathung vorzubereiten. Man glaubt, daß wenn alle die verschiedenen Gegenstände in den Ausschüssen erledigt seyn werden, die Sitzungen der Kammer selbst dann rascher auf einander folgen dürften.

Ausland.

Spanien. (Von der spanischen Gränze, 14. Febr.) Aus Sarragossa schreibt man vom 12.: „Die äußerst strenge Witterung gestattet nicht, zu militärischen Operationen zu schreiten; und dieses Hinderniß kömmt dem Zögerungssystem des Herzogs de la Vittoria zu Statten, der wahrscheinlich den ersten Gang der neuen Cortes abwarten will, bevor er den seinigen definitiv regelt." — Es haben am 3. 4 und 5. sehr ernstliche Gefechte bei Solsona, in Catalonien, stattgehabt. Ein Corps Christinos, unter dem Kommando des Generals Llurens, escortirte ein Convoi nach Solsona und wurde auf dem Hin- und Rückmarsche von den Carlisten angegriffen. Die constitutionellen Truppen sollen in diesen Gefechten einige Mannschaft, worunter einige Offiziere, verloren haben. — Aus Biscayen schreibt man, bei Colindres, in der Gegend von Laredo und Ayuero, habe zwischen drei christinischen Kompagnien, die von Laredo und Santona ausgerückt waren, und 80 carlistischen Insurgenten stattgehabt. Diese hätten einige Gefangene gemacht. Die nämlichen Berichte fügen hinzu, Ataola, Exkommandant des 1. cantabrischen Bataillons, habe sich mit den Insurgenten vereinigt. Am 9 zeigte sich Leguina mit 200 und einigen Mann in den Umgegenden von Bilboa. Am 10. verließen dreißig Freiwillige diese St dt und stießen zu ihm. Auch von Marquina hatte sich eine Anzahl Leute in der nämlichen Absicht entfernt. F. J.

Großbritannien. (London, 15. Febr.) Die Königin und Prinz Albert trafen gestern Nachmittag unter Dragoner-Escorte aus Windsor im Buckinghampalaste wieder ein, und wurden von den zahlreich versammelten Zuschauern mit lautem Jubel begrüßt. Gleich nach ihnen kamen die Herzogin von Kent, der Herzog von Coburg nebst dem Erbprinzen und der gesammte in Windsor gewesene Hofstaat. Abends war Diner im Palaste.

Im Unterhause wünschte gestern Sir R. Peel zu wissen, wann die Papiere in Betreff der Verhältnisse mit China dem Hause vorgelegt werden würden, da über diese Angelegenheit große Aufregung im Publikum herrsche, deren Beseitigung höchst wünschenswerth sey. Lord John Russel versicherte, daß dies so bald als möglich geschehen solle, und beantragte hierauf eine Beglückwünschungsadresse an die Königin, die von Sir R. Peel lebhaft unterstützt und mit dem Beisatze angenommen wurde, daß das gesammte Haus sie am 17. überbringen solle. Auch Beglück-

wünschungs-Adressen für den Prinzen Albert und die Herzogin v. Kent wurden alsdann genehmigt. — Lord Morpeth beantragte nun die zweite Verlesung der irländischen Municipal-Corporations-Bill.

Den Herzog von Wellington hatte vorgestern in Folge eines Spazierrittes im Hydepark ein Unwohlseyn befallen, das große Unruhe in der Hauptstadt erregte. Heute Morgen war derselbe jedoch wieder besser, und man hat keinen Grund mehr, irgend für ihn beunruhigt zu seyn.

Die Ausgaben für die Seemacht sind fürs Jahr 1840 auf 5,576,975 Pf. St. abgeschätzt, also 372,151 Pf. mehr, als im vorigen Jahre.

Frankreich. (Paris, 18. Febr.) Der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours sind in vergangener Nacht nach Campiegne abgereist. Es heißt, JJ. kk. Hoheiten würden sich von da nach Brüssel begeben.

Die französischen Renten haben einen so hohen Standpunkt erreicht, daß sich die Fonds jetzt mehr wieder den andern Effecten zuwenden.

Heute hatte das feierliche Begräbniß Marschall Maisons in der Kirche St. Louis der Invaliden statt.

Lord Granville hatte gestern eine Conferenz mit dem Conseilpräsidenten Marschall Soult. Hr. Sebastiani war zugegen.

Es wird behauptet, das französische Cabinet beabsichtige ein bedeutendes Anleben zu negoziren, um die Kosten der projektirten großen Eisenbahnen und des Baues großer Dampfschiffe, die zur Befahrung des Oceans bestimmt sind, zu bestreiten.

Das Gerücht verbreitet sich, nach Toulon sei der Befehl abgeschickt worden, daß sich die Reserve-Flotte bereit halte, auf das erste Signal unter Segel zu gehen. Man scheint von einem Augenblicke zum andern der Nachricht von dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten im Orient und von dem Marsche Ibrahims gegen Konstantinopel entgegenzusehen.

— Die Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg wird, wie man behauptet, ganz in Kurzem statthaben. Man wartet, um die letzten Anordnungen zu treffen, nur noch die Abstimmung der Deputirtenkammer über die Dotations Nemours ab.

Aegypten. (Aus Alexandrien vom 28. Jan.) Der Pascha fährt in seinen kriegerischen Vorbereitungen fort. Die Milizen strömen von allen Seiten herbei; der Handel ist gänzlich dadurch gelähmt, nur die Kleinhändler ziehen großen Nutzen aus diesen Verhältnissen. Mehrere Frankfurter Handlungshäuser haben dem Pascha eine Anleihe angetragen, dieser hat aber dem Begehren kein Gehör gegeben. Hr. v. Rothschild steht dagegen im Begriffe, ein Finanzgeschäft mit dem Vicekönig abzuschließen. Alles dies beweist, daß man in Europa an der Lage des Paschas nicht verzweifelt.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Der Polizeibeamte gebot jetzt dem Wirth, Ferdinands Zimmer zu öffnen; man fand Alles daselbst in der größten Ordnung, in dem daran stoßenden Nebengemach befand sich sogar auch das sorgfältig verhüllte Gemälde und gab den triftigsten Beweis, daß der Künstler das Aufstellen desselben bereits vorbereitet hatte. Da man nun hier keine weitere Auskunft erwarten durfte, so blieb nichts übrig, als die Wohnung des jungen Spaniers aufzusuchen, um bei diesem oder seinen Leuten die näheren Umstände von Ferdinands unbegreiflichem Verschwinden zu erforschen.

In dem bezeichneten Hause angekommen, erschien der Besitzer desselben sogleich, und erzählte zu allseitiger Verwunderung, daß Sennor Antonio vor zwei Tagen ziemlich spät in der Nacht heimgekehrt sey, wenig Stunden nachher aber Paris verlassen und, bereits früher getroffenen Anstalten zufolge, die Rückreise in seine Heimath angetreten habe.

Von Ferdinand konnte der Befragte eben so wenig Nachricht geben, als von dem Orte, wo Antonio sich am Abend vor seiner Abreise befunden hatte; dieß Alles mehrte natürlicherweise den Verdacht, ohne die Untersuchenden jedoch auf die geringste Spur des hier obwaltenden Geheimnisses zu bringen.

Späher aller Art wurden nunmehr ausgesendet, Ferdinands Aufenthalt zu erforschen. Das Gerücht dieses Vorfalls hatte sich bald unter seinen Bekannten verbreitet, Jeder bestrebte sich seinerseits, der Sache auf den Grund zu kommen, Jeder eilte die nothwendigen Erkundigungen einzuziehen. Der Abend des dritten Tages war schon größtentheils vorüber, als einer von Ferdinands genaueren Bekannten, der Sohn eben jenes Kaufmannes, in dessen Hause er den jungen Spanier wiederfand, in tiefem Nachdenken versunken sich den Gebäuden an der Barrière d'Enfer näherte, welche den Eingang in die Katakomben umschließen.

Kinder von sechs bis acht Jahren spielten hier, nahe an den Pforten des Todes, in harmloser Lust, neckten einander wie gewöhnlich, und lärmten endlich so laut, daß man sie für Alleinherrscher jenes schauerlichen Ortes hätte halten sollen. Plötzlich entstand ein so heftiger Streit unter ihnen, daß er selbst die Aufmerksamkeit des Vorübergehenden fesselte und ihn näher hinzutreten vermochte.

Ein niedliches Mädchen von ungefähr acht Jahren brachte nämlich ein Paar neue Fünffrankenstücke zum Vorschein, welche sie ihren Gespielen prahlend zeigte und sie aufforderte, ihr einen ähnlichen Schatz aufzuweisen. Die kleine Gesellschaft, über diesen ungeheuern Reichthum erstaunt, fiel alsbald darüber her, bestritt das rechtmäßig erworbene Eigenthum einer so ungeheuern Summe und wollte wissen, woher es die Besitzerin erhalten habe, als diese heftig weinend zu erzählen begann, daß sie vor ein Paar Tagen gegen Abend ganz allein hier gespielt hätte, daß kurz nachher zwei fein geputzte Herren mit einem Fäß-

rer erschienen, und bald darauf in den häßlichen dunkeln Keller hinabgestiegen wären, daß der eine von ihnen, ein blasser freundlicher Mann, ihr im Vorübergehen erst geliebkost, und dann eines jener beiden Fünffrankenstücke geschenkt, sie aber in der ersten Bestürzung ihm zu danken vergessen und folglich beschlossen habe, seine Rückkehr zu erwarten, um das Versäumte geziemend nachzuholen.

„Es war schon ganz dunkel," fuhr die Kleine in ihrer Erzählung fort, „als die Fremden zurückkamen. Dießmal waren es aber nur ihrer Zwei, mit dem Führer, ich konnte sie nicht mehr deutlich erkennen, lief daher auf sie zu und fragte nach dem schönen blassen Herrn, der mich so freigebig beschenkt hatte; da sah der andere Fremde mich so wenig an, daß ich erschrack, verlangte zu wissen, was ich von ihm wolle, und erwiederte auf meine schüchterne Antwort, daß ich nur hier geblieben wäre, um ihm zu danken: es sey gut, der Fremde sey schon nach Hause gegangen, ich aber möge dieß noch zu seinem Andenken behalten; damit reichte er mir wieder ein blankes Silberstück, wandte sich von mir ab, und war so schnell mit seinem Begleiter verschwunden, daß es fast aussah, als wolle er auf und davon laufen."

Das Kind schwieg. Die kleine Gesellschaft war durch diese Geschichte befriedigt, aber auch Arthur, so hieß der junge Kaufmann, hatte aufmerksam zugehört, der Gedanke an Ferdinand zuckte wie ein Blitzstrahl durch seine Seele; er näherte sich den Kindern freundlich, schenkte ihnen einige Sous, erkundigte sich eifrig nach dem Namen der kleinen Erzählerin, und eilte dann, so rasch er konnte, der Polizei die gemachte Entdeckung und seine Vermuthung darüber mitzutheilen.

Schon nach wenigen Stunden sah man mehrere Beamte, nebst der gehörigen Anzahl von Führern, in Arthurs Begleitung die enge Treppe in den Schooß der Erde hinabsteigen; das Kind war zuvor noch einmal bewogen worden, seine Erzählung zu wiederholen; es geschah zwar schüchtern, jedoch Wort für Wort, wie Arthur das Ganze früher von ihm vernommen hatte. Alle waren einig, daß hier ein vielleicht schreckliches Geheimniß verborgen seyn müsse und eilten daher um so mehr, dasselbe nun so schnell als möglich zu enthüllen.

Schon waren die Suchenden auf ihrem unterirdischen Wege bis zu der Gallerie gekommen, welche du Port Mahon genannt wird, schon hatten sie ihre Gegenwart von Zeit zu Zeit durch lautes Rufen kundgegeben, jetzt vertheilten sie sich rechts und links in die Seitengänge, jedem Führer wurde die genaueste Aufmerksamkeit zur Pflicht gemacht, der geringste Gegenstand aufs Schärfste untersucht, aber Stunden vergingen, ohne daß auch nur die kleinste Spur des Daseyns eines menschlichen Wesens, oder doch wenigstens dessen entseelter Hülle verrathen hätte.

Die Meisten der Anwesenden glaubten nun, nach so vielen vergeblichen Bemühungen unverrichteter Sache zurückkehren zu müssen, sie meinten, es sey Thorheit, auf die bloße Erzählung eines Kindes hin die ganze Nacht durch unter der Erde zu verweilen, und riethen diesen traurigen Ort endlich wieder zu verlassen, allein Arthur, von einer ihm unerklärbaren innern Ahnung getrieben, hielt sie zurück, indem er ihnen vorstellte, daß man auch die entferntesten Wege dieses ungeheuern Labyrinthes nicht ununtersucht lassen dürfe, weil sich vielleicht gerade dort den Lohn ihrer Anstrengungen finde.

Abermals verging eine ziemlich lange Zeit, die Anwesenden hatten ihre Richtung aufs Neue nach allen Seiten hin genommen, kein vorspringendes Felsstück blieb unbesichtigt, kein düsterer Winkel unbeachtet, umsonst! — plötzlich hörte man aus der Ferne den lauten Schrei eines Vorangeeilten, man ging dem Tone nach, und, wer beschreibt Arthurs freudiges Entsetzen, als er seine Ahnung erfüllt sah, als er den unglücklichen Ferdinand erkannte, der bleich und ohne Leben auf der Erde hingestreckt lag.

Man bemühte sich sogleich, ihn emporzuheben, ihm einige Tropfen einer stärkenden Essenz einzuflößen, allein die festgeschlossenen Lippen vereitelten diesen Versuch; der erstarrte Körper schien keiner Regung mehr fähig, viele hielten ihn schon für todt, nur Artuhr gab die Hoffnung nicht auf, daß er gerettet werden konnte; allein hier war weder Zeit noch Ort zu längerm Verweilen, man traf also alle Anstalten, den Unglücklichen so schnell als möglich aus dieser Wohnung der Todten hinwegzubringen und den Händen geschickter Aerzte zu übergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Eine Gebärtete.

Zu St. Hilaire-de-Loulay in der Vendee verließ am 22. Januar das Zeitliche ein Weib, welches seines Gleichen wohl nie gehabt hat und haben wird. Demoiselle Marie Gautreau war seit ihrem zwanzigsten Jahre krank, kam selten aus dem Bette und noch seltener ins Freie; sie lebte ausschließlich von Vegetabilien, besonders von Kartoffeln und Buchwaizengrütze und erlebte doch ihr hundert und drittes Jahr, ja noch mehr: während ihrer langen Krankheit bekam sie einen Bart — ob vom Kartoffeln- und Buchwaizenessen sagt unser Bericht nicht — und den Bart ließ sie wachsen, bis er so ungewöhnlich lang war wie ihre Lebensdauer. Mit dem Barte liegt sie begraben auf dem Kirchhofe zu St. Hilaire-de-Loulay. — Friede ihrer Asche Friede vor den Glossen der Zeitungsschreiber, Zeitungsleser und Zeitungsleserinnen!

Der Taubstumme mit hörenden Ohren.

Ein Pariser Blatt erzählt ein seltenes Beispiel von der eisernen Konsequenz eines Knaben, welcher im Jahre 1837 bettelnd auf der Straße festgenommen wurde. Dem Polizeikommissär, welcher ihn nach Namen und Familie befragte, gab er durch Zeichen zu verstehen, er sey taubstumm. Da mehrere Anzeigen dagegen zeugten, aber aus ihm durchaus nichts herauszubringen war, so wurde er dem Aufseher junger Verhafteter übergeben und spielte hier seine Rolle konsequent fort. Da aber immer mehr Verdachtsgründe gegen seine Taubstummheit vorkamen, so wurde er von einem Professor des Pariser Taubstummeninstituts geprüft und dieser war ebenfalls der Ansicht, der Knabe habe ein gutes Gehör, doch wäre Irrthum möglich, ein offizielles Urtheil wage er

nicht zu fällen. Der junge Storrkopf wurde nun streng beobachtet, doch vergeblich. Endlich gab man ihn zu einem Handwerker in die Lehre, doch auch hier behauptete er ein Vierteljahr lang seine Konsequenz; endlich, da nichts mit ihm anzufangen war, fiel er der Polizei wieder zur Last, bis er vor einigen Tagen plötzlich aus der Rolle fiel. In einem Streite mit einigen Kameraden fing er plötzlich laut an zu schimpfen. Jetzt auf der That ertappt, bekannte er zwar sein merkwürdiges Spiel, doch war durchaus nicht herauszubringen, wer seine Eltern seyen und was ihn zu seiner so eisernen Konsequenz vermocht habe.

Friedrich der Große.

Auf einer Reise nach dem Braunschweigischen kam der König durch das Städtchen Sandow, wo ein Major und zwei Compagnien Kürassiere in Garnison standen und vor dem König paradirten. Dieser besah die Leute und fragte den schwerhörenden Major: „Wo sind die übercompletten?“ — Der Major verstand, der König frage nach den Listen der Compagnie und erwiederte: „Ich habe sie in der Tasche;“ wobei er gleich Anstalt machte sein Taschenbuch hervorzuholen. Ohne daß dieser Mißverstand dem König verdrießlich war, lachte er vielmehr und sagte: „Nun wahrhaftig, das müssen große Kerls seyn!“

Den Offizieren war verboten, in Civilkleidern auszugehen. Einstmals traf der König einen Offizier auf einem Spaziergange am Arme eines Frauenzimmers in einem bürgerlichen Rocke, weil dieser glaubte, der König wäre in Potsdam. Mit einem Male, da er aus einer Allee kam, stand der König vor ihm und fragte: „Wer ist Er?“ — Was den Offizier noch kenntlicher machte: er hatte aus Unvorsichtigkeit den Degen angesteckt. — Der Offizier erschrack, hatte aber doch so viel Geistesgegenwart daß er antwortete: „Ich bin Offizier, allein ich bin incognito hier.“ — Dieser Einfall gefiel dem König, und er sagte: „So mach Er, daß Ihn der König nicht sieht!“ wandte sich um und ging weiter.

Anzeigen.

Maskenball im Bamberger Hof.

Auf mehrseitige Aufforderung gebe ich nächsten Sonntag noch einen Maskenball, wobei ebenfalls ein Fackelzug mit Anführung maskirter Musik statt finden wird. Es empfiehlt sich ergebenst

A. B. Lange, sen.,
Tanzlehrer.

Kauf-Gesuch.

Eine gut besuchte Garkochs- oder Bierwirthschaft, oder eine Gastwirthschaft II. Classe wird zu kaufen gesucht. Verkäufer ersucht man, ihre versiegelte Adresse mit B. L. bezeichnet, bei der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Kauf-Gesuch.

Man wünscht in hiesiger Stadt ein offenes lukratives Geschäft zu kaufen und bittet, deßfallsige Adressen mit C. H. überschrieben und versiegelt in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 24. Febr. Zum Zweitenmale: Abonnement suspendu: „Die Puritaner.“ Große romantische Oper in 3 Akten nach Romani von F. Ellmenreich. Musik von Bellini.

Gestorben.

Den 20. Febr.:

Salomon, Georg, Zirkelschmidtmeister.
Förderreuther, Maria Jacobina, Kaufmanns-Wittwe.
Baer, Benjamin, Kammachergeselle.

Den 21. Febr.:

Bayer, Barbara, Webermeisters-Ehefrau.
Schmidtmer, Joseph Leonhard, k. Kreis-Civil-Bau-Inspektors-Söhnlein.

Angekommene Fremde
vom 22. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Eckardt, Kfm. v. Manchester.

Rothe Roß. Freih. v. Griaseff m. Fam., u. Freih. v. Kartzeff, Collegien-Assessor v. Moskau. Hr. Marx, Kfm. v. Bonn. Hr. Helgers, Kfm. v. Crefeld. Hr. Graf von Rantzau v. Heidelberg. Hr. v. Werthes, k. W. Hauptmann v. Ludwigsburg.

Wittelsb. Hof. Hr. v. Madroux, k. Major u. Kämmerer v. Neustadt.

Strauß. Hr. Recka, Part. v. Hamburg. Herr v. Egger, Lieutn. v. Leipzig. Hr. Hölzlein, Priv. v. Würzbg. Hr. Dr. Lambert v. Hagenau. Hr. Kirnberger, Maler v. München. Hr. Trutschke, Kfm. v. Lennep. Hr. Braun, Kfm. v. Romsdorf. Hr. Graf v. Crey, Proprietär v. Versailles.

Bl. Glocke. Sartory, Lieut. v. Dinkelsbühl. Herr Neufels, Kfm. v. Wien.

Rothe Hahn. Hr. Scharrer, Gutsbesitzer v. Happurg. Hr. Wendler, Lehrer v. Hainsbach. Hr. Priehauser, Okf. v. Hohenstadt.

Lindwurm. Hr. Haller, Kfm. v. Altdorf. Hr. Zink, Oberlieut. v. Jägersdorf. Hr. Weismüller, Priv. v. Freistadt.

Mondschein z. G. Hr. Dr. Harl, Assessor v. Pleinfeld. Hr. Stark, Priv. v. Rödelsee. Hr. Marx, Kfm. v. Bayreuth. Hr Knapp, Ock v. Regensburg.

Täglicher Kalender.

Februar. 24. Schaltt. XI.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art der Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 56.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 25. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

Augsburg, 21. Februar. Gestern waren der Oberbaurath Herr v. Himbsel, Oberleiter des ganzen Eisenbahnbaues, und Herr v. Butz, Eisenbahn-Ingenieur der IV. Sektion, hier, behufs der Absteckung des Stationsgebäudes für die Eisenbahn dahier. Mit dem Baue desselben soll bei eintretender günstiger Witterung unverzüglich angefangen werden.

Ausland.

Hannover, 17. Febr. Der Stadtdirektor Rumann hat nicht zugeben wollen, daß um seinetwillen ein Streit geführt werde, der doch nur zum Nachtheil des Magistrats hätte enden können, mochte das Recht seyn, auf welcher Seite es wolle: er (Rumann) hat daher den Streitpunkt, nämlich den angefochtenen Stadtsoldaten, aus seinem Hause entfernt und den Streit wenigstens factisch erledigt. Es heißt, daß aber der Magistrat noch eine Rechtsverwahrung gegen das letzte Rescript einbringen werde. — Ob die militärischen Maßregeln, welche Regierungsseitig in den letzten Tagen getroffen worden sind, sich auf diesen Streit und die Widersetzlichkeit des Magistrats und dadurch vielleicht hervorzurufende Eventualitäten beziehen, ist noch unausgemacht; gewiß ist, daß in den Tagen in hiesiger Stadt Anstalten getroffen worden sind, als besorge man jeden Augenblick einen Ausbruch von Unruhen; die Wachen und Patrouillen sind verstärkt, scharfe Patronen ausgetheilt worden u. dgl. m. Dennoch ist kein Symptom vorhanden, das auf Unruhen oder Excesse irgend einer Art schließen ließe: es wird vermuthlich nur ein falscher Allarm seyn, veranlaßt durch die Denunciation eines Polizeidieners, der sich wichtig machen wollte. — Die Aufforderung zu den Wahlen wird, wie es heißt, für die sämmtlichen nicht vertretenen Corporationen zu gleicher Zeit erfolgen, damit nicht das Beispiel einer ablehnenden Corporation andere zu gleicher Widersetzlichkeit anführe. Dennoch und trotz der gegen Wehner, Detmold rc. verhängten polizeilichen Maßregeln hat man Grund, an dem Gelingen der Wahlen zu zweifeln. Wie es heißt, ist man auch Regierungsseitig nicht ganz fest überzeugt, daß die Wahlen gelingen werden und präparirt daher dem Vernehmen nach auch bereits die in der Proklamation vom 10. d. M. auf diesen Fall verheißenen Maßnahmen.

Spanien. Madrid, 9 Febr. Der Herzog de la Vittoria liegt noch immer ruhig im Gebirge von Nieder-Aragon. Nur einzelne Scharmützel zwischen beiderseitigen Streifparteien unterbrechen zuweilen die Stille. Auch Cabrera hat, seit er genesen ist, noch kein Lebenszeichen von sich gegeben.

— 11. Febr. Nach einem in Perpignan eingelaufenen Berichte des französischen Consuls in Barcelona vom 10. Februar haben Reisende, die aus Palma angekommen waren, ausgesagt, daß am 9. Morgens zwei Barbareskische Korsaren sich in den Gewässern von Mallorca, bei la Dragonera, gezeigt haben, die kürzlich an der Küste von Granada erschienen waren.

Großbritannien. (London, 13. Febr.) Der Freudenrausch, in welchem hier das ganze Volk, alle Stände während der Vermählungsfeier der Königin gleichsam schwelgten, ist jetzt vorüber; freuen muß es aber den Fremden, zu sehen, welche allgemeine und herzliche Theilnahme hier das Volk an dem Geschick seiner Herrscher nimmt. Ganz England war nur ein Herz, alle Parteiungen waren vergessen und alle nur von einem Wunsche für das Wohl ihrer geliebten Herrscherin beseelt, die von allen hochverehrt wird. — Die chinesischen Angelegenheiten scheinen immer verwickelter zu werden; wie drohend aber auch England dem heiligen Reiche gegenüber auftreten mag, so ist man hier doch der festen Meinung, daß unser Gouvernement Alles aufbieten wird, die Streitigkeiten auf dem Wege der Unterhandlung beizulegen, ehe man zu kriegerischen Maßregeln schreiten wird.

Vom 16. Febr. Wie man vernimmt, soll Prinz Albert zum Obersten und Chef der Garde-Cavallerie-Brigade ernannt werden, und demselben überdies die erste vacant werdende Oberstenstelle eines irländischen Reiterregiments zugedacht seyn.

Die letzte Krankheit des Herzogs von Wellington war ein Schlaganfall, der ihn schon früher einmal betroffen hat.

Frankreich. (Paris, 18. Febr.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurde ein Antrag des Hrn. Vivien, daß in Zukunft über alle Gesetz-Entwürfe, gegen welche sich kein Widerspruch erhebe, nur durch Sitzenbleiben und Aufstehen abgestimmt werde, falls nicht 20 Mitglieder die Kugelung verlangen — mit 211 gegen 100 Stimmen verworfen. — Marschall Maison wurde heute mit militärischem Gepräge auf dem östlichen Kirchhofe beigesetzt. Der Trauergottesdienst fand in der Kapelle des Invalidenhauses statt. In dem Leichenzuge bemerkte man den Herzog von Aumale an der Spitze seines Bataillons. — Neuerdings wurden zwei Theilnehmer an den Aufständen in der Vendee begnadigt.

Französische Blätter vom 18. Febr. schreiben: Die Herzoge von Orleans und Nemours sind nach Brüssel abgereist, wo die Braut des letzgenannten Prinzen angekommen ist. — Blanqui und seine Genossen in der Gefangenschaft sind zu Mont St. Michel angekommen.

— 19. Febr. Die Zögerung, welche die Ernennung eines Erzbischofes von Paris erleidet, macht nachgerade Aufsehen. Man argwohnt, daß die Intriguen jener Fraction des Clerus, welche sich der gegenwärtigen Regierung stets feindselig gezeigt, wesentlich die Schuld dieser Verzögerung tragen. Wir vernehmen, daß alle Prälaten, an welche sich die Regierung bis jetzt gewandt, erklärt haben, sie würden das Erzbisthum von Paris nur unter der Bedingung annehmen, wenn das Ministerium sich anheischig mache, einen erzbischöflichen Palast auf dem Platze des im Jahre 1831 verwüsteten wieder aufbauen zu lassen.

Türkei. (Konstantinopel, 28. Jan.) Di Pforte hat nach Eingang der Nachricht von der Vereinigung der türkischen Flotte mit der ägyptischen, welche unter den Augen ihres Abgesandten Kiamil Pascha vor sich ging, noch einen letzten Versuch gemacht, um dem Vicekönig einen Ausweg zur Herausgabe der Flotte übrig zu lassen. Sie hat nämlich den zweiten Befehlshaber Mustapha Pascha mit welchem Kiamil Pascha, selbst bei Verlesung des Hattischerifs von Gilhane, kein Wort wechseln konnte, statt des abgesetzten Kapudan Pascha zum Oberbefehlshaber der dort befindlichen türkischen Truppen ernannt. Zugleich mit dieser Ernennung hat sie ihm den Befehl zur alsbaldigen Rückkehr nach Konstantinopel ertheilt. Man ist auf Mustapha Pascha's Antwort sehr gespannt. Kiamil Pascha soll Hoffnung hegen, daß Mustapha Pascha dem Befehl des Sultans gehorchen werde. Allein die Schlauheit Mehemed Ali's wird auch diesem Manöver zu begegnen wissen. Bereits hat er die bei Nisib gefangenen türkischen Truppen, denen er nicht traute, so wie gegen 2000 Mann von der Flotte, nach Kairo zum Garnisonsdienste geschickt und dagegen die dortige Besatzung nach Alexandrien gewechselt.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

In Meister Güldenrings Hause war es indessen gar traurig hergegangen. Wochen und Monde schwanden vorüber, ohne daß die geringste Nachricht von Ferdinand die Angst der liebenden Mutter gemildert, die Thränen der harrenden Braut getrocknet hätte. — Auch der Brauherr wußte nicht mehr, was er sagen sollte, er sandte seinen alten Diener täglich zur Post, um zu fragen, ob noch immer keine Briefe von dem Vermißten angekommen wären, erkundigte sich bei Jedem, der etwa Nachrichten aus Italien erhielt, nach dem künftigen Schwiegersohne, allein Niemand konnte ihm genügende Auskunft geben, Niemand ihm sagen, wo er geblieben sey; man wußte zwar, daß Ferdinand Florenz verlassen hatte, allein sein jetziger Aufenthalt war Keinem der Befragten bekannt.

Maria litt unaussprechlich. — Nicht, daß sie an der Treue des Geliebten gezweifelt hätte, — o nein, ein solcher Gedanke kam nicht in ihre reine Seele, aber die Ungewißheit über sein Schicksal, diese ärgste Quälerin aller Sterblichen, zerriß ihr Herz. Sie würde die schmerzlichste Wirklichkeit irgend eines ihn betroffenen Unglücks mit frommer Fassung ertragen haben, allein den Schreckbildern, welche ihre Phantasie erschuf, vermochte sie nicht zu entfliehen.

Eines Morgens trat Meister Güldenring wie gewöhnlich in das Gemach seiner reizenden Tochter, um, wie er stets zu thun pflegte, die Geschäfte des Tages mit ihr zu bereden, erschrack aber nicht wenig, als er sie in Thränen gebadet und auf seine besorgten Fragen, was ihr fehle? die Antwort erhielt, daß ein fürchterlicher Traum sie in vergangener Nacht so unbeschreiblich geängstigt habe, daß sie sich noch jetzt seiner weder zu entschlagen, noch davon zu erholen vermöge.

Maria erzählte nun dem horchenden Vater, sie habe ihren Ferdinand in einem ungeheuern Gewölbe, woselbst vielerlei menschliche Gebeine gleich Pyramiden aufgethürmt gewesen, wie todt an der Erde liegen sehen; alle ihre Bemühungen, ihn zu erwecken, wären jedoch umsonst gewesen, denn eine unsichtbare Macht habe sie von ihm zurückgehalten; Angst, Schrecken und Verzweiflung über das vergebliche Bestreben ihn zu retten, hätten ihre Seele so tief erschüttert, daß sie in Schweiß gebadet erwacht sey, und nun erst die Bedeutung ihres entsetzlichen Traumes recht klar zu erkennen vermöge.

Meister Güldenring, so wenig er auch an Thräume glaubte, konnte dem so eben Gehörten doch mindestens seine Verwunderung nicht versagen; er suchte inzwischen Marien zu trösten, so gut er es vermochte, stellte ihr vor, wie trügerisch Träume wären, und wie selten deßhalb auf dergleichen zu bauen sey. Diese aber blieb bei dem einmal gefaßten Wahne, daß Ferdinand entweder schon todt seyn, oder daß seinem Leben große Gefahr drohen müsse und war durch nichts von dieser traurigen Ueberzeugung abzubringen.

Noch war der Brauherr beschäftigt, Marien zu be-

ruhigen, als ein Bote eintrat, welcher ihm die Nachricht brachte, daß einer seiner Diener plötzlich schwer erkrankt sey und ihn noch einmal dringend zu sprechen wünschte.

Meister Güldenring erhob sich sogleich, denn er hielt es für Christenpflicht, eine solche Bitte nicht zu versagen, verhieß dem Boten schnelle Folge und verließ Marien, indem er sie noch einmal ermahnte, dem Gaukelbilde eines Traumes nicht allzu ängstlich nachzuhängen.

So gerne Maria ihrem Vater aber auch sonst in allen Dingen gehorchte, so kindlich sie ihn verehrte, so wenig war es ihrem liebenden Herzen in diesem Augenblick möglich, die Sorge um Ferdinand zu besiegen; sollte er ihrer auch wirklich längst vergessen haben, erfreute auch keine Zeile von seiner theuern Hand die harrende Braut, so war sie doch sein Eigenthum, ihm geweiht durch den Segen der Aeltern, und nichts vermochte ihm ihre Theilnahme zu rauben, oder die Angst ihrer Seele zu mindern, wenn sie ihn in Gefahr glaubte.

Kaum sah sie sich daher allein, als die Bilder der Nacht auf's Neue und zwar nicht minder schrecklich vor ihren Augen standen. Ihre Thränen floßen häufiger — wo war er jetzt? — lebte er noch? — durfte sie hoffen, ihn jemals wiederzusehen? — und warum schwieg er so gänzlich? — warum ließ er diejenigen, die ihn liebten, in einer so schmerzlichen Ungewißheit? Alle diese Fragen drängten sich ihr gewaltsam auf, sie strebte umsonst ihren peinlichen Gedanken zu entfliehen, und sank endlich, erschöpft von innern Kämpfen, auf ihre Knice, den Himmel um Schutz und Beistand für den fernen Geliebten anzuflehen.

Ungefähr eine Stunde mochte vorüber seyn, da trat Meister Güldenring abermals mit hastigen Schritten in ihr Gemach; er schien außer Athem, Freude und Zorn leuchtete aus seinen Augen, er wollte sprechen, wollte recht viel sagen und vermochte es vor lauter Eifer nicht; endlich rief er: sich erholend, aus: „Freue dich, Maria! dein Ferdinand ist unschuldig, er hat uns nicht vergessen, ist nicht zu stolz für uns geworden, wie ich heimlich befürchtet habe — der Bösewicht, der Spanier, wollte ihn uns verdächtig machen, aber sey zufrieden, Kind, der bekommt auch noch seinen Lohn!"

Nach diesen Worten sank er in einen Lehnstuhl, um Luft zu schöpfen. Maria sah ihn staunend an, er aber hieß sie sich neben ihn setzen, und nun erzählte er ihr ausführlich, daß der alte Dominik, sein langjähriger Diener, den er nie einer solchen Treulosigkeit fähig gehalten, von Antonio bestochen worden sey, alle Briefe Ferdinands, sowohl an Maria als an seine Mutter, zu unterschlagen, was ihm um so leichter fallen mußte, da er das völlige Vertrauen seines Herrn besaß und schon seit langer Zeit das Amt hatte, Briefe zu holen und zu besorgen; daß er dem Spanier geloben mußte, auch noch nach seiner Abreise in seinem schändlichen Geschäfte fortzufahren, daß er dieß leider auch treulich gethan habe, und erst jetzt, indem er sich so plötzlich dem Tode nahe fühle, sein Verbrechen einsehe, deßhalb vor seinem Hinscheiden noch Alles bekennen wolle und seinen schwerbeleidigten Herrn um Vergebung flehe.

Mariens Freude über diese Nachricht war so groß, daß sie im ersten Augenblick selbst die trüben Gedanken verscheuchte, welche jener Traum in ihr hervorgerufen hatte; sie eilte noch am Abend desselben Tages zu Ferdinands Mutter, theilte ihr das Gehörte mit, und beide Frauen priesen hierauf die unerforschlichen Wege der Vorsehung, welche auch das Allerverborgenste endlich zum Lichte führt.

Wo Ferdinand jetzt sey, wußten sie freilich nicht, denn Dominik hatte alle seine Briefe sogleich verbrannt, sie hofften aber mit gläubiger Zuversicht auf baldige Nachricht, da sie ja das Räthsel seines Stillschweigens so glücklich gelöst sahen; auch Meister Güldenring war nun wieder ganz zufrieden, weil er sich von der Treue seines künftigen Eidams überzeugt, und Antonio's Plan, ihm das Herz seiner Braut durch Verleumdung und böse Tücke rauben zu wollen, völlig durchschaut hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Freitag, 21. Febr.: „Die Schleichhändler." Posse in 4 Aufzügen von Dr. E. Raupach. Vorher: „Die Rosen des Herrn von Malesherbes." Ländliches Gemälde in 1 Akt v. Kotzebue.

Raupachs Posse wurde ganz befriedigend gegeben. Hr. Schrader, Schelle, Hr. Hahn, Till, Mad. Lehr, Emilie, Mad. Freimüller, Fräul. v. Kickebusch nuancirten ihre Rollen vortrefflich. In der darauffolgenden Kotzebue'schen Idylle sehen wir Hrn. Hensel als Peter. Ein angenehmes jugendliches Aeußere und kräftiges Organ, unterstützt Hrn. Hensel sehr. Für Naturburschen und sonstige muntere Partheien eignet sich seine Individualität, und wir wünschen, daß ihm passende öftere Beschäftigung würde, damit er sich auszubilden vermöge. Mehr Ruhe ist Hrn. Hensel sehr anzurathen. Mad. Lehr, Susette, und Hr. Hahn, Herr von Malesherbes, befriedigten sehr. △

(Eingesandt.)

Die baldigste Aufführung von Boieldieus herrlicher Oper: Johanna von Paris, wird von vielen Theaterfreunden sehr gewünscht. Herr Lehr als Seneschall, Mad. Freimüller-Limbach als Page, Dem. Kündinger als Prinzessin würden gewiß Ausgezeichnetes leisten.

Mannichfaltiges.

Theater in New-York.

Beethoven's „Fidelio" hat hier im vorigen Jahr großes Glück gemacht und dem fast ruinirten Theater-Unternehmer reiche Einnahmen verschafft. Die Hauptdarsteller waren Mistreß Martyn (Fidelio), Miß Poole und die Herren Giubelei, Manvers und C. Martyn. Das Park- und Nationaltheater in New York machen beide, wie versichert wird, großen Schaden jährlich. Nächst jener deutschen Oper ist es nur ein deutscher Affe, nämlich Herr Klischnig, der bekannte

Jocko-Darsteller, der hier volle Häuser macht. Man sieht, daß auch in Nord-Amerika die Extreme sich berühren.

Man lies't in der Berliner Vossischen Zeitung: „Da mehrere auswärtige Zeitungen mich mit meinem Namen als die Verfasserin der beiden allgemein anerkannten Theaterstücke: „Noch ist es Zeit“ und „der Bruderkuß“ bezeichnen — darf ich — so ehrenvoll mir diese Voraussetzung auch seyn muß — doch nicht länger anstehen, öffentlich zu erklären, daß ich an beiden keinen Antheil irgend einer Art habe, da ich den wohlverdienten Ruhm des unbekannten Verfassers nicht stillschweigend auf mich übertragen sehen kann. Berlin, 30. Januar 1840. H. Paalzow, geb. Wach.“

Aus Bern schreibt man: in einem Dorfe des Amtes Münster gingen drei als Trunkenbolde bekannte Individuen ins Wirthshaus, und versetzten sich in den Zustand viehischer Völlerei. Zwei derselben waren noch im Stande, nach Hause zu schwanken. Der dritte, der kein Lebenszeichen gab, wurde auf einen heißen Ofen, das Gesicht nach oben, gelegt, wo er mehrere Stunden bewegungslos verblieb. Als er endlich zur Besinnung gelangte, war sein Leib von den Schultern bis zu den Hüften so geröstet und verbrannt, daß an mehreren Stellen die Knochen entblößt waren. Man zweifelt an seiner Rettung.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, 26. Februar. Auf Verlangen: Musikalisch-deklamatorische Vorstellung, unter Mitwirkung der hier anwesenden italienischen Sänger.

Angekommene Fremde
vom 23. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Grill v. Bamberg, Hr. Lichtenberger v Lahr, Hr. Arras v. Chemnitz u. Hr. Köter v. Elberfeld, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Mendel, Banquier v. Mailand, Hr. Wille, Professor v. München.

Bl. Glocke. Hr. Renni-Jusseaume, Curier v. Paris. Hr. Ruthner, Botaniker v. Mallatzka.

Strauß. Hr. Brasselmann v. Schwelm, Hr. Barot v. Wunsiedel, u. Hr. Solichius v. Mannheim, Kflte. Hr. Höber, Fabrikant v Straubing. Hr. Kalliwoda, Hofkapellmeister v. Donaueschingen.

Berl. Hof. Hr. Merkel, Stud. med., u. Hr. Spiegel, Stud. theol. v. Erlangen.

Stadt Erlangen. Hr. Wagner, Buchhalter v. Breitenbach.

Sebald. Hr. Süß, Kfm. v. Adelsdorf.

Weiß. Ochs. Hr. Berber, Kfm. mit Gattin v. Mähren. Hr. Neubauer, Gutsbesitzer v. Entendorf.

Täglicher Kalender.

Februar. 25. Matthias.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur: J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 57.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 26. Februar 1840.

Politisches.

Ausland.

Preußen. (Köln, 21. Febr.) Am 19. d. Abends gegen 8 Uhr, fuhr das niederländische Dampfschiff „Stadt Keulen" in der Gegend von Lobith mit solcher Heftigkeit gegen den zu Berg fahrenden „Comet", Dampfschiff der Düsseldorfer Gesellschaft, daß letzteer einen großen Leck erhielt, ersteres sich aber so stark beschädigte, daß es fast augenblicklich sank und die Passagiere und Mannschaft, mit Ausnahme einer Frau, nur mit Mühe gerettet wurden. Das Schiffe hatte starke Ladung, und liegt bis nah' über den Radkasten unter Wasser. Der „Comet" konnte jedoch die Reise fortsetzen und fuhr nach Duisburg zur Repaeatur.

Spanien. (Von der spanischen Gränze, 17. Febr) Die Journale von Barcelona vom 11. Febe. veröffentlichten Details über den Sieg, welchen die catanische Armee bei Solsona über die Carlisten davongetragen Die Caelisten waren von Llarch de Copons befehligt. Die Christinos trafen hart mit ihnen zusammen; es wurde mit blanken Waffen, und von beiden Seiten mit großer Tapferkeit, gefochten; beide Theile hatten viele Todte und Verwundete. Das Treffen hatte am 1. Febr. statt.

Großbritannien. (London, 17. Febr.) Eine Flugschrift von Shoberl, betitelt: Prinz Albrecht und das herzogliche Haus Sachsen-Coburg-Gotha" eezählt: „Der Prinz lebte als Knabe einige Zeit unter der Aufsicht seiner erlauchten Tante, der Herzogin von Kent, in Kensington, und abwechselnd bei seinem Oheim dem Prinzen Leopold, in Claremont. Er erhielt damals mit seiner Base, der Prinzessin Victoria, gemeinschaftlichen Unterricht in der Musik und andern Lehrgegenständen. So bildete sich unmerklich eine frühe Zuneigung; die beiden Kinder lebten sich in einander hinein, und jene traulichen Familienbande, die alle Glieder des Hauses Coburg — und diesem gehört ja durch ihre Mutter auch die Königin an — so eng mit einander verknüpfen, mögen die Vorliebe noch bestärkt haben, welche Ihre Maj. in ihren reifen Jahren stets für den Prinzen empfunden haben soll."

Frankreich. (Paris, 20. Febr.) Die französische Akademie nahm heute die Ernennung zweier neuer Mitgliedee an die Stellen der veestoebenen HH. Michaud und Quelen vor. Vier Scrutinien hatten statt zwischen den HH. Flueens und Victoe Hugo. Hr. Floueens erhielt zuletzt die erforbeeliche Majorität; ee wuede an oie Stelle des H.n. Michaud ernannt. Geaf Molee, welcher keinen Coucurenten hatte, wurde bei der eesten Abstimmung an die Stelle des Hrn von Quelen ernannt.

Hr. von Cormenin unter dem Pseudonymen „Timon" unternimmt es heute im „National" im letzten Augenblicke voe dee parlamentischen Entscheidung den Bericht des H.n. Amilhau über die Dotation Remours zu widerlegen und zu entkräften; er verfähet dabei als eben so harter wie scharfer Gegner. Man wird sich erinneen, daß Hen. von Cormenin's Beoschüee zue Verwerfung des Gesetzentwurfes über eine Apanage füe den Herzog von Remours seiner Zeit so viel beigetragen, und diesmal kann man wohl wiedee behaupten, daß seine Feder die Gegnee dee Dotation Remours abeemals nicht wenig vermehrt hat.

Es heißt, der Herzog von Montebelle werde zum Botschafter in Rom an die Stelle des Hrn. Latour-Maubourg, welchee den Botschafterposten in Reapel eehalten wüede, eenannt werden. Hr. Latour-Mauboueg nahm bei Gelegenheit der Anwesenheit des Heezogs von Bordeaux in Rom den Mitgliedern des diplomatischen Corps gegenüber eine Stellung ein, welche allein zu seiner Eesetzung auf diesem Posten Veranlassung gegeben haben soll. Was Hen von Montebello anbetrifft, so bleibt, wie man vernimmt, der König von Reapel bei seiner Repugnanz gegen den Titel des ältesten Sohnes des Marschalls Lannes.

Diesen Moegen um 8 Uhr verfügte sich der Conseilpräsident Marschall Soult in die Tuilerien, wo kurz darauf auch der Ministee des Innern erschien; Sie blieben eine Stunde in Conferenz mit dem König.

Die Differenz zwischen dem Ministerium und dem russischen Geschäftsteägee scheint ausgeglichen. Hr. von Medem wuede gesteen Abend von dem König empfangen.

Schweiz. (Bern, 19. Febr) Zwei Mitglieder der gefallenen Tessiner Regierung, die HH Rusga und Calgari, gegen welche die neue dortige Regierung einen Hochver-

rathsprozeß angehoben hat, sind kürzlich in Bern gewesen und haben ihre Reise nach Zürich fortgesetzt. Der vermuthliche Zweck ihrer Reise ist, den Vorort um seine Vermittelung bei der neuen Tessiner Regierung anzusuchen, welche ihnen den Prozeß macht und sie beim dort herrschenden Terrorismus von dem Tribunal von Locarno nach Belieben verurtheilen lassen will.

Türkei. (Konstantinopel, 27. Jan.) Ganz neuerlich hat sich hier ein Faktum ereignet, wenig geeignet, das Bündniß zu befestigen, welches England und Rußland geschlossen haben sollen: ein Pole ist zu Konstantinopel im Hause eines englischen Unterthanen verhaftet und dem russischen Botschafter überliefert worden. Hr. Bell, schon aus der Vixen-Angelegenheit bekannt, ist vor einiger Zeit aus Circassien zurückgekommen, wo er während mehr als zwei Jahren verweilt hatte; er hatte einen Polen bei sich, der in seinen Diensten stand, aber auch, so sagt man, am Kriege der Circassier gegen Rußland thätigen Antheil genommen hatte. Die russische Gesandtschaft bot Alles auf, um seiner habhaft zu werden, und sandte durch Vermittelung der Pforte, als vor zwei Tagen He. Bell sich zu Lord Ponsonby nach Therapia begeben hatte, vier Janitscharen aus, welche sich des Polens im Hause des Hrn. Bell bemächtigten und denselben in die Hände der russischen Gesandtschaft lieferten. Was wird jetzt Lord Ponsonby thun, wo das Haus eines Engländers verletzt und ein in den Diensten desselben stehendes Individuum gewaltsam entführt worden ist?

Gebiet der Unterhaltung.

Ein Lawinensturz zu Bergemoletto.

—

Lawinen sind furchtbare Erscheinungen in den von hohen Gebirgen umgebenen Thälern. Sie entstehen an den steilen Abhängen der Gebirge sobald sich auf denselben eine große Menge Schnee angehäuft hat, welcher, entweder durch seine eigene Schwere oder durch irgend eine Erschütterung in Bewegung gesetzt sich fortwälzt, den unterwegs liegenden Schnee mit sich fortreißt und so auf diese Art zu einem Schneeklumpen von ungeheurer Größe anwächst, welcher nicht selten mit einem fürchterlichen Getöse in die am Berge liegenden niedrigen Gegenden hinabstürzt, und auf diese Weise einzelne Gebäude sowie auch ganze Weiler oder Dörfer verschüttet.

Von einem ähnlichen Lawinensturze wurde am 19. März 1755 die Gemeinde Bergemoletto in Piemont heimgesucht. Als an jenem Tage auf das zunächst der Kirche gestandene Haus des Giuseppo Roscia eine solche Menge Schnee in großen Flocken aus den Wolken herabfiel, daß das Dach durch diese Last gedrückt wurde, stieg Roscia mit seinem ältesten Sohne auf dasselbe, um es abzukehren und seine Last zu vermindern. Seine Gattin Maria, sein 5jähriges Söhnchen Antonio, so wie die Schwägerin Alessandra und deren Tochter Isabella standen unter der Stallthüre, zusehend den Fleiß des Roscia und harrend des Geläutes der zu beginnenden Messe.

Kaum hatte der Priester seine Wohnung verlassen, um das herkömmliche Zeichen zum Läuten zu geben, so vernahm derselbe ein dumpfes Geräusch, welches von dem Gipfel eines benachbarten Berges herkam. Sich umsehend sah er zwei Lawinen vom Berge herabrollen, und es schien ihm auch, als würden sie sich auf das Dorf stürzen. Sogleich rief er dem auf dem Dache arbeitenden Manne zu und rieth ihm, geschwind vom Dache zu steigen und sich zu retten; er selbst aber ging schleunigst in seine Wohnung zurück. Giuseppo Roscia eilte voll Entsetzen über des Pfarrers Zuruf mit seinem Sohne vom Dache, und wollte in der Kirche seine Zuflucht suchen. Seine Frau, die gleichfalls das Getöse der beiden Lawinen und den warnenden Zuruf des Pfarrers vernommen hatte, floh, weil der Stall ihr näher als das Haus war, eilig mit ihrem Söhnchen, der Schwägerin und deren Tochter in letzteren und warf die Thüre hinter sich zu. Jene beiden Lawinen, die sich unterwegs vereiniget, erreichten zwar das Dorf nicht, sie bedeckten aber einen großen, ausserhalb desselben liegenden Raum. Aber bald kam mit gewaltigem Getöse noch eine Lawine, welche sofort über das Dorf herstürzte und der noch mehrere folgten. Noch ehe Roscia die Kirche mit seinem Sohne erreichen konnte, wurde seine Wohnung bedeckt. Kaum waren beide 40 Schritte weit von ihrem Hause entfernt, so fiel der Sohn nieder, da er im Schnee ausglitt, und indem sich der Vater umkehrte, um denselben wieder aufzuheben, erblickte er statt seiner Wohnung und der benachbarten Gebäude nichts als eine ungeheure Schneemasse, ohne die mindeste Spur auch nur eines Daches. Dieser Anblick und die Vorstellung des traurigen Schicksals seiner Angehörigen erschütterte ihn so tief, daß er in Ohnmacht fiel.

Als er wieder zur Besinnung kam, half ihm sein Sohn über den Schnee hinwegklettern, wo er sich dann in das Haus seines Freundes Bartolomeo Roscia, der verschont geblieben war, flüchtete. Dreißig Gebäude des Dorfes Bergemoletto waren durch diesen Lawinensturz überdeckt, und 22 Menschen, unter denen auch der Geistliche des Dorfes, wurden vermißt. Nur die Kirche sowie einige allein gestandene Gebäude wurden nicht verschüttet. Auch der Stall, in welchen Maria, die Frau des Giuseppo Roscia, nebst ihrem kleinen Sohne und den bereits genannten beiden Frauenspersonen geflohen war, hatte der Schnee bei dem Lawinensturze bedeckt. Aber dieser Stall überstand glücklicherweise dem Druck des Schnees in so weit, daß er nicht umstürzte, obgleich einer von den Balken des Daches zerbrach.

Auf eine bewundernswürdige Weise wurden nun drei von den vier Personen, die hier gleichsam begraben worden waren, sieben und dreißig Tage erhalten und dann wieder gerettet.

Ueber den Zustand nach der Verschüttung gaben dieselben Folgendes an.

Bei ihrem Eintritte in den Stall waren 6 Ziegen,

eine Eselin und ein Hahn mit einigen Hühnern vorhanden, wovon vier Ziegen und die Eselin bald starben, die überlebenden Thiere ihnen dagegen aber später sehr nützlich wurden. Als die Lawine den Stall erreichte, vernahmen sie alle ein fürchterliches Getöse, das durch die Heftigkeit, mit welcher der Schnee auf das Dach stürzte, und durch das Krachen des zerbrechenden Dachbalkens bewirkt wurde, worauf sie dann plötzlich die schwärzeste Dunkelheit umgab. Zitternd und bebend vor Schrecken dachten sie sich gleich, daß die Lawine über sie hergefallen sey. Nachdem das Getöse nachgelassen hatte und eine Stille eingetreten war, versuchte Alessandra die Stallthüre zu öffnen, um zu untersuchen ob Rettung oder Flucht noch möglich sey; allein kein Lichtstrahl durchdrang die Dunkelheit die sie umgab, und die Eismauer, welche sie mit ihren Händen zu durchstoßen versuchte, war undurchdringlich. In ihrer Angst forderte sie nun ihre Unglücksgefährtinnen auf, vereint mit ihr so stark als möglich nach Hilfe zu rufen. Da sie glaubte, daß ihre Freunde, wenn sie zur Rettung herbeigeeilt, dieß vereinte Geschrei hören müßten.

Allein so gewaltsam auch dieselben ihre Stimmen anstrengten, der Hülferuf drang nicht durch die Schneemasse, welche sie einkerkerte. Sie machten die Thüre wieder zu, und indem sie im finstern Stalle umhertappten, gelangten sie an die Krippe, in welche sie sich dann begaben, um auf dem darin befindlichen Heu zu ruhen und zu warten, bis der Himmel sich ihrer erbarmen und auf irgend eine Weise ihren Leiden ein Ende machen würde. Sie nahmen alle Platz und setzten sich kauernd, indem sie die Beine einzogen und die Kniee hoben, auf's Heu nieder. In dieser Lage harrten sie mehrere Stunden in der Hoffnung einer baldigen Befreiung. Indessen die gewünschte Rettung kam nicht, und so mußten sie endlich darauf denken, sich Nahrungsmittel zu verschaffen.

Alessandria erinnerte sich, daß sie Kastanien in der Tasche hatte; sie zählte dieselben, es waren aber leider nur siebzehn. Wie wenig konnten diese dazu beitragen, die Bedürfnisse von vier Personen zu befriedigen? Ebenso fiel ihr auch ein, daß sich im Stalle, in einem kleinen Verschlag, noch ein Mundvorrath befände, welchen sie erst vor zwei Tagen dahin gelegt hatte, und der aus 30—40 Brödchen bestand. Diesen wollte sie suchen; sie verließ deßhalb ihren Sitz und ging, indem sie die Hände vor sich hinstreckte, tappend umher, um die Thüre zu dem Verschlage, welcher die Brödchen enthielt, zu finden. Leider konnte sie sich aber in der Finsterniß nicht zurecht finden, so viele Mühe sie sich auch gab und so lange sie auch mit dem Aufsuchen so rtfuhr; es gel ng ihr nicht, den Ort des Speichers zu treffen, und traurig mußte sie auf ihren Sitz zurückkehren. Da die beiden ältern Personen seit ihrer Verschüttung noch nichts genossen hatten, so regte sich bei diesen der Hunger zuerst, und sie beschlossen nun mit ihrem geringen Mundvorrathe so sparsam als möglich zu verfahren. Jede begnügte sich mit 2 Kastanien und ihren Durst löschten sie damit, daß sie in den Händen und in dem Mund Schnee zerrinnen ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Die italienische Sängergesellschaft, die sich vor einigen Tagen im Theater mit vielem und sehr verdientem Beifall hören ließ, wird heute eine zweite dramatisch-musikalische Abendunterhaltung daselbst geben. Die erste Abtheilung wird aus dem ganzen ersten Akt der „Sonnambula" von Bellini bestehen, in der zweiten eine Arie und ein Duett aus Donizettis „Elisine d'amore" vorgetragen werden. Es ist diese Gesellschaft, die uns durch ihre erste Produktion einen sehr genußreichen Abend bereitete, zahlreiche Theilnahme zu wünschen, und dieselbe durchaus nicht mit den Sängern zu verwechseln, die sich gleichzeitig in hiesigen Gasthäusern hören ließen. △

Mannichfaltiges.

Der Handwerksbursche und der Millionär.

In den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wanderte ein Schneiderlein wohlgemuth und rüstig, mit seinem Ränzchen auf dem Rücken allein aus seinem kleinen Heimathsorte Kippenheim bei Lahr im Badischen, in die weite Welt, durch die Schweiz, Frankreich und England, und ist nimmer heimgekommen. Am 17. Nov. 1832 verblich an den französischen Ufern des Mittelmeeres in dem prächtigsten Palaste in Hyeres der — Freiherr Georg Stulz von Ortenburg, Besitzer von Millionen; zu Grabe geleitet von allen Bürgern der Stadt, theilnehmend gefolgt von allen Fremden, die dort die milde Luft gesucht, gesegnet von allen Hülfsbedürftigen und Unglücklichen, die bei seiner Leiche zum erstenmale wieder weinten und hungerten. Auf seinem Sarge erblickte man den Freiherrnstab und den Ritterorden des Zähringer Löwens, und bescheiden daneben eine — Nadel und eine Scheere, denn der Handwerksbursche und der Millionär — war eine und dieselbe Person. Zu London schwang sich Stulz durch seine Geschicklichkeit und Kunstfertigkeit vom unbedeutenden Schneidergesellen bald zum unentbehrlichen Kleiderkünstler der Modewelt empor, und in dreißig Jahren hatte er sich so viel errungen „mit Nadel und Scheere" daß er unabhängig ins südliche Frankreich zog, und um seiner Gesundheit willen sich in Hyeres fürstlich niederließ. Eine Papierspekulation vergrößerte sein Vermögen um das Doppelte; dieß eröffnete seiner Wohlthätigkeit nur einen um so größeren Spielraum. Die protestantische Kirche in Marseille, die Bibelgesellschaft, die Brunnen in Hyeres, das dortige Denkmal in Massillons, die Orgel der katholischen Kirche, das Spital, bestehen theils einzig, theils vorzugsweise durch seine Freigebigkeit. Aber auch seines alten Vaterlandes vergaß er nicht. Seinen Geburtsort Kippenheim bedachte er mehrmals mit nicht unbedeutenden Schenkungen: zur Unterstützung für Arme und zu selbstständigen Stiftungen, zu einem Spitale und einer Kirche. Die ansehnlichsten Summen jedoch wandte er in den letzten Jahren der Residenz Karlsruhe zu, um einige angefangene, gemeinnützige Institute zu unterstützen, besonders das polytechnische Institut, das Pfründnerhaus und das Waisenhaus. Das ganze seiner Schenkungen erreichte die Summe von 363,400 Franken. Als Zeichen auch der fürstlichen Anerkennung seiner thätigen Anhänglichkeit an sein Vaterland, ernannte ihn der Großher-

zog von Baden zum Ritter des Zähringer Löwens, erhob ihn ein Jahr später darauf in den badischen Adelstand, und überschickte ihm persönlich mehrere kleine Beweise seiner Gewogenheit So lange es arme Greise gibt und Waisen, wird sein Gedächtniß nicht untergehen.

Friedrich der Große.

Wenige Tage vor dem Tode Friedrichs des Großen sagte er zu dem Marschall Luchesini: „Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugethan, und als der Schlaf kommen wollte, mußte ich ihn abweisen, um die Kabinetsgeschäfte abzumachen.“ Der eben auch anwesende General Graf von Görz meinte, der König hätte die Geschäfte aufschieben und dafür schlafen sollen. Friedrich sah ihn mit großen Augen an und sagte: „Comment, croyez Vous, mon ami, que je sois payé par l'état pour ne rien fair?“ (Wie mein Freund, glauben Sie, daß mich der Staat um nichts zu thun besoldet?)

Friedrich der Große hatte sich eines Tages im Walde verirrt und kam zu einem Kohlenbrenner, den er bat, ihm den rechten Weg aus dem Walde zu zeigen. Als der Kohlenbrenner seinem Wunsch gewillfahrt hatte und der König wieder auf der rechten Straße war, fragte er den Kohlenbrenner, ob er ihn kenne, und als er ihm dieses bejahte, sagte er demselben: „Nun, so thue einen Wunsch, und ich will ihn gewähern.“ Der König staunte aber nicht wenig, als der Kohlenbrenner nur um die Chausseefreiheit seines Esels bis Wesel bat. Er zog seine Brieftasche heraus, und schrieb auf ein Blatt Papier, das er demselben zustellte:

„Laßt dem Esel seinen Esel
passiren und repassiren
frei bis nach Wesel.“

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Ein Haus von guter Bauart, vielen Lokalitäten und in einer der frequentesten Straßen hiesiger Stadt, worauf das reale Spezerey-, Taback- und Farbwaaren-Geschäft haftet, und mit dem günstigsten Erfolge betrieben wird, ist zu verkaufen. Näheres

im öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Anzeige.

Bei uns ist erschienen:

Rückblick auf Nürnbergs Entstehung und seines Namens Bedeutung, auf geographisch-statistische und historisch-etymologische Ortsforschung gegründeter Beitrag zur vaterländischen Geschichte. gr. 4. brosch. 18 kr.

(Aus dem 9. Jahresbericht des historischen Vereins von Mittelfranken besonders abgedruckt.)

Riegel u. Wießner in Nürnberg.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, 26. Februar. Auf Verlangen: Musikalisch-deklamatorische Vorstellung, unter Mitwirkung der hier anwesenden italienischen Sänger.

Hiesige Schrannenpreise

vom 18. und 22. Februar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 12 kr.	10 fl. 57 kr.	10 fl. — kr.
Waizen . .	17 „ — „	14 „ 40 „	12 „ 30 „
Gerste . . .	11 „ 45 „	11 „ 52 „	11 „ 24 „
Haber . . .	4 „ 54 „	4 „ 25 „	4 „ 9 „

Das Korn ist gestiegen um 8 kr. Der Waizen ist gefallen um 24 kr. Die Gerste ist gefallen um 11 kr. Der Haber ist gestiegen um 6 kr.

Gestorben.

Den 23. Febr.:

Stöhr, Anna Katharina, Schneidermeisters-Wittwe.
Schmidt, Johann Friedrich, Feilenhauers-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 24. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Certin, Kfm. v. Magdeburg. Hr. Künzel, Kfm. v. Heilbronn.

Bl. Glocke. Hr. Gerber, Gastwirth v. Regensburg. Hr Guthmann, Kfm. v. Würzburg.

Strauß. Hr. Gumbinger v. Augsburg, Hr. Böling v. Köln, Hr. Voiz v. Schwarzenburg u. Hr. Lehner von Amberg, Kfle. Mad. Rutim v. Berlin.

Rothe Hahn. Hr. Mann u. Hr. Böhm v. Dettelbach, u. Hr. Hrubach v. Gera, Kfle.

Berl. Hof. Hr. Herbst, Gutsbesitzer mit Tochter v. Hersbruck.

Wallfisch. Hr. Kesselring v. Hohenfeld u. Hr. Kleinlein v. Abtswind, Weinhändler. Hr. Fränklein, Privat. v. Konstanz.

Stadt Erlangen. Hr. Eißländer, Pfarrer v. Gunzenhausen.

Mondschein z. G. Hr. Würflein, Mechanikus von Ansbach.

Kronprinz z. G. Hr. Sebald, Landstand v Hochholz. Hr. Mathees, Part. v. Schwabach Hr. Frebes, Lehrer v. Feuchtwang. Hr. Schurr, Werkmeister v. Bamberg. Hr. Steuber, Priv. v. Würzburg.

Täglicher Kalender.

Februar. 26. Victorin.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 58.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 27. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München, 23. Febr. (Ständeversammlung) Gestern fand die eilfte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Zugegen waren der königl. Minister des Innern v. Abel, die k. Kommissäre, Ministerialräthe v. Weigand, v. Maier und v. Bezold. Der erste Präsident eröffnete die Sitzung mit Beeidigung des für den verstorbenen Abg. v. Utzschneider einberufenen Ersatzmannes Rauch, worauf der Einlauf verlesen wurde. Dann verlas der Sekretär des Petitionsausschusses den Beschluß hinsichtlich des Gesetzentwurfes, den freiwilligen Eintritt in die Armee und die Wahl der Waffengattung betr., welcher nach Beschluß der Kammer der Abgeordneten sogleich an die erste Kammer exredirt werden solle. Der Abg. Hagen verlas hierauf den Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, die Aufhebung des Gesetzes vom 29. Nivose XIII. betr., dem die erste Kammer ihre Zustimmung ertheilte. Ferner verlas der Abg. Kolb einen Vortrag über den Gesetzentwurf, das Verbot, die Aushändigung des Vermögens an Unteroffiziere und Soldaten betr., zu dessen Berathung der erste Präsident den kommenden Montag bestimmte. Hierauf verlas der erste Präsident ein Schreiben des k. Ministeriums des Innern, welches der Kammer die Anzeige machte, daß Se. Maj. der König bei dem fortwährenden Unwohlseyn des k. Ministers der Finanzen, Hrn. v. Wirschinger, den k. Minister des Innern, Hrn. v. Abel, beauftragt haben, die Stelle des ersten bei der Berathung über die Finanzen der Ständeversammlung gegenüber zu vertreten.

— 24. Febr. Seit acht Tagen hat sich bei ganz heiterer Luft sehr empfindliche Kälte eingestellt, die von Tag zu Tag zunehmend heute Morgens bis auf 12 Grade stieg; der scharfe Nord-Ostwind jagt dabei gewaltige Staubwolken über die Plätze und Straßen der Stadt, welche bei der früher andauernden nassen Witterung vor Schmutz beinahe ungangbar waren. Möchten doch endlich zweckmäßige Maßregeln ergriffen werden, um diesem unerträglichen Schmutz und Staub, der die Bewohner der Hauptstadt in gleichem Maße das ganze Jahr hindurch belästigt und ihre Gesundheit gefährdet, in Bälde mit Kraft entgegenzuwirken! B.N.-Ztg.

Ausland.

Spanien. (Von der spanischen Gränze, 18. Febr.) Man besorgt, daß die öffentliche Ruhe in Madrid gestört werde, und das Gerücht verbreitet sich, die Division Hoyos, welche die Umgegend von Valencia verlassen, angeblich, um einige Carlistenbanden zu verfolgen, habe die geheime Mission, sich Madrid zu nähern. In Madrid werden alle Vorkehrungen getroffen, um den Ereignissen, welche die Eröffnung der Cortes begleiten möchten, zu begegnen. — Die Guerilla Leguina's ist bereits fast ganz zerstreut; nur noch die Chefs sind von ihr übrig geblieben, die sich verstecken müssen, um ihr Leben zu retten. Leguina hatte den stolzen Titel angenommen: Commandant der Avantgarde der königl. Armee.

Großbritannien. (London, 18. Febr.) Mehrere torystische Blätter zeigen an, daß Lord Melbourne zum Markis erhoben, und den Hosenbandorden erhalten werde. Das Kabinet, meint der Standard, sey über die Korn- und Ballot-Fragen gänzlich getheilt, welchen beiden Fragen Lord Melbourne mit der Minorität sich standhaft widersetze, und es müsse daher das Ministerium entweder sich von den Radikalen losreißen, oder Lord Melbourne und die alten Whigs austreten und an deren Stelle Durham und die Radikalen kommen.

Frankreich. (Paris, 21. Febr.) Die Sitzung der Deputirtenkammer vom 20. wird einen langen Nachklang haben. Die Verwerfung der Dotation Nemours hat auf das Publikum einen um so größeren und tieferen Eindruck gemacht, als von ihm ein solches Resultat nicht erwartet worden war. Nach der Art und Weise, wie der Gesetzentwurf von der Commission aufgenommen worden war, hatte jedermann nicht anders geglaubt, als daß die ministerielle Phalanx in den Centren Stimmen genug zusammenbringen werde, um die Bewilligung der Dotation durchzusetzen. Einen im höchsten Grad überraschenden Anblick bot denn auch die Kammer dar, als der Präsident

Sauzet das Resultat der Abstimmung proclamirte. Auf allen Bänken der Deputation zeigte sich eine außerordentliche Bewegung. Die Minister verließen im Augenblicke, wo sie ihre Niederlage vernahmen, den Saal und verfügten sich in die Tuilerien, wo sie alsbald, wie der „Moniteur" meldet, dem König ihre Entlassung gaben. Die Angabe des „Journals des Debats", daß der König seine Entschließung darüber, ob er die Demission seiner Minister annehme, noch nicht zu erkennen gegeben habe, ist die richtige. Doch scheint es nicht zu vermeiden, daß das Cabinet vom 12. Mai nach solcher Niederlage abtrete. Die Bildung eines neuen Ministeriums wird diesmal auf große Schwierigkeiten stoßen, welche das ministerielle Interregnum noch sehr lange hinausziehen könnten. Denn die Frage, welche den Sturz der Administration vom 12. Mai herbeigeführt, war nicht der Art, die Majorität der Kammer in Betreff ihrer Meinung über die allgemeine Politik anzudeuten. Nichts seltsameres, als wenn Hr. Guizot, der für die Dotation Nemours gestimmt, um nach der Verwerfung derselben den Ministern nachfolgen würde, welche sie nicht durchsetzen konnten.

— Man liest diesen Morgen in der „Presse": „Gestern Abend versicherte man, Se. Maj. habe einen Courier nach Brüssel abgeschickt, mit einem Schreiben an den Herzog von Sachsen-Coburg-Cohary, worin der König demselben eröffne, daß er ihm sein Wort zurückgebe."

Vergangene Nacht waren alle Truppen der Garnison consignirt, die Posten verdoppelt und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen der Hauptstadt.

Es heißt, viele Leute hätten vor, heute Abend ihre Häuser zu illuminiren.

(N.S.) Hr. Guizot wurde diesen Morgen in die Tuilerien beschieden. Es sollen ihm einige Eröffnungen gemacht worden seyn, um ihn zu veranlassen, sich mit der Bildung eines neuen Ministeriums zu befassen.

Der „National" hat eine Subscription eröffnet, deren Ertrag für Verfertigung einer Ehrenmedaille ist, die dem Hrn. von Cormenin als „Bürger-Belohnung" für seine Bemühungen gegen die Apanage und gegen die Dotation Nemours übergeben werden soll. Es beläuft sich diese Subscription bis jetzt auf 429 Fr.

Alle Botschafter fertigten gestern Couriere an ihre respektiven Höfe ab.

Es heißt, mehrere Personen im Tuilerienschloß hätten das Wort „Auflösung" fallen lassen.

Der Telegraph hat die Verwerfung der Dotation Nemours in der Richtung nach Brüssel gemeldet, nicht aber auch nach den übrigen Departementen zu. F. J.

Schweiz. (Schaffhausen.) Nach Gerüchten, welchen man anfangs Glauben zu schenken sich beinahe weigern mußte, die sich nun aber zu bestätigen scheinen, zirkuliren in diesem Kanton Petitionen mit Hunderten von Unterschriften, in denen Trennung von der Schweiz und unbedingter Anschluß an Baden verlangt wird, um die Vortheile des deutschen Zollvereins genießen zu können. Von der Stadt aus soll von den Hrn. v. Meienburg u. s. w. auf jede Weise diesen Petitionen entgegengewirkt werden. — Statt mit dem „Oestl. Beob." einen „Schrei allgemeiner Entrüstung" laut werden zu lassen, wäre es wohl angemessener, auf Mittel zu sinnen, wie dem durch den deutschen Zollverein eingeklemmten und Jahr für Jahr der Verarmung mehr entgegengehenden Kanton Erleichterungen im Verkehr verschafft werden könnten.

Gebiet der Unterhaltung.

Ein Lawinensturz zu Bergemoletto.

(Fortsetzung.)

Als ihrer Vermuthung nach die Zeit der Nacht da war, versuchten sie zu schlafen; allein nur der kleine Antonio, dessen jugendliches Herz weniger durch Sorge beunruhiget wurde, sank in die Arme eines sanften und ruhigen Schlafes, während die übrigen Personen nur auf kurze Zeit in einen unruhigen Schlummer, aus dem sie bald wieder erwachten, versanken; den größten Theil der Nacht brachten sie mit Weinen und Beten zu. So bald der Hahn krähte, schloßen sie daß die Zeit der Nacht vorüber, daß es ausser ihrem Behältnisse wieder Tag sey und ihre Freunde ihre Rettung bald bewirken würden. Alessandria theilte, da der kleine Antonio zu essen verlangte, und da überhaupt alle eines Nahrungsmittels sehr bedurften, die übrigen dreizehn Kastanien aus. Für sich selbst behielt sie deren vier, und jede der übrigen Personen bekamen drei. Eine Mahlzeit, welche gewiß äusserst spärlich war. Die Unglücklichen zählten ihre Leidenstage nach dem Krähen des Hahnes, was diese Thiere meistens am Morgen zu thun pflegen. Am dritten Tage näherten sich ihnen zwei von den Ziegen die im Stalle waren, was dieselben bis jetzt nicht gethan hatten. Man streichelte sie und gab ihnen Heu aus den Krippen. Die eine Ziege war trächtig, die andere hatte viele Milch. Durch diese Thiere bot sich ihnen nun ein Mittel dar, ihr Leben noch länger fristen zu können; und Alessandria, die Entschlossenste unter ihnen, sich erinnernd, daß unter der Krippe ein Gefäß zum Aufnehmen der Milch beim Melken sich befinde, suchte dasselbe und melkte die Ziege welche Milch hatte. Die Milch vertheilten sie unter sich, und auch an den folgenden Tagen erhielten sie auf diese Art ihr Leben durch Ziegenmilch. Am neunten Tage ihres Aufenthaltes im Stalle, nach dem Krähen des Hahnes berechnet, machte Alessandria noch einmal einen Versuch zur Auffindung der Brödchen, durch welche sie ihren Zustand erträglicher zu machen glaubte. Sie schlich längs der Mauer des Stalls hin, betastete in derjenigen Höhe, in welcher der Verschlag sich befand, sorgfältig jede Stelle, und war auch so glücklich, denselben zu finden. Aber ach! er war verschlossen und der Schlüssel hiezu nicht vorhanden. Sie rüttelte an der Thür und suchte dieselbe aufzureißen. Aber umsonst, sie ließ sich nicht öffnen. Nun wollte sie die Thüre mit einer Heugabel, die in der Krippe lag, einschlagen, wovon sie aber ihre Schwägerin abhielt, indem sie ihr erklärte, daß durch die Erschütterung, welche

das Einschlagen der Thüre verursachen würde, leicht das Dach einstürzen und ihnen somit den Tod bringen könne. Alessandria ließ sich auch belehren; stand von ihrem Vorsatze ab, und die Leidenden mußten sich ferner noch mit der Ziegenmilch begnügen. Als das Heu in der Krippe von den Ziegen verzehrt war, suchte Alessandria die Oeffnung zu dem Oberboden, dessen Eingang, der gerade ober der Krippe war, sie auch fand. Sie war nun so glücklich, den Thieren reichlich Futter verschaffen zu können, was auch auf einige Zeit die Milch vermehrte. Der kleine Antonio, welcher in der ersten Zeit am besten geschlafen hatte, wurde krank und klagte über Schmerzen im Magen. Seine Mutter und Tante nahmen abwechselnd das Kind auf ihre Arme, drückten es an ihren Busen und suchten dasselbe zu erwärmen. Wenn auch dadurch manchmal der Schmerz auf einige Zeit vermindert wurde, so kehrte doch derselbe mit desto größerer Heftigkeit zurück, und das arme Kind starb am neunten Tage unter lautem Jammergeschrei. Groß war der Schmerz der Mutter, welche den geliebten Leichnam nicht aus den Armen lassen wollte. Aber Alessandria entriß ihr endlich das Kind mit Gewalt, und trug es in einen Winkel des Stalls. Tief erschütterte dieser Todesfall die Ueberlebenden. Ihre Leiden wurden mit jedem Tage drückender, da die Kälte nun auch auf ihre Körper nachtheilig zu wirken anfing, indem die Feuchtigkeit oben durch den Stall drang und das Wasser tropfenweise auf sie herabrieselte. Dazu kamen noch die Einwirkungen der mephitischen Dünste, welche in dem, dem Zugange der äusseren Luft so lange entzogenen Raume nothwendigerweise sich erzeugen mußten und durch die todten Körper noch gesteigert wurden. Sie fühlten heftige Brustschmerzen, und das Athmen wurde ihnen schwerer. Doch, Hoffnung war die schönste Perle in ihrem Unglücke, indem sie noch immer nicht an ihrer Rettung bei dem beginnenden Schmelzen des Schnees zweifelten.

Alessandria war indessen immer diejenige, welche am meisten Muth hatte und Maria und Isabella tröstete, wenn sie unter Weinen und Seufzen laut ihr Schicksal beklagten.

Erst nach Verlauf von sieben und dreißig, im größten Elend verlebten Tagen, sahen die Unglücklichen ihren Wunsch, gerettet zu werden, erfüllt. — Das traurige Ereigniß von der Verschüttung des Dorfes Bergemoletto durch einen Lawinensturz, wurde bald in der ganzen Umgebung bekannt; aus nah und ferne eilten Menschen herbei, um den Unglücklichen zu Hülfe zu kommen, und den Schnee von den verschütteten Häusern wegzuschaffen. Besonders thätig zeigten sich aber die Verwandten des Giuseppo Roscia, welch letzterer, seine Gattin, seinen Liebling Antonio, dann seine Schwägerin und Nichte vermissend, von Kummer so überwältiget war, daß er an den ersten Rettungsversuchen keinen Antheil nehmen konnte.

Leider mußten sich aber auch die zur Rettung Herbeigeeilten zu bald überzeugen, daß für den dermaligen Augenblick, bey der Tiefe des Schnees und, da bis gegen Ende März noch sehr viel Schnee herabfiel, alle Anstrengung vergeblich sei; weßhalb auch die meisten von denen, welche von fremden Orten herbeigekommen waren, sich wieder nach Hause begaben. Nur Antonio und Giuseppo Bruno, beide von Delmonte und Brüder der Frau des Roscia, ließen nicht ab, ihrem Schwager nach Kräften Hülfe zu leisten, bis auch sie sich von der Nothwendigkeit überzeugten, ihre Bemühungen auf den Eintritt einer günstigeren Jahreszeit verschieben zu müssen. Indessen verfolgte sie immer der schreckliche Gedanke, daß ihre Verwandten doch noch lebend unter dem Schnee sich befinden könnten. Als sich zu Ende März das Wetter änderte, die Luft milder wurde und der Schnee zu schmelzen anfing, machten sich viele wieder mit neuem Eifer an die Ausführung des Vorhabens, welches sie früher wegen unbesiegbarer Hindernisse wieder aufzugeben gezwungen waren.

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, 23. Febr.: „Die Puritaner.“ Oper in drei Aufzügen v. Bellini.

Hörten wir die Fremde, Romeo, Norma, die Nachtwandlerin, so haben wir auch die Puritaner gehört. — Das mag wohl das einfachste und gewiß auch unbestreitbare Urtheil über diese Oper seyn, denn Bellini hat eine Masse Reminiscenzen aus allen seinen früheren Werken in diesem seinem letzten angehäuft, daß es für eine Musterkarte aller Compositionsnuancen dieses Meisters gelten kann.

Die grelle Instrumentation verfehlt wohl den Effekt nicht, kann aber dem Ganzen die Originalität nicht geben, die, wie sich hie und da in der Oper erkennen laßt, doch von dem Componisten bezweckt seyn mochte. — Die Anhänger der italienischen Musik haben aller Orten in dieser Oper einen Triumph des ersten Schülers Rossini's erkannt, — wir können ihm nur in so fern unsern Beifall zollen, als wir seinen Reichthum an den vielfachen Modulationen und Variationen seiner süßen, sentimentalen Melodien anerkennen. Dem. Kündinger, Elvira, führte ihre Parthie in Gesang und Spiel so glänzend durch, daß jeder Tadel zur Ungerechtigkeit würde. Sie sang durchaus mit Gefühl und Seele, alle Coloraturpassagen gelangen ihr vortrefflich und ihre Recitative trug sie mit Bestimmtheit und Würde vor. Namentlich die Arie im zweiten Akte, der, beiläufig gesagt, der werthvollste der ganzen Oper ist, wurde von Dem. Kündinger äußerst schön gesungen, und wie alle Nummern ihrer Parthie sehr entschieden applaudirt.

Herr Lehr, Sir Georg, war heute nicht minder einer der Glanzpunkte der Vorstellung. Mit seiner schönen vollen Stimme ist er in solchen Parthieen ganz vorzügich schätzenswerth. Der herrliche Vortrag des Duetts im Finale des zweiten Aktes, das er mit Hrn. Zoller, Sir Richard hat, verdient das ungetheilteste Lob und die Anerkennung der wackern Leistung beider Herren sprach der unzweideutige Beifall des Publikums und Hervorruf beider Sänger aus. Herrn Freimüllers — Sir Arthur — Stimme erschien etwas belegt, was wohl durch das in neuerer Zeit sehr vielfache in Anspruchnehmen derselben erklärbar ist, übrigens trug Herr Freimüller sehr tüchtig zu dem schönen Ensemble bei. Mad. Freimüller-Limbach, Henriette, ließ

uns wünschen, daß ihre Parthie in dieser Oper eine bedeutendere seyn möchte. Die Chöre können wir wohl bei wiederholten Vorstellungen mehr in ihren Leistungen hervorheben, als wir es jetzt im Stande sind. Der Direction gebührt hinsichtlich ihres Strebens, die neue Oper durch Costüme und Dekorationen anständig auszustatten, vollste Anerkennung.
L. R.

Mannichfaltiges.

Eine höchst anziehende Begebenheit hat sich vor Kurzem zu Bordeaux zugetragen. Ein Arbeiter im Hafen fand zufälligerweise vor der Präfektur ein sorgfältig zugelegtes Papier, das er aufhob und in die Tasche steckte, ohne es zu öffnen. Bald erkundigte er sich nach dessen Inhalte mit einem seiner Kameraden. Wie erstaunten sie, als sie in diesem Papier neunzehn Banknoten von 1000 Fr. fanden. Der in den Fund Eingeweihte wünschte seinem Freunde darüber Glück und ging weg. Einige Augenblicke nachher bemerkte er einen Herrn, der mit einer sehr unruhigen Miene etwas suchte; er fragte ihn sogleich, ob die verlornen Banknoten ihm nicht gehörten; auf das Ja des Eigenthümers führte er ihn zum Besitz seiner Banknoten. Dieser letzte gab dieselbe sogleich zurück und bekam 20 Fr. zur Belohnung. Allein der Hinterbringer bekam, so versichert man, 1000 Fr. und außerdem noch eine gute Anstellung.

Zur Zeit des Herzogs Ferdinand Maria bestand dessen Hofkammerraths-Collegium aus nicht mehr als sechs Räthen. Nun glaubten denn diese einmal einen siebenten nothwendig zu haben, und schlugen in ihrem Berichte dem Herzoge einen dieser Stelle gemachten Mann vor. Eigenhändig schrieb nun der Herzog auf ihren Bericht: „Seine Räthe hätten ihm zu berichten, ob denn das Land größer geworden wäre?"

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 27. Febr. Zum Erstenmale: „Die Mönche." Lustspiel in 3 Aufzügen nach dem Französischen von Lenelli.

Gestorben.

Den 23. Febr.:

Leipold, Peter, Büttnermeister.
Ohr, Lorenz, Bäckermeisters-Söhnlein.
Brechtelsbauer, Johann, Holzhauer in den Gärten hinter der Veste.

Den 24. Febr.:

Kugler, Katharina.
Zemkel, Johann Georg, Schneller.
Rieß, Elisabetha, Schuhmachermeisters-Frau.

Angekommene Fremde
vom 25. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Franz v. Stuttgart, Hr. Stettfeld v. Berlin, u. Hr. Pflugbeil v. Chemnitz, Kfite. Herr Herrmann, Künstler v. Paris.

Wittelsb. Hof. Hr. Wermsen v. Paris, Hr. Baumann v. St. Gallen, Hr. Kohn v. Steppach, Hr. Bomerig, u. Hr. Gerber v. Schw. Gmünd, u. Hr. Bretschneider v. Leipzig, Kfite.

Strauß. Hr. Schroll, Priv. v. Bamberg. Hr. Stöck v. Köln, Hr. Wust v. Kempten, u. Hr. Fuchs v. Leipz. Kfite.

Bl. Glocke. Hr. Penal, prakt. Arzt v. Haideck. Hr. Werner, Prakt. v. Hilpoltstein. Hr. Kuhn, Lehrer v. Ansbach. Hr. Schäfer, Priv. v. Magdeburg. Hr. Haindl, Musikdirektor mit Fam. v. Amberg.

Berl. Hof. Hr. Fickenscher, Rentenverwalter v. Sugenheim.

Wallfisch. Hr. Kirchhof, Fabrikant v. Münchberg. Mad. Kleinlein v. Abtswind.

Lindwurm. Hr. Scharrer, Mühlbesitzer v. Pomelsbrunn. Hr. Schrödel, Gastw. v. Simmelsdorf. Hr. Heilbrenner v. Wilhermsdorf, Kfm.

Stadt Erlangen. Hr. Dürr, Tanzlehrer v. Erlangen.

Wild. Mann. Hr. Singer, Stud. v. Emskirchen.

Täglicher Kalender.

Februar. 27. Gotthelf.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 59.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 28. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung. 12. öffentliche Sitzung. Montag den 24. Febr.) Anwesend waren 105 Abgeordnete, am Ministertische saßen der k. Minister des Innern v. Abel, der k. Kriegsminister Frhr. v. Gumppenberg, die Ministerialräthe v Weigand, v. Zenetti und Frhr. v. Gumppenberg. Die Sitzung wurde mit Verlesung des Einlaufes vom Präsidium eröffnet, hierauf das allerhöchste Rescript, nach welchem die Ständeversammlung bis zum 31. März verlängert wird, verlesen. Sodann wurde dem Abg. v. Mühldorfer ein Urlaub von 5 Wochen ertheilt, und beschlossen, daß der Abg. Hoffmann aus der Pfalz, dessen Urlaub abgelaufen ist, binnen 10 Tagen in der Kammer zu erscheinen habe. Der erste Präsident eröffnete hierauf der Tagesordnung gemäß die Berathung über den Gesetzentwurf, die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betreffend. Für den Entwurf sprach in einer ausführlichen Rede der Abg. v. Flembach, wornach die allgemeine Discussion begann. Für den Entwurf sprachen noch Frhr. v. Freiberg, Dr. Albrecht, der zweite Sekretär Frhr. v. Thon-Dittmer, Frhr. v. Gumppenberg, der Referent Abg. Kolb, Frhr. v. Welden und der k. Minister des Innern v. Abel, dagegen der Abg. Meier und Dr. Schwindl. Bei der speziellen Diskussion äußerte sich noch der Abg. Brunk von der Pfalz dagegen, der Abg. Weiß aber dafür. Endlich wurden der I. und II. Artikel ohne alle Modifikation angenommen, endlich auch das ganze Gesetz mit 90 gegen 13 Stimmen unverändert anzunehmen beschlossen. Nach demselben wird also, falls es zu einem Gesetz des Reichs erhoben werden sollte, woran nun nicht mehr zu zweifeln ist, von nun an das Vermögen der Unteroffiziere und Soldaten, in so lange dieselben im activen Dienste sind, als Caution zurückbehalten, und falls dieselben desertiren sollten, wird es confiscirt und daraus allenfalls ein Ersatzmann gestellt. Der Präsident schloß nach der Annahme des Entwurfes die Sitzung und äußerte, daß er die nächste Sitzung dann anberaumen werde, wenn Material dazu vorhanden wäre.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 13. Febr.) Die Hauptstadt erfreut sich fortwährend der vollständigsten Ruhe. Die Deputirten treffen in großer Zahl ein. Die von Malaga sind seit gestern hier. Man glaubt, daß noch vor dem 18. der größere Theil der gemäßigten Deputirten auf seinem Posten seyn wird. Man zählt deren bereits 80 in Madrid. Die Präsidentenwahl scheint nicht zweifelhaft; sie wird auf Hrn. Isturiz fallen. — Die Regierung ist ganz ohne Besorgniß in Betreff der abermaligen Schilderhebung in den nordischen Provinzen. Es ist diese ganz und gar ohne Bedeutung.

Großbritannien. (London, 19. Febr.) Die Königin hielt heute Nachmittag ihr erstes Lever für dieses Jahr im St. James-Palast. Kurz vor zwei Uhr begaben sich Ihre Majestät, Prinz Albert, die Herzogin von Kent, der regierende Herzog von Sachsen-Coburg und Prinz Ernst, in Begleitung der ersten Beamten ihres Hofhaltes, in Galla vom Buckingham-Palast nach St. James, unter Escorte eines Detaschements der Garden. Ungeachtet des unfreundlichen Wetters war eine große Menge Volks vor dem Buckingham-Palast versammelt, und die Königin wurde, indem sie durch die doppelte Linie ihrer Unterthanen hindurch fuhr, sehr herzlich begrüßt. Das Lever selbst war eines der zahlreichst besuchten, die in langen Jahren gehalten worden waren.

— 20. Febr. Der Herzog von Wellington ist jetzt so weit hergestellt, daß seine Aerzte beschlossen haben, keine Bulletins über sein Befinden mehr auszugeben Die Torryblätter nehmen es der Königin gewaltig übel, daß sie sich kein einziges Mal nach dem Befinden des Herzogs erkundigen ließ.

Gegenwärtig leben mehrere Mitglieder der napoleonischen Familie in London Vor einigen Tagen gab der Prinz Louis Napoleon ein Diner, dem seine beiden Onkel, Joseph, Exkönig von Spanien und Jerome, Exkönig von Westphalen und sein Neffe, Prinz Lucian Murat, beiwohnten; die übrigen Gäste waren ausgezeichnete Offiziere der napoleonischen Armee.

Frankreich. (Paris, 22. Febr.) Die ministeriellen Journale melden noch nicht, daß die Demission der Minister vom 12. Mai angenommen worden sey, und einige Personen folgern schon daraus, daß das Ministerium bleiben und man sich damit begnügen werde, einige seiner Mitglieder, welche am Hofe Mißfallen erregt haben, zu ersetzen. Andere halten es für unmöglich, daß nach einer Niederlage, wie die am 20. Febr., ein einziges Mitglied des Cabinets daran denken könne, sein Portefeuille behalten zu wollen. Jener Schlag kam aber so unvorhergesehen, daß es nicht zu verwundern ist, wenn noch kein definitiver Entschluß gefaßt worden. Der König hat bis jetzt nur erst die Herren Molé, Broglie, Dupin und Guizot bei sich gesehen, um ihren Rath zu vernehmen. Die gegenwärtige Lage ist in hohem Grade delicat. Denn die verschiedenen Nuancen der Deputirtenkammer sind eben so wenig scharf von einander getrennt, wie zur Zeit des Rücktrittes des Hrn. Molé; und wenn man darauf beharrt, Hrn Thiers und seine Freunde zurückzuweisen, so dürfte es schwerlich glücken, ein Ministerium zu Stande zu bringen, welches der parlamentarischen Majorität entspräche. Wir müssen uns also auf ein langes ministerielles Interregnum gefaßt machen, wofern man nicht einzelne Mitglieder der Administration vom 12. Mai ersetzt, um Zeit zu gewinnen zur Bildung eines definitiven Cabinets.

Die Herzoge von Orleans und Nemours sind heute von Compiegne in Paris zurückerwartet. In Compiegne waren sie geblieben, um das Resultat der Abstimmung der Deputirtenkammer über den Dotationsentwurf abzuwarten; sie beabsichtigten nur, sich im Falle der Annahme der Dotation nach Brüssel zu begeben. F. J.

Schweiz. (Freiburg.) Die Petitionen, die in beträchtlicher Anzahl dem großen Rathe, betreffend die Abgabenangelegenheit, eingereicht wurden, tragen einen zwiefachen, wohl zu unterscheidenden Charakter. Die einen verlangen einen wohlgeordneten Staatshaushalt und so viel Ersparnisse, als möglich, ohne darum die öffentlichen Lehranstalten beeinträchtigen zu wollen. Die andern wollen nichts als sparen und sey es auch zum Nachtheil der Schulen und des öffentlichen Unterrichts. So soll ein Großrath darauf angetragen haben, im Budget den Ansatz für die Erziehung der Kinder zu streichen, während er denjenigen für die Zucht des Hornviehs stehen lassen wollte.

Gebiet der Unterhaltung.

Ein Lawinensturz zu Bergemoletto.

(Beschluß.)

Neuen Muth flößte indessen unter den Verwandten ein Traum ein, welchen Antonio Bruno, Schwager des Roscia, gehabt hatte, in dessen Folge sie nun zuversichtlich hofften, die Verunglückten noch lebend zu retten. Maria, die Frau des Giuseppo Roscia, erschien nämlich ihrem Bruder, dem Antonio Bruno, im Traume; sie sah todtenbleich und abgemagert aus, und sagte zu ihm mit matter und bebender Stimme: „Lieber Bruder, obgleich jeder mich für todt hält, so hat Gott mich doch erhalten. Verlaß mich nicht! Komm und errette mich aus meiner entsetzlichen Lage!“ —

Erwachend fühlte sich Antonio von diesem Traume mit kaltem Angstschweiße bedeckt, denn der Traum hatte großen Eindruck auf ihn gemacht. Tief erschüttert und gerührt theilte er denselben seinem Bruder Giuseppo mit; beide hielten die Erscheinung für einen Fingerzeig Gottes und zweifelten keinen Augenblick mehr an der Lebensrettung ihrer Schwester. Vereint eilten sie zu ihrem Schwager Giuseppo Roscia, gaben diesem von dem gehabten Traume Kenntniß und forderten auch ihn zur Hülfeleistung bei der nun mit neuen Eifer und Fleiß zu beginnenden Arbeit auf. Es war am 18. April, als Alle mit Hacken und Schaufeln beschäftiget waren, den über den Gebäuden aufgethürmten Schnee wegzuräumen, als dieselben zuerst auf das Haus des Ludovico Roscia kamen, welchen sie aber leider mit seinem Sohne todt fanden. In einem andern Gebäude entdeckten sie den Leichnam des Pfarrers, der von zwei starken Balken ze quetscht war. Mit verdoppelten Eifer setzte nun Giuseppo Roscia sein Nachgraben nach seiner Wohnung fort, und zum Glück unterstützte ihn hiebei die immer zunehmende Wärme, durch die der Schnee weicher wurde und theilweis wegschmolz. Am 25. April, als er eben mit seinem Sohne eifrig an der Wegräumung des Schnees arbeitete, kamen ihm seine beiden Schwäger, Antonio und Giuseppo Bruno zu Hülfe. Mit großem Eifer machten auch diese sich an die Arbeit, und alle vier strengten nun gemeinschaftlich ihre Kräfte an. Endlich, nach vielem hacken, graben und schaufeln, entdeckten sie Vormittags gegen 10 Uhr Giuseppo Roscias Haus! Sie durchsuchten dasselbe, fanden aber keinen Leichnam darinnen.

Nun vermutheten sie sogleich, daß die Frauenspersonen sich vor dem Lawinensturze in den Stall begeben haben würden, weßhalb sie nun auch durch fortgesetztes Graben und Schaufeln denselben zu erreichen suchten. Nach der Richtung gegen den Stall zu bohrten sie nun mit einer großen Stange eine Oeffnung in den Schnee. Aus dieser Oeffnung vernahmen sie auch bald einen dumpfen matten Schall, der ihnen die Sprache eines Menschen zu seyn schien. Sie horchten — und vernahmen nun die Worte: „Lieber Mann, lieber Bruder, helft uns, rettet uns!“ — Bei diesem rührenden Zuruf bebten sie vor Freude, mit Staunen und verdoppelten Eifer setzten sie ihre Arbeit fort, und erweiterten durch Hinwegräumen des Schnees die durch das Bohren mit der Stange entstandene Oeffnung. Je größer die Oeffnung wurde und je weiter sie vordrangen, desto deutlicher vernahmen sie die Stimme die um Hülfe bat. Nachdem sie einen breiten Gang durch den Schnee gehauen hatten, stieg Antonio Bruno hinab, um nähere Untersuchung anzustellen. Maria erkannte ihres Bruders Stimme, und innig gerührt und weinend vor Freude, rief sie: „Ich bin's, lieber Bruder, ich, meine Schwägerin und Isabella. Gott der Barmherzige hat uns drei erhalten.“

Die drei Dulderinnen erlangten also nun wirklich noch Hülfe, nach der sie sich so lange gesehnt hatten. Erfüllt wurden nun die Hoffnungen, die seit einigen Tagen bei ihnen immer lebhafter geworden waren. Schon vor fünf Tagen hatten sie ein dumpfes Geräusch vernommen, welches damals verursacht wurde, als man in der nahe gelegenen Wohnung des Pfarrers dessen Leichnam entdeckte. Bei diesem Geräusche riefen alle drei so stark als sie es vermochten: „Zu Hülfe! zu Hülfe!" Allein, die die Nähe von Menschen verkündenden Bewegungen verloren sich wieder, und sie erlangten die so sehnlich erwünschte Befreiung noch nicht. Die vernommene Annäherung von aussen zu ihrem Kerker stärkte indessen doch ihre Hoffnungen, da sie daraus schloßen, daß an der Hinwegräumung des Schnees gearbeitet werde.

Am vierten Tage hörten sie wieder arbeiten. Innige Freude erfüllte ihr Herz. Sie riefen wiederholt, bekamen aber noch keine Antwort. Am folgenden Tage aber kam endlich die Stunde der Hülfe und Errettung. Sie hatten wiederholt das Geräusch, verursacht durch die Arbeit der Rettenden, vernommen, als auf einmal durch die, auf die bereits erwähnte Weise entstandene kleine Oeffnung, der erste Lichtstrahl den finstern Raum durchdrang. Nun wurden auch die Bitten der Unglücklichen um Hülfe gehört.

Als Antonio Bruno von der Frau des Giuseppo Roscia vernommen hatte, daß sie nebst Schwägerin und Nichte noch lebe, theilte er diese Nachricht sogleich seinen Gefährten mit. Vor Freude beeiferten sich jetzt alle, die Oeffnung noch mehr zu erweitern, und stiegen dann hinunter in den Stall. Giuseppo Roscia ergriff schnell seine Frau, nahm sie auf seine Schultern, um sie aus dem Stalle zu tragen, wozu ihm auch seine Gefährten halfen.

Aber kaum kam sie ans helle Licht, so blendete dasselbe ihre Augen so sehr, daß sie die heftigsten Schmerzen in denselben fühlte. Ohnmächtig sank sie nieder, und wäre beinahe im Augenblick ihrer Befreiung dadurch umgekommen, daß sie plötzlich ganz unvorbereitet in frische Luft kam. Gesicht und Schläfe wurden ihr nun mit Schneewasser gerieben, da ein anderes Hülfsmittel nicht bei der Hand war, aber nur langsam erholte sie sich wieder. Durch diese Erfahrung belehrt, verfuhr man mit den beiden andern Frauenspersonen vorsichtiger.

Man brachte dieselben mit mehr Behutsamkeit ins Freie, nachdem man ihnen das Gesicht mit einem dichten Schleier bedeckt hatte. Alle drei wurden nun in das nächste Haus gebracht, und durch Wein und andere stärkende Mittel die erlöschenden Lebensgeister der Geretteten zu erkräftigen gesucht.

Um die Geretteten erst nach und nach wieder an eine andere Atmosphäre und an einen hellen Aufenthaltsort gewöhnen zu können, fand man es in der Folge für gut, sie nur allmählig dem Lichte und der frischen Luft näher zu bringen.

Sie erhielten dann eine Suppe von Roggenmehl und Butter gekocht, wovon sie aber Anfangs nur wenig zu sich nahmen. Ihren Magen, der sieben und dreißig Tage lang nur wenig empfangen hatte, fehlte es an den nöthigen Verdauungssäften. Ihr Gesicht war bleich und eingefallen, und die einförmige Haltung des Körpers in der Krippe hatte ihre Kniee und Beine so ungelenksam gemacht und geschwächt, daß sie solche eine Zeit lang nicht auszustrecken vermochten.

Indessen sparten ihre Anverwandten und Freunde, welche sich liebevoll um sie drängten, keine Mühe, um sie gehörig zu pflegen. Ein, aus dem benachbarten Flecken Demonti herbeigeeilter Arzt, untersagte ihnen auch in der ersten Zeit anhaltendes Sprechen, welches Verbot um so nöthiger war, als eine Menge Menschen aus den benachbarten Gegenden herbeigeeilt waren, um die so wundervoll Geretteten zu sehen, und um sich bis auf die kleinsten Umstände ihres Schicksals Aufschluß ertheilen zu lassen. Der Arzt verordnete ihnen auch die für ihre Umstände dienlichen Nahrungsmittel. Ziegenmilch mit Kalbsbrühe vermischt mußten sie mehrere Tage lang und zwar alle drei Stunden davon so viel zu sich nehmen, als ihr Magen vertragen konnte, dabei auch viel Wasser trinken, und nur des Tages zweimal erhielten sie guten Wein.

Am ersten erholte sich Isabella, welche nur acht Tage lang das Bett hüten durfte. Auch Alessandria erholte sich eher als die Frau des Roscia. Diese, die am längsten schwach blieb, konnte in der ersten Zeit nach ihrer Befreiung gar nicht zu einem ruhigen Schlaf kommen. Am zehnten Tage schlief dieselbe zum Erstenmale ruhig zwölf Stunden. Auch blieben ihre Augen längere Zeit schwach. Indessen wurde sie nach und nach wieder hergestellt.

Schwerlich würden diese drei Frauenspersonen so viele Leiden haben überstehen können, wenn sie nicht als Bewohner einer Gebirgsgegend mit vieler Kraft ausgerüstet und durch schwere Arbeit und strenge Witterung abgehärtet gewesen wären.

A. P.

Correspondenz-Nachrichten.

(Erlangen, Mitte Febr.) Der heurige Winter, dessen zeither milder Charakter sich schon viele Freunde, und nicht blos bei der ärmern Klasse, erworben hat, scheint doch eben dadurch der hiesigen Einwohnerschaft eine ihrer beliebtesten Belustigungen völlig entzogen zu haben, deren — wenn auch nur tagelange — Gewähr sie seinen Vorgängern wohl zu danken gewußt hat: — Schlittenfahrten. Vergangenen Winter konnte man deren im Verlaufe einer Woche nicht weniger als acht zählen. Freilich ist auch mittlerweile, abgesehen von des Wetters Ungunst, ein Haupttheilnehmer daran, der Musikverein Cäcilia durch Erkrankung seines Directors, dessen Zeit und Mühe fordernde Stellung zu übernehmen kein Dilettant von gleicher Sachkenntniß sich fand, förmlich verkommen zu Gunsten seiner alten Rivalin, der Harmonie. Außer bei den letztern Bällen und Damenunterhaltungen (im Ganzen dasselbe, jedoch von einigen Familien, um letztere unbeschadet ihres Gewissens besuchen zu dürfen, streng im Namen geschieden) treffen sich die gebildeten Stände nur noch an zwei öffentlichen Orten, Sonntags Nachm. im Prater, wo die jungen Leute beiderlei Geschlechts einander sehen können (denn Herren und Damen dürfen sich hier, wenn nicht Verwandtschaft oder ergraute Freundschaft erstern das Recht verleiht, einander kaum nähern), und Dienstag Abends im Theater. Wollte nun Jemand auch die erstgenannten Vergnügungen entbehren, so wäre doch das letztere Versäumniß rein unverantwortlich für ihn: man müßte

ihm Geist und Herz gleicher Maßen absprechen, ja er wäre ein verstockter Sünder, den Liebe und Ueberzeugung vergebens zu bessern unternimmt. Und gleichwohl dieses Ziel zu erreichen, scheint der hochherzige Entschluß des hiesigen Theaterkomitee's, und nur gröblicher Undank könnte die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit von Aufklärungen, wie sie die letzten Theaterzettel alle bieten, verkennen. Man muß erstaunen, wenn man die Berechnung erwägt, mit der das hochpreisl. Comitee gerade diejenigen Theaterstücke auswählt, welche, weil sie „allwärts bedeutenden Beifall erhalten haben, wie die Herzogin von Vaubaliere, auf zahlreichen Besuch und dadurch Erkräftigung der eigenen Mittel, um den Wünschen der Theaterfreunde entsprechen zu können, hoffen lassen"; wenn man liest, wie nur „bedeutender Aufwand (einzig, um dem Publikum einen recht genußreichen Abend zu verschaffen) die Preise für Nichtabonnenten, wie unten bezeichnet, habe bestimmen lassen"; wie „Bulwers Eugen Aram schon als Roman das Interesse der gebildeten Lesewelt in hohem Grade erregt, wie Rellstabs treffliche Bearbeitung desselben für die Bühne auf den ersten Theatern Deutschlands Beifall erhalten habe, und wie nun durch die Leistungen so ausgezeichneter Künstler, wie die obige Anzeige benenne, auch werde in einer Vollendung gegeben werden, welche gewiß den strengsten Anforderungen genüge;" wie man „ohnerachtet großen Aufwandes für Personal, neues Flugwerk, Maschinerie ꝛc., um weiland Raimunds Verschwender mit Kreuzers lieblichen Harmonien würdig in die Scene zu setzen, doch die Preise der Plätze nicht erhöht habe, in der angenehmen Ueberzeugung, daß ein zahlreicher Besuch dieser brillanten Vorstellung für die großen Kosten entschädigen werde, um so mehr, als dieselbe nicht nur auf die Sinne, sondern auch auf Geist und Herz berechnet sey, und in moralischer Beziehung empfohlen werden könne." Wahrlich, Einsender kann nicht umhin, den Direktoren auch bedeutenderer Theater als das hiesige (um so viel mehr aber geringerer) obiges Beispiel zur Nachahmung zu empfehlen. Die Darlegung ihrer Motive zur Aufführung eines Stückes, oder zu unbeliebten Abänderungen (Preiserhöhung), die lockende, im Voraus belohnende Enthüllung des zu Erwartenden würde gewiß die Dankbarkeit des Publikums in so hohem Grade reizen, daß es, wie hier, immer das Haus füllen und Ausgabe und Einnahme in erfreulichen Einklang bringen würde. Sollte man noch in Zweifel seyn, in welcher Form derlei Ankündigungen zu halten seyen, so glaubt man sich Dank zu verdienen, wenn man die letzte, zudem der gelungensten eine, zum Schlusse folgen läßt. Vielseitigen Wünschen zu entsprechen, bringen wir „Scheiben-Tony" den kräftigen Sohn Tyrols, auf die Bühne, ausgerüstet mit jenem Muthe, welcher Gebirgsbewohner charakterisiet, und der nach Kampf und Mühen in Bayerns Hauptstadt den Lohn seltener Ausdauer findet. Da an der Ausrüstung dieses großartigen Schauspieles nichts gespart wurde, und selbst Götter vom Olymp herabstiegen, um den Glanz desselben zu erhöhen, so dürfen wir wohl den Wunsch hegen, daß dabei ein zahlreicher Besuch nicht fehlen und uns die Möglichkeit gegeben wird, späterhin vielleicht noch eine glänzende Vorstellung aus dem Reiche der Töne vorführen zu können. Das Theaterkomitee.

Anzeigen.

Ehrenerklärung.

Der Aufsatz in Nro. 24 der hiesigen allgemeinen Zeitung, welcher mit meiner Unterschrift gezeichnet, enthält anzügliche Stellen, welche die Person des Erziehungs-Inspektors Herrn Katthein betreffen. Dieselben sind bloß durch Mißverständnisse hervorgegangen und wider alle bessere Ueberzeugung ausgesprochen worden. Ich halte mich daher für verpflichtet, jene Ehrenkränkungen und Injurien, die Herrn Katthein in diesem Inserat zugefügt worden sind, zu widerrufen, und erkläre hiemit, daß Herr Katthein ein geschickter Musik-Lehrer und überhaupt ein kenntnißreicher Mann ist.

Nürnberg, am 26. Febr. 1840.

Bernhard, Musikmeister.

Einladung.

Künftigen Sonntag spielt das Kleeblatt bei unterzeichneten. Zu zahlreichen Zuspruch empfiehlt sich ergebenst

Felix Metzler.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 28. Febr.: „Die Herzogin v. Vaubaliere." Schauspiel in 5 Akten nach dem Französischen von Georg Harrys.

Gestorben.

Den 24. Febr.:

Lindner, Magdalena, Wagmachers-Wittwe.
Schmidt, Paulus, ehemaliger Wirth.
Müller, Anna Katharina, Schnellers-Töchterlein.
Gundel, Anna, Metzgermeisters-Töchterlein zu Steinbühl.
Gebert, Katharina, Schuhmachergesellen-Töchterlein auf der Bucherstraße.
Vogel, Johann, Spitalpfründner.

Angekommene Fremde

vom 26. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Raigele v. Bordeaux, Hr. Enderlin v. St. Gallen, Hr. Beck v. Frankfurt, Hr. Mayer v. Prag u. Hr. Trübe v. Berlin, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Graf v. Castell v. Rüdenhausen.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Seckendorf v. Oberzenn. Hr. Fröhlich, Priv. v. Aschaffenburg.

Täglicher Kalender.

Februar. 28. Leander.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 60.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 29. Februar 1840.

Politisches.

Inland.

Aus München vom 26. Febr.: Der, wie es heißt, in nächster Woche stattfindenden Berathung über den Gesetzentwurf, die Sicherstellung des literarischen Eigenthums betreffend, sieht ein nicht unbedeutender Theil des Publikums mit Spannung entgegen.

— Das gestrige eben so prachtvolle als ergötzliche Karnevalsfest bei Sr. Hoheit dem Herzoge Maximilian in Bayern hat unter den Theilnehmern wieder eine außerordentliche Sensation erregt. Außer der Allerhöchsten königlichen Familie fanden sich aus allen hohen Ständen, und auch der dazu eingeladenen Deputirtenkammer, zusammen mehr als 500 Personen ein. Es erschienen auch wieder die schon auf einem früheren Hof-Kammerball von I. Maj. der Königin Therese, von der Herzogin und der Prinzessin Theodolinde von Leuchtenberg drei verschieden repräsentirten costümirten Gruppen. Außerdem aber auch drei neue Quadrillen, nämlich ein Tanz von Ungarn und Ungarinnen, dann ein Zug Grenadiere, die sich als Zwerge plötzlich in weibliche Individuen metamorphosirten, und endlich auch noch eine Abtheilung Masken mit doppelfarbigen Gewändern und zweifachen Gesichtern, welche eine Staberliade ausführten. Wenn einerseits die Abwechslung dieser pompösen wie der possierlichsten Scenen die überraschendsten Effekte hervorbrachten, so bot andererseits das ganze überreiche Arrangement den brillantesten Ueberblick, und noch lange wieder wird man lobpreisend von dieser herrlichen Fete sprechen und hören. — Zum Kommandanten des Invalidenhauses Fürstenfeld wurde der Oberlieutenant v. Schellerer allergnädigst ernannt, und sogleich als Oberst charakterisirt. — Heute Nachmittags entstand in dem Keller eines Kistlerhauses auf dem Dultplatze, welches zugleich als Holzmagazin dient, eine Feuersbrunst, die aber bald gelöscht wurde. Agb.Abd.-Ztg.

Ausland.

Großbritannien. (London, 20. Febr.) Ein Schreiben aus Dublin vom 10. Febr. spricht von Entdeckung eines revolutionären Bändermänner-Complotts (Ribbonism).

Frankreich. (Paris, 23. Febr.) Der „Messager“ behauptet, die Demission der Minister vom 12. Mai sey vom König entschieden angenommen. Dieser Angabe wird vom „Journal des Debats“ nicht widersprochen, wenn auch dem vom „Messager“ unmittelbar darauf mitgetheilten Gerüchte, daß Se Maj. den Grafen Molé mit der Bildung eines Cabinetts beauftragt habe. Eben so ungegründet, wie dieses Gerücht, scheint die Nachricht, daß man am Hof sein Augenmerk wieder auf Hrn. Thiers gerichtet habe. Es ist schwer zu glauben, daß der Hof sich wieder dazu entschließen könne, Hrn. Thiers an den Geschäften Theil nehmen zu lassen. Es ist gegen ihn ein Groll vorhanden, der noch bei weitem nicht besänftigt ist, und das „Journal des Debats“ fing sogar gestern wieder die Plänkeleien und Feindseligkeiten gegen den ehemaligen Präsidenten des Cabinets vom 22 Febr. an. Zudem wird dem Hrn. Thiers ein großer Theil des Einflusses, welcher die Verwerfung der Dotation Nemours durch die Deputirtenkammer zur Folge hatte, zur Last gelegt. Hr. Guizot hat sich bis jetzt ganz entfernt von jeder ministeriellen Combination gehalten. Es ist bestimmt, daß er morgen seine Reise nach London antritt, um von seinem Botschafterposten am Hofe St. James Besitz zu nehmen; offenbar will er es vermeiden, daß sein Namen in dem Strudel der ministeriellen Listen, die jetzt auftauchen dürften, hingerissen werde. Soviel ist gewiß, daß die ministerielle Krisis heute noch nicht den geringsten Schritt vorwärts gekommen ist. F. J.

Seit dem Juli 1830, in 9 Jahren, 6 Monaten und 9 Tagen, folgten sich in Frankreich 17 Ministerien aufeinander; jedes derselben war im Durchschnitte 204 Tage und 8 Stunden im Besitze der Staatsgewalt.

Gestern Abend waren alle Soldaten wieder in die Kasernen consignirt. Die Garnison bleibt beständig auf dem Qui vive.

Gestern dinirten der Herzog von Broglie und Hr. Thiers bei dem Präsidenten des Seine-Departements. Hr.

Molé war auch erwartet, ließ sich aber excusiren; dieß brachte eine gewisse Sensation hervor.

Dänemark. (Kopenhagen, 18. Febr.) Der König soll, heißt es in Friisindede, sich in früheren Jahren aus der Buchdruckerei ein Vergnügen gemacht haben, in welcher Kunst er in des Hofbuchdruckers Möller Officin den ersten Unterricht bekommen. Ist das wahr, so habe man um so mehr Hoffnung, daß der wärmste Freund der Preßfreiheit dazu beitragen werde, das Säcularfest der Buchdruckerkunst hier auf eine würdige Weise zu feiern; der König werde ja, unter jener Voraussetzung, doppeltes Interesse für die Kunst haben müssen.

Türkei. (Konstantinopel, 5. Febr.) Nach Eingang der Nachricht, daß die Pest in Alexandrien ausgebrochen sey, hat die hiesige Quarantänecommission ihren Eifer zur Verschärfung der Quarantänevorschriften nicht nur hier, sondern auch in den Provinzen verdoppelt. Suleiman Effendi, welcher sich als Quarantänekommissär nach Smyrna begeben hatte, ist hieher zurückgekehrt. — Der griechische Gesandte Zographos hat Nachrichten aus Athen bis 22. v. M. erhalten, nach welchen sich die dort entdeckte Verschwörung auf die Umtriebe des Grafen Capo d'Istrias (welcher den nicht eben hellsehenden Nikitas, um dessen als Krieger so verehrten Namen zu mißbrauchen, verführte) reducirte. Die Pforten-Minister scheinen jedoch dem Lauf der Untersuchung ihre volle Aufmerksamkeit zu schenken, da der bedenkliche Zustand Albaniens eine Verzweigung mit den unzufriedenen Griechen im Königreiche Griechenland, Thessalien und Mazedonien befürchten läßt. — Die Pforte befindet sich fortwährend in der alten Ungewißheit in Hinsicht der aus London erwarteten Beschlüsse über die ägyptische Frage. Vor 14 Tagen wurde selbst von der Umgebung Lord Ponsonby's versichert, England und Rußland seyen über die zu ergreifenden Zwangsmaßregeln einig, und heute hat es den Anschein, als ob Herr v. Pontois, der sich seit 4 Wochen ganz passiv verhielt, wieder einiges Terrain gewonnen habe. Gewiß ist, daß die Besorgnisse des Divans, in Hinsicht der schwer zu erringenden Einigkeit der europäischen Mächte, die türkischen Minister veranlassen, Mehemed Ali, trotz seinen kriegerischen Demonstrationen, fortwährend zu „kajoliren", und auch jetzt noch nichts unversucht zu lassen, um eine Annäherung zu erzielen. Der Agent des Vicekönigs Mufid Effendi, welcher erst den Nischani Iftichar (der bekannte neue Orden, wörtlich: „Zeichen des Ruhms") vom Sultan erhalten hat, wurde dieser Tage zu Reschid Pascha gerufen, und sandte hierauf einen Eilboten nach Alexandrien ab.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Fortsetzung.)

Mehrere Wochen waren nach dieser für alle Theile gleich erfreulichen Entdeckung vorüber, da konnte Maria sich die längst gemachte Bemerkung nicht ferner verbergen, daß ihr, so oft sie das väterliche Haus verließ, ein tief in seinen Mantel verhüllter Mann in stets gleichmäßiger Entfernung folge; besonders war dieß am Abend der Fall, wenn sie in Begleitung eines Dieners von Ferdinands Mutter nach ihrer Wohnung zurückkehrte.

Dieser Umstand fing endlich an, sie zu beunruhigen; es konnte ihr nicht gleichgültig seyn, sich so von einem Fremden gleichsam bewacht zu sehen, da er ihr aber niemals nahe kam, oder auch nur das Geringste that, was ihr Veranlassung gegeben hätte, ihm sein Nachfolgen zu verbieten, so mußte sie es entweder ruhig dulden, oder namentlich die ihr so theuren Besuche bei Ferdinands Mutter einstellen, welche sie in der Regel nach vollbrachter Tagesarbeit abzustatten pflegte.

Schon war sie entschlossen, das Letztere zu wählen, denn die Verfolgungen des Fremden wurden immer auffallender; da sie aber aus Besorgniß, ihren Vater und die würdige Matrone zu beunruhigen, bis jetzt von ihrem unbekannten Begleiter geschwiegen hatte, so beschloß sie eines Abends zwar noch einmal zu ihrer zweiten Mutter zu gehen, dieser jedoch Alles zu entdecken und ihr künftiges Ausbleiben dadurch schon im Voraus zu entschuldigen.

Es war später als gewöhnlich geworden. Frau Walker entließ die theure Schwiegertochter mit tausend Segenswünschen, nachdem sie selbst den Vorsatz derselben, vor der Hand das väterliche Haus am Abend nicht verlassen zu wollen, vollkommen gebilligt, und ihr überdieß gerathen hatte, nun auch Herrn Güldenring Alles zu entdecken, damit man Maaßregeln treffen könne, die Person ihres unbekannten Verfolgers so wie seine eigentliche Absicht zu ergründen.

Die Thurmuhr von St. Lorenz schlug eilfmal, als Maria mit geflügelten Schritten über die Straße eilte. Der sie begleitende Diener folgte ihr, so schnell er konnte, aber auch jener Verhüllte schritt heute näher hinter ihr als sonst.

Maria bemerkte es bald, sie flog deßhalb mehr, als sie ging, und hatte bereits die Straße erreicht, welche nach ihres Vaters Wohnung führte, als sie sich plötzlich am Arm ergriffen und festgehalten fühlte.

Erschrocken wandte sie sich um, erkannte ihren seitherigen Verfolger und versuchte eben mit Hülfe ihres Dieners, sich von ihm loszumachen, als dieser sie mit einem Arm umschlang und gewaltsam mit sich fortzureissen strebte.

Maria schrie nach Hülfe. Ein ungleicher Kampf begann, in welchem die Jungfrau sicher bald unterlegen wäre, da der gleich anfangs durch einen Faustschlag betäubte Diener ihr nicht mehr beizustehen vermochte: da hörte man das Rollen eines Wagens, er hielt an, ein Mann sprang heraus, eilte der Bedrängten zu Hülfe, und war eben im Begriff, dem Unbekannten seine schöne Beute zu entreissen, als dieser sich heftig nach ihm umwandte und wüthend ausrief: „Ha! bist du es, verhaßter Thor? Haben die Todten dich ausgestoßen mir

zur Qual, so fahre jetzt zur Hölle, durch meine eigene Hand!"

Ein lauter Schrei erfolgte, der hülfreiche Fremde sank zu Boden, aber in demselben Augenblick war auch der Diener desselben nebst mehreren hinzugekommenen Leuten dem Kampfplatz genaht. Der Mörder hatte, sie gewahrend, die Flucht ergriffen. Man brachte Fackeln herbei und bald lag Maria jammernd über Ferdinands blutbedeckter leichenähnlicher Gestalt.

Es war ein heiterer Frühlingsmorgen. Die Sonne sandte ihre goldenen Straklen herab und erhellte damit das kleine freundliche Gemach, worin Ferdinand, schon mehr als halb genesen, auf seinem Lager ruhte. Seine Mutter, Maria und Meister Güldenring saßen treu vereint an seiner Seite, die zärtlichste Sorgfalt, die heißeste Liebe leuchtete aus den Augen der schönen Braut, und er wurde nicht müde, sie anzuschauen, nicht müde, sich an ihrem reizenden Anblick zu weiden, endlich sprach er: „Es wird nun wohl einmal Zeit, Euch meine theuern Freunde zu erzählen, was mir begegnet ist, seit ich von Euch entfernt in fremden Ländern lebte. Ich fühle heute die Kraft zu dieser Mittheilung, höret mir daher achtsam zu und lernet aus meiner Geschichte, daß der Mensch auch in der höchsten Gefahr nicht verzagen, und auf Gottes des Allmächtigen Schutz vertrauen soll."

Er berichtete nun Alles, was ihm bis zu dem Augenblick seines Wiedererwachens in seiner Wohnung zu Paris geschehen war, schilderte seinen ganzen schrecklichen Zustand, wie er nach seinem ersten Entschlummern in den Gewölben der Katakomben zu sich selbst gekommen, wie das Bewußtseyn seines entsetzlichen Schicksals ihm zurückgekehrt und Stunde an Stunde in dieser schauerlichen Oede verstrichen sey, deren jede ihn dem gewissen Tode entgegenführte!

Bald drohte der brennendste Durst seine Lippen zu verdorren, bald nagte der wüthendste Hunger in seinen Eingeweiden, um ihn her war das Dunkel des Grabes, in ihm die Nacht der Verzweiflung, die den Unglücklichen beinahe zum Wahnsinn brachte; so schlichen mehr als dreimal vier und zwanzig Stunden vorüber, bis seine Kräfte endlich erschöpft waren, bis eine tiefe, todähnliche Ohnmacht ihn überfiel. In diesem Zustande war es, in welchem Arthur und seine Gefährten ihn fanden, und nur die äußerste Behutsamkeit der Aerzte, mit welcher sie den Verschmachteten behandelten, vermochte ihn dem Leben zu erhalten.

„Daß ich," fuhr Ferdinand fort, „nach meiner endlich erfolgten Genesung so schnell als möglich in die Arme der theuern Mutter und meiner geliebten Braut eilte, war wohl natürlich, ich verließ daher Paris, zwar nicht ohne Schauer, wenn ich der überstandenen Gefahr gedachte, aber auch mit dem innigsten Danke für die Beweise von Liebe, Achtung und Freundschaft, welche ich daselbst in so reichem Maaß empfangen hatte, erfüllt."

Hier endete Ferdinand seine Erzählung. Was die Anwesenden dabei empfanden, läßt sich nur fühlen, nicht beschreiben. Maria schloß ihn mit liebender Innigkeit in ihre Arme, gleichsam als wolle sie ihn nimmer lassen, pries die Gnaden des Himmels, der ihn ihr wieder geschenkt hatte, und gedachte ihres Traumes, der ja dennoch auf eine so wunderbare Weise erfüllt worden war.

Antonio, welcher seine Absichten an jenem Abend nur allzu gut erreicht hatte, war gleich nach vollbrachtem schändlichen Verrath nach Nürnberg zurückgekehrt, woselbst er sich in tiefster Verborgenheit aufhielt und nur von weitem den Gegenstand seiner glühenden Leidenschaft zu beobachten wagte.

Er hoffte durch seinen bestochenen Helfershelfer, eben jenen damaligen Führer, täglich die Kunde zu erhalten, daß Ferdinand entweder noch gar nicht entdeckt, oder todt gefunden worden sey, und beschloß alsdann wieder öffentlich zu erscheinen und auf's Neue um Maria's Gunst zu werben. Gegen alles Erwarten erhielt er aber die sehr verspätete Nachricht seines Spießgesellen, daß Ferdinand, wie durch ein Wunder gerettet, nicht nur allein lebe, sondern auch bereits auf der Rückreise in die Heimath begriffen sey.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

(Straßburg.) Sonntag den 16. Februar beendigte der Assisenhof des Niederrheins die Debatten in einer höchst wichtigen Sache. Anna Maria Böglin, kaum 17 Jahre alt, aus Stetten gebürtig, an der Grenze der Schweitz, 2 Stunden von Basel, war beschuldigt, im Laufe des Jahres 1838 ihre beiden Brüder und ihren Vater vergiftet zu haben, und nachdem sie schon von dem Gerichtshof zu Colmar zum Tode verurtheilt worden, wurde sie hier von der Jury von Straßburg freigesprochen. Der Cassationshof hatte das erste Urtheil wegen Unregelmäßigkeit in den Formalitäten cassirt. Vor dem Assisenhof des Niederrheins konnte nicht dargethan werden, wo die Angeklagte das Gift hergenommen habe, auch hatte kein Zeuge sie die vergifteten Speisen zubereiten gesehen. Dieser Umstand wurde noch durch die Ablesung eines Berichtes des Hrn. Raspail bekräftigt, worin dieser berühmte Chemiker die gerichtliche Obduction, welche die Experten-Professoren von Straßburg an den Leichnamen der 3 Schlachtopfer vornahmen, untersuchte und behauptete, daß sie die Möglichkeit, doch nicht die Gewißheit der Vergiftung, dargethan hätten.

Ein englischer Arzt macht in der zu London erscheinenden medizinischen Zeitschrift: „Die Lancette", den Vorschlag, die Gottesäcker abzuschaffen, und die Todten in Pyramiden beizusetzen. Er meint, es sey am Zweckmäßigsten, einen oder mehrere Plätze von etwa zwölf Morgen Größe bis zu der gehörigen Tiefe aufzugraben, Sarg neben Sarg zu stellen, und jeden einzelnen mit römischem Cement oder Erdpech zu überziehen. Diese Särge bildeten dann die Grundlage der Pyramide, die bis zur Spitze aus lauter Särgen bestehen, und ein Denkmal für jede Stadt seyn würden. Schädliche Dünste könnte sie nicht verbreiten, da ja, wie bemerkt, jeder einzelne Sarg mit Mörtel oder Erdpech überzogen werden soll. In England befinden sich, was wir beiläufig bemerken wollen, die Begräbnißplätze in vielen Städten noch innerhalb der Ringmauern.

Die Juli-Säule auf dem Bastilleplatze zu Paris ist so weit vollendet, daß die Namen der an den Julitagen 1830 gefallenen Kämpfer auf derselben eingegraben werden können, womit der Anfang bereits gemacht worden ist. Diese Namen, 504 an der Zahl, werden in alphabetischer Ordnung eingezeichnet. Die Buchstaben haben eine Länge von 3/10 Zoll. Dreizehn Menschen sind täglich an dieser Arbeit beschäftigt, und dieselbe ist bereits von A — L (280 Namen umfassend) vorgerückt.

Anzeigen.

Das Kleeblatt

von Webefritz und Wildner spielt morgen Sonntag im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Einladung.

Das Kleeblatt M. S. K. spielt kommenden Sonntag den 30. d. M. bei unterzeichneten. Anfang 4 Uhr. Wozu ergebenst einladet

Jacob Mulzer, Gastwirth zum weißen Lamm in Röthenbach bei Schweinau.

Maskenball im Bamberger Hof.

Auf mehrseitige Aufforderung gebe ich nächsten Sonntag noch einen Maskenball, wobei ebenfalls ein Fackelzug mit Anführung maskirter Musik statt finden wird. Es empfiehlt sich ergebenst

A. B. Lange, sen Tanzlehrer.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung, bestehend in 2 bis 3 Zimmern, einigen Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten, wo möglich verbunden mit einem Parterre-Zimmer und Küche, wird innerhalb der Carolinenstraße oder von da bis zum weißen Thurm, bis Walburgi zu miethen gesucht.

Deßfallsige Anträge erbittet man sich durch das Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht, Josephsplatz L. 204.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 1. März. Zum Erstenmal: „Der Glöckner v. St. Paul,“ oder: „der Gouverneur des Tower.“ Drama in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel: „Der Geleitsbrief“ in 1 Aufzug nach dem Französischen von Alvensleben.

Lotterie.

Bei der 338sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

43 47 2 81 11

Die 339ste Ziehung wird den 26. März, und inzwischen die 1379ste Münchner Ziehung den 7 März, und die 1000ste Regensburger Ziehung den 17. März vor sich gehen.

Gestorben.

Den 25. Febr.:

Diezel, Katharina, Sebastian-Spitälerin.
Wedel, Regina Sabina, zu Thon.
Beck, Lorenz, ehemaliger Wirth.
Volz, Johann Ludwig August, Conditors-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 26. Februar 1840.

Bl. Glocke. Hr. Lippschütz v. Seegnitz, Hr. Günther v. Leipzig u. Hr. Freyer v. Schopfheim, Kflte. Hr. Zimmermann, Scribent v. Kastel

Strauß. Hr. Kern, Pfarrer v. Dietfurt. Hr. Auernhammer, Fabrikant mit Gattin v. Treuchtling. Hr. Fränkel v. Frankfurt, Hr. Weizler v. Augsburg u. Hr. Mittasch v. Beaume, Kflte. Hr. Dr. Huth u. Hr. Dr. Fenth von Würzburg.

Rothe Hahn. Hr. Dr. Ritzenthaler mit Gattin v. Hersbruck. Hr. Gnuva v. Bamberg, Hr. Holl v. Ravensburg u. Hr. Dieck v. Sommeringen, Kflte. Hr. Reger, Ehyrnrg v. Lauf.

Wiener Hof. Hr. Fikenscher, Rentenverwalter von Sugenheim. Hr. Spaeth, Oek v. Ottensoos.

Weiß. Ochs. Hr. Dürr, Gutsbesitzer v. Westheim.

Wild. Mann. Hr. Lorenz, Kfm. mit Gattin v. Münster. Hr. Burk, Kfm. v. Frankfurt.

Vom 27. Febr.:

Bayer. Hof. Hr. Schwarz, Kfm. v. Frankfurt

Wittelsb. Hof. Hr. Rollmeyer, Priv v. Weissenburg. Hr. Enzinger, Architekt v. Hall.

Strauß. Hr. Witzenstreit v Bielefeld, Hr. Hofmann v. Aschaffenburg, Hr. Aschmann v. Zürich und Herr Klinger v. Stettin, Kflte. Hr. Bar. v. Stein mit Fam. v. München.

Bl. Glocke. Hr. Brenner, Kfm. v. Erfurt. Hr. Ingerer, Kfm v Regensburg.

Rothe Hahn. Hr. Dr. Hofmann v. Hildburghausen. Fräul. Hertlein mit Schwester v. Erlangen. Hr. Lermer, Stud. v. Neumarkt.

Kronprinz z. G. Hr. Müller, Priv., u. Hr. Stettenheimer, Kfm. v. Ansbach. Hr Mai, Fabrikant v. Feuchtwang. Hr. Schurr, Werkmeister v. Bamberg.

Täglicher Kalender.

Februar. 29. Renata.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 61.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 1. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. Nachträgliches zum Bericht über die 12. öffentliche Sitzung der K. d. Abgeordn. vom 24. Febr. Für die Annahme des Ges.-Entwurfs erklärte sich der Abg. Dr. **Albrecht**, der darin eine Gleichheit der Behandlung jedes Soldaten sieht, der überall dieselbe Pflicht habe; er diene dem Vaterland, nicht einem einzelnen Kreise und kein Unterschied soll zwischen den Kreisen seyn. Die Dispositions-Beschränkung dehnte sich nicht aus auf das, was er sich durch Arbeit verdiene. Und wenn er eine Verfügung hinsichtlich seines Vermögens treffen wolle, würden billige Gründe Berücksichtigung finden. — Der Abg. Frhr. v. **Gumppenberg**. In seinem 20jährigen Soldatenleben habe er sich überzeugt, daß Mangel an Muth der vorzügliche Hebel zur Desertion sey, und nicht das Motiv dazu wegen gesetzlicher Beschränkung. Es gäbe keinen Stand, wo sich die Vorrechte des Vermöglichen gegen den Unbemittelten, und der Unterschied zwischen arm und reich, sich so verwische. Bayerns Heer besteht aus Söhnen des Landes, keine Vagabunden würden mehr durch Handgeld eingereiht; die Miethlinge seyen verschwunden. Mancher trete wieder in die Reihen, theils aus Vermögenslosigkeit, theils aus Liebe zu den Waffen; der Soldat sey aber eben so wenig ein Miethling, als der vom Staat bezahlte Beamte. Er ist für den Gesetz-Entw. Der Abg. Bar. v. **Thon-Dittmer** spricht sich ebenfalls für die Annahme aus.

Der Gesetz-Entwurf sey nicht gegen die Verfassung. Die Dispositionsbeschränkung sey nicht unbedingt, und wo von Unterstützung einer Mutter oder Geschwister u. dgl. es handle, werde es an der Bewilligung nicht fehlen, hinsichtlich des Kreises Pfalz, und dessen Hypothekenanwesens werde die Staatsregierung gewiß die nöthige Vorsorge treffen. Der k. Staatsminister des Innern beleuchtete die Bemerkung über den Ausdruck „ständische und repräsentative Verfassung" dahin, daß in der Sitzung der Ministerial-Conferenz vom 9. April 1818, wo fünf Staatsminister gegenwärtig waren, die Frage vorgekommen sey, ob die Verfassung eine ständische oder repräsentative seyn soll. Das Conclusum sey dahin ausgefallen, das System der Repräsentation, wie in Frankreich, zu verlassen und das der Stände anzunehmen, was der Geber der Verfassung angenommen habe.

Der Abg. Dr. **Schwindel**. Wenn jeder andere über sein Vermögen verfügen könne, warum sollte es dem Soldaten bei seinen Opfern nicht erlaubt seyn, der zum Voraus eine Caution geben solle, daß er nicht schlecht handeln werde. Bei solcher Ansicht müsse man alle Großjährige unter Curatel setzen, bis sie versorgt sind. Im Rheinkreise, wo der Großjährige über sein Vermögen frei schalten und walten könne, wisse er nicht wie das Gesetz in Vollzug zu setzen sey. Der Abg. Frhr. v. **Welden** bemerkte noch, daß gegen die Verordnung von 1807 nie ein Antrag gestellt worden sey. Der Staatsminister des Innern setzte die Motive zum Ges.-Entw. nochmals klar auseinander, zeigte wie in mehreren Gebietstheilen, welche 1813 mit dem Königreiche vereiniget wurden, diese Beschränkung schon bestanden habe, daß diese den Soldaten gegen Verführungen und Verlockungen sichern, und daß dieser nur die Militärbehörde in Kenntniß zu setzen habe, wenn er beabsichtiget, seine Eltern, Geschwister ꝛc. zu unterstützen; er erinnerte ferner, wie Vorsorge getroffen ist, wo Söhne den Eltern unentbehrlich sind. Hiernach wurde zur Abstimmung geschritten, und der Gesetz-Entw. mit 91 gegen 13 Stimmen angenommen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 20. Febr.) Vorgestern begab sich eine Deputation spanischer Fondsinhaber zu Lord Palmerston. Sie wurde freundlichst empfangen; doch erklärte ihr der Minister, daß die directe Intervention der Regierung in dieser Angelegenheit nicht geschehen könnte, ohne das Land einem Kriege bloszustellen; er versicherte aber, daß das Gouvernement all seinen Einfluß verwenden werde, die spanische Regierung zu vermögen, sich mit den Angelegenheiten ihrer Fondsinhaber zu befassen. Schon Freitag hatte dieselbe Deputation eine Unterredung mit dem spanischen Gesandten, General Alava, gehabt; dieser

scheint die Maßregeln des vorigen Ministeriums keinesfalls gut zu heißen, und geneigt zu seyn die Reklamation der Fondsinhaber mit aller Kraft zu unterstützen.

— 21. Febr. Der „Standard" behauptet, daß die Verhaftung des Advokaten Howard, so wie seines Sohnes und Schreibers auf Befehl des Unterhauses eine nicht unwichtige Körperschaft, die sonst selten als Gesammtheit in öffentliche Angelegenheiten sich mische, in Allarm gebracht habe; die Advokaten und Sachwalter der Hauptstadt seyen nämlich Willens, in dieser Sache entschiedene Schritte zu thun.

Frankreich. (Paris, 24. Febr.) Man hat es, wie es scheint, ernstlich vor, die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums rasch ins Werk zu setzen, und solche Männer, wie die Hrn. Thiers, Broglie und Guizot, ins Cabinet zu bringen. Man hoffte auch, dem Hrn. Molé einen Platz in diesem Ministerium zu verschaffen. Der Namen für die neue Administration war bereits ersonnen; sie sollte keinen geringeren führen, als den: „das Cabinet der Capacitäten". Bald aber erkannte man die Unverträglichkeit zwischen den Herrn Molé und Guizot, und daß man die Zeit nur in vergeblichen Unterhandlungen verlieren werde, wenn man den Versuch, diese Männer in Uebereinstimmung zu bringen, weiter fortsetzen wollte. Man glaubt, daß sich die Herren Guizot und Thiers leichter vereinbaren können, wenn man ihnen nur nicht Zeit dazu lasse, ihre Freunde zu consultiren und politische Programme zu formuliren, was allein zur Folge haben würde, die ministeriellen Unterhandlungen, wie es im vorigen Jahre geschehen, ins Unendliche hinauszuziehen; wäre nur einmal das Cabinet unter ihren Auspicien gebildet, dann würden sie sich wohl gegenseitige Zugeständnisse machen müssen und sich über die Leitung der Angelegenheiten verständigen. Nach der Sprache der verschiedenen Organe der ministeriellen Presse zu urtheilen, ist es übrigens leicht, wahrzunehmen, wie das Losungswort für die Bildung einer neuen Administration dahin geht, dieses Cabinet in den nemlichen Nuancen zu wählen, aus welchen das vom 12. Mai componirt war. Bloß will man dießmal die eigentlichen Chefs dieser Fractionen nehmen, anstatt ihre Stellvertreter zu wählen (au lieu de choisir les doublures); die Doctrinäre sollen diesmal repräsentirt seyn durch die Hrn. Broglie und Guizot und das linke Centrum durch Hrn. Thiers. Es scheint übrigens, daß Hr. Guizot noch am vorigen Samstage entschlossen war, von seinem Botschafterposten in London Besitz zu nehmen und sich mit den ministeriellen Handlungen nicht zu befassen. In Folge einer Conferenz, welche er mit den Herren Broglie und Thiers gehabt, hat er nun eingewilligt, seine Abreise noch aufzuschieben. Was Hrn. von Broglie anbelangt, so heißt es heute, er habe die Mission, das Cabinet zu recomponiren, angenommen; gestern habe er sich zu den verschiedenen Personen begeben welche auf den Eintritt in das Cabinet Aussicht haben; die Unterhandlung soll schon so weit vorgerückt seyn, daß die betreffenden Ernennungsordonnanzen morgen oder übermorgen im „Moniteur" erscheinen könnten.

Gestern den ganzen Nachmittag über hatte der Herzog von Orleans im Pavillon Marson Conferenzen mit Botschaftern und verschiedenen anderen politischen Personen.

Ein Journal behauptet, es verbreite sich das Gerücht von der baldigen Abdankung des Königs. F. J.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Katakomben von Paris.

(Beschluß.)

Antonio sah sich nun aufs Aeußerste gebracht, sah sich die Frucht aller seiner Bemühungen, den Lohn der verübten Schandthat entrissen, sobald der verhaßte Nebenbuhler nun wirklich ankam, es schien ihm also kein anderes Mittel mehr übrig, als Marien gewaltsam zu rauben, und sich auf diese Weise ihren Besitz zu sichern.

Von jetzt an schlich er ihr jeden Abend, sobald sie ihre Wohnung verließ, nach, um jede sich ihm darbietende Gelegenheit sogleich zu benützen, allein die Begleitung des Dieners, und die stets noch allzu große Belebtheit der Straße ließen es ihn nicht eher als an eben dem Abend wagen, seine Absicht auszuführen, an welchem sie sich bei Ferdinands Mutter verspätet hatte, und wunderbar genug in dem rückkehrenden Geliebten ihren Retter fand.

Antonio's Dolchstoß war zwar tief, aber nicht tödtlich, Ferdinand, von liebenden Händen gepflegt, genas bald völlig. Der Tag, an dem das Fest seiner Wiederherstellung gefeiert wurde, sollte auch derjenige seiner Hochzeit seyn, so hatte Meister Güldenring es sich ausgedacht, und gerne fügten sich seine dankbaren Kinder diesem für sie so beglückenden Beschluß. Seit langer Zeit hatte die ehrsame Brauerzunft der Stadt Nürnberg kein so glänzendes Fest gefeiert, als das, welches Meister Güldenring am Ehrentage seiner Tochter ausrichtete. Fröhlichkeit und Jubel herrschten allgemein, und nach Jahren erinnerten sich die damaligen Gäste dieses Tages mit Freuden, und wiederholten bei ähnlichen Gelegenheiten wohl öfter: „Es geht doch keine Feier mehr über Maria Güldenrings und Ferdinand Walkers Hochzeitfest!"

Ferdinands Vaterstadt wußte den Besitz des jungen Künstlers zu schätzen. Er fand Ehre und Auszeichnung unter seinen Mitbürgern, wurde mit bedeutenden Bestellungen überhäuft, erfreute sich des blühendsten Wohlstandes und genoß in den Armen seiner Maria eine Wonne, für welche die Sprache keinen Ausdruck findet.

Wenn der alte Brauherr dann zuweilen in die Werkstatt seines edlen Schwiegersohnes trat, wenn er dem jungen Künstler mit stolzer Freude zusah, wie unter seiner schöpferischen Hand die allbewunderten Meisterwerke entstanden, und Maria selig lächelnd, selbst ein Meisterwerk des Himmels, an des Geliebten Seite weilte, pflegte er wohl oft zu sagen: „All dieß Glück wollte ein Bösewicht zerstören, der zweimal nach dem Leben seines Freundes trachtete und dennoch unbestraft für solchen Frevel entrinnen durfte.

Ferdinand aber legte nach solchen Worten Pinsel und Palette weg, umarmte seine Gattin, reichte dem Vater freundlich die Hand und sprach: „Lasset den Unglücklichen! wo er auch weilen mag, der Hölle, die er im Busen trägt, kann er nicht entfliehen. Stand ich auch durch ihn schon zweimal an des Todes Pforten, so öffnet sich mir dafür schon hier auf Erden das Paradies!“

Jahre waren vorübergegangen. Von blühenden Kindern umspielt, saß Ferdinand eines Abends im behaglichen Lehnstuhl an der Seite seines über Alles geliebten Weibes, er hatte so eben im traulichen Gespräche der Vergangenheit gedacht, freute sich seines gegenwärtigen Glückes und pries die Vorsehung, die es ihm in so reichem Maaße hatte zu Theil werden lassen, als er leise an die Thüre seiner Wohnung klopfen hörte, und verwundert ob des späten Besuches den Harrenden eintreten hieß.

Die Pforte öffnete sich, ein ihm unbekannter würdiger Priester trat in das Gemach und ersuchte ihn, nach vorhergegangener Begrüßung, im Namen eines reuigen Verbrechers ihm in das Stadtgefängniß zu folgen.

Erstaunt über diese seltsame Einladung wußte Ferdinand im ersten Augenblick nicht, was er sagen sollte, allein der Priester bat so dringend, stellte ihm die Pflicht, den letzten Wunsch eines Sterbenden zu erfüllen, so klar vor Augen, daß er sich endlich zu diesem sonderbaren Gang entschloß, obgleich er durchaus nicht begreifen konnte, was man von ihm wollte und wer seine Gegenwart so stürmisch verlange. Der Geistliche, welcher ihm trotz aller seiner Fragen jede nähere Erklärung standhaft verweigerte und nur seine Bitte, ihm zu folgen, wiederholte, führte ihn nun nach dem Gefängniß. Auf einen Wink des Priesters öffnete der Beschließer sogleich die Thüre eines engen finstern Kerkers, Ferdinand trat hinein; in diesem Augenblicke erhob sich eine tief gebeugte männliche Gestalt von ihrem ärmlichen Strohlager, schritt ihm langsam und, wie es schien, mit großer Anstrengung entgegen und stürzte mit dem Ausruf: „Vergebung!“ zu seinen Füßen.

Ferdinand, von diesem unerwarteten Auftritt aufs Neue überrascht, trat staunend einige Schritte zurück, da fiel ein Lichtstrahl auf den Knieenden, sein Antlitz ward sichtbar. „Antonio!“ schrie der gewaltsam Erschütterte, wandte sich schaudernd von ihm ab und verbarg sein Gesicht mit beiden Händen.

Antonio stand nun auf, starrte ihn mit hohlen Augen an und sprach: „Ich bin es, Fernando! aber fürchtet keinen neuen Mordversuch; Gott hat schrecklich gerichtet! Ich will Euch nicht die ganze Geschichte meines verbrecherischen Lebens erzählen, will Euch nicht alle die Gräuelthaten nennen, die ich verübte; Ihr würdet zurückbeben und mir vielleicht fluchen. Nur so viel wisset, die Ueberzeugung, daß Maria nun auf immer für mich verloren sey, brachte mich zur Verzweiflung. In diesem Zustande kehrte ich in mein Vaterland zurück, ergab mich daselbst allen Arten von Ausschweifungen, versank immer tiefer in die schändlichsten Laster, hatte mein Vermögen bald gänzlich verschwendet, und ward endlich Mitglied einer gefürchteten Räuberbande!“

„Lange schon hatten wir unser Unwesen getrieben, waren nach und nach immer kühner und verwegener geworden, da wurde die Regierung aufmerksam; man verfolgte uns von allen Seiten. Nach einer großen Niederlage, welche wir von dem gegen uns ausgesandten Militär erlitten, beschlossen die Wenigen, welche dem Tode glücklich entgangen waren, Spanien für immer zu verlassen und sich nach Deutschland zu wenden.“

„Haß gegen Euch, und die noch immer fortdauernde glühende Leidenschaft für Marien, machten mir diesen Entschluß zum willkommensten Ereigniß, und bewogen mich, meine Gefährten zu überreden, daß sie mir gerade in diese Gegend folgten. Es gelang, ich erzählte ihnen von meinen Reisen, von meinem hiesigen Aufenthalt, von den Reichthümern dieser Stadt, und fand sie daher bald willig, sich meiner Führung zu vertrauen; daß ich dabei den Plan hatte, mich auf irgend eine Weise an Euch zu rächen, daß ich Euch zu verderben strebte, kann und will ich nicht verläugnen. Gott lenkte es anders. Meine Gefährten, durch mehrere gelungene Raubversuche allzu kühn gemacht, bereiteten sich selbst den Untergang, wir wurden bei einer jüngst gewagten Unternehmung auf das Gut eines reichen Kaufmanns entdeckt, gefangen genommen und zum Tode verurtheilt. Diesem Manne,“ fuhr Antonio fort, indem er auf den Geistlichen zeigte, „verdanke ich es, daß ich nun endlich zur Erkenntniß meiner Verbrechen gekommen bin und die Gnade des Allmächtigen anzuflehen vermag, auf daß er dem reuigen Sünder vergebe. Aber auch Eurer Verzeihung bedarf ich, ehe ich vor dem ewigen Richter erscheine; gewährt sie mir, Fernando, wie sehr ich Euch auch verfolgte, was ich auch that, Euch zu verderben. Der dort oben hielt seine schützende Hand über Euch! Ihr lebt geehrt, geliebt und beglückt, während mein Haupt bald durch das Beil des Henkers fällt.“

Antonio schwieg. Ferdinand stand noch immer tief erschüttert, zu mächtig wirkte der Anblick des Unglücklichen auf ihn, den er einst Freund genannt, den er geachtet und mit allen Gütern des Lebens geschmückt an seiner Seite gesehen hatte, er vermochte nicht sich zu fassen, Grabesstille herrschte in dem dumpfen Kerker, kein Laut ward hörbar, kein Athemzug verrieth die Gegenwart lebender Wesen, da begann Antonio noch einmal: „Fernando! wenn Ihr ein Mensch seyd, so reicht mir Eure Hand, und sprecht das Wort der Vergebung, es ist die Gnadenthüre, welche mich in das Jenseits leiten soll, o laßt mich nicht vergebens darum flehen!“

„Er wollte noch einmal Ferdinands Knie umfassen, dieser aber hielt ihn zurück und sprach: „Nicht also, Antonio, Eure Schuld ist ausgetilgt in meinem Gedächtniß, möge Gott Euch verzeihen, wie ich Euch von ganzem Herzen vergebe!“

„Amen!“ sprach der Geistliche, Antonio aber rief mit lauter Stimme: „So ist mein Ziel erreicht! lebt wohl, Fernando! Gott sey meiner Seele gnädig!“

Antonio nahm nun noch einmal Abschied von den Anwesenden, begehrte hierauf allein zu seyn und Beide verließen nun den Unglücklichen, indem sie ihn der Gnade des Himmels empfahlen.

Maria empfing den heimkehrenden Gatten in ängstlicher Erwartung. Sie trat ihm besorgt entgegen und fragte, was geschehen sey? — Er aber schloß sie lieb voll

in seine Arme und sprach: „Frage nicht, Maria, dein Ohr ist zu zart für solche Kunde! allein wenn du deine fromme Seele zu Gott erhebst, wenn du dein reines Herz ausschüttest vor seinem Throne, so gedenke eines Unglücklichen, und schließe den Namen Antonio mit ein in dein Gebet.

Mannichfaltiges.

Ein Graf beging das Wiegenfest seiner Tochter auf seinem Gute. Der Schulmeister war mit seiner Schuljugend unten am Zimmer aufgestellt mit der Weisung: daß er, so wie er die Gläser klingen höre, mit seiner Jugend ausrufen solle: „Und unsern gnädigen Herrn auch! und unsere gnädige Frau auch! und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch!" Die Tafel war zu Ende, der Bediente kam mit den Champagner-Gläsern, stolperte, die Gläser fielen zu Boden und der Graf donnerte ihn an: Hol ihn der Teufel! Der Schulmeister (welcher die Gläser klingen hörte) rief nun mit seiner Schuljugend aus voller Kehle: und unsern gnädigen Herrn auch! und unsere gnädige Frau auch! und unsern Herrn Gerichtsverwalter auch! — Eine Höllenfahrt in pleno, sagte der Graf und lachte.

Ein junges Mädchen zu Alais (Frankreich) von religiöser Schwärmerei ergriffen, durchstach sich die beiden Hände und Füße, brachte sich Wunden in der Seite bei, und schnitt sich in den Kopf die Zeichnung einer Dornenkrone ein, um die Passion an sich vorzustellen. Die Schwärmerin ist so schwer erkrankt, daß die Aerzte sie für verloren geben.

In St. Petersburg verfertigt man jetzt Ballschuhe aus Schwalben-Flügeln. Sie sind ungemein zierlich und leicht. — Arme Schwalben, euer Stündlein hat geschlagen!

Anzeigen.

Anzeige.

Unterzeichnete ertheilt mit magistratischer Bewilligung jungen Mädchen Unterricht in Nähen, Stricken, Zeichnen, so wie auch auf Atlas zu sticken und zu malen. Verehrliche Eltern, welche derselben ihr Vertrauen schenken wollen, belieben sich in Lit. L. Nro. 600 zu melden.

Friederike Schleicher.

Fastnachts-Redoute im Bamberger Hof

findet am Dienstag statt, wobei ich mich zu zahlreichen Besuch bestens empfehle. Entree 24 kr. Gallerie 12 kr.

Joh. Matth. Fuchs.

Das Kleeblatt

von Wehefritz und Wildner spielt heute Sonntag im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet Sturm.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 1. März. Zum Erstenmal: „Der Glöckner v. St. Paul," oder: „der Gouverneur des Tower." Drama in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiel: „Der Geleitsbrief" in 1 Aufzug nach dem Französischen von Alvensleben.

Gestorben.

Den 26. Febr.:

Müller, Maria Margaretha, Kutschereibesitzers-Frau.

Den 27. Febr.:

Bogner, Karl Wilhelm Friedrich, kgl. Hauptzollamts-Assistenten-Söhnlein.

Röthlingshöfer, Philippina Louise Augusta, Nachtlichterfabrikanten-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 28. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Münchhausen, Assessor v. Holzmünden. Hr. Luve, Kfm. v. Eilenburg.

Rothe Roß. Hr. Kohnstamm, Kfm. v. Schweinfurt.

Wittelsb. Hof. Hr Erola, Landschaftsmaler von München. Hr. Hirschfeld v. Hohenems, Hr. Frohmann v. Hannover, Hr. Hoppenberg v. Aachen u. Hr. Kitzow von Hamburg, Kflte. Fräul. Melzl v. München.

Strauß. Hr. Löwe v. Stuttgart, Hr. Meyer von Osnabrück, Hr Erdinger v. Augsburg, Hr. Schönau von Oberwiesbach, Hr. Schopp v. Hönningen, Hr. Schönfeld v. Hanau, Hr. Faber v. Röthenbach u. Hr. Zuricher von Thun Kflte. Hr. Gradmann, Rittmeister v. Amberg. Hr. Salmüller, Major mit Fam. v. Landau Hr. Länger, Fabrikant v Pößneck. Hr. Berger, Lehrer v. Unterleimbach. Hr. Zinn, Sekretär v. Berlin.

Bl. Glocke. Hr. Seifferheld, Pfarrer mit Fam. v. Weissenbrunn. Hr. Held, Priv. v. Stuttgart. Hr. Weiß, Kfm. v. Bamberg.

Rothe Hahn. Hr. Maierhofer v. Rothenburg u. Hr. Wernheimer v Ansbach, Kflte. Hr. Braudel, Fabrikant m. Sohn v. Straubing.

Wallfisch. Hr. Persing, Kfm. v. Augsburg. Herr Meirner, Priv. v. Ansbach.

We ß. Ochs. Hr. Müller u. Hr. Dietrich, Priv. v. Baudenbach.

Lindwurm. Hr. Brodengeier, Mühlgutsbesitzer v. Unterrieden Hr. Merkel v. Spalt u. Hr. Kaufmann v Atelsdorf, Kflte.

Kronprinz z. G. Hr. Hill, Künstler v. Hadamar. Hr. Daßler, Protokollist v. Seehaus. Hr. Bauer, Priv. v. Neuses.

Täglicher Kalender.

März. 1. Albinus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Prirm, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 62.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 2. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. Das k. Regierungsblatt Nro. 7 enthält das bereits in unsern Sitzungsberichten erwähnte k. allerhöchste Rescript, die Verlängerung der gegenwärtigen Sitzung der Ständeversammlung bis zum 31. März betr.; dann eine Bekanntmachung, das Fideikommiß der Freiherrlich v. Thüngenschen Familie zu Reußenberg und Heßdorf betr.; ferner Se. Majestät der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, dem Hrn. Paul v. Demidoff das Großkreuz des k. Verdienstordens vom heil. Michael zu verleihen; der k. Kämmerer Freiherr. v. Cotta zu München darf den ihm von des Königs von Preußen Majestät verliehenen rothen Adler-Orden 3ter Klasse annehmen und tragen.

— 28. Febr. Hr. Paul v. Demidoff hat dem Fonde des Theresienordens eine jährliche Rente, wie man vernimmt, von 500 Gulden zugewiesen. Es ist dieses derselbe russische Edelmann, welcher sich früher längere Zeit hier aufhielt, und an seinen Namen auch durch einige andere hochsinnige Dotationen für hiesige Wohlthätigkeits-Anstalten eine rühmliche Anerkennung knüpfte. — Dem Kammerfourier Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern und Mitglied des Armenpflegschaftsraths, Hrn. F. Eichheim, wurde wegen seiner Verdienste um das städtische Armenwesen die goldene Verdienstmedaille zu Theil.

Ausland.

Großbritannien. (London, 22. Febr.) Die verwittwete Königin gab gestern in Marlboroughhouse der Königin und dem Prinzen Albert ein großes Diner, dem eine zahlreiche Gesellschaft beiwohnte.

Der „Great Western", welcher seit Weihnachten vollständig ausgebessert und neu hergerichtet wurde, ist vorgestern Abends mit 76 Passagieren, worunter der Prinz Lucian Murat, nach New-York abgegangen. Dies Dampfschiff hat auch 2400 Unzen Gold und eine volle Ladung Manufacturwaaren meist aus bristoler Baumwollenfabriken, an Bord.

In der gestrigen Unterhaussitzung wurde (wie schon mitgetheilt) das Marinebudget für den Dienst des Jahres durch Hrn M. O'Ferrall im Betrage von 5,659,051 Pf. St. — 461,000 Pf. mehr, als im J. 1839 — zur Annahme vorgeschlagen und nach einer langen, für den Engländer interessanten Debatte, einstimmig und ohne Verkürzung angenommen.

Frankreich. (Paris, 25. Febr.) Das „Journal des Debats" berichtet, daß Hr. v. Broglie zwar erklärt habe, er sey unwiderruflich entschlossen, nicht in das Cabinet einzutreten; aber er habe doch die Mission angenommen, thätig zur Bildung eines Cabinetes mitzuwirken, und die Hindernisse zu beseitigen zu suchen, welche mehrere politische Personen noch trennen; gestern Abend habe Hr. v. Broglie seine Unterhandlungen noch nicht beendigt gehabt. Auf anderem Wege vernimmt man nun, daß jetzt Alles darauf deute, daß sich die ministerielle Krisis auch diesmal wieder sehr in die Länge ziehen werde. Das Ministerium der Capacitäten: Broglie, Thiers und Guizot (welche Combination gestern schon als ganz ausgemacht betrachtet wurde), kommt nicht zu Stande. Hr. v Broglie setzt heute seine Unterhandlung fort; mit Hrn. Thiers hatte er eine lange Conferenz; dieser wünscht, daß die ministerielle Krise baldigst zu Ende sey, und um seinen guten Willen zu zeigen, hat er erklärt, daß er das Portefeuille des Innern annehmen wolle, vorausgesetzt, daß Hr. von Broglie sich entschließe, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Der Herzog von Orleans hatte heute im Pavilon Marson eine lange Conferenz mit den Herren Dupin und Humann.

Graf Pontois, bevollmächtigter Minister in Konstantinopel, ist definitiv zum Botschafter bei der ottomanischen Pforte ernannt worden. Der Marquis d'Eyragues, Hr. Martyn und Hr. Lagrénée, Ministerresidenten in Karlsruhe, Hannover und Athen, haben den Titel bevollmächtigte Minister an eben diesen Höfen erhalten.

Belgien. (Brüssel, 25. Febr.) Die Nachricht, daß Hr. von Falck, niederländischer Gesandter, vom Schlag getroffen worden sey, ist glücklicherweise unrichtig. Hr.

von Falck hat bei der letzten Soirée des Herzogs von Aremberg einen Fall gethan, sich heftig an den Kopf gestoßen, er hatte geglaubt, sich der Anwendung irgend eines Mittels enthalten zu können, und hiedurch entstand nach Verlauf einiger Tage eine leichte Congestion nach dem Gehirn, die in Folge der ersten Behandlung nachließ. Hr. von Falck ist in einem sehr befriedigenden Zustande; er hat vorgestern und gestern wie gewöhnlich seine Depeschen unterzeichnet, und sein Leben war keinen Augenblick in Gefahr.

Schweiz. (Aus der Schweiz, 22. Febr.) Während im Kanton Luzern die Jesuiten-Partei bemüht ist, für ihre Anträge Unterschriften zu sammeln, werden noch andere Petitionen, welche einfach eine Revision der Verfassung begehren, in Umlauf gesetzt. Man streitet darüber, ob die Revision schon jetzt einzuleiten oder erst nach Ablauf der verfassungsmäßigen Frist (4. Februar 1841) zu beginnen sey. Den neueren Vorgängen in Luzern sind wohl die Bemühungen der Jesuiten in Schwyz nicht fremd. Sie beabsichtigen gerade jetzt wieder eine neue Mission, namentlich auch für Bewohner aus Luzern, Zug und Aargau, wovon sich bereits 400 zur Deckung der Kosten der Mission verpflichtet haben sollen. — Die Zahl der deutschen Professoren, welche die Hochschule von Zürich verlassen, hat sich wieder um Einen vermehrt. Der Germanist Prof. v. Löw, als Hofgerichtsrath nach Usingen im Herzogthum Nassau berufen, wird schon zu Ende des Halbjahrs an seinen neuen Bestimmungsort abgehen.

Rußland. (Von der russischen Gränze, 5. Febr.) Die letzten Nachrichten vom Expeditionscorps gegen Chiwa sagen, daß die Truppen auf dem Marsche durch die Wüste durch die Kälte viel gelitten haben; doch hofft man in St. Petersburg, daß die nächsten Berichte schon aus der Hauptstadt Chiwa selbst datirt seyn werden. Die Rückkehr der englischen Truppen nach Bukhara, nachdem sie auf dem Marsche nach Kabul schon eine ziemliche Strecke zurückgelegt hatten, wird in obigen Berichten blos der Absicht, die russischen Operationen zu beobachten, zugeschrieben.

Gebiet der Unterhaltung.

Das Parkgitter.

(Eine Räubergeschichte.)

Als ich im Jahre 18** in Frankreich war, machte ich die Bekanntschaft der Madame de Delmont, einer sehr liebenswürdigen und wohlhabenden Wittwe; sie mochte beiläufig vierzig Jahre alt seyn und hatte noch sehr schöne Züge. Ich habe nicht bald bei einer Frau so viel Anmuth und Freundlichkeit, gepaart mit einer solchen Ehrfurcht einflößenden Würde gefunden. Sie besaß auch sehr viel Verstand und Witz, allein eine tiefe Melancholie begleitete Alles, was sie sprach. Diese Melancholie mochte wohl die Ursache in dem Benehmen ihrer beiden Söhne finden, welche der Liebe und Sorgfalt ihrer Mutter nicht ganz entsprachen. Sie waren eben von der Universität zurückgekommen, und hatten alle Burschikosität mitgebracht, ohne jene eigentliche Bildung erlangt zu haben, welche vor allem andern diese französische Frau von dem Manne forderte und auch zu fordern berechtigt war. Die Jünglinge sprachen nur von Pferden und Hunden, mischten sich in alle politischen Angelegenheiten und Neuerungen und suchten in der Derbheit ihren Meister.

Um diesen, sie so sehr betrübenden Hang ihrer Söhne zu bekämpfen und sie auf einen besseren Weg zu bringen, suchte Madame Delmont eine sehr gebildete Gesellschaft von Herren und Damen in ihr Haus zu ziehen, gab Diners und Konzerte, und glaubte auf diese Art den Sitten ihrer Söhne eine andere Richtung zu geben. Allein auch dieser Versuch bewirkte wenig Veränderung in der tollen, oft beleidigenden Ungezogenheit der Jünglinge.

So fand ich einst nach einem Diner Madame Delmont ganz allein in ihrem Gemache, während die übrige Gesellschaft sich in dem Garten zerstreute. Ich hatte bei Tische wohl gesehen, wie tölpelhaft sich die beiden Jungen, welche zwischen den liebenswürdigsten und artigsten Frauen saßen, gegen diese betragen hatten, und errieth also auch den Kummer, welcher die schöne erhabene Stirn der liebenden Mutter furchte. Ich spielte im Gespräche ganz leise darauf an, und sah nun wohl, daß ich mich nicht geirrt hatte.

„Leider, lieber C**,“ sagte sie, „gehen meine Söhne mit dem Zeitalter, welches Alles verschmäht, was einst den Mann comme il faut zierte. Die ritterliche Galanterie ist ganz verschwunden, und die französische Gesellschaft ist nicht mehr das Vorbild aller übrigen in Europa. Wenn das so fortgeht, so hat Frankreich in zehn Jahren nur mehr Börsespeculanten, Advokaten und Stallknechte, die Promenaden werden Tabacksgesellschaften und die Salons Kaffeehäuser werden.“

In diesem Augenblicke ging in dem Garten vor dem Fenster, an welchem wir saßen, der Graf F*** vorüber, ein Militär von außerordentlichen Verdiensten und seltener Bravour. Er hatte einen Arm verloren, und auch schon lange genug gedient, um den Ruhestand zu verdienen, in welchen er versetzt war. Madame Delmont sah ihn mit einer Art zärtlichen Theilnahme an und sprach dann zu mir: „Sehen Sie diesen Mann, dessen kalte Höflichkeit Sie schon manchmal gerügt haben, er hat für eine Frau einst mehr gethan, als ihr jungen Männer jetziger Zeit auch nur zu denken wagen würdet.“

Ich drang in Madame Delmont, mir diese That mitzutheilen, und als sie einige Augenblicke, welche ihr vielleicht nöthig waren, um Namen zu erfinden, geschwiegen hatte, erzählte sie mir Folgendes:

„Es ist beinahe zwanzig Jahre, als das Haus des Herrn Leurtal als eines der ersten und angenehmsten in Auteuil allgemein bekannt war. Die glänzendsten Gesellschaften wurden da gegeben, und die vornehmsten und geachtetsten Personen fanden da ihren Vereinigungspunkt. Unter Jenen, welche dieses Haus am öftesten besuchten, war auch der Graf F***. Er hatte sich zu jener Zeit

bereits einen militärischen Ruf erworben, und den Ruf eines braven, verständigen und witzigen Mannes hatte er immer. Ich will Ihnen nicht beschreiben, wie es kam, daß er für Madame Leurtal eine heftige Neigung faßte, ich will Ihnen die ersten Monate ihrer Liebe nicht malen, sondern gleich zu jener Katastrophe übergehen, welche ich Ihnen mittheilen will."

„Eines Morgens gegen zwei Uhr — obschon im Sommer, doch noch bei voller Dunkelheit — öffnete sich leise ein Fenster an einer der Ecken des Leurtal'schen Schlosses, und noch leiser stieg ein Mann aus diesem Fenster. Eine Frau beugte sich dann über die Fensterbrüstung heraus, und folgte ihm ängstlich mit den Blicken. Nachdem der Mann vollends unten war, gaben sich Beide noch zärtliche Zeichen des Lebewohls und Graf F*** (denn er war es) verlor sich im Gebüsche. Amalie verließ das Zimmer nicht."

Madam Delmont hielt hier fast etwas verlegen inne, und sagte dann: „Madam Leurtal hieß Amalie."

Ich unterdrückte die Bemerkung, daß Amalie auch der Vorname meiner freundlichen Erzählerin sey.

„Amalie", fuhr diese fort, „verließ das Fenster nicht, bis der Zeitraum verflossen war, in dem F*** das Gitter des Parks erreicht haben konnte. Dann erst zog sie sich zurück, doch sey es, daß die Jalousie beim Zumachen knarrte, oder daß das Parkgitter weniger vorsichtig zugemacht wurde, als sonst, ein ungewöhnlicher Ton schlug an ihr Ohr, der fast wie das Aechzen eines Menschen klang. Sie öffnete noch einmal das Fenster und horchte lange, allein sie vernahm nichts mehr, und die vollständigste nächtliche Ruhe verscheuchte bald ihre Unruhe. Der Tag brach heran und die Stunde zum Frühstück kam herbei. Madam Leurtal ging hinab, um mit ihrem Gatten jenen Personen die Honneurs zu machen, welche als Gäste im Schlosse waren, und die Conversation war, wie gewöhnlich, lebhaft und fröhlich. Man sprach viel über die Vergnügungen, welche die Gesellschaft bei dem Feste erwarteten, das Madame Leurtal noch denselben Abend gab. Da stürzte plötzlich Anton der Gärtner in den Salon, blaß und ausrufend: „Ach, um Gotteswillen, meine Herren und Damen, was hab' ich gefunden? Man wird auch dieses Schloß anzünden und plündern. Die Räuber, welche so viel Schrecken in der ganzen Gegend verbreiten, waren schon im Park, es sind Jakobiner und wohl gar Mordbrenner."

„Was ist denn geschehen, wer war in Park? fragte Herr Leurtal.

Räuber, Herr, Mörder," antwortete Anton," die einen Nachschlüssel zu dem Gitter besitzen, welches vom Park ins Freie führt."

Amalie erblaßte, allein man bemerkte dies nicht, denn Anton zog alle Blicke auf sich und schrie endlich: „Sehen Sie, was ich gefunden habe!" Und mit diesen Worten warf er zwei entsetzlich zerquetschte Figer auf den Tisch vor Herrn Leurtal hin. Alle Anwesenden schauderten zurück, Amalia stieß einen Schrei aus, faßte sich aber alsbald wieder, da sie einsah, daß es sich hier um die Zukunft ihres Geliebten und um ihre eigene handle. „Ja, gnädiger Herr," fuhr Anton fort, „diese Finger habe ich am Parkgitter gefunden, und der Beweis, daß es mehre Spitzbuben waren, welche in den Park gekommen sind, liegt darin, daß das Parkgitter wohl die Finger des Einen durch sein plötzliches Zufallen zerquetschen konnte, daß aber diese Finger dann, wie es deutlich zu sehen ist, mit einem Messer abgeschnitten worden seyen, und gewiß kein Mensch im Stande, dieses an sich selbst zu verüben."

(Schluß folgt)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 27. Febr.: „Die Cousine aus Amerika." Schauspiel in 5 Aufzügen von Frau von Weissenthurn.

Wir haben den Werth dieses Stückes bei seiner ersten Aufführung schon hinlänglich in diesen Blättern besprochen, und beschränken uns dießmal darauf, nur zu sagen, daß es nicht einmal als Lückenbüßer erträglich erscheinen kann, zumal wenn eine gespannte Erwartung plötzlich damit beköstiget wird.

Gespielt wurde recht gut. Herrn Schrader als Peter verdankt die Dichterin fast ganz allein das wenige Gefallen welches diese bürgerliche Schicksalskomödie bei uns fand, und wir können ihm wohl verzeihen daß er der magern Komik seiner Rolle etwas grellere Farbe gab.

Die Herren Hahn, Rothhammer und Pohle bemühten sich sehr ihren Rollen einiges Interesse zu verleihen. Mad. Rothhammer gab die Titelrolle, mit der ihr eigenen lobenswerthen Aufführung, Ruhe und Eleganz.

Am Freitag den 28. Febr. sahen wir, ebenfall wiederholt, „Die Herzogin v. Vaubaliere." Schauspiel in 5 Akten nach dem Französischen von Harrys, über dessen Aufführung sich auch nur Gutes sagen laßt.

Die nahe bevorstehenden Gastspiele ausgezeichneter Bühnentalente geben uns Hoffnung daß bald die leichte Waare, unter die wir die beiden genannten Stücke wohl zählen dürfen, der gediegeneren dramatischen Literatur an unserer Bühne Platz machen werde. △

Mannichfaltiges.

Entstehung des Bieraufschlages in Bayern.

Im 13 und 14. Jahrhundert, wo die große Maas köstlichen Bieres im Winter zwei Pfennige, im Sommer drei Heller galt, standen die Bräuer noch in keiner Beziehung in solchen Verhältnissen, wie jetzt. Jede Familie, oder mehrere zusammen, brauten damals ihren Haustrank selbst, und die zu der schweren Arbeit hiebei nöthigen Handknechte oder Nachhelfer sind noch heut zu Tag unter dem Namen „Schrollen" bekannt. Diese einfache Gattung Bierbräuer beschäftigte sich dann zur Sommerszeit auf den Ziegelöfen mit Lehmtreten, Steinschlagen u. s. w. Im Jahre 1543 brach unter Kaiser Karl V. der Türkenkrieg aus und Herzog Albert II. von Bayern hatte als Reichsfürst hiezu 600.000 fl. nöthig. Da nun eine solche, damals außerordentliche und große Summe nicht aufzubringen war, so entstand in eben

diesem Jahre der Bieraufschlag, welcher sich leider bis auf unsere Zeiten erhalten hat. Wir haben also den famosen Türken zu verdanken, daß dieser Nationaltrank seitdem von uns so hoch besteuert werden muß.

In einem meiner Feldzüge, erzählt der Marschall von B., hatten die zahllosen und übertriebenen Schurkereien eines Hauptlieferanten die Unzufriedenheit und das Murren einer ganzen Armee erregt, indem sie durch seine gränzenlose Habsucht und Gewissenlosigkeit auf mannichfaltige Weise litt. Ich ließ also den Lieferanten zu mir holen, hielt ihm mit bitterem Unwillen und mit Heftigkeit sein Vergehen vor, und endigte mit der ernstlichsten Drohung, daß ich ihn bei der ersten Veruntreuung, die ihm nachzuweisen seyn würde, ohne Gnade an den Galgen knüpfen zu lassen, entschlossen sey. Allein mit der größten Kaltblütigkeit erwiederte der Angeklagte: „Diese Drohung kann nicht an mich gerichtet seyn; Ew. Exc. scheinen nicht zu wissen, und es mir überhaupt angenehm, Sie davon unterrichten zu können, daß es auf Erden für mich, wie überhaupt für Niemanden, der zu jeder Stunde über 100,000 Thaler disponiren kann, einen Galgen gibt." — „Und ich weiß nicht" — fügte der Marschall sehr naiv seiner Erzählung hinzu — „ich weiß nicht, wie es zuging, der Kerl ward wirklich nicht aufgehenkt, obgleich er nach dieser Unterhaltung wohl mehr als hundert Mal den Galgen verdient hat."

Gewöhnlich haben nur korpulente Personen Anlage zur Hypochondrie. Eine Ausnahme machte jedoch ein kleiner magerer Herr, der sich einbildete, für seine Statur zu dick geworden zu seyn. — So der bekannte Doktor Malls, der in seinen letzten Tagen die fixe Idee hatte, er könne durch keine Thüre gehen, ein Irrthum, der so lange fortdauerte, bis er durch die Pforte des Todes ging. Ein anderer, der ebenfalls so mager war, daß man ihn in gehöriger Entfernung für ein Schwefelhölzchen hätte ansehen können, bildete sich ein, er sey von Thon und fürchtete nichts mehr, als daß ein Töpfer über ihn kommen und einen unglücklichen Kachelofen aus ihm machen werde. Nachdem alle Mittel versucht waren, und es scheinbar besser mit ihm geworden war, bemerkte man eine neue Traurigkeit an ihm. Der Bediente gab Aufklärung und sagte: es sey nur ein kleiner Rückfall, indem sich sein Herr nun für eine Theekanne halte.

Die Kathedrale zu Sevilla hatte eine Monstranze von Silber, welche 700 Mark wog. Die Monstranze der Kathedrale zu Toledo wog 794 Mark. Diese Schätze blieben von den Franzosen bei ihrem Dortseyn unberührt, werden aber jetzt wohl von der spanischen Regierung aufgeräumt worden seyn.

Anzeigen.

Wohnungs-Gesuch.

Eine Wohnung, bestehend in 2 bis 3 Zimmern, einigen Kammern und sonstigen Bequemlichkeiten, wo möglich verbunden mit einem Parterre-Zimmer und Küche, wird innerhalb der Carolinenstraße oder von da bis zum weißen Thurm, bis Walburgi zu miethen gesucht.

Deßfallsige Anträge erbittet man sich durch das Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Fastnachts-Redoute im Bamberger Hof

findet am Dienstag statt, wobei ich mich zu zahlreichen Besuch bestens empfehle. Entree 24 kr. Gallerie 12 kr.

Joh. Matth. Fuchs.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 2. März. „Scheibentoni." National-Schauspiel in 5 Aufzügen, nach Spindlers Novelle bearbeitet von Funck.

Gestorben.

Den 26. Febr.:

Leipold, Johann Friedrich, Schneidermeister zu Gostenhof.

Den 27. Febr.:

Brand, Johann Georg Friedrich, Kammachermeisters-Söhnlein zu Steinbühl.

Büttner, Margaretha, Viktualienhändlers-Töchterlein zu Neuhausen.

Sippel, Johann Konrad, Oekonoms-Söhnlein zu Großreuth.

Brunner, Adam, Spitalpfründner.

Den 28. Febr.:

Dröscher, Maria Magdalena, Prisilholzschneiders Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 29. Februar 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar v. Coudenhoven mit Fam. v. Prag. Hr. Zügel, Buchhändler mit Sohn v. Frankfurt. Hr. Schierenbeck, Kfm. v. Bremen.

Wittelsb. Hof. Frau Generalin v. Waldenfels v. Bamberg. Hr. Ranquire, Rentier v. London.

Strauß. Hr Schwamborn, Kfm. v. Aachen. Herr Seibel, Lieut. v. Augsburg. Hr. Ehrlen, Kfm. v. Morey. Hr. Roby, Fabrikbes. v. Kirchenlamitz.

Rothe Hahn. Hr. Bausch, Revierförster v. Brunn. Hr. Kodweiß v. Stuttgart. Hr. Lorenz v. Schweinfurt u. Hr. Meilhaus v. Bergen, Kflte.

Wallfisch. Hr Bernheimer, Kfm v. Buttenhausen. Hr. Wendeborn u. Hr. Ritzelberger, Stud. v. Erlangen.

Stadt Erlangen. Hr. Bayer, Stud. theol. v. Erlangen.

Täglicher Kalender.

März. 2. Simplizius.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 63.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Dienstag 3. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XIII. öffentliche Sitzung am 29. Febr. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben; 3) Vorlage des Beschlusses über den Gesetzentwurf, die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betr.; 4) Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Berathung und Schlußfassung über die Zulässigkeit der von dem Ausschusse zum Vortrage an die Kammer der Abgeordneten geeignet befundenen Anträge.

Die Sitzung wurde heute nach halb 10 Uhr vom ersten Präsidenten eröffnet Man konnte bemerken, daß viele der Herren Deputirten nicht anwesend waren. Auch die Gallerien und Tribünen waren nicht so zahlreich besetzt, als sonst. Am Ministertische befanden sich Se Exc. der k. Hr. Minister des Innern und die Herren Ministerialräthe v. Weigand, v. Zenetti und v. Mayer. Zuerst erfolgte, wie gewöhnlich, die Bekanntmachung der Eingaben. Es waren deren eilf Ein ministerielles Schreiben zeigt der hohen Kammer an, daß die Regierung derselben alsbald einen Gesetzentwurf vorlegen werde, die Abänderung gewisser Verfügungen der Nürnberger Wechselordnung betreffend. Ein neues Gesuch des Abgeordneten Hoffmann aus Bliescastel begehrt für denselben Dispensation für die ganze Session. Aerztliche Zeugnisse und die Versicherungen anwesender Deputirter thuen es dar, daß derselbe dießmal durch körperliches Leiden allerdings verhindert sey, die Reise nach München anzutreten. Nach einer kurzen Debatte darüber, ob die Kammer überhaupt im Stande sey, eine Dispensation für die ganze Dauer der Sitzung zu ertheilen, an welcher verschiedene Mitglieder Antheil nehmen, wird der einstimmige Beschluß gefaßt, dem Wunsche des Abgeordneten Hoffmann in so weit zu entsprechen, daß ihm sein Urlaub auf 4 Wochen erneuert werde. Darauf erschien der k. Hr. Minister der Justiz und bestieg die Rednerbühne, um den erwähnten Gesetzentwurf, die Abänderung gewisser Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung betreffend, sammt seinen Motiven der Kammer in einem längeren Vortrage vorzulegen. Dann erfolgte die Vorlage des Beschlusses über den Gesetzentwurf, die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betreffend. Die Kammer beschließt einstimmig, daß derselbe sogleich in seiner gegenwärtigen Fassung an die Kammer der Reichsräthe übersendet werden solle.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Großbritannien. (London, 23. Febr.) Wir haben den Vorfall in der Freimaurer-Taverne mitgetheilt, wo bei einer Debatte über die Gefangenschaft der Sheriffs Herr Hume und noch einige Andere vom Präsidentenstuhl gerissen und die Aufruhr-Akte verlesen wurde. Der Untersheriff, Herr France, will die Herren Hume und Tuffnell wegen ihres Benehmens dabei verklagen. Die Whigblätter loben jedoch das Benehmen des Hrn. Hume und legen den ganzen Lärm den Ultra-Tories zur Last und greifen Hrn. France an, die Aufruhr-Akte in einem Hause verlesen, was in England unerhört sey. — Heute war ein Conseil, an welchem alle Minister Theil nahmen. — Die Fonds haben auf die Nachricht von der ministeriellen Krise in Paris durchaus keine Veränderung erlitten. — Das große Dampfboot Liverpool soll nicht mehr nach Amerika, sondern nach Alexandria gehen.

Lord Palmerston gab vorgestern dem Herzoge und der Herzogin v. Cambridge, dem Herzoge v. Sachsen-Koburg und dem Erbprinzen und einer auserlesenen Gesellschaft ein glänzendes Diner.

Graf Demidoff befindet sich, wie der „Globe" berichtet, gegenwärtig hier, um die Prinzessin Louise, Tochter des Fürsten v. Montfort (Hieronimus Napoleon) zu heirathen.

Frankreich. (Paris, 26. Febr.) Von den verschiedenen Ministerlisten, die jetzt in Umlauf gebracht werden, hat die des „Temps" eine besondere Aufmerksamkeit erregt. Nach dieser Combination würde das Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt seyn: Thiers, Conseilprä-

sidentschaft und auswärtige Angelegenheit; Cubières, Krieg; Dupin, Justiz; Duchatel, Finanzen; Vivien, öffentliche Arbeiten; Villault, Handel; Roussin, Marine; Remusat, Inneres; Pelet de la Lozère, öffentlicher Unterricht. Es möchte sich aber wohl die Combination, wie jede andere der bis diesen Augenblick zum Vorschein gekommenen Ministerlisten, als eine Mystifikation erweisen. Es scheint, daß wiederum alle Phasen der ministeriellen Krisis, die sich im vorigen Jahre nach der Auflösung des Cabinettes vom 15. April folgten, wiederkehren sollen; man wird nacheinander alle von den Umständen gegebenen Combination zu versuchen sich den Anschein geben, sie eine nach der anderen unmöglich zu machen wissen, und, nachdem man von Hrn. Broglie sich an Hrn. Guizot, von Hrn. Guizot an Hrn. Thiers und von diesem an Hrn. Molé gewandt hat, wird man wieder zum Personal des Cabinets vom 12. Mai zurückkehren und sich begnügen, darin einige Aenderungen nach den Ansichten des Hofes vorzunehmen. Vielleicht wird man suchen, Hrn. Soult zur Annahme des Kriegsportefeuilles und zum Verzichte auf die Conseilpräsidentschaft, welche man dem Grafen Molé wieder übergeben würde, zu bewegen. Mittlerweile ist nun in den Combinationsversuchen die Reihe an Hrn. Thiers. Es ist wahr, viele Hindernisse, welche sich im vorigen Jahre dem Wiedereintritte des Hrn. Thiers widersetzten sind seitdem beseitigt worden; doch ist es leicht zu glauben, daß, wie versichert wird, am Hofe noch eine große Abneigung gegen diese Candidatur bestehe. Die ministeriellen Unterhandlungen sind, so viel ist gewiß, bis diesen Augenblick nur wenig vorgerückt, und es ist unmöglich, vorauszusehen, wann die Krisis ihr Ende erreicht haben werde.

Die Militärbehörde trifft fortwährend jede Nacht die größten Vorkehrungsmaßregeln um von einem etwaigen Angriffe nicht überrascht zu werden. Die Runden der Oberoffiziere folgen sich ohne alle Unterbrechung.

Hr. Guizot hat in London das Hotel „Manchester-House“ für die Dauer eines Jahres gemiethet.

Man versichert, das englische Cabinet habe sich geweigert, den von der französischen Regierung bereits angenommenen Handelsarrangements beizustimmen; es verlange wichtigere Concessionen von Seiten Frankreichs. Man glaubt, daß die Unterhandlungen zwischen den Commissarien der beiden Nationen wieder aufgenommen werden sollen.

Einige Correspondenzen aus London sprechen wieder von dem nahen Abschluß eines englisch-russischen Vertrages in Betreff der orientalischen Wirren.

Dänemark. (Kiel, 23. Febr.) Nach einer sumarischen Uebersicht der Subscription für die sieben Göttinger Professoren, welche der „Göttinger Verein“ in Leipzig besorgt hat, waren zu Anfang d. J. 7,518 Thlr. 22 Gr. preuß Cour. eingegangen und wurden aus der dreijährigen Subscription auch gegen 6000 Thlr. erwartet. Hiervon sind die fixen Gehalte der Professoren, welche an der Summe participiren, im vorigen Jahre mit 4,600 Thlr. vollständig gedeckt worden und wird der Kassebestand nebst den noch zu erwartenden Beiträgen, wenn sie prompt eingehen, auch für die Gehalte der Jahre 1840 und 1841 ausreichen.

Gebiet der Unterhaltung.

Das Parkgitter.

(Eine Räubergeschichte.)

(Beschluß.)

Herr von Leurtal betrachtete diesen traurigen Gegenstand mit finsterer Aufmerksamkeit, dann, einen sonderbaren Blick um den ganzen Tisch herum sendend, welcher übrigens auf niemand vorzugsweise haften blieb, sprach er mit einem grausamen Lächeln: „Die Haut dieser Finger ist ganz vorzüglich weiß und die Nägel sorgfältig gepflegt, die sind von keinem Räuber, sehen und urtheilen Sie selbst, meine Damen!

Jedes dieser Worte fiel brennend auf Amaliens Herz, ihre Zähne klapperten, sie sah nichts mehr, allein die allgemeine Bestürzung diente der ihrigen zum Schleier. Herr von Leurtal fragte Anton, ob die Spuren des vergossenen Blutes nicht zu einer näheren Entdeckung führen könnten.

Der Gärtner verneinte und sagte: „Die Spuren des Blutes hören dort zugleich auch auf, wo sie anfangen, nämlich am Gitter selbst.“

„Und hast du nichts weiter entdeckt?“ fuhr Herr v. Leurtal fort, „etwa einen Schlüssel, ein Kleidungsstück, ein Sacktuch oder sonst etwas, was dem Verwundeten entwischt wäre?“ — „Nein, gnädiger Herr,“ versetzte der Gärtner, „nichts, gar nichts. Aber noch ein Beweis, daß es mehrere Personen und daher ganz gewiß Räuber waren, liegt darin, daß das blutige Messer mit einem Flecke Papier abgewischt worden ist, welches derselbe Mensch mit der verwundeten Hand nicht hätte thun können. Hier ist das Papier.“ — „Gieb!“ schrie Herr von Leurtal, und heftig bemächtigte er sich des blutigen Papieres, welches ihm der Gärtner darreichte; er betrachtete es lange und aufmerksam. Alles schwieg und die Stille war so groß, daß Amalie das Herz in ihrem Busen pochen hörte. Plötzlich warf Herr von Leurtal die Blicke auf sie und sprach, indem er ihr das Papier hinhielt, aber ohne irgend ein Anzeichen des Verdachtes: „Da sieh selbst, Amalie, hier ist ein tiefer Bug im Papier und an beiden Seiten das Blut, aber ebenfalls wieder mit weniger markirten Einbügen in das Papier, das war kein gewöhnliches Messer, das war ein Dolch, und vermuthlich ein vierschneidiger!“

„Ja, ja, ein Dolch, ach Gott! es sind Räuber, Jakobiner! Wir sind alle des Todes!“ schrie der Gärtner.

Strenge befahl ihm Herr von Leurtal zu schweigen und wies ihn aus dem Salon. Amalie hatte das Papier genommen, und es in ihrer Angst maschinenmäßig dem Herrn, welcher neben ihr saß, hingereicht; dieser wendete es auf alle Seiten, und eine neue Angst in Amaliens Seele werfend, sagte er: „Sieh da, unter dem

Blute seh' ich einige geschriebene Worte." — Lassen Sie sehen," fiel Leurtal ein, nahm das Papier, besah es genau, und las am untersten abgerissenen Rande: „Monsieur et Madame Leurtal ont l'honneur d'inviter ..." Hier hielt er plötzlich inne, das Folgende war abgerissen.

Jedes dieser langsam abgelesenen Worte klang wie ein Todesurtheil in Amaliens Ohren. Herr von Leurtal knitterte mit sichtbarer Wuth das Papier zwischen seinen Händen zusammen, und sprach zu seiner Frau: „Wohlan, Madame, wir werden ja wohl sehen, wer von den Eingeladenen bei dem heutigen Abendfeste nicht erscheinen wird." Mit diesen Worten ging er aus dem Saale, und die übrige Gesellschaft folgte ihm schweigend. Amalie blieb allein und wagte es zum ersten Male, den fürchterlichen Gegenstand der Anklage zu betrachten. Sie schaute — und erkannte an der sorgsamen Pflege der schönen Nägel die Finger ihres Geliebten.

Bei diesen Worten hielt Madame Delmont inne von ihrer eigenen Erzählung erschüttert. Ich glaubte, diese sey geendet, und sprach: „Sie beurtheilen unsere Jugend zu strenge, gnädige Frau, wenn Sie sie eines solchen Muthes unfähig halten."

Madame Delmont sah mich mit einem traurigen Lächeln an und fuhr fort: „Ach, Lieber! das ist noch nicht der Ausgang der ganzen Geschichte. Sich selbst verstümmeln, ist gräßlich, aber es gehört nur ein Augenblick des Muthes dazu. Hören Sie aber das Ende."

Ich rückte mich näher zu ihr, und sie begann wieder:

„Ihnen die ganze Unruhe, die Angst und die dadurch erzeugten verzweifelten Pläne, welche diesen ganzen Tag Amaliens Herz zerrissen, beschreiben, hieße Ihnen Jahre von Höllenqualen in einem andern Leben malen. Indessen kam auch ihr zu Statten, was bei jedem noch nicht ganz vollendeten Unglücksfalle eintritt, ein Strahl der Hoffnung blinkt immer noch durch die schwarzen, wetterschwangern Wolken. Auch die Pflichten als Hausfrau und die täglichen Gewohnheiten kamen ihr zu Hilfe, und so gelang es ihr unter Zubereitungen zu dem Feste, welches diesen Abend statt hatte, den Tag hinzubringen, und ihre Seelenmarter zu verbergen. Je näher die Stunde der Entscheidung heranrückte, je mehr fühlte sie sich erkräftigt. Sie hatte das Unglück, anstatt es Schritt für Schritt auf sich zukommen zu lassen, in ihrer Einbildungskraft schon bis zu seinem letzten Schlage ausgemahlt, sie hatte sich nicht vorenthalten, daß das Ende dieses Tages ihre Schande und bei der Heftigkeit ihres Gemahls auch sogar den Tod bringen könne, und für diese Kathastrophe einen festen Entschluß gefaßt.

Das Fest begann, und die Gäste kamen. Herr von Leurtal affektirte an diesem Tage eine ganz besondere Artigkeit, er stand selbst ein paar Schritte vom allgemeinen Eingang, und empfing jeden Eintretenden. Immer später wurde es und Graf F*** erschien nicht, aber noch war er nicht allein der Zögernde, noch Mehrere fehlten. — Endlich kamen auch diese, und nur mehr einige alte Frauen wurden vermißt, da rief Herr von Leurtal im Vorübergehen seiner Frau die Worte zu:

„Madame! mein Verdacht scheint sich zu bestätigen, der Herr Graf von ..." In diesem Augenblicke öffnete ein Bedienter die allgemeine Eingangsthüre und rief denselben Namen, welchen Leurtal auszusprechen im Begriffe war: „Der Herr Graf von F***" — Dieser erschien und Herr und Frau von Leurtal schienen ihn zugleich mit ihren Blicken verschlingen zu wollen, daher auch Keines von Beiden die Verlegenheit des Andern bemerkte. Allein dieser Anblick erfüllte die Seele Beider mit ganz verschiedenen Empfindungen. Graf F*** trat in den Saal, seinen Claque unter dem Arme, mit der linken sein Jabot zurecht richtend, mit der rechten an seiner langen goldenen Uhrkette spielend, wie sie zu jener Zeit Mode waren.

Er ist es also nicht! dachten Herr und Madame Leurtal zugleich, er sich seines Verdachtes schämend, sie entzückt darüber, daß ihre Angst grundlos war. Und von diesem Augenblicke an trat die gewöhnliche Röthe wieder auf Amaliens Wangen. Graf F*** trat öfters zur Frau vom Hause und sprach mit ihr mit jener Artigkeit und Liebenswürdigkeit, welche ihn damals zum Muster des guten Tones machten. Der Ball wurde immer lebhafter. Man schlug nach der Gewohnheit jener Zeit vor, eine Gavotte zu tanzen. Mehrere Stimmen bezeichneten die Paare, wie sie mit einander tanzen sollten. Graf F*** wurde als Vortänzer bezeichnet. Frau von Leurtal stand ihm gegenüber. Diese verlor noch den Rest ihrer Unruhe, da sie sah, wie leicht, gewandt und zierlich F*** tanzte, und wie frei und ungezwungen er den Tänzerinen die Hände bot. Sie überließ sie mit der ganzen Freude, sich und den Geliebten gerettet zu sehen, dem Vergnügen dieses ihres Lieblingstanzes, und wagte es bei der Chaine dem Grafen dankbar die Hand zu drücken. In diesem Augenblicke drang ein Schrei durch den Saal."

„Wie," rief ich, „gnädige Frau," sie wider meinen Willen unterbrechend, „war der Graf —"

„Nein, mein Freund," erwiederte sie, „er schrie nicht, er veränderte nicht einmal die Farbe, allein Amalie hatte den Schrei ausgestoßen und fiel dann ohnmächtig zu Boden; sie hatte beim Drucke von des Grafen Finger die falschen Finger, zwar künstlich gearbeitet, aber doch hart und regungslos, erkannt."

„Am anderen Morgen befiel Madame Leurtal ein heftiges hitziges Fieber, und Graf F*** kam täglich, sich um ihre Gesundheit zu erkundigen. Nach zwei Monaten ging er zur Armee ab, sein Geheimniß mit sich nehmend."

„Und hat er es immer treu bewahrt?" fragte ich Madame Delmont.

„Ja," antwortete sie betrübt. „Bald erfuhren wir, daß er sich bei einem Gefechte so kühn bloßgestellt habe, daß er darnach eine schwere Operation ausstehen mußte; als er zurückkam, hatte er einen Arm verloren. „„Um Gotteswillen!"" schrie Madame Leurtal, als sie ihn wiedersah, „„treuer, großmüthiger Freund! was haben Sie gethan?"" — „„Was zu Ihrer und meiner Ehre nothwendig war,"" antwortete F***."

Mannichfaltiges.

Zur Kulturgeschichte.

In dem zwölften und dreizehnten Jahrhunderte erforderte der gute Ton, daß sich Personen verschiedener Ge-

schlechter, wenn sie zu Diners eingeladen worden, paarweise niedersetzten und daß jedes Paar ein Couvert habe. Im Familienkreise wurde ein Becher für alle hinreichend gehalten, und der heilige Bernhard von seinem Vater, der von dem Aussatz befallen worden, enterbt, weil er den Rand des Bechers, bevor er aus demselben trank, gereinigt hatte.

(Eingesandt.)

Das brave Männchen.

In einem kleinen Orte lebte
Ein Männchen, vom Geräusche fern,
Kein hoher Genius ihn umschwebte,
Die Brust behing kein Ordensstern;
Es nannte ihn die laute Stimme
Des Ruhmes keinen Heiligen,
Doch daß Gefühl, im Auge schwimme
Hat Jeder oft von ihm geseh'n.
Das Männchen kannte keine Grille,
Doch, was es wollte, führt' er aus;
Es wollte Böses nie, sein Wille
Wand still am schönen Himmelsstrauß.
So einfach sah ich nimmer Einen
Als Männchen war an Kleid und Wort,
Und dennoch sah' ich auch noch keinen
Der besser sprach an seinem Ort!
Ein Unglück konnte ihn erschüttern,
Doch Gottes Wille war ihm hehr,
Auch durft' er nur ein Leiden wittern,
Gab er ihm Börse, Wort und Wehr.
Der Dank dafür kam immer später
Als Männchen noch zugegen war;
Und traf man wirklich ihn als Thäter,
So macht' der Zufall Alles klar.
Begegneten ihm eitle Gecken
So lief er fern von ihnen weg;
Und konnt' er gar sich nicht verstecken,
Ward es das kürzeste Gespräch.
Liebmännchen hatt' an seinem Herde
Ein feines Weibchen, blank und rein,
Die Kinder, die ihm Gott bescheerte,
Schmückt Ebenmaß an Arm und Bein:
Ihr Geist gedieh bei Zucht und Lehren
Der Weisen, die er sich erkor;
Sie konnten alle einst sich nähren,
Für's Böse Aug', für's Gute Ohr.

Und als er starb, war Männchens Habe:
Ein neuer und ein alter Rock;
Ein Bett; der Becher seiner Labe;
Ein Schrank mit reiner Wäsch; ein Stock;
Ein Memoir mit vielen Blättern;
Ein Schreibkalender, bunt besä't;
Ein Bibelbuch mit alten Lettern;
Ein Börschen, dem's zu Ende geht. —

Da kamen Freunde voller Weinen
Und Kummer über Männchens Tod:
„O, sprach so Mancher zu den Seinen,
„Dies Börschen tilgte meine Noth,
„Die Schuld wird im Kalender stehen,
„Seht nach," — nichts war mehr leserlich,
„Laßt uns im Memoir nun sehen,"
Doch dieß war leer an Wort und Strich.

Die Hinterblieb'nen weinen, danken
Noch jetzt, wo Männchens Urne steht;
Doch für's Verdienst des Edlen ranken
Dort Zeugen nur im Blumenbeet.

G. M. Eckert.

Anzeigen.

Schießhaus St. Johannis.

Heute Dienstag ist Maskenball mit vollständiger Gasbeleuchtung. Entree wie gewöhnlich, wozu ergebenst einladet

C. Müller.

Anzeige.

Unterzeichnete ertheilt mit magistratischer Bewilligung jungen Mädchen Unterricht in Nähen, Stricken, Zeichnen, so wie auch auf Atlas zu sticken und zu malen. Verehrliche Eltern, welche derselben ihr Vertrauen schenken wollen, belieben sich in Lit. L. Nro. 600 zu melden.

Friederike Schleicher.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, 3. März: „Der politische Zinngießer." Komisches Singspiel in 2 Aufzügen. Musik von verschiedenen Componisten.

Angekommene Fremde

vom 1. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Dr. Rohmer v. Weissenburg. Hr. Deffner v. Eßlingen, Hr. Steudel v. Stuttgart, Hr Bröckl v. Hof u. Hr. Consbruch v. Bielefeld, Kfite.

Rothe Roß. Hr. Kann, Banquier v. Frankfurt.

Wittelsb. Hof. Frau Gräfin v. Düren v. Prag. Mad. Müller v. Bamberg. Fräul Hofmann v. Ansbach.

Bl. Glocke. Hr. Pfeifer, Rgts.-Quartiermeister mit Fam., u. Fräul. Hirschmann v. Würzburg. Hr. v. Abel, Stud. v. Leipzig.

Strauß. Hr Kahlenbeck v. Schwelen, Hr. Loch v. Oberstein, u. Hr. Schmidt v. Hamburg. Kfite. Hr. Dr. v. Jan v. Wallerstein.

Wallfisch. Fräul. Bürger v. Augsburg. Hr. Schübel, Kaffetier v. Wien.

Stadt Erlangen. Hr. Geist, Stud. v. Erlangen.

Erbprinz v. Hessen. Hr. Zehmen, Künstler mit Gattin v. Leipzig. Demois. Eichel v. Steinbach.

Täglicher Kalender.

März. 3. Kunigunda. (Fastnacht.)

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 64.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 4. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XIII. öffentliche Sitzung am 29. Febr. Schluß. Endlich erfolgt gemäß der Geschäftsordnung der Vortrag des Sekretärs des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der Abgeordneten, so wie Berathung und Schlußfassung über die Zuläßigkeit der von dem Ausschusse zum Vortrag an die Kammer der Abgeordneten als geeignet befundenen Anträge. Die letzteren werden sämmtlich an die betreffenden Ausschüsse verwiesen, und zwar ohne ausführliche Motivirung Seitens der HH. Antragsteller und ohne wesentliche Debatten. Gegen den Schluß des Vortrags nimmt jedoch der zweite Sekretär das Wort, um seine Besorgniß darüber auszusprechen, es möchten die vielen Anträge, über die man sich bereits in formellem Bezug berathen habe, entweder gar nicht, oder doch nur zum geringsten Theil zur materiellen Berathung kommen können, da die den Kammern verstattete Zeit dazu leicht viel zu kurz seyn dürfte. Es seyen unter den gestellten Anträgen einige von der höchsten Wichtigkeit. Daher könne er ohnmöglich den Wunsch unterdrücken, es möchten sich die Ausschüsse beeifern, die formell berathenen Anträge auch zur materiellen Berathung in die Kammer möglichst bald zurückzubringen. Es nimmt darauf der Abgeordnete Freiherr Kreß von Kressenstein das Wort. Der Redner vor ihm, äußerte derselbe, habe ihm nur die Rede vom Mund genommen, indem er mit dem Ausspruch desselben Wunsches nur habe warten wollen, bis der Sekretär des Petitionsausschusses mit seinem Vortrag zu Ende seyn würde. Der § 78 der Geschäftsordnung besage ausdrücklich, daß in jeder Woche ein Tag den Berathungen über Anträge der Abgeordneten gewidmet seyn solle. Bis jetzt sey im Ganzen noch nicht ein Tag dazu verwendet worden. Voraussichtlich stehe der Kammer nur eine kurze Zeit zu Gebot, wenn nur von vier Wochen, dann blos vier einzelne Tage. Wie sollte es möglich seyn, während dieser die vielen Anträge zu würdigen. Daher glaube er die Bitte an das Präsidium gerechtfertigt, eine Beschleunigung der Referate in den Ausschüssen veranlassen zu wollen. Dagegen bemerkt das Präsidium, nicht nur ein Tag, sondern mehrere seyen bis jetzt wöchentlich dieser Aufgabe gewidmet worden. Erst Pflicht sey es, die Anträge der Regierung zur Berathung zu bringen. Erst wenn dieser Pflicht genügt worden sey, könnten andere Anträge zur Erledigung kommen. Indessen seyen die Ausschüsse mit dieser Aufgabe ebenfalls beschäftigt. Der Abg. Lembert bemerkt nun, es dürfte zweckdienlich seyn, die Ausschüsse zu verstärken, wenn die gegenwärtigen Glieder derselben zur Erledigung ihrer Aufgaben nicht hinreichend seyn sollten. Dagegen äußert der Sekretär des Petitions-Ausschusses, es habe sich über die Größe dieser Aufgaben bis jetzt noch kein Ausschußmitglied beschwert. Viele der gestellten Anträge seyen bereits erledigt, und wenn sie noch nicht zum Vortrag gekommen seyen, so liege die Schuld davon in der Erkrankung oder sonstiger Verhinderung der betreffenden Referenten. Dieß veranlaßt den zweiten Sekretär endlich zu der Erklärung, von einem Zweifel an der Thätigkeit der Ausschüsse sey keine Rede gewesen. Er müsse nur wiederholt bemerken, wie wichtig auch die Anträge der Regierung seyen, und wie nöthig deren frühere Erledigung, so dürften doch auch die Wünsche und Bitten nicht unerwogen bleiben, welche aus dem Volke an die Kammer gelangten. Nachdem darauf der Sekretär des Petitions-Ausschusses seinen Vortrag beendigt, schließt der Präsident die Sitzung unter Anberaumung der nächsten auf kommenden Montag, als dem 2. März. Augsb. Abdzg.

Augsburg, 2. März. Heute Morgens ging wieder ein Transport Lager-Effekten aus dem hiesigen Zeughause nach Nürnberg ab, und Mittags trafen abermals 12 leere Wagen zu gleichem Behuf ein.

Ausland.

Spanien. (Sarragossa, 19. Febr.) Gestern endlich, um 7 Uhr Morgens, begann das Hauptquartier seine Bewegung mit der 1. Division und seiner ganzen Escorte. Es brachte die Nacht in Alcoriza zu und wird heute in Muniesa eintreffen, wo es bleiben wird. Die 1. Division

aus Garderegimentern bestehend, wird zu Munessa in Observation bleiben und die 3, unter den Befehlen des General Ayerbe, Segura berennen. Die 2. Division ist zu Mas de las Matas, unter den Befehlen des Generals Puig Samper; sie ist gebildet aus 12 Garde-Bataillonen, den Provinzialbataillonen von Oviedo und Ciudad-Real und einigen Freicorps. — General Van Halen passirte gestern, auf seiner Reise nach Catalonien, zu Sastago den Ebro; er ist von den Brigadiers Ebancon, dem Chef seines Stabes, Serrano, dem Commandanten der Kavallerie in Catalonien, und van Halen, seinem Bruder, begleitet. — Der Augenblick ist gekommen, wo die Faction ihre ganze Ohnmacht erkennt; wenn sie sich einige Zeit, durch die Witterung begünstigt, in den Schlünden halten konnte, die ihr zur Zuflucht dienten, so sieht sie jetzt, daß jetzt die Stunde erschienen ist, wo sie entweder auf dem Schlachtfelde unterliegen, oder aber gütlich sich unterwerfen muß.

Großbritannien. (London, 23. Febr.) An die Stelle des Admiral Stopford wird wahrscheinlich Sir Adam nach dem Mittelmeere gehen.

Die Briefe aus New-York sind sehr trüb und der dortige Geldmarkt scheint sehr gedrückt. Man fürchtet einen allgemeinen Sturm auf die Banken, dem sie nicht widerstehen können.

Der Themsetunnel nähert sich jetzt rasch seiner Vollendung Die ganze Länge desselben wird 1320 Fuß betragen; 1100 davon sind jetzt durchaus fertig, und da die Arbeiter im Durchschnitte wöchentlich 10 Fuß fördern, so kann man mit Sicherheit annehmen, da zumal alle Gefahr weiterer Einbrüche des Stromes beseitigt ist, daß binnen 5 Monaten das riesenhafte Unternehmen beendigt seyn wird. Der Tunnel soll alsdann unverzüglich für Fußgänger eröffnet werden, für Fuhrwerke aber erst 6 Monate später.

Der Herzog von Wellington ist so weit hergestellt, daß er nach Strathfieldsay abreisen konnte, um den Richtern der Assisen das übliche Festmahl zu geben.

In der gestrigen Oberhaussitzung brachte Marquis Londonderry die Anlegung von französischen Depots und Spitälern zu Port Mahon auf Minorca zur Sprache, worauf sich die Lords Clarendon und Melbourne durchaus beruhigend über diese Art von Festsetzung aussprachen. — Lord Londonderry stellte hierauf Anträge in Bezug auf die Forderung der spanischen Legion, nahm dieselben aber auf die von Lord Melbourne gegebenen Aufschlüsse zurück — Im Unterhause wurde die irländische Munizipal-Corporations-Bill im Ausschusse berathen und sämmtliche Clauseln mit Ausnahme einer einzigen ausgemerzten angenommen.

Frankreich. (Paris, 26. Febr.) Hr. Roches, ein junger Franzose, welcher vier Jahre lang Sekretär bei Abd-el-Kader und dessen Vertrauter war, den er aber nach Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, als er sah, wie die ersten nach Tekedemt gebrachten französischen Köpfe in seiner Gegenwart mit Kanibalengeschrei empfangen wurden, in heimlicher Flucht wieder verließ, ist aus Afrika in Paris angekommen, wohin er zu umständlicher Berichterstattung über den Stand der Dinge in dem Staate Abd-el-Kader's von unserer Regierung berufen ist. Venturini, der Kammerdiener und Mörder des Generallieutenants Felix, ist am 22. d. M. von den Assisen des Aisne-Departements, unter Zulassung von mildernden Umständen (der General hatte ihn, aus Eifersucht wegen Verdachtes eines Einverständnisses mit einer seiner Geliebten — er unterhielt ein ganzes Harem — beleidigt) zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

— 27. Febr. Die Königin und der Herzog von Orleans sind gestern nach Brüssel abgereist. — Hr. Thiers wurde gestern zum Könige beschieden, mit welchem er eine dreistündige Conferenz hatte. Es scheint, daß bei dieser ersten Zusammenkunft nichts Definitives festgesetzt wurde, und daß Hr. Thiers sich neuerdings zu Sr. Maj begeben werde. Andererseits sind dem Vernehmen nach die Herren Humann und Dupin nach den Tuilerien beschieden worden, während Hr. Thiers sich dort befand Später sind noch Marschall Soult und Baron Pasquier vom Könige empfangen worden. An der Börse ließen einige Bekannte des Hrn. Thiers folgende Ministerliste cirkuliren, welche ich ihnen als ein bloßes Börsengerücht wiedergebe: Thiers Conseilpräsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten, Dupin Justiz, Cubières Krieg; Remusat Inneres, Humann Finanzen, Duperré oder Roussin Marine, Dumon (du Lot) öffentliche Arbeiten und Handel, Cousin öffentlichen Unterricht.

Man versichert sagen die Debats, Hr. Thiers habe vierundzwanzig Stunden Bedenkzeit verlangt, sowohl, um über seine persönliche Stellung, als über die Vorschläge, welche er dem Könige allenfalls machen könnte, nachzusinnen.

In dem Conferenzsaale der Deputirtenkammer war heute die Rede davon, daß, während Hr. Thiers beim Könige war, die Mitglieder vom Cabinete des 12. Mai sich gegenseitig das Versprechen gegeben hätten, keinen Theil an irgend einer ministeriellen Combination zu nehmen, welche Einen oder den Anderen unter ihnen ausschlösse Sie machten sich verbindlich, entweder alle mit einander zu bleiben, oder sich alle zurückzuziehen.

Aegypten. Ein Schreiben aus Alexandria vom 6. Febr. 10 Uhr Abend in der „Allg Ztg." lautet: „So eben höre ich, daß der Pascha die Absicht hat, die türkische Flotte in einigen Tagen nach Konstantinopel zurückzuschicken. (?) Da ihm Niemand mehr von dieser Flotte spricht, so käme die Sache ganz von ihm; freiwillig hätte er dieses Opfer gebracht. Ich kann ihnen die Nachricht nicht verbürgen; zwar ist die Quelle, woraus ich sie gezogen, gewöhnlich einer der besten, allein wie wäre die Kleidung der Mannschaft der türkischen Linienschiffe in ägyptische Uniformen damit zu vereinigen?"

In Alexandria zeigt das Direktorium der Quarantäne fortwährend noch Pestfälle an, woran aber das Publikum immer noch nicht glauben will.

Die Primadonna.

Ein Mährchen aus der Bühnenwelt.
Erzählt v. J. Priem.

Masaniello stürzte eben mit der Wuth des Wahnsinns, von den Gefährten begleitet hinaus zum Kampfe, als ich mit mehreren Freunden das Theater verließ, um einer nahgelegenen Restauration zuzueilen, in der wir fast jeden Abend einige Stunden in ungezwungener Fröhlichkeit verlebten. — Wir hatten bereits die Beefsteacks verschlungen, nach denen uns schon seit ein paar Stunden der Mund gewässert, und einige Gläser Bier waren im Gespräch über die gehörte Oper ganz unbemerkt geleert worden, als uns das lange Ausbleiben des ersten Tenors, den wir täglich in unserm Abendzirkel zu sehen gewohnt waren, wenn er gleich nur, seiner Stimme zu lieb, Zuckerwasser trank, — auffiel und schon verschiedene Vermuthungen ausgesprochen wurden, unter denen vielleicht die, daß er unsern Witzeleien über seine Bierscheu heute einmal entgehen wollte, die meisten Belege finden konnten.

Wir hatten uns indeß geirrt, — er kam nach einigen Minuten, aber sichtlich sehr übel gelaunt, warf sich nachlässig nach seiner Art auf einen Stuhl und forderte zu unserm großen Erstaunen mit barscher Stimme Bier, von dem er auch sogleich einige derbe hastige Züge that.

„Was ist denn mit dir vorgegangen Franz?“ frugen ihn einige von uns, denn er kam Allen sehr außergewöhnlich vor. — „Ihr fragt noch, und habt den Skandal mit angesehen,“ entgegnete er mürrisch.

Skandal? Bist du ausgepfiffen worden — wir haben das Ende nicht erwartet.

Ein paar Wuthblicke waren die Antwort, denn das Wort auspfeifen, klang zu widerlich in den Ohren des Tenors.

Was kann dich denn sonst so in Haenisch bringen, rief ich ihm zu, daß du die delicieusen Beefsteacks keines Blickes würdigst, die so eben die niedliche Nanni gebracht.

Das verdammte Beest, fuhr der Tenor auf.

„Was! riefen mehrere von uns — die schöne Nanni, pfui Franz, das hat sie nicht um uns verdient, du mußt revociren.“ Am andern Tisch, uns gegenüber, richtete sich gleichzeitig eine kolossale Figur auf, — ein mit stattlicher Peripherie begabter Studiosus, der seine Huldigungen abwechselnd dem Bierkruge und der schönen Nanni brachte — und schrie „Herr! Wie meinen Sie das?“

Wenn ich sie nochmal erblicke, rief der Tenorist wieder, und spießte ein mächtig Stück Beefsteack an die Gabel, hol mich der und jener, so stirbt sie unter meinen Händen.

Nun glaubte ich sey das Signal zum Skandal gegeben, denn von drüben schallte es wieder: „das sind ich sehr sonderbar, mein Herr,“ und mehrere Stimmen erklangen dazwischen, die unsern Freund eben nicht die freundschaftlichsten Prädicate beilegten. Man drängte sich an unsern Tisch, und der Lärm wäre gewiß ärger geworden, wenn nicht ein paar allerliebste Harfenmädchen eingetreten wären und die ganze Aufmerksamkeit der Gesellschaft in Anspruch genommen hätten.

Franz käute nun ruhig seine Beefsteacks, nur zuweilen entschlüpften ihm etliche Interjectionen, die uns endlich nach und nach Licht in der Sache gaben, und uns die Ursache seines Mismuths und des Mißverständnisses verriethen, das bald üble Folgen gehabt hätte.

Während unser Freund nämlich als Masaniello an dem Lager der schlummernden Schwester stand, und sein herrliches Lied begann, kam aus der Seitencoullisse mit bedächtigem Schritt und freundlich erhobenem Schweife, eines jener schmeichelnden seidenhaarigen Hausthiere hervor, das wir Katze nennen; schlich näher herbei, rieb sich gemüthlich spinnend an den Seitencoulissen und horchte einige Sekunden den Klängen des Orchesters, dann, wahrscheinlich erschreckt durch die Bewegung, die ihre Erscheinung im Publikum verursachte, sprang sie mit komischen Sätzen über die, malerisch auf die Matte hingegossene Fenella weg und verschwand von einem schlecht unterdrückten Kichern des Parterres begleitet — und die Arie, die unser Freund mit vieler Liebe sang — war verdorben. Darüber war nun der gute Tenorist natürlich wüthend und konnte sich noch lange nicht zufrieden geben, so viel wir uns auch Mühe gaben, ihn über sein Mißgeschick zu trösten und zu beruhigen.

Das Gespräch drehte sich den ganzen Abend um den Vorfall mit der Katze. Es wurden verschiedene Meinungen geäußert, was wohl das Thier bewegen möge, gerade an Vorstellungsabenden aus den höheren Theilen des Hauses, in denen es der Mäusejagd oblag, herabzukommen und Besuche auf der Bühne zu machen, — ich meinte, daß dieß sehr nahe liege, und die schon oft bei Thieren gemachte Bemerkung vom Vorhandenseyn eines Sinns für Musik und Gesang bei dieser Katze sich wohl wiederholen dürfte, um so mehr, als sie meist nur bei Opernvorstellungen sich sehen laßt. Andere glaubten, der Glanz der Lampen ziehe sie an, während wieder andere in ihrem Erscheinen nur eine Folge des unruhigen Treibens im ganzen Hause sehen wollten, von dem das arme Thier überall verscheucht würde, und überall Zuflucht suche und nicht finde.

Die poetischere Ansicht von Sinn für Musik fand die meisten Anhänger, und wir ließen die musikverständige Katze hoch leben.

Es war immer ohngefähr eine halbe Stunde vor Mitternacht, wenn wir auseinander gingen, und heute wurde keine Ausnahme gemacht.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Der junge, einer der ersten Familien Frankfurts a/M. angehörige Mann, dessen Gattin, eine Engländerin, im verflossenen Jahre sich dort vergiftete, und welcher zu mehrmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt worden, kam in den letzten Tagen auf freien Fuß, trat aber augenblicklich die Auswanderung nach Nordamerika an.

Neue Verwendung des Korkholzes.

Man hat kürzlich in England Proben mit Korkholz gemacht, welche sehr vortheilhafte Resultate geliefert haben. Nicht nur haben Matratzen und Kopfkissen, welche mit pulverisirtem Korkholz gefüllt waren, alle Elasticität und Weichheit, welche die Wolle und Roßhaare darbieten, sondern man hat auch gefunden, daß eine dieser Matratzen, die nur 25 Pfund wog, auf dem Wasser sieben Menschen tragen konnte. Künftig wird man sich auf langen Seereisen wohl mit Korkholzmatratzen versehen, theils der Annehmlichkeit, theils der möglichen Hilfe wegen im Fall eines Schiffbruches.

Die Ballwuth hat jetzt in Paris den höchsten Gipfel erreicht. Ein Nähmädchen aus der Straße Sainte-Avoye wollte zu Balle gehen; ihre Aeltern hielten sie zurück erst mit Güte, dann mit Gewalt. „Zu Grabe oder zu Ball!" ruft sie, und erdolcht sich mit ihrer Scheere!! Man zweifelt an ihrem Aufkommen.

Merkwürdige Naturerscheinung.

Vor einigen Jahren lebte zu Neapel ein Mann, Namens Maresia, dessen Kopf eine merkwürdige Erscheinung darbot, indem ihm an der Seite ein Horn ausgewachsen war. Dieses Horn war von gelblicher Farbe und sechs Zoll lang; es hatte zwei spiralförmige Krümmungen, und die Spitze neigte sich nach dem Nacken hin. Maresia war schon 75 Jahre alt, als er sich entschloß, sein Horn abnehmen zu lassen; es hatte damals gerade vollkommen die Beschaffenheit eines Widderhorns erlangt. Die mit großen Schwierigkeiten verbundene Operation führte Doktor Pensa aus; allein sechs Wochen darauf zeigten sich wieder zwei dünne Hörner, jedes einen halben Zoll lang, von völlig gleicher Beschaffenheit mit dem vorigen, in der Nähe der Narbe, die jedoch nach einer kurzen Eiterung von selbst verschwanden.

Der „Hamburger Correspondent" enthält folgende aus Beedraur vom 1. d. Mts. datirte Anzeige: „Um Mißverständnissen in Bezug auf Auswanderung zu vermeiden, fühle ich mich veranlaßt, meinen Freunden anzuzeigen: Ich unternehme eine Reise als Dolmetscher für mehrere Sprachen am Bord eines Kauffahrtei-Schiffes von Frankreich nach Brasilien, von dort vielleicht nach China oder directe zurück nach Europa. So viel es mir möglich seyn wird, werde ich suchen, die geistigen Früchte dieser Reisen der Literatur darzubringen. Harro Haering."

Ein reicher Musikliebhaber zu Venedig hat der musikalischen Akademie dieser Stadt ein Legat von 10,000 Fr. unter der Bedingung hinterlassen, daß diese Gesellschaft jährlich drei Requiems aufführe, und unter diesen das Mozart'sche. Erfüllt die Gesellschaft dieß nicht, oder fallen die Aufführungen schlecht aus, soll das Legat unter denselben Bedingungen dem Mailänder Conservatorium der Musik zufallen.

Anzeigen.

Kapital-Gesuch.

Auf ein im hiesigen Landgerichts-Bezirke liegendes und um 3,000 fl. gerichtlich geschätztes Anwesen wünscht man gegen Iste Hypothek und 4 Prozent Zinsen 1,500 fl. aufzunehmen.

Literatur.

Bei uns ist erschienen:

Rückblicke auf Nürnbergs Entstehung und seines Namens Bedeutung, ein auf geographisch-statistische und historisch-etymologische Ortsforschung gegründeter Beitrag zur vaterländischen Geschichte von Heinrich Haas, kgl. I. Ldg.-Aß. zu Nürnberg u. Mitglied des hist. Vereins v. Mittelfranken. gr. 4. brosch. 18 kr. (Aus dem 9. Jahresbericht des historischen Vereins von Mittelfranken besonders abgedruckt.)

Riegel u. Wießner in Nürnberg.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 5. März: „Die Puritaner." Große Oper in 3 Akten nach Romani von F. Ellmenreich. Musik von Bellini.

Gestorben.

Den 29. Febr.:

Pickel, Ursula Barbara, Radlers-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 1. März 1840.

Mondschein z. G. Hr. Hörner, Kfm. v. Muttlau. Hr. Hanauer, Stallmeister v. Biberich.

Sebald. Hr. Bürger, Amtm. v. Adelsdorf.

Vom 2. März.

Bayer. Hof. Hr. Strauß, Kfm. v Frankfurt.

Rothe Roß. Hr. Graf v. Soden, Forstmeister mit Sohn v. Neustadt.

Mittelsb. Hof. Hr. Laron, Banquier v. Prag. Hr. Schettef, Architekt v. Berlin

Strauß. Hr Horkheimer u. Hr. Rau v. Frankfurt, Hr. Leow v Berlin, Hr. Mirius v Regensburg. Hr. Müller von Meiningen u Hr. Mathies v. Labian, Kfltę. Hr. Schwarz u. Hr Schröder, Stud. v Schwabach. Hr. Brunner, Rechnungscommissär, u. Hr. Ganzmann, Buchhalter v. Bayreuth

Bl. Glocke. Hrn. Gebr. Hellmann v Hamburg, u. Hr. Hizel v. Halle, Kflte. Hr. v Gemerlee, Lieut. v. Amberg.

Berl. Hof. Hr. Lehnert, Pfarrverweser, u. Hr. Lehnert, Priv. v. Eschenbach.

Rothe Hahn. Hr. Breitenbach, Kfm. v. Bamberg.

Wallfisch. Fräul. Meyer v. Bayreuth.

Gold. Ochs. Hr. Feldner, Fabrikant v. Pappenheim.

Täglicher Kalender.

März. 4. Adrianus. (Aschermittw.)

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 65.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 5. März 1840.

Politisches.

Inland.

München, 2. März. (Ständeversammlung.) In der Tagesordnung für die heute stattfindende vierzehnte öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten sind folgende Gegenstände: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben; 3) Vortrag des I. Ausschusses über den Gesetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betr.

— Heute Mittag fand der altherkömmliche Metzgersprung — wie gewöhnlich unter großem Volksandrang und Jubel — statt; die Temperatur war hierzu eben nicht sehr einladend; der Fischbrunnen war Morgens ziemlich stark mit Eis bedeckt.

Regensburg, 2. März. Bereits hat man mit der Ausbebung eines der steinernen Joche der Straubinger Brücke begonnen. Damit der Verkehr bis zur Vollendung der Kettenbrücke keine Unterbrechung erleide, wird über die Lücke einstweilen ein Bogen von Holzwerk gesprengt. Die Kosten dieses Baues trägt dem Vernehmen nach das Staatsärar.

Würzburg, 27. Febr. In der verflossenen Nacht hat ein von hier gebürtiger Studiosus der Medizin sich durch Gift getödtet. Der Anlaß zu der verzweifelten That soll unglückliche Liebe gewesen seyn.

Ausland.

Oesterreich. (Görz, 19. Febr.) Der Herzog von Bordeaux ist gestern von Florenz, wo er einen kurzen Aufenthalt gemacht hatte, hier angekommen. Der Herzog von Levis, welcher den Herzog von Bordeaux auf seiner Reise begleitete, wird erst in einiger Zeit hier erwartet, da er von Florenz aus sich in Geschäften nach Paris begab.

Nordamerika. Ein New-Yorker Blatt meldet die furchtbare Explosion des schönen Dampfschiffes „Bella" von Missuri, welches 80 engl Meilen unterhalb Saint Louis Feuer fing. Das Schiff war voll Passagiere, deren Bestürzung natürlich auf den höchsten Gipfel stieg, als sie erfuhren, daß 1600 Fäßchen Pulver an Bord seyen. Die Flammen verbreiteten sich schnell nach allen Richtungen und jeder Augenblick bedrohte alle mit dem sichersten Tode. Der Capitän ließ das Schiff unverzüglich ans Ufer rennnen, so daß Passagiere und Mannschaft dasselbe mit Hinterlassung ihrer meisten Habseligkeiten noch zeitig verlassen konnten. Bloß ein Mann war so dreist, noch schnell an Bord des brennenden Schiffes zurückzulaufen, und büßte diesen Vorwitz mit dem Leben; denn mit furchtbarem Krachen flog jetzt das Schiff in tausend Trümmern in die Luft.

Großbritannien. (London, 25. Febr.) Der „Globe" sagt: Die Handelsgeschäfte sind gegenwärtig in London, wie im ganzen Lande äußerst flau, und die Wiederkehr der kalten Witterung wird auch die Eröffnung der Schifffahrt nach dem nördlichen Europa verzögern von der wir allein noch einigen Aufschwung im Handel erwarten konnten. Der Ausfuhrhandel nach China hat jetzt ganz aufgehört, und der nach Amerika wird diese Saison nur in sehr beschränktem Maße stattfinden; die Ausfuhren aber nach der Nordsee, haben kaum begonnen.

Gestern Morgen wurden die Chartisten Frost, Williams und Jones an Bord des Schiffes Mandarin gebracht, um mit andern Sträflingen deportirt zu werden.

Frankreich. (Paris, 28. Febr.) Das „Journal des Debats" berichtet: Hr. Thiers kam heute (27.) um 1 Uhr zu dem König und verweilte zwei Stunden bei Sr. Maj. Man versichert, daß sich Se. Maj sehr zufrieden mit dieser Unterhandlung zeigte, welche die allgemeinen Grundsätze betraf, welche zur Basis des künftigen Cabinets zu dienen bestimmt sind. Was die Personen anbelangt, welche Herr Thiers bezeichnete, um sie zur Theilnahme an dem Ministerium zu berufen, so hätte Se. Maj. eine Frist von 24 Stunden verlangt, um den Herzog von Broglie oder den Marschall Soult darüber zu Rath zu ziehen. Den Namen, welche gestern (26.) vorgebracht worden waren, und von denen einige uns definitiv bei Seite geschoben scheinen, fügte man die der HH. Jaubert und Ducos hinzu. Das Cabinet, wie Hr. Thiers es dem Könige vorgeschlagen hätte, würde demnach folgender Weise

constituirt seyn: Thiers, Conseilpräsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten; Remusat, Inneres; Vivien, Justiz; Cubières, Krieg; Roussin, Marine; Ducos, Agricultur und Handel; Jaubert, öffentliche Arbeiten; Pelet de la Lozère, Finanzen; Cousin, öffentlicher Unterricht. Diese Liste circulirte diesen Abend (27.) im Hotel der Präsidentschaft und in mehreren politischen Salons. Wir geben sie, ohne sie irgend zu verbürgen. Alles deutet darauf, daß der morgende Tag nicht ohne eine definitive Lösung vorübergehen werde. Dem Hrn. Thiers scheint es daran gelegen zu seyn, die Sache zu Ende zu bringen, und es wäre möglich, daß ein Supplement des „Moniteur" morgen Abend den Ungewißheiten und gespannten Erwartungen, die bis jetzt das klarste Resultat des Votums vom 20. Febr. sind, ein Ziel setzen werde.

Die Königin, die Herzoge von Orleans und Nemours und die Prinzessin Clementine sind am Montag Abend aus Brüssel in den Tuilerien zurückerwartet.

Im Café Tortoni hieß es heute früh, die Auflösung der Kammer sey beschlossen und die Combination Thiers gescheitert. An der Börse hieß es wiederholt, Hr. Thiers habe sich mit Sr. Maj. nicht vereinbaren können.

(NS 4½ Uhr.) Hr. Thiers hat die Tuilerien um 2½ Uhr verlassen. Die Unterhandlungen wurden abermals abgebrochen. Hr. Thiers hatte von Sr. Maj. eine schriftliche Zusage darüber verlangt, die Kammern aufzulösen, wenn er nicht die Majorität erhielte. Der König wollte auf dieses Ansinnen nicht eingehen. Im Augenblicke, wo wir schreiben, sind Hr. Dupin d. Aelt. und Marschall Soult im Schloß. F. J.

Italien. (Rom, 20. Febr.) Zu Regulirung der kirchlichen Angelegenheiten Spaniens soll ein Abgesandter hier eintreffen, der diese wichtige Sache verhandeln wird. Dieß wäre jedoch noch keineswegs eine Anerkennung der dortigen Regierung; bloß das Wohl der Kirche hat man im Auge, wenn jener Gesandte angenommen wird. — Ein noch nicht ganz zu verbürgendes Gerücht bezeichnet den 21. März als den Tag, auf den der heil. Vater ein Consistorium zusammen berufen werde, in welchem außer der Creirung mehrerer Cardinäle und Bischöfe die Lage der Kirchen in Preußen und Rußland zur Sprache kommen soll. Gewiß ist, daß hier Vorbereitungen zur Publikation wichtiger Vorgänge getroffen werden.

Schweiz. (Bern.) Bereits haben mehrere in der Reactionsprozedur Betheiligte, ohne den vorherzusehenden Entscheid des großen Rathes über den Majoritätsantrag des Regierungsrathes abzuwarten, Begnadigungsgesuche an den großen Rath eingesendet.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Primadonna.

Ein Mährchen aus der Bühnenwelt.
Erzählt v. J. Priem.

(Beschluß.)

Ich habe die Gewohnheit, jedesmal vor Schlafengehen, auf meinem Sopha ausgestreckt, noch ein Stündchen zu lesen und meine Cigarre vollends dabei abzurauchen. Manchmal ist mirs schon geschehen, daß ich darüber einschlief und bei meinem Erwachen mitten in der Nacht mich von dichter Finsterniß umgeben sah, da das Licht völlig herabgebrannt war. Es ist dieß immer ein fataler Moment, das Zimmer ist mit stickendem Qualm angefüllt und man fühlt gewöhnlich nicht wenig Reue über die Unvorsichtigkeit, aus der leicht großes Unglück hätte entstehen können. Dießmal saß ich indeß kaum auf dem Sopha, als mich der Schlummer so energisch an den Tribut mahnte, den ihm alle Sterblichen zollen, daß ich mich rasch ermannte und aufstand mein Lager zu suchen. Während ich beschäftigt war mich auszukleiden, vernahm ich eine Art von Kratzen an meiner Thüre das von Außen kommen mußte, und mir ohngefähr so erschien, als ob Jemand den Drücker suchte und nicht finden könne. Ich horche — die Bewegung wiederholt sich, ich rufe: Werda! keine Antwort, aber neues, stärkeres Kratzen. Nun öffne ich rasch die Thüre und herein sprang freudig mit dem Schweife wedelnd eine große, schöne weiße Katze. Ich war von je ein Freund dieser Thiere und sah sie gerne in meiner Umgebung. So lockte ich nun auch die Katze, die ich meinen Hausleuten angehörig glaubte, streichelte ihren samtnen Rücken und wollte sie eben aufs Sopha heben, ihr dort ein Nachtlager zu bereiten, als ich zu meinem größten Schrecken menschliche Laute vernahm, die von der Katze zu kommen schienen.

Ich stand einen Augenblick wie erstarrt, im nächsten hatte ich wieder so viele Besinnung erworben, um die Thüre zu öffnen und das Zimmer zu rekognosciren — umsonst, unerklärlich, vor der Thüre war Niemand, im Zimmer war es unmöglich, sich zu verbergen.

Sie haben sich nicht getäuscht, verehrter Herr, flötete die Stimme wieder, sie mußte aus einem weiblichen Munde kommen, so süß und lieblich klang sie — ich fühlte aber fast einiges Grauen, dessen ich mich umsonst erwehrte — kommen Sie nur her lieber Freund, sprach die räthselhafte Stimme fort, es mag Ihnen zwar etwas ungewöhnlich vorkommen, daß ich mit menschlichen Lauten zu Ihnen spreche, indeß denken Sie was Shakespeare sagt: Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsre Philosophie nichts träumen läßt.

Kein Zweifel mehr, es war die weiße Katze, die eine Conversation mit mir anspinnen wollte, sie saß ganz gemüthlich in einer Ecke des Sophas, und ihre Augen waren stechend auf mich gerichtet. Ich ermannte mich — zwar mit gesträubtem Haar aber dennoch mit einem Anstrich von Courage ging ich auf die Katze zu, die mir freundlich miauend die Pfote reichte.

Was verschafft mir die Ehre Ihres schätzbaren Besuchs, sprach ich mit einer Art von Nonchalance, als ob ich eine sollicitirende Choristin vor mir hätte.

Verzeihen Sie, entgegnete die Katze, daß ich es wage ein paar Sekunden früher bei Ihnen zu erscheinen, als ich

eigentlich sollte, indeß meine Begierde Sie kennen zu lernen war so groß, daß ich es nicht völlig erwarten konnte bis meine Stunde schlug.

Ich wollte eben antworten, daß ich nicht das Glück hätte, sie zu verstehen, da schlug es vom Thurme zu St. Michael Zwölf und mir blieb die Rede auf der Zunge sitzen.

Ehe ich mit meinem Anliegen hervorrücke, nahm die Katze wieder das Wort, bin ich erst so frei, Sie mit meinem Namen und Stand bekannt zu machen — aber bester Freund, unterbrach sie sich selbst, haben Sie doch die Güte sich zu setzen, wir sind ja unter uns, geniren wir uns nicht! und mit diesen Worten rückte die Katze ganz in die Ecke des Sophas und deutete mit der Pfote auf den Platz neben ihr.

Mir fuhr's wie ein Blitz durch den Kopf, der Gedanke an Seelenwanderung stieg lebendig in mir auf, gewiß, dachte ich, diese Katze ist einmal eine Sängerin oder Schauspielerin gewesen. Ganz die Manier, das Wesen, nichts kann ähnlicher seyn. Ich athmete etwas freier. Habe ich vielleicht die Ehre gehabt, Sie schon einmal zu sehen, sprach ich, mir ist, als hätte ich irgendwo — ja ganz gewiß heute Abend hatte ich die Ehre, sie auf den Brettern unsrer Bühne zu sehen und zu bew—

Zu bewundern wollen sie sagen, Sie loser Rezensent, unterbrach sie mich schmunzelnd, und hieb mit der zierlichen Tatze nach mir, — dieß Wort ist Ihnen und Ihresgleichen so zur Gewohnheit geworden, daß sie es gegen Jedermann auf der Zunge haben. Ja — bewundert hätten Sie mich, wenn Sie mich gehört und gesehen hätten als Prima Donna Miraculosa, unter welchem Namen ich noch vor wenig Jahren die Bewohner dieser Stadt auf denselben Brettern entzückte, auf denen ich nun als Katze herumwandle.

So habe ich mich also nicht getäuscht, rief ich erstaunt aus. Sie waren einst eine berühmte —

Eine hochgefeierte Sängerin ergänzte sie. Ein Correspondent irgend eines Journals nannte mich einst in seinem Bericht: die ergreifende Norma, die hochdramatische Anna, die jocose Madalaine, die sanfte Agathe, die vernichtende Lady Macbeth, das neckische Rosinchen, die majestätische Anna Bolena?

Hu hu — und nun eine Katze! Wodurch haben Sie diese Metamorphose verschuldet? wenn man fragen darf.

Wodurch? frug sie schmerzlich seufzend zurück. Ein alter Geck, der als Geigenvirtuos die Welt durchzog und sich der Magie ergeben hatte, durch deren Hülfe er allenthalben Furore machte, verfolgte mich unaufhörlich mit Liebesanträgen. Ich verlachte ihn. Aus Rache hat er mich vor dem Richterstuhle des erhabenen Beherrschers der Töne angeklagt, daß ich die Melodieen der classischen Compositeurs stets mit allerlei modischen Schnörkeln und Verzierungen verunstalte, daß ich nie zugeben wollte, daß eine andere Sängerin neben mir aufkomme oder wohl gar in meinen Parthieen sänge, mit meiner mir von dem Beherrscher der Töne verliehenen Stimme entsetzlich wuchere, 6000 Thlr. Gage, 100 Thlr. Spielhonorar, drei Monate Urlaub verlange und nebenbei noch regelmäßig 3 Monate des Jahres im Wochenbette zubrächte, und was dergl. Verläumdungen mehr sind — ich vertheidigte mich vergebens und ward in diese Gestalt gebannt, in der ich so lange umherwandeln muß, bis ich eine Sängerin oder Schauspielerin fände, die die benannten mir angeschuldigten Fehler nicht hat.

Da werden Sie wohl Zeit haben, sich in ihr Schicksal fügen zu lernen, versetzte ich und präsentirte ihr eine Tasse Milch.

Womit kann ich Ihnen indeß dienen, Fräulein Miraculosa?

Daß Sie in ihrer morgen erscheinenden Recension der heutigen Oper doch auch meiner etwas erwähnen wollten, denn nichts ist mir peinlicher als wenn ich gänzlich mit Stillschweigen übergangen werde. Auch danke ich Ihnen für die günstige Meinung, die Sie, ohne mich genauer zu kennen, für mich als Katze hegten, indem Sie meinen Sinn für Musik anerkannten. Und nun leben Sie wohl, mein Freund, ich muß mir einige Mäuse zum Frühstück fangen.

Sie sprang zur Thüre hinaus, die halb offen stand, und draußen schlugs 1 Uhr. —

Als ich den Freunden am andern Tag das Abentheuer erzählte, meinten sie alle ich hätte geträumt, aber ich glaube es nicht, denn gar oft, wenn die Zunge der Zeit 12mal die ehernen Lippen küßt, mit Raupach zu reden, schleicht Fräulein Miraculosa in mein Zimmer, und klagt mir, daß sie noch immer die ersehnte Erlösung nicht fand. —

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, 1. März. Zum Erstenmal: „Der Gouverneur des Towers.“ Schauspiel in 2 Abtheilungen nach dem Französischen des Buchardy von L. v. Alvensleben. Erste Abtheilung: „Der Geleitsbrief“ in 1 Aufzuge Zweite Abtheilung: „Der Glöckner v. St. Paul“ in 4 Aufzügen.

Die Masse von Handlung, die in diesem Stücke verbraucht, und der erbärmlich seichte Dialog mit dem sie zusammengeflickt ist, läßt vermuthen, daß hier wohl wie einmal eine Erzählung unter die Feder eines jener Stückfabrikanten gekommen ist, die aus gänzlichem Mangel an eigener Produktivität nach allen Romanen und Novellen greifen, und ihnen ein dramatisches Kleid zuschneiden Was obendrein aus der Uebersetzungsfabrik des Hrn. von Alvensleben kommt, dem ist das bischen Gute, das es vielleicht vom Hause mitbekam, vollends abgestreift, und man weiß, was davon zu halten ist. Herr Pohle gab, wahrscheinlich aushilfeweise, den Gouverneur, einen eingefleischten Intriguant — der ihm eigentlich seinem Rollenfache nach nicht zukommt.

Herr Rothhammer hatte an dem Glöckner die beste Rolle im Stück und führte sie wacker durch.

Die Aufführung war im Allgemeinen sehr mittelmäßig, besonders wenn man die lächerlichen Versprechungen, die einigemale vorkommen, in Betracht zieht △

Mannichfaltiges.

(Augsburg, 25 Febr.) Am Sonntag Vormittag verbreitete sich hieselbst die Nachricht, daß der türkische Gesandte hier durchpassiren, zum rothen Thore hereinkommen und im Gasthofe zu den 3 Mohren umspannen werde, um dann seine Reise weiter fortzusetzen. Eine Menge Menschen hatte sich in Folge dieses Gerüchtes vor dem benannten Gasthofe versammelt, um den hohen Reisenden zu erwarten und neugierig ihn zu beschauen. Richtig wurden auch die Harrenden bald durch die Ankunft eines in raschem Laufe daher eilenden vierspännigen Wagens erfreut, dessen Insassen allerdings die ausgesprengte Nachricht zu bestätigen schienen; im Fond saß der Herr Gesandte, an der Seite seiner Gemahlin, beide im elegantesten Reisecostüm; auf dem Bocke des Wagens erblickte man zwei stattliche Mohren, die nach Herzenslust aus langen Pfeifen dampften. Im Gasthofe zu den 3 Mohren hielt der Wagen an, die Herrschaften stiegen aus und ließen sich einige Bouteillen Champagner wohlschmecken, worauf dieselben ihre Weiterreise anzutreten geruhten.

Also doch eine Gesandtschaft? werden vielleicht einige bei Lesung dieses Artikels meinen; — o nein! das Ganze war eine Mystifikation, eine gut ersonnene und glücklich ausgeführte Maskerade, die frappante Täuschung hervorzubringen, vollkommen erreicht. Die Veranstalter der Fahrt, deren Ziel das dem Herrn von Stetten gehörige Gut in Hammeln war, waren ächte weiße Landeskinder, und es machte dieser ächte Carnevalsscherz dem Geschmacke der Erfinder alle Ehre.

Neues Mittel, einem Brande Einhalt zu thun.

Am 17. v. Mts. brach in Kasan in dem Gerichtsgebäude Feuer aus, in Folge dessen einige Zimmer ausbrannten. Das Löschen war sehr schwierig, da man eine Kälte von 28° hatte, und man konnte den größten Theil des Gebäudes nur dadurch erhalten, daß man die Ausgangsthüren und Fenster der brennenden Zimmer schnell vermauerte.

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Auf Antrag der Erbinteressenten wird das, der verlebten Webers-Wittwe Anna Margaretha Lotter gehörige, mit S. Nro. 1090 bezeichnete Haus im Judenhöfchen dahier, welches 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, t. s. v. Abtritt und Boden enthält, im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft, wozu auf

Montag den 16. d. Mts. Nachmittag von 3—6 Uhr

im bezeichneten Hause Termin bezielt ist, und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 5. März: „Die Puritaner." Große Oper in 3 Akten nach Romani von F. Ellmenreich. Musik von Bellini.

Hiesige Schrannenpreise

vom 25 und 29. Februar 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. — kr.	10 fl. 19 kr.	9 fl. 15 kr.
Waizen . .	16 „ 30 „	14 „ 40 „	11 „ — „
Gerste . . .	12 „ — „	11 „ 35 „	9 „ — „
Haber . . .	4 „ 36 „	4 „ 29 „	4 „ — „

Das Korn ist gefallen um 18 kr. Der Waizen ist gefallen um 6 kr. Die Gerste ist gestiegen um 5 kr. Der Haber ist gestiegen um 4 kr.

Gestorben.

Den 1. März:

Reh, Heinrich Christoph Joachim, Tabackfabrik-Aufseher.
Lindmann, Maria Elisabetha, Buchhalters-Ehegattin.
Wölfel, Christoph, pensionirter Wachtmeister.
Klöbel, Maria Barbara, Hafnergesellen-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 3. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Ritter, Conzertmeister mit Fam. v. Berlin. Hr. Zimmer, Oberpostamts-Official v. Karlsruhe. Hr. Bonee, Part. v. Frankfurt. Hr. Warmann, Spediteur v. Miltenberg.

Rothe Roß. Hr. Creutzer, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Hennig, Kfm v. Ronneburg. Hr. Flinzner, Univ.-Stallmeister v. Erlangen.

Wittelsb. Hof. Hr. Wagner, Kfm. v. Hanau. Hr. Graf v. Traunberg v. Wien.

Strauß. Hr Pöhlmann, Assessor mit Gattin v. Gräfenberg. Hr. Schäfer v. Frankfurt. Hr. Meyer v. Osnabrück, Hr. Döden v Aachen, u. Hr. Kuhn v. Schwelen, Kaufleute.

Bl. Glocke. Hr. v. Abel, Stud. v. Leipzig. Herr Holzmann, Kfm. v. Amberg.

Gold. Ochs. Hr Sturm, Kfm., u. Hr. Göbel, Gutsbesitzer v. Mening.

Sebald. Hr. Hackes u. Hr. Adler, Kfte. v. Burgkundstatt.

Stadt Erlangen. Hr. Michel, Priv. v. Hochspeyer.

Täglicher Kalender.

März. 5. Friedrich.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 66.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Freitag 6. März 1840.**

Politisches.

Inland.

München, 2. März. (Ständeversammlung.) 14. öffentliche Sitzung. Anwesend waren 64 Abgeordnete, am Ministertische saß der k. Ministerialrath v. Zenetti. Der erste Präsident eröffnete die Sitzung mit Ablesung des Einlaufes vom 29. Februar bis 2. März. Hierauf lud derselbe den Referenten des I. Ausschusses Hofrath Dr. Bayer ein, seinen Vortrag über den Gesetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend, zu halten. Der Redner hielt denselben auszugsweise, indem er namentlich Artikel für Artikel ablas, die dabei gestellten Modifikationen bemerkte und insbesondere die Motive zu diesen von Seite der Ausschüsse bezeichnete. Hierauf erstattete der erste Präsident der Kammer die traurige Anzeige von dem in der heutigen Nacht erfolgten Ableben des Abg. Fitting, Gutsbesitzers von Mauchenheim in der Pfalz, mit dem Bemerken, daß die Leiche des Geschiedenen am nächsten Mittwoch Nachmittags 4 Uhr beerdigt werden würde, und daß dabei die Kammermitglieder zahlreich erscheinen möchten. Die Berathung und Schlußfassung über den oben bezeichneten Gesetzentwurf wurde auf Donnerstag den 5. d. anberaumt, somit die heutige Sitzung geschlossen, und das Protokoll der letzten Sitzung vom Abg. Oertel verlesen und genehmigt.

— Dem Kammerfourier Sr. K. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern, und Mitglied des Armenpflegschaftsrathes, Hrn. F. Eichheim, wurde wegen seiner Verdienste um das städtische Armenwesen, die goldene Verdienstmedaille zu Theil.

Ausland.

Spanien. (Sarragossa, 22. Febr.) Das Fort von Segura muß bald übergehen. Die Garnison hat sich empört. Der Gouverneur, der Platzmajor und ein Capitän, welche gegen Uebergabe waren, sind ermordet, ein Theil der Garnison entwaffnet und eingesperrt worden. Zurbano steht nur eine halbe Legua von Segura entfernt; er hat diesem Platze bereits alle Communication nach Außen abgeschnitten. — Alle Berichte, welche wir aus dem Hauptquartier erhalten, stimmen darin überein, daß die Feindseligkeiten am 23. mit der förmlichen Belagerung Seguras beginnen sollen. F. J.

Großbritannien. (London, 26. Febr.) Der „Spectator“ glossirt darüber, daß der Prinz Albert als Feldmarschall 1500 oder 2000 Pf. St. jährlich beziehe, und nun auch noch ein Regiment der Garde erhalten solle, daß ihm ebenfalls 1000 Pf. und darüber eintragen werde. Die „United Service Gazette“ berichtigt diese Angaben dahin, daß mit dem Range eines Feldmarschalls der britischen Armee nur dann ein Gehalt verbunden sey, wenn derselbe im Felde oder daheim als Oberbefehlshaber wirklich verwendet werde. Was die Oberstenstelle angehe, so werde allerdings der Prinz bei eintretender Erledigung eine solche erhalten, und dadurch sein Einkommen um etwa 1500 Pf. vermehrt werden.

— 27. Febr. Die Direktoren der Bank von England haben heute die Anzeige erlassen, daß die Bank bereit sey, auf Wechsel, die nicht über 6 Monate zu laufen haben, auf Schatzkammerscheine und ostindische Bons zu dem Jahreszins von 5pCt. Darleihen herzugeben, welche jedoch nicht unter 2000 Pf. St. betragen dürfen, und vor dem nächsten 24. April zurückbezahlt werden müssen.

Am 24. ist das Schiff „Mandarin“ mit 244 männlichen Gefangenen, worunter sich auch Frost, Williams und Jones befanden, von Spithead nach Van Diemensland, statt nach Sidney, wie Anfangs beabsichtigt wurde, unter Segel gegangen. Das Schiff wäre schon 2 Tage früher abgesegelt, wenn die Regierung sich nicht zu reiflicher Erwägung der für Frost ꝛc. eingerichteten Bittschriften hätte Zeit lassen wollen.

Frankreich. (Paris, 29. Febr.) Das „Journal des Debats“ berichtet, Hr. Thiers werde sich heute wieder zu dem Könige begeben; Hr. Dupin, welcher zu dem Könige beschieden, und dem das Portefeuille der Justiz angeboten worden sey, habe dessen Annahme gänzlich verweigert.

Die Deputirtenkammer war heute versammelt, um

Berichte über Petitionen vorzunehmen. Alles war in solcher Bewegung, daß es unmöglich war, die Berichterstatter zu verstehen; vergeblich erklärte der Präsident, wenn der Tumult nicht aufhörte, so werde er die Sitzung aufzuheben genöthigt seyn. Die Sitzung wurde schon um 3 Uhr wieder aufgehoben und die nächste auf Mittwoch in folgender Woche anberaumt.

An der Börse wurde folgende telegraphische Depesche angeschlagen: „Bayonne, 29. Febr. 9 Uhr Morgens Der Unterpräfekt von Bayonne, an den Minister des Innern. In Folge von ernsten Unordnungen in der Kammer und von Emeute-Versuchen ist Madrid in Belagerungsstand erklärt und die Session am 24. suspendirt worden. Beim Abgang des Couriers stellte sich die Ruhe wieder her." Es machte diese Nachricht einen ungünstigen Eindruck auf die franz. Renten und die spanischen Fonds. Diese wurden noch einigermaßen durch das Gerücht aufrecht gehalten, Segura sey in die Gewalt der Christinos gefallen.

Die von Hrn. Thiers vorbereitete ministerielle Liste hat seit gestern abermals eine Modifikation erfahren. Hr. Lacave-Laplagne soll anstatt des Hrn. Pelet de la Lozere das Finanzportefeuille erhalten.

(NS.) Diesen Morgen verfügte sich Hr. Thiers in die Tuilerien und die Unterhandlungen scheinen wieder angeknüpft zu seyn. Die telegraphischen Berichte aus Spanien veranlaßten, daß Hr. Molé in das Schloß beschieden wurde.

Dänemark. (Aus Kopenhagen vom 21. Febr.) Die Studenten machen hier viel von sich reden. Nachdem sie gleich nach dem Regierungswechsel ihre Ansichten und Wünsche über die künftige Verfassung und Verwaltung des Königreichs an der höchsten Stelle ausgesprochen, haben sie sich jetzt nach mehrmaligen Versammlungen ein Statut gegeben und bilden somit einen Staat im Staat.

Türkei. Ein Bericht aus Konstantinopel in der „A. Allg. Ztg." schreibt die Absetzung des Finanzministers Edim Effendi einem Einverständniß zwischen ihm und Mehemed Ali zu. Er soll den (gleichfalls abgesetzten) Chislar Agasi und andere Chefs der Verschnittenen im Harem bestochen haben, um durch die Frauen und Odalisken des Sultans auf diesen zu Gunsten des Vicekönigs zu wirken; mit diesen im Bunde stehe, durch ägyptisches Gold und Schmeichelkünste gewonnen, die Sultanin Valide. Es sollen auch in den Dardanellen zwei ägyptische Emissäre entdeckt, und wichtige Papiere bei ihnen gefunden worden seyn, durch welche einige türkische Pascha's und viele wohlhabende griechische Familien kompromittirt würden.

Siebenbürgen. (Aus Siebenbürgen, 10. Febr.) Gerüchte über eine Verschwörung in den türkischen Gränz-Provinzen, die zum Zwecke haben soll, sie zu einem Königreich Dazien zu vereinigen, gewinnen an Bestand, wenn man so manche dort vorkommende Erscheinungen ein wenig fester ins Auge gefaßt. Die vor einigen Jahren erfolgte Auflehnung der Bojaren in der Wallachei gegen den Hospodar kann als ein Vorspiel der nunmehr etwas versteckteren, aber noch weiter sich ausdehnenden Umtriebe betrachtet werden. Wenn aber, wie man erzählt, Emissäre von Mehemet Ali auch in diesen Provinzen eine Aufwiegelung gegen die Pforte versuchen, so finden sie da ein vorbereitetes und fruchtbares Feld. Wie übrigens dermalen die Sachen stehen, so könnte bei einem derartigen Unternehmen nur mit geheimer Zustimmung Rußlands ein Erfolg zu hoffen seyn, woran aber wohl mit gutem Grunde zu zweifeln ist. Fassen wir jedoch so Vieles, was in neuester Zeit in den Fürstenthümern Moldau, Wallachei und Serbien geschehen ist, ein wenig schärfer auf, so ergiebt sich die konsequente Folgerung, daß sich dort ein neuer Stand der Dinge vorbereitet, der auf eine Wiedergeburt hindeutet.

Gebiet der Unterhaltung.

Das Vorurtheil.

Im vergangenen Jahre befand sich Arthur Monneret, ein junger Advocat, dessen glänzendes erstes Auftreten alle Erwartungen erfüllt hatte, zu denen es berechtigte, während der Ferien auf dem Lande bei der Gräfin L***, einer Freundin seiner Mutter. Von der Gräfin wohl aufgenommen, mit allen übrigen Gästen wohl vertraut, verbrachte er ohne Sorgen die Zeit, in der es einem Advokaten erlaubt ist, weder an Richter, noch Clienten, noch Akten zu denken; den Tag über jagte er mit dem jungen L*** und andern jungen Leuten, die dann den Abend mit einem tüchtigen Appetite und mit Erstaunen erregenden Geschichten, wie Jäger sie immer in Bereitschaft haben, zubrachten. Die Damen waren mit diesen Unterhaltungen nicht besonders zufrieden; denn was kümmerte sie ein gefehltes Rebhuhn, ein verwundeter Eber oder ein geschossenes Reh, — alles Dinge, die für eine Frau keinen Reiz haben.

„Ernst," sagte die Gräfin, „könntest Du nicht ein Mal die Jagd bei Seite lassen, und etwas Mitleid mit uns armen Frauen haben, die den ganzen Tag allein sitzen, und die Eure Thaten nur im Braten zu schätzen wissen? Erzähle uns lieber eine Geschichte."

„Eine Geschichte," antwortete Ernst, „das geht den Advokaten an; diese Herren wissen alles, sie haben in ihren Aktenstücken die interessantesten Anekdoten und die merkwürdigsten Thatsachen. Was sich im Gerichtssaale zuträgt, ist nichts gegen das, was sie im Interesse ihrer Clienten verschweigen."

In diesen Worten lag eine gewisse Indiscretion, so daß Madame de L*** in Rücksicht des Sohnes ihrer Freundin betroffen wurde, und sich beeilte zu sagen: „Arthur wird uns seine erste Vertheidigung mittheilen."

„Meine letzte, Madame, wenn Sie erlauben."

„Schön!" sagte die Gräfin.

Man schürte also das Feuer im Kamine an, die Damen näherten sich dem jungen Advokaten mit Spannung in den Blicken, und die Jäger hörten auf, sich mit den Plänen für den kommenden Tag zu beschäftigen.

„Bei den letzten Assisen," begann der junge Advokat, „wurde ich vom Präsidenten mit der Vertheidigung eines gewissen Peter Fournel beauftragt; dieser Mensch war des Diebstahls und des Mordes angeklagt. Als ich zum ersten Male in sein Gefängniß geführt wurde, rief ich ihm von der Thür aus zu: „Gesteht nichts, gesteht nichts, wenn Ihr wollt, daß ich Euch vertheidigen soll: sonst werdet Ihr schlecht vertheidigt werden, oder gar nicht; bedenkt also, welchen schlechten Schluß man aus meiner Ablehnung ziehen würde."

„Aber warum," fragte die Gräfin, „wollten Sie nicht, daß er Ihnen offen sein Verbrechen gestand, da Sie ja doch keinen Gebrauch von dieser Mittheilung zu machen nöthig hatten?"

„Allerdings," erwiederte der Erzähler, „allein ich muß von der Unschuld meines Clienten überzeugt seyn, ich bedarf der Ueberzeugung, um zu sprechen, es ist mir unmöglich, meinen Mund zur Lüge zu formen; die mich sprechen hören, würden in meiner Vertheidigung den Mangel meines Vertrauens zu der Sache, die ich vertheidigen soll, gewahren und deßhalb verbiete ich denjenigen, denen ich zum Vertheidiger gegeben werde, stets jede offene Mittheilung."

„Ich richtete," fuhr Arthur in seiner Erzählung fort, „meine Worte an einen jungen Menschen, dessen Augen lebhaft waren; ein bosbaftes Lächeln umspielte seinen Mund, und er schien durch das ihn betreffende Schicksal nicht gedrückt zu sein."

„Ich habe die Anklageakte gelesen," sagte ich zu ihm, indem ich mich niedersetzte, „die Sache ist schwer. Den 27. August waret Ihr zwischen 9 und 10 Uhr des Abends bei dunklem Wetter auf dem Wege zwischen Pierrefitte und St. Denis; Ihr habt ein Kabriolet angehalten, das Ihr an der großen Straße fortgeführt habt; dann habt Ihr dem Pferde die Sehnen durchschnitten, einen Pächter, Namens Gervais, habt Ihr geplündert und dann ruhig Euern Weg fortgesetzt. Hundert Schritte weiter hat man Euch arretirt, man hat eine Uhr und eine Geldbörse mit 140 Franken bei Euch gefunden, die beide den Schlachtopfern entwendet waren. Ihr hattet in Eurer Tasche auch ein Messer, das Euch dazu gedient hat, diese Morde zu begehen. Waret ihr allein? Es scheint nicht so; denn wenn einige von den Fußstapfen, die man auf dem Schauplatze des Verbrechens fand, Euerm Fußwerk entsprechen, so sind doch auch andere da, die größer und breiter als die Eurigen sind. Euer Mitschuldiger hat sich bis jetzt den Nachforschungen des Gerichtes entzogen. Das alles sagt die Anklageakte, Fourne. Was habt Ihr darauf zu erwiedern.

„Ich!" rief der Angeklagte, mit einer Miene des guten Gewissens, die mich zu gleicher Zeit rührte und erfreute; „ich ein Mörder! ich ein Dieb! O großer Gott, ich bin unfähig, einem Kinde etwas zu Leide zu thun, in meinem Leben habe ich nie eine Stecknadel genommen."

„Gut, sehr gut, so ist es Recht, mein Junge. Aber erzähle mir, was Du den Abend von 9 bis 10 Uhr gemacht hast."

„Mein guter Herr," sagte er mit einem listigen Lächeln, „ich bin in Beaumont geboren, es sind 25 Jahre her, ich war eine Waise von klein auf, und bin 19 Jahre lang durch den Vater Richard auferzogen worden, einen Pächter in Pierrefitte, bei dem ich arbeitete. Seit zwei Jahren hatte er ein Milchmädchen, schön wie der Tag; Sie kennen nicht Louisen, mein Herr?"

„Nein, aber gebt Acht, ein Mädchen schön wie der Tag, da sind wir weit von der Anklageakte."

„Es handelt sich hier um keinen Mord, mein Herr, Sie werden es sehen. Ich liebte Louisen, und wir sollten uns heirathen; den 27., es war ein Sonnabend, hatte ich einiges Geld vom Vater Richard zu bekommen. Ich wollte den Abend von Pierrefitte fortgehen, um in St. Denis für Louisen ein hübsches Halsband zu kaufen, das arme Mädchen hatte nicht ein Mal ein Kreuz. Ich ging also um neun Uhr fort, und wandelte lustig meinen Weg, als mitten auf der Straße mein Fuß gegen etwas stieß; ich greife danach, es war die unglückliche Börse; ich steckte sie in meine Tasche, indem ich um mich blickte, ob nicht noch mehr da läge, denn ob die Nacht gleich finster war, sah ich doch etwas glänzen, — es war die Uhr, ich hob sie auch auf; kaum hatte ich aber zehn Schritte gethan, als ich angehalten wurde. Die Diebe mußten zerrissene Taschen haben."

„Ein Untersuchungsrichter," fuhr Arthur fort, „würde nicht das erste Wort von dieser Erzählung geglaubt haben, er würde nur die verstellte Einfalt eines Räubers in ihr erkannt haben, der den Vortheil benutzt, nicht auf der That ertappt worden zu sein; dies war aber nicht meine Rolle; ich war entzückt, mich gegen ein Geständniß wehren zu müssen. „Aber," fragte ich ihn, „was dachtet Ihr mit der Börse und mit der Uhr, die Euch nicht gehörten, zu machen?"

„Wahrhaftig, Herr," antwortete er, „ich hatte darüber noch gar nicht nachgedacht, als man mich gefangen nahm."

(Schluß folgt)

Mannichfaltiges.

Gutzkow's „Werner" ist am verflossenen Sonnabend auf dem Hamburger Stadttheater zum Erstenmale in Scene gegangen. Das Haus war bis zum Gipfel gefüllt. Der Beifall steigerte sich von Act zu Act. Schon nach dem zweiten Acte wurde der Darsteller der Titelrolle, Herr Baison, stürmisch gerufen, nach dem dritten Acte Dem Enghaus und der Verfasser, der sich durch Hrn Baison vertreten ließ und erst in der Schlußgruppe, als das Publikum alle Darstellenden und den Dichter wiederholt hervorrief, auf der Bühne erschien. Idee und Ausführung des Werner sind kühn und werden der Kritik in mannigfacher Weise Veranlassung zu Debatten geben; aber die Ausführung ist so brastisch, daß das zweite Drama Gutzkow's überall des Erfolges gewiß seyn kann.

Fürst in Nordhausen, der mit Basse in Quedlinburg der Verbreiter vieler wissenschaftlicher Werke genannt werden muß, kündigt so eben ein neues work an, auf welches wir die deutsche Lesewelt aufmerksam machen, das Buch heißt: Das wahre Pantoffelregiment, oder: die Kunst, sich

den Gehorsam, die Liebe und Treue des Gatten auf ewig zu sichern. Eine Rede in der Damenloge zu den drei Kronen in *** am 24 Juni gehalten von der Schwester Jukunda, und in den Druck befördert zum Besten aller deutschen Frauen und Jungfrauen, welche das häusliche Sceptre mit Anmuth und Kraft schwingen wollen, sowie auch mit Anmerkungen begleitet von Schwester Gloriosa der besagten Meistrein vom Stuhle ec.

Wir brauchen nicht den deutschen Hausfrauen den Wink zu geben: „Greifen Sie zu Verehrteste!“ Das Werk preis't sich selber genug an. Es wird ein passendes Weihnachtsgeschenk für deutsche heirathslustige Thusnelden sein! Man dürfte sehr leicht annehmen, daß die erste Auflage binnen vierzehn Tagen vergriffen seyn wird. Wir Männer werden es noch erleben, daß durch Verbreitung solcher Werke, das Pantoffelregiment zum wilden Pandurenregiment sich gestalten wird! dann dürfen wir darauf gefaßt seyn, alle insgesammt über die Klinge springen zu müssen.

Die Unermeßlichkeit der Schöpfung.

Einige Astronomen haben berechnet, daß es nicht weniger als 75 Millionen Sonnen in dem Weltalle gebe. Unser Sonnen-System, zu welchem wir gehören, nimmt einen Raum von 3600 Millionen Meilen (engl.) im Durchmesser ein. Die Sonne, welche die nächste Nachbarin der unsrigen ist, der Sirius, ist doch von unserer Sonne 852 Millionen Meilen entfernt. Wenn nun alle Sonnen so weit von einander entfernt sind, als der Sirius von unserer Sonne, wenn jedes der 75 Millionen Sonnen-Systeme ungefähr so groß ist, als das unsrige, welche Phantasie kann diese unermeßliche Schöpfung sich vorstellen.

(Wien.) In letzterer Zeit sind die Urheber einer schon vor sechs Jahren an einem Wirthe dahier verübten gräßlichen Mordthat entdeckt worden, welches Ereigniß die öffentliche Theilnahme um so mehr beschäftigte, als der Bruder des Ermordeten viele Monate in Untersuchung saß und starb, und auf den nächsten Angehörigen, wegen Unerklärlichkeit der Umstände, immer einiger Verdacht lastete. Die Verbrecher sind eine musikalische Zigeunerbande, wovon der Hauptthäter, zu 16jähriger Gefängnißstrafe wegen anderer Verbrechen verurtheilt, seither auf dem Spielberge saß.

Bienenjagd in Australien.

Die Eingebornen fangen eine der Bienen und befestigen an sie mit etwas Harz oder Gummi die leichte Dune des Schwanes oder der Eule. So beladen fliegt die Biene nach dem Aste irgend eines hohen Baumes und verräth so den scharfblickenden Verfolgern ihre süße Heimath.

Die Mitglieder der Familie Koburg sind zum Theil sehr talentbegabt. Der Gemahl der Königin Donna Maria ist ein sehr tüchtiger Zeichner und Kupferstecher; König Leopold spielt vortrefflich die Geige; Prinz Albrecht macht gute Gedichte und sein Bruder Ernst setzt diese Gedichte in Musik.

Hoher Geldwerth in alter Zeit.

Damit die Advokaten ihren Partheien redlich und mit allem Fleiß dienen möchten, erhöhte im 14. Jahrhundert der Landgraf von Thüringen ihren Lohn so sehr, daß ihnen für eine ganze Tagfahrt ein Groschen bezahlt werden mußte.

Anzeigen.

Kapital-Gesuch.

Auf ein im hiesigen Landgerichts-Bezirke liegendes und um 3,000 fl. gerichtlich geschätztes Anwesen wünscht man gegen Iste Hypothek und 4 Prozent Zinsen 1,500 fl. aufzunehmen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 6 März. Zum Erstenmale: „Der beste Arzt.“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Franz Fels.

Gestorben.

Den 2. März:

Klein, Maria Sabina, Schuhmachermeisters-Ehefrau.
Körper, Elisabetha, Wirthschafts-Besitzers-Wittwe.

Den 3. März:

Eder, Johann Konrad, Zimmermeisters-Söhnlein.
Wening, Tünchermeisters todtgebornes Mädchen.

Angekommene Fremde

vom 4. März 1840.

Rothe Roß. Hr. Chun, Kfm. v. Frankfurt.
Wittelsb. Hof. Frhr. v. Künsberg, Gutsbes. v. Gutenthan. Hr. Gerhäuser, Steuerassessor v. München. Hr. Völkel, Stud v. Grünstadt.
Strauß. Hr Dr. Popp v. München Hr. Bölling v. Köln, Hr. Bettina v. Dillenburg, Hr. Züricher v. Thun, u. Hr. Tillmann v. Cronenburg, Kflte.
Wallfisch. Hr. Seeligsberger, Antiquar v. Bayreuth. Hr. Dollwetzel, Pfarrer v. Röthenbach.
Gold. Eichel. Hr Stölzel, Kfm v. Eibenstock.
Lindwurm. Hr. Hirschmann, Priv. v. Altdorf.
Weiß. Ochs. Hr. Häckel. Priv. v. Spalt.
Kronprinz z. G. Hr. Rumpf, Rechtsprakt. v. Schwabach. Hr. Fischer, Hr Heß u. Hr. Heim, Stud. v. Erlangen. Hr. Kleinod, Baumeister, u. Hr. Ditz, Künstler v. Ansbach. Hr. Rosenfeld v. Burgbernheim, Hr Seidl von München u. Hr. Steib v Heldeck, Kflr.

Täglicher Kalender.

März. 6. Fridolinus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Peter, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 67.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 7. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. Hr. Graf v. Lerchenfeld-Köfering hat sich Anfangs dieser Woche auf seinen neuen Gesandtschaftsposten an den preußischen Hof begeben. — Durch königliche Gnade wurden wieder an mehrere angehende Aerzte nambafte Stipendien zu wissenschaftlichen Reisen nach Paris und Wien verabreicht.

— 4. März. Diesen Vormittag hat wieder eine Staatsrathssitzung unter dem Präsidium Sr. Majestät stattgefunden. — Morgen früh findet die 15. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Der Gesetzentwurf, den Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums betreffend, wird bei seiner Wichtigkeit und bei den zahlreichen vom Referenten und von dem ersten und dritten Ausschuß gestellten Modifikationen schwerlich in einer Sitzung bis zur Schlußfassung gedeihen, namentlich wenn noch andere Fragen gelegentlich der Berathung mit in Anregung gebracht werden sollten. — Heute Abends um 5 Uhr findet die Beerdigung des verstorbenen Abgeordneten J. Fitting aus der Pfalz statt. Alle Mitglieder der zweiten Kammer, die nicht abwesend oder durch Unwohlseyn verhindert sind, dann die meisten Herren Reichsräthe, verschiedene Delegationen u. s. w. werden dem Verblichenen die letzte Ehre erweisen. — Unter den krank darnieder liegenden Herren Abgeordneten befindet sich auch der Buchhändler Enke aus Erlangen; der Abg. Landmann aus Hof ist bereits wieder auf dem Wege völliger Genesung.

Aschaffenburg, 26. Febr. Aus einem Ausschreiben der k. Regierung von Oberfranken geht hervor, daß die bis jetzt vom In- und Auslande eingegangenen Beiträge zu einem Denkmal für Jean Paul (Friedrich Richter) kaum erst den sechsten Theil der Kosten dieses Denkmals (8000 fl.) betragen. Daher hat die k. Regierung unseres Kreises alle Behörden von Unterfranken und Aschaffenburg aufgefordert, sich energisch für die Sammlung zum Denkmal Jean Pauls zu verwenden. Hier wird nun für dieses Denkmal gesammelt.

Ausland.

Spanien. (Muniesa, 22. Febr.) Der Herzog de la Vittoria ging gestern von hier mit der leichten Artillerie und der Haubitzen-Batterie nach Segura ab. Heute wird er diesen Platz recognosciren. Alles ist zur Belagerung vorbereitet. O'Donnell ging am nemlichen Tage von Teruel mit der Escorte, welche ihn dorthin begleitet hatte, ab. Segura war nahe daran, sich zu ergeben; ein Spion verdarb wieder alles; jedoch bestätigt sich die Nachricht von der Ermordung des Gouverneurs und der zwei anderen Offiziere (des Platzmajors und eines Kapitäns). Man erwartet die Kapitulation Segura's. Nach der Einnahme dieses Forts werden Alliaga und Castillote zugleich angegriffen werden.

Großbritannien. (London, 28. Febr.) Heute fand die zweite, von den Untersheriffs einberufene Versammlung der Wähler von Middlesex in der Freimaurertaverne statt. Diesmal hatten im Ganzen die Anhänger der Sheriffs die Oberhand, und daher wurde auch die Adresse an die Königin zu Gunsten des eingekerkerten Sheriff Evans — der andere Sheriff, Wheelton, ist bekanntlich wegen schwerer Krankheit schon seit längerer Zeit aus der Haft entlassen — mit lautem Zuruf angenommen. Der Lärm und Tumult war übrigens eben so arg, wie bei der ersten Versammlung. In der Adresse wird von der Königin verlangt, daß sie das Unterhaus wegen willkührlicher und verfassungswidriger Gewaltanmassung auflösen möge.

Aus Portsmouth wird gemeldet, daß der Blenheim von 72 Kanonen am 25. mit Kriegsvorräthen nach China abgesegelt ist, wohin ihm die Fregatte Blonde nebst 2 kleinern alsbald folgen wird.

Die 81jährige Mutter Frost's sowie seine Frau, seine Brüder und seine Schwestern hatten unterm 24. eine Bittschrift an die Königin gerichtet, worin sie um Gnade für ihn nachsuchten, indem sie auf die bei der Prozedur stattgehabten Formfehler hinwiesen, und sich zu dem Beweise erboten, daß Frost schon 14 Tage vor der Emeute sich in einem Zustande der Geistesschwachheit befunden habe. Sie

erhielten auf diese Petition zur Antwort, daß Lord Normanby es als wider seine Pflicht betrachte, die Königin zur Ertheilung der nachgesuchten Gnade zu veranlassen.

Frankreich. (Paris, 1. März.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 29. Febr. 1 Uhr. Der Generalcommandant der 20. Division an den Kriegsminister. Der Botschafter (Frankreichs in Madrid) schreibt mir vom 25. daß die Emeute die Umgegend des Saales der Cortes nicht überschreiten und keine Verzweigung unter der Bevölkerung hatte, welche ruhig blieb. Der Tag des 25. ging ohne Tumult vorüber. Madrid war vollkommen ruhig.

Das „Journal des Debats" verkündet, daß die ministerielle Krisis beendigt und die dem König von Hrn. Thiers proponirte Ministerliste von Sr. Maj., nachdem an die Stelle des Hrn. Lacave-Laplagne, welcher das Finanzportefeuille ausgeschlagen, Hr. Gouin in Vorschlag gebracht worden war, genehmigt worden. Das Ministerium, dessen Mitglieder Sr. Maj. heute vorgestellt werden sollen, wären folgendermaßen zusammengesetzt: Thiers, Conseilpräsidentschaft und auswärtige Angelegenheiten; Vivien, Justiz und Culten; Remusat, Inneres; Maleville, Unterstaatssekretär des Innern; Cubières, Krieg; Roussin, Marine; Pelet de la Lozère, Handel; Jaubert, öffentliche Arbeiten; Coussin, öffentlicher Unterricht; Gouin, Finanzen. Die betreffenden Ernennungsordonnanzen würden am Montag im „Moniteur" erscheinen. Dieselben hätten, nach dem „Constitutionell", schon gestern unterzeichnet werden sollen; doch hätte ihre Unterzeichnung noch auf heute ausgesetzt bleiben müssen, da eine große Anzahl Signaturen, welche die Minister vom 12. Mai von dem Könige noch zu erhalten hätten, zuvor ausgefertigt werden müßten; das neue Cabinet würde also nicht heißen das Ministerium vom 29 Febr., sondern vom 1. März, und die ministerielle Krisis zehn Tage gewährt haben. Herr Gabriel Delessert wird, wie der „Constitutionel" hinzufügt, die Polizeipräfektur behalten.

Man liest im „Univers": Es wird versichert, daß die Regierung aus Madrid noch andere Depeschen als die heute (29.) veröffentlichten, erhalten, und daß dieselben Berichte von noch ernsterer Natur gebracht haben.

Türkei. (Von der türkischen Gränze, 21. Febr.) Aus Konstantinopel schreibt man, die Pforte habe den Repräsentanten der fünf Großmächte erklärt, daß sie dem ihr so äußerst nachtheiligen gegenwärtigen Stand der Dinge, der ihr so große Opfer abzwinge — wenn nicht bald durch ihre Vermittlung ein Uebereinkommen getroffen werde — dadurch ein Ende machen werde, daß sie sich Rußland ausschließlich in die Arme werfe, und dessen vertragsmäßig schuldige Unterstützung in Anspruch nehme. Ein sonst gut unterrichteter Berichterstatter fügt bei, diese Erklärung sey zweifelsohne dem Reis-Effendi durch England nur zu dem Zwecke eingegeben worden, um durch das drohende Gespenst einer russischen Intervention die Bedenklichkeiten Frankreichs zu besiegen und es zu vermögen, sich den englischen Vorschlägen anzuschließen, und dadurch größerem Uebel zuvorzukommen." (Andern glaubwürdigen Berichten zufolge hätte Reschid Pascha obige Drohung blos gelegentlich, gleichsam wie zufällig hingeworfen.)

Gebiet der Unterhaltung.

Das Vorurtheil.

(Beschluß.)

„Es waren sehr schwere Beweise gegen Peter Fournel vorhanden: die Gleichheit seines Fußes mit dem des Mörders, das bei ihm gefundene Messer, dessen Klinge vollkommen mit den Wunden des Gemordeten übereinstimmte. Das Messer, es ist wahr, hatte keine Blutflecken; aber es war erst frisch gereinigt worden, und Peter Fournel läugnete diesen Umstand nicht. Schließlich zog ich über ihn in Pierrefitte Erkundigungen ein; es war richtig, daß er Louisen heirathen wollte, und daß er seit 19 Jahren bei dem Vater Richard arbeitete. Aber alles dieses erklärte nicht seine nächtliche Reise nach St. Denis unter dem gesuchten Grunde, ein Kleinod, das man nicht von ihm begehrt, und das er nicht versprochen hatte, zu kaufen. Wie Peter Fournel mir ein Mal diese Geschichte erzählt hatte, wich er von derselben nie ab, und fiel in keinen Widerspruch, so daß ich mit einer großen Geistesfreiheit ihn vertheidigte, und dem Prokurator des Königs Beweise, aus meiner eigenen Ueberzeugung gezogen, entgegensetzte."

„Sie waren von seiner Unschuld überzeugt?" fragte eine kleine, blonde Dame, die dem Advokaten mit der größten Aufmerksamkeit zugehört hatte.

„Ja, Madame," erwiederte er, „ich hatte mir deshalb viel Mühe gegeben, und Peter Fournel hatte mich dabei trefflich unterstützt. Ich gewann meine Sache, der Angeklagte wurde für nicht schuldig erklärt."

„Für nicht schuldig!" rief Frau von L***.

„Ja wegen Mangels an Beweisen; denn Alles, was Peter Fournel sagte, war möglich, ja sogar wahrscheinlich." —

„Ich dachte nicht mehr an diesen Prozeß, und es waren schon zwei Wochen verstrichen, als eines Morgens Peter sich bei mir meldete, und in mein Schreibzimmer geführt wurde. Es war nicht mehr derselbe Mensch, den ich im Gefängnisse gekannt hatte. Er war blaß, traurig, seine Wangen eingefallen, und seine lebhaften Augen waren in ihre Höhlen zurückgetreten."

„Mein Herr," sagte er, „ich bin verloren; ich komme von Pierrefitte, wohin ich in meinem Leben nicht zurückkehren werde. Louise will mich nicht mehr sehen; sie liebt einen Andern und will ihn heirathen; der Vater Richard hat mich von sich gejagt, mich, den er erzogen hat; die andern jungen Leute im Dorfe wollten nicht mehr mit mir arbeiten; Niemand will mich in seinen Dienst nehmen; man würde sich entehrt halten, mir die Hand zu geben."

„Und woher kommt dies?" fragte ich ihn, „Ihr seyd

ehrenhafte für unschuldig erklärt worden; warum zeigen sich Eure Freunde strenger, als die Geschwornen?"

Er zögerte einige Augenblicke, mir zu antworten, dann sagte er: „Daran sind Sie Schuld, Herr Advokat. Da die Mörder des Pächters und seiner Frau noch nicht entdeckt sind, so bilden sie sich in Pierrefitte ein, daß ich die That begangen habe, die, wie sie sagen, nicht allein hat geschehen können, und Sie haben, wie sie sagen, die Sache so gut gedreht, daß man mich freigesprochen hat. Es ist wahr, sie haben sehr gut geredet, aber mein Gott, muß ich denn deßhalb den Hals verlieren, oder muß ich vor Schande und Hunger sterben, weil ich den Einfall bekommen, um 9 Uhr nach St. Denis zu gehen, um eine Kette für die undankbare Louise zu kaufen?"

„Was soll ich Ihnen, meine Damen, noch erzählen?" fuhr der Advokat fort, „dieser Mensch interessirte mich; er verdankte meiner Beredsamkeit das Leben; dies schmeichelte meiner Eigenliebe, er war ohne Brod, ohne Wohnort, von Allem zurückgezogen. Was sollte aus ihm werden? Ich nahm ihn in meinen Dienst; es ist mein Bedienter."

„Wie!" riefen alle im Salon versammelte Damen, „Ihr Bedienter, der, welchen Sie mitgebracht haben?"

„Ja, Peter Fournel."

„Unglücklicher," sagte die Gräfin zu ihrem jungen Freunde, „Sie haben einen solchen Menschen zu sich genommen! Sie haben ihn zu mir gebracht! einen Mörder, der nur deshalb dem Schaffot entgangen ist, weil man ihn nicht mit blutigen Händen gefunden hat. Aber wollen Sie uns denn Alle erwürgen lassen?"

In diesem Augenblicke öffnete sich die Thüre des Salons, und ein Bedienter trat mit Lichtern in die Stube, es war Peter Fournel. Der Schrecken malte sich auf allen Gesichtern, die Damen drängten sich eine an die andere, und die jungen Jäger würden vorgezogen haben, sich Angesichts eines Ebers zu befinden, als den Blicken dieses von der Jury freigesprochenen Menschen zu begegnen.

Als er den Salon verlassen hatte, athmete man freier und man fand die Sprache wieder.

„Welches Gesicht!" rief man, „welcher furchtbare Blick! er hat das Lachen der Hyäne."

„Arthur," sagte die Gräfin, „ich will nicht, daß dieser Mensch einen Augenblick länger bei mir bleibe. O Himmel, es fällt mir ein, er hat uns diesen Morgen im Walde begleitet; fünf Frauen ganz allein, während unsere Vertheidiger eine bis zwei Stunden entfernt jagten! wir hätten alle fünf ermordet werden können."

„Der Elende," fügte die kleine blonde Dame hinzu, „macht er nicht meiner Kammerfrau den Hof! und Julie, die arme Unschuldige, liebt ihn."

„Arthur," sagte die Gräfin, „dieser Mensch darf nicht auf dem Schlosse wohnen."

„Erlauben Sie," antwortete Arthur, „ich habe noch nicht meine Geschichte beendigt. Man hat vor drei Monaten in Paris zwei Missethäter im Augenblicke gefangen genommen, als sie einen Mord begingen; bei der Nachsuchung, die in ihrer Wohnung veranstaltet wurde, fand man eine Frauenuhr mit Kette, einen Ring und eine silberne Schnupftabaksdose, welche für Gegenstände erkannt wurden, die dem ermordeten Pächter Gervais und seiner Frau gehört hatten. Man trennte die Mörder, verhörte sie, sie widersprachen sich, warfen das Verbrechen sich gegenseitig zur Last, und endigten damit, den am 27. August verübten doppelten Mord auf dem Wege zwischen Pierrefitte und St. Denis einzugestehen. Sie werden bei den nächsten Assisen gerichtet werden. Sobald diese Nachricht bekannt geworden, kam der Pächter Richard mit Louisen zu mir; der eine verlangte den jungen Menschen, den er aufgezogen, die andere den Geliebten, den sie noch zu heirathen hoffte; aber Peter wollte nicht mit Leuten mehr leben, die an ihn keinen Glauben gehabt; er erklärte, daß er mich nicht verlassen würde."

„Ein Brief von Paris," sagte Peter, indem er zum zweiten Mal hereintrat und dem Advokaten einen Brief überreichte.

„In Wahrheit," sagte Ernst von L***, als Peter hinausgegangen, „wir sind gegen den armen Jungen zu streng gewesen, ich habe ihn aufmerksam betrachtet, er hat wirklich ein hübsches Gesicht."

„Eine sanfte Physiognomie," fiel die blonde Dame ein; „ich habe ihn dieses Mal besser betrachtet."

„Seine Augen sind lebhaft," sagte die Gräfin, von ihrem Schrecken erholt, „aber er hat in seinem Blick etwas Gutmüthiges."

„Wahrhaftig," fügte einer der Jäger hinzu, „ich würde mich an Arthurs Stelle sehr hüten, mich von einem so erkenntlichen Jungen als Peter zu trennen; welcher Stolz in diesem Charakter! Ich liebe diesen edlen Unwillen, mit dem er das Anerbieten des Vater Richard und die Hand Louisens ausgeschlagen hat."

„Er kommt einem rechtlichen, von seinem Beschützer verkannten, von seiner Geliebten verlassenen Menschen zu. Der Unglückliche! was hat er leiden müssen! Es freut mich, daß er Julien gefallen hat, man kann sie mit einander verheirathen. Ich gebe fünfzehn Napoleons dem jungen Paare." So sprach die junge blonde Dame.

„Ich sechs." — „Ich acht." — „Ich werde ihm ein Halsband für seine Geliebte geben und das wird ihm kein Unglück bringen."

In einem Augenblick hatte Peter Fournel eine Mitgift zusammen.

„Er wird doch im Schlosse schlafen dürfen?" fragte Arthur.

„Ja, ohne Zweifel."

„Da habe ich noch eine Sache gewonnen," sagte der Advokat lächelnd.

„Aber Sie haben gegen niemanden gesprochen."

„Entschuldigen Sie, gegen das Vorurtheil."

Einheimisches.

Plan

zur Ueberlassung sämmtlicher Logenplätze bei den Abonnements-Vorstellungen an eine Actiengesellschaft. *)

1) Es bildet sich eine Actiengesellschaft von 100 Personen

*) Obiges ist uns von achtungswerther Hand zur Veröffentlichung zugekommen.

zur Uebernahme sämmtlicher Logenplätze bei allen Abonnement-Vorstellungen des Theaterjahrs. Die Actie ist für das Theaterjahr 60 fl. die per Theatermonat oder 12 Vorstellungen mit 5 fl. bezahlt werden, was auf das Theaterjahr 6000 fl. beträgt.

2) Die Actionäre erwählen eine Comitee und einen Sekretär und Kassier. Der Comitee kann Vorschläge machen, aber die Direktion nicht bevormunden.

3) Alle Aktionäre erhalten einen Logenplatz für die Abonnement-Vorstellungen. Bei aufgehobenen Abonnement, was in die Folge nur bei gefeierten Gästen stattfinden darf, erhalten die Herren Actionärs im ersten Rang das Billet für 36 kr., im zweiten Rang für 24 kr. Es versteht sich von selbst, daß bei solchen Gastvorstellungen der Direktion die Einnahme verbleibt.

4) Bei allen Abonnements-Vorstellungen werden die Billeten der freien Plätze, durch den Kassier der Herren Actionärs für den vollen Preiß verkauft, und jeder Actionär kann sein Billet durch seinen Kassier für den vollen Preiß verkaufen lassen, erhält aber nur 25 kr. dafür, indem der Ueberschuß in die gemeinschaftliche Kasse fällt.

5) Nach Ablauf eines Theaterjahrs wird der Erlöß aus verkauften Freiplätzen, nebst dem Ueberschuß aus verkauften Billeten der Actionärs, unter die Herren Actionärs zu gleichen Theilen vertheilt. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich daß in der Art auf die Actie 10 fl. kommt, so daß demnach das ganze Theatervergnügen auf ein ganzes Theaterjahr nur auf 50 fl. kommen würde, was auf die Vorstellung nur 20 kr. 3 1/3 ₰ beträgt.

6) Die 100 Logenplätze für die Herren Actionärs werden verloost, und zwar so viel als möglich im ersten Rang, damit der zweite Rang zum Verkauf verbleibt. Die Austauschung oder Wechslung der Vorder- und Hinterplätze muß dem freundschaftlichen und billigen Ermessen der Herren Actionärs überlassen bleiben.

7) Im Fall dieser Plan beim Publikum und der Direktion Beifall findet und durchgesetzt wird, ist die Direktion verbunden das Repertoir so zu stellen, daß unter 12 Vorstellungen im Abonnement, wenigstens 1 klassisches Stück und 5 Opern sich treffen. Ferner daß das Personal wenigstens in seinen dermaligen Zustand erhalten wird, und die Abgänge wieder möglichst gut ersetzt werden.

Diesen Plan legt erhaltener Aufforderung zufolge dem verehrlichen Publikum und der löblichen Theaterdirektion zur Prüfung vor

Ein fleißiger Theaterbesucher.

Anzeigen.

Concert-Anzeige.

Unterzeichneter wird die Ehre haben, Sonntag den 8. März im Saale des Baierschen Hofes eine musicalische Abendunterhaltung zu veranstalten. Billets zum Subscriptionspreis à 48 kr., in der Mehrzahl à 36 kr., sind in der Buch- und Kunsthandlung der Herren Riegel u. Wießner zu haben. Abends an der Kasse à 1 fl. 12 kr. Anfang 6 1/2 Uhr.

H. Ritter, Flötist.
Concertmeister aus Berlin.

Kapital-Gesuch.

Auf ein im hiesigen Landgerichts-Bezirke liegendes und um 3,000 fl. gerichtlich geschätztes Anwesen wünscht man gegen Iste Hypothek und 4 Prozent Zinsen 1,500 fl. aufzunehmen.

Kapitalien zu verleihen.

Kapitalien verschiedener Größe sind gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Gestorben.

Den 5. März:

Poppendörfer, Anna Magdalena, Spitalpfründnerin.
Biberbach, Louise Clara Erlinde, Kaufmanns-Töchterlein.
Lamblin, Monsuetus, ehemaliger Kunstgärtner.
Sack, Ursulina Nanette, Polizei-Soldaten-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 5. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hofmann v. Brückenau, Hr. Mettenheimer v. Frankfurt u. Hr. Ziges v. Zürich, Kflte.

Wittelsb. Hof. Mad. Schellerer, Hr. Schellerer, Stadtschreiber, u. Hr. Schmelzinger, Gastw. v. Staffelstein. Fräul. Krauß v. Sulzbach. Hr. Kußnitzer, Stud. jur. v. Petersburg. Hr. Engelmann, Gastw. v. Leipzig. Hr. Kurfürst Kfm. v. Crefeld.

Bl. Glocke. Hr. Prückner, Fabrikant v. Hof. Hr. Walter, Oek. v. Staffelstein. Hr. Brenner, Kfm. v. Erfurt. Hr. Brühl, Fabrikant v. Lichtenfels.

Strauß. Hr. Hübner v. Chemnitz, Hr. Schreyer v. Aschaffenburg, Hr. Wolf v. Elberfeld, u. Hr. Greif von Plauen, Kflte.

Wallfisch. Hr. Hornemann, Cand. v. Hannover. Hr. Schaller, Fabrikant v. Bayreuth.

Gold. Ochs. Hrn. Gebr. Obermeyer, Fabrikanten v. Pappenheim.

Mondschein z. G. Hr. v. Madronr, Major v. Neustadt. Hr. Forster, Kfm. v. Gunzenhausen. Hr Graf, Eleve v. Weissenburg.

Täglicher Kalender.

März. 7. Felicitas.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 68.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 8. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung) 15. öffentliche Sitzung am 5. März. Die Sitzung wurde vom ersten Präsidenten gegen halb 10 Uhr eröffnet. Am Ministertisch befanden sich anfänglich die HH. Regierungs-Kommissäre v. Weigand und v. Zenetti. Die Deputirten waren zahlreich versammelt, und die Gallerien und Tribünen, mit Ausnahme jener der HH. Reichsräthe, frühzeitig gefüllt. Zuerst erfolgte die Bekanntmachung eines aus dem Ministerium des Innern eingegangenen Schreibens, durch welches die Kammer in Kenntniß gesetzt wird, die Regierung gedenke alsbald einen Gesetzentwurf einzubringen, die Vollendung des neuen Bibliothek- und Archivgebäudes betreffend. Darauf erfolgte die Bekanntmachung der seit der letzten Sitzung vom 2 d. M. eingegangenen Eingaben, und nach derselben Vortrag des ersten Sekretärs über die Einberufung des Ersatzmannes des verstorbenen Abgeordneten Fitting aus der Rheinpfalz. Die Kammer beschloß auf die desfallsige Umfrage des Präsidiums einstimmig, daß der Ersatzmann unverzüglich einzuberufen sey. Nun erstattete der Abg. Bestelmeyer Namens des vierten Ausschusses Bericht über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungsanstalt in den Jahren 18^{35}/$_{36}$—18^{37}/$_{38}$. Referent trägt in seinem Vortrag darauf an, daß die Rechnungen für die Jahre 18^{35}/$_{36}$—18^{37}/$_{38}$ anerkannt werden möchten, und der Ausschuß schließt sich dem einstimmig an, so wie auch dem Wunsch, es möge Se. Majestät der König gebeten werden, allergnädigst anzuordnen, daß jede Spezialkasse die Umwandlung der ihr vorgelegten Obligationen, wenn selbe auch auf andere Kassen lauten, zu besorgen gehalten sey. Darnach referirt der Abg. Fischer Namens des vierten Ausschusses über den Rechenschaftsbericht des Abg. v. Maffei über die Jahre 18^{35}/$_{36}$—18^{37}/$_{38}$, und nach demselben der Abg. Frhr. v. Fraunhofen ebenfalls Namens des vierten Ausschusses über die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln für die Jahre 18^{35}/$_{36}$—18^{37}/$_{38}$. Demnächst erstattet der Abg. Frhr. v. Schätzler, als Referent des vierten Ausschusses, Vortrag über die Veränderungen der Staatsschuld für die Rechnungsjahre 18^{35}/$_{36}$—18^{37}/$_{38}$ mit Ausschluß der Einweisungen aus älteren Rechtstiteln, und beantragt, unter lobender Hervorhebung der musterhaften Ordnung in der Geschäftsführung der Staatsschuldentilgungs-Kommission, die Anerkennung sämmtlicher Rechnungen aus den Jahren 18^{35}/$_{36}$—18^{37}/$_{38}$. Gemäß der Tagesordnung erfolgte darauf die Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Nachbildung, Veröffentlichung und Nachdruck betreffend. Da kein Redner weder für noch gegen den Entwurf sich heute einschreiben lassen, so wurde vom Präsidium alsbald die allgemeine Debatte eröffnet, und es erhielt zunächst der Abg. Frhr. v. Freiberg das Wort. (Forts. folgt.)

Ausland.

Spanien. (Madrid, 29. Febr.) Seit mehreren Tagen herrschte eine gewisse Gährung unter den Massen. Jeden Tag war die Umgegend der Deputirtenkammer mit Neugierigen angefüllt, was endlich zu Unordnungen führen mußte. Es ist jedoch bemerkenswerth, daß kein Deputirter, wenn er sich in den Palast oder aus demselben begab, insultirt wurde. Das Signal zu Unordnungen wurde in dem Raume des legislativen Palastes selbst gegeben. Die Sache trug sich folgendermaßen zu. Es wurde über die Wahlen von Cordova discutirt. Die Exaltados nahmen mit etwas mehr Zuversicht auf ihren Bänken Platz. Am Tage zuvor hatten zehn Deputirte sich von der Majorität getrennt, um mit den 40 Mitgliedern der Minorität zu stimmen. Es war dieß aber nur ein momentaner Abfall, welcher bei jeder anderen Frage von Bedeutung wieder reparirt worden wäre. Die Exaltados jedoch hatten aus dieser temporären Allianz neue Kühnheit geschöpft. Hr. Arguelles ging in seiner Antwortsrede gegen Hrn. Pena Aguayo, welcher die Opposition beschuldigt hatte, sie häufe, da sie kein anderes Mittel habe, Reklamationen auf Reklamationen, um durch Intriguen es durchzusetzen, daß eine oder die andere Wahl für ungül-

tig erklärt werde, offenbar darauf aus, die Sympathien der öffentlichen Tribünen zu erwecken; seine Intention wurde hier wohl aufgefaßt. Der Minister Hr. Calderon Collantes, welcher nach ihm das Wort ergriff, wurde durch Murren und Pfeifen unterbrochen. Man vernahm die Worte: „Nieder mit den Deputirten, den verkappten Carlisten! Es lebe die Constitution! — Es heißt, vor den Auftritten, die wir oben erzählt, habe die Minorität einen Augenblick die Idee gehabt, sich ganz und gar von der Regierung zu trennen und sich nach Sarragossa zu begeben; hier wollte sie sich unter den Schutz des Herzogs de la Vittoria stellen, und ohne Zweifel dessen persönliche Eitelkeit durch die Lockspeise einer militärischen Dictatur für sich gewinnen und benützen.

Frankreich. (Paris, 2. März.) Telegraphische Depesche. (Bayonne, 1. März.) Der Generalkommandant der 20. Militärdivision an den Kriegsminister und den Conseilpräsidenten. Espartero, welcher am 23. vor Segura eintraf, ließ den Platz zur Uebergabe auffordern, und auf diese Weigerung der Garnison, die Batterien aufführen, welche am 25. spielten und das Feuer des Feindes zum Schweigen brachten. Man erwartete eine baldige Uebergabe.

— Der „Moniteur parisien" veröffentlicht einen Bericht des Generallieutenants Guehenene über Angriffe, welche die Araber, 1200 bis 2000 Mann stark, vom 2. bis zum 6. Febr. gegen Mostaganem und Mazagran richteten. Die Araber wurden zurückgeschlagen und erlitten die empfindlichsten Verluste; die geringsten Angaben schätzten die Anzahl ihrer Todten und Verwundeten auf 5 bis 600. Dieser Bericht ist Depeschen des Marschalls Vallée vom 22. Febr. beigefügt. Seit dem 7. wagten es die Araber, die entmuthigt schienen, nicht mehr, sich in größeren Massen in der Provinz Oran zu zeigen. Abd-el-Kader befand sich noch zu Tagdemt; bei keinem der letzten Gefechte war er zugegen. Die Mitidja, in der Provinz Algier, ist in den letzten Zeiten von jedem Angriffe verschont geblieben. Die Lage der Provinz Constantine war beim Abgang der neuesten Berichte vom 9. Febr. befriedigend. Auch aus den übrigen Theilen Algeriens lauten alle Mittheilungen sehr genügend.

Der „Constitutionell" hat folgenden Artikel: „Man liest diesen Morgen in mehreren Journalen, Herr Dupin hätte dem König in allem Ernste vorgeschlagen, mit der Bildung des Ministeriums den Hrn. Portalis zu beauftragen, welcher, wie jedermann weiß, die Bildung des Ministeriums Polignac seiner Zeit vorbereitete. Es befinden sich diese Journale im Irrthum. Hr. Dupin hat niemals den Vorschlag, den man ihm hier beimißt, gemacht; er hat stets, während der ganzen Krisis, gedacht und gesagt, daß unter den gegenwärtigen Umständen Hr. Thiers der unumgängliche Mann sey." — Das „Journal des Debats" berichtet: „Es ist gewiß, daß das Portefeuille der Justiz mehrere Male dem Hrn. Dupin angeboten wurde. Auf dessen wiederholte Weigerungen wurde es dem Hrn. Vivien gegeben. Gestern (29. Febr.), im Augenblicke, wo die definitive Liste des neuen Ministeriums festgestellt werden sollte, kam Hr. Calmon zu Hrn. Dupin und verlangte von ihm seine letzte Erklärung. „Mein letztes Wort, antwortete Hr. Dupin, ist, wie mein erstes." Was die Motive seiner Weigerung anbelangt, so beschränkt Hr. Dupin sich auf die Bemerkung: „die Zusammensetzung des neuen Kabinets befriedige ihn nicht."

Gestern war großer Empfang bei Hrn. Thiers. Alle neuen Minister speisten bei demselben.

Die Mitglieder des Kabinettes vom 1. März versammelten sich heute früh in den Tuilerien. Man glaubt, daß die Deputirtenkammer für morgen zusammenberufen werden wird.

Gestern trafen in den Tuilerien die ersten Depeschen des Hrn. Guizot, seit dessen Ankunft in London, ein.

Schweiz. (Luzern.) Am 2. März versammelte sich der große Rath. Der Eidgenosse demonstrirt zwar in einem fort, daß es mit der Leuischen Petition nichts auf sich habe. Die Regierung scheint jedoch furchtsamern Sinnes zu seyn; sie hat auf den 2. März eine Kompagnie Artillerie und eine Komp. Scharfschützen einberufen. Indeß vernehmen wir, daß nicht die mindeste Gefahr da ist; Leu soll seiner Sache so sicher seyn, daß er jeden Gedanken an Ueberrumpelung seiner Gegner verschmäht, sie müssen ihm am langen Feuer gebraten werden. Vor Ueberrumpelung von Seite des ehemaligen Siebner-Konkordats ist er auch sicher.

Gebiet der Unterhaltung.

Aus dem Tagebuche eines Komödienschreibers

von

Dr. Lenkber.

Den 5. Jan. 18..

Es ist heute sehr kalt, in meiner Stube ist es warm, ich will's versuchen, ein Lustspiel zu schreiben. — Der Stoff, der Stoff. — doch halt, es ist doch schön, wenn man ein gutes Gedächtniß hat. — Ich beginne.

Den 6. Jan.

Es geht besser als ich gedacht habe, den Titel hab' ich auch schon, „der Postillion der Liebe" soll es heißen. — Mein Christoph ist eine launige Figur.

Den 7. Jan.

Mein Lustspiel ist fertig; wenn es fleißig gespielt wird, so muß es gefallen. — Es geht doch leichter, als ich gedacht habe. — Ich empfinde eine große Freude beim Durchlesen meines Erstlings; ob es denn allen Dichtern so geht? Was mich besonders freut, daß mein Stück originell ist. Mein Freund Carl, dem ich das Stück vorgelesen hatte, hat viel gelacht über meine guten Einfälle, nur glaubt er nicht, daß ich das Stück in drei Tagen geschrieben habe. — Es ist aber doch so, und ist ja nur einaktig.

Den 8. Jan.

Gott sei Dank, das Stück ist bereits eingereicht,

wenn es nur schon aufgeführt wäre. — Kein Mensch vermuthet, daß ich es geschrieben habe. — Ich beginne ein größeres Stück, und zwar eine Lokalposse. — Meine improvisirten Späße in heiterer Gesellschaft finden Anklang; ich versuche es. — Tentare licet!

Den 12. Jan.

Gestern habe ich dem Komiker Zeller ein Paar neue Couplets für die Aschen-Arie mit der Unterschrift: „von einem Kunstfreunde,“ gesandt, um den Effect zu erfahren. — Sie gefielen außerordentlich, und mußten wiederholt werden. — Ich war auf der letzten Gallerie, aber gewiß der Glücklichste im ganzen Theater. — Meine Einfälle enthusiasmirten das Publikum. Der Gedanke machte mich selig, wenn es so fortgeht, so verlege ich mich ganz auf's Komödienschreiben. — Ich war in Gesellschaft mehrerer Schauspieler nach dem Theater, ich konnte aber keinen Bissen verschlingen vor Freude über meinen Triumph. — Daß man die Couplets für gute Einfälle vom Komiker Zeller hielt, verletzte meine Eitelkeit, aber ich schwieg! —

Den 2. Febr.

Ich habe eine prächtige Bekanntschaft gemacht, ein junger talentvoller Musiker will die Musik zu meiner Posse componiren. Wachmann heißt der Engel. — Ich übergab ihm den ersten Act meiner „Lady Schmid,“ so heißt die Posse, in acht Tagen will er damit fertig sein. — Ich freue mich sehr darauf.

Den 6. Febr.

Ich konnte es doch nicht übers Herz bringen, von meinem neuen Talente zu schweigen. Ich vertraute mich dem Schauspieler Mao an, und versicherte ihn, den Christoph im Postillion der Liebe für ihn geschrieben zu haben. Er schien mit meiner Attention zufrieden, und versprach mit dem Regisseur Treuhold in meiner Angelegenheit zu sprechen, auch trug ich ihm zur Einnahme meine Lady Schmid an.

Den 11. Febr.

Wir haben einen neuen Komiker, Bauholzer ist sein Name, das ist ein lieber Mensch, er beehrte mich gleich mit dem Auftrag, ihm einige neue Couplets zu dichten. — Es ist doch schön, ein Dichter zu sein. — Meine Lady hält er für ein Meisterwerk, er will sich bei der Direction ganz für mich verwenden. — Es muß doch nichts daran sein an den vielen Intriguen und Kabalen beim Theater.

Den 12. Febr.

Mein Freund Wachmann hat die Musik zu meiner Posse vollendet. — Bauholzer hat alle Nummern gesungen und findet sie sehr schön, er hat mich der Lokalsängerin Wella vorgestellt, die mich sehr kalt empfing, ich glaube gar, sie hat mit Bauholzer über meine Posse gelacht. — Das thut mir weh. — Bauholzer hat mich darüber getröstet, die Rolle ist ihr nur zu unbedeutend.

Den 20. Febr.

Heute ließ mich der Regisseur, Herr Treuhold, rufen. Ach, was ist das für ein Engel, wie aufmunternd empfing er mich, er schreibt auch Stücke, vielleicht war er deßhalb so liebevoll gegen mich. — „Kein Honorar fordern Sie für Ihren ersten Versuch wohl nicht, übrigens hat die Direction ohne dieß bedeutende Auslagen, das Herausschreiben der Musik und dergleichen. Ich werde Ihr Stück selbst in die Scene setzen, nur müssen Sie eine kleine Geduld haben, vor Ende Juli wird's nicht daran kommen.“ — „Also in den Hundstagen?“ wagte ich einzuwenden. — „Ja Freundchen, die gute Theaterzeit kann man zu keinem Versuch hergeben, machen Sie nur recht Lärm in der Stadt, und setzen Sie ihren Namen darunter. Sie müssen auch etwas thun, wenn die Direction so viel für Sie thut, ihr kleines Stück wird früher daran kommen, für das übrige lassen Sie mich sorgen.“

Ich muß gestehen, ich verstand das Ganze nicht recht. — Der Regisseur ist aber doch ein recht freundlicher Mann. — Also Geduld bis Ende Juli.

Den 12. August.

Die Hundstage sind vorüber, mein Stück ist noch immer nicht aufgeführt. Herr Treuhold ist ein charmanter Mann, was der sich für Mühe wegen meines Stücks gibt! — aber immer kommt etwas dazwischen. Mein Freund Wachmann wird auch ungeduldig, er möchte wohl auch schon gern seine Musik hören. Gestern erzählte mir Wachmann, wie sich Treuhold und die anderen Schauspieler über mich lustig machten; „dem will ich das Komödienschreiben abgewöhnen,“ soll Treuhold in der Garderobe gesagt haben. — Doch das ist eine Lüge, Wachmann hat es im Gasthaus gehört beim Wein! — Ich wüßte auch nicht, was es für ein Verbrechen wäre, ein Stück zu schreiben, ich meine, dazu gehört immer ein bischen Talent, und das ist schätzenswerth. — Nein, Treuhold hat das nicht gesagt. Bauholzer freut sich sehr auf seine Rolle, und Wella lacht, so oft sie mich sieht.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Negerwitz.

Bald nach der Ansiedelung auf Neu-England wurde der Gouverneur Dudley auf einem Spaziergange von einem kräftigen Neger angebettelt, unter dem Vorgeben, daß er keine Arbeit kriege. Der Gouverneur sagte, er solle zu ihm ins Haus kommen, da wird er Arbeit erhalten. Aber, sagte der Schwarze, warum Ihr nicht arbeiten, Massa! (Herr.) O, sagte der Gouverneur, mein Kopf arbeitet. Dieser Neger zeigte sich bald als ein Taugenichts, und sein Herr fand es eines Tages nöthig, ihn peitschen zu lassen. In dieser Absicht gab er ihm einen Brief, den er dem Aufseher im Arbeitshause überbringen sollte. Der Neger aber, den Inhalt ahnend, übertrug die Ueberlieferung des Briefes einem seiner Kameraden, welcher eine tüchtige Tracht Schläge für seine Mühe erhielt. Als es der Gouverneur erfahren, fragte er seinen Neger, warum er dieß gethan? — O Massa! sagte dieser, Kopfarbeit.

Der Kaiser Joseph II. besuchte auf einer Reise in Mailand einen berühmten Sänger und Schauspieler, welchen er den Abend zuvor in einer Oper in der Rolle eines römischen Kaisers gesehen, und der ihm sowohl durch seinen vortrefflichen Gesang als durch sein Spiel ungemein gefallen hatte. Der Sänger war mit einem sehr gemeinen und widerwärtigen Weibe verheirathet. Als Joseph in das Zimmer des Künstlers trat, fand er dort Alles in der größten Unordnung, die Frau vom Hause in einem schmutzigen Negligee, den Sänger selbst in einer Nachtjacke. Man kann sich denken, wie verlegen der Virtuose war. „Lassen Sie es gut seyn," sagte Joseph scherzhaft, um dem Bestürzten wieder zur verlornen Fassung zu verhelfen: „wenn wir Kaiser zusammenkommen, machen wir keine Umstände." Die Frau des Sängers war unverschämt genug, diesen Scherz auch auf sich zu deuten und wollte ihn durch einen plumpen Spaß weiter treiben. „Madame," unterbrach sie Joseph: „das deutsche, so wie das alte römische Reich hat nur Kaiser!"

Michael von Küenburg, Domherr zu Salzburg und Passau, wurde im sechzehnten Jahrhundert zum Erzbischof von Salzburg ernannt. Kaum hatte er diese Würde erhalten, so bot er seinem Bruder, Hans von Küenburg, Pfleger zu Mon(s)heim, einen der ersten Hofdienste an, und erließ an ihn folgendes Schreiben:

Meinen Gruß zuvor,

lieber Bruder!

Daß ich aus Gottes Gnaden Erzbischove zur Salzburg worden bin, wird dir woll bekannt seyn, und weil ich einen Haushofmaister brauch, so magst Du mein Haushofmeister werden, womit ich Dich sammt mir der göttlichen Vorsicht befehle.

Dein Bruder
Michl, Erzbischove.

Der Bruder antwortete lakonisch:

Meinen Gruß zuvor.

Hochwürdiger Herr Bruder, das Du aus Gottes Gnaden Erzbischove zu Salzburg geworden bist, ist mir woll bekannt, regier Land und Leut woll, das Du es Dir beim strengen Gericht Gottes zu verantworten traust, ich bleibe Pfleger zu Moßheim, und Du magst Dir um einen andern Haushofmaister schauen, womit ich Dich sammt mich der göttlichen Vorsicht befehle.

Hanns von Küenburg.

Der mächtige Redner.

Ein gewisser ehrwürdiger Hummel hielt auf dem Lande an eine ungewöhnlich zahlreiche Versammlung eine sehr langweilige Rede. Die meisten Zuhörer schlichen sich einer nach dem andern aus der Kirche, bevor die Predigt geendet. „Wahrlich, sagte ein Witzling, der gelehrte Herr hat eine sehr bewegliche Rede gehalten."

(Eingesandt.)

An Dem. Kündinger
nach der dritten Vorstellung der Puritaner.

Laß Dich das Zischen Eines nicht geniren,
Denn nur der Miethling oder Idiot
Ist gegen solche Leistung zu verführen —
Der wegen Dummheit, Jener wegen Brodt!

Ein Freund der wahren Kunst.

Anzeigen.

Kellner-Gesuch.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 8. März. Abonnement suspendu: „Großes Instrumental- und Vocal-Concert," unter Mitwirkung des Herrn Concertmeister Ritter aus Berlin.

Gestorben.

Den 4. März:

Schwendfür, Johann Leonhard Julius, Papiermaschéarbeiters Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 6. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hofmann v. Bremen u. Hr. Hutschenreuther v. Frankfurt, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Fiddlestick v. Milford. Herr Wodiann, Banquier v. Wien.

Strauß. Hr. Stadler, Part. v. Ansbach. Hr. Wienands v. Cöln. Hr. Wulfert v. Iserlohe. Hr. Schönfeld v. Hanau, u. Hr. Bloß v. Reichenbach, Kflte. Hr. Sartorius v. Coburg u. Hr. Döppim v. Weimar, Rittergutsbes. Hr. Rathen, Architekt v. London. Hr. v. Kraft, Forstcommissär v. Bayreuth.

Rothe Hahn. Hr. Hartmann, Bauinspektor v. Neumarkt. Mad. Spitta v. Bayreuth. Hr. Langguth, Bürgermeister mit Gattin, u. Hr. Link, Verw. v. Hersbruck.

Weiß. Ochs. Hr. Hasold, Gutsbes. v. Rothenhof. Hrn. Gebr. Kratzer, Kflte v. Mähren.

Stadt Erlangen. Hr. Beyer, Stud. theol. v. Erlangen.

Täglicher Kalender.

März. 8. Philemon.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 69.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 9. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) 15. öffentliche Sitzung am 5. März. (Forts.) Für den Gesetzentwurf spricht zuerst der Abg. Staatsrath Baron von Freiberg, und zwar, indem er die vier Fragen bejahend beantwortet, ob derselbe gerecht, nothwendig, nützlich und zweckmäßig abgefaßt sey. Nach ihm macht der Abg. Buchhändler Encke darauf aufmerksam, daß die Zweckmäßigkeit eines Gesetzes gegen den Nachdruck nie in Zweifel gezogen worden sey. Auch der Abg. Haas weißt darauf hin, daß sich das Jahr 1840 durch einen solchen Akt der Legislation auszeichnen solle, wünscht aber, das Gesetz möge zugleich dem Wucher vorbeugen, welchem Autoren sehr oft ausgesetzt seyen, so wie den Uebelstand, durch welchen den Schülern so viele fremde Bücher mit all zu kleinem den Augen nachtheiligen Druck zugeführt werden. Darauf erhält der zweite Sekretär Baron von Thon-Dittmer das Wort. Er sagt unter Andern: Das Gewerbe des Nachdrucks sey längst geächtet, so zwar, daß hier, in Deutschland, daß in der kultivirten Welt wohl kaum eine Stimme für dieselbe sich erheben dürfte. In den Motiven des Entwurfes, dann im Referat des Ausschusses sey dasselbe so ausführlich erörtert worden, daß er nicht gesinnt seyn könne, seine eigene Ansicht zuzufügen und die für die Berathungen gegönnte kurze Spanne Zeit noch mehr zu schmälern. Der Zweck des Gesetzes könne nur als ein guter angesehen werden. Es frage sich also weiter, ob die nöthigen Mittel zur Erreichung desselben in dem Gesetz gegeben seyen, ob der Entwurf solche überhaupt darbiete, ob durch dessen einzelne Bestimmungen die Aufgabe lösbar werde. Liege nämlich im Nachdruck wirklich eine Rechtsverletzung, so müsse die Legislation durchaus dafür sorgen, daß solche aufhöre, und ließe dieselbe allenfalls eine Lücke, so sey es Pflicht, dieselbe auszufüllen. Darüber könne kein Zweifel stattfinden. Es seyen nun folgende einzelne Bestimmungen in's Auge zu fassen. Das Gesetz erkläre den Nachdruck und die Nachbildung von Werken der Literatur und Kunst für unerlaubt. Dagegen sey geäußert worden, diese Bestimmung sey zu allgemein, sey nicht speziell genug. Er könnne nicht dieser Ansicht seyn. Nach seiner Meinung bleibe es vielmehr immer gefährlich für die Legislation, in's Einzelne einzugehen, das Feld der Casuistik zu betreten. Er wolle nur auf die neueste Erfindung Daguerre's hinweisen, an die noch vor Kurzem Niemand gedacht hätte, und von der Niemand wissen könne, wie weit sie, oder wie weit nur die hier in München gemachten Versuche und Verbesserungen noch führen dürften. Er stimme darum für die Bestimmung im Allgemeinen.

(Fortsetzung folgt.)

— XVI. öffentliche Sitzung am 6. März. Die heutige Sitzung konnte, da sich die HH. Abgeordneten frühzeitig eingefunden hatten, schon kurz nach 9 Uhr eröffnet werden. Die Sitze im Saal waren zahlreich besetzt, Die Gallerien und Tribünen waren ebenfalls schon zeitig mit Herren und Damen angefüllt. Am Ministertisch befanden sich der k. Hr. Minister v. Abel und der Hr. Regierungs-Kommissär v. Zenetti. Zuerst wurde der Einlauf bekannt gemacht, und dann zur Fortsetzung der Berathung über den Gesetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Nachbildung, Veröffentlichung und Nachdruck betreffend, geschritten. Wir werden die deßfallsigen Verhandlungen möglichst schnell folgen lassen, und begnügen uns heute mit der vorläufigen Anzeige, daß die ersten drei Artikel des Gesetzentwurfs theils mit den von den Ausschüssen beantragten, theils mit andern, von einzelnen Deputirten vorgeschlagenen Modificationen, von der Kammer angenommen worden sind. Die Sitzung währte bis fast halb 3 Uhr. Auf morgen ist die XVII. öffentliche Sitzung anberaumt worden. Augsb. Abzg.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 25. Febr.) Madrid ist im Belagerungsstand. Die Hauptstadt bietet jetzt einen ganz kriegerischen Anblick dar. Die Truppen brachten die Nacht unter den Waffen zu. Ein Cavallerie-Piquet ist vor dem Schloß aufgestellt und das Bataillon der Königin Re-

gentin in dem Theater, dem Schloß gegenüber. Der Geist der Truppen ist trefflich; sie sind bereit, die Anordnungen der Behörde zu vollstrecken. Die Vertheidigung der Hauptstadt wird heute Abend durch die Ankunft der Division des Generals Balboa, welcher wahrscheinlich mit dem militärischen Commando bekleidet werden wird, vervollständigt werden. Dank den weise getroffenen Verfügungen der Behörde, die Ruhe scheint jetzt wieder gesichert. Inzwischen dürfte der heutige Abend wohl nicht ganz ohne Lärm vorüber gehen; man besorgt, die Aufwiegler möchten bei dem Leichenbegängniß des Nationalgardisten, welcher durch einige Lanzenstiche getödtet wurde, Tummult erregen. Er hieß Palacios. Er befand sich mit einem andern Nationalgardisten unter den drohendsten Gruppen, welche sich gestern während der Sitzung der Deputirtenkammer vor dem legislativen Palaste sammelten, und deren Haltung Cavallerie-Chargen nöthig machte. Beide wurden von den Pferden niedergetreten und tödtlich verwundet; sie hatten nicht ihre Uniform an. Man glaubt allgemein, daß, wenn die Localbehörde gleich im ersten Augenblick Energie entfaltet hätte, die Dinge nicht einen so ernsten Charakter angenommen haben würden. Die Schwäche und das Schwanken der Civil- und der Militairbehörde ermuthigten die Emeute. Der Hauptknäuel der Ruhestörer bestand aus etwa hundert schlecht gekleideten Straßenjungen und Arbeitern, die aus vollem Halse und ihrer Ordre gemäß schrieen: „Es leben die Constitution, die Königin und General Espartero!“ Die Lärmmacher waren besoldet; man hörte sie Worte wechseln, die Aufschluß über die Bedingungen ihres schändlichen Handels gaben; sie hatten einen Piaster pr. Kopf erhalten. Man bemerkte nicht, daß diese Leute Waffen trugen; zum wenigsten waren diese nicht sichtbar. Die Zahl der Neugierigen war, wie gewöhnlich, noch einmal so stark, als die der Uebelwollenden. Wenn gleich im ersten Augenblicke, wo eine Zusammenrottung eine drohende Haltung angenommen, der politische Chef, der Generalcapitän und der Gouverneur von Madrid Festigkeit gezeigt hätten, so würden die Dinge nicht so weit gekommen seyn. F. J.

Großbritannien. (London, 29. Febr.) Gestern wohnten die Königin und der Prinz Albert einer Vorstellung im Coventgartentheater bei, wo sich die Scene von Drurylane so ziemlich wiederholte. Die Königin war äußerst huldvoll und anmuthig, der Prinz verbeugte sich sehr oft und das Sängerpersonal drückte seine Ergebenheit durch „God save the Queen“ und „Rule Britannia“ aus, worin das Publikum höchst loyal durch Klatschen oder Singen einstimmte.

Frankreich. (Paris, 5. März.) Das Ministerium vom 1. März wird einen harten Kampf von Seiten der Hofjournale zu bestehen haben. Die Sprache, welche heute früh das „Journal des Debats“ führt, läßt annehmen, daß man dem Hrn. Thiers die Bildung eines Cabinettes nur gestattete, um ihn desto eher ohnmächtig und fernerhin unmöglich zu machen, indem man ihn durch Hindernisse aller Art zu nöthigen suchen dürfte, von der Gewalt wieder zurückzutreten. „Wir können, sagt das „Journal des Debats“, gegen die Minister eine erbitterte Fehde führen, wenn wir sie nur nach dem Wege beurtheilen, der sie zur Gewalt führte. Allein wir wollen, bevor wir eine unwiderrufliche Opposition eröffnen, abwarten, ob die Handlungen der Minister die Schlimmes andeutende Gunst rechtfertigen, mit welcher die Linke sie begrüßt.“ Hr. Thiers ist also wohl gewarnt! Er habe sein Kabinet außerhalb der 221 constituirt. Wenn er aber nun doch wünscht, daß diese Wohlwollen für ihn haben, so darf er sich nicht zur Linken hinneigen, das heißt, er soll seine Verbündeten aufgeben, um sich unter die Herrschaft der 221 zu stellen. Die „Presse“ setzt die Polemik, welche es schon gestern gegen das Cabinet Thiers begonnen, fort, und stimmt ganz mit den Ideen des „Journals des Debats“ überein, nur daß es nicht, wie dieses, die Verpflichtung übernimmt, vorerst noch sich gemäßigt zu zeigen. Die „Presse“ macht übrigens eine Bemerkung, die richtig scheint. Man erinnert sich, daß bei der Discussion über die orientalischen Angelegenheiten Hr. Thiers sich stark für die englische Allianz und gegen den Pascha von Aegypten aussprach. Die „Presse“ macht nun darauf aufmerksam, daß die Beziehung Admiral Roussin's zu dem von Hrn. Thiers präsidirten Cabinet einer gänzlichen Aufgebung Aegyptens gleichkommt; denn bekanntlich wurde von dem vorigen Cabinette Hr. Roussin wegen seiner wohlwollenden Gesinnungen gegen Mehemet Ali von dem Botschafterposten in Konstantinopel abberufen. Die Blätter von der dynastischen Opposition zeigen sich sehr zufrieden mit der Zusammensetzung des neuen Cabinets. Dagegen der „National“ das „Capitole“ und der „Comerce“ (Republikaner und Bonapartisten) eifern auf das ungestümste gegen das Cabinet Thiers.

Die Deputirten von den 221 werden sich in den Salons Lemardelay's zu versammeln fortfahren, so lange die Administration vom 1. März besteht.

22 Departementjournale haben nach dem Beispiel des „National“ eine Subscription für die Medaille Cormenin eröffnet.

Der Prinz von Joinville wird in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Toulon abreisen, um zur Levante-Flotte abzureisen. F. J.

Gebiet der Unterhaltung.

Aus dem Tagebuche eines Komödienschreibers

von

Dr. Tenkber.

(Beschluß.)

Den 15. August.

Der Director ließ mich zu sich bitten. — Er war überaus freundlich, und sagte mir, daß beide Stücke ausgetheilt sind. „Das kleine kömmt Morgen zur Aufführung, das soll gleichsam ihr Debut seyn, und in acht Tagen wird Lady Schmid zum Benefiz des Herrn May gegeben, die Musik-Kopiatur kostet mich viel Geld, treiben Sie nur all' Ihre Freunde ins Theater. Sie und

Herr Wachmann bekommen freie Karten." — Ich hätte dem Director um den Hals fallen können vor Freude. — Ich verneigte mich und ging.

Den 16. August.

Heute ist an allen Straßenecken zu lesen mein Stück und mein Name. — Welche Wonne! — Ich habe gar keinen Appetit. — Auf meine Freunde scheint das keinen besondern Eindruck zu machen, sie scheinen mir sogar etwas kälter als sonst, das verstehe ich nicht. — Wenn es nur schon Abend wäre! — Herrn Mao sprach ich nach der Probe, er schien verstimmt. — Ich bat mir seine Meinung über mein Stück aus. Er meint, ich müsse viele Feinde beim Theater haben. Das begreife ich nicht, ich schreibe doch keine Rezensionen!

Den 17. August.

Ich habe gestern viele Freude gehabt, das Publikum fand Wohlgefallen an meinem Postillion. — Schade, daß fast alle Mitwirkenden kein Wort gelernt haben, auch war die Halbscheid ausgelassen. — Ich wagte deßhalb eine bescheidene Aeußerung an den Herrn Regisseur, doch dieser lachte mir ins Gesicht. — Das schmerzte mich. — „Es wird schon noch besser kommen, Freundchen, über solche Kleinigkeiten müssen Sie sich hinaussetzen. — Das Stückchen ist übrigens recht nett, ich habe vor mehreren Jahren den Christoph darin in Brünn gespielt." Ich war sehr entrüstet über diese boshafte Bemerkung. „Entschuldigen Sie," sprach ich, „mein Stück ist original." „Schon gut, schon gut," erwiederte der Schlaue, „kommen Sie Montag zur Probe ihrer Posse." Ich wagte submissest zu bemerken, daß wenigstens zwei Proben —" Da lachte wieder der Regisseur, und meinte: es sei eine zu viel. — Es sind doch nicht lauter heitere Stunden, die den Dichter für seine Mühe belohnen. — Auch meine Freunde sehen mich über die Achsel an, was hab' ich denn bei diesen verbrochen?

Den 20. August.

Heute ist die Benefizvorstellung für Hrn. Mao für den 22sten annoncirt. Es ist meine Posse, ich freue mich darüber. Herr Mao, den ich sprach, ist sehr übel gelaunt. — „Ich werde eine schlechte Einnahme machen, der Regisseur schimpft abscheulich über Ihr Stück." — Ich war wie vom Schlage gerührt. — Mein Freund Wachmann schnitt auch Gesichter, denn der Regisseur hatte ihm gesagt, daß es Schade um die schöne Musik sei, die er für so einen Quark geschrieben habe. — Wie ist mir denn? Sind das die gehofften Freuden? — Es muß doch etwas an den Kabalen und Intriguen beim Theater wahr sein. — Ach welche Qualen hab' ich mir aufgebürdet. Wie kommt es denn, daß der Regisseur, der doch sonst so ein freundlicher Mann ist, mich so unzart behandelt? — Mao meint, weil er selbst Dichter ist! — Das verstehe ich nicht, was kann denn ich dafür, daß seine Stücke nicht gefallen? — Vielleicht dringt man ihm das alles nur auf. — Ich wollte, die Vorstellung, auf die ich mich so gefreut habe wäre vorüber. — Bauholzer nimmt sich mit Liebe meines Kindes an, es wird noch alles gut werden. — Uebermorgen ist Probe.

Den 22. August.

Ich komme von der Probe. — Von der Hölle, soll es heißen. — Heiliger Apollo, schütze mich vor solchem Greuel! Wie soll ich mir das notiren, was ich erlebt habe! Ist das ein Kunstinstitut? Sind das Schauspieler? — Nein es sind übermüthige Nachtlöhner, die mit der Direction, mit dem Publikum und mit dem Dichter Spott treiben Das nennen sie eine Probe. Kein Einziger und keine Einzige von dem gesammten Personale hatte ein Wort memorirt, ganze Blätter wurden in meinem Beisein gestrichen. Die Lokalsängerin Wella war ausgelassen lustig, ließ sich Krehewü stel und Bier bringen, extemporirte jede Zeile. Ich schwitzte erbsengroße Tropfen, als ich so mit meiner Posse umgehen sah — Ich bat, verbesserte, kurz ich that alles, um nur einigermassen die Darsteller mit meinem Sujet vertraut zu machen; doch das war alles vergebens. Ich war die Zielscheibe ihres Witzes. Der Regisseur sagte: „Es geht vortrefflich, Freundchen, am Abend macht sich das ganz anders." Ich hätte weinen mögen vor Galle. Doch das hätte mir alles nichts genützt; mein Untergang, das seh' ich, war beschlossen. — Ich armer Theaterdichter!

Nachts 12 Uhr.

Das sind Kannibalen, sie lassen sich auslachen, auszischen, wenn nur ihr Opfer mitfällt. — Meine gute Lady Schmid! Den ersten Akt hielt sie sich noch übern Wasser, aber der zweite, der zweite war so erbärmlich gespielt, nicht zu retten. Der Regisseur hat die Mitwirkenden nach dem Theater mit ungarischem Champagner tractirt. Ich werde wohl längere Zeit kein Stück schreiben. Mao hat doch eine gute Einnahme gemacht, das freut mich.

So weit das Tagebuch meines Freundes; mögen sich talentvolle Dichter bei ihren ersten Versuchen daran spiegeln. — Das wahre Talent wird selbst durch die niedrigsten Kabalen nicht ermüdet, mein Freund hat noch manche Proben seiner dramatischen Muse dem Publikum auf bedeutenden Bühnen unter fremden Namen vorgeführt, selbst diese durchgefallene Lady Schmid wurde zwei Jahre später unter dem Titel: „Rennen und Boxen," mit entschiedenem Beifall im Theater in der Leopoldstadt in Wien neunmal nach einander gegeben und dem Dichter ein Ehrensold dafür ausbezahlt.

Ihr aber, meine verehrten Theaterdirectoren, Intendanten, Regisseure, Sekretäre, Inspicien, und wie ihr alle heißen möget, seid nicht lieblos gegen einheimische Talente! Ein mittelmäßiges Stück, mit Fleiß in die Scene gesetzt, wird selbst dem strengsten Publikum nicht ganz mißfallen. — Laßt einmal den Komödianten zu Hause, wenn es gilt, aufkeimende Talente zu ermuthigen; nur so werden eure Bühnen Pflegeschulen, die recht wackre Dichter bilden könnten. Wenn Ihr aber die Versuche eines Dichters noch weit schlechter zur Aufführung bringt, als sie geschrieben sind, dann müßt ihr euch vor der Hand schon noch mit den Eroten von der Seine begnügen, die zur Schande der Deutschen, Heuschrecken gleich, die deutsche Bühne bevölkern.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Freitag. 6. März. Zum Erstenmale: „Der beste Arzt" Schauspiel in 4 Aufzügen von Franz Fels.

Madam Charlotte Birch-Pfeiffer scheint wenig Vertrauen mehr zu der Macht ihres Namens zu haben, ihre neuesten dramatischen Produkte erscheinen alle unter fremden Namen. Indeß hat sich die Welt weder bei Schridentoni noch bei dem besten Arzt lange den Kopf zerbrochen, wer wohl hinter dem Funk und Fels stecken möge. —

Die Idee zu dem heute gegebenen Schauspiele ist einer Novelle von Emerentius Scävola entnommen. Ein Graf Nordheim wird von seinem Nebenbuhler im Duell verwundet und die Aerzte geben ihn auf. Er kommt in seine Primath zurück um dort zu sterben, und findet seinen geliebten Freund Hübner, einen armen ehemaligen Referendar, der die Tochter eines Steuereinnehmers liebt und wieder geliebt wird, aber nicht heirathen kann weil er kein Amt und kein Vermögen hat. Der Graf hat als Majoratsherr kein eigentliches Vermögen, und ist unfähig seinem Freund so gern er auch wollte, eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten. Hübner will seiner Braut entsagen, da schlägt ihm der Graf vor, er selbst wolle Sophien heirathen. Als seine Wittwe, die sie ja bald werden mußte, da er unrettbar verloren schien, bekam Sophie einen anständigen Jahresgehalt, und ihrer Heirath mit dem Geliebten stand dann nichts mehr im Wege. Der arme Referendar findet das Anerbieten natürlich sehr edel aber auch sehr barock und will nur unter der Bedingung einwilligen, wenn Sophie es thut. Der Graf übernimmt die Sorge dafür und erhält Sophiens Jawort, welcher er aber von der Pointe der ganzen Sache kein Wort sagt, und die sich von ihrem Geliebten verlassen glaubt. Die Heirath wird mit einer conditio sine qua non geschlossen, und alles wäre gut, wenn man nur wüßte, was man aus dem Grafen machen sollte, dessen Charakter durch das Verschweigen des Vertrags mit seinem Freunde, gegen Sophieen einen etwas üblen Anstrich erhält. Und wirklich ist auch dieser Umstand Schuld an des armen Hübners späterem Unglück und an dem üblen Eindruck, der dadurch im letzten Akte hervorgebracht wird, und die Schönheiten der Diktion, die allerdings unverkennbar sind, sehr erbleichen läßt. Der Graf erstarkt durch die treue Pflege Sophiens, und wird gesund, er will sich, von dem Gedanken gemartert, des Freundes Unglück verursacht zu haben, von Sophien scheiden lassen, diese hat ihn indessen lieben und den ehemaligen Geliebten vergessen gelernt, hinsichtlich dessen sie ihr Gewissen dadurch beschwichtigt, daß sie ihn des schändlichsten Eigennutzes beschuldigt, der ihn bei jenem Vertrage geleitet habe, und das Ende vom Liede ist, daß der arme junge Mann vom Freunde wider Willen und von der Geliebten aus sehr weiblichen Gründen hintergangen — noch ärmer und verlassener dasteht, und man das herzlichste Mitleid mit ihm fühlt.

Gespielt wurde im vollen Sinne des Wortes vortrefflich, namentlich gaben Hr. Pohle, Graf Nordheim, und Mad. Rothhammer, Sophie, ihre Rollen vortrefflich. Herr Pohle war in den ersten Akten ganz der resignirende Kranke in dessen siechem Körper die kräftigste Seele wohnt, — und der Uebergang zur Genesung erschien ganz wahr und ruhig, und streng in den Grenzen der Natürlichkeit gehalten. Mad. Rothhammer führte ihre Rolle äußerst edel durch, und wußte dem sehr schwankend gezeichneten Charakter der Sophie dadurch mehr Haltung zu verleihen. Hr. Guinand, Heinrich Hübner, spielte im Ganzen recht wacker, nur etwas manierirt und mit zuweilen auffallender zu sehr markirter Mimik. Herr Hahn, Doktor Herbert, Madam Lehr, Kammermädchen, Herr Lehr, Fellner, verdienen alles Lob.

Anzeigen.

Anzeige.

Gespräch über die Hunds-Visitation

in Nürnberger Mundart von Webefritz

ist so eben erschienen, und nebst Weherfritz sämmtlichen Gedichten in den Buchbinderläden am Markt, im Laden an der Fleischbrücke und beim Verfasser durchgängig das Exemplar um 3 kr. zu haben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 9. März: „Graf Benjowsky, oder: die Verschwörung auf Kamtschatka." Großes Spektakel-Schauspiel in 5 Akten v. Kotzbue.

Angekommene Fremde

vom 7. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Wägemann, Kfm. v. Augsburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Weyersberg, Kfm. v. Paris.

Bl. Glocke. Hr. Bömly, Schauspieldirektor v. Ansbach. Hr. Patowsky, Schauspieler v. Magdeburg.

Strauß. Hr. Alexander v. Bockenheim, Hr. Kinkhorst v. Lohne, Hr. Meurer v. Coburg. Hr. Vollbracht v. Hanau, Hr. Kornmann v. Gera. Hr Hofmann v. Brückenau u. Hr. Barrot v. Waldsassen, Kfltr.

Berl. Hof. Hr. Ludwig, Pharmac., u. Hr. Arens, Apotheker v. Bamberg. Hr. Hoda, Fabrikant v Höllra. Hr. Dr. Müller u Hr. Sonnenmayer, Kfm. v. Erlangen.

Rothe Hahn. Hr. Arl, Bürgermeister mit Gattin v. Altdorf. Hr Ehrlein, Landarzt, Hr. Naum, Kfm., u. Hr. Schunk, Mühlgutsbes. v. Hersbruck. Hr. Englerder, Fabrikant v Kehlheim.

Wallfisch. Hr. Lauterbach, Fabrikant, u. Hr. Seeliger, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Simon, Aktuar v. Ansbach.

Stadt Ansbach. Hr. Bergold, Gutsbes. v. Petersburg.

Täglicher Kalender.

März. 9. 40 Ritter.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'ichen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nurnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 70.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 10. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) 15. öffentliche Sitzung am 5. März. (Forts.) Der Abg. Baron Thon-Dittmer fährt fort: Das Gesetz enthalte zugleich die eintretende Strafe der Entschädigung, der Konfiskation ꝛc. Auch dagegen habe man erinnert, das minimum und maximum sey zu vag ausgedrückt, dem Richter sey für sein Urtheil zu viel Raum gestattet, es sey Willkür zu befürchten. Aber wie sey da Spezialität möglich, ohne in ein Labyrinth von Bestimmungen zu gerathen? Man habe dabei geäußert, es dürfte räthlich seyn, schon jetzt das Maaß der Gefängnißstrafe für die Fälle festzusetzen, wo die Geldstrafen nicht beizutreiben seyen. Ihm selbst sey dabei ein anderes Bedenken aufgestiegen, nämlich das, wer der eigentlich Fehlende sey, ob der Verleger, oder ob der Drucker. Schon früher sey diese Frage aufgeworfen worden, und, in den achtziger Jahren, durch ein Fakultätsgutachten dahin entschieden worden, daß, meistens wenigstens, der Verleger die Schuld trage, indem der Drucker nur der physische, der Verleger aber der geistige Nachdrucker sey. Auch die Bestimmungen über die Zeitfrist seyen angefochten worden, und man habe theils eine Ausdehnung derselben auf 60 Jahre und noch länger, theils eine Verminderung gewünscht. Er glaube, daß der Entwurf auch in diesem Bezug Billiges darbiete, und er stimme für die Beibehaltung seines Inhalts schon darum, weil bereits in andern Ländern ähnliche Bestimmungen Geltung hätten. In besondern Fällen seyen die zu machenden Ausnahmen ja vorbehalten. Was die Bestimmung über die Reciprozität zwischen den Angehörigen der verschiedenen Länder betreffe, so behalte er sich vor, seine Ansicht später zu entwickeln. Dieß seyen die Hauptpunkte in materiellem Bezug. Das Ganze gehöre übrigens nicht hierher, sondern in die Bestimmungen der Preßgesetzgebung. In Verbindung mit dem Gesetz gegen Nachdruck u. s. w. komme es nur dann, wenn man sich denke, daß eine Klage gegen Nachdruck erst gestattet seyn solle, wenn vorher von dem fraglichen Buch zwei Exemplare an die Hofbibliothek u. s. w. abgeliefert worden seyen. Schlüßlich müsse er sich noch die Bemerkung erlauben, daß der Schutz des geistigen Eigenthums, den das vorliegende Gesetz beabsichtige, ein allgemeiner seyn sollte, und diese Ansicht führe ihn zu einem Blick auf den Zustand der Presse überhaupt. Die Censur übe einen nachtheiligen Einfluß auf ächte Wissenschaftlichkeit. Selbst auf die Mittheilungen über die landständischen Verhandlungen in den Zeitungen scheine sie sich auszudehnen, und von der indirekten Art und Weise, wie dem Publikum das geistige Eigenthum entzogen werden wolle, möge der Umstand einen Beweis liefern, daß der „Leipziger Allg. Zeitung" in Bayern die Wohlthat der Postanstalt, wie sie andere Blätter genießen, versagt worden sey. Ferner seyen in Amberg einzelne Bogen eines historischen Werkes unter der Presse weggenommen worden. Er wisse nicht, wie diese Sache stehe, oder was in derselben sey, aber das wisse er, daß es weit gekommen, wenn selbst die Schriften von Geschichtschreibern und bloße Rechtsgutachten dem Verbot unterlägen.

München. XVII. öffentliche Sitzung am 7. März. Tagesordnung: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Vortrag des III. Ausschusses über die Vorträge der Abgeordneten Lipp und Reuland, die Erhebung der Konkurrenz-Beiträge von Kultusstiftungen betreffend. 4) Fortsetzung der Berathung über den Gesetz-Entwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Nachbildung, Veröffentlichung und Nachdruck betr. 5) Vortrag des V. Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden betreffend.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 26. Febr.) Man liest im heutigen „Eco del Commercio": „Das constitutionelle Ayuntamiento versammelte sich am 24. Abends, um diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche die Ehrfurcht vor den Gesetzen und die Aufrechthaltung der Ordnung erheischen. Trotz der Aufforderung, welche von Seite der

Jefe politico an das Ayuntamiento erging, blieb dasselbe nichtsdestoweniger in Permanenz und redigirte eine Adresse an die Königin, worin die Thatsachen auseinander gesetzt wurden, welche sich in der Hauptstadt ereigneten, und worin auf die Wiederherstellung der legalen Ordnung angetragen wurde, da die Versetzung in Belagerungsstand, welche von der Militärbehörde ausgehe, gesetzwidrig sey. Die Alkaden Ferrer und Cantero überreichten in der Nacht vom 24 auf dem 25. der Königin die Adresse.

Barcelona, 24 Febr. General Aspiroz hat jüngst zwischen Pons und Ortega de Segre bedeutende Vortheile über die Carlisten errungen. Der Generalcapitän von Valencia hat einen Bericht über das Treffen bei Castellon veröffentlicht, in welchem die Carlisten 100 Todte auf der Wahlstatt ließen, und eine bei Weitem größere Anzahl von Verwundeten hatten. N. W. Ztg.

Frankreich. (Paris, 4. März.) Durch k. Ordonnanz vom 3. d. M. ist der Kapitän Lelièvre, welcher sich an der Spitze der kleinen Besatzung von Massagran so heldenmüthig vertheidigte, zum Bataillonschef (Major) der Lieutenant Magnien desselben Bataillons zum Kapitän, und der Commandant des Platzes Mostaganem, Oberstlieutenant Dubarrail, zum Obersten befördert worden. Auch mehrere Orden der Ehrenlegion wurden an Tapfere unserer afrikanischen Armee vertheilt.

Die „Sentinelle de l'armée" berichtet von einer in unseren militärischen Annalen beinahe unerhörten Thatsache. Sie hat nämlich aus zuverlässigen Quellen erfahren, daß den 12 Escadronen leichter Cavallerie, welche kürzlich in Afrika angekommen sind, die Wahl gestellt worden sey, entweder als das 5. und 6 afrikanische Regiment den Feldzug gegen Abd-el-Kader mitzumachen, oder, wenn sie nicht in afrikanische Miliz umgewandelt seyn wollen, wieder nach Frankreich zurückzukehren. Der „Moniteur parisien" berichtet obige Angabe der „Sentinelle" dahin, daß die 12 Escadronen leichter Cavallerie jedenfalls die Expedition gegen Abd-el-Kader mitmachen werden; nur sey ihnen die Wahl gelassen worden, ob sie, da man die afrikanische Cavallerie auf 6 Regimenter zu bringen beabsichtigt, nach dem Feldzuge in ihren Regimentern verbleiben, oder den neu zu organisirenden einverleibt werden wollen.

Der „Nouvelliste" behauptet zu wissen, daß die Vermählung des Herzogs von Nemours nicht zu Compiegne, sondern zu St. Cloud am 25. d. M. gefeiert werde.

— Nach der „Presse" werden die Geheimen Fonds morgen in die Kammer beantragt. Diese Diskussion dürfte um so interessanter werden, als man dadurch erfahren wird, welches eigentlich die Majorität ist, über welche das neue Ministerium verfügt. Das Votum über die geheimen Fonds wird somit eine Art Censur-Votum werden. — Marschall Soult soll einige Tage vor seiner Abdankung unserm Gesandten in St. Petersburg Hr. v. Barante den Befehl zugesandt haben, nach Paris zurückzukommen, und sich durch einen einfachen Geschäftsträger vertreten zu lassen, falls Hr. v. Pahlen sich nicht auf der Stelle auf seinen Posten zurückbegebe. — Der österreichische Botschafter soll bei seiner Regierung um Urlaub nachgesucht haben, und wird somit Paris nächstens verlassen.

Der „Sun" gibt eine Schilderung des politischen Charakters des jetzigen Conseilpräsidenten mit folgenden Worten: Thiers ist das Factum des Juli-Königthums; er ist es, welcher den Schritt Louis Philipps durchkreuzt hat; Hr. Thiers war der erste, welcher sich dem Selbstherrschen des Juli-Monarchen entgegengestellt, und das Banner mit der Devise: „Der König soll regieren, aber nicht herrschen", aufgepflanzt hat. Es war Hr. Thiers, der die berühmte Coalition ins Leben rief, der ihre Bewegungen leitete und das Molé-Ministerium schlug. Hr. Thiers war es, der den Plan zur Verwerfung des Dotationsgesetzes faßte und durchführte, und indem er hiedurch über die Familie des Louis Philipp siegte, schlug er seiner Herrschaft selbst eine lebensgefährliche Wunde, und verwirklichte die Uebeste constitutioneller Verfassung. Herr Thiers ist der ächte Sohn der Juli-Revolution, er ist deren wahrhafter Repräsentant; sie rief ihn aus dem Dunkel hervor. Mit großen Talenten begabt, ist er der einzige Mann, der aus den drei Tagen hervorging. Er besitzt großen Ehrgeiz, glühende Thatensucht. Er möchte in der Geschichte als der Repräsentant des revolutionären Systems in Frankreich figuriren, und wenn er kann, so wird er es ausbreiten.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Partie Ecarté.

(Nach Marie Aycard von Emil Bega.)

I.

In einem jener schönen Gärten, die einst fast alle Hotels des Marais schmückten und die heut zu Tage, wo die Industrie jeden Zoll Landes nutzbar macht, von Jahr zu Jahr seltener werden, lustwandelte Fräulein Eugenie von Serey mit einem schönen jungen Mann, ihrem Verlobten. Der Abend nahte, die Wärme eines Julitages nahm in dem Maaße ab, als die Sonne den Horizont verließ, und die Familie Serey, auf einem Rasenplatz vor dem Hotel vereinigt, erlaubte dem künftigen Paare eine jener vertraulichen Unterhaltungen, die so viel Reize haben und keine Gefahr darbieten. Die beiden jungen Leute giengen eine Zeit lang unter Bäumen, die vielleicht Zeitgenossen der Frau von Sevigné waren, schweigend neben einander. Fräulein von Serey brach zuerst das Schweigen.

— Sie scheinen traurig und niedergeschlagen, Gustav, haben Sie irgend einen Kummer? Bedenken Sie doch, daß Sie mir versprochen, kein Geheimniß vor mir zu haben, wenn wir vereint seyn werden. Wir haben uns, Gustav, eben so sehr Vertrauen als Liebe geschworen; halten Sie nun diesen Eid, theilen Sie mir Ihren Schmerz

mit, wenn Sie welchen haben, oder zeigen Sie mir wieder die heitere Stirne, die Sie gestern noch hatten.

Gustav eilte nicht mit der Antwort; er hielt die Hand seiner Braut in der seinen und gieng schweigend neben ihr her, ohne das Haupt zu heben.

— Lassen Sie einmal hören, mein Freund, was haben Sie seit gestern Abend getrieben?

— Ich habe alle meine Eide gebrochen, antwortete Gustav; ich habe einen unverzeihlichen Fehler gemacht, ich habe ein Verbrechen begangen, das all meine Liebe für Sie nicht wird verwischen können, und das Sie nie vergessen werden, sind Sie einmal davon unterrichtet.

Es gibt kein junges Mädchen, das sich bei einem solchen Geständniß nicht eine Nebenbuhlerin vorstellt, das nicht denkt, daß ihr ungetreuer Geliebter sie einer verborgenen Leidenschaft, älteren Banden opfert, die man hat brechen wollen, ohne die Macht noch die Gewalt dazu zu haben. Fräulein Eugenie von Serey war reich, sie glaubte, daß Gustav eine Liebe erheuchelt habe, die er nicht fühlte, und daß sie im letzten Augenblick als Opfer fiele; sie machte ihre Hand, welche Gustav hielt, frei, und begann allein ihre Schritte nach dem Rasenplatz zu richten, wo sich ihre Familie befand.

— Hören Sie mich, sagte Gustav zu ihr; ich bin schuldiger, als Sie es zweifelsohne glauben, aber ich bin gewiß, daß Sie die Natur meiner Vergehen nicht argwohnen. Eugenie, kehren Sie aus Mitleid zu mir zurück, und sollte es auch das letztemal seyn. Sie haben mich nach der Anwendung meiner Zeit seit gestern Abend gefragt, ich will Ihnen Alles gestehen.

Fräulein von Serey zögerte Anfangs, dann aber gab sie eben so sehr ihrer Liebe als ihrer Neugierde nach und nahte sich dem jungen Manne wieder.

— Gestern um eilf Uhr, sagte Gustav zu ihr, verließ ich Sie und ging zu Fuß nach meiner Wohnung. Die Nacht war frisch und schön; ich ging die Boulevards entlang in Gedanken an Sie, an die wenigen Tage, die mich noch von unserer Heirath trennten, als ich am Ende der Straße Richelieu auf vier oder fünf Freunde stieß, die zu einem von ihnen gingen, wo ein Souper sie erwartete. Diese jungen Leute, deren sämmtliche Vergnügungen ich noch vor sechs Monaten theilte, drangen in mich, mit ihnen zu gehen; sie wußten von meiner nahen Verbindung; war dies aber auch ein Grund, um ein Souper mit Junggesellen auszuschlagen? Könnte die begehrendste Braut, sagten sie zu mir, es für unrecht halten, wenn man einige Gläser Champagner mit seinen Freunden trinkt? Ich ließ mich verführen, und heute, wo ich so hart die Strafe für meine Willfährigkeit erdulde, bin ich fest überzeugt, daß keiner unter ihnen schlimme Absichten hatte. Wir soupirten fröhlich; der Champagner belebte uns alle und wir hatten Unrecht nicht zeitig genug einzuhalten. Nach dem Souper rückte man die Spieltische zurecht. Man hielt mich nicht mehr zurück, ich konnte gehen, aber ich war durch den Wein aufgeregt und fühlte, daß ich einmal bei mir zu Hause vergebens Schlaf suchen würde. Ich blieb; ich ging um die Spieltische herum, ich parirte mehre Male, als einer von uns, Namens Smith, sie nannte, und sich, unter großen Lobeserhebungen gegen Sie, anschickte, von meinem nahen Glück zu sprechen.

— Sie kennen Herrn Smith? frug Eugenie lebhaft.

— Ja, er ist ein Engländer, der ungefähr seit einem Jahre, seit welcher Zeit er sich in Paris aufhält, die Gesellschaft meiner Freunde und die meinige oft suchte. Dieser Mann, dieser Fremdling, der Ihre Familie und Sie zu kennen schien, der von Ihrer Schönheit, von Ihrem Vermögen sprach, mißfiel mir; es schien mir unerträglich, diesen Mann Ihren Namen aussprechen zu hören; inzwischen gab mir Herr Smith nicht den geringsten Anlaß zu einem Streit und ich schwieg; aber ich wollte ihn strafen, und zu diesem Ende ihm sein Geld abgewinnen; aufgeregt wie ich es durch den Champagner war, schien mir die Sache leicht; ich, der ich das Spiel nicht liebe, der ich selten einwillige, Karten zu berühren und dessen Eigenliebe, wenn ich es thue, darin besteht zu verlieren, setzte mich Herrn Smith gegenüber, mit dem sehnlichen Wunsche ihn zu Grunde zu richten. Wir spielten Ecarté, jenes rasche Spiel, wo man nur einen Gegner hat. Herr Smith betrachtete mich fest und schlug mir einen so hohen Satz vor, daß alle meine Freunde laut aufschrieen.

Wollt ihr euch denn zu Grunde richten? sagten sie alle.

Ich antwortete nur damit, daß ich die vorgeschlagene Summe verdoppelte; eine feierliche Stille herrschte um uns, Herr Smith war ruhig und impassibel; bei mir hingegen verdoppelte der Zorn die durch den Champagner verursachte Aufregung. Sie müssen wissen, Eugenie, daß ein Mann, der kein Spieler ist, schlecht spielt, während jener, der diese Leidenschaft hat, dieses unheilvolle Wissen leicht erwirbt; er ist Herr über sich, er sieht richtig, er berechnet; er weiß was man dem Zufall überlassen muß, was man ihm verweigern muß; alle diese Vortheile hatte Herr Smith über mich; warum, Eugenie, soll ich Ihnen meine strafbaren Thorheiten der verflossenen Nacht erzählen? ich verspielte Alles; ich habe Alles verloren, ich habe mein Vermögen verloren, das nicht mir war, weil es in wenigen Tagen Ihnen gehören sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Der als dramatischer Dichter rühmlich bekannte Silvio Pellico wurde 1820 wegen Verdachts demagogischer Umtriebe zu Mailand verhaftet. Er wurde in einen Kerker gebracht, dessen Fenster in einen überall von Gefängnissen umgebenen Hof gingen.

Als Pellico den ersten Tag sehr niedergeschlagen in seinem Gefängnisse saß, rieth ihm der Kerkermeister, um sich die Zeit zu verkürzen und die Grillen zu vertreiben, Wein zu trinken.

Ich trinke keinen Wein, versetzte Pellico.

„Dann bedaur' ich Sie, meinte der Kerkermeister achselzuckend: die Einsamkeit wird Ihnen doppelt lästig werden."

Die Zahl der zu Paris ausgesetzten Kinder hat sich in den beiden letzten Jahren vermindert. Während sie vor 3—4 Jahren nicht viel unter 5000 war, belief sie sich in den Jahren 1838 und 1839 wenig über 3000. Dies glück-

liche Resultat ist den an arme Familien vertheilten Unterstützungen zuzuschreiben.

Einer Schauspielerin wurde die Rolle der Friederike in den „Jägern“ von der Direktion abgenommen. — Ganz entrüstet fragte sie, warum dies geschehe, da sie dieselbe ja schon seit 20 Jahren spiele? — „Eben deßwegen!“ war die lakonische Antwort.

Im Cured-partement lebte ein Böttchergesell, der es bis zu seinem fünfzigsten Jahre so trieb, daß er stets fleißig arbeitete, wenn er Geld gebrauchte, dann aber auch nicht eher wieder aus der Schenke kam, als bis seine Taschen leer waren. Vor einigen Wochen gab ihm nun seine alte Mutter den Auftrag, mehrere Sachen für sie zu verkaufen. Dadurch zu mehr Geld gelangt, als ihm gut war, vertrhat er Alles und brachte seine Mutter in die größte Noth. Jetzt ging er in sich, wollte ein anderer Mensch werden und — heirathen. Ein Mädchen, das ihm die Hand versprach, fand sich den auch wirklich. Doch in voriger Woche hielt er es für gerathener, um sich gründlich zu bessern, der Welt zu entsagen. Er erstickte sich über einem Kohlenfeuer. Neben ihm fand man folgenden Brief: „Meine Letzten zwanzig Sous stecken in meiner rechten Westentasche; sie gehören dem, der mich morgen zuerst findet und dem Maire Anzeige macht. Er mag dafür auf das Heil meiner armen Seele einen Schoppen trinken!“

Anzeigen.

Kellner-Gesuch.

In einem frequenten Gasthof einer Stadt Niederbayerns wird ein Kellner gesucht, der sich durch empfehlende Zeugnisse legitimiren kann.

Nähere Auskunft ertheilt das Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Haus-Verkauf.

Auf Antrag der Erbinteressenten wird das, der verlebten Webers-Wittwe Anna Margaretha Lotter gehörige, mit S. Nro. 1090 bezeichnete Haus im Judenhöfchen dahier, welches 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, 1 s. v. Abtritt und Boden enthält, im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft, wozu auf

Montag den 16. d. Mts. Nachmittag von 3—6 Uhr

im bezeichneten Hause Termin beziell ist, und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden durch

das öffentliche Commissions-Büreau
des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Lotterie.

Bei der 1379sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

28 62 54 43 1

Die 1380ste Ziehung wird den 7. April, und inzwischen die 1000ste Regensburger Ziehung den 17. März, und die 339ste Nürnberger Ziehung den 26. März vor sich gehen.

Gestorben.

Den 4. März:

Herold, Anna, Spitalpfründnerin.

Zebold, Ehrenfeied Christian Heinrich, ehemaliger Wirth und Schuhmachermeister.

Den 5. März:

Häberlein, Maria Katharina.

Hahnemann, Apollonia, Spitalpfründnerin.

Grammling, Jakob Friedrich, Tünchermeisters-Söhnlein.

Hag, Johann, Taglöhner.

Den 6. März:

Sieber, Anna Margaretha, Ehefrau des pensionirten Gensdarm Sieber.

Angekommene Fremde
vom 7. März 1840.

Kronprinz z. G. Hr Guthmann, Kfm. v. Nassau. Hr Graf, Forstpraкt. v. Weissenburg. Hr. Schulze, Stallmeister v. Berlin.

Vom 8. März:

Bayer. Hof. Hr. Jahns v. Bremen, Hr. Krautbansen v. Aachen, u. Hr. Zimmern v. Frankfuet, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Reuß v. Heilbronn u. Hr. Friedrich v. Frankfurt, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Bodmer v. Zürich u. Hr. Röschel v. Mainz, Kflte. Hr. Chauvin, Proprietär mit Gattin v. Paris. Hr. Oberdörfer, Banquier v Ansbach. Hr Bibl, Fabrikant v. Walblingen.

Strauß. Hr. Berringer v. Barmen, u. Hr. Neumann v. Würzburg, Kflte. Hr. Seibel, Priv. v. Augsburg. Hr. Allmann, Part. v. Dresden.

Rothe Hahn. Hr. Adleesberg mit Tochter, u. Hr. Wernbeimer, Kflte. v. Ansbach.

Wallfisch. Hr Meinhardt, Kfm. v. Dörflas, Hr. Kirchner, Maler v. Reichmannsdorf.

Schw. Bock. Hr. Reuter, Fabrikant v. Oerlinghausen.

Mondschein z. G. Hr. Blendel, Kfm. v. Fahr. Hr. Löblein, Förster v. Wallisau.

Täglicher Kalender.

März. 10. Alexander.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 71.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 11. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) Tagesordnung für die XVIIIte auf den 9. März um 9 Uhr angesetzte allgemeine öffentliche Sitzung: 1) Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung. 2) Bekanntmachung der Eingaben. 3) Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst ꝛc. betr. 4) Vortrag des V. Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. 5) Berathung und Beschlußfassung über die von der Regierung vorgelegten Nachweisungen über den Stand der Staatsschuld: a) über den Vortrag des Abgeordneten Fischer, den Rechenschafts-Bericht des ständischen Kommissärs der Kammer der Abgeordneten von Massai über die Jahre $18^{35}/_{36}$, $^{36}/_{37}$ und $^{37}/_{38}$ betreff.; b) über den Vortrag des Abgeordneten Frhrn. v. Fraunhofen, die neuen Einweisungen an der Staatsschuld aus älteren Rechtstiteln für die Jahre $18^{35}/_{36}$ und $^{37}/_{38}$ betreffend; c) über den Vortrag des Abgeordneten Frhrn. v. Schäzler über die Veränderungen der Staatsschuld für die Rechnungsjahre $18^{35}/_{38}$ mit Ausschluß der Einweisungen aus älteren Rechtstiteln betreff.; d) über den Vortrag des Abgeordneten Bestelmeyer, als Referent des IV. Ausschusses über die Verwaltung der Staatsschuldentilgungs-Anstalt in den Jahren $18^{35}/_{38}$ betreffend.

Ausland.

Portugal. (Lissabon, 29. Febr.) Die Adresse auf die Thronrede wird noch immer in den Cortes diskutirt. Die Debatten über den Artikel von England und den Sclaven sind sehr heftig und die Opposition verlangt geradezu, daß man England den Krieg erkläre, was natürlich bei allen vernünftigen Männern nur Lachen erregt. Das Land ist ruhig und man hört von keiner feindlichen Guerilla.

Großbritannien. (London, 2. März.) Die Königin hielt vorgestern im Buckingham-Palast einen „Hof“ und ertheilte dem neuen französischen Botschafter, Herrn Guizot, die Antrittsaudienz zur Uebergabe seiner Creditive. Der Botschafter wurde hierauf dem Prinzen Albert vorgestellt. Auch der Lordmayor, von zwei Citybeamten begleitet, hatte Audienz, um das Belieben der Königin in Betreff der Glückwunschadresse zu vernehmen. Die Königin setzte die Ueberreichung derselben auf morgen Nachmittag fest. Prinz Albert und die Herzogin von Kent folgten später diesem Beispiel.

Das Sträflingsschiff „Mandarin“, worauf sich Frost, Williams und Jonec befinden, mußte wegen Verlustes seines Topmastes am vorigen Donnerstage bei Falmouth einlaufen. Die drei Chartisten sind von den andern Sträflingen getrennt; sie bewohnen ein Cabinet von 12 Fuß Länge und 8 Fuß Breite, mit drei bequemen Hängematten, einer Badewanne ꝛc. Ein Besuchender fand Frost im Bette liegend und sehr niedergeschlagen; die andern beiden beschäftigten sich mit Lesen, da sie eine große Anzahl Bücher besitzen. Das Schiff sollte am andern Tage nach van Diemensland abgehen.

Alle unsere Blätter sind voll Kommentare über das neue französische Ministerium. Die meisten glauben nicht, daß es Hrn. Thiers gelingen werde, eine Majorität zu bilden, und daß er bei der Abneigung des Königs und der Feindschaft der Pairs sich lange werde halten können.

Es heißt, daß 18,000 Mann von der Armee genommen und nach China geschickt werden sollen. Dies ist nicht sehr wahrscheinlich; gewiß aber ist, daß in Singapore sich eine Macht versammle, die hinreichen wird, die chinesische Regierung zur Vernunft zu bringen. Die beste Zeit für See-Operationen an der dortigen Küste soll Mitte Mai seyn.

Frankreich. (Paris, 5. März.) Der „Moniteur“ veröffentlicht heute die königl. Ordonnanzen zur Vornahme der durch den Eintritt der Deputirten Hrn. Thiers, Vivien und Remusat in das Kabinet und durch die Ernennung des Hrn. Leon de Malleville nöthig gewordenen Wahlen.

Die Haltung, welche gestern das ganze rechte Centrum der Deputirtenkammer zeigte, während Hr. Thiers

das Programm seines Ministeriums verlas, ließ genugsam erkennen, daß das neue Kabinet eine alsbaldige Opposition von Seiten dieser Fraction der Kammer zu erwarten hat. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß es dem Ministerium vom 1. März nur schwer gelingen wird, eine compacte Majorität bei einer so sehr gespaltenen Kammer zu erhalten. Die ehemaligen 221 sind zwar auf ungefähr 160 zusammengeschmolzen. Diesen aber werden sich jetzt die Deputirten von der äußersten Linken und die Legitimisten anschließen, die sich sicher nicht für den Herrn Thiers erklären werden. In diesem Falle wird sich die Kammer wieder in zwei fast gleiche Theile getrennt sehen, und wofern man sich nicht entschließt, zu den allgemeinen Wahlen seine Zuflucht zu nehmen, wird man in der nemlichen Ungewißheit bleiben, in der man sich seit der Bildung der gegenwärtigen Legislatur befindet. Hr. Thiers hat seine schwierige Lage wohl erkannt; davon zeugt das Programm des Cabinettes vom 1. März; es ist in ganz vager Weise gehalten um nicht allzu sehr gegen irgend eine der Parteien anzustoßen. Als Hr. Thiers an die Stelle kam, wo er erklärt, daß er mit der Krone in Uebereinstimmung über die Fragen der auswärtigen Politik sey, so galt dies den 221; und der Linken versprach er, nur an gewissenhaft ausgewählte Männer die Stellen zu vergeben. Er befriedigte aber damit keine Partei vollkommen. Wie das „Journal des Debats" darüber denkt, geht schon mehr, als zur Genüge, gleich aus den ersten Worten seines heutigen Artikels gegen den Hrn. Thiers hervor: „das ministerielle Programm, welches Hr. Thiers in der Deputirtenkammer und der Pairskammer verlesen, glänze nur — durch seine Unbedeutendheit. F. J.

Rußland. Nachrichten aus St. Petersburg zufolge wird Hr. v. Brunnow vorerst London nicht verlassen. Andererseits wird Graf Pahlen nicht nach Paris zurückkehren, sondern erst abwarten, bis die zwischen dem St. Petersburger und Pariser Hofe eingetretenen Irrungen völlig aufgeklärt und erläutert sind.

Türkei. (Konstantinopel, 19. Febr.) Am 14. d. M., als am ersten Tage des Kurban-Bairams, begab sich der Sultan feierlich in die Moschee von Sultan Ahmed, um daselbst das vorgeschriebene Gebet zu verrichten. Während der vier Bairamstage gaben die Batterien und die türkischen Kriegsschiffe die üblichen Kanonensalven. Gestern war große Aufwartung im Serail, wobei die obersten Würdenträger Sr. Hoh. dem Sultan ihre Glückwünsche darbrachten. — Bei der Abschiedsaudienz, welche der Sultan dem griechischen Staatsminister, Hrn. Zographos, ertheilte, geruhten Se. Hoheit demselben das Nischani-Iftihar in Brillanten zu verleihen. — Der berühmte französische Historienmaler Horace Vernet ist am 17 d. M. von seiner nach Syrien unternommenen Reise in dieser Hauptstadt eingetroffen. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Partie Ecarté.

(Nach Marie Aycard von Emil Bega.)

(Fortsetzung.)

— Sie sind nur zu Grunde gerichtet! sagte Eugenia zu ihm, indem sie sich ihm wieder nahte.

— Noch einen Augenblick, antwortete Gustav, wir sind noch nicht zu Ende Meine Freunde waren in Verzweiflung, daß eine Zusammenkunft zum Vergnügen für mich die Ursache des Ruins geworden war; ich mußte sogar noch das stolze Mitleid des Herrn Smith ertragen. Inzwischen hatte ich alles verloren, wie wollte ich noch spielen.

— Ich weigere mich nicht auf's Wort zu spielen, sagte mein Gegner zu mir, aber sie haben nichts mehr; wie wollen Sie mich bezahlen, wenn ich gewinne? Ich spreche hier mit Ihnen, mein Herr, im Interesse Ihrer Eigenliebe. Sie verabscheuen mich, und es würde Ihnen minder hart seyn eine Million gegen mich zu verlieren, wenn Sie sie hätten, als tausend Thaler, die Sie nicht haben. Das ist die Sache, mein Herr, überlegen Sie sich's; ich bin bereit zu spielen.

Je wahrer war, was mir dieser Mann sagte, je wüthender und verzweifelter ward ich. Ich riß mir die Haare aus; ich würde mein Leben eingebüßt haben, wenn mein Gegner diesen Satz hätte annehmen wollen. Herr Smith sagte nun zu mir:

— Sie sind auf dem Punkt Fräulein Eugenie von Serey zu heirathen; ich bin in dieses junge Mädchen verliebt und man hat mir ihre Hand verweigert, weil sie Ihnen versprochen ist. Ich gewinne von Ihnen hunderttausend Thaler, ich setze sie gegen Ihre Heirath; wenn Sie gewinnen, so treten Sie wieder in den Besitz Ihres Geldes, begünstigt mich aber das Schicksal, so werde ich meinen Gewinn behalten und wahrscheinlich Ihre Frau dazu erlangen.

Bei diesem unerwarteten Vorschlag erröthete ich vor Zorn und warf die Karten weit von mir. Meine Freunde umringten mich; sie wollten sich zuerst einer solchen Partie widersetzen; der eine von ihnen sagte endlich zu mir:

— Bedenken wir doch, Gustav, daß du bei diesem Vorschlag nur gewinnen kannst; Smith eröffnet dir die einzige Wahl, die dir noch bleibt; deine Heirath ist zur Stunde verloren; glaubst du, daß Herr von Serey seine Tochter einem gestern reichen, heute armen Manne, der in einigen Stunden sein Vermögen im Spiel verloren hat, geben wird? Ein Familienvater handelt nicht also. Das Glück öffnet dir noch einen Weg des Heils, ergreife ihn.

Ich nahm die Karten.

— O Himmel! rief Eugenie schmerzlich.

— Ja, mein Fräulein, ich nahm die Karten. Meine Hände zitterten, meine trüben Augen sahen kaum die Farben.

— Sie haben um mich gespielt, mein Herr!

— Und Sie verloren, sagte Gustav, in dem er sein Haupt auf seine Brust sinken ließ.

Fräulein von Serey stieß einen Schrei aus und sank am Fuße eines Baumes nieder. Die ganze Gesellschaft eilte herbei, Vater, Mutter Freunde; man war eifrig um das junge Mädchen bemüht und brachte sie in einen Salon. Inmitten der allgemeinen Verwirrung stürzte Gustav mehr aus dem Hotel des Herrn von Serey, als er ging. Er hatte, wie er glaubte, die von Herrn Smith auferlegten Bedingungen getreulich erfüllt und eilte nun nach seiner Wohnung, indem er von Selbstmordgedanken erfüllt war, als er beim Umbiegen in eine Straße die Augen erhob und dicht vor seinem Gegner von der vergangenen Nacht stund.

— Nun, mein Herr, sagte der Engländer zu ihm, haben Sie alles vollbracht? Weiß Herr von Serey, daß Sie seiner Tochter entsagen?

— Ich glaube nicht, mein Herr, antwortete Gustav.

— Wie, mein Herr, Sie kommen Ihrem Versprechen nicht nach! Das ist ein Diebstahl, ich habe hunderttausend Thaler gegen Ihr Wort gespielt...! Ach, Sie betrügen im Spiel, mein Herr...

Bei diesen Worten hielt sich Gustav nicht mehr und mit erhobener Hand fügte er seinem Nebenbuhler eine jener Beleidigungen zu, die nicht verziehen werden. Der Engländer blieb unbeweglich beim Schlag und Gustav entgegnete nun kaltblütig:

— Sie werden nie mit einem so ehrlichen Manne als ich es bin spielen, mein Herr. Ich bin weiter gegangen, als unser Uebereinkommen es vorschrieb: Fräulein von Serey weiß alles; Sie sehen, daß, wenn ich auch nicht ihren Vater unterrichtet habe, ich doch wenigstens mein Wort gehalten. Hätten Sie mich vollenden lassen, so würden Sie uns beiden eine blutige Beleidigung erspart haben. Wir haben keinen Termin bestimmt, bis zu welchem ich Fräulein von Serey entsagen sollte, und in der Voraussetzung, daß dies nur den kurzmöglichsten Aufschub erdulden könne, gestatten mir die Gesetze des Spiels doch vierundzwanzig Stunden; sie sind noch nicht verflossen. Nun stehe ich zu Ihren Diensten.

Nach diesen Worten entfernte er sich und seinen selbstmörderischen Gedanken folgten Rachegedanken. Herr Smith, glaubte er, würde sich schlagen, übrigens aber wollte er seinen Freunden erzählen, was vorgefallen, und war dann einmal die Sache öffentlich geworden, so war der Engländer durchaus gezwungen, Genugthuung zu fordern. Aber Herr Smith hatte nicht nöthig zur Rache aufgefordert zu werden; er stellte sich am nächsten Morgen bei Gustav ein, und da er in dieser Sache der schwerst Beleidigte war, so forderte er die Wahl der Waffen und das Recht über die Anstalt des Kampfes zu entscheiden, was ihm auch bewilligt wurde.

— Ich bin glücklicher als Sie, sprach er zu Gustav; ich habe stets über Sie den Vortheil der Aß und der Könige gehabt; ich will mein Glück bis ans Ende benützen; man soll ein Pistol von zweien laden, und jeder von uns wird in das Ohr seines Gegners schießen.

Was lag Gustav im Grunde daran, von seiner eigenen Hand oder von der des Herrn Smith zu sterben?

(Schluß folgt.)

An den Verfasser des Aufrufs zum Flickverein für Männer.

Dein schnöder Aufruf, der jüngst hier ergangen,
Hat meine ganze Seele tief empört,
Er weckt in mir das stürmische Verlangen,
Zu lohnen dir, so wie es dir gehört:
Du klagst so ungerecht, als auch vermessen,
Daß unsre holde Frauenwelt nicht flickt,
Du frecher Lästrer, hast du es vergessen,
So seh' dich um, und schaue, wie sie strickt.
Sie strickt! .... kannst du es würd'gen und verstehen,
Erfassen nur dies Wort so inhaltsschwer?
Du Undankbarer, wolle in dich gehen,
Und sprich dann tief beschämt kein Wörtchen mehr.
O daß die Saiten Homer's nicht mehr klingen,
Und er die heut'ge Frauenwelt nicht kennt;
Gleich Penelopen würd' er sie besingen;
Die webt' und trennte einst, sie strickt und trennt —
Ins Kränzchen geh'; geh' ins Gesellschaftszimmer,
Wo Rauch und Dampf, hinaus in Hain und Flur,
Sie stricket überall, sie stricket immer,
Und wo du hinblickst, siehst du Strümpfe nur.
Doch sie zu tragen, ist dir nicht beschieden,
Denn eher trocknet der lernä'sche Sumpf,
Ja, glaube mir, das Faß der Danaiden
Wird eher voll, als fertig solch ein Strumpf.
Ulysses Gattin zwanzig Jahre webte
An ihrem Brautkleid, doch ists kein Vergleich,
Denn manche strickte schon so lang sie lebte
An einem Strumpf, und stieg ins Schattenreich
Noch eh' er fertig war. O süße Treue!
O frommer Fleiß! Er ist des Sanges werth!
Und du! . . . o schäme dich in bittrer Reue,
Daß rohen Sinns du Flicken auch begehrt.
Ist es wohl schicklich, daß zerriss'ne Hemden
Und Strümpfe, Tücher, Bettzeug und was noch,
Man im Gesellschaftszimmer flickt vor Fremden?
Ist's recht, was du verlangst? Besinn' dich doch.
So etwas kann man wohl am Leibe tragen,
Wo man's nicht sieht — doch in der schönen Hand? —
Wie konntest du nur den Gedanken wagen!
Man sieht wohl, Freund! es fehlt dir an Verstand.
Du sprichst: das könnte man zu Hause üben:
Und züchtig folgen frommer Sitte Spur —
O Mensch! wie weit bist du zurückgeblieben!
Zu Hause geht man jetzt zum Schlafe nur.
Drum schweige nun, und flicke fromm ergeben,
Und wenn dein Auge trüb nach Oben blickt,
So tröste dich mit einem andern Leben,
Wo man — ich hoff' es fest — nicht flickt noch strickt.

(Regensb. Tagbl.)

Mannichfaltiges.

Ein schöner Zug Napoleons.

Der Kaiser marschirte nach der Erstürmung von Regensburg auf dem linken Donauufer nach Wien. Bei Mautern wird ein österreichisches Corps an dem rechten Ufer

bemerklich. Napoleon wünscht zu wissen, ob solches der großen Armee des Erzherzogs Karl angehöre, und läßt in einer stürmischen Nacht einen vertrauten Offizier mit sechs ausgewählten Soldaten übersetzen. Diese fangen drei Soldaten ein, und diese werden vom Kaiser per interpretem examinirt. Der eine dieser drei zeigt sich besonders befangen. Näheres Befragen ergibt, daß ihm von seinem Hauptmanne eine Goldbörse vertraut gewesen war, und daß es ihn kränke, gefangen worden zu seyn, indem der Verdacht auf ihm laste, er sey freiwillig übergetreten. Der Kaiser sagt: „Il faut respecter la vertu ou on la trouve", und läßt ihn frei, ja sogar mit Gefahr für seine eigene Marine, wieder an das jenseitige Ufer bringen, um ihn des Verdachtes zu entlasten.

Ein Offizier hatte das Unglück, in der Schlacht bei Wagram gefährlich verwundet zu werden. Während er auf der Erde lag, erhob ein Soldat, der gleichfalls schwer verwundet war, neben im ein schreckliches Geheul. Da sprach der Offizier zu diesem: Was magst du für einen Lärm da, glaubst du, du allein seyst erschlagen hier?

Die Pariser Schauspielerinnen.

In einem in Paris erscheinenden Werke: Die Franzosen, wie sie sind, mit Abbildungen, hatte ein bekannter Literat manche Schauspielerinnen, wie sie sind, geschildert. Einige, darüber ergrimmt, wie Höckenweiber, wollten einen schlagenden Effekt hervorbringen, und ließen dem Verfasser jenes Artikels des Abends auflauern und ihn durchprügeln, und den andern Morgen übersandten sie ihm eine Abbildung der Prügelscene, mit der Unterschrift: Herrn E. L. die dankbaren Schauspielerinnen. Der arme Geschlagene erkannte nun die Schauspielerinnen, wie sie sind.

Mittel, scheu gewordne Pferde zum Stehen zu bringen.

Der Mailänder Ingenier, Racchetti, verfiel vor einiger Zeit zufällig auf den Gedanken, daß man ein Pferd, welches seinem Führer durchgeht, augenblicklich müßte zum Stehenbleiben bringen können, sobald die Augen des Thieres plötzlich verdeckt werden. Nach vielfältigen Versuchen ist es ihm nun endlich gelungen, eine einfache, in einem kleinen Vorhange aus schwarzem Stoffe bestehende Vorrichtung zu erfinden, welche auf der Stirngegend des Pferdes befestiget wird, und mit einem sinnreich gearbeiteten Federzuge so in Verbindung steht, daß der Kutscher in den Stand gesetzt wird, die Augen des scheugewordenen Pferdes in dem Augenblicke zu verhüllen, als es sonst weder gebändigt, noch gelenkt werden könne. Eine ausführliche Beschreibung dieser für höchst zweckmäßig erkannten Vorrichtung, ist in dem 9. Hefte der in Mailand erscheinenden „Annali di Statistica" zu finden.

Anzeigen.

Gesuch.

Es wird eine in gutem Betrieb stehende Wirthschaft zu pachten gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Anzeige.

Gespräch über die Hunds-Visitation

in Nürnberger Mundart von Wehefritz

ist so eben erschienen, und nebst Wehefritz sämmtlichen Gedichten in den Buchbinderläden am Markt, im Laden an der Fleischbrücke und beim Verfasser durchgängig das Exemplar um 3 kr. zu haben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 12. März. Abonnement suspendu: Zum Erstenmale: „Der Blitz." Komische Oper in 3 Akten von Fr. Ellmenreich. Musik v. Halevy.

Gestorben.

Den 7. März:

v. Rumpler, Kunigunda Albertina, Stallmeisters-Gattin.
Bergholz, Leonhard, Schuhmachermeisters-Söhnlein.
Rießkalt, Margaretha, Bleiweißschneiders-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 9. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hagen v. Bremen, Hr. Libins v. Augsburg. u. Hr. Brühl v. Frankfurt, Kfle.

Rothe Roß. Hr. Burgett, Kfm. v. London.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Hombesch v. Wien. Hr. Stirner, Stud. jur. v München. Hr. Ott, Priv. v. Augsburg.

Bl. Glocke. Hr. Stöcker, Weinhändler v. Rüdenhausen. Hr. Dechtel, Gastw. v. Weissenburg.

Strauß. Hr. Graf v. Lilienburg v. Würzburg. Hr. Sartorius, Oek. v. Neudörfles. Hr. Geblin, Part. v. Turin. Hr. Dr. Göttling v. Jena. Hr. Chimorth, Rentier v. London. Hr. Berta v. Frankfurt, Hr. Chrismann v. Pforzheim, Hr. Dros v. Bremen u. Hr. Zingraf v. Worms, Kaufleute.

Rothe Hahn. Hr. Bausch, Revierförster mit Gattin v. Brunn Hr. Arnold, Kfm., Hr. Zimmermann, Juwelier, u. Mad. Wünsch mit Schwester v. Windsheim.

Wallfisch. Hr. Lehmann, Kfm. v. Burghaslach. Hr. Schanz, Priv. v. Merlheim.

Schw. Kreuz. Hr. Gütermann, Fabrikant v. Redwitz. Hr. Lutz, Gastwirth v Eysölden.

Gold. Eichel. Hr. Döllhopf, Gutsbes. v. Heilsbronn.

Täglicher Kalender.

März. 11. Quatember.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 72.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 12. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XVIIIte öffentliche Sitzung am 9. März. Die heutige Sitzung wurde vom Präsidium gegen halb 10 Uhr eröffnet. Die Herren Abgeordneten waren ziemlich zahlreich versammelt. Am Ministertisch befanden sich Se. Exc. der Hr. Minister des Innern, und die Herren Regierungs-Kommissäre v. Weigand, v. Zenetti, v. Bezold und v. Habel. Später erschienen auch Se. Exc. der Hr. Kriegsminister Baron v. Gumppenberg. Die beiden Gallerien waren schon vor dem Anfang der Sitzung sehr gefüllt. Die Tribünen waren anfänglich leer, wurden aber später sehr besucht. In der Loge der HH. Reichsräthe befanden sich eine Zeitlang Se. k. Hoh. der Kronprinz. Der Tagesordnung gemäß wurden der Kammer zuerst die seit vorgestern eingelaufenen Eingaben bekannt gemacht. Es waren deren zwei. Darauf wurde in der Berathung über den Gesetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Nachbildung, Veröffentlichung und Nachdruck betreffend, fortgefahren. Es wurden nacheinander die Artikel IX., XI., XII und XIII. mit verschiedenen Modifikationen, auf die wir, so wie auf den ganzen Gang der Debatten zurückkommen werden, einstimmig angenommen. Vor der Schlußfassung über das ganze Gesetz kamen nun zwei, oder eigentlich drei eingereichte Wünsche zur Besprechung und Berathung. Der erstere, vom Abgeordneten Dekan Götz aus Ansbach eingereichte, betraf die Ausdehnung des verhandelten Gesetzes auf den Centralschulbücherverlag. Derselbe wurde nach kurzer Diskussion, auf die wir zurückkommen werden, von der Kammer abgelehnt. Die beiden anderen, oder, da sie im Zusammenhang eingereicht waren, ein Doppelwunsch, wurden von dem zweiten Herrn Sekretär der Kammer, Baron von Thon-Dittmer, eingebracht. Nach demselben soll Se. Majestät auf geeignetem Wege allerunterthänigst gebeten werden, a) die Censur für die periodischen Schriften, namentlich im Bezug auf innere Angelegenheiten, aufzuheben, und b) ein allgemeines, der Zeit entsprechendes Preßgesetz ertheilen zu lassen. Indem wir es uns für den Augenblick vorbehalten müssen, auf den Gang der desfallsigen langen und wichtigen Diskussion zurückzukommen, bemerken wir vorläufig, daß bei der endlich erfolgenden Abstimmung von der Kammer der erstere Antrag mit bedeutender, der letztere mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde. Das Präsidium schritt darauf zum Namensaufruf und dann zur namentlichen Abstimmung über das ganze Gesetz. Das neue Gesetz gegen Nachdruck und Nachbildung von Erzeugnissen der Literatur und Kunst wurde von der Kammer der Abgeordneten einstimmig angenommen. (Agsb. Abdzg.

— 9. März. Die Abhaltung eines Uebungslagers unserer vaterländischen Truppen ist durchaus noch nicht offiziell entschieden.

Ausland.

Hannover, 4. März. Von öffentlichen Unruhen ist hier keine Spur wahrzunehmen, und man begreift nicht, wozu dem Militär Befehle ertheilt sind, als ob man jeden Augenblick den offenbarsten Aufstand zu erwarten hätte, während die Stimmung gar nicht der Art ist, daß dergleichen zu besorgen wäre. Die neuerdings entstandenen kleinen Reibungen zwischen der Bürgerschaft sind aus Ursachen ihres Ursprungs so unbedeutender Natur, daß man sie ruhig vorübergehen lassen kann, und auch ganz abgesehen von jedem äußern Anlaß, wird der Hannoveraner sicher nicht aus der Bahn gesetzmäßigen Widerstandes heraustreten, die er nun bald drei Jahre, unter den schwierigsten Verhältnissen gestanden ist. Es scheint, daß auswärtige Distrikte und Corporationen auf den Beschluß der Residenz in der Wahlangelegenheit gewartet haben, um gleich ihr zu handeln, und daß von den noch fehlenden nur noch sehr wenig zu einer Wahl bewegt werden möchten.

Spanien. (Madrid, 27. Febr.) Seit gestern ist die Ruhe nicht mehr gestört worden. Der Belagerungszustand dauert übrigens noch fort, so wie die genomme-

nen außerordentlichen Maßregeln. Die Wache am Palaste ist verdoppelt und die Truppen bleiben in ihren Kasernen consignirt. Der Militärgouverneur und der Generalkapitän erhalten ihre Befehle vom Schlosse. Der Ministerrath ist permanent im Palast des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Trotz dieser Thätigkeit der Behörden wird dennoch gegen die Ruhestörer nicht mit Strenge verfahren; denn obschon viele Verhaftungsbefehle ergangen, ist, mit Ausnahme einer einzigen Person, Niemand zur Verantwortung gezogen worden. Diese Person aber ist ein Haarkräusler, der, wie es scheint, bei den letzten Unruhen eine große Rolle gespielt hat.

Die Blätter aus den Pyrenäen melden Cabrera habe seit seiner letzten Krankheit alle Energie verloren; man werde sich durchaus nicht wundern, wenn er sich bei der nächsten Gelegenheit aus dem Staube mache.

Großbritannien. (London, 3. März.) Am Sonnabend Abends fand eine Art Auflauf in Manchester-Square statt. Es hatten sich nämlich eine Menge Franzosen versammelt, die mit Hörnern und allerlei andern Instrumenten dorthin gekommen waren und vor dem Hotel des Hrn. Guizot ein furchtbares Charivari anstimmten. Es wurde sogleich nach Polizei geschickt, die schnell die Bande auseinanderjagte. Einige der Unruhestifter drohten, zurückzukommen; die Furcht vor Verhaftung hat sie jedoch zurückgeschreckt.

Frankreich. (Paris, 6. März.) Jedermann erwartet mit einer gewissen Spannung die ersten Handlungen des Ministeriums, welche die politische Linie, die es befolgen wird, klar erkennen lassen wird. Alles deutet inzwischen darauf hin, daß Hr. Thiers auch jetzt, wo er wieder Theil an der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten hat, bei den Meinungen zu beharren entschlossen ist, zu welchen er sich vor seinem Wiedereintritt in das Kabinet bekannte. Eine große Anzahl öffentlicher Beamten sind bereits ersetzt oder entschließen sich aus freien Stücken, ihre Demission zu geben. Mit Erstaunen bemerkt man jedoch, daß man Hrn. D. Delessert im Besitze der Polizeipräfektur lassen zu wollen scheint. Ist dies eine Concession, welche Hr. Thiers dem Hofe machen zu müssen glaubt? Es wird behauptet, in einem der letzten Ministerkonseils sey die Rede davon gewesen, einen neuen Polizei-Präfecten zu ernennen; allein Hr. v Remusat habe sich dem widersetzt. — Die Versammlung Odilon-Barrot (der Linken), welche gestern stattfand, zählte nach einigen 70 bis 80 Mitglieder, nach anderen nur 50. Mit 48 Stimmen gegen 2 (die des Generals Leydet und des Hrn. Lherbette) wurde beschlossen: daß das neue Cabinet kräftig unterstützt werden und die dynastische Opposition für die geheimen Fonds stimmen solle. F. Z.

Schweiz. (Luzern.) Der Eidgenosse erklärt die Einberufung von Truppen auf folgende Weise: „Die Maßregel des Truppenaufgebotes von zwei Compagnien kann keinen andern Zweck haben, als die Ordnung gegen eine allfällig versuchte Störung derselben zu handhaben, gegen einen Handstreich einer verwegenen Minderheit den verfassungsmäßigen Zustand sicher zu stellen. Ob die Regierung Anzeigen von solchen Versuchen in Handen habe, glauben wir nicht; aber wir wissen, daß sie aus einer achtbaren, der jetzigen Verfassung treu ergebenen Gegend eine Bittschrift erhalten hat, sich gegen einen Handstreich à la schmutzig Donnerstag zu verwahren, und die Freiheit der bevorstehenden Großrathsverhandlungen zu sichern. Dieses ist gewiß der Zweck des Truppenaufgebots; es ist nicht das Zeichen von Furcht, und nicht eine Demonstration gegen die Wünsche des Volks. Alles dessen ungeachtet halten wir die Maßregel für überflüssig.“ — Das gleiche Blatt erzählt dann von Adressen von der Landschaft, durch welche manche Unterschriften der Leu'schen Bittschrift zurückgezogen werden. — Gegen die Einberufung von Militär in die Stadtgarnison sollen sich mehrere Mitglieder des Kl. Rathes zu Protokoll verwahrt haben. — Die Luzerner Zeitung vertheilt dieselben auf die verschiedenen Wahlkreise, deren jeder einige hundert geliefert hat. Die größte Zahl (6—800) haben die Kreise Ruswyl, Wangen und Habsburg. — Nach der Schildwache würden die Parteien in Kanton Luzern nun Leuen- und Straußenpartei genannt. — Es konnte auch nicht fehlen, daß die Schildwache ganz leise den Luzernern ein ungewisses Gerücht von besprochenen bernischen Bajonetten einflüsterte.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Partie Ecarté.

(Nach Marie Aycard von Emil Sega.)

II.

(Beschluß.)

Am Abend des nächsten Tages, fast zur selben Stunde, in der Tags vorher Gustav seiner Verlobten ein so gräßliches Geständniß abgelegt hatte, fand er sich bei Herrn von Serey ein. Die Familie zog nicht fröhlich im Garten umher, sie war im Salon versammelt, wo sie unruhig, betrübt, mit Angst des entscheidenden Ausspruches der Aerzte über Fräulein von Serey's Zustand harrte. Sobald der junge Mann erschien, vernahm man allgemein:

— Ach! Gustav sind Sie es? Was ist denn seit gestern aus Ihnen geworden? Wir ließen Sie überall suchen ohne Sie finden zu können.

— Und Eugenie? frug der junge Mann.

— Ein hitziges Fieber, mein Freund, ein vollkommenes Dilirium; sollten Sie wohl glauben, daß das arme Kind, das, Gott weiß es! keine Spielerin ist, unaufhörlich von Karten, Einsatz, Ecarté spricht, aber, mein Gott, Sie waren ja hier, als sie das Uebel ergriffen hat; es ist also wie ein Blitzstrahl gekommen?

Gustav durchschaute, daß Eugenie eigentlich noch nicht gesprochen hatte und beschönigte, so gut er es eben

konnte, sein plötzliches Verschwinden; dann setzte er sich an das Kopfkissen des jungen Mädchens und erklärte, daß er nicht eher weichen würde, als mit ihm zum Altar zu gehen. Einige Tage nachher, als das Fieber etwas nachgelassen hatte, das Delirium verschwunden und der Verstand wiedergekehrt war, ließ Eugenie ihre schönen blauen Augen rings um sich schweifen und erkannte Gustav.

Mein Freund sprach sie zu ihm, es scheint mir, als erwachte ich aus einem fürchterlichen Traume. Sie waren bei mir in dem Garten, Sie sagten mir, daß Sie mich verkauft, verspielt hätten, mein Freund, ich weiß nicht mehr an wen. Ist es ein Traum, Gustav, oder wohl gar die verworrenen Erinnerungen irgend einer Erzählung? Gibt es nicht irgendwo einen Huardin, der eine schöne persische Sklavin verkauft? Ich bin recht krank gewesen, mein Freund, mein Kopf ist schwach und ich verwirre alles.

Gustav zerfloß in Thränen, und sein Schmerz zerstreute vollends den Nebel, der noch Eugenien's Gedächtniß verdunkelte.

— O, sagte sie, jetzt erinnere ich mich alles. Was wollen Sie hier, mein Herr?

— Ich komme um zu Ihren Füßen zu weinen, und meine Verzeihung von Ihnen zu erflehen.

— Haben Sie Sich verpflichtet, mich Herrn Smith zu überliefern?

— Ach! nein; Herr Smith hat seine letzte Partie verloren, er hat keine Ansprüche mehr auf Sie.

— Und jenes so strafbar verlorene Vermögen?

— Wieder gewonnen, oder wenn Sie lieber wollen wieder gefunden. Ich habe einen Oheim zum Vormund, welcher die Thorheiten und Leidenschaften der Jugend zu genau kennt; ich war dreimal reicher, als ich glaubte, und als ich dachte alles verloren zu haben, blieb mir noch zweimal so viel, als Herr Smith mir abgewonnen.

Zum Glück für Gustav kam Eugenien der Gedanke an Smiths Tod nicht in den Sinn; sie liebte übrigens ihren Bräutigam zu sehr, um sich nicht erweichen zu lassen. Die Frauen, im Allgemeinen, verzeihen alles eher als eine Untreue.

— Wie, rief Frau von C... sie heirathete dies schändliche Geschöpf, das sie im Ecarté verspielt hatte, bevor es sogar ihr Mann gewesen O, großer Gott! was wird er erst später gethan haben?

Frau von C... hörte, in einem guten Fauteuil vor einem hell leuchtenden Feuer sitzend, seit einer halben Stunde ihrem Freunde, Herrn von Libois zu, der ihr die Geschichte, die wir so eben gelesen, erzählte. Herr von Libois lächelte bei diesem Ausruf und eine Frage durch eine andere beantwortend, sagte er:

— Wie scheint Ihnen mein Haushalt; glauben Sie, daß Frau von Libois sich über ihren Mann zu beklagen hat?

— Sie sind ein verständiger Mann, mein Freund, der weder einen Thaler, noch eine Frau verspielt; er hätte übrigens nicht wohl daran gethan, sich an eine Frau, wie die Ihrige, zu wagen.

— Sie glauben? Nun gut; ich bin der so schuldvolle Gustav, und meine Frau ist jene so gute, so nachsichtsvolle Eugenie; wenn sie nicht verziehen hätte, hätte sie ihr Glück verspielt, wie ich das meinige verspielt hatte; inzwischen gestehe ich, daß sie viel wagte; aber sie liebte mich, und die Liebe besitzt einen Instinkt, der sie selten täuscht.

— Eine Partie Ecarté, Herr von Libois?

— O, Madame, seit zwanzig Jahren habe ich meine Karten in's Feuer geworfen.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, den 8. März.: „Große musikalische Abendunterhaltung," in 2 Abtheilungen, unter Mitwirkung des Concertmeisters (?) Ritter von Berlin.

Unser wackeres Orchester unter der tüchtigen Leitung des Herrn Musikdirektors Eichler, executirte die Ouverturen zu Cherubini's Wasserträger, und Kreutzers Nachtlager von Granada, mit vieler Präcision. Die Gesangsvorträge der Madam Freimüller-Limbach und der Fräulein Kündinger, die Arien aus Fidelio und Paers Camilla sangen, waren sehr gediegen, sowie auch die Herrn Lehrs, besonders Heine's ergreifendes Lied „die beiden Grenadiere" mit Reissigers charakteristischer Musik, vortrefflich sang. Diese Leistungen entschädigten für die Charlatanerieen eines musikalischen Avanturiers, vulgo Concertmeister Ritter, von dessen Spiel wir weiter nichts sagen können und wollen, als: O unglückseliges Flötenspiel, das dir nie hätte einfallen sollen. L. R.

Montag, 9. März: „Graf Benjowsky, oder: die Verschwörung auf Kamtschatka." Großes Spektakel-Schauspiel in 5 Akten v. Kotzebue.

Unser Theaterzettel hat zuweilen närrische Ansichten. So führt er uns das benannte Stück als ein Spektakel-Schauspiel vor, und will diesen Pleonasmus wahrscheinlich mit dem bischen Lärm rechtfertigen, den der 5te Akt mit sich bringt. Wir verwahren uns vor dem Vorwurf, hier eine Parallele ziehen zu wollen, welche Titel müßte man aber Schillers Räubern, Jungfrau von Orleans, Fiesko, oder Shakespeares lärmreichen Stücken geben, wenn man consequent verfahren wollte. Mit der Aufführung konnte man so ziemlich zufrieden seyn. Die Hauptrollen waren durch Hrn. Pohle, Benjowsky, Mad. Rothhammer, Afanasja, Hrn. Rothhammer, Stepanoff und die Herren Schrader und Hahn, Iwan und Gouverneur gut besetzt, und dem Ganzen merkte man an, daß es fleißig einstudirt wurde.

Nun wird das Stück wohl wieder eine Zeitlang ruhen, denn, Kotzebue möge uns verzeihen, zur Classicität konnte es sich nicht erheben, und so fehlt ihm die Aegide gegen den nagenden Zahn der Zeit. △

Mannichfaltiges.

Die Wiener Theaterzeitung von Adolph Bäuerle hat bei dem enormen Preise von 30 Gulden jährlich, eine Anzahl

von 5000 Abonnenten; gewiß in unsrer Zeit eine seltne Erscheinung und ein sprechender Beweis für die Gediegenheit des Blattes.

Die eifrigsten Tänzer — findet man unter den Walachen, denn unter diesen besteht eine ganz eigenthümliche Sitte in Hinsicht auf den Tanz. Eine Anzahl junger Männer ergibt sich, wie sie sagen, dem Teufel auf eine Zeit von drei, fünf oder sieben Jahren — die Zahl muß ungleich seyn, sonst gilt der Handel nicht —, wofür sie sich verbindlich machen, diese ganze Zeit über ohne Aufhören zu tanzen, ausgenommen natürlich, wenn sie schlafen. Der Käufer ihrer Seelen muß sie dagegen reichlich mit Speisen versorgen und sie bei den ländlichen Schönen unwiderstehlich machen. In ihrem schönsten Putze brechen demnach die eifrigsten Tänzer von ihrem heimathlichen Dorfe auf und tanzen buchstäblich durch das Land. Ueberall werden sie mit offenen Armen aufgenommen, von den Männern sowohl, die gern eine Gelegenheit ergreifen, als von den Mädchen und Frauen, und alle vereinigen sich, die Teufelstänzer mit Speise und Trank reich zu versehen, so daß es nicht zu verwundern ist, warum sie so gern Sclaven dieses lästigen Vertrages sind. Ist ihre Zeit abgelaufen, so kehren sie in ihre Heimath zurück und werden ruhige Bauern für ihre ganze übrige Lebenszeit.

Anzeigen.

Versteigerung.

Heute, Donnerstag den 12. März, werden im Gasthause zum „Goldenen Roß" in der äußeren Laufer-Gasse, Vormittags 9 Uhr, 2 Güterwägen, worunter sich ein 6zölliger befindet, nebst 8 Pferden an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert, wozu Kauflustige hiedurch eingeladen werden.

Gesuch.

Es wird eine in gutem Betrieb stehende Wirthschaft zu pachten gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Gefunden.

Eine Brieftasche (einen Brief nebst andere Papiere enthaltend) ist gefunden worden, und kann in der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden.

Literatur.

Bei Schneider und Weigel in Nürnberg ist so eben angekommen:

Berichtigungen und Abänderungen in dem Unterrichte in den Waffenübungen für die Landwehr-Infanterie des Königreichs Bayern vom Jahre 1835. 8. geh. 8 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 12. März. Wegen eingetretener Hindernisse kann für heute die angezeigte neue Oper „Der Blitz" nicht zur Aufführung kommen, dafür: „Der Gouverneur des Towers." Schauspiel in 4 Aufzügen nebst einem Vorspiel: „Der Geleitsbrief" in 1 Akt nach dem Franz. v. Alvensleben.

Hiesige Schrannenpreise

vom 3. und 7. März 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 15 kr.	10 fl. 50 kr.	9 fl. 54 kr.
Waizen . .	16 „ 12 „	14 „ 51 „	12 „ — „
Gerste . . .	11 „ 48 „	11 „ 37 „	11 „ 30 „
Haber . . .	4 „ 45 „	4 „ 24 „	4 „ — „

Das Korn ist gestiegen um 31 kr. Der Waizen ist gestiegen um 11 kr. Die Gerste ist gestiegen um 2 kr. Der Haber ist gefallen um 5 kr.

Gestorben.

Den 8. März:

Schmiedner, Wolfgang Christoph, Papierglätters-Sohn.
Schifentanz, Anna Barbara, Güterladers-Frau.
Kronberger, Maria Margaretha Theresia, Kramkäufels-Töchterlein.
Conrad, Margaretha, Gutsbesitzers-Ehefrau zu Gostenhof.

Angekommene Fremde

vom 10. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Greiner, Justiz-Kommissär mit Gem. v. Ansbach. Hr. Maas v. Mannheim u. Hr. Wallerstein v. Frankfurt, Kfltе.

Rothe Roß. Hr. Brenkmann v. Curtscheid u. Hr. Dupert v. Paris, Kflte.

Strauß. Hr. Kerschner, Inspektor, u. Fräul. Losch v. München. Hr. Chalousse, Kadet v. Prag. Hr. Stein v. Mainz, Hr. Wehrland v. Köln, Hr. v. Huttzahn v. Mailand, Hr. Lambrecht v. Schweinfurt. Hr. Strauß v. Augsburg, u. Hr. v. Heede v. Elberfeld, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Heim, Schnellbote mit Gattin v. Kissingen. Hr. Weiß u. Hr. Beck, Kflte. v. Regensburg.

Wiener Hof. Hr. Schuster, Fabrikant v. Tiefenbach. Hr. Rettinger, Oek. v. Schnaittach. Hr. Kolbeck v. Neumarkt, u. Hr. Schmidt v. Hersbruck, Kflte.

Sebald. Hr. Hager, Fabrikant v. Gattendorf.

Kronprinz z. G. Hr. Greding, Lieut. v. Würzburg. Hr. Leube, Fabrikant v. Riederstetten. Hr. Huckel, Gastw. v. Mühlstetten Hr. Hessens, Stallmeister v. Jever. Hr. Eisemann u. Hr. Baer v. Steppach, u. Hr. Schuh v. Schw. Gmünd, Kflte.

Täglicher Kalender.

März. 12. Gregor. XII.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 73.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 13. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XIXte öffentliche Sitzung am 10. März. Die heutige Sitzung fing gegen halb 10 Uhr an. Die Herren Deputirten waren zahlreich versammelt. Am Ministertisch befanden sich die HH. Regierungs-Kommissäre v. Weigand und v. Habel. Die Gallerien waren sehr gefüllt. Später wurden auch die Tribünen besucht, namentlich waren verschiedene der HH. Reichsräthe, zum Theil wiederholt, gegenwärtig. Das Präsidium machte zuerst drei seit gestern an die Kammer eingelaufene Eingaben bekannt. Darauf schritt man zur Berathung und Schlußfassung über die von der Regierung vorgelegten Nachweisungen, den Stand der Staatsschuld betreffend. Zuerst erhielt der Abg. Regierungsrath Dr. Schwindel das Wort. Derselbe gedachte des vortrefflich geordneten Standes unserer Staatsschuld, so wie überhaupt der großen Vortheile, welche aus einem gut basirten Staatsschuldenwesen den einzelnen Kapitalisten, wie dem Gesammtpublikum erwachsen, und freute sich, daß die Reduktion des Zinsfußes möglich geworden sey. Der Abg. Bestelmeyer stimmt dem Abg. Schwindel im Ganzen bei, erwartet aber von der Reduktion eine Erhöhung der Cirkulation der Zinsen. Der k. Regierungs-Kommissär von Weigand verbreitet sich darauf in einem längern Vortrag über das Nutzbringende und Nothwendige der Zinsenreduktion u. s. w. Da kein Deputirter weiter das Wort begehrte, wurde die spezielle Diskussion eröffnet. Vier Anträge und zwei Wünsche waren hauptsächlicher Gegenstand derselben. Der erste Antrag lautet: „Der im Jahre 1837 von beiden Kammern beanstandeten Verzinsung der Defensionsgelder, wogegen durch den Landtagsabschied vom 17. Nov. 1837 Verwahrung eingelegt worden ist, soll zur Sicherung der ständischen Rechte, nach § 11. Tit. VII. der Verf.-Urkunde, nachträglich die Zustimmung ertheilt werden; jedoch aber unter Verwahrung gegen jede ähnliche Uebernahme von Zinsen oder Kapitalszinsen für die Zukunft, ohne vorhergegangene ständische Zustimmung." Zu diesem Antrag war folgende Modifikation des Abg. Grafen v. Buttler gestellt worden, nemlich, daß nach den Worten: „nachträglich — — ertheilt werden;" zu setzen sey: „unter der bestimmten Voraussetzung, daß an die Defensionsgelder überhaupt ganz und gar keine Verbindlichkeiten noch auch Haftungs-Verpflichtungen für die in dem Bereich der ständischen Wirksamkeit fallenden königl. Staatskassen sich knüpfen." Die vom Präsidium gestellte Anfrage, ob diese von dem Antragsteller entwickelte Modifikation unterstützt werde, wurde von der Kammer bejaht, und die Debatte über dieselbe eröffnet. Es nahmen an dieser theils für, theils gegen die Modifikation die Herren Rebmann, Schwindel, Baron Dittmer, Bestelmeyer, v. Harsdorf, Baron Freyberg, Bayer, Wolf ec. Antheil, und vom Ministertisch erfolgten Erklärungen durch die beiden anwesenden HH. Regierungskommissaire. Nach erfolgtem Schluß der Debatte wurde die Modifikation des Abg. Grafen Buttler mit nicht unerheblicher Stimmenmehrheit, der ganze Antrag selbst aber fast einstimmig angenommen. Der zweite Antrag lautet: „den Einweisungen an der Staatsschuld aus ältern Rechtstiteln; dann den Einweisungen a) wegen Entschädigung für eingelöste gutsherrliche Gerichtsbarkeiten, b) wegen Einweisung früher ungeeignet geschehener Abschreibungen, und c) wegen Nachholung und Rechnungsberichtigungen, ist die Zustimmung zu ertheilen." Derselbe wurde nach einer kurzen Diskussion, an welcher Seitens der Kammer die Herren Baron Dittmer, v. Fraunhofen, Schwindel und Bestelmeyer, Seitens des Ministertisches der Hr. Regierungskommissär v. Weigand Antheil nahmen, von der Kammer einstimmig angenommen. Baron v. Thon-Dittmer sprach dabei warme Wünsche dafür aus es möchten ausgediente Beamte oder deren Hinterlassene wo möglich nicht gezwungen werden, ihren Pensionsansprüchen auf dem langsamen Rechtswege Geltung zu verschaffen.

(Schluß folgt.)

Ausland.

Preußen. (Berlin, 6 März.) In Schlesien hat

die Wiedereinsetzung des bekannten Pastor Wehrhan, nachdem derselbe das Versprechen ertheilt hat, sich aller separatistischen Umtriebe zu enthalten einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Die Bemühungen des Consistorialraths und Professors an der Breslauer Universität, Hrn. Hahn, der übrigens der Gesinnung des Pastors Wehrhan das günstigste Zeugniß gibt, scheinen das jetzige Resultat herbeigeführt zu haben. Könnten doch auf gleiche Weise alle Conflicte, die in den letzten Jahren vom religiösen in das politische Gebiet eingedrungen sind, beseitigt werden!

Spanien. (Madrid, 29. Febr.) Seit dem 24. d. M. ist die Ruhe noch nicht gestört worden, auch sieht man einer baldigen Wiederaufhebung des Belagerungsstandes entgegen — In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer erhoben sich die HH. Calatrava und Arguelles mit Macht gegen den Belagerungsstand, indem sie denselben als eine Verletzung der Constitution bezeichneten; auch protestirten dieselben gegen die Einstellung der Kammerarbeiten, da der Präsident eine solche Verfügung nicht treffen könne, ohne die Kammer vorher darüber um Rath gefragt zu haben. Hierauf wurden die Wahlen der Provinz Navarra für gültig erklärt. Der General Balbao entwickelte fortwährend einen ungeheuern Aufwand militärischer Vorsichtmaßregeln.

Frankreich. (Paris, 7. März.) Die Königin, die Herzöge von Orleans und Nemours und die Prinzessin Clementine sind gestern von Brüssel in Paris wieder angekommen.

Der „Constitutionnel" berichtet, daß der Marquis von Dalmatien (des Marschalls Soult Sohn) von dessen Austritte die Rede gewesen war, seinen Botschafterposten behält. Es wird der Marquis unverzüglich nach Paris abreisen.

Man liest im „Constitutionnel", dem Organe des Ministeriums vom 1. März: „Im Augenblicke, wo die Journale, welche das Kabinet vom 15. April vertheidigten, die vormaligen 221 in eine Bahn systematischer Opposition gegen das Cabinet vom 1. März zu bringen sich bemühen, ist es gut, die Haltung des Hauptchefs dieser Partei zu constatiren. Mittheilungen, denen wir Glauben zu schenken, allen Grund haben, melden uns, daß Herr Molé weit davon entfernt ist, die wilden Oppositionsplane der Exaltirtesten unter den 221 zu billigen, und daß die persönliche und leidenschaftliche Polemik, der sie sich in ihren Blättern überlassen, ganz und gar nicht nach seinem Geschmacke ist. Ist den Gerüchten, die verbreitet sind, Glauben zu schenken, so hätte der ehemalige Präsident des Kabinets vom 15. April erklärt, daß er neutral zu bleiben und die Ereignisse an sich vorübergehen zu lassen, Willens sey.

Wie man als ganz positiv versichert, hat der König das Versprechen, welches Hr. Thiers verlangte, daß die Kammer aufgelöst werden solle, wenn das Cabinet vom 1. März nicht die Majorität erhielte, zu ertheilen sich in bestimmtester Weise geweigert.

Wie es heißt, wird der von dem Hrn. Thiers angekündigte Gesetzentwurf über die geheimen Fonds am nächsten Montag vor die Deputirtenkammer gebracht werden.

Toulon, 4. März. Der Obrist Delarue ist am Bord des „Phaeton" von Algier, welches er am 27. Febr. verlassen hatte, hier eingetroffen. Es hatte dieser Oberoffizier die offizielle Nachricht von der nahen Ankunft des Herzogs von Orleans in Algerien dorthin überbracht. Es war ein Tagsbefehl erlassen worden, den Truppen zu verkünden, daß der Prinz das Commando über die erste Division der Expeditionsarmee übernehmen werde. Die Expeditionsarmee wird sich nicht vor Ende dieses Monats in Marsch setzen können. Man vernimmt, daß sich der Herzog von Orleans zwischen dem 15. und 20. d. M. zu Toulon einschiffen wird.

Marseille, 4. März. Das Paketboot aus der Levante überbrachte die Smyrnaer Journale bis zum 20. Febr. Sie enthalten Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 18. Chosrew Pascha ging mit raschen Schritten seiner Genesung entgegen. — Aus Persien eingelaufene Berichte melden einen Aufstand zu Ispahan. In Pera zirkulirte das Gerücht, Hr. v. Sercey sey beauftragt, den Shah von Persien aufzufordern, die Prätentionen Mehemed Ali's zu unterstützen, und man versicherte sogar, der Shah habe bereits eine Stellung eingenommen, die auf eine Allianz mit dem Vicekönige gegen Rußland und England schließen ließe. — Briefe aus Alexandrien vom 16. Febr. melden, daß die franz. Brigg „Robuste" die Nachricht von einer muthmaßlichen Allianz zwischen England und Rußland überbrachte. Der Vicekönig war etwas überrascht, sagte aber nach einer kurzen Pause, daß wenn diese Nachricht sich bestätige, er auf der Stelle die ganze Bevölkerung bewaffnen, und sich zum Kampfe vorbereiten werde.

Schweden. (Schweden, 28. Febr.) Von der Regierung ist wegen der schauderhaften Darstellung des Elends in Darlekarlien, die im Bürgerstande gemacht worden, ein Befehl zur Berichterstattung deßhalb an den dortigen Landshauptmann ergangen. Dessen Bericht, der jene Darstellung beträchtlich zu mildern gesucht, liest man nun in der Staatstidning. Inzwischen ist aufgefallen, daß der Landeshauptmann selbst mit den ersten Worten erklärt, „er habe keine vollständige Kenntniß von der in Frage stehenden Aeußerung, und könne nur, so weit es angehe (så widt ske kan), Aufklärung geben."

Gebiet der Unterhaltung.

Die Engländerinn und der Lazaroni.

„Warum bist Du traurig, Ellinor?" fragte Lord Kalmor seine vierzehnjährige Tochter, „warum weinst Du Ellinor? Thue ich nicht Alles, was Du wünschest mein Kind? Habe ich nicht Dich gewissermaßen als Herrin über mich gesetzt, nicht mein ganzes Hauswesen Dir, meinem theuren einzigen Kinde, untergeordnet? Sprich, sage mir, was Dir fehlt?"

Ellinor, die schöne blauäugige Tochter Old-England's mit der schlanken Gestalt und dem semmelblonden Haare, Ellinor seufzte schwer, und fast schluchzend sagte sie:

„Ach mein Vater, mir fehlt Alles," denn mir fehlt das Glück!"

„Das Glück," erwiederte der Lord, und sah erstaunt auf seine Tochter, die mit halb flehendem, halb traurigem Blicke die großen schwärmerischen Augen auf ihn gerichtet hatte.

„Das Glück," wiederholte der Lord. „Hast Du denn nicht Alles, was man nur auf Erden haben kann? Bist Du nicht reich, fliegen nicht auf Deinen Wink mehr denn ein Dutzend Diener herbei, hast Du jemals einen Wunsch ausgesprochen, den ich nicht erfüllte? Preiset nicht alle Welt Deine Schönheit, und ist erstaunt über Deine große Bildung. Ja, warst Du nicht mit fünf Jahren schon ein Wunder von Gelehrsamkeit?"

„Das ist es ja eben, mein Vater," sagte Ellinor, „das ist es ja eben, was mich unglücklich macht. Ich bin niemals ein Kind gewesen. Man hat mir das herrlichste Gut, die Kindheit und Jugend geraubt, man hat mich mit vierzehn Jahren eine Greisin werden lassen, und mir die Erfahrungen von hundert Jahren gegeben."

„Dir, mein Kind?" fragte der Lord noch verwunderter als zuvor. „Du, Erfahrungen? Du, die Du nichts kennst, als Vergnügen und Fest. Du, die Krone der Salons, die Königin aller Feste, aufgewachsen in Reichthum und Glanz, bewundert und geliebt von aller Welt."

„Das ist mein zweites Unglück," seufzte Ellinor, „daß ich reich bin Wem kann ich armes reiches Mädchen trauen? Wer meint es wahr mit mir? Ach, mein Reichthum, er stößt Freundschaft und Liebe von mir zurück. Mein Herz erkaltet an dem Gefühle reich zu seyn gegen alle, alle Menschen in Mißtrauen und Zweifel."

Ellinor's Augen überflutheten von Thränen, und laut schluchzend barg sie ihr Haupt in ihren schönen weißen Händen.

Der edle Lord stand verwirrt und verlegen da. „So sage mir doch," begann er endlich mit halb weinerlicher Stimme, „sage, wie ich Dir helfen kann. Ich will ja Alles thun, und sollte ich mein ganzes Vermögen hingeben, ich thue es gerne, wenn ich meine Ellinor nur wieder lächeln sehe."

Ellinor war heftig aufgesprungen, eine Purpurröthe überflog ihr bleiches, feines Gesicht, und ihren Vater umschlingend, sagte sie leidenschaftlich: „Mein Vater, fort, fort von hier. England's Sonne macht mich traurig, sie ist so herzlos und kalt, sie wärmt nichts weiter als unsre Kornfelder, unsre Rüben, keine Herzen. O mich friert in diesem England, fort, fort von hier. Nach Süden, wo die Sonne und die Herzen glühen, wo Alles Leben, Liebe athmet."

„Aber wovon weißt Du denn das Alles?" fragte verwundert Lord Kalmor.

„Petrark's Sonnete, Tasso's Liebeslieder haben es mich gelehrt."

„Die verdammten Bücher," murmelte der Lord, und fragte dann laut: „aber Ellinor, ist es denn wirklich Dein Ernst, die Heimath zu verlassen?"

„Gewiß, gewiß, mein Vater. Ich will in der Ferne bleiben, bis ich fühle, daß ich die Heimath liebe. Dann, wenn mir die Sehnsucht in Kopf und Herzen klopft, wenn ich mein Vaterland vermisse, mich stolz fühle eine Tochter England's zu seyn, dann, mein Vater, wollen wir hierher zurückkehren!"

„Gott gebe, daß dies bald geschehen möchte," seufzte der Lord und verließ Ellinor, um Alles zur Reise vorzubereiten.

Man zog also nach Süden, durchras'te Frankreich, Oberitalien und hatte keine Ruhe, bevor man in Neapel angelangt. Lord Kalmor fand keine Freude an der Hitze, die ihn bedrückte, an den heftigen Italienern, deren Sprache er nicht verstand, die Gegend schien ihm lange nicht so schön, als sein Park in Old-England, und er seufzte, wenn er der Heimath gedachte, aber doch lächelte er vor Freude, wenn er in Ellinor's Augen blickte, die von Glück und Freude strahlten. Nie war Ellinor so heiter gewesen, wie jetzt, nie so blühend und schön. Ihre Wangen prangten im frischesten Roth glücklicher Jugend, ihre purpurnen Lippen lächelten so freundlich und hold, ihre Gestalt selbst schien kräftiger und voller, ja alle ihre Bewegungen, selbst der Ton ihrer Stimme war energischer und lebensvoller.

„Bist Du glücklich, Ellinor," fragte Lord Kalmor.

„Ich bin es, mein Vater!" jubelte Ellinor, und umarmte ihren Vater, der über dem Glück seiner Tochter Old-England und Heimweh vergaß.

Ellinor liebte es, häufig zu Fuß die Umgegend zu besuchen, und die herrliche Gegend Neapel's so zu genießen. Lord Kalmor, in Allem willig seinem Kinde gehorchend, gab auch hierin nach, obgleich solche Wanderungen ihm eben so langweilig als ermüdend waren, und so verbrachte man ganze Tage in der Umgegend Neapel's.

Von Amalfi heimkehrend, durchwanderte eines Abends Ellior am Arm ihres Vaters, gefolgt von ihren Dienern und dem italienischen Führer, die Stadt.

„Lassen Sie uns die Vorstadt Carmine besuchen," bat Ellinor. Ich liebe die Natur über Alles, sowohl in der Natur selbst, als in den Menschen. Dort in Carmine bei den Fischern ist Alles noch Wahrheit, Leben und Gluth. Lassen Sie uns nach Carmine gehen, mein Vater!"

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Noch immer kommen bald hier, bald da Fälle des Lebendigbegrabens vor. Zu Metz hat sich erst im September v. J. ein solcher ereignet. Die Sache verhielt sich so: Margot, Mutter von fünf Kindern, hatte einen sehr liederlichen, rohen Mann Täglich spät nach Hause kommend, schlug er die Arme, besonders auch in letzterer Zeit, regelmäßig täglich. Weich von Gemüth, ließ sie die ungewohnte, unverdiente Behandlung zwar ruhig über sich hingehen, kränkte sich aber sichtbar immer mehr und mehr, entschlummerte, und wurde, als eine ganz arme Person, mit möglichster Hast und Sorglosigkeit begraben. Sie war aber nicht wirklich, sondern nur scheintodt. Der Abend, an dem man sie begraben hatte, ging in eine sehr schöne mondhelle Nacht über. Der Gehülfe des Metzer Todtengräbers wollte sie benutzen, um ein paar Gräber in Vorrath zu graben, war aber dergestalt betrunken, daß er das frisch zugeworfene Grab

Margot's für ein altes ansah und sich rüstig darüber hermachte, es aufzugraben. Er merkte seinen Irrthum selbst dann nicht, als er auf die ganz neue Todtentruhe kam, sondern hieb tüchtig mit der Krampe darauf los, und hatte mit wenig Schlägen den Deckel davon weggeschlagen. Eben wollte er auch einen Hieb auf die vermeintliche Leiche führen, als diese, zu sein m großen Schrecken, so daß ihm die Krampe aus der Hand fiel, sich erhob und, wahrscheinlich in der Meinung, ihr Mann stehe im Grabe, ganz erschöpft und bitter ausrief: „Gibst du denn noch nicht Frieden? Schlage mich doch nicht immerwährend!" Den Todtengräbergehülfen ergriff ein panischer Schrecken über diese Anrede. Er sprang auf und davon, schrie und lärmte, daß es im Kirchhofe nicht geheuer sey. Man hatte Mühe, das Vorgefallene aus ihm herauszubringen. Eine Anzahl von unerschrockenen Leuten machte sich darauf zusammen, und ging zum Grabe hin. Man fand Margot noch sitzend; als sie aber den ersten der Angekommenen erblickte, wandte sie sich langsam mit den Worten um: „Laß mich!" und hauchte jetzt erst wirklich ihr Leben aus.

(Eingesandt.)

Der Sänger Manfried — Schullehrer J. F. Koch zu St. Johannis in Bayreuth — welcher früher in diesen Blättern öfters so gemüthvolle Dichtungen niederlegte, hat sich, gedrungen von seinen Freunden, endlich entschlossen, seine Gedichte, welche circa 10 Bogen bilden, im Druck in eigenen Verlag à 1 fl. — herauszugeben; mehrere interessante Litographien als: Jean Pauls Wohnung, die Klause in der Eremitage, Schloß und Garten Fantasie in Bayreuth ꝛc. sind dem Werkchen beigegeben, und das Ganze bildet einen Cielus von 94 Gesängen, die hier mit tiefem Gefühl, zart und sinnig alle Lebensverhältnisse berühren, dort zu dem Herzen wie zu dem Verstande belehrend sprechen, bald zur Tugend, Vaterlandsliebe, reinen Sinn für Natur ermuntern, bald das Laster in seiner verächtlichen Blöße schildern. Die geschichtlichen Romanzen sind besonders anziehend, und leicht und fließend jede Strophe in den verschiedensten Metern. Niemand wird unbefriedigt dies Werkchen aus der Hand legen, und gewiß gerne gestehen, daß der Dichter Manfried seinem Motto:

Gott, es ist mein rechter Ernst,
ich will singen und dichten!

Ehre zu machen sich wacker hat angelegen seyn lassen. Möchte er in diesen Blättern bald wieder die neuesten Blüthen seinen Freunden mittheilen! •••

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Auf Antrag der Erbinteressenten wird das, der verlebten Webers-Wittwe Anna Margaretha Lotter gehörige, mit S. Nro. 1090 bezeichnete Haus im Judenhöfchen dahier, welches 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, 1 n. v. Abtritt und Boden enthält, im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft, wozu auf

Montag den 16. d. Mts. Nachmittag von 5—6 Uhr

im bezeichneten Hause Termin bezielt ist, und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Gesuch.

Es wird eine in gutem Betrieb stehende Wirthschaft zu pachten gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 13. März: „Der beste Arzt." Schauspiel in 4 Akten von Franz Fels.

Gestorben.

Den 9. März:

Sturm, Maria Margaretha Leonhardina, zu Gostenhof.
Hartländer, Johann, Goldarbeiters-Sohn.

Angekommene Fremde

vom 11. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Hoff v. Bremen, Hr. Göring v. Leipzig, Hr. Krauß v. Stuttgart, Hr. Traine v. Köln, Hr. Lynn v. Weida, Hr. Hägerich v. Wien u. Hr. Winter v. Eilenburg, Kflte.

Rothe Roß. S. D. der Herzog Ferdinand v. Sachsen-Coburg Gotha, k. k österr. Feldmarschall-Lieut., u. Freih. v. Normann, k. k. Rittmeister u. Adjutant v. Wien. Herr Heß, Kfm. v. Frankfurt.

Wittelsb. Hof. Hr. Reinfurt, Assessor v. Miltenberg. Hr. Kling, Kfm v. Aachen.

Bl. Glocke. Hr. Kappelmeyer, Priv. v. Regensburg. Hr. Haller, Verwalter v. Bamberg.

Strauß. Hr. Hübner v. Mühlhausen, Hr. Buschmann v. Altenburg, Hr Hellmann u. Hr. Steller v. Hamburg, Hr. Schmidt v. Regensburg, Hr. Fischer v. Schweinfurt, Hr. Brellins v Bremen u. Hr. Kaiser v. Meiningen, Kflte. Hr. Speck, Maler v. Heilbronn. Fräul. Mooser v. Bayreuth

Rothe Hahn. Hr. Dr. Narr mit Gattin v. Neumarkt. Hr Schmidt v. Ansbach u. Hr. Nanm v. Hersbruck, Kflte. Hr. Keller, Priv. v. Regensburg.

Lindwurm. Hr. Wening, Fabrikant v. Freistadt. Mad. Lang u. Hr. Bauer, Priv. v. Hilpoltstein.

Erbprinz v. Hessen. Hr. Windsbacher, Kfm. v. Schwabach.

Mondschein z. G. Hr. Held, Kfm. v. Orenburg.

Kronprinz z. G. Hr. Widder, Papierfabr. v. Neuburg. Hr. Bub, Kfm. v. Ansbach. Hr. Schmidt, Oek. v. Feuchtwang. Hr. Liebrich, Priv. v. Regensburg.

Täglicher Kalender.

März. 13. Ernestus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 74.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 14. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XIXte öffentliche Sitzung am 10. März. (Schluß.) Der dritte Antrag lautet: „den vorgelegten Rechnungen für die Jahre 18³⁵/₃₆, in so weit es nicht schon durch die vorausgegangenen Anträge geschehen ist, die Anerkennung zu ertheilen." Derselbe wurde nach einer kurzen Diskussion, an welcher die HH. Abg. Schwindel und Bestelmeyer, und der Hr. Regierungskommissär v. Weigand Antheil nahmen, von der Kammer einstimmig angenommen. In Erwägung der von dem Kommissär der zweiten Kammer bei der Staatsschuldentilgungsanstalt, Hrn. Abg. v. Maffei, mit großer Gewissenhaftigkeit und mit Aufopferung an Zeit und Kräften geleisteten ausgezeichneten Dienste war endlich der vierte Antrag dahin gestellt worden, „den Dank der Kammer gegen denselben in ihren Protokollen auszusprechen." Derselbe wurde mit Akklamation angenommen. — Der erste Wunsch war von dem Abg. Frhrn. v. Schätzler beantragt worden. Derselbe lautet: „es möge Se. königl. Majestät ehrerbietigst gebeten werden, bei der Staatsschuldentilgungs-Anstalt die Einrichtung treffen zu lassen, daß zum Behufe des Austausches verlooster Obligationen, so wie für neue Kapitals-Einzahlungen immer, nicht nur bei der Spezialkasse München und Augsburg, sondern auch bei allen Spezialkassen ein Vorrath neuer Obligationen vorhanden sey." Der Hr. Antragsteller zog jedoch diesen Wunsch, mit Zustimmung der Kammer, nach einigen vom Ministertisch deßhalb erfolgten Aufklärungen freiwillig wieder zurück. Der zweite Wunsch war von dem Referenten des vierten Ausschusses Bestelmeyer eingebracht worden, und lautet wie folgt: „Es möge Se. Maj. der König ehrbietigst gebeten werden, zu befehlen, daß jede Spezialkasse die Umwandlung der ihr vorgelegten Obligationen, wenn selbige auch auf eine andere Kasse lauten, zu besorgen gehalten sey." Es erfolgten im Verlauf der Diskussion über diesen Wunsch, an welcher außer dem Antragsteller nur noch der zweite Sekretär der Kammer Antheil nahm, wiederholte Erklärungen gegen denselben durch den Hrn. Regierungskommissär v. Weigand. Es wurde derselbe jedoch von der Kammer mit großer Stimmenmehrheit angenommen. — Die Tagesordnung war damit erschöpft. Die Kammer beschloß jedoch auf die deßfallsige Anfrage des Präsidiums, noch den Vortrag des fünften Ausschusses über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden zu hören. Nach Beendigung desselben drückte der Abg. Baron v. Welden als Sekretär des Petitionsausschusses den Wunsch aus, es möge der Kammer gefallen, ihn noch über einige Anträge referiren zu lassen, damit diese eher an die geeigneten Ausschüsse gelangen könnten. Die Genehmigung erfolgte. Der erste dieser Anträge betrifft die Lage der protestantischen Gemeinde zu Ingolstadt. Derselbe wurde ebenfalls, trotz eines erhobenen Widerspruchs Bestelmeyers, welcher für die fragliche Gemeinde nicht Neues petirt, sondern die für dieselbe 1837 votirte Summe von 20,000 fl. als ein Recht in Anspruch genommen wissen will, an den geeigneten Ausschuß verwiesen. Die nächste Sitzung ist auf übermorgen, den 12. d. M. anberaumt. Agsb.Abdz.

Ausland.

Spanien. (Bayonne, 5. März.) Briefe aus Saragossa vom 2 März melden, daß Tags zuvor die Gefangenen von Segura dort einrückten und einstweilen im Schlosse von Alijaferia untergebracht wurden. Die Belagerungstruppen und die Artillerie schlugen den Weg nach Munisa ein. Der Herzog von Victoria befand sich gestern zu Mayeas. — Das Fort Alcaga soll sich den Christinos übergeben haben. — Zu Saragossa soll, einem Gerüchte zufolge, dem General Espartero eine colossale Marmorstatue errichtet werden, mit der Inschrift: „Dem Wiederhersteller des Friedens in Spanien." — Die Municipalität von Barcellona hat eine Vorstellung an den Siegesherzog gerichtet, worin sie auf die Wiederbewaffnung der Nationalgarde jener Stadt anträgt. N. W. Ztg.

Großbritannien. (London, 6. März.) Gestern starb der Herzog von Marlborough, der fünfte dieses Na-

mens, auf seinem Landsitze Blenheim, im fast vollendeten 74. Lebensjahre.

Hr. Ewart stellte gestern Abend im Unterhause die Motion auf völlige und ausnahmslose Abschaffung der Todesstrafe, und legte die Gründe zu Gunsten seines Antrags ausführlich dar. Insbesondere hob er den demoralisirenden Einfluß der öffentlichen Hinrichtungen, ihren Gegensatz gegen die verbesserte Einsicht und die Verfeinerung des Zeitalters, und ihren Widerstreit gegen die wohlwollenden und die humanen Vorschriften der christlichen Religion hervor. — Lord J. Russell widersetzte sich der Motion, weil dieselbe zu umfassend und eine gänzliche Abschaffung der Todesstrafe im Interesse der öffentlichen Sicherheit leider durchaus nicht rathsam sey. — Dr. Lashington theilte die Ansichten des Hrn. Ewart, verlangte aber als Amendement der Motion die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill für Abschaffung der Todesstrafe. Da Hr. Ewart hierauf seine Motion zurücknahm, so wurde über Dr. Lashingtons Amendement abgestimmt, und dasselbe mit 191 gegen 160 Stimmen verworfen. Damit ist die Frage wegen Abschaffung der Todesstrafe für die diesjährige Session wieder beseitigt.

Frankreich. (Paris, 8. März.) Die Interpellationen, welche gestern Hr. Dugabé an die Mitglieder des Cabinets vom 1. März über das Benehmen des Präfecten des Departements de l'Ariege, bei den Unordnungen zu Foix richtete, hatten zwar nicht den Scandal zur Folge, den man besorgte, und welchen die Anhänger des Cabinets vom 15. April wohl wünschten. Sie veranlaßten aber die öffentliche Darlegung einer Annäherung zwischen den Anhängern des 15. April und denen des 12. Mai. Die Parteien der beiden letzten Ministerien suchten das Verfahren des Präfecten des Ariege-Departements zu rechtfertigen. Allein obschon eine noch von dem vorigen Ministerium angeordnete Untersuchung bereits längst beendigt ist, und obschon ein Beschluß des Anklagehofes von Toulouse vorliegt, nach welchem kein Grund vorhanden, gegen die wegen Theilnahme an den Unordnungen zu Foix Angeschuldigten gerichtlich einzuschreiten, sprach sich das Cabinet vom 1. März doch nicht mit der Bestimmtheit aus, die man von ihm erwartete. Es ist erwiesen, daß Hr. Petit du Bantel, Präfect des Ariege-Departements, ohne die gesetzlich vorgeschriebenen vorgängigen Aufforderungen, die Truppen Feuer hatte geben lassen, und daß die übrigen oberen Behörden des Departements die Verantwortlichkeit der von ihm ergriffenen strengen Maßregeln nicht mit ihm hatten theilen wollen; es ist erwiesen, daß Hr. Bantel sich vielmehr durch seinen Zorn, als durch die Nothwendigkeit hatte fortreißen lassen. Das Ministerium vom 12. Mai war, damit kann es sich rechtfertigen, gegen ihn noch nicht eingeschritten, weil die Untersuchung der Umstände noch nicht ganz geschlossen war. Allein das Ministerium vom 1. März, welches die von dem Präfecten des Ariege-Departements begangenen Fehler keineswegs in Abrede gestellt, wird nicht versäumen können, daß nach dem Schlusse der genauesten Prüfung die strengste Gerechtigkeit geübt werde.

Die Fregatte „la Magicienne“, zu Cherbourg, hat die Mission erhalten, sich nach den chinesischen Gewässern zu verfügen, in Folge der zwischen den Engländern und dem himmlischen Reiche ausgebrochenen Fehde. Der Schiffskapitän Roy, erster Adjutant des Admirals Duperré, hat das Kommando dieser Fregatte erhalten.

Rußland. Hunderttausend Mann Russen haben sich an den Häfen des schwarzen Meeres zusammengezogen. Das nächste Bestimmungsziel dieser Truppen ist bis jetzt unbekannt, wenigstens nicht ausgesprochen; doch vermuthet man nicht ohne triftige Gründe, daß sie ihre Richtung zunächst nach Konstantinopel oder Anatolien nehmen werden. Die Truppen selbst sehen kampflustig der nahen Eröffnung eines Feldzugs entgegen. N. W. Ztg.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Engländerinn und der Lazaroni.

(Fortsetzung.)

Welch ein Leben in Carmine, dieser Fischerstadt in der schönsten Stadt der Welt. Greise, Weiber, Kinder, Männer und Jünglinge, Alles im buntesten, fröhlichsten Gewühl durcheinander. Weiber, die Fischernetze zum morgenden Fischfang ausbessernd, sitzen in malerischen Gruppen umher, das Haar mit duftenden Blumen geschmückt, den entblößten Hals mit dunkelrothen Perlen verziert, einen vollen Blumenstrauß am Busen, mit strahlendem lachendem Angesicht, mit dunkeln blitzenden Augen, in jeder Bewegung Feuer und Leben. Jünglinge lagern daneben, zum Klange der Zitter ihrem Liebchen zärtliche Lieder singend, und diese mit einem Geberdenspiel begleitend, das sprechender ist, als alle Worte. Behaglich hingelagert, die braunen muskelkräftigen entblößten Arme ineinandergeschlagen, die unbekleideten Füße weit von sich gestreckt, nur leicht mit kurzen gestreiften Beinkleidern und einem eng anschließenden bunten Hemde bekleidet, lag, etwas abgesondert von den Uebrigen, ein Lazaroni, eines dieser Wesen, die vom Leben nichts verlangen, als eine trockene Stelle auf dem Straßenpflaster, um dort ihre nächtliche Ruhe zu halten, einen Schattenplatz, um sich vor der Sonne zu schützen, einige Früchte und etwas Polenta, um nicht zu hungern, und ein schönes junges Weib, um mit ihm zu plaudern und zu scherzen, die nichts wissen von Armuth und Elend, weil sie ohne Begehren sind, und das, was wir Elend nennen, für Glück nehmen, denen die Dinge der Welt höchst gleichgültig sind, denen der Krieg nur darum eine Last scheint, weil er sie von ihrer geliebten Straßenecke, dieser ihrer Wohnung, ihrer Häuslichkeit vertreiben könnte, die den Frieden nur darum wünschen, weil sie dann ungestört in ihrer Behaglichkeit bleiben, die keinen Schmerz und kein Leid kennen, nur Freude und Glück. Solch ein Wesen war Giuseppo, der Lazaroni, vor dem Ellinor, wie gebannt, stille stand, und der ermahnenden Worte ihres Vaters nicht achtend, ihn unverwandt anblickte. Giuseppo

war schön mit seinen dunkelglühenden Augen, seinen gebräunten Wangen, seinen üppigen vollen Lippen, aus denen, wenn er lachte, die weißesten Zähne hervorglänzten, mit seinen schwarzen Haaren, die über den vollen Hals herniederringelten, mit seiner hohen, schlanken und doch so kräftigen Gestalt. Und die Abendsonne beleuchtete mit ihrem dunklen verglimmenden Feuer Giuseppo's Gesicht, und zeigte Ellinor nur noch mehr dessen Schönheit und Grazie.

Der Lazaroni ertrug Ellinor's bewundernde Blicke ohne Verwunderung. er schaute sie nur mit neugierigen Augen an, und die etwas ausländische Kleidung fiel ihm auf.

„Signora sind eine Fremde?" fragte er endlich.

Ellinor schreckte zusammen bei dem Ton dieser kräftigen melodischen Stimme. sie nickte bejahend mit dem Kopfe, und fragte: „wie heißt Ihr?"

„Giuseppo ist mein Name!"

„Liegt Ihr immer hier?"

„Ja, dies ist meine Stelle!"

„Finde ich Euch morgen früh hier wieder?" fragte Ellinor lebhafter.

„Ja, dies ist meine Stelle!"

„Addio," sagte Ellinor und wandte sich ab.

Den ganzen übrigen Abend war Ellinor in sich gekehrt und still, vergebens beschwor sie ihr Vater mit aller Angst der Liebe, ihm zu entdecken, welch' ein neues Leid sie getroffen, Ellinor sah ihn nur schwermüthig an, und schüttelte schweigend den Kopf, umsonst bat sie ihr Vater, mit ihm hinauszutreten und bei der Dunkelheit der Nacht den im Feuer glühenden Vesuv zu betrachten, wie sie es sonst, zu seinem Leidwesen oft bis nach Mitternacht gethan. „Ich bin müde, gute Nacht, mein Vater," hauchte Ellinor, und begab sich in ihr Zimmer. Kopfschüttelnd und traurig begab sich Lord Kalmor zu Bette, entschlief sogleich vor Traurigkeit, und träumte bis zum Morgen von Old-England und seinem Park. Er hatte sich kaum vom Lager erhoben, als sich die Thüre öffnete, und Ellinor hereintrat. Ernst und schweigend schritt sie auf ihren Vater zu, küßte ihm die Hand, und setzte sich neben ihm auf den Divan.

„Noch immer unglücklich?" fragte der Vater, und strich zärtlich mit der Hand über das blonde Haar und die bleiche Wange seines Töchterleins.

Ellinor hob langsam den Blick zu ihm empor und sagte leise und wehmüthig: „ach, mein Vater, jetzt erst kenne ich das Unglück, und wäre der Kummer nicht so gar schwer zu tragen, möchte ich mich preisen, daß ich unglücklich bin, denn nur große Seelen sind fähig, Unglück zu empfinden, für niedre ungebildete Menschen ist das Glück und die Freude. All mein bisheriger Trübsinn war nur das Suchen, die edle Ahnung des Unglückes, jetzt ist es da, und ich fühle, fast beseligt, daß ich ihm erliegen werde."

„Aber mein Himmel," jammerte der Lord, „was hat Dich denn für ein Unglück betroffen?"

Ellinor senkte tief erröthend den Blick nieder, ihr Busen hob und senkte sich in stürmischer Bewegung, sie faltete, wie krampfhaft, die Hände in einander. „Es ist Pflicht," murmelte sie dann, „dem Vater Alles zu sagen." Und wie von einem kräftigen Entschlusse gehoben, sprang sie auf, und vor ihrem Vater niederknieend, rief sie: „Verzeihung, Verzeihung Ihrem unglücklichen Kinde!"

„Aber mein Gott," ächzte der Lord, nur bemüht, sein Kind aufzuheben und in seine Arme zu ziehen, „was soll ich verzeihen, was ist es denn?"

Ellinor lehnte ihr Haupt an ihres Vaters Kniee, und flüsterte: „Ich liebe, mein Vater!"

„Weiter nichts, als das," sagte Lord Kalmor, und athmete erleichtert auf, „diesem Unglück ist abzuhelfen. Wer ist denn der Auserlesene?"

Ellinor's Gestalt erbebte, sie ächzte krampfhaft, dann rief sie laut und heftig: „Giuseppo der Lazaroni!"

So sprechend, erhob sie sich von der Erde, und blickte ernst und fest ihrem Vater ins Auge. Dieser saß sprachlos mit weit aufgerissenen Augen, mit offenem Munde, jedes Wortes unfähig da. „Bist Du von Sinnen, Kind?" entfuhr endlich, ihm vielleicht selbst unbewußt, seinen Lippen.

Ellinor richtete sich stolz auf, und sagte heftig: „sehen Sie wohl, mein Vater, daß ich Recht habe, mich unglücklich zu nennen? Ich bin es aber nur, weil ich nicht passe in die Welt, in dies elende Getreibe des Daseyns, weil ich höhere, freiere Ansichten habe, weil ich den Muth habe zu seyn, wie ich bin. Ich sage Ihnen aber, mein Vater, ich liebe Giuseppo, und ich schwöre, dieser und kein anderer wird mein Gemahl Ja, fuhr sie heftiger fort, ich schwöre, wenn ich nicht noch heute mit ihm vereinigt werde, so sehe ich das Licht des kommenden Tages nicht wieder, so tödte ich mich."

Der Lord erblaßte, „Aber mein Gott," rief er, „mein theures Kind, ich bin ja bereit, ich will ja gerne Deinen Wunsch erfüllen, obwohl man gestehen muß, daß er etwas seltsam ist. Nun ja, ja, weine nur nicht, wir wollen den Giuseppo holen lassen."

„Nein," rief Ellinor, „wir wollen ihn selbst holen, mein Vater. Aber nicht hierher, lassen Sie uns heute mit Giuseppo den Vesuv besteigen. Dort, fern von der Welt und den Menschen, dem Himmel und den Engeln näher, will ich Giuseppo sein Glück und meine Liebe bekennen."

Man bestieg die Maulesel, und ritt zuerst nach Carmine.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Napoleon und der Quartiermeister von den Jägern zu Pferde, in Berlin.

Am 27. Okt. 1806 hielt Napoleon seinen Einzug in Berlin. Eines Tages fiel ihm ein, einen Ausflug zu Fuß durch die Straßen zu machen, um zu sehen, wie sich seine Soldaten in den Schenken dem Vergnügen des Tanzes überließen. Hier sah er einen Quartiermeister von den Jägern zu Pferde von seiner Garde, der mit einer großen und runden Deutschen herum spazierte, und Napoleon machte sich das Vergnügen, den Liebesgesprächen zuzuhören, welche der Quartiermeister mit seiner Schönen führte. „Wir wollen

uns lustig machen, mein Herzchen," sagte dieser, „unser Brummbär bezahlt die Musik mit den Krischen (Kriechen, Gretchen?) Eures Königs. Es lebe die Freude! Vorwärts!" — „Nicht so schnell," fiel der Kaiser ein, indem er näher zu ihm trat; man muß immer vorwärts marschiren; aber warte nur hier, bis ich zum Angriff blase." Der Quartiermeister dreht sich um, und erkennt den Kaiser. Dann griff er ohne die Fassung zu verlieren mit der Hand nach seinem Tschako, und gab ihm zur Antwort: „Diese Mühe ist vergebens. Ew. Majestät haben nicht nöthig zu blasen, um Lärm zu machen." Diese Antwort brachte den Kaiser zum Lachen, und erwarb Jenem kurz darauf das Offiziepatent, auf das er vielleicht noch lange hätte warten müssen, wenn der Kaiser nicht den Einfall gehabt hätte, die Schenken zu besuchen. Allein wenn auch der Zufall Veranlassung zu Belohnungen gab, so erkundigte Napoleon sich doch immer vorher, ob Diejenigen, denen er sie gab, sie auch verdienten.

Mehrere Zeitungen berichten aus London: Man hat hier jetzt ein kleines sinnreiches Instrument zum Auslöschen der Lichter. Es ist eine kleine Röhre mit zwei Klappen oben. Diese steckt man an das Licht, an die Stelle wo es ausgelöscht werden soll. Ist das Licht so weit niedergebrannt, so schlagen die beiden Klappen von selbst zusammen und löschen die Flamme vollständig aus. Eine solche Vorrichtung dürfte besonders Denen zu empfehlen seyn, welche im Bette zu lesen pflegen und leicht einschlafen, ohne das Licht zu löschen.

(Eingesandt.)

Türkische Polizei.

(Aus dem Tagebuch eines Reisenden.)

Einst führte mein Beruf mich zu dem großen Thore
Das Sultans Harem schließt, da wimmerte ein Mann;
Ein fester Nagel hielt ihn fest am blut'gen Ohre,
Der Pöbel gaffte ihn verspottend fühllos an.
Mit Schrecken fragte ich: „was soll dieß Bild bedeuten?"
Der Fleischer hier, hieß es, galt' für ein räud'ges Schaaf
Jüngst kaum den Werth des Fell's, und gab zu Kauf den Leuten
Das Fleisch für gutes hin; dieß hier des Schelmes Straf.
„Das ist doch hart!" — sprach ich, — so lauten unsre Lehren,
Entgegnete man mir, ein räud'ges Schaaf, ein Ohr!
„Wenn es nun aber vierzig räud'ge Lämmer wären?"
Weiß ich die Buße nicht, kam bei uns noch nicht vor.

Anzeigen.

Gefunden.

Eine Brieftasche (einen Brief nebst andere Papiere enthaltend) ist gefunden worden, und kann in der Expedition dieses Blattes in Empfang genommen werden.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 15. März. Zum Erstenmale: „Richelieu, oder die Verschwörung." Großes neues Drama in 5 Abtheilungen von Sir Eduard Bulver, übersetzt von Dr. Ludwig Braunfels.

Literatur.

Bei Schneider und Weigel in Nürnberg ist so eben angekommen:

Berichtigungen und Abänderungen in dem Unterrichte in den Waffenübungen für die Landwehr-Infanterie des Königreichs Bayern vom Jahre 1835. 8. geh. 8 kr.

Gestorben.

Den 9. März:

Bär, Konrad, optischer Gehilf.

Den 10. März:

Förster, Anna Maria, Mühlbesitzers-Frau.

Philipp, Johann Karl Michael, Bürstenmachers-Söhnlein.

Den 11. März.

Rotermundt, Maria Franziska, Bildhauers-Wittwe zu Gostenhof.

Käll, Anna Sophie, Schuhmachermeisters-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 12. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Spraul, Obristlieut., u. Hr. Arnold, Regts.-Quartiermeister v. Bayreuth. Hr. d'Dervilly, Proprietär v. Paris. Hr. Huffmann v. Werden, Hr. Holler v. Bremen, u. Hr. Müller v. Berlin, Kfite.

Mittelsb. Hof. Fräul. Deetimer v. Prag.

Bl. Glocke. Hr. Schulz, Bauinspektor v. Ansbach. Hr. Lang, Glashüttenbes. mit Fam. v. Brunn. Hr. Dessauer, Fabrikant v. Würzburg.

Strauß. Hr. Christ v. Elberfeld, Hr Zelzer v. Augsburg, Hr. Dötterlein v. Würzburg, Hr. Märker v. Lennep, Hr. Römer v. Cassel, Hr. Weber v. Augsburg, Hr. Gebhardt v. Aachen u. Hr. Herrmann v. Elberfeld, Kfite. Mad. Richter mit Fam. v. Würzburg. Fräul. Ehemann u. Fräul. Riepold v. Marktbibart. Fräul. Frank v. Nürtingen.

Rothe Hahn. Hr. Scharf, Kfm. v. Bamberg.

Wallfisch. Hr. Krazer, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Ebermeyer, Pfarrer mit Gem. v. Rohlingen. Hr. Ebermeyer, Pfarrer v. Regenheim.

Weiß. Ochs. Hr. Margraf, Hr. Brenner und Hr. Werthmüller, Stud. v. Bamberg.

Mondschein z. G. Hr. Bauer, Kfm. v. Augsburg. Hr. Knorr, Priv. v. Neuth. Hr. Sonnenstein, Kfm. v. Neustadt. Hr. Strahmer, Stud. v. Roth.

Täglicher Kalender.

März. 14. Zacharias.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 75.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 15. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXte öffentliche Sitzung am 12. März. Die Sitzung wurde wie gewöhnlich gegen halb 10 Uhr eröffnet. Die HH. Deputirten hatten sich zahlreich eingefunden. Die öffentlichen Gallerien, eben so die Tribünen, waren bald und zahlreich von Zuhörern besetzt. In der Loge der HH. Reichsräthe fand sich Se. k. Hoh. unser verehrter Kronprinz ein und blieb lange gegenwärtig. Am Ministertische befanden sich Se. Exc. der Hr. Minister des Innern und der Hr. Regierungs-Kommissär Ministerialrath v. Zenetti. Es erfolgte zuerst Seitens des Präsidiums die Verlesung einer neu eingegangenen Mittheilung. Der Tagesordnung gemäß wurden nun nach herkömmlicher Form die Beschlüsse der Kammer 1) über den Gesetzentwurf für den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Nachbildung ꝛc., 2) über die von der Regierung vorgelegten Nachweisungen, den Stand der Staatsschuld betreffend, an die Kammer der Reichsräthe übersendet, nachdem noch vorher über den Beschluß, die Nachweisungen betreffend, durch Namensaufruf abgestimmt wurde, welcher gleichfalls genehmigend ausfiel. Es erbat darauf und erhielt der Abg. Dekan Vogel das Wort. Derselbe drückte den Wunsch aus es wolle der Kammer gefallen, daß gewisser, während der XVIII. Sitzung stattgefundener Vorgänge in den Protokollen nicht gedacht werden möge. Da derselbe Wunsch Seitens Sr. Exc. des Hrn. Ministers des Innern ausgedrückt wurde, so beschloß die Kammer einstimmig, denselben zu gewähren. Man schritt alsbald zur Berathung und Schlußfassung über den Vortrag des dritten Ausschusses, die Anträge der Abg. Lipp und Neuland, über die Erhebung der Konkurrenzbeiträge von Kultusstiftungen betreffend. Es hatten sich für denselben drei Redner einschreiben lassen, die HH. Abg. Wurm, Lambert und Vogel. Nachdem der Erstere in einem längern Vortrage seine Ansicht über den fraglichen Gegenstand entwickelt, und mit der Bemerkung geschlossen hatte, daß er sich dem Gutachten des Ausschusses seinem ganzen Umfange nach anschließe, erhielt der Abg. Dekan Weinzierl, obschon nicht als Redner eingeschrieben auf seinen besondern Wunsch hin das Wort, und sprach sich ebenfalls für den Antrag und die in dem Referat ausgedrückten Wünsche aus. Der letzteren sind sechs: 1) Sämmtliche Grundetats mit den bezüglichen Instruktionen sollen einer Revision unterworfen und auf richtige Grundlagen neu hergestellt werden. 2) Bei dieser Herstellung soll auf die bestehenden Lokalbedürfnisse und deren hinlängliche Deckung vor allem die sorgfältigste Rücksicht genommen werden. 3) Bei jedem Kirchenvermögen (Modifikation des Abg. Vogel) soll aus den Rentenüberschüssen derselben ein angemessener Reservefond gebildet und forterhalten werden. 4) Nur solche Kirchen und Stiftungen, die bereits ein zureichendes Vermögen besitzen, sollen zu Konkurrenzbeiträgen angehalten, dagegen jene, denen ein zureichendes Kultusvermögen noch mangelt, davon befreit bleiben. 5) Die Konkurrenzbeiträge sollen nach gewissen, nach dem Betrag der Rentenüberschüsse sich erhöhenden Prozenten erhoben werden. 6) Es möge streng darauf gehalten werden, daß die Rentenüberschüsse zu keinen andern als zu den im § 48 Beilage II der Verfassungs-Urkunde angegebenen Zwecken verwendet werden. Es wurde hierauf zur Berathung dieser Punkte geschritten. (Schluß folgt.)

Ausland.

Spanien. (Madrid, 1. März.) Die Cortes hielten heute keine Sitzung. — Das „Eco del Comercio“ behauptet, die Fortdauer des Belagerungsstandes, ungeachtet der Wiederherstellung der Ruhe, deutet darauf, daß man wenig günstige Intentionen für die Erhaltung der öffentlichen Freiheiten habe oder dort haben könne; die Preßfreiheit sey bedroht, und man besorge, daß die Integrität des Staatsgrundgesetzes angegriffen werden möchte.

Mayca, 1. März. Es heißt noch immer, Aliaga habe sich den constitutionellen Truppen ergeben. Es ist jedoch diese Nachricht noch nicht gewiß. — Nach der Einnahme Segura's wurde Castellotte aufgefordert, sich zu

ergeben. Der Gouverneur ließ, anstatt aller Antwort, den Bauer, welcher ihm die Aufforderung überbrachte, aufhängen. — Die Belagerungskanonen sind von Segura wieder fortgeschafft worden, was durch den schlechten Zustand der Wege äußerst erschwert wurde; große Massen von Menschen mußten ihre Arme in Bewegung setzen, um die Geschütze, die nach Muniesa gebracht werden sollten, von der Stelle zu schaffen. Der Herzog de la Vittoria wird ganz in Kurzem zur Belagerung Muniesa's schreiten. F. J.

Großbritannien. (London, 6. März.) In Bezug auf die von vielen Seiten als so gar kläglich geschilderte Finanzlage unseres Landes, macht der „Atlas" folgende tröstliche Bemerkung: Das Gesammteinkommen im J. 1830 betrug 50 Millionen, im Jahre 1839 belief es sich auf 47,744,000 Pf. St., obgleich während dieser Zeit für nahe an 7 Mill. Steuern aufgehoben worden sind. Diese 7 Millionen waren für das Land reiner Gewinn, während die Staatskasse dabei nicht viel über 2 Millionen verloren hat.

Frankreich. (Paris, 9. März.) Der „Moniteur parisien" ist dazu ermächtigt worden, das von der „Presse" angeführte Gerücht, Hr. Thiers habe das „schwarze Cabinet" wieder herzustellen befohlen, für durchaus falsch zu erklären.

Die Sitzung der Deputirtenkammer, die auf heute angekündigt war, ist vertagt worden; heute sollte der Gesetzentwurf über die geheimen Fonds vorgelegt werden; das Ministerium hielt es jedoch für rathsamer, diese Vorlage einige Tage auszusetzen, damit man Zeit gewinne, noch einige Mitglieder von den ehemaligen 221 für die ministeriellen Reihen zu recrutiren. Es heißt, der Entwurf über die geheimen Fonds solle nun am nächsten Mittwoch oder Donnerstag vor die Kammer gebracht werden.

Wie es heißt, wird für jedes Ministerium ein Unterstaatssekretär bestellt werden.

— In mehreren politischen Salons heißt es, die Hrn. Ducas und Reynard würden zu Unterstaatssekretären ernannt werden, der eine im Departement der Finanzen, der andere im Ministerium der Marine und der Kolonien.

Man suchte das Gerücht zu verbreiten, Hr. Guizot habe, als er die Zusammensetzung des neuen Ministeriums vernommen, die Absicht geäußert, auf den Botschafterposten in London zu verzichten. Das „Journal general", welches in doctrinären Dingen gut unterrichtet seyn kann, glaubt zu wissen, daß gerade das Gegentheil stattgefunden habe. F. J.

Es soll wieder sehr zweifelhaft seyn, ob der Herzog von Orleans der großen Expedition gegen den Emir Abd-el-Kader beiwohnen werde. Es ist inzwischen beschlossen, daß sein Bruder, der Herzog von Aumale, dieses Jahr seine ersten Waffenthaten als Bataillonschef ablegen soll.

Italien. Aus Neapel vom 29. Febr.: Se. Maj. der König scheint seine Reise nach Wien auf unbestimmte Zeit verschoben zu haben; es heißt jetzt, daß er vorher noch nach Sicilien gehe. Die Ursache, warum der Prinz von Capua nicht zurückkehrt, ist, weil Se. Maj der Gemahlin des Prinzen den Zutritt bei Hofe nicht gestatten will, in welchem Punkt der Prinz nicht nachzugeben gesonnen scheint.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Engländerinn und der Lazaroni.

(Beschluß.)

Giuseppo lag auf seiner lieben Stelle, und als Ellinor ihn bat, sie zu begleiten und das leere Maulthier, das für ihn in Bereitschaft gehalten, zu besteigen, erhob er sich langsam und sagte: „ich war lange nicht oben, wohlan, ich reite mit!"

Mit lächelnder Gemächlichkeit bestieg er das Maulthier und der Zug begann. —

Nach vielen Stunden war die Höhe erreicht. Der Lord zog sich ermüdet in die Hütte, die dort oben zur Bequemlichkeit der Reisenden eingerichtet ist, zurück, und Ellinor befahl den Dienern, ihm dahin zu folgen.

Giuseppo hatte sich niedergelegt, und blickte, ein Liedchen summend, in die Gegend hinaus. Wieder beleuchtete die untergehende Sonne sein Gesicht, und Ellinor's Herz hob sich höher beim Anblick seiner strahlenden Schönheit. Sie stand hoch aufgerichtet und stolz im Gefühle ihres Glückes da, der Krater gähnte zu ihren Füßen, und mitten in ihren beseligenden Liebesgefühlen durchfuhr sie der Gedanke: „wohl mir, nun kann ich niemals mehr leiden. Das Leben in seinen Armen, oder den Tod im Krater!" —

Nun blitzte ihr Auge, nun hob sich ihre Brust, und sie öffnete die schmalen Lippen, und hauchte leise: „Giuseppo!"

Der Lazaroni wandte den Kopf nach ihr hin, und sah sie fragend an: „Signora!"

„Giuseppo," sagte Ellinor, „bist Du glücklich?"

Des Lazaronis Augen blickten sie groß und verwundert an.

„Natürlich bin ich glücklich, Signora, besonders wenn mich nicht hungert."

„Aber Du bist arm, Giuseppo."

Der Lazaroni warf das Haupt stolz zurück, und sagte: „ich habe, was ich bedarf, bin kein Bettler!"

„Das harte Straßenpflaster ist Dein Lager, Deine Wohnung, Dein Alles."

„Ich liebe diese Wohnung," erwiederte Giuseppo.

„Giuseppo, hast Du ein Weib? fragte Ellinor bebend.

„Nein, Signora."

„Möchtest Du ein Weib besitzen?"

„Wenn sie schön ist, Signora."

„Möchtest Du," — Ellinor stockte, erröthete und sah Giuseppo an. Er muß errathen können, was ich ihm zu sagen habe, er muß mich verstehen. Giuseppo errieth und verstand sie aber nicht, und blickte hinab nach Neapel, und dachte, wie vergnügt wohl seine Freunde, die Lazaroni, seyen.

Ellinor's Brust durchfuhr es wie ein tiefer Schmerz, sie seufzte und blickte hinab in den Krater. Wieder begann sie, und dies Mal war sie muthig und gefaßt, denn sie fühlte, daß es sich um Leben oder Tod handle.

„Giuseppo, würdest Du ein Weib lieben können, die mir gliche?"

Der Lazaroni sah sie prüfend an, dann sagte er: „Ihr seyd schön, wie ein Engel, aber Giuseppo's Weib muß schwarze Augen, schwarze Haare haben, ihre Wangen müssen roth seyn, wie der Pfirsich, ihre Lippen wie eine blühende Granate, auch darf sie nicht so mager seyn, wie Signora, ich würde fürchten, daß sie zerbreche."

Ellinor seufzte, und blickte, in einem innern Kampfe begriffen, in den rauchenden Krater, dann sagte sie:

„Giuseppo, höre mich an! Giuseppo, ich weiß ein Weib für Dich, ein Weib, das Dich liebt. Sie bringt Dir Reichthum und Glanz. Nicht mehr sollst Du auf dem harten Steinpflaster schlafen, sondern in seidenen Betten, ein Palast soll Deine Wohnung seyn, reiche Kleider werden Deine Gestalt umhüllen, die üppigste Tafel ladet Dich zum Genuß, Diener harren auf Deinen Wink, deren Herr Du bist. Giuseppo, wirf Deine Lumpen von Dir, schwöre mir, nie mehr daran zu denken, daß Du ein Lazaroni warst, und ich will Dich zu einem reichen Manne machen."

Der Lazaroni richtete sich stolz auf, seine dunklen Augen blitzten vor Zorn, und heftig sagte er: „Wie, Signora, ich soll meinen Stand abschwören, meinen ehrlichen Stand? Nein, Signora, meine Straßenecke ist mir lieber, als Eure seidenen Betten, Ihr habt keine schönern Früchte, als die meinen, und was hülfe mir ein Palast, in dem ich die Sonne und die Luft nicht genießen kann. Nein, nein, Signora, ich bin reich genug. Uebrigens, fuhr er stolz fort, trage ich keine Lumpen, sondern, was Ihr da seht, ist mein Sonntagskleid."

„Giuseppo," schrie Ellinor, „Du verschmähst meinen Antrag?"

„Ich mag keinen Reichthum, der mich von meiner Straßenecke vertreibt."

„Giuseppo," rief Ellinor, und ihre Züge nahmen einen wilden Ausdruck an, sie war todesbleich, und ihre ganze Gestalt erbebte.

„Giuseppo," rief sie noch einmal, „ich liebe Dich!"

„Impossibile," sagte der Lazaroni lachend.

„Willst Du mein Gatte seyn?" kreischte Ellinor.

Giuseppo schüttelte schweigend den Kopf, sah in das verglühende Abendroth und summte leise:

> voce de campaniella
> respunne o pescator
> te piglierò l'anniello
> ma che mme daje allor?

Ellinor stand während des Gesanges schweigend und zitternd da, ihr Auge fest auf Giuseppo gerichtet, der, ihrer nicht achtend, sein Liedchen sang. Dann überflog ein wahnsinniges Lächeln ihre Züge, sie breitete beide Arme aus, „Addio, Addio!" kreischte sie wild, und stürzte sich hinab in den Krater.

Giuseppo aber, ganz vertieft in sein Liedchen, hörte kaum die Worte des Mädchens, das er für wahnsinnig hielt, und ruhig sang er weiter:

> 'Na povera zitella
> Che te pò rialà?
> d'amore n'ochia t'ella
> basta ppe mme paga.

An Sie.

Wenn sterbend ich den letzten Scheideblick
Zum blauen Himmel und den Bergen sende,
Trittst du vielleicht nicht mehr vor mir zurück
Und meine Augen schließen deine Hände

Den Todten legt man Blumen auf die Brust,
So lege denn die süße, weiße Blume,
Die weiße Hand mir duftend auf die Brust
Und laß mich schlafen in dem Duft der Blume. —

Greifenberg.

Correspondenz-Nachrichten.

(Wiesbaden, Ende Februar.) Der Komiker Herr Niklas, früher in Brünn, Linz, Grätz und gegenwärtig an hiesiger Hofbühne engagirt, erfreut sich des allgemeinen Beifalls in höchstem Grade. Das Fach, welches er hier bekleidet, war seit lange nicht so gut besetzt als jetzt durch ihn. Seine Gattin, Mad. Niklas (Sie erinnern sich derselben wohl noch, so wie ihres Mannes von ihrem beiderseitigen Gastspiele an der Nürnberger Bühne) ist gegenwärtig als erste Sängerin in Freiburg im Breisgau engagirt, und ist in den Parthieen der Norma, Jessonda, Alice, Anna, Gräfin, Almaviva, Königin der Nacht, bei ihren Gastspielen, an den Bühnen zu Brünn, Mainz, Amsterdam stets mit großem Erfolge aufgetreten. — Man hofft die in Frankfurt mit ungemeinen Beifall aufgenommene Improvisatrice: Karoline Leonhardt-Lyser werde in einigen Tage auch hier eine musikalisch-improvisatorische Abendunterhaltung geben, und ist sehr gespannt auf diese interessante Erscheinung. Wie man von Frankfurt aus vernimmt, wird enthusiastisches Lob und höchste Bewunderung der anspruchlosen, gemüthvollen Stegreifdichterin gezollt. N.

Einheimisches.

Theater-Notiz.

Nächsten Sonntag soll eines der interessantesten und gediegensten dramatischen Produkte des Auslandes, Bulwers „Richelieu" zur Aufführung kommen.

Die Handlung dieses Schauspiels fällt in eine der merkwürdigsten Epochen Frankreichs und führt uns äußerst interessante, geschichtliche Charactere vor, die des gefeierten Bulwer's Feder mit wahren lebendigen Farben gemalt und trefflich durchgeführt hat.

Der Dialog hat durch Braunfels treue Uebersetzung nichts an Geist und Eleganz verloren.

In Paris, wo durch die berühmte Dem. Dejazet die Hauptrolle in diesem Stücke besetzt ist, hat dasselbe so ungemeines Furore gemacht, daß es wöchentlich mehrmals auf dem Repertoire steht, und an den Bühnen zu Wien, Dresden, Leipzig, Frankfurt wurde es mit nicht weniger großen Beifall gegeben. △

Mannichfaltiges.

Marschall Maison.

Nicolas Joseph Marquis von Maison war der Sohn seiner Thaten, wie seine meisten Waffengefährten. Er war am 10. Decbr. 1770 zu Epernay geboren. Im Jahre 1799 diente er bei Bernadotte als Generaladjutant. Zu Tilsit war er bereits Generalstabs-Chef seines Armee-Corps. Dann kampfte er in Spanien. Er wurde auf dem Schlachtfelde von Polozk zum Divisionsgeneral, an der Beresina zum Baron, nach der Schlacht von Leipzig zum Großoffizier der Ehrenlegion, Großkreuz des Ordens der Union und Reichsgrafen ernannt. Im Jahre 1814 hatte er die Rheinlinie zu vertheidigen. Nach der Abdankung des Kaisers schloß er einen unbeschränkten Waffenstillstand, erkannte die neue Regierung an und empfing Ludwig XVIII. in Lille; 15 Jahre später begleitete er Karl X., als er Frankreich verließ, nach Cherbourg. Von Ludwig XVIII. wurde er zum Großkreuz der Ehrenlegion, Pair und Gouverneur von Paris ernannt, fiel aber in Folge der Reaction im Jahre 1816 in Ungnade. Erst an das Ministerium Martignac schloß er sich wieder an, erhielt den Befehl über die Expedition nach Morea und verdiente sich den Marschallsstab in Griechenland (22. Febr. 1829.) Nachdem Polignac an das Ruder gelangt war, trat der Marschall wieder in die Opposition und billigte den Widerstand des Volkes gegen die Ordonnanzen. Er war einer der ersten Minister der Juliusregierung und vertrat sie in St. Petersburg und in Wien. Am 12. März 1835 trat er wieder in das Cabinet als Kriegsminister und blieb in diesem Amte bis zum Austritte des Ministeriums Thiers wegen der spanischen Frage im August 1836.

In Toulouse wurde kürzlich ein Spanier verhaftet, welcher eine Anzahl falscher spanischer Papiere fabricirte und einen bedeutenden Handel damit trieb. Die Polizei war ihm längst auf der Spur, doch bald unter diesem, bald unter jenem angenommenen Namen, bald mit, bald ohne Bart bald im Frack und bald im Oberrock entging ihr der Proteus stets.

Man berichtet aus München: Der fruchtbare und gefeierte Dichter Eduard v. Schenk hat nun wieder ein neues Trauerspiel: „Adolph v. Nassau" verfaßt. Möchte unsere Bühne bald damit bereichert werden.

Hohes Alter.

In Prag lebt ein 120jähriger Mann, ein Bäcker, der ganz gesund ist, ohne Brille lies't, recht gut hört, und täglich einen Spaziergang macht.

Anzeigen.

Einladung.

Das neu gebildete Rosenblatt spielt heute Sonntag den 15. d. im Roß in der Vorstadt Wöhrd. Anfang 4 Uhr. Wozu ergebenst einladet

Schmidill, Wittwe.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 15. März. Zum Erstenmale: „Richelieu, oder die Verschwörung." Großes neues Drama in 5 Abtheilungen von Sir Eduard Bulwer, übersetzt von Dr. Ludwig Braunfels.

Stadt-Theater zu Erlangen.

Dienstag, 17. März. Zum Erstenmale: „Jessonda." Große Oper in 3 Akten. Musik von Spohr.

Gestorben.

Den 11. März.

Hetzler, Johann Georg, Spitalpfründner.
Beck, Maria Barbara, Kleidermachers-Frau.
Gundel, Johann Georg, Metzgermeisters-Söhnlein zu Steinbühl
v. Stadler, Anna Elisabetha, Kaufmanns-Wittwe.
Meyer, Anna Margaretha, hinterlassene Schüttmeisters-Tochter.

Den 12. März:

Reichel, Ursula, Schuhmachersfrau zu Steinbühl.
Köchert, Margaretha Johanna Magdalena, Dosenmalers-Töchterlein zu Steinbühl.
Bär, Sigmund, Kammachergesell.
Lochner, Helena Friederika Leopoldina, hinterlassene Tochter des Waagmeister (Wachtmeister?) Lochner.
Reinert, Babetta Paulina Louisa, Wirths-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 13. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Wolf v. Frankfurt, Hr. Voß v. Stuttgart u. Hr. Becker v. Iserlohn, Kfl̃te. **Rothe Roß.** Hr. Romberg, Kfm. v. Hamburg. **Wittelsb. Hof.** Hr. Graf v. Bothmer v. München. Hr Werner, Patrimonialrichter v. Bayreuth. Hr. Reichenbach, Mechaniker v. Augsburg. **Strauß.** Hr. Judickad v. Elberfeld, Hr. Krimmel v. Reutlingen, Hr Lippmann u. Hr. Marr v. München, Kflte. Hr. Wetzstein, Buchhändler v. Schweinfurt. Hr. v. Welzer, Assessor v. Bamberg. Hr. Häffner, Cand. v. Naila. **Sebald.** Hr. Weber, Lehrer v. Bühlsdorf. **Stadt Ansbach.** Hr. Göß u. Hr. Bog v. Eschenbach, u. Hr. Mark v. Markt-Erlbach, Gutsbes. Hr. Seeger, Fabrikant v. Eschenbach. **Kronprinz z. G.** Hr. Engländer, Kfm. v. Wallerstein. Hr. Schubert, Mechanikus v. Frankfurt. Hr. Zimmermann, Fabrikant v. Neuburg. Demois. Meier v. Regensburg.

Täglicher Kalender.

März. 15. Christoph.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 76.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 16. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXte öffentliche Sitzung am 12. März. (Schluß.) Gegen die Anträge der Abgeordneten Neuland und Lipp, wie gegen das Referat über dieselben verbreitete sich darauf der Abg. Baron v. Welden in einem längern Vortrag. Nach demselben sprach der Abg. Baron v. Thon-Dittmer. Demselben scheint der §. 48. Beilage II. der Verf.-Urkunde seiner Deutlichkeit halber die von dem Abg. Lipp beantragte Erläuterung, resp. authentische Interpretation nicht zu bedürfen. Dagegen nimmt er die Berechnung der Konkurrenz-Beiträge nach durchschnittlichen Wirthschaftsplanen gegen den Abg. Dekan Lambert in Schutz. Der Abg. Dekan Dr. Sack stimmt mit dem Redner vor ihm und spricht sich noch für den besondern Antrag des Abg. Dekan Böth aus. Der Abg. Schwindel kann sich dagegen von der Deutlichkeit des erwähnten §. 48. nicht überzeugen, und findet den Antrag des Abg. Lipp für begründet. Es sprechen nun noch die Abg. Tischer, Bestelmeyer, — der die früheren Stiftungs-Verwaltungen durch die Magistrate in Schutz nimmt, weil er dieselbe, wenn auch nur indirekt, durch das den neuen Verwaltungen gespendete Lob angegriffen sieht. — Böth, Friedrich, Neuland, Lipp, u. s. w. für den Antrag, der Abg v. Weiden aber, so wie Seitens des Ministertisches der Hr. Regierungs-Komissär Ministerialrath v. Zenetti gegen denselben. Der Separatantrag des Abg. Lipp auf authentische Interpretationen des §. 48. Beilage II. der Verf.-Urkunde wurde darauf durch Kammer-Beschluß verworfen. Von den sechs im Referat ausgesprochenen Wünschen wurden dagegen der 1ste, 2te, 4te und 5te unverändert, und der 3te mit der Modifikation des Abg. Dekan Vogel angenommen. Den sechsten lehnte die Kammer mit geringer Stimmenmehrheit ab, nahm aber statt desselben den von dem Abg. Dekan Böth gestellten weiteren Antrag einstimmig an. Ueber die Annahme des Gesammtantrags wurde durch Namensaufruf abgestimmt und es ergab sich dieser ein einstimmig bejahendes Resultat. Die Sitzung dauerte bis gegen 3 Uhr. Die nächste Sitzung wurde auf Sonnabend den 14. März anberaumt. Agsb.Abdzg.

Ausland.

Hannover. (Harburg, 6. März.) Es haben sich mehrere Einwohner der untern Klasse zu einer Adresse vereinigt, worin sie das Wahl-Collegium — dieses besteht aus den Mitgliedern des Magistrats, vier Bürger-Repräsentanten und vier aus der Bürgerschaft gewählten Wahl-Männern; die Repräsentanten und Wahl-Männer der Bürgerschaft sind angesehene Bürger, welche als rechtliche und biedere Männer allgemein anerkannt sind; — anklagen, pflichtwidrig gehandelt und die Vortheile der Stadt, als den kürzlich in Ansicht gestellten Hafenbau, die Wiedererlangung eines Bataillons u. s. w., nicht berücksichtigt zu haben. Durch die übertriebensten und ungereimtesten Vorspiegelungen: daß die wichtigsten Interessen der Stadt auf dem Spiele ständen, daß z. B. er, der Leinweber N. N., die Segel zu den in den neuen Hafen einlaufenden Schiffen machen, er, der Bäckermeister X. X., das Brod für das neue Militär backen solle rc., ist es den Collectanten gelungen, von mehreren Handwerkern Unterschriften zu bekommen, zumal den arglosen Leuten dabei versichert worden ist, daß angesehene Personen solches wünschten.

Großbritannien. (London, 7. März.) Es heißt in der City allgemein, daß der Kanzler der Schatzkammer Mittel gefunden hat, den Bedürfnissen des Landes ohne eine neue Anleihe zu genügen. Es haben sich hierauf alle Kurse gehoben.

Gestern hielt die Königin ihr zweites Lever in diesem Jahre. Vorher ertheilte Ihre Maj. dem Hrn. Guizot, Baron Bülow und Hrn. Detel Audienz im königl. Kabinet. Der preußische Gesandte stellte nachher Hrn. von Savigny vor. Nach dem Lever wurde ein Kapitel des Bathordens abgehalten, worin Prinz Albert das Großkreuz dieses Ordens erhielt.

Frankreich. (Paris, 10. März.) Einige Jour-

nale legen nun, da Hr. Thiers sich der Unterstützung einiger Mitglieder von den 221 zu versichern sucht, bevor er seinen Gesetzentwurf über die geheimen Fonds vorbringt, einen desto größeren Zorn gegen den Präsidenten des Kabinets vom 1. März an den Tag. Sie wollen sich zwar ganz beruhigt über die Weise zeigen, wie die gesammte Phalanx der ehemaligen 221 bei dieser wichtigen Frage bestimmen werde; doch es ist ihrer Sprache leicht anzumerken, daß sie von den Intentionen ihrer Freunde nicht ganz überzeugt sind. In den letzten Versammlungen der 221 war die Zahl der anwesenden Deputirten sehr gering, und man beschloß diese Sitzungen einstweilen nicht mehr fortzusetzen, da man besorgt auch diese kleine Zahl noch gewaltig zusammen schrumpfen zu sehen. Die Chefs der Partei der 221 haben inzwischen an den General Jacqueminot, welcher nach der Bildung des Cabinettes Thiers aus Verdruß und zur Erholung eine Reise bis an die äußerst südliche Grenze Frankreichs unternommen, geschrieben und ihn sehr dringend aufgefordert, auf das schleunigste nach Paris zurückzukehren, um die Partei zum Kampfe gegen Hrn. Thiers bei Gelegenheit der geheimen Fonds zusammenzuhalten und zu kräftigen. F. J.

— Heute wird Hr. Thiers zum ersten Male seit der Bildung seines Kabinets im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten empfangen, und ein großes diplomatisches Diner geben.

— Nach dem „Temps“ hätte sich Hr. de Latour-d'Auvergne endlich dazu entschlossen, den erzbischöflichen Sitz von Paris anzunehmen; die Hrn. Scott und Wallon-Capelle würden ihm als Generalvicare beigegeben werden.

— Die Vermählung des Herzogs von Nemours mit der Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg-Cobary soll auf den 24. April anberaumt seyn und nach einer neueren Bestimmung zu Compiegne statthaben.

Algier. Aus Bona wird vom 23. Febr. geschrieben: Der Ex-Bey von Constantine stehe im Begriff, mit den zahlreichen Stämmen der Nememschas und allen Streitkräften, die er zusammenbringen könne, zu dem Abd-el-Kader zu stoßen. In den von den Franzosen noch nicht besetzten kleinen Städten an der Küste trifft Abd-el-Kader Vorkehrungen, die Zufuhr von Getraide und anderen Vorräthen von Frankreich nach Algerien soviel, wie nur möglich, zu verhindern.

Türkei. (Konstantinopel, 19. Febr.) Der Sultan hat vor Eintritt des Bairamsfestes beinahe alle Moscheen der Hauptstadt besucht, und sich überall in Mitte des Volkes gezeigt. Seit der Entfernung des Kislar-Agassi und des Edim Effendi von der Sultannin-Mutter, welche bekanntlich Anhänger des Vicekönigs von Aegypten sind, verbreiteten sich allerlei Gerüchte, z. B. daß die Sultanin-Valide seit dieser Zeit keine Unterredung mit ihrem Sohne mehr gehabt habe, der ihr übrigens die höchste Ehrerbietung bezeigt, allein jedes Alleinsein mit dieser seinen Rathgebern abgeneigten Frau vermeidet. — Der Wessier Chosrew Pascha hat, da er wieder hergestellt, bereits die fremden Botschafter empfangen. Graf Pontois hatte nach Eingang von Berichten vom Grafen Sercey aus Erzerum eine lange Konferenz mit ihm.

Gebiet der Unterhaltung.

Hospitalscenen in Algier. *)

Von einem Fieber befallen, wurde ich mit etwa einem Dutzend Leidensgenossen ins Spital gebracht, in welchem ich auch, Dank sey es der Behandlung der französischen Aerzte, in kurzer Zeit so weit kam, daß es mir von Nöthen schien, durch angestellte Todesbetrachtungen meine Gedanken vom Irdischen dem Ewigen zuzuwenden. — Das Spital, in welches ich gebracht wurde, war etwa eine Viertelstunde westlich von der Stadt, dicht am Meere gelegen, und hatte, da es früher zur Salpetersiederei gedient, den Namen la salpetrière erhalten. Ein feuchtes, ungesundes, durch unförmliche Säulenreihen in fünf sogenannte Säle abgetheiltes Gewölbe, das sein Licht größtentheils von oben erhielt, bildete das Hauptgebäude, während verschiedene kleinere steinerne und hölzerne, theils zur Aufnahme von Kranken, theils für die Aerzte und Krankenwärter eingerichtete Baracken in dem ziemlich ausgedehnten, mit Feigenbäumen bepflanzten Hofe zerstreut lagen. Das Ganze war durch eine hohe Mauer umschlossen, welche, indem sie den Kranken unbefugten Austritt verwehrte, zugleich dem Auge des Vorübergehenden all den Jammer entzog, der innerhalb an allen Ecken und Enden die verschiedensten Gestalten menschlichen Elendes vergegenwärtigte. — Das Spitalbillet war abgegeben, die genaue Nachforschung nach etwa in den Kleidern verborgenen Lebensmitteln von Seiten eines grämlichen Portier, der sicherlich früher bei den Douanen functionirt hat, vollendet, und knarrend schlossen sich die unheimlichen Thorflügel hinter mir zu. Eine finstere Todesahnung lagerte sich über meinem Gemüthe, schweigend folgte ich dem vorangehenden Krankenwärter, der mir in einer Nische des obenberührten Gewölbes das mittlere der darin aufgestellten drei Betten zur Lagerstätte anwies, in welchem Tags zuvor ein Voltigeur des 67ten Reg. durch den Tod Erlösung von seinen Leiden gefunden hatte. Eine Masse von 700 Kranken war in dem verhältnißmäßig engen Raume dieses Gewölbes zusammengedrängt, gräßlich mischten sich in das letzte Röcheln der Sterbenden die Schmerzenslaute und Verwünschungen der unter dem unbarmherzigen Messer der Chirurgen blutenden Todeskandidaten, — höllisch das rohe Gelächter der gefühllosen Krankenwärter. Hatte ich früher gutes Muthes bedurft, so that er mir nun doppelt Noth. Mit schweigender Ergebung in mein Schicksal entkleidete ich mich, schlüpfte in das grobe, aus ungebleichter Leinwand verfertigte Spitalhemd, und streckte mich auf mein ärmliches Lager, der

*) Diese Erzählungen eines Deutschen, welcher in der französ. Fremden-Legion gedient hat, dürften für unsere Leser nicht ohne Interesse seyn.

Dinge harrend, die da kommen sollten. Die Zeit der Abendvisite erschien, ich hörte den Oberarzt nach den neu angekommenen Kranken fragen, und gleich darauf trat, das Gesicht in die ernsthaften Falten der Amtsmine gelegt, ein wohlgenährter Mann vor meine Bettstelle, im Knopfloche des dunkelblauen Ueberrockes das rothe Band der Ehrenlegion. — Welches die Verdienste sind, die ihm diese Auszeichnung erworben, weiß ich nicht zu sagen, habe es auch später zu meinem Bedauern nie in Erfahrung bringen können. Der wohlgenährte Mann hieß Mr. Monard, Chirurgien-major, ein gewaltiger Mann in diesen Todeshallen, in seinem Gefolge eine Masse von untergeordneten Aerzten, Apothekern und Krankenwärtern, die in heiligster Ehrfurcht seinen Worten lauschten. — „Numero zehn! A voila un Allemand!" — „Was fehlt Ihnen?" — „Ich habe das Fieber." — „Seit wann?" — „Seit gestern." — Hierauf erzählte ich ihm die näheren Umstände mit aller Genauigkeit, wobei er mich schweigend bis ans Ende anhörte. Vielleicht dachte er dabei auch an etwas Anderes, denn die verschiedenen einzelnen Nüancen der Krankheit schienen bei ihm in keinen Betracht zu kommen, indem ich später gar oft gerade dieselben Worte zu hören bekam, mit welchem er nun ordinirte, was weiter mit mir geschehen sollte. „Sechzig Blutegel auf den Magen! Diät Morgens und Abends. Limonade! (nebst der gehörigen Chinaportion.)" — „Et puis vous, comment ça va?" Mit diesen Worten wandte er sich zu meinem Nachbar.

Diese lang gewohnte Formel entfloß seinem Munde in so tonlosen gleichgültigen Lauten, wie ich sie nur vernommen zu haben mich erinnere, wenn ich in einem Bauernhause meiner Heimath zu rührender Erbauung der um die dampfende Knödelschüssel gelagerten Hausgenossenschaft von irgend einem weiblichen Mitgliede derselben ein unverstandenes Tischgebet gedankenlos herunterplappern hörte. Zu näherer Verständigung obiger Worte möge dienen, daß man in französischen Spitälern unter dem Worte „Diät" eine Hungerkur versteht, denn der Kranke, dem jene verordnet wird, bekommt gar keine Nahrung, nicht einmal Fleischbrühe. — So hatte ich denn nun meine Bescheerung, um nicht der Ungenügsamkeit beschuldigt zu werden, muß ich sagen, daß ich für den Anfang übrig genug daran hatte. Sechzig Blutegel können schon etwas leisten, bei mir wenigstens haben sie ihre Schuldigkeit redlich gethan, und sollten sie je irgend etwas versäumt haben, so haben die Krankenwärter, welche mich die ganze Nacht in meinem Blute liegen ließen, dem etwaigen Mangel genügend abgeholfen.

Die Morgenvisite des folgenden Tages begann Numero neun ein schwindsüchtiger Hornist des 10. leichten Infanterieregiments, war besorgt, und mit dem stereotypen: „et puis vous, comment ça va?" kam die Reihe an Numero zehn, den blutegelzerfressenen Legionscorporal, welchen der geehrte Leser in dem Autor zu erkennen ersucht wird. Das Verlangen nach Speise, welches, wie ich wohl wußte, vergeblich war, so lange ich über das Geringste noch zu klagen hatte, diktirte mir die Antwort: „Es geht recht gut!" Allein mein Puls, der verrätherische Schuft, scheint den blutdürstigen Jünger Aesculaps eines Anderen belehrt zu haben. Ohne eine Miene zu verziehen, ordinirte er: „Aderlässe von sechzehn Unzen, Diät Morgens und Abends. — Limonade!" und wandte sich mit dem unausstehlichen: „et puis vous, comment ça va?" zu Numero eilf, einem Füsilier des 4. Linien-Infanterieregiments — Sechzehn Unzen! macht netto 1 Pfund 8 Loth Apothekergewicht. Nun fing ich an, folgendermaßen zu rechnen: Gestern 60 Blutegel, davon haben vielleicht nicht angebissen 5, Rest 55. Von diesen 55 Blutegeln hat Jeder im Durchschnitt gesoffen, das Nachbluten mit eingerechnet, 1 Unze, thut 55 Unzen = 4 Pfund 7 Unzen. Hierzu 1 Pfd. 4 Unzen verloren per Aderlaß, facit: — :. 5 Pfd. 11 Unzen, also immerhin den fünften Theil, da im Durchschnitt 30 Pfd. Blut auf einen erwachsenen Menschen gerechnet werden. — Dazu das Maul halten müssen, und Hunger leiden obendrein.

(Fortsetzung folgt.)

Das verlassene Mädchen.

(Aus dem „Nordlicht.")

„Der Weißdorn glänzt, wie sonst, aufs Neue —
Die glich ich, keuscher Blüthenschnee;
Die Blüth' ist fort — mir bleibt die Reue,
Der scharfe Dorn, das herbe Weh."

„Die Vöglein singen all' im Haine
Und bräutlich lacht die Flur umher,
Ich aber weine, weine, weine,
Und kenne keine Hoffnung mehr."

„Was kommst du, Lenz, mich zu begrüßen,
Und schauest mir in's Antlitz frei?
Du weißt, ich muß ja büßen — büßen,
Ob Frühling oder Winter sey!"

„Und brächtest du mir ihn zurücke,
Der mich so elend hat gemacht,
Vorbei wär's doch mit meinem Glücke,
Denn ach! zu tief schon ist es Nacht."

„Als er sein heil'ges Wort gebrochen,
Da hat er, daß sich Gott erbarm',
Mein Todesurtheil mir gesprochen,
Und zögernd nun vollzieht's der Harm."

„Wo sich der Bach zum Wäldchen wendet,
Ist ein geheimer kühler Ort —
Dort hat die höchste Lust geendet,
Der höchste Schmerz begonnen dort."

„Ich wollt', es schlöß' die kleine Stätte
Das große, weite Weltmeer ein,
Und tief läg' dort im Erdenbette
Mein einsam bleichendes Gebein."

So klagt in ihrer stillen Kammer
Ein Mägdlein, dem das Herz zerbrach,
Und denkt und sinnt in Leid und Jammer
Vergang'nen Tagen sterbend nach.

Mannichfaltiges.

Das Journal de Smyrne berichtet aus Adrianopel ein Ereigniß ähnlicher Art, wie es dem Trauerspiele „der 24. Februar“, und anderen Dramen als Stoff gedient. Ein türkischer Soldat war nämlich nach zwölfjähriger Abwesenheit in seine Heimath zurückgekehrt und hatte unerkannt ein Nachtquartier bei seiner Mutter gesucht, der, so wie den übrigen Verwandten, er sich erst am folgenden Tage zu erkennen geben wollte. Durch den Reichthum des Fremdlings gereizt, ermordete die Mutter in der Nacht den eigenen Sohn. Am Morgen darauf wurde dieser von seiner Schwester aufgesucht, die bereits von seiner Ankunft unterrichtet war, und nunmehr klärte sich das fürchterliche Ereigniß auf, das jetzt von dem Richter näher untersucht wird.

(Düsseldorf, 6. März.) Ein junger Mann, der die Wasserheilanstalt zu Boppard besucht und manche Schriften gelesen hat, sich auch mit Behandlung von Kranken beschäftigte, wäre vorgestern durch den unvorsichtigen und übermäßigen Gebrauch des kalten Wassers beinahe ein Opfer des Todes geworden, wenn nicht ein hiesiger Arzt die hierdurch herbeigeführte Starrsucht, welche im vergangenen Jahre auch bei mehreren Kranken in Boppard eintrat und durch Schlagfluß das Leben endete, schnell zu beseitigen gewußt hätte. — Das Programm, welches vom Theater des Carneval-Zuges zu tausend Exemplaren vertheilt wurde und lauter witzige Anspielungen auf hiesige Begebenheiten und Verhältnisse enthält, wird vom Publikum so emsig gesucht, daß bereits schon die dritte Auflage unter der Presse ist.

Der Genealog.

„Wissen Sie nicht, fragte eine Dame einen jungen Belletristen, ob die Dichter Friedrich Schlegel und August Wilhelm Schlegel Brüder sind?“ — „Von dem Einen, antwortete er mit einer Kennermiene, weiß ich es gewiß, von dem andern aber will ich es nicht behaupten.“

Doppelter Irrthum.

Ein junger Offizier, dem seine Uniform vielen Muth und großes Selbstvertrauen eingeflößt hatte, trat in ein Billard-Zimmer. Einer der Spielenden wandte ihm eben den Rücken und stieß seine Kugel ab. Der junge Held, von den andern Gästen gegrüßt, drängte sich an den Spielenden und gab ihm sein Mißfallen wegen der vernachläßigten Begrüßung zu erkennen: „Für was halten Sie mich, mein Herr,“ sagte er. Der Andere erwiederte: „Für einen schätzbaren und braven Offizier!“ — „Und ich Sie für einen Flegel!“ „So? nun da ist es mir leid, daß wir uns Beide geirrt haben.“

Elephant, Rhinoceros und Comp. heißt die Firma einer neuen Handlung in Riga, welche am 1. Januar d. J. eröffnet wurde und sich spaßhaft genug auch noch als „Verschließ aller Gattungen Werkzeuge und Requisiten zum Wallfischfang im Großen“ ankündigt. Witzigeres als den Zufall kann es doch nichts geben!

Anzeigen.

Haus-Verkauf.

Auf Antrag der Erbinteressenten wird das, der verlebten Webers-Wittwe Anna Margaretha Lotter gehörige, mit S. Nro. 1090 bezeichnete Haus im Judenhöfchen dahier, welches 3 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, 1 s. v. Abtritt und Boden enthält, im Wege öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verkauft, wozu auf

Montag den 16. d. Mts. Nachmittag von 3—4 Uhr

im bezeichneten Hause Termin bezielt ist, und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden durch

das öffentliche Commissions-Büreau
des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 16. März. „Humoristische Studien.“ Schwank in 2 Aufzügen von C. Lebrün. Hierauf: „Der reisende Student.“ Singspiel in 2 Akten von Schulz.

Gestorben.

Den 12. März.

Blochmann, Magdalena Margaretha Regina Rebekka, Forstwarts-Gattin hinter der Veste.

Den 13. März:

Besold, Georg, Kräuterhändler.
Blödel, Katharina Maria, Geflügelhändlers-Töchterlein.
Epplin, Anton Paul, Kaufmann.
Würsching, Johann, Drathzieher.

Angekommene Fremde
vom 14. März 1840.

Wittelsb. Hof. Hr. Baumann, Kfm. v. St. Gallen.
Bl. Glocke. Hr. Glenk v. Pegnitz. Hr. Hofmann v. Bamberg u. Hr. Weber v Heidenheim, Kflte.
Strauß. Hr. Bär, Priv. mit Tochter v. Würzburg. Hr. Sommer v. Pforzheim, Hr. Schwab v. Augsburg, u. Hr. Dietz v. Coburg, Kflte. Hr. Buck, Priv. v. Sigmaringen. Lord Dillon v. London.
Rothe Hahn. Hr. Plank, Gastw. v Altensittenbach. Hr. Bausch, Revierförster v Brunn Hr. Scherer v. Bamberg u. Hr. Raum v. Hersbruck, Kflte.
Weiß. Roß. Hr. Mack, Glasfabrikant v. Mühlthal.
Kronprinz z. G. Hr. Heldrich, Forstcommissär, u. Hr. Feigel, Revisor v. Ansbach Hr. Dobel, Stud. von Kempten. Hr. Seidel, Oek. v. Haußen.

Täglicher Kalender.

März. 16. Henriette.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 77.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 17. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXIte öffentliche Sitzung am 14. März. Die heutige Sitzung wurde gegen halb 10 Uhr eröffnet. Die Herren Deputirten waren nicht zahlreich versammelt. Am Ministertisch befanden sich die Hrn. Ministerialräthe v. Volz und v. Mayer. Die öffentlichen Gallerien waren ziemlich stark besetzt, die Tribünen aber leer. Zuerst wurde der neu eintretende Deputirte Benzino beeidigt. Darauf erfolgte die Mittheilung von sechs seit vorgestern eingegangenen Eingaben an die Kammer. Dann erstattete der Abg. Frhr. v. Harsdorf Vortrag über den Gesetzentwurf, Abänderung einiger absoluter Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung betreffend. Der erste Ausschuß schlägt vor, den Entwurf in seinen einzelnen Paragraphen, wie im Ganzen, unverändert anzunehmen. Darnach erstattete der Abg. Walch Namens des zweiten Ausschusses Vortrag über den Gesetzentwurf Abänderung der §§. 7., 8. und 10. des Gesetzes vom 1. Jul. 1834, die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank betreffend. Der Abg. Frhr. v. Fuchs hat zu dem Referat über diesen Gesetzentwurf ein ausführliches Separatvotum eingereicht. Das Nähere werden wir gelegentlich der Verhandlungen in der Kammer selbst berichten. Darauf erstattete der Abg. Baron v. Welden Namens des dritten Ausschusses Vortrag über den Antrag der Abgeordneten Gareis und Dr. Müller, die Aufhebung des Widerspruchsrechtes der Gemeinden bei Ansässigmachungen betreffend. Der Ausschuß hat per vota majora beschlossen, sich dem Antrag des Referenten anzuschließen, nach welchem Se. Majestät der König auf verfassungsmäßigem Wege allerunterthänigst gebeten werden soll, für Abänderung des Gesetzes vom 1. Juli 1834, wo möglich noch in gegenwärtiger Versammlung, einen Gesetzentwurf vorlegen zu lassen; — jedoch unter der Modifikation, daß das Veto der Gemeinden gegen ihre eigenen Gemeindeangehörigen, auch wenn nur ein Individuum der Gemeinde angehören sollte, aufgehoben werden möge. Endlich erstattete noch der Professor Dr. Harleß als Sekretär des fünften Ausschusses Anzeige über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer der Abgeordneten nicht begründet gefundenen Beschwerden, worauf die Sitzung geschlossen und die nächste auf kommenden Montag den 16. März anberaumt wurde.

Ausland.

Portugal. Das zu Falmouth eingetroffene Dampfschiff „Braganza" hat die wichtige Nachricht von der Auflösung der Cortes am 25. Febr. überbracht. Diese Maßregel der portugiesischen Regierung hatte bei allen Bewohnern des Königreichs, jedoch mit Ausnahme der Freunde des Sclavenhandels, große Zufriedenheit erregt. Dasselbe Decret, welches die Auflösung der Cortes verfügt, beruft die allgemeinen Cortes auf den 25. Mai wieder zusammen; am 22. März beginnen die Deputirten- und Senatoren-Wahlen. — Es verbreitete sich das Gerücht von der Schwangerschaft der Königin.

Spanien. (Madrid, 2. März.) Seit mehr als acht Tagen hat nicht mehr die geringste Unordnung stattgefunden und dennoch dauert der Belagerungsstand fort. Die Abgeordnetenkammer ist fortwährend mit der Prüfung der Vollmachten beschäftigt. Der Senat, der in seinen Arbeiten weiter vorgerückt ist, vernahm den Adresseentwurf seiner Commission, welcher im Allgemeinen eine bloße Umschreibung der Thronrede ist; indessen findet sich darin der Wunsch für Abänderungen in der Wahlgesetzgebung ausgedrückt, welche von ihren Mängeln gereinigt werden müsse.

Großbritannien. (London, 9. März.) Nachrichten aus China zufolge beharren die Behörden dieses Landes unerschütterlich bei dem Entschlusse, den Opiumhandel bis auf die Wurzel auszurotten. Ihre Strenge hat nicht blos gegen die Ausländer zugenommen, sondern sie haben sogar vor Kurzem sieben Eingeborne hinrichten lassen, weil sie auf dem Schmuggelhandel mit Opium betreten wurden. In Bombay hatte man die Nachricht, daß die englische Regierung gegen die Chinesen ernstliche Maßregeln ergreifen wolle, mit großer Freude aufgenommen. Mehrere Regimenter mit Geschütz sollten unverzüglich von

Calcutta abgeschickt werden. Die Insel Salpata wird, wie man versichert, von den Britten besetzt werden. Der Calcutta-Courier gibt folgende auszugsweise Nachrichten über die Rüstungen: „Die europäischen Truppen werden nicht weniger als 10 Regimenter — 6 unmittelbar aus England — 2 von hier (Calcutta) — und 2 von Madras, die Schiffsmacht aber ein Schiff von 80, und ein anderes von 74 Kanonen nebst sechs Fregatten und andern kleinen Fahrzeugen betragen. Zu diesen Angriffsmitteln wird sich wahrscheinlich ein bedeutendes Contingent der eingebornen Armee gesellen.

Frankreich. (Paris, 11. März.) Bei dem Conseilspräsidenten so wie bei den Ministern der Justiz, der Finanzen und der Marine war gestern Abend großer Empfang. Es war allenthalben Gedränge und man bemerkte nacheinander bei den vier Ministern sämmtliche Deputirte der Linken, des linken Zentrums und der Doctrine. In den Salons des Hrn. Thiers namentlich ging es sehr lebhaft zu; eine Menge Equipagen stationirten auf den Boulevards der Madelaine und der Capucines, wo ein wahrer Luxus an Gendarmerie entwickelt wurde. Indessen hörte man in beinahe sämmtlichen Unterhaltungen Zweifel und Besorgnisse über die Dauer des neuen Ministeriums laut werden; selbst die dem neuen Conseilspräsidenten ergebensten Deputirten waren wegen des Resultats der Abstimmung über die geheimen Gelder nicht ganz ohne Befürchtungen. Am gespanntesten ist man auf die Erklärungen, welche die 221 einerseits und die Partei des Hrn. Guizot andererseits von Hrn. Thiers verlangen werden. Beide, namentlich aber das Haupt der Doctrine, dürften dem neuen Cabinet ihre Mitwirkung nur dann angedeihen lassen, wenn es sich ganz und gar außerhalb den Einflüsterungen der Linken hält. Herr Guizot soll sich hierüber cathegorisch ausgesprochen und erklärt haben, daß, falls das Ministerium Thiers von der seit 1830 befolgten Bahn abweiche, oder sich der Linken zu nähern versuche, er (Guizot) auf der Stelle den Gesandtschaftsposten in London niederlegen werde, um in der Kammer an der Seite seiner politischen Freunde eine conservative Opposition zu bilden. Es wird sich zeigen, ob Hr. Thiers sich der schwierigen Lage, welche sich ihm vorbereitet, zu entwinden wissen wird. N.W.Zg.

Italien. (Rom, 25. Febr.) Der Herzog von Bordeaux hat durch Vermittelung des hiesigen russischen Gesandten an den Kaiser Nikolaus die Bitte gelangen lassen, seinen künftigen Aufenthalt in den russischen Staaten nehmen zu dürfen. Die darauf erfolgte Antwort des Kaisers war in sehr gnädigen Ausdrücken abgefaßt und dem Herzog darin die Erlaubniß ertheilt, sich jeden beliebigen Ort in dem russischen Kaiserstaat zu wählen, mit einziger Ausnahme St. Petersburgs, welches als Hauptstadt für den bleibenden Aufenthalt des Herzogs sich nicht eignen könne. Durch diese Communicationen und hauptsächlich durch die zuvorkommende Behandlung, die dem Herzog von Seite Rußlands und der hiesigen russischen Gesandtschaft zu Theil ward, glaubte sich Latour-Maubourg als Repräsentant Frankreichs verletzt, und es entstand daraus ein mehr als gespanntes Verhältniß zwischen ihm und Herrn von Potemkin. Als aber das Benehmen des französischen Gesandten hinsichtlich des Herzogs von Bordeaux von der Regierung zu Paris in seinem ganzen Umfange gemißbilligt wurde, glaubte Herr von Latour-Maubourg sich dem russischen Repräsentanten wieder nähern und die früheren Beziehungen wieder herstellen zu müssen. Herr von Potemkin leistete den Wünschen des Grafen bereitwillige Folge, und erschien auch auf dem letzten Balle des französischen Gesandten mit allen Personen seiner Gesandtschaft.

Gebiet der Unterhaltung.

Hospitalscenen in Algier.

(Fortsetzung.)

Wer unter solchen Umständen noch meint, man treibe blos Scherz mit ihm, der muß ein Narr seyn. Ich meines Theils bin überzeugt, daß ich in meinem ganzen Leben nie ernsthafter ausgesehen habe, als in jenem Augenblicke, selbst damals nicht, als ich — noch Jünger der Gottesgelehrtheit — die Kanzel bestieg, um meine erste Predigt zu halten. — Hierzu rechne man die Todesangst, die sich meiner bemächtigte, als ich einen meiner alten Göttinger Freunde mit einer Miene, in welcher Alles eher, als Selbstvertrauen zu lesen war, sich meinem Lager nähern sah, um die befohlene Aderlässe vorzunehmen. Dieser hatte, nachdem er schon zwei Fakultäten untreu geworden, in einem Anfluge von Mitgefühl für die leidende Menschheit sich in Göttingen als Mediziner inscribiren lassen; bei der Inscription blieb es aber auch, denn er konnte, wie er mich selbst versicherte, den Weg zur Anatomie nie recht finden, so daß er nach Ablauf des Semesters auch die Medizin quittirte und sich auf's Camerale zu legen beschloß. Die schönen Hoffnungen, zu welchen er in diesem Fache berechtigte, sind leider ebenfalls unerfüllt geblieben, denn er wurde Demagog, und fand hierauf, um nicht frei Quartier auf einer Festung zu bekommen, für gut, seine Zukunft dem edlen Waffenhandwerk in den Reihen der Fremden-Legion anzuvertrauen. — Als nun im Sommer 1832 bei dem täglich zunehmenden Krankenstand es in den Spitälern zur Verrichtung der niederen chirurgischen Geschäfte an der nöthigen Anzahl von tauglichen Subjekten zu mangeln begann, verfiel das Gouvernement auf das Auskunftsmittel, dieselbe aus den Reihen der Fremden-Legion zu ergänzen, und ließ deßhalb alle diejenigen, welche Lust und Fähigkeit zu Uebernahme dieser Verrichtungen in sich fühlten, auffordern, sich zu melden. Gereizt durch die glänzende Aussicht auf eine monatliche Gage von 150 Francs, zauderte besagter, mit einer ziemlichen Dosis Keckheit begabter Ex-Mediziner keinen Augenblick, seine Dienste anzubieten. Er wurde angenommen, und versah während des ganzen Sommers die verschiedenen wichtigen Functionen des Blutegelsetzens, Aderlassens, Auflegens von Cataplasmen und Senfpflastern rc., theils in der salpetrière, theils

in dem in der Nähe gelegenen Spital Jardin du Dey, wenn nicht mit derselben Geschicklichkeit, so doch mindestens mit größerer Gewissenhaftigkeit als die französischen Medecularsöhne gleicher Kategorie. Die Aderlässe gingen, trotz seiner und meiner Angst, glücklich vorüber, mit der geringfügigen Ausnahme, daß mich, in Folge des übermäßigen Blutverlustes, die Besinnung auf einige Stunden verließ. Wieder zu mir selbst gekommen, entdeckte ich leider, daß eine gewaltige Veränderung mit mir vorgegangen war. Zwar hatte die Fieberhitze, wie sich nach solchen Parforcemitteln nicht wohl anders denken läßt, ziemlich nachgelassen, dafür aber war eine Schwäche an ihre Stelle getreten, die mir kaum die Möglichkeit übrig gelassen hatte, mich aufzurichten, um meinen brennenden Durst zu löschen.

Nichts destoweniger lautete die ärztliche Ordination des folgenden Tages: „Diät Morgens und Abends!" — Ich merkte, der Arzt wollte mir Gelegenheit geben, mich in der schönen Tugend der Enthaltsamkeit zu üben, und ergab mich daher mit aller Resignation in seine Anordnungen, in der festen Hoffnung, wenigstens des folgenden Tages eine kleine Aenderung des ewigen „Diät Morgens und Abends!" zu erleben. — Allein auch der vierte Tag erschien und ging vorüber, der fünfte, sechste, siebente und achte gleichermaßen, und noch hatte ich nicht ein Krümchen Brod oder einen Tropfen Fleischbrühe zu Gesicht bekommen. — Endlich am Morgen des neunten Tages trat an die Stelle der schauerlichen: „Diät" — bouillon coupé; d. h. Fleischbrühe mit Wasser verdünnt, — am eilften: „demi bouillon" — ein halber Schoppen unvermischte Fleischbrühe; — am dreizehnten: „Bouillon" — ein ganzer Schoppen ditto; — am vierzehnten: „vermicelles" — ein kleiner Teller voll geschnittener Nudeln, und endlich am zwanzigsten der erste Bissen Brod, etwa 6 Loth im Gewicht, um mir davon eine Suppe einzuschneiten, oder nach Belieben durch einen mildthätigen Kameraden einschneiden zu lassen.

Dieß waren die verschiedenen Stadien der von Mr. Monard einmal als Norm angenommenen Heilungsmethode, welche jeder Fieberkranke zu durchlaufen hatte, selbst wenn das Fieber gleich in den ersten Tagen den Blutegeln das Schlachtfeld überließ. Einzelne Ausnahmen erlaubte er sich nur hier und da zu Gunsten von Landsleuten, nie aber konnte sich, so weit ich mich davon überzeugen konnte, ein Deutscher rühmen, wohlfeiler davon gekommen zu seyn, wogegen noch strengere Anwendung des Hungersystems keine seltene Erscheinung war, wie ich denn einen Trainsoldaten gekannt habe, welcher während voller 21 Tage nach dem technischen Ausdruck „auf Diät" lag; — es war ein Elsässer, also ein Deutscher. Hätte dieser arme Tropf nicht glücklicherweise noch über einige Mutterpfennige zu verfügen gehabt, für welche ihm die Krankenwärter, die sich bei derartigen Geschäftchen trefflich zu stellen wußten, bereitwillig Nahrungsmittel zufließen ließen, so zweifle ich, ob er dieses non plus ultra überlebt hätte. Mehrere Tausende wurden in jenem Sommer eine Beute des Todes, und gewiß wäre ein großer Theil derselben gerettet worden, hätte man ihnen nicht auf so unverantwortliche Weise Nahrung und Pflege entzogen. — Aber ich vergesse, daß den Aerzten und sonstigen Angestellten für die Gefahr, der sie ihr theueres Leben in dem ungesunden Klima aussetzten, wenigstens einiger Ersatz geboten werden mußte. Die undankbare Regierung hatte ja, außer einer unbedeutenden Feldzulage, die sie ihnen aussetzte (von welcher allein schon freilich ein Anderer wohl hätte leben können), Nichts für die Armen gethan. Wer wollte es ihnen nun verargen, wenn sie diese Vernachlässigung auf eigene Faust gut zu machen suchten? Für jeden Soldaten, welcher in Algier in ein Spital gebracht wurde, bezahlte die Regierung eine gewisse tägliche Summe, welche zu leidlicher Verpflegung des Mannes schon hingereicht hätte. Dieses Geld stand bei äußerst mangelhafter Kontrolle in der Verrechnung der Spitalverwaltung. Nun wusch eine Hand die andere. Die Vorschrift der Krankenbehandlung ist unwidersprochene Sache des Arztes, für welche er nur Gott und seinem Gewissen Rechenschaft schuldig ist. Aber — an Gott glaubt er vielleicht nicht — und ein Gewissen hat er nicht. Er diktirt: „Diät Morgens und Abends," und je öfter er sie diktirt, desto bedeutender gestaltet sich der Ueberschuß in der Kasse des Spitalverwalters; die redlich gewonnene Hälfte desselben ist sein. — Die Rechnungen, welche dem Gouvernement vorgelegt werden, haben dessen wohl schwerlich Erwähnung gethan; wahrscheinlich nicht sowohl aus Furcht vor Strafe, als aus der nahe liegenden Besorgniß, Hr. v. Savary möchte einen Theil des Raubes für sich in Anspruch nehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Der Präsident der Vereinigten Staaten und der Bittsteller.

Die Vertraulichkeit, mit welcher in Amerika die am höchst gestellten Personen von allen Klassen behandelt werden, läßt sich bei uns kaum denken. Jeder Beamte dort muß jede Stunde bereit seyn, freundschaftliche Besuche von Personen anzunehmen, die bei uns bei Gleichgestellten an der Thüre unbedingt abgewiesen werden würden. Besonders werden die Beamten um Verleihung von Aemtern angegangen. So erzählt ein eben erschienenes Werk eine Anekdote von dem letzten Präsidenten Jackson und einem zerlumpten Manne, der sich ohne Umstände zu dem Ersteren begab, als derselbe sein Amt eben angetreten hatte, ihm die Hand reichte und sich rühmte, in seiner Gegend die Erwählung des Generals durchgesetzt zu haben. Der General dankte artig und der Unbekannte fuhr sodann fort: „da Sie nun Präsident der vereinigten Staaten sind, könnte ich Ihnen in irgend einem Amte nützlich werden" (Jackson machte ein verlegenes Gesicht.) „Haben Sie Ihre Cabinetsminister bereits gewählt?" — „Das ist geschehen", antwortete der General. — „Nun, es schadet nichts, ich begnüge mich mit einem Gesandtschaftsposten in Europa." — „Es thut mir leid, daß kein solcher Posten erledigt ist."

„Dann brauchen Sie vielleicht einen ersten Secretär oder Rath in einem Ministerium?"

— „Diese werden von den betreffenden Staatssecretären (Ministern) erwählt."

„Das thut mir leid; ich muß mich also mit einem niedrigern Posten begnügen.“

— „Ueber diese habe ich nicht zu verfügen; Sie müssen sich an die betreffenden höheren Beamten wenden.“

„Könnte ich nicht Postmeister von Washington werden? Bedenken Sie, General, welche Mühe ich mir wegen Ihrer Erwählung gegeben habe!“

— „Ich bin Ihnen sehr verbunden für die gute Meinung, die Sie von mir haben, aber der Postmeister von Washington ist bereits ernannt.“

„Nun es liegt mir auch gerade nicht sehr viel an dieser Stelle; ich begnüge mich, Secretär des Postmeisters zu werden.“

— „In diesem Falle müssen Sie sich an den Postmeister selbst wenden.“

„Nun denn, General“ fragte endlich der Bittsteller, da es ihm überall fehlschlug, „haben Sie nicht einen alten abgesetzten Rock für mich?“

Diesen erhielt er.

So unglaublich diese Geschichte auch klingt, so ist es Thatsache, daß sich zu jeder Zeit Hunderte von Stellensuchenden in Washington befinden, von denen neun und zwanzig ihren Zweck nicht erreichen, und die dann die Undankbarkeit derer schmähen, die sie durch ihre Stimme mit haben erheben helfen. Alle diese schließen sich dann der Opposition an, weil sie glauben, bei einem Wechsel der Verwaltung mehr berücksichtigt zu werden.

Daguerre und Liepmann.

Die Zeitschrift „Argus,“ welche jetzt von F. Clemens (Gerke) redigirt wird, bringt folgendes treffende Epigramm:

Gallier und Germanen.

Daguerre-Prometheus, klug und reich,
Stahl sich den Himmelsstrahl, den holden;
Die Kunst beschien er matt und bleich,
Doch in den Säckel strahlt' er golden.

Liepmann, der arme deutsche Jude,
Stahl mit den Augen Bilderpracht.
Hell strahlten sie in seiner Bude,
In seinem Säckel — blieb es Nacht.

Sie wirkten Beid' in düstrer Kammer;
Doch zeigt sich bei der Lampe Schein
Dort Gallier Glück und hier der Jammer,
Ein Deutscher und — Genie zu seyn.

Anzeigen.

An das hochverehrte Publicum.

Durch die Unpäßlichkeit des Herrn Hahn konnte am Sonntage das neuangekündigte Stück: „Richelieu,“ nicht gegeben werden; dieser Umstand und andere damit zusammengetroffene widrige Vorfälle haben das Gerücht von meiner Entfernung und von dem Aufhören der hiesigen Theaterunternehmung verbreitet. Diesem Gerücht zu widersprechen, halte ich für Pflicht. So schwierig nun auch mein Standpunkt hier ist, so werde ich doch nicht müde werden, für die gute Sache zu wirken und vor Allem nie das Vertrauen auf die wohlwollende Gesinnung des hochverehrten Publicums verlieren. Eine in den nächsten Tagen an dasselbe gelangende Mittheilung wird, wie ich zuversichtlich hoffe, dieses Vertrauen von Neuem befestigen, und so bitte ich denn im Voraus um gütige Aufnahme und Beachtung dieser Mittheilung.

Gustav Brauer.
Direktor des Theaters.

Hiesige Schrannenpreise
vom 10. und 14. März 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 21 kr.	10 fl. 49 kr.	10 fl. 21 kr.
Waizen . .	16 „ 36 „	14 „ 54 „	11 „ — „
Gerste . . .	12 „ 24 „	11 „ 12 „	10 „ — „
Haber . . .	4 „ 38 „	4 „ 34 „	4 „ 6 „

Das Korn ist gefallen um 1 kr. Der Waizen ist gestiegen um 3 kr. Die Gerste ist gefallen um 25 kr. Der Haber ist gestiegen um 10 kr.

Angekommene Fremde
vom 15. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Jung u. Hr. Groß v. Frankfurt, Hr. Fellinger v. Amsterdam u. Hr. Breithaupt v. Erfurt, Kfite.

Rothe Roß. Hr. Lejay, Kfm. v. Paris.

Wittelsb. Hof. Hr. Baron v. Dörnberg, Offizier v. Darmstadt. Frhr. v. Redwitz. Reg.-Rath mit Gattin v. Bayreuth. Hr Gußtorf v. Frankfurt, u. Hr. Lazarus v. Stuttgart, Kfite.

Strauß. Hr. Schüler v. Erfurt, Hr. Schüler v. Berlin, u. Hr. Luzzani v. Triest, Kfite. Hr. Meyer, Gastw. v. Prag. Hr. Limp. Priv. v. Woldau. Fräul. v. Keßling v. Hildburghausen.

Rothe Hahn. Hr. Adlersberg mit Schwester. Hr. Wernheimer u. Hr. Hollenbach, Kfite v. Ansbach.

Berl. Hof. Hr. Schmidt, Stud. theol, u. Hr. Schubert, Stud. jur. v. Erlangen. Hr. Roth, Kfm. v. Bayreuth. Hr. v. Behrer, jur. v. Leipzig.

Wallfisch. Fräul. Wendel v. Königsfeld. Fräul. Horn v. Stuttgart.

Gold. Ochs. Hr. Raunest, Weinhändler v. Rödelsee.

Weiß. Ochs. Hr. Bethmann, Kfm. mit Sohn von Oettingen.

Täglicher Kalender.
März. 17. Gertraud.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 546 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 78.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 18. März 1840.

Politisches.

Inland.

München, 15. März. In dem k. Kadetenkorps ist nun neben der strengen Handhabung der moralischen und militärwissenschaftlichen Ausbildung seit neuerer Zeit auch für eine besondere Gattung sinniger Erheiterung gesorgt, die auch auf die Verbesserung des ästhetischen Geschmacks und der Tourniere der Zöglinge wirken wird. Es werden nämlich abwechslungsweise alle 14 Tage von den dazu tauglichen Kadeten Concerte und Theaterstücke ausgeführt. Das Theater ist recht niedlich und die Leitung dieser Unterhaltungen gereicht dem Inspektions-Offizier, dem kunstbewandten Hrn. Oberlieutenant Müller zum lobenswerthen Verdienste. Nicht selten werden Stücke gegeben, wie z. B. „Michael Perin," wo sich manches Talent der Zöglinge beurkundet. Agsb. Abzg.

— Se. Majestät der König haben zu bestimmen geruht, daß bei dem gegenwärtigen leidenden Zustand des Hrn. Finanzministers v. Wirschinger die Expeditionen des gedachten Ministeriums vorerst auf 10—12 Tage von dem Minister des Innern, Hrn. v. Abel, besorgt werden sollen.

Se. Majestät der König haben Allerhöchst unterm 7. März zu genehmigen geruht, daß die Zahl der zur dießjährigen Heer-Ergänzung aus der Altersklasse 1818 zu berufenden Konscribirten auf 9200 Mann festgesetzt und nach deren Vertheilung auf die einzelnen Regierungsbezirke an die verschiedenen Heeresabtheilungen nach Maaßgabe der Repartitionstabelle abgestellt werde.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 8. März.) Hier in Berlin hält sich gegenwärtig Hr. Huyges Bureau-Chef im Departement der auswärtigen Angelegenheiten des Königreichs der Niederlande, dem Vernehmen nach, zum Abschluß der eingeleiteten Unterhandlungen, betreffend den Anschluß des Großherzogthums Luxemburg an den Zollverband, auf. Auch der Geh. Kabinets-Sekretär des Prinzen Regenten von Hessen, Hr. Uhde ist immer noch hier beschäftigt.

Man versichert jetzt mit Bestimmtheit, daß die von Rußland behufs Anlegung der Eisenbahnen, mit den Häusern Stieglitz in St. Petersburg, Fränkel in Warschau und Hope in Amsterdam, abzuschließende Anleihe nicht zu Stande gekommen ist, da der russische Finanzminister Cancrin dagegen gewesen und der Meinung seyn soll, daß bei dem günstigen Stande russischer Papiere durch ganz Europa, und bei dem niedrigen Zinsfuße anderer öffentlichen Fonds, die Mitwirkung der Börsenmänner hierzu gar nicht nöthig sey, daß es vielmehr ausreichen würde, wenn an den Hauptbörsen des Continents ein Buch zum Zeichnen der Actien ausgelegt wäre, und daß hierdurch jede beliebige Summe aufgebracht werden würde

Spanien. (Madrid, 5. März.) Der Belagerungsstand ist noch nicht aufgehoben, obschon die Ruhe der Hauptstadt fortwährend keinerlei Störung erleidet. Es heißt, jene Maßregel werde so lange beibehalten werden, bis die legislative Kammer die Verification der Vollmachten beendigt hat. Es sind bereits über 50 Wahlen für gültig erklärt worden. Alles läßt glauben, daß Hr. Isturiz zum Präsidenten erwählt werden wird. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer waren die Minister der Marine und der Justiz anwesend. Es wurde eine Motion des Hrn. Alonso vorgelegt, nach welcher die Zeit der Sitzungen verlängert werden soll, um so bald wie möglich die Verifikation der Vollmachten zu Ende zu bringen und die Kammer definitiv zu constituiren. Heute sind die Wahlen von Palencia an der Reihe. — Die Berichte aus den Provinzen stimmen darin überein, daß überall die in Madrid am 23. und 24. Februar stattgehabten Emente-Versuche streng beurtheilt und getadelt wurden. Es ist unmöglich, daß nicht die Exaltados endlich einsehen, daß die Sympathien der Nation nicht für sie sind. — Die in Brüsseler und Londoner Blättern enthaltenen Angaben, daß finanzielle Negotiationen theils mit Hrn. Aguado, theils mit Hrn. Ardoin von der spanischen Regierung angeknüpft worden seyen, sind falsch. F. J.

Großbritannien. (London, 9. März.) Unter den Glückwunsch-Adressen befand sich auch die der Juden von London, welche der Königin durch Hrn Isaac Goldsmid übergeben wurde. Bekanntlich sind die Juden die einzige

Klasse britischer Unterthanen, welche von dem vollen Genusse der bürgerlichen Rechte und Befähigungen noch in mehreren wichtigen Punkten ausgeschlossen ist.

Die Gesammtzahl der Zeitungen des vereinigten Königreichs beträgt gegenwärtig 519; hievon erscheinen 123 in der Hauptstadt, und diese bezahlen mehr an Stempelgebühren, als alle übrigen zusammengenommen.

Neulich Abends erschien ein Mann im Unterhause, und verlangte, Sir R. Peel zu sprechen, er erklärte, daß sein Bruder am nämlichen Tage bei der Königin gespeist habe, und daß er im Besitze der Einzelheiten eines Complotts sey, das die Ermordung der Königin bezwecke. Das Nähere könne er aber bloß Sir R. Peel mittheilen. Einer der Beamten erklärte dem augenscheinlich überspannten Menschen, daß er ihm jetzt durchaus keine Unterredung mit Hrn. Peel verschaffen könne; da derselbe aber stets in Morley's Hotel speise, so sey er dort leicht aufzufinden. Der Unbekannte entfernte sich erst, nachdem er noch dritthalb Stunden auf- und abspaziert war.

Frankreich. (Paris, 12. März.) Herr Pacca, päpstlicher Ablegat, welcher dem Cardinal Latour d'Auvergne den Cardinalshut überbracht hatte, ist nach London abgereist, um die Sehenswürdigkeiten der britischen Hauptstadt in Augenschein zu nehmen. Gegen Ende dieses Monats wird er in Paris wieder zurück seyn und dann die Rückreise nach Rom antreten.

Das russische Cabinet hatte, wie es heißt, beschlossen, daß Graf Pahlen nicht nach Paris zurückkehre, so lange Marschall Soult das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten einhabe. Man glaubt nun, daß in Folge des Ministerwechsels dieser Botschafter im April wieder in Paris eintreffen werde.

Im Jahre 1837 waren für die geheimen Fonds 2 Millionen, im Jahr 1838 anderthalb Millionen, und 1,200,000 Fr. im Jahre 1839 verlangt worden. Das Cabinet vom 1. März beantragt nur 1 Million, also gerade die Hälfte der vor drei Jahren geforderten Summe.

Es ist hier, wie in Algier, eine Subscription eröffnet für die Errichtung eines Siegesdenkmals für die „Tapfern von Mazagran" (123 französische Soldaten wehrten in diesem, kaum von einer schwachen Mauer umgebenen Orte die wiederholten heftigen Angriffe von 12,000 Arabern siegreich ab.) Der „Constitutionnel" hat seine Subscriptionsliste mit einer Unterzeichnung von 500 Fr. eröffnet und schlägt vor, daß der Platz, auf welchem das Monument für diese schöne Waffenthat aufgeführt würde, den Namen „Mazagran-Platz" erhalte.

Rußland. (Von der russischen Gränze, 6. März.) Man kann nun, gestützt auf verläßliche Berichte, die Versicherung geben, daß die Vermählung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Sophie Marie, Tochter des Großherzogs von Hessen-Darmstadt, erst im Jahre 1841 und zwar zu St. Petersburg vollzogen werden wird. Indessen wird der Großfürst, wie bekannt, in diesem Frühjahr einen Besuch in Darmstadt abstatten, und zu diesem Ende St. Petersburg gleich nach den griechischen Ostern verlassen. Der Aufschub der Vermählung scheint blos das noch so jugendliche Alter der fürstlichen Braut zum Grunde zu haben. — Ueber das Reiseprojekt J. Maj. der Kaiserin nach Deutschland oder dem südlichen Rußland ist eine definitive Bestimmung noch nicht getroffen; dagegen wird Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Helene, Gemahlin des Großfürsten Michael, nach Eintritt der gelindern Witterung eine Reise nach Deutschland zum Besuch ihrer durchl. Schwester, der verwittweten Frau Herzogin von Nassau, unternehmen.

Gebiet der Unterhaltung.

Hospitalscenen in Algier.

(Fortsetzung.)

Die traurigen Folgen solcher Behandlung konnten nicht ausbleiben. Das Nagen des grimmigen Hungers setzte bald alle andere Rücksichten bei Seite. Ich habe Viele gekannt, welche alle ihre Kleidungsstücke, ärarische wie eigene, verkauft hatten, nur um sich das Leben zu fristen, und ich selbst habe die Sünde auf meinem Gewissen, ein Paar neue Schuhe, die mir in meinem Abrechnungsbüchlein zu 5½ Franken eingetragen waren, um 20 Sous verkauft zu haben, wenn gleich dieses Geld zu Befriedigung meines grimmigen Heißhungers nicht hinreichte. Ich glaube, ich wäre für eine tüchtige Mahlzeit ein paar Monate auf die Galeeren gegangen.

Selbst die Medikamente wurden zum Handelsartikel, und dies ging folgendermaßen zu. Wenn es ein Kranker einmal auf „halbe Kost" gebracht hatte, so wurde angenommen, daß er Reconvalescent sei, also keiner Arznei mehr bedürfe. Allein häufig ereignete es sich, daß ein solcher Reconvalescent recidiv wurde, folglich wieder China bedurfte, um das Fieber zu verjagen. Um nun diesen Zweck zu erreichen, und die schwer errungene halbe Kost (welche verloren war, sobald der Arzt den Rückfall entdeckt) dennoch zu behalten, verfiel ein verschlagener Kopf, als er in den in Frage stehenden Fall kam, auf das Auskunftsmittel, welches bald allgemeine Nachahmung fand, den Kranken, die noch Medikamente erhielten, dieselben abzukaufen. Auf diese Art, meinte er, sei beiden Theilen geholfen, dem Einen vom Fieber, dem Anderen vom Hungerleiden, wenigstens temporär. Und er hatte Recht. Zwar wurde die Arznei sehr billig verkauft, denn ein ganzer Kolben galt oft nicht mehr als 1 bis 2 Sous; doch gaben mehrere zusammen immerhin ein Stückchen Brod, das den Betheiligten mehr werth war, als ganze Eimer von China-Mixturen. — Auch von der Theilnahme an dieser Sünde kann ich mich nicht freisprechen, so wenig ich auch gewonnen habe; denn der erste und einzige Kolben, den mich der Hunger zu verkaufen zwang, gerieth in die Hände eines kassirten bayerischen Oberlieutenants, der ihn mir bis heute noch schuldet. — Andere wieder, welche — vielleicht eines geringen Fieberanfalles wegen in das Spital gekommen, — die Wirkungen der abscheulichen Hungerkur um so härter fühlten, desertirten förmlich aus dem Spital, und stellten sich bei ihren Regimentern. — Wie

weit überhaupt der Mensch durch Hunger gebracht werden kann, mögen folgende Beispiele beweisen.

Außer andeeen Mitteln wurden in den Spitälern auch sehr häufig Cataplasmen angewendet, die auf den Unterleib gelegt wueden. Diese bestehen, meines Wissens, aus schwarzer Brodeinde, Leinsaamen, Wasser ꝛc. — Da es nun Sache der Krankenwärter (infirmiers) war, diese Substanz zuzubereiten, aber, wie in Allem, so auch in Hinsicht auf das hiezu nöthige Geschiee, ein jämmerliches Sparsystem befolgt wurde, so saben sich diese genöthigt, alte Nachttöpfe von Sturzblech hierzu zu verwenden. Unmittelbar vor den Thüeen des Gewölbes waeen nun zu jeder Tagesstunde diese lieblichen Geschirre, auf Kohlen gestellt, zu eeblicken, und mehr als einmal kam es vor, daß ein Krankee, dessen Verdauungswerkzeuge wohl schon lange Zeit in ungewohnter Unthätigkeit zugebracht haben mochten, sich eines dieser Töpfe bemächtigte, und troß dem Fluchen und Schelten der erbosten infirmiers, welche gewöhnlich zu spät kamen, seinen köstlichen Raub in Sicherheit zu bringen wußte. Ja mehrere Kranke hatten kaum eine Cataplasma aufgelegt bekommen, als sie auch, sobald der Arzt sich entfeent hatte, dasselbe abrissen, den Brei mit dem Löffel vom unsauberen Lappen abkratzten und gierig verschlangen. — Numero zwei. Ein gewisser M., welcher früher auf einer Kanzlei in einer badischen Stadt angestellt gewesen war, und Gott weiß aus welchem Grunde, seine Stelle gegen die eines Grenadiers in der Fremden-Legion vertauscht hatte, lag mehrere Wochen an meiner Seite im Spital. Durch viele Senfbäder, die ihm wegen heftiger Kopfleiden verordnet worden waren, hatte sich die Haut an seinen Fußsohlen so gelöst, daß sie ohne Mühe abgeschält werden konnte. Einmal Nachts erwache ich und sehe beim trüben Laternenschein, wie M. neben mir im Bette aufsitzt. Auf meine Frage, was ihm zugestoßen, da er nicht schlafe, erwiederte er: „Freund, ich weiß mir vor Hunger nicht mehr zu helfen, ich kann nicht mehr schlafen." — „Aber was machst Du denn an Deinen Füßen?" — „Was ich mache?" erwiederte er. „Siehe, soweit ist es mit mir gekommen, daß ich, dem früher kaum eine Speise zu Dank gemacht werden konnte, jetzt hier sitze und den grimmigen Hunger dadurch zu beschwichtigen suchen muß, daß ich die Haut von meinen Fußsohlen abschäle und verschlinge. Verflucht seyen die Schurken, die uns soweit gebracht haben! Mögen sie weder in dieser, noch in jener Welt mehr Gewissensruhe empfinden!" — So sprach er, und wahrlich, ich konnte ihn nicht tadeln darum, ja ich bekenne, daß ich von ganzem Herzen in seinen frommen Wunsch eingestimmt habe. Ging es mir ja selbst kaum besser.

Nicht zu beschreiben ist es, auf welche himmelschreiende Weise hier mit Menschenleben gespielt wurde. Kein Tag verging, welcher nicht zu der großen Zahl der bereits gefallenen Opfer neue hinzugefügt hätte; ja man erzählte sich sogar ziemlich laut von christlichen Samaritern, welche einem hier und da gar zu zähen Leben, nur um den Leiden der Armen ein Ende zu machen, mit einigen Tropfen Opium zur ewigen Ruhe zu verhelfen, und sich dadurch nebenbei ein beschwerliches Geschäft vom Halse zu schaffen wußten. Da Beispiele doch immer am deutlichsten sprechen, so möge mir vergönnt sein, einen Fall anzuführen, der die Gleichgültigkeit des ärztlichen Personals gegen die seiner Sorge Anvertrauten am klarsten zeigen wird. Obengenannter Mr. Monard war nämlich eines Tages im Saale Nro. Eins, um, wie gewöhnlich, die Morgenvisite vorzunehmen. Während dieser Zeit erhob sich plötzlich im anstoßenden Saale ein ungewöhnliches Geschrei, und unmittelbar darauf stürzte ein Kranker im Hemd, kirschroth im Gesicht, auf unseren Arzt zu, nur des einzigen Wortes fähig: „Saignée! Saignée!" Er war dem Ersticken nahe. Mit der größten Seelenruhe fragte der Arzt: Est il de cette salle ici? Die Antwort lautete verneinend. „Nun so bringe man ihn dahin, wohin er gehört, daß man ihm dort zur Ader lasse." Es geschah; aber ehe der diensthabende Chirurg des zweiten Saales herbeigerufen werden konnte, war der Arme erstickt.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Buchstäblich wahr.

An den Straßenecken in M... war unter den verlornen Gegenständen auch ein Bracelet von bedeutendem Werth annoncirt, und dem eedlichen Finder eine namhafte Belohnung zugesichert. Ein elegant gekleideter Herr erschien bei Gericht, wies das Bracelet vor, schlug die angebotene Belohnung aus, und bat nur, dasselbe der Eigenthümerin persönlich übergeben zu dürfen. Zugleich ersuchte er, daß ihm ein Diener der Justiz als Begleiter mitgegeben werde. Man willfahrte seinem Verlangen, und beide Herren verfügten sich in die Wohnung des Frauenzimmers. Diese bezeigte eine außerordentliche Freude über die Wiedererlangung ihres Bracelets, und wollte alsogleich die Recompence ausbezahlen. Der Fremde verbat sich dieselbe wieder und sprach: „Sie erhalten nur unter der Bedingung das Bracelet wieder, wenn Sie mir die goldene Dose zurückstellen, die Sie mir jüngst im Theater aus der Tasche genommen haben." Die Dame war wie vom Donner gerührt und wollte nichts von allem dem wissen. „Läugnen Sie nicht, denn das Bracelet befand sich an der Stelle meiner Tabaksdose in meiner Tasche. Es hat sich von Ihrer Hand zufällig gelöst, indem Sie den verhängnißvollen Griff machten. Sie haben sich selbst gefangen." Hiermit übergab er die saubere Person dem Diener der Gerechtigkeit.

(Weimar, den 20. Febr.) Die Saffian-Fabrikation, welche bisher, namentlich in Bezug auf das Gerben, Färben und Drucken, mit so ängstlicher Geheimhaltung betrieben wurde, wird jetzt einen neuen bedeutenden Aufschwung erhalten durch ein Werk des Hrn. Saffian-Fabrikanten Burkhard jun. in Mühlhausen, welches derselbe hier im Verlag von B. F. Voigt unter dem Titel: „Ausführliche Anweisung zur Saffian-Fabrikation" (Preis 6 Louisd'ors) herausgibt, und worin er alle in diesem Gewerbsfache bis jetzt beobachteten Geheimnisse ausführlich und gemeinverständlich aufgedeckt. Die von Hrn. Burkhard selbst

fabrizirten Saffiane übertreffen die französischen und russischen, was die von ihm ausgegebenen Musterkarten beweisen.

Die Akademie der moralischen Wissenschaften in Paris hat das mit dem Preise betheilte Werk des Hrn. Fregier über die Mittel, die gefährlichen Klassen der Gesellschaft zu verbessern, nunmehr in zwei Bänden herausgegeben und dasselbe gehört zu den interessantesten und wichtigsten Erscheinungen. Man weiß, wie sehr Verschwendung, Völlerei, Prostitutionen und Spiel von Tag zu Tag die Zahl der Unglücklichen vermehren, welche der strafenden Gerechtigkeit anheimfallen; wenn nun diesem traurigen Fortschritte auch nur zum Theile gesteuert wird, so ist der Menschheit eine unschätzbare, in ihren Folgen nicht zu berechnende Wohlthat erzeigt und man wird den Namen Fregiers in die Zahl der würdigsten Gutthäter des Menschengeschlechtes zu zählen haben, wenn sein Werk jene Bestimmung erreicht. Daß sein diesfälliges Studium ihn in den Höhlen des Lasters und der Verworfenheit mit nicht geringer Gefahr herumtreiben mußte, versteht sich von selbst und sein Verdienst ist um so größer, wenn man das Widerstreben einer edlen Natur gegen Scenen so entwürdigender Art in Anschlag bringt. — Die Grundlage des geselligen Verbandes ist Sittlichkeit und wer diese fordert, hat Anspruch auf die unverlöschbare Dankbarkeit der Mitwelt und aller kommenden Zeiten.

Dem Amsterdamer „Handelsblatte" vom 5. März zufolge, fährt der junge talentvolle Pianist Baldenecker aus Frankfurt a/M. fort, in den verschiedenen Städten Hollands's durch sein ausgezeichnetes Spiel die glänzendsten Beweise der Anerkennung zu finden. — Unter den vielen Künstlern, die Holland durchwandern, ist derselbe, nächst Döhler wohl einer derjenigen, die sich am meisten die Gunst des dortigen Publikums zu erwerben wußten.

In Carlisle kaufte unlängst ein armer Mann einen Stockfisch, in dessen Magen seine Frau beim Oeffnen einen Diamantring fand, wofür ihr ein Juwelier 22 Guineen bezahlte.

Schmollkämmerchen.

Eine Einrichtung, welche nicht übel ist, besteht in Indien bei den vornehmen Kasten; sie haben nemlich in jedem Hause ein Zimmer, Brodhagara, d. h. Schmollzimmer. In dieses schließt sich jedes Frauenzimmer, welches mißgelaunt oder ärgerlich ist, so lange ein, bis die Einsamkeit ihren Zorn beschwichtigt hat.

Anzeigen.

Gesuch.

Es wird eine Stallung für 4—5 Pferde in der Nähe des Neuenthors sogleich zu miethen gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.

Literatur.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Neumann, Georg, zwölf Predigten über epistolische Texte. 8. broch. fl. 1.

Wir glauben den Freunden christlicher Erbauung durch die Herausgabe dieser Predigten des Herrn Verfassers eine nicht unwillkommene Gabe zu bieten. Gestützt auf den Grund der Schrift setzen sie die Lehren des Glaubens in genaue Beziehung auf das Leben, und bewegen sich in eindringlicher kräftiger Sprache

Nürnberg, 17. März 1840.

Schneider u. Weigel
S. Nr. 71 in der Winklerstrasse.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, 18. März: „Maria von Medicis." Lustspiel in 4 Akten von Berger.

Gestorben.

Den 13. März.

Lutz, Barbara Maria, hinterlassene Pfarrers-Tochter.

Den 14. März:

Wörlen, Karl August Heinrich Daniel, Studienlehrers-Söhnlein.

Lämmermann, Johann Konrad, Kürschner.

Schuster, Johann Friedrich.

Angekommene Fremde
vom 16. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Steinkamp v. Bielefeld, Hr. Meyerfort v. Bremen u. Hr. Hahse v. Bremen, Kflte.
Rothe Roß. Hr. Schede, Kfm. v. Gera.
Wittelsb. Hof. Hr. Pachten, Kfm. v. Koblenz.
Bl. Glocke. Hr. Wettengel, Schullehrer v. Kirchfarnbach. Hr Schwarz, Kfm. v. Floß.
Strauß. Hr. Rimschneider, Dek. u. Hr. v. Welzer, Stadtger.-Assessor v. Bamberg. Hr Steidel v. Frankfurt, Hr. Leverkuß v. Düsseldorf, Hr. Kundt v. Weyden, Hr. Beck v. Würzburg, Hr. Auerbach v. Pforzheim, Hr. Schönheimer v. Würzburg. Hr. Berlnheimer v. Bockenheim. Kflte. Hr. Brandt, Kanzleirath, u. Hr. Brandt, Forstamtsassistent v Schwarzenberg. Hr. v. Hagen, Part. v. Köln. Dem. Malaine v. Warschau. Hr Dickmann, Rentier v. London.
Sebald. Hr. Detzer, Gastw. v. Wallersbach.
Mondschein z. G. Hr. Muschel v. Buchbrunn, u. Hr. Bock v. Bamberg, Kflte. Hr. Gerngroß, Gastw., u. Hr. Gerngroß, Oek., Hr. Eymer, Mühlbes., u. Hr. Schoyerer, Fabrikant v. Hilpoltstein. Hr. Oertel, Professor von Ansbach.
Wild. Mann. Hr. Guffan, Kfm. m. Fam. v. Pesth.

Täglicher Kalender.

März. 18. Anselmus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 644 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 79.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 19. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXIIIste öffentliche Sitzung am 17. März. Die Sitzung wurde wie gewöhnlich gegen halb 10 Uhr eröffnet. Die Herren Abgeordneten waren zahlreich versammelt. Am Ministertische befanden sich Se. Exc. der Hr. Minister des Innern und die HH. Regierungs-Kommissäre v. Weigand, v. Zenetti, v. Gumppenberg, v. Voltz und v. Bezold. Die Gallerien waren bald und zahlreich besetzt. Unter den vorbehaltenen Tribünen war besonders die der HH. Reichsräthe besucht. Der Tagesordnung gemäß erfolgte zuerst die Bekanntmachung der Eingaben, und darauf Verlesung des Beschlusses über die Anträge der Abg. Lipp und Renland, die Erhebung der Konkurrenzbeiträge von Kultusstiftungen betreffend. Dem Gesuch des Abg. Schart um Verlängerung seines Urlaubes wird auf weitere 14 Tage gewillfahret. Hauptgegenstand der Tagesordnung war in der Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzentwurf, — Abänderung der §§. 7., 8. und 10. des Gesetzes vom 1. Juli 1834. für Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend. — gegeben. Es hatten sich zwei Redner gegen, ein Redner für den Entwurf einschreiben lassen, nemlich die Herren Regierungsrath Dr. Schwindel, Bürgermeister Bestelmeyer und Banquier Baron v. Schätzler. Wir werden sowohl auf die Rede der beiden Erstern gegen, als besonders auf die des Letztern für den Entwurf zurückkommen. Nach denselben sprach auch noch der Abg. Handelsmann J. A. Riggl aus Tölz, der sich nachträglich als Redner von der Bühne hatte einschreiben lassen. An der darauf folgenden allgemeinen Diskussion vom Sitz aus nahmen, meist gegen den Entwurf, die Abg. Städler, Lambert, Fischer, Baron v. Thon-Dittmer, v. Kreß u. s. w. Antheil, so wie, als Referent des zweiten Ausschusses, der Abg. Walch, und Seitens des Ministertisches der k. Regierungs-Kommissär-Ministerialrath v. Voltz. An der darauf eröffneten speziellen Diskussion über den Artikel I. nahmen außer den eben genannten Herren Antheil die Abgeordneten v. Maffei, Graf v. Buttler, Bestelmeyer und Baron v. Schätzler, welche beide Letzteren besondere Modifikationen einbrachten, welche von der Kammer zwar unterstützt wurden, und somit zur Berathung kamen, bei der spätern Abstimmung aber die beabsichtigte Annahme nicht fanden. Nachdem am Schluß der speziellen Debatte zuerst der Hr. Regierungs-Kommissär v. Voltz und dann Se. Exc. der Hr. Minister des Innern gesprochen hatten, schritt die Kammer zur Abstimmung über den Art. I. des Gesetzentwurfes selbst, und zwar wurde derselbe ganz nach dem Antrag des Referenten im II. Ausschusse, angenommen, so zwar, daß er nunmehr lautet: „Art. I. Der §. 7. des Gesetzes vom 1. Jul. 1834, die Errichtung einer Hypotheken- und Wechselbank betreffend, wird abgeändert, wie folgt: „„Die Bank ist ermächtigt, mit den übrigen $^2/_3$ des Bankfonds andere Bank- und Wechselgeschäfte zu machen, und hat dabei vorzüglich die gewerbtreibende Klasse zu unterstützen. Dagegen sind ihr Geschäfte in ausländischen Staatspapieren sowohl per Kasse als auf Lieferung, so wie Kommissionsgeschäfte, untersagt."" Da die Zeit zu weit vorgerückt war, ($2^1/_2$ Uhr), um die Diskussion noch länger fortsetzen zu können, wurde die Sitzung vom Präsidium geschlossen, und die nächste auf morgen, den 17. März, anberaumt.

Am 15. März traf bei dem k. Armee-Divisions-Kommando in Nürnberg eine k. Kriegsministerial-Ordre ein, nach welcher das Uebungslager bei hiesiger Stadt zu Ende Augusts d. Jahrs allerhöchst genehmigt ist. Die Truppen rücken am 30. August in das Lager auf dem Ludwigsfelde ein, und das eben daselbst alljährlich stattfindende Volksfest, welches am 25. August beginnt, endet deßhalb früher, wie sonst.

Ausland.

Großbritannien. (London, 10. März.) Die sonderbaren Umstände, welche die Veranlassung zu dem Zweikampfe zwischen dem Prinzen Louis Napoleon und dem Grafen Leon waren, beschäftigen noch fortwährend die

höhere Gesellschaft in London. Man glaubt allgemein, daß es sich um ein Complott gegen das Leben des Prinzen Louis handelte, und daß der Graf Leon, welcher ein gewandter Pistole-schütze ist, zum Werkzeug dieses saubern Projekts auserlesen war. Die Schnelligkeit, womit Graf Leon seine Schulden in Paris bezahlte, um dann in London, wo er ein schönes Hotel bewohnte, glänzend aufzutreten, so wie die gute Aufnahme, welche er bei der französischen Gesandtschaft fand, für deren Attaché man ihn eine Zeitlang hielt, sind Umstände, welche zu allerlei Muthmassungen Veranlassung geben. Indessen dürfte Niemand mehr zu beklagen seyn, als der brave englische Oberst Ratcliffe, welcher über den Grafen Leon Sachen hörte, die ihm die traurige Gewißheit verliehen, daß er gemißbraucht und unwillkührlich in infame politische Spekulationen verwickelt wurde, was auf den ehrenwerthen Krieger einen solchen Eindruck machte, daß sein Verstand darunter litt. Oberst Ratcliffe befindet sich gegenwärtig in einer Irren-Anstalt, und man will sogar wissen, daß ihm die Zwangsjacke angelegt worden sey. N.W.Zg.

Frankreich. (Paris, 13. März.) Die Feindseligkeit der Journale der 221 gegen das Ministerium vom 1. März haben einen ganz ernsten Charakter angenommen. Das „Journal des Debats" welches im Anfange versprochen hatte, die Handlungen des Ministeriums abzuwarten, bevor es zu offener Opposition übergehe, greift Hrn. Thiers schon mit der ganzen Heftigkeit seiner Polemik an. Man sieht, es handelt sich um eine Frage, die alles entscheiden wird; der Gesetzentwurf über die geheimen Fonds wird das Kabinet Thiers befestigen oder stürzen; es ist keine Zeit zu verlieren; denn die Diskussion wird wohl Ende der nächsten Woche eröffnet werden; jede Partei muß sich beeilen, ihre Streitkräfte zu zählen, und wo möglich neue Proselyten zu machen. Die Journale der 221 scheinen zu glauben, daß die gegenwärtige Krisis unerläßlich war, und daß man den Hrn. Thiers in das Ministerium nur eintreten ließ, um einen großen Streich zu führen und den Einfluß des linken Centrums zu vernichten. Sie zweifeln nicht daran, daß das Ministerium vom 1 März, wenn auch nur mit einer schwachen Majorität, gestürzt werde; man rechnet darauf, daß viele Mitglieder vom linken Centrum, sobald Hr. Thiers abermals und nun definitiv verdrängt wäre, sich dazu entschließen würden, den Anhängern des Grafen Molé sich anzuschließen, und daß dann, ohne daß man zu einer Auflösung der Kammer genöthigt seyn würde, ein mit den Elementen des 15. April gebildetes Ministerium eine starke Majorität erhielte.

Ueber Havre haben wir die New-Yorker Journale vom 11. Febr. erhalten. Die Grenzstreitigkeiten zwischen den britischen Colonien und den Amerikanern erhielten mehr und mehr ein bedenkliches Ansehen. Auf der Linie der canadischen Grenze ließ das britische Gouvernement Fortifikationen errichten, die angeblich nur zur Vertheidigung bestimmt sind.

Gebiet der Unterhaltung.

Hospitalscenen in Algier.

(Beschluß.)

Wie mit den Lebenden, so verfuhr man mit den Sterbenden und Gestorbenen. Wenn nicht gerade der Zufall einen Arzt an das Lager eines mit dem Tode Ringenden führte, — sein Diensteifer that es gewiß nicht. Blos die Krankenwärter versäumten in solchen Fällen nie, sich einzufinden, nicht, um dem Sterbenden noch etwa mögliche Erleichterung zu verschaffen, sondern um sich seiner Hinterlassenschaft zu bemächtigen, und — was davon nicht als ärarisches Eigenthum dem Regiment verabfolgt werden mußte, brüderlich unter sich zu theilen. Solche Fälle habe ich selbst gar oft mit angesehen, und um auch hier den Beweis zu liefern, wie sehr der Mensch Gewohnheitsthier ist, gestehe ich, daß, so sehr mich diese Handlungsweise anfangs empörte, ich am Ende gleichgültig dagegen wurde, da ohnehin die rechtmäßigen Erben eines Verstorbenen gewiß nie in den Besitz seiner Verlassenschaft gekommen wären. Was hier die Krankenwärter unrechtmäßigerweise sich zueigneten, wäre im anderen Fall in den Beutel der Sergentmajore geflossen, folglich unter allen Umständen in andere Hände gekommen.

Waren nun einmal die Erbschaftsangelegenheiten beendigt, so nahmen die übrigen Nebensachen das Interesse der würdigen Herren wenig mehr in Anspruch. Die individuelle Ueberzeugung der Krankenwärter, daß der Mann todt sey, genügte, und nach einer halben Stunde wurde er, in sein Leichentuch gewickelt, in die Todtenkammer geschleppt. Daß bei dieser Verfahrungsweise, unter so vielen Fällen, auch einzelne Mißgriffe vorkommen mußten, ist leicht erklärlich; die Thatsache wenigstens, daß ein Chirurg, welcher in der Todtenkammer nach einem zu anatomischen Zwecken tauglichen Kadaver forschte, unter den Todten einen wieder zum Leben Erwachten vorfand, läßt darauf schließen, daß bei der mit so wenig Umständen verknüpften Begräbnißprocedur wohl vielleicht hier und da ein Scheintodter mit dem Troffe der wirklich Verschiedenen in die Kalkgruben gewandert ist. Ich habe den auf so zufällige Weise Erretteten, der ein Mitglied der Fremden-Legion war, persönlich gekannt, und 2 Monate später die Freude gehabt, zu erleben, daß er mit Abschied in seine Heimath entlassen wurde.

Im Verlaufe von 2 Monaten hatten Krankheit und Mißhandlung vereint zusammengewirkt, mich auf den Abschied von diesem Leben vorzubereiten, ich war zum Gerippe abgezehrt und hätte als lebendiges Lehrbuch der Knochenlehre auf jeder Universität gewiß ausgezeichnete Dienste geleistet. Haut und Bein im wörtlichen Sinne, war es mir nur möglich, mich mit Hülfe Dreier in meinem Bette aufzurichten; das Einzigemal, da ich mich erkühnte, mit unsäglicher Anstrengung allein aufzustehen, um meinen Teppich zurecht zu legen, mußte ich schwer büßen; denn kaum versuchte ich, den Teppich ein wenig in die Höhe zu heben, als ich auch schon, von seinem Gewichte darniedergezogen, auf dem Boden lag. Die

Mildthätigkeit eines in der Nähe befindlichen Reconvalescenten brachte mich wieder zu Bette.

So standen die Aussichten, und ohne Zweifel wäre auch mein Name bald in die Todtenregister übergegangen, wäre mir nicht die Menschenfreundlichkeit eines edlen Mannes zu Hülfe gekommen, welchem ich hier ein — wenn gleich unvollkommenes Denkmal der Dankbarkeit setze. Dieser Mann ist Albrecht v. Hebich, ein Würtemberger, damals Oberlieutenant in der Fremden-Legion.

Schlag Dreizehn!

Im Herzogthume Braunschweig, unfern der alten in früheren Zeiten hochberühmten Julius-Carls-Universität, liegt, sobald man aus einem romantischen Hölzchen, der Etz genannt, heraustritt, ein stilles, von friedlichen Landleuten bewohntes Dörfchen vor uns, die Ackerbau, Viehzucht und Cultur des nützlichen Flachses treiben, den sie bearbeiten, spinnen und zu eigenem Gebrauch oder zum Verkauf in der Umgegend wieder verwenden. Das Dörfchen heißt Wollstorf und im Jahre 1767 hieß der Prediger daselbst J. F. Schmitt. Söhne waren ihm nicht geworden; nur drei Töchter, von den die älteste ein Stiefkind erster Ehe, nicht schön, aber von ungewöhnlich geistiger Bildung und leicht aufgeregtem Gemüthe war. Die beiden jüngeren, dem kindlichen Alter noch angehörend, trugen die Verheißung dereinstiger Schönheiten auffallend in ihren feinen Gesichtszügen. Die älteste, Friederike genannt, war des Vaters, doch nicht der Mutter Liebling, der sie im Gegentheil, um mancher Aeußerungen willen, die mehr Scharfsinn als Gutmüthigkeit verriethen, zuwider war. Dieser Aeußerungen ungeachtet, besaß Friederike ein tiefes, poetisches Gefühl, eine fruchtbare Phantasie, und ein, von den Eindrücken der sie umgebenden, reizenden Natur leicht und fast leidenschaftlich bewegtes Herz. Ihr Gemüth war in fortwährender Aufregung; in ewiger Spannung ihr ganzes Nervensystem. Der Vater trug sie auf den Händen, so wie sie wiederum mit unaussprechlicher Liebe an dem Vater hing.

Friederike war von schwacher Constitution, oft kränkelnd, und wiederholten Ohnmachten ausgesetzt. Diese stellten sich oft bei Anlässen ein, deren auf den weiblichen Organismus so tief einwirkende Ursachen schwer zu ergründen waren. So fand man sie einmal auf dem bemoos'ten Hügel am Ausgange des vorhin erwähnten Hölzchens, von welcher Stelle man das ganze Dörfchen übersehen konnte, rückwärts an eine Buche gelehnt, in eine Betäubung versunken, aus welcher Vorübergehende sie mühsam erweckten und in die Pfarre, zu dem erschrockenen Vater, zurückführten. Auf dessen dringendes Befragen über den seltsamen Vorfall und die nächstliegenden Ursachen wußte sie nichts weiter anzugeben, als daß sie dem Scheiden der Sonne hatte zusehen wollen, und daß in demselben Augenblicke, als im Anschauen der Scheidenden ihre Seele träumerisch versunken war, eine Hirtenflöte aus dem Dorfe sich habe vernehmen lassen. Die Wiederholung solcher Zufälle machte für ihr Leben besorgt.

Deutlich bemerkte man die Abnahme ihrer Kräfte, die eine frühe Auflösung dieses schönen Daseyns mit Gewißheit befürchten ließ.

Seltsam wie ihr Leben, war auch ihr früher Tod.

Ein hitziges Nervenfieber hatte sie auf das Krankenbett geworfen, das schon mehrere Wochen sie gefesselt hielt.

„Vater," sagte sie eines Morgens zu ihm, der an ihrem Bette saß, und seine Hand auf ihre glühende Stirn gelegt hatte, „Vater, in der vergangenen Nacht habe ich einen ganz seltsamen Traum gehabt. Ich muß jetzt selbst darüber lachen. Eine weiße Gestalt, ganz ähnlich der meiner verstorbenen Mutter, trat an mein Bett und flüsterte mir in's Ohr: „Sobald die Glocke auf Eurem Thurme, um Mitternacht, einmal dreizehn statt zwölf schlägt, wirst Du Tages darauf bei mir seyn." Ganz deutlich habe ich diese Worte vernommen, und werde mit Ruhe die Erklärung abwarten."

„Närrisches Mädchen," entgegnete der Alte, der seine böse Ahnung unter einem wehmüthigen Lächeln zu verbergen suchte, „wie wäre das möglich? Eine Fieberphantasie hat Dich erschreckt. Wenige Stunden ruhigen Schlafes werden die erschöpfte Natur schon wieder in Ordnung bringen!"

Indeß trieb eine unerklärliche Unruhe den besorgten Vater hin und her, so daß er selbst den Küster des Dorfes aufsuchte, und ihn flehentlich bat, den kleinen Thurm der Dorfkirche zu besteigen und genau nachzusehen, ob das Getriebe ihrer Uhr in regelmäßigem, völlig fehlerfreiem Zustande sey. Nachdem er das Werk genau nachgesehen, und zur Vorsicht noch etwas daran gerückt, und, seiner Meinung zufolge, verbessert hatte, stieg er die morschen, hölzernen Stufen wieder hinab, und brachte dem Pfarrer die tröstende Versicherung, daß er das Uhrwerk, nach einer angebrachten Verbesserung, mit Sicherheit gehend, verlassen habe.

Die Nacht brach heran. Der bekümmerte Vater setzte sich mit hochklopfendem Herzen an das Bett der in den heftigsten Fieberphantasieen auf ihrem Lager sich hin und her wälzenden Kranken. Nach eilf Uhr wurde sie still, und sprach sogar zusammenhängende Worte mit dem Vater, der sich wohl hütete, des Traumes, oder des mitternächtlichen Glockenschlages zu gedenken.

Es war ein Viertel vor zwölf. Tiefe, schauerliche Stille in der Natur.

Die alte, dumpfe Glocke schlug an.

Friederike richtete sich hoch im Bette auf. Mit Anstrengung, wie im ahnenden Gefühl der Todesnähe, zählte sie laut die Schläge der mitternächtlichen Dorfglocke. Der alte Vater, den seine Ueberzeugung von der Unmöglichkeit einer veränderten Zeitangabe der Dorfuhr wach und aufrecht hielt, ließ jenes Zählen ruhig geschehen.

Eins, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, acht, neun, zehn, eilf, zwölf, — dreizehn!

Friederike sank leblos in ihr Kopfkissen zurück. Der alte Vater starrte, mit gefaltenen Händen und dem Ausruf: „Herr Gott," erschüttert vor sich hin und ergriff die Hand seiner Tochter, die er am andern Morgen noch kalt in der Seinigen hielt.

Der Vorfall hat sich nie ganz aufgeklärt.

Mannichfaltiges.

Der Probeschuß.

Jean Colin zu Vian (Kanton Blanquefort) besucht am 27. Februar zwei gute Freunde; als guter Schütze rühmt er sich seiner Flinte, die er den Freunden vorzeigt. Es kommt zu einer Wette, da Colin behauptet, die ganze Ladung der Flinte in eine in die Höhe geworfene Kappe schießen zu wollen. Dominique Fourthon wirft die Kappe in die Luft. Colin schießt. Aber plötzlich schreit ein in der Nähe spielendes Kind laut auf. Die Männer laufen zu dem Mädchen hin; es ist tödtlich verwundet und das Kind ist — Colins Tochter.

In Bucharest ist vor Kurzem Dr. J. K. Frei aus Basel gestorben. Sein ganzes Leben war im buchstäblichen Sinne eine Reise. Von den fünf bis jetzt bekannten Welttheilen hat er vier durchwandert, Europa, Asien, Afrika und Amerika. Er war Philolog, Theolog, Philosoph, und Jurist, also Doctor aller vier Facultäten.

Anzeigen.

Einladung.

In Beziehung auf die in Nro. 77 dieser Blätter vorbehaltene Mittheilung, beehrt sich der ergebenst Unterzeichnete ein hochverehrtes Gesammtpublikum auf das Gehorsamste zur Theilnahme an eine

Unterzeichnung auf 7 Theatervorstellungen ausser und neben dem gewöhnlichen Monats-Abonnement vom 23. März bis 11. April gehorsamst einzuladen.

Diese 7 Vorstellungen werden folgende neue und ältere vorzügliche Stücke enthalten: „Die Jüdin," von Halevy; „Der Blitz," von Halevy; „Richelieu," von Bulver; „Das unterbrochene Opferfest," von Winter; „Gastdarstellung von Mad. Christiani von Wien; „Concert am Palmsonntage."

Wie dringend nöthig für das Fortbestehen der Theaterunternehmung eine durch diese Unterzeichnung herbeigeführte Unterstützung sey, ist in dem Umlaufschreiben, welches den hochverehrten Bewohnern Nürnbergs vorgelegt wird, näher auseinander gesetzt, und wird hier nur bemerkt, daß es, bei der Aussicht auf den Besuch ausgezeichneter Gäste in den folgenden Monaten, wie Staudigl, Jost, Döring, Haitzinger &c., dann auf den zu hoffenden zahlreichen Besuch von Fremden während der verschiedenen Festen und des Lagers, keiner besondern Aushülfe mehr bedürfen wird.

In der Theater-Canzlei, wie in der Riegel u. Wießner'schen Buchhandlung liegt eine Unterzeichnungs-Liste auf.

Nürnberg, den 17. März 1840.

G. Brauer,
Direktor des Theaters.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 19 März: „Der Maurer und Schlosser." Komische Oper in 3 Akten. Musik v Auber.

Lotterie.

Bei der 1000sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

90 1 68 28 40

Die 1001te Ziehung wird den 16. April, und inzwischen die 539ste Nürnberger Ziehung den 26. März, und die 1380ste Münchner Ziehung den 7. April vor sich gehen.

Gestorben.

Den 15. März.

Ritter, Anna Kunigunda.
Zimmermann, Anna Ursula, Paternostermachers-Tcht.
Rothlingshöfer, Johann Friedrich, Nachtlichterfabrikanten-Söhnlein.
Traub, Johann Michael, Handlungsdiener.
Kellermann, Katharina Eleonora, hinterlassene Fruchtträgers-Tochter.

Den 16. März:

Schmidt, Katharina, Schneidermeisters-Frau zu Großreuth.
Drechsler, Sophie Magdalena Dorothea, Bestandgärtners-Töchterlein zu St. Johannis.

Angekommene Fremde

vom 17. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Kolb mit Fam. v. Bayreuth, und Hr. Hofreiter v. Würzburg, Kfite.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Hempesch v. Wien. Hr. von der Mark, Major v. München. Frhr. v. Seefried, Accessist v. Ansbach. Hr. Kohn, Kfm. v. Steppach. Hr. Schellerer, Stadtschreiber, Hr. Schmelzinger, Gastw., u. Mad. Schellerer v. Staffelstein.

Bl. Glocke. Hr. Dertel, Professor von Ansbach. Frau v. Neuendorf v. Würzburg.

Strauß. Hr. Cohen v. Wallerstein, Hr. Crailsheimer v. Wallerstein, Hr. Stegmüller v. Elberfeld, Hr. Botsch v Lyon. Hr. Gauer v. Carlstadt u. Hr Beyerbach v Frankfurt, Kfite. Hr. Ott, Reg.-Rath v. Ansbach. Hr. Durand, Rentier v. Paris. Hr. Arnold, Apotheker v. Ansbach.

Wallfisch. Hr. Ruppert, Kfm. v. Bamberg.

Sebald. Hr. Keller, Fabrikant v. Schwarzenbach. Hr. Zirkel, Maler v. Reichmansdorf.

Gold. Ochs. Hr. Zenß, Fabrikant mit Tochter von Feuchtwang.

Täglicher Kalender.

März. 19. Joseph.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 80.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 20. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXIIIste öffentliche Sitzung am 17. März. Die, eigentlich oder doch hauptsächlich zur Fortsetzung der gestern abgebrochenen Berathung auf heute anberaumte Sitzung wurde wie gewöhnlich gegen halb 10 Uhr eröffnet. Am Ministertische befanden sich Se. Exc. der Hr. Minister des Innern und die HH. Regierungs-Kommissäre v. Volz, v. Zenetti und v. Bezold. Später traten auch Se. Exc. der Hr. Minister der Justiz ein, so wie der Hr. Regierungs-Kommissär v. Weigand. Die beiden Gallerien waren frühzeitig gedrängt voll, und ebenso alle Tribünen zahlreichst von Zuhörern besucht. Die Verhandlungen begannen mit der Bekanntmachung von vier an die Kammer seit gestern eingegangenen Eingaben. Darauf erfolgte die gestern ausgesetzte Verlesung des Kammerbeschlusses über die Anträge der Abgeordneten Lipp und Neuland, die Erhebung der Konkurrenzbeiträge von Kultusstiftungen betreffend. Die Kammer stimmte dafür, daß derselbe in seiner jetzigen Fassung an die Kammer der Reichsräthe gelange. Alsdann erfolgte die Verlesung des Gesammtbeschlusses beider Kammern über §. 6. Tit. VII. der Verf.-Urkunde. — Darauf wurde zur Fortsetzung der Berathung und Beschlußfassung über den Gesetzentwurf geschritten: einige Abänderungen der §§. 7., 8. und 10. des Gesetzes vom 1. Juli 1834, für Errichtung einer Hypotheken- und Wechselbank. Es wurde zunächst der zur Berathung kommende Artikel II. des Gesetzentwurfes vom Präsidium verlesen und zugleich die Kammer mit einer Modifikation bekannt gemacht, welche der Abg. Graf Buttler eingereicht hatte. Derselbe hatte nemlich im Ausschuß in der Majorität für die Annahme des Entwurfes gestimmt, während der Referent, darin von dem Abg. Brunk unterstützt, die Verwerfung desselben beantragt hatte. Seine jetzige Modifikation lautete dahin, daß der Bank die Emission von Banknoten im geringern Werth als dem von 10 fl. wohl gestattet, aber auch verfügt werden wolle, daß diese Emission sich nicht über den Betrag eines ¼ der gesammten Notensumme erstrecken dürfe. An der nun eröffneten Diskussion nahmen Seitens der Kammer die HH. Abg Schwindel, Bestelmeyer, Stöcker und v. Poschinger, so wie der Referent des Ausschusses, Walch, gegen den Gesetzentwurf Antheil, und für denselben die HH. Baron v. Freyberg, Baron v. Welden, Baron v. Schätzler und v. Maffei, so wie Seitens des Ministertisches der k. Regierungs-Kommissär, Ministerialrath v. Volz. Nachdem die Diskussion geschlossen war, wurde zunächst über die bereits erwähnte Modifikation des Abg. Grafen v. Buttler abgestimmt. Dieselbe wurde von der Kammer fast einstimmig abgelehnt. Darauf kam der Art. II. selbst zur Abstimmung, und auch er wurde von der Kammer mit großer Stimmenmehrheit verworfen. Es wurde darauf die Diskussion über den Art. III. des Gesetzentwurfes eröffnet, betreffend die Abänderung des §. 10. Eine Modifikation, welche der Abg. Baron v. Freyberg zu diesem Artikel vorgeschlagen, wurde zwar zur Berathung gezogen, aber bei der spätern Abstimmung mit großer Stimmenmehrheit von der Kammer abgelehnt. Dagegen wurden die Artikel IV. und V. ohne alle Diskussion angenommen. Das ganze Gesetz endlich wurde bei der Abstimmung durch Namensaufruf mit 59 gegen 48 Stimmen verworfen. (Schluß folgt.)

Ausland.

Großbritannien. (London, 12. März.) Die neuesten Nachrichten aus China und Indien sind von der höchsten Bedeutung. Der Krieg ist förmlich erklärt, und wird nur nothwendig durch die Gewalt der Waffen entschieden werden. Nach den Nachrichten aus Indien bereitet man dort eine bedeutende Expedition in die chinesischen Meere vor, und beabsichtigt, sich vorerst der Insel Lapato zu bemächtigen. Dieser Krieg kommt gegenwärtig so ungelegen als möglich, und wenn ihn Rußland oder Frankreich uns angesponnen hätten, so wäre er natürlich genug. Er wird Geld, Schiffe und Soldaten kosten, und wir haben an allen dreien keinen Ueberfluß, nicht einmal hinlänglich, um im Orient die Stellung einzunehmen, die nöthig wäre, die dortigen Angelegenheiten im Interesse Englands zu

entscheiden. Die Verwickelungen in China werden sicher auf die Angelegenheiten des europäischen Orients nicht ohne Einfluß seyn. Rußland gewinnt an China einen natürlichen Bundesgenossen mehr zu seinen Planen gegen die englischen Besitzungen in Ostindien. Daß es diese Gelegenheit, England zu schaden, nicht unbenutzt lassen wird, ist vorauszusehen. Wenn nun schon früher eine Allianz zwischen England und Rußland, die uns in Frankreich einen neuen Feind schaffen würde, sehr problematisch war, so wird sie es nur um so mehr, je mehr sich die Angelegenheiten zwischen China und England verwickeln. Daher ist denn vorauszusehen, daß, wenn das neue Ministerium in Frankreich, das im Allgemeinen gegen England sehr freundlich gestimmt ist, sich halten sollte, England sich auf alle Weise mit Frankreich zu verständigen suchen wird, um die streitigen Fragen zwischen Aegypten und der Türkei sobald als möglich zu schlichten. Uebrigens bereitet sich England auf alle Fälle vor. Unsere Flotte und unser Heer werden vermehrt werden, und man spricht in gut unterrichteten Cirkeln von einer allgemeinen Presse, die nächstens in Liverpool und in andern Seestädten stattfinden soll.

Frankreich. (**Paris**, 14. März.) Man kann sich nicht mehr täuschen über die kritische Lage des Cabinets vom 1. März. Die Bemühungen der Leiter der 221 lassen fast erwarten, daß Hr. Thiers gleich bei der ersten Frage, welche er vor die Kammer gebracht hat, unterliegen werde. Die 221 triumphiren; das „Journal des Debats“ enthält sich heute jeder Reflexion, ohne Zweifel, weil es ihm unnöthig dünkt, noch weiter gegen ein Ministerium anzufechten, welches es bereits als gestürzt betrachtet. Die „Presse“ gibt ihre volle Freude darüber zu erkennen, daß die Conservation (die 221) auf keinen Vergleichsantrag des neuen Ministeriums haben eingehen wollen, und bricht bereits in höhnende Reden aus, wie wenn der Fall des Cabinets vom 1. März vollendet wäre. Vier Tage lang hatte Hr. Thiers mit der Vorlegung seines Gesetzentwurfes über die geheimen Fonds gewartet, um eine Ausgleichung mit der gemäßigten Fraction der 221 zu versuchen. Aber alle Anstrengungen waren hier vergebens. Hr. Thiers wird, um sich zu halten, sich nun der Linken entschiedener nähern müssen.

Der Ministerrath wird sich heute, gleich nach der Sitzung der Deputirtenkammer, bei Hrn. Thiers versammeln. Hr. Thiers soll fest entschlossen seyn, von dem König die Auflösung der Kammern zu verlangen, wenn das Gesetz über die geheimen Fonds verworfen würde. Im Fall einer Weigerung würde Hr. Thiers seine Demission geben.

Herr von Pahlen, der russische Botschafter am Tuilerienhof, ist in den ersten Tagen der nächsten Woche in Paris erwartet.

Es heißt, Herr Thiers habe die Absicht geäußert, dem Hrn. Pontois und Barante auf den Botschafterposten in Konstantinopel und St. Petersburg Nachfolger zu geben. Zuvor muß er sich aber im Besitze der Regierungsgewalt befestigt haben.

Die Vermählung des Herzogs von Nemours wird bestimmt erst nach Ostern statthaben.

Italien. Der Vicekönig von Aegypten hat dem Papste vier prachtvolle Säulen, deren jede aus einem Alabasterblock gehauen und über 15 Fuß hoch ist, als Präsent angeboten. Sie wurden erst vor wenig Jahren entdeckt, und sollen der St. Paulskirche in Rom als Zierrath dienen. Der Papst hat das Geschenk angenommen und läßt es auf seine Kosten nach Rom schaffen.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

„Sechs Uhr schlugs. Feierabend! Feierabend!“ tönte es von aller Arbeiter Munde, und die Steinmetzen warfen das Spitzeisen weg, die Zimmerer die Beile und die Maurer legten ihrer phlegmatischen Gemüthsart gemäß mit feierlicher Langsamkeit die Kellen weg, rückten die Mützen ein wenig verwogener aufs Ohr und rieben sich seelenvergnügt die Hände, denn Morgen war Sonntag und mithin ein Ruhetag. Na vorwärts zum Meister, den Lohn holen, sagte der Zimmerpalirer, dessen Haupt bereits durch die Länge der Jahre etwas schimmlicht geworden war. Ja, ja, zum Meister! riefen Alle aus einem Munde und schickten sich an, den letzten vergnügten Wochengang zu thun. He, **Johannes**, rief der Palirer einem jungen Manne zu, der noch rastlos arbeitete, ohne wie es schien den Ausbruch der Mitgesellen bemerkt zu haben, denkst du vielleicht den Thurm allein zu bauen oder sind dir die Ohren verstopft, daß du den Feierabend verhörst? „Ists schon Feierabend? fragte der Aufgerufene ein wenig verwirrt. Schon! Herr meines Lebens! Sage erst, 's könnt' nicht schaden, wenn einmal des Mittags gleich die Feierabendsglocke schlüge, erwiederte der Palirer, müssen uns genug placken und schinden. Allgemeiner Beifall lohnte den witzigen Redner, und unter frohem Gelächter zogen die Gesellen vor des Baumeisters Haus, ihren Lohn zu holen, Johannes aber legte sein Werkzeug bei Seite mit einer sichtlichen Wehmuth, schaute auf das Gebäu, das gleich einem Kindlein von Gerüsten umstützt war und seufzte: „Anna!“ dann ging er langsam den Mitgesellen nach.

Meister Daniel Lohmeier saß in der Unterstube seines stattlichen Hauses an einem Tische, vor ihm aufgeschlagen war ein Buch mit einem Namensregister, Dinte und Feder standen dabei, und den freien Raum, den dieser Apparat ließ, nahm ein gefüllter leinener Geldsack ein und daneben ein kleines Zahlbrett. Der Meister war eine stattliche Figur im Herbst des Mannesalters, es lag eine imponirende Würde in seinem gerötheten Antlitz, das bereits der Furchen mehr aufzuweisen hatte, ein schwarzes Sammtkäpplein deckte das bleichende Haupt und zugleich eine beinahe bis zum Mittelpunkt des Scheitels von der Stirn auslaufende Platte, die dem Mann mit entblößtem Haupt das Ansehen der Erfahrung oder des Uebergewichts

verlieh. So saß er da im Schafpelz, obgleich es Sommer war, und um ihn im Kreise standen die Gesellen, gar ehrerbietig die schmutzigen Mützen in der Hand, harrend auf ihren Namensruf aus des Meisters Munde. Die da ausgezahlt waren, begaben sich rasch doch ohne sonderlich Geräusch aus der Stube. Johannes Mangold! rief der Meister in das Buch sehend, aber Niemand trat vor, da überflog sein Gesicht eine Wolke des Mißmuthes, und er fragte ärgerlich: Wo ist der Nürnberger? — Er hat den Feierabend überhört, berichtete der Palirer, wird wohl bald nachkommen. Alles zu seiner Zeit, sagte Meister Daniel, der Johannes ist ein Träumer, ich mag solch' Wesen nicht leiden unter meinen Gesellen. Er zahlte mit finsterem Gesicht die noch harrenden Arbeiter aus, und eben als der Letzte die Stube verlassen wollte, trat Johannes höflich sich verneigend herein. Der Meister zahlte ihm den Wochenlohn hin und fragte: Warum kamst du nicht mit deinen Cameraden, Johannes? — Sie verließen den Bauplatz früher als ich, Meister, antwortete dieser, jener aber sagte darauf mit strengem Ton: Du bist ein Träumer, Nürnberger, mir ist dergleichen in den Tod zuwider. Bei der Arbeit flink und rüstig, wie's einem rechtlichen Gesellen ziemt; wenn der Feierabend schlägt, aber fröhlich und munter; also ists recht gethan vor Gott und den Menschen, und so war ich in meiner Jugend. Du aber hängst den Kopf und stehst nicht selten in tiefen Gedanken da. Bessre dich, Johannes, sonst sag' ich dir die Arbeit auf. — Der junge Gesell, an den diese Rede gerichtet war, stand vor dem Meister ehrbar und in seinem Gesicht drückte sich Schmerz über die ein wenig rauhe Zurechtweisung aus, er sprach sehr bescheiden darauf: Seyd nicht so hart, lieber Meister, verdien' ich doch nicht so harte Worte. Ich thue meine Schuldigkeit und noch Niemand konnte über mich klagen in diesem Stücke. Ein Mensch ist nicht wie der Andere, der Eine fröhlichen Gemüths, der Andere still und verschlossen, und weil ich das letztere bin, thut es mir um so weher, wenn man mich drum hart angeht und mich — vielleicht gering achtet. Euer Wort hat mir weh gethan, Meister — 's ist wahr, antwortete der Meister, du warst, wenn auch kein Schreier und Lärmender, doch ein munterer Bursche, der gern mit den Gesellen lachte und fröhlich war, seit zwei Monaten bist du das Gegentheil geworden — und weshalb? — Der junge Gesell wurde blutroth und bei des Meisters Fragen sehr verlegen, da aber der Schicklichkeit nach eine Antwort von seiner Seite folgen mußte, bat er nach einer kurzen Pause: Wollet nicht in mich dringen, mein lieber Meister, 's ist ein Geheimniß, welches ich tief im Herzen verschlossen halte, wo es auch bleiben wird, bis sie den Johannes zu Grabe tragen. Er sprach dies mit einer sichtbaren Wehmuth und es schien fast, als netzte sich sein Auge dabei Geh, sagte der Meister, ihm das Zahlbrett mit dem Wochenlohn hinschiebend, du bist ein Sonderling, Johannes — ich mag so etwas Apartes nicht leiden, drum ändre, wenn du kannst, dein Gemüth. Geh mit Gott." Johannes, ehe er den aufgezählten Lohn berührte, ergriff des Meisters Hand und flehte: Kein hartes Wort mehr, lieber Meister, Ihr thut mir weh, sehr weh damit. — Nun so ändre dich, antwortete dieser, stand auf und gab ihm so das Zeichen, daß er nun allein seyn wolle. Johannes steckte den Lohn ein, verneigte sich wieder und verließ die Stube. Ein seltsamer Gesell, brummte Daniel vor sich, indem er das Registerbuch unter den Arm schob, der Teufel mag aus ihm klug werden. Hört man ihn sprechen, sieht man ihn zuweilen an, wenn er in Gedanken vor sich hinbrütet, sollte man glauben, er wäre der verzagteste Junge unter der Sonne, und doch ist er der kühnste meiner Gesellen, die höchste Spitze des Gerüstes, wo Anderen das Herz schlägt vor Angst und der Schwindel sich einstellt, scheint für ihn eben so wie der festeste Boden zu seyn, er kennt keine Furcht. Wenn ich nur wüßte, was mit ihm ist. Manchmal denk' ich, er habe etwas Unrechtes auf der Seele, weil er erschrickt, wenn man ihn plötzlich ruft. Nun, ich kanns nicht ändern, und wüßte ich meine Vermuthung gegründet, er müßte mir auf der Stelle aus der Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Erscheinung in — —

In einem Dorf bei jungen Frauen,
Erscheint — nach jedem Mittagsmahl,
So wie der Kaffee sich läßt schauen,
Ein geistig Wesen in dem Saal.
Es ist nicht in dem Dorf geboren.
Man fragt es nicht, woher es kam;
Doch schnell ist seine Spur verloren,
Sobald man wieder Abschied nahm.

Vereinigend ist seine Nähe,
Und alle Lippen thun sich auf:
Und keine Würde, keine Höhe,
Hemmt seines Wörterstromes Lauf.
Es bringet Fehler mit und Namen,
Bemerkt in einem andern Haus,
Bei eingebildeteren Damen,
Auf einem andern Kaffeschmaus,

Und schenket Jeder eine Gabe,
Der Witz und Jener scharfen Blick:
Der Jüngling wie der Greis am Stabe,
Ein jeder kommt beklatscht zurück.
Zum Tadel dienen alle Gäste;
Doch birgt sich wo ein liebend Paar,
Das gibt der Kafferreden beste,
An dem läßt Sie kein gutes Haar.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Montag, 16. März. „Humoristische Studien." Schwank in 2 Aufzügen von C. Lebrün. Hierauf: „Der reisende Student." Komisches Singspiel in 2 Aufzügen von Schulz und Cornet.

Der Gedanke war ganz gut, diese drolligen Stückchen an einem Abend zusammenzugeben. So wurde die, durch Lebruns treffliche Posse erweckte heitere Stimmung durch das, auf dieselbe folgende Vaudeville, lebendig unterhalten und fortgeführt, und das Interesse für jene lustigen Lebensbilder

rege erhalten, die dem Einen freundliche Reminiszenzen aus entschwundener Zeit bieten, dem Andern Spiegelbilder seiner Gegenwart sind, und dem nicht weniger die ergötzlichste Unterhaltung gewähren, dem die Welt, der diese Bilder entnommen sind, stets eine fremde war.

Die Aufführung beider Stücke ging zwar etwas gedehnt aber im Ganzen gut von Statten. Hr. Guinand gab den Student Brauser recht lebendig und besonders die Kaufhofscene mit vieler Wahrheit. Etwas stärkeres Organ wäre Hrn. Guinand sehr zu wünschen. Hr. Pohle mischte seiner sentimentalgezeichneten Rolle etwas Komik bei, und milderte so die Schärfe des Gegensatzes. Kalinsky wurde von Hrn. Schrader mit sehr glücklich karrikirter Komik gegeben, und wir müssen gestehen, daß Herr Schrader in solchen Rollen das Prädikat vortrefflich, unbedingt verdient.

Hr. Stein, Privatier Müller, faßt namentlich seine komischen Parthieen alle von der phlegmatischen Seite auf. Die Wucherer Sauger und Krebs, Herren Gärtner und Lehr füllten ihre Rollen recht, dem Ganzen angemessen aus. In dem Singspiele verdient hauptsächlich Hr. Zoller, der im Besitz der Hauptrolle war, sehr rühmende Erwähnung, und gab die übrigens sehr dankbare Rolle recht sichtlich con amore. Er wurde am Schlusse gerufen. Mad. Freimüller-Limbach, Hannchen, und Hr. Freimüller, Hydraulikus, verdienen schon insofern hinsichtlich ihrer Mitwirkung in diesem Stückchen Anerkennung, als sie in letzterer Zeit besonders sehr in Anspruch genommen werden.

Solche Vorstellungen sind für den Montag sehr am Platze, und wir wünschen besonders das Vaudeville wieder etwas en vogue kommen zu lassen. Δ

Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige.

In unserm Verlage befindet sich unter der Presse und erscheint demnächst:

Albrecht Dürer.

Dramatisches Gemälde in sechs Bildern.

Dem Andenken

des großen Meisters geweiht

von

Friedrich Wagner.

Dieses Drama, welches am Tage der Enthüllung der Dürers-Statue auf unserer Bühne zur Aufführung gebracht wird, führt uns das Leben Dürers und seiner Zeitgenossen mit jener historischen Treue vor, zu welcher die vorhandenen Quellen den Verfasser verpflichtet haben, und wurde von ihm mit einer Wärme geschrieben, welche weder den Künstler noch den Nürnberger in ihm verkennen läßt.

Der Preis ist auf

fl. 1. 12 kr.

festgesetzt, für die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins jedoch, in Voraussetzung zahlreicher Betheiligung auf

54 kr.

erniedrigt. Es ist zu diesem Behufe von jetzt an eine Subscriptions-Liste im Albrecht-Dürerhause aufgelegt, und werden die Namen der resp. Herren Subscribenten dem Werke vorgedruckt.

Das Brustbild der Statue, von der Hand des Herrn Verfassers selbst in Stahl gestochen, ziert das Buch als Titelkupfer, so wie überhaupt die ganze Ausstattung desselben eine des behandelten Gegenstandes und des Tages würdige werden soll.

Nürnberg, den 18. März 1840.

Bauer u. Raspe.

Kapitalien zu verleihen.

Kapitalien verschiedener Größe sind gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, den 20. März. Zum Erstenmale: „Mit dreißig Jahren.“ Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Franz. des Rosier von Theodor Hell.

Angekommene Fremde

vom 18. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Fornquist, Kfm. v. Hamburg.

Rothe Roß. Se. D. der Fürst v. Wrede mit Gem. v. Reichenschwand.

Strauß. Hr. Bar. v. Hillesheim v. Augsburg. Hr. Vogt, Stud. v. Karlsruhe. Hr. Buck v. Sigmaringen. Hr. Lindner v. Regensburg, Hr. Spangenberg v. Gotha, Hr. Fleischmann v. Erlangen, Hr. Zeller v Gevelsburg, u. Hr. d'Orville v. Offenbach, Kfkte. Hr. Schneider, Stud., und Hr Echter, Verw. v. Bamberg.

Bl. Glocke. Hr. Gerngroß u. Hr. Lang, Kfkte. v. Treuchtlingen. Hr. Bayer, Priv. v. Mannheim. Hr. Bettmann, Fabrikant v. Schenkenau.

Wiener Hof. Hr. Frank. Kfm v. Rödelsee. Herr Schuhmann, Fabrikant, u. Hr. Ritinger, Oek. v. Rückersdorf.

Täglicher Kalender.

März. 20. Hubertus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 81.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 21. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXIIIste öffentliche Sitzung am 17. März. (Beschluß.) Obschon die Zeit bereits weit vorgerückt war (1 Uhr), und trotz dem Begehren mehrerer der HH. Abgeordneten nach dem Schluß der Sitzung, wurde diese doch fortgesetzt und zur Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, Abänderung einiger absoleter Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung betreffend, fortgeschritten. Es währte die alsbald eröffnete allgemeine Diskussion nur kurze Zeit, indem die an derselben Theilnehmenden Abgeordneten Bestelmeyer, Baron v. Kreß und Baron v. Schätzler erklärten, ihre Ansichten über die in Frage stehenden Bestimmungen gelegentlich der speziellen Debatten aussprechen zu wollen. Es wurde darauf dieselbe über den §. 1. des Gesetzentwurfes eröffnet. Ein zu denselben von dem Abg. Bestelmeyer angebrachter Wunsch, auf dessen Wortlaut wir zurückkommen werden, wurde von dem Abg. v. Harsdorf bekämpft, aber von dem Abg. Baron v. Schäzler in Schutz genommen. Nachdem Seitens des Ministeriums noch einige deßfallsige Erläuterungen durch den Hrn. Regierungskommissär Baron v. Gumppenberg gegeben worden waren, wurde dieser erste § des Entwurfes von der Kammer, inclusive des von dem Abg Bestelmeyer angebrachten Wunsches einstimmig angenommen. Ebenso wurde der §. 2. des Gesetzentwurfes mit zwei Modifikationen des Abg. Bestelmeyer einstimmig angenommen. Ein Wunsch, den der Abg. Baron v. Schätzler gelegentlich der Diskussion ausdrückte, wurde von demselben selbst wieder zurückgenommen. Auch der §. 3. des Entwurfes wurde nach einer kurzen Diskussion, an welcher die HH. Bestelmeyer, Baron v. Schätzler, v. Harsdorf und Fischer Antheil nahmen, inclusive eines von dem Abg. Bestelmeyer beigefügten Wunsches angenommen. Eben so ohne Debatte der §. 4. Ein darauf von dem Abg. Bestelmeyer beantragter Wunsch, betreffend die Aufhebung absoleter Bestimmungen in der Bankordnung in Betreff der Juden, wurde dagegen, nachdem der Hr. Minister der Justiz deßfalls die geeigneten Aufschlüsse ertheilt hatte, von der Kammer abgelehnt. Endlich wurde das ganze Gesetz in seiner nunmehrigen Fassung von der Kammer durch Namensaufruf einstimmig angenommen, die Sitzung geschlossen, und die nächste auf kommenden Freitag anberaumt.

Ausland.

Spanien. (Sarragossa, 10. März.) Sämmtliche 16Pfünder, welche nach Espartero's Hauptquartier Muniesa gebracht worden waren, sind am 6. nach Castellote abgegangen. Am 7. sollte Espartero mit dem Belagerungsgeschütz von Muniesa aufbrechen. Das Fort von Segura soll in die Luft gesprengt werden. Man hat bereits die nöthigen Voranstalten getroffen, und 90 Centner Pulver sollen zu diesem Werk der Zerstörung verwendet werden.

Madrid, 7. März. Die legislativen Geschäfte werden mit Thätigkeit betrieben. Bereits sind 70 Deputirte legitimirt. Die Kammer beeilt sich sehr, mit der Verifikation der Vollmachten zu Ende zu kommen, und sich definitiv zu konstituiren. Man glaubt, in nächster Woche werde der Schluß mit der Verifikation gemacht werden. Dann wird zweifelsohne der Belagerungszustand aufgehoben werden. Man spricht fortwährend von theilweisen Mobifikationen des Cabinets; der Minister des Kriegs (Narvaez) und der Finanzen, (San Millan) werden zuverlässig geopfert werden. Ihre wahrscheinlichen Nachfolger sind noch nicht bestimmt. Die Phisiognomie der Kammer hat sich seit einigen bedeutend geändert. Die Minorität von 40 Mitgliedern, die Anfangs so hitzig war, nagt jetzt an ihrem Gebisse. Sie nimmt nur noch schwachen Antheil an den Diskussionen. Bereits erscheinen die Herren Caballero und Lopez nicht mehr in ihren Sitzungen. Große Unentschiedenheit herrscht unter den Mitgliedern der Minorität. Mehrere wollen sich von den parlamentarischen Verhandlungen ganz lossagen, aber die Majorität besteht darauf, den Sitzungen beizuwohnen.

Großbritannien. (London, 12. März.) Mehrere Journale kündigen an, daß die Königin zur Bequemlich-

seit ihrer zahlreichen katholischen Verwandten eine katholische Kapelle in Windsor bauen lassen wolle. Dieser Plan wird jedoch von sämmtlichen Blättern entschieden gemißbilligt; sie behaupten einstimmig, daß dem katholischen Ritus ein solches Zugeständniß gemacht werden dürfte.

— 13. März. Im Unterhaus zeigte Hr. Hume an, daß er über vierzehn Tage um Erlaubniß zu einer Bill anhalten werde, wodurch dem König von Hannover seine jährliche Apanage von 21,000 Pfd. gestrichen werden solle, so lange er König von Hannover bleibe.

Frankreich. (Paris, 15. März.) Mehr als 400 Deputirte waren gestern in der Kammer anwesend, um an der Prüfung des Gesetzentwurfes in Betreff der geheimen Fonds Theil zu nehmen. Das Ministerium macht bekanntlich aus diesem Entwurfe eine Kabinetsfrage und zählt zu dem Ende auf die Mitwirkung des linken Centrums das von Hrn. Thiers geleitet wird, der von Hrn. Odilon Barrot angeführten Linken der Mehrzahl der Doctrinärs und einiger Ueberläufer der 221 gegen die geheimen Fonds stimmen, falls das Ministerium sich nicht von der Linken lossagt. — Die Commissionsmitglieder, wovon 5 dem neuen Ministerium zugethan sind und 4 der Opposition, sind: die HH. Lamartine, Harlé, Caumartin, Wustemberg, Berville, Amilhau, Havin, Berger, Desitte. Unter den Rednern, welche sich in den Bureaux vernehmen ließen, wollen wir hier zuerst Hrn. Odilon-Barrot anführen; er erklärte, daß die ehemalige Majorität das gegenwärtige Cabinet aus denselben Gründen bekämpfe, welche ihn (Barrot) bestimmen es zu unterstützen. Die Beziehungen, in welchen dieses Ministerium und namentlich der Präsident desselben seit vier Jahren zur constitutionellen Linken stehen, ihre gemeinschaftliche Ansicht über die auswärtige Politik, so wie über das Inland, wo der parlamentarischen Regierung Kraft und Sekurität verliehen werden muß, mache es ihm zur Aufgabe, dem Ministerium Thiers beizustehen. Es finden zwar zwischen ihm (Barrot) und dem Cabinet weder gegenseitige Verbindlichkeiten noch völlige Identität der Gesinnungen in Betreff der Wahlreform statt, allein er glaube, daß noch immer zwischen beiden annähernde Punkte bestehen, um ihn zu bewegen nicht die Verantwortlichkeit einer Ministerkrisis im Angesichte des Landes zu übernehmen.

Im 4ten Büreau wurde die Debatte durch die Anwesenheit des Conseilspräsidenten, Hrn. Thiers interessant. Derselbe hielt auf eine Interpellation des Hrn. Wustemberg eine ziemlich lange Rede, worin er für und gegen die Linke, für und gegen das Centrum sprach; ferner erklärte er, daß keinerlei Bündniß zwischen ihm und der Linken bestehe, und er überhaupt gegen Niemanden Verbindlichkeiten eingehen wolle, daß, anlangend die Septembergesetze, das Ministerium, welche sie zur Tribüne gebracht, dieselben nicht aufheben könne. Hinsichtlich der Reform sagte Hr. Thiers, sie sey eine entfernliegende Frage (une question lointaine), mit der er sich nicht zu befassen habe. Die Wirkung dieser Rede war die, daß sieben Mitglieder der Linken, welche für Hrn. Thiers stimmen wollten, ihr Votum lieber gar nicht abgaben.

Belgien. (Brüssel, 13. März.) Eine außerordentliche Menge füllte heute die Tribünen der Repräsentantenkammer. Die Diskussion des Vorschlags des Hrn. Dumortier: „Daß die Kammer mit Bedauern das Benehmen der Regierung in Angelegenheit des Generals Vandersmissen*) sehe" und jenes des Hrn. Pirson: „Daß das Ministerium alle Schicklichkeiten verletzt habe, indem es den General Vandersmissen in die Cadres der Armee wieder einsetzte, obgleich es ihn in Nichtactivität stellte," hatte die Menge herbeigezogen. Der Justizminister sagte, das Hauptmotiv der Regierung sey gewesen, ein Beispiel der Milde zu geben. Die Hrn. Lys und Huot tadelten lebhaft das Benehmen des Ministeriums. Um 3 Uhr hatte der Minister des Innern das Wort.

— 14. März, 5 Uhr Abends. Der Tadel gegen das Ministerium wegen seines Verfahrens in der Vandersmissen'schen Angelegenheit ist von der Repräsentantenkammer durch 42 Stimmen gegen 38 angenommen worden, das Ministerium mithin, seinen eigenen Erklärungen zufolge, zum Abtreten genöthigt.

In einer vom 14. Abends 8 Uhr datirten Nachschrift sagt der „Independant:" „Wir vernehmen, daß die Minister sich nach der Sitzung im Conseil versammelt und ihre Abdankung dem Könige eingesandt haben." Das „Journ. de Lige" vom 15. enthält die nämliche Nachricht; der „Moniteur belge" vom 15. meldet noch nichts davon.

*) Derselbe wurde nämlich, nachdem er 1831 wegen Verraths vom hohen Militärgerichtshof in contumaciam verurtheilt worden, plötzlich am 15. Juli 1839 in seine alten Rechte wieder eingesetzt, indem ihm der Sold eines inaktiven Generals verliehen wurde, weil, wie man sagt, derselbe mit unangenehmen Erörterungen gedroht habe.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Fortsetzung.)

Der, über den der Meister dergleichen Betrachtungen hielt, hatte die Stube verlassen und als er in der Flur stand und die Hausthür öffnen wollte, trat aus dem Zimmer des gegenseitigen Erdgeschosses ein Mädchen von schlanker Gestalt, gar züchtig und sauber gekleidet. Johannes neigte sich vor ihr, eine dunkle Gluth färbte im Nu seine Wangen, und unwillkührlich fuhr seine Hand, die bereits die Klinke des Hausthürschlosses ausdrücken wollte, davon herab und er blieb wie angewurzelt stehen. Grüß' Euch Gott, Johannes, sagte das Mädchen freundlich — Feierabend? Ja, Jungfer Anna, antwortete dieser schüchtern. Seyd wohl recht müde, armer Johannes? gewiß, der Tag war schwül und die Arbeit schwer. Ach nein, sagte Johannes langsam, ich fühle keine Ermattung, vielmehr dürfte ich nach meinem Willen, würde ich arbeiten bis die Nacht käme und früh mit dem Morgenroth wieder anfangen. Ei, sprach Anna lächelnd, was macht

Euch denn so fleißig bei dem Thurmbau, wahrlich, Ihr macht mich neugierig nach der Ursache. Der junge Gesell schwieg verlegen, und schaute nieder zur Erden, das Mädchen aber trat ihm einen Schritt näher und fragte besorgt: „Was ist Euch denn, Johannes, warum redet Ihr nicht? Ists denn was Entsetzliches, das Euch so zur Arbeit begeistert?" Da schlug Johannes die Augen in die Höhe, blickte eine Secunde lang in Anna's blaue Sterne und sprach leise: „Ihr würdet mir zürnen, wenn ich's Euch sagte." — Nein, wahrlich nicht, mein guter Johannes, antwortete Anna treuherzig — was es auch sey, ich wills verschließen in mir, gewiß, ich wills." Sie hatte bei diesen Worten wie zur Bekräftigung die Hand aufs Herz gelegt und sah den jungen Gesellen so freundlich an, daß ihm das Blut wie ein Sprudelquell durch die Adern schäumte und er muthig die linke Hand des Mädchens mit seinen beiden Händen ergriff und tiefathmend sprach: „So soll es denn aus dem Herzen, da Ihr mir nicht zürnen wollt. Wißt Ihr wie die Kirche heißt, wo wir den Thurm aufsetzen?" Anna erröthete zu Purpur. „Die Annenkirche!" antwortete sie, — „Nun seht, 's wird Euch lächerlich vorkommen, Jungfer, daß ein armer Gesell solche Gedanken trägt, aber 's ist einmal nicht anders. Ich bilde mir ein, der Thurm wär' das Gebäu Eures Erdenglückes und drum eben, weil Ihr so gut seyd und lieb, möchte ich arbeiten vom Morgenroth bis zur Nachtscheide daran, und jeder Schlag daran scheint mir eine Vervollkommnung meines Wahns, und deswegen läßt es mir keine Ruhe, bis wir den letzten Spahn gelegt haben — dann — ist freilich der schöne Traum zu Ende; aber ich war doch glücklich in ihm!"

Anna war während dieser Rede ernst geworden; als Johannes schwieg, sagte sie: „Johannes, Ihr seyd ein guter Mensch, ein gar treuer fleißiger Gesell, ich fühl's, was in Eurem Herzen ist, und wenn — —" die Thüre wurde aufgestoßen, ein stattlicher Mann mit einem starken Barte trat ein, und sein schwarzes, finsteres Auge ruhte stechend auf Anna, dann wie verächtlich auf dem Gesellen. „Wo finde ich den Meister Daniel Lohmeier?" fragte er mit einer unangenehmen Stimme. „Der Vater ist in seinem Zimmer, Herr, wollt mir gefälligst euern Namen sagen, denn der Vater sitzt über einem neuen Riß und läßt sich nicht gerne stören, wenn's nicht sehr nöthig ist." Der Fremde lächelte ein wenig tückisch, sagte dann: „Ich finde Eure Vorsorge, werthe Jungfer, sehr gerecht, und sehe, daß Ihr auch mit dem Geiste handelt, da es sicherlich ein wenig unbequem ist, hinter der Hausthür mit einem Gesellen zu plaudern — indeß, ich will nicht weiter stören, habt die Güte, Jungfer, den Meister Eschenbacher bei Euerm Vater zu melden." Bei diesem Namen erbleichte Anna sichtlich, aber den Schreck verbergend, eilte sie durch die Unterstube in des Vaters Zimmer, der gedankenvoll über einer Zeichnung vertieft saß. Wohl hatte Johannes das Erbleichen Anna's gesehen, jedoch vermochte er es sich nicht anders zu deuten, als daß des Fremden Aeußeres, sein bräskes verletzendes Wesen daran Schuld sey; fühlte er doch selbst eine Scheu, die er sich nicht erklären konnte vor dem Manne, welcher nach einer kurzen Pause nach Anna's Abgang mit einer rohen Tücke zu ihm sagte: Es scheint mir, junger Gesell', als wär' es besser und anständiger, wenn Ihr ohne langes Harren dieses Haus verließet, denn noch länger hier zu stehen." Ohne weitere Antwort von Seiten Johannes abzuwarten, öffnete er die Thüre und zeigte ihm den Weg hinaus auf die Straße. Dieses übermüthige Betragen und die tiefverletzende Verachtung entflammte das Ehrgefühl des Nürnbergers, dem die Glut des Grimmes schnell die Stirnader schwellte, und er fragte: „Welch' Recht habt Ihr, Herr, mich gleichsam hinaus zu stoßen aus diesem Hause?" — Der Fremde lächelte höhnisch und antwortete darauf: „Es klingt possenhaft, einen Gesellen nach des Meisters Recht fragen zu hören! Hütet Euch, junger Mensch, auf eine andere Art mein Recht kennen zu lernen, und vor allen Dingen vermeidet dergleichen Zwiegespräche mit Jungfer Anna — ich bin in diesem Punkte verflucht eifersüchtig, und der Hahnenkamm möchte mir dann zu Euerm Unglück aufsteigen: also geht — ich will für diesmal vergessen, daß ich Euch hier hinter der Thüre getroffen." — Johannes starrte den Sprecher verdutzt an, ohne ihn zu verstehen, da tönte plötzlich Meister Daniels Stimme vernehmlich aus der Unterstube; der Fremde, ohne viel Umstände zu machen, ergriff des Gesellen Hand, und mit einem raschen Schwung drehte er ihn hinaus auf die Straße, schnell die Thüre hinter ihm zuwerfend. — „Heran, mein Herr, Freund Eschenbacher!" rief Meister Daniel mit ausgebreiteten Armen und herzte den Fremden wie ein Vater den Sohn: „und warum auf der Flur stehen bleiben, Freund, herein in's Zimmer." Und wie im Triumphe führte er Eschenbacher in die Unterstube, nach Annchen rufend und ein gutes Abendbrod befehlend, vor allen Dingen aber einen tüchtigen Willkommetrunk. In das stille Haus war auf einmal Leben gekommen, denn gar bald prasselte ein helles Bratenfeuer in der Küche und die Mägde rannten über die Stiegen auf und nieder; denn der fremde Meister logirte sich in Daniels Hause ein. Als der erste Drang der so schnell überkommenen Unruhe vorüber war, stand Anna am Heerdfeuer und schaute gedankenvoll in die Flamme. Ihre Aufmerksamkeit war nicht auf das Geflügel gerichtet, das in der Pfanne schmorte, ihre Gedanken waren bei Johannes. „Der gute Junge," sagte sie, „ich weiß es, er liebt mich herzinnig, und die Gluth verzehrt ihn um meinetwillen — und doch werd' ich die Seine nie werden dürfen, denn er ist arm, sehr arm!" Fast wären ihr bei dem Gedanken die Thränen in die Augen gekommen, doch die Liebe hat einen Himmelsfunken, die Hoffnung zum Begleiter, und dieser Stern in der dunkelsten Nacht strahlte golden in ihre Seele, und sie sang gläubig und vertrauend: „Wer Gott vertraut, hat gut gebaut ꝛc."

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Der Eifersüchtige.

Zu Levoncourt im Meusedepartement lebte ein armer Leinweber, etwa 45 Jahre alt; er war Gatte, Familienvater und nebenbei das Nonplusultra eines Eifersüchtigen. Sein Verdacht ging auf einen siebenzigjährigen Alten. Am

vorletzten Sonntage treffen sich die beiden Leute in einer Schenke. „Schon lange habe ich mit Dir ein Wörtchen zu reden!“ ruft der Ehemann dem Greise zu, „ich möchte eher mit dem Teufel, als mit Dir, seinem Großvater, zu thun haben!“ So geht es fort, bis der Greis vor Schreck umfällt und stirbt. Jetzt wird dem Leinweber der Tod des Alten zur Last gelegt; er läuft fort, kommt nach Hause, ergreift eine Axt, sucht seine Frau auf und schlägt sie damit zu Boden. Als der Sohn darauf zukommt, ist die Mutter bereits eine Leiche. Der Sohn setzt dem Vater nach, dieser entkommt; endlich holt er ihn ein, als er sich gerade die Kehle abschneidet. Mit Blut bedeckt stirbt der Unsinnige in den Armen des Sohnes.

Dem Herzog Wilhelm von Braunschweig wurde in Blankenburg die schon oft an ihn gerichtete Bitte wiederholt, sich zu vermählen. Er versprach eine Antwort. Am andern Tag gab man im Theater — auf höchstem Befehl — Blume's Lustspiel: „Ich bleibe ledig.“

Anzeigen.

Subscriptions-Anzeige.

In unserm Verlage befindet sich unter der Presse und erscheint demnächst:

Albrecht Dürer.

Dramatisches Gemälde in sechs Bildern.

Dem Andenken

des großen Meisters geweiht

von

Friedrich Wagner.

Dieses Drama, welches am Tage der Enthüllung der Dürers-Statue auf unserer Bühne zur Aufführung gebracht wird, führt uns das Leben Dürers und seiner Zeitgenossen mit jener historischen Treue vor, zu welcher die vorhandenen Quellen den Verfasser verpflichtet haben, und wurde von ihm mit einer Wärme geschrieben, welche weder den Künstler noch den Nürnberger in ihm verkennen läßt.

Der Preis ist auf

fl. 1. 12 kr.

festgesetzt, für die verehrlichen Mitglieder des Albrecht-Dürer-Vereins jedoch, in Voraussetzung zahlreicher Betheiligung auf

54 kr.

erniedrigt. Es ist zu diesem Behufe von jetzt an eine Subscriptions-Liste im Albrecht-Dürerhause aufgelegt, und werden die Namen der resp. Herren Subscribenten dem Werke vorgedruckt.

Das Brustbild der Statue, von der Hand des Herrn Verfassers selbst in Stahl gestochen, ziert das Buch als Titelkupfer, so wie überhaupt die ganze Ausstattung desselben eine des behandelten Gegenstandes und des Tages würdige werden soll.

Nürnberg, den 18. März 1840.

Bauer u. Raspe.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonnabend, 21. März: „Eugen Aram.“ Drama in 5 Aufzügen nach Bulwer von Ludwig Rellstab.

Gestorben.

Den 16. März.

Bierlein, Johann Friedrich, Privatier.
Föttinger, Georg Michael, Spitalpfründner.
Maier, Kunigunda, Spitalpfründnerin.

Den 17. März:

Stubenreich, Anna Margaretha, Metzgermeisters-Wittwe.
Jahn, Wilhelm, Konditors-Söhnlein.
Ziele, Tobias, Glasfabrikarbeiters-Söhnlein auf den Ställen vor dem Spittler-Thor.
Kimmelmann, Johann Andreas.
Vogel, Johann Leonhard, Getraidemessers Söhnlein.

Den 18. März:

Detterich, Johann Georg, Gärtners-Söhnlein auf der Bucherstrasse.

Angekommene Fremde

vom 19. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Marti v. Sommiswald, Hr. Schönert v. Chalon, Hr. Hellweg v. Münster, Hr. Caumont v. St. Quanten, u. Hrn. Gebr. Weigel v. Leipzig, Kflte.

Wittelsb. Hof. Fleischhut, Part. mit Gattin v. Garlow. Hr. Romerio, Hr. Gerber u. Hr. Hirschauer von Schw. Gmünd, u. Hr. Bretschneider v. Leipzig, Kflte. Hr. Lindner, Priv. v. Crailsheim.

Bl. Glocke. Hr. Schönenberger, Kfm. v. Mitlödy. Hr. Reich, Priv. v. Aub. Hr. Zeisser, Tonkünstler v. München. Hr. Kitzner, Priv. m. Tochter v. Karlstadt. Hr. Dr. Schweikart v. Reichelsheim. Hr. Hense u. Hr. Moser v. Landau, Hr. Feil v. Speyer u. Hr. Meyer v. Zweibrücken, Fabrikanten.

Strauß. Hr. Burk v. Frankfurt, Hr. Weyretter v. Pforzheim, u. Hr. Leverkus v. Düsseldorf, Kflte. Hr. Loginer, Part. v. Berlin.

Rothe Hahn. Mad. Burmeister-Lyser v. Dresden. Hr. Pfahler, Kfm. v. Augsburg.

Erbh. v. Hessen. Hr. Limpert, Kfm. v. Augsburg.

Mondschein z. G. Hr. Küchler, Musikus v. Ansbach. Hr. Eissig, Pferdehändler, u. Hr. Hellmann, Stallmeister v. München.

Täglicher Kalender.

März. 21. Benedict. Frühl. Anfang.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 3 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 82.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 22. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ministerium des Innern.) Es werden laute Klagen über die Betrügereien geführt, welche mit der Zubringung von Einstandsmännern sich abgebende Unterhändler verüben. — Die königlichen Regierungen, Kammer des Innern, erhalten daher den Auftrag, sämmtliche Polizei- und Conscriptionsbehörden hierauf aufmerksam zu machen, und dieselben in vorkommenden Fällen zur strengen ordnungsmäßigen Einschreitung aufzufordern. — Jedenfalls haben die kgl. Regierungen, Kammern des Innern, die ihr zur Kenntniß kommenden Fälle dieser Art dem unterfertigten Ministerium zur Anzeige zu bringen, und sich zugleich darüber zu äußern, auf welche Weise diesem Unwesen am zweckmäßigsten begegnet werden könne.

Einer so eben erschienenen Bewilligung des königl. Ministeriums des Innern zufolge, darf die „Leipziger Allgemeine Zeitung“ deren Debit durch die k. bayerischen Postämter seit einiger Zeit eingestellt worden war, von nun an wieder durch diese versendet werden.

Ausland.

Großbritannien. (London, 12. März) Lord Palmerston theilte dem Hause der Gemeinen den Inhalt zweier Depeschen in Bezug auf die chinesische Angelegenheit mit. Die eine, vom Oktober, spricht von einer Vereinigung zwischen dem Capitän Elliot und den chinesischen Commissarien, und der Wiedereröffnung des gegenseitigen Verkehrs; die zweite jedoch, vom November, erzählt von neu entstandenen Mißverständnissen und dadurch herbeigeführten Thätlichkeiten. Die Aufnahme, welche die Mittheilung dieser Depeschen gefunden, ist noch nicht bekannt; es ist jedoch nicht zu vermuthen, daß sie befriedigt haben sollen, da die Nachrichten, welche die Gemüther beschäftigen, ein viel jüngeres Datum haben. Sie sind nämlich vom Ende Januars aus Bombay mitgetheilt, und die chinesischen Ereignisse, von denen sie reden, fielen im December v. J. vor.

— 13. Die zunehmende Wahrscheinlichkeit, daß es mit China zu Feindseligkeiten kommen wird, dürfte eine Annäherung zwischen England und Portugal herbeiführen. Schon kreist hier das Gerücht, das Lissaboner Gouvernement sey eingeladen worden, gemeinschaftlich mit Großbritannien gegen das himmlische Reich zu operiren. Das „Morning Chronicle hofft indessen, daß die Differenz mit China sich am Ende doch noch auf gütlichem Wege beilegen dürfte und erinnert bei dieser Gelegenheit an ein indisches Sprüchwort, welches sagt: „Ein gezogener Degen hält den andern in der Scheide zurück.“ — Der „Standard“ will wissen, daß die britische Regierung in Folge der letzten aus Aden eingelaufenen Berichte, diesen Platz wieder zu räumen beabsichtige wegen der bedeutenden Kosten, welche deren Befestigung erfordern würde. Der „Standard“ tadelt sehr diesen Beschluß.

Der Dubliner Eveningpost glaubt für gewiß versichern zu können, daß Wellington den Entschluß gefaßt habe, sich mit Ende der Sitzungen vom öffentlichen Leben zurückzuziehen. Uebrigens gehe es mit seiner Gesundheit besser

— 13. März. Unsere gegen China bestimmte Flotte soll aus dem Blenheim, 74 Kanonen; Melville, 74; Wellesley, 74; Blonde, 46; Druide, 46; Pylades, 18; Nimrod, 20; Modeste, 18; Wanderer, 18; bestehen. Die Pique, 38, und die Andromache, 28, warten auf Befehl, um ebenfalls zur Expedition zu stoßen. Eine Menge kleinere Schiffe von der indischen Station sind schon unterwegs nach dem Sammelplatze. Es fragt sich nur, ob wir durch diesen Krieg nicht noch in Feindschaft mit andern Staaten gerathen werden.

Frankreich. (Paris, 16. März.) Gestern Nachmittag um ein Uhr hielt der König in Begleitung der Herzoge von Orleans, von Nemours und von Würtemberg, des Kriegsministers, der Generäle Darriule, Pajol und Gourgand, so wie eines zahlreichen Generalstabes, im Hofe der Tuilerien eine Revue über vier Bataillone der Munizipalgarde zu Fuß und zwei Eskadronen-Cavallerie ab. — Der Herzog von Orleans wird die Reise nach Algier in Begleitung des Herzogs v. Aumale und des Prinzen v. Joinville machen. — Die Vermählung des Herzogs von Nemours soll dem Vernehmen nach erst nach Ostern stattfinden. — In der Sitzung der Deputirtenkammer vom

Samstage legte General Bugeaud den Commissionsbericht welcher einen Credit von 3.5 10,000 Fr. zur Verwandlung der Feuersteingewehre in Perkussionsgewehre bei dem ganzen Heere begehrt, statt Vorlesens auf die Tafel nieder. Der Bericht soll gedruckt, vertheilt und der Tag seiner Diskussion nach festgesetzt werden. N.W.Z.

— Das ministerielle Abendblatt zeigt an, daß der Minister des Innern die weitere Aufführung des Balzac'schen Dramas „Vautin", welches vorgestern im Theater an der Port St. Martin gegeben worden ist, wegen des unmoralischen Inhaltes (obwohl schon sehr viel von der Theatercensur darin gestrichen worden war) und wegen des ärgerlichen Spieles eines der Schauspieler verboten hat. Es findet dieses Verbot allgemeine Billigung; und es hat das Publikum sehr gewundert, daß die erste Vorstellung dieses widerlichen Stückes gestattet worden war. Es ist ganz unmöglich, sich die Liederlichkeit dieses s. g. Dramas vorzustellen, und den Scandal vermehrte noch das Spiel Fréderic Lemaitre's, welcher die Rolle des freigelassenen Galeerensträflings spielte. Ein Umstand führte aber insbesondere das Verbot der Balzac'schen Mißgeburt herbei; Fréderic Lemaitre hatte ein Costüme gewählt, welches Anspielungen veranlaßte, die man nicht dulden konnte.

Toulon, 11. März. Mit dem Dampfboote „Crocodile", welches Algier am 7. März verließ, sind Berichte aus unsern afrikanischen Besitzungen eingelaufen. Sie enthalten nichts Neues von Belang. Einige Deserteure Abd-el-Kaders sind nach Belidah gekommen und haben angezeigt, daß im feindlichen Lager Zwietracht herrsche und sämmtliche Vorräthe aufgezehrt seyen. Man erwartete zwar den Emir mit einem Transport Lebensmitteln, allein da derselbe zu lange auf sich warten ließ, flüchtete die irreguläre Miliz schaarenweise nach ihrer Heimath. — Marschall Valee verharrt fortwährend in seiner Unthätigkeit.

Belgien. (Brüssel, 15 März. Nachmittags 3 Uhr.) Man behauptet, daß der König die Demission der Minister nicht angenommen hat, und daß sie auf die Vorstellungen Sr. Majestät eingewilligt haben, im Amte zu bleiben.

Schweden. (Stockholm, 6. März.) Der Bewilligungs-Ausschuß hat eine Herabsetzung der directen Steuern von ungefähr 800,000 Rthlr. Bco. im Jahr einstweilen in nähere Ueberlegung genommen.

Türkei. (Konstantinopel, 27 Febr.) Es herrscht hier fortwährend die größte Spannung rücksichtlich der türkisch-ägyptischen Frage, doch scheint unsere Regierung, trotz der bedächtlichen zögernden Politik der fünf Mächte, noch großes Vertrauen auf eine friedliche Schlichtung der Dinge zu setzen. Namentlich ist ihr Vertrauen auf England groß, und sie will unsern pariser Gesandten, Nuri Effendi, mit den unbeschränktesten Vollmachten nach London zur Conferenz absenden. — So eben erhalte ich die Nachricht, daß die zur Prüfung des von Seiten Englands angeklagten griechischen Patriarchen niedergesetzte Kommission die Klage für gegründet erachtet hat, und die Absetzung desselben demnächst aussprechen wird. Derselbe soll Unzufriedenheit auf den jonischen Inseln erregen gewollt haben. Die Synode zu Konstantinopel wird sich alsbald zur Wahl seines Nachfolgers versammeln.

Aegypten. (Alexandrien, 26. Febr.) Ein deutscher Landsmann, der bayerische Baron v. Lassalle von Louisenthal, den seine religiösen Gefühle nach Jerusalem gezogen haben, wo er zum Priester geweiht worden ist, will sich, wie wir hören, in Syrien ansiedeln und dort ein Kloster gründen. Hr. v. Lassalle besitzt all' den frommen Eifer und die Fähigkeiten, welche zur Ausführung eines solchen Vorhabens nöthig sind.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Fortsetzung.)

Meister Daniel, für gewöhnlich eine ernste Würde in seinem Benehmen zeigend, war für diesen Abend ein Anderer geworden. Die Mägde wunderten sich höchlich, ihn so überaus aufgeräumt zu sehen, und zischelten und kicherten über sein weinfröhliches Wesen, das gegen Meister Eschenbachers kälteres Benehmen, besonders seltsam abstach. Das Nachtessen war aufgetragen, gar lieblich duftete die Hühnersuppe und aus der Porzellanschüssel das dunkelgebräunte Geflügel. — „Wo ist Eure Tochter?" fragte Eschenbacher, „sie wird sich doch nicht unserer Gesellschaft entziehen wollen?" — „Bewahre Gott," lachte der Hausherr, und rief mit überlauter Stimme hinaus auf den Flur: „Anna! komm zu Tische! — Ihr müßt wissen, Freund," fuhr er, zu dem Fremden gewendet, fort, „in meinem Hause herrscht bis jetzt die alte Sitte. Wenn Fremde bei mir einsprachen, besorgte Anna die Mahlzeit, weil bei solcher Gelegenheit wenig Verlaß auf die Mägde ist — heut aber ist eine Ausnahme, die sie von der gewöhnlichen Pflicht entbindet. Müßt ja doch einander kennen lernen; will Euch ja nicht die Katze im Sacke verkaufen." Anna trat ein, der Hausherr sprach das Tischgebet, und alle Drei setzten sich zu Tisch. Meister Eschenbacher hatte mehr Aufmerksamkeit auf das schmucke Mädchen gegenüber, als auf das delikate Abendessen, und als dies bis auf einen unbedeutenden Rest vertilgt war, und die Mägde die Teller und Tischgeräthe hinausgeschafft hatten, hob Meister Daniel in fröhlicher Laune sein Glas auf und rief: „Auf Euer Wohl, Freund Eschenbacher, und das Eurer Liebsten!" — Eschenbacher neigte sich dankend und Anna nippte vom Rande des gefüllten Kelchglases. „Ei, Mädel, heut brauchst Du Dich nicht zu zieren," lachte der Hausherr, „trink immer tapfer mit, Du trinkst ja auf Dein Wohl." Anna erschrack, daß ihr fast das Glas, das sie noch in der Hand hielt, entfallen wäre. Eschenbacher, der dies bemerkte, sprach zu Meister Daniel: „Ei, Freund Lohmeier, müßt nicht so grade mit der Thür ins Haus fallen; es scheint, als hättet Ihr die zarte Jungfer erschreckt — stellt mich ihr vor, damit sie erst weiß, wer ich bin und was ich in

diesem Hause zu schaffen gedenke." — „Merkt man's doch gleich, daß Ihr ein vornehmer Frankfurter Meister seyd, Eschenbacher," rief Daniel, „dem das Gezier und das Gethue mit den Frauensleuten zur zweiten Natur geworden ist. Indeß Ihr habt zu befehlen, und so will ich denn meine Anna mit Euch und dem Zweck Eures Hierseyns bekannt machen." Anna zitterte, denn eine Ahnung stieg in ihr auf, die des Fremden fest auf ihr ruhendes Auge zur Gewißheit machten. — „Sieh' Anna, der Herr ist Meister Eschenbacher, aus Frankfurt a. M., ein reicher angesehener Mann in gedachter Reichsstadt," erklärte Daniel, „und ist hierher gekommen, Dich als sein Weib mit in seine Vaterstadt zu nehmen. Du weißt also mit wenig Worten, warum ich so fröhlich bin und woran Du bist. In einigen Wochen soll Eure Hochzeit seyn, und dann reisest Du mit ihm nach dem schönen Frankfurt. Heute Abend noch verlobe ich Euch." — Das Mädchen war so vom Schreck übermannt, daß es kein Wort hervorbringen konnte; der Frankfurter Meister hatte während der Erklärung Daniels aus seiner Brusttasche ein längliches Etui mit eingelegtem Goldrand hervorgeholt, öffnete es jetzt und reichte es so über den Tisch hin, vor Anna es niedersetzend. „Mögt mir nicht zürnen, werthe Jungfer, über das kleine Geschenk, das ich Euch mitbringe zu dem Hochzeitstag," sagte er, „Ihr seht, ich habe schon längst an Euch gedacht und gemeint, diese schönen Perlen mögen Euerm schlanken Halse wohl stehen, und diese Ohrringe mit den schönen Amethysten Euch sicherlich gefallen. Wollt's nicht verschmähen." — „Perlen bedeuten Thränen," sprach Anna halblaut vor sich hin; Meister Daniel jedoch, ganz erfreut über diese Aufmerksamkeit und Vorsorge des Frankfurters, sagte aufstehend: „Anna, gieb Deine Hand her, und Ihr, Freund Eschenbacher, die Eure, wir wollen gleich die Verlobung halten." — „Vater!" rief Anna aufspringend, „ich bitt' Euch um's Himmelswillen, seyd nicht vorschnell — nur heute nicht, ich flehe Euch an, nur nicht heute — ich will mich vorbereiten, aber nicht jetzt — weiß Gott, ich kann nicht!" Daniel runzelte finster die Stirn, daß sie dem Rücken eines ohne Schale gehefteten Buches ähnlich wurde, und rief: „Was soll das, Anna? verschmähst Du den ehrbaren Meister, Närrinn? willst Dich auflehnen gegen des Vaters Willen?" — O mein Gott!" seufzte Anna, „der Zwang tödtet mich, Vater, dringt nur heute nicht in mich — ich kann ja nicht — es hat mich so überrascht, daß ich mich erst selbst finden muß, um zu solcher Handlung gefaßt zu seyn." Während sie so sprach, kniff Eschenbacher die Mundwinkel zusammen, und das Zucken seiner Gesichtsmuskeln zeigte von der Aufregung seines Innern, indeß, er bezwang sich und sprach zu Meister Daniel: „Wenn dem so ist, Freund Lohmeier, so laßt heute ab; da ich einstweilen auf mein Glück verzichte, werdet Ihr Euch wohl darein finden müssen — die werthe Jungfer will Bedenkzeit, gut, sie soll sie haben, ich bin's zufrieden, somit seyd auch Ihr's." — „Ich danke Euch," hauchte Anna leise. Meister Daniel rannte zornig im Zimmer auf und nieder, dann trat er zu Anna und sagte in bösem Tone: „Du sollst Bedenkzeit haben, sollst sie haben auf eine Woche lang, wenn's Freund Eschenbacher zufrieden ist; dann aber hüte Dich, Mädel, wenn Du Einwände machst, ich sage mich dann los von Dir und stoße Dich eigensinnige Dirne aus dem Hause. Merke Dir das!" Im heftigsten Aufruhr seines Gemüths verließ er das Zimmer und Anna blieb mit Eschenbacher allein.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Gewiß gehört es zu den erfreulichsten Erscheinungen unserer Zeit, daß das schöne Gebiet der Tonkunst sich immermehr erweitert, und dieser bildenden schönen Kunst von Nürnbergs kunstsinnigem Publikum ein immer rastloseres Bestreben zur höheren Vervollkommnung geschenkt wird.

Der Singverein leistet im Gesang, der philharmonische Verein und Liederkranz in seinen kräftigen Männerchören, die Cäcilia, der Freundschaftsverein ebenfalls in seinen Gesangspartien so Gediegenes, daß man staunt, wie so viele getrennte Kräfte so manchfaches Schöne, Gute und Große leisten können; bei dem Verein zur Beförderung der Tonkunst, der hier die erste größere Bahn brach: Musik und Gesang in großartigeren Vorträgen zu vereinigen, läßt sich jedoch vor allen die Aeußerung wagen: an den Früchten kann man sie erkennen, wenn man die Mittel bedenkt, die diesem jungen Verein zu Gebote bisher standen. Wer die Hindernisse kennt, welche engherzige Gegner dem Zweck dieses Vereins in den Weg legten, daß alle musikalischen Kräfte der Stadt Nürnberg sich zu einem großen Ganzen vereinigen möchten, um, wie zu Wien, Stuttgart, Cölln &c. Musikfeste begeben zu können, bei welchen Hunderte von Musikern, Sängern und Sängerinnen die höchsten Aufgaben der Tonkunst lösen — wem die treulosen Vorspiegelungen und Cabalen bekannt sind, die ihm seynwollende Freunde spielten — wer endlich weiß, wie sehr der gute Wille, die freiwillig gebrachten Opfer von so Manchem und Mancher mit grobem Undanke belohnt wurde, — wer hierüber sich klare Ueberzeugung zu verschaffen Gelegenheit hatte, den muß es höchlich wundern, wie dieser Verein sich trotz allen Chicanen gründen, heben und halten konnte, es gehörte wahrlich ein hoher Grad selbstvertrauender Kraft, gegenseitiges Anschließen, freundschaftliches Zusammenwirken gutgesinnter Glieder dieses Vereins und durch Selbstleistung verdiente Anerkennung dazu, damit alle diese hemmenden und störenden Elemente entfernt oder unschädlich gemacht werden, und nun zählt dieser Verein schon nach dem ersten Jahre seines Entstehens 42 Musiker und Dilletanten jedes Instruments, 46 Sängerinnen und 40 Sänger, 143 passive und Ehrenmitglieder, beseelt von bestem Geiste; er hat bereits in dieser kurzen Zeitperiode Compositionen unserer größten Meister glänzend vorgetragen, sein zahlreiches Sängerchor sich aus Personen gebildet, deren größter Theil im vorigen Jahre noch keine Note kannte, und bietet sogar jedermann unentgeldlich auch die schönste Gelegenheit dar, nicht nur sich musikalisch auszubilden, als jedes angeborne Genie aufmunternd zu entwickeln. Dies ist der große Hebel, der di je Gesellschaft regiert, dies das Verbindungsmittel, das alle hiefür dankbar gesinnten Mitglieder aus Erkenntlichkeit an den Verein knüpft, dies und der zwangelos anerkannte

Standpunkt jedes Mitgliedes, indem steife Convenienz, Selbstdirigenz und hochmüthige Absonderung statutenmäßig im Verein nicht Platz greifen darf, muß dankbar gerühmt und zwar im Gefühle wahren Verdienstes hiemit öffentlich anerkannt werden.

Ich bin gezwungen, mich dieses Gefühles um so mehr hiemit öffentlich zu entledigen, als es mich drängt, das in voriger Woche verbreitet wordene Gerücht widerlegt zu sehen: Dieser Verein würde sich auflösen; ein Gerücht, das sogar durch einige Herren bestättigt wurde, welche, da sie ihre auf Kosten des Vereins geltend zu machen bestrebt habende Tendenzen vereitelt sahen, ihre Entlassung aus demselben genommen hatten. Ich hatte daher nichts eiligeres zu thun, als die am 13 März Abends stattgefunden habende IX. Produktion im Bamberger Hof zu besuchen, um den Stand des Vereins selbst zu hören und zu sehen. Ich fand alle Stimmen des Orchesters ziemlich gut besetzt, blos ein Trompeter fehlte, und wie mir versichert wurde, absichtlich! — Alle Vorträge wurden mit Zartheit und Gefühl vorgetragen, die Vokalmusik löste ihre Aufgabe mit vereinter Kraft und Anmuth und Präcision, die sich besonders im Schlußchor: Frohlockt! mit einer Stärke aussprach, die allgemeinen Beifall errang, und ein mehrmaliger lauter Applaus des zahlreichen Publikums lohnte das Verdienst der Leistenden.

Möge nun ferner dieser schöne Geist der Liebe und Freundschaft alle dem Vereine angehörenden Künstler und Dilletanten mit Feuereifer beseelen, damit sie unter der Leitung ihres würdigen, keine Mühe und kein Opfer scheuenden Herrn Direktors Kattheim dem Kulminationspunkte successive immer näher rücken, damit sie bei den verehrten Kunstkennern und Freunden immer edle Empfindungen erregen, süssen Wohlklang verbreiten und den vereinten Dank dafür sich gewährt sehen mögen.

Mehrere Kunstfreunde.

Mannichfaltiges.

Im Gasthof zum „Erzherzog Karl" in Salzburg, logirte unlängst ein alter Engländer, Master S...., dem, als er 34 Jahre alt war, eine Kartenschlägerin aus dem Caffeegrunde prophezeiht hatte, daß er vier Wochen nach seinem Einzuge in seine neue Wohnung sterben werde. Master S., ein sehr abergläubiger Mann, kündigte noch an demselben Tage seine Wohnung auf, und begab sich, um dem unerbittlichen Fatum aus dem Wege zu gehen, auf Reisen. Es war, wie er selbst erzählt, am 16 October des Jahres 1786, als er seine Vaterstadt Liverpool verließ. Seit jenem Tage reist er rastlos in der Welt herum, bleibt in keiner Stadt und in keinem Hotel länger als 14 Tage, und ist nun bereits 53 Jahre auf der Reise. Vor Kurzem hat er in einem Gasthof seinen siebenundachtzigsten Geburtstag gefeiert, sieht aber so gesund und frisch wie ein Fünfziger aus. Es gibt fast keinen Gasthof der civilisirten Welt, in welchem er nicht wenigstens zwei, bis vierzehn Tage gewohnt hätte. Der Mann dauert uns, denn wie oft mag der Arme in seinem Leben wohl geprellt worden seyn; während er ein fortwährender Prellschuß seines Aberglaubens ist, der ihn durch das Leben und durch die Welt schießt.

Anzeigen.

Einladung.

Sonntag den 22. März produziren sich die hier anwesenden Tyroler im goldnen Hirschen an der Lauferstraße. Anfang Nachmittag 4 Uhr, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 22. März: „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Akten von Dr. Raupach.

Gestorben.

Den 18. März.

Buchner, Barbara, Gastwirths-Frau.

Den 19. März:

Volk, Heinrich, zu Gostenhof

Riebel, Friedrich Paul, Buchdruckereibesitzers-Söhnlein.

Hammerbacher, Maria Magdalena, Drechslermeisters-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 20. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Sauerzapf, Kammerherr v. Burggrub. Hr. Hertel v Augsburg, Hr. Steinhaus v. Crefeld, Hr. Rust v. Bremen u. Hr. Gauser v. Lyon, Kfl̃te.

Rothe Roß. Hr Kluge, Kfm. v. Marktbreit.

Wittelsb. Hof. Hr. Hirschfeld, Kfm. v. Hohenems. Hr. Crola, Landschaftsmaler v. München. Hr. Scheible u. Hr. Rieger, Buchhändl. v. Stuttgart. Hr. Fischer, Reg.-Sekretär, u. Hr. Moser, Fabrikant v. Bayreuth.

Strauß. Hr. Dr. Stolle v. Paris. Hr. Dr. Röse v. Lübeck Hr. Dr. Noack v Hamburg. Hr. Döppim, Rittergutsbes. v. Wechmar. Fräul. Lösning v. München. Hr. v. Helms, Salinenverw. v. Hallstadt. Hr. Weidner, Pfarrvikar v. Ansbach. Hr. Bar. v. Suleme v. Pesth. Hr. Wittich, Part. v. Frankfurt. Hr. Fuld v. Frankfurt. Hr. Lehmann v. Crosen, Hr. Marr v. Leipzig. Hr. Ritter v Prag, u. Hr. Tonella mit Gattin v. Bamberg. Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Vilitim, Gutsbes. v. Petersburg. Fräul. Oßwald v. Bayreuth. Hr. Werking, Schauspieler v. Regensburg. Hr Herrmann, Architekt v. Stuttgart.

Weiß. Ochs. Hr. May, Gastw. v. Weigenheim.

Schw. Kreuz. Hr. Kupleb, Kfm. v. Olbernhau.

Mondschein z. G. Hr. Sartorius, Amtm. v. Neuendettelsau.

Kronprinz z. G. Fräul. v. Lüttwitz u. Frln. Haas v. Gunzenhausen. Hr. Klein u. Hr. Karl, Künstler v. München. Hr. Ernst, Oek. v. Oettingen.

Täglicher Kalender.

März. 22. Casimir.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem. Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 83.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 23. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXIVte öffentliche Sitzung am 20. März. Die auf heute anberaumte Sitzung wurde gegen halb 10 Uhr eröffnet. Die HH. Deputirten waren nicht zahlreich gegenwärtig. Am Ministertische waren die HH. Regierungs-Kommissäre v. Voltz und v. Zenetti. Die Gallerien und Tribünen waren mit Ausnahme derer der HH. Reichsräthe wieder sehr gefüllt. Die Tagesordnung zeigte keinerlei Verhandlung von allgemeinem Interesse an. Es erfolgte gemäß derselben zuerst die Bekanntmachung der seit dem vergangenen Dienstag bei der Kammer eingegangenen Eingaben. Unter denselben befindet sich eine der jüdischen Glaubensgenossen aus Schwaben und Neuburg, Gleichstellung derselben mit den Christen in bürgerlichen Rechtsverhältnissen betreffend. Darauf erfolgte die Verlesung des Beschlusses der Kammer über den Gesetzentwurf, Abänderung der §§. 7., 8. und 10. des Gesetzes vom 1. Juli 1834, für Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend. Der Abg. Baron v. Gumppenberg erhielt darauf das Wort, und stellte den Antrag, es wolle sein im Interesse aller Gutsbesitzer in der letzten Sitzung ausgesprochener Wunsch, billiger Schätzung des Grundbesitzes Seitens der Hypothekenbank betreffend, von der Kammer dem Ministerium empfohlen werden. Nachdem von dem Präsidium dagegen bemerkt worden war, daß alle Wünsche zugleich mit nicht angenommenen Gesetzentwürfen fielen und weiter berücksichtigt werden könnten, so beschloß die Kammer, es solle dieser Wunsch des Abg. Baron v. Gumppenberg als für sich bestehend betrachtet und der Kammer der Reichsräthe zugewiesen werden. Darauf verlas der Abg. v. Harsdorf den Beschluß der Kammer über den Gesetzentwurf, Abänderung einiger absoleter Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung betreffend, und nach ihm erstattete der Abg. Neuland Namens des dritten Ausschusses Vortrag über die Anträge der HH. Abgeordneten Weinzierl, Sukart und Zarbl, den Abzug der Armen- und Schulquarten von allen frommen Stiftungen und Vermächtnissen betreffend. Darauf erstatteten die Abgeordneten Walch, Graf Buttler, Brunk und Bar. v. Seckendorff Namens des zweiten Ausschusses Bericht über die bis jetzt ausgearbeiteten Referate, die den Ständen des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendungen der Staatseinnahmen in den Jahren 18³⁵/₃₈ betreffend, und endlich der Sekretär des Petitionsausschusses Vortrag über die geprüften Anträge der Abgeordneten. Die Kammer genehmigte die Verweisung der zur Vorlage an dieselbe als geeignet befundenen Anträge an die betreffenden Ausschüsse. Darauf wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf kommenden Montag anberaumt. Agsb. Abzg.

Ausland.

Großbritannien. (London, 14. März.) Das „Liverpool-Journal" bringt die Nachricht, daß das dort sehr übel zugerichtet eingetroffene Schiff „Anderson" vorgestern früh 3 Uhr, mit dem „Ramon" von Havannah zusammengestoßen und letzteres 2 Stunden später gesunken sey; blos der Kapitän desselben kam um. Offiziere und Mannschaft gelangten in dem stark beschädigten „Anderson" glücklich nach Liverpool.

Frankreich. (Paris, 17. März.) Erst die Abstimmung in der Deputirtenkammer wird den eigentlichen Stand der Streitkräfte des Ministerium und der Contre-Opposition darthun. Für jetzt ist so viel gewiß, daß Hr. Thiers das Uebergewicht in der Commission über die geheimen Fonds hat, und daß die Berichterstattung ganz günstig für ihn ausfallen wird. Die Majorität der Commission (5 Stimmen gegen 4) wählte ihren Präsidenten und Sekretär aus den, den 221 entgegengesetzten Fractionen. (Havin gehört entschieden zur Linken.) Schon die erste Probe läßt die Wahl des Berichterstatters und die Conclusionen des Berichtes voraussehen. Es ist aber, wie erwähnt, dies erste Resultat noch nicht entscheidend. Die Journale der 221 appelliren an die Majorität der Kammer selbst.

Bereits gestern berichteten wir, daß Hr. Thiers seit einigen Tagen allen Deputirten Besuche abzustatten be-

schäftigt ist. Wenn er einen Deputirten zum erstenmale nicht antrifft, so kommt er so oft wieder, bis er ihn anwesend findet. Es ist eine Liste aller Mitglieder, auf deren Stimmen er für die geheimen Fonds rechnen zu können glaubt, entworfen. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer zeigte Hr. Thiers, der spät erschien, seinen Kollegen jene Liste; man versichert, daß sie bereits 196 Namen enthielt. Hr. Thiers hofft, bis zum Tage der Diskussion noch etwa zwanzig Stimmen für sich zu gewinnen.

Mehrere Journale behaupten, es sey die Rede davon, dem General Bugeaud das Generalkommando der Armee in Algerien zu übertragen, und ihn nach der Campagne gegen den Emir Abd-el-Kader zum Generalgouverneur Algeriens an die Stelle Marschall Valee's zu ernennen.

Belgien. (Brüssel, 16. März.) Von den zurückgetretenen Ministern war Hr. Theux am 4. August 1834 zum Minister des Innern ernannt worden; im Januar 1837 hatte er mit diesen Funktionen jenen eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vereinigt. Er war während 5 Jahren, 6 Monate und 18 Tage im Ministerium. General Willmar ist während des Jahrs 1836 ins Kriegsministerium getreten. Hr Nothomb hatte im Jahre 1837 das Departement der öffentlichen Arbeiten übernommen. Die Herren Desmaizieres und Raikem waren im Jahre 1839, der eine zum Finanzminister, der andere zum Justizminister ernannt worden. Keiner von beiden ist mithin ein Jahr lang Minister gewesen.

Gestern sind wieder mehrere Handelscouriere nach Paris, London und dem Haag abgesandt worden.

— 17. März. Der König hat gestern mit dem Justizminister gearbeitet. Hierauf empfing gestern Se. Maj. vor und nach den Hrn. Lebrau, Mitglied der Repräsentantenkammer, und den Hrn. General Hurel Chef des Generalstabs der Armee.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Fortsetzung.)

Sie schluchzte heftig, denn so hatte sie den Vater noch nie gesehen, zwar immer streng, doch nie so tyrannisch. Der Frankfurter schien sich erst eine Weile an ihrem Schmerze zu ergötzen, dann trat er ihr näher, zog ihr die Hände vom Gesicht und sagte mit boshaftem Lächeln: „Habt die Güte, werthe Jungfrau, mich anzuhören. Ich meine den Grund zu kennen, weshalb Ihr jetzt so entsetzlich jungfräulich thut; ist's nicht der blonde Gesell, der Euch im Kopfe spukt?" — Anna schien verletzt durch die Frage, sie schwieg darauf und wollte sich entfernen, der Meister hielt sie jedoch zurück, sprechend: Oho Jungfer, nicht so stolz und hochmüthig, ich denke, das soll sich legen mit der Zeit. Merkt auf, was ich Euch jetzt sage: Ihr habt mich mild gesehen und schmiegsam, was meine Art sonst nicht ist, denn, hätt' ich nach meinen Gelüsten gehandelt, so hättet Ihr schon den Verlobungsring am Finger, und Ihr wär't wahrlich nicht dran gestorben; indeß, was heute nicht geschah, geschieht nächstens. Ich weiß nicht, ob Ihr eine Liebschaft mit dem schmutzigen Gesellen habt, mit dem Ihr hinter der Hausthür plaudertet — ich habe den Burschen heute nur auf die Straße hinausgeschwenkt — treff' ich ihn wieder, werf' ich ihn mit zerbrochenen Gliedern vor die Thüre, denn ich bin nicht gesonnen mit langer Nase geduldig zuzusehen und abzuziehen wie ein Kätzlein, dem der Brei zu heiß war. Darum macht Euch nur immerhin mit dem Gedanken vertraut, daß Ihr mein Weib werden müßt, ob in der Güte oder in der Gewalt, hängt von Euch ab. So, jetzt geht in Gottes Namen. Ihr wißt', was Euch zu wissen nöthig war, und warnt den blonden Gesellen vor mir." Mit diesen Worten führte er Anna zur Thüre und schloß sie wieder hinter ihr. Anna aber eilte in ihr Kämmerlein, sich auszuweinen, denn eine finstere Zukunft stand ihr bevor an der Seite dieses rauhen Mannes. Wie anders war Johannes, wie herzlich seine Worte gegen die des Frankfurters! Jetzt erst erkannte sie, daß sie den armen Gesellen liebe, und sein Bild trat vor sie sanft und mild, wie er ihr heute gegenüber gestanden im dem Hausflur. „Ach Johannes, warum bist Du so arm und ich die Tochter des reichen Meisters," seufzte sie, „an Deiner Seite würde ich glücklich!" — Die rothgeweinten Augenlider schlossen sich endlich zum Schlummer, aber er war unruhig; zwei Gestalten gleich entgegenstrebenden Polen, die des Frankfurters und jene des blonden Gesellen, kämpften mit ungleichem Glück in demselben, und als sie am Morgen erwachte, fand sie sich in Angstschweiß gebadet.

Das Gerücht, daß Meister Eschenbacher zu Brautschau gekommen sey, verbreitete sich bald unter den Bauleuten. Alle gönnten der schönen Meisterstochter den reichen Bewerber, nur Einer unter den Gesellen verging fast in Gram bei der Nachricht, es war der blonde Johannes. Wie von einem Donnerschlage betäubt, stand er auf dem Gerüste vor sich hinstarrend; das Beil ruhte in seiner Hand; er dachte nicht an die Arbeit, seine Gedanken waren bei Anna. Ein tiefer Seufzer hob seine Brust und ein bitteres Gefühl legte ihm Worte in den Mund, deren er sonst nie gedachte. „Armuth," rief er leise, was bist Du für eine Natter im Menschenleben, Du zernagst Glück und Ruhe! Warum bin ich arm geboren? oder warum mußte, wenn ich arm bleiben sollte, meine Seele empfindsam sein und Wünsche hegen, die doch nur in des Reichen Herzen aufsteigen dürfen? Wenn jetzt das Gerüste bräche und ich im hohen Sturze den Tod fände, es wäre eine Wohlthat — doch nein, das war ein frevler Wunsch, Anna hätte gewiß eine Thräne für den Johannes, wenn auch die Welt kalt bliebe, weil ein Armer starb." — „Ei, ei, blonder Gesell, so lässig bei der Arbeit?" fragte plötzlich eine Stimme hinter ihm, und wie sich Johannes umwendete, nach dem Störer seiner Gedankenfolge zu sehen, erblaßte er vor Schreck,

denn der Frankfurter Meister stand vor ihm, mit einem recht grellen Blicke ihn fixirend. „Was wollt Ihr, stammelte Johannes erschrocken, denn des Fremden finsteres Gesicht machte in diesem Moment einen häßlichen Eindruck auf ihn, es däuchte ihm, der Böse stehe ihm zur Seite und wollte ihn verderben. „Was ich will?“ lachte Eschenbacher, „ei, närrischer Kauz, nichts als Dich warnen; Du lehntest so in Dich vertieft an den Balken, wie leicht könntest Du einen Schritt weiter setzen und hinunterfallen — 's wär ja Schade um dein junges Leben.“ — Kalt rieselte es durch Johannes Körper bei des fremden Meisters Rede, eine unheimliche Ahnung bemächtigte sich seiner, welche er nur mit Gewalt unterdrücken konnte, er antwortete daher erst nach einer Pause: „Habt Ihr so christlich gedacht, bin ich Euch Dank schuldig.“ — „Schon gut, nichts von Dank.“ gab der darauf zur Gegenrede; „ich denke, wenn Jungfer Anna hier Dich gesehen hätte, Gesell, wie Du da lehntest, sie wär' vor Schreck selbst hinuntergestürzt — Die Jungfer scheint Dir nicht gram zu seyn?“ — Johannes bleiche Wange färbte sich im Nu; um die Gluth zu bergen, beugte er sich nieder nach dem Winkelmaß auf dem Boden des Gerüstes, da umfaßte ihn jählings des Meisters Arm, er fühlte sich mächtig hinübergedrückt, und schon sahen seine Augen die Tiefe am Gerüste hinab. „Halte Dich, blonder Gesell, Du hast den Schwindel, wie mir scheint,“ sagte zu gleicher Zeit Eschenbacher mit lauter Stimme, daß es die unweit davon arbeitenden Gesellen hören konnten. Fast war Johannes schon mit dem halben Körper über die Horizontallinie des Gerüstes hinaus, da gab ihm die Gefahr und der gräßliche Tod vor Augen die volle Geistesgegenwart zurück, er klammerte sich so fest an den Frankfurter, daß dieser, welcher den einen Arm um den überstehenden Balken geschlungen hatte, vor Schmerz laut aufschrie, und um sich von dem Polyp zu befreien, der ihn mit hinab zu reißen drohte alle Kräfte anstrengte, ihn wieder auf feste Bretter zu ziehen. Im Fluge waren alle Gesellen herbeigerannt und umstanden nun Meister Eschenbacher, dessen Gesicht braunroth war, und ihren Mitgesellen Johannes, den die Todesgefahr bleich gemacht hatte. „Danke dem Meister, der Dich gerettet hat vom Tode mit eigener Gefahr,“ sprach der Palirer feierlich, „und künftig sey vorsichtiger; denn eine Stunde ist nicht der andern gleich, und das Ende dem Menschen oft näher als er glaubt.“

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Halevy's Oper: „Der Blitz,“ die allenthalben sehr gefiel, wird heute auf hiesiger Bühne aufgeführt. Halevy, der gefeierte Compositeur der „Jüdin,“ welche Oper wir hier ebenfalls bald hören werden, nimmt einen ehrenvollen Platz unter den derzeitigen Componisten ein, und alle seine Werke machten Glück. Die Oper „der Blitz“ hat die Eigenthümlichkeit, daß sie der Chöre völlig entbehrt und keine Baßpartieen hat, aber die einfache gediegene Musik und ein vortreffliches Sujet haben sie dennoch sehr beliebt gemacht.

Mannichfaltiges.

Ein dramatisches Ereigniß beschäftigte unlängst die Cirkel von Paris. Obgleich dasselbe in mehr als einem Roman vorkommt, so verbürgt doch der Commerce die Wahrheit der Geschichte. Kürzlich empfängt eine reiche und adelige Dame des Faubourg St. Germain auf dem Lande den Besuch eines Offiziers der Gensd'armerie; der Abgesandte des Gesetzes meldet sich im Schlosse mit einer außerordentlichen Höflichkeit. Es war sehr früh, und dessenungeachtet verlangte er auf der Stelle eine Audienz bei der Burgfrau. Diese, besorgt und zugleich erstaunt über einen solchen Besuch, erschien bald. „Madame, sagte zu ihr der Offizier, Sie haben, ohne Ihr Wissen, der Polizei verdächtige Leute bei sich; ich bin beauftragt, eine Durchsuchung im Schlosse vorzunehmen. Beunruhigen Sie sich nicht, und um Sie vollends zu beruhigen, werde ich, bevor ich die Durchsuchung bewerkstellige, die Ankunft Ihres Gatten abwarten.“ Man holte diesen letztern eiligst herbei; er erschien bald. Die Grüße zwischen den beiden Personen waren kalt, aber höflich. Kurz der Gatte erkundigte sich über den Grund dieses Geheimnisses, als der Offizier der Gensd'armerie ein Pistol hervorzog, es ihm vorhielt und sagte: „Du bist ein Galeerensträfling, der seinen Bann gebrochen hat; im Namen des Gesetzes verhafte ich dich!“ Diese schreckliche Ehe war vor kaum 6 Monaten geschlossen worden. Der Galeerensträfling wurde nach Paris abgeführt, wo er von einer seiner ehemaligen Geliebten erkannt wurde, die ihn angegeben hatte, nachdem sie lange Zeit ihr Schweigen durch ziemlich bedeutende Summen hatte erkaufen lassen. Um sich den Belagerungen und Forderungen dieser Person zu entziehen, hatte er sich auf das Landgut zurückgezogen, wo er verhaftet wurde.

(Aus der Pfalz, 6. März.) Als ein Bauersmann vergangene Woche mit dem Erlös seiner in Weissenburg verkauften Spelz auf dem Nachhausewege begriffen war, wurde er von einem auf der Landstraße „gehockten“ Weibsbilde mit einem Handkorbe angesprochen, sie bis zum nächsten Dorfe auf den Wagen sitzen zu lassen, was er auch bewilligte. Beim Hinaufsteigen bemerkte er nun, daß das Individuum unter seiner Flatterhaube ein Backenbärtchen verberge, und für ein Frauenzimmer auch eine etwas rauhe Stimme habe; er witterte daher Betrug und bediente sich eines Mittels, das ihm vom sichern Tode rettete. Er ließ nämlich einen seiner Handschuhe fallen, und bat das Individuum, abzusteigen und denselben aufzuheben, da er die Pferde halten müsse. Beim Hinabsteigen versetzte er dem vermeintlichen Frauenzimmer mit seinem Peitschenstocke Eins auf den Kopf, daß dasselbe zusammenstürzte, worauf er im schnellsten Galopp davon jagte. Inzwischen sprangen mehrere Kerle aus dem Walde auf den Wagen los, allein ohne denselben noch erreichen zu können. Beim Abpacken des Wagens zu Hause fand sich der Handkorb des vermeintlichen Frauenzimmers noch vor, worin drei geladene Pistolen lagen. — In dem Zellkamer Walde soll am 1. März auch eine Attake auf eine Frau gemacht und ihr die Baarschaft abgefordert worden seyn.

In Mailand hat sich eine oenologische Gesellschaft zur Veredelung inländischer Weine gebildet. Ein dortiges Journal sagt, die Mäßigkeitsgesellschaft in den vereinigten Staa-

ten habe diesen Wein einer Probe unterzogen und ihn einstimmig von einer ihren Statuten nicht widerstreitenden Beschaffenheit gefunden.

Anzeigen.

Einladung.

Vielfältigen Aufforderungen zufolge ist das seither in München und mehreren Hauptstädten Baierns mit so vielen Beifall gesehene große Festungs-Modell, ganz von Holz und im Vertheidigungs Zustand, hier wieder im Saale zu den 3 goldnen Kronen in der Beckschlagergasse zur Ansicht aufgestellt. Da es das vorige Mal, wegen Kürze der Zeit, von vielen Personen nicht besichtigt werden konnte, so werden dieselben jetzt zum Besuche dieses kunstvollen Meisterwerks höflichst eingeladen.

Um die Unkosten einigermaßen zu decken, wird ein Entree von 6 kr. festgesetzt.

Das Kleeblatt

von Wehefritz und Wildner spielt Montag den 25. März bei Unterzeichnetem.

Schütz, Gastwirth zum gelben Löwen in Gostenhof.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, den 25. März. Abonnement suspendu: Zum Erstenmale: „Der Blitz.“ Komische Oper in 3 Akten von Fr. Ellmenreich. Musik v. Halevy.

Literatur.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint noch vor dem bevorstehenden großen Dürerfeste:

Albrecht Dürer.

Drama in vier Akten nebst einem Prolog

von

Caroline Leonhardt-Lyser.

Der Verleger enthält sich aller Anpreißungen dieses neuesten Werkes der geistreichen Dichterin, in der Ueberzeugung, daß dem gebildeten Publikum ihre mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Werke — es sey hier nur „Liederkranz,“ „Herbstgaben“, „Aussteuer“ und „Charakterbilder für deutsche Frauen“ erwähnt — hinreichend bekannt und die beste Empfehlung sind.

Die Ausstattung dieses, bereits von mehreren großen Bühnen zur Aufführung angenommenen, Stücks, wird dessen poetischen Werthe entsprechen. Als besondere Zierde sind dem Buche in Kupfer gestochene Abbildungen von Dürers Statue, Wappen, Haus und Grab, so wie ein von Capellmeister Reissiger componirtes Lied „zu Dürers Ehren“ beigegeben.

Der Preis des elegant brochirten Exemplars ist gegen Vorausbezahlung auf fl. 1. 12 kr., bei Unterzeichnung zahlbar bei Ablieferung auf fl. 1. 36 kr. festgesetzt. Nach dem Feste erhöht sich der Preis auf fl. 2

Für Personen, welche sich lediglich für das Werk interessiren, ist auch eine Ausgabe ohne Abbildungen — à 54 kr. — veranstaltet.

Die verehrten Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein.

George Winter.

Gestorben.

Den 19. März.

Hoffmann, Johann Georg Christoph, quiescirter Ober-Lehrer.
Ziegler, Anna Maria Christina, Schreinermeisters-Frau.
Scharf, Benedikt, Schuhmachermeister.
Maul, Jeremias.
Dietel, Wilhelm Theodor, Drechslergeselle.

Den 20. März:

Rauch, Simon Johann, Holzhauers-Söhnlein.
Deistel, Anna Magdalena Sophie, hinterlassene Tochter des Quartiermeisters Deistel.
Hack, Johann Georg Michael, Bäckermeisters-Söhnlein.
Schmidt, Friedrich, Paternostermachermeisters-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 21. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Ganzemüller, Juwelier v. Augsburg.
Rothe Roß. Hr. Fischer v. Marktbreit u. Hr. Wehrde v. Elberfeld, Kfle.
Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Gravenreuth v. Augsburg.
Bl. Glocke. Hr. Dr Popp u. Hr. Goßmann, Pfarrer v. Bamberg. Hr Dubbers, Kfm. v. Magdeburg. Hr. Seitz, Priv. v. Bruck. Fräul Gustel v. Bayreuth.
Strauß. Hr. Lovser, Priv. v. Bayreuth. Hr. Dechslein v. Augsburg, Hr Willner v. Danzig, Hr. Botsch von Lyon u. Hr. Posler v. Bremen, Kfle.
Rothe Hahn. Hr. Bausch, Revierförster mit Gem. v. Brunn. Hr. Baum. Kfm. v. Hersbruck. Hr. Azzolini, Botaniker v. Reichenschwand. Hr Wenzler, Lehrer v. Kalnsbach. Hr. Brunner, Gastw. v Happurg
Wallfisch. Hr. Fritze, Hr. Helzing u. Hr. Bölze, Architekten v. Berlin.
Wild. Mann. Hr. Oberhofer, Kfm. mit Sohn v. Hald.

Täglicher Kalender.

März. 23. Eberhard.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 84.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Dienstag 24. März 1840.**

Politisches.

Inland.

München, 21. März. Für den König Otto von Griechenland sind 16 deutsche Pferde in Ankauf bestellt, welche über Triest nach Athen transportirt werden; auch für den Herzog von Leuchtenberg werden Pferde angekauft, die bis zum August hier bereit gehalten werden müssen, bis zu welcher Zeit der Herzog mit seiner erlauchten Gemahlin in München erwartet wird. — Die Leiche des königl. Finanzministers, Hrn v. Wirschinger, wurde gestern Abends zu Grabe bestattet. Die Theilnahme an diesem Trauerbegängnisse war sehr groß und feierlich; alle Minister, die Präsidenten und Mitglieder der beiden Kammern, so wie viele andere Personen aus den höchsten Ständen schloßen sich demselben an — In der verwichenen Nacht starb dahier der k. Oberappellationsgerichtsrath Michael Schieder. Agsb Abztg.

— Einer königl. Bestimmung vom neuesten Datum zufolge hat die Unterzeichnungen respektive die Leitung der Geschäfte des Finanzministeriums bis auf weitere allerhöchste Verfügung der k. Minister des Innern, Hr. v. Abel, zu besorgen.

Nürnberg, 23. März. Nach den von allerhöchster Stelle eingetroffenen Weisungen wird die königl Burg dahier für den im August zu erwartenden, wie man vernimmt mehrwöchentlichen Aufenthalt Ihrer königl. Majestäten in erforderlichen Stand gesetzt werden.

Aus der Pfalz wird geschrieben: „Nach dem nunmehr definitiv im Laufe dieses Jahres bei Nürnberg statthabenden Lustlager der III. und IV. Division unserer Armee sollen, dem Vernehmen nach, mehrere Truppen-Dislokationen stattfinden. So sollen das 5 und 13 Linien-Infanterie-Regiment von jenseits in die Pfalz und zwar in die Garnison Landau — das bisher in Landau garnisonirende 9. Linien-Infanterie-Regiment in eine der jenseitigen Garnisonen verlegt werden.

Ausland.

Spanien. (Saragossa, 12 März.) Gestern hatte General Espartero sein Hauptquartier zu Andarra. Man versichert Zurbano solle die Umgebungen von Matarrana besetzen und die ganze Linie von Maëlla bis Mora durchstreifen. — Seit der Einnahme von Segura's hat der ganze von unsern Truppen besetzte Landstrich sich offen für die Königin erklärt. Allenthalben verlangen die Einwohner bewaffnet zu werden, um sich als Miliz zu organisiren, und sich selbst gegen die Guerillas, welche das Land überschwemmen, zu vertheidigen.

Bayonne, 15. März. Ein Schreiben aus Aleron sagt: Letzten Mittwoch passirten vier schwergeladene Wagen, welche eine Million in klingender Münze enthalten haben, durch unsere Stadt. Dieses Geld ist ein Theil des Anlehens, welches Hr. Devanxés, unser Landsmann auf Rechnung der spanischen Regierung abschloß, und womit einstweilen den Truppen Espartero's ihr rückständiger Sold ausbezahlt werden soll. N W Zg.

Ein Correspondent der Sentinelle des Pyrenées erzählt, daß in Passages das Gerücht gehe, alle dort stationirten englischen Schiffe hätten Ordre zum Aufbruche erhalten.

Großbritannien. (London, 11. März.) Da über die moralische Berechtigung der Engländer zum Kriege mit China in England selbst die Stimmen so getheilt sind. wollen wir folgenden Artikel des Atlas auszugsweise mittheilen. Die Gerechtigkeit unseres Streites mit China ist augenfällig. Seit Jahrhunderten haben wir von den tyrannischen Statthaltern dieser Barbaren Beschimpfungen und Unbilden erduldet, die schon weit früher unsere Geduld erschöpft haben würden, wären sie nicht (aus Handelsrücksichten) dem Auge des englischen Publikums geflissentlich entzogen worden. Einmal über das andere haben diese Chinesen von britischen Schiffen britische Unterthanen weggeschleppt und sie öffentlich erdrosselt, weil vielleicht einer ihrer Nation durch das Abfeuern einer Salutation zufälliger Weise getödtet worden war. Einmal ward ein Kanonier, der einen Gruß abfeuerte, wobei zufällig ein Chinese den Tod fand, den Barbaren ausgeliefert, um erdrosselt zu werden, und ward erdrosselt — und dies geschah auf Befehl des Schiffsoffiziers. Die Opiumfrage, die sich jetzt im besten Falle als Klaglied in England und als heuchlerische List in China zeigt, hat nichts zu thun

mit der Thatsache, daß der Repräsentant der Königin von England genöthigt worden, sich von der Halsschnur dadurch loszukaufen, daß er für drei Millionen Werth an Waaren aus China fortschickte.

Frankreich. (Paris, 18. März.) Die Deputirten-Kammer hat seit dem 23. Dez., dem Tage, wo sie zum Beginn ihrer Arbeiten zusammengetreten war, erst nur 38 Sitzungen gehabt, und in keiner derselben beschäftigte man sich mit irgend einer wichtigen Frage von materiellem Interesse; die Kammer war daran immer durch Bemühungen und Versuche gehemmt, eine ministerielle Majorität zu Stande zu bringen.

Wir vernahmen diesen Morgen, es sey nie die Rede davon gewesen, dem General Bugeaud das Oberkommando der Expedition gegen den Emir Abd-el-Kader zu übergeben. Man glaubt aber, daß er dem Gefolge des Herzogs von Orleans attachirt werden wird, jedoch ohne daß er ein Spezialkommando erhielte.

Die von dem Journal „la Presse" eröffnete Subscription für die Errichtung eines Monumentes zum Andenken an die Vertheidigung Mazagran's beläuft sich bereits auf 4718 Fr.

Belgien. (Brüssel, 17. März.) Außer den Herren Lebeau und Hurel ist gestern ebenfalls der Graf Desmanet de Biesme vom Könige empfangen worden. Man sagt noch nichts Bestimmtes über die Bildung eines Ministeriums; die Conferenz, welche Hr. Lebeau mit Sr. Maj. hatte, läßt zwar vermuthen, daß er mit der Bildung des neuen Ministeriums werde beauftragt werden; allein alles beschränkt sich nur auf eine Vermuthung.

Die Abdankung der Minister war gestern noch nicht angenommen. Man sagt, dies werde erst statt haben, wenn eine neue ministerielle Combination definitiv beschlossen sey.

(N.S.) Brüssel, 18. März. An der Börse versicherte man, Graf Meulenaere sey vom König nach Brüssel berufen worden, um seine Meinung über die jetzige Krise abzugeben und vielleicht an dem neu zu bildenden Kabinet Theil zu nehmen.

Türkei. (Konstantinopel, 18. Febr.) Die Absetzung Ali Bey's, des Kiaja der Sultanin Mutter, und des Kislar Aga wurde bereits gemeldet. Letzterer wurde vor acht Tagen verbannt. In die Verschwörung, welche diese Beiden mit der Sultanin Mutter angesponnen hatten, waren auch die hauptsächlichsten Ulemas verwickelt; aber die Beweise gegen diese waren nicht hinlänglich; auch fürchtet Chosrew Pascha das geistliche Schwert. Mit Chosrew wären wohl auch Reschid und Fethi Achmed Pascha, so wie Riza Bey gestürzt worden. Ali Bey, ein Abkömmling der Familie des Propheten, bei der Geistlichkeit sehr beliebt, war von den Verschwornen zum Großwesier bestimmt. Die Sultanin Mutter ist nicht gegen alle Neuerungen, aber die Geistlichkeit hätte wohl, obgleich sie den Hattischerif von Gülhane beschworen, eine vollständige Reaction herbeigeführt. Für jetzt ist die Verschwörung unterdrückt, das Feuer glimmt aber unter der Asche fort. Chosrew Pascha erlitt am 12. einen Rückfall, und die Aerzte wollten ihn von Neuem auf das Zimmer beschränken; er befolgte aber ihren Rath nicht. So lange er lebt, werden die Versuche der Verschwörer scheitern, da er eine starke Partei bei der Armee hat, und alle Oberoffiziere seine Geschöpfe sind.

Aegypten. (Alexandria, 26. Febr.) Die Pest beginnt in unserer Stadt um sich zu greifen. Wir hatten vorgestern fünf und gestern sieben Fälle. Es ist aber zu bemerken, daß die Seuche weder bei der Armee, noch in den Spitälern, noch im Arsenal herrscht, sondern blos in einigen einzeln stehenden Hütten; in der Stadt kam bloß ein einziger Fall vor. Es sind die strengsten Sanitäts-Maßregeln ergriffen.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Fortsetzung.)

Die Gesellen gingen an die Arbeit zurück und Johannes schaute dem Eschenbacher fest ins Auge, daß dieser verwirrt die seinen niederschlug. „Gott hat den Mord verhütet," sagte der Gesell, „geht hin, Herr, und werdet besser, zum zweiten Male entkämet Ihr mir nicht." Da sprühten Eschenbachers Auge Blitze des Hasses und der Wuth. „Ists heute nicht, wird's an einem andern Tage gelingen," grollte er in sich hinein, und schnell wie der Wind eilte er vom Gerüste. Johannes aber schaute ihm nach, wie er so fortrannte, dann aber faltete er fromm die Hände und sagte reuevoll: „Ich war ein Thor, daß ich mich in der Armuth verlassen wähnte. Gott ist ja auch dem Armen gnädig!" — Und neuer Muth kehrte in seine Seele, und eine leise Hoffnung keimte auf darin; er stand nicht mehr sinnend, denn das Vertrauen hatte das glaubensschwache Herz gestärkt und erfrischt, wie der segenvolle Abendthau die von der Tagesschwüle welken Blumen, daß sie wieder in ihrer Schönheit prangen und die Nachtluft würzen mit ihren süßen Wohlgerüchen. Nicht so freudigen Herzens war der Frankfurter Meister, seine Augen blitzten Wuth und im Gesichte zuckte fieberisch des Hasses Leidenschaft und der Grimm über die Vereitelung seines ruchlosen Planes; so war er vom Gerüste herabgeeilt und wollte hinaus ins Freie; denn das böse Gewissen wie die heimliche Freude verlangt Einsamkeit, jenes um sich auszutoben, diese um jede Störung zu vermeiden. Sein Vorsatz aber wurde zu Nichte, denn Meister Daniel trat ihm in den Weg und lud ihn ein, den Bau nochmal zu besehen an seiner Seite. Er mußte sich bezwingen, und so stieg er denn abermal hinauf. Meister Daniel heischte in manchen Dingen sein Urtheil, weil der Name Eschenbacher unter den Bauleuten einen guten Klang hatte wegen der prächtigen Bauten, die er zu Tage gefördert, und von denen an die fernen Gewerke und Zünfte die ruhmvollste Kunde gelangt war. Als sie lange Zeit so die Meinungen gegenseitig ausgetauscht, stiegen sie hinunter, um der Steinmetzen Arbeit in Augenschein zu

nehmen. So wohlgelaunt auch Meister Daniel war, so unwirsch machte ihn der Anblick eines Gesellen, welcher betrunken hin und her taumelte. „Wer ist der Gesell?“ fragte Eschenbacher. „Ein liederlicher Kumpan,“ antwortete Daniel, „der heute Feierabend machen wird in meinem Lohn, ich dulde keine Lungerer und Trunkenbolde.“ — Eschenbacher sah den Gesellen an, ein Gedanke flammte plötzlich in ihm auf und er sprach begütigend: „Ei, Schwäher in spe, laß mich ein gutes Wort einlegen für den Mann, wenn er sonst ein tüchtiger Arbeiter ist.“ — „Das ist er nicht,“ zürnte Daniel, „wie kann er es seyn, da er dem Trunke fröhnt?“ — „Hm,“ warf Eschenbacher ein, „habe schon manchen wackern Gesellen, um den es Schade gewesen wäre, von einem anhangenden Laster abgehalten und zurückgebracht, möchte schier an dem meine Kunst versuchen.“ So ärgerlich Meister Lohmeier war, mußte er doch über den Einfall des Frankfurters lachen, hingegen freute ihn wieder Eschenbachers unverkennbare Nächstenliebe und er sagte: „'S macht Euch Ehre, Freund, so zu denken und zu thun, doch möcht' ich stark zweifeln, diesen Trunkenbold gebessert zu sehen.“ — „Es gilt den Versuch,“ entgegnete der Frankfurter, „kein Ding ist unmöglich in der Welt, lohnt den Kerl nicht ab, ich will ihn in die Kur nehmen.“ — „Mag seyn, um Euretwillen, versucht's!“ — Und Beide verließen den Bauplatz. Eschenbacher zeigte sich in den Antworten auf Meister Daniels Fragen auf dem Rückwege nach Hause außerordentlich zerstreut, so daß es diesem auffiel; indeß er übersah dieses, weil er glaubte, seinen künftigen Eidam beschäftige der Ehrgeiz, das Werk der Besserung an dem Trunkenbold gelingen zu sehen, und er lachte heimlich über die seltsamen Ideen, die zuweilen ganz vernünftige Männer so erregen können. Meister Eschenbacher aber, als er sich allein sah in seinem Zimmer, welches ihm eingerichtet worden war in Daniels Hause, schritt tiefsinnend eine Zeit lang auf und nieder, dann blieb er plötzlich stehen, sein finsteres Gesicht heiterte sich sichtlich auf und er sprach mit schadenfrohem Lächeln vor sich hin: „So geht's, so werde ich den Rivalen los, der Teufel verläßt seine Jungen nicht, die schöne Jungfer wird sicher mein Weib, wenn der Herzliebste erst aus dem Wege geräumt ist, und so nur kann's geschehen!“—

Von Anna schien ganz der Jugendmuth gewichen zu seyn. Sonst so heiter, ließ sie jetzt ihr Köpfchen nieder auf den schwerwallenden Busen hangen, gleich einem von leichtsinniger Hand geknickten Blumenhaupt, das feine zarte Roth ihrer Wangen war gewichen, der Gram schien seine bleiche Hand darüber gedeckt zu haben, sie saß einsam in ihrem Kämmerlein am geöffneten Fenster und sann über das traurige Geschick, das sie erwartete; nur zuweilen fuhr sie auf aus dem Hinbrüten und ihr Ohr lauschte begierig nach der Thüre, da aber Alles ruhig blieb, senkte sie wieder den Kopf und verfiel in den vorigen Zustand. Die Abenddämmerung war bereits eingetreten, die Blumen, denn unter dem Fenster war der Garten, öffneten ihre Kelche und balsamischer Duft strömte in die leichten Luftwellen über, die der Abendwind leise erregte, und in den Zweigen des Apfelbaumes dicht am Fenster lispelte es leise wie Liebesgekose, aber alle diese heimliche Wonne in der Natur ging unvermerkt an Anna vorbei. — Da wurden Schritte hörbar von der Stiege zu dem Kämmerlein, Anna fuhr auf und nach der Thüre. Eine Magd trat ein. „Hast Du ihn gesehn, Margaretha?“ fragte die Meisterstochter hastig. „Ja, Jungfer, und auch das Zettelchen gegeben von Euch,“ antwortete die Gefragte, „sie hatten gerade Feierabend gemacht, und um mich nicht zu verrathen, fragte ich nach dem Meister Lohmeier, den ich wohl wo anders wußte.“ „Und er wird kommen?“ — „Auf Antwort konnt' ich nicht warten, 's war zu hell, Jungfer,“ sprach die Magd, „indeß möcht' ich wetten, wenn Ihr's ihm unter'm Fuß gegeben, daß er sich einstellt.“ — „Margaretha,“ sagte Anna freudig, „da nimm das kleine Beutelchen, 's sind meine Sparpfennige drinnen, ich wollte, ich könnte Dir zehnmal so viel geben.“ Scheinbar weigerte sich die Magd, doch ihre Uneigennützigkeit ließ sich schnell beschwichtigen, und die Sparpfennige Anna's wanderten in ihre Tasche, sie aber sehr vergnügt aus der Kammer.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater=Bericht.

Freitag, den 20. März. Zum Erstenmale: „Mit dreißig Jahren.“ Lustspiel in 3 Aufzügen, nach dem Franz. des Rosier von Theodor Hell.

„Nach dem Französischen“, das ist stereotyp auf unsern Theaterzetteln. Wir beuten die ganze französische dramatische Literatur aus, nehmen aber eine gute Portion Unkraut mit dem Bischen guter Waare zusammen, und versetzen es in unsere Bühnengärten, wo es auf heillose Art wuchert und uns über den Kopf wächst. Das heutige Stückchen zeichnet sich eben auch nicht sehr vortheilhaft unter der Masse dieser Produkte aus, mit denen die deutschen Bühnen sämmtlich überschwemmt sind. Eine schon oft dagewesene Idee ist der Hebel der Handlung und nicht minder oft dagewesene Situationen schleppen dieselbe durch drei Akte hin, was das Ganze ziemlich langweilig erscheinen läßt. Wann wird die Zeit kommen in der diese Alltagsprodukte etwas fremder auf unsern Bühnen werden!? An der Aufführung des Lustspiels läßt sich durchaus nichts tadeln. △

(Eingesandt.)

Am vergangenen Freitag fand eine abermalige Produktion der Regimentsmusik auf der Rosenau statt.

So gelungen zwar die Vorträge derselben waren, und so sehr das schöne Zusammenwirken zu loben war, so sehr vermißte man sowohl in der Wahl der Piecen, als auch im Allgemeinen unsern geschätzten, durch Krankheit verhindert gewesenen Musikmeister Bernhard.

Mögen die bittern, auf seine Gesundheit so nachtheilig wirkenden Erfahrungen, welche er sowohl in seinem dienstlichen Wirken, als auch in seinem Privatleben seit kurzer Zeit machen mußte, ferner von ihm bleiben, möge er sich bei dem schönen Bewußtseyn der strengsten Erfüllung seiner Pflicht über jedes schwachen Menschen Wort erhaben fühlen.

Ein Musikfreund.

Mannichfaltiges.

In Paris ging vor Kurzem ein junger Mann spät in der Nacht von einer Soirée nach Hause und hörte plötzlich aus dem Erdgeschosse eines Hauses ein klagendes Jammergeschrei herausdringen: „Ach, mache ihn nicht todt! mache ihn nicht todt!“ Der junge Mann trat an den geschlossenen Fensterladen und hörte eine dumpfe, aber wie es schien, höchst aufgebrachte Stimme sagen: „Das muß aufhören; er liegt mir lange genug auf dem Halse!“ Darauf antwortete die weibliche Stimme wieder: „Ach, Gnade! Gnade! bringe ihn nur nicht um!“ Der junge Mann klopfte an den Fensterladen, um zu öffnen. „Schaffe ihn blos aus dem Hause, wenn du ihn einmal nicht länger dulden willst“ sprach die Frau. In diesem Augenblicke gab der Fensterladen unter den Anstrengungen des jungen menschenfreundlichen Mannes außen nach, das Fenster schlug auf und ihm an den Kopf wurde — ein kleiner kranker Hund geworfen, während er gefürchtet hatte, es solle in dem Hause ein Mensch ermordet werden, den er durch seinen Beistand zu retten gedachte.

Bis jetzt hat man geglaubt, die Dichtkunst sey eine schöne Kunst, aber keine Brodwissenschaft; nun aber hat sich das Ding geändert, die Dichtkunst ist unter die Bäcker gefahren und zur wahren Brod- und Semmel-Wissenschaft geworden. Reboul in Nismes hat angefangen und Andere sind ihm nachgefolgt. Es ist sonderbar: gerade, wenn der Dichtkunst ihr Weizen nicht blüht, wird sie zu Brod gebacken. Wir wollen hoffen, daß die dichtenden Bäcker der Silben Maaß und Gewicht genau beobachten und im Schilde den Spruch führen werden:

Machst du Semmel, Brod und auch Gedicht,
Halte streng auf Maaß und auf Gewicht.

Ein Gastwirth in Liverpool zeigt gegenwärtig allen Neugierigen, welche sich in Masse bei ihm einfinden, den größten Apfel, der vielleicht niemals gesehen worden ist. Derselbe wiegt fast ein Pfund und hat mehr als 12 Zoll im Durchmesser. Die meisten Aepfel des Baumes, auf dem dieser Riesenapfel gezogen wurde, sind fast von derselben Größe.

Im Januar und Februar haben die Wölfe besonders in Siebenbürgen und im Banat furchtbare Verheerungen angerichtet. In der Nähe von Temeswar fand man eines Morgens auf dem Felde die Stiefel und zerrissene Kleidungsstücke von sechs Soldaten. Sie waren von einem Rudel Wölfe überfallen, zerrissen und aufgefressen worden. Die Militärbehörde mußte ganze Compagnien aufbieten, um die gefährlichen Ungeheuer zu vertilgen. Die Kälte war in Siebenbürgen nicht ungewöhnlich streng, aber die Erde ellenhoch mit Schnee bedeckt.

Meyerbeer's „Robert der Teufel“ ist am 2. März d. J. von der pariser großen Oper zum hundert zwei und neunzigsten Male gegeben worden.

Entschuldigung.

Ein Steinhauer hatte auf der Inschrift eines bestellten Grabsteines einige auffallende Sprachfehler sich zu Schulden kommen lassen. „Ihr Deutsch ist sehr schlecht!“ sagte ihm ein Vorübergehender. „Ich weiß es, entgegnete er, allein die Besteller sind so karg, daß sie kein gutes Deutsch bezahlen wollen.“

Anzeigen.

Literatur.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Neumann, Georg, zwölf Predigten über epistolische Texte. 8. broch. fl. 1.

Wir glauben den Freunden christlicher Erbauung durch die Herausgabe dieser Predigten des Herrn Verfassers eine nicht unwillkommene Gabe zu bieten. Gestützt auf den Grund der Schrift setzen sie die Lehren des Glaubens in genaue Beziehung auf das Leben, und bewegen sich in eindringlicher kräftiger Sprache.

Nürnberg, 17. März 1840.

Schneider u. Weigel,
S. Nr. 71 in der Winklerstrasse.

Gestorben.

Den 21. März.

Dollinger, Georg Theodor, Büttnermeisters-Söhnlein.
Fleischmann, Anna Maria Johanna, Glasschleifers-Töchterlein.

Angekommene Fremde
vom 22. März 1840.

Wittelsb. Hof. Hr. Pflaum, Kfm. v. St. Gallen.
Strauß. Hr. Kühner v. Brüssel, Hr. Umrath v Basel, Hr. Weiß v. Ulm u. Hr Frückling v. Liverpool, Kflte. Hr. Gabler, Fabrikant v. Schorndorf. Hr. Döring, Ingenieur v. Rapersdwyl. Hr. Omeis, Werkmeister v. Bayersdf.
Bl. Glocke. Hr. Girling v. Koburg, Hr. Berngroß u. Hr. Lang v. Treuchtling, Kflte. Hr. Brocatto, Kunsthändler v. Lübeck.
Stadt Erlangen. Hr. Hochstetter, Stud. v. Erlangen.
Weiß. Hahn. Hr. Weber, Kfm. v. Immenstadt.
Erbh. v. Hessen. Hr. Bär, Gastw. v. Amberg.

Täglicher Kalender.
März. 24. Gabriel.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 85.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 25. März 1840.

Politisches.

Inland.

München, 22. März. Die Resultate der Gemeinde-Rechnungen der k. Haupt- und Residenzstadt München von 18³⁸/₃₉ sind folgende: Einnahmen: 610,622 fl. 39 kr. 1 pf., darunter von Zöllen: 41,846 fl. 20 kr. 2 pf., und von Aufschlägen: 358,048 fl. 52 kr. 3 pf. — Ausgaben: 571,689 fl. 10 kr. 3 pf., darunter auf Verwaltung 56,718 fl. 40 kr., auf Kultus, Unterricht, Wohlthätigkeit, Gesundheit, Sicherheit, Industrie und Kultur 148,784 fl. 16 kr. 3 pf. — Bei den 29 Kultus-Stiftungen betrugen die Einnahmen über 69,000 fl., die Ausgaben gegen 60,000 fl., das Vermögen besteht in mehr als 582,000 fl. — Bei den 14 Wohlthätigkeitsstiftungen ergaben sich gegen 371,000 fl. Einnahmen, gegen 336,000 fl. Ausgaben, und das Vermögen entziffert nahe an 3,580,000 fl. Unter diesen hatte das Stadtkrankenhaus über 134,000 Einnahmen, über 119,000 Ausgaben und einen Vermögens-Ausweis über 1,157,000 fl.; die Irren-Anstalt Giesing nahe an 24,000 fl. Einnahmen, nahe an 20,000 fl. Ausgaben und einen Vermögens-Bestand von nahe 73,000 fl. — Die 12 Unterrichtsstiftungen entwarfen gegen 86,000 fl. Einnahmen, mehr als 82,000 fl. Ausgaben, und ein Vermögen von beiläufig 100,000 fl. — Der Vermögensbestand aller dieser Stiftungen zusammen erreicht nahe die Summe von 4,253,000 fl. Agsb. Abzg.

Ausland.

Spanien. Unsere Briefe von Madrid sind vom 11. März. Schon den 10. hatten im Senat die Diskussionen über den Adresse-Entwurf begonnen, jedoch waren die Debatten sehr wenig bewegt. Die ersten beiden Paragraphen wurden einstimmig angenommen; der dritte Paragraph, der von der Quadrupelallianz redet, veranlaßte Hrn. Heron, sich darüber zu beklagen, daß in verschiedenen Reden der Krone dieser Vertrag nur unter dem Namen des Vertrags vom 22. April erwähnt wurde; der Minister des Aeußern beruhigte ihn darüber, indem er versicherte, daß die Existenz des Vertrags der Quadrupelallianz nie in Zweifel gezogen worden sey. — Man sieht einiger Zeit viele Holländer hier, welche Nationalgüter an sich bringen wollen.

Großbritannien. (London, 16. März.) Vor einigen Abenden fand eine Versammlung der arbeitenden Klasse von Lambeth und Southwark in der Mäßigkeitshalle zur Erörterung der Frage statt, ob eine Aufhebung der Korngesetze für die arbeitenden Klassen eine Wohlthat seyn würde? Drei Redner sollten auf jeder Seite das Für und Wider vertheidigen, und am Schlusse die Versammlung durch Händeaufhebung die Frage entscheiden. Der Saal war gedrängt voll, und viele Hunderte der achtbarsten Handwerker und Arbeiter anwesend. Nachdem ein Vorsitzender gewählt, stellten sich die Vertheidiger der Korngesetze auf die eine, und die Advokaten der Aufhebung auf die andere Seite, und alle sechs hielten abwechselnd jeder eine halbstündige Rede. Der dritte Redner gegen die Korngesetze war O'Connell. Am Ende erfolgte die Händeerhebung, und der Vorsitzende erklärte, daß die große Mehrheit für Aufhebung der Korngesetze stimme. Zugleich zeigte derselbe an, daß am 16. (heute) eine Vorlesung über die Dringlichkeit einer Aufhebung dieser Gesetze gehalten werden solle.

Ein Journal will aus bester Quelle wissen, daß man damit umgehe, Sir R. Peel und Lord J. Russell zu Sheriffs von London für das nächste Jahr vorzuschlagen. Beide seyen Bürger, und könnten daher diesen Posten nicht ablehnen, ohne eine Geldbuße von 600 Pf. St. zu zahlen.

— 14. März. Die Königin hat dem Prinzen Albert, ihrem Gemahl, das Großkreuz des Bathordens verliehen. — Auf Befehl der Königin erhält das 11. leichte Dragonerregiment die Armirung, Uniformirung und Equipirung als Husaren, und fortan den Namen 11. (oder Prinz Alberts Leib-) Husarenregiment. — Den neuesten Nachrichten vom Kap der guten Hoffnung vom 22. Dez. v. J. zufolge, ist den Kolonisten der Mangel an Arbeitern sehr fühlbar. Es ist daher im Plan, den Ertrag der Grundsteuer in der Kolonie zur Herbeiziehung von Auswanderern zu verwenden.

Frankreich. (Paris, 19. März.) Gestern befaßte die Deputirtenkammer sich in ihren Bureaux mit der Prüfung von drei Propositionen. Die erste ist eine den Ver-

theidigern von Massagran zu ertheilende Belohnung betreffend, ist unsern Lesern bereits bekannt. Die zweite, von Hrn. Lespinasse gestellt, betrifft die Auszahlung des rückständigen Solds der Ehrenlegion vermittelst dessen was die außerordentliche Domäne des Kaisers, welche im Jahre 1818 der Staatsdomäne einverleibt wurde, dem Orden schuldete. Die dritte Proposition von Hrn. Larrabit herrührend hat gleichfalls Bezug auf die Auszahlung des rückständigen Solds der Ehrenlegion. Diese Auszahlung soll vermittelst der Veräußerung eines Theils der Dotation der Legion und zwar bei jedesmaligem Absterben eines der Mitglieder stattfinden. — Die Proposition in Bezug auf die Nationalbelohnung für die Vertheidiger von Massagran wurde in sämmtlichen Bureaux verworfen. Die des Hrn. Lespinasse wurde blos in einem Bureau und die des Hrn. Larabit in 4 Bureaux genehmigt. — Ein Tagsbefehl des Kriegsministers Generals Cubières, setzt die Armee von der glänzenden Waffenthat von Massagran in Kenntniß, so wie von den Beförderungen, welche in Folge derselben stattfanden. N.W.Zg.

Es sind Berichte aus Algier vom 11. eingetroffen. Marschall Valee war am 10. mit seinem Generalstabe, unter der Escorte eines starken Gendarmerie-Detachements, von Algier abgegangen. Am 9. und 10. waren fast alle disponiblen Truppen aufgebrochen; ein Convoi, welches nach Buffarik ging, zählte nicht weniger, als 600 Wagen, die mit Lebensmitteln und Munitionen beladen waren. Von Buffarik aus sollte sich das Expeditionscorps am 12. zuerst nach Blidah, dann nach Koleah und endlich nach Cherchell in Bewegung setzen; es ist 12,000 Mann stark und und mit Artillerie wohl versehen. Zwei Dampfboote sollten in der Nacht vom 11. Algier verlassen, um Cherchell von der See-Seite anzugreifen, während das Expeditionscorps unter dem Commando Marschall Valee's diesen Platz von der Land-Seite angreifen sollte. Es hieß in Algier, Cherchell solle ganz zerstört und dem Boden gleich gemacht werden. Es wurde versichert, dieser Platz sey von den Arabern bereits ganz verlassen worden, und die franz. Truppen würden sich, ohne einen Schuß zu thun, desselben bemächtigen. Nach Cherchell's Zerstörung soll die Expegitionsarmee sich über Koleah und Blidah gegen den Stamm der Hadjuten wenden, um ihn zu zersprengen, und wo möglich, diesen kühnen Wegelagerern einen Theil ihrer Heerden abzunehmen.

Ostindien. Nach einem Schreiben aus Calcutta vom 20. Januar, das der Standard vom 14. März mittheilt, sollten folgende Truppen gegen China eingeschifft werden: von Bengal das 21. und 26. britische Regiment, und 2 Regimenter Spahisinfanterie; von Madras 1 königl. und 4 Spahisregimenter, nebst einem Regiment Artillerie und einem Regiment Ingenieurs; aus Ceylon 1 königl. Regiment. Das Oberkommando der Truppen übernimmt General Arbuthnot aus Ceylon, unter welchem die Generale Oglander und Walker Divisionen commandiren. Der Standard bezweifelt indeß noch den wirklichen Ausbruch des Kriegs. „Wir glauben, sagt er, am Ende wird es zu keinem Kriege kommen, die sprüchwörtliche Starrköpfigkeit (pigheadedness) der Chinesen müßte denn, in Verbindung mit der Ueberzeugung, daß sie das Recht auf ihrer Seite haben, sie zu dem tollkühnen Entschluß treiben, Gewalt der Gewalt entgegenzusetzen.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Fortsetzung.)

Wenn einem lange Jahre Verblindeten plötzlich wieder das Tageslicht zu Theil wird, die fürchterliche Nacht von seinen Augen weicht, so ist sein Zustand ohngefähr derselbe, wie der Anna's. Die Hoffnung den armen Johannes zu sehen, ihm ihr schweres Leid klagen zu können, rief die Empfindung, die vorhin durch den Gram übertäubt war, in voller Kraft in ihr auf, sie stürzte ans Fenster, die süßen erquickenden Lüfte einzuathmen, den heißen Busen zu kühlen. Jetzt erst machte der herrliche Abend mit seinem durchsichtigen Nebelduft Eindruck auf ihre Seele, die kleinen Wölkchen am Himmel, in resiger Pracht den Glanz der ferne sinkenden Tageskönigin zurückspiegelnd, flammten ihr wie heitere Liebesboten entgegen, und das heimliche Geflüster in den Blättern unter und neben ihr schien zu Stimmen der Liebe, der Sehnsucht zu werden. Die Uhr schlug die achte Stunde, Anna wünschte der bleiernen Zeit Flügel, ihr Blick hing sehnlich an dem verglimmenden Dämmerlicht, und wie allmählich der graue Abendnebel zu dunkeln begann, und der Mond die Ränder im Osten mit fahlen Streifen säumte, da schlug ihr Herz heftiger und sie verließ die Kammer. Leise wanderte sie zum Gartenpförtchen, und als sie es behutsam öffnete, trat ihr Johannes entgegen, der lange schon draußen geharret hätte

Zur selben Zeit gingen zwei Männer auf einem einsamen Pfade vor der Stadt neben einander hin in heimlichem Zwiegespräch. „Hm," sagte der Linksgehende zu seinem Nachbar, „ich möcht's wohl thun, aber die Verantwortung, — da sitzt der Knoten, Meister." — „Dummkopf, wer wird auf Dich Verdacht werfen?" entgegnete der Andere; „kein Mensch. Du mußt nur wollen und die weibische Scheu von Dir schütteln, da geht's auch. Aus einem unentschlossenen Menschen ist noch nie etwas Rechtes geworden. Bedenk' es nochmal, Ephraim; hundert Gulden sind Dein, wenn ich ihn los werde durch Deine Hülfe, ein schönes Geld, nicht wahr?" — „Hinlänglich," sagte der Andere; um im Nothfall dem Teufel ein Ohr abzulügen, indeß, meine Tugend leidet auch um hundert Gulden Schaden." — Der Meister lachte, wie es schien, über den scherzhaften Witz und sagte: „Sollst noch zwanzig darauf haben, Ephraim, damit dein zartes Gewissen befriedigt ist." — „Ei, Meister, macht die fünfzig voll, so wollen wir kein Wort weiter darüber verlieren." — „Habichtsklaue," brummte dieser, „denkst wohl, mein Beutel sey ein Krug, der keinen Boden hat."

— „Und meint Ihr, Meister," fragte Ephraim, „weil ich mehr Durst habe, als zehn oder zwanzig Andere, ich hätte mir deswegen schon das Gewissen versoffen, und wüßte nicht mehr, daß hundertfünfzig lumpige Gulden eben kein großes Loch in meiner tugendhaften Seele zudecken können. Alle Wetter, bis jetzt war ich nur ein Trunkenbold, was eigentlich nur ein Naturfehler ist, da ich, des außerordentlichen Durstes wegen, der mich immer plagt, fest überzeugt bin, daß ich mehr Salztheile in meinen Eingeweiden als hundert Andere haben muß, und nun — um so Billiges will ich auch noch ein Schurke an meinen Mitgesellen werden! Laßt den Handel, Meister, behaltet Euer Geld, ich mein zartes Gewissen." — „Gauner," lächelte der Meister, „Du sollst die Hundertfünfzig haben, doch unter der Bedingung, daß Du bis dahin Dich nicht während der Arbeitszeit betrinkst." — „Seht Ihr," gegenredete Ephraim, „den offenbaren Verlust auf meiner Seite, indem ich nüchtern bin, büße ich die Wonne des Betrunkenen ein; ich komme am Schlechtesten bei dem Handel weg, es wird mich viel Ueberwindung kosten und das Schlimmste bei Allem wird seyn, daß mich die Leute trotz meiner Nüchternheit für betrunken halten werden, weil sie's ein Mal so in der Uebung haben, und ich in der Nüchternheit deren zu wenig besitze." — „So thue Dir Zwang an und ich will dafür der Erste seyn, der Dich lobt, das wird schon gute Wirkung thun. Aber wir müssen gegenseitig sicher seyn und Einer sich auf des Andern Wort verlassen können, drum wollen wir unsern Pakt beschwören." — „Schwört zuerst, Meister," bat Ephraim, „Ihr seyd vornehmer als ich, und mein Schwur findet besser die Horizontallinie, wenn er an dem Euern hinaufklettern kann, wie der Dieb auf der Leiter. Ihr erspart mir viel Mühe." — Und Beide schwuren unterm freien Himmel. „So, jetzt ist's um des blonden Gesellen Genick geschehen," sagte der Meister, „und nun zeige mir den Weg in die Stadt hinter den Gärten vorbei, Ephraim." — „So kommt," sagte der; „'s ist nicht allzuweit, Meister." — Der Pfad an den Gartenmauern war einsam, die hohen Bäume, die auf der einen Seite mit dichtem Laube prangten, und die Mauern auf der andern zogen ein tiefes Dunkel über ihn, nur selten gab es Stellen, wo sich der blasse Mond wie ein Dieb hineinstahl. Beide Männer wanderten stumm neben einander, bis Ephraim leise sagte: „Hier ist's, Ihr seyd zur Stelle, und wohl zu schlafen." —

Mit Erstaunen gewahrte Eschenbacher, daß die Thüre nur leise angelehnt war, er konnte sich nicht enträthseln, was der Grund davon sey, doch endlich kam ihm der Gedanke, dem er Raum gab. „'S wird Eine von den Mägden ein Stelldichein geben," sagte er zu sich, „nun, ich will sie nicht stören, sondern leise durch den Garten schleichen." Mit diesem Vorsatz hob er die Thüre, damit sie nicht in den Angeln knarre, ein wenig und trat ein, seine Füße so geräuschlos als möglich auf den Sandboden setzend. Obschon er seine Ohren anstrengte, um irgend im Garten ein Geflüster zu entdecken, so konnte er doch nichts vernehmen und schritt daher vorsichtig weiter. Fast in der Mitte des Gartens angekommen, vernahm er plötzlich Stimmengezischel, und seine Sicherheit, denn er mußte suchen, unbemerkt ins Haus zu gelangen, damit solch heimlicher Gang nicht kund werde, machte es nöthig, im Weiterschreiten inne zu halten. Indeß das Dunkel unter den Obstbäumen war ihm günstig und leistete ihm sichern Versteck. Die tiefe Ruhe der Nacht ließ das Geflüster nach und nach deutlicher zu seinen Ohren dringen. Nachdem er eine Weile emsig darauf gemerkt, sagte er sich selber: „Diese Stimmen sind mir bekannt; Teufel, wenn ich recht ahnte!" — Langsam schlich er näher zu einer Laube, aus welcher die zischelnden Stimmen hörbar wurden; wie Feuer und Eis braus'te und stockte das Blut in seinen Adern, er erkannte die Flüsternden, die in Sicherheit gewiegt und von der Gluth ihrer Gefühle angeregt, immer lauter sprachen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Bei dem letzten Brande in dem Arsenale von Toulon stürzte eine Frau, deren Mann zu den darin beschäftigten Arbeitern gehörte, mitten in die Flammen, ohne sich um die Bomben zu kümmern, die rings um sie her zerplatzten. Sie fand ihren Mann zu Boden liegend und wollte, da sie ihn noch am Leben glaubte, ihn forttragen; aber als sie ihn erfaßte, fiel der ganze Körper in Stücke. Sie ergriff darauf einen andern Mann, von dem sie wußte, daß er eine zahlreiche Familie habe, aber auch dieser war schon ganz verbrannt. Sie entfernte sich darauf, ohne verletzt zu werden.

In Moskau macht jetzt ein Virtuose Namens Kisoff Aufsehen, welcher mit vollstem Rechte der Paganini des Klaviers genannt wird. Er spielt nämlich Glöckchen-Variationen auf einer einzigen Taste (?) dieses Instrumentes, auf welcher er durch den verschiedenartigsten und rapidesten Anschlag der Finger die erstaunlichsten Töne und Melodieen hervorbringt. Der Künstler will sich zunächst in Petersburg Rubel, und dann in Paris Lorbeeren holen.

Ein Krämer in New-York brachte drei Eichhörnchen in einen Käfig von Draht in Cylinderform und ließ die Axe von vier Fuß auf kleine Räder wirken, welche die Kurbel einer Kaffeemühle in Bewegung setzen. Ein einziges Eichhörnchen kann mittelst dieser sinnreichen Maschine durch sein Herumspringen ohne alle Anstrengung jede Stunde ein Pfund Kaffee malen. Man schätzt die Kraft eines Eichhörnchens bei dieser Combination auf 64 Pfund.

Herr v. Labourdonnaye, Frankreichs größter Schachspieler, dem noch Niemand eine Partie abgewonnen, hat einen Nebenbuhler gefunden, einen unüberwindlichen Dominospieler, der Jedem von 100 Points 90 vorgibt und der dessen ungeachtet jede Partie gewinnt. Herr von Ferrière, so heißt dieser berühmte Dominospieler, will nächstens ein Buch über dieses Spiel erscheinen lassen.

Curiosa.

Der König von Abyssinien hält es unter seiner Würde, die Speisen mit eigener Hand zum Munde zu führen. Seine Pagen müssen ihm das Fleisch zerschneiden und stückweise in den Mund stecken.

Der Chan der Tartarei läßt sich bei Tische nur von dicht verschleierten Sklaven bedienen, damit ihr Athem die Speise, die sie tragen, nicht berühre.

Der Stolz des Königs von Ardea in Guinea geht noch weiter. Seine Umgebung muß vor jeder Speise, die für seinen Gaumen bestimmt ist, niederknieen und Jedem ist bei Todesstrafe verboten, ihn essen oder trinken zu sehen.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, welches Caution leisten kann, sucht als Haus- oder Ladenjungfer unterzukommen. Näheres in der Expedition d. Blattes.

Literatur.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheint noch vor dem bevorstehenden großen Dürerfeste:

Albrecht Dürer.

Drama in vier Akten nebst einem Prolog

von

Caroline Leonhardt-Lyser.

Der Verleger enthält sich aller Anpreißungen dieses neuesten Werkes der geistreichen Dichterin, in der Ueberzeugung, daß dem gebildeten Publikum ihre mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Werke — es sey hier nur „Liederkranz," „Herbstgaben", „Aussteuer" und „Charakterbilder für deutsche Frauen" erwähnt — hinreichend bekannt und die beste Empfehlung sind.

Die Ausstattung dieses, bereits von mehreren großen Bühnen zur Aufführung angenommenen, Stücks, wird dessen poetischen Werthe entsprechen. Als besondere Zierde sind dem Buche in Kupfer gestochene Abbildungen von Dürers Statue, Wappen, Haus und Grab, so wie ein von Capellmeister Reissiger componirtes Lied „zu Dürers Ehren" beigegeben.

Der Preis des elegant brochirten Exemplars ist gegen Vorausbezahlung auf fl. 1. 12 kr., bei Unterzeichnung zahlbar bei Ablieferung auf fl. 1. 36 kr. festgesetzt. Nach dem Feste erhöht sich der Preis auf fl. 2.

Für Personen, welche sich lediglich für das Werk interessiren, ist auch eine Ausgabe ohne Abbildungen — à 54 kr. — veranstaltet.

Die verehrten Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet ergebenst ein.

George Winter.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, 25. März: „Die Herrin von der Else." Schauspiel in 5 Aufzügen von Blum.

Gestorben.

Den 21. März.

Schuster, Margaretha, Dosenmachers-Wittwe zu Tafelhof.
Rosenbauer, Anna Dorothea, Fabrikarbeiters-Wittwe.

Den 22. März:

Zitzmann, Friedrich, Sebastian-Spitäler.
Roth, Heinrich, Schneidergeselle.

Angekommene Fremde

vom 23. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Schweizer v. Stuttgart. Hr. Mayer u. Hr. Fell v. Frankfurt, Hr. Schlumberger v. Bremen, Hr. Winter v. Eilenburg u. Hr. Schneider v. Leipzig, Kfltе.

Rothe Roß. Hr. Göring, Kfm. v. Günzburg.

Strauß. Hr. Reibel, Priv. v. Wien. Hr. Schwend, Apotheker v. Halle. Hr. v. Bragniaur, Part. v. Freiburg. Hr. Graf v. Carey v. London. Hr. Rindskopf v. Borchheim, Hr. Sattler v. Schweinfurt u. Hr. Minone v. Versailles, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Dr. Wolf mit Fam. v. Riedenburg. Hr. Ullmann, Stud. v. Ickelheim. Hr. Stobäus, Stud. v. Bayreuth. Fräul. Röder v. Amberg. Hr. Schulze, Bauinspektor v. Ansbach.

Rothe Hahn. Hr. Fichtner, Fabrikant, u. Herr Schaumbeck, Priv v. Ansbach.

Wallfisch. Hr. Lindheimer, Kfm. v. Marktsteft. Hr. Pöple, Priv. v. Grätz Hr. Poskalwie, Fabrikant v. Prag. Hr. Stein, Mechanikus v. Wien.

Mondschein z. G. Hr. Hartung, Gutsbes. v. Wechmar. Hr. Wächter, Advokat v. Oettingen. Frln. v. Müller v. Neuburg.

Stadt Erlangen. Hr. Dr. Doignon v. Erlangen.

Kronprinz z. G. Hr. Steurer v. Ansbach, Hr. Meier v. Feuchtwang, Hr. Rosenfeld v. Obernbreit, Kflte. Hr. Fischer u. Hr. Hofmeister, Stud. v. Erlangen. Frln. Kohn v. Schwabach.

Wild. Mann. Hr. Bilzer, Hammerwerksbesitzer v. Schwabheim.

Täglicher Kalender.

März. 25. Mitfasten.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Preim, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 86.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 26. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXVste öffentliche Sitzung am 23. März. Die heutige Sitzung wurde gegen halb 10 Uhr eröffnet. Die HH. Deputirten waren zahlreich versammelt. Am Ministertisch befanden sich Se. Excell. der Hr. Minister des Innern und der k. Regierungs-Kommissär Ministerialrath v. Zenetti. Die Gallerien und Tribünen waren mit Ausnahme derer der HH. Reichsräthe außerordentlich gefüllt. Erst gegen 1 Uhr erschien Se. k. Hoh. der Kronprinz mit mehreren der HH. Reichsräthe. Es waren acht Eingaben eingegangen, darunter ein allerhöchstes Rescript, durch welches die gegenwärtige Session bis zum 8. April verlängert wird. Darauf erfolgte Berathung und Schlußfassung über den Antrag der Abg. Gareis und Dr. Müller, die Aufhebung des Widerspruchsrechtes der Gemeinden bei Ansäßigmachungen betreffend. Das Referat im dritten Ausschusse über den doppelten Antrag hat der Abg. Baron v. Welden abgestattet. Derselbe trägt darauf an, Se. Maj. den König im verfassungsmäßigen Wege um Abänderung des Gesetzes vom 1. Jul. 1834, — die Ansäßigmachung und Verehelichung betreffend — den Ständen des Reichs wo möglich noch in gegenwärtiger Versammlung einen Entwurf vorlegen zu lassen, allerunterthänigst zu bitten. Der Ausschuß eignet sich zwar diesen Antrag des Referenten per majora an, jedoch nur unter der Modification, daß das Veto der Gemeinden gegen ihre eigenen Gemeindeangehörigen, auch wenn nur ein Individuum der Gemeinde angehöeen sollte, aufgehoben werden möge. Zuerst sprach der Abg. Sstädler für den Antrag. Derselbe wies die Härte des Gesetzes vom 1. Jul. 1834, durch welches den Gemeinden das absolute Widerspruchsrecht gegen Ansäßigmachung und Verehelichungen gegeben wird, nach, und sprach sich warm für dessen Aufhebung aus. Ihm folgte der Abg. Rebmann, um gegen den Antrag zu sprechen. Dieser Redner erinnerte vor Allem an die triftigen, bis jetzt nicht widerlegten Gründe, aus denen das Gesetz gegeben, und daß jede gegen dasselbe schon 1834 und 1837 erhobene Klage und Beschwerde unbeachtet gelassen worden sey. Nach demselben bestieg der Abg. Dekan Bökh die Bühne. Dieser entwickelt in einem die Aufmerksamkeit der Kammer in hohem Grad fesselnden Vortrag die Gründe, welche ihn bestimmten, für die Aufhebung desselben zu sprechen. Nach demselben sprachen noch die HH. Baron v. Schäzler und Stöcker gegen den Antrag. Darauf schritt das Präsidium zur Vorlage der eingereichten Modifikationen. (Schluß folgt.)

Ausland.

Großbritannien. (London, 17. März.) Die Berichte aus den Fabriksbezirken lauten höchst ungünstig. Eine Zeitung von Manchester klagt, daß daselbst der Absatz in Waaren aller Art äußerst flau sey, während doch gerade in gegenwärtiger Jahrszeit die regste Thätigkeit herrschen sollte, und der „Spectator" setzt hinzu, daß aus Leeds, Bradfort, Huddersfield, Halifax, Notingham und anderen Fabrikorten dasselbe Klagelied ertöne.

Im Oberhause beklagte sich heute Graf Galloway, daß die Regierung so lange mit Vorlegung einer Maßregel zur Versöhnung der kirchlichen Zwistigkeiten zögere. Lord Landsdowne erklärte, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes die reiflichste Erwägung verlange, daß die Regierung aber in Kurzem entscheiden werde, ob sie eine solche Maßregel vorlegen wolle oder nicht. — Im Unterhause übergab Hr. Philipps eine Petition der Handelskammer von Manchester, worin gänzliche Aufhebung der Korngesetze beantragt wird. Lord Morpeth übergab eine Menge Bittschriften im nämlichen Sinne, worunter eine in Versen, in welcher ein Kirchspiel in Irland seine Noth aufs ergreifendste schilderte. Hr. Steward erstattete hierauf Bericht über die Bill zum Schutz der auf Parlamentsbefehl gedruckten Papiere, und die dritte Verlesung derselben wurde auf den 20. anberaumt.

Der ministerielle Globe schließt heute einen langen Artikel über China folgendermaßen: „Unser ganzes Handelssystem mit diesem Reiche ist jetzt abgebrochen, und wir sind überzeugt, daß nichts als ein kräftiges und konsequentes Handeln, von Seiten unserer Regierung es auf dem

Fuß civilisirter Nationen wieder herstellen kann, welchen unser Vaterland zu verlangen das Recht, zu erzwingen die Macht hat."

Frankreich. (Paris, 20. März.) Der Conseilpräsident und der Minister des Innern erklärten im Verlauf der Explikationen, welche sie der Commission über die geheimen Fonds gaben, daß die Kosten für die Ueberwachung der Complotte, der geheimen Gesellschaften, der Intriguen zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux, Louis Bonaparte's und des Don Carlos die beantragte Million absorbiren würden. Zugleich erneuerten sie die förmlichste Erklärung keine Subvention zur Bestechung der Presse in Paris oder den Departementen bewilligen zu wollen; wenn das Ministerium es für nöthig finden würde, ein Organ für sich zu haben, um die Diskussion vom Gesichtspunkte der Regierung aus zu führen, so werde es dies offen bekennen und nöthigen Falls über die Summe, die dazu verwendet würde, Rechenschaft ablegen. Hr. v. Lamartine interpellirte die Minister, ob nicht einige Fonds dazu verwendet würden, auswärtige Journale zu subventioniren, um der ministeriellen Meinung günstige Artikel zu bewirken. Beide Minister antworteten verneinend.

Die „Gazette de France" und die „Quotidienne" berichteten, in mehreren politischen Salons heiße es, daß die dem Ministerium Thiers entgegenstehende Parthei nun völlig organisirt, daß die Basis eines neuen Ministeriums bereits vorbereitet sey, und daß unmittelbar nach der Niederlage, welche, wie man in den Tuilerien als sehr wahrscheinlich erwarte, Hr. Thiers bei der Frage von den geheimen Fonds erfahren werde, Marschall Soult und Graf Molé bereit seyn würden, ein vollständiges neues Ministerium in Vorschlag zu bringen.

Der ministerielle „Constitutionnel" hält, wie der „Messager", die Angabe einiger Blätter, Marschall Valée werde von dem Generalgouvernement Algeriens abgerufen werden, für falsch. Die so frühe Eröffnung der militärischen Operationen geschah zwar ohne Autorisation von Seiten der Regierung; man war in Paris nicht der Meinung, daß die Jahreszeit gestatte, die militärischen Operationen schon so bald zu beginnen. Allein die schöne Witterung traf ein, und Marschall Valée nahm es auf sich, diesen günstigen Umstand zur Eröffnung der Campagne zu benützen. Marschall Valée nahm bei dieser Eile keine Rücksicht darauf, daß der für die Abreise des Herzogs von Orleans und des Herzogs von Aumale nach Algier bestimmte Zeitpunkt noch nicht eingetreten war. Zu bemerken ist übrigens, daß noch nicht die eigentliche große Expedition gegen den Emir Abd-el-Kader, an welcher die Prinzen Theil nehmen sollen, begonnen hat, sondern, daß es sich bei der Bewegung, die Marschall Valée gemacht, vorerst nur um die Zerstörung Cherchells handelt.

Belgien. (Brüssel, 19. März) Im „Observateur" liest man: Sonderbare Gerüchte sind über die ministerielle Krisis in Umlauf. Man sagt, die Majorität der Minister sey sehr geneigt, an der Staatsgewalt zu bleiben. Man fügt sogar hinzu, ein Mitglied der Kammer, das, wie man bis jetzt glaubte, der Opposition angehörte, und dessen Benehmen in der letzten Diskussion sehr zweideutig war, habe am 18. d. einen Schritt bei dem Könige gethan, um die Beibehaltung des Ministeriums de Theux zu erlangen. Dieser Deputirte (vermuthlich van Volxem) hatte wahrscheinlich in jenem Augenblicke vergessen, daß sein legislatives Mandat am dritten Dienstag des Monats Juni 1841 erlöschen wird. Die Wähler werden vielleicht ein längeres Gedächtniß haben. Man spricht ferner von zwei andern Deputirten, die sich in dem nämlichen Falle befinden sollen, und die ebenfalls beim Königthum zu Gunsten eines durch die parlamentarische Majorität verworfenen Ministeriums eingeschritten seyen. Sind diese Gerüchte wahr, und wir haben Grund zu fürchten, daß sie wahr sind, so müßte man daraus schließen, daß die Redaktoren des kleinen, durch das offizielle Blatt täglich herausgegebenen Bulletins nicht die Namen aller im Pallast empfangenen Personen einschreiben. Wir glauben schwerlich, daß das Ministerium Muth und Beharrlichkeit genug habe, um sich Belgien wider den Willen der Kammer aufzudringen. Indessen müssen wir hinzufügen, daß gestern das Gerücht allein verbreitet und beglaubigt war, die meisten Mitglieder des Kabinets würden an der Gewalt bleiben.

Gestern Abend hielt man die Beibehaltung des Herrn de Theux für wahrscheinlich. Wenn das Ministerium sein Wort widerruft, wird dann die parlamentarische Majorität ebenfalls ihr Wort widerrufen? Man behauptet, die Konferenz, die im Palast zwischen dem König und einem Deputirten statt hatte, habe die Wichtigkeit nicht gehabt, die man dieser Unterredung zuschreiben zu können geglaubt hat.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Fortsetzung.)

„Mein Johannes," redete die weibliche Stimme, „traue fest auf mich, ich werde keines Andern Weib, als das Deine, und sollte ich drum aus des Vaters Haus verstoßen werden." — „Und Meister Eschenbacher?" fragte Johannes. — „Er mag nach seinem Frankfurt ziehen, sich dort ein Weib suchen. Soll ich Dir noch einmal sagen, daß er mir wie der böse Feind erscheint mit seinem finsteren Gesicht und dem rauhen Wesen. Der Vater ist verblendet, daß er mich, sein Kind, dem Manne aufopfern will." — „Nein, mein Annchen," sagte Johannes, „Du bleibst mein, wie Du geschworen. Der Reichthum macht nicht glücklich, und Eschenbacher, der böse Mensch, der mich schon einmal dem Tode nahe brachte, wie ich Dir erzählt, verdient kein solches holdes Wesen an seiner Seite, wie Du bist. Wir möchten den Himmel zur Hölle sich paaren!" — Und wieder leiser wurde das Gespräch, Küsse wurden im verschwiegenen

Nachtdunkel eingetauscht, während der Frankfurter, hinter der Laube versteckt, Höllenqual litt. Gern wäre er hervorgesprungen, und hätte den Nebenbuhler niedergestreckt mit einem Schlage, doch die Vernunft verwehrte ihm das tolle Beginnen, denn er hätte sich selbst verrathen. Nach einer Weile erhob sich Johannes in der Laube und von Anna begleitet ging er nach der Gartenthüre. Eschenbacher riß seinen Rock auf, denn im Herzen siedete ihm ein Blutquell nach dem andern, daß seine Brust von Schweiß triefte. „Ich warte auf meine Zeit und sie wird kommen!“ rief er leise und schlich nach der Hauerforte, die in den Garten führte, während Anna noch den Scheidekuß treuer Liebe mit dem blonden Johannes wechselte.

Aus Meister Daniels Haus war das stille Glück, welches bis zu Eschenbachers Ankunft hier gewaltet, gänzlich gewichen. Der Tag, an dem Anna sich erklären sollte, war herbeigekommen. In Gegenwart des Frankfurters befragte Daniel seine Tochter. Gefaßt auf das Schlimmste sprach diese ihre entschiedene Abneigung gegen den aufgedrungenen Mann aus. Da runzelte sich Lohmeiers Stirn zum finstern Gewölk, und er fuhr mit rauhen bösen Worten Anna an, zu gleicher Zeit einen Schwur d'rauf setzend: Gewalt solle ihren Starrsinn brechen und sie müsse Eschenbachers Weib werden. Der Zwang rief aber auch Anna's Leidenschaft auf, das sonst so sanfte Wesen rief heftig: „Nein, nie, Vater, werd' ich dieses Mannes Weib, ich hasse ihn, ich verachte ihn, da er frech Liebe erzwingen will und unmännlich Eure Verblendung benutzt.“ — Und sollte ich Dich mit Gewalt zum Altar schleppen lassen, freche, undankbare Dirne,“ schrie Daniel, „so wirst Du ihm angetraut!“ — „Eher dem Tod!“ — rief Anna. — „Auch dem,“ entgegnete der Meister im heftigen Zorn, „Ich will lieber kein Kind haben, als eines, das widerspenstig ist. Fort auf Deine Kammer, Du verläßt sie nicht eher als an dem Tage, wo Dich Eschenbacher zur Trauung holt — ich könnte Dich verstoßen aus Herz und Haus, aber ich will barmherzig seyn und Dich zu Deinem Glücke zwingen; zwingen, hörst Du!“ — Anna wollte sprechen. Der Alte gebot Schweigen, faßte sie hart am Arm und führte sie hinaus aus dem Zimmer in ihre stille Kammer, die er hinter ihr verschloß. Eschenbacher hatte als ein stummer Zuschauer bei dieser Scene gestanden, es schien, als freue er sich über Anna's Leid, denn oftmals flog ein höhnisches Lächeln wie schneller Blitz über sein finsteres Gesicht, und als er nun allein war, da sagte er schadenfroh zu sich: „Die Vergeltung thut wohl, meine Qualen an jenem Abend werden heute gerächt. Recht so, der blonde Herzliebste entläuft auch seinem Schicksal nicht, und so muß sie mein werden. Ich weiß, der Alte würde rasend, wenn ich ihm erzählen wollte, wie sein Mädel den schmutzigen Gesellen liebt und ihm heimliche Zusammenkünfte in verschwiegener Nacht gestattet, doch ich muß der Zusammenkunft wegen schweigen und darf durch unzeitiges Geplauder meiner Rache an dem Fant nicht vorgreifen. Unwissend muß ich scheinen, damit mich später kein Verdacht treffen kann.“

Meister Daniel trat wieder ein. Heuchelnd ging ihm der Frankfurter entgegen. „Ich will zurücktreten Freund,“ sagte er, „Jungfer Anna scheint Euch im Ernst trotzen zu wollen, und es sollte mich schmerzen, Feindschaft zwischen Vater und Tochter zu stiften.“ — „Was, zurücktreten!“ — rief Daniel, „Ihr dürft, Ihr sollt nicht zurücktreten! Meint Ihr, ich ertrüge den Gedanken, nicht Herr über mein Kind zu seyn?“ — „Vielleicht hat die Jungfer eine heimliche Neigung, die sie trotzig macht,“ warf Eschenbacher leicht hin. — „Sicher nicht,“ antwortete der Meister, „ich müßte drum wissen; sie war sonst immer aufrichtig und hätte solches gewiß nicht verschwiegen — 's ist nichts als Trotz, den ich breche, so wahr ich lebe. Ihr werdet mein Eidam, Eschenbacher, hier meine Hand drauf und kein Wort weiter darüber verloren. In zwei Wochen ungefähr ist der Thurmbau von St. Anna beendigt. Der Tag ist ein Freudentag für Meister und Gesellen und Euer Hochzeitstag.“ Der Frankfurter drückte ihm die Hand und sprach dann: „Ich hätte wohl eine Bitte an Euch.“ — Sprecht sie aus,“ sagte Daniel. — „Nun seht,“ begann jener, „ich bin an Thätigkeit gewöhnt von jeher, und soll ich aufrichtig seyn, wird mir hier ohne Arbeit die Zeit lang. Vergönnt mir, die Arbeit zu leiten in Euerm Namen.“ — „Das wollt Ihr?“ rief der Meister hoch erfreut und ihn umarmend, „nun denn in des Himmels Namen! Und Euch, einen so thätigen Mann, sollte meine Anna ausschlagen? Der Vater müßte kein Recht mehr haben über sein Kind. An Eurer Seite muß sie ja glücklich werden. Kommt, Freund, zum Bauplatz, ich will Euch Alles übertragen, Euer Name schon bürgt für ein erfreuliches Ende.“ Beide gingen zu dem Thurm von St. Anna.

(Fortsetzung folgt.)

Des Sängers Dank. *)

Des Sängers Lieder tönen in der Ferne,
Dieselbe spendet dafür Lob und Preiß.
Wie Glanzgeflimmer aus dem Reich der Sterne
Erfreut ihn solches, spornet seinen Fleiß.
Wie sel'ge Träume, die der Welt entrücken,
Durchglüht sein Herz ein nie gefühlt Entzücken.

Das Herz verlangt das Mitgefühl der Herzen;
Das Mitgefühl ist Herzens-Resonanz!
Wir mögen trauern, jubeln oder scherzen,
Es ist die schönste Blume in dem Kranz,
Den Freunde sich im Erdenleben winden,
Nicht eine schönere ist aufzufinden!

Der Sänger greift, vom Dankgefühl ergriffen,
Mit Lust in seiner Lyra Saitenchor;
Auf ihrer Töne Wellen will er schiffen,
Im Liederklang zu seines Freundes Ohr.
Er weiß: ihm schallt ein herzliches Willkommen,
Mit off'nen Armen wird er aufgenommen.

Manfred.

*) Antwort auf die Rezension des Sängers Manfred in diesem Blatte vom 13. d. M., Nro. 73.

Mannichfaltiges.

Lichtbilder in Indien.

Das Verfahren Daguerre's hat bereits den Weg nach Indien gefunden, wo es große Aufmerksamkeit erregte und wo, was die Einwirkung der Sonnenstrahlen betrifft, gewiß die Ausführung sehr erleichtert seyn muß. Eine Verbesserung hat der Dr. O'Shaughnessy in Calcutta gemacht, der sich statt des Silbernitrates eines noch kostbareren Materials bediente, nämlich einer Auflösung von Gold, wodurch er sehr glänzend gefärbte Bilder erhalten will, namentlich in Roth und selbst in Grün, was man bisher in Europa nicht zu erreichen vermochte.

Sir F. Maitland.

Die folgende Anekdote ist zu ehrenvoll für den jüngst gestorbenen Admiral Sir F. Maitland, als daß wir dieselbe unsern Lesern vorenthalten sollten. Als Capitän Maitland den Oberbefehl über „die Loire" hatte, kam er mit dem Capitän des „Apollo", Dixon überein, daß sie unter einander das theilen sollten, was ihnen im Laufe des Kriegs an Geldeswerth zufallen würde. Capitän Dixon ging bald mit Tod ab und hinterließ eine Wittwe in äußerst dürftigen Umständen. Miß Dixon erhielt nun eines Morgens Besuch von einem Edelmann, der sie zur Annahme einer Banknote von 25,000 Pf. St. zu bewegen suchte. Ueberrascht und zögernd, wollte die Frau Dixons ein so glänzendes Geschenk nicht annehmen. Capitän Maitlands Antwort auf diese Weigerung gereicht demselben zur höchsten Ehre. „Meine Uebereinkunft mit Dixon war nicht blos für das Leben geschlossen, sie sollte sich auf die ganze Dauer des Krieges erstrecken, an diese Summe haben Sie daher, Madam, die gerechtesten Ansprüche."

Der Schauspieldirektor Petrus in R.... war in größter Verlegenheit wegen eines ersten Tenor. Da führte ihm zu seiner grenzenlosen Freude der Zufall einen Sänger dieses Faches, Namens Hahn, zu. Hr. Petrus bewilligte demselben unter den höchstmöglichsten Bedingungen drei Gastrollen auf Engagement. Die erste Vorstellung war vorbei, ohne daß Hr. Hahn besonders ansprechen wollte, als er aber in seiner zweiten Rolle ganz durchfiel und nach der dritten sogar ausgepfiffen wurde — schrieb ein dortiger Recensent: „Und als der Hahn drei Mal gekräht, siehe, da ging Petrus hinaus und weinte bitterlich."

Ein junger, talentvoller Knabe hat das Licht der Welt erblickt!

Wer es nicht glaubt, der lese die Leipziger Intelligenz-Blätter vom 12. Febr. 1840, wo gedruckt steht: „Gestern um die dritte Nachmittagsstunde beschenkte mich meine liebe Frau Amalia Helsch, geb. Hering, mit einem jungen und talentvollen Knäbchen. Schneeberg, 11. Febr. 1840. Franz A. Helsch.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 26. März. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu: „Richelieu, oder die Verschwörung." Drama in 5 Akten nach Bulwer von Dr. Braunfels.

Hiesige Schrannenpreise
vom 17. und 21. März 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn ...	11 fl. 50 kr.	10 fl. 58 kr.	10 fl. 30 kr.
Waizen ..	16 • 42 •	15 • 16 •	10 • 30 •
Haber ...	4 • 48 •	4 • 30 •	4 • 12 •

Das Korn ist gestiegen um 9 kr. Der Waizen ist gestiegen um 22 kr. Der Haber ist gefallen um 4 kr.

Gestorben.

Den 22. März.

Preiß, Eva Margaretha, Drechslermeisters-Wittwe.
Eisen, Juliana Maria, Pfarr-Wittwe.

Angekommene Fremde
vom 24. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Geyer, Kfm. v. Bremen.

Rothe Roß. Hr. Leo, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Müller, Fabrikant v. Neustadt.

Bl. Glocke. Hr. Hohe, Maler v. Bayreuth. Herr Waiz u. Hr. Berger, Kflte. v. Würzburg. Hr. Rauh, Fabrikant v. Schweinfurt.

Strauß. Hr. de Leignis, Apotheker v. Kaufbeuern. Hr Gindele, Stadtbaumeister v. Schweinfurth. Hr. Far. v. Hiesch u. Hr. Sondheim, Priv. v. Würzburg. Hr De. Cruse v. Euland. Hr. Dr. Higgisbatham v. Petersburg. Hr. Wolf v. Lengenfeld, Hr. Hofmann v. Brückenau, Hr. Leich v. Heidenheim u. Hr. Lenz v. Dresden, Kflte.

Rothe Hahn. Hr. Schmidt, Postmeister, u. Herr Friedrich, Expeditor v. Hersbruck. Hr. Wentler, Lehrer v. Kainsbach. Hr. Brunner, Gastw v. Happurg.

Stadt Erlangen. Mad. Heindl mit Fam. v. Amberg.

Mondschein z. G. Hr. Hochstetter, Stud. v. Erlangen. Hr. Müller, Oek. v. Sulzbürg.

Kronprinz z. G. Hr. Rathgeber, Gastw. v. Gunzenhausen. Hr. Gerngroß, Kfm. v. Windsbach.

Täglicher Kalender.

März. 26. Emanuel.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonnieren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 87.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 27. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXVste öffentliche Sitzung am 23. März. (Schluß.) Zuerst kam eine solche des Abg. Staatsraths Baron v. Freyberg zur Vorlage. Dieselbe beabsichtigte die Hervorrufung eines Rekurses in solchen Fällen, wo die Gemeinden in der Anwendung ihres absoluten Veto's zu weit zu gehen schienen. Nachdem dieselbe durch den Hrn. Antragsteller in einem längern Vortrag motivirt worden war, wurde sie unterstützt und zur Berathung gezogen. Eine zweite Modifikation war von dem Abg. Baron v. Thon-Dittmer eingebracht worden. Bevor derselbe zur Modivierung seines Antrags übergeht, beleuchtet er das Referat des Abg. Baron v. Welden, und spricht sich gegen verschiedene Punkte desselben aus, namentlich aber dagegen, daß derselbe alle Gründe gegen das Veto mit Scharfsinn und theilweise in den grellsten Farben hervorgehoben, aber der Gründe für dasselbe nicht gedacht habe. Auch diese Modifikation, auf deren Wortlaut wir zurückkommen werden, wurde unterstützt und zur Berathung gezogen. Dasselbe war mit einer weitern Modifikation des Abg. Bestelmeyer der Fall, der lediglich den Wunsch an die Regierung gebracht wissen will, es möchten während der drei nächsten Jahre alle einschlagenden Erfahrungen gesammelt, und erst dann ein Gesetzentwurf eingebracht werden. Ferner wurden Modifikationen von den HH. Abgeordneten Grafen Buttler und Städler eingebracht, so wie ein besonderer Wunsch von dem Abg. Dekan Böth. Die ersteren bezweckten Einschränkung des absoluten Veto's, der letztere die Errichtung von Kreisunterstützungs-Anstalten, durch welche die Gemeinden vor der Nothwendigkeit bewahrt werden sollen, ihre sich immer bedenklicher mehrenden Armen ernähren zu müssen. Darauf wurde die Berathung selbst eröffnet, und es erhielt zuerst der Abg. Schleisinger das Wort. Demselben folgen die Abgeordneten v. Schedel, v. Hagen, Dr. Schwindel, Ebenhöch, Wurm, Sack, Wolf, Windwart, Harleß, Glas, v. Poschinger, und Lambert, theils für die Beibehaltung des absoluten Veto's, theils für Milderung desselben durch Herstellung eines Rekurses sprechend. Der Ruf der Kammer zum Schluß endigt gegen halb drei Uhr die Diskussion, und da der Referent, Baron v. Welden daran erinnert, daß er um fünf Uhr wieder im Ausschuß erscheinen müsse, so wird die Sitzung geschlossen, und die nächste auf morgen um 8 Uhr anberaumt. Es nehmen jedoch die Abgeordneten Schwindel und Baron v. Freyberg das Wort, um zur augenblicklichen Fortsetzung der Berathung zu bewegen. Diese wird denn auch durch das Präsidium wieder eröffnet, und es erhält der Antragsteller Gareis das Wort. Derselbe verliest einen langen Vortrag über den fraglichen Gegenstand, an dessen Schluß der zweite Sekretär bemerkt, theils scheine die Kammer sehr ermüdet zu seyn, theils habe er sich mit den übrigen Herren Abgeordneten, welche Modifikationen eingebracht hätten, dahin vereinigt, die sämmtlichen Modifikationen in eine zu vereinigen, wozu es einer Vertagung der Sitzung bedürfe. Darauf eingehend, schließt das Präsidium die heutige Sitzung und beraumt die nächste auf morgen um 9 Uhr an.

Ausland.

Spanien. (Barcelona, 10. März.) Cabrera ist zu Flix; er will die catalonischen Factionen an sich ziehen. Llarch de Copons, Fadol, Torres, Balmaseda folgen, wie man hört, seinem Aufrufe. Segarra würde mit etwa 5000 Mann, die dann noch übrig bleiben würden, in Catalonien zurückbleiben.

Die „Gazette du Languedoc" meldet nach einem Briefe aus Morella: „Eine Brigade der aragonesischen Carlisten-Division, aus dem 4., 6. und 7. Bataillon bestehend, hat (wann? ist nicht gesagt) Monteagudo mit Sturm genommen, und die Besatzung, obgleich sie durch das Fort geschützt war und sich in den befestigten Häusern vertheigte, völlig überwältigt." Das Fort Santa Barbara wurde mit dem Bajonnet erstürmt. Gegen 500 Gefangene und 40 Pferde fielen den Siegern in die Hände.

Großbritannien. (London, 19. März.) In der heutigen Sitzung des Hauses der Gemeinen benachrichtigte

Sir J. Graham die Versammlung, daß er am 2. April eine Motion, die chinesischen Angelegenheiten betreffend, stellen werde. Hierauf richtete er an den Minister des Aeußern zwei Fragen über denselben Gegenstand. Ob es wahr sey, daß Capitän Elliot, um eine gewisse Quantität Opiums an die chinesischen Behörden zu überliefern, noch selber Opium dazu gekauft habe, und zweitens, ob das Opium, statt, wie es verlautet habe, nach Peking gebracht worden zu seyn, wirklich sogleich von den chinesischen Behörden vernichtet wurde? Von beiden Thatsachen enthielten die dem Hause vorgelegten Depeschen nichts. Lord Palmerston erwiederte: die erste Frage anlangend, so habe der Capitän den chinesischen Commissären einen ungefähren Ueberschlag des in Canton in englischen Händen befindlichen Opiums übergeben, und als nun ein Schiff den Befehlen des Superintendenten ungehorsam, trotz dem, daß darauf Opium befindlich war, fortgesegelt, so sey Capitän Elliot genöthigt gewesen, zur Ergänzung der zu überliefernden Quantität, Opium an sich zu kaufen. Was die Vernichtung des Opiums beträfe, so wisse er auch nur, was in den Zeitungen stehe, da er, außer den, dem Hause vorgelegten Nachrichten, keine Documente über diese Angelegenheiten in Händen habe. — Hr. Smith wünschte Näheres über die Rüstungen in Indien, und ihrem Zweck zu vernehmen, da sie im Publikum großen Schrecken verbreiteten. Lord Russel antwortete, daß er hier nur wieder dieselbe Erwiederung geben könne, die er unlängst über die Frage, ob der Generalgouverneur an China den Krieg erklärt habe, gegeben. Die Regierung habe keine andere Nachrichten seit der Rückkunft des letzten mitgetheilten erhalten; worüber man sich im Publikum ängstige, das seyen nur gewisse Vorbereitungen, die getroffen würden. Was den Zweck der Vorbereitungen anlange, so können wir nur den allgemeinen angeben: die dem englischen Superintendenten und den englischen Unterthanen zugefügte Schmach zu rächen, einen billigen Handelsvertrag Entschädigung des durch die Gewalt der Chinesen verlornen Eigenthums, und beruhigende Bürgschaft für Sicherheit und Recht für die Zukunft zu erlangen.

Frankreich. (Paris, 21. März.) Telegraphische Depesche. Toulon, 20. März. Der Marinepräfect an den Marineminister. Am 12. sollte Marschall Valée von Blidah aufbrechen, und sich am 14. im Angesichte von Cherchell befinden, welches am 15. besetzt worden seyn muß, falls der Regen, welcher am 13. heftig fiel, den Marsch der Truppen nicht verzögerte. General d'Houdetot an der Spitze der rechts, und General Duvivier an der Spitze der links sich hinziehenden Colonne sollte ersterer der Sahel entlang, letzterer am Fuße des Atlas vorrücken und ihre beide Bewegungen nach denen des Centrums reguliren. N.W.Zg.

— Die Majorität bei der Frage über die geheimen Fonds scheint dem Hrn. Thiers entschieden erworben zu seyn. Die Sprache des „Journal des Debats" athmet heute eine Art Entmuthigung; es tröstet sich noch durch den Gedanken, das Ministerium werde genöthigt seyn, bei jeder neuen Frage, die in der Deputirtenkammer zur Diskussion kommen würde, sich eine erkünstelte Majorität zu schaffen. Hr. Thiers, dies ist gewiß, gewinnt täglich einige Stimmen mehr für sich; seine Majorität wird jetzt weit stärker seyn, als man hätte erwarten können.

— Der „Courier de la Sarthe" theilt mit, daß am 18. März plötzlich das Gerücht von ernsten Unruhen in der Hauptstadt, die durch einen monarchischen Staatsstreich gegen die Kammer und gegen das Cabinet vom 1. März hervorgerufen worden waren, in Mans verbreitet worden sey.

Aegypten. (Alexandria, 23. Febr.) Unsere Stadt war vor einigen Tagen in Allarm. Personen, die sich für gut unterrichtet ausgeben, behaupteten, durch ihre europäischen Correspondenten zu wissen, daß die englisch-russische Allianz geschlossen sey, daß 25—30,000 Mann Russen, ehe ein Monat vergangen, am Taurus seyn würden, daß eine englische Flotte im Begriff sey, die Küsten Aegyptens und Syriens zu blokiren und zu versuchen, an einigen der wichtigsten Punkten Truppen auszuschiffen, um die Bevölkerung zum Aufstand zu bewegen. Einige türkische Schiffe, fügten jene Personen hinzu, würden den Engländern sich anschließen, während die osmannische Armee die russischen Truppen begleitete. Diese Gerüchte schienen durch den Umstand bestätigt, daß Lord Ponsonby in Konstantinopel das Gleiche versichert, und der hiesige englische Consul, Obrist Hodges, (vielleicht scherzweise), gesagt hatte, er werde bald nach der Insel Rhodus abreisen. Mehrere europäische Familien zeigten die Absicht, das Land zu verlassen. Mehemed Ali ordnete seine seits alle Vertheidigungsmaßregeln an, weil das Ausbleiben neuerer Nachrichten aus Europa die Regierung in Dunkelheit gelassen hatte. Ohne den Gerüchten geradezu Glauben zu schenken, mußte Mehemed Ali sich auf jedes Ereigniß gefaßt machen. Alles sah wie am Vorabende eines Krieges aus. — Was uns betrifft, so gestehen wir, daß wir an einen Krieg nicht geglaubt haben würden, selbst wenn man uns den Vertrag mit Lord Palmerstons und Baron Brunows Unterschrift vor die Augen gelegt hätte. Endlich traf das englische Paketboot mit Depeschen für Ostindien ein, und brachte aus London Briefe und Journale bis zum 5. Februar. Kein Wort von dem wirklichen Abschluß einer englisch-russischen Allianz gegen Mehemed Ali.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Fortsetzung.)

Lautschluchzend, das thränennasse Gesicht in die Kissen gedrückt, hatte sich das arme Mädchen auf ihr Bett geworfen. Ihr Schmerz war so heftig, daß sie kein Wort der Klage hatte, und jedes Leid ist ja schwerer, das wie ein verschlossenes Gift am Herzen frißt, ohne den Weg über die Zunge zu finden. So lag sie lange weinend, ohne einen Trost für sich zu haben. Endlich nach Stunden

minderte sich die erste Heftigkeit ihres Schmerzes, sie richtete sich auf, die Thränen vertrockneten auf ihrem brennend heißen Antlitz. Die Sonne lächelte so freundlich herein, das kleine Kämmerchen stand im vollsten Glanze des Mittags und draußen verkündeten die Glocken die zwölfte Stunde. Um frischen Odem in die beklemmte Brust zu ziehen, öffnete sie das Fenster und setzte sich dann wieder aufs Bett. Der Zustand des Gemüthes nach einer heftigen Aufregung ist gewöhnlich eine Erschlaffung des Geistes wie des Körpers. Anna's Gedanken waren ein Strudel, ein Chaos geworden. Sie war unfähig, in diesen Momenten einen festen Gedanken zu fassen. Als sie so im stillen Hinbrüten versunken saß, da weckte sie plötzlich der Gesang eines Vögleins, das auf dem Blumenbeete saß und wahrscheinlich seinem Käfig entflohen war, dann flog es fort, weit hin über die Bäume in die sonnenhelle langentbehrte Freiheit. „O wär' ich frei wie das Vöglein," seufzte Anna, „mir wäre wohl wie ihm." Der angeregte Gedanke an Freiheit theilte schnell wie ein Zauberschlag ihren wirren Ideenknäuel, und wurde ihr zum Hauptpunkt, um den sich alle Empfindungen drehten. „Muß mich erst das Vöglein mahnen an die Freiheit!" rie sie leise — „ja es gibt eine Freiheit, einen Ausweg, er ist schaurig und wonnig zugleich." Sie sann eine Weile, dann sprach sie weiter: „Und warum sollte ich ihn nicht gehen? Ist meine Zukunft nicht dem Käfig des Vögleins gleich und tausend Mal schlimmer? Und wenn ich die Freiheit wähle, kann ich meinen Schwur dem armen Johannes halten, denn ich blieb ihm treu und kann die Kindespflicht des Gehorsams üben, damit nicht des Vaters Fluch mir folgt." — Der Gedanke wurde ihr immer lieber wie einem Kinde ein schönes Spielzeug, und als der Abend kam, war sie so fest mit ihm vertraut, daß sie sich nach dem Tage sehnte, welcher ihr diese Freiheit bringen sollte.

Der festliche Tag war gekommen, an dem die Gewerke den Thurmbau von St. Anna beendigten. Alle Gesellen waren festlich angethan zum Werk, die Meister besichtigten wohlgefällig das stolze Gebäu ihrer Kunst und blickten freundlich auf die unzählige Menschenmasse, welche das neue Haupt der heil. Annenkirche besichtigen, anstaunen wollten. Bereits hingen die Glocken im Stuhle und mit dem stürzenden Gerüste sollte auch ihr erstes Geläute beginnen. Meister Eschenbacher ertheilte geschäftig zum Beginn der letzten Arbeit die Befehle, und als die Glocke acht schlug, kam Meister Daniel Lohmeier im Staatsrock, den Degen an der Seite, um gegenwärtig zu seyn bei der festlichen Enthüllung des nach seinem Entwurf gebauten Thurmes. „Vivat, Meister Lohmeier!" erschallte es aus der Menge der Gesellen und Handlanger, und donnernd wiederholte sich der Ruf aus allen Kehlen. Der Begrüßte neigte gar freundlich sein stark mit Puder bestreutes Haupt und trat dann heran zu Eschenbacher, ihm in's Ohr flüsternd: „Der Tag ist mir heute dreifach werth, Freund, als dieses Thurmbaus Ende, der meinen Namen auf die Nachwelt bringt, als Euer Hochzeitstag, und daß meine Anna vernünftig geworden ist und keinen Einwand mehr gegen die Verbindung mit Euch macht." Eschenbacher mochte allerdings bei dieser letzteren Aeußerung ein zweifelhaftes Gesicht machen, denn Daniel fuhr fort zu sprechen: „Komme so eben von ihr und bin erstaunt, sie ganz umgewandelt zu finden — mögt Ihr's glauben, daß sie mich sogar bat, mit der Trauung zu eilen?" — Dieser Eifer ist mir verdächtiger als ihre Widerspenstigkeit." sagte der Frankfurter nachdenkend. — „Ei, Ihr müßt nicht immer so schwarz sehen," fiel Daniel ein, — „ich kenne meine Anna — nun sie sah, daß es mein Ernst war, da hat sie sich drein gefunden — gebt Acht, Ihr werdet gewiß noch ein recht glückliches Paar." — Die obrigkeitlichen Personen, welche zur Beiwohnung des Gewerkfestes geladen waren und des Amtes wegen erscheinen mußten, machten durch ihre Ankunft dem Gespräch ein schnelles Ende. „Beginnt des Thurmes Entkleidung!" rief Daniel, und im Nu krachten Axtschläge an das Gerüste, die Zimmergesellen flogen an den Leitern und Leinen hinauf. „Nun, Gesell, hinauf! hinauf;" rief Meister Eschenbacher Johannes zu, der finster, trotz der allgemeinen Freude, wenig Theilnahme bezeigte — „man sagt, Du seyst kühn, der Schwindel habe kein Recht an Dir. Sieh', dort oben ist Dein Platz, die Balken haben sich in den Leinen gefangen, zeige Deine Unerschrockenheit." Johannes schaute hinauf, in der That bestätigte sich Eschenbachers Rede, ein schwerer Balken schleuderte mit seiner Wucht an den Thurm und drohte ihn zu beschädigen. Von allen Zimmerleuten wurde ein Schreckensruf hörbar. „Das bedeutet Unglück!" rief der Palirer, „wer unternimmt's, die Leine zu lösen?" — „Hier, der blonde Johannes!" antwortete Eschenbacher, auf den Genannten deutend. Da stieg in Johannes Seele ein kühner Muth auf. „Zu verlieren hab' ich nichts," sagte er zu sich, „meine Hoffnung ist in's Grab gesunken, was könnte mich noch ans Leben binden! Und die kurze Jacke warf er ab und eilte die Stiegen im Innern des Thurmes hinauf, um nach kurzer Frist am Kuppelfenster zu erscheinen. „Ihm nach Ephraim!" rief Eschenbacher leise, und dieser that nach dem Befehle. Johannes war dem Fenster entstiegen, Todtenstille lagerte sich auf die Menge, erstarrt schaute jedes Auge hinauf. Vorsichtig und kühn gleitete Johannes an dem Seil herab, die Wucht des Balkens, der scheinbar durch Unvorsichtigkeit zu schnell vom Fußgerüst getrennt war, schleuderte das Seil bald hier-, bald dorthin. Schon war der Gesell dabei, die Schlinge zu lösen die den Balken gefangen hielt, da riß das Seil oben am Fenster und — ein lauter Schreckensschrei tönte aus Aller Munde — mit Balken und Seil stürzte Johannes herab. Nur ein Mensch bemäntelte die Freude, die er empfand in diesem Augenblicke, es war der Frankfurter Meister. „Er ist todt! erschlagen!" riefen Alle nach einer Pause des stummen Schauders. „Er starb in seiner Pflicht," sprach Eschenbacher, „das Gewerk wird ihn begraben mit allen Ehren!" — Mit Mühe mußten die Zuschauer abgehalten werden, denn Alles drängte zu dem Platze, wo der gestürzte Balken lag, von Johannes war nichts zu sehen; auch Eschenbacher und Ephraim, welcher Letztere herabgeeilt war, traten näher. Da rief des Zimmerpalirers Stimme laut und freudig: „Er lebt! er lebt und nicht zerschmettert!"

(Schluß folgt)

Mannichfaltiges.

(Aus dem Hannoverschen, 5 März) Eine traurige Geschichte, welche sich im Göttingen'schen ereignete, ist das allgemeine Tagesgespräch. Ein Schulknabe schlägt den Gänserich des Pastors. Darüber wird derselbe so entrüstet und aufgebracht, daß er in die Schule geht und den Knaben furchtbar prügelt. Dadurch aber ist seine Wuth noch nicht befriedigt, sondern er packt den Knaben auch noch und schleudert ihn gegen den Ofen. Unglücklicherweise fällt er mit der Schläfe an die Ofenecke und gibt sogleich den Geist auf. Der Vater des Knaben, ein Schlächter, kommt gerade vom Schlachten und hört das Schreckliche. Das Blut geräth in Wallung; er geht zum Pastor und ersticht diesen mit dem Schlachtmesser. So wird diese schauderhafte Geschichte erzählt, die wir aber keineswegs in ihren einzelnen Theilen ganz verbürgen wollen.

Ein Landmann aus Unterfranken, welcher gerne in die Frankfurter Lotterie setzte, kam kürzlich mit seinen Erzeugnissen nach Asch......... zu Markte. Er verkaufte gut und erhielt durchaus preußisches und bayerisches Papiergeld. Zufrieden mit dem Markte, trank er ein Schöppchen über Durst, und fuhr Abends seiner Heimath zu, wo er, der Ruhe bedürftig, sich aufs Ohr legte. Seine Frau, längst die Spiellust ihres Mannes kennend, nahm die Brieftasche des Mannes und suchte nach Frankfurter-Loosen, sah die Banknoten, hielt sie für solche Spielzettel, und um dem Manne die Lust für immer zu vertreiben, warf sie selbe schnell in den Ofen. Des Morgens fragte sie den Gatten nach dem Erlös des Marktes, welcher so dringende Ausstände decken sollte. Welch' Jammer folgte der traurigen Aufklärung.

Der brennende Götze.

Daniel Isaak, der berühmte Wesleyan Prediger, war ein Liebhaber vom Rauchen; als einst zu demselben eine ältliche Dame ins Zimmer trat und ihn mit der Pfeife im Munde erblickte, erhob sie ihre Hände und rief, als wäre sie besonders erschüttert und bestürzt über die Hingabe an ein so frivoles Vergnügen: „Ah, mein Herr Isaak, Sie opfern wieder Ihrem Götzen!“ Indem Isaak darauf zu ihr emporsah, mit der ihm eigenen ruhigen, komisch-ernsten Miene, entgegnete er, eine Dampfwolke von sich blasend: „Ich bin so eben dran, den Götzen zu verbrennen.“

Man lies't im Asiatic: „Ein Indianer, Namens Gobind Chander Gosain, Einwohner von Ballee, ist letzthin daselbst gestorben und hinterläßt nicht weniger denn hundert Wittwen.“

Anzeigen.

Gesuch.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 27. März: „Die Entführung aus dem Serail.“ Oper in 3 Akten. Musik v. Mozart.

Gestorben.

Den 23. März.

Stadelmann, August Albert Gustav Eugen, Advokaten-Söhnlein.
Alfa, Johann Paulus, Gerichtsboten-Söhnlein.
Schöner, Elisabetha Maria, Fabrikarbeiterin.
Fleischmann, Johann Adam, Glasschleifer.
Tratz, Eva, Sebastian-Spitälerin.

Angekommene Fremde

vom 25. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Demiaunay v. Paris. Hr. Meyer u. Hr. Klingenberg v. Bremen, Kflte.
Rothe Roß. Hr. Schmauß, Kfm. v. Kitzingen.
Strauß. Hr. Kaufmann v. Adelsdorf, Hr. Scheff v. Augsburg, Hr. Nathan v. Frankfurt u. Hr. Neudörfer v. Koburg, Kflte. Mad. Eschenbach v. Regensburg.
Bl. Glocke. Hr. Romer, Stud. v. Heidelberg. Hr. Walther, Kfm. v. Bamberg.
Rothe Hahn. Hr. v. Aure, Revierförster v. Allersberg. Hr. Wölfel, Beamter mit Gattin v. Neumarkt. Hr. Raum, Kfm., u. Hr. Weber, Commissionär v. Hersbruck.
Wallfisch. Hr. Seeligsberger, Antiquar, u. Hr. Uhlfelder, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Flitaci, Priv. v. Preßburg. Hr. Schröntzwies, Priv. v. Pesth.
Wiener Hof. Hr. Oehrl, Künstler v. Memmelsdorf. Hr. Bauer, Gutsbesitzer v. Lenkersheim. Mad. Löh v. Würzburg.
Sebald. Hr. Schwarz, Schüler v. Altdorf.
Stadt Ansbach. Hr. Bauer, Gutsbes., u. Fräulein Gräf v. Königshofen.
Mondschein z. G. Hr. v. Reges, Kadet v. Neumarkt. Hr. v. Schlenbing, Junker v. Dillingen.

Täglicher Kalender.

März. 27. Rupertus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 88.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 28. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. Se. Maj. der König wird in diesem Jahre sich nicht nach Italien begeben, sondern die Sommermonate in Aschaffenburg und Brückenau zubringen.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 19. März.) Nachrichten aus London zufolge, verläßt Hr. Brunow diese Stadt im künftigen Monat, und begibt sich nach Darmstadt, um dort den russischen Thronfolger zu empfangen. Ungefähr um diese Zeit soll auch Baron v. Neumann die Rückreise nach Wien antreten. — Die letzte Post bringt die Nachricht, daß man in Konstantinopel den Plan einer Bankerrichtung und der Einführung des Papiergeldes gänzlich aufgegeben hat. Vermuthlich hat der Divan die Ueberzeugung geschöpft, daß man bei den Türken und insbesondere bei den armenischen Kaufleuten mit dem Papiergelde nicht durchdringen würde. — Mit der Abberufung des Grafen St. Aulaire vom hiesigen Gesandtschaftsposten oder dessen freiwilligem Rücktritte ist es wohl nicht so gewiß, als in einem Berichte aus Wien im Nürnberger Correspondenten dargestellt erscheint; doch läßt sich nicht verkennen, daß dessen Verbleiben vom Verfahren des neuen Ministeriums bedingt ist. Graf St. Aulaire soll übrigens lange schon den Wunsch hegen, Wien mit Rom zu vertauschen.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Der französische Gesandte an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Madrid, 18. März. Die Abgeordnetenkammer hat sich endlich constituirt. Hr. Isturiz ist mit großer Majorität zum Präsidenten ernannt worden. Die Wahl der übrigen Bureaumitglieder fiel im Sinne derselben Partei aus. Madrid ist ruhig. Die Nachrichten aus der Provinz sind befriedigend. Der Belagerungsstand ist aufgehoben worden.

Die Briefe aus Sarragossa bringen nichts neues, jedoch scheint die Regierung, über die letzten Nachrichten beunruhigt, ernstliche Vorbereitungen gegen den etwaigen Ausbruch eines Aufstandes machen zu wollen.

Bayonne, 19. März. Aus dem Hauptquartier zu Alcoriza wird unterm 15. März geschrieben: Am 12. verließ uns der Obergeneral um mit der Vorhutbrigade und der Division Puig-Samper eine Rekognoszirung gegen Castellota hin vorzunehmen. In geringer Entfernung von Castellota stieß man auf den Feind, welcher in einer engen Schlucht Posto gefaßt hatte. Da jedoch der Zweck der Expedition erreicht war, so hielt es der Obergeneral nicht für angemessen, sich auf einen Kampf einzulassen, die Truppen traten den Rückmarsch nach Mas de las Matas an, wo sie bei einbrechender Nacht eintrafen. N.W.Zg.

Großbritannien. (London, 15. März.) Bei den jetzt in Irland eröffneten Frühlingsassisen zeigt sich überall die erfreuliche Erscheinung, daß die Zahl der Verbrechen sich vermindert hat. So ist z. B. in der Stadt Waterford kein einziger Verbrecher in Haft, und in der volkreichen Grafschaft Klare liegen dem Gerichte nur 28 Fälle — eine beispiellos kleine Zahl — zur Entscheidung vor. — Am 28. Febr. feierte eine zahlreiche Versammlung polnischer Flüchtlinge im Schützenhaus in London das Andenken des im vorigen Jahr an diesem Tage zu Wilna erschossenen Koinarski. Auch politische Flüchtlinge anderer Nationen, darunter Cavaignac und Mazzini, der Gründer des jungen Italiens, wohnten der Feier bei. In polnischer, deutscher und französischer Sprache wurden Reden gehalten.

Frankreich. (Paris, 22. März.) Herr Berville verlas in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer den Bericht über die geheimen Gelder. Er wies in einer langen Rede auf die Nothwendigkeit hin, das gegenwärtige Ministerium zu stützen, um der schädlichen Ungewißheit, in welcher sich das ganze Land befindet, ein Ziel zu setzen. Heute, sagte der ehrenwerthe Berichterstatter, ist die Bewilligung der geheimen Fonds nicht blos eine Verwaltungsangelegenheit, sondern vielmehr ein Vertrauensvotum. Der Entschluß der Kammer wird dem neuen Ministerium Kenntniß von seiner Kraft, oder von seiner Ohnmacht geben, mit einem Worte, es ist eine Kabinetsfrage, welche die Kammer zu lösen hat. Auf den Ansatz der geheimen Gelder übergehend, lobt Hr. Berville das Sparsystem, welches hierbei obwaltete, indem das Cabinet vom 1. März

die frühere Summe von 1,200,000 Fr. auf 1,000,000 reducirte. Die Mehrheit der Commission wünscht eine starke Majorität, und dadurch eine dauerhafte Verwaltung zu gründen, denn nur eine auf die parlamentarischen Gewalten sich stützende Regierung könne den feindlichen Parteien imponiren und dem Auslande Zutrauen und Ehrfurcht einflößen. Zuletzt berührte Herr Berville noch einen kitzlichen Punkt, und sprach von dem Gedanken an eine Auflösung, welche mit Recht alle Gemäßigten beunruhige. Die Mehrheit der Commission sey übrigens der Meinung daß mit dem Cabinet vom 1. März eine Auflösung umgangen werden könnte, während sie mit jedem anderen unvermeidlich wäre, und sich blos Minoritäten herausstellen könnten, unfähig, mit den gegenwärtigen Kammern zu regieren. Es liegt vor allem in Frankreichs Interesse, daß die Cabinetsfrage baldigst gelöst werde, denn es liegt Frankreich vor allem daran, regiert zu werden. die Commission trägt daher auf die einfache Annahme des Gesetzentwurfes an. — Die allgemeine Debatte über den Gesetzentwurf wird in einer der nächstfolgenden Sitzung beginnen. N.W.Zg.

— Das Gerücht geht, der Kaiser von Marokko habe an Frankreich den Krieg erklärt, und wolle mit Abd-el-Kader gemeinschaftliche Sache machen.

Schweden. (Stockholm, 9. März.) Dem Vernehmen nach sind gegen den schwedisch-norwegischen General-Consul in Aegypten, Hrn. Anastasy, von Seiten einer bei der Pacifikation des Orients betheiligten Mächten Beschwerden erhoben worden, als stehe derselbe in Verdacht, Mehemed Ali in seinen Täuschungen zu bestärken, und ihn zur Ablehnung der von der britischen Regierung ihm gemachten Vorschläge aufzureizen. Sollte derselbe nicht zur vollen Zufriedenheit der Regierung nachweisen können, daß er von der ihm vorgeschriebenen Neutralität nicht abgewichen, so würde er unfehlbar seinen Posten verlieren.

China. Die Nachrichten von China vom 23. Nov. 1839 lauten traurig. Blut ist geflossen, 8 bis 900 Chinesen sind gefallen. So wäre denn ein Krieg begonnen zwischen zwei der mächtigsten Nationen der Erde! Aber wer kann die christliche Macht vertheidigen, die, alle moralischen und Nationalrechte hintansetzend, das abscheuliche Gift des Opiums einem andern Lande aufdringen will! Von hier aus, dem Sitze der britisch-indischen Regierung, wird das Opium in allen Richtungen verbreitet; hier ist's Regierungsmonopol und hier sind Schiffe gebaut worden, mit allem möglichen Geschütz versehen, um sogar die rechtmäßigen und gesetzlichen Zollbeamten China's, die an den östlichen und südöstlichen Gränzen oft stark bewaffnet stehen, mit größerer Gewalt zu verjagen, damit ja dieser scheußliche Artikel, der ganz China ruinirt, Eingang finden möge.

Gebiet der Unterhaltung.

Meister und Gesell.

Novellette.

(Beschluß.)

Der Frankfurter erbleichte, und schneller wurde sein Schritt zu dem Gesellenhaufen, der sich um Johannes gesammelt hatte. „Lebt er?“ fragte er. — „Ja, ja, er lebt und wenig beschädigt! Gottes Hand hat ihn beschützt!“ antworteten Alle und machten dem Meister Platz, den stark betäubten Johannes zu sehen, der in den Armen des Palirers lag und mit tiefem Athemzuge auch zugleich die Augen wieder aufschlug. Die größte Strafe für einen Bösewicht mag wohl die Vereitlung seiner bösen That seyn; diese empfand auch Eschenbacher, denn er ergriff krampfhaft Ephraims Hand, der sich ihm nachgedrängt und flüsterte ihm zu: „Komm' hinweg, die Angst möchte uns verrathen.“ Da lachte dieser wie wahnwitzig auf, hielt Eschenbachers Hand fest in der Seinen, daß Jener nicht fortkonnte, und schrie: „Heisa, blonder Johannes, munter! frisch auf! der Meister hat verspielt!“ Und wie ihn nun die Umstehenden befremdet ob der sonderbaren Rede anstarrten, da rief er wieder: „Seht Ihr des Meisters bleiches Gesicht, seht Ihr's? er hat den Johannes hinaufgehetzt und auf sein Geheiß zerhieb ich das Seil, daß der Mitgesell stürzen mußte — heisa, Meister, die hundert fünfzig Gulden zahle, die Du mir versprachst, wenn ich thäte nach deinem Plane — zahle, Meister, das Seil ist zerrissen, was kann ich dafür, daß der Johannes noch lebt!“ — „Er ist unsinnig!“ rief Eschenbacher zitternd. „Nicht unsinnig, reuevoll, denn ich habe Gottes Hand gesehen — Du hast mich zum Verbrecher gestempelt, dafür verrathe ich Dich. Der blonde Johannes stand Dir bei Deiner Braut im Wege — jetzt steht Dir der Herrgott entgegen und an der Allmacht erlahmst Du, Schuſte.“ — Die durch Trunk geschwächte und jetzt durch das Unerwartete zu einem solchen Schwung gereizte Geisteskraft verließ den reuevollen Ephraim, seine Sinne verwirrten sich von diesem Augenblicke an, und als man ihn hinwegbrachte, lachte und weinte er, rief dem Meister, daß er zahlen solle, und verfiel dann in eine Lethargie, die wieder mit solch' aufgeregtem Zustand abwechselte. Meister Daniel hatte alle Beschuldigungen gegen den Frankfurter gehört, und auf dem todtfahlen Antlitz desselben las er die Gewißheit des Verbrechens, aber auch Ephraims Rede: „Der blonde Johannes stand dir bei deiner Braut entgegen.“ klärte ihn über so Manches auf und er fand den Schlüssel zu Anna's Trotz, und seine Härte bereuend trat er zu Johannes und sagte: „Armer Junge, ich will nicht blind seyn gegen den Fingerzeig des Himmels, der mich warnt, daß ich nicht mein Kind in einen Abgrund stoße; an Dir will ich's vergelten, Du bist mein Sohn und meiner Anna Gatte, mein Hab' und Gut das Deine!“ — Die Freude wirkte so heftig auf Johannes erschüttertes Gemüth, daß er wieder zurücksank in die Arme seiner Mitgesellen. Die Magistratspersonen ließen den Frankfurter Meister in Verhaft bringen, und als sich Johannes durch schnell herbeigeschaffte stärkende Mittel wieder erholt hatte, zogen die Gesellen mit ihm im Triumphe vor Meister Daniels Haus, und dieser

führte ihn hinauf zu seiner Tochter, die still, ihren trüben Gedanken an Freiheit nachhangend, im Hochzeitsgewande da saß. „Hier ist Dein Bräutigam!" sprach der Meister und führte Johannes ihr zu. Ein unartikulirter Schrei der höchsten Freude, und fast leblos stürzte Anna an das treue Herz ihres Johannes; einige Wochen später wurden Beide getraut und alle Gewerke, die beim Thurmbau beschäftigt gewesen, feierten den festlichen Tag. Ephraim war wahnsinnig geworden, und der Frankfurter Meister wurde, da man ihm keinen weitern Zeugen entgegen stellen konnte, als der Unthat verdächtig auf Fürbitte Daniels aus der Stadt verwiesen. Sein böses Gewissen war der fürchterlichste Richter und zugleich sein immer wacher Ankläger. Er wanderte aus, nachdem er in Frankfurt sein Eigenthum zu Geld gemacht, und soll einige Jahre später in Amerika an einer Landstraße erschlagen worden seyn. Aber immer noch ist seit jener Zeit die denkwürdige Sage vom Meister und Gesell geblieben, und der Küster der Annenkirche zu L*** erzählt sie noch den Reisenden, die das schöne Innere derselben in Augenschein nehmen wollen. — „Gott war der treuen Liebe gnädig; Preis und Dank seiner Vaterhuld!"

Guide.

Comme il était de mon usage,
D'aller voir le pays natal,
Je fis venir mon équipage,
Et pris le chemin vicinal,
Qui conduit à travers terrasse,
Au vieux château de Noris,
Situé sur le haut parnasse,
Emaillé des gazons fleuris;
Grande cité en industrie,
Noble siege aux hommes savans,
D'Albrecht Dürer propre patrie,
Riche et belle sans ornemens.
Sur ce château, mon oeil malade,
Fut fixé lorsque le soleil,
Allait se coucher à la rade,
Et la nuit reprendre son deuil.
J'eus à faire un long voyage,
Il fallait marcher jour et nuit.
Je n'ai jamais manqué courage,
Pour faire ma route à minuit.
Allant à pied ou en voiture,
Par le chemin de mon malheur,
J'ai pris plus d'une fois la lune,
Pour m'en servir de conducteur:
Et traversant des carrières
Je n'eus d'autre air pour respirer,
Que d'infections des fondrières,
Que la nuit faisait exhâler.
J'implorais le soleil propice,
Pour qu'il revienne avec flambeau.
D'illuminer la haute-liee,
Qui tapisse le vieux château,
Et embellit le haut parnasse.
Sitôt que le soleil parut
Dans son éclat et dans sa grace,
Et l'humide nuit disparut;
J'ai découvert, mais non sans peine,
Un grand peuple d'un pays fleuri,
Qui, de sa grace souveraine,
Sans me connaitre, m'a souri.
Et alors, j'ai rendu l'hommage
A son sourire complaisant,
Et j'ai appris de son langage,
Prier le soleil bienfaisant.
Oh grand Dieu! c'est toi, que j'adore
Dans mes prières au soleil;
Pour qu'il m'envoie la même aurore,
Qui brille à ton château au ciel;
Où, que lui même soit le guide,
Pendant mon voyage ici bas.
Jusqu'à que j'aie trouvé un gîte,
Pour y délasser mes pieds las. —

par Olzewsky.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Mittwoch, 25. März: „Die Herrin von der Elfe." Schauspiel in 5 Aufzügen von Karl Blum.

Ueber den Werth dieses Stückes haben wir schon früher in diesen Blättern berichtet. Heute nur einige Worte über die Aufführung. Mad. Lehr, Helena, war in den naiven wie in den sentimentalen Stellen ihrer Parthie vortrefflich. Wir müssen mit jedem Tage mehr anerkennen, daß diese Dame ein sehr schätzenswerthes Mitglied unseres Schauspiels ist, und mit Mad. Rothhammer zu den hauptsächlichsten Stützen desselben gehört. Herr Hahn, Walter, zeigte heute vorzüglich die Routine die er darin hat nach dem Souffleur zu spielen. Uebrigens bewährt sich Hr. Hahn stets, und in solchen Rollen besonders als ungemein tüchtiger Schauspieler. Hr. Stein, Busse, gab ein ganz ergötzliches und wahres Bild eines alten Familienerbstückes von Diener. Hr. Gärtner, Baldrian, stand ihm würdig zur Seite. Dem. Richetti, Karoline, war das verschrobene Stadtkind im vollsten Sinne dieser Bezeichnung, und wir müssen den sichtlichen Eifer, mit dem Dem. Richetti diese Parthie gab, anerkennen. Rühmende Erwähnung verdient auch besonders Hr Märker, Domine. Wahrer hätte dieses hölzerne Menschenkind nicht gegeben werden können. Hr. Pohle, Gustav v. Waldstein und die Herren Rothhammer, Hr. v. Keen, und Schrader, Graf Strahlen, führten ihre Rollen so wacker durch, wie wir es von ihnen gewohnt sind. Herrn Rothhammers Maske war besonders ganz vortrefflich gewählt. Die durchgängig gute Aufführung des Stückes machte uns die Langweiligkeit mancher Situationen desselben weniger fühlbar. △

Mannichfaltiges.

Vor einiger Zeit fuhren fünf Jäger von Harfleur in einem leichten Boote auf die Entenjagd auf der Lezarde und deren Mündung. Als sie an den Sandbänken ankamen, welche ihre gelben Häupter zwischen Honfleur und Harfleur zeigen banden sie ihr Fahrzeug an und gingen ihrer Jagd in entgegengesetzter Richtung nach.

Die Stunden vergehen schnell, wenn man sich unterhält und das Meer, das auch seine Stunden hat, stieg immer mehr und mehr und fing an, die Sandbänke zu bedecken, als ein Jäger dies bemerkte, sich dem Boote näherte, hineinstieg und da seine Gefährten nicht kommen wollten, nach Harfleur zu zurückfuhr, ohne im geringsten daran zu denken, was aus seinen Freunden werden würde.

Diese wurden von dem Meer immer weiter zurückgetrieben und wollten nun auch das Boot zu erreichen suchen; es war jedoch, als sie an die Stelle kamen, verschwunden. Was nun thun? sie schossen ununterbrochen, um sich hörbar zu machen; aber es kam keine Hilfe und schon standen sie bis an den Gürtel im Wasser. Erst nach längerer Zeit, als ihnen das Wasser bis unter die Arme reichte, wurden Nothschüsse bemerkt und es fanden sich Retter. Derjenige von ihnen, welcher mit dem Boote entflohen war, scheint den Kopf oder die Ruder verloren zu haben; man hat nie wieder etwas von ihm gesehen oder gehört; sein Boot dagegen wurde leer an den Strand getrieben.

Der Glockenklöppel zu Flessonville.

Die „Gazette de Picardie" erzählt uns nachfolgende kuriose Geschichte: Vor einiger Zeit gab die Glocke zu Flessonville einen seltsamen, nie gehörten Ton von sich. Die Glocke schlug nicht die Stunde, sie rief auch die Kinder nicht wie sonst zur Schule: — das Alles war es nicht; der Ton war dumpf, ungewöhnlich in jeder Beziehung. Die Nachbarn laufen im Thurm hinauf: am Glockenklöppel hat sich ein Mensch erhängt! Der Mann wird in die Höhe gehoben, losgebunden und kommt wieder zu sich, kurz er wird gerettet. Seitdem erzählt man sich weit und breit von nichts als dem wunderlichen Klöppel in der Glocke zu Flessonville.

Anzeigen.

Das Kleeblatt

unter der Leitung von Webefritz und Wildner spielt kommenden Sonntag im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Einladung.

Morgen, Sonntag den 29. März, werden sich die Tyroler Sängerinnen in meinem Lokal hören lassen, wozu ergebenst einladet

Felix Metzler.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 658 der untern Söldners-Gasse ist nächstes Ziel Walburgi ein Logis zu vermiethen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonnabend, 28. März. Zum Erstenmale: „Rücksichten." Lustspiel in 5 Akten nach Scribe von L. v. Alvensleben.

Lotterie.

Bei der 539sten Ziehung der Königl. Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

3 20 37 48 72

Die 540ste Ziehung wird den 28. April, und inzwischen die 1380ste Münchner Ziehung den 7. April, und die 1001te Regensburger Ziehung den 16. April vor sich gehen.

Gestorben.

Den 24. März:

Zimmermann, Anna Maria, Dienstmagd.
Renninger, Helena Barbara.
Bäumler, Johann Sigmund, Schneidermeister.
Andrä, Margaretha, Werkmeisters-Frau.
Geyer, Johann Karl Albrecht, Konditors-Söhnlein.

Angekommene Fremde
vom 26. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Schmall, Verwalter v. Dillingen. Hr. Roenmann, Kfm. v. Bremen.

Rothe Roß. Hr. Fischer, Kfm. v. Marktbreit.

Wittelsb. Hof. Frau Gräfin v. Phanton v. Dresden. Frau Baronin v. Keyserling mit Fam. aus Curland. Hr. Schüler, Oberbereiter v. München.

Bl. Glocke. Hr. Költe, Rechtsprakt. v. Würzburg. Hr. Schneider. Stud. v. Eichstädt.

Strauß. Hr. Sauer v. Karlstadt. Hr. Pollac von Frankfurt, u. Hr. Ebner v. Augsburg, Kfkte. Hr. Rohn, Schauspieler v. Frankfurt. Hr. Forloni, Part. v. Florenz. Lady Hamilthon und Lady Smith v. London.

Rothe Hahn. Hr. Carl, Gutsbes. v. Hemau. Hr. Lindner, Schauspiel-Direktor v. Straubing. Hr. Salomon, Commissionär v. Hersbruck. Hr. Scharrer, Mühlgutsbes. v. Happurg.

Wallfisch. Hr. Oberer, Mechanikus v. Sistach. Frln. Halbig v. Sulzbach.

Mondschein z. G. Hr. Förster, Pharmac. v. Ebern. Hr. Obermann, Pharmac. v. Seßlach.

Täglicher Kalender.

März. 28. Malchus.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 89.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 29. März 1840.

Politisches.

Inland.

München, 24. März. (Ständeversammlung.) Heute fand die XXVIste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Sie wurde kurz nach 9 Uhr eröffnet. Nach der Bekanntmachung der Angaben von Herrn Dekan Friedrich, wurde Vortrag erstattet Namens des II. Ausschusses, die Kreislasten und Kreisfonds und deren Vertheilung auf die einzelnen Kreise betr. Hierauf wurde die Berathung über den Antrag der Herren Abgeordneten Gareis und Dr. Müller, die Aufhebung des Widerspruchrechts der Gemeinden bei Ansässigmachung u.s.w. fortgesetzt. Nur noch der zweite Antragsteller und der Referent des III. Ausschusses, Frhr. v. Welden, so wie der kgl. Minister des Innern, Herr v. Abel, nahmen das Wort. Der Beschluß ging dahin, daß die beiden Anträge nicht anzunehmen seyen. Hieran reihte sich der Antrag des Abg v. Weinzierl, dahin lautend: es möge an Se. kgl. Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte gebracht werden, alle Verordnungen über den Abzug aller Armen- und Schulquarten von frommen Vermächtnissen allergnädigst ausser Kraft und Anwendung zu setzen.

— XXVIIste öffentliche Sitzung am 26. März. Die heutige Sitzung wurde wie gewöhnlich gegen halb 10 Uhr eröffnet. Die Kammer schritt gemäß der Tagesordnung zur Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die Anträge der Abg Weinzirl und Zarbl, den Abzug der Armen- und Schul-Quarten von allen frommen Stiftungen und Vermächtnissen betreffend. Zu den drei Modifikationen welche schon in der vorgestrigen Sitzung von den HH. Baron v. Thon-Dittmer, Kolb und Bökh eingebracht worden waren, waren neue eingereicht worden. Zuerst motivirte der Abg. Städler aus Schwabach eine solche. Dieselbe wurde jedoch in der Kammer nicht unterstützt und kam somit auch nicht zur Berathung. Eine zweite hatte der Abg. Schwindel eingebracht. Darauf gaben Se. Exc. der Hr. Minister des Innern sehr umfassende Erläuterungen über das Wesen, über den Umfang, und über die bis jetzt erzielten Resultate der in Frage gezogenen gesetzlichen Bestimmungen, um für die von der hohen Kammer zu pflegende Berathung eine feste Grundlage zu gewinnen. Der zweite Sekretär Baron v. Thon-Dittmer drückt seinen Dank für die vom Ministerisch ausgegangenen Erläuterungen und Aufklärungen aus, sucht dann die gegen seine Modifikation und deren Motiven erhobenen Einwürfe zu beseitigen, reassumirt zugleich den Inhalt der übrigen Modifikationen, so wie die von einzelnen Deputirten bei ihren Voten ausgesprochenen Ansichten; und erklärt sich schließlich wiederholt gegen die Aufhebung der Quarten. Nach ihm ergreift Se. Exc. der Hr. Minister des Innern das Wort, um einige Ansichten und Aeußerungen des vorigen Redners zu berichten. Dasselbe geschieht von Seite der Abg. Dekan Weinzierl und Reg.-Rath Dr. Windwart. Darauf sprachen noch die Abg. v. Landgraf, Baron v. Rotenhan, Schwindel und Bestelmeyer gegen, die Abg. Wurm, Weinzierl und Zarbl, Letztere als Antragsteller, für die Aufhebung der Quarten. Nach denselben spricht im gleichem Sinne der Abg. Pfarrer Neuland als Referent des Ausschusses, und nach demselben nimmt Se. Exc. der Hr. Minister des Innern das Wort, um die Gründe offen darzulegen, aus denen die Regierung selbst bis jetzt Anstand genommen habe, einen eigenthümlichen Gesetzentwurf über die fraglichen Quarten an die Stände zu bringen. Die Modifikation des Abg. Schwindel und der Antrag des Abg. Weinzierl wurden verworfen. Dagegen wurde zuletzt der Antrag auf Aufhebung der Quarte, wie er aus dem Ausschuß hervorging, mit 80 Stimmen gegen 34 angenommen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 20. März.) Einen größeren Artikel über die Handelsverhältnisse mit China schließt der „Globe" mit folgenden Worten: Da der Handel mit China für unser Land so höchst wichtig geworden ist, so muß man ernstlich hoffen, daß der Ausgang der Unterhandlungen, welche, wie wir bestimmt wissen, jedem Angriffe des britischen Admirals auf Canton voran-

gehen werden, oder das Resultat des Kriegs, der dem Fehlschlagen der Unterhandlungen folgen wird, diesen Handel auf eine mehr sichere und beständige Basis stellen werden, als bisher je der Fall war.

Frankreich. (Paris, 23. März.) Der Generalmajor Jacobi, Comandant des Departements der Nieder-Pyrenäen, hat vom König den Titel eines Barons erhalten.

Gestern hielten die legitimistischen Mitglieder der Deputirtenkammer eine Versammlung in dem Hotel des Herzogs von Noailles, um sich über die Verfahrungslinie zu vereinbaren, welche sie bei der Frage von den geheimen Fonds zu befolgen hätten. — Morgen Abend, am Vorabend vor dem Beginn der Hauptschlacht, findet noch eine große Versammlung der „conservativen Reunion" (der 221) statt.

Man suchte das Gerücht zu verbreiten, die Hrn. Dufaure und Passy seyen bereit, an einer ministeriellen Combination Theil zu nehmen, die auf eine Allianz der Ex-Minister vom 15. April und vom 12. Mai basirt werden würde. Der „Messager" berichtet dagegen, er sey von den Freunden des Hrn. Dufaure ersucht worden, zu erklären, daß er nicht einwillige, daß sein Namen bei solch' einer Intrigue genannt werde; was Hrn. Passy anbelange, so sey derselbe gewiß jenen Manövern ebenfalls fremd; doch könne man, aus Mangel an Benachrichtigung, in Bezug auf ihn nicht eine so positive Erklärung geben, wie in Betreff des Hrn. Dufaure.

Toulon, 20. März. Neuere Mittheilungen aus Oran vom 10. März bestätigen die Nachricht von einer Allianz des Sultans von Marocco, Muley-Abd-er-Haman, mit dem Emir Abd-el-Kader. Ein Vertrag ist zwischen beiden abgeschlossen worden über die Maßregeln, die für den heiligen Krieg bis zur vollständigen Vertreibung der Franzosen aus Afrika ergriffen werden müßten. Die Ratifikation des Vertrags wird nur noch durch eine Förmlichkeit aufgehalten; der Emir Abd-el-Kader besteht darauf, daß ihm bei dieser Coalition die nämlichen Ehren und Prärogativen, wie dem Sultan Muley-Abd-er-Haman, zuerkannt würden, und daß er das Commando über die vereinigten Heere mit dem Sultan theile. Dieser aber, obwohl ganz bereit, in offenen Krieg gegen Frankreich zu treten, will doch dem Emir solche Rechte nicht zugestehen, sondern ihm nur, mit dem Commando über die combinirten Streitkräfte, den Titel eines Kalifen einräumen. Große Rüstungen geschehen inzwischen zu Nedroma, einer Grenzstadt Marokko's. Abd-el-Kader ist zu Tlemecen, wo er seine Reiterei neu organisirt. Die Anhänger des Emirs heben diesen jungen Chef bis in die Wolken, der durch seine gewandte Politik das weite Gebiet, welches sich von der Provinz Constantine bis an die Grenzen Marokko's ausdehnt, zu erobern wußte. Die Allianz, welche Abd-el-Kader nun geschlossen, verräth klar genug, wohin sein Ehrgeiz strebt: nach dem Sturze der Dynastie Abd-er-Haman's um allein die Reiche des Syphar und Massinissa's zu beherrschen. F.J.

Belgien. (Brüssel, 22. März.) Der „Observateur" sagt: Noch kein neues Ministerium. Die Aussichten scheinen für das alte Cabinet oder wenigstens für die Mehrheit seiner Mitglieder wieder günstig geworden zu seyn. Man sagt jetzt, die Hrn. de Theur, Raikem und Desmaisieres würden im Cabinet bleiben und die Herren Willmar und N.. bomb beharrten allein in ihrem Entschlusse, sich zurückzuziehen.

Hr. v. Behr, Vizepräsident der Kammer, ist zum König berufen worden, wie man glaubt, um wegen der Bildung des Kabinets befragt zu werden.

Hr. Laurent, Bischof von Chersonnes, ist in Namur angekommen, und bei dem dasigen Bischof abgestiegen.

Lüttich, 23. März. Hr. John Cockerill hat an Se. Maj. eine Bittschrift gerichtet, die den Zweck hat, daß die ihm bewilligte Frist von einem Jahre, die zu Ende dieses Monats abläuft, auf ein Jahr verlängert werde. Der ehrenwerthe Industrielle läßt hoffen, daß im Laufe dieses Jahres alle Schwierigkeiten, die den Gang seiner Geschäfte gehemmt haben, werden beseitigt werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwei Tage aus der Studentenzeit.

Und nun steige herauf aus der Vergessenheit, du goldene Zeit des ersten Universitäts-, des Fuchsjahres! Halte mir einen Spiegel vor, damit ich mich selbst schaue, wie ich auf dem Fechtboden so jämmerlich zerklopft wurde, oder wie der arme Fuchs den „bemoosten Häusern" die Pfeifen stopfen mußte, beim edlen „Kommersch!"

Steiget herauf ihr fröhlichen Stunden des ersten Bewußtseyn der Mannskraft — ihr Augenblicke des poetischen Taumels, in denen der Chimborasso kleiner erscheint, als ein Maulwurfshaufen, und die Jugend als moderner Atlas den ganzen Weltbau auf den Schultern davon tragen möchte!

Einige Jugendsünden hatten mich drei Tage auf das Karzer gebracht, wo ich in der Verzweiflung den ernstesten Entschluß faßte, von nun ab ganz mörderlich zu arbeiten, oder (um studentisch zu reden) zu büffeln.

Die Osterferien waren vor der Thür, und ich konnte daher gleich die Theorie meiner Vorsätze in Praxis umwandeln, eingedenk der Göthe'schen Worte:

„Grau, guter Freund, ist alle Theorie,
„Doch grün des Lebens goldner Baum."

Mit solch frommen Gedanken und in stille Betrachtungen über „unangenehme" Nachtwächter versunken, verließ ich meinen Erebos und segelte rüstig auf mein Quartier zu, ohne daß die Brandung der nahegelegenen bayerischen Bierstuben mich von der geraden Bahn abzuleiten vermochte. Wer malt aber mein Erstaunen, als ich mein Zimmer voll Studenten antraf!

Der wilde Julius mit dem rothen Henri-quatre und weißen Schnurbart, mein hoher Herr, wie Kätchen von Heilbronn sagt, — dem ich immer den „Paukwichs" (Fechtanzug) tragen und die Pfeife stopfen mußte, hatte mir zu Ehren und zur Feier der Befreiung aus Babel auf

meinem Zimmer ein kleines Fest veranstaltet, denn meine Wirthin, die ihn täglich bei mir sah, überlieferte ihm bereitwillig den Stubenschlüssel. Eine dampfende Bowle stand auf dem Tisch, und Würfel und Karten lagen vertraulich mit den Rappieren und den großen Stutzhandschuhen an der Erde. Als ich die Thür öffnete, sang mir der ganze Chor entgegen:

„Was kommt dort von der Höh'?"

und pflichtmäßigst mußte ich die Antworten singen und mein Glas leeren.

Ach, ihr guten, schönen Vorsätze ertranket elendiglich in dem Strome des Glühweins.

Als das „Fuchslied" geendet war, trat einer, der mir bisher fremd gewesen, mit gravitätischen Schritten auf mich zu. Die hohe Figur, welche behutsam auf ungeheuern Kanonenstiefeln ruhte und den Kopf zwischen zwei Riesenvatermördern balancirte, öffnete den bartbegabten Mund und sprach:

Fuchs, ich bin über dein Pech gerührt; pereat jener ungeschliffene Nachtwächter, doch — um mit Schillers Carl Moor zu sprechen: ich will Dich ehren, wie noch kein Sterblicher geehret worden ist, — Du sollst mein Leibfuchs werden!

Sprachlos starrte ich den Redner an: diese Ehre fehlte gerade noch, um meinen frommen Karzergedanken den letzten Stoß zu geben. Die Gläser klangen, und dem Leibfuchse, so wie dem sehr „bemoosten Hause" wurden donnernde Vivats gebracht.

Wie heißt Du, und wo wohnst Du, fragte ich meinen neuen Protektor.

Du bist ein Kameel, — war die Antwort; ich wohne nirgends, aber ich kneipe in der **Gasse und heiße Oskar Graf B..k..p.

Unterdessen waren die Gläser wieder gefüllt worden, und den Nachtwächtern wurde als Libation ewige Fehde geschworen. So verging der Abend in Saus und Braus, und ich dankte Gott, als sie sich endlich um 12 Uhr entfernten.

Morgen früh erwarte ich den Fuchs! — rief Oskar, als ich die Hausthüre aufschloß, und lärmend zog die Schaar über den Markt hin.

Die Ehrfurcht, welche die übrigen Studenten meinem „Leibburschen" erwiesen, jagte mir den Hochmuthsteufel in den Kopf, ich that mir nicht wenig d'rauf zu gut, von so vielen Füchsen der Auserwählte zu seyn, und träumte die ganze Nacht von Wunden und Duellen.

Am andern Morgen aber siegten doch die auf dem Karzer gefaßten Entschlüsse, und ich legte einige Bogen Papier in meine Mappe, nahm Stock und Mütze, und eilte gegen 10 Uhr fort, um „Institutionen" zu hören. Der Weg führte mich bei Julius Wohnung vorbei. Er lag mit der Pfeife und dem denkwürdigen Schlafrocke, dessen Löcher er mit Siegellack zu versiegeln pflegte, rauchend am Fenster und schrie:

Fuchs, wo willst Du hin?

Ins Kolleg!

Bist Du toll?

Lache Du nur, ich gehe doch ins Kolleg.

Aber, wahnsinniger Fuchs, heut' ist ja Sonntag!

Da stand ich denn auf der Straße und machte ein Gesicht wie ein Schulknabe, der mensa nicht dekliniren kann, und sich vor der gehobenen Hand des Schulmonarchen fürchtet. An einem Sonntage hatte ich mich endlich bequemt, einmal ins Kolleg zu gehen!! — Julius lachte mich aus, meinte „der Witz" sei köstlich und rief mich hinauf. Ich dankte jedoch, eilte nach Hause und warf die Mappe mißmuthig auf das Sopha. Sollt' ich mich ärgern oder lachen? Das wußte ich selbst nicht, jedoch Aerger und Lachkrampf tobten beide gleich in mir. Ich griff nach dem Troste des Mackeldey, dieser juristischen Eselsbrücke, aber kaum hatte ich eine halbe Seite gelesen, so tönten große Schritte auf dem Flure und Oskar trat herein.

Höre, Fuchs, es giebt heute eine „famöse" Paukerei; Du mußt mir meinen Schläger nach der H***straße tragen. Nimm rasch den Mantel!

Was wollte ich machen! — Wenn ein altes Haus befiehlt, muß der Fuchs gehorchen. Ich warf den Mackeldey auf den Tisch und den Mantel um die Schultern, unter welchem ich Oskars Schläger verbarg. Es wollte mir gar nicht recht gefallen, in der heißen Mittagssonne mit dem Mantel herumzulaufen, allein Oskar rieb sich den Schnurrbart und trieb zu Eile. Unglücklicherweise begegnete uns ein junges Mädchen, das ich im Kuchengarten kennen gelernt, und in verschiedenen sehr erbaulichen Liedern besungen hatte, von denen die Herzenskönigin Prachtexemplare auf Rosapapier mit Goldschnitte besaß. Verwundert blickte sie mich an; ich wurde roth bis an die Ohren, zog die Mütze und lief meinem Mentor nach.

Als wir in die H***straße gekommen waren, blieb Oskar bei einem großen, mit einem Erker versehenen Hause stehen.

Zwei Treppen hoch, die erste Thür links!

Ich folgte, allein auf der Treppe nahm er mir den Schläger ab, und holte aus seiner Brieftasche eine rothe, gepreßte Visitenkarte mit den Buchstaben: „Oskar, Graf B..k..p.

Thu' mir den Gefallen, und geh' zum Hofrath B. Ich bin dem langweiligen Menschen eine Visite schuldig, und weiß, daß er jetzt nicht zu Hause ist. Sei so gut, und gieb die Karte ab, dann denkt er bei seiner Rückkehr, ich war dort, und Du überhebst mich eines langweiligen Besuches. Uebrigens erbitte ich mich feierlichst zu ähnlichen Liebesdiensten, und wenn Du nachher Lust hast, meine berühmte „Quart" schlagen zu sehen, so komm wieder.

Er drückte mir die Hand und eilte die Treppe hinauf, während ich mich in die Wohnung des Hofraths begab. Oskar hatte Recht, keine Seele war zu Hause, nicht einmal ein dienstbarer Geist ließ sich sehen, und so steckte ich denn die Karte ruhig wieder ein, und wollte nach der H***straße zurückkehren; allein auf der Straße rief mich ein Freund meines Vaters an und sagte verwundert:

Sie gehen ja mit dem Mantel?

Ich schützte Unwohlsein vor.

Na, dann trinken Sie mit mir ein Glas Malaga.

Wir gingen in den wohlbekannten Weinkeller von Pellegrini dal Martello, und ich vergaß bei dem Weine

die Rückkehr nach der H***straße. — Erst nach zwei Stunden, nachdem ich Mittagbrod gegessen, ging ich in meine Wohnung zurück, und war eben beschäftigt, den Spiritus unter der Kaffeemaschine anzuzünden, als der wilde Julius mit verstörtem Gesichte in mein Zimmer trat.

Kennst du den Baron G..d—f?

Nein!

Das ist auch egal, aber Graf B..k..p hat ihn so schwer verwundet, daß der Wundarzt die Achseln zuckte und an seinem Aufkommen zweifelt. Der Graf ist bereits aus der Stadt, und wir werden wohl alle in Teufels Küche kommen!

Jene berühmte „Quart," die mir Oskar auf der Treppe gepriesen hatte, hatte seines Gegners Brust zerfleischt. Er war verschwunden, aber seine Flucht unnöthig gewesen, denn der Baron G..d—f erholte sich wieder, und lebt noch heute auf seinen Gütern in Sachsen.

Jahre sind dahin geschwunden, der fidele Bruder Studio wurde längst „Philister," und der wilde Julius sogar ehrsamer Familienvater, aber Oskar hat kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Er stammte aus den Rheinprovinzen und soll, wie Einige behaupten, ein Offizier in der Fremdenlegion in Algier seyn, während andere ihn zum belgischen Artilleristen machen. Etwas Näheres habe ich nie über ihn erfahren können, aber ich bin gerade so lange sein „Leibfuchs" gewesen, als Poniatowsky Marschall von Frankreich war, nämlich fast vierundzwanzig Stunden.

Homonyme.

Was ich bin, möcht jeder Mensch auf Erden,
Aber häufig ist's schon, jedes Kind. —
Mädchen wollen es vor allen Dingen,
Doch ihr Unglück ist's oft, wenn sie's sind.

Sänger wollen's, und auch Sängerinnen,
Doch ist's schon, der Ochse, der da brüllt. —
Oftmals sind's schon tapfre Generale,
Fürsten, Prinzen auch, von Ruhm erfüllt.

Vor dem König möcht es jeder Schmeichler;
Gar zu gerne, jeder fade Tropf.
Durch viel Pläne sind's schon reiche Leute;
Aber leider! auch so mancher Kopf. Bch.

Auflösung der Homonyme in Nr. 36 d. Bl.: „Angeführt."

Anzeigen.

Einladung.

Heute Nachmittag lassen sich die „Tyroler Sängerinnen" bei mir hören, wozu ergebenst einladet

Baerwolf zur Eisenbahn.

Das Kleeblatt

unter der Leitung von Wehefritz und Wildner spielt heute Sonntag im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Professor Oltzewsky

aus der französischen Akademie zu Straßburg, welcher mit hoher Bewilligung der kgl. Regierung von Mittelfranken in hiesiger Stadt Unterricht in der englischen und französischen Sprache gramatikalisch und praktisch ertheilt, zeigt hiemit denjenigen Herren, die Unterricht bei ihm nehmen wollen, an, daß er einen neuen Sonntags Unterrichts-Cursus eröffnet hat; er wird seine Vorlesungen im Englischen von 7—8, und im Französischen von 8—9 Uhr Vormittags gratis fortsetzen. — Seine Wohnung ist auf dem Dötschmanns-Platz Nro. 998.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 29. März: „Die Räuber." Trauerspiel in 5 Akten von F. v. Schiller.

Gestorben.

Den 25. März:

Hofmann, Johann Martin, Steinmetzenmeisters-Söhnl.

Den 26. März.

Stiegler, Johann Paulus, pensionirter Soldat.

Mäußlein, Johann Christoph, Gärtner auf der Bucherstraße.

Angekommene Fremde

vom 27. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Cambeilling, Rentier mit Fam. v. New-York. Hr. Lutteroth v. Mühlhausen, Hr. Dörflinger u. Hr. Kopp v. Frankfurt, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Dupuis, Künstler mit Gattin v. Straßburg.

Strauß. Hr. Ebner v. Augsburg, Hr. Schurig v. Bremen, Hr. Dick v. Barmen, u. Hr. Umrath v. Basel, Kflte. Hr. Destieux, Part. v. Paris. Hr. Meier, Priv. v. München.

Bl. Glocke. Fräul. Eckstein v. Coburg. Hr. Herrmann, Architekt v. Stuttgart. Hr. Hild, Architekt v. Heilbronn.

Rothe Hahn Frau Landrichterin Heilmann m. Tochter v. Hersbruck. Hr. Uhlheer, Kfm. v. Altenfittenbach.

Stadt Ansbach. Hr. Hackel v. Ottenhof, u. Hr. Wening v. Großhaslach, Gutsbesitzer.

Wild. Mann. Hr. Schäfer v. Eichelsdorf, u. Hr. Steib v. Amonsdorf, Fabrikanten.

Täglicher Kalender.

März. 29. Eustachius. XIII.

Der jährliche Preis ist 4 fl. 48 kr., man kann auch Vierteljährlich zu 1 fl. 12 kr. abonniren. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 90.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 30. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXVIIIste öffentliche Sitzung am 27. März. Die heutige Sitzung wurde wie gewöhnlich gegen halb 10 Uhr vom Präsidium eröffnet. Unmittelbar nach der Eröffnung der Sitzung erinnerte der Abg. Schleußinger daran, wie dringend nöthig es sey, daß noch verschiedene Anträge, die aus der Mitte der Kammer hervorgegangen seyen, nachdem sie in den Ausschüssen zur Erledigung gekommen, zur Diskussion in die Kammer gebracht würden. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Präsidium bemerkt, daß die Arbeiten in den Ausschüssen thunlichst gefördert worden seyen, daß aber zur Berathung der Anträge die Morgensitzungen unmöglich ausreichen könnten. Darauf erfolgte die Mittheilung der einzigen seit gestern eingegangenen Eingabe. Es ist dies ein Antrag des Abg. Stöcker, daß alle Jene, die wegen auf den Rädern plattgeschlagener Nägel, auf das unbarmherzigste gestraft worden wären, ihre Strafe zurückerhalten möchten. Die Abg. Sauer, Ebent, Leuchs, Ammensdörfer und Sebald eignen sich den Antrag mit an. Darauf wurde der Kammer durch den Abgeordneten Walch Namens des zweiten Ausschusses Vortrag erstattet über die Uebersicht der besondern Vorbehalte, respektive Postulate, die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend. Hierauf schritt die Kammer zur Berathung und Schlußfassung über die Generalübersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der IV. Finanzperiode 18$^{37}/_{43}$ und deren Vertheilung unter die Kreise betreffend. Als Redner von der Bühne hatte sich nur der Abg. Dekan Meinel aus Münchberg eintragen lassen. Derselbe gedenkt zunächst mancher schon oft ausgesprochenen, aber noch unerfüllt gebliebenen Wünsche, namentlich erwähnt er der traurigen Lage noch vieler hundert Lehrer auf dem Lande, die sich nicht über 80—90 fl. stehen. Eben so unterstützt er den Antrag des Referenten, die Remunerationen und Besoldungszulagen für Lehrer und Lyceen, Gymnasien und lateinischen Schulen betreffend. Endlich drückt er den Wunsch aus, es möge dem dringenden Bedürfniß eines protestantischen Schullehrerseminars für Bayreuth Abhülfe gegeben werden. Nachdem der Redner seinen Vortrag geschlossen, ergreift der Hr. Minister des Innern das Wort. Se. Exc. bemerken, bereits sey der Antrag auf Errichtung eines zweiten protestantischen Schullehrerseminars der Erledigung nahe, und es werde diese alsbald nach Beendigung des Landtags erfolgen. Was die Erhöhung der Zuschüsse für Staatsbauten anbelange, so seyen bereits 250,000 fl. für den Straßenbau, und 250,000 fl. für die Herstellung der königl. Gebäude verausgabt worden. Wenn aber diese Zuschüsse bleibend gemacht werden wollten, so sprächen dagegen die Gutachten der Behörden, nach denen selbst Ersparnisse gehofft werden dürften. Wahre Interessen verliere die Regierung nie aus den Augen, und der väterliche Sinn des Königs lasse an deren Förderung nie zweifeln u. s. w. — Darauf wurde vom ersten Präsidenten die allgemeine Diskussion eröffnet. Es erhält zuerst der Abg. Bestelmeyer das Wort. Derselbe bemerkt, daß das Ausscheidungsgesetz ein großes Uebel sey, jedoch nicht durch Schuld der Regierung, sondern durch die der Stände, welche im Jahr 1828 aus Eifersucht gegen die Landräthe dasselbe hervorgerufen hätten. Gegen die eben wieder von der Rednerbühne vernommene Klage über immer größeren Verfall der Moralität glaubt sich derselbe aussprechen zu müssen. Die bayerische Regierung habe mehr als jede andere für die Schulen gethan: sollte dieß Alles vergeblich gewesen seyn? Man möge doch aufhören, durch dergleichen Klagen, die vor 100 Jahren gerade so erhoben worden seyen, Bayern im Auslande zu verdächtigen. Er wenigstens könne nicht glauben, daß die Moralität gegen sonst gesunken sey. Es folgen nach einander die Abgeordneten Fischer, Baron v. Fraunhofen, Domkapitular Tischer, Baron v. Kreß und Baron v. Thon-Dittmer, die sich theils im Allgemeinen über den Vortrag des Ausschusses verbreiten, theils sich gegen die Ansichten des Abg. Baron v. Welden aussprechen. (Forts. folgt.)

Ausland.

Großbritannien. (London, 22. März.) Die bereits gestern erwähnte Motion Grahams, die chinesischen Angelegenheiten betreffend, soll das Ministerium hart angreifen, daß es ohne Erlaubniß des Parlaments, eine so bedeutende Unternehmung begonnen hat.

Wie bis zur Lächerlichkeit weit der Sektenhaß in England mitunter getrieben wird, erhellt z. B. aus dem Umstand, daß der „Examiner“ sich veranlaßt findet, die Sängerin Miß Delcy gegen die inquisitorische Anklage einiger hochkirchlichen Blätter mit der Versicherung in Schutz zu nehmen, dieselbe habe niemals in einer der katholischen Kapellen von London, sondern immer nur (in majorem Dei gloriam?) im Drurylanetheater gesungen.

Frankreich. (Paris, 24. März.) Die „Gazette de France“ will wissen, die Regierung habe höchst wichtige Nachrichten aus London erhalten. Der Kaiser Nikolaus hätte Hrn. v. Brunow die Weisung zugehen lassen, die Unterhandlungen hinsichtlich der orientalischen Angelegenheiten mit England aufs Neue thätigst zu betreiben, und Frankreich ganz davon auszuschließen. Auf diesen Beschluß des Kaisers von Rußland hin, soll Herr Guizot einen heftigen Auftritt mit Lord Palmerston gehabt haben. — Folgende Stelle aus dem, unter den Auspicien des Hrn. Thiers stehenden „Constitutionnel“ gibt der Angabe der „Gazette de France“ viele Wahrscheinlichkeit: „Eine Frage, eine ungeheure Frage, sagt das ministerielle Organ, beherrscht heute alles andere, es ist die Frage, welche gegenwärtig in England behandelt wird, und sich auf die orientalischen Angelegenheiten bezieht. Der Stand der Unterhandlungen ist derselbe, wie vor dem Eintritte der Minister vom 1. März in's Cabinet. Die Vorschläge des Hrn. v. Brunow, d. h. eine Allianz zwischen England und Rußland mit völliger Isolirung der Politik Frankreichs ist fortwährend auf dem Tapete. Jedermann kennt unsere Meinung hierüber: Frankreich steht auch in dieser Politik noch eine unermeßliche Kraft zu Gebote, aber durch welch' furchtbare Mittel! Der Friede der Welt wäre im höchsten Grade gefährdet.“

— Heute wird in der Deputirtenkammer die Diskussion über die geheimen Fonds beginnen. Der „Constitutionnel“ sagt hierüber: Wir sind am Vorabende eines der entscheidensten parlamentarischen Kämpfe, seit 10 Jahren. Eine ähnliche Lage ist noch nie vorgekommen. Die systematische Opposition, welche sich drohend gegen das neue Cabinet erhebt, war gestern im Besitze des Staatsruders, konnte sich darin nicht behaupten, und sucht es nun denjenigen zu entreißen, welchen es ihre Ohnmacht als Erbtheil hinterließ. Ob sie die Kraft hat, das gegenwärtige Cabinet umzustürzen, ist zweifelhaft, gewiß ist aber, daß sie unfähig ist, ein anderes zusammenzusetzen. Es handelt sich also nicht um dieses oder jenes Regierungssystem, sondern darum, ob wir überhaupt eine Regierung haben werden oder nicht. Wenn also das gegenwärtige Cabinet unterliegt, so bleibt blos die Wahl zwischen einer lange andauernden Crisis und der Auflösung.

Es heißt, Hr. Lamartine werde bei der Diskussion über die geheimen Gelder im Namen der 221 und Hr. Garnier-Pagès in dem der äußersten Linken das Wort ergreifen. Hr. Odilon-Barrot wird seinerseits auf die Interpellationen antworten, welche von diesen beiden Parteien wegen seines Anschlusses an Hrn. Thiers an ihn gestellt werden könnten. — Der General-Inspektor des Medizinalwesens in Aegypten, Clot-Bey ist in Paris angekommen. N.W.Zg.

Belgien. (Brüssel, 23. März.) Das Journal de Verviers fragt, ob es wahr sey, daß General Vandersmissen den Tag vor seiner Verrätherei vom Kriegsminister 63,000 Fr. habe ausbezahlt bekommen, ob es ferner wahr sey, daß die Generalin Vandersmissen laut erkläre, es sey eine Schande, daß ihr Mann nicht wieder in den aktiven Dienst gezogen werde, und daß sie dies nicht dulde und wenn es nicht geschehe, Alles an den Tag bringen werde, wenn ihr Mann es auch nicht thun wolle.

Gebiet der Unterhaltung.

Drei Ball-Abende.

Eine Ehestandsskizze.

Es klingelte. Der Briefträger war es, er brachte mir ein klein kouvertirtes Brieschen. Hastig, den Inhalt errathend, riß ich den Umschlag ab — und fand meine Vermuthung bestätigt. „Alfred Sahlen und Karoline Sahlen, geborne Z.“ hieß es. Das muß eine Ehe werden, wie sie selbst das junge Deutschland bekehren könnte — rief ich begeistert aus, denn das junge Paar trägt den Himmel seiner Liebe in der Brust und ihn aus dieser auf die Erde über. Sie sind ein Herz und eine Seele, und jedes sieht in dem Wunsche des Anderen nur das Organ seines eigenen. — Ich warf mich, ich wußte selbst nicht warum, aber doch verstimmt auf das Sopha und erging mich in Fragen, ob ich wohl an das Heirathen denken solle oder nicht? Reflexionen, die mir sonst in der Regel nur bei trübem oder Regenwetter, nie aber bei so hellem Sonnenschein, wie er mir jetzt in das Auge lachte, in den Sinn kamen.

Einige Tage später machte ich den Neuvermählten meine Beglückwünschungsvisite. Schon im Vorzimmer hörte ich laut und, wie es mir schien, heftig sprechen, mir klopfte das Herz in übermüthiger Junggesellenfreude, sie zankten sich schon acht Tage nach der Hochzeit, rief ich schadenfroh in mich hinein, und biß auf die Lippe, um dem Dienstmädchen, das mir eben die Thüre zum Eintritt öffnete, mein höhnisches Lächeln zu verbergen. Aber die Situation, in welcher ich das junge Paar fand, stand durchaus nicht mit dem lauten offenbar heftig verneinenden Gespräche, das ich in einzelnen Phrasen, oder auch nur Worten belauscht hatte, im Einklang. Mein Freund Sahlen saß in seinem Fauteuil, er hatte seine junge Frau, die sich in anmuthiger Hingebung auf seinen Knien wiegte,

mit Innigkeit umschlungen, und sah ihr mit dem Blicke der zärtlichsten und mit der Wonne der befriedigten Liebe in das Auge.

„Wir haben einen kleinen Streit" — sprach der junge Ehemann, als die ersten zwischen uns alten Freunden eben nicht sehr förmlichen Beglückwünschungsceremonien vorüber waren — „den zu schlichten Du eben recht kommst. Karoline und ich, wir wollen Dich als Schiedsrichter desselben anerkennen, und Dein Ausspruch möge ihn entscheiden und beenden."

„Ja so sey es" — rief die junge Frau — „denn dann bin ich meines Sieges gewiß. Hören Sie also." — „Nein, Eduard" — fiel Alfred seiner Gattin in die Rede, — „sie wird Dich durch ihren Vortrag bestechen. höre lieber mich, die Sache läßt sich in zehn Worten erzählen — —"

Der Mephistopheles der Schadenfreude schlug mich wieder recht unsanft in den Nacken, die Sache schien gut anzufangen und einem alten Junggesellen manche Variationen auf das Thema: ich danke dir Gott rc. zu liefern. „Sieh' Eduard" — fuhr mein Freund in seiner Rede fort — „wir sind diesen Abend zum Ball beim Banquier S. geladen, Karoline tanzt gern, und" — fügte er mit stolzem Lächeln hinzu — „sie tanzt viel, glaubt nun aber mir dieß Vergnügen opfern zu müssen, weil ich nicht tanze, und freilich ohne sie auf keinen Ball gehen würde. Nun sprich selbst, müßte ich nicht ein herzloser Egoist seyn, wenn ich dieß Opfer annehmen und Karolinen zumuthen wollte, ihr liebstes Vergnügen meiner Bequemlichkeits-Laune zu opfern?"

„Und müßte ich nicht mehr als herzlos, müßte ich nicht strafbar leichtsinnig seyn" — fiel Karoline dem Sprechenden in die Rede — „wenn ich tanzen und fröhlich seyn könnte, während Alfred sich langweilte und vielleicht höchst mißvergnügt ist? — wäre dieß wohl ein Beweis meiner Liebe?"

„Die Liebe freut sich der Fröhlichkeit und Lebenslust des geliebten Gegenstandes, sein Lächeln ist unserem Herzen Sonnenschein und seine Entsagung thut uns weher als tausend ihm gebrachte Opfer" — versetzte der galante Ehemann, indem er seiner jungen Frau zärtlich die Hand küßte — „aber von meinem Opfer ist hier gar nicht einmal die Rede, denn ich gehe beinahe aus Egoismus mit Dir auf den Ball. Deine anmuthigen Bewegungen, wenn Du tanzest, entzücken mich, und mit dem Blicke des Stolzes folgt Dir mein Auge."

Die geschmeichelte Karoline sah ihrem Gatten strafend in's Auge, als wolle sie Wahrheit oder Nothlüge darin herausfinden und unterscheiden; sie reichte ihm dann mit einem Blicke unaussprechlicher Zärtlichkeit die Hand und bat noch einmal so rührend, als gelte es eine große Gunst zu erbitten, sie mit dem langweiligen Vergnügen eines Balles zu verschonen, daß der nur zu gern überwundene Gatte endlich nachgab. Ich aber, der sich an diesem Ehestandskabriolet wie das dritte Rad gemahnte, zog mich beschämt und kleinlaut zurück, nachdem mein Rath, doch alle Bälle und Assembléе'n zu besuchen, um dieses aurorafarbige Fata-Morgana-Bild einer jungen Ehe möglichst lange frisch zu erhalten — halb lachend, halb empfindlich von beiden Seiten verworfen worden war. —

Meine Bestimmung rief mich um diese Zeit in das Ausland und hielt mich dort länger, als ich Anfangs erwarten konnte, fest. Alfred, von jeher ein säumiger Briefschreiber, correspondirte auch während der sechsjährigen Dauer meiner Abwesenheit nur selten und in kurzen, seine häuslichen Verhältnisse gar nicht berührenden Briefen mit mir. Endlich schlug mir die längst ersehnte Stunde meiner Befreiung aus einem ungern getragenen diplomatischen Joch und ich reis'te in meine Heimath zurück. Mein Weg führte mich durch W., einen ziemlich besuchten Badeort, dessen saison eben begonnen. Kaum hier angekommen, so hörte ich, daß diesen Abend ein glänzender Ball zu Ehren der durchreisenden Fürstin v. L. statt finden sollte, was mich zu dem Entschlusse bewog, die Ankunft in meiner Vaterstadt um einige Tage zu verzögern, und ich begab mich auf mein Zimmer, um das Reisekostüm mit der Balltoilette zu vertauschen. Jedoch schon bei den ersten Vorbereitungen zu diesem Acte, der der wichtigste in manchem Menschenleben zu seyn scheint, wurde meine Aufmerksamkeit durch eine mir bekannt scheinende weibliche Stimme, die sich im Nebenzimmer verlauten ließ, gefesselt und meine Verschönerungs-Activität unterbrochen. Ich trat zu der fraglichen Thüre und mein Ohr glitt lauschend an der erspähten Fuge hin und her, um den für meine Wißbegier ersprießlichsten Posten ausfindig zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, 26. März: „Richelieu, oder die Verschwörung." Drama in 5 Akten nach Bulwer von Dr. Braunfels.

Die Vorzüge der Bulwer'schen Feder, scharfe Charakteristik, schöne kräftige Sprache und die vortrefflichste Verwebung des geschichtlichen Grundes mit der romantischen Ausschmückung zeichnen auch dieses Werk aus. — Richelieu's Charakter als Mensch zeichnet die Geschichte mit sehr unvortheilhaften Zügen, während sie die Vorzüge des Ministers hoch erhebt.

Die, aus dem moralischen Gesichtspunkt betrachtet, verwerflich erscheinenden Handlungen des Staatsmannes werden durch die politische Nothwendigkeit ohnedies entschuldigt und motivirt, die Poesie veredelt sie und läßt die Helden der Politik als eine Art moralischer Märtyrer erscheinen, die die edlern Regungen der Seele den Völkerinteressen opfern müssen, und zum Danke ein schwarzes Blatt in der Geschichte erhalten. So läßt Bulwer seinen Richelieu in einem poetisch schönen Monolog ein politisches Glaubensbekenntniß ablegen, das den Charakter dieses Mannes genugsam veredelt. Alle Charaktere in dem Stücke sind vortrefflich gezeichnet, namentlich Baradas der von Hrn. Rotthammer sehr durchdacht und mit der empörenden Ruhe die den schleichenden Bösewicht charakterisirt, gegeben wurde. Ludwig XI. ist ebenfalls treffend geschildert, ganz die unmännliche, willenlose Puppe, das Spielzeug der Günstlinge. Hr. Hahn, so sehr wir seine Darstellung Iffland'scher und Kotzebue'scher Intriquants

rühmend anerkennen müssen, und dem wie überhaupt das Prädikat eines ganz braven Schauspielers nie versagen können, ist doch für die Rolle eines Richelieu, wie dieses Gebilde Bulwers, nicht geeignet. Er gab den kränklichen, schwachen Greis mit durchaus kräftig erhobener Stimme ohne Modulation und Ruhe. Es war ein Bild, einfärbig und grell, ohne Wahrheit und ganz im Widerspruche mit des Dichters Umrissen die unter dieser Ausführung völlig verschwanden. Herr Rothhammer hätte unserer Meinung nach dieser Rolle wohl besser vorgestanden. Hr. Pohle gab den jovialen Maupeat den ächten Franzosen, der stets lacht und scherzt, unbekümmert um das Schwert das am Pferdehaar über ihm schwebt, ebenfalls etwas zu eintönig und erschien nicht lebendig genug für diesen beweglichen Charakter. Mad. Rothhammer, Julie, recht befriedigend, Hr. Schrader nicht minder, als Beringen. Den Pater Joseph mit der ewig lächelnden, süßlichen Miene, gab Hr. Gärtner recht gelungen. Man sollte glauben, er habe ein Stück Frömmigkeit ex officio weggekriegt.

Das Stück ließ das Publikum durchaus kalt, keine Hand rührete sich. Die Aufführung war nicht so, daß man diese Kälte ihr zuschreiben könne, — das Stück erhielt den Vorwurf der Langweiligkeit. Das muß wahr seyn, eine Herzogin von Vaubalière, eine verhängnißvolle Wette und dergl. sind viel unterhaltender, als dieses geschichtliche Drama, mit seinen politischen Tiraden!! △

Mannichfaltiges.

Der gegenwärtige Großmogul, der 1837 den Thron bestieg, Abul Mozaffir Surudsch ul Din Mohammed Bahadur Saal Shah heißt und sechzig Jahre alt ist, sah unter den Dienerinnen seiner Gemahlin ein höchst liebenswürdiges Mädchen von etwa sechzehn Jahren und die Schönheit desselben erweckte in seinem Herzen leidenschaftliche Liebe. Da sie jedoch ein tugendhaftes Mädchen war, so blieb sie taub bei allen seinen Bitten und wies alle seine Anerbietungen mit Verachtung von sich, weshalb sie denn endlich verurtheilt wurde, täglich grausam gezüchtigt zu werden. Sie ertrug ihre Leiden und Schmerzen mit geduldiger Ergebung, bis sie alles Maaß überstiegen. Da einst in der Nacht verhüllte sie, wie eine indische Zeitung erzählt, ihr Gesicht mit ihrem Tschadur und stürzte sich von dem Südwestthurme des Pallastes sechzig Fuß hoch in den ausgetrockneten Graben hinunter. Sie zerschmetterte sich durch diesen Fall alle Knochen, zerschlug sich den Kopf, stieß nur einen Schrei aus und verschied.

Der Präsident von Belièvre zu Paris war ein sehr humaner Mann und ein sehr angenehmer Gesellschafter. Er liebte einen gutbesetzten Tisch und setzte etwas darein, den besten Wein im Keller zu haben. Als er einst aus der Sitzung des Parlaments ging, kamen ihm der Graf von Fiesque und zwei andere Herren entgegen und überreichten ihm eine Bittschrift. — Als er sie entfaltete, las er: „Unterzeichnete bitten den Hrn. Präsidenten von Belièvre ganz gehorsamst, Dero Hausmeister den Befehl gefälligst zu ertheilen, daß er den Bittstellern sechs Flaschen Ihres vortrefflichen Burgunders verabfolgen lasse, da solche Willens sind, selbige heute Abend auf des Hrn. Präsidenten Gesundheit zu leeren. Der Graf von Fiesque, von Maricamps, von Jousac.“ — Der Präsident nahm einen Bleistift aus der Tasche und schrieb mit sehr feierlicher Miene darunter: „Gültig für zwölf Flaschen, aber es versteht sich, daß ich dabei bin.“

Anzeigen.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 638 der untern Söldners-Gasse ist nächstes Ziel Walburgi ein Logis zu vermiethen.

Kapitalien zu verleihen.

Kapitalien verschiedener Größe sind gegen hypothekarische Sicherheit zu verleihen durch

das öffentliche Commissions-Büreau des J. Gt. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, den 30. März: „Der Blitz.“ Komische Oper in 3 Akten von Fr. Ellmenreich. Musik von Halevy.

Gestorben.

Den 26. März:

Karg, Kunigunda, Wegmachers-Frau zu Gostenhof.

Gottschalk, Barbara, Oblatenbäckers-Frau im Kontumazgarten.

Deckert, Anna Maria, Stecknadelmachermeisters-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 28. März 1840.

Bayer. Hof. Butz, Kfm. v. Augsburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Fischer, Stallmeister mit Fam. v. Regensburg. Hr. Seewald, Chirurg v. Rödelsee.

Strauß. Hr. Groll u. Hr. Graner v. Biberach, Hr. Schlegtendal v. Barmen, Hr. Fischer v. Schweinfurt, Hr. Meurer u. Hr. Kiefhaber v. Koburg, Hr. Proebl v. Bremen, u. Hr. Killinger v. Stuttgart, Kflte. Fräul. Straubinger v. Regensburg. Fräul. Hartung v. Neustadt.

Bl. Glocke. Hr. Leißner, Kfm. v. Schönhaide.

Rothe Hahn. Hr. Flessa, Bauprakt. v. Hersbruck. Hr. Azzolini, Botaniker v. Wien.

Stadt Ansbach. Hr. Nebelmeyer, Priv. v. Heideck. Hr. Pörner, Gutsbes. v. Heilsbronn.

Sebald. Hr. Engelhardt, Maler v. Bamberg.

Täglicher Kalender.

März. 30. Guido.

Diese Zeitung erscheint täglich Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 91.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 31. März 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXVIIIste öffentl. Sitzung am 27. März. (Forts.) Nach dem Schluß der allgemeinen Diskussion kam zuerst das Kapitel I. der Vertheilung der Kreislasten zur Berathung, Nachlässe und Nichtwerthe betreffend. Es kommt eine Modifikation des Abg. Pfarrer Tafel alsbald zur Berathung, wird aber von der Kammer abgelehnt. Darauf kam das II. Kapitel zur Berathung, betreffend den Etat des k. Ministeriums der Justiz, gegen welche der Ausschuß nichts erwähnt hatte, wobei aber der Abg. Bestelmeyer das Wort nahm, um eine schon ältere Klage neu zu erheben, daß man dem Handelsgericht Nürnberg seinen früher selbstständig gehabten Vorstand und rechtskundigen Rath genommen und durch Angestellte vom Stadtgerichte zu ersetzen gesucht habe, eine Maßregel der Sparsamkeit, die nur üble Folgen habe, da Niemand zwei Herren dienen könne. Aber gerade in Handelsrechtsfällen sey eine prompte Justiz am aller wünschenswerthesten. Er trägt daher auf Zurücknahme derselben an. Kap. III., betreffend den Etat des k. Ministeriums des Innern, wurde ohne alle Debatte angenommen. Gelegentlich der Berathung über das Kap. IV. der Vertheilung der Kreislasten nahm der Abg. Bestelmeyer wieder das Wort, und behauptet, im Gegensatz zu den Angaben des Referats, wenigstens in Mittelfranken seyen die im August 1838 den Landrichtern bewilligten Funktionsremunerationen ad 42,000 fl. nicht freudig, sondern mit Jammer begrüßt worden. Es sey den Landrichtern dadurch genommen worden, was man ihnen 1833 erst gegeben gehabt hätte, ja sie seyen selbst gezwungen worden, wieder herauszuzahlen, was man ihnen in der Zeit vom 1. Okt. 1837 bis 1. Mai 1838 bereits gegeben, eine Härte, die kein Privatmann gegen seine Untergebene begehen werde. Auch gehe dies nur wieder am Unterthanen aus. Dem glaubt der zweite Sekretär der Kammer, Hr. Baron v. Thon-Dittmer, widersprechen zu müssen, indem nach seiner Ansicht die Verordnung vom 25. August 1837 allerdings einen Ersatz für das dritte, was den Landgerichten entzogen worden sey. Dagegen beruft sich der Abgeordnete Bestelmeyer wieder auf die den Landgerichten in Mittelfranken entzogenen Summen deren Ziffer nach. Seitens des Ministertisches entgegnete der k. Regierungskommissär Ministerialrath v. Mayer vor Allem, daß die fraglichen 60,000 fl., welche das Gesetz vom Jahr 1834 als Tantiemen bewilligt habe, nicht für die Staatskassen erspart worden seyen, wie denn überhaupt die Ansicht des Hrn. Abg. Bestelmeyer, diese 60,000 fl. seyen für die vierte Finanzperiode den Landrichtern entzogen worden, eine irrige sey. Auch Se. Erc der Herr Minister des Innern verbreitet sich in einem längern Vortrag über denselben Gegenstand Behufs der Rechtfertigung der im fraglichen Bezug getroffenen Verfügungen. (Schluß folgt.)

Ausland.

Großbritannien. (London, 23. März.) Die Oppositionsblätter besprechen jetzt sehr eifrig die Motion, welche Sir J. Graham am 2. April über China machen wird, indem sie auf die entschiedene Niederlage der Minister hoffen, in Folge deren Lord J. Russel austreten würde. Der Argus glaubt dagegen, daß die Minister nach den Debatten über das Korngesetz das Parlament auflösen werden.

Frankreich. (Paris, 25. März.) Nach dem „Univers" wird sich die ministerielle Majorität für die geheimen Fonds auf 20 bis 25 Stimmen belaufen. An der Börse hieß es heute, das Ministerium sey einer Majorität von 30 Stimmen gewiß; die conservative Reunion habe diesen Morgen nur noch aus 102 Deputirten bestanden. Uebrigens war der Umsatz an der Börse gering; man will den Erfolg der Debatte abwarten.

Das in den Tuilerien vorbereitete Contre-Cabinet Soult-Molé soll bereits in völliger Auflösung seyn.

Die Botschafter Englands, Spaniens und Portugals sind die einzigen Diplomaten, die in den zwei letzten Wochen in den Salons des Conseilpräsidenten erschienen. Die übrigen Diplomaten scheinen, bevor sie in nähere Be-

ziehung zu Hrn. Thiers treten, den Ausgang der Debatte über die geheimen Fonds abwarten zu wollen.

Seit gestern sind alle Truppen in ihre Casernen consignirt, ohne Zweifel in Folge der Debatte in der Deputirtenkammer.

Toulon, 21. März. Der Kaiser von Marocco hat Frankreich den Krieg erklärt. Der „Sphynx", der von Algier gekommen, hat diese Nachricht, die hier große Sensation erregt, überbracht. Briefe von Mahon vom 16. lassen übrigens keinen Zweifel daran, daß jene Nachricht gegründet sey; der amerikanische Consul zu Mahon wurde durch seinen in Tanger residirenden Collegen von der Kriegsdeclaration des maroccanischen Kaisers offiziell in Kenntniß gesetzt, und der Commandant der franz. Nation zu Mahon beeilt sich, dem Commandanten des „Sphynx", der in diesem Hafen anlegte, Mittheilungen darüber zu machen. Schon früher hatte die franz. Regierung, benachrichtigt von den feindseligen Gesinnungen des Kaisers von Marocco gegen Frankreich, ihrem Consul zu Tanger den Befehl zugeschickt, Explikationen zu fordern; wie es heißt, hätte dieser Souverain eine insolente Antwort gegeben. Wir wissen noch nicht, ob die beiden Schiffe, die vor einiger Zeit unsern Hafen verließen, sich nach den maroccanischen Merresstrichen gewandt haben. Wir haben aber Grund, zu glauben, daß die Reserve-Flotte unter den Befehlen des Admirals Resamel in kurzem eine energische Demonstration machen wird; es soll dem Bey von Tunis die Lust benommen werden, dem Beispiel des Kaisers von Marocco zu folgen.

Schweiz. (Tessin, 20. März. Die „Churer Ztg." enthält folgende Nachricht aus einer Privatcorrespondenz: Im K. Tessin scheint es wieder nicht geheuer zu seyn. Man befürchtet eine Gegenrevolution; die Regierung zieht Söldlinge und Bewaffnete in Lokarno zusammen; auch das Schloß in Bellenz wird wieder besetzt. Am letzten Sonntage haben an verschiedenen Orten Raufereien stattgefunden, an deren Folgen im Maienthal ein Liberaler todt geblieben ist, und in Lokarno fanden Verhaftungen statt. Die neue Regierung hat schon viel von ihrer Popularität verloren, und die Nichtanerkennung der Tessiner Pässe in den österreichischen Staaten verursacht beim Volke große Unzufriedenheit. Dem Vernehmen nach ist der gr. Rath auf den 23. d. wieder eingeladen, sich außerordentlich zu versammeln.

Afrika. (Algier, 14. März.) Seit fast drei Monaten hatten wir herrliches Wetter; der Marschall Valée ließ diese günstige Zeit vorübergehen, ohne sich vom Fleck zu rühren. Nun da jener Theil des Winters, den die Eingebornen Ahhsum nennen, wo es fast beständig regnet, angefangen, macht der Marschall sich nach Scherchell auf den Weg mit einer Armee, von der ein großer Theil aus Soldaten besteht, die den Krieg in Afrika noch nicht kennen. Wenn diese auch das Ungemach der Jahreszeit standhaft ertragen werden, so war es doch unklug von dem Gouverneur, diese Neulinge schlimmen Zufällen auszusetzen, die man so leicht hätte vermeiden können. Die Armee hat gestern die Chiffa überschritten; weitere Nachrichten fehlen uns. Dampfboote und andere Fahrzeuge sollten zur See nach Scherchell abgehen und dorthin Munition und Proviant führen; sie konnten aber nicht auslaufen wegen des stürmischen Wetters. Die See geht sehr hoch und der Regen fällt in Strömen. Man glaubt, die Truppen würden heute am Ufer des See's Allula bivouakiren und morgen in Scherchel einrücken.

Gebiet der Unterhaltung.

Drei Ball-Abende.

Eine Ehestandsskizze.

(Fortsetzung.)

Da — ja wahrhaftig, ich täuschte mich nicht — da vernahm ich die Stimme meines Freundes Sahlen, wie er eben nicht in leisem Liebes-Geflüster seinem Unmuth Luft machte und seiner Gattin einige, wie es mir schien, so herbe Bitterkeiten sagte, daß ich meinem Ohre kaum trauen konnte. „Du weißt, Karoline" — sprach er, und ich hätte in seinem schönen weichen Organ die Rauheit, womit er diese Worte hervorstieß, kaum für möglich gehalten — „Du weißt, daß ich pecuniäre Opfer habe bringen müssen, um die Badecur, die uns Beiden, besonders aber Dir angerathen worden ist — zu ermöglichen, ich habe sie mit Freuden gebracht, denn ich liebe Dich und würde Dir eher mein Leben opfern, als Dich an etwas Mangel leiden lassen, das zu Deinem Wohle dient. Aber," fuhr er fort und seine Bitterkeit steigerte sich mit jedem Worte — „wenn ich der Meinung bin, daß wir nicht hier sind, damit Du Deine schon schwächliche Gesundheit durch Nachtwachen und rasendes Tanzen vollends zerrütten und die Badecur, die Ruhe als erste Bedingung einer möglichen Wirkung verlangt — unterbrechen sollst, und wenn ich auch mich nicht dem Aerger aussetzen will, sehen zu müssen, wie Du mit gewandter Kokett
erie einen Schwarm fader Gecken um Dich versammelst, deren wiederum fade Schmeicheleien Dich ungemein zu ergötzen scheinen, und denen Dein Lächeln — ich will es glauben, Karoline, weil ich Dich und die Achtung, die ich Dir als meiner Gattin zu bewahren wünschte, so lange das Leben uns vereint, nicht von einander getrennt denken kann — denen also Dein Lächeln bei ihren frivolen Schmeicheleien mehr verspricht als Du weißt und als Du zu halten gesonnen seyn wirst — wenn ich mich nicht der drückendsten Langeweile, die nur durch den bittersten Aerger unterbrochen wird, aussetzen, mich den anderen Tag krank fühlen und Dich in der Regel verstimmt und ermüdet sehen will — so ist dieses mein Wunsch, daß solche unnatürliche, und streng genommen — unmoralische Aufregungen — vermieden werden möchten, wohl kein unbilliger, dessen Gewährung ich von Dir, als meiner Gattin, fordern kann. Du wirst also heute, nachdem ich Dir während unserer Anwesenheit in W. schon zweimal das Opfer gebracht, Dir als Begleiter auf Bällen zu dienen, nun auch Deinerseits mir dadurch eines bringen, daß Du Dir den heutigen Ball versagst,

denn ich habe rasenden Kopfschmerz und würde, wenn ich mir heute die nöthige Nachtruhe rauben wollte, morgen ohnfehlbar das Bett hüten müssen, was Du nicht wünschen wirst."

In der dictatorischen Gardinenpredigt entstand jetzt eine Lücke, wenn man nicht Karolinens leises Schluchzen als einen beredten Dialog in dieser revolutionären Ehestandsperiode gelten lassen wollte. Doch schien zu meinem Befremden der Eindruck, den dieses perlende Attribut des Schmerzes oder des Eigensinnes auf meinen Freund machte, eben nicht groß zu seyn, denn er schwieg hartnäckig. Endlich erhob Karoline ihre klagende Stimme und, nachdem mir Einiges unverständlich geblieben war, brachte ich in ihrer Rede ohngefähr folgenden Zusammenhang heraus:

„Du vergissest, Alfred, daß mir Zerstreuung und Gemüthsheiterkeit vom Arzte anempfohlen worden ist, willst Du es denn seyn, der mich durch Kränkungen aller Art um dieß Mittel meiner Genesung bestiehlt und sogar meinen Gesundheitszustand verschlimmert? — O ihr Männer, die Ihr das Weib mit seinen Gefühlen einen launischen Widerspruch der Natur vielleicht nur darum scheltet, — weil Ihr ein größerer seyd — Ihr wollt das Leben für uns opfern, o ja, aber nicht für uns — sondern für Euren Ruhm — für den Eklat, den dieß machen, für die Bewunderung, die man Euch zollen würde. Aber eben deßhalb versagt Ihr uns mürrisch jeden Wunsch, jede Bitte, deren Erfüllung Euch einige Aufopferung kostet, und Euch außer unserm Dank doch weiter keine Früchte für Euern Egoismus trägt. Mit Einem Wort also, — wenn wir in den Fluß stürzen, springt Ihr uns vielleicht nach, denn Ihr hört die staunende Welt hinter den über Euch zusammenschlagenden Wellen rufen: „Seht den Helden!" — Aber um uns eine schuldlose Freude zu bereiten, dazu — ich sage dieß mit Ueberzeugung — dazu bedarf es mehr, dazu bedarf es der Liebe, die aber mit dem Rausche entflohener Sinnlichkeit gewöhnlich bei Euch erlischt — denn einen kleinen Liebesdienst beachtet und anerkennt die Außenwelt gewöhnlich kaum, wenigstens bewundert sie ihn nicht. Soll ich Dich an jenen Abend erinnern, wo wir zum Ball bei dem Banquier S. geladen waren — freilich war dieß noch in den sogenannten Flitterwochen unserer Ehe, die aber in Jahre auszudehnen in Euerer Hand liegt — muß ich es Dir in das Gedächtniß zurückrufen, wie du mich damals beinahe fußfällig batest, daß ich Dir das Vergnügen gewähren möge, mich tanzen sehen und durch ein kleines Opfer von Deiner Seite mir einige frohe Stunden erkaufen zu können? — hat sich denn seit jenem schönen Tage Alles geändert, und bist Du nicht mehr Du, und ich nicht mehr ich, daß Du mir jede Freude mißgönnst und mich mit unverdienten Kränkungen überhäufst?" —

„Eben an jenem Tag, einen der wenigen glücklichen meines Lebens, erinnere ich Dich als Antwort auf Deine unbegründeten Vorwürfe und Klagen" — erwiederte mein Freund mit einem ernsten und gemessenen Accent — „rufe Dir jedes Deiner Worte, rufe Dir die Aeußerungen Deiner innigen Liebe, wie sie sich damals kund that — in das Gedächtniß zurück, und dann, Karoline, schaue Dich in dem Spiegel der Gegenwart. Solchen Selbstbetrachtungen wohnt eine läuternde Kraft inne, und sie sind oft sehr heilsam. Darum soll Dich auch meine Gegenwart darin nicht stören, in einer Stunde bin ich wieder bei Dir."

Nun hörte ich, wie die Thüre in das Schloß fiel, ich hörte, wie Karolina noch eine Weile und zwar im Tone eines verzogenen Kindes weinte, dann und zwar so plötzlich, wie von einem aufsteigenden Gedanken beruhigt, ward sie still und ein heftiger Klingelzug rief ihr Mädchen herbei.

Es ward nun viel und schnell, aber so leise gesprochen, daß es mir unmöglich war, mehr als einzelne Worte zu vernehmen. Kästen wurden auf- und zugeschoben, Stühle gerückt, und ich hörte das Rauschen von Gewändern und eine unruhige Hast verkündete sich in tausend Kleinigkeiten an meinen Nachbarinnen. Für die Dauer jedoch ward mir das passive Amt des Lauschens unbequem, ich erinnerte mich an meine eigenen unterbrochenen Toilettengeschäfte, und beendigte diese — wie mich der Spiegel hoffen ließ, zur allgemeinen Zufriedenheit. Eben wollte ich nun mein Zimmer verlassen, um für heute mich vor einem verstimmten Ehestands-Duett in den Ballsaal zu retten, als ich die Thüre des Nebenzimmers öffnen und meinen Freund mehr staunend als erzürnt in die Worte ausbrechen hörte: „Ist es möglich, Karoline, daß Du meine Bitten so wenig achten konntest? — im Ballstaat finde ich Dich wieder?" —

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Freitag, 27. März: „Die Entführung aus dem Serail." Oper in 3 Akten. Musik v. Mozart.

Herr Lehr hatte als Osmin fürwahr einen harten Stand, da Herrn Reichels vortreffliche Leistungen in dieser Parthie noch zu frisch in Aller Andenken sind, und jenes Uebel, das ausgezeichnete Gastspiele stets hervorbringen, wuchert bei uns besonders stark und verschont die vortrefflichsten Leistungen der heimischen Künstler nicht mit nachtheiligen Parallelen, indeß Herr Lehr hat sich ungetheilten, allgemeinen Beifall erworben, jede Nummer seiner Parthie fand Applaus, wozu wohl auch die glückliche Kopie der Reichel'schen Spielmanier ihr Theil beitrug. Herrn Lehrs wunderschöne, klangvolle Stimme zeigte sich heute in ihrem ganzen Reichthum, so wie wir überhaupt heute vorzügliche Gelegenheit hatten, den mit eben so trefflichen Mitteln als guter Schule begabten Sänger zu erkennen. — Die übrigen Mitwirkenden mit Ausnahme Hrn. Zollers, Pedrillo, erschienen sämmtlich etwas enrhumirt, hauptsächlich Hr. Freimüller, Belmonte, der aus diesem Grunde wahrscheinlich einige Nummern wegließ.

Bei der am vergangenen Montag stattgefundenen Aufführung von Halevy's „Blitz", mochte wohl theils dasselbe Uebel, theils auch die gänzliche Unsicherheit einiger Mitwirkenden Schuld daran seyn, daß die Oper, die vorzüglich gutes und nicht schleppendes Spiel verlangt, so gänzlich durchfiel. Die Musik ist doch wahrhaftig nicht so schlecht, um dieß zu verdienen, und es würde bei besserer Aufführung die Oper gewiß mehr Schönheiten erkennen lassen.

Mannichfaltiges.

Die Witterung des Aprils zerfällt, nach Seidemanns Wetter-Veränderungen, in drei Perioden, von denen die erste eine Aequatorialströmung seyn wird, welche den 1. und 2. Wind und Regen, den 3 gewölkten Himmel, vom 4. bis 8. veränderliche Witterung erzeugt. Die zweite Periode enthält eine Polorströmung von etwa 9 Tagen; sie erzeugt vom 9. bis 17. warme angenehme Witterung Die dritte Periode umfaßt eine Aequatorialströmung von nahe 18 Tagen. Sie erzeugt vom 18. bis 20. angenehme warme Tage, vom 21. bis 24. Regen, vom 25. bis 27. gewölkten Himmel, vom 28. bis Ende Monats Wind und Regen.

In München soll Nächstens die „Bavaria" gegossen werden, eine Figur von zwei und fünfzig Fuß Höhe; so wird wahrscheinlich die größte Statue sein, die in neuerer Zeit in Metall gegossen worden ist. Zu dem Kopfe und der Brust des Modells dieser Statue brauchte man 500 Centner Thon. —

Faschings Geschichtchen.

In dem Theater zu M. erschien auf einem Maskenballe eine langweilige Maske. Ein Redakteur bemerkte in seinem Blatte: daß eine Eselsmaske gesehen worden. Der Regisseur, der den Ball veranstaltet, erzürnt, daß eine solche Maske da gewesen, und im Blatte gestichelt war, schrieb an die Redaktion: „Ich war nicht auf dem Maskenballe anwesend! sollte das Geschichtchen mit der Eselsmaske nur Erfindung seyn, hätten Sie es nicht aufnehmen sollen." Der Redakteur, eben sehr beschäftigt, schickte einen Burschen, dem er das Nöthigste gesagt, an den Regisseur und dieser vollführte seinen Auftrag mit folgenden Worten: „Eine Empfehlung von meinem Herrn, und wenn der Herr Regisseur auch nicht auf dem Balle waren, ein Esel ist doch dort gewesen. —"

Ein Opernsänger.

L., einer der ersten Sänger an der großen Oper in Paris, besaß einen Stolz gleich einem Nachkommen einer alten vornehmen Familie. Eines Tages als er in Hofuniform, den Degen an der Seite, in die Tuilerien ging, um dort in der Kapelle zu singen, wendete er sich mit den Worten an Plantane, der ihn immer zu necken pflegte: „ich kann mich nicht so mit dem Degen an der Seite sehen, ohne mich in der Grazie, mit welcher ihn mein Vater trug und der Gewandheit zu erinnern, mit welcher er in zu führen verstand. Eines Tages als ihn Jemand beleidiget hatte, streckte mein Vater den Gegner augenblicklich todt zu seinen Füßen nieder." — „Ihr Vater wurde wahrscheinlich von einem vierbeinigen Gegner beleidiget? fragte Plantade, mit der größten Kaltblütigkeit, denn es ist ja bekannt, daß Sie der Sohn eines Fleischers sind.

Im Jahre 1810 gab Devrient, damals zu Breslau engagirt, ein Deklamatorium im Schauspielhause daselbst, wobei er einige Gedichte in Nürnberger Mundart, und zwar Grübel'sche vortrug. Devrient soll des Nürnbergischen Dialekts vollkommen mächtig gewesen seyn.

Anzeigen.

Philharmonischer Verein.

Mittwoch den 1. April: X. Monats-Versammlung im Saale des Bamberger Hofes.

I. Ouverture von Hrn. M.-D. Eichler. 2. Bassarie, vorgetragen v. Hrn. Lehr. 3. Concert für die Viola, componirt und vorgetragen von Hrn. M.-D. Eichler.

II. Ouverture und grosse Scene aus Spontinis Ferdinand Cortez. (Partie des Cortez: Herr Freymüller.) Chöre der Spanier und Mexikaner.

Eintrittskarten für Fremde sind bei dem Vorstands-Mitgliede Hrn. Waisenhauslehrer Röder zu erhalten.

Der Anfang der Vorträge ist Abends 8 Uhr.

Der Vorstand des philh. Vereins:

Erdmansdörffer. Mainberger. Röder. v. Schwarz.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, den 31. März. Zum Erstenmale: „Rücksichten." Lustspiel in 3 Akten nach Scribe von L. v. Alvensleben.

Gestorben.

Den 27. März.

Thaler, Johann, ehemaliger Essigmacher.

Den 28. März:

Zischer, Maria Magdalena, Nagelschmidtmeisters-Tocht.
Wagler, Johann Jobst, Porzlainmaler.

Angekommene Fremde
vom 29. März 1840.

Bl. Glocke. Mad. Rost mit Fam. v. Mainz. Hr. Heller u. Hr. Bergner, Kflte. v. Regensburg.

Strauß. Hr. Lowthian-Bell, Gentilhomme v. London. Hr. Schneider, Cand. jur. v. Bamberg. Hr. Löber, Cand. jur. v. Paderborn. Hr. Dezzila v. Paßau, u. Hr. Röler v. Frankenthal, Kflte. Hr. Michaelis, Priv. v. Hildburghausen. Hr. Kohl, Part. v. Dresden.

Rothe Hahn. Hr. Heldmeyer, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Berger, Priv. v. Burgau.

Sebald. Hr. Schwarz, Seminarist v. Altdorf.

Kronprinz z. G. Hr. v. Schlemmer v. Ansbach. Hr. Eisemann u. Hr. Bär v. Steppach, Kflte. Hr. Emke, Stallmeister v. Berlin. Hrn. Grbr. Guthmann, Kflte. v. Tübingen. Hr. Einzinger, Oek. v. Eschenbach.

Täglicher Kalender.

März. 31. Romanus.

Diese Zeitung erscheint täglich Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 92.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Mittwoch 1. April 1840.**

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXVIIIste öffentl. Sitzung am 27. März. (Schluß.) Nach Sr. Exc. dem Hrn. Minister des Innern erhielt der Abg. Pfarrer Neuland das Woet. Derselbe hebt in Bezug auf den Regierungsbezirk Unterfranken den Uebelstand der Unzulänglichkeit des Gerichtsbeamtenstandes hervor. Die Abg. Bergold und Baron v. Rotenhan stimmen dem bei. Der. Hr. Minister macht dagegen darauf aufmerksam, daß theils gerade in Unterfranken die Landgerichte am kleinsten seyen, und daß dem, sich demohnerachtet kundgebenden Geschäftsdrange thunlichst durch Funktionäre entgegen getreten werde. Darauf wurde zur Berathung über das V. Kap., betreffend den Etat der Staatsanstalten, fortgeschritten. Zunächst beantragte der Abg. Baron v. Welden, es möchte Se. Majestät allerunterthänigst gebeten werden, den Kreisfonds für jedes der nächsten drei Jahre der vierten Finanzperiode einen entsprechenden Zuschuß zu bewilligen 2c, während der zweite Ausschuß die bestimmte Summe von 144,000 fl. im Zweck der Erziehung und Bildung für jedes der drei nächsten Jahre beantragt hatte. Ferner hatte der Abg. Lambert eine Modifikation eingebracht, nach welcher der Antrag des dritten Ausschusses, es wolle die Zeit der Schulpflichtigkeit allgemein bis nach vollendetem 13ten Jahre festgesetzt weeden, in einen bloßen Wunsch umgewandelt, und diesem ein zweiter beigefügt weeden, daß dagegen die Feiertagsschulpflicht des weiblichen Geschlechts auf das vollendete 13te Lebensjahr veekürzt werden möge, jedoch unbeschadet ihrer Pflicht zum Besuche des vorschriftmäßigen Christleheunterrichts.

Hierauf eröffnete das Präsidium die Debatte über die Modifikationen als über das Kapitel selbst und es erhielt zuerst der Abg. Götz das Wort. Derselbe begrüßt die Referatsanträge mit Freude, hebt namentlich die Dringlichkeit der Wiederherstellung der Serennien, für die Gymnasialprofessoren u. s. w. hervor, und stimmt mit Lambert für die Abkürzung der selbst in moralischem Bezug allzulangen Schulpflicht der erwachsenen Jungfrauen. Dagegen erklärt der Abg. Domkapitular Tischer sich gegen alle Abkürzung der Schulpflicht für Eewachsene, wie gegen alle Ausdehnung des Schulbesuches für Kinder. — Nach demselben erhält der Abg. Baron v. Thon-Dittmer das Wort. Dieser Rednee verbreitet sich in seinem Votum ausfühelich über den Zustand der Schulen zunächst im Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensbueg, und gibt dafür Data an, die freilich ein höchst traueiges Bild schaffer. Es fehlt nicht an Lehrerstellen mit nur 150 fl. Gehalt, viele Lehrer haben noch weniger, Einer z. B. nur 66 fl. inclusive aller Nebenerträgnisse, und im Landgerichte Waldmünchen fehlt es sogar nicht an einee Menge Stellen, die durch wandernde Böhmen gegen einen Lohn von 20 fl. versehen werden. Dabei läßt der Redner dem, was Seitens der Regierung für die Verbesserung und Emporbringung des Schulwesens geschehen sey, vollkommen Gerechtigkeit wiederfaheen, nur beklagt er, daß, wenigstens was den fraglichen Kreis angehe, ohne Unterstützung aus den Erübrigungen eine Abhülfe nicht denkbar sey. Die Abgeordneten Pfarrer Mayer, Zarbl, Dekan Wurm sprechen sämmtlich über denselben Gegenstand. Am Schlusse wurden die sämmtlichen vom zweiten Ausschuß gemachten Anträge in Bezug auf Vermehrung der Schuldotation u. s w. von der Kammer mit großer Stimmenmehrheit angenommen, worauf der Schluß der Sitzung erfolgte.

— Die Tagesordnung zur 29. Sitzung, anberaumt auf den 28. d. M., lautet: 1) Verlesung des Peotokolls der letzten Sitzung; 2) Bekanntmachung der Eingaben; 3) Foetsetzung der Vorträge des II. Ausschusses über die bisher bearbeiteten Referare, die den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren $18^{35}/_{36}$ bis $18^{36}/_{37}$ in specie Vortrag des Frhrn. v. Rotenhan, die Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren $18^{35}/_{36}$ bis $18^{37}/_{38}$, dann die Beücken-, Strassen und Wasseebauten in jenen Jahren betr.; 4) Vortrag des II. Ausschusses, die Uebeesicht der besondern Vorbehalte resp. Postulate, die Zollverhältnisse für die Zukunft betr.; 5) Fortsetzung dee Beathung und Schlußfassung über die Generalübeesicht dee Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr

der IV. Finanzperiode 18³⁷/₄₃, und deren Vertheilung unter die Kreise; 6) Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre 18⁴⁰/₄₁, 18⁴¹/₄₂ und 18⁴²/₄₃ betr.

Ausland.

Großbritannien. (London, 24. März.) Gestern ging eine ansehnliche Baarsendung in Gold aus der Bank von England nach Paris ab, um die in diesem Institut dort vor mehreren Monaten eingegangenen Verflichtungen zu liquidiren. Wie man vernimmt, wird diese Angelegenheit, welche in die hiesigen Börsengeschäfte in letzter Zeit viele Verwirrung brachte, in Kurzem gänzlich erledigt seyn, und man hofft, daß die Bank von England nicht wieder in die Nothwendigkeit gerathen werde, in Paris borgen zu müssen.

O'Connell hat in Dublin wieder eine Versammlung der dortigen Wähler abgehalten, wobei er sich stark gegen die Armen- und Korngesetze ausgelassen hat.

Im Unterhause wurde eine Bittschrift vorgelegt, worin es heißt, es sey besser, als sich mit China um freien Opiumhandel herumzuzanken, England eine freie Korneinfuhr zu geben. (Gelächter.)

Frankreich. (Paris, 26. März.) Einen wahrhaft oratorischen Triumph feierte in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer der legitimistische Deputirte, Hr. Berryer. Alle Journale, ohne Ausnahme, sind einstimmig darüber, und eine gewisse Lauheit in der Bewunderung, welche das erhabene Talent Hrn. Berryer's hervorruft, zeigt sich nur in den Blättern seiner eigenen Partei. In der That würde man, wollte man nur nach dieser glänzenden Improvisation Hrn. Berryer's urtheilen, diesen für einen Anhänger der Juli-Revolution haben halten können, als er Hrn. Thiers beschwor, die Versprechungen, welche er im Namen dieser Revolution gemacht, zu erfüllen. (Eine Fraction der Legitimisten strebt, im Verein mit den äußersten Parteien, dem Nationalwillen stets ausgedehnteren und entscheidenderen Einfluß zu eröffnen; man ist dabei der Meinung, gelänge dies, dann würde die Stärke eines klarer und kräftiger hervortretenden Nationalwillens gewiß manche Hoffnungen verwirklichen.) Hr. Berryer schmeichelte indessen dem Cabinet vom 1. März nicht sehr; er behauptete, der von dem Ministerium angebotene Vergleich sey nur ein leeres Wort ohne Sinn und Bedeutung; er will, daß die Administration aus der intermediären Stellung, welche sie zu wählen entschlossen scheine, heraustreten und dem Land die Garantien gebe, welche es fordere. Zu diesem Preis verspricht Hr. Berryer dem Ministerium sein Wohlwollen, und wie zur Ermuthigung, sagt er ihm seine Stimme für Bewilligung der geheimen Fonds zu. Es ist unmöglich, sich den Eindruck vorzustellen, den die Rede des legitimistischen Deputirten machte; überall zeigte sich Bewunderung, Enthusiasmus; man mußte aber auch den großen Redner sehen, wie Alles an ihm athmete und lebte, als er sich von seinen erhabenen Inspirationen fortreißen ließ. Hr. Thiers war durch solchen Erfolg des legitimistischen Deputirten zu neuen bestimmteren Erklärungen gedrängt; er ergriff nach diesem das Wort und näherte sich der Linken mehr, als in seinen vorherigen Reden.

Toulon, 22. März. Die hiesigen Blätter bestätigen heute die Nachricht von der Kriegserklärung des Kaisers von Marocco gegen Frankreich. Nicht zufrieden damit, dem Abd-el-Kader Truppen und Munitionen zukommen zu lassen, gestattete der Kaiser v. Marocco den Emissären des Emirs, in den Moscheen des maroccanischen Reichs den heiligen Krieg zu predigen, und als der französische Konsul ihm Vorstellungen darüber machte und ihn kathegorisch aufforderte, sich offen für oder gegen den Emir auszusprechen, antwortete er anfangs in ausweichender Weise, erklärte aber zuletzt: durch den Wunsch der Gläubigen sehe er sich genöthigt, den heiligen Krieg auszurufen und gemeinschaftlich mit Abd-el-Kader und dem Bey von Tunis zu handeln, um die Ungläubigen zu zwingen, den Norden Afrika's zu verlassen.

Belgien. (Brüssel, 26. März.) Es scheint entschieden, daß das Ministerium nur eine kleine Umschmelzung erleiden wird. Die HH. de Theur, Raikem, Nothomb und Desmaisieres würden ihre Portefeuille behalten, Hr. v. Meulenaere das Auswärtige, General Goblet den Krieg übernehmen, und die Kammer nächste Woche zusammentreten.

Gebiet der Unterhaltung.

Drei Ball-Abende.

Eine Ehestandsskizze.

(Fortsetzung.)

„Nenne es nicht Ballstaat, mein lieber Alfred" — erwiederte Karoline jetzt mit gänzlich veränderter, junge-mein sanfter Stimme, und der Bewegung nach zu urtheilen, die gegen die Thür zu gemacht ward, flog sie in die Arme ihres Mannes, — „ich habe nur, um mir die Zeit meines Alleinseyns zu vertreiben, das neue Ballkleid anprobirt, daß ich von Dir zum Geburtstagsgeschenk erhalten; ich wollte Dich theils mit diesem Anblicke überraschen, theils mußte ich es bei Licht an mir versuchen, um den Effect beurtheilen zu können, den das Kerzenlicht auf die Farben hervorbringt; nun sprich, Alfred, wie nimmt es sich aus und wie steht es mir?" —

Ich sah die schöne, junge Frau bei diesen Worten im Geiste mit koketter Gewandtheit die Augen und durch diese das Herz und den Willen ihres Mannes bestechen, und mußte unwillkührlich, aber selbstzufrieden, diese Klippe des freien Willens umschifft zu haben — lächeln. —

„Gesteh' mir offen" — nahm mein Freund nach einigen mir unverständlich gebliebenen Einschaltungen wiederum das Wort — „gesteh' es nur, Karoline, Du hast mich durch Deinen Anblick bestechen und mich dadurch, daß Du nun einmal angekleidet bist — gewissermaßen nöthigen wollen, Dich auf den Ball zu begleiten, sey mindestens wahr."

„Alfred" — versetzte dessen Gattin — „warum uns um ein Nichts, um weniger noch als den Schein einer Sache streiten. Warum soll ich es läugnen, daß Du mir vielleicht eine Freude gemacht haben würdest, wenn Du auch eine oder zwei Stunden mit mir das Gewühl und die bunte Ballwelt in den erleuchteten Sälen hättest ansehen und mustern wollen, denn Du weißt, ich habe es meiner Freundin Eugenie so ziemlich versprochen, ihr dort Gesellschaft zu leisten, und die eleganten und modernen Ball-Toiletten mit kritisiren zu helfen. Aber Du hattest mir ja diese Bitte schon abgeschlagen, und ich kleidete mich gleichsam nur als Entschädigung pour passer le temps an. Damit Du aber siehst, daß dieß keine leere Redensart ist, und ich eben so gern bei Dir zu Haus bleibe, als ich auf den Ball gegangen seyn würde, so werde ich mich auf der Stelle wieder meiner Würden entkleiden, und in einer Viertelstunde Dir mit einem lächelnden Gesicht im Schlafrock gegenübersitzen." Bei diesen Worten klingelte sie dem Mädchen. —

„Besorge einen Fiacre" — rief Sahlen, als die Herbeigerufene eintrat, statt aller Antwort — dieser entgegen — „in zehn Minuten bin ich fertig." —

„Nein, nein, Alfred," gegenredete die kleine, listige Heuchlerin von Frau mit verstellter Theilnahme — „Du verkennst meine Absicht und mißdeutest meine Worte. Heute darfst Du Dich durchaus nicht..."

Freund Sahlen hatte sich jedoch schon hinweg begeben, wahrscheinlich — um den künstlich genug arrangirten Ballstaat anzulegen.

Meine Frau Nachbarin Karoline Victoria aber — schlug vergnügt in die kleinen Hände und summte, wie mich dünkte, für den Augenblick nicht ganz unpassendes — ihr mir schon bekanntes Lieblingslied: Brûlant d'amour et partant pour la guerre etc.

Der Wagen rollte vor die Thüre. Sahlen kam, seine Frau abzuholen — ich hörte sie noch Vieles sprechen — es schienen Entschuldigungen und Betheuerungen zu seyn, daß sie die Absicht durchaus nicht gehabt, ihren Alfred zum Besuch des fraglichen Balles verleiten zu wollen. „Laß das" — erwiederte mein Freund, nachdem er das wortreiche Geplauder seiner Frau eine Weile mit angehört, ziemlich trocken und kalt — „wirf Deinen Schleier über und komm' jetzt; um 10 Uhr sind wir wieder hier, so geschieht uns Beiden der Wille, und wir haben, einander gegenseitig nachgebend, uns auch verglichen." Ich rieb mir vergnügt die Hände, schlug dann, ob meiner goldenen Freiheit stolz an meine Brust und folgte dem Pärchen, um es an der Fundgrube seiner häuslichen Zwistigkeiten zu begrüßen.

Mitternacht war längst vorüber, das Souper beendigt und die rauschenden Tänze steigerten nun ihre Tempi zu einem rasenden Prestissimo. Wie im Fluge, so schnell daß kaum das Auge mehr als schwirrende Punkte festhalten konnte, jagten die Paare an mir vorüber, und staunend über die magische Gewalt des ¾ Taktes weilte mein Blick auf den wogenden Busen der glühenden Tänzerinnen, und ihr fliegender Athem flößte mir von allen Gefühlen, die man in einem Ballsaal empfinden sollte — gerade das scheinbar am fernsten liegende — das Mitleid ein.

„Gute Nacht, Freund" — sprach es leise zu meinem Ohre geneigt, und als ich mich nach dem Sprecher wendete, stand Alfred mit nichts weniger als einem Ballgesicht hinter mir. Der Arme dauerte mich, aber mein schadenfroher Neckgeist stieß mich doch so unbarmherzig in den Nacken, daß mir die Worte über die Lippen glitten: „Wie — Du bist noch da? ich denke, Du wollest gleich nach dem Souper fort, weil Du unwohl bist? — Du solltest Dich wirklich mehr schonen." —

Freund Sahlen zwang sich zu einem sauersüßen Lächeln, und deutete statt aller Antwort auf seine Frau, die eben in den Armen eines in spe schnurrbärtigen Uhlanen-Lieutenants vorübersauste. „Sie ist einmal bis gegen Morgen engagirt" — fügte er kleinlaut und wie seine Nachgiebigkeit entschuldigend, hinzu — „ihre Freundin, die Räthin B., die ebenfalls in unserm Hotel wohnt, hat sie in ihren Schutz genommen und wird sie nach Hause bringen. Ich mag meiner Karoline keine Freude, die ich ihr gewähren kann — mißgönnen; sonst würde es mir nur ein Wort kosten," — „und sie folgte Dir nach Haus" — fiel ich dem glücklichen Ehemanne gefällig in die Rede — „ei, ich weiß dieß ja von früher her, und es ist mir noch recht wohl erinnerlich, wie Ihr Euch strittet, welches dem Anderen in dieser Hinsicht ein Opfer bringen durfte, wie soll' ich mich nun wundern, weil Ihr Euch gegenseitig in dieser süßen Pflicht übt." —

„Die Rasenmonde einer Ehe können nicht das ganze Leben hindurch währen," seufzte Alfred und entfernte sich mit einem nicht ganz eifersuchtsfreien Seitenblick auf seine Gattin und den mit ihr im tiefen Gespräche begriffenen Uhlanen-Lieutenant. —

Einen Theil des nun folgenden Winters verlebten wir, Sahlen und ich, wenn auch nicht in der engsten Verbindung, dennoch in ziemlich traulichem Zusammenseyn. Mein Freund war zwar oft verstimmt und wortkarg, aber er äußerte sich nie über die Veranlassung seines Mißmuthes, wenigstens gab er niemals seine Frau als etwaigen Grund desselben an. Ich nannte diese Sonderbarkeit Alfred's damals Verblendung und verliebten Wahnsinn, später jedoch sah ich wohl ein, daß man das Benehmen meines Freundes Klugheit und Egoismus nennen, und den männlichen Stolz als dessen Richtschnur bezeichnen mußte.

(Schluß folgt)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Anerkennung.

Am verwichenen Sonnabend (28. März) war der Theater-Besuch so gering, daß man nur 36 Personen im Parterre zählen konnte; sehr spärlich waren die Logen des ersten und zweyten Ranges besetzt, eben so die Gallerie. — Nichts destoweniger wurde das angekündigte Stück sehr gut gegeben. — Die Achtung, welche die beschäftigten Mitglieder des hiesigen National-Theaters dadurch dem anwesenden Publikum bezeigten, daß sie demselben den so wenig zahlreichen Besuch nicht entgelten ließen, verdient eine gerechte

Anerkennung, durch welche hiemit die gebührende Gegenachtung öffentlich kund gegeben wird. [30]

(Eingesandt.)

Die baldigste Wiederholung des heitern Vaudevilles, „Der reisende Student,“ wird von vielen fleißigen Besuchern des Theaters sehr gewünscht.

Auch dürfte mit der Aufführung von Bellinis „Nachtwandlerin“ vielen Wünschen entsprochen werden.

Mannichfaltiges.

Wucher-Stückchen.

Vor dem Dubliner Gerichtshofe war kürzlich ein Mann wegen Diebstahls in Untersuchung. Ein Constable schwor, daß er ein Halstuch dem Gefangenen abnahm, das er für gestohlen hielt. Der Gefangene berief sich auf den Schreiber eines Pfandverleihers, welchem seiner Behauptung nach das Halstuch gehören sollte, und es kam zum Vorscheine, daß der Gefangene das Halstuch, sowie den Rock, den er an hatte, jeden Montag versetzt hatte, und zwar seit den letzten siebzehn Jahren. In diesem Zeitraume hatte er für die beiden Sachen 25 Pfund 15 Schilling 8 Pence (257 fl. 40 kr. C. M.) Interessen bezahlt.

Hebamme wird gesucht.

In der Stettiner Zeitung ist zu lesen: In Swinemünde sucht die Stadt eine Hebamme, nicht zu alt nicht zu jung, sie darf jedoch keine Ausländerin seyn. Sollte sie auch nicht nach Swinemünde übersiedeln wollen, das hätte nichts zu sagen, wenn man nur in zwölf Meilen auf sie rechnen kann und sie sich anheischig machen will, immer zu Hause zu bleiben, damit sie sogleich bei der Hand ist, wenn man sie braucht. Unterzeichnet Pregel, Badearzt.

Anzeigen.

Pfragnerey-Verkauf.

Eine reale, sehr lebhaft betriebene, und in einer guten und beständigen Nahrungslage der Stadt befindliche Pfragnerey, mit neu und gut gebautem Hause, wird Familienverhältnisse wegen zum Verkauf offerirt. Das Nähere in L. Nro. 538.

Gesuch.

Ein in allen weiblichen Handarbeiten erfahrenes Frauenzimmer, welches sich auch auf Kleidermachen versteht, wünscht als Hausjungfer oder Stubenmädchen einen Platz zu erhalten. Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu verkaufen.

Eine Leihbibliothek ca. 7000 Bände, ist billig zu verkaufen, und das Nähere auf frankirte Anfragen unter Adresse „L.“ zu erfahren.

Gesuch.

Eine anständige Gesellschaft sucht ein Garten-Lokale, wo möglich mit Kegelbahn, auf einen Tag in der Woche für nächsten Sommer zu miethen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 2. April. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Das Nachtlager in Granada.“ Romantische Oper in 2 Aufzügen nach Fr. Kind bearbeitet vom Freiherrn v. Braun. Musik vom Kapellmeister Konradin Kreutzer.

Gestorben.

Den 28. März.

Bach, Johann, Schuhmachergesell.
Wiedmann, Friedrich, Buchbindergeselle.
Drexler, Maria Margaretha, Rottmeisters-Frau.

Den 29. März:

Apfelbach, Heinrich Baptist, Paternostermachermeisters Söhnlein.
Heinlein, Andreas Friedrich, Essigfabrikanten-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 30. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. Mengen v. Münster, Hr. Linz u. Hr. Ullmann v. Frankfurt, u. Hr. Lauts v. Bremen, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Hoffmann, Oberlieut. v. Aschaffenburg.

Strauß. Hr. Molitor, Maler v. Regensburg. Herr Laakv v. Pforzheim, Hr. Mayer v. Wien u. Hr. Hartberg v. Berlin, Kflte. Mad. Lellbert v. Aschaffenburg. Mad. Augusti mit Tochter v. Mainz. Hr. Schilling, Apotheker v. Mainz. Hr. Adam, Forstgehilfe v. Feucht. Bar. v. Schelldaß v. München. Hr. Bassim, Großhändler mit Sohn v. Wien. Hr. Berger, Rechtsprakt. v. München. Hr. v. Kanowitsch, Part. v. Wien.

Bl. Glocke. Hr. Beiling, Direktor mit 2 Töchtern v. München. Hr. Huber, Fabrikant v. Ravensburg. Hr. Draub, Fabrikant v. Stadt Steyr.

Rothe Hahn. Hr. Langguth, Bürgermeister, Hr. Salomon, Commissionär, Hr. Baum, Kfm., u. Hr. Wild, Gastw. v. Hersbruck. Hr. Wenderborn, Kfm. v. Stade.

Weiß. Ochs. Hr. Wind, Gutsbes. v. Unternbibart.
Gold. Eichel. Hr. Rädler, Kfm. v. Lindenburg.

Täglicher Kalender.

April. 1. Theodora.

Diese Zeitung erscheint täglich Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 93.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 2. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 28. März. (Ständeversammlung.) In der heutigen XXIXsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Frhr. v. Rotenhan nach Verlesung des Einlaufes Vortrag über a) die Nachweisungen der Staatseinnahmen in den Verwaltungsjahren 18³⁵/₃₈, dann b) die Brücken-, Strassen- und Wasserbauten in diesem Zeitraume. Hierauf erstattete der Hr. Abg. Walch Namens des II. Ausschusses Vortrag über die Zollverhältnisse für die Zukunft, wozu der Ausschuß beantragte, daß die kgl. Staatsregierung hiefür wie im Jahre 1837 ermächtiget werde. Sodann ward die Berathung über die Generalübersicht der Kreisfonds und Kreislasten fortgesetzt, und zwar über die Positionen B) Gesundheit, C) Wohlthätigkeit, D) Sicherheit, E) Industrie und Cultur. Diese Positionen wurden alle als richtig anerkannt und mehrere Anträge zu jenen der Wichtigkeit, Sicherheit und Industrie gestellt, welche fast alle angenommen wurden.

— 30. März. Gestern Vormittag hielt die Kammer der Abgeordneten ihre 30ste öffentliche Sitzung, in welcher die Berathung des Ausscheidungsgesetzes fortgesetzt wurde. Da dieselbe auch in dieser Sitzung nicht beendigt werden konnte, so ordnete das Präsidium noch eine Nachmittagssitzung an; dieselbe dauerte bis Abends 6 Uhr, und das ganze Gesetz wurde mit den verschieden angebrachten Modifikationen angenommen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 24. März.) Auf den königl. Werften zu Chatam und Sheerneß herrscht große Thätigkeit, indem mehrere Linienschiffe aufs eiligste ausgerüstet werden. Der „London" von 60 Tonnen wird Anfangs Juni vom Stapel laufen.

Die Corvette „Perle", Kapitän Franklin, segelte gestern von Chatam nach Portsmouth, um von da direkt nach China zu gehen. Die „Perle" ist einer der besten Segler und führt zwanzig lange 32Pfünder, und außerdem zwei 42Pfünder. Ihre Mannschaft besteht aus 160 Mann.

Frankreich. (Paris, 27. März.) Seit der Eröffnung der Debatte über die geheimen Fonds verminderte sich täglich die Anzahl der Deputirten, welche an den Sitzungen der conservativen Reunion Theil nahmen. Im Anfange zählte diese 185 Mitglieder, dann 140, zuletzt sank sie auf 110. Das Resultat der beiden Abstimmungen die gestern in der Deputirtenkammer stattgefunden, beweist zur Genüge, daß sich eine gute Anzahl conservativer Deputirter hatte überreden lassen, dem Hrn. Thiers ihre Stimmen zu geben. Niemand glaubte, daß der Gesetzentwurf über die geheimen Fonds eine so starke Majorität erhalten würde; und wir selbst sind um so erstaunter darüber, als die legitimistischen Journale behaupten, daß ihre Freunde trotz der Rede des Hrn. Thiers schwarze Kugeln in die Urne geworfen haben. Die 160 Stimmen, welche gegen die geheimen Fonds votirten, sind so zu vertheilen: die Reunion der 221, welche aber gestern früh, wie schon oben bemerkt, nur noch 110 Mitglieder zählte, 23 Legitimisten, und die 27 Stimmen starke radikale Linke. 80 Deputirte, die vordem zu den 221 gehörten, schlossen sich in Folge der von den HH. Liadières, Batout und Delaborde geäußerten Meinung dem Hrn. Thiers an; die HH. Liadières, Batout und Delaborde, die in engen Beziehungen zu dem Schlosse stehen, protegirten wirklich mit Nachdruck das Ministerium vom 1. März gegen ihre Freunde von der conservativen Reunion und trugen viel dazu bei, dem Hrn. Thiers Stimmen zuzuwenden; wir bemerkten sogar, daß, als das Votum erfolgte, sie sich der Bank der Minister näherten und diese wegen ihres Sieges beglückwünschten. Die conservativen Journale scheinen heute ganz entmuthigt. Die „Presse" erlaubt sich keine Reflexion und beschränkt sich darauf, ganz einfach die Zahlen der Abstimmung anzugeben. Das „Journal des Debats" gesteht ein, daß das Ministerium einen bedeutsamen Sieg davon getragen, und die Conservativen eine wahrhafte Niederlage erlitten haben. Allein es weiß sich doch zu trösten und sagt: es sey besser, daß Hr. Thiers in Folge seiner Handlungen falle, als auf seinen Namen hin. Das „Journal des Debats" will fortfahren, Opposition zu machen, aber nicht systematisch. Ganz überflüssig ist es, die

Artikel zu analysiren, welche heute die Journale enthalten, die das Ministerium unterstützen; alle betrachten die gestrige Sitzung als entscheidend. Sie meinen, die Majorität von 86 Stimmen, welche das Cabinet enthalten, werden diesem eine Stärke geben, welche seit langer Ze t kein Ministerium besessen hätte. Es fragt sich inzwischen, ob die Bestandtheile, welche die Majorität gestern bildeten, fortan vereinigt bleiben werden. Die radikalen Blätter beschäftigen sich nur wenig mit dem gestrigen Votum, loben aber desto mehr die Rede des Hrn. Garnier-Pagès. Die legitimistischen Journale wenden die ironische Seite gegen den Hrn. Thiers heraus und legen ihm das Epithet bei: „Das Kind der Revolution.“

Holland. (Haag, 26. März.) Die wichtigste Nachricht des Tages ist der Entschluß des Königs, von der Vermählung mit der Gräfin d'Oultremont abzustehen. Es ist wirklich eine große Ueberwindung! Die kleine Partei, die sich für die Vermählung erklärt hatte, ist nicht wenig ärgerlich; man muß aber vorurtheilsfrei seyn und anerkennen, daß die Masse der Nation sich gewaltig dagegen erkläre, und daß es nicht nur vernünftig, sondern edel von dem Könige ist, der Nation, die stets so viel für ihn übrig hat, nicht wehe zu thun, wenn auch ihre Meinung auf einem Vorurtheil beruht. Die Constitutionellen befürchten, daß durch das große Wesen, das von dem weisen Beschlusse des Königs gemacht würde, die Reformen und Verbesserungen in der Staatsverwaltung leiden werden. Die Wichtigkeit solcher Verbesserungen ist ihnen klar genug, nach dem jüngst vorgelegten Budget, dessen Betrag für Niederland allein fast eben so groß ist, als es zur Zeit der Vereinigung mit Belgien für die beiden Länder zusammen war. Man erkennt an, daß Ersparungen bei der Armee eingeführt wurden; aber viele Maßregeln in Betreff derselben sind noch nicht in Wirksamkeit, und dann ist es unbillig, die Ersparungen nur bei der Armee einzuführen.

Belgien. (Brüssel, 26. März.) Herr de Theux, Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, hat von Konstantinopel von Seiten des Sultans die große Dekoration des kaiserl. Ordens erster Klasse in Brillanten erhalten. Die Insignien dieser ehrenvollen Auszeichnung werden auf einen Werth von 7000 Fr. geschätzt.

Schweiz. (Luzern.) Wie es scheint, traut die Regierung dem Landfrieden noch nicht. Sie hat nach Entlassung des zum Schutz des gr. Raths einberufenen Militärs wieder eine halbe, nach der „Schildw.“ eine ganze Jägerkompagnie einberufen. Letzteres Blatt berichtet von Manifestationen, von Lenen-Gesinnung beim entlassenen Militär.

Gebiet der Unterhaltung.

Drei Ball-Abende.

Eine Ehestandsskizze.

(Beschluß.)

Zum neuen Jahr, also zu einer Zeit, wo Karolinens Herz den neu beginnenden Karnevals-Freuden wahrscheinlich schon im Schnelltakt entgegen klopfte, wurde ihr Gatte in Folge eines Dienstavancements in die Provinz versetzt, und durch keine rothgeweinten Augen ließ sich auch nur eine Verzögerung dieser grausamen Verfügung, die das Rad der Staatsverfassung über ihr Haus herbeiführte, — erringen. Sahlen und seine in Thränen fast aufgelöste Gattin reis'ten ab — ich blieb. Seit diesem Tage sind nun abermals beinahe acht Jahre vergangen, ohne daß es mir möglich gewesen wäre, mich von meinen Geschäften einige Wochen zu einem Besuch meines Freundes abzumüßigen. Auch Alfred lag gleich mir und fast noch mehr als ich, durch die Kette der Nothwendigkeit an das Staatsruder geschmiedet und sogar unser, anfangs fleißiger Briefwechsel gerieth endlich gewaltig in's Stocken. Da erhielt ich zu meiner unaussprechlichen Freude vor einigen Monaten den Auftrag einer Geschäftsreise, die mich in das Ausland und zwar durch die Provinz führte, wo Freund Sahlen und, wie ich meinte, wahrscheinlich seine Gattin noch mehr als Alfred — ihrer Erlösung entgegen seufzte. Während der Nacht kam ich in B..., Sahlens Wohnort — an, und begab mich am folgenden Morgen mit freudig klopfendem Herzen in sein Haus. „Der Herr ... Rath schlafe noch,“ erhielt ich auf mein Begehr um sofortige Meldung zur Antwort, „denn er sey erst gegen Morgen von einem Balle nach Hause gekommen: die Frau Räthin jedoch würde mich empfangen, denn sie habe bereits Toilette gemacht und befinde sich eben im Empfangzimmer.“ — Ich wußte nicht recht, ob ich lachen, oder mich über den heimtückischen Zufall ärgern sollte, der mich unaufhörlich in Ball-Situationen und halb und halb zur ungelegenen Stunde mit diesem Ehepaar zusammenführte. Dießmal aber begriff ich durchaus die Bewandtniß nicht, die es haben konnte, vermöge der Karoline nach einer durchtanzten Nacht früher als Alfred einen Fremden zu empfangen bereit seyn könnte. Dieß Räthsel ward mir jedoch bald gelöst, als ich einige Minuten nachher vor Sahlens Gattin stand, und mit einem Blick des Staunens und mit bittersüßen Reflexionen über die Vergänglichkeit alles Irdischen in den Zügen der vor acht Jahren wirklich schönen Jungfrau — jetzt nur nach den Spuren dieser gänzlich verschwundenen Schönheit spähte. „Mein Mann,“ berichtete sie gleich nach der nicht allzuwarmen Begrüßung — „Mein Mann war gestern bei einem unserer benachbarten Rittergutsbesitzer zu einem Ball geladen. Ich“ — fügte sie mit niedergeschlagenen Augen und leiser Stimme hinzu — „ich war theils nicht ganz wohl, theils habe ich auch schon seit einigen Jahren meinem Mann das Opfer gebracht, nicht mehr zu tanzen. Um mich nun nicht in Versuchung zu bringen, diesem einmal gefaßten Entschluß untreu zu werden, besuche ich gar keinen Ball mehr. Es ist jedoch, als ob er sich verschworen hätte, meine Ruhe um jeden Preis zu untergraben, denn statt mir das Opfer, welches ich seiner Eifersucht gebracht, durch größere Zuneigung zu lohnen und mir die Nach-

giebigkeit gegen seine Launen Dank zu wissen — entfernt er sich in dem Maßstab von mir, als ich mich von der Welt zurückziehe, und ist mit einem Wort überall, wo ich seyn könnte, — wenn ich so eigenwillig und vergnügungssüchtig wäre, als er mir so oft vorgeworfen hat, zu seyn." —

Zu meiner unaussprechlichen Freude trat so eben ein Diener ein und meldete den Besuch zweier Freundinnen Karolinens, denen diese nun ob von wirklicher Innigkeit getrieben, oder Dank der weiblichen Verstellungskunst — mit ausgebreiteten Armen entgegenflog. So war ich einer peinlichen Situation und einer Antwort überhoben, die gewaltig auf die Schrauben der Zweizüngigkeit hätte gestellt werden müssen. Abermals um eine Erfahrung reicher verließ ich das Sahlen'sche Haus, ohne meinen Freund begrüßt zu haben. Kaum war ich indeß von der Wirthstafel in mein einsames Zimmer zurückgekehrt, als die Thüre aufflog und Alfred in meine Arme stürzte. Ich fand ihn sehr wohl aussehend und bei weitem besser conservirt als seine Frau, welches Geständniß meine Unbesonnenheit mir auch entschlüpfen ließ. Sahlen seufzte und gab zu, daß ich recht habe. Diese offene Erklärung führte uns nun in unseren gegenseitigen Bekenntnissen immer weiter, wir dachten über den Grund einer oft wiederkehrenden Bemerkung, der nämlich, nach, warum der Mann die längere Erhaltung der Schönheit seiner Frau der Verlängerung seiner eigenen Jugend vorzieht, wo hingegen eine Frau, wenn sie die Wahl hat, ob ihr Mann oder sie jenem frühern Abstreifen der Jugendblüthe, so man das Alter vor der Zeit nennt, anheim fallen soll — unbedingt nur auf ihre äußere Erscheinung Rücksicht nehmen wird. Wir sprachen viel darüber hin und her. Alfred wollte hierin einen größeren Egoismus und die unbegränzte Eitelkeit der Frauen erkennen, ich hingegen fand, — vielleicht nur, weil ich nicht verheirathet war — in diesem Ergebniß unserer Beobachtungen eigentlich dieselben Schwächen, die Alfred dem schönen Geschlecht vorwarf, auch die Selbstsucht des Mannes erklärt. „Dem sey nun wie ihm wolle," — meinte Sahlen — „so viel ist aber gewiß, daß man den Weibern nicht unrecht thut, wenn man sie Tyraninnen zu Gunsten ihrer Eitelkeit und doch wiederum Sklavinnen dieser häßlichen und lächerlichen Eigenthümlichkeit nennt, die bei ihnen zur Leidenschaft geworden ist. Meine Bitten, mein Schmollen, meine Liebe und mein Zorn haben über Karolinens Vergnügungssucht nichts vermocht, aber ihre blassen eingefallenen Wangen, ihre erloschenen Augen und die Bemerkung, daß, so lange noch hübschere Tänzerinnen da waren, man ihre Gegenwart nicht bemerkte, hat Wunder gethan, und sie ist so jähiings zum andern Extrem übergesprungen, daß ihre Eitelkeit, die sich gegen den Gedanken sträubt, als passirte Schönheit nun in die Reihen der Anstandsdamen placirt zu werden — sogar ihre Eifersucht, die wahrlich auch nicht gering ist — gefangen nimmt. Sie begnügt sich damit, mir Vorwürfe zu machen, den Tag vor und nach dem Balle mich immer mit rothgeweinten Augen zu begrüßen, aber — sie bleibt in hartnäckiger Selbstüberwindung zu Haus."

„Aber sage mir um des Himmels Willen" fiel ich meinem eifernden Freund in die Rede — „seit wann bist Du so vergnügungssüchtig geworden? Du warst ja von jeher weder ein leidenschaftlicher Tänzer, noch überhaupt ein Freund von durchschwärmten Nächten?"

„Ich glaube auch, ich bin nun von dem Wahnsinn geheilt" — erwiederte Alfred sehr kleinlaut — „und da jede Thorheit und jede Leidenschaft im Leben ihren Kreislauf vollendet, so meinte ich, daß ich gestern den höchsten Gipfel erreicht, und nun natürlich wie immer — Bergab schneller wieder zu dem Standpunkt zurückkehren werde, wovon ich ausgegangen. Du weißt, Eduard, daß, was man Jugendthorheiten nennt, habe ich eigentlich nie gekannt, damit ich mich nun aber nicht überheben sollte, scheint die Periode meiner Raserei etwas später gekommen zu seyn. Ich wollte als gereifter Mann mich in den Entrechats der Jugend versuchen, aber man hat mir begreiflich gemacht, daß ich mich nur steif und unbeholfen dabei gebehrde, und ein schalkhaftes Mädchengekicher hat mich völlig zur Besinnung gebracht. Zwar rieb ich mir Anfangs ziemlich verdutzt die Augen und glaubte zu träumen, — aber es ward mir nach und nach immer klarer, daß wir — Karoline und ich — eine neue Art von Konjugation eingeübt, wonach es heißt: wir haben geschwärmt, sie hat geraset, ich habe geraset — wir sind zur Besinnung gekommen. Laß Dir an dieser dunkeln Allegorie genügen, Freund — denn weiter erfährst Du nichts. Jetzt aber komm' mit mir zu Karolinen, die letztvergangne Nacht dürfte aller Wahrscheinlichkeit nach wohl die letzte gewesen seyn, in welcher meine Tanzlust sie beunruhigt hat und ich meine, wir stehen nun auf demselben Punkt wie an jenem Abend, wo keines von uns tanzen wollte. Kreislauf aller Dinge." Wir gingen.

Mannichfaltiges.

Man schreibt aus Paris: „Der Wechselagent Herr C. kehrt neulich nach Beendigung eines Geschäftes in seine Wohnung zurück und ist nicht wenig erstaunt, an einem Fenster seines Hauses einen Menschen zu erblicken, der ruhig seine Cigarre raucht und der, sonderbar genug, mit ihm die täuschendste Aehnlichkeit hat; es waren seine Züge, seine Haltung, selbst sein eigener Schlafrock, den der Fremde trug. Herr C. eilt hinauf, um sich zu überzeugen, daß er sich nicht getäuscht habe. Er öffnet die Thüre und bleibt wie angefesselt stehen; doch bedurfte es nur drei bis vier Worte gegenseitiger Erklärung, und er erkannte in diesem Fremden seinen Zwillingsbruder wieder, den er seit zwanzig Jahren in Amerika todt geglaubt hatte, und der nun dem Reize nicht widerstehen konnte, ihm diese Ueberraschung zu bereiten."

Drei seltene Brautpaare.

Am 29 Februar dieses Jahres trug sich in der Kirche Saint Germain l'Auxerrois in Paris der seltene Fall zu, daß drei Brüder mit drei Schwestern gleichzeitig, und von demselben Priester getraut wurden.

Ein witziger Setzer.

Ein Natursänger und nebenbei Schneidermeister in Eisleben, gab neulich seine Gedichte bei Webauer in Halle

heraus. Der Schneider verließ sich wegen Entfernung vom Druckorte auf den Setzer, und dieser erlaubte sich folgenden Spaß: In dem Eingangsgedichte hieß es nämlich bei dem Schneider:

Wenn Stürme auch tosen
Im Lebensgewühl,
Ich pflücke die Rosen,
Und thräne nie viel.

Der Setzer verbesserte:

Wenn Stürme auch tosen,
Im Lebensgewühl,
Ich flicke die Hosen,
Und trenne nie viel!

Der schöngeistige Schneider hat nun dem witzigen Setzer einen Prozeß an den Hals gehängt.

Zu Annecy in Savoyen haben sie den Teufel bei lebendigem Leibe gefangen genommen. Die Sache ging übrigens so natürlich zu, wie Manches Wunderbare unter dem Monde. Eine Frau verliert ihren Mann durch den Tod; sie fürchtet sich vor Gespenstern, warum nicht auch vor dem Teufel, da sie an beide glaubt? Ein gewisser Jemand, der Kunde davon erhält, macht sich das zu Nutze; die Savoyarden sind gute Schoensteinfeger, unser Held ebenfalls. Er vermummt sich als Teufel, steigt auf das Dach des Hauses, in welchem die Wittwe wohnt, kommt durch den Schornstein in die Küche: die arme Frau sieht es, sie bebt am ganzen Leibe. Nun geht zwar die Sage, der Teufel bringe durch den Schornstein große Schätze, allein hier war es umgekehrt. Er fordert der Frau eine ansehnliche Summe Geldes ab, wo nicht, so drehe er ihr den Hals um. Sie holt herbei, was sie an Baarem besitzt, verspricht den Rest nächstens zu berichtigen; der Teufel bestimmt Zeit und Stunde und verschwindet wieder, von wo er gekommen war. Die gute Frau holt sich nun Rath bei einem Geistlichen; dieser kennt die Teufelei so ziemlich und gibt ihr die vernunftige Weisung auch der Polizei Kunde davon zu bringen. Es geschieht; die festgesetzte Frist läuft ab; der Teufel erscheint wirklich zum zweiten Mal, — der dumme Teufel! er wird festgenommen und ins Gefängniß gebracht.

Anzeigen.

Zu verkaufen.

Eine vollständige Linirmaschine ist in S. Nro. 703 der Tetzelgasse zu verkaufen.

Professor Oltzewsky

aus der französischen Akademie zu Straßburg, welcher mit hoher Bewilligung der kgl. Regierung von Mittelfranken in hiesiger Stadt Unterricht in der englischen und französischen Sprache grammatikalisch und praktisch ertheilt, zeigt hiemit denjenigen Herren, die Unterricht bei ihm nehmen wollen, an, daß er einen neuen Sonntags-Unterrichts-Cursus eröffnet hat; er wird seine Vorlesungen im Englischen von 7—8, und im Französischen von 8—9 Uhr Vormittags gratis fortsetzen. — Seine Wohnung ist auf dem Dötschmanns-Platz Nro. 998.

Gefunden.

Ein Schlüssel ist gefunden worden, und kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in der Exped. d. Bl. abgeholt werden.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 2. April. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Das Nachtlager in Granada.“ Romantische Oper in 2 Aufzügen nach Fr. Kind, bearbeitet vom Freiherrn v. Braun. Musik vom Kapellmeister Konradin Kreutzer.

Gestorben.

Den 29. März.

Schmidt, Anna Helena, Stecknadelmachers-Wittwe.
Körner, Johann Wilhelm, Pergamentfabrikanten-Söhnl.
Aures, Johann, Auslaufer.
Beck, Margaretha, Schreinermeisters-Tochter.

Angekommene Fremde

vom 31. März 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Huszar, k. k. österr. Hofrath mit Fam. v. Wien. Hr. Stöppel v. Landau u. Hr. Feldmann v. Düren, Kflte.

Rothe Roß. Frau v. Wild v. Wien.

Wittelsb. Hof. Hr. Deckauer, Banquier v. Prag.

Bl. Glocke. Hr. Lagler, Musikdirektor mit Fam. v. Altenburg. Hr. Bierling v. Bamberg. Hr. Lutz v. Schongau, u. Hr. Liebhaber v. Augsburg, Kflte. Hr. Dessauer v. Heidingsfeld u. Hr. Hertel v. Zapfendorf, Fabrikanten.

Strauß. Hr. Kellner, Priv. v. Beilngries. Hr. Dreyspring v. Neustadt, Hr. Schmidt v. Barmen u. Hr. Heidenheimer v. Frankfurt, Kflte. Hr. Falke, Patrimonialrichter v. Bug.

Berl. Hof. Hr. Dr. Schmidt, Hr. Metzler u. Hr. Schubert, Stud. v. Heidelberg Hr. v. Speurer, Stud. v. Jena. Hr. v. Meinel, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Werlun, Priv. v. Augsburg. Hr. Dr. Nagel v. Erlangen.

Stadt Erlangen. Hr. Fickenscher, Priv. v. Erlangen.

Lindwurm. Hr. Ziegler, Stadtschreiber v. Altdorf. Hr. Barth, Kfm. v. Betzenstein. Hr. Zink, Oberlieut. v. Jägernburg. Hr. Heilbronner, Kfm. v. Wilhermsdorf.

Täglicher Kalender.

April. 2. Theodosia.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 94.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 3. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 31. März. Die Meinung, daß die Dauer der gegenwärtigen Ständeversammlung abermals verlängert werden dürfte, scheint sich nicht zu bestätigen, vielmehr eher gewiß zu seyn, daß es bei dem bis zum 8. April anberaumten Schlußtermine verbleiben werde. — Der schon öfters besprochene Plan unseres Magistrats, die Vorstadt Au mit München zu vereinen, scheint nun entschiedener als je aufgenommen worden zu seyn, und soll auch bereits schon höheren Orts zur Vorlage gekommen seyn. In der etwaigen Vereinigung sollten auch die anderen Vorstädte wie Haidhausen u. s. w. mitbegriffen werden. Der Uebelstand für München, daß die Au viele Koncessionen ertheilte, welche den städtischen Gewerben manchen Abbruch zufügen, würde durch eine zu Stand kommende Vereinigung wenigstens für die Folge sich ausgleichen.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 21. März.) Man spricht hier fortwährend von einer Aenderung des Kabinetes, doch ist noch nichts entschieden. Die Herren Calderon Collantes, San Milan und Narvaez werden jedenfalls abtreten. Die Kammern werden über wichtige Gesetzentwürfe verhandeln, über die Wiedereinführung von Provinzialständen, Munizipalitäten und Aufnahme eines neuen 5prozentigen Anlehens von mehreren Millionen. Ueber die Dotation einer Million Renten für den Herzog von Victoria, wird eine geheime Abstimmung statifinden. Diese „Nationalbelohnung" wird viele Gegner finden, da 50 Millionen Nationalgüter für diese Rente verwendet werden müßten.

Frankreich. (Paris, 28. März.) Gestern schritt die Deputirtenkammer, da nun die Diskussion über die geheimen Gelder beendigt ist, zur Organisation ihrer Bureaux. In mehreren Bureaux waren die Deputirten in nur sehr geringer Zahl anwesend; da man seine Kräfte bei der Abstimmung über die geheimen Fonds gemessen hatte, so schien man auf diese Wahlen wenig Gewicht zu legen. Das Cabinet hatte die Majorität in 6 Büreaux unter 9. — Die Commission, welche mit der Prüfung des Gesetzentwurfes in Betreff der Vertheilung der von der Republik Haiti ausbezahlten Indemnität beauftragt ist, ernannte Hrn. Passy zu ihrem Präsidenten und Hrn. Carné zu ihrem Sekretär. — Gestern um Mittag fand ein Ministerconseil im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten statt. Um halb 1 Uhr erschien der brittische Botschafter Lord Granville, bei Hrn. Thiers, was jedoch das Fortbestehen des Conseils, welches bis um Viertel nach ein Uhr dauerte, nicht störte. — Die ministeriellen Zeitungen lassen sich noch immer nicht über die Kriegserklärung von Seiten des Kaisers von Marokko verlauten. Es scheint, daß noch nichts Offizielles hierüber im Ministerium bekannt ist.

Der erste Gegenstand, womit sich die Kammer beschäftigen wird, ist die Erneuerung der Privilegien der Bank. — Hr. Jaubert wird der Kammer demnächst einen Gesetzentwurf, die Anlegung einer Eisenbahn von Paris an die belgische Grenze betreffend, vorlegen. — Der österreichische Gesandte, Graf v. Appony, war heute zum ersten Male, seitdem Hr. Thiers Conseilspräsident geworden, in dem Hotel des Ministeriums des Aeußern.

— Briefe aus Livorno sprechen von einem Bruche zwischen England und dem König von Neapel Lord Palmerston reclamirte in einer offiziellen Note von der neapolitanischen Regierung eine sehr starke Summe und 25,000 Frs. per Tag bis zur Stunde, wo die neapolitanische Regierung das Schwefelmonopol abgeschafft habe, da Großbritannien die in Bezug auf dieses Monopol mit Frankreich bestehenden Arrangements als eine Beeinträchtigung der Handelsfreiheit und eine Verletzung der Verträge betrachte. Man versichert, der König von Neapel habe in einem Anfluge von Unmuth die Note des englischen Ministers in Stücke zerrissen, und der brittische Gesandte darauf seine Päße verlangt. „Galignani's Messenger", welcher diese Nachricht gleichfalls bringt, meint, dieselbe bedürfe noch sehr der Bestätigung.

Schweiz. (Tessin.) Der Staatsrath will strenger als bisher gegen Fremde, deren Papiere nicht in Richtigkeit sind, einschreiten. Die „Schildwache" berichtet über die Folgen der Revolution: Der durch Ueberschwemmung erlittene Schaden ist groß, aber noch empfindlicher sind die Folgen der Revolution. Die Staatskassen sind erschöpft. Das Arsenal ist für lange ruinirt. Eine eidgenössische Inspection, womit uns die letzte Tagsatzung verschonte, würde uns jetzt in große Verlegenheit setzen. Nebst den in Anklagezustand Versetzten, haben bei dreihundert Personen aus den verschiedenen Bezirken wegen der Gewaltthätigkeiten der Revolution aus dem Kanton sich flüchten müssen, die nun im Auslande ihr Geld verzehren. Es ist daher begreiflich, daß die Unzufriedenheit im Kantone groß ist.

Afrika. Ein Schreiben aus Algier im „Toulonnais" meldet: „Trotz der Expedition nach Cherchell greifen die Araber unsere Etablissements mit unverminderter Wuth an. Das Fort Mossif wurde überfallen, und aus Kadbons, nahe bei Algier, eine Heerde Vieh fortgeführt. Das Expeditionscorps wurde sicher angegriffen, denn am 10. hörte man in der Richtung von Bouffarick eine Kanonade. Der Marschall soll eine Jagd auf Schlachtvieh vorhaben, was sehr zeitgemäß wäre, da in Algier das Pfund Ochsenfleisch 1¼ bis 1½ Fr. kostet.

Türkei. (Konstantinopel, 11. März.) Während in London die Diplomatie geschäftig ist, die Vortheile der verschiedenen Allianzcombinationen abzuwägen und zu bestimmen, sind hier von mächtiger Hand zur factischen Entwirrung der orientalischen Frage große Dinge vorbereitet und zum Theil schon so weit ins Leben getreten, daß bei aller Unwahrscheinlichkeit dem darüber Bekanntgewordenen voller Glaube beigemessen werden muß. Es handelt sich um nichts weniger als um einen Offensivfeldzug der türkisch-russischen Armee gegen Ibrahim Pascha, um denselben, koste es was es wolle, über den Taurus zurückzuwerfen, und man will bereits die Operationsbasis und die Mittel kennen, mit Hülfe deren die Sache ins Werk gerichtet werden soll.

Aegypten. Wir erhalten heute eine neue ägyptische Post, mit Briefen aus Beyrut vom 29. Febr., Kairo vom 1. und Alexandria vom 6. März. Alle melden den eifrigsten Fortgang der Rüstungen, wiederholte Erklärungen des alten Vicekönigs, nicht nachgeben zu wollen, und die fortdauernde Hoffnung auf Frankreichs Hülfe.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Wasserheilanstalt in Gräfenberg.

Es dürfte nicht lange dauern, daß alle Welt sich mit kaltem Wasser curirt. Man sieht dies in Gräfenberg. Es sind dort beständig über 1000 Badegäste, fast Jeder verläßt Gräfenberg geheilt, und Prießnitz wird dabei ein Millionär. Es ist merkwürdig, zu sehen, wie die elegante Welt in elenden Baracken auf hölzernen Stühlen sitzt und Gott dankt, durch eine Bretterwand vom lieben Vieh getrennt zu seyn. Die Douchebäder sind auf den höchsten Punkten des Berges angebracht, elende Bretterverschläge, wo fünf bis sechs Patienten immerwährend warten, bis der sich Badende seinen Austritt aus dem Bade durch Zuruf anzeigt, wo denn der zunächst Angekommene seinen Bündel Decken, den er hinaufgetragen, aufschnürt und seinen Vordermann ablöset. Für die Damen sind zwei Douchen bestimmt, für Herren sind deren sechs. In dem Salon, wo täglich über 400 Personen essen, findet man um die Frühstückszeit Wasser, Milch und Butterbrod, deren sich Jeder nach Belieben bedient. Mittags wird leichte Suppe, Rindfleisch und österreichische Backhändel oder andere leichte Speisen gegeben und Wasser in Masse getrunken. Alle geistige Getränke und Bier sind streng verpönt. Die Dienerschaft raisonnirt bedeutend, weil sie sich auch mit der schmalen Kost, wie ihre Herrschaft, an einer besonderen table d'hôte begnügen muß. Bei Tisch geht es sehr munter her, die Gesellschaft ist in steter Bewegung, Prießnitz sitzt mit seinem Secretär und Bade-Aufseher unten am Tische und gibt sitzend Audienz, macht mit dem Herzog und der Fürstin so wenig Complimente, wie mit einem Bauernweibe aus der Umgegend, hilft aber Jedem, den er annimmt, die Unheilbaren jedoch weist er bald ab. In Freiwaldau, einem kleinen Städtchen am Fuße des Berges, worauf Gräfenberg liegt, hat ein Thierarzt, Namens Weiß, eine ähnliche Heilanstalt errichtet, und nimmt die an, welche Prießnitz abweist, stellt mitunter auch einige her. Die vornehme Welt wohnt größtentheils dort. Man sieht viele junge Leidensgefährten in Gräfenberg: lahm, gebückt und an Krücken gehend. Darüber herrscht aber nur eine Stimme, daß Prießnitz die Krankheiten, welche die Aerzte nur durch Gift (Mercur) heilen können, radical mit Wasser curirt. Es sind viele Ungarn, einige Schweden, Polen, russische Garde-Offiziere aus St. Petersburg und angesehene Engländer dort. Vierspännige glänzende Equipagen sieht man alle Augenblicke. Die Patienten haben durch die ihnen vorgeschriebene Cur hinlängliche Beschäftigung, denn sie kommen aus ihren Sitz-, Douche-, Schwitz- und Wannenbädern gar nicht heraus; an jedem Häuschen in Gräfenberg flaggen die wollenen Decken und Bademäntel, und Verschläge von Douchebädern sind überall hinreichend angebracht. Das Wasser ist so klar dort und so kalt im heißesten Sommer, wie man es fast nirgends trifft, und wenn man fragt: Woher hat Prießnitz seine Kenntnisse? Er hat sie sich vor zwanzig Jahren bei seinen Ochsen, die er mit kaltem Wasser curirte, gesammelt, und einen so richtigen Blick, daß er Jedem, mit dem er sich fünf Minuten unterhalten hat, sagt, was ihm fehlt. Er besucht seine Patienten größtentheils im Bade. Hat Einer Verstopfung, so muß er stärker in das kalte Wasser, leidet er an Diarrhöe, so wird er auf dieselbe Weise geheilt. — Kurz Wasser heilt Alles, aber langsam. Manche müssen drei Vierteljahre haben. Einige Scenen aus dem dortigen Badeleben dürften für das größere Publikum nicht ohne Interesse seyn. Am 9. Junius 1839 wurde das neue Curhaus eingeweiht. Der muntere Zug dahin

aus dem alten Speisesaale war recht originell. Die eigenthümliche Belustigung aller Curgäste bestand, unter Musik und Böllersalven, in dem Vortragen der bekannten, mit Blumen und Bändern verzierten, eigens angefertigten Curapparate und des Neptunischen Elements, als eben so vieler Sinnbilder dieser in ihrer Art einzigen und bewährten Heilmethode. Die Patienten folgten paarweise, die Herren mit den Damen am Arme und mit artigen Fähnlein ihrer Nationalfarben aus fast allen europäischen Staaten. Prießnitz der Einzige mit den Ausschußmitgliedern der Badegesellschaft eröffnete die wandelnde Uebersiedelung. In dem neuen, schön gemalten, decorirten und mit acht Lustern, sammt der geräumigen Credenz, beleuchteten Saale waren mehr als 800 Personen versammelt, die dem gefeierten Manne, dem die Ehre des Tages galt, in Prosa und Versen Weihrauch streuten. Herr Weiß, Regisseur am königlichen Hoftheater zu Berlin, trug ein Gedicht: die Vision, vor. Einige Strophen mögen hier Platz finden.

Rings auf den Koppen steigen Nebelsäulen,
Bewegen sich und ringen nach Gestalt; —
Der Berge Geister sind's, gestützt auf Keulen,
Wie Riesen an das Firmament gemalt;
Sie steh'n, mit Geisterernst im Angesichte,
Rings um den Gräfenberg, wie zum Gerichte.

Und Habichts-, Gold- und Nessel-Koppe grollen,
Und Hockschar droht: geht das noch lange fort?
Was soll's mit diesem Jagen, diesem Tollen?
Schweigt, ruft Altvater, mir geziemt das Wort!
Willst du, daß wir noch lange Freunde bleiben,
So sage, Gräfenberg, was soll dies Treiben?

Von allen Wegen kommt's heran gefahren,
Mit schlechtem, wie mit fürstlichem Gespann;
Wo noch der Pflug gefurcht vor wenig Jahren,
Da schau'n wie fragend jetzt Gebäude an;
Und nun das neue, große Haus vollendet,
Was wird der Blick vom Lichterglanz geblendet?

D'rauf Gräfenberg: Beruhigt euch, ihr Brüder,
Nicht eitel ist mein Treiben, höret mich!
Hier blüht dem Kranken die Gesundheit wieder,
Wenn schon der Hoffnung Schimmer fast erblich;
Und war oft aller Aerzte Kunst vergebens,
Hier quillt ihm neu der süße Born des Lebens.

Der Mann, der Segen weit um sich verbreitet,
Ist kein Gelehrter von Profession,
Er hat nicht hundert Bücher ausgebeutet,
Er ist nur der Natur getreuer Sohn;
In ihrem Buch allein hat er studiret,
Und sie hat ihm zum Doktor promoviret.

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, 29. März: „Die Räuber." Trauerspiel in 5 Akten von F. v. Schiller.

Wie Göthes Werther, so nennt man auch Schillers Räuber eine poetische Jugendsünde ihres Verfassers. Wie viele Dichter unserer Zeit würden wohl gerne mit einer solchen ihr ganzes Leben durch belastet seyn und der Absolution gar wohl entbehren! — Solche Kraft der Diktion, solche Kühnheit der Ideen mußte wohl die Frucht des glühenden Erfassens Shakespeare's seyn, der dem jungen Dichter bei diesem Werke wohl zum hohen Vorbild diente. Das Streben nach dem Idealen, das seine Werke so bekunden, und das der Grundzug seines Dichterlebens war, während Shakespeare mehr das Leben in seinen irdischsten Beziehungen schilderte, finden wir auch schon genugsam in den Räubern.

Herr Rothhammer gab den Karl Moor. Seine Auffassung und Durchführung dieser Rolle war ganz geeignet uns den wackern, denkenden Schauspieler erkennen zu lassen, den Feind schmählicher Coulissenreisserei. Ein gleiches Lob gebührt Herrn Hahn in der Rolle des Franz, der mit Erfolg bemüht war, die Lieblingsrolle würdig zu geben. Die schrecklichen Scenen mit Daniel, den Hr. Gärtner sehr genügend darstellte, verdienen wahrhaft sehr gut genannt zu werden. Madam Rothhammer war als Amalie vortrefflich. Unter den Räubern können wir Hrn. Pohle, dasselbe Prädikat ertheilen. Hr. Schrader, Spiegelberg, schien nicht sehr einig mit seiner Rolle. — Das Zusammenspiel war im Ganzen gerade nicht das beste, am wenigsten in der Verschwörungsscene im ersten Akte, doch kann man die Vorstellung eben nicht tadelnswerth nennen. △

Mannichfaltiges.

Die todte Lebendige.

Daß die europäischen Jongleurs Kinder gegen die indischen sind, ist eine bekannte Sache; diese sind Meister im Augenverblenden und in Darstellung ergreifender Scenen. Ein Prachtexemplar der Art macht jetzt in Paris Aufsehen. Ein Augenzeuge berichtet einen solchen Fall: Der Jongleur Tato-oo-Kaib (so bringt der Anschlagzettel den Namen des Indiers) läßt in einem Korbe ein achtjähriges, halbnacktes Mädchen hervorbringen, richtet an dasselbe mehrere Fragen, welche Schlag auf Schlag aus dem Korbe beantwortet werden. Plötzlich wird er heftig, droht dem Kinde den Tod, dieses bittet um Gnade, doch jener zieht einen Degen und stößt ihn mit höllischem Gelächter in den Korb. Sein wüthendes Gesicht, der Schaum, der ihm vor den Mund tritt, Alles wirkt mit Entsetzen auf die Zuschauer. Jetzt rieselt Blut aus dem Korbe hervor, man hört das Todesröcheln des Kindes; nach und nach wird es still im Korbe; der letzte Seufzer — das Kind hat geendet! Jetzt spricht der Jongleur eine Zauberformel und öffnet den Korb: das Kind ist nicht darin; doch während alle Augen entsetzt nach dem Korbe schauen, erscheint das Kind am anderen Ende des Saales, begrüßt die Zuschauer mit Verbeugungen und Lächeln und sammelt dankend die milden Gaben der weichgemachten Herzen. Das Wunderbarste dabei war aber der Umstand, daß der Jongleur nur wenige Centimetres von den Zuschauern getrennt war, als er sie so in Schrecken setzte.

Verhaftungs-Anzeige.

Im „Aacauer-Wochenblatt" vom 28. Februar steht Fol-

gendes: An meine Mutter. Nicht wegen Diebstahl, sollte man Dir von mir erzählen, sondern wegen Schlägereien sitze ich hier in Aarau. Es sollte wohl gestohlen werden, aber von andern Leuten, die auch inhaftirt sind. Ich habe blos in demselben Wirthshause wegen ungebührlicher Zechanforderung den Kellner an den Kopf getipft, daß er für todt weggetragen wurde. Das war Alles. Wo Du hingereis't bist, Mutter, weiß ich nicht, aber schick Geld; hier bleib ich, so ungern ich auch muß; schick Geld, Mutter, auf jeden Fall werd' ich die Zeche bezahlen müssen. Thomas Wüstly.

Die Eisenbahn von Glasgow nach Edinburgh durchschneidet zum Theil sehr fruchtbares Land. Ein Grundbesitzer verlangte für dritthalb Morgen nicht weniger als 288,000 Gulden, also doch bedeutend mehr als weiland die Hochheimer. Die Expropriationsjury aber meinte, 112,648 Gulden wären auch genug, und der Habsüchtige mußte damit zufrieden seyn.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 3. April. Zum Erstenmale: „Das Duell unter Cardinal Richelieu.“ Drama in 3 Akten nach dem Franz. von Tietz.

Hiesige Schrannenpreise

vom 24. und 28. März 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn	11 fl. 30 kr.	11 fl. 6 kr.	10 fl. 15 kr.
Waizen	16 „ 30 „	15 „ 5 „	11 „ 24 „
Gerste	11 „ 30 „	11 „ 16 „	11 „ — „
Haber	5 „ 30 „	4 „ 37 „	4 „ 6 „

Das Korn ist gestiegen um 8 kr. Der Waizen ist gefallen um 11 kr. Die Gerste ist gestiegen um 4 kr. Der Haber ist gestiegen um 7 kr.

Gestorben.

Den 30. März.

Roth, Karl Gustav Christoph, Schweinstecher.

Den 31. März:

Schweiger, Johann Gabriel, Flaschnermeister.

Angekommene Fremde

vom 1. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bittermann, Part. v. Wien. Hr. Brachmann v. Dresden, Hr. Rumpen v. Aachen, Hr. Lorch v. Feucht, u. Hr. Mayer u. Hr West v. Mannheim, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Baron v. Hohenberg v. Wien. Hr. Baron v. Aicheberg mit Gem. v. Berlin. Hr. Reim, Kfm. v. Ruits.

Strauß. Hr. Oehlschlager v. Erfurt, Hr. Caesar v. Witten, u. Hr. Canillo v. Florenz, Kflte. Hr. Levany, Part. v. Toulon.

Bl. Glocke. Hr. Sartorius, Kfm. v. Randesacker. Hr. Kappelmeyer, Gastw. v. Regensburg.

Rothe Hahn. Hr. Schwarz, Rentamtm. mit Fam. v. Hersbruck. Hr. Tiefenie, Kfm. v. Greitz. Hr. Hollandt v. Braunschweig u. Hr. Christ v. Würzburg, Schauspieler.

Wiener Hof. Hr. Rößler, Kfm. v. Stuttgart. Md. Löh v. Verenstadt. Hr. Wiesinger, Buchhalter v. Fürth. Hr. v. Battberg, Förster v. Güntersbühl.

Weiß. Ochs. Hr. Eichhorn v. Sonneberg u. Hr. Kraut v. Scheibenberg, Fabrikanten.

Mondschein z. G. Hr. Daumert u. Hr. Köster v. München, u. Hr. Kühl v. Regensburg, Oekonom. Hr. Sonnenstein, Kfm. v. Neustadt.

Täglicher Kalender.

April. 3. Rosamunda.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 95.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 4. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 31. März. (Ständeversammlung.) In der heute stattgehabten ein und dreißigsten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war nach Bekanntmachung der Eingaben der Gesetzentwurf, das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre 18⁴⁰/₄₃ betr., an der Tagesordnung. Der ganze Gesetzentwurf wurde angenommen und einigen eingebrachten Anträgen hiezu die Zustimmung ertheilt. Hierauf kam es zur Berathung über die von der Regierung abgeschlossenen neuen Zoll- und Handelsverträge, welche alle die Zustimmung erhielten. Ebenso der letzte Gegenstand der Berathung, die Zollverhältnisse für die Zukunft betr., wozu drei Anträge gestellt wurden, die auch von der Kammer angenommen wurden.

Ausland.

Großbritannien. (London, 27. März.) Die Mitglieder der Commission für die Flotte und Armee waren gestern in der amtlichen Wohnung Lord Melbourne's versammelt. Unter den Anwesenden befanden sich der Herzog v. Wellington und die Lords Minto, Hill und Howick. — Im Unterhause wurden gestern wieder zahlreiche Petitionen für und gegen die Korngesetze vorgelegt.

Ein Provinzialblatt meldet, daß die Königin schon in gesegneten Umständen sey.

Frankreich. (Paris, 29. März.) Das Cabinet hat sich entschlossen, das Stillschweigen über die Angelegenheiten mit Marokko zu brechen. „Die Regierung — sagt der „Moniteur parisien" — wußte seit mehreren Tagen von der verbreiteten Nachricht, wonach der Kaiser von Marokko Frankreich den Krieg erklärt hätte. Da aber die ganze Sache bloß auf Gerüchten beruht, die nach der Aussage des Kapitäns eines Fahrzeugs, zu Mahon zirkulirten, so erschien sie der Regierung zu zweifelhaft, um dem Publikum Mittheilung davon zu machen. Depeschen aus Tanger vom 7. März und aus Malaga vom 15. melden nichts hierüber, Alles deutet daher darauf hin, daß die Nachricht ohne Grund ist." — Die Budgetskommission ernannte Hrn. Ducos zu ihrem Berichterstatter. — Gestern um Mittag fand ein Ministerrath statt, in Folge dessen Hr. Thiers sich zum Könige verfügte. — Man bemerkt seit ein Paar Tagen viele Bewegung in den Ministerien des Krieges und der Marine; in einigen Bureaux wird sogar Nachts gearbeitet. — Der Gesandte der hohen Pforte in Paris, Nuri Effendi, wird ehestens nach London abreisen, um der Conferenz, welche sich mit der orientalischen Angelegenheit befaßt, beizuwohnen. Er soll den Sultan bei jenen Verhandlungen bis Ankunft Schekib-Effendi's, des ottomanischen Gesandten am Hofe von St. James, repräsentiren. N.W.Z.

Marseille, 25. März. Gestern Abend nach Ankunft des Paketbootes Leopold herrschte eine Bewegung an unserer Börse. Es ging das Gerücht einer Kriegserklärung zwischen Großbritannien und dem Königreiche beider Sicilien. In Folge näherer hierüber eingezogener Erkundigungen kann ich Ihnen folgendes melden: Der König Ferdinand, willens, einen Handelsvertrag mit England abzuschließen, war geneigt, an dem Schwefelcontract einige Modifikationen vorzunehmen, allein er erklärte laut daß sein Gewissen ihm nicht erlaube, bewußten Contract ohne Einwilligung der Compagnie, und ohne Feststellung einer passenden Indemnität anzuheben. Es waren bereits Unterhandlungen auf dieser Grundlage hin im Gange, als der brittische Gesandte Herr Temple, Schwager Lord Palmerstons, dem Könige eine Note überreichte, worin die unverzügliche Auflösung des Contracts und eine tägliche Entschädigung von 1000 Pfd. St. vom Monate Juli 1838 an zahlbar, verlangt wurde. Hr. Temple fügte noch bei, daß, falls der König sich diesem nicht fügen wolle er Befehl habe, die brittische Eskadre zu Malta nach Sicilien zu berufen. Die Antwort des Königs auf diese insolente Erklärung war Sr. Majestät würdig. Gleich am Abende gingen zwei Dampfboote mit Truppen und Munition nach den festen Plätzen von Sicilien ab, und es wurde der Befehl ertheilt, sogleich sämmtliche Batterien an den Küsten der beiden Königreiche in Vertheidigungsstand zu versetzen. Das ganze diplomatische Corps war über die Verfahrungsweise des englischen Botschafters

höchst aufgebracht, man glaubt jedoch nicht, daß es zum Ausbruche der Feindseligkeiten kommen werde.

(N.S.) Ein Privatschreiben aus Messina meldet, daß 8 englische Linienschiffe die Richtung nach Sicilien eingeschlagen hätten, um die dortige Küste zu blokiren.

Schweiz. (Wallis.) Das „Echo des Alpes" meldet: Bedeutende Unordnungen haben in Evolénaz stattgefunden. Zwei Männer, Anhänger der Staatsregierung von Siders, sind todt, ein dritter tödtlich verwundet, in Folge eines Angriffes der Bewohner des Dorfes les Haudères auf unsere Gensd'armen, welche fast die Opfer ihrer Mäßigung wurden. Wir bedauern, das Nähere über diese Schreckensscenen in dieser Nummer nicht mittheilen zu können. — So weit das „Echo." — Evolénaz ist eine der streitigen Gemeinden, über welche durch Festsetzung eines Status quo hätte entschieden werden sollen. Der Vorort hat dieses unterlassen, und Blut ist geflossen.

Aegypten. (Beyrut, 29. Febr.) Die Errichtung einer syrischen Nationalgarde hat viele Einwohner Beyruts zur Flucht in die Gebirge veranlaßt. Da jedoch das gänzliche Entlaufen unmöglich ist und das Gouvernement immer Mittel findet, die Flüchtlinge wieder aufzugreifen, so werden diese Geflohenen, statt unter die Nationalgarde, wahrscheinlich unter das Linienmilitär gesteckt werden. Das Gouvernement rechnet, den Effectivstand der Nationalgarde ganz Syriens auf 60,000 Mann bringen zu können, wobin jedoch die Drusen des Emir Beschir nicht gerechnet werden; eben so wenig zählen die syrischen Beduinen dahin. In Acre wird unaufhörlich an den Befestigungen gebaut; eine ähnliche Thätigkeit herrscht in Jaffa, wie überhaupt an der ganzen Küste.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Wasserheilanstalt in Gräfenberg.

(Beschluß.)

Ein schöner und rührender Moment war es, und es glänzten Perlen in dem Auge des bescheidenen Prießnitz, als ihm Hoch und Nieder, Groß und Klein die Hand reichte und drückte, die Damen ihm freundlich auf die Achseln klopften, Alle hoch und lange ihn leben ließen unter Lösung der Böller, unter Pauken- und Trompetenschall. Prießnitz dachte wohl nie daran, daß er einst bestimmt sey, mit seiner Frau und 5 Töchtern — wovon er die zwei ältesten von 8 und 10 Jahren in Troppau erziehen läßt — sowie mit seinen zahlreichen Verwandten und Bekannten aus der Nachbarschaft auf diesem stillen und ländlichen Sitze, den sein Genie und sein unschätzbares Verdienst um die leidende Menschheit so verherrlicht haben, ein solches Fest zu begehen, wo auch er von Patriciern jeden Ranges umgeben wäre, die ihm zur Ehre im besten Schmuck erschienen, daß er in einer so schönen Welt, die er sich und um sich im eigentlichsten Sinne selbst geschaffen, mit derselben Hand, mit welcher er den alle Menschen nährenden Pflug bestellte und das selbst von dem großen Kaiser Joseph im Mährenlande thätig beehrte Geräth handhabte, und die nun die Leiden der Menschheit mit dem alleinigen Wasser heilt — daß er mit derselben Hand, sage ich, an diesem Tage eine fürstliche Hand ergreifen und mit einer schönen Dame Rußlands, der liebenswürdigen Fürstin Dolgorucky, in einer Polonaise den fröhlichen Ball eröffnen, und die Gehülfin seiner wirthschaftlichen Leistungen mit dem Fürsten nachtanzen sehen würde. Madam Prießnitz ist eine eben so verständige und emsige Hausfrau, als gute Tänzerin. Prießnitz, als Ballgeber und Wasserarzt in unzertrennter Person, bewirthete zwar seine Gäste auf das Trefflichste im Ueberfluß, doch Alles im hydropathischen Styl. Von selbst versteht sich daher, daß auch die Toaste auf sein Wohl mit dem herrlichen Gräfenberger ausgebracht wurden. Und so endete das hydropathische Fest, diesmal ausnahmsweise, spät nach Mitternacht. Jedoch mußten die lustigen Patienten Tags darauf — in die Kotze.

Ein anderer Tag hoher Ehre für unseren Naturarzt und sein Haus war der 5. August. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Maximilian, in Gesellschaft des jungen Herzogs Franz Ferdinand von Modena, k. k. Obersten und Inhabers des 32sten Linien-Infanterieregiments, kam nach dem in Freiwaldau bei der Herzogin von Anhalt-Köthen eingenommenen Mittagsmahle angefahren, um das neue kolossale Curgebäude und dessen Einrichtung in Augenschein zu nehmen. Der Erzherzog trat in Begleitung des Hrn. Prießnitz in den großen Speisesaal, wo eben nach dem Diner noch viele der Curgäste anwesend waren, durchwanderte die vier langen Reihen der noch bedeckten Tische von einem Ende bis zum andern, verweilte vor dem Brustbilde Sr. Maj. des Kaisers, welches dem Saale Zierde verleiht, und geruhte, sich bei verschiedenen Personen nach dem Gang ihrer Cur theilnehmend zu erkundigen, und endlich, wie beim Hereintreten, so im Hinausgehen, mit der den österreichischen Prinzen eigenen Herablassung und Anspruchslosigkeit das Publikum auf das Freundlichste zu grüßen. Darauf wurde im anstoßenden Rauchsaale, der dermalen gesperrt ist, das neue Bild des Kaisers in Lebensgröße und mit dem Vließornat in Augenschein genommen. Dieses Bild wird einstweilen noch daselbst aufbewahrt, bis zur Aufstellung in dem zu Bewirthung von mehr als 600 Gästen eingerichteten Speisesaal Alles vorbereitet seyn wird. Von da ging der Erzherzog mit Gefolge in Begleitung und beständiger Unterhaltung mit Hrn. Prießnitz alle Abtheilungen und Badapparate des weitläufigen und hohen Gebäudes durch, besah Alles, verweilte lange und schied auf dem geräumigen Vorplatze mit den schmeichelhaftesten und höchstgnädigen Ausdrücken von unserm biedern Hausherrn und allgemein geliebten Leibmedicus. Von den edlen Gästen aus Ungarn ist Hrn. Prießnitz noch eine besondere Huldigung zugedacht. Sie haben unter sich einen Verein gebildet, theils um dem großen Heilarzte aus Dankbarkeit nach ihren Kräften ein Denkmal zu errichten, theils um in ihrem Vaterlande den Glauben an das heilende Element des Wassers noch mehr zu fördern, und solchergestalt daselbst zur Mäßigung in den krankmachenden geisti-

gen und würzigen Genüssen beizutragen. Es sollen schon 800 fl. C. M. unterzeichnet seyn. Die Ausschußmänner sind der aus der Pesther Ueberschwemmungscatastrophe und sonst bekannte Menschenfreund, Baron Wesselenyi, dann Bernritter, Malonyay, Varga und der berühmte Münchener Schwanthaler, welcher gefällig die Mitwirkung übernahm. Das Monument soll seiner Zeit mit angemessener Feier enthüllt werden, und zugleich eine lithographirte Abbildung davon erscheinen. Eine ungarische Inschrift mit goldenen Buchstaben soll von einem Academiker der ungarischen gelehrten Gesellschaft angefertigt werden.

Einheimisches.

Programm

der Feierlichkeiten bei Enthüllung des Denkmals zu Ehren Albrecht Dürers.

I. Am Vorabend des Festes, den 20. Mai: 1) Um halb 6 Uhr wird im großen Rathhaussaale das Oratorium: »die Schöpfung« unter Mitwirkung aller Gesangvereine aufgeführt. 2) Fackelzug von Künstlern.

II. Am Festtag, den 21. Mai: (Nach einer vorhandenen Handschrift von Dürers Vater, der einzigen glaubwürdigen Autorität, ist der Prudentiätag als Geburtstag seines Sohnes angegeben, welcher am 21. Mai fällt.) 3) Mit Tagesanbruch wird das Fest durch Musik auf den Sebalder und Lorenzer Kirchthürmen angekündigt. 4) Alle Personen, welche an dem Zuge Theil nehmen, versammeln sich in beiden Sälen des Rathhauses. 5) Der Zug zum Monument geschieht in folgender Ordnung: a) Voran ein Polizeibeamter mit zwei Rottmeistern und Polizeimannschaft; b) zwei Herolde der Stadt und zwei Stadtpannerträger; c) Landwehr-Regimentsmusik; d) der Comitee, unter Vortritt eines Bürgermeisters; e) Professor Rauch und Bildhauer Burgschmiet, geführt vom II. Direktor des Dürervereins und vom Direktor der Kunstgewerbsschule; f) ein Bürgermeister mit dem Magistrat und dem Collegium der Gemeindebevollmächtigten, dann dem Gremium der Districtsvorsteher; g) der Königl. Regierungs-Präsident von Mittelfranken, die Königl. Generalität und alle übrigen eingeladenen Königlichen und städtischen Civil- und Militär-Autoritäten von hier, das Landwehr-Offiziercorps, die Geistlichkeit, dann der Rector, die Professoren und Lehrer der Königl. Studienanstalt, die Rectoren, die Professoren und Lehrer der polytechnischen, der Kreislandwirthschafts- und Gewerbs- und der Handelsgewerbsschule, die Lehrer der Kunstgewerbsschule und die Gesellschaft zur Beförderung vaterländischer Industrie; h) zwei Herolde mit dem Künstlerwappen und Künstlerfahnenträgern; i) der erste Director mit den Directorial- und Ausschußmitgliedern des Albrecht-Dürer-Vereins, die fremden Künstler, begleitet von den Mitgliedern des Vereins mit einer Fahne, worauf das Monogram Dürers zu sehen ist; k) die Stadtmusik; l) die Meister der Gold- und Silberarbeiterzunft; m) die Meister der bildenden Handwerker; n) eine Abtheilung Landwehr, und o) ein Rottmeister mit Polizeisoldaten. 6) Der Zug bewegt sich vom Rathhause nach dem Markte, an der Frauenkirche vorbei, durch die Tuchgasse, Winklerstraße, an der Sebalder Kirche vorbei, die Burgstraße hinauf, durch die Schmiedgasse, Dürerstraße, durch die Füll auf den Festplatz. 7) Der Platz muß ganz frei bleiben, bis der Zug eingetroffen ist. Zu diesem Zweck wird die Umgebung durch Landwehrmannschaft schon vor der Ankunft des Zuges besetzt. 8) Um 10 Uhr wird die Handlung auf dem Platze mit einer Ouverture, dann mit einem Festgesange von allen hiesigen Gesangvereinen eröffnet. Vor Enthüllung des Monuments, und am Schlusse, hält der erste Bürgermeister eine Rede, welcher die Schlußrede von einem Mitgliede des Dürervereins folgt. Im Augenblick der Enthüllung ertönt Glockengeläute von den Kirchthürmen zu St. Sebald und St. Lorenz. Den Schluß macht der allgemeine Gesang: Heil unserm König! Heil! rc. mit Musik. Dann folgt der Rückzug ins Rathhaus, wo er sich auflöst. 9) Mittags 1 Uhr nehmen die Comitéemitglieder im Gasthaus zum Bayerischen Hof das Mittagsmahl ein. 10) Am Abend findet eine Vorstellung im Theater, welches festlich geschmückt und beleuchtet wird, statt. 11) Von 9 Uhr bis Mitternacht wird das Monument mit Fackeln beleuchtet, und 12) das Dürer-Haus illuminirt.

III. Am zweiten Tage, den 22. Mai: 13) Die Kunstausstellung des Dürervereins, welche schon am 17. Mai beginnt, und am 21. Mai bis Abends 5 Uhr geschlossen bleibt, wird wieder fortgesetzt. 14) Die neue Localität der Gemäldegallerie wird eröffnet. 15) Nachmittags von 4 bis 6 Uhr, bei guter Witterung, Regimentsmusik auf der Rosenau. 16) Abends 8 Uhr Ball im Theater, vom Albrecht-Dürer-Verein für seine Mitglieder und für Fremde veranstaltet.

Mannichfaltiges.

Ein kürzlich in Berlin erschienenes Schriftchen: „Abd-el-Kader oder drei Jahre eines Deutschen unter den Mauren," von J. C. Berndt, wird sehr gelobt. Die äußere Erscheinung des vielbesprochenen Häuptlings schildert der Verfasser so: „Abd-el-Kader ist ein junger Mann, er zählte damals (1835) ohngefähr 30 oder 31 Jahre. Er ist klein und schlank, wohlgebaut, seine Farbe sehr weiß, und der Ausdruck seines Gesichts edel und durchaus milde. Seine Augen sind blaugrau, aber blitzend, sein Bart schwarz und wohlgeordnet, seine Zähne, denen ein halber Vorzahn fehlt, blendend weiß und gesund, seine Stimme tief, aber wohlklingend. Auf der Stirn, auf der rechten Wange und auf der rechten Hand trägt er eine kleine Tättowirung in der Gestalt einer verzierten Raute." In unsern Tagen wird doch die Geschichte recht sorgfältig verzeichnet: selbst Abd-el-Kaders abgebrochener Zahn kommt auf spätere Geschlechter.

Die Stelle, auf welcher Capitän Cook gestorben.

Der Felsen steht etwas vereinzelt in dem Meere und wird bei hoher Fluth von demselben überschwemmt. Er soll gegenwärtig kaum ein Viertheil seines ursprünglichen Umfanges haben, da seit einer Reihe von Jahren fast jeder Besucher sich ein Stück von demselben als eine Reliquie mitzunehmen pflegte. Ein französischer Soldat soll sogar ohnlängst ein Stück von der Größe einer Tonne abgebrochen haben; und einige Spanier, die das Eiland in den letzten Jahren besuchten, nahmen nicht allein Stücke von dem Felsen mit, sondern es kniete sogar die ganze Schiffsgesellschaft auf demselben nieder und sprach ein Gebet für die Ruhe der geschiedenen Heldenseele.

Mordlust.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß mancher Mörder sein Leben auf dem Schaffot verloren hat, der in ein Irrenhaus gehört hätte; denn der Charakter dieser schrecklichen Art des Wahnsinnes besteht darin, daß der Unglückliche in jeder andern Hinsicht gesund ist an Leib und Seele. Ein Mädchen verlangte, wie Humboldt erzählt, mit ihrer Gebieterin zu sprechen, fiel vor ihr auf die Knie und beschwor sie, sie aus dem Hause bringen zu lassen, weil sie sonst gewiß das kleine Kind der Herrin zerreißen würde; sie setzte hinzu, daß die blendendweiße Haut des Kindes sie zu diesem gräßlichen Verlangen treibe. Marr erzählt den Fall eines jungen Mädchens, die, sobald sie die Annäherung des Verlangens fühlte,

Blut zu vergießen, dringend bat, man möge ihr eine Zwangsjacke anlegen, und R., ein ausgezeichneter Chemiker, begab sich von freien Stücken in ein Irrenhaus, damit er nicht einen Mord begehe. Er warf sich oft vor dem Altare nieder und bat um göttlichen Beistand, damit er seiner Mordlust widerstehe. Fühlte er das Verlangen nach Blut, so ersuchte er seinen Arzt, ihm die Daumen zusammenzubinden. Der Unglückliche versuchte endlich einen seiner Freunde zu ermorden, und starb in einem Wuthanfalle.

Der Themsetunnel — rückt jetzt wöchentlich ungefähr 8 Fuß weit vor, und man ist damit dem entgegengesetzten Ufer der Themse bis auf 120 Fuß nahe gekommen, so daß also die Vollendung dieses Riesenbaues in den nächsten Monaten zu erwarten steht.

Anzeigen.

Anzeige.

In Folge der plötzlichen großen Vermehrung der Abonnentenzahl für die „Allgemeine Zeitung v. u. f. Bayern," ist das Expeditionsgeschäft sehr erweitert worden, und es wäre wohl möglich, daß in den ersten Tagen dieses Quartals hie und da Jemand bei Ablieferung der Exemplare übergangen worden wäre. Wir bitten unsre verehrl. Abonnenten in solchem Falle uns schleunigste Anzeige deshalb zu machen.

Nürnberg am 3. April 1840.

Die Expedition d. Allgem. Zeitung.

Empfehlung.

Aechte, süße, frische

Schweizer-Butter,

à 22 kr. das Pfund, empfiehlt einer geneigten Abnahme

Nürnberg, 2. April 1840.

George Goppelt, Großpfragner. Carolinenstraße L. Nro. 364.

Einladung.

Heute Samstag spielen die hier anwesenden „Tyroler Sängerinnen" im schwarzen Bären in der Vorstadt Wöhrd. Anfang 8 Uhr Abends. Wozu ergebenst einladet

Singer.

Empfehlung.

Bei herannahendem Frühjahr empfiehlt sich Unterzeichnete zum waschen und appretiren aller Gattungen Herren- und Damenstrohhüte bestens.

Karoline Ring. L. No. 351 der Brunnengasse (ehem. sog. Rothgasse) in Nürnberg.

Gesuch.

Eine gewandte Köchin sucht in einem soliden Hause unterzukommen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 5. April: „Richelieu oder die Verschwörung." Drama in 5 Akten nach Bulwer v. Dr. L. Braunfels.

Gestorben.

Den 31. März.

Gräfenheim, Johann Friedrich.
Asthan, Elisabetha Margaretha, Wittwe.
Meissel, Johann Caspar Ludwig, Büttnermeisters-Söhnl.
Wizithum, Christian.
Bezold, Johann Caspar, Gürtlermeisters-Söhnlein.
Grimm, Kunigunda Dorothea.
Hirsch, Konrad Paul, Spitalpfründner.

Den 1. April:

Fink, Karolina, Sebastian-Spitälerin.
Gerstner, Anna Maria, Sebastian-Spitälerin.

Angekommene Fremde

vom 2. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Kobicke v. Bremen u. Hr. Simon v. Schweinfurt, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Bar. v. Feilitzsch v. Sterndorf.

Wittelsb. Hof. Hr. Chatillon, Professor v. Ansbach. Hr. Dubous, Part. v. Cersan.

Bl. Glocke. Hr. v. Böhner, Rittmeister v. Amberg. Hr. Stöcker, Kfm. v. Rüdenhausen.

Strauß. Hr. Schmidt, Stud. pharmac. v. Luzern. Hr. Grimm, Stud. v. Konstanz. Hr. Voß v. Bremen, Hr. Lynemann v. Leipzig, Hr. Herrmann v. Passau, Hr. Escherich v. Köln, Hr. Bentheim v. Berlin, Hr. Rohnberg von Meiningen, Hr. Dollmann v. Bamberg. Hr. Dollmann v. Ansbach u. Hr. Schultz v. Elberfeld, Kflte.

Berl. Hof. Hr. Grüner, Kfm. v. Regensburg. Hr. Weber, Stud. v. Gera. Hr. Schmidt, Brauereibes., u. Hr. Horles, Kfm. v. Rütingen. Hr. Hotz, Kfm. v. Erlangen. Hr. Becker, Brauereibes. v. Bayreuth. Hr. Dr. Wägler v. Erlangen. Hr. Kohn, Graveur v. München. Hr. Messing, Fabrik. m. Schwester, Hr. Meyer, Hr. Beck, Hr. Petry, Hr. Scherer, Hr. Kaiser u. Hr. v. Lips, Stud. v. Erlangen. Hr. Eckert, Jäger v. Fichtenbach. Hr. Schein, Kupferstecher v. Frankfurt. Hr. Koch m. Fam., Priv. v. Erlangen. Hr. Schmidt, Hr. Ferber u. Hr. Behrer, Stud. v. Heidelberg.

Rothe Hahn. Hr. Scharf v. Bamberg, u. Hr. Stadelmann v. Göppingen, Kflte. Hr. Wild, Gastw. v. Hersbruck.

Wallfisch. Hr. Müller, Priv. v. Mörlheim.

Täglicher Kalender.

April. 4. Ambrosius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 96.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 5. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 31. März. (Ständeversammlung.) XXXIIste öffentliche Sitzung am 1. April. Der Präsident eröffnete die Sitzung mit Ablesung des Einlaufs. Hierauf wurden die Beschlüsse über die Generalübersicht der Kreislasten und Kreisfonds für nothwendige Zwecke auf ein Jahr der vierten Finanzperiode $18^{37}/_{43}$ ꝛc., und über den Gesetzentwurf das Marimum der Kreisumlage für die Jahre $18^{40}/_{43}$ betreffend, sammt Schreiben an die Kammer der Reichsräthe verlesen und genehmigt. Nach diesem wurden von den Referenten Walch, Brunk, Frhrn. v. Seckendorf und Dr. Müller mehrere Vorträge erstattet. Sodann wurde die Berathung über den Art. I. des Gesetzentwurfes, die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäudes in München betreffend, eröffnet. „Die für diesen Ausbau zu verwendende Summe wird mit Einschluß der Einrichtungskosten auf den unüberschreitbaren Marimalbetrag von 650,000 fl. (in Worten sechsmalhundert fünfzigtausend Gulden) festgesetzt, und ist aus den Erübrigungen der dritten Finanzperiode zu entnehmen. Die Berechnung der hievon bereits verausgabten Summe wird genehmigt. Die Ministerien des Innern und der Finanzen sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt." Die Debatte eröffnete der Referent Graf v. Buttler. Derselbe erklärte bezüglich des zweiten Absatzes im Art. II., daß er die Summe der Vorausbezahlung von 650,000 fl. resp. dessen, was davon bereits verausgabt ist, nun offiziell erfahren habe. Sie betrage 196,000 fl. — Dr. Müller sprach für den Gesetzentwurf in der Art, daß die Kammer ihre Beistimmung geben möge. Der k. Minister v. Abel erklärte, daß die Kammer von 1840 ihre Liebe zum Könige nicht schöner beweisen könne, als durch die Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf. — Die spezielle Debatte über Art. I. eröffnete Pfarrer Tafel, nachdem die Kammer einstimmig den Schluß der allgemeinen Debatte verlangt hatte. Tafel stimmte in seinem Votum mit aller Herzlichkeit für den Entwurf, da es sich hier um eine Ehrensache, um die Wissenschaft handle. — Die Kammer beschloß den Schluß und der I. Art. wurde angenommen. — Ueber den Art. II. war eine Modifikation von Frhrn. v. Kreß übergeben worden. Nach ihr sollte nämlich das Wort „unüberschreitbaren Marimalbetrag" wegbleiben. Abg Bestelmayer erklärte, daß er für den Entwurf stimme, weil die nachträgliche Willigung verfassungsmäßig vor die Kammer gebracht worden wäre. — Dr. Harleß stimmte ebenfalls bei, damit andere Wünsche auch gerechte Erhörung fänden. Die Kammer beschloß wiederholt den Schluß der Debatte. Graf Buttler sprach dann als Referent gegen die Modifikation, eben so feierlich erklärte sich dagegen der k. Minister v. Abel. — Auf Umfrage wurde nun obige Modifikation verworfen und Art. II. angenommen. — Es wurde nun durch Namensaufruf über den ganzen Entwurf abgestimmt und derselbe fast einstimmig, nämlich mit 106 gegen 10 Stimmen, angenommen. — Die nächste Sitzung wurde auf morgen anberaumt.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 27. März) Zufolge aus Petersburg eingegangener Nachrichten wäre die vielbesprochene russische Expedition gegen Khiwa gänzlich gescheitert. Die Truppen hätten keinen Feind gesehen, außer bei den schon gemeldeten Scharmützeln; aber der außerordentlichen Sorgfalt ungeachtet, mit der diese Expedition ausgerüstet und geleitet worden, wäre es unmöglich geworden, der Ungunst des Klimas zu widerstehen. Stürme und Schnee wütheten dermaßen, daß auch das Lager, in das sich General Perowsky, einen Witterungswechsel abwartend, zurückgezogen, nicht mehr behauptet werden konnte und die ganze Unternehmung aufgegeben werden mußte. Ob und wie groß der Verlust der Truppen ist, darüber verlautet nichts; doch ist gewiß, daß die Mehrzahl der Kameele, auf deren Kräfte die Expedition gebaut war, dem Schnee und der Kälte erlegen ist. Der kommandirende General hat 1000 Kameele aus Orenburg schleunigst gefordert, um Bagage und Kranke und das Corps selbst dahin zurückzuschaffen. Wenn viele politische

Befürchtungen durch dieses Ereigniß beseitigt werden, so geht doch auch die Hoffnung der Geographen verloren, über diese fast noch unbekannten Gegenden Mittelasien's Nachrichten zu erhalten.

Großbritannien. (London, 27. März.) Graf Minto und das Admiralitätsbureau haben den Befehl erlassen, die Zahl der Arbeiter auf sämmtlichen Werften ansehnlich zu vermehren. In allen Zweigen unseres Marine-Departements herrscht die angestrengteste Thätigkeit.

In Portsmouth herrscht auf den Werften die größte Thätigkeit, und im Juli sollen zwei neue Dreidecker von 120 Kanonen, der „St. George“ und der „Trafalgar,“ vom Stapel gelassen werden. Die Anwerbung von Freiwilligen für die Flotte wird eifrigst betrieben. Die Ausrüstung des „Cambridge“ von 78 Kanonen macht zu Sheerneß rasche Fortschritte, und das Schiff wird bis zum 20. April segelfertig seyn. Der „Inconstant“ von 36 Kanonen, welcher den neuen Obergeneral in Indien, Whittigham, nach Madras bringen soll, wird in Plymouth ausgebessert.

Frankreich. (Paris, 30. März.) Telegraphische Depeschen. I. Der Marine-Präfekt an den Marine-Minister. Toulon, 29. März. „Am 12 bestanden die Spahis von Oran und ein Bataillon des 1. Linienregimentes, welche aus dem Lager von Mezerghin ausgerückt waren, gegen mehrere tausend Mann arabischer Cavallerie, welche die Heerden aus den Donairs wegtreiben wollten, einen hartnäckigen Kampf, der von Morgens 10 Uhr bis Abends 5 Uhr dauerte. Unser Verlust belief sich auf 44 Todte und 51 Verwundete. Der Verlust des Feindes kann auf 400 geschätzt werden. Wir blieben Herrn des Schlachtfeldes. — Der Marine-Commandant zu Algier meldet mir die freiwillige Unterwerfung Collo's.“

II. Toulon, 29. März. Cherchell, 15. März. Der Marschall Valée an den Kriegs-Minister. „Heute nahm die Armee Besitz von der Stadt Cherchell. Der Feind leistete keinen ernstlichen Widerstand, weder in der Ebene von Metidscha, noch in den um Cherchell liegenden Gebirgen.“

III. Toulon, 29. März. Algier, 22. März. 6 Uhr Abends. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. „Das Expeditionskorps von Cherchell ist am 21. in das obere Lager von Blidah wieder eingezogen, ohne auf dem Wege ein Gefecht bestanden zu haben. Das Wetter ist wieder sehr schlecht geworden und hemmt augenblicklich jede Bewegung.“

— Ein Schreiben aus Messina im „National“ spricht die Ansicht aus, daß die englische Regierung den Conflict mit dem Könige von Neapel dazu benutzen dürfte, Sicilien, auf welches sie schon längst begierige Augen wirft, militärisch zu besetzen.

Italien. (Neapel, 22. März.) Die Noten, welche im Betreff der Schwefelfrage von Seite Englands an unsere Regierung ergangen sind, haben eine große Thätigkeit veranlaßt. In einem gestern gehaltenen außerordentlichen Staatsrath soll beschlossen worden seyn, daß eine Commission nach England geschickt werden solle, um diese Angelegenheiten zu betreiben, und Mittel zu einer gegenseitigen Verständigung zu suchen. — Fürst Cassaro, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat gestern als solcher seine Entlassung eingereicht; diese wurde aber von Sr. Maj. nicht angenommen. —

Kraft eines gestern erschienenen Tagsbefehls werden die früher bei Capua beabsichtigten Frühjahrs-Manövres nunmehr in der Nähe von Messina stattfinden; alle Linienregimenter, so wie die Schweizer haben Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten. Mittlerweile herrscht noch allgemeine Spannung, die den Geschäften sehr hinderlich ist, wenn gleich die Rente wieder auf 104½ gestiegen ist.

Gebiet der Unterhaltung.

Schicksale eines Depeschen-Trägers.
(Wahre Begebenheit.)

Als Murat zu Madrid war, mußte er Junot Depeschen senden; sie waren sehr wichtig, und schon deckten die Guerillas alle nach Madrid führenden Straßen; besonders aber thaten dieß die Truppen, welche von den Männern geführt wurden, die sich als die wichtigsten in der spanischen Revolution auszeichneten; sie standen damals bei der Armee des Castanos. Murat sprach von seiner Verlegenheit mit dem Baron Stroganoff, dem russischen Gesandten am spanischen Hofe, der in Madrid zurückgeblieben war. Man weiß, daß Rußland damals mehr der Freund als der Verbündete Frankreichs war. Der Baron Stroganoff sagte dem Großherzoge von Berg, daß nichts leichter sey, als seinen Wunsch zu erfüllen.

„Der Admiral Siniavin,“ sagte der Gesandte, „liegt in dem Hafen von Lissabon; geben Sie mir den tüchtigsten Ihrer polnischen Lanciers; ich ziehe ihm eine russische Uniform an, übergebe ihm Depeschen an den Admiral, und Sie ertheilen ihm die Ihrigen mündlich. Alles wird gut gehen, und würde er von hier nach Lissabon auch zwanzigmal aufgegriffen; denn die Armee der Insurgenten wünscht unsere Neutralität zu sehr, als daß sie selbst eine Ursache zum Bruche geben sollte.“

Murat war entzückt über dieses sinnreiche Mittel. Er forderte den Chef der Polen, welches, wenn ich nicht irre, Crasinsky selbst war, auf, ihm einen jungen, klugen, tapfern Mann zu verschaffen. Diese Eigenschaften waren gewöhnlich unter den polnischen Lanciers, aber hier war mehr als das Gewöhnliche erforderlich. Zwei Tage darauf führte der Kommandeur der Polen dem Herzoge von Berg einen jungen Menschen seines Corps zu, für den er mit seinem Kopfe gut sagte. Er hieß Leczinsky, und war erst achtzehn Jahre alt.

Der Großherzog von Berg war gerührt, einen so jungen Menschen nach der Gnade streben zu sehen, sich einer großen Gefahr aussetzen zu dürfen; denn erkannte man ihn, so war der Tod ihm gewiß. Murat, der demselben trotzte, ohne zu erbleichen, konnte sich dennoch

nicht enthalten, den jungen Leczinsky auf die Gefahr aufmerksam zu machen. Der Pole lächelte.

„Ew. kaiserliche Hoheit," sagte er ehrfurchtsvoll, „mögen mir Ihre Befehle ertheilen, und ich werde Ihnen gute Rechenschaft über die Sendung ablegen, durch die Sie mich ehren wollen. Ich danke für die Gnade, mich unter meinen Kameraden gewählt zu haben, denn alle hätten sie verdient."

Der Großherzog versprach sich Gutes von der Entschlossenheit des jungen Mannes. Er gab ihm seine Instruktionen. Stroganoff schrieb seine Depeschen für den Admiral Siniavin. Der junge Pole wurde in eine russische Uniform gekleidet, und machte sich auf den Weg nach Portugal. Dieser war, wie bereits erwähnt, mit spanischen Truppen bedeckt. Die beiden ersten Tage gingen glücklich vorüber, aber am Nachmittage des dritten sah Leczinsky sich von einem Haufen Spanier umringt, die ihn niederwarfen, entwaffneten, und vor den kommandirenden General schleppten. Zum Glück für den jungen unternehmenden Mann war dies Castanos selbst. Wer aber auch der seyn mochte, dessen Verhör er auszuhalten hatte, sah doch Leczinsky ein, daß er verloren war, wenn man ihn für einen Franzosen erkannte. Sein Entschluß stand daher fest, kein Wort französisch über seine Lippen kommen zu lassen, und nur russisch oder deutsch zu sprechen, dessen er ebenfalls mächtig war. Die Schmähungen, welche die wüthend ausstießen, welche ihn vor Castanos führten, ließen ihn klar sein Schicksal sehen. Die gräßliche Ermordung des General René, der unter den furchtbarsten Qualen sein Leben endete, als er sich zu Junot begab, fand nur wenige Wochen früher statt, und war hinreichend, mit Schaudern zu erfüllen; den Tod leiden, kann ein großes Herz nicht in Schrecken setzen, aber ihn unter den gräßlichsten Qualen zu erdulden, ist ein Gedanke, der die menschliche Kraft übersteigt. „Wer seyd Ihr?" fragte Castanos den jungen Polen. Diese Frage richtete er in französischer Sprache an ihn, deren er vollkommen mächtig war, da er, wie man weiß, zu Sorrége erzogen wurde. Leczinsky sah ihn an, machte ein Zeichen, und sagte auf deutsch: „Ich verstehe nicht." Castanos verstand und sprach deutsch, aber er wollte wahrscheinlich das Verhör nicht länger selbst leiten, und rief einen Offizier seines Generalstaabs herbei, welcher dasselbe fortsetzte. Der junge Pole antwortete wechselweise russisch und deutsch, aber nie ließ er sich auch nur eine französische Betonung entschlüpfen. Dennoch konnte er leicht verwirrt werden, denn in einem ziemlich kleinen Zimmer sah er sich von einer Menge umgeben und bedrängt, die im wahren Sinne des Wortes nach seinem Blute dürstete, und mit wilder Ungeduld erwartete, ihn für schuldig, das heißt für einen Franzosen, erkannt zu sehen, um sich auf ihn zu werfen und niederzumetzeln.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, 2. April. „Das Nachtlager von Granada." Romantische Oper in 2 Aufzügen nach Fr. Kind, bearbeitet vom Freiherrn v. Braun. Musik vom Kapellmeister Konradin Kreutzer.

Wenn gleich Kreutzer schon als Liedercomponist und durch die Composition der Opern: Libussa, der Taucher, Melusine, sich einen bedeutenden Ruf erworben hatte, so wurde ihm die meiste Anerkennung doch eigentlich erst durch sein Nachtlager von Granada, welche Oper ihn gleichsam als deutschen Operncompositeur accreditirte. Kreutzer hat in dieser Oper einen wahren Schatz von Melodieen niedergelegt. Sie sind gefällig und zum Theil naiv, entbehren aber auch nicht der Kraft und Charakteristik. Die Chöre sind in der genannten Oper vorzüglich schön, besonders bekundet sich dieß im ersten Finale. Alle Parthien sind edel gehalten und durchgeführt, jede Note der Situation und dem lyrisch-schönen Texte angepaßt, — man fühlt sich so glücklich bei dieser Musik, sie spricht zum Herzen und gibt jenen Gefühlen für deren Ausdruck Wortlaute zu unvermögend sind, die eigentlich sie erfassende Sprache. Mit einem Worte, es ist deutsche Musik für deutsches Ohr und deutsches Herz geschrieben.

Herr Zoller sang den Jäger. Noch nie ward Herrn Zoller so schöne Gelegenheit, seinen Stimmschatz in so glänzendem Lichte zu zeigen, als eben heute. Diese Parthie ist seinen Kräften angemessen und da ihm eine gute Schule eigen ist, und Fleiß und Studium nicht abgehen, so mußte er Vortreffliches leisten. Dafür ward auch Herrn Zoller der verdiente Beifall. Das schöne Lied im ersten Akte wurde da capo verlangt und er am Schlusse gerufen. An Herrn Zollers Spiel, sowie an seiner ganzen Erscheinung und Aeußerlichkeit in dieser Rolle läßt sich nicht das Geringste aussetzen, und wir glauben, daß er sich in der Gunst des Publikums durch seine heutige Leistung noch um Vieles verbesserte. — Auch Fräul. Kündinger kann als Gabriele günstig beurtheilt werden, die beiden Romanzen trug sie mit besonderem Gefühl und Ausdruck vor, und die hie und da angebrachten Coloraturen waren rein und gerundet. — Herr Diehl als Gomez bewies heute wieder welchen vortrefflichen Stimmfond er besitzt, er sang richtig und heute mit besonders sichtlichem Fleiße, indeß glauben wir, daß die schätzbaren Gesangsmittel des Herrn Diehl wenn sie eine sehr sorgsame Pflege erhalten und durch eifriges Studium unterstützt werden, noch weit mehr Anforderung an ihn als Tenorist machen lassen. — Die drei Hirten, durch die Herren Lehe, Gärtner und Hensel besetzt, trugen sehr zum guten Ensemble bei. Die Chöre waren so ziemlich. Das Orchester, zum allgemeinen Erstaunen heute unter ganz neuer Leitung, sehr brav. Die Ouverture wurde kräftig applaudirt. Das Violinsolo im zweiten Akte spielte Herr Erdmannsdöfer recht wacker. Mit Vergnügen vernimmt man, daß die Oper nächsten Sonntag wiederholt werden soll.

Bekanntmachung.

Das Haus der Rothgießers-Wittwe Nanette Weber dahier, Nro. 1277 a. Lit. S., wird am

29. May d. J. früh 11 Uhr im Commissions-Zimmer Nro. 8

vor dem Appellationsgerichts-Rathe Dr. Bibler öffentlich versteigert werden, und richtet sich der Zuschlag desselben nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Kaufsliebhaber sind hiezu eingeladen.

Dasselbe enthält:
1) unter der Erde: eine Weberstube;
2) im ersten Stocke: 1 Vorplatz, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche, 1 gemeinschaftlichen Schöpfbrunnen und 5 Fuß vom Hause Antheil als Hof;
3) im zweiten Stocke: 1 Vorplatz, 1 Stube, 2 Kammern, 1 Küche;
4) unter dem Dache: 2 aufeinander stehende Böden und 1 kleines Thürmchen.

Das zweistöckige Gebäude ist massiv erbaut, und mit 1000 fl. der Brandassekuranz einverleibt.

Dazu gehören: 2 Pfeiler an der Mauer, No. 141 u. 142, der erstere von Fachwerk, der andere von Brettern erbauet, dann eine Dungstätte von Brettern aufgesetzt.

Auf diesen Immobilien ruhen 50 kr. Haussteuer, und jährliche 40 kr. Platzgeld für die Pfeiler. Der bauliche Zustand ist gut, und die gerichtliche Taxe auf 1,100 fl. gestellt.

Nürnberg, den 14. März 1840.

Königl. Kreis- u. Stadtgericht.

Kohlhagen.

Merz.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, welches in allen weiblichen so wie in häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht nächstes Ziel bei einer kleinen soliden Familie Unterkunft zu finden, und sieht nicht sowohl auf großen Lohn als auf gute Behandlung.

Pariser Strohhut-Wasch.

Ich erlaube mir, einem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Sorten Herrn-, Damen- und Kinderstrohhüte nach neuester Pariser Art restaurire. Durch prompte und billige Bedienung sowohl, als durch Elegance der Formen bin ich überzeugt, die Zufriedenheit eines verehrlichen Publikums, dem ich mich ganz ergebenst empfehle, zu erhalten.

Nürnberg, 5. April 1840.

J. A. Hagerer, Strohhut-Appreteur, wohnhaft S. 537. Radbrunnengasse.

Einladung.

Heute Sonntag spielen die hier anwesenden „Tyroler Sängerinnen" zum Letztenmal im goldnen Hirschen an der Lauferstraße. Anfang 4 Uhr, Ende 8 Uhr. Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Einladung.

Heute Sonntag spielen die hier anwesenden „Tyroler Sängerinnen" zum Letztenmale im schwarzen Bären in der Vorstadt Wöhrd. Anfang 8 Uhr Abends. Wozu ergebenst einladet

Singer.

Litteratur.

Bei Aug. Recknagel S. Nro. 166 ist so eben angekommen und zu haben:

Napoleon's Feldzug nach Rußland im Jahre 1812.
geh. Preis 9 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 5. April: „Richelieu oder die Verschwörung." Drama in 5 Akten nach Bulwer v. Dr. L. Braunfels.

Gestorben.

Den 1. April:

Wörndl, Johann Georg, Spitalpfründner.
Schäfer, Hieronimus.
Köhler, Mariana, Dosenarbeiters-Wittwe zu Gostenhof.
Schlosser, Wilhelm, zu Galgenhof.
Eifert, Joseph, Schneidergeselle.
Büttner, Margaretha, Maurergesellen-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 5. April 1840.

Rothe Roß. Hr. S. D. der Fürst Wrede v. Reichenschwand.

Wittelsb. Hof. Hr. Hofmann, Mediciner, u. Hr. Marey, Priv. v. München.

Strauß. Hr. Guilling, Hr. Haas u. Hr. Liesfeld v. Schneeberg. Hr. Hartenstein v. Planen, Hr. Eglauer v. Passau u. Hr. Botta v. Straßburg, Kflte. Hr. Landberger, Stud. v Weilburg. Frln. Reger v. Königsberg. Hr. Tissot, Part. v. Mondon. Hr. v. Löwenstein, Gutsbes. v. Riga. Hr. Engelhardt, Architekt v. Kassel. Hr. Vogel, Stud. v. München.

Bl. Glocke. Hr. Christiany, Offizier mit Fam. v. Berlin. Hr. Sommer, Kfm. v. Affaltern.

Wallfisch. Hr. Dollwetzel, Kfm. v. Rohr. Hr. Gruber, Hr. Valentin u. Hr. Berdorfer, Stud. v. Erlangen. Hr. Tolpf, Fabrikant v. Bremen. Hr. Burdani, Priv. v. Pesth.

Mondschein z. G. Hr. Lang, Lehrer v. Ullstadt. Hr. König, Stallmeister v. Lindenberg.

Kronprinz z. G. Hr. Christ, Musiklehrer v. Kitzingen. Hr. Brechenmacher, Juwelier v. Nördlingen. Hr. Auer, Kand. Chyrurgie v. Westheim. Hr. Hornbacher, Dek. von Dinkelsbühl.

Wild. Mann z. G. Hr. Ordnung, Kfm. v. Glauchau. Hr. Rauch, Kfm. v. Schürbitz.

Täglicher Kalender.

April. 5. Maximus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 97.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 6. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXXIIIste öffentliche Sitzung am 2. April. Die heutige Sitzung wurde wie gewöhnlich gegen halb 10 Uhr eröffnet. Zuerst wurde die Kammer mit dem Einlauf bekannt gemacht. Derselbe besteht in vier Eingaben. Darauf folgte Fortsetzung der Vorträge des zweiten Ausschusses über die bisher bearbeiteten Referate, die den Ständen des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18³⁵/₃₈ betreffend. Zuerst referirte der Abg. Dekan Friedrich ausführlichst über die Gesammtausgaben für die Jahre 18³⁵/₃₈. Er schlägt vor, die sämmtlichen Nachweisungen anzuerkennen, und der Ausschuß genehmigt diesen seinen Vorschlag so wie verschiedene von ihm gemachte Anträge einstimmig. Darauf erstattete der Abg. Trautner Vortrag über den Ertrag der Salinen, dann der Berg- und Hüttenwerke, so wie über das Münzwesen, und nach demselben der Abg. Baron v. Seckendorf Vortrag über die Rechnungen der Militärfohlenhöfe. Darnach macht das Präsidium die Bemerkung, es seyen jetzt die Spezialreferate bis auf wenige in den Händen der HH. Abgeordneten. Er machte daher der Kammer der gedrängten Zeit halber den Vorschlag, vorher die einzelnen Entwürfe zu diskutiren und erst dann zur allgemeinen Debatte überzugehen. Es nehmen für und wider diesen Vorschlag verschiedene Deputirte das Wort, und am Ende wird beschlossen, daß die allgemeine Diskussion der speziellen doch vorangehen, und daher schon kommenden Sonnabend beginnen solle. Da der Referent, Graf v. Buttler, nicht anwesend ist, verliest der erste Hr. Sekretär den in der gestrigen Sitzung gefaßten Beschluß über den Gesetzentwurf, die Vollendung des Bibliothek- und Archiv-Gebäudes in München betreffend. Der Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung, so wie das Begleitungsschreiben an die erste Kammer wurde genehmigt. Die Verlesung des Beschlusses über den Antrag des Abg. Lambert, die Aufhebung der Verpflichtung zur öffentlichen Bekanntmachung der wesentlichen Ergebnisse der städtischen Rechnungen durch den Druck betreffend, konnte nicht statt finden, da der Referent nicht anwesend war. Zum Schluß erstattete der Abg. Professor Dr. Harles als Sekretär des fünften Ausschusses Bericht über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Ausland.

Hannover, 26. März. Unsere Buchhandlungen, Lese-Cabinets u. s. w. sind durch den neuesten, kürzlich mitgetheilten Beschluß, das Verbot aller in der hannoverschen Verfassungs-Angelegenheit erscheinenden Schriften betreffend, sehr in Verlegenheit gesetzt. Es erscheint nämlich jetzt fast kein Journal (die belletristischen nicht ausgenommen), keine Vierteljahrsschrift, kein Werk der Gegenwart, keine Encyklopädie mehr, die sich nicht eifrig mit der hannoverschen Angelegenheit beschäftigten. Nun ist man in Zweifel und Besorgniß, ob man Zeitschriften dieser Art und die Fortsetzungen größerer Werke ausgeben dürfe, ohne das polizeiliche Verbot zu übertreten.

Am nächsten Dienstage sollen, dem Vernehmen nach, alle Mitglieder des Wahl-Collegiums einzeln vernommen werden, weshalb sie nicht gewählt haben.

Frankreich. (Paris, 31. März.) Telegraphische Depesche. Bayonne, 30. März. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Minister des Innern. Das Fort von Castellote hat am 26. nach einem kräftigen Widerstande capitulirt; die Garnison hat sich auf Gnade und Ungnade ergeben.

Der Conseilpräsident Herr Thiers wurde am 29. zu Aix mit 254 Stimmen bei 255 Votanten zum Deputirten wieder gewählt, ebenso Hr. v. Remusat, Minister des Innern, am 29. zu Muret, mit 307 Stimmen bei 311 Votanten, und Hr. Leon de Malleville, Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, am nämlichen Tage zu Caussade, mit 403 Stimmen bei 410 Votanten.

Es heißt, der Herzog von Orleans werde noch heute nach Algerien abreisen.

Strasburg, 31. März. Das „Elsaß" berichtiget heute: Wir haben in unserer Nummer vom 28. März gesagt, daß man sich in Strasburg viel von einer Beschlagnahme von Waffen unterhalte, die an der Gränze stattgehabt hätte, und von mehreren Verhaftungen, welche sie zur Folge gehabt. Wir sind heute im Stande, über diese Ereignisse genaue Erklärungen zu geben. Es wurde weder in Strasburg, noch in den Umgegenden ein betrügerischer Einführungsversuch von Flinten angestellt. Die Gerüchte, welche sich über diesen Gegenstand verbreitet haben, rühren wahrscheinlich von einer Beschlagnahme von ungefähr 1800 Säbelklingen, Degen rc. her, die kürzlich von dem Staatsanwalt in einer Zeugschmiede veranstaltet wurde, die man ohne Erlaubniß der Regierung in Mittelbergheim ausgebeutet hat. Was die gerichtlichen Erkundigungen und die stattgehabten Verhaftungen betrifft, so knüpfen sie sich keineswegs an Einführungen von Flinten, sondern an gewöhnliche Operationen des Schleichhandels, die durch die Papiere, welche der Justiz bei ihrer Untersuchung in Mittelbergheim in die Hände gefallen sind, veroffenbart wurden.

Italien. (Livorno, 22. März.) Die mit dem letzten Dampfboot von Neapel gekommenen Berichte schildern den Zustand dieser Hauptstadt als ziemlich aufgeregt. Der Grund liegt in dem Verhältnisse mit England und der durch das unglückliche Schwefelmonopol hervorgerufenen Spannung. Die Truppen waren in Bewegung, um zum Theil nach Sicilien eingeschifft zu werden; die Forts wurden mit Kanonen versehen. Es scheint, daß es in Sicilien nur wenig Impuls von außen bedürfte, um dieses Land in Aufregung zu bringen. England würde durch das nahe gelegene Malta ohne Schwierigkeit auf dasselbe einwirken können, falls ein wirkliches Zerwürfniß ausbräche. An einen solchen Ausbruch glauben indeß besonnene Personen nicht. Es wird sich wohl ein Ausweg finden, das Monopol zu beseitigen. Dies wäre wohl bereits geschehen, wenn nicht die Monopolisten, wie natürlich, aus der Lage der Sache möglichst großen Vortheil zu ziehen suchten und ihre Forderungen hoch spannten. Die Hauptschwierigkeit liegt in dem von denselben schon aufgehäuften rohen Schwefel, den die Monopolisten nun zu dem hinaufgetriebenen Preise realisiren möchten. (Ein Livorneser zuverlässiger Correspondent will wissen, daß die Engländer zur Ergreifung selbst offen feindlicher Schritte entschlossen seyen.

Aegypten. (Alexandria, 6. März.) Vor einigen Tagen ist ein Courier aus Konstantinopel hier angekommen, der dem Pascha wichtige Nachrichten überbracht haben muß, denn gleich darauf sind die kriegerischen Rüstungen mit erneuerter Thätigkeit betrieben worden.

Gebiet der Unterhaltung.

Schicksale eines Depeschen-Trägers.

(Wahre Begebenheit.)

(Fortsetzung.)

Die Aufregung stieg durch einen unerwarteten Umstand zu solcher Höhe, daß selbst der General sie nicht mehr dämpfen konnte, und es schien, als würde es dem jungen unglücklichen Manne unmöglich seyn, sich aus dem Netze zu ziehen, in das er gefallen. Ein Adjutant des Generals Castanos, ein fanatisch-patriotischer Mensch, wie es in jenem spanischen Kriege so viele gab, und der sich in dem Augenblicke, wo Leczinsky gefangen genommen wurde, gegen ihn aussprach, indem er behauptete, daß er ein französischer Spion sey, drängte sich durch die Menge und führte einen Bauer mit sich, der sich durch die übliche Landestracht kund gab. Der Offizier stellte diesen Bauer vor den Polen hin, und sagte: „Betrachte diesen Menschen genau, und sprich dann, ob es wahr ist, daß er ein Deutscher, — ein Russe sey. — Es ist ein Spion, das will ich bei meinem ewigen Heile beschwören," fuhr er, mit dem Fuße stampfend, fort. Während dessen betrachtete der Bauer aufmerksam den jungen Polen. Doch die Prüfung währte nicht lange; kaum hatte er einige Blicke auf ihn geworfen, als sein schwarzes Auge sich entflammte, und Blicke des Hasses sprühte. „Es un Frances — es un Frances!" schrie er, und klatschte die Hände. Und nun erzählte er, daß er einige Wochen zuvor in Madrid gewesen sey, Häcksel dort hinzuführen, weil er, wie alle Bewohner seines Dorfes, gezwungen wurde, den Kasernen von Madrid und der ganzen Umgegend Fourage zu bringen. „Ich erkenne diesen Menschen," fuhr der Bauer fort, er hat meine Fourage empfangen, und mir darüber einen Schein ausgestellt. Ich bin über eine Stunde bei ihm gewesen, und erkenne ihn ganz gut wieder. Als wir ihn gefangen nahmen sagte ich zu meinen Kameraden: Dieser Mensch ist der französische Offizier, dem ich meine Fourage auslieferte." Es war wirklich so. Castanos erkannte ohne Zweifel die Wahrheit, aber er war ein edler großmüthiger Gegner, und nicht durch Niedermetzelung eines einzigen Wehrlosen wollte er das Gebäude der spanischen Freiheit aufführen helfen, das gewiß schön und dauerhaft seyn würde, wenn solche Männer, wie er, Romana, Palafox und einige andere, das große Schiff geleitet hätten, welches dem Untergang entgegentrieb. — Er sah, daß dieser Mensch kein Russe seyn könne, aber er fürchtete die Ausschweifungen, denen man sich überlassen würde, wenn man den Franzosen in ihm entdeckte. Es herrschte überdieß noch Zweifel, und er machte daher den Vorschlag, ihn seine Reise fortsetzen zu lassen; denn Leczinsky beharrte dabei, daß er ein Russe sey und kein Französisch verstehe. Aber bei dem ersten Worte, das Castanos aussprach, erhoben sich tausend drohende Stimmen, und das Wort „Verräther" wurde ihm zugeraunt. Jetzt war nicht mehr an Gnade zu denken; der Mensch wird wild, wenn er für sich selbst fürchtet. „Aber wollt ihr euch denn einem Bruch mit Rußland aussetzen, dessen Neutralität wir so dringend fordern?" fragte er seine Offiziere. „Nein," erwiederten sie, „aber wir wollen ihn prüfen." Leczinsky hörte Alles, denn er verstand spanisch. Er wurde fortgeführt,

und in ein Zimmer gebracht, das einem Gefängniß aus der schrecklichen Zeit der Inquisition glich.

Als die Spanier ihn verhafteten, hatte der junge Mann seit dem vorhergehenden Abend nichts gegessen, und als die Thüre sich hinter ihm schloß, war er seit achtzehn Stunden ohne Nahrung. Man füge noch die Anstrengung, die Qual seiner grausamen Lage hinzu, und man wird leicht begreifen, daß der Unglückliche fast ohnmächtig auf sein Strohlager niedersank, das sich in einer Ecke des Gefängnisses befand. Die Sonne war noch nicht untergegangen, und er sah durch eine kleine Oeffnung, die in der Höhe der Wand angebracht war, und ihr Licht entzückte noch einige Augenblicke den Gefangenen. Aber bald sank sie unter, der Himmel wurde finsterer, die Nacht hüllte Alles in ihre Schatten, und Leczinsky sah sich in einer schrecklichen Lage. Ohne Zweifel war er tapfer; aber mit achtzehn Jahren zu sterben! das ist zu jung! Einige Zeit widerstand er den Visionen, die sich wie eine Phantasmagorie vor seinem Blicke jagten. Dann gaben Jugend und Erschöpfung dem Schlafe nach, und er schlief bald so fest, daß er für ein Bild des Todes gelten konnte.

Er mochte seit zwei Stunden ruhen, als sich das Gefängniß leise öffnete und Jemand eintrat. Man hielt die Hand vor die Lampe, um deren Schein zu verbergen, man neigte sich über das Lager des Gefangenen, zog dann schnell die Hand zurück, so daß der volle Lichtstrahl auf ihn fiel, und eine silberhelle, sanfte Stimme, eine Frauenstimme, fragte auf Französisch, mit sanfter Hand die Schulter des Schlafenden berührend: „Wollen Sie essen?“

Der junge Pole, plötzlich erweckt durch das Licht, die Berührung und lieblich tönende Stimme der Frau, richtete sich schnell empor und fragte mit kaum geöffneten Augen auf Deutsch: „Was gibts?“ „Man gebe dem Menschen auf der Stelle zu essen,“ sagte Castanos, als er das Resultat der ersten Prüfung erfuhr, „man sattle sein Pferd, und er setze seinen Weg fort. Er ist kein Franzose. Wie hätte er so seiner selbst Herr werden können? Bei seinem Alter ist dieß unmöglich.“

Aber Castanos war nicht allein. Man gab zwar Leczinsky zu essen, aber man sattelte sein Pferd nicht und ließ ihn bis zum Morgen im Gefängniß, dann führte man ihn an einen Ort, wo zehn Franzosen lagen, gräßlich verstümmelt durch die Bauern von Truxillo. Während des ganzen Tages ließ man ihn hier einen Tod, und welch einen Tod fürchten. Ohne Unterlaß von Schlingen umgeben, von Ohren belauscht, die gierig waren, einen Ton zu erhaschen, der zum Verräther werden konnte, hatte der junge Mann sich selbst das Ehrenwort darauf gegeben, nicht zu erliegen, und er wollte dies nicht nur halten, sondern auch seine Sendung vollbringen. Kein Wort, keine Bewegung berechtigten zu einem Verdacht. Endlich nach mehreren Stunden der grausamsten Prüfung wurde er wieder in's Gefängniß zurückgeführt. „Meine Herren,“ sagte der General Castanos, „Ich fühle gleich Ihnen die Wichtigkeit, jeden Verkehr zwischen den Generalen der französischen Armee zu verhindern; aber in der Lage, in der sich dieser Offizier befindet, können wir ihn nicht bloß auf die Aussage eines unserer Leute als Spion betrachten. Dieser Mensch kann sich irren, eine Aehnlichkeit kann ihn täuschen, und dann wären wir Mörder. Das, meine Herren, darf nicht unsere Rolle seyn.“ —

Der Offizier, den der Bauer gewählt hatte, seine Aussage zu empfangen, war einer jener leidenschaftlichen Menschen, die sich mit den Umständen verwechseln, die sie hervorrufen. Er hatte die Frage dahin selbst entschieden, daß der Fremde ein französischer Spion seyn müsse, und von dem Augenblicke an gab er sich den Schein eines Menschen von Wichtigkeit, und selbst für das Leben eines Menschen hätte er diese Lage nicht vertauscht. „Uebrigens“ sagte er zu sich, „wenn er nun auch ein Russe wäre, die Russen sind Ketzer und Verbündete der Franzosen!“

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Die Treue bis ins Grab.

Der auf dem Uetlibeeg bei Zürich am Sonntag den 8. März Abends gegen 7 Uhr durch einen Sturz verunglückte Tödibesteiger Dürler, hatte ein kleines Hündchen. Dieses fanden die nach seinem Leichnam Ausgesandten auf demselben sitzend und die Ueberreste seines todten Herrn mit an Wuth grenzendem Eifer vertheidigend, sobald ein Unbekannter sich demselben nähern wollte. Erst als einige Knechte des Hauses Escher, in welchem Dürler wohnte, herbeikamen, überließ der treue Wächter denselben die irdische Hülle seines Herrn.

Eine schwäbische Dichterin hat, damit die lieben Weiblein auch einmal jubiliren können, in einem Aufrufe an die deutschen Frauen dieselben zu einem großen Feste, nämlich zum 700jährigen Jubiläum der bekannten Weinsberger Weibertreue, auf die Schloßruine Weinsberg eingeladen. Der bekannte Poet und Geisterseher Justinus Kerner ist zum Festordner ernannt, und soll die Statuten für die neue Versicherungsbank der neuen Weibertreue entwerfen, die statt eines Denkmals auf die alte errichtet werden soll.

Ein Professor der Mathematik in Paris, mit Namen Lebiau, hat eine neue Kriegsmaschine erfunden. Es ist ein Kugelsieb, um Bomben zu schleudern, das 100,000 Kugeln auf einmal, von einem einzigen Menschen bedient, auszuspeien im Stande ist. Er nennt seine Erfindung „algierische Kartätschen“ und meint, sie würde Wunder unter den Beduinen thun. Ihre Verheerungen sollen jedoch so grausam seyn, daß man glaubt, die französische Regierung werde keinen Gebrauch davon machen.

Am Faschingsdienstage wurden in Paris viertausend Bälle und Abendgesellschaften theils in öffentlichen Localen, theils in Privathäusern gegeben, und nach einer mäßigen Berechnung mußten mehr als sechzigtausend Musikanten aufspielen, um Paris und die Banlieue tanzen zu lassen.

Anzeigen.

Anzeige.

Einem vaterländischen Literaten und Naturforscher, ist es gelungen, in einer wunderlieblich-situirten Gegend der obern Pfalz zwei Steinkohlenlager und einen ergiebigen Torfgrund zu entdecken. Erstere nehmen einen Umfang von 845 Tagwerk ein; letzteres faßt einen Complex von 416 Tagwerk. Von beiden Entdeckungsgegenständen wurden erfaßte Proben der königl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg, und dem königl. Bergamte Bodenwöhr geziemendst vorgelegt und von Letzterem der legal gefertigte Schurfschein ertheilt, ohne mindestes Hinderniß auf Steinkohlen zu schürfen und einzuschlagen. Es mangelt nun nur noch ein mit Kenntnissen und einem mäßigen Betriebskapitale versehener Theilnehmer, um mit vereinten Einsichten und Kräften Großartiges, Nutzenstiftendes und Gewinnbringendes ans Tageslicht fördern zu können. Hiezu Lusttragende belieben ihre Anmeldung unter der Chiffer-Addresse „an Dr. G. dahier." in der Behausung No. 703 in der ersten Etage, Tetzelgasse, abzugeben, wo an die schriftliche Meldung sich eine mündliche Entzifferung reihen kann.

Nürnberg am 3. April 1840.

Empfehlung.

Aechte, süße, frische

Schweizer-Butter,

à 22 kr. das Pfund, empfiehlt einer geneigten Abnahme

Nürnberg, 2. April 1840.

George Goppelt, Großpfragner.
Carolinenstraße L. Nro. 364.

Literatur.

Bey Aug. Recknagel sind so eben erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Rehm, E., Predigten zum Beßten der ältern Kleinkinderbewahr-Anstalt dahier. gr. 8. 6 Bogen. In Umschlag geh. 30 kr.

Diese erbaulichen Predigten, welche der würdige Herr Verfasser, theils weil es ihm noch nicht möglich ist, an geheiligter Stätte der Gemeinde das Wort von der Gnade zu verkünden, theils um einen edlen Zweck damit zu verbinden, herausgegeben hat, werden deßhalb gewiß von allen christlichen Familien mit doppelter Freude aufgenommen werden.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, den 6. April. Auf allgemeines Verlangen. Abonnement suspendu. „Das Nachtlager von Granada." Romantische Oper in 2 Aufzügen nach Fr. Kind, bearbeitet vom Freiherrn v. Braun. Musik vom Kapellmeister Konradin Kreutzer.

Gestorben.

Den 1. April:

Pfister, Eibert Heinrich Gottlieb Georg, Buchdrucker.

Den 2. April:

Pickelmann, Johanna Maria, Schlossermeisters-Wittwe.
Zobel, Margaretha Barbara Christiana, Büchsenmeisters-Töchterlein.
Conrad, Konrad Adam, Gutsbesitzers-Söhnlein zu Gostenhof.

Den 3. April:

Griesshammer, Maria Helena Johanna Dorothea Klara, Schullehrers-Gattin.

Angekommene Fremde

vom 4. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Brandenburg v. Bordeaux, Hr. Natermann v. Amsterdam u. Hr. Christ v. Mülheim, Kfltе.

Rothe Roß. Hr. Pizzala, Kfm. v. Heilbronn. Hr. Flintzner, Univ.-Stallmeister v. Erlangen.

Wittelsb. Hof. Hr. Winterl, Revisor, u. Hr. Gerhäuser, Steuer-Assessor v. München.

Bl. Glocke. Hr. Pornschof, Hauptzollamts-Controlleur v. Füßen. Hrn. Gebr. Salutz, Priv. v. Magdeburg. Hr. Raß, Fabrikant v. Augsburg. Hr. Meyer, Oberlieut. v. Regensburg. Hr. Hiller, Brauereibes. v. Elchingen.

Strauß. Hr. Specht v. Paris. Hr. Gerth v. Straßburg. Hr. Cäsar v. Witten. Hr. Kündinger v. Marseille, u. Hr. Dollmann v. Bamberg, Kflte. Hr. v. Fabris, Kad. v. Regensburg. Hr. Hautmann, Prakt. v. Amberg. Hr. de Paoli v. Venedig. u. Hr. de Arrigoni v. Verona, Gutsbes. Hr. Pruni, Part. v. Fiume. Hr. Spelt, Part. v. Venedig. Hr. Hoyer, Stud. v. Jena. Hr. Sallmüller, Pharmac. v. Hildburghausen. Hr. Zehrer, Priv. v. München. Mad. Koppel v. Amberg. Hr. Westermann, Priv. v. Bopfingen.

Berl. Hof. Hr. Beheim, Priv. v. Bayreuth. Herr Schmidt u. Hr. Werner, Stud., Hr. Dr. Richter u. Herr Schnitzlein, Part. v. Leipz. Hr. Schumann, Commis v. Speyer. Hr. Raab, Kfm. v. München. Hr. Theophile u. Hr. Reichetzer, Stud. v. Heidelberg.

Rothe Hahn. Hr. Carl, Oek. v. Hemau. Hr. Baum, Kfm. u. Hr. Goppelt, Brauereibes. v. Hersbruck.

Kronprinz z. G. Hr. Söll v. Luzern, Hr. Hotz v. Zürich, Hr. Farrer, Hr. Moser u. Hr. Schmidt v. St. Gallen, Stud. Hr. Büllmeyer, Hr. Volkert, Hr. Vester, Hr. Künze, Hr. Offenheimer u. Hr. Kleinle, Cand. Chyrurg. v. Bamberg. Hr. Unselmann, Schauspieler v. Berlin. Frln. Rupprecht u. Frln. Vogel, u. Hr. Meerwitz, Stadtmusiker v. Ansbach. Hr. Scherrle u. Hr. Wassermann, Oek. v. Dinkelsbühl. Hr. Eberlein, Priv. v. Gunzenhausen.

Täglicher Kalender.

April. 6. Irenäus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.
Nro. 98.
Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 7. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXXIVste öffentliche Sitzung am 5. April. Die heutige Sitzung wurde um halb 10 Uhr eröffnet. Zuerst erfolgte die Bekanntmachung der Eingaben. Es waren deren vier, worunter zwei Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe. Darauf erfolgte die Fortsetzung der Vorträge des zweiten Ausschußes über die bisher bearbeiteten Referate, die den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweise über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18³⁵/₃₈ betreffend, und zwar stattet der Abg. Trautner Spezialvortrag über die Fonds und deren Verwendung bei der k. Steuerkataster-Kommission in den Jahren 18³⁵/₃₈. Dann erfolgte Berathung und Schlußfassung über den vorgelegten Vereinszolltariff für die Jahre 1840 bis 1842. Es nahmen an den sich desfalls anspinnenden Debatten aus der Mitte der Kammer verschiedene der HH. Abgeordneten, und vom Ministertisch der Hr. Minister des Innern Theil. Gemäß dem Antrage des Referenten und des Ausschusses gibt die Kammer den Vorlagen einstimmig ihre Zustimmung. Darauf erfolgte die Vorlesung des Beschlusses über den Antrag des Abg. Lambert, die Aufhebung der Verpflichtung zur öffentlichen Bekanntmachung, die wesentlichen Ergebnisse der städtischen Rechnungen durch den Druck betreffend. Die Kammer genehmigte sowohl die Fassung des Beschlusses als das demselben beigegebene Begleitungsschreiben an die Kammer der Reichsräthe. Darauf erfolgte durch den Abg. Walch Vortrag, und sogleich Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Abänderung der §§. 7., 8. und 10. des Gesetzes vom 1. Juli 1834. die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betr. Außer einigen Modificationen, von denen nur eine der Kammer der Reichsräthe angenommen wurde, hatte dieselbe Kammer noch zwei Wünsche aussprechen zu müssen geglaubt. Der erstere lautet: „Es möge die Regierung ein fortgesetztes Augenmerk darauf richten, daß die der Bank durch §. 10. Absch. I. des Gesetzes vom 1. Jul. 1834 auferlegte Unterstützung der gewerbtreibenden Klasse, mittelst Darlehen ohne hypothekarische Sicherheit nach Thunlichkeit verwirklicht werde," und der zweite, „die Bank möge veranlaßt werden, baldmöglichst ihre Filialbanken in der Art zu vermehren, daß ihre Wirksamkeit sich gleichmäßiger über die verschiedenen Theile des Königreichs zu erstrecken vermöge." Zu diesen Wünschen waren zwei andere aus der Mitte der Kammer hervorgegangen. Ein solcher des Abg. Baron v. Schätzler lautet: „Se. Maj. der König seyen ehrerbietigst zu bitten, dem §. 73 der Bankstatuten, in so weit derselbe der Bank das Recht einräumt, auf ihre eigenen Aktien zu 90 Proz. nach Tageskurs Geld zu leihen, zu entfernen und zu verordnen, daß die bei der Bank bereits deponirten Aktien und Aktienpromessen in einer zu bestimmenden kurzen Frist herauszunehmen seyen." Ein anderer des Abg. Beßelmeyer ist des Inhalts: „Es möge die Administration der Bank so gestaltet werden, daß an die Spitze derselben ein Direktor gestellt werde, der unabhängig vom Handelsstande sey, und dem der Betrieb eigener Geschäfte untersagt sey." Alle diese Wünsche wurden von der Kammer angenommen. Die 35ste öffentliche Sitzung findet morgen statt.

Ausland.

Großbritannien. (London, 28. März.) Folgendes ist der Auszug eines aus Bombay angekommenen Briefes. Die darin enthaltenen Nachrichten sind 16 Tage jünger, als die andern uns über diese Angelegenheit zugekommenen Berichte. „Unsere Lage in China ist noch immer dieselbe. Kapitän Elliot glaubt, daß eine freundschaftliche Uebereinkunft mit dem neuen chinesischen Commissair, dem Nachfolger Lins, zu Stande kommen dürfte. Drei britische Schiffe, mit Thee in Ladung, sind zu Lintin gelandet. Der „Volage" und der „Hyacinth" blieben in Armstons-Bay. Es ist nicht wahr, daß der General Gouverneur nach China geht. In Bombay rüstet man sich eifrig. Den 10. war die Infanterie der Eingebornen fertig, sich einzuschiffen. Lord Kean wird nach England zurückkehren, sobald es seine Gesundheit erlaubt. Man ist

bier sehr ängstlich gespannt auf die Entschließungen unserer Regierung.

Frankreich. (Paris, 1. April.) Die Abberufung des Marschalls Valee von seinem Posten in Afrika wird immer wahrscheinlicher. Nur ist man noch nicht darüber einig, ob man ihm vor oder nach der großen Expedition gegen Abd-el-Kader einen Nachfolger geben will. Die Gefechte von Massagran und Mizerghin beweisen zur Genüge seinen Mangel an Vorsicht, auch scheint er durchaus keinen der Befehle welche ihm von Paris aus zukommen, vollziehen zu wollen. So sah Hr. Thiers nach der Affaire von Massagran sogleich die Nothwendigkeit ein, die Provinz Oran zu verstärken, um jedem neuen Ueberfall Seitens der Araber zuvorkommen. Er schickte daher dem Marschall Valée mit dem Telegraphen den Befehl zu, aus der Provinz Algier zwei Bataillone zum Schutz der Stadt Oran abzusenden. Am 5. März erhielt der Marschall Valée die Ordre, und am 7. beantwortete er sie mit einer förmlichen Weigerung, indem er erwiederte, daß er aller seiner Truppen bedürfe, da die Expedition gegen Cherchell bereits begonnen habe. Hr. Thiers sandte sogleich einen Offizier ab, um dem Marschall den gegebenen Befehl nochmals einzuschärfen, und ihm zu bedeuten, daß er sich künftig den Instruktionen welche ihm das Ministerium sendet, zu fügen habe. Die Antwort des Marschalls muß bald in Paris eintreffen, und wenn sie abermals negativ ist, und der Marschall auf seiner Autokratie beharrt, so ist das Cabinet sich selbst schuldig ihm unverzüglich einen Nachfolger zu geben.

Italien. (Neapel, 24. März.) Heute wurde allgemein versichert, daß die Angelegenheit wegen des Schwefelmonopols, Dank der vermittelnden Thätigkeit des Grafen v. Lezeltern, k. k. österreichischen Gesandten, in Ordnung gekommen sey; wenigstens hat die Deputation, welche nach England geschickt werden sollte, Befehl erhalten, die Abreise bis auf Weiteres zu verschieben. Einstweilen ist die Rente wieder auf 103½ gewichen. — Se. Maj. hat die zuletzt verabschiedeten Soldaten, circa 6000 bis 8000 Mann, wieder einberufen; eben so halten die Truppenbewegungen noch an, und der General Filangieri, Fürst v. Sadriano, ist von Sr. Maj. ernannt mit der Vollmacht eines Alter Ego das Obercommando in Sicilien zu übernehmen. — Das gestrige Regierungsblatt enthält das kgl. Dekret, worin dem Fürsten Cassaro seine Entlassung gewährt, und dem Fürsten Scilla-Ruffo das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zugetheilt ist.

Gebiet der Unterhaltung.

Schicksale eines Depeschen-Trägers.

(Wahre Begebenheit.)

(Beschluß.)

Leczinsky begrüßte sein Gefängniß mit Freuden. Zwölf Stunden hatte der Unglückliche nur Galgen vor Augen gehabt, und entstellte blutige Leichen. Diese finstern Gegenstände zeigten ihm noch dazu Menschen mit dämonischen Blicken, mit höllischen Gesichtern. Er befand sich wie unter einem Zauber, der der Hölle entstammte; er glaubte aus den schwarzen Mauern seines Gefängnisses die phantastischen Schatten der Opfer, die man an den Bäumen der Landstrassen aufgehängt erblickte, hervortreten zu sehen. Von so finsteren Anzeichen umgeben, schlossen sich seine Augen, und er verfiel sogar in einen sanften Schlaf. Wieder öffnete sich während des Schlafes leise die Thüre, man näherte sich seinem Lager, und dieselbe sanfte Stimme flüsterte leise: „Stehen Sie auf, und folgen Sie mir, man will Sie retten — Ihr Pferd steht bereit!“

Der junge muthige Mann, durch die entzückenden Worte: „Kommen Sie, man will Sie retten,“ erweckt, richtete sich auf, und fragte deutsch: „Was will man von mir?“ Als Castanos den Ausgang dieser neuen Prüfung erfuhr, sagte er, daß der Russe ein edler junger Mann sey. — Er hatte ihn durchschaut. Aber seine Meinung konnte keinen Einfluß üben, auf die Commission, die den jungen Mann schuldig finden wollte, es nicht konnte, und vor Wuth darüber schäumte. In der Leidenschaft des Partheigeistes, besonders wie er in Spanien herrschte, liegt ein Fieber, welches den Verstand verdunkelt. Die Menschen, von einer Begier erfüllt, die sie nicht befriedigen konnten, waren keine Menschen mehr. Es waren die selben Richter, die den General René zersägen, den Oberst Pavetti in den Ofen werfen und den General Franceschi einen doppelt qualvollen Tod erleiden ließen, da sein ganzes Herz an den Lieben in seinem Vaterlande hing. Und doch sind die Spanier eine große edle Nation, ja wahrlich, aber sind ihre Leidenschaften erweckt, so ist auch alles, was sie hervorbringen, riesenhaft, wie sie selbst; die Vaterlandsliebe, die Liebe zu ihren Königen waren die ersten Neigungen des Spaniers, und er hielt es für seine Pflicht, beiden die innigste Verehrung zu widmen, zu einer Zeit, wo beide gefährdet waren. Leczinsky, der von der Rechtmäßigkeit ihres Benehmens überzeugt war, wußte auch, wie wichtig es ihnen sey, das Loos zu kennen, das der unter Junot stehenden spanischen Armee bestimmt sey. Seine Lage empfing dadurch eine neue Gefahr, deren Größe er wohl ermessen konnte, aber er erbleichte nicht davor, obwohl er allein war, sondern befestigte sich in seinem Entschlusse, denn es galt für ihn Leben oder Tod. Die Nacht, die er nach diesem Tage zubrachte, war höchst grausam. Am Morgen war die Sonne kaum aufgegangen, als wieder Menschen erschienen, unter ihnen der, welcher ihn zu Madrid gesehen haben wollte, um ihn vor eine Art von Kriegsgericht zu führen, das aus mehreren Offizieren von Castanos Generalstaab gebildet war. Während des kurzen Weges dahin stießen sie die schrecklichsten Drohungen gegen ihn aus; aber seinem Vorsatze getreu, stellte er sich, als verstehe er sie nicht. Ehe er vor seine Richter gelangte, schien er das Kommende mehr durch die Anstalten dazu, als durch das, was man in seiner Nähe sprach, zu verstehen, und fragte stets auf Deutsch, wo sein Dollmetscher sey. Man ließ ihn kommen, und das Verhör begann.

Zuerst wurde er über den Zweck seiner Reise von Madrid nach Lissabon befragt; er antwortete, indem er die Depeschen des russischen Gesandten an den General Siniavin und seinen Paß vorzeigte. Gewiß ist es, daß ohne das unglückliche Zusammentreffen mit dem Bauern, der erklärte, ihn in Madrid gesehen zu haben, diese Beweise mehr als hinreichend gewesen seyn würden; aber die Betheuerung dieses Menschen, der dieselbe mit der größten Hartnäckigkeit und ganz natürlich behauptete, warf auf den jungen Polen ein Licht, das ihn in den Augen dieser leidenschaftlichen Menschen als einen Spion erscheinen ließ; seine Lage wurde dadurch sehr gefährlich. Er blieb jedoch seinen Aussagen durchaus getreu, und widersprach sich nie durch das geringste Wort. „Fragt ihn," sagte endlich der Präses der Commission, „ob er die Spanier liebt, da er kein Franzose ist." Der Dollmetscher wiederholte die Frage. „Ja, ohne Zweifel," erwiederte Leczinsky, „liebe ich die spanische Nation, und achte sie wegen ihres schönen Charakters. Ich wünschte, daß unsere beiden Nationen befreundet wären!" „Mein Obrist," sagte der Dollmetscher zu dem Präses, „der Gefangene sagt, daß er uns haßt, weil wir den Krieg wie wahre Banditen führen; er verachtet uns, und fügt hinzu, daß er wünschte, die Nation in einem einzigen Manne vereinigt zu sehen, um mit einem Streiche den Krieg beendigen zu können." Während er so sprach, wendeten sich die Augen Aller auf den Gefangenen, in seinen Zügen den geringsten Ausdruck zu lesen, welchen die Treulosigkeit seines Dollmetschers hervorbringen würde. Aber indem Leczinsky vor das Tribunal kam, erwartete er, irgend einer Prüfung unterworfen zu werden, und hatte folglich den festen Entschluß gemacht, jeden Angriff zu nichte zu machen. „Wenn sie mich tödten," sagte er zu sich, „bringen sie einen Menschen um, der nicht nur unschuldig ist, sondern es auch scheint, das Gehässige des Todes wird daher sie treffen." In der That war er auch nicht schuldig, er war kein Spion. „Meine Herren," sagte Castanos, welcher dieser Prüfung beigewohnt hatte, „es scheint mir, als sey der junge Mensch ganz unverdächtig. Der Bauer muß sich getäuscht haben; die Freiheit werde dem Gefangenen zurückgegeben, und er setze seine Reise fort. Wenn er das berichtet, was ihm begegnet ist, wird er an die ununterbrochene Gefahr unserer Lage denken; dadurch läßt sich die Strenge entschuldigen, wozu wir gezwungen sind. Man gab Leczinsky seine Waffen wieder, seine Depeschen, händigte ihm einen Paß ein, und der edle junge Mann ging so siegreich aus der härtesten Prüfung hervor, der man einen Menschen unterwerfen kann. Man muß, dieß zu überstehen, fast mehr als Mensch seyn.

Mannichfaltiges.

Man berichtet aus Ulm: Am 20. März kam ein Fremder im Wirthshause zur Stadt an, der von einem eben anwesenden hiesigen Militär als der wegen Desertionsverdachts ausgeschriebene Brigade-Stabsfourier der Artillerie erkannt wurde. Sogleich verließ er die Wirthsstube, schloß sich in seinem Zimmer ein und öffnete erst, als man ihn amtlich hiezu aufforderte. Im nämlichen Augenblick aber, als man in das Zimmer eintrat, um ihn zu arretiren, ergriff derselbe ein Terzerol und tödtete sich durch einen Schuß.

Wohlfeiles Bombardement.

In der Zeit, da Lord Hume zu Gibraltar den Oberbefehl der englischen Flotte hatte, kaperten die Algierer ein englisches Schiff; der Lord schickte nun den Sir Popham ab, in der Eigenschaft eines Gesandten, um die Wiedergabe des Schiffes zu verlangen und den Dey zu versichern, daß die Engländer den Ort bombardiren würden, wenn das Schiff nicht auf der Stelle ausgeliefert würde. „Ich wünschte zu wissen," entgegnete der Dey, „wie hoch England wohl das Bombardement zu stehen kommen kann?" — „Warum wünschen Sie dies?" fragte Popham. „die Belagerung kann auf 50,000 Pfund Sterling zu stehen kommen." — „Nun" erwiederte der Dey, „so richten Sie dem Lord Hume meinen höflichen Empfehl aus mit der Bemerkung, daß ich ihm, wenn er es zufrieden ist, Algier um das halbe Geld verbrennen will.

Die größte Buchdruckerey Londons

ist die der HH. Clares-Humorst. Das Lokal nimmt die eine Seite der Princesstreet bis zur Ducestreet ein. Diese Druckerey beschäftigt täglich an Schriftgießern, Setzern und Korrektoren 340 Menschen. Außer 23 Handpressen sind vier täglich von Morgens 8 bis Abends 8 Uhr, die Ruhestunde abgerechnet, 10 große Dampfpressen in Thätigkeit, von welchen jede stündlich 1000 auf beiden Seiten gedruckte Octavbogen liefert.

Ein Frauenzimmer, Mistreß Chapellsmith hat in Manchester Vorlesungen über das Sozialsystem angekündigt, worin sie namentlich Owen's Ansicht über die Ehe, daß sie etwas Unnatürliches sey, vertheidigen wird.

Von dem Assisenhofe des Loire-Departements ist ein junges Mädchen aus St. Haon le Château zum Tod verurtheilt worden, weil es seinen Vater, der in die Heirath seiner Tochter mit einem Menschen von verdächtigem Charakter nicht einwilligen wollte, mit zwei Flintenschüssen ermordet hatte. Der Liebhaber, der die Flinte herbeigeschafft und geladen hatte, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

(Eingesandt.)

Das brave Weibchen.

In einem kleinen Städtchen lebte
Ein Weibchen, still und ohne Saus,
Ein Kleid, das sie sich selber webte,
Umfing sie nett in ihrem Haus.
Sie war nicht bei den ersten Damen
Und gab auch niemals an den Ton;
Doch Freundinnen, die zu ihr kamen,
Sie gingen stets entzückt davon.
Das Weibchen betete am Morgen

Für ihre Lieben groß und klein;
Dann sah man's für den Haushalt sorgen
Bis zu dem spät'sten Sonnenschein.
Ihr Mann, den sie mit Treue ehrte,
Galt zwar, was nur ein Bürger galt;
Sie überhob sich nie, begehrte
Nur das, weshalb kein Mensch sie schalt.
Ein Höflichseyn mit ihres Gleichen
Und Freundlichkeit zum nied'rern Stand,
Beim höhern, anspruchloses Weichen,
Bewirkt', daß man sie lieblich fand.
Kam sie zuweilen aus dem Hause
Und wohnte einem Zirkel bei,
So zeigt' sie auch beim Ball und Schmause,
Daß sie bescheid'nen Sinnes sey.
Sie suchte sich nicht im Conzerte
Den Ehrenplatz mit stolzem Blick,
Noch sah sie auf die minder Werthe
Mit halber Miene nur zurück.
Auch ihre netten Mädchen saßen
An ihrer Seite, war's dort leer;
Sie trugen weder hoch die Nasen,
Noch schimpften sie die Nachbarn sehr.
Des Weibchens Worte, seine Mienen,
Und Alles, was man an ihr sah,
War, um dem Mittelstand zu dienen,
Zum Lob für Hoch und Nieder da.
So lebte sie in stiller Weise
Dem Edlen nur, und wurde alt,
Und als sich schloß die Lebensreise
Gab es noch Keinen, der sie schalt —
Wollt Ihr sie jetzt noch kennen lernen?
Ich künd' Euch ihres Nachruhms Spur:
Geht hin, und suchet aus den Sternen
Des Städtchens Euch die schönsten nur;
Die Töchter sind's, von edlen Söhnen
Als Bräute liebend heimgeführt.
Die Söhne nahmen sammt den Schönen
Auch Herzen, welche Tugend ziert!

G. M. Eckert.

Anzeigen.

Gesuch.

Große Meubel-Kisten werden zu entlehnen oder zu kaufen gesucht im Bamberger Hofe.

Kapitalien-Gesuche.

Gegen Constituirung sicherer Hypotheken werden à 4 % fl. 11000. 7000. 6000. 5500. 4000. 3400. 3300. 2600. 2400. 1700 1400. 1400. 1200. 1000. 1000. 1000. 950. 900. 900. 900. 800. 700. 400. 400. 300 fl. in diesen Abtheilungen zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von
Peter Beck. S. No. 502.

Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, welches in allen weiblichen so wie in häuslichen Arbeiten wohl erfahren ist, wünscht nächstes Ziel bei einer kleinen soliden Familie Unterkunft zu finden, und sieht nicht sowohl auf grosen Lohn als auf gute Behandlung.

Literatur.

Bei Aug. Recknagel S. Nro. 166 ist so eben angekommen und zu haben:

Napoleon's Feldzug nach Rußland im Jahre 1812.
geh. Preis 9 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, 7. April: „Das Gut Sternberg." Lustspiel in 4 Akten von Fr. v. Weißenthurn.

Gestorben.

Den 4. April:
Federlein, Thomas, Gutsbesitzers-Sohn zu Galgenhof.

Angekommene Fremde
vom 5. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf v. Bürgel, Hr. Graf v. Bohagen u. Hr. Bar. v. Orholm, Garde-Hauptm. v. Copenhagen. Hr. Müller, Kfm. v. Berlin.

Wittelsb. Hof. Hr. Baron v. Regemann v. Bayreuth. He. Greef, Kfm. v. Barmen.

Strauß. Hr. Esch v. Aachen, Hr. Staud v. Mainz, Hr. Lüstenöder v. Dinkelsbühl. Hr. Pröhl v. Bremen, Hr. Korn v. Calw, Hr. Dinger v. Reutlingen u. Hr. Oschatz v. Schönhaide, Kflte. Hr. Pöhl, Stud. v. München. Hr. Mussinann, Part. mit Sohn v. Curuvento.

Wallfisch. Hr. Düran u. Hr. Patzinelle v. Erlangen, Hr. Falcamit v. Heidelberg, Stud. Hr. Schlemmer, Kfm. v. Würzburg.

Wiener Hof. Hr. Frank, Kfm. v. Rödelsee. Mad. Eder v. Ansbach. Hr. König, Fabrikant v. Würzburg.

Gold. Ochs. Hr. Kreissig, Kfm. v. Crottendorf.

Mondschein z. G. Hr. Pöschel v. Röhrnbach, Hr. Chevola u. Hr. Primavesi v. München, Hr. Predario v. Como, Kaufleute.

Kronprinz z. G. Hr. Ellert, Kfm. v. Regensburg. Hr Schußmayer u. Hr. Gottschalk, Stud. v. Würzburg. Hr. Fick, Priv. v Weißenburg. Mad. Reichlin v. Ansbach.

Wild. Mann. Hr. Becker v. Erlangen u. Hr. Stahl v. Wildenan, Fabrikanten. Mad. Amsler v. Neudorfenfeld.

Täglicher Kalender.

April. 7. Egesippus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 99.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 8. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXXVste öffentliche Sitzung am 4. April. Die heutige Sitzung wurde wie gewöhnlich gegen halb 10 Uhr eröffnet. Zunächst erfolgte die Bekanntmachung der seit gestern eingegangenen Eingaben an die Kammer. Darnach theilt das Präsidium das Resultat der in der gestrigen geheimen Sitzung getroffenen, von uns schon gestern erwähnten Wahl eines ständischen Kommissärs der zweiten Kammer bei der Staatsschuldentilgungs-Kommission mit. Darauf folgte die Fortsetzung der Vorträge des zweiten Ausschusses über die bearbeiteten Referate der den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweise über die Verwendung der Staatseinnahmen 18³⁵/₃₈. Es referirte sofort der Abg. Graf v. Buttler über die besondern Staatsfonds, welche im Budget nicht enthalten sind, pro 18³⁵/₃₈. Derselbe trägt am Schluß seines Referats darauf an, es sollen die vorgelegten fraglichen Rechnungen anerkannt werden. Zugleich stellt derselbe die Anträge, es wolle eine Pensionsanstalt für staatsdienerschaftliche Wittwen und Waisen, und eine Emeritenanstalt für katholische Geistliche gegründet und organisirt werden. Nach ihm besteigt der Abg. Dekan Friederich die Bühne, um einen Nachtrag zu seinem Bericht über die Gesammtstaatsausgaben pro 18³⁵/₃₈ abzulesen. Darauf folgt die Verlesung des in der 34sten Sitzung gefaßten Beschlusses der Kammer über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Abänderungen der §§ 7., 8. und 10 des Gesetzes vom 1. Jul. 1834, die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend. Die Kammer genehmigte sowohl den Entwurf in seiner gegenwärtigen Fassung, als wie das ihm beigegebene Begleitungsschreiben. Endlich schritt die Kammer zur Berathung und Schlußfassung über die den Ständen des Reichs vorgelegten Nachweisungen über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18³⁵/₃₈. Ein Redner hatte sich nicht einschreiben lassen. Vom Platz aus sprach nach Eröffnung der Debatte zuerst der Abg. Dr. Schwindel. Ihm schlossen sich mehr oder weniger an die Abgeordneten v. Fraunhofen, Bestelmeyer, Städtler, Götz und Harleß in Beziehung auf Wahrung der ständischen Rechte in Betreff der Zuziehung der Kammer bei Verwendung der Erübrigungen u. s. w. Im entgegengesetzten Sinn sprachen sich aus die HH. v. Flembach, Baron v. Freiberg, Dr. Albrecht und v. Harsdorf. Endlich provozirte der Abg. Bestelmeyer, damit nicht durch Mitglieder der Kammer selbst noch das ganze Grundgesetz wegdisputirt werde, durch ausdrücklichen Antrag den Schluß der allgemeinen Debatte, welcher dann auch von der Kammer begehrt wird. Darauf reassumirt zunächst der Abg. Rotenhan als Referent im zweiten Ausschuß über die gesammten Staatseinnahmen die verschiedenen Aeußerungen der Redner vor ihm und begründet aufs neue seine eigenen in seinem Referat ausgesprochenen Ansichten. Dasselbe thut nach demselben der Abg. Dekan Friedrich als Referent im zweiten Ausschusse über die gesammten Staatsausgaben, und schlüßlich fügt Seitens des Ministertisches der k. Hr. Minister des Innern nur wenige Erklärungen zu, indem er sich jede weiteren Erörterungen, um nicht in Wiederholungen eingehen zu müssen, für die spezielle Diskussion vorbehält. A.Abzg.

Ausland.

Großbritannien. (London, 31. März.) Der Courier sagt: Eine Privat-Correspondenz, in welche wir einiges Vertrauen setzen, versichert uns, daß ein Vertrag zwischen dem englischen und russischen Kabinet abgeschlossen werden soll; der Kaiser hat, um England von Frankreich loszureißen, seinen Gesandten zur Einräumung wichtiger Conzessionen an Lord Palmerston bevollmächtigt. Die Zulassung eines türkischen Gesandten bei der Konferenz der großen Mächte über diese Frage bedeutet schon eine Aenderung der russischen Politik in dieser Angelegenheit. Erst neulich noch hat Rußland jeder andern Macht das Recht verweigert, zwischen ihr und der Türkei zu interveniren. Indem es diese Politik aufgab, gab es demzufolge auch die Festhaltung des Vertrags von Hunkiar Skelesi auf.

Heute Morgens verbreitete sich hier das Gerücht von einer Auflösung des Parlaments. — Die Regierung rüstet sich eifrigst. Auf der Werfte von Woolwich müssen die Jachten Wilhelm und Maria, die Goeletten Masteff und Fairis, die Kutter Violet und Wondlark bis zum 7. künftigen Monats segelfertig seyn; und noch viele andere Schiffe haben Befehl erhalten sich zum Abfahren bereit zu halten.

Frankreich. (Paris, 3. April.) Gestern früh um 11 Uhr fand ein Ministerconseil statt, während welchem der Geschäftsträger des Königreichs beider Sicilien im Hotel des Conseilspräsidenten erschien. — Der General Negrier, welcher früher schon mit so vieler Auszeichnung dem Commando der Provinz Constantine vorstand, wird dem Vernehmen nach, neuerdings nach Afrika abreisen, um bei der Expedition gegen Abd-el-Kader ein Truppencorps zu befehligen. — Man glaubt, daß die Proposition des Hrn Remilly, die Beamten-Deputirte betreffend, mit großer Mehrheit in der Deputirtenkammer durchgehen werde, da die Linke und das linke Centrum für die Unverträglichkeit der öffentlichen Aemter mit dee Deputirtencharge votiren wollen. Das Cabinet hält sich bekanntlich in dieser Angelegenheit neutral. — Die Herren Thiers und Gouin verfügten sich heute früh in die Mitte der, mit der Prüfung der Zuckerfrage beauftragten Commission, um Erklärungen über die Ansichten des neuen Cabinets, in Betreff dieser Angelegenheit, zu geben.

— In der heutigen Sitzung der Pairskammer, brachte der Kriegsminister, General Despans-Cubières den bereits von der Deputirtenkammer genehmigten Gesetzentwurf ein, wonach dem Kriegsdepartement ein Credit von 3,000,000 Fr. zur Umwandlung von 700,000 Flinten mit Steinschlössern in Flinten mit Percussionsschlössern eröffnet wird. Die Herren Pairs zogen sich demnächst in ihre Bureaux zurück, um sich mit der Prüfung des Gesetzentwurfs über die geheimen Gelder zu befassen, und wo möglich, die Commission hiefür zu ernennen. Um halb drei Uhr wurde die Sitzung suspendirt, und war bei Abgang der Post um halb fünf Uhr noch nicht wieder aufgenommen worden.

Belgien. (Brüssel, 1. April.) **Es ist nun entschieden, daß das bisherige Ministerium unverändert morgen wieder vor der Kammer auftreten wird,** da der König die Abdankung keines Ministers hat annehmen wollen. Um dieses möglich zu machen, wird Graf Felix von Marode in Beziehung auf die Vandersmissen'sche Angelegenheit eine Motion machen, deren Annahme dem Falle vorbeugen wird, gegen welchen die Minister sich bestimmt erklärt hatten, nämlich einer Wiederaufnahme des Vandersmissen'schen Prozesses vor den Gerichten. Ob indessen das Ministerium dieser Annahme gewiß sey, möchten wir noch sehr bezweifeln. Jedenfalls dürfte es einen harten Stoß zu bestehen haben.

Schweiz. (Wallis.) Durch Kreisschreiben vom 30. März meldet der Vorort sämmtlichen Ständen, daß er in Folge der neuesten Vorfälle im Kanton Wallis und der von Seite beider Theile bevorstehenden Bewaffnung, an die Kantone Bern, Freiburg, Waadt und Genf die Aufforderung zum eidgenössischen Aufsehen, sowie diejenigen, die am 21. Dec. gemahnten Truppen wieder auf das Piket zu stellen, erlassen habe; dem Hrn. Oberst K. Bontems ist der Oberbefehl anvertraut, und die eidgenössischen Repräsentanten sind angewiesen, um jeden Preis den Landfrieden im Kanton Wallis zu erhalten. Die Stände werden eingeladen, sich dazu vorzubereiten daß die Tagsatzung im Laufe des Monats April wieder zusammentreten könne.

Sitten, 28. März. Die Strasse unterhalb Sitten wimmelt von Bewaffneten, auch Waadtländer Offiziere sind angelangt, die ihre Dienste anbieten. Viele Einwohner von Sitten flüchten ihre Habe nach dem untern Landestheile, da sie einen Angriff von Oberwallis befürchten. Die Streitkräfte der Oberwalliser mehren sich fast stündlich auf dem linken Rhone-Ufer. Der Bischof und sein Hof haben Sitten verlassen und sich nach Raron gezogen. — Alles ist sehr gespannt, das Militär ißt, trinkt und brüllt, der Bürger ist traurig und besorgt. Ein Versuch, für Sitten einen Separatfrieden mit Oberwallis anzubahnen, ist gescheitert.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Nagel.

Ich machte im Jahre 1820 eine Reise durch Belgien. Als ich in die Nähe von Waterloo kam, regte sich in mir der Wunsch, sein denkwürdiges Schlachtfeld zu besehen, und ich scheute den Umweg von einigen Meilen nicht.

Es war an einem warmen Tage im August. Ich hatte mich, der interessanten Lokalität wegen, schon mehrere Stunden herumgetrieben, und begann nun in der brennenden Hitze einen Durst nach Rebenblut zu fühlen, der dem Blutdurst des hier so schmählich gedemüthigten Eroberers wenig nachgab. In einem unansehnlichen Wirthshause, das am Wege stand, durfte ich einen kühlen Trunk zu finden hoffen. Aber weder auf dem Flur noch in der Küche war, außer einigem Federvieh, eine lebende Seele zu erspähen. Ich öffnete mehrere Zimmer mit demselben Erfolg — Alles todt und wie ausgestorben! Zuletzt kam ich an eine Thüre, die meinem Versuche, sie zu öffnen, nicht nachgeben wollte. Doch ließ eine breite Spalte bequem ins Zimmer schauen.

Seltsamer Anblick! Drüben stand auf einem Stuhl ein junger, hübscher Mann mit starren Augen und einem Gesichte, dessen Farbe von der weißgetünchten Wand, an die er sich lehnte, kaum abstach. Der an einen Nagel befestigte Strick, welchen er eben zu einer Schlinge um seinen Hals legte, ließ über sein Beginnen keinen Zweifel zu.

Ich sprengte durch einen kräftigen Fußtritt die Thür und kam zum Glück noch früh genug, um eine Sünde zu verhindern, die unverzeihlicher scheint, als alle, da sie die einzige ist, die nicht bereut werden kann.

Anfangs nahm der junge Mensch meinen tröstlichen

Zuspruch mit dumpfem Trotz auf. Aber nach und nach ging er in eine mildere Stimmung über. „Arme Mutter!" seufzte er vor sich hin. Ich sprach nun mit Rührung von den Pflichten der Kinder gegen die Eltern. Er hörte mich weinend an und erzählte mir endlich nach langem Drängen, was ihn zu jener furchtbaren That veranlaßte.

Es war eine alte Geschichte. Wilhelm hatte sich in die Tochter eines benachbarten Gutsbesitzers verliebt, und Gretchen erwiederte sein Gefühl mit der glühendsten Zuneigung. Das Paar glaubte für einander geschaffen zu seyn, und meinte, daß man es bei so großer Gleichheit der Denkungsart mit der Ungleichheit der Glücksgüter nicht zu genau nehmen dürfe. So hielt denn Wilhelm getrost um Gretchen an. Aber ihr Vater, dem ein Habenichts auch ein Taugenichts schien, wies den zärtlichen Freier mit Hohn ab. „Komm über's Jahr wieder" — sagte er — „und bring als Freiwerder zehntausend Franken mit, dann will ich Dir sie geben." — Das heißt so viel als nie — dachte Wilhelm und kaufte sich für den letzten Frank, den er besaß, einen eisernen Nagel und einen hanfenen Strick. —

„Zehntausend Franken?" fragte ich. „Viel Geld! Doch laß den Muth nicht sinken! Ich bin zwar nur ein deutscher Schriftsteller, und da kannst Du wohl begreifen, daß die Franken mir nicht sehr hold sind. Aber deutsche Schriftsteller haben schon öfter Ideen gehabt, die ihre zehntausend Franken werth waren — warum nicht auch ich einmal? Wahrhaftig, in meinem Kopfe fängt so eine kostbare Idee an aufzublühen, und gib Acht, in Jahresfrist ist die Frucht reif und Du führst Dein Gretchen zum Altare. Aber versprich mir auch, den Nagel dort nie mehr zu inkommodiren."

Wilhelm gelobte dieß, und da eben seine Mutter ins Zimmer trat, so wurde der Sache nicht weiter gedacht. Ich verweilte noch einen ganzen Tag bei den wackern Leuten, tröstete und ermuthigte den Sohn, besprach mich mit der Alten über die Mittel, ihn aufzuheitern, und begab mich dann wieder auf die Reise, um in der Heimath an der Erfüllung eines Versprechens zu arbeiten, welches ich ein wenig zu voreilig und größtentheils in der Hoffnung gegegeben hatte, daß der aufgeschobene Mordversuch wohl auch ein aufgehobener seyn werde.

Nach einigen Monaten erschien meine Beschreibung jener Reise durch Belgien. Das Buch machte furore. Es wurde sehr bald in's Französische, Englische und Holländische übersetzt, und mein Verleger honorirte mir eine Auflage nach der andern. Jetzt konnte ich dem Wanderungstrieb von Neuem Genüge leisten. Es geschah, und ich kam auf meiner Fahrt nach dem südlichen Frankreich wieder durch jene erst jüngst bereisete Gegend, bei welcher Gelegenheit ich denn auch, um das Resultat meiner Bemühungen zu erfahren, bei Wilhelm einsprach.

Das alte, niedere Häuschen war verschwunden. An dessen Stelle erhob sich ein stattliches Gebäude, unter dessen malerisch vorspringendem Dache Wilhelm mit seiner Mutter und dem nunmehr ihm angetrauten Gretchen beim reichlichen Abendbrode saß. Sie traten mir freundlich entgegen und begrüßten mich als den Begründer ihres jetzigen Glückes mit der lebhaftesten Freude.

„Das Mittel schlug also an?" fragte ich.

„Vortrefflich!" war die Antwort. „Ein halbes Jahr nach Ihrer Abreise begann Fortuna bereits ihr Segenshorn über uns auszuschütten. Alle Fremden, die das Land passirten, kehrten bei uns ein. Man behauptete, Napoleon habe vor der Schlacht bei Waterloo hier mehrere Stunden zugebracht, — ja, man verlangte, den Nagel zu sehen, woran er damals sein welthistorisches, dreieckiges Hütchen aufgehängt. Vergebens betheuerte ich, daß dem nicht so sey. Man schob mein Leugnen auf die Besorgniß, den köstlichen Nagel zu verlieren, und so mußte ich denn meinen Kunden den Willen thun und sie betrügen. Ich zeigte ihnen den Nagel, welcher unsere Bekanntschaft veranlaßte, ein schlechtes, verrostetes Ding, das keinen Heller werth ist. Aber ihn umfloß der historische Nimbus, er war durch Napoleons Hut geheiligt worden, und nun zog Jeder voll Respekt den seinigen vor ihm. Man fand meinen Nagel ganz verschieden von den andern Nägeln, und ein englischer Lord wurde durch ihn so begeistert, daß er mir hundert Pfund Sterling bot, wenn ich ihm denselben abstehen wollte. Ich bedachte mich keinen Augenblick, aber den andern Tag kam schon ein zweiter Lord, der die Reliquie noch theurer bezahlen wollte. Nun, Nägel gibt's in der Welt noch genug. Ich legte mir ein kleines Magazin davon an und trieb mit dieser Waare einen so einträglichen Handel, daß ich in Kurzem die verlangten zehntausend Franken beisammen hatte. Da bewarb ich mich denn von Neuem um Gretchens Hand, und ihr Vater hielt Wort. Aber wie haben Sie, lieber Herr, dieß Alles bewirkt? Es geht wohl nicht mit rechten Dingen zu."

Ein bischen schwarze Kunst lief freilich mit unter, wenn man anders die Kunst, das Papier schwarz zu machen, so nennen will. Ich hatte in meiner Reisebeschreibung jene Lüge vom Stappel laufen lassen, und ich hoffe aus drei Gründen, daß der Himmel mir sie vergeben möge. Pro primo wird diese erste Lüge meine letzte seyn, und „einmal ist keinmal." Zweitens log ich aus guter Absicht, weil der Nagel kein Nagel zum Sarge, sondern zum Ehebette eines glücklichen Pärchens wurde. Drittens erwarb ich mir das Verdienst, die Narren der Erde um etwas vermindert zu haben. Denn treffen die Lords mit ihren Nägeln zusammen, so ärgern sie sich ohne Zweifel den Spleen an den Hals und benutzen die theuer bezahlten Nägel, wie Du, mein lieber Wilhelm, thun wolltest. Sie werden ihre Liebe zum Leben an den Nagel hängen.

Mannichfaltiges.

Neue Art von Jagd.

Lord Blington lud jüngst eine Gesellschaft zu einer Jagd, die in der Nähe von Florenz, wo bekanntlich kein Wild vorhanden ist, Statt finden sollte. Groß war die Ueberraschung der Erschienenen, als sie auf ein gegebenes Zeichen eine Menge kleinerer und größerer Aerostaten in verschiedenen Formen, als Hasen, Hirschen, Krokodile, Adler, Drachen ꝛc. sich in die Luft erheben sahen, die der Festgeber als das zu erlegende Wild bezeichnete. Unter allgemeinem Gelächter begann nun das seltene Schußspiel; die getroffenen Flugstücke stürzten, da die ihnen beigebrachten Oeff-

nungen sie des Füllgases entleerten, herab, und wurden von den zahlreichen Zuschauern aufgelesen. Ein Diner und Ball beschlossen diese bizarre Belustigung.

Gefahr bei gewissen Verkleidungen.

Ein Einwohner von Rheims, von den Narrheiten des Carnevals befallen, faßt den Entschluß, seine Hosen, Westen u. s. w. durch irgend eine Verkleidung auszutauschen: er begibt sich zu einem Costumeverleiher; doch hier schwankt er in der Wahl, die er treffen soll. — Nehmen Sie meinen Bären, sagte der Kleiderhändler. Der Liebhaber ging in diesen Gedanken ein, und wird sogleich in die Hülle des wilden Bewohners der Alpen eingekleidet. Die Metamorphose ist vollkommen, und durch das drollige Wesen und das Gebährdenspiel wußte unser junge Wildfang die Bärennatur bis zur Täuschung nachzuahmen; doch wird ihm gerade diese Bärennatur theuer zu stehen kommen. Als ein Bullenbeißer, der gewöhnlich mit Thieren kämpfte, den verkleideten Mann auf dem öffentlichen Platze tanzen und den Damen der ehrenwerthen Gesellschaft Komplimente machen sah, so erkannte er in ihm einen wahren Bären; er fällt demnach über ihn her, packt ihn, und nur mit großer Mühe kann man ihm seine Beute entreißen. Es scheint, daß in dem Kampfe, wo die Waffen so ungleich waren, der Verkleidete in dem Rachen des Bullenbeißers etwas mehr als die Haut des Bären zurückließ.

In einem alten Stücke hatte ein Schauspieler eine Vaterrolle, und in einer Scene mit seinem Sohne war ihm Folgendes vorgeschrieben: Vater (kopfschüttelnd): Sohn das ist nicht gut gethan! — Das executirte der Darsteller so, daß er den Sohn bei den Haaren faßte und ihm tüchtig den Kopf schüttelte.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein solides Frauenzimmer, welches nicht jeden Platz bevorstehen kann, wünscht unter billigen Bedingnissen bei einer soliden Herrschaft oder einzelnen Person zur Näherei und Zimmerarbeiten Unterkunft zu finden. Näheres in der Exped. d. Bl

Pariser Strohhut-Wasch.

Ich erlaube mir, einem verehrlichen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich alle Sorten Herren-, Damen- und Kinderstrohhüte nach neuester Pariser Art restauriere. Durch prompte und billige Bedienung sowohl, als durch Elegance der Formen bin ich überzeugt, die Zufriedenheit eines verehrlichen Publikums, dem ich mich ganz ergebenst empfehle, zu erhalten.

Nürnberg, 5. April 1840.

J. A. Hagerer, Strohhut-Appreteur, wohnhaft S. 537. Kaddbrunnengasse.

Hiesige Schrannenpreise
vom 31. März und 4. April 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn ...	11 fl. 38 kr.	11 fl. 17 kr.	10 fl. 36 kr.
Waizen ..	16 " 30 "	14 " 36 "	12 " — "
Gerste ...	12 " 24 "	12 " 24 "	12 " 24 "
Haber ...	5 " — "	4 " 45 "	3 " 45 "

Das Korn ist gestiegen um 11 kr. Der Waizen ist gefallen um 29 kr. Die Gerste ist gestiegen um 1 fl. 8 kr. Der Haber ist gestiegen um 6 kr.

Gestorben.

Den 3. April:

Günther, Henriette Elisabetha, Tapeziers-Töchterlein.

Den 4. April:

Hofmann, Johann Christoph, Rothgießermeister.
Spenkof, Katharina Barbara, Kartenmachersgehülfen-Töchterlein.
Besold, Johann, von Großreuth.
Liebermann, Anna Maria Jakobina, zu Kleinreuth.

Angekommene Fremde
vom 6. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Beck, Rittmeister mit Gem. v. Ansbach. Hr. Virtems, Kfm. v. Limburg.

Wittelsb. Hof. Freih. v. Rath, Oberlieut. m. Fam. v. Ludwigsburg. Hr. Oschatz mit Gattin v. Schönhalde, u. Hr. Blumer v. Glarus, Kfltе.

Bl. Glocke. Hr. Hörner, Pfarrer v. Schnabelwald. Hr. Hilpert v. Passau u. Hr. Hohnmann v. Schweinfurt, Kflte.

Strauß. Mad. Philippi v. Hannover. Hr. Walfert v. Iserlohr, Hr. Havrneck v. Prag, Hr. Müller v. Würzburg, Hr. Piper v. Barmen, u. Hr. Auernhammer v. Feuchtwang, Kfltr. Hr. Renier, Part. v. Brüssel. Hr. Stobwasser u. Hr. Gosrle, Stud. v. Erlangen.

Berl. Hof. Hr. Im-Thurn, Professor v. Schaffhausen. Hr. Weissenfeld, Kfm. v. Bamberg.

Mondschein z. G. Hr. Lindner, Assessor m. Fam. v. Würzburg. Hr Klopfer, Fabrikant mit Sohn v. Donauwörth.

Weiß. Ochs. Hr. Brunnhuber, Bürgermeister von Eschenbach. Hr. Weymann, Kfm. v. Pappenheim.

Stadt Erlangen. Hr. Heide, Stud. v. Erlangen.

Bl. Schlüssel. Hr. Leißner, Kfm. v. Ida.

Kronprinz z. G. Hr. Wich, Rechnungs-Commissär v. Ansbach. Hr. Burkhardt, Rechtsprakt. v. Wassertrüdingen. Hrn. Gebr. Schneider v. Greuth, Hr. Schlemmer v. Ansbach, u. Hr. Priest v. Insbruck, Kflte. Hr. Holmer u. Hr. Stefens, Priv. v. Landau.

Täglicher Kalender.

April. 8. Apolonius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 100.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 9. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXXVIste öffentliche Sitzung am 6. April. Die heutige Sitzung wurde wie gewöhnlich kurz nach halb 10 Uhr eröffnet. Zunächst erfolgte die Bekanntmachung der Eingaben. Es waren deren sechs, darunter eine Mittheilung der Kammer der Reichsräthe über die in derselben stattgefundene Wahl eines ständischen Kommissärs bei der Staatsschulden-tilgungs-Kommission für die nächsten drei Jahre. Es ist diese Wahl auf den Hrn. Reichsrath Grafen v. Reigersberg gefallen. Darauf erstattete der Abg. Bar. v. Seckendorf Namens des zweiten Ausschusses Vortrag über die Vorstellung des protestantischen Kirchenvorstandes zu Ingolstadt, die Erbauung einer protestantischen Kirche betreffend. Darnach erfolgte durch den Abg. Bestelmeyer Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über die Rechnung der Staatsschuldentilgungsanstalt für die Jahre 18³⁵/₃₈. Nach dem Antrag des Ausschusses verzichtet die Kammer ohne weitere Debatte auf ihren frühern, von der Kammer der Reichsräthe jedoch nicht angenommenen Wunsch: „Es möge Se. Maj. der König ehrerbietigst gebeten werden, zu befehlen, daß jede Spezialkasse die Umwandlung der ihr vorgelegten Obligationen, wenn solche auch auf andere Kassen lauten, zu besorgen gehalten seye.“ Darauf erstattete der Abg. Neuland Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe auf den Beschluß der Kammer über die Anträge der Abgeordneten Weinzierl und Zardl, die Schul- und Armen-Quarten betreffend. Die erste Kammer ist diesem Beschluß unbedingt beigetreten, hat aber drei besondere Wünsche folgenden Inhalts zugefügt: 1) „Es möge bezüglich der zu Gunsten der Domkirchen seit 1817 stattgefundenen oder künftig noch stattfindenden Stiftungen dem Art. III. in der Schlußbestimmung des Art. IV. des Concordats, vollständiges Genüge geschehen.“ 2) „Es möge die Regierung wo möglich schon am nächsten Landtage die Iniative zu solchen Maßregeln ergreifen, wodurch sämmtliche Curat- und Schulstellen des Reiches auf den vollen gesetzlichen Congrualbetrag gebracht werden.“ 3) „Es möge den civilrechtlichen Verpflichtungen des Staates gegen das Kultvermögen und insbesondere der ärarialischen Baupflicht allenthalben rasch und vollständig genügt und demzufolge nicht nur die Vollendung der zahlreichen jetzt vorwaltenden Baufälle unverzüglich angeordnet, sondern auch für die Zukunft wirksame Fürsorge getroffen werden.“ Der erstere dieser drei Wünsche wurde von der Kammer mit überwiegender Stimmenmehrheit abgelehnt, die beiden übrigen aber per majora angenommen. Später genehmigte dieselbe auch die Fassung des nun an die erste Kammer zurückzuschickenden Beschlusses. Bei der hierauf folgenden Fortsetzung der Berathung über die Nachweise der Verwendung der Staatseinnahmen wurde Beschluß gefaßt, daß vorläufig nur naturell abgestimmt werde um einen beabsichtigten Schluß-Antrag des Abg. Bestelmeyer nicht unmöglich zu machen. Es wurden noch im Verlauf der Sitzung die Spezialreferate des Abg. Brunk über den Ertrag der Stempelgefälle, des Abg. Graf v. Buttler über die Aufschlagsgefälle, des Abg. Walch über die Zollgefälle, der Abg Trautner über 1) den Ertrag der Salinen, dann der Berg- und Hüttenwerke, 2) über das Münzwesen, endlich des Abg. Walch über die Rechnungen der Generalpostadministration von der Kammer theils mit den Anträgen und Wünschen der Ausschüsse, theils mit solchen, die erst aus der Mitte der Kammer neu hervorgingen, eventuell angenommen. A.Abzg.

Ausland.

Großbritannien. (London, 1. April.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Sir J. Graham folgendes Censur-Votum gegen das Cabinet an: „Das Haus ist, nach Prüfung der demselben auf Befehl Ihrer Maj. vorgelegten Documente in Bezug auf die Angelegenheiten mit China, der Meinung, daß die Unterbrechung in unserm commerciellen und freundschaftlichen Verkehr mit diesem Lande und die Feindseligkeiten, welche seitdem stattgefunden haben, hauptsächlich zuzuschreiben sind dem Mangel an Vorsicht und Vorkehrung von Seiten der gegenwärtigen Rathgeber Ihrer Maj. in Betreff unserer Beziehungen zu China, und insbesondere ihrer Vernachlässi-

gung, dem Ober-Intendanten zu Canton die geeigneten Instructionen, in Bezug auf den Contreband-Handel in Opium, welche der neuen und schwierigen Lage angepaßt gewesen wären, in welcher sich der Ober-Intendant befand, zu ertheilen."

Die „Times" sagt: Die Minister sind in großer Unruhe wegen der bevorstehenden Motion des Sir J. Graham in Betreff China's. Das dringendste Umlaufschreiben, das jemals aus dem Bureau eines Ministeriums ausgegangen ist, hat Lord J. Russell erlassen, um alle Anhänger des Ministeriums aufzufordern, daß sie sich bei der am 7. April stattfindenden Abstimmung einfinden möchten. Einige Minister wollen das Resultat der Abstimmung abwarten, und zurücktreten, wenn sie unterliegen; ein anderer Theil des Ministeriums meint, daß es besser sey, die Demüthigung einer Niederlage zu vermeiden und das Parlament vor dem Tage der Debatte aufzulösen. Wir wissen noch nicht, wofür sich das Kabinet entschieden hat.

Man liest im torystischen „Morning-Herald": Durch die so eben erschienenen postamtlichen Berichte kann die gänzliche Verunglückung des wohlfeilen Briefporto-Systems als erwiesen angesehen werden. Der Verlust in etwas mehr als einem Monat beträgt nahe an 25.000 Pf. St.

Frankreich. (Paris, 3. April). Die Regierung hat weitläufige Berichte über die Besitznahme von Cherchell erhalten. Es geht daraus hervor, daß die Expeditionskolonne sich ohne Schwertstreich der Stadt Cherchell bemächtigte, welche von ihren Einwohnern verlassen worden war. Auf dem Wege hatten die Truppen mehrere unbedeutende Angriffe Seitens der arabischen Reiterei auszustehen. Im Ganzen zählte die Colonne 70 mehr oder minder schwer Verwundete und einen einzigen Todten, welcher beim Uebergange über die Chiffa ertrank. Eine Besatzung, bestehend aus dem 17. leichten Infanterieregiment und einem leichten afrikanischen Bataillon, wurde zu Cherchell unter dem Commando des Obristen Bedeau zurückgelassen. In den Umgebungen der Stadt finden sich eine Menge Alterthümer vor, namentlich äußerst gut erhaltene Aquädukte.

Gestern fand ein Ministerconseil statt, wobei man sich darüber berieth, ob der Herzog von Orleans nach Afrika abreisen solle, und man dem Marschall Valée einen Nachfolger geben werde. Die erste Frage scheint affirmativ gelöst worden zu seyn, denn wie wir vernehmen reist der Kronprinz noch heute mit dem Prinzen v. Joinville und dem Herzoge v. Aumale nach Toulon ab. Hinsichtlich der zweiten ist so viel verlautet, daß Hr. Thiers für die Beibehaltung des Marschalls sprach und als Grund anführte, daß, wenn Valée abberufen werden würde, er den General Bugeaud das gemachte Versprechen halten müsse, wodurch man es mit den Linken verderben würde; auch habe der Herzog v. Orleans den Marschall seit der Expedition nach der „eisernen Pforte" besonders lieb gewonnen und gewünscht, an seiner Seite in der neuen Expedition gegen Abd-el-Kader zu kämpfen. — Nach kurzer Berathung ging trotz der Opposition einiger Minister die Ansicht des Hrn. Thiers durch, und Marschall Valée wird vorderhand General-Gouverneur von Algerien bleiben. — Das Ministerium hat die Erklärung erlassen, daß Nachrichten aus Tanger bis zum 14. März eingelaufen seyen, und kein Wort von einer Kriegserklärung Seitens des Kaisers von Marokko sprechen.

Schweiz. (Sitten, 30. März.) Die Truppenmärsche dauern fort, bis den 31. früh sind 3000 Mann in Sitten erwartet, allerlei Gesindel in der abentheuerlichsten Tracht läuft mit, eben so mag es in Oberwallis seyn; Sitten ist in Belagerungszustand erklärt, Weiber und Kinder flüchten. Gestern Abends war panischer Schrecken in Sitten, zum Glück benützten dieses die Gegner nicht. Die Straße ist mit flüchtenden Wagen bedeckt. Die letzte Nacht verfloß mit Notenwechsel; in Folge dessen begab sich heute 2 Uhr eine Deputation nach St. Leonhard zur Unterhandlung. Man zweifelt an einer Ausgleichung, obschon sich die Geistlichkeit jetzt endlich gewaltig regt. Unterdessen vermehrt sich die Zahl der Gegner bei Bramois, und wenn je versucht würde, Siders zu besetzen, so wäre ein Angriff der Oberwallisser auf Sitten nicht unwahrscheinlich. Morgen haben wir sogar einen Zuzug von 100 Weibsbildern von Martinach, in Hosen und Blousen mit Gabeln ic. bewaffnet, zu erwarten.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

I.

Vor einigen Jahren lebte in Padua in der Via Rosa, einer engen Straße in der Nähe der Albergo della Stella, ein Mann Namens Geronimo Goldoni — kein Verwandter des Schauspielschreibers desselben Namens, aber ein geheimnißvoller, mächtiger Mann; mächtig durch den Besitz eines Reichthums, der so ungeheuer war, daß man kaum etwas Aehnliches gehört hat, außer in Mährchen oder von der Familie der Könige der Goldminen, der Barone von Rothschild. Obgleich die Straße, in welcher er wohnte, enge und schmutzig war, so hatte doch sein Haus, wegen seiner Größe, der mit eingelegter Arbeit geschmückten Fußböden und mit Gemälden gezierten Decken, ein palastartiges Ansehen. An Möbeln fehlte es aber ganz, wenn man anders nicht dahin die leichentuch-ähnlichen Tapeten rechnen will, mit welchen die Spinnen seit Jahren die Wände überzogen hatten.

Zu der Zeit, wo unsre Geschichte anfängt, waren ungefähr 16 Jahre verflossen, seit Goldoni dieß Haus bezogen hatte und mit dem Titel des Geizhalses von Padua beehrt wurde. Schwer zugänglich, mürrisch und abstoßend, wenn er sich sehen ließ, war er seinen ärmern Mitbürgern nur wenig bekannt. Er hatte hauptsächlich mit den Großen des Landes zu thun, bei denen sein Einfluß eben so außerordentlich, als allgemein war. Sollte eine Anleihe zwischen zwei Ländern negociirt werden, so kamen die Mittel gewöhnlich aus seinem Geldkasten, so daß er beständig mit der Hälfte der gekrönten Häupter Europas in Correspondenz stand; und da er nicht leicht ein Ge-

schäft machte, was ihm hätte Nachtheil bringen können, so stand er an allen Höfen auf einem solchen Fuße, daß er, so oft ihn Vergnügen oder Geschäfte in andere Länder führten, nicht weniger glänzend aufgenommen und mit nicht geringeren Schmeicheleien überhäuft wurde, als wenn er selbst ein Monarch gewesen wäre. Hatte sich ein Edelmann zu Grunde gerichtet, so war Goldoni der erste, welcher für seine Güter, Paläste, Gemälde, Statuen, Juwelen, Service u. dgl. m. einen Preis bot, der jede Concurrenz ausschloß; und da er beständig Ankäufe dieser Art machte, so gründete er seinen Ruf buchstäblich auf den Ruin des Namens Anderer.

Auf die zahlreichen Edelsteine, die er stets zum Verkauf vorräthig hatte, setzte er immer den möglichst höchsten Preis; und wenn ein Neuling die Verwegenheit hatte, ihm auch nur einen Dukaten weniger zu bieten, als er gefordert, oder später zurückkehrte, und sich zur Zahlung der geforderten Summe bereit erklärte, so verfehlte Goldoni nicht, sich die Sybille zum Muster zu nehmen und seine Forderung zu verdoppeln. Da jedoch diese Gewohnheit ziemlich allgemein bekannt war, so befriedigten ihn seine Kunden gewöhnlich sogleich. In seinem Hause konnte man ein Chaos von Gemälden, Statuen, Juwelen, goldenen und silbernen Vasen von einer mährchenhaften Größe und Pracht sehen; viele mit Juwelen besetzte Becher von außerordentlicher Schönheit und unvergleichlicher Arbeit — die Chef d'oeuvres des Benvenuto Cellini — Stücke von Decken, seltene Bücher und noch seltenere Manuscripte, Mittel gegen Bezauberung, Schädel und Scelette, in Spiritus aufbewahrte Mißgeburten befanden sich ebenfalls unter der verschiedenartigen Menge von Gegenständen, welche seine Zimmer anfüllten, und bildeten einen guten Commentar zu dem ungeheuren Reichthum, welchen menschliche Thorheit in diese Cloake menschlicher Habsucht geschüttet hatte; aber der Eigenthümer derselben lieferte unstreitig selbst die beste Predigt über dieselbe. Seine dürre, zur Erde gebeugte, abgemagerte Gestalt, Stiefel, die wegen ihres viereckigen Vordertheils und ihrer Glanzlosigkeit dem großen Friedrich hätten gehören nnd auf den gegenwärtigen Eigenthümer vererbt seyn können, nachdem sie sich mit all dem Staube von Potsdam vermählt und unter Voltaire's Spöttereien zusammengeschrumpft. In seiner Jugend mußte er schön gewesen seyn, das Feuer schien jedoch seine Augen verlassen zu haben, um sein Herz zu verzehren, und die Runzeln in seinem Gesicht waren von der verzerrten, gefurchten Art, welche mehr das Werk jener Scorpione, der menschlichen Leidenschaften, als der ruhigen Hand der Zeit ist; das Haar auf seinem Scheitel war dünn, sein Bart dagegen desto stärker und bis zu einer rabbinischen Länge heruntergewachsen. Er trug selten einen Hut, gewöhnlich eine von jenen schwarzen, mit Gold besetzten kleinen griechischen Mützen, die, wie Walter Scott's Minnesänger, jetzt zwar schwach und alt war, aber sicherlich einst bessere Tage gesehen hatte; seine Hände waren groß und bestanden fast nur aus Haut und Knochen; und obgleich seine Keller mit den ausgesuchtesten Weinen angefüllt waren, so schien doch nicht ein einziger Tropfen jemals seine Adern erwärmt zu haben; er schien in der That so ganz blutlos zu seyn, daß weder Zorn, noch Vergnügen (wenn er dieß anders jemals fühlte), noch Ueberraschung, Furcht oder irgend eine andre Gemüthsbewegung auch nur den Schatten von Röthe auf seiner gelben, welken Wange hervorzurufen vermochte; sondern die Adern auf seiner Stirn schwollen auf eine Weise an, die sein ganzes Gesicht zu einer widrig unvollkommenen Nachahmung der Raserei verzerrte. Nächst der Habsucht, war Ehrgeiz seine herrschende Leidenschaft, und Stolz das ihn verzehrende Laster. Er machte Anspruch auf Verwandtschaft mit den edelsten Häusern Italiens (doch stets mit gebührender Verachtung, als wenn bloß die geringste Quelle seines Stolzes wäre), den Barbarini's in Florenz, den Colonna's in Rom, den Scaliger's in Verona, den Cigognia's in Mailand u. s. w. ad infinitum, und diese waren so weit entfernt, seine Ansprüche für unbegründet zu erklären, daß sie über seine Herablassung sogar ihr Wohlgefallen bezeugten und dadurch geschmeichelt zu seyn schienen. Wenn ein junger Edelmann sich auf eine thörichte Weise verheirathete, oder sonst etwas that, was väterliche Vergebung erheischte, so wandte er sich an Geronimo Goldoni als einen unfehlbaren Vermittler, wenn er anders vermocht, d. h. bestochen werden konnte, eine solche Sendung zu übernehmen; sein geheimnißvoller, grenzenloser Einfluß erstreckte sich sogar bis zum Vatikan; der päpstliche Stuhl schien nur ein Theil der Maschinerie seines ungeheuren fantocini zu sein; kein Cardinalshut wurde verschenkt, aber kein Staatsgeheimniß auf dem Monte Cavallo geflüstert, ohne daß er dabei etwas zu sagen gehabt hätte. Obgleich er in seiner Lebensart im höchsten Grade knauserig war, so gab es doch keinen ungewöhnlichen öffentlichen Aufzug, wo Goldoni's Kutschen und Pferde sammt Zubehör nicht sogar die von Gold und Purpur glänzenden Triumphaufzüge des alten Roms übertroffen hätten. Bei den musikalischen Festen zu Verona, wo Kaiser und Könige sich einfanden und ein Platz zum Stehen weder für Geld noch gute Worte zu haben war, nahm er den prachtvollsten Sitz ein; und bei einem Feste, welches der Admiral der Flotte einige Jahre später zu Venedig gab, schienen die sonst so ruhigen, wenigbelebten Gewässer des adriatischen Meeres von dem Glanze seiner kleinen Flotte, die mit der üppigen Pracht, welche einst auf Cleopatra's Schiffen heerschte, als sie den Cydnus hinabsegelte, hätte wetteifern können, in Bewegung gesetzt zu werden. Er verschmähte den Trauerschmuck der andern Gondeln, und die, an deren Bord er sich befand, war mit Gold und Elfenbein von der herrlichsten Arbeit ausgelegt; die zum Schutz gegen die Sonnenstrahlen aufgespannte Decke bestand aus violettem Sammet mit kostbaren Stickereien, die Kissen waren aus demselben Stoffe und mit Eiderdaunen ausgestopft; auf denselben lag Geronimo in seinem gewöhnlichen elenden Anzuge, sah aus, als wenn er alles Mögliche erdulden müsse, keine Freude an irgend etwas habe, mit einem Ausdruck innern Leidens, der besser für ein Procrustes-Bett, als für ein so üppiges dolce far niente gepaßt haben würde. Dieß sonderbare Wesen hatte eine Tochter, die wirklich Alles war, was durch Gemälde ausgedrückt werden kann oder jugendliche Dichter, wenn sie lieben, mit ihrer schöpferischen Phantasie selbst in ihrem herrlichen Lande der Malerei und der Liebe hervorzuzaubern vermögen; ob aber ihr Vater sie mehr liebte oder haßte, würde wegen der Wi-

dersprüche und Inconsequenzen in seinem Benehmen gegen sie, schwer zu entscheiden gewesen sein.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Den Gebrüdern Köchlin in Mühlhausen, als Unternehmern der Straßburg-Baseler Eisenbahn, ist dieser Tage folgendes neue Anstellungsgesuch zugekommen: „An Herrn Nikolaus Köchlin in Mühlhausen. Mein Herr, ich beeile mich, Sie zu benachrichtigen, daß ich gesonnen wäre, eine Anstellung bei der Eisenbahn anzunehmen, und ich sehe, daß Sie mir am Besten eine solche verschaffen könnten. Ich bin etwas schwächlicher Gesundheit, und der Arzt hat mir gesagt, ich sollte mir einen Platz verschaffen, sonst könnte ich eine große Krankheit bekommen. Haben Sie daher die Güte, Herr Köchlin, mir eine Antwort zu geben, und unterdessen habe ich die Ehre, mit vollkommener Hochachtung zu seyn, Ihr unterthäniger und gehorsamster Diener, J. S. M****."

Druck-Witz.

Bei einem Diner, welches die Drucker von Philadelphia zur Feier des fünften Jahrestages ihrer Verbindung gaben, wurde der folgende Toast ausgebracht, welcher beweist, daß die Drucker von Pensylvanien eben so witzig, wie galant sind: „Ehre den Frauen! Keine „Form" auf Gottes Erde ergötzt mehr unsere Augen und „drückt" unsern Herzen ein holderes Bild ein. Sie sind die wahren, eigentlichen „Typen" des menschlichen „Gusses"; ihre „Charaktere" bilden die letzte „Linie" der „Vollendung" und „erpressen" uns beständig unsere Bewunderung."

Die Kunst, eine frühzeitige Reife der Blumen und Früchte zu erlangen, ist seit einigen Jahren auf eine staunenswürdige Weise vorangeschritten. Man ist so weit gekommen, daß am 1. März 1840 in den Treibhäusern eines der ersten Gärtner aus Paris drei Pfirsiche von erstaunlicher Größe und völliger Reife zu sehen waren. Ein Banquier besuchte diese Treibhäuser als ein Gegenstand der Neugierde. Beim Anblick dieser prächtigen Früchte betroffen, und da er den Tag darauf Damen beim Mittagsmahl hatte, faßte er den Gedanken, ihnen dieselben aufzutischen, und erkundigte sich nach dem Preis. — Für Sie, mein Herr, kosten sie 300 Fr. — Dreihundert Franken, was denken Sie! Der Gärtner zog sich zurück, der Bankier rief ihm nach: Ich wollte wohl, mein Herr, wenn ich gewiß wäre, daß sie gut seyen. — Wenn's nur an dem hält, so können Sie sich davon versichern und im nämlichen Augenblicke nimmt er eine Pfirsiche von dem Baum, bricht sie entzwei und bietet die eine Hälfte dem Banquier an und er verzehrt die andere — Sie ist vortrefflich, sagte der Käufer, ich werde die beiden andern nehmen. Welches ist der Preis? — Dreihundert Francs, mein Herr. — Wer gewann bei diesem Spiel? Der Gärtner, denn außer seinem Gelde verzehrte er noch die Hälfte einer seiner Pfirsiche.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 9. April: „Der Freischütz." Große romantische Oper in 3 Akten von Kind. Musik von C. M. v. Weber. Mad. Christiany vom k. k. priv. Theater an der Wien: „Aennchen" als erstes Debut.

Gestorben.

Den 5. April:

Philipp, Anna Maria Amalia, Büttnermeisters-Töchterl. Rauch, Maria, Sebastian-Spitälerin.

Den 6. April:

Sponzel, Georg Wilhelm, Dosenarbeiters-Söhnlein zu Tafelhof.

Sommer, Georg Michael, Dosenarbeiters-Söhnlein zu Gostenhof.

Neupert, Margaretha Susanna, Malers-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 7. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Lütgendorf v. Würzburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Henry Guerard, Part. v. Nordamerika.

Strauß. Hr. Dannström, Architekt v. Stockholm. Hr Keppler v. Stuttgart, Hr. Paul v. Paris, Hr. Jslery v. Wohlen, Hr. Acheque v. Paris u. Hr. Westerlin v. Iserlohn, Kflte. Hr. Ulrich u. Hr. Waag, Stud. v. Heidelberg. Hr. Dr. Meier v. Neustadt. Frln. Sichart v. München.

Bl. Glocke. Hr. Rappolt, Lehrer mit Frau, v. Bühl. Hr. Sulzbacher, Kfm. v. Amberg.

Rothe Hahn. Hr. Vangerow, Priv. v. Halberstadt. Hr. Dollacker, Musiker v. Cloppenburg. Hr. Raum, Kfm. v. Hersbruck. Hr. Scharrer, Mühlbes. v. Happurg.

Wallfisch. Hr. Lehmann v. Burghaslach, u. Hrn. Gebr. Erlbacher mit Fam. v. Bayreuth, Kflte. Hr. Bölzinger v. Augsburg, Hr. Gaudner v. Kelheim, u. Hr. Plaudinger v. Passau, Priv. Frln. Pfitzling v. Linz.

Lindwurm. Hr. Zink, Oberlieut. v. Jägernburg. Hr. Lipfert v. Straßburg u. Hr. Heilbronner v. Wilhermsdorf, Kaufleute.

Sebald. Hr. Falko, Forstgehilfe v. Gräfenberg.

Mondschein z. G. Hr. Fronmüller, k. Gend.-Hauptm. v. Ansbach. Hr. Schwarzenbach v. Taganrog. Hr. Magdeburg v. Astrachan, u. Hr. Royal v. Wien, Künstler.

Täglicher Kalender.

April. 9. Bogislaus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 101.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 10. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXXVIIste öffentliche Sitzung am 7. April. Die heutige Sitzung wurde um halb 10 Uhr eröffnet. Zuerst erstattete der Abg. Trautner Namens des zweiten Ausschusses Vortrag über die Vorstellung der Korporation des Regensburger Handelsstandes, die Verhältnisse des dortigen Handelsstandes, die Aufhebung oder Ablösung der Stadtniederlagsgebühren in Passau, und endlich die Korrektion der Donau betreffend. Nach demselben erstattete der Abg. Graf v. Buttler Namens desselben Ausschusses Vortrag über die Anträge der Abgeordneten des Kreises Schwaben und Neuburg, die Steuerverhältnisse dieses Kreises betreffend. Beide Vorträge werden morgen zur Berathung kommen. Darauf erfolgte Vortrag und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Konkurrenzbeiträge an Kultusstiftungen betreffend. Die von jener Kammer neu beantragte Fassung der desfallsigen Anträge wurde nach ausführlichen Erörterungen angenommen, eben so ein von derselben neu gestellter Antrag des Inhalts: „Es sollen Reklamationen der Kirchenverwaltungen und Gemeinden gegen angesonnene Konkurrenzbeiträge suspensive Kraft behaupten, und von den Regierungen, Kammern des Innern, in kollegialer Form erstinstanzlich, von dem Ministerium des Innern aber in zweiter und letzter Instanz unter allseitiger Beifügung der Motive beschieden werden müssen. Darauf erfolgte durch den Abgeordneten Oberappellationsgerichtsrath v. Harsdorf Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Abänderung einiger absoleter Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung betreffend. Die von der ersten Kammer vorgeschlagenen unbedeutenden Veränderungen wurden ohne besondere Debatte angenommen. Gemäß der Tagesordnung erfolgte darauf Berathung und Schlußfassung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, den Schutz des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend. Von den zu dem ersten Artikel gemachten neuen Amendements wurde nur eines, und dieses in geänderter Fassung, angenommen, die beiden andern aber verworfen. Auf ihren von der ersten Kammer verworfenen Wünschen in Betreff der Censur und eines Preßgesetzes glaubte die Kammer nicht bestehen zu sollen. Gegen halb 4 Uhr erfolgte der Schluß der Sitzung. A.Abzg.

Ausland.

Großbritannien. (London, 1. April.) Der Standard kündigte vor einigen Tagen die Auflösung des Parlaments an, und setzte dadurch die Freunde des Ministeriums um so mehr in Angst, als dies Blatt sonst in der Regel sehr gut unterrichtet ist. An dieser Nachricht ist übrigens vorerst kein wahres Wort, da an eine Auflösung des Parlaments nur im Nothfalle zu denken ist. So lange die Minister mit dem gegenwärtigen nur halbwegs fertig werden, werden sie sich hüten, an die Wähler zu appelliren. — Am meisten Lärm aber macht die Motion des Hrn. Villers über die Korngesetze.

Die Königin hat geruht, durch ein Patent mit dem großen Siegel der Lady Cecilia Underwood, ältesten Tochter von Arthur Saunders, zweiten Grafen von Arran, die Würde einer Herzogin des vereinigten Königsreichs Großbritannien und Irland für sich und ihre männlichen Erben aus gesetzlicher Ehe mit dem Namen und Titel einer Herzogin von Inverneß zu verleihen.

Frankreich. (Paris, 4. April). In verschiedenen Kreisen ist man nicht einverstanden damit, daß das Kabinet seine Zustimmung dazu gab, daß der präsumtive Thronerbe an der Expedition gegen den Emir Abd-el-Kader Theil nehme. Hr. Thiers sucht sich aber damit zu entschuldigen, daß der Herzog von Orleans seine Dienstschreiben (lettres de service) vom vorigen Ministerium erhalten habe; die Minister vom 1 März hätten versäumt, dem Kronprinzen Vorstellungen zu machen, um ihn dadurch zu bewegen, von seinem Dienstschreiben keinen Gebrauch zu machen; allein weder die Bitten der Herzogin von Orleans, noch die Schritte des Ministeriums hätten den Herzog von seinem Entschlusse, an der Expedition Theil zu nehmen, ab-

bringen können. Das „Journal des Debats" findet es höchst auffallend, daß der Conseilspräsident den Prinzen zurückzuhalten gesucht habe; es sagt: „Wenn ein Prinz nichts mehr ohne die Erlaubniß des Ministeriums thun könnte, wäre die Regierung nichts anderes mehr, als eine Republik." F.J.

Italien. Ein Schreiben aus Neapel vom 19. März im Temps enthält Folgendes über die Differenz zwischen dem König von Neapel und Großbritannien: „Hr. Temple, der englische Gesandte, wußte, welche Sensation die zufällige Ankunft einiger englischen Kriegsschiffe vor einem Jahre gemacht hatte, und er hoffte, durch eine ähnliche Drohung seine Forderung durchzusetzen. Man behauptet in der That in den bestunterrichteten Cirkeln, daß Oesterreich in diesem Augenblick mit dem neapolitanischen Hof über die Befugniß unterhandle, auf der Insel Sicilien eine Militärstation zu errichten, um im Fall eines Kriegs gegen Mehemed Ali, woran ein österreichisches Hülfscorps Theil nehmen würde, einen Stützpunkt zu haben, wie die Engländer in Malta. Dieß soll der geheime Zweck der Reise seyn, welche der Graf Walmoden, General der österreichischen Cavallerie, in diesem Augenblick in Sicilien macht. Der König glaubt, und nicht ohne Grund, daß Oesterreich bei seinem Zwist mit Großbritannien interveniren und ihn kräftig unterstützen werde. Diese Voraussetzung ist gewissermaßen schon erfüllt, denn Graf Lebzeltern, österreichischer Gesandter in Neapel, hat sogleich seine Vermittlung angeboten, und man versichert, sie sey sowohl von dem neapolitanischen Hofe als von Hrn. Temple angenommen worden. Die Truppenbewegungen waren bloße militärische Paraden, wie sie der König liebt."

Schweiz. (St. Maurice, 1. April, bis Mitternacht. — Nach mehreren übereinstimmenden Briefen.) Sitten ist seit Sonntag in Belagerungszustand. Mehr als 4000 Mann standen gestern dort, die nachkommenden mußten rückwärts bis Riddes echelonirt werden. Mit dem größten Enthusiasmus marschirte alles, selbst Greise. Hr. v. Kalbermatten von St. Maurice ist zum Platzkommandanten von Sitten ernannt, welche Wahl den Truppen großes Vertrauen eingeflößt hat. Ohne Erlaubniß der Militärbehörde darf Niemand Sitten verlassen. Viele Familienväter schickten ihre Weiber und Kinder das Land hinunter. In der Nacht sah man auf den Bergen um Sitten die Signalfeuer der Oberwalliser lodern. Gestern Nachmittags schon wurde Nendaz von den Unterwallisern ohne Widerstand eingenommen. Das Dorf empfahl sich der Nachsicht des großen Rathes und pflanzte sogleich einen Freiheitsbaum auf. — Heute Morgen um 4 Uhr wurde in Sitten die Sturmglocke gezogen, der Generalmarsch geschlagen, und die sämmtliche Mannschaft, bis an eine Abtheilung, die zum Schutze der Stadt zurück blieb, rückte unter Befehl des Staatsrathes Maurice Barmann das Land hinauf. Der Posten von St. Leonhard wurde weggenommen. Vor Bramois, wo eine Scharfschützenkompagnie unter Hrn. v. Werra stand, ließ sich der Kampf heftiger ein, und dauerte mehrere Stunden. Alle Berichte sagen, die Oberwalliser hätten viele Verwundete, die Zahl ihrer Todten geben die einen auf 10, die andern auf 4 an. Die Unterwalliser sollen nur 5 oder 6 Verwundete, nach einem Brief auch Todte haben. Den ganzen Tag kamen Frauen und Kinder aus den besten Klassen das Land herunter gereist. Was in den Dörfern zurückgeblieben, ist auf der Landstraße versammelt, um die Nachrichten zu hören.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

I.

(Fortsetzung.)

Für ihre Erziehung war mehr geschehen, als für die der meisten unter ihren Landsmänninnen. Italien konnte wenige solche Linguisten aufweisen, als sie war. Englisch, Deutsch, Spanisch, Lateinisch und Französisch verstand, sprach und schrieb sie mit der größten Correctheit und Geläufigkeit. Diese Kenntnisse hatte sie wohl vornemlich der Selbstsucht ihres Vaters zu verdanken, da sie ihm bei seiner ausgebreiteten Correspondenz mit Personen in fremden Ländern von unschätzbarem Nutzen war. Aber auch in der Musik und Malerei konnte sie sich gleicher Geschicklichkeit rühmen. Zuweilen wollte er sie mehrere Tage hinter einander nicht sehen, und wenn er ihr dann zufällig begegnete, sah er so abschreckend aus, daß sie sich ihm nicht zu nähern wagte. Zu andern Zeiten pflegte er sie ohne eine sichtbare Veranlassung zu sich rufen zu lassen und seine Carissima Giulietta, seine Ragazza Bellisima, seinen Solo Tesoro zu nennen.

Ueber ihre Mutter hatte sie nie, weder direct noch indirect, etwas gehört. Einmal, aber auch nur einmal, hatte sie gewagt, ihren Vater zu fragen, wie alt sie beim Tode ihrer Mutter gewesen sey; aber diese einfache, höchst natürliche Frage, versetzte ihn in eine solche Wuth, daß sie dadurch für immer abgeschreckt wurde, eine ähnliche Frage an ihn zu richten. Obgleich von den beiden Stimmungen gegen sie, einer großen Zärtlichkeit und einem mürrischen Wesen, das letztere im Durchschnitt vorherrschte, so schien er sich doch, wenn sie nur Kopfschmerzen hatte, höchst unglücklich zu fühlen, und scheute weder Mühe noch Kosten, um ihr Erleichterung zu verschaffen. Alles dessen ungeachtet wurde er aber durch eine jener sonderbaren Anomalien in seinem Charakter bestimmt, sie beinahe unausgesetzt an ihren Stickrahmen zu fesseln, als wenn ihr beiderseitiger Unterhalt davon abhängig gewesen wäre; er nöthigte sie, ihre Arbeit zu einem möglichst hohen Preise zu verkaufen und sie selbst, ohne Begleitung, nach den entferntesten Theilen der Stadt zu tragen. Doch wurde sie, sey es nun aus Furcht vor dem allmächtigen Geizhals, oder aus Achtung vor ihr selbst, als seiner Tochter, auf allen diesen, für sie so schmerzlichen und demüthigenden Gängen nie im Mindesten belästigt. Bei

all' seinem ungeheuren Stolze schien Goldoni ein wildes, unnatürliches Vergnügen darin zu finden, sein schönes, einziges Kind zu demüthigen. Oft, wenn sie mit einer natürlichen, aber traurigen Neugier die unzähligen Schätze zu betrachten wünschte, welche Laster und Thorheit in ihres Vaters Minotaurus von einem Vorrathshause aufhäufte, pflegte er ihr zornig zuzurufen: sie solle sich nicht nach seinem Reichthum gelüsten lassen, da Gott allein wisse, ob er ihr etwas davon hinterlassen werde. Alles sey ungewiß. Sie könne vielleicht eine Bettlerin werden. Niemand habe sich darum bekümmert, wie man ihn zum Bettler zu machen gesucht, wie man ihm noch weit mehr geraubt, als der Plunder betrage, den sie vor sich sehe. Sie solle sich lieber an ihre Arbeit begeben, da sie sich vielleicht bald freuen werde, wenn sie ihr Brod mit ihrer Hände Arbeit zu erwerben im Stande sey. Mit solchen und ähnlichen Aeußerungen wurde die arme Giulietta gewöhnlich nach ihrem Zimmer geschickt, worauf er selbst dann Tagelang finster und mürrisch zu seyn pflegte.

Das Gerücht von Giulietta's Schönheit und Talenten, noch mehr aber die Gewißheit von ihres Vaters ungeheurem Reichthum, hatten ihr bereits, obgleich sie kaum siebzehn Jahre alt war, Heirathsanträge von einigen der vornehmsten Häuser Italien's, deren Häupter freilich ein wenig in Noth waren, verschafft. Aber Goldoni fand ein ungemeines Vergnügen darin, sie alle lakonisch und möglichst hochmüthig abzuweisen; und je höher der Stand Jener war, welche sich um eine Verbindung mit seiner Tochter bewarben, desto mehr bemühte er sich, sie zu versichern, daß, wenn er seiner Tochter je erlauben sollte, sich zu verheirathen, seine Blicke weit höher gerichtet sein würden.

Giulietta war zu jung gewesen, um bei den oben erwähnten Aufzügen erscheinen zu können; und als sie älter wurde, war ihr Vater der Meinung, je weniger sie sich öffentlich zeige (die Gänge, welche sie machte, um ihre Arbeit zu verkaufen, stets ausgenommen), und je mehr sie sich auf die Gesellschaft ihrer dame de compagnie, Bianca Saterelli, beschränke, desto besser werde es sein; so daß die einzige angenehme Episode im Leben der armen Giulietta ein Sommerausflug nach Mailand gewesen war, der sie durchaus nicht berauscht hatte, da ihr ganzes Vergnügen in einer einzigen Fahrt auf dem Corso, einem Besuch von La Scala und der Anwesenheit bei einem von Amateurs aufgeführten Schauspiele bestand, welches nach der Absicht der guten Bürger von Mailand bei ihrer Anglomanie rein englisch seyn sollte. Die Scene war deshalb nach England verlegt, die Zeit der Anfang der Regierung Georgs des Dritten und die Personen, Misse Molly, Lord Jenny, Meextriss Snap und — sonderbarer Weise — eine anonyme Abigail, Alle im englischen Costüm, und zwar wie Engländer nur während des Krieges sich kleiden konnten. Dieß war aber noch nicht Alles. Der Helfershelfer bei den Liebschaften der Misse Molli und Lord Jenny war keine geringere Person, als Shakspeare!!

Der unsterbliche Shakspeare, der sich sicherlich nicht träumen ließ (es sey denn zu der Zeit, wo er in prophetischem Geiste die Worte niederschrieb: „Zu welch' einem niedrigen Gebrauch können wir zuletzt verwandt werden!“) daß er so tief sinken werde, zu einem Sündenbock in einer italienischen Komödie gemacht zu werden. Hätte dieser berühmte Dichterfürst die oben erwähnte Komödie gesehen, so würde er mit dem philosophischen Scharfsinn, der ihn so sehr auszeichnete und u. A. veranlaßte, sich zu wundern, wie die Aepfel in den Pudding gelangten, sich vielleicht noch weit mehr gewundert haben, wie der arme Shakspeare in dieß höchst sonderbare Erzeugniß italienischer dramatischer Kunst gelangt sey.

Was Giulietta anbetrifft, deren Kenntniß des Englischen Shakspeare eine Anbeterin mehr verschafft hatte, so war ihr Staunen sogar größer, als das der classischen Freundin der Miß Hawkins, als sie die Interjection hercle! in einer Uebersetzung des Amphitryon von Plautus fand. Da nun Giulietta's Erfahrung von weltlichen Vergnügungen sich nicht weiter erstreckte, so wird man sich nicht wundern, daß sie sich ohne Murren der Lebensweise unterwarf, welche ihr Vater ihr vorgezeichnet zu haben schien.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Der Censeur de Lyon erzählt Folgendes: Eine neunzigjährige Bettlerin, Namens Girard, befand sich unwohl. Man verordnete ihr eine Arznei, die sie 35 Centimes kostete, sie wollte jedoch diese Summe nicht aufopfern und starb wenige Minuten nachher. In ihrer Wohnung fand man: Sechshundert Fünffrankenthaler, zwanzig Sechslivres- (Laub-)thaler, zwanzig Louisd'ors, acht Doppellouisd'ors, vier Bankbillette, von je 1000 Franken, eine Obligation von 1000 Franken und eine Urkunde über Leibrenten von jährlichen 2000 Franken.

(Schönau im Badischen, 12. März.) Am 6. d. M. Abends wurde Michael Schelb von Holz von einer unbekannten Weibsperson, die einige Tage vorher in Gesellschaft einer ebenfalls unbekannten Mannsperson bei ihm gewesen war, unter der Vorspiegelung, eine arme Seele zu erlösen und zugleich einen großen Schatz zu erheben, um die Summe von 347 fl. 20 kr. und eine silberne Taschenuhr, sodann um einiges Weißzeug geprellt. Das hiesige Bezirksamt fahndet auf diese zwei Individuen.

Sonst und jetzt.

Die Mutter der berühmten Schauspielerin Schröder hatte in der besten Gesellschaft jener Zeit — in Hamburg der Schönemann'schen — zwei Thaler wöchentlich Gage. Sie wollte 12 Groschen mehr haben, und ward deshalb — entlassen.

(Eingesandt.)

Parodie über das Lied: „Wohl dem, den keine Thräne ꝛc.

Weh' dem, den keine Terne
Der Lotterie erquickt,
Und der nur aus der Ferne
Auf leere Auszüg' blickt,

Er glaubet an die Eine (Fortuna)
Die Rad und Nummern lenkt.
Und die im Chor der Spieler
Kaum an Fünf, Sechse denkt.

Er spielet, und das Spielen
Ist ihm ein sanftes Joch.
Wenn ihn auch Elend drücket
Er spielt ins Lotto doch.

Er hoffet der Glücksstunde,
Auch die schlägt mit der Zeit.
Das große Loos der Spieler
Zieht die — Zufälligkeit.

Zr.....

Anzeigen.

Ankündigung.

Am nächsten 30. April geht das Abonnement zu Ende, und beginnt am 1. May ein Neues wieder; ich habe daher nichts Angelegentlicheres, als um die Erneuerung der bisherigen schmeichelhaften Theilnahme hiermit zu bitten.

Die Abonnements-Listen sind bereits im Umlauf, und liegt auch eine derselben bey mir auf, für den Fall, daß sie nicht zeitig genug überall präsentirt werden könnten.

Ich werde auch dieses Jahr wieder alles aufbieten, mich eines zahlreichen und frequenten Zuspruchs werth zu machen, und empfehle mich dazu auf das gehorsamste.

Rosenau, den 9. April 1840.

Johann David Köchert,
Restaurateur.

Kapitalien-Gesuche.

Gegen Constituirung sicherer Hypotheken werden à 4% fl. 11000. 7000. 6000. 5500. 4000. 3400. 3300. 2600. 2400. 1700. 1400 1400. 1200. 1000. 1000. 1000. 950. 900. 900. 900. 800. 700. 400. 400. 300 fl. in diesen Abtheilungen zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von
Peter Beck. S. No. 502.

Anzeige.

In Folge der plötzlichen großen Vermehrung der Abonnentenzahl für die „Allgemeine Zeitung v. u. f. Bayern," ist das Expeditionsgeschäft sehr erweitert worden, und es wäre wohl möglich, daß in den ersten Tagen dieses Quartals hie und da Jemand bei Ablieferung der Exemplare übergangen worden wäre. Wir bitten unsere verehrl. Abonnenten in solchem Falle uns schleunigste Anzeige deshalb zu machen.

Nürnberg, am 9. April 1840.

Die Expedition d. Allgem.
Zeitung.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 10. April: „Des Goldschmidt's Töchterlein." Altdeutsches Sittengemälde in 2 Akten von Blum. Hierauf: „Rataplan der kleine Tambour." Vaudeville in 1 Akt von Pillwitz. Mad. Christiany vom k. k. priv. Theater an der Wien: „Walburgis" u. „Rataplan" als 2tes Debut.

Lotterie.

Bei der 1380sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

54 78 36 15 29

Die 1381ste Ziehung wird den 7. May, und inzwischen die 1001te Regensburger Ziehung den 16. April, und die 340ste Nürnberger Ziehung den 28. April vor sich gehen.

Gestorben.

Den 6. April:

Blankenburg, Katharina Barbara, Pappwaarenmachers-Frau.

Den 7. April:

Jünginger, Barbara, Schuhmachermeisters-Tochter.

Angekommene Fremde

vom 8. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Mottau, Kfm. v. Frankfurt.

Wittelsb. Hof. Hr. Weber, Kfm. v. Aachen. Hr. Stirner, Stud. theol. v. München.

Bl. Glocke. Hr. Bar. v. Bonnet, Gutsbes. m. Gattin v. Kreuth. Hr. Körpel, Rechnungscommissär v. Ansbach. Frln. Knelf v. Dillingen. Mad. Rohrscheck v. Wien.

Strauß. Hr. Webeles v. München, Hr. Beltzer v. Cösfeld, Hr. Cleray v. Paris, Hr. Endres v Ravensburg, Hr. Angermann v. Altenburg u. Hr. Burkhardt v. Frankfurt, Kflte. Hr. Clötto, Priv. v. Breslau.

Sebald. Hr. Stier, Maler v. Sonneberg.

Weiß. Ochs. Hr. Schreiber v. Möhren u. Hr. Kraut v. Scheibenberg, Kflte. Hr. Müller, Fabrikant v. Wassertrüdingen.

Mondschein z. G. Hr. Neuburger, Kfm., u. Hr. Greßbauer, Oek. v. Wilhermsdorf.

Kronprinz z. G. Hr. Hetzner, Rechnungscommissär, u. Hr. Schmidt, Priv. v. Ansbach. Edler v. Krasicky v. Wien. Hr Wild u. Hr. Goldmann, Kflte. v. Schw. Gmünd. Hr. Drießlein, Hr. Aigner u. Hr. König, Cand. v. Bamberg. Hr. Ernst, Oek. v. Oettingen.

Täglicher Kalender.

April. 10. Daniel.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 102.**

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Samstag 11. April** 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXXVIIIste öffentliche Sitzung am 8. April. Die heutige Sitzung wurde wie gewöhnlich kurz nach halb 10 Uhr eröffnet. Vor Allem wurde durch das Präsidium der Kammer ein allerhöchstes Rescript mitgetheilt, durch welches die dießjährige Session noch um zwei Tage verlängert wird, nämlich bis zum 10. April. Darauf erfolgte die Bekanntmachung der Eingaben, und dann Fortsetzung der Berathung und Schlußfassung über die erstatteten Vorträge des zweiten Ausschusses, die den Ständen des Reiches vorgelegten Nachweise über die Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren $18^{35}/_{38}$ betreffend. Zuerst kam das Separatreferat des Abg. Walch über die Rechnungen der Lottoanstalt aus den Verwaltungsjahren $18^{35}/_{38}$ zur Berathung und Schlußfassung. Es wurde dieses Referat nach längerer Debatte, während welcher die schon oft vernommene Klage über diese der Moralität so verderbliche Anstalt wieder mit Wärme erhoben wurde, so wie einige Anträge des Ausschusses, — „den Lottokalender abzuschaffen, keine neuen Kollekten zu errichten, bei der Bearbeitung des nächsten Budgets die Aufhebung der Lottoanstalt zu berücksichtigen,“ und dazu noch eine Modification des Abg. Bestelmeyer, nach welcher einzelne Nummern nicht willkürlich gesperrt werden sollen, von der Kammer einstimmig angenommen. Ebenso wurden darauf die beiden Spezialreferate des Abg. Grafen v. Buttler über die Resultate der Einnahmen aus dem Gesetz- und Regierungsblatte für die Jahre $18^{35}/_{38}$, und über die Erträgnisse der Staatsgüter Schleißheim, Weihenstephan und Fürstenried in den J. $18^{35}/_{38}$ von der Kammer ohne Debatte angenommen. Desto ausgedehnter war die Debatte über den Spezialvortrag des Abg. Baron v. Rotenhan über Straßen-, Wasser- und Brückenbau, dann Landbauten in den Jahren $18^{35}/_{36}$ — $18^{37}/_{38}$, da drei andere selbstständige Anträge angeschlossen wurden, betreffend die Herstellung einer protestandischen Kirche in Ingolstadt, die Korrektion des Isarflusses, und die Verhältnisse des Regensburger Handelsstandes, so wie die Aufhebung oder Ablösung der Staatsniederlagsgebühren in Passau, und endlich die Korrektion des Donaustromes. Wir werden auf den Gang der Verhandlungen selbst zurückkommen, und bemerken einstweilen nur, daß die fraglichen Rechnungen, so wie die gestellten Anträge von der Kammer mit Stimmeneinhelligkeit angenommen wurden. Darauf kam der Spezialvortrag des Abg. Trautner über die Fonds und deren Verwendung bei der k. Steuerkatasterkommission zur Berathung. An denselben wurde ein von dem Abg. Grafen v. Buttler über die Abgeordneten des Kreises Schwaben und Neuburg, die Steuerverältnisse dieses Kreises betreffend, erstattetes selbstständiges Referat angeschlossen, und daher dauerte die Debatte wieder ziemlich lange. Nach 2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen und Fortsetzung derselben auf Abends 5 Uhr anberaumt. A. Abzg.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 1. April.) Seit gestern haben wir einen heitern Himmel über uns ausgespannt, und die vergangene Nacht war wenigstens nicht allzukalt. Die Hoffnungen der Donaudampfschifffahrtbetheiligten steigen, und die Befürchtungen derer, welche ein Anwachsen der Sterbelisten bis auf die Größe während der Cholerazeit kommen sehen, werden mit Gotteshilfe nun doch nicht in Erfüllung gehen. Schließlich bemerke ich, daß alle verbreiteten Gerüchte über die frühere oder spätere Reise unserer allerhöchsten Herrschaften nach Preßburg, Pesth u. s. w. durchaus voreilig sind. Dasselbe gilt höchstwahrscheinlich von der Angabe, als werde der Erbgroßfürst von Rußland auf einige Zeit hierher kommen.

Großbritannien. (London, 3. April.) Im Oberhause wurde gestern die weitere Berathung der irländischen Corporations-Reformbill auf acht Tage ausgesetzt. — Lord Londonderry legte zwei Bittschriften der Offiziere und Soldaten der britischen Legion in Spanien vor, welche beklagen, daß die Bezahlung ihrer Rückstände immer noch nicht erfolge; 400 Offiziere seyen dadurch in bedrängter Lage. — Lord Clarendon entgegnete, daß man jetzt mit Erledigung dieser Angelegenheit beschäftigt sey. — Im

Unterhause wurde die Bill wegen der legislativen Union beider Canada's eingebracht, und auf Lord J. Russell's Antrag zum ersten Male verlesen. — Ein Komité wurde hierauf ernannt, um wegen der Opiumsablieferung in China eine Untersuchung anzustellen. Den Rest des Abends füllte die fortgesetzte Debatte über die Korngesetze aus. Hr. Plyme beantragte als Amendement die Herabsetzung der Durchschnittspreise wonach sich, der dem Korngesetze angehängten Tabelle gemäß, die Feststellung der Zölle richtet. Hierauf wurde die Debatte vertagt.

Die hier bestehende Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden hat ein, am Fuße des Berges Sion bei Jerusalem gelegenes Grundstück angekauft, um auf demselben eine Kirche erbauen zu lassen, worin täglich nach anglicanischem Ritus, aber in hebräischer Sprache, Gottesdienst gehalten werden soll. Ein gelehrter Theologe, Hr. Nicholsen, ist von der Gesellschaft zum Geistlichen dieser neuen Kirche ernannt worden; die Herren Pierriz und Gombay, welche in der jüdischen Religion geboren, aber zum Christenthum übergetreten sind, werden ihn bei seinen apostolischen Arbeiten unterstützen.

Frankreich. (Paris, 5. April.) Die Zuckerkommission ernannte Hrn. Bugeaud zu ihrem Berichterstatter. — Die Commission, welche mit der Prüfung der außerordentlichen Credite für Algier beauftragt ist, versammelte sich gestern Nachmittag um 3 Uhr um einen definitiven Beschluß über diese Credite zu fassen. Der Messager will wissen, daß die Commission sich mit 8 Stimmen gegen 1 für das Aufgeben jeden Colonisationssystems in Algerien ausgesprochen habe. Sie will, daß Frankreich das Innere des Territoriums verlasse, und sich auf die einzige Besetzung dreier festen Punkte, als Algier, Bona und Oran beschränke. — Der Herzog von Nemours ist gestern nach Brüssel abgereist, wo seine künftige Gemahlin, die Prinzessin Victoria von Sachsen-Coburg fortwährend verweilt. — Der Generallieutenant Schramm wurde zum Major-Général der afrikanischen Armee ernannt. Man glaubt allgemein, daß auf diese Beförderung baldigst die Ernennung des Generals zum Gouverneur unserer afrikanischen Besitzungen folgen dürfte. — Zu Cherbourg wurde der Dreydecker Friedland von 120 Kanonen vom Stappel gelassen. — Hr. Durand Ex-Redacteur en Chef des Capitole wird zu Rouen einen Cours der Literatur und Beredsamkeit eröffnen. — Man will wissen, daß von den 110 Deputirten welche von den 221 übrig geblieben sind, 80 für die Proposition des Hrn. Remilly in Betreff der Beamten-Deputirten stimmen wollen. Nächsten Dienstag ist genannte Proposition an der Tagesordnung.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

II.

(Fortsetzung.)

„Liebe Bianca, sagte Giulietta eines Morgens zu dem Frauenzimmer, welches ihr als Gesellschafterin und Dienerin beigesellt war, es thut mir sehr leid, daß Du heute Morgen unwohl bist, denn ich habe die Arbeit für die Principessa San Teodora fertig, und mag nicht gern zu den vornehmen Leuten gehen, nicht etwa, weil sie weniger höflich, als geringere Leute wären, sondern weil mich gerade ihre Höflichkeit demüthigt. Außerdem gab sie Dir die Ordre zu der Arbeit, und wenn sie nicht recht gemacht ist, so werde ich in Verlegenheit gerathen."

„Pah! pah! Bambina, sagte die Kranke zugleich lachend und hustend, die Principessa ist eine der artigsten Damen in ganz Padua, und wenn sie nur einen Mann hätte, der zu ihr paßte, so würde die alte Stadt doch außer dem Collegium noch etwas Sehenswerthes aufzuweisen haben. Aber der Teufel stand früh auf, als er erzogen wurde und es gibt kein Laster, von dem er nicht etwas mitgetheilt hätte. Doch, um ihm sein Recht widerfahren zu lassen, er hat wenigstens die Tugend, daß er sein Laster nicht fortgepflanzt hat; denn er ist kinderlos. Aber Alles hat zwei Seiten; denn es ist etwas egoistisch von Seiten der Principessa, die Venus des Praxiteles zu copiren und der Welt kein Conterfei von sich zu hinterlassen.

Ein heftiger Anfall von Husten unterbrach die gute Dame in ihrer Rede, und Giulietta hatte während dessen den großen, weißen Muslin-Schleier umgeworfen, welchen die Mittelklassen ihrer Landsmänninnen zu tragen pflegen, und dessen auch sie sich nach dem Befehl ihres Vaters bedienen mußte. Sie nahm die Arbeit, welcher Bianca die Form eines kleinen Pakets gegeben hatte, mit einer Bangigkeit, die selbst eine lange Gewohnheit sie noch nicht überwinden gelehrt hatte, küßte ihre Gesellschafterin, und sagte ihr Adje mit der Versicherung, sie werde nicht lange ausbleiben.

Ein Gang von einer Viertelstunde brachte sie nach dem Palazzo San Teodora. Sie brauchte nicht lange zu warten, bis sie von einem Diener in die Gemächer der Principessa geführt wurde. Am Ende eines jener langen, mit Gemälden ausgeschmückten italienischen Säulengänge, saß auf einem etwas verschossenen, mit purpurrothem Sammet überzogenen und mit Gold durchwirkten prächtigen Sopha eine Dame von ungefähr vierzig Jahren von der sanften und mondlichtartigen Schönheit, welche Schwermuth zuweilen Gesichtern gibt, denen die Natur ursprünglich einen ungewöhnlichen Glanz verliehen hatte. Ihr Kopf war über eine Zeichnung gebeugt, an der sie arbeitete. Ein Bologneserhündchen, mit einem Halsbande aus kleinen, runden, silbernen Schellen, gleich denen an den kleinen Hunden in Titian's Gemälden, saß neben ihr, und spitzte die Ohren bei Giulietta's Erscheinen. Am andern Ende des Sopha's saß ein junger Mann mit einer fürstlichen Miene, dessen Schönheit nicht ganz die seiner Landsleute war, da er blaue Augen hatte und sein Haar nicht sehr dunkel war, obgleich es bei vollem Lichte gesehen vielleicht so hätte erscheinen können. Er las der Dame vor, als des Geizhalses Tochter hereintrat. Es war der zweite Gesang der Hölle, wo Dante in Worten zwischen Thränen und Blut beschreibt, wie der Allmächtige

Beatrice'n das Geschäft übertragen hat, über den sündigen Sterblichen zu wachen, der sie mit einer solchen Beständigkeit geliebt hatte. Giulietta hörte nur die Worte:

„L'amico mio e non della ventura."

Schon oft hatte sie diese Stelle gelesen und bewundert, aber noch nie zuvor hatte sie ihre volle Bedeutung so tief empfunden. Sie stand ungefähr eine Minute still, und hielt ihren Athem an, um auch nicht einen einzigen Ton der tiefen, leisen Stimme zu verlieren, welche diese ergreifenden Worte aussprach. Nicht eher, als bis diese Stimme schwieg, und der Vorleser plötzlich seine Augen von dem Buche erhob und ihrem Blicke begegnete, erinnerte sie sich, weßhalb sie gekommen sey, erröthete und überreichte der Principessa ihre Arbeit, wobei sie die Hoffnung ausdrückte, dieselbe werde ihren Beifall erhalten.

Nachdem die Dame die Arbeit genau in Augenschein genommen hatte, erklärte sie mit einem gnädigen Lächeln, dieselbe übertreffe ihre Erwartung bei Weitem, und sie hoffe, Giulietta habe Muße genug, um eine Stickerei zu übernehmen, nemlich eine Calotte, welche sie dem Pabste zu schenken wünsche, da sie in ungefähr sechs Monaten nach Rom gehen werde.

Des Geizhalses Tochter entgegnete, sie werde sich sehr geehrt fühlen, für Se. Heiligkeit beschäftigt zu werden.

„Das ist aber noch nicht alles," unterbrach sie die Dame, „man hat mir gesagt, Signora, Ihr Vater besitze eine Anzahl schöner Golconda-Diamanten, von Größe und Gestalt gleich Erbsen, die wie Corallen auf einer Schnur befestigt seyn sollen. Ich habe mich vergebens bemüht, seine Einwilligung zu einer Zusammenkunft mit mir zu erhalten, oder ihn auf andre Weise zu vermögen, mir zu gestatten, die Käuferin eines so seltenen Schatzes zu werden; seine Antwort ist stets, es sey ihm noch nicht gelegen, sich davon zu trennen. Wenn Sie nun Ihren Einfluß verwenden und ihm sagen wollten, ich wünsche des Pabstes Calotte mit denselben auszuschmücken, so wird er Ihnen gewiß keine abschlägliche Antwort geben."

Giulietta schüttelte den Kopf.

„Ich fürchte, Signora, daß ich nur wenig Aussicht habe, nachdem Sie Ihren Zweck verfehlt haben, und hätten Sie mir nicht Auftrag dazu gegeben, so würde mich wirklich nichts vermögen können, über den Gegenstand mit meinem Vater zu sprechen, da er stets gereizt und erzürnt wird, wenn irgend Jemand es wagt, ihn in seinem Entschlusse wankend zu machen, nachdem er denselben einmal erklärt hat; besonders ist dieß bei mir der Fall; was ich aber thun kann, das will ich thun, und Sie sollen von dem Erfolg meiner Bemühungen so bald als möglich in Kenntniß gesetzt werden; es dürfte jedoch einige Tage währen, ehe ich im Stande bin, Ihnen wieder meine Aufwartung zu machen. Ich werde mit ihm über die Sache sprechen." fügte sie zögernd und ein wenig erröthend hinzu. Mit diesen Worten verneigte sie sich vor der Principessa und dem jungen Cavaliero (der während dieser kurzen Unterredung kein Auge von ihr verwandt hatte), ordnete ihren Schleier, und entfernte sich.

Als sie an die Thür gelangte, war er an ihrer Seite, um sie zu öffnen; und als sie den ersten Absatz der Treppe erreicht hatte, sah sie sich unwillkührlich um, und bemerkte, daß er noch immer an der Thür stand und ihr nachsah.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

(Freiburg.) Im Anfange eines Hochwaldes, Burgerwald genannt, welcher bei 900 Jucharten enthält, und der Stadt Freiburg eigenthümlich zugehört, befinden sich einige Gypsgruben, deren Ausbeute sehr ergiebig ist. Seit einiger Zeit blies ein unterirdischer starker Wind aus sehr schmalen auf dem Boden befindlichen Rissen oder Spalten, in die kaum eine starke Messerklinge gesteckt werden konnte. Mittwoch den 26. Febr. hielt ein Arbeiter ein brennendes Stück Holz, welches zur Sprengung eines Gypsblockes gedient hatte, vor einen dieser Spälte, um zu sehen, ob der herausströmende Wind es auslöschen möge; er rief dabei: „Nun, so blase denn!" Sogleich entzündete sich die Luft über den Rissen, die sich ziemlich ausdehnte, und bis jetzt in prächtig rother Flamme lodert, hin und herfahrend, und alles, was nahe gebracht wird, entzündend. Was dies Phänomen sey, ist noch nicht ganz ausgemittelt, ob entzündbares Gas, ob bevorstehender vulkanischer Ausbruch, ob die baldige Entdeckung eines Thermalbades? Wenn man die Flamme mit Wasser auslöscht, so entsteht und schwebt sie sogleich wieder auf andern Rissen. Die Sache wird doch wohl amtlich durch abzusendende Gelehrte untersucht werden.

Geschichtliches aus Nürnbergs Vergangenheit.

Anno 1416 hat man Jobst Hang für 2 Jahre lang auf 5 Meil Wegs die Stadt und den Handel darin verboten, weil er gutes Geld hier eingewechselt hatte, und selbiges ins Schland oder Ruitland verführte, auch durch einen Bauersmann schlechtes Geld verwechseln ließ, und dafür rheinische Gulden einkaufte.

Conrad Horn erbaute 1502 (nach andern 1511) die Kapelle hinter St. Lorenzen, in welcher man früher eine Schleife zeigte, auf welcher Horn dem Kaiser vieles Geld zuschleifen ließ, wofür er die Erlaubniß erhielt, nach Ungarn und Böhmen ungehindert mit Tuch zu handeln.

Anno 1492 schrieb König Maximilian an den Rath, und verwendete sich bei demselben für Stephan Baumgärtner und Georg Kötzel, daß er ihnen, ob sie gleich nur Kaufleute waren, erlauben möchte, Sammet zu tragen.

Anno 1470 wurde Albrecht von Bechna, ein Edelmann von Krakau und Handlungsdiener des Berthold Tucher, Dieberey halber mit einem andern Diebe allhier gehängt.

Zur Witterungskunde.

Seit Jahrtausenden (sagt die Dorfzeitung) haben die kalten Regenten Servaz und Pankraz regiert, und jetzt erst ist man dahinter gekommen, daß nicht sie selbst regieren und die kalten Tage machen, sondern ihre Geheimräthe, die Sternschnuppen, die auf einmal eine ganz besondere Wichtigkeit erlangen. Die kalten Tage, die gewöhnlich im Anfange Februars und vom 10. bis 14. Mai sind, sollen von der Annäherung der Erde an die Sternschnuppenströmung herkommen, so daß in diesen Tagen die Sternschnuppen sich gerade zwischen die Erde und die Sonne stellen, und eine Art Sonnenfinsterniß oder Wärmeentziehung entsteht.

Anzeigen.

Ankündigung.

Vom nächsten Sonntage den 12. d. M. an geht die Erlanger Diligence um eine Stunde früher, also Morgens Punkt 7 Uhr von hier, und in Erlangen Abends Punkt 6 Uhr ab. Zugleich bemerke ich, daß mein neuer gut und bequem eingerichteter Omnibus bei dieser Gelegenheit verwendet wird.

Nürnberg, den 11. April 1840.

Wolfgang Kolb.
Lohnrößlereibesitzer.

Nachricht.

Das in mehreren Hauptstädten Italiens und Deutschlands mit allgemeinem Beifall aufgenommene

Relief Modell von Venedig

ist von heute Sonnabend den 11. bis Sonnabend den 18. d. täglich von Morgens halb 9 bis Abends halb 7 Uhr im Saale zum Bamberger Hofe zu sehen.

Nachricht.

Die Burspann nauch Würzburg

oder

Qui Bougre!

komisches Gedicht in Nürnberger Mundart, nach einer Anekdote aus dem Deutsch-französischen Kriege 1807, von Wehefritz.

ist so eben erschienen und in den Buchbinderläden am Markt, im Bilderladen an der Fleischbrücke, und beim Verfasser für 3 kr. zu haben.

Anzeige.

In Folge der plötzlichen großen Vermehrung der Abonnentenzahl für die „Allgemeine Zeitung v. u. f. Bayern," ist das Expeditionsgeschäft sehr erweitert worden, und es wäre wohl möglich, daß in den ersten Tagen dieses Quartals hie und da Jemand bei Ablieferung der Exemplare übergangen worden wäre. Wir bitten unsere verehrl. Abonnenten in solchem Falle uns schleunigste Anzeige deshalb zu machen.

Nürnberg, am 9. April 1840.

Die Expedition d. Allgem. Zeitung.

Gestorben.

Den 7. April:

Stein, Anna Margaretha Paulina, Bierbrauereibesitzers-Töchterlein.

Neggers, Maria Christiana, Silberarbeiters und Organisten-Gattin.

Rau, Katharina, Steinmetzengesellens-Töchterlein zu Gostenhof.

Angekommene Fremde

vom 9. April 1840.

Bayer. Hof. Se. Exc. Freih. v. Fraunberg, Erzbischof. Hr. Bar. v. Ruffin, u. Hr. Rothlauf, Secretär v. Bamberg. Hr. v. Hornberg, Reg.-Rath v. Ansbach. Hr. Bar. v. Guttenberg, k. Kämmerer v. Weissendorf. Hr. Dr. Badum v. Weissendorf. Hr. Hopgarten, Bildhauer v. Berlin. Hr. Dykerhof v. Mannheim. Hr. Ballauf u. Hr. Grota v. Bremen, Kflte.

Rothe Roß. Se. D. der Herzog Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Gotha, k. k. österr. Gener.-Feldmarschall-Lieut. S. D. der Prinz August v. Sachsen-Coburg-Gotha, u. Frhr. v. Norman, k. k. Rittmeister u. Adjutant v. Wien. S. D. der Fürst v. Wrede m. Gem. v. Reichenschwang. Hr. Rast, Kfm. v. Stuttgart.

Strauß. Hr. Bar. v. Büchel v. Frankfurt. Hr. Graf v. Seinsheim v. Würzburg. Hr. Krüger, Part. v. Warschau. Hr. Stickel, Künstler v. Eschenhausen. Hr. Dr. Geßner v. Stuttgart. Hr. Jäger, Maler v. München. Hr. Lippmann v. Würzburg, Hr. Sternberg v. Berlin, Hr. Despont v. Lyon, u. Hr. Stößlein v. Pforzheim, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Kröner v. München, u. Hr. Beerh v. Heidingsfeld, Kflte. Hr. Ahlers, Hr. Howitz u. Hr. Crone v. Heidelberg, u. Hr. v. Neuwirth v. Weissenburg, Studenten.

Rothe Hahn. Hr. Hartmann, Bau-Inspektor, Hr. Wuist, Beamter m. Gattin, u. Hr. Meyer, Lehrer v. Neumarkt Hr. Busch, Assessor v. Hersbruck. Hr. Gnuva v. Bamberg, Hr. Schmidt v. Reichenbach, u. Hr. Eichenthaler v. Heldmannsdorf, Kflte. Hr. v. Zur Mühlen, Stud. jur., u. Hr. Küster, Stud. med. v. Heidelberg.

Berl. Hof. Hrn. Gebr. Bayer, Chirurgen v. Königstein. Hr Esla h, Stallmeister v. Würzburg. Hr. v. Bolke, Fechtmeister v. Jena. Hr. Bar. v. Lochner v. Gera. Hr. Schmidt, Kfm. v. Günzburg. Hr. Bar. v. Wächter v. Würzburg. Hr. Dumann, Kfm. v. Breslau. Hr. Dr. Führer v. Dresden. Hr. Führer, Priv. v. Weimar. Hr. Bar. v. Freising v. Stuttgart.

Stadt Erlangen. Hr. Jordan, Stud. jur., u. Hr. Pleesen, Stud. theol. v. Erlangen.

Kronprinz z. G. Hr. Rapp, Hofrath v. Heidelberg. Hr. v. Feuerbach, u. Hr. Stadler, Fabrikbes. v. Bruckberg. Hr. Held, Kfm. v. Wien. Hr. Frohmann v. Oettingen, u. Hr. Lohmann v. Vorchheim, Kflte. Hr. Emke, Stallmeister v. Berlin.

Täglicher Kalender.

April. 11. Julius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 103.**

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 12. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XXXIXste öffentliche Sitzung am 9. April. Die heutige Sitzung wurde vom Präsidium kurz nach 8 Uhr eröffnet. Nach Bekanntmachung der Eingaben erfolgte zunächst Vortrag und Berathung über verschiedene Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe. Die Beschlüsse der zweiten Kammer fielen desfalls sämmtlich in die Propositionen der ersten Kammer einstimmend aus. Zunächst kam das Spezialreferat des Abg. Bar. v. Seckendorff über die Rechnungen der aktiven Armee für die Etatsjahre $18^{35}/_{36}$ zur Berathung. Verschiedene Redner sprachen sich warm für Genehmigung der vom Referenten für die Kriegskasse begehrte Summe von 377,188 fl. 34 $^{1}/_{8}$ kr. aus, so wie überhaupt für reichere Dotation des Kriegsbudgets. Namentlich stellte auch der Abg. Städtler aus Schwabach die Modifikation, es wolle den Soldaten auch eine Urlaubslöhnung verabreicht werden.. Anträge wie das Referat selbst wurden von der Kammer mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. Darauf kam das Spezialreferat des Abg. Brunk über die Rechnungen und sonstigen Verhältnisse der königl. Gendarmerie während der Jahre $18^{35}/_{36}$ zur Berathung. Verschiedene Wünsche wurden auch hier laut. Namentlich stellt der Abg. Baron v. Welden den Antrag auf zweckmäßigere Armirung der Gendarmerie, der von dem Abg. Stöcker unterstützt und von der Kammer so wie die Proposition selbst angenommen wurde. Der Spezialvortrag des Abg. Baron v. Seckendorff über die Verwendung der budgetsmäßigen Erigenz zum Zwecke des militärisch-topographischen Büreau wurde ohne Debatte angenommen. Endlich kam das Spezialreferat des Abg. Grafen Buttler über die besondern Staatsfonds, die im Budget nicht enthalten sind, pro $18^{35}/_{36}$ zur Berathung. Die gesammten Vorlagen, wie zwei Anträge des Ausschusses wegen Gründung einer Pensionsanstalt für staatsdienerschaftliche Wittwen und Waisen und wegen Gründung und Organisirung einer Emeritenanstalt für katholische Geistliche, wurden angenommen. Darnach entspann sich eine höchst interessante Debatte, auf die wir ausführlich zurückkommen werden, über die vom Abg. Bestelmeyer eingebrachte Modifikation, es wolle die Rechnung über die Gesammtstaatsausgaben aus dem Jahr $18^{37}/_{38}$ nicht anerkant werden, bis sich Regierung und Stände über die obschwebenden Differenzen vereinigt haben würden. Darauf wurde die Sitzung geschlossen, und die Fortsetzung derselben auf Abend um 6 Uhr anberaumt. A. Abzg.

Ausland.

Frankreich. (Paris, 6. April.) Herr Thiers empfing einige Tage nach seinem Eintritt in das Kabinet, aus Konstantinopel eine Depesche des Hrn. v. Pontois, die noch an den Präsidenten des Kabinets vom 12. Mai gerichtet war, und worin derselbe dringend seine Abberufung verlangte, da seine Stellung in Konstantinopel nicht mehr haltbar sey. Hr. Thiers antwortete, wie man vernimmt: er wünsche, durch die Dienste des Hrn. v. Pontois ferner unterstützt zu werden; zugleich hätte er diesem neue Instruktionen für den Fall zugeschickt, daß er auf seiner Demission nicht weiter bestehen wolle. Die Antwort des Hrn. v. Pontois auf die neuen Anträge und Instruktionen, die ihm von Hrn. Thiers zugekommen, ist noch nicht eingetroffen. Die letzten Privatbriefe aus Konstantinopel versichern indessen, daß dieser Botschafter fortwährend den Entschluß äußere, von seinem Posten abzutreten.

Der Herzog von Serra Capriola, der neue Botschafter des Königs der beiden Sicilien am Tuillerienhof, ist Ende dieser Woche in Paris erwartet. Die durch die Schwefelfrage veranlaßten Differenzen haben seine Abreise von Neapel beschleunigt. Er soll damit beauftragt seyn, dem Königreiche Neapel den Beistand Frankreichs für den Fall zu sichern, daß der Bruch mit Großbritannien eine ernste Wendung nähme und zu wirklichen Feindseligkeiten führe. Man fügt hinzu, daß die Botschafter Oesterreichs und Rußland am sicilianischen Hof fast offen die Partei des Königs von Neapel ergriffen und in diesem Sinne die Noten abgefaßt hätten, durch welche sie von ihren respectiven Höfen neue Instruktionen verlangen.

Italien. Der Standard sagt Folgendes über die neapolitanische Frage: Wir vernehmen von einer zuverlässigen Quelle, daß eine ernste, und wie es scheint, nicht mehr lösbare Differenz sich über die neapolitanische Angelegenheit in dem Cabinet ergeben hat. Hier sind die Details davon, deren Genauigkeit wir verbürgen können. In dem letzten Ministerconseil handelt es sich um die Ratification eines Vertrages, vermöge dessen der König von Neapel die Aufhebung der über die Ausfuhr des Schwefels bestehenden Beschränkungen und den Abschluß eines für die Einfuhr vieler englischen Colonial-Artikel günstigen Vertrages vorgeschlagen hatte. Lord Clarendon, Lord Russel und Hr. Labouchère unterstützten Lord Palmerston, Lord Melbourne, Lord Londonderry und einer oder zwei andere bekämpften die Ratification des Vertrags, welcher in Folge dieser Berathung zurückgewiesen wurde. Als Ursache, weßhalb diese unfähigen Menschen die commerciellen Interessen Englands ihrer Caprice geopfert haben, giebt man einen persönlichen Zwist über eine unbedeutende Etikettenfrage an, die der König von Neapel mit unserem Gesandten am dortigen Hofe gehabt hat. Dieser, ein Bruder des Lord Palmerston, den geringfügigen Zwist für eine persönliche Beleidigung nehmend, sandte sogleich der englischen Eskadre in Malta den Befehl zu, sich in die Bucht von Neapel zu begeben und dort eine feindliche Stellung anzunehmen. Man versichert, daß die Uneinigkeit, die über diese Frage im Cabinette herrscht, so bedeutend ist, daß sie den Zurücktritt des Handelsministers zur Folge haben wird.

Schweiz. (Wallis.) Die von der Regierung von Waadt abgesandte Staffete, welche beiden Regierungen den vorörtlichen Entwaffnungsbefehl überbringen sollte, hat nach Lausanne sehr wichtige Nachrichten zurückgebracht. Am 2. April früh ist sie von Siders abgereist. Sie hatte die Oberwalliser Truppen, sehr erhitzt durch Wein, ohne Lebensmittel und Commando angetroffen. Man theilte ihnen den Entwaffnungsbefehl mit, den sie für einen Streich der Verrätherei ansahen, und wüthend darüber, begaben sie sich nach dem Regierungsgebäude, wo sie niemanden antrafen als den Bruder des Landeshauptmanns von Courten, den sie mit einem Bajonettstich in den Hals todt niederstreckten. Die HH. von Courten, Stockalper und andere, welche die Oberwalliser aufgerufen, bewaffnet und fanatisirt hatten, flohen mit Entsetzen. Die Kanzlei, die Archive, Alles wurde geplündert, die Regierung von Siders ist aufgelöst, die Truppen haben sich zerstreut. — Die Staffete traf auf dem Rückwege die Truppen von Unterwallis im Marsche nach Siders an. Sie gab ihnen von den Vorfällen Kenntniß und Unterwallis wird sie benützt haben. Hr. Adrian von Courten Sohn, Befehlshaber der Obern, den die Befehle des Vororts schwankend machten, mußte vorwärts marschiren, aber einmal außerhalb Siders, kehrte er allein zurück und verschwand. Das geschah am 1. April. — Die Unterwalliser davon unterrichtet, begaben sich in Eile nach Siders, um sich dieses Ortes zu bemächtigen; sie werden nicht weiter hinauf gehen, sie wollen nun ihre natürlichen Grenzen einnehmen. Sie sind 7 bis 8000 Mann stark, meist mit Hellebarden bewaffnet, voll Enthusiasmus.

(St. Maurice, 2. April, Abends 8 Uhr.) Diesen Abend traf ein Offizier von Sitten hier ein; nach seinen Mittheilungen wurden die begonnenen Feindseligkeiten in vereinzelten Gefechten fortgesetzt. Offiziere und Soldaten zeigen den besten Willen und sind hinreichend verpflegt. Nach Zurückkunft von der Konferenz von St. Leonhard versuchte der Bischof in einem Wagen sich nach Siders zu flüchten, wurde aber von dem Redakteur des Echo in Sitten, der eine Abtheilung Soldaten auf der Straße befehligte, erkannt und wieder zurückgeführt; seine Pferde mußten hierauf zur Bespannung der Kanonen dienen. Aus dem Waadtland erhielten die Unterwalliser bedeutende Zufuhr von Brod und andern Lebensmitteln; Vivis, Olon, Aigle und Ber wetteiferten, ihnen Hülfe zu leisten und veranstalteten zu dem Ende hin Subscriptionen mit dem besten Erfolg. Der in Bramois kommandirende Hr. v. Werro fiel an der Spitze seiner Oberwalliser im Gefecht. Todte und Verwundete soll es von beiden Seiten ungefähr gleich viel gegeben haben: über die genaue Zahl herrscht noch Ungewißheit.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

II.

(Fortsetzung.)

Des Geizhalses Tochter kehrte an diesem Tage zerstreuter nach Hause zurück, als sie je zuvor in ihrem Leben gewesen war. Sie hatte sogar nichts von der Demüthigung und dem Widrigen erfahren, womit die Uebernahme einer neuen Arbeit gewöhnlich begleitet zu seyn pflegte, da ihr Vater sie nöthigte, übertriebene Preise zu fordern, und dies gemeinlich Veranlassung gab, daß die Käufer eine geringere Summe boten. Als sie nach Hause gelangte, erkundigte sie sich, ob er in seinem Zimmer sey, und fühlte eine Art Erleichterung bei der Nachricht, daß er nicht zu Hause sei, da sie sich fürchtete, den Auftrag der Principessa auszurichten.

Sie ging langsam die Treppe hinauf, und klopfte leise an Bianca's Thür. Giulietta hatte kaum dem von der Bewohnerin hervorgehusteten entrate cara mia Folge geleistet, als sie sich an das Bett der alten Frau setzte, sich nach ihrem Befinden erkundigte und in ein tiefes Sinnen versank.

„Wie?“ sagte die Erstere, „hat Dich ein so kurzer Gang ermüdet, Bambina?“

„Nein, nicht ermüdet, aber — aber —“

„Was aber?“ unterbrach sie Bianca; „die Principessa gehört gewiß nicht zu den Damen, welche an Deiner Arbeit oder an Deinem Preise etwas auszusetzen finden?“

„Nein, sie war wirklich die Güte selbst; dennoch wünsche ich, ich wäre nicht — Wie schön ist sie! und was

für einen niedlichen kleinen Hund hat sie! Mir gefallen diese kleinen englischen Hunde weit besser, als die unsrigen, und — und wer war — ich meine den jungen Mann, welcher ihr vorlas, ist es ihr Gemahl?"

Hier warf Giulietta ihrer Gesellschafterin einen fragenden Blick zu.

„Ihr Gemahl?" rief Bianca mit einer Heftigkeit aus, die einen neuen Anfall von Husten verursachte. „Wenn die Sonne um Mitternacht aufgeht, kannst Du erwarten, ihn seiner Gemahlin etwas vorlesen zu hören; auch ist er nicht jung, und Du sagst, es war ein junger Mann; aber beschreibe mir diesen Cavalier; vielleicht bin ich dann im Stande, Dir zu sagen, wer er ist."

Giulietta warf ihren Schleier zurück, und heftete ihre schönen Augen auf Bianca, als ob sie befürchte, die geringste Ungenauigkeit in ihrer Beschreibung könnte Anlaß geben, daß sie die gewünschte Nachricht nicht erhalte.

„Er ist nicht zu groß (sehr große Männer sind mir zuwider), von schlankem Wuchs, hat einen schönen Kopf, der etwas aristokratisch auf seinen Schultern sitzt. — dunkelblaue Augen, die für ihn sprechen würden, wenn er stumm geboren wäre, — eine sehr schön geformte Nase, — dunkles Haar, nicht schwarzes, denn das hasse ich, Bianca. — einen Schnurrbart von dunkler Farbe, — einen sehr schönen Hals, und hübsche kleine Ohren."

„Nun" sagte die alte Frau. „Du hast mir wirklich eine so genaue Beschreibung von dem Manne gegeben, daß ich auch ohne Brille den jungen Grafen Antonio di Nova vor mir stehen sehe!"

„Wer ist denn aber Graf Antonio di Nova mia matra?" fragte Giulietta.

„Wer er ist? ei, wer sollte es anders sein, als der Neffe des Principe San Teodora, der Sohn seiner leiblichen Schwester, die kurz nach seiner Geburt starb, und da der Principe seinen einzigen Sohn zu derselben Zeit verlor, so adoptirte er den jungen Antonio, der seitdem stets in seinem Hause gelebt hat.„

„Hat er nie ein andres Kind gehabt?"

„Ei ja, ein Jahr nach Antonio's Geburt wurde ihm eine Tochter geboren, das arme Ding fiel aber in den Abruzzen Banditen in die Hände, und man hat seitdem nie wieder etwas von ihm gehört. Die arme Pricipessa war drei, vier Jahre lang untröstlich. Sie wurde aber auch von Leiden heimgesucht. Da sie mit Allessandro San Theodora, des Principe's Bruder verlobt war, und dieser sie durchaus selbst besitzen wollte, so wußte er es zu veranstalten, daß Alessandro nach Spanien gesandt wurde, um an dem Kriege in diesem Lande Theil zu nehmen. Während seiner Abwesenheit erdichtete er eine Geschichte, wonach Alessandro sich mit einer Andern vermählt haben sollte, und ließ kein Mittel unversucht, um die Principessa zu bewegen, ihm ihre Hand zu reichen, wobei er von den Eltern derselben eifrigst unterstützt wurde (denn in den Augen dieser war er, als der ältere Bruder, eine weit bessere Partie, als Alessandro). Die Principessa willigte zuletzt ein, und wurde mit ihm vermählt, hat aber seitdem auch nicht einen einzigen glücklichen Tag verlebt. Bald nach ihrer Vermählung erhielt sie von ihrem verleumdeten Geliebten einen Brief, in dem er ihr ihre Treulosigkeit und Unbeständigkeit vorwarf, (denn der Principe hatte sich angelegen seyn lassen, sie gegen seinen Bruder in einem eben so nachtheiligen Lichte darzustellen, als er diesen gegen sie verleumdet hatte.) Alessandro schloß seinen Brief mit den Worten, weder sie noch sein Bruder solle vom ihm hören, bis die Zeit ihn gerächt und sie bestraft haben werde."

„Hat man seitdem nicht wieder von ihm gehört?" fragte Giulietta.

„Nein," antwortete Bianca; „man glaubt, er sey bald nach seinem Verschwinden gestorben; denn —" Hier wurde ihre Unterredung durch Goldoni's heisere, feine Stimme unterbrochen. Unten an der Treppe rief er aus: „Giulietta, Giulietta, wo bist Du, mein Kind? beeile Dich, ich bedarf Deiner."

„Ich komme, Vater," sagte sie, die Thür öffnend.

„Gott gebe, daß er nicht bei übler Laune ist," sagte die alte Frau; „denn er pflegt selten in Eile zu seyn, wenn er nicht zornig ist. Madre de Dio, beschütze das arme Kind!"

„Amen," sagte Giulietta, indem sie die breite, öde Treppe zu ihrem Vater hinabeilte, der zwei, auf der Balustrade ruhende lederne Beutel mit den Armen umfaßt hielt, und mit Ungeduld die Treppe hinaufsah, welche seine Tochter herabkommen sollte.

„Hier, mein Kind," sagte er, nimm die Schlüssel von meinem Gürtel, geh' vor mir her und öffne die Thür, welche zu dem Münzcabinet führt; ich habe ein Tagewerk für Dich und einen Schatz, würdig des berühmten Brigands Ghino di Tacco, dessen Dante und Boccaccio so rühmliche Erwähnung thun, und den der Pabst in den Adelstand erhob, weil er stets auf eine aristocratische Weise raubte und plünderte. Corpo di Baccho, die Päbste jener Zeit waren artige Leute, und wußten, was einem Manne von Bildung gebührt. — „Sieh," fuhr er fort, indem er die großen Beutel mit großer Anstrengung von der Balustrade hob, „sieh, Piccolina, hier sind Goldmünzen von jeder Größe, aus der Zeit des Kaisers Claudius bis hinab auf die Zeit des letzten Tribunen; und ich verbürge mich, Cola's Kopf soll in meinem Gewahrsam sicherer seyn, als er auf seinen eigenen Schultern war; und Dir, meine Rosamunde, soll das Vergnügen zu Theil werden, sie zu ordnen, was, wie ich Dir bereits gesagt habe, ein gutes Tagewerk für Dich seyn wird."

Giulietta war erfreut, ihren Vater in so ungewöhnlich guter Laune zu sehen, und glaubte, dieß werde ihr eine günstige Gelegenheit geben, der Principessa San Teodora Bitte in Betreff der Diamantenschnur anzubringen. Sie drückte deshalb mit großer Lebhaftigkeit den Wunsch aus, sofort mit ihrer Arbeit beginnen zu dürfen.

Goldonis tief liegende, kleine Augen funkelten, als er wahrzunehmen glaubte, daß Giulietta für seine niedrigen Bestrebungen Theilnahme zu fühlen anfange. Wie selten sind die wirklichen Motive zu unsern Handlungen bekannt! wie oft sind sie sogar uns selbst verborgen! die halbe Welt glaubt, daß Thais bloß im Uebermuth weiblicher Launenhaftigkeit, nur um ihre Macht zu zeigen, den Alexander veranlaßte, Persepolis zu verbrennen; es ist aber eben so wahrscheinlich, daß sie hierzu bewogen wurde, weil sie vielleicht bemerkte, daß ein schöneres Frauenzimmer, als sie selbst war, aus einem Fenster in einer engen

Straße seinen Triumpheinzug mit ansah, und fürchten mochte, auch er könne sie gewahr werden.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Trauerfall.

Mit betrübten Herzen bringen wir unsern Verwandten und Freunden die Anzeige, daß unser geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Vetter

Herr Johann Conrad Häckel,
Lohnkutschereibesitzer,

nach langem Leiden gestern in einem Alter von 55 Jahren an Entkräftung gestorben ist. Er war ein liebevoller Gatte, ein sorgsamer Vater, ein treuer Freund, und sein Verlust beugt uns schwer darnieder. Um stille Theilnahme bittend, empfehlen wir uns zu fernern Wohlwollen.

Nürnberg, den 10 April 1840.

Die Hinterbliebenen.

Das Geschäft meines seel. Mannes werde ich mit der größten Pünktlichkeit fortsetzen, und bitte das demselben so vielseitig bewiesene Zutrauen auch auf mich gütigst zu übertragen.

Margaretha Häckel, Wittwe.

Zu vermiethen.

Ein geräumiges Zimmer nebst Alkof und kleiner Küche ist mit oder ohne Meubles täglich zu vermiethen.

Einladung.

Heute Sonntag ist gut besetzte Harmoniemusik im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Gesuch.

Ein nicht allzugroßes Felleisen, noch in gutem Zustande, wird zu kaufen gesucht.

Haus- u. Bierwirthschafts-Verkauf.

Ein Haus, Sebalder Seite, mit darauf haftender Bierwirthschaftsgerechtigkeit und Pfennferey, ist nebst Wirthschaftsutensilien zu verkaufen durch das öffentliche Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Gesuch.

Ein junger Mensch wird als Auslaufer anzunehmen gesucht.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 12. April: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert, in 3 Abtheilungen.

Gestorben.

Den 8. April:

Keller, Maria Eva Sibilla, quiescirten Schullehrers-Töchterlein.

Haaß, Margaretha Conkordia, Schneidermeisters-Frau zu Tafelhof.

Den 9. April:

Lämmermann, Johann Georg, ehemaligen Wirths-Söhnlein zu Gostenhof.

Schrögler, Adam.

Häckel, Johann Konrad, Stadt- und Landkutscher.

Hirsch, Magdalena Eleonora Katharina, Gürtlermeisters-Frau.

Den 10. April:

Fleißner, Johann Georg.

Angekommene Fremde
vom 10. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hill, Rentier v. England. Hr. Dr. Varrentrapp m. Gem., u. Hr. Philippi, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Christ v. Mühlheim, u. Hr. Gänsler m. Sohn v. Donauwörth, Kflte.

Wittelsb. Hof. S. D. der Fürst Carola v. Wien. Hr. Enzling, Priv. v. Stuttgart. Hr. Pauer, Kfm. v. Passau. Hr. Iwanoff, Major v. Petersburg. Hr. Papavoine, Mechanikus v. Ronen.

Bl. Glocke. Hr. Horn, Kfm. v. Pesth. Hr. Pasalme, Fabrikant v. Ingolstadt.

Strauß. Hr. Kriegsmann v. Ansbach, Hr. Bloos u. Hr. Garibaldi v. Venedig, Hr. Marr v. München, Hr. Findeisen v. Chemnitz, Hr. Riederberger v. Hof, u. Hr. Niederberger v. Plauen, Kflte. Hr. Gigeler, Cand. v. München. Hr. Meininger, Stud. v. Berlin. Hr. Sättelin, Forstprakt. v. Fremdingen. Hr. Petersen u. Hr. Füldner, Stud. v. Heidelberg.

Rothe Hahn. Hr. v. Zur Mühlen, u. Hr. Küster, Stud. med. v. Heidelberg. Hr. Scharrer u. Hr. Herrmann, Mühlenbes, u. Hr. Seitz, Oek. v. Happurg. Hr. Priehäuser, Kfm. v. Hohenstatt.

Berl. Hof. Hr. Putz, Stud., u. Hr. Braun, Fabrikant v. Erlangen. Hr. Fischer, Priv. v. Hemau. Hr. Schmidt, Kfm. v. Ansbach.

Mondschein z. G. Hr. Christian, Kfm. v. Jever. Hr. Lütt u. Hr. Jäger, Oek. v. Amberg. Frln. v. Deltsch, u. Frln. v. Schubwalt v. München.

Weiß. Ochs. Hr Wilhelmsdörfer, Kfm. v. Ansbach.

Sebald. Hr. Dotter, Seminarist v. Heßdorf.

Täglicher Kalender.

April. 12. Eustorgius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 104.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 13. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. (Ständeversammlung.) XL. öffentliche Sitzung am 10. April. Die auf heute anberaumte letzte Sitzung wurde gegen halb 10 Uhr eröffnet. Es erfolgte zunächst die Bekanntmachung der seit gestern eingegangenen Eingaben. Bevor in der Tagesordnung fortgeschritten wurde, erbat sich der Abg. Bestelmeyer das Wort und richtete an Se. Excell. d. k. Hrn. Minister des Innern darauf die Frage, ob gewisse von demselben am Schluß seines gestrigen Vortrags gemachte gravirende Aeußerungen sich auf irgend ein Mitglied der Kammer beziehen, wie behauptet werden wolle. Se. Excell. stellten dieß durchaus in Abrede und gaben die hinreichenden Andeutungen, obwohl die Person selbst, von welcher die Rede gewesen, nicht namentlich genannt wurde. Darauf erfolgte Berathung und Schlußfassung über die Beschwerde des Frhrn. v Groß zu Trockau wegen Verfassungsverletzung!, vielmehr wegen Verletzung des im §. 20. des Ediktes VI. begründeten konstitutionellen Rechtes betreffend. In der Kammer der Reichsräthe war die fragliche Beschwerde als begründet erfunden worden. Referent und Ausschuß hatten dagegen darauf angetragen, daß er als nicht begründet zurückgewiesen werde. Nach einer langen Debatte beschloß die Kammer mit 102 gegen 7 Stimmen, daß diesem letzten Antrag beizutreten sey. Darauf verliest der Abg. Hofrath u. Professor Dr. Bayer den Gesammtbeschluß über das Gesetz für Schutz gegen Nachdruck und Nachbildung von Werken der Literatur und Kunst. Derselbe wurde genehmigt. Der Abg. v. Landgraf verlas den Entwurf des Beschlusses über die Beschwerde des Baron v. Groß auf Trokau Derselbe wurde genehmigt. Gemäß der Tagesordnung erfolgte nun durch den Abg Professor Dr. Harleß Namens des fünften Ausschusses Vortrag über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden, und nach ihm erstattete der Abg. Baron v Welden als Sekretär des Petitionsausschusses Bericht über die geprüften Anträge. Auf den desfallsigen Vorschlag des Referenten beschloß die Kammer, da die Zeit nicht gegeben sey, um die zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge noch an die Ausschüsse gelangen lassen zu können, sollten diese sämtlich an die Ministerien hinübergegeben werden. Endlich erhob sich Se. Exc. der erste Hr. Präsident, Graf v. Seinsheim, und richtete an die Kammer eine kurze Abschiedsrede, in der er den Mitgliedern für ihre ihm geleistete Beihülfe dankt, und an deren Schluß er ein von der Kammer auf das lebhafteste erwiederte Lebehoch für Se. Maj. den König ausbrachte. A. Abzg.

Ausland.

Frankreich. (Paris, 7. April.) Es ist leicht zu bemerken, daß die conservative Partei sich, nun, nachdem sie in der Deputirtenkammer eine Niederlage erlitten hat, ihre Revanche in der Pairskammer holen will. Die Pairs werden es sicherlich nicht wagen, den Gesetzentwurf über die geheimen Gelder zurückzuweisen, aber sich wohl bei anderweitigen Gesetzentwürfen und vorzüglich bei der Frage über die Conversion der Renten rächen. Man will deßhalb wissen, daß Hr. Thiers eine Promotion von Pairs zu dem Zwecke im Sinne habe, die Pairskammer mit der Deputirtenkammer in Einklang zu bringen. Aber der Hof wird sich bis aufs Aeußerste widersetzen, die Tendenzen und den Weg des Liberalismus einzuschlagen, und deßhalb auch Hrn. Thiers die Creation von Pairs sowohl, als die Auflösung der Kammer nur dann gestatten, wenn die dringendste Nothwendigkeit ihn dazu zwingt.

— Gestern Morgen um 11 Uhr hatte der Geschäftsträger des Königs von Neapel neuerdings eine lange Conferenz mit dem Conseilspräsidenten. Seit einigen Tagen zeigt der englische Botschafter, Lord Granville, sich wenig bei Hrn Thiers. — Admiral Leblanc ist am Bord der Fregatte „Minerva“ in Brest eingelaufen. Er kommt aus den Gewässern von Buenos-Ayres.

Belgien. (Brüssel, 6. April.) Der „Independant“ sagt in Betreff der definitiven Abdankung des Ministeriums: Die Minister ziehen sich zurück. Ihre Abdankung ist vom Könige definitiv angenommen worden. Die Kammer wurde heute bei Eröffnung der Sitzung offiziell davon in

Kenntniß gesetzt. Die Minister betrachteten den von mehreren Mitgliedern der Kammer gemachten Vorschlag als eine Aufforderung zur Versöhnung, und hofften, es werde eine imposante Majorität diesem entsprechen. Da statt dessen mehrere andere Mitglieder die Absicht zu erkennen gaben, den Vorschlag zu bekämpfen und peinliche Debatten zu erneuern, baten die Minister den König neuerdings, ihre Abdankungen anzunehmen, und sie wurden angenommen. Wir wünschen dem Ministerium Glück zu diesem Entschlusse; er erspart der Kammer aufreizende Debatten und macht die Stellung bestimmter, als sie es in irgend einem Falle nach dem gewesen wäre, was vorgefallen war, wenn sogar das Ministerium eine große Majorität erlangt hätte.

Der Senat ist auf den 13. April zusammenberufen.

— 7. April. Der heutige „Moniteur" enthält die k. Beschlüsse vom 5. d. M., wonach die Abdankungen der Herren Lebeau und Rogier angenommen werden.

Italien. (Rom, 31. März.) Heute circulirte hier das Gerücht, die Regierung in Neapel habe der Compagnie als Entschädigung für Abtretung ihres Schwefelmonopols die Summe von 65.000 Ducati bewilligt, und hiermit sey die Sache abgemacht und beigelegt. Wir sind nicht geneigt, dieß so unbedingt zu glauben. Angenommen auch, die Regierung habe dieses Opfer zur Aufhebung jenes Monopols gebracht, so ist die Summe, welche die englische Regierung nun als Schadenersatz für ihre Unterthanen in Anspruch nimmt, zu bedeutend, als daß auch sie so schnell bewilligt werden könnte. Selbst die französische Regierung hat gegen das Monopol protestirt, denn sie wie jede andere Nation ist dabei betheiligt.

Schweiz. (Wallis.) Dem „Nouv. Vaud." zufolge nehmen die Angelegenheiten dieses Kantons eine für Unterwallis immer günstigere Wendung. Die Einwohner von Siders hätten die Sieger wie Befreier aufgenommen. Die HH. Barmann begleiteten beide, der eine als Anführer des Zuges, der andere als Großrathspräsident die Angriffskolonne und haben das Hauptquartier jetzt nach Siders verpflanzt. Eine Deputation aus Leuk hat um Frieden gebeten, und die Unterwalliser sollen dort mit offenen Armen aufgenommen worden seyn. Die Feindseligkeiten haben aufgehört; von dem admirabeln Betragen der Unterwalliser weiß der „Nouv." viel zu rühmen. — Am 3. wurde der ermordete Peter v. Courten in Siders begraben; Präsident Barmann und die Offiziere aus Unterwallis wohnten dem Leichenbegängnisse bey. Die Kriegskommission hat an die östlichen Zehnen eine Proklamation erlassen.

Zürich, 6. April. Von Uri aus wird unterm 3. d. nach Luzern berichtet: „Oberwallis ist in Masse ins Unterwallis gezogen; in manchen Dörfern sind nicht mehr 5 alte Männer zurückgeblieben."

Türkei. (Konstantinopel, 17. März.) Die ägyptische Frage ist noch immer ihrer Lösung nicht näher gerückt. Nachrichten aus London geben jedoch die Hoffnung, daß mit der Ankunft des neuen französischen Gesandten dort die Unterhandlungen zu einem günstigen Resultate führen dürften. — Die Gesundheitsumstände des Großwessiers lassen hoffen, daß mit dem Eintritte von gelinderer Witterung er seine wichtigen Funktionen wieder übernehmen könne. — Chekib-Effendi, außerordentlicher Gesandter der Pforte am Hofe zu London, steht im Begriffe abzureisen.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

III.

(Fortsetzung.)

Als sie an das Ende des Ganges gelangt waren, sah sich Goldoni sorgfältig um, ehe er Giulietta Erlaubniß gab, den schweren Schlüssel ins Schlüsselloch zu stecken, da außer ihm und seiner Tochter Niemand jemals dies Zimmer betreten durfte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß Niemand in der Nähe sey, sagte er:

„Du kannst nun die Thür öffnen, mein Kind; zieh aber ja den Schlüssel ab, und nimm ihn mit hinein."

Nachdem er die beiden Beutel auf einen mit Staub bedeckten, langen, schwarzen Tisch gelegt hatte, auf dem mehrere mit Band umwickelte Papiere lagen, gebot er seiner Tochter, sich ihm gegenüber niederzusetzen und mit dem Ordnen der Münzen zu beginnen; dann setzte er sich, hing seine Mütze auf die Lehne seines großen eichenen Stuhls, nahm eins von den vor ihm liegenden Paketen in die Hand, und fing an, die Aufschriften derselben halb laut abzulesen. —

„Hm! Cardinal Barbarini's Brief — nicht der Mühe werth, darauf zu antworten; — hm! Oesterreichische Anleihe — gestern nach Mailand geschickt; — ha, ha! die drei Millionen Dukaten des Fürsten von Salerno; — des Königs von Sardinien bronzene Arbeiten von Herkulanum — noch nicht geschickt; — die sicilianische Endivien-Gesellschaft — mag nichts mit ihr zu schaffen haben; — hm! was ist denn dieß? so, so! ein Anerbieten, von dem Ankauf der Möbel in dem Palaste der venetianischen Dogen zur Zeit des Dandalo abstehen zu wollen — eine gute Speculation, bringt das Vierfache der Auslage bei den Engländern ein; — pah! der Marchesa della Rosa viertes Gebot für die Diamanten — soll sie nicht haben!"

„Sagten Sie Diamanten, Vater?" fragte Giulietta, indem sie mit ihrer Arbeit inne hielt und mit dem verzweifelten Muthe, den Furcht allein einflößen kann, Goldoni in's Gesicht sah, da sie glaubte, daß jetzt oder nie die Zeit sey, ihr Anliegen vorzubringen.

Er legte die Papiere, welche er in der Hand hielt, nieder, schlug die Arme übereinander, heftete seine kleinen scharfen Augen auf sie, und schien erstaunt zu seyn, daß sie zum ersten Male in ihrem Leben gewagt, ihn durch eine Frage in seinem Geschäft zu stören.

„Ja, mein Kind, Diamanten; hast Du nie zuvor et-

was von Diamanten gehört oder gesehen, daß du bei diesem Worte so stutzig wirst?"

„Ja, Vater, aber die Principessa San Teodora hat mich, Ihnen zu sagen, sie sey bereit, jede Summe, die Sie festzusetzen für gut halten würden, für eine Schnur von Diamanten zu zahlen, die in Ihrem Besitz sind und mit denen sie eine Calotte für den Papst ausschmücken zu lassen wünscht, ich wußte nicht, ob es dieselben sind, welche die Marchesa della Rosa zu haben wünscht, und möchte lieber, daß die Principessa zu ihrem Besitz gelangte; deshalb wollte ich Sie fragen! — das ist Alles."

„Und genug," entgegnete Goldoni, seine dünnen Lippen beißend, während die Adern auf seiner Stirn sich schwarz färbten und anschwollen, was stets einen Sturm in seinem Innern andeutete. „Aber," fuhr er in einem spöttischen, abgemessenen Tone fort, indem er nach jedem Worte inne hielt und seine schlauen Augen wie eine Klapperschlange, die ihre Beute bewacht, beständig auf sie heftete, „darf ich fragen, was Signora Giulietta Goldoni von der höchst verehrlichen, achtbaren und musterhaften Dame, der Principessa San Teodora, weiß, und wie es zugeht, daß sie sich so ganz außerordentlich für dieselbe interessirt?"

Die arme Giulietta fühlte sich beinahe vernichtet durch das Sarkastische in seiner Stimme und den beinahe teuflischen Ausdruck in seinem Gesicht, als er diese Worte vorbrachte.

„Ich habe sie zum ersten Male heute Morgen gesehen, als ich eine Stickerei, welche ich für sie angefertigt hatte, zu ihr brachte; sie scheint aber zu den seltenen Wesen zu gehören, die man beim ersten Anblicke lieben muß und nie wieder vergessen kann."

Goldoni knirschte mit den Zähnen, scharrte hastig eine Handvoll von den Münzen zusammen, welche Giulietta geordnet hatte, warf sie in die Höhe, fing sie dann wieder mit der Hand, und rief, in ein lautes Gelächter ausbrechend: „So, mein junger Oedipus, findest Du das wirklich so? — sie kann aber die Diamanten nicht erhalten! — nein, nein, ich habe ein Gelübde gethan, mich von diesem fürstlichen Tand nicht zu trennen, bis ich den Zweck meines Lebens erreicht habe? Du scheinst dich zu wundern, und möchtest mich gern fragen, was der Zweck meines Lebens ist. Das ist eine höchst lobenswerthe Neugier, die auch befriedigt werden soll. Was anders könnte ein zärtlicher Vater im Auge haben, als seine einzige Tochter verheirathet zu sehen. Ja, Giulietta, sie sollen ein Theil Deines Brautschmucks seyn, sobald ich einen passenden Mann für Dich finden kann, wenigstens einen, den ich dafür halte. Du kannst jetzt gehen; aber höre, Kind, sage Deiner neuen Freundin San Teodora, daß sie die Diamanten nicht erhalten kann." Mit diesen Worten stieß er sie beinahe zum Zimmer hinaus, und verriegelte die Thür hinter ihr.

Am nächsten Morgen war Giulietta in den Garten hinabgegangen, um sich nach dem Palazzo San Teodora zu begeben, wo sie die Principessa benachrichtigen wollte, daß es ihr nicht geglückt sey, ihren Vater zum Verkauf der Diamanten zu bewegen. Durch den in italienischem Geschmack, reichlich mit Springbrunnen und Gebüsch versehenen Garten, floß die Brenta, beschattet von Akazien, deren gelbliches Laub von den Lüften sanft hin und her bewegt wurde, und von Thränenweiden, die ihre Zweige in dem klaren Gewässer derselben badeten. Sie stand still, um einen der zahmen Vögel zu füttern, welcher seine bunten Flügel gegen die Sonne ausbreitete, indem er auf einem Granatbaume von Zweig zu Zweig hüpfte. Der Vogel biß sie in übermüthiger Freude in den Finger, so daß Blut hervorkam. Giulietta schrie auf vor Schmerz; ehe sie jedoch die Wunde verbinden konnte, wurde ihre Aufmerksamkeit auf ein Geräusch in dem Laube einer Myrthenhecke gelenkt. Sie wandte sich um, um zu sehen, wodurch das Geräusch verursacht werde, als sie zu ihrer großen Verwunderung den jungen Grafen Antonio di Nova bemerkte.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 9. April: „Der Freischütz." Große romantische Oper in 3 Akten von Kind. Musik von Karl Maria v. Weber.

Madam Christiany, vom Hof-Opern-Theater zu Wien, wie der Zettel besagte, gab das Aennchen als erste Debutrolle. Das eigentliche Soubrettenfach, welches an unserer Bühne seit lange verwais't ist, erhält durch Madam Christiany eine würdige Besetzung. Diese Dame bekundete in der genannten Rolle eine sehr angenehme Stimme und besonders große Spielroutine, welche Vorzüge, verbunden mit der Naivetät ihrer ganzen Erscheinung, für das zu bekleidende Fach besonders angemessen sind. Madam Christiany erhielt bei allen Nummern ihrer Parthie die verdiente Anerkennung, und wir sind sehr gespannt auf ihre nächsten Debutrollen, die uns Gelegenheit bieten werden, die Leistungen dieser schätzenswerthen Acquisition auch im Schauspiel zu ermessen. — Madam Freimüller-Limbach, Agathe, trug die herrliche Arie mit dem Gebet im zweiten Akte, besonders ausgezeichnet vor, und sang überhaupt die ganze Parthie vortrefflich. Herr Freimüller, Max, war nicht minder sehr gut, seine Stimme erschien heute ganz rein und kräftig. — Hr. Lehr, Kaspar, zeigte seine enormen Gesangskräfte in der großen Schlußarie des ersten Aktes, die sehr verdientermaßen kräftig applaudirt wurde, und erinnerte sehr an die Blüthenzeit eines, ehemals bei uns heimischen, und in dieser Parthie besonders beliebten Sängers

Herr Gärtner, Eremit, Herr Diehl, Ottokar, Herr Stein, Kuno, Herr Schrader, Kilian, trugen sehr wirksam zu der heute besonders guten Aufführung des Ganzen bei. Die Chöre schienen manche Stellen so ganz en passant zu behandeln, namentlich der Jäger- und Brautjungferncher ermangelten sehr des ernstlichen, würdigen Vortrags.

Was soll man aber nun zu der heillosen Nacht und gestirnten Himmelsdekoration im zweiten Akte sagen?! — Zeigt es denn fast nicht von Mangel an Achtung gegen das Publikum, und selbst gegen die vortragenden Mitglieder der Bühne, die sich, wie z. B. Madam Freimüller-Limbach durch solche Hanswursiereyen den verdienten Erfolg ihrer Leistungen trotz aller Anstrengungen verdorben sehen müssen? Und diesem Uebel ist doch wahrlich leicht abzuhelfen! Alle

übrige Comparserie, besonders die Wolfsschluchtsscene war heute besonders gut, nur der Mond spielte so ganz abscheulich. Stiller Mond, an deinem keuschen Glanze wollen wir uns nimmer ergötzen. L. R.

Mannichfaltiges.

Der älteste Mann in der französischen Armee, Antoine Delpuech, ist im Dorfe Saint-Cormin (Cantaldepartement) im hundert und zwanzigsten Jahre kürzlich gestorben. Er machte den österreichischen Erbfolgekrieg unter dem Marschall von Sachsen mit, focht am 11. Mai 1745 bei Fontenoi und blieb nur mit fünfe von seiner Compagnie, welche Jean de Colonne kommandirte, übrig. Dieser dem Veteranen so denkwürdige Tag bildete den Hochpunkt seines Lebens; Kind und Kindeskindern ward er gerühmt, und noch kurz vor seinem Tode rühmte er sich desselben mit demselben Feuer, derselben Genauigkeit wie früher. Der Kreis jener Fakta hatte sich bis zu den kleinsten Nebenumständen durch die häufige Wiederholung so festgesetzt, daß er darüber reden konnte, wie gedruckt. Vor drei Jahren arbeitete er auf dem Acker noch mit jedem in die Wette, und ging jeden Sonntag unausgesetzt bei Regen oder Sonnenschein in den eine Stunde von seinem Dorfe entlegenen Marktflecken, die Messe zu hören. Bis an seinen Tod war er — ein seltener Fall — aller seiner Sinne noch vollkommen mächtig.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Während der Charwoche bleibt das Theater geschlossen, und wird dasselbe Montag den 20. April, mit dem Gastspiele des Herrn Jost, Mitglied des königl. Hoftheaters zu München, wieder eröffnet.

Angekommene Fremde
vom 11. April 1840.

Bayer. Hof. J. J. D. D. der Herzog und die Herzogin v. Beaufort mit Gefolge v. Brüssel. Hr. Deibel, Kfm. v. Hanau. Hr. v. Lenk, Gutsbes. u. Fabrikant, u. Hr. Wallner, Verwalter v. Charlottenthal.

Rothe Roß. Hr. Brandt, Kfm. v. Dermstem. Hr. Neuling, Fabrikbesitzer v. Coburg. Hr. Ries, Gymnasiast v. Bamberg.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Hohon v. Prag. Hr. Weidner, Studienlehrer v. Weissenburg. Hr. Seemann, Architekt v. Bremen. Hr. Opfermann, Architekt v. München. Hr. Thierey, Kfm. v. Mühlhausen.

Strauß. Hr. Zimmer v. Nettingham. Hr. Kirchmayer v. München, Hr. Reinemann v. Schweinfurt, Hr. Schreiber v. Ementingen, u. Hr. Banzhof v. Stuttgart, Kfltе. Hr. Fortunat, Priv. v. Süß. Hr. Thieurenr, Rentier v. Paris.

Bl. Glocke. Hr. Roth, Apotheker mit Sohn v. Augsburg. Hr. Werner, Priv. v. Würzburg. Frln. Gems v. Augsburg.

Berl. Hof. Hr. Roß, Stud. med. v. Schönbeken.

Mondschein z. G. Hr. Raab, Fabrikant v. Weissenburg.

Täglicher Kalender.

April. 13. Patrizius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause. S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 105.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Dienstag 14. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. Die zwölfte Verloosung der vierprozentigen Staatsschuld. Nachstehendes Verzeichniß enthält das Ergebniß der am 9. April 1840 vorgenommenen zwölften Verloosung der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsschuld:

Züge	Serien	Obligationen	Nummern
1	XX	au porteur	3801 bis 4000
2	XXXVIII	au porteur	7401 — 7600
3	XL	au porteur	7801 — 8000
4	XLII	au porteur	8201 — 8400
5	LVI	au porteur und auf Namen	11001 — 11200
6	LVIII	au porteur	11401 — 11600
7	LXVII	au porteur	13201 — 13400
8	LXXIX	au porteur	15601 — 15800
9	LXXXVII	au porteur und auf Namen	17201 — 17400
10	XCIX	au porteur	19601 — 19800
11	CXIV	au porteur und auf Namen	22601 — 22800
12	CXXIV	au porteur	24601 — 24800
13	CXXVI	au porteur	25001 — 25200
14	CXXXVIII	au porteur	27401 — 27600
15	CXLIV	au porteur	28601 — 28800
16	CLIX	au porteur	31601 — 31800
17	CLXI	au porteur und auf Namen	32001 — 32200
18	CLXIII	auf Namen	32401 — 32600
19	CLXXIII	au porteur und auf Namen	34401 — 34600
20	CLXXXI	auf Namen	36001 — 36200
21	CLXXXVII	au porteur	37201 — 37400
22	CCV	au porteur	40801 — 41000
23	CCXV	auf Namen	42801 — 43000
24	CCXXXIX	auf Namen	47601 — 47800
25	CCXL	auf Namen	47801 — 48000
26	CCXLII	auf Namen	48201 — 48400
27	CCXL II	au porteur	49201 — 49400
28	CCLXII	auf Namen	52201 — 52400
29	CCXCVII	au porteur und auf Namen	59201 — 59400
30	CCXCVIII	au porteur und auf Namen	59401 — 59600

Ausland.

Großbritannien. (London, 4. April.) In der „City“ war gestern das unwahre Gerücht verbreitet, daß die Hofzeitung am Abend eine Kriegserklärung gegen China enthalten werde; auf dem Theemarkt heerschte daher große Thätigkeit und das Pfund ging um 2 Pence höher. — Der gegenwärtige Baarvorrath der Bank von England beträgt etwa 4,600,000 Pf. St.; derselbe hat während der letzten drei Monate um 98,000 Pf. St. zugenommen.

Frankreich. (Paris, 8. April.) Aus dem Kriegsministerium ist, wie wir vernehmen, der Befehl abgeschickt worden, den Abmarsch mehrerer Infanterie-Regimenter, die an der spanischen Grenze stehen, und welche in diesen Tagen ihre Stellungen verlassen sollten, um die Garnison zu wechseln, einzustellen. Es wird behauptet, dieser Gegenbefehl sey in Folge der Gerüchte gegeben worden, daß die carlistischen Offiziere, welche mit dem Don Carlos eine Zuflucht in Frankreich gesucht hatten, nun wieder bemüht seyen, eine insurrectionelle Bewegung in Navarra und den baskischen Provinzen hervorzurufen.

Der Herzog von Orleans hat auf seiner Reise nach Toulon, Lyon nicht berührt; er schlug die Straße von St. Etienne ein.

Man will eine große Annäherung zwischen dem Grafen Appony, dem Botschafter Oesterreichs und dem Conseilpräsidenten Hrn. Thiers bemerkt haben.

Das Londoner Cabinet soll nicht mehr geneigt seyn, die von dem Hrn. v. Brunnow proponirten Arrangements anzunehmen. Lord Palmerston wäre der Ansicht geworden, es sey nicht möglich, Coërcitivmaßregeln anzuwenden, um

Mehemed Ali zur Herausgabe der türkischen Flotte und zum Aufgeben seiner Ansprüche auf Syrien zu erzwingen.

Italien. (Neapel, 31. März.) Die Rüstungen in Sicilien dauern mit stets zunehmender Thätigkeit fort. Die kgl. Dampfschiffe sind in ununterbrochener Bewegung, und führen täglich zahlreiche Truppenabtheilungen aller Waffengattungen hinüber. Heute Nacht sind zwei Regimenter Linie auf Segelschiffen eingeschifft worden und nach Palermo abgesegelt. Im Ganzen mögen bis jetzt 30 bis 32,000 Mann nach Sicilien abgegangen seyn. Die Cavallerie, die zu Land durch Calabrien ging, blieb im Schnee stecken, und wurde überdieß durch starke und anhaltende Regen in ihrem Marsche aufgehalten. Heute kam das zweite Schweizerregiment von Capua hier an, und wurde alsbald eingeschifft. Der ganze Küstengürtel von Sicilien wird befestigt, die Wachen überall verdoppelt und verdreifacht; um einen auswärtigen oder einen einheimischen Feind zu bekämpfen? Hier frägt sich Jedermann, was dieses Alles zu bedeuten habe. Die ungereimtesten Gerüchte sind in Umlauf, und verbreiten allenthalben lebhafte Besorgnisse über die nächste Zukunft. — Es wurden viele Pferde aus dem k. Leibstall und auch einige Gendarmeriecorps eingeschifft, woraus zu schließen ist, daß S. M. selbst nach Sicilien zu gehen beabsichtigt. Man sagt sogar, daß die Königin ihn dahin begleite. In den Cabinetten des österreichischen und des englischen Botschafters herrscht große Regsamkeit. — Man will wissen, daß Oesterreich die dringendsten Schritte gethan habe, den König zu bewegen, die Sache nicht aufs Aeußerste kommen zu lassen, und England auf gütlichem Wege vermittelst eines, wenn auch großen Opfers, zu befriedigen.

Schweiz. (Sitten, 4. April.) Die Unterwalliser sind heute in Bispach eingerückt, und werden morgen nach Brieg marschiren; glücklicher Weise ist bis jetzt noch wenig Blut vergossen worden, und es ist zu hoffen, daß sich beide Parteien vereinigen werden.

Nach neueren Nachrichten ist ein großer Rath aus dem ganzen Kanton Wallis nach Sidders berufen worden, der wahrscheinlich auch an die Tagsatzung deputiren wird. Bei der Haltung und Mäßigung, welche die Sieger zu zeigen scheinen, darf man hoffen, der entscheidende Feldzug werde eine Trennung des Kantons verhütet haben.

Siders, 4. April. Alle Zehnen, mit Ausnahme desjenigen von Goms, haben sich unterworfen. Brieg hat eine Deputation geschickt, um die Ankunft einer Kolonne zu verhüten. Die Reserve zu Sitten ist licencirt worden.

Vom 5. April. Ganz Oberwallis ist vollständig unterworfen. Die Truppen marschiren zurück. Das Volk ist froh, eines verhaßten Joches frei zu werden. Die Kasse wurde leer gefunden; die Beamten waren nicht mehr bezahlt; die Wahrheit wird nun endlich zum Vorschein kommen.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

III.

(Fortsetzung.)

„Ich fürchte," sagte er, indem er schnell auf sie zuging, „der abscheuliche Vogel hat Ihnen eine empfindliche Wunde beigebracht; lassen Sie doch ja sogleich darnach sehen. Ich will auf der Stelle zu Giulio Chiavere eilen; er ist der geschickteste Arzt in ganz Padua."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden, Signor," sagte Giulietta tief erröthend; „der Vogel hat mir jedoch nur die Haut ein wenig aufgeritzt. Ich bin im Begriff," fuhr sie fort, „mich nach dem Palazzo San Teodora zu begeben, da es mir leider nicht geglückt ist, die Diamanten für die Principessa zu erhalten."

„Und ich," entgegnete Antonio, „bin hieher gekommen, um den Erfolg ihrer Bemühungen zu erfahren und Ihnen den Weg nach dem Palazzo San Teodora zu ersparen." Während er noch sprach, zeigte sich Goldoni, der eine Lindenallee herab auf sie zueilte, wodurch Giulietta in einen großen Schrecken versetzt zu werden schien; auch der Graf war offenbar in nicht geringer Verlegenheit; es war jedoch zu spät zum Rückzuge; sie mußten deshalb ruhig das Ende abwarten. Zu ihrer großen Verwunderung zeigte sich statt der gewöhnlichen finstern Miene ein Lächeln auf seinem Gesicht, als er seine Mütze abnahm und sich tief verneigend sagte:

„Graf Antonio di Nova, wenn ich nicht irre?"

„Der bin ich, Signor; ich wußte jedoch nicht, daß ich die Ehre habe, von Ihnen gekannt zu seyn."

„Ihre Aehnlichkeit mit Ihrem Herrn Vater (der sich hoffentlich wohl befindet) ließ mich Sie erkennen."

„Andere sind der Meinung, ich sey nicht ihm, sondern meinem Oheim ähnlich."

„Das ist zuweilen der Fall," entgegnete Goldoni, und setzte dann mit einem höhnischen Lächeln hinzu: „aber ich habe ein Talent, Dinge und sogar Aehnlichkeiten aufzufinden; — doch, da wir vom Auffinden sprechen; — ich habe gestern einige höchst interessante alte Münzen entdeckt, und Sie werden mir vielleicht die Ehre erweisen, mit mir hineinzugehen und sie anzusehen; ich besitze vielleicht noch andere Dinge, die Ihrer Aufmerksamkeit würdig sind. Hier, mein Kind," fuhr er fort, indem er Giulietta ein Schlüsselbund gab, „geh voraus, und öffne die Thür."

Nie hatte sie ihren Vater irgend einem andern menschlichen Wesen so viel Höflichkeit erweisen sehen; und nie hatte sie Jemanden gesehen, bei dem ihr dieß so erwünscht gewesen wäre: liebte sie einen Mann, den sie erst am Tage zuvor zum ersten Male gesehen hatte? So verhielt es sich wirklich. In unserem Klima scheinen solche plötzliche Leidenschaften unnatürlich zu seyn, weil sie bei uns beinahe unmöglich sind; wie aber in heißeren Himmelsstrichen die Nacht nicht allmählig, sondern beinahe plötzlich auf den Tag folgt, so haben auch die Bewohner jener Gegenden selten jene langen Dämmerungen des Gefühls,

welche bei den Kindern kälterer Zonen dem Sternenlichte der Liebe vorangehen. Bei den ersteren ist die Liebe auch dem Tone zu vergleichen, dem einzigen Dinge, welches den ganzen Raum, in dem es sich befindet, auszufüllen im Stande ist, und wie der Ton sich dem menschlichen Ohre mit einem Male in seiner ganzen Fülle mittheilt, so bemächtigt sich auch die Liebe ihres ganzen Herzens mit urplötzlicher Gewalt, und zündet mit Blitzesschnelligkeit ein unauslöschliches Feuer an.

Die Sonne war ihrem Untergange nahe, als Antonio die Nova die Via Rosa verließ, und Goldoni schien sich um seine Gesellschaft eben so sehr zu bemühen, als er die aller andern Leute in Padua zu meiden pflegte; auch ließ er ihn nicht weggehen, ohne ihn dringend eingeladen zu haben, seinen Besuch recht oft zu wiederholen, zu Giulietta's und des Grafen heimlicher Freude und großer Verwunderung.

IV.

Sechs Monate waren verflossen, seit Antonio zum ersten Male in des Geizhalses Garten an Giulietta's Seite gestanden hatte; und kein Tag war erschienen, wo er sich nicht auf der Via Rosa oder Giulietta in dem Palazzo San Teodora eingestellt hätte.

Der Pfad treuer Liebe schien endlich einmal ein ebener zu seyn. Goldoni schien nicht allein ihre Liebe zu billigen, sondern sogar zu begünstigen. Die Principessa hatte Giulietta beinahe an Kindesstatt angenommen, und konnte es kaum ertragen, nicht stets in ihrer Gesellschaft zu seyn. Bianca zog alle Tage ihre besten Kleider an, um nicht, wie sie sagte, ihrem lieben Kinde Schande zu machen, wenn sie eben so schäbig einherginge, wie die übrigen Leute im Hause. Es gab nur zwei Umstände, welche all dieß Glück einigermaßen zu stören vermochten: Antonio's Vater mußte erst aus Deutschland in Rom anlangen, um seine Einwilligung zu der Vermählung zu geben. Es war aber nicht zu befürchten, daß er ausschlagen werde, was jeder Andere zu erlangen sich bemühte, nemlich die Schätze und die schöne Tochter des Geizhalses von Padua. Die Unannehmlichkeit des andern Umstandes war von noch geringerer Bedeutung.

Goldoni ließ sich nicht bewegen, auch nur den entferntesten Umgang mit der Familie San Teodora zu pflegen; er sagte, er habe schon längst allen gesellschaftlichen Verkehr aufgegeben, und es werde Zeit genug seyn, sich bei der Vermählung seiner Tochter, — für welche er große Zurüstungen zu machen habe, da seine Absicht sey, ihre Hochzeit solle in den Annalen ihrer beiderseitigen Familien einzig in ihrer Art seyn, — wieder in der Welt zu zeigen.

Dies war der Stand der Dinge, als Giulietta eines Abends zum ersten Male einige Minuten über die verabredete Zeit, an der gewöhnlichen Stelle für ihre vertraulichen Zusammenkünfte, auf der Straße neben dem Lindenhaine, gewartet hatte; endlich kam er, aber nicht mit dem fröhlichen Sprunge, mit welchem er sich gewöhnlich über die kleine Myrthenhecke, welche den Fluß von der Terasse trennte, zu schwingen pflegte: er sah bleich und aufgeregt aus, und hielt einen offenen Brief in der Hand.

„Endlich, meine Theure", sagte er, sich bemühend zu lächeln, als er Giulietta an sich zog, „habe ich von meinem Vater gehört; er ist in Rom, und morgen soll ich abreisen, um daselbst mit ihm zusammenzutreffen, und —

„Und mich zu verlassen", unterbrach ihn Giulietta, indem sie in einen Thränenstrom ausbrach; „ich weiß es, ich fühle es, wir werden uns nicht wiedersehen."

„Wirklich, meine schöne Cassandra," sagte er, indem er ihr die Thränen wegküßte, „eine solche Prophezeihung ist schlimmer, als Thorheit. Mein Vater spricht zwar davon, ich solle eine Tochter des Fürsten von Franca Villa heirathen; er wünscht dieß aber lediglich um ihrer Mitgift willen, und was will diese bedeuten im Vergleich mit der Deinigen? Auch gibt es keinen Juden, der gewinnsüchtiger wäre, als ich bin; mit einer, um einen Ducaten, ja nur einen Bajucco geringeren Mitgift würde ich sogar die Hand der Venus nicht annehmen; und mein Vater wird sicherlich soviel Klugheit bei einem jungen Menschen von meinen Jahren rühmen; auch geht die Familie San Teodora in 14 Tagen nach Rom; und meine liebe, gütige Tante hat Deinen Vater beredet, Dir Erlaubniß zu geben, sie zu begleiten; er selbst will sich zu rechter Zeit bei unsrer Vermählung einstellen; warum krächzest Du also auf eine so traurige Weise, wie ein Unglück verkündender Rabe, mein Täubchen?"

Ich hoffe, lieber Antonio, daß Alles so ausfallen möge, wie Du denkst, aber" — „Kein Aber," sagte Antonio, indem er ihre beiden Hände in die seinigen nahm und sie mit Küssen bedeckte, „es wird sich Alles so gestalten, wie ich Dir sage; jetzt, meine Theuerste, sieh, wie die Sterne hervorkommen; hast Du nie den Himmel mit solcher Liebe und Bewunderung angeschaut, daß es Dir zuletzt däuchte, als seyen die Sterne durch Dein Anschauen an den Himmel geheftet? Sieh auf jenen, der gerade über uns leuchtet! Er ist eine günstige Vorbedeutung für unsre Liebe, denn schien wohl jemals ein solcher Stern auf Unglückliche herab?"

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Es geht das Gerücht, daß für diesen Sommer der Theil der Rosenauanlagen über dem Felsenkeller für die Abonnenten unzugänglich bleiben soll, da die Gesellschaft „Museum" denselben gemiethet hat. Es wird die Frage gestellt: ob sich dieß wirklich so verhalte, und warum denn diese Beschränkung des zu benützenden Territoriums den Abonnenten noch nicht mitgetheilt wurde. Es darf dieß wohl erwartet werden, und dürfte im Unterlassungsfalle einigen Einfluß auf die Abonnementsliste haben.

Mannichfaltiges.

(Breslau, 27. März.) Unter dem Namen „Colosseum-Wagen" hat Hr. Hahn aus Pesth einen Wagen hieher gebracht, der vielleicht der größte ist, den Breslau je gesehen. Er enthält ein Panorama, ein Wachsfiguren-Kabinet, eine Camera obscura, dient dem Hrn. Hahn und dessen Frau als Wohnhaus und faßt über 200 Zuschauer.

Ein vollständiges chinesisch-lateinisches Wörterbuch war bisher immer noch ein Mangel, obschon das von den Tataren gesammelte in 14 Bänden (Kong-Yong Tsype-tun) vorhanden war. Jetzt hat der Engländer Marris, welcher lange in Indien lebte, ein solches nach England gebracht, welches alle chinesischen Schriftzeichen enthält, aber auch zwei und dreißig Foliobände stark ist!

Ein zudringlicher Bettler in Berlin, kam sehr oft zu einem Manne um ein Almosen, endlich wollte dieser ihm nichts mehr geben, da bat er: „Nur dies Mal geben Sie mir noch was, ick liege krank zu Hause und kann nich ausjehen“

Anzeigen.

Pferde-Verkauf.

Im Gasthaus zum „Sternhof“ stehen 2 braune Bläß, jeder mit 2 weißen Hinterfüßen, zwischen 8 und 10 Jahre alt, stündlich gegen Baarzahlung zum Verkauf. Liebhaber werden höflichst eingeladen.

Nachricht.

Das in mehreren Hauptstädten Italiens und Deutschlands mit allgemeinem Beifall aufgenommene

Relief Modell von Venedig

ist täglich bis Sonnabend den 18. d. M. von Morgens 8 bis Abends halb 7 Uhr im Saale zum Bamberger Hofe zu sehen.

Nachricht.

„Das schottisch Tanz'n“, „das Nauswerf'n“, „die Rumzöigeresbrout“ und „der Brouder Rabiat“, 4 komische Gedichte vom Kleeblatt, sind in den bekannten Läden: an der Fleischbrücke und Hauptmarkt um 3 kr. zu haben.

Zu verkaufen.

Eine gutgehaltene Wiege ist in S. Nro. 466 der obern Schmidtgaße billig zu verkaufen.

Angekommene Fremde

vom 12. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Dr. Leipolt, Professor von Erlangen. Hr. Maitrejean, Kfm. v. London. Hr. Koch, Kfm. v. Regensburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Walter, Kfm. v. Mainz.

Strauß. Hr. Lachner v. Schweinfurt, Hr. Schütz v. Suhla, Hr. Link v. Frankfurt, Hr. Schnürlein v. Ansbach, Hr. Eglauer v. Passau, u. Hr. Bertine v. Dillenburg, Kfl̄te. Hr. Lemp, Priv v. Amberg. Hr. Bar. v. Stromberg, Hr. Bar. v. Brügg, u. Hr. Bar. v. Manteufel, Port. v. Curland. Hr. Peter, Buchhändler v. Leipzig. Hr. Sachs, Pharmac. v. Karlsruhe. Hr. Bombard, Priv. v. Ansbach.

Bl. Glocke. Mad. Wutzer v. Würzburg. Frln. Gowidho v. Regensburg. Hr. Eckhardt, Stud. v. Leipzig.

Rothe Hahn Hr. Breitenbach, Kfm. v. Bamberg. Hr. Rassow u. Hr. Kugler, Stud. v. Halle.

Berl. Hof. Hr. Flesche, Hr. Stindel u. Hr. Clärer v. Heidelberg. Hr. v. Führer v. Jena, Studenten.

Wallfisch Hr. Löwenstein, Kfm. v. Hechingen. Hr. Gemperler, Priv. v. Meiningen. Hr. Grolzer, Fabrikant v. Insbruck. Hr. Hönichsberger, Kfm. v. Floß. Hr. Pflanzer, Priv. mit Tochter v. Norwegen. Mad. Klinger v. Kastel.

Weiß. Ochs. Hr. Kurz u. Hr. Neuburger, Kfl̄te. v. Müncherggingen.

Gold. Eichel. Hr. Sebald, Kantor v. Kastel.

Bl. Schlüssel. Hr. Rieser, Hr. Löwenthal u. Hr. Lindauer v Buttenhausen, Hr. Morgenthau v. Hürben, u. Hr. Löwenthal v. München, Kfl̄te. Hr. u. Mad. Guttmann, Oek. v. Oettingen.

Wiener Hof. Hr. Horn, Pharmac. v. Altdorf. Hr. Schlezer, Stud. v Erlangen. Hr. Schumann, Fabrikant v. Rückersdorf. Hr. Kolb, Priv. v. Ansbach.

Mondschein z. G. Hr. Alborn. Fabrikant v. Passau. Hr. Bachmann, Stud. v. München. Hr. Wein, Kfm. von Neuburg.

Kronprinz z. G. Hr. Renaut, Stud. v. Bern. Hr. Ehrenreich u. Hr. Willer, Architekten v. München. Hr. Bachmeier, Hofstaller v. München. Hr. Geber, Kfm. v. Dinkelsbühl. Hr. Schumann, Fabrikant. v. Crailsheim. Hr. Fickel, Oek. v. Weidenbach.

Course.

Frankfurt den 10. April 1840.

Cours der Staatspapiere.

		Geld.
Oestr.	Metalliques 5 pCt.	108 13/16
	ditto 4 pCt.	101 1/8
	ditto 3 pCt.	81 1/4
	Bankaktien	2190
	250 fl. Loose	142 1/4
	500 fl. Loose	148
Preuss.	Staatsschuldscheine	105 1/4
Bayern	Obligationen 4 pCt.	100 1/4
	Obligation. 3 1/2 pCt.	102 1/2
Frkft.	Eisenbact. à 250 fl.	339 1/4
Baden	50 fl. Loose	111
	Obligation. 3 1/2 pCt.	99 1/8
Darmst.	50 fl. Loose	64 1/4
	25 fl. Loose	23 1/4
Nassau	25 fl. Loose	21 7/16

Cours der Geldsorten.

	Fl.	Xr.
Neue Louisd'or	11	6
Friedrichsd'or ...	9	35
Holl. 10 fl. Stck.	9	54
Randdukaten	5	35
20 Francsstücke	9	30
Gold al Marco	316	—
Laubthaler	2	43
Preuss. Thaler	1	44 7/8
5 Frankenthaler	2	20 3/4
FeinSilber 16 Lth.	20	28
do 13 & 14 Lth.	20	28

Täglicher Kalender.

April. 14. Tiburt. XIV.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 106.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 15. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 12. April. In der Allerheiligen-Hofkirche wurde diesen Vormittag die Palmenweihe des heutigen Festtages mit nachheriger Prozession und einem Hochamte begangen, welchem feierlichen Akte Se. Majestät der König mit dem großen Cortege beiwohnte. — Die Vorkommnisse, namentlich die bedeutungsvolleren der letzten Sitzungen unseres Landtages, der dießmal nur von kurzer Dauer war, bilden gegenwärtig die Hauptkonversation aller Zirkel. Der Schluß war sehr feierlich. Nachdem man dem Könige ein Lebehoch ausgebracht hatte, wurden auch das Präsidium und die Sekretäre der freundlichsten Akklamation bedacht. Mehrere Deputirten haben sich dießmal durch eben so gehaltvolle als gemessene Reden ausgezeichnet; obenan stehen die Namen Bestelmeyer, Thon-Dittmer und Schwindel. Mehrere der HH. Abgeordneten sind schon abgereist; wenigstens zwei Drittel der Kammer sollen aber zum Landtagsabschiede noch gegenwärtig seyn, der wie verlautet, nächsten Mittwoch erfolgen dürfte. — Dem Vernehmen nach ist der bisherige erste Landgerichts-Assessor Holler in Neumarkt zum Landrichter in Krumbach befördert worden. A.Abzg

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 5 April.) Ein neapolitanischer Courier ist in verflossener Nacht hier eingetroffen, und soll wichtige Depeschen überbracht haben, die, wie man vermuthet, über den Streit handeln, der zwischen England und Neapel bezüglich des Schwefelmonopols ausgebrochen ist. Derselbe Courier ist im Laufe des Tages über Berlin nach St. Petersburg weiter gegangen. Es scheint, daß die neapolitanische Regierung sich Rath erbittet, um darnach ihr Betragen einzurichten.

Preußen. (Berlin, 7. April.) Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat am 5. April Nachmittags unsere Stadt nach einem kaum dreitägigen Aufenthalte verlassen, um sich zunächst nach Weimar zu begeben. Es soll ursprünglich gar nicht die Absicht gewesen seyn, Berlin zu berühren, sondern nur in Potsdam zu verweilen; durch das Unwohlseyn des Königs hatte aber der Vorsatz geändert werden müssen.

Großbritannien. (London, 7. April.) In der heutigen Sitzung hielt Sir Graham eine lange Rede über die chinesische Frage. Er sagte unter anderm: der sechste Theil aller Revenuen von England und Indien hängt von unserem Verkehr mit China ab. Der Staatsschatz hat das vergangene Jahr für eingebrachten Thee 3,660,000 Pfd. Sterl. eingenommen. Man hat berechnet, daß England durch seinen Verkehr mit China jährlich 2,400,000 Pfd. Sterl. zieht. Die Einkünfte von Indien können auf 20,000,000 Pfd. Sterl. geschätzt werden. Darunter befinden sich nur 2 Millionen Pfd. Sterl., als Einkommen durch den Handel mit China. Voriges Jahr wurde an 1,700,000 Pfd. Sterl. klingende Münze von China nach Indien gesandt. Diese Prämissen, die ein richtiges Licht über die Wichtigkeit dieser Angelegenheit verbreiten, werden das Haus in den Stand setzen, zu urtheilen, welch' eine Unklugheit, welch ein Unglück für England ein Krieg mit China sey. Man täuscht sich hier höchlichst über die Hilfsquellen von China. England kennt China nur von Canton aus; aber dieses Land hat 350 Millionen Einwohner, die unter dem Einflusse einer patriarchalischen Regierung (?) seit Jahrhunderten die Künste und Wissenschaften pflegen, und sie schon gepflegen haben, als Europa noch in Barbarei versunken lag. Diesem Kaiserreiche stehen unermeßliche Revenuen zu Gebote, seine jährlichen Einkünfte belaufen sich auf 60 Millionen, und dabei hat es keine Schulden. Die unermeßlichen Landstrecken China's sind die fruchtbarsten, sein Clima das mildeste Asien's. Es ist von herrlichen Flüssen durchströmt und besitzt den bewunderungswürdigen Kanal von 1,200 Meilen in der Länge. Dieses ungeheure Land wird überall durch ein System beherrscht, und überall in ihm zeigt sich Eifersucht und Argwohn gegen die Fremden. An allen seinen Gränzen, gegen das rothe Meer hin, gegen Indien hin, nach Ava, nach Thibet oder nach Nepaul zu — überall ist dieser Geist des Argwohns sichtbar. Ist es nicht besser, mit einem solchen Lande Handel treiben als Krieg führen?

Frankreich. (Paris, 9. April.) Die conservativen Blätter schöpfen wieder neue Hoffnungen aus der „bedeutenden Minorität", in welcher ihre Partei bei der gestrigen Abstimmung in der Deputirtenkammer geblieben war; die conservative Partei stehe noch compact da, um die Handlungen des Ministeriums zu beobachten. Das „Journal des Debats" bleibt dabei, die 164 Conservativen als die eigentliche Majorität der Kammer zu betrachten, da diese Partei allein ein compactes Ganzes bilde, während das Ministerium nur durch eine, aus verschiedenen Nuancen zusammengesetzte, künstliche Majorität unterstützt werde. Das Journal „la Presse", welches nach dem Votum der Deputirtenkammer über die geheimen Fonds einige Geneigtheit an den Tag gelegt hatte, sich dem Ministerium zu nähern, wendet sich jetzt wieder zu der conservativen Fahne zurück und beginnt aufs neue seine Angriffe gegen das Cabinet vom 1. März.

Auf dem Bureau der Deputirtenkammer ist eine Petition niedergelegt worden, welche verlangt, daß Napoleon's Asche nach Paris gebracht, und im Pantheon beigesetzt werde; zu diesem Zwecke solle die Kammer einen Credit von 100,000 Fr. bewilligen.

Man liest im „Journal des Debats": Ein Schreiben aus Neapel, welches heute (8.) in Paris eingetroffen, meldet, daß die Regierung der beiden Sicilien sich förmlich geweigert habe, den vom Hrn. Temple, Botschafter Englands, in Betreff der Schwefelfrage vorgebrachten Reklamationen Folge zu geben. In Folge dieser Weigerung hätte Hr. Temple auf der Stelle seine Pässe verlangt. Das nemliche Schreiben fügt hinzu, Hr. Temple habe sofort dem Admiral Stopford, welcher die englische Flotte im mittelländischen Meer befehligt, Instruktionen des britischen Cabinettes zugeschickt, welche den Admiral anweisen, von seiner Flotte einige Schiffe zu detachieren, die an den Küsten Siciliens kreuzen und diejenigen Demonstrationen machen sollen, welche die Ereignisse nöthig machen würden.

Schweiz. (Zürich, 9 April.) Tessin wünscht mit der Inspektion seiner Truppen dieses Jahr verschont zu werden. Als Vorwand werden die großen Wasserverheerungen angegeben. Nach andern Nachrichten wären aber vielmehr ganz andere Gründe dazu vorhanden. Das Gesindel, welches zum Zwecke der glorreichen Revolution im Dezember bewaffnet wurde, soll nämlich die Waffen nicht zurückgegeben haben, so daß die Zeughäuser sehr unvollständig dastehen; auch nehme man Anstand, die Milizen zusammenzuziehen und zu bewaffnen, weil das Landvolk mit der jetzigen Regierung nichts weniger als zufrieden sey, so daß ein Zusammenzug der Milizen von der Reaktion leicht benutzt werden könnte.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

III.

(Fortsetzung.)

Giulietta schüttelte den Kopf, und lächelte wehmüthig, indem sie sagte: „Erwähnt nicht Petrarch den ungewöhnlichen Glanz der Sterne in der Nacht, in welcher Laura starb? Leuchteten sie nicht, wie gewöhnlich, in der Nacht, in welcher Beatrice Vasi ihren Vater verrieth? Und schien nicht ein Stern von wunderbarer Größe in heller Klarheit auf Bojardo herab, als er jene prophetische Stanza in dem letzten Conto des Inamorato schrieb?"

„Mentre ch' io canto (oimè Dio redentore)
Veggio l'Italia tutta a fiamma e a fuoco
Per questi Galli, che con gran valore
Vengon per disertar non so che loco;
Pero vi lascio in questo vano amore
Di Fiordespina ardente a poco a poco;
Un altra fiata, se mi fia concesso,
Racconterovvi il tutto per espresso."

„Aber warum, Giulietta mia, wollen wir auf jene unglücklichen Sterne zurücksehen," erwiederte Antonio, „wenn wir so viel vor uns haben, auf das wir sehen können; die Vergangenheit sollte überdieß kein Vorbild für uns seyn, wenn sie nicht eine Gegenwart, wie die unsrige, gehabt hat; und wer war je so glücklich, wie wir sind und seyn werden?"

Alles dessen ungeachtet, was ihr Geliebter anführen mochte, hatte Giulietta doch eine traurige Ahnung in ihrem Herzen, die ihr bis dahin ganz fremd gewesen war; es war eine Reihe jener, keine Mittheilung gestattenden Andeutungen, welche die Herolde der dunklen Zukunft denen zu geben pflegen, für welche das Schlimmste vom Schicksal vorher bestimmt ist, und die, obgleich sie sich ihrem Innersten mit entschiedener Bestimmtheit aufdrängen, dieselbe gleichsam belagernd wie Teufel in feuriger Rüstung, dennoch für das Ohr und Auge jedes Andern nicht wahrnehmbar sind.

Erst nachdem eine benachbarte Glocke zwölf geschlagen hatte, trennte sich Antonio und Giulietta.

„Und wenn, meine Theure," sagte er, als er zum zwanzigsten Mal zurückkehrte, um ihr eine gute Nacht zu wünschen, „wenn Deine Ahnung in Erfüllung gehen und mir etwas zustoßen sollte, so erinnere Dich, meine Liebe, daß Niemand Dich lieben kann, wie ich Dich geliebt habe. Es gibt im menschlichen Leben Augenblicke, denen das Schicksal die Macht von Jahren verleiht. Wer hat es nicht gefühlt, daß ein einziges Wort das Herz erkälten und den Winter des Lebens herbeibringen kann? Sismondi erzählt eine Anekdote von Guariano Veronesa (einem Vorfahren des Verfassers von Pastor Fido), der in Constantinopel Griechisch studirt hatte, von dort zwei Kisten mit griechischen Manuscripten, die Frucht seiner unermüdlichen Nachforschungen, zurückbrachte, und eine derselben durch Schiffbruch verlor; der Kummer, die Arbeit mehrerer Jahre in einem Augenblick verloren gehen zu sehen, machte sein Haar in einer einzigen Nacht grau. Glücklich sind die zu preisen, die sich des einen Ereignisses, welches sie alt machte, nicht erinnern können.

Das Wenn in Antonio's Abschiedsworten tönte in Giulietta's Ohr wie die Sterbglocke ihrer Hoffnung. Unglückliche sind stets abergläubisch, und der geringste Zweifel wird bei ihnen leicht zur Gewißheit. „Ja, ja," sagte sie, ihre Hände ringend, „selbst er fühlt jetzt, daß wir einander nie wieder sehen werden, daß meine Ahnungen nur zu gewiß sind." Mit diesen Worten sank sie ohnmächtig nieder, und gelangte nicht eher wieder zum Bewußtsein, als bis sie Bianca's und ihres Vaters Stimmen laut rufen hörte. Beide näherten sich der Stelle, wo sie lag, mit Fackeln in den Händen.

„Meine arme, theure Bambina," sagte erstere, indem sie auf sie zuhinkte, „was, um des Himmels willen, ist vorgefallen?"

„Wie, Giulietta, mein Kind," fiel Goldoni ein, indem er ihr die Fackel vor's Gesicht hielt, eine Trennung von 14 Tagen betrübt Dich so sehr? Welchen Eindruck wird eine ewige auf dich machen!"

„Ich fühle, daß es eine ewige ist, Vater," sagte Giulietta, indem sie ihren Kopf auf Bianca's Schooß legte, die sich neben sie gesetzt hatte.

„Pah, pah, noch nicht, mein Kind, noch nicht; der Tod trennt endlich alle Liebenden; aber das ist die Catastrophe, vor welcher die Hauptscene in dem Leben der Tochter Goldoni's aufgeführt werden muß. Des Geizhalses Tochter muß von dem Pabst selbst mit San Teodora's Neffen vermählt werden, ganz Rom Zeuge meines, oder vielmehr Deines Triumphs seyn, und das alles in der Sixtinischen Kapelle, denn da ist das letzte Gericht. Erheitre Dich, Mädchen! Ich gebe Dir meine Hand darauf, daß Alles dieses und mehr in Erfüllung gehen soll."

„Giulietta schauderte, als sie die dürre Hand annahm, welche ihr hingehalten wurde, und den teuflischen Ausdruck in Goldonis Gesicht bemerkte, als das Licht auf seine verzerrten Züge fiel.

„Laß uns ins Haus gehen, mein Täubchen, sagte Bianca, indem sie ihr beim Aufstehen hülfreiche Hand leistete, „die Nachtluft ist kalt und feucht, und das Bett ein passenderer Ort für Dich, als dieser Garten.

Ungefähr eine Woche nach Antonio's Abreise saß Giulietta trostlos am Fenster, und sah auf die Fluthen der Brenta hinab, deren Bewegung sie oft in seiner Gesellschaft beobachtet hatte. Sie hatte noch immer keine Kunde von ihm erhalten, und fing an, sehr beunruhigt zu werden. „Ich will," sagte sie, „nach dem Palazzo San Teodora gehen; vielleicht hat man dort Briefe empfangen; — doch nein, doch nein die Principessa ist zu gütig, als daß sie mir nicht Nachricht gegeben haben sollte, wenn dieß der Fall wäre." Als sie im Begriffe war, sich zu entfernen, trat Goldoni ins Zimmer.

„Wohin mein Kind! Es kommt nicht oft vor, daß ich Dich bitte, mir etwas vorzusingen — denn ich bin in der That nicht oft in der Laune, Musik anzuhören — wenn aber ein junges Mädchen heirathet, so hat ein alter Vater wenig Aussicht, nachher viel von ihr zu sehen oder zu hören. Hole deshalb Deine Guitarre, Piccolina, und laß mich einmal wieder einen Gesang von Dir hören."

Giulietta erfüllte seinen Wunsch, und sang ein Lied voll Wehmuth und Sehnsucht, das ganz auf ihre Lage zu passen schien.

Goldoni schien während dessen in tiefes Nachdenken versunken zu seyn, und seine Tochter hatte bereits einige Minuten geschwiegen, ehe er es bemerkte. Plötzlich hob er jedoch seinen Kopf auf, und rief aus: „O, mir fällt ein, ich habe einen Brief für Dich, Graf Antonio ist wohlbehalten in Rom angekommen. Auch habe ich einen Brief von seinem Vater erhalten, der mit Freuden seine Einwilligung zu Eurer Vermählung gegeben hat. Du sollst nächste Woche mit der Familie San Teodora nach Rom gehen; ich werde Euch in drei Wochen folgen; und dann kommt das Ende von Allem."

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Der Vorstand des Museums läßt dermalen ein Circulair unter den Mitgliedern dieser Gesellschaft herumgehen, um diesen bekannt zu machen, daß er als ein Sommerlokale, den obern Theil der Rosenau — das Rondel mit dem Gartenhaus — gemiethet habe, daß aber der Eigenthümer der Rosenau die Bedingniß stelle: jedes Mitglied des Museums müsse auch auf den untern Theil der Rosenau abonnirt seyn oder noch abonniren. Dies zu erfahren, ist der Zweck des Circulaires.

Allein man glaubt, daß es weit zweckmäßiger und nöthiger gewesen wäre, vorerst die Hauptfrage, als Vorfrage zu stellen: ob auch der ganzen Gesellschaft dies kleine Plätzchen, welches der Sonne und dem Staube, als hart an der Fuhrstraße, so sehr ausgesetzt ist und wenig Obdach bei einfallendem Regen bietet, genehm ist? Ist es doch bis jetzt, wegen jenen Uebelständen, von der großen Zahl der untern Abonnenten noch in keinem Jahre benützt worden und wie sollte dieser kleine Raum die große Museumsgesellschaft fassen? Man kann deßhalb nicht glauben, daß ein wirklicher Miethvertrag schon abgeschlossen sein soll, denn der Erfolg wird lehren, daß der Besuch bald, sehr bald nachlassen würde. Handelte es sich um eine kleine Summe, so möchte immerhin ein Versuch zu machen sein; muß aber eine Miethe von fl. 300 — wie man behauptet, bezahlt werden, dies wäre doch zu stark und möchte nicht wohl zu verantworten sein! —

Mannichfaltiges.

Ein merkwürdiges Schachspiel besitzt Hr. Bert in Paris. Alle Steine sind aus Korallen. Abgesehen von der sehr feinen Arbeit, von der reichen Goldverzierung, ist das Schachspiel wegen der Dimension der Korallen schon sehr werthvoll. Es gab nur eines noch, welches diesem verglichen werden konnte, das ebenfalls aus Korallen, aber viel kleiner war, und für Joachim Murat, König von Neapel verfertigt wurde. Alle Steine des, dem Hrn. Bert angehörigen Schachspieles stellen Personen aus dem Mittelalter vor. Da ist der heilige Ludwig mit der Krone auf dem Haupte, und seine edle Dame, die Königin Margaretha von Provence, in ihrem reichsten Gold- und Brocaet-Schmuck; die beiden Läufer oder Narren in dem bizarren Kostüme des Mittelalters; die Reiter mit Küraß und bebuschtem Helm; die Thürme sind go-

thisch, mit Säulen, — und voran die Pions in Schlachtordnung, die Pike in der Hand, das Kreuz auf der gepanzerten Brust. Auf der andern Seite befindet sich der wilde Anführer der Sarazenen und die verführerische Sultanin; die Läufer sind Aethiopier im fantastischem Kostüme; die Reiter kleinäugige Mameluken; und die Thürme schöne Minarets mit Arabesken und Ausschnitten verziert; und voran in der Reihe, Sarazenen mit ihren Turbans, auf denen der Halbmond sich befindet.

Neulich wurde einem jungen, in Speyer sich aufhaltenden Engländer, der sich wegen Unwohlseyn bei einem dortigen Aerzte Raths erholte, von diesem verordnet, täglich einen halben Schoppen Kissinger Wasser des Morgens und einen des Abends zu trinken; zugleich verschrieb ihm der Arzt Pillen. Der Britte suchte schnell den Vorschriften seines Arztes mit ächt brittischer Pünktlichkeit nachzukommen. Er ersuchte seine Hauswirthin aufs höflichste, ihm drei Kreuze Kirschenwasser, wie er sich im gebrochenen Deutsch ausdrückte, zu verschaffen. Die Wirthin, welcher wohl das Kirschen-, aber nicht das Kissinger Wasser bekannt war, vollzog pünktlich den Auftrag ihres Gastes, und dieser begann nun mit vielem Wohlbehagen seine Branntweinkur, trank regelmäßig des Morgens und des Abends sein Quantum, bis die Sache ihm doch zuletzt bedenklich vorkam, und der Irrthum sich aufklärte.

Das englische Champagnerbier.

Dieses angenehme, vorzüglich für den Sommer geeignete, mehr wein- als bierartige Getränk, wird auf folgende Weise bereitet. Man kocht etwa 20 Kannen Wasser, löst darin 1½ Pfd. braunen Kandis- oder Meliszucker auf, setzt nach dem Erkalten eine Kaffeetasse voll guter Oberhefen zu, rührt die Mischung um, und überläßt sie der Gährung, die nach 24—30 Stunden erfolgt. Sobald die aufschwimmenden Hefen sich mehr zusammenziehen und einen Ueberzug bilden, werden sie mit einem Löffel abgeschöpft; die Masse wird dann an einen kühlen Ort gesetzt, damit die Gährung unterbrochen wird. Haben sich die Hefen gesetzt, so gießt man die Flüssigkeit behutsam in ein anderes Gefäß, wirft 1—2 Loth mit Citronenöl befeuchteten Meliszucker der klar gestoßen ist, hinein, rührt sie um und zieht sie auf feste Flaschen. Acht Tage nachher ist sie trinkbar und moussirt.

Hiesige Schrannenpreise

vom 7. und 11. April 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 40 kr.	11 fl. 12 kr.	10 fl. 30 kr.
Waizen . .	16 „ 30 „	15 „ 4 „	12 „ 30 „
Haber . . .	5 „ 6 „	4 „ 48 „	4 „ 5 „

Das Korn ist gefallen um 5 kr. Der Waizen ist gestiegen um 28 kr. Der Haber ist gestiegen um 5 kr.

Gestorben.

Den 11. April:

Röttenbacher, Margaretha, Bauers-Wittwe zu Gostenhof.
Peneter, Johann Adam, Musikus.

Angekommene Fremde

vom 13. April 1840.

Bayer. Hof. Frln. v. Seefried u. Frln. v. Münchhausen v. Buttenheim.

Wittelsb. Hof. Frau v. Clement mit Schwester v. Regensburg. Hr. Schmidt, Lieut. v. München. Hr. Ortlepp, Fabrikant mit Gattin v. Gotha. Hr. Diesel, Pharmac. v. Ebersdorf.

Bl. Glocke. Hr. Fleischmann, Apotheker v. Bohenstrauß. Hr. Gunthert, Architekt v. Vevey. Hr. Rosenfeld, Kfm. v. Bamberg. Hr. Walther, Kfm. v. Sonneberg.

Strauß. Hr. Schwarz v. Solingen, Hr. Brühl v. Wien, Hr. Kolb v. Platten, Hr. Eppler, v. Prag. Hr. Mendel v. Frankfurt, Hrn. Gebr. Kaufmann v. Adelsdorf, Hr. Hildebrand v. Ruhla u. Hr. Ritter v. Prag, Kfle. Hr. Zauneder, Fabrikant v. Eggenfelden, Hr. Storch, Brauereibes. v. Isen. Hr. Storch, Oek. v. Schweinfeld.

Berl. Hof. Hr. Mutz, Apotheker v. Spalt. Hr. Mack, Apotheker v. Oeb.

Wallfisch. Hr. Bernheimer v. Buttenhausen, Hr. Bing v. Hechingen, Hr. Hechinger v. Buchau u. Hr. Meyer v. Ansbach, Kfle.

Sebald. Hr. Strößenreuther, Lehrer v. Hof.

Wild. Mann. Hr. Thalheimer, Kfm. v. Hainsfart.

Täglicher Kalender.

April. 13. Olimpius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 107.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 16. April 1840.

Politisches.

Inland.

Oeffentliche Blätter berichten aus München vom 2. April: „Protestantische Mitglieder der Stände des Königreichs haben eine ausführliche Beschwerdeschrift bei dem König unmittelbar eingereicht. Se. Majestät hat sie äußerst freundlich und gnädig empfangen und in den bestimmtesten Ausdrücken sie versichert, daß er alle seine Unterthanen gleichmäßig liebe und ohne allen Unterschied einem Jeden sein Recht ungekränkt erhalten wünsche. Daraus, und aus dem bekannten Gerechtigkeitssinne des Königs, schöpfen die Protestanten in Bayern die Hoffnung, daß ihren Wünschen, die sich großentheils nur auf in der Verfassung gegebene Zusagen gründen, entsprochen werde, um so mehr, als sie, gestützt auf dieses Vertrauen, bisher vermieden haben, diese Angelegenheit in der Kammer zur Sprache zu bringen."

Wie es heißt, sollen nun auch die seit Abtretung der Tyroler und Salzburger Gebietstheile zwischen Oesterreich und Bayern noch obschwebenden Gränzberichtigungen ihrem definitiven Abschluß nahe stehen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 7. April.) Fortsetzung der Rede Grahams über die chinesische Frage: „Die Politik des chinesischen Reiches beruht auf jenen Argwohnen von dem ich eben gesprochen; den Engländern gegenüber erklärt sich diese Gesinnung. Die Chinesen brauchen nur über den Himalaya zu gehen, um Indien zu den Füßen Englands zu sehen. Wie hat sich unsere Herrschaft in diesen Ländern gemacht? Unter dem Vorwande und der Maske des Handels. Wir haben damit angefangen, Magazine zu bauen, haben die Magazine dann mit Mauern umgeben, unsere Arbeiter bewaffnet, die Zahl der Europäer vermehrt, Garnisonen etablirt, Verträge mit den hülfsbedürftigen Mächten abgeschlossen, und so unsere Herrschaft allmählig gegründet." Der Redner ging hierauf zur speziellen Frage des Tages über, und wies aus den dem Hause mitgetheilten Documenten und anderen ihm über diese Angelegenheit zugekommenen Berichten die Fehler nach, die Lord Napier begangen; darauf beleuchtete er die Handlungsweise des Kapitän Elliot und warf der Regierung Nachlässigkeit rücksichtlich ihrer Instructionen an ihn vor. Die Regierung hat ein außerordentliches Unrecht daran begangen, daß sie durch ihr unvorsichtiges Benehmen seit einigen Jahren einen für Jahrhunderte gegründeten Handelsverkehr vernichtet hat. Sie hat das Land in einen Krieg verwickelt, wo der Sieg keine Ehre bringen, die Niederlage eine Quelle voll Unrecht und Schande wird. (Großer Beifall.) Hr. Macaulay: „Man spricht von China, als läge es vor unseren Thoren und berücksichtigt die zum Depeschen-Austausche nothwendige Zeit nicht." Nachdem dieser ministerielle Redner die Politik des jetzigen Ministeriums, China gegenüber, mit der des Ministeriums Wellington und Grey verglichen, von der englischen Unterthanen in China zugefügten Schmach, und von dem niedrigen Benehmen der chinesischen Regierung gesprochen, schließt er mit den Worten: Dieser durch die Gerechtigkeit diktirte Krieg wird gewiß zu einem glücklichen Resultate führen. Nach Macaulay sprachen noch mehrere, doch minder bedeutende Redner; die Diskussion über diesen Gegenstand beschäftigte die ganze Sitzung.

Frankreich. (Paris, 10. April.) Für den 15. d. M. ist der russische Botschafter Graf v. Pahlen in Paris erwartet. — Gestern Abend wurde Hr. Thiers in die Tuilerien berufen, wo er von 10 Uhr bis Mitternacht verweilte. — Hr. Monnier, Bataillonschef des Geniewesens, ist mit Depeschen des Kriegsministers an den Marschall Valée nach Afrika abgereist.

— Die Regierung hat beschlossen, den Intriguen, welche zu Tunis gegen die afrikanischen Besitzungen Frankreichs betrieben werden, entgegenzutreten. Die Brigg „Palinure" ist von Toulon nach Tunis abgesegelt. Sie soll auf der dortigen Station bleiben. Sie überbringt dem französischen Consul die Anzeige von der baldigen Ankunft noch dreier Schiffe, welche dort während der Expedition Marschall Valée's gegen den Emir Abd-el-Kader verweilen werden. Der Bey wagt nicht, offen gegen Frank-

reich zu handeln. Allein, während er dem französischen Consul schmeichelt, läßt er für einen glücklichen Erfolg des heiligen Krieges in den Moscheen beten und den Transport von Munitionen und die Anwerbung von Truppen in seiner Regentschaft für Rechnung Abd-el-Kaders ungestört geschehen.

Schweiz. (Freiburg, 7. April.) Ein Brief aus Wallis meldet, die Oberwalliser übten noch an einigen Orten Brutalitäten gegen ihre Anführer und Beamten, so wie gegen die Anhänger derselben aus. Sonst fange man an, sich zu verständigen und zu fraternisiren. Die Unterwalliser bezeigen sich gegen die Oberwalliser freundlich, und wehren so viel als möglich allem Unfug; es sey von baldiger Verkündigung einer allgemeinen Amnestie die Rede.

In allen Gemeinden des K. Freiburg fanden Montags den 6. April die Ernennungen der Wahlmänner, zur Erneuerung eines Drittels des gr. Raths, statt, und fielen wenigstens um den vierten Theil liberaler aus, als vor drei Jahren.

Schweden. (Stockholm, 31. März.) Der Staatsausschuß hat auf die Aufhebung der Zahlenlotterie und alles mit derselben in Verbindung stehenden Unwesens mit dem Schluß dieses Jahres angetragen. Unter den von sämmtlichen Ständen genehmigten grundgesetzlichen Aenderungen sind verschiedene die Buchdruckerei und Preßfreiheit betreffende, namentlich die, daß, wenn Erben oder Rechtsinhaber eines Verfassers nicht innerhalb 20 Jahre nach dessen Tode ihr Recht zu einer Herausgabe benutzen, oder es innerhalb jedes 20. Jahres sich nicht erneuern lassen, die von einem solchen hinterlassenen Schriften von jedem Anderen im Druck herausgegeben werden dürfen. Die Staatstidning gibt den, am 28. November v. J. in Genua abgeschlossenen, seitdem in Turin ausgewechselten Handels- und Schifffahrtstraktat zwischen Schweden und Norwegen einer- und Sardien andererseits.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Geizhals in Padua.

IV.

(Beschluß.)

Bei diesen Worten brach er in ein schreckliches, gellendes Gelächter aus, und warf den Brief auf Giulietta's Schooß, die zu begierig war, ihn zu öffnen, als daß sie den bösen Ausdruck seines finstern Gesichts bemerkte, als er mit über einander geschlagenen Armen zum Zimmer hinausschritt. Dieser Brief machte sie so glücklich, wie sie vorher unglücklich gewesen war. Sie eilte hinaus, um Bianca diese gute Neuigkeit mitzutheilen. Diese glaubte, sie habe den Verstand verloren, so ungeduldig war sie in Betreff der Anstalten für ihre Abreise. Der ersehnte Tag erschien endlich, sie reiste mit der Principessa und deren Gemahl nach Rom ab. Von dem letzteren hatte sie bisher wenig gesehen, und er war ihr stets als eine höchst unangenehme Person geschildert worden; sie hielt ihn jedoch jetzt im Gegentheil für höchst angenehm; er war aber freilich Antonio's Oheim, und sie befand sich in der Gemüthsstimmung, in welcher einem alle Leute vollkommen und alle Dinge angenehm zu seyn scheinen. Die Wahrheit ist, im Glück allein ist man ein aufrichtiger Philantrop. Selbst das Wasser der Siena hielt sie für gut, und die Malaria in der Campagne schien ihr lieblicher, als die mit Blüthendüften geschwängerten Lüfte des Val d'Arno. Der einzige Theil ihrer Reise, welcher ihr langweilig zu seyn schien war die Strecke von der Porta del Popolo nach der Villa Albani, wo sie ihren Wohnsitz aufschlagen wollten: endlich aber gelangten sie auch dahin, und drei Wochen lang war sie vollkommen glücklich, wie ein menschliches Wesen es nur seyn kann.

Am Ende dieses Zeitraums brach der Tag, an dem sie mit Antonio für immer verbunden werden sollte, mit ungewöhnlicher Pracht an. Albano und Tivoli waren von einem goldnen, purpurnen Licht gleichsam überströmt; jede Quelle in Rom schien von flüssigen Diamanten zu sprudeln. Goldoni hatte brieflich Nachricht gegeben, er werde sich um 9 Uhr zu dem Brautpaar und den zur Trauung geladenen Zeugen gesellen, und habe die erforderlichen Maaßregeln getroffen, daß Alles mit der größten Pracht ausgeführt werde. Giulietta konnte sich unter der Last von Juwelen, mit denen ihr Anzug beladen war, kaum aufrecht erhalten. Von dem Monte Cavallo, bis nach dem Vatikan hinauf, war der Weg fußtief mit den ausgesuchtesten Blumen bestreut, und vor dem Wagen gingen schöne Kinder, welche Triumphbogen aus Rosen, Magnolien und Orangenblüthen trugen, die denen glichen, deren man sich bei dem Festa della Madonna di Fiore zu Neapel bediente. Die päbstliche Leibwache empfing sie, als sie ausstiegen. Oben auf der Treppe brachte eine Versammlung von Cardinälen des Geizhalses Tochter ihre Huldigung dar, und führte die Gesellschaft durch lange Gallerien und Privatzimmer nach der Sixtinischen Capelle, wo der Pabst in vollem Ornat ihrer wartete. Nachdem er den Segen gesprochen, stellten sich alle Frauen auf der linken Seite des Altars auf, und die Männer zur rechten desselben; dann folgten die Cardinäle, die sich in gleicher Anzahl auf beiden Seiten vertheilten; zwischen beiden Reihen gingen Sacristane auf und ab, die Rauchwolken aufsteigen ließen, bis die Luft mit Wohlgerüchen geschwängert war.

Man wartete jetzt nur auf Goldoni, um zur Trauung zu schreiten. Gewohnt, gegen Jeden, mit dem er in Berührung kam, den Herrn zu spielen, schien er entschlossen zu seyn, daß auch diese Gesellschaft auf ihn warten solle. Ihre Geduld war beinahe erschöpft, als sich endlich die kleine Thür am obern Ende der Capelle öffnete, und Goldoni in einem langen, weiten, mit Diamanten übersäeten Mantel, von dunkelgrünem Sammet und einem runden Hute, der mit einer Schnur von großen, kostbaren Edelsteinen geschmückt war, hereintrat. Nachdem er seinen Hut einem, ihm folgenden Pagen gegeben hatte, ließ er sich vor dem päbstlichen Stuhle auf ein Knie nieder,

um den Segen zu empfangen, stand dann auf, und ging gemessenen Schrittes auf den Altar zu, indem er sich zur Rechten und Linken verbeugte. Als er an die Stelle gelangte, wo Giulietta Hand in Hand mit der Principessa San Teodora stand, gab er ihr ein Zeichen, vorzutreten, warf einen finstern Blick auf die versammelte Menge umher, und redete den Marchese di Nova folgendermaßen an:

„Signor, Sie haben eingewilligt in der Vermählung Ihres Sohnes mit meiner Tochter; ich bin überzeugt, daß Sie hierbei lediglich die Verbindung, keineswegs aber die Mitgift im Auge gehabt haben. Ich fühle mich geehrt durch ein so uneigennütziges Benehmen gegen mich, und kann es nicht besser vergelten, als dadurch, daß ich mich aufrichtig gegen Sie zeige. Die Mitgift soll contractmäßig in 80 Millionen Venetianischer Zechinen bestehen und meiner Tochter nach meinem Tode mein ganzes Vermögen zufallen. Ich muß jedoch jetzt erklären, daß dieß junge Mädchen nicht meine Tochter ist.

„Nicht seine Tochter!“ murmelte man von Mund zu Mund, „cosa stupenda!“

„Nicht meine Tochter,“ wiederholte Goldoni, den allgemeinen panischen Schrecken gleichsam beantwortend; „da ich jedoch die Rolle ihres Vaters so lange und, wie ich hoffe, so gut gespielt habe,“ setzte er mit Hohnlächeln hinzu, „so bin ich verpflichtet, sie nicht zu verlassen, bis ich für sie einen Vater von wenigstens gleichen Verdiensten finden kann. Dieß ist eine schöne Gesellschaft,“ fuhr er sich umsehend fort, „die einzige Schwierigkeit besteht in der Wahl unter so Vielen. Doch, da ist ja der Principe San Teodora — ich bitte tausend Mal um Verzeihung, daß ich Sie nicht eher erkannt habe. In meiner Jugend hatte ich die Ehre, sehr gut mit Ihnen bekannt zu seyn, und noch besser mit Ihrem Bruder, dem Fürsten Alessandro.“ Hier schienen seine Schlangenblicke sich um San Teodora's Seele zu winden, so daß er ihnen nicht entgehen konnte, er mochte sich wenden, wohin er wollte. „Alessandro war ein rachsüchtiger, unversöhnlicher Mensch. Irre ich nicht, so ließ er seine verlobte Braut unter Ihrer Obhut; Sie verletzten ein wenig das in Sie gesetzte Vertrauen, und beschlossen, sie für immer unter Ihrer Obhut zu behalten, kurz, Sie heiratheten sie. Nun, Brüder sollten auch einen verwandten Geschmack haben, aber der Narr konnte das Unrecht, was man ihm angethan, nicht verzeihen; denn er hing mit ganzer Seele an ihr. Allein er war arm, und Sie waren reich; sie erwählte den klügeren Theil, nahm Sie, und verließ ihn; denn was hat ein Wortbruch und ein gebrochenes Herz in einer Welt zu bedeuten, die man damit pflastern könnte! Gut, wie ich zuvor sagte, er war rachsüchtig. Endlich erhielten sie einen Sohn, als Erben all Ihrer Größe. Ihre Schwester (Giulietta hieß sie), die an meinen Freund dort, den würdigen Marchese di Nova verheirathet war, gebar ebenfalls einen an demselben Tage. Sie starb, die arme Seele, so auch ihr Kind; ich weiß jedoch aus guter Quelle, daß Alessandro kam, und Ihren lebenden Sohn dem todten unterschob — dort steht er!“ rief Goldoni aus, indem er seine Hand mit Feierlichkeit aufhob und auf Antonio di Nova deutete. „Still!“ fuhr er mit dumpfer Stimme fort, „Sie haben noch mehr zu hören. Nach einigen Jahren wurden Sie mit einer Tochter beschenkt, an der ihre Mutter mit ganzem Herzen hing; und Alessandro wußte, wie beständig ihre Liebe ist!“ Hier wandte er sich langsam zur Principessa, ergriff ihre Hand, zog die beinahe leblose Giulietta vorwärts, und fuhr fort: „Edle Frau, Sie werden sicherlich nicht so undankbar seyn, den gütigen Freund vergessen zu haben, der diese Tochter in seine Obhut nahm, als Sie in den Abruzzen von tausend schönen weiblichen Befürchtungen erfüllt waren — hier ist er! — ich war der Freund!“ Indem er dieß sagte, warf er das lose, prächtige Gewand, in welchem er in die Kapelle getreten war, von sich, und stand vor der entsetzten Gruppe in dem Anzuge und mit den Waffen eines Brigands, Dolche, Säbel und Pistolen im Gürtel führend. „Nehmen Sie Ihre Tochter zurück, nehmen Sie Ihre Kinder zurück!“ rief er, „Alessandro ist gerächt!“

Ein lauter Schrei wurde gehört. Giulietta war leblos auf die Stufen des Altars gesunken. Ihre Mutter beugte sich lächelnd über sie; das Licht der Vernunft hatte ihre Augen wieder verlassen. Sie legte einen Finger auf den Mund und sagte: „St.! St.! ihr werdet mein Kind wecken! Wie kalt die Gebirgsluft sie anweht! Nehmt dieß, bedeckt sie, oder sie erfriert.“ Mit diesen Worten warf die arme Wahnsinnige den prächtigen Mantel über sie, welchen Goldoni abgeworfen hatte. Dieser wandte sich, um sein Werk zu sehen; eine einzige Thräne rollte seine gerunzelte Wange herab. „Armes Kind,“ sagte er, indem er den Leichnam betrachtete; „verkündete ich Dir nicht, dieß werde ein glücklicher Tag für Dich seyn? Habe ich nicht mein Wort gehalten? Keine menschliche Gewalt kann Dir jetzt Leid zufügen.“

Mit diesen Worten wandte er sich langsam hinweg, und ging zur Capelle hinaus, ohne daß es Jemand gewagt hätte, ihn anzutasten; Jeder wich bei seiner Annäherung zurück, als wenn er befürchtet hätte, durch die Berührung mit ihm verunreinigt zu werden. Antonio wurde ein Mönch, und liegt jetzt in der Kirche des heiligen Johannes zu Rom neben seiner unglücklichen Schwester begraben; aber Niemand hat je wieder etwas gehört von dem Geizhals von Padua.

Einheimisches.

Wir können unsern verehrlichen Lesern das im Saale des Bamberger Hofes aufgestellte Modell der Stadt Venedig als ein sehr bewunderneswerthes Kunstwerk zur Ansicht empfehlen. Das Auge des Künstlers sowohl als das des Kunstlayen, wird immer mit Wohlgefallen auf diesem schönen Werke menschlichen Fleißes und menschlicher Geduld ruhen. Man sieht das herrliche Venedig, mit der größten Genauigkeit im Verhältniße wie 1 zu 540 bis ins kleinste Detail nachgebildet, vor sich liegen. Der grandiose Dogenpalast, die Kathedrale, die Kirchen des Palladio, Sansovino, der Lombardi, der Markusplatz, Alles stellt sich en miniature dem Auge dar, der Kanal, der sich wie ein grünes Band durch die Stadt zieht, ist mit Gondeln bedeckt, das Arsenal zeigt die noch unvollendeten neuen Schiffsbauten, mit einem Wort, es ist mit der vollkommensten Treue das Bild der schönen Stadt aufgefaßt.

Mannichfaltiges.

In Philadelphia ist kürzlich ein Werkchen über „die Etikette" erschienen, in welchem der Verfasser einige Bemerkungen über den Rangunterschied in den vereinigten Staaten macht, welche den meisten Lesern neu seyn dürften. In politischer Hinsicht besteht völlige Freiheit; auf den Wahlbühnen und in politischen Versammlungen sind alle gleich, aber auf die Gesellschaftszimmer ist diese Gleichheit keineswegs ausgedehnt. Von den höchsten Aemtern ist keiner ausgeschlossen, aber daraus folgt nicht, daß Alle Zutritt zu den höchsten Klassen der Gesellschaft haben. Ja in gesellschaftlicher Hinsicht herrscht hier mehr Abgeschlossenheit als in England, weit mehr als in Frankreich. Der Klassenunterschied ist in Amerika schärfer bezeichnet und wird strenger beobachtet als in irgend einem Lande in Europa. In jeder Stadt in den Vereinigten Staaten gibt es, wie sonderbar dies auch scheinen mag, wenigstens zehn bestimmte Rangunterschiede, und keiner, der zu einem andern Range gehört, findet Zutritt zu den Gesellschaften eines höheren.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Nachdem ich die Apotheke zur goldenen Kugel von der Frau Wittwe Fleischauer käuflich übernommen habe, so gebe ich mir die Ehre mich den hochverehrten Einwohnern Nürnbergs und der Umgebung, so wie besonders meiner hochgeschätzten Nachbarschaft bestens zu empfehlen und um wohlwollende Aufnahme und geneigtes Vertrauen zu bitten, mit der Versicherung, daß ich solches zu rechtfertigen mir nach Kräften angelegen sein lassen werde.

Nürnberg im April 1840.

Theodor Preßler,
Apotheker zur goldenen Kugel.

Anerbieten.

Man ist in einem soliden Hause bereit, an eine oder ein paar Frauenspersonen ein Zimmer zur Wohnung unentgeldlich einzuräumen, wenn diese Personen sich mit der Fertigung weiblicher Handarbeiten in ihrer Wohnung beschäftigen und einer dritten Person an dieser Beschäftigung Theil zu nehmen, gestatten können. Näheres bei der Redaktion d. Bl.

Neuenthor=Zwinger.

Am Charfreitag, den 17. d., wird die Wirthschaft daselbst eröffnet, um deren gütigen Besuch ich hiermit höflichst bitte.

Joh. Matth. Fuchs.

Einladung.

Heute Donnerstag den 16. April produciren sich die hier anwesenden „Tyroler Sänger" im grünen Jäger in der Hirschelgasse, wozu ergebenst einladet

Anfang Abends 7 Uhr.

Joh. Hofmann.

Nachricht.

Dem verehrlichen Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß das

Relief Modell von Venedig

nur noch bis nächsten Sonnabend den 18. April und zwar denselben ganzen Tag im Saale zum Bamberger Hofe noch aufgestellt, und der Eintrittspreis von 24 kr. unverrändert bleibt.

Kapital=Gesuch.

Auf ein in Oberndorf, k. b. Landgericht Lauf, gelegenes Bauerngut sucht man sogleich ein Capital von 700 fl. auf 1. Hypothek. Das Anwesen ist gerichtlich taxirt auf 1520 fl. Näheres im rothen Löwen in der äußern Laufergasse.

Gesuch.

Eine eiserne Preßspindel wird zu kaufen gesucht. Näheres in S. Nro. 490.

Gestorben.

Den 12. April:

Löhner, Helena.

Den 15. April:

Messerer, Jacob Friedrich.

Angekommene Fremde

vom 15. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Blank, Kfm. v. Würzburg.

Wittelsb. Hof. Frhr. v. Lichtenberg mit Tochter v. Coburg. Hr. Blumer, Kfm. v. Glarus.

Strauß. Hr. Klauser v. Zürich, Hr. Elbert v. Frankfurt u. Hr. Meyerberg v. Dresden, Kflte. Frln. Bellenot v. Paris.

Bl. Glocke. Hr Otto, Kfm. v Annaberg. Hr. Brendel, Verwalter v. Ansbach. Hr. Dr. Oldendorf v. Berlin. Hr. Buchner, Tonkünstler v. München. Hr. Pfeifer, Apotheker v. Bamberg.

Rothe Hahn. Mad. Fleischmann v. Ansbach. Hr. Plank, Gastw. v. Altenstittenbach. Hr. Rocholl v. Bamberg, Hr. Dietz mit Sohn v. Kitzingen. Hr. Sauter u. Hr. G. u. A. Raum v. Hersbruck, Kflte. Hr. Friedrich, Fabrik. v. Hersbruck.

Mondschein z. G. Hr. Dr. Sommer, Bataillonsarzt v Bamberg. Hr Pflaumer u. Hr. Mack, Fabrikanten v. Weissenburg. Hr. v. Schmauß, Stud. v. München. Hr. Harburger, Kfm. v. Bamberg. Hr. Fränkel, Pferdehändler v. Ursoringen. Hr. Dinkel u. Hr. Biege, Fabrikbes. v. Reichmannsdorf.

Kronprinz z. G. Hr. Hartmann, Pfarrverweser v. Wach. Hr. Adler v. Schwabach u. Hr. Sölbert v. Stuttgart, Kflte. Hr. Georg, Apotheker v. Thurnau. Mad. Sebald v. Gunzenhausen.

Täglicher Kalender.

April. 16. Aaron. (Gründonnerst.)

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.
Nro. 108.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 17. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. Se. Majestät der König haben die feierliche Schließung der Ständeversammlung auf Mittwoch den 15. April festzusetzen geruht. Nach Allerhöchstem Befehl soll diese Handlung durch einen königlichen Bevollmächtigten — den Herrn Minister des königlichen Hauses und des Aeußern, Freiherrn v. Gise — in Begleitung zweier Herren Staatsräthe vorgenommen werden. Dieselben verfügen sich Mittags um 1 Uhr aus der königl. Residenz in das Ständehaus, woselbst den in dem Sitzungssaale der Kammer der Abgeordneten versammelten beiden Kammern der Landtagsabschied verkündet wird. Diejenigen Hof- und Staatsdiener, welchen vermöge ihres Ranges (nach den in dem Eröffnungsprogramm vom 4. Jan. d. J. dießfalls gegebenen Bestimmungen) der Eintritt in den Saal der Ständeversammlung bei der feierlichen Schließung des Landtages gestattet ist, bedürfen einer Eintrittskarte nicht, da dieselben in voller Amtskleidung zu erscheinen haben. Die Tribunen des Sitzungssaales werden um 12 Uhr eröffnet.

Augsburg. Dieser Tage ging wieder ein starker Transport Lager-Requisiten nach Nürnberg ab. — Gestern passirten ein k. englischer Kourier von London nach Wien, und ein k. französischer von Wien nach Paris hier durch.

Ausland.

Großbritannien. (London, 7. April.) Die Diskussion über die Motion des Sir J. Graham, in Bezug auf das Benehmen des Ministeriums China gegenüber, hat heute begonnen, und wird, wie man vermuthet, nicht lange dauern, da die Partheichefs im Parlamente gleich bei Anfang der Debatte das Wort genommen haben. Das Ministerium rechnet auf eine Majorität von nur etwa 16 Stimmen, weil mehrere seiner Freunde abwesend sind. Uebrigens wird diese ganze Diskussion ohne sonderliche Folgen bleiben, da, wie ihr Ergebniß auch ausfallen mag, die Expedition der indischen Kompagnie bereits unter Segel gegangen ist, und die Ereignisse, ehe Nachrichten aus England nach Indien kommen können, eine solche Wendung genommen haben werden, daß wohl nur noch das Zerhauen des Knotens mit der Schärfe des Schwertes möglich seyn wird.

Frankreich. (Paris, 11. April.) Das „Journal des Debats" spart keine Anstrengung, um die Reihen der Conservativen zu neuen Angriffen gegen das Ministerium Thiers wieder vollzählig zu machen. Das conservative Organ rühmt schon einen großen Erfolg der festen, starken Haltung der ehemaligen 221; sie habe nämlich das Ministerium verhindert, in dem Sinn der Forderungen der Linken zu handeln.

Der Herzog von Broglie wird nächsten Monat abreisen, um eine Reise nach der Schweiz zu machen. Er wird erst gegen Ende des Herbstes nach Paris zurückkehren.

Die carlistischen Generale Elio und Alzoa, welche sich seit einiger Zeit auf Ehrenwort in Paris befanden, wurden gestern, von Polizei-Agenten begleitet, weggebracht; welcher Ort ihnen zum Aufenthalt angewiesen worden, ist noch unbekannt.

Die Schwefel-Frage beschäftigt die Aufmerksamkeit des Tuilerien-Cabinets in hohem Grade. — Die französische Compagnie, welche im Besitze des Schwefel-Monopols auf Sicilien ist, hat dem Hrn. Thiers zwei Wege zur Erzielung eines Arrangements der Differenz zwischen der neapolitanischen und der englischen Regierung vorgeschlagen; nemlich, entweder solle der von der neapolitanischen Regierung für den Kauf des Schwefels festgesetzte Maximum-Preis herabgesetzt, oder der Gesellschaft für eine gewisse Reihe von Jahren eine jährliche Entschädigungssumme von der neapolitanischen Regierung für eine gänzliche Auflösung des Contracts zugestanden werden. Dem Hrn. Thiers ist ein Promemoria über diesen Gegenstand mitgetheilt worden, und es soll dasselbe auch der englischen Regierung zugestellt werden.

Italien. (Neapel, 6. April.) Gestern hat die Regierung dem englischen Gesandten die definitive Antwort überreicht. Der Inhalt derselben ist, daß Se. Maj. der König beider Sicilien den unbilligen Forderungen Eng-

lands, welche die Unabhängigkeit Neapels verletzen, und sich auf falsche Auslegung früherer Tractate stützen, nicht Genüge leisten könne; um aber nicht Richter in seiner eigenen Sache zu seyn, stellt Se. Maj. an England den Vorschlag, die zwischen ihnen bestehende Streitfrage durch einen schiedsrichterlichen Spruch einer der großen Mächte — Frankreich, Oesterreich oder Rußland, unter denen England die Wahl freistehe — entscheiden zu lassen. Mit der französischen Compagnie hat sich unsere Regierung verständigt, und wäre dieses Hinderniß also beseitigt. Gestern Abend noch wurde von der englischen Gesandtschaft ein Courier nach Civita vechia abgefertigt, um seine Depeschen daselbst dem französischen Kriegsdampfschiff nach Malta zu übergeben. Man glaubt ziemlich allgemein, daß sie den Befehl an die Flotte enthalten, sich nach Sicilien und hierher unter Segel zu setzen.

Aegypten. (Konstantinopel, 18. März.) Sowohl in Alexandrien als hier ist man in der festen Ueberzeugung, daß die fünf Mächte über die Angelegenheiten des Orients und ihre endliche Lösung zu keiner Uebereinkunft mehr gelangen können. Der Zustand, in dem sich die Türkei sowohl als Aegypten befindet, ist ein wahrhaft unerträglicher geworden, und zwar für letzteres, da die Rüstungen des Vicekönigs die größten Anstrengungen erfordern und die besten Kräfte des Landes bereits erschöpft sind. Man bemerkte es wohl daran, daß trotz des großen Aufschwunges, den Mehemed Ali genommen, weder seine regulären noch die irregulären Truppen in completen Stand gesetzt werden konnten. Seine Lage ist drückender als man wähnt, und nur zweierlei bleibt ihm noch, um sich zu retten, denn gutwillig nachgeben wird er nicht: entweder schnell zu einem Vergleiche mit der Pforte zu gelangen oder die Entscheidung seiner Angelegenheiten der sieggewohnten Arme seines Sohnes zu übertragen. Das erste wird ihm nicht gelingen, weil die Pforte nicht freie Hand in ihrem Thun und Lassen hat, das letztere nur in dem Falle, daß er bald ohne alle Zögerung losschlägt, weil er es thun muß, wenn er nicht seinen Anstrengungen erliegen will. Noch hat er alle Chancen für sich, denn nicht über Einen Punkt sind die Mächte zur Einigkeit gelangt. Erscheint Ibrahim heute am jenseitigen Ufer des Bosporus, so weiß, noch keine Macht, welche Maßregeln zu ergreifen seyen. Rußland will allein in den Bospor einlaufen — die anderen Mächte haben bereits dagegen protestirt; diese machen den Grundsatz der Sperre geltend und wollen nur allgemeine Ausnahmen gestatten, so daß entweder keine oder alle europäischen Kriegsflaggen zugleich in der Meerenge erscheinen sollen — dagegen erklärt sich Rußland auf das bestimmteste.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Geschichte eines Geächteten.

Fragment aus dem Roman „Münchhausen“ von K. Immermann.

Der Patriotencaspar hatte sich, nachdem er vom Rothhaarigen verabschiedet worden war, noch immer in der Nähe des Oberhofes umhergetrieben, um mit dem alten Schmitz zu sprechen. Denn zu diesem hatte der gemiedene und geringgeschätzte Mensch eine Art von Verhältniß. Der Sammler hatte ihm manchen Groschen geschenkt und sah ihn nicht ungern. Weil der Patriotencaspar überall umherstrich und kroch, so war es ihm möglich gewesen, dem alten Raritätenfreunde eine nützliche Nachweisung zu ertheilen, oder ihm auch wohl selbst irgend ein seltsam geformtes Schnitzwerk zuzubringen. Der alte Sammler war daher auch der Einzige, bei dessen Anblick in die arme und elende Brust dieses jämmerlichen Bettlers ein Gefühl drang, daß er doch nicht ganz und gar auf dieser Gotteswelt ein Ausgestoßener sey. Für den alten Schmitz wäre er durchs Feuer gegangen, er, der sonst am vergnügtesten lachte, wenn Anderen etwas recht Uebles begegnet war.

Jetzt lauschte er hinter einer Wallhecke an einem Felde des Oberhofes, ob er seinen alten Gönner nicht allein ansichtig werden möchte. Als er ihn vorher in der Gesellschaft des Hofschulzen vorbeiwandern gesehen, hatte er nicht gewagt, ihn anzureden. Entdecken wollte er ihm etwas vorlängst Geschehenes, und ihn um eine sonderbare Hülfe ersuchen. Nach langem Harren war ihm endlich die Stunde dazu gekommen. — Nun ich meine Lust gebüßt habe an dem alten Bluthunde und er den Tort hoffentlich nicht verwindet, den ich ihm angethan — denn es liegt wohl versteckt, tief versteckt, und das Dach wird er darnach nicht abdecken lassen — nun will ich auch mein Recht erleiden, wie Recht ist, sagte er hinter seiner Wallhecke.

Der alte Schmitz kam vom Oberhofe zurück und ging vorüber. Der Patriotencaspar begrüßte ihn und sagte: Herr Schmitz, ich habe hier auf Sie gewartet, weil ich Ihnen etwas offenbaren wollte.

So verdrießlich der Sammler war; diese Anrede, in welcher er nur die Ankündigung eines Fundes für sein Cabinet zu hören glaubte, machte ihn aufmerksam. Er stand still und fragte: Was ist es denn, Caspar? — Nein, versetzte der Spielmann, indem er seinen Leierkasten über den Rücken warf, hier kann es nicht geschehen, sondern an Ort und Stelle muß es veroffenbaret werden.

Er ging dem Sammler auf dem Wege, der nach dem Hofe des Schwiegersohnes führte, voran, bog jedoch einige Hundert Schritte von diesem Hofe in einen Seitenpfad ein, der zwischen Erdwänden vertieft unter hohen Rüstern dunkel fortlief. Nicht weit hinein kreuzte den ersten Pfad ein zweiter. Er war noch dunkler, weil ihn noch höhere Bäume überschatteten.

An diesem Kreuzwege, der einsam und schauerlich zwischen den Erdwällen, Rüstern, zwischen Brombeergebüsch, Nachtschatten und Schierling lag, setzte der Spielmann seinen Leierkasten ab, bog einen Brombeerbusch zurück, so daß ein großer Stein entblößt wurde, kniete vor dem Steine nieder und sagte dann, halbrückwärts nach dem Sammler gewendet: Hier war's.

Der Sammler, welcher glaubte, der Patriotencaspar werde dort etwas für ihn aus der Erde scharren, trat dicht zu ihm hin, senkte seinen Kopf, so daß er fast die Schulter des Knienden berührte und fragte eifrig: Was? Was?

Der Patriotencaspar sah ihm, mit dem Auge unstät zwinkernd in das Gesicht und sagte heiser und gedämpft: Hier habe ich einstmals des Hofschulzen seinem Sohn, den Fritze, todtgeschlagen.

Ein Knabe, der von einem Strauche eben eine leckere Beere pflücken will, und dem unversehens unter dem Strauche eine Natter mit funkelnden Augen entgegenzischt, kann nicht erschreckter zurückfahren, als der alte Schmitz bei dieser Eröffnung vor dem Patriotencaspar zurückfuhr. Den Blick starr auf ihn heftend und rückwärts vor ihm weichend, als fürchte er einem geständigen Mörder seinen Rücken Preis zu geben, entfernte er sich bis in die entgegengesetzte Ecke des Kreuzweges. Dort blieb er stehen, den Patriotencaspar immer in das Auge gefaßt, unschlüssig, ob er nun sich wenden, so fortgehen und dadurch den gefährlichen Menschen aus seinem beobachtenden Blicke verlieren sollte.

Der Patriotencaspar seinerseits richtete sich an dem Steine empor. Als er bemerkte, welchen Eindruck seine Worte auf den einzigen Gönner machten, den er besaß, nahm sein Auge einen wehmüthigen Glanz an, und in der verwüsteten Stimme zitterte etwas wie Trauer, als er so sprach: Ach, mein lieber Herr Schmitz, warum fürchten Sie sich doch vor mir? Ich bin ja ein armer, zerlumpter, von Hunger entkräfteter Mensch. Sehen Sie, da kehre ich meine Taschen um, und es ist nichts darin, weder Messer, noch Hammer noch sonst etwas, womit ich Sie erstechen oder erschlagen könnte. Wenn Sie sich aber vor meinen Fäusten fürchten, so will ich da mit meinem Halstuche sie binden, so daß Sie ganz sicher seyn können, daß Ihnen kein Leid von mir widerfährt. Ich wollte Ihnen bloß die alte Geschichte erzählen und Sie um eine Güte und Gefälligkeit bitten.

Der Sammler, der sich noch immer nicht zu fassen wußte, sagte: Ich glaube, Ihr seyd betrunken, Caspar.

Nein, Herr Schmitz, wüßte nicht, woher das kommen sollte, indem ich wenig genossen habe, versetzte der Patriotencaspar. Ich wiederhole Ihnen in der Nüchternheit: Hier habe ich des Hofschulzen seinen Fritze todtgeschlagen. Es ist aber lange her und Gras ist darüber gewachsen. Indessen will ich mein Recht über diese That haben, denn nunmehr ist die Stunde dazu gekommen, nachdem ich meinem Feinde und Ueberwältiger den Tort gethan habe, den er verdiente, und dazu suche ich Ihren Rath und Beistand, weil Sie ein Schriftgelehrter sind und mir mitunter eine Gütigkeit erwiesen haben.

Der klagende und sanfte Ton, womit der Patriotencaspar dieses vorbrachte, flößte dem alten Schmitz Muth ein. Neugierig, wie er von Natur war, empfand er ein Verlangen nach den Dingen, die einen Menschen bewegen konnten, über einen verschollenen Frevel zum Ankläger wider sich zu werden. Der Patriotencaspar schwieg aber, senkte seinen Blick und schien eine Aufmunterung erwarten zu wollen. Endlich sagte der Sammler: Ich habe wohl vor Jahren davon gehört, daß ein Sohn des Hofschulzen plötzlich zu Tode gekommen sei; es hieß aber damals, er sey mit der Stirn auf einen Stein aufgeschlagen.

Ja, so hieß es damals, versetzte der Patriotencaspar. Mit der Stirn schlug er allerdings auf einen Stein, und zwar auf diesen da, neben welchem ich stehe, allein nicht von selbst, sondern von einem Andern mit der Faust gegen den Stein gestoßen, und wer ihn so lange mit der Faust gegen den Stein stieß, bis die Hirnschaale zerbarst, das war ich.

Also hatte doch jenes zweite alte Gerücht, was auch im Stillen hie und da umherlief, Recht! sagte der Sammler. Aber wie kam es, daß die Geschichte nicht angezeigt und den Gerichten überwiesen wurde?

Das hängt mit diesem meinem ausgeschlagenen Auge, mit des Hofschulzen seinem Hochmuth und mit dem Freistuhl da droben an jenem Berge zusammen, sagte der Spielmann.

Der Sammler versetzte: Bringt Eure Geschichte ordentlich und im Zusammenhange vor, Caspar. Denn aus diesen zerstückelten Reden kann sich Niemand vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Vor einigen Wochen starb zu Trier Theodor Weidner, Mitglied der dortigen Bühne, Sohn des ausgezeichneten Mimen Julius Weidner in Frankfurt. Der junge heimgegangene Künstler zählte kaum 26 Jahre, unterlag aber einer durch Seelenkummer, über die vor ihm gestorbene Geliebte, unheilbar gewordenen Krankheit. Valentin im „Verschwender" war eine Lieblingsrolle des Theodor Weidner und er wurde deshalb, seinem Wunsche gemäß, im Anzuge Valentins zur Erde bestattet und zwar auf eine sehr ehrenvolle Weise. Tausende begleiteten die Leiche des jungen Künstlers, der sich Aller Achtung im Leben zu erwerben gewußt, zu Grabe. Daß er mit großer Seelenstärke der letzten Stunde entgegen sah, davon zeugt, daß er selbst noch ein Grablied, das bei seiner Bestattung am 11. März seine Freunde als Quartett, nach Valentins Hobellied im Verschwender sangen, kurz vor seinem Tod dichtete und dessen erster Vers lautet:

Der arme Weidner Valentin!
Sein Witz ist nun schachmatt,
Womit so Mancher trüben Sinn
Er froh gehobelt hat.
Die Reihe kam nun auch an ihn,
Der Tod sprach: Weidner geh'!
Da legt er seinen Hobel hin
Und sagt der Welt: Ade!

Politischer Enthusiasmus.

Kürzlich wurde nach einer politischen Versammlung der ehrenwerthe Sir W. von der Menge nach Hause begleitet. Der Enthusiasmus war so groß, daß man seine Pferde abspannte und den Wagen zog. Leider hat der ehrenwerthe Sir von den Pferden nichts mehr gehört und gesehen. Gewandte Spitzbuben hatten diesen Triumphzug angestellt, um

sich der herrlichen Rappen zu bemächtigen, nach denen sie schon lange ein bedeutendes Gelüsten verspürt hatten.

Vor hundert Jahren, in der Blüthe der Zopfzeit, kamen doch gar wunderliche Dinge zum Vorschein, an die jetzt kein Mensch mehr denkt. 1748 erschienen im heiligen römischen Reiche nicht weniger als zehn Staatsschriften wegen des Tafelranges der goldenen und silbernen Bestecke, der rothen und grünen Sessel, auf dem Teppiche und außer demselben!

Anzeigen.

Einladung.

Die hier anwesenden „Tyroler Sänger" produziren sich am 2ten Ostertag im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Münchener und Aachener Mobiliar-Feuer-Versicherungs-Gesellschaft,

Sanktionirt durch des Königs von Bayern Majestät.

Folgendes war der Geschäftsstand dieser inländischen Gesellschaft am 1. Jan. 1840:

1. Das Sicherheits-Kapital beträgt . . .	Fl.	2,100,000
2. Die Reserve für 1840 und die Freijahre ist gestiegen von 557,002 Fl. auf	„	568,603
3. Die aus eingenommenen und einzunehmenden Prämien bestehende Reserve für 1840 u. spätere Jahre beträgt	„	589,111
4. Für unregulirte Brandschäden sind reservirt	„	113,750
5. Mithin beträgt das ganze Gewährleistungs-Kapital anstatt vorigjähriger 3,298,426 Fl.	Fl.	3,371,464
6. Die auf das Jahr 1839, gegen 349,655,735 Fl. Versicherungen, fallende Netto-Prämien-Einnahme incl. Nebenkosten beträgt	„	602,033
7. An Versicherungen waren laufend am 31. Dezember 1839, gegen vorigjährige 299,151,818 Fl. .	„	326,509,592
im Laufe des Jahres 1839 in Kraft	„	503,350,652
8. An Brandschäden sind bezahlt bis zum 31. Dezember 1839	„	3,207,258
9. Das Versicherungs-Kapital im Königreich Bayern ist gestiegen, gegen dasjenige v. Ende 1838, v. 42,284,626 Fl. auf	„	49,912,201

Die vollständigen Rechnungs-Abschlüsse, die Statuten und die Versicherungs-Bedingungen sind bey dem unterzeichneten Agenten zur Einsicht zu erhalten. Derselbe vermittelt auch die Versicherungen und ertheilt Auskunft darüber.

Nürnberg, 16. April 1840.

Joh. Fried. Götz.

Empfehlung.

Die schon früher bekannte Garn- und Leinwandbleiche von Michael Schwarz in Fürth, empfiehlt sich neuerdings dem verehrlichen Publikum Nürnbergs und der Umgegend aufs Angelegentlichste. Seine Wohnung ist bei der untern Brücke, Nro. 15 in Fürth.

Gesuch.

Ein junger Mann, welcher noch einige Stunden des Tages frey hat, wünscht dieselben durch Kleiderreinigen oder Auslaufen auszufüllen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Nachricht.

Dem verehrlichen Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß das

Relief Modell von Venedig

nur noch bis nächsten Sonnabend den 18. April und zwar denselben ganzen Tag im Saale zum Bamberger Hofe noch aufgestellt, und der Eintrittspreis von 24 kr. unverändert bleibt.

Gestorben.

Den 13. April:

Schlauersbach, Christoph, Tünchergeselle zu Galgenhof.
Doll, Christian, Großpfragner.
Gebhard, Johann Ulrich, Papparbeiter.

Den 14. April:

Golling, Susanna Barbara, Zimmermeisters-Tochter.

Angekommene Fremde

vom 15. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Günther, Kfm. v. Marktbreit.
Wittelsb. Hof. Frau Landrichterin Engerer v. Ansb.
Bl. Glocke. Hr. Graf, Gutsbes. v. Regensburg. Hr. Bruckmüller, Gastw. v. Amberg. Mad. Zinsle v. Zweibrücken. Hr. Pause, Kfm. v. Amsterdam.
Strauß. Hr. Benzino v. München, Hr. Oser v. Brüssel, Hr. Poncelet v. Paris, Hr. Herrmann v. Passau, Hr. Lambrecht v. Schweinfurt u. Hr. Schweygardt v. Rheinfelden, Kfltе. Hr. Ott, Stud. v. Bamberg.
Wallfisch. Hr. Schnitzlein, Fabrikant. u. Hr. Gösele, Kfm. v. Weissenburg. Hr. Schönberger, Fabrikant v. Mörlheim. Hr. Lawien, Priv. v. Strasburg.
Rothe Hahn. Hr. Bausch, Revierförster mit Gattin v. Brunn. Hr. Ziegler, Ingenieur v. Linz.

Täglicher Kalender.

April. 17. Rudolph. (Char-Freitag.)

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 109.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 18. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 15. April. Heute Mittags 1 Uhr erfolgte der feierliche Schluß des Landtages. Der Hr. Minister des k. Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Gise, welcher diesen Akt im Namen Sr. Maj. des Königs vornahm, fuhr aus der k. Residenz in einem königl. Gallawagen mit 6 reichumzäumten Pferden und einem Vorreiter, begleitet in einem darauffolgenden zweispännigen Wagen von den beiden Staatsräthen v. Stürmer und v. Stichaner. Im Ständehaus waren die Reichsräthe und die Deputirten, sowie eine glänzende Menge von Staatsdienern, Offizieren, und aus allen Ständen des Publikums auf den Tribünen und im Saale versammelt. Unter dem Vorauslritt der k. Fouriere erschienen die Bevollmächtigten von der ganzen Versammlung ehrerbietigst begrüßt. Diese nahmen dann unter dem Thron-Baldachin ihre Plätze ein, und darauf verkündete der Minister Gise, daß er in Auftrag des Königs den Ständen des Reiches den Landtags-Abschied zu verkünden habe. Diesen las der Ministerialrath v. Zenetti in lauter Sprache vor. (Wir werden denselben morgen mittheilen.) Alsdann schloß der Minister Gise die diesjährige Ständeversammlung, und ein dreimaliges Lebehoch erschallte dem Könige. Bei der Abfahrt der königl. Bevollmächtigten wurde wie bei der Anfahrt von der vor dem Ständehaus aufgestellten militärischen Abtheilung das Gewehr präsentirt. A.Abzg.

Ausland.

Spanien. (Tortosa, 24. März.) Die Freunde Cabrera's verzweifeln an seiner Wiedergenesung. Die Einnahme von Segura hat ihn äußerst ergriffen. Alle Truppen sollten jetzt nach Mora del Ebro marschiren.

Madrid, 5. April. Gestern verfügten sich die HH. Minister in eine Versammlung der Deputirten der Majorität. Das Resultat dieser Berathung ist noch unbekannt. Das Gerücht geht, der Minister des Innern und des Krieges werden ihre Entlassung nehmen, doch weiß man hierüber noch nichts Gewisses. — Nachrichten aus Malaga sprechen von einem Mordversuche an dem Jefe politico dortselbst. Der Thäter ward vor der Ausführung seines Verbrechens arretirt, und soll wichtige Geständnisse gemacht haben. Es fielen darauf viele Verhaftungen vor. Das Volk wollte die Gefangenen befreien, und belagerte das Gefängniß, doch wurde man der Insurrektion Meister.

Großbritannien. (London, 10 April.) Die Motion Grahams wurde mit einer Majorität von 271 Stimmen gegen 262 verworfen. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord J. Russell, daß ein Cabinetsbefehl zu Repressalien gegen China ermächtige. Was Kaperbriefe anbelangt, so sagte der Minister nicht, ob die Regierung geneigt sey, solche auszustellen, nur kündigte er an, daß Gerichtshöfe eingesetzt werden würden, um über die von den Kriegsschiffen weggenommenen Fahrzeuge abzuurtheilen. — Im Oberhause erklärte Lord Melbourne, daß die Cabinetsordre vornemlich zum Zwecke habe, Gerichtshöfe zu organisiren, um über die Confiscation und Adjudication der weggenommenen Fahrzeuge zu statuiren.

Frankreich. (Paris, 12. April.) Es haben sich bereits mehrere Pairs einschreiben lassen, um theils für theils gegen den Gesetzentwurf über die geheimen Gelder zu sprechen. — Mehrere Journale haben gestern die Ankunft des Prinzen Christoph von Haiti und dessen Familie zu Havre angezeigt. Ihre Hoh. stiegen in dem Gasthofe „der Bäder von Frascati“ ab, und nachdem sie ein ihrem Range angemessenes Souper, wobei es an Champagnerlibationen nicht fehlte, eingenommen hatten, zogen sie sich in ihre Gemächer zurück. Unterdessen hatte der Gastgeber, der sich wenig auf haitische Gebräuche verstand, die nach europäischen Begriffen mehr als bescheidenen Gewänder seiner edlen Gäste nicht ohne einiges Staunen betrachtet, und schmählichen Zweifeln über die Solvabilität der fürstlichen Familie, deren Rechnung sich schon auf 111 Fr. belief, Raum gegeben. Er nahm sich daher die Freiheit, sich respectvollst nach den Pässen seines vornehmen Besuches zu erkundigen. Bedauernswürdige Neugierde! Dieser Prinz, vor dem sich alle Thore geöffnet hatten, dessen Füsse die kostbarsten Teppiche betraten, der sich die fein-

sten Weine hatte anstragen lassen, war weiter nichts, als ein armer bettelnder Neger, welcher mit seinem Weibe mit Hülfe eines von der Regierung ausbezahlten Tagszehrgeldes reiste, und schon vor seiner Ankunft zu Havre die 15 Fr. 50 Cent., welche er laut seines Passes zu Bolbec, um an's Meer zu reisen, erhalten, bereits hinuntergeschwemmt hatte. Ihren Hoheiten wurde einstweilen eine Wohnung im Gefängnisse von Ingouville eingeräumt, wo sie dem Verhöre des Polizeikommissärs entgegen sehen.

Italien. Aus dem Schwefelhandel scheinen mancherlei Fäden zu eigenen Ent- und Verwicklungen sich zu entspinnen. Vorerst sind die englischen Kaufleute und die engl. Reisenden in Neapel in Allarm; jene sollen nach einem Circular des engl. Consuls allda mit Verladungen auf neapolit. Schiffen, diese mit ihren pittoresken Touren sich in Acht nehmen, um nicht unsanft aus Geldräumen und italienischen Schwärmereien geweckt zu werden. Dann scheint man auf Seite der Regierung sich wieder Frankreich nähern und, wahrscheinlich Hülfe gegen England suchend, mit der Julimonarchie in Verbindung treten zu wollen. Endlich aber ist bereits ein Minister dem Schwefelmonopol geopfert worden.

Türkei. (Konstantinopel, 24. März.) Der neue griechische Patriarch Antimos ist aus Konstantinopel gebürtig und ein allgemein verehrter Oberhirt. Es ist nur eine Stimme des Beifalls über seine Wahl. — Man sagt heute, daß der Vicekönig von Aegypten mittelst seines Agenten ein vertrauliches Schreiben an den Minister des Auswärtigen, Reschid Pascha, habe ergehen lassen; allein es verlautet nichts Weiteres hierüber. Gewiß ist, daß gleichzeitig der französische Consul aus Alexandrien Depeschen erhielt, nach deren Eingang er eine Conferenz mit Reschid Pascha hatte.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Geschichte eines Geächteten.

Fragment aus dem Roman »Münchhausen« von K. Immermann.

(Fortsetzung.)

Der Patriotencaspar erzählte hierauf an dem Mordsteine stehend, dem alten Schmitz, welcher ihm gegenüber an der anderen Seite des Kreuzweges stehen blieb, Folgendes:

Herr Schmitz, in den Geschichten, die ich da auf meinem Leierkasten feil habe, kommen mitunter auch Sachen vor von Leuten, die Ihresgleichen ächteten und von sich ausstießen. Als zum Beispiel; Einen trieben sie vor diesem aus, weil er gar zu gerecht war, und ein General wurde zu alten Zeiten verbannt, weil sie ihm nachsagten, er mache den armen Leuten das Brod theuer, und dann gab es auch wieder einmal einen Herzog, der geächtet wurde, weil er seinen Freund nicht hatte verlassen wollen. Diese armen elendigen Verbannten führten ein jämmerliches Leben. Meistentheils ist zwar dergleichen nur bei großen Herren und vornehmen Standespersonen vorgekommen, aber auch unter dem Bauernstande kann sich die Sache zutragen, und mit mir hat sie sich begeben.

Herr Schmitz, ich war zu meiner Zeit ein flinker, anstelliger Kerl und hatte mehr Witz als aller der Bauerpöbel hier herum zusammengenommen. Sah auch recht gut aus —

Ei, fiel der Sammler ein, Ihr habt ja stets eine hohe Schulter gehabt, Caspar.

Das thut nichts, erwiederte der Patriotencaspar, demohnerachtet kann man doch schön aussehen. — Sah also recht gut aus, ehe ich das eine Auge verlor und in die Hungersnoth versank, hatte was erlebt draußen als junger Mensch. Denn, wie sie wissen, war ich dabei, als die alte Orange in Schonhoven vermolestirt wurde und kam auch nach Boekum und Nieuwport mit den Patrioten dazumal. Ich schor mich den Teufel um den Krimskrams hier unter den Bauerkerls, sagt' ihnen oft die Wahrheit über ihre Einfalt und es setzte schon gleich zu Anfang viel Streit und Wortwechsel mit ihnen. Es gab nie keinen Vertrag mit ihnen recht, denn sie konnten es mir nicht verzeihen, daß ich klüger war als sie und gewitzter. Also gut; wie ich meine vollen Jahre erreicht hatte, trat ich das Colonat an, denn Sie müssen wissen, daß der Windkotten uns gehörte, mir und meiner Familie; ein recht hübsches Erb mit Feld, Baumgarten und Wiesenwachs, was nachgehends freilich parcellirt worden ist, und das Haus hat der Jude abbrechen lassen, der das Ganze zuletzt kaufte, so daß ich selbst kaum noch weiß, wo die Stätte gelegen hat.

Wie ich nun so Colon und Hofesbesitzer war, da ging der rechte Verdruß erst an, Herr Schmitz. Denn ich konnte es gar nicht vertragen, daß die Großen besser seyn wollten, als wir Kleinen und daß so ein Hofschulte es wie eine Gnade ansah, wenn er mit einem Kötter trank. Denn ich dachte: Ich baue so gut mein Feld, wie Ihr, was habt Ihr denn also voraus? Ich setzte mich also dreist zu ihnen, wenn ich im Kruge mit ihnen zusammentraf, ich sprach bei ihnen ungefordert ein. Wenn ich an einem der Großen vorüberging, that ich so als müsse er mich zuerst grüßen, und meinte, es wohl mit ihnen durchsetzen zu können. Aber, Herr Schmitz, man setzt dergleichen mit den Menschen nicht durch, denn man ist immer nur Einer und sie sind Viele, und das hält zusammen wie Pech und Schwefel. Grob behandelten sie mich, wenn ich sie besuchte, im Kruge rückten sie von mir weg, und wollte ich von ihnen auf Landstraße und Nachbarweg zuerst gegrüßt seyn, so lachten sie mir unter die Nase und Keiner lupfte den Hut. Von Allen aber war der Hofschulze im Oberhofe der Gröbste und Stolzeste und Schlimmste; denn er ist immer unmenschlich reich gewesen und hat großes Ansehen von jeher gehabt.

Also, Herr Schmitz, den Hofschulzen nahm ich mir apart aufs Korn und dachte: Du sollst mir daran glauben. — Er hatte aber eine Tochter aus erster Ehe, denn drei Frauen hatte der alte Karl begraben lassen und zum

letztenmale, woraus nun die ist die gestern Hochzeit machte, freite er, wie er schon ziemlich in den Jahren war. Die Tochter sah recht gut aus, und ich war ihr auch recht gut, aber die Hauptsache, daß ich mich an sie machte, war doch der Stolz, und weil ich mir einbildete, ich könne alles durchsetzen, was ich wolle, und werde das Mädchen schon 'rumkriegen, wenn ich es nur recht anzufangen wisse.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

In Nummer 106 dieser Blätter befindet sich unter der Rubrik „Einheimisches" ein kleiner Artikel, welcher sich auf ein Umlaufschreiben von dem Vorstande des Museums an die Mitglieder dieser Gesellschaft bezieht. — Mit Recht wirft der Einsender jener Zeilen die Frage auf: ob denn die Mitglieder mit der Pachtung eines Sommerlokales überhaupt einverstanden seyen, was er deshalb bezweifeln möchte, da sich seit Jahren gezeigt hat, wie wenig solche benützt worden sind; noch mehr aber glaubt er, würde die Wahl des Platzes, aus den von ihm bezeichneten sehr augenfälligen Gründen, beanstandet werden. Der Einsender möge uns erlauben, seinen, im Sinne der meisten Mitglieder ausgesprochenen Ansichten noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Wir können nicht umhin darauf aufmerksam zu machen, daß jedes Mitglied in Folge seines Beitrages auch entsprechende, aus dem Fond der Gesellschaft hervorgehende Annehmlichkeiten erwarten kann. In welch' geringem Grade solche in letzterer Zeit den Mitgliedern des Museums geboten wurden, ist bekannt. Glaubt aber der Vorstand eine solche in der Pachtung eines Sommerlokales zu gewähren, und verwendet er darauf die Summe von 300 fl., so entzieht er die Mittel für andere, vielleicht mehr Amusement darbietende Fälle, welche dann zu entbehren jedes Mitglied sich wird gefallen lassen müssen. Da nun somit die Mitglieder, durch Erlegung einer Pachtsumme aus der Gesellschaftskasse, schon einen indirekten Beitrag für die Benützung eines Sommerlokales leisten, so ist es ganz außer aller Billigkeit, von den Einzelnen noch einen direkten Beitrag von 1 fl. 20 kr. oder — 48 kr. (resp. die Unterzeichnung auf der allgemeinen Subscribentenliste,) zu verlangen.

Die naive Versicherung im Circulaire, „daß kein besonderer" — also auch noch ein dritter — „Beitrag werde erhoben werden," wollen wir zu Gunsten des Herrn Verfassers für Ironie halten. Will aber überhaupt der Vorstand des Museums ferner mehr als bisher Bedacht darauf nehmen, daß die Mitglieder Ersatz für den zu leistenden Beitrag finden, so dürfte diese gute Absicht am allerwenigsten durch Pachtung eines Gartenlokales, das nur zu bald das Bild eines verfehlten Zweckes reflektirt, erreicht werden, sondern es jedem Mitgliede zu überlassen seye, ob es die Atmosphäre, welche es einzieht, als freies Geschenk hinzunehmen, oder aus zweiter Hand zu kaufen gewillt ist; dagegen aber sollten Genüsse edlerer Art, wie z. B. die Concerte, die im letzten Winter sich bis auf Eines reducirten, nicht den sich ewig wiederholenden Tanzvergnügungen nachgestellt, oder wohl gar durch sie verdrängt werden, sondern größere Berücksichtigung finden, als ihnen zum Bedauern vieler Mitglieder bisher geworden ist.

Der rühmlichst bekannte Mime Herr Jost vom kgl. Hoftheater zu München, eröffnet Montag den 20. April mit der Titelrolle des Schauspiels: „Ludwig XI." seinen Gastrollencyclus an hiesiger Bühne. Ueber sein jüngstes Gastspiel in Hamburg, das ihn durch 10 Jahre als Mitglied seines Theaters besaß, liest man in den besten Journalen Deutschlands die günstigsten Berichte, wie sie auch der Ruf, den Hr. Jost als Mitglied der Hofbühnen zu Wien, Dresden, Braunschweig, Kassel, Weimar, München u. s. w. erwarb und bethätigte, nicht anders erwarten ließ. Wir können um so mehr uns freuen, diesen gefeierten Künstler bei uns zu sehen, als unserer verehrlichen Bühnendirektion dadurch Gelegenheit geboten wird, den vielen frommen Wünschen hinsichtlich einer größeren Berücksichtigung des klassischen Schauspiels zu willfahren. Auch dürfen wir wohl hoffen, daß die Anwesenheit des verehrten Gastes die Mitglieder unsers Schauspiels so anfeuern werde, daß ein gutes Ensemble zu erwarten steht.

Frauenthorzwinger-Eröffnung.

Einem hochverehrten Publikum erlaube ich mir die ergebenste Anzeige zu machen, daß Sonntag den 19. d., als am ersten Osterfeyertage, der Zwinger bey gutbesetzter Harmonie-Musik eröffnet wird; durch eine ganz neue Einrichtung bin ich in den Stand gesetzt, bey ungünstiger Witterung meine verehrten Gäste angenehm und sicher placiren zu können.

Da die angenehme Aussicht gewiß nichts zu wünschen übrig läßt, und ich stets bemüht seyn werde, gutes Bier und sonstige Getränke, so wie gutzubereitete Speisen zu verabreichen, so schmeichelt sich zahlreichen Besuch entgegensehend ergebenst

Jean Schrögler.

Tanz-Assemblée.

Dienstag, den 3ten Osterfeiertag, gebe ich in meinem Saale im Gasthaus zu den drei goldnen Kronen, Assemblée mit vollstimmiger Musik, wozu ich meine ergebenste Einladung mache.

Zur Bemerkung bringe ich noch, daß Sonntag den 3. Mai brillanter Ball im goldnen Adler statt findet, wozu Subscriptions-Billette bei mir um 24 kr. zu haben sind.

Mit Hochachtung empfiehlt sich

Joh. Rup. Lange, jun. Tanzlehrer.

Einladung.

Die hier anwesenden „Tyroler Sänger" produziren sich am 1ten Ostertag im Schlößlein in der Grasersgasse, wozu ergebenst einladet

Felix Metzler.

Nachricht.

Dem verehrlichen Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß das

Relief Modell von Venedig

nur noch heute Sonnabend den 18. April und zwar denselben ganzen Tag im Saale zum Bamberger Hofe aufgestellt, und der Eintrittspreiß von 24 kr. unverändert bleibt.

Das Kleeblatt

spielt morgen Sonntag, als am ersten Ostertag, wiederholt auf dem Schießhaus bey St. Johannis.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 20. April.: Gastspiel des Hrn. Jost, Mitglied des königl. Hoftheaters zu München. Abonnement suspendu. „Ludwig des XI. letzte Tage." Drama in 5 Akten nach Delavigne bearbeitet v. Külb. „Ludwig:" Herr Jost als erste Gastrolle.

Lotterie.

Bei der 1001ten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

77 35 4 80 67

Die 1002te Ziehung wird den 16. May, und inzwischen die 340ste Nürnberger Ziehung den 28. April, und die 1381ste Münchner Ziehung den 7. May vor sich gehen.

Gestorben.

Den 14. April:

Förtsch, Konrad, zu Tafelhof.
Büchner, Johann Lorenz, Flaschnermeister.
Schorrer, Jakob Georg Ludwig, Handlungs-Commis.
Birkmann, Klara Justina Philippina, Zimmergesellens-Töchterlein im Rotlederers-Garten.
Semmler, Simon Ernst, Kammachergeselle.
Weinbrecht, Martin, Sebastian-Spitäler.

Den 15. April:

Dörfler, Friederika Augusta, Buchhalters-Wittwe.
Auernhammer, Anna Margaretha, Metzgers-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 16. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Herrmann v. Berlin u. Hr. Mappes v. Mainz, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Knops, Kfm. v. Stuttgart.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Maltekin v. Ulm. Hr. Baron v. Oberkamp v. Tübingen. Hr. Bonstetten, Stud. jur. v. Bern. Hr. Stuppann, Priv. v. Lavis. Hr. Matinger, Advokat mit Gattin v. Frankenthal. Hr. Dr. Rüffer v. Leipzig. Hr. Berge, Priv. v. Berlin.

Strauß. Hr. Walthes, Stud v. Tübingen. Hr. Reidhardt, Brauereibes. mit Gattin v. Neustatt. Hr. Schott v. Frankfurt. Hr. Bellerée v. Mainz u. Hr. Westphal v. Magdeburg, Kflte. Demoif. Walthon v. London.

Bl. Glocke. Hr. Preu, Künstler mit Fam. v Regensburg. Hr. D'oebling, Fabrikant mit Tochter v. Wien.

Täglicher Kalender.

April. 18. Valerian.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Prem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 110 u. 111.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 19. u. 20. April 1840.

Politisches.

Inland.

Abschied für die Stände-Versammlung des Königreichs Bayern.

Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc.

Unsern Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs! Wir haben Uns bei dem nunmehr eingetretenen Schlusse des Landtages über die Uns übergebenen gemeinschaftlichen Beschlüsse der beiden Kammern der Ständeversammlung, sowie über die Berathungs-Verhandlungen derselben, ausführlichen Vortrag erstatten lassen, und ertheilen hierauf, nach Vernehmung Unseres Staatsrathes, Unsere königlichen Entschließungen, wie folgt:

I. Beschlüsse der Kammer über die Gesetz-Entwürfe.

A. Die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungs-Urkunde betreffend. Wir bekleiden den an die Stände gebrachten Gesetz-Entwurf, die Abänderung des §. 6. Tit. VII. der Verfassungsurkunde betreffend, auf die durch Gesammt-Beschluß beider Kammern verfassungsmäßig erklärte Beistimmung mit Unserer Sanktion und lassen hiernach das Gesetz unter Ziffer I. ausfertigen. (Beil. I.)

B. Die Abänderung einiger veralteter Bestimmungen der Nürnberger Wechselordnung betreffend. Dem Entwurfe über den vorbemerkten Gegenstand ertheilen Wir auf die von den Ständen des Reiches durch Gesammtbeschluß erklärte Zustimmung, und zwar unter Berücksichtigung der von denselben hierüber an Uns gebrachten ersten vier Wünsche Unsere Sanktion, und erlassen demnach das unter Ziffer II. anruhende Gesetz. (Beil. II.) Was den weiteren, von den beiden Kammern hiebei vorgetragenen Wunsch, bezüglich der baldigen Herbeiführung einer allgemeinen Revision aller in den Zollvereinsstaaten bestehenden Wechselordnungen und einer Vereinbarung über gemeinsame Grundlagen derselben anbelangt, so werden Wir der Förderung dieses Wunsches die geeignete Bedachtnahme zuwenden.

C. Das Gesetz zum Schutze des Eigenthums an Werken der Literatur und Kunst gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck betreffend. Die zu dem Gesetzentwurf über den Schutz des Eigenthums an Erzeugnissen der Literatur und Kunst von den Ständen beantragten Modifikationen, genehmigen Wir hiermit, und erlassen hienach das unter Ziffer III. beigeschlossene Gesetz. (Beil. III.) Auf die in dem Gesetzbeschluß über dieses Gesetz von den Kammern ausgedrückten Wünsche: 1. wegen Veröffentlichung von Briefen Verstorbener und 2. wegen Namhaftmachung der Quellen solcher Artikel, welche die öffentlichen Blätter gegenseitig voneinander entlehnen, werden Wir den geeigneten Bedacht nehmen.

D. Den Gesetz-Entwurf hinsichtlich des freiwilligen Eintritts in die Armee und der freien Wahl der Waffengattung betreffend. Den an die Stände gebrachten Gesetz-Entwurf über den freiwilligen Eintritt in das Heer, und über die freie Wahl der Waffengattung, haben Wir nach erfolgter Zustimmung beider Kammern sanktioniet, und erlassen demnach das unter Ziffer IV. anliegende Gesetz. (Beil. IV.)

E. Den Gesetz-Entwurf über die Ausdehnung des Verbotes der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betreffend. Den der Ständeversammlung vorgeschlagenen Gesetz-Entwurf die Ausdehnung des Verbots der Vermögensaushändigung an Unteroffiziere und Soldaten betreffend, erheben Wir, nachdem die gemeinsame Zustimmung beider Kammern vorliegt, hiemit zum Gesetze, und lassen solches unter Ziffer V. anfügen. (Beil. V.)

F. Die Gesetz-Entwürfe hinsichtlich der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend. Den Entwurf über die Abänderung der §§. 7., 8. und 10. des Gesetzes vom 1. Juli 1834. die Errichtung einer bayerischen Hypotheken- und Wechselbank betreffend, haben wir in der Art, wie sich derselbe nach den von den Ständen beantragten, von Uns genehmigten Modifikationen gestaltet, durch Unsere Sanktion zum Gesetze erhoben, und lassen solches un-

ter Ziffer VI. hieneben anfügen. (Beil. VI.) Was die bei dieser Veranlassung angeregten, besonderen Wünsche anbelangt, so werden Wir 1. denjenigen, welcher die Unterstützung der gewerbtreibenden Klasse, sowie 2. den, welcher die Vermehrung der Filialbanken betrifft, auf geeignete Weise berücksichtigen, und behalten Uns 3. rücksichtlich des weiteren Wunsches, welcher eine Abänderung des §. 73. der Bankstatuten bezielt, die nähere Erwägung vor, um nach Befund die geeignete weitere Einleitung treffen zu können.

G. Den Gesetz-Entwurf hinsichtlich der Aufhebung des Gesetzes vom 29. Nivose XIII. über die Erziehung von Söhnen jener Familien, welche sieben Kinder haben betreffend. Nachdem der Gesetz-Entwurf, betreffend die Aufhebung des Gesetzes vom 20. Nivose XIII. über die Erziehung von Söhnen jener Familien, welche sieben Kinder haben, die Zustimmung der Stände durch Gesammtbeschluß beider Kammern erhalten hat, so ertheilen Wir hiemit Unsere Sanktion und erlassen das unter Ziffer VII. angefügte Gesetz. (Beil. VII.)

H. Den Gesetz-Entwurf, die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäudes betreffend. Wir bekleiden den an die Stände des Reiches gebrachten Gesetz-Entwurf, die Vollendung des Bibliothek- und Archivgebäudes zu München betreffend, auf die durch Gesammtbeschluß beider Kammern verfassungsmäßig erklärte Beistimmung mit Unserer Sanktion, und lassen hienach das Gesetz unter Ziffer VIII. ausfertigen. (Beil. VIII.)

I. Die General-Uebersicht über die Vertheilung des Gesammt-Kreisbedarfs unter die einzelnen Kreise für die Dauer der IV. Finanzperiode $18^{37}/_{43}$ betreffend. Nachdem die den Ständen im Verfolge der Bestimmungen des §. 10. des Finanzgesetzes vom 17. Nov. 1837 vorgelegte Generalübersicht über die Vertheilung des Gesammt-Kreisbedarfes unter die einzelnen Kreise für die Dauer der IV. Finanzperiode die Zustimmung der beiden Kammern der Ständeversammlung erhalten hat, so ertheilen Wir derselben zum Behufe der definitiven Feststellung Unsere Genehmigung und lassen solche unter Ziffer IX. hier anfügen. (Beil. IX.)

K. Das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre $18^{40}/_{41}$, $18^{41}/_{42}$ und $^{42}/_{43}$ betreffend. Den der Ständeversammlung des Reiches vorgelegten Gesetzentwurf, das Maximum der Kreisumlagen für die Jahre $18^{40}/_{41}$, $18^{41}/_{42}$ und $18^{42}/_{43}$ betr., erheben Wir in der Fassung, welche derselbe durch den zustimmenden Gesamtbeschluß beider Kammern erhalten hat, zum Gesetze und laßen solches unter Ziffer X. anfügen. (Beil. X.)

(Schluß in der Beilage.)

Ausland.

Großbritannien. (London, 10. April.) In der heutigen Unterhaussitzung erklärte Lord J. Russel, daß ein Conseilsbefehl die Ergreifung von Repressalien gegen China autorisire. In Bezug auf Kaperbriefe wollte er nicht sagen, ob die Regierung geneigt sey, deren auszugeben; er erklärte blos, daß Kommissionen niedergesetzt werden würden, um die von den Kriegsschiffen weggenommenen Fahrzeuge zu verurtheilen.

Frankreich. (Paris, 13. April.) Aus der günstigen Weise, in welcher sich der Herzog von Broglie in seinem Kommissionsberichte über den, die geheimen Fonds betreffenden Gesetzentwurf für das Kabinet Thiers ausgesprochen, folgern die conservativen Journale, daß sich das Ministerium vom 1. März nunmehr endlich dazu entschließe, sich auf die rechte Seite zu stützen. Das „Journal des Debats" setzt voraus, daß Herr Thiers der Kommission der Pairskammer Explicationen gegeben habe, die er der Kommission der Deputirtenkammer vorenthalten hätte. F. J.

Türkei. (Konstantinopel, 25. März.) Vorgestern hat der Sultan Top-Kapu, die Residenz seiner Ahnen im Serail, verlassen, um das neue Palais von Tschiraghan zu beziehen. — Aus Syrien vernimmt man, daß die Kriegsrüstungen daselbst mit größter Thätigkeit betrieben werden, obgleich die neuen Truppenaushebungen, die der Vicekönig in großem Umfange angeordnet, allgemeine Unzufriedenheit erregen, die sich dießmal auch auf die christliche Bevölkerung ausgedehnt hat; man spricht sogar von neuen und gefährlichen Aufständen im Hauran.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Geschichte eines Geächteten.

Fragment aus dem Roman „Münchhausen" von K. Immermann.

(Fortsetzung.)

Ich hatte schon gemerkt, daß sie auf Tänzen und Kindelbieren nach mir hinhörte, wenn ich so erzählte von meinen Fahrten, und darauf baute ich meinen Rathschlag und sah sie unaufhörlich starr an, wenn ich ihr nahe kam, so daß sie nicht wußte, wo sie die Augen lassen sollte. Fing auch an, mich über mein Vermögen schön zu kleiden, das beste lichtblaue Tuch mußte ich zum Rocke haben und ließ mir an die Jacken silberne Knöpfe setzen, die kein Anderer von den Colonen hatte, wodurch ich in Schulden gerieth. Eines Sonntages geht die Magdalis an mir vorüber, wie ich besonders herausgeputzt war und sagt: Ihr zieht Euch doch an, wie Keiner sonst, Caspar. — Das geschieht ganz all in um Euch, Magdalis, antwortete ich, und wenn ich all mein Hab und Gut zusetzte, so wollte ich mich noch schöner kleiden, wofern es Euch nur gefiele. — Sie wurde roth und damit hatte ich sie weg. Denn wenn man den Mädchen sagt, daß man um ihretwillen einen neuen Rock angezogen hat, so sind sie caput.

Also die Sache kam in Gang und ich will Sie damit nicht aufhalten, Herr Schmitz. Genug, die Magdalis gab zu, daß ich sie caressiren durft', und war Alles bald zwischen uns in Richtigkeit, wie es die Ordnung ist unter Liebesleuten. Auch die Magdalis dacht' in ihrer Dumm-

heit, daß der Vater, weil es nun einmal so weit gekommen, werd' ein Auge zudrücken müssen. Deßhalb nahmen wir beiden Gimpel die Absprache zusammen, daß ich um sie anhalten solle. — Aber — da kam ich schön an, Herr Schmitz, wie ich die Sache vortrug bei dem Alten. Denn selbst mußte ich sie vortragen; ein Freiwerber wollte sich dazu nicht verstehen. In meinem Leben ist mir kein grimmigerer Mensch vorgekommen, als der Hofschulze, wie er sich benahm, da ich meinen Spruch herausgesagt hatte. Ich wurde mit einem solchen Zorn und Hohn angelassen, daß mir die Knochen bebten vor Aergerniß. Es fehlte nur, daß er mich fortpeitschen ließ, und noch heut am Tage weiß ich nicht, wie ich vom Hofe gekommen bin.

Gut, dachte ich, willst du sie mir nicht zur Frau geben, so soll sie — — Der Alte hielt sie eingesperrt und sein Sohn, der Fritze, auch aus der ersten Ehe, paßte mir auf. Aber man kann die Leute schon belauern, wenn man nur will. Was nicht bei Tage geht, das geht bei Nacht, und darf man nicht zur Thüre 'rein, so steigt man über die Mauer. Ich war denn also alle Nächte, die Gott werden ließ, bei der Magdalis, zu der ich durch das Fenster gelangte. — Doch sie kamen dahinter, Herr Schmitz, der alte und sein Sohn. Und nun machten sie zusammen einen Plan auf mich, mir aufzulauern und mir das Leben zu nehmen.

Das ist nicht wahr, unterbrach hier eifrig der alte Schmitz die Erzählung. Der Hofschulze ist ein eigensinniger Mann, aber Schlechtigkeiten hat er nie getrieben.

Nun, dann hat es der Junge, der Fritze, auf seine eigene Hand gethan, sagte der Patriotencaspar. Genug, ich weiß, was ich weggekriegt habe bei der Gelegenheit. Also, Herr Schmitz, eines Abends, wo es ganz dunkel war und ein schweres Unwetter heraufzog, komme ich auch von meinem Erb da herüber meinen gewöhnlichen Weg geschritten. So höre ich da, wo Sie jetzt stehen, Herr Schmitz, etwas rascheln in der Dunkelheit, und ehe ich noch meine Gedanken zusammennehmen konnte, springt Das ohne einen Laut von sich zu geben, auf mich zu, und ich habe einen Schlag mit einem Knüppel über den Kopf und einen Stoß in das linke Auge weg, daß mir beinahe Hören und Sehen vergeht. Im Auge ist's mir, als ob ein Dutzend Messer darin umgedreht würden, Nasses läuft mir über die Backe — ich aber denke, hier geht's noch um Haut und Haar, ist's Auge schon weg — und kriege meinen Cujon zu packen, und reiße ihm den Knüppel weg, denn, Herr Schmitz, ein Mensch, dem sie das Auge ausschlagen, hat fürchterliche Kräfte — und gebe ihm die Erwiederung auf seinen Schädel, daß er aufgrölzt und ich an der Stimme den Fritze erkenne. Er bettelt um Gnade, aber ich schreie: Meine Gnade sollst du gleich spüren! reiße ihn in die Höhe; du verfluchter Augenmörder! rufe ich, und stoße so lange den Bengel mit dem Kopf gegen den Stein hier, bis er stumm wird. Einen Ohrring hatte ich ihm bei der Balgerei abgerissen (denn er trug welche), den hielt ich in der Hand, wußte nicht, was damit anfangen, konnte ihn freilich nur wegwerfen, aber der Mensch ist bei solcher Gelegenheit wie von sich; unter dem Stein habe ich den Ring verscharrt, soll mich wundern, ob er noch da liegt?

Der Patriotencaspar, welcher den letzten Theil der Erzählung mit so lebendigen Gebärden vorgebracht hatte, daß seinem alten Zuhörer ein Schauder über die Haut rieselte, wälzte trotz seiner anscheinenden Kraftlosigkeit den Stein hinweg, kratzte etwas in der Erde darunter und zog mit einem gellenden Freudengeschrei, als habe er den köstlichsten Schatz entdeckt, einen Ohrring hervor, der nicht verrostet war, weil er stark vergoldet gewesen seyn mochte. Ei, wie so ein Ding übrig bleibt, wenn der Mensch längst verrottet ist! rief er, und gab den Ring dem alten Schmitz, der ihn nur zagend annahm.

Als ich nun dem Fritze das Seinige gereicht hatte, ließ ich ihn liegen und ging nach Hause, Herr Schmitz, fuhr der Patriotencaspar fort. — Es war nun starkes Unwetter geworden und bei dem Donnern und Blitzen unterweges wurde mir graulich zu Muthe. Ich dachte: die Magdalis erwartet dich in ihrer Kammer, und ihr Bruder liegt da todt am Kreuzweg, und der Hofschulze schläft und läßt sich nichts träumen, und du gehst über das Stoppelfeld. — Zu Hause nahm freilich der gräuliche Schmerz im Auge alle meine Besinnung weg, und nur unterweilen konnte ich mir vorstellen, daß sie mir nun vielleicht den Kopf abschlagen würden. Es kam aber Alles ganz anders, Herr Schmitz.

Den anderen Tag ließ ich den Feldscherer holen, und der sagte mir, daß das Auge heibi sey, denn mit uns Bauersleuten machen die Doctors nicht viele Umstände. Na, das Auge lief auch wirklich aus, Herr Schmitz, und schrumpfte weg und ich erwartete alle Tage die Gerichte im Erb, die mich abholen würden, denn fliehen mochte ich nicht. Aber keine Gerichte kamen.

Dagegen kam ein Kerl, der der Frohnbot hieß, von wegen des Dings droben unter den drei Linden, und sagte, ich sey geheischen und geladen zum Stuhl, sie wollten's unter sich abmachen, und ich sollt' Rede und Antwort stehen. Ich rief: Er sollte sich zum Teufel scheren, sie könnten mir dieß und das thun, dem Amtmann sey ich Rede und Antwort schuldig.

Wie ich nun zum erstenmale den Kopf wieder aus dem Loch herrvorstrecke, höre ich curiose Geschichten. Der Alte hat seinen Sohn, gleich nachdem die Leiche gefunden worden, begraben lassen und überall gesagt, der Junge sey spät nach Hause gegangen und habe einen bösen Fall gethan. Keine Anzeige hat er gemacht und Alles bleibt still von der Sache, und kein Amtmann und kein Criminal bekümmert sich um mich. Ja, was soll das bedeuten? denke ich.

Ich konnte es aber bald spüren, Herr Schmitz. Es war mir schon auffällig gewesen, daß während meiner Wehtage nicht eine Menschenseele nach mir fragte, denn wenn ich auch nicht viele Freunde hatte, so besuchte mich doch jezuweilen sonst Einer oder der Andere. Aber da saß ich ganz allein und verlassen, und zuweilen that mich nicht nur meine wunde Augenhöhle schmerzen, sondern ich heulte auch mit dem gesunden Auge meine bitteren Thränen. Als ich nun wieder 'naus ging, so wollte ich, weil ich nicht verfolgt wurde, bei einem Nachbar vorsprechen, aber der schob zur Hinterthüre hinaus, als ich in die Vorderthüre trat. Im Kruge rückten sie zischelnd zusammen, als ich kam, und riefen den Wirth bei Seite und sprachen sacht mit ihm und der kam dann zu mir und

sagte: Caspar, Ihr könnt nicht verlangen, daß ich um Euretwillen meine Nahrung einbüße. Sie wollen nicht mehr bei mir sitzen, wenn ich Euch zapfe. — Nicht mehr bei Euch sitzen? fragte ich wild. — Still! rief er. Ich will's Euch heute Abend offenbaren, Ihr habt mir manchen Thaler zu verdienen gegeben, und darum kann ich Euch den Gefallen wohl thun. Kommt heute Abend, wenn Alles zur Ruhe ist, her, da sag' ich's Euch.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Wirthschafts-Eröffnung.

Unterzeichneter beehrt sich, einem hochverehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er Montag den 20. April 1840 seine Wirthschaft in der Theatergasse Nro. 770 a. eröffnet, und zu recht zahlreichen Besuch derselben ergebenst einladet. Durch gutes Bier und prompte Bedienung wird er sich die Zufriedenheit des hochverehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten suchen. In der schmeichelhaften Hoffnung, daß ein recht zahlreicher Besuch sein Unternehmen unterstützen werde, empfiehlt sich

Nürnberg, den 19. April 1840.

Dero

ergebenster

Johann Rosenauer.

Einladung.

Heute Sonntag, als am ersten Feiertag, findet im goldnen Hirschen an der Lauferstraße Harmonie-Musik statt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Empfehlung.

Die schon früher bekannte Garn- und Leinwandbleiche von Michael Schwarz in Fürth, empfiehlt sich neuerdings dem verehrlichen Publikum Nürnbergs und der Umgegend aufs Angelegentlichste. Seine Wohnung ist bei der untern Brücke, Nro. 15 in Fürth.

Ball im Saale zum Bamberger Hof

findet am Montag den 20. April statt, wobei ich mich zu zahlreichen Besuch bestens empfehle.

Entree für Herren 36 kr.

Joh. Matth. Fuchs.

Gesuch.

Ein junger Mann, welcher noch einige Stunden des Tages frey hat, wünscht dieselben durch Kleiderreinigen oder Auslaufen auszufüllen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Nächsten Dienstag, als den 3ten Osterfeyertag, gebe ich Assemblee im Gasthause zum goldnen Hirschen an der Lauferstraße. Anfang 7 Uhr. Zur zahlreichen Theilnahme empfiehlt sich bestens

Lange, sen. Tanzlehrer.

Gestorben.

Den 15. April:

Herold, Maria Elisabetha, Spitalpfründnerin.
Wagner, Johann Georg, Spitalpfründner.

Den 16. April:

Bayer, Anna Elisabetha, Haushälterin.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 20. April.: Gastspiel des Hrn. Jost, Mitglied des königl. Hoftheaters zu München. Abonnement suspendu. „Ludwig des XI. letzte Tage." Drama in 5 Akten nach Delavigne bearbeitet v. Külb. „Ludwig:" Herr Jost als erste Gastrolle.

Angekommene Fremde

vom 16. April 1840.

Wittelsb. Hof. Hr. Getzrodt, Reg.-Rath, u. Hr. Becker, Rentier v. Cöln. Hr. Fleißner, Kfm. v. Münchberg. Hr. Sonntag, Maler v. Dresden.

Strauß. Hr. Stadler v. Ulm, Hr. Wien v. Prag, Hr. Schmalkalder v. London, Hr. Sieger v. Frankfurt, Hr. Grosch v. Ruhla, Hr. Cans v. Solingen, Hr. Simoni v. Augsburg, Kfite.

Bl. Glocke. Hr. Jost, Hofschauspieler v. München, Hr. Muhr, Kfm. v. Pleß. Frau v. Pulch mit Fam. v. Trier. Hr. Werner, Praktikant v. Hilpoltstein.

Rothe Hahn. Hr. Hartmann, Bauinspektor v. Neumarkt. Hr. Raum, Kfm., u. Hr. Wild, Gastw. v. Hersbruck.

Bamberger Hof. Hr. Liebel, Fabrikant v. Zwota. Hr. Schleicher v. Bamberg, u. Hr. Rammenstein v. Stuttgart, Handl.-Reisende.

Berl. Hof. Hr. Deurer, Commissär v. Mannheim.

Wiener Hof. Hr. Reinhard, Maler v. Coburg. Hr. Rösler, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Schmidt, Fabrikant v. Wunsiedel.

Stadt Ansbach. Hr. Theurer, Gutsbes. v. Mergentheim.

Kronprinz z. G. Hr. Kapp, Hofrath v. Heidelberg. Hr. Kumpf, Rechtsprakt. v. Schwabach. Hr. Hoschbach, Oek. v. Hiltpolstein. Hr. Welsch, Gutsbes. v. Eichstädt. Hr. Schober, Priv. v. Würzburg.

Wild. Mann. Hr. Loe, Oek. v. Zell.

Täglicher Kalender.

April. 19. Hermogen. (Osterfest.)

☞ Des Festtages wegen wird morgen kein Blatt ausgegeben.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Beilage zur allgemeinen Zeitung von und für Bayern.

Nro. 110. u. 111.

Schluß des Bayerschen Landtags-Abschiedes 1840.

L. Die mit andern Staaten abgeschlossenen neuen Zoll- und Handelsverträge betreffend. Wir haben den Ständen des Reichs 1) den Vertrag mit Hannover, Oldenburg und Braunschweig wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrs-Verhältnisse vom 1. Nov. 1837; 2) den Vertrag mit den Niederlanden wegen Erleichterungen und Begünstigungen bei der Schifffahrt vom 3. Jun. 1837, bekannt gemacht am 26. Januar 1838, und 3) den Vertrag mit den Niederlanden, wegen der gegenseitigen Handelsverhältnisse vom 21. Jan. 1839 unbeschadet der Rechte Unserer Krone hinsichtlich der Vertretung der Handels-Interessen im Verhältnisse zum Auslande, so wie in Ansehung des Abschlusses der Zollvereins- und Handelsverträge — zur Anerkennung bezüglich der den ständischen Wirkungskreis berührenden Punkte mittheilen lassen, welche auch durch die Gesamtbeschlüsse der beiden Kammern erfolgt ist.

M. Den Zoll-Tariff für die Jahre 1840, 1841 und 1842 betreffend. Nachdem die Stände allen in dem denselben mitgetheilten Vereins-Zoll-Tariff für die Jahre 1840, 1841 und 1842 getroffenen Abänderungen zugestimmt haben, so ertheilen Wir dem hierauf bezüglichen Gesamtbeschlusse hiedurch Unsere Genehmigung, mit dem Beifügen, daß jener Tarif nach den vertragsmäßigen Bestimmungen bereits seit dem 1. Januar des gegenwärtigen Jahres angewendet werde.

N. Die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffend. Wir genehmigen die Gesamtbeschlüsse der Stände hinsichtlich der die Zollverhältnisse für die Zukunft betreffenden Postulate, nemlich: 1) die Ermächtigung, die Verminderung oder auch Aufhebung, so wie die Erhöhung der Zoll- und anderer Gebühren im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels, wenn die übrigen Vereinsstaaten nach den Bestimmungen der in Mitte liegenden Zollvereins-Verträge sich desfalls — für sich oder auch zur Verständigung mit andern Staaten — vereinbaren sollten — oder wenn für das Königreich Bayern in Ansehung der Gebühren, welche eine privative Einnahme bilden, im Interesse der Landwirthschaft, der Industrie oder des Handels eine Herabsetzung oder Verminderung für zeitgemäß erachtet werden wollte, unter dem Vorbehalte zu verfügen, daß, wenn alle hiernach getroffenen Abänderungen des Tarifs bei der nächsten Ständeversammlung die Zustimmung der Stände nicht erhalten, selbige mit dem Schlusse der Sitzungen beider Kammern wieder aufhören, und dagegen die abgeänderten Zölle und sonstige Gebühren nach den frühern gesetzlichen Bestimmungen wieder erhoben werden sollen. 2) Die Ermächtigung, hinsichtlich des Chausseegeldes mit Rücksicht auf die auch gelegenheitlich der jüngsten General-Konferenz von 1839 neuerdings erhobene Erinnerung, solche weitere Einrichtungen zu treffen, welche jedes Mißverständniß und jede Erinnerung hinsichtlich der Chausseegelderhebung nach Erforderniß der Verhältnisse zu beseitigen, oder dasselbe ganz zu entfernen vermögen, bis etwa in allen Vereins-Staaten auch übereinstimmende Chausseegeld-Regulative zur Ausführung kommen, wozu die ständische Zustimmung in der Art und Weise, wie im Postulate 1. vorbehalten bleibt; 3) Die Befugniß, nach Erforderniß hervortretender Umstände zum Zwecke der Sicherung, der Befestigung und Fortsetzung des Zollvereines jene besondern finanziellen und sonstigen Verfügungen und Anordnungen treffen zu können, wodurch dieser Zweck erreicht und gesichert wird, unter dem Beifügen, daß, wie zu 1. bereits angeführt ist, nach Maaßgabe der Beziehung auf den ständischen Wirkungskreis, die Vorlage solcher Momente bei der nächsten Ständeversammlung und deren Zustimmung vorbehalten bleibe. Wir finden Uns dabei veranlaßt, den Ständen des Reiches Unser besonderes Wohlgefallen über die Bereitwilligkeit auszudrücken — mit welcher dieselben Unsere und der übrigen vereinten Regierungen gemeinsame Bestrebungen für die Ausbildung des deutschen Zollvereines nach Innen und Außen auch innerhalb ihres Wirkungskreises zu unterstützen fortfahren, anerkennend die segensvollen Folgen, welche hieraus nicht nur für die Emporhebung deutschen Gewerbfleißes und deutschen Handels, sondern auch für die Befestigung deutscher Eintracht in reichem Maaße hervorgehen.

II. Nachweisungen.

A. Verwendung der Staats-Einnahmen. Ueber die Verwendung der Staats-Einnahmen in den Jahren $18^{35}/_{36}$ $18^{36}/_{37}$ und $18^{37}/_{38}$ haben Wir den Ständen genaue Nachweisung vorlegen lassen, und es sind da durch die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Titl. VII. §. 10. erfüllt worden.

B. Stand der Staatsschulden-Tilgungsanstalt. In gleicher Weise sind den Ständen des Reiches genaue Nachweisungen über den Stand der Staatsschulden-Tilgungskasse, der Pensions-Amortisationskasse und der durch das Gesetz vom 1. Jul. 1834 gegründeten Festungsbau-Dotations-Kasse vorgelegt, und hiedurch die Bestimmungen des Titl. VII. §§. 11. u. 16. der Verfassungs-Urkunde erfüllt worden. Was die eingelegte Verwahrung gegen allenfallsige Verbindlichkeiten und Haftungen der Staatskassen bezüglich der Defensionsgelder betrifft, so erwiedern Wir, daß solche Verbindlichkeiten und Haftungen zu keiner Zeit ohne verfassungsgemäße Begründung werden in Anspruch genommen werden.

III. Wünsche und Anträge.

Auf die Uns von den Ständen vorgelegten besonderen Anträge und Wünsche, in so weit sie nicht schon bei den Beschlüssen über die Gesetzes-Entwürfe ihre Erledigung erhalten haben, erwiedern Wir mit Rücksichtnahme auf die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde Tit VII §. 19, und unbeschadet derselben, was folgt:

A. Zu der General-Uebersicht über die Vertheilung des Gesammt-Kreisbedarfs unter die einzelnen Kreise für die Dauer der IV. Finanzperiode $18^{37}/_{38}$. 1. Die Wünsche der Stände bezüglich der Beförderung des Schulwesens haben Wir vor, in nähere Erwägung zu ziehen. 2. Dem

Antrage, die in das Kreis-Budget des pfälzischen Regierungs-Bezirkes eingestellte Position von 8502 fl. des Jahres für den Unterhalt der Findelkinder auf den wirklichen Bedarf von 16,000 fl., durch Zuschüsse aus den Erübrigungen der III. Finanzperiode zu erhöhen vermögen Wir eine entsprechende Folge nicht zuzuwenden, da derselbe mit dem bezüglich der Dotation der pfälzischen Kreisfonds bestehenden besonderen Verhältnissen und Bestimmungen nicht im Einklange steht. 3. Wie die auch von Uns lebhaft gewünschte zweckmäßige Vollendung der Kreis-Irrenanstalten so schleunig als möglich bewerkstelliget werden könne, werden Wir in weitere Erwägung ziehen, und haben vor, das Geeignete nach dem Befunde zu verfügen. 4. Das Bedürfniß einer Revision und Verbesserung der bestehenden Forststraf- und Forstpolizei-Gesetzgebung ist Unserer Bedachtnahme nicht entgangen, und wird ein Gegenstand Unserer besonderen Fürsorge bleiben. 5. Wir haben zur Verbesserung des Zustandes der Strassen- und Landbauten bereits in den drei ersten Jahren der laufenden Finanzperiode beträchtliche außerordentliche Zuschüsse bewilliget. Es bleibt dabei Unserer näheren Erwägung vorbehalten, was in dieser Beziehung etwa noch künftig nach dem Maße des wahren Bedürfnisses und mit Rücksicht auf die Sicherung eines entsprechenden Erfolges zu geschehen haben dürfte. 6. Die Ueberbürdung einzelner Gemeinden und Distrikte mit unverhältnißmäßigen örtlichen und Distrikts-Umlagen, namentlich bei Straßen- und Wegbauten, widerstreitet Unseren landesväterlichen Absichten. Wir werden die deßfalls an Uns gebrachten Klagen der genauesten Prüfung unterstellen lassen, und nach dem Befunde das zur Abhülfe Geeignete verfügen. Was aber die Aufnahme von Distrikts-Straßen in die Reihe der Staats- und Kreis-Straßen anbelangt, so muß die Erwägung, welche Verfügungen etwa deßfalls zu treffen seyn dürften, bis zur Feststellung des Budgets der V. Finanzperiode ausgesetzt bleiben, da eine Erweiterung der den Kreisfonds und der Staatskassa nach dem Finanzgesetze vom 17. November 1837 obliegenden Lasten nicht ohne die Verrückung der wesentlichen Grundlagen desselben im Laufe der Finanzperiode erfolgen könnte. 7. Bezüglich des Antrags auf Befreiung des Fabrikfuhrwerks von den bezüglich der breiten Radfelgen gegebenen Bestimmungen, bleibt Unsere Beschlußfassung bis nach Beendigung der deßfalls bereits angeordneten Erhebungen vorbehalten. 8. Die rasche Erledigung der fiskalischen Prozesse über die Baulast bei kirchlichen Gebäuden soll von Seite der Fiskalate in keiner Weise gehemmt werden. 9. Bei der Entwerfung der Kreis-Budgets für die V. Finanzperiode wird in nähere Erwägung gezogen werden, in wie weit eine Vermehrung der Dotatation der Kreisfonds erforderlich, und auf welche Weise dieselbe zu bewerkstelligen sey. Was die im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode etwa sich hervorthuenden unvorhergesehenen und außerordentlichen Bedürfnisse anbelangt, so werden Wir fur die Befriedigung derselben nach dem Maaße der gesetzlichen Verpflichtung und auf dem gesetzlich vorgezeichneten Wege stets Sorgen tragen lassen.

B. Zu besonderen Gesammtbeschlüssen.

I. Den Abzug der Armen- und Schulquarten von allen frommen Vermächtnissen betr.

Dem gemeinsamen Antrage der Stände entsprechend, erklären Wir hiemit gesetzlich alle Verordnungen über den Abzug der Quarten für Armen- und Schulzwecke von allen frommen Stiftungen, Schenkungen und Vermächtnissen in denjenigen Theilen des Königreiches, wo diese Verordnungen eingeführt waren, mit dem Tage der Verkündigung des gegenwärtigen Landtags-Abschiedes als aufgehoben. Den ersten Wunsch, welchen die Stände dem ebenbemerkten Antrage beigefügt haben, daß nämlich sämmtliche Pfarr- und sonstige Kuratstellen auf den gesetzlichen Kongrual-Betrag gebracht werden möchten, haben wir vor, in nähere Erwägung zu ziehen. Was den zweiten Wunsch wegen vollständiger Genügung der Baupflicht des Staatsärars bei Kultus-Gebäuden, und wegen nachhaltiger Wendung der Baufälle bei denselben betrifft, so haben Wir die hiezu erforderlichen Einleitungen bereits anordnen lassen.

II. Die Konkurrenz-Beiträge der Kultus-Stiftungen betreffend.

Es ist unser Wille, daß bei dem Vollzug der in den §§. 48 und 49 der II. Verfassungs-Beilage enthaltenen Bestimmungen das Stamm-Vermögen der Stiftungen ungeschmälert erhalten, die hinlängliche Deckung der eigenthümlichen Bedürfnisse jeder einzelnen Stiftung nicht beeinträchtiget, der geregelte Gang der Verwaltung nicht gestört, und den gesetzlichen Rechten und Zuständigkeiten der geistlichen Oberbehörden und der Gutsherren in keiner Weise zu nahe getreten werde. Jeder desfalls bestehenden gegründeten Beschwerde soll die gebührende Abhülfe zu Theil werden.

III. Die Druckkosten der in Ermanglung von Lokalblättern durch die Kreis- und Intelligenzblätter zu veröffentlichenden wesentlichen Ergebnisse der städtischen Rechnungen betreffend.

Wir werden die geeigneten Anordnungen ergehen lassen, damit die durch §. 82. des revidirten Gemeinde-Edikts angeordnete örtliche Bekanntmachung der wesentlichen Ergebnisse der städtischen Rechnungen in einer, dem gesetzlichen Zwecke entsprechende, zugleich aber für die betheiligten Gemeinden und Stiftungen am wenigsten kostspielige Weise vollzogen werde.

Indem Wir Unseren Ständen diesen Abschied ertheilen, gereicht es Unserem Herzen zur wahren Befriedigung, denselben die wohlgefällige besondere Anerkennung der gewissenhaften und unermüdlichen Berufstreue und des deutschen Rechtssinnes, so wie der treuen Anhänglichkeit an Uns und Unser Königliches Haus und des Vertrauens auszudrücken, welches dieselben durch die in den Gesammt-Beschlüssen Uns dargebrachten Ergebnisse ihrer gemeinschaftlichen Verhandlungen bewährt haben, und Unsere Lieben und Getreuen die Stände des Reiches Unserer Königlichen Huld und Gnade zu versichern, womit Wir denselben stets gewogen bleiben.

Gegeben, München am 15. April 1840.

Ludwig.

Freiherr v. Gise, Freiherr v. Schrenk, v. Abel,
Freiherr v. Gumppenberg.
Nach königlichem Allerhöchsten Befehl:
der expedirende geheime Sekretär
P. Heramer.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 112.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 21. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 16. April. Die allergnädigste Huld, welche sich in dem Abschied für die Stände des Reiches verkündet, hat im Publikum einen sehr eindrucksvollen Anklang gefunden, und die theilnehmendste allseitige Besprechung. — Die erlauchten Gäste, Prinz Friedrich von Hessen und Prinz Heinrich von Glücksburg, denen es hier recht gut gefiel, werden morgen wieder von hier abreisen. — Dem königl. belgischen, für die süddeutschen Staaten akkreditirten Gesandten, O'Sullivan Graß de Seovant, welcher sich in allerhöchsten Aufträgen seines Monarchen seit einigen Wochen hier befindet, ertheilte Se. Maj. unser König das Kommandeurkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone.

— 17. April. Am 9. d. M. ist Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin Marie, Gemahlin des Herzogs v. Leuchtenberg, zu Petersburg von einer Prinzessin gesegnet entbunden worden. Diese freudenvolle Nachricht traf gestern durch außerordentliche Botschaft an J. k. Hoh. die Mutter des Herzogs ein. A.Abzg.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 7. April.) Hr. Montes de Oca, Marineminister, Hr. Collantes, Minister des Innern, und General Narvaez, Kriegsminister, haben ihre Demission gegeben. Man glaubt zu wissen, daß ihr Austritt in Folge der Anforderungen des Herzogs de la Vittoria geschehen sey, welcher, wegen der Eroberung Castellote's und Segura's, für die Tapferen seiner Armee nicht weniger, als 1200 Beförderungen und Gunstbezeugungen verlange, zu welchen jene Minister ihre Zustimmung nicht geben wollen. F.J.

Frankreich. (Paris, 15. April.) Der russische Botschafter, Graf v. Pahlen, ist in Paris eingetroffen. — Ein ministerielles Journal sagt, daß die Regierung sich ernstlich mit der Besetzung des Erzbisthums Paris befasse. — Ein Schreiben aus Algier vom 4. April meldet, daß der Marabut Tedjini unsere Differenzen mit Abd-el-Kader benützend, eine Schilderhebung im Rücken des Emirs bewerkstelligt habe. Dieser mußte einen Theil seiner Truppen nach der Wüste entsenden, um sich den Einfällen Tedjini's zu widersetzen. Andererseits soll der Ex-Bey von Constantine, Achmet, bei dem General Galbois um eine Anstellung in der französischen Armee nachgesucht haben. — Neue Nachrichten aus Tanger vom 27. März erwähnen keiner Kriegsrüstung, und es scheint sogar, daß der französische Consul über seine Position vollkommen beruhigt war.

— Die Pairskammer fuhr in ihrer heutigen Sitzung mit der Discussion über den Gesetzentwurf, bezüglich der geheimen Gelder, fort. In der morgenden Sitzung sieht man der Abstimmung entgegen.

Der heutige Siècle bringt die Nachricht, hier angekommene Briefe aus Neapel sagten, daß dort die Feindseligkeiten zwischen dem Königreiche beider Sicilien und England bereits begonnen und die englische Flotte unter Admiral Stopford den ausdrücklichen Befehl erhalten habe, die neapolitanischen Fahrzeuge wegzukapern.

Italien. (Rom, 2. April.) Die Verhaftungen, welche in Viterbo bisher vorgenommen worden sind, sollen sich auf etwa 15 belaufen. Man erzählt sich, daß ein Beamter, als bestemmiatore durch Entsetzung bestraft, um wieder ins Amt zu kommen, zum Verräther des Complots geworden sey, welches nach Süden hin bis Sicilien, nach Norden bis zu den Alpen verzweigt, vorzüglich in den Ständen der Weltgeistlichkeit, der Frati und des Militärs Wurzel geschlagen, in den erwerbenden Klassen und dem Mittelstande überhaupt nur wenige Genossen gezählt, seine Zwecke aber, und unter diesen vor allen den Umsturz des dominio temporale, durch Aufwiegelung der niedrigsten Volksklasse zu erreichen getrachtet habe; der Versuch eines offenen Ausbruches sey auf das bevorstehende Osterfest vorbehalten gewesen, und habe gleichzeitig durch ganz Italien unternommen werden sollen. Natürlich läßt sich über diese ganze Sache nicht Gewisses erfahren. Wir geben das Gerücht so, wie es in denjenigen Kreisen circu-

lirt, in welchen man um öffentliche Angelegenheiten sich kümmert.

Rußland. (Petersburg, 9. April. Der russische Invalide enthält folgende Nachrichten über das Truppen-Detaschement der Chiwaschen Expedition: „Aus früher mitgetheilten Nachrichten ist bekannt, daß das Truppen-Detaschement der Chiwaschen Expedition sich bei seinen Vorräthen bei der Befestigung an der Emba konzentriren sollte. Jetzt berichtet der Generaladjutant Perowsky, daß die Truppen des Detaschements am 18. Februar (1. März) diese Befestigung glücklich erreicht und längs der Emba in den an Viehfutter und Brennmaterial reicheren Gegenden ein Lager bezogen hatten. Auf diesem Marsche hat das Detaschement noch einige furchtbare Steppenstürme (Burane) zu erdulden gehabt und überhaupt hat die Kälte nicht nachgelassen; dieselbe stieg bisweilen bei starkem Winde bis über 25 Grad. — Der Gesundheitszustand im Detaschement ist im Ganzen befriedigend; der Feind hat sich bisher nicht gezeigt, und man hat sogar keine Gerüchte über denselben.“

Türkei. (Konstantinopel, 24. März) Die Versammlungen des Reichsconseils zur Einführung der Reformen dauern fort, und man scheint in letzter Zeit die Hindernisse in Berathung gezogen zu haben, welche sich bereits in den der Hauptstadt zunächst gelegenen Provinzen gegen den Hattischerif von Gülhane aufthürmen. Die meisten Kadi's hängen dem alten System an und es bedarf großer Energie des Pascha's, um die neue Besteuerung der beschlossenen Katastralmessung durchzusetzen. In Seres saßen bei der Steuerregulirungs-Commission 9 Türken und 3 Christen, darunter der Bischof, und die Repartirung geschah so wie in Salonichi unter großer Opposition der Türken. Die türkischen Notabeln können sich mit dem Gedanken einer Gleichheit vor dem Gesetze mit den Ungläubigen nicht so leicht vertraut machen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Geschichte eines Geächteten.

Fragment aus dem Roman „Münchhausen“ von K. Immermann.

(Beschluß.)

So ging ich denn den Abend, wie Polizeistunde geboten war, und Niemand mehr in der Stube saß, zu ihm. Und da erzählte er mir, daß der Hofschulze über den Tod seines Jungen mit den Anderen zusammen gewesen sey droben am Freistuhl, und habe gesagt, er wolle keine Anzeige wider mich machen, und Keiner solle es thun, aber er habe mich mit seinem Schwert von Carolus Magnus verfeimt und geächtet, und die Sache sey schon durch die Bauerschaft und weil die Großen drin einig seyen, so seyen die Kleinen auch nicht dawider und sey ich also nun aus dem Frieden und aus der Freundschaft gesetzt bei Allen.

Ich lachte und rief: Was scheer' ich mich um Euren Frieden und um Eure Freundschaft! — Aber ich hatte übel gelacht, Herr Schmitz. Keine Anzeige kam wider mich bei den Gerichten ein, was damals leicht möglich war, denn der große Krieg war eben im Gange, und Alles lief bunt über Eck, und als es wieder ruhig worden, war die Sache schon alt; jedoch ein Verfeimter war ich und ein Verfeimter blieb ich, und das war böser als Verhör und Urtheil. Hr. Schmitz, das Menschenkind kann Alles ausstehen, Noth und Krankheit und Feuersbrunst und Gewaltzwang, aber von seines Gleichen verstoßen seyn, das kann das Menschenkind nicht ausgehen. Denn der Vogel fliegt mit seines Gleichen, und der Hirsch geht in Rudeln und der Fisch im Wasser schwimmt selbzwanzig dahin und dorthin, selbst der Wolken wandern immer mehrere zusammen, wie sollte das Menschenkind es allein bestehen können? — Sie hielten's, was sie oben am Freistuhl ausgemacht. Und die Kleinen mußten's ihnen nach thun. Wenn ich mir Stroh und Korn borgen wollte, wie der Fall seyn kann in jeder Wirthschaft, kriegte ich nichts; einmal brannte meine Scheure, die ließen sie brennen und kamen mit der Spritze, als nur noch die Trümmer rauchten, und wenn sie an meinem Erb vorbeigingen, so greinten sie höhnisch und spuckten aus, und wenn ich selbst zu ihnen trat, so wiesen sie mir den Rücken. — Das fraß mir in's Herz hinein und ich sagte: Ich will's Euch Allen zuvorthun, daß Ihr Seelenverkäufer die Kränke vor Aerger kriegt, und will mir Gesellschaft und Cameraden aus der Stadt halten. Zechte also brav auf meine eigene Faust, ließ mich mit Menschen in der Stadt ein, Schreibersgehülfen und Ladenburschen und so dergleichen, gab denen große Tractamente auf dem Erb. Aber es wollte mir dergestalt nicht schmecken, Herr Schmitz, und wenn ich noch so viele lustige Schreibergehülfen und Ladenbursche bei mir hatte, so würgte es mir in der Kehle, weil ich immer dachte: Sie sind doch nicht deines Gleichen. Natürlich gerieth ich auch durch die Lebensart tief in die Schulden hinein; auf einmal kam mir nun der Jude, der mir vorgeschossen hatte, über den Hals und ließ mir das Erb anschlagen. Ich wurde heruntergepfändet und hatte dann die Erde zum Lager und den Himmel zum Dach. Und so bin ich denn nach und nach, Herr Schmitz, zu dem Leierkasten, in diese Lumpen, in den Hunger und in die Kälte gerathen, und so ein räudiger Bettelhund geworden, wie Sie mich da sehen.

Der arme und jämmerliche Mensch sah nach dieser Erzählung mit dem Blicke eines so kalten und bodenlosen Elendes vor sich hin, daß es den alten Schmitz, der von Natur weichherzig war, erbarmte. Er begriff nun wohl, daß er von dem unglücklichen Mörder nichts zu befürchten habe, trat ihm daher näher und sagte: Ich fasse noch nicht recht den Grund, weßhalb der Hofschulze Euch den Gerichten entzog, denn, wenn ich auch sonst wohl einsehen kann, warum er mit seinem Freigerichte handthiert, so hätte ihm in diesem Falle Eure öffentliche Verurtheilung doch eine größere Genugthuung gegeben.

O, rief der Patriotencaspar, das ist eben die aus-

bändige Bosheit des alten Blutsaugers! — Er rauste seine buschichten Augenbraunen. — Denn wie ich nachgehends gehört habe, so sind Zeugen gewesen, zu denen der Bengel, der Fritze, sich berühmend gesagt hatte, er wolle mir an dem Abende auflauern. Nun war der dicke Knüppel neben dem Todten gefunden worden und mein Auge war doch auch weg, also folglich konnte ich mich auf Nothwehr berufen, und den Kopf hätten sie mir nicht 'runter gehauen, sondern ich wäre vermuthlich mit etwas Gefängniß davon gekommen. Das sah der alte Satan voraus, und deßhalb wollte er mich auf seine eigene Hand für Zeitlebens unglücklich machen. Ich habe aber auch eine Wuth auf ihn gehabt die Jahre her bei meinem Leierkasten, Herr Schmitz, ich kann Ihnen nicht sagen, was für eine Wuth. Und lange konnte ich ihm nicht beikommen, aber nun — —

Pfui, sagte der alte Schmitz. Schämt Euch, Caspar, wer wollte so rachgierig seyn!

Der Patriotencaspar stürzte seinem Gönner zu Füßen, umschlang die Kniee des alten Mannes mit seinen hageren und haarichten Fäusten, als wollte er ihn um Verzeihung für seine Sinnesart bitten und rief mit hohlem zerreißendem Tone: O Herr Schmitz! Rachgierig muß der Mensch seyn, wenn sie ihm Alles genommen haben, sonst verkömmt er gar. Ich wäre längst verhungert, aber ich fraß meine Rache, und so blieb ich leben. Es steht wohl geschrieben: Segnet, die Euch fluchen, aber es giebt Keinen, Keinen auf Erden, für den es geschrieben steht, zum wenigsten keinen Unglücklichen.

Nun, und was soll ich mit dieser ganzen sonderbaren Geschichte anfangen? Was treibt Euch, sie gerade mir und jetzt zu erzählen? fragte der Sammler.

Der Patriotencaspar erhob sich und sagte: Herr Schmitz, ich will nun mein Recht haben. Ich habe mein Herze befriedigt und nun will ich mein Recht deßgleichen haben. Ich will nicht länger unter dem Banne von meines Gleichen leben, sondern mein Urtel haben von den Gerichten des Königs. Ihnen habe ich die Sache erzählt, weil Sie sich doch auch auf Amtssachen verstehen, damit Sie ein hübsches und richtiges Protokoll aufnehmen, worin Alles gehörig steht von Nothwehr und von den Zeugen, denen der Fritze gesagt hat, er wolle mir auflauern, (denn es leben ihrer noch Einige;) damit mir nicht der Kopf abgehauen wird. Dazu habe ich keine Lust, aber sitzen will ich ein paar Jahre recht gerne. Im Gefängniß betrage ich mich ordentlich, mache mir Ueberverdienst, komme mit einem guten Attestat vom Direktor zurück, lege von meiner Sparsumme einen Winkel (Kramladen) an, und dann soll das Donnerwetter dem in die Eingeweide fahren, der mich noch ferner hohnnecken oder verachten will.

Also, Herr Schmitz, thun Sie mir die Gefälligkeit, das Protokoll zu schreiben, ich will dann drei Kreuze darunter setzen und es selbst in die Gerichte tragen.

Der Sammler ließ sich das Jahr, worin die Mordthat vorgefallen war, nennen. Er dachte nach und sagte dann: Caspar, das Protokoll würde keinen Erfolg haben, die Sache ist verjährt.

Was heißt das: Verjährt?

Das heißt: Ihr möget über die Sache angegeben werden, oder Euch selbst angeben, ja, Ihr mögt, wie Ihr auch thut, die Strafe begehren, so wird dem keine Statt gegeben, denn nach dem Ablaufe von dreißig Jahren ist eine Unthat ab und todt vor dem Richter. Ihr müßt also Euer Geschick schon so nehmen wie es einmal liegt und es bis an Euer Lebensende tragen.

Er ging an dem Todtschläger vorüber, gab ihm den silbernen Ring, da dieser bei näherer Betrachtung ihm nichts Merkwürdiges gezeigt hatte, zurück und entfernte sich. Der Geächtete stand betroffen, sann über die Verjährung und konnte darin durchaus keinen Sinn finden. Also, sagte er endlich, meine Gedanken an die Missethat muß ich behalten und bis in jene Ewigkeit mit hinüberschleppen; aber wenn ich mit meinem Fell die Sache büßen will, so geht das nicht mehr an, weil dreißig Jahre vorüber sind! —

Ein Lärmen, der ganz in der Nähe entstand, unterbrach sein Nachsinnen und machte ihn aufmerksam. Kaum zwanzig Schritte vom Kreuzwege kamen auf dem Wege vom Oberhofe Menschen gelaufen und Andere begegneten ihnen, die vom Hofe des Eidams gegangen kamen. — Wißt Ihr's schon? fragten die vom Oberhofe überlaut. — Was denn? versetzten die Anderen? Ihren Weg eiligst nach dem Jürgenserbe fortsetzend, riefen Die vom Oberhofe: Der Hofschulze hat eine Ueberfahrung! (Anfall von Schlagfluß.)

Das wäre der Henker! riefen die Ersten und liefen nach dem Oberhofe zu.

Der Patriotencaspar fletschte die Zähne, sprang wie unsinnig auf dem Mordplatze umher und schrie: Heisa! Heisa! So ist's recht. Die Tochter machte ich Dir zur H..., den Jungen zu Brei, und dich macht' ich nun zunicht! Ihr sollt erfahren, was es heißt, geringere Leute verachten! Könnt' ich jetzt mein Protocoll aufgenommen kriegen, wäre ich ganz zufrieden! —

Mannichfaltiges.

Die Ohrfeige.

Eine *** Prinzessin war in ihrer Jugend sehr lebhaft, leicht zum Zorn geneigt und eine Freundin schöner Kleider. Eines Tages, es war im zweiten Jahr ihrer Vermählung, hatte ein Accisebeamter in seinem Diensteifer den reichen aus Lyon kommenden Stoff zu einem Kleide für die Prinzessin confiscirt. Sie ließ dem Beamten sagen, er solle zu ihr kommen, sie wolle ihm gegen die Auslieferung des Seidenzeuges die festgesetzte Strafe zahlen. Es geschah. Die Prinzessin nahm ihm das Kleid ab, gab ihm ein paar Ohrfeigen und ließ ihm zum Zimmer hinauswerfen. Sogleich reichte die Accise eine Klage ein. Der Regent entschied: „Ich verliere die Strafgelder, die Prinzessin behält ihr Kleid und die Ohrfeige der, der sie bekommen hat. Von schönen Händen berührt zu werden, kann keinen Accisebeamten entehren.“

Edle Freimüthigkeit.

Nach der Pariser Bluthochzeit erhielten sämmtliche Gouverneurs von König Karl IX. den Befehl: alle Hugenotten hinrichten zu lassen. „Sire“, schrieb der großherzige Vicomte

d'Orten, der in Bajonne commandirte, an seinen grausamen Monarchen, „ich habe unter den Einwohnern und Soldaten wohl gute Bürger und tapfere Krieger, aber keine Scharfrichter gefunden. Sie und ich bitten deßhalb Ew. Majestät, unser Leben und unsern Arm zu Dingen anzuwenden, die sich eher und freudiger ausführen lassen."

Anzeigen.

Dank.

Sämmtlichen sehr verehrten Herren, besonders den Herren Sängern, welche meinem seel. Manne durch Begleitung zu seiner Ruhestätte die letzte Ehre erwiesen und mir dadurch ihr gütiges Wohlwollen zu erkennen gaben, sage ich hiemit meinen innigsten Dank, mit dem Wunsche, Sie noch lange vor ähnlich traurigen Ereignissen bewahrt, mich aber in den Stand gesetzt zu sehen, Ihnen bei freudigern Gelegenheiten dienen zu können.

Nürnberg, den 18. April 1840.

M. B. Büchner, Flaschnerswittwe.

Haus-Verkauf.

Dienstag den 28. April, Vorm. 10 bis 12 Uhr wird in Auftrag des Besitzers das in der Engelhardsgasse dahier gelegene Haus L. Nro. 1292. welches 1 Keller. 10 Zimmer, 14 Kammern, 7 Küchen, 8 Böden und sonstige Räume enthält, auch das Waldrecht mit 3 Mäß Scheitholz, 2 ½ Mäß Stöck und 100 Büschel genießt, in dem Commissions-Büreau des Unterzeichneten öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber hiezu höflichst einladend bemerkt man zugleich, daß die näheren Strichbedingungen in der Zwischenzeit können eingesehen werden bey dem Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Einladung.

Heute, Dienstag den 21. d. Mts., findet im Frauenthors-Zwinger gutbesetzte Harmonie-Musik statt, für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt, wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

Wirthschafts-Eröffnung.

Unterzeichneter beehrt sich, einem hochverehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er am Montag den 20. April 1840 seine Wirthschaft in der Theatergasse Nro. 770 a. eröffnet hat, und zu recht zahlreichen Besuch derselben ergebenst einladet. Durch gutes Bier und prompte Bedienung wird er sich die Zufriedenheit des hochverehrten Publikums zu erwerben und zu erhalten suchen. In der schmeichelhaften Hoffnung, daß ein recht zahlreicher Besuch sein Unternehmen unterstützen werde, empfiehlt sich

Nürnberg, den 19. April 1840.

Dero
ergebenster
Johann Rosenauer

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, 21. April.: Gastdarstellung des Hrn. Jost, Mitglied des Königl. Hoftheaters zu München. „Erinnerung." Schauspiel in 4 Akten von Iffland. Hierauf: „Schneider Fips, oder die gefährliche Nachbarschaft. Posse in 1 Akt von Kotzebue. „Geheime Rath Seeger" und „Schneider Fips:" Herr Jost als zweite Gastrolle.

Gestorben.

Den 16. April:

Reppenbacher, Adelhaid Ursula Maria, Glaser und Glashändlers-Töchterlein.

Bauriedel, Barbara, Mühlbesitzers-Gattin zu Kleinweidemühle.

Eierlein, Johann, Sebastian, Spitäler.

Frühinsfeld, Barbara Maria Magdalena, Rothgießer und Verlegers-Töchterlein.

Heydt, Karl Jakob, Schullehrers-Söhnlein.

Den 17. April:

Schuster, Wilhelm Matthias Albrecht, Tuchmachermeisters-Söhnlein.

Angekommene Fremde
vom 19. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Weiser, Revisor und Registrator mit Fam. v. Ansbach. Hr. Gsell. Kaufm. v. Heilbronn.

Rothe Roß. Hr. v. Dadelhen v. London, u. Hr. Gerbel v. Frankfurt, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. v. Menz, Auditor, u. Hr. Dr. Schallerer v. Bayreuth. Hr. Herdegen, Kfm. v. Hof. Hr. Abbester, Rentier v. London.

Bl. Glocke. Hr. Dr. Sachs v. Erlichhausen Hr. Haller, Kfm. v. Regensburg.

Strauß. Hr. Szalay, Advokat v. Pesth. Hr. Klopfer, Oberschreiber mit Gattin v. Neustadt.

Berl. Hof. Hr. Dr. Schubert v. Mannheim. Herr Schöpf, Theol. v. Heidelberg.

Stadt Erlangen. Hr. Pfänder, Sprachlehrer von Kaufering.

Weiß. Ochs. Hr. Gerhardinger v. Neufelden, u. Hr. Hirschauer v. Gmünd, Kflte. Hr. Wuist, Gastw. v. Windsheim.

Mondschein z. G. Hr. Sartorius, Revisor v. Regensburg. Hr. Schmidt, Ock., u Hr. Gerhäuser, z Gastw. v. Heidenheim. Hr. Nasse, Prakt. v. Bielefeld.

Täglicher Kalender.

April. 21. Adolarius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 113.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 22. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. Nachdem die Sitzungen der Kammer der Abgeordneten nach ihrem Schlusse nur noch ein nachträgliches Interesse erregen, sieht man der Wiedereröffnung des Kassationshofes mit erwartungsvoller Spannung entgegen, da es sich um das Urtheil in einem Prozeß handelt, welcher an und für sich von juridischem Interesse ist. In der Pfalz (Rheinkreis) wurde bei einer Auktion ein Kasten Eisen veräußert, in welchem der Käufer eine Massa Goldschollen fand. Nachdem die Entdeckung dieses Schatzes den Verkäufern bekannt wurde, folgte eine Reklamation des erkauften Gegenstandes. Bei dieser Verhandlung werden die berühmtesten Anwälte der Pfalz die Parteien vertreten. M. T.

Würzburger Blätter melden unterm 16. April: Sicherem Vernehmen nach wurde Hr. Dr. Stahl, Domcapitular und Professor der Dogmatik an hiesiger Hochschule, von Sr. Maj. dem König zum Bischof der Diözese Würzburg ernannt. — Se. Maj. der König geruhten unserm ersten Bürgermeister, Hrn. Seb. Benkert, unter Bezeugung allerhöchster Zufriedenheit mit seinen treu geleisteten Diensten, die nachgesuchte Versetzung in den Ruhestand allergnädigst zu bewilligen.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 11. April.) Durch Handelsestaffetten sind Nachrichten aus Neapel eingegangen, die vermuthen lassen, daß der König von Neapel nicht gesonnen ist, das Schwefelmonopol abzuschaffen. Dem brittischen Gesandten am neapolitanischen Hofe soll eine Antwort auf die von ihm eingereichte schriftliche Vorstellung in den letzten Tagen zugekommen seyn, welche derselbe nicht für genügend gehalten haben soll, und worauf er mehrere englische Kriegsschiffe aus den Stationen des Mittelmeeres zu beordern sich veranlaßt gesehen hat, um, wie man sagt, dieselben eine drohende Stellung gegen Neapel einnehmen zu lassen. Die Fonds waren in Folge dieses unangenehmen Zwischenfalls in Neapel gefallen; es würde auch hier ein nachtheiliger Einfluß auf die Effecten verspürt worden seyn, wenn man sich nicht mit der Hoffnung schmeichelte, daß zuletzt doch Alles auf gütlichem Wege ausgeglichen wird. Inzwischen sind mehrere Handelsestaffeten im Laufe des Tages nach verschiedenen Richtungen von hier abgegangen, um über die Lage der Dinge in Neapel an die übrigen Handelsplätze Mittheilungen zu machen. Auch ist ein französischer und ein russischer Courier nach Paris und St. Petersburg von hier expedirt worden. — Die orientalische Angelegenheit scheint durch die Vorfälle in Neapel für den Augenblick in den Hintergrund zu treten.

Großherzogthum Hessen. Aus Darmstadt vom 16. April: Ihre Hoh. die Prinzessin Maria von Hessen ist seit heute Mittag die erklärte Braut Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers Alexander von Rußland. Se. k. Hoh. der Großherzog haben unmittelbar nach Ertheilung Ihres Jawortes sowohl den Mitgliedern des großherzogl. Hauses, als auch den höheren Militär- und Civilbeamten dieses freudige Ereigniß anzeigen lassen. Die Prinzen verfügten sich alsbald in das großherzogl. Palais, um ihre Glückwünsche abzustatten. — Heute Nachmittag versammelte sich der großh. Hof zu einem Diner auf dem Jagdschloß Kranichstein.

Nassau. (Aus Ems vom 14. April. „Unserm Kurorte scheint in diesem Jahre eine sehr glänzende Saison bevorzustehen Vor einigen Tagen waren mehrere Hofbeamte von Wiesbaden hier, um die Appartements für Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland zu bestimmen und ordnen zu lassen. Des Großfürsten Thronfolgers kais. Hoh. wird schon am 20. Mai hier erwartet. Eine Ehrengarnison von 250 Mann soll während der Anwesenheit der höchsten Herrschaften mit der Regiments-Musik hier verweilen. — Ihre Durchl. die Herzogin ist hiehergekommen, um Höchstselbst mehrere Anordnungen zu verfügen.“

Großbritannien. (London, 13. April.) Der Lord-

Mayor von London ist in einem von zahlreichen Kaufleuten, Bankiers und Schiffs-Eigenthümern unterzeichneten Schreiben aufgefordert worden, eine Versammlung zu veranstalten, welche zum Zwecke haben solle, die Königin und das Parlament in einer Petition zu ersuchen, daß sie schnelle und wirksame Maßregeln ergreifen möchten, um die lang bestandene Souveränität der brittischen Krone über die Inseln von Neuseeland, welche gegenwärtig durch ausländische Anmaßungen gefährdet werde, vor Eingriffen oder Vernichtung zu bewahren.

Frankreich. (Paris, 16. April.) Die Debatte über die geheimen Fonds kam in der gestrigen Sitzung der Pairskammer noch nicht zum Schluß. Hr. Merilhon hielt eine äußerst heftige Rede gegen das Ministerium. Die Reden der Hrn. Viennet und Montalembert, zu Gunsten des Cabinets vom 1. März, schienen allgemeinen Beifall der Kammer zu erhalten.

Am 13. d. sind die Linienschiffe „Jupiter" und „Trident" aus der Levante im Hafen von Toulon eingetroffen.

Die Deputirtenkammer beschloß heute, da alle Minister bei der Debatte über die geheimen Fonds in der Pairskammer anwesend waren, auf den Antrag ihres Präsidenten, die Discussion über den Rentenconversionsentwurf auf nächsten Montag auszusetzen.

Der Fürst von Castelcicala, neapolitanischer Botschafter am Hofe von St. James, ist heute von hier nach London abgereist.

Schweiz. (Bern.) Die „Helvetie" erzählt von einer Reihe vorgefallener Verhaftungen. So wurde, derselben zufolge, ein Maler aus Pruntrut, Namens Walser, von 6 Gendarmen verhaftet, weil er gegen hochstehende Personen einen verhaßten Spitznamen gebraucht hätte. Ein Professor Weisser wurde auf bloße Denunciation hin festgenommen und ist bis jetzt noch nicht inquirirt oder über den Grund seiner Verhaftung in Kenntniß gesetzt worden. Ein junger Dorfbursche von 15 Jahren ist von 2 Gendarmen in die Stadt gebracht worden, ebenfalls wegen Ausstoßens eines bloßen Spitznamens. Gegen junge Leute von St. Ursanne und Bonfol ist wegen ihrer fortgesetzten Theilnahme am CambusEverein eingeschritten.

Gebiet der Unterhaltung.

Kotzebue in Paris.

Eine wunderliche, aber wahre Anekdote.

Die ungeheure Kluft zwischen der Stellung eines französischen dramatischen Dichters und jener eines deutschen kann wohl auf keine bündigere und einleuchtendere Weise als durch folgende Thatsache dargethan werden:

Es ist bekannt, daß Kotzebue's „Menschenhaß und Reue" unter dem Titel „Misantropie et Repentir" ins Französische übersetzt und seiner Zeit in Paris und in allen Departements Frankreichs vielleicht noch enthusiastischer als in Deutschland's Gauen aufgenommen wurde; denn damals war der Kunstenthusiasmus noch nicht wie jetzt bei uns deutschen zur Mode geworden.

Minder bekannt dürfte seyn, daß eine Frauenfeder die Uebertragung geliefert und das Original unbarmherzig verballhornt hatte. So verwandelte sie, um nur ein Beispiel anzuführen, den langen dummen Peter in ein zierliches Bürschchen, das von einem jungen Mädchen gespielt werden muß, und auch stets gespielt wird, wobei denn natürlich alle derben Späße verloren gehen.

Trotz dieser und ähnlicher Verballhornisirungen machte das Stück im Ganzen Furore. Es war noch sehr en vogue, als Kotzebue im J. 1793 nach Paris kam; „Misantropie et Repentir" ward an demselben Tage zum 92. Male aufgeführt. Wer war begieriger als K., sein Stück in der Uebersetzung kennen zu lernen? Die Ungeduld trieb ihn lange vor Anfang der Darstellung ins Theater. Ein Freund, der K. begleitet, führte ihn im Foyer der Schauspieler ein. Fast alle Beschäftigten waren hier schon in den betreffenden Kostümen versammelt. K. wurde ihnen als der Verfasser des Originals vorgestellt. Allgemeine Anregung, allgemeiner Zudrang, allgemeine jubelnde Beglückwünschung! Da kam eine blasse, hohläugige Dame mit langen fliegenden Haaren auf ihn zugestürzt und präsentirte sich ihm als Eulalia. K. erschrack über ihren Anzug, besonders über ihren Kopfputz, und wollte eben seine Verwunderung in Worten bezeichnen, als er von einem artigen Bauernknaben im Lockenkopfe, und wie ein Tänzer in seidne Strümpfe und Schuhe gekleidet, unterbrochen wurde. Es war der lümmelhafte Peter. K. stand sprachlos. Aber sein Erstaunen sollte nun erst den höchsten Gipfel erreichen. Ein großer breitschultiger und wohlbeleibter Herr schritt auf ihn zu. Er trug einen langen blauen Rock, eine Art von Uniform, eine gelbe Taschenweste, rothe Beinkleider und hohe Kappenstiefel. Sein ganzer Kopf war eingepudert. Auf der Stirne saß ihm ein hohes Toupee, an den Seiten zwei dicke Buckeln, auf den Wangen ein struppiger Backenbart und im Nacken ein ungeheurer Zopf. Nach den ersten Höflichkeitsformeln fragte ihn K., was er spielte. — Den Meinau. — Den Meinau? in diesem Kostüme? — Ja, mein Herr, so gehen in Deutschland die Colonels. — Nein, mein Herr, so gehen in Deutschland die Kutscher! —

Im höchsten Unmuthe verließ K. das Foyer und nur mit vieler Mühe gelang es seinem Begleiter, ihn zu vermögen, daß er der Aufführung beiwohnte und die Loge einnahm, die ihm von der höflichen Direktion angeboten war. Endlich traten sie ein, und fanden das Haus schon gedrängt voll.

Ist es denn möglich? rief K. halb verwundert, halb ärgerlich aus. Mit so karrikirten Figuren muß ja mein Stück zur gemeinen Posse herabgezogen werden. Und heute die 92. Darstellung. Die Pariser müssen verrückt seyn!

Aber sie waren nicht verrückt. K. selbst überzeugte sich davon. Bald hatte sein Auge sich an die äußern barocken Erscheinungen gewöhnt. Sein Unmuth verwandelte sich in Staunen, sein Staunen in Freude, seine Freude in Entzücken. Er fühlte seine ganze Seele hingerissen und in das Wesen der Darstellung selbst versunken. Alles Störende war, wie durch einen Zauber, seinen Blicken entschwunden und löste sich in die vollkommenste Harmonie auf. Die Art, wie gesprochen, gehandelt, sich benommen — mit einem Worte, wie gespielt wurde, söhnte ihn nicht allein mit den Befremdlichkeiten im Einzelnen aus, sondern schien ihm dieselben sogar bedingt zu haben. Er mußte gestehen, daß er bis dahin auf keiner Bühne Deutschlands ein so vollständiges und bis in die kleinsten Nuancen abgerundetes Ensemble erlebt hatte. Auch das beste deutsche Theater ließ ihm in dieser Beziehung noch Manches zu wünschen übrig. Bald war es ein ungeschickter Schauspieler, der nicht in den Rahmen paßte, bald war es ein geschickter, der aber seine Rolle nicht gut memorirt hatte und stocken mußte, weil ihm der Souffleur zu leise anschlug; bald war es dieser selbst, weil er zu laut soufflirte. — Kurz, es war immer ein Haken oder ein Häkchen, wodurch der Totaleindruck verletzt und verkümmert wurde. Erst in Paris empfing K. eine ganz reine und durchaus ungetrübte Anschauung seines „Menschenhaß und Reue," so unzufrieden er sonst auch mit dessen Uebersetzung seyn mochte. —

Am andern Morgen, als K. noch allein war und eben seine Betrachtung über die Ursachen anstellte, warum es den deutschen Darstellern noch nicht gelingen wolle, im Schau- und Lustspiele den Grad der Vollendung zu erreichen, den er auf französischen Bühnen wahrgenommen habe — da hörte er an seine Thüre pochen. Auf den Ruf: Herein! trat eine — Dame ins Zimmer, nicht alt, nicht jung, schmächtig, blaß, wie vor Kurzem erst von einer Krankheit erstanden, aber sehr anständig gekleidet, und es entspann sich folgende Unterredung.

Dame (mit zitternder Stimme und sichtbar bewegt.) Verzeihung, mein Herr! — Habe ich die Ehre mit Herrn von Kotzebue zu sprechen?

K. Aufzuwarten Madame!

D. (Hastig.) Mit dem berühmten Verfasser von „Menschenhaß und Reue" und von andern vortrefflichen Werken?

K. Bitte sehr — aber ich bin derselbe Kotzebue.

D. (Heftig erschüttert nach seiner Hand fassend.) O, so erlauben Sie mir, diese Hand mit Thränen des innigsten Dankes...

K. (Zieht schnell seine Hand zurück.) Was wollen Sie thun, Madame?

D. Sie haben Recht. Mir geziemt es, meinen Dank auf den Knieen auszusprechen. (Sie will sich ihm zu Füßen werfen.)

K. (Der sie nur mit Mühe zurückhalten kann.) Madame —

D. O lassen Sie mich!

K. Nein, ich muß ernstlich bitten, mich nicht beschämen zu wollen. Was Sie mir auch zu sagen haben, ich kann es nur anhören, wenn Sie ruhig sind. Ihre Thränen zu trocknen und bei mir Platz zu nehmen. — (Sie zu einem Sopha führend.) Fassung, Madame, und setzen Sie sich! (Beide sitzen.)

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

An die Mitglieder des Albrecht Dürer-Vereins.

In der neueren Geschichte des Vereins wird das Jahr 1840 durch das große Albrecht Dürerfest Epoche machen; zumal da der Aufschwung des Vereins in den letzten Jahren und seine dadurch gewonnene Gestaltung ihn würdig mit den übrigen deutschen Kunstvereinen in die Schranken treten läßt, und gewiß die persönliche Annäherung so vieler Künstler und Kunstfreunde und auswärtigen Mitglieder des Vereins, manche wichtige Besprechung und zweckdienliche Gedanken veranlassen wird. Denn Keiner, der nicht unter dem raschen Aufstreben einer glänzenden Außenseite die wahre Kunst und ihre geistigen Bildungselemente aus dem Auge verloren hat, wird läugnen, daß, so Großes und Schönes bisher schon erreicht worden ist, doch noch manches auf der bisherigen Grundlage wird gewonnen werden können, was nachhaltend und tiefeindringend die Liebe zur Kunst und ihr Verständniß fördert. Was unter dem seitherigen Direktorium namentlich für die Kunstausstellung und die Gedächtnißblätter geschehen ist, trägt sein Lob in sich selbst. Einiges ist von den neuen Statuten angedeutet worden, z. B. die Preisaufgabe; Anderes auch wird die Zeit noch sich bilden sehen z. B. eine bleibende Gemäldesammlung des Vereins, auch die ältere Geschichte des Vereins bietet manches Zweckdienliche dar, z. B. ästhetische Vorlesungen. Und so wird der Verein an seine glänzende Gegenwart eine ebenso schöne Zukunft anreihen. Deshalb ist auch die demnächst stattfindende Wahl eines neuen Verwaltungsausschusses von großer Wichtigkeit. Wenn schon längst die leidenschaftliche Stimmung, in welche Einzelne bei der letzten und der früheren Generalversammlung, die Berathungen hineinzogen, und der persönliche Eifer, der oft der ruhigen Besonnenheit ermangelt, hätte aufgegeben werden sollen, so muß es bei diesem Wahlgeschäfte vor Allem geschehen. Die Ihr immer vom Interesse des Vereins sprecht — hier gilt es dasselbe! Wählt mit der reiflichsten Ueberlegung; denn aus dem Gesammtausschusse wird (so verlangen es die neuen Statuten *) erst das Direktorium (mit Ausnahme des Kassiers) gewählt. Da ist es nothwendig, wenn auch mit Berücksichtigung der Männer, welche seither schon an der Verwaltung Theil genommen haben, (denn eine reiche Erfahrung haben solche vor Andern voraus!) im Allgemeinen sich an diejenige allein gültige Norm zu halten, welche in den geistigen Eigenschaften und den Verhältnissen der bürgerlichen Stellung eines Mannes liegen. Meinet Ihr nicht, verehrte Mitglieder des Vereins, es müsse der Gewählten Jeder, einen entschiedenen Kunstsinn und ästhetisches Urtheil, eine geistvolle mündliche und schriftliche Sprechweise, einen unbescholtenen, der allgemeinen Hochachtung gereichenden Charakter, Lust und Eifer für die Sache, auch bei schweren Kämpfen, und endlich hinlängliche freie Zeit in seinem Stande — als unent-

*) Von den Wahlmännern ohne Zuziehung der Vereinsmitglieder.

hebrliche Eigenschaften besitzen? Werden solche Männer gewählt, so wird der Umstand nicht viel Gewicht ausüben, daß das Direktorium statt aus der unmittelbaren Wahl der Mitglieder jetzt aus der mittelbaren des Ausschusses hervorgeht. Ist ja doch ein sicherer Boden für das fortschreitende Wirken durch die neuen Statuten gewonnen. Der vom ersten Hrn. Direktor gewählte Ausschuß hat dieselben glücklich vollendet, und sie haben den Läuterungsproceß einer stürmischen Generalversammlung durchgemacht. Mögen die Schwergeprüften recht lange aushalten! — Der zu erwartende Jahresbericht wird das bisherige Wirken des Vereins aufs Befriedigendste darlegen; er mag mit dem neuen Mitgliederverzeichniß und den beiden letzten Gedächtnißblättern und dem was etwa Aehnliches das Dürerfest bringen wird, den Mitgliedern einen Beweis geben, daß der Verein stets schöner zunimmt und allseitiger sich entwickelt.

Mannichfaltiges.

Machtspruch eines Herrschers.

Im Jahr 1471 schrieb König Mathias von Ungarn einen Brief an die Einwohner zu Ofen, folgenden Inhalts: Guten Morgen, Ihr Bürger! werdet Ihr nicht Alle gleich nach Hof kommen — so sollen Euch sämmtlich die Köpfe anfangen zu wackeln!

Gegeben zu Ofen.

König Matthias.

Anzeigen.

Empfehlung.

Heinrich Wültner,

Leinwandfabrikant aus Bielefeld,

empfiehlt sich zur gegenwärtigen Ostermesse mit einer schönen Auswahl von Holländer und Bielefelder Leinwand, dann Sacktüchern und Damastgarnituren zu 6 bis 24 Personen, auch vorzüglich gute Hanfleinwand.

Die Bude befindet sich in der dritten Reihe.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, den 22. April. Zum Benefice des Herrn Jost, Mitglied des k. Hoftheaters zu München: Abonnement suspendu, auf allgemeines Verlangen: „Ludwig des XI. letzte Tage" Drama in 5 Akten nach Delavigne bearbeitet v. Külb. „Ludwig der XI.": Herr Jost.

Gestorben.

Den 17. April:

Hüller, Sophie Christina Emilie.
Gramming, Johann, Köbler zu Kleinreuth.
Meyer, Ferdinand, Kaufmann.

Den 19. April:

Treiber, Margaretha, Karossel-Besitzers-Frau.
Schmidt, Johann Leonhard, Teppichmachers-Söhnlein.
Berrenger, Johann Barbara.
Bauer, Friederike Regina, Kammachermeisters-Tochter.
Harrer, Maria Kunigunda Josepha, Polizei-Soldaten-Frau.
Seibold, Barbara, Rothschmidtmeisters-Frau.

Angekommene Fremde

vom 20. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Beysus, Banquier v. Frankfurt. Hr. Dr. Blühdern v. Wien. Hr. Liersch, Priv. v. Amberg. Hr. Bürenstein u. Hr. Klophaus, Kflte., Hrn. Gebr. Weigel v. Leipzig. Hr. Lürgens v. Eupen, u. Hr. Szawo v. Triest, Kaufleute.

Rothe Roß. Hr. Faure v. Lyon, u. Hr. Müller v. Neustadt, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Kühn, Kfm. v. Gera. Hr. Müller, Sekretär v. Erfurt. Hr. Schiffeneder, Kfm. v. Hafnerzell. Hr. Jak. u. Wilhelm Jahreis, Fabrikanten v. Münchberg. Hr. Polar, Kfm. m. Sohn v. Lugano.

Bl. Glocke. Hr. Metzger, Fabrikant v. Würzburg. Hr. Beck, Rentier m. Gattin v. Paris. Hr. Wiedemann, Rentbeamter v. Neuburg.

Strauß. Hr. Täuber v. Offenbach. Hr. Rudolph m. Sohn v. Zeulenroda, u. Hr. Berner v. Mainz, Kflte. Hr. Schraudt, Stud. v. Eichstädt. Hr. Schürer, Stud. v. München. Hr. Willmer, Part. v. Frankfurt.

Berl. Hof. Hr. Dr. Gürleth v. Erlangen. Hr. Thurm, Priv. v. Schaffhausen. Hr. Reuther, Stud. v. Coburg. Hr. Klee, Stud. jur. v. Zweibrücken. Hr. Rasor, Stud. v. Erlangen. Hr. Schubert, Theol. v. Mannheim. Hr. Dr. Schopf v. Heidelberg. Hr. Richter, Kfm. v. Straubing. Hr. Mehrmann, Jurist v. Stuttgart. Hr. Schindler, Stud. v. Gera.

Course.

Frankfurt den 18. April 1840.

Cours der Staatspapiere.		Geld.	Cours der Geldsorten.	Fl.	Xr.
Oestr.	Metalliques 5 pCt.	108 1/2	Neue Louisd'or	11	6
	ditto 4 pCt.	101	Friedrichsd'or ...	9	35
	ditto 3 pCt.	81 5/8	Holl. 10 fl. Stck.	9	54
	Bankaktien	2187	Randdukaten	5	35
	250 fl. Loose	143	20 Francsstücke	9	30
	500 fl. Loose	147 1/2	Gold al Marco	316	—
Preuss.	Staatsschuldscheine	105 1/4	Laubthaler	2	43
Bayern	Obligationen 4 pCt.	100 3/4	Preuss. Thaler	1	44 1/2
	Obligation. 3 1/2 pCt.	102 1/2	5 Frankenthaler	2	20 3/4
Frkft.	Eisenbact. à 250 fl.	341 1/4	FeinSilber 16 Lth.	20	28
Baden	50 fl. Loose	111 1/2	do 13 & 14 Lth.	20	25
	Obligation. 3 1/2 pCt.	99 1/8			
Darmst.	50 fl. Loose	64 1/4			
	25 fl. Loose	23 1/4			
Nassau	25 fl. Loose	21 1/2			

Täglicher Kalender.

April. 22. Sother.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 114.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Donnerstag 23. April 1840.**

Politisches.

Inland.

München, 20. April. Bei dem herrlichen Frühlingswetter, dessen wir uns seit längerer Zeit erfreuen, sind die Eisenbahnfahrten äußerst belebt, besonders gestern war die Zahl der Fahrenden sehr bedeutend. Die regelmäßige Verbindung, welche nunmehr durch den Anschluß der Augsburger-Stellwägen mit Augsburg hergestellt ist, läßt auch bereits eine beträchtliche Vermehrung der Zahl von Reisenden bemerken. Es wäre nur zu wünschen, daß bei der großen Entfernung des provisorischen Bahnhofes von der Stadt, zur Zeit der Abfahrt und Ankunft des Wagentrains gleichfalls Stellwägen oder eine Art Omnibus vorhanden wären, welche zu den bezeichneten Stunden die Fahrlustigen gegen geringe Gebühr aus den verschiedenen Stadttheilen an den Bahnhof, und von diesem in die verschiedenen Stadtbezirke beförderten, da das Fahren mit Fiakern nicht nur für Einzelne kostspielig ist, sondern auch mit Gewißheit nicht darauf zu zählen ist, jedesmal zur gehörigen Zeit welche zu finden.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 15. April.) Dieser Tag ist ein russischer Kourier hier durchgereist, der kostbares Silbergeräthe, welches der Kaiser von Rußland der Hauskapelle des Papstes verehrt, nach Rom bringt. Es ist dieses ein neuer Beweis, wie der mächtige Beherrscher des Nordens die durch die Vereinigung der Confessionen getroffenen Maßregeln keineswegs mit der persönlichen Achtung, die Höchstderselbe für den h. Vater und das Haupt der katholischen Christenheit hegt, vermengt wissen will.

Fr. St. Frankfurt, 17. April. Ein auch hier umgehendes Gerücht spricht nun von einem Vermählungsprojekt zwischen dem Herzog von Nassau und der Erzherzogin Karoline von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Karl, Oheims des Herzogs von Nassau.

Spanien. Man schreibt von der spanischen Gränze unterm 10. April: Die Sache der Carlisten liegt in den letzten Zügen. Castellote wird geschleift. Cabrera hat Moreta nicht verlassen. Eine für unheilbar erklärte Krankheit versetzte ihn in die Unmöglichkeit, der bedrängten Festung (Castellote) zu Hülfe zu kommen. Die Desertion greift mehr und mehr um sich. Der Commandant der Carlisten von Santa Olea ist nebst dem Pfarrer des Ortes zu den Christinos übergegangen. Langostera, einer der ergebensten Lieutenants des Cabrera, ist von seinen Soldaten ermordet worden, weil es ihm nicht gelungen, Castellote zu entsetzen. Der Oberst La Petre, ehemaliger Adjutant von Maroto, wurde von zwölf karlistischen Reitern überfallen, welche ihm den Hals abschnitten.

Großbritannien. (London, 15. April.) Lord Mahon wünschte in der heutigen Unterhaussitzung von Lord Russel zu wissen, (Lord Palmerston war nicht anwesend), ob Ordre zur Blocade, oder überhaupt zum Beginne von Feindseligkeiten gegen Neapel von Seiten der englischen Regierung gegeben worden seyen. Lord Russell erwiederte, daß allerdings gewisse Instruktionen von dem Gouvernement rücksichtlich des Schwefelmonopols dem brittischen Gesandten in Neapel ertheilt worden seyen, und daß, da die neapolitanische Regierung bis jetzt noch keine genügende Antwort gegeben, der Admiral der englischen Flotte im Mittelmeere die Ordre erhalten, alle unter neapolitanischer Flagge segelnde Schiffe zu kapern; doch würden bei etwa erfolgter Aussöhnung die zurückgehaltenen Schiffe freigegeben werden. — Die dritte Lesung der Bill über den Jahrgehalt Lord Seatons wurde gestern mit überwiegender Majorität beschlossen.

Frankreich. (Paris, 16. April.) Es waren heute wieder viele Neugierige in der Pairskammer in Luxemburg. Graf von Tascher sprach zwar dagegen, doch will er die Gelder nicht versagen. Hr. d'Altron-Shee vertheidigte das System vom 1. März. Hr. Villemain suchte den vorhergehenden Redner zu wiederlegen. Hr. v. Remusat, der Minister des Innern, antwortete dem Hrn. Villemain, bisher der Einzige Minister des Systems vom 12. Mai, der bisher das Wort genommen hatte. Nach Hrn. v.

Remusat nahm Graf v. Pontécoulant das Wort für die geheimen Gelder. Auch Hr. Thiers sprach gegen 4 Uhr, aber nur wenige Worte. Graf Jaubert, der Minister der Staatsbauten, nahm ebenfalls Theil an der Verhandlung. Um halb 5 Uhr war noch an keine Abstimmung zu denken.

— 17. April. In der heutigen Sitzung der Pairskammer ging mit einer Majorität von 143 gegen 53 Stimmen der Gesetzentwurf über die geheimen Gelder durch.

Ein Brief aus Livorno versichert, daß der französische Geschäftsträger in Neapel gegen jede Beeinträchtigung der Schwefelcompagnie protestirt, und eine genaue Erfüllung des eingegangenen Vertrags verlangt habe.

Eine telegraphische Depesche von Toulon meldet die Ankunft der Herzoge von Orleans und von Nemours zu Algier am 13. April.

Türkei. Das Journal von Smyrna vom 29. März bringt folgende Nachricht: „Ein Gerücht, welches immer mehr an Sicherheit gewinnt, nennt das englische Regierungsdampfschiff „Gorgo" als Ueberbringer sehr wichtiger Propositionen für Mehemed Ali. Hauptsächlich handle es sich um die ungesäumte Rücksendung der türkischen Flotte; wofern der Vicekönig nicht Folge leistete, sollten der englische Consul, die englischen Autoritäten und die englischen Unterthanen, welche sich zum Abzuge entschließen wollten, unverzüglich Alexandrien verlassen. — Gewiß ist jedoch, daß die „Gorgo" sehr wichtige Depeschen zu überbringen hat."

Gebiet der Unterhaltung.

Kotzebue in Paris.

Eine wunderliche, aber wahre Anekdote.

(Beschluß.)

Dame. So erfahren Sie denn, mein gütiger Herr, wie sehe ich mich Ihnen verpflichtet fühle. — Ich bin eine Deutsche, kam aber schon in meinem 15. Jahre mit meinen Eltern nach Paris. Vier Jahre später ward ich die Gattin eines wackern Mannes. Wir lebten im Wohlstande. Ich war glücklich, sehr glücklich als Tochter, Weib und Mutter; aber ach, zu bald sollte ich es nicht mehr seyn. Der Tod meiner guten Eltern erschütterte zuerst mein häusliches Glück; doch fand ich Trost im Besitz eines braven Mannes und dreier hoffnungsvoller Kinder. Allein vor fünf Jahren. (Sie stockt.)

K. Nun, Madame, vor fünf Jahren? —

D. (Mit ausbrechenden Thränen.) Ward ich Wittwe, meine Kinder Waisen!

K. Sie verloren Ihren Gemahl?

D. Ich verlor ihn, und mit ihm Alles!

K. Wie sehr beklage ich Sie!

D. Sein Verlust warf mich aufs Krankenlager, wo ich neun Monate lang zwischen Tod und Leben schwebte; endlich erholte ich mich, aber nur, um mein ganzes Unglück überschauen zu können. Was die schnell nacheinander folgenden Todesfälle noch übrig gelassen, hatte meine Krankheit vollends aufgezehrt. Ich war mit meinen Kindern an den Bettelstab gebracht. Die Arbeit meiner Hände mußte mich und sie ernähren, genügte aber bald nicht mehr. Die Kleinen wuchsen heran — die Bedürfnisse vermehrten sich — ich sah der verzweiflungsvollsten Zukunft entgegen — da — da — (Thränen ersticken abermals ihre Sprache.)

K. Fassen Sie sich doch!

D. (Indem sie sich wieder vor ihm nieder werfen will.) Nein, Sie müssen mir vergönnen, daß ich mich zu Ihren Füßen ausweine!

K. (Es wieder verhindernd.) Nimmermehr! Sprechen Sie frei Madame! Was wünschen Sie? Was kann ich für Sie thun?

D. Ach, Sie haben ja schon so viel für mich gethan!

K. (Höchst erstaunt.) Ich?

D. Sie haben mich zu einer reichen Frau gemacht —

K. Ich, Sie?

D. Zur glücklichsten Mutter, die Ihnen die Mittel verdankt, ihren Kindern eine gute Erziehung geben zu können —

K. Wie ist das möglich?

D. Und die nun, von Ihrer Anwesenheit in Paris unterrichtet, hieher geeilt ist, mit ihrem Danke zugleich einen kleinen Theil dessen, was sie durch Sie bezogen, Ihnen zu Füßen zu legen.

K. Ich begreife nicht —

D. (eine volle schwere Börse hervorziehend.) O nehmen Sie! Es sind nur zehntausend Franken in Gold.

K. Was muthen Sie mir zu?

D. Es ist nicht der fünfte Theil der Summe, die ich Ihnen wahrscheinlich noch zu verdanken haben werde.

K. Aber wie, Madame? Auf welche Art und Weise? Sie sehen meine Neugierde aufs höchste gespannt. Ich muß um endliche Befriedigung bitten.

D. Haben Sie denn noch nicht errathen? — Ich war die getreue Uebersetzerin, wurde aber, nach Vorschrift des Theater-Comitée's die meine Uebersetzung verwarf, die treulose Verarbeiterin von „Menschenhaß und Reue."

K. (mit langem Gesichte.) In der That?

D. Zürnen Sie nicht über die Verunstaltung Ihres schönen Dramas. Sie war durch dessen Verpflanzung auf französischen Boden zum Theil nothwendig, und der Erfolg hat sie auch in so fern gerechtfertigt, als er der glänzendste ist, den je ein ausländisches Produkt in Frankreich erlebt hat. Sie haben gestern selbst die 92. Darstellung in dem überfüllten Hause mit angesehen. Wer mag in dem unermeßlichen Paris ermessen, wie viele ihr noch folgen dürften? Und da sich dies Stück auf allen Provinzbühnen eines verhältnißmäßig gleiches Successes erfreut —

K. So kann auch der Verfasser die Uebertragung um so mehr billigen, als ihm dadurch die Bekanntschaft mit einer geistreichen und achtungswerthen Dame zu Theil wurde.

D. O, mein Herr —

K. Aber ich begreife noch immer nicht, warum Sie mir deßhalb eine so beträchtliche Summe anbieten.

D. Beträchtlich? Sagte ich Ihnen doch, es sey nicht der fünfte Theil von dem, was ich bereits für Ihr Stück bezogen habe.

K. (Erstaunt.) Nicht der fünfte Theil des Honorars?

D. Nein, denn meine Tantièmes trugen mir bis jetzt schon über drei und fünfzig tausend Franken ein.

K. (Erstaunt.) Drei und fünfzig —?

D. Die bei dem außerordentlichen Beifall, den das Stück allenthalben findet, binnen einigen Jahren möglicher Weise bis auf zweimal hundert tausend gestiegen seyn können.

K. (Nach einer Pause, mit bitterm Lächeln.) O Deutschland!

D. Was meinen Sie?

K. Nichts, Madame! Ich gedachte nur unseres gemeinschaftlichen, lieben Vaterlandes, und gratulire meiner verdienstvollen Landsmännin von ganzem Herzen.

D. Sie verschmähen also den kleinen Tribut nicht?

K. O nein, ich danke vielmehr so warm dafür, als ob ich ihn annehmen dürfte.

D. Wie? Sie dürfen nicht?

K. Aus zwei Ursachen: Erstens, weil ich nicht des Geldes wegen Komödien zu schreiben brauche, und zweitens: weil ich die sechzig deutschen Theater, welchen „Menschenhaß und Reue" die Kassen füllt, nicht beschämen möchte.

D. Beschämen?

K. Ja, Madame! Träfe sie nicht gerechte Schmach, wenn es ruchbar würde, daß mir die edelmüthige Uebersetzerin meines Schauspiels eine fünfmal größere Summe zugetheilt, als mir von sämmtlichen Bühnen Deutschlands für das Original geworden ist? Denn ich kann Ihnen schwören, daß ich für dasselbe im Ganzen nicht volle 300 Thaler als Honorar, und diese nur von einigen Hauptbühnen empfangen habe.

D. Unerhört! Und die andern Theater?

K. Haben mein Manuscript gestohlen oder gewartet, bis es im Drucke erschien, wo es dann als gute Prise behandelt wurde.

D. Und gegen so schreiende Mißbräuche schützen keine Gesetze?

K. Jetzt noch nicht, aber vielleicht in einem kommenden Jahrtausend.

D. O so wählen Sie Paris zu Ihrem künftigen Aufenthalte! Hier erntet der Dichter die Früchte seiner Saaten. Mit Ihrem eminenten Talente — ich prophezeihe es Ihnen — sind Sie in wenigen Jahren ein Millionär geworden.

K. Sie schmeicheln, Madame, aber — ich ein deutschgesinnter Deutscher — ich lebe und sterbe in meinem Vaterlande.

Und Kotzebue hat Wort gehalten.

Die Wahrheit dieser Anekdote kann der Erzähler um so mehr verbürgen, als ihm deren wesentlicher Inhalt von Kotzebue selbst mündlich mitgetheilt wurde. (Humorist.)

Einheimisches.

Erste Gastdarstellung des Herrn Jost vom kgl. Hoftheater zu München.

Montag, 20. April: „Ludwig des XI. letzte Lebenstage." Drama in 5 Akten, nach dem Franz. des C. Delavigne, für die deutsche Bühne bearbeitet v. Kalb.

Die Poesie ist mit diesem eilften Ludwig noch bei weitem schlimmer umgegangen als die Geschichte, deren Urtheil über ihn zwar auch in so fern ziemlich hart ausfällt, als sie ihn der Grausamkeit und despotischen Willkühr beschuldigt, — die ihn jedoch hinsichtlich seiner monarchischen Tugenden volle Gerechtigkeit widerfahren läßt, durch diese Anerkennung derselben ihren Tadel seiner moralischen Gesinnungen schwächt, und deren Unwerth motivirt. Delavigne hat nun obendrein den Charakter Ludwigs durchaus aus dem demokratischen Gesichtspunkt aufgefaßt, und so mußte sein Bild des absoluten Monarchen ein grelles, in allen Einzelnheiten übertriebenes und unwahres werden. Im Dienste seiner politischen Gesinnungen hat der franz. Dichter das Andenken eines Monarchen seines Vaterlandes über Gebühr beschimpft, der weit mehr für sein Reich gethan, als die meisten der Bourbons, die auf Frankreichs Throne saßen. Walter Scott hat ihn viel milder gezeichnet und Ludwigs Fehler als die seiner Zeit und von der politischen Nothwendigkeit geboren und genährt, dargestellt.

Herr Jost, vom kgl. Hoftheater zu München gab die Titelrolle als erste Gastdarstellung.

Diese Rolle mit der Menge ihrer Nuancen, mit ihrer, theilweise fast an die Karrikatur streifenden Schärfe der Zeichnung, ist gewiß eine der schwierigsten Aufgaben für den darstellenden Künstler. Herr Jost hat sie so vollkommen gelöst, als es der Ruf, der diesem Mimen vorausging, nur immer erwarten ließ. Seine Auffassung und Durchführung dieses schwierigen Charakters kann in Wahrheit genial genannt werden. Nach den ersten Worten der Audienzscene schon erkannte das Publikum, welchen ausgezeichneten Künstler es vor sich hatte. Trefflich war die Maske, das Hüsteln des hecktischen Königs, das Gebrochene der ganzen Gestalt, die nur noch von der vollen frischen Lebendigkeit des Geistes aufrecht gehalten wird, — dessen Größe trotz aller lächerlichen Frömmelei und allen Aberglaubens bei dem Könige in allen Scenen hervorleuchtet, und die Züge des abgespannten Gesichtes wundersam belebt, — dieß Alles hatte Herr Jost in seinem Bilde dieses Königs aufs treueste vereinigt dargestellt. Donnernder Applaus erfüllte das gedrängt volle Haus nach jeder Scene, in der Herr Jost auftrat, und dreimaliger Hervorruf, am Schlusse des zweiten, vierten und fünften Aktes, ward dem Künstler zu Theil. Die Uebergänge vom despotischen Herrscher, vom mordlustigen Tyrannen zum kriechenden Frömmler und heuchelnden Freunde, konnten sie schöner, wahrer dargestellt werden? Herrn Jost's Gastspiel an unserer Bühne macht Epoche in der Geschichte derselben, und muß uns um so mehr mit hoher Freude erfüllen, als wir seit langer Zeit uns nicht an solch ausgezeichneter Leistung im Schauspiel erfreuen konnten. — Alle Mitwirkenden haben ihre Rollen zur Zufriedenheit durchgeführt und es wurde ein gutes Ensemble hergestellt. Herr Pohle besonders gab den Herzog von Nemours recht brav und wurde bei seinen Scenen im dritten und vierten Akte kräftig applaudirt. Herr

und Madam Rothhammer, Commine und Marie, mit der an ihnen immer zu rühmenden Ruhe und Würde des Spiels. — Madam Christiany gab den Dauphin sehr gelungen, mit jener kindlichen Naivetät die dieser Rolle der Dichter verlieh, und die nur zuweilen von dem Gedanken an den künftigen König etwas gestört wird. — Herr Hahn Coitier, Herr Lehr, Franz von Paula ganz gut. Nicht minder die Herren Stein und Schrader, Tristan und Olivier le Daim. J. Priem.

Mannichfaltiges.

Freiwillige Kuratel.

Im „Lübecker Anzeiger" liest man Folgendes: „Edle Nachbarn, wackere Nachbarinnen! Leiht uns nichts; wir können auskommen. Meine Frau und ich haben keine Kinder, und ich habe 1000 Thaler Einkünfte. Meine Frau schnupft aber heimlich Tabak und trinkt heimlich Kaffee; ich gehe alltäglich heimlich in die Tabagie. Das ist nicht nothwendig. So etwas führt zur Lüderlichkeit, zu Schulden — der Teufel bezahle sie sodann. Darum leiht uns nichts. Wir können auskommen. Lübeck, den 13. März 1840. Tobias Elsam, Tabakhändler. Christina Elsam, seine Gattin, geborne Hühnergackel.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 23. April. Abonnement suspendu, „Der Kaufmann von Venedig." Drama in 5 Akten von Shakespeare. Shylock: Hr. Jost vom kgl. Hoftheater zu München.

Hiesige Schrannenpreise

vom 14. und 18. April 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 21 kr.	11 fl. 6 kr.	10 fl. 30 kr.
Waizen . .	16 „ 33 „	15 „ 14 „	12 „ 48 „
Gerste . . .	11 „ 36 „	11 „ 25 „	11 „ 6 „
Haber . . .	5 „ 18 „	4 „ 57 „	4 „ 30 „

Das Korn ist gefallen um 6 kr. Der Waizen ist gestiegen um 10 kr. Die Gerste ist gefallen um 59 kr. Der Haber ist gestiegen um 9 kr.

Gestorben.

Den 20. April:

Niederholz, Barbara, Bleistiftarbeiters-Tochter zu Steinbühl.

Angekommene Fremde

vom 21. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Baron v. Syberg v. Bamberg. Hr. Biersant, Oberfinanzrath u. Director v. Frankfurt. Hr. Stiebel, Dr. med. nebst Gemahlin v. Frankfurt. Hr. Ott, Kfm. v. Kempten.

Rothe Roß. Hr. Coldwell, Rentier, u. Miß Coldwell v. England.

Wittelsb. Hof. Fr. Gräfin v. Egloffstein v. München. Hr. v. Greifenfels mit Sohn v. Augsburg. Hr. Baumann, Kfm. v. St. Gallen.

Strauß. Hr. v. Gyldenfeld, Part v. Berlin. Hr. Lohn u. Hr. Ploehmann v. Bamberg. Hr. Bauer v. Augsburg. Hr. Strehlin v Mkt. Breit u. Hr. Leistner v. Schönhaide, Kflte. Hr. Mayer, Amtmann v. Lauf.

Bl. Glocke. Hr. Werner, Practikant v. Hilpoltstein. Mad. Groß mit Fam. v. Würzburg. Hr. Apé, Kfm. v. Speyer. Hr. Ceasso, Werkmeister v. Meissen.

Bamberger Hof. Hr. Lorenz, Fabrikant v. Zwota. Hr. Erhardt, Gutsbes v. Würzburg. Hr. Weber, Privat. v. Ansbach.

Kronprinz z. G. Hrn. Gebr. Mack, Kflte. v. Wenden. Hr. Koch, Oberschreiber v. Altdorf. Mad. Zibelius mi Fam. v. Rothenburg. Dem. Kohn v. Gunzenhausen. Hr. Straßenmaier, Priv. v. Regensburg.

Mondschein z. G. Hr. Pflumen u. Hr. Wath, Fabrikant. v. Weissenburg. Hr. Essig u. Hr. Schweitzer, Kflte. v. Würzburg.

Täglicher Kalender.

April. 23. Albertus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

75

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 115.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 24. April 1840.

Politisches.

Inland.

Aus Regensburg vom 17. April: Nach Privatnachrichten aus München würden zur Korrektion der Donau 150,000 fl. angewiesen werden. Auch soll die Regierung, und zwar schon im nächsten Jahre, zur Ablösung der Stadtniederlagsgebühren in Passau schreiten wollen, wodurch der Donauhandel wieder einer drückenden Last mehr entbürdet werden würde. Der zur heurigen Ständeversammlung eingebrachten Vorstellung der Korporation des hiesigen Handelsstandes scheint demnach Gewährung in Aussicht zu stehen.

Ausland.

Spanien. Nachrichten aus Saragossa versichern, daß die christinische Armee entschieden gegen Morella und Cantavieja vorrücke, und die Operationen gegen Beteja alsobald beginnen werde.

Frankreich. (Paris, 18. April.) Die Königin der Belgier war für diese Tage in Paris erwartet, wo sie bis nach der Vermählung des Herzogs von Nemours verweilen sollte. Man versichert jedoch heute, sie werde, da ihre Schwangerschaft weit vorgerückt sey, den Palast von Laeken nicht verlassen.

Die englischen Journale scheinen an einen nahen Bruch Großbritanniens mit den vereinigten Staaten Amerika's, aus Anlaß der noch obschwebenden Grenzstreitigkeiten, zu glauben.

Graf Stroganoff ist gestern mit Depeschen, die sich auf die orientalischen Angelegenheiten beziehen sollen, von London hier angekommen. Die Unterhandlungen sind in diesem Augenblicke in London mit großer Thätigkeit wieder aufgenommen.

Der Artillerie-Capitän Durand, der im Kriegministerium verwendet wird, ist diesen Morgen nach Afrika abgereist.

Das Dampfboot „British-Queen" ist vorgestern um 4 Uhr Morgens von New-York, von wo es am 1. April abgefahren, nach fünfzehntägiger Fahrt zu Havre eingetroffen.

Man liest in einem Journal: Ein Privatschreiben aus London vom 15. d. theilt mit, der Prinz von Capua (Sr. Maj. des Königs von Neapel Bruder) stehe auf dem Punkte, auf einem Dampfboote der k. englischen Marine nach Malta abzureisen, begleitet von zwei Adjutanten; die Prinzessin von Capua und die jungen Prinzen, ihre Kinder würden in London, unter der hohen Protektion der brittischen Regierung zurückbleiben.

Admiral Baudin verfügte sich gestern in aller Frühe zu dem Conseilpräsidenten Hrn. Thiers, mit welchem er eine lange Conferenz hatte. Die neapolitanischen Angelegenheiten sollen dieser Besprechung nicht fremd gewesen seyn.

Italien. (Turin, 14. April.) Nach den letzten Meldungen aus Neapel war der Stand der Schwefelmonopols-Angelegenheit äußerst besorgnißerregend. Hr. Temple hatte an Admiral Stopford die lakonische Zuschrift geschickt: „Da alle Unterhandlungen mit dem königlichen Hofe zu Neapel zu keinem Resultat geführt hätten, so sey die Reihe an ihm, seinen Instruetionen gemäß zu handeln." Man ist hier bange, welche Ausdehnung die ohne Zweifel eintretenden Zwangsmaßregeln erhalten und wünscht sehnlich, daß der König von Neapel nachgebe und sich mit der englischen Regierung in Güte verständige.

Schweiz. (Zürich.) Der gr. Rath behandelte am Freitag noch das Niederlassungsgesetz. Einige Stimmen wollten den Juden die Niederlassung gänzlich untersagen, aber der Vorschlag, dieselbe unter gewissen sichernden Bestimmungen, namentlich wenn sie nachweisen, daß sie nie Fallit gewesen noch accordirt haben, und unter Verbot des Schacher-, Trödel-, Hausir- und Viehhandels, so wie des Leihens auf Pfänder, zu gestatten, erhielt die Mehrheit. Hiermit schloß sich die Frühlingssitzung.

Graubünden. Die Auswanderungslust nach Amerika zeigt sich dieses Jahr auch bei uns in hohem Grade; meistens bemittelte Leute verlassen ihre Heimath.

Türkei. (Konstantinopel, 31. März.) Die Nachrichten von dem Ministerium Thiers mit einer Anstellung des Barons Roussin haben hier einen günstigen Eindruck gemacht. Aus Alexandrien wird vom 23. März geschrie-

ben, daß Mehemed Ali bereits Mittheilungen über diesen Ministerwechsel aus Paris erhielt. Er soll laut ausgerufen haben: „Was auch geschehen mag, Frankreich hat nur Ein Interesse mit Aegypten.“ Indessen gestalten sich die Sachen hier so, daß eine directe Ausgleichung zwischen der Pforte und dem Vicekönige nicht mehr zu den Ungewöhnlichkeiten gehört. Graf Pontois hat alle Minen springen lassen, um Chosrew Pascha zu einer Antwort an Mehemed Ali auf seine neuesten Anträge zu bewegen. Entscheidet sich die Londoner Conferenz nicht bald, so gewinnt die französische Politik hier immermehr Einfluß, auch scheint Lord Ponsonby hierüber einigermaßen beunruhigt. — Die Nachricht wegen Anerkennung des englisch-türkischen Handelstractats von Seiten Mehemed Ali's wird hier blos als eine List von ihm betrachtet. Man glaubt nicht, daß er seinem Monopol entsage.

Aegypten (Alexandria, 27. März.) Gar nichts eigentlich Neues, das den leidigen bis an die Zähne bewaffneten status quo enden könnte. Die uns aus Konstantinopel gekommene Nachricht, daß der alte Chosrew Pascha von neuem sehr erkrankt und dem Tode nahe sey, hat meiner Ansicht nach nichts zu bedeuten. Sollte er selbst sterben, die Dinge werden deßhalb in keiner Weise geändert werden. — Der Todesfall Chosrews möge eintreten oder nicht, die europäischen Mächte werden deßhalb ihre Intentionen nicht ändern, und Mehemed Ali wird dadurch an Kraft weder gewinnen noch verlieren.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Marketenderinnen.

Nach Castil Blaze.

Das Marketendern zu Napoleons Zeiten war ein schönes Geschäft. Diese Damen fingen gewöhnlich damit an, daß sie einem Soldaten folgten, der ihnen zärtliche Gefühle eingeflößt hatte. Man sah sie Anfangs zu Fuß, mit einem Fäßchen Branntwein auf dem Rücken, einhergehen. Acht Tage später saßen sie bequem auf einem gefundenen Pferde. Rechts, links, vorn und hinten waren Branntweinfäßchen und Cervelatwürste, Käse und Saucischen geschickt vertheilt. Ehe ein Monat verging, war ein mit zwei Pferden bespannter, mit Lebensmitteln aller Art beladener Wagen angeschafft, der den wachsenden Wohlstand ihrer Industrie bewies. Sehr oft ereignete es sich, daß ein Trupp Kosacken diese hinter der Armee marschirenden Damen plünderte; dann fingen sie von vorn wieder an, und bald war der Verlust ersetzt.

Ein Offizier konnte ihnen kein größeres Vergnügen machen, als Geld von ihnen zu leihen: sie fürchteten das Unglück, einige zahlungsunfähige Schuldner sterben zu sehen, weniger, als die Kosacken und die Banden der Nachzügler, welche sie sehr oft von ihren Thalern befreiten. Dieß waren Diebe, die andere Diebe beraubten; so etwas sieht man oft in der Welt.

Im Lager dient das Marketenderzelt als Gesellschafts-Salon, Tabagie und Kaffeehaus; es ist der Centralpunkt, um den sich Alles vereinigt. Man spielt, trinkt und raucht dort; denn was soll man im Lager anfangen, wo man nichts weiter an Bagage mit sich führt, als einen Mantelsack, der so groß wie eine Bratwurst ist? und folglich auch keine Bücher? Am ersten Tage meiner Ankunft führte man mich zu der besuchtesten Marketenderin, und ich fand dort an dreißig Offiziere, welche Lotto spielen wollten. Obgleich dieß Spiel nicht sehr schwierig ist, und es keiner großen Geistesanstrengung bedarf, um den künstlichen Combinationen zu folgen, mußte ich an jenem Tage dennoch tüchtig bezahlen. Mir war die Art und Weise, wie man die Nummern benannte, nicht bekannt; schon lange war eine Quinterne heraus, ohne daß ich etwas bemerkt hatte. Bei der Armee war es nämlich üblich, die Zahlen durch Umschreibung zu benennen. Wer sich einer andern technischen Benennung bediente, mußte eine Geldstrafe zahlen. Ich will hier einige Beispiele anführen: 1 hieß die Schöpfung der Welt; 2 das kleine Huhn; 3 das Judenohr; 4 der Hut des Kommissarius; 5 die Schuster-Ahle; 7 der Galgen; 9 der nicht alt ist; 22 die Main-Enten; 33 die beiden Buckligen; 48 das Lärmkanon; 57 der Schreckliche; 89 die Revolution; 90 Aller Großvater. Ich legte mich auf's Studium, und brachte es bald so weit, eine Parthie spielen zu können.

Die Marketenderinnen leisteten der Armee große Dienste, und machten dabei ihr Glück; sie waren unter gewissen Umständen sehr nützlich. Diese mit einer ungewöhnlichen Energie begabten Frauen waren unermüdlich; der Kälte, der Hitze, dem Regen und dem Schnee, wie alte Grenadiere trotzend, liefen sie täglich nach allen Seiten umher, um die zu ihrem Handel nöthigen Elemente herbeizuschaffen. Leute, denen es noch nie an den zum Leben durchaus nöthigen Dingen gefehlt, können sich gar nicht vorstellen, von welcher Wichtigkeit eine Flasche Wein, ein Glas Branntwein in gewissen Momenten ist.

Eine wohlunterrichtete Marketenderin hatte immer für die Offiziere etwas in Reserve; dieß bewahrte sie für wichtige Tage, was die Wichtigkeit des geleisteten Dienstes verdoppelte, ja verdreifachte. Welches Glück ist es in der That, wenn man auf geackertem Boden, bis auf die Haut durchnäßt, lagert, und ohne Abendbrod sich niederlegen zu müssen glaubt, neben einem guten Feuer ein Stück Schinken oder ein Glas Glühwein zu finden; oder wohl gar das eine und das andere, was gewiß noch mehr werth ist!

Dieß kostete zuweilen viel, aber das Geld ist ja doch nur dazu gut, um sich das Nöthige zu verschaffen. Von dem Augenblicke an, wo man seinen Werth nicht mehr gegen Brod umwechseln kann, gilt das Geld nicht so viel als das Eisen. In dem russischen Feldzuge gingen die Soldaten an Wagen, die, mit Schätzen beladen, an der Landstrasse verlassen worden waren, vorüber, ohne ein Stück Geld anzurühren, weil in der Nähe kein Bäcker sich befand. Die Hauptsache in dieser Welt ist das Brod, ist der Magen, dessen periodische Forderungen immer befriedigt werden müssen. Vor dem Magen schweigen alle

Leidenschaften, alle Interessen; befriedigt ihn zuerst, an das Uebrige werdet ihr später denken.

Viele Marketenderinnen besaßen Muth, wie alte Grenadiere. Die von meiner Kompagnie, Therese, trug den Soldaten mitten in die Schlacht den Branntwein nach; sie ward zweimal verwundet. Glaubt nicht, daß Hoffnung auf Gewinn sie den Gefahren die Stirn bieten ließ; nein, es war ein edleres Gefühl, denn an Tagen der Schlacht verlangte sie kein Geld. In den Streitigkeiten mit andern Frauen triumphirte Therese, indem sie denselben Vorwürfe machte, daß sie nicht zu thun wagten, wie sie. Bei allen diesen edlen Gesinnungen war Madame Fromageot bedeutend häßlich: doch hatte sie schöne Augen und einen wohlgeformten Körper. Ich will hier ihre Biographie zum Besten geben; hundertmal hat sie mir dieselbe erzählt.

In ihrem fünfzehnten Jahre von einem Tambour verführt, verließ sie denselben, eines Kapitäns wegen. Ihre Liebe für die französische Armee war außerordentlich groß. Sie trug dieselbe ganz in ihrem Herzen. Die Bauern zahlten für die Soldaten mit; Madam Fromageot nannte Jeden, der nicht die Ehre hatte, die Uniform zu tragen, Bauer.

Die einförmige Lebensweise langweilte sie bald; sie wollte in die Welt gehen und wählte zu ihrem Reisegefährten einen Soldaten von Moreau's Armee. Dieser verkaufte sie nach einiger Zeit an den berühmtesten Fechtmeister der Republik für eine Flasche Branntwein.

Dieser vortreffliche Raufer hatte sich den ruhmvollen Beinamen: Hirnschädelzerschmetterer, erworben; er starb, wie er sterben mußte, d. h. im Duell; und Theresens schöne Augen, die mit Weinen keine Zeit verloren, eroberten einen Brigadier (Korporal) desselben Regiments. Diese Beförderung hatte ihrer Eigenliebe geschmeichelt; aber der Mann mit den wollenen Tressen vertrank allen Verdienst der Marketenderns, und prügelte noch obendrein die arme Therese, die nicht Kraft genug besaß, um gegen einen so starken Kumpan zu kämpfen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Wünsche für das Wirken unserer Singvereine.

Kann nimmermehr vergessen
Den alten deutschen Sang.
Henne von Sargans.

Wenn in neuerer Zeit die Thätigkeit unserer musikalischen Vereine in dem Maaße zugenommen hat, als überhaupt der Sinn für Musik und Gesang mehr und mehr Wurzel faßt, in allen Klassen der Gesellschaft, so wird der Freund dieser Unterhaltungen den Aufwand von Zeit und Kräften gewiß nur dankend erkennen, und nach Gebühr würdigen. Schreiber dieses kann jedoch nicht umhin, seine Ansicht über die Branche auszusprechen, die jetzt vorzugsweise von den erwähnten Vereinen kultivirt wird, und, wie er glaubt, möchte diese Ansicht keine einzelne seyn. Wir geben uns hierbei der Hoffnung hin, daß man unsere wohlgemeinte Absicht nicht mißdeute.

Wie wir seit einiger Zeit in den musikalischen Soiréen hören ist nicht mehr das deutsche Lied, gesungen von einem Männer-Quartett, dessen mächtiger Eindruck alle Herzen hinriß, dem lautlos die Menge mit verhaltenem Athem lauschte, sondern man gibt beinahe nur Arien, Recitative, Duette, Chöre, ja ganze Acte aus älteren und neueren Opern.

Es wird Keinem einfallen, dieß tadeln zu wollen; vielmehr kann man nur mit Freuden daraus erkennen, wie die Leistungen der Gesammtkräfte sich an Größeres ehrenvoll wagen und wie die Dirigenten keine Mühe gescheut haben, ein tüchtiges Zusammenwirken zu erzielen. Der Verfall unseres Theaters, namentlich der Oper, wird zunächst vielleicht Hauptursache dazu gewesen seyn, und die Opernfreunde fanden in den Musik-Vereinen bisher allerdings manchen Ersatz für das Vermißte.

Warum sollte man aber das Eine nicht thun können, ohne das Andere zu lassen? Warum sollten beide Richtungen nicht verfolgt werden können in anmuthiger Abwechselung zumal jetzt, wo unsere hiesige Oper sich wieder recht gut hören lassen darf? —

Es gibt Stimmen, die da sagen, es könne eine Opernscene ohne Costüme und Scenerie, ohne Mimik und Spiel nur einen halben Eindruck machen, es sehe sich sonderbar an, wenn eine Solosängerin mit dem Notenblatte in der Hand eine der leidenschaftlichen Arien Romeo's vortrage, ohne einen anderen Zug im Gesichte blicken zu lassen, als den stereotypen — mit einem Wort, eine Oper müsse eben so gut gespielt als gesungen werden, da der Text zuweilen im höchsten Grade nichtssagend ist, — am Ende sey es auch ermüdend, halbe Stundenlange Aufführungen anzuhören, in denen nur Einzelnes anspricht, überhaupt sey es ein Fehlgriff Opernbruchstücke in eine Versammlung zur geselligen Unterhaltung zu verpflanzen, wo auch für die Laien etwas gethan werden muß. Meistens hat man auch alle diese Opern schon auf größeren Bühnen gehört und stellt dann Vergleichungen an, die natürlich die Dilettanten-Darstellung nicht auszuhalten vermag; man erhält bei der gelungensten Ausführung immer nur ein Bruchstück und der Eindruck ist und bleibt schwach und flüchtig.

Wir wollen nicht untersuchen, in wie fern diese Einwendungen ganz oder zum Theil gegründet sind — wir geben sie nur, wie sich solche hier und da laut machen. Recht gut wissen wir, wie schwer es ist, allen Anforderungen zu genügen, die durch Individualität, Geschmack, Stimmung und sonstige Verhältnisse bedingt, so verschiedenartig gestellt werden. Aber es verlangt uns, dem meist ausländischen Operntexte gegenüber, ein gutes Wort einzulegen zu Ehren unseres einfachen deutschen Liedes, schlecht und gut wie der Deutsche selbst, und wir hoffen, verstanden zu werden.

Ist nicht der Deutsche überall beliebt ob seiner Sangeslust? — Wo noch deutsche Truppen gefochten haben: in Spanien und in Rußland, in Griechenland und in Algier, in Nordamerika und am Kap — allwärts berichten Ohrenzeugen von den schönen deutschen Gesängen, die die Soldaten, um die Wachtfeuer sitzend, angestimmt hätten, mitten unter den Schrecken des Krieges, und so in lieblichen Tönen die Heimat um sich gezaubert — ernst und heiter, vollkräftig und keck, wie die Sangesweisen und die herrlichen Lieder

selbst. Zieht nicht alljährlich ein munteres Singvölkchen von Wanderburschen in die Welt hinaus, die gar anmuthige deutsche Lieder ertönen lassen überall, wo ihnen das Herz aufgeht in fröhlicher Lust, sey es im stillen Laubwald oder auf üppiger Flur, in der Werkstatt beim emsigen Schaffen oder im Wirthshaus hinterm Bierkrug oder Weinglas, wenn sie erzählen von der Heimat und von ihren Mädchen.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Empfehlung.

M. H. Fritschel,

Kunst u. Galanteriehändler,

empfiehlt sich auf hiesiger Messe einem hochverehrten Publikum mit feinen und ordinären Kupferstichen, Lithographien, Schling- und Strickmustern, Jagdstücken, Pferden und Landschaften, Zeichnen-, Abzieh- und Stammbuchblättern; ferner die Leidensgeschichte Jesu, schwarz und colorirt, in großen und kleinen Formaten, Portraiten aller Arten, Landcharten, Bilderbögen, Farb- und Tuschkästchen, Galanterie- und Kinderspielwaaren ꝛc. ꝛc. in größter Auswahl zur gefälligen Abnahme ergebenst, und versichert billigste Bedienung. Seine Bude ist in der dritten Reihe, Nro. 39.

Einladung.

Heute, Freitag den 24. April, produziren sich die hier anwesenden „Tyroler Sänger" (die Familie Haußer und Reiner) in der großen Wage am Hallplatz. Anfang Abends 8 Uhr. Wozu ergebenst einladet

J. Herrmann.

Haus-Verkauf.

Dienstag den 28. April, Vorm. 10 bis 12 Uhr wird in Auftrag des Besitzers das in der Engelhardsgasse dahier gelegene Haus L. Nro. 1292, welches 1 Keller, 10 Zimmer, 14 Kammern, 7 Küchen, 8 Böden und sonstige Räume enthält, auch das Waldrecht mit 3 Mäß Scheitholz, 2¼ Mäß Stöcke und 100 Büschel genießt, in dem Commissions-Büreau des Unterzeichneten öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber hiezu höflichst einladend bemerkt man zugleich, daß die näheren Strichbedingungen in der Zwischenzeit können eingesehen werden bey dem Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 24. April: „Die gefährliche Tante." Original-Lustspiel in 4 Aufzügen von Albini. „Freiherr v. Emmerling": Hr. Jost vom kgl. Hoftheater zu München.

Gestorben.

Den 20. April:

Mamolo, Johann, Schlossermeisters-Sohn.
Maschke, Georg Wilhelm, Zirkelschmidtmeister.
Wild, Maria Elisabetha, Porzelainmalers hinterlassene Tochter.
Lonizer, Anna Maria Antonia, Schuhmachermeisters-Tocht.

Angekommene Fremde

vom 22. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Wagenau u. Hr. Breidt, Kflte. v. Pforzheim.

Rothe Roß. J. D. die Frau Fürstin v. Wrede v. Reichenschwand. Hr. Kies, Kfm. v. Schweinfurt.

Wittelsb. Hof. Hr. Hänel, Kfm. v. Annaberg. Hr. Schweitzer u. Hr. Hirschfeld v. Hohenems, u. Hr. Schwarz v. Mkt. Steft, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Kurz, Stud. mit 2 Schwestern v. Ansbach. Hr. Adam, Kfm. v. Eichstädt. Hr. Braun, Fabrikant v. Dinkelsbühl.

Strauß. Hr. Rauh, Gastwirth v. Weiden. Hr. Rathgeber, Actuar v. Aschaffenburg. Hr. Fegbelm, Kfm. v. Thurnau. Mad. Mussinan mit Sohn v. Neumarkt. Hr. Bader v. Mittenwald, Hr. Heim v. Marktbreit, u. Hr. Hausel v. Berlin, Kflte.

Rothe Hahn. Hr. Stegner, Kfm. v. Thüngersheim. Hr. Raum, Kfm. mit Familie v. Hersbruck.

Berl. Hof. Hr. Holzhauser, Med. v. Eberby. Hr. Thorn u. Hr. Schorr, Stud. v. Erlangen. Hr. Maurer, Theol., u. Hr. Dr. Müller v. Schaffhausen. Hr. Schmidt, Kfm v. Wien. Hr. Bar. v. Rienert v. Karlsruhe. Hr. Dr. Schreth v. Breslau. Hr. Braun, Fabrikant v. Erlangen. Hr. Schubert, Kand. v. Leipzig. Hr. Lehner, Med. v. Berlin. Hr. Albert, Stud. v. Bern.

Wallfisch. Hr. Goller, Kfm. v. Münchberg. Hr. Henkel, Priv. m. Gemahlin v. Mittelberbach. Hr. Körner, Gastw. v. Ansbach. Fräul. Rösner v. Rothenburg. Hr. Hechinger v. Buchau, u. Hr. Bernheimer v. Buttenhausen, Kaufleute. Mad. Strunz v. Schwabach. Fräul. Kesselring v. Hildburghausen.

Sebald. Hr. Thoma, Fabrikant v. Falkenstein.

Lindwurm. Hr. Gampel, Privatier, u. Dem. Dörmann v. Altdorf.

Weiß. Ochs. Hr. Deininger Gastw. m Sohn v. Vorchheim. Hr. Zill, Gutsbes. v. Höfen. Hr. Wittmann u. Hr. Kochieder, Kflte. v. Thann.

Mondschein z. G. Hr. Pflaumer v. Weissenburg, u. Hr. Remshardt v. Göppingen Kflte. Hr. Makh, Fabrikant v. Weissenburg.

Täglicher Kalender.

April. 24. Georg.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 116.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 25. April 1840.

Politisches.

Inland.

München. Der Tod des General-Zolladministrators Ritter des Verdienstordens vom h. Michael, des k. k. österr. Leopold-Ordens 2c., Hrn. Thomas Knorr, wird sehr betrauert. Er genoß die allgemeine Achtung; er war ein tüchtiger Geschäftsmann, besaß umfassende Kenntnisse und eine strenge Rechtlichkeit. Er überlebte seinen Schwiegervater, den Geheimenrath v. Utzschneider nur um 11 Wochen; er war im 56. Jahre, wurde 1808 Salinenrath, 1825 Finanzministerialrath, 1835 General-Zolladministrator, und war eben jetzt, wie von vielen Seiten behauptet wird, zu einem hohen Finanzposten ersehen.

— Man erzählt sich, daß das dießjährige Frohnleichnamsfest wieder eine weitere feierliche Ausdehnung erhalten werde. Der Kostümier Fries sey beauftragt, auch für andere Bruderschaften und Zünfte die passenden Kostüme zu liefern, und am Schlusse der Prozession soll auch eine größere militärische Feier gehalten werden. — Am vergangenen Ostersonntage wurde ein Student, welcher an Geisteszerrüttung leidet, im englischen Garten arretirt, weil er sich erst an einem Baum erhängen wollte, und man bei ihm ein großes Messer erblickte. Er stand dann am Geländer einer Brücke, gleichsam um sich ins Wasser zu stürzen; da wurde er von einem Soldaten gepackt, dem er sich widersetzte; allein noch ein paar Menschenfreunde halfen dem Soldaten, man nahm ihm das Messer ab, und brachte ihn dann nur mit Mühe in Sicherheit. A.Z.

Ausland.

Spanien. (Saragossa, 11. April.) Diesen Morgen sind die von den Generalen Zuebano und Ayerbe in den letzten Gefechten gemachten Gefangenen hier eingetroffen. Es waren etwa 600 Mann. Sie wurden alsbald in das Schloß von Aljateria gebracht. — Die christinischen Truppen stehen noch in den nemlichen Cantonirungen und werden wahrscheinlich bis zu der Einnahme Aliaga's darin bleiben. Die Besatzung Aliaga's hat die schwarze Fahne aufgepflanzt. Je mehr die Christinos nach dem Innern des von den Carlisten occupirten Landes vordringen, desto bedeutender wird die Desertion der carlistischen Soldaten. — Der Obergeneral Espartero wird wohl noch im Laufe dieses Monats vor Morella erscheinen, die Central-Armee vor Cantavieja, und der Brigadier Concha vor Beteta. Es soll ein Plan entworfen seyn, nach welchem diese drei Plätze am 27. April fallen sollen, als am Tage der heiligen Christine. F.J.

Großbritannien. (London, 15. April.) Der ministerielle Rathsbeschluß über China ist vom 3 datirt. Er befiehlt im Namen der Königin allen Kriegsschiffen, alle Schiffe, Fahrzeuge und Güter des Kaisers von China und seiner Unterthanen zu nehmen und aufzubringen, und fordert die Admiralitätsgerichte auf, über alle diese Prisen im Wege Rechtens zu erkennen. Sodann soll eine Kommission ernannt werden, um Alles dies vorzubereiten und ins Werk zu setzen.

— Wer den beharrlichen Willen des Kaisers Nicolaus kennt, zweifelt nicht, daß die Unternehmungen gegen Chiwa bald wieder aufgenommen werden dürften. Auch weiß man bereits, daß der Plan der russischen Politik weit über Chiwa hinaus reichte. Die Nachrichten, die hier eingegangen sind, fanden daher das englische Ministerconseil nicht unvorbereitet. Es soll nämlich eine neue Expedition nach den Oxusländern in St. Petersburg beabsichtigt werden. Hierauf hatten die in letzter Zeit dem Baron Brunnow gemachten Erklärungen Beziehung. Sie bestehen im Wesentlichen darin, daß das ostindische Gouvernement, im Falle einer ferneren Beharrung Rußlands auf den gefaßten Planen, nicht säumen werde, eine imposante Truppenmacht nach dem Oxus zu senden und die wichtigsten Punkte daselbst militärisch zu besetzen.

Frankreich. (Paris, 19. April.) Gestern um Mittag wurde der neu angekommene neapolit. Gesandte, Herzog v. Serra-Capriola, begleitet von dem bisherigen Geschäftsträger, Commandeur Carosa de Tracito und den Secretären der Gesandtschaft in zwei prachtvollen mit 8 Pferden bespannten Hofwagen nach den Tuilerien abgeholt. Nachdem der Gesandte vom Könige im Thronsale, in Anwesenheit sämmtlicher Minister empfangen worden war,

begaben sich Se. Erc. zur Königin, und statteten später der Herzogin von Orleans und dem Grafen v. Paris einen Besuch ab. — Gestern früh gegen 11 Uhr hatte der russische Botschafter Graf v. Pahlen eine ziemlich lange Conferenz mit Hrn. Thiers im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. — Einem Privatschreiben aus Neapel vom 9. April zufolge, dürfte die Differenz mit England sich dennoch auf friedlichem Wege ausgleichen. Der König Ferdinand soll nie ernstlich die Beibehaltung des Schwefelmonopols gewollt haben, und selbst Hr. Thiers hätte dem französischen Geschäftsträger in Neapel die Weisung ertheilt, auf die Abschaffung des Monopols zu dringen, da der Marseiller Handelsstand sich sehr darüber beschwere. Die neapolitanische Regierung welche in der Verfahrungsweise des Prinzen von Capua in neuerer Zeit, so wie in der Art und Weise des Auftretens des Herrn Temple, geheime Absichten Englands auf Sicilien wittert, wird um so mehr geneigt seyn, zu einem friedlichen Arrangement die Hände zu bieten, und man kann mit ziemlicher Gewißheit voraussagen, daß es zu keinen thätlichen Feindseligkeiten kommen werde. N.W.Z.

Belgien. (Brüssel, 19. April.) Der heutige „Moniteur belge" enthält sechs k. Ordonnanzen vom gestrigen Tage, wodurch Hr. Lebeau, Mitglied der Repräsentantenkammer, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Leclercq, General-Prokurator beim Kassationshofe, zum Justizminister; Hr. Liedts, Mitglied der Repräsentantenkammer, zum Minister des Innern; Hr. Charles Rogier, Mitglied der Repräsentantenkammer, zum Minister der öffentlichen Arbeiten; Hr. General Buzen, Adjutant des Königs, Militär-Gouverneur von Brüssel, zum Kriegsminister; Hr. Mercier, Mitglied der Repräsentantenkammer xc., zum Finanzminister ernannt worden.

Der „Observateur" zeigt sich mit dem neuen Ministerium sehr zufrieden. Er widmet zwei Spalten seines Blattes dem Beweise, daß das Land in das Ministerium die rechtmäßigsten Hoffnungen setzen könne. — Der „Independant" fügt hinzu: Wir sind ganz der Meinung des „Observateur"; aber dies wird, wie wir glauben, ein wenig von der liberalen Partei abhängen, welche dieses Blatt bis jetzt zu repräsentiren die Anmaßung hatte.

Die neuen Minister gehören sämmtlich zur gemäßigten oder gouvernementalen liberalen Partei, und sie sind als thätige, geschickte und rechtliche Männer bekannt. Ob sie aber auf die Dauer die Majorität in der Kammer haben werden, ist zweifelhaft.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Marketenderinnen.

Nach Castil Blaze.

(Fortsetzung.)

Man versöhnte sich zwar häufig, und das ist schon was werth; wenn aber der Frieden einmal geschlossen war, dann mußte auch getrunken werden, und daraus folgte wieder ein Hagel von Schlägen; auf diese Weise verfloß ihr Leben unter Zärtlichkeiten und Schlägen, welchen letztern sie sich entziehen wollte. Sie verließ den Brigadier wegen einem Soldaten vom Artillerie-Train. „Das war ein guter Junge," pflegte sie zu sagen, „aber er hatte keine Haare auf den Zähnen, er konnte mich nicht schützen. Denn sehen Sie, es handelt sich nicht darum, ein gutes Zungenwerk zu haben, man muß sich auch noch zu dehnen (schlagen) wissen, wenn sich die Gelegenheit dazu bietet. Eines Tages tranken wir zusammen; da tritt Fromageot herein, ich gefalle ihm, das ist ganz einfach; er verlangt, daß ich ihm folgen soll, das ist wieder ganz einfach; der Andere will es nicht zugeben, sie gehen hinaus: die Kleider herunter, auf die Mensur, eins zwei: da liegt er todt, und meiner Treu! ich folgte dem Fromageot."

Therese erzählte immer mit Stolz von dem Kampfe, dessen Preis sie war. Mit einer Gerte ahmte sie dem Sieger nach, indem sie die Terz parirte und die Sekunde schnell nachstieß. Madame Fromageot versicherte, daß kein Fechtmeister einen schönern Stoß auszuführen vermöchte. Nach diesem werdet Ihr vielleicht glauben, daß Therese ein boshaftes Weib war: ganz und gar nicht; sehr dienstwillig, würde sie sich gern der Gefahr ausgesetzt haben, um irgend Jemand das Leben zu retten. Die Geschichte des menschlichen Herzens ist voll von ähnlichen Sonderbarkeiten.

Es sah ziemlich drollig aus, diese Damen in Sammt- und Atlas-Kleidern, welche die Soldaten gefunden und ihnen für einige Gläser Branntwein verkauft hatten, einhergehen zu sehen. Im Uebrigen harmonirte die Toilette nicht, denn die Husarenstiefeln und die Kommißmütze vollendeten dieselbe auf eine ziemlich groteske Art. Denkt Euch jetzt einige so gekleidete Damen, reitend auf einem mit zwei ungeheuern Körben behangenen Pferde, und Ihr werdet einen Begriff von dem seltsamen Anblick bekommen, den Alles dieß gewährte. Diese Damen gebahren, während der Reise, am Fuße eines Baumes, setzten die Reise fort, und Mutter und Kind befanden sich wohl, Sie litten niemals an hysterischen Zufällen, noch an Nerven-Krankheiten, und mäßigten nie das durch alkoholische Flüssigkeiten bei ihnen erregte Feuer durch Gerstenwasser und Gerstentränke. Bei dieser Lebensweise genossen sie einer dauerhaften Gesundheit; ich wäre neugierig, die Aerzte der Pariser Damen hierüber sprechen zu hören.

In den Städten achtete man auf die Marketenderinnen nicht, ließ sie in den Kasernen mit den Soldaten leben, und begegnete man ihnen auf der Straße, so würdigte man sie keines Blickes. Im Lager dagegen war dieß anders; man hatte vor ihnen gewisse Achtung, die häßlichsten wurden beinahe hübsch gefunden; so verschlingt ein hungriger Jäger ein in seiner Tasche zufällig vorgefundenes Stück Brod mit großem Vergnügen. Die armen Ehemänner, oder vielmehr diejenigen, welche diesen rühmlichen Titel führten, waren nicht allein das, was Ihr wohl wissen werdet, sondern es wurden noch, um sich von ihrer Gegenwart zu befreien, Vorwände zu ihrer Bestra-

fung hervorgesucht: man ließ sie die Nacht auf der Feldwache zubringen. Ich habe einen von diesen Ehemännern gekannt, der, weil er eine niedliche Frau hatte, die Hälfte seiner Zeit im Arrest zubrachte.

„Herr Lieutenant," sprach eines Tages La Curasse, der glückliche Gatte einer jungen und schönen Marketenderin zu mir, „ich komme, mich bei Ihnen zu beklagen. Meine Frau glaubte, ich würde die Nacht im Arrest zubringen; ich komme nach Hause, und finde sie nicht; Kameraden haben sie gesehen, sie ist mit zwei Grenadieren in einer Stube."

„Mit zweien?"

„Ja mit zweien."

„Dann seh' ich keine Gefahr für Dich."

„Oh! gewiß, ich kenne sie."

„Teufel, das macht Dir Ehre, wenn, um Dich zu ersetzen, einer nicht hinreicht."

„Der Herr Lieutenant belieben immer zu scherzen, aber Sie haben Du-Jour, ich bitte also, mich zu begleiten und mir zu meiner Frau zu verhelfen. Wir werden sie in einer Stube finden."

„So laß uns gehen, ich darf solche Abscheulichkeiten nicht leiden, das ist gegen alle Gesetze."

Wir befanden uns in einer Art von Kaserne, die einst ein Kloster war; die Soldaten schliefen dort zu Zweien in den kleinen Zellen. Wir traten in die Stube der beiden Beschuldigten, und bemerkten nichts: der Gatte sucht im Bette, unter dem Bette; vergebliche Mühe, nirgends ist eine Frau zu finden. Da, einen alten Stuhl ausgenommen, kein anderer Gegenstand die untreue Gattin vor unsern Augen verbergen konnte, verließen wir das Zimmer, und ich sagte dem Gatten, er möchte sich mit der Ueberzeugung, daß seine Frau die ehelichen Gesetze nicht verletzt, zu Bette legen, sie würde ihm Morgen gewiß die wahrscheinlichen Gründe ihrer Abwesenheit angeben.

Als ich eine Stunde später über den Korridor ging, sah ich Madam Curasse aus dem Zimmer kommen, wo wir sie gesucht hatten.

„Wo Teufel haben Sie denn gesteckt?"

„Ach, lieber Herr Lieutenant, sprechen Sie nicht davon, ich zittere noch am ganzen Leibe."

„Haben Sie sich vor Ihrem Manne, vor mir vielleicht gefürchtet?"

„Ach! ja, ich hatte wohl Zeit genug, mich vor Ihnen zu fürchten. Stellen Sie sich vor, Herr Lieutenant, die beiden Grenadiere haben, als sie Euch kommen hörten, mich in einen Sack gesteckt und mich so vor das Fenster gehangen; ich hing dort wie ein Zeisig in einem Käfig — und wenn der Nagel nicht fest gewesen wäre — Oh! ich werde wohl daran sterben! oh! ich sterbe ganz gewiß!"

Eines Tages komme ich in das Zimmer der Madam La Curasse; ihr zärtlicher Gemahl war sehr krank, beinahe dem Tode nahe. Der arme Mann verlangte Bouillon, und die Frau hörte nicht darauf.

„Herr Lieutenant, sagte der Kranke, lassen Sie mir Bouillon geben, ich fühle, daß mich das stärken wird."

„Er ist nicht gescheidt! entgegnete die Dame, wozu soll das dienen, wenn der Arzt versichert, daß er sterben muß?"

Bei Madame Therese wurde getrunken, gegessen geraucht, gespielt; es wurden dort auch Heirathen geschlossen. In Posen hatte sie ein stark besuchtes Kaffeehaus; Bürger und Militärs versammelten sich dort zur großen Zufriedenheit der Besitzerin, die mit Vergnügen bemerkte, daß ihr Gewinn in der Garnison eben so bedeutend, als zur Zeit des Krieges war.

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

Wünsche für das Wirken unserer Singvereine.

(Beschluß.)

Und diese Sanglust sollte nicht am Würdigsten repräsentirt werden durch die deutschen Sängerbünde selbst — dieser Schatz von schönen Liedern und Weisen sollte nicht zum Genusse gereicht werden von denen, die hierzu die Berufensten sind. Was kann sich messen mit dem vierstimmigen deutschen Lied? Was kann uns den Eindruck eines Körner'schen oder Arndt'schen Kriegsliedes ersetzen, wenn es kühn und volltönend durch die Lüfte brauset?!

Man mußte sie hören diese Kompositionen eines Keller, Kreuzer, Reichardt, Nägele, Zelter, Löwe rc. wie sie innig verschmelzen mit den edlen Worten und gesungen von Männern, die im eigenen Busen die erhabenen Schönheiten fühlten, so allmächtig auf die Gemüther der Hörer wirkten, wie sie die Blicke erglänzen machten, jetzt ein frohes Lächeln, jetzt eine verstohlene Thräne dem Fühlenden entlockten — um in den neuern Produktionen trotz aller Kunst, trotz übermäßiger Anstrengung eine Unbefriedigung zu empfinden, die durch alle Opernarien der Welt nicht verscheucht werden kann.

Ehe Ihr aber unsere Ansicht eine schwärmerische nennt, gehet hin zuvor und fraget die Völker um uns her die einen Volksgesang haben, wie viel ihnen dieser wohl werth sey? Hört dann die Schweizer mit leuchtenden Augen ihre Bundeslieder anstimmen, vernehmet in Dänemark die grauen Nordlandssagen — lauschet in Hochschottlands Thälern den alten Schlachtgesängen und den Kriegesliedern in den schwedischen Bergen — hört endlich nur in England das „Rule Brittania" und heute noch in Frankreich die Marseillaise singen — und ihr werdet nicht mehr lächeln, daß wir den Nationalweisen so sehr das Wort reden!

Darum laßt sie wieder ertönen unsere schönen Lieder, sie gehören dem Volke das sie kennt und versteht, weil sie aus seinem innersten Leben genommen sind. Das Lied, wenn noch so volksthümlich, wird erst durch Melodie und Gesang zum Volkslied. Laßt sie klingen an unser Ohr die Worte der Liebe und der Treue, des Muthes und des heiteren Scherzes, die unsere deutschen Lieder heimisch zu uns sprechen und sie werden nicht fruchtlos verhallen; — so singt Ihr dem Gemüthe, singt für die Erinnerung und nicht für flüchtige Momente. Dann mögt Ihr von Euch selber sagen:

„Wir sind ein festgeschloss'ner Bund
Für hellen Liederklang,
Und aus des Herzens tiefem Grund
Ertönet unser Sang."

Und wird so in Euren Hallen das Lied wieder eingesetzt in seine angestammten Rechte, wird dem Herzen wieder

geboten, was andere verwandte vor ihm gefühlt und gesungen haben nach dem Spruche:

„Wo etwas tief im Herzen glüht
Sey's Freude oder Schmerz,
Da drängt es sich heraus im Lied
Und tönet himmelwärts;“

Dann wird mancher ernster Mann, manches tiefere Gemüth sich gerne wieder da einfinden. wo sie sonst heimisch waren und mit dem Dichter unseres Mottos also von Euerem Thun rühmen:

War ein viel ernstes Tönen
Und drang in all mein Herz,
Ich meint' es müßte springen
Dem Klingen
In Lust und süßen Schmerz.

Nürnberg, im April 1840. a.

Anzeigen.

Gesuch.

Eine stille Familie sucht ein Kind, jedoch nicht unter einem Jahre, in Kost und gewissenhafte Pflege zu nehmen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Bitte.

Am vergangenen Mittwoch wurde in der Herren-Trinkstube ein Rock, wahrscheinlich aus Versehen, mitgenommen, man bittet ihn in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete macht hiermit seine ergebenste Anzeige, daß kommenden Montag den 27. d. der Unterricht in der höhern Reitkunst wiederum beginnt. Reitliebhaber ladet ergebenst ein

Schwinghamer,
Stallmeister.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 26. April. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Die Jüdin.“ Große historisch-romantische Oper in 5 Aufzügen nach Scribe v. Fried. Elmenreich. Musik v. Halevy.

Gestorben.

Den 20. April:

Preiß, Johann Georg, Drechslermeisters-Söhnlein.

Den 21. April:

Ochs, Johann David Wilhelm, Bäckermeisters-Söhnlein.
Umbehauer, Johanna Kunigunda, hinterlassene Tochter des Schneidermeisters Umbehauer.

Den 22. April:

Herbst, Konrad, Zinngießermeisters-Söhnlein.

Angekommene Fremde
vom 23. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Gans, Kfm. v. Frankfurt.

Rothe Roß. Hr. Burgett, Kfm. mit Fam. v. London. Hr. Bar. v. Oeffele, Rittergutsbes. v. Illesheim.

Wittelsb. Hof. H. Loß v. Neumarkt. Hr. Paffrath v. Hückerswagen. Hr. Einödter v. Regensburg, Hr. Gramm v. Neustadt, Hr. Gerber u. Hr. Bretschneider v. Schw. Gmünd, Hr. Zeis v. Canstatt, Hr. Laufer u. Hr. Erhardt v. Schw. Gmünd, u. Hr. Fink v. Stuttgart, Kfle. Hr. Müller, geh. Hofrath, u. Hr. Hübsch, Domänenrath v. Wertheim. Hr. v. Povenwils u. Hr. Götz, Stud. v. Stuttgart. Hr Puchta, Hofrath v. Leipzig. Hr. Bar. v. Malten v. Hannover. Hr. Graf v. Rohnen v. Brüssel. Frl. Wittich v. Karlsruhe. Frln. Meister v. Stuttgart.

Strauß. Hr. Loew, Aktuar v. München. Johanna Deutsch, Oberin des engl. Instituts mit Begleiterinnen v. Bamberg. Hr. Zimssen, Stud. v. Stralsund. Hr. Buessing, Stud. v. Oldenburg. Hr. Ott, Reg.-Rath mit Fam. v. Ansbach. Hr. Dr. Heitmann v. Hamburg.

Bl. Glocke. Hr. Probst u. Hr. Mauerhofer, Kfle. v. Langnau. Hr. Botz. Bauconducteur v. Weimar. Md. Keil v. Bamberg. Frln. Peter v. Regensburg.

Rothe Hahn. Hr. Langguth, Bürgermeister m. Fam. v. Hersbruck. Hr. Pfahler, Bürgermeister, u. Hr. Vogel, Dek. v. Spalt. Hr. Nelwing, Aktuar m. Fam. v. Ingolstadt. Hr. Scharer, Mühlbes. m. Fam. v. Happurg. Hr. Hanauer, Part, u. Hr. Löwinger, Brauereibes. v. Bamberg. Hr. Kienl, Postmeister v. Feucht. Hr. Nägelein, Assessor v. Altdorf.

Berl. Hof. Hr. Hels v. Odenkirchen, Hr. Schmidt mit Fam. v. Berchheim, Hr. Huber v. Stuttgart, u. Hr. Butz v Kopenhagen, Kfle. Hr. Zielfelder, Gastw. v. Erlangen. Hr. Schnitzlein, Part., u. Hr. Dr. Führer v. Berlin. Hr. Förster, Syndikus mit Fam. v. Erlangen.

Bamberger Hof. Hr. Kern, Kontrolleur v. Bamberg. Hr. Weiß, Kfm. v. Passau. Frln Schmidt v. Karlsruhe.

Wallfisch. Hr. Seitz, Kfm. v. München. Hr. Dörlbacher, Stud. v. Bamberg. Mad. Schwab v. Sparneck. Hr. Gutmann, Lehrer mit Sohn v. Meiningen.

Gold. Ochs. Hr. Feldner, Fabrikant v. Pappenheim.

Lindwurm. Hr. Lipfert, Kfm. v. Betzenstein.

Mondschein z. G. Fr. Consistorialräthin Wolf u. Hr. Herzog, Prof. m. Gattin v. Bayreuth. Hr. Gärtner, Stud. v. Lenkersheim. Hr. Köberlin, Stud., u. Frln. Köberlin v. Bamberg. Hr. Grün, Kfm. v. Nördlingen.

Kronprinz z. G. Hr. Stilitz, Lieut. v. München. Hr. Schmidt, Pfarrer v. Koburg. Hr. Dorsch, Stud. v. Augsburg. Hr. Hofmann u. Hr. Volkert, Fabrikanten, Hr. Jäger, Gastw., u. Hr. Grünberger, Priv. v. Weissenburg. Hr. Offenhäuser u. Hr. Schulze, Kand. v. Bamberg. Hr. Stürmer u. Hr. Maurer, Fabrikanten v. Nördlingen.

Täglicher Kalender.

April. 25. Markus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 117.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 26. April 1840.

Politisches.

Inland.

Ingolstadt, 19. April. Allmählig füllen sich wieder die Räume der Festungsbauten mit Arbeitern aus allen Gegenden des Königreichs; an 3000 sind bereits in Thätigkeit, nachdem die mildere Witterung den langen Winter verdrängt hat. Man hofft heuer den ganzen Hauptwall und die geschmackvollen neuen Thore von ihren Gerüsten befreit zu sehen.

Würzburg, 23. April. Heute Morgen 11 Uhr passirte ein Detaschement k. k. österreichischer Artillerie vom 1. Feld-Artillerie-Regiment zu Prag auf seinem Marsche nach Mainz hier durch. Dasselbe wurde von den HH. Max Schütz und v. Arenberg, k. k. österreichischen Hauptleuten, geführt, und bestand aus 8 Offizieren, 30 Unteroffizieren und 320 Kanoniren. Die hiesige Generalität, das Offiziercorps und die Musik des kgl. b. Artillerie-Regiments Zoller empfing es feierlich und geleitete es durch die Stadt. Das Detaschement wurde in den nahe gelegenen Ortschaften Höchberg, Zell und Heidingsfeld einquartirt, und sämmtliche Offiziere desselben von Sr. fürstl. Durchl. dem Brigade-General Prinzen Eduard von Sachsen-Altenburg zur Tafel gezogen. N.W.Z.

Ausland.

Großbritannien. (London, 17. April.) Die jüngsten Nachrichten aus den vereinigten Staaten lauten, betreffs der Grenzstreitigkeiten mit der englischen Regierung, sehr kriegerisch. Sogar das Gerücht ist in Umlauf, der Präsident der vereinigten Staaten habe den Entschluß gefaßt, eine Proclamation zu erlassen, die 25,000 Freiwillige unter die Waffen rufe. Auch die englischen Journale halten einen nahen Bruch Großbritanniens mit den vereinigten Staaten für nicht unwahrscheinlich.

— Kriegserklärung gegen China. Ein vom 4. April datirtes Dekret der Königin Victoria, befiehlt allen Kommandanten englischer Kriegsschiffe, alle Schiffe, Fahrzeuge und Waaren, die dem Kaiser von China oder dessen Unterthanen oder irgend anderen Personen angehören, welche in einem der Länder, Gebietstheile oder Besitzthümer China's wohnen, wegzunehmen und in die Häfen der britischen Besitzungen zu bringen.

Dem „Courier" wird mitgetheilt, aller Wahrscheinlichkeit nach würden die türkisch-ägyptischen Differenzen noch vor Ablauf dieses Monats beendigt seyn; eine der Hauptschwierigkeiten sey beseitigt worden durch die Adhäsion des russischen Gesandten zu allen Forderungen Lord Palmerstons.

Frankreich. (Paris, 20. April.) Die Frage von der Wahlreform hat eine zweite nicht minder wichtige angeregt. Es soll im Werke seyn, einen Antrag auf Reformirung der Pairskammer zu stellen.

Seit gestern ist der Zutritt in das Schloß von St. Cloud suspendirt; es wurden die nöthigen Anordnungen zur Vermählung des Herzogs von Nemours, die jetzt auf den 27. d. festgesetzt ist, getroffen. Morgen wird die k. Familie die Residenz von St. Cloud beziehen. Sevres und St. Cloud sind in diesem Augenblicke mit Infanterie und Cavallerie angefüllt.

Der „Castor" welcher Tanger am 6. April verlassen, ist am 16 zu Toulon angelangt. Alle Gerüchte, welche man über feindselige Gesinnungen und Kriegsrüstungen des Kaisers von Marocco verbreitet hat, sind widerlegt. Der Kaiser von Marocco ist sehr günstig gestimmt für Frankreich.

Aus Perpignan wird vom 14. geschrieben, die Reserveflotte unter dem Admiral Rosamel sey am 13. auf der Höhe von Port-Vendres erschienen, jedoch alsbald von dort wieder unter Segel gegangen, um an den Küsten Neapels und Siciliens zu kreuzen.

— Der Streit Englands mit Neapel soll also durch das Recht des Stärkeren entschieden werden, dies ist wenigstens die Absicht Englands; die Antworten, welche Lord J. Russel und insbesondere Lord Palmerston auf die betreffenden Fragen mehrerer Mitglieder des Unterhauses gegeben, die Erklärung, daß Admiral Stopford allein beauftragt sei, an der Spitze seiner Flotte weitere Verhandlungen mit Neapel zu führen, läßt darüber keinen Zweifel mehr. F.M.

Schweden. (Stockholm, 10. April) Am 8. d. wurde die Sitzung des Adelsstandes fast ganz mit einer Debatte über die vom Staatsausschusse vorgeschlagene Aufhebung der Zahlen-Lotterie ausgefüllt In der Hauptsache waren zwar die meisten Redner einig, daß das Lotto aufhören müsse, nur die Form (wonach ein ständischer Beschluß darüber der königl. Sanction nicht bedürfen sollte) erregte den Widerspruch der ministeriellen Mitglieder, unter welchen der neue Justiz-Minister, Graf Posse, den Anfang machte, und auf Zurückweisung an den Ausschuß aus dem angegebenen Grunde antrug. Von Seiten der Opposition hingegen dankte Herr Rosenquist af Aekershult dem Ausschusse dafür, daß derselbe „das einzige Erbtheil, so wir noch von unsern Vätern haben." das uralte Recht des schwedischen Volkes, sich selbst zu besteuern, habe bewahren wollen; Freiherr Sprengtporen, Graf Horn, Hr. Ankarswärd, Graf Frölich stimmten bei. Freiherr Ridderstolpe sagte, er vermuthe, der Stand wolle die Abschaffung des Lotto, er müßte es aber doch sonderbar finden, daß man dem ärmeren Volke eine kleine Ergötzlichkeit entziehen wolle, während man selbst in Gesellschaften jeden Abend mehrere 100 Rthlr. dem Spiele opfere, Bürgersleute kein Bedenken trügen, täglich sechs Schnäpse zu vertrinken, und so weiter. Hinzufügen müsse er, daß er selbst weder dem Trunk noch dem Spiel ergeben sey. Die Zurückverweisung des Vorschlages erfolgte.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Marketenderinnen.

Nach Castil Blaze.

(Beschluß.)

Um, in Betreff des Geldes, eine gute Heirath zu machen, ist es im Allgemeinen erforderlich, mit einigen physischen Vorzügen begabt zu seyn, durch seinen Verstand, seine Aufführung, seine Erziehung zu glänzen; kurz, man muß, wie man zu sagen pflegt, etwas für sich haben. Ein mir bekannter Offizier, dem es an allen diesen Eigenschaften fehlte, der vielmehr die entgegengesetzten Mängel im höchsten Grade besaß, heirathete die reichste Erbin von Posen und der ganzen Umgegend, eben deßhalb, weil er diese Mängel besaß.

Es war der größte Säufer in der französischen Armee, ein sogenannter Weinschlauch. Wenn wir ihn unmäßig trinken sahen, riethen wir ihm oft, sich in Acht zu nehmen, weil Unmäßigkeit immer schädlich sey ꝛc ꝛc. „Bah!" antwortete er, sein Glas leerend, „mich schmerzt alle Tage nur Eines, und das ist der Wein, den ich nicht trinken kann" Er besuchte in Posen oft Madame Therese, saß dort an einem Tische, trank und fand sein Vergnügen darin, die Flaschen bis auf den Grund zu leeren; immer ließ er seine Vernunft dort, und man kann sagen, daß er nichts von Bedeutung da ließ. Man fand ihn oft besinnungslos auf den Straßen liegend. Mehrere Einwohner von Posen kamen in dasselbe Kaffeehaus, ihren Durst zu löschen; Madame Fromagerot stand in Ansehen. Unter Leuten von gleichem Geschmack ist die Bekanntschaft bald gemacht. Einer dieser Herren, erstaunt über den Anstand, mit welchem unser Offizier die leeren Flaschen mit vollen wechselte, faßte die größte Achtung für ihn und, als einen würdigen Rival ihn betrachtend, machte er ihm den Vorschlag, zu wetten, wer mehr zu trinken im Stande wäre; Jener nahm die Ausforderung sogleich mit Begeisterung an, denn etwas Angenehmeres konnte man ihm nicht bieten. Die Zusammenkunft wird für den folgenden Tag beschlossen, als Schlachtfeld ein Weinhaus bestimmt, zu Zeugen Trinker gewählt. Der Kampf beginnt. Der Franzose behielt eine bedeutende Ueberlegenheit über den Polen; er war bei der zwölften Flasche, während sein Gegner schon bei der zehnten wankte. Zwei neue Flaschen warfen ihn unter den Tisch, R... dagegen kämpfte tapfer weiter, und sagte triumphirend: „die Polen könnten nicht trinken, er aber hielte die Ehre der Franzosen aufrecht," und tausend andere Dummheiten. Bei der Anstrengung, unsere Ehre aufrecht zu erhalten, versagten ihm seine Füße den Dienst, und er folgte seinem Gefährten unter den Tisch, wo die beiden Kämpfer den ganzen Tag hindurch schnarchten.

Als der Weingeist ein wenig verdampft war, fingen die Streiter wieder an zu trinken, aber langsam, um den Durst zu löschen und den Gegendurst zu vertreiben — ein durch Herrn R... erfundenes Wort, um den Durst zu bezeichnen, den er hatte, wenn er nach zu übermäßigem Trinken wieder erwachte. Wenn er trank, um den Gegendurst zu löschen, so nannte er dieß: ein Uebel durch das nämliche zu heben suchen.

„Kamerad," sagte R..., „ich liebe die Polen, ich achte sie als Soldaten, aber ich verachte sie als Trinker."

„Ich gestehe, daß ich besiegt bin; Ihr seyd ein tapferer Mann, ich erkenne Euch als meinen Meister."

„Das glaub' ich gern, Niemand vermag gegen mich zu kämpfen."

„Wenn Ihr mich besiegt habt, werdet Ihr auch Andere besiegen, allein sprechen wir von andern Dingen; wollt Ihr heirathen?"

„Warum nicht?"

„Ich kann Euch eine Dame vorschlagen."

„Ist sie reich?"

„Sie hat 100,000 Thaler Mitgift."

„Ihr scherzet —"

„Ich scherze nicht; ich bin ihr Vormund, man macht mir alle Tage Anträge, ich biete sie Euch an."

„Angenommen, mein Freund!"

„Besucht mich morgen, ich werde Euch vorstellen; die Sache ist abgemacht."

Dieß wird mit Recht unglaublich erscheinen, aber es sind tausend Zeugen da, die es bestätigen könnten. Die Heirath kam zu Stande; noch war kein Monat vergangen, als die Polin von ihrem liebenswürdigen Gemahl Schläge bekam; zwei Jahre später war die Mitgift vertrunken, und seit jener Zeit habe ich von Beiden nichts mehr gehört.

Wir hatten bei der Armee Marketenderinnen, die

durch die Bravour und Talente ihrer Männer sehr hoch gestiegen waren. Die Einen wurden Baronessen. Andere Generalinnen; einige fanden sich sogar, als sie an einem schönen Morgen erwachten, als Herzoginnen wieder. Ich kannte einige, die sich in ihren schönen Salons langweilten, und das muntere, durch Episoden geschmückte Leben, das sie früher geführt, vermißten.

Ich habe Andere gekannt, die, in einer schönen von vier Pferden gezogenen Equipage sitzend, es sehr unanständig fanden, daß ihre Fahrt durch neue, zwischen zwei Fäßchen auf stättigen Pferden sitzende Anfängerinnen verzögert wurde. Sie hatten vergessen, daß ehemals die Begegnung eines schönen Wagens ihnen eben so zuwider war. Eines Abends wurde zu Fontainebleau die „Hochzeit des Figaro“ vor dem Kaiser aufgeführt. Als der Vorhang gefallen war, sagte der Marschall Lannes: „In früheren Zeiten würde ich vor Lachen erstickt seyn, wenn ich dieses Schauspiel gesehen hätte, und heute finde ich es nicht unterhaltend.“

„Der Grund liegt darin,“ entgegnete Napoleon, „weil Sie damals im Parterre waren, heute aber in den ersten Logen sind.“

Diese Damen wurden nirgends gern gesehen; bei Hofe spottete man ganz leise und oft ganz laut über sie. In ihren Hotels sahen sie Niemanden, einige Offiziere ausgenommen. Eine von denselben sagte eines Tages zu mir: „Ich habe immer gehört, daß in Paris das Leben sehr angenehm sey; ich versichere Sie, daß ich gar keine Unterhaltung hier finde: das ist ein schönes Vergnügen! man kennt sich hier nicht, ich bin immer allein, und das ist höchst langweilig.“

„Wenn Sie viel Leute bei sich sehen wollen,“ antwortete ich, „kann ich Ihnen ein unfehlbares Mittel sagen: geben Sie Diners, vortreffliche Speisen, ausgesuchte Weine; verschaffen Sie Ihren Gästen Vergnügen bei sich, und Ihre Salons werden gefüllt seyn. In Paris sind die Entfernungen groß, unser Jahrhundert ist berechnend; eines Glases Orgeade wegen verändert man nicht gern seinen Platz. Hängen Sie einen Truthahn, einen Fasan à la sainte-alliance als Schild aus, und Sie werden Kunden bekommen.“

Die Dame fand das Mittel schlechter als das Uebel, und zog es vor, allein zu bleiben. Nicht Jeder ist dazu geschaffen, mit 100,000 Livres Rente zu leben. Wenn man lange Zeit mit einem Stück Cervelatwurst zu Mittag zufrieden war, dann ist es schwer, wie reich man auch sey, sich zu entschließen, 500 Francs täglich auszugeben. Meine Leser und ich kennen Leute, die unermeßlich reich, nicht den zwanzigsten Theil ihres Einkommens verzehren. Diese Leute sind Diebe, es sollte ein Gesetz für sie vorhanden seyn. Denn, Schätze anhäufend, bestehlen sie die Kaufleute, die Handwerker, die Armen, die indirekten Steuern; sie häufen Thaler auf Thaler, und enden damit, daß sie sich in einen Sarg von Tannenholz legen: ein eichener würde zu viel kosten.

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Sonntag den 26. April findet im hiesigen Stadttheater die erste Aufführung von Halevys großartiger Oper: „die Jüdin“ statt. Auf allen großen Bühnen hatte dieses musikalische Werk sich des ausgezeichnetsten Beifalls zu erfreuen, welches gewiß auch hier der Fall seyn wird, da die Direktion keine Kosten gespart haben soll, hinsichtlich der Garderobe als Scenerie den hiesigen Anforderungen zu entsprechen.

Der Dichter hat an Bühnen-Effecten nichts gespart, und der Componist ihm durch eine sehr kräftige Instrumentation redlich nachgeeifert. Im ersten Aufzuge zeichnen sich, außer der Introduction mit dem darauf folgenden Tedeum (As-dur), ein Quartett zwischen dem Juden Eleazar, (Hr. Freimüller) seiner Tochter Recha, (Mad. Freimüller) dem Schultheiß Ruggiero (Hr. Gärtner) und dem Cardinal (Hr. Lehr) in F-dur, die Serenade des Leopold (Hr. Diehl) Es-dur, der Trinkchor in Es-dur und der prachtvolle Schlußchor „Hosianna!“ F-dur, aus, mit dem der Akt schließt.

Von großer dramatischer Wirkung ist die Scene im dritten Aufzuge, wo der Cardinal, nach der Entdeckung der Liebe zwischen Leopold und Recha, den Fluch über Alle ausspricht. G-moll, mit obligaten Posaunen. Der vierte Aufzug enthält eines der ausgezeichnetsten Stücke der ganzen Oper, ein Duett zwischen dem Cardinal und dem Juden (A-moll), mit obligaten Violoncellen, „dein Kind steht vor Gericht“, das sich, sowohl in Hinsicht der Stimmenführung, als des dramatischen Ausdruckes auszeichnet, so wie im 5ten Akt die Schlußscene in Es dur mit obligaten Posaunen.

Aus den kurzen Andeutungen ist ersichtlich, daß auch unser ausgezeichnetes Orchester unter der Leitung seines neuen Chefs, Hrn. Lagler, Gelegenheit hat, seine bekannte Virtuosität zu bethätigen, und Einsender dieses kann daher mit Recht allen Opernfreunden einen höchst genußreichen Abend verbürgen. Madam Freimüller, welche in dieser Parthie bereits in Berlin, Breslau 2c. Furore erregte, wird uns auch hier aufs neue Gelegenheit geben, ihr schönes Talent zu bewundern. Eben so dürfen wir von Fräul. Kündinger, Hrn. Freimüller und Hrn. Lehr nur Ausgezeichnetes erwarten, und da auch die Chöre gut und fest studiert seyn sollen, läßt sich im Voraus ein günstiges Resultat versprechen.

(Eingesandt.)

Lange geborgt, ist nicht geschenkt.

„O, sagen Sie mir doch, Freund W.,
„Warum der neue Dichter O.,
„Wenn er was Pfiffigs dichten will
„So gerne reden läßt nur Thiere?“

„Ach, (sagte drauf der Doctor B.)
„Wißt Ihr denn nicht, daß Reineke,
„Pfau, Schlange und der Dichter O,
„Von je her sind — vertraute Viere?“ —

Schwabach, im April 1836.

. . μ

Mannichfaltiges.

In Paris wetteten kürzlich vier ältliche Damen, zehn Robber Whist durchzuspielen, ohne ein Wort zu sprechen. Obgleich das Spiel vier Stunden währte, so gab doch keine einen Laut von sich. Doch nach beendetem Spiele wurden drei von der Anstrengung des Schweigens ohnmächtig.

(China.) Die religiösen Gebräuche der Chinesen sind eben so lächerlich als beschwerlich. Die Chinesen halten in dieser oder jener Straße beständig brillante Illuminationen, Musik, theatralische Vorstellungen vor ihren Götzenbildern; Mahle von Früchten, Wein, Kuchen und Geflügel, gebratene Ferkel liegen vor den Götzen mit dem Brande von Lichtern, Papier und Feuerwerk. Ich sah, wir sie sich vor dem Vollmonde niederwarfen, diesem Weinspenden ausgossen und Opfer von Früchten darbrachten. (Aus den Memoirs des Dr. Morris.

Anzeigen.

Empfehlung.

Verehrten Eltern zeige ich hiemit ergebenst an, daß wieder mehrere Individuum, welche an Sprachbeschwerden leiden, in meine Privat-Heilanstalt für Stammelnde und Stotternde können aufgenommen werden. Eltern, welche sich persönlich von den Leistungen der Anstalt zu überzeugen wünschen, wird in derselben Gelegenheit hiezu gegeben. Auch ist für Auswärtige Sorge getragen, daß sie können in der Anstalt selbst aufgenommen und auf das Billigste verpflegt werden.

Schriftliche Anmeldungen sind portofrei zu machen:

Frank, Lehrer an der Volksschule und Lehrarzt der Heilanstalt für Stammelnde in Nürnberg.

Zu verkaufen.

Eine in gutem Zustande sich befindliche Guitarre ist billig zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl.

Bitte.

Am vergangenen Mittwoch, den 22. d. M., wurde in der Herren-Trinkstube ein Stock, wahrscheinlich aus Versehen, mitgenommen. Man bittet ihn in der Expedition dieses Blattes gefälligst abzugeben.

Gesuch.

Ein junges Mädchen hiesiger Eltern, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, und sich über ihr sittliches Betragen aufs Beste auszuweisen vermag; wünscht in einem soliden Hause als Laden- oder Kammerjungfer baldigst unterzukommen.

Näheres ertheilt die Exped. d. Bl.

Haus-Verkauf.

Dienstag den 28. April, Vorm. 10 bis 12 Uhr wird in Auftrag des Besitzers das in der Engelhardsgasse dahier gelegene Haus L. Nro. 1292, welches 1 Keller, 10 Zimmer, 14 Kammern, 7 Küchen, 8 Böden und sonstige Räume enthält, auch das Waldrecht mit 3 Mäß Scheitholz, 2 1/4 Mäß Stöcke und 100 Büschel genießt, in dem Commissions-Büreau des Unterzeichneten öffentlich an den Meistbietenden verkauft.

Besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber hiezu höflichst einladend bemerkt man zugleich, daß die näheren Strichbedingungen in der Zwischenzeit können eingesehen werden bey dem Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 26. April. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Die Jüdin.“ Große historisch-romantische Oper in 5 Aufzügen nach Scribe v. Fried. Elmenreich. Musik v. Halevy.

Gestorben.

Den 22. April:

Rehm, Ernst Wilibald, dritter Pfarrer an der Kirche St. Sebald.

Brausser, Joseph.

Angekommene Fremde

vom 24. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Costen, Rentier mit Gem. v. London Hr. Schmidt v. Bremen, Hr. Meyer v. Neu-York, u. Hr. Desvraux v. Paris, Kflte.

Wittelsb. Hof. H. Frey, u. Hrn. Dav. u. Wilh. Iselin, Kflte. v. Basel.

Bl. Glocke. Hr Schropfer, Fabrikant, u. Hr. Schmidt u. Hr. Dorner, Stud. v. Bamberg. Hr. Lutzenberg, Stud. v. München. Hr. Probst u. Hr. Mauerhofer, Kflte. von Langenau. Mad. Keil v. Ansbach. Fräul. Petre v. Regensburg.

Strauß. Hr. Schobinger, Pharmac. v. St. Gallen. Hr. Hallenke v. Regensburg, u. Hr. Linder v Marktbreit, Kflte. Hr. Gresser, Reg.-Sekretär v. Würzburg. Hr. Dr. v. Ebeisten, Decan mit Fam. v. Pesth. Hr. Graf v. Collore, k. k. Hauptm. v. Mannsfeld. Hr. Dr. Wallmüller mit Fam. v. Berlin Hr. Florin v. Graubinten, u. Hr. Florin v. St. Gallen, Priv. Fr. v. Mentheim v. Wien Hr. Schmidt, Priv. v. Graubinten.

Berl. Hof. Frhr. v. Vinachewld u. Hr. Baron v. Schoelemer, k.k. Offizier v. Mainz. Hr. Black v. Mannheim u. Hr. Fischer mit Fam. v. Wien, Kflte. Hr. Becker, Assessor v Prag. Hr. Dr. Seidel v. Berlin. Mad. Becker v. Franzensbrunn.

Rothe Hahn. Hr. Kellermann, Kfm. v. Hof. Hr. Naum, Kfm. mit Gattin v. Hersbruck. Frln. Westermeyer, u. Frln Oelmaier v. Neumarkt. Hr. Auer, Gutsbesitzer v. Schwanndorf, u. Hr. Rauck, Gutsbes. v. Mecklenburg.

Gold. Ochs. Hr. Gruber, Schüler v. Altdorf.

Wild. Mann z. G. Hr. Hörnlein, Gastw. v. Stadeln. Hr. Sparr mit Tochter v. Gundelfingen. Hr. Pflaumer u. Hr. Kendle mit Gattin v. Crailsheim, Fabrikanten.

Täglicher Kalender.

April. 26. Cletus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 118.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 27. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 24. April. Die Ritter des St. Georg-Ordens hielten diesen Vormittag ihr übliches Kirchenfest mit feierlichem Aufzuge in der alten Hofkapelle. An diesem Akte geruhten Antheil zu nehmen Se. Maj der König als Großmeister, dann II. kk. Hoheiten der Kronprinz, Prinz Karl und Prinz Luitpold als Großprioren dieses Ordens. Hierauf wurde in der k. Residenz öffentliche Tafel gehalten, wobei unter Pauken- und Trompetenschall mehrere Toaste ausgebracht wurden. Dießmal wurden keine neuen Ordensmitglieder zu Rittern geschlagen. Heute Abend findet als Fortsetzung dieses Festes Hofakademie statt, wobei die Ritter in ihrer glänzenden Galla-Uniform erscheinen.

Durch Ministerial-Entschließung vom 8. April wird der, durch Entschließung vom 16. Dez. 1836 bereits eröffnete ausdrückliche allerhöchste Wille Sr. Maj. des Königs, für Brandunglücksfälle Kollekten nicht mehr zu bewilligen, neuerdings zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

A. Abg.

Ausland.

Preußen. (Posen, 13. April.) Es ist gewiß, daß einzelne Geistliche unserer Diöcese von ihrer früheren Strenge in Betreff der gemischten Ehen abgegangen sind, und namentlich katholischen Frauen, die in gemischter Ehe leben und deren Kinder dem Landesgesetz gemäß, in der evangelischen Confession erzogen werden, die Absolution nicht mehr versagen, wenn sie sich gleich zur Einsegnung solcher Ehen nicht immer herbeilassen. Die Zahl solcher gemischten Ehen, die in Folge des kirchlichen Streits nach evangelischem Ritus eingesegnet worden sind und mehr oder weniger einen konfessionellen Uebertritt zur Folge gehabt haben, beläuft sich seit dem Beginn dieses Streites in unserer Provinz auf mehr als tausend.

Spanien. (Telegraphische Depesche.) Bayonne, 20. April. Der Unterpräfect von Bayonne an den Minister des Innern. Das Fort Aliaga fiel nach einem tapfern Widerstand in die Gewalt der Truppen der Königin. N.W.Z.

Großbritannien. (London, 18. April.) Der spanische Botschafter, General Alava, hat dem Präsidenten der Commission der Inhaber spanischer Bons geschrieben, daß die spanische Regierung die Nothwendigkeit fühle, den Anforderungen derselben ihr Recht zu erweisen, daß sie sich mit Auffindung der Mittel hiezu ernstlich beschäftige, und nach Beendigung des Bürgerkriegs dies Ziel auch sicherlich erreichen werde; er ersuche daher die Boneinhaber, jetzt nicht neue Schwierigkeiten in dieser Sache anzuregen.

Die Toryblätter, Times und Standard, greifen heute die Minister heftig wegen der drohenden Verwicklungen an, die sie England in China, Nordamerika, Neapel und im Orient bereitet hätten. Namentlich nehmen jetzt die Nordamerikanischen Verhältnisse sehr in Anspruch; es scheint indessen doch nicht, daß es hier zu mehr als einem Notenwechsel über die Gränzen des Staates Maine kommen werde.

Frankreich. (Paris, 21. April.) Wir haben bereits gesagt, daß die englisch-neapolitanische Differenz trotz der beiderseitigen Kriegsrüstungen dennoch eine friedliche Lösung erhalten dürfte, und folgende Note im „Constitutionnel", dem offiziellen Blatte des Ministeriums, stimmt mit dieser Note überein. Sie lautet: „Von London ist die Nachricht eingelaufen, daß die französische Regierung in Anbetracht der Wichtigkeit des zwischen den Höfen von Neapel und London ausgebrochenen Conflicts ihre Vermittlung angeboten habe, die von England sogleich angenommen worden sey. Frankreich wird in Folge dieses Vertrauens-Actes Seitens seines Alliirten zum Vermittler und Schiedsrichter in besagter Differenz eingesetzt. Auf das Verlangen des Tuileriencabinets hat England eingewilligt, die Feindseligkeiten zu suspendiren mit dem Beginne der Unterhandlung und während der ganzen Dauer derselben. Von Toulon ist ein Dampfboot abgegangen, welches diese wichtige Nachricht dem Hofe von Neapel überbringt, und diesem zu gleicher Zeit die Vermittlung Frankreichs anbietet." — Die „Presse" welche

gleichfalls von der von England angenommenen Vermittlung Frankreichs spricht, fügt hinzu: „Wir glauben sogar behaupten zu können, daß Frankreich die Vollmacht hat, die Feindseligkeiten zu suspendiren, und daß die Vermittlung zu Paris geschehen wird."

— Man sagt, daß der Herzog von Nemours nach seiner Vermählung sich mit seiner jungen Gemahlin nach Trianon begeben, und bald darauf eine Reise nach Deutschland unternehmen wird. — Als gestern Hr. Thiers von den Tuilerien nach seiner Wohnung zurückfuhr, hob sich der Vordertheil seiner Chaise plötzlich aus; jedoch kam der Conseilpräsident mit dem bloßen Schrecken davon und fuhr in einem Miethkabriolet nach Hause. — Zu Troyes sind ernstliche Unruhen ausgebrochen; vier Compagnien des 66. zu Versailles stationirten Linieninfanterie-Regimentes wurden schleunigst hinbeordert. Der Getreidemarkt von St. Pourlain ist der Schauplatz einer kleinen Emeute geworden. — Nachrichten aus Pitié berichten von einer Bande, die mit bewaffneter Hand von Haus zu Haus zog und Almosen und Brod verlangte. — Von Limoges ging eine Eskadron Kavallerie nach Aubusson ab, wo man Unruhen befürchtet. Ebenso mußten Truppen von Bourges nach Saint-Florent und Issoudin marschiren, wo man gleichfalls eine Störung der Ruhe befürchtete. N.W.Z.

Gebiet der Unterhaltung.

Ein Frühstück in Malmaison.

Historische Tablette von E. M. Oettinger.

Josephine, der Glücksstern Napoleons, war eine Sonne strahlender Tugenden, die blendend aus den Wolken hundert kleiner Fehler durchschimmerte; die Kaiserin hatte ein edles Herz, erfüllt von jener seltenen Menschenliebe, die an der Wimper eines Andern keine Thräne sehen kann, ohne das Bedürfniß zu fühlen, die Thräne, dieses sichtbare Zeichen eines unsichtbaren Grames, zu stillen. Die Kaiserin war einer jener irdischen Engel, welche den Haß, diese häßlichste aller Leidenschaften, nur dem Namen nach kannten. Sie war versöhnlich, großmüthig und wohlthätig, ein Vormund der Waisen, eine Mutter der Armen. Sie besaß, wie gesagt, tausend liebenswürdige Eigenschaften, aber auch, ich wiederhole es, hundert kleine Schwächen: sie war abergläubig, leichtsinnig, verschwenderisch, prunkliebend und, wie Rousseau's Julie, un peu gourmande.

Der Kaiser hingegen war der abgesagteste Feind der Gourmandise, weniger aus angebornem Trieb, als aus eingewurzeltem Grundsatz. Die zwei Vorbilder, die beständig ihm vor Augen schwebten, waren Julius Cäsar und Oliver Cromwell. Beseelt von dem ehrgeizigen Wunsche, in diesem Bunde der Dritte zu seyn, befolgte er in Allem ihr Beispiel. Cäsar und Cromwell aber waren, wie Jeder weiß, die nüchternsten Verächter des Wohllebens, die abgesagtesten Feinde der Küche und ihrer antirepublikanischen Künste. Deshalb schien auch Napoleon keiner Schwäche mehr abhold, als eben jener, der vorzugsweise seine Gattin unterworfen war.

Die Lebensweise des Kaisers war, en passant gesagt, das Muster einer etwas ennuyanten Einfachheit. Sein Frühstück bestand allmorgentlich aus einem kalten Huhn à la Marengo. Er aß in der Regel (das Frühstück abgerechnet) nur e i n m a l im Tage. Napoleon war vielleicht der einzige Mensch, der keine Lieblingsspeise gehabt: es galt ihm ziemlich gleich, was er aß; dennoch wollen einige seiner tausend Biographen uns glauben machen, er habe vorzugsweise grillirte Hammelsbrust, Schinken und — Linsen geliebt. Das letztere Gericht war bekanntlich eine Lieblingsspeise Cäsar's. — Herr von Cussy, der Unterpräfect der Tuilerien, und Herr von Beausset, einer der Kammerherren Napoleons, waren mit der Redaktion des kaiserl. Küchenzettels beauftragt; dieser Küchenzettel kam aber dann erst in die Hände des kaiserl. Mundkoches Laguipierre's, nachdem er Duroc's Sanction erhalten. Der Kaiser pflegte übrigens sehr hastig zu essen. Folgen Sie mir nicht, sagte er oft zu seinen Tischgenossen, ich esse viel zu schnell, das ist eine schlechte Angewohnheit, die ich von meiner Mutter geerbt.

Die Kaiserin, die sehr langsam aß, saß gern stundenlang bei Tische. Eine gute Tafel war eines ihrer ersten Bedürfnisse. Sie konnte sich kindisch freuen, wenn eine ihrer Lieblingsspeisen erschien, und konnte untröstlich sein, wenn sie dann gerade nicht bei gutem Appetit war.

Am 3. November 1806, an jenem Tage, an dem Josephine die Kunde vom Einzuge des Kaisers in Berlin erhalten hatte, war der Glücksstern Napoleons ganz außer sich vor Freuden und bei so außerordentlich gutem Appetit, daß er dieses glänzende Ereigniß in der Zurückgezogenheit Malmaison's, in einem kleinen Cirkel vertrauter Freunde, so recht con amore zu feiern beschloß.

Der Zufall hatte es gewollt, daß sie Nachts vorher, vor dem Einschlafen, J. P. Chaussard's Héliogabale ou Esquisse morale de la dissolution romaine sous les Empereurs (Paris 1802) gelesen. Der genäschigen Creolin war das Wasser im Munde zusammengelaufen, als sie darin die Beschreibung seiner luxuriösen Gastmähler gefunden. Sie hatte sich todtlachen wollen, als sie an die Stelle gekommen war, in der erzählt wird, Heliogabalus, welcher in dem Glauben gelebt, daß der Wundervogel Phönix keine Fabel sey, sondern wirklich existire, habe seinem Koche den Befehl ertheilt, ihn zu fangen und an den Bratspieß zu stecken, um zu wissen, ob so ein Phönixbraten besser schmecke, als Pfauen- und Nachtigallen-Zungen, als Papageien- und Fasanen-Gehirn, als Straußen- und Flamingo-Fleisch, die bekanntlich die Lieblingsspeisen dieses großartigen Verschwenders waren. Josephine hatte es verzeihlich gefunden, daß jede der gewöhnlichen Diners dieses Kaisers 50,000 Drachmen gekostet!

Ich beneide diesen Herrn Heliogabal, hatte sie ausgerufen und ein Ohr in's Buch gemacht, um mit allen diesen Genüssen einzuschlafen. Ihre durch die Lecture dieses Buches aufgeregte Phantasie war so galant gewesen, all die schönen Dinge, wovon sie gelesen, ihr im Traume noch einmal vorzuführen. Sie hatte eine Phalanx golde-

ner Schüsseln gesehen, worauf Straußen- und Flamingo-Fleisch, Papageien- und Fasanen-Gehirn, Pfauen- und Nachtigallen-Zungen so appetitlich zubereitet lagen, daß sie träumend sich das Versprechen abgenommen, sobald als möglich ein Diner a la Héliogabale zu veranstalten.

Als sie am Morgen erwacht war und die frohe Nachricht vom Siegeseinzug des Kaisers erhalten hatte, beschloß sie das, was sie sich träumend versprochen, sogleich auszuführen.

Nachdem sie ihre Toilette beendigt hatte, ertheilte sie dem dienstthuenden Kammerherrn, Herrn von Mercy d'Argenteau, den Befehl, sofort den kaiserlichen Mundkoch Laguipierre zu rufen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Dienstag, 21. April.: „Erinnerung.“ Schauspiel in 4 Aufzügen von Iffland. Hierauf: „Schneider Fips, oder die gefährliche Nachbarschaft.“ Posse in 1 Akt von Kotzebue. Herr Jost vom königl. Hoftheater zu München den „Geheime Rath Seeger“ und „Schneider Fips“ als Gast.

Es geht doch wirklich nicht mehr mit Iffland'schen Stücken. Bei jeder neuen Vorstellung eines solchen, wird einem das nur zu klar. Von dieser Erinnerung hat man nun einen ganzen Akt der Vergessenheit geweiht, und dennoch bleibt sie noch eine recht langweilige Einnerung. Die Rührung ist bei Iffland etwas gar zu dick aufgelegt, man hat Mühe durchzukommen, und die Situationen gleichen sich immer aufs Haar und verrathen allenthalben, daß sie von einem Vater stammen. Nicht als ob dieß viel anders bei unsern neuern Conversationsstücken wäre, sie haben nur einen zeitgemäßern Namen, und was bei Iffland als Sekretär oder Geheimrath figurirt, treibt bei den neueren als Banquier, Lieutenant oder alter Landjunker sein Wesen. Kotzebue's Muse hat sich besser conservirt. Besonders in seinen Lustspielen und Possen erscheint sie noch ungemein frisch, so ein Schneider Fips ist gar nicht umzubringen und wird noch lange Zeit nachhalten. Herr Jost war als Geheimrath Seeger ganz der aufgeblasene dummstolze Schwelger, der scharwenzelnde Höfling, der Alles thut für den Gunst-Blick eines Mächtigen, — wieder war besonders seine Mimik vortrefflich und jenes consequente Festhalten an dem juste milieu zwischen Wirklichkeit und Karrikatur. Mehr zur letzteren neigte sich indeß sein Spiel als Schneider Fips. Mittwoch den 22. erfreute uns der verehrte Gast durch eine Wiederholung seiner ausgezeichneten Leistung als Ludwig XI.

Donnerstag, den 23. April. „Der Kaufmann von Venedig.“ Schauspiel in 5 Akten von Shakespeare.

Herr Jost gab den Shylock mit allem Aufwande seines trefflichen mimischen Talentes. Das jüdische Idiom, das Seydelmann, Pauli und andere Darsteller dieser Rolle kräftiger vortreten lassen, markirte Herr Jost ganz schwach, und nur in den leidenschaftlichen Momenten vollendete er durch die Beimischung des Dialektes die Zeichnung des schwierigen Charakters, dessen Darstellung Referent, der Gelegenheit hatte, die ersten Bühnentalente in dieser Rolle zu sehen, eine ganz vorzügliche zu nennen keinen Anstand nimmt. — Unter den übrigen Mitwirkenden können wir rühmend erwähnen, die Herren Rothhammer, Antonio, Pohle, Bassanio, Lehr, Prinz von Arragon. L. R.

(Verspätet.)

Am Ostersonntage fand große Produktion im philharmonischen Verein statt, die sowohl hinsichtlich der Wahl der einzelnen Conzertstücke als auch deren Ausführung, die größte Anerkennung verdient. Eine Symphonie von Spohr füllte die erste Abtheilung aus. Das Orchester executirte mit großer Liebe die herrliche Composition, besonders das Adagio. Mad. Freimüller-Limbach und Herr Lehr trugen durch sehr gediegene Gesangsvorträge, (Große Arie der Rezia im Oberon und Arie aus dem ehernen Pferd) kräftig zu dem schönen Ganzen bei. In der zweiten Abtheilung hörten wir eine äußerst gelungene, von sehr schätzenswerthem Talente zeugende Composition des achten Psalmes von Hrn. Capellmeister W. Telle aus Wien, deren Ausführung er selbst dirigirte und die den größten Beifall erhielt, so wie eine Ouverture von demselben Compositeur, die, wie wir hörten, zu einer Oper desselben gehört, die vor längerer Zeit schon in Wien gegeben wurde, und deren Aufführung wir auch hier entgegen sehen dürfen. Noch spielte Hr. Gackstätter aus Rothenburg, ein Schüler Spohrs, ein Violinconcert mit wahrer Virtuosität und erntete großen Beifall. Die Chöre waren tüchtig einstudirt und wirkten trefflich zusammen. Jeder, der diesen musikalischen Genuß mit uns theilte, wird gewiß das längste Fortbestehen dieses schönen Vereines von Herzen wünschen. N.

Mannichfaltiges.

In einer schweizerischen Dorfgemeinde haben die Besitzer von Hunden sich auf kluge Weise der Hundesteuer zu entziehen gewußt, hauptsächlich durch die Beredsamkeit, mit welcher Einer von ihnen die allgemeine Nützlichkeit seines Hundes anpries. Das Protokoll, das der Gemeindeschreiber über die Verhandlungen aufsetzte, ist in seiner Mischung von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch und der hieraus entspringenden orthographischen Verwirrung besonders merkwürdig, und lautet also: „Achtum (Actum) am 16. Windermonat 1837. Der alte Ferier- (Exercir?) meister hat heut in euser (unserer) Versammlung den Bürgern deutlich gesagd daß er und sein Hund behaupten, daß Sie keine Hundsstener schuldig sind, weil sie fürsbrünsten (Feuersbrünste) Schmecken und vor den Hüsern Hülen (vor den Häusern heulen), wenn ein Mensch stirbt. Das billiged also die Gemeind und beschliest, das Feriermeister Meier mit seinem Hund so, wie Ale Uebrigen hünd fon der hundsstuhr losgesprochen sind und das die Gemeinde for Alle Hünden bezahlen will und mus, weil sie Es versprochen had und weil Ich es Prodokolirt habe. Die Aus Schus Mennern (Ausschußmänner)“

Ein Diner-Monstre.

Das großartigste Fest, dessen die Annalen Englands er-

wähnen, ist jenes, das König Richard II. einst in der Westminsterhalle gegeben. Er hatte 10,000 Gäste eingeladen, die mit Hülfe von 2000 Köchen bewirthet wurden.

Anzeigen.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine Sorten Brandweine unter Voraussetzung vorzüglicher Güte und billigster Preiße, als:

Annisette de Bordeaux, Vanille, Persico, Mannheimer-Wasser, Curacao, Nusswasser, Nelken, Robert de Whitt, Zimmtwasser, Goldwasser, Arack, Punschessenz, Zwetschen, Spanisch-Bitter (Teichmeier Gesundheitsbrandwein), Bergwachholder etc., so wie alle Sorten ordinäre Brandweine.

Friedmann, L. Nro. 1156. der Deutschhauskirche gegenüber.

Trauerfall.

Sanft und ruhig vollendete heute Morgens 3 Uhr, nach 5wöchentlichem Krankenlager, unser vielgeliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

Johann Friedrich Kaiser,
Schlossermeister dahier,

seine irdische Laufbahn in dem Alter von 64 Jahren, nach verlebter 35jähriger glücklicher und zufriedner Ehe, an den Folgen einer Abzehrung. Wer den redlichen und fleißigen Mann kannte, wird gewiß unsern empfindlichen Verlust zu würdigen wissen. Diese Trauerkunde bringen verehrten Verwandten und Freunden, um stilles Beileid bittend, zur Anzeige

Nürnberg, den 24. April 1840.

die Hinterbliebenen.

Großen Ball im goldnen Adler

gebe ich Sonntag den 3. Mai. Subscriptions-Bilette zu 24 kr. sind zu haben im goldnen Adler und in den 3 Kronen.

Mit ergebenster Hochachtung empfiehlt sich

Joh. Rud. Lange, jun.
Tanzlehrer.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 27. April. Zum Zweitenmale. Abonnement suspendu. „Die Jüdin.“ Große historisch-romantische Oper in 5 Aufzügen nach Scribe v. Fried. Elmenreich. Musik v. Halevy.

Gestorben.

Den 23. April:

Bäumler, Maria Elisabetha, Buchhalters-Wittwe.
Götz, Magdalena Paulina.
Schreiner, Magdalena Margaretha, Paternostermachers-Wittwe im Vogelsgarten.
Rübling, Johann Christian Gottlob, Gürtlermeister.
Seybold, Friedrich, Rothschmidtmeister.
Zimmermann, Matthäus, Fabrikarbeiter.
Dörfler, Johann Leonhard, Fabrikarbeiter.
Serz, Johann Christoph, Saamenhändler.

Den 24. April:

Kaiser, Johann Friedrich, Schlossermeister.

Angekommene Fremde

vom 25. April 1840.

Bayer. Hof. Kramer, Kfm. v. Paris.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Schorlemer, u. Hr. Kovachwitz, k. k. Offiziers v. Böhmen. Hr. Meyer, Kfm. v. Marktbreit.

Bl. Glocke. Hr. Johnson u. Hr. Bechet, Ingenieurs v. Zürich. Mad. Dorninz mit Fam. v. Zwickau. Hr. Schulze, Bauinspektor v. Ansbach. Frln. Ebhardt v. Scheßlitz. Hr. Müller, Brauereibes. v Haßfurt. Hr. Fick, Bergingenieur v. Bayreuth. Hr. Müller, Seminarist v. München. Hr. v. Zu Rhein, Gutsbes. v. Mannheim.

Strauß. Hr. Hengeler, Kfm. v. Schottfort. Hr. Graf v. Sicry, Rentier v Rüpp. Hr. Zuber, Kfm. v. Karlsruhe. Hr. Staudigl, k. k. Hofsänger v Wien. Hr. Stebauer u. Hr. Leu v. Augsburg, u. Hr. Burkhardt v. Marktbreit, Kfltte. Frln. Pesenfelder v. Memmingen. Hr. Bauer, Pharmac. v. Regensburg. Hr. Richter, Weltpriester v. Dresden.

Rothe Hahn Hr. Wülferth, Landrichter mit Fam. v Neumarkt. Hr. Rauch, Reviesförster m. Gattin v. Brunn. Hr. Kaselitz, Stud. v. Tübingen.

Berl. Hof. Hr. v Jan, Reg. Ingenieur m. Gem. v. Augsburg. Hr. Barth, Kfm. v. Leipzig. Hr. Schaller, Gutsbes. v. Hildburghausen. Hr. Hartner, Kfm. v. Stettin. Hr Müller, Theol. v. Bamberg. Hr. Schubert, Kfm. mit Fam. v. Bayreuth Hr. Müder u. Hr. Mayer, Stud. v. Jena. Hr. Putz, Stud. v. Erlangen.

Gold. Ochs. Hr. Bauz u. Hr. Kack, Fabrikanten v. Röglingen.

Stadt Erlangen. Hr. Haßfurter v. Munau. Hr. Rentsch v. Langenau, u. Hr. Aumüller v. Barggrub, Seminaristen.

Mondschein z. G. Hr. Hofmann, Stud. v. Würzburg. Hr. Galler, Hr. Fuchs, Hr. Welsch, Hr. Hofmann, Hr. Zitzmann, Hr. Kistner u. Hrn. Gebr. Reun, Seminaristen v. Altdorf.

Kronprinz z. G. Hr. Röder, Schauspieler v. Wien. Hr. Roth, Priv. v. Frankfurt. Hr. Buckel, Gastw. v. Mühlstetten. Hr. Leibel, Mühlbes. v. Wasserburg. Hr. Ehmann, Priv. v. Bamberg.

Täglicher Kalender.

April. 27. Anastasius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. **119.**

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Dienstag 28. April 1840.

Zur gefälligen Beachtung.

Die „Allgemeine Zeitung v. u. f. Bayern" erfreut sich in der neuesten Zeit der regsten Theilnahme, ihre Abonnentenzahl ist auf nahe an tausend gestiegen und mehrt sich mit jedem Tage. — In Betrachtnahme dessen sowohl, als auch der bedeutenden Verbreitung des Blattes nach Außen, können wir dasselbe unsern geschätzten Abonnenten und dem verehrlichen Gesammtpublikum zu Bekanntmachungen, Trauer-, Entbindungs- und andern Anzeigen, dann Offerten aller Art empfehlen, und bemerken, daß die Zeile nur mit 2 kr. berechnet und diesee niedrige Preis bei größeren Inseraten oder Wiederholungen noch verhältnißmäßig vermindert wird. Inserate können in der Expedition des Blattes (Tümmelsche Offizin am Rathhause) oder im Literar. Institut (Rößels Kaffeehaus, 1ste Etage) abgegeben werden. Wir bitten indeß, dieselben längstens bis Morgens 11 Uhr abzugeben.

Die Redaktion.

Politisches.

Inland.

München, 25. April. Se. Maj. der König haben dem Universitäts-Professor und Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften, Dr. v. Martius in München, zur Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum Präses der botanischen Gesellschft in Regensburg die nachgesuchte allerhöchste Bewilligung unterm 5. d. allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 17. April starb zu Amberg der k. b. Appellationsgerichts-Direktor Hr. Joh. Bapt v. Schmidt, Ritter des Verdienstordens vom heil. Michael in seinem 71. Lebensjahre.

Ansbach, 16. April. Nach einer im katholischen Bethause erfolgten Bekanntmachung findet am Sonntag den 3. Mai durch den hochwürdigsten Herrn Bischof von Eichstädt, den hochgebornen Grafen Carl v. Reisach, die Weihe der neuerbauten katholischen Pfarrkirche dahier, und zwar nach der Namensbezeichnung ihres Königlichen Stifters, unsers allergnädigsten Königs, dem heiligen Ludwig geweiht, statt. Am andern Tage, den 4. Mai, wird das heilige Sakrament der Firmung ertheilt. Die heilige Weihe selbst wird unter großem Ceremoniell und zwar unter Paradirung der Landwehr sowie der Beiwohnung sämmtlicher Behörden und Geistlichen aller Confessionen statt finden.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 15. April) Espartero hat dem Präsidenten des Conseils in einem Schreiben die Versicherung ertheilt, daß die Kriegsoperationen wahrscheinlich Ende September in Arragonien und Catalonien beendigt seyn werden. Die Position von Morella ist furchtbar, aber man muß bedenken, daß die Carlisten durch die längere Abwesenheit Cabrera's und die letzteren Erfolge O'Donnell's und Espartero's sehr entmuthigt sind.

Großbritannien. (London, 18. April.) Der Londoner Mäßigkeitsverein feierte gestern das vierte Jahresfest seines Entstehens. Es waren über 1000 Personen beiderlei Geschlechts versammelt, welche um den billigen Preis von 1 Shill. 6 Pence die Person mit Kaffe, Thee und Zwieback reichlich bewirthet wurden. Der Bericht, welcher hierauf von Hrn. Green erstattet wurde, gibt die erfreuliche Kunde, daß die Wirksamkeit des Vereins in schneller Ausdehnung begriffen ist, und daß derselbe schon über 200 Personen beiderlei Geschlechts, die der gröbsten Unmäßigkeit ergeben waren, zum ordentlichen Leben zurückgeführt hat. Die Zahl der Nichts — als — Theetrinker wird gegenwärtig in Großbritannien schon auf mehr als eine Million geschätzt.

— 20. April. Der „Standard" will nach Privatbriefen aus Madrid wissen, der Handelsvertrag mit Eng-

land werde baldigst vollzogen werden, und eben so bald werde die Anleihe, welche die spanische Regierung mit englischen Capitalisten zu contrahiren beabsichtige, effectuirt werden. Das Cabinet von Madrid habe den vorgelegten Bedingungen seine Zustimmung ertheilt.

Frankreich. (Paris, 22. April.) Das officielle Journal bestätigt heute die Nachricht, daß England die von Frankreich angebotene Mediation zur Erzielung eines Arrangements mit England angenommen. Hr. Thiers feiert einen gewissen Triumph. Man erblickt in der Bereitwilligkeit Englands, sich der Vermittlung des Tuilerienkabinettes zu bedienen, einen Beweis für die Rückkehr des Kabinettes von St. James zu der französischen Allianz, welche unter den Ministerien vom 15. April und vom 12. Mai so compromittirt war. Man hält sich überzeugt, daß der König von Neapel sich beeilen werde, Frankreichs Vermittlung ebenfalls anzunehmen. Um so mehr dürfte nun auf ein baldiges Zustandkommen eines Arrangements zwischen Neapel und England gerechnet werden können, als der König beider Sicilien zur Aufhebung des Schwefelmonopols wohl geneigt ist und den Reklamationen Englands schon lange nachgegeben haben würde, wenn nicht der Repräsentant dieser Macht an dem neapolitanischen Hof einen drohenden Ton angenommen hätte, um die Erfüllung seiner Forderungen zu erlangen.

Die Akademie der Wissenschaften hat in ihrer gestrigen Sitzung, an die durch Blumenbach's Tod erledigte Stelle, Herrn Leopold von Buch zu ihrem auswärtigen Mitglide ernannt.

Italien. (Rom, 5. April.) Die Nachrichten aus Neapel lauten in den letzten Tagen zu widersprechend, als daß man etwas mit Gewißheit darüber berichten könnte. Nach einigen Mittheilungen soll die Schwefelfrage so gut, als ins Reine gebracht seyn; andere, und diese wohl mit mehr Grund, melden, die Antwort der neapolitanischen Regierung auf die letzte Note des englischen Ministers, Hrn. Temple, sey endlich erfolgt, und in dem Sinne abgefaßt, daß man direct in London mit dem Cabinet die Sache abmachen werde, und daß von dorther eine Uebereinkunft zu erwarten sey. Wird Lord Palmerston damit zufrieden seyn, daß man seinen Bruder, den Repräsentanten von Großbritannien, welcher mit allen Vollmachten und Instruktionen versehen ist, so zur Seite schiebt? Die Regierung fährt fort, ihre Anstalten zur Vertheidigung der Küsten zu treffen, und alles Militär ist auf den Kriegsfuß gestellt. Die englischen Familien in Neapel haben durch ihren Gesandten die Warnung bekommen, sich mit Abschließung von neuen Miethcontracten für den Sommer nicht zu übereilen.

Gebiet der Unterhaltung.

Ein Frühstück in Malmaison.

Historische Tablette von E. M. Oettinger.

(Fortsetzung.)

Zehn Minuten später stellte sich der Intendant der kaiserlichen Küche in seiner Galla Uniform im Arbeits-Kabinet der Kaiserin ein.

Wissen Sie, Laguipierre, warum ich Sie habe rufen lassen?

Nein, Majestät!

Ich habe Sie rufen lassen, um Ihnen bittere Vorwürfe zu machen.

Kaiserliche Majestät! stotterte der Koch, der vor Schreck so weiß wie seine Vatermörder wurde.

Erschrecken Sie nicht; so ernst war dies nicht gemeint. Sie sind ein ausgezeichneter Koch, dessen Verdienst Niemand am Hofe der Tuilerien besser zu würdigen versteht, als die glückliche, neidenswerthe Gemahlin des großen Kaisers. Aber dennoch habe ich schon seit einiger Zeit die Bemerkung gemacht, daß sich in unsern Küchenzettel eine gewisse Einförmigkeit eingeschlichen hat, die, aufrichtig gesagt, mir allen Appetit benimmt. Das ewige Rindfleisch, das ewige Wildpret habe ich satt, Laguipierre. Sie kennen das Sprichwort: Toujours perdrix! Ich wünsche endlich einmal etwas Anderes, als das ewig wiederkehrende Einerlei zu genießen.

Ich bitte Euere kaiserliche Majestät, mir zu sagen, welche Speisen Ihren Appetit reizen ...

Laguipierre, darf man Ihnen ein Geheimniß anvertrauen?

Majestät, mehr als Eins, erwiederte der Intendant der den Sinn ihrer Rede nicht begreifen konnte.

Nun denn, so will ich Sie in ein Geheimniß einweihen, das Sie Keinem verrathen dürfen. Gestern Nacht habe ich dort in jenem Buche eine pikante Sittenschilderung des römischen Hoflebens zur Zeit des Kaisers Heliogabalus gelesen, und vor Allem die Schilderung seiner Gastmähler, die Abwechslung seiner vielen Speisen, die Geschicklichkeit und Erfindungsgabe seiner Kochkünstler bewundert. Ach! Laguipierre, damals gab es Köche, welche Fische so zubereiten konnten, daß sie wie Fleischspeisen schmeckten!

Ich glaube, ohne unbescheiden zu seyn, behaupten zu dürfen, daß wir unsere Vorfahren, in Hinsicht der Küche, weit überflügelt haben. Die Küche der alten Römer war massenhaft, bizarr und kostspielig, die französische Küche ist zierlich, geschmackvoll und succulent. Die Römer liebten mehr Luxus als Gediegenheit: Des jets étincelans plutot que de l'ensemble, wie Carême in seinem gelehrten Werke: Manière de faire vivre son Seigneur, so richtig sagt.

Ich will dem Verdienste der neuern Kochkunst nicht im Mindesten nahe treten, und gern zugeben, daß auch sie ihre guten Seiten hat. Aber wiederholen muß ich, daß sie vor allem an einer trostlosen Monotonie leidet, die wirklich etwas Appetit-Verscheuchendes hat. Die Römer kannten viele Speisen, die mit Unrecht vom Repertoir unserer Küche verschwunden sind. Kaiser Heliogabalus bekam Papageien- und Fasanen-Gehirn, Pfauen- und Nachtigallen-Zungen, Straußen- und Flamingo-Braten und viele andere seltene Herrlichkeiten, die unsere

gelehrten Herren Köche nur vom Hörensagen kennen. Das sind Delicatessen, die ich schon darum allen Andern vorziehe, weil sie so theuer sind, daß sie nicht zum Gemeingut aller Küchen werden können! Ihr Wildpret, Ihre Fische kann der geringste Bankier der Chaussée d'Antin, der ärmste Vicomte des Faubourg St. Germain haben, und schon darum, weil sie Jeder haben kann, finde ich an diesen Alltäglichkeiten der Küche kein Gefallen mehr. Hören Sie, Laguipierre, wenn Sie Ihrer Kaiserin einen Dienst erweisen wollen, so treffen Sie alsogleich die nöthigen Anstalten, daß Sie mir morgen früh ein Déjeuner à la Héliogabale, d. h. Papageien- und Fasanen-Gehirn, Pfauen- und Nachtigallen-Zungen, Straußen- und Flamingo-Braten serviren können.

Majestät, wo soll ich so schnell einen Strauß oder Flamingo herbekommen?

Wozu hat der Kaiser einen Jardin des Plantes und all diese wilden Thiere, die Keinem etwas nützen?

Es ist nur ein Strauß im botanischen Garten. Ob man ihn mir geben wird?

Die Kaiserin befiehlt es.

Ich halte es für Pflicht, Euere Majestät aufmerksam zu machen, daß das verlangte Frühstück theuer werden wird.

Qu' importe! Jedes Mittagsbrod Heliogabals kostete 50,000 Drachmen. Was liegt daran, wenn Sie mir einmal ein Frühstück bereiten, daß 50,000 Francs kostet. Sind Wir nicht Kaiserin von Frankreich?

Wo aber die vielen Papageien auftreiben?

In der kaiserlichen Menagerie finden Sie einen ganzen Wald von Papageien.

Eine Nachtigall kostet wenigstens 25 Francs.

Und wenn sie 50 kostet, das gilt mir gleich. Gehen Sie, Laguipierre, thun Sie, was ich Ihnen befohlen, und reizen Sie meinen Appetit nicht noch mehr durch Ihren Widerspruch.

Der Koch machte eine tiefe Verbeugung und ging.

Laguipierre warf sich in einen Fiacre und fuhr zum Director des botanischen Gartens.

Ich komme im Auftrag Ihrer Majestät.

Was befiehlt Madame, fragte der Director, der den Mundkoch schon von früherher kannte.

Ich bin beauftragt, Sie im Namen der Kaiserin zu ersuchen, einen Strauß, zwei oder drei Flamingo's, eben so viel Gold- und Silberfasanen und Ihren ganzen Papageien-Vorrath so schnell als möglich nach Malmaison abzuliefern.

Ist es erlaubt, zu fragen, wozu?

Sie werden es früh genug erfahren, erwiederte der Koch mit bronzirtem Lächeln.

Sie machen mich neugierig ...

Leider ist es ein Geheimniß, das ich nicht verrathen darf.

Nun gut! In spätestens fünf Stunden soll das Verlangte in Malmaison sein.

Der Koch verfügte sich dann von einem Vogelhändler zum Andern, erkaufte mit schwerem Golde fünf Dutzend Nachtigallen, und ließ sie gleichfalls nach Malmaison bringen.

Fünf Stunden später begab er sich zur Kaiserin.

Majestät, sprach er, den Schweiß von der Stirn wischend, Ihr Befehl ist erfüllt. Ich eile nach Malmaison, um Anstalten zum morgigen Frühstück zu treffen.

Haben Sie auch einen Strauß bekommen?

Ja, Euere Majestät!

Und wie viel Papageien?

Drei und zwanzig.

Und werden wir daran auch genug haben? Ich habe all meine Hofdamen eingeladen.

Ich dachte mir das und habe zur Vorsorge fünf Dutzend Nachtigallen aufgekauft.

Fünf Dutzend? Was kosten die lieben Thierchen?

Das Stück 25, zusammen 1500 Francs.

Eh bien, machen Sie Ihre Sache gut. Morgen Vormittag mit dem Glockenschlag Eilf bin ich mit meinen Hofdamen in Malmaison. Ach, ich kann Ihnen nicht sagen, Laguipierre, wie sehr ich mich auf dies Frühstück freue. Apropos, wir haben doch auch Flamingo's?

Alles, was Euere Majestät verlangt haben.

Nun denn, auf Wiedersehen!

Laguipierre fuhr, begleitet von sechs Unterköchen, ohne Aufschub nach Malmaison. Bald darauf kam auch die Menagerie aus dem Jardin des Plantes an.

(Schluß folgt.)

Die Augustinerkirche in Wien.

In der Augustinerkirche ist ein einsam stiller Platz,
Birgt in seinen heil'gen Mauern einen reichen Fürstenschatz.
Denn in kleinen Silberurnen auf dem Altar hoch und rein,
Schlossen dort geweihte Hände Oestreichs Fürstenherzen ein.
Alle aus des Habsburgs Stamme, Kinder so verschiedner Zeit.
Wohnen jetzt in der Kapelle, der Vergangenheit geweiht.
Lautlos ohne Schmerz und Wonne schläft der erste Leopold,
Und der zweite dieses Namens, die des Guten viel gewollt
Auch Theresia's Herz, das hohe, weilt jetzt in dem kleinen Raum,
Neben ihr träumt noch im Tode Joseph seinen Freiheitstraum.
Neu und funkelnd blickt die Urne mit dem Herz des Vaters Franz.
Mild umstrahlt von warmer Thräne segensreichen Perlenkranz.
Nicht im fernen Vaterlande oder in Sanct Peters Dom,
Hier ruht er, der in der Wiege schon der König war von Rom.
O, was hat in diesen Herzen wohl gestritten und gelebt! —
Und was habet Ihr beklaget, Euch erhalten und erstrebt?
Sagt, was war Euch lieb und theuer, stieß Euch ab und zog Euch an?
Und wie oft habt Ihr der Bitte mild und gütig aufgethan?
Oder trugt Ihr im Leben auch das starre Silberkleid,
Unzugänglich fremden Freuden, unzugänglich fremdem Leid?
Horch, was ist das leise Flüstern, das mein lauschend Ohr umwebt?
Ja, hier schlummern edle Herzen, denn es ist des Volks Gebet.
Doch nicht ich kann sie begreifen, regen nicht in eigner Brust
Oft sich Wünsche und Gedanken, die mir wie ein Traum bewußt? —

Gott allein erkennt die Herzen, weiß, was sie sind und was Schein,
Er, und nicht die Weltgeschichte, führt sie in die rechten Reih'n.

Caroline Leonhardt-Lyser.

Anzeigen.

Verloren.

Vom Weinmarkt durch die Weißgerbergasse zum Haller-Thürchen hinaus bis zur Eisenbahn, ist ein grüner Krepp-Shwal verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, denselben gegen ein gutes Douçeur im Essigbrätlein abzugeben.

Empfehlung.

Bernhard Grob

aus St. Gallen

empfiehlt diese Oster-Messe seine schon bekannten weißen Waaren; gestickte, brochirte und glatte Vorhänge-Moll; eine schöne Auswahl in ächtfarbigen 5/4 breiten Cattun; Pique-Betttecken und Pique-Unterröcken mit Borduren; auch Pique in Stücken; noch anderes dichtes Weißzeug; weißleinene Taschentücher und noch mehr in dieses Fach einschlagende Artikel. Er verspricht sehr billige Preiße und bittet um gütige Abnahme.

Er verkauft wie gewöhnlich in dem Stadel neben der Heuwage auf der Schütt, mit obiger Firma versehen.

Gesuch.

Ein Mädchen, 16 Jahre alt, das Nähen und Stricken kann, und vorzüglich Liebe zu Kindern hat, sucht in einem soliden Hause Unterkunft; es sieht nicht sowohl auf Lohn als auf gute Behandlung. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, den 28. April. Abonnement suspendu. „Faust." Tragödie in 5 Akten von Göthe. „Mephistopheles": Herr Jost vom königl. Hoftheater zu München als Gast.

Hiesige Schrannenpreise

vom 21. und 25. April 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn ...	11 fl. 24 kr.	11 fl. 2 kr.	10 fl. — kr.
Waizen ..	16 „ 36 „	15 „ 11 „	10 „ 54 „
Haber ...	5 „ 12 „	5 „ — „	4 „ 12 „

Das Korn ist gefallen um 4 kr. Der Waizen ist gefallen um 5 kr. Der Haber ist gestiegen um 5 kr.

Gestorben.

Den 24. April:
Dietrich, Karl Gottlob, Spitzenfabrikanten-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 26. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Le Grand, Pfarrer mit Gem. v. Freyburg. Frln. Duarguier v. Straßburg. Hr. Delbeck, Kfm. v. Elberfeld.

Wittelsb. Hof. S. D. der Fürst v. Löwenstein-Wertheim v. Heubach. Bar. Schenk v. Geyern mit Gem. v. Syburg. Hr. Schaurlein v. Stuttgart, Hr. Sattes v. Mainstockheim, Hr. Heyland u. Hr. Meßmer v. St. Gallen, Kfle. Hr. Müller, Secretär v. Erfurt.

Strauß. Hr. Schaller v. Marktbreit, Hr. Kaufmann v. Adelsdorf, Hr. Fried v. Stuttgart, Hr. Bundschuh v. Würzburg u. Hr. Fink v. Pforzheim, Kfle. Hr. Gulich, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Friedlich, Priv. v. Würzburg. Hr. Goudchaux, Banquier v. Nancy.

Bl. Glocke. Hr. Rügemer, Stud., u. Hr. Schürer, Priv. v. Würzburg. Hr. Küpper, Priv. v. Elberfeld. Hr. Dinkelsbühler v. Frankfurt. u. Hr. Weil v. Wallerstein, Kfle. Hr. Syth, Kand. v. Eibersbach.

Rothe Hahn Hr. Dr. Schmauß v. Neustadt. Hr. Oster, Pastor v. Metz. Hr. Kugler, Gutsbes. v. Aalen.

Wallfisch. Hr. Philipp, Priv. v. Fürstenfeld. Hr. Kieshammer, Künstler v. Ludwigsstadt. Hr. Lehmann, Kfm. mit Sohn v. Burgbaslach. Hr. Gradler, Landstand v. Schwabach. Hr. Beck, Fabrikant m. Gem. v. Weissenburg. Hr. Bing, Kfm. v. Hechingen.

Berl. Hof. Hr. Dr. Fischer v. Prag. Hr. Baron v. Hagen v. Jena. Hr. Dr Stadelmann v. Erlangen. Hr. Klee, Stud. jur. v. Zweibrücken. Hr. Rasor, Stud. v. Erlangen.

Course.

Frankfurt den 24. April 1840.

Cours der Staatspapiere.		Geld.	Cours der Geldsorten.	Fl.	Xr.
Oestr.	Metalliques 5 pCt.	108 3/8	Neue Louisd'or	11	6
	ditto 4 pCt.	101 1/4	Friedrichsd'or...	9	34 1/2
	ditto 3 pCt.	81 1/2	Holl. 10 fl. Stck.	9	54
	Bankaktien	2176	Randdukaten....	5	34
	250 fl. Loose	141 3/8	20 Francsstücke	9	30
	500 „ Loose	146 3/8	Gold al Marco	316	—
Preuss.	Staatsschuldscheine	105 1/8	Laubthaler	2	43
Bayern	Obligationen 4 pCt.	100 5/8	Preuss. Thaler	1	45
	Obligation. 3 1/2 pCt.	102 1/4	5 Frankenthaler	2	20 3/4
Frkft.	Eisenbact. à 250 fl.	345 1/2	FeinSilber 16 Lth.	20	28
Baden	50 fl. Loose	111 1/2	do 13 & 14 Lth.	20	28
	Obligation. 3 1/2 pCt.	99 1/8			
Darmst.	50 fl. Loose	63 1/2			
	25 „ Loose	23 1/4			
Nassau	25 fl. Loose	21 1/4			

Täglicher Kalender.

April. 28. Vitalis.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 120.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 29. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 14. April. Vor einigen Tagen sind Abgeordnete vom Oberamergau hier eingetroffen, welche die allerhöchsten und hohen Herrschaften zu der großen, im Freien aufzuführenden, geistlichen Komödie einluden. Se. k. Hoh. der Kronprinz, welcher sich bald nach Hohenschwangau begibt, wird der einen Vorstellung wahrscheinlich beiwohnen. Das darüber erschienene Programm heißt: Das große Versöhnungsopfer auf Golgatha, oder die Leidens- und Todesgeschichte Jesu nach den vier Evangelisten mit bildlichen Vorstellungen aus dem alten Bunde zur Betrachtung und Erbauung mit allerhöchster und allergnädigster Bewilligung an jedem der nachbenannten Tage vollständig aufgeführt zu Ober-Amergau in Oberbayern, k. Landgerichts Werdenfels, am 24. und 31. Mai, 8., 15. und 28. Junius, 12. und 26. Julius, 16. und 23. August, und 7. September 1840.

Ausland.

Spanien. Aus dem Hauptquartier Espartero's schreibt man: „Täglich steigt die Ungeduld unsrer Truppen, gegen Morella zu marschiren. Vorgestern erhielt man die Kunde, daß die Garnison dieser Stadt durch ein Guidenbataillon, das 5. aragonische Bataillon, und Bosque's Bande verstärkt worden ist. Der Cabecilla Garcia ist mit dem Commando in Morella beauftragt. Man glaubt, es werde dieser Chef Widerstand zu leisten versuchen; doch wird dies nichts nützen. — Espartero hat nach Sarragossa den Befehl abgeschickt, einen Train schwerer Artillerie, die gegen Morella agiren soll, ihm schleunigst zuzusenden."

Großbritannien. (London, 21. April.) Dem Prinzen Albert ist vorgestern auf einem Jagdritte ein Unfall begegnet, der schlimm hätte ausfallen können. Sein sehr lebhaftes und muthiges Pferd wurde nämlich am Windsor-Park scheu und ging durch; der Prinz, obwohl sonst ein guter Reiter, wurde bügellos und abgeworfen. Zum Glück nahm er aber wenig Schaden und konnte, nachdem er ein anderes Pferd bestiegen, die Jagd fortsetzen.

Der Lord-Mayor gab gestern sein gewöhnliches Osterfestmahl in Mansionhouse, wobei unter andern Hr. Guizot und die Gesandten der argentinischen Republick und Venezuela's anwesend waren.

Am 23. April wird der Geburtstag Shakspeare's in seiner Geburtsstadt Stratford am Avon vom dortigen Shakspeareklubb, wie gewöhnlich, durch ein großes Diner gefeiert werden.

Frankreich. (Paris, 23. April.) Der König, die Königin und alle übrigen, in Paris anwesenden Glieder der k. Familie sind diesen Nachmittag nach Compiegne abgereist, um dort die Prinzessin Victoria und deren Vater, den Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg-Cohary, zu begrüßen.

Der neapolitanische Botschafter hat häufige Conferenzen mit dem Hrn. Thiers im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten.

Das „Univers" theilt das Gerücht mit, die englische Regierung lasse den französischen Seefahrern, welche für ihre eigene Rechnung an dem Kriege gegen China Theil nehmen möchten, Caperbriefe anbieten; bereits sollen einige reiche Capitalisten der Chaussée d'Antin sich dazu verstanden haben, eine Association zu bilden, welche von dem Anerbieten Englands Gebrauch machen würde.

Nach dem „Constitutionnel" hatte das englische Cabinet keinerlei Schritte gethan, Frankreich zur Mediation in dem Conflicte mit Neapel aufzufordern. Das Tuileriencabinet machte sein diesfälliges Anerbieten ganz aus freien Stücken. Es heißt, Hr. Guizot habe nicht wenig dazu beigetragen, die schnelle Annahme der französischen Vermittlung von Seiten des Cabinets von St James zu bewirken. Zwei bedeutsame Dinge scheinen aus diesen Vorgängen mit einiger Bestimmtheit gefolgert werden zu können; eine große Wiederannäherung zwischen den Cabinetten von London und Paris, und ein inniges Einverständniß zwischen dem Hrn. Guizot, dem Chef der Doctrine, und dem Hrn. Thiers.

Türkei. (Konstantinopel, 1. April.) Ein aus Odessa eingelaufenes Dampfboot bringt die Nachricht mit, daß die Tscherkessen den Russen ein heftiges Gefecht geliefert hätten. Die letzteren sollen viele Leute eingebüßt haben; ein Fort mit zwanzig Kanonen sey in die Gewalt der Tscherkessen gefallen. Man glaubt, daß die um Sebastopol gelagerten 40,000 Mann zu einer Landung an der Tscherkessischen Küste bestimmt seyen. — Ein polnischer Offizier, der von dem Heere Ibrahim Pascha's kommt, gibt von solchem eine nicht eben vortheilhafte Schilderung.

Gebiet der Unterhaltung.

Ein Frühstück in Malmaison.

Historische Tablette von E. M. Oettinger.

(Beschluß.)

Am andern Morgen mit dem Glockenschlage Eilf fuhr die Kaiserin, begleitet von einem Schwarm von Hofdamen in den Schloßhof von Malmaison ein.

Zur Feier der frohen Siegesnachricht, die aus Berlin eingelaufen ist, habe ich beschlossen, Ihnen heute eine seltene Ueberraschung zu bereiten, sagte die Kaiserin. Erfahren Sie nun, meine Damen, daß Ihrer ein Frühstück harret, das ihre kühnsten Erwartungen übertreffen wird. Sie werden neue, höchst interessante Bekanntschaften machen. Wenn es Ihnen gefällig ist, so wollen wir ohne Aufschub an's Werk gehen, denn ich habe, aufrichtig gesagt, einen heidnischen Appetit und kann das Frühstück nicht erwarten.

Die Kaiserin und ihre Damen begaben sich zu Tische. Josephine klingelte... und einen Augenblick später erschienen die zwei ersten Schüsseln. Ein Page annoncirte:

Nachtigallen- und Pfauen-Zungen.

Sie erstaunen, meine Damen. Sagte ich Ihnen nicht gleich, Sie würden neue interessante Bekanntschaften machen? Kosten Sie, meine Lieben, und haben Sie die Güte, sich dabei zu erinnern, daß sowohl diese wie alle andere Speisen, welche nachfolgen werden, ausgesuchte Lieblingsgerichte des großen Heliogabalus waren.

Heliogabalus? wiederholte die jüngste Hofdame. Der Name kommt mir bekannt vor. Ich glaube ihn unlängst im Moniteur gelesen zu haben. War dieser Heliogabalus nicht ein preußischer General?

Wo denken Sie hin, meine Liebe, sagte eine ältere Hofdame mit einem Schminkpflästerchen. Heliogabalus war ein römischer Trauerspieldichter...

Ich bitte um Entschuldigung, liebe Herzogin, entgegnete Josephine mit atlasweichem Lächeln. Heliogabalus hatte die Ehre, Kaiser von Rom zu seyn.

Richtig, richtig, rief die Herzogin, mein Gedächtniß läßt mich dann und wann im Stiche...

Essen Sie, meine Damen, sonst wird es kalt.

Die Damen fingen zu kosten an, aber keiner von Allen wollten die Speisen recht behagen; auch der Kaiserin schienen sie durchaus nicht zu munden, obgleich sie sich die Miene gab, als ob sie sie, Gott weiß, wie sehr delicat fände.

Nun, meine Damen, fragte Josephine, schmeckt es Ihnen?

Verzeihen Euere Majestät, sagte die jüngste Hofdame, wenn ich offenherzig bekenne, daß ich aus diesen Speisen nicht recht klug werden kann.

Wie soll ich das verstehen, Marquise...

Ich will damit sagen, daß diese Speisen, streng genommen, weder gut noch schlecht schmecken,

Der Geschmack, reizende Freundin, ist sehr verschieden. Ich finde namentlich die Nachtigallen-Zungen ganz excellent.

Ich auch, ich auch, riefen alle Uebrigen, der Kaiserin zu Lieb, schnitten aber dabei ein Gesicht, als ob sie eine Dosis Koloquinten hinabgewürgt hätten.

In demselben Augenblick erschienen zwei neue Schüsseln. Der Page annoncirte:

Papageien- und Fasanen-Gehirn.

Der ganzen Tischgesellschaft fuhr ein Schreck durch die Glieder.

Nehmen Sie, meine Damen, bat die Kaiserin, vielleicht finden diese Speisen vor Ihrem Richterstuhle — Ihrem Kenner-Gaumen — mehr Gnade als deren Vorgängerinnen.

Die Damen kosteten abermals, aber diese Schüsseln schienen ihnen noch weit weniger zu gefallen.

Welch ein barbarischer Geschmack, flüsterte eine Hofdame ihrer Nachbarin zu. Die Zungen waren zäh wie Leder und diese Hirnspeisen sind so weich wie Pomade.

Was sagten Sie eben, liebe Gräfin, fragte die Kaiserin, die das Gemurmel gehört.

Ich sagte zu meiner Nachbarin, daß ich das Papageien-Gehirn ganz außerordentlich delicat finde...

Das freut mich, theure Gräfin. Aber wie kommt es dann, daß Sie so wenig davon essen?

Ich esse gern etwas von Allem...

Und Sie, liebe Marquise, Sie essen ja gar nichts, sagte die Kaiserin zu einer andern Hofdame.

Ach, Majestät, ich habe leider gar keinen Appetit...

Sagen Sie lieber, es schmeckt Ihnen nicht.

Im Gegentheil, ich bewundere den Geschmack Heliogabalus.

Wie man nur so lügen kann, sagte die jüngste Hofdame zu ihrer Nachbarin. Diesem Heliogabalus könnte ich, wenn er noch am Leben wäre...

Was könnten Sie, liebe Marquise, fragte die Kaiserin, deren feines Gehör diese Phrase aufgeschnappt hatte.

Ich könnte ihm, fuhr die Marquise fort, vor Freude um den Hals fallen.

Schmeckt es Ihnen also wirklich so gut?

Vortrefflich!

So greifen Sie doch zu, Sie sehen ja, daß noch genug Vorrath da ist.

Ich spare mir den letzten Funken meines Appetits für die Braten auf, erwiederte die Marquise, die in einem Nu lügen gelernt.

In demselben Augenblick erschienen die zwei letzten Schüsseln. Der Page annoncirte:

Flamingo- und Straußen-Braten.

Das fehlt uns noch, rief die junge Marquise und hielt sich ein Tuch vor's Gesicht, um das Lachen zu unterdrücken.

Mein Gott, rief die Kaiserin, warum essen Sie denn nicht, meine Damen?

Ach, Majestät, rief der ganze Hofstaat, wie aus einem Munde, wir sind schon völlig satt.

Das ist nicht wahr, meine Damen. Sie sind so hungerig wie ich; aber es schmeckt Ihnen nicht und, aufrichtig gesagt, ich kann es Ihnen gar nicht verdenken, mir (es schien der Kaiserin schwer zu werden, dies zu gestehen) mir schmeckt es auch nicht. Gott im Himmel, ich habe mir all diese Speisen ganz anders gedacht, aber trotz allem Respekt für Meister Heliogabalus kann ich seinen Lieblingsgerichten auch nicht den mindesten Geschmack abgewinnen. Ich glaube Ihren Wunsch zu errathen, sprach Josephine, schellte und sagte zu den eintretenden Kammerdienern:

Tragen Sie diese Schüsseln ab und sagen Sie dem Koch, daß er schnell etwas Anderes bereiten soll. Ich habe Hunger.

Ich auch, ich auch, riefen die Hofdamen unisono.

Also doch nicht satt? fragte die Kaiserin.

Ach nein, Majestät, riefen Alle.

Die Kaiserin lachte und ihre Damen mußten mitlachen.

Eine halbe Stunde später servirte ihnen Laguipierre ein einfaches Gabelfrühstück, das Alle mit wahrem Heißhunger verschlangen.

Als der Kaiser nach Paris zurückgekehrt war, sagte er zu seiner Gemahlin:

Ich habe schöne Dinge von Ihnen gehört. Sie haben in Malmaison Ihren Damen ein römisches Frühstück gegeben, das, wie ich aus guter Quelle erfahren, ein enormes Geld gekostet und Ihnen nicht einmal geschmeckt hat. Was Sie für Einfälle haben, Madame! Wie man sein Geld auf solche Weise verschwenden kann! Ich habe nichts dagegen, wenn Sie für eine Blume, die Ihren Treibhäusern in Malmaison fehlt, 3 bis 4000 Francs bezahlen, aber an ein abgeschmacktes Frühstück 30,000 Francs vergeuden, ist wirklich etwas stark, Madame. Ein Frühstück à la Héliogabale: Pfauen- und Nachtigallen-Zungen, Papageien- und Fasanen-Gehirn, Flamingo- und Straußen-Braten; ich begreife nicht, wie Jemand solches Zeug essen kann! Sie haben mir die halbe Menagerie des Jardin des Plantes, meinen Strauß, meine Flamingo's abschlachten lassen. Das Alles hätte ich Ihnen gern verziehen, hätten Sie wenigstens so viel Aufmerksamkeit für mich gehabt, meinen Lieblings-Papagei zu schonen...

Welchen meinen Euere Majestät?

Den dreifarbigen Arras, der in sieben verschiedenen Sprachen „vive l'empereur" rief.

Haben wir den auch gegessen? fragte die Kaiserin ganz bestürzt.

Freilich, freilich; ich hätte lieber ein Land als diesen Papagei verloren.

Trösten sich Euere Majestät! So lange es noch ganze Nationen gibt, die „vive l'empereur" rufen, können Sie den Verlust eines Papageien, dem man diesen Ruf eingelernt, leicht verschmerzen.

Sie haben Recht, Madame. Einem Engel, wie Josephinen, kann man nicht zürnen! Alles ist vergessen und vergeben, sprach der Kaiser, drückte einen Kuß auf ihre Stirn und verließ lächelnd das Kabinet seiner erlauchten Gemahlin, die freudestrahlend ihm nachsah, dann mit einer Thräne gegen Himmel blickte und „Gott segne ihn!" ausrief.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, den 26. April. Zum Erstenmale. „Die Jüdin." Große historische Oper in 5 Aufzügen, nach dem Franz. des Scribe v. Fried. Elmenreich. Musik v. Halevy. (Beurtheilt von W. T.)

Welchen außerordentlichen Erfolg die Oper „La Juive" auf dem großen Operntheater in Paris durch prachtvolle Ausstattung und brillirende Massen gewann, ist bekannt; ich glaube das Ohr gieng mit dem Auge durch, und der Sinn der Pariser für das Historisch-Pikante fand sich durch das gekitzelt, wofür unsere deutsche Empfänglichkeit, ich möchte sagen, zu jungfräulich, zu scheu ist, mit einem Worte, was uns als unzart berührt. Während sie in Paris die großen Worte der Politik über Emancipation und Gleichstellung prunkend im Munde führen, ergötzen sie sich an dem, was ein historisches Zeugniß des bedauernswerthesten Zwiespaltes, ein geschichtliches Denkmal fanatischer Wuth aus einer Zeit ist, die unsere aufgeklärtere Gegenwart durch den geistigen Fanatismus der Jetztwelt vergessen zu machen bemüht ist; wir Deutsche sind in diesem Punkte viel gerader und zartfühlender, erfreuen uns herzlich über unsere wohlgemeinten Komödien, wie z. B. „Nathan", die auf eine friedliche und redliche Weise jenen Bruch der Vergangenheit ausgleichen, jene Nationalfehde aus religiösen Meinungen beilegen und das Herz für jene Gleichstellung stimmen sollen, die durch lang und breit erörterte politische Fragen erst noch nicht in Blut und Gesinnung des Volkes übergeht. Scribe's „Jüdin", eigentlich dem rigorosen Jahre 1415 und dem strengen Costnitz zugewiesen, zeigt eine Handlung, in der nichts weniger als tragische Würde und Gerechtigkeit zum Vorschein kommt; eine Katastrophe, die, eben weil sie in jener Zeit sich wirklich zugetragen haben könnte, wie eine Schuld erscheint, welche die Gegenwart für die Vergangenheit abzutragen hätte, wie ein moralischer Restitutionsproceß, — und darum macht sie einen peinlichen Eindruck. Der Jude Eleazar, gehaßt vom Volke weil er reich und ein Jude ist, wird mit seiner vermeintlichen Tochter — ? zweimal ein Gegenstand der öffentlichen Verfolgung und entgeht nur durch die Milde des Conciliums-Präsidenten und den Befehl des Herzogs Leopold dem Tode; Leopold muß ihn retten, er ist es dem Unglücklichen schuldig: denn er liebt Recha und erscheint vor ihr und ihrem Vater als Glaubensgenosse. Eleazar erfährt das Geständniß der zwei Liebenden, zugleich auch daß Leopold ein Christ ist, da aber der Vater weiß, daß auch seine angenommene Tochter als Christin geboren ist, will er sie zusammengeben, durch Recha's Eifer bewegt; da weigert sich Leopold, denn er ist verlobt und erscheint hier

nur als Verführer; der Jude flucht ihm und schwört, sich zu rächen. Leopolds Braut ist die Prinzessin Eudoria, die bei dem Juwelier Eleazar einen Schmuck zur Hochzeitsfeier bestellt hat; bei dieser erscheint der Jude mit seiner Tochter, den Schmuck zu überbringen, und erkennt in dem Bräutigam den Verführer seiner Tochter, den diese öffentlich und vor seiner Braut des an ihr verübten Frevels anklagt. Leopold hat am Glaubensfeste Eleazar's theilgenommen, also Verläugnung des Christenthums auf einer Seite, scheinbare Verführung zum Judenthume auf der andern; genug, der Dichter benützt die finstere Zeit, um alle Drei zum Flammentode verurtheilen zu lassen. Der betrügerische Leopold aber wird von der Jüdin so geliebt, daß es der Prinzessin leicht wird, Recha bei einem Besuche im Gefängniß so edelmüthig zu stimmen, daß sie den Verführer für unschuldig und sich allein für schuldig erklärt, Leopold wird verbannt, Eleazar muß die Schuld seiner Tochter theilen, und mit ihr den Flammentod erleiden.

Der Jude hat durch den Glaubenshaß seiner Feinde bereits früher einen Sohn auf dem Holzstoße verloren. — Der Conciliums-Präsident, bevor er das Gelübde abgelegt, war Gatte und Vater eines Mädchens, das er in einer Feuersbrunst gestorben glaubt, Eleazar hat die Kleine gerettet und bei sich aufgezogen; er läßt den Präsidenten ahnen, daß seine Tochter lebt — aber erst in dem Augenblick, als Recha ein Opfer der Flammen geworden, entdeckt er dem unglücklichen Vater, daß seine Tochter verbrenne, und besteigt selbst den Scheiterhaufen. — Nach dieser Erzählung keine Bemerkung mehr; ich überlasse es dem Leser, selbst dem, der den Vorgang auf der Bühne nicht mit angesehen, zu beurtheilen, welchen Eindruck eine solche Katastrophe, und durch solche Motive herbeigeführt, auf den Zuschauer machen muß (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Durch Beschluß einer hohen königl. Regierung von Mittelfranken wurde dem gehorsamst Unterzeichneten die nachgesuchte Glaserconzession zu St. Johannis gütigst ertheilt, was ich geehrten Freunden und Gönnern zur schuldigen Anzeige bringe.

St. Johannis, 28. April 1840.

J. L. Heinrich Lang,
im Garten Nro. 81.

Anzeige.

Die fortdauernd schöne Witterung veranlaßt mich mein für Mittwoch den 29. April angesetztes Conzert zu verschieben. Ich bringe dieß meinen geehrten Subscribenten zur schuldigen Nachricht und werde den später dazu bestimmten Tag wieder zur allgemeinen Kenntniß bringen.

Nürnberg, den 28. April 1840.

J. Wilh. Eychler.

Zu vermiethen.

Eine neu hergerichtete, auf der Sommer-Seite liegende Wohnung, deren Aussicht theils auf die Straße, theils in mehrere Gärten geht, und aus 5 bis 6 Zimmern, mehrern Kammern, Böden, einem Keller und andern Bequemlichkeiten besteht, ist sogleich oder bis Ziel Lorenzi zu vermiethen. Erforderlichenfalls können auch noch 2 Gewölbe dazu gegeben werden.

Kapital-Gesuch.

Auf ein in Oberndorf, k. b. Landgericht Lauf, gelegenes Bauerngut sucht man sogleich ein Kapital von 700 fl. auf 1ste Hypothek. Das Anwesen ist gerichtlich tarirt auf 1520 fl. Näheres im rothen Löwen in der äußern Laufergasse.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, den 29. April. Siebente Gastdarstellung des Herrn Jost, Mitglied des königl. Hoftheaters zu München. Auf allgemeines Verlangen wiederholt: „Faust." Tragödie in 6 Akten von Göthe. „Mephistopheles": Hr. Jost als letzte Gastrolle.

Gestorben.

Den 25. April:

Kahle, Eva Rosina Barbara Margaretha, Barbiers-Töchterlein.
Rumplein, Martin, Tünchergeselle zu Galgenhof.
Schmidt, Ernst Friedrich, Viktualienhändlers-Söhnlein zu Gostenhof.
Rech, Barbara Maria, Buchbindermeisters-Wittwe.
Raber, Anna Sibilla, Bauern-Töchterlein zu Kleinreuth.

Angekommene Fremde

vom 27. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Brints-Treuenfeld, k. k. Kämmerer v. Brüssel. Hr. Bar. v. Gensdorf, k. pr. Kammerherr v. Schlesien. Hr. Keller, Kfm. v. Plauen.

Rothe Roß. Hr. Graf v. Münster, Finanz-Direktor v. Bayreuth. Hr. Bergzog, Kfm. v. Erfurt.

Bl. Glocke. Hr. Schwemmer, Reg.-Sekretär mit Fam. v. Speyer. Hr. Trenkle, Apotheker mit Gattin v. Langenzenn. Hr. Mauerhofer u. Hr. Probst, Kflte. v. Langnau. Hr. Rochholz, Lehrer v. Culmbach. Hr. Seybold, Priv. v. Sulzbach. Hr. Rosenfeld, Kfm. v. Bamberg. Hr. Wenker, Priv. v. Dortmund. Hr. Frankenheimer, Commis v. Augsburg. Hr. Oberlinger, Priv. v. Hornbach. Frln. Schmidt v. München. Hr. Ehrmann, Praktikant v. Lüdenscheid.

Strauß. Hr. Haage, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Schmidt, Fabrikant v. Pößneck. Frln. Löwel v. Naila. Hr. Meininger, Kfm. v. München. Frln. Doublon v. Wien.

Täglicher Kalender.

April. 29. Sibilla.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 121.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Donnerstag 30. April 1840.

Politisches.

Inland.

München, 27. April. Se. k. Hoh. Prinz **Luitpold** widmet sich mit aller Energie dem aktiven Waffendienste in der Artillerie durch alle Grade der Chargen. Gegenwärtig vollzieht der Prinz die Dienste eines Hauptmanns und wird nächstdem die eines Majors übernehmen. — Der General-Zolladministrations-Rath Beyer hatte gestern Sr. Maj. dem Könige aufgewartet. A Abzg.

— Man spricht seit gestern mit vieler Bestimmtheit von Besetzung mehrerer erledigten höheren Stellen, doch ist Offizielles bis diesen Abend nichts bekannt geworden. Ueberhaupt kursiren in jüngster Zeit gar viele Gerüchte, Sagen und Lügen, und selbst Thatsachen werden nicht selten ganz entstellt vorgetragen, hier wie auswärts. — Wie man vernimmt, ist der Appellationsgerichtsassessor Freiherr v. Waldenfels an v. Harsdorf's Stelle zum Kreis- und Stadtgerichtsdirektor in Bayreuth ernannt.

Ausland.

Hannover. (Göttingen, 19. April.) Zwei unserer Professoren von der juridischen Fakultät haben einen ehrenvollen Ruf nach auswärtigen Universitäten erhalten, der Geh. Justizrath Dr. Mühlenbruch sogar einen doppelten, wie es heißt, gleichzeitig nach Gießen und nach Heidelberg, und Professor Dr. Riebentrob nach Bonn. Beide werden indessen den Ruf nach dem Auslande ablehnen und der Georgia Augusta erhalten werden. Die leidigen politischen Verhältnisse haben hier alle gesellschaftlichen zerstört, der Parteigeist scheidet die Kollegen von einander, und sie meiden selbst den Umgang und gesellige Berührungen unter sich. Jeder sucht sich zurückzuziehen

Frankreich. (Paris, 23. April.) Die Deputirtenkammer beendigte in ihrer gestrigen Sitzung die Diskussion über das Rentenumwandlungsgesetz. Als es zur Abstimmung kam, waren 371 Mitglieder anwesend. 208 stimmten für und 163 gegen den Entwurf. Man ist allgemein der Meinung, daß, wenn das Ministerium statt sich passiv zu verhalten, nur etwas Parthei für das Gesetz ergriffen hätte, eine weit bedeutendere Majorität erzielt worden wäre. Nun da die Deputirtenkammer dem Rentenumwandlungsgesetze seine Zustimmung ertheilt hat, fragt man sich, ob bei einem Ministerium welches sich der Sache so wenig annimmt, in der Pairskammer die gegen die Conversion im Allgemeinen feindselig gesinnt ist, ein gleiches Resultat sich ergeben werde. Viele wollen daran zweifeln, und glauben, die Umwandlung dürfte sich in die Länge ziehen, um so mehr, da das Cabinet selbst der Maßregel entgegen ist. Morgen beginnt die Diskussion über die Proposition des Hrn. Remilly, die Deputirten, welche Staatsbeamte sind, betreffend. — Die Nachricht, daß ein Theil der Reserve-Escadre unter Admiral Rosamel gegen Neapel segeln werde, findet sich durch die Rückkehr der abgegangenen Fahrzeuge nach Toulon wiederlegt. — Man glaubt, daß am 1. Mai bedeutende Promotionen in der Marine stattfinden werden. — Im diplomatischen Corps, sagt die „Presse“, hat sich das Gerücht verbreitet, daß das englische Cabinet, indem es die Vermittlung Frankreichs angenommen, zugleich darauf bestanden habe, daß man vom König von Neapel vor dem Beginne jeder Unterhandlung die Aufhebung des Vertrags mit der Compiegne Tair verlange. N. W. Z.

Algier. (Oran, 14. April.) Der Feind hält sich versteckt und zeigt sich nicht mehr. Der Chef Boumedy ist nach seinem angeblichen Siege von Temsalmet nach Tlemcen zurückgekehrt. Hadschi Pascha, der Chalif von Mascara, befindet sich noch zu Habrah; er hat über eine nur sehr kleine Armee zu gebieten, da die Stämme von Keble ihn verlassen haben. Unsere Division wurde durch 1500 Mann verstärkt; wir erwarten noch mehrere Hilfstruppen, so daß in weniger Zeit unsere Effectiv-Armee sich auf 12.000 Mann belaufen und der General Gueheneuc in den Stand gesetzt seyn wird, ein actives Heer von 7000 Mann zu formiren und die Offensive zu ergreifen. — Die Douairs und die Smelas stehen unter dem Befehle des Generals Mustapha. Sie beklagen sich jetzt nicht mehr, und die Desertionen haben bei ihnen aufgehört — Die wackeren Vertheidiger von Masagran sind hier angekom-

men mit ihren Fahnen; sie wurden mit großem Zujauchzen empfangen.

Abd-el-Kader ist von seinem Marsch nach dem Süden zurückgekehrt und hat am 7. zu Bon Krechsat-Konach Lager geschlagen, wo er die Bewegungen der algierischen Arme beobachtet. Er nähert sich Meliana. Fortwährend reizt er durch Proclamationen und Versprechungen die Kampflust der Seinigen auf. So hat er neuerdigs wieder Preise auf die Köpfe der Europäer gesetzt, und doppelt so große auf die, der in französischen Diensten stehenden Afrikaner.

Türkei. (Von der türkischen Gränze, 14. April) Aus Konstantinopel bringen die neuesten Berichte in dem Stand der Politik noch immer keine Veränderung. — Der Sultan lebt in seinem neuen Palast herrlich und in Freuden, fast ausschließlich um die Angelegenheiten seines Harems besorgt; die Sorge der Regierung überläßt er den Händen Chosrew und Reschid Pascha's, welche glücklicherweise diesem großherrlichen Vertrauen durch Eifer und Gewandtheit entsprechen. — Aus Alexandrien hatte man in Konstantinopel durch das am 7. daselbst angelangte toscanische Dampfboot die — weiter nicht verbürgte — Anzeige erhalten, daß Mehemed Ali dem vom Sultan abgesetzten Kapudan Pascha der großherrlichen Flotte, Ahmed Fewzi Pascha, den Oberbefehl der beiden Flotten, nicht bloß der ägyptischen, sondern auch der großherrlichen Flotte, förmlich übertragen habe, was hier ungemeines Aufsehen erregt hat.

China. (Singapore, 15. Jan.) Die Opiumflotte liegt noch an der Küste von China und fährt fort zu schmuggeln, großentheils auf bewaffneten Schiffen. Die Preise des Opiums sind in Folge der Zerstörung der 20,000 Kisten zu Canton in China so gestiegen, daß die chinesischen Schmugaler, trotz des größeren Risico, am Bord der Opiumschiffe es eher theurer bezahlen als früher. Die chinesische Küste bedeckt sich daher schnell mit Banden von Seeräubern, welche in großen bewaffneten Böten mit 50 bis 60 Rudern den Mandarinböten widerstehen. Früher bestachen sie die Mandarinen von Canton. Die Inseln zwischen der Küste von Fokien nnd von Petscheli sind schon seit einigen Jahren durch die Zunahme der Opiumschiffe an der Ostküste zu Schlupfwinkeln von Banden geworden, die halb Schmuggler, halb Seeräuber sind.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Erfindung.

An einem Abende im letzten Decennium des vorigen Jahrhunderts war ganz München in Aufregung; seit langer Zeit hatte man unter den ehrenwerthen und ruhigen Bewohnern der Hauptstadt Bayerns keine solche Beweglichkeit bemerkt. Die Frauen, reich geschmückt, die Männer, in ihrem elegantesten Anzuge, füllten die Straßen an und schlugen alle in großer Eile Eine und dieselbe Richtung ein. Die geringere Volksklasse nahm nicht minder Theil an dieser Aufregung und gesellte sich in heitern Gruppen zu dem stattlichen Aufzuge der Vornehmen. Diejenigen, die zurückblieben, standen doch wenigstens an den offenen Fenstern und Thüren. Und es war auch wirklich ein Ereigniß von nicht geringer Bedeutung, das die guten Deutschen so in Bewegung setzte, welche die süßen Rührungen, so die Musik hervorbringt, und die harmonischen Combinationen eines Mästro gar so gut zu würdigen wissen. Es sollte nämlich unverzüglich auf dem Theater von München die erste Vorstellung des Don Juan Statt finden. Mozart war am Morgen von Wien angekommen, um die letzte Probe zu dirigiren und der Aufführung beizuwohnen. So eilte denn ein Jeder nach dem Schauspielhause, um den Platz einzunehmen, den er schon lange vorher bezahlt hatte; ein Jeder war begierig, die großartige Musik zu hören, und fast noch begieriger, den berühmten Componisten zu sehen, dessen Name mit Begeisterung in Deutschland, ja, in ganz Europa genannt wurde.

Nun waren alle Plätze eingenommen, und ein Gemisch von heiterer Beweglichkeit und gespannter Erwartung spiegelte sich auf dem Angesichte der Vornehmen und Geringern ab. Nur in eine Seele drang kein Lichtstrahl der Freude und keine freudige Erwartung: es war der immer Geplagte, der fortwährend Gehetzte, der es Keinem recht machen konnte, der immer etwas mußte versehen haben, es war der Requisiten-Meister des Theaters, mit Namen Sennefelder. An gewöhnlichen Spieltagen war er schon ein Märtyrer seines Amtes zu nennen, und nun, bei der erstmaligen Aufführung von Mozart's Don Juan! Vollauf mit der Musik beschäftigt, hatte man alle Sorge für die mise-en scène dem Regisseur überlassen. Dieser hatte sich begnügt, dem Meister Sennefelder einige unbestimmte Angaben zu machen, und hatte damit noch sogar in seiner gewöhnlichen Saumseligkeit bis zum letzten Augenblick gewartet, um ihm die Requisitenliste zu übergeben. Da lief der arme Mann denn nach Rechts und Links zur Anschaffung der Laterne des Leporello, er fertigte die lange Papierrolle an, auf welcher die Galanterie-Abenteuer seines Herrn sollten verzeichnet stehen, er versicherte sich, daß die Prügel gut ausgestopft seyen, er stimmte die Saiten der Guitarre. Zugleich mußte er die Festigkeit des Balcons prüfen, auf welchem Elvira die treulose Serenade ihres Gatten vernehmen sollte; er mußte für das Costum der Figuranten sorgen, die spanischen Bärte in Reihe und Glied legen, und was alles noch der geplagte Mann zu beschaffen hatte. Es war ein großer, feierlicher, gefährlicher Abend für ihn. Endlich kam der große Augenblick heran.

Auf dem Theater hörte man, wie die Musiker sich auf ihren Plätzen einfanden; nun erschien der berühmte Tondichter, begleitet von dem Direktor und einem jungen Regierungs-Assessor aus Posen, einem ausgezeichneten Dilettanten. Er war ausdrücklich nach München gekommen, um sich Mozarten vorstellen zu lassen und der Aufführung der Oper beizuwohnen. Man nannte ihn Theodor Hoffmann. Der erste Regisseur gesellte sich zu dieser Gruppe und erwartete, daß der Direktor das Zei-

chen gebe. Dieser, nachdem er sich mit Mozart besprochen und, durch die kleine Oeffnung im Vorhang sehend, sich vergewissert hatte, daß die Musiker sich alle, den Capellmeister an ihrer Spitze, auf ihren Posten befanden, gab dem Regisseur ein Zeichen, welcher aus den Händen Sennefelder's einen schweren Stab nahm und damit zu drei wiederholten Malen feierlich aufschlug. Da hörte man denn sogleich den Anfang jener großen und schrecklichen Symphonie, welche den Zuschauer auf eine so wunderbare Weise an die Schwelle der Mysterien der Unterwelt führt, die sich vor ihm entwickeln sollen. Bald sind es Klagen und Seufzer, welche man zwischen grauenvollen Ausbrüchen eines höllischen Lachens vernimmt; dann hört man den Commandeur mit seinem versteinerten Gebein auftreten auf dem kalten, festen Marmorboden. Nun erhob sich der Vorhang wie mit einem feierlichen Schauer. Nie mag Don Juan vortrefflicher aufgeführt worden seyn. Hoffmann hat in seinen phantastischen Erzählungen merkwürdige Notizen über die Sänger dieses Abends und über die Art, wie sie ihre Parthieen ausführten, der Nachwelt zurückgelassen.

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, den 26. April. Zum Erstenmale. „Die Jüdin.“ Große historische Oper in 5 Aufzügen, nach dem Franz. des Scribe v. Fried. Elmenreich. Musik v. Halevy. (Beurtheilt von W. T.)

(Fortsetzung.)

Man könnte nachsichtiger gegen die dramatische Erscheinung seyn, wenn sie mindestens eine scharfausgeprägte Charakteristik, das Element zu den nöthigen Contrasten, brächte. Wäre Eleazar ein Mann, der den ungeheueren Judenschmerz jener Zeit wie einen reichen Schatz geerbt, der nicht klagt, weil er kein Ohr findet, der in seiner Goldschmiedesse den immer drohenden Scheiterhaufen ahnt, der mitten in der Einsamkeit seines häuslichen Lebens und seiner religiösen Zurückgezogenheit nur am Gelde hängt, mit dessen ärmlichen Anblick er sein ausgehungertes Herz bewirthet, weil ihm alles Uebrige versagt ist, wäre er ein Mensch, der Fähigkeit zu irgend einer Liebe zeigt, und sich am Feinde, der ihn getreten, rächt, — dann wäre ein Interesse da für Wahrheit und Consequenz: aber dieses Coulissenbild, das nur Jude ist um kein Christ zu seyn, und dessen Rache weit mehr das geliebte Ziehkind als den feindlichen Christen trifft, erregt nur Aerger und Abscheu. —

Der Compositeur Halevy, Auber's designirter Nachfolger in Paris, ist ein Schüler Cherubini's; das glaubt man dem Manne, sobald man ein paar Nummern gehört hat; der Meister ist nicht zu verläugnen, und von diesem ist ein großer Theil der technischen Vollendung, der Gediegenheit in der Form auf den Zögling übergegangen. Hier war bis jetzt nur Gelegenheit, den letztern, aus der kürzlich zur Aufführung gelangten Oper: „der Blitz“ kennen zu lernen, deren Aufführung und Aufnahme wohl nicht ganz dazu geeignet waren, über Halevy's Fähigkeiten ein richtiges Urtheil zu fassen. Die „Jüdin“ gibt ein sicheres, ganzes Resultat. Stimmführung und Instrumentirung ist meisterhaft; da ist Ernst, Würde, Klarheit, wenn die Schwierigkeiten der Ausführung gleich nicht unbedeutend sind. Darum kümmert sich der Hörer nicht: denn diese Correktheit bezahlt er. Der Trinkchor des ersten Actes, der Einzug im Finale hat sogar musikalischen Humor, ich möchte sagen, Witz. Dieser Chor und der des fünften Aktes, das Duett zwischen Tenor und Baß mit seinem herrlichen Wechselgesang im vierten Act, sind allein hinreichende Zeugnisse, der schönen Schule, aus welcher Halevy hervorkommt. Das, was ihm abgeht, konnte der Meister nicht geben: ich meine die Fülle, den Reichthum, die immer neue Wiedergeburt der Melodie; hier ist Halevy etwas ungenügend, ich glaube sogar so ängstlich, daß er es selbst fühlt; denn die einmal gefundene Melodie verschnörkelt er öfters auf eine Weise, die eine Selbstgefälligkeit im Gelehrtthun ist; oder er gefällt sich in forcirten Wendungen, unter deren gesuchter Originalität sie erstickt; hieher zähle ich das Nichtwissen, wann er mit Effect aufhören kann und soll. Das Gesuchte ist ein hervorstechender Charakterzug Halevy's, und hiezu bot ihm Scribe, der Mefistofeles des jungen musikalischen Frankreichs, wie er irgendwo genannt wird, hinreichende Gelegenheit durch ein Buch in dem Kirchengesang, Festzüge, Sauflieder, Flüche, Choräle, Balletmusik und Trauermärsche auf bunte Weise abwechseln. Seit Auber und Meyerbeer ist das musikalische Drama in einer Progression begriffen, welche die enormsten Hilfsmittel in Anspruch nimmt, um das Ungewohnte und den Reiz des Neuen und mannigfaltigen Effect hervorzubringen. Sehr bezeichnend sind in dieser Hinsicht die nachfolgenden Worte eines auswärtigen Berichterstatters: „Für wahr, die angestaunten Riesen, der musikalischen Welt sind in den letzten Lustern zu unscheinbaren Kindleins geworden. In demselben Verhältniß z. B. in welchem früher eine „Zauberflöte“ zu einem „Freischütz“ stand, steht jetzt dieser sowohl scenisch als musikalisch zur „Jüdin“. Und die Progression hat ihren Gipfel noch nicht erreicht, so daß, ich sehe es kommen, sich diese Oper wieder zu einem der neuesten Titanenwerke verhalten wird, wie allenfalls „das Opferfest“ zum „Templer“. Meyerbeer's „Hugenotten“ liefert den Beweis davon; indem man in Paris sieben große Glocken nach einer gewissen Stimmung hat gießen, und die hintere Wand der Bühne hat einrichten lassen, um Raum dafür zu gewinnen. Und wird man es dabei lassen? Wie manches herrliche Talent wird sich noch in dem eigenen Feuer solcher Verirrungen verzehren?“

Es steht zu wünschen und zu hoffen daß dies mit Halevy nicht der Fall seyn soll, denn die Ausbeute, die sein Werk liefert, ist reich und von solider Art. Bevor ich jedoch zur en detail Beurtheilung des Werkes und dessen Darstellung auf hiesiger Bühne schreite, möge von Vorneherein den Anstrengungen und sinnvollen Opfern des umsichtigen Directors, Herrn Brauer, die vollste und gerechteste Anerkennung zu Theil werden; die überraschende glänzende Ausstattung dieser Oper gereicht seinem Geschmacke sowohl, als seiner Liberalität zum unbestrittenen größten Lobe. Herr Brauer wurde schon nach dem ersten Akte gerufen, von hier an steigerte sich Theilnahme und Beifall an den musikalischen Schönheiten dieses Werkes, und an der würdigen Ausführung von Seiten des wackern Künstlerpersonals von Act zu Act dergestalt, daß die Aufführung dieser Oper als ein Ereigniß

in den Annalen des Nürnberger Theaters, als ein Prachtexemplar scenischen Pomps betrachtet werden darf.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Ein bayerischer Mechaniker, Namens Unterholzer, der eine Maschine zum Fliegen erfunden, hat sie dem französischen Ministerium angeboten, bei dem königl. Namensfeste am 1. Mai nächsthin in den elysäischen Feldern aufzusteigen. Er behauptet, sich mit seiner Maschine vom Boden bis zu einer ihm beliebigen Höhe erheben, nach Willkühr alle Richtungen nehmen und sich mit mehr oder weniger Geschwindigkeit herablassen zu können. Gebe der Himmel, daß dieser neue Icarus nicht wie der fabelhafte Held ende, oder daß er wenigstens ein Mißgeschick jenem ähnlich vermeide, das vor einigen zwanzig Jahren zu Paris der bekannte Degen erlitt.

Madam Laffarge, die als Giftmischerin und Diebin in Untersuchung ist, soll bedeutend erkrankt seyn. Ihre Unterhaltung besteht darin, daß sie ein deutsches Wörterbuch ins Französische übersetzt. Wie es heißt, wird sie noch vorher, ehe die Assisen den Mord untersuchen, als Diebin noch vor der Zuchtpolizei erscheinen. Außer dem schon früher erwähnten Diamantdiebstahle beschuldigt man sie auch, einem Onkel ein 500-Frankenbillet entwendet zu haben. Die Diamanten sind übrigens erkannt, und Madam Laffarge weiß sich über deren Erwerb nicht auszuweisen. In ihrer Wohnung fanden sich über 150 Edelsteine, die sämmtlich einzeln aus ihrer Fassung gebrochen waren, was bei jedem, nach der Aussage des Juweliers, mindestens zwei Stunden Arbeit gekostet hat.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 30. April. Gastdarstellung des Herrn Staudigl, k. k. Hofopern-Sänger v. Wien. Abonnement suspendu. „Die Puritaner.“ Große Oper in 3 Akten nach dem Italienischen von F. Ellmenreich. Musik von Bellini.

Lotterie.

Bei der 340sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

31 41 12 82 24

Die 341ste Ziehung wird den 26. May, und inzwischen die 1381ste Münchner Ziehung den 7. May, und die 1002te Regensburger Ziehung den 16. May vor sich gehen.

Gestorben.

Den 26. April:

Jordan, Kunigunda Maria, Ehefrau des pensionirten Polizey-Soldaten Jordan.

Schabdach, Maria Ursula, Steinmetzenmeisters-Tochter.

Kramm, Johann Gottfried, Drechslermeister.

Lehmann, Stephan Friedr., Rentenverwalters-Söhnlein.

Beck, Johann Philipp, Kaufmanns- und Tabackfabrikanten-Söhnlein.

Angekommene Fremde
vom 28. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Schulze, Hofcommissär v. Esterberg. Hr. Kretschmann, Diaconus von Ronneburg. Hr. Keller v. Plauen, Hr. Grill v. Bamberg, Hr. Mandel v. Neapel u. Hr. Köter v. Elberfeld, Kflte.

Rothe Roß. Freifr. v. Godin u. Fräul. v. Satzenhofen mit Schwester v. Bamberg. Hr. Georg v. Dillis, k. Central-Gemälde-Gallerie-Director, u. Hr. Schamberger, Ministerial-Canzlei-Secretär v. München.

Wittelsb. Hof. Hr. v. Grafenstein, k. Gend.-Lieutn. u. Kammerjunker v. Ansbach. Hr. Hirschfeld v. Hohenems, u. Hr. Weil v. Nandek, Kflte. Hr. Jenny, Gutsbes. v. Chur.

Strauß. Hr. Dr. Callerscholm v. Schweden. Hr. Prätorius, Stud jur. v. Gulstron. Mad. Bernhardt m. Tochter v. Mainz. Hr. Haas, Stud. v. Bayreuth. Hr. Haas, Stud. v. Bamberg. Hr. Richtmann, Kfm. v. Remscheid. Hr. Groß, Kand. jur., Hr. Schalk, Stud. philos. v. Bamberg. Hr. Levi v. Eßlingen, Hr. Sohn v. Bamberg, u. Hr. Fehn v. Königsberg, Kflte. Hr. Williams, Juvelier v. Bayreuth. Hr. Hasegarten, Part. v. Berlin. Hr. Friecke, Maler v. Würzbg.

Täglicher Kalender.

April. 30. Eutropius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 122.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Freitag 1. May 1840.**

Politisches.

Inland.

Man schreibt aus München vom 26. April: „Der große Zollverein stand schon seit geraumer Zeit mit der freien Stadt Hamburg wegen gegenseitiger Verkehrserleichterung in Unterhandlungen. Die Schwierigkeiten sind alle nun gelöst, und ein Vertrag abgeschlossen worden, der in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird. Unter den Hauptartikeln steht auch der Lumpen- und raffinirte Zucker, wofür der Stadt Hamburg dieselben Begünstigungen eingeräumt wurden, wie sie für die Niederlande erfolgten; auch Reis, Wein rc.

Ausland.

Nordamerika. In der Congreßsitzung vom 16. März kam die chinesisch-englische Frage zur Sprache, und Pickens, der Minister des Aeußern erklärte, daß die Regierung der vereinigten Staaten weder den Wunsch noch die Absicht habe, mit England behufs der Opiumeinfuhr gemeinschaftliche Sache zu machen, und daß sie nur auf günstige Gelegenheit zur Abschließung eines Handelsvertrages mit China warte. N.W.Z.

Spanien. (Paris, 25. April.) Gestern ist kein Courier von Madrid eingetroffen; das ministerielle Abendblatt meldet indessen einen Sieg der Truppen der Königin. Die Depesche lautet: „Bayonne, 24. April 1840. Am 19. schlug der Brigadier Zurbano ohnweit Beceite das 1. aragonesische Bataillon. Dreihundert Carlisten wurden theils getödtet, theils verwundet, und eine bedeutende Quantität Waffen und Munition fiel in Zurbano's Hände."

El Orcajo, 15. April, Von dem Kriegsschauplatze erhalten wir fortwährend Nachrichten über die Conzentrirung der beiderseitigen Armeen zu Morella. Die Junta, die zu Vallinova war, hat sich in aller Eile nach Mora verfügt. Auch Llangostera und Forcadell befinden sich dort.

Großbritannien. (London, 23 April.) Gestern ging das Gerücht, daß Lord Palmerston und der amerikanische Gesandte Hr. Stevenson übereingekommen wären, die Entscheidung über die Gränzstreitigkeiten drei befreundeten Mächten zu überlassen.

Vergangenen Samstag hatte O'Connell zu Dublin die Glieder der National-Associaten-Gesellschaft in den Saal der Kornhalle versammeln lassen und hielt darauf eine Rede, in welcher er mit sehr kräftigen Worten die Versammlung zur Bildung von Comite's ermahnt, deren Zweck die Aufhebung der Union mit England sey. Er verlangte entweder für Irland Unabhängigkeit der Municipalitäten und gleiche Vertretung im Parlamente, oder er droht mit der Lossagung. Darauf fordert er zu Beiträgen auf, damit geldliche Mittel der Gesellschaft Ansehen und Gewicht verleihen, und verspricht, so lange zu Dublin zu bleiben, bis die Association ihr Wirken gehörig entfaltet habe. Zwei Petitionen sollen abgefaßt werden, eine die 150 Deputirte für Irland, eine andere die Abschaffung der Union verlangt. „Aber ich werde sie nicht eher einbringen, als bis sie zum wenigsten mit 2 Millionen Unterschriften bedeckt sind."

Frankreich. (Paris, 25. April.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer kam eine Petition vor, welche die Aufmerksamkeit der Kammer auf die Folgen hinzulenken wünscht, die für den französischen Handel der deutsche Handelsverein haben könne. Die Kommission beantragte die Verweisung dieser Petition an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Der Conseilpräsident bemerkte, wenn man von dem deutschen Zollverein Concessionen verlangen wolle, müsse man auch bereit seyn, deren ebenfalls diesem Vereine zuzustehen; wenn Frankreich Concessionen verlange für seine Seidenwaaren, seine Tücher, seine Weine, so müsse es dem Vereine Concessionen bewilligen für Wollenwaaren, Quincaillerien und Vieh. Die Kammer beschloß, nachdem sie mehrere Redner vernommen, die Verweisung der Petition an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Die Stephanie Girondelle, die am vorigen 18. Okt. einen Stein in den Wagen des Königs geschleudert, ist

aestern von der 1. Kammer des Tribunals auf Antrag des königlichen Prokurators für geistesschwach erklärt und interdicirt worden.

Die Herzogin von Orleans, Madame Adelaide, die Prinzessin Clementine und der Prinz von Joinville sind nach St. Cloud nach Compiegne abgereist, um dort die künftige Herzogin von Nemours zu begrüßen. Der König der Belgier ist heute zu St. Cloud erwartet.

Aus Toulon schreibt man vom 21., daß das Kriegsdampfboot „le Tantour" eiligst von dort abgegangen sey. Man glaubte zu Toulon, daß es dem französischen Geschäftsträger in Neapel Instruktionen überbringt.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Erfindung.

(Beschluß.)

Mozart, damals schon von dem Körperleiden ergriffen, das ihn im fünfunddreißigsten Jahre seines Lebens ins Grab führen sollte, genoß in melancholischer Stimmung den unaussprechlichen Reiz, seine Musik mit so viel Verständniß ausführen zu hören. Von Zeit zu Zeit drang der Beifall der Menge bis zu seinen Ohren, und als die Prima Donna die Arie des dritten Aktes gesungen hatte, diese Arie voll des herzdurchwühlenden Schmerzes, wo sie es erkennt, daß sie den Mörder ihres Vaters liebt, nahte sie sich, die Augen voll Thränen, dem großen Meister, der die feuchten und zitternden Hände der jungen Frau mit seinen welken, abgemagerten Händen drückte. „Ich danke Ihnen," sagte er zu ihr: „nun erst verstehe ich selber ganz meine Schöpfung! Sie haben mich zum Selbstbewußtseyn meines Genius gebracht. Ich werde nun mit leichterem Herzen sterben. Ich habe durch Sie eine Bürgschaft dafür, daß mein Name nicht ganz untergehen wird." — „Sie, sterben! sterben! Sie, so jung, so talentvoll und hochberühmt! Wie können Sie an so etwas denken?!" — „Wolle Gott uns gnädig seyn, Donna Anna!" — Mozart verließ das Theater und begab sich auf sein Zimmer, wo er sich einschloß. Weder die Bitten des Direktors, noch der rauschende Beifall der Menge konnten ihn bestimmen, noch länger auf der Bühne zu verweilen.

Unterdessen hatte Sennefelder sein Bestes gethan, daß seinerseits die Oper bis zu ihrem Ende ohne irgend eine Störung ausgeführt wurde; besonders thätig und vorsichtig war er bei der diabolischen Schlußscene, die ihn mit Weingeist und Colofonium ganz außerordentlich in Anspruch nahm. Nachdem er Alles wieder in Ordnung gebracht hatte und versichert war, daß kein gefährlicher Funke mehr übrig geblieben sey, begab er sich in sein ärmliches, feuchtes und kaltes Kämmerlein. Er hätte sich nun recht gern ins Bett legen und schlafen mögen, da der höllische Spuk mit den hundertfältigen Requisiten ihn gar so sehr ermüdet hatte; aber er mußte zuvor noch die Contremarken für den folgenden Tag stempeln. Wie er nun so in seine Kammer eintrat, hielt er dreierlei in Händen: einen Rasiermesser-Schleifstein, welchen er an demselben Abende von einem Figuranten, einem ehrlichen Scheerenschleifer, gekauft hatte, den mit Druckertinte angefeuchteten Stempel, und endlich eine Anweisung auf seine wöchentliche Gage, die er am folgenden Ta e bei dem Theatercassirer erheben wollte. Thür und Fenster an seiner Wohnstube waren nicht eben sehr fest schließend; er hatte kaum die Anweisung auf den Tisch gelegt, als ein Windstoß das Fenster aufreißt, das kostbare Blatt in die Höhe hebt und dann in ein Gefäß mit Wasser fallen läßt. Sennefelder nimmt das durchnäßte Papier, trocknet es so gut wie möglich, und legte es, noch immer etwas feucht, auf den Tisch, und um es vor einer zweiten Luft- und Wasserfahrt zu bewahren, belastete er es mit dem Schleifsteine. Der Stempel war zufällig mit dem Schleifstein in Berührung gekommen. Am folgenden Morgen fand sich's nun, daß mit einer bewundrungswürdigen Genauigkeit das Zeichen des Stempels auf dem feuchten Papiere abgedruckt war. Sennefelder bemerkte das. Da er als Requisiten-Meister stets darauf bedacht seyn mußte, auch aus den geringsten Vorkommenheiten einen für ihn erleichternden Vortheil zu ziehen, so fand er, daß diese zufällige Entdeckung ihm wohl beim Copiren der Gesangstücke für die Choristen, wozu er ebenfalls verpflichtet war, von großem Nutzen seyn könne. Mit diesem Gedanken sich beschäftigend, stempelte er die noch übrigen Contremarken, und ging dann aus, um größere Steine von der Art des Schleifsteines zu kaufen, und einen Versuch mit der Erfindung anzustellen, auf die er durch den leichten Zufall des vorigen Abends gerathen war. Auf dem Wege begab er sich zugleich zum Direktor, um diesem die Contremarken zu übergeben. Er fand ihn in einer verzweifelten Lage. Die Aufführung des Don Juan mußte an dem Abend unterbleiben. Die Sängerin, welche die Rolle der Donna Anna gespielt hatte, war während der Nacht plötzlich gestorben. Die Anstrengung und Aufregung hatte ihr ein Blutgefäß gesprengt. Man fand die arme Frau neben ihrem Bette auf den Knieen, in betender Stellung; so hatte der Tod dieses schöne, junge Wesen überrascht.

Als Mozart diese traurige Nachricht erfuhr, befand er sich mit dem jungen posener Regierungsassessor beim Frühstück; er trocknete eine Thräne und sagte dann: Die Engel bedürfen einer Stimme mehr, um das Lob des Schöpfers zu singen; sie haben ihre Schwester zu sich berufen. Es wird nicht mehr lange währen, und sie werden auch einen Bruder zu sich abberufen haben. — Hierauf bestellte er Postpferde und fuhr sogleich nach Prag ab.

Der junge Assessor ging tief gerührt in seine Wohnung zurück und versuchte hier seine Empfindungen niederzuschreiben; es sind dieselben, die ihn in seinem Aufsatze über Mozart's Don Juan so berühmt gemacht haben.

Sennefelder aber, der Requisiten-Meister des münchener Theaters, beschäftigte sich unterdessen ganz im Stillen und von Herzen erfreut mit der Erfindung des Steindrucks.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, den 26. April. Zum Erstenmale. „Die Jüdin.“ Große historische Oper in 5 Aufzügen, nach dem Franz. des Scribe v. Fried. Elmenreich. Musik v. Halevy. (Beurtheilt von W. T.)

(Beschluß.)

Nach einer Introduction, an die sich ein feierlicher Chor (Te deum) mit Orgelbegleitung anschließt, gelangen wir zu einer zweiten Abtheilung dieses Chors, einer jubelvollen Acclamation mit vorherrschender Frauenstimme; dies alles zusammen bildet ein Tonstück, dessen Durchführung in der Form zwar schön, aber ermüdend ist. — Aufmerksamkeit erregte erst das Entree des Conciliums-Präsidenten (Hr. Lehr.) und das für den Sänger sehr dankbare Andante (Quartett.) in welcher Hrn. Lehrs herrliche Stimme von großer Wirkung ist; wohlgemerkt, die Stimme des Sängers, nicht die Composition, welche überdies in einem etwas zu gedehnten Tempo gebracht wurde. Hr. Lehr wurde verdientermaßen applaudirt. Man harrte wie bisher auf eine musikalische Ueberraschung: allein der erste Act sollte mit Ausnahme des Trinkchors nicht viel mehr bringen, als was dem gründlichen Musikkenner als eine respectable und correkte Arbeit, aber ohne besondern Aufschwung erscheint. Leopold's Romanze tritt aus dem Charakter der Oper und aus der Weise des Componisten ganz heraus. Ein galantes aber nicht pikantes Courbettiren in der höchsten Tonlage; der Sänger (Hr. Diehl) hätte wohl daran gethan, die Nummer hin und wieder zu punktiren. Der Trinkchor in Es, eine Nummer, die nach dem bisher Gehörten Sensation erregen mußte, ist characteristisch und von drastischer Wirkung, ein Ensemble voll Energie und Ausdruck; man applaudirte. Der darauf folgende Walzer war, was Scenerie anbelangt, recht geschickt benutzt. Das Finale, oder vielmehr der darin vorkommende Zug erregte einen wahren Enthusiasmus, und Herr Direktor Brauer wurde gerufen. Ein Lied Eleazar's (Hr. Freimüller) mit Chor eröffnete den zweiten Act, mahnt doch in der Idee und Form allzustark an „Joseph und seine Brüder“, bedeutender ist das nachfolgende Terzett, Eleazar, Leopold, Eudoria (Dem. Kündinger), in welchem eine schöne Melodie, gefällig eingekleidet, vorherrscht. Recha's (Mad. Freimüller-Limbach) Romanze bietet der Sängerin Gelegenheit, ihre ausgezeichneten Mittel auf zusagende Art entfalten zu können; diese schönen, klangvollen, getragenen Töne sind eine Verherrlichung der Composition. Nach einem effectreichen Duette, zwischen Recha, Leopold, gelangen wir zur brillantesten Nummer, das Finalterzett dieses Actes mit seiner hinreißenden Stretta, in welcher die Leidenschaft der stürmenden Seele mit zauberischer Kunstgewalt ausgedrückt ist, und in welcher der furchtbare Donner des Fluches erschütternde Wirkung macht. Lärmender Beifall. Der zweite Act gefiel.

Der Anfang des dritten Actes, ein Chor, welcher in seiner Form und Anlage nicht bestimmt genug und für die Singstimme fast inpracticabel ist, ging spurlos vorüber; indessen war hier durch die, von neuem angebrachte geschmackvolle Scenerie Ersatz geleistet. Nun geht es an das Finale, das bei einem unendlichen Andante aller rechten Pointe ermangelt. Einige Solo's gefielen; das Ganze nicht. Der vierte Act sollte alles wieder gut machen; hier erreicht der Componist seinen Culminationspunkt, und ist durch Schönheit der Melodie und leidenschaftliche Bewegung wahrhaft hinreißend. Das Duett zwischen Recha und Eudoria ist sowohl in den Gegenstrophen, als im Ensemble von unendlicher Wirksamkeit und seelenvollem Ausdruck; der lobenswürdige Vortrag hob diesen noch mehr. Das nachfolgende Duett zwischen Eleazar und dem Conciliums-Präsidenten, ein Wechselgesang im großen Style, ist meines Erachtens die ausgezeichnetste Nummer der Oper, durch Fluidität der Idee, feurige Fantasie und herrliche Form hervortretend, und ich brauche wohl nicht erst beizufügen, daß Hr. Lehr und Hr. Freimüller sichere Säulen des schönen Gebäudes waren. Der vierte Act enthusiasmirte, trotz der auf dieses Duett folgenden, die Handlung hemmenden, außerdem undankbaren Schluß-Arie Eleazar's mit Chor hinter der Scene. Der fünfte Act enthält eigentlich nur ein großes Ensemble, hier erstickte das Gräßliche der Katastrophe selbst das musikalische Interesse.

Die Ausführung war in der Haupartbie sehr entsprechend, und bei der Wiederholung noch gerundeter, gelungener. Es frappirt anfänglich, den alten Juden Eleazar von einem Tenoristen singen zu hören, allein eben diese Repartierung des Compositeur's ist durchdacht, und gründet sich ohne Zweifel auf die nationelle Eigenthümlichkeit der hebräischen Organe. Herr Freimüller wirkt als Eleazar auf die lobenswertheste Art, er sang mit Gefühl, Wärme, Kraft und Ausdauer. In der Darstellung fand ich zu viel Imponierendes, zu wenig Altes, Gebeugtes; der Adel des Tones bedingt nicht immer den Adel im Spiel. Mad. Freimüller gab als Recha den schönen Beweis, daß sie die herrlichen Mittel der Charakteristik des Gesanges und Spieles auf eine höchst achtungswerthe Weise zu benützen beflissen ist. Ihre Tonreihen, welche sich in einer ihr vollkommen zusagenden Art bewegen, waren Perlen, an deren Schaustellung sich alles ergetzte; ihre Wirksamkeit überall eine vollendete! Dem. Kindinger war in dieser Toilettenparthie eine reizende Erscheinung, und in den beiden schönen Nummern des zweiten und vierten Actes sehr glücklich, sie gefiel. Hr. Lehr mit seinen klangreichen, fesselnden Tönen, erregte in seinen Solo's Sensation. Sein Entree, das Anathem des dritten, und sein energischer Antheil an dem vortrefflichen Duete des vierten Akt's, enthusiasmirten. Verständigung, Mühe der Auffassung und überlange Dauer relachirten in der ersten Vorstellung die Theilnahme um etwas, in der zweiten waren diese Differenzen ausgeglichen, und der Antheil ein erhöhter. Das Wirken der Chöre und des Orchesters unter Leitung des umsichtigen und eifrigen Hrn. Musikdirektor's Zagler verdient das größte Lob. Es kann demnach nicht fehlen, daß diese Oper als eine Zierde des Repertoir's noch lange Zeit die Theilnahme des Publikum's rege zu halten wissen wird, und somit die Opfer und Bemühungen der Direction den verdienten Lohn stets erhalten werden.

(Eingesandt.)

Antwort an μ in Nro. 117.

(Die Eule spielt nicht vier Jahre mit der Maus.)

Der schlaue Fuchs ist längst mir recht. —
Der Pfau zwar stolz — ist doch nicht schlecht. —

Die kluge Schlange mit dem Gift —
Lob' auch ich, wenn sie Falsche trifft. —
Nun seh'n Sie doch, Herr, Ihr Gedicht —
Reimt schwer sich — und ist pfiffig? — „Nicht!“ —

Schwabach, im April 1840.

Der Dichter D

Anzeigen.

Empfehlung.

Mein Tapetenlager ist dieses Jahr durch die neuesten und feinsten Pariser, so wie den besten und billigsten deutschen Fabrikate so bereichert, daß gewiß Alle, die mir die Ehre ihres Besuchs schenken, nicht unbefriedigt von mir gehn.

Durch Uebereinkunft mit einigen der ausgezeichnetsten Fabriken, bin ich in den Stand gesetzt, so billig zu verkaufen, wie es nur in irgend einer Fabrik der Fall seyn kann; ich empfehle daher dieses, so wie auch mein Lager von sehr gutem und schönen Steingut zur geneigten Abnahme bestens.

Nürnberg, 1. May 1840.

C. G. Gonnermann,
Carlstrasse S. Nro. 99 (beim Weinmarkt)

Einladung.

Zu dem heute stattfindenden Maienfeste auf dem Frauenthorzwinger, ladet Unterzeichneter ein verehrliches Gesammtpublikum ergebenst ein, mit dem Bemerken, daß gutbesetzte Harmonie-Musik daselbst stattfindet.

Jean Schrögler.

Haus-Verkauf.

In einer angenehmen Lage der Stadt ist ein im guten Bauzustande sich befindendes Haus, worauf eine im besten Betriebe stehende reale Bierwirthschaft nebst einer bedeutenden Gassenschenke und Pfenferei haften, Familienverhältnisse wegen zu verkaufen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige und Empfehlung.

Da wir unser erkauftes Gasthaus

zur Stadt Frankfurt

bereits übernommen, und unterm heutigen auf unsern Namen führen, so erlauben wir uns, dieses unsern werthgeschätzten Freunden und Gönnern, besonders der werthen Nachbarschaft zur Anzeige zu bringen, mit der Bitte, uns durch ihren Besuch recht oft zu beehren. Durch Verabreichung guter Speisen und Getränke, besonders ausgezeichneter Weine verschiedener Sorten, reeler und pünktlicher Bedienung werden wir unsere verehrten Gäste zu erhalten suchen und empfehlen uns daher auf das Angelegenste.

Nürnberg, den 1. Mai 1840.

Joh. Konr. Weisenseel.
Katharina Weisenseel.

Englische und französische Sprache.

Unterzeichneter Sprachlehrer, gebildet in Westminster-School zu London und in der französischen Akademie zu Straßburg, welcher am 4. Dec. 1837 von dem Senat der Universität Freiburg im Breisgau, als Lehrer der englischen und der französischen Sprache ernannt worden ist, gibt in hiesiger Stadt beiden Geschlechtern gramatikalischen und praktischen Unterricht in diesen beiden Sprachen, gründlich nach einer leichten und sehr kurzgefaßten Lehrmethode.

Oltzewsky, Professor. Logirt in Nro. 998 am Dötschmanns-Platz.

Gesuch.

Es wird ein Herrnkleidermacher gesucht, welcher sich mit Schlafröckemachen beschäftigen will.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 1. May „Nro. 777.“ Posse in 1 Akt von Lebrün. Hierauf: „Rataplan, der kleine Tambour.“ Vaudeville in 1 Aufzug, bearbeitet und arrangirt von Pillwitz.

Gestorben.

Den 27. April:

Schönmannsgruber, Johanna Wilhelmina, Braumeisters-Tochter.

Angekommene Fremde
vom 29. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Griffen, Hofprediger von Potsdam. Hr. Korb, Stud. v. Berlin. Hr. Kummer v. St. Gallen, Hr. Fries v. Heidelberg. Hr. Mathieu-Andrae u. Hr. Schneider v. Frankfurt, u. Hr. Koch v. Schweinfurt, Kfite.
Rothe Roß. Hr. Mönch, Fabrikant, u. Hr. Petri, Kfm. v. Offenbach.
Wittelsb. Hof. Frln. Heimdl v. München.
Strauß. Hr. Liebmann v. Frankfurt. Hr. Dilckert v. Bayreuth. Hr. Voigt v. Schwarzenbach, u. Hr. Haur v. Heilbronn, Kfite. Hr. Daumann, Juwelier v. Straubing. Hr. Ultsch, Priv. v. Bamberg. Mad. Danecker v. Zweibrücken. Mad. Betmann v. München. Hr. Meyer, Part. v. Stuttgt.
Bl. Glocke. Hr. v. Brosse mit Gem. v. Bamberg. Hr. v. Schintling, Apotheker v. Würzburg. Hr. v. Küster, Stud. jur. v. Braunschweig.

Täglicher Kalender.

May. 1. Phil. Jakob. Walburgis.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 123.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 2. May 1840.

Politisches.

Inland.

Aschaffenburg, 27. April. Heute Vormittags wurde das dahier neu gegründete Seminarium puerorum feierlichst eröffnet. Nach einem solennen Hochamte in der Studienkirche, erklärte, in der festlich geschmückten Aula, der als k. Commissär delegirte k. Regierungsassessor Schubert von Würzburg, in Gegenwart der Seminar-Vorstände, des k. Stadtcommissärs, der Professoren und Lehrer der hiesigen gelehrten und technischen Anstalten, der Pfarrgeistlichkeit, des kgl. Stiftsrentamtmannes, des Stadtmagistrates, der neuen Seminaristen, der studierenden Jugend, und anderen theilnehmenden Publikums, das Knabenseminar im Namen Sr. Maj. als eröffnet, und hielt bei dieser Gelegenheit eine auf die Feier bezügliche, beredte, geistvolle Rede, bei deren Beendigung das bayr. Volkslied abgesungen wurde. — Nach neu eingegangenen Nachrichten gedenken Ihre kgl. Majestäten am 15. k. M. zu längerem Aufenthalte im k. Schlosse dahier einzutreffen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 24. April.) In der Freimaurerhalle fand heute eine zahlreiche Versammlung Statt, deren Zweck dahin ging, eine Petition um billige und schleunige Ausgleichung der Differenzen zwischen den Regierungen von England und China an das Parlament zu richten. Etwa ein Drittel der Anwesenden bestand aus Damen. Graf Stanhope führte den Vorsitz, und hielt eine lange Rede, worin er die aus dem Mißbrauche des Opiums erwachsenen Uebel mit glühenden Farben schilderte, und der Regierung vorwarf, daß sie nicht schon längst Maßregeln gegen diesen abscheulichen Handel ergriffen habe. Er erklärte, daß er kein Parteimann, wohl aber für die Wohlfahrt des Menschengeschlechts besorgt sey; das Verfahren der Chinesen bei den letzten Vorfällen müsse er billigen, und würde ihrerseits eine noch weit größere Strenge unter den obwaltenden Verhältnissen rechtfertigen müssen. Hierauf beantragte Herr Taylor den ersten Beschluß, wurde aber von einem anders gesinnten Individuum unterbrochen. Bei Abgang der Post war die Versammlung noch in vollem Gange. Man zweifelt übrigens, da die Opposition schwach war, nicht an Annahme der Beschlüsse.

Frankreich. (Paris, 26. April.) Die Prinzessin Victoria, Braut des Herzogs von Nemours, traf gestern Abend um 7 Uhr in Begleitung des Herzogs Ferdinand, ihres Vaters, und des Prinzen August, dessen Bruder, in Saint-Cloud ein. Die ganze königl. Familie war dort versammelt. So wie die Prinzessin den König erblickte, beugte sie das Knie; allein Se. Maj. hob sie auf und umarmte sie aufs Zärtlichste. Sämmtliche Minister und die Präsidenten der beiden Kammern begaben sich nach Saint-Cloud, und hatten die Ehre, der Prinzessin vorgestellt zu werden, deren bescheidene Anmuth und ausgezeichnete Schönheit allgemeine Bewunderung erregte. Se. Durchl. der Prinz Ferdinand von Sachsen Coburg erhielt aus den Händen des Königs das Groß-Cordon der Ehrenlegion. — Das „Echo de la Frontière“ welches die Durchreise der Prinzessin Victoria durch Valenciennes meldet, entwirft folgendes Gemälde von der zukünftigen Gemahlin des Herzogs von Nemours: „Die Prinzessin Victoria ist groß, schlank und sehr schön; sie ist eine Blondine mit anmuthigem und sanften Lächeln und bescheidenem Wesen. Ihre Züge sind fein und regelmäßig, und Gewandtheit und Leichtigkeit drückt sich in allen Bewegungen aus. Sie spricht französisch, wie alle deutschen Damen von guter Familie; Personen, die in nähere Berührung mit ihr kamen, versichern, sie spreche auch englisch und italienisch. Sie war in ein elegantes Reisekleid gehüllt; der Herzog, ihr Vater, trug die reiche Uniform der ungarischen Husaren, mit einem türkischen Säbel; dessen Bruder, ein großer und schöner Militär, hatte ungefähr denselben Anzug.“

Italien. Die „Gazette du midi“ schreibt aus Neapel vom 14 April: „Mit meinem letzten Schreiben meldete ich Ihnen den Abgang des englischen Dampfbootes, welches dem Admiral Stopford den Befehl nach Malta brachte, die Häfen von Palermo und Neapel unverzüglich zu blokiren. Tags darauf, am 8. April, glaubte der Gesandte von Sardinien, welcher bei dieser Sache eine merk-

würdige Unpartheilichkeit zeigte, seine Vermittlung anbieten zu müssen. Er brachte ein System gegenseitiger Concessionen in Vorschlag, dem zufolge der König den Schwefelcontract annulliren sollte, während England die Frage der Entschädigung, die es für seine Kaufleute in Anspruch nimmt, der Entscheidung einer dritten Macht überließe. Hr. Temple trat diesen Vorschlägen bei; der König aber, obwohl zu allen Opfern bereit, um den Frieden und das Wohl seines Volkes zu sichern, war entschlossen, an seinen frühern Entscheidungen nichts zu ändern so lange man diese Aenderung der Furcht vor den englischen Kriegsschiffen zuschreiben könnte. Die ihm vorgeschlagenen Bedingungen schienen ihm überdieß eben so hart als ungerecht. Am 9. wurden dieselben Vorstellungen erneuert, aber mit eben so wenig Erfolg. Am 11. schien gleichwohl eine Ausgleichung nahe; man glaubt so sehr daran, daß die Papiere von 99 auf 104 stiegen, und ein Dampfboot stand zur Abfahrt bereit, um den englischen Schiffen Gegenbefehl zu bringen. Am 12. traf ein englisches Dampfboot vor Malta ein, und ankerte außerhalb des Hafens vor Baja... Neue Schritte, neue Versuche wurden gemacht, um den Entschluß des Königs wankend zu machen. Dieser hatte den Generalstatthalter von Sicilien und die Intendanten, welche die sieben Provinzen dieser Insel verwalten, um ihre Ansicht befragt; zuvor sollten sie die Meinungen der angesehensten Einwohner ihrer Distrikte darüber einholen. Ueberall lautet die Antwort gleich: der Schwefelcontract ist unwiederruflich und heilig." . . . In Folge dieser Erklärungen schrieb er an den Gesandten von Sardinien, daß er ihm für die angebotene Vermittlung danke und ihn bitte, sich jedes weitern Schrittes zu Auflösung des Schwefelmonopols zu enthalten."

Gebiet der Unterhaltung.

Des armen und des reichen Kindes Morgen.

Von Mathilde Feldern-Rolf.

I.

Hannchen, das kleine Töchterchen einer armen Taglöhnerin, schlummerte in einer halbleeren Bettstätte, über einen Bündel Stroh ist ein grober Lacken gebreitet, und eine mit verschiedenen fardigen Flecken übernähte Decke, verhüllt das kleine Wesen, welches erwachend seine Händchen emporstreckt und: „Mutter, Mutter!" rufet, doch Niemand antwortet ihr. Die Stube ist kalt und leer, Mütterchen ist schon ausgegangen Das arme Hannchen friert, und weinend verkriecht es sich unter die Decke. Nach geraumer Zeit kommt das arme Weib nach Hause, sie ist seit einigen Monaten Wittwe, und ach Gott! wie schwer verdient sie sich ihr Brod. Sie hat in einem kleinen Korbe Lebensmittel heimgebracht, schleicht leise an das Bett ihres Kindes, welches nun wieder eingeschlummert da liegt, süß lächelnd, denn es träumt von geflügelten Gespielen, welche mit ihm tändeln, und die Thränen, welche noch die sanft gerötheten Wangen der Kleinen benetzen, gleichen Thautröpfchen auf jungen Rosen. Die arme Frau betrachtet schweigend ihr Kind, ein tiefer Seufzer entwindet sich ihrer beklommenen Brust. — Und wie sie so dasteht undeweglich, halb vorgebeugt, ihr Hannchen betrachtend, und an ihren schlichten, redlichen Gatten denkend, ist ihre Gestalt rührender als jene Trauernden aus Marmor, welche unter Cypressen über den Gräbern der Reichen prangen.

Die junge Wittwe nimmt ihr gespaltetes Holz, legt es in den eisernen Ofen, und setzet ein Töpfchen mit Milch an das spärliche Feuer — „Ach! wie elend ist die Wohnung, der Rauch erstickt beinahe mein armes Würmchen." — Hanny ist wach geworden, die Mutter eilet hin, hebt ihr Kind aus dem Bettchen, küsset es, und tritt mit demselben auf den Arm vor das grellgemalte Marienbild, welches in einem schwarzen Rahmen an der Wand hängt, und das ihr ihre Frau Muhme vor drei Jahren zur Aussteuer von Maria-Zell mitbrachte. Hannchen faltet folgsam die kleinen rothen Hände, und sieht der Mutter auf den Mund, welche laut ein kurzes Gebet spricht, und sich zuweilen selbst unterbricht, um die Kleine zur Aufmerksamkeit zu ermuntern, wenn diese einigemal tändelnd die Hände ausstreckt. Das Gebet ist vorüber, die Mutter koset einige Augenblicke mit ihrem Kinde, dann setzet sie sich an den Tisch, schüttet die warme Milch über das aufgeschnittene Brod, und gibt ihrer Kleinen zu essen. Hannchen will, die Mutter soll auch davon nehmen, und schiebt der Mutter mit kindischer Geberde den Zinnlöffel zu dem Munde, die arme Mutter lächelt selig, kostet scheinbar und küsset darauf wieder ihr herziges Kind. Jetzt schnurrt es in dem groben Geräder der alten Schwarzwalderuhr, und es schlägt langsam sechs. — Die junge Wittwe tritt mit dem Kinde auf den Arm hinzu, zieht vorsichtig die Schnüre an, damit die Uhr während ihrer Abwesenheit nicht abläuft, und Hannchen sieht frohlockend auf die schweren Gewichte, wie sie vom Boden auf, bis an das Zifferblatt schweben. Hierauf legt die Mutter wieder ihr Kind in ihr Bettlein, sucht auf dem Fußboden nach einer kleinen hölzernen Kuh, welcher schon die beiden Hörner und ein Fuß fehlt, nimmt den goldpapierenen heiligen Nikolaus, welcher auf dem Moos vor dem Fenster steht, herein, stellt ihn ebenfalls zu Hannchen hin, küsset ihr noch einmal die rothen Wangen, besprengt die Stirne des Kindes mit Weihwasser aus dem Kesselchen neben der Thüre, schneidet sich ein Stück schwarzes Brod ab, blickt noch einmal auf ihr kleines Mädchen, geht rasch aus der Stube, schließt ab, und spricht zur Thüre der Nachbarin hinein: „Frau Finken, sehen Sie gegen Mittag ein wenig nach meinem kleinen Hannchen, der Schlüssel zur Stube liegt oben auf der Stelle."

Hannchen bemerkte, daß die Mutter fortgegangen, fängt an zu weinen, und weint, bis Müdigkeit ihr die Augen schließt. O Schlaf! du bist eine der wohlthätigsten Gaben des Himmels Wir wollen hoffen, daß die Frau Finken dem Kinde nachsah, und ihm eine warme Suppe gab, denn sie ist selbst arm und hat fünf Kinder, daher weiß sie, was Noth ist, hat ein fühlend Herz und denkt

vielleicht: ob fünf oder sechs Kinder aus einer Schüssel essen, das ist ja wohl einerlei.

Im ersten Stockwerk des Hauses, ob der Stube von Hannchens Mutter, wohnte aber eine alte reiche Jungfer, und als diese Hannchen weinen hörte, murmelte sie: „Ich muß doch nächster Tage mit dem Hausherrn sprechen, daß er dem Bettelvolke da unten aufsage; der häßliche Balg schreit wieder den ganzen Morgen, und weckt mir meine kleine Lady und den Ami. — Stille Lady, ärgere dich nicht, gib mir dein Pfötchen — so — da hast du ein Stück Zucker — schlafe nun wieder mein süßes Hündchen — wir wollen den ungezogenen Knirps schon aus dem Hause bringen.“

(Schluß folgt.)

Liebesbriefe.

Das Mägdlein tritt ins Zimmer ein
Mit glühendem Gesicht,
Ein Brieflein liest sie, hold und fein,
Wird müd' zu lesen nicht:

„Mein trautes Kind, wie lieb ich Dich,
Mein Alles bist Du mir,
O du geliebtes Wesen, sprich:
Bin ich auch Alles Dir? —“

Die Mutter schilt das Kind nicht aus,
Entschließet drauf den Schrein,
Erblickt da neben Kranz und Strauß
Auch noch ein Blättchen klein.

Und rührend schaut die Schrift sie an:
„Wenn Zehn das Glöckchen klingt,
Bei der umlaubten Linde dann
Ein Lied Dein Treuer singt!“

Großmutter aber lacht und spricht:
„Bin ich auch alt und matt,
So freut michs doch; bringt her zum Licht
Im Kästchen dort das Blatt.“

„Ich grüß mein Schatz viel tausendmal,
Bin jetzt im Böhmerland,
Doch bleibt, trennt uns auch Berg und Thal,
Mein Herz Dir zugewandt.“

Die blinde Urahn lächelt bald,
Bald seufzt sie auch dabei:
„Wie ist die Liebe doch so alt,
Wie ist die Lieb' so neu!“

Caroline Leonhardt-Lyser.

Mannichfaltiges.

Tod durch Mißgunst.

Vor Kurzem ereignete sich zu L. ein bedauernswerther Sterbefall auf eine sonderbare Art. Ein vermögender Handelsmann hatte aus der Nachbarschaft eine Anzahl von Freunden zu sich geladen, und sie unter andern auch mit Champagner bewirthet. Beim Scheiden begleitete er die Gäste bis vor das Haus. Im Zurückkehren sieht er im Vorzimmer eine Champagnerflasche stehen; in der Meinung, es habe sich etwa ein Diener in der Zwischenzeit den Ueberrest der Tafel per nefas eigen machen wollen, nimmt er die Flasche, und leert den Inhalt derselben aus. Vom frühern übermäßigen Genuße des gallischen Nektars umnebelt, gewahrte er nicht, daß etwas Anderes, als die „Poesie des Lebens“ durch seine Kehle rinne; erst ein bald erfolgtes Unwohlseyn brachte die Aufklärung: daß die Flasche, welche wohl ehemals Champagner beherbergt hatte, jetzt Schwefelsäure enthalten habe. Noch in derselben Nacht ward er ein Opfer des Todes.

Ein reisender Edelmann kaufte in Wien ein Zündfläschchen und einige Hundert Zündhölzchen dazu. — Als er nun Abends nach Hause kam und selbst Licht machen wollte, brannte kein einziges Zündhölzchen. „Joschy,“ rief er zu seinen Husaren, „die Zündhölzchen brennen ja nicht.“ — „Sie seyn gut,“ antwortete der Husar, „ich hab' mich selbst überzeugt, ich hab' Alle probirt, und sie haben Alle prächtig brennt.“

Anzeigen.

ten besteht, ist sogleich oder bis Ziel Lorenzi zu vermiethen. Erforderlichenfalls können auch noch 2 Gewölbe dazu gegeben werden.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem hohen Adel, löblichen k. Militär und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er mit seiner in mehreren Zeitungen rühmlichst erwähnten

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

wie auch mit gut dressirten Pferden,

Sonntag den 3. May 1840, Nachmittags 4 Uhr,

zum Erstenmale

eine außerordentliche Vorstellung in der höhern Reitkunst und Seiltanzen, überhaupt in allen Fächern der Gymnastik,

in dem neu erbauten Circus-Gymnasticus im Ruprechtsgarten vor dem Spittlerthor geben wird.

Für ordentliche Sitze und vollkommen besetzte Musik ist bestens gesorgt. Das Nähere wird der große Anschlagzettel bekannt machen.

Preise der Plätze: Erster Platz 24. kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

NB. Bei eintretender ungünstiger Witterung findet die Vorstellung am nächstfolgenden schönen Tage statt.

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor und Bürger aus Esseg und Nagy Karoly in Ungarn.

Einladung.

Großer Ball im goldenen Adler

findet Sonntag den 3. May statt. Billets für Herren à 24 kr. sind in meiner Wohnung zu den drei goldenen Kronen zu haben. Zu zahlreicher Theilnahme empfiehlt sich

J. R. Lange, jun. Tanzlehrer.

Das Kleeblatt

von Webefritz und Wildner spielt morgen Sonntag den 3. May im Gasthaus zum goldnen Ochsen in Mögeldorf.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 943. am Hallplatz ist ein tapezirtes Zimmer nebst Alkov mit Bett und schönen Möbeln an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 3. May: „Figaros Hochzeit.“ Komische Oper in 3 Akten. Musik von Mozart. Figaro: Hr. Staudigl, k. k. Hofopern-Sänger von Wien, als zweite Gastrolle.

Literatur.

Unter der Presse befindet sich:

Jacobs Kampf mit dem Herrn.

Vierzehn Predigten zur Stärkung für Leidende

von

Dr. Karl Fikenscher.

Subscriptions-Preis 48 kr.

Joh. Phil. Raw'sche Buchhandlung in Nürnberg.

Literatur.

So eben ist wieder bei mir eingetroffen und zu haben:

Napoleons Feldzug nach Rußland im Jahre 1812. geb. Preis 9 kr.

Dr. Heinichen, die Kunst zu denken, zu sprechen, zu schreiben u. seine Zeit wohl anzuwenden. geb. 54 kr.

Aug. Recknagel. S. 166.

Gestorben.

Den 28. April:

Oertel, Catharina, Posamentiers-Ehefrau.

Den 29. April:

Schmidt, Carl, Paternostermachermeister.

Angekommene Fremde

vom 30. April 1840.

Bayer. Hof. Hr. Fliessen, Reg.-Rath v. Ansbach. Hr. Müller, Stud. v. München. Hr. Guhr, Kapellmeister v. Frankfurt. Hr. Gretsch, Landrichter mit Fam. v. Gräfenberg. Frau Justizräthin Kunz mit Fam. v. Jena. Hr. Dr. Platner m. Fam. v. Leipzig. Mad. Rentsch u. Mad. Krug v. Hof. Hr. Weber, Kfm. v. Köln.

Strauß. Mad. Geier mit Sohn v. Lauterbach. Hr. Beck, Stud. v. Erlangen. Hr. Hildebrand, Stud. jur. v. Heidelberg. Hr. Roller v. München u. Hr. Beyer v. Warschau, Kfltе.

Rothe Hahn. Hr. Arl, Bürgermeister v. Altdorf. Hr. Bausch, Revierförster v. Brunn. Hr. Dietz mit Sohn v. Kitzingen u. Hr. Schmidt v. Ansbach, Kflte. Mad. Bausch v. Gunzenhausen. Hr. Scharrer, Fabrikant v. Hersbruck. Mad. Herrmann v. Gunzenhausen.

Berl. Hof. Hr. Beck u. Hr. Holzbauer, Stud., u. Hr. Stolz, Cand. v. Erlangen.

Sebald. Hr. Franz, Stud. v. Bamberg.

Mondschein z G. Hr. Thene, Bauprakt. v. Ansbach.

Täglicher Kalender.

May. 2. Sigmund. XV.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. **124.**

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 3. May 1840.

Politisches.

Inland.

München, 30. April. Man will mit Bestimmtheit wissen, daß der Minister des Innern, Hr. v. Abel, die Interimsführung des Finanzministeriums von morgen den 1. May angefangen abtreten, und das Portefeuille dieses Ministeriums in die Hände des dazu ernannten Ministers übergeben werde. A. Abzg.

S. k. Hoh. der Kronprinz wird morgen auf der Menterschwaige mehreren hohen Kavalieren ein Diner geben.

Der Kronoberſthofmeister, Herr Fürst Ludwig von Wallerstein war dieser Tage zur Königlichen Tafel geladen.

Am Mittwoch Abends wurde beim Schleibingerbräu ein Mann durch einen Gendarm eingezogen, welcher gegen zehn Gulden falsche Halbgulden bei sich führte, und eben im Begriffe stand, eine dieser Münzen wechseln zu lassen. Sämmtliche dieser Geldstücke sind fast auf den ersten Blick als falsch zu erkennen.

Würzburg, 29. April. Heute starb dahier in Folge eines Schlagflusses Herr Wilhelm Herbst, Oberst des königl. Infanterie-Regimentes König Otto von Griechenland. Derselbe wurde 1777 hier geboren, und begann seine militärische Laufbahn unter der damaligen fürstbischöflichen Regierung. In 47 Dienstjahren hat er zwölf Feldzüge und noch in seinem Alter die Expedition nach Griechenland mitgemacht, wo er das zweite Bataillon des Regiment König Otto commandirte. Die Insignien des königl. bayer. Ludwigs-, des großherzogl. toskanischen St. Josephs- und griechischen Erlöser-Ordens schmückten die Brust dieses verdienstvollen Offiziers.

Ausland.

Großbritannien. (London, 24 April.) Die Königin und ihr Gefolge hatten vorgestern die Haide von Ascot, wo sie einer Jagdpartie beiwohnten, kaum verlassen, als eine Rauchwolke aus dem Theile aufstieg, der zwischen dem Hause des königlichen Jägers Ellis und dem großen Stande liegt. In wenig Sekunden brachen die Flammen hervor, und in weniger als einer Viertelstunde stand aller Ginster (Pfriemenkraut), welches eine Fläche von 20 bis 25 Morgen bedeckt, in vollem Brande. Der Wind wehte aus Westen und die Flammen griffen rasch um sich, da Niemand ihnen Einhalt thun konnte. Bei Abgang der Berichte dauerte daher der übrigens ungefährliche Brand fort. Das Feuer wird für gelegt gehalten.

Frankreich. (Paris, 27. April.) Unter den Notabilitäten, welche heute der Vermählung des Herzogs von Nemours beiwohnen werden, nennt man auch den Kardinal Latour d'Auvergne, Bischof von Arras. — Von Toulon ist das Dampfboot „Papin" eilends nach Neapel abgegangen. Man glaubt, daß es den Auftrag habe, dem Könige Ferdinand die Vermittelung Frankreichs, in der durch das Schwefelmonopol hervorgerufenen Differenz, anzubieten.

Algier. (Arzew, 17. April.) Abd-el-Kader hat Meliana verlassen, um nach dem Lager des Mustapha Benttamy zu ziehen, der in einer sehr günstigen Gegend unweit des Zusammenflusses der Sig und Habrah Lager geschlagen hat. Die Thätigkeit des Emirs ist jetzt um so größer, als er bis zur Ankunft des Herzogs von Orleans nicht daran glaubte, daß ein französischer Prinz gegen ihn kämpfen werde.

Ein spanischer Küstenfahrer benachrichtigt uns, daß Cherchell durch die Kabylen von Tenez heftig bestürmt worden sey. Die Garnison dieser Festung hätte jedoch dieselben zurückgetrieben und ihnen einen bedeutenden Verlust verursacht.

Italien. (Neapel, 14. April) Seit vierzehn Tagen leben wir hier in einer spannenden Ungewißheit, ob die nächste Zukunft uns Krieg oder Frieden bringen wird. Die verworrensten und widersprechendsten Gerüchte gehen über Streitigkeiten zwischen England und der neapolitanischen Regierung, von welcher letztern bis jetzt noch nicht das Geringste bekannt gemacht worden ist. Und doch zeigen die Kriegsrüstungen und die Warnung des englischen und einiger andern Konsuln, nichts mehr auf neapolitanische Schiffe zu laden, deutlich, daß England geneigt ist,

Feindseligkeiten gegen Neapel anzufangen, wenn ihm seine, allem Anscheine nach zu hohen, unbilligen Forderungen nicht gewährt werden. — Die Regierung scheint eine Revolturung Siziliens zu befürchten, und es gingen deßwegen in den letzten drei Wochen gegen 12,000 Mann nach Sicilien, bei deren Einschiffung (meist durch Dampfschiffe) Se. Maj. fast immer selbst zugegen war. Daher ging gestern ein gestern Mittag von Palermo angekommenes Dampfschiff wieder dahin ab, um die Galeerensträflinge hieher zu bringen. Auch hier sind die Rüstungen bedeutend. Die Forts werden alle mit Kanonen gespickt, und dabei das Volk gehörig von der Geistlichkeit zu Gunsten der Regierung gestimmt. Der Hafen ist mit einer Kette geschlossen, kein Schiff darf ohne Erlaubniß auslaufen, und die Oeffnung nach dem Meere zu ist mit Kanonenböten besetzt.

Schweiz. (Genf.) Am Ostersonntag brannte das savoyische Städtchen Sallanches auf dem Wege von Genf nach Chambery gänzlich nieder. Das Feuer kam von Zündhölzchen, womit Kinder spielten! Schon achtzig Leichname hat man entdeckt, und zweihundert andere Personen werden vermißt. In Genf werden sogleich Subscriptionen eröffnet, um die dringendste Hülfe zu leisten. Das Städtchen hatte 350 Häuser, die alle eingeäschert sind. Man schätzt den Schaden auf 10 Millionen Franken.

Türkei. (Konstantinopel, 8. April.) Eine ernste Spaltung unter den türkischen Ministern in der Angelegenheit des Vicekönigs droht mit einer neuen Verwirrung. Während Chosrew Pascha entschieden für die Intervention der Mächte gestimmt ist, erklären sich die übrigen für die Anknüpfung direkter Unterhandlungen ohne fremde Vermittelung, und Reschid Pascha, ermüdet von den Anstrengungen, denen er sich in der letzten Zeit überließ, schwankte zwischen beiden und droht aus Ueberdruß mit Niederlegung seines Portefeuilles. Dieses Ereigniß wird ohne Zweifel wichtige Folgen nach sich ziehen. Entweder wird ein Versuch gemacht werden, sich mit dem Vicekönig zu vergleichen, oder man wird trachten, auf den Grund dieser plötzlichen Sinnesänderung des größten Theils des großherrlichen Divans zu kommen. Im letzten Falle dürfte die Sache mit einer bedeutenden Anzahl von Absetzungen und Verbannungen endigen; denn daß etwas Ungewöhnliches vorgefallen seyn müsse, sieht ein jeder ein.

Gebiet der Unterhaltung.

Des armen und des reichen Kindes Morgen.

Von Mathilde Feldern-Rolf.

II.

(Beschluß.)

Grüne Seidengardinen mildern das Licht der Morgensonne, welche sich zu dem Fenster hereindrängt, und den blumigen Fußteppich mit helleren Farben bemalt. Madam Cousson, die Bonne der kleinen Aglaja, welche sich unruhig in ihrem mit Rosavorhängen umgebenen Bettchen herumwälzt, steht an dem Ankleidetische und richtet den zierlichen Morgenanzug der Kleinen. Da wird nichts vergessen, was das Aussehen des lieblichen Kindes verschönern könnte. Von den lichtbraunen Bandschleifen, welche unter dem gestickten Morgenhäubchen hervorgucken, bis zu der buntscheckigen Tändelschürze mit den langen Seidenquasten, von den schwarzen Halsschnürchen mit den kleinen Goldtrödeln, bis zu den cantharidenfarbigen Pantöffelchen herab, ist Alles nach dem neuesten, elegantesten Geschmack. Endlich schlägt es neun Uhr, die Stunde des Aufstehens für den kleinen Liebling des Glücks. Während Marie, das Kindermädchen, das Frühstück bringt und auf dem Tische das englische Geschirr ordnet, hebt Madam Cousson die Kleine aus dem Eiderdunnenbettchen, und schäkert mit dem Kinde, das übellaunig das Mäulchen verzieht.

„Ha, ha! bon jour, kleine marmotte! aben Sie ausgeschlafen? Fatigué! stehen gerade — comment, — sie schneidet mir so eine äßliche Gesicht! — Ah, voilà un belle Demoiselle!“ Und indem Madam Cousson das kleine Mädchen liebkoset, aus und ankleidet, singt sie mit greller schneidender Stimme:

„Quinze printems parent Colette,
Son front encor ne rougit pas:
Quand on lui dit qu'elle est bien faite,
Ses yeux peignent son embarras.“ etc.

Kaum war der Kleinen Toilette zu Ende, als das Kammermädchen von Aglajens Mutter kam, um der Madame Cousson anzuzeigen, sie möge sich sogleich mit dem Fräulein in den Salon hinüber begeben. An der Hand der vorsichtigen Bonne trippelte das kleine Mädchen über die weichen Teppiche durch eine Reihe eleganter Zimmer, und fliegt jubelnd einer schönen jungen Dame entgegen, welche mit dem Ausruf: „Mein Engelchen, mein süßes Kind!“ die kleine Aglaja entzückt in ihre Arme schließet. Der reizenden jungen Frau zur Seite, sitzet des lieblichen Kindes glücklicher Vater, er nimmt scherzend sein Töchterchen vom Schooße der Mutter, und während er das goldlockige Kindchen küsset, holet die junge Mutter Zuckerwerk, und füttert damit ihren kleinen Engel. Der Hausarzt tritt ein.

„Ah, guten Morgen, Doktor!“

„Welch' ein reizendes Bild häuslichen Glückes, meine gnädige Frau!“

„Sehen Sie den kleinen Engel an, Doktor, ist das nicht ein Goldkindchen?“

„Schön wie seine Mutter, nur geben Sie dem herzigen Püppchen nicht zu viel Zuckerwerk.“

„Ei, das schadet nicht.“

„Wohl schadet es, meine gnädige Frau, ein Mädchen von zwei Jahren kann den Tod vom Naschwerk haben, ein Mädchen von zehn Jahren durch ein Schnürkorsett, und ein Mädchen von sechzehn durch einen Ball.“

„Der Doktor hat Recht, liebes Kind, nimm der Kleinen die Konfitüren, so.“

„Nun weint sie, stille, stille Mäuschen; Madame

Couſſon, im Vorſaal liegt ein Packet mit Spielzeug, welches ich geſtern kaufte, laſſen Sie daſſelbe bringen.“

Indem ſich die Bonne entfernt, ſchaukelte die junge Mutter ihren Liebling, trillert halblaut eine Ariette aus Adams „Brasseur de Preston“ und Papa fragt den Doktor, ob er nicht wiſſe, wer geſtern in der Güterlotterie die Herrſchaft gewonnen habe.

Der Arzt verneint es, nimmt jedoch die Liſte der gezogenen Nummern aus ſeinem Portefeuille und überreicht dieſelbe. Der Herr vom Hauſe durchfliegt ſie gleichgiltig.

„Unſere Aglaja hatte auch zwei Looſe, wo haſt du denn dieſelben hingelegt, Alexandrine?“

„Wohin? da nimm den Schlüſſel, Karl, ich glaube in das vierte oder fünfte Schubfach meines Schreibtiſches.“ Papa geht, holt die Looſe, und ſpricht, zurückkommend:

„Liebe Aglaja, du haſt weder den erſten noch zweiten Treffer, wie ich ſehe. Ah, bravo, durchgefallen biſt du doch nicht gänzlich, 20,000 fl. haſt du doch gewonnen, arme Kleine, um vier Nummern höher, und du hätteſt den erſten Treffer.“

Aglaja ſah ihren Papa verwundert an, und verſtand von dem Geſagten natürlich nichts.

Mama aber ſprach ruhig, indem ſie langſam nach der Theekanne langte:

Siehſt du, mein Kindchen, das nennt man Unglück.“

Die Couſſon brachte das Packet, man löſte die Schnur, und ein ganzer kleiner Hausrath entkollerte dem Papier. Da gab es kleine Tiſche und Schränke, Bettchen und Wiege, Küchengeräth, eine Schäferei, und tauſend andere Tändeleien.

Aglaja betaſtete Alles, frohlockte und plapperte ein allerliebſtes Kauderwälſch. In zehn Minuten hatte ſie einer neuen Puppe die kleine Naſe eingeſchlagen, einem Mops aus Pappe ein Ohr ausgeriſſen, ihre Schürze mit Thee begoſſen, und eine der engliſchen Taſſen hinabgeworfen. Man lachte über den kleinen Unruhgeiſt, und Papa zierte zum Lohn für die kleinen tollen Streiche, das eine fette Aermchen ſeiner Tochter mit einem Goldreif. Der Doktor empfahl eine Morgenſpazierfahrt und ging. — Mama befahl der Madame Couſſon, der Kleinen ihren Roſapelz anzuziehen, und ihr Sammthütchen aufzuſetzen, und begab ſich ſelbſt an die Toilette.

Eine Stunde ſpäter ſchritt die junge Dame die breite Treppe hinab, ein Bedienter in eleganter Livree eilte voraus und rief den Wagen vor, ein zweiter folgte und trug Aglajen auf dem Arm, er hob ſie in den Wagen, die ſchöne eitle Mutter ſtrich ihrem ſüßen Kinde die Goldlocken aus der Stirne, und ließ das Wagenfenſter hinab. Die Pferde zogen an, und die glänzende Equipage flog zum Thore hinaus.

Viele, welche im Vorüberfahren das kleine Weſen ſahen, wie es ſo fröhlich und freundlich herablächelte, dachten: „Fürwahr, ein holdes Engelsköpfchen.“

Mannichfaltiges.

Ein eben gewordener Doktor der Medizin ſendete von der Univerſität N. an ſeinen Vater die Berechnung der Promotionskoſten, darunter eine Weinrechnung von achtzig Thalern zum ſogenannten Doktorſchmaus. Der Vater, voll ärgerlicher Aufwallung ſchrieb ſofort an den Sohn zurück: Hochedelgeborner, Hochgelahrter Herr Doktor, Hochgeehrteſter Herr Sohn! Meinſt Du, verfluchtes Champagner-Geſicht, daß mir das Geld von dem Baume fällt? Ich und Deine Mutter trinken jungen Frankwein bei Tiſche, und Abends auf dem Rathskeller trinke ich den Wein nicht höher als zu 14 Schilling, und Du, Gelbſchnabel, ſäufſt Champagner? Wenn Du, Schurke, in den vier Wochen, die Du zur Einrichtung Deiner Angelegenheiten noch dort bleiben willſt, noch einen ſolchen Schmaus gibſt, drehe ich Dir den Hals um, wenn Du nach Hauſe kommſt. Uebrigens verbleibe ich mit ſchuldiger Hochachtung Ew. Hochedelgeboren, Meines Hochgeehrteſten Herrn Doktors und Sohnes gehorſamſter Diener und Vater N.

Der eifrige Bibelleſer.

Kurfürſt Auguſt war ein eifriger Bibelleſer. Kurz vor ſeinem Ende las er die ganze heilige Schrift in 30 Tagen, und Luthers ſämmtliche Werke binnen drei Wochen durch. Wollten bei ſeinem Alter die Augen nicht mehr aushalten, ſo ward ein Diener zu Hülfe genommen, zu dem er eines Tages ſcherzend ſagte: „Entweder mußt du mich, oder ich dich zu Tode leſen.“

Zachariae (der Dichter) hielt ſich eine ſehr ſchöne Equipage, und ließ an die Wagenthüre ein Z malen. Leſſing ſah in einſt daherfahren und ſagte trocken zu ſeinen Begleitern, es ſey nicht recht, daß Zachariae ſich ein Z habe an den Wagen malen laſſen, denn wenn die Leute das Z ſehen, würden ſie gleich denken, es ſey nichts dahinter.

In London hat ſich der Bildhauer Flints, ein Sechsziger mit zahlreicher Familie, aus Verzweiflung entleibt, weil ſein Modell zu Nelſon's Denkmal zurückgewieſen wurde.

Verloren.

Samstag früh wurde von der Braſſersgaſſe bis in die Theaterſtraße eine Haarkette mit Gold beſchlagen und den Buchſtaben N. B., nebſt einem Fäberzeichen in ein Papier von Gebrüder Schwarz eingeſchlagen, verloren. Der redliche Finder wird gebeten, es in Nro. 798 in der Theatergaſſe im dritten Stock gegen ein gutes Douçeur abzugeben.

Frauenthor-Zwinger.

Heute Sonntag gutbeſetzte Harmonie-Muſik.

Jean Schrögler.

Einladung.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung.

Unterzeichneter gibt ſich die Ehre, einem hohen Adel, löblichen k. Militär und verehrungswürdigen Publikum ergebenſt anzuzeigen, daß er mit ſeiner in mehreren Zeitungen rühmlichſt erwähnten

Kunſtreiter- und Seiltänzer-Geſellſchaft

wie auch mit gut dreſſirten Pferden,

Sonntag den 3. May 1840, Nachmittags 5 Uhr,

zum Erſtenmale

eine außerordentliche Vorſtellung in der höhern Reitkunſt und Seiltanzen, überhaupt in allen Fächern der Gymnaſtik,

in dem neu erbauten Circus-Gymnaſticus im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor geben wird.

Für ordentliche Sitze und vollkommen beſetzte Muſik iſt beſtens geſorgt. Das Nähere wird der große Anſchlagzettel bekannt machen.

Preiſe der Plätze: Erſter Platz 24. kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

NB. Bei eintretender ungünſtiger Witterung findet die Vorſtellung am nächſtfolgenden ſchönen Tage ſtatt.

Joſeph Gautier,
Kunſtreiter-Direktor und Bürger aus Eſſeg und Nagy Karoly.

Das Kleeblatt

von Wehefritz und Wildner ſpielt morgen Montag den 4. May im Garten-Local zum goldnen Einhorn, wozu ergebenſt einladet

Stützer, in der langen Gaſſe.

Empfehlung.

Bei Unterzeichneten ſind, außer ſeinen ſchon bekannten Weinen, guter Frankenwein, die Maas für 12kr. zu haben, jedoch weniger als $^1/_2$ Maas wird nicht abgegeben.

Nürnberg, 2. May 1840.

Joh. Leonh. Siebenkäß, im rothen Kreuz.

Anzeige.

Unterzeichneter gibt ſich hiedurch die Ehre, ſeinen werthen Gönnern, Freunden und andern werthen Gäſten anzuzeigen, daß heute, als Sonntag den 3. May, das „Mayfeſt" bei ihm gefeiert wird. Mit ausgezeichnetem Salvator-, ſo wie auch anderm trefflichen Biere und kalten Speiſen aller Art verſehen, wird gewiß keiner ſeiner verehrlichen Gäſte ſeine Wirthſchaft unbefriedigt und ungeſättigt verlaſſen. Hochachtungsvoll

Pauius, Wirthſchaftsbeſitzer im Krämersgäßchen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 3. May: „Figaros Hochzeit." Komiſche Oper in 3 Akten. Muſik von Mozart. Figaro: Hr. Staudigl, k. k. Hofopern-Sänger von Wien, als zweite Gaſtrolle.

Geſtorben.

Den 29. April:

Schenck, Roſina Dorothea Friederika, Kartenfabrikanten-Ehefrau.

Höſch, Johann, Steinhauermeiſter.

Wild, Johann Wolfgang, Schneidermeiſters-Söhnlein.

Liſt, Eliſabetha, Dachdeckerhandlangers-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 1. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Schenk, Gutsbeſ. v. Leienf. Hr. Watterlohe v. Düſſeldorf, Hr. Wittichen v. Montjoie, Hr. Lancon v. Lyon, Hr. Raſaud v. Paris, Hr. Scherrer m. Gem. v. Frankfurt, u. Hr. Fiſcher v. Hamburg, Kfltе.

Strauß. Hr. Buchner v. Eichſtädt, Hr. Schmidt v. Hof, Hr. Burenſtein v. Bamberg, Hr. König v. Würzburg, Hr. Hübner v. Kitzingen, Hr. Breitenbacher v. Aſchaffenburg u. Hr. Hummer v. Lichtenſtein, Kflte. Hr. Ultſch u. Hr. Schlimbach, Fabrikanten v. Bamberg. Hr. Teichs, Hiſtorien-Maler v. Frankfurt.

Rothe Hahn. Hr. Kaſtner, Kfm. v. Wunſiedel. Dem. Mayer v. Schwarzenberg.

Wallfiſch. Hr. Martini, Bürgermeiſter v. Schwabach. Hr. Dollwetzel, Kfm. v. Rohr. Hr. Grick, Priv., u. Mad. Pöpler v. Grätz.

Mondſchein z G. Hr. Roth, Priv. v. Augsburg. Hr. Kulter, Fabrikant v. Kaufbeurn. Hr. Engert, Kfm. v. Wieſenthaid. Hr. Geiershöfer, Lehrer v. Fürth.

Täglicher Kalender.

May. 3. † Erfindung.

Dieſe Zeitung erſcheint täglich, Feſttage ausgenommen. Bei allen k. Poſtämtern werden Beſtellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'ſchen Officin am Rathhauſe, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inſerate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 125.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 4. May 1840.

Zur gefälligen Beachtung.

Die „Allgemeine Zeitung v. u. f. Bayern" erfreut sich in der neuesten Zeit der regsten Theilnahme, ihre Abonnentenzahl ist auf nahe an tausend gestiegen und mehrt sich mit jedem Tage. — In Betrachtnahme dessen sowohl, als auch der bedeutenden Verbreitung des Blattes nach Außen, können wir dasselbe unsern geschätzten Abonnenten und dem verehrlichen Gesammtpublikum zu Bekanntmachungen, Trauer-, Entbindungs- und andern Anzeigen, dann Offerten aller Art empfehlen, und bemerken, daß die Zeile nur mit 2 kr. berechnet und dieser niedrige Preis bei größeren Inseraten oder Wiederholungen noch verhältnißmäßig vermindert wird. Inserate können in der Expedition des Blattes (Tümmelsche Offizin am Rathhause) oder im Literar. Institut (Rößels Kaffeehaus, 1ste Etage) abgegeben werden. Wir bitten indeß, dieselben längstens bis Morgens 11 Uhr abzugeben.

Die Redaktion.

Politisches.

Inland.

München, 1. Mai. Der von Sr. königlichen Majestät allergnädigst ernannte Finanzminister, Se. Exc. der bisherige Regierungspräsident von Oberbayern Hr. Graf Carl v. Seinsheim, hat heute das Portefeuille übernommen. — Der „Courier an der Donau" schreibt: „Die Nachricht, daß Se. Maj. der König die Stadt Landshut demnächst mit einem Besuche beehren und die Burg Trausnitz besichtigen wolle, hat dort die größte Freude verursacht.

Ausland.

Großherzogthum Hessen. (Mainz, 29. April.) Heute früh um 7 Uhr verließen die beiden k. k. österreichischen Artillerie-Kompagnien die hiesige Garnison, um ihrem neuen Bestimmungsorte Prag entgegen zu gehen. Ihre Kaserne war gestern Abend illuminirt und auch dem Schloßplatze zu an derselben ein Transparent angebracht, in welchem der Garnison von Mainz und dessen Bewohnern ein Lebewohl gesagt wurde. Ein zahlreiches Offiziercorps begleitete die Truppen bis Kostheim, wo bereits der Ersatz sich aufgestellt hatte, an den sich nun die österreichische und preußische Musik, die Abgehenden verlassend, anschloß, und die Neuangekommenen in ihren jetzigen Garnisonsort begleitete, der um 9 Uhr von ihnen erreicht wurde. Auch die Bewohner von Mainz rufen den Abgegangenen, die hier, ihres stillen gesetzten Betragens und in Folge langjährigen Aufenthaltes vielfach geschlossener Familienverbindungen wegen stets in gutem Andenken bleiben werden, ein herzliches Lebewohl nach, hoffend, daß auch ihrerseits zuweilen Gedanken freundlicher Erinnerung von den lachenden Ufern der Moldau nach den reizenden Gestaden des Rheines schweifen werden.

Spanien. (Madrid, 20. April.) Der neue Kriegsminister Cleonard wird hier erwartet. Espartero soll mit dieser Ernennung sehr zufrieden seyn. —

Der General Evans, der wegen Heimzahlung des von der spanischen Regierung an die englische Hilfslegion schuldigen Soldes von England nach Madrid abgereist ist, ist bereits in Bayonne angekommen — Unsere Aufmerksamkeit richtet sich jetzt auf Morella, wo die Carlisten den Todeskampf für ihre Existenz zu bestehen haben.

Großbritannien. (London, 25. April.) Der „Globe" macht die Anzeige, daß die Königin guter Hoffnung sey, in folgenden verblümten Redensarten: Es verlautet in Cirkeln, die wahrscheinlich genau Bescheid wissen, daß Ihre Maj. auf einem Wege ist, der es wohl verhindern dürfte, daß die Thronfolge auf eine andere als die directe Linie übergeht. Diese Angabe gewinnt dadurch Kraft, daß J. Maj. sich seit Kurzem ihrer Lieblingsübung,

des Reitens, und eben so des Tanzens enthalten hat, woran sie bekanntlich viel Vergnügen findet.

Prinz Louis Napoleon lebt gegenwärtig auf seinem d m Grafen Riston abgemietheten Landhause in Carlton-garden. Der Prinz und sein Onkel, der Graf Survilliers (Joseph Bonaparte) beabsichtigen, als gemeinsame Erben des Cardinals Fesch, dessen prächtige Gemäldegallerie in Rom zu verkaufen.

Frankreich. (Marseille, 25. April.) Die neuesten Nachrichten aus Neapel lassen es außer Zweifel, daß die Feindseligkeiten Seitens der Engländer eröffnet, und bereits mehrere Repressalien-Maaßregeln ergriffen worden sind. Hier zirculirt das Gerücht, daß eine große Anzahl unter neapolitanischer Flagge segelnder Fahrzeuge von brittischen Kriegsschiffen weggenommen worden seyen. Man spricht von etwa fünfzig, denen ein solches Loos zu Theil geworden wäre. Diese Zahl ist sicherlich sehr übertrieben, um so mehr, da hierüber noch keine genauen Angaben bestehen. Gewiß ist indessen, daß die „Hydra“ auf die aus dem Hafen von Neapel ausgelaufene „Maria-Antonietta“ Jagd machte, sie erreichte, und sie erst dann wieder frei gab, als der englische Commandant sich überzeugt hatte, daß die „Maria-Antonietta“ kein neapolitanisches, sondern ein toskanisches Fahrzeug war. Das Paketbot „Sesostris“ welches gestern Abend um halb 7 Uhr in unsern Hafen einlief, überbrachte obige Nachrichten. Zu „Civitta-Vecchia“ nahm es die Depeschen der „Maria-Antoinetta“ an Bord.

- Paris, 27. April. Der von der Deputirtenkammer angenommene Gesetzentwurf über die Convertirung der 5pCt. Rente soll der Pairskammer in den ersten Tagen der nächsten Woche vorgelegt werden. Die Discussion wird nicht vor der ersten Hälfte des Juni statthaben.

Der König der Belgier reist morgen nach Brüssel wieder ab. Die Königin der Belgier befindet sich im letzten Monat ihrer Schwangerschaft und in einem Zustande, der einige Besorgniß einflößt. Es heißt, die Königin Marie Amalie werde sich in einigen Tagen ebenfalls nach Brüssel begeben.

Mit allgemeiner Befriedigung ist die königliche Ordonnanz für die Vervollständigung der Amnestie von 1837 aufgenommen worden.

Gebiet der Unterhaltung.

Aus einer Brief-Sammlung.

Herzens-Brüderchen!

Glück vollauf! Die Weiber waren mir immer hold und Fortuna macht keine Ausnahme! Tausend Thaler liegen vor mir, die ich in der Lotterie gewonnen habe, und da bin ich nun unseres Vertrages eingedenk, Alles, Freud' und Leid, Gewinn und Verlust, mit einander zu theilen. Du erhälst Deine Hälfte des Gewinnes in beikommenden 500 Thalern; schlage sie todt auf lustige Weise. In vierzehn Tagen besuch' ich Dich in Berlin, da soll's wieder einen Jux geben, wenn wir nach der alten Melodie gröhlen:

In den Zelten, Brüder, gelten
Wir als Herr'n bei'm Hopfentrank;
Von Vernunft uns zu erlösen,
Jagen wir die Philiströsen
Auf die Arme-Sünders-Bank!

Vivant fröhliche Musen und gefällige Mädchen; pereant Mumien von Philosophen und alte Weiber! — Dein fideler Bruder Julius W**.

Postscript. Verdammt! — Man muß jetzt so viel im Hirn einkornistern, daß unmöglich Alles Quartier findet! Da habe ich vor Jahr und Tag einen Ball veranstaltet, um einmal die rechten Burschen und die echten Burschen-Mädchen beisammen zu sehen, und bin zufällig mit der Bezahlung hängen geblieben. Die Geschichte verconsummirt übrigens nur 180 Thaler, und der Commersch den wir hatten, war seine 2000 Thaler unter Brüdern werth. Der Wirth vom Café loyal, der uns beherrbergte und die Halssachen bei der Geschichte besorgte, hat aber eine feine Nase gehabt; ich mußte ihm vor einiger Zeit einen Wechsel geben und der ist just vierundzwanzig Stunden nach meinem Lotterie-Gewinnst fällig, ohne daß ich nur von ferne daran gedacht hatte. Indeß, wollt' ich mich nicht einstecken lassen, mußt' ich ausbeuteln! — Notabene. Ich will doch nicht noch einen solchen Gedächtnißfehler machen! Eben fällt mir das gerichtliche Erkenntniß in die Hände wegen des Gütterspuks, wie wir dem Juden S***, der den Studiosen nicht mehr pumpen wollte, alle Fenster einwarfen auf mein Commando und nachher den Pedell à la Sancho Pansa prellten. Ich soll Execution haben wegen der lumpigen 130 Thaler; die muß ich noch blechen. Es kommen also in der Theilung auf Dich 345 Thaler; immer noch ein reelles Sümmchen, denk' ich!

Postscript. Liebe geht vor Freundschaft! Eben wollt' ich Brief und Geld an Dich spediren, da schreibt mir mein Mädchen — eine göttliche Berlinerin, eine wahre Juno! — diesen Brief, den ich Dir beilege: „Lieber Junge! Du hast mich doch versprochen, Du wolltest mir auf meinen Geburtstag neu kleiden, und derowegen habe ich mich ein Tillkleid, einen Italienischen, einen Schall und ein Paar Ohrringe ausgenommen, ich habe dieses gethan, weil mein Herz Ehre und Reputation von Dich haben will, und Alles liegt bei dem Putzhändler. Der hat's mich aufgehoben, bis Du dieses eine und die alte Schuld, was den Sammt-Mantel betrifft, welches zusammen 300 Thaler macht. Ich schicke Dich gleich den Ladiener, damit Du diese ecklige Geschichte los wirst, denn der Putzhändler ist eine spinöse Figur und gar kein Vertrauen mehr unter die Menschheit. Um sechs Uhr erwartet Dir in ihren Armen — Aurelie Kreuzholz. Posscridt. Alles dieses ist sehr billig und mein Geburtstag fällt auch erst in vierzehn Tagen, aber darauf wird es Dich nicht ankommen, daß ich Dich vierzehn Tage noch vor die Zeit besser gefalle, weil dieses Alles gerade sehr billig ist.“ — Dem war nicht zu widerstehen; ich hätte mich blamirt.

wenn ich nicht heraus rückte. Es gilt nun Halbpart von 390 Thalern; Du erhältst Deine 195 richtig gezählt; verbrauche sie zu meinem Andenken!

Postscript. Der Mensch addirt und der Teufel subtrahirt! Der Wirth vom Café loyal hat geplaudert und stört mir die staubigsten Schuldforderungen auf! Die Hölle bombardirt mich mit Schneidern und Schustern; ich mußte Alles hergeben und nun murrt noch der Pferde-Philister, dem ich vor fünf Monaten ein Pferd zu Tode geritten habe. Es ist Pech! — Herzensbrüderchen, Du bekommst diesmal nichts! aber sehr dringend bitte ich Dich, mir mit erster Post 200 Thaler zu schicken; mein Ehrenwort, bei dem nächsten Glücksfall zahle ich Dir die Lumperei zu Heller und Pfennig. Ich bin's von Deiner Brüderlichkeit überzeugt, daß Du mir aus der Patsche helfen wirst, denn der Pferde-Philister ist ein Vieh und will sich nicht abtrumpfen lassen. In Erwartung Deiner geschickten Antwort salutirt Julius W**.

Das goldne Service.

Das folgende Geschichtchen ist wirklich, wie unglaublich es bei der französischen National-Eitelkeit seyn mag, in einer französischen Zeitschrift erzählt:

Der französische Kriegskommissär R., der in den vielen glorreichen Feldzügen ein reichliches Vermögen erworben, hatte sich bei Clamecy eines der angenehmsten Landhäuser gekauft, das er mit seiner Familie bewohnte. Der Glückswechsel wollte indeß im Jahre 1814, daß die Sieger von 1806 von den damals besiegten Preußen jetzt zurückgedrängt wurden und Madame R., deren Gemahl auf Kosten so manches Preußen sich früher satt gegessen, einen preußischen General zu bewirthen bekam. Zum Glück für Madame R. war dieser General der Fürst **, ein sehr artiger und gutmüthiger Mann, und Madame, die Anfangs aus Furcht vor den Kosacken alle ihre Habseligkeiten versteckt hatte, ward nach und nach zutrauend, ließ ein Stück nach dem andern wieder hervorbringen und vergaß zuletzt ganz, daß ihr Gast ein feindlicher Krieger sey. Sie durfte auch ihr Vertrauen nicht bedauern. Der Fürst blieb sich immer gleich und sah die silbernen Couverts eben so ruhig wieder abtragen, als er mit den werthlosen vorher gethan.

Eines Tages, es war der Geburtstag ihres abwesenden Gatten, überließ Madame R. sich dem unbedingten Selbstvergessen, und es erschien auf einmal zu Mittag ein vergoldetes Service.

Fürst ** machte seiner artigen Wirthin Komplimente über ihre Zuvorkommenheit und Madame R., im höchsten Grade geschmeichelt, gestand, daß sie dasselbe vor acht Jahren von ihrem Gatten zum Geschenk erhalten. Fürst ** schien das zu überhören und blieb, wie immer, auch dießmal bis zu Ende der Tafel derselbe angenehme Gesellschafter. Aber — wer malt das Erstaunen der Madame R., als sie nach Tisch zufällig in das Hinterzimmer geräth und dort die fürstlichen Leute so eben beschäftigt sieht, das ganze Service unter Aufsicht des Fürsten selbst sorgsam einzupacken.

„Aber, mein Gott, mein Herr, was ist das? Mein Service" —

„Entschuldigen Sie, Madame" — unterbrach sie der General — „Sie wollten sagen, Ihr Service. Haben Sie nur die Güte, das Wappen der Teller und Schüsseln mit meinem Wappen, das Sie hier z. B. an diesem Siegelringe, an meinem Wagen u. s. w. sehen, zu vergleichen, und Sie werden mit Einem Blicke finden, daß Beide ein und dasselbe sind. Gerade vor acht Jahren nahm Ihr Herr Gemahl meiner Gattin dieses Service weg, und ich schmeichle mir, daß Sie nach Ihrem eigenen Nationalsprichwort: daß Jeder nach dem Seinigen greift, wo er es findet, mir nicht übel wollen, wenn ich hier mein Eigenthum wieder in Besitz nehme." So geht es einmal in der Welt — heute Sieger, morgen der Besiegte. Der bescheidene Sieger nimmt indeß nur, was er nehmen darf. — Und so kehrte das goldne Service, auf so wunderbare Weise aufgefunden, in sein heimathliches Schloß zurück; und — mußte verschmerzt werden.

Räthsel.

Wer es sucht, dem frommt's nicht immer,
Wer es hat, bekommt's nicht immer,
Wer's behält, der hat's nicht immer,
Bei der Macht hat's Platz nicht immer,
Wer's verdreht, der hat es nimmer;
Thor, der meint, er hab' es immer;
Ist's recht alt, so taucht's nicht immer,
Doch verjüngt wird's oft noch schlimmer
Wer es fest hält, läßt ihm immer
Freien Lauf und hemmt es nimmer;
Wer es spricht, der spricht's nicht immer,
Doch wer's beugt, der bricht es immer.

Auflösung der Homonyme in Nro. 89: „Gefallen."

Mannichfaltiges.

In den Gefängnissen der Kolonie auf der westindischen, zu Frankreich gehörenden Insel Martinique darf fortan körperliche Züchtigung nur dann stattfinden, wenn der Arzt bezeugt, daß der zu Bestrafende dieselbe auszuhalten vermag.

Tageslänge an verschiedenen Orten.

In Berlin und London währt der längste Tag 16½ und der kürzeste 7½ Stunden. In Stockholm und Upsala der längste 14½ und der kürzeste 9 Stunden. In Hamburg, Danzig und Stettin der längste 17 und der kürzeste 7 Stunden. In Petersburg und Tobolsk der längste 19 und der kürzeste 5 Stunden. In Tornea der längste 21½ und der kürzeste 2½ Stunden. In Archangel und Neu Herrnhut der längste 20 und der kürzeste 4 Stunden. In einer Stadt im nördlichsten Norwegen bleibt es vom 21 Mai bis 22. Juli ununterbrochen Tag; und auf den Spitzbergen dauert der längste Tag — 3½ Monate.

Cultur-Interessen.

Gute Nacht Portrait-Maler! Packt Pinsel und Paletten ein, und lernt die Natur zum Sclaven machen; wer wollte

sich länger die Augen strappaziren und die zarten Finger beflecken! denn — hört! hört! — so eben öffnen wir eines Freundes Brief aus der Feen-Stadt Paris, und erfahren: daß die russische Entdeckung, den Electro-Galvanismus zu Bilderübertragungen auf Kupfer anzuwenden, in weiteren Versuchen dahin geführt: daß man mit dem Antlitze des zu portraitirenden Individuum eine electro-galvanische Präparation, so zu sagen eine Schwängerung mit dem geistigen Fluidum vornimmt, darauf den Kopf gegen eine polirte Kupferplatte ein- und festspannt, und nun die Natur ruhig ihren Hockuspokus machen läßt, die nicht säumt, das getreue Conterfei des Präparirten in eine Platte zu ätzen, damit man sie beliebig dem Drucker zum Abziehen überliefere. — Ist's doch gerade, wie Luther von seinem Gebete an Melanchthons Krankenlager von Gott sagt: „Ich warf ihm den Sack vor die Füße, und er mußte herhalten.“

Anzeigen.

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

Künftigen Mittwoch den 13. d. Mts. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

wird auf Antrag des Besitzers das mit Lit. S. Nro. 14 bezeichnete, am Haupt-Markt dahier liegende Haus entweder mit oder ohne die darauf haftende reale Bierwirthschaftsgerechtigkeit öffentlich an den Meistbietenden im daselbstigen Wirthschaftslokale verkauft. Dieses Haus ist wegen seiner hauptsächlich schönen und frequenten Lage vorzüglich zu empfehlen, kann täglich sammt den Verkaufsbedingungen eingesehen werden und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zum Termine eingeladen durch

Nürnberg, den 2. May 1840.

das öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, einem hohen Adel, löblichen k. Militär und verehrungswürdigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er mit seiner in mehreren Zeitungen rühmlichst erwähnten

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

wie auch mit gut dressirten Pferden,

Montag den 4. May 1840, Nachmittags 5 Uhr,

zum Zweitenmale

eine außerordentliche Vorstellung in der höhern Reitkunst und Seiltanzen, überhaupt in allen Fächern der Gymnastik zu geben die Ehre haben wird. — Für bequeme Einrichtung des Circus sowohl, als ausgezeichnet gute Musik hat der Unternehmer aufs Beste Sorge getragen, und schmeichelt sich daher mit der Hoffnung, daß das verehrliche Publikum die Produktionen vollkommen zufriedengestellt verlassen wird.

Der Schauplatz ist in dem neu erbauten Circus im Ruppechtsgarten vor dem Spittlerthor.

Preise der Plätze: Erster Platz 24. kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

NB. Bei eintretender ungünstiger Witterung findet die Vorstellung am nächstfolgenden schönen Tage statt.

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor und Bürger aus Esseg und Nagy Karoly.

Kapital-Gesuch.

Es werden auf erste sichere Hypothek sogleich 1000 fl. zu entnehmen gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 4. May: „Hahn und Hektor.“ Lustspiel in 3 Akten von Dr. E. Raupach.

Gestorben.

Den 30. April:

Gattinger, Eva Barbara, Tünchergesellen-Kind von Steinbühl.
Jahn, Katharina Johanna, Kürschner und Rauchwaarenhändlers hinterlaßene Tochter.
Käferlein, Peter, Flaschnergeselle.
Göschel, Johann Philipp, Apothekers-Söhnlein.
Frühthaler, Augusta Elisabetha, Schneidermeisters-Frau.

Den 1. May:

Vogelsang, Johann Kaspar, Diurnist.

Angekommene Fremde

vom 2. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Fremke v. Hamburg, u. Hr. Braulemann mit Fam. v. Lyon, Kflte.

Rothe Roß. Hr Graf, Kfm. v. Mühlhausen.

Wittelsb. Hof. Hr Berüff, Oberstlieut. mit Tochter v. Amberg.

Bl. Glocke. Hr. Wedfield, Ingenieur mit Fam. v. London. Hr. Rinne, Hr. Schnell u. Hr. Brackmann, Stud. jur. v. Göttingen. Hr. Weber, Fabrikant v. Meissen. Hr. Weber, Kfm. v. Bayreuth. Hr. d'Aprils, Ingenieur v. Altdorf.

Strauß. Hr. Brechter v. Kempten. Hr. Bornhäuser v. Isny, Hr. Orth v. Saverne u. Hr. Brink v. Remscheid, Kflte. Hr. Dr. Hornschuh v. Kitzingen. Hr. Taulieur, Part. v. Lyon.

Rothe Hahn Hr. Thoma, Forstmeister m. Tochter v. Neumarkt. Hr. Bayer, Kfm. v. Würzburg.

Mondschein z. G. Hr. Aign, Lieut. v. Würzburg. Hr. Schackmeyer, Kfm. v. Kempten.

Kronprinz z. G. Hr. Pflaumer v. Weissenburg u. Hrn. Gebr. Gutmann v. Mannheim, Kflte. Hr. Herrmann, Juwelier, u. Hr. Ebleber, Stud. v. Ansbach.

Täglicher Kalender.

May. 4. Florianus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 126.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 5. May 1840.

Politisches.

Inland.

München, 2. Mai. Nach so eben bekannt gewordener allerhöchster Entschließung vom heutigen Datum haben Se. Maj der König zum Regierungs-Präsidenten von Oberbayern, den Staatsrath im ordentlichen Dienste und seitherigen Appellationsgerichts-Präsidenten in Freysing, Joseph v. Hörmann, und an dessen Stelle den bisherigen Regierungs-Präsidenten von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg, Grafen Philipp v. Lerchenfeld zu berufen geruht. — Inhaltlich heute eingetroffener Briefe von Petersburg, werden II. kk. HH. der Herzog und die Herzogin Marie von Leuchtenberg, nebst ihrer jungen Prinzessin der Großfürstin Alexandra, in der Mitte des künftigen Monats August zum längern Aufenthalte die Reise nach München antreten, und zwar über Berlin und Dresden, um auch diese verwandten Höfe zu besuchen.

Ausland.

Großbritannien. (London, 27. April) Die Königin und Prinz Albert sind gestern mit dem Prinzen Ernst und zahlreichem Gefolge aus Windsor wieder im Buckinghampalaste eingetroffen. Eine Menge Personen waren zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen auf dem Wege nach Windsor versammelt, und überhaupt war Hydepark der Tummelplatz der eleganten Welt. Die Königin, welche, wohl von der übermäßigen Hitze, etwas angegriffen aussah, wurde überall mit lautem Jubel empfangen, welchen die vom „Globe" mitgetheilte Nachricht über ihren Zustand wohl noch herzlicher machte.

Die Gesellschaft für Beschiffung des stillen Weltmeeres, welche so eben eines ihrer Schiffe vom Stapel gelassen, beabsichtigt höchst wichtige Unternehmungen. Sie will unter andern durch ihre Dampfschiffe die ganze Küste von Südamerika in möglichst kurzer Frist befahren lassen, und wenn einmal der Paketbootdienst bis zur Landenge von Panama eingerichtet ist, wird man auf diesem Wege binnen 2 Monaten in England Nachrichten aus Australien haben können, während man jetzt mindestens 4 bis 5 Monate dazu gebraucht.

Ein Schatzkammerbefehl vom 24. führt die neuen gestempelten Briefcouverts ein. Das Porto ist jetzt so niedrig, daß neulich dreizehn junge Eichen mit der Briefpost von Wales nach Nottingham gesandt wurden, wofür das im Voraus gezahlte Porto zehn Pence (etwa über 8 Sgr.) betrug.

Frankreich. (Paris, 29. April.) Die Organe der Presse billigen einstimmig die von dem Ministerium gestern proklamirte Amnestie. Die ministeriellen Blätter sind reich an Lobsprüchen für das Cabinet, als welches auf seine Fahne das Wort „Amnestie" geschrieben. Die conservativen Journale dagegen nehmen das ganze Verdienst der Maßregel für die Krone selbst in Anspruch und lassen dabei das Ministerium ganz bei Seite.

Herr Thiers hat diesen Morgen eine lange Konferenz mit dem spanischen Botschafter in Folge von Depeschen gehabt, welcher dieser letztere in vergangener Nacht erhalten.

Dem „Univers" wird aus Neapel vom 21. April geschrieben, daß die Anzahl der bis zu diesem Datum von den britischen Kriegsschiffen gekaperten neapolitanischen Fahrzeuge sich nur auf drei belaufe.

Ein französisches Blatt versichert, die Engländer hätten, ehe sie wirkliche Kugeln gegen Neapel abschießen, Kugeln anderer Art in großen Massen verwendet; sie hätten nämlich die nach Sicilien verladenen Orangen von Malta jede in gedruckte Zettel eingewickelt, worin, nach ihrem Grundsatze: „Trennen, um zu regieren", die Sicilianer zum Aufstande gereizt werden.

Strasburg, 27. April. Um die Mittel zur würdigen Begehung des Guttenberg-Festes zu vermehren, veranstalten die Buchdrucker-Gehülfen eine Bücherlotterie und fordern zu diesem Zwecke die Schriftsteller und Bücherbesitzer zu Beisteuer von Büchern auf. An dem Festzuge werden alle Gewerke, nicht bloß die mit der Buchdruckerei zusammenhängenden, Theil nehmen.

Schweiz. (Luzern, 27. April.) Hier ist wieder eine ziemliche politische Windstille eingetreten. Ueber die

Revisionsfrage sind alle Parteien darin einig, daß revidirt werden solle; Abschaffung der indirekten und der Vorrechtswahlen der Stadt Luzern, Verminderung der Anzahl der Mitglieder des kl. Raths und Appellationsgerichtes sind Punkte, die schon am öftersten zur Sprache gebracht worden, und ohne großen Widerspruch auch durchgehen werden. An die Einführung der Jesuiten denkt kein vernünftiger Mensch im Ernste, und der Enthusiasmus der Leuischen Partei ist schon wieder bedeutend im Sinken. Uebrigens verlautet auch noch nichts darüber, daß sich der kl. Rath mit der Revisionsfrage beschäftigt habe, welche Zögerung ein wenig auffällt. Jedenfalls dürfte eine Verfassungsrevision, wobei die indirekte Wahl von 20 Mitgliedern des großen Rathes durch letztern selbst wegfallen würde, eine theilweise Veränderung des Personals des kl. Raths zur Folge haben.

Gelderkinden, 26. April. Abends 10 Uhr. Ich muß Ihnen in aller Eile den Zustand in unserm Dorfe berichten. Es sind etwa 1000 Mann Executionstruppen hier. Heute Nachmittag wurden Heinr. Buser, Jakob Wirz, Killeweber, Jung, Busch am Bach, Friedr. Buß, Marie Moriz gefangen genommen und nach Liestal geführt. Man wird noch mehrere Bürger holen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Häßliche.

„Nein, liebe Mutter, Sie werden meinen Glauben, daß nur schöne Mädchen geliebt werden können, nicht erschüttern."

„Was fällt dir nicht ein, Marie," sagte die Mutter, „du wirst sehen, acht Tage nachdem Eduard hier ist, feiern wir eure Verlobung."

„Dann wehe mir, denn ihr wird eine Ehe ohne Liebe, also eine unglückliche folgen, besser er gesteht das Mißfallen, das er bei meinem Anblicke empfindet, ein; als daß er nur aus Gehorsam heirathet."

„Mein Kind, Eduard weiß, daß du ihm von Geburt an bestimmt, er weiß sogar, daß du nicht schön bist, wir hintergingen ihn also nicht, er wird deine Eigenschaften kennen lernen, und sich glücklich preisen, dich zu besitzen."

„Mutter, obwohl er es weiß, wird er nicht Vergleiche zwischen mir und Andern anstellen, hat er nicht eine sehr nahe Repräsentantin der Schönheit, seine Schwester? Können alle guten Eigenschaften, wovon mir so viele mangeln, können sie nach den Grundsätzen der jetzigen Welt den feurigen Blick eines schwarzen Auges, den sanften, schmachtenden eines blauen aufwiegen?"

„O nein, ich weiß, ich werde unglücklich seyn, und daß ich es nicht durch meine Schuld bin, wird allein mich trösten. O, liebe Mutter, daß Sie endlich meinen Wünschen nachgeben, mich den ledigen Stand, aus dem freilich mich Niemand gerissen hätte, daß Sie mir ihn erwählen ließen, daß ich fern von der großen Welt mir im Innern selbst eine Welt erschaffen könnte!"

Das waren beinahe die täglichen Gespräche Mariens von Burgholm, die dem Grafen Lorsin, als Gattin bestimmt, den Glauben längst aufgegeben hatte, daß er sie je lieben könne.

Sie war sehr gebildet, doch mußte jeder, der sie noch so sehr liebte, gestehen: sie sey nicht schön Unregelmäßige Züge, von keinem Anhauch der Farbe erträglicher gemacht, fahle, ausdruckslose Augen, eine kleine magere Gestalt, alles das war wahrhaft nicht reizend zu nennen. Nur wenn Marie Gutes zu thun im Stande war, dann schienen ihre Züge sich zu verschönern, durch den innern Drang, der sie beseelte. Der Vater war ihr im fünften Jahre entrissen worden, und der Mutter höchstes Ziel ging dahin, der Tochter die ihr bestimmte Hand des Grafen ja nicht entgehen zu lassen.

Mariens Gemüth war sanft, und erhielt den traurigen Anstrich wahrscheinlich nur durch die vielen Kränkungen, die ihr ihr unangenehmes Aeußere zugezogen hatte. Sie lernte nun in sich selbst Freuden kennen, da die Welt ihr nur Bitterkeiten bot, und je mehr sich die Zahl der Gesellschaften, die sie besuchte, verringerte, desto mehr erweiterte sich der Schatz ihres Wissens. Sie besaß mit achtzehn Jahren, die sie nun zählte, eine Erfahrung und Weltkenntniß, die man manchmal bei älteren Personen vergebens sucht, denn sie wurde ja von dem Strudel, der sie umgab, nicht fortgezogen und konnte ihn daher beobachten. Sollte sie nun den Mangel einer vergänglichen Schönheit bedauern, und doch that sie es, ja sie mußte kein Weib, sondern ein Engel gewesen seyn, hätte sie, wenn man andere lobte und bewunderte, nicht gewünscht, dieselben Gefühle zu erwecken.

Ein Wagen rollte ins Haus, und Mutter und Tochter traten ans Fenster, die Ankommenden zu sehen. Aus einem sehr bestaubten Reisewagen stieg eine Dame in tiefer Trauer, eine Dienerin, wie es schien, folgte ihr. Bald ward sie als Gräfin Metterhorn gemeldet; ein leichtes Zucken überfiel Marien, es war Eduards Schwester. Doch schon trat sie ein, und die seit der Kindheit Getrennten flogen sich in die Arme. Die Gräfin hatte erst vor einigen Wochen den geliebten Gatten verloren, und kam auf Rath ihres Bruders hieher, um Trost zu suchen. Eduards Ankunft wurde dadurch verzögert, denn er war nach der Hauptstadt B** gereiset, die Angelegenheiten der Schwester in Ordnung zu bringen. Die Gräfin, welche erst so herben Schmerz erlitten hatte, konnte sich unmöglich dazu entschließen, Zerstreuung in der großen Welt zu suchen; sie beschäftigte sich ausschließlich mit der Familie, als deren Mitglied sie zu betrachten, die Welt sich bald gewöhnte.

Die Kinderfreundschaft ward wieder hervorgesucht und bald bedurfte man derselben nicht mehr, denn eine neue dauerndere hatte sich zwischen Lina und Marien begründet, und bald lag der Letzteren Herz mit allen seinen Tiefen, Zweifeln und Tugenden offen vor der Gräfin.

Sie kannte ihren Bruder, sie wußte, daß wenn er

die Seele dieses Mädchens so genau kennen würde wie sie, er die unangenehme Außenseite übersehen würde.

Doch wird dieses Gemüth sich bei seiner Furcht, nur Mißfallen einzuernten, vor ihm entfalten, und ist nicht zu fürchten, daß Eduard, der in der Welt lebt und sie kennt, zur schönen Seele auch noch die schöne Hülle verlangt?

Indeß war Eduard in B**, und die Geschäfte ließen ihm Zeit genug, aus dem Becher des Vergnügens zu schlürfen. Er ward durch Stand und Verhältnisse berechtiget, Eintritt in die höhern Zirkel zu haben, und man kam dem schönen, angenehmen Mann mit Einladungen zuvor. Diese Zirkel, so angenehm als glänzend, so geistreich als erlesen, knüpften Eduard mit festen Banden an die herrliche Stadt, er konnte nur mit Widerwillen daran denken, den schönen Ort zu verlassen.

Die Tochter der Generalin von Eoslingen galt für eines der schönsten Mädchen, und auch Eduard huldigte ihren Reizen. Doch Therese war nicht geeignet einen Mann zu beglücken, gefallsüchtig und eitel, ging ihr Bestreben dahin, so viele Anbeter als möglich zu haben, das innere geistige Sein kümmerte sie nicht, war nur das äußere recht glänzend. Bei dem Grafen jedoch, der Stand, Reichthum, Schönheit und Geist zu bieten im Stande war, schien es ihr des Versuches werth, ihn dauernd zu fesseln. Die Mutter, der wahrscheinlich, als die Zeit ihre verheerende Hand noch nicht über ihre Schönheit erstreckt hatte, ein ähnliches Betragen der Zweck ihres Lebens war, billigte nicht nur der Tochter Benehmen, sondern eiferte sie sogar dazu an, und jedes Mittel, das der ohnehin Erfahrenen vielleicht noch unbekannt war, gab sie ihr an die Hand. Sie entledigte sich so der Mutterpflichten gewiß auf die schönste Art!

Eduard war erst drei und zwanzig Jahre alt, Therese schlau, ja sie hatte sogar den Anstrich echter Weiblichkeit und Bildung, und Eduard war zu verliebt, als daß er den Schein hätte von der Wahrheit unterscheiden können. Ein Ball bei der Generalin gab die Gelegenheit zur Erklärung, des andern Tages hielt er bei ihrer Mutter um sie an, wie man leicht denken kann, fiel die Antwort befriedigend aus.

Friedlich saßen Marie und Lina beisammen, als ein Bedienter der Gräfin einen Brief übergab.

„Ach, Eduards Hand,“ sprach sie, „nun, wir wollen sehen, wann er kommt.“ Hastig erbrach sie ihn und las:

„Theure Schwester!

Die Schilderung des Charakters meiner Braut war wohl recht schön, doch ist sie auch wahr? Ihr Frauen seyd den Schönen eures Geschlechtes nie recht gut, sollte der Mangel dieses Gutes bei Marien deine Freundschaft für sie nicht erhöhen? Doch nein, ich will all das Schöne glauben und mich allein als den Schuldigen bekennen. Ich kann Marien nimmermehr als Gattin besitzen, denn ich bin hier verlobt und in sechs Wochen der Gatte einer geliebten, von mir selbst gewählten Frau. Ihr Stand kömmt dem meinen gleich, und in dieser Hinsicht genüge diese Heirath meiner Familie. Du, Schwester, die schon öfter vermittelnd für mich aufgetreten bist, du sollst auch diesmal diese Sache schlichten. Einwendungen würden mich kalt lassen, denn du weißt, daß nach dem Testamente des Vaters ich seit dem zwanzigsten Jahre mündig bin. Eines nur betrübt mich, daß mein Vater den Fall: dieses Bündniß könne nicht Statt finden, gar nicht als möglich dachte und daher auch in dieser Hinsicht keine Verordnungen traf. Und nun lebe wohl und tröste Dich mit dem Gedanken, daß Deine Freundin, die so besonnen und klug ist, ja doch nicht glücklich geworden wäre an der Hand des

leichtsinnigen Eduard.“

Die Gräfin war während des Lesens bleich geworden und hatte abbrechen wollen, doch Marie hatte sie durch die Worte: „Nur fort, liebe Lina, Sie wissen ja, daß das keine Neuigkeiten für mich sind,“ ermuntert. Als sie geendet hatte, wollte oder konnte sie die peinigende Stille nicht unterbrechen, bis es endlich die Freundin auf sich nahm. „Gräfin, übernehmen Sie die schwere Pflicht, die Mutter von diesem Vorfall zu unterrichten, ich werde dem Grafen antworten.“

Wohl war es schwer, die Mutter zu beruhigen, doch sah sie ein, sie müsse sich in das Unabänderliche fügen und that es. — Marie schrieb:

Herr Graf!

Der Zufall überhob Ihre Schwester von der ihr wahrscheinlich unangenehmen Pflicht, mich von Ihrem Schreiben zu unterrichten. Mir kam es nicht unerwartet und ich wünsche mir Glück, daß wir uns seit so vielen Jahren nicht sahen, und uns also beinahe fremd sind, denn unter Bekannten wäre der Schritt unangenehmer gewesen. Glauben Sie nicht, daß Sie mich um irgend eine Hoffnung ärmer gemacht hätten, und deßhalb in Schuld bei mir stehen, ich würde Sie jeder Verbindlichkeit, die Sie übrigens nicht gegen mich haben, eben so leicht überheben. Nehmen Sie meinen Glückwunsch zu Ihrer Vermählung und glauben Sie, die Freundin läßt sich nicht mit der Braut verbannen.

Marie von Burgholm.“

(Schluß folgt)

Mannichfaltiges.

Aberglaube unserer Vorfahren.

Im Jahr 1536 vermählte sich Herzog Philipp von Pommern mit der Prinzessin Maria, des Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen Schwester. Das Beilager ward am 17. Februar zu Torgau gehalten; Dr. Luther verrichtete die Trauung. Zufällig entfiel ihm der Trauring, als er ihn an des Bräutigams Finger stecken wollte. —

Luther erblaßte hierüber sichtbar, und sprach höchst betroffen indem er das Kleinod wieder aufhob: „Hörst du Teufel, es geht dich nicht an, du wirst nichts ausrichten.“ — Doch schnell wandte er sich wieder zu dem hohen Paare, fortsprechend: „Wachset, und Euer Saame müsse nie untergehen.“

Gleichwohl ist es ein böses Omen gewesen und geschehen, daß hundert Jahre hernach, wie bekannt, die durchlauchtigen Herzöge von Pommern gänzlich ausgestorben sind,“ bemerkt

der Erzähler dieses Vorfalls, ein Schriftsteller des 17. Jahrhunderts.

Der Schuhmachermeister Klöppel in Apolda hat ein Verfahren entdeckt, alte Schuhe, Lederabfälle, sogenannte Späne u. dergl., wenn sie auch noch so hart sind, wohlfeil und schnell zu zerkochen, und wieder in ein Ganzes zu verwandeln. Er verfertigt aus dieser Masse z. B. Billardkugeln, die an Glanz und Härte den gewöhnlichen nicht nachstehen und nicht zerspringen. Er behauptet, man könne aus solchen Stoffe unter anderm Patrontaschen gleich im Ganzen gießen, die außer der Wohlfeilheit in ihren Eigenschaften die gebräuchlichen übertreffen würden.

In Middlesser wueden vor Kurzem zwei Kinder, ein Knabe von neun und ein Mädchen von acht Jahren, weil sie ein Buch von geringem Werthe gestohlen hatten, der Knabe zu „siebenjähriger einsamer Einsperrung," das Mädchen zu „siebenjähriger Deportation" verurtheilt. Das Mädchen ist seitdem von der Königin begnadigt worden.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Die hier anwesende

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

wird sich heute

Dienstag den 5. May 1840, Nachmittags 5 Uhr,

mit ganz neuen Stücken produziran, wozu ein hochverehrtes Publikum eegebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor und Bürger
aus Esseg und Nagy Karoly.

Der Schauplotz ist in dem neu erbauten Circus im Ruprechtsgarten vor dem Spittlerthor.

Preise der Plätze: Erster Platz 24. kr. Zweiter Platz 12 kr. Dritter Platz 6 kr.

NB. Bei eintretender ungünstiger Witterung findet die Vorstellung am nächstfolgenden schönen Tage statt.

Gesuch.

Am 10. May fährt Lohnkutscher Hofmann über Würzburg nach Frankfurt am Main und wünscht Personen dahin mitzunehmen.

Zu verpachten.

Eine Pfragnerei und Bierwirthschaft ist täglich zu verpachten.

Zu vermiethen.

Ein geräumiges Zimmer nebst Alkov, vollständig meublirt, ist in S. Nro. 489 am Albrecht-Dürersplatze täglich zu vermiethen.

Literatur.

In der J. A. Endterschen Buch-, Kunst- und Papierhandlung (S. Nro. 75 der Winklersstraße) so wie in allen übeigen Buchhandlungen ist zu haben:

Wagner, Ph. J., Anleitung zur sichern Berechnung aller Aufgaben der gemeinen Rechenkunst, oder Zergliedeeung von nahe 180 Aufgaben aus dem Inspruck'nerschen, nunmehr für Nürnbergs Volksschulen umgearbeiteten Rechenbuch II. Theils, mit gründlichen Erläuterungen der treffenden Hauptregeln und einem kleinen Anhange anderer sogenannten schwerer Aufgaben. 8, geh. 18 kr.

Literatur.

Bey Aug. Recknagel in Nürnberg, Augustistraße S. Nro. 166 (sonst Fröschau) ist zu haben:

Kapff, M. C. S, Kommunionbuch, Preis für 18 Bogen mit Stahlstich. 36 kr.

Der durch sein Gebetbuch rühmlichst bekannte Verfasser bietet hier dem Publikum ein Communionbuch dar, das sich durch seinen reichen Inhalt, so wie die Lebendigkeit und Einfachheit der Darstellung eben so trefflich wie jenes weitverbreitete werthvolle Gebetbuch auszeichnet.

Gestorben.

Den 1. May:

Meier, Susanna Marie, Webermeisters-Wittwe.
Filshofer, Georg Kaspar.
Löffel, Johann Wolfgang Pankratius, Kammachermeister.

Angekommene Fremde

vom 3. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf v. Puttbus v. Berlin. Hr. van Zütphen, Kfm. v. Montjoie. Hr. Mathieu-Andreae, Kfm. v. Frankfurt.

Wittelsb. Hof Hr Kohn, Kfm. v. Steppach. Hr. Göpel, Hr. Spondon, Hr. Heubel, Hr. Krappe v. Stuttgart, u. Hr. Flamme v. Pforkheim, Buchhändler.

Bl. Glocke. Hr. Schütz, Kfm. m. Fam. v. Meiningen. Hr. Wolf, Fabrikant v. Ansbach. Hr. Neuburger, Kfm. v. Würzburg.

Strauß. Hr. Fues v. Gladbach. Hr. Oldenburg v. München, Hr. Biller v. Dresden, u. Hr. Hornschuh von Kitzingen, Kflte. Hr. Hamilton, Rentier v. London.

Berl. Hof. Hr. Bar. v. Hartmann v. Jena. Herr Holzer, Kfm. v. Strasburg. Hr. Fetzer, Stud. v. Leipzig. Hr. Seidel, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Schmidt u. Hr. Bartels, Stud. v. Heidelberg.

Sebald. Fräul. Lipkobitz v. Bayersdorf.

Täglicher Kalender.

May. 3. Gotthard.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 127.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 6. May 1840.

Politisches.

Inland.

München, 5. Mai. Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden werden heute Abends erwartet. Man will wissen, Höchstderselbe werden bis gegen das Ende der Woche hier bleiben. Unmittelbar nach der Abreise Sr. königl. Hoheit dürften uns auch sämmtliche allerhöchste und höchste Herrschaften verlassen, um sich auf das Land zu begeben. J. Maj. die verwittwete Königin geht nicht auf das Schloß Biederstein, wie sonst immer im Frühsommer, weil ihr von den Aerzten der Aufenthalt in Tegernsee als ihrem Befinden mehr zusagend anempfohlen wird. Sämmtliche Prinzen des königlichen Hauses werden sich bei dem Lager bei Nürnberg zusammenfinden. Die große Reise Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen scheint heuer nicht stattfinden zu sollen. Se. k. Hoh. der Herzog Max in Bayern werden ebenfalls nicht ins Ausland gehen, sondern den größten Theil des Sommers auf der Burg Wittelsbach zubringen.

Aus Würzburg, vom 1. Mai. Bei der heute stattgehabten Wahl eines I. rechtskundigen Bürgermeisters für die Kreishaupt- und Universitätsstadt Würzburg wurde der bisherige II. rechtskundige Bürgermeister Dr. Matthäus Permuth einhellig gewählt. Dieser Akt unterliegt noch der Bestättigung Sr. Maj. des Königs. — Der k. Regierungsrath bei der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer der Finanzen, Adam Schmitt, wurde zum Oberrechnungsrathe befördert.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 26 April.) Eine englische Kriegsflotte, so vernimmt man hier, ist also wirklich an den Küsten Siciliens und vor dem Hafen von Neapel drohend erschienen. Man ist hier nicht geradezu geneigt, die Partei des bekanntlich etwas leidenschaftlichen Königs Ferdinands zu nehmen; aber die dictatorische und brüske Art der Engländer mißfällt, ich darf Sie versichern, in den höchsten Kreisen auf gleiche Weise. Wegen eines immerhin nur untergeordneten Handelsinteresses, das durch Verhandlungen wohl noch leichter zu schlichten wäre als z. B. die orientalische Angelegenheit, wird ein kriegerischer Wurf gethan, blos weil man einen schwächeren Gegner vor sich hat, ohne zu überlegen, daß, bei gleicher Empfindlichkeit anderer großen Mächte, wie sie England gegenwärtig zeigt, daraus doch ein europäischer Krieg sich entzünden könnte. Ist es jedoch nur eine drohende Demonstration, wie der Anschein spricht, so werden ähnliche Manoevres die Furcht vor England nicht sehr zu steigern geeignet seyn. Unser Botschafter in Neapel, Baron von Lebzeltern, soll sich sogleich im Auftrage seines Souverains an Bord des Admiralschiffes begeben und die Vermittlung des österreichischen Hofes in dieser Streitsache angeboten haben, wodurch weitere Schritte für den Augenblick sistirt seyn dürften. — Der General Graf Fiquelmont, unser Gesandter am russischen Hof, ist von Petersburg wieder zurückgekehrt.

Frankreich. (Paris, 29. April.) Folgende Nachricht, die von den französisch-spanischen Grenzjournalen mitgetheilt wird, lautet sehr auffallend, ist jedoch in sehr bestimmten Worten mitgetheilt: „Malaga, 15. April. Wir erfahren von dem Capitän eines gestern Abend hier angekommenen Kriegsschiffes aus Gibraltar, daß man auf diesem Platze Vertheidigungsvorbereitungen traf, wie wenn der Feind vor den Thoren stehe. Man rüstete alle Geschützstücke der Wälle und Batterien her. Alle Soldaten der Garnison hatten Befehl bekommen, sich bereit zu halten; mit einem Worte, man ergriff alle Vorsichtsmaßregeln, als würde die Stadt von bedeutenden Streitkräften angegriffen werden.“

— 30. April. Die Deputirtenkammer votirte in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über das Salz mit 205 Stimmen gegen 56. — Sämmtliche Journale der Hauptstadt enthalten das Programm der Feierlichkeiten, welche dieses Jahr am Namenstage des Königs stattfinden. Es sind ohngefähr dieselben, wie jedes Jahr. — Nach dem „Memorial bordelais“ wäre stark die Rede davon, den dermalen in Bourges sich aufhaltenden spanischen Prinzen die Citadelle von Blaya zum Wohnorte anzuweisen

sen. — Se. Exc. Chekib-Effendi, Gesandter der hohen Pforte am Hofe ihrer Maj. der Königin von England, ist mit dem Paketboot „Sesostris“ in Marseille eingetroffen.

Der Constitutionell enthält einen Artikel, worin die merkantilischen Beziehungen des Schwefelmonopols in Beziehung auf Frankreich abgehandelt werden, und der wegen der halboffiziellen Stellung dieses Journals von Wichtigkeit ist. Man ersieht daraus aufs Neue, daß in dieser Beziehung kein Hinderniß einer etwaigen Ausgleichung im Wege steht, ja daß die Schwefelcompagnie freiwillig auf ihr Monopol verzichten will.

Italien. (Rom, 4. April.) Eine heute aus Neapel eingetroffene Handelsstaffete, bringt die offizielle Nachricht, daß die Repräsentanten der Großmächte an jenem Hofe, vereinigt dem Könige von Neapel einige Vorschläge zur Ausgleichung mit England wegen des Schwefelmonopols vorgelegt hätten, welche mehr Anklang gefunden, als alle bisher vergeblich gemachten Versuche, und daß man große Hoffnung hege, eine Uebereinkunft sey nicht mehr fern. — Die amtlichen Mittheilungen aus Civita-Vecchia vom 22. d. melden, das französische Geschwader unter Admiral Rosamel sey auf hoher See gesehen worden, und habe der Richtung nach, seinen Lauf gegen Neapel genommen. Die Blokade von Neapel hat schon am 17. d. begonnen; denn von diesem Tage an wurden bereits mehrere Schiffe, welche in die Bucht jener Stadt einlaufen wollten, von den englischen Kriegsschiffen zurückgewiesen.

Das neapolitanische Dampfboot „Marie Antonietta“ ist mit vielen Passagieren an Bord auf seiner Fahrt von Civita Vecchia eingelaufen. Es wurde bis dahin zweimal von den Engländern angehalten, welche es, nachdem sie es durchsucht, weiter fahren ließen. Zwei im Hafen von Civita Vecchia liegende neapolitanische Schiffe, auf Rechnung der französischen Regierung nach Algier befrachtet, waren zum Auslaufen fertig und hatten englische Pässe zur Reise dahin erhalten. Sonst will man nirgends mehr für neapolitanische Schiffe bei den Assekuranz-Compagnien zeichnen.

Türkei. Ein Schreiben der M. Post aus Konstantinopel vom 1. April meint, die Einnahme eines russischen Forts durch die Tscherkessen könnte den Russen leicht als Vorwand dienen, bedeutende Streitkräfte zu einem andern Zwecke auszurüsten. Die große Zahl der Transportschiffe, welche man in allen Häfen des schwarzen Meeres concentrirt halte, errege einigen Verdacht, daß die Plane der Russen weiter gingen.

Der Correspondent des „Constitutionnel“ läßt sich unterm 8. April aus Konstantinopel schreiben, daß das Triumvirat der türkischen Diplomaten, Chosrew, Halil und Reschid, nicht mehr so einig sey, wie früher, da Halil die Eifersucht des Veziers erregt, und bei dessen Wiederherstellung daher für seinen Einfluß und Stellung viel zu fürchten hat.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Häßliche.

(Fortsetzung.)

Dieser Brief erfreute und verletzte den Grafen, denn er hatte auf Widerstand gerechnet, und allerdings mußte der Umstand, daß man ihn so entließ, seine Eitelkeit verwunden, es schien, als habe Schwester Lina seiner eben nicht vortheilhaft erwähnt. Doch er war frei, und das war ihm für den Augenblick genug.

Drei Wochen waren noch bis zur Vermählung, als der Cousin Thereseus, ein Husaren-Offizier, auf Besuch kam und Lersin im Anfange viel Unruhe machte, denn jedem Mädchen, das nicht geradezu häßlich zu nennen war, machte er den Hof, und bestürmte sie mit Versicherungen seiner unwandelbaren Liebe. Doch bald sah Eduard ein, daß Cousin und Cousine einander nicht gefährlich wären, denn die Nähe, in der sie mit einander lebten, ließ kein anderes als verwandtschaftliches Gefühl entstehen.

Ueberhaupt schien Therese, seit sie sich für Einen bestimmt hatte, von der Sucht, Allen zu gefallen, geheilt zu seyn, und gefiel ihrem Eduard um so mehr. Der Graf brachte beinahe den ganzen Tag im Hause der Generalin zu; eines Abends, nachdem er nach Hause gekommen und früher die Generalin ins Theater begleitet hatte, erinnerte ihn ein Brief auf seinem Schreibtische an den kommenden Tag, dessen zu erwähnen er vergessen hatte.

Sollte er einem Bedienten den Auftrag geben, doch nein, Therese war Kopfschmerzen halber zu Hause geblieben, also selbst gegangen.

Er, als der erklärte Bräutigam des Fräuleins, wurde nie gemeldet, also unterblieb es auch heute. Er durchschritt die Zimmerreihe, öffnete die Tapetenthür von Theresens Boudoir und fand sie — in den Armen des Lieutenants Jeder Versuch einer Entschuldigung mußte der Ueberzeugung weichen und ein Duell, das auf den künftigen Tag festgesetzt wurde, war die natürliche Folge.

„Also betrogen, betrogen von der, die ich so wahr, mit der nie wiederkehrenden Glut der ersten Liebe, geliebt. Und solcher Lohn!“ Das waren die Worte, die er dumpf vor sich hinsprach, dann brachte er seine Sache in Ordnung und schrieb einen Brief an seine Schwester für den Fall seines Todes; nun ersuchte er zu ruhen.

Ein entlegenes Plätzchen im benachbarten Walde war zur Zusammenkunft bestimmt Das Duell fand Statt und der Graf wurde leicht verwundet; der Ehre war also genug geschehen und beide trennten sich. Die Geschäfte des Grafen waren längst in Ordnung, ohne die Treulose noch einmal zu sehen, sagte er der Hauptstadt ein langes, langes Lebewohl.

Die Trauerzeit der Gräfin war vorüber und sie zeigte sich wieder in kleinen Zirkeln außer dem Hause. Ueberall huldigte man der schönen Frau, unter deren Vorzügen die ihres Herzens obenan standen. Fern von Gefallsucht,

wußte sie doch Herzen zu gewinnen, ohne daß es in ihrer Macht lag, anders zu seyn.

Wie viele Unglückliche dankten ihr nicht eine bessere Lage, eine frohe Aussicht auf die Zukunft, denn ihr Reichthum machte es ihr möglich, zu beglücken. Nur Marie durfte sich rühmen Mitwisserin dieser Geheimnisse zu seyn, denn sie war Theilnehmerin daran. Auch Bewerber um die Hand der Gräfin fanden sich ein, doch keinem gelang es, die Liebe, die mit dem todten Gatten ins Grab gegangen zu seyn schien, zurückzurufen.

Die Korrespondenz mit ihrem Bruder wurde nicht unterbrochen, doch blieb der Baronin und Marien des Grafen Trennung von der Braut unbekannt; denn Niemand wollte zuerst die Schranken der Delikatesse überschreiten.

Die Jahreszeit schritt immer mehr dem Sommer zu und man entschloß sich zu einer Reise nach dem wildschönen Bade Gastein. Die erste Hälfte des Monates Juli sah unsere Bekannten die Stadt verlassen und in Gastein, dem romantischen Bade, anlangen. Die ausgezeichnete Gegend, auserlesene Gesellschaft, die bei der in Bädern so leicht zu knüpfenden Bekanntschaft genossen werden konnte, zogen die Freundinnen, und besonders Marien an, ihr trüber Sinn schien inmitten der prachtvollen Natur sich verloren zu haben, und zu der wohlthuenden Ruhe, die ihr immer eigen war, hatte sich eine milde Freundlichkeit gesellt. Lina's Schönheit wurde hier wie an jedem Orte erkannt und bewundert, nur wenigen war es aber vergönnt, Zutritt zur Baronin zu erhalten und so auch der Gräfin Geist und Gemüth kennen zu lernen. Lina, die sonst kalt und strenge gegen Männer war, schien bei einem eine Ausnahme zu machen; sie wurde freundlicher, wenn er eintrat, und sein Blick schien nur auf ihr zu ruhen. Herr von Marno, so hieß der Begünstigte, zeigte sich nicht nur als ein gebildeter und verständiger Mann, sondern auch als solcher, der die allgemeine Achtung verdiente. Hier erregte Lina nicht bloß Bewunderung, nein eine tiefe, innige Neigung schien ihren Wohnsitz in des jungen Mannes Brust aufgeschlagen zu haben. So war der schönste Theil der Saison vorüber gegangen und alle Anstalten zur Heimreise wurden getroffen. noch einmal besuchte man die Lieblingsplätze und konnte sich auf den Bergen, wo man sich so frei sah, nur schwer in die düsteren Mauern der Stadt denken.

Die Heiterkeit, die Marie in der schönen Gegend angenommen hatte, schien ein Eigenthum derselben zu sein, und als solches zurückbleiben zu müssen, ja war die Baronesse früher nur ernst zu nennen, so war sie nun traurig geworden und erregte dadurch der Mutter Besorgniß. Die Gräfin selbst, ängstlich gemacht, suchte sie zu erheitern, den Grund der Düsterkeit zu erforschen, doch gelang auch das erstere, so war das zweite schon schwerer, denn Marie selbst kannte den Grund davon nicht. Sie war verstimmt, unruhig, in sich gekehrt, das warum, suchte sie selbst zu erforschen.

(Schluß folgt)

Einheimisches.

Theater-Bericht

Sonntag, 5. May: „Figaros Hochzeit.“ Komische Oper in 3 Akten. Musik von Mozart. Zweite Gastdarstellung des k. k. Hof- und Kapellsängers Herr Staudigl.

Welche Töne!
Wie bestricken sie mein Herz.

Außerordentlich habe ich mich darauf gefreut, nach so langer Entbehrung jenem classischen, genialen und vielgestaltigen musikalischen Humor Mozart's zu begegnen; ich habe mich darauf gefreut, dieses reiche Erntefeld eleganten komischen Gesanges vor mir aufgarben zu sehen, dieses ganze liebliche Intriguenspiel in Tönen, wie es die „Hochzeit des Figaro“ ist, an meinem entzückten Ohre vorüberschweben zu hören. Wer dachte nicht in freudigem Vorgenuß an den vielbeweglichen, schlauen Figaro, an die schelmische Susanne, an den galanten Almaviva, an die Gräfin, das Muster einer gelangweilten Ehefrau, die nach Witz und Verstellung als nothwendige Waffen, ja nach einer Entschädigung greift, an den liebenden Knaben Cherubin, — und endlich an die geistreiche, gewissenhafte, musikalische Charakteristik, welche allen diesen köstlichen Gestalten durch das unerreichte Talent, durch die unvergleichliche Laune des großen deutschen Mozart, verliehen ist. Es gibt, wenn von günstigen Vormeinungen die Rede seyn soll, noch einen Umstand, der hier wohl nicht vergessen werden kann; ich meine die Besetzung Figaro's durch Staudigl — Staudigl, ein Sänger von so außerordentlichen und insinuanten Mitteln, von so bewunderungswürdiger Gediegenheit, ein Künstler von so viel Feuer, und fortreißender Energie, daß man sich unwiderstehlich angezogen fühlt. Ein sehr zahlreiches Auditorium hatte sich gestern Abend Rendezvous im Theater gegeben; die Spannung und Erwartung, welche allgemein und von der Art waren, wie sie für die Interessen einer Kunstleistung am förderlichsten sind, wurden nicht getäuscht. Die Damen Freimüller-Limbach, Kündinger und Christiany (Susanna, Gräfin und Cherubin) die Herren Lehr und Diebl (Graf und Basilio) so wie auch Herr Gärtner als Bartolo bildeten, den gefeierten Gast unterstützend, ein so köstliches, ineinander greifendes Ensemble, wie es manche bedeutende Provinzial-Bühne aufzuweisen wohl schwerlich im Stande seyn würde, — Herr Staudigl mußte die große Arie (doch vergiß) wiederholen, und wurde schon nach dem ersten Acte hervorgerufen, welche Ehre Hrn. Lehr und Madam Freimüller-Limbach mit vollem Rechte ebenfalls zu Theil wurde.

M. T.

Mannichfaltiges.

Zu Equerdeville bei Paris hatte neulich ein Schreiner eben einen Sarg für einen Soldaten fertig gebracht, als er, vom Schlag getroffen, todt zu Boden stürzte. Er wurde in demselben Sarg begraben, den er für einen andern angefertigt hatte.

Leuchtende Insecten sind auf Cuba sehr häufig und ein Dutzend der größern Art, die man Cocuyo nennt, geben, wenn man sie in einen Käfig einschließt, so viel Licht von glänzender grüner Farbe, daß man dabei lesen kann. Der verstorbene Joseph von Trinidad, ein Schriftsteller, soll mehrere Bände bei diesem Lichte geschrieben haben. Man kann diese Insecten drei Monate und noch länger lebendig erhalten, wenn man sie häufig badet, und ihnen täglich ihre Lieblingsnahrung, ein Stück Zuckerrohr ohne Schale, gibt.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Die hier anwesende

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

wird sich heute

Mittwoch den 6. May 1840, Nachmittags 5 Uhr, in der höhern Reitkunst, vorzüglichen Stücken auf dem gespannten Seil und ausgezeichneten athletischen Künsten produziren, wozu ein hochverehrtes Publikum ergebenst einladet

Der Schauplatz ist bekannt.

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Gesuch.

Ein Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist und auch Liebe zu Kindern hat, wünscht bei einer soliden Herrschaft im Dienst zu treten.

Zu vermiethen.

Ein geräumiges Zimmer nebst Alkov, vollständig meublirt, ist in S. Nro. 489 am Albrecht-Dürersplatze täglich zu vermiethen.

Empfehlung.

Mein Tapetenlager ist dieses Jahr durch die neuesten und feinsten Pariser, so wie den besten und billigsten deutschen Fabrikate so bereichert, daß gewiß Alle, die mir die Ehre ihres Besuchs schenken, nicht unbefriedigt von mir gehn.

Durch Uebereinkunft mit einigen der ausgezeichnetsten Fabriken, bin ich in den Stand gesetzt, so billig zu verkaufen, wie es nur in irgend einer Fabrik der Fall seyn kann; ich empfehle daher dieses, so wie auch mein Lager von sehr gutem und schönen Steingut zur geneigten Abnahme bestens.

Nürnberg, 1. May 1840.

C. G. Gonnermann,
Carlstrasse S. Nro. 99 (beim Weinmarkt.)

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 7. May. Abonnement suspendu. „Don Juan, oder der steinerne Gast.“ Große Oper in 3 Akten. Musik v. Mozart „Leporello:“ Hr. Staudigl, k. k. Hofopern-Sänger v. Wien als dritte Gastrolle.

Hiesige Schrannenpreise
vom 28 April und 2. May 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 30 kr.	11 fl. — kr.	9 fl. 30 kr.
Waizen . .	16 „ 24 „	15 „ 12 „	12 „ 24 „
Haber . . .	5 „ 6 „	4 „ 49 „	4 „ 3 „

Das Korn ist gefallen um 2 kr. Der Waizen ist gestiegen um 1 kr. Der Haber ist gefallen um 11 kr.

Gestorben.

Den 2. May:

Bauer, Joseph Dillmann, Kaufmann und Drahtfabrikant.
Scheibe, Friederika Wilhelmina Karolina, Kaufmanns-Töchterlein.
Seelig, Barbara, Feinbäckerin.
Meier, Christian, von der Hadermühl.
Dener, Christian, Bäckergesell.
Inspruckner, Anna Katharina, Spitalpfründnerin.

Den 3. May:

Best, Elisabetha Margaretha, Güterladers-Töchterlein.

Angekommene Fremde
vom 4. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Seckendorf, Gutsbes. v. Unternzenn, Mad. Korn mit Fam. v. Breslau. Hr. Bar. v. Guttenberg v. Weissendorf.

Rothe Roß. Hr. Grehe, Kfm. v. Frankfurt. Herr Warburg, Kfm. v. Köln.

Strauß. Hr. Vorbrugg, Pfarrer v. Neukirchen. Hr. Lott, Part. v. Wien. Hr. Kellner v. Beilngries. Hr. Kilian v. Frankfurt, u. Hr. Praßberger v. Linz, Kflte. Hr. Dreher, Part. v. Wien.

Berl. Hof. Hr. Backlet, Revierförster mit Gattin v. Dankenfels. Hr. Herbst, Gutsbes. m. Schwester v. Hohenstadt Hr. Weber, Kfm v. Ansbach. Hr. Rickert, Gastw. v. Würzburg Hr. Dr. Schmidt v. Erlangen. Hr. Besserer, Kfm. v. Eger. Hr. Schaller, Gutsbes. v. Franzenhammer.

Wiener Hof. Hr. Sämann, Fabrikant v. Regensburg. Hr. Rebitzer, Ok. mit Gattin v. Ottensoos. Mad. Rebitzer, v. Neustadt. Frln. Simonsfeld mit Schwester v. Ottensoos Hr. Wolfel, Mühlgutsbes. v. Pokenhof. Hr. Wild, Pfarrer v. Rothenburg. Hr. Naumburger, Kfm. v. Fürth.

Wallfisch. Hr. Barthel, Kunstmaler v. Braunschweig. Hr. Körner, Bildhauer v. Leipzig. Hr. Dürran, Stud. v. Erlangen. Hr. Hopp, Priv. v. Regensburg. Hr. Amberger, Klaviermacher, Mad. Seitzmann u. Mad. Feuhwald v. Wien. Hr. Brömer, Schloßverwalter v. Füllhof. Dem. Bruner v. Ulm. Dem. Feiler v. Stuttgart. Dem. Biber v. Bambg.

Lindwurm. Hr. Jäger, Papierfabrikant v. Jägerthal. Hr. Brunner, Gastw. v. Happurg.

Stadt Erlangen. Hr. Ebelius, Stud. v. Erlangen.

Kronprinz z. G. Hr. Thalheimer v. Oettingen, und Hr. Zimmermann v. Neuburg, Kflte. Hr. Hellenbach, Priv. v. Ansbach. Hr. Lang, Priv v. Wien. Hr. Reichold, Gastwirth v. Auerbach. Hr. Spaamann, Stallmeister v. Jever.

Täglicher Kalender.

May. 6. Dietrich.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 128.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Donnerstag 7. May 1840.

Politisches.

Inland.

München, den 3. May. Der Finanzminister Graf Seinsheim empfing gestern das Gesammtpersonal des Beamten seines Ministeriums und aller demselben angehörigen Geschäftsabtheilungen. — Ministerialrath Bever ist nicht in das Finanzministerium getreten, sondern bereits wieder auf seinen Posten nach Berlin abgereist, die Stelle des Gen.-Zolldirectors ist noch unbesetzt, die beim Obersten Rechnungshofe erledigte eines Oberstrechn.-Rathes dem Reg.-Finanzrathe Sutner, Sohn des verst. Staatsrathes, übertragen. — Se. k. H. der Kronprinz befindet sich noch fortwährend hier und fährt fort, viele höhere Beamte an seine Tafel zu ziehen, z. B. kürzlich die Minist.-Räthe v. Zenetti, v. Bezold, Weigand, v. Gumppenberg, Oberkr.-Commissär Habel, sämmtliche kgl Commissäre der letzten Ständeversammlung, u. A. Die Abreise nach Hohenschwangau dürfte jedoch bald erfolgen. F.M.

Die A. Allg. Ztg. enthält eine ihr zugegangene Berichtigung, daß nicht für alle Frauenklöster in Bayern, sondern nur für die Institute der englischen Fräulein eine General-Oberin ernannt seyn, und daß diese Institute nicht zu den Klöstern gezählt werden können.

Würzburg, 4. Mai. Heute passirte wiederum ein 356 Mann starkes Detaschement österreichischer Artillerie durch unsere Stadt. Diese Truppenabtheilung kam von Mainz, und wurde wie jene am 23. April von den Militärbehörden der hiesigen Stadt und der Militärmusik feierlichst empfangen. Die Offiziere des Corps wurden von Sr. Exc. dem Hrn. Generallieutenant Frhrn. v. Zandt zur Tafel geladen.

Ausland.

Frankreich. (Paris, 1. Mai.) Der „Moniteur parisien" von diesem Abend veröffentlicht eine, vom 26. April datirte telegraphische Depesche aus Neapel, gemäß welcher der König von Neapel offiziell die Vermittlung Frankreichs angenommen hat. Die Beschlagnahme, welche der König von Neapel auf die englischen Schiffe gelegt hatte, verhinderte Hrn. Temple, die unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten anzuordnen. Man berichtet, daß bereits mehrere sicilianische Fahrzeuge weggekapert worden waren.

Toulon. Marschall Vallée verließ am 18. an der Spitze von 2500 Fußtruppen und 1000 Reitern Algier, um nach Fondouc zu marschiren. Während Abd-el-Kader ihn in der Richtung nach Teniah hin erwartete entschloß sich der Marschall ostwärts zu ziehen, um sich wegen des Angriffs auf Maison carrée und der neulichen Hinwegnahme des Schlachtviehs zu rächen. Nachdem er sich dort bis auf 4000 Mann verstärkt hatte, griff er in der Nacht die Stämme von Zeroucla und Ammal an und nahm ihnen 1000 Ochsen und 2 bis 3000 Schafe weg. Bis zum 23. wird der Marschall in Boufarick erwartet. Zu Algier versichert man, daß ein Truppencorps das Fort „Hamza" in Besitz genommen und ein anderes von Medjanah. 6 Meilen von Iron-Gates Besitz genommen habe. So kann denn die Straße von Algier nach Constantine unter dem Schutze von sieben Feldlagern passirt, und zu gleicher Zeit Ben-Gannah beschützt werden. Wenn nichts ihren Marsch hindert, so können die Truppen den 24. in Blidah eintreffen.

Italien. (Livorno, 23. April.) In Neapel soll eine Commission von 6 neapolitanischen und 6 englischen Mitgliedern niedergesetzt worden seyn. um die an England wegen der Schwefelfrage zu zahlende Entschädigungssumme festzusetzen. Man gibt diese Summe auf 350,000 Pfund an.

Wir theilen unsern Lesern folgendes Schreiben mit, welches zwar keine neueren Nachrichten über die zwischen England und dem Königreiche beider Sicilien obschwebende Differenz enthält, wohl aber über die Stellung des brittischen Botschafters zu Neapel treffende Bemerkungen macht: „Civita-Vecchia, 22. April. England hat die Feindseligkeiten gegen Neapel begonnen. Nie kam eine Drohung schneller zur Ausführung; es ist ein brutaler Angriff, dem keine der bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen Formalitäten voraus ging; man gab sich nicht einmal die Mühe, die Blocade vorher zu verkünden. Das Sonderbarste an der Sache ist aber wohl das, daß, da der Krieg nun einmal

ausgebrochen, Hr. Temple sich fortwährend zu Neapel aufhält, und daß er vom britischen Gesandtschaftshotel aus, dem Admiral Stopford Befehl gab, die neapolitanischen Fahrzeuge wegzukapern. Etwas ähnliches ist nie vorgekommen. Es heißt, daß, wenn die Feindseligkeiten noch länger andauern sollten, der König von Neapel Kaperbriefe gegen englische Handelsfahrzeuge ausgeben werde, was England einen ungeheuern Schaden bringen muß."

Schweiz. (Bern.) Kaum berichten öffentliche Blätter, daß der Regierungscommissär Müller, Pruntrut wieder verlassen habe, so meldet auch schon die „Helvetie" wieder von neuen daselbst vorgefallenen Unordnungen. Es sind auch diesmal wieder die gleichen Nachtlärmereien, welche, so unbedeutend sie an sich und einzeln genommen seyn mögen, doch zu zeigen scheinen, daß das bisherige Verfahren ohne Erfolg geblieben. So sehr wir wünschen und billigen, daß die Regierung Unordnungen mit Kraft entgegentrete, so sehr ist die Lauheit und Langsamkeit zu bedauern, welche sie bisher in Prüfung der Landeswünsche bewiesen hat.

St. Gallen. Aus dem benachbarten Vorarlberg vernimmt man, daß die meisten dort stationirten österreichischen Truppen in die unteren Donauländer marschiren und für einmal im Vorarlberg nicht ersetzt werden. — Mit diesen ungarischen Regimentern wird auch die durch ihre Schweizerbesuche wohlbekannte Breugenzermusik die Nachbarschaft verlassen. In ganz Vorarlberg bleibt nur ein einziges Bataillon Kaiserjäger, so daß die Streitkräfte daselbst sich wieder auf den Stand vor dem Jahre 1830 reduziren.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Häßliche.

(Beschluß.)

Schon war über ein Monat verstrichen, seitdem man von Gastein zurückgekehrt war, als Herr von Marno Geschäfte halber, wie er vorgab, in die Stadt kam. Das Haus der Baronin war ihm offen und er machte oft Gebrauch von dieser Erlaubniß. Doch sonderbar, er schien seine Neigung vergessen zu haben, denn, ohne eben Lina zu vernachläßigen, beschäftigte er sich nicht mehr ausschließend mit ihr, und all die kleinen zarten Aufmerksamkeiten, die früher der Gräfin galten, übertrug er nun auf Marien, die eine gewisse Dankbarkeit für den Mann empfand, welcher der erste war, von dem sie nicht gänzlich übersehen wurde.

Sie überließ sich diesem wohlwollenden Gefühle, als nach einigen Wochen, da Marno in Gefahr war, die Angst, die sie erlitt, sie über den wahren Namen ihres Gefühls aufklärte, und den Entschluß in ihr reifte, diese Liebe zu ersticken. Es ist ein Wahn, Liebe kann nicht zertreten oder vernichtet werden, man kann sie den Verhältnissen, den Pflichten opfern, man kann sie aufgeben, d. h. den Besitz des Geliebten; aber das Gefühl, von Gott in unsere Seele gelegt, aus ihr verbannen, wer das zu können glaubt — kennt nicht, was Liebe ist. Das junge Mädchen glaubte an die Möglichkeit, oder überredete sich vielmehr derselben, vertrauen wollte sie sich Niemanden, mußte sie, die Häßliche, nicht fürchten, über ein Gefühl, das der Schönheit gehört, verlacht zu werden? Also Muth, die Flamme erstickt, und sollte der Rauch auch das Herz tödten.

Lina war aber schier blind für die Veränderung ihres ehemaligen Anbeters, nie berührete sie ihr oder der Freundin Verhältniß zu ihm im vertraulichen Gespräch, und Marie hütete sich wohl, es zu thun.

Endlich erklärte Marno in einem Briefe an Marien ihr seine Liebe und bat sie um die Erlaubniß, mit ihrer Mutter sprechen zu dürfen. Marie antwortete:

„Mein Herr!

„Ich müßte Sie weniger achten, als es der Fall ist, wenn ich glauben könnte, Ihre Neigung, die Sie für mich aussprechen, sei nicht wahr. Ja, sie ist es und eben darum dürfte ich auch hoffen, Ihnen zu genügen, denn wahre Liebe baut auf festern Grund, als auf vergängliche Schönheit. Ich habe bittere Erfahrungen im Leben gemacht, mancher Kummer entsprang aus dem, daß mir ein Gut versagt war, das uns in den Augen der meisten Menschen mehr erhebt als innerer Werth; es war daher natürlich, daß ich lernte, mich auf mich selbst zu beschränken, da die Welt mich nicht aufnehmen wollte. Nie hatte ich eine Freundin meines Alters, bis ich vor wenigen Monaten sie in der Gräfin fand, sie ersetzte mir die frühere Entbehrung, durch ihr tiefes, schönes Gemüth reichlich, ihr Beispiel feuerte mich an, ihr nachzustreben. Auch Sie schienen Lina erkannt zu haben, auch Sie huldigten, ich will glauben, mehr ihren innern als äußern Vorzügen, und da wir uns wieder sehen, scheinen Sie es vergessen zu haben. Das machte mich in der von Ihnen gefaßten Meinung irre, ich verlor mich in einem Labyrinthe von Gedanken, und Ihr Brief ist wahrlich eher geeignet, mich tiefer hineinzuführen als mich zu entwirren. Ehe ich Ihnen also auf die Frage, mit meiner Mutter sprechen zu dürfen, antworte, muß ich noch eine bestimmte Antwort auf meinen Zweifel erhalten, oder Sie müssen auf immer verzichten, die Ihrige zu nennen

Marie von Burgholm."

Marie war es keineswegs eingefallen, aus dem erhaltenen Briefe der Mutter ein Geheimniß zu machen. Auch die Antwort, die sie ihr vor dem Absenden zeigte, erhielt ihren Beifall. Nur der Gräfin ward, bis zur näheren Erklärung, aus natürlicher Delikatesse, von der Sache nichts mitgetheilt. Daß Marie einer Antwort sehnsüchtig entgegen harrte, läßt sich begreifen, schon der nächste Morgen brachte sie:

„Mein Fräulein!

„Mein erstes Wort in diesen Zeilen soll ein Flehen um Verzeihung für mich seyn, der, ohne Sie zu kennen, Sie bitter kränkte. Was ich verbrochen, sage ich wohl in den wenigen Worten: Ich bin Lina's Bruder. Doch habe ich schwer gebüßt, denn ich wurde von der getäuscht, die ich geliebt und war entschlossen, ihr Alles, was ich

mein nannte, zu Füßen zu legen. Der Gedanke, Sie kennen zu lernen, trat mit aller Macht vor meine Seele; zum ersten Fehler wollte ich nicht den zweiten fügen, ich hätte mich Ihnen als den, der ich bin, vorgestellt, wäre Lina nicht mit aller weiblichen Klugheit mir entgegen getreten und hätte mich veranlaßt, unter dem Namen eines entfernten Verwandten mich Ihnen vorzustellen. Jede neue Eigenschaft, die ich an Ihnen entdeckte, war eine Strafe für mich, denn ich mußte ja an Ihrem Besitze noch zweifeln, der ohne den tollen Streich mir längst gesichert wäre. Dem Kranze Ihrer Tugenden wird die des Mitleids auch nicht fehlen, und darf ich auch nicht hoffen, daß ich Ihre Liebe errungen, so darf doch an Ihre Verzeihung glauben

Eduard Lorsin."

Vier Wochen nach Empfang dieses Briefes feierte man die Vermählung der Glücklichen und Eduard segnet durch sein ganzes Leben die Stunde, in der er eine unschöne, aber mit so vielen Tugenden gezierte Frau sein nennen durfte.

Einheimisches.

Wer am vergangenen Sonntag die werthvolle Kunstsammlung des Herrn Kaufmann Hertel dahier besuchte, wird wohl auch die schön gearbeiteten Goldschmucksachen mit Wohlgefallen bemerkt haben, die durch ihre Embleme leicht erkennen ließen, daß die bevorstehende Albrecht-Dürerfeier zu ihrer Anfertigung Anlaß gab. Man sah besonders ganz köstlich gearbeitete Fingerringe und Vorstecknadeln von feinem Golde, theils mit dem Bildniß Dürers, theils mit seinem Monogramm geschmückt. Auf Befragen wurde Herr Goldarbeiter und Juwelier Ammersdörfer als Verfertiger genannt, und der rühmlich bekannte Medailleur und Kunststeinschneider Herr Dallinger als der Künstler, von dessen Hand die vorzüglich schönen Embleme gefertigt sind. Namentlich verräth Dürers Brustbild, ganz getreu nach Rauch, die Künstlerhand. Der Gedanke, bei Gelegenheit der Dürers-Feire diese netten Sachen zu fertigen, kann recht artig genannt werden, und sie finden gewiß den verdienten allgemeinen Beifall in hohem Maaße um so mehr, als sie außer ihren reellen Werth noch den Werth der Kunst und vor allen den haben, als schöne Erinnerungszeichen an die Tage des Dürer-Festes gelten zu können.

Mannichfaltiges.

Das alte Fleisch haben wir am längsten gegessen, in Zukunft essen wir Patentfleisch. In London wird schon kein Thier mehr auf die bisherige Weise geschlachtet, sondern auf neue Weise schnell getödtet. An einen luftdichten Sack oder eine starke Rindsblase wird eine einfache, wenige Zoll lange und wenige Linien im Durchmesser habende, knöcherne, elfenbeinerne oder hörnerne Röhre so genau befestigt, daß an der Seite keine Luft entwischen kann, vorn bleibt das Röhrchen offen. Die Blase oder der lufthaltende Sack muß, wenn große Thiere getödtet werden sollen, wenigstens 3 Kubikfuß Luft aufnehmen können. Das Röhrchen hat etwa in der Mitte seiner äußern Fläche einen erhabenen, nach vorn etwas ausgehöhlten Rand oder Knopf, um anzudeuten bis wie weit das Röhrchen hineingesteckt werden soll. Nun wird, mittelst eines Blasebalges, der luftdichte Sack oder die Rindsblase mit Luft gefüllt, und derselbe dicht unter dem Röhrchen zugebunden. Hierauf macht der Fleischer zwischen der fünften und sechsten Rippe und um zwei Dritttheile des Raumes zwischen Brustbein und Wirbelsäule von letzterer entfernt mit einem kleinen scharfen Messer, einen nicht viel über 2 Zoll großen, aber so tiefen Einschnitt, daß nicht nur das Fleisch, sondern auch das Brustfell, oder die die Lungen umgebende Haut durchdrungen ist. So wie dieses an beiden Seiten des Thiers geschehen ist, dringt augenblicklich die äußere Luft ein, die Lungen fallen zusammen, und das Thier sinkt. Das Fleisch ist weit besser und nahrhafter, hält sich länger, wiegt mehr, ist weit ökonomischer, kocht schneller, und das Verfahren des Tödtens ist kürzer.

(Baden.) Aus Schopfheim im Wiesenthal wird berichtet, daß, als vor einigen Tagen die Wahl eines neuen Bürgermeisters gefeiert werden sollte, beim Losbrennen einer alten Kanone der Lauf derselben in Stücke sprang und einem dabei beschäftigten Mann den Kopf wegriß.

In Paris brennt man jetzt die sogenannten Kichererbsen (pois chiches) wie Kaffee, und gibt den Abguß den Podagra-Kranken mit Erfolg. Viele Aerzte bezeugen dieß in den Blättern.

(Frankfurt, 2. May.) Schon seit einiger Zeit hat man beobachtet, daß falsche Goldmünzen im Umlauf sind; dieser Tage ist es der Aufmerksamkeit der Behörden endlich gelungen, ein Individuum zu greifen, welches sich bemühte, falsche Friedrichsd'ore, sowohl einfache als doppelte mit preußischem Gepräge und der Jahreszahl 1828 in Cours zu bringen.

Die „Wiener Zeitschrift" hat sich erhoben „zum Schutz uralter Bäume", und wir stimmen ihr bei. Da es jetzt an der Tagesordnung ist, daß Gutsbesitzer, um ihre Schulden zu decken, die Waldungen lichten lassen, wäre wirklich eine Aufsicht nöthig, damit unsere ehrwürdigen Eichen nicht ganz und gar verschwinden. Solch ein alter Baum ist ja fast das einzige Lebendige der Natur, was in ihr aus vergangenen Jahrhunderten spricht, und man sollte ihn demnach wie den alten Stammbaum in Ehren halten.

Fürsten-Stolz.

Am 23. April 1477 fuhr Albrecht der Reiche, Herzog von Sachsen, mit mehreren seiner Hofjunker in die St. Georgen Zeche zu Schneeberg ein, und hielt auf einer großen gediegenen Silberstufe sein Mittagsmahl.

„In Summe!" rief der stolze Fürst freudig aus, „unser Kaiser Friedrich ist wohl gewaltig und reich, gleichwohl weiß ich ganz gewiß, daß er jetzo keinen so stattlichen Tisch hat, als Wir.

In Kissingen ist seit dem letzten Jahre eine Menge schöner, im Innern bequem eingerichteter Häuser entstanden.

Einem Hauptbedürfniß, einen Gasthof erster Klasse, wird ebenfalls abgeholfen; bereits ist dazu eines der größten Häuser am Kurplatze bestimmt, und derselbe soll noch vor Beginn der Saison eröffnet werden.

Anzeigen.

Wohnungs-Veränderung.

Da wir unsere bisherige Wohnung auf dem Plattenmarkte, Nro. 544, verlassen haben und gegenwärtig in Nro. 99 der Königsstrasse wohnen, so machen wir dieses hiedurch unsern Freunden bekannt, danken zugleich unserer vorigen Nachbarschaft für ihre Freundschaft und empfehlen uns der neuen Nachbarschaft zu geneigtem Wohlwollen.

Nürnberg, den 4. Mai 1840.

Dr. König, Lehrer an der Handelsgewerbschule und seine Gattin.

Einen Kronenthaler Belohnung

wird demjenigen hiedurch zugesichert, der über eine, gestern entweder verlorne oder entwendete silberne Kette, woran sich am oberen Theile ein Hacken, am untern eine Scheere befindet, Auskunft giebt. Auf dem Hacken befinden sich die Embleme des Fleißes durch einen Bienenkorb auf der einen, und eine Spinnerin auf der andern Seite dargestellt. Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe in der Exped. d. Bl. abzugeben. Sollte sie schon verkauft seyn, so ist man erbötig, das Kaufgeld zurück zu erstatten.

Gesuch.

Ein Dreher (Jagdgewehr) mit Büchs und Schrotlauf wird zu kaufen gesucht.

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

Künftigen Mittwoch den 13. d. Mts. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

wird auf Antrag des Besitzers das mit Lit. S. Nro. 14 bezeichnete, am Haupt-Markt dahier liegende Haus entweder mit oder ohne die darauf haftende reale Bierwirthschaftsgerechtigkeit öffentlich an den Meistbietenden im daselbstigen Wirthschaftslokale verkauft. Dieses Haus ist wegen seiner hauptsächlich schönen und frequenten Lage vorzüglich zu empfehlen, kann täglich sammt den Verkaufsbedingungen eingesehen werden und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zum Termine eingeladen durch

Nürnberg, den 2. May 1840.

das öffentlichen Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S Nro. 100.

Literatur.

In der J. A. Endterschen Buch-, Kunst- und Papierhandlung (S. Nro. 73 der Winklersstraße) so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Wagner, Ph. J., Anleitung zur sichern Berechnung aller Aufgaben der gemeinen Rechenkunst, oder Zergliederung von nahe 180 Aufgaben aus dem Inspruck'nerschen, nunmehr für Nürnbergs Volksschulen umgearbeiteten Rechenbuch II. Theils, mit gründlichen Erläuterungen der treffenden Hauptregeln und einem kleinen Anhange anderer sogenannten schwerer Aufgaben. 8. geb. 18 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 7. May. Abonnement suspendu. „Don Juan, oder der steinerne Gast.“ Große Oper in 3 Akten. Musik v. Mozart „Leporello:“ Hr. Staudigl, k. k. Hofopern-Sänger v. Wien als dritte Gastrolle.

Gestorben.

Den 3. May:

Martin, Margaretha, Buchbinders-Frau.

Den 4. May:

Meier, Johann, Strohschneiders-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 5. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Franke, Oberbürgermeister m. Fam. v. Magdeburg. Hr. Kern, Kfm. v. Augsburg. Hr. Gänßler, Kfm. v. Würzburg.

Rothe Roß. Hr. Cohn. Kfm. v. Bayersdorf.

Wittelsb. Hof Hr. Nicolai, Architekt v. Dresden. Hr. Hanfstängel, Privatier u. Fräul. Deuböl v. München. Hr. Pfister v. Ansbach.

Strauß. Hr. Enzinger, Oberlieut. v. Insbruk, Frln. Schüßler v. Altdorf. Hr. Ott, Akademiker, Hr. Geau, Stud. v. München. Hr. Dr. Wallmüller m. Fam. v. Berlin. Hr. Hasler u. Hr. Lichten, Kflte. v. Burghaslach. Hr. Rink, Stud. v. Redwitz. Hr. Bießmann, Kfm. v. Hof. Hr. Hallbauer, Mathematiker v. Freiburg. Hr. Pell, Professor v. Petersburg.

Rothe Hahn. Hr. Jäger, Kfm. v. Miltenberg. Hr. Kühnlein, Apotheker, Hr. Held u. Hr. Scharrer, Fabrikanten v. Hersbruck.

Wallfisch. Hr. Klarane u. Hr. Klug, Fabrikanten v. Oberkotzau. Hr. Schneider, Klavierm. v. Würzburg. Herr Herrmann, Fabrikant, u. Mad. Schwab v. Oettingen.

Wiener Hof. Hr. Theyerabend, Künstler v. Ludwigsburg.

Berl. Hof. Hr. Richart, Gastw. v. Würzburg. Hr. Besserer, Kfm. v. Eger. Hr. Dr. Schmidt, Hr. Zielfeld, Gastw, u Hr. Welhöfer, Fabr. v. Erlangen. Hr. Schaller, Gutsbes. v. Franzensbrunn.

Täglicher Kalender.

May. 7. Gottfried.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 129.**

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 8. May 1840.

Politisches.

Inland.

Würzburg, 5. Mai. Nach offizieller Kunde werden Se. Maj. der König am 17. d. M. mit Ihrer Maj. der Königin und Sr. k. Hoh. dem Prinzen Luitpold München verlassen, und am 19. in Würzburg eintreffen.

— Morgen den 6. April werden Abtheilungen vom k. k. österreichischen Infanterie-Regimente Baron Fleischer, vom Dragoner-Regimente Fiquelmonte und dem Infanterie-Regimente Herzog Wellington in Allem 531 Mann, von Mainz kommend, hier eintreffen.

Ausland.

Spanien. (Bayonne, 29 April.) Navarra und die biscayischen Provinzen sind im Aufruhr. Der carlistische General Zavala hat, wie man hört, sich nach Spanien zurückgeflüchtet, sich an die Spitze von 200 Bewaffneten gestellt, und ist gegen Bastan marschirt. Eine andere Truppe soll sich in der Gegend von Estella gezeigt, und Estella bereits genommen haben. Leguier ist mit einer zahlreichen Bande in Biscaya erschienen. Ueberhaupt soll eine allgemeine Aufregung dort herrschen, und die Offiziere, die in dem Vertrage von Bergara mit eingeschlossen waren, die Anstifter dieser Bewegung seyn. Genauere Nachrichten zur Aufklärung oder Bestätigung dieser Gerüchte fehlen uns noch.

Nachschrift. Die Nachrichten von einer allgemeinen Gährung in Navarra und den baskischen Provinzen bestätigen sich. Die Ruhe der Provinzen ist bedroht. Eine große Anzahl christinischer Truppen wurde plötzlich zusammengezogen. Don Carlos soll in Estelle wieder zum König ausgerufen worden seyn. N. W 3.

Großbritannien. (London, 29. April. In der heutigen ersten Sitzung des Unterhauses nach den Osterfeiertagen kamen die neapolitanischen und nordamerikanischen Wirren zur Sprache. Lord Russel erklärte rücksichtlich Neapels, daß noch keine officielle Depesche von ausgebrochenen Feindseligkeiten zwischen beiden Staaten spräche; rücksichtlich Nordamerikas, daß diese Angelegenheit zu delikat sey, daß er sich für den Augenblick über den Stand dieser Frage aussprechen könne.

— 30. April. In der heutigen Oberhaussitzung war von der Agitation die Rede, die gegenwärtig in Irland herrscht. Visc. Melbourne beruhigte den Marquis von Westmeath, über die Natur der in Irland gehaltenen Versammlungen.

Frankreich. (Paris, 2. Mai.) Der Empfang in den Tuilerien fand gestern in der gewöhnlichen Ordnung statt. Die Offiziere der Nationalgarde waren nicht sehr zahlreich. Um 4 Uhr wurde das diplomatische Corps vom Könige empfangen; der Graf von Appony hielt eine Rede, worin er Sr. Maj. zur Vermählung des Herzogs von Nemours die Glückwünsche des diplomatischen Corps darbrachte. — Der „Moniteur“ veröffentlicht eine Reihe von Beförderungen in der Marine, wovon wir nur der des Viceadmirals Baron Roussin erwähnen wollen, der an des verstorbenen Grafen Truguet Stelle zum Admiral ernannt wurde.

Algier. (Bouffarik, 24. April.) Abd-el-Kader steht zu Blidah mi 20,000 Mann. Dort wird die erste Schlacht geliefert werden, wenn der Feind nicht zum Voraus die Flucht ergreift. Uebermorgen wird der Herzog von Orleans eine große Revue vor seinem Abgange zur Expedition abhalten. Am 27. werden wir auf den Teniah bivouakiren, und den 28. Medeah belagern, wo wir eine Garnison zurücklassen werden. Den Louis-Philippstag wollen wir zu Milliana feiern. Wo wir dann hinmarschiren werden — das ist das Geheimniß des Marschalls.

Italien. (Von der italienischen Grenze, 28. April.) Wie man aus glaubhafter Quelle erfährt, dürfte die deutsche Bundesversammlung demnächst mit, durch einen besondern Bevollmächtigten darzulegenden Beschwerden des römischen Stuhles ausgegangen werden. Schwerlich wird sich aber der Bund der Sache annehmen, insofern sie lediglich die Differenzen zwischen Preußen und Rom betrifft

Rom, 25. April. Während die heute hier aus Neapel eingegangenen Berichte im Wesentlichen die bereits

gestern mitgetheilte Nachricht bestätigen, daß der König endlich auf die Vorstellungen der fremden Diplomaten zu einer Ausgleichung mit England sich geneigter gezeigt habe, versichern andere, der König habe den Befehl ergehen lassen, sobald bestimmte Nachrichten einlaufen, daß die Engländer das erste neapolitanische Schiff genommen, und dadurch das Zeichen zur Feindseligkeit gegeben hätten, sämmtliches Eigenthum der Engländer in dem vereinigten Königreiche beider Sicilien sofort mit Beschlag zu belegen. Die Dampfboote, welche von Neapel ein- und auslaufen, müssen mit einem Passirschein eines englischen Gesandten oder Consuls versehen seyn, wenn sie nicht gewärtig seyn wollen, von den englischen Blokadeschiffen zurückgewiesen zu werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Künstlerleidenschaft.

Novelle von J. F. Castelli.*)

Die ganze Stadt Genua hatte sich mit der aufsteigenden Sonne eines der herrlichsten Tage erhoben, um der Vermählung des Conte Brignoli beizuwohnen. Der Hafen war still, der Molo verlassen, die Schiffe schlummerten auf den ruhigen blauen Wogen, die den Palast Doria bespühlen. Aller Lärmen, alle Menschenmenge hatte sich auf den Weg nach San Luca hingezogen. Alles strömte nach der Kathedrale San Lorenzo.

Die Genueserinnen sind schön, aber die Gräfin Brignoli war die Schönste unter ihnen. Sie zählte achtzehn Jahre. Man sah nie feurigere schwarze Augen und eine sanfter gewölbte schneeweiße Stirne, nie schwärzere Lockenhaare, nie einen schöneren Teint in einem himmlischeren Antlitze. Sie galt in Italien für das schönste weibliche Wesen zu einer Zeit, wo dieses Italien so viele Frauen seinen Söhnen, den Künstlern, als Modelle zu geben hatte. Der Graf Brignoli hatte in der Straße Balbi einen Palast bauen lassen, der dieser Braut würdig war.

Die Kirche San Lorenzo strahlte von vielen tausend Lichtern wieder. Der ganze Adel Genua's hatte seine Marmorpalläste verlassen und füllte das große Mittelschiff derselben an. Die wohlhabenden Bürger fanden sich in den Seitenschiffen ein und der neugierige Pöbel drängte sich in der schmalen Vorhalle, unter dem Chor bei allen Eingängen. Aber Niemand war dießmal gekommen um zu beten. Die Königin des religiösen Festes war Gräfin Brignoli. Es war schwer sie zu sehen, wie sie so am Altar auf ihren Knieen lag; aber wenn sie sich erhob, ihren Schleier zurückwarf und ihr Antlitz einen Augenblick gegen das Schiff der Kirche wendete, da stieg vereint mit dem Gregorianischen Gesang ein allgemeines Gemurmel der Bewunderung zur hohen Kuppel empor. Dies war am 15. August.

Man bemerkte auch einige Schritte von dem Gitter des Hochaltars einen Jüngling von nicht gewöhnlichem Aussehen, Gestalt und Haltung. Er war weder wie ein Edelmann noch wie ein Bürger gekleidet. Sein Kleid schien aus einem Gusse von schwarzer Seide und schwarzem Sammt, sein Gesicht war blaß, ein feines Schnurrbärtchen schwärzte seine Oberlippe und ein eben solches Knebelbärtchen sein Kinn. Er kniete nicht, er saß nicht, er betete nicht. Er blickte die schöne Gräfin mit ausdrucksvollen Augen an, starr, unverwandt. Er stand unbeweglich an einen Pfeiler gelehnt, und so sehr seine Seele in ihm arbeitete, so ruhig waren seine Glieder. Wenn man ihm so nahe war, so konnte man in Versuchung kommen zu glauben, es sey ein an den Pfeiler angeheftetes Standbild von schwarzem Marmor. Dieser Jüngling war der Maler Anton van Dyck.

Er schien sich erst in dem Augenblicke zu beleben, als die Fahnenträger der Brudeeschaften vom Sanctuarium in das Schiff der Kirche herabstiegen und die silberne Statue der heiligen Jungfrau von vier Matrosen der Galeere Doria getragen durch die Menge sich Platz machte. Bei diesem Zuge ging die Gräfin Brignoli nach der Statue, und der Gemahl folgte ihr mit stolz gefälliger Miene. Als er bei dem Maler van Dyck vorüberging, sprach der Künstler zum Grafen Pallavicini mit unterdrückter Stimme: „Mein Leben für eine Viertelstunde dieses Menschen.“ Niemand hatte diese Worte gehört, welche sich in einem lauten Salve regina verloren, das auf dem Chor angestimmt wurde, während diesem die wunderschöne Gräfin bei allen Altären der Kirche reichliche Opfergeschenke darbrachte.

Van Dyck mischte sich in den Zug und stieg mit demselben nach der Vorstadt San Pietro d'Arena hinab. Der Tag neigte sich, die Sonne sank in die herrlichen Gewässer des Golfes, die Hügel strahlten von einem sanften Scheine, alle Glocken läuteten, die Schiffe begrüßten mit ihrem Geschütze die beiden im Triumphe einherziehenden Jungfrauen, Bänder flatterten von allen Masten, Weihrauch erfüllte die Luft, und als nun mitunter darunter das Ave maris stella in vollem Chor erschallte, da fühlte Van Dyck Thränen in seinen Augen und ein Beben in seinen Gliedern. Der Pallast Doria öffnete seine Thore dem Clerus von San Lorenzo, das Ave maris stella ertönte in den Säulengängen, welche sich über das Wasser heraus erheben, die jungfräuliche Hymne erschallte von allen nachbarlichen Schiffen wieder, es schien, als ob Himmel, Erde und Meer in einem ungeheuern Chor, die junge Braut begrüßten, die wie ein Stern unter dem Portikus des herrlichen Palastes Doria glänzte.

Van Dyck trat aus den Reihen und ging nach den einsamen Gärten, die sich amphitheatralisch hinter dem Palaste erhoben. Dort sammelt er sich, um nachzudenken, was ihm zu thun übrig bleibe. Er liebte die Gräfin, nicht mit einer gemeinen Liebe, sondern mit der Leidenschaft eines Künstlers; er liebte sie schon seit zwei Jahren, er hatte diese herliche Blume in dem Palaste Tursi in Mitte von Fontainen und Zitronenbäumen sich entfalten gesehen. Der Maler hatte den genuesischen Familien, reicher oft

*) Aus dessen Erzählungen von allen Farben. Wien. Verlag bei Tendler und Schäfer.

als Könige, nichts anzubieten, er besaß weder Palast noch Marmor, weder Schiffe im Hafen, noch auf offener See. Er hielt sich also abgesondert mit dem Geheimniß seiner Liebe im Herzen. Nur ein Mensch besaß sein volles Vertrauen, und dieser war der Graf Pallavicini, ein edler und großmüthiger Mann, er hätte gern für ihn viel — Alles gethan, aber sein Palast und seine prächtige Villa hatten ihn zu Grunde gerichtet.

Das Fest, der Gesang, die Glocken, der Lärmen hatten Van Dyck noch etwas zerstreut, jetzt aber allein in dem Garten der Doria fühlte er das ganze Gewicht seiner Leidenschaft. Er sah auf's Meer hinaus, ein herrliches Schauspiel, das öfters traurig macht und nie tröstet. Er blickte auf das prächtige Genua, das dasitzt an der Sonne auf seinen Bergen, singend seine Freude mit erzenen Glocken. Van Dyck schloß seine Augen und schlug sich vor die Stirne. Dann trug ihm ein Luftzug den entfernten Gesang der Prozession zu, weich, sanft, gereinigt in der Ferne, und ihm war, als hauchten die Lippen der Angebeteten ein o Dio! aus. Van Dyck erhob sich lebhaft und ergriff seinen Degen, welchen er abgelegt und an das Blatt eine Aloë gehängt hatte.

Er stieg von dem Gipfel des pyramidenförmigen Gartens herab, ging über die Brücke, die diesen von der Straße scheidet, und trat in die Gallerie, wo er den Grafen Pallavicini gelassen hatte. Die Gallerie war leer. Van Dyck würdigte weder die herrlichen Fresken des Perino die Vaga, noch die Statuen des Filippo Carlone eines Blickes, er folgte nur dem Zuge auf seinem mit Blumen bestreuten Pfade. Der Klerus von San Lorenzo war schon lange in die Kathedrale zurückgekehrt, die Menge hatte sich verloren, nur auf dem Platze l'Annunziata standen noch einzelne Gruppen. Van Dyck hörte, als er an ihnen vorüberging, den Namen der Gräfin nennen und ihre Schönheit mit einem so lauten Enthusiasmus preisen, wie er allen Italienern eigen ist. Er eilte weiter, die Nacht war schon hereingebrochen, und hielt erst an, als er sich in der Strada Balbi befand, da faßte ihn aber eine heftige, fürchterliche Bewegung, als er den Palast Durazzo beleuchtet, und alle Terassen, den Balkon und die beiden Pavillons mit schönen geschmückten Damen besetzt sah. Der Ball hatte bereits begonnen, der prächtige Palast schien zu erzittern unter den Wogen des Tanzes. Van Dyck stützte sich an die Mauer des gegenüberstehenden Palazzo Serra und blieb wie versteinert stehen. Er litt jenen Schmerz eines Künstlers, den Worte nicht zu beschreiben, Zungen nicht auszudrücken vermögen; jenen Schmerz, den die Natur grausam eigens erfunden zu haben scheint, um jene Auserwählten zu strafen, die sie andererseits mit großen Gaben bedacht hat, um die sie der große Hause thöricht beneidet, der solchen Schmerz nie empfunden hat.

(Fortsetzung folgt.)

Böses mit Gutem.

Ein Pamphletschreiber in Paris, von mehr Geist, als sich unter Leuten seines ehrlosen Gewerbes zu finden pflegt, unerschöpflich in Verlästerung, hatte sich zum besondern Geschäft gemacht, den Banquier Lafitte mit Sarkasmen und Verläumdungen herabzuwürdigen. Er hoffte damit Aufmerksamkeit auf sich zu wecken, Beifall bei der Regierung zu gewinnen, vielleicht eine Stelle, ein Geschenk — aber man las, lachte und verachtete ihn hintennach.

Er hatte nicht mehr genug, Frau und Kinder zu ernähren; ein lästiger Gläubiger lag ihm auf dem Halse, der ihn nicht mehr aus dem Zimmer ließ, damit er schreibe, und nichts als schreibe, um seine Schuld zu tilgen. Den drängenden Gläubiger, die klagende Frau los zu werden, erzählte ihnen der verzweifelnde leichtsinnige Mensch von 20,000 Franken, die er bei dem Banquier Lafitte stehen habe. Damit machte er aber sein Uebel nur noch schlimmer. Nun plagten ihn Frau und Gläubiger, er solle nicht länger eigensinnig seyn und wenigstens 6000 Fr. erheben. Damit wäre ja allem geholfen. Was wollte der Lügner anfangen? Er schrieb die Anweisung von 6000 Fr. auf Lafitte, die dieser von den bei ihm stehenden 20,000 Fr. abzuziehen habe. Der Gläubiger und die Frau eilten damit zum Banquier. Der Pamphletschreiber machte sich in der Angst davon.

Lafitte, als er den Zettel gelesen, sann eine Weile nach und sagte: „Das ist freilich seine Hand und Unterschrift.“ — „Ganz zuverläßig!“ rief der Gläubiger: „dieß ist seine Frau, die es bezeugen kann.“ — „Glauben Sie mir,“ betheuerte die Frau, „die Unterschrift ist von ihm selber.“ Lafitte läßt einen Commis kommen und die 6000 Fr. zahlen. Nach zwei Tagen kehrte der flüchtige Zeisig in sein Nest mit beklemmtem Herzen zurück und erstaunte nicht wenig alles bei sich wohlauf und lustig, Frau und Kinder sogar in neuen Kleidern zu finden. Jene entschuldigt sich, wegen der nöthigsten Ausgaben; ..ter der Gläubiger sey aus dem bei Lafitte erhobenen Gelde bezahlt: mehr nicht als 1500 Fr. wären von der Summe genommen. Die übrigen 4500 Fr. zeigte sie ihm vor.

Erblassend und keines Wortes mächtig nimmt der Unglückliche die Geldsumme, eilt zu Lafitte, erzählt ihm sein Elend, seinen Leichtsinn, übergibt ihm das Geld mit Dank und Rührung und verspricht den Rest bald möglichst zurückzuzahlen.

„Nicht doch!“ sagte Lafitte, „ich bin nicht gewohnt, so schnell zurückzunehmen, was ich geliehen habe; aber geben Sie mir nur eine andere Quittung, denn die alte würde mich zum Schuldner von 14,000 Fr. bei Ihnen machen können.“ Und er diktirte ihm eine Bescheinigung vom Empfange von 6000 Fr.: „que je paierai quand je pourrai (die ich bezahlen werde, sobald es mir möglich ist).“

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Die seit einigen Tagen hier anwesende Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft, Familie Gautier, kann einer wärmeren Theilnahme von Seite des Publikums wohl empfohlen werden. Vorzüglich verdienen die athletischen Produktionen des Herrn Louis Keller eine rühmende Erwähnung, so wie die Reitkünste, die mit überraschender Kühnheit und lieblicher Naivetät die kleine Marie Gautier ausführte. Die Plätze sind recht gut und bequem für die

Zuschauer eingerichtet, die ein paar Stunden eines Sommerabends auf recht angenehme Weise hier zubringen können.

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 4. Mai.) Der Frankfurter Eilwagen traf heute statt um 7 Uhr erst um 9 Uhr hier ein, da derselbe das Unglück hatte, umzustürzen; der Conducteur und eine Dame erlitten einige leichte Kontusionen durch diesen Unfall.

— Gestern wurde ein Chevaurlegers der hiesigen Garnison, den man schon 10 Tage vermißte, durch Zufall in dem unterirdischen Gewölbe des Scheerakenschlosses todt gefunden. Der Unglückliche hatte sich mit seinem Carabiner erschossen.

Zu Ungarn fängt man an, Zucker aus Kürbissen zu fabriciren. 27 Centner geben 1 Centner Rohzucker. Ein Acker kann viermal mehr Kürbisse als Rüben produciren. Kürbisse von 400 Pfund Schwere sind dort nichts Seltenes. Die Schafe fressen den Abgang sehr gern, und der Kürbiß gedeiht in leichtem Boden.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Die hier anwesende

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

wird heute

Freitag den 8. May 1840. Nachmittags 6 Uhr, eine ganz außerordentliche Vorstellung zu geben die Ehre haben.

Auch werden zum ersten Male

Die beiden Hercules

die allgemein beliebten und bewunderungswürdigen Exercitien, bestehend in ausgezeichneten Pyramiden, Stellungen und Tableaux, dargestellt von dem Director Joseph Gautier und dessen Sohn Anton Gautier produziren.

Das Weitere ist bekannt.

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Freitag den 8. May ist Monats-Versammlung des

Philharmonischen Vereins

im Bamberger Hofe und beginnen die Vorträge Abends 8 Uhr.

Es ist dies die erste Versammlung im 2ten Jahre, und es können nun neue Aufnahmen von Mitgliedern stattfinden, wozu die Anmeldungen bei dem Vorstands-Mitgliede Hrn. Waisenhauslehrer Röder gefälligst zu machen sind, bei welchem auch Eintrittskarten für Fremde ausgefertigt werden.

Die im ersten Jahre geforderten Eintrittsbeiträge hören auf und der jährliche Beitrag ist zu 2 fl. 24 kr. bestimmt.

Diese erste Versammlung wird übrigens Herr Staudigl, k. k. Hof- und Kammersänger, durch Vorträge deutscher Lieder auszuzeichnen die Güte haben.

Der Vorstand des philh. Vereins:
Erdmannsdörfer, Mainberger, Röder, v. Schwarz.

Einladung.

Künftigen Sonntag, als am 10. May, eröffne ich meinen Felsenkeller, wobei ein ländlicher Fest-Zug stattfindet. Für gute Speisen und vorzüglich gutes Bier ist bestens gesorgt und ladet ein verehrl. Publikum ergebenst ein

Labes,
Wirth in Fischbach.

Gesuch.

Zu einem soliden Geschäfte, welches im Zimmer betrieben wird, sucht man ein Frauenzimmer anzunehmen. Auch wird daselbst ein Mädchen gesucht, welches im Kochen erfahren ist aber im elterlichen Hause schlafen kann.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 8. May: „Die Einfalt vom Lande." Lustspiel in 4 Akten von Dr. Töpfer.

Angekommene Fremde
vom 6. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf v. Taufkirchen mit Fam. v. Bamberg. Frln. v. Seefried v. Buttenheim. Hr. Brechere u. Hr. Weber, Kflte. v Augsburg. Hr. Ingenohl, Kfm. v. Neuwied.

Rothe Roß. Frln Maubart v. Amberg.

Wittelsb. Hof Hr. Bar. v. Gumpenberg u. Hr. Aulitscheck, Hauptleute. Hr. Rubmann, Oberlieut., v. Schintling, v. Ow u. v. Jeetze, Lieut. im k. Generalstaab v. München. Hr. v. Preuß, Part. v. Dresden. Hr. v. Kramer, Kadet, u. Hr. Fick, Lieut. v. München. Hr. Kraußold, App.-Ger.-Assessor v. Bamberg. Frln. Eckstein v Koburg.

Strauß. Hr. Stolz, Hüttenmeister v. Wasseralfingen. Hr. Junge v. St. Gallen u. Hr. Grether v. Bergdorf, Kflte. Lord Milbourn v. London. Hr. Schmalkalder, Optikus v. London. Frln. Mainfeld v. Frankfurt.

Berl. Hof. Hr. Sonnenmeyer v. Bamberg. Herr Weal v. Leipzig u. Hr. Menzin v. Erlangen, Kflte. Herr Brenner, Stud v. Regensburg.

Rothe Hahn Hr. Dr. Meinel mit Sohn v. Lauf. Hr. Geng, Gastw. v. Hersbruck. Hr. Quant, Schauspieler mit Fam. v. Würzburg.

Mondschein z. G. Hr. v. Schubert, Rechtsprakt. v. Müchen. Hr. Hauschammer, Fabrikant mit Fam. v. Burgfarnbach.

Täglicher Kalender.

May. 8. Stanislaus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 130.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 9. May 1840.

Politisches.

Inland.

Aus München vom 6. Mai: Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden und I. königl. Hoh. die Frau Herzogin Louise, Gemahlin des Hrn. Herzogs Marimilian in Bayern, waren gestern zur Tafel I. Maj. der verwittweten Königin Karoline geladen.

— Der Rechenschaftsbericht des Münchner Armenpflegschaftsrathes für das verflossene Etatsjahr, weißt als Verwendungen für Arme die namhafte Summe von 171,000 Gulden aus. Die Einnahmen betrugen über 172,000 fl. und der reine Vermögensstand berechnete sich auf mehr als 147,000 fl.

Aus Aschaffenburg vom 27. April. Aus einem amtlichen Ausschreiben erfährt man, daß das Lyceumsdirektorat zu Bamberg 10 Kandidaten auf einmal wegen verbotener Studentenverbindung und hartnäckigen Läugnens bei der Untersuchung demittirt hat.

Ausland.

Hannover. Von der Elbe wird gemeldet, der hannoversche Bundestagsgesandte, Freiherr von Strahlenheim, habe beantragt: 1) den Consistorialrath Dr. Hessenberg wegen öffentlich ausgesprochener hochverrätherischer Gesinnung seines Officiums als Procurator bei der hohen deutschen Bundesversammlung zu entlassen; 2) jede ferneren Eingaben hannoversche Corporationen von vorn herein abzulehnen; 3) das vom Appellationsgericht zu Frankfurt auf die Beschwerden des Dr. Hessenberg erlassene Erkenntniß wegen Herausgabe der im hannoverschen Portfolio Theile II. abgedruckten Denkschrift zu kassiren. Dem Vernehmen nach hat sich jedoch der Gesandte eines größeren süddeutschen Königreichs sehr energisch gegen diese Anträge ausgesprochen. Der Redacteur des Hamburger Correspondenten, Dr. Runkel, soll der Aufforderung der hannoverschen Regierung, die Namen zweier seiner Correspondenten aus dem Hannoverschen zu nennen, gewillfahrt haben, weil ihm mit dem Verbot seines Blattes (das in jenem Königreich allein 1300 Abonnenten zählt) gedroht worden sey.

Spanien. (Bayonne, 30. April.) Es hat sich eine carlistische Bande zu Zugarramurdo gezeigt. Sie soll ziemlich bedeutend seyn, und sich mit denen der Generale Zavalla und Arrago vereinigen wollen. Leguina's Erscheinen in den baskischen Provinzen wird uns nun als gewiß versichert, ebenso das Verschwinden des Obersten Urrijola, der um entweder auf einigen andern Punkten die Insurrection zu organisiren, oder sich der Bande des Cabecilla anzuschließen sich entfernt hat. —

Nachschrift. So eben erfahren wir, daß die Rebellen, ohne Widerstand zu finden, bis ins Innere der Provinz Navarra vorgedrungen sind. In Estella hat die Insurrection eine gefährliche Höhe erreicht. Man nennt unter den vorzüglichsten Leitern des Aufstandes den General Sopelana und verschiedene andere ausgezeichnete carlistische Heerführer.

Madrid, 26. April. Die Deputirtenkammer beschäftigt sich fortwährend mit dem Municipalitätengesetz. Man hält den Bürgerkrieg hier für beendet. N.W.Z.

Großbritannien. (London, 1. Mai.) Ein Correspondent der Mornig-Post berichtet aus Konstantinopel vom 8. April, daß der Schah von Persien mit 20.000 Mann und 30 Kanonen die Türkei bedrohe. — Lord Palmerston erklärte einer Deputation, daß Instructionen an Lord Ponsonby gesandt worden seyen, um die Judenverfolgungen im Orient zu hemmen.

Frankreich. (Paris, 3. Mai.) Der „Moniteur" fährt mit der Veröffentlichung der am 1. Mai an den König gehaltenen Reden fort. Sie sind sich alle in verschiedenen Punkten gleich, alle enthalten eine Phrase über die Vermählung des Herzogs von Nemours, eine andere über die Amnestie und wieder eine andere über die Anwesenheit der Prinzen in Algier. — Die „Revue de Paris" trägt heute Morgen in ihrem Bulletin politique darauf an, daß die Proposition-Remilly auf das nächste Jahr verschoben werde. Man glaubt, daß ein solcher Ausgang des vielbesprochenen Antrags des ehrenwerthen Deputirten von Versailles von dem Ministerium gern ge-

sehen werden würde, um so mehr, da Hr. Thiers selbst erklärt hat, daß er während der nächsten Session einen Gesetzentwurf über die Unverträglichkeit gewisser öffentlichen Aemter mit der Deputirtencharge einbringen werde; er fügte zwar bei, daß es nicht ungelegen wäre, wenn die Kammer schon dieses Jahr die Frage prüfen würde. Hr. Jaubert gab offenere und befriedigendere Erklärungen über diesen Gegenstand.

Italien. (Neapel, 25. April.) Gestern hat die Regierung durch ein Ministerialschreiben vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Beginn der Feindseligkeiten von Seite Englands und die bereits erfolgte Wegnahme einer großen Anzahl neapolitanischer Schiffe in den Gewässern des Königreichs öffentlich bekannt gemacht, und heute den Befehl ertheilt, auf alle englischen Schiffe, die in den Häfen des Königreichs liegen, Beschlag zu legen und ihnen die Steuerruder abzunehmen.

Vom adriatischen Meere, 29. April. Der französische Consul in Neapel hatte am 18. d M. einen Courier nach Civita-Vecchia abgeschickt, um den dortigen Consul in Kenntniß zu setzen, daß alle Schritte zur freundlichen Ausgleichung der Schwefelangelegenheit fruchtlos geblieben. Einen Tag früher war bereits von Seite des Hrn. Temple die Weisung an den „Bellerophon,“ den „Jaseur“ und das Dampfboot „Hydra“ erlassen worden, Repressalien an den neapolitanischen Schiffen zu nehmen, und dieselben, so man ihrer habhaft werde, als Geiseln nach Malta zu bringen. — Die „Hydra“ kreuzt fortwährend am Eingang des neapolitanischen Golfs. Die als französisches Eigenthum erwiesenen Güter durften nicht sequestrirt werden, nichtsdestoweniger müssen sich Schiffe unter französischer Flagge eben so wie alle anderen einer Visitation unterziehen. Das toscanische Dampfboot „Maria Antoinetta“ wurde ebenfalls von der „Hydra“ angehalten und genau untersucht, wiewohl es einen englischen Geleitsbrief hatte, ohne welchen sich überhaupt kein Schiff in den neapolitanischen Gewässern zeigen darf, wenn es nicht als Prise angesehen werden will. Die aus der Levante kommenden französischen Dampfboote werden zwar nicht angehalten, doch müssen sie auch ein englisches Certificat haben. Sie ermessen aus diesen Maaßregeln, daß eine Blokade, wenn auch nicht dem Namen nach, doch in der That statt findet. — An Bord der „Hydra“ und des „Jaseur“ wurden verschiedene Sorentiner Matrosen erblickt. — Die Ansprüche, welche England an Neapel macht, sind gegenwärtig: Abschaffung des Schwefelmonopols, Ersatz von 1000 Pf. St. täglich für die Zeit der Dauer der kriegerischen Anstalten, und Syrakus als Unterpfand der aufrecht zu haltenden Verpflichtungen.

Gebiet der Unterhaltung.

Künstlerleidenschaft.

Novelle von J. F. Castelli.

(Fortsetzung.)

Er erwachte aus seinen quälenden Träumen, als ihm Fackellicht in die Augen blitzte und er bei demselben den Grafen Pallavicini erblickte, welchem man über die breite Treppe herab leuchtete. Lebhaft faßte er ihn bei dem Arme und zog ihn ungestümm in die kleine Straße San Ciro. „Rede mir von jenem Weibe!“ rief er ihm zu, „hast du sie gesehen?“

„Ich habe so eben mit ihr getanzt,“ antwortete ziemlich gleichgültig Pallavicini.

„So laß mich deine Hand küssen, sie hat die ihrige berührt.“

„Künstler! du bist ein Narr!“

„Ich bin ein Verzweifelnder.“

„Die Zeit wird dich heilen.“

„Niemals!“

„Ah! sie hat auch mich geheilt, ich habe ein wenig mehr als ein Weib, ich habe zwei Palläste verloren.“

„O! ich gäbe die ganze Strada Balbi für einen einzigen Kuß dieses Engels.“

„Wenn die Strada Balbi dir gehörte, würdest du dich wohl besinnen, will ich zu deiner Ehre hoffen.“

„Ich gäbe selbst mein Leben!“

„Schweige mit deinen Uebertreibungen. — Was willst du machen. Sie ist verheirathet.“

„Noch nicht.“

„Wie? Ich selbst habe ja den Ehecontrakt mit unterzeichnet.“

„Noch nicht, sag' ich dir!“

„Ah! ich begreife! — Horch, jetzt schlägt's zehn Uhr in San Carlo. In zwei Stunden wird sie also verheirathet seyn.“

„Ja. Tod und Verdammniß über den elenden Grafen. Was macht er? Rede!“

„Er macht den Ehemann. Er folgt seiner Frau bei allen Tänzen, er verschlingt sie mit den Augen, er zischelt ihr einzelne Worte in die Ohren, er hat die Hängnhr im großen Saale um eine halbe Stunde vorgerückt, er ist glücklich, er ist ein Narr.“

„Und die Frau?“

„Die Frau tanzt, und das Entzücken, tanzen zu können, strahlt ihr aus den Augen, ich glaube, sie tanzte die ganze Nacht fort und den morgenden Tag auch noch dazu.“

„Scheint sie Liebe zu fühlen für ihren —“

„Sie tanzt, sag' ich dir, und wenn eine junge Frau tanzt, so denkt sie nur an den Tanz, an ihre Toilette und an ihren Tänzer.“

„Wahnsinn! — und für diese Wesen verzehren wir uns, richten unsere Körper zu Grunde, und vielleicht auch unsere Seelen, und dann wagen sie noch zu sagen, sie lieben stärker als wir. Ihre Liebe als Mädchen ist nur Eigenliebe, ihre Liebe als Gattin nur eine Toiletten-Konspiration, ihre Mutterliebe nur ein gemeiner Instinkt der Natur. O mein Kopf brennt, unterstütze mich, oder ich zerschmettere mir die Stirn am Pflaster.“

„Armer Freund! — laß uns von etwas anderm sprechen. Hast du das Seestück von Arazzi gesehen, das man in der Villa Scoglietto aufgestellt hat?"

„Nein! — Arazzi macht Seestücke? — und ich kann nicht hinein in den Pallast, kann Sie ihm nicht entreißen?"

„Er war darin nicht sehr glücklich."

„Er ist in gar nichts glücklich."

„Ach das ist ungerecht, sein Schlachtgemälde ist ein Meisterstück!"

Falsches Kolorit. — Hörst du, die Musik hat aufgehört, der Ball ist zu Ende. — Komm, laß uns in die Strada Balbi zurückkehren."

„Das ist nur ein kleines Ruhestündchen, jetzt rasten sie ein wenig aus, und dann tanzen sie gewiß bis zum Morgen."

„Ja, die Andern, aber Sie."

„Sie? — Sie tanzt auch. — Wie findest du denn die Fresken von Perino di Vaga?"

„Gemein, plumpe Ausführung. — Ich höre noch immer keine Musik, das ganze Fest ist zu Ende, — zu Ende!"

„Wird schon wieder anfangen. Ich werde dir ein Geschenk machen, das letzte Gemälde, welches ich noch besitze, eine heilige Jungfrau von Giordano."

„Komm zu dem Pallast Durazzo. — Behalte dein Gemälde. Mein Gott! welch ein fürchterlicher Tag! Die Kirche, die Blumen, das Ave maris stella, das Meer, das Gebet, der Ball, die Liebe, die unerbittliche, verzehrende Liebe! Höllenflammen beleuchten mir diesen Tag, und andern bringt er paradiesische Rosen. Fort nach dem Palazzo, fort!"

Sie kehrten dem Gäßchen San Ciro wieder den Rücken und setzten sich auf einen Marmorblock vor dem Pallaste Serra. Die Tanzmusik ertönte auf's Neue, aber auf den Terrassen waren schon weniger Leute, weniger Lärmen. Endlich sprang Van Dyck auf. „Sieh einmal, dort werden vier Jalousien geschlossen — Pallavicini bist du mein Freund?"

„Mit Leib und Seele."

„Wohlan, so höre mich. Die Nacht verrinnt, die Wunde brennt, das Blut kocht in meinem Herzen, ich vergehe, wenn du mir nicht beistehst. Gehe hinauf in den Pallast, fordere mit dem Grafen allein zu sprechen; laß' nicht nach, du mußt ihn sprechen, im Saale oder schon in seinem Zimmer, auf oder schon zu Bette. Sage ihm, der Feind seines Vaters, der seinige, der Marchese Gippino erwarte ihn augenblicklich beim Brunnen Lerbino, er erwarte ihn mit dem Degen in der Hand. Es stünden Gippino nur Augenblicke zu Gebote sich mit ihm auf Leben und Tod zu schlagen, und würde er sich nicht stellen, so sey er eine feige Memme, seine Ehre auf immer verloren sein Name auf ewig besudelt. Geh, geh, die Lichter erlöschen schon — geh' sag' ich."

Der Graf Pallavicini seufzte und ging.

Der Graf Bignoli begleitete eben einige seiner innigsten Freunde aus dem Saale, als er Pallavizini geheimnißvoll eintreten und ihm winken sah. Sie traten bei Seite und Pallavicini sprach: „Ist Euch der Marchese Gippino bekannt?"

„Ich kenne ihn zwar nicht," antwortete der Graf, „aber ich weiß, daß ein tödtlicher Haß zwischen unsern beiden Familien herrscht."

„Wohlan! sein Sohn erwartet Euch am Brunnen von Lerbino. Er hat mich zu seinem Sekundanten gewählt, erwählt auch Ihr den Eurigen, bevor sich Eure Freunde entfernen."

Der Graf Brignoli stand stumm.

„Graf Brignoli! Ihr habt doch verstanden, was ich Euch gesagt habe?"

„Ich habe es und bin bereit einem Gippino zu stehen. — Morgen!"

„Morgen wird Euer Feind schon auf dem Wege nach Florenz seyn, und Euere Schande überall verkünden."

„Wahrlich ein seltsamer Augenblick zu einer Ausforderung. Also in einer Stunde" — und der Graf wendete sich gegen sein Gemach, aus welchem ihm eben die Cameriera der Gräfin entgegentrat.

„Eine Stunde," rief Pallavicini und hielt ihn zurück, „ich habe nicht Vollmacht Euch nur eine Minute Aufschub zu gönnen, wir haben bis jetzt schon zu viel Zeit verloren. Nehmt augenblicklich Eure Waffen, und folgt mir."

„Daran erkenne ich die Gippino, wie sie mir von meinem Vater sind beschrieben worden. — San Gallo! Ich bitte Euch mich bis zur Kirche Consolazine zu begleiten," und mit diesen Worten nahm er seinen Degen, Pallavicini und San Gallo folgten ihm und alle drei gingen stillschweigend bis zum Brunnen. Dort fanden sie einen Mann in seinen Mantel gehüllt, welcher sie zu erwarten schien. „Das ist wohl mein Gegner," fragte Brignoli, und Palavicini bejahte. „Ihr kanntet also Gippino schon früher?" fragte jener weiter. — „Nein," antwortete Palavicini, „er begegnete mir in der Strada Balbi, fragte mich ob ich von Adel sey, trug mir seine Angelegenheit vor und bat mich um meinen Beistand. Ich durfte nicht ablehnen." — „Ihr habt Recht und ich danke Euch, Ihr bürgt mir in jedem Falle für einen rechtlichen Zweikampf."

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Ein Berliner Korrespondent theilt folgende sehr scherzhaft endigende Vergiftungs-Geschichte mit, welche kürzlich in Oranienburg vorgefallen seyn soll. Die Frau eines dortigen Tischlers forderte in der Apotheke Gift, weil sie außerordentlich mit Ratten geplagt sey. Der Provisor entschuldigte sich wegen Mangel an Zeit und ließ mittlerweile den Tischler zu sich bitten, welcher nichts von den Ratten wußte, aber bat, man möge seiner Frau Zucker statt Gift geben. Dies geschah. Der Tischler sah hierauf, daß dieser Zucker reichlich auf das Zugemüse gestreut wurde, und die Frau sich entschuldigte, daß sie wegen Unwohlseyn nicht essen dürfe. Bald nach letzterem gab der Mann schreckliche Leibschmerzen vor, legte sich nieder, und stellte sich nach einer halben Stunde todt an. Nun näherte sich die liebende Gattin, schleifte ihm einen Strick um den Hals und begab sich oben nach dem Boden, um den Mann mittelst des Krahns emporzuziehen. Dieser legte aber mittlerweile die Schleife um die Hobelbank, welche sich die Frau vergeblich bemühte, herauf zu zie-

ben. Darauf lief sie allenthalben im Städtchen herum und meldete den Selbmord ihres Mannes. Dieser lauerte aber hinter der Thür, als sie in großer Begleitung zurückkehrte, bediente sie mit zahlreichen Schlägen und überlieferte sie dann dem Gericht.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Die hier anwesende

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

wird sich heute

Samstag den 9. und Sonntag den 10. May, Nachmittags 6 Uhr,

wieder mit ganz neuen Stücken produziren. Sonntag zum Beschluß:

Großes brillantes

Kunst-Feuerwerk.

Das im Feuer unverbrennbare Pferd, Salamander genannt.

Wozu ein hochverehrtes Publikum ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Anzeige.

Die ergebenst Unterzeichnete erhielt eine zweite längst erwartete Sendung von ächten Florentiner Herren-Strohhüten mit doppelten und einfachen Krempen aus einer der ersten Fabriken Italiens. Diese Hüte zeichnen sich durch Reinheit und Feinheit der Geflechte, so wie durch schöne Appretur und neueste, eleganteste Form besonders aus und werden äußerst billig verkauft. Eben so bieten auch ihre französischen Damenstrohhüte von neuester Façon eine hübsche Auswahl dar, welche gleichfalls möglichst billig abgegeben werden, daher sich zu geneigten Aufträgen hochachtungsvoll empfiehlt

Christine Kreller, Karlsstraße S. Nro. 91 zunächst dem Weinmarkt.

Wohnungs-Veränderung.

Die Veränderung meiner Wohnung von der Schütt in S. Nro. 410 der Albrecht-Dürers-Strasse mache ich hiedurch meinen geehrten Freunden bekannt, danke zugleich meiner vorigen Nachbarschaft für die vielen Beweise ihrer freundlichen Theilnahme, und empfehle mich der neuen Nachbarschaft zu geneigtem Wohlwollen ergebenst.

J. P. Dreykorn, jun.
und Familie.

Haus- u. Bierwirthschafts-Verkauf.

Ein Haus, Sebalder Seite mit darauf haftender Bierwirthschaftsgerechtigkeit und Pfenferey ist nebst Wirthschaftsutensilien zu verkaufen durch das Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Anzeige.

Die im gestrigen Anzeigblatte am 11. May in Gostenhof angekündigte Auction verbleibt bis auf Weiteres.

Kapital-Gesuch.

Auf eine Bräuerey mit Oeconomie, einige Stunden von hier, welche auf fl. 17000 — geschätzt sind, werden fl. 6000 à 4% zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von Peter Beck. S. No. 502.

Gestorben.

Den 5. May:

Ammon, Johann Paulus, Metzgergeselle.

Zick, Katharina Marg. Wilhelmina, Drechslermeisters-Töchterlein.

Heindel, Barbara Sabina, Tünchergesellen-Frau.

Den 6. May:

Schwab, Georg Leonhard, Werkmeister in der Armenbeschäftigungs-Anstalt.

Angekommene Fremde

vom 6. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Kollmann, Buchhändler v. Augsburg. Hr. Brachmann v. Dresden, Hr. Reimann v. Paris u. Hr. Bodecker v. Frankfurt, Kflte.

Strauß. Hr. Bar. v. Ruffin v. München, Frln. Richter v. Bamberg. Hr. Merian v. Basel, Hr. Wortmann v. Barmen, Hr. Rückel v. Würzburg, Hr. Kaufmann v. Pforzheim, Hr. Maire v. Berlin u. Hr. Schlachter v. Lindau, Kflte. Hr. Schröppel, Priv. v. Mainz. Hr. Müller, Prakt. v. Dillingen. Hr. Kretschmann, Pfarrer v. Ronneburg. Hr. Hoffmann, Buchhändler v. Stuttgart.

Berl. Hof. Hr. Hollensteiner, Stud. v. Erlangen. Hr. Meierhofer, Edler v. Grunbühl u. Edler v Kees, k. k. Lieutn. v. Pilsen.

Wiener Hof. Hr. Heydenheimer, Kfm mit Fam v. Uhlfeld. Hr. Wild, Gastw. m. Gattin v. Weisenstein.

Mondschein z. G. Hr. Scheyl, Hr. Döderlein, Hr. Büchler, Hr. Schiele, Hr. Ostermeyer, Hr. Beisberg u. Hr. Schreiber, Stud. v. Erlangen. Hr. Hanauer, Stallmeister v. Bibrich.

Stadt Erlangen. Hr. Schäff, Hammerwerksbesitzer v. Langenzenn.

Täglicher Kalender.

May. 9. Hiob.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

# Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 131.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 10. May 1840.

Politisches.

Inland.

München. Im Auftrage Sr. k. Hoheit des Kronprinzen wird der Privatgelehrte und Naturforscher Dr. Karl Schimper im Verlauf dieses Jahres eine geognostische Reise durch das Königreich Bayern unternehmen, und wahrscheinlich schon die nächst kommende Woche seine Wanderung beginnen, zunächst an den Inn, dann aufwärts nach Oberfranken und in das Alpengebirge sich begeben. In Gemäßheit einer hierwegen erfolgten Ministerialentschließung vom 25. d. M. sind sämmtliche treffende Polizeibehörden angewiesen, dem gedachten Naturforscher Dr. Karl Schimper bei seinen geognostischen Wanderungen jeden etwa erforderlich werdenden angemessenen nachdrücklichen Schutz, so wie jede sonstige zur Erfüllung seiner Aufgabe dienliche Erleichterung und Unterstützung nach den von ihm vorgebrachten Wünschen möglichst zuzuwenden.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 4. Mai.) Unser Monarch hat zwar seit dem letzten Unwohlsein, außer den gewöhnlichen Spazierfahrten nach Charlottenburg, die hiesige Residenz noch nicht verlassen und auch Potsdam seit der Zeit nicht wieder besucht, allein es erfreut sich Höchstderselbe wieder ganz der Besserung zur allgemeinen Freude — Die Berlin-Potsdamer Eisenbahn hat bei dem seit 14 Tagen ununterbrochenen schönen Frühlingswetter täglich ihr großes Publikum, und nachdem man mit der Sache selbst immer bekannter wird, verschwinden auch immer mehr die Mängel, deren man am Anfange häufig zu rügen hatte. Man ist allgemein mit der Leitung des derzeitigen Direktors der Bahn, Baron v. Puttkammer, zufrieden. Die Berlin-Frankfurter Eisenbahn-Gesellschaft erwartet nur die Beschlüsse der auf den 18. d. M. stattfindenden General-Versammlung, um das Werk, zu dessen Ausführung ihr nur eine Frist von zwei Jahren gestellt ist, mit allem Eifer zu beginnen. F. J.

— 5. May. Se. Maj. der König haben dem kgl griechischen Minister Zographos in Athen den rothen Adler-Orden erster Classe, desgleichen den Ministerial-Assessoren Johann Delyanni und Graf daselbst, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht.

Spanien. (Madrid, 27. April.) Der heutige 34. Geburtstag der Königin wurde weniger festlich begangen, wie gewöhnlich. Es fanden am Abend jedoch einige Beleuchtungen statt. Wahrscheinlich will man die Hauptfeierlichkeiten auf den Zeitpunkt ersparen, wo die Nachricht von der Einnahme Morella's, welcher man baldigst entgegen sieht, hier eintrifft. — Im heutigen „Mensagero“ liest man: „Briefe aus Saragossa melden, daß die Junta von Morella Capitulationsbedingnisse an den Herzog v Victoria gesandt habe, was in der constitutionellen Armee eine freudige Bewegung hervorbrachte.“

Großbritannien. Die Briefe aus London vom 2. Mai machen eine glänzende Schilderung von dem Bankett, welches Hr. Guizot am 1. Mai aus Anlaß des Namensfestes des Königs gegeben. An 1000 Personen, im größten Prunke, mit Kreuzen und Orden bedeckt, drängten sich in den Salons des französischen Botschafters. Unter den Anwesenden befanden sich Lord Mebourne und die übrigen Minister, Lord Wellington, Baron Bülow, Nuri Effendi, wie überhaupt fast alle Mitglieder des diplomatischen Corps. Die Toiletten der Damen waren blendend.

Frankreich. (Paris, 4. Mai.) Gestern Mittag fand in den Tuilerien ein Ministerrath statt — Die Herzogin von Orleans ist noch immer etwas unwohl, so daß in der Rue Rivoli auf einer Strecke von 3—4 Centimetres Sand ausgestreut wurde, um das Geräusch der vorüberfahrenden Wagen weniger hörbar zu machen. Die Herzogin bewohnt bekanntlich das Pavillon Maison in den Tuilerien. — Die Deputirtenkammer autorisirte in ihrer heutigen Sitzung die gerichtliche Verfolgung eines ihrer Mitglieder des Hrn. Lestiboudois.

Der Süd von Marseille veröffentlicht ein Privatschreiben aus Neapel vom 26. April folgenden Inhalts: „Alles ist beendigt; die von Frankreich angebotene Vermittelung wurde angenommen. Man ist gegenseitig übereingekommen, daß das Embargo aufgehoben und die Prisen gegenseitig zurückgegeben werden sollen. Herr Tempie

soll sogar das Anerbieten gemacht haben, die von den englischen Kriegsschiffen weggenommenen Fahrzeuge sogleich freizugeben. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen dem Hofe von Neapel und der englischen Gesandtschaft sind wieder hergestellt. Die weiteren Unterhandlungen werden in Paris gepflogen werden. Das neapolitanische Dampfboot „Maria-Christina" sollte seine Fahrten wieder antreten, und nach Verlauf von 2 Tagen nach Marseille abgehen.

Italien. (Rom, 28. April.) Die Verbindung mit Sicilien zur See ist ganz gehemmt; die Depeschen der Regierung müssen den langen Landweg über den Faro machen. — In dem gestern vom heiligen Vater gehaltenen geheimen Consistorium richtete dieser eine Allocution an die dort versammelten Cardinäle, welche für die Kirchengeschichte von großem Interesse ist, indem darin die Bemühungen geschildert werden, um das Christenthum unter den Ungläubigen zu verbreiten, wobei gezeigt wird, wie viele Missionäre sich die Palmenkrone des Martertodes dadurch erworben. Die Erwartung, daß in diesem Consistorium über die kirchlichen Angelegenheiten in Preußen und Rußland etwas veröffentlicht werden sollte, hat sich nicht verwirklicht. Dagegen wurden vom Papst 18 Erzbischöfe und Bischöfe als ernannt publicirt.

Gebiet der Unterhaltung.

Künstlerleidenschaft.

Novelle von J. F. Castelli.

(Fortsetzung.)

Sie gingen weiter gegen das Freie, Van Dyck zwanzig Schritte voraus; er stand in einem kleinen Gehölze von Tamarinden stille, deren Zweige die Dunkelheit noch vermehrten. „Marchese Gippino," sagte Brignoli, „Ihr wollt also den Haß unserer beiden Familien fortsetzen?" Van Dyck antwortete nicht und zog seinen Degen. „Ich muß Euch erinnern," fuhr Brignoli fort, indem auch er den Degen zog, „daß ich mich heftig und kräftig vertheidigen werde, denn ich bin nicht Willens meine Braut am ersten Tage zur Wittwe zu machen." Und alsobald stürzten beide Gegner auf einander los. Das Gefecht währte nicht lange. Van Dyck erhielt einen Stich in den rechten Arm. Schwach, wie er schon von Natur aus war, denn in seinem Körper lag schon der Keim zur Schwindsucht, die ihn noch jung wegraffte, erschöpft von allen Qualen dieses Tages, fiel er auf den Rasen hin. „Ich werde Euch einen Wundarzt senden," sagte Graf Brignoli kalt und entfernte sich mit San Gallo.

„Dein Blut fließt stärker, mäßige dich und lasse mich erst für dich sorgen."

„Laß mein Blut fließen, laß mich sterben. Ha, ich sehe ihn, wie er triumphirend in seinen Pallast zurückkehrt, wie viele Thränen der Freude, wie viele feurige Umarmungen erwarten ihn, der Himmel öffnet sich für ihn, für mich die Hölle. Eile! sage ich."

„Beruhige dich, um Gotteswillen. Morgen, was du willst, aber heute hab' ich mit dir zu thun."

„Du willst nicht, wohlan! so will ich selbst — fort von mir, laß mich!" und seinen Degen ergreifend, hob er sich mit der letzten Kraftanstrengung empor und fiel dann wieder ohnmächtig nieder.

Als er zu sich kam, fing der Tag über der Bergkette der Apenninen zu grauen an. „Was war das für ein fürchterlicher Traum?" waren seine ersten Worte, und er ließ seine Blicke über die Landschaft schweifen und küßte die Hand Pallavicini's, sie mit Thränen benetzend, dann mit dem Finger auf den blutigen Rasen deutend, lächelte er bitter und hob die Augen zum Himmel, mit einem Ausdrucke, den nur tiefe Gemüther ihrem Antlitze geben können in der Stunde der höchsten Resignation.

„Findest du dich stark genug, um in die Stadt zurückzukehren?" fragte ihn Pallavicini.

„Ja — aber was jetzt in der Stadt machen? alles ist verloren. Sieh, wie sich die Sonne herrlich erhebt, wie die ganze Natur erwacht und ihr freudig entgegenjauchzt. Ach, was kümmert sich auch die Natur um mein zerrissenes Herz? Wenn sie trauern sollte, so oft ein Wesen leidet, so wäre das eine ewige Trauer. Gut! gut! kleide dich in Gold und Azur, du schöner Himmel Italiens, und strafe so das Elend deiner Feinde Lügen."

„Ich glaube, wir können jetzt gehen," bemerkte Pallavicini.

„O du! — du bist ganz von Marmor. — Hast du denn jemals geliebt?"

„Hundertmal, aber so wie du, nie!"

„Hast du ein Weib geliebt, das sich mit einem Andern verheirathete?"

„Auch, auch!"

„Nun, und was hast du gethan?"

„Ich habe mich getröstet."

„Sieh, deine Worte machen mich lächeln. Wohl hast du nicht Unrecht, sie sind es nicht werth."

„Sieh da! mir scheint, das stürmische Blut ist fortgeflossen und die Vernunft kehrt wieder. Du bist auf dem Weg der Besserung, Freund. Hänge dich in meinen Arm und laß uns ganz gemächlich nach der Stadt schlendern. — Hör' einmal Brüderchen, die Gräfin Bri.."

„Nenne mir diesen Namen nicht."

„Also ohne Namen. Die Gräfin ist schön, sehr schön, das ist wahr. Sie hat eine Haut wie Alabaster, Augen wie Sterne, Lippen wie Korallen, Zähne wie Perlen, einen Nacken wie Elfenbein, und einen Wuchs — einen Wuchs — ich kenne nur ein Weib, das einen solchen Wuchs hat, und das ist die Venus deines Freundes Tizian. Aber von ihrem Geiste, von den Eigenschaften ihrer Seele und ihres Herzens hast du nie gesprochen, mir scheint, du hast dich auch nicht sehr darum bekümmert. — Wohlan, gieb mir vier und zwanzig Stunden Zeit, und ich schaffe dir eine andere Gräfin Brignoli."

„O schweig, schweig, das ist unmöglich."

„Unmöglich! — ja ich schaffe dir noch was Besseres. Sieh, ich habe meinen Pallast verloren; aber soll mir

Einer nur einen besseren anbieten, ich nehme ihn auf Ehre an, und werde gleich getröstet seyn. — Ich sehe, du lächelst. Nun, das freut mich — es geht besser, es wird Alles gut werden. Laß du deine trauernde Natur und dein zerrissenes Herz, und sey vernünftig. Glaube mir, alle Gräfinnen von ganz Italien zusammen, sind nicht eines Tropfens des Künstlerblutes werth, welches dir entfließt."

„Aber laß einmal hören, von welcher anderen Frau wolltest du mir denn erzählen!"

„Gelobt sey Gott, du bist geheilt; denn du bekümmerst dich schon wieder um eine andere Frau."

„Bloße Neugierde."

„Ich begreife, die ganze Liebe eines Künstlers, glaube ich, ist nur eine phantastische Neugierde. Wenn die Venus aus der Villa Adriani tausend Fuß unter der Erde steckte, ich glaube, du würdest sie bei hellem Tag ausgraben, um sie der Erste sehen und umarmen zu können."

„Da hast du Recht."

„Ihr seyd Menschen, die nur von ihren Sinnen geleitet werden, darum ist auch eure Unbeständigkeit zum Sprichwort geworden. Ihr macht euch ein Museum von Geliebten, wie ein Cabinet von Bildern, ihr findet und studiert die schöne Natur, wo wir nur eine häßliche sehen, ihr rast vor Entzücken und findet ein Ideal, wo wir Uebrigen höchstens ausrufen würden: Nu, sie ist nicht übel! und träumt gleich von einer ewigen treuen Liebe. Nun wohl, ich will dir ein Modell geben, das du gleich als Aphrodite auf die Leinwand hinmalen kannst."

„Und ihr Name?"

„Du sollst ihn morgen erfahren, heute schlafe und heile dich von deinem Fieber."

Unter diesem Gespräche waren die beiden Freunde zu ihrem Hause gekommen. Die Stadt lag noch im Schlummer. Es wurde sogleich ein Wundarzt gerufen, er fand Van Dyck's Wunde sehr leicht, und ordnete nur für's Erste Ruhe an.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 7. May. „Don Juan." Große Oper in 2 Akten. Musik v. Mozart. Dritte Gastdarstellung des k. k. Hofopern-Sängers Hrn. Staudigl als „Leporello."

Don Juan! Dieses Meisterwerk, wo der Genius seines Erschaffers mit allmächtiger Gewalt die mannigfaltigsten Empfindungen des Gemüths, des Geistes und des Herzens vereint hat, veraltet nicht; — denn es trägt ja in sich selbst das wunderbare Ueberlebungsprinzip, ich meine die erhabene Wahrheit der Inspirationen, der Gefühle und der Gedanken, welche durch Neuerung in Form, Geschmack und Mode nicht beeinträchtigt werden kann. Manche Kunstwerke, manche Jahre und Berühmtheiten wird die Vergessenheit verschlungen haben, und noch immer wird man in schmerzlich-entzückter Gemüthsbewegung die anmuthigen, reizenden, erschütternden Töne des Don Juan's anhören.

Die Rolle „Leporello's" als dritte Gastdarstellung Hrn. Staudigl's hatte, trotz eines herrlichen Wetters, ein sehr zahlreiches Publikum versammelt. Ueber Hrn. Staudigl's glückliche und effectvolle Durchführung der Partie, brauche ich wohl dem Leser nicht erst eine detaillirte Auseinandersetzung zu liefern. Er ist ein Phänomen mit seinen herrlichen Mitteln, eine seltene Kunsterscheinung mit seinem anregenden Feuer, seiner Energie und seiner gediegenen Kraft, ein Sänger, ganz dazu geschaffen, der Liebling jedes Publikums, die große Nummer jedes Opernvereins zu werden. In der Partie „Leporello's" bewegte sich Hr. Staudigl mit so viel Sicherheit und Laune, ich möchte sagen Geschmack, Licht und Schatten wechseln in charakteristischer Abgränzung; und das Alles so gesund, so kernig und anregend, daß es Vergnügen und Ueberraschung zugleich gewährt. Der gefeierte Gast wurde im Laufe der Vorstellung mit Beifall überschüttet, und am Schluße gerufen. Von der Vorstellung im Allgemeinen, ist übrigens wenig zu berichten, das Ensemble derselben dürfte diesmal als ein mißlungenes bezeichnet werden. Die Herren Zoller, Gärtner und Hensel, so wie auch die Damen Freimüller-Limbach und Christiany müssen jedoch erwähnt werden, da sah man Fleiß und Streben; erstere wurde bei ihrer Auftrittsscene in gerechter Anerkennung empfangen, — letztere sah allerliebst zerlinisch aus, und war überdies in ihren beiden Arietten sehr glücklich. Das Orchester schwankte hin und wieder. — Das Publikum benahm sich sehr discret. W. T.

es gewiß einem verehrlichen Publikum nicht unangenehm seyn, daß ich die Einrichtung getroffen habe, sämmtliche Artikel gegen wöchentliche kleine Abzahlungen abzugeben.

C. C. Scharrer, Gold- u Silberarbeiter beim schönen Brunnen, Nro. 21.

Frauenthor-Zwinger.

Heute Sonntag gutbesetzte Harmonie-Musik.

Jean Schrögler.

Haus-Verkauf.

Ein schönes und freundlich gelegenes Haus in der Waizenstraße, enthaltend 2 schöne Keller, 10 heizbare Zimmer, mehrere Kammern, Stallung und sonstige Bequemlichkeiten, wird verkauft durch das Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Gesuch.

Ein Spuhlrädchen wird zu kaufen gesucht.

Holz-Verkauf.

Am 13. May (Mittwochs) wird in den Heuchlinger Waldungen bey Lauf eine nambate Partie Fohren, Fichten und Tannen auf dem Stamm, zu Bau- und Brennholz geeignet, an die Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung in gangbaren Münzsorten abgegeben. — Die Zusammenkunft ist auf dem Waldplatz und die Versteigerung beginnt morgens 8 Uhr.

von Scheurl'sche Gutsherrschaft.

Kapital-Gesuch.

Fl. 700 — à 4% werden gegen sichere Hypothek zu entnehmen gesucht.

Lotterie.

Bei der 1381sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

19 60 26 54 42

Die 1382ste Ziehung wird den 4. Juny, und inzwischen die 1002te Regensburger Ziehung den 16 May, und die 341ste Nürnberger Ziehung den 26. May vor sich gehen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 10. Mai. Abonnement suspendu. „Das Nachtlager von Granada." Romantische Oper in 2 Akten nach Fr. Kind, von C. v. Braun. Musik von Konradin Kreutzer. Prinz Regent: Hr. Staudigl, als vierte Gastrolle.

Gestorben.

Den 6. May:

Krauß, August, Goldarbeiter.
Geißler, Christina, Sebastian-Spitälerin.
Birkmann, Barbara, Dosenpolierers-Wittwe.

Den 7. May:

Schaller, Maria, Oekonoms-Töchterlein zu Großreuth.

Den 8. May:

Schindler, Christoph, Sebastian-Spitäler.

Angekommene Fremde
vom 8. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf v. Schwerin, k. pr. Geh.-Justiz-Rath v. Berlin. Hr. Graf de Ferriol v. Frankreich. Hr. Graf zu Dohna v. Dresden. Gebr. Gibson-Richardson, Rentiers v. London. Hr. Morice, Part. v. Frankfurt. Hr. Schuckmann, Part. v. Leipzig.

Rothe Roß. Hr. Dr. Kirchner mit Gem. v. Ebermannstatt. Hr. Käfferstöfer, Fabrikbes. v. Ansbach.

Strauß. Hr. Roillard v. Basel. Hr. Porcelius und Hr. Kempf v. Regensburg. Hr. Bevot v. Venedig. Hr. Schlotter v. Konstanz. Hr Elkan v. Glauchau u. Hr. Fränkel v. Frankfurt, Kflt. Johanna Deutsch, Oberin d. engl. Instituts m. Begleiterinnen v. Bamberg. Hr. Hulicher, Priv. v. Regensburg. Hr. Gloe, Maler v Hamburg. Hr. Hirner, Part. v. Wolfratshausen Mad. Orgen v. Brüssel. Hr. Talbert, Rentier v. Paris Hr. Minaur, Rentier v. Lyon. Hr Oberhof, Kfm. v Lüdenscheid. Hr. v. Kreibig, Priv. v. München.

Berl. Hof. Frhr. v. Wingenroth v Heidelberg. Hr. Bantel, Schausp. v Ludwigsburg. Hr. Schnütz. Stud. v. Heidelberg. Hr. Heß, Kfm. v. Dillingen. Hr. Wolfrang, Baueleve v. Erfurt. Hr. Schmidt, Theol. v. Jena. Hr. Eckert, Kfm. m. Fam. v. Weimar.

Wiener Hof. Hr. Böhm, Kfm. v. Bamberg.

Wallfisch. Hr. Kiefer, Kfm. v. Bieckenfeld. Feln. Hollfelder u. Feln. Gruber v. Bamberg. Hr Gruber und Hr. Martens, Stud. v. Erlangen. Hr. Engel, Kfm. v. Wallerstein. Mad. Schüthlein v. Herrheim.

Weiß. Ochs. Hr. Krautt, Kfm. v. Scheibenberg. Hr. Schultheiß, Priv. v Leutershausen.

Mondschein z. G. Hr. v. Pöllnitz, Stud jur. v. Leutershausen. Hr. Frobenius, Stud. jur. u. Hr. Oppenrieder, Stud. theol. v. Erlangen. Hr Schmeler, Pharmac. v. Heidenheim Hr. Döbele, Reisender v. Waldsee. Hr. Groß u. Hr. Steinhauer, Priv. v. Nassau. Hr. Bar. v. Stüben mit Gem. v. Dessau.

Täglicher Kalender.

May. 10. Viktoria.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 132.**

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Montag 11. May 1840.**

Politisches.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 1. May.) Gestern sollte in Preßburg ein königl. Reskript verkündet werden, durch welches Se. Majestät unser edler Kaiser allen politischen Verbrechern im Königreich Ungarn volle Amnestie gewährt. Man kann sich den Jubel der Ungarn über diesen neuen großmüthigen Gnadenakt denken. Der Landtag dürfte den 17. d. geschlossen werden.

Fr. St. Frankfurt, 7. Mai.) So eben geht die Nachricht hier ein, daß mit Bewilligung beider Betheiligten, die Höfe von Preußen, Oesterreich und Frankreich sich mit Arrangirung der neapolitanisch-englischen Schwefelfrage beschäftigen werden.

Spanien. (Paris, 5. Mai.) Der Herzog von Vittoria hatte bekanntlich versprochen den Namenstag der Königin (27. April) mit einem Siege zu feiern. Aus nachstehenden telegraphischen Depeschen, welche der „Moniteur parisien" veröffentlicht, ersieht man, daß der Siegesherzog Wort gehalten hat:

I. Der Unterpräfect von Bayonne an den Minister des Innern. Bayonne, 3. Mai. Am 27. April wurde das 5. Bataillon von Valencia in der Nähe von Muela vom General Ayerbe auf's Haupt geschlagen. Am 28. bemächtigte sich der General Leon des Forts Mora del Ebro, welches Cabrera Tags zuvor flüchtig verlassen hatte. Die letzten Nachrichten aus den Provinzen lauten sehr beruhigend.

II. Der Unterpräfect an den Minister des Innern. Bayonne, 4. Mai. Aus den Provinzen sind sehr gute Berichte eingelaufen; die Truppen der Königin holten mehrere Factiosenbande ein, und zernichteten sie. Die Haltung der Bevölkerung ist vortrefflich. Etwa 21 Insurgenten welche auf unser Gebiet gedrängt worden waren, wurden verhaftet und nach Bayonne abgeführt.

Madrid, 28. April. Das Municipalitätengesetz beschäftigt fortwährend die Deputirtenkammer. — Die Debatten rücksichtlich der Anschuldigungen des General Seoane gegen den Grafen von Torreno sind auf Mittwoch den 29. vertagt worden. — Der Kriegsminister ist plötzlich krank worden; ein königl. Decret beordert deßhalb den Brigade General Norzagaray die Functionen dieses Departements noch ferner zu verwalten. — Das Gerücht über die Einnahme Morella's erhält sich, jedoch ohne bis jetzt eine Bestätigung gefunden zu haben.

Großbritannien. (London, 2. May.) Prinz Albert ist zum Obrist des 11. leichten Dragonerregiments ernannt worden.

Die Chartisten beginnen wieder sich zu regen. In Colne wurde vor einigen Tagen die Polizei Nachts von einer großen Menge derselben angefallen, und es erfolgte ein wüthendes Gefecht, das jedoch mit dem Sieg der Polizei endigte.

Der „Standard" zeigt an, daß während der letzten Tage zu Sheffield, Stockport, Trombridge, Gloucester, Breswich, Huddersfield rc. öffentliche Versammlungen gehalten und überall die vorgeschlagenen Beschlüsse, wornach die Königin in besonderen Denkschriften um die Entlassung der Minister gebeten werden soll, angenommen worden seyen.

Im Unterhause zeigte Herr Hume an, daß er am 4. an Lord Palmerston, wenn er ihn anders im Hause treffen könne, eine Frage in Betreff der Einschreitung der britischen Regierung in die Angelegenheiten Mehemed Ali's richten, und zugleich anfragen werde, ob die Minister dringend Befehle zu Gewaltmaßregeln gegen den Vice-König erlassen, die in den Journalen berichtete Festhaltung zweier Schiffe angeordnet, und überhaupt Weisungen in Betreff Aegyptens ertheilt hätten. Lord J. Russel gab hierauf, durch eine Frage des Hrn. Hume veranlaßt, einen ausführlichen Bericht über den jetzigen Stand der Grenzstreitfrage mit Maine, an dessen Schlusse er mittheilte, daß eine beiderseitige Kommission die streitigen Punkte nochmals reiflich erörtern werde, und demnach diese Angelegenheit, wie er fest vertraue, mit einer förmlichen und freundschaftlichen Erledigung aller bestehenden Differenzen endigen und keine Friedensstörung eintreten werde.

Frankreich. (Paris, 5. Mai.) Das ministerielle Abendjournal veröffentlicht folgende Zeilen: „Die Ver-

mittlung Frankreichs wurde, was man bereits weiß, von dem Hofe von Neapel angenommen; ferner wurde das auf die englischen Fahrzeuge seitens der neapolitanischen Regierung gelegte Embargo aufgehoben, und von Seite der englischen Eskadre ebenfalls die Feindseligkeiten eingestellt."

Es geht aus dieser Note hervor, daß der englische Admiral die bereits gemachten Prisen nicht zurückgibt, und nur bloß keine neuen mehr macht, so daß auch diesmal die englische Regierung der Maxime treu bleibt: „was gut zu nehmen ist, ist auch gut zu behalten." — Das Capitole will wissen, daß das Cultusministerium vom Justizministerium getrennt, und dem Grafen von Montalembert übertragen werden soll. — In der heutigen Sitzung der Pairskammer wurde die Commission ernannt, welche den Gesetzentwurf prüft, wonach ein Kredit von 1,500,000 Frs., welche Summe bereits für die Blokade von Buenos-Ayres verausgabt ist, verlangt wird. Die Diskussion über gezwungene Expropriation wegen allgemeinen Nutzens war hierauf an der Tagesordnung.

Gebiet der Unterhaltung.

Künstlerleidenschaft.

Novelle von J. F. Castelli.

(Fortsetzung.)

Vier Tage nachher, um Mittag, trat ein Diener in der Livree des Grafen Brignoli in Van Dyck's Gemach. Pallavicini war eben beschäftigt, den Künstler anzukleiden, welcher zwar schon außer Bette, aber noch schwach war, und blaß aussah. Der Graf Brignoli ließ Van Dyck bitten, ihn mit einem Besuche in seinem Pallaste zu beehren.

„Wahrlich sonderbar!" sagte der Maler. „Was will der Graf von mir? Er kennt mich nicht, er hat mich nie gesehen."

„Du mußt doch hingehen," meinte Pallavicini. „Willst du, daß ich dich begleite?"

„Freilich. Ich gehe nicht allein. Mir scheint das eine Falle. Hätte der Graf vielleicht — fort, fort nach dem Pallaste Durazzo!"

„Das ist mir sehr unlieb, ich fürchte einen Rückfall für dich, du wirst sehen, und —"

„Sie sehen — Sie? Nimmermehr. Ich will nur den Grafen sehen, nur mit ihm sprechen. — Komm!"

„Du bist noch nicht ruhig genug, um diesen Besuch so zu beeilen. — Morgen oder übermorgen ist ja auch noch Zeit."

„Nein, gleich auf der Stelle."

„Nun da haben wir es — nun wird er wieder recidiv."

„O, du kennst mich nicht. Es ist vorbei, sag' ich dir — fort zum Grafen."

„Nun in Himmels Namen."

Van Dyck hatte sich prächtig kleiden lassen, aber der äußere Glanz war doch nicht vermögend, seine leidenden Züge und seine innere Bewegung zu verbergen. Er war entsetzlich blaß, und sein Gang, denn er kühn zu machen sich zwingen wollte, war schwankend. Er hatte die Hand seines verwundeten Armes zwischen die Schnüre seines Ueberwurfes gesteckt, und mit der andern stützte er sich auf das vergoldete Gitter, das längst der Treppe im Pallaste hinanlief. Pallavicini folgte ihm seufzend.

Er wurde in die Bildergallerie gewiesen, wo sich der Graf nicht lange erwarten ließ. „Signor Van Dyck," redete ihn dieser höflich und freundlich an, „ich bitte Euch, meine Unbescheidenheit zu entschuldigen. Ich hörte, daß Ihr wieder in unsere Stadt zurückgekehrt seyd, ich hatte leider nicht das Vergnügen, bei Eurer ersten Anwesenheit hier mit Euch bekannt zu werden und beeile mich daher, Euch mein Haus und meine Freundschaft anzubieten. Durazzo war ja immer das Absteigquartier großer Künstler, nicht wahr, Conte Pallavicini?"

Van Dyck verneigte sich und schwieg, er war ganz erschüttert.

„Ich bitte Euch, Platz zu nehmen," fuhr der Graf fort, „ich habe mit Euch über eine kleine Angelegenheit zu sprechen, mit Euch, Signor Van Dyck. Ich habe mich vor wenigen Tagen verehlicht, und ich kann sagen, es ist eine Vereinigung aus Neigung. Nun wünschte ich, daß Ihr mir das Portrait meiner Frau maltet. Wohl weiß ich, daß, wenn ich auch die ganze Leinwand mit Goldstücken überlegte, ich doch Euer Schuldner bleiben würde, allein ich rechne auf Eure anerkannte Willfährigkeit und das Original wird Eures Pinsels nicht unwerth seyn."

Van Dyck verbeugte sich auf's Neue, und sein Stillschweigen ward als Künstlerschüchternheit gedeutet.

„An welchem Tage soll das Modell zu Eurer Disposition seyn?" sagte der Graf.

„Heute, jetzt, ich bin bereit," antwortete Van Dyck mit fast versagender Stimme.

„Ihr seyd sehr liebenswürdig, und kommt allen meinen Wünschen zuvor. Ihr werdet in meinem Atelier grundirte Leinwand finden. Ich wünsche ein Portrait in ganzer Figur, wie jenes der Marquesa Velletri, das ein Meisterstück ist, wie alles, was Ihr gemalt habt. — Ah! sagt mir Graf Pallavicini, wie habt Ihr denn unsern Helden von Leedino verlassen? Gebt mir doch Nachricht von ihm?"

„Er ist gleich am nächsten Morgen nach Florenz abgereist."

„Nun, die Girrino's werden mich nicht sobald wieder beunruhigen. Seyd so gütig, meine Herren, und erwartet mich hier nur un momentino, ich will Euch meiner Gemahlin vorstellen."

Und der Graf ging.

Van Dyck und Pallavicini sahen sich einige Zeit schweigend an.

Endlich brach Pallavicini das Stillschweigen. „Van Dyck, willst du einen guten Rath?"

„Ja."

„So geh!"

„Unmöglich, was würde der Graf sagen?"

„Was kümmert dich das?"

„Er müßte mich für närrisch halten."

„In einer Viertelstunde bist du es vielleicht auch wirklich."

„Ich überlasse mich meinem Schicksale."

„Aber bedenke doch, daß du verwundet bist, daß deine Hand den Pinsel nicht führen kann."

„Ich werde mit der linken Hand malen."

„Du bist blaß, du leidest, du bist so schwach, daß du vielleicht unter der Arbeit ohnmächtig niedersinkest."

„Desto besser."

Die Thüre öffnete sich und die Gräfin trat ein.

Man konnte sagen, sie beleuchtete die ganze Gallerie durch die Strahlen ihrer Schönheit. Pallavicini selbst unterdrückte einen Ausruf der Bewunderung, der ihm schon auf die Lippen getreten war, denn er hatte sie nie so schön gesehen. Sie trug ein schwarzes gesticktes Kleid, ihre Schultern und Arme waren unbedeckt und die Farbe des Stoffes hob ihre Weiße noch mehr hervor. Mit einem himmlischen Lächeln begrüßte sie die beiden Fremden und sich zu Van Dyck wendend, sprach sie zu ihm mit unvergleichlicher Anmuth: „Meister! ich bin zu Euren Diensten, es ist viel Ehre für mich, von Eurem Pinsel gemalt zu werden."

„Laßt uns ins Atelier gehen," fiel der Graf ein. „Signore Van Dyck soll sich dort Alles wählen, was er nöthig hat."

Sie giengen in das Atelier, welches sich an die Gallerie anschloß.

„Jetzt," sagte der Graf, „seyd Ihr zu Hause, Meister. Wollt Ihr uns erlauben, bei der Arbeit gegenwärtig zu bleiben?"

Van Dyck gehörte der Erde nicht mehr an, er antwortete kein Wort, aber Pallavicini, Mitleid mit seinem armen Freunde fühlend, sprach zum Grafen: „Ich kenne Van Dyck, er liebt es nicht, vor Zeugen zu malen; laßt uns gehen, Graf."

Die Gräfin und Van Dyck blieben allein im Atelier.

(Schluß folgt.)

Das kranke Kind

von

G. Vies.

Die Wange falb, die volle Lippe blaß,
Das trübe Aug von Schmerzesthränen naß,
Die zarte Brust von argem Weh erfüllt —
So jetzt mein Kind — sonst der Gesundheit Bild.

Dein Leiden Kind — dein tiefer, stiller Schmerz,
Dein Thränenblick — durchschneidet mir das Herz,
Und ein Gefühl, voll namenloser Pein,
Hüllt meine Seel' in dumpfe Trauer ein!

Doch schweige Gram, sey ruhig Vaterherz!
Mein düster Aug', es schweifet himmelwärts,
Um von dem Gott der Gnade zu erflehn:
„O laß mein Kind — mein krankes, auferstehn.

Und läg' sein Tod in deinem heil'gen Schluß,
So zürne nicht ob meinem Schmerzerguß,
Hat ja dein Sohn — der eine Welt erlöst,
Dem Mutter-Aug' die heiße Thrän' erpreßt!"

Mannichfaltiges.

Die Frauen in Canton.

Die Hauptfarbe der chinesischen Frauen in Canton ist außerordentlich weiß, ihr Haar dagegen glänzend schwarz, mit goldenen und silbernen Nadeln aufgesteckt und mit Blumen geschmückt. Ihr Wuchs ist ungemein zierlich und ihre Kleidung die anständigste, natürlichste, bequemste und glänzendste, die man sich denken kann. Leider sind die Gelegenheiten selten, sie zu sehen. Nur bisweilen erblickt man sie in ansehnlicher Entfernung von ihren Häusern, und da ihre Füße so klein sind, so können sie nicht gehen und nicht laufen, sondern nur trippeln und müssen sich dabei oft an den Wänden anhalten. Wenn ein Fremder sie ansieht, fürchten sie sich so sehr und gehen so unsicher, daß er gerne zurückbleibt, damit sie nur nicht fallen, denn dafür bekäme er sicherlich die Bastonade.

Vor mehreren Monaten starb im Dorfe Schalwitz unweit Dresden der reiche russische Fürst Putiattin, ein Mann, der sich durch Sonderbarkeiten auszeichnete. Er hatte sich dort ein Gartenhaus erbauen lassen, welches, mit besondern Einrichtungen versehen, sich von ähnlichen Bauwerken unterschied. Der Fürst pflegte am liebsten Gänge an Tagen zu unternehmen, wenn der Regen in Strömen herabfloß. Dann sah man ihn in Dresden, von einem aus Glasstäben zusammengesetzten Regenschirme, wie von einer Taucherglocke, bedeckt, herumspaziren. Sobald der Regen aufhörte, legte er das Instrument zusammen, und hieng es an einem auf der Schulter befestigten Knopf auf. Geängstigt von der Furcht, auf der Straße von einem tollen Hunde in die Füße gebissen zu werden, trug er stets Kanonenstiefel, deren Schäfte von feinem Eisenblech verfertigt waren. Sein Park und seine Gartenanlagen werden von Fremden sehr besucht. Sie gewähren eine angenehme Erinnerung an die freundliche Gemüthsart des Stifters. Er hatte den armen Dorfbewohnern in Noth stets als guter Genius beigestanden, auch in Schalwitz eine Schule erbauen lassen, die von ihm reichlich mit zur Unterstützung derselben nöthigen Fonds ausgestattet ist.

Ein Mann in Bath hat kürzlich ein Patent erhalten auf eine Erfindung, Wein aus den grünen Stengeln der Rhabarberpflanze zu machen, der an Geschmack den ächten Champagner ganz nahe kommen soll.

---

zeige zu machen. Der Saal wird eine, dem festlichen Tage würdige und anpassende Dekoration erhalten, namentlich soll des großen Meisters erzenes Standbild als Transparent denselben schmücken, so wie überhaupt die Anordnung des Balls durchaus der großen Feier angemessen seyn wird.

Die Subscriptionsliste wird in den nächsten Tagen in Umlauf gesetzt werden, und ich erlaube mir nur noch die vorläufige Anzeige, daß ein Subscriptionsbillet 36 kr. kostet, am Ballabende an der Kassa 48 kr.

Zahlreicher Unterzeichnung entgegensehend, empfiehlt sich mit ausgezeichneter Hochachtung.

Nürnberg, den 9. May 1840.

Anton Kleining.

☞ Zur Nachricht.

Einem hochverehrl. Publikum, so wie unsern vielen Freunden und Gönnern, mit denen wir in Berührung zu kommen so vielfältige Gelegenheit haben, diene hiemit zur Nachricht, daß gegen diejenigen Personen, welche es wagten, meine Frau am 9. d. M. öffentlicher und schmachvoller Beschuldigung auszusetzen, augenblicklich bei der geeigneten Behörde Klage erhoben und das Resultat der Untersuchung sobald wie möglich veröffentlicht werden wird.

Nürnberg, den 10. May 1840.

Joh. Mich. Bauer,
Buchdrucker nebst Familie.

Gesuch.

Es wird sogleich eine treue und fleißige Person, als Haushälterin in Dienst zu nehmen gesucht. Näheres bei

Lehner,
Wirth auf der Füll.

Haus- und Wirthschafts-Verkauf.

Künftigen Mittwoch den 13. d. Mts. Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

wird auf Antrag des Besitzers das mit Lit. S. Nro. 14 bezeichnete, am Haupt-Markt dahier liegende Haus entweder mit oder ohne die darauf haftende reale Bierwirthschaftsgerechtigkeit öffentlich an den Meistbietenden im daselbstigen Wirthschaftslokale verkauft. Dieses Haus ist wegen seiner hauptsächlich schönen und frequenten Lage vorzüglich zu empfehlen, kann täglich sammt den Verkaufsbedingungen eingesehen werden und besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden zum Termine eingeladen durch

Nürnberg, den 2. May 1840.

das öffentlichen Commissions-Büreau
des J. Gr. Schmidt, S Nro. 100.

Kapital-Gesuch.

Auf eine Bräuerey mit Oeconomie, einige Stunden von hier, welche auf fl. 17000 — geschätzt sind, werden fl. 6000 à 4% zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von
Peter Beck. S. No. 502.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 11. Mai: „Norma." Große Oper in 2 Akten von Romani. Musik von Bellini. Orovist: Herr Staudigl, als vorletzte Gastrolle.

Gestorben.

Den 7. May:

Stengel, Anna Johanna, Schuhmachermeisters-Tochter.
Oßwald, Johann Kaspar.
Neidhard, Anna Margaretha, Zirkelschmidtmeisters-Frau.
Hufnagel, Katharina Kunigunda, Spitalpfründnerin.

Den 8. May:

Siebenwurst, Maria, Tüncherhandlangers-Töchterlein zu Galgenhof.
Enzinger, Johann, kgl. Großbritanischer Lieutenant.

Angekommene Fremde

vom 9. May 1840.

Bayer. Hof. Frhr. v. Thuemann m. Fam. v. Brandenburg. Hr. Fischer v. Canstadt. Hr. Brebeck v. Düsseldorf. Hr. Drescher v. Würzburg u. Hr. Dobner v. Paris, Kaufleute.

Rothe Roß. Hr. Bar. v. Esseles, k. dän. Gen.-Consul, u. Hr. Bar. v. Rutter, Banquier v. Wien. Hr. Pod v. Karlsruhe u. Hr. Lowenthal v. Mußbach, Kflte.

Strauß. Hr. Egger v. Wien, Hr. Gschwind u. Hr. Haage v. Pforzheim, Hr. Löw v. London, Hr. Bechtner v. Leipzig u. Hr. Alberti v. Triest, Kflte. Hr. Vleaum, Part. v. London. Hr. Mitterwurzer, Hofopernsänger v. Dresden. Hr. Eeel, Priv. v. München. Hr. Dollfus-Clusset, Part. v. Mühlhausen.

Werl. Hof. Hr. Hesse u. Hr. Gütsche, Schulamtskand. v. Frerstadt. Hr. Schumm, Priv. v. Ansbach. Hr. Becklein, Faktor v. Franzenhammer.

Mondschein z. G. Hr. v. Täffel, Kfm. v. Witmünd. Hr. v. Grafenreuth, Lieut. v. Ansbach. Hr. Siegenecker, Kfm. v. Urach.

Kronprinz z. G. Mad. Meyer v. Regensburg. Hr. Miller, Priv. v. Ulm. Hr. Auer u. Hr. Wießner, Kandit. v. Bamberg. Hr. Nagler, Kfm. v. Krailsheim. Hr. Schulze, Kfm. v. Leipzig. Hr. Kumpf, Rechtsprakt. v. Schwabach. Hr. Müller, Gastw. v. Eßlingen. Hr. Keninger, Mühlbes. v. Ellwangen. Hr. Schallhausser, Stud. v. Erlangen. Hr. Hofmann, Fabrikant v. Weissenburg.

Täglicher Kalender.

May. 11. Adolphus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 133.**

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Dienstag 12. May 1840.**

Politisches.

Inland.

Das k. Regierungsblatt enthält die Hauptresultate der Brand-Assekuranz-Anstalt der sieben Kreise jenseits des Rheines vom letztverflossenen Jahre. Daraus ergeben sich unter andern folgende Notizen: Das gesammte assekurirte Kapital beträgt in den jenseitigen Kreisen 509,317,030 fl., d. i. um 5,260,510 fl. mehr als im nächstvorher gegangenen Jahre. Die zu leistenden Brandentschädigungen betragen 1,236,240 fl. Brandfälle waren im Laufe des Jahres 555 vorgekommen, wodurch 1393 assekurirte Beschädigungen erlitten (413 mehr als im Jahre zuvor.) In 45 jener Fälle ist Brandstiftung theils erwiesen, theils vermuthet. — Zur Deckung des Entschädigungsbedarfs müssen von 100 fl. Versicherungskapital entrichtet werden: in der ersten Klasse 12 Kreuzer 3 Heller, in der zweiten Klasse 13 Kreutzer 6 Heller, in der dritten Klasse 15 Kreutzer 1 Heller und in der dritten Klasse 16 Kreuzer 4 Heller.

Ausland.

Großherzogthum Baden. (Karlsruhe, 2. May.) Unser Landtag wird sich auch diesmal sehr in die Länge ziehen, da außer dem neuen Strafgesetzbuche, mit dessen Berathung die zweite Kammer noch einige Wochen hinbringen wird, ehe es der ersten Kammer mitgetheilt werden kann, noch einige andere wichtige und zum Theil sehr umfangreiche Gesetze vorliegen, wie ein Sportelgesetz, Straßenbaugesetz, ein neuer Polizeicoder, der Vertrag mit Leiningen, das nachträgliche Budget rc. Man hofft indessen, daß im Julius entweder der Landtag geschlossen und die noch übrigen Arbeiten auf den nächsten Landtag verschoben, oder daß eine abermalige Vertagung eintreten werde. Die bisherige Haltung unserer Stände, wie insbesondere auch die der Regierung, hat das Vertrauen, das beide im Lande genießen, von Neuem gestärkt; Baden wird auch ferner auf dem Wege zeitgemäßer Reformen fortschreiten.

Spanien. (Madrid, 29. April.) Der Ministerrath hielt den 27. eine außerordentliche Sitzung wegen neu angekommener Depeschen aus dem Hauptquartier Espartero's zu Monroyo; der Herzog von Vittoria soll dem Ministerrathe den Plan zu einem neuen Vertrag von Bergara vorgelegt haben. Die Nachrichten aus den nördlichen Provinzen lauten fortwährend beruhigend.

Großbritannien. (London, 4. May.) Es geht hier das Gerücht, die Regierung habe die Nachricht erhalten, daß zwei Schiffe der ostindischen Compagnie durch die Chinesen verbrannt, und die Mannschaft ermordet wurde. — Der Prinz von Capua will über Malta nach Sicilien zurückkehren, da ihm das Leben in London zu theuer seyn soll.

Frankreich. (Paris, 6. Mai.) In der Deputirtenkammer war gestern der Gesetzentwurf über den Zucker an der Tagesordnung. Die HH. Mauremberg (Deputirter von Bordeaux) und Mermilliod (Deputirter von Havre) vertheidigten die Interessen des Seehandels und der Colonien; die HH. Mercion und Berville die des inländischen Zuckers. Die ganze Debatte kann als ein Kampf der maritimen Departemente mit den Innern-, namentlich den Norddepartementen, betrachtet werden, wo der meiste Runkelrübenzucker fabricirt wird. Die Deputirten der Seehäfen verlangen daher Vortheile für den Colonialzucker, während die der Norddepartemente die inländische Zuckerfabrikation besonders begünstigt wissen wollen. Gewiß ist aber, daß die französische Handelsmarine ruinirt wäre, wenn die Colonien dem Mutterlande zum Opfer gebracht werden würden. Für Marseille, Bordeaux, Nantes und Havre wäre dies ein harter Schlag. — Briefe aus Algier melden, daß sich in den Beziehungen des Marschalls Vallée zum Herzoge von Orleans eine große Kälte bemerkbar mache. Der Prinz wollte Theil an der Expedition nach Fonduck nehmen, was der Marschall aber nicht gestattete. Die Colonisten erwarten wenig Ersprießliches aus dem neuen Feldzuge, welchen der Generalgouverneur zu unternehmen im Begriffe steht, und die Armee hat kein Zutrauen in ihren Chef; sie sieht in ihm den systematischen Feind der Colonie und den besten Hülfsgenossen der Araber. Die unumschränkte Gewalt, die der Marschall sich ange-

eignet hat, wird von diesem hauptsächlich zu Gunsten seines Schwiegersohnes, des Hrn. de Salles, verwendet. — Bis zum 12. Mai ist der Herzog von Orleans in Paris zurückerwartet.

Italien. (Neapel, 28. April.) Ueber die Art und Weise der Beilegung der Schwefelfrage ist noch nichts Näheres bekannt; man hat im Publikum darüber bis jetzt nur Muthmaßungen, deren wahrscheinlichste die ist, daß Frankreich die Vermittelung übernehmen will in Betreff der Entschädigungen, die sowohl die englische Regierung als die Compagnie Taix, mit der der Schwefelcontract aufgelöst ist, ansprechen. Der König fand, als er Sonnabend Nachts von Gaeta zurückkam, obige Depeschen, und Sonntag Mittag war die Sache abgemacht, worauf noch an selbem Tage Abends 8 Uhr das neapolitanische Dampfschiff Marie-Christine mit französischer Flagge, den französischen Consul Hrn. v. Montigny so wie den englischen Gesandtschaftssekretär an Bord, um die Friedensbotschaft dem Kommandanten des Bellerophon zu überbringen, den es auch nach zehnstündigem Suchen fand. Dieser fertigte sogleich ein Dampfschiff an Admiral Stopford nach Malta ab mit der Weisung des Gesandten, die Feindseligkeiten einzustellen und die genommenen Schiffe, deren man in den neapolitanischen Gewässern neun zählte, freizugeben, während das englische Dampfschiff Hydra sich sogleich hieher auf den Weg machte, und beim Ankerwerfen vor der Stadt mit 21 Schüssen salutirte.

Gebiet der Unterhaltung.

Künstlerleidenschaft.

Novelle von J. F. Castelli.

(Beschluß.)

„Ich kenne nichts Schöneres als Euer Portrait der Marchesa Vellerri,“ nahm die Gräfin das Wort, um gleichsam die Konversation zu beginnen.

„Ich werde alle meine Kräfte aufbieten, um auch Euer Vertrauen zu verdienen,“ antwortete der Künstler schüchtern.

„Ihr besitzt es schon im Voraus. Ich kenne sie nicht, die Marquesa, ist sie schön?“

„Ich weiß nicht; ich habe sie nie gesehen.“

„Wie, nie gesehen und doch gemalt?“

„Ah! die Marquesa meint Ihr? verzeiht, ich war ganz mit meiner Pallette beschäftiget. Sie ist recht hübsch, glaube ich.“

„Es scheint, daß Ihr Eure Modelle sehr schnell vergeßt. — Ihr werdet mich doch nicht sitzend malen, Meister — das ist nicht hübsch, ich möchte aufrecht stehen, lächelnd gemalt seyn, eine Blume in der Hand, das fällt mehr auf. — Gefällt Euch mein Kleid?“

„Mein Gräfin?“

„Ihr findet es vermuthlich düster.“

„Jenes, welches Ihr vor einem Jahre trugt, bei dem Feste im Pallaste Doria, gefiel mir besser.“

„Ihr waret auch dort beim Rogationsfeste. Ah! Ich hab' Euch nicht gesehen.“

„Ich hatte die Ehre, mit Euch zu sprechen, zu tanzen. Es scheint, daß Ihr Eure Tänzer eben so leicht vergeßt, Gräfin, als ich meine Modelle.“

„Ach! ich hatte ja auch eine Menge Tänzer. Damals habe ich mich auch ganz herrlich unterhalten. — Aber wir sprechen zu viel, mein Portrait wird nicht vorwärts gehen.“

„Euer Portrait ist vollendet, Gräfin.“

„Vollendet? Ihr habt ja noch nicht einen einzigen Pinselstrich gemacht.“

„Vollendet seit einem Jahre. Wir können gehen.“

Van Dyck stand auf, verbeugte sich vor der Gräfin und schritt gegen die Thüre.

„Ernstlich? — Ihr geht?“ fragte die Gräfin.

„Ja, wenn Ihr es gestattet. Erlaubt mir zugleich, den Schlüssel des Ateliers mit mir zu nehmen, ich will diesen Abend wieder kommen, um die letzte Hand an Euer Portrait zu legen.“

„Muß ich sitzen?“

„Nein, ich habe Euch schon gesagt, das Portrait ist fertig.“

„Hm! — ein wahres Räthsel, wann werdet Ihr mir es lösen?“

„Morgen.“

„Darf ich mit meinem Gemahl davon sprechen?“

„Wie es Euch gefällt.“

„Ich werde ihm nichts sagen.“

„So wird es ihn mehr überraschen.“

Van Dyck verschloß die Thüre des Ateliers, steckte den Schlüssel zu sich und suchte auf der Terrasse den Pallavicino auf. — „Die erste Sitzung war sehr kurz,“ bemerkte der Graf Brignoli. „Ich werde dennoch diesen Abend schon zur letzten kommen,“ antwortete Van Dyck. „Das ist ja eine unerhörte Schnelligkeit,“ erwiederte der Graf.

Van Dyck und Pallavicini verließen den Pallast, und als sie einige Schritte davon entfernt waren, fragte Pallavicini seinen Freund: „Nun, wie geht dir's, mein armer Van Dyck?“

„Ich bin genesen.“

„Vollkommen?“

„Es fehlt nichts mehr, als das Mittel, das du mir versprochen hast.“

„Sollst es bekommen.“

„Eine Närrin — eine Kokette, welche mit jedem Worte verletzt.“

„Bravo bravissimo! bleibe nur dabei.“

„O sey ruhig. — Wie nennt sich die Person, von der du mir gesprochen hast?“

„Heut Abends sollst du sie sehen, ich verspreche es dir.“

„Wohl denn, so erwarte mich diesen Abend um 7 Uhr vor der Kirche San Carlo, ich habe noch vorher ein Geschäft abzumachen.“

Van Dyck eilte nach Hause und nahm aus seinem Alkoven von der Mauer ein verschleiertes Bild ohne Rah-

men herab, es war das Bild der Gräfin Brignoli, das er aus dem Gedächtniß gemalt hatte. Ein herrliches Kunststück im höchsten Feuer der heftigsten Leidenschaft ausgeführt.

Van Dyck warf seinen Mantel über das Bild und eilte damit in den Pallast Durazzo. Er ging hastig durch die Gallerie, ohne sich anmelden zu lassen, öffnete das Atelier und schloß das Bild in einen Rahmen. Dann rief er einen Diener, befahl ihm, dem Grafen zu melden, daß das Portrait seiner Gemahlin vollendet sey, und entfernte sich wieder.

Einige Wochen nachher vermählte sich Van Dyck mit der Tochter des Lord Ruthwell, derselben Person, die ihm Pallavicini versprochen hatte. Aber der arme Künstler lebte nicht lange, er starb an der Schwindsucht im vierzigsten Jahre. Die Frauen haben viele Künstler getödtet, aber nie ein Künstler eine Frau.

Diese Geschichte wurde Herrn Mary im Pallazzo Durazzo in Genua erzählt, als er vor dem Portrait der Gräfin Brignoli, gemalt von Van Dyck, stand und es bewunderte.

Zahlenräthsel.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8,
Ging, als es ward schon ziemlich Nacht,
Im Sack 1, 2, 4, 8 und 7,
Von den Geschäften angetrieben,
Trotz schlimmen Wetters, Sturm und Graus,
Schnellfüßig auf ein Dorf hinaus,
Er spähet nach Licht, doch fand er keins,
Ging irr und kam auf 4, 5, 1,
Doch das gab nach, und, wie es war,
1, 5, 4, 2, wars offenbar,
Sein junges Leben war verloren,
Drang nicht alsbald zu Helfers Ohren
1, 2, 3, 4, 5 seiner Brust; —
Deß war er schaudernd sich bewußt.
Allein vergeblich schien alsbald
8, 7, 6, 4 von ihm verhallt.
4, 1 ward ihm in seiner Noth
Nicht Hilfe, und drum schon den Tod
Glaubt 4, 8, weint drum bitterlich,
Denkt, bin 8, 7, 5, 2 nicht ich,
Ist's doch auf 7, 8, 6, 4, 3
Recht hübsch und ich noch gern dabei.
Es wär' ein wahres Herzeleid,
Müßt ich in dieser Einsamkeit
„Schon 1, 2, 4, 5, 6, 7, 3. —
O, lieber Himmel, o verleih
Mein 1, 4, 5, 3 mir noch lang!“
So betet 1—8 gar bang.
Doch sieh! — auf einmal zeigt sich dort
Am — 6, 7, 5, 2 nennt den Ort —
1, 2, 4, 5, 3 dämmerig.
4, 5, — 4, 5 es nahet sich,
Und aus des Waldes dunklen Schauern
Da kommen 6, 8, 7, 5 Bauern,
Die sich geholt im Waldesgrund
8, 7, 5, 1, zur nächt'gen Stund.
4, 5, 3, 7, 8 Wer da! — rief.
„Ein Armer steckt im Schnee gar tief,
Helft!“ Man bringt 8, 7, 2, 4, 3
Zu seiner Rettung nun herbei.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8
Ward glücklich mit ans Land gebracht. —
Es rührt der Bauer, der nicht muß,
Gewöhnlich Hand nicht, und nicht Fuß,
Und thut er was, so ist dabei
Die Absicht nie 8, 7, 5, 3.
Gewöhnlich ist sein Thun bedingt,
Ob es auch was 4, 5, 3 bringt.
Doch die war'n Ausnahm von der Regel
Und keine eigennützgen Flegel,
Das sie ganz anderes Gewächs
Läßt Ihnen selbst 3, 4, 5, 6.
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Hat ob der Rettung froh gelacht
Und schwor sich selber einen Eid:
3, 4, 5 geh zur Abendzeit
Ich aus dem Haus, denn ich erfuhr
Heut manchen Schrecken der Natur,
Und merkte wohl, mein Körper sei,
Auch nicht von 4, 5, 1, 7, 3
Wer nicht ist 8, 5, 4, 1, 7
Dem nützt es mehr: Zu Haus geblieben! —

Auflösung des Räthsels in Nro. 125: „Recht.“

Mannichfaltiges.

Am Rheinfall hat sich kürzlich ein Züricher das Leben genommen Er ging, nahe am Fall, entkleidet bis an die Mitte des Leibes in's Wasser, und drückte eine Pistole los. Als sie versagte, kehrte er an's Ufer zurück, holte eine neue Kapsel, und begab sich wieder in seine vorige Stellung, wo er seinem Leben ein Ende machte.

(Livorno.) Der Matrose Tom, vor Kurzem mit dem amerikanischen Handelsschiffe „Jfferson“ hier angekommen, erregt hier allgemeine Neugierde; seine Nase sitzt umgekehrt im Gesichte, so daß die Oeffnungen gegen oben stehen, und er im Regenwetter oder hochgehendem Meere einen kleinen Schirm über den Nasenlöchern tragen muß, damit sie sich nicht mit Wasser füllen.

In Locle und Chaux de Fonds, den zwei Hauptplätzen der Uhrenfabrikation in dem Canton Neuschatel, wurden in dem Jahre 1839 verfertigt und gestempelt: in Locle 37,700 Uhrgehäuse, darunter 15,047 von Gold und 22,653 von Silber, außerdem 3480 Bijouteriegegenstände; in La Chaux de Fonds 64,705 Uhrgehäuse, darunter 21,302 von Gold und 43,403 von Silber, sowie 16,155 Bijouteriegegenstände.

Lord Dudley hält in seinen Briefen die Sprache von Florenz für die schönste, die vielleicht jemals von Menschen gesprochen worden, ausgenommen die von Athen. Man vermißt sie schmerzlich auf dem Wege von Bologna. Sie hört mit einemmale auf. Auf einer einzigen Station geht alle Grazie des reinsten toskanischen Idioms in den abscheulichsten

bolognesischen Jargon über. Die ganze Lombardei ist in Hinsicht der Sprache abscheulich.

Die Malibran liebte die Blumen leidenschaftlich. Bei einer Vorstellung der Desdemona zu ihrem Benefiz äußerte sie diese Vorliebe für die Blumen auf eine seltsame Weise. Als Desdemona todt auf der Bühne lag und der Moor in seiner Verzweiflung sich anschickte, sich selbst den Todesstreich zu geben, der ihn neben der Gattin hinstrecken sollte, rief ihm die Malibran, weil sie für die Bouquets und Kränze fürchtete, die um sie her lagen, leise zu: „Nehmen Sie meine Blumen in Acht! Zerdrücken Sie mir meine Blumen nicht!“

In Cabua kann man häufig Austern wie Früchte an den Zweigen des Mangrovebaumes hängen sehen, der an der Meeresküste an den meisten westindischen Inseln wächst.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Die hier anwesende

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

wird sich heute

Dienstag den 12. May, Nachmittags 6 Uhr,

wieder mit ganz neuen Stücken produziren. Zum Beschluß:

Großes brillantes

Kunst-Feuerwerk.

Das im Feuer unverbrennbare Pferd,

Salamander genannt.

Wozu ein hochverehrtes Publikum ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

☞ Es wird bemerkt, daß nur außer den gewöhnlichen Theatertägen, nämlich: Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag Vorstellungen stattfinden können.

Zu verkaufen.

Eine ganz große Schaalenwage und eine eiserne Presse sind zu verkaufen in S. Nro. 329.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 837 der Spitalgasse ist ein heiteres tapezirtes Zimmer mit Alkoven künftigen Monat an einen soliden Herrn zu vermiethen. Auf Verlangen kann man auch die Bedienung erhalten.

Großpfragnerey-Verkauf.

Eine im besten Betrieb stehende Großpfragnerey in einer Hauptthorstraße dahier, ist mit Haus und vollständigst vorhandenen Geschäftsutensilien zu verkaufen durch das Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Literatur.

In der J. A. Endterschen Buch-, Kunst- und Papierhandlung (S. Nro. 73 der Winklersstraße) so wie in allen übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Wagner, Ph. J., Anleitung zur sichern Berechnung aller Aufgaben der gemeinen Rechenkunst, oder Zergliederung von nahe 180 Aufgaben aus dem Zuspruck'schen, nunmehr für Nürnbergs Volksschulen umgearbeiteten Rechenbuch II. Theils, mit gründlichen Erläuterungen der treffenden Hauptregeln und einem kleinen Anhange anderer sogenannter schwerer Aufgaben. 8. geh. 18 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, den 12. May. Letzte Gastdarstellung des Herrn Staudigl. Abonnement suspendu. „Die Puritaner.“ Große Oper in 3 Akten nach dem Italienischen von J. Ellmenreich. Musik von Bellini. „Georg:“ Herr Staudigl.

Angekommene Fremde

vom 10. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Lyndon, Rentier mit Gem. von England.

Rothe Roß. Hr. Bauis v. Barnheim, k. k. Lieutn. v. Prag.

Wittelsb. Hof. Hr. Sieger mit Fam. v. Köln, und Hr. Herrmann v. Berlin, Kfltr.

Strauß. Hr. Hirsch v. Bamberg, Hr. Moos v. Buchau, u. Hr. Fried v. Ludwigsburg, Kflte. Hr. Welker, Stud. v. Erlangen. Hr. Wagner u. Hr. Ehrhardt v. Stuttgart, und Hr. Sölke v. Berlin, Buchhändler.

Bl. Glocke. Mad. Eistel mit Fam. v. Bamberg. Hrn. Gebr. Hohl, Priv. v. Würzburg.

Rothe Hahn. Hr. Dr. Wild mit Gattin v. Birnbaum, Hr. Gänßler v. Oettingen und Hr. Schmidt v. Ansbach, Kfltr. Hr. Giesecke, Künstler v. München. Mad. Plätz v. Schwürbitz. Demois. Welisch v. Niederlangenstadt.

Berl. Hof. Hr. v. Petz, Hr. Schmidt, Hr. Schubert u. Hr. Beck, Stud., u. Hr. Dr. Weber v. Heidelberg. Hr. Forster, Kfm. v. Mannheim.

Weiß. Ochs. Hr. Lebender, Gastw. v. Neukirchen. Hr. Wittmann, Tuchfabrikant v. Thann. Hr. Auerbach, Priv. v. Orb.

Stadt Erlangen. Hr. Dr. Richter v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Eissig, Pferdehändler v. München. Hr. Schleicher, Kfm. v. Bamberg. Hr. Hellmann, Stallmeister v. München. Hr. Fichlinger, Kfm. v. Ravensbg.

Täglicher Kalender.

May. 12. Pancratius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 134.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 13. May 1840.

Politisches.

Inland.

Durch ein k. Ministerial-Rescript vom 28. April wird in Folge bei den Verhandlungen der jüngsten Ständeversammlung laut gewordenen Klagen wegen Uebermaßes der bestehenden Gemeinde- und Distriktsumlagen auf die von Sr. Maj. dem Könige hierin allerhuldreichst erklärten landesväterlichen Absichten aufmerksam gemacht und die Aufforderung erlassen, mit pflichtmäßiger Sorgfalt dahin zu wirken, daß künftig jede Ueberlastung der Gemeinden mit örtlichen oder Distrikts-Umlagen, namentlich aus Anlaß von Straßenbauten vermieden werde, und daß die Klagen nicht wiederkehren, welche jüngsthin dieserhalb geführt wurden. Es wurde ferner die Beantwortung folgender zwei Fragen verlangt: 1) Wie hoch der jährliche Betrag der in den einzelnen Polizeidistrikten gegenwärtig zur Erhebung gelangenden örtlichen und Distriktsumlagen, ausgeschieden nach den Umlage-Zwecken sich belaufe? 2) In welchem Verhältnisse dieselben zu den Jahres-Erträgnissen der in denselben Bezirken erhobenen direkten Staatsauflagen stehe?

Ausland.

Portugal. (Lissabon, 21. April.) Die Cortes werden bis zum 25. May einberufen werden. Da die Königin im vierten Monate ihrer Schwangerschaft steht, so sind allgemeine Kirchengebete für sie angeordnet worden.

Großbritannien. (London, 5. May.) In der heutigen Sitzung des Oberhauses stellte Lord Ashburton Interpellationen wegen China. Lord Melbourne hat geantwortet, daß die oberste Leitung der Expedition wahrscheinlich dem Generalgouverneur des englischen Ostindiens anvertraut werden, daß derselbe nicht die Expedition begleiten, daß er nach Umständen, und oft ohne die Instructionen der Regierung zu erwarten, verfahren, daß endlich die Expedition von dem Capitän Elliot befehligt werden würde.

— Hr. Waghorn befindet sich in diesem Augenblick in London. Das Gerücht geht, daß er Depeschen des Pascha von Aegypten überbracht hat.

Frankreich. (Paris, 7. Mai.) Nach dem „Courier francais" würde die Taufe des Grafen von Paris am 2. Jahrstage der Revolution von 1830 (28. Juli) stattfinden. — In den Tuilerien beschäftigt man sich fortwährend mit Vermählungsprojekten. Diesmal ist die Reihe an der Prinzessin Clementine, welche nicht, wie man früher versicherte, einen spanischen Infanten den Sohn des Don Francisco de Paula heirathet, es soll vielmehr der Herzog v. Coburg als Vermittler zwischen dem Tuilerienhofe und einem deutschen Fürstenhause dienen.

— Die Deputirtenkammer setzte in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über das Zuckergesetz fort. Herr Bignon, welcher zuerst das Wort ergriff, drückte die Meinung aus, daß es nicht unmöglich sey, die Interessen der Kolonien mit der Fabrikation des inländischen Zuckers zu vereinbaren. — In der Pairskammer war die Diskussion des Expropriationsgesetzes an der Tagesordnung.

— Von Chateaumeillant erfahren wir, daß der dortige Markt der Schauplatz eines blutigen, durch die Getreidetheuerung hervorgerufenen Conflikts zwischen den dortigen Einwohnern und dem Militär gewesen. Man sagt, daß die HH. Montalivet Brongniart und Duzlow zum Mitgliede der Akademie der schönen Künste an die Stelle des Hrn Senonnes vorgeschlagen sind.

Toulon, 4. Mai. Es wird noch im Laufe dieses Monats eine große Truppenbewegung hier statt finden. Wir haben Nachricht, daß zahlreiche Truppenabtheilungen nach Afrika eingeschifft werden sollen. Man folgert daraus, daß die Regierung beschlossen habe, das unglückliche System einer nur beschränkten Besetzung Algeriens, wie es die Meinung der Commission der Deputirtenkammer ist, nicht anzunehmen.

Herr von Montebello kam vorgestern hier an, und schiffte sich gestern Nachmittag 2 Uhr auf dem Vautour nach Neapel ein. N. W. Z.

Italien. (Neapel, 29 April.) Am 26 Abends wurde die Marie-Antoinette, an deren Bord sich

der französische Consul befand, zu den englischen Kreuzern expedirt, um dieselben zu veranlassen, alle Feindseligkeiten einzustellen und zugleich die Meldung zu machen, daß man sich arrangirt habe. Jenes Schiff kehrte am 27. Morgens zurück und einige Stunden darauf traf das englische Dampfboot ein, begrüßte den Hafen und nahm die Depeschen des Hrn. Temple entgegen, behufs der Freigebung der zu Malta sequestrirten neapolitanischen Schiffe. Gleicherweise hat man neapolitanischer Seits das auf die englischen Schiffe gelegte Embargo aufgehoben.

Rußland. (Petersburg, 30. April.) Gestern Mittag verkündeten Kanonensalven von der Petrapawlowskischen Festung den Einwohnern hiesiger Residenz die vollzogene Taufe Ihrer kaiserlichen Hoheit der Prinzessin Alexandra Maximilianowna, Tochter des Herzogs von Leuchtenberg.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Lesekabinets in Paris.

Das Lesen, und insbesondere das Lesen der Zeitungen und Journale, ist in Paris tief in den Sitten des Volkes eingewurzelt, und den meisten Klassen der Gesellschaft zur andern Natur geworden. Alle Welt lies't in Paris, weil die Theilnahme an Staats-Angelegenheiten allgemein ist. In den Hallen des Odeons, in den düstern Gängen des Justizpalastes sieht man zu allen Stunden des Tages ganze Reihen von Zeitungslesern, wovon die Einen stumm und andächtig dasitzen, die Andern auf der Erde ausgestreckt liegen, und noch Andere an die Pfeiler gelehnt stehen. Die Marktfrau der Halle wischt sich die schmutzigen Finger an der Schürze ab, um in verschiedenen Intervallen die Tagespolitik zu studiren. Die Portiers lassen sich das Recht der ersten Lectüre der in ihre Logen abgelieferten Journale nicht nehmen; der Lohnkutscher hat immer ein oder das andere Blatt in seiner Wagentasche, und jede Arbeiterwerkstätte hält ihre eigene Zeitung.

Einen eigenthümlichen Anblick bieten die hiesigen öffentlichen Gärten, welche stets mit Journallesern angefüllt sind; wie groß die Zahl derselben seyn muß, erhellt schon aus dem Umstande, daß sie an jenen Orten acht Zeitungsbuden unterhalten, welche für dieses Privilegium keinen unbedeutenden Miethzins bezahlen müssen und sich doch für jedes Blatt nur die geringe Steuer von einem Sou entrichten lassen. Für die Abendblätter, welche gegen acht Uhr ausgegeben werden, zahlt man zwei Sous; wenn aber das Eintreffen wichtiger Nachrichten erwartet wird, ist man froh, den Messager um 20 Sous zu bekommen. Bei solchen außerordentlichen Gelegenheiten sind z. B. die Zeitungsbuden des Palais-Royal förmlich belagert, und man muß Queue machen, wie am Theater.

Der beste Beweis für die allgemein verbreitete Leselust sind die Lesekabinets. Gleich wie der Magen, so hat hier der Gedanke seine zahlreichen Restaurans, wo er nach der Karte oder nach festen Preisen Nahrung zu sich nehmen kann. Die Taxe der Consumtionsgegenstände ist folgendermaßen festgesetzt: ein Journal 1 Sou, gleich viel, von welchem Format und welcher Farbe, die Sitzung 2 Sous. Außer dieser Klasse von Lesekabinets, welche die verbreitetste ist, gibt es noch andere höheren Ranges. Bei diesen Vérys geistiger Nahrung ist der Speisezettel mannigfaltiger, aber die Preise sind auch höher angesetzt. Zu der gewöhnlichen Kost der Tagesblätter hat man noch Broschüren als Zuspeise und Bücher als Braten; die kleinen Journale zum Nachtisch, und den Vert-Vert des Théâtres als Zahnstocher und Wasser zum Mundausspülen. Hier wechselt der Preis für die Sitzung zwischen 25 und 50 Centimes. Für diese Summe servirt man den Gästen Alles, was ihnen beliebt, Journale, Broschüren, Bücher; für Indigestionen steht man nicht gut. Wer nach der Karte liest, muß so oft 2 Sous bezahlen, als er eine neue Schüssel verlangt.

Es hält nicht schwer, den Consumenten, welcher zu einem bestimmten Preise liest, von dem Consumenten, welcher nach der Karte liest, zu unterscheiden. Dieser liest langsam, gesetzt, nach Wohlgefallen; man sieht ihn bisweilen saure Gesichter schneiden; es begegnet ihm mitunter, daß er mit sich selbst schmollt, wegen der unglücklich getroffenen Wahl; es ist anzunehmen, daß er sich innerlich hunderterlei Vorwürfe macht, wie der Eßlustige, der in ein hartes, zähes Beafsteak beißt und bei sich denkt: „Ich hätte besser gethan, eine Fricandeau zu bestellen;“ aber geschehene Dinge sind nicht zu ändern; er verzehrt alles bis auf den letzten Bissen, ohne einen Mundvoll übrig zu lassen, ohne das Datum und den Namen des Druckers zu übergehen. Der Andere durchblättert mehr, als er lies't, die Hälfte der Gerichte bleibt auf seinem Teller liegen; hier fängt er einen raisonnirenden Artikel an, dort das Feuilleton; kaum kostet er von diesem und von jenem; er saugt einen Flügel aus, spießt seine Gabel in eine Keule, und damit ist es abgemacht; er hat die Theaterberichte verzehrt, die neuesten Moden eingeathmet und die vermischten Nachrichten hinuntergeschlürft.

Die meisten dieser Lesekabinets sind den ganzen Tag hindurch bevölkert. Jedoch gibt es eine Zeitabtheilung, welche dem Beobachter nicht entgeht. Wie in den hiesigen Speisehäusern die Frühstücke Morgens um neun Uhr anfangen und bis Mittags dauern, die Mittagsmahlzeiten zwischen zwei und sieben Uhr fallen, so haben auch die Lesekabinette zwei entschiedene Tagesabschnitte. Die Zeit von neun Uhr Morgens bis sieben Uhr Abends ist die Zeit, welche den Frühstücken und Mittagessen in den Speisehäusern entspricht; zwischen sieben und acht Uhr beginnen die Abendmahlzeiten, wo man die Abendblätter servirt. Gleichwie es jedoch Leute gibt, welche nur eine einzige Mahlzeit halten, so finden wir allerdings unverwüstliche Leser, welche die Demarkationslinie nicht kennen und den Kreislauf am Zifferblatt der Oeffentlichkeit in einem Athem, ohne die mindeste Unterbrechung, durchmachen. Für den Gebrauch dieser unersättlichen Vampyre ist mit manchem Lesekabinet eine Suppenanstalt verbunden, wo man Bouillon Teller-, Tassen- und Maaßweise kauft und also die doppelte Nahrung des Magens und Geistes feil bietet.

Wenn wir in einer Zeit lebten, wo der Gott des Schweigens noch Altäre hätte, so würde jedes Pariser Lesekabinet sein Tempel seyn. Dort hört man auch kein lautes Wörtchen, kein anderes Geräusch, als das Gekritzel der Federn auf dem Papier. Kaum wagt man zu athmen. Der Gebrauch der Sprachorgane ist gerade nur für die unerläßlichsten Fragen gestattet, wenn man sich nämlich bedienen lassen will, und auch dieses darf man nur mit so leisem Geflüster thun, daß man dieselbe Bestellung dreimal wiederholen muß, ehe sie verstanden wird. Dies ist der himmelweite Unterschied zwischen einem Lesekabinet und einem Speisehaus. Anstatt des leisen Rufs garçon! welchen man in den hiesigen Restaurationen so gebieterisch als möglich erschallen läßt, indem man dazu mit dem Messer wider das Kelchglas hämmert, muß man im Lesekabinet sich ganz leise von seinem Sitze erheben, ganz leise auf den Fußspitzen gehen und das Gericht selbst aus der Küche holen, d. h. sich an's Comptoir begeben und sich das Verlangte verabreichen lassen. Hier gibt es immer Leute, denen eine knarrende Thür Krämpfe verursacht, welche uns wüthende Blicke herüberschicken, wenn wir uns schnäuzen oder ausspucken, welche innerlich alles Rücken mit den Stühlen und alles Scharren mit den Füßen verfluchen, und welche den im Zimmer umherfliegenden Mücken einen Prozeß anhängen möchten. Mit einem Wort: ein Krankenzimmer kann nicht stiller seyn, als ein Pariser Lesezimmer, und sonderbarer Weise trifft es sich, daß der Oberpriester dieses vorzüglich dem Gotte mit dem Finger auf dem Mund geweihten Tempels fast ausschließlich demjenigen Theile unseres Geschlechts angehört, welcher am meisten von der Wahrheit durchdrungen ist, daß die Gabe der Rede den Menschen nicht verliehen worden sey, um eine Sinekure daraus zu machen; es trifft sich, daß dieser Oberpriester ein Oberpriester im Unterrock und Schnürleib ist.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Nach dem katholischen Almanache der nordamerikanischen Vereinsstaaten für 1840 zählt man auf diesem Gebiete 17 Bischöfe und 482 Priester, und 454 katholische Kirchen oder Kapellen. 23 Priester waren gestorben oder hatten die Mission verlassen.

Ein Geschäftsmann der Pariser Vorstadt St. Antoine, M. Klopin, bekam gerade, als er vom Mittagessen aufstand, Besuch von seinem Huissier, welcher ihm eine 1000 Frankennote brachte. Auf dem Tische standen noch die Reste des Essens; Klopin legte die Banknote auf den Tisch, und ging auf einen Augenblick in ein Nebenzimmer. Der Eßsaal liegt zu ebener Erde und geht nach einem Garten hinaus, in welchem Klopin eine Ziege hielt, welche er oft im Eßzimmer fütterte. Auch jetzt sprang das hübsche Thier herein, setzte die Füße auf einen Stuhl, und suchte auf dem Tische nach Fressen. — Als M. Klopin wieder in den Eßsaal trat, sah er gerade noch das letzte Stückchen von seinem 1000 Frankenscheine im Munde der Ziege, und als er hinzusprang, schluckte das Thier im Schrecken dasselbe rasch hinunter und machte sich davon.

terzukommen, sie sieht nicht sowohl auf großen Lohn, sondern auf gute Behandlung.

Zu vermiethen.

Im Garten Nro. 4, ganz nahe vor dem Neuenthor, ist ein Zimmer für die Sommermonate zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Eine neu hergerichtete, auf der Sommer-Seite liegende Wohnung, deren Aussicht theils auf die Straße, theils in mehrere Gärten geht, und aus 5 bis 6 Zimmern, mehrern Kammern, Böden, einem Keller und andern Bequemlichkeiten besteht, ist sogleich oder bis Ziel Lorenzi zu vermiethen. Erforderlichenfalls können auch noch 2 Gewölbe dazu gegeben werden.

Literatur.

Der Kalchreuther Kirchthurmbau

in den Jahren 1750 bis 1790.

Nebst einem Anhange, enthaltend: vom Alter der Kirche zu Kalchreuth und ihren Verhältnissen bis in die Zeiten der Reformation, und der Kirchenthurmbau in den Jahren 1709 bis 1710.

(Preis 24 kr.)

Wenn die Höhe von Kalchreuth einer der schönsten Punkte hiesiger Gegend ist, so möchte es nicht mißfällig aufgenommen werden, wenn man es versuchte, an den Reiz der Natur den der Geschichte zu knüpfen. Der Kalchreuther Kirchthurm aber, der so weit in das Land hinaussieht, hat vielleicht eine so eigenthümliche Geschichte, als seine Lage ausgezeichnet ist.

Dieß zur Empfehlung des Büchleins, dessen Ertrag eine wohlthätige Bestimmung hat, und das zu haben ist bei Hrn. Buchbinder Wiedmann in dessen Hause unweit des Rathhauses S. Nro. 546, und in dessen Laden Nro. 25 am schönen Brunnen in Nürnberg.

Kalchreuth, den 8. May 1840.

Dr. Rehlen, Pfarrer.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 14. Mai. Abonnement suspendu. „Die Jüdin." Große historisch-romantische Oper in 5 Akten von Elmenreich. Musik v. Halevy.

Gestorben.

Den 8. May:

Fischer, Heinrich Stephan, Privatier.

Den 9. May:

Weidinger, Georg Friedrich, Handlungsreisenden-Söhnl.
Semmelmann, Barbara, Pflasterermeisters-Frau.
Köthlings, Klara Sophie Marie, Schneidersfrau zu St. Johannis.
Mösel, Helena, Taglöhners-Wittwe zu Galgenhof.

Den 10. May:

Schubert, Maria Dorothea, Sebastian-Spitälerin.

Angekommene Fremde

vom 11. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Edwin Lee, Mediciner v. England.

Rothe Roß. Hr. Seiche v. Nordland, k. k. Hauptmann mit Fam. v. Prag. Hr. Bar. v. Hallberg v. Gauting. Hr. Franz, Kfm. v. Würzburg.

Strauß. Hr. Peters, Priv. v. Iserlohe. Hr. Müller v. Regensburg, Hr. Steigerwald v. Würzburg, Hr. Pauls v. Wien, Hr. Malino v. Venedig u. Hr. Junge v. St. Gallen, Kfltе. Hr. Pelican, Oberlieut. v. Mainz. Mad. Käsar mit Tochter v. Mainz. Hr. v. Piele, Part. v. Wien. Herr v. Drummond, Rentier v. Edinburg. Hr. Le Cerf, Proprietär v. Paris. Hr. Lommer, Commis v. Würzburg. Hr. v. Göbby, Rentier v. Rügen. Hr. Mühldorfer, Künstler v. Linz. Hr. Micheler, Bergmeister v. Fichtelberg. Hr. Hofmann, Stud. v. Bamberg. Frln. Micheler v. Fichtelberg.

Wirt. Hof. Hr. Zima, k. k. Hauptmann mit Gem. Hr. v. Sonnenberg, k. k. Oberlient. u. Hoffmann mit Gem. u. Hr. Kramer, k. k. Lieut. u. Hr. Bar. v. Bär v. Mainz. Hr. Beyer, Kfm. v. Berlin.

Rothe Hahn. Hr. Haspel, Pfarrer mit Fam. von Qualzheim. Hr. Glack, Pfarrer mit Gattin v. Zartheim. Hr. Stöckel v. Heilbronn, Hr. Gnuva v. Bamberg u. Hr. Heckler v. Rüdesheim, Kflte. Hr. Schwarzberger, Fabrikant v. Berngau.

Stadt Erlangen. Mad. Imhof mit Fam. v. Bambg. Hr. Baier, Stud. v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Spiegel, Stud. v. Leipzig.

Kronprinz z. G. Hr. v. Feuerbach v. Brukberg. Frhr. v. Fletow, Major v. München. Hr. Schnell, Gutsbesitzer mit Schwester v. Mörlbach.

Course.

Frankfurt den 9. May 1840.

Cours der Staatspapiere.		Geld.	Cours der Geldsorten.	Fl.	Xr.
Oestr.	Metalliques 5 pCt.	107 13/16	Neue Louisd'or	11	6
	ditto 4 pCt.	101 1/8	Friedrichsd'or ...	9	34 1/2
	ditto 3 pCt.	81 3/4	Holl. 10 fl. Stck.	9	54.
	Bankaktien	2190	Randdukaten	5	35
	250 fl. Loose	141	20 Francsstücke	9	28
	500 . Loose	146 1/8	Gold al Marco	316	—
Preuss.	Staatsschuldscheine	105 1/4	Laubthaler	2	43
Bayern	Obligationen 4 pCt.	100 1/8	Preuss. Thaler	1	45
	Obligation. 3 1/2 pCt.	102 3/8	5 Frankenthaler	2	20 1/4
Frkft.	Eisenbact. à 250 fl.	353 1/2	FeinSilber 16 Lth.	20	28
Baden	50 fl. Loose	—	do 13 & 14 Lth.	20	25
	Obligation. 3 1/2 pCt.	99 1/8			
Darmst.	50 fl. Loose	63 1/4			
	25 . Loose	—			
Nassau	25 fl. Loose	21 1/16			

Täglicher Kalender.

May. 13. Servatius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 135.**

Siebenter Jahrgang. | **Nürnberg.** | **Donnerstag** 14. **May** 1840.

Politisches.

Inland.

München, 9. May. S. k. H. der Großherzog von Baden hat diesen Morgen 6 Uhr über Regensburg und Ingolstadt seine Rückreise angetreten. — Der k. k. Obrist und Generaladjutant des Kaisers v. Oesterreich, Frhr. v. Moll, und dessen Bruder der k. k. Kämmerer und Gutsbesitzer, haben vor ihrer in diesen Tagen erfolgten Abreise von S. M. dem König, ersterer das Comthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael, letzterer das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone erhalten. Eben des reichen Bücherschatzes ihres verstorbenen Oheims, des berühmten Gelehrten und Münchener Akademikers Geheimenraths Frhrn. v. Moll, hatten sie im Sinne des Erblassers der königl. Hof- und Centralbibliothek eine Auswahl kostbarer und seltener Bücher und Handschriften zum Geschenke gemacht.

Ausland.

Spanien. (**Madrid**, 1. Mai.) Morgen feiern wir ein Nationalfest. Man befürchtet, daß es zu einigen aufrührerischen Demonstrationen Veranlassung gebe.

Castellon de la Plana, 28. April. Wir können für gewiß versichern, daß Cabrera am 4. d. gestorben ist. Die carlistischen Anführer halten es nur geheim. Cabrera hat verordnet, daß sein Sarg nach Benifasa gebracht werde.

Großbritannien. (**London**, 7. May.) Eine neue Semestral-Dividende der ungeheuren spanischen Schuld war mit vergangener Woche verfallen. Es ist keine öffentliche Anzeige darüber erschienen, weder von Seiten des Gesandten, des Generals Alava, noch von Seiten der Contrahenten. Wie können die Interessenten diese wichtige Angelegenheit so schläfrig behandeln. Diese Apathie ist wahrlich unverzeihlich. Die indische Post auf dem Landwege ist heute angekommen. Die Neuigkeiten von China, die sie mitgebracht hat, sind vom 20. Januar. Die Chinesen hatten zu Whampoa zwei Schiffe unter dem Vorwande weggekapert, daß sie Engländern gehörige Waaren nach China gebracht hätten. — Die englischen Kreuzschiffe hatten die Blokade von Canton begonnen. — Der chinesische Kaiser hat alle Anordnungen seines Obercommissärs Lin gebilligt.

Briefe aus Arracan vom 10. mitgetheilt in der Bombay Times berichten, daß 15,000 Birmanen bei dem Engpasse von Singgeoh eine drohende Stellung angenommen, und der Schah Soojah den Plan gefaßt hätte eine Expedition gegen Herat zu unternehmen, wo der Prinz Kamran seiner Herrschaft trotze.

Lord William Russel, Onkel Lord John Russels, Staatssekretär der Colonien wurde in der Nacht vom 5. auf 6. Mai von Räubern, die sein Hotel ausgeplündert, ermordet. Die Thäter sind noch nicht entdeckt. N. W. Z.

Frankreich. (**Paris**, 8. Mai.) Die Verschiedenheit der Daten in den gestern mitgetheilten telegraphischen Depeschen, rührt, wie der „Moniteur parisien" heute selbst erklärt, daher, daß statt des 28. April der 30. irrthümlich als Datum der Depesche des Marschalls Vallée angegeben wurde. Am 27. fand also das den Arabern gelieferte Gefecht statt. — Die Regierung hat einen Vice-Consul mit dem Auftrage nach Damaskus abgesandt, über die Ermordung des Pater Thomas und die mit diesem unglücklichen Ereignisse zusammenhängenden näheren Umstände Erkundigungen einzuziehen.

Das „Journal des Debats" zeigt an, daß jede Besorgniß wegen des Befindens der Frau Herzogin von Orleans gehoben ist, und ihre königl. Hoheit einer baldigen Wiedergenesung entgegensehen. Der Graf v. Paris ist seinerseits vollkommen gesund. — Aus Toulon wird unterm 1. gemeldet, daß das Dampfboot „Ramier" mit per Estafette eingelaufenen Depeschen an Bord, nach Neapel, wie man glaubt, abgegangen sey.

Der „Courier francais" veröffentlicht eine Correspondenz aus Constantinopel, worin es unter anderm heißt, daß die Repräsentanten Frankreichs und Englands dem Divan eine Collektiv-Note vorgelegt hätten, worin die Pforte zur Abtretung Aegyptens und Syriens mit Ausnahme von Athana und Tharsus, an Mehemed Ali aufgefordert wird. Die Pforte, welche auf diesen Vorschlag

einzugehen nicht abgeneigt ist, will aber, ehe sie sich zu etwas entschließt, die gewisse Bestimmung Mehemed Ali's haben; unterdessen fährt sie fort, unter der Hand mit dem Pascha zu unterhandeln.

Die Deputirten- und Pairskammer fuhren in ihrer heutigen Sitzung, erstere mit der Diskussion des Zuckergesetzes, letztere mit der des Expropriationsgesetzes fort.

Aegypten. (Alexandria, 21. April.) Die Pestfälle, die im Palaste des Pascha's stattgefunden, haben ihn veranlaßt, sich auf einige Tage nach dem Landsitze Moharrem Bey's am Kanale gelegen, zu begeben. Wir haben noch immer 10 bis 12 Fälle per Tag. — Man spricht von neuen Truppenaushebungen zur Bildung von zwei Regimentern. Die Erklärungen, welche Palmerston und Lord J. Russell, von Hume veranlaßt, im englischen Unterhause abgaben, haben den Pascha nicht sehr erbaut. — 16. April. Die Pestfälle ließ die Sanitätskommission bis auf 25 steigen; als man aber dem Pascha durch augenfällige Beispiele bewies, daß die Pestärzte ganz gesunde Individuen für pestkrank ausgaben, und sie ins Pestspital schleppten, sagte er ihnen, daß er ihrer Bulletins überdrüssig sey, und nichts mehr von der Pest hören wolle. Am folgenden Tage, gestern, zeigte das Bulletin nur einen Fall an. In diesem Lande wird mit allen Dingen ein heilloses Spiel getrieben; welchen Schaden es bringt, ob das Publikum dadurch beunruhigt wird, und ob es bedeutende Folgen haben kann, darum bekümmert sich Niemand, wofern nur das eigene Interesse gewinnt.

China. (Bombay, 31. März.) Die neuesten Nachrichten aus Canton reichen bis zum 20. Jan. Der Kaiser von China schickt sich an, dem Angriff abseiten der Engländer tapfern Widerstand entgegenzusetzen. Ein kaiserl. Decret vom 5. Januar setzt die Engländer außerhalb des Gesetzes. Auch in Calcutta werden englischer Seits die Vorbereitungen zur Expedition mit großer Thätigkeit betrieben. Lord Keane, der die Expedition nach Kabul befehligt hat, kehrt nach England zurück. Vor seiner Abreise haben ihm einundzwanzig der einflußreichsten Parsen, Hindus und Mahomedaner von Bombay eine Adresse überreicht, die folgenden Passus enthält: „Sagen Sie unsern Landsleuten im Oberhause von Großbritannien, daß es für die Sicherheit des indischen Reichs nothwendig ist, daß unsere nationalen Sitten geachtet werden, daß unsere Religion nicht angegriffen wird. Solcherweise werdet ihr nicht nur Indien befestigen, sondern wir versichern euch der Loyalität seines Volks." Diese Stelle ist in so weit charakteristisch, als sie den Geist ausdrückt, der in diesem Augenblick die hochgestellten Klassen der einheimischen Bevölkerung belebt. Lord Keane hat nur mit einer abweichenden Wendung geantwortet. Von der Seite von Herat her ist Alles ruhig, und die Gegenwart englischer Truppen wird nicht mehr für nöthig erachtet.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Lesekabinets in Paris.

(Beschluß.)

Diese musterhafte Stille wird nicht, wie bei uns, durch ein Reglement mit zahlreichen Paragraphen zuwege gebracht, sondern durch öffentliche Mißbilligung. Wenn je einmal laut gesprochen wird, so stellt kräftiges Zischen sogleich die Stille wieder her. Ueberhaupt ist die Einrichtung dieser Lesekabinette so zweckmäßig, daß sich unsere deutschen Anstalten ähnlicher Art, welche man höchst vornehm Casinos, Museen, Philomathien, Harmonieen rc. nennt, ein Muster daran nehmen sollten. Hier kann man sich auf einen Monat, auf eine Sitzung, auf ein einzelnes Blatt abonniren; bei uns muß man erst Monate lang warten, um sich auf einen Monat abonniren zu können, und in dieser Wartezeit muß man einen soliden Lebenswandel und empfehlende Antecedentia aufzuweisen haben, wenn man als Mitglied aufgenommen seyn und bei der Kugelung nicht durchfallen will. Durchreisende Fremde erhalten nicht immer Zutritt, und das Frankfurter Museum und die Mannheimer Harmonie sind, glaube ich, den Juden noch unzugänglich. Hat man endlich die Feuer- und Wasserprobe des guten Christen und ehrsamen Bürgers bestanden, muß man zunächst damit anfangen, zu studiren und sich den ersten Artikel einprägen, daß in den Lesezimmern nicht gesprochen werden darf. Warum machen wir Deutsche uns Alles so schwer und umständlich? Warum kommen wir nicht überein, unsere wichtige Amtsmiene und unsere pedantische Weise wenigstens in jenen Dingen abzulegen, wo sie nicht hingehören?

Zu Anfang der französischen Revolution gab es nur ein einziges Lesekabinet in Paris; gegenwärtig haben sie sich über ganz Frankreich verbreitet; es gibt keine noch so kleine Stadt, keinen noch so winzigen Flecken, der nicht sein Cabinet de lecture hätte. Manche Dörfer um Paris zählen deren ein Dutzend, und einzelne Ortschaften in der Bretagne haben einstweilen Lesekabinets eingerichtet, deren Besitzer mit Schmerzen die Zeit abwarten, wo die Einwohner lesen lernen. Die Lesekabinets entsprechen jenem dritten Bedürfnisse, womit die Alles vervollkommnende Bildung und Aufklärung unsere arme, kümmerliche Natur belastet hat, das Bedürfniß zu lesen. Denn es war nicht genug, daß wir, um zu leben, zu Essen und zu Trinken verurtheilt wurden; wenn wir heutzutage leben wollen, müssen wir auch noch lesen. Der Schöpfer hat uns einen Magen zu befriedigen gegeben, und das war schon eine ziemlich große Gebrechlichkeit; der Fortschritt der Zeit hat uns noch ein anderes Eingeweide enthüllt, welches nicht minder gebieterisch schreit, als das erste. Daher konnte es nicht fehlen, daß derselbe Fortschritt der Zeit auch ein zweites tägliches Brod schuf. Wie es Bier- und Wirthshäuser gibt an allen Orten, wo man ißt und trinkt, so trifft man auch andere Häuser, wo ebenfalls der Kranz aushängt, und welche Lesekabinets heißen, unter allen Breitengraden, wo man lies't. In der französischen Hauptstadt wimmelt es davon; man findet sie hundertweise: sie sind fast eben so zahlreich, wie die öffentlichen Billards.

Man erschrickt, wenn man die Universalstatistik von dem liest, was in Paris an Ochsenfleisch, Wein, Kraut und gelben Rüben verzehrt wird; was würde erst herauskommen, wenn man die centnerweis zusammenaddirten Lectürartikel noch hinzufügen wollte?

Das ansehnlichste Lesekabinet ist das Galignani'sche, rue Vivienne 18. Hier findet man auch deutsche Blätter; aber wie schrecklich geht man mit diesen guten Kindern der Journalistik um! Während die englischen Zeitungen und Review's zwei große, grüne Tische bedecken, während man den französischen Journalen und Revuen einen dritten großen, grünen Tisch eingeräumt hat, und die Blätter beider Nationen jeden Morgen sauber gefalzt und aufgelegt werden, liegen unsere deutschen Zeitungen unter italienischen, neugriechischen oder französischen Provinzialblättern zerstreut umher und betrachten Jeden ganz trübselig mit ihren schwarzen, halberloschenen Augen und Lettern auf grauem Makulaturpapier. Sie sind nicht einmal geordnet, oft fehlen Numern; das Morgenblatt und die allgemeine Zeitung haben ein eigenes Brett; sonst findet man den Hamburger unparteiischen Correspondenten, die Münchener politische Zeitung, den österreichischen Beobachter, die Frankfurter Oberpostamtszeitung rc. auf einem Brette zusammengeheftet, und, guter Gott! in welchem Zustande? Entweder sind sie nur halb aufgeschnitten oder verstümmelt und verschnitten, weil die meisten erst von den französischen Uebersetzungsbureaux und Journalredaktionen in die Lesekabinets kommen. Häufig treffen sie spät ein oder bleiben ganz aus. — Für Deutsche hatten früher die Herren Bär und Ettinghausen, und ganz neuerdings auch die Herren Brockhaus und Avenarius, rue Richelieu 60, specielle Leseanstalten errichtet, in denen man einen reichen Vorrath von unsern wissenschaftlichen, politischen und belletristischen Zeitschriften findet. Letzterer Lesezirkel verdient dankbare Anerkennung und wir wünschen ihm die lebhafteste Unterstützung von Seiten unserer Landsleute.

Von französischen Lesekabinets erwähnen wir noch die Tente in der Galerie Montpensier Nr. 6, wo man eine der reichsten Bibliotheken und die meisten Schweizer Zeitungen trifft; die Salons littéraires in der Galerie Valois 156, und im Peristyle Montpensier, dem Café d'Orleans gegenüber, wo man die meisten Provinzialblätter lesen kann, ferner das Lesekabinet der Madame Bergue am Odeonsplatze neben dem Café Voltaire, und den Salon de lecture in dem Passage du Commerce Nr. 7, am meisten von Studierenden besucht.

Die große Anzahl der Abonnenten erlaubt den Unternehmern solcher Anstalten den Preis sehr niedrig zu stellen, so daß sie dadurch den unbemittelten Studierenden und denen es an Bequemlichkeit häuslicher Einrichtung fehlt, eine wahre Wohlthat erweisen. Für die mäßige Summe von 6 Franken kann man einen ganzen Monat lang alle Pariser Blätter und fünfzig ausländische lesen, und hat dabei ein stets gewärmtes Zimmer, Beleuchtung, Federn, Dinte, Papier und — sogar Schnupftabak.

Möpschen und Spitzchen.

Möpschen.

Hör' Spitzchen, ich will dich was fragen;
Du sollst mir ganz heimlich sagen,
Wo hast du den schönen Knochen versteckt,
Daß ihn kein böser Dieb entdeckt?

Spitzchen.

Nein, Möpschen, ich schweige lieber still;
Der Dieb ist's eben, der's wissen will.

Das Möpschen hat gesucht und gerochen,
Bis hinter dem Stall es fand den Knochen.
In seiner Schnauze hat es ihn schon,
Da bekam es einen gar schlimmen Lohn;
Herr Spitz der faßt' es so derb am Kragen,
Da lief es davon mit Schreien und Klagen.

* * *

Will Einer euch übertölpeln mit List,
Da packt ihn und sagt ihm, was er ist!

Mannichfaltiges.

Sie ist wahnsinig.

„Dem Himmel hat es gefallen," heißt es in der Biene, „meine liebe Gattin, seit gestern Morgens acht Uhr, in Wahnsinns-Zustand zu versetzen. Sie beißt, schlägt, kneift und poltert, und schreit: Ich, ihr Mann, möchte ihre Schulden bezahlen, dies ist ihre fixe Idee. Da ich aber nicht meine Schulden bezahlen kann, geschweige die meiner Gattin, Eleonore Adler, gebornen Käßler, so warne ich Jedermann mit ihr in Geschäftsverbindungen zu treten. Sie ist wahnsinnig. Isidor Adler, Vogelausstopfer in Zwittau. Zwittau, 28. März 1840."

Sonderbare Bauwerke.

Charles Texier, der sehr lange im Oriente gereis't, meldet aus Ispahan: Mit der äußersten Strenge verfährt der Gouverneur gegen alle Loutyes, eine fanatische Secte; wird ein Mord begangen, so ist seine erste Sorge, des Mörders habhaft zu werden, welcher dann eingesperrt wird, bis er eine hinreichende Anzahl Verbrecher aufgetrieben hat, um ein Beispiel seiner Strenge zu geben. Worin dies besteht, wird Niemand leicht errathen; — mit diesen Menschen werden Thürme gebaut. Ungefähr hundert Gefangene schmachten schon im Kerker; ist ihre Anzahl auf zwei- bis dreihundert gestiegen, so wird der Bau begonnen. Es wechselt nämlich immer eine Lage von Steinen mit einer Lage Menschen, die lebendig eingemauert werden. An dem Thore von Schiraz ist ein auf diese Weise aufgeführter Thurm zu schauen, und ein neuer soll bald begonnen werden, denn das nöthige Baumaterial ist schon herbeigeschafft.

Man lies't im Courrier des Etats-Unis: „Ein Soldat aus Baltimore hielt im Innern eines Theaters Wache. Im Augenblick wo der Schauspieler in der Rolle Othello's die Desdemona tödten will, zielt der Soldat auf

ihn und zerschmettert ihm den Arm. Der ganze Saal steht auf und schreit: „Mörder!“ „Ihr seyd alle feige Memmen, sagte ihnen der Soldat, indem er ganz ruhig seine Flinte wieder lud; ihr ließet diesen verdammten Neger da ungestört machen. Man wird aber nicht sagen können, daß, als ich Wache stand, eine weiße Frau von einem solchen Elenden erdrosselt wurde.“

Anzeigen.

Hiesige Schrannenpreise

vom 5. und 9. May 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 27 kr.	10 fl. 54 kr.	10 fl. 24 kr.
Waizen . .	16 „ 39 „	15 „ 21 „	13 „ — „
Haber . . .	5 „ 6 „	4 „ 55 „	4 „ 24 „

Das Korn ist gefallen um 6 kr. Der Waizen ist gestiegen um 9 kr. Der Haber ist gestiegen um 4 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 14. Mai. Zum Erstenmale: „Das Mädchen von Lyon, oder: Liebe und Stolz.“ Schauspiel in 5 Akten nach dem Engl. des Bulwer von Otto v. Czarnowsky.

Gestorben.

Den 9. May:

Reipert, Christoph Magnus, Bereiters Söhnlein.

Den 10. May:

Eisenbeiß, Katharina Philippina, Gastwirths-Wittwe.
Roth, Johann Andreas, Privatier.
Friedrich, Anna Maria, Rothgießermeisters-Frau.

Den 11. May:

Springer, Johann Christoph, Sebastian-Spitäler.
Reit, Maria Helena, hinterlassene Wirthstochter.

Angekommene Fremde

vom 12. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Townshend, Rentier mit Gem. v. England. Hr. Feidel v. Frankfurt, Hr Borel v. Neufchatel, Hr. Vorwerk v. Barmen u. Hr. Bornhagen v. Berlin, Kfite. **Rothe Roß.** Frln. Heim, Stiftsdame v. Me ningen. **Wittelsb. Hof.** Hr. Striegl, Hofthierarzt v. München. Hr. Weil, Kfm. v Randeck. Hr. Pfenninger, Part. v Zürich. **Bl. Glocke.** Hr. Dr. Sälzer v. Gera. Hr. Herrmann, Porzellanmaler v Znaim. Hr. Zeiter, Priv. v. Lisberg. Hr. Heider, Kfm. v. Augsburg. Hr. Wolfrum, Fabrikant v. Oettingen. Mad. Schreck v. Wien. Mad. Wiedemann v. Leipzig. **Strauß.** Hr. Dreyfuß u. Hr. Reichlein v. Fischbach. Hr. Finke v. Stuttgart. Hr. Vogtherr v. Wien, Hr. Leichmann v. Ulm, Hr. Rau v. Triest, Hr. Frink v. Reutlingen, Hr. Zinner v. Bayreuth, Hr. Grosch u. Hr. Schütz v. Ruhla, Hr. Dietzel v. Hanau, Hr. Schmiet v. Schw Gmünd, Hr. Grünhut v. Seegnitz u. Hr. Lachnit v. Koblenz. Kfite. Frln. Dietzel v. Hanau. Hr. Städler, Kr.- u. Stadtger.-Rath v. Bamberg. Hr. Rosino, Großhändl. v. Wien. **Rothe Hahn** Hr. Wiederspick, Gutsbes. v. Rostock. Hr. Ritter, Ingenieur v. Feucht. Hr. Bergthold, Hr. Knorr u. Hr. Zemsch v. Weiden, Kfite. Hr. Zemsch, Pharmac. v. München. **Wallfisch.** Hr. Rocktäschel v. Münchberg u. Hr. Loch v. Niederstetten, Kfite. Hr. Rindfleisch. Priv. v. Edesheim. **Stadt Erlangen.** Hr. Schorr, Kand., u. Hr. Merk, Priv. v. Erlangen. **Wiener Hof.** Hr. v. Pattberg, Förster v. Günterśreuth. **Wild. Mann.** Hr. Klaus v. Schaffhausen und Hr. Ratt v. Schwatz, Kfite.

Täglicher Kalender.

May. 14. Christian.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 136.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 15. May 1840.

Politisches.

Inland.

Nach den, den Ständen vorgelegten officiellen Nachweisungen ergiebt sich folgender Status der bayerischen Armee (Beilage XXII. Lit. L. der Protokolle der Deputirten): 1 Bei der Leibgarde der Hartschire 120 Mann. 2. Bei dem Infanterie-Leibregimente 2474. 3. 15 Linien-Infanterieregimenter 35,496 Mann. 4. 4 Jäger-Bataillons 4,747 Mann. 5. 2 Kuirassier-Regimenter 2281 Mann. 6. 6 Chevaurlegers-Regimenter 7044 Mann. 7. 2 Artillerie-Regimenter mit Fuhrwesen 4627 Mann. 8. Mineur- und Sappeur-Kompagnie 344 Mann. 9. Pontonier-Kompagnie 115 Mann, 10. Ouvrier-Kompagnie 138 Mann. 11. 2 Garnisons-Kompagnien 418 Mann, zusammen 57,803 Mann, worunter 18,175 ständig Beurlaubte sich befinden. Was den täglichen Durchschnittsstand der wirklich unter den Waffen Befindlichen, einschließlich des Offizierkorps, betrifft, so ist das Verhältniß: Präsent 20,976 Mann, krank 637, beurlaubt 36,310.

Ausland.

Großbritannien. (London, 7. May.) In der heutigen Oberhaussitzung bestieg Lord Melbourne die Rednerbühne und ließ sich folgendermaßen vernehmen: Ich bin Willens, dem edlen Vicomte Strangford einige Erklärungen über die Frage zu geben, die er gestern Abend an mich gerichtet hat. Es handelte sich von der Exportation der Neger. Ich kann hierüber nur sagen, daß ein Handelsschreiben, welches im Büreau der Colonien eingetroffen, die Meldung enthält, daß zu Pacaco auf dem Senegal-Flusse 500 Neger nach Cayenne (eine franz. Colonie) eingeschifft worden sind, wo sie zum Militärdienste verwendet werden. Mein ehrenwerther Freund, der Director der Colonial-Angelegenheiten (Lord John Russell) hat unserem Gesandten zu Paris bereits Verhaltungsbefehle zugesandt, wonach dieser Erkundigungen über den in Rede stehenden Gegenstand einzuziehen, und den aus den Umständen sich ergebenden Weg einzuschlagen beauftragt wird. Lord Strangford dankte dem Premierminister für die ihm ertheilten genügenden Aufschlüsse, frug aber dennoch nebenbei, welches denn die Antwort des Gesandten auf die ihm zugegangenen Instructionen sey. Hier erwiederte Sr. Herrlichkeit der Herr Minister, daß er bis jetzt nicht Zeit gehabt habe, eine Antwort zu empfangen. Auf eine Interpellation des Lord Ashburton erwiederte Lord Melbourne, daß keine neuen Depeschen aus China eingetroffen seyen. — Die heutigen Zeitungen sind mit den Details über die Ermordung William Russells angefüllt. Ohngeachtet aller Anstrengungen hat die Polizei den Thäter noch nicht ausfindig machen können. N.W.Z.

Frankreich. (Paris, 9. Mai.) Es ist wieder mehr als je die Rede davon, daß die Asche Napoleons nach Paris transferirt werden soll. Es heißt sogar, es werden bei dieser Gelegenheit große Feierlichkeiten stattfinden, und ein Prinz der königl. Familie das Schiff kommandiren, welches die glorreichen Reliquien von St. Helena abholen soll. — Die Abwesenheit der Herzogin v. Kent, während den Vermählungsfeierlichkeiten ihrer Nichte, der jetzigen Herzogin von Nemours, hatte ihren Grund in politischen Ursachen. — König Leopold, welcher die Vermählungsunterhandlungen zwischen der Tochter seines Bruders und dem zweiten Sohne des Königs der Franzosen leitete, hat es übernommen, auch für die Prinzessin Clementine einen Gemahl auszuwählen. — Auf verschiedenen Punkten der Bretagne sind neuerdings Unruhen wegen Ausfuhr des Getraides ausgebrochen. — Man spricht von neuen Spaltungen im Cabinet des 1. März. Hr. Thiers soll sich Einmischungen in die Geschäftsführung seiner Collegen anmaßen, was diese nicht gestatten wollen. — Es sind heute in den Tuillerien Depeschen des Herzogs von Orleans eingetroffen. Der Prinz beschwert sich, dem Vernehmen nach, sehr über die Verfahrungsweise des Marschalls Vallée gegen ihn, und dringt auf die unverzügliche Abberufung desselben.

Ein Journal gibt einen interessanten Bericht über die Lage der ausgewanderten Polen in Frankreich. Im Ganzen waren seit der polnischen Emigration bis zum 1. Jan. 1840 in Frankreich 4972 eingewandert. Von dieser Zahl hat der Tod 674 hinweggerafft, und zwar 476 an der

Schwindsucht, 107 durch Selbstmord und 89 an verschiedenen Krankheiten; sonach zählt die Emigration nur noch 4292 Mitglieder, die auf folgende Weise unter die französische Gesellschaft vertheilt sind: Studierende der Medizin, der Pharmacie, des Rechts, der Landwirthschaft, des Forstwesens, der schönen Künste 700; Gewerbtreibende in Fabriken angestellt, 2000; in Frankreich verheirathet 447; Greise, Frauen und Kinder, die ihre Güter behalten haben, 153.

Belgien. (Brüssel, 7. Mai) Vorgestern sah man am Thore von Flandern viele Neugierige versammelt. Ein durch die Gensd'armerie escortirtes Cabriolet, worin eine schwarz gekleidete Dame saß, fuhr vorüber. Dieser Dame ging ein von Alost kommendes Convoi gefangener Militäre voraus. Man bemerkte unter ihnen einen jungen Menschen von gutem Aussehen, mit Schnurrbart, in einem bürgerlichen Kleide. Sie wurden direct nach den Petit-Carmes gebracht. Die Dame und der junge Mensch sind Engländer, beschuldigt, mittelst falscher Creditbriefe bei Hrn. Engler eine Summe von 18,000 Fr. erhoben zu haben. Sie sind durch den Instructionsrichter verhört worden.

In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer überreichte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf, der seinem Departement einen neuen provisorischen Credit von 17 Millionen eröffnet. Dieser Entwurf wurde an die Central-Section des Kriegsbudgets gesandt.

Türkei. (Konstantinopel, 22. April.) Vorgestern traf hier die Nachricht von Unruhen ein, die in Adrianopel ausgebrochen sind. Die Veranlassung dazu hat die Ermordung eines Imam (muhamedanischen Geistlichen) gegeben. Die Türken haben, vielleicht ohne Grund, mehrere christliche Bewohner der Stadt der Mordthat verdächtig gehalten, sind aber bei ihrem Verfahren auf den Widerstand der gesammten christlichen Bevölkerung gestoßen. Dieß hat Veranlassung gegeben, sämmtliche Türken Adrianopels zu bewaffnen. Zu blutigen Auftritten zwischen den sich feindlich entgegenstehenden Parteien scheint es noch nicht gekommen zu seyn. Doch sind solche Auftritte allerdings zu befürchten, wenn man an den Rachedurst der Türken denkt, der sie jedesmal beseelt, wenn einer ihrer Glaubensgenossen, selbst bei unvorsätzlichem Todtschlag, das Leben durch einen Christen verliert.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Verirrte.

Bild aus Nord-Amerika.

Ein Holzfäller, der am St. Johannis-Flusse beschäftigt war, verließ eines Tages seine am Ufer erbaute Hütte und begab sich mit der Axt auf der Schulter, nach dem Moorgrunde, wo er schon öfter die riesigen Stämme gespalten und behauen hatte, welche das edelste Holz zum Schiffbau liefern.

In der Jahreszeit, die zu dieser Arbeit am günstigsten ist, bedecken öfter dichte Nebel das Land, so daß man kaum 30 bis 40 Schritte weit sehen kann, nach welcher Seite man sich auch wenden möge. Die Wälder haben außerdem so wenig Abwechslung aufzuweisen, daß jeder Baum wie ein genaues Facsimile seines Nachbarn aussieht. Das Gras wächst, wenn es nicht abgebrannt worden, zu einer solchen Höhe, daß ein Mann von gewöhnlicher Größe nicht darüber hinweg sehen kann; wer also mit dem schlecht angedeuteten Pfade, den er verfolgt, nicht sehr vertraut ist, der muß große Vorsicht anwenden, um nicht in die Irre zu gerathen. Das Mißliche seiner Lage wird noch erhöht, wenn, was öfter der Fall ist, mehrere Pfade einander kreuzen; und besitzt er in solchem Falle keine sehr genaue Lokalkenntniß, so thut er am besten, wenn er Halt macht, sich an die Erde legt und wartet, bis der Nebel nachgelassen hat. Die besten Holzhauer können ihren Weg unter solchen Umständen eine Zeitlang verlieren; und ich selbst habe mich zuweilen eben so unklug in das Gehölz gewagt, um ein angeschossenes Thier zu verfolgen, das mich sehr weit von den gebahnten Pfaden ablockte. Der Holzhauer, von dem ich jetzt reden will, war schon mehrere Stunden gegangen, als plötzlich die Vermuthung in ihm aufstieg, daß er weit über den Ort hinaus seyn müsse, wo er gewöhnlich Halt machte. Zu seinem großen Schrecken sah er in demselben Augenblick, als der Nebel verschwand, die Sonne in der Mittagshöhe, und die ganze Gegend umher war ihm fremd.

Jung, kraftvoll und wohlgemuth, wie der Holzfäller war, bildete er sich ein, er sey nur etwas zu rasch und über den Ort hinausgegangen, wohin er sich begeben wollte. Er kehrte also der Sonne den Rücken und schlug, von falscher Spur geleitet, eine andere Richtung ein. Unterdeß verstrich die Zeit, und die Sonne ging am Horizont immer tiefer; aber alle Gegenstände blieben dem Verirrten wie in einen mystischen Schleier gehüllt. Hundertjährige Bäume kreuzten ihre mächtigen Aeste über seinem Haupte; das hohe Gras wurde an allen Seiten dichter; kein lebendes Wesen zeigte sich auf seinem Wege: Alles war in Todtenstille versunken. Der Holzfäller irrte durch diese erstorbene Natur, wie eine abgeschiedene einsame Seele, welche die Gränzen des Schattenreichs überschritten hat und keinem Wesen ihrer Art begegnet, mit dem sie ihre Gedanken austauschen könnte.

Die Lage eines Menschen, der sich in einem amerikanischen Urwalde verirrt hat, kann in der That kaum schrecklicher gedacht werden. Man muß nothwendig einige Episoden einer solchen Irrwanderung erlebt haben, um einen Begriff davon zu erhalten. Anfangs glaubt man alle Gegenstände zu erkennen, die man erblickt, und während man voll Unruhe nach anderen Gegenständen umherschaut, um sich weiter zu orientiren, geräth man immer tiefer in das Labyrinth. Dieses Schicksal hatte auch unser Holzfäller. Die Sonne ging mit jenem röthlichen Glanze unter, der am folgenden Tage große Hitze verheißt: ihre Strahlen erloschen allmählich, und es war nur noch eine große feurige Scheibe am Horizonte zu sehen. Jetzt wiegten sich Miriaden Insekten mit Gesumme in der Luft:

die Frösche krochen quackend aus dem schlammigen Wasser, wo sie den Tag über sich versteckt gehalten, das Eichhorn kam aus seinem Loche hervor, und die heisere Stimme des Reihers verkündete seine Rückkehr ins Röhricht. Bald ertönte auch der melancholische Ruf des Schuhu's, und der Abendwind säuselte durch die Bäume, von denen kalter Thau herabtröpfelte. Ach! es war kein Mond am Himmel, der sein mildes Licht über die schauerliche Scene ausgegossen hätte. Der Verirrte entschloß sich endlich, seine ermatteten Glieder nicht weiter zu schleppen, und nahm auf dem feuchten Boden sein Nachtquartier. Er betete brünstig zu Gott, flehete für seine Familie um eine ruhigere Nacht, als die seinige war, die er jetzt zubringen sollte, und erwartete mit fieberhafter innerer Bewegung das Licht des Morgens. Wie schrecklich lang mag sie ihm vorgekommen seyn, diese eisige Nacht ohne Mondschein und in einer so schauerlichen Oede!

(Schluß folgt.)

Maigedicht.

Sieh, wie die Himmel sich sonnig verklären,
Freundlich uns lächeln, mit heiterem Blick,
Wie von der Erde umrankten Altären
Weihrauch entströmet, zum Himmel zurück!
Wie sich in üppiger Fülle entfaltet
Schwellend die Knospe am grünenden Baum,
Wie sich das Leben so vielfach gestaltet,
Tausendgestaltig, ein lebender Traum!
Veilchen entsprießen dem schaffenden Boden,
Halmen umzieren's mit grünendem Schmelz,
Und mit der Primel, der gelben und rothen,
Schmücket den Fuß sich der alternde Fels.
Quellen entrieseln den Urnen der Erde,
Felsigem Schachte enteilet ihr Lauf,
Und daß die Welt paradiesisch uns werde
Wecken sie schlummernden Keime sie auf.
Lieder ertönen aus Sträuchen und Büschen,
Hymnen erschallen im dunkelnden Hain;
Und wenn die Quellen die Erde erfrischen
Mag auch die Unke des Lebens sich freu'n.
Auch in die Tiefen verborgener Klüfte
Dringet der Sonne belebender Strahl,
Und in dem Hauche der himmlischen Lüfte
Sammelt sich Alles zum fröhlichen Mahl.
Vampyr und Uhu und Schwalbe durchschwirren,
Lebengekräftigt, der Lüfte Bereich,
Während das Brautbett die Täubchen umgirren,
Käfer sich gatten am Felsengesträuch.
Und aus dem Dickicht im grünenden Thale
Hin an des Bächleins laut plätschernden Fall,
Ziehet das Wild zum erquickenden Mahle,
Schmählend der Bock, aus dem Chore des All.
Vögel umkreisen die gastlichen Stirnen
Wirthlicher Felsen, den sicheren Horst,
Wenn an den höheren Gletschern und Firnen
Thauend die eisige Rinde zerborst.
Heerden umklettern schon weidend die Berge,
Füllen die Triften, den Forst und das Thal,
Blöcken zum Liede der schmetternden Lerche,
Brüllen ihr Tutti dem segnenden Strahl.
Brütende Sänger im Blüthengesträuche,
Nistende Vögel, in Haide und Moor,
Tanzende Mücken, am blinkenden Teiche,
Kröte und Laubfrosch, sie stimmen zum Chor,
Der nun die blühende Erde erfüllet,
Festlich geschmücket mit Blumen und Laub,
Die, in den Weihrauch des Frühlings gehüllet,
Mächtig verbindet den Geist und den Staub.
Und sieh! Es öffnen die fröhlichen Hütten
Sich mit dem ersten erwachenden Strahl,
Und von dem nächtlichen Lager geschritten
Kommen die Menschen in's blühende Thal.
Kommen zum Hügel, zu sonnigen Triften,
Sehen die Blüthen und lauschen dem Lied,
Horchen und ahnen und deuten die Schriften
Die nur von jeher der Weise errieth.
Wollt ihr sie lesen, die himmlischen Züge,
Deuten der Zeichen gewaltigen Sinn:
Machet, dass Jeder dem Schicksal sich füge,
Dass sich der Mensch mit dem Menschen vergnüge,
Bald ist der Maitag des Lebens dahin!

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Allenthalben sieht man zu der in wenigen Tagen vor sich gehenden Albrecht Dürersfeier, sowohl von Seite der städtischen Behörde als von Privaten, thätige Anstalten zur Verschönerung in hiesigen Stadttheilen, besonders in der Nähe des Platzes für die Dürers Statue, was allerdings lobende Anerkennung verdient.

Sollte daher nicht auch die Verschönerungs-Commission ihr umsichtsvolles Auge dem s. g. Dürers-Brunnen auf dem Max-Platze zuwenden und sich derselbe nicht auch einer Restauration noch vor diesen, gewiß viele Fremde anziehenden Festtagen, erfreuen dürfen?

Er sieht wirklich gar zu ecklich aus, dieser ruinose mit den Brustbildern Dürers und Pirkheimers prangende, ohnehin sonst Nichts ausdrückende Brunnen und möchte — von Fremden beschaut — an diesen Tagen einen kontrastirenden Eindruck gegen das erhabene, den Künstlern wie der Stadt zur höchsten Ehre gereichende erzene Standbild Dürers hinterlassen.

Einsender glauben um so mehr hierauf aufmerksam machen zu dürfen, als dieser Renovation in Anbetracht der wenigen Kosten, welche hierauf durch bloßen Anstrich zu verwenden seyn werden, wohl kein Hinderniß im Wege stehen kann. R. P. u. T.

Mannichfaltiges.

Seltsame Leichenpredigt.

Im Jahr 1720, den 16 Juli starb M. Jakob Vogel, Pastor zu Panitzsch, der bekannte Herausgeber der Leipziger Annalen. Sein innigster Freund Dr. Deyling, Superintendent in Leipzig, übernahm es, dem verewigten Amtsbruder

die Leichenpredigt zu halten, konnte sich aber vor Wehmuth kaum fassen und durchaus nicht auf den Anfang seiner wohl memorirten Rede besinnen.

Die zahlreiche Versammlung der Zuhörer gerieth in peinliche Verlegenheit, denn der Herr Superintendent stand da — sprachlos — fast eine Viertelstunde lang. Endlich durch einen glücklichen Gedanken erleuchtet, begann er mit dem 4. Verse des 84. Psalters also: „Der Vogel hat ein Haus gefunden" —.— — und mit außerordentlicher Beredsamkeit hielt nun der gelehrte Mann eine äußerst rührende Leichenrede.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft.

Heute, Freitag den 15., und morgen, Samstag den 16. May 1840

finden zwei große Vorstellungen in der höheren Reitkunst, im Voltigieren, Tanzen zu Pferd und Exerzitien auf dem gespannten Seile statt. Zum Schluß der Vorstellung:

Simon der Müllermeister, oder: die Hochzeit im Mehlsacke.

Komische Pantomime.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang Abends 6 Uhr.

Da am Sonntag keine Vorstellung stattfinden kann, indem der Herr Theater-Director meinen Vorschlag, das Drittheil des reinen Ertrags an ihn abzugeben, nicht annahm, so bitte ich ein verehrliches Publikum an den Wochentägen recht zahlreich zu erscheinen.

Joseph Gautier.

Das Kleeblatt

von Wehefritz und Wildner spielt kommenden Sonntag im neu eingerichteten Garten-Lokal, bei schlechten Wetter im Saal des goldnen Hirschen an der Lauferstraße. Wozu ergebenst einladet

Sturm.

Haus-Verkauf.

Ein bequemes Haus auf der Mittagseite, worauf das große Waldrecht haftet, auch Wasser im Hause, ist täglich aus freier Hand zu verkaufen.

Gesuch.

Ein gewandter Lithograph kann sogleich Arbeit finden, desgleichen auch ein geübter Drucker.

Berichtigung.

In Nro. 131 d. B. wurde aus Versehen bemerkt, daß die Gold- und Silbergegenstände mit Dürers Bildniß auch auf Subskription bei mir zu haben sind; da ich aber die Preiße so billig stellte, daß mir dieß nicht möglich ist, so setze ich ein verehrtes Publikum hiemit in Kenntniß, und empfehle wiederholt Broches, Vorstecknadeln, Knöpfe, Pfeiffenstopfer, Pfeifenbeschläge und Haarnadeln für Damen (sämmtlich mit Dürers Bildniß versehen) auf das Angelegenste.

C. C. Scharrer, Gold und Silberarbeiter im Laden Nro. 21 beim schönen Brunnen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, den 15. May: „Endlich hat er es gut gemacht." Lustspiel in 3 Akten v. Albini.

Gestorben.

Den 11. May:

Haffner, Georg, Bleistiftarbeiter.
Dreikorn, Romanus Christian, Kupferstecher.

Den 12. May:

Engelhard, Anna Maria, Kindsmagd.
Schönhut, Johann Peter, Schreinermeister.
Zindel, Anna Maria Marg. Barbara, Lohnkutschereibesitzers Tochter.

Angekommene Fremde

vom 13. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf u. Fr. Gräfin v. Seinsheim mit Fam. v. Sinching. Hr. Lund u. Hr. Dallhof, Fabrik. v. Copenhagen. Hr. Landmann, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Bär, Buchhändler v. Frankfurt. Hr. Lorch, Kfm. v. Feucht. Hr. Wildenham, Pfarrer v. Limbach.

Rothe Roß. Hory Porcher, Rentier mit Gem. von England. Hr. Bar. v. Baerenkopf, k. k. Oberlieut. v. Prag. Hr. Wanzel u. Hr. Suchaneck, k. k. Lieut. v. Prag. Hr. Dreyer, Kfm. v Elberfeld. Frln. Kohnstamm u. Hr. Bamberger, Kfm. v. Schweinfurt.

Strauß. Hr. Bar. v. Peschl, Part. v. Mainz. Hr. Bar. v. Wokurka, Part. v. Prag. Hr. Schlesinger, Kfm. v. Schönhaide. Hr. Felsmann u. Hr. Chaltitz v. Breslau, Stud. jur

Berl. Hof. Hr. Braun, Fabrikant v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. Dollwetzel, Pfarrer mit Gem. v. Röthenbach. Hr. Senft, Gutsbes. v. Emsdorf. Mad. Schantz v. Landau.

Mondschein z. G. Hr. Dr. Horn v. Würzburg. Md. Kronacher mit Tochter v. Bamberg.

Kronprinz z. G. Frhr. v. Würzburg v. Bamberg. Hr. Schwarz, Gastw. v. Eichstädt. Hr. Henecke, Kfm. v. Glauchau. Hr. Kerling, Fabrikant, Hr. Bruckner u. Hr. Kander, Priv. v. Lichtenfels. Hr. Buckel, Gastw. v. Mühlstetten.

Täglicher Kalender.

May. 15. Sophia.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 137.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 16. May 1840.

Politisches.

Inland.

München. Nach den neuesten Bestimmungen werden JJ. kk. Majestäten am nächsten Sonntag den 17. May die Residenz verlassen, und zwar werden Se. Maj. der König die Tour über Regensburg und Ingolstadt nehmen, um die Bauten der Walhalla und der Festung zu besichtigen und dann mit Ihrer Maj. der Königin in Würzburg zusammentreffen.

Aus Würzburg vom 11. Mai: Weiterem Vernehmen nach treffen Se. Maj. der König über Landshut, Regensburg und Weissenburg am 19. und Ihre Maj. die Königin, Tags zuvor den 18. Mai d. J. in Würzburg ein.

Der Direktor des Appellationsgerichts für Oberbayern, Allweyer, ist zum ersten Direktor dieses Gerichtshofs vorgerückt. Der Appellationsrath in Aschaffenburg, Pappius, ist zum Oberappellationsrath befördert, und an seine Stelle der bisherige Assessor in Bamberg, v. Dobeneck, Appellationsrath in Aschaffenburg geworden.

Ausland.

Fr. St. Frankfurt, 12. Mai. Ich beeile mich, Sie von dem Inhalte einer Nachricht in Kenntniß zu setzen, die heute Morgen hier eingetroffen ist und alle früheren Berichte über den Zustand der neapolitanischen Frage annullirt. Man meldet aus Neapel, vom 5. Mai, daß die Engländer neuerdings Repressalien gegen dieses Königreich genommen, daß die so gut als abgeschlossen betrachtet gewesenen Arrangements unterbrochen und daß die Sache dießmal zu ernsten Befürchtungen Veranlassung gebe. Es wird selbst darauf angespielt, daß man des Hafens von Civita-Vecchia wegen nicht ganz ohne Befürchtung sey, ob zwar man kaum erwarten sollte, daß Hr. Thiers durch einen einzigen Handstreich à la Ancona die italienische Angelegenheit noch mehr zu verwirren beabsichtigt. Bestätigt sich Letzteres, so dürfte Oesterreich schwerlich ruhiger Zuschauer bleiben; Das Zutrauen zu Thiers gemäßigter Politik wäre auf immer zerstört. — Diese Gerüchte cursiren heute hier in wohlunterrichteten Kreisen. Sind sie nicht gegründet, so dürfte man sich beeilen, ihnen zu widersprechen. N. W. Z.

Spanien. (Paris, 10. Mai.) Telegraphische Depesche. Der Unterpräfekt von Bayonne an den Minister des Innern

Bayonne, 5. May. In den Provinzen ist die Ruhe wieder vollkommen hergestellt. Die Truppen kehren in ihre Besatzungen zurück. Täglich kommen carlistische Offiziere, welche an der letzten Schilderhebung Theil genommen auf unser Gebiet herüber, um sich eine Zufluchtsstätte zu suchen. N. W. Z.

Großbritannien. (London, 8. May) In der heutigen Unterhaussitzung hat der Kanzler der Schatzkammer die Vorlage des Budgets auf Freitag vertagt. Lord Palmerston erklärte hierauf, daß die Blokade von Buenos-Ayres sich noch in demselben Stande befinde, falls nicht die Franzosen zu strengeren Maßregeln griffen, um den Küstenhandel zu verhindern.

Der Globe veröffentlicht, daß ein Bedienter des Lord W. Russell arretirt, und daß durch einen Polizeikommissär bereits mehrere der entwendeten Gegenstände aufgefunden worden seyen, was zu einer Entdeckung führen dürfte.

Frankreich. (Paris, 10. Mai.) Die Akademie der schönen Wissenschaften ernannte Hrn. Montalivet mit 36 unter 40 Stimmen zu ihrem Mitgliede. Die Hrn. Brogniart und Onslow erhielten zwei Stimmen jeder. — Aus Montpellier wird unterm 5. May berichtet, daß in Folge der Schilderhebung in den Provinzen Biscaya und Guipuzcoa die Polizei bei mehreren, in jener Stadt sich aufhaltenden notabeln Spaniern Haussuchung gehalten habe. Unter diesen befindet sich der Vater Cyrillus, Erzbischof von Cuba, bei dem jedoch nichts, auf das Complott bezügliche gefunden wurde.

Der Herzog von Nemours wird künftigen Monat mit seiner jungen Gemahlin eine Reise nach Deutschland machen. Er wird sich zuerst nach Brüssel, wo er einige Tage verweilen, und sodann nach Gotha begeben. Er wird seine ganze Reise incognito machen.

Die Deputirtenkammer verwarf in ihrer gestrigen Sitzung ein Amendement des Hrn. Lacave-Laplagne, wonach die inländische Zuckerfabrikation ganz unterdrückt, und die Fabrikanten dafür entschädigt werden sollten.

Italien. (Neapel, 2. May.) Nach dem Sturm und den vielerlei Besorgnissen sind die Gemüther im Allgemeinen viel beruhigter und die Geschäfte fangen wieder an, ihren früheren regelmäßigen Gang zu nehmen. Nichtsdestoweniger ist man hier sehr gespannt, auf welche Weise die Streitfrage in Paris entschieden werden wird. Der französische Gesandschaftssecretär, Vicomte d'Haussonville, hat sich dadurch, daß er die Sache so eifrig betrieben hat, sehr verdient gemacht. Eine andere Macht scheint nicht gut dazu zu sehen. Was Herrn Temple betrifft, so hat auch er viel persönliche Bereitwilligkeit gezeigt, um die Sache zu einem schnellen Resultate zu führen, indem er ohne directe Nachricht von seinem Cabinet, auf die bloße Versicherung des Herrn von Haussonville hin, daß England die französische Vermittlung angenommen habe, den Befehl erlassen hat, die Feindseligkeiten einzustellen. — Ein heute von Malta angekommenes englisches Kriegsdampfschiff brachte die Nachricht mit, daß alle dort zurückgehaltenen neapolitanischen Schiffe frei gegeben worden seyen.

Türkei. (Konstantinopel, 25. April.) An die Stelle des wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt abgesetzten Akif Pascha's von Nicodemien ist Ahmed Zakarieh Pascha zum Gouverneur von Nicodemien ernannt worden. — Einige der Diplomaten, die auf den 18. d. in das neue Palais des Sultans in Tschiragan geladen waren, fühlten sich durch den zwischen ihnen und den Repräsentanten der Großmächte, welche schon am 12. allein das Palais besichtigten, gemachten Unterschied verletzt. Namentlich gab der belgische Gesandte der an ihn ergangenen Einladung keine Folge, und glaubte bei dem Minister des Aeußern über diese beleidigende Eintheilung der fremden Gesandten in zwei Classen remonstriren zu müssen. Es erfolgte von Seite Reis-Effendi's ein Entschuldigungsschreiben an Hrn. v. Behr, mit der Versicherung, daß dieser unschuldige Verstoß sich in der Folge nicht wiederholen werde.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Verirrte.

Bild aus Nord-Amerika.

(Beschluß.)

Als der Morgen anbrach, fiel der in jenen Breiten gewöhnliche Nebel. Der arme Mann erhob sich von dem harten feuchten Lager und machte sich mit kummervollem Herzen wieder auf den Weg, in der schwachen Hoffnung, irgend einen bekannten Gegenstand zu entdecken, obschon er eigentlich kaum wußte, was er that. Keine Spur von Fußweg leitete ihn; dennoch berechnete er, als die Sonne über dem Horizont emporstieg, wie viele Stunden des Tages er vor sich hatte, und eilte, so rasch er konnte, durch die chaotischen Baumgruppen vorwärts; aber alle seine Hoffnungen waren eitel. Der ganze Tag verging in fruchtlosen Anstrengungen, den Weg nach seiner Wohnung zu finden, und als die Nacht wieder hereinbrach, hatten Müdigkeit, Hunger und Unruhe den Unglücklichen fast der Verzweiflung preisgegeben; er sagte mir, er habe sich in jenem Augenblicke vor die Brust geschlagen und an den Haaren gerauft. Nur die frommen Lehren, die seine Aeltern ihm frühzeitig eingeflößt, konnten ihn abhalten, sein Daseyn zu verfluchen und vielleicht gar freiwillig zu enden. Von Hungerqual gefoltert, warf er sich an die Erde und nährte sich von den Wurzeln, die rings umher wuchsen. Diese zweite Nacht war noch schrecklicher und angstvoller. „Ich kannte meinen Zustand," sagte er mir; „ich war wohl überzeugt, daß ich in dieser Einöde umkommen müßte, wenn der allmächtige Gott mir nicht zu Hülfe käme; mehr als funfzig englische Meilen hatte ich zurückgelegt, ohne einem Bache zu begegnen, der meinen Durst löschen oder auch nur meine verdorrten Lippen erfrischen konnte. Ich wußte, daß ich ohne ein paar Tropfen Wasser unfehlbar sterben müßte; denn meine Axt war meine einzige Waffe. Vergebens sprangen Rehböcke und anderes Wild wenige Schritte weit an mir vorüber; ich konnte keines dieser Thiere erlegen, um meinen Hunger zu stillen! Lieber Herr, Gott behüte Euch, jemals einer solchen Prüfung ausgesetzt zu seyn!"

Vor lauter Entbehrungen und Leiden hatte der Unglückliche endlich fast alle Erinnerung an das, was ihm begegnet war, verloren. „Einmal," sagte er, „erbarmte sich Gott meiner und schickte mir eine Schildkröte in den Weg. Ich betrachtete sie mit Staunen und Entzücken; obschon ich aber recht gut wußte, daß sie mich, wenn ich ihr langsam folgte, zu einem lebendigen Wasser führen würde, so erlaubten mir doch mein Hunger und Durst keinen Augenblick des Verzuges: ich hieb das Thier mit einem Schlage meiner Axt entzwei und verzehrte es dann mit wüthender Gier. Nach wenigen Augenblicken war nichts als die nakte Schale übrig. O Herr, wie dankte ich Gott für dieses Labsal! Ich fühlte mich wie neu geboren. Am Fuß einer Fichte sitzend, blickte ich zum Himmel auf; ich gedachte meines armen Weibes und meiner Kinder; ich wiederholte meine brünstigen Danksagungen, und mein Vertrauen wurde wieder so lebendig in mir, daß ich so gut als überzeugt war, ich würde den verlorenen Weg und mein Haus wieder finden."

Der Verirrte blieb die ganze Nacht über am Fuße des Baumes, unter welchem er seine Mahlzeit gehalten hatte. Von einem tüchtigen Schlafe erquickt, trat er die beschwerliche Reise wieder an. Die Sonne zeigte sich in ihrer ganzen Pracht; der Holzfäller folgte der Richtung des Schattens; aber auch dieses Mal konnte sein Auge nur fremde Gegenstände erspähen. Schon war er der Verzweiflung wieder nahe, als er plötzlich eine im Grase lauernde Ratte bemerkte. Mit stürmischer Eile schwang er seine Axt und traf das arme Thier so gut, daß es augenblicklich verendete; dann verzehrte er es hastig mit Haut und Haaren, wie er mit der Schildkröte gethan, und nun ging es wieder rüstiger vorwärts in dem endlosen

Labyrinthe. Tage folgten auf Tage, Wochen auf Wochen. Der unglückliche Holzfäller nährte sich bald von rohem Palmkohl, bald von Fröschen und Schlangen; Alles, was ihm auf der grauenvollen Wanderung in den Wurf kam, fand er von köstlichem Geschmack; nachgerade wurde er jedoch so abgezehrt und elend, daß es ihm große Anstrengung kostete, sich vorwärts zu schleppen. Vierzig Tage waren nach seiner Rechnung verflossen, als er endlich an das Ufer des Flusses kam. Seine Kleider fielen ihm zerfetzt vom Leibe; seine Axt war verrostet; das Haar hing ihm besudelt und suechtbar verworren ins Gesicht; der ganze Körper glich einem mit Pergamente überkleideten Skelette. Er hatte sich auf den Sand am Ufer ausgestreckt, um zu sterben, als er plötzlich in seinen Fieberträumen die Ruderschläge eines Fahrzeuges zu hören glaubte. Er lauschte; aber dieser trostreiche Laut erstarb in der Ferne — war es wieder nur ein Traum, die letzte Täuschung seiner Hoffnung? Der Unglückliche versank wieder in halbe Bewußtlosigkeit, als ein neues Plätschern von Rudern, dieses Mal kein Gaukelspiel seiner kranken Phantasie, ihn weckte. Er horchte mit solcher Spannung, daß der Flug des feinsten Insektes ihm kaum entgangen wäre — bald mischten sich menschliche Stimmen in den Takt der Ruder — das Herz des armen Verirrten hüpfte vor Freude; es gelang ihm, sich aufzuraffen. Gottes Auge sah den Unglücklichen, als er an dem breiten, im Sonnenstrahl flimmernden Strome kniet, und bald sollten ihn auch Menschen Augen sehen; denn das Fahrzeug kam, nachdem es ein mit Buschholz bewachsenes Vorgebirge umsteuert hatte, wirklich zum Vorschein und ruderte rüstig vorwärts. Der Verirrte stieß einen schwachen Schrei aus, einen Schrei freudigen Schreckens. Die Ruderer hielten an und schauten sich um. Ein anderer Schrei dringt ihnen zu Ohren, und jetzt erblicken sie den Rufenden. Das Fahrzeug steuert nach dem Ufer; das Herz des Verirrten klopft hörbar; sein Auge trübt sich; der Kopf schwindelt ihm; seine keichende Brust schwillt hoch an. Das Fahrzeug landet, wird ans Ufer gehaft; der Verirrte ist wiedergefunden!

Dies ist keine Erdichtung — ich habe eine reine Thatsache erzählt, die ein Romanschreiber vielleicht ausgeschmückt hätte, obschon sie im schlichten Gewande der Wahrheit sicherlich größern Werth hat. Ich habe sie vier Jahre nach dem traurigen Ereigniß und zwar in der Hütte des nämlichen Holzfällers niedergeschrieben. Sein Weib und seine Kinder waren zugegen; und ich werde immer der Thränen gedenken, die ihren Augen entquollen, als sie diese rührende Geschichte, vielleicht schon zum zwanzigsten Male, mit anhörten. Ich bemerke nur noch, daß der Wald, in welchen der schwer geprüfte Mann sich begab, höchstens acht englische Meilen, der Fluß aber, an dessen Ufer man ihn fand, volle achtunddreißig Meilen von seiner Wohnung entfernt ist! Berechnen wir seine Wanderung nur auf zehn englische Meilen täglich, so können wir daraus schließen, daß er in Allem wenigstens 400 englische (90 deutsche) Meilen durchirrt haben müsse. Er muß also, wie es unter solchen Umständen zu geschehen pflegt, beständig im Kreise umhergelaufen seyn. Nur die ungewöhnliche Stärke seiner Constitution und der erbarmende Beistand Gottes hatten es ihm möglich gemacht, eine solche Probe zu bestehen.

Anzeigen.

zum heil. Geist und das Hospital. 4. Aussicht vom Wöhrder- vormals Hanenbergs-Zwinger. 5. Ansicht vom Schloss Thumenberg. 6. Das Platnersche Haus am Egidienplatze. 7. Der fünfeckige Thurm.

Das ganze Heft kostet 1 fl. 15 kr. Einzeln das Sacramentshäuschen auf ord. Papier 30 kr., auf chines. Papier 40 kr., jedes der übrigen 6 Blätter 15 kr.

Längst war es Wunsch und Bedürfniss, das herrliche Kunstdenkmal Ad. Kraffts, das Sacramentshäuschen, würdig gestochen zu besitzen; Herr Fr. Geissler, erprobt durch viele treffliche Arbeiten, hat nun auch diesen Stich auf Stahl ausgeführt, und gewiss wird seine Arbeit den vollen Beifall von Künstlern und Kunstfreunden erhalten.

Nürnberg, im Mai 1840.

Riegel u. Wiessner.

Anzeige und Empfehlung.

Unsrer lieben Nachbarschaft und allen werthen Freunden und Bekannten bringen wir hiemit zur schuldigen Anzeige, daß wir die Wirthschaft zu den

Vier Jahrszeiten

pachtweiße übernommen haben. Wir bitten daher um zahlreichen Zuspruch, und werden nichts ermangeln lassen, um dem zu hoffenden Zutrauen genügend zu entsprechen, und mit einer freundlichen Bedienung unsern schätzbaren Gästen entgegen zu kommen. Heute Samstag Abends werden wir unsere verehrten Gäste mit einer musikalischen Abendunterhaltung zu erfreuen suchen.

Anbei wird bemerkt, daß ich die Büttnerei und den Gurkenhandel unverändert fortbetreibe, und bitte meine schätzbare Kundschaft um Dero ferneres gütiges Wohlwollen.

Achtungsvoll

Jos Gottl. Schumann,
Büttnermeister, und dessen
Gattin, geborne Besold.

Das Kleeblatt

von Webefritz und Wildner spielt nächsten Montag den 18. May zur Platners-Anlage, wozu ergebenst einladet

Adam Kendler.

Anzeige.

Beschreibung des feyerlichen Zuges am Albrecht-Dürers-Fest,

in Nürnberger Mundart von Webefritz,

ist im Laden an der Fleischbrücke und in den Buchbinderläden am Markt für 3 kr. zu haben.

Zu verkaufen.

Es werden zwei Canarien-Vögel, welche auf Verlangen ihr Stücklein ganz schön singen, nebst einer Lerche und andern Vögeln in der untern Kreuz-Gasse Nro. 1551 im 2ten Stock verkauft.

Zu verkaufen.

Eine vollständige Armatur für einen Schützen der Landwehr ist mit oder ohne Stutzen billig zu verkaufen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 17. Mai. Zum erstenmale: „Fröhlich.“ Musikalisches Quodlibet in 2 Aufzügen von Schneider. Vorher: „Drei Väter auf einmal.“ Posse in 1. Akt von Kotzebue.

Montag, den 18. May. Abonnement suspendu. „Die Jüdin.“ Große historisch-romantische Oper in 5 Akten von Elmenreich. Musik v. Halevy.

Angekommene Fremde

vom 14. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf v. Berrier-Sautant v. Besancon. Hr. Dier, Fabrikant v. Bamberg. Hr. Beckmann, Kfm. v. Elberfeld. Hrn. Gebr. Gibson-Richardton, Rentier v. England. Hr. Wildenhain, Kfm. v. Gera.

Rothe Roß. Hr. Jost, Kfm. v Frankfurt.

Mittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Palm u. Hr. Bar. v. König v. Stuttgart. Hr. Pauls, Kfm. mit Fam. v. Moutjoie. Mad. Duschel mit Fam. Frln. Heger u. Hr. Rittmann, Oberlieut. v. Bamberg.

Bl. Glocke. Hr. Orlschütz, Polizei-Aktuar v. Augsburg. Hr. Limpert, Kfm. v. Regensburg. Hr. Gasibert, Part. v. Dresden. Frau Oberlieut. Hacke mit Fam. v. München. Mad. Hofmann v. Lindau. Frln. Neu, Frln. Haußer u. Frln. Geggel mit Schwester v. Kloster Deckingen. Frln. Wiltner v. Amberg.

Strauß. Hr. Hartmann v. Marktbreit, Hr. Erdinger v. Augsburg, Hr. Meyer mit Sohn v. Frankfurt, u. Hr. Neumann v. Bayreuth, Kflte. Hr. Henneberger, Stud. v. Meiningen. Hr. Douai, Stud. v. Altenburg. Hr. Bar. v. Schellhaß v. München. Hr. Schertel, Priv. v. Mainz. Hr. Ott, Reg.-Rath v. Ansbach. Hr. Schachtel, Maler v. Bamberg. Hr. Heß, Antiquar v. Ellwangen. Hr. v. Buepluden, Rentier v. Paris. Hr. Eichler, fürstl. tax. Palais-Inspektor, u. Mad. Günther v. Frankfurt.

Rothe Hahn. Hr. Rausch, Kfm. v. Bamberg. Hr. Keller u. Hr. Tampier, Stud. v. Tübingen.

Mondschein z. G. Hr. Raab, Fabrikant v. Weissenburg.

Täglicher Kalender.

May. 16. Peregrinus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 138.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 17. May 1840.

Politisches.

Inland.

Se. Maj. der König haben Allerhöchst zu beschließen geruht, daß das Infanterie-Leib-Regiment statt der bisherigen Granaten- nun Kronenknöpfe zu tragen habe, und daß bis künftigen 1. August das ganze Leibregiment mit diesen Knöpfen versehen seyn müsse. — Eben so wollen Se. königl. Majestät bei diesem Regimente die Granaten auf den Patrontaschen, auf den Bandoulieren der Tamboure, und wo sie sonst noch angebracht sind, mit der Austragung der betreffenden Gegenstände abgeschafft haben.

Nachrichten aus Wien zufolge dürfte Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich diesen Sommer nicht nach München kommen.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 9. Mai.) Wohlunterrichtete wollen wissen, daß der Erzbischof von Dunin wegen seiner schwachen Gesundheit die Erlaubniß unserer Behörde erhalten habe, in diesem Sommer nach einem Bade Schlesiens zu gehen; doch dürfte diese Bade-Reise nur in sicherer Begleitung unternommen werden.

Spanien. (Madrid, 4. Mai.) Die Gerüchte von einer Modifikation des Ministeriums dauern fort, allein sie verlieren schon durch das beständige Glück unserer Armee an Gewicht, da man ein Cabinet, das mit dem General en Chef so eng verbunden ist, jetzt nicht verdrängen dürfte. Die Deputirtenkammer wird demnächst in den Fall kommen, dem Gouvernement einen Beweis ihres Vertrauens durch Fortbewilligung der Steuererhebung liefern zu müssen. — Ein neues Journal, „die Revolution“ macht hier durch seine energische Opposition Aufsehen.

Großbritannien. (London, 9. May.) In der gestrigen Unterhaussitzung entspann sich eine Diskussion über die Bewilligung von 50,000 Pf. St. zum Behufe einer Dampfschiffs-Communication über das rothe Meer mit Indien. Sir John Hobhouse ging in große Details ein, um den Nutzen dieser Verbindung zu zeigen. Darauf wurde zur Abstimmung geschritten, und die verlangte Summe bewilligt.

Frankreich. (Paris, 11. Mai.) Die Deputirtenkammer ist noch immer mit dem Zuckergesetze beschäftigt. Es handelt sich um die Festsetzung einer auf den inländischen Zucker zu legenden Abgabe. — Zu Lyon ist das in der Vorstadt Brotteaux gelegene Theater des Cirque-Olympique ein Raub der Flammen geworden. — Die Fregatte „Magicienne“ geht ehestens von Brest nach den chinesischen Gewässern ab, um den Interessen Frankreichs während des Krieges zwischen England und China Schutz zu gewähren.

Es heißt, eine belgische Compagnie wolle 50 Millionen zur Errichtung einer Eisenbahn von Paris an die belgische Grenze hergeben, falls das französische Gouvernement ihr seine Unterstützung angedeihen lassen will. N.W.Z.

— Aus Brüssel wird geschrieben, daß ein chinesischer Kommissär, Hoang-Tong-Kao, welchen der Beherrscher des himmlischen Reichs zur Austheilung von Caperbriefen gegen England nach Europa geschickt, von Amsterdam in Antwerpen angekommen ist. Er hatte dort eine lange Unterredung mit einem der ersten Schifferheder. Jener Abgesandte des Reichs der Mitte spricht ziemlich gut französisch und englisch; ihn begleitet der Neffe des Gouverneurs Lin, ein junger Mann von ausgezeichneter Schönheit, und ein Archimandrite der russischen Mission zu Peking. Sie haben bereits an zwanzig Caperbriefe ausgestellt, die aus Reispapier gefertigt und mit dem kaiserlichen Drachen versehen sind. Sie gedachten auf der Eisenbahn nach Brüssel zu fahren, wo alles voll Neugierde war, Bewohner des himmlischen Reichs zu sehen.

Türkei, 6 Mai. Es geht das Gerücht, es werden sich demnächst die Flotten Englands und Frankreichs wieder vereinigen, und beiden sich dann abermals auch die österreichische anschließen. Dasselbe schreibt man aus Wien. Dadurch sinken die Friedenshoffnungen abermals sehr, da man nicht absehen kann, was die neue Kombination fruchten soll, wenn man sich anders nicht von Seite der Großmächte darüber vereinigt hat, Mehmed Ali endlich wirklich zur Nachgiebigkeit zu zwingen.

Im Widerspruch mit dieser Ansicht steht aber Alles, was man aus Aegypten und aus Frankreich hört.

Nach dem „Echo de l'Orient“ wird die Begründung einer Bank in Konstantinopel jetzt ernstlich beabsichtigt. Sie soll auf Aktien unternommen werden, in der Person des Handelsministers einen Muselmann zum Gouverneur erhalten, Präsident wird kein Muselmann, aber ein Unterthan der Türkei seyn, und zum leitenden Direktor soll ein Europäer gewählt werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Der seltsame Kutscher.

Der Marschall C.. zu Paris hatte zur Zeit, als er noch General war, einen Kutscher nöthig. Er ließ einen, ihm bekannten, Vermiether von Wagen und Pferden ersuchen, ihm einen von denen, die er im Dienste hatte, abzugeben, erhielt aber zur Antwort, daß die meisten seiner Kutscher nur im Taglohn bei ihm stünden, und daß er nur einen habe, der ihm anstehen könnte, den er aber seiner guten Eigenschaften wegen selbst zu behalten wünsche. Da der General aber sehr darauf drang, so ließ der Wagenvermiether sich zum Nachgeben bewegen und trat ihm den Kutscher ab, der sich Müller nannte und ein geborner Deutscher war.

Als nun dieser Mann in des Generals Dienste eingetreten war, bemerkte man grade nichts Außerordentliches an ihm, außer daß eine ungewöhnliche Höflichkeit, anständige Manieren, seltene Pünktlichkeit in seinem Dienste und eine Abneigung gegen die Spiele seines Mitbedienten ihn seinem Herrn sehr empfahlen. Ausnahmsweise erregte diese Begünstigung auch nicht den Neid und Haß der andern Diener; denn sie beobachteten an ihm eine so sehr sich gleichbleibende Traurigkeit, daß es ihnen nicht einfiel, sein zurückgezogenes Wesen für Stolz auszulegen. Zur Mittagszeit setzte er sich schweigend zu Tische, aß und trank mäßig und zog sich nach eingenommener Mahlzeit wieder zu seinem Stall zurück. Waren sie auf dem Landgute des Generals, so benutzte Müller die freie Zeit, die ihm die Besorgung der Pferde übrig ließ, nicht wie die andern, in die Schenke zu gehen oder zu spielen, sondern verschaffte sich interessante Bücher, und las sie, einsam gelagert unter einer Baumgruppe des Parks. Man hatte sich leicht an diese Eigenheiten, deren man sich später aber wieder genau erinnerte, gewöhnt. Sie fielen bald Niemanden mehr auf, oder höchstens begnügte man sich, ihn einen Bären zu nennen, und ließ ihn nach seiner Art leben, ohne sich viel mit ihm abzugeben.

Zwei Jahre vergingen auf diese Weise. Müller folgte seinem Herrn überall, wohin der Krieg ihn rief, unter andern auch nach Dalmatien, wo im Jahr 1807 Napoleon dem General C.. das Commando der Stadt Ragusa übertragen hatte.

Eines Tages hatte der General einen großen Theil seiner Staabsoffiziere und die höheren Offiziere eines österreichischen Armeecorps, das in der Nähe lag, zur Tafel geladen. Er mußte daher zur Bedienung der großen Tafel seine ganze Dienerschaft anwenden. Müller war also auch dabei, und stand beim Beginn des Essens mit einer Serviette unter dem Arm im Speisesaal bereit. Die große Zahl der Gäste verhinderte vermuthlich Müller'n, jeden Einzelnen zu bemerken und es ging ein guter Theil des Essens vorüber, ohne daß er die geringste Verlegenheit verrieth. Als er nun beim zweiten Service eben eine Platte auf die Tafel stellen wollte, drehte sich einer der fremden Offiziere etwas auf die Seite, um dem Bedienten Platz zu machen, und erblickte kaum das Gesicht des letztern, als er einen Schrei der Ueberraschung ausstieß. Müller seinerseits betrachtete den Offizier, wurde bleich wie er, ließ in seinem Schrecken die Platte, die er eben auf den Händen trug, zu Boden fallen und verließ eiligst und in großer Bestürzung den Speisesaal.

Dieses Alles war aber so schnell aufeinander gefolgt, daß die Gäste sich nicht wohl erklären konnten, ob die Bestürzung an seiner Ungeschicklichkeit Schuld war, oder ob seine Ungeschicklichkeit die Verwirrung verursacht hatte, und das Essen wurde fortgesetzt, ohne daß Müller wieder erschien. Doch hatte der General wohl bemerkt, daß der österreichische Offizier und der Kutscher sich wohl kennen mußten; er hatte aber auch eben so gut bemerkt, daß ihr Erstaunen nicht das eines Herrn seyn konnte, der einfach seinen frühern Diener wieder findet, noch das eines Dieners, der seinen frühern Herrn wieder erkennt. Eine seltsame Bewegung, ein tiefes Entsetzen hatte sich in den Zügen dieser beiden Männer gezeigt, als sie sich anblickten, und die Befangenheit und erzwungene Ruhe des fremden Offiziers während der noch übrigen Zeit der Tafel war dem General nicht entgangen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

In Nro. 131 d. Bl. folgte der übliche Theaterbericht über Mozarts Don Juan, worin sich Herr W. T. mit edler Liebe für das Schöne und Große in Betreff der Komposition ausdrückte; entsprechend ist das Urtheil über den weitberühmten und allgemein anerkannten Gast. Weßhalb ist aber bei der Erwähnung der einzelnen Bühnenmitglieder Dem. Kündinger gänzlich vergessen? — Lobenswerth war doch gewiß jederzeit das Streben dieser jungen angehenden Sängerin, und wer sie in ihren früheren Leistungen bis auf die letzteren mit gerechter Würdigung erinnern will, wird ihr den Fleiß nicht absprechen können, mit dem sie in kurzer Zeit ihre guten natürlichen Mittel immermehr auszubilden suchte. Wird Dem. Kündinger einstens so viel Bühnenerfahrung gemacht haben als Mad. Freimüller, dann möchte auch ihr ein ähnlicher Triumph zu Theil werden, gleich einem berühmten Gaste bei der Auftrittsscene mit gerechter Anerkennung empfangen zu werden. — Beweißt es

aber nicht eine kleinliche, fast persönliche Rache, auf eine nichts weniger als artige Weise mit Husten und Zischen nicht nur andere Zuhörer zu stören, sondern eine fleißige mit regem Eifer wirkende Sängerin zu kränken? — Wer möchte sich wohl solch einen Verstoß gegen alle Sitte, solch eine gröbliche Verletzung derjenigen billig ermunternden Anerkennung zu Schulden kommen lassen, die man jungen Talenten angedeihen lassen muß, wenn sie mit Erfolg weiter schreiten sollen! — Es wäre wenigstens gerecht von Hrn. W. T. gewesen, der besprochenen Sängerin, wenigstens nur namentlich zu erwähnen, und sie durch gänzliche Ignorirung nicht noch mehr zu kränken! — Die Folgen langjährigen Wirkens und beständiger Anstrengung lassen sich nicht immer so beherrschen, um nicht mitunter zum Vorschein zu kommen, und so hier und da den Totalleistungen eines Sängers einen kleinen Mackel aufzudrücken. Dies in Betreff des Hrn. Freimüller!

Erlangen, 11. May 1840.

Mehrere Musikfreunde.

Mannichfaltiges.

Die Gazette de Tribuneaux gibt in einem Schreiben aus Florenz Nachricht über einen merkwürdigen Prozeß, der schon seit 1831 anhängig sey, und nächstens zur Entscheidung kommen soll. Einer der ersten Kaufleute Livorno's, Hr. B. ist angeklagt, dem Ex-Dey von Algier seine Kostbarkeiten gestohlen zu haben. Nach der Uebergabe Algiers vertraute der Dey jenem Kaufmann ein Kistchen an, welches die Diamanten und übrigen Kostbarkeiten seines Privateigenthums enthielt. Der Ex-Minister des Deys sollte dieses werthvolle Unterpfand bewachen. Die Versuchung für B... und seine Helfershelfer war groß. Sie ließen ein Kistchen fertigen ganz von derselben Form und Größe und demselben Gewicht. Es gelang auch, die Wachsamkeit des afrikanischen Hüters zu täuschen; die Kistchen wurden, wie es scheint, während der Ueberfahrt vertauscht. Der Schiffscapitän steckte, wie man vermuthet, mit B... unter einer Decke. Erst einige Zeit nach dem Verschwinden des ächten Schatzkästchens kam der Afrikaner hinter den Betrug. Es wurde nun bei der toscanischen Regierung Klage gegen B... erhoben, welcher vergeblich seine Unschuld betheuerte. Die energischen Reclamationen des Dey's, der öffentliche Unwille und die mancherlei verdächtigen Umstände, welche sich gegen B... erhoben, motivirten dessen Verhaftung. Der Capitän des Kauffahrtheischiffes, von dem für B... Aufschlüsse zu fürchten waren, wurde in Livorno ermordet gefunden. Um Zeugen zu Gunsten des Angeklagten zu gewinnen, sparte man weder Geld noch Drohungen. Das Publikum in Livorno ist nicht wenig auf den Ausgang dieses Prozesses gespannt, namentlich die Juden, deren Glaubensgenosse der Angeklagte ist. Der Correspondent der Gazette de Tribuneaux verspricht weitere Details über diesen merkwürdigen Rechtsfall, der bereits eine Menge Flugschriften für und gegen den Angeklagten hervorgerufen hat.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, welches sich in Hinsicht ihres soliden Lebenswandels auszuweisen vermag und in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, sich derselben willig unterzieht, auch Liebe zu Kindern hat, und solche in allen weiblichen Arbeiten unterrichten kann, wünscht sogleich oder auf's Ziel Lorenzi bei einer soliden Herrschaft als Jungfer oder Stubenmädchen unterzukommen. Sie sieht nicht sowohl auf großen Lohn, als auf gute Behandlung.

Empfehlung.

Zur Feier der Enthüllung des Albrecht-Dürer-Denkmals hat Unterzeichneter ein

elegantes Panorama

in verziertem Goldrahm gefertigt, welches den Festzug optisch mit dem Bildniß dieses großen Mannes darstellt. Gewiß eine würdige Gabe, die für Jedermann, und insbesondere für die liebe Jugend, zur geneigten Abnahme empfohlen werden kann.

G. L. Faber, L. 62. am Marstall.

Zu vermiethen.

Eine schöne heitere Wohnung, mit eignen Eingang ist bis Ziel Allerheiligen oder Lorenzi zu vermiethen in Nro. 1597 im Rosenthal.

Kapital-Gesuch.

Entweder sogleich oder bis Ziel Lorenzi werden 3 bis 400 fl auf ganz sichere Hypothek zu entnehmen gesucht.

Kapital-Gesuche.

Fl. 4000, 3400, 2600, 2000, 1000, 900, 900, 200, 800, 700, 700, 600, 550, 400, 400, 350, 300, werden täglich gegen sichere Hypotheken à 4 pCt. zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von Peter Beck. S. No. 502.

Literatur.

Wegweiser für Fremde in Nürnberg.

Die seit ihrer Erscheinung so gerne benützte Schrift:

Eine Woche in Nürnberg.

Kurzgefaßte Beschreibung der Stadt Nürnberg und ihrer Umgebungen von C. Mainberger. Mit einem historischen Vorwort von J. Scharrer.

Zweite verm. Aufl. Mit Grundriß. 8.

haben wir mit einem alphabetischen Sach- und Namenregister vermehrt, ohne deshalb den billigen Preis von 54 kr. zu erhöhen.

Die ausführliche Beschreibung

Das Taschenbuch von Nürnberg

in 2 Thln. zu fl. 6.

ist fortwährend bei uns zu haben.

Riegel und Wießner.

Literatur.

In einigen Tagen erscheint und wird an die verehrlichen Herrn Pränumeranten und Subscribenten abgeliefert:

Meister Albrecht Dürer.

Drama in 4 Aufzügen von Carolina Leonhardt-Lyser.

Dem Beschützer der Kunst,
Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern
unterthänigst zugeeignet.

Einem poetischen Gruß an die Theilnehmer des Dürerfestes folgt das Drama, das von mehreren bedeutenden Bühnen des In- und Auslandes bereits zur Aufführung angenommen, und von noch mehreren zu gleichem Zwecke bestellt wurde. Die rühmlichst bekannte Verfasserinn der Louise Karschin, Rosa Taddei, der Herbstgaben, Aussteuer, Frauenbilder u. s. w. erwarb sich in den letzten Monaten in Frankfurt a/M., Mannheim und Dresden die glänzendste Anerkennung ihres Talentes als improvisirende Dichterin, während sich gleichzeitig ihre literarischen Leistungen der allgemeinen Anerkennung der achtungswerthesten Blätter erfreuen. —

Die gediegensten Ansichten über Leben, Liebe, Kunst, im reizenden Gewande der anmuthigsten Metrik, verbunden mit einer, soviel dem Gebiete der Romantik möglich, strengen Charakteristik der handelnden Personen, eingekleidet in eine interessante, den Leser und Zuschauer fortdauernd in Spannung erhaltende Handlung, sichern diesem zeitgemäßen Werke für immer eine ehrenvolle Stelle in der deutschen Literatur. Mit Vergnügen wird der Künstler in das Lob des großen Meisters, der Nürnberger in die Verherrlichung seiner Vaterstadt, — in einer Volksscene auf der Hallerwiese dem poetischen Schuster Sachs in den Mund gelegt, — mit einstimmen, der Musiker sich ergötzen an Reissigers, dem Werke beigegebener Composition eines dem vierten Akte eingewebten Liedes, und gewiß Niemand bereuen, seine Bibliothek mit diesem Büchlein bereichert zu haben.

Die biographischen Notizen über die im Stücke handelnden historischen Personen aus der Feder des rühmlichst bekannten Norikers Hrn. Dr. M. M. Mayer, erheben noch den dauernden Werth dieses Werkes. Die Abbildungen der drei Wappen der Stadt Nürnberg, des Dürerschen Familien-, und des ihm, der Sage nach, vom Kaiser verliehenen Wappens, der Statue, des Monograms, des Hauses und des Grabes Dürers nebst Reissigers Composition schmücken es, und nicht leicht kann wohl Jemand einem Freund in der Nähe oder Ferne ein sinnigeres Geschenk, eine freundlichere Erinnerung an das große Dürerfest bieten, als dieses in elegantester Ausstattung erscheinende Werkchen.

Der Preiß bei Unterzeichnung bleibt bis zum Erscheinen desselben fl. 1. 36 kr., bei Vorausbezahlung fl. 1. 12 kr. und können geneigte Bestellungen in allen Buchhandlungen gemacht werden.

George Winter.
S. Nro. 1200.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 17. Mai. Zum erstenmale: „Fröhlich.“ Musikalisches Quodlibet in 2 Aufzügen von Schneider. Vorher: „Drei Väter auf einmal.“ Posse in 1. Akt von Kotzebue.

Gestorben.

Den 13. May:
Neumeister, Adam Ludwig, Fabrikaufseher.

Angekommene Fremde
vom 15. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Bar. v. Stachelhausen, Gutsbes. v. Regensburg. Hr. Pfeil, Rentier mit Fam. v. Riga. Hr. Hebbert, Rentier m. Gem., u. Hr. Gruber, Part. v. England. Hr. Kretschmeyer v. Augsburg u. Hr. Eckhel v. Triest, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Graf v. Gromanowsky, Rentier mit Fam. v. Paris. Hr. Graf v. Reventlow mit Gem. v. Hollstein.

Wittelsb. Hof. Hr. Polar mit Sohn v. Lugano. Hr. Helland u. Hr. Sulzberger v. St. Gallen, Hr. Graf u. Hr. Herdegen v. Kulmbach, u. Hr. Neff v. Herisann, Kflte.

Strauß. Hr. Gülich v. Pforzheim, Hr. Hage v. Stuttgart, Hr. Henkel v. Strasburg, u. Hr. Hollander v. Hambg. Kflte. Comtesse de Mange v. Paris Hr. Schuster, Priv. v. München. Hr. Strampfer, Zeichnungslehrer v. Windsheim. Hr. Cury, Stud. v. Dürkheim. Hr. Neidhardt, Bürgermeister v. Altdorf.

Bl. Glocke. Hr. Horazeck v. Mindelheim, Hr. Weiß v. Bamberg u Hr. Strübin v. Langnau, Kflte. Hr. Gernand, Künstler v. Gotha. Hr. Hauf, Pharmac. v. Rothenburg.

Wallfisch. Hr. Recknagel, Pharmac. v. Schottenstein. Hr. Brüll v. Sulzbach. Hr. Lehmann v. Burghaslach, u. Hr. Kahn v. Markt Erlbach, Kflte. Hr. Elsaßer u. Hr. Küller, Lehrer v. Kornthal. Hr. Arnold, Musikus, u. Hr. Horter, Priv. v. Offenbach. Mad. Binz v. Heideck. Hr. Leber, Priv. v. Gaugheim.

Stadt Ansbach. Hr. Engel, Gutsbes. v. Ansbach.

Gold Eichel. Hr. Dettler, Kfm. v. Bautzen.

Kronprinz z. G. Hr. Einstein u. Hr. Fellheimer v. Buttenwiesen, u. Hr. Schnürlein v. Ansbach, Kflte. Hr. Eckardt, Priv. v. Aschaffenburg.

Mondschein z. G. Hr. Rewes, Stallmeister v. London. Hr. Elsmann, Kfm. v. Schweinfurt.

Täglicher Kalender.

May. 17. Eibertus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 139.**

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 18. May 1840.

Politisches.

Ausland.

Portugal. (Lissabon, 23. April.) Diesen Morgen verschied der General Cordova. Wie man sagt, hinterläßt er seiner Mutter ein bedeutendes Vermögen. Die Minister dürften gezwungen werden, ihre Entlassung einzureichen; als ihre muthmaßlichen Nachfolger nennt man die HH. Saldanha, Morato, Roma, Avilla und andere mehr. Zu Oporto dauern die Unruhen fort, der eigentliche Sachbestand wird der Regierung verschwiegen.

Frankreich. (Paris, 12. Mai.) Das „Journal des Debats" bringt bei Gelegenheit der Diskussion über das Zuckergesetz eine parlamentarische Reform aufs Tapet, welche gewiß von der Presse unterstützt werden wird. Es will nämlich, daß die Colonien ebenfalls Repräsentanten in die Deputirtenkammer senden, um ihre Interessen daselbst zu vertreten, so wie es in England der Fall ist. Dazu müßte aber der Tag der Zusammenberufung der Kammern wenigstens vier Monate zum Voraus bekannt gemacht werden, damit die Colonial-Deputirten Zeit bekämen, nach Paris zu kommen. — Zu Toulouse haben gleichfalls bei mehreren spanischen Flüchtlingen Haussuchungen stattgefunden. — Aus Toulon wird gemeldet, daß das Dampfboot „Ramier" mit dringenden Depeschen an unsern Gesandten, Hrn v. Montebello, nach Neapel abgegangen sey.

— Die Mittheilung, welche der Minister des Innern in der Deputirtenkammer heute in Betreff der sterblichen Ueberreste Napoleon's gemacht, lautet vollständig, wie folgt: „M. H., der König hat seinen Sohn, den Prinzen von Joinville, beauftragt, mit der Fregatte „la Belle-Poule" sich nach St. Helena zu begeben und die sterblichen Ueberreste des Kaisers Napoleon zu holen. (Bewegung in der Versammlung. Donnernder Beifall.) Wir verlangten von England die Zurückgabe dieses köstlichen Gutes (de ce précieux dépôt.) Die Antwort ließ nicht auf sich warten; England willigte auf der Stelle dazu ein, daß Frankreich das zurücknehme, was es das Recht hat, zu besitzen. England wünscht, daß Frankreich seine Bereitwilligkeit erkenne, und daß die letzten Rückerinnerungen an die Spaltungen, welche lange Zeit die beiden Nationen trennten, in der Tiefe des Grabes des großen Feldherrn auf immer begraben bleiben. Napoleon war der legitime Souverän Frankreichs (Beifall); es wäre seine Stelle wohl in der Gruft der Könige; allein er muß ein Grab allein haben (mais il faut qu'il ait un tombeau à part), ein Grab, welches an seinen Ruhm erinnere und die Ehrfurcht der Völker erwecke. Die Regierung hat geglaubt, daß Napoleons Stelle sey in der Mitte der Tapfern im Hotel der Invaliden. Demnach beantragt das Ministerium einen Credit von einer Million zur Vollbringung dieser feierlichen Translation und zur Errichtung eines Grabmals." F. J.

Marseille, 9. May. Das Dampfboot „Pharamond", welches Neapel am 4 d. M. verließ, lief gestern in unsern Hafen ein. Zu Neapel war Alles vollkommen ruhig; nur sah man mit Schmerz, daß die Engländer die gemachten Prisen noch zurückbehielten, während der König Ferdinand sich doch beeilt hatte, seinerseits das auf englische Fahrzeuge und Waaren gelegte Embargo und Sequester aufzuheben. Auch soll Se. sicil. Majestät sich sehr energisch und mißbilligend über die Verfahrungsweise der Engländer ausgesprochen haben. Die im Hafen von Neapel liegenden franz. Kriegsschiffe hatten Befehl erhalten, nach Frankreich zurückzukehren, und sollten ehestens unter Segel gehen. Der Herzog v. Montebello war noch nicht in Neapel eingetroffen, allein die Fonds waren in Folge der Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Nationen gestiegen. N.W.Z.

Belgien. (Brüssel, 10. May.) Man versichert, daß gleich nach der Ankunft des Königs das Ministerium der Repräsentantenkammer einen Anleihe-Entwurf von 60 bis 70 Millionen, die für die gänzliche Vollendung unserer Eisenbahnen bestimmt sind, vorlegen werde. — Se. Maj. der König ist gestern Abends von seiner Reise nach Paris und Ardenne im Schlosse zu Laeken angekommen. Herr Vandeweyer, Botschafter zu London, ist heute auf der Eisenbahn nach Antwerpen wo er sich am Bord des Soho nach London einschiffen wird. Herr Vandeweyer war ge-

A

stern nach Laeken berufen worden, wo er von Sr. Maj. Abschied nahm.

Italien. Die englischen Toryblätter versichern einstimmig, daß der Prinz von Capua im Begriff sey, über Malta nach Sicilien zu reisen. Der Morning-Herald behauptet, dies geschehe auf Lord Palmerstons Antrieb, und fragt, ob England vielleicht auch in Neapel zwei Brüder gegeneinander zum Kriege treiben wolle, wie es bereits in Portugal und Spanien gethan habe.

Türkei. (Konstantinopel, 29. April.) Der Gouverneur von Nikodemien hatte sich ansehnlicher Bedrückungen gegen die Rajas schuldig gemacht und den Verdacht bestärkt, daß er den Hattischerif von Gulhane illusorisch zu machen sich bestrebe. Es erschien deßhalb ganz unerwartet eine Deputation von Rajas und Moslemin aus Ismid im Justizconseil und trug ihre Beschwerden vor. Unverzüglich wurde der Woiwode und Cavas-Baschi her beschieden, und als diese sich nicht genügend rechtfertigten, erfolgte sogleich die Absetzung. Dieser Vorfall macht hier großes Aufsehen und liefert den Beweis, daß die Pfortenminister mit den Reformgegnern kurzen Prozeß machen. Das Administrationskonseil ist unermüdet, um die Reformen practisch einzuführen; sämmtliche schon mitgetheilte neueste Personalveränderungen und Ernennungen sind Beweis davon. Der Minister des Innern, Achmed-Fethi, hat den Plan zu einer Wechselbank, wobei Rajas, Türken und Franken als Aktionärs erscheinen, entworfen, und es heißt, der Sultan selbst habe sich bereit erklärt, als Aktionär beizutreten. Man erwartet demnächst einen kaiserlichen Ferman zur Creirung derselben.

Gebiet der Unterhaltung.

Der seltsame Kutscher.

(Fortsetzung.)

Wenn in jenem Zeitpunkt Krieg zwischen Frankreich und Oestreich gewesen wäre, so hätte der General denken können, daß Müller, dessen Manieren immer etwas anderes als einen Kutscher anzeigten, ein Spion wäre, der sich etwa durch eine versprochene starke Belohnung zu diesem gefährlichen Unternehmen hätte verleiten lassen. Allein bei der damaligen Lage der Dinge hatte diese Vermuthung durchaus keine Wahrscheinlichkeit, und es war vernünftiger, zu denken, daß Müller ehemals im Dienste des Offiziers, der ihn wieder erkannt, gestanden, und sich vielleicht im Hause desselben irgend eines Vergehens schuldig gemacht habe, dessen Bekanntwerden er nun fürchtete. Obschon der General bisher in jeder Hinsicht vollkommen mit Müller'n zufrieden gewesen war, so wollte er sich doch genau überzeugen, ob er nicht etwa mit einem jener heuchlerischen Bedienten zu thun habe, die ganze Jahre verwenden, das Zutrauen ihrer Herren unbeschränkt zu erwerben, um sodann auf eine freche Weise es mißbrauchen zu können.

Als daher die Tafel aufgehoben war, suchte der General überall den östreichischen Offizier, um sich bei ihm zu befragen; allein dieser war, gleich wie früher schon der Kutscher, aus dem Speisesaal verschwunden, und weder der eine noch der andere kamen jenen Abend wieder zum Vorschein; doch vernahm der General, den dieses seltsame Verschwinden Beider beunruhigte, von den andern Bedienten, daß gleich nach der Tafel der Offizier nach dem Kutscher dringend gefragt, und zu ihm in den Stall geeilt wäre, wo Beide eine Zeitlang in lebhafter Unterredung geblieben und dann mit einander sich entfernt hätten. So mußte er denn die Aufklärung dieses Geheimnisses auf den folgenden Tag verschieben.

Am andern Morgen, als der General hörte, daß Müller in den Stall zurückgekehrt sey, und mit gewohntem Gleichmuth die Pferde besorgte, ging er sogleich hinab, um Müllern zu überraschen und auszufragen; allein sobald dieser ihn erblickte, ging er ihm entgegen und überreichte ihm ein Billetchen, daß etwa folgendermaßen lautet:

„Ich verbürge mich mit meiner Ehre für die Treue und das gute Betragen des Kutschers Müller und ersuche dringend den General C..., nicht weiter dem Geheimniß dieses Mannes nachzuforschen."

Graf W....

— Und wenn ich es nun doch wissen wollte? — sagte der General zu seinem Kutscher.

Dann wäre ich genöthigt, aus Ihrem Dienste zu treten, antwortete dieser. Ich würde es sehr ungern thun, weil ich mich glücklich schätze, bei Ihnen zu seyn, allein ich müßte es unverzüglich thun.

Das gute Betragen dieses Mannes, so wie die Empfehlung des Offiziers bestimmten den General, nicht weiter zu fragen. Müller blieb, wie früher, bei seinen Pferden, und wenige Monate darauf war dieses Ereigniß vergessen. Auch würde es vermuthlich für immer aus dem Gedächtniß des Generals entschwunden seyn, wenn nicht etwas später ein schrecklicher Vorfall es ihm zurückgerufen hätte.

Eines Morgens, als Müller die Pferde zur Tränke führte, stürzte er und wurde von dem einen so an den Kopf getreten, daß er halbtodt nach Hause getragen wurde und denselben Tag noch starb, ohne vorher zu sich gekommen zu seyn. Der General, von diesem Falle unterrichtet, befahl einem seiner Adjutanten, sich in Müllers Zimmer zu begeben, es zu untersuchen und aufzunehmen, was sich darin finden würde. Derselbe hatte stets eine werthvolle, goldene Uhr getragen, desgleichen eine goldene Dose besessen, und mußte wohl auch, da er sparsam und ordnungsliebend war, Einiges erspart haben, was alles sein Herr der Familie des Verunglückten wollte zustellen lassen, wenn er sie ausfindig machen könnte. Der Adjutant begab sich also, jener Ordre zufolge, in Müllers Zimmer, aber wie groß war sein Erstaunen, als er in einem Koffer eine vollständige, östreichische Offiziersuniform mit Obrist-Epauletten, eine Ernennung zum Obersten, die Diplome von mehren Orden, und die Orden selbst, wovon einige mit Diamanten besetzt, aufbewahrt fand. Der Adjutant, welcher nichts von dem Vorfall bei der Tafel in Ragusa wußte, schöpfte zuerst Ver-

dacht, daß alle diese Gegenstände entwendet wären; allein als er hiervon dem General Bericht erstattete, da erinnerte sich dieser sogleich des erwähnten Vorfalls, und wollte die Gegenstände selbst in Augenschein nehmen; er hoffte zugleich einige Papiere zu finden, die ihm über das Geheimniß Aufschluß geben möchten. Allein er fand keine weitere Auskunft, als daß die Diplome alle auf den Namen des Grafen W.... ausgestellt waren. Im übrigen aber fanden sich keine Briefe, keine Papiere vor, die das Verhältniß erklärt hätten, in welchem der Kutscher Müller zum Grafen W...., Obrist in östreichischen Diensten, gestanden habe. Es mußte bei Vermuthungen sein Bewenden behalten und es vergingen mehrere Wochen, ohne daß der General irgend etwas über diesen seltsamen Mann erfahren konnte; als eines Tages der östreichische Oberst bei ihm erschien, der seit jenem Mittagessen nicht wieder nach Ragusa gekommen war, obschon er in der Nähe lebte.

„Das Gerücht hat mir vor einigen Tagen den Tod Ihres Kutschers Müller zu Ohren gebracht; da ich ihn kannte, so komme ich, um sie um gefällige Einhändigung der etwa bei ihm vorgefundenen Papiere zu ersuchen.“ —

(Schluß folgt.)

Zweysylbige Charade.

I.

Nach Süden nicht, wo uns Orangen blühen,
Nicht wo im Festgewande die Natur;
Ins eis'ge Norden laß uns ziehen:
Zu suchen meiner ersten Spur.
„Dort bin ich heimisch, wo das Leben
Vom kalten Hauch des Elements bedroht;
Dem wilden Eiswind mitgegeben,
Mein Aufenthalt: der Tod!

II.

Mit Schmerzen komm' ich eingezogen,
Den Schönen bin ich sehr verwandt,
Durch mich ward mancher in den Wogen,
In's Reich der Todten heimgesandt.
Mein Ganzes, daß ich's Euch erhelle:
Es ist dem Zwitter anverwandt,
Steht zwischen Sein und Nichtsein auf der Schwelle,
Ist zwischen Tod und Leben festgebannt.“

Auflösung des Zahlenräthsels in Nro. 133: „Schneider.“

Mannichfaltiges.

In einer der neuesten Nummern unseres Blattes war eine kleine, die Erfindung der Steindruckerei behandelnde Erzählung, unter dem Titel: „eine Erfindung“, enthalten, welche gewiß von Manchem mit Interesse gelesen worden ist. Wir müssen indeß den Inhalt der Erzählung für unrichtig erklären, da wir aus dem von einem Freunde uns mitgetheilten Buche, welches den Titel führt: „Vollständiges Lehrbuch der Steindruckerei, nebst der Geschichte der Erfindung dieser Kunst, von Aloys Sennefelder. München, bei J. A. Fleischmann, 1821, in Quart“ — ersehen, wie es sich eigentlich mit der Sennefelderschen Erfindung verhält. Wir verweisen daher die Freunde der lithographischen Kunst auf das genannte Werk. Nicht die Veranlassung der Aufführung der Oper Don Juan, sondern bei Gelegenheit der Abfassung eines Waschzettels kam Sennefelder auf den ersten Gedanken zu einer Erfindung, welche in ihren Folgen für die Künste dasjenige geworden ist, was die Buchdruckerkunst für die Wissenschaften. Wir würden unseren Lesern den bezeichneten Moment im Auszuge mittheilen, wenn Sennefelder bei seiner Beschreibung nicht zu sehr in technologische Details einginge, deren Abdruck der Raum unserer Blätter nicht verstattet.

—

Das „Danziger Dampfboot“ bringt eine witzige Schilderung, wie die Männer seyn und wie sie nicht seyn sollen. Darin heißt es unter Anderm: Die Männer sollen seyn wie Weinfässer, voll Geist, und nicht wie Weinfässer, die so voll sind, daß sie sich nicht rühren können. Die Männer sollen seyn wie die Tauben, ohne Falsch, und nicht wie die Tauben, die man rupfen kann. Die Richter sollen seyn, wie die Hölle, nur die Bösen bestrafen und nicht wie die Hölle den Teufel in sich haben. Die Advokaten sollen seyn wie das Rad, das Verbrecher zermalmt, und nicht wie das Rad, das man schmieren muß, wenn man es brauchen will. Die Gastwirthe sollen seyn, wie Messer, nicht ungeschliffen, und nicht wie Messer, sie sollen nicht schneiden. Jeder Mann soll seyn wie ein schwarzes Brett, worauf man rechnen, und nicht wie ein schwarzes Brett, dem man etwas weiß machen kann.

Der Franzose in der Wassercur-Anstalt zu Grafenberg.

Ergebner Diener, Frau Comtess',
Sie hier zu seh'n bin ick sehr froh.
— — — — —
Sie fragen mick, wo ick hier ess'
Ick trinke nur an table d'eau.

Anzeigen.

Gesuch.

Ein junger Mensch, welcher vom Militär frey ist, gute Zeugnisse besitzt und mit Pferden umzugehen versteht, sucht eine Stelle in einer Fabrik 2c.

Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, welches sich in Hinsicht ihres soliden Lebenswandels auszuweisen vermag und in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, sich derselben willig unterziehet, auch Liebe zu Kindern hat, und solche in allen weiblichen Arbeiten unterrichten kann, wünscht sogleich oder auf's Ziel Lorenzi bei einer soliden Herrschaft als Jungfer oder Stubenmädchen unterzukommen. Sie sieht nicht sowohl auf großen Lohn, als auf gute Behandlung.

Kapital-Gesuch.

Gegen Versicherung einer Hypothek von fl 1500 und guten Zinsen werden fl. 150. — sogleich zu entnehmen gesucht. Schriftliche Anfragen deshalb unter A. B. besorgt die Expedition dieses Blatts.

Kapital-Gesuch.

Auf ein Fabrikanwesen Oberfranken's, wovon das Ganze mit den größtentheils kupfernen Geräthschaften für fl. 31,400, und die Gebäude für fl. 20,400 gerichtlich geschäzt, Letztere für fl. 10950 assecurirt sind, werden

fl. 10000 à fl. 11000 à 4% zur ersten Hypothek

zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von Peter Beck. S. No. 502.

Kunst-Anzeige.

Wir erinnern bei Veranlassung des Festes zur Ehre Dürers an die in unserm Verlage erschienenen Kunstblätter:

Dürers Portrait und dessen 4 Evangelisten, (Stich v. Fleischmann.) Dürers Haus u. Grab. Umrisse der Musik- und Richterscene aus dem grossen Rathhaus-Saale, dann,

Lieder und Bilder aus Dürers Leben v. J. C. J. Wilder. gr. 4. 1828. (Mit obigen Blättern) 1 fl. 48 kr.

Riegel u. Wiessner.

Anzeige.

So eben ist erschienen und in den Buchbinderläden am Markt so wie im Laden an der Fleischbrücke zu haben:

Gespräch

über die

Enthüllung des Denkmals zu Ehren

Albrecht Dürer

am 21. May 1840.

Preis 6 kr.

Anzeige.

Fest-Gedichte bei Enthüllung der Albrecht-Dürer-Statue;

enthaltend: 1. An den König. 2. An Dürer. 3. An die Künstler Nürnbergs, v. Ch. T. W., herausgegeben v. F. Wildner, sind in den bekannten Buchbinderläden, im Laden an der Fleischbrücke und beim Verleger, Prächtelsgäßchen Nro. 940 für 6 u. 4 kr. zu haben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, den 18. May. Abonnement suspendu. „Die Jüdin." Große historisch-romantische Oper in 5 Akten von Elmenreich. Musik v. Halevy.

Donnerstag, 21. May. Zur Feier der Enthüllung des Albrecht Dürers-Monuments. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Albrecht Dürer." Dramatisches Gemälde in 5 Akten v. Friedr. Wagner.

Lotterie.

Bei der 1002ten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

26 52 38 24 47

Die 1003te Ziehung wird den 13. Juny, und inzwischen die 341ste Nürnberger Ziehung den 26. May, und die 1382ste Münchner Ziehung den 4. Juny vor sich gehen.

Gestorben.

Den 13. May:

Engelhard, Tobias, Obsthändler.

Den 14. May:

Zwanziger, Johann Martin, Schneidermeister.

Kobel, Georg Wilhelm, Ahlenschmidtgeselle.

Herold, Johann Georg, Kaufmann und Handelsappellations-Gerichts-Assessors-Sohn.

Haller von Hallerstein, Georg Wilhelm Anton Joachim, Sohn des heiligen Kreuz-Pflegers Haller von Hallerstein zu St. Johannis.

v. Haller, Freifrau, Helena Maria Margaretha Wilhelmina, Stadtgerichts-Assessors- und Pflegers-Wittwe zu St. Johannis.

Herrmann, Josepha Juliana Magdalena, Kaufmanns-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 16. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Liebich v. Elberfeld, u. Hr. Cernaz v. Neufchatel, Kflte.

Rothe Roß. Frhr. v Ruffin, k. Kämmerer v. Bamberg. Miß Bruce u. Miß M. Bruce v. Schottland. Hr. Malter, Kfm. v. Mainz.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Seefried, Oberlieut. v. Ansbach. Frhr. v. Hornthal v. Bamberg. Hr. Bar. v. Bodenhausen v. Berlin. Hr. Zais, Kfm. v. Cannstadt.

Strauß. Hr. Mattenheimer, Conservator v. Bamberg. Hr. Loliva, Kfm v. Glauchau. Mad. Schropp mit Sohn v. Bamberg. Hr. Kfm. v. Adelsdorf. Hr. Bauer v. Künzelsau, u. Hr. Edel v. Bamberg, Kflte. Hr. Bar. v. Tutschke v. Prag.

Bl. Glocke. Hr. Seybold u. Hr. Bergner, Gutsbes. v. Hersbruck.

Rothe Hahn Hr. Potier, Kfm. v. St. Gallen. Hr. Scharrer u. Hr. Salomon, Fabrikanten v. Hersbruck. Hr. Müller, Gutsbes. v. Hersbruck.

Berl. Hof. Hr. Schnerr, Kfm. v Schweinfurt. Hr. Schwarz, Gastw. v. Eichstädt.

Wiener Hof. Hr. Hornschuh, Weinhändler v. Abtswind.

Täglicher Kalender.

May. 18. Liborius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 140.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 19. May 1840.

Politisches.

Inland.

Aus München vom 15. May. Der Regierungspräsident für Oberbayern und bisherige Staatsrath im außerordentlicher Dienst, Jos. v. Hörmann, ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienst ernannt; derselbe wurde in der heute stattgehabten Sitzung des Staatsraths, welcher Se. Maj. der König präsidirte, bereits vorgestellt und verpflichtet. — Der bisherige zweite Direktor des Appellationsgerichts in Amberg, Joh. Mich. Seifert, ist zum ersten Direktor daselbst vorgerückt, und dafür der Oberappellationsrath v. Sprunner zum zweiten Direktor in Amberg befördert, statt des Letztern der Appellationsrath in Neuburg, Jos. Bleistein, zum Oberappellationsrath, und statt diesem der geheime Sekretär im Ministerium des Hauses und des Aeußern, Stephan Rinecker, zum Appellationsrath in Neuburg ernannt worden. — Wie man heute vernimmt, wird der Generallieutenant und Generaladjutant Sr. Maj. des Königs, Se. Erlaucht Karl Graf zu Pappenheim die Truppen im Uebungslager bei Nürnberg kommandiren.

Nürnberg, 18 May. Heute Morgen von 5—8 Uhr war man mit der Aufstellung der Statue Dürers beschäftigt. Die Vorkehrungen waren so zweckmäßig, daß sie auf die leichteste Art auf das Piedestal gebracht werden konnte. Etwas nach 8 Uhr nahm das majestätische Standbild den Platz ein, den es wohl durch viele Jahrhunderte behaupten wird. Man hatte die Statue zuvor mit sammt den Zufuhrwagen, auf dem sie lag, gewogen und bekam das Resultat: 50 Ctr.; den Wagen zu circa 10 Ctr. gerechnet, dürfte also das Erzbild etwa 40 Ctr. wiegen.

Laut zuverlässigen Briefen aus München ist der zweite Ministerialrath und Generalbevollmächtigte in Berlin, Frhr. v. Bever, zum General-Administrator ernannt worden.

Ausland.

Frankreich. (Paris, 13. May.) Die Salons des Conseilpräsidenten waren gestern Abend mit Offizieren, welche unter Napoleon gedient, angefüllt; sie kamen, den Hrn. Thiers in Betreff der Translation der sterblichen Ueberreste des großen Kaisers nach Frankreich zu beglückwünschen. Unter ihnen befanden sich die Marschälle Gerard und Clausel, die Generale Excelmans, Subervic, Fabvier, Castellane und Anatole de Montesquiou und Admiral Emeriau. F.J.

— Die Generale Bertrand, Las Cases und Gurgeaud werden den Prinzen von Joinville begleiten. Eine Menge alter Krieger der Kaiserzeit wollen von der Regierung die Erlaubniß verlangen, ebenfalls mit nach St. Helena gehen zu dürfen. — Allgemein ist es aufgefallen, daß der Minister v. Remusat, Napoleon den Titel „legitimer Souverän" beigelegt und mehrere Deputirte worunter der Legitimist, Hr. Berryer, verfügten sich in das Geschäftszimmer der Kammern in den Text des Gesetzentwurfes zu rectifiziren. — Es heißt, der Marschall Clauzel werde den Marschall Valée und zwar auf Verlangen des Herzogs v. Orleans in Algier ersetzen. — Die Deputirtenkammer schloß in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über das Zuckergesetz. Als es zur Abstimmung kam, wurde das Gesammte des Entwurfes mit großer Mehrheit angenommen. Das Gesetz ist jedoch nicht in allen seinen Theilen befriedigend, es setzt keineswegs das Prinzip der Gleichheit der Belastung fest, und ist noch immer der inländischen Fabrikation günstiger als den Colonien. — Die Einwohner von Algier haben eine Adresse an die Deputirtenkammer gerichtet, worin sie die Beibehaltung der Colonie verlangen.

Italien. (Neapel, 4. May.) Man beschäftigt sich sehr wenig mit der durch die Schwefelfrage herbeigeführten Differenz; man beachtet sie als beendigt, und die Vermittlung Frankreichs als beiderseits angenommen. Aber doch wurde sie nicht geschlichtet, ohne daß Kanonendonner vernommen wurde; denn man schreibt uns also von Sicilien: „Es ereignete sich den 23. April ein Umstand zu Syrakus, der die bedeutendsten Folgen nach sich ziehen konnte. Zwei englische Linienschiffe und eine Fregatte verfolgten einige Schiffe mit neapolitanischer Flagge; diese flüchteten sich glücklicher Weise noch unter den Schutz der Batterien

von Syrakus: Die zwei Linienschiffe und die Fregatte näherten sich dem Hafen, thaten einige Kanonenschüsse und schienen einige Kompagnien landen lassen zu wollen, vermuthlich in der Hoffnung, die Bevölkerung zu erschrecken, und den Commandanten zu zwingen, die Schiffe, die sich unter seinen Schutz gestellt hatten, auszuliefern. Der General Sugé, Kommandant dieses Platzes, widerstand ihnen, und nach einem ziemlich langen Gefecht zogen sich die englischen Schiffe mit einigen Hafereyen und ohne irgend einen Vortheil erlangt zu haben in der Richtung nach Malta hin zurück." — Es herrscht immer noch eine große Gährung hier, da man die von den Engländern gekaperten Schiffe nicht zurückkommen sieht; die öffentliche Ruhe ist bedroht und die bewaffnete Macht keine Minute unthätig. Man fährt fort, Truppen nach Sicilien zu senden, wohin die Engländer einigen Gährungsstoff geworfen haben, und befürchtet dort Unruhen; das Commando der Insel wurde dem General Filangieri anvertraut. — 3000 Soldaten, zumeist Schweizer, wurden nach Cantanien gesandt. — Auf unserer Rhede liegen die französischen Schiffe „Marengo" und „Genereur", das Paquetboot „Etna", das engliche Schiff „Bellerophon" und die Brigg „Jaseur."

N. W. Z.

Türkei. (Von der türkischen Gränze, 29. April.) Aus dem südlichen Rußland hört man fortwährend von großen Rüstungen, deren nächstes Ziel ohne Zweifel die tscherkessische Küste ist, wo die russischen Waffen wirklich empfindliche Nachtheile erlitten haben. Die Nachricht, daß selbst die Festung Sudscha in die Hände der tapfern Tscherkessen gefallen sey, hat noch keine offizielle Bestätigung erfahren, wird jedoch noch immer geglaubt. Es heißt, die russische Operationsarmee in Cirkassien solle auf 20,000 Mann gebracht werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Der seltsame Kutscher.

(Beschluß.)

„Ihr Name, mein Herr", erwiederte der General, „und die allgemeine Achtung, deren Sie genießen, lassen mich keinen Augenblick zweifeln, daß Sie ein Recht auf seine Hinterlassenschaft haben, doch glaube ich meinerseits, Sie um einige Aufklärung über diesen seltsamen Mann bitten zu dürfen."

„Ich werde Ihnen diese um so lieber geben, als Sie vor einiger Zeit auf meine bloße Empfehlung hin sich entschlossen, den unglücklichen Mann bei sich zu behalten, ungeachtet des Geheimnisses, das um ihn schwebte. Jene Uniform, jene Epaulette, jene Orden, die sich bei ihm vorfanden, gehören ihm rechtmäßig zu; er hatte sie als Militär durch seinen Muth und seine Tapferkeit erworben. Durch ein Vergehen verschuldete er deren Verlust, allein er hat dasselbe auf eine so edle Weise abgebüßt, daß ich vielmehr glaube, ihm dadurch eine letzte Ehre zu erweisen, daß ich Ihnen das Geheimniß mittheile."

Müller ist kein anderer, als der Graf W...., mein ältester Bruder. Schon als junger Mann hatte er sich zum Grade eines Obersten emporgeschwungen, und mit den Orden, die Sie sahen, seine Brust geschmückt. Seine militärische Laufbahn war so rasch gewesen, daß mein Vater hoffen durfte, ihn noch bis zu den höchsten militärischen Ehrenstellen steigen zu sehen. Ein Ereigniß, wie es oft in der Welt geht, zerstörte alle seine Hoffnungen.

Mein Bruder erhielt in einem Gefechte eine bedeutende Wunde, zu deren Heilung er von seinem Arzte nach Carlsbad geschickt wurde. Er traf daselbst viele seiner Landsleute, die nach ihrem Reichthume sich nichts zu versagen brauchten. Sie wissen, wie weit an solchen Orten, wohin die größere Zahl mehr des Vergnügens wegen kommen, und um ihren Luxus an den Tag zu legen, als um ihre Gesundheit wieder herzustellen, die Spielwuth getrieben wird.

Mein Bruder vergaß, daß er nur seinen Obristgehalt besaß. Er nahm Antheil an Spielparthien, wozu Andere weit mehr Geld, aber wahrscheinlich auch weniger Ehrlichkeit mitbrachten als er. In kurzer Zeit sah er sich ruinirt und mit jener Art von Schulden belastet, die man gewöhnlich Ehrenschulden nennt, richtiger aber wohl Schandschulden nennen sollte. Wäre mein Bruder nicht so jung und erfahrungsreicher gewesen, vielleicht hätte ihn die Nothwendigkeit, diese Schulden in wenigen Tagen zu bezahlen, weniger erschreckt, vielleicht hätte er, um einen Fehler gut zu machen, sich nicht verleiten lassen, ein Verbrechen zu begehen. Halb der Verzweiflung preisgegeben, bildete er sich ein, nirgends mehr mit Ehren öffentlich erscheinen zu können, bevor er seine Schulden berichtigt hätte, und nahm, um seine Gläubiger zu befriedigen, zu einem frevleerischen Mittel seine Zuflucht. Er machte die Unterschrift unseres Vaters, der damals großen Credit in Deutschland hatte, nach, stellte falsche Wechsel aus und zahlte damit seine Schulden. Kaum hatte er aber diese Verbrechen vollbracht, so sah er auch schon dessen schreckliche Folgen im Geiste voraus, und verließ, da sein Urlaub zur Wiederherstellung seiner Gesundheit bald ablief, schleunigst Deutschland.

Mein Vater, der an Alles eher, als an solchen Frevel gedacht hätte, erkannte die Wechsel, die man ihm nach und nach zur Zahlung präsentirte, alsbald als falsch und ließ die Besitzer derselben als Verfälscher gerichtlich belangen. Nothwendigerweise ging man von einem Besitzer immer auf den frühern zurück, bis man endlich fand, von wem sie ursprünglich ausgegangen waren. Sie können sich einen Begriff von der Verzweiflung meines Vaters machen, als er erfuhr, daß es sein eigener Sohn war, der jenes Verbrechen begangen, und daß er, sein Vater, durch die strenge gerichtliche Untersuchung, die er angeordnet, ihn öffentlich entehrt hatte. Ohngeachtet seiner Entrüstung opferte mein Vater einen großen Theil seines Vermögens, um die falschen Wechsel einzulösen, und als er die Umstände erfuhr, die meinen unglücklichen Bruder soweit gebracht hatten, war er geneigt, ihm zu verzeihen.

Allein alle unsere Nachforschungen, ihn aufzufinden, waren vergeblich. Umsonst wurde in allen öffentlichen Blättern bekannt gemacht, daß bei den für falsch erklärten Wechseln ein Irrthum obgewaltet und die ganze Klage auf einem Mißverständniß beruht habe. Diese indirecte Weise, meinem Bruder anzuzeigen, daß seine Ehre vor allem Verdacht sicher gestellt sey, und daß er im väterlichen Hause wieder erscheinen könne, war ebenfalls fruchtlos und wir waren zuletzt überzeugt, daß er in Verzweiflung Hand an sein Leben gelegt habe.

Sie können sich daher mein Erstaunen erklären, als ich in dem Bedienten an Ihrer Tafel meinen todtgeglaubten Bruder erkannte, und warum seine Bestürzung nicht minder groß war, als die meinige. Sogleich nach der Tafel suchte ich ihn auf, denn ich war entschlossen, ihn zur Rückkehr ins väterliche Haus zu bewegen. Der Gedanke, daß er den Tod der Ehrlosigkeit vorgezogen, hatte längst die Erbitterung meines Vaters besänftigt, und die Kenntniß von der beharrlichen Züchtigung, die mein Bruder sich bisher freiwillig aufgelegt hatte, hätte ihn ohne Zweifel leicht zu einer vollkommenen Vergebung bestimmt. Allein mein Bruder war taub für meine Bitten, er blieb unerschütterlich fest bei seinem Entschluß, nie wieder zurückzukehren, und nie wieder einen Namen zu tragen, dessen er sich so unwürdig gezeigt hatte. Ich mußte ihm weiter versprechen, nicht allein sein Geheimniß nicht zu verrathen, sondern auch unserm unglücklichen Vater zu verschweigen, daß er noch lebe, um nicht den Schmerz, den nun die Zeit geheilt, wieder zu erneuern. Ich gab also seinen Bitten nach und verabschiedete mich von ihm, um ihn wohl nie wieder zu sehen, selbst wenn er vielleicht länger am Leben geblieben wäre. Als ich daher seinen Tod vernommen, bin ich hierher geeilt, um allen Nachforschungen zuvor zu kommen, die Sie hätten anstellen können, die vielleicht bis zu den Ohren meines Vaters gelangt wären und die Ruhe seines Alters gestört und geraubt hätten. E.—o.

Anzeigen.

Literatur.

In einigen Tagen erscheint und wird an die verehrlichen Herrn Pränumeranten und Subscribenten abgeliefert:

Meister Albrecht Dürer.

Drama in 4 Aufzügen von Caroline Leonhardt-Lyser.

Dem Beschützer der Kunst,
Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern
unterthänigst zugeeignet.

Einem poetischen Gruß an die Theilnehmer des Dürerfestes folgt das Drama, das von mehreren bedeutenden Bühnen des In- und Auslandes bereits zur Aufführung angenommen, und von noch mehreren zu gleichem Zwecke bestellt wurde. Die rühmlichst bekannte Verfasserinn der Louise Karschin, Rosa Taddei, der Herbstgaben, Aussteuer, Frauenbilder u. s. w. erwarb sich in den letzten Monaten in Frankfurt a/M., Darmstadt und Dresden die glänzendste Anerkennung ihres Talentes als improvisirende Dichterin, während sich gleichzeitig ihre literarischen Leistungen der allgemeinen Anerkennung der achtungswerthesten Blätter erfreuen. —

Die gediegensten Ansichten über Leben, Liebe, Kunst, im reizenden Gewande der anmuthigsten Metrik, verbunden mit einer, soviel dem Gebiete der Romantik möglich, strengen Charakteristik der handelnden Personen, eingekleidet in eine interessante, den Leser und Zuschauer fortdauernd in Spannung erhaltende Handlung, sichern diesem zeitgemäßen Werke für immer eine ehrenvolle Stelle in der deutschen Literatur. Mit Vergnügen wird der Künstler in das Lob des großen Meisters, der Nürnberger in die Verherrlichung seiner Vaterstadt, — in einer Volksscene auf der Hallerwiese dem poetischen Schuster Sachs in den Mund gelegt, — mit einstimmen, der Musiker sich ergötzen an Reissigers, dem Werke beigegebener Composition eines dem vierten Akte eingewebten Liedes, und gewiß Niemand bereuen, seine Bibliothek mit diesem Büchlein bereichert zu haben.

Die biographischen Notizen über die im Stücke handelnden historischen Personen aus der Feder des rühmlichst bekannten Norikers Hrn. Dr. M. M. Mayer, erheben noch den dauernden Werth dieses Werkes. Die Abbildungen der drei Wappen der Stadt Nürnberg, des Dürerschen Familien- und des ihm, der Sage nach, vom Kaiser verliehenen Wappens, der Statue, des Monograms, des Hauses und des Grabes Dürers nebst Reissigers Composition schmücken es, und nicht leicht kann wohl Jemand einem Freund in der Nähe oder Ferne ein sinnigeres Geschenk, eine freundlichere Erinnerung an das große Dürerfest bieten, als dieses in elegantester Ausstattung erscheinende Werkchen.

Der Preiß bei Unterzeichnung bleibt bis zum Erscheinen desselben fl. 1. 36 kr., bei Vorausbezahlung fl. 1. 12 kr. und können geneigte Bestellungen in allen Buchhandlungen gemacht werden.

George Winter.
S. Nro. 1200.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, den 19. Mai. Auf allgemeines Verlangen zum Zweitenmale: „Fröhlich.“ Musikalisches Quodlibet in 2 Aufzügen von Schneider. Vorher: „Drei Väter auf einmal.“ Posse in 1 Akt von Kotzebue.

Donnerstag, 21. May. Zur Feier der Enthüllung des Albrecht Dürer-Denkmals. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Albrecht Dürer.“ Dramatisches Gemälde in 5 Akten v. Friedr. Wagner.

Gestorben.

Den 15. May:

Scholz, Johann Gottlieb, Sebastian Spitäler.
Albert, Margaretha, Sebastian-Spitälerin.
Baumeister, Konrad Christoph, Schweinmetzgermeisters-Söhnlein.
Raab, Anna Maria, Nagelschmidtsgesellen-Frau.

Angekommene Fremde

vom 17. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Henschel, Professor mit Fam. v. Kassel. Hr. Georgi v. Elberfeld. Hr. d'Orville v. Regensburg. Hr. Iblie v. Frankfurt. Kflte. Hr. Morgenstern, Maler v. Frankfurt. Hr. Gegenbaur, Hofmaler v. Stuttgart. Hr. Waagen, Priv. v. München.

Rothe Roß. Frhr. v. Truchseß mit Fam. v. Bienefeld. Frhr. v. Martini, k. k. österreich. General v. Wien. Hr. Bauer, Kfm. v. Göppingen. Hr. Walter, Kfm. v. Mainz.

Wittelsb. Hof. Hr. Dr. Robert v. Welz v. Würzburg. Hr. Kohn v. Steppach u. Hr. Kohn v. Leipzig, Kflte. Hr. Bac. v. Regemann v. Bayreuth. Hr. Schulter, Gutsbesitzer v. Friedrichshafen. Fr. Dr. Keßler v. Stuttgart. Hr. Thalmeier, Postexpeditor v. Beeching.

Bl. Glocke. Hr. Dinkelsbühler, Kfm. v. Würzburg. Frln. Huckmer, u. Frln. Lehrheimer v. München.

Strauß. Hr. Gall v. Biberach, Hr. Willmann v. Coblenz, u. Hr. Rudolph mit Sohn v. Zeulenroda, Kflte. Hr. Hillmeyer, Fabrikant v. Klingenbrunn. Hr. Dr. Klinger mit Fam. v. Bamberg.

Mondschein z. G. Hr. Ultsch, Inspektor v. Coburg. Hr. Förtsch, Stud. v. Bamberg. Mad. Hoocker mit Fam. v. Amsterdam.

Kronprinz z. G. Hr. Röhring, Priv. v. Oldenburg. Demoiss. Schmidt, Dem. Fischer u. Dem. Kuppel v. Frankfurt. Hr. Trautner u. Hr. Seitz, Oberschreiber v. Altdorf.

Täglicher Kalender.

May. 19. Potentian.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 141.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 20. May 1840.

Politisches.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 14 Mai.) Heute Morgen 1 Uhr 15 Minuten verschied sanft nach mehrwöchentlicher Krankheit, im noch nicht vollendeten 70sten Lebensjahre, Se. Excellenz der wirkliche geheime Staats- und Minister der geistlichen Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Hr. Freiherr v. Stein zum Altenstein.

Großbritannien. (London, 11. May) In der heutigen Sitzung des Oberhauses hatte Lord Stanhope verlangt, daß man eine Adresse an die Königin votiren sollte. Die Motion wurde verworfen, sogar Lord Wellington stimmte dagegen.

Von Amerika sind neuere Nachrichten eingelaufen. In Nord-Amerika (20. April) gestalteten sich die Gränzfragen immer freundlicher. Van Buren ist in New-York wieder zum Präsidenten gewählt worden. — Aus Montevideo schreibt man unterm 24. Febr.: Die Blokade von Buenos-Ayres dauert fort, ja wird jetzt heftiger als früher fortgesetzt. Der französische Admiral Dupotet ist dorthin, man weiß nicht, in welchem Zwecke, abgereist. Von Lavalle ist man schon ein ganzes Monat lang ohne Nachrichten. Der General Rivera hat sich nach Durasno begeben, um sich dort von den Strapazen des letzten Feldzuges auszuruhen.

Frankreich. (Paris, 14. May.) Die Commission der Pairskammer für die Prüfung des Rentenumwandlungsgesetzes hat sich einstimmig gegen das Prinzip sowohl als gegen das Zeitgemäße dieser Maaßregel ausgesprochen. — In der Deputirtenkammer war die Diskussion über die außerordentlichen und Supplementar-Credite für das Exercitium von 1839/40 an der Tagesordnung. Hr. Allard ergriff zuerst das Wort. Er sprach über die dermalige Lage unserer nordafrikanischen Besitzungen und verlangte, daß man den Beschlüssen der Commission, welche auf eine Räumung der Colonie abzielten, kein Gehör schenke, ferner tadelte er das bisher befolgte System, wonach seit 1830 so manche unnütze und zwecklose Expedition unternommen worden ist, welche den Steuerpflichtigen ihr gutes Geld kostete und die Reihen der Armee lichtete. Ein anderer Redner Hr. Loynes sprach gegen einer Creditbewilligung für Algerien. Er sieht in dieser Colonie eine Quelle von Opfern und den systematischen Ruin Frankreichs; er gesteht Algier nicht einmal eine militärische Bedeutung zu. Die Kammer achtete indessen wenig auf die Redner, welche nach und nach die Tribüne bestiegen, und die Privatunterhaltung füllte den größten Theil der Sitzung aus. Man bemerkte Hrn. Thiers, welcher mit dem Marschall Clauzel und dem Kriegsminister discutirte. Um halb 5 Uhr bei Abgang der Post bemühte der Präsident sich vergebens die Ruhe herzustellen.

Die „Gazette de France", welche in ihrem carlistischen Eifer das Ministerium Thiers mit scheelen Augen betrachtet, läßt jetzt ihrer Galle, bei Gelegenheit des letzten ministeriellen Aktes, die Asche Napoleons betreffend, freien Lauf. So sagt sie geistreich genug, Hr. Thiers wäre nun zwischen dem parturiunt montes und dem nascetur ridiculus mus gelagert, und sie sey begierig, ob das erstere oder das zweitere das Resultat dieses Ministerialbeschlusses werden würde. N.W.Z.

Türkei. In ganz Serbien herrscht Ruhe und Zufriedenheit. Die Senatoren haben sich ziemlich ausgeglichen und die Parteiwuth ist wesentlich gedämpft; dazu trugen zwei Todesfälle unzufriedener Senatoren, am meisten aber die vielen Ordensverleihungen vom Sultan durch den kaiserlichen Commissär, Nedim-Effendi, bei. Einunddreißig Nischan-Iftischare sind an alle Senatoren, Metropoliten und einen Bischof, an die höheren Beamten, Adjutanten und Leibärzte verliehen worden. Den größten, reichsten und zierlichsten aber erhielt, vom Sultan eigens für ihn bestimmt, der große Patriot Wucsics. — Der Kurierwechsel ist noch sehr lebhaft.

Konstantinopel, 29. April. Seit einiger Zeit hat sich in den Vorstädten Pera und Galata ein Wohlthätigkeitsverein gebildet, dessen Zweck ist, der nothleidenden Klasse zu Hülfe zu kommen. Dieser, aus den vorzüglichsten katholischen Mitgliedern der hiesigen fränkischen Colonie zusammengesetzte Verein hat neuerlich außerhalb Pera einige Grundstücke angekauft, welche zum Baue ei-

nes Spitals und Armeninstituts verwendet werden sollen. Als hiezu die Erlaubniß des Sultans eingeholt wurde, hat Se. Hoheit nicht nur dieselbe sogleich zu ertheilen, sondern noch überdieß mit der Summe von 10,000 Piastern zu den menschenfreundlichen Zwecken dieser Anstalt beizusteuern geruht.

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, den 17. Mai. Zum Erstenmale: „Fröhlich." Musikalisches Quodlibet in 2 Aufzügen v. Schneider. Vorher: „Drei Väter auf einmal." Posse in 1 Akt von Kotzebue.

Wieder einmal ein Singspiel, ein heiteres Vaudeville! Ein erquickender Regen nach der schönen aber etwas heißen Opernzeit. Wir müssen wahrlich unserer Theaterdirektion das Zeugniß geben, daß sie des Guten viel, recht viel thut, und wenn sie nun das „variatio delectat" im Auge hat, wird uns wohl kein erheblicher Grund zur Klage in artistischer Hinsicht bleiben.

Fröhlich ist ein sehr liebliches, unterhaltendes, mit vieler glücklicher Laune zusammengesetztes Singspiel das dem grämlichsten Hypochonder ein Lächeln abgewinnen muß.

Herr Zoller hatte die Hauptparthie, den Choristen „Fröhlich", und wie im reisenden Student, so erweckte er auch in dieser Parthie viele Erinnerungen an unsern unvergeßlichen Wolfram, mit dem er in Gesang und Spiel so viele Aehnlichkeit hat. Herr Zoller spielte so sichtlich con amore, daß er sich wahrhaft selbst übertraf und dem Publikum großen Beifall entlockte. Am Schluße wurde er gerufen mit Mad. Christiany, die die Parthie der Anna nicht minder ganz ausgezeichnet durchführte. Hier ließ sich erst das Spiel der Mad. Christiany in seiner Vollendung erkennen, hier wo sie ganz an ihrem Platze, wahrhaft vortrefflich war. Wir freuen uns das Fach der Soubrette so glänzend besetzt zu sehen. Denn abgesehen davon daß Mad. Christiany auch als zweite Sängerin ganz gut verwendbar ist, besitzt sie durch Figur, Spiel und Routine alle Eigenschaften für ihr Fach in so reichem Maaße wie wir es seit lange bei uns nicht vereint sahen.

Dem. Kindinger und Herr Lehr, Thusnelde — von Degen — sehr gut, ebenso Mad. Schrader, Hermaphrosine. Das Vaudeville hat verdientermaßen Glück gemacht.

Wer kennt nicht Kotzebue's altes: „Drei Väter auf einmal"? und wer hat nicht schon über Hrn. Schraders treffliche Komik in solchen Rollen wie dieser Hans Michel herzlich gelacht? Herr Hahn, Pfeffer, war nicht minder ergetzlich wir überhaupt das ganze Stückchen ganz brav gespielt wurde und viel lachen machte.

Eingesandt.

Nothgedrungene Erwiederung.

Ich bin in der That in Verlegenheit, wie ich den rügenden Artikel mehrerer Musikfreunde (?) in Nro. 138 d. Bl. zu entgegnen habe. — Es wird mir nemlich darin die Nicht-Erwähnung der Dem. Kindinger als Donna Anna in der Oper Don Juan, zum bitteren Vorwurf gemacht; Wer jedoch der letzten Vorstellung Don Juan's beiwohnte, wird sich gewiß überzeugt haben, daß Dem. Kindinger durch ersichtliches Unwohlseyn behaftet auf das empfindlichste in ihrer Leistung gehemmt war, will man aber noch den hier evidenten Mangel an geistiger Auffassung, wie es die Parthie der Donna Anna verlangt, in Anschlag bringen: so wird man sich leicht erklären können, daß jene Nicht-Erwähnung nur aus zarter und billiger Rücksicht meinerseits geschah. Ich bin auch ein Freund der Musik, aber mich durch unbedingtes Lobhudeln (wie es hier verlangt wird) lächerlich zu machen, habe ich weder Zeit noch Muße; und muß daher wirklich die Musik so wie Dem. Kindinger herzlichst bedauern, solche Freunde wie jene sind, welche den in Rede stehenden Artikel eingesandt haben, zu den übrigen zählen zu müssen; denn die gefährlichsten aller Feinde sind: die unverständigen Freunde. Fiat aplicatio.

Nürnberg, 18. Mai. 1840.

W. T.

ORATORIUM

am Vorabende des Festes der Aufstellung von Albrecht Dürer's Standbild.

Gemäß des Festprogramms findet
Mittwoch den 20. May 1840
zur Feier des Festes die Aufführung von

Haydn's Schöpfung

im großen Rathhaussaale Statt. Die Unterzeichneten haben die Ausführung dieses Oratoriums unternommen, und wird solches von dem Stadtmusikdirektor Blumröder geleitet. Die Unternehmer sehen sich dabei von den sämmtlichen großen Gesang- und Musikvereinen, dann von schätzenswerthen Mitgliedern des hiesigen Stadttheaters und Dilettanten freundlichst unterstützt.

Subskriptionsbillete zu 36 kr. sind in der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung zu haben. An der Kasse ist der Eintrittspreis 48 kr.

Anfang 6 Uhr. Ende gegen 9 Uhr.

Blumröder. Köhler. Mainberger.

Ball.

Donnerstag den 21. May findet Ball in meinem neu dekorirten Saale im Gasthaus zu den drei goldnen Kronen in der Beckschlagergasse statt. Zur zahlreichen Theilnahme empfiehlt sich

Entree für Herrn 18 kr., Frauenzimmer 6 kr.

J. R. Lange, jun., Tanzlehrer.

Bitte.

Es wird gebeten, wer Nachricht von Frau Amtmann Ruprecht, geb. Förthöffer, geben kann, dieses bey Färbermeister Höffler auf der Schütt, vis-a vis dem Wildbad anzuzeigen.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht bekannt, daß in seinem Laden, im Tuch-Gäßchen am Haupt-Markt, Dosen aller Art mit Albrecht Dürers Monument zu haben sind.

Martin Denecke.

Zu vermiethen.

In einer schönen Lage der Stadt ist ein großes Logis zur ebnen Erde am Ziel Lorenzi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

In S. Nro. 960 am Obstmarkt ist Bast zu Hüten, die Platte à 36 kr. zu haben.

Gesuch.

Ein gebildetes Frauenzimmer, welches sich in Hinsicht ihres soliden Lebenswandels auszuweisen vermag und in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, sich denselben willig unterzieht, auch Liebe zu Kindern hat, und solche in allen weiblichen Arbeiten unterrichten kann, wünscht sogleich oder auf's Ziel Lorenzi bei einer soliden Herrschaft als Jungfer oder Stubenmädchen unterzukommen. Sie sieht nicht sowohl auf großen Lohn, als auf gute Behandlung.

Sehr beachtungswerthe Anzeige.

K. K. Russisch Polnische vom Staat errichtete und garantirte Anlehens-Lotterie von Ein Hundert Fünfzig Million Gulden P. Ct.

Eine Million, fl. 300,000, 2 à 150,000, 6 à 25,000, 8 à 14,000, 12 à 7000, 20 à 4200, 100 à 2500, 150 à 2100, 200 à 1500, 1000 à 950, 5500 à 750 rc., zusammen 7000 Gewinne im Betrage von Sieben Million neun mal Hundert Siebenzig Tausend Gulden P. Ct.

werden erlangt in der am 1. Juni 1840 in Warschau stattfindenden Ziehung.

Unterzeichnetes Handlungshaus ladet alle Diejenigen, welche sich im Besitz dieser enormen Summe setzen wollen, zur Theilnahme ein und erläßt Loose à fl. 8. 45 kr., bei Abnahme von 5 Stück das Sechste gratis.

Julius Stiebel, Banquier in Frankfurt a. M.

Empfehlung.

Zur Feier der Enthüllung des Albrecht-Dürer-Denkmals hat Unterzeichneter ein

elegantes Panorama

in verziertem Goldrahm gefertigt, welches den Festzug optisch mit dem Bildniß dieses großen Mannes darstellt. Gewiß eine würdige Gabe, die für Jedermann, und insbesondere für die liebe Jugend, zur geneigten Abnahme empfohlen werden kann.

G. L. Faber, L. 62. am Marstall.

Kapital-Gesuch.

Auf ein Fabrikanwesen Oberfranken's, wovon das Ganze mit den größtentheils kupfernen Geräthschaften für fl. 31,400, und die Gebäude für fl. 20,400 gerichtlich geschätzt, Letztere für fl. 10950 assecurirt sind, werden

fl. 10000 à fl. 11000 à 4% zur ersten Hypothek

zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von Peter Beck. S. No. 502.

Anzeige.

Zur Feyer der Enthüllung des Albrecht Dürer-Denkmals ist bey Unterzeichneten erschienen: das

Albrecht-Dürers-Denkmal

im Kleinen (die Statue nebst Piedestal plastisch) nach Rauch modellirt von B. Klinger, in Thon ausgeführt von Güthner, ganz dem großen Denkmal dem ersten deutschen Meister gewidmet ähnlich; hiezu wird eine kleine Lebensbeschreibung gegeben.

Der Subscriptionspreis dieses Denkmals nebst Lebensbeschreibung ist fl. 3. 30 kr., auch ist Letzte für 9 kr. apparte zu haben.

Obwohl mancherley Kunstprodukte zur Erinnerung dieses Festes erscheinen, so dürfte dieses ausgezeichnet gut gelungene Modell, eines der würdigsten seyn, indem es den bei dem Feste Anwesenden eine angenehme Erinnerung und den Abwesenden eine getreue Versinnlichung darbietet und außerdem auch als schöne bleibende Zimmerzierde verwendet werden kann. Zu gefälligen zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich

Julius Link,
Kunstantiquar in Nürnberg.

Literatur.

Burgschmiet.

Eine biographische Skizze

von

J. Priem.

Am 21. May 1840. Als am Tage der Enthüllung des Dürer-Monuments.

Nürnberg. Literar. Institut.

Diese Brochüre ist im literarischen Institut (Rößels Kaffeehaus 1. Etage) und in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben.

Preis 12 kr.

Literatur.

In unserm Verlag ist erschienen und in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben:

Die berühmtesten Grabdenkmale
auf dem
St. Johannis-Kirchhofe
zu
Nürnberg.

Albrecht Dürer — Wilibald Pirkheimer — Hans Sachs — Veit Stoß — Wenzel Jamnitzer — Joachim Sandrart — Geübel.

Preis 54 kr.

Nürnberg, den 19. May 1840.

Bauer und Raspe.

Kunst-Anzeige.

Burgschmiet's Bildniss

nach dem Gemälde von Georg Schmidt

mit dem

Facsimile

ist sehr ähnlich lithographirt in der Ausgabe
auf franz. Pap. für 48 kr.
„ deutsch. „ „ 30 kr.
in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 21. May. Zur Feier der Enthüllung des Albrecht Dürer-Denkmals bei festlich beleuchtetem Hause. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Albrecht Dürer.“ Dramatisches Gemälde in 5 Akten v. Friedrich Wagner.

Gestorben.

Den 15. May:

Pfitzinger, Maria Katharina, Cichorienfabrikanten Tocht.
Engerer, Georg Michael.

Den 16. May:

Eckert, Johann Friedrich Georg, Mühlenbesitzers-Söhnlein.
Gößwein, Paulus, Lohnbedienter.
Oertel, Eva Elisabetha Ottilie, Posamentiers-Töchterl.
Berenger, Margaretha Barbara, Bleistiftmachers-Tochter zu Steinbühl.
Bachelbel, Anna, Flaschnermeisters-Wittwe.

Den 17. May:

Cadigo, Helena.
Engelhard, Friedrich Wilhelm, Goldarbeiter.

Hiesige Schrannenpreise

vom 12. und 16. May 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 45 kr.	11 fl. 22 kr.	10 fl. 9 kr.
Waizen . .	16 „ 45 „	15 „ 22 „	13 „ 3 „
Gerste. . .	13 „ — „	11 „ 56 „	11 „ 30 „
Haber . . .	5 „ 6 „	4 „ 53 „	4 „ 18 „

Das Korn ist gestiegen um 28 kr. Der Waizen ist gefallen um 1 kr.

Angekommene Fremde

vom 18. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Arnold, Maler, u. Hr. Grimm, Professor v. Kassel. Hr. Winter, Kfm. v. Eulenburg. Hr. Flersheim, Kfm., Hr. v. Launitz, Bildhauer, u. Hr. Oppenheim, Professor v. Frankfurt. Hr. Pelissier, Direktor von Hanau. Hr. Fellner v. Frankfurt, Hr. Herrmann v. Berlin, u. Hr. Krönig v. Bielefeld, Kfltr. Mad. Petit m. Fam. v. Kopenhagen.

Rothe Roß. Hr. Kleinfeller v. Mainstockheim, Hr. Kleinfeller, Hr. Schmauß u. Hr. Deußel mit Gattin von Kitzingen, Kflte. Frln. Julie v. Wölwarth, Stiftsdame v. Lauterburg. Frln. Prager v. Marktbirkenfeld. Hr. Etienne, Part. mit Gem. v. Brüssel. Hr. Zimmer, Kfm. v. Essen.

Strauß. Hr. Forster v. Gmünd, Hr. Ernst v. Winterthur, Hr. Haas v. Neuburg u. Hr. Hasp v. Neuburg, Kflte. Hr. Dr. Komler v. Stuttgart. Lord Milford v. London. Hr. v. Gutmayer, Part. v. Wien.

Täglicher Kalender.

May. 20. Athanasius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 142.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 21. May 1840.

Der Einundzwanzigste des May's 1840.

Heut liest man's in jedem Auge
Und hört's aus jedem Mund,
Und braucht nicht lange zu fragen,
Denn Alles thut's ja kund:

Es strahlet der alten Noris
Heut großen Festes Glanz,
Sie sieht auf ihrem Haupte
Des alten Ruhmes Kranz.

Sie führet ja den Namen:
„Die alte Künstlerstadt"
Heut wird sie der Welt beweisen
Woher sie den Namen hat.

Dort hoch auf dem Piedestale
Noch ganz vom Schleier verdeckt,
Wird bald dem Blicke sich zeigen
Was diese Feier weckt.

Und siehe da fällt die Verhüllung
Und hehr und ernst und mild,
In strahlend reiner Vollendung
Erscheint des Meisters Bild.

Des Meisters Albrecht Dürer,
Den Nürnberg den Seinen nennt,
Den man unter allen Zonen
Wo nur die Kunst herrscht, kennt.

Um den sich mit hoher Verehrung
Die Jünger der Kunst geschaart,
Der durch dreihundert Jahre
Den alten Ruhm bewahrt.

Der unter den großen Männern
Die seine Zeit gebar
Und Noris Söhne sich nannten,
Wohl mit der Größte war.

Der einst mit Peter Vischer
Und mit Hans Sachs gelebt,
Mit ihnen zugleich dem Ziele
Dem höchsten zugestrebt.

Dem gilt des Tages Feier
Und schallt dieser Jubel heut,
Und gilt auch wohl dem Glanze,
Dem Ruhm jener hehren Zeit.

Viel Großes hat unser Jahrhundert
In neuester Zeit erdacht,
Am meisten aber bewundert —
Was frühere Zeiten gebracht.

Zur Aufgab' ist's ihm geworden
Am Großen sich zu erfreu'n
Der Vergangenheit Glanz zu erkennen
Und ihm Monumente zu weih'n.

J. Priem.

Politisches.

Inland.

München, 18. Mai. Von einer Ernennung Sr. Erlaucht des Generaladjutanten und Divisionärs Karl Grafen v. Pappenheim, zum Kommandanten über die Truppen des Uebungslagers bei Nürnberg ist bis auf den heutigen Tag der Armee noch nichts Offizielles bekannt gegeben worden. Indessen zweifelt man nicht an der Bestätigung dieser Angabe. — Der geheime Sekretär **Fahrmbacher** vom Ministerium des k. Hauses und des Aeußern wurde zum wirklichen Rathe, und an **Reineckers** Stelle der bisherige Kanzlei-Funktionär **Schmidt** von der Bergwerks- und Salinen-Administration, zum geheimen Sekretär ernannt. A.Abzg.

Großbritannien. (London, 13. May.) Se. Hoh. der Prinz Ernst von Sachsen-Coburg schiffte sich heute in Begleitung des Baron Löwenfels zu Falmouth nach Lissabon ein, um den König Ferdinand von Portugal zu besuchen. Er wird auf seiner Rückreise nach Deutschland wieder England besuchen.

Frankreich. (Paris, 15. May.) Gestern prüfte die Deputirtenkammer den Gesetzentwurf in Betreff der Translation der Asche Napoleons nach Paris. Allgemein stimmte die Kammer den Gedanken des Entwurfs bei, nur tadelte sie die in demselben hierzu gewählten Mittel. Gegen den Transport auf der Seine nach Paris stimmten namentlich viele Deputirte; sie wollen vielmehr, daß die Ueberreste des großen Mannes, so wie sie den Boden Frankreichs berühren, im feierlichen Triumphzuge zu Land nach der Hauptstadt gebracht werden. So hielten auch viele Mitglieder die Invalidenkapelle für keine passende Grabstätte für Napoleon; sie verlangen im Gegentheile, daß man seine Asche unter der Vendome-Säule beisetze, oder ihr die Magdalenenkirche weihe, welche dadurch nach dem Gedanken Napoleons der Tempel des Ruhmes werden würde. Wenn St. Denis, als die gewöhnliche Grabstätte der Könige Frankreichs, für nicht würdig genug erachtet würde, die irdischen Ueberreste Napoleons aufzubewahren, um wie viel weniger ist es das Invalidenhotel, wo nur Generäle, die doch gewiß nicht mit dem Kaiser in einen Rang gestellt werden können, begraben liegen. — Die Kommission, die mit der Prüfung des Entwurfes beauftragt ist, besteht aus den HH. General Schneider, Las Cases Vater, Marschall Clauzel, General Subervic, Cesar Bacot, Mathieu de la Redorte, Durriau, Buchele und Salvandy. N.W.Z.

Italien. (Rom, 8. Mai.) Während wir über die streitigen Angelegenheiten von Neapel mit England einer friedlichen Lösung entgegen sehen, trübt sich der politische Horizont aufs neue durch die Nachricht, daß die neapolitanische Regierung sich genöthigt gesehen habe, ernstliche Vorstellungen hinsichtlich des Verfahrens der Engländer zu machen, welche — dem ihnen geschenkten Vertrauen entgegen — die in Malta mit Beschlag belegten oder dorthin aufgebrachten neapolitanischen Schiffe nicht wieder freigeben wollen, ungeachtet sich dies doch nach der französischen Vermittelung, welche die feindlichen Handlungen von beiden Seiten für aufgehoben erklärte, erwarten ließ. Man ist in Neapel durch dieses Benehmen der englischen Behörde in sehr gereizte Stimmung versetzt, um so mehr als nach den Nachrichten in der Quarantäne von Malta auf einem Schiffe, welches aus Aegypten kam, die Pest ausgebrochen ist, so daß die dort zurückgehaltenen neapolitanischen Schiffe in doppelten Nachtheil gerathen. Auf eine Note des neapolitanischen Ministeriums an die französische Botschaft hat diese sich bewogen gefunden, eilig den Vorfall durch einen Courier nach Paris zu berichten. Der Courierwechsel zwischen dem Norden und Neapel ist noch immer sehr lebhaft. — Das heute aus dem Orient in Civita Vecchia eintreffende französische Kriegsdampfboot, welches Malta auf seiner Fahrt berührt, wird wegen des oben erwähnten Pestfalls schwerlich in jenem Hafen zugelassen werden.

Gebiet der Unterhaltung.

So etwas kann Jedem passiren!

Von E. M. Oettinger.

Nach dem schwarzen Kaffee kommen die bunten Abenteuer auf's Tapet.

Erzählen Sie uns etwas, lieber Freund, sagte die Dame des Hauses, die mir die Ehre erwiesen, mich an ihre Seite zu placiren.

Was soll ich Ihnen erzählen, meine Gnädige? Etwas zum Weinen, etwas zum Lachen?

Zum Lachen, zum Lachen! riefen alle.

Schön, sagte ich, leerte meinen schwarzen Kaffee und begann:

Können Sie mir sagen, wo Frau von Tirlemont, die Wittwe des unlängst verstorbenen Bankiers wohnt? fragte ich, zwei Tage nach meiner Ankunft in Brüssel, den Oberkellner des Hôtel de Groenendael, als er mir das erste Frühstück brachte.

Sie wohnt in der Rue de la Madelaine Nr. 45.

Bestellen Sie einen Wagen, der mich in einer Stunde abholen soll.

Die grüne Schürze eclipsirte sich.

Einer meiner Pariser Freunde, ein bekannter Journalist, hatte mir an Frau von Tirlemont einen Empfehlungsbrief mitgegeben. Diese Dame, von der mir mein Freund eine reizende Schilderung entworfen, war noch vor drei Jahren eine der beliebtesten Sängerinnen der komischen Oper in Paris gewesen. Herr von Tirlemont, einer der reichsten Kapitalisten Brüssels, hatte sie in Paris als Henriette in Aubers „Braut" gesehen und sich in die flötenweiche Stimme dieser holden Philomele dergestalt verliebt, daß er, im Zwischenacte ihr vorgestellt durch einen seiner

Freunde, der schönen Henriete seine Hand anzutragen gewagt. Nach drei Tagen waren sie verlobt, nach vier Wochen vermählt und einen Tag nach der Hochzeit auf dem Wege nach Brüssel. Ihr Gemahl, der seine Galanterie so weit getrieben, schon zehn Monate nach der Hochzeit sich um eine Reisegelegenheit nach dem Jenseits umzusehen, hatte ihr ein paar Häuser und noch außerdem ein Vermögen von 600,000 Francs hinterlassen. Das Haus der Frau von Tirlemont war damals der Focus aller literarischen Notabilitäten; der Brief meines Freundes sollte mir die Propyläen ihres Tempels öffnen. Aber zum Unglück hatte ich das Schreiben verloren. Es blieb mir nun nichts anderes übrig, als mich ohne Brief bei ihr einzuführen, was ich um so leichter wagen durfte, da mein Freund drei Tage vor meiner Abreise von Paris ihr gemeldet, daß er sich die Freiheit genommen, mich ihrem Wohlwollen zu empfehlen. Dem Namen nach war ich ihr also nicht mehr fremd.

Ich hatte alle Künste einer feinen Toilette aufgeboten, um mir vom ersten Eindruck, der in der Regel der entscheidende ist, einen günstigen Erfolg versprechen zu können. Ein Anzug, der aus dem Atelier des Herrn Staub, des Generalissimus aller Tuchdichter, hervorgegangen, eiweiße Wäsche und eine Cravatte, deren Masche das Facit der neuesten Beobachtungen war, die ich über diesen höchst wichtigen Punkt der Mode auf der Hochschule des fashionablen Geschmacks angestellt — dies waren die Mittel zur Erreichung meines Zwecks.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Bei Veränderung unserer Wohnung aus aus der Karolinen-, in L. 279 der Ludwigsstrasse, in das Haus des Getreidmesser Hrn. Vogel. sagen wir unserer bisherigen werthen Nachbarschaft für die uns bewiesenen freundschaftlichen Gesinnungen unsern verbindlichsten Dank, und bitten die verehrte jetzige um geneigte wohlwollende Aufnahme.

Nürnberg, im Mai 1840.

Christian Heußner und Familie.

Pasteten- und Feinbäckerei.

Daß ich nun dieses Geschäft in größerm Umfange in meinem jetzigen geeigneterem, schönem und freundlichem Lokale fortsetze, gebe ich mir zugleich die Ehre, meinen werthen Freunden und Abnehmern anzuzeigen, und mich denselben, sowie den verehrten Bewohnern Nürnbergs, aufs Angelegentlichste zu empfehlen und zu geneigtem Zuspruch und Besuch ergebenst einzuladen, alle Sorten des geschmackhaftesten Backwerks und die billigsten Preise versichernd.

Christiana Heußner, geborne Würsching, Ludwigsstraße L. 279., neben Hrn. Rübel und Hilpert.

Entbindungs-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum, welches sich stets so liebreich und theilnehmend gegen meine Frau und mich bewiesen, fühle ich mich verpflichtet ergebenst anzuzeigen, daß meine geliebte Frau Dienstag den 19. May glücklich von einem gesunden, kräftigen Knaben entbunden wurde, und wünsche, daß Sie meine Freude theilen mögen.

Nürnberg, 20. May 1840.

Ignatz Freymüller.

Empfehlung.

Daß jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr gutes warmes und kaltes Gabelfrühstück zu haben ist, zeige ich hiermit meinen verehrten Freunden und Gönnern mit nochmaliger Empfehlung meiner ausgezeichneten Weine, den Schoppen zu 6 kr., 9 kr. und 12 kr. ergebenst an.

Joh. Paul Bayer, zum goldnen Hahn am Obstmarkt.

Ball-Anzeige.

Zu Ehren des Albrecht Dürer gebe ich nächsten Sonntag Ball im großen Saale des Bambergerhofs. Anfang 8 Uhr. Wozu sich ergebenst empfiehlt

A. B. Lange, senior.

Empfehlung.

Ich habe mein Lager mit ausgezeichnet-schönen Mailänder-Silber-Filigrän-Waaren, bestehend in Colliers, Broches, Ohrenringen, Kopfnadeln rc. vermehrt, und empfehle solche, sowie meine übrigen Gold- und Silberwaaren zur geneigten Abnahme unter Zusicherung der billigsten Preiße gehorsamst.

J. L. Zimmermann, Juwelier, Gold- und Silberarbeiter in Nürnberg. L. Nro. 187 der Kaiserstraße.

Zu verkaufen.

In S. Nro. 15 der Winklerstrasse ist eine ganz neue Kupferstecher-Linirmaschine um billigen Preiß zu verkaufen.

Einladung.

Ich Unterzeichneter lade hiermit sowohl meine verehrte Nachbarschaft, so wie alle meine werthgeschätzten Freunde und Gönner zu dem auf heute bei mir stattfindenden

Albrecht Dürer-Feste

auf meinem neu eingerichteten Zwinger ergebenst ein. Dieses Fest werde ich durch Harmonie-Musik, Gartenbeleuchtung und ein brillantes Transparent unseres schätzbaren Albrecht Dürers zu verherrlichen suchen.

Jean Schrögler.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 837 der Spitalgasse ist ein heitres tapezirtes Zimmer nebst Alkov an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Anzeige.

Aechte Florentiner Herrenstrohhüte in großer Auswahl mit doppelten und einfachen Krempen aus einer der ersten Fabriken Italiens, welche sich durch die neueste und elegan-

teste Form besonders auszeichnen, sind nebst französischen Damenstrohhüten billigst zu haben bei

Christine Kreller,
Karlsstrasse S. Nr. 91. zunächst dem Weinmarkt.

Einladung.

Zur Feier des Albrecht-Dürers-Fest findet bei Unterzeichneten Harmonie-Musik und Abends Beleuchtung des Gartens statt, wobey sich unter Zusicherung guter Speisen und Getränke zu recht zahlreichen Besuch ergebenst empfiehlt

Felix Metzler.

Vorläufige Anzeige.

Bei Unterzeichnetem erscheint in Commission und wird noch während der Festtage ausgegeben:

Ansicht des Dürerhauses mit der Festdekoration,

gr. 4. fein colorirt 18 kr.

George Winter.

Denk-Münze.

Zur Feier der Enthüllung des Albrecht Dürer Monuments hat Unterzeichneter eine Medaille geprägt, dessen Vorderseite das Brust-Bild Albrecht Dürers vorstellt mit der Umschrift Albrecht Dürer geb. den 20. May 1471., gest. den 6. April 1528.

Die Kehrseite das Monument und die Umschrift des ihm errichteten Monuments in seiner Vaterstadt.

Im Abschnitt: Nürnberg, den 21. May 1840.

Abdrücke in f. Silber à fl. 2. 12 kr. pr. Stück
„ in Composition à — 24 kr. „ „
sind bei dem Verfertiger zu haben.

Johann Jacob Lauer.
Medailleur u. Rechenpfennigfabrikant.
Waizen-Strasse L. Nro. 1468.

Anzeige.

Der Unterzeichnete macht ergebenst bekannt, daß in seinem Laden, am Weinmarkt, beschlagene Maas- und ½ Maas-Gläßer mit dem Bilde des Albrecht Dürers auf dem Deckel zu haben sind.

A. Schmidt, Zinngießer. S. Nro. 92.

Bekanntmachung.

Bei dem Herrn Buchbinder Wagner am Markt und bei dem Herrn Kolporteur Fritschel ist für 9 kr. zu haben:

Albrecht Dürer.

Eine biographische Skizze von Dr. Mayer.

Da dieses Schriftchen manche noch unbekannte Notiz enthält, so glaubt der Verfasser sie den Freunden Dürers empfehlen zu dürfen.

Anzeige.

Bei Schneider u. Weigel in Nürnberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Albrecht - Dürer - Marsch.

Componirt und für das Pianoforte arrangirt
von
Val. Hamm.

Preis 18 kr.

Diesen von dem Musikcorps des k. Inf.-Reg. Erbgrossherzog von Hessen mit so entschiedenem Beifall aufgeführten Festmarsch empfehlen wir zur geneigten Abnahme.

Anzeige.

Bey C. C. Abel u. Comp. in Nürnberg ist so eben erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Enthüllung
des
Albrecht Dürer Monuments

als Teleorama dargestellt. In einen eleganten Kästchen.
Preiß 48 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 21. May. Zur Feier der Enthüllung des Albrecht Dürer-Denkmals bei festlich beleuchtetem Hause. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Albrecht Dürer." Dramatisches Gemälde in 5 Akten v. Friedrich Wagner.

Angekommene Fremde
vom 19. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf zur Lippe, General v. Stuttgart. Hr. Lorks, Kfm. mit Gattin v. Königsberg. Hr. Ott v. Kempten. Hr. Dürr mit Schwester v. Koburg. Hr. Katz v. Dresden, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Schwarzschild, Kfm. v. Vorchheim. Hr. Dr. Aspiro v. Moskau. Hr. Wöhlmann, Kollegien-Direktor v. Riga.

Strauß. Hr. v. Wangenheim v. Koburg. Hr. Kaßmann v. Pforzheim. Hr. Friedrich v. Kempten. Hr. Wünsch v. Würzburg. Hr. Mann v. Coburg. Hr. Höchstädter v. Ebern. Hr. Wittmann v. Oebringen. Hr. Overhof v. Lüdenschnid u. Hr. Böhme v. Frankenberg, Kflte. Hr. Beckmann Mechanikus v London. Hr. Zahn, Kfm. v. Redwitz. Hr. v. Irkuld, k. Pr. Obristlieutn. v. Berlin.

Rothe Hahn. Hr. Brauninger v. Mkt. Eimersheim. Hr. Brühler v. Mainbernheim, Kflte. Hr. Zöllner, Fabrikant v. Regensburg. Mad. Wassermann mit Fam. v. Neumarkt. Hr. Fulda, Stud. v. Tübingen.

Täglicher Kalender.

May. 21. Prudens.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 143.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 22. May 1840.

Politisches.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 8. May.) Eine Depesche des General Aspirez verkündet der Hauptstadt die Einnahme des Forts Alpuente. Die Truppen der Central-Armee rückten am 2. dort ein, und machten 29 Offiziere und 222 Soldaten zu Gefangenen. 3 Kanonen, 200 Flinten und eine Menge Lebensmittel und Munition fiel in die Hände der Christinos.

Großbritannien. (London, 13. May.) Gestern wurde die genaue Durchsuchung des Wohnhauses von Lord W. Russell fortgesetzt, und dem Vernehmen nach ein Stück des goldenen Schlüssels, der an der Uhr des Ermordeten befestigt war, in der hintern Kammer, welche bloß von Courvoisier benutzt wurde, in einer kleinen Oeffnung, nahe dem Fußboden, vorgefunden. Courvoisier bleibt sehr gefaßt, und spricht gegen den Polizeibeamten häufig die Zuversicht aus, daß man ihn von der auf ihm lastenden schrecklichen Anklage zuletzt aufs ehrenvollste freisprechen werde. Dem Sergeanten Driscot versprach er seine ihm bewiesene Rücksicht zu belohnen, sobald er frey seyn werde. Ueber den Lieblingsdogge des Lords erfährt man, daß sie, dem gewöhnlichen Brauch gemäß, am Vorabend des Mordes bis 9 Uhr im Hause blieb, und dann für die Nacht nach dem Stalle gebracht wurde.

Frankreich. (Paris, 16. April.) Nächste Woche wird dem Vernehmen nach, der König auf seinem Throne sitzend, von den Großwürdenträgern des Staates und sämmtlichen Ministern umgeben, den General Bertrand empfangen, welcher in die Hände Sr. Maj. das Schwert Napoleons niederlegen wird. — Der Prinz von Joinville ist von einer kleinen Unpäßlichkeit befallen worden, die jedoch seine Abreise nach St. Helena nicht verzögern dürfte. Das Ministerium befaßt sich gegenwärtig mit einem Gesetzentwurf wonach von den Kammern ein neuer Credit verlangt werden soll, um die irdischen Ueberreste der während der Julitage 1830 Gefallenen und die unter der Julisäule zu diesem Zwecke errichteten Grabgewölbe zu transferiren. N.W.Z.

Toulon, 12. Mai. Heute ist das Dampfboot „Etna“ von Neapel kommend, welches es am 7. verließ, hier eingelaufen. — Am 6. erschien das Dampfboot „Vautour“ mit dem Herzoge von Montebello an Bord, von Neapel, und alsbald ertönte von sämmtlichen Batterien der Stadt, sowie von den auf der Rhede liegenden französischen und englischen Kriegsschiffen Salven zu Ehren unseres Gesandten. Die Neapolitaner sind sehr erfreut über die Ankunft des Repräsentanten Frankreichs, am 8. sollte Se. Excellenz vom Könige empfangen werden.

Die französischen Offiziere sind fortwährend der Gegenstand einer äußerst wohlwollenden Aufmerksamkeit von Seite des Königs. Die neapolitanische Regierung hat Befehl gegeben, daß die Museen und sonstigen öffentlichen Anstalten ihnen zu jeder Stunde offen stehen sollen. Was aber noch mehr ist, am 1. Mai wurde die dreifarbige Flagge an allen neapolitanischen Fahrzeugen aufgehißt, und mit 21 Kanonenschüssen begrüßt. N.W.Z.

Belgien. (Brüssel, 15. May.) Dem Vernehmen nach ist in Folge der Nachricht, daß die Asche Napoleons von St. Helena nach Paris gebracht werden wird, der belgische Verein der ehemaligen Soldaten des Kaiserreichs Willens, eine Deputation, an deren Spitze Hr. Mancel, sein Präsident, berufen werden soll, nach Paris zu senden, um bei dem großen Feste die belgische Nation zu vertreten, deren Soldaten des Kaiserreichs verdient haben, durch Napoleon selbst zur Theilnahme an seiner Privat-Domaine und an den 100,000 Frcs., die bestimmt waren, unter seine alten Soldaten vertheilt zu werden (Testament des Kaisers, 2tes Codicil), berufen zu werden.

Türkei. (Smyrna, 24. April) Gestern gegen Abend wurde ein Theil des hiesigen Publikums durch ein Gerücht von einer durch die Türken angezettelten Verschwörung beunruhigt, die in der Nacht zum Zwecke haben sollte. Der Ankauf einer Quantität Pulver durch einige Feuerwerker bei Gelegenheit des griechischen Osterfestes erregte den Verdacht einiger Krämer, die nichts Bessers zu thun wußten, als unter ihren Nachbarn Lärm zu machen, und Uebelwollende thaten das Uebrige. Ungeachtet

des Unbegründeten und der Abgeschmacktheit der umlaufenden Gerüchte glaubte die Behörde doch die nothwendigen Maßregeln zur Beruhigung der Gemüther ergreifen zu müssen, und Hassan Pascha durchzog mit einem Detaschement Linientruppen die Quartiere der Franken und Griechen, Selim Bey dagegen die der Türken.

Gebiet der Unterhaltung.

So etwas kann Jedem passiren!

Von E. M. Oettinger.

(Fortsetzung.)

Der Wagen brachte mich vor ihr Hotel. Ich erstieg die marmorne, mit einem Flor Harlemer Tulpen decorirte Treppe und gelangte aus der Antichambre in ein Zimmer, in welchem ein niedliches Kammermädchen, mit dem Aufwickeln ihrer Locken beschäftigt, vor dem Trumeau stand. Bei meinem Eintreten erschrack das schöne Kind.

Ist Frau von Tirlemont zu sprechen? fragte ich die Kleine.

Madame sind vor einer halben Stunde auf ihre Villa gefahren.

Wann kommt sie wieder zur Stadt?

Gegen Abend.

Ich griff blindlings in mein gesticktes Brieftäschchen und holte eine meiner Visitenkarten hervor.

Geben Sie die Karte ab.

Das Kammermädchen las den Namen.

Ah, sagte sie mit zuckersüßem Lächeln, Madame hat Sie schon gestern erwartet.

Meine Empfehlung, ich werde ihr morgen früh meine Aufwartung machen.

Schön, schön, sagte das Kammermädchen, wieder zum Spiegel eilend.

Ich ging, um am andern Morgen wieder zu kommen.

Am Fuß der Treppe unterhielt sich die niedliche Kammerzofe mit einem Colporteur, der eben die Journale gebracht.

Ach, rief sie mir entgegen, Sie kommen vergebens...

Ist Madame nicht mehr zu Hause?

Sie ist schon vor zwei Stunden wieder auf's Land gefahren...

Haben Sie meine Karte abgegeben?

Ja, mein Herr!

Und was sagte Madame?

Heute könne sie den Herrn nicht empfangen, aber morgen wolle sie Sie zwischen 2 und 3 Uhr erwarten.

Ich werde mich pünktlich einstellen, sagte ich.

Mein Freund hatte mir die Frau von Tirlemont so schön, so liebenswürdig geschildert, daß ich in der That sehr gespannt war, ihr je eher je lieber meine Huldigung darzubringen. Sie wird Sie sehr gut aufnehmen, sagte er mir, denn sie liebt Eure deutsche Literatur und zieht sie, seitdem sie E. T. A. Hoffmann's Phantasiestücke in der Löwe-Weimar'schen Uebersetzung gelesen, der Unserigen vor. „Hoffmann's Styl, schrieb sie mir unlängst, ist ein Contretanz der bizarresten Ideen, die sich bald in den rosenfarbenen Domino des Humors, bald in das Leichentuch des Schmerzes hüllen. Sein Styl ist ein Cagliostro, der Katzen und Prinzessinen, Feen und Flöhe, Kobolde und Johanniswürmchen heraufbeschwört; er spielt, trillirt, singt, miaut und weint; er zeichnet Engel und Bierkrüge, Teufel und Gipspfeifen, Punschbowlen und Todtenköpfe, fürstliche Räthe und Theekessel, und webt in die mystischen Schleier seiner Erzählungen Wolken und Sterne, Thau und Blumen, Perlen und Thränen ein. Sein Meister Floh, sein Klein-Zaches, seine Prinzessin Brambilla sind chinesische Schattenspiele, Fantasmagorien und Teufeleien, die bald haarsträubend, bald lachmuskel-kitzelnd an uns vorüberhuschen; mit einem Wort — Hoffmann ist halb Engel, halb Faun.“ — Auch für die deutsche Musik ist sie sehr eingenommen. Beethoven nennt sie den Messias der Musik.

Von ihrer Vorliebe für deutsche Kunst versprach ich mir einen guten Empfang.

Als ich am andern Tage zu der von ihr festgesetzten Stunde in der Antichambre erschien, fragte mich ein zinnoberrother Lakai mit weißen Strümpfen und schwarzem Backenbart, wenn er anzumelden habe.

Ich hatte nicht Lust, ihm meinen Namen zu sagen, denn ich wußte, daß er ihn corrumpiren werde.

Sagen Sie der gnädigen Frau, jener Fremde, der vorgestern seine Karte zurückgelassen, wolle ihr seine Aufwartung machen.

Der Zinnoberrothe maß mich zuerst mit zweifelhaften Blicken, dann verfügte er sich mit etwas grotesker Gravität in den Salon, um mich anzumelden.

Der Diener blieb ziemlich lange. Ich hatte schon fünf Minuten gewartet und wußte noch immer nicht, ob es Frau von Tirlemont gefällig sey, mich anzunehmen oder abzuweisen. Ich fand es, aufrichtig gesagt, ziemlich unhöflich, mich so lange antichambriren zu lassen.

Wirst Du heute nicht vorgelassen, sagte ich zu mir selbst, dann scheint es, als wenn Madame nicht Lust hätte, Dich zu empfangen.

Ich war eben im Begriffe fortzugehen, als der Diener mir die Erlaubniß brachte, einzutreten.

Bon jour, Monsieur, sagte sie. Ich habe gehört, daß Sie schon zwei mal hier waren.

Zu dienen, Madam.

Es thut mir sehr leid, daß ich nicht zu Hause war. Setzen Sie sich, lieber Freund, bald bin ich wieder bei Ihnen.

Frau von Tirlemont huschte in ein Nebenzimmer.

(Schluß folgt.)

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Herrn Joseph Gautier statt.

Zum Erstenmale:

Große spanische Trampolin-Sprünge.

Der Direktor Joseph Gautier zeigt den großen Sprung über 8 Pferde sammt den Reitern, sowie den fliegenden Sprung über eine 4sitzige Caleſche sammt den Pferden der Länge nach.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang Abends 6 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

☞ Obige Vorstellung sollte am vergangenen Mittwoch stattfinden, konnte aber des heftigen Windes wegen nicht gegeben werden.

Einladung.

Fest-Ball im goldenen Adler.

Einem hochverehrlichen Publikum empfehlen sich Unterzeichnete gehorsamst und laden Dasselbe zu dem auf heute den 22. May festgesetzten Ball ganz ergebenst ein.

Der Saal wird eine dem festlichen Tage würdige und anpassende Dekoration erhalten, namentlich soll des großen Meisters Standbild als Transparent denselben schmücken.

Subscriptionsbillet zu 36 kr. sind in Nro. 996 am Obstmarkt und im Gasthof zum goldnen Adler zu haben. Am Ballabende an der Kassa tritt der erhöhte Preiß von 48 kr. ein.

Da dieser Ball auf eigene Rechnung der Unterschriebenen veranstaltet wurde, so empfehlen sie ihr Unternehmen dem Gesammtpublikum zur allgemeinen Theilnahme und hoffen einem zahlreichen Besuche entgegensehen zu dürfen.

Hochachtungsvoll

Anton Kleining.
Claudius Braun.

Anzeige.

Delikates

Albrecht-Dürer-Bier

heute bei

L. Berblinger.

Zu vermiethen.

In der Ludwigsstraße Nro. 1359 ist eine freundliche Wohnung zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In einer schönen Lage der Stadt ist ein großes Logis zur ebnen Erde am Ziehl Lorenzi zu vermiethen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Denk-Münze.

Zur Feier der Enthüllung des Albrecht Dürer Monuments hat Unterzeichneter eine Medaille geprägt, dessen Vorderseite das Brust-Bild Albrecht Dürers vorstellt mit der Umschrift Albrecht Dürer geb. den 20. May 1471., gest. den 6. April 1528.

Die Kehrseite: das Monument, und die Umschrift des ihm errichteten Monuments in seiner Vaterstadt.

Im Abschnitt: Nürnberg, den 21. May 1840.

Abdrücke in f. Silber à fl. 2. 12 kr. pr. Stück
" in Composition à — 24 kr. " "
sind bei dem Verfertiger zu haben.

Johann Jacob Lauer.
Medailleur u. Rechenpfennigfabrikant.
Waizen-Strasse L. Nro. 1468.

Empfehlung.

Zur Feier der Enthüllung des Albrecht-Dürer-Denkmals hat Unterzeichneter ein

elegantes Panorama

in verziertem Goldrahm gefertigt, welches den Festzug optisch mit dem Bildniß dieses großen Mannes darstellt. Gewiß eine würdige Gabe, die für Jedermann, und insbesondere für die liebe Jugend, zur geneigten Abnahme empfohlen werden kann.

G. L. Faber, L. 62. am Marstall.

Anzeige.

Bei Schneider u. Weigel in Nürnberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Albrecht-Dürer-Marsch.

Componirt und für das Pianoforte arrangirt
von
Val. Hamm.
Preis 18 kr.

Diesen von dem Musikcorps des k. Inf.-Reg. Erbgrossherzog von Hessen mit so entschiedenem Beifall aufgeführten Festmarsch empfehlen wir zur geneigten Abnahme.

Literatur.

Bei George Winter in Nürnberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen à 1 fl. 36 kr. zu haben:

Meister Albrecht Dürer.

Drama in 4 Aufzügen von Caroline Leonhardt-Lyser.

Dem Beschützer der Kunst,
Sr. Maj. dem König Ludwig von Bayern
unterthänigst zugeeignet.

Einem poetischen Gruß an die Theilnehmer des Dürerfestes folgt das Drama, das von mehreren bedeutenden Bühnen des In- und Auslandes bereits zur Aufführung angenommen, und von noch mehreren zu gleichem Zwecke bestellt wurde. Die rühmlichst bekannte Verfasserinn der Louise Karschin, Rosa Taddei, der Herbstgaben, Aussteuer, Frauenbilder u. s. w. erwarb sich in den letzten Monaten in Frankfurt a/M., Darmstadt und

Dresden die glänzendste Anerkennung ihres Talentes als improvisirende Dichterin, während sich gleichzeitig ihre literarischen Leistungen der allgemeinen Anerkennung der achtungswerthesten Blätter erfreuen. —

Die gediegensten Ansichten über Leben, Liebe, Kunst, im reizenden Gewande der anmuthigsten Metrik, verbunden mit einer, soviel dem Gebiete der Romantik möglich, strengen Charakteristik der handelnden Personen, eingekleidet in eine interessante, den Leser und Zuschauer fortdauernd in Spannung erhaltende Handlung, sichern diesem zeitgemäßen Werke für immer eine ehrenvolle Stelle in der deutschen Literatur. Mit Vergnügen wird der Künstler in das Lob des großen Meisters, der Nürnberger in die Verherrlichung seiner Vaterstadt, — in einer Volksscene auf der Hallerwiese dem poetischen Schuster Sachs in den Mund gelegt, — mit einstimmen, der Musiker sich ergötzen an Reissigers, dem Werke beigegebener Composition eines dem vierten Akte eingewebten Liedes, und gewiß Niemand bereuen, seine Bibliothek mit diesem Büchlein bereichert zu haben.

Die biographischen Notizen über die im Stücke handelnden historischen Personen aus der Feder des rühmlichst bekannten Norikers Hrn. Dr. M. M. Mayer, erheben noch den dauernden Werth dieses Werkes. Die Abbildungen der drei Wappen der Stadt Nürnberg, des Dürerschen Familien- und des ihm, der Sage nach, vom Kaiser verliehenen Wappens, der Statue, des Monograms, des Hauses und des Grabes Dürers nebst Reissigers Composition schmücken es, und nicht leicht kann wohl Jemand einem Freund in der Nähe oder Ferne ein sinnigeres Geschenk, eine freundlichere Erinnerung an das große Dürerfest bieten, als dieses in elegantester Ausstattung erscheinende Werkchen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonnabend, 23. May. Zum erstenmale: „Verlegenheiten.“ Lustspiel in 1 Akt von J. Priem. Hierauf: „Ein Duell unter Cardinal Richelieu.“ Drama in 3 Akten nach dem Französischen von Tietz.

Gestorben.

Den 18. May:

Bauer, Anna Maria, Schuhmachermeisters-Wittwe.

Dietz, Christina, Maurergesellen-Frau zur Bucherstraße.

Den 19. May:

Büttner, Rosina, Sebastian-Spitälerin.

Den 20. May:

Besold, Margaretha Helena, Fabrikaufsehers-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 20. May 1840.

Bayer. Hof. Sir John Hanmer, Rentier mit Gem. v. England. Hr. Bar. v. Guttenberg, Kammerherr v. Weissendorf. Hr. Stahl, Professor mit Gem. v. Erlangen. Hr. Forster, Reg.-Rath, u Hr. Endres, Bürgermeister v. Ansbach. Hr Bar. v. Lüttgendorf mit Fam. v. Preßburg. Hr. Kretschmeier, Diaconus v. Ronneburg. Hr. Schulze, Hofcommissäe v. Eisenburg. Hr. Hatz, Kfm. v. Dresden. Frln. Camerer u. Frln. Trombetta v. Frankfurt. Hr. Hoshen, Part. v. Erlangen. Frhr. v. Truchseß, Kammerherr mit Fam. v. Bandorf. Hr. Bolengaro u. Hr. Strauß, Kflte. v. Frankfurt. Hr. Silber, Kfm. v. Hadenheim.

Rothe Roß. Hr. Müller, Fabrikant von Birnbaum. Hr. Dr. Rehlen v. Kalchreuth.

Strauß. Hr. v. Berg, Hofadvokat. Hr. Arnold, Kfm. Hr. Popp, Kunsthändler, u. Hr. Rauscher, Professor v. Koburg. Hr. Lederer, Hr Supf u. Hr. Braun, Kflte. v. Mkt. Breit. Hr. Bar. v. Micklovich v. Pesth. Hr. Schmidt, Pfarrer, Hr. Schäfer, Lehrer, u. Hr. Magold, Bildhauer v. Bamberg. Hr. Schrader, Kand. v. Bayersdorf. Hr. Hoffmann v. Mainz. Hr. Mühldorf v. München, Hr. Dörflinger v. Frankfurt, Kflte. Hr. Schrader, Kfm., Mad. Spieß u. Frln. Stricker v. Wien. Frln. Rothenberger v. Budingen. Frln. Maier v. Frankfurt.

Rothe Hahn. Hr. Wülfert, Landrichter v. Neumarkt. Hr. Schmidt, Postmeister, Hr. Flesser, Baupraft. u. Hr. Raum, Fabrikant v. Hersbruck. Hr. v Falkenhausen, Mad. Wertheimer u. Frln. Bauman v. Ansbach. Hr. Krieg, Cand. v. Gotha. Hr. Schiller, Hr. Ried, Hr. Höchstetter, Hr. Hopf. Hr. Roller u. Hr. Schaar Studenten v. Erlangen.

Wiener Hof. Hr. Deinlein, Stud. u. Hr Welsch, Kand. v. Erlangen. Hr. Föll, Stud. v. Zweibrücken. Hr. Zwanziger, Stud. v. Speyer. Hr. Sägelken, Künstler v. Bremen. Hr Wagner, Stud. v. Speyer. Hr. Glaser Stud. v. Kirchheimboland. Hr. Danner, Gutsbes. v. Würnbach. Hr. Zösinger, Künstler v. Heidelberg. Hr. Schumann, Fabrik. v. Rückersdorf. Hr. Linsenmayer Oekon. v. Allersheim.

Wallfisch. Hr. Schreiber, Hr Burkhardt, Hr. Schiele, Hr. Träger, Hr. Ostermaier, Hr. Stevenson, Hr. Durand, Hr. Lüge, Hr. Clauser, Hr. Kraussold, Hr. Ebert u. Hr. Schirmer, Studenten v. Erlangen. Hr Langfritz, Hr. Riblen, Lehrer und Rath, Hr Recknagel, Pfarrer v. Schottenheim. Hr. Bühler, Kfm. v. Bachhöfen. Hr. Kerner, Priv. v. Ansbach. D. u. F. Vorholz, Priv. v. Carlsruhe. Hr. Müller, Pfarrer m. Gem. v. Ansbach. Fräul. Leiblein v. Ansbach. Hr. Merlein, Gastw. v. Wassermungenau. Hr. Hertlein, Gastw. v. Gunzenhausen.

Täglicher Kalender.

May. 22. Quatember.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.
Nro. 144.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Samstag 23. May 1840.

Politisches.

Inland.

Würzburg, 19. Mai. Gestern Abend um 9 Uhr trafen Ihre Maj. die Königin, Prinz Luitpold und die jüngere königl. Familie, und diesen Nachmittag halb 4 Uhr Se. Maj. der König unter dem Jubel des Volkes in unserer Stadt ein.

Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig traf am 18. Mai zu Regensburg ein und setzte am andern Morgen auf dem Dampfboote „Kronprinz Maximilian" die Reise nach Wien fort.

Ein bei dem Direktorium der Nürnberg-Bamberger nördlichen Eisenbahn eingelangtes allerhöchstes Rescript bescheidet die vor mehreren Monaten von demselben gestellten Anträge, und erläßt über unverzüglichen Beginn des Bahnbaues mehrere Verfügungen.

Wie es heißt, soll nun auch die längst gewünschte Einführung der Bundschuhe statt der Kamaschen bei der bayerischen Infanterie realisirt, auch eine leichtere Packungsweise der Tornister beabsichtigt werden, auf deren Außenseite die Mäntel mittelst eines Ueberzugs angebracht würden.

Ausland.

Großbritannien. (London, 15. May.) Die „Cordelia", welche am 17. Januar die chinesischen Gewässer verließ, ist in Liverpool eingelaufen. Die Briefe welche sie überbrachte, sind noch nicht ausgetheilt worden. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Kanzler der Schatzkammer das Budget vor. Es ergibt sich daraus, daß die Ausgaben dieses Jahres die Einnahmen um 2,732,000 Pf. St. übersteigen. Um diesen Deficit zu decken, schlug der Minister vor, die Mauthabgaben und Accise um 5 pCt. und das Thür- und Fenstergeld um 10 pCt zu erhöhen, ferner die sowohl in- als ausländischen Spirituosen mit 4 Den Abgaben per Golonne zu belegen. Schließlich kündigte der Minister noch an, daß die Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages zwischen England und Frankreich noch fortdauerten.

N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 17. April.) Der Bericht der mit der Prüfung des Gesetzentwurfs für die Translation der sterblichen Ueberreste Napoleon's beauftragten Kommission der Deputirtenkammer wird nicht vor Ende dieser Woche erstattet werden. Der Minister des Innern wird der morgenden Sitzung der Kommission beiwohnen, um die Motive darzulegen, welche die Regierung veranlaßt haben, bei der Wahl des Ortes, wo Napoleon's letzte Grabstätte errichtet werden soll, dem Hotel der Invaliden den Vorzug zu geben.

Der Prinz von Joinville wird von den Rötheln, von welchen er befallen ist, in einigen Tagen völlig wieder hergestellt seyn.

Die englischen Journale sind sehr nüchtern und zurückhaltend in ihren Reflexionen über die Translation der sterblichen Ueberreste Napoleon's nach Frankreich. Sie begnügen sich im Allgemeinen damit, das Factum anzuzeigen und Auszüge aus den Pariser Journalen über diesen Gegenstand wiederzugeben.

Seitdem es zur Kunde des Publikums gekommen, daß des Kaisers Asche nach Frankreich gebracht werden solle, sieht man täglich eine ungewöhnlich große Anzahl Neugieriger um die Säule auf dem Vendome-Platz versammelt, die noch mit Immortellen-Kränzen umstreut ist, welche am 5. May, dem Jahrestag des Todes Napoleon's, dort hingelegt worden.

Türkei. (Konstantinopel, 30. April.) Nach den neuesten Instructionen, die Lord Ponsonby von seinem Cabinet erhielt, hatte sich der brittische Botschafter zu dem Reis-Effendi begeben, und eine Conferenz von mehreren Stunden mit ihm gehabt. Gleich darauf verfügte sich Reschid Pascha zum Sultan und verweilte den ganzen Nachmittag im Palais. Es soll Großes im Werke seyn. Man spricht von nichts Geringerem als von einem Vorrücken der osmanischen Armee gegen die syrischen Gränzen und einer gleichzeitig an den ägyptischen Küsten vorzunehmenden Blokade durch die Engländer. Dem sey wie ihm wolle, gewiß ist, wie ich aus verläßlichen Quellen erfahre, daß die englische Politik hinsichtlich Aegyptens keine Modifikation erfahren hat, daß vielmehr, nach der Stimmung

des Cabinets von St. James zu urtheilen, angenommen werden muß, daß wenn die bewaffnete Intervention Englands mit Erfolgen gekrönt werden sollte, die politische Stellung Mehemed Ali's wankend und seine Herrschaft über Aegypten in Frage gestellt werden dürfte. Die türkische Regierung hat gegen bedeutende Gefahren zu kämpfen; diese erheben sich allenthalben, jetzt auch im Herzen des Reiches. Die Stimmung in Adrianopel, das Dunkle und Ungewisse der daselbst stattfindenden Umtriebe ist geeignet, Besorgniß einzuflößen; das Benehmen mächtiger Personen in Konstantinopel ist zweideutig. die Mutter des regierenden Sultans für Mehemed Ali eingenommen und geschickt, die verwickeltsten Intrignen durchzuführen, Halil Pascha, des Sultans Schwager, zwar an Geistesfähigkeiten beschränkt, aber tapfer, ja tollkühn und in Folge der letzten Reibungen und der ungnädigen Behandlung von Seite seines Herrn äußerst erbittert, jetzt an der Spitze einer nicht unmächtigen Serailspartei, von der man nicht weiß, ob und in welchen Verbindungen sie mit der Valide stehe, deren Verkehr mit dem Palais seit der unlängst gemachten Entdeckung der von ihr zu Gunsten des Vicekönigs angezettelten Cabalen unterbrochen ward; endlich die wachsende Ungeduld und Unzufriedenheit der Rajas, die Erbitterung der Moslims — Stoff genug, um auch die muthigste Regierung in Verlegenheit zu bringen, die Vertheidiger der osmanischen Interessen bestürzt zu machen. — Was man anderseits auch über die Lage des Vicekönigs sagen mag, muß man sich doch gestehen, daß seine Lage zwar schwächer ist in Folge des der Pforte durch die Protektion der Mächte verliehenen Gewichts, aber an sich und in ihrem Innern bei weitem nicht so viel Elemente der Auflösung in sich schließt.

Gebiet der Unterhaltung.

So etwas kann Jedem passiren!

Von C. M. Oettinger.

(Beschluß.)

Ich muß gestehen, daß dieser sonderbare Empfang mich etwas frappirt hatte. Ich wußte nicht, was ich von der Art und Weise, wie sie mich begrüßt, zu halten hätte. Es lag in ihrem Benehmen etwas Familiäres und dabei doch Erniedrigendes! So empfängt man allenfalls seinen Friseur oder Schneider, aber nicht einen Fremden, der von einem Freunde so warm, als ich empfohlen ist. Ich konnte nicht begreifen, was sie im Nebenzimmer so Wichtiges zu thun hatte, daß sie mich so lange warten ließ. Sollte sie etwa erst ihre Toilette machen? Ach nein, sie war ja schon vom Kopf bis zu den Füßen angekleidet und zwar so, als wollte sie eben in Gesellschaft fahren. Wahrhaftig das Warten verdroß mich und wäre es nicht ganz gegen alle Regeln der Etikette gewesen, so wäre ich, ohne mit ihr gesprochen zu haben, wieder fortgegangen. Aus Ungeduld musterte ich die kostbar eingerahmten Bilder. Herrliche Oelgemälde: darunter ein Stück von Christophano Allori, einem der besten Maler der alten florentinischen Schule. Eine reizende Judit, die in ihrer Hand das vom Rumpf getrennte Haupt des Holophernes hält. Man sagt, Allori habe in diesem Holophernes sich selbst und in der Judit seine grausame Geliebte Mazzafira portraitirt, die ihn nicht erhört hatte, weshalb er mit diesem Gemälde andeuten gewollt, daß er durch sie seinen Kopf verloren. Auf diesem Bilde sieht man eine dritte Figur: die Amme der Judith, die Mutter seiner Geliebten. Ich bewunderte das warme Colorit, die markige Zeichnung, da trat Frau von Tirlemont ein.

Nun können Sie anfangen, sagte die schöne Frau, sich auf den Sopha setzend, in einem Nu den Schuh ausziehen und den seidenen Strumpf abstreifend.

Was soll ich anfangen, fragte ich, ganz perplex das kleine Füßchen anstarrend.

Mein Gott, wie können Sie nur noch fragen?... Hier ist mein Fuß... wo ist Ihr Messer?...

Madame, wofür halten Sie mich?

Naive Frage — für einen Hühneraugenarzt!

Mich für einen Hühneraugenarzt? Madam, was gab Ihnen die Veranlassung mich für einen Hühneraugenarzt anzusehen?

Mais, mon Dieu, sind Sie nicht derselbe Mann, der vorgestern früh bei meinem Kammermädchen eine Karte zurückließ? rief sie mit ärgerlichem Tone.

Wo ist diese Karte? fragte ich gespannt.

Sie steckt am Spiegel. Hier ist sie!

Und was steht auf der Karte?

Mr. Desirabaude, Zahnarzt und Hühneraugen-Operateur.

Mein Erstaunen lös'te sich plötzlich in lautes Lachen auf.

Aber lieber Freund, weshalb lachen Sie?

Ein köstlicher Spaß, Madame. Als Ihr Kammermädchen mir vorgestern gesagt, daß Sie nicht zu Hause wären, griff ich eilig in meine Brieftasche und holte eine Karte hervor, ohne gesehen zu haben, ob es die rechte sei. Der Zufall spielte mir eine falsche Karte und zwar jene in die Hand, die ich Tags vorher von dem Zahnarzt erhalten, dessen Hülfe ich in Anspruch zu nehmen genöthigt war.

Wie, sind Sie nicht Herr Desirabaude?

Leider nein, Madame.

Mein Gott, wer sind Sie?

Ich heiße Oettinger und bin...

Etwa jener Schriftsteller, den Herr S. mir empfohlen hat?

Ganz recht, Madame.

Ach, ich bitte Sie tausendmal um Entschuldigung, rief Madame, ganz bestürzt das blendende Füßchen versteckend.

An mir, Madame, ist die Reihe, Sie um Entschuldigung zu bitten, denn nur meine Unvorsichtigkeit hat dieses qui pro quo herbeigeführt. Warum bin ich nun nicht Hühneraugenarzt! Nicht alle Tage wird einem das Glück zu Theil, so schöne Füße unter seine Hände zu bekommen.

Ich weiß wirklich nicht, ob ich lachen oder mich är-

gern soll. Ist es nicht ein sonderbares Zusammentreffen, daß ich gerade jenen Operateur, dessen Karte Sie abgegeben, vor 4 Tagen hatte zu mir bitten lassen? Der Zufall ist mitunter recht impertinent, sagte die reizende Frau.

Zuweilen aber auch sehr gefällig. Wem anders als ihm verdanke ich die Bekanntschaft des schönsten Fußes?

Mannichfaltiges.

In der „Stettiner Zeitung" macht ein Nachahmer des Herrn Louis Drucker (der Mann hat bereits viele Nach-Drucker gefunden) der Weißhändler Napoleon Herbst, Folgendes bekannt:

Hier im ird'schen Jammerthal
Endete nicht Plag' und Qual,
Reist' nicht Saft und Hopfen!
Bei mir wird d'rum wieder seyn
Sonnabend Musik und Wein
Trautentraubentrankestrostestropfen.

„Ein Glas Limonade!" fordert auf dem Balle zu X ein Herr am Schenktische, bezahlt es und sagt dem Garçon: „dort meiner Frau!" — indem er auf eine Dame zeigt, die sich so eben zur Gallopade gestellt. — Der Eilige verfehlte die Dame, und als der Uebersender näher kam, sah er verdrießlich das Glas in fremden Händen. Er wollte durch Husten den Irrthum bemerklich machen; da fragte seine Ehehälfte unwillig: „Was soll denn das Husten?" „Soll ich nicht husten," entgegnete er, „wenn die Limonade in die unrechte Kehle kommt?"

Anekdote von Seume.

Seume, der gute, ehrliche Seume, ward einst von einem Bettler um eine Gabe angesprochen. Höchst unglücklicherweise konnte er aber zur selbigen Stunde nicht über einen baaren Pfennig kommandiren. Halb scherzend, halb bitter über sein Geschick, sprach er zum Bettler: „Kann Er mir ein Viergroschenstück wechseln?" — „Ja, mein schöner Herr!" — „Nun, da hat Er mehr als ich im Vermögen und sollte mir Etwas geben, denn ich habe gar nichts."

In Wien befinden sich türkische Militärzöglinge, die sich im Waffendienste ausbilden sollen. Sie sind in der Linie eingetheilt, und nehmen sich mit ihrem rothen Fes und dunkeln Kleidern neben den Tschako's und weißen Uniformen des österreichischen Militärs sonderbar aus.

Anzeigen.

einen Reise-Posten annehmen. — Hierauf reflektirende wollen sich gefälligst an die Expedition dieses Blattes wenden.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 415 am Albrecht Dürers-Platz ist eine heitere Wohnung, bestehend in 3 heizbaren Zimmern und Alkov, 2 Kammern, 2 Küchen, 1 Keller und Waschhaus täglich zu vermiethen.

Anzeige.

Es ist allerdings anerkannt, daß bei mir delikates braunes und Farnbacher Bier zu finden ist. Die Annonce im gestrigen Blatte aber, wegen Albrecht-Dürer-Bier, muß ich für die Erfindung einer müßigen Feder erklären.

L. Berblinger. Tucherstraße S. Nro. 1158.

Anzeige.

Zur Feyer der Enthüllung des Albrecht Dürer-Denkmals ist bey Unterzeichneten erschienen: das

Albrecht-Dürers-Denkmal

im Kleinen (die Statue nebst Piedestal plastisch) nach Rauch modellirt von B. Afinger, in Thon ausgeführt von Güthner, ganz dem großen Denkmal dem ersten deutschen Meister gewidmet ähnlich; hiezu wird eine kleine Lebensbeschreibung gegeben.

Der Subscriptionspreis dieses Denkmals nebst Lebensbeschreibung ist fl. 3, 30 kr., auch ist Letzte für 9 kr. apparte zu haben.

Obwohl mancherley Kunstprodukte zur Erinnerung dieses Festes erscheinen, so dürfte dieses ausgezeichnet gut gelungene Modell, eines der würdigsten seyn, indem es den bei dem Feste Anwesenden eine angenehme Erinnerung und den Abwesenden eine getreue Versinnlichung darbietet und außerdem auch als schöne bleibende Zimmerzierde verwendet werden kann. Zu gefälligen zahlreichen Aufträgen empfiehlt sich

Julius Link,
Kunstantiquar in Nürnberg.

Anzeige.

Bei Schneider u. Weigel in Nürnberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Albrecht-Dürer-Marsch.

Componirt und für das Pianoforte arrangirt

von

Val. Hamm.

Preis 18 kr.

Diesen von dem Musikcorps des k. Inf.-Reg. Erbgrossherzog von Hessen mit so entschiedenem Beifall aufgeführten Festmarsch empfehlen wir zur geneigten Abnahme.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Samstag den 23. May bleibt das Theater geschlossen.

Sonntag, 24. May: „Albrecht Dürer.“ Dramatisches Gemälde in 6 Bildern v. Friedrich Wagner.

Gestorben.

Den 19. May:
Bock, Angelika Bertha Agnes, Dr. Töchterlein.

Den 20. May:
Eberhard, Johann Paulus.

Angekommene Fremde

vom 21. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Jung v. Frankfurt, Hr. Winter v. Eilenburg, Hr. Bergmann v. Elberfeld, u. Hr. Hebensperger v. Mainz, Kfite.

Rothe Roß. S. Exc. Hr. Graf v. Jenison, k. b. Gesandter am kaiserl. russischen Hof v. Petersburg. Hr. Dörner, Kfm. v. Ludwigsburg. Hr. Bar. v. Fessin v. Petersburg.

Strauß. Hr. Schmidt u. Hr. Gruner, Assistenten v. Koburg. Hr. Kloß, Fabrikant v. Biberach. Hr. Gründler, Apotheker v. Neustadt. Hr. Streiter, Architekt v. München. Hr. Bernman, Kfm. v. Wien. Hr Hoppe, Kfm. v. Solingen. Hr Ström, Part. v. Kopenhagen. Frln Kalwitzky v. Warschau.

Rothe Hahn Hr. Bausch, Revierförster v Brunn. Hr. Krieg, Kand. v. Stetten. Hr. Koch, Oberschreiber v. Hilpoltstein. Mad. Seybold v Schwabach. Hr. Feller, Brauereibes. v. Ipsheim. Hr. Zinck, Part. v. Karlsruhe. Hr. Ritter, Ingenieur v. Feucht. Hr. Kleinlein, Kfm. v. Mkt. Einersheim. Hrn. D. u. P. Raum, Kfite. v. Hersbruck. Hr. Schmidt u. Hr. Wild, Gastw. v. Hersbruck.

Berl. Hof. Hr. Herbst, Priv. v. Hohenstadt. Herr Herbst, Gutsbes. v. Hohenstadt. Mad. Wild, Mad. Landgraf, u. Hr. Hecht, Ingenieur v. Erlangen. Hr. Schmidt u. Hr. Braun, Stud. v. Gera. Hr. Weber, Hr. Büttner u. Hr. Holzhauser, Stud. v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. Steger, Hr. Hellnstein, Hr. Martius u. Hr. Martens, Stud. v. Erlangen. Hr. Heumann, Vikar v. Bamberg. Hr. Zahn, Kfm v. Roth. Hr. Stätler, Landstand v. Schwabach.

Stadt Erlangen. Hr. Zöllner, Doctor v Röttingen. Hr. Merz, Priv. v. Erlangen. Mad. Berg v. Schweinfurt.

Mondschein z. G. Hr. Vogt, Gastw. u. Hr. Stöcker, Kfm. v. Ansbach. Hr. Kauer, Salinnen-Offiziant v München.

Kronprinz z. G. Hr. Mohrenberg, Architekt v. Berlin. Hr. Meier, Kfm. v. Passau. Hr. Lang, Fabrikant v. Hilpoltstein. Hr. Wießner, Priv. v. Bamberg.

Täglicher Kalender.

May. 23. Desiderius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postamtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 145.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 24. May 1840.

Politisches.

Inland.

München, 21. Mai. Allmählig verlassen nun auch die höheren Stände das Residenzleben, und begeben sich auf das Land. Se. Erlaucht der k. General-Adjutant und Divisionskommandant, Karl Graf zu Pappenheim, ist nach seiner Besitzung Pappenheim abgereist, und begibt sich später in's Bad Gastein. Während seiner Abwesenheit führt der Generalmajor Freiherr Friedrich v. Heerling die Geschäfte des ersten Armee-Divisions-Kommandos. — Der neuernannte k. b. Gesandte am russischen Hofe, Graf von Jenison-Walworth, hielt sich einige Tage hier auf, und ist nun auf seinen Posten nach Petersburg abgereist. — Der Hauptmann Köppel im Infanterie-Regiment König wurde sammt seinen rechtmäßigen Nachkommen in den Adelstand des Königreichs erhoben.

Ausland.

Preußen. (Aus Rheinpreußen, 18. Mai.) Wie es heißt, soll Sr. Maj. Ende dieses Monats der Vorschlag wegen einer Gehaltserhöhung der Lieutenants abermals vorgelegt werden. Es ist zu wünschen, daß ein solcher dießmal durchgehe, der in Oesterreich und den meisten konstitutionellen Staaten Deutschlands bereits ins Leben getreten ist. Es ist wenigstens gewiß nicht zu läugnen, daß das Verhältniß der älteren Lieutenants, die in dieser Charge gewöhnlich 20—25 Jahre jetzt zubringen und zuweilen, nach zurückgelegtem 18. Jahre ihrer Offizierzeit, noch keinen bessern materiellen Zustand sich erdient haben, als der das Kadettenhaus verlassende 17jährige junge Mann, in zu auffallendem Kontrast mit allen übrigen Chargen vom Kapitän 1. Klasse an steht, dessen Gehalt mit dem des Hauptmanns 2. Klasse ebenfalls mehr in Einklang gebracht werden soll.

Großbritannien. (London, 16. May.) Das Budget ist fortwährend der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit. Man ist der Meinung daß die zur Führung des chinesischen Krieges verlangte Summe vielmehr betrage, als wirklich nothwendig sey. — Hr. Guizot wurde neulich von der Königin in dem Buckingham-Palast empfangen, um ihr offiziell die Vermählung des Herzogs von Nemours anzuzeigen. — Die hiesigen Journale beschäftigen sich viel mit der Translation der Asche Napoleons nach Frankreich. Die meisten sind wohl nicht mit Unrecht der Meinung, daß dieser Regierungsbeschluß für die Ruhe Frankreichs und vorzüglich für die Sicherheit Louis Philipps gefährliche Folgen haben könne. — Der Sun verlangt, daß ein englischer Großer, etwa gar der Herzog von Wellington, wenn es seine Gesundheit erlaubt, den Prinzen nach Helena begleiten sollte. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 18. April.) Es circuliren heute an der Börse eine Menge sehr beunruhigender Gerüchte. So heißt es unter andern, der König sey von den Rötheln befallen worden, und wäre daher gezwungen, das Bett zu hüten. Andererseits sollen die Herzoge von Orleans und Aumale in Toulon eingetroffen und die Expedition des Marschalls Vallée gänzlich gescheitert seyn. So unwahrscheinlich nun diese Gerüchte an und für sich sind, so bewirken sie dennoch ein Sinken der Course.

Man unterzeichnet in diesem Augenblicke eine Petition dahier, in welcher beantragt wird, daß die Asche Napoleons in Havre sogleich ans Land und in feierlichem Zuge nach Paris gebracht werde.

Marseille, 15. Mai. Aus Konstantinopel wird geschrieben, daß dem Sultan vom Divan eine Civilliste von 18 Millionen Francs festgesetzt worden sey. — Zwischen dem Schah von Persien und dem Pascha von Aegypten ist ein Schutz- und Trutzbündniß abgeschlossen worden, welches hauptsächlich zum Zwecke hat, den Anmaßungen Englands entgegenzutreten. — Die Pest grassirt fortwährend zu Alexandria, wo sie täglich 15 bis 20 Opfer hinwegrafft. N. W. Z.

Rußland. (Smyrna, 29. April.) Aus Tauris schreibt man vom 29. März: Der russische Botschafter hat offiziell angezeigt, daß die Truppen seines Kaisers in Chiwa eingerückt sind; sie sollen dort etwa 15.000 Perser angetroffen haben, die in Sklaverei gehalten wurden und nun unverzüglich ihrem Vaterland und ihren Familien zurückgegeben werden sollen.

Aegypten. (Alexandrien, 26. April.) Vorgestern kam Lord Keane, der die englische Armee in Afghanistan kommandirte, von Suez hier an; gestern und heute empfing ihn der Pascha aufs ausgezeichnetste. Morgen früh schifft er sich nach Malta ein. Die englischen Dampfboote werden diesen Sommer den Dienst zwischen Bombay und Suez regelmäßig versehen, und jeden 19. des Monats in Suez ankommen. — Hier herrscht bei dem allgemeinen Elend aller Classen der Bevölkerung, sowohl Europäer als Araber, nur Ein Wunsch: daß man sich bald vereinigen möge. Das Land muß zu Grunde gehen, wenn die Sachen noch lange auf demselben Fuße bleiben. Die mit neuer Wuth ausgebrochene Pest vermehrt noch die Noth. Der Pascha war nach seinem Palaste zurückgekehrt, ist aber gestern durch mehrere Pestfälle wieder daraus verjagt worden. Er begibt sich heute wieder auf das Landgut Moharrem Bey's, um Quarantäne zu halten. Auch in das russische Consulat ist die Pest eingedrungen, und Graf Medem sieht sich genöthigt, in dem ihm freundschaftlichst angebotenen Gartenhause des Hrn. Zizinia Spoglio Quarantäne zu machen. Mehemed Ali hat die kräftigsten Sanitätsmaßregeln zu ergreifen befohlen; Arsenal, Flotten, Hospitäler, Alles ist in strenge Quarantäne gesetzt. Leider ist indessen die Jahrszeit noch nicht genug vorgerückt, und viele Opfer werden noch fallen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Aepfel von Calville.*)

In den ersten Zeiten des Konsulats, da Bonaparte noch in der That „Cäsar" genannt werden konnte, nämlich unumschränkter Gebieter in einem Staate, der den Namen einer „Republik" führt, verließ der erste Konsul mit seiner Gemahlin gerne Paris, um einige Stunden zu Malmaison zuzubringen. Josephine besonders hatte eine große Vorliebe für dieses bescheidene Landhaus, wo sie noch weit entfernt, sich auf die Rolle einer Kaiserin und das ganze Ceremoniel der entsprechenden Repräsentation einzuüben, im Gegentheile nur die schuldlosen Neigungen und Liebhabereien einer gutmüthigen Gräfin zeigte, welche aus den Gemächern ihres Schlosses allen Prunk und jede Ueppigkeit verbannt hat. Doch war Malmaison mit seiner Inhaberin ein glänzendes Gestirn, welches aller Blicke anzog, und Madame Bonaparte bekam daselbst trotz all' ihrer Vorsorge, fast noch mehr Hofleute als Blumen zu sehen; sobald man erfahren, daß die liebenswürdige Frau auf ihrer Villa sey, versammelten sich um sie die elegantesten Damen, die ehrgeizigsten, geistreichsten Männer der Zeit. Es reihten sich, wider ihren Willen, Feste an Feste, und sie wurde besonders während der Abwesenheit des ersten Konsuls fast jeden Tag von dem Glanz einer neuen Fête überrascht. Man fürchtete die Strenge des neuen Cäsar; man scheute seinen durchdringenden Blick, der in jeder verbindlicheren Galanterie verborgene Absichten entdeckte und einen politischen Zweck in den scheinbar unbedeutendsten Handlungen. Bonaparte setzte mit Recht Mißtrauen in den leichten, beweglichen Sinn seiner Frau, die stets, ohne weitere Ueberlegung, sich dem ersten Gefühle hingab und oft sich Aeußerungen erlaubte, welche eines Widerrufs oder doch großer Berichtigung bedurften, und deren natürliche Gutmüthigkeit der Konsul nicht genug beschränken konnte. — jene liebenswürdige Schwäche, welche Josephine nie bemeistern konnte, und welche ihr die erste Stelle unter den Fürstinnen sichert, die unzählige Thränen getrocknet haben und sich nie schuldig machten, daß eine einzige den Augen ihrer Untergebenen entfloß.

Eines Abends speis'te Josephine zu Malmaison fast allein zu Nacht, als in dem Augenblicke, wo man das Obst auftrug, ein junger Mensch, dessen Namen wir nicht nennen wollen, weil er noch lebt, Zutritt erhielt, um der Frau des ersten Konsuls den Hof zu machen; in seiner Begleitung kam auch ein Mann von ohngefähr fünfzig Jahren, der einen kleinen Tisch trug, welchen er vor Josephinen aufstellte und über denselben einen abgenutzten Teppich ausbreitete. Nachdem diese Vorbereitungen getroffen waren, zog der Unbekannte aus einer Tasche, die er um hatte, drei zinnerne Becher und fing an mit denselben zu eskamotiren. Muskatnüsse vervielfältigten sich unter seiner Hand und er ließ nach Belieben sie, gleich einem Hagel, niederregnen; endlich schwanden auf einen Hauch seines Mundes, diese hüpfenden Kugeln wieder in ihr Nichts zurück.

— „Sie brauchen nur zu befehlen, Madame," wandte sich mit festem Tone der Taschenspieler an Josephine, „und sie werden nach Wunsch bedient werden. Es ist mir sehr leid, daß Sie, Madame, bereits Ihr Mahl eingenommen, sonst hätte ich Ihnen Gerichte geboten, die bis heute noch auf keiner Tafel erschienen sind: die Rothfeder (ein Seefisch) des mittelländischen Meeres, die Sardelle von Royan, oder auch jene kleinen silberweißen Fischchen, welche man in der Weltgegend fängt, wo Madame zur Beglückung Aller ins Daseyn traten ... Aber Madame braucht nur zu wünschen ... Verlangen Sie etwa einen makellosen Diamant, einen orientalischen Rubin oder eine der Nachtigallen, welche durch ihren Gesang unsere Haine bezaubern?"

Der Mensch, welcher auf diese Art Josephinen die ganze Natur zur Verfügung stellte, schien zu wünschen, daß sich Madame für eine Nachtigall entschiede, denn er brachte sein Ohr dem einen Becher nahe und man hätte behaupten mögen, er vernehme schon die melodischen Töne des Sängers des Frühlings; Josephine aber, welche, obschon sie stets ungeheure Summen für ihre Toilette verschwendete, doch das Einfache liebte und jederzeit einem Blumenstrauße den Vorzug gab vor einem Kranze Diamanten, Josephine verlangte weder einen Rubin, noch ei-

*) Eine Art Aepfel, welche man im Deutschen auch Kantäpfel oder Schlotteräpfel nennt, weil ihre Kerne schlottern, wenn man sie schüttelt.

nen Vogel; sie wünschte nichts, als eine Rose. Kaum hatte sie den Wunsch ausgesprochen, als der Taschenspieler seinen Becher um wandte und den Augen der erstaunten Zuschauer eine Rose zeigte, die sich, von zwei Knospen umgeben, mit Anmuth auf ihrem Stengel entfaltete und ihren süßen Duft durch das ganze Zimmer ergoß.

— „O mein Gott!“ rief Josephine, „Sie haben die schönste Rose meines Treibhauses abgeschnitten; eine Rose, welche ich erst Morgen früh Bonaparte zu geben gedachte, weil sie der ganzen Nacht bedarf, um sich vollkommen zu entfalten.“

„Erlauben Sie, Madame,“ erwiederte der Eskamoteur mit Artigkeit, „diese Rose gehört mir und ich bin so frei, sie der Gemahlin des ersten Konsuls zum Geschenke zu bieten; ich würde mir es auch nicht erlauben, Hand an die Blume der Madame zu legen; ich setzte übrigens nie den Fuß in Ihre Treibhäuser.“

Josephine schickte einen ihrer Diener, um die Wahrheit der Aussage zu prüfen; man brachte ihr die Nachricht, daß die für den Konsul bestimmte Rose noch fortwährend in der schönsten Entfaltung begriffen sey.

Josephine, harmlos und leichtgläubig wie ein Kreolenkind, konnte sich kaum von ihrem Erstaunen erholen; nichts vermochte auch den Wundermann, der sie durch seine Künste bezauberte, in Verlegenheit zu setzen: bald ließ er aus seiner Tasche Schaaren Vögel auffliegen, welche die vom Tische gefallenen Krümmchen aufpickten, bald füllte er ein Glas Wasser, dessen Inhalt er nach der Decke schleuderte, es regnete alsdann Blumen in Fülle auf die Anwesenden.

Als die Bewunderung aufs höchste gestiegen und die Neugierde mehr erschöpft als vermindert war, nahm Josephine eine Art „Klingelbeutel“ (aumonière) welcher an ihrem Sessel hing und welchen man damals „ridicule“ nannte; sie suchte darin nach einigen Goldstücken, als sich mit einemmale der Taschenspieler ihr zu Füßen warf, indem er flehte:

„Madame, Sie können mich hundertfach für die leichte Unterhaltung, welche ich Ihnen verschaffte, belohnen, doch nicht mit Gold... Ich begehre von Ihnen nur eine Gnade, Madame, eine Gnade...“

— „Welche?“ fragte Josephine, die in aller Gutmüthigkeit auf die Worte dieses Menschen sich mehr Macht zutraute, als sie in der Wirklichkeit besaß.

Nun bat der Mensch die Gemahlin Bonaparte's nur eine der Früchte zu kosten, die auf dem Tische standen. Josephine streckte die Hände nach den Aepfeln von Calville aus, deren goldgelbe Schaale seit einigen Augenblicken ihren Appetit gereizt und indem sie das Messer daran setzte mit der Unbestimmtheit einer Frau, welche ein Wunder erwartet, öffnete sie die duftende Frucht. Es gibt Blumen, sagt ein lateinischer Dichter, in deren Kelch der Name der Könige steht. Der Apfel, welchen Josephine in der Hand hielt, verbarg in seinem Innern eine Bittschrift an den ersten Consul.

„Madame,“ begann der Eskamoteur, welcher das Knie vor der überraschten Dame gebeugt hatte, „Sie sehen zu Ihren Füßen einen Unglücklichen, der sich in den Streit der Könige zu mischen wagte und der die Waffen gegen die Republik ergriffen hat; ich schlug mich in der Vendée mit einer Kokarde, die nicht mehr die meines Vaterlandes ist, und nachdem die Partei, welcher ich diente, besiegt worden, nahm ich die Flucht und verließ Frankreich, um in der Fremde zu leben. Gott bewahre Sie davor, Madame, je zu erfahren, was man in der Fremde zu dulden und zu leiden hat!... Mein Vaterland hat mich von sich gestoßen, mein Name ist aus der Liste der Bürger ausgestrichen und auf die der Emigranten gesetzt; ein Wort von Ihnen, Madame, und jener ehrenvolle Name wird mir von Neuem, ich bin wieder Franzose, ich darf wieder unter meinen Mitbürgern leben.“

Während dieser Bitte untersuchte Josephine neugierig die Frucht, deren Theile auf ihrem Teller lagen, sie befühlte mit ihren kleinen Fingern die glänzende, frische Schaale derselben und staunte über das Wunder, das sich vor ihr aufgethan, ein Apfel, der statt der Kerne, eine Petition in sich schloß!

„Mein Herr,“ sagte sie zu dem Emigranten, „ich werde thun, wie Sie verlangen; der erste Konsul soll Ihre Bittschrift sehen und Sie können versichert seyn, daß ich Alles thun werde, was in meinem Vermögen liegt, um Ihrer Bittschrift die Gewährung zu verschaffen.“

Der Taschenspieler stand auf, that seine Becher in seine Tasche, nahm den kleinen Tisch unter den Arm, verneigte sich tief und zog sich alsdann zurück.

—„Mein Herr,“ wandte sich nun Josephine an den jungen Mann, der den geschickten Eskamoteur hergeführt hatte, „Sie verschafften mir einen sehr vergnügten Abend; doch darf ihr alter Begleiter Sie nicht verlassen, Bonaparte muß ihn aus der Liste der Verbannten ausstreichen lassen; es ward diese Gunst ja Menschen, die dem Staate minder nützlich und unterhaltend sind ... Ich werde Ihren Begleiter rufen lassen, wann ich je eines Wunders bedarf.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Unter den vielen Erzeugnissen der Literatur und Kunst, die das Dürerfest hervorrief, verdient wohl besonders noch die Denkmünze von dem jungen Medailleur Lauer, der ein Schüler unseres Burgschmiets ist, und sie unter dessen Leitung verfertigte, eine rühmliche Erwähnung. Sie zeigt auf dem Avers Dürers Brustbild mit der Umschrift: „Albrecht Dürer, geb. d. 20. Mai 1471, gest. d. 6. April 1528“ auf dem Reverse das Monument mit der Umschrift: „Das ihm errichtete Monument in seiner Vaterstadt.“ Im Abschnitte „Nürnberg d. 21. Mai 1840.“ Die Medaille ist sehr schön gearbeitet und nimmt unter den verschiedenen Erinnerungszeichen an das in Nürnbergs Geschichte stets höchst wichtig bleibende Dürerfest eine würdige Stelle ein. Das Andenken an alle wichtigen Momente unserer früheren städtischen Geschichte finden wir in Denkmünzen mitbewahrt und so wird wohl auch diese ihr Scherflein zu dem Gedächtniß einer schönen erhabenen Feier beitragen.

Mannichfaltiges.

Der Marquis S... wollte einst in Paris die Ankunft seines Freundes durch ein großes Diner feiern und ihm, als eine außerordentliche Seltenheit in der Mitte des Winters, ein Gericht grüner Erbsen vorsetzen, das ihn auf 25 Louisd'ors zu stehen kam. Während der Tafel erwartete der Marquis schon mit Ungeduld die grünen Erbsen, mit denen er die ganze Gesellschaft zu überraschen gedachte. Allein das Diner nahte bereits seinem Ende, ohne daß die ersehnte Schüssel erschien. Endlich ließ er voll Ungeduld den Koch rufen. Dieser kam ganz bleich und zitternd und sagte, daß die grünen Erbsen, nachdem man sie gekocht, so zusammengeschmolzen wären, daß der Küchenjunge sie für ein Ueberbleibsel gehalten und gegessen habe. „Laßt den Spitzbuben kommen!“ rief der Marquis. Der Küchenjunge erschien halb todt beinahe und fiel dem Marquis zu Füßen. „Waren die grünen Erbsen gut?“ fragte dieser.“ „Ja, euer Gnaden“ stammelte der Küchenjunge. „Nun, so gebt ihm auch einen guten Trunk dazu“ befahl der Marquis.

Heutzutage wird doch für Alles gesorgt! Unter den vielen menschenfreundlichen Vermächtnissen des unlängst in Darmstadt verstorbenen Großhändlers J. H. Fuhr befindet sich auch ein Legat von 3000 fl., welches zur Herrichtung eines passenden Lokales zur Unterbringung von Betrunkenen, welche des Nachts vom geraden Wege abkommen und ihre Wohnung nicht finden können, verwendet werden soll.

Eine sehr achtbare Frau in Berlin, Therese Borsche, hat eine Aufforderung an alle deutsche Frauen und Jungfrauen ergehen lassen zu einem Verein gegen den immermehr überhand nehmenden Kleider-Aufwand. Nicht so wohl unter den höhern, als unter den mittleren und niedern Ständen steige täglich der Luxus in der Kleidung der Weiber; ein Beamter oder ein Handwerksmann werde bald nicht mehr daran denken dürfen, zu heirathen, da die Besoldung und der Verdienst nicht mehr zu den Shawls und Hüten ausreiche; auch gehe ein Mädchen mit dem theuern Hut lieber auf den Ball als in die Küche; das Ende seyen Schulden und Jammer. — Dieselbe Klage kömmt jetzt von allen Seiten.

Anzeigen.

Empfehlung.

Daß jeden Vormittag von 10 bis 12 Uhr gutes billiges warmes und kaltes Gabelfrühstück zu haben ist, zeige ich hiermit meinen verehrten Freunden und Gönnern mit nochmaliger Empfehlung meiner ausgezeichnet guten Weine, der Schoppen zu 6 kr., 9 kr. und 12 kr. ergebenst an.

Joh. Paul Bayer,
zum goldnen Hahn am Obstmarkt.

Einladung.

Durch schlechte Witterung verhindert, das von mir angekündigte Dürers-Fest auf dem Frauenthorzwinger durch Harmoniemusik und Gartenbeleuchtung zu feyeren, so wage ich es wiederholt auf Morgen den 24. May meine verehrten Gönner und Freunde ergebenst einzuladen, indem es durch ein brillantes Transparent unsers verehrten Albrecht Dürers verherrlicht werden wird.

Jean Schrögler.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 24. May: „Albrecht Dürer.“ Dramatisches Gemälde in 6 Bildern v. Friedrich Wagner.

Gestorben.

Den 21. May:
Schleitzer, Barbara Rosina, Drechslermeisters-Wittwe.

Angekommene Fremde
vom 22. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Anns, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Pantalaoni, Sänger v. Venedig.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf Schell v. Plessen v. Holstein. Hr. Krochie, Rentier mit Fam. v. Neapel. Hr. Dampleß, Part. mit Fam. v. Paris. Hr. Laurer. Priv. v Eichstädt. Hr. Ströbel, Kfm. v. Antwerpen. Hr. Lewerin u. Hr. Haller, Kflte. v. St. Gallen. Hr. Laufer, Kfm. v. Schw. Gmünd. Hr. Fruhmann, Oberlieut., Hr. v. Schintling, Hr. v Jeetze u. Hr. Fick, Lieuts. im General-Staab v. München. Hr. Valteu, Polizei-Commissär v. Posen. Hr. Genk, Forstassessor v. Gotha. Hr. Morgenstern, Kfm. v. Hamburg. Hr. Hoffmann, Maler, u. Hr. Stoppang, Maler v. Berlin. Hr. Waller, Gend.-Brigadier v. München.

Strauß. Hr. Stang, Musiklehrer v. Bamberg. Hr. Rohwag, Fabrikant v. Schlestadt. Hr. Schückelanz v. Delitzsch, Hr. Schemann v. Barmen, Hr. Bertram v. Ulm, u. Hr. Weber v Gmünd, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Heller, Kfm., u Mad. Wuist v. Bamberg. Hr. Horlacher, Künstler v. Bayreuth.

Rothe Hahn Hr. Jolas, Kfm. v. Saarbrücken. Hr. Eichele, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Brühler, Fabrikant v. Mainbernheim.

Wallfisch. Frln. Hollenstein v. Wassermungenau. Frln. Hornung v. Schwabach. Hr. Thieß, Stud. v. Bamberg.

2 Bl. Schlüssel. Hr. Holl, Kfm. v. Grümbach. Dem. Riegler u. Dem. Thumshirn v. Schwabach.

Stadt Erlangen. Hr. Schiller, Hr. Beischlag, Hr. Ellrodt u. Hr. Küfner, Stud. v. Erlangen.

Täglicher Kalender.

May. 24. Esther.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 146.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Montag 25. May 1840.**

Politisches.

Inland.

Nach vorläufigem Vernehmen dürfte Se. Majestät der König am 6. Sept. zum Besuche des Uebungslagers in Nürnberg eintreffen, und die dortige königliche Burg beziehen.

Dem Vernehmen nach wird der Großfürst-Thronfolger Alexander gegen Ende dieses Monats JJ. MM. dem König und der Königin in Aschaffenburg einen Besuch abstatten. Se. kaiserl. Hoheit begibt sich nach Berlin, um dort seine kaiserliche Mutter zu treffen, welche, wenn kein Hinderniß ihrer Reise entgegentritt, um jene Zeit dort ankommt. Er wird die Kaiserin von Berlin aus nach Bad Ems begleiten.

Ausland.

Spanien. Das Eco de Aragon vom 12. May erhält Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Nieder-Aragon bis zum 10. Nach demselben ist Morella bereits von den Truppen des Herzogs de la Vittoria berannt. Die Belagerung wird beginnen, sobald das Geschützpark angekommen ist. Es sollen 82 Stück-Geschütz gegen dieses Hauptbollwerk Cabrera's zusammengebracht werden. Man versichert, Cabrera selbst in großer Uniform oder Jemand der seine Rolle spiele, sei in Morella angekommen und habe gesagt, es folgen ihm 100,000 Mann Hülfstruppen aus dem Auslande, auch habe er den Soldaten der Besatzung Soldzulagen versprochen. Die Besatzung mag 1500 Mann stark seyn. Cantavieja wird in diesem Augenblicke wohl schon durch O'Donnel belagert. Das ganze Land von Teruel bis Nieder-Aragon und von der catalonischen Grenze bis Valencia, außer Morella und Cantavieja um welche Plätze einige Banden streifen, ist jetzt frei.

Frankreich. (Paris, 19. Mai.) Die Deputirtenkammer ist gegenwärtig mit der Diskussion des Gesetzentwurfes beschäftigt, wonach das Privilegium der Bank von Frankreich auf den 31. Dec. 1867 verlängert werden soll. — Das Journal de Paris hat zu erscheinen aufgehört.

— Der Comité zur Prüfung des Gesetzentwurfes über die Translation der Asche Napoleons beschäftigt sich jetzt mit der Frage, welcher Stätte die Ueberreste des Kaisers anvertraut werden solle. Die Wahl ist nach einigen auf das Pantheon, nach andern auf die Magdalenenkirche gefallen.

— (Telegraphische Depesche.) Der Generalcommandant der 20 Militärdivision an den Kriegsminister und an den Conseilspräsidenten. „Bayonne, 18. Mai. Am 11. besetzten die Truppen der Königin unter dem Commando des Generals O'Donnell Cantavieja ohne Schwertstreich. Die Factiosen verließen die Stadt, nachdem sie dieselbe zuvor in Brand gesteckt hatten."

— Briefe aus Buenos-Ayres vom 18. Februar melden, daß Rosas eine Botschaft an die Repräsentantenkammer gerichtet habe, worin er dieser erklärte, daß, da seine Funktionen als Präsident mit dem 7. März aufhörten, die Kammer für einen Nachfolger an seine Stelle zu sorgen habe.

Aus Toulon wird gemeldet, daß die beiden Linienschiffe „Jupiter" und „Trident" ehestens von Toulon abgehen sollen, um zur Escadre des Admirals Lalande zu stoßen. Andere Bewaffnungen werden in Toulon fortwährend auf's thätigste betrieben. N.W.Z.

— Man verbreitet allerlei Gerüchte über Algier, und spricht auch wieder von Abberufung des Marschalls Valée und Ersetzung desselben durch Marschall Clauzel.

Algier. Die Regierung hat über die Operationen der afrikanischen Armee seit der telegraphischen Depesche vom 9. März keine offiziellen Berichte erhalten. Privatbriefe aus Cherchell vom gleichen Datum melden, daß die Expeditionsarmee, welche durch drei Bataillone von Oran verstärkt worden, nachdem sie sich wieder mit Lebensmitteln versehen — unverzüglich nach Medeah marschiren sollte. Die Zahl der Todten überstieg nicht 25.

Italien. (Rom, 13. May.) Man erfuhr heute hier direct aus Neapel, daß am Sonntag, den 10 d., Abends spät, der König in Begleitung der Königin, ganz unerwartet, ohne daß Jemand es hätte ahnen können, auf

einem Kriegsdampfboot nach Sicilien abgereist ist, wo beide Majestäten bis zum 24. d. zu verweilen gedenken. Der General Saluzzo und mehrere hohe Offiziere bilden das Gefolge des Königs. Diese plötzliche Abreise, über welche Couriere an mehrere Höfe abgeschickt wurden, gab zu vielen Vermuthungen Anlaß, besonders da in den letzten Tagen das Gerücht in Umlauf war, in Sicilien zeige sich aller Orten unter allen Classen der Bevölkerung, eine äußerst aufgeregte Stimmung, welche bereits da und dort in Thätlichkeit ausgeartet sey. Uebrigens zweifelt man keinen Augenblick an einer friedlichen Lösung der Streitfrage mit England, und wenn die Unterhandlung sich auch länger hinausziehen sollte, als zu wünschen wäre, befürchtet man doch keine weitern Feindseligkeiten. Der König selbst soll sich in diesem Sinn geäußert haben und scheint überhaupt seit der französischen Vermittelung weit nachgiebiger gestimmt. Der beste Beweis des allgemeinen Vertrauens in den Frieden ist, daß die Staatspapiere auf 105⁵/₈ hinaufgegangen waren.

Rußland u. Polen. (Von der polnischen Grenze.) Die neuerlich erwähnte Wegführung und Gefangenschaft des Bischofs von Podlachien bestätigt sich. Es erging vor Kurzem ein Befehl an die acht Bischöfe des Königreichs Polen, daß sie alle kaiserlichen Befehle, wessen Inhalts sie auch seyn mögen, in den Kirchen bekannt machen sollen. Sieben Bischöfe fügten sich dem kaiserlichen Willen; nur der Bischof von Podlachien wagte es, dem Ansinnen der Regierung zu widerstreben. Er setzte in einem ehrfurchtsvollen Schreiben an den kaiserlichen Statthalter die Gründe auseinander, warum sein Gewissen ihm nicht gestatte, diesem Befehle Folge zu leisten. Es erfolgte hierauf keine Antwort: aber nach einigen Wochen ward plötzlich in der Nacht die bischöfliche Behausung von Dragonern umgeben, ein Polizeibeamter trat in das Zimmer des Prälaten, befahl ihm, die Wohnung zu verlassen und in den Wagen zu steigen, der für ihn bereit stehe. Der Bischof ward alsdann nach Mohilew abgeführt, wo er jetzt in engem Gewahrsam gehalten wird.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Aepfel von Calville.

(Fortsetzung.)

Unter dem Direktorium waren die Emigranten in Masse zurückgekehrt: der leichtgesinnte, unbekümmerte Barras wähnte gern jeden Funken des Parteihasses erstickt; gleichen Sinnes war nicht Bonaparte, der, ohne gerade argwöhnisch zu seyn, doch sehr gut einsah, daß die vorhergegangene Aufregung zu stark gewesen, als der neue Zustand ein vollkommen beruhigter genannt werden könnte. Man zeigte demgemäß unter dem Konsulat eine noch größere Strenge, als unter dem Direktorium. Der erste Konsul sah die Republikaner freilich als seine gefährlichsten Feinde an, doch bewachte er nicht minder alle Schritte der Emigranten und hegte gegen diejenigen, welche in der Vendee gefochten oder England zu ihrem Aufenthalte gewählt hatten, einen besondern Verdacht. Fouché hatte seinerseits das wachsamste Auge auf die Vendee und legte ohne Unterlaß dem Konsul die beunruhigendsten Berichte vor, was indiß nicht verhinderte, daß einige Zeit nachher die berüchtigte Höllenmaschine losfuhr. Es ist bekannt, daß Bonaparte im Anfange sehr geneigt war, den Republikanern den frevelhaften Plan schuld zu geben, während Fouché, welcher in Allem, was Frankreich beunruhigen konnte, die Drohungen und Machinationen Englands entdeckte, keinen Anstand nahm, die Royalisten des furchtbarsten Verbrechens anzuklagen.

Um eilf Uhr Nachts verließ der erste Konsul die Oper und langte etwas vor Mitternacht zu Malmaison an. Er kam ganz ohne Geräusch, fast allein und begab sich, auf die Nachricht, daß Josephine schon zu Bette sey, sogleich in ihr Zimmer; da er sie bereits tief im Schlafe fand, verfügte er sich selbst auf sein eigenes Zimmer zur Ruhe.

— „Madame sprach den Wunsch aus, daß man sie wecke, sobald der erste Konsul käme!" bemerkte eine Kammerfrau, welche es gewagt hatte, dem Gebieter zu folgen.

— „Laßt dies, entgegnete Bonaparte, sie mag jetzt ruhen, ich will allein seyn."

Und er legte sich auf das eiserne Feldbett nieder, welches ihn auf seinen bereits zahlreichen Feldzügen begleitet hatte und welches, wie Alles, was ihm zugehörte, welthistorische Bedeutung erhalten sollte.

Den andern Morgen nahm Bonaparte um sechs Uhr stehend in dem Speisesaale von Malmaison sein Frühstück ein, während man in dem Schloßhofe die Pferde an den Wagen schirrte, welcher ihn nach Paris zurückbringen sollte, als Josephine in den Saal trat. Sie ging auf ihren Gemahl zu, küßte seine Stirn und bemächtigte sich seiner Hände:

— „Böser, Du wolltest abreisen, ohne mich vorher zu sehen!"

„Was hast Du gestern gethan, Josephine?" fragte Bonaparte; „wie hast Du den Tag zugebracht? Wer hat Dich besucht?"

— „Ich unterhielt mich sehr gut; wenn Du heute mit mir speisen willst, so soll Dir die angenehmste Ueberraschung werden . . . A propos," fuhr sie fort, indem sie aus ihrem Busen eine kleine Rolle zog, die sie entfaltete, „tilge diesen Namen aus der Zahl der Emigranten, Du wirst mir den größten Gefallen erzeigen . . . ich habe es auch ohnedieß versprochen!"

„Ein Chouan!" fuhr Bonaparte wüthend auf, nachdem er die Petition gelesen; „Georges Marec, einer der Rebellen von Charette und Larochejaquelin! Einer von denjenigen, welche kaum vor 18 Monaten den republikanischen Armeen folgten, um die zerstreuten Soldaten zu tödten, und denen, die auf dem Schlachtfelde mit dem Tode rangen, den letzten Rest zu geben . . . Marec, Marec . . . ein Mensch, der aus England kömmt, der heimlich auf unsern Küsten landete, ohne Zweifel zur Ausführung irgend eines verbrecherischen Auftrags, welchen ihm Pitt gegeben . . . Fox, ja Fox, mein Freund Fox hat

mir selbst geschrieben, solchen Elenden nicht zu trauen... Und woher kennst Du diesen Menschen? Wo hast Du ihn gesehen? Was flößt Dir ein solches Interesse für denselben ein? Sprechen Sie, Madame, sprechen Sie!"

Bei dem Ausbruche dieser Heftigkeit des Konsuls versagte seiner Gemahlin die Sprache und sie fing an zu weinen.

— „Laß' das Weinen!" fuhr Bonaparte begütigend fort, „gib mir Antwort auf meine Frage; ohne Zweifel kennst Du den Menschen nicht genauer; man hat Deine Güte wieder mißbraucht... Sie dachten, die Verräther, die feilen Schurken, daß dem Gesuche, wenn es von Deiner Hand übergeben würde, die Gewährung nicht fehlen könne und wenn ihnen dies gelungen, hätten sie zu Paris freies Spiel gehabt und das Verbrechen vor unsern Augen vorbereitet. O, Fouché hat Recht: diese Leute verändern nie ihren Charakter."

Indem er so sprach, hatte Bonaparte den Arm seiner Frau unter den seinigen genommen und wandelte mit ihr in dem Saale auf und nieder, ohne sich ferner um sein angefangenes Frühstück zu bekümmern.

— „Ich kenne ihn nicht," sagte Josephine, „sey nicht bös, Bonaparte; zerreiße die Bittschrift; laß uns kein Wort mehr von der ganzen Sache sprechen... Wenn Du wüßtest, wie die Supplik in meine Hände gekommen ist."

— „Das sollst Du mir sagen," entgegnete Bonaparte.

Nun erzählte Josephine, wie Herr N.. zu Ende ihres Soupers einen Taschenspieler zu ihr geführt, welcher sie durch seine Künste so sehr in Erstaunen gesetzt. Die Petition selbst, welche Bonaparte in der Hand hielt, hatte etwas Wunderbares; sie schien mit und in einer Frucht gleichzeitig gewachsen oder doch wenigstens durch übernatürliche zauberische Einflüsse hineingebracht.

— „Und solchen Leuten," fuhr der erste Konsul fort, „solchen Leuten gestattest Du Zutritt, Gauklern, Taschenspielern, welche, da sie nicht hoffen können, den Mann zu täuschen, streben, die Frau zu verführen und durch Zauber zu gewinnen. Wie bist Du doch so kindisch, Josephine! Die Streiche eines Taschenspielers können Deine Vernunft umnebeln; Du siehst seine Tasche und glaubst an die Wesenheit Alles dessen, was aus derselben hervorkömmt."

Indem er so sprach, näherte er sich einem Büffet und langte aus dem Körbchen, welches darauf stand, eine Frucht hervor.

— „Siehst Du," begann Josephine von Neuem, „in einem solchen Apfel fand ich die Petition. Du weißt, daß ich die Calville's liebe, sie werden jeden Tag mit den andern Früchten auf meine Tafel gesetzt, und nur der Zufall ließ mich gestern gerade diese wählen."

Bonaparte zuckte ungläubig die Achseln, nahm ein Messer und öffnete die Frucht. Das Wunder erneuerte sich, es lag eine Petition in dem Innern des Apfels verborgen.

— „Und zum Zweiten," fuhr Bonaparte fort, indem er eine andere Frucht nahm, aus welcher nach der Eröffnung gleichfalls eine Petition hervorsprang.

Alle Aepfel wurden geöffnet und alle enthielten dasselbe Wunder. Nun erklärte Bonaparte Josephinen, durch welch' listigen Kunstgriff man die Aepfel geleert hatte, um eine sorgfältig gefaltete Rolle an die Stelle der Kerne und ihrer Umhüllung zu bringen.

— „Dieser Mensch mußte seines Erfolges gewiß seyn," sagte Bonaparte, „er hatte seine Anstalten so getroffen, daß Du nach Belieben wählen konntest. Er war mit dem Gärtner einverstanden, welcher Dir von heute an nicht mehr dienen wird; und was Deinen Taschenspieler betrifft, so will ich Fouché kommen lassen und..."

— „O, lieber Bonaparte, ich bitte Dich" rief Josephine, „laß ihn nicht bei mir in Verhaft nehmen, ich wünsche, daß die Unverletzlichkeit meines Hauses respektirt werde."

„Deines Hauses? Er wäre also hier?"

— „Nein, er ist im Augenblicke nicht, er wird aber hieher kommen. Ich hoffte, daß er Dir diesen Abend angenehm seyn würde, wenn..."

„Fouché wird ihn schon finden; sey ruhig, die Heiligkeit Deiner Wohnung soll nicht verletzt werden. Doch soll es dem gefährlichen Menschen nicht vergönnt seyn, nach Belieben zu konspiriren."

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Riesenthier.

Bei St. Louis, in den vereinigten Staaten von Nordamerika, hat man vor Kurzem zum erstenmale einen ganz vollständigen Schädel des Mastogon giganteum, eines der Riesenthiere der vorsündfluthlichen Wunderwelt, ausgegraben, der jetzt in dem Museum jener Stadt zur Schau ausgestellt ist. Wie groß dieser Schädel sey, möge man aus der Bemerkung abnehmen, daß derselbe ein einfenstriges Zimmer unserer gewöhnlichen Wohnhäuser ziemlich ausfüllen würde; das ganze Thier aber nach seiner Höhe schwerlich in unsern höchsten Kirchen Platz finden könnte. Die Stoßzähne dieses Thieres standen horizontal, mit den Spitzen seitwärts. Die Länge eines jeden derselben, auf der Krümmung gemessen, betrug zehn Fuß, und der Abstand des einen von dem gegenüberliegenden zweiten in gerader Linie 24 Fuß. Die menschliche Einbildungskraft erliegt der Aufgabe, sich eine deutliche Vorstellung von jenem Zustande zu machen wo irdische Fluren von solchen, nach einem ganz andern Maßstabe geformten, Ungeheuern verwüstet wurden, und man sieht sich gezwungen, um eine Art Harmonie in das damalige Ganze zu bringen, auch den Bergen und Strömen, den Bäumen und Gräsern u. s. w. jener vorsündfluthlichen Welt ganz andere Dimensionen zu geben. Jenes vorweltliche Riesenthier scheint übrigens über die ganze damalige Erdfläche verbreitet gewesen zu seyn.

Um der Mäßigkeit in der untern Volksklasse aufzuhelfen, hat der Stadtrath von Breslau angeordnet, jedem Arbeiter nach und nach soviel von seinem Lohne abzuziehen, als nöthig ist, um ihn in eine Lebensversicherungsanstalt einzukaufen. Derjenige nun, der sich dem Trunke ergibt und sich nicht davon abbringen läßt, verliert das Anrecht auf die

gesicherte Summe. Der Versuch hat bis jetzt gute Früchte gezeigt.

Das Polizeipräsidium in Berlin hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach Jeder, der im Königstädter Theater während der Vorstellung durch Pfeifen, Zischen, Pochen oder auf andere lärmende Weise den Gang des Stückes unterbricht und sich dadurch eines Mangels an Achtung gegen das Publikum schuldig macht, aus dem Theater entfernt und nach Umständen arretirt werden soll.

Am Schlusse der Anpreisung eines Buches in einer Buchhändler-Anzeige hieß es neulich: „Wir sind überzeugt, daß Jedermann dieses Buch mit Vergnügen aus der Hand legen wird."

Anzeigen.

Erwiederung.

Denjenigen ehrlosen Menschen, welche sich erfrechten durch pasquillante Theaterzettel unsere Ehre anzugreifen, können wir blos erwiedern, daß, wenn es ihnen nicht gefällig seyn sollte, ferner dergleichen Bübereien zu unterlassen, man gewiß Mittel finden wird, sie zum Schweigen zu bringen; übrigens trägt noch zu unserer Rechtfertigung bei, daß dieses blos von solchen Leuten herkommen kann, deren Thaten ihren eigenen Worten entsprechen, und denen wir getrost zurufen können:

Gott bessere euer Herz,
Mit dem Verstand ist doch nichts anzufangen!

H ....,
im Namen der Betheiligten.

Bitte.

Auf dem Künstlerballe kam im Saale ein ganz neuer Hut abhanden, ohne daß ein anderer dafür dageblieben wäre. Es trägt derselbe das Fabrikzeichen und den Namen des Herrn Hutfabrikanten Rosam hier. Man bittet denselben im Expeditions-Lokale dieses Blattes abzugeben.

Verloren.

Ein deutscher Hausschlüssel ist verloren worden. Der redliche Finder wird gebeten, ihn gegen ein Trankgeld in der Exped. d. Blattes abzugeben.

Gesuch.

Es werden einige junge Frauenzimmer, die das Putzmachen zu erlernen wünschen, anzunehmen gesucht. Das Nähere in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 25. May. Abonnement suspendu. „Das unterbrochene Opferfest." Große Oper in 2 Akten. Musik von P. v. Winter.

Gestorben.

Den 20. May:

Abraham, Maria Barbara, Schneidermeisters-Töchterlein.

Den 21. May:

Knix, Margaretha Johanna Wilhelmina, Zirkelschmidtmeisters-Frau.
Haubenstriker, Anna Susanna, Stadtrichters-Wittwe.
Kündorfer, Konrad, Gastwirth.
Heinz, Anna Regina Barbara.
Höfer, Georg Leonhard, Kupferdrucker.

Den 22. May:

Eberhard, Johanna Barbara, Rothschmidtmeisters-Tocht.
Hofmann, Anna Barbara, Lohnkutschereibesitzers-Frau.

Angekommene Fremde

vom 23. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Rosenberg v. Berlin, Hr. Hamburger v. Leipzig, Hr. Fellinger v. Amsterdam, Hr. Stegmüller, Hr. Klopper, Hr. Georgi u. Hr. Arens v. Elberfeld. Hr. Leckebusch u. Hr. Lohse v. Barmen, Hr. Roth v. Augsburg u. Hr. Schmidt v. Bremen, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Dunker, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Stanley-Pertival, Rentier mit Fam. v. Frederic. Hr. Pertival, Rentier v. England. Hr. Kuckenburg, Part. v. Riga. Hr. Ochs v. Frankfurt, Hr. Moser v. Berlin, u. Hr. Schött v. Elberfeld, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Heimann mit Fam. v. Laibach u. Hr. Herzog v. Crefeld, Kflte. Hr. Piano, Part. v. Mailand.

Strauß. Hr. Bertram v. Ulm, Hr. Holzapfel v. Magdeburg, Hr. Schropp v. Madrid, Hr. Mahr v. Schweinfurt, Hr. Maurer v. Potsdam, Hr. Schreber v. Aschaffenburg, Hr. Baut v. Lübeck, Kflte. Hr. Hölzel, Opernsänger mit Gem. v. Zürich. Hr. Rathgeber, k. Aktuar mit Gem. v. Aschaffenburg. Hr. Thurm, Gastw. v. Banitz. Hr. Porta, Rentier v. Petersburg.

Rothe Hahn. Hr. Bollinger, Fabrikbes. v. Beilngries, Hr. Kranzer, Oek. v. Deiningen.

Wiener Hof. Hr. v. Esenbeck, Professor v. Saarbrücken. Mad. Suttner u. Frln. Föllhorn v. Amberg. Hr. Berg, Stud. v. Erlangen. Hr. Tuppert, Stud. v. Wunsiedel.

Kronprinz z. G. Hr. Bär, Lehrer v. Würzburg. Hr. Müller, Mühlgutsbes. v. Harburg. Hr. Mohr, Kaufm. v. Dinkelsbühl. Hr. Vetter, Hr. Sturzenbach u. Hr. Neumeyer, Priv. v. Ansbach.

Täglicher Kalender.

May. 25. Urbanus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 147.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 26. May 1840.

Politisches.

Inland.

Allerhöchstes Reseript. Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Franken und in Schwaben ꝛc. Um den Religionslehrern an Unsern Gymnasien einen Beweis Allerhöchster Anerkennung der hohen Wichtigkeit ihres Berufes zu geben, und um die Wirksamkeit ihres Lehramtes durch Gewährung einer angemessenen Stellung zu erhöhen, finden Wir Uns bewogen, den genannten Religionslehrern den Titel und die Ehrenvorzüge der Gymnasial-Professoren allergnädigst zu verleihen, erklären jedoch zugleich, daß diese Auszeichnung auf ihre dermaligen Besoldungs-Verhältnisse keinen Einfluß behaupte, und daß sonach hieraus auf eine Abänderung derselben weder in Absicht des Betrages noch der Widerruflichkeit dieser Bezüge eine Folgerung abgeleitet werden könne, so wie auch die bezeichneten Religionslehrer, dieser Titelverleihung ungeachtet, verpflichtet bleiben, sich stets zu jeder Art von Seelsorge wieder verwenden zu lassen, und obiger Auszeichnung nur in so lange sich erfreuen, als sie das Lehramt eines Religionslehrers an einem Gymnasium bekleiden. Unsere Regierungen werden hiernach das weitere Geeignete verfügen. München, den 9. Mai 1840. Ludwig. v. Abel. Auf k. Allerhöchsten Befehl der General-Sekretär: Frz. v. Kobell.

Ausland.

Spanien. (Bayonne, 16. Mai.) Der Stand der Dinge hat in den Provinzen keine Aenderung erlitten. Man sucht überall nach Waffen und Munitionen, und täglich werden Personen arretirt, die an der Schilderhebung Theil genommen. Die carlistischen Correspondenzen berichten, daß das Nervenfieber unter den Truppen der Königin grassire; ferner, daß Cabrera die Vertheidigung Morella's führen, und ihn sein Schwager Arnau, Pallicios und Balmaseda unterstützen wird.

Perthus, 14. May. Die Bande der Cabacilla Felops wagte sich so nahe an Olot hin, daß die Kanonen der Stadt Feuer auf sie gaben. Man will in Lampourdan zwei mobile Colonnen organisiren, um sich gegen ihre Raubzüge schützen zu können. Boquica befindet sich an der Spitze von 600 Factiosen zu Villalonga. — Man versichert, daß 3000 Factiosen Berga verließen, um sich in Vich mit dem General Carbo zu vereinigen, damit die Christinos, die, wenn sie in Arragonien Sieger gewesen, in Ober-Catalonien einfallen wollen, gehörigen Widerstand finden. — Espartero will schon bis Mitte Juni vor Berga stehen. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 20. Mai.) Im Marineministerium beschäftigt man sich mit Vorkehrungen für die Reise nach St. Helena. Die Corvette „Favorite“ soll dem Vernehmen nach die Fregatte „Belle Poule“ begleiten. An ihrem Bord wird das Trauergerüst errichtet werden, welches den Sarg Napoleons aufnimmt. Als diejenigen, welche die Reise mitmachen sollen, nennt man jetzt die Generale Gourgaud und Montholon, und Emmanuel Las Cases an der Stelle seines Vaters, der wegen seines hohen Alters die Mühseligkeiten der Reise nicht ertragen könnte. Ob der General Bertrand sich der Deputation anschließt, ist noch ungewiß, allein Herr Scheffer wird der Expedition als Maler beigegeben, und auch der treue Kammerdiener des Kaisers, Herr Marchand, wird dabei seyn. Bei Herrn Marchand hatte sich anfänglich ein kleiner Etiquettenscrupel erhoben; man wußte nämlich nicht recht, welche Stellung er eigentlich auf der Fregatte des Prinzen einnehmen solle, und man kam daher auf den Einfall, ihn, der sich ohnehin nicht gern von den Resten des Kaisers trennen wird, die Ueberfahrt auf der Corvette „Favorite“ machen zu lassen, wo sein Rang als Offizier der Nationalgarde ihn berechtigt, an der Tafel des Commandanten zu speisen. Auf der Insel St Helena liegt ein Register, welches die Namenszüge von vier Commissarien der fremden Mächte trägt. In diesem Register findet man die Namen einer unzähligen Menge Reisender jeden Ranges, welche bei ihrem Landen auf der Insel die Grabstätte Napoleons besuchten. Man spricht davon, daß auch dieses Register mit nach Frankreich gebracht und auf

das Monument, welches die Reste des großen Mannes birgt, niedergelegt werden soll.

Es scheint, daß die Commission der Deputiertenkammer in Folge der vom Conseilspräsidenten gegebenen Erklärungen nun dennoch dem Invalidenhotel den Vorzug vor allen übrigen Monumenten gegeben hat, um die irdischen Reste Napoleons aufzunehmen. Hr. Thiers suchte nämlich zu beweisen, wie weder das Pantheon, noch die Magdalenenkieche, noch die Vendomesäule hinlängliche Sicherheit gewährten, falls es den Factionen einfallen sollte, sich des Namens Napoleon als Fahne ihrer revolutionären Bewegungen zu bedienen. Nur das Invalidenhotel könne den gehörigen Widerstand im Falle eines unvorhergesehenen Angriffs leisten, während man die übrigen Monumente stets mit einer bewaffneten Macht umgeben müßte. — Die Deputirtenkammer setzte in ihrer heutigen Sitzung ihre Verhandlungen, die Verlängerung der Privilegien der Bank betreffend, fort. N. W. Z.

Italien. (Neapel, 12 May.) Wie man versichert, hat Se. Maj. nach einer mit dem Herzoge von Montebello gehabten Unterredung diesem die schriftliche Zusicherung gegeben, daß er sich bei der Entscheidung der Streitfrage mit England unwiderruflich dem Richterspruch Frankreichs unterwerfe, so daß wohl keine Erneuerung der Feindseligkeiten zu befürchten ist.

Aegypten. (Alexandrien, 26. April.) Heute hat sich der Pascha in Quarantaine gesetzt, und wird zu dem Ende den Garten Moharrem Bey's nicht verlassen. Der Kapudan Pascha Achmed ist bei ihm mit dem Generalstab der türkischen Flotte. — Die Nationalgarde exerzirt täglich, ein jeder Mann derselben erscheint aber nur zweimal in der Woche auf dem Exerzierplatz. In Kairo schreitet die Bildung derselben fort, in Oberägypten hat sie bis jetzt noch nicht gebildet werden können, eben so wenig wie im Delta, mit Ausnahme der Städte Rosette und Damiette. Im Said gab es Unruhen, die so stark wurden, daß der Gouverneur desselben sich genöthigt glaubte, mehrere Dörfer zu zerstören, und ihre Populationen niederzumetzeln! In Syrien ist es ruhig. Ibrahim befindet sich noch in Marasch; die Truppenmärsche hören noch nicht auf; die türkische Flotte ward kürzlich wieder bezahlt; der ägyptischen schuldet man 9 Monat und dem Landheer 16.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Aepfel von Calville.

(Beschluß.)

Nachdem er darauf, ohne Josephinen ferner Gehör zu schenken, sie noch einmal umarmt hatte, stieß er mit dem Fuße die Aepfeltheile und Exemplare der Bittschrift, welche auf dem Parquet umherlagen, bei Seite, eilte zu dem Wagen, der seiner wartete, von der Konsulargarde umringt; alsdann fuhr er im Galopp nach Paris zurück.

Wer vermöchte den Kummer Josephinens zu beschreiben, welche schon anfing, den Namen der „guten Kaiserin“ zu verdienen, welchen man ihr in der Folge gab; sie hatte gerade kein besonderes Interesse an dem unbekannten Menschen; doch war ihr der Gedanke unerträglich, daß sie die Ursache seiner Verhaftung seyn werde und sogar vielleicht die Ursache seines Todes. Sie ließ Georg Marec in den Umgebungen Malmaison's suchen; sie war in der lebhaftigsten Aufregung, sie fragte jeden ihrer Umgebung um Rath und wollte zuerst ihrem verfolgten Protége Gold geben, dann einen von ihren Leuten, der ihn bis an die Grenze begleiten sollte. Man suchte vergeblich nach Marec: der Herr R...., welcher ihn eingeführt, hatte sich am vergangenen Abend von Malmaison entfernt und war nicht wieder zum Vorschein gekommen.

Endlich kam die Stunde des Mahl's und Josephine, welche nur mit einem Gegenstande beschäftigt war, vermochte nichts anzurühren. Als man das Obst auftrug, öffneten sich die zwei Flügel der Thüre, und es erschien Georges Marec mit seinem kleinen Tische, seinem Stabe von Ebenholz und seiner Tasche.

— „O!“ rief ihm Josephine hastig entgegen, „fliehen Sie, Herr, fliehen Sie schleunigst, oder Sie sind verloren; Sie sind ein Chouan; Sie haben französische Soldaten gemeuchelmordet, Sie haben den Tod verdient. Mein Haus kann Ihnen länger keine Sicherheit gewähren, fliehen Sie schleunigst!“

Der Taschenspieler sah Josephinen mit einem ruhigen und sanften Blicke an und stellte, während er sie bat, ihm nur eine Viertelstunde zu gönnen, seinen Tisch zurecht und nahm seine Becher aus der Tasche. Diesmal bot er aber weder Diamanten, noch Rubinen; er ließ von dem Plafond keinen Blumenregen niederfallen; er ließ jetzt aus seiner Tasche kleine allerliebste Soldaten aufmarschiren, Infanteristen und Kavalleristen.

— „Hier,“ begann er, „sehen Sie die Oestreicher, die Preußen und Russen, welche sich in der Ebene ausbreiten. Dies sind die Bataillone, dies die Schwadronen, hier sehen Sie die Divisionen; dort kommandirt auf einem Schimmel Melas; auf einem Rappen Souwarov, ihr Groß-Capitain, der dem heiligen Nikolaus, seinem Patron, versprochen hat, ihm alle Flinten der französischen Soldaten auszuliefern. Hier endlich sehen Sie die französische Armee: hier den Befehlshaber Bonaparte; er überschaut die Feinde; er streckt die gebietende Hand aus und es beginnt nun ein allgemeines Ringen und Kämpfen. Hören Sie den Lärm der Kanonen, den schmetternden Ruf der Trompeten. Sehen Sie die dreifarbige Fahne, die den feindlichen Generalen drohend entgegen weht, und sie endlich erreicht. Es lebe die Republik! es lebe General Bonaparte! der Sieg ist unser!“

Und durch einen Meisterstreich von Gewandtheit und mechanischer Kunst schienen ganze Bataillone aus den Bechern des Taschenspielers zu strömen und sich auf dem Tische aufzustellen, wo sie Manövers ausführten, durch deren Geräusch Georges Marec die Ohren Josephinens betäubte.

Nachdem die Schlacht gewonnen war, kehrten Sieger und Besiegte in die Gauklertasche zurück und der Eskamoteur erklärte der hohen Frau, daß er sie jetzt noch größere Wunderdinge sehen lassen wolle: „Mourad-Bey, die Mameiucken, Kleber, Junot, Desair, die Schlacht an den Pyramiden, mit einem Worte den ganzen Feldzug in Egypten."

— „Ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen heilig," sagte Josephine, welche die Gefahr, in der sie den Menschen wußte, lebhaft beunruhigte, „eilen Sie von hier, nehmen Sie dieses Gold, nehmen Sie, aber entfernen Sie sich so schnell, wie möglich."

„Gestatten Sie mir noch eine letzte Gunst," sagte der Eskamoteur; der die ganze egyptische Campagne in der Tasche ließ; „eröffnen Sie, Madame, nur noch einen Ihrer Lieblingsäpfel."

Josephine zögerte nicht, dem Menschen auch noch die Gunst zu erzeigen; sie fand in dem Innern der Frucht folgenden Brief:

„Madame!

„Ich verschaffte bereits dem ersten Konsul den Beweis, daß der Herr Marec, der die Ehre hatte, vor Ihnen zu erscheinen und sich eine Gnade von Ihnen auszubitten, nicht der Mörder und Bandit ist, welcher die ganze Strenge der Gesetze verdient; der Marec, dessen Sie sich annahmen, ist ein braver Franzose, welcher zwar, wie nicht zu läugnen, bei der Expedition von Quiberon war, aber ehrlich und wacker kämpfte und nach der Niederlage der Royalisten das Vaterland verließ; er emigrirte aber nicht nach England, sondern nach Deutschland, von wo er die Marionetten herbrachte, wodurch er Sie, Madame, so angenehm unterhalten. Der andere Marec heißt nicht George, sondern Ives und befindet sich gegenwärtig noch in England, wo übrigens all' seine Schritte bewacht sind.

„Ich bin so glücklich, Madame, Ihnen hiermit zu melden, daß Ihr „Protegé" aus der Liste der Emigranten ausgestrichen ist.

„Ich habe die Ehre, Madame, ꝛc.

J. Fouché."

„Ach, schön!" sagte Josephine, indem sie freier athmete . . . „Mein Herr, ich bitte Sie, zeigen Sie die Champagne von Egypten."

Georges Marec hatte wirklich zwei Jahre in Deutschland zugebracht und sich daselbst durch Taschenspielen ernährt; nach seiner Rückkehr in das Vaterland, hing er seine Gaukeltasche an den Nagel, ohne grade seiner Kunst ganz zu entsagen. Der Einfluß der „guten Kaiserin" Josephine erwirkte ihm eine Lieferantenstelle.

Mannichfaltiges.

Mutterliebe und Liebe zum Eigenthum.

Das Journal du Havre erzählt, daß dort eine deutsche Frau, welche sich zur Ueberfahrt nach Amerika einschiffen wollte, in diesem Augenblicke, wo sie das Brett, welches nach dem Schiffe führte, bestieg, ausglitt und in das Wasser stürzte. In dem einen Arm hatte sie ihr Kind, in dem andern ihre ganze Barschaft, etwa 500 Frcs., in einem großen Keines von Beiden wollte sie fahren lassen, indeß siegte zuletzt die Mutterliebe, der Geldsack fuhr in die Tiefe, und Mutter und Kind wurden gerettet. Zum Glück wurde indeß nicht weit davon mit der Taucherglocke gearbeitet, der Vorfall erregte allgemeines Interesse, die Taucherglocke wurde herbeigeholt, und nach einer Stunde brachten die Taucher auch den Geldsack herauf, der aber leider offen gewesen war, so daß sich nur noch etwa 400 Frs. in demselben vorfanden. Die Arbeiter verweigerten die Annahme jeder Belohnung.

Pope und die Rehkeule.

Der liebenswürdige geniale Schauspieler Pope gehörte zu jenen humoristischen Menschen, die zwar nicht leben um zu essen, aber doch lieber gut als schlecht speisen, und war im Ganzen eine so leckere Zunge, daß er gewiß wegblieb, wo sein Gaumen keine Befriedigung hoffen konnte.

Eines Morgens wurde er zum Mittagessen eingeladen, unter der in Bezug auf die Einfachheit des zu erwartenden Mahles beigefügten Bemerkung: — eine kleine Steinbutte und eine gekochte Rindsschulter.

„Gerade, was ich besonders liebe, war seine Antwort, mit dem größten Vergnügen werde ich mich einstellen."

Er stellte sich ein und aß, bis er im eigentlichen Sinne des Wortes nicht mehr essen konnte. Da wurden die Schüsseln abgehoben und eine delikate Rehkeule aufgesetzt. Pope begriff im Augenblick, welche Falle ihm gelegt und wie er darin gefangen worden war. Nach einem mühsamen Versuche, ein Stück Rehkeule zu bewältigen, legte er Messer und Gabel nieder und sagte, mit Thränen im Auge: „ein zwanzigjähriger Freund und so angeführt zu werden!"

Das Nottingham Review erwähnt einer Frau, die im 50sten Jahre gestorben ist und in deren rechten Seite man, unter der Hülle einer dicken Haut, den vollkommen erhaltenen Körper eines Kindes gefunden hat, dessen Empfängniß von 18 Jahren herrührte. Um diese Zeit hatte diese Frau die Geburtsschmerzen empfunden, allein die Entbindung konnte nicht statt haben.

Seltener Heirathsprozeß.

Vor dem Gerichte zu Kendal, im Staate Ohio, kam neulich ein Prozeß von seltener Art vor. Ein junger Mann, Johanny Smith, hatte sich mit einer ziemlich wohlhabenden Miß Bascher verlobt, der Ehecontract war bereits aufgesetzt, und das kostspielige Brautkleid fertig. Am Vorabende des Hochzeitstages besuchte Smith seine Geliebte, und zwar zärtlicher als je. Aber am andern Morgen wurde sie durch einen Brief überrascht, in welchem Johanny erklärte, daß er sich nicht zutraue, ein so ausgezeichnetes Wesen glücklich machen zu können. Das ausgezeichnete Wesen wollte heirathen, und verklagte den überbescheidenen Ungetreuen. Dieser rechtfertigte seinen Schritt nun vor Gericht, und wieß nach, daß er von Miß Bascher vielfach getäuscht worden sey; erstens sey sie älter als sie angegeben; zweitens habe ihr Zopf oben-

drein eine ganz andere Farbe, als ihr natürliches Haar, das sich ursprünglich durch ein äußerst brandrothes Colorit auszeichne; drittens habe sie lauter falsche Zähne, was er erst am Abend vor dem Hochzeitstage bemerkt. Der Gerichtshof wollte alle diese Einwendungen nicht gelten lassen, und sprach der verlassenen Armida eine Schadloshaltung von 130 Dollars zu.

Die Oeffnung und Schließung des Tower zu London geschieht unter besondern Ceremonien. Wenn der Schließer kurz vor sechs Uhr Morgens und um eilf Uhr Abends die Schlüssel aus der Wohnung des Gouverneurs abholt, oder sie dahin zurückbringt, treten alle wachhabenden Soldaten, mit ihrem Offizier an der Spitze, unter's Gewehr. „Wer da?" ruft der Offizier. „Die Schlüssel," antwortet der Schließer. „Die Schlüssel mögen passiren," sagt der Postenkommandant, und kommandirt seinen Soldaten: „Gewehr in Arm." Nun ruft der Schließer mit feierlicher Stimme: „Gott schütze die Königin!" und alle Anwesenden antworten: „Amen."

Angekommene Fremde

vom 24. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Kalame v. Zürich, Hr. Tuve v. Eisenburg, Hr. Weber v. Augsburg, Hr. Liebich v. Elberfeld, u. Hr. Helfferich v. Ulm, Kflte.

Rothe Roß. Frhr. v. Urmeniny, k. k. General v. Wien. Hr. Bar. v. D'Espeje, Kapitain v. Tiflis. Hr. Ballinger, Fabrikant v. Unterkochen.

Wittelsb. Hof. Hr. v. Lindenfels, Reg.-Assessor v. Ansbach. Hr. Popp, Domänenrath. u. Hr. Popp, Revierförster v. Regensburg.

Bl. Glocke. Mad. Rübel mit Tochter v Traunstein. Hr. Meyer v. München, u. Hr. Schübler mit Sohn von Ansbach, Kflte.

Strauß. Hr. Traun, k. k. Hauptm. v. Wien. Hr. Heller v. Mkt. Erlbach u. Hr. Keßler u. Hr. Kreif v. Schw. Gmünd, Kflte. Hr. Heß, Buchhändler v. Eßlingen. Hr. Bar. v. Glogé v. Rom. Hr. Mayerl, Part. v. Wien.

Berl. Hof. Hr. Berg, Hr. Ziegler u. Hr. Döbel, Stud. v. Erlangen. Hr. Dittmann, Priv. v. Hildburghausen. Hr. Laubinger u. Hr. Fürst, Kflte. v. Frankfurt. Hr. Schuster, Stallmeister v. Wien.

Lindwurm. Hr. Alt, Pfarrer mit Gem. v. Oberndorf. Hr. Bierheimer, Stud. v. Bechhofen.

Weiß. Ochs. Hr. Wilhelmsdörfer, Kfm. v. Ansbach.

Erbh. v. Hessen. Hr. Wolf, Fabrik. v. Bechhofen.

Täglicher Kalender.

May. 26. Beda.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 148.**

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 27. May 1840.

Politisches.

Inland.

Aschaffenburg, 23. Mai. Gestern Abend um 5 geruhten J. Majestäten der König und die Königin im Schlosse die Aufwartungen des hiesigen Adels, sowie sämmtlicher königlicher Stellen und Behoeden, der Geistlichkeit, der Offiziercorps der Linie und dee Landwehr ꝛc. anzunehmen, und hierbei sich auf das Huldvollste mit jedem der Vorgestellten zu unteehalten.

Die Infanterie-Regimenter Erbgroßherzog von Hessen und Gumppenberg und das 3. Jägerbataillon werden noch vor der Eröffnung des Uebungslagers mit Zündhütchengewehren ausgerüstet.

Ein in Florenz ansässiger und dort verstorbener Bayreuther, Kaufmann Barth, hat letztwillig bie Hälfte seines Veemögens, nemlich 40,000 Gulden, den Städten Bayreuth und Eelangen zu einer wohlthätigen Stiftung für arme Familien, Wittwen und Waisen vermacht.

Ausland.

Amerika. (Meriko, 1. April) Die Nacheicht, daß die nördlichen Provinzen Merikos ihre Unabhängigkeit erklärt, und sich als Republik von Rio Granada constituiet haben, bestätigt sich. Es scheint, daß die Centralisten unter der Anführung des Generals Arista gegen Guererers, wo die provisorische Regierung der neuen Republik ihren Sitz hat, marschiren wollen. Die Glieder dieser Regierung haben deßhalb Epentoso zum vorläufigen Sitz des Gouvernemenis bestimmt. Ungefähr 600 Mann föderalistische Truppen haben in der Gegend von Campeche Lager geschlagen und wollen diese Stadt belagern.

Großbritannien. (London, 19. May) Als ein Beispiel der hämischen und boshaften Niedeeträchtigkeit der kleinen Londoner Spott- und Schimpfblätter, die um so sicherer auf den Beifall des vornehmen und geringen Pöbels der Hauptstadt rechnen können, je giftiger sie das Ausland und insbesondere Deutschland begeifern, führen wir den nachstehenden Aetikel des neuesten „Satirist" an: „Sollte Courvoisier des Mordes Lord W. Russell schuldig befunden werden, so wird dies, und ganz mit Recht, von der nur zu allgemeinen Veewendung ausländischer Dienstboten in englischen Familien abschrecken. Wir zittern oft füe unsere kleine Königin, weil wir wissen, daß jeder Zugang zu dem Pallast mit deutschen Schuften verstopft ist."

Frankreich. (Paris, 21. Mai.) Telegraphische Depesche. Toulon, 20. Mai. Teniah de Mouzaia, 13. Mai. Dee Marschall Valée an den Kriegsminister. Dee Gebirgspaß von Mouzaia wuede nach einem glänzenden Gefechte gegen sämmtliche Truppen Abd-el-Kaders gestern von der Aemee weggenommen. Dieselbe ist nun mit dem Baue der Strasse beschäftigt, welche sie nach Medeah füheen soll. Unser Verlust war unbebeutend. Die Peinzen befinden sich wohl. — Der Engpaß von Mouzaia (resp. dee Teniah) wurde bereits deei Mal von den französischen Truppen überschritten. Ein Mal untee Marschall Clauzel und das andere Mal unter dem General Voyer. Die Position ist äußeest wichtig, nnd es ist kein Zweifel, daß dee Marschall Valée daselbst Veeschanzungen ereichten werde, um die Communicationen zwischen Medeah und Blidah offen zu erhalten.

— Die Deputirtenkammee votiete in ihree heutigen Sitzung mit ungeheueer Meheheit den eesten Artikel des Gesetzentwueses über die Bank von Feankreich, wonach das Privilegium diesee Anstalt auf den 31. Dec. 1867 verlängert wird. — Gestern um Mittag hatten der Conseilspeäsident, Hr. Rothschild, und Graf Argout Generalgouverneur der Bank eine Conferenz im Finanzministerium. — Dem Herzog von Sachsen-Coburg soll eine bedeutende Summe in Gold entwendet worden seyn. — Das Linienschiff Maeengo ist von Neapel kommend, am 19. Mai in Toulon eingetroffen. Auf dem Dampfboot Acheron welches Alexandrien am 21. April verließ und am 26. nach Malta kam, ist die Pest ausgebrochen. Es wurde diesem Fahrzeuge sogleich ein abgelegener Ort zur Station angewiesen. N.W.Z.

Schweden. (Stockholm, 8. Mai.) Die Regierung scheint jetzt ernstlich damit beschäftigt zu seyn, das neue Ministerium zu vervollständigen. Professor Grubbe

ist aus Upsala hieher berufen worden. Man glaubt, das Portefeuille der geistlichen Angelegenheiten sey ihm bestimmt.

Türkei. Die neueste Nummer der türkischen Staatszeitung vom 1. Rebiul-ewwel 1256 (3. Mai 1840) enthält einen Artikel über die Absetzung Akifs Pascha's, worin ein sehr strenges Urtheil über sein Benehmen als Statthalter von Kotscha-Ili gefällt, und seine einstweilige Verweisung nach Adrianopel, mit Verlust der Wesirswürde, bekannt gemacht wird. — Außerdem ist in gedachtem Blatte die wegen Schlichtung der Handelsprozesse vor einem eigenen beim Handelsministerium errichteten Tribunale erlassene Verordnung enthalten. Während der griechischen Osterfeiertage hat allenthalben in der Hauptstadt die größte Ordnung und Ruhe geherrscht, so daß die Polizei, die übrigens auf musterhafte Weise gehandhabt wird, nicht ein einziges Mal einzuschreiten genöthigt war. Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend befriedigend.

Gebiet der Unterhaltung.

Ne vous jouez pas du feu*).

Deutsch:

Spielet nicht mit der Liebe!

Von Julie P...

Unter dieser Benennung erzählte man mir vor einiger Zeit eine Begebenheit, deren Veröffentlichung ich mir nicht versagen kann, wobei ich mich jedoch mit der Hoffnung tröste, meine Leser werden dieselbe anziehend genug finden, um meinen Entschluß zu entschuldigen.

Wird man es glauben wollen, daß es in unseren Tagen, unter der starren Herrschaft der Selbstsucht, unter dem allmächtigen Einflusse des Eigennutzes, mit einem Worte: wird man es glauben, daß es im Jahre 1839 — sage tausend achthundert dreißig neun — noch Gefühle geben konnte, welche man eher geneigt wäre, in den Liedern der Minnesänger vergangener Jahrhunderte zu suchen, oder aber, wie Alles, was an's goldene Zeitalter streift, auf die Bühne zu versetzen!?! Und dennoch ist's dem so! — Man lese und urtheile.

Zu R... an der Loire wohnt eine Familie, die man zwar keineswegs reich, doch immerhin wohlhabend nennen könnte, und dieß um so mehr, als dieselbe einen Schatz besitzt, auf den sie mit vollem Rechte stolz sein kann, nämlich Marie, die älteste Tochter. Hier könnte ich zwar den Leser ein wenig auf die Folter romantischer Weitläufigkeit spannen, um die Schönheit, Anmuth, Liebenswürdigkeit, Güte, Sanftmuth, Aufrichtigkeit, Unschuld rc. dieses Mädchens gehörig zu preisen, das im siebzehnten Lebensjahre den Namen Engel in jeder Hinsicht verdient; doch nein! Es sey mir bloß vergönnt, zu sagen, daß Marie sehen — — eben so viel ist, als sie lieben, sie anbeten!

Dieses widerfuhr nun auch wirklich Herrn v. L..., der, nach Beendigung seiner Studien an der Pariser Universität, vor einigen Monaten auf seine, in der Nachbarschaft von R... gelegenen Güter zurückkehrte, um ihre Verwaltung anzutreten. Er sah Marie in einer Gesellschaft zu R... und — und — und „und verliebte sich!" und der ungeduldige Leser wird ausrufen: „Was ist denn da Besonderes daran?"

Die Liebe ist ohne Zweifel etwas ganz Gewöhnliches, man spricht, man schreibt, man liest, man singt ewig davon, jeder denkt daran, jeder wünscht sich ein Fünkchen von dem allgemeinen Flammenstrahle, der das Weltall durchzuckt, und mancher seufzt heute nach dieser gefährlichen Gabe des Glückes, der darüber morgen bittere Thränen vergießt! Und in der That, Alles liebt; wenigstens gibt man sich den Anschein darnach; dieß ist es also nicht, was ich in meiner Erzählung hervorheben wollte. Im Gegentheil ist es die beinahe übernatürliche Kraft — es ist, so zu sagen, das Uebermaß der Liebe Arnolds von L... zu Marien, welche in seinem Busen aufloderte, und die ihm so verhängnißvoll wurde. Aufmerksam auf jede Miene, auf jedes Wort seines Abgottes, wie er Marien nannte, suchte er jeden ihrer Wünsche in ihren Augen zu lesen, um mit der Erfüllung desselben ihr zuvorzukommen, bevor sie ihn ausgesprochen hatte. War sie fröhlich, so glänzte Freude aus Arnolds Auge; trauerte sie, so litt er tausendfach ihren Schmerz; konnte er einen ihrer Gedanken enträthseln, oder glückte es ihm, irgend eine geeignete Gemüthsstimmung „seines Engels" wahrzunehmen, so frohlockte er über diesen unschätzbaren Fund, der ihm eine neue Gelegenheit an die Hand gab, der Angebeteten mehrere Beweise seiner Aufmerksamkeit und seiner Hingebung zu liefern. Kurz man müßte den ganzen Schwung einer ächt poetischen Einbildungskraft haben, um das zu schildern, was im Herzen des armen Arnolds vorging. Marie liebte ihn auch; sie war zu verständig und zu gefühlvoll, um ein so edles, ihr so ergebenes Herz, das durch Liebe zu ihr so viel duldete, nicht zu schätzen, oder gar von sich zu stoßen. Sie zog ihn auch den eitlen Gecken unbedingt vor, die sie mit Schmeicheleyen überhäuften; aber sie liebte ihn nicht so, wie sie von ihm geliebt wurde. Dies war auch beinahe unmöglich, da man Arnold's Liebe, wie ich dem Leser schon sagte, etwas Außerordentliches — ja Uebermenschliches nennen mußte. — So geschah es nun, daß Marie manchmal der Versuchung nicht widerstehen konnte, mit seiner Leidenschaft zu spielen, weil es ihrer Eitelkeit schmeichelte, einen jungen Mann, auf den manch holdes Täubchen aus der Stadt den Blick der Sehnsucht geworfen hatte, ihretwegen ein wenig seufzen und leiden zu sehen. —

(Schluß folgt.)

*) Eine Begebenheit aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahres.

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Die nothgedrungene Erwiederung des Herrn W. T. in Nro. 141 d. Bl. schließt mit einem recht kräftigen Fiat appli-

catio!! — Wenn nun das ersichtliche Unwohlseyn einer Sängerin sowie der evidente Mangel an geistiger Auffassung in der Parthie der Donna Anna so wesentlich hervortrat, wie vereinigt es sich mit einem gerechten Rezensenten mit einem verständigen Musikfreunde diese Umstände erst in seiner angeblich nothgedrungenen Erwiederung, und nicht in seinem Theaterbericht anzuführen? — Rechtfertigt sich also damit das besprochene Nichterwähnen? — Zwischen Anerkennung — mit welcher auch zugleich ein gerechter nicht persönlicher verletzender Tadel bedingt ist, — und unbedingter Lobhudelei, welche wir nie verlangten, ist allerdings ein großer Unterschied; auf Oertlichkeit und Verhältnisse nehmen auch wir eine zarte und billige Rücksicht, zumal wenn man Gelegenheit hatte, in den größten deutschen Städten die Korryphäen des Operngesanges vielfach hören und beurtheilen zu lernen, und demnach glaubten wir nur gerecht zu seyn, einer mit Fleiß strebenden Sängerin, in der Art wie sie es verdiene, erwähnt zu wissen. Wahrscheinlich wird jedoch der strenge Verkündiger des fiat applicatio, uns diese Aeusserung mit der ihm eigenthümlichen Delikatesse als ein Vergehen unverständiger Musikfreunde erklären und darüber aufs neue sein herzliches Bedauern sehr zart und billig bezeugen, um sich aus seiner Verlegenheit zu retten; wer aber seine Meinung als Theaterrezensent dem Publikum gegenüber öffentlich ausspricht, der sey vor allem gerecht. Die nach dem Ausspruch des Herrn W. T. herzlich zu bedauernden und unverständigen Musikfreunde betrachten hiemit den Federkrieg in dieser Angelegenheit ihrerseits für geschlossen.

Erlangen, den 25. May 1840.

J. P. u. B.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 21. Mai 1840. Zur Feyer des Tages. „Albrecht Dürer." Dramatisches Gemälde in 6 Bildern von Friedrich Wagner. (Sonntag den 24. May Wiederholung desselben.)

Der 21. May. d. J., der als ein Tag, an welchem Nürnberg eine alte Schuld durch den gegebenen Beweis dankbarer Anerkennung getilgt hat, in den Annalen unserer Stadt glänzen wird, wurde von der ganzen Einwohnerschaft Nürnbergs als solcher erkannt, und in reiner Freude und würdiger Haltung gefeyert. Gedichte von der manchfachsten Art der Auffassung, wie der Form, haben schon seit Wochen versucht, die Bedeutung des Festes in den verschiedenen Volksklassen der Bewohner zum Bewußtseyn zu bringen, aber unstreitig war ein passendes Festspiel, die zweckmäßigste Weise die Geschichte des Gefeierten, so umgreifend und allgemein als möglich zu machen. Wagner, der uns den deutschen Malerfürsten in den hervorstehenden Momenten seines Lebens vorführt, hat dadurch diese Absicht erreicht, indem er die Entwicklung der verschiedenen Lebensverhältnisse und deren Gestaltung veranschaulicht. Wenn in diesem Falle nun eine der ersten Regeln der Dramaturgik „Einheit des Orts und der Zeit" keine Anwendung fand, so war sie vom Zwecke bedingt, welche die Art der Auffassung bestimmt. Es dürfte dieser dramatischen Bearbeitung zum Vorzuge angerechnet werden, daß nicht entfernter stehende Personen und Begebenheiten zu effectmachenden Auxiliarien verwendet, sondern nur die unmittelbarsten und nächsten Einwirkungen zur Motivirung der Charaktere benützt wurden. Daß dabei der Verfasser durch Kraft und Schönheit der Sprache, die Einfachheit der Handlung in den Bildern, zu verlebendigen vermocht hat, und solche Mittel zum Hebel des Effectes machen konnte, ist uns ein Beweis von Geist und Gemüth, die wir bei ihm, im Vereine mit der seltenen Tugend der Bescheidenheit finden.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Gesuch.

Ein auswärtiger junger Mensch von guter Erziehung sucht die Weißbüttnerprofession mit oder ohne Lehrgeld zu erlernen.

Anzeige.

Daß keine Irrung noch Namenverwechslung stattfinden kann, zeige ich hiemit ergebenst an, daß ich bei Madam Greiner, Chirurgen Wittib in Gostenhof, conditionire.

Gg. Hoffmann aus Bruck.

Einladung.

Da am Sonntag wegen ungünstiger Witterung die Vorträge und Beleuchtung des Gartens nicht stattfinden konnte, so wird solches künftigen Donnerstag, als am Himmelfahrt-Abend, stattfinden, wozu seine ergebenste Einladung macht

Dero ergebenster

Felix Metzler.

Wohnungsveränderung und Empfehlung.

Da wir unsere bisherige Wohnung S. Nro. 1549 in der mittlern Kreuzgasse verließen und dagegen unsere neuerkaufte Gastwirthschaft zu den 7 Thürmen, S. Nro. 323 bezogen haben, so danken wir unserer bisherigen Nachbarschaft für die manchfaltigen Beweise ihres gütigen Wohlwollens und empfehlen uns dagegen unserer neuen verehrlichen Nachbarschaft zur freundschaftlichen Aufnahme und Gewogenheit, deren wir uns stets würdig zu machen bestreben werden.

Nürnberg, 26. May 1840.

Wilhelm Friedr. Auinger.
Anna Barbara Auinger.

In Beziehung auf obige Anzeige mache ich zugleich hiemit ergebenst bekannt, daß ich die Gastwirthschaft zu den 7 Thürmen bereits angetreten habe, und indem ich mich allen verehrten Gönnern und Freunden zum geneigten Andenken bestens empfehle, versichere ich auch zugleich, daß ich mir es eifrigst angelegen seyn lassen werde, allen Erwartungen auf prompte und reelle Bedienung mit guten Speisen und Getränken möglichst zu entsprechen.

Wilhelm Friedr. Auinger,
Gastwirth zu den 7 Thürmen.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 430 der Breiten Gasse ist eine heitere Wohnung im zweiten Stock an eine stille Familie bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Albrecht Dürer.

(Nach seinen Standbilde, lithogr. bei Hitz.)
gr. 4. Preis 9 kr.

Von allen erschienenen Abbildungen ist diese eine der gelungensten, und sicher die billigste.

Literatur.

Bei Gottlieb Bäumler, S. Nro. 90. in der Carlstrasse ist zu haben:

Bildersaal deutscher Dichtung. Nro. 1.
8. geh. 6.

Inhalt: Das Künstlerwappen. Sage v. G. Erwin. Mit einer Abbildung der Dürerstatue.

Angekommene Fremde
vom 25. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Vulpius, Amts-Commissär v. Dornburg. Hr. Groß v. Insbruck, Hr. Schott u. Hr. Göring v. Frankfurt, u. Hr. Bergmann v. Elberfeld, Kfte.

Rothe Roß. S. D. der regierende Herzog v. Sachsen-Coburg-Gotha. Frhr. v. Wangenheim, Oberlandes-Jägermeister, Frhr. v. Wangenheim, Forstmeister, u. v. Schimer, Geh.-Finanz-Rath v. Coburg. Hr. Olier, Amtmann m. Fam. v. Bamberg. Hr. v. Iselin, Rentier v. Basel. Hr. v. Iselin, Rentier v. Zürich. Hr. Dr. Battler v. Aschaffenburg. Hr. Kennedy-Bailie, Part. v. Irland.

Mittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Boineburg v. Meiningen. Hr. v. Hirsch v. Würzburg. Hr. Martini, Rentenverwalter mit Gattin v. Obersteinbach. Hr. Streili, Part. v. Wädenschweil. Hr. Pollach u. Hr. Nicolaus, Architekt v. München. Hr. Stoll v. Neuschatel, Hr. Oberndorfer v. München, u. Hr. Romerio v. Schw. Gmünd, Kfte. Hr. Bayer u. Hr. Roth, Priv. v. Koburg. Hr. v. Feuchtenberger v. Berlin.

Strauß. Hr. Schott v. Frankfurt, Hr. Jacobs v. Kreuznach, Hr T. Pobuda u. W Pobuda v. Stuttgart, Hr. Keuling v. Langensalza, Hr. Forster v. Gmünd, Hr. Hillmeyer v. Klingenbrun, Hr. Herz v. Dessau, Hr. Hengeler v. La Chaurdefonds, Kfte. Frln. Menozi v. Triest, Hr. Müller, Prakt. v. Dillingen.

Bl. Glocke. Hr. Dollkopf, Buchhändler v. Ansbach. Mad. Bruner v. Wien. Hr. Weber, Kfm. v. Berlin.

Rothe Hahn. Hr. Heckler, Kfm. v. Rüdesheim. Hr. Köhler, Fabrikant v. Bayreuth. Hr. Klüber, Pharmac. v. Koburg.

Wallfisch. Hr. Wiedmann, Registrator u Hr. Meier, Stud. v. Erlangen. Hr. Jahreis, Fabrikant v. Münchberg.

Weiß. Ochs. Hr. Hirschauer, Kfm. v. Schw. Gmünd.

Mondschein z. G. Hr. v. Tüffel v. Wittmund, u. Hr. Puscher v. Münden, Kfte.

Täglicher Kalender.

May. 27. Lucianus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. **149.**

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Donnerstag 28. May 1840.

Politisches.

Inland.

München, 25. May. Se. Maj. der König haben unterm 20. May l. J. allergnädigst zu gestatten geruht: a) daß in Allerhöchstdero Königreich die Erinnerungsfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst als ein gewerbliches Fest unter Ausschließung jeder kirchlichen Feier und jedes Glockengeläutes, so wie jeder allgemeinen öffentlichen Feierlichkeit stattfinde, und b) daß zu dem Zwecke der Vorbeeeitung, Leitung und Ausfüheung des Festes Vereine an jenen Orten, wo die Feier begangen weeden will, gebildet werden. Gleichzeitig haben Allerhöchstdieselben nachstehende Bestimmungen über die Begehung der Säkularfeier allergnädigst zu genehmigen geruht: 1) Das Fest ist nur an solchen Oeten zulässig, in welchen sich die zunächst betheiligten Gewerbsgenossen als: Buchdrucker, Buchhändler ꝛc. befinden und an welchen der Sitz einer Distriktspolizeibehörde ist. 2) Dasselbe hat am 24. Juni h. J. stattzufinden und bleibt auf diesen Einen Tag beschränkt. 3) Die Theilnahme an demselben ist nicht beschränkt. Die Anordnung und Leitung der Festlichkeiten hat jedoch allein von den betreffenden Geweebsgenossen auszugehen, damit denselben in allen Beziehungen der rein gewerbliche Charakter bewahrt bleibe. 4) Zur Anordnung und Leitung des Festes ist ein Ausschuß aus der Zahl der betreffenden Gewerbsgenossen durch Wahl zu bestellen, dessen Mitglieder der k. Kreisregierung anzuzeigen sind. Der Ausschuß hat vor Allem ein Festprogramm zu entwerfen und der k. Kreisregierung zur Genehmigung vorzulegen, sofort die Verantwortlichkeit für die genaueste Einhaltung des Programms und für die genaueste Einhaltung aller amtlichen Anordnungen zu übeenehmen.

Nürnberg, 26. May. Der Komité zur Feyer des Buchdruckerfestes hat sich in Folge der Modificationen, die die heute eingetroffene Genehmigung dieser Festfeyer mit sich brachte, aufgelöst.

Ausland.

Preußen. (Coblenz, 23. May.) Heute Nachmittag hat sich in einem der ersten hiesigen Gasthöfe folgender traurige Voefall ereignet. Ein Kaufmann aus Mainz, Hr. F. Sch—n, der in dem Gasthof logirte, verließ auf einige Augenblicke seine Stube, auf welcher er sich mehrere Stunden lang mit Briefschreiben beschäftigt hatte. Bei seiner Rückkehr fand er, daß das Schloß an seinem Koffer veeletzt und aus seinem in der Stube hängenden Rock eine Summe Geldes entwendet war. Er theilte den Vorfall sogleich der Wirthin mit, die nebst dem Ober-Kellner und dem Better-Mädchen ihn auf sein Zimmer begleiten, um dort Nachsuchung zu halten. Beim Wegziehen des Bettvorhanges erblicken sie unter dem Bett einen Fremden, der seit drei Tagen in dem Gasthof logirt hat, mit einer Doppelpistole bewaffnet, welche er den Sucheuden entgegenhält Bestürzt eil'n diese aus dem Zimmer, dessen Thüre sie hinter sich zu schließen die Geistesgegenwart haben. Nach Verlauf von etwa 10 Minuten, während deren man nach der Polizeibehöede geschickt hat, fällt in dem abgeschlossenen Zimmer ein Schuß; man eilt hinein und findet den Dieb, der sich mit dee Pistele durch den Mund geschossen, entseelt in seinem Blute schwimmend. Der Selbstmörder war unter dem Namen Dr. R–r aus Ems ins Feemdenbuch eingetragen In seiner Tasche fand man eine Menge Hauptschlüssel. In der verflossenen Nacht war, vermuthlich von demselben Manne, die Kasse des Oberkellners erbrochen worden, in welcher sich jedoch zum Glück kein Geld befand. Das Aeußere des Fremden, so wie sein ganzes Wesen waeen anständig und geeignet, auch jeden Schein eines Verdachts von ihm fern zu halten. Der Unglückliche, von dem hier die Rede, ist, (wie nähere Erkundigungen über seine Person ergeben haben,) ein Student aus Lübeck, Namens R—e.

Spanien. (Bayonne, 18. May.) Man erfährt jetzt die näheren Details über die Einnahme Cantavieja's durch die Christinos. Am 12. rückte General O'Donnell in Cantavieja ein. Der Feind hat die Stadt in Brand gesteckt, und selbst das mit Kranken und Veewundeten angefüllte Hospital war von den Barbaeen nicht verschont worden. Die Forts blieben unbeschädigt. Das grobe Geschütz war in der Stadt zurückgelassen, aber meistens

vernagelt worden. Mehrere Offiziere und etwa fünfzig carlistische Soldaten unterwarfen sich dem General O'Donnell. Großes Aufsehen erregte dieser neue Sieg der konstitutionellen Armee. Man glaubt, daß der Sturz von Morella dem von Cantavieja bald nachfolgen werde. Die Carlisten können den Christinos unmöglich langen Widerstand leisten.

Großbritannien. (Paris, 22. May.) Es geht hier das Gerücht, daß verflossene Nacht eine telegraphische Depesche von London mit der Nachricht angekommen, das Ministerium sey mit einer Minorität von 3 Stimmen bei der Stanley'schen irischen Wahlbill durchgefallen. Allerdings wäre dies eine bedeutende Neuigkeit, da mit dem Schicksale dieser Bill das Schicksal des Ministeriums und des gegenwärtigen Parlaments innigst verwebt ist, und man ist deßhalb auch in ganz England auf den Ausgang dieses parlamentarischen Kampfes äußerst gespannt. Da Lord Stanley in seiner Motion unter dem Vorwande einer besseren Regulirung der irischen Wahlverhältnisse, eine bedeutende Verminderung der Zahl irischer Wähler beantragte, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß das Reussiren der Bill ernstliche Unruhen in dem durch sein Elend und durch O'Connell's Beredsamkeit äußerst aufgeregten Irland zur Folge haben wird. Eine andere unvermeidliche Consequenz dieser Abstimmung wäre aber eine Veränderung der staatlichen Verhältnisse Englands. Was geschehen, ob entweder das Ministerium abtreten, oder andererseits das Parlament aufgelöst werde, läßt sich begreiflicherweise nicht mit Bestimmtheit voraussagen. Wohlunterrichtete glauben das Letztere. N.W.Z.

Frankreich. (Paris, 22. May.) Die Fregatte „Magicienne" ist von Brest nach den chinesischen Gewässern unter Segel gegangen. — Der Prinz von Joinville ist von seiner Krankheit wieder vollkommen genesen. — Es heißt, daß verschiedene Städte Frankreichs bei der Bestattung der Asche Napoleons sich durch Deputationen werden vertreten lassen; auch soll eine auf die Feierlichkeit Bezug habende Denkmünze geprägt werden. — Im „Courier de Loire et Cher" vom 21. May liest man: „Letzten Sonntag kam unter Gendarmerie-Escorte ein Transport an der Grenze verhafteter Spanier hier an, worunter sich sechs Geistliche befanden. Sie wurden von Brigade zu Brigade nach dem Fort Ham geführt, und brachten einen Theil des Sonntags und die Nacht auf den Montag in den Gefängnissen von Blois zu. Am Montag früh setzten sie ihren Weg unter Gendarmerie-Bedeckung fort." — Der Diebstahl, welcher im Palais-Royal zum Nachtheil des Prinzen von Sachsen-Coburg-Cohary verübt wurde, beläuft sich auf 15,000 Frs. Der Prinz wollte lieber die Summe verlieren, als die Polizei mit seiner Angelegenheit behelligen. Allein einer seiner Adjutanten machte die Sache bekannt und nun wurden Nachforschungen angestellt. Ein Jäger, welchen der Prinz erst vor kurzem in seinen Dienst genommen hatte, war verschwunden; auf ihn fiel daher der Verdacht, und er soll bereits mit einem Theile der gestohlenen Summe arretirt worden seyn. Nächsten Montag sollen die Prinzen von Sachsen-Coburg-Cohary Paris verlassen, um zu ihrem Regimente zurückzukehren.

Italien. (Rom, 16. May.) Aus Neapel erfahren wir, daß man dort mit Sehnsucht Nachrichten aus Paris entgegen sieht. Der Prinz Leopold Graf von Syrakus Bruder des Königs, wird in einigen Tagen eine Reise durch die Schweiz und Deutschland nach Berlin antreten; und seinen Rückweg über München und Wien nehmen. Von dem Prinzen Karl von Capua hat man Briefe erhalten, worin er die in seinem Namen in Umlauf gesetzte Proclamation desavouirt. Von seiner bevorstehenden Abreise nach Italien, von der englische Blätter sagen, weiß man nichts Zuverlässiges. —

Griechenland. (Triest, 18. May.) Mit dem vorgestern nach Syra abgegangenen Dampfboote „Erzherzog Johann" trat der österreichische Gesandte am griechischen Hofe, Ritter Prokesch v. Osten, seine Rückreise nach Athen an. An Bord des so eben eingelaufenen Dampfbootes „Baron Eichhof" befinden sich die Herren Brassier de St. Simon und Graf Waldkirch. — Ihre Majestäten der König und die Königin von Griechenland sind in Kalamachi eingetroffen, und werden von dort eine Rundreise im westlichen Griechenlande unternehmen.

Gebiet der Unterhaltung.

Ne vous jouez pas du feu.

Deutsch:

Spielet nicht mit der Liebe!

Von Julie P...

(Beschluß.)

Auf diese Weise machte sie sich eines Tages eben dieses Vergnügen, seine Glut, wie sie sich ausdrückte, ein wenig zu schüren und that, als begünstigte sie einen der Schmeichler, von denen sie umflattert war. Arnold ward es gewahr — erblaßte und verließ die Gesellschaft. Am folgenden Tage brachte ein Bote die Nachricht, Arnold sey mit Tagesanbruch nach Paris abgereist. Nun war es Marie, die erbleichte; jetzt erst gewahrte sie, wie sehr sie ihn geliebt hatte, ohne es zu wissen, aber sie gewahrte es zu spät! So ist der Mensch, er schätzt nicht früher sein Glück, welches ihm der Himmel gewährt, als wenn ers verliert! — Doch welcher Schrecken durchschauderte Mariens Herz, als man einige Tage darauf zu R.. eine königliche Kommission ankündigte, welche auf Arnolds Anordnung sich auf seine Güter begab, um an Ort und Stelle sein Testament zu veröffentlichen! — Man erbricht die Schrift. — Marie ist Arnolds Universalerbin! Seine letzten Worte drückten bloß die rührende Bitte an Marie aus, sie möchte sich manchmal seiner erinnern, und um eine einzige Thräne ihres himmlischen Auges, die sie seinem Andenken weihte, würde es ihm leicht seyn, selbst das Leben hinzugeben! Marie, der man diese Nachricht hinterbrachte — diese nun so reiche Marie, statt über ihr unverhofftes Glück zu frohlocken (ein Gefühl, das meiner

Meinung nach in unseren Zeiten so natürlich wäre) sank ohnmächtig nieder, und konnte erst nach vieler Mühe zum Bewußtseyn zurückgebracht werden. Kaum hatte sie sich erholt, als sie auch schon Himmel und Erde in Bewegung setzte, um Arnolds Aufenthalt ausfindig zu machen, oder sein Schicksal zu erfahren. Sie ließ ihn durch öffentliche Blätter zurückrufen, sandte Briefe auf Briefe in alle vier Weltgegenden — sie seufzte — weinte — Alles umsonst! — — Nach unzähligen Forschungen und Nachfragen erfuhr sie endlich, daß Arnold sich nach Afrika eingeschifft hatte, um dort zur Armee des Marschalls Valee zu gelangen. Das junge Mädchen — trotz den Gefahren — Hindernissen — Schwierigkeiten — trotz dem Verbote des Vaters — ja trotz der Mutter Thränen — folgt ihm dahin!

Zu Algier angelangt, stellt sie gleich die dringendsten Nachforschungen an, schon weiß sie das Regiment — die Kompagnie, in welcher Arnold eingetreten war, schon weiß sie den Ort, wo er sich befindet — schon erhält sie auf ihren zärtlichen Brief eine Antwort, worin sich Freude, Ueberraschung, Entzücken eines wieder auflebenden Herzens spiegelt — schon bestimmt der Wonnetrunkene den Tag, an welchem er zu ihren Füßen hinsinken werde, als der unvermuthete Einfall der Araber unter Abd-el-Kader in der Metidscha den süßen Traum Arnolds verscheucht. Die Ehre erlaubte es ihm nicht, im Augenblicke der Gefahr den Kampfplatz zu verlassen, auf welchem er beinahe noch keinen Feind bis jetzt gesehen hatte. Das sah selbst Marie ein, und mußte sich mit blutendem Herzen in das harte Loos fügen! Soll ich dem Leser ihre Angst, ihre heißen Gebethe, ihre Thränen beschreiben, die sie in diesen angstvollen Tagen ihrem Geliebten weihete?

Das wird wohl der Leser selbst auch ohne Zuthun vermögen; ich will lieber das Ende erzählen. — An einem Abende hört Marie plötzlich ein Geräusch im Vorhofe, Männerstimmen erschallen, man nähert sich, Marie, angstvoll und mit gepreßtem Herzen, eilt den Kommenden entgegen, die Thüre springt heftig auf, und zu Mariens Füßen — — liegt Arnold, tödtlich verwundet, von zwei Freunden auf seine dringenden Bitten daher gebracht. — „Gott — laß mich leben — o Gott — nur noch einen Augenblick! — O Marie — mein — Engel!“ — sagte er mit bebender Stimme — aber der Strom des hervorquellenden Blutes unterbrach ihn und er verschied unter dem Jammergeschrei der Verzweifelnden, die bewußtlos auf den Entseelten stürzte! Was mag dieß wohl für eine Nacht für Marien gewesen seyn!!! —

Einige Wochen später hörte man das dumpfe Läuten der Glocken zu R..., welche im klagenden Tone die Gläubigen zur Einweihung einer Novize des Klosters einluden, es war Marie, die dem Glücke und der Welt ihr Lebewohl sagte! — Ne vous jouez pas du feu!! —

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 21. Mai 1840 Zur Feyer des Tages. „Albrecht Dürer.“ Dramatisches Gemälde in 6 Bildern von Friedrich Wagner. (Sonntag den 24. May Wiederholung desselben.)

(Fortsetzung.)

Dies ist unsere Ansicht über Wagners Albrecht Dürer im Allgemeinen, von welcher Besprechung wir auf die Zeichnung der einzelnen Charactere und deren Auffassung von Seite der Darsteller übergehen wollen. Albrecht Dürer erscheint uns als der an strengen Gehorsam gegen den Vater gewöhnte gute Sohn; willig selbst in den für seine Zukunft bedeutsamsten Augenblicken, bei den ungewöhnlichen Fortschritten in seiner Kunst bescheiden, mit ganzer Seele, dem deutschen Vaterlande, mit edler Begeisterung der deutschen Kunst zugethan, nicht ängstlich in der Sorge für materielle Güter, wohl aber hoch erfreut, über jeden geistigen Gewinn über Alles, was ihn als auf einen Fortschritt hinwieß. So war der Mann und der Künstler, neben welchen der Gatte sich in Geduld übte, weise für des Hauses und des Herzens nöthigste Ruhe sorgte und die Versöhnlichkeit zum Grundzuge des letztern machte. Hr. Pohle, der Darsteller der Titelrolle, gab solche zur vollen Zufriedenheit. In einigen Momenten, wie besonders im sechsten Auftritte der dritten Abtheilung, wo Dürer die deutsche Malerschule, der italienischen gegenüber, in Schutz nimmt, so wie in der häuslichen Scene im vierten Bilde, riß Hr. Pohle zum allgemeinen Applaus hin. In der Sterbescene jedoch, schien uns seine Stimme weniger kräftig seyn zu müssen. Hr. Rothhammer gab den Wilib. Pirkhaimer, den überlegenden geistigstarken Staatsmann, den warmen wohlrathenden Freund, der mit prophetischem Geiste Dürers Zukunft in den verschiedenen Beziehungen durchschaut mit einer Sicherheit, daß, so wenig auch sein Aeußeres an den in Bildern Verewigten erinnern wollte, die ganze Seelengröße jenes Mannes aus Nürnbergs Blüthezeit in goldene Worte gebannt, uns entgegentrat. Agnes, die vielverkannte und vom Unverstande nur zu oft zur gemeinen Xantippe herabgezogene Frau, sie konnte wohl keinen getreueren Characterzeichner finden, als sie an Wagner gefunden hat. Die anfänglich hervortretenden Züge, Laune und Eigensinn, die sich in vermeintlicher Kränkung und prätentiösen Anforderungen aussprechen, werden bald durch Eifersucht verdrängt, die jedoch auch von der Nachricht an, daß Clara, Pirkhaimers Schwester in das Kloster geht, sich allmählich vermindert. Hier tritt jener Moment ein, wo eine edlere Gewalt in ihrem Innern Platz gewinnt und sich Geltung verschafft; die niedergehaltene Liebe zu Albrecht, schon in frühen Jugendjahren geweckt, bricht ungetrübt hervor und schließt den Bund der Herzen. Aber mit der Sorge für das tägliche Brod zeigte sich die edle Tugend der Sparsamkeit gepaart, die mehr und mehr jene Grenze überschritt, welche sie mit dem Laster des Geizes verbindet. So wird sie zum reinen Gegensatze des Idealen und somit zur Plage, dem schaffenden Künstler. Aber ihr Laster wurzelt aus keinem niederen Begehren nach bloßem Besitz, sondern Gewissen und Kirche verlangen des Hauses Frieden, des Künstlers Leben zum Opfer. Madam Rothhammer war ganz in den Geist dieser Rolle eingedrungen, und gab denselben trefflich wieder.

(Schluß folgt.)

Anzeigen.

Stelle-Gesuch.

Ein Scribent, der in allen Geschäftszweigen selbstständig zu arbeiten fähig und mit guten Zeugnissen versehen ist,

wünscht so bald wie möglich als Verwalter bei einer Gutsherrschaft oder als Scribent bei einem K. Landgericht, einer Advokatur oder sonst wo, wenn auch nur auf kurze Zeit, unterzukommen.

Das Nähere bei der Expedition dieses Blattes.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 450 der Breiten Gasse ist eine heitere Wohnung im zweiten Stock an eine stille Familie bis Ziel Allerheiligen zu vermiethen.

Lehrling-Gesuch.

Es wird ein junger Mensch von soliden Eltern gesucht, der Lust hat, die Schneider-Profession zu erlernen. Das Nähere in S. Nro. 89.

Anzeige.

Ein junger Mensch von armen Eltern, 17—18 Jahre alt, welcher Lust hat mit auf Reisen zu gehen und zugleich eine Kunst zu erlernen, kann das Nähere in der Expedition dieses Blattes erfragen.

Gesuch.

Ein auswärtiger junger Mensch von guter Erziehung sucht die Weißbüttnerprofession mit oder ohne Lehrgeld zu erlernen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, den 28. Mai: „Zampa." Große romantische Oper in 3 Akten nach dem Franz. v. Elmenreich. Musik von Herold.

Lotterie.

Bei der 541sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

36 72 63 62 82

Die 542ste Ziehung wird den 23. Juny, und inzwischen die 1382ste Münchner Ziehung den 4. Juny, und die 1003te Regensburger Ziehung den 13. Juny vor sich gehen.

Hiesige Schrannenpreise

vom 19. und 23. May 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 33 kr.	11 fl. 7 kr.	10 fl. — kr.
Waizen . .	16 „ 15 „	15 „ 6 „	13 „ 24 „
Gerste. . .	12 „ 30 „	11 „ 36 „	9 „ — „
Haber . . .	5 „ 15 „	4 „ 55 „	4 „ 30 „

Das Korn ist gefallen um 15 kr. Der Waizen ist gefallen um 16 kr. Die Gerste ist gefallen um 20 kr. Der Haber ist gestiegen um 2 kr.

Gestorben.

Den 23. May:

Döring, Peter, pensionirter Bataillons-Arzt.
Schunk, Erhard Andreas, Spitalpfründner.
Ebner, Johann Georg, Schuhmachermeister.

Den 24. May:

Zanner, Anna Elisabetha, Schreinermeisters-Wittwe.
Erhard, Johann Benjamin, ehemaliger Drathfabrikant.
Untheim, Kunigunda, Gastwirths-Töchterlein.

Den 25. May:

Frank, Johann Jacob, Feilenhauergesell.

Angekommene Fremde

vom 26. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hasenkamp mit Gattin v. Magdeburg. Hr. Jaspar v. Frankfurt, Hr. Schwarz v. Frankfurt, Hr. Hutschenreuther v. Frankfurt, u. Hr. Coith v. Leipzig, Kaufleute.

Rothe Roß. Hr. Bar. v. Itzstein, Rittmeister v. Ansbach. Hr. Bar. v. Künsberg-Thurnau v. Obersteinbach.

Wittelsb. Hof. Hr. Wodian, Banquier v. Wien. Hr. Pollack, Banquier v. Pest. Hr. Habel v. Berlin, u. Hr. Schweitzer v. Hohenems, Kflte. Hr. Ries, Part. v. Strasbg.

Bl. Glocke. Hr. Oeffinger, Pfarrer mit Gattin v. Crailsheim. Hr. Oeffinger, Gutsverwalter mit Gattin v. Donaueschingen. Hr. Forster, Steuer-Liquid.-Aktuar v. Würzburg. Hr. Heselen, Kfm. v. Pforzheim. Hr. Scherzer, Gastw. v. Ansbach.

Strauß. Hr. v. Trebsdorf, Revisor v. Gotha. Herr Tiefenbacher, Kfm. v. Hamburg. Hr. Herichshöfer, Dr. Gattin v. Regensburg. Hr. Menerl, Kfm. v. Pest.

Rothe Hahn. Hr. Gürtz, Stud. v. München. Frln. Beck v. Amberg. Hr. Döllner, Kfm. v. Meiningen.

Weiß. Ochs. Hr. Wiesinger, Gutsbesitzer v. Leutershausen.

Lindwurm. Hr. Schindler, Priv., u. Demois. Heilbach v. Schwabach. Hr. Kaufmann, Kfm. v. Adelsdorf. Hr. Held, Kfm. v. Wambach. Hr. Bamberger v. Ermreuth u. Hr. Rosenthal v. Hüttenbach, Kflte. Hr. Hefner, Gastw. v. Streitberg. Hr. Söhnlein, Kfm. v. Altdorf. Hr. Ströbel, Mühlgutsbes. v. Hegelbach. Hr. Hefner, Priv. v. Ludersheim.

Mondschein z. G. Hr. Imhof, Advokat mit Gattin v. Pleinfeld.

Kronprinz z. G. Hr. König u. Hr. Dietrich, Kflte. Hr. Meerwitz, Musikus, Hr. Grötsch, Akademiker, u. Hr. Bischof, Priv. v. Ansbach. Hr. Hinkeldey v. Gunzenhausen, u. Hr. Prinoth v. Insbruck, Kflte. Mad. Polwasch mit Fam. v. Stuttgart.

Täglicher Kalender.

May. 28. Wilhelm. Chr. Himmelf.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 150.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Freitag 29. May 1840.

Politisches.

Inland.

Aschaffenburg, 22. May. Heute Abends empfingen JJ. kk. Majestäten den Adel, die königl. Civilstellen, die Geistlichkeit, das Offizierkorps der Linie und der Landwehr und die bürgerlichen Stadtbehörden in feierlicher Audienz. — Man erwartet den Großfürsten-Thronfolger von Rußland zum Besuch am königlichen Hoflager dahier.

Augsburg, 27. May. Gestern passirte ein k. k. österreichischer Hof- und Kabinetskourier von Wien nach Frankfurt hier durch.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 16. May.) Man spricht heute hier von einer betrübenden Nachricht, welche die Regierung erhalten haben soll. Das Provinzial-Bataillon, dessen Stimmung schon bei seiner Anwesenheit in Madrid am jüngsten Nationalfeste Besorgnisse erweckte, hätte sich empört und seinen Commandanten ermordet. Diese Insurrection wird strenge gestraft werden, General Balboa ist gegen dieselbe gesandt worden. Unter den neulichen Beförderungen bezeichnet man die Generale Oraa und Espleta als Commandanten der Philippinen.

Madrid, 17. May. General Villalobus hat auf seinen Posten als General-Capitän von Castilien verzichtet, und General Figueres wird ihn provisorisch ersetzen. General Burens soll Gouverneur von Madrid werden.

Bayonne, 21. May. Dem „Phare" wird aus Saragossa geschrieben, daß die Truppen der Königin, Mora del Ebro und Flyr verlassen, und die Carlisten auf's Neue Besitz von diesen wichtigen Plätzen genommen hätten. Die Division des General Leon sey auf ihrem Marsche von Mora nach Moealla, wo sie sich mit der Haupt-Armee vereinigen wollte, angegriffen worden seyn, und habe einigen Verlust erlitten. — Die Carlisten sollen wieder in Guadaljara ohnweit Madrid erschienen seyn. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 23. May.) Die Commission für den Gesetzentwurf die Translation der irdischen Ueberreste Napoleons betreffend, beendigt heute ihre Arbeiten. Nach langer Diskussion willigte die Commission ein, daß das Invalidenhotel die Grabstätte Napoleons werde, allein sie bestand zu gleicher Zeit darauf, daß man dem Kaiser ein spezielles Monument errichte, und es mit dessen Reiterstatue schmücke. Zu dem Behufe schlägt die Commission vor, den verlangten Credit auf 2 Millionen zu bringen. Heute wird Marschall Clauzel der Kammer Bericht hierüber erstatten.

Der Graf Roy wird in einer der nächsten Sitzungen der Pairskammer den Bericht über das in der Deputirtenkammer bereits durchgegangene Zuckergesetz verlesen. Als Jemand in Gegenwart des Herrn Thiers die Aeußerung fallen ließ, daß dieser Entwurf in der oberen Kammer auf eine nicht unbedeutende Opposition stoßen dürfte, soll der Premierminister gesagt haben: „Wenn diese Herren sich zu halsstarrig zeigen, so werde ich in dem Palais Bourbon die Rehabilitation des Marschalls Ney beantragen." — Es ist die Rede davon, der Rue de la Paix den Namen Rue Napoleon wieder zu geben. — Gestern hielt eine Deputation der 14 Legionen der Pariser Nationalgarde eine Versammlung, um eine Petition an den König zu formuliren, worin der Wunsch ausgedrückt wird, daß die Nationalmiliz von Paris bei der Uebergabe der Asche Napoleons auf St. Helena vertreten werden möge.

Es wird ein Handelsschiff ausgerüstet werden, welches die Reise nach St. Helena mit der Fregatte „Belle-Poule" macht, und worauf sich Reisende vermittelst eines festgesetzten Subscriptionspreises einschiffen können. Es ist kein Zweifel, daß dieser letzten Pilgerfahrt nach dem berühmten Eilande sich zahlreiche Reisegefährten anschließen werden.

Schweiz. Die „Schildwache am Jura" meldet: Nach zuverlässigen Berichten hat Se. Maj. der König Ludwig von Bayern, aus Veranlassung des Aufrufs zur Theilnahme an Errichtung eines Denkmals zu Ehren Johann von Müllers in dessen Vaterstadt, Sich dahin erklärt: „Er Selbst sey gesonnen, dem um die Geschichte hochverdienten Mann auf seiner Grabstätte zu Cassel ein eigenes Denkmal zu setzen."

Griechenland. (Athen, 12. Mai) Mehr als je zeigen sich dieses Jahr die Klephten und beunruhigen das Land. Die Regierung hat auf die Köpfe verschiedener Klephten-Häuptlinge nicht unbedeutende Summen gesetzt. Schon mehrere dieser Preise wurden verdient. Erst vor wenigen Wochen attakirten die Landleute bei Theben drei Räuber. Einem gelang es, zu entfliehen; ein zweiter wurde gefangen und der dritte im Kampfe getödtet. Dem Gefangenen gaben die Bauern den Kopf seines todten Kameraden in die Hand und transportirten ihn so nach der Hauptstadt. Daß diese grelle Scene in den Strassen Athens großes Aufsehen machte, kann man sich denken. — Der von unserem Minister des Aeußern, Hrn. Zographos, dem Könige zur Unterzeichnung vorgelegte Freundschafts- und Handelstractat zwischen Griechenland und der Pforte wurde von Sr. Majestät nicht genehmigt. Derselbe enthält Punkte, die zum größten Nachtheil für das neue hellenische Reich gereichen würden. Unsere Zeitungen fallen arg über Hrn. Zographos her, und man spricht schon von seiner Entlassung. Während dieses Sturmes, der über Hrn. Zographos ausbrach, hat sich dieser in den Hafen der Ehe geflüchtet. Er heirathete vor wenigen Tagen eine Tochter des Hrn. M. Soutzo, früheren Gesandten am St. Petersburger Hofe. — Der Hofmarschall und Oberhofmeister der Königin, Hr. Karl Soutzo, hat einen viermonatlichen Urlaub erhalten, um auf seine Güter in der Wallachei zu gehen. Dessen Funktion wurde einstweilen dem Obrist und Adjutanten des Königs, v. Heß, übertragen. — Ihre Majestäten verließen am 9. die Hauptstadt, um mit dem Dampfschiffe Otto nach dem Isthmus von Korinth zu fahren. Von dort unternehmen die Majestäten eine Landreise in den Peloponnes, die sich auf einen Monat erstrecken dürfte. In dem Gefolge befinden sich Professor Dr. Roß und Architect Hansen. Der königliche Zug bei einer solchen Reise ist stets interessant, da er aus einem großen Gefolge nebst 60 bis 70 Saumthieren, von einer starken berittenen Militär-Escorte begleitet, besteht.

Gebiet der Unterhaltung.

Aus den Papieren eines Griesgrams.

Wir haben in unserer Jugend einen Mann gekannt, der über die Beredsamkeit ein großes Buch schrieb, und der bei seinem ersten öffentlichen Auftreten trotz seines „vorzüglichen Charakters“ — ausgepfiffen wurde. Wir haben einst mit einem Manne Umgang gepflogen, der bei dem Betrieb seines Landguts sich ökonomisch ruinirte und nachher auf einer deutschen Universität über Landwirthschaft und Universal-Reichthum Vorlesungen hielt.

Wenn es also Brauch und Sitte ist, gerade über das zu reden, was man nicht versteht, und zu schreiben über Gegenstände, die dem Schreiber fremd sind, so erscheint es ganz in der Ordnung, Urtheile über das Weib aus der Feder eines Mannes zu vernehmen, der, wie er selbst sagte, dem jetzigen schönen Geschlechte durchaus keinen Geschmack abgewinnen konnte, und der noch kurz vor seinem Ende versicherte, daß er an seiner Heirath sterben müsse.

Er war also ein Griesgram, er hat an den Schönen unseren Geschlechts es wohl verdient, dem öffentlichen Gerichte zu verfallen. Hier einiges aus seinen Papieren.

Der Name thut nichts zur Sache! so pflegt man zu sagen; einer sprichts dem andern nach, und genau genommen ist dies eine grobe, wenn gleich privilegirte Lüge. Der Name ist ein wichtiges Ding in der Welt, nicht selten das Eins und Alles.

Was bliebe von so vielen Christen übrig, wenn sie den Namen nicht hätten? Ist nicht gar mancher Hof- oder Commerzien-Rath erschöpft in seinem Namen? Steckt nicht häufig die ganze Weisheit in dem Namen Sophie, und ist nicht oft das Beste eines Buchs sein Titel? — Ich läugne also nicht, daß ich immer für schöne Namen eine besondere Vorliebe hatte. Nimmer hätte mir ein Mädchen gefallen, in dessen Namen das breite A, das hohle O oder das stumpfe U vorherrschend gewesen wäre. Mir hätte es das Herz zerfleischt, zumal in jungen Jahren, wenn ich den Namen meines Engels mit „Caro“ in Caroline, mit „Magd“ in Magdalena, mit „Eber“ in Eberhardine, mit „Roß“ in Rosine, mit „Dor“ in Dorothea oder gar mit „Barbar“ in Barbara hätte beginnen müssen. — Unser Jahrhundert hat dies endlich begriffen. Die Namen, besonders die der Mädchen, werden immer lieblicher und zarter, wie ihr Gesicht und ihre Hände. Das weibliche I ist zu den höchsten Ehren gekommen: Dina und Lina, Nina und Mina spielen eine Rolle, und die Fülle alles Wohllauts liegt in Lili. — Dieser Name, der von des Mannes Lippen träufelt, wie der Balsam vom Haupt Arons in seinen Bart, war der Name meiner Braut und ist jetzt der Sonntagsname meines Weibes.

Ich und ein Weib!!! Wenn ich alles für und wider ordentlich erwäge, so ist es mir in der That selbst ein Räthsel, wie ich dazu gekommen. In unsern Tagen spricht man ohne Erröthen von Emanzipation des Fleisches, von Wahlumarmungen und andern saubern Dingen, und in Wally ist eine Heldin aufgetreten, die nur mit solchen Reizen prangt, welche die Natur verleiht. Man spricht jetzt von der Liebe, wie von einer Waare, und wenn ich die Mädchen von allen möglichen Stutzern, von Enten und Affen aller Art umschwärmt sehe, so zweifle ich zum Voraus, ob auf ihren Lippen noch der Honig des ersten Kusses, ob in ihren Herzen das Geheimniß der ersten Liebe noch verschlossen zu finden sey. Selten aber lebt der Biedermann gerne von den Brosamen, die von der Herren Tische fallen; darum ging auch die Sonne meines Lebens über den Zenith hinüber, ehe ich mich entschließen konnte, in die Ehe zu treten.

Lili war schön und fromm und damit genug. Mir ist es immer, als würde ein Mädchen profanirt, dessen Reize wie die Waaren eines Krämers vor dem Publikum ausgebreitet und feil geboten werden. Was gehen denn Andere die Augen an, die nur mir leuchten sollen? Wozu

eine Schilderung der Lippen, die mich allein küssen? Noch in meinen alten Tagen würde ich den Buben unter die Klinge nehmen, der Brust und Füße meiner Töchter zum Gegenstand einer öffentlichen Diskussion machen wollte. Wenn ich freilich von der Mädchen Rabenlocken, von Schwanenhälsen und wallenden Busen, wenn ich insbesondere von einer Gluth der Augen höre oder lese, so vermuthe ich, und wohl nicht mit Unrecht, daß in naher Zeit eine genaue Topographie der Mädchen ein integrirender Theil aller Verlobungs-Scenen seyn werde. Mädchen, die schon gegessen haben vom Baum der Erkenntniß des Guten und Bösen, können mit einem einzigen Blick ihrer Augen wahre Lebensfragen aufwerfen und beantworten. Lili war schön, wie die Glorie der Unschuld sie umstrahlte, und darum wählte ich sie mir zum Weibe. Man sagt zwar, die Liebe sey blind, dies aber ist die entsetzlichste Lüge, obwohl dreimal geheiligt durch Alter, Mythus und Autorität. Die Liebe erspäht aus dem dichtesten Labyrinthe den glücklichsten Ausweg, sie sieht mit verklärtem Auge heiter hinweg über Raum und Zeit, und ihr weltberühmter Adlerblick nimmt an dem Gegenstande der Verehrung Vorzüge und Tugenden wahr, die andere mit bewaffnetem Auge nicht finden können. Nicht die Liebe, sondern der Haß ist blind.

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 21. Mai 1840. Zur Feyer des Tages. „Albrecht Dürer." Dramatisches Gemälde in 6 Bildern von Friedrich Wagner. (Sonntag den 24. May Wiederholung desselben.)

(Beschluß.)

Die Rolle der Clara, ein Charakter von schöner Wirkung, die personifizirte Sanftmuth, ging bei der Darstellung durch das schwache Organ der Mad. Guinand für den Zuhörer ziemlich verloren. Der alte Frey, und Dürer der Vater, so wie Barbara, Dürers Mutter, waren durch die Herren Hahn und Lehr und Mad. Freimüller gut besetzt.

Webers Jubelouverture leitete das Drama ein, welches auf das gefüllte Haus dermassen wirkte, daß nach dem zweiten und letzten Akte das Publikum in allgemeinen Applaus ausbrach und den Verfasser des Stückes hervorrief, eine Anerkennung, welche hier um so mehr am Platze war, als es das Werk eines Mannes ist, der es von dem Gedanken an den großen Meister seiner Kunst begeistert, geschrieben hat. Es ist erfreulich, in unserer Stadt auch auf dem Felde der Dramaturgik Talente hervortreten zu sehen, die aufstrebend genug sind, um schöne Erwartungen für die Zukunft hegen zu lassen.

Montag, den 25. Mai: „Das unterbrochene Opferfest." Große Oper in 2 Aufzügen, Musik v. Winter.

(Beurtheilt von W. T.)

Es war doch eine gute Zeit als es noch in unserm guten Deutschland Mode war, Sinn und Geschmack für deutsche Musik hegen und pflegen zu dürfen; Was haben wir dieser Zeit nicht für köstliche Werke zu verdanken, als da sind: Doktor und Apotheker, Hieronymus Knicker, Corsar aus Liebe, Schweizerfamilie, Entführung aus dem Serail, u. a. m.? Alles Kassen Opern — d. h. Opern welche die Kassa füllten, denn in unserer jetzigen Zeit nennt man nur solche eine Kassen-Oper welche die Kasse bedeutend in Anspruch nimmt. — Ein Theaterunternehmer darf nemlich jetzt eine neue Oper weniger durch sorgfältiges, fleißiges Einstudiren, durch zweckmäßige Vertheilung der Partien, als durch nahmhafte Opfer für äußere Ausstattung empfehlen und poussiren. Ich weiß eine Stadt, darin ein Theaterdirektor lebt, (beide mit Hände zu greifen) letzterer hatte sich längst um die artistische Organisirung seiner Kunstanstalt manche Verdienste erworben, einen wackeren würdigen Künstlerverein hatte er zu gewinnen gewußt, und die Ausführungen der erhabensten Kunstwerke ließen nichts zu wünschen übrig, denn einige davon hätten sogar mancher reich dotirten Hofbühne zum Muster dienen können. Was geschah von Seite des Publikums? Nichts, gar Nichts! — Die Theilnahme war und blieb lau — Kleinigkeitskrämerei fand überdies vielerlei Stoff zum engherzigen Tadel — Der Direktor war ein Schalk; denn in einer jüngsthin neu scenirten Oper, brachte er in dem darin vorkommenden feierlichen Zuge drei berittene Pferde an — — hallo! da war des Beifallsrufen, Klatschen, Jubeln kein Ende — Hr. Br.., der Direktor, wollte ich sagen, (bald hätt' ich mich verplappert) wurde enthusiastisch gerufen — und so fand das Schöne seinen Lohn — Ach, es läßt sich über die dermalige Richtung des negativen Kunstgeschmackes in Deutschland leider nur seufzen. — Das erbärmlichste ausländische Theaterprodukt wird mit Heißgier auf kräftigen deutschen Boden verpflanzt, während manche schöne einheimische Blume auf trockenen Sand verdorren und verschmachten muß. —

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Die Reitergesellschaft des Herrn Franconi gab neulich in St. Etienne Vorstellungen, hatte daselbst jedoch entschiedenes Unglück. Neben schlechten Einnahmen verlor sie mehrere der besten Pferde, und eines der besten Mitglieder kam auf eine wahrhaft tragische Weise ums Leben. Es war der sogenannte Herkules der Gesellschaft. Er gab gerade seine Kraftkunststücke, und hatte eine ganz besonders schwierige Stellung angenommen, die vom Publikum um so lebhafter beklatscht wurde, da der Künstler sie gar nicht verlassen zu wollen schien; man näherte sich ihm endlich, und ein Schrei des Entsetzens erscholl — er war todt.

In Bordeaux ist gegenwärtig ein höchst wunderlicher Rechtshandel anhängig gemacht worden. Ein Kaufmann will einen auf Sicht ausgestellten Wechsel nicht bezahlen, weil er seit der Ausstellung blind geworden sey, und nun nicht sehen könne. Er behauptet, er könne mit der Zahlung warten, bis er wieder sehen könne, wobei noch das Schlimmste ist, daß man gar nicht weiß, ob der Mann blind ist, obwohl er seit der Präsentation des Wechsels be-

ständig eine große Staarbrille auf der Nase trägt. Das Handelsgericht hat die Sache zu entscheiden.

Die neue Zürcher Zeitung berichtet aus Neuenburg: „Ein alter Soldat erfuhr jüngst auf der Landstraße von einem jungen Mädchen, daß sie von ihren Eltern ausgeschickt sey, um eine Summe Geldes abzuholen. Er verabredete mit ihr, sie am nächsten Tage wieder den Weg, den er auch gehe, zurück zu begleiten. Ueber Nacht wurde dem Mädchen unheimlich, und sie vertraute ihre Angst am Morgen der Wirthin, die ihr versprach, dem Soldaten, wenn er komme sie abzuholen, zu antworten, sie sey schon abgegangen, und unterdessen sie im Hause zu verbergen. Murrend eilte der abgewiesene Verdächtige dem Mädchen auf der Straße nach, fragte nach ihr überall, und kehrte endlich, da sie nicht den Weg gegangen seyn konnte, zurück nach dem Hause der Wirthin, erblickte sogleich des Mädchens Körbchen, und behauptete, sie müsse noch da seyn. Die Wirthin erblaßte, wußte ein Paar Blutstropfen an ihrem Kleide nicht recht zu entschuldigen — man fand das Kind ermordet in einem Winkel des Hauses."

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, den 29. May: „Das Mädchen von Lyon, oder: Liebe und Stolz." Schauspiel in 5 Akten nach dem Engl. des Bulwer von Otto v. Czarnowsky.

Gestorben.

Den 26. May:

Vorbrugg, Johann Georg, Schreiber zu Gostenhof.
Müller, Margaretha Elisabetha, Bierwirths-Wittwe.
Buchner, Margaretha, Schuhmachers-Wittwe.
Weihmann, Nanette.

Angekommene Fremde

vom 26. May 1840.

Bayer. Hof. J. D. die Frau Landgräfin v. Hessen-Rotenburg mit Gefolge v. Würzburg. Hr. Meyer, Part. v. London. Hr. Besels, Kfm. v. Frankfurt.

Rothe Roß. Hr. v. Lär, Rentier mit Fam. v. Amsterdam. Hr. Dimler, Kfm. v. Stuttgart.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Noran mit Fam. v. Paris. Hr. Schwechler, Rentier v. Lyon. Hr. Kirchdörfer, Priv. v. Augsburg.

Bl. Glocke. Hr. Herrmann, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Limbrecht, Cand. theol. v. Isny. Hr. Kaiser, Priv. v. Pochenheim. Mad. Beck mit Tochter v. Regensburg. Frln. Hofmann v. Bamberg.

Strauß. Mad. Friedrich v. Kitzingen. Frln. Daussinger v. Stadtamhof. Hr. Romann, Kfm. v. Wesserling. Hr. Penker, Großhändler, u. Hr. Schill, Schriftgießer v. Wien. Hr. Lechner, Maler v. Berneck. Hr. Fink, Buchhändler v. Linz. Hr. v. Berbisdorf, Stallmeister v. Carlsruhe.

Rothe Hahn. Frln. Therese u. Henriette Lunz v. Lindenbrand v. Wien. Mad. Stauber v. Beilngries. Hr. Raum, Kfm., u. Hr. Raum, Fabrikant v. Hersbruck.

Wallfisch. Hr. Göbe u. Hr. Clauser, Stud. v. Holstein.

Weiß. Ochs. Hr. Wilhelmsdörfer, Kfm. v. Ansbach.

Sebald. Hr. Brauner, Scribent v. Gärsten.

Mondschein z. G. Hr. v. Stortz, Revierförster v. Koschbach. Mad. Berolzheimer mit Schwester v. Gunzenhausen.

Täglicher Kalender.

May. 29. Christiana.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 151.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Samstag 30. May 1840.

Politisches.

Inland.

München, 27. May. In dem Artillerie-Laboratorium zu Oberwiesenfeld, nicht weit von unserer Stadt, herrscht eine sehr regsame Thätigkeit, namentlich, da noch vor dem Nürnberger Uebungslager wieder einige Regimenter mit Zündhütchen-Gewehren ausgerüstet werden. Es ist bemerkenswerth, daß dort auf nur wenigen, aber eben so einfach als praktisch erprobten Maschinen, täglich an dreißigtausend Zündhütchen gefertigt werden, wozu schon 6 bis 8 Arbeiter hinreichen. Auch in dem k. Zeughause ist man vielseitig beschäftigt; es werden auch das Königszelt und der türkische Thurm Behufs des Lagers reparirt. — Gestern starb dahier der k. Oberappellations-Gerichts-Rath Leonhard Siebenwurst in seinem 62sten Lebensjahre. — Nicht der hiesige Sekretär Franz Graf von Tattenbach, sondern der früher in griechischen Diensten gestandene und nun in Petersburg befindliche Karl Graf von Tattenbach, kommt zur dortigen bayerischen Gesandtschaft.

Pfalz. Vom Zuchtpolizeigerichte in Frankenthal ist ein wegen Gewohnheitswuchers, Unterschlagung und Prellerei-Angeklagter zu 8359 fl. 5 kr. Geldstrafe, 15 Monaten Gefängnißstrafe und den Kosten verurtheilt, und auf 8 Jahre, vom Tage der erstandenen Strafe an, der im Artikel 42 des Strafgesetzbuches bezeichneten staatsbürgerlichen, bürgerlichen und politischen Rechte verlustig erklärt worden.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 20. May.) In unsern diplomatischen Salons hört man nur von Frieden und Einigkeit und dem vollkommensten Einverständniß der großen Mächte sprechen. Ein hochgestellter Staatsmann und Diplomat sprach sich in dieser Beziehung an der Tafel eines erlauchten Herrn folgendermaßen aus, er sagte: „Diese neue Einstimmigkeit, den Weltfrieden zu erhalten, hat man dem Unfrieden zu danken; denn so lange man vermittelt oder vermitteln läßt, kann man doch nicht daran denken, sich zu bekriegen." — Sehr thätig ist in dieser Periode der politischen Ruhe die Commission, welche hier über die Erweiterung des Zollvereins und die immer schwieriger werdenden Bedingungen zum Anschluße unterhandelt; ihre Sitzungen bilden nach wie vor die Central-Conferenzen in diesen wichtigen Angelegenheiten des Verkehrs in den deutschen Bundesstaaten.

Frankreich. (Paris, 24. May.) Gestern verlas Graf Roy in der Pairskammer den Kommissionsbericht über das Rentengesetz. Einstimmig wird der Entwurf von der Commission abgewiesen, welche weder die Gesetzlichkeit noch das Zeitgemäße der Heimzahlung anerkennt, und blos eine freiwillige Umwandlung zulassen will. — Die Journale beinahe aller Nuancen sprechen ihre Entrüstung über die Bedingnisse aus, unter welchen Rosas das gute Vernehmen zwischen der argentischen Republik und Frankreich wiederherzustellen beabsichtigt. Rosas will, daß Frankreich die Blokade aufhebe, die Insel Martin-Garcia räume, mit einem Worte seine mit Mühe errungenen Vortheile aufgebe, gegen das einzige Versprechen des Diktators einen Abgesandten nach Paris zu schicken um die zwischen beiden Ländern obschwebende Differenz zu schlichten. Die Regierung kann und darf auf dergleichen Vorschläge nicht eingehen, sie muß gegen die Räumung der Insel Mantin-Garcia und die Aufhebung der Blokade ganz andere Garantien erhalten als das eitle Versprechen eines Rosas die Angelegenheit durch einen Bevollmächtigten in Paris in's Reine bringen zu lassen, wo ihm noch immer freistünde, die von Frankreich gestellten Bedingnisse anzunehmen oder nicht. Dies hieße vor dem Friedensschlusse die Gefangenen zurückgeben.

Die englisch-neapolitanische Differenz soll auf dem Punkte ihrer gänzlichen Ausgleichung stehen. England verlangt eine Entschädigungssumme von 30,000 Ducati und das französische Cabinet ist geneigt, sie ihm zu bewilligen. Die Handelsgesellschaft Tair und Comp. wird entschädigt werden. — Der Prinz von Borghese ist hier angekommen und hat die Erlaubniß zu einem einmonatlichen Aufenthalte hier erhalten. — Heute verbreitet sich hier das Gerücht, der älteste Sohn des Don Carlos sey zu

Bourges gestorben; doch bedarf dieses Gerücht noch sehr der Bestätigung.

— Der Herzog von Sachsen-Coburg ist wieder in den Besitz der ihm entwendeten Summe von 15,000 Frs. gelangt. Sie fand sich in einem an das Zimmer des Jägers stoßenden kleinen Cabinette verborgen, welches die ganze Zeit über den Nachsuchungen der Polizei entgangen war. — Am 22. ist die Brigg „Alcyon" von Brest nach dem Laplata-Strome unter Segel gegangen. Man glaubt, daß sie dem Admiral Dupotet die Unzufriedenheit der Regierung mit den von Rosas gestellten Bedingnissen überbringt.

Auf der Fregatte „Magicienne", die nach den chinesischen Gewässern unter Segel geht, schiffte sich ein Agent der Regierung nach St. Helena ein, da die Fregatte diese Insel berühren wird. Dieser Agent hat den Auftrag, mit den englischen Behörden die Formalitäten und Ceremonien zu verabreden, welche bei der Einschiffung der Asche Napoleons stattfinden sollen, damit die Fregatten „Belle-Poule" und „Favorite", wenn sie an der Insel anlangen, keinen Aufenthalt erleiden. N.W.Z.

Strasburg, 24. May. Nach einer Depesche des Ministers des Innern an die Maires der am Rhein gelegenen Gemeinden, hat der bei der badischen Regierung accreditirte französische Gesandte, Baron von Bacourt, um die Rheingränze zu berichtigen, mit dem badischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterm 5. April einen Vertrag unterzeichnet, welcher die Gränzscheidung des Rheins und dessen Inseln zwischen Frankreich und dem Großherzogthum definitiv bestimmt.

Kroatien. (Agram, 16. May.) Die hiesige Zeitung meldet nach Correspondenzmittheilungen aus Semlin vom 7. d.: „Die Uneinigkeit im serbischen Senate, und das Truggewebe der Unzufriedenen, haben neuerdings in den Gemüthern des unschuldigen serbischen Volkes einen Aufruhr erweckt. Aus dem Waljewaer Districte sind gestern (6. May) Vormittag über Tausend bewaffnete Serbier (unter wessen Anführung ist noch unbekannt) unverhofft unweit Belgrad in Topczi dere angelangt. — Ihr erster Schritt war, durch eine Deputation an den Fürsten Michael das Verlangen zu stellen: die Entfernung der zwei geheimen Kabinetsräthe, Petronievich und Wucsics, von seiner Person zu veranlassen, und wegen seiner zarten Jugend sich zum Vormund den Fürsten Milosch, unter dessen Regierung sie viel Gutes genossen haben, aus der Wallachei einzuladen. — die Verweisung der kaiserl. österr. Unterthanen, die in serbischen Diensten stehen, — und die Herabsetzung der hohen Besoldungen der Beamten rc. einzuleiten. — Bitten und Zureden, daß sie sich beruhigen sollten, soll bis heute ohne Erfolg geblieben seyn.

Gebiet der Unterhaltung.

Aus den Papieren eines Griesgrams.

(Beschluß.)

Man kann heutzutag ein Weib, eine Frau, eine Gattin oder Gemahlin haben, und doch hat man nicht, was man will und braucht, nämlich eine Hausfrau oder Hausmutter. Was andere Mädchen lernen, geht mich nichts an; desto näher berührt es mein Interesse, was Lili gelernt hatte und verstand. Es scheint zwar prosaisch, sobald nach der Hochzeit an gemeine irdische Bedürfnisse zu denken; indeß ist unsere sündhafte Natur eben von der Art, daß wir weder Hunger noch Durst stillen können mit Ideen, mit Glockenglang und Mondenschein

Es ist deßhalb ein Fehler und nicht der kleinste, daß die meisten Mädchen erzogen werden, als wären sie alle für die dritte oder vierte Rangstufe bestimmt; oder als ob ihre Männer, wie die Cicaden, vom Thau des Himmels leben könnten, oder es ließe sich noch heute wie einst, der Herr selber herbei, uns Kleider von Fellen oder Blättern zu machen. Lili hatte alles gelernt, was billigerweise von einem Mädchen verlangt werden kann; sie spielte das Klavier ziemlich richtig und nicht ohne Ausdruck. Zwar fiel es ihr äußerst schwer, unser Krautland aus andern herauszufinden, dagegen wußte sie aufs Haar zu sagen, nach welcher Himmelsgegend der Oronoko seine Fluthen wälzt und wohin er mündet.

Das ganze Geschlecht der Vögel und der Fische war ihr nach Klassen und Spezien genau bekannt, aber wie es anzugreifen, um aus Eiern junge Hühner oder Gänse zu erzielen, das war zur Stunde ihr noch so verborgen, als die Wege des Herrn. — Von einem Volke wußte sie zu sagen, dem die Kuh heilig war, aber wie oft dies sehr nützliche Thier in seinem unfreien Zustand täglich Nahrung begehrt, — dies und so vieles andere hatte sie im Institute entweder nicht gehört oder überhört.

Bei einem sehr glücklichen Gedächtniß war es ihr ein Leichtes, die Hauptbegebenheiten der griechischen Geschichte nach Olympiaden und die der römischen ab urbe condita zu bestimmen; aber die so kurze Geschichte und der Lebenslauf des Monatrettigs war ihr ein Geheimniß, und sie wußte nicht, wie es anzugreifen, um in einem großen Garten dies Frühlingsgewächs und seinen Saamen zu erziehen. Von einem Professor hatte sie Unterricht über die Gasarten erhalten, aber den Rahm, zu Butter bestimmt, ließ sie in Gährung kommen und verderben.

Und was soll ich erst von Lili's technischem Geschick, von ihren Kunstfertigkeiten sagen? Indeß die Spenden einer Freundin, — köstliche Hortensien und Geranien, unbegossen an der Glut der Mittagssonne erstarben, entwarf sie mit kunstfertiger Hand den Plan zu einem wunderschönen Bouquet von Immortellen, von Rosen und Vergißmeinnicht. Meisterin in der Kunst zu nähen und zu sticken, schuf sie sich einen Schleier, in der That wunderschön. und die Kleider, die ihr schöpferischer Geist nach jeder Mode umzugestalten wußte, kosteten, Seide, Spitzen und Bänder abgerechnet, keinen Kreuzer. Wäre ich ein Kleidermacher gewesen — welche Beihülfe! aber wenn auch die meisten Weiber nichts mehr sind, als Näherinnen,

so sind, will's Gott! doch noch nicht alle Männer — Schneider.

Unsere Zeit ist eine verkehrte; sie, die eine künftige Generation nicht nur gebären, sondern auch erziehen soll, lernt viel, was schön, und nichts, was nützlich ist. — Weiber sitzen hin und schreiben „bunte Reihen" wie Amalie Schoppe; sie behandeln alle Fächer des weiblichen Wissens, aber unbekannt ist und bleibt ihnen ein anderes Feld, das viel größere des weiblichen Nichtwissens. Man hat in neuerer Zeit sogar einen Pferde-Catechismus; warum fällt es keiner der schreibseligen Damen ein, einen allgemeinen Weiber-Catechismus zu schreiben? dürfte sie doch des Beifalls aller Männer gewiß seyn.

Lili tanzte wie eine Bajadere, aber welch' großer Theil des Lebens wird auch auf diese brodlose Kunst verwendet! Das Klavier verstummt, sobald die Kinder ein Duo oder Trio zusammen greinen, und die Neigung zum Tanze muß schwinden, wenn Löcher in den Strümpfen zu machen sind. Unser Saame nach uns wird coquettiren und intriguiren lernen, ehe er das Vaterunser lernt. Es wird geschehen, daß der Veitstanz Ansehen und Würde einer Krankheit verliert, wie die Cholera ihre Ansteckungsfähigkeit, wenn Dörfer und Städte ausgestorben sind. Vielleicht, daß alsdann unsere Mädchen und Frauen wie Derwische tanzend durch das Leben ziehen, daß sie dann den hungrigen Mann zu Mittag bedienen mit der Marsuka und des Abends ihn abspeisen mit einem Fandango.

Aber es ist so der Welt Lauf, daß nicht nur alle gute Gabe von oben herabkommt, sondern auch das Aergerniß. Später wird Hans sein Gretchen auch zum Tanze führen, ehe er konfirmirt ist. Alsdann wird nicht nur überall ewige Ebbe seyn, wie in dem Aerar eines westlichen Staates, sondern nach etlichen Generationen werden auch unsere Kindeskinder, wie die eingebornen Amerikaner — keinen Bart mehr haben.

Charade.

Fünfsilbig ist das ganze Wort,
In Frankreich wohlbekannt,
Der Stamm ist hoch und blühend dort
Manch' Held ist so genannt.
Die ersten Drei sind kahl und mild,
Schwer zu erreichen nur,
Daraus der klare Bach entquillt,
Der wässert Thal und Flur.
Die Vierte dient als Speise dir
Ist von verschiedner Art,
Sie liebt der Mensch und auch das Thier,
Sie schmeckt recht fein und zart.
Die Fünfte herrschet überall,
Kein Leben ohne sie;
Kein Schauspiel gäb es — keinen Ball,
Der Mensch wär gleich dem Vieh.
Doch steht sie in der ganzen Welt
Geachtet — groß belohnt,
Doch in des Beduinen Zelt
Hat niemals sie gethront.
Französisch ist das ganze Wort,
Bezeichnet ein Geschlecht;
Es war des Vaterlandeshort,
Stets tapfer und gerecht.

Auflösung der Charade in Nro. 159. „Starrkrampf."

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Montag, den 25. Mai: „Das unterbrochene Opferfest." Große Oper in 2 Aufzügen, Musik v. Winter.
(Beurtheilt von W. T.)
(Beschluß.)

Aber was hilft es zu klagen über den Jammer? es läßt sich nun einmal an der Sache nichts ändern. „Wir bleiben was wir sind, das größte Volk der Welt." — Trotz mancher veralteter Formen wurden die Zuhörer durch die Anmuth der gemüthlich-sinnigen Melodieen des unterbrochenen Opferfestes letzthin gewiß recht oft entzückt. — Es muß aber auch in diesen zarten Sangweisen, an welchen der Zahn der Zeit seine Macht und sein Recht zu verlieren scheint, ein eigener Reiz liegen. — Die Aufführung dieser Oper war, manche Ungleichheit hinsichtlich der Chöre abgerechnet, im ganzen erträglich. — Mad. Christiani, als Myrrha, überraschte in der That allgemein, nicht allein durch ihr trefflich naives Spiel, das bei ihren eminenten Eigenschaften nichts anders erwarten läßt, sondern durch den Geschmack und die Feinheit der Vortragsweise ihrer Gesangspiecen. — Mad. Christiani besitzt nur ein Stimmchen, aber es ist ein recht liebes Stimmchen, und höchst lobenswerth ist die Oeconomie, mit welcher sie ihre Mittel zu gebrauchen versteht. Dem. Kindinger hätte wohl daran gethan, eine andere, der Situation angemessene Arie, als die der Partitur angehörige, zu singen; sie hätte bedenken sollen, daß unter den Zuhörern stets manche sind, die, wiewohl sie nichts von Musik verstehen, doch ihren soidisant Kunstsinn durch Zischen (wozu, meines Erachtens nach, ein bedeutender Grad von Herzlosigkeit gehört) kund zu geben suchen. In der jetzigen Zeit, wo sich alles nach dem Französischen zu richten bestrebt, sollte man doch auch Galanterie gegen Frauenzimmer berücksichtigen, um so mehr: da Dem. Kindinger nicht nur ihre ganze Parthie gut und wirksam, sondern ihre mit den größten Schwierigkeiten überhauften Arien grammatikalisch richtig gesungen hatte. Uebrigens möge die Genugthuung, welche ihr das Publikum augenblicklich gab, den Beweis liefern, daß man ihr Talent und ihren Fleiß zu schätzen weiß. — Herr Lehe hatte als Maferu Gelegenheit, jene Mittel, welche seine Stimme zu Nro. 1 stempeln, gehörig zu entfalten. — Die Arie: „Allmächtige Sonne," erfreute sich eines stürmischen Beifalls. Die Herrn Zoller und Gärtner (Inca u. Villac Umu) wirkten entsprechend. Das Terzett mit den Maferu im zweiten Akt war eine äußerst gelungene Leistung und ein Glanzpunkt der heutigen Aufführung. Die Gespielinnen der Myrrha waren zu loben, nicht so des Orakel's Spruch — Chöre so, so, la, la. Orchester brav.

Mannichfaltiges.

Kürzlich zogen sich zu Paris die Geschwornen ins Berathungszimmer zurück, um ihr Urtheil über einen Diebstahl

zu geben; auf dem Tische im Sitzungssaale ließen zwei Geschworne ihre Brillen liegen; als sie zurückkamen, waren dieselben gestohlen;

In Venedig ist am 25. April der Graf Guiccioli, Gemahl der bekannten Geliebten des Lord Byron, im Alter von achtzig Jahren gestorben. Er hatte drei Frauen, und man sagt ihm nach, daß er gern die vierte genommen haben würde, wenn die dritte ihm den Gefallen gethan hätte, vor ihm aus der Welt zu gehen.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute, Samstag den 30. May 1840, findet eine ganz neue Vorstellung von der

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Joseph Gautier statt.

Zum Beschluß: zum Erstenmale:

Der große Sturz des Kurtius in den Höllenschlund.

mit einem brillanten Kunstfeuerwerk.

Der Schauplatz ist im Kupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist Abends ½ 7 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Haus-Verkauf.

Auf Antrag des derzeitigen Besitzers wird das Haus L. Nro. 1292 in der Engelhardsgasse, enthaltend: 1 Keller, 10 Zimmer, 14 Kammern, 7 Küchen, 8 Böden, 3 s. v. Abtritt und Hofraum, mit darauf haftenden Waldrecht von 3 Mäß Scheitholz, 2 ⅓ Mäß Stöck und 100 Wellen, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und Termin hiezu auf

Mittwoch den 3. Juny, Vormittag von 9 bis 12 Uhr.

im Commissionsbüreau des Unterzeichneten anberaumt.

Indem man besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber hiezu höflichst einladet, bemerkt man zugleich, daß die näheren Strichbedingungen in der Zwischenzeit können eingesehen werden bey dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Zu vermiethen.

Ein Logis mit zwei heizbaren Zimmern, Kammer und andern Bequemlichkeiten ist bis Lorenzi oder Allerheiligen zu vermiethen.

Anzeige.

In S. Nro. 520 a der Krämersgasse sind schöne Basthüte für Herrn um 42 kr. zu haben.

Lehrling-Gesuch.

Zur Buchbinder-Profession wird ein solider Mensch in die Lehre zu nehmen gesucht.

Gesuch.

Eine stille Familie sucht ein Kind, jedoch nicht unter einem Jahre, in Kost und gewissenhafte Pflege zu nehmen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 31. May. Zum Erstenmale. Abonnement suspendu. „Das Mädchen aus der Thalmühle.“ Dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen von Rudolph Berger. Erste Abtheilung: der Abschied in 2 Akten. Zweite Abtheilung: die Rückkehr der Krieger in 3 Akten.

Angekommene Fremde
vom 27. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Stegmüller v. Elberfeld, Herr Hirschhorn v. Mannheim, Hr. Haas v. Burtscheid, und Hr. Helferich v. Ulm, Kflte.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Zephyris, Gen.-Major v. Wien. Hr. Stein, Major v. Bamberg. Hr. Mangham, Rentier, und Mad. Mangham v. London. Hr. Kohnstam, Kfm. v. Schweinfurt. Hr. Lepper, Rentier v. London. Hr. Späth, Kfm. v. Leipzig.

Strauß. Frhr. v. Sommaruga, k. k. Offizier v. Mailand. Hr. Fischer u. Hr. Haußberger, Priv. v. München. Hr. Achter, Maler v. München. Hr. Stark, Bergoffizier v. Schweden. Hr. Schuster, Kr.- u. Stadtger.-Rath m. Fam. v. München. Hr. Novack, k. k. Ober-Ingenieur v. Ofen. Hr. Zahn v. Redwitz, Hr. Barrot v. Waldsassen, Hr. Ingelbach v. Schwanthal, Hr. Jordan v. Langenberg, Hr. Wagner v. Chemnitz, Hr. Gruber v. Spalt u. Hr. Schreher v. Aschaffenburg, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Mazeroth, Assessor v. Köln. Hr. Dr. Popp v. Kempten. Hr. Sauter, Stud. v. Dintenhofen. Hr. Wieland, Kadet v. Amberg. Hr. Bizold, Brauereibes. v. Großenlangheim. Hr. Schmidtmer, Kfm. v. Aschaffenburg. Hr. Wiesemunn, Part. v. Hannover. Frln. Michelin v. Bamberg. Mad. Mayer m. Fam. v. München.

Wiener Hof. Hr. Griesmeier, Fabrikant v. Regensburg. Hr. Obermeyer, Kfm. v. Schnaitach. Frln. Roth v. Sulzbach.

Mondschein z. G. Hr. Schmidt, Kfm. v. Stuttgart.

Täglicher Kalender.

May. 30. Wigand.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 152.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 31. May 1840.

Politisches.

Inland.

München. Im kgl. Landgerichtsbezirke **Lindau** haben sich neue bayer. Guldenstücke gezeigt, die entweder wirklich falsch, oder einer Verfälschung wenigstens sehr verdächtig sind. Es wurden mehrere solcher Stücke von dortiger Behörde eingezogen und an die k. Regierung von Augsburg mit Anzeige und zur Weiterbeförderung an das k. Hauptmünzamt in München geschickt, welches die nähere Untersuchung über ihren Gehalt veranstalten wird.

Sicherem Vernehmen nach wird Ihre kgl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg wegen Besuches Ihrer hohen Gäste keine Reise nach Dieppe antreten. Se. kais. Hoheit, der Herzog von Leuchtenberg, wird noch im Monate Juli einem russischen Uebungslager beiwohnen und vor Mitte August die Reise nach Deutschland nicht antreten.

Ausland.

Preußen. (Köln, 26. May.) Der Telegraph hat uns heute die tiefbetrübende Nachricht von dem in vergangener Nacht erfolgten Ableben Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs und Herrn gebracht. Durch das ganze Land wird bei dieser Trauerkunde nur eine Wehklage ertönen.

(Friedrich Wilhelm III. wurde den 3 August 1770 geboren und succedirte seinem Vater dem Könige Friedrich Wilhelm II. am 16. November 1797. Der Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde 1795 geboren, und vermählte sich 1823 mit der Prinzessin Elisabeth Ludovike von Bayern.) N.W.Z.

Großbritannien. (London, 23. Mai.) Das Ministerium Melbourne bleibt am Ruder und denkt an keine Auflösung. Es bereitet sich vor, die Stanley'sche Bill bei der Detail-Diskussion derselben am 4. Juni zu bestreiten. Es ist nicht unmöglich, daß das Ministerium in diesem Kampfe Sieger bleibt, da nur einige unvorhergesehene Zufälle ihm die Majorität raubten. Uebrigens wird dem Hause in kurzer Zeit aufs neue die Gelegenheit gegeben werden, sich über diese Frage auszusprechen, da Dienstag den 26. Lord John Russell eine Bill über die Inscription der englischen Wähler, und an demselben Tage O'Connell eine andere über die Inscription der irischen Wähler in das Haus bringen wird, welche letztere jene des Lord Stanley in Schach halten soll. Diese Frage ist also noch weit von ihrer Lösung entfernt.

Frankreich. (Paris, 25. May.) Die Herzogin von Orleans wird sich nächster Tage nach Toulon begeben um dort die Ankunft ihres Gemahles abzuwarten.

Der Admiral Roussin hat, wie man hört, dem Conseil einen Plan vorgelegt, nach dem eine Ehrengarde von alten Veteranen am Borde der nach Helena bestimmten Flottille eingeschifft werden soll.

— Ein ministerielles Journal behauptet diesen Morgen, daß der Dupotet sich durch die Uebergabe der neuen Propositionen der argentinischen Republik zu Nichts verpflichtet habe, und daß folglich von einem Vergleiche noch keine Rede seyn könne.

— Gestern fand ein Ministerrath in den Tuilerien statt, welchem der König, der von Neuilly nach Paris gekommen war, beiwohnte. — Drei bis vierhundert Arbeiter in Blousen versammelten sich gestern in der Allee des Observatoriums, um Hrn. Arrago ihre Danksagungen dafür darzubringen, daß er in der Deputirtenkammer der Wahlreform das Wort redete. — Mit dem Dampfboote „Sully", welches Neapel am 16 verließ, ist die Nachricht eingetroffen, daß ein viertes englisches Linienschiff in den dortigen Hafen eingelaufen sey — Man spricht von nahe bevorstehenden bedeutenden Versetzungen in den Präfecturen.

Rußland. (St. Petersburg, 19. May.) Heute verlassen Ihre kaiserl. Maj. die Residenz und begeben sich nach Gatschina, von wo aus die Kaiserin übermorgen ihre Reise nach Deutschland antritt. Der Kaiser begleitet seine erhabene Gemahlin über Dünaburg und Kauen bis Warschau. Die jüngeren Mitglieder der kaiserl. Familie werden ihren Aufenthalt unterdessen in Zarskoje-Selo nehmen — Am letzten Sonnabend hielten Se. kaiserl. Maj. auf dem Marsfelde die in jedem Frühjahr gewöhnliche

große Truppenschau über die hier und in den nächsten Umgebungen der Residenz garnisonirenden Detaschements des Garde-Corps aller drei Waffengattungen. An 40,000 Mann waren auf dem Platze konzentrirt, uneingerechnet die Eleven der sämmtlichen hier bestehenden Militair-Schulen, die gleichfalls zu derselben gezogen waren.

China. Die Quotidienne schreibt: „Nach einem Berichte des Lazaristen-Missionärs Torette aus Macao vom 4. Jan. ist in China eine neue Christenverfolgung ausgebrochen. Am 15. Sept. 1839 wurde, während die Christen in Kutschen in größter Ruhe waren, das Haus der katholischen Missionäre von einigen Mandarinen und etwa 100 Soldaten umzingelt. Die Herren Perboye, Baldus und ein Franciscaner, der eben Messe las, hatten kaum noch Zeit, zu entkommen. Das Haus wurde geplündert und niedergebrannt. Am folgenden Tage wurde Herr Perboye entdeckt, in Ketten geschlagen, körperlich gezüchtigt, weil er den Zufluchtsort eines anderen Missionärs nicht anzeigen wollte, und ins Gefängniß geworfen. Herr Rameaux, der katholische Bischof, machte sich sogleich auf, um den Opfern der Verfolgung beizuspringen: kaum war er jedoch in Han-kean angekommen, als er erfuhr, daß alle Christen in den verschiedenen Bezirken verfolgt werden, und daß ihrer eine große Anzahl zu U-tschang-fu verhaftet sey. Da er nirgends eine Zuflucht finden konnte, kehrte er mit Hrn. Baldus nach Kiang-si zurück.

Gebiet der Unterhaltung.

Das Zimmer des Pariser Polizei-Commissärs.

Wer eine treffende Skizze zu dem Sittengemälde eines Volkes entwerfen will, der besuche das Zimmer eines Polizeicommissärs, an den sich Jedermann wendet, der nur irgend eine Beschwerde anzubringen hat. Klagen, das ist das wahre Evangelium der Menschen. Man beklagt sich über Alles, selbst über sein — Glück. Man ist nie mit seinem Schicksale zufrieden, man wünscht und verlangt immer mehr, und hat nie genug, bis man endlich im Ueberflusse erstickt. In solcher Hinsicht ist vorzüglich am Morgen das Zimmer eines Polizeicommissärs zu Paris sehr merkwürdig. Es bietet eine wahrhafte Musterkarte von allen Charaktern und von allen Neigungen und Gefühlen, nur nicht von den guten dar. Jedermann hat dort Recht, oder will doch wenigstens Recht haben. Ein altes Weib beklagt sich über die Köchin ihrer Nachbarin, weil sie ihr Seifenwasser in eine Röhre gießt, die ihr nicht gehört. Eine andere Megäre schreit über den Hund ihres Nachbars, der immer auf ihrer Strohdecke schläft, und ihr Flöhe in die Haushaltung bringt. Ein Kutscher Nro. 39 wird verklagt, weil er nicht hat fahren wollen, obgleich nur 8 Personen eingestiegen waren, und nur noch vier oder fünf Kinder auf die Kniee der Erzeurer gesetzt werden sollten. Ein junges Mädchen hat einen Blumentopf vor ihr Fenster gestellt, und die alten Frauen schreien Ach und Weh darüber. „Es ist verboten,“ sagt der Commissär, und macht der hübschen Dirne ein finsteres Gesicht. — „Ach, Herr Commissär,“ sagt sie zitternd und mit bebender Stimme, „es ist nur ein kleiner, ganz kleiner weißer Rosenstock, den mir jemand an meinem Namenstage geschenkt hat. Ein so winziges Rosenstöckchen wird gewiß keine Seele todtschlagen.“ — „Nun, nun“, sagt der Commissär, und lächelt ein wenig, „er sollte doch wenigstens mit irgend etwas angebunden seyn.“ — „Ich will ihn mit meinem Strumpfband anbinden,“ entgegnet sie, und eilt tanzend davon.

Eine lange, hagere Frau, mit einem sehr verdrießlichen Gesichte, beklagt sich über die Kinder der Familie, die über ihr wohnt, und „auf ihrem Kopfe einen Lärm machen, daß einem Hören und Sehen vergeht.“ Sie sind um acht Uhr noch nicht im Bette, und springen wie die Heiducken. — „Mein Mann hat mich geschlagen!“ sagt ein kleines Weibchen, indem sie sich mit dem Zipfel ihrer Schürze die Augen reibt. — „Vielleicht hat er seine Ursachen dazu gehabt.“ — „Da hört man's, als wenn ein Mann jemals Ursache dazu haben könnte.“ — „Nein, nein!“ rufen alle Gevatterinnen wie aus einem Munde, „ein Mann kann niemals Ursache dazu haben.“ Und mehrere von ihnen setzen die Lithographie in Action, und sagen mit pathetischem Tone: „Ha! wenn mich nur Einer schlagen wollte!“ — „Es ist ein Halunke, Herr Commissär!“ fährt die Ermuthigte fort, „ein Schuft, ein Schubiak, ein Rasselsell! Er besäuft sich in jeder Woche sechsmal, und am Sonntag, am lieben Sonntag! wälzt er sich unterm Tisch. Und nachher will er mir noch allerhand dummes Zeug vorschwatzen, und mir seine Liebkosungen erweisen. Sie können sich leicht einbilden, wie ich ihn abführe. Tapp! von hinten und von vorne, und wenn er nicht gehen will, noch einen Tritt zu guter Letzt. Herr Grandflandrin, der Stiefelputzer, der ein ganz anderer Mensch ist, hilft mir manchmal ihn nüchtern prügeln. Sie würden einen Gotteslohn verdienen, Herr Commissär! wenn Sie ihn hängen lassen wollten.“ — „Herr Commissär! man hat mir eine Scheibe zerschlagen, — ein Schnupftuch gestohlen, — unreines Wasser auf den Kopf gegossen, — mich Spitzbube gescholten. — Man hat mir meinen Hund abgelockt, — Koth an die Thüre geworfen, — einen Eselskopf an die Fensterladen gemalt. — Mein Portier hat mich auf der Straße schlafen lassen. — Meine Frau hat mir nicht aufmachen wollen — —

Von allen Seiten wird geredet, geschrieen, geheult und geklagt. Es ist nichts Kleines, alle diese Leidenschaften zur Ruhe zu bringen, und ein Polizeikommissär muß oft ein wahrer Philosoph, oder doch etwas Aehnliches seyn. Gäbe es Beamte, die nur allein beauftragt wären, die Erklärungen der mit ihrem Schicksale zufriedenen Menschen anzuhören, oder Anderer, die über ihren Nächsten etwas Gutes zu hinterbringen hätten, so dürfte man versichert seyn, daß es immer sehr ruhig und still in ihrem Schlafzimmer seyn würde.

Das neue Hellas.

(Aus meinem Tagebuche.)

Es erhebt sich stolz aus den Ruinen,
Jenes alte, thatengroße Land;
Seit sein Heil aus Bayerns Gau erschienen,
Ist Zerstörung weg aus ihm gebannt.
Ihm entsteigen zierliche Gebäude,
Aus dem Schutte steigen Tempel auf,
Und es eilt in raschem, schnellem Lauf
Der Vollendung zu, dem Glück, der Freude.

Wo Verzweiflung einst und Trübsal wohnte,
Dringt dem Ohr jetzt Sang und Jubel zu —
Wo einst Zwietracht, Haß und Blutgier thronte,
Herrschet jetzt des Friedens stille Ruh.
Alte blicken fröhlich auf die Jugend,
Deren Zukunft golden sich erhebt,
Dieß der Lohn für Treue und für Tugend,
Sagt ihr Blick, der sterbend sich belebt.

Offen darf der Frauen edle Zierde
Zeigen sich des Jünglings keuschem Blick,
Denn nicht mehr verzehret die Begierde
Eines Paschas, ihrer Liebe Glück.
Und er kann die Einz'ge mit Vertrauen
Drücken an die kräft'ge Männerbrust,
Nimmer fürchtend, daß die geile Lust
Ismaels, sie packt mit grimmen Klauen.

Wo der Türke einst, der Halbmond prangte,
Wo die Schnur geherrschet statt Gericht,
Daß der Glaub', die Lieb', die Hoffnung wankte,
Thront des heil'gen Kreuzes ewig Licht.
Traulich drücken Greise sich die Hände,
Denn ihr Wunsch, ihr heißer, ist gewährt,
Ihnen winket an des Lebens Ende
Sanft das Grab — am väterlichen Heerd.

Wo des Fanatismus Truggestalten
Einst geherrscht mit giftgeschwollnem Zahn,
Sieht man jetzt den reinen Glauben walten,
Und verschwinden jenen finstern Wahn.
Alles hat so glücklich sich gestaltet —
Seit das Schicksal sich so schön gewandt,
Fried' und Wohlstand reichen sich die Hand,
Seit ein Wittelsbach in Hellas waltet.

Unvergänglich wie des Himmels Bläue,
Ewig wie die Sonn' am Firmament,
Währet Helles felsenfeste Treue,
Die für Ihn in jedem Herzen brennt.
Nur durch Lieb' hat Hellas er errungen,
Liebe stieg mit Ihm auf Hellas Thron,
D'rum ist treue Liebe auch Sein Lohn,
Hellas hält mit Liebe Ihn umschlungen.

G. Vies.

Mannichfaltiges.

Billig Brod.

Im Euredepartement ist die Brodnoth groß; die Bäcker nur fühlen sich wohl dabei. Dieses Behagen ward aber unlängst in Pont-Audemer für die Herren unangenehm berührt. Der Besitzer der Mühle des Baquets in der Nähe der Stadt hat mehrere Backöfen in der Stadt gemiethet und läßt hier Brod backen, das er um 35 Cts. unter dem von der Ortsobrigkeit festgesetzten Preise für 6 Kilogrammen verkauft. Alle Bäcker der Stadt erhoben sich nun wie ein Mann gegen dieses schändliche Benehmen; die Sache ward beim Gerichte anhängig und hier erklärte der Verkäufer des billigen Brodes nun, er habe die Absicht, der allgemeinen Noth 100,000 Fr. zu opfern; er sey der Mann dazu und hoffe, die Herren Bäcker würden sich in Frieden seinem Vorhaben fügen. — Der richterliche Bescheid lautete dahin, man könne Niemanden verbieten, Brod unter dem festgesetzten Preise zu verkaufen; dies stehe den Klägern so gut, wie dem Beklagten frei. Erstere werden aber wohl schwerlich von dieser Freiheit Gebrauch machen.

Der Leibkutscher des Kaisers Alexander von Rußland.

Der berühmteste russische Kutscher, der, obgleich ein gemeiner Bartrusse, fast eine historische Person geworden ist, war Ilia, der Kutscher des Kaisers Alexander. Er diente seinem Herrn, treu wie sein Schatten, dreißig Jahre lang, und war ihm lieb durch seine Erfahrung und seine Originalität. Er begleitete den Kaiser auf allen seinen Reisen, und ist daher nicht nur auf sämmtlichen hunderttausend russischen Poststationen, sondern auch in allen europäischen Hauptstädten eine wohlbekannte Person. Er verließ ihn auch im Tode nicht, und schlief, in seinen Pelz gehüllt, auf der ganzen Trauerreise der Leiche, von Taganrog bis Petersburg, unter seinem Leichenwagen. Da er sehr häufig mit dem Kaiser allein war, so waren Ilia's vom Bock in den Wagen herab gesprochene Worte oft nicht unwichtig, und mancher Hofling buhlte um des gewichtigen Kutschers Gunst. Jetzt lebt er mit dem Range eines Staatsrathes ruhig in einem Palais Petersburg's, wo er seiner Verwandtschaft und Bekanntschaft Feste gibt und Anecdoten vom entschlafenen Kaiser Alexander erzählt. Der jetzige Kaiser hat ihm die Erlaubniß ertheilt, noch dann und wann, wenn er will, Mitglieder der kaiserlichen Familie zu fahren. Und so sieht man denn oft, wenn die Kaiserin spazieren fahren will, den alten Ilia auf den Bock steigen, und sich seines alten Vorrechts mit Geschick und großem Anstande bedienen.

Der durch seine Entdeckungsreisen so berühmt gewordene Capitän Roß, der jetzt wieder auf einer Reise um die Welt begriffen ist, schreibt, er habe im atlantischen Meere seine Sonde auswerfen lassen und dort, weit entfernt von allen Küsten, eine Tiefe von 2500 Klaftern gefunden, die größte, welche man, so lange das Meer befahren wird, entdeckt hat.

Gesuch.

Es werden um sehr billigen Preis Mitleser gesucht zum neuesten deutsch übersetzten Pariser Mode-Journal. Näheres in Nro. 229. Marplatz.

Anzeige.

Zu der demnächst stattfindenden 400jährigen Säkular-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, habe ich die Statue Guttenbergs von Eisenguß in Rahmen als Tableaux, nach dem in Mainz ihm errichteten Denkmale getreu nachgebildet, kommen lassen, und biete diese allen Kunstgenossen, so wie den Freunden des großen Erfinders hiedurch zur Subscription um den billigen Preis von 2 fl. 20 kr. ergebenst an. Die Subscriptionsliste und ein Exemplar zur Ansicht liegt in meinem Laden, Karlsstrasse S. Nro. 89, auf.

G. F. Strobel,
Gürtlermeister.

Empfehlung.

Daß jeden Morgen von 10 bis 12 Uhr gut zubereitetes und billiges warmes Gabelfrühstück zu haben ist, zeige ich hiermit meinen verehrten Freunden und Gönnern mit abermaliger Empfehlung meiner ausgezeichneten guten Weine, den Schoppen zu 6 kr., 9 kr. und 12 kr. ganz ergebenst an. Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Joh. Paul Bayer,
zum goldnen Hahn hinter'm Rathhaus.

Zu vermiethen.

An einem sehr lebhaften Platz ist ein schönes heiteres Zimmer nebst Kabinet und Kammer an 1 oder 2 solide Personen mit oder ohne Betten täglich zu vermiethen.

Literatur.

Bey Aug. Recknagel in Nürnberg S. Nro. 166 in der Augustistrasse (vormals Fröschau) ist so eben eingetroffen und zu haben:

Leben Friedrichs des Großen.

bearbeitet v. Prof. Dr. Eylert. geh. Preis 18 kr.

Ferner habe ich wieder neuen Vorrath von dem Volksbuche:

Die großen Kriegs-Ereignisse zu Befreiung des Vaterlandes in den denkwürdigen Jahren 1813, 1814 u. 1815.

Erste Lieferung mit 6 Bildern. Preis 36 kr.

(Das Ganze aus 5 bis 6 Lieferungen à 36 kr. bestehend.) erhalten und empfehle beyde zu gütiger Abnahme bestens.

Aug. Recknagel.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 31. May. Zum Erstenmale. „Das Mädchen aus der Thalmühle.“ Dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen von Rudolph Berger. Erste Abtheilung: der Abschied in 2 Akten. Zweite Abtheilung: die Rückkehr der Krieger in 3 Akten.

Gestorben.

Den 27. May:

Amon, Johann Paul, Rothschmidtmeister.
Hubert, Sophie Elisabetha, Sebastian-Spitälerin.
Lehner, Johann Andreas, Hafnermeisters-Söhnlein.
Heydt, Johann Bernhard, Schullehrer.
Wolf, Johann Christian, Baurath.
Pröll, Magdalena Felizitas.

Den 28. May:

Eben, Maria Kunigunda, Güterladers-Frau.
Prechtel, Dorothea, Schuhmachermeisters-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 28. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Klöpper, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Baumann, Kfm. v. Leipzig.

Rothe Roß. Hr. Kann, Banquier v. Frankfurt. Hr. Flechinger, Professor v. Wien. Hr. Meyer, Part. v. Regensburg.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Neubeck u. Frln. Neubeck v. München. Hr. Lesag, Part. mit Gem. v. Hamburg. Hr. Fricke v. Hannover. Hr. Hübler v. Schweinfurt, und Hrn. Gebr. Hirschfeld v. Hohenems, Kflte.

Bl. Glocke. Hr. Schulze, Bau-Inspektor mit Fam. v. Ansbach. Hr. Weber u. Hr. Huber, Fabrikant v. Lichtenfels.

Strauß. Hr. Reinhold v. Leipzig. Hr. Mahr v. Schweinfurt. Hr. Müller u. Hr. Goldschmidt v. Frankfurt, Kflte. Mad. Gaß v. Regensburg. Hr. Dr. Potonié v. Paris. Hr. Haber, Juwelier v. Prag. Hr. Aermann, Kfm., u. Frln. Aermann v. Wien. Hr. Gramel, Fabrikant v. Wien. Hr. Heil, Priv. mit Tochter v. Memmingen. Hr. Elskes, Kfm. v. Crefeld. Hr. Peters, Priv. v. Hof. Hr. v. Baatard, Proprietär v. Demorel. Frhr. v. Welsee, Kr.- u. Stadtger.-Assessor v. Bamberg.

Berl. Hof. Hr. Simon, Maler v. Weimar. Hr. Ruder, Priv. v. München. Hr. Aribant mit Fam. v. Mannheim.

Bamberger Hof. Hr. Hofmann, Naturforscher v. Wallerstein.

Mondschein z. G. Hr. Weis, Cand. v. München.

Kronprinz z. G. Hr. Kumpf, Rechtsprakt. v. Ansbach. Hr. Lehmann v. Burghaslach. Hr. Gebr. Schröppel v. Heilsbronn, u. Hrn. Gebr. Guttmann v. Mannheim, Kflte. Hr. Einzinger, Oek. v. Eschenbach.

Täglicher Kalender.

May. 31. Petronella.

Mit einer literarischen Beilage von Schneider u. Weigel.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 153.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 1. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

Nürnberg, 31. May. Die „Neue Würzb. Zeitg.," der wir die gestern mitgetheilte in halboffizieller Sprache gegebene Nachricht von dem Ableben Sr. Majestät des Königs von Preußen entnahmen, bekräftigt dieselbe in ihrer heutigen Nummer mit vieler Zuversicht, trotz dem daß die Berliner Blätter vom 27. nicht das geringste darauf Bezügliche enthalten. Die Kölner Zeitung vom 27. enthält ebenfalls kein Wort darüber. Der Fränk. Merkur vom heutigen Datum gibt aus der Würzb. Ztg. dieselbe Nachricht, nur mit der Bemerkung, daß die preuß Staatszeitung noch über dieselbe schweige. Berliner Blatter vom 28. May sind uns noch nicht zugekommen.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 19. Mai.) Man liest im „Correo National": Seit einiger Zeit erregt der Gesundheitszustand unserer jungen Königin Isabella die ganze Sorge und Aufmerksamkeit ihrer erlauchten Mutter und der Leibärzte Ihrer Majestät. Der Zustand der Königin fordert den Gebrauch stärkender Bäder. Neue Symptome des krankhaften Zustandes, dem Ihre Majestät unterworfen ist, und welcher, ohne gefährlich zu seyn, doch bei dem Alter, in welches Ihre Majestät eintritt, sorgsam behandelt werden muß, haben die Aerzte bestimmt, den sofortigen Gebrauch von Schwefelbädern, abwechselnd mit Seebädern, zu verordnen. Der für diese Kur auserwählte Ort ist das Bad Caldes, in Catalonien, und in Barcelona soll ihre Maj. die ihr vorgeschriebenen Seebäder nehmen. Ihre Maj. die Königin Regentin wird die Königin Isabella II. begleiten; auch deren Schwester wird die Reise mitmachen; diese soll später auch nach den nunmehr pacificirten Nordprovinzen ausgedehnt werden. — Einige Personen behaupten, mit der Reise der jungen Königin nach Catalonien würden auch Vermählungsprojekte im Zusammenhang seyn. F. J.

Großbritannien. (London, 23. Mai.) Der Globe erzählt, daß Lord Roßmore, der auf seinem Gute im Sterben liege, seinen zwei Söhnen, die Unterhausmitglieder sind, und sogleich zu ihm eilen wollten, in einem Schreiben befohlen habe, auf ihrem Posten zu bleiben, um gegen Stanley und für ihr Land zu stimmen.

Frankreich. (Paris, 26 May.) In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer begann die Debatte über den Gesetzentwurf in Betreff der Translation der sterblichen Ueberreste Napoleons. Zuerst hatte Hr. Glais-Bizoin das Wort gegen den Entwurf. Er erklärte: er würde, wenn die Commission an dem von der Regierung vorgelegten Gesetzentwurfe nichts geändert hätte, nicht das Wort ergriffen haben; allein er müsse gegen den napoleonischen Enthusiasmus protestiren, welcher sich der Commission bemächtigt hätte. Der Redner wies sodann auf die Mängel und Gebrechen des Regierungssystems des Kaisers hin, welcher nicht einen einzigen Tag die Freiheit der Rede im Parlament und die Freiheit der Presse sich gegenüber geduldet hätte. Um 4½ Uhr war Hr. Glais-Bizoin noch auf der Rednerbühne. F. J.

— 25. May. Die französische Polizei hat aus London einige Mittheilungen erhalten, die in dem Ministerium lebhafte Besorgnisse hervorgerufen haben. Man behauptet, Ludwig Napoleon habe beschlossen, sich an Bord eines englischen Schiffes, welches er zu diesem Behuf miethen wolle, nach St. Helena zu begeben und der Ceremonie beizuwohnen, wann des Kaisers Sarg dem Prinzen von Joinville übergeben wird; er würde sich von einer großen Anzahl seiner Parteigänger begleiten lassen. Eine solche Demonstration von Seiten eines Mannes, wie Prinz Ludwig Napoleon dessen Plane und Hoffnungen durch die Straßburger Ereignisse zu Tag gekommen, verdient jedenfalls die ernsteste Aufmerksamkeit der französischen Regierung. Es sollen bereits Unterhandlungen mit dem brittischen Cabinet angeknüpft seyn, auf daß dasselbe keinem Schiffe, als denjenigen, die besonders bezeichnet würden, gestatte, zu St. Helena zu landen, bis nach vollendeter Uebergabe der sterblichen Ueberreste Napoleon's an den Prinzen von Joinville.

Türkei (Konstantinopel, 6. Mai) Hier steht es sehr abscheulich aus und mit der Herrlichkeit des türki-

chen Reiches geht es zu Ende. Lord Ponsonby hat jetzt Gelegenheit, seine Allmacht geltend zu machen; er soll es zu halten versuchen. Ich zweifle, daß es ihm gelingen wird; ich glaube nicht einmal, daß er sich viele Mühe darum geben wird. Mit der Pforte ist es zu Ende, man kann es keck behaupten; sie hat schon fast zu functioniren aufgehört. Wer die Berichte sieht, die von allen Seiten eingehen, der muß sich wundern, daß es noch jemand gibt, der an ihre Dauer glaubt, und mancher glaubt doch noch daran. Mehemed Ali zählt darunter nicht; ihm ist es klar, wie hier die Sachen stehen, und er wird nächstens daraus Nutzen ziehen. Bereits steht er schlagfertig da, und es handelt sich allem Anschein nach nur noch darum, die Bahn die er zu durchlaufen gedenkt, von hier aus ebnen zu sehen (Mehemed Ali hat größere Projekte, als man ahnt), um den Schlag führen zu sehen. Was bei Smyrna sich zugetragen, war zu auffallend, um einen Augenblick noch zweifeln zu können, daß der Geist von Alexandrien aus bewegt wird, der bei der Masse des osmanischen Volks Platz gegriffen hat. Mehemed Ali, Niemand sonst herrscht in diesem Lande. Er ist der große Agitator des Orients, der seinen Worten, seinen Drohungen noch viel mehr Nachdruck zu geben versteht, als O'Connell, indem der alte Pascha mit dem Schwerte in der Hand die Fragen entscheidet, die der irische Agitator durch seine Beredsamkeit löst.

China. Englische Blätter schreiben aus Canton vom 15. Januar: In der Hang-kong-Bay liegen mehrere mit Thee beladene Kriegsschiffe segelfertig. Die chinesischen Behörden üben die größte Wachsamkeit gegen das Schmugeln mit Opium aus. Die Wachmannschaft auf den Stationen an den Flüssen ist verstärkt und vollzieht ihre Pflicht mit größter Strenge. Zum Durchsuchen von Frauenspersonen sind besondere Weiber aufgestellt.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Verdingungsanstalt.

(Wiener Genrebild.)

Wer den Auswurf der weiblichen Dienstboten kennen lernen will, der begleite mich einmal in die **gasse, (es ist doch ärgerlich, daß mir der Name entfallen ist,) zu einer Matinée bei der Frau Nanni.

Diese Frau Nanni, berühmt und berüchtigt in der ganzen Umgegend, ist eine Frau von robustem Aussehen, unbestimmbarem Alter und sehr determinirter Redeweise, womit sie sich meist gegen die Wiener Gamins, denen doch sonst nicht leicht Einer aufkommt, im Respekt zu erhalten weiß. Den Obsthandel treibt sie bloß zu ihrem Vergnügen, gleichsam als Dilettantin, ihr eigentliches Geschäft aber ist das Zubringen der Dienstboten, ein Geschäft, das, wie mir scheint, hier zu Lande sehr einträglich seyn muß, denn diese Frau Nanni z. B. muß ihre ganze Familie davon erhalten, einen Mann, der die zarte Leidenschaft hat, nichts zu arbeiten, und täglich vier Maaß Sechser zu trinken, und sieben Kinder, worunter einen Sohn, der, wie sie sagt, einen offenen Kopf hat, und deßwegen studiren muß.

Hier nun versammeln sich täglich am frühen Morgen schon die dienstbaren Geister der ganzen Nachbarschaft und selbst aus entfernteren Weltgegenden; ein wahrer Dienstboten-Congreß, bei welchem mehr ausgerichtet wird, als selbst die kühnste Phantasie sich vorzustellen vermag.

Es schlägt 6 Uhr. Die Frau Nanni räumt aus. Eine große saubere Köchin findet sich die Erste bei ihr ein. — „Guten Morgen, Frau Nanni!" — „Guten Morgen, Mamsell Jeanette! wie geht's? wie schlagt der neue Platz an?" — „Der Platz? mein Gott! das ist ein rechter Schnackerldienst, da wird's mich nicht lang leiden. Fünfzehn Gulden Lohn, und die Arbeit, und gar keine Accidenzien; nu ja, die Frau geht alle Tage selber einlaufen und gibt jeden Bissen vor. Das ist ja eine Sparerei und Accuratesse, daß gar kein ordentlicher Dienstbot dabei existiren kann."

Die Frau Nanni, als Mutter und Schutzfrau dieser so oft unschuldig verfolgten Geschöpfe, tröstet sie, so gut es geht, und sagt ihr zuletzt, daß sie nur noch einige Zeit Geduld haben möchte, es werde nächstens ein sehr guter Platz bei einem ledigen alten Herrn frei werden, über welche Nachricht sich das rosige Antlitz der Mamsell Jeanette sehr zu erheitern scheint. Sie öffnet ihren Ridicul und zieht einen blanken Thaler daraus hervor, welchen sie der Alten in die Hand drückt. Diese Aufmerksamkeit macht die Frau Nanni alsogleich zutraulicher und offenherziger, und es fällt ihr auf einmal bei, daß der Platz bei jenem einschichtigen alten Herrn bereits frei sey, und die holde Spenderin des Thalers sich noch heute darum melden könne.

Die Jeanette ist kaum fort, so bekommt die Frau Nanni wieder neue Gesellschaft, drei Köchinnen, die alle drei gestern aufgesagt haben, und nun einander ihre liebe Noth klagen. Die Eine verläßt ihren Dienst, weil ihr die Frau den Liebhaber verboten hat, als ob das eine Sache wäre, die man sich so mir nichts, dir nichts verbieten lassen könnte. — Der Zweiten war es zu viel, alle Wochen die Zimmer ausreiben zu müssen, — und die Dritte geht weg, weil ihre Frau sich einbildet, sie soll ihr alle Tage in der Früh und auf die Nacht die Hand küssen! Was doch die Dienstboten heut zu Tage Alles ausstehen müssen! „Wer ist denn Ihr Liebhaber?" fragt die Zweite. — „Ein kleiner Beamter," antwortete die Gefragte, „er ist aber noch nicht in der Wirklichkeit, denn sonst wären wir schon längst verehelichet." — „Ich gib's nicht so hoch," entgegnete die Zweite, mit einem höhnischen Seitenblicke, „der Meinige ist nur ein Schneider, aber er ist jetzt um eine kleine Stell' bei der Gasbeleuchtung eingekommen, und wenn er „in der Wirklichkeit" ist, so denk' ich, werden wir uns auch heirathen. — „verehlichen" will ich sagen." —

(Fortsetzung folgt.)

Die Raubschützen.

Nach einer wahren Begebenheit von Julius v. Zerboni di Sposetti.

Schon hat des Abends Nebelflor
Der Berge Höh'n umspannt,
Da langt sein scharfgeladen Rohr
Der Jäger von der Wand;
Bedächtig prüft er noch den Schuß,
Still murmelnd vor sich hin,
Und schweigend, nach dem Abschiedsgruß,
Will er von dannen zieh'n.
Sein Liebchen sieht ihm staunend zu:
„O, bleibe heute hier,
„Schon naht die Nacht, was suchest du
„So spät im Waldrevier?"
Er schlingt den Arm um sie, und spricht:
„„Wohl kehr' ich wieder bald,
„„Doch jetzt, leb' wohl, mich ruft die Pflicht
„„Hinaus zum dunklen Wald.""
Er geht; sie blicket unverwandt
Ihm nach, in stummer Pein,
Denn schon verglüht an Westens Rand
Des Tages letzter Schein.
Ihm ist es selbst um's Herz so bang,
Weiß nicht, wie ihm geschieht,
Als er den düst'ren Forst entlang
Mit leisen Schritten zieht;
Das Todtenschweigen der Natur
Preßt seine Brust so schwer,
Denn heut' sucht er nicht Wildesspur,
Auf Menschen lauert er.
Und sinnend bleibt er endlich steh'n:
Und lenkt den finst'ren Blick,
Als wollt' er wieder heimwärts geh'n,
In's stille Thal zurück.
Er denkt der Liebsten, die dort wacht,
Schon wendet er den Fuß,
Da! aus des Waldes tiefer Nacht
Kracht donnernd jetzt ein Schuß! —
Und zornig lodert's in ihm auf,
Er faßt beherzt sein Rohr,
Und eilt mit leisem, raschen Lauf
Durch Dickicht, Sumpf und Moor;
Und wie er horcht und forschend lauscht,
Da hört er Menschentritt,
Er steht, das Rohr gespannt, es rauscht
Vorbei mit hast'gem Schritt';
„„Halt!"" ruft er drohend jetzt, und springt
Durch's Dickicht, zornentbrannt,
Da kracht ein zweiter Schuß, er sinkt
Getroffen auf den Sand. —
Und in dem stillen Kämmerlein
Harrt angsterfüllt die Maid,
Bis daß in Ost des Frühroths Schein
Die dunk'le Nacht zerstreut.
Nun aber hat im stillen Haus
Sie nicht mehr Rast noch Ruh,
Und eilt, von Angst gejagt, hinaus,
Dem düst'ren Walde zu.
Sie dringt durch's Dickicht tief hinein,
Und hat den Platz erreicht, —
Da liegt ihr Liebster, kalt wie Stein,
Vom Morgenthaue feucht;
Sie stürzt auf ihn, springt wild empor,
Und im Verzweiflungsschmerz
Faßt sie sein scharfgeladen Rohr,
Sinkt blutend — an sein Herz.

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Frage.

Warum berührt die in Nro. 151 dieser Blätter stehende Beurtheilung der Oper „das unterbrochene Opferfest" von W. T. zum allgemeinen Erstaunen die Leistungen des Hrn. Freymüllers mit keinem Worte? — Diese Frage — um deren baldgefällige Beantwortung wir Hrn. W. T. inständig bitten — muß sich um so mehr aufwerfen als Herr Freymüller, in der That, seine Parthie trefflich durchführte, was durch mehrmaligen Applaus anerkannt wurde, und wovon sich Herr W. T. gewiß selbst überzeugt hat.

Mehrere Theaterfreunde.

Mannichfaltiges.

Eine Radikal-Kur.

In Memel hat sich Folgendes begeben: Ein Mann, dem die zärtliche Gattin sein Haus zur Hölle machte, faßte den verzweifelten Entschluß, da ihm sein kräftiger Körperbau zu langem Leben zu qualifiziren schien, diesem ein Ende zu machen. Er nahm einen Strick, ging auf den Boden, fand richtig doch am Dachbalken einen Nagel, erkletterte diesen, indem er auf den grossen Wasserbottich stieg, welcher sich wegen Feuersgefahr daselbst befand, befestigte den Strick, legte die Schlinge um den Hals, sprach: „In Gottes Namen!" (was die Menschen gewöhnlich sagen, wenn sie etwas Dummes begehen), und hing. Aber der rostzerfressene Nagel bricht, und der Todeskandidat stürzt bis über die Ohren in die unten befindliche Wasserkufe. — Die überraschende Abkühlung in dem halb gefrornen Wasser bringt ihn plötzlich auf ander Gedanken; er löset die Schlinge vom Halse, springt aus dem Bottich, lauft durchnäßt wie ein Eisbär in seine Stube, verabreicht der Frau eine tüchtige Tracht Prügel, legt sich darauf zu Bette, und führt seitdem ein sehr vergnügliches eheliches Leben mit seiner Gattin. Auch gut!

Regeln für Damen.

Heirathet 1) keinen gottlosen Mann, denn die Verkehrtheit seines Herzens wird euere Kinder mit verderben und euer Daseyn verbittern, 2) keinen Spieler, Trinker oder „Habitué von Wirthshäusern", weil der, welcher sich selbst vergißt, auch nimmer das Glück seiner Frau in Gedanken trägt. 3) keinen Mann, welcher Versprechungen macht, die er nicht erfüllt; weil einem solchen nie zu trauen ist, 4) keinen Mann, dessen Handlungen mit den Gesinnungen, die er ausspricht, nicht übereinstimmen, weil die Leidenschaften

bei ihm bereits die Vernunft um die Herrschaft gebracht und er fähig ist, jedes Verbrechen zu begehen, zu welchem eine ungezügelte, böse Natur verleiten kann. Der Zustand eines Mannes, der seine eigenen Begriffe von Recht und Unrecht nicht respektirt, ist beklagenswerth und ihr, werthe Schönen, seyd um so besser d'ran, je weniger ihr euch mit einem solchen einlaßt, 5) heirathet keinen Mann, der allen Schönen der Umgegend den Hof macht und nachläuft, weil der Zustand eines solchen Affektionsmenschen ein stetes Schwanken ist. 6) heirathet keinen, der sein Geschäft vernachlässigt; wenn er dies thut, da er allein ist (und durch nichts abgehalten), so wird er es noch mehr in der Ehe.

Anzeigen.

Anzeige.

Zu der demnächst stattfindenden 400jährigen Säkular-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, habe ich die Statue Guttenbergs von Eisenguß in Rahmen als Tableaux, nach dem in Mainz ihm errichteten Denkmale getreu nachgebildet, kommen lassen, und biete diese allen Kunstgenossen, so wie den Freunden des großen Erfinders hiedurch zur Subscription um den billigen Preis von 2 fl. 20 kr. ergebenst an. Die Subscriptionsliste und ein Exemplar zur Ansicht liegt in meinem Laden, Karlsstrasse S. Nro. 89, auf.

G. F. Strobel,
Gürtlermeister.

Haus-Verkauf.

Auf Antrag des derzeitigen Besitzers wird das Haus L. Nro 1292 in der Engelhardsgasse, enthaltend: 1 Keller, 10 Zimmer, 14 Kammern, 7 Küchen, 8 Böden, 3 s. v. Abtritt und Hofraum, mit darauf haftenden Waldrecht von 3 Māß Scheitholz, 2¼ Māß Stock und 100 Wellen, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und Termin hiezu auf

Mittwoch den 3. Juny, Vormittag von 9 bis 12 Uhr.

im Commissionsbüreau des Unterzeichneten anberaumt.

Indem man besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber hiezu höflichst einladet, bemerkt man zugleich, daß die näheren Strichbedingungen in der Zwischenzeit können eingesehen werden bey dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Literatur.

Bey Aug. Recknagel in Nürnberg S. Nro. 166 in der Augustistrasse (vormals Fröschau) ist so eben eingetroffen und zu haben:

Leben Friedrichs des Großen.

bearbeitet v. Prof. Dr. Eylert. geh. Preis 18 kr.

Ferner habe ich wieder neuen Vorrath von dem Volksbuche:

Die großen Kriegs-Ereignisse zu Befreiung des Vaterlandes in den denkwürdigen Jahren 1813, 1814 u. 1815.

Erste Lieferung mit 6 Bildern. Preis 36 kr.

(Das Ganze aus 5 bis 6 Lieferungen à 36 kr. bestehend.) erhalten und empfehle beyde zu gütiger Abnahme bestens.

Aug. Recknagel.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 1. Juni: „Zampa, oder die Marmorbraut." Große romantische Oper in 3 Akten v. Elmenreich. Musik von Herold.

Angekommene Fremde

vom 30. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Wedekind, Hofgerichtsrath m. Gem. v Rastatt. Hr. Wilhelm Forsyth u. Henry Forsyth, Rentiers v. London. Hr. Duffin u. Hr. Kerk, Rentiers v. England. Hr. Liesching, Buchhändler v. Stuttgart. Hr. Schnabel v. Wien, Hr. Scholle v. Berlin, Hr. Morna v. München u. Hr. Harsd v. Urach, Kflte.

Rothe Roß. S. D. der Herzog Ferdinand v. Sachsen-Coburg-Gotha-Cohary, k. k. Feldmarschall-Lieut., S. D. der Prinz August v. Sachsen-Coburg-Gotha-Cohary m. Gefolge v. Wien. Fr. v. Thumann mit Fam v. Berlin. Hr. Meyer mit Tochter v. Beilngries. Hr. Lenz, Landrichter mit Fam v. Ansbach. Hr. Krieger, Kfm. v. Gera. Hr. v. Baviere, Banquier v. Chur

Wittelsb. Hof. Hr. v. Harsdorf, k. Ob.-App.-Ger.-Rath. u Hr. v. Harsdorf, Stud. v. München. Hr. Lüff, Kfm. v. Dresden.

Strauß. Hr. Lucas v. Hanau, Hr Honsberg v. Remscheid, Hr. Roth v. Stuttgart, Hr. Gruber v. Speit, Hr. Deussen v Crefeld, Kfl.e. Hr. Trede, Kunstgärtner v. Lübek. Hr. Hausmann, Hofschauspieler v Mannheim. Frln. Schertel v. Hof. Hr. Dutonelle, Part. v. Crefeld.

Bl. Glocke. Hr. Pohl v. Schneeberg, u. Hr. Brendel v. Freysing, Kflte. Hrn Gebr. Mayer, Fabrikanten v. Miltenberg. Hr. Jung, Gewehrfabrikant v. Suhl. Hr. Saalberg, Zollbeamter v. Freilassing. Hr. Steinert, Gutsbes. v. Lindau. Hr. Lehnert, Juwelier v. München. Hr. Steinich, Thierarzt v. Maren. Hr. Hiller, Prakt v. Oberilingen. Hr. Mayer, Priv. v. Preßburg. Hr. Henkelin, Pharmac. v. Düsseldorf. Hr. Langhanns, Stud. v. Jena.

Wallfisch. Hr. Christ, Musiklehrer v. Kitzingen. Hr. Thurner, Musikus v. Dinkelsbühl.

Rothe Hahn. Hr. Makert v. Würzburg, u. Hr. Rehne v. Elberfeld, Kflte.

Mondschein z. G. Hr. Malsherr, Priv. v. Regensburg. Hr. Löblein, Revierförster v. Wallersau.

Täglicher Kalender.

Juny. 1. Nicomedes.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 154.**

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 2. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

In Dinkelsbühl wurde am 26. Mai, dem Tage der Ertheilung der bayer. Verfassungsurkunde, der Grundstein zur neuen protestantischen Hauptkirche gelegt, deren die jetzt über 3000 Seelen starke protestantische Kirchengemeinde allda seit dem 16. Jahrhundert entbehrte. Rentenüberschüsse aus dem Kirchenvermögen und Anlehen liefern die Mittel zum Bau. — Es fand nach der Einweihung ein Diner statt.

Nürnberg, 1. Juni. Der „Fränkische Merkur“ vom 1. Juni sagt: Wir haben gestern auf die Autorität der Neuen Würzburger Zeitung hin mit Angabe der Quelle die Nachricht von dem angeblich in der Nacht vom 25. auf den 26 erfolgten Ableben des Königs Friedrich Wilhelm gegeben. Auffallend war uns dabei, daß die Staatszeitung vom 28., so wie unsere sonst sehr prompte Berliner Privatcorrespondenz dieses wichtigen Ereignisses nicht erwähnte. Wir freuen uns nun, unsern Lesern den nachstehenden Bericht unseres Correspondenten vom 28. mittheilen zu können, welcher jene Nachricht Lüge straft. Es versteht sich von selbst, daß nur die N. W. Z. welche fortwährend die Richtigkeit ihrer Angabe behauptet, dem Publikum gegenüber, das durch sie mystifizirt wurde, für die voreilige Nachricht verantwortlich ist.

Berlin, 28. Mai: Mit der allgemeinsten Theilnahme hört man, daß das Befinden des Königs merklich besser ist, als in der vergangenen Woche. Die Bäder von Fleischbrühen und stärkende Klistiere haben die Thätigkeit der Eingeweide und des Magens von Neuem belebt, und Appetit, wie Verdauungskraft, gestärkt. Man faßt daher die besten Hoffnungen, daß der König nun bald die völlige Gesundheit zurückerlange. Einstweilen hat der Kronprinz den größeren Theil der laufenden Regierungsgeschäfte übernommen, und der König nur die Vorträge über Sachen von höchster Wichtigkeit und Personalien sich vorbehalten. — Die Frühjahrmanöver haben des schlechten Wetters halber nicht stattgehabt. Der großen Parade wohnte der König am Fenster nur wenige Minuten bei, da eine Anwandlung von Ohnmacht eintrat. An der Spitze der Aerzte des Königs steht jetzt Professor Schönlein, der das ganze Verfahren leitet und zu welchem der König das unbedingteste Zutrauen gefaßt hat. Der Ausspruch dieses berühmten Arztes bestärkt die frohe Hoffnung, daß die Gefahr beseitigt und der König auf dem Wege völliger Herstellung ist.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 20. Mai.) Das Reiseprojekt der Königin ist der Gegenstand der allgemeinen Unterhaltung. Gewiß ist, daß JJ. MM. zu einer Luftveränderung entschlossen sind, allein es können Ereignisse eintreten, die Ihre Abreise verzögern. Wenn Morella am 29. von Espartero gewonnen wird, so wird die Königin die Reise antreten, falls die Belagerung sich aber in die Länge zieht, so wird auch die Reise verschoben werden. Die Kriegs- und Marineminister sollen JJ MM begleiten Das diplomatische Corps wird die Hauptstadt nicht verlassen. Ein Theil der Besatzung von Madrid soll JJ. MM. unter dem Befehle des Generals Valdes das Geleit geben. Der Generalcapitän der Provinz, General Diego Leon, bleibt mit 3 Bataillonen und 1 Eskadron Kavallerie zum Schutz der Stadt zurück. Der neue Inspector der Nationalgarde, General Ferraz gefällt den Exaltados, sie gaben laut ihren Beifall mit dieser Wahl zu erkennen.
N. W Z.

Großbritannien. (London, 25. Mai.) Der „Globe“ theilt heute die offizielle Nachricht von der Schwangerschaft der Königin mit.

Frankreich. (Paris, 27. May.) Briefe aus Malta vom 16. Mai lauten sehr kriegerisch. Das Paketboot Volcan welches mit Briefen und Depeschen aus London vom 4. nach Malta kam, überbrachte den Admiral Stopford die Weisung sich mit seiner Eskadre nach Neapel zu verfügen. Es scheint, daß England Willens ist, nach Ablauf der von ihm anberaumten Frist zur Schlichtung seiner Differenz mit Neapel die Feindseligkeiten wieder zu beginnen. Andererseits soll König Ferdinand die von Frankreich gestellten Anträge mit Energie abgewiesen ha-

ben, und fortwährend Truppen nach Sizilien absenden, weil er glaubt, England beabsichtige sich der Stadt Syrakus zu bemächtigen. Man glaubt, daß der Widerstand des Königs im geheimen von Oesterreich und Rußland unterstützt wird. Der neapolitanische Konsul zu Malta ermahnte die Handelsleute seiner Nation den Hafen von Malta baldmöglichst zu verlassen, da es leicht möglich wäre, daß England neuerdings Beschlag auf neapolitanische Fahrzeuge legte. — Ein Schreiben aus Toulon vom 25. Mai bestätigt einigermaßen obige aus Malta eingelaufene Nachricht. Es lautet: Man ist weit entfernt, in Neapel die Schwefelfrage als beendigt anzusehen. Die Meinung findet allgemein Glauben, daß der König Ferdinand die Vermittelung Frankreichs nur deshalb angenommen hat, um Oesterreich zu beruhigen, welches einen allgemeinen Aufstand in Italien befürchtet, und seinen Repräsentanten in Paris die Weisung zugeben ließ, jedem Arrangement entgegen zu arbeiten. N.W.Z.

— Gestern fand in der Deputirtenkammer die Debatte über den Gesetzentwurf in Betreff der Translation der sterblichen Ueberreste Napoleons statt. Ein Amendement des Hrn. Deslongrais, daß die von der Regierung Anfangs vorgeschlagene Summe von einer Million, gegen den Antrag der Commission, welche dieselbe auf zwei Millionen erhöht wissen wollte, beibehalten würde, wurde angenommen, dagegen der Artikel bezüglich der Errichtung einer Reiterstatue zu Ehren des Kaisers verworfen. Das ganze Gesetz ging zuletzt mit 280 gegen 65 Stimmen durch. Das Nähere morgen.

Privatnachrichten aus Algier vom 18. d. zufolge, ist die Armee nach einem sehr lebhaften Treffen in Medeah eingerückt; sie sollte sich Tags darauf in Marsch setzen, um nach Miliana hinabzusteigen. Nach der Einnahme der letzteren Stadt werden die Prinzen nach Frankreich zurückkehren.

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Verdingungsanstalt.

(Wiener Genrebild.)

(Fortsetzung.)

„Mir scheint, Sie sticheln," versetzt die Erste wieder; „versteht sich, nur nobel," entgegnet ihr die Andere, und schon schießen sie zornige Blicke aufeinander und ihr Antlitz erglüht, und die niedlichen Hände erheben sich bereits zu Angriff und Vertheidigung. — „Himmel kreuz tausend schwerenoth! kein Spektakel bei meinem Stand," ruft die Frau Nanni mit ihrer Riesenstimme dazwischen, und die „Macht süßen Frauenwortes" erprobt sich auch hier wieder, und besänftiget die aufgeregten Gemüther der zwei Köchinnen.

Die Ruhe ist hergestellt, die drei Köchinnen fragen nun, ob sie ihnen keinen guten Platz wisse, und die Eine, eine sehr starke und robuste Person, bedingt sich nur aus, daß es kein dritter, vierter oder gar ein fünfter Stock sey, weil ihr das Stiegensteigen auf der Brust nicht gut thue, während die Zweite gern zu einer jungen Frau aus einem guten Hause, die erst geheirathet hat, käme, und die Dritte ein Haus wünscht, wo keine kleinen Kinder da sind. Die Frau Nanni verspricht die bescheidenen Wünsche einer Jeden zu erfüllen. Jede erlegt dann die übliche Taxe von drei Zwanzigern, denen die Erste noch einen vierten heimlich hinzufügt „auf ein Glasel Echten."

Von da geht es fort auf den Markt, wobei sich die drei Damen sehr beeilen, denn die Eine hat vorher noch Sitzung bei einem bekannten Porträtaler, welcher sie aus Gefälligkeit für ihren Liebhaber malt, die andere muß noch in die Leihbibliothek, um sich von ihrem Lieblingsschriftsteller Bulwer einen neuen Roman zu holen, und die Dritte hat noch drei Bestellungen am Hof, am Wasserglacie und am Rothenthurme abzumachen.

Kaum sind sie fort, so empfängt die Frau Nanni schon wieder einen neuen Besuch. Eine alte Kindsfrau ist's, von etwas abschreckendem Aussehen, welches eben nicht auf ein liebevolles Erziehungssystem schließen läßt. Die Atmosphäre, welche sie um sich verbreitet, scheint mit den Odeurs einer Brandweinstube ungemein viele Aehnlichkeit zu haben, doch kann ich mich hierin auch täuschen. Ihre erste Frage ist nach den Nummern der letzten Linzer-Ziehung, und sie verschwört hoch und theuer, nie mehr in die Lotterie zu setzen, denn dießmal hätte sie von Rechtswegen einen Terno machen sollen, und nur die unrechten Nummern habe sie gesetzt. Sehr ernst muß es ihr indessen mit ihrem Vorsatze nicht seyn, denn die Frau Nanni muß ihr einen schauderhaften Traum der letzten Nacht auslegen, und diese Nummern müssen gewiß herauskommen. Nachdem diese wichtigste aller Lebensangelegenheiten glücklich in Ordnung gebracht ist, rückt die „würdige Erzieherin" erst mit ihrem eigentlichen Anliegen heraus. Die Frau Nanni soll ihr einen bessern Dienst auftreiben, denn da, wo sie jetzt sey, sey es nicht zum Aushalten, sie müßte am Ende noch d'raufgehen. Man wolle die Kinder nach der neuen Mode aufziehen, und die Frau wolle Alles besser wissen, als sie, eine so alte und erfahrene Person, die in ihrem Leben schon in fünfzig verschiedenen Diensten gewesen sey, und selbst zehn Kinder gehabt habe, die sie ganz nach ihrer Methode aufzog, und von denen sie fast ein jedes über's Jahr brachte. Die Kinder in ihrem jetzigen Dienste seyen ausgelassene Rangen, und hätten keinen Respekt vor ihr, und wenn auch dies Alles nicht wäre, so sey sonst nicht daraus zu kommen, denn von fünf und zwanzig Gulden Monatlohn und zehn Gulden zum neuen Jahre, Namenstage, Ostern, Pfingsten und Weihnachten, könne eine ordentliche Kindsfrau nicht leben; auch sey ihr ein Seidel Wein Mittags und Abends viel zu wenig, und sie werde gerade nur durstig darauf. Ein Hauptgrund aber sey, daß sie bei der Nacht keine Ruhe habe, und wenn das kleine Kind in der Nacht aufschreie, so verlange die Frau von ihr, daß sie aufstünde und es herumtrüge, statt dieß selber zu thun, wie es sich für eine rechtschaffene Mutter gehört. — Sie klagt noch viel mehr, doch hab' ich mir wahrhaftig nicht

Alles merken können. Die Frau Nanni verspricht ihr, sich schon um ein „gutes Platzl" umzusehen, und die andere macht sich in aller Bequemlichkeit und Langsamkeit wieder auf den Weg.

Ein paar andere dienende Schönheiten sprechen blos auf eine kurze Visite bei der Frau Nanni ein. Man fragt sich wechselweise, wie es geht, und ein Wort gibt dann das andere. Die Eine erzählt von den Liebschaften ihrer Frau, wobei sie selbst, als verschwiegene Vertraute, die besten Tage hat. Die Andere sucht einen neuen Dienst, und als sich die Alte darüber wundert, daß sie es in einem solchen Hause nicht aushalten könne, sagt sie: „Der Platz wär' freilich nicht übel, ich hab' zwanzig Gulden Lohn, vier Gulden Brodgeld und sechs Gulden Weingeld, allein gestern erlaubt mir die Frau, ins Theater zu gehen, und wie ich um eilf Uhr zu Haus' komm', fragt sie mich sehr kurios, ob dies eine Stunde zum z'Hauskommen sey? was kann denn ich dafür, daß die wellische Oper so lange dauert, — und auf eine solche Red' hab' ich ihr doch aufsagen müssen. Ich hab' zwei Zeugniß', eins von fünf, das andere von sechs Monaten, mit denen darf mir doch nicht bang seyn, einen andern schönen Dienst zu kriegen."

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Jean Paul's Denkmal.

In Wunsiedel wird unermüdet für das Denkmal gesammelt, und von nah und fern laufen Beiträge ein. Es ist jedoch eher herzbetrübend, als herzerhebend, wenn man einen Blick auf die Sammlungslisten wirft. Soll man die vierzig Millionen Deutsche nun aber deßhalb schmähen? Soll man sich dadurch zu der Annahme berechtigt glauben, Jean Paul zähle nur wenige Verehrer unter ihnen? Der Grund ist eben, es wird zu viel gedenkmalt, zu viel dafür gesammelt. Ich möchte nur darauf hinweisen, wie leicht in Frankreich und Italien selbst die kleinsten Städtchen so Etwas zu Stande bringen. Ist die Idee einmal gefaßt und die Ausführung als dienlich und ehrend erachtet, so ist sie auch gleich bei der Hand. Die Behörden, die reichen Gutsbesitzer in der Nähe, die ersten Bürger des Orts, machen die Sache unter sich aus, und die Kosten sind herbeigeschafft. Aber bei uns! Da geben die Beiträge mit 30 bis 40 Kreuzern ein, von Berlin einer mit 5 Gulden, von Altona mit 9 Gulden, von Haarburg mit 1 Gulden 21 Kreuzern u. s. w. Jetzt haben die guten Wunsiedler 1233 Gulden und 36 Kreuzer rheinisch wirklich beisammen, und Schwanthaler und Stieglmaier wollen für die Ehre arbeiten. — Je nun, so mögen sie noch ein Weilchen sammeln; wir wünschen ihnen das beste Gedeihen!

Geld wird gesucht.

Im Elberfelder „Abendblatt" vom 4 Mai d. J. ist unter vorstehender Aufschrift Folgendes zu lesen: „Ja, Geld wird gesucht, wer sucht es heut zu Tage nicht! Aber nicht Jeder vermag es zu finden. Ich aber hoffe mit Zuversicht, denn ich brauche es nothwendig; höchst nothwendig sowohl für mich als für die gesammte Menschheit. Ich habe nämlich eine Mühle erfunden, die alles verrichtet, was Menschen verrichten, so daß man nächstens die gesammte Menschheit wird „nach und nach" ganz entbehren können. Meine Mühle kann Alles. Daß sie Mehl erzeugt, versteht sich von selbst, zu was wäre sie eine Mühle; aber sie backt auch Brod, knetet den Teig, formt ihn, schupft ihn in den Ofen und da meine Mühle eine Dampfmühle ist, so backt ihre Hitze Semmeln und Stritzeln, Bretzeln und Zwieback comme il faut. Meine Mühle reibt Farben, Kaffee und was sonst noch zu reiben, auch besitzt sie solche Vorrichtungen, daß sie Kleider ausklopfen, auch Schuhe putzen kann, Holz sägt und schneidet. Ferner klinget sie dem Bedienten, so daß man in Zukunft gar keinen Bedienten mehr nothwendig hat. Meine Mühle pumpt auch Wasser; sie preßt Wein und destillirt Essig. Ich kann dieses Alles beweisen, denn das Modell ist da. Wer nun Lust hat mit mir mit 3000 Thalern in Kompagnie zu treten, es werden auch Engländer angenommen, der bemüht sich zwei Treppen tief in Lehwergers Haus, Dachstraße Nr. 79 in den Keller, allwo Plan und Maschinerie zu sehen. Zierschreiner Affler, aus Gießen Elberfeld, allwo auf portofreie Briefe Antwort erwartet werden kann. Nachmittags 3 Uhr.

Klugheit eines Elephanten.

Ein englischer Offizier hatte einen Elephanten, den er hoch hielt, und war gewöhnlich bei der Fütterung gegenwärtig, die ihm mit einem reichlich bestimmten Maß von Körnern verabreicht wurde. Als der Offizier verreisen mußte, empfahl er dem Wärter sorgliche Pflege des ihm so lieben Thieres. Aber der Eigennutz des Dieners ließ ihn bald die Befehle des Herrn vergessen. Er schmälerte die Rationen des Elephanten, so daß dieser bald abmagerte und ihn der Besitzer bei seiner Rückkehr ganz elend fand und der Wärter sich in allerlei Lügen erschöpfte, um eine Antwort auf die Fragen des Herrn zu finden. Der arme Elephant hatte sein Möglichstes gethan, seine Freude über die Rückkehr des gütigen Herrn diesem bemerklich zu machen. Er hatte trompetet, den Rüssel wie zu einer Begrüßung erhoben und andere liebkosende Bewegungen gemacht. Als die Zeit zum Füttern kam, wurde ihm die volle Portion gereicht. Er theilte solche in zwei Hälften, verzehrte die eine, sah den Herrn an und ging dann ruhig in seinen Stall. Der Herr verstand die Pantomime des klugen Thiers, setzte den diebischen Wärter zur Rede, der, überrascht, auch sein Entwenden des Futters eingestand.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist Abends ½ 7 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Anzeige.

Ein solider junger Mann wünscht in freyen Stunden jungen Leuten von 9—14 Jahren Unterricht im Schönschreiben, kaufmännischen Rechnungen ꝛc. zu ertheilen. — Anfragen unter Adresse A. M. besorgt die Redaktion.

Zu vermiethen.

An einem sehr lebhaften Platz ist ein schönes heiteres Zimmer nebst Kabinet und Kammer an 1 oder 2 solide Personen mit oder ohne Betten täglich zu vermiethen.

Empfehlung.

Daß jeden Morgen von 10 bis 12 Uhr gut zubereitetes und billiges warmes Gabelfrühstück zu haben ist, zeige ich hiermit meinen verehrten Freunden und Gönnern mit abermaliger Empfehlung meiner ausgezeichneten guten Weine, den Schoppen zu 6 kr., 9 kr. und 12 kr. ganz ergebenst an. Hochachtungsvoll empfiehlt sich

Joh. Paul Bayer,
zum goldnen Hahn hinter'm Rathhaus.

Reise-Gelegenheit.

Donnerstag den 4. Juni fährt eine Chaise leer nach Muggendorf, und können ein paar Personen dahin mitfahren. Näheres in L. Nro. 384 der Brunnengasse.

Verloren.

Vergangenen Sonntag wurde vom Hallerthürlein bis zur Oebstlerin ein Atlas-Tuch verloren, und von einer wohlgekleideten Dame in Empfang genommen. Man bittet dieses Tuch in S. Nro. 398 abzugeben, da man sich sonst gezwungen sehen würde — dasselbe abholen zu lassen.

Haus-Verkauf.

Auf Antrag des derzeitigen Besitzers wird das Haus L. Nro. 1292 in der Engelhardsgasse, enthaltend: 1 Keller, 10 Zimmer, 14 Kammern, 7 Küchen, 8 Böden, 3 s. v. Abtritt und Hofraum, mit darauf haftenden Waldrecht von 3 Mäß Scheitholz, 2¼ Mäß Stöck und 100 Wellen, dem öffentlichen Verkauf unterstellt, und Termin hiezu auf

Mittwoch den 3. Juny, Vormittag von 9 bis 12 Uhr.

im Commissionsbüreau des Unterzeichneten anberaumt.

Indem man besitz- und zahlungsfähige Kaufliebhaber hiezu höflichst einladet, bemerkt man zugleich, daß die näheren Strichbedingungen in der Zwischenzeit können eingesehen werden bey dem Commissions-Geschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Gestorben.

Den 28. May:
Zitzmann, Johann, Obsthändler in Galgenhof.
Den 29. May:
Thüm, Andreas, Sebastian-Spitäler.
Kleining, Christian Karl Friedrich, Gasthofbesitzers-Söhnl.
Den 30. May:
Zierlein, Magdalena, Dienstmagd.
Thaler, Katharina.

Angekommene Fremde

vom 31. May 1840.

Bayer. Hof. Hr. Guttenberger, Kfm. mit Fam. v. Heidelberg. Hr. Burkhardt, Advokat v. Bamberg. Hr. Blumenthal, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Jutt, Kfm. v. Annaberg. Hr. Meyer, Kfm. v. Rheydt

Rothe Roß. Hr. Graf v. Suboff, k. k. russisch. Kammerherr mit Fam. v. Petersburg. Hr. Bar. v. Grafenstein, Gen.-Lieut. v. Ansbach. Hr. Wassow, Dr. jur. v. Petersburg. Mad. Hein v. England. Hr. Bar. v. Duilau, ruß. Garde-Capitän v. Petersburg. Hr. Düchekoff v. Moskau.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Palffy v. Wien m. Dienerschaft. Hr. Ruhl, Hofrath v. Cassel, u. Hr. Ruhl, Hofbaudirektor v. Cassel. Hr. Besozzi, Künstler v. Paris. Hr. Ott, Lieut. v. Zürich. Hr. Ziegler, Part. v. Schwitz. Hr. Weigel, Priv. v. Creussen.

Strauß. Hr. Fröhlich, Domänen-Controlleur v. Mitwitz. Hr. Bar. v. Münchhausen, k. k. Major v. Wien. Hr. Weitzenstein, Kfm. v. Augsburg. Hr. Newhouse, Kfm. v. Mannheim. Hr. Keller, Courier v. Carlsbad. Hr. Böttcher, Kfm. v. Aachen. Hr. Keller, Kfm. v. Mainz.

Bl. Glocke. Hr. Schertel, priv aus der Schweiz. Hr. March, Fabrik. v. Georgenthal. Hr. Spürber, Künstler v. Augsburg. Hr. Sörgel, Kfm. v. Bayreuth. Hr. Schmidt, Kfm. v. Würzburg. Frln. Voigthamer v. Regensburg. Hr. Stephani v. Frankfurt. Hr. Josenhanns v. Stuttgart. Hr. Josenhanns v. Carlsruhe. Mad. Drechler v. München.

Rothe Hahn Hr. Stöber, Kfm. v. Bamberg. Hr. Fleschütz, Fabrkt. v. Kempten. Fräul. Winkler v. Heidenheim.

Wallfisch. Hr Burcher, Student v. München Hr. Vogel, Student v. München. Hr. Leohner, Gutsbesitzer v. Berneck.

Mondschein z. G. Hr. v. Dobeneck m. Familie v. München. Hr. v. Crailsheim Revierförster m. Gattin v. Schnaittach. Mad. Degen m. Fam. v. Bayreuth.

Kronprinz z. G. Frhr. v. Horn. Lieut. v. Würzburg. Hr. Kreutzer, Gutsbes. v. Höchstädt. Hr. Maier u. Hr. Seibel, Privat. v. Regensburg.

Täglicher Kalender.

Juny. 2. Marquard.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postamtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 155.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Mittwoch 3. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München, 31. Mai. Heute um Mittag sind Ihre Hoheit die Prinzessin Marie von Hessen Darmstadt dahier eingetroffen und sogleich zu Ihrer Maj. der verwittweten Königin gefahren. Man weiß nicht, wie lange der erlauchte Gast zum Besuche bei Ihrer Majestät bleiben werden — Se. kgl. Hoh. der Kronprinz wird dem Vernehmen nach im Verlauf dieser Woche von Hohenschwangau bieher zurückkommen. Heute wird derselbe wahrscheinlich einen Ausflug nach Ober-Ammergau gemacht haben. — Auch Se. Hoh. der Erbgroßherzog Ludwig von Hessen ist gestern Nachmittag hier eingetroffen. Agsb. Abztg.

Nürnberg. Die „Neue Würzburger Zeitung" wiederruft ihre Nachrichten aus Berlin folgendermaßen: Würzburg, 31. Mai. Wir haben in unserem Blatte vom 29. d. M. die Nachricht von dem Tode Sr. Majestät des Königs von Preußen mitgetheilt. — Das heute eingetroffene Frankfurter Journal widerspricht der Nachricht durchaus, auf offizielle Berichte gestützt. — Es konnte bei den immer betrübenderen Mittheilungen über den Krankheitszustand des hohen Patienten, unsere Nachricht Niemanden befremden, und zur Entschuldigung unseres Correspondenten mag der Umstand dienen, daß auch auf der Frankfurter Börse diese Nachricht umherlief, wie folgender Bericht des „Journal de Francfort" beweist: „Betrübende Gerüchte hatten sich gestern auf der Börse „unserer Stadt über den Krankheitszustand Sr. M. des „Königs von Preußen verbreitet, in Folge einer vorgeblichen telegraphischen Depesche, datirt von Berlin vom 26. „und in Coblenz am selben Tage eingetroffen; diese Nachricht wurde voreilig (précipitamment) durch die Neue „Würzburger Zeitung wiedergegeben, getäuscht durch eine „Correspondenz aus Coblenz (unsere Mittheilung lautet „aus Köln) ohne Zweifel aus gleicher Quelle kommend, „wie jene in Frankfurt eingetroffene. Wir haben jedoch „das Vergnügen, zu berichten, daß Briefe aus Coblenz „vom 26. Morgens keine Erwähnung vom besagten Todesfalle thun, im Gegentheile meldet man aus Berlin „vom 25. auf außerordentlichem Wege, daß Se. Maj. sich „etwas besser befinde."

Ausland.

Vom Neckar, 30. May. Zufolge einiger näheren Auskünfte über den Plan der großen Manövres, die das achte Armeekorps des deutschen Bundesheeres im kommenden Septembermonate ausführen soll, würde sich die ganze, auf etwa 30,000 Mann belaufende Truppenmasse in zwei Haupt-Abtheilungen von beinahe gleicher Stärke formiren, wovon die Eine die Benennung Neckar- und die Andere Rheinkorps führt. Das Neckarkorps würde bestehen: an Infanterie: aus vier Regimenter Würtemberger, fünf Regimenter Badener; an Cavallerie: aus würtembergischen Reitern, einem Regiment badischer Dragoner, dem hessischen Garde-Chevaurlegers-Regiment; endlich aus würtembergischen Sappeurs und Pionniers. Das Rheinkorps würden bilden: vier würtembergische und vier hessische Infanterie-Regimenter; sodann würtembergische Reiter- und zwei badische Dragoner-Regimenter, wozu denn noch badische und hessische Sappeurs und Pionniers kommen. Die Artillerie soll bei beiden Korps zu annähernd gleicher Stärke vertheilt werden; doch würde das Neckarkorps einige Geschützstücke mehr, als das Rheinkorps mit sich führen. F. J.

Frankreich. (Paris, 28. May.) Telegraphische Depeschen. I. Toulon, 27. Mai. Medeah, 18. Mai. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. „Gestern rückte das Expeditionscorps in Medeah ein. Die Armee Abd-el-Kaders, welche auf den die Stadt umgebenden Anhöhen Posto gefaßt hatte, zog sich nach den ersten Kanonenschüssen zurück, die Bevölkerung des Platzes mit sich fortführend. Den General Duvivier ernannte ich zum Oberkommandanten der Provinz Titteri. Medeah lasse ich befestigen und bewaffnen, und sobald die Arbeiten gehörig vorgerückt sind, werde ich die Prinzen nach Algier zurückbringen. Sie befinden sich wohl."

II. Toulon, 27. Mai. Algier, 24. Mai. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Gestern sind die Prinzen in vollem Wohlseyn in Algier angekom-

men. Sie werden sich, sobald sie sich von ihren Strapazen erholt, nach Marseille einschiffen. — Die Besetzung von Medeah war leicht vorauszusehen, und es ist auffallend, daß 5 Tage zwischen der Einnahme des Engpasses von Mouzaia und dieser Besetzung verflossen sind. Der Marschall Valée thut übrigens von keiner Expedition nach Miliana Erwähnung, und in diesem Bezuge ist der Schluß seiner letzten Depesche bemerkenswerth. Wäre der Marschall etwa Willens nachdem er die Prinzen nach Algier zurückgeführt, diese zweite Campagne zu unternehmen, und bewieße dann dieß nicht von neuem wie große Hindernisse die Anwesenheit von Prinzen bei Feldzügen darbiete? Dem sey nun, wie ihm wolle; folgendes ist die dritte telegraphische Depesche, welche der Moniteur von heute Morgen veröffentlicht:

III. Toulon, 27. Mai. Blidah, 22. Mai. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Am 20. verließ die Armee Medeah. Eine Besatzung, 2400 Mann stark und auf 70 Tage mit Proviant versehen, blieb dort zurück. Am selben Tage fand am Fuße des südlichen Abhanges der Gebirge von Mouzaia ein Gefecht gegen sämmtliche Streitkräfte Abd-el-Kaders statt. Die ganze arabische Cavallerie kämpfte zu Fuße. Unsere Truppen schlugen sich auf eine bewunderungswürdige Weise, wir hatten 200 Kampfunfähige; der Verlust des Feindes war übrigens unermeßlich, er zog sich in das Innere der Provinz Tetteri zurück. Das Expeditionscorps überschritt nun den Atlas und rückte ohne weiteres Gefecht in's Lager von Blida ein. . . . (Von der Nacht unterbrochen).

Gebiet der Unterhaltung.

Eine Verdingungsanstalt.

(Wiener Genrebild.)

(Beschluß.)

Der Ankömmlinge werden immer mehrere, der Verkaufsstand der Frau Nanni sieht fast so aus, wie eine belagerte Festung. Köchinnen und Küchenmädchen, Kindsfrauen und Kindsmädchen, Wasserweiber, Stubenmädchen, Extramädchen, Alles im bunten Gemenge durcheinander, und eine Jede hat da etwas zu erzählen und zu klagen. Die bekommt nicht genug zu essen, jene kann das ewige Greinen nicht vertragen, der ist es zu viel, die Hunde der Gnädigen täglich auf die Bastei, jener, die Kinder in die Schule zu führen, die mag mit ihrer Herrschaft nicht auf's Land gehen, weil sie keine Diäten bekommt, jene, weil ihr der Amant lieber ist als zehn gnädige Frauen. Eine lernt jetzt Quadrille, eine Andere Guitarrespielen und Singen, diese hat sich mit ihrer gnädigen Frau zerkriegt, weil sie ihr nicht alle vierzehn Tage auszugehen erlaubt, jene, weil sie unlängst über Nacht auf einem Ball beim Sperl war und sich dazu ein Ballkleid der Frau heimlich ausborgte, an welches unglückseliger Weise fünf schwarze Finger ankamen, hier hatte sich mit den andern Dienstboten eine unschuldige Rauferei ereignet, dort hatten sich gewisse Rechnungsfehler in den Küchenzettel eingeschlichen, hier hatte es mit der Hausmeisterin, dort mit dem Küchenweibe eine kleine „Bandlerei“ gegeben, die Eine verdrießt es, daß die Frau sie Waberl nennt, und nicht Babette, und eine Andere ist ganz außer sich, daß die Frau, als sie gestern einen „Semmelschmarn“ ganz verbrannt auf die Tafel brachte, sie ein „dummes Mensch“ schalt. Ein kleines schnippisches Kammermädchen erzählt unter großem Gelächter: „Jetzt fangt die Frau gar mit mir zu eifern an, und da lebt sie stark in der Einbildung; übrigens muß ich jetzt schon sehr gut aufgelegt seyn, wenn meine Frau wieder ein gutes Gesicht von mir kriegen will.“ — „Mein Gott!“ fällt ihr die Nachbarin ins Wort, „es ist auch nicht alles Gold, was glanzt, da heißt's oft Ew. Gnaden hin, Ew. Gnaden her, wie bei der meinigen, und nachher muß man ihnen ein paar Groschen aufs Holz beim Greißler leihen!“ Ein schallendes Gelächter des ganzen Kreises lohnt diesen witzigen Einfall.

Wie sie so beisammen stehen, diese harmlosen Geschöpfe, kommt eine neue hinzu, welche Dienstanschauen gewesen war und nun darüber Rapport abstattet. An dem einen Orte war ihr der Lohn zu wenig, an dem andern stand ihr die Frau nicht zu Gesicht, an einem dritten hatte man für sie kein eigenes Zimmer, an einem vierten stieß sich die Frau an ihrem Anzuge, denn sie trug eine Crispine und einen Voile, als ob eine ordentliche Köchin in jetziger Zeit noch in einem Spenserl und mit einer reichen Haube wo erscheinen könnte, an einem fünften Orte kam die Frau vom Einkaufen nach Hause, was ihr gerade noch abginge, an einem sechsten war die Magd eben mit dem Aufräumen der Zimmer beschäftiget, eine von denen, die sich überall schön machen wollen und jeden Platz verderben, an einem siebenten Orte gefiel ihr der Herr nicht, und an einem achten fragte man sie gar, ob sie Holz und Wasser tragen wolle, welche lächerliche Zumuthung sie nur mit einem verächtlichen Lächeln erwiedern konnte. Die Gute muß schon ihr Glück an einem andern Tage versuchen!

„Bit' Ihne, was wollen Sie denn,“ fängt hier eine andere an, was hab' ich schon ausgestanden in Dienst meinige. Bin ich bei Kinde, weil hab' ich Kinde gar su lieb; aber ist ja nicht zu halten aus bei diese gnädige Fraun. Muß me Windel waschen ganze Tag, und ganze Nacht Kind umtrag'n. In eine Dienst sagt me Frau auf, weil ich hab' geben dem Buberle schlimme ganz klane Prackerl. Wo anders hätt' ich sollen sagen Sie zu klane Fratz mit halbe Jahr. Andere Frau wollte me nicht erlaub' Feldwebel als Liebhabe, und von letzte Platz bin ich wegkumme, weil sagte Herr, Kinde lernte von mie schlechte Aussprack teutsche. Bitt' Ihne, bin ich jetzt zwei Jahr' in Wien, und red' ich so gut, daß me gewiß nicht gspüren kann, daß ich bin Böhmin.“

„Waren Sie schon im Elisium?“ fragt hier Eine. — „Noch nicht,“ sagt die Andere, „aber heut' geh' ich mit meiner Gnädigen hin, es soll sehr „fäsch“ dort zugehen,“

ich freu' mich schon. Der Strauß spielt jetzt auch im Volksgarten, da soll ich auch mit der Frau hingehen, und auch in's neue Ballet zu der Taglioni hat sie mir's versprochen, denn so was lassen wir nicht aus." — „Aber sapperlot, da haben Sie ja die schönsten Täg'," sagt die Erste wieder. — „Geht an," erwiedert die Zweite, „die Kost ist halt schlecht, und von die Unterhaltungen wird man halt auch nicht immer satt."

Auf einmal wendete sich die ganze respectable Sippschaft gegen die Straße zu, mit einem hellen, spottenden Gelächter, welches augenscheinlich einer etwa vierzigjährigen Dienstmagd gilt, die mit ihrem Einkaufkorbe eilfertig vorüberwandelt. „So sollten's alle seyn, wie die dort," fängt Eine aus der Cotterie zu reden an, „die schon fünfzehn Jahr' in einem Haus' ist, alle Vierteljahr einmal ausgeht, um ihre Frau Mahm heimz'suchen, die auf'm Markt handelt, als wann sie's aus ihrem Sack zahlen müßt', 's ganze Jahr in dem nämlichen Gläsll herumlauft, und jeden Kreuzer in die Sparkassa tragt; fünfzehn Jahr an einem Platz, in einem vierten Stock, Holz und Wasser tragen, Zimmer ausbürsten, Stiefelputzen, z'samräumen, Kinder herumschleppen, kochen, abwaschen, nähen für d'Frau, und zwölf Gulden Lohn, das ist freilich eine Perl', und da g'hört ein anderes Naturell dazu, als Unsereins hat." — „Mein Gott!" sagt eine Andere, „sie wird auch wissen, warum sie's thut, umsonst ein Narr ist Niemand." —

Vom frühen Morgen bis zum sinkenden Abende wird das Bureau der Frau Nanni nicht leer. Wenn einige gehen, kommen wieder Andere. Die Eine wird dort, die Andere wird dahin geschickt. Dienstboten, die viel wechseln, werden gewöhnlich auf die besten Plätze recommandirt, denn gerade auf diese, als ihre besten Kundschaften, hat die Frau Nanni am meisten zu schauen, und sie stehen unter ihrer besonderen Protektion.

Wenn ich auf meinen Spaziergängen an jener Straßenecke vorüberkomme, versäume ich ja gewiß nie, ein halbes Stündchen dort zu verweilen, und meine stillen Beobachtungen zu machen. Was ich bei solchen Gelegenheiten gesehen und gehört, habe ich hier, treu nach der Wahrheit, erzählt. Wahrhaftig, hätte ich nicht Alles selbst erlebt, ich würde es für eine Uebertreibung, für eine Fabel gehalten haben!

Einheimisches.

Rückblick
auf die Tage des Dürerfestes in Nürnberg.

Die, einem Feste zunächstfolgende Zeit, bietet wohl meist nicht so reiches Interesse dar, als die ihm vorangehende. Diese ist eine Zeit der Hoffnung, der Erwartung und Spannung, eine Zeit die unsere Phantasie gewaltig rege hält, indem sie sie manchfach beschäftigt, jene hingegen hat nichts als die Erinnerung, und die Erinnerung bietet uns nicht immer Reize dar, sie geht zuweilen im Geleite der getäuschten Erwartung oder einer Art Abspannung, deren profaner Name zu bezeichnend ist, als daß ihre Natur verkannt werden könnte. Weit entfernt auch, durch diese Betrachtungen eine Klage gegen das entschwundene Fest aussprechen zu wollen, wird man doch zugestehen, daß sie im Allgemeinen sich stets als richtig bewähren. Vom Beginn dieses Jahres an, war das Dürerfest der Hauptpunkt des Gespräches, wenn es sich um die Festlichkeiten drehte, die das Jahr 1840 in Nürnbergs Annalen so glänzend bezeichnen sollen. Es war der Zielpunkt der Industrie, die Achse, um die sich die Bestrebungen Aller drehten, die nur in irgend einer Art ihren Produkten eine Beziehung auf die bevorstehende Feier geben konnten. Da sah man in allen Läden, in allen Aushängkästen Dürer und wieder Dürer und überall Dürer, von allen Stoffen und in jeder nur irgend möglichen Anwendung. Wir aßen ihn auf Lebkuchen und speis'ten ihn als Zucker, wir trugen sein Bild auf der Brust als Zierde einer Chemisettenadel oder am Finger auf der Platte eines Ringes, der Stock, auf den wir uns stützen, die Tasse, aus der wir den edlen Nektarsaft schlürfen, und die Pfeife, die wir dazu schmauchen, ja selbst unser Taschentuch und unsere Haarbürste trägt sein Bild. Noch trifft unser Blick allenthalben Dürers Standbild in Holz, in Gyps, in Wachs, in Zucker, als Stahl- und Kupferstich, als lithographisches und zinkographisches Kunstblatt, unsere Frauen sticken es auf einen Lichtschirm, unsere Kinder erfreut es als Spielwerk. Die Industrie gebiert den Enthusiasmus wohl häufiger, als der Enthusiasmus die Industrie. Das wird nun Alles bald vorüber seyn, schon schwindet ein Stück um das andere aus den Ausstellkästen, und die noch übrigen sehen uns fast traurig an, daß sie nicht in der Frische ihrer Jugend hinauskamen ihren Beruf zu erfüllen, und hinter Glas und Rahmen nun dem schrecklichsten Loose, dem der Vergessenheit anheimfallen. Die Gelegenheits-Erzeugnisse der Volkspoesie, unter denen einige gar wohl bemerkenswerthe durch kräftigen gesunden Witz und gefällige natürliche Reime sich auszeichnende (man kann hier besonders Weikerts „Dürer im Munde seines Volkes" annehmen,) gezählt werden, haben am meisten Glück gemacht, weniger vielleicht andere literarische Produkte, die die Festfeier hervorrief, und denen nichts als die Weihe der Popularität fehlte.

(Schluß folgt.)

(Eingesandt.)

Wie sehr das Publikum auch für ältere Opern empfänglich ist, hat kürzlich die Oper: das unterbrochene Opferfest bewiesen. Deshalb erlaubt man sich im Namen vieler Freunde der Theater-Direktion, derselben zum Einstudiren zu empfehlen: Camila. Die diebische Elster. Griselda. Sorbonièbe. Sargino. Der Kalif von Bagdad. Die reisenden Operisten. Die Sängerin vom Land. Der Schnee. Titus. Vestalin. Die unruhige Nachbarschaft, jedoch mit modernen Einlagen für die Sängerin. Alle diese Opern sind lange nicht gegeben und zieren auch noch auswärtige Repertoirs. Besonders vortheilhaft für die Kasse dürfte es seyn, wenn Robert der Teufel, anständig ausgestattet wiederum auf das Repertoir käme, umsomehr da die Parthie des Bertram durch Herrn Lehr gut besetzt werden kann, und hiezu eben nicht ein kostspieliger Gast erforderlich ist. Dasselbe gilt auch von Webers Oberon.

des Preiß-Kegelschieben, wozu ich alle Kegelfreunde unter Versicherung der reellsten Verhandlung achtungsvoll einlade.

Jean Schrögler.
Wirthschaftsbesitzer des Frauenthor-Zwingers.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute, Mittwoch den 3. May 1840,
findet eine ganz neue Vorstellung von der

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Joseph Gautier statt.

Zum Beschluß:

Der große Trampolin-Sprung durch die Arche.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist Abends ½ 7 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Trauer-Anzeige.

Unsern theilnehmenden schätzbaren Verwandten und Freunden widmen wir die traurige Kunde des sanften Hinscheidens unserer lieben Tochter, Schwester und Schwägerin,

Anna Dorothea Buckelmüller,

im zurückgelegten 15. Lebensjahre, an den Folgen mehrmonatlichen Lungen-Leidens. —

Wir beweinen ihren so frühen Verlust und bitten um stille Theilnahme.

Nürnberg, 31. May 1840.

Die Hinterbliebenen.

Zu vermiethen.

Zwei schön meublirte Zimmer mit 1 oder 2 Betten sind täglich zu vermiethen. Näheres in L. Nro. 497 der Brunnengasse.

Anzeige.

Aechte Florentiner Herrenstrohhüte mit doppelten Krempen aus einer der ersten Fabriken Italiens werden jetzt, durch besondere Vortheile von dieser Fabrik begünstigt, so billig als früher die einfachkrempigen Hüte verkauft bei

Christine Kreller, Karlsstrasse
S. Nro. 91, zunächst dem Weinmarkt.

Kapital-Gesuch.

Fl. 11000, 10000, 6000, 5500, 4000, 3400, 2600, 2600, 2000, 1800, 1600, 900, 900, 800, 800, 700, 700, 600, 550, 400, 400, 350 werden gegen Constituirung sicherer Hypotheken zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von
Peter Beck. S. No. 502.

Hiesige Schrannenpreise

vom 26. und 30. May 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 45 kr.	11 fl. 11 kr.	10 fl. 33 kr.
Waizen . .	16 „ 36 „	15 „ 20 „	13 „ — „
Haber . . .	5 „ 6 „	4 „ 50 „	4 „ 15 „

Das Korn ist gestiegen um 4 kr. Der Waizen ist gestiegen um 14 kr. Der Haber ist gefallen um 3 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 4. Juni: „Die Nachtwandlerin.“ Große Oper in 3 Akten von Elmenreich. Musik v. Bellini. „Anima:“ Frln. v. Linden, vom Theater zu Salzburg als erstes Debut.

Gestorben.

Den 30. May:

Dürsch, Anna Maria Margaretha, Zimmergesellen-Frau.
Bock, Anna Maria, Kanalaufsehers-Töchterlein zu St. Johannis.

Den 31. May:

Herbst, Anna Maria, Stadt- und Landkutschers-Töchterl.
Baumgärtner, Johann Nikolaus, Friseur.

Angekommene Fremde

vom 1. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Dr. Hornthal, Hofrath u. App.-Ger.-Advokat, u. Hr. Schwager, Kfm. v. Bamberg. Hr. Heyl mit Gem. v. Worms. Hr. Eckard v. Leipzig, u. Hr. Knoop v. Hamburg, Kfite. Mad. Schmitthammer mit Fam. v. Regensburg.

Strauß. Frhr. v. Waltherr u. Frhr. v. Hülson von Berlin. Hr. Ehrenbach v. Frankfurt. Hr. Subilla v. Genua, Hr. Wagner v. Mainz. Hr. Keuling v. Langensalza. Hr. Weit v. Leipzig. Hr. Busola v. Mailand. Hr. Dittmann v. Würzburg. Hr. Kallenberg u. Hr. Gumprecht v. Erfurt. u. Hr. Loose v. Barmen, Kfite. Hr. Karsen, Part. v. Athen. Hr. Senger, Part. v. Wien. Hr. Lossel, Apotheker v. Falkenau. Hr. Keylwerth, Fabrikant v. Großlitz. Hr. Dr. Petri v. Coblenz.

Rothe Hahn. Hr. Rasor, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Ritter, Ingenieur v. Gnadenberg. Hr. Hollmann, Oekon. u. Hr. Wilder, Fabrikant v. Neumarkt.

Berl. Hof. Hr. Erlenseer, Kfm. v. Erlangen.

Täglicher Kalender.

Juny. 3. Erasmus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 156.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Donnerstag 4. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München, 28. Mai. Aus unserer Münzstätte, welche gegenwärtig mit einer sehr bedeutenden Ausmünzung für das Haus Rothschild in Frankfurt beschäftigt ist, sind nun wieder zwei neue Geschichtsthaler hervorgegangen; der eine auf den süddeutschen Münzverein, der andere auf die Bestimmung des St. Michaelsordens zum Verdienstorden.

Bamberg, 29. Mai. Unser Buchdruckerfest wird ganz unbedeutend werden, indem die meisten Gehülfen und selbst einige Herren große Opfer scheuen, und bisher darauf rechneten, daß das ganze Publikum aus Dankbarkeit für die aus der Buchdruckerkunst gewonnene Civilisation mit großen Opfern Antheil nehmen würde.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 27. Mai.) Die Regierung hoffte mit vieler Ungeduld auf eine baldige Uebergabe Morella's. Die auf Ende Mai anberaumt gewesene Abreise II. MM. ist nun auf den 8. oder 10. Juni festgesetzt. Man hofft, daß bis dahin die christinische Fahne auf Morella's Wällen wehen werde, falls die Belagerung sich aber gegen alle Erwartung verlängern sollte, werden II. MM. sich nach Andalusien begeben. — An den General Espartero soll der Befehl abgegangen seyn, die Route nach Valencia, in Erwartung des Augenblicks, wo die Königin sich auf den Weg begibt, militärisch zu besetzen.

Großbritannien. (London, 27. Mai.) Die Nachrichten aus China die uns aus Nordamerika zugekommen, behaupten, daß die Portugiesen von Macao den Chinesen zur Vertheidigung der Festungen am Bogue gegen die englischen Linienschiffe Leute und Kanonen geliehen hätten. Die Consequenz dieses Umstandes wäre wahrscheinlich die, daß die Engländer auch Macao bombardiren. Die Chinesen haben den Fluß gesperrt und lassen ihn bewachen, so daß die Fahrzeuge nur nach eingeholter Erlaubniß ihn passiren dürfen.

Frankreich. (Paris, 29. May.) Der Schluß der dritten gestern von uns mitgetheilten und von der Nacht unterbrochenen telegraphischen Depesche, ist folgender: Im Lager von Mouzaia habe ich Truppen mit einer hinlänglichen Quantität Proviant zurückgelassen. — Das Ministerium veröffentlicht nun noch folgende mit dem Telegraphen eingetroffene Depesche: Der Marinepräfekt an den Marineminister und an den Conseilpräsidenten. Am 14. fand in den Umgebungen von Oran ein für unsere Waffen äußerst ehrenvolles Gefecht statt. — Obgleich nun keine dieser Depeschen dessen erwähnt, was in der Richtung von Cherchell vor sich geht, so scheint es doch nach einem Schreiben aus Mostaganem im „Constitutionnel" daß erstere Stadt neuerdings während zwei Tagen von den Arabern angegriffen worden ist. Ein Koulougli von Koleah brachte die Nachricht nach Mostaganem, daß die französische Armee in Miliana eingerückt ist, welches sie ganz von Truppen und Einwohnern entblößt fand. Nun glaubt man, daß es im Cheliff-Thale, wohin sich der Bey von Millana zurückgezogen hat, noch zu einem entscheidenden Kampfe kommen werde; es sollen sich dort allein 11,000 Mann Cavallerie beisammen finden.

— Die Journale „le Commerce", „le Temps" und „le Constitutionel" zeigen heute an, daß sie in ihren Bureaux Subscriptionen für das, Napoleon zu errichtende Monument eröffnet haben. Morgen werden die ersten Subscribenten-Listen erscheinen. N.W.Z.

Türkei. (Konstantinopel, 13. Mai.) Heute früh wollte der Zufall, daß ich die Sultanin Valide zu sehen bekommen sollte. Ich befand mich bei dem Kaufmanne Porper, als ein Wagen mit zwei Pferden bespannt vorfuhr und aus demselben eine Dame mit drei Sklavinnen stieg, um bei Hrn. Prosper Einkäufe zu machen. Man sagte mir, es sey die Sultanin Mutter, und sie gab sich bald darauf, als sie sagte, wo man die Waaren hinzuschicken habe, als solche kund. Da die türkischen Frauen, vornehme und geringe, sich jetzt auf Straßen, Spaziergängen und in Kaufgewölben zeigen, und zwar nicht verschleiert sondern blos den Mund und oberen Kopf mit feiner Gaze bedeckt, so hatte ich Gelegenheit, sie genau zu betrachten, und fand, daß sie eine noch schöne blonde

Dame von ungefähr 40—45 Jahren ist, ein geistvolles Auge, regelmäßige Züge und vorzüglich schönes Sprachorgan besitzt. Ihr Wagen war von vier Eunuchen zu Pferde begleitet. Man ist jetzt hier so an das öffentliche Erscheinen des Sultans und der Sultaninnen gewöhnt, daß man nicht mehr darauf achtet, als wenn eine Privatperson vorübergeht.

Von der türkischen Gränze, 20. Mai. Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 13. d. melden als wichtige Neuigkeit, daß der Seraskier, mit welcher Würde die eines Ministers des Kriegs vereinigt ist, Halil Pascha, wie bekannt, Schwager des Sultans, jenes hohen Amtes förmlich entsetzt worden ist. Seine Schuld ist, daß er sich zur französischen Politik hinneigend, im Verein mit der Sultanin Mutter zu Gunsten eines direkten Arrangements mit Mehemed Ali und also gegen den Großwessir Chosrew Pascha intriguirte.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Fitzinger.

Der Besuch.

Es war Mai. So behauptete wenigstens der Kalender, der eben so, wie dieser Mai, den Leuten etwas weiß machte. Denn Schnee, reeller Schnee, nicht etwa lyrischer von „Blüthen", mit denen es noch Pech war, lag auf Flur und Hütte, und ein Zephir aus Lappland fuhr über die noch schlummernde Natur, und über das seit Kurzem nicht mehr schlummernde Herzchen der wunderlieblichen fünfzehnjährigen Ottilie, der Nichte des wohlbestallten Herrn Untersteuereinnehmers Schlagbaum, in Weichselrode, eines soliden Fünfzigers.

„Der erste Mai, mein süßes Tillchen!" sagte er mit schnarrendem, hohem Nasentone, als er mit erstarrten, seit einem ähnlichen Mai in ewigen Purpur glühenden Händen von der ungeheizten Amtsstube am Weichselthore nach Hause kam, und das Kindchen, wie er Otilien sehr gern nannte, vor ihrem Tischchen saß, und ihr blonblockigtes Köpfchen sich auf das weiße Händchen stützte, und die niedliche Rechte, nachdenkend, wie es schien, mit künstlichen Blümchen spielte.

„Wenn es nicht so unbarmherzig schneite, würde ich dich auf die Promenade führen, Kindchen, aber du siehst selbst, wie die Flöckchen herabtaummeln, und mußt dich nun schon mit deinen Spielsachen begnügen. Ist das Stübchen doch gar warm und erquicklich geheizt, wart, Kindchen, will dir deine Puppe holen."

Das Kindchen machte eine halb dankende, halb entlehnende Bewegung, und seufzte, mit traurigen Blicken in das Gewirbel hinausstarrend.

„Wie sie gedeiht, wie sie blüht!" dachte der Steuereinnehmer mit Behagen, und weiß nicht, daß ich sie erziehe, für mich erziehe, das kleine Holdchen!"

„Ist's noch lange bis zum Essen?" fragte diese jetzt mit einem Tone, als erwartete sie davon mehr das Verscheuchen der Langeweile, als die Stillung des Hungers.

„Nein, Kindchen, gleich wird die Suppe kommen," versetzte der gütige Oheim, sie mit den kalten aufgeschwollenen Fingern liebevoll in die Wange kneipend, während das Mädchen die feinfühlende Nase dem Aroma des Tabaks zu entziehen suchte, von welchem diese Fingermißgestalten dufteten.

Die Suppe rauchte auf dem Tische und duftete weit angenehmer. Aber Ottilie blickte dennoch immer mehr zum Fenster hinaus, als auf die ihr von dem lieben Oheim kredenzten, von seiner eigenen Hand sorgfältig vorgeschnittenen Bissen, dann wieder auf das herbeigeholte Strickzeug, auf die Zimmerdecke, auf den Boden, nur nicht in das Antlitz des väterlichen Fünfzigers, und in seine meergrünen, dicht überbuschten Augen, welcher demungeachtet dieses Thun für das Maximum von Unschuld, bei einer, sich selber unbewußten, zärtlichen Neigung für ihn hielt.

„Nach dem Essen gehen Sie wieder fort, und dann bin ich mit der Magd allein?" lispelte Ottilie nach längerem Schweigen."

„Nicht doch, Kindchen, ich lasse dir die Mädchen der Provisorin herüberkommen; du bist brav und folgsam, und ein gutes Kind, und sollst auch deine Freude haben."

„Wenn sie nur nicht gar so klein wären, die Mädchen von der Provisorin, die sprechen aber von nichts als von Puppen und Zuckerbrot, und ich möchte lieber von Spazierengehen, schöner Gegend, schönen Leuten und dergleichen reden, doch davon verstehen die Kinder nichts!"

„Die pure Unschuld!" sagte Herr Schlagbaum freudig zu sich selbst, und schnupfte mächtig. Hierauf versprach er Ottilien, so bald es nur immer die etwas rauhe Frühlingszeit gestatten werde, sie ins Freie zu führen, wo die klarsten Bächlein fließen, und die buntesten Blümlein wüchsen, und überließ nach einem zärtlichen Kusse die kleine Nichte wieder der Obhut seiner getreuen Magd.

Nachmittags langten die versprochenen provisorischen Kinder an, und statt der alten Muhme, die sie gewöhnlich zu begleiten pflegte, brachte sie dießmal ein Mädchen, nur um wenige Monate jünger als Otilie. Die Folge davon war, daß Letztere sich in wenig Augenblicken so sehr zu dieser neuen Bekannten gezogen fühlte, daß die beiden Kleinen zwischen acht und neun Jahren eben so bald einen fühlbaren Mangel an Unterhaltung verspürten, und auf sich allein beschränkt waren.

Otilie und Karoline verstanden sich im Austausche ihrer freilich noch etwas kindlichen Ideen, so sehr, daß sie einen förmlichen Freundschaftsbund schlossen, welchen bis zum Abende, dem Zeitpunkte ihrer Trennung, unzählige Küsse besiegelt hatten.

Otilien's Herz hatte Nahrung bekommen; sie konnte nun ein Wesen lieben, und je mehr ihr die Kinderspiele gleichgiltig wurden, desto öfter und dringender lag sie dem

guten Oheim an, die lieben Provisormädchen nur recht bald wieder herüberkommen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, den 31. May. Zum Erstenmale. „Das Mädchen aus der Thalmühle." Dramatisches Gemälde in 2 Abtheilungen von Rudolph Berger.

Ich habe mich lange bedacht, ob ich dieses Stück der Beurtheilung unterwerfen soll — mein Lechzen nach Rache hat indeß den Ausschlag gegeben. Ich bin zwar wie Jedermann weiß der mich nur einigermaßen kennt, ein recht gutmüthiger Mensch und hauptsächlich ein lammfrommer Rezensent, und lasse mir in beiden Eigenschaften viel gefallen, wenn man mir aber zu nahe tritt, passirt mirs zuweilen, daß ich etwas Weniges wild werde. Der obengenannte Hr. Rudolph Berge ist nun niederträchtig mit mir umgegangen. Schreibt der Mensch ein Stück in 2 Abtheilungen, von denen die erste zwei die zweite drei Akte durch die sich eine Handlung erbärmlich hinschleppt, die schon im ersten Akte die untrüglichen Symptome der Schwindsucht zeigte. Ist dieß Stück aus der neufranzösischen Schule zu deren Fahne nun die meisten Schauspieldirektoren schwören? höre ich fragen, — o nein es ist aus gar keiner Schule, obgleich man es glauben sollte, denn sein Verfasser zeigt eine Gewandheit im Styl wie ein Quartaner der über der lateinischen und griechischen Grammatik brütet und das Deutsch darüber vergißt. Hr. Rudolph Berge hat Schillers sämmtliche Werke gelesen und wohl auch Iffland und Kotzebue daneben frequentirt, er hat seiner dramatischen Begeisterung ein Kleid aus allerlei bunten Lappen zugeschnitten, daß es beinahe eine Hanswurstjacke geworden ist, wenigstens eine Musterkarte von verschiedenen Sentenzen, die uns Hr. Rudolph Berge en detail verkauft. Wenn König Philipp zur Marquise von Mondekar sagt:

„Deshalb vergönn ich euch zehn Jahre Zeit
Fern von Madrid darüber nachzudenken,"

flugs läßt Herr Berge seinen Großherzog zu einem Hoffräulein sagen:

Deshalb vergönn ich euch nun Zeit
Auf eueren Gütern über euere Schwatzhaftigkeit nachzudenken.

— Bon, oder wenn Schiller sagt: Diese Narben stehen dir schön, Roller, da spricht Herr Berge: Diese Narben stehen ihnen schön, Herr von Thal.

Große Geister begegnen sich indeß zuweilen.

Nach Cramer und Spieß riecht Herrn Berge's Muse so stark, daß feinnervige Damen wohl krank von dieser Geistesschärfe werden können. Alle Untugenden der Cramerschen Helden präsentiren sich uns an den erbärmlichen nachgepfuschten Charakteren dieses Stückes. Die Handlung und ihr Gang ist darauf eingerichtet, das ausgebildetste Phlegma zur Verzweiflung zu bringen, der Dialog ist da wo er nicht gestohlen ist, ein unschuldiges Frag- und Antwortspiel, das gemischt wird, und wobei es dann dem Zufall überlassen bleibt, wie die Reden passen, — die Situationen, die Verwicklungen wären interessant wenn Hr. Berge der Erste wäre dem sie eingefallen sind.

Und einem solchen Stücke mußte ich einen Sommerabend opfern — einen schönen reizenden Sommerabend, und ich saß so gemüthlich im geselligen Kreise an einem der schönsten Plätzchen der Rosenau — o Rudolph Berge, wenn dir auch die 9 Musen verzeihen, ich kann es nun und nimmermehr.

Warum ist er denn hineingegangen, höre ich Jemand fragen, hat ihn der verführerische Titel verführt mit den 2 Abtheilungen und 5 Unterabtheilungen. O mein, mein Theuerster, die Zeiten der Illusionen sind vorbei, aber ich bin eines jener unglücklichen Geschöpfe, denen es aufgegeben ist, oder die sichs in einer schwarzen Stunde selbst aufgegeben haben, im Gericht zu sitzen über die Sünder am Geist und am Geschmack, vor allem aber über solche dramatische Hochverräther. Gespielt wurde dem Stücke anpassend. Aufgenommen wurde das Stück auch gut, es wurde viel gelacht und applaudirt, und wird wohl baldige Wiederholung erleben.

Es gibt Leute die sagen, das Stück soll gut seyn, und an manchen Orten sogar Furore gemacht haben. Wurde vielleicht recht ausgezeichnet gespielt?

Aber nein, es kann doch nicht seyn, zu Ehren des deutschen Geschmacks glaube ich, es hat nirgends gefallen.

△

Mannichfaltiges.

Nekrolog.

Am 30. May verschied zu München nach mehrmonatlichem Leiden der charakterisirte k. Oberlieutnant Hr. Joh. Nep. Adolph v. Schaden, Münchens fruchtbarster Schriftsteller. Er wurde am 13. May 1791 zu Oberdorf im Algäu geboren, und ist ein Sohn des ehemal. churfürstlich-Trierisch- und fürstbischöflich-Augsburgischen Hofraths und Pflege-Verwalters v. Schaden, seine Mutter war eine geborne v. Epplen-Härtenstein. In Dillingen absolvirte er das Gymnasium und schon im Jahre 1806 trat er als Freiwilliger in die bayerische Artillerie, in welcher er zum Stückjunker vorrückte, und im Jahr 1809 zum Lieutenant im 6. Jäger-Bataillon Taxis befördert wurde; im nämlichen Jahre wurde er in einem Nachtgefechte bei Neumarkt an der Rott durch Kolbenschläge und Pferdetritte dermaßen verletzt, daß er auf längere Zeit der Sprache beraubt war. Von seinen schweren Wunden hergestellt, widmete er sich dem Civilstaatsdienste, bestand mit Auszeichnung die vorgeschriebene Konkursprüfung, wurde aber bald darauf wieder als Inspektions-Offizier und Adjutant im k. Kadettenkorps und später als Platzadjutant in Lindau und Kempten angestellt. Im Jahre 1815 befand er sich als Adjutant des Hauptreserveparks bei der aktiven bayerischen Armee in Frankreich, und trat nach Beendigung des Feldzuges mit dem Charakter als Oberlieutenant aus dem Heere, um ganz den Wissenschaften zu leben. Kurze Zeit hospitirte er an der Leipziger Hochschule, so wie an der Universität in Berlin, und vom Jahre 1820 bis 1822 lebte er theils in Dresden, theils in Prag und Wien, von wo er gegen Ende des letzten Jahres in sein Vaterland zurückkehrte und bis an sein Ende in München domizilirte. Mehr als 100 Bände, theils wissenschaftliche, theils belletristische Werke flossen aus seiner Feder, und unzählige Aufsätze von ihm enthalten die theils eingegangenen, theils noch bestehenden Zeitschriften: Eos, Flora, die Geaßlen, die freimüthigen Blätter für Deutsche, Philippis literarischer Merkur, Schießlers Kranz, die Wiener Theaterzeitung, der Gubitz'sche Gesellschaftee, die Augsb. Abendzei-

tung ic. Seine letzten größeren Zeitschriften sind „Rückblick auf mein viel bewegtes Leben“ und eine aus amtlichen Quellen verfaßte genaue „Beschreibung der Entstehung des Baues und der Ausschmückung der neuen Pfarrkirche in der Vorstadt Au.“ Sein „topographisch-statistisches Taschenbuch der Haupt- und Residenzstadt München“ erscheint nächstens in der vierten Auflage. An seinem Grabe jammern eine tief gebeugte Wittwe und drei unmündige Kinder, ein viertes sollte nur noch den Namen seines viel zu früh vollendeten Vaters erben, aber nicht mehr seine theuren Züge sehen. Leicht sey ihm die Erde!

Anzeigen.

Gesuch.

Ein tüchtiger Colporteur kann unter sehr anständigen Bedingungen dauernde Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Anzeige.

Da ich mein Garten-Lokal nebst einer ganz neu erbauten Kegelbahn eröffnet habe, und auch stets für gutes Felsenkeller-Bier und Speisen besorgt seyn werde, so bitte ich alle Freunde und Gönner um recht zahlreichen und fortdauernden Zuspruch.

Joh. Hoffmann, zum grünen Jäger in der Hirscheigasse.

Anzeige und Empfehlung.

Daß bey Unterzeichnetem jeden Morgen kaltes und warmes Frühstück zu haben ist, und auch noch einige Herren am Mittagtische Theil nehmen können, zeige ich meinen verehrten Gönnern und Freunden hiedurch ergebenst an.

Zugleich empfehle ich meine ausgezeichnet guten Weine, die ich, durch bedeutend große Einkäufe in Stand gesetzt, um den billigen Preiß von 6 kr. und 9 kr. pr. Schoppen abgeben kann; auch verkaufe ich denselben in Flaschen zu 24 und 27 kr. pr. Flasche.

J. G. Hoppe, zum Hoffmann, vulgo Essigbrätlein am Weinmarkt.

Kellner-Gesuch.

Es wird sogleich ein Kellner-Bursche, welcher sich auch andern häuslichen Arbeiten unterzieht wo möglich aber von hier ist, in Dienst zu nehmen gesucht. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Empfehlung.

Mein bekanntes ausgezeichnetes Farrnbacher-Bier in Krügen empfehle ich bei gegenwärtiger heißer Jahreszeit wiederholt zu geneigter Abnahme.

L. Berblinger, Tucherstraße S. Nro. 1158.

Literatur.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Noth- und Hilfsbüchlein für Lottospieler, oder gründliche Anweisung zum Lottospiel.

8. geh. 18 kr.

Lottospieler, welche die Rathschläge dieses Werkchens befolgen, werden gewiß gewinnen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 4. Juni: „Fröhlich.“ Musikalisches Quodlibet in 2 Akten v. Schneider. Vorher: „Nro. 777.“ Posse in 1 Akt v. Lebrün.

Gestorben.

Den 31. May:

Haag, Maria Margaretha.
Buckelmüller, Anna Dorothea, Wirths-Tochter.
Fischer, Andreas, Schlosser-Geselle.
Büchner, Maria Katharina, Flaschnermeisters-Wittwe.
Leimberger, Johann, Gutsbesitzer zu Himpflershof.

Angekommene Fremde

vom 2. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hammer, Hofrath mit Gem. v. Kirchberg. Mad. Romberg mit Fam. v. Meiningen. Hr. Meier, Kfm. v. Mühlheim.

Rothe Roß. Hr. Dr. Reblen v. Kalchreuth. Frhr. v. Rachenitz, Kammerherr v. Sinzheim.

Wittelsb. Hof. Hr. v. Papsch, Agent v. Triest. Hr. Gärtner, Oberbaurath v. München. Hr. Poppl, Bau-Inspektor v. Bamberg. Mad. Wolf v. Auerbach.

Strauß. Hr. v. Seutter, Reg.-Vice-Präsident v. Regensburg. Hr. Wenige v. Friedrichsrode, Hr. Steinmüller v. St. Gallen, Hr. Stockheim v. Mainbernheim, u. Hr. Friedrich v. Lößnitz, Kflte. Hr. Körber, Part. m. Tochter v. Augsburg. Hr. Dr. Humel mit Gem. v. Mkt. Breit.

Rothe Hahn. Hr. Breitenbach, Kfm. v. Obernbreit. Hr. Lauter, Priv. v. Neustadt. Hr. Zuckernagel, Mechanikus v. Frankfurt.

Berl. Hof. Hr. Wendler u. Hr. Wießner, Stud. v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. Thalhauser, Landrichter mit Fam. v. Ebern. Hr. Dollwetzel, Kfm. v. Rohr.

Stadt Erlangen. Hr. Beyer, Stud. v. Erlangen.

Bl. Schlüssel. Hr. Hiemann, Oek. v. Grintz. Hr. Lehmer, Kfm. v. Augsburg.

Mondschein z. G. Mad. Zeint m. Tochter v. Bambg.

Kronprinz z. G. Hr. Müller, Kfm. v. Bamberg. Hr. Marx, Pfarrer mit Sohn v. Binswangen. Hr. Kuch u. Hr. Schiebel, Priv. v. Ansbach. Hr. Wild, Kfm. v. Gmünd. Hr. Biber, Oek. v. Lipsingen. Hr. Schlenk, Gastwirth v. Forchheim.

Täglicher Kalender.

Juny. 4. Carpasius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 644. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 157.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 5. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München. Für das Nürnberger Lager wird die hiesige Artillerie auch mit einigen Perkussionskanonen ausgerüstet werden. Die neuverbesserte Perkussionseinrichtung wird mittelst eines Zuges an einen Strick geleitet, ist äusserst einfach und sicher, und kann an jeder alten Kanone leicht angepaßt werden. Es können sogar auch mittelst eines einzigen Zuges mehrere damit in Verbindung gesetzte Kanonen gleichzeitig abgefeuert werden, was namentlich bei Festungen u. s. w., wo das Geschütz einen bestimmten Platz behält, von vermehrtem Erfolg sein wird. Nun wird man auch bei Regenwetter sich auf jedes Geschütz verlassen können, und nebstdem wird auch an Mannschaft und Material erspart.

Ausland.

Großbritannien. (London, 28. Mai.) Die Malteser Times vom 25. Mai erwähnt ein Gerücht von erneuerten Reclamationen Englands gegen Neapel. Einige Schiffsladungen Weitzen, Eigenthum englischer Kaufleute, die während einer Theuerung von sicilianischen Beamten unrechtmäßiger Weise zurückgehalten wurden, und die man noch nicht ersetzt hat, einige unrechtmäßigen Gefangenhaltungen von Engländern in Neapel, und Geldforderungen von dem letzten Kriege her, sollen den Inhalt dieser Reklamationen bilden.

Frankreich. (Paris, 30. May.) Der „Commerce" veröffentlicht heute eine Liste, wornach die in seinem Bureaux eröffnete Subscription sich bereits auf die Summe von 1491 Fr. beläuft. Die Administration des „Commerce" unterzeichnete für sich allein 500 Fr. Der „Commerce" zeigt ferner an, daß sein Redacteur en Chef Hr. Charles Lesseps sich von der politischen Leitung des Journals zurückgezogen hat. — Man glaubt, daß die Deputirtenkammer bis gegen den 25. Juni ihre Arbeiten beendigt haben dürfte. — Aus Toulon wird unterm 25. geschrieben: Mit dem Paketboote Leopoldo II., welches Neapel am 19. verließ, ist die Nachricht eingelaufen, daß zwei österreichische Krigskommissäre in Neapel angekommen seyen, um sich mit dem Könige Ferdinand wegen verlangter Truppen für die Besetzung von Neapel und Sicilien zu besprechen. Diese Nachricht, welche übrigens blos als ein cursirendes Gerücht angegeben wird, erregte zu Neapel eine lebhafte Sensation.

— In der heutigen Sitzung der Pairskammer legte der Minister v. Remusat den von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Gesetzentwurf über einen Credit von einer Million Franken zur Translation der Asche Napoleons von St. Helena nach Paris, vor. Der Minister erklärte zugleich, daß die verlangte Summe nicht hinreichen dürfte, und von der Kammer später noch Supplementarcredite für diesen Gegenstand verlangt werden würden. Demnächst war die Fortsetzung der Diskussion über das Rentenumwandlungsgesetz an der Tagesordnung. — Man versichert, Hr. Thiers beabsichtige den Kammern einen Gesetzentwurf vorzulegen, wornach es denjenigen Gliedern der Napoleon'schen Familie, welche der gegenwärtigen Dynastie den Eid der Treue leisten wollen, gestattet seyn soll, nach Frankreich zurückzukehren. N.W.Z.

Italien. (Neapel, 21. Mai.) JJ. MM. der König und die Königin sind gestern Abend im besten Wohlseyn von Palermo und Messina hier eingetroffen. Um nicht aus der Uebung zu kommen, ließ der König heute sogleich die ganze Garnison aufs Marsfeld rücken, um zu manövriren. — Heute früh legte das den Admiral Stopford führende englische Admiralsschiff Princeß Charlotte von 130 Kanonen nebst einem andern Linienschiff und einer Fregatte auf hiesiger Rhede vor Anker, so daß nun eine recht stattliche Seemacht vor unserer Stadt vereinigt ist, was einen überaus schönen Anblick gewährt. Die Schiffe beider Nationen werden von zahlreichen Neugierigen, meistens Fremden, besucht, die sich in großer Anzahl hier befinden, unter andern der junge Fürst von der Lippe. — Ueber die Verhandlungen in Paris hat hier noch nichts Näheres verlautet, man ist aber allgemein überzeugt, daß diese Angelegenheit dort beigelegt werden wird. Die Zurückgabe der gekaperten neapolitanischen Schiffe in Malta hat sich jedoch nicht bestätigt, nur eines

davon, welches lauter französisches Eigenthum an Bord hatte, wurde freigegeben. Die andern werden bis zur Entscheidung daselbst zurückgehalten.

Türkei. (Konstantinopel, 13. Mai.) Hier sieht es noch immer trüb, sehr trüb aus. Die häufigen Absetzungen von Würdenträgern und hohen Beamten beunruhigen und machen der Pforte immer neue Feinde. Es durchkreuzen sich die Meinungen über die Beweggründe, die den Sultan vermochten, seinen eigenen Schwager von sich zu entfernen. Man kann nur schwer glauben, daß Halil Pascha sich in Einverständnisse mit dem Vicekönig eingelassen haben, oder daß er plötzlich ein Anhänger des alten Systems, ein Feind der Reformen geworden seyn soll. Die Anhänger des Alten, so ist die Meinung von eingeweihten Personen, haben einen der Triumvirn gestürzt. Chosrew und Reschid Pascha werden ihm bald folgen; die Cabale ist mit Dunkel umschleiert, aber bereits in Gang, und die mächtigsten Personen scheinen ihre Rollen dabei zu haben. Ich wage nichts mit Bestimmtheit darüber zu sagen, und bedauere nur mit der ganzen ottomannischen Armee den Verlust eines Mannes, der schon als Jüngling (in den Jahren 1828 und 1829) an allen bedeutendern Schlachten gegen die Russen mit so ausgezeichnetem Ruhm Theil genommen. Durch seine persönliche Tapferkeit und seinen ritterlichen Sinn erwarb er sich die Liebe Mahmuds, in der Armee einen unglaublichen Anhang, und in dieser Rücksicht erscheint seine Demission als eine unkluge Maßregel, denn Halil Pascha könnte dem Sultan der gefährlichste Feind werden. — Die zwei Sultaninnen, die in der letzten Woche entbunden worden, sind bald nach ihrer Niederkunft gestorben. Der nach orientalischer Sitte der Sultana-Valide zugestandene Einfluß auf die Staatsgeschäfte war bedroht, da eben diese Sitte auch den Frauen des Sultans, die ihn mit Nachkommenschaft beglücken, direkte oder indirekte Einwirkung auf die Regierungshandlungen des Padischah verleiht. Beide sollen unter verdächtigen Symptomen verschieden seyn.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Fitzinger.

(Fortsetzung.)

Das Kirschenpflücken.

Im Monat Juli ließ sich endlich das Wetter so an, daß man es wagen konnte, einen Ausflug aufs Land zu unternehmen, und Herr Schlagbaum wagte es. Nicht nur sah die Sonne aus reinem blauen Himmel herab, nicht nur wehte ein sanftes Lüftchen ohne Beimischung von decemberlichen Bestandtheilen, sondern es glänzten sogar schon mehrere reife Kirschen aus dem dunklen Laube der, im Garten eines Milchmaiers gepflegten Bäume. An einem dieser Bäume stand Ottilie mit der neuerworbenen Freundin; denn Herr Schlagbaum hatte ihnen versprochen sie ins Kirschenpflücken zu führen, und Wort gehalten. Beide Mädchen waren zu diesem Behufe mit Körbchen versehen, welche weit geräumiger waren, als der Fruchtreichthum sämmtlicher Bäume nöthig machte, und stiegen die Leiter hinan, und pflückten recht langsam, um ja nicht mit dem süßen Geschäfte zu bald am Ende zu seyn, während ihnen die erwachsene schwarzäugige Tochter des Gartenbesitzers und dessen entfernter Vetter, der aber dieser Tochter in jeder Beziehung näher stand, lächelnd zusahen.

Die kleinen Mädchen hatten nur Augen für ihre Kirschen, während das große und ihr Gefährte, auf dessen Schulter sie sanft den Arm stützte, nur Augen für ihre eigenen Augen hatten.

„Glückliche Kindheit! oder unglückliche, wie man's nimmt, sagte der Jüngling, „wohl wohl ihnen und wehe ihnen, wenn sie einmal solche rothe, solche schwarze Kirschen suchen und finden werden!" Dabei deutete er auf Mund und Augen der liebreizenden Jungfrau, welche seine Worte mit sittsamem aber freudigem Lächeln beantwortete.

„Schwarze Kirschen?" sagte Ottilie zu ihren Gespielin, „sah ich doch keine Einzige am ganzen Baume, Karolinchen, die zwei da unten müssen schlechte Augen haben. — Jetzt haben sie sich geküßt," setzte sie hinzu, die müssen sich wohl so lieb haben, als wir uns beide. Geh, Linchen, gib mir auch einen Kuß!" —

Linchen küßte sie herzlich. Da trat der Oheim, der sich in der Stube mit einem Glase neuen Weines ein Bischen gestärkt hatte, eben heraus.

„Was das Kindchen selig ist," sagte er zu sich selbst, „welch ein zärtlicher Kuß! und wie unaussprechlich glücklich wird sie mich dereinst machen!"

Nach dem Kirschenpflücken ward ein gemeinsamer Spaziergang unternommen. Vater und Tochter, der entfernte Vetter und noch einige Bekannte beiderlei Geschlechtes, der gute Oheim mit dem Kindchen und ihre Freundin, endlich noch einige andere Kinder wandelten fröhlich die grünen blumigen Wiesenpfade hin. Die jungen Männer gingen an der Seite der größeren Mädchen, während die Kinder bunt durcheinander hüpften, Ottilchen wandelte Arm in Arm mit ihrer Freundin.

„Liebes Linchen," sagte sie leise zu dieser, als sie bemerkte, daß die größeren paarweise, je ein Männlein und ein Weiblein dahinschritten, und gar lustig scherzten und lachten, „ich habe dich für mein Leben lieb, aber meinst du nicht, wie sollten uns auch eintheilen, wie die Andern?"

„Eintheilen, wie die Andern?" fragte Karoline, welche sie nicht gleich verstanden hatte.

„Nun ja, nicht Mädchen mit Mädchen, weil es sonst herauskommt, als ob wir zu den kleinen Kindern gehörten."

Der gute Oheim hatte die Proposition vernommen, und sagte lachend im Stillen: „Welche Einfalt!" und verfügte die von seinem Tillchen gewünschte Eintheilung der Mädchen zu den Knaben.

Ottilien war ein kleiner, braungelockter Junge von etwa zwölf Jahren zu Theil geworden, der ihr naiv den Arm bot, welchen sie aber eben so naiv ausschlug, sich erst um die Erlaubniß nach dem Onkel umsehend. Herzlich kichernd nickte dieser die Bewilligung zu.

Karoline ging mit ihrem Miniaturritter an der Freundin Seite, und anfangs war das Gespräch gemeinschaftlich. Da befand sich Ottilie, ohne es zu wollen und zu wissen, auf einmal mit dem kleinen Karl um eine ziemliche Strecke voraus, und ihre Konversation begann immer lebhafter zu werden. Zuweilen richtete Karoline mit erhobener Stimme einige Worte an sie, aber die Angeredete gab wenig Acht darauf, oder hatte es gar nicht gehört, während sie ihren, um drei Jahre jüngeren Begleiter über manche seiner kindischen Reden zurecht wies.

„Sprechen Sie doch nicht immer von Spielsachen,“ sagte sie unter andern, — „Sie sind ja auch kein Kind mehr, und die großen —“

„Spielen Sie denn nicht mehr?“ fiel ihr Karlchen ein.

„Pfui doch! Ich würde mich schämen.“

„Aber Sie sind auch viel größer als ich.“

„Für einen jungen Mann schickt es sich noch weniger, als für ein Frauenzimmer, sagt der Lehrer in dem Lesebuche Gehen Sie doch, lassen Sie Ihre Trommel und die Schaukelpferde den kleinen Knaben in der Kinderstube“

„Aber es freut mich,“ entgegnete der Getadelte mit weinerlicher Stimme.

„Ich glaube gar, Sie weinen? O, welche Schande! Sie werden es noch so weit bringen, daß ich Sie stehen lassen, und zu einem vernünftigeren Menschen gehen werde. Sehen Sie da, eine Erdbeere, ganz reif und scharlachroth, pflücken Sie sie mir!“ —

Karl bückte sich eiligst, pflückte die Erdbeere, und steckte sie in den Mund.

„Nein, das ist zu arg.“ sagte Ottilie, vor Unwillen erröthend, „gehen Sie, Sie wissen gar nicht mit Frauenzimmern umzugehen!“ und ging mit schnellen Schritten zu ihrem Oheim zurück.

Dieser hatte den kleinen Erdbeeresser bemerkt, und dachte lächelnd: „Schuldloses Völkchen, das sich noch um eine Erdbeere zanken kann!“

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Rückblick

auf die Tage des Dürerfestes in Nürnberg.

(Fortsetzung des in Nro. 155 abgebrochenen Artikels.)

Doch wohl nur die speziellen Feierlichkeiten, wird man mir erwiedern, und nicht das Fest mit seinem erhabenen würdigen Anlaß.

Ja — so lange wir dem Hehren, Großen in Kunst und Wissenschaft huldigen und sein Andenken ehren, so lange wird wohl das Gedächtniß dieses Festes uns heilig bleiben und selbst das erhabene Zeichen unserer Würdigung desselben, jenes in reiner Vollendung prangende Kunstwerk, das eherne Standbild des Meisters überdauern, denn das Werk unserer Hände ist vergänglich, und nur durch des Geistes immer neu erblühendes Streben vermag es ewig fortzudauern. Die Zeit hat jenes eherne Wunder der Welt, das einst auf Rhodus stand, gestürzt, und keine Spur ist auf die Nachwelt gekommen, aber Tradition und Geschichte haben uns sein Andenken bewahrt, — und um vielmehr dient uns Clio gern wenn sie das Geistig-Große überliefern soll.

Großen Eintrag that den Feierlichkeiten des Dürerfestes die rauhe unfreundliche Witterung. Ein wahrhafter Orkan, der stark genug war, Bäume zu entwurzeln, begrüßte schon am Vorabend das Fest in seiner widerlichsten Weise. Der imposante Fackelzug nach Dürers Grabe ward dadurch den Theilnehmenden sowohl als der ungeheuern Masse Zuschauern verleidet. Auch am Festtage selbst blieb die Witterung ungünstig und der zweite Tag ward im engsten Sinne des Wortes durch das abscheulichste Wetter verdorben. Wie ganz anders wäre das wohl gewesen, wenn dem Feste liebliche Maitage gelächelt hätten, welcher ungleich größeren Theilnahme hätte es sich erfreut und wie unbegrenzt, wie natürlich und bei weitem volksthümlicher wäre es dann geworden.

Die Festlichkeiten bei der Enthüllung des Monuments waren sehr angemessen und würdig arrangirt. Es war in der That eine sehr glückliche Abänderung, daß man bei der Anordnung des Zuges die früher projectirte Mittelalterlichkeit umgangen und einer anständigen Einfachheit gehuldigt hatte, die, was man auch dagegen sagen mag, gerade keinen Tadel zuläßt. Mehr am Platze war dieser vielleicht wenn er die Dekoration des Dürer Hauses traf, die allgemein alzugrell und buntscheckig erkannt wurde.

Rauch, der gefeierte Meister der Plastik schmückte den Festzug durch seine Theilnahme, an seiner Seite sahen wir den anspruchslosen heimischen Künstler, unsern genialen und gemüthlichen Burgschmiet. Beide Künstler waren im Augenblicke der Enthüllung ihres Werkes von sichtlicher Wonne ergriffen und eine unwillkührliche und deßhalb um so rührendere Umarmung erfolgte im Angesichte der versammelten Volksmenge, die mit einem enthusiastisch donnernden Hoch ihre freudige Erregung und Theilnahme zu erkennen gab. Die von dem verdienten hiesigen Stadtmusikdirektor Blumröder eigens zu dem Feste componirte Cantate (Text von Mittagprediger G. Neumann), verfehlte nicht die Feier wesentlich zu erhöhen. Die Standreden des ersten Herrn Bürgermeisters Binder und des Direktors des Albrecht Dürer Vereins Grafen v. Pückler-Limpurg waren angemessen und gehaltreicher, besonders wurde in der erstern des hohen Meisters Charakter als Mensch und Künstler gezeichnet und besonders war sein Werth als wissenschaftlich gebildeter Künstler hervorgehoben, wie überhaupt das Verhältniß der Kunst zur Wissenschaft, und ihr wirkungsreiches Streben in glücklicher Vereinigung, geschildert und gepriesen.

Anzeigen.

Anzeige.

Zu der demnächst stattfindenden 400jährigen Säkular-Feier der Erfindung der Buchdruckerkunst, habe ich die Statue Guttenbergs von Eisenguß in Rahmen als Tableaux, nach dem in Mainz ihm errichteten Denkmale getreu nachgebildet, kommen lassen, und biete diese allen Kunstgenossen, so wie den Freunden des großen Erfinders hiedurch zur Subscrip-

tion um den billigen Preis von 2 fl. 20 kr. ergebenst an. Die Subscriptionsliste und ein Exemplar zur Ansicht liegt in meinem Laden, Karlsstrasse S. Nro. 89, auf.

G. F. Strobel,
Gürtlermeister.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute Freitag den 5. und Samstag den 6. Juni finden wieder ganz neue Vorstellungen von der

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Joseph Gautier statt, wobei

Der große Trampolin-Sprung durch die Arche

ausgeführt wird.

Freitag zum Beschluß auf allgemeines Verlangen:

Leonore, oder der Todten-Ritt um Mitternacht.

Nach Bürgers Ballade.

welcher sich mit einem großen unterirdischen Kunstfeuerwerk endigt.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist Abends ½ 7 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Zu verkaufen.

Eine große Presse, für Papierfabriken, Tuchbreiter und Tabackfabrikanten tauglich, ist zu verkaufen.

Empfehlung.

Terneau-, französische, Zephir- und Deckenwolle, Hamburger Schaafwolle, ächt engl. Strick-, Stick- und Nähgarn, deutsche Strickbaumwolle, Spitzengrund, Spitzchen, besonders neue Krägen und Handschuhe aller Art, fertige und angefangene Stickerien, Kinderschürzen, Perlen, Spitzen und Perlmutterknöpfe, Zwirn und vieles Andere empfiehlt mit Zusicherung billigster Preiße

B. Seihm,
Spitalplatz und Hanssachsengasse S. Nro. 871.

Das Kleeblatt

spielt kommenden Sonntag, als am ersten Feiertag, im goldnen Hirschen an der Lauferstraße, und wird sich mit ganz neuen Piecen hören lassen, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Zugelaufener Hund.

Es ist Jemand ein schöner schwarzer Jagdhund zugelaufen, auf der Brust und am Halse so wie an den Füßen weiß gesprenkelt. Der Eigenthümer beliebe sich in der Expedition d. Bl. zu melden.

Anzeige.

Da ich mein Garten-Lokal nebst einer ganz neu erbauten Kegelbahn eröffnet habe, und auch stets für gutes Felsenkeller-Bier und Speisen besorgt seyn werde, so bitte ich alle Freunde und Gönner um recht zahlreichen und fortdauernden Zuspruch.

Joh. Hoffmann, zum grünen Jäger in der Hirschelgasse.

Gesuch.

Ein tüchtiger Colporteur kann unter sehr anständigen Bedingungen dauernde Beschäftigung finden. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 5. Juni: „Der Landwirth.“ Schauspiel in 4 Akten von P. A. v. S. Herr v. Hozar vom Theater zu Würzburg: „Rudolf“ als erstes Debüt.

Gestorben.

Den 1. Juni:

Müller, Kunigunde, Rothschmiddrechslermeisters-Töchterlein.

Egersdörfer, Anna Dorothea, Handelsmannsfrau.

Angekommene Fremde

vom 3. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Graf v. Leiningen, k. k. Offizier aus Ungarn. Frau v. Welz mit Fam. v. Würzburg. Frau Elsholz v. Berlin. Frau Hofräthin Müller v. Leipzig. Hr. Dr. Schmidt mit Gem. v. Bayreuth. Hr. Brachmann v. Dresden, Hr. Heinrich v. Frankfurt, u. Hr. Buckberger v. Leipzig, Kflte.

Rothe Roß. Hr. v. Diepenbrock, Domdekan m. Schwester v. Regensburg. Frau v. Probst mit Tochter v. Königsberg.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Hompesch mit Fam. v. Wien. Hr. Bar. v. Rzikowsky, k. k. Ingenieur m. Fam. v. Mainz. Hr. Dufflon, Part. v. Petersburg

Strauß. Hr. Sauer, Baucondukteur mit Gattin v. Regensburg. Hr. Zülpich v. Barmen, Hr. Becht v. Heilbronn, u Hr. Krauß v. Wunsiedel, Kflte. Hr. Gruber, Fabrikant, u. Hr. Adler, Buchhalter v. Wien. Hr. Brandt, Domänenrath v. Schwarzenberg. Hr. Brandt, Forstassistent v. Schwarzenberg. Frln. Beck v. Regensburg. Hr. Eckert, Assessor mit Gem. v. Monheim.

Rothe Hahn. Hr. Hartmann, Bauinspektor v. Neumarkt. Mad. Spitta m. Tochter v. Bayreuth. Hr. Kreller, Botaniker v. Deiningen.

Berl. Hof. Hr. Kranzberg, Conserv. v. Regensburg.

Mondschein z. G. Hr. Kolmar, Priv. mit Fam. v Bamberg.

Täglicher Kalender.

Juny. 5. Bonifatius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 158.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Samstag 6. Juni 1840.**

Politisches.

Ausland.

Portugal. (Lissabon, 18. Mai. Der Prinz Ernst von Sachsen-Koburg ist vorgestern hier angekommen. — Gestern wurde im Minister-Conseil über die Thronrede für die auf den 25. festgesetzte Eröffnung der Cortes berathen. Die Königin wird auch diesmal wieder in Person die Cortes eröffnen. Man spricht noch immer von bevorstehenden Ministerialveränderungen und insbesondere davon, daß der Herzog von Palmella das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen würde. Nach den öffentlichen Blättern, deren Erbitterung gegen England sich gleich bleibt, hätte der Marschall Saldanha noch am Abende seiner Abreise nach London so beengende Instruktionen empfangen, daß man kaum ein günstiges Ergebniß seiner Sendung hoffen dürfe; es scheine, als ob man sich nur eines gefährlichen Parteihauptes bei Eröffnung der Cortes habe entledigen wollen.

Spanien. (Madrid, 24. May.) Man giebt sich hier alle erdenkliche Mühe, der beabsichtigten Reise Ihrer Majestäten einen anderen Grund unterzuschieben, als der ist, wonach die beiden Königinnen die Luftveränderung aus Gesundheitsrücksichten unternehmen. Die offizielle Angabe kann vor der Hand als die einzige wahre angenommen werden. Ueber den Reiseplan selbst cursiren die verschiedenartigsten Gerüchte, gewiß ist es aber, daß man vor allem die Uebergabe von Morella abwarten will. Daß diese aber nicht so schnell vor sich gehen dürfte, als man glaubte, geht aus der, zwar einer Bestätigung bedürfenden Nachricht hervor, daß die ungünstige Witterung das Belagerungsheer gezwungen habe, eine rückgängige Bewegung nach seinen Cantonnirungen anzutreten. N.W.Z.

Frankreich. (Paris, 31. Mai.) Im „Moniteur parisien" von gestern Abend liest man: Die Dampfboote „Crocodile" und „Phare" trafen in der Nacht vom 29. auf den 30. Mai, in 58 Stunden von Algier kommend in Marseille ein. Die Herzoge von Orleans und von Nemours waren an deren Bord und stiegen Morgens um 8 Uhr im Lazarethe ab.

— Die Pairskammer verwarf in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über das Rentenumwandlungsgesetz. Dieser Beschluß der oberen Kammer setzt Niemanden in Staunen, denn Jedermann wußte, was von ihr zu erwarten stand. Man muß sich übrigens gestehen, daß wenn die Kammer sich etwas unschlüssig bewieß, so war die Rede des Hrn. Thiers nichts weniger als geeignet, ein günstiges Resultat für die Umwandlung hervorzurufen. Der Conseilpräsident suchte die Kammern bloß zur Erklärung zu verlassen, daß die Heimzahlung gesetzlich ist, ob der Entwurf selbst vertagt wurde, daran lag ihm sehr wenig. Die HH. Pairs sprachen sich aber nicht nur nicht für die Gesetzlichkeit aus, sondern sie erklärten sich auch gegen jedwede Umwandlung sowohl für jetzt als für die Zukunft. Man hat nun die Gewißheit, daß die Umwandlung der 5% Renten nie statt haben wird, falls man nicht durch die Creirung eines bedeutenden Pairsschubs einen Majoritätswechsel in der Pairskammer herbeiführt.

— Die von den Journalen eröffneten Subscriptionen zu dem Denkmale Napoleons beliefen sich diesen Morgen auf 22,386 Fr. Unter den Subscribenten des Constitutionel bemerkt man auch den Marschall Gerard mit 1000 Fr. Dennoch hört man noch nichts davon, daß der Marschall die Präsidentschaft des Comité's angenommen hätte. Heute spricht man davon, daß Marschall Moncey sie übernehme.

Türkei. Die neueste nach Berlin gekommene Nummer der türkischen Zeitung Takwimi Wakaji vom 1. Rebiel ewwel (29. April) enthält folgende Artikel:

„Der bisherige Muschir von Kodscha-Ili, Akif Pascha, hatte gegen die Bewohner einiger zu seinem Muschirate gehörigen Ortschaften Handlungen der grausamsten Bedrückung sich erlaubt. Die bitteren Klagen, welche eine Deputation aus den erwähnten Ortschaften gegen den Pascha führte, veranlaßten das hohe Justizcollegium, die Sache genau zu untersuchen, und nachdem es sich herausgestellt hatte, daß alle ihre Beschwerden vollkommen begründet waren, kam die benannte Behörde zu folgendem einstimmigen Beschlusse: 1) Akif soll seiner Paschawürde verlustig erklärt und ins Exil geschickt, sein Urtheil ihm schriftlich bekannt gemacht und alsdann nach den Gesetzen

vollstreckt werden. 2) Sein Secretär, der, wie verlautet, an den meisten seiner Abscheulichkeiten Theil genommen, soll nach Konstantinopel abgeholt werden, um die richterliche Untersuchung über sich ergehen zu lassen. Se. Hoheit hat diesen Beschlüssen in einem durch einen Expressen überbrachten Fermane ihre volle Zustimmung gegeben, und dem Akif die Stadt Adrianopel als den Ort angewiesen, wo er als Verbannter leben soll. Wer nur irgend hinführo sich erfrecht, Handlungen zu begehen, die den wohlthätigen Institutionen Sr. Hoheit zuwider laufen, der kann überzeugt seyn, daß die Strafe nach den bestehenden Gesetzen ohne Verzug einer Minute, ihn erreichen werde!"

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Fitzinger.

(Fortsetzung.)

Die Briefsteller.

Der Herr Untersteuereinnehmer hatte, nach der langen einnehmenden Woche, endlich wieder nichts einzunehmen, denn es war Sonntag, und da supplirte ihn in seinem schweren Amtsgeschäfte der Sohn des Hrn. Obersteuereinnehmers, der da praktizirte, und nach Möglichkeit Verdienste aufzusammeln bemüht war. Herr Schlagbaum saß daher, fern von seinem hölzernen Namensvetter, in der kühlen Gartenlaube seines Habitaculi, um ihn herum die Nichte mit der Freundin, und die Frau Forstmeisterin, die Mutter jenes ungalanten Knaben mit diesem und seinem älteren Bruder Eduard.

Letzterer war bei dem Spaziergange mit seiner Jägerflinte und Waldtasche der Gesellschaft entgegengekommen, gerade in dem Augenblicke, als Ottilie so sehr Ursache hatte, mit ihrem allzukindischen Begleiter unzufrieden zu seyn, und ihm die Strafpredigt hielt. Natürlicherweise konnte sie nichts Besseres thun, als dem, allem Anscheine nach vernünftigeren Bruder, der sie mit etwas verzogenem Gesichte zu dem Herrn Oheim flüchten gesehen, und ihr nicht ohne Grazie den Arm bot, zu gewähren. So entspann sich die nähere Bekanntschaft beider, und eben jetzt war die günstigste Gelegenheit, sie fortzusetzen.

Ottilie hatte, nicht ohne einige Mühe, den Platz neben Eduard acquirirt, welchen Karoline, die Herzensfreundin, zufällig für sich erwählte, ihn aber bescheiden der Aelteren abtrat, als sie deren Verlangen darnach bemerkte.

„Unschuldig Völkchen, das sich noch um einen Strohstuhl vor dem andern bewirbt!" dachte der Untersteuereinnehmer wieder. Er rief Jakob, den Diener.

„Bringe mir Schreibzeug und Papier, Jakob," sagte er, „es ist gar zu angenehm hier im Freien, ich will hier ein wenig arbeiten, während die Kinder um mich herum spielen. Nicht wahr, Frau Forstmeisterin, Sie nehmen mir's nicht übel?"

„Im Geringsten nicht," erwiederte die Forstmeisterin, im Gehege ihres Strickstrumpfes emsig arbeitend. Jakob ging, und einige der Kinder lächelten auf eine Weise, welche einem aufmerksameren Beobachter eben nicht ganz kindisch vorgekommen wäre. —

Die geforderten Requisiten langten an, und Herr Schlagbaum begann zu schreiben.

„Es ist freilich noch lange hin," murmelte er in den frischgemähten Bart, „aber das schadet nichts;" und es war nichts Anderes, was er auf dem mächtigen Papierbogen entwarf, als ein Heirathskontract für seine beabsichtigte Verehlichung mit dem jetzt noch so unschuldigen Kinde.

Die jüngere Gesellschaft bemächtigte sich mit seiner Bewilligung gleichfalls der Schreibmaterialien, und kritzelte Zeichnungen und Buchstaben, jedes nach seinem Alter und seiner Individualität. Auch Eduard und Ottilie theilten diese Beschäftigung, und ersterer unterstützte die holde Schreiberin mit Liniren und Federnschneiden.

Karoline, welche der Vorzug, den Eduard in so mancher Hinsicht von Ottilien erhielt, ein wenig verbroß, beobachtete mit Aufmerksamkeit und Neugierde das Treiben jener Beiden, und sah, nachdem gar manches Blättchen voll gekritzelt worden, wie Eduard ein zierlich geschriebenes Blatt Ottilien heimlich hinschob, worauf Letztere ein fast eben so zierliches schrieb, und dem jungen Briefsteller hinüberspielte, der es eben so unbemerkt las und in die Tasche steckte.

Herr Schlagbaum warf je zuweilen behagliche Blicke auf sein Tillchen, und sagte zu sich selbst: „Wie sie emsig schreibt, die fromme Einfalt, und nicht ahnt, was ich da schreibe, zu ihrem Besten und zu meiner Wonne."

Nach diesen, unter sich so verschiedenen Federübungen, schritt man zu einem Gesellschaftsspiele, bei welchem der gütige Oheim die persönliche Leitung übernahm. Man spielte „Versteckens" und Ottilie hatte vorerst ihre Kleidertasche, welche das Briefchen Eduards beherbergte, ganz verstohlen in einem abgelegenen Gebüsche verborgen.

Während der gemeinschaftlichen Unterhaltung kam die Reihe an Karolinen, sich verstecken zu müssen, und sie wählte, zufällig oder nicht, eben jenes Gebüsche. Ihre neugierigen Blicke, welche seit Kurzem Ottilien und Eduard zum Gegenstande hatten, entdeckten auch bald das sorgfältig verborgene Körbchen, und, nach Untersuchung seines Inhaltes, den Brief, den sie lesen mußte, und in welchem sie las: „Herzliebe Ottilie! Ich ergreife diese Gelegenheit, Sie zu versichern, daß ich Sie vom Grunde meiner Seele liebe. Ein freundlicher Blick von Ihnen macht mir die Welt zum Himmel, und um einen Kuß von Ihrem Munde, würde ich mein Leben opfern! Ihr Eduard."

Schnell steckte sie das Blättchen zu sich, und nun quälte sie die Neugierde, und wohl auch eine kleine Eifersucht, auch zu wissen, was Ottilie geantwortet habe? Diese Antwort stack aber in Eduards Tasche, und wie sie bekommen?

Doch selbst einem fünfzehnjährigen weiblichen Geschöpfe

wird das Mittel leicht, wenn es sich um Befriedigung der Neugierde, oder, wenn man lieber will, Wißbegierde, oder gar eine kleine Rache handelt. Der Zufall begünstigte sie. Eduard fand sie in seinem Verstecke. Da rannte sie spornstreichs heraus, jagte im weiten Garten umher, und machte es ihm schwer, sie zu haschen, wie es das Spiel vorschrieb, daß er keuchend (nachdem er endlich sie erreicht) dastand, und, an einen Baum gelehnt, sich die Stirne trocknete. „Sie werden sich allzusehr erhitzen," sagte die Listige, „legen Sie doch den Rock ab."

„Sie haben Recht," versetzte Eduard, und befolgte den wohlgemeinten Rath, während Ottilie sich versteckt hatte, und sein Eifer, sie zu finden in vollen Flammen stand.

Indessen hatte Karolinchen nichts Eiligeres zu thun, als in einem unbewachten Augenblicke Eduards Rock zu untersuchen, wo sie das gewünschte Blättchen, an das er gar nicht dachte, auch sogleich fand. Schnell durchflog sie die wenigen Zeilen, und dann schien es, als schmerze es sie weniger, von Ottilien und Eduards Willen sich zurückgesetzt zu sehen, als Jene von Diesem vorgezogen zu wissen.

Dieser Schmerz gab ihr den Gedanken ein, die beiden eroberten Liebesbriefchen der Magd des Hauses mit der Bitte einzuhändigen, sie heimlich dem Herrn Oheim auszuliefern.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Rückblick

auf die Tage des Dürerfestes in Nürnberg.

(Schluß des gestern abgebrochenen Artikels.)

Ueber die Vortrefflichkeit der Statue selbst, hier kein Wort. Sie fand ihre hohe Würdigung durch die meisten Organe für Besprechung der Kunst und ihrer Werke, mehr aber fast noch durch die allgemeine enthusiastische Bewunderung, die bei ihrem Anblick den Layen nicht weniger als den Kunstjünger ergreift.

Professor Rauch sprach sich über die Vollkommenheit des Gusses selbst dahin aus, daß keines seiner, im Guß ausgeführten Werke so trefflich, und das Modell so treu und vollendet wiedergebend, bei demselben ausgefallen sey.

Die Vorstellung des Dramas Albrecht Dürer, von Friedrich Wagner, am Abende des Hauptfesttages, erfreute sich eines ungewöhnlich großen Auditoriums. Das Stück selbst, das in diesen Blättern äußerst günstig beurtheilt wurde, hat, als dramatisches Gedicht nicht unbedeutenden Werth. Am Tage des Festes gegeben, und aus der Feder eines Künstlers kommend, mußte es auch schon sympathetisch auf das, an diesem Abend besonders geläuterte und ausgesuchte Theaterpublikum wirken. Der Beifall war in hohem Grade stürmisch, und steigerte sich von Scene zu Scene. Schon nach dem zweiten Akte und am Schluße wurde der Dichter gerufen, eine Anerkennung, die dem anspruchlosen Manne sichtlich unerwartet kam, der sein Doppelstreben im Dienste der Musen mit solchem Erfolge nicht gekrönt zu sehen glaubte. Die Räume des Theaters faßten am andern Tage noch eine ungleich zahlreichere Menge, aber wo man gestern still und lauschend saß, drehte man sich heute im raschen Wirbel des Tanzes. Es war großer Ball für fremde Künstler und die Mitglieder des Albrecht Dürer-Vereins. Essen und Trinken und Tanzen muß der Deutsche bei allen seinen Festen, das ist nun einmal nicht anders, und ich mag nicht sagen, daß es nicht schön und gut sey, denn ich bin ein Deutscher und mag die Sitte meines Volkes nicht schelten, und kann es auch nicht, weil ich sie lieb habe und keine Lust verspüre das zu verläugnen. —

Am Samstage stand das Dürer Haus von seinem Festschmucke wieder entkleidet da, und man sah es ihm ordentlich an wie wohl's ihm war. Der Abend dieses Tages brachte eine schöne erhebende Schlußfeier. Dem gefeierten Schöpfer des Modells zur Dürer Statue, wurde von hiesigen Künstlern und Kunstfreunden eine Serenade mit Fackelzug gebracht. Wer ihn da gesehen hat den rüstigen Greis auf dem Balcone des Platner'schen Hauses, das ihn gastfreundlich aufgenommen hatte, wie er dastand, den Pokal in der Hand und mit entblößtem Haupte und von Rührung zitternder Stimme einige aus dem Innersten des Herzens kommende Dankesworte sprach, an die sich ein Toast knüpfte den die Versammlung enthusiastisch erwiederte — wer ihn dann später im Gasthause zum Alb. Dürer im Kreise der Bürger sah, gemüthlich unter den Gemüthlichen und mit sichtbarer Rührung das auch hier ihm gebrachte dreimalige Lebehoch erwiedernd — er hat ihn gewiß liebgewonnen, so wie wir die Ueberzeugung hegen, daß er unser Nürnberg, das ihm die innigste ungeheucheltste Verehrung zollte, auch lieben lernte und ihm in seiner Erinnerung ein würdiges Plätzchen einräumen wird.

Die Gemälde-Ausstellung auf der kgl. Burg, die am zweiten Festtage eröffnet wurde, zählt viele schöne ausgesuchte Bilder, besonders lieferte die Düsseldorfer Schule einige vortreffliche Exemplare.

Wir werden wohl später in dieser Blättern ein specielles Referat darüber aus der Feder eines Künstlers geben können. △

Berichtigung.

In Nro. 157. d. Bl. muß der Fortsetzung des in Nro. 155 abgebrochenen Artikels: „Rückblick auf die Tage des Dürerfestes", unter der Rubrik Einheimisches, folgender Satz vorgehen:

Der Nachhall des Dürerfestes war ziemlich schwach und hielt nicht lange an. Während vor dem Feste unsere Unterhaltung durch Monate ihren meisten Stoff von demselben nahm, reichten Tage hin, es zu vergessen.

---

ein, mich mit ihren werthen Besuch recht oft zu beehren, indem ich an guten Speisen und Getränken, so wie an schneller Bedienung nichts ermangeln lassen werde, um die Zufriedenheit meiner verehrlichen Gäste zu erhalten.

Zugleich verbinde ich auch die Anzeige, daß bei mir am zweiten Pfingstfeiertage gut besetzte Tanzmusik anzutreffen ist, wozu ich ebenfalls meine Einladung mache. Achtungsvoll

Georg Höpfner,
Ida Albertine Höpfner,
geb. Löhner.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute, Samstag den 6. Juni 1840,
findet wieder eine neue Vorstellung von der

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Joseph Gautier statt, bei welcher als ausgezeichnete Kunstproduktion

Der Ritter Don Quixote,

oder dessen Schildknappe Sancho Pansa, so wie das große Tournier oder das sogenannte

Carroussel im Ritter-Costume

der Aufmerksamkeit des verehrlichen Publikums vorzüglich empfohlen werden.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist Abends ½ 7 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor

Einladung.

Am zweiten Feiertag findet gut besetzte Tanzmusik im goldnen Hirschen an der Lauferstraße statt, wozu ergebenst einladet

Sturm.

Anzeige.

Während der Erlanger Kirchweihe fährt die Erlanger Diligence des Morgens früh um 5 Uhr, und wieder Vormittags um 11 Uhr von Nürnberg ab; sodann um 5 Uhr Abends und 10 Uhr Abends von Erlangen nach Nürnberg zurück. Dieses zeigt ergebenst an

Wolfgang Kolb,
Lohnrößlereibesitzer. L. N 532.

Frauenthor-Zwinger.

Den Ersten und Dritten Pfingst-Feiertag gutbesetzte Harmonie-Musik. Wozu ergebenst einladet

Jean Schrögler.

Anzeige und Empfehlung.

Daß bey Unterzeichnetem jeden Morgen kaltes und warmes Frühstück zu haben ist, und auch noch einige Herren am Mittagtische Theil nehmen können, zeige ich meinen verehrten Gönnern und Freunden hiedurch ergebenst an.

Zugleich empfehle ich meine ausgezeichnet guten Weine um den billigen Preiß von 6 kr. und 9 kr. pr. Schoppen; auch verkaufe ich denselben in Flaschen zu 24 und 27 kr. pr. Flasche.

J. G. Hoppe,
zum Hoffmann, vulgo Essigbrätlein am Weinmarkt.

Kapital-Gesuch.

Fl. 11000, 10000, 6000, 5500, 4000, 3400, 2600, 2600, 2000, 1800, 1600, 900, 900, 800, 800, 700, 700, 600, 550, 400, 400, 350 werden gegen Constituirung sicherer Hypotheken zu entnehmen gesucht durch

das öffentliche Commissions-Bureau von
Peter Beck. S. No. 502.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 8. Juni: „Die Schule des Lebens.“ Schauspiel in 5 Akten von Dr. Raupach. „Don Ramiro:“ Herr v. Horar vom Theater zu Würzburg 2tes Debüt.

Gestorben.

Den 2. Juni:

Hahn, Michael Friedrich, Rothschmidtmeisters-Söhnlein.
Bolla, Anna Maria, Hofraths-Wittwe.
Hochmuth, Anna Margaretha, Schneidermeisters-Frau.

Angekommene Fremde

vom 4. Juni 1840.

Bayer. Hof. Lady Olivia u. Hr. Bernard Sparrew m Fam. v. England. Hr. Dr. Johnston v. London. Frau v. Hiller u. Hr. v Gartringer m. Fam. v. Kirchheim. Hr. v. Harbord, Rittmeister m. Gem. v. Copenhagen. Hr. v. Guttenberg, Kammerherr v. Weissendorf. Hr. Hesse, Direkter m Gem. v. Darmstadt. Hr. Wesendonck, Kaufm. v. Elberfeld.

Rothe Roß. Se. Exc Bar. v. Blomberg, k. Würtemb. Gesandter am k. k. Hofe m. Gem. v. Wien. Hr. Scheidemantel, Advokat m. Fam. v. Neustadt.

Strauß. Hr. Witzmann v. Pforzheim. Hr. Rossi v. Zweibrücken. Hr. Adolph v. Schneydt. Hr. Müller. v. Frankfurt. Hr. Böhme v. Frankenberg. Hr. Bergold v. Pforzheim, Hr. Jacobi v. Frankfurt u. Hr. Stadler v. Staufen, Kflte. Hr. Stählin, Stadtger.-Schreiber v. Bamberg. Hr. Schirm, Advokat v. Leinfeld. Hr. Rimschneider, Ock. Bamberg. Hr. Dr. Schreckeisen v. Lehndit. Hr. Balbier, Ingenieur v. Frankfurt. Fräul. Keller v. Aalen. Hr Ruer v. Dresden.

Täglicher Kalender.

Juny. 6. Benignus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung
von und für Bayern.
Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.
Nro. 159 u. 160.
Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 7. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

Würzburg. Der „Commerce“ vom 1. Juni enthält in einem Aufsatze, „der Tod des Königs von Preußen“ folgende Stelle: Herr Thiers war der einzige, dem die Nachricht von dem Tode des Königs durch eine Depesche des französischen Bundestagsgesandten zu Frankfurt a. M. zugekommen. Die Depesche berichtete, daß der König den 26. Mai zwischen 4 und 5 Uhr früh gestorben sey. Hr. Thiers hatte die Aufmerksamkeit, sogleich seinen Geheimsekretär Hrn. Martin, zu dem preußischen Gesandten, Baron von Arnim, zu senden, um ihm den Inhalt der Depesche mitzutheilen. Abends war man sehr traurig in Neuilly, und obgleich die deutschen Journale diese Nachricht noch nicht erwähnten, betrachtete man sie doch als sicher. Auf der russischen Gesandtschaft und auch an anderen Orten gab Hr. v. Medem dieselbe als „positiv“. — Wir glauben es der Ehre unseres Blattes und unserer Stellung dem Publikum gegenüber schuldig zu seyn, diesen Artikel des Commerce unsern Lesern mitzutheilen. Wenn, wie daraus erhellt, die inzwischen widerlegte Nachricht von dem Tode des Königs von Preußen mit solcher Bestimmtheit selbst von dem französischen Minister und dem russischen Geschäftsträger mitgetheilt worden, so mag die unsrige Entschuldigung, jedenfalls aber das Publikum hinlänglichen Beweis darin finden, daß wir nicht, wie der Fränkische Merkur zu meinen beliebte, unsere Leser mystifiziren wollten. N. W. Z.

Oberammergau, 31. May. S. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian von Bayern trafen mit Höchstihrem Gefolge gestern Abends 10 Uhr von Hohenschwangau dahier ein, um den Passionsvorstellungen beizuwohnen. Se. k. Hoh. geruhten mehrmals Höchstihre Zufriedenheit über die in der That sehr gelungenen Leistungen der Darsteller zu erkennen zu geben, und wohnten allen Vorstellungen vom Anfange und beinahe bis zum Schlusse bei. Um 6 Uhr Abends geruhten Se. k. Hoheit mit Höchstihrem Gefolge wieder nach Hohenschwangau zurückzukehren.

Ausland.

Fr. St. Frankfurt, 3. Juni. Seit einigen Tagen spricht man hier von der demnächstigen Zurückkunft des Bundespräsidialgesandten Grafen v. Münch-Bellinghausen nach Frankfurt, wodurch dann alle Zeitungsnachrichten vom Gegentheil, wiederlegt seyn dürften. — Aus Aschaffenburg vernehmen wir, daß Se. Majestät der König von Bayern während des Pfingstfestes Frankfurt mit einem Besuche erfreuen werde. Der König pflegt am zweiten Feiertage das sogenannte „Wäldchensfest“ mit seiner Gegenwart zu beehren. — Zu dem Guttenbergsfeste werden die großartigsten Anstalten getroffen. Der Zudrang von Fremden wird die Erwartungen vielleicht noch übertreffen. Die große Ausdehnung der Festlichkeit findet hier viele Verehrer, aber auch — viele Gegner, die von unsern Liberalen freilich als Obscuranten und Turkophilen betrachtet werden. Es gehört allerdings einiger Muth dazu, wenn man vor dem heutigen Publikum eine eigene Meinung conserviren will. N. W. Z.

Spanien. (Madrid, 25. May.) Die Nachlässigkeit der Herren Abgeordneten dauert fort. Oft erhebt sich die Zahl der anwesenden Mitglieder kaum auf 40, und zwar bei Diskussionen über Finanzfragen von höchster Wichtigkeit. — Ueber die rückgängige Bewegung unserer Truppen vor Morella circuliren die widersprechendsten Gerüchte. Es sollen nämlich Depeschen aus dem Hauptquartier Espartero's eingetroffen seyn wonach die constitutionelle Armee einige Verluste erlitten hätte. Die Truppen sollen namentlich viel durch das schlechte Wetter gelitten haben. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 1. Juni.) Die Nationalsubscription zu Ehren Napoleons ist suspendirt; so lautet zum wenigsten der Beschluß des Comité's, welches unter Marschall Moncey's Präsidium gebildet worden war. Dies, und Odillon-Barrot's Schreiben, haben wir bereits erwähnt. Odillon-Barrot erklärt sich in seinem offenen Sendschreiben an den „Courrier français“ aus dem Grunde gegen das Projekt einer Nationalsubscription, weil es [illegible]

neswegs die Absicht der Deputirtenkammer gewesen sey, gerade den Betrag des von der Commission beantragten Credites von zwei Millionen zu verweigern; die Kammer habe nur die Art und Weise, wie der Antrag vorgebracht worden, zurückweisen wollen; wie der Minister des Innern bei der Vorlage des Gesetzentwurfs in der Pairskammer, so empfehle auch er an, daß die ganze Nation zu der Ceremonie beitragen möge, durch ihre gesetzlichen Organe. Dies Sendschreiben wurde dem Comité in dessen Sitzungslokale, in dem Hotel Marschall Moncey's, communicirt und verfehlte, wie berichtet, seinen Zweck nicht. Der „Courier francais", der „Constitutionnel" und der „Temps" ministerielle Organe, unterlassen es heute, eine neue Subscriptionsliste zu veröffentlichen, ebenso der „Commerce", dessen Redaction-en-Chef in andere Hände übergegangen ist. Das „Siecle" dagegen und das offen bonapartistische „Capitole" allein publiciren eine neue, ihre fünfte Liste, die sich aber bei jenem nur auf 452 Fr. und bei diesem auf 430 Fr. beläuft. F.J.

— Im Ministerrathe soll dieser Tage die Rede davon gewesen seyn, den Admiral Dupotet zurückzuberufen, und ihm den Admiral Baudin zum Nachfolger zu geben. Wenn sich dieß bestätigt, so geht daraus hervor, daß das Ministerium den von Hrn. Dupotet in Folge dessen Conferenz mit dem General Arana übersandten Bedingungen seine Zustimmung nicht zu geben, Willens ist. — Ein Journal versichert, die Besitznahme von Medeah habe uns mehr als 2000 Mann gekostet, worunter 700 Getödtete, und die übrigen Verwundete oder Kranke. — Eine gewisse Anzahl carlistischer Deserteure flüchteten sich über die Gränze nach Bayonne. Sie sollen dem ersten Bataillon der fremden Legion in Algier einverleibt werden. — Heute früh fand bei Herrn Odilon-Barrot eine zahlreiche Versammlung Deputirter der Linken statt.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Fitzinger.

(Fortsetzung.)

Die Brautwerbung.

Die Besuche der lieben Kleinen hörten auf einmal ganz auf, während jene Karolinens immer seltener wurden. Uebrigens hatte Herr Schlagbaum die Briefe erhalten und gelesen, ohne viel Arges davon zu denken. Die Worte Eduards nahm er für jugendlich muthwilligen Scherz; von Ottiliens Antwort, die ungefähr in demselben Tone geschrieben war, sagte er: „Die kleine Unbefangene mag dergleichen von irgend Jemand Erwachsenen gelesen haben, und schreibt sie mechanisch nach, ohne zu wissen, was sie sagt. Es ist zum Todtlachen, wenn so ein Kind in seiner Herzenseinfalt von Liebe und ähnlichen Dingen redet!"

In ähnlicher Herzenseinfalt befand sich eben wieder der spaßhafte Briefsteller bei dem Steuereinnehmer, dessen Liebhaberei mit Blumen er trefflich zu schmeicheln wußte. Er hatte ihm eine ganze Trage voll der prächtigsten Zierpflanzen mitgebracht, welche ihm sein Pathe, der Hofgärtners-Substitut, geschenkt hatte. Außer diesem hatte er auch ein Büchlein zu sich gesteckt, welches die Anleitung enthielt, aus Blumen einen Selam zu gestalten. Dieses Büchlein gab er nicht dem Herrn Schlagbaum, sondern in aller Stille der lieben Nichte, die es um so höher zu schätzen wußte, da er seinen Namen „Eduard" in Blumenschrift vor das Titelblatt gezeichnet hatte. —

Es war die Stunde gekommen, wo man, unter anderen Honoratioren auch Herrn Schlagbaum in der festlich geschmückten Feldhütte bei der Feier des Erntefestes erwartete. Er machte sich daher mit Ottilien und Herrn Eduard, der sich bei ihm einzuschmeicheln, und fast unentbehrlich zu machen verstand, auf den Weg. Ottilie trug einen schönen Strauß an ihrem Busen von Eduards Blumentöpfen, mit dem der gütige Oheim sie eigenhändig geschmückt hatte.

„Ja, meine Kinder," sagte er mit belehrendem, schulmeisterlichem Tone, „im Frühling Blumen, im Sommer Frucht spendet uns die gütige Natur, und giebt uns Muth, in Hoffnung auf einen neuen Frühling und einen neuen Sommer, auch den rauhen Herbst zu ertragen, wo der Wind über Stoppeln weht und den betrübten Winter, wo es nur Eis und Schnee giebt."

Er lächelte selbstgefällig, und gratulirte sich im Stillen zu der schönen Sentenz, die er sich kaum zugetraut hatte.

„Auch die Menschheit hat ihre Blumen," fügte er noch selbstgefälliger hinzu, und wußte nicht, was er damit sagen wolle, und wie er den Schluß seiner Rede gestalten solle.

„Ihre Blumen und ihre Stoppeln," erwiederte Ottilie unbefangen, und Eduard nickte bejahend. —

Unter ähnlichen lehrreichen Gesprächen war man bei der Feldhütte angelangt; da ging es bereits recht lustig her. Die Mädchen und Bursche überließen sich nach Herzenslust den Freuden des Tanzes, oder eigentlich der Annäherung, welchen er zum Vorwande dient, und die Alten, oder sonst Unbefähigten, pflichteten den Freuden der Tafel bei, welche keines Vorwandes bedürfen, da sie mehr den Geschmack lieben, als an der Liebe Geschmack finden.

Ottilie und Eduard hätten sich jedenfalls lieber zur ersten Partei geschlagen. Aber der Oheim sagte, es schicke sich nicht, daß Honoratioren-Kinder mittanzen, wie gerne er sonst auch dareinwilligen würde, denn der Tanz mit einem solchen Kinde könne wohl nichts auf sich haben. So mußte man sich denn mit dem Zusehen begnügen, und selbst dies bot dem Mädchen Gelegenheit genug dar, für die Zukunft nützliche Marginalnoten in das Tagebuch ihres Gedächtnisses einzuzeichnen.

Indessen fand es Herr Schlagbaum der Honoratiorenwürde keineswegs nachtheilig, auf höflich ergangene Einladung bei der Tafel mitzuwirken. Er nahm daher

mit seiner kleinen Gesellschaft von den ihnen eingeräumten Plätzen Besitz, und bemühte sich auf das Selbstverläugnendste zu beweisen, daß er die dargebotenen Gottesgaben nicht verschmähe. —

Ein sonorer, etwas quickender Trompetenstoß verkündete die Ankunft der Herrschaft, des alten Freiherrn von Rieburg und seines Herrn Sohnes, eines jungen Mannes von fünfundzwanzig Jahren. Auch diese ließen sich herab, an der heiteren Tafelrunde die für sie bereiteten Ehrenstühle einzunehmen, und einige Gläser auf den Segen der Erde und das Wohl derjenigen zu leeren, die ihn im Schweiße ihres Angesichtes gewinnen helfen.

Die Blicke des jungen Herrn, welche damals noch blauer Cigarrendunst umnebeln und verdüsteen konnte, schienen, nach kurzem Umherschweifen, mit Wohlgefallen auf Ottilien zu ruhen, welche zum erstenmale das Glück genoß, das Objekt dieser freiherrlichen Blicke zu seyn. —

Nach aufgehobener Tafel ward Ottilie von einem der dörflichen Fashionables zum Tanze aufgefordert. Herr Schlagbaum lehnte es jedoch ab, indem er zu verstehen gab, daß seine Nichte noch nicht in den Jahren sey, wo dieses zulässig wäre.

(Fortsetzung folgt.)

Zweisylbige Charade.

Als ich noch in die Schule ging vor Zeiten,
Da lag ich oft im Schlummer nur zu tief,
Bis mit der ersten mich der Vater morgens rief,
Dann sprang ich aus dem Bette mit der zweiten;
Ich hatt' ja noch das Ganze zu vollenden,
Wollt ich im andern Sinn es von mir wenden.

(Berichtigung.) Die Charade in Nro. 151. ist nur viersylbig. Es heißt also statt: die ersten drei — die ersten zwei; sodann statt die 4te, — die 3te, und statt die 5te, — die 4te. Auch muß es heißen wild statt mild.

Auflösung der Charade in Nro. 151: „La Rochechouart."
La Roche (Felsen.) chou (Kohl.) art (Kunst.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Die hier anwesende Kunstreiter-Gesellschaft des Herrn Joseph Gautier verdient gewiß den allgemeinen Beifall des Publikums; besonders sind zu bemerken die vorzüglichen Trampolin-Springe, ausgeführt von Hrn. Joseph Gautier, so wie die Leistungen des Hrn. Alexand. Gautier zu Pferd die wie auch jene auf dem gespannten Seile vorzüglich zu nennen sind.

Gewiß wird jeder, welcher diesen Produktionen beiwohnt, den Schauplatz nur ganz befriedigt verlassen.

Besonders ist das Stück: Leonore, oder der Todtenritt, vorzüglich zu nennen, und erregte den allgemeinen Beifall des Publikums, indem das Pferd seine ausgezeichnete Dressur dadurch beweist, daß es ganz ruhig, ohne den geringsten Widerstand, durch die Feuer-Flammen galloppirt. Schade, daß das unterirdische Feuer durch Feuchtigkeit des Erdbodens nicht losging, der Anblick wäre imposanter gewesen.

Einsender dieses sehen einer nochmaligen baldigen Wiederholung dieser Vorstellung entgegen, und erlauben sich Freunde im Allgemeinen darauf aufmerksam zu machen.

Mehrere Zuschauer.

Mannichfaltiges.

Die zwei und dreißig Steine des Schachspieles bilden 1121 Quatourdezillionen Stellungen, eine Zahl, die man mit 88 Nullen schreibt. Um sich einen Begriff von der unendlichen Zahl dieser Gänge zu machen, denke man sich jedes Sandkorn der Erde ebenfalls als einen Weltkörper, von der Schöpfung mit einer ähnlichen Zahl von Menschen bevölkert, als deren die Erde hatte. Wenn alle diese Menschen seit 5590 Jahren nichts anders gethan hätten, als zu zwei und zwei Schach gespielt und in jeder Stunde eine Parthie beendigt, wären noch nicht alle möglichen Gänge erschöpft worden.

In Münchenberg, einem Städtchen zwischen Berlin und Frankfurt a. O., wurde Mozarts „Don Juan" von einer reisenden Schauspielergesellschaft aufgeführt. Die Sängerin der Donna Elvira konnte bei der Stelle:

Mann ohne Wort und Glauben,
Willst du den Trost mir rauben,
Der mich noch aufrecht hält!

ihre Berliner Abkunft nicht verläugnen, und sang: Willst du den Trost mich rauben. Mir, mir, schrie das hochdeutsche Auditorium. Die arme Donna fing, ganz betäubt, die Stelle nochmals von vorn an, sang auch das Mir richtig, blieb aber dabei und fuhr dann fort: der mir noch aufrecht hält. Mich, mich, schrie wieder das Parterre. Die Sängerin war einer Ohnmacht nahe. Des erbarmte sich das Herz eines Polizei-Sergeanten, er sprang auf eine Bank und rief: Meine Herren, ich bitte mich Ruhe aus! — Mir, mir! tönte es ihm einstimmig entgegen, und seine Stimme verstummte.

Das Kleeblatt

Schießhaus St. Johannis.

Conditorey-Verkauf.

Haus- u. Bierwirthschafts-Verkauf.

Literatur.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 8. Juni: „Die Schule des Lebens.“ Schauspiel in 5 Akten von Dr. Raupach. „Don Ramiro:“ Herr v. Horar vom Theater zu Würzburg. 2tes Debüt.

Lotterie.

Bei der 1382sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu München heraus gekommene Nummern:

34 55 30 53 66

Die 1383ste Ziehung wird den 2 Juli, und inzwischen die 1003te Regensburger Ziehung den 13. Juni, und die 342ste Nürnberger Ziehung den 23. Juni vor sich gehen.

Gestorben.

Den 2. Juni:

Dörrfuß, Eleonora Sophie Katharina Margaretha, Leonische Spitzenfabrikanten-Tochter.

Vogel, Sibilla Barbara, Herrenbedienten-Tochter.

Stadelmann, Katharina, Webermeisters-Frau zu Dutzendteich.

Den 3. Juni:

Bech, Barbara, Spitalpfründnerin.

Angekommene Fremde

vom 5. Juni 1840.

Bayer. Hof. S. Ex. v. Schilcher, k. Staatsrath v. München. Frln. v. Stengel v. Bamberg. Hr. Guhr, Kapellmeister, u. Hr. Brebeck, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Chrudemsky, Sänger v. Wien.

Strauß. Hr. Morius v. Gotha. Hr Kaufmann v. Frankfurt, u. Hr. Badour v. Paris, Kfltе. Hr. Sartorius, Hofadvokat v. Coburg. Hr. Fischer, Fabrikant v. Ohrdruf. Hr. v. Kiebitt, Oberlieutn. v. Gotha. Hr. Pfischer, Rentamtsschreiber m. Fam. v. Eunedorf. Hr. Sonnenmeyer, Kfm. v. Bamberg. Hr. Martaas, Cand. theol. v. Karlsruhe. Hr. Schmidt, Gastw., u. Frln. Geyer v. Bamberg. Frhr. v. Hohenberg, Gutsbes. v. Breslau. Hr. Klein, Mundkoch v. Karlsruhe. Hr. Götz, Domkapitular v. Würzburg. Hr. Ursum, Priv. v. Berlin. Hr. Marcus, Buchhändler v. Danzig. Hr. Bruck, Aktuar v. Ansbach.

Rothe Hahn. Hr. Kornburger, Gastw. v. Neumarkt. Hr. Langguth, Bürgermeister, Hr. Höpfel, Kfm., u. Hr. Burkhart, Landarzt v. Hersbruck. Hr. Pfahler, Kfm. v. Augsburg. Mad. Herrmann v. München.

Course.

Frankfurt den 3. Juni 1840.

Cours der Staatspapiere.		Geld.	Cours der Geldsorten.	Fl.	Xr.
Oestr.	Metalliques 5 pCt.	108 1/4	Neue Louisd'or	11	6
	ditto 4 pCt.	101 5/8	Friedrichsd'or...	9	35 1/2
	ditto 3 pCt.	81 7/8	Holl. 10 fl. Stck.	9	55
	Bankaktien	2241	Randdukaten....	5	35
	250 fl. Loose	137 1/2	20 Francsstücke	9	30
	500 . Loose	145 1/8	Gold al Marco	318	—
Preuss.	Staatsschuldscheine	101 5/8	Laubthaler	2	43
Bayern	Obligationen 4 pCt.	100 1/2	Preuss. Thaler	1	45
	Obligation. 3 1/2 pCt.	102 3/8	5 Frankenthaler	2	20 1/2
Frkft.	Eisenbaet. à 250 fl.	338 1/4	FeinSilber 16 Lth.	20	32
Baden	50 fl. Loose	109 3/8	do 13 & 14 Lth.	20	25
	Obligation. 3 1/2 pCt.	99 1/8			
Darmst.	50 fl. Loose	63 1/4			
	25 . Loose	23			
Nassau	25 fl. Loose	21 3/8			

Täglicher Kalender.

Juny. 7. Lukretia. (h. Pfingstfest.)

☞ Des Festtages wegen wird morgen kein Blatt ausgegeben.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514 in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 161.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 9. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

Aschaffenburg, 5. Juni. Gestern früh hat das dahier garnisonirende Infanterie-Regiment Zandt zwischen dem Godelsberge und den Heibacher Höhen eine Uebung im Felddienste vorgenommen, welcher Se kgl. Hoh. der Prinz Luitpold in der Uniform als Artillerieobeist mit seinem Begleiter, dem Major vom Generalquartiermeisterstabe Hrn. v. La Roche, beiwohnte. Die auf diesem ganz besonders hiezu geeigneten Terrain ausgeführten Operationen sind vortrefflich gelungen, und es haben Se. k. Hoh. durch Ueberblick und Beurtheilung den Beweis an den Tag gelegt, mit welchem Eifer und Interesse Höchstdieselben den militärischen Studien obliegen. Der kgl. Prinz beehrte bei dem Heimmarsche die Truppen mit höchstseinem Geleite bis an die Caserne. — Der k. Regierungspräsident von Unterfranken und Aschaffenburg, Hr. Graf v. Fugger-Glött, ist gestern hier angekommen.

Ausland.

Preußen. Bülletin über den Krankheitszustand Sr. Maj des Königs von Preußen: Seine Majestät der König leiden seit einigen Wochen an den Folgen eines wiederholten Grippe-Anfalls, die sich vorzüglich als eine fieberlose Affection der Schleimhäute und damit in Verbindung stehende bedeutende Verminderung der Eßlust kund gaben. In den letzten Tagen hat sich mit diesem Zustande eine stärkere Abnahme der Kräfte verbunden, welche nach einer schlaflosen Nacht sich heute Morgen bedeutend gesteigert hat.

Berlin, 3. Juni 1840.
(gez.) Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein Dr. Grimm.

Seine Majestät der König haben zwar in der vergangenen Nacht einige Stunden geschlafen, trotz dem haben sich aber die Kräfte nicht gehoben, vielmehr hat die Entkräftung auf eine sehr beunruhigende Weise zugenommen.

Berlin, 4. Juni 1840.
(gez.) Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein. Dr. Grimm.

Die Krankheit Sr. Majestät des Königs hat im Laufe des Tages nichts von ihrem beunruhigenden Charakter verloren.

Berlin, 4. Juni 1840. Nachmittags 5 Uhr.
(gez.) Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein. Dr. Grimm.

Köln, 2. Juni. Die am 30. Mai von Coblenz durch den Telegraphen eingelaufene Weisung, wornach alle für den 31. Mai, als Säcularfesttag der Thronbesteigung Friedrichs des Großen, angeordneten Feierlichkeiten, große Parade, Feuerwerk, Diner im Casino, u. dgl. unterbleiben mußten, erregte hier, wegen des Königs kränklichem Zustand, Bestürzung. Mit Verwunderung ersehen wir aber jetzt aus den Düsseldorfer und Elberfelder Blättern, daß dort alle vorbereiteten Festlichkeiten ungehemmt stattfanden, und aus der Staatszeitung, daß auch für Berlin deren solenne Ausführung angeordnet war. Welchen Umständen oder Besorgnissen wir nun den unerklärlichen Befehl aus Coblenz zu danken haben, wird wohl ein Räthsel bleiben; auffallend bleibt es immerhin, daß man hier Dinge untersagt, die man anderwärts gestattet, und wozu früher selbst von oben herab aufgemuntert wurde.

Spanien. (Paris, 3. Juni.) Mit dem Telegraphen ist die Nachricht hier eingetroffen, daß Morella am 29. Mai von den christinischen Truppen unter Espartero eingenommen worden ist. Die Truppen der Besatzung wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. N. W. Z.

Großbritannien. (London, 1. Juni.) Die Morning-Post sagt über unsere neapolitanische Differenz, daß, obwohl der König von Neapel seinem Gesandten in Paris die ausgedehntesten Vollmachten gegeben, sie doch für ganz gewiß versichern könne, daß die Verhandlungen noch nicht einen Schritt weiter gekommen seyen. Das ist, ruft sie aus, zum mindesten sehr sonderbar.

Frankreich. (Paris, 3. Juni.) Der heutige Moniteur zeigt in seinem offiziellen Theile an, daß die Gesandten Sardiniens, der Niederlande, Würtembergs, Preußens, Bayerns, Sachsen-Weimars dem Könige die Antworten ihrer Souveräne auf die Notifikationsschreiben,

die Vermählung des Herzogs von Nemours betreffend, überreicht hätten.

— Die Deputirtenkammer fuhr in ihrer heutigen Sitzung mit der Diskussion über das Ausgabebudget fort. An der Tagesordnung war das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. N.W.Z.

Toulon, 30. Mai. Die auf der Rhede vor Anker liegenden Linienschiffe sind benachrichtigt worden, daß sie ehestens Truppen an Bord nehmen müßten. Man sagt, die Armee der Provinz Algier soll um 6000 Mann und die Provinz Oran um 2000 Mann verstärkt werden. — Hr. Dupuch Bischof von Algier ist hier angekommen, um sich morgen auf den „Fulton" nach Afrika einzuschiffen.

Italien. (Rom, 28. Mai.) Gestern sind mehrere Couriere von Neapel kommend hier durch nach dem Norden geeilt, und seitdem hat man mancherlei düstere Gerüchte in Umlauf gesetzt, welche nicht geeignet sind, die gehegte Hoffnung einer baldigen Beilegung des bestehenden Streites mit England zu bestätigen. Aus Sicilien sind unverbürgte Gerüchte über stattgehabte Ruhestörungen auf mehreren Punkten dieser Insel eingelaufen, indessen müssen wir die nächste Post erwarten, um etwas Bestimmtes darüber mittheilen zu können. — Von unserem diplomatischen Corps haben bereits mehrere Herren einen Urlaub für die heißen Sommermonate erhalten, welche sie zu Erholungsreisen nach einem kühleren Klima verwenden wollen. — Heute am Himmelfahrtsfeste hat Se. Heiligkeit der Pabst der Messe in seiner Pfarrkirche S. Giovanni in Laterano assistirt, und nach Beendigung derselben seinen apostolischen Segen von der Loggia dieses Tempels an die versammelten Gläubigen unter dem Donner der Kanonen und Geläute aller Glocken ertheilt.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Zitzinger.

(Fortsetzung.)

Der junge Freiherr, welchen sie von Minute zu Minute mehr Interesse einflößte, hatte sich indessen dem Oheim genähert, und gab jetzt nicht undeutlich zu erkennen, daß er sehr geneigt wäre, einem solchen Geschöpfe seine Hand zu reichen. Ihr ganzes Wesen hatte einen eben so plötzlichen als tiefen Eindruck auf ihn gemacht.

Mir ist, als umschwebte mich ein Geist, der mir zuflüstert: „Nur mit Dieser kannst du glücklich seyn!" sagte er zu sich selbst, und vermochte nicht das Auge von ihr abzuwenden.

Das untersteuereinnehmerliche Herz fühlte sich durch des Barons Versicherungen eben so geschmeichelt, als es seine Eifersucht um den einstigen Besitz besagten Geschöpfes erweckte.

„Verzeihen gnädigst, freiherrliche Gnaden," stotterte er, „aber das Kind zählt erst fünfzehn Jahre; man kann an dergleichen Dinge noch so wenig denken als sie selbst."

Eduard, welcher merkte, um was es sich handle, richtete einen bangen Blick auf Ottilien, die ihn mit einem so ausdrucksvollen erwiederte, daß der Fürchtende sich den ganzen trostreichen Satz herauslesen konnte: „Sei unbesorgt! mein Herz soll nie einem Andern angehören, als dir, und eben so wenig meine Hand!" So weit die Kinder. —

„Mag seyn, erwiederte der Baron lächelnd die Einwendung Schlagbaums, worin er eben nichts Schlagendes bemerkte, „es wird sich aber doch bald geben, meinen Sie nicht?"

„Bald geben? Was geruhen freiherrliche Gnaden damit zu meinen?" fragte Letzterer.

„Ei, ich meine, Ihr Kind, wie Sie die blühende Jungfrau nennen, wird doch nicht gar lange mehr Kind bleiben?"

„Ja, reifen wird sie freilich," versetzte Herr Schlagbaum verlegen, und dann —"

„Und dann? Dann, glaub' ich, dürften Sie meinen Wünschen nicht entgegen seyn, die ich Ihnen darlegte. Wofern, versteht sich, Ottilie nicht entgegen ist?"

„Ihren Wünschen, freiherrliche Gnaden?" fragte der Geängstigte noch verlegener.

„Ja doch, wünsche sehnlichst, ihr Gatte zu werden, um ganz klar zu sprechen."

„Diese, gerade Diese?"

„Ich begreife Ihr Erstaunen, Ihre Verlegenheit nicht, wenn Sie nicht etwa gegen mich etwas einzuwenden haben, um des Mädchens Herz werde ich mich schon selbst bekümmern. Oder sollte bereits Jemand Anderer Ihr Versprechen haben?"

„Versprechen? Nein, ganz und gar nicht, aber—"

„Aber?"

„Ich, — freiherrl. Gnaden verzeihen pflichtschuldigst, aber ich muß gnädigst gestehen: Ich heirathe sie selbst. Ich habe sie mir so zu sagen auferzogen."

„Ah, c'est une autre chose," murmelte der aus den Wolken fallende Baron vor sich hin, und wandte sich mit tragikomischer Empfindung, nach einer leichten Verbeugung, wieder zu seiner Gesellschaft, dieser sein Abenteuer a la hâte erzählend.

Der Papagei.

Die zweite Hälfte des Septembers nahte sich dem Ende, und noch blühten der Blümchen genug auf Feld und Wiese, und das Firmament lächelte blau und sonnig. Der September lächelte damals und mag noch heute lächeln, daß ihn die Menschheit den „kleinen Mai" titulirt, während er gewöhnlich weit freundlicher bleibt, als der große Mai selber, den man vielmehr den kleinen September heißen sollte. Die Früchte waren reif und süß, und Herr Schlagbaum, stets bemüht, der lieben Kleinen unschuldiges Vergnügen zu bereiten, führte sie nun in jenen Garten zur Apfellese. Ah! er ahnete nicht, daß ihr der Apfel der Erkenntniß bei weitem nicht mehr so hoch hänge, als er in seinem frommen Köhlerglauben dachte.

Eduard hatte dießmal an der harmlosen Unterhaltung

nicht theilnehmen können, denn er lag unpäßlich daheim im Bette. Aber Liebe ist erfinderisch und gelehrig.

Als Onkel und Nichtchen sich gegen Abend von dem Garten nach Hause begeben wollten, kam ihnen ein Diener von Eduards Eltern entgegen, der da sagte, der junge Herr habe ihn so eben geheißen, den Herrn Untersteuereinnehmer zu bitten, ihm, wo möglich, einen großen Käfig zu verschaffen, denn er habe einen wunderschönen Papagei zum Geschenke erhalten, und wisse nicht, wo er ihn hingeben solle. Das Wort Papagei elektrisirte die gute Ottilie dergestalt, daß sie freudig aufhörte, in die Hände schlug, und unaufhörlich ausrief: „Ein Papagei! Ach! ich habe in meinem Leben keinen lebendigen Papagei gesehen; Onkelchen, das muß ein prächtiger Vogel seyn!" Und nachdem Onkelchen dieß bejahte, und mit vieler naturhistorischer Salbung ihr eine Beschreibung des prächtigen Vogels gemacht hatte, ruhte sie nicht eher mit Bitten und Schmeicheln, bis er beschloß, sich unverzüglich mit ihr nach dem Aufenthalte des Papagais zu begeben.

Man trat ein. Ottiliens Blick flog auf den Papagai, der eben wieder zu Eduards Lager geflogen war, oder von ihm vielmehr an einer Schnur dahin gezogen wurde, wo er ihn mit beiden Händen liebkosend an seine Wangen hielt.

Die Eltern waren nicht zu Hause, und der Arme Unpäßliche mußte nun selbst die Mühe der Höflichkeitsformen übernehmen, die er so kindisch naiv behandelte, daß Schlagbaum heimlich in sich hineinkicherte.

„Der liebe, liebe Papagai!" rief Ottilie ein über das anderemal, während Onkel auf dem Sopha, zehn Schritte von Eduards Lager, Platz genommen hatte, und vergrub ihr rosiges Gesichtchen in dem bunten, fülligen Gefieder des krächzenden Brasilianers, und küßte sein „herziges Köpfchen" und sein glänzendes Schnäbelchen, ohne daß es der harmlose Oheim bemerkt hätte, wenn sie in schuldlosem Eifer, Köpfchen und Schnäbelchen verfehlte, und der Kuß daneben ging.

Nun schwatzte man ein Langes und Breites über die ausgezeichneten Sprachtalente des Vogels und die ausnehmende Weichheit seines Gefieders, welches vorzüglich Ottilien nahe ging.

Die Sonne schien so warm und erquicklich durch die saftiggrünen Geranien zum Fenster herein, daß der Onkel in ein ungemeines Wohlseyn und in sanften Schlummer verfiel.

Dieser sanfte Schlummer währte gerade so lange, um Ottilien Zeit genug zu lassen, den lieben Papagei nach Herzenslust zu liebkosen, und Eduard theilte sich mit ihr in das unschuldig süße Geschäft, bei welchem dem Papagei so warm werden mochte, als ihnen selber.

Als Herr Schlagbum die holdseligen grauen Aeuglein aufschlug, wußte er nicht gleich, wo er sich befinde, noch weniger, wie lange er geschlummert.

„Wäre ich doch bald eingeschlafen", sagte er, sich ermunternd, als es pochte und Edaurds Eltern eintraten.

Diese zeigten sich außerordentlich erfreut, und zuthunlich, denn sie wußten um die Herzensneigung ihres Sohnes, und billigten sie, hüteten sich aber wohl, vorerst noch dem Herrn Schlagbaum etwas merken zu lassen.

Dieser hatte indessen nach der Uhr gesehen, nahm Hut und Stock, und entschuldigte sich, nach mehreren Aufforderungen noch zu verweilen, mit der Hausregel, die er stets zu beobachten gewohnt sey, und mit der Abendsuppe, welche ihn und sein Tischchen daheim erwarte.

Das Nichtchen nahm nun rührenden Abschied von dem schönen Vogel, der ihr die Zeit so angenehm verkürzt hatte, und Onkelchen mußte ihr in Gegenwart des Herrn Försters und seiner Frau versprechen, den Besuch recht bald zu wiederholen, weil sie ja nicht die Freude haben könne, selbst einen so lieben Vogel bei sich im Hause zu besitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

Was werden nach hundert Jahren unsere Kinder für Jubelfeste neuer Erfindungen zu feiern haben! Zwei dergleichen verdienen schon ein Jubelfest. Das Schielen ist abgeschafft. Dr. Dieffenbach in Berlin trennt mit einem kleinen Schnitt die Bindehaut und die Sehne des innern geraden Augenmuskels und das Schielen ist weg. Die Operation dauert zwei Minuten. — Wichtiger noch ist die Heilung der Kurzsichtigkeit durch Prof. Berthold in Göttingen. Dieß geschieht durch einen Myopodiothotikon, ein Instrument, das, umgekehrt wie mancher Musiker, besser ist, als es lautet. Die ganze Operation besteht einfach darin, daß das, was man liest oder schreibt, alle drei oder vier Tage etwas weiter von der Nase abgerückt wird. Selbst bei Kindern, die die Kurzsichtigkeit geerbt haben, soll's helfen und für Schüler im Großen anwendbar seyn. Ein bescheidner Zweifel ist zur Zeit jedem Leser erlaubt.

(Würtemberg.) Nach einer Mittheilung vom Oberamtsarzt Dr. Horlacher in Crailsheim hat eine Bauernfrau zu Satteldorf, die seit vier Jahren ihrer Verheirathung schon zweimal ein Kind geboren hatte, den 9. Febr. d. J. im 7ten Monat ihrer Schwangerschaft fünf wohlgebildete lebende Kinder, 2 Knaben und 3 Mädchen, geboren, welche sämmtlich getauft wurden, binnen 24 Stunden aber alle wieder gestorben sind. Die Mutter, 26 Jahre alt, mehr schwächlich als robust, gebar diese Kinder binnen 10 Stunden leicht und befindet sich jetzt wohl.

In den kleinern Staaten des innern Afrika darf bekanntlich kein Mann an irgend eine Person weiblichen Geschlechtes Hand anlegen; daher muß es dort eine Scharfrichterin geben, und diese wird sonderbarer Weise Ahrisa genannt, d. h. die Nachsichtige, ungefähr so, wie bei den Griechen die Furien Eumeniden, die Wohlwollenden, genannt wurden. Die afrikanische Eumenide bringt die Weiber in Verhaft, geißelt sie, köpft sie, schneidet ihnen die Ohren ab, und je älter und häßlicher sie ist, desto lieber martert sie die Jugend, und vernichtet die Schönheit; doch werden die am weiblichen Geschlechte vorkommenden Exekutionen nur im Geheimen vollzogen.

Großbritannien zählte vor 138 Jahren kaum sieben und eine halbe Millionen Einwohner, jetzt bereits über 27 Millionen; die Bevölkerung wuchs also in diesem Zeitraume um

das Dreifache, und wenn das verhältnißmäßig in allen Ländern so fortgeht, wo will's hinaus?

Ein Mädchen bot sich kürzlich einer Dame auf dem Lande als Wirthschafterin an, und versicherte in dem Briefe, den sie deshalb an diese schrieb, ihre Geduld sey unerschöpflich, ihr Character unermüdlich, ihre Wachsamkeit unwandelbar, ihre Gefälligkeit gränzenlos, ihre Geschicklichkeit unbeschreiblich, ihre Reinlichkeit unübertrefflich und ihre Redlichkeit unvergleichbar.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute, Dienstag den 9. Juni 1840, findet wieder eine neue Vorstellung von der

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Joseph Gautier statt, bei welcher

Der große Sprung über zwei große Packwägen

mit der größten Sicherheit von Joseph Gautier ausgeführt wird.

Zum Beschluß, auf vieles Verlangen zum Drittenmale:

Leonorel, oder der Todten-Ritt um Mitternacht.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist Abends ½ 7 Uhr.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Kunstreiter-Direktor.

Einladung.

Dienstag den 9. Juni findet eine große Production des ersten k. preuß. Athleten L. Keller im hiesigen Schloßzwinger statt.

Der Anfang ist um halb 6 Uhr, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 1386 der Ludwigsstrasse am Spittlerthor sind im ersten Stock 2 Logieen mit Möbeln täglich zu vermiethen, auch ist daselbst der zweite Stock, bestehend aus 1 heizbaren, 1 unheizbaren Zimmer, 2 Kammern, Küche, 2 Vorpläz, Boden, s. v. Abtritt und andern Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen.

Conditorey-Verkauf.

Eine lebhafte Conditorey, welche sich sehr vortheilhaft rentirt, mit steter Kundschaft versehen, in einer von 11000 Seelen bewohnten Stadt, in der Nähe der Bayer. Grenze, wird Familien-Verhältnisse wegen, sammt vollständigen Geräthschaften etc. um annehmbaren Preiß abgegeben. Es ist dieses die einzige Conditorey am Platze, wobey auch noch andere Rechtsame mit verbunden sind. — Das Nähere in dem öffentlichen Commissions-Bureau von Peter Beck. S. No. 502.

Literatur.

Bey Aug. Recknagel in Nürnberg S. Nro. 166 ist so eben eingetroffen und zu haben:

Das neue Brod, oder die Kunst, das beste Brod in allen Sorten in Haushaltungen sowohl wie im Großen, zu jeder Zeit um 30 Procent wohlfeiler zu backen, wie der Ladenpreis ist. 8. geh. Preis 45 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, 9. Juni: „Die Nachtwandlerin.“ Große Oper in 3 Akten von Elmenreich. Musik v. Bellini. Frln. v. Linden, vom Theater zu Salzburg, Herr Thalheim vom Theater zu Grätz als erstes Debût — „Amina“ und „Elwino.“

Angekommene Fremde
vom 7. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Spruner, App.-Ger.-Direktor v. Amberg. Hr. Dr. Schellhamer v. Straubing. Hr. Schnabel, Kfm. v. Wien. Hr. Ratemnann, Kfm. v. Münden.

Wittelsb. Hof. Hr. Mengin v. München, Hr. Groß, Hr. Kern u. Hr. Krämer v. Bamberg, Kfltr. Hr. Zimmermann, Gastw. v. Haich. Hr. Kerean, Part. v. Lyon.

Strauß. Hr. Edner, Banconducteur, u. Hr. Haag, Bildhauer v. Walhalla, Hr. Thurm, Gastw. v. Bonitz Hr. Cucurny, Priv. v. Marseille. Hr. Sues, Part. m. Gem. v. Frankfurt. Hr. Jehnston, Part. v London. Hr. Theuriet, Part. v. Lyon.

Bl. Glocke. Hr. Wild, Wundarzt mit Fam. v. München. Hr. Walter, Kfm. v. Sonneberg. Hr. Haßler, Kfm. mit Tochter v. Plauen. Hr. Held, Architekt v. Stuttgart. Hr. Baumann, Part. v. Frankfurt.

Berl. Hof. Hr. Oertel, Kfm. v. Würzbach. Hr. Horn, Scribent v. Lugwigsstadt.

Rothe Hahn Hr. Oertel, Professor v Förrenbach. Hr. Bodmer, Kfm. v. Steffa. Hr. Meffens, Priv. v. Aachen.

Stadt Erlangen. Hr. Lederberger, Gutsbesitzer v. Eichstädt. Hr. Rebler, Stud. v. Erlangen.

Bl. Schlüssel. Hr. Weil u. Hr. Löwenthal, v. Buttenhausen u. Hr. Kromwell v. Gunzenhausen, Kflte.

Mondschein z. G. Hr. Christian, Kfm., u. Hr. Sparmann, Stallmeister v Jever. Hr. Kronberger, Rechtspract. Fräul. v. Stapf u. Frau Repp v. Bamberg.

Täglicher Kalender.

Juny. 9. Primus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postamtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

***Nro.* 162.**

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Mittwoch 10. Juni 1840.**

Politisches.

Inland.

München, 6. Juni. Se. k. Hoh. der **Kronprinz** ist gestern Abends wieder von Hohenschwangau zum Besuche der hohen Gäste von Hessen hier eingetroffen. Se. k. Hoheit werden jedoch in einigen Tagen dahin zurückkehren, um J. k. Hoh. die Herzogin von Leuchtenberg und vielleicht auch die Prinzessin Maria zu empfangen, bei welcher Gelegenheit eine Beleuchtung des Schlosses stattfinden soll. — Der Generaladjutant des Königs und Kommandant der ersten Armeedivision, Se. Erlaucht der Generallieutenant Karl Graf zu Pappenheim wird nun definitiv den Oberbefehl über die ins Lager zu Nürnberg rückenden Truppen übernehmen, und zwar vom 31. August bis einschließlich den 14. September d. J. — Der Herzog von Sachsen-Altenburg geruhte dem k. Kreis- und Stadtgerichtsdirektor in Nürnberg Hrn. v. Kohlhagen, das Ritterkreuz des herzogl. sächsisch-Ernestin'schen Hausordens zu verleihen. — Der hiesige Polizeikommissär Kajetan Freiherr v. Tautphöus wurde zum Landrichter nach Berchtesgaden befördert. Agsb.Abzg.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 3. Juni.) Ich beeile mich, eine Schilderung des heutigen Tages zu geben, der in der Residenz gewiß zu den traurigsten gehört. Es betrifft nämlich den leidenden Zustand unsers allverehrten und gerechten Königs, der heute Morgen eine lebensgefährliche Wendung genommen hat. Alle Prinzen des kgl. Hauses versammelten sich schnell um das Krankenbett des Monarchen, um von ihrem kgl. Vater in dieser Welt Abschied zu nehmen, da ein Brustkrampf das theuere Leben bedrohte. Rührend war es, in dieser trüben Stimmung die kgl. Prinzen mit ihren Kindern zu dem erhabenen Herrscher fahren zu sehen. Auch unter den Ministern und höchsten Staatsbeamten herrschte große Bewegung, und das theilnehmende Publikum steht noch jetzt des Abends zu Tausenden vor dem Palais des Königs, um gewisse Kunde von dem schwachen Leben des theuren Landesvaters zu erhalten. Die Kaiserin, welche Nachmittags 4 Uhr in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers und des Prinzen Wilhelm (Sohn Sr. Maj.) in erwünschtem Wohlseyn hier eintraf, wurde vom Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm (Bruder Sr. Maj.) in den für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmern herzlich empfangen. Bald darauf begaben sich die allerhöchsten Herrschaften zu dem Könige, worüber das Nähere uns fehlt. Wie es heißt, soll der Brustkrampf gegenwärtig, in der sechsten Abendstunde, etwas nachgelassen haben, und Se. Maj. sich nur sehr ermattet fühlen. Eine große Zahl von Neugierigen und Theilnehmenden füllen noch den Platz vor dem kgl. Palais. Die Aerzte, besonders Professor Schönlein, haben das Krankenzimmer des Königs seit heute Nacht noch nicht verlassen. Bei der heute Vormittag stattgefundenen Wachtparade fehlte Musik und Trommelschlag. Die Soldaten sind in ihren Kasernen, so wie die Polizei-Kommissarien in ihren Bureaux consigniet. Aus der Ankunft des Hausministers des russischen Kaisers, Fürsten von Wolkonsky, macht man den Schluß, daß der Kaiser gleichfalls von hier nicht mehr fern sey. Möge der Himmel die gefahrdrohende Krankheit unseres allgemein verehrten Königs eben so schnell in Genesung übergehen lassen, als sie heute plötzlich zur Besorgniß aller Unterthanen einen so bedenklichen Charakter angenommen hat. F. J.

— (Bülletin.) Se. Majestät der König haben den Vormittag abwechselnd in Ruhe zugebracht. Gegen 2 Uhr Nachmittags traten aber Erscheinungen ein, welche den Hinzutritt von Fieber nicht verkennen ließen.

Berlin, 5. Juni 1840. Nachmittags 5 Uhr.

(gez.) Dr. v. Wiebel. Dr. Schönlein. Dr. Grimm.

Spanien. (Madrid, 28. May.) Die Abreise Ihrer MMaj. nach Catalonien steht nah bevor; jeden Augenblick erwartet man die Kunde von dem Fall Morella's. Die Königin wird am 5. Juni in Valencia anlangen und am 8. oder 10. in Barcelona eintreffen, wo sich um diese Zeit Espartero's Hauptquartier befinden dürfte; der Herzog de la Vittoria selbst soll sich zu Ihren MMaj. nach Valencia begeben, wohin der General Concha sie escortiren wird. Die Königin wird bei ihrer Rückkehr nach

Madrid von einer 20,000 Mann starken Armee, die einen Triumphzug halten wird, begleitet seyn. Diese imposante Macht ist zur Aufrechthaltung der Ruhe in der Hauptstadt bestimmt. Die übrigen Theile der Armee werden provisorisch auf dem Kriegsfuß bleiben, bis die Herrschaft der Gesetze vollständig gesichert ist. F. J.

Großbritannien. (London, 2. Juni.) Auf eine Interpellation Hrn. Hume's in Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten, in der gestrigen Sitzung des Unterhauses, entgegnete Lord Palmerston, er könne sich nicht in Erplikationen über Unterhandlungen einlassen, die noch nicht beendigt seyen. In Betreff der Allianz mit Frankreich bemerkte er: es gebe im Haus niemanden, der mehr Werth, als er, auf diese Allianz lege; diese sey höchst vortheilhaft für die Interessen der beiden Länder und für den Frieden Europas; seitdem er die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten habe, sey er stets bemüht gewesen, diese Allianz, so viel er es vermocht habe, zu begünstigen.

Frankreich. (Paris, 4. Juni.) Die Deputirtenkammer discutirte heute das Budget des Ministeriums des Innern. Herr Dugabé erhob Beschwerde über die Theater-Censur; man könne kein Theater mehr besuchen, ohne für die öffentliche Moral erröthen zu müssen.

Die französischen Renten haben gegenwärtig eine Höhe erreicht, auf der sie selbst vor 1830 sich nicht befanden. — Die Nachricht von der Einnahme Morella's blieb ohne Eindruck auf die Inhaber der spanischen Fonds.

Die heute hier eingetroffene Nummer des Eclaireur de la Mediterranée" berichtet, der Seepräfect habe noch Abends um 10 Uhr in Folge einer telegraphischen Depesche den „Papin" nach Algier abgeschickt; dieser überbringe dem Marschall Valée den Befehl, vorerst keine neue Expedition zu unternehmen, und wenn er sich schon auf dem Marsch befinde, wieder zurückzukehren.

Die vom 3. datirte telegraphische Depesche des Unterpräfecten von Bayonne an den Minister des Innern meldet, daß Morella, wie auch dessen Citadelle, sich den Truppen der Königin ergeben haben. Es bestätigt sich, daß die gesammte Garnison kriegsgefangen gemacht wurde.

Italien. (Rom, 28. Mai.) Gestern sind mehrere Couriere von Neapel kommend hier durch und nach dem Norden geeilt, und seitdem hat man mancherlei düstere Gerüchte in Umlauf gesetzt, welche nicht geeignet sind, die gehegte Hoffnung einer baldigen Beilegung des bestehenden Streites mit England zu bestätigen. Aus Sicilien sind unverbürgte Gerüchte über stattgehabte Ruhestörungen auf mehreren Punkten dieser Insel eingelaufen; indessen müssen wir die nächste Post erwarten, um etwas Bestimmtes darüber mittheilen zu können.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Fitzinger.

(Fortsetzung.)

In vino veritas.

Ottilie blühte wie eine Mairose zusehends auf, indeß ihrem Oheim diese schnellen Fortschritte der Entwicklung beinahe eben so auffielen als sein eigenes Herabsteigen aus der Höhe des Mannesalters, und die weißlichen Haare an seinen Schläfen, und die wenigen ausgetrockneten Oktober-Halme auf seinem Scheitel.

Auf den Hügeln der Umgegend waren die Trauben durch die Kraft des anhaltenden warmen Herbstwetters gereift, und luden die Bewohner des Städtchens und der Nachbarschaft zur Lese ein. An einem neblichten, aber nach ausgiebigen Regen wieder sonnig gewordenen Nachmittage war ein reges und fröhliches Leben in den Geländern. Alles drängte sich durch das grüne und rothe Blätterwerk der Weinstöcke, mit Messern und Mulden, mit Scheeren und Körben, um die liebe Bacchusgabe einzusammeln. Unter ihnen befanden sich auch Herr Schlagbaum und seine Nichte. Zum ersten Male in ihrem Leben bei einer Weinlese, war ihr Alles neu, Alles interessant. Sie konnte sich nicht genug abschneiden und aufhäufen in die großen Kufen, und verwunderte sich, daß der gute Onkel nicht ebenfalls von Stock zu Stock laufe, und sich bücke und sammle, — der gute Onkel aber nahm lächelnd eine Prise, und sagte: „Hab's auch gethan, da ich noch jünger und kindisch war, aber nun bin ich schon zu bequem, mich zu bücken, das schickt sich besser für euch ganz junge Leutchen. Auch geht sich's etwas schwer in dem nassen Lehmboden." Im Stillen aber setzte er hinzu: „Daß ich ein Narr wäre, mir in meinen alten Tagen Rückenschmerzen und klebrige Finger zu machen! Lese, wer da Lust hat! Alles, was ich thun kann, ist, mich des Weines anzunehmen, wenn er gekeltert ist."

Aber auch Ottilie hatte bald genug, und die Erfahrung gemacht, daß es angenehmer sey, bei diesem Geschäfte Zuschauer zu seyn, als Theilnehmer, und verfügte sich mit einem Körbchen voll Trauben, dem einzigen, etwas sauren Lohn für so saure Mühe, und mit dem Herrn Oheim wieder auf den Heimweg. Auf ihrem Pfade winkte ihnen, eigentlich bloß dem Herrn Schlagbaum, ein schlichtes Bauernhaus mit eben so schlichtem Aushängschilde, einer am Giebel schwankenden Rebe, sehr willkommen entgegen. Doch war auch Ottilie froh, hier ein wenig ausruhen zu können, denn es war noch ziemlich weit nach Hause. Schlagbaum ließ sich ein eben nicht zu bescheidenes Krüglein schäumenden Weines vorsetzen; Ottilie naschte von ihren Trauben, und beantwortete ganz kurz, manchmal ziemlich zerstreut, die Reden des Oheims, denn ihre Gedanken waren wieder mit dem Papagei und sonstigen sich an den Vogel knüpfenden Ideen beschäftigt.

Der Wein machte den Untersteuereinnehmer aufgeregt und guter Dinge. Er sprach viel, sehr viel, nur von demjenigen nicht, was die Nichte am meisten interessirt hätte.

Ein Paar Turteltauben trippelten bis zu ihren Füßen heran, und näherten sich einander und schnäbelten sich.

„Wie sich das liebt," sagte Ottilie, aufmerksam die Thiere betrachtend. „Möchte doch wissen, welches das Männchen und welches das Weibchen ist?"

Der Onkel umgieng die Frage, und setzte sein harmloses Geschwätze fort. Am Ende fiel es ihm in seiner Weinlaune bei, dem Kindchen, was im normalen Zustande wohl nimmer geschehen wäre, einen Schluck anzubieten, die es nicht verweigern zu dürfen glaubte, obschon ihr das Getränke nicht sehr mundete, und sie nicht begreifen konnte, wie man an der herben Flüssigkeit Angenehmes finden könne. Und Schlagbaum trank wieder und wieder, und sein guter Humor mehrte sich, und er bot dem Mädchen noch einen „Schluck," und sie schluckte noch einmal, mit einem Gesichte, wo möglich noch saurer als der Wein zu Weichselrode.

Da legte er den etwas unbehülflich gewordenen, väterlichen Arm über die Stuhllehne um Ottiliens Nacken, und tändelte mit ihren unterm Strohhute herabwallenden, seidenweichen Lockenringeln.

Das Mädchen fühlte die sanfte Berührung, und es durchlief sie ein seltsames Geriesel, und ihre Gedanken schweiften nach ungewöhnlichen Fernen. Auch sie ward jetzt gesprächiger, während ihre Wangen glühten, und ihrem Busen leise Seufzer entstiegen.

„Kindchen, dir ist warm?" fragte der Onkel besorgt, und es erfolgte eine etwas konträre Antwort, mit etwas stammelnder Zunge gesprochen.

„Die Kleine hat das Bischen Wein angegriffen," sagte er zu sich selbst, „wie viel muß ich davon zu mir nehmen, um nur einigermaßen betorkelt zu seyn!" und mit diesen Worten edler Selbsterkenntniß nahm er eine ergiebige Preise nebst drei bedeutenden Schlucken, welche ihn auf den Gipfel des Behagens versetzten.

„Es ist doch ganz etwas Eigenes," sagte er wieder, das Mädchen wohlgefällig anblickend, „die Unschuld ein Bischen angestochen zu sehen." Da legte die Unschuld ihr müdes Köpfchen sachte auf seine Schulter, schloß die Aeuglein, und schien auf dem Punkte, einzuschlafen.

„Ha, welche Wonne!" jauchzte der Onkel, „wenn sie das dereinst mit Bewußtseyn thun wird, während es jetzt nur geschieht, wie etwa ein Blümchen willenlos sein Häuptlein an die Eiche lehnt. Horch, ich glaube, sie schnarcht, oder spricht im Traum? — O Seligkeit! wenn einst in solcher Stellung ihre Lippen meinen Namen lispeln werden!"

„Eduard!" lispelte es jetzt von diesen Lippen.

Der Steuereinnehmer stutzte ein wenig, dann sagte er, ruhig eine Prise nehmend: „Sie träumt von mir, und weiß nicht, was sie spricht. Das transcendentale Traumleben verwirrt ihre Worte gegen ihre Begriffe." Er wußte nun eigentlich wieder selbst nicht, was er sich da vorgesagt habe, doch schlürfte er, freudig mit den Fingern auf dem Glase trommelnd, die letzte Neige hinunter.

Der Christbaum.

Herr Eduard hatte während seiner Krankheit eben so viele Besuche von Herrn Schlagbaum und Ottilien erhalten, als er seit seiner Genesung in des Steuereinnehmers Hause abstattete. Alles in Unschuld und Ehren, und er vergaß nicht, jedesmal den Papagai mitzubringen, um den es Ottilien ja einzig zu thun war! Uebrigens hatte Letztere die Hausmagd durch manche gutmüthige Spende gewonnen, daher jene eben so gutmüthig unterließ, ihrem Gebieter gewisse Verhältnisse zu entdecken.

Weihnachten war gekommen, und im verborgensten Gemache seiner Wohnung stand ein stattlicher Tannenbaum, voll bunter Kerzchen und Bänder. Aber die Weihgeschenke, mit denen er behangen war, bestanden nicht wie in diesem neuen Dampfjahrhundert in Bijouterien, Mantilles, Krispins, Bajaderen, Busennadeln und Cigarrenröhrchen, sondern, nach der damaligen patriarchalischen Sitte, in Aepfeln, Pflaumen, Nüssen und Marzipan.

Mit gerechtem Befremden betrachtete Margaretha, die Magd, schweigend aber lächelnd ihres Herrn Beginnen, da sie ja wußte, daß kein Kind im Hause, und nicht wußte, für wen eigentlich der schöne Baum bestimmt sey. Ihr Erstaunen vermehrete sich, als sich das Räthsel löste, und Ottilie ins Gemach geführt wurde; denn damals ahnte man nicht, daß sich einst noch größere, ja ganz alte Kinder diese Freude bereiten würden, welche doch nur im jugendlichen Gemüthe ihre Bedeutung finden kann.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

In Weimar werden jetzt diejenigen todt geschossen, die nicht lesen können. Das Vorsteheramt der Büchsenschützen-Compagnie daselbst macht in der Zeitung bekannt, daß vom 11. Mai an alle Montage Schießübungen gehalten werden würden, und daß dann die Tieffurter Wege nicht ohne Gefahr zu passiren seyen. Also aufgepaßt auf den Dörfern und laßt tüchtig lautiren ihr Schullehrer, und helft nach, ihr Eltern, daß keines mehr aus der Schule kommt, das nicht lesen kann. Laßt wenigstens keinen solchen lebenslänglichen ABC-Schützen zu den Büchsenschützen in die Stadt. Bei Leib' und Leben nicht!

Eintheilung Europa's.

Frankreich, das Land der Moden; England, das Land der Launen; Spanien, das Land der Ahnen; Italien, das Land der Pracht; Polen, das Land der Herren; endlich Deutschland, inclusive Schweden und Dänemark, das Land der Titel. In dem letztern gibt es nämlich nicht weniger denn zweihunderteinunddreißig Arten theils wirklicher, theils Titularräthe, die durchs ganze Alphabet laufen, mit dem Abteirathe beginnen und mit dem Wirthschaftsrathe endigen.

Ein Hr. Pfeiffer ist auf dem Theater in Lübeck als Shylock aufgetreten und beispiellos ausgepfiffen worden. Als der Sturm sich legte, trat er vor und sprach: „Ich glaubte immer, ich allein hätte den Namen Pfeiffer; nun bemerke ich, daß es deren viele gibt. Sollten Sie Verwandte von mir seyn, so seyen Sie milde; verläugnen Sie Ihr Blut; kommen Sie morgen als Klatscher; vielleicht geht es besser." Das wirkte; Tags darauf spielte Hr. Pfeiffer den Hippeldanz und wurde dreimal gerufen!

In einer kürzlich von einem Buchbinder ausgestellten Rechnung las man unter Anderm auch folgenden Posten: „den Kirch- und Schulhof auf Muselin gezogen." Der Buchbinder hatte nämlich den Situationsplan über einen Kirch- und Schulhof aufgezogen.

Die Posener Juden ritten, als Türken maskirt, dem Helden von Austerlitz und Jena entgegen. Als sie seinem Reisewagen begegneten, ritt einer an den Schlag der Kutsche und sprach: „Ew. Majestät! ferchten Se sich nit, mer sind kaine Terken, mer sein Pausener Jüden."

Daß ein Volk selbst bittet, den gewohnten Tribut fortgeben zu dürfen, ist gewiß ein seltener Fall. Die Bewohner der Lutschu-Inseln haben diese Bitte an den Kaiser von China gerichtet. Die Insulaner sind aber schlauer, als Se. himmlische Majestät, denn da sie bei der Ueberbringung des Zolles für die Waaren, welche sie zum Verkauf bringen, keinen Zoll zahlen, so würden sie durch Erlassung des Tributs sehr zu Schaden kommen.

Anzeigen.

Verloren.

Am zweiten Feiertage wurde vor dem Frauenthor auf der Straße nach St. Peter ein großes Shawl-Halstuch verloren, der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in L. Nro. 882 der Sterngasse zurück zu bringen.

Haus- u. Bierwirthschafts-Verkauf.

Ein Haus, Lorenzer Seite, mit darauf haftender Bierwirthschaftsgerechtigkeit, wird nebst Wirthschaftsutensilien verkauft durch das Commissionsgeschäft und Büreau des

Ludwig Hecht,
Josephsplatz L. 204.

Literatur.

Bei Schneider und Weigel S. Nro. 71 in der Winklerstrasse in Nürnberg ist zu haben:

Borst, Taschenbuch für Conditoren und Mundköche, enthaltend Arabesken-Verzierungen in 48 geschmackvollen Rosetten. 54 kr.

Raab, F. Ch., populäre Kalenderkunde. 8. br. 54 kr

Literatur.

Bey Aug. Recknagel in Nürnberg S. Nro. 166 ist so eben eingetroffen und zu haben:

Das neue Brod, oder die Kunst, das beste Brod in allen Sorten in Haushaltungen sowohl wie im Großen, zu jeder Zeit um 30 Procent wohlfeiler zu backen, wie der Ladenpreis ist. 8. geh. Preis 45 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 11. Juni: „Die Jüdin." Große historisch-romantische Oper in 5 Akten von Elmenreich. Musik v. Halevy.

Hiesige Schrannenpreise

vom 2. und 6. Juni 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 30 kr.	11 fl. 5 kr.	10 fl. 45 kr.
Waizen . .	17 " — "	15 " 41 "	13 " 36 "
Gerste. . .	12 " 30 "	12 " 30 "	12 " 30 "
Haber . . .	5 " 6 "	4 " 56 "	4 " 15 "

Das Korn ist gefallen um 6 kr. Der Waizen ist gestiegen um 21 kr. Der Haber ist gestiegen um 6 kr.

Gestorben.

Den 5. Juni:
Geißelbrecht, Johann Michael.
Merker, Johann Michael, Magistrats-Scribent.
Gürleth, Anna Margaretha, Landarzt-Tochter.

Den 6. Juni:
Seitz, Christian, Drechslermeisters-Söhnlein.
Pfeiffer, Kunigunda Barbara, Unterhändlers-Ehefrau.
Hofmann, Agnes, Gastwirths-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 8. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Patkol, kais. ruß. Gen.-Lieut. v. Petersburg. Hr. v. Egidy, Amtshauptmann mit Fam., u. Hr. v. Hacke, Hauptm. mit Fam. v. Dresden. Hr. Vischer, Part. v. Basel. Hr. Waldecker, Kfm. v. Bielefeld.

Rothe Roß. Hr. Dr. v. Söllnig v. Braunschweig. Hr. Rupsaau, Kfm. v. Amsterdam.

Wittelsb. Hof. Frau v. Zink, Hr. Bar. v. Welmowsky mit Schwester v. Naumburg. Hr. Brethauer, App.-Ger.-Assessor v. Amberg. Hr. Thomas, Fabrikant v. Paris. Hr. Jouvenal, Kfm. v. Dresden.

Bl. Glocke. Hr. Probstnagen, Kfm., u. Hr. v. Fuchs, Cand. v. Plauen. Hr. Meier, Architekt v. Heilbronn. Hr. Wiedhalm, Ingenieur v. Windsheim.

Strauß. Hr. Fischer, Fabrikbes. v. Ochsdorf. Hr. Rüger v. Braunschweig, Hr. Grämer v. Amberg. Hr. Jänichen v. Altenburg, Hr. Hawranek v Prag. u. Hr Gosse v. Lyon, Kflte. Hr. Dr. Arnold v Heilbronn. Hr. Tassolt, Maler v. Kempten. Hr. v. Kronenthal, Part. v. Leipzig. Hr. Martin, Priv. v. Bamberg.

Rothe Hahn Hr. Muß, Kfm. mit Gattin v. Wien. Hr. Thim, Kaplan v. Bamberg. Hr. Rusch, Sänger v. Hamburg. Hr. Krugelstein, Priv. v. Brünn.

Kronprinz z. G. Hr. Siegfried, Kfm. v Zürich. Hr. Schulz, Part. v. Augsburg. Hr. Müller, Priv. v. Ansbach. Hr. Reußer, Fabrikant mit Fam. v. Heidenheim. Hr Heintl, Musikdirektor mit Fam. v. Amberg.

Täglicher Kalender.

Juny. 10. Onophrius. (Quatember.)

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 163.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Donnerstag 11. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München, 8. Juni. Der unlängst aus unserer Münzstätte hervorgegangene Geschichtsthaler auf die Bestimmung des St. Michaelsordens zum Verdienstorden, ist in dem Nennwerthe von 2 fl. 24 kr. Er trägt das Brustbild des Königs mit der Umschrift: „Ludwig I. König von Bayern." Unterhalb: Zehn eine feine Mark. Der Rand mit erhabenen Querlinien. Auf dem Revers ist das viereckige Ordenskreuz aufgeprägt, in dessen Mitte der heilige Michael von Strahlen umgeben. Auf den Theilen des Kreuzes befinden sich oben und unten die Buchstaben P und auf beiden Seiten die Buchstaben F, welche die Worte bezeichnen: Pietas, Fidelitas, Perseverantia, Fortitudo. Unterhalb steht die Jahreszahl 1837. Das Ganze ist von einem Lorbeer- und Eichenlaubkranze umringt, und diese Münze wieder eine sehr schöne, trefflich gelungene zu nennen. A. Abdz.

Ausland.

Preußen. (**Berlin**, 4. Juni.) Heute um 4 Uhr Morgens wurden die Prinzen zu dem Könige berufen und verweilten einige Zeit bei demselben. Seit der Ausgabe des Bulletins ist keine Aenderung im Befinden eingetreten, wenigstens ist der Zustand jetzt, des Abends, nicht beunruhigender als heute Morgen was jedenfalls ein Gewinn ist. Das Militär ist zwar nicht direct in den Kasernen consignirt, doch hat dasselbe den Befehl, nur einzeln und auf kurze Zeit sich zu entfernen, um auf den ersten Ruf versammelt zu seyn. Daß die Bestürzung allgemein ist, bedarf gewiß keiner Erwähnung; bisher gab man sich der Hoffnung hin, es sey ein vorübergehender Krankheitszustand zugegen, leider aber erfahren wir aus dem Bulletin daß es nicht ein bestimmter Krankheitszustand sey, vielmehr eine allgemeine Schwäche, die selbst die Besorgniß der Aerzte in hohem Grade erregt, und das Publikum ist daher um so mehr schmerzlich überrascht, erst heute durch ein Bulletin den wahren Stand der Angelegenheiten zu erfahren.

Berlin, 4. Juni. Als Nachtrag zu meinem gestrigen Schreiben melde ich Ihnen, daß die Kaiserin von Rußland gestern zwar sogleich bei ihrer Ankunft das Palais besuchte, allein nicht sofort zu einer Unterredung mit ihrem königlichen Vater gelangte. Diese fand erst Abends nach 6 Uhr statt. Die Kaiserin blieb die ganze Nacht über im Palais. Morgens 4 Uhr trat heute ein neuer Beklemmungsanfall ein, der jedoch abermals vorüber ging. Alle Kinder des Königs befanden sich in tiefster Erschütterung am Krankenbette. Um 10 Uhr diesen Morgen ließ sich der hohe Kranke das Abendmahl reichen. Für die Nachmittagsstunden ist das Schlimmste zu befürchten. Seit gestern schon sind gedruckte Bulletins vertheilt und auch auf der Commandantur angeschlagen worden. Ihre kurze allgemeine Fassung ist jedoch weit entfernt, der tiefen Theilnahme zu genügen. — 6½ Uhr. Bis jetzt schweben die Zustände noch; man erwartet diesen Abend oder morgen früh den russischen Kaiser. So eben werden sämmtliche Prinzen und Prinzessinnen sich wieder in das Palais begeben.

— Privatnachrichten aus Berlin vom 7. Juni Abends 6 Uhr melden: Se. Majestät der König Friedrich Wilhelm III. ist diesen Nachmittag 20 Minuten nach 3 Uhr sanft verschieden. So eben fahren die Minister nach dem Schloß, dem neuen König Friedrich Wilhelm IV. zu huldigen.

Spanien. Das Echo von Arragonien enthält folgendes Bulletin des Generals Espartero. Diesen Morgen hatten wir aus Sechszehnpfündern eine Batterie zur Blokade des Forts Guerola aufgeführt. Die Werke der Feste wurden lebhaft beschossen. Die Belagerten konnten keinen Gebrauch von ihrer Artillerie machen, die viel gelitten haben muß, da mehrere von unsern Bomben gerade an dem Orte platzten, wo sie aufgepflanzt war. Diese Nacht wird das Bombardement durch zwei andere Batterien fortgesetzt werden. Vor Morella den 27. Mai. Espartero. Nach Privatbriefen aus Monropo vom 28. war am 26. schon die halbe Stadt eine Beute der Flam-

men. In einem andern Schreiben aus Sarragossa vom 28. heißt es: Morella glüht wie eine Hölle.

Großbritannien. (London, 2. Juni.) Heute Abend forderte im Oberhause Lord Lyndhurst die Mittheilung des Tractats, der im Jahre 1839 mit Sicilien abgeschlossen worden, und der Korrespondenz zwischen Lord Palmerston und den betreffenden Diplomaten. Diese Motion wurde aber auf die Bemerkung Lord Melbornes zurückgezogen, daß sie nicht an der Zeit sey. Uebrigens sey das Zaudern der Beendigung der Schwefelfrage blos die Schuld der neapolitanischen Regierung.

— 3. Juni. Lord J. Russell wird künftigen Freitag im Unterhause den Antrag auf Vertagung bis zum 10. Juni stellen. Die französischen Blätter machen darauf aufmerksam, daß Lord Palmerston in den Unterhandlungen mit Guizot wegen der Asche Napoleons, Napoleon „den Kaiser" genannt, was die englische Regierung sonst nie gethan hatte.

Frankreich. (Paris, 5. Juni.) Gestern früh empfing Se. Maj. der König im Thronsaale in Anwesenheit des Herzogs von Nemours und umgeben von sämmtlichen Ministern und Großwürdenträgern, den ehemaligen Großmarschall des kaiserlichen Pallastes, General Graf Bertrand, welcher in feierlicher Audienz Sr. Majestät die Waffen Napoleons überreichte, und bei dieser Gelegenheit folgende Rede hielt: „Sire! die letzten Wünsche des Kaisers gehen endlich in Erfüllung. Indem ich Ihnen meine Glückwünsche wegen eines Ergebnisses darbringe — welches für Ew. Majestät in künftigen Zeiten nicht weniger ehrenvoll seyn wird, als es schon gegenwärtig ist, ein Ergebniß so anpassend der National-Ehre und den Gesinnungen des Volkes — bin ich nur das Echo der öffentlichen Erkenntlichkeit. Im Begriffe, mich von Frankreich in Erfüllung frommer Pflicht zu entfernen, danke ich Ew. Majestät dafür, daß Sie mich an der edlen Pilgerfahrt nach St. Helena haben Theil nehmen lassen. Diese Waffen des großen Napoleon, die ich dem Vaterlande mit der Bitte anbot, die irdischen Ueberreste des Kaisers zurückzuverlangen, diese Waffen, sie sind gegenwärtig Frankreichs Eigenthum. Ihnen Sire, Ihrem so solennen und patriotischen Antrage danken wir die Erfüllung der letzten Wünsche des Kaisers, Wünsche, die er mir ganz besonders auf seinem Todesbette ans Herz legte, und unter Umständen, die nie aus meinem Gedächtnisse schwinden werden. Sire, indem ich dem denkwürdigen Akte nationaler Gerechtigkeit meine Huldigung darbringe, und erfüllt von einem Gefühle der Dankbarkeit und des Vertrauens, lege ich in die Hände Ew. Majestät diese glorreichen Waffen nieder, welche ich so lange vor dem Tageslichte verbergen mußte, und die ich nun baldigst auf den Sarg des großen Kriegers, auf das ruhmumstrahlte Grab, worauf die Blicke des Weltalls haften werden, niederzulegen hoffe."

Der König erwiederte: „Im Namen Frankreichs empfange ich die Waffen des Kaisers Napoleon, die derselbe auf seinem Todesbette in Ihre Hände niedergelegt hatte. Sie werden von mir treulich bewahrt werden, bis zum Augenblicke, wo Ich sie auf das Mausoleum werde niederlegen können, welches die Freigebigkeit der Nation dem Kaiser errichtet. Ich schätze Mich glücklich, daß es Mir vorbehalten wurde, dem Boden Frankreichs die irdischen Ueberreste desjenigen zurückzugeben, welcher unseren Kriegsruhm so unendlich verherrlichte, und die Schuld unseres gemeinsamen Vaterlandes zu entrichten, durch Umgebung seines Sarges mit allen ihm gebührenden Ehrenbezeugungen. Ich bin gerührt, von all' den Gefühlen, die Sie so eben ausgedrückt haben." — Diese Waffen sind der Degen, den der Kaiser bei Austerlitz, und seitdem fortwährend trug; zwei Paar Pistolen mit kostbaren Verzierungen; der Degen in Säbelform, welchen er auf dem Champ de Mai umgegürtet hatte; ein Säbel, welcher Sobieski gehörte und ein Dolch, welchen der Pabst dem Großmeister des Malteserordens, Lavalette, zum Geschenke machte. Diese Waffen wurden einstweilen bis das Grabmahl Napoleons fertig ist, in der königl. Schatzkammer niedergelegt.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Zitinger.

(Fortsetzung.)

Der Steuereinnehmer hatte das Kostüme des h. Nikolaus angezogen, und funktionirte auf das Entsprechendste. Aber die Bescheerung machte, wie man sich leicht denken kann, auf das Mädchen sehr geringen Eindruck, und dem guten Oheim ward es bei all den Lichtern noch immer nicht hell vor den Augen. Er nahm ihre Gleichgültigkeit für kindliche Schüchternheit, und hieß sie von den vergoldeten Aepfeln, Nüssen u. s. w. so viel herablangen, als sie nur immer wolle.

Je unmerklicher ihre Freude über den Christbaum, desto größer war die der gleichfalls zum Feste geladenen Kinder der Schlagbaum'schen Verwandtschaft und Bekanntschaft. Die Kleinen hüpften und tanzten possierlich um den grünen Tannenstamm, und der Oheim hatte nur immer die schnell herabbrennenden Kerzchen durch neue zu ersetzen. Eben stellte er sich auf die Zehenspitzen, um das auf dem Gipfel erlöschende Kerzlein anzuzünden, als sein faltenreiches Chorhemde den tiefer an den Zweigen klebenden Lichtern zu nahe kam, und plötzlich anging. Kreischend, mit beiden Armen in den Lüften fechtend, setzte er auch noch den großen baumwollenen Bart und die goldpapierne Insul in Flammen, die entsetzlich um ihn her loderten, und sein Wehegeschrei verstummte nicht eher, bis einer der Herzhaftesten aus der Gesellschaft ihm das brennende Gewand vom Leibe riß, und mittelst eines tüchtigen Kruges voll Wasser jede weitere Gefahr beseitigte.

Ein wenig verbrannt, aber noch weit mehr erschreckt, lag der Verunglückte durchnäßt in seinem Lehnstuhle, und nur Eines konnte ihn beruhigen, und erfüllte ihn mitten in seinen Schmerzen mit hoher Freude, und das war das Angstgeschrei Ottiliens, als die Feuersbrunst ausbrach,

und ihr nicht enden wollendes Weinen über den Unfall ihres Oheims. Eduard, der sich glücklicherweise auch unter den Anwesenden befand, suchte sie mit allen nur ersinnlichen Liebkosungen zu beschwichtigen und der Steuereinnehmer bemerkte mit wahrem Entzücken, wie es Jenem durchaus nicht gelingen wollte, und wie lang er seine Bemühungen fortsetzen mußte, bis des Mädchens Schluchzen nur einigermaßen nachließ. Endlich konnte sich der gute Oheim von seinem triefenden Pfühle erheben, und er schwankte zur Nichte, drückte sie an sein nasses Herz und rief:

„Tillchen, mein Tillchen, Gott segne dich für deine Liebe!"

Das Quid pro quo.

Während der Wintermonate hatte Herr Schlagbaum noch mehrere ähnliche Beweise von Ottiliens kindlicher Zuneigung erhalten, und nun war in ihm die Idee, daß seinen theuersten Wünschen nichts mehr entgegentrete, zur unumstößlichen Gewißheit geworden.

Still beobachtend sah die Försterin und ihr Gatte Herrn Schlagbaums Dichten und Trachten zu, ohne deßhalb ein gewisses anderes Dichten und Trachten aus dem Auge zu verlieren, und nicht ohne eben darum heimlich ins Fäustchen zu lachen, denn sie liebten ihren Sohn, und dieser Ottilien.

Das Schicksal wollte es, daß um die Zeit des jungen Frühlings die alten Municipal-Notabilitäten Weichselrode's auf den Gedanken kamen, eine Art von Blumenfest zu veranstalten. Eine Art, sage ich, weil am nächsten Tage erst April, und das herrschende Klima nicht so extravagant war, dem Weichselroder-Municipalitäts-Blumenfeste zu Liebe eine Ausnahme, und natürliche Blumen darzubieten. Man ersetzte daher das Fehlende durch Kunst, und suchte von wirklichen Florakindern wenigstens so viel aufzubringen, als die Paar bescheidenen Treibhäuserchen des Städtleins enthielten. Zu dem Feste war, außer den sämmtlichen, meist antiken Honoratioren, die Blüte der wohlerzogenen Jugend geladen, unter welchen Blüthen Steuereinnehmers Ottilie unstreitig die Lieblichste war.

Alles drängte sich um das Mädchen, Alle beglückwünschten den Oheim, dem vor Seligkeit das Wasser in den Mund lief, während er nicht genug erzählen konnte, was für eine innige Zuneigung das Kindchen zu ihm hege, die er geradezu für Liebe halten müßte, wenn es nicht wenigstens noch zwölf Monate hin wäre, bis die Kleine heirathsfähig würde.

Allgemeines Lächeln mit und ohne Betonung, hie und da von einem malitiösen Ausdrucke des Blickes begleitet, gab sich kund. Da rief der Steuereinnehmer im Gefühle seines Glückes:

„Wollen Sie ein Pröbchen, meine Herren und Damen? — Ich will dem Mädchen weiß machen, sie müsse heute noch heirathen. — mein Himmel! Ich glaube, sie weiß gar nicht, was das ist! — Einen Anderen als mich heirathen, und Sie werden sehen, in welche Bestürzung sie verfällt. Um die Arme jedoch nicht allzulange leiden zu lassen, will ich ihr dann sagen, ich habe sie nur ein Bischen in April geschickt, hi! hi! hi!"

„Gut, thun Sie das doch ja, Herr Untersteuereinnehmer! Es geschehen ja noch Wunder in der Welt, heißt es", rief es durcheinander, und der Aufgeforderte nahm mit unnenbarem Behagen eine höchst bedeutende Prise.

Das Mädchen wurde gerufen.

„Schlinge dein Bisquit nur hinunter, Tillchen," begann jetzt der Onkel mit möglichst feierlichem Tone, „und merke wohl auf das, was ich dir jetzt sagen werde. Es betrifft das Heil deines ganzen Lebens."

Tillchen machte verwunderte Augen, und Schlagbaum fuhr fort:

„Sintemal der Herr im Paradiese —"

„O, nicht so weit ausholen! verehrter Herr Untersteuereinnehmer," murmelten einige der Umstehenden.

„Also, daß ich kurz und bündig spreche," hub dieser aufs Neue an, „Tillchen, meine geliebte Nichte, du — du wirst heute, längstens morgen, aufs Allerspäteste übermorgen — heirathen!"

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, den 8. Juni. „Die Schule des Lebens." Schauspiel in 5 Aufzügen v. Dr. Raupach. Herr v. Horar vom Stadttheater zu Würzburg — Don Ramiro als zweites Debut.

Referent war verhindert der ersten Debutsvorstellung des Hrn. v. Horar als Rudolph im Landwirth beizuwohnen, und kann deßhalb nur die heutige, zweite Debutrolle dieses neuen Mitgliedes unseres Schauspiels erwähnen. Wir kennen Hrn. v. Horar in seinen mimischen Leistungen bereits von seinem früheren Engagement an hiesiger Bühne, und wußten ihn wohl zu schätzen. Die Vorzüge, die uns denselben schon damals werth machten, und die in dem Besitze eines sehr biegsamen, sonoren und zugleich kräftigen Organs, einer bedeutenden Bühnenroutine und seinem Fache sehr angemessenen Persönlichkeit, verbunden mit reger Kunstliebe und dem geistigen Mitteln derselben zu huldigen, bestehen — sind es auch nun wieder, die Hrn. v. Horar sehr vortheilhaft zu statten kommen und die unsere Freude darüber rechtfertigen, ihn wieder als Mitglied unserer Bühne bei uns zu sehen. Als Don Ramiro bewährte Hr. v. Horar die berührten Eigenschaften vollkommen, und wie könnten seiner Darstellung derselben ein rühmendes Prädikat verleihen. — Mad. Rothhammer, Isaura, gibt diese Rolle immer ganz vorzüglich, und wir müssen von der heutigen Darstellung dasselbe unbedingt sagen. Hoffentlich werden wir Mad. Rothhammer und ihren Gatten nicht verlieren, wie das Gerücht geht. Wir haben schon Beispiele, wie schwer oft das Gute zu ersetzen ist. — Auch alle übrigen Mitwirkenden gaben ihre Rollen gut, und wir können hinsichtlich derselben, statt spezieller Besprechung ganz wohl auf die Referate über frühere Vorstellungen dieses Stückes, die diese Blätter brachten, hinweisen. △

Eingesandt.

Die Produktion des k. preuß. Athleten Herrn Louis Keller, die derselbe jüngst auf dem Schloßzwinger gab, war so ausgezeichneter Art, daß Einsender nicht umhin kann, die weiteren Vorstellungen desselben der allgemeinen öffentlichen Aufmerksamkeit zu empfehlen.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich benachrichtige meine geschätzten Geschäftsfreunde, daß ich meine Geschäfts-Verlegung von Kornburg nach hier nunmehr vollzogen habe. —

Dem geehrten Publikum zeige ich an, daß ich auf hiesigen Platz von meinen selbst verfertigten Tapeten auch en detail abgebe; der Verkauf findet in meinem Fabrikgebäude S. 1302 am Webers-Platz statt und wird man sich bei gefälliger Einsichtnahme nicht nur von den sehr billigen Preißen, sondern auch davon überzeugen, daß mein Fabrikat jeden Vergleich mit den besten in- und ausländischen aushält.

Nürnberg, 9. Juni 1840.

Ottomar Briegleb.
S. 1302.

Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium macht dem verehrlichen Publikum bekannt, daß wieder mehrere neue sehr interessante Bilder in der königl. Burg aufgestellt sind, worunter von Herrn Professor de Notre in Gent:

„Albrecht Dürer, bewundert in der Kirche St. Bavon in Gent, ein Gemälde von van Eyck."

Nürnberg, den 10. Juni 1840.

Das Directorium des Albrecht Dürer Vereins.

Einladung.

Freitag den 12. Juni findet die zweite Production des königl. preuß. Athleten L. Keller im hiesigen Schloßzwinger statt.

Der Anfang ist um 7 Uhr, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Empfehlung.

Mit vorzüglich schönen, in best gereinigtem Oel abgeriebenen Cremçer- und Bleiweißen und bunten Farben, von bewährt gut deckender, haltbarer und schnell trocknender Qualität ist fortwährend bestens versehen und empfiehlt solche, nebst allen übrigen Artikeln zur gefälligen Abnahme.

Wilh. Förderreuther.
Carolinenstrasse L. 532.

Zu verkaufen.

Ein neuer Damen-Hut von weißen Bast, neuester Façon, und ein paar ganz neue Sommerhosen für einen großen Herrn sind billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Zu vermiethen.

In Nro. 56 am Unterbergauerplatz ist ein Logie mit Bett und Möbeln zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In der Stadt Würzburg sind 1 oder 2 meublirte Zimmer zu vermiethen.

Lehrling-Gesuch.

Es wird ein junger Mensch von soliden Eltern unter billigen Bedingnissen in einer Maschinenwerkstätte in die Lehre zu nehmen gesucht.

Zu verkaufen.

Es sind vorzüglich schöne rauhhärige Jagdhunde, englischer Raçe, zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Blattes.

Verloren.

Am zweiten Feiertage wurde vor dem Frauenthor auf der Straße nach St. Peter ein großes Schally-Halstuch verloren, der redliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen eine angemessene Belohnung in L. Nro. 882 der Sterngasse zurück zu bringen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 11. Juni: „Die Jüdin." Große historisch-romantische Oper in 5 Akten von Elmenreich. Musik v. Halevy. Abonnement suspendu.

Gestorben.

Den 7. Juni:

Edel, Johann Christoph, Seilermeister.

Hösch, Johann Leonhard, Knopffabrikant.

Den 8. Juni:

Neumann, Johann Georg, Kammachermeisters-Söhnlein.

Angekommene Fremde

vom 9. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Dr. Eisenmeyer, Rath mit Gem. v. Kirchberg. Hr. Bauer, Part. mit Gem. v. Altona. Hr. de Castre, Kfm v. Altona. Ritter v. Neuwall, mährischer Landstand mit Fam. v. Wien.

Wittelsb. Hof. Hr. Klaproth, Major v. Writzen. Hr. Bar. v. Drußlein v. Wien. Hr. Kern, Kfm. v. Berlin.

Strauß. Hr. Gossé, Kfm. v. Lyon. Hr. Fortunat, Rentier v. Süß. Hr. Graf v. Platen v. Hannover. Hr. Dietzel, Kfm. v. Hanau. Hr. Winsel, Maler v. München. Mad. Eheuson v. Morgen. Hr. Sauter, Stadtsekretär, v. Hr. Kreißelmeyer, Gastw. v. Windsheim. Frln. Dietzel v. Hanau.

Täglicher Kalender.

Juny. 11. Barnabas.

Mit einer Beilage.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 164.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 12. Juni 1840.

Politisches.

Ausland.

Preußen. (Berlin, den 7. Juni.) Die Preußische Staatszeitung so wie die Vossische erschienen heute mit schwarzer Einfassung und bringen die offizielle Nachricht vom Tode des Königs mit folgenden Worten:

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes, vollendete heute Nachmittags drei ein halb Uhr Unser geliebter König, Seine Majestät Friedrich Wilhelm der Dritte, der Vater seines Volkes, die irdische Laufbahn, an den Folgen eines wiederholten Anfalls der Grippe, an der Se. Majestät seit einigen Wochen erkrankt waren.

Die letzten Tage Sr. Majestät wurden durch die Gegenwart der kaiserl. Tochter und Ihrer erlauchten Kinder, die letzten Augenblicke durch die Gegenwart des kaiserl. Schwiegersohnes erheitert.

Das Vaterland, wenn gleich in Trauer und Thränen, richtet die Blicke zu Sr. Majestät erhabenem Nachfolger auf dem Throne glorreicher Vorfahren, über seine Zukunft getröstet, empor Erbe der Tugenden berühmter Ahnherren, erzogen in den Stürmen einer bewegten Zeit, frühe schon seiner großen Bestimmung entgegengereift, und in den Tagen der Krankheit durch das Vertrauen Ihres hochseligen Vaters bereits zur Leitung der Geschäfte berufen, werden Se. Majestät die Segnungen der Ordnung und des Friedens verbreiten, die das Loos eines treuen und glücklichen Volkes, und die Belohnung der sorgenvollen Mühen eines guten und weisen Regenten sind.

Spanien. (Madrid, 30. Mai.) Die Kammer, die in dies m Augenblicke, wo die wichtigsten Gegenstände zur Diskussion kommen sollen, kaum vollzählig ist, hat gestern das Finanzministerium ermächtigt, für 700 Millionen Realen fünfprozentige Obligationen zu emittiren. Die Hast, mit welcher die Deputirten über alles hinweggehen, um nur bald Madrid verlassen zu können, ist unverkennbar, und es dürfte daher auch eine baldige Vertagung der Kammern auf die Dauer der Abwesenheit der Königin höchst wahrscheinlich seyn. Ueber die Abreise derselben ist jedoch noch nichts bestimmt, da das Erscheinen Balmaseda's und dreier carlistischer Bataillone bei Guadalajarra eine nothwendige Verzögerung hervorbrachte. Der Schrekken vor den Carlisten war so groß unter der Bevölkerung, daß sich ein großer Theil davon in die Hauptstadt geflüchtet hat. Die Minister hätten eine große Verantwortung, wenn sie die Königin, ohne die sichersten Maßregeln getroffen zu haben, abreisen ließen. Man behauptet, die Königin werde nach Saragossa gehen.

Frankreich. (Paris, 6. Juni.) Der General Bertrand hat dem Municipal-Rathe von Paris das Reise-Necessaire Napoleons, welches ihm der Kaiser am Morgen seiner Abreise von Fontainebleau nach der Insel Elba übergab, zum Geschenke angeboten. Dieses Necessaire ist dasjenige, dessen sich der Kaiser in seinen Campagnen gewöhnlich bediente; er hatte sich desselben bedient bei Austerlitz, Ulm, Jena, Eylau und Montmirail. Die Stadt Paris nahm dieses Geschenk, welches in einem der größten Salons des Stadthauses deponirt werden wird, mit Erkenntlichkeit an. Dem General Bertrand wurde Danksagung votirt. — Der „Courrier francais" fügt noch Folgendes zu den vom officiellen Journal gegebenen Details über den Degen Napoleons bei: Man weiß, sagt dieses Journal, daß die Familie Napoleons früher Ansprüche auf seine Waffen machte. Der Graf von Survilliers hat nun dem Marschall Moncey geschrieben, daß er dem Grafen Bertrand befohlen habe, den Degen des Kaisers Napoleon auf dessen Sarg niederzulegen. Allein der Degen Napoleons kann nicht im Namen seiner Familie an Frankreich abgegeben werden; denn er konnte denselben zwar sein Vermögen, nicht aber seinen Ruhm zum Vermächtnisse machen. Der General Bertrand hat übrigens den Degen Napoleons eher erobert als aus seinen Händen empfangen. Dieser glorreiche Degen ist bekanntlich derselbe, welcher auf das Bett niedergelegt wurde, worin Napoleon so eben entschlafen war. Die Engländer waren im Begriffe sich

desselben zu bemächtigen, als der General Bertrand durch einen frommen Betrug seinen eigenen Degen dem des Kaisers unterschob. Der Degen Napoleons trägt folgende mit Goldbuchstaben auf die Klinge gravirte Inschrift: „Austerlitz, 2. Dez. 1805." Der Griff ist einfach aber von massivem Golde, drei antike Medaillen sind darauf eingelegt, sie stellen die Brustbilder Hannibals, Cäsars und Alexanders vor.

Ein Journal behauptet, Hr. Las Casas Vater besitze ein authenthisches Schreiben Napoleons, worin derselbe verlangt, in St. Denis begraben zu werden.

Am 2. Juni ist die Statue Guttenbergs in Straßburg angekommen. Sie wurde des andern Morgens auf ihr Piedestal gesetzt, bleibt aber bis zum Tage der Inauguration verhüllt.

— Die Pairskammer genehmigte in ihrer heutigen Sitzung ohne weitere Diskussion den in drei Artikeln abgefaßten Gesetzentwurf, die Translation der irdischen Ueberreste Napoleons nach Paris betreffend. Von 120 anwesenden Mitgliedern stimmten 117 für und 3 gegen den Entwurf.

Polen. (Warschau, 2. Juni.) Se. Maj. der Kaiser ist von der Gränze, bis wohin Höchstderselbe seine erlauchte Gemahlin auf ihrer Reise nach Berlin begleitet hatte, vorgestern Abends wieder hierher zurückgekehrt.

Türkei. (Konstantinopel, 17. May.) Man hat hier drei Gerüchte in Umlauf gesetzt: 1) daß Chosrew Pascha auf dem Punkte stehe, abzutreten; 2) daß Lord Ponsonby einen Nachfolger erwarte, und endlich 3) daß Hr. Butenieff auf sein eigenes Gesuch abberufen werde.

Gebiet der Unterhaltung.

Zwölf Monate.

Erzählung von Fitzinger.

(Beschluß.)

Ottilie zuckte, und das Blut schoß ihr ins Gesicht, ihre Blicke hefteten sich an den Boden.

„Sie weiß gar nicht, was das ist," murmelten wieder ein paar Herren.

„Wie sie erröthet," sagte der Onkel. — „Mein Himmel! Sie ist heftig erschrocken, was wird erst sein —"

„Nur frisch gewagt, Herr Untersteuereinnehmer!" ermuthigte man ihn.

„Nun, so sey es denn, ins Himmels Namen! Tillchen, (er besann sich, wen er nennen solle, und dachte, es wäre gleichviel, wer es immer sey, da kam ihm gerade der Name Eduard in den Mund) mein liebes Tillchen, du mußt den Herrn Eduard heirathen."

Ottilie warf sich dem Onkel in die Arme, schlang die ihrigen um seinen Hals und weinte überlaut

Dem Guten traten gleichfalls dicke Thränen ins Auge.

„Sehen Sie, sehen Sie!" stammelte er, „ich sagte es ja. Sei ruhig, Kindchen, es war nicht böse gemeint."

In diesem Augenblicke trat Eduard herein. Da verließ Ottilie ihren Platz am Halse des Onkels, und flog an den des Eingetretenen, der sie, verwundert, aber eben so zärtlich umarmte.

„Bravo! Bravissimo!" schrie die Gesellschaft im Unisono. „Ha! ha! ein bedenklicher Wechsel, eine absonderliche Katastrophe!" lachte es im Kreise umher. Herrn Schlagbaum wollte die erste Sylbe seines Namens treffen, und seine sonst beinahe gequetschte Physiognomie verlängerte sich um ein Erkleckliches, seine Braunen sträubten sich, und die Augen traten heraus, als ob sie die Physiognomie verlassen wollten.

„Es scheint doch nicht so sehr Bestürzung, als vielmehr — Vergnügen, ich möchte sagen, Entzücken zu seyn, was Ihr holdes Nichtchen ergriff, theurer Herr Schlagbaum," erscholl jetzt eine ihm wohlbekannte Stimme, deren Besitzer ihn etwas schadenfroh auf die Achsel klopfte. Es war der junge Herr vom Erntefeste, der abgewiesene Brautwerber, Baron v. Nieburg.

„Tillchen, Tillchen! — was fällt dem Kinde ein?" stotterte der hoch betroffene Steuereinnehmer, noch kaum zu sich selbst gekommen, indem er die jungen Liebenden trennte.

„Ach, bester Onkel, — Sie sagten ja, ich müsse heirathen — und das spätestens übermorgen?"

„Wen, unglückseliges Mädchen!" zitterte jener heraus.

„Nun, Eduard, sie sprachen doch ganz deutlich seinen Namen aus?"

Eduard's Eltern umstanden freudig das Paar, und richteten flehende Blicke auf den Getäuschten. Der Onkel verstummte. Alle Anwesenden suchten ihn zu trösten.

„Ja, sehen Sie, Freundchen," sagte ihm der junge Baron, „da haben Sie die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Sie wollten sie für sich erziehen, aber das geht nicht, wie Figura zeigt. Für sich erziehen kann man wohl ein Vögelchen, ein Kätzchen, ein Hündchen, aber kein Mädchen. Nehmen Sie in's Himmelsnamen die Lehre hin, und geben Sie nach, wo nichts anderes zu thun ist.

„Ich wollte sie in April schicken, und sie hat mich geschickt!" dachte Herr Schlagbaum, der in seiner Einfalt glaubte, die liebe Kleine habe noch zwölf Monate um heirathsfähig zu seyn, während sie es seit zwölf Monaten schon wirklich war. Ach! in wie so ganz anderem Lichte erschien ihm nun die Briefstellerei, das Pappelchen, die Taubenfrage und noch so manches andere! Er schnupfte die bedeutendste Priese, die er in seinem Leben genommen hatte, nahm ins Himmelsnamen die Lehre hin, und gab nach, wo nichts Anderes zu thun war.

Der ruhmvolle Tod des Kapitain Ménage.

Auf einer Reise die ich nach Madagaskar machte, hatten wir einen Artillerie-Kapitän, den der Gouverneur von Bourbon zur Leitung der Bewaffnung des Forts, das wir nach Einnahme dieser Insel daselbst errichtet haben, nach St. Maria sandte, als Passagier an Bord.

Dieser tapfere Offizier, der die Feldzüge nach Aegypten und Italien mitgemacht hatte, und den Verheerungen Moskau's entkommen war, trug manche edle Narbe an sich. An seinem Knopfloche glänzte das Kreuz der Ehrenlegion, eines von denen, die der Kaiser selbst getragen hatte. Wie alle diejenigen, die eine edle Bewunderung für alles Große, Schöne, Erhabene an den Tag legten, liebte Herr Ménage den Kaiser Napoleon, — ja er betete ihn an. Wehe dem, der in seiner Unklugheit es wagte, in Gegenwart des Kapitäns eine zweideutige Redensart über den großen Mann zu äußern: augenblicklich wurde ein solcher von ihm mit aller Form zu Rede gestellt, und war am folgenden Tag jene Aeußerung coram populo nicht widerrufen, so war ein Gang mit dem Degen oder dem Säbel, oder der Wechsel von ein paar Kugeln der Lohn für die unkluge Aeußerung. Im Uebrigen war er gut, edelmüthig, ein zuverlässiger Freund, — mit einem Wort, er war aus der Schule Napoleons.

Unter der Restauration wurde ein Theil seines Regiments nach der Insel Bourbon beordert; es wurde ihm das Commando einer Compagnie übertragen; da er aber in dem Lande, wo das Heimweh ihn aufzuzehren schien, nicht zu bleiben vermochte, so sah man ihn stets traurig, niedergeschlagen, mürrisch wie alle, die in jenen Kämpfen der Männer von Eisen oder Granit mitfochten, die von Gefahren und Ruhm lebten, und denen die Ruhe unmöglich ist; deßhalb verlangte er seine Zurückberufung, die er auch erhielt, und in Folge deren er sich nach seinem Vaterlande einschiffte; allein der Tapfere sollte es nicht mehr schauen!

Das Schiff, mit welchem er fuhr, landete zu St. Helena. Herr Ménage zog bei seiner Ankunft seine Kapitäns-Uniform an, heftete sein geliebtes Kreuz auf die Brust und schlug den Weg nach dem Thale ein, wo der Unsterbliche ruhte.

Auf dem Abhange angekommen, von wo aus man zuerst die Weiden des Grabes erblickt, fühlte er sich tief ergriffen; sein Herz schlug gewaltig in seiner Brust, er zitterte zum Erstenmale, und seine Freunde gaben ihm den Arm, bis sie an den Grabhügel ankamen. Nun kehrten seine Kräfte wieder; er öffnete die große Einfassung und ging auf das Eisengitter zu. Was ging in diesem Moment in dem Herzen des wackern Kriegers vor? Niemand weiß es, denn Niemand hat geduldet, was er. Er erhielt von der Wache die Erlaubniß, in die Umzäunung einzutreten, die Erde zu berühren, die den Helden deckt. Hier beugte sich sein sonst ungebeugtes Knie; er sank auf den Boden, ergriffen von furchtbaren Konvulsionen, weinte, und rief den Namen seines Kaisers, seines Vaters!... Seine Thränen benetzten den Grabstein, seine Erinnerungen faßten ihn fieberhaft. Es war der Wahnsinn, der Jammer um so vielen vergangenen Ruhm! Seine bei dieser edlen Scene gerührten Freunde riefen ihm endlich.... der Tapfere antworte nicht, sie eilten in die Umzäunung und fanden — eine Leiche!

Der Artillerie-Kapitän verdiente ein Fleckchen Erde in dem Thale von Longwood; er wurde zu James-Town beerdigt.

Diese Thatsache ist historisch und das Kriegsministerium könnte sie nöthigenfalls verbürgen.

Mannichfaltiges.

(Berlin.) Vor einigen Tagen wurden zwei Diebe bei einem Diebstahle in einem Hause der Friedrichsstrasse gestört. Beide sprangen zwei Stock hoch aus dem Fenster auf die Straße. Der Eine entkam, der Andere — ein schon mehrmals bestraftes Subjekt — wurde ergriffen und zur gefänglichen Haft gebracht.

Das Comité, welches sich zu Paris gebildet hat, um für das Guttenbergs-Denkmal in Straßburg und dessen Einweihung am 24. Juni d. J. Beiträge zu sammeln, hat einen neuen Aufruf an alle Bewunderer der Erfindung Guttenbergs erlassen. „Sie werden einsehen — heißt es am Schluß desselben — daß, indem Sie dem genialen Manne huldigen, der vor vier Jahrhunderten dem Menschengeschlechte eine neue Aera des Fortschritts eröffnete, Sie zugleich Ihre Erkenntlichkeit gegen die Vorsehung selbst bethätigen, deren glorreichstes Werkzeug Guttenberg war.

Anzeigen.

Nachmittags von 2 Uhr an, werden im Hause S. Nro. 856 der Spitalgasse verschiedene Möbeln, einige Stockuhren, Betten und anderes Hausgeräthe, so wie auch eine Ladeneinrichtung, bestehend in Regalen, Ladentischen mit Schubladen, so wie kleinen und größern Glaskästen mit Schubfenstern, an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiemit eingeladen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich benachrichtige meine geschätzten Geschäftsfreunde, daß ich meine Geschäfts-Verlegung von Kornburg nach hier nunmehr vollzogen habe. —

Dem geehrten Publikum zeige ich an, daß ich auf hiesigen Platz von meinen selbst verfertigten Tapeten auch en detail abgebe; der Verkauf findet in meinem Fabrikgebäude S. 1302 am Webers-Platz statt und wird man sich bei gefälliger Einsichtnahme nicht nur von den sehr billigen Preißen, sondern auch davon überzeugen, daß mein Fabrikat jeden Vergleich mit den besten in- und ausländischen aushält.

Nürnberg, 9. Juni 1840.

Ottomar Briegleb.
S. 1302.

Zu vermiethen.

In der Albrecht Dürer-Strasse Nro. 395 ist der erste Stock mit schönem Keller, Boden und Waschgelegenheit bis nächstes Ziel oder Allerheiligen zu vermiethen. Auch kann ein oder zwei Gewölbe und 1 Pferdestall dazu gegeben, so wie ein Comptoir ebener Erde auf Verlangen gebaut werden.

Gesuch.

Man sucht ein noch ganz gut erhaltenes, modernes Sofa zu kaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Haus- und Garten-Verkauf.

Auf Antrag des Besitzers wird der mit Nro. 1. 4. und 5. bezeichnete, am Mögeldorfer Wege vor Wöhrd liegende Stöckelsgarten getheilt oder im Ganzen öffentlich an den Meistbietenden verkauft. Dieses Anwesen besteht aus den Häusern Nro. 1. 4. und 5. einer Schupfe, Stallung, Backofen, Pumpbrunnen, circa 11 Tagwerk Gartenland und 3/4 Tagwerk Wiesen, dann dem gewöhnlichen Waldrecht rc. Termin hiezu ist im Wöhrder Schießhause auf

Mittwoch den 24. Juni Vormittags von 9 bis 12. und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

anberaumt, und Kaufsliebhaber werden hiezu höflichst eingeladen, mit dem Bemerken, daß zwei Drittel bis drei Viertel des Kaufschillings auf den Verkaufsobjekten gegen vierprozentige Verzinsung und hypothekarische Sicherheit stehen bleiben können.

Nürnberg, den 10. Juni 1850.

Das öffentliche Commissions-Büreau
des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, den 12. Juni: „Richards Wanderleben.“ Lustspiel in 4 Akten v. Kettel. „Richard“: Herr v. Horar als 3. Debüt.

Gestorben.

Den 8. Juni:

Thoma, Johann Michael Christoph.
Adelhard, Johann Adam Karl, Schreinermeisters-Söhnl.
Pickel, Paulus Emanuel, Schachtelmacher-Geselle.
Gebert, Georg, Zimmergeselle.
Hegelheimer, Magdalena, Bauers-Wittwe zu Ziegelhütte.

Den 9. Juni:

Polster, Elisabetha Wilhelmina, Zimmergesellen-Töchterl. im Kressengarten.
Wendel, Balthasar, Sebastian-Spitäler.
Hauer, Konrad, Flaschnermeister.

Angekommene Fremde
vom 10. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Winter, Buchhändler mit Gattin v. Heidelberg. Hr. Dr. Euerbach u. Frau Justizräthin Franz mit Fam. v. Danzig.

Rothe Roß. Hr. v. Esser, geh. Revisionsrath v. Berlin. Hr. Bar. v. Crailsheim mit Fam. v. Schnaltach.

Wittelsb. Hof. Del Sotto, Hofjuwelier mit Fam. v. Wien. Hr. Bar. v. Maltzan mit Fam. v. München. Hr. Stettner, Buchhändler mit Gem. v. Lindau. Hr. Seibertz, Maler v. Arnsberg. Hr. Riedel, Kfm. v. Frankfurt.

Bl. Glocke. Hr. Weber v. Bamberg u. Hr. Glaser v. Regensburg, Kflte. Hr. Burger, Part. v. Augsburg. Mad. Meier v. Dinkelsbühl.

Strauß. Hr. d'Orville v. Offenbach. Hr. Kesselmeyer v. Frankfurt. Hr. Frick v. Kaufbeuern. Hr. Heymann v. Dresden u. Hr. Badour v. Paris, Kflte. Hr. Ichansen, Part. v. Copenhagen. Hr. Moretin, Part. v. Brüssel.

Stadt Erlangen. Hr. Schlemer, Magistrats-Offiziant, u. Hr. Dr. Herbstmann v. Bamberg.

Mondschein z. G. Hr Pfister, Rechtsprakt. v. Würzburg. Hr. Meier, Kfm. v Elberfeld. Hr. Schmidt, Priv. v. München.

Kronprinz z. G. Hr. Kaufer. Brauereibes. m. Tocht. v. Wien. Hr. Rosenzweig, Kfm. v. Bischberg. Hr. Oerter, Priv. v. Wien. Hr. Dürnhöfer, Priv. v. Heilsbrunn. Hr. Wolfshöfer u. Hr. Reulinger, Gutsbes. v. Pappenheim.

Täglicher Kalender.

Juny. 12. Basilides.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 314. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 165.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 13. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München. Aus Aschaffenburg treffen die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden Ihrer Majestäten ein. — Der k. würtembergische ehemalige Minister und Gesandte am Bundestage, Frhr. v. Wangenheim, befindet sich seit mehreren Tagen in unserer Stadt.

Oberpfalz und Regensburg. Sicherm Vernehmen nach hat Se. Maj. der König wieder ein neues Landgericht zu errichten geruht, nämlich neben dem, im Regierungsbezirk Oberpfalz und Regensburg zu Neunburg vorm Wald bestehenden, — den Sitz Oberviechtach, zum Landgerichte erster Klasse.

Ausland.

Preußen. (Berlin, den 8. Juni.) Gestern Abend haben bereits die Truppen hiesiger Garnison Sr. Maj. dem Könige Friedrich Wilhelm IV. den Eid der Treue und des Gehorsams geleistet.

Großbritannien. (London, 5. Juni.) Wir erfahren nun, daß die vom Oberkommissäre Lin ertheilten Befehle vom chinesischen Befehlshaber Taoutaee pünktlich vollzogen werden sollen. Demnach muß derselbe den Kapitän Elliot und sämmtliche in Macao anwesenden englischen Unterthanen verhaften. 2000 Mann haben sich bereits nach Macao auf den Marsch begeben.

Im Standart liest man: Ein Privatschreiben von Limerick meldet, daß in jener Stadt ernstliche Unruhen ausgebrochen seyen, und daß der Pöbel Angriffe auf Proviantmagazine gemacht und deren mehrere trotz der Gegenwehr eines Detaschements Dragoner und des Linienmilitärs geplündert habe. Mehrere Dragoner wurden durch Steinwürfe von ihren Pferden herabgestürzt. Viele der Meuterer, namentlich Weiber, die sich ganz besonders hervorthaten, wurden verhaftet.

Frankreich. (Paris, 7. Juni.) Die Deputirtenkammer beendigte in ihrer gestrigen Sitzung die Discussion über das Budget des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, und begann die über das Budget des Kriegsministeriums. Hr. Bugeaud brachte ein Amendement ein, worin er verlangte, daß ein Credit von 20,000,000 bewilligt werde, um aus den Colonisten in Afrika Militärlegionen zu organisiren. Hr. Bugeaud ließ sich über dieses Capitel in Abschweifungen ein, worin man ihm nur mit aller Mühe folgen konnte. Die Apologie, welche er von dem Tafna-Vertrage machen wollte, wurde ziemlich ungünstig aufgenommen, und sie war auch in der That sehr übel angebracht in Gegenwart der letzten Ereignisse in Afrika. Der Conseilspräsident, in Erwiederung auf die Tirade des ehrenwerthen Deputirten von Exideuil, machte die größten Lobeserhebungen von dem Muthe unserer Truppen. Die Affaire von Teniah war nach seiner Ansicht eine der schönsten Waffenthaten der Armee. Hr. Thiers beklagte sich hierauf über die Kritiken, welche über die Operationen des Marschalls Valée veröffentlicht worden sind, ohne dieselben jedoch geradezu zu widerlegen. Der Conseilspräsident versprach indessen, sich ernstlich mit der Colonisation zu befassen

— Admiral Baudin ist nach Brest abgereist, um sich unverzüglich nach Buenos-Ayres einzuschiffen. Admiral Dupotet ist abberufen. Der Minister des Innern unterschrieb für das Straßburg-Guttenbergsmonument 2000 Fr. — Die „Revue de Paris“ behauptet heute, daß vor der Ankunft des Herzogs von Orleans nichts rücksichtlich Valée's beschlossen werde, da man erst die Mittheilung des Prinzen abwarten wolle.

Ein Journal behauptet, daß Hr. Mallac, Employé im Ministerium des Aeußern, nach London abgereist ist, um Hrn. Guizot Propositionen rücksichtlich eines Eintrittes in das Ministerium zu bringen. — Man bringt dieses mit der muthmaßlichen Versetzung Cubières nach Algier an die Stelle Valée's in Verbindung.

— Wir erfahren eben eine Neuigkeit, die uns vom höchsten Belange zu seyn scheint, und welche die Regierung bestimmen muß, dem Marschall Valée so schnell als möglich einen Nachfolger zu geben. Die unter ihm dienenden Generale haben vom Kriegsminister die Erlaubniß nachgesucht, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen. Man nennt unter andern den General Schramm und den Obrist

Lamoricière. Letzterer wird nach Paris reisen, und alle die Fehler nachweisen, die während der Expedition gemacht worden sind. Man glaubt nicht, daß sie vor der Abberufung des Marschalls nach Afrika zurückkehren werden.

Die Gazette du Midi schreibt: Paganini wies die letzten Tröstungen der Religion von sich, der Grund davon ist nicht bekannt, doch glaubt man, er habe seinen Tod nicht für so nahe bevorstehend gehalten. Der Bischof von Nizza hat ihm ein kirchliches Begräbniß verweigert.

N. W. Z.

Türkei. (Konstantinopel, 21. May.) Die Krise geht hier rasch vor sich. Chosrew Pascha, der als Urheber oder als Werkzeug bei der Absetzung Halil Pascha's thätig war, ist nun selbst durch Halils Partei gestürzt, und somit das von Mahmud für das Wohl des Reiches und zum Besten seines Sohnes eingesetzte Triumvirat zu Grabe gegangen. Niemand weiß, wie das enden soll. Der bornirte Ferik Ahmed Fethi Pascha, der bisher dem Ministerium des Handels vorstand, ist an Chosrews Stelle berufen, und steht jetzt bei dem Sultan in der höchsten Gunst. Ahmed Fethi wird binnen kurzem die Hand der Hadidsche Sultane, Schwester des Sultans erhalten. Der alte Chosrew Pascha kann schwerlich mehr zur Gewalt gelangen; er gilt für das Haupt der mächtigen russischen Partei, und es sollen in letzterer Zeit wichtige Entdeckungen hinsichtlich der auswärtigen Verbindungen des abgesetzten Großwessiers gemacht worden seyn, so daß man die Veranlassung zu seiner Abdankung weder in Aegypten noch in der Türkei, sondern lediglich in den oben angedeuteten Beziehungen zu suchen haben würde. Aber wer vermag in der allgemeinen Verwirrung, Verleumdung von Wahrheit zu unterscheiden? Machte man doch vor ein paar Wochen auch dem abgesetzten Halil dieselben Verbindungen zum Vorwurfe! Die Gährung in den höchsten Kreisen des Staats ist zu heftig, als daß man irgend etwas mit Bestimmtheit unterscheiden könnte. Vielleicht erhalten wir bald einiges Licht über diese gänzliche Verrückung der Personalverhältnisse, die bis zum Augenblick in hiesiger Administration bestanden und jetzt allmählich durch andere, für die Türkei vielleicht verderblichere ersetzt werden sollen.

Gebiet der Unterhaltung.

Taschengedanken- und Gedankentaschen-Spielerei.

Von M. G. Saphir.

Die Kunst zu leben, ist nichts, als die Kunst der Taschenspielerei, die Kunst, aus andern Taschen in seine zu spielen, die Kunst, die Leute in den Sack und ihr Geld in die Tasche zu stecken.

Die Taschen des Menschen sind seine Laster. Bei den Spartanern wurde nichts gestohlen, und warum? Weil sie keine Taschen in ihren Kleidern hatten. Wenn die Spartaner, wie wir, zwei Westentaschen, zwei Hosentaschen, drei Fracktaschen und fünf Oberrocktaschen gehabt hätten, sie hätten auch mehr gestohlen. Eine jede Tasche ist ein genähtes Fragezeichen an den Schneider: „wozu hast du mich gemacht?" ein Ausrufungszeichen an den Besitzer: „Ach Gott!" und ein großer Gedankenstrich an das Schicksal, welcher sagt: „Das Uebrige kannst du dir denken!" — Eine jede leere Tasche ist nichts als das zueignende Fürwort: „Mein" mit Leinwand überzogen, und jede volle Tasche ist nichts als ein großes Bewußtseyn in Taschenformat!

Mit den meisten Taschen ist es wie mit dem Mond, sie sind alle Monat ein Mal voll, ein Mal leer, und wenn gar kein Geld, keine Münze und kein Schein in der Tasche ist, das sind die Mondfinsternisse, aber die sichtbaren!

Mit den vielen Taschen geht's uns jetzt wie mit den vielen Wörterbüchern, je mehr wir haben, desto weniger finden wir den Artikel d'rin, den wir eigentlich suchen. Ein Mensch mit allen seinen Taschen jetzt ist wie das Konversations-Lexikon. Sucht man das Geld in der Westentasche, sagt sie: siehe „Brusttasche," kommt man zur Brusttasche, sagt sie: siehe „Brieftasche," kömmt man zur Brieftasche, so heißt's: „ein Weiteres über diesen Gegenstand schlage man im Münzwesen nach!" Wir haben alle Hände voll zu thun, um die leeren Taschen auszufüllen, mit den leeren Händen nämlich.

Warum trägt der reiche Mann seine Hand in der Tasche, und warum der arme Mann? Bei dem reichen Mann bittet das Geld in der Tasche, es nicht hinauszustoßen in die Welt unter Arme und Hilflose, und da gibt der reiche Mann gerne die Hand darauf; — bei dem armen Mann bittet das kein Geld um Verschwiegenheit, und der arme Mann ist so gut und hält's unter der Hand! —

Es ist eine homöopathische Kur, wenn man einer leeren Tasche eine leere Hand einzunehmen gibt.

Aber in den Taschen selbst, welch ein Unterschied, welche Abstufungen von der Brusttasche bis zur Patrontasche, von der Uhrtasche bis zur Maultasche!

Die Brusttasche trägt der Mensch auf der linken Seite, gerade über dem Herzen! Wenn nur die Tasche auf der Brust recht voll ist, so darf die Brust unter der Tasche recht leer seyn, man darf doch von der Brust weg reden! das ist dann ein leichtes Leben, wenn einem da so recht schwer auf der Brust ist! In der Brusttasche ist's gerade wie in der Brust selbst! Wie vielen Menschen liegt das Herz mehr in der Brusttasche als in der Brust selbst, man könnte sagen, das Herz ist ihnen aus der Brust in die Tasche gefallen. Das Geld wohnt in eben so verschiedenen Weisen in der Tasche des Menschen, als die Gefühle in der Brust der Menschen.

Bei manchen Menschen z. B. steht die Liebe als Schildwache in der Brust, und wartet sehnlichst auf Ablösung, bei Andern liegt sie als feste Garnison, und bei noch Andern steckt sie bloß als Baugefangene in den tiefsten Kasematten; so ist es auch mit dem Geld in der Brusttasche, bei manchen Menschen ist's als Taschenspielstück da, sie

sind Künstler darin, das Geld schnell verschwinden zu lassen, und bei Andern ist es bloß lebenslänglicher Arrestant! In der Brust des Menschen, der sein Herz in der Brusttasche hat, liegt eine große Vorliebe zu Brustſtücken, aber sie müssen von gekrönten Häuptern und auf Metall geprägt seyn!

Der Mensch liebt den Menschen überhaupt mehr als Bruststück, denn in Lebensgröße, d'rum wenn die Männer ein weibliches Herz gewinnen wollen, so machen sie sich selbst zu Bruststücken, indem sie niederknieen und so die Füße einziehen. Die Frauenzimmer glauben dann, sie hätten gar keine Füße, und könnten ihnen nicht davon laufen. Allein die Männer knieen bloß deßhalb lange, um dann ausgeruhte Füße zum Davonlaufen zu haben.

Das Erste was die Frauenzimmer wissen, ist, wie schön sie sind, das Erste was sie lernen, wie stark sie sind, das Erste was sie erfahren, wie schwach sie sind, das Erste, worauf sie vergessen, wie alt sie sind, und das Erste, worauf sie sich wieder erinnern, ist, daß sie das vergessen haben!

Und doch wohnen alle edlern, sanftern Gefühle nur im Frauenherzen; bei den Frauen ist die Liebe die Ruhe des Herzens, bei den Männern die Robot des Herzens! die männliche Wange wird nur roth durch das Wort, die weibliche schon durch den Gedanken! die Frau sucht in der Liebe nach Worten für ihre Empfindung, der Mann sucht nach Empfindungen für seine Worte; die Frau besitzt ihr Herz bloß ein Mal, und der Mann bekommt das Original. Jeder Mann hingegen betrachtet sein Herz wie ein Memorial, er hat stets ein Duplikat davon vorräthig. Selbst der Sturm des Hasses zerstört nur Männerherzen, so wie jeder Sturm bloß in Wäldern Verheerungen anrichtet, nie aber in Blumen. Wenn der Mann seine Frau nicht liebt, so mißhandelt er ihren Kanarienvogel, wenn aber die Frau den Mann noch so sehr haßt, so kann sie es doch nicht verschmerzen, wenn er den Kaffee kalt werden läßt.

Ueberhaupt ist der Rückschritt von Zorn und Haß, so wie von jeder Verstimmung des Herzens zur reinen Stimmung bloß bei den Frauen leicht, nicht aber bei den Männern, so wie eine Flöte leicht zu stimmen ist, aber eine Pauke schwer.

Betrachten wir den Umstand, wie viele Taschen ein Mann in jede Gesellschaft mitbringt und daß die Frauen keine mitbringen, so sind in der Konversation, so zu sagen, die Männer schon vom Schneider angewiesen, mehr einzustecken als die Frauen.

Welches war in der Welt die erste Tasche. Gewiß die Plaudertasche, denn diese Tasche existirte schon im Paradiese, also bevor es noch gar Kleider gegeben hat. Hätte Eva mit der Schlange nicht geplaudert, hätte ihr die Schlange keinen Apfel geboten, und wir wären noch Alle im Paradiese.

Die Plaudertaschen und die Posttaschen haben durch nichts so verloren, als durch die Eisenbahnen; wenn man früher mit so einer Plaudertasche von Wien nach Brünn reiste, hatte sie Zeit und Muse genug, uns ihre ganze Lebensgeschichte zu erzählen, jetzt auf der Eisenbahn kommt sie kaum dazu, uns von ihren Kinderjahren zu erzählen!

Man sagt, das Leben ist eine Reise, ja wohl, früher lebte und reiste man lange, jetzt reist und lebt man schnell. Es wäre recht gut, wenn das Leben eine Reise wäre, aber jede Frau müßte eine Postmeisterin seyn, denn dann wohnten sie alle eine Station auseinander, und dann wäre Ruhe im Leben. Es gibt Menschen, die bloß Postillons sind, sie gehen keinen Schritt weiter, als die zwei oder drei Meilen, die sie zu machen gewohnt sind, dann gehen sie immer wieder zurück und blasen immer wieder dasselbe Stück! Jeder Mensch ist sein ganzes Leben lang ein Postillon, er fährt sich selbst von einer Station des Lebens zur andern; von einer Liebe zur andern, von einem Wunsch zum andern, von einer Hoffnung zur andern; er fährt immer voll aus, und reitet immer leer zurück! Er verspricht sich selbst ein Trinkgeld und sagt zu sich: „Schwager, fahr gut!" Auf der Station vertrinkt er's und bringt nichts mit zurück! (Humorist.)

Einheimisches.

Am 11. Juni Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr stürzte vom sogenannten Fünferhause ein Dachdeckergeselle herab, und zerschmetterte sich den Kopf auf die schrecklichste Weise, so daß er todt von der Stelle getragen werden mußte. Der Unglückliche nannte sich Brunner, und soll drei unmündige Kinder hinterlassen. Wahrscheinlich war wieder Unvorsichtigkeit die Ursache dieses Unglückes, das sich so oft in unserer Stadt wiederholt.

Mannichfaltiges.

Wir haben — sagt die Mainzer Zeitung — gleich anfangs, als die Nachricht nach Deutschland gelangte, uns sehr bestimmt gegen den Unfug zu Damaskus ausgesprochen, und erklärt, daß wir nicht an das Mährchen von der Ermordung der Christenkinder 2c. glaubten. Diese Ansicht ist jetzt die Allgemeine; sie wird durch die Erklärung so vieler zum Christenthume übergetretener Israeliten bestätigt, und unter diesen von Männern, die eine hohe und einflußreiche Stellung einnehmen, und in deren Anhänglichkeit an's Christenthum Niemand den geringsten Zweifel setzen wird. Dahin gehört z. B. der berühmte kaiserliche Hofprediger Veit zu Wien, ein eifriger katholischer Christ, früher Jude. Dieser würdige Mann hat kürzlich auf der Kanzel das Kruzifix erhoben und Angesichts dieses geheiligten Zeichens, Angesichts der knieenden, andächtigen Christengemeinde wiederholt, daß jene Anklage gegen das Judenthum eine freche Lüge sey. Wer möchte stärkere Beweise verlangen.

Am 5. Juni Abends war die Rue Montmartre in Paris der Schauplatz einer kleinen Emeute. Eine Frau vom Volke trat mit einem drei- bis vierjährigen Kinde in einen Kramladen daselbst, um einige Kleinigkeiten zu kaufen. Während sie markt, nimmt das Kind einige Stränge Faden, im Werthe von 6 Liards. Der kleine Dieb wurde auf frischer That ertappt und die Händlerin ließ, trotz der Vorstellungen der Mutter die Wache holen. Aber das Volk mischte sich in diese Criminalsache und zerschlug einstweilen alle Scheiben der La-

denfenster. Bis halb zwölf Uhr dauerte der Auflauf des Volks.

Bertelli, ein reicher Gutsbesitzer in der Gegend von Alessandria (Piemont) hat ein Mittel entdeckt, wodurch es möglich wird, daß die Seidenwürmer ihre Seide selbst färben, oder vielmehr gefärbt zum Vorschein bringen, vor der Hand roth und blau. Diese beiden Farben sollen nicht blos außerordentlich schön, sondern auch völlig unzerstörbar seyn. Bertelli hält diese Erfindung für jetzt noch geheim, man glaubt aber, sie bestehe in einer eigenthümlichen Zubereitung der Blätter des Maulbeerbaumes, mit denen er seine Seidenwürmer füttert.

Anzeigen.

Anzeige und Empfehlung.

Ich benachrichtige meine geschätzten Geschäftsfreunde, daß ich meine Geschäfts-Verlegung von Kornburg nach hier nunmehr vollzogen habe. —

Dem geehrten Publikum zeige ich an, daß ich auf hiesigen Platz von meinen selbst verfertigten Tapeten auch en detail abgebe; der Verkauf findet in meinem Fabrikgebäude S. 1302 am Webers-Platz statt und wird man sich bei gefälliger Einsichtnahme nicht nur von den sehr billigen Preißen, sondern auch davon überzeugen, daß mein Fabrikat jeden Vergleich mit den besten in- und ausländischen aushält.

Nürnberg, 9. Juni 1840.

Ottomar Briegleb.
S. 1302.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 1386 der Ludwigsstraße am Spittlerthor sind im ersten Stock 2 Logies mit Möbeln täglich zu vermiethen, auch ist daselbst der zweite Stock, bestehend aus 1 beizbaren, 1 unheizbaren Zimmer, 2 Kammern, Küche, 2 Vorplätz, Boden, s. v. Abtritt und andern Bequemlichkeiten sogleich zu vermiethen.

Gesuch.

Man sucht ein Haus mittlerer Größe zu miethen oder zu kaufen.

Zu verkaufen.

Ein Dienstboten-Bett ist billig zu verkaufen in S. Nro. 89 der Karlsstraße.

Anzeige.

In einer Porttefeuilles-Fabrik werden gute Arbeiter angenommen.

Verloren.

Vom Rathhaus bis zum Rothen Roß hat ein Landmann einen Steuer-Kataster verloren, sollte ihn Jemand gefunden haben, so bittet man ihn gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Blattes abzugeben.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 14. Juni: „Hinko, des Stadtschultheißen Sohn in Nürnberg, oder: König und Freiknecht.“ Drama in 5 Akten nebst einem Vorspiel: „Der jüngere Sohn“ in 1 Akt v. Birch-Pfeiffer.

Gestorben.

Den 9. Juni:

Böhrer, Katharina Elisabetha Sophie, Flaschnermeisters-Töchterlein.

Scherzer, Rosina.

Angekommene Fremde
vom 11. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Wittig, Kfm. v. Bamberg. Hr. Dr. Plitt mit Gem. v. Tharandt. Hr. Dr. Ranft v. Berlin.
Rothe Roß. Hr. v. Adler, k. k. Hauptm. v. Pilsen. Mad. Günther v. Frankfurt. Frln. Grosse u. Mad. Bernhard v. Altenburg. Hr. Martens, Rentier mit Fam. von England.
Wittelsb. Hof. Hr. Roe, Rentier mit Gem v München. Hr. Fischer, Stallmeister m. Fam. v. Regensburg. Hr. Klees, Schloßverwalter mit Fam. v. Ansbach. Frln. Lauck v. Frankfurt.
Strauß. Hr. Dr. Sell v. Frankfurt. Hr. Gramer v. München u. Hr. Burger v. Ansbach, Kflte. Hr. Meurer, Archidiaconus v. Waldenburg. Frau v. Mentellié mit Tochter v. Versailles. Hr. v. Zierzbeck, Gutsbes. v. Warschau. Hr. Gendini, Part. v. Neapel. Hr. Lindorf, Maler v. Riga.
Rothe Hahn Hr. Kluespies, Kfm. v. Würzburg. Hr. Flahmann, Hofmeister v. München.
Wirt. Hof. Hr. Grodzisky, k. k. Lieut. v. Mainz. Hr. Gleber, Forstmeister m. Fam. v. Wien. Hr. Schlicht, Gutsbesitzer v. Franzenhammer. Hr. Erdmann, Cand. m Schwester v. Oettingen. Hr. Lenger u. Hr. Schweiger, Kflte. v. Ingolstadt.
Wallfisch. Hrn Gebr. Bernheimer v. Buttenhausen. Hr. Seliger v. Bayreuth. Hr. Will v. Schweinfurt. Hr Ollweiler v. Würzburg u. Hr. Holfeet v. Dresden, Kflte. Mad. Penz v. Heideck. Hr. Knoll, Lehrer v. Memmingen.
Kronprinz z. G. Hr. Lehmeier, Fabrikant v. Bayersdorf. Hr. Seibold, Gastw. v. Ansbach. Hr. Buckel, Gastwirth v. Mühlstetten. Hr. Trautner, Oberschreiber v. Altdorf. Hr. Gehring, Kfm. v. Regensburg.

Täglicher Kalender.

Juny. 13. Tobias.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 166.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 14. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München. Eine Bekanntmachung des k. bayer. Oberst-Kämmerer-Stabs vom 10. Juni lautet: „Wegen des erfolgten Ablebens weiland Seiner Majestät Friedrich Wilhelm III., Königs von Preußen, wird gemäß Allerhöchsten Befehls eine Hoftrauer von vier Wochen, am heutigen Tage beginnend, angelegt. Die Herren Kavaliere nehmen vom 10. bis 23. dieß incl. zur Uniform lange schwarze Beinkleider nebst dem Flor am Arme, vom 24. d. bis 7 Juli incl. nur den Flor am Arme. Die Hof- und Stadt-Damen nehmen vom 10. bis 23. dieß incl. zum schwarzen Kleid schwarzen — vom 24. d. bis 7. Juli incl. — weißen Kopfputz.“

Würzburg, 1. Juni. Der Hr. Regierungspräsident v. Unterfranken und Aschaffenburg, Fugger-Glött, ist am 27. Mai hier angekommen, und gestern wurde das ganze Personal der kgl. Regierung beider Kammern demselben vorgestellt.

In Bayreuth hat sich der Major v. G., ein sehr verdienter und allgemein geachteter Offizier, durch einen Pistolenschuß entleibt.

Ein Offizier der Garnison in Aschaffenburg, an der fixen Idee leidend, von seinem Chef processirt zu werden, hat, nachdem er aus den Fluthen des Mains gerettet und ins Militärhospital gebracht worden war, sich aus dem Fenster gestürzt, und ist 2 Tage später infolge der erlittenen Verletzungen gestorben.

Ausland.

Preußen. (Berlin, den 7. Juni.) Merkwürdig bleibt hier die Schrift des verstorbenen bayerischen Propheten Adam Müller, der vor mehreren Decennien darin voraussagte, daß unser König über Napoleon siegen, und dann erst sterben werde, wenn man die Asche seines Feindes aufwühlte. Ich selbst habe diese Prophezeihung gedruckt nicht gelesen, doch soll sie in den höchsten Ständen zirkuliren und unter denselben große Sensation machen.

Portugal. Aus Lissabon wird gemeldet, daß das Heirathsprojekt zwischen der Königin von Spanien und dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Kohary dort allgemeinen Glauben findet. Diese Verbindung soll von Ludwig Philipp begünstigt werden, um zu verhindern, daß einer der Söhne des Infanten Don Francisco da Paula König von Spanien werde.

Großbritannien. (London, 6. Juni.) Gestern wurden im Arsenal von Woolwich im Beiseyn einer großen Anzahl Offiziere und anderer Personen vom Stande 12 Vierundzwanzig-Pfünder und 2 Zwölfpfünder gegossen. — Die Unruhen von Limerick sind unterdrückt, und die Haupträdelsführer gefangen genommen worden. Es wurde ein „Meeting“ gehalten, in welchem man beschloß, Subscriptionslisten zu eröffnen. Die Furcht ist immer noch so groß, daß vorigen Dienstag kein Bauer auf dem Markte erschienen ist.

Frankreich. (Paris, 7. Juni.) In Deutschland zerbricht man sich über unserem diplomatischen und parlamentarischen Bosco den Kopf, und die Augsburger Allgemeine Zeitung brachte sogar neulich ein paar lange Artikel, die ernstlich bemüht waren, zu beweisen, Herr Thiers könne noch einmal ein großer Mann in der Geschichte Frankreichs werden, man deutete sogar an, Herr Thiers werde Frankreich doch vielleicht noch in seinem Herzen tragen, wie Talleyrand Frankreich auf seinen Schultern getragen hat, oder wie Fürst Metternich Oesterreich in seinem Kopfe trägt. Aber gewiß, Herr Thiers ist um kein Haar breit besser geworden, als er war. Ein Mann, ohne fest ausgeprägten Charakter kann aus Klugheit ein Jahr lang einen Charakter adoptiren, aber die Versuchungen werden wieder kommen, und in Thiers ist das cynische Moment vorherrschend. Was nun hat Hr. Thiers gethan seit dem 1. März? Selbst mit der Asche Napoleons spielt er Pharo. Nichts ist ihm heilig. Als die zwei Millionen zur Translation nicht bewilligt wurden, mußten selbst die ministeriellen Blätter zu Subscriptionen auffordern; als die Subscriptionen nicht reussirten, mußte Odillon-Barrot abmahnen, und eine Frage, die Herr Thiers zu einer nationalen gemacht hatte, zur Prinzipienfrage herabstim-

men. Die Rentenconversion ist in der Pairskammer abgewiesen worden, und Hr. Thiers erklärte, er sey eigentlich nicht dafür, müsse aber dafür sprechen. Die Wahlreform wird ganz von ihm verworfen, obwohl er doch in dem Programm seines Ministeriums erklärt hat, er habe heftige Sympathieen für die Revolution. Weshalb hat er sie? Hr. Thiers ist zuweilen offenherzig, er sagt ganz unverholen: weil er ohne sie nichts geworden sey. Wenn man sagen sollte, was Hr. Thiers will, so würde man, selbst um den Preis, daß man seine Persönlichkeit retten wollte, eingestehen müssen, man wüßte es nicht, denn diese Kreuz- und Querzüge, dieses Hin- und Herlaviren auf dem stürmischen Meere der öffentlichen Meinung läßt unmöglich eine Deutung zu. Sich um jeden Preis populär zu machen und zu erhalten, das ist zweifelsohne die Absicht des Hrn. Thiers. Er bedarf das Ministerium zu seinen sehr persönlichen Speculationen, er bedarf des Geldes. Kurz bevor er das Portefeuille erhielt, soll er wegen einer Wechselzahlung dermaßen in Verlegenheit gewesen seyn, daß zwei Deputirte Bürgschaft leisten mußten. Was die Presse und das Nichtcorruptionssystem betrifft, das Hr. Thiers laut proclamirt hat, so sieht man nun auch, wie es damit gehalten wird. R.W.Z.

— Rustan, der Mameluk Napoleons, hat die nachgesuchte Erlaubniß, sich der Expedition nach St. Helena anschließen zu dürfen, nicht erhalten. — Der Sarg, in welchem die Ueberreste Napoleon's von St. Helena eingeführt werden sollen, wird in Paris verfertigt, und zwar aus Ebenholz, in der Form eines antiken Sarkophags, groß genug, um die Särge, in welchen der Kaiser ursprünglich beigesetzt ist, zu fassen. Das Leichentuch wird aus schwarzem Sammt bestehen, besäet mit goldenen Bienen und eingefaßt mit Hermelin; über diese Einfassung geht um das Ganze eine silbergestickte Bordure mit Arabesken, in welche sich in Zwischenräumen das goldgestickte N. schlingt; an den vier Ecken sind goldene Adler mit der Kaiserkrone angebracht.

Belgien. (Paris, 8. Juni.) Eine telegraphische Depesche meldet, daß die Königin der Belgier in der Nacht vom 6. auf den 7. d. M. im Schlosse zu Laeken von einer Prinzessin glücklich entbunden worden ist.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Heirath auf der Eisenbahn.

Es war am 4. September, einige Minuten vor 9 Uhr früh, um welche Stunde die neue Lokomotive „Napoleon," von Mühlhausen nach Thann abgehen sollte, als ein junger Mann in Reisekleidern von der Pariser Postkutsche abstieg, einen Blick auf einen der Waggons warf, wo zu seinem Glücke noch einige Plätze frei waren, und sich dann in das, nur zwei Schritte entfernte Bureau begab.

„Einen Platz nach Thann, mein Herr!" sagte er dann zum Commis der Eisenbahnverwaltung.

„Hier"

„Wir kommen in fünfzehn Minuten hin?"

„Ja, mein Herr, in fünfzehn Minuten, das giebt eine Schnelligkeit von zwanzig Lieues auf die Stunde."

„Teufel, das ist entsetzlich!" rief der junge Mann. „Nur fünfzehn Minuten, da hat man ja gar nicht Zeit, sich umzudrehen.

„Wenn's dem Herrn vielleicht behagt, fünf oder sechs Stunden auf dem Wege zuzubringen, kann er sich ja einen Hauderer miethen." bemerkte spöttisch der Commis.

„Sei's denn!" rief der junge Mann, verließ das Bureau, und schwang sich in den Wagen.

Der Zug setzte sich in Bewegung.

Der Herr, dem es so wünschenswerth schien, daß ein Dampfwagen so sachte, wie ein stromaufwärts gehendes Frachtschiff fahre, war munter, gewandt, und wußte daher ohne Mühe den einzigen Platz, der ihm anstand, einzunehmen; nämlich neben einer jungen, festlich gekleideten Elsasserin, deren schönes, blondes Haar in hübschen Locken zu beiden Seiten ihres frischen, rosigen Antlitzes herabfiel. Gegenüber dem jungen Mädchen saß ein ältlicher Herr, welcher, sobald er unsern jungen Mann so eilfertig in den Wagen hineinstürzen sah, die Augen schloß, und bald in den tiefsten Schlaf versunken schien. Neben diesem war ein Mann von ungefähr fünfzig Jahren, mit lachendem Gesichte, gleichgültigen Augen, und einem Strauß im Knopfloche, der Bräutigam des Fräuleins Katharina Kollmann. Dieses Brautpaar fuhr mit dem Vater, respektive Schwiegervater, nach Thann, um sich dort, auf der Mairie, für zeitlebens zu vereinigen.

„Wie? Sie sind's, Robert?" sagte das Mädchen zu dem Neuangekommenen; „Sie wagen es —"

„Ganz gewiß, weil ich Sie liebe, und weil auch Sie mich lieben."

„In Gegenwart meines Vaters —"

„Er schläft!"

„Und meines Bräutigams!"

„Der betrachtet die Brücke der Ill. Aber wie? Sprechen Sie aufrichtig, Katharina, wollen Sie denn in der That diesen Mann heirathen, diesen Mann, dessen zehnte Tochter sie seyn könnten?"

Statt zu antworten, machte Fräulein Katharina eine jener kleinen Bewegungen, welche dem aufmerksamen Beobachter beweisen, daß eine Hand, welche die zweite sucht und leise drückt, eben so viel, als Worte sagt. Vater Kollmann zog die Augenbrauen in die Höhe, so, daß die Tochter sein Erwachen hätte fürchten können. Herr Stopp, der glückliche Bräutigam, betrachtete noch immer die Brücke der Ill, und das betriebsame Dorf Dornach, dessen weiße Fabrikgebäude man bereits erblickte.

„Hören Sie mich, Katharina," sagte der junge Robert, „Niemand kann uns hören, und ich will Ihnen überdies ins Ohr flüstern. Sie sind eine sehr brave Tochter, ich weiß es, und ehe Sie ihrem Vater, der nicht reich ist, und Sie gern anständig versorgt sehen möchte, ungehorsam wären, würden Sie lieber mich und Ihre Liebe

und Ihr ganzes Leben aufopfern. Sie haben die ganze Nacht geweint, Katharina, ich sehe dies an Ihren gerötheten Augen. Sie lieben diesen alten Stopp nicht, — und wie könnten Sie ihn auch lieben? Er zählt nicht zwanzig Jahre, so wie ich, um Ihnen zuzulächeln, und Sie zu verstehen; er kann nicht mit Ihnen um die Wette über die Wiese laufen, und weiß Ihnen keine jener langen Liebesgeschichten zu erzählen, die man an langen Winterabenden so gerne hört. Bis Sie mit ihm allein in der Wohnung seyn werden, wird er sich ein gutes Bier hinausholen lassen, und Ihnen allenfalls von einer Liebe erzählen, die Ihnen ganz fremd ist, von seiner ersten Vermählung und Ehe mit weiland Frau Stopp, denn er ist Wittwer, Katharina!"

In diesem Augenblicke fuhr der Zug, nachdem er einen malerischen Wald durchflogen, über die Ebene von Ochsenfeld, und einige Minuten darauf erblickten die Reisenden die Stadt Cernay mit ihren Manufacturengebäuden. Ganz Cernay bildete eine Hecke zu beiden Seiten der Eisenbahn, in der ersten Linie stand die Nationalgarde. Gewehr im Arm; Herr Stopp fand unter den Grenadieren sogleich einen dicken Mann heraus, der unter der Uniform erstickte.

„Das ist mein Schwager," sagte er; „der Bruder meiner Seligen ... Grüß Dich Gott Heinrich."

„Da haben Sie den ersten Verwandten, die andern werden bald folgen," sagte Robert und Katharina, während Herr Stopp noch immer die Bärenmütze seines Schwagers betrachtete, die schon in der Ferne verschwand.

„Wie grausam Sie sind, Robert. Warum mißbrauchen Sie diese wenigen Minuten, die noch mein sind, so unbarmherzig, warum quälten Sie mich so? Zuerst loben Sie meinen kindlichen Gehorsam, und dann wollen Sie mir ihn unmöglich machen."

Katharina brach von Neuem in Thränen aus; die Thränenquelle, welche in der Nacht geflossen, hatte sich wieder eröffnet.

„Wie unglücklich ich bin," sagte Robert, „und noch dazu diese unselige Maschine, die mehr fliegt als fährt. Wenn wir noch einige Stunden hätten, wenn der Maire von Thann Ihrer nicht schon harrte — dann könnte ich noch Ihren Vater in Kenntniß setzen —"

„Wovon?" rief Katharina, lauter, als die Klugheit gebot.

Aber Herr Stopp betrachtete noch immer aufmerksam das verschwindende Cernay, und Vater Kollmann schlief noch immer ruhig und fest.

„Das Glück hat sich gewendet," sagte Robert, „ich bin reich und komme in aller Hast von Paris, um es Ihnen zu sagen. Ein alter Onkel Hagestolz, dessen einziger Neffe ich war, hat mir so viel hinterlassen, daß ich behaglich davon leben kann. Da binn ich denn heut Morgens in Ihr Haus gerannt, um mich Ihrem Vater zu Füßen zu werfen, und ihn noch einmal um Ihre Hand zu ersuchen, die er mir schon so oft verweigert hat. Da — urtheilen Sie über meine Verzweiflung — da erfahre ich Ihre Vermählung, Ihre Abreise nach Thann. Glücklicherweise fand ich noch einen Platz neben Ihnen .... Aber, mein Gott, ich bringe ja noch eine zweite Neuigkeit. Das Glück fliegt mir jetzt von allen Seiten zu. Der Platz, um den ich mich bis dahin immer vergebens bewarb, den habe ich jetzt, ich bin Zeichner in der Fabrik des Herrn R... Katharina, sehen Sie, da habe ich genug Beschäftigung und einen Gehalt von 6000 Franken nebst meinen Renten. Aber was hilft das Alles jetzt? Katharina, ich bin nicht ehrgeizig, und wenn ich mich nach Vermögen und Beförderung sehnte, so geschah dies nur Ihretwillen."

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

Auf einer Wiese bei Schnierlach im Elsaß sieht man, neben einem Bache, eine kleine Mühle mit einem Rade, die ungefähr zehn Quadratfuß einnimmt, ein artiges Aussehen hat und ausschließend zu den Bedürfnissen der Familie dient; sie liefert vortreffliches Mehl. Diese Mühle und alles Zugehör ist durch einen jungen 20jährigen Taubstummen, der nicht den geringsten Unterricht empfangen und nur grobe Werkzeuge zu seiner Verfügung hatte, erbaut.

Ungeheure Pumpe.

Nach Londoner Blättern hat man kürzlich daselbst eine Pumpe gebaut, größer, als man sie bisher je sah. Die Kirche St. Mary Aldermanbury ist 114, ihre Thürme 124 Fuß hoch; die durch 32 Menschen in Bewegung gesetzte Pumpe schleuderte einen Wasserstrahl von bedeutender Dicke geraume Zeit hindurch über den Thurm hinaus. Diese Pumpe liefert 176 Gallonen in der Minute, die gewöhnlichen nur 65.

Das durch den würdigen Gabelsberger in München erfundene und durch seinen tüchtigen Schüler Wigard, in Sachsen eingeführte stenographische System bewährt sich auch bei den gegenwärtigen sächsischen Ständeverhandlungen immer mehr und mehr. Bereits bringt man es auch bei anderen Gelegenheiten zur Anwendung. So wurden im vorigen Jahre die Verhandlungen der Generalversammlung der Leipzig-Dresdener Eisenbahnkompagnie stenographisch aufgenommen, und vor Kurzem fand sich der zu Leipzig abgehaltene Kreistag veranlaßt, Hrn. Wigard selbst zur stenographischen Aufnahme seiner Verhandlungen zuzuziehen, und auch diese Aufgabe ist zur vollkommensten Zufriedenheit gelößt worden. Auch Wigards Schüler haben bei verschiedenen Gelegenheiten ihre Geschicklichkeit auf lobenswerthe Weise erprobt.

In Schleswig lebt ein Ehepaar, das zusammen vier verschiedene Geschäfte treibt: Er ist Goldarbeiter und — Komiker des dortigen Theaters; Sie ist Hebamme und — redigirt eine in Flensburg erscheinende Zeitschrift. Flensburg liegt nur einige Meilen von Schleswig entfernt. Außerdem schreibt sie auch für ein Schleswiger Blatt Kritiken über das dortige Theater, und diese sollen oft sehr gepfeffert seyn, so daß sie mit dem ganzen Bühnenpersonal, und mit ihrem Herrn Gemahl am allermeisten, in steter Fehde lebte. Das seltene Paar heißt Neubauer.

Die Verläumdung ist wie ein Truthahn, je mehr Farbe und Glanz ein Gegenstand hat, desto erboster wird sie, und desto lauter kollert sie. Der Blitz und die Verläumdung treffen meist nur hohe Gegenstände. Eine Frau braucht nur eine hohe Schönheit zu seyn, eine Person braucht nur einen hohen Rang einzunehmen, ein Mann braucht nur ein hohes Genie zu seyn, und der Verläumdungsblitz trifft ihn ohne Schonung. Selbst die besten Menschen, wenn sie auch nicht mit Verläumdung blitzen, so wetterleuchten sie doch, das nennt man wie das Wetterleuchten: sich abkühlen. Es ist sonderbar, um einen Menschen zu verläumden, beginnt man damit, ihn ein Bischen zu loben, man macht's mit den Menschen wie mit den Kastanien, man schneidet sie erst ein Bischen auf, um sie dann besser zu braten. Alles haben die Menschen schon zur Verläumdung gemißbraucht, Philosophie, Poesie und Stenographie, und bloß darum allein schon verdient die Musik eine göttliche Kunst genannt zu werden, weil man mit Musik allein weder eine Verläumdung noch eine Zweideutigkeit sagen kann!

In dem englischen Baummollenhandel sind gegen 140 Millionen Thaler fest und eben so viel Millionen abwechselnd angelegt. Die Fabriken produziren jährlich für 280 Millionen Thaler Baumwollenwaaren und eine Million fünfmalhunderttausend Menschen verdienen allein bei diesem Industriezweige ihren Unterhalt.

Anzeigen.

Verloren.

Letzten Donnerstag wurde ein neuer deutscher Hausschlüssel verloren. — Der Finder desselben wolle ihn gefälligst gegen ein Douceur in L. Nro. 527 der Pfannenschmidtgasse zurückbringen.

Gesuch.

Man sucht ein noch ganz gut erhaltenes, modernes Sofa zu kaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Vögel-Verkauf.

In S. Nro. 575 des Prediger-Klosters sind folgende gut singende Vögel zu verkaufen: eine Kornlerche, zwei Heidelerchen, ein Rothkehlchen, ein Stieglitz, ein Hänfling und ein Meisenmönch.

Kapital-Gesuch.

Gegen mehr als dreifache Versicherung werden fl. 400 à 4% gesucht.

Kapital-Gesuch.

Man sucht fl. 750. auf gute Sicherheit.

Kapital-Gesuch.

Ein pünktlicher Zinsenzahler sucht fl 1600 à 4% gegen vollständige Sicherheitsleistung.

Kapital-Gesuch.

Für fl. 200 und auch für fl. 100 à 4% zu placiren, wäre sichere und gute Gelegenheit vorhanden.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, den 14. Juni: „Dinko, des Stadtschultheißen Sohn in Nürnberg, oder: König und Freiknecht.“ Drama in 5 Akten nebst einem Vorspiel: „Der jüngere Sohn“ in 1 Akt v. Birch-Pfeiffer.

Gestorben.

Den 10. Juni:

Trapp, Georg, Taglöhners-Söhnlein.

Den 11. Juni:

Frühinsfeld, Johann Michael, Rothgießer und Verlegers-Söhnlein.

Angekommene Fremde
vom 12. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Wesendonk, Kfm. v. Elberfeld. Hr. Blohm, Part. mit Gem. v. Amerika. Hr. Reinecken, Oberförster mit Fam., u. Hr. Kranz, Pfarrer v. Gehren. Hr. Helmer, Dr. med. v. Hildesheim. Hr. Rosenstein, Priv. v. Lüthorst.

Rothe Roß. Frhr. v. Krüdener, kaiserl. russ. wirkl. Staatsrath mit Fam. v. Petersburg. Mad. Wild v. Wien. Fräul. v. Szilontzky mit Nichte v. Wien. Frln. Robert v. Petersburg. Hr. Brüggemann, Hofrath v. Berlin.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Esterhazi mit Fam. v. Wien. Hr. North-White, Rentier mit Gem. v. England. Hr. Herrkam, Kfm. v. Horb. Hr. Kohn, Kfm. v. Steppach.

Strauß. Hr. Durlacher v. München. Hr. Orbandi v. Nevers. Hr. Bezner v. Paris. Hr. Raab v. Prag. Hr. Breitenbach v. Würzburg. Hr. Hartzfeld v. Frankfurt, und Hr. Pflugbeil v Chemnitz, Kftr. Hr. Degmeier, Pharmac. v. Erlangen. Hr. Schilling, Apotheker v. Spalt. Hr. Johnston, Hr. Elmar u. O'Neil, Rentiers v. London.

Bl. Glocke. Hr Fink, Künstler v. Nancy, Hr. Wende, Priv. v. Werden. Hr. Schenk, Reg.-Registrator v. Ansbach. Frln. Krämer v. Amberg.

Rothe Hahn Hr. Gnuva, Kfm. v. Bamberg. Hr. Recknagel, Gastw. v. Windsheim. Hr. Diepold, Priv. v. Ansbach. Hr. Pfeifer, Kfm. v. Bayreuth.

Bamberger Hof. Hr. Mengin, Kfm. v. München. Hr. Mengin, Künstler v. Ansbach. Hr. Sohn, Künstler v. Stuttgart.

Berl. Hof. Hr. Wörlein, Seminarist v. Ansbach. Hr. Scheiderer, Stud. v. Jena.

Gold. Ochs. Hr. Teebeneck, Kfm. v. Kipfenberg.

Bl. Schlüssel. Hr. Waldmann, Kfm. v. Bachhofen.

Täglicher Kalender.

Juny. 14. Antonia.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 167.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Montag 15. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

Würzburg, 12. Juni. Gestern Abend gegen 8 Uhr stieg aus einem der ältesten Hintergebäude der Festung Marienberg (zwischen dem Thurme Nr. 352 und der Stallung Nr 4) eine dichte schwarze Rauchsäule empor, welche, gehoben von einem leichten Westwinde, in einem langen Streife über unsere Stadt langsam dahinschwebte. Der sich sechsmal wiederholende Donner der Allarmkanonen signalisirte eine Feuersbrunst auf der Veste, und erfüllte die Bewohner der Stadt mit Angst und Schrecken. Die durch die Lärmschüsse auf ihren Abendspaziergängen überraschten Einwohner eilten zur Stadt, zu ihren Familien zurück. Auf allen Straßen waren die Menschen zusammengelaufen, überall sah man Gruppen stehen, die mit Entsetzen die aus allen Seiten des Forts aufsteigenden Rauchwolken betrachteten. Die Brücke war von einer ungeheuren Menschenmasse bedeckt; man drängte sich Rettung und Hülfe zu bringen, zum Thore der Citadelle. Aber die Vorposten hatten noch keine Ordre zur Einlassung erhalten. Sehnlichst harrte man der Ankunft der Generalität, die auch sogleich bei ihrem Erscheinen die willkommene Hülfe der Bürger annahm. Unterdessen brach die Flamme, genährt durch Heu und Stroh und fortgepflanzt durch alte trockene Gebälke mit aller Wuth hervor. Brennende Balken und Bretter, glühende Schiefer und Dachziegel flogen gleich Raketen in die Luft, und entzündeten mehrere anstoßende kleinere und größere Gebäude. Beim Anbruche der Nacht standen bereits 5 Gebäude Nr. 250—255 in vollen Flammen. Das immer mehr anschwellende Feuer röthete den ganzen westlichen Horizont und verbreitete schwarze Rauchwolken über den Himmel der ganzen Stadt. Die ganze Bevölkerung Würzburgs blickte schaudern zu dem brennenden Fort hinauf. Da verbreitete sich das Gerücht: Eine große Quantität Pulver liege in dem neuerbauten Magazine der Veste und schon wäre die Flamme nicht mehr weit von dem gefährlichen Punkte entfernt. Die bei dieser Nachricht aufs äußerste geängstigten Bürger wurden jedoch bald durch eine öffentliche Bekanntmachung in Kenntniß gesetzt, daß ihre Furcht unbegründet und kein Pulver in dem Pulvermagazine sey. Gegen 10 Uhr entzündete sich einer der vier Hauptthürme der Feste (der sogenannte Michelsthurm Nr. 247 sammt dem Thorbogen Nr. 152). Um 11 Uhr stand er bereits in vollen Flammen und gewährte aus der Ferne betrachtet, einen Entsetzen erregenden aber großartigen Anblick. Rettung der durch das Feuer ergriffenen Gebäude war hier durchaus unmöglich; denn das entfesselte Element hatte sich mit Blitzesschnelle bereits verbreitet, und schon stürzte die Thurmspitze krachend in den Festungsgraben. Die von der hohen Generalität mit großer Umsicht geleiteten Rettungsversuche mußten sich hier nur auf Erhaltung der Hauptgebäude beschränken. Mit unbeschreiblichem Eifer bestrebten sich sowohl Einheimische, als Fremde und Soldaten, den Fortschritten des Feuers Einhalt zu thun. Von allen benachbarten Orten waren Spritzen erschienen; die Kette, welche die Feuereimer von Maine bis zur Festung hinauf leitete, bildeten Leute der verschiedensten Stände. Erst heute Morgen war man, begünstiget durch eine vollkommene Windstille, Meister des Feuers geworden, das glücklicherweise die wichtigsten Theile der Festung, die Kaserne mit der Kirche und dem ganzen inneren Hof, — den sogenannten Fürstenbau — das Zeughaus mit Nebengebäude verschonte. Die solche Ereignisse immer begleitenden Unglücksfälle lassen sich bis jetzt noch nicht bestimmt angeben. Ein auf dem Hofplatze patrouillirender Chevaurleger stürzte mit dem Pferde und brach das Bein. Auch bei den Rettungsversuchen fanden mehrere Verletzungen statt, die Unglücklichen wurden sogleich in die Hospitäler gebracht.

An Se. Majestät den König ging bereits eine Stafette ab, um Ihn von dem Unglück, das die Festung betroffen hat, in Kenntniß zu setzen.

Ueber die Entstehung des Brandes hat sich bis jetzt noch nichts ermitteln lassen. N.W.Z.

Ausland.

Italien. (Rom, 2. Juni.) Noch immer keine Nachrichten aus Neapel, die eine definitive Ausgleichung der Streitigkeiten brächten. Alles beruht auf guten Hoffnun-

gen, Gerüchten und Voraussetzungen. Nur so viel scheint leider gewiß zu seyn, daß mehrere fremde Diplomaten von ihrem dortigen Posten abtreten müssen, indem sie in ihren Bemühungen den Streit zu schlichten, nicht glücklich waren und jetzt ungerne gesehen werden. Ein russischer Courier eilte gestern hier durch nach dem Norden ohne sich zu verweilen. — Der französische Botschafter beim heiligen Stuhl, Graf Latour-Maubourg, ist gestern mit Familie über Florenz nach Frankreich abgereist, wo er mehrere Monate verweilen wird. — In dem hiesigen Staatsbuche (Cracas), welches nächstens erscheinen wird, sind zum erstenmale dieses Jahr die von der Propaganda ernannten und unter ihrer Aufsicht stehenden päpstlichen Vicarien beigesetzt. Man zählt hiernach in allen fünf Welttheilen 57 Vicare.

Aegypten. (Alexandria, 26. Mai.) Das toskanische Dampfboot Hadgi-Babba ist gestern von Konstantinopel hier eingetroffen. Es berichtet aus Konstantinopel vom 22. d., daß sich die Ungnade Halil Paschas bestätige und das Gerücht dort gehe, Akif Pascha, der von Adrianopel abberufen wurde, sey nach Koniah abgereist um sich mit Ibrahim Pascha zu vereinigen. Der Vicekönig sieht in diesen Spaltungen gute Vorbedeutungen seines Sieges. Eine telegraphische Depesche berichtet, daß in Cairo an vier verschiedenen Punkten Feuer ausgekommen sey. Der Vicekönig ist sogleich nach Cairo abgereist. Die Note, welche Hr. Laurin, der österreichische Oberkonsul an die Consuln der übrigen christlichen Mächte zu dem Behufe gerichtet hatte, sie zu bewegen, bei dem Vicekönig um eine Revision des Juden-Prozesses zu bitten, wurde von dem englischen, russischen, preußischen, dänischen, schwedischen und spanischen Consul unterschrieben, aber nicht von der französischen, holländischen, neapolitanischen, belgischen und toskanischen. Der Vicekonsul, Hr. v. Melpize, der von seiner Regierung zur Untersuchung der bezeigten Facta nach Damaskus beordnet wurde, ist am 20. dorthin abgereist.

China. Aus Canton 10. März berichtet der „Bombai-Kourir", daß die chinesische Behörde einen Versuch machte, die eng. Flotte vermittelst zweier mit Pulver und sonstigen Brennmaterial beladener Tschonken in Brand zu stecken, was aber mißlang.

Frankreich. (Paris, 9. Juni.) Heute begann die Deputirtenkammer die Diskussion über das Budget des Finanzministeriums, und votirte nacheinander beinahe ohne Debatten die verschiedenen Paragraphen desselben. Bei der Diskussion des Paragraphen bezüglich der indirekten Steuern bestieg Hr. Mauguin die Tribüne, und sprach im Namen der Weinbergsbesitzer der Goldküste (Côte d'or) in deren Auftrage er eine Petition niederlegte. Hr. Mauguin behauptete mit den Bittstellern, daß die Weinbergsbesitzer zuviele Abgaben bezahlten, daß die Weinberge immer im Nachtheile waren, wenn anderes Eigenthum gewann. (Murren und Unterbrechung auf verschiedenen Bänken.) Ich weiß wohl, fuhr der Redner fort, daß ich bei der Abhandlung dieses Gegenstandes gewissen Interessen entgegentrete, allein 8 Millionen Franzosen leben von dem Weinbaue, und das ist genug, um dieser Industrie eine ernstliche Aufmerksamkeit zu schenken. Hr. Mauguin behauptete hier, daß das Octroisystem ein Ueberbleibsel von Barbarei sey, welches uns vom Mittelalter übertragen wurde. Die Lyoner Unruhen, fuhr der Redner fort, fanden ihre Ursache lediglich allein in dem Octroisystem. Man braucht hierüber nur die Rede des Conseilspräsidenten im Jahre 1831 zu durchlesen. Hr. Delongrais bekämpfte mehrere Punkte der Rede des Herrn Mauguin, und der Finanzminister versprach die Petitionen über diesen Gegenstand in reifliche Erwägung zu ziehen. Nach der Annahme des Gesammtbudgets des Finanzministeriums votirte die Kammer, und zwar bei Abgang der Post um halb fünf Uhr einige Gesetzentwürfe von Lokalinteresse.

— Die Herzoge von Orleans und von Aumale trafen gestern Abend um 8 Uhr in Paris ein. — Man spricht davon, daß der König ehestens eine Revüe über die Nationalgarde von Paris abhalten werde, und gibt als Epoche dazu den Schluß der diesjährigen Session an

Die Deputirtenkammer votirte am Schlusse ihrer gestrigen Sitzung das Marine-Budget. — Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind nicht gestern Abend, wie oben irrthümlich berichtet wurde, sondern erst heute früh um 4 Uhr in Paris angekommen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Heirath auf der Eisenbahn.

(Beschluß.)

Es giebt nur ein Alter im ganzen menschlichen Leben, wo die Liebe vollkommen ohne alle uneigennützigen Nebenursachen ist, wo Herz und Rede übereinstimmen, wo einem der Gegenstand seiner Liebe mehr gilt, als Vermögen und glückliche Stellung. Dies ist das Alter, in welchem Robert stand.

Katharina zögerte auch keinen Augenblick, ihm einen Vorschlag zu thun, der jedem Andern, als den beiden Liebenden, nicht wenig sonderbar geschienen hätte.

„Da Sie reich sind, Robert, warum bieten Sie Herrn Stopp nicht ein Sümmchen an, unter der Bedingung jedoch, daß er meiner Hand entsagt? Man schilt ihn eigennützig, und wer weiß, ob..."

„Sie haben Recht!" rief Robert „Der Augenblick ist günstig, er wird jetzt ohne Zweifel Geld brauchen, denn wenn er die Neuigkeit wüßte, die jetzt in Paris das Stadtgespräch bildet, und morgen mit einem Courier nach Thann kommen wird, würde er nicht so ruhig aus der Thüre des Wagens hinausschauen."

„Was ist das für eine Neuigkeit, Robert?"

„Das Haus L. hat fallirt; Stopp ist dort mit 100.000 Franken betheiligt, und die Gläubiger erhalten nicht mehr, als 25 Procent.

„Ach, um so besser," sagte Katharina naiv.

Der Schläfer machte eine kleine Bewegung mit dem Kopfe, als ob er niesen wollte.

„Ohne diese verwünschte Eisenbahn" fuhr der junge Mann fort, „hätte Alles zu einem guten Ende geführt werden können. Auf der gewöhnlichen Straße giebt es eine Stelle, wo man immer aussteigt und eine Weile zu Fuße geht; da hätte ich denn Herrn Stopp untern Arm genommen und hätte ihm meinen Vorschlag gemacht; Sie hätten unterdeß Ihren Vater bearbeitet, und ihn von meinem neuen Glücke benachrichtigt, aber so — die verteufelte Eisenbahn bringt uns um unser ganzes Glück; Ihr Vater wird nicht vor der Thüre der Mairie sein Wort zurücknehmen. — Ich wünschte, daß alle Rails, Waggons, Lokomotiven, und wie der ganze Plunder da heißt, dort wären, wo der Pfeffer wächst!

Herr Stopp zog endlich einmal seinen Kopf von der Waggonthüre zurück, und schaute mit heiterer Miene nach seiner Taschenuhr.

In diesem Augenblicke rührte sich Vater Kollmann, und gebährdete sich wie ein Mann, der aus einem tiefen Schlafe erwacht.

„Ah, ah, Robert," sagte er, dem jungen Manne die Hand hinreichend. „Sie sind da, wer hätte das denken sollen? ich glaubte Sie in Paris. — Jetzt aber, mein Lieber, habe ich eine Angelegenheit mit Herrn Stopp in Ordnung zu bringen, ich lasse einen Augenblick meine Tochter unter Ihrem Schutze."

„Mein Herr, erlauben Sie..."

„Nichts, nichts, lieber Freund, in einer Minute gehöre ich wieder Ihnen."

Kollmann war einer jener guten Elsaßer, deren Charakter aus den zweier Väter zusammengesetzt ist; er war schnell entschlossen, wie ein Pariser, und war ganz ein Deutscher in Betreff der vorsichtigen, sorglichen Liebe zu seiner Familie, welche eben so gern um Vermögens- wie um Herzensangelegenheiten sich kümmert.

Er hatte übrigens nie vorausgesetzt, daß seine Tochter Herrn Robert lieben könne, einen kleinen, jungen Mann, der nichts hat, wie soll den ein Mädchen von achtzehn Jahren lieben! Als er aber die verweinten Augen seiner Tochter und die schnelle Ankunft Roberts sah, fragte er sich doch, ob der junge Zeichner nicht gerade zufälligerweise Katharinas Geliebter sey, und weil seine Augen ihn bisher stets getäuscht hatten, so stellte er sich schlafend, und verließ sich auf seine Ohren, die wirklich außerordentlich fein hörten.

„Herr Stopp!" redete er diesen seinen vermeinten Schwiegersohn an, „die Väter sind recht unglücklich!"

„Sie sind's nicht, wenn sie solche Töchter haben, wie Eure ist;" erwiederte Stopp.

„Im Gegentheil," fuhr Kollmann fort. „Katharina ist so sanft, so gehorsam, so bescheiden und so tugendhaft, daß sie mich der Gefahr aussetzte, Sie wider mein Wissen und Willen unglücklich zu machen."

„Wie so?"

„Indem ich sie an Euch vermählte, lieber Stopp. Sie liebt Euch nicht. Hättet Ihr, statt die Brücke der Ill, das Dorf Dornach und die Stadt Cernay zu betrachten, Euch schlafend gestellt, wie ich es that: so würdet Ihr mich jetzt sicher bitten, Euch Eures Wortes zu entbinden"

„Aber —"

„Ja, aber so muß ich Euch darum bitten, denn ich will meine Tochter an Robert vermählen. Ihr dagegen würdet sehr klug thun, wenn Ihr unterdessen schnell die Post nach Paris nehmt, wo Ihr mit einiger Geschicklichkeit noch einen Theil Eurer Kapitalien bei L. retten könnt, denn dieses Haus hat fallirt. Und Ihnen, Herr Robert," wandte er sich an diesen, „gebe ich meine Tochter; machen Sie sie glücklich, und schmähen Sie nicht mehr auf die Eisenbahnen."

Mannichfaltiges.

Drei Lumpenhändler zu Cahors haben sich kürzlich mit einem Deficit von 150,000 Fr. bankerott erklärt. Kann man sich nun noch darüber wundern, daß so viele Lumpen Bankerott machen, da selbst den Lumpenhändlern nichts Besseres übrig bleibt?

Die Sonne des Genies hat fast immer das Schicksal wie die Sonne selbst, man späht nach nichts eifriger als nach ihren Flecken, man schließt die Augen zu, so lange sie bei uns weilt, und sieht ihr nur dann freundlich nach, wenn sie untergegangen ist.

Man erzählt einen höchst originellen Zug aus dem Leben des Herrn Poisson: Zu Ende des Jahres 1802 erscheint ein Conscribirter in seinem Bureau: Mein Herr, ich bin Ihr Pathe und bitte Sie um einen Dienst. — Mein Freund, sagte der Gelehrte, ich habe gar viele Pathen in der Welt, so daß ich mich nicht mehr erinnere, Sie über den Taufstein gehalten zu haben. Jedoch, was kann ich für Sie thun? — Es handelt sich darum, sagte der Conscribirte, mir diese Summe aufzubewahren. Wenn ich bei der Armee umkomme, so werden Sie dieselbe, nach Ansicht des Todtenscheins, meiner Schwester zustellen; komme ich zurück, so werde ich Sie selbst davon entledigen. — Wohlan, mein Freund, sagte Herr Poisson, stelle sie hieher und laß mich ruhig arbeiten, denn ich habe sehr Eile. — Der Conscribirte stellte alsbald einen Sack mit 500 Fr. auf dem Bücherschrank nieder. Herr Poisson steht auf, und um den Sack für den Augenblick den Augen seiner Besucher zu entziehen, stellte er einen Band von Horaz davor. Zwanzig Jahre später erscheint ein Mann mit schwarzbraunem, sonnverbranntem Gesicht vor dem Akademiker und fordert ihm 500 Fr. zurück, die er vor seiner Abreise zur Armee bei ihm hinterlegt zu haben vorgibt. Herr Poisson behauptet, daß er sich dieser Hinterlegung nicht erinnere. — Ich habe sie Ihnen in diesem Zimmer eingehändigt, sagt der alte Soldat. — Ich habe nie etwas erhalten! — Ach! wenn man aber so lügen kann, sagt der Soldat. — Wie! sagte im Zorn der gelehrte Schriftsteller, Sie hätten diese Summe in meine Hände gegeben? — Nein, sagte der Soldat, aber da auf den Schrank... Sie selbst haben dieses Buch davor gestellt... — Indem er diese Worte gesagt, bewegte der Zurückfordernde den klassischen Autor, und hinter dem staubigen Oktavband findet er — zu seinem großen Erstaunen — den Sack mit den 500 Fr., so wie er 20 Jahre vorher war hingestellt worden.

(Ulm, 6. Juni.) Heute wurde dem hiesigen Festkomité des Buchdrucker-Jubiläums ein Regierungs-Dekret eröffnet, nach welchem seine Majestät der König von Würtemberg selbst unser Festprogramm unverändert genehmigt und bestätigt hat. — An den Fest-Salon zu dem Guttenbergsfest in Leipzig wird mit der größten Thätigkeit gearbeitet. Man schäzt den Bau auf 6000 Thaler. — In Mainz wird die Fruchthalle zum Fest-Salon, die ganz bequem 7000 Menschen faßt, eingerichtet.

Der berühmte Maler David Beck war zu Delft am 25. Mai 1621 geboren und genoß die Gunst Karls I. von England, besonders aber die Königin Christine von Schweden, die ihn fast an alle Höfe schickte, um die Bildnisse großer Herren zu malen, was ihm wichtige Bekanntschaften und besonders viele goldne Ketten erwarb. Beck liebte den Wein, der vermuthlich das Gift war, an dem er im 36 Lebensjahre starb. Indessen war es aber auch der Wein, der ihn einmal von dem Unglück, lebendig begraben zu werden, rettete. Auf einer Reise nach Deutschland begriffen, verfiel er bei einer Krankheit in eine so große Schwäche, daß man ihn für todt hielt, und auf das Stroh legte. Zwei seiner Bedienten tranken in dem Zimmer, wo er lag, um sich zu zerstreuen, eine Flasche Wein. „Wir wollen doch, sprach der Eine, unsrem seligen Herrn auch ein Gläschen anerbieten, er war ja in seinem Leben kein Verächter des Weins!“ Sie thatens und der Verstorbene fing an zu trinken. Vermuthlich hatte der Geruch des Weins seine Lebensgeister wieder rege gemacht.

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 15. Juni. Abonnement suspendu. „Die Jüdin.“ Große historisch-romantische Oper in 5 Akten v. Elmenreich. Musik v. Halevy.

Gestorben.

Den 11. Juni:

Hammer, Ursula Eva Bertha, Kupferstechers Töchterl.
Jeb, Anna Kunigunda, Schnellers Tochter zu Galgenhof.
Brunner, Georg Konrad, Dachdecker.
Preu, Andreas Friedrich, Polizei Soldaten-Söhnlein.
Engel, Johanna Margaretha. Polizei Soldaten-Frau.

Den 12. Juni:

Seebauer, Johann, im Sebastian Spital.
Blümlein, Anna Margaretha, Großpfragners-Wittwe.

Angekommene Fremde

vom 13. Juni 1840.

Bayer. Hof. Mad. Wyse mit Fam. v. Irland Hr. Glüer, Part. v. Hamburg. Hr. Grans, Rentier v. England. Hr. Bansa, Kfm v. Frankfurt.

Rothe Roß. Frau v. Ranker m. Schwester v Wien.

Wittelsb. Hof. Hr. Baron Sch nf v. Gryern v. Syburg. Hr. Braumlich, Fabrikbes. u. Hr. Hertel, Priv. v. Wien. Hr. Wagner, Part. v. Berlin.

Bl. Glocke. Hr. Singletin, Rentier v. England. Hr. Winzens, Kfm. v. Köln. Mad. Seifriz m. Fam. v. Mainz Hr. Spurzheim, Juwelier v. Wien. Hr Saalberg, Zollbeamter v. Freylaßing Hr Daßler, Kfm v. Plauen. Hr. Hiller, Brauereibes v. Oberalchingen.

Strauß. Hr. Bergold v. Pforzheim. Hr. Löwenberg v Frankfurt. Hr. Sohn v. Bamberg, u. Hr Jacobi v. Frankfurt, Kfte Hr. Bertram, Gutsbes v. Burzscheid. Hr. Minort, Part. v. Berlin Hr Patcani, Part v. Triest.

Rothe Hahn Hr. Martin, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Vogel, Priv. v Ansbach Hr. Herrmann, Fabrikant v. Penig.

Täglicher Kalender.

Junn. 15. Vitus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 168.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Dienstag 16. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München. Weder Se. Maj. der König noch ein königlicher Prinz des Hauses werden der Frohnleichnamsprozession diesmal beiwohnen, nichtsdestoweniger aber soll dieselbe auf Allerhöchsten Befehl mit der gehörigen Feier gehalten werden. Es ist der Allerhöchste Wunsch auch ausgedrückt, daß die Häuser nicht mit Laubgewinden, sondern wie es bei solchen Gelegenheiten in Neapel der Fall ist, mit Teppichen verziert werden möchten. — Durch den letzthin stattgehabten heftigen Sturm wurde eine der Thurmspitzen der Façade der Auerkirche beschädigt.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 8. Juni.) Das Testament des Königs rührt vom Jahr 1827 her. Wie man jetzt erfährt, hat der verstorbene König sein Vermögen dem Kronschatze vermacht, und der jetzige König erhält den Nießbrauch desselben. Die übrigen Erben sind durch Legate bedacht. Heute hat Gottesdienst in der königlichen Schloßkapelle stattgefunden. In den Gemächern Friedrich Wilhelms IV. ist das Testament des höchstseligen Königs verlesen worden. Der Prinz Wilhelm als muthmaßlicher Thronerbe erhält den Titel Prinz von Preußen. Die Fürstin Liegnitz, über welche sich der König in seinem Testamente mit innigster Liebe ausdrückt, erhält den Titel Königliche Hoheit. — Die sterbliche Hülle des Königs, welche zu sehen, heute nur wenigen verstattet war, soll, dem Vernehmen nach, von morgen Abend in Parade feierlich ausgestellt werden, und zwar nach Einigen im Rittersaale des Schlosses, nach Andern in ihrem bisherigen Raume, der Kapelle des Palais. Die Gesichtszüge des Hochseligen sollen im Tode sich fast nicht mehr ähnlich seyn. — Halb 7 Uhr. Der Kaiser und die Kaiserin nebst dem Thronfolger sind erst in diesem Augenblicke nach Potsdam abgereist. Eine Proclamation ist noch nicht erschienen.

— 10 Juni. Die heutige preußische Staatszeitung enthält das Reglement zu dem feierlichen Leichenbegängnisse Sr. hochseligen Majestät Friedrich Wilhelm's III. Königs von Preußen rc. im Dom zu Berlin. Der Tag des Leichenbegängnisses ist auf den 11. Juni angesetzt.

Großbritannien. (London, 8. Juni.) Der Geldmangel, der sich seit 14 Tagen auf unserem Markte bemerkbar macht, dauert fühlbar fort, und viele Personen sind genöthigt, sich dem hohen Zinsfuß von 5 pCt. für temporäre Vorschüsse auf Schatzkammerscheine zu unterwerfen, die in sehr bedeutenden Beträgen bei der Bank verpfändet worden sind. Für Handelszwecke ist wenig Nachfrage nach Geld, da die Geschäfte äußerst flau gehen, und die Waarenspeculation völlig aufgehört hat.

Ueber die Ruhestörungen zu Limerick erhält man noch nähere Angaben. Ein Privatschreiben versichert, daß der Pöbel, trotz aller Bemühungen der Dragoner und der Polizei, welche die Straßen durchzogen, mehrere Magazine und Läden plünderte. Einige Dragoner wurden von ihren Pferden mit Steinen hinuntergeworfen. Sehr viele Personen, besonders Weiber, die bei den Angriffen die Rädelsführer waren, sind verhaftet worden. In mehreren Theilen der Stadt hatte man die Aufruhracte verlesen, der Pöbel aber riß die Kleider auf und schrie: Feuert nur zu! — In einem andern, vom 3. datirten Schreiben heißt es: „So eben sah ich den Mayor mit zwei Abtheilungen Lanciers. Alle Läden sind geschlossen, die Geschäfte stehen still; keine Kartoffel ist auf dem Markte, und bei der Unzulänglichkeit der Truppen steht eine Plünderung der Stadt zu erwarten. In diesem Augenblicke — 5 Uhr Abends — durchzieht ein Haufe von 5000 Personen die zwei Hauptstraßen.“

Frankreich. (Paris, 10. Juni.) Mehrere pariser und marseiller Correspondenzen sprachen in letzter Zeit von einem zwischen England und dem Königreiche von Sardinien ausgebrochenen Conflicte und ließen bereits mehrere englische Kriegsschiffe von Malta nach Genua absegeln, um gewisse Reclamationen des brittischen Botschafters in Turin, zu unterstützen. Diese Angabe obiger Correspondenzen wird nun definitiv widerlegt in einem Schreiben, welches der Generalconsul Sardinien's in Marseille, an den dortigen Sud richtete und worin er die ganze Sache für eine Fabel erklärte, indem die vollkommenste

Uebereinstimmung keinen Augenblick zwischen dem sardinischen und brittischen Gouvernemente zu bestehen aufgehört habe.

Die Deputirten fangen an, nach ihren Departementen abzureisen, ohne den Schluß der Session abzuwarten. Hr. Remusat sah sich dadurch veranlaßt, bei mehreren Mitgliedern der Kammer Schritte zu thun, um sie zu bewegen, wenigstens die Abstimmung des Budgets abzuwarten. — Die **France** bringt eine Nachricht, welche ziemlich einer Mistifikation ähnlich sieht. Sie will nämlich wissen, Ludwig Napoleon habe an den Prinzen von Joinville geschrieben, und diesem den Vorschlag gemacht, mit ihm auf der Fregatte Belle-Poule die Reise nach St. Helena zu machen. — Der Herzog von Aumale soll dem Vernehmen nach zum Obristen avancirt seyn. Er hätte demnach einen Grad, den eines Oberstlieutenants übersprungen. — Der **Constitutionel** welcher gestern von einer beabsichtigten Revue über die Nationalgarde sprach, meldet heute, daß dieselbe definitiv beschlossen und bereits von mehreren Legionen-Obristen in einem Tagsbefehl verkündet worden ist. — Gestern sind im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Depeschen aus Neapel eingelaufen. Der König Ferdinand soll äußerst darüber aufgebracht seyn, daß die Engländer sich nicht mit der Abschaffung des Schwefelmonopols begnügen wollen, und noch überdieß bedeutende Entschädigungen verlangen.

In Brest ist eine ministerielle Ordre eingelaufen, wonach die ebestens nach Buenos-Ayres absegelnde Fregatte „Gloire" drei Compagnien Linienmilitär an Bord nehmen soll.

— Die Deputirtenkammer, die nun die Budgets sämmtlicher Ministerien angenommen, hat sich nur noch mit ihrem eigenen zu befassen. In ihrer heutigen Sitzung genehmigte sie mehrere Gesetzentwürfe von Lokalinteresse.

Die sogenannte constitutionelle Linke ist in einem Selbstmordzustande. Jeden Tag zeigt sie sich ihre Grundsätze abschwörend, ihre Wege verlassend und dem Interesse Einiger sich opfernd, welche aufhören, sie selbst zu seyn, um Minister zu werden. Die Linke hat die geheimen Fonds votirt, die Petitionen für das gemeine Recht zurückgewiesen, Hrn. Thiers erklären lassen, daß die Franzosen keine politischen Rechte hätten, gegen die Reiterstatue Napoleons gestimmt, die Subscription getödet, und begräbt jetzt den Vorschlag Remilly's. Es bleibt ihr, sagt die „Gazette de France", sonach nichts weiter übrig, als sich selbst zu begraben, und an diesem Tage werden wir ihr auf ihrem Grabmale die Inschrift setzen: „Hier liegt die Mystification von 25 Jahren."

Gebiet der Unterhaltung.

Jerome Bonaparte.

Von E. M. Oettinger.

Jerôme war bekanntlich der Liebling Napoleons.

Ich kenne recht gut seine Fehler, sagte einst der Kaiser zu seiner Mutter, Gierolamo ist ein furchtbarer Verschwender, ein gräßlicher Gourmand, ein abscheulicher Sybarit. Aber ich kenne auch, besser als Ihr Alle, seine guten Eigenschaften: er hat Geist, viel Geist, ein gutes Herz und persönlichen Muth. Was verlangt Ihr noch mehr? Er war es, der mir die Festung Glatz erobert hat. Ich werde ihm, sobald als möglich, ein Königreich und, damit er sich bessere, eine kluge Frau geben.

Der Kaiser hatte vollkommen Recht. Jerôme war, trotz seiner vielen kleinen Fehler, ein durch und durch liebenswürdiger Charakter, ein großmüthiger Beschützer der Künste und Wissenschaften, ein Freund seiner Freunde, freigiebig über alle Beschreibung, denn das Geld hatte durchaus keinen Werth für ihn; nie war er glücklicher als dann, wann er Andern eine Freude machen, eine Ueberraschung bereiten, einen Wunsch erfüllen konnte. Nur engherzige Moralisten können darum über ihn den Stab brechen, weil er ein leidenschaftlicher Verehrer des schönen Geschlechtes und einer der wärmsten Anhänger der Gourmandise, mit einem Wort: ein Epicuräer und in dieser Beziehung ganz das Widerspiel des Kaisers war. Prinz Jerôme pflegte oft zu sagen: ein schönes Weib und eine gute Tafel sind mir lieber als alle Kronen der Erde. Er war damals 24 Jahre alt.

Zu der kleinen Zahl seiner vertrauten Freunde gehörte auch Hr. Pigault-Lebrun, der witzigste Romancier und lustigste Gesellschafter jener Zeit. Durch ihn machte er die Bekanntschaft einer schönen Tänzerin, die, erst einige Monate vorher, einen alten Balletmeister geheirathet hatte. Joeline (so hieß die holde Sylphide) war ein Quodlibet aller Liebenswürdigkeiten. Lebrun schien von ihren Reizen so entzückt, daß, so oft davon die Rede war, er seine Fingerspitzen küßte und wie ein erstaunter Muselmann Mash Allah! (Wunder Gottes) rief.

Ein zärtliches Billet, begleitet von einem Diamantenschmucke, der unter Brüdern 20,000 Francs werth war, hat dem Prinzen, schneller als er gehofft, eine Chaussée zu ihrem Herzen gebahnt.

Um diese Zeit hatte Napoleon den Frieden von Tilsit abgeschlossen und in Folge dessen seinem Bruder Jerome das neugeschaffene Königreich Westphalen zum Geschenk gemacht. Damals verschenkte man Länder und Throne, wie heutzutage Orden und Schnupftabacksdosen.

An demselben Tage, an dem der Prinz die Kunde seiner Erhebung erhalten, empfing er den Besuch Pigault-Lebrun's.

Eine Neuigkeit! Mein Bruder hat mich zum König von Westphalen gemacht.

Unmöglich!

Thor! Bei Gott und meinem Bruder ist nichts unmöglich. Morgen wird Paris diese Neuigkeit im Moniteur finden. Ganz Frankreich wird die Augen aufreißen und voll Verwunderung die Hände über den Kopf zusammenschlagen. Apropos, weißt Du noch, was ich Dir früher einmal versprochen habe?

Wenn Sie einmal König werden, so wollen Sie mich zu Ihrem ersten Staatssekretär ernennen.

Diesen Posten hat der Kaiser leider schon besetzt; ich ernenne Dich daher zu meinem ersten Bibliothekar

„Gierolamo, Majestät wollte ich sagen, erlauben Sie daß ich Sie in tiefster Ehrfurcht umarme.

Nur zu, nur zu! Bist Du mit einem Gehalt von 10,000 Francs zufrieden?

Vollkommen!

Nun habe ich aber eine Bitte an Dich. Eile sogleich zu meiner kleinen Joeline, sage ihr, daß ich morgen auf Befehl des Kaisers sie auf lange Zeit verlassen und nach meiner Hauptstadt Cassel abreisen muß.

Wie, morgen schon?

Morgen früh mit dem Glockenschlage Zehn. Sage ihr, daß ich sie vor meiner Abreise durchaus noch einmal sehen und sprechen muß.

Gut, aber wo?

Bei dem neuen Restaurant im Palais Royal.

Und wann?

Nach Mitternacht, denn heute Abend ist, mir zu Ehren, Ball in den Tuilerien, da darf ich durchaus nicht fehlen.

Nach Mitternacht . . . das wird nicht gehen . . .

Das muß gehen . . .

Muß! Ei, man sieht doch gleich, daß Sie König sind . . . Ihr erster Bibliothekar wird sich indeß alle Mühe geben, den Wunsch Ew. Majestät . . .

Ich glaube gar, er will sich über mich lustig machen . . . Majestät! Das Wort klingt aus Deinem Munde wie Ironie. Respect, Herr Bibliothekar! Nun mache, daß Du fortkommst . . . Noch Eins, sage der Kleinen, daß ich unmöglich von ihr scheiden kann, ohne ihr Adieu zu sagen und ein kleines Andenken einzuhändigen. Glaubst Du nicht, daß das ziehen wird?

Sie kommt, verlassen Sie sich auf mein Wort.

Also auf Wiedersehen nach Mitternacht.

Pigault-Lebrun rannte fort, um sogleich die nöthigen Anstalten zu treffen. —

Um Mitternacht harrte, wie verabredet worden war, am Ende der Straße,, in der Joelinens Wohnung lag, ein Fiacre, vor dem Herr Pigault-Lebrun pfeifend auf- und abging

Fünf Minuten nach Zwölf erschien die erwartete Sylphide dergestalt vermummt, daß Lebrun sie beinahe nicht erkannt hätte. Er öffnete den Wagenschlag und Joeline huschte mit der Behendigkeit eines Windspiels hinein.

Der Wagen fuhr von dannen.

Nun erzählen Sie mir, theure Freundin, wie Sie es angefangen haben, Ihren Herrn Gemahl aus dem Hause zu bringen.

Der Zufall hat mich begünstigt. Ein vieljähriger Freund meines Gatten sieht heute eine Spielgesellschaft bei sich. Natürlich, daß mein Herr Gemahl nicht fehlen darf. Die Zusammenkünfte beginnen um Eilf und dauern gewöhnlich bis vier Uhr Morgens. Um Dich nicht zu stören, liebes Kind, sagte mein Tyrann, werde ich erst zum Frühstück heimkehren.

Charmant, charmant!

Unserm großen Napoleon könnte ich übrigens mit kalten Blute die Augen auskratzen.

Woher diese Wuth?

Wie kann er so boshaft seyn, seinen armen Bruder nach Cassel zu schicken? Der arme Prinz, er wird sich schrecklich ennuyren! Aber ist es denn wirklich wahr, daß der Kaiser ihn vermählen will?

Alles ist bereits in Ordnung.

(Schluß folgt.)

Mannichfaltiges.

(München, 8. Juni.) Pater Nicola hat gestern in der Auer Kirche vor einem überaus großen Publikum von Andächtigen gepredigt. Morgen wird derselbe die Kanzel in der Theatinerkirche betreten. — Unsere Eisenbahn macht wo möglich täglich bessere Geschäfte. An Sonntagen fahren gewöhnlich über 1500 Personen, weit frequenter aber war es noch die Pfingstfeiertage. Hr. v. Maffei, bekanntlich Vorstand des Direktoriums, hat auf der ersten Station bei Lochhausen, einem sonst kaum dem Namen nach gekannten Orte, eine superbe Restauration einrichten lassen. Deßgleichen läßt ein vermögender Brauer in Maisach, der dritten Station, ein sehr hübsches Local für stättische Gäue errichten. So sind dann zwei Plätze bequemster Art in einer Gegend etablirt, wo sonst nur Jäger und Jagdfreunde hinzukommen pflegten. Bis nach Augsburg werden wir erst im Herbste fahren. Gleichwohl übt auch die unvollendete Bahn ihren Einfluß auf den Verkehr auf der gewöhnlichen Straße ziemlich schon in demselben Maaß, in welchem sie sich den übrigen Belustigungen um München fühlbar macht.

Wie alle häßlichen Weiber, wollte auch die geistreiche Frau von Stael gern für hübsch gelten. Der gelehrte Lalande saß in Gesellschaft zwischen ihr und der bekannten Schönheit Recamier. Er glaubte, sich beiden zu verpflichten, indem er sagte: „Ich sitze zwischen Schönheit und Witz!“ Die Stael konnte es aber nicht über sich gewinnen, ihm nicht zu antworten: „Ohne eins davon zu besitzen!“

Viele Leute verwenden eine Menge von Geld auf — Hunde! Vielleicht in der Vorahnung, über lang oder kurz, auch einmal auf den Hund zu kommen! Niemand aber hat soviel Hundegeld ausgegeben, als der türkische Kaiser Amurath, welcher 40,000 Jagdhunde hielt und jeden davon mit einem goldenen Halsbande beschenkte!

Das morsche Dach einer Mühle am Gebirge lehnte an einen Felsen. Des Müllers Esel ging gern darauf spazieren, brach aber einmal bei dieser Promenade ein und fiel durch das Dach grade in des Müllers Bett. Die Müllerin, durch das Gepolter aus sanftem Morgenschlaf erwachend, sieht sich nach dem Bett um und ruft, über den sonderbaren Anblick erstaunt: Aber, lieber Mann, wie kommst du mir denn vor?

Anzeigen.

konnte, so findet dieselbe heute Dienstag den 16. d. M. statt, wozu ergebenst einladet

C. Rupprecht.

Frauenthor-Zwinger.

Der hier angekommene Mechanikus Fritz Spannmann wird heute Dienstag den 16. Juni bei Unterzeichneten eine Vorstellung aus dem Gebiete der Taschenspielerkunst zu geben die Ehre haben, wozu ein kunstliebendes Publikum hiemit ergebenst einladet

Anfang 8 Uhr.

Jean Schrögler.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute, Dienstag den 16., Mittwoch den 17., Freitag den 19. und Samstag den 20. Juni finden die vier letzten großen Produktionen der

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Joseph Gautier, in Kunstreiten, Seiltanzen, Trampolin-Sprüngen und brillanten Feuerwerk bestehend, statt, wo heute Dienstag den 16. Juni zum dritten Mal auf allgemeines Verlangen

Leonore, oder der Todten-Ritt um Mitternacht.

mit einem ausgezeichnet schönen unterirdischen brillanten Feuerwerk gegeben wird.

Es ladet daher zu den 4 letzten Vorstellungen ein verehrliches Publikum recht zahlreich ein

Anfang punkt 7 Uhr. Die Casse wird um 6 Uhr geöffnet.

Joseph Gautier,
Direktor der Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft.

Zu verkaufen.

Auf der Neu-Mühl bei Zirndorf sind 36 Fohrene Schröt Bretter zu verkaufen.

Kapital - Gesuch.

Gegen mehr als dreifache Versicherung werden fl. 400 à 4% gesucht.

Kapital - Gesuch.

Man sucht fl. 750. auf gute Sicherheit.

Kapital - Gesuch.

Ein pünktlicher Zinßenzahler sucht fl 1600 à 4% gegen vollständige Sicherheitsleistung.

Kapital - Gesuch.

Für fl. 200 und auch für fl. 100 à 4% zu placiren, wäre sichere und gute Gelegenheit vorhanden.

Hiesige Schrannenpreise

vom 9. und 13. Juni 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 24 kr.	10 fl. 57 kr.	10 fl. 15 kr.
Waizen . .	17 " — "	15 " 32 "	12 " 30 "
Haber . . .	5 " 15 "	4 " 57 "	4 " 30 "

Das Korn ist gefallen um 8 kr. Der Waizen ist gefallen um 9 kr. Der Haber ist gestiegen um 1 kr.

Lotterie.

Bei der 1003ten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Regensburg heraus gekommene Nummern:

38 21 82 60 25

Die 1004te Ziehung wird den 14. Juli, und inzwischen die 342ste Nürnberger Ziehung den 23. Juni, und die 1383ste Münchner Ziehung den 2. Juli vor sich gehen.

Angekommene Fremde

vom 14. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Hobove, Part. v. Brügge. Herr Huber, Gutsbes. v. Wien. Hr. Schön, Apotheker v. Stuttgart.

Rothe Roß. Hr. Fischer, Inspektor v. München. Hr. v. Schlal, k. k. Major mit Gem. v. Verona. Hr. Dr. Arendts, Reg.-Assessor mit Fam. v. Erfurt. Hr. Winkler, Kfm. v. Bollett.

Wittelsb. Hof. Hr. Dr. Zahner mit Fam. v. Wöhrdt. Frln. v. Eter v. München. Hr. Scheidemantel, Apotheker mit Gattin v. Creussen. Hr. Schlörker, Priv. v. Ansbach. Hr. Rüppell v. Köln, Hr Wülfing v. Hückerswagen, und Herr Rollner v. Leipzig, Kfltc.

Strauß. Hr. Wolf u. Hr. Deutsch v. Schweinfurt. Hr. Prill v. Crefeld, Hr. Badour v Paris, Hr Schäfer, Hr. Rettig u He. Neuburger v Frankfurt, Hr. Goller v. Münchberg u. Hr. Eberhardt v. Koburg. Kflte. Hr. Düring, Rechtsprakt v. Würzburg v. Kostileff. Rentier v. Petersburg. Mad. Vogel u. Mad. Graf v. Schweinfurt. Hr. v. Lyon, Lieut., u. Hr. v. Kristofovitsch, Kapitain v. Petersburg. Hr. Rante, Künstler v. Wien. Mad Eberhardt, Mad. Krugen, Mad. Aumüller u. Mad. Hahn v. Coburg.

Rothe Hahn Hr. Schiller, Fabr. v. Wallfürn. He. Ritter, Bauunternehmer v. Gnadenberg. Hr. Müller, Mühlgutsbes. v. Hersbruck

Mondschein. Mad. Fischer u. Fräul. Schick v. Ansbach. He. Forster, Kfm. v. Bamberg

Kronprinz z. G. Frau Gräfin v Oberndorf m. Fam. v. Regensburg. Mad. Renoir m. Fam v. Stuttgart. Hr. Schmitt, Kfm. v. Reutlingen. Hr. Würsching. Priv. v. Pleinfeld.

Täglicher Kalender.

Juny. 16. Justina.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 344. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 169.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 17. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold ist nach Eingang der Nachricht von dem Ableben des Königs von Preußen von Aschaffenburg nach Berlin abgereist, um zu kondoliren und zugleich den neuen König zu beglückwünschen.

Wie man aus Hohenschwangau vernimmt, werden Se. k. Hoh. der Kronprinz bis zum 20. Jun. dort verweilen.

Die Einberufung des Landrathes der Pfalz pro 18⁴⁰/₄₁ ist durch Allerhöchstes Rescript von 4. Jun. auf den 25. Jun. 1840 angeordnet worden.

Die Beschlagnahme der Druckschrift: „An die hohe Ständeversammlung, zweite Kammer (Bemerkungen über eine Kammerverhandlung des fünften Ausschusses 1837 betreffend) von Joh. Baptist Langenmeyer, k. pensionirtem Pfarrer, München 1840" ist vom k. Ministerium des Innern bestätigt worden.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 11. Juni.) Von nah und fern, aus der Hauptstadt, aus Potsdam und anderen Umgebungen waren heute in der Frühe schon die Theilnehmenden herbeigeströmt, die den dahingeschiedenen väterlichen König, dem sie so gern als leuchtendem Vorbild durch das Leben gefolgt waren, auf dem letzten Wege durch die von ihm so geliebte, beschützte und zur reichsten Blüthe erhobene Stadt, auf dem Wege von dem alten Schlosse der Könige und der Kurfürsten, seiner Vorfahren, nach der von Ihm selbst neu geschmückten Domkirche zu begleiten Arm und reich, Alles war schwarz gekleidet; auch der Geringste will gern durch ein äußeres Zeichen die Trauer zu erkennen geben. Und so groß auch die Volksmassen waren, die in allen Strassen versammelt waren — es bedurfte nur der geringsten Mahnung an die Heiligkeit des Tages, um Alles zur Ordnung und zu feierlicher Stille zurückzuführen. Um zehn Uhr waren die Emporkirchen des Doms bereits gefüllt. Das diplomatische Corps, so wie viele hochgestellte Staatsdiener, die in dem Trauerzuge selbst nicht Platz finden konnten und andere durch Karten Eingeladene waren auf den Tribunen zu sehen. Die Kirche selbst stand verwaist in schwarzem Schmucke da und harrte der königlichen Leiche, die hier den Segen empfangen sollte, um später, nach der Bestimmung des Hochseligen, in der Gruft des Schloßgartens von Charlottenburg neben den irdischen Ueberresten der dem königlichen Gatten vor dreißig Jahren vorangegangenen Königin Louise beigesetzt zu werden. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags kündigten sämmtliche Glocken der Stadt in drei Pulsen die traurige Stunde an, in der das preußische Vaterland den ruhmgekrönten Herrscher, der 43 Jahre lang, in stürmischen und in glücklichen Zeiten, sein treuer Hort gewesen war, der stillen Ruhe des Grabes übergeben sollte. Doch seine Seele weilt jetzt vor Gottes Thron, wo ihr Gerechtigkeit und ewiges Leben zu Theil wird. Diese Ueberzeugung sprach sich in den Zügen des ganzen hehren Gefolges aus, welches sich der königlichen Leiche anschloß, und unter Absingung des Liedes: „Was Gott thut, das ist wohl gethan" nach der Kirche zog. Hier wurde der königliche Sarg auf die schwarz ausgeschlagene Estrade gestellt, nachdem die Reichs-Insignien auf den umstehenden Tabourets niedergelegt worden waren. Es begann das Lied „Jesus meine Zuversicht" welches als feierlicher und eindrucksvoller Choral von den Militär-Sängern angestimmt und von allen Anwesenden dann mitgesungen wurde. Hierauf hielt der Ober-Consistorialrath und Oberhofprediger, Dr. Ehrenberg, eine ergreifende Rede und sprach den Segen über die königliche Leiche. Es erfolgten sodann die militärischen Salven der beim Zeughause und im Lustgarten aufgestellten Artillerie- und anderen Mannschaften. In diesem feierlichen Momente traten Se. Maj. der regierende König, Se. Maj. der Kaiser von Rußland, Se. Maj. der König von Hannover, Se. kgl. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Se. Durchlaucht der Herzog von Anhalt-Dessau und die Prinzen des königlichen Hauses vor den Sarg, knieten daselbst nieder und verrichteten ein stilles Gebet. Dasselbe geschah von Ihrer Majestät der Königin und den Prinzessinnen des königlichen Hauses. Tiefe Erschüt-

terung herrschte unter den Versammelten, besonders in dem Augenblicke, als die hohen Leidtragenden sich gegenseitig umarmten und ihren Schmerz in Thränen und Schluchzen aussprachen. Ihre kaiserl. und königl. Majestäten begaben sich demnächst nach dem Schlosse wieder zurück.

Großbritannien. (**London, 10. Juni.**) Die Berichte aus Indien sprechen von dem Aufbruche eines Theiles der Expedition nach China. Sie wird sich erst nach Singapore begeben, wo sie die Verstärkungen, die ihr vom Kap der guten Hoffnung und der Südsee zukommen, erwarten wird. Jedenfalls wird noch einige Zeit verstreichen, bis eine ernstliche Operation versucht wird.

Frankreich. (**Paris, 11. Juni.**) Der Herzog von Orleans erhält seit seiner Rückkehr aus Afrika zahlreiche Besuche. Wenn die algierischen Angelegenheiten oder der letzte Feldzug gegen Abd-el-Kader zur Sprache kommen, so hat man bemerkt, daß der Name des Marschalls Valée nur mit vielen Rückhalt vom Prinzen genannt wird. Gestern war Se. königl. Hob. in Conferenz mit dem Conseilpräsidenten und dem Kriegsminister, und empfing später den Marschall Clauzel und den General Trezel. — Am Sonntage den 14. d. glaubt man, daß die angesagte große Revue der Nationalgarde wird abgehalten werden. — Im offiziellen Theile des „Moniteur" liest man: Da der König von dem Ableben Sr. Maj. des Königs von Preußen in Kenntniß gesetzt worden ist, so werden Ihre Majestäten, ohne die offizielle Mittheilung abzuwarten, vom nächsten Montag an auf 21 Tage Trauer anlegen. — Man versichert, daß eine neue Gesellschaft dieser Tage zwei Drittheile der Actien des „Univers" acquirirt habe. Das andere Drittheil behielten die Herren Bailly und v. Montalembert. Man glaubt, daß das von den Doctrinärs aufgegebene „Journal General de France" auf Kosten des „Univers" wieder erstehen werden.

Gebiet der Unterhaltung.

Jerome Bonaparte.

Von E. M. Oettinger.

(Fortsetzung.)

So plauderte man hin und her. Endlich hielt der Wagen vor dem Eingang des Palais-Royal. Du wartest auf uns, sagte Pigault-Lebrun zum Fiacre, führte seine Dame zum neuen Restaurant und nahm dort ein eigenes Zimmer in Beschlag.

Bald darauf kam auch der Prinz.

Ich suche Sie seit fünf Minuten in allen Sälen und erfuhr erst jetzt von dem Wirth, daß Sie sich in diesen Schlupfwinkel versteckt.

Hier sind wir ungestört und ganz entre nous, erwiederte Lebrun.

Vor allen Dingen wollen wir unser Abendbrod bestellen. Der Prinz klingelte.

Womit kann ich dienen, fragte der hereinstürzende Wirth.

Bringen sie uns das Feinste und Beste, das Ihre Küche und Ihre Keller aufzuweisen haben. Bringen Sie uns Austern, Trüffeln, Hummern, ostindische Vogelnester und alle theuern Delicatessen, die Sie auftreiben können, aber schnell, denn wir haben Hunger!

Der Restaurant entzückt, so spät noch einen so splendiden Gast bei sich zu beherbergen, stürzte fort, um den ganzen Vorrath seiner Delicatessen herbeizuschleppen. Zum Glück war er mit Allem reichlich versehen.

Hier, theure Joeline, bringe ich Ihnen eine Kleinigkeit, die Sie dann und wann an einen Freund erinnern mag, den das Schicksal und sein Bruder zu der Qual verurtheilt hat, König von Westphalen zu werden.

Der Prinz überreichte ihr ein Etui, in dem ein Collier, ein Paar Bracelettes, eine Broche und Agraffe von den schönsten Diamanten lagen, die jemals aus der Hand eines Juweliers hervorgegangen.

Mein Prinz, seyen Sie überzeugt, daß es keines Andenkens bedurfte ...

Passons-la dessus, fiel ihr Jerôme in die Rede, sagen Sie mir lieber, ob wir gleich mit Champagner anfangen, oder erst ein Glas Rheinwein versuchen wollen.

Eine Französin trinkt nur Champagner, sagte Joeline.

Himmlischer Patriotismus, rief Pigault-Lebrun und küßte seine Fingerspitzen.

Der Wirth und zwei seiner dienstthuenden Geister erschienen mit dem Vortrab des Soupers.

Herr Wirth, rief Jerôme, einen Korb weißen und einen Korb rothen Champagner.

Zwei Körbe Champagner, dachte der Wirth. Diable, der muß eine Quinterne gewonnen oder einen Schatz gefunden haben, ein Crösus oder ein Spitzbube sein.

Aber dem Verdienste seine Krone. Die Speisen waren so delicat, der Epernay und Oeil de Perdrix so vortrefflich, daß die alten heidnischen Götter, hätten sie an diesem Mahle Theil nehmen können, ihren Ambrosia und Nektar mit Wonne gegen die Kunstleistungen der irdischen Küche vertauscht haben würden. Und hätte Jupiter, der alte Galant-Dieu, zwischen Hebe und Joeline zu wählen gehabt, er wäre ein Dummkopf gewesen, wenn er sich nur eine Secunde besonnen hätte. Und Ganymed! Was ist ein Ganymed gegen Herrn Pigault Lebrun? Schon nach dem ersten Glase ließ er alle Fontainen seines Witzes, alle Raketen seiner göttlichen Laune springen; man aß und trank, man scherzte und lachte, man kos'te und küßte. Beim Letztern kam Lebrun freilich zu kurz, aber desto mehr hielt er's mit dem Weine. Eine Flasche war noch halb voll, als er schon die andere entkorkte. Das Knallen der Pfropfen begeisterte ihn: er erschöpfte den ganzen Vorrath seiner Lieder und war so froh, so ausgelassen froh, daß er selbst mit dem Teufel hätte Brüderschaft getrunken.

Aber wie doch beim Trinken und Lachen so schnell die Zeit verrinnt! Es schlägt schon Drei und es ist hohe Zeit, daß man dem Feste eine Grenze setze.

Unaufgefordert präsentirt der Wirth seine Rechnung ... 432 Francs und 74 Centimes, denn Centimes dürfen niemals fehlen.

Der Prinz greift in die Seitentasche seines Rockes, um sein Portefeuille hervorzuholen.

Cinque cent mille moustaches, ruft er aus und schlägt so heftig mit der Faust auf den Tisch, daß eine Flasche vom Tisch und Lebrun vor Schreck vom Stuhle fällt.

Mille huit cent huit diables, ruft Jerôme, ich habe meine Brieftasche zu Hause gelassen. Hast Du Geld bei Dir?

Keinen Liard, stotterte Lebrun. Mais qu'importe? Morgen früh, Herr Wirth, erhalten Sie Ihr Geld.

Ich kenne Sie nicht. Wer sind Sie.

Wer ich bin? Teufel, ich bin mehr, als Sie sind. Sie sind ein Flegel und sonst gar nichts, stotterte Lebrun, der nicht mehr fest auf seinen Beinen stand. Sie wollen wissen, wer ich bin? Ich bin der Ober-Bibliothekar Sr. Majestät des Königs von Westphalen.

(Schluß folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Freitag, 12. Juni. „Richards Wanderleben." Lustspiel in 4 Aufzügen von G. Kettel. Herr v. Horar, Richard Wanderer, als drittes Debut.

Sonntag, 14. Juni. „Hinko, der Stadtschultheißensohn von Nürnberg. Schauspiel in 5 Aufzügen nebst einem Vorspiele nach L. Storchs Roman, „der Freiknecht" von Charlotte Birchpfeiffer. Hr. v. Horar, Kaiser Wenzel.

Beide Stücke sind schon oft über unsere Bühne gegangen, und man erläßt uns wohl gerne eine, ohnedieß schon mehrfach wiederholte Besprechung ihres Werthes als dramatische Erzeugnisse. Die Titelrolle des ersten Stückes ist für den Inhaber jenes Rollenfaches zu dem sie gerechnet wird, ein Hauptparadepferd, das, trotz der Schwierigkeiten, die mit seiner gerechten Leitung zugleich verbunden sind, dennoch seinen Reiter selten abwirft.

Bei einem früheren Auftreten Hrn. v. Horars in dieser Rolle sprach sich der Referent eines hiesigen Blattes dahin aus, daß dieser Darsteller dieselbe durchaus anders auffasse, als der Verfasser des Stückes, den wir hier in demselben zu sehen Gelegenheit hatten, indem er statt im leichten Conversationstone, wie Kettel die citirten Stellen spricht, dieselben mit Pathos recitirt. Das Urtheil jenes Referenten, daß Hrn. v. Horars Ansicht von der Darstellung dieses Richard wohl die bessere seyn dürfte, unterschreiben wir unbedingt. Richard ist ein Schauspieler, und es kann, ja es darf nicht in seinem Charakter liegen, die Stellen, die er auf der Bühne stark zu markiren gewohnt ist, an die sich das Andenken an so manchen ihm gezollten Beifall knüpft, in jener leichten Manier des modernen Gesellschaftstones zu sprechen, die sie dann wohl meist ganz spurlos vorübergehen läßt. Uebrigens hat Hr. v. Horar das Juste milieu zwischen beiden Auffassungen zu treffen gewußt und seine Darstellung ist unbedingt eine sehr durchdachte, gerundete und consequent durchgeführte zu nennen. Unter den übrigen Mitspielenden können wie die Herren Rothhammer, Capitän, Hr. Schrader, Ephraim Glatt, und Hr. Stein, Hans Boller, sowie Mad. Rothhammer, Sophie, als sehr wacker in dieser Vorstellung nennen.

Wie überhaupt mit der ganzen Aufführung des sonntägigen Stückes, so konnten wir auch mit Hrn. v. Horars Spiel als Kaiser Wenzel nicht so unbedingt zufrieden seyn, wie in obengenannter Rolle.

Schon von früher her haben wir zu dessen Darstellungen in Conversationsstücken weit mehr Vertrauen als in diesen Ritterstiefelstücken und glauben, er wird mit uns selbst darüber einstimmen. Zu große Anstrengung des Organs heißen viele Leute C..........y, und das häufige Stocken und Extemporiren Gedächtnißlücken. In der classischen Comödie, der nun wie man vernimmt, auch bald wieder und öfter gehuldigt werden soll, wird uns Hr. v. Horar doch wohl beweisen, daß diese gerügten Fehler einen Grund haben, der, wenn auch nicht ganz entschuldigt, doch entschuldigend motivirt. Gerufen wurde Hr. v. Horar in beiden Stücken. Hr. Guinand gab den Hinko durchaus wacker und hätte dieselbe Ehre wohl verdient. △

Berichtigung.

Unter den Theaterbericht in Nro. 163 d. Bl. ist das Zeichen △ aus Versehen statt dem Buchstaben M. gesetzt worden.

Anzeigen.

Wiesen, dann dem gewöhnlichen Waldrecht ꝛc. Termin hiezu ist im Wöhrder Schießhause auf

Mittwoch den 24. Juni Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

anberaumt, und Kaufsliebhaber werden hiezu höflichst eingeladen, mit dem Bemerken, daß zwei Drittel bis drei Viertel des Kaufschillings auf den Verkaufsobjekten gegen vierprozentige Verzinsung und hypothekarische Sicherheit stehen bleiben können.

Nürnberg, den 10. Juni 1830.

Das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Beachtenswerthe Anzeige.

Ich erhielt noch eine Parthie ächter Florentiner Herren- und Knaben-Strohhüte von ausgezeichneter Schönheit und neuester Form, welche in allen Nummern eine reiche Auswahl darbieten. Besonders günstige Umstände führten den vortheilhaftesten Einkauf dieser Hüte herbei, und ich bin dadurch in den Stand gesetzt, dieselben gegen die gewöhnlichen Preiße um den dritten Theil billiger abzugeben, wobei ich mir jedoch zu bemerken erlaube, daß diese beispiellos billigen Preiße nur so lange statt finden, bis diese Parthie Hüte vergriffen ist; später treten die alten Preiße wieder ein. Eine etwas geringere, jedoch sehr dauerhafte Sorte Florentiner Herrenstrohhüte für Gärtner und Oekonomen vorzüglich sich eignend, ist um 51 kr. und 57 kr. per Stück zu haben.

Indem ich dies dem verehrten Publikum zur Anzeige bringe, ladet zum Kauf dieser Hüte ergebenst ein

C. Kreller.

Karlsstraße S. Nr. 91 zunächst dem Weinmarkt.

Albrecht-Dürer-Verein.

Den Schülern der Kunstschule und den Schülern der polytechnischen Schule, welche sich der Architektur, Malerei, Bildhauerei und Kupferstecherkunst widmen, ist der freie Eintritt in die Kunstausstellung

Freitag den 19. und Sonnabend den 20. d. M.

von früh 8 bis Mittag 12 Uhr gestattet.

Dieselben haben ihre Freikarten im Albrecht Dürer Hause

Mittwoch den 17. und Donnerstag den 18. d. M.

von früh 8 bis 10 Uhr in Empfang zu nehmen.

Nürnberg, 16. Juni 1840.

Anzeige.

Vorzüglich gute Kirschen-Kuchen nebst Ulmer Brod zum Thee sind täglich frisch zu haben, welche zur gefälligen Abnahme ergebenst empfiehlt

Babette Dollinger.

Ludwigstrasse Nr. 1386 am Spittlerthor.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 772 ist im ersten Stock ein möblirtes tapezirtes Zimmer mit Alkof an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Gesuch.

Man sucht ein Haus mittlerer Größe zu miethen oder zu kaufen.

Reise-Gelegenheit-Gesuch.

Ende dieser Woche wünschen zwei Personen mit einer Gelegenheit nach Muggendorf zu reisen.

Gesuch.

Eine gelbe oder schwarze lange bockslederne Hose wird in S. Nro. 1367 über 3 Stiegen der äußern Laufergasse zu kaufen gesucht.

Gefunden.

Ein goldener Fingerring ist gefunden worden, und kann gegen Ersatz der Einrückungsgebühr in der Pickelmannschen Wirthschaft in Sündersbühl in Empfang genommen werden.

Gestorben.

Den 12. Juni:

Braun, Sophie Clara, Baders-Wittwe in Steinbühl.
Geißler, Anna, Spitalpfründnerin.

Den 13. Juni:

Wurster, Johann Tobias, Federkielfabrikant.

Den 14. Juni:

Eder, Maria Magdalena, Zimmermeisters-Frau.

Angekommene Fremde

vom 15. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Mitford, Rentier v. England. Hr. Otte, Kfm. v. Hamburg

Rothe Roß. Hr. v. Baur Keffeneck, k. k. Ingenieur-Oberst mit Gem. v. Verona. Hr. Dr. Fromm, geh. Hofrath und Leibarzt mit Gem. v Meiningen. Frln. Dober, Frln. Wissengeil u. Hr. Koch, Kfm. v. Meiningen.

Rothe Hahn Hr. Bodmer, Gutsbes. m. Tochter v. Schambach. Hr. Bernatz, Künstler v. München. Dem. Stadler v. Steyr.

Berl. Hof. Hr. Topp u. Hr. Otte, Stud. v. Erlangen.

Wallfisch. Hr. Hofmann, Stud. v Erlangen. Hrn. Gebr Bing v. Buchau, Hr. Lettenbauer v. Augsburg und Hr. Reichenberger v. Windsbach, Kflte. Hr. Recknagel, Pfarrer v. Windsheim

Wiener Hof. Hr. Stollberg, Lehrer v. Weissenburg. Hr. Stollberg, Lehrer v. Treuchtlingen. Hr. Rösler, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Weiß, Künstler v. Mainz.

Stadt Erlangen. Hr. Dr. Pappel v. Augsburg. Hr. Roston, Stud theol. v. Erlangen.

Täglicher Kalender.

Juny. 17. Volkmar.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg. wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 170.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Donnerstag 18. Juni 1840.

Zur gütigen Beachtung.

Beim Herannahen des dritten Quartals dieses Jahrganges der „Allgemeinen Zeitung v. u. f. Bayern" erlauben wir uns zu fernerem gütigen Abonnement einzuladen, und fügen die Bemerkung bei, daß der Preis des Blattes durchaus derselbe bleibt, wie ihn unsre Einladung vom 29. März d. J. (Beilage zu Nro. 90 d. Allg. Ztg. v. u. f. B.) feststellte, nämlich einen Groschen wöchentlich.

Diejenigen unserer verehrl. Abonnenten, die bisher mit 36 kr. auf 12 Wochen abonnirten, werden hiemit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Juli an das Abonnement, um es mit der Zeit in Einklang zu bringen, für 13 Wochen auf 39 kr. und 3 kr. Austraggebühr festgesetzt ist.

Wir erlauben uns zugleich, unser Blatt dem verehrl. Gesammtpublikum zu Inseraten aller Art zu empfehlen, die mit 2 kr. per Zeile berechnet werden. Diejenigen darauf Reflektirenden, denen unsere Expedition zu entfernt liegt, wollen gefälligst die Manuscripte im literar. Institut (Rößels Kaffeehaus 1ste Etage) abgeben.

Nürnberg, den 18. Juni 1840.

Die Redaction der Allg. Zeitung.

Politisches.

Inland.

München, 12. Juni. Gestern Abend kam ein russischer Feldjäger in Biederstein an, wie verlautet, mit der Nachricht, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland und der Thronfolger Alexander schon am nächsten Dienstag auf ihrer Reise nach Ems in Frankfurt eintreffen werden. JJ. HH. der Erbgroßherzog und die Prinzessin Marie v. Hessen haben darauf, ersterer heute am frühen Morgen, letztere Vormittags 11 Uhr die Rückreise nach Darmstadt angetreten. — Die Passionsvorstellungen in Oberammergau waren kaum jemals so besucht, wie in diesem Jahre, zu der letzten Vorstellung wurden, wie man hört, mehr als 7000 Eintrittskarten ausgegeben; man rühmt die zweckmäßige Anordnung und das Geschick der Darsteller. — Gestern ist der k. bayer. Ministerresident bei den freien und Hanse-Städten, Freiherr v. Hormayr, hier eingetroffen.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 10. Juni.) Noch ist die Regierung des neuen Königs zu jung, als daß sie von wichtigen Handlungen in der Verwaltung der Länder oder irgend bedeutenden Veränderungen bezeichnet wäre. Nur Prinz Wilhelm, der dem Throne zunächst stehende Bruder des kinderlosen Königs, hat den herkömmlichen Titel „Prinz von Preußen" erhalten, mit dem unter Friedrich II. zum erstenmale der präsumtive Thronerbe, ohne Sohn des Königs zu seyn, benannt wurde. Zu den sehr verschiedenen Umständen, die merkwürdiger Weise bei dem zum dritten Mal wiederholten Tode eines brandenburg-preußischen Regenten im Jahre 40 zusammentreffen, gehört auch der, daß die erste Kabinetsordre, die Friedrich Wilhelm III. bei seiner Thronbesteigung erließ, und eine der letzten, vielleicht die allerletzte, die seine Hand schon zitternd auf dem Krankenlager unterzeichnete, beide einen und denselben Gegenstand betrafen, nämlich das Denkmal Friedrich II.

Oesterreich. (Wien, 10. Juni.) Se. Durchlaucht der Herr Fürst von Metternich hat am gestrigen Tage, aus Anlaß der fünfundzwanzigjährigen Gedächtnißfeier der Stiftung des deutschen Bundes, sämmtliche Gesandte, Minister und Geschäftsträger der Fürsten und freien Städte dieses Bundes in seiner Villa am Rennwege zu einem Gastmahle vereiniget, welchem auch der eben hier anwesende k. k. Bundespräsidial-Gesandte Graf v. Münch-Bellinghausen beiwohnte.

Spanien. (Bordeaux, 6. Juni.) Die Eroberung Morella's bildet die wichtigste Episode im Todeskampf der Insurrektion. Einige Details dürften daher nicht unwillkommen seyn. Das Feuer der Mörser dauerte auch die Nacht vom 28. auf den 29. ohne Unterbrechung fort. Um 7 Uhr schlug eine Bombe in ein Pulvermagazin; ein Artillerieobrist, ein Franziskaner Guardian und 50 Soldaten flogen dabei in die Luft. Die Flammen in der Stadt schlugen heller auf und die Batterien der Belagerer verdoppelten ihr Feuer; das einer Batterie von 24 Pfündnern wirkte verheerend. Die Insurgenten fochten wie Verzweifelte (en Morella le resisten como demonios sagt ein Brief von Ort und Stelle.) Zahlreiche Mönche durchzogen die Straßen, eiferten zum Widerstand an, und versprachen nahen Entsatz durch ein französisches Korps. Hie und da stürzten Gebäude ein, in einem einzigen Hause wurden 15 Menschen unterm Schutt begraben, Schrecken war auf allen Gesichtern. Am 30 gegen 1 Uhr Morgens versuchte die Garnison heimlich aus Morella zu flüchten, aber die Posten im Lager waren wach, die Trommeln schlugen und die Ausziehenden wurden in die Stadt zurückgeworfen. Mehrere Hundert wurden abgeschnitten und gefangen. Um 5 Uhr verlangte die Besatzung zu capituliren, um 6 Uhr wurde das Feuer eingestellt, um 8 Uhr die Uebergabe auf Diskretion unterzeichnet. Um 9 Uhr zog die Garnison, 2500 Mann stark, aus dem Platze und streckte die Waffen. Am 29. früh schlug General Zurbano den Cabecilla Forcadell bei Herbes, unweit Morella; Forcadell und 30 der Seinigen blieben todt, 60 wurden gefangen, der Rest zerstreut. Die Gefangenen von San Pedro und Morella wurden sofort durch die Brigade Zurbano nach Alcanniz transportirt.

Großbritannien. (London, 9. Juni.) Heute Abend um halb 7 Uhr als die Königin mit dem Prinzen Albert ihren gewöhnlichen Spazierritt nach Constitution Hill machte wurden von einem unbekannten jungen Manne 2 Pistolenschüsse nacheinander auf sie und ihren Begleiter abgefeuert, welche jedoch glücklicherweise die erlauchten Personen nicht trafen. Der Verbrecher wurde sogleich festgenommen, und ins Gefängniß geführt. Die Königin setzte mit dem Prinzen ihren Spazierritt fort, als ob nichts vorgefallen wäre, jedoch wurde sie später in Folge des Schreckens unwohl und mußte schleunigst nach dem Buckingham-Palast gebracht werden. Man fürchtet sehr, daß dieses Ereigniß in der jetzigen delikaten Lage der Königin üble Folgen haben könnte. Wie man hört, soll der Thäter wahnsinnig seyn, und dem Attentate durchaus kein politisches Motiv zu Grunde liegen. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 12. Juni.) Die Regierung fängt an, alle Folgen der Napoleons Apotheose zu fürchten und trifft deßhalb schon jetzt Vorsichtsmaßregeln für den Fall, daß man den todten Napoleon zum Sturze des „lebenden Napoleons des Friedens", wie sich Louis Philipp gern tituliren läßt, gebrauchen möchte. Guizot hat vom englischen Ministerium die Zusicherung erhalten, daß kein Schiff in den Hafen von Helena aufgenommen werden wird, bis die Gebeine des Kaisers in den Händen der zu ihrer Empfangnahme abgesandten Commission seyn wird. Louis Napoleon und eine Menge junger Franzosen werden dadurch verhindert, ihren Vorsatz nach Helena zu reisen, auszuführen. Wir sind erstaunt darüber, daß die englische Regierung dem Verlangen des französischen Gesandten nachgab, da doch diese Erlaubniß schlecht zu den Ideen von Handelsfreiheit paßt, und dadurch den nach Ostindien reisenden Schiffen ein oft nothwendiger Landungs- und Ruhepunkt geraubt wird.

Türkei. (Konstantinopel, 26 Mai.) Man hat hier von mehreren Seiten sichere Anzeigen, daß das jetzige französische Ministerium bereits bei der Londoner Conferenz erklärt hat, daß es in keinem Falle an Zwangsmaßregeln gegen Aegypten Antheil nehmen könne noch werde. Thiers und Graf Pontois glauben noch immer, daß es hier gelingen könne, den Divan so weit zu bringen, mittels einer directen Ausgleichung zwischen der Pforte und Aegypten mit einem Schlage die Projecte des Lords Palmerston und die Conferenzen in London zu vereiteln. Allein diese Hoffnung ist seit dem Sturze Halil Paschas wieder in weitem Felde. Es muß jetzt eine vollständige Reaction unter den Auspicien der Kaiserin Mutter, welche für diesen Plan gewonnen seyn soll, gelingen, um einen Aufschwung der Dinge in diesem Sinne zu bewirken. Unterdessen dauern die Intriguen in großem Maßstabe fort, und die Großen aller Parteien fühlen sich unbehaglich. Jeder ahnt die herannahende Krisis. Die Partei der fanatischen Moslemin träumt von nichts Geringerem als von einem gewaltsamen Einschreiten der Kaiserin Mutter und ihres Schwiegersohnes Halil pascha gegen Chosrew Pascha, welcher den Einfluß der Valide verdrängt hat. Wer es weiß, in welchem Ansehen die Sultanin beim Volke steht, besorgt, daß die Hoffnung dieser Partei nicht ohne Grund sey. Chosrew Pascha hat den einzigen Bruder des Sultans, den Prinzen Nizamudin, ihrer Nähe entzogen und unter strenge Aufsicht gesetzt.

Gebiet der Unterhaltung.

Jerome Bonaparte.

Von E. M. Oettinger.

(Beschluß.)

So, brummte der Wirth. Und dieser Herr da?

Respect, Grobian. Dieser Herr da ist kein Herr.

Was denn sonst?

Dieser Herr da ist Seine Majestät der König von Westphalen.

So? Und diese Dame da?

Wie neugierig der Schlingel ist, lachte Lebrun, diese Dame da — Majestät, ich bitte noch um ein Glas Champagner — diese Dame da — Herr, wackeln Sie nicht — diese Dame da — aber großer Gott, wie kann man auch so dumm sein, seine Brieftasche zu vergessen — diese Dame da ist — meine Großmutter.

Jerôme und Joeline fingen furchtbar zu lachen an.

Herr, warum lachen Sie?

Ich lache nicht im Geringsten.

Gehen Sie oder ich werfe Sie zum Fenster hinaus.

Der Wirth ging ins Nebenzimmer und sagte zu einem seiner Garçons:

Hole rasch unsern Nachbar!

Der Diener eilte wie ein Blitz die Treppe hinab.

Fünf Minuten später — das lustige Kleeblatt wollte eben zur Thür hinaus — der Polizei-Commissär in Begleitung eines andern Mannes erschien. Der Letztere blieb draußen im Nebenzimmer.

Diese Gesellschaft da, sagte der Wirth zum Commissär, hat bei mir soupirt und jetzt, wo sie ihre Zeche bezahlen soll, hat Keiner von Beiden Geld bei sich.

Wie viel beträgt die Zeche?

447 Francs und 74 Centimes (vermuthlich rechnete der Wirth gleich die Zinsen mit.)

Gut, ich bürge Ihnen dafür.

Sie kennen also diese Herren?

Ich habe die Ehre.

Ich danke Ihnen, Herr Commissär, sprach Jerôme und reichte seiner Dame den Arm, um sie hinauszuführen. Man denke sich den Schreck Joelinens, als sie im Vorzimmer den vieljährigen Freund des Commissärs erblickte.

Himmel, mein Mann, rief Joeline

Teufel, meine Frau, rief der Balletmeister.

Gut, daß ich Sie treffe, sprach der Prinz, der sich rasch gefaßt. Ich habe Ihnen eine angenehme Neuigkeit mitzutheilen.

Und die wäre?

Der König von Westphalen ernennt Sie zu seinem Balletmeister und bewilligt Ihnen und Ihrer Frau ein lebenslängliches Gehalt von 50,000 Francs.

Es lebe der König, rief der Balletmeister.

Schenken mir Ew. Majestät wieder die Ehre Ihres Besuches, sprach der Wirth, den König bis zur Treppe begleitend.

Apage Satanas, rief Herr Pigault-Lebrun, that einen Fehltritt und purzelte die Treppe hinab.

* * *

Am andern Morgen las man im Moniteur, daß Jerôme, König von Westphalen, nach Cassel abgegangen. Vier Wochen später folgten ihm Joeline und ihr Gemahl.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Priem.

I.

Es war an einem heitern Winternachmittage des Jahres 1618 als durch das Frauenthor der freien Reichsstadt Nürnberg ein stattlicher Schlittenzug sich bewegte, und alle Fenster in der schönen Thorstrasse sich öffneten, an denen überall Neugierige und unter ihnen manch schönes Frauenbild sichtbar wurde; man mußte die schön geputzten jungen Leute, welche die Schlitten bemannten, schon erwartet haben, und mit den Ankömmlingen bekannt seyn, denn hie und da nickte diesem und jenem, der, im Schlitten aufstehend, sein Compliment gemacht, ein lieblicher Mädchenkopf freundlich zu, oder ein silbergelockter Greis winkte lächelnd mit der Hand, oder eine ehrwürdige Matrone grüßte manchmal, wie verweisend, hinab. Lustig bewegte sich das Schellengeklingel die lange Strasse hinunter, die Peitschen knallten, die die Jünglinge gar gewandt zu führen wußten, und wie auf Windesflügeln braußten rechts und links flinke Reiter an den Schlitten vorüber, die in der Handhabung der kurzen Hetzpeitschen mit den Schlittenlenkenden nicht unrühmlich wetteiferten. An der schönen Lorenzkirche angekommen, lenkte der Zug in die Strasse links ein, durch die das sogenannte Fischbächlein seine bescheidenen Fluthen trägt, an denen, schon seit undenklichen Zeiten die dienstbaren weiblichen Geister der ehrwürdigen Reichsstadt mancherlei häusliche Arbeiten betrieben, und so auch heute. Schnell fuhren die zur Arbeit gebeugten Köpfe empor, als das lustige Geklingel und der Peitschenknall mit ungewöhnlichem Lärm die bisher in winterlicher Stille gelegenen Strassen erfüllte, und manches Köpfchen, das werth gewesen wäre, einem Albrecht Dürer oder Raphael zum Vorbild einer Madonna zu dienen, zeigte sich unter der langbändrigen Haube den frei umherschweifenden Blicken der jungen Schlittenlenker.

Es waren dieß die Studirenden von Altdorf, die den Eintritt der Weihnachtsferien benützt, und trotz dem strengen Verbote des Rector-Magnifikus sich verabredet hatten, durch eine kleine Schlittenspazierfahrt die in Nürnberg bereits schon eingetretene Stille, die jedem Feste vorangeht, etwas zu unterbrechen, und die Feiertage bei Verwandten und Freunden in der alten Reichsstadt zuzubringen.

Einer unter ihnen, ein schön gewachsener Jüngling von edlem Anstande und feinen, jedoch ernsten, fast finstern Zügen, die nur selten durch ein Lächeln einen heitern Anstrich erhielten, zeichnete sich auch heute, wie immer und überall, vor seinen Commilitonen dadurch aus, daß er still in sich gekehrt, fast ohne alle Theilnahme an dem Vorgehenden, neben seinem Freunde, dem rosselenkenden Phaeton, saß, und nur selten den Blick erhob, der dann, irre umherschweifend, auf keinem Gegenstande lange haftend, sich bald wieder senkte.

Nicht so war es jedoch der Fall, als nach langem düstern Sinnen das schwarze Auge des Studiosen auf die am Bache beschäftigten Mädchen fiel. Er wurde unruhig, stand im Schlitten auf, blickte zum größten Staunen seines Freundes, während des Weiterfahrens, mehreremale zurück, und bewieß überhaupt in seinem ganzen Benehmen daß ihn etwas überrascht, und seine Aufmerksamkeit gefesselt habe. Die erst neugierigen, dann in Bezug auf die Dirnen spöttelnden Fragen seines Freundes ließ er meist unbeachtet, oder beantwortete sie leicht und kurz nach seiner gewöhnlichen Art, dann sank er in sein voriges Sinnen zurück, und es schien, als habe er nun erst reichern Stoff dazu erhalten; so versenkt war er im Nachdenken, daß ihm unbemerkt geblieben war, wie die lange Schlittenreihe sich getrennt und an den zahlreichen Gasthäusern der Umgegend die Studenten schon im Aussteigen begriffen waren.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Daß Herr Lehr, Herr und Frau Freimüller, Fräul. v. Linden und Herr Diehl bey der am 15. Juni gegebenen Oper die Jüdin troß dem schaudererregenden wenig zahlreichen Besuch dennoch ihre Parthieen so ruhmwürdig durchführten, verdient gerechte Anerkennung. Sie haben sich dadurch als ächte und bescheidene Künstler bewährt, welche nicht bloß den tobenden Beifall der grosen Menge zu erhaschen suchen, sondern sich mit dem begründeten Beifall eines zwar nicht zahlreichen, aber um so viel mehr auf Bildung und Kunstsinn Anspruch machenden Publikums begnügen. Uebrigens hat Herr Direktor Brauer einen seltenen Muth beurkundet, indem er mit einem illuminirten Bierfest in die Schranke zu treten wagte, und wie leicht vorauszusehen war, — zu seinem grosen Nachtheil besiegt worden ist. — Gott besser's!

Ein Freund
der Kunst und der Wahrheit.

Anzeigen.

Zu vermiethen.

In der Kaiserstrasse Nro. 187 ist ein sehr heiteres modern möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich oder nächstes Monat an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Empfehlung.

Mit vorzüglich schönen, in best gereinigtem Oel abgeriebenen Cremser- und Bleiweißen und bunten Farben, von bewährt gut deckender, haltbarer und schnell trocknender Qualität ist fortwährend bestens versehen und empfiehlt solche, nebst allen übrigen Artikeln zur gefälligen Abnahme

Wilh. Förderreuther.
Carolinenstrasse L. 332.

Bäckerey-Verkauf.

Das mit Lit. L. Nro. 1125 bezeichnete, in der Jakobsstrasse dahier liegende Haus wird mit der darauf haftenden realen Bäckergerechtigkeit aus freyer Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft und hiezu Termin auf

Montag den 29. Juni Nachmittags von 3 bis 6 Uhr

im unten genannten Commissions-Büreau festgesetzt, wozu Kaufsliebhaber, denen die Einsicht des Verkaufsobjektes täglich freysteht, mit der Bemerkung eingeladen werden, daß der größte Theil des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit zu vier Prozent Zinsen stehen bleiben kann.

Das öffentliche Commissions-Büreau
des J. Et. Schmidt, S. Nro. 100.

Logie-Gesuch.

Ein einfach möblirtes Zimmer ohne Bett wird bis Anfang Juli zu miethen gesucht. Auch wünscht man die Mittagskost dabei zu erhalten. Näheres in L. Nro. 194 der Adlerstrasse.

Anzeige.

Bei Unterzeichneter sind eine Partie sehr schöne und besonders billige schwarze seidene Mantillen-Tücher, 10/4 groß, zu haben.

Henriette Aub.
Modistin in der Schwabacher-Strasse in Fürth.

Lehrlings-Gesuch.

Zur Schreiner Profession wird ein Lehrling gesucht. S. Nro. 690.

Kapital zu verleihen.

Auf erste sichere Hypothek sind in die Stadt oder das hiesige Landgericht 2000 fl. täglich zu verleihen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 18. Juni: „Der Postillon von Lonjumeau. Komische Oper in 3 Akten. Musik v. Adam.

Angekommene Fremde
vom 16. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Rosalino, Kfm. v. Frankfurt.

Rothe Roß. Hr. Bar. v. Mening Ingenteim mit Gem. v. Heidelberg. Frln. v. Wening Ingenheim v. Orchet.

Wittelsb. Hof. Hr. Schneiter, Patrimonialrichter mie Fam. v. Ippesheim. Hr. Solger, Patrimonialrichter v. Merzbach Hr. Jacob, Pfarrer v. Rensch. Hr. Jenny, Kfm v. Stäfa. Hr. Götze, Kfm. v. Glauchau. Hr. Wagenseil, Kfm. v. Kaufbeuern. Hr. Comallo, Part. v. Venedig.

Strauß. Hr. Blumgartner, Dr. med. v. Godmanshausen. Hr. Goldschmidt, Banquier v. Wien. Hr. Barthel, Fabrikant mit Gattin v Regensburg Hr. Sauson u. Hr. Lon, Rentier v. Edinburg. Hr. Zinsberg. Kfm. v. Berlin. Hr. Dr. Schreckenberg v. Chemnitz. Hr. Weinberg, Kfm. v. Hamburg.

Bl. Glocke. Hr. Partsch. Kustos des k. k. Hofmineralienkabinets v. Wien. Hr. Goller, Fabrikbes. v. Münchberg. Hr. Bauer, Scribent v. Bayreuth Hr. Hagen, Priv. von Wunsiedel. Hr. Schmidt, Kfm. v. Amberg. Hr. Hofbauer, Gutsbes. v. Augsburg. Frau Rentamtm. Ritzen mit Richte und Mad. Ziegelmeyer m. Fam. v. Mainz. Mad. Weiß v. Bayreuth.

Berl. Hof. Hr. Herbst, Gutsbes. m. Schwester von Hohenstadt.

Wiener Hof. Hr. Kalb, Mühlgutsbes v. Gräfenbg.

Stadt Erlangen. Hr. Baier, Stud. v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Cassela und Hr. Trompeta, Kflte v. Augsburg. Hr. Schwarz u. Hr. Illertisser, Handl.-Commis v. Altenstadt.

Täglicher Kalender.

Juny. 18. Arnolphus.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postamtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 171.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Freitag 19. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München. Nach einer Ministeral-Entschließung vom 12. Mai l. J. hat Se. Maj. der König die Gründung eines Wallfahrter-Vereins von Seite mehrerer Bürger zu München alleehöchst genehmigt und allerhuldreichst gestattet, daß die Vereinsmitglieder alljähelich am fünften Sonntag nach Osteen einen feierlichen Keeuzzug nach dem heil. Berg Andechs unternehmen dürfen.

Nachdem das Benediktinerstift Metten durch königliche Entschließung zur Abtei erhoben worden, fand am 5. Juni, dem Bonifaziustage, die feierliche Einsetzung des ernannten Abts in der Person des bisherigen Priors Pater Gregor Schert, durch den königl. Regierungspeäsidenten v. Beisler und den Herrn Bischof Schwäbl von Regensburg statt. Ersterer verlas dabei die Urkunde über die von Sr. Majestät dem König dem Stifte zugewendete Schenkung von 50,000 fl

Ausland.

Spanien. (Bayonne, 9 Juni) Die Nachricht von der Einnahme von Morella brachte zu Barcellona den lebhaftesten Enthusiasmus hervor. Die Forts der Stadt verkündeten dieselbe am 4 Morgens durch eine Salve von 21 Kanonenschüssen. In den Kirchen wurde das Te Deum abgesungen und die Stadt Abends beleuchtet. — In der Nacht vom 1. Juni ging Cabrera in der Nähe von Flix mit 4000 Mann und 300 Pferden übee den Ebro. Er ließ seinen Truppen verkünden, daß er sich einem Hafen zu nähern suche, um daselbst Unterstützungen, die ihm der Prätendent sende, abzuwarten. Man glaubt, daß ee die Absicht hat, in Berga einzurücken, allein die 10 000 Mann starke Division O'Donnells folgt ihm auf der Ferse nach Der Brigadier Van-Halen sollte seinerseits gegen Pons vorrücken, um dem Corps Cabrera's den Weg abzuschneiden. — Zwischen dem 6. u. 7. d. M. wae die Königin zu Valencia erwartet. Drei Minister und die fremden Gesandten sollen sie begleiten. Espartero wird Ihre Maj. mit einem Theile der unter seinen Befehlen stehenden Truppen escortiren. Zu Barcellona werden große Voekehrungen zu Deren Empfange getroffen. N. W. Z.

Großbritannien. (London, 10. Juni.) Ueber das Attentat gegen die Königin berichtet man Folgendes: Die Königin und der Prinz Albert hatten gegen 6 Uhr den Buckingham-Palast verlassen. Sie saßen in einer sehr niedrigen deutschen Droschke und waren von ihrem gewöhnlichen Gefolge begleitet. Unweit von Constitutions Hill feuerte ein junger Mann der sich an das Gitter des Gartens anlehnte, ein Pistol auf das königliche Paar ab. Der Prinz wendete seinen Kopf der Seite zu, woher der Schuß gekommen Die Königin sprang auf und ergriff die Hand des Prinzen Albert, als wolle sie dadurch die Gefahr veemindern oder abwenden Der Prinz drückte sie wieder in den Wagen zurück. Da schoß der Mörder zum zweiten Male Eine ungeheure Volksmenge drang auf ihn ein, man führte ihn nach Queen Square. Das eelauchte Paar setzte seine Spazierfahrt fort, und kam um halb 7 Uhr bei der Herzogin von Kent an, wo die Königin einige Zeit verweilte. Man fürchtete Anfangs, das Attentat würde üble Einwirkungen auf die Gesundheit der Fürstin üben, aber sie kehrte gestern um 7 Uhr vollkommen wohl, unter Begleitung eines großen Theils des londonee Adels, der ihr entgegengeeilt war, nach dem Bukingham-Palaste zurück. Dee Doctor Locock hat den wichtigen Auftrag erhalten, über das Leben der Königin zu wachen. Den Mörder selbst anlangend, so ist derselbe nach den neuesten Berichten (Abends 7 Uhr) von Birmingham gebürtig, heißt Eduard Oxford, ist 18 Jahre alt und bei vollem Verstande. Sein Vater, ein Mulatte, wae ein Goldarbeitee. Ee selber hat schon mit dem 10. Jahre seine Vaterstadt verlassen, und war zuletzt Aufwärtee in einer Schenke. Die bereits abgehörten Zeugen konnten zwar von seinem bisherigen Lebenswandel nichts Nachtheiliges aussagen, bezeichnen ihn aber äußerst leidenschaftlich. „afrikanisches Blut fließt in seinen Adeen". Der Sun sagt: In dem Kopfe dieses Verbrechees wohnt Verstand, er hat eine hohe Stirne, seine Physiognomie drückt Entschlossen-

heit und Hartnäckigkeit aus. Er ist klein und schmächtig, so daß man kaum glaubt, daß er älter als 16 Jahre sey.

Bei seiner Arretirung fand man ein Papier, auf welchem die Statuten einer geheimen Gesellschaft „das junge England" geschrieben waren. Ungefähr ein Dutzend Namen, vermuthlich Pseudonymen, waren als Theilnehmer dieser Gesellschaft verzeichnet, und dieselbe war von einem „Smith" als Secretär unterzeichnet. Nach diesen Statuten mußte jedes Mitglied einen feierlichen Eid ablegen, nichts von den Geheimnissen der Gesellschaft zu verrathen, jeder zwei Pistolen und einen Degen besitzen, und eine Rosette von verschiedener Farbe zur Bezeichnung ihres geh. Ranges als „Capitän oder Obrist" an sich stecken haben. R. W. Z.

Frankreich. (Paris, 12. Juni.) Kaum geht die diesjährige Session zu Ende, und schon befaßt man sich mit Feldzugsplänen für die nächste Eröffnung der Kammern. Wenn man gewissen Gerüchten Glauben schenken dürfte, so wäre die dynastische Linke im Begriffe, in Spaltungen zu zerfallen. Ein nahmhafter Theil ihrer Mitglieder würde sich von ihr trennen, so daß höchstens noch etwa 30 übrig blieben, die Hrn. Odillon-Barrot als ihr Haupt anerkennen. Ob Hr. Odillon-Barrot, wie man bisher glaubte, bei der nächsten Session Seitens des Ministeriums als Candidat für die Präsidentschaft der Deputiertenkammer in Vorschlag kommen wird, ist noch sehr zweifelhaft, und Hr. Thiers soll sich auf die Bemerkung eines Mitgliedes der conservativen Partei, daß dieses ein gewagtes Spiel wäre, geäußert haben, die Sache sey noch nichts weniger als definitiv beschlossen. — Unter anderen Gerüchten circulirt hier auch das von der in nächster Zukunft hier stattfindenden Ankunft des Kaisers Nikolaus in Paris. Das „Siecle" versichert sogar, der Kaiser würde bei der morgen stattfinden Revue über die Nationalgarde zugegen sey. Die ganze Sache ist aber im höchsten Grade unwahrscheinlich, um so mehr, da das Ableben des Königs von Preußen Se. russische Majestät in Berlin zurückhält.

Man spricht in wohlunterrichteten Cirkeln davon, daß ehestens eine politische Mission nach Berlin abgehen werde, um dem muthmaßlichen Einfluß des Kaisers Nikolaus auf seinen Schwager, den jetzigen König von Preußen, die Waage zu halten.

Ostindien. Ein bengalisches Blatt, der Englishman, theilt in seiner Nummer vom 10. April folgende Nachricht mit: „Einige unserer Freunde statteten vor einigen Tagen am Bord eines cochinchinesischen Kriegsfahrzeugs einen Besuch ab. Die Mannschaft desselben bestand aus einem Mandarinen, 2 Capitäns und 108 Mann; das Schiff führte 40 Zwölfpfündner und mehrere Drehbassen; auch sah man darauf eine große Anzahl englischer Musketen. Die Ladung bestand aus Kupfer, Zinn, Gewürz und einer ziemlichen Summe Dollars. Der einzige Zweck ihrer Ankunft in Ostindien ist, wie man allgemein sagt, der Ankauf eines Dampfschiffes für die cochinchinesische Regierung. Nach der Ansicht dieser Leute wäre die Bevölkerung in China, wie sehr auch der Commissär Lin dem Opiumhandel sich entgegenstelle, zu Gunsten der Erlaubniß dieses Handels gestimmt. Auf die Frage, ob sie Opium am Bord hätten, antwortete man mit höchst bezeichnenden Gesten, indem man andeutete, es werde sogleich um ihren Kopf geschehen seyn, sobald bekannt würde, daß sie irgend Opium auf dem Schiffe führten."

Gebiet der Unterhaltung.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Priem.

(Fortsetzung.)

Nun, Waldstein, was hast Du denn heute im Kopfe? — begann Hans Millenius, sein Schlittennachbar, — willst Du denn sitzen bleiben? Wenns gefällig ist, bring ich Dir den gefüllten Humpen herunter, und Du magst dann hier auf der Straße dem strengen Herrn Rektor ein Pereat trinken, der uns zwingen wollte, zu Fuß, wie die Stadtknechte, daher, unsern Einzug zu halten. Hör' mal, schrie er und rüttelte den ernsten Freund, der mechanisch den Fuß herausstreckte, und aussteigen wollte, — hör' mal, das muß ein wahres Gaudium seyn, zu sehen, welche infame Gesichter der Herr Pro- und Subrektor und das ganze Collegium der Professoren machen werden, wenn sie, von der Jagd zurückgekommen, die sie in des Herrn von F..... Revieren beigewohnt, die Vögel ausgeflogen finden und hören, auf welch glänzende Art sie ausgeflogen sind. Nun, da wird wieder mancher ehrliche Name am schwarzen Brete glänzen, und leicht möglich, daß der neuerbaute Carcer bald einen Namen erhält. Aber nun komm herauf, du Grillenfänger, der ehrsame Wirth zum wilden Mann hat uns ein trefflich Mahl bereitet, bei dem es an gutem Johannisberger und Rierensteiner nicht mangeln wird.

Er nahm Albert von Waldstein unter den Arm, der sich geduldig von ihm fortreißen ließ, und eilte mit ihm die Treppe hinauf, die zu dem Saale des wilden Mannes führte, in dem schon eine große Anzahl der Studenten versammelt war. Ein lautes Vivat tönte dem Eintretenden entgegen, das von den lustigen Musensöhnen dem ehrwürdigen Rathe der Stadt Nürnberg gebracht wurde, dessen Mitglieder manchen unter ihnen Sohn, Bruder oder Freund nannten.

II.

Es war Abend geworden. In ihrem traulichen Stübchen, erhellt vom lustig flackernden Wachslichte, saß eine gar holde Jungfrau, mit den gewandten zierlichen Händen fleißig die Spindel drehend. Von Zeit zu Zeit horchte sie an dem geschlossenen Fensterladen dem Geräusch und dem Stimmengewirr, das die Studenten in dem gegenüberliegenden Gasthause zum wilden Mann verursachten, und kehrte jedesmal mit einem leisen Anflug von Unmuth auf dem wunderlieblichen Gesichtchen zu ihrem Sitze zurück.

Abscheulich ist das von den wilden Johannes, — lis- pelte sie, als sie sich eben wieder vom Fenster wandte — abscheulich! — verspricht mir der Junge mit Hand und Mund —

Um 7 Uhr meinen kleinen allerliebsten Mäulchen ein paar Dutzend Küsse aufzudrücken! — unterbrach die Schmollende ein leise eingetretener schlanker Jüngling, der Miene machte, was er eben scherzend gesagt, in vollem Ernste zu vollführen. Er hatte seinen Arm um die schöne Maria geschlungen, die erschreckt bis zum Tode das erbleichte Antlitz gegen den Stürmischen wandte. Nun, Maria, begann dieser, zürnst du deshalb deinem Johannes, daß er, im Freudetaumel sein Mädchen einmal wieder auf längere Zeit zu sehen und zu sprechen, vergaß, wie es in der guten alten Stadt Nürnberg Sitte ist, manierlich anzuklopfen mit dem gewaltigen Ringe an die Thüre, und seine Ankunft zu verkünden durch ein bescheidnes Husten, Räuspern, Abstreifen und dergleichen. Nun sieh, da hat einmal wieder der freie überall rasche Pole unter der Maske des bedächtigen Deutschen hervorgeguckt. Nimms nicht so ungnädig auf, Maria, du sollst mich dafür auch diesen ganzen Abend hier auf dem ehrwürdigen Stuhle aus Hans Sachsens poetischer Zeit, dir gegenüber büßen sehen, nicht von der Stelle will ich weichen. Die Jungfrau legte ihre Hand auf den Mund des ziemlich Lautgewordenen, und sicherte dem ungestümen Polen ihre volle Verzeihung zu, der mit seiner Löwenstimme, die er nirgends zu mäßigen verstand, die hinter dem kolossalen Ofen schnarchende Regina, des Hauses Magd, zu wecken drohte.

Die Liebenden saßen sich gegenüber und plauderten unter scherzendem Kosen gar vertraulich zusammen, als plötzlich die hohe Thüre des Gemachs sich öffnete, und Herr Rupertus, der Vater Mariens, ein gar berühmter Astronom und Astrolog, hereintrat, angethan mit einem langen schwarzen Gewande, das am Kragen und am vordern Saum mit Pelz verbrämt war. Auf dem Kopfe trug er ein rothes Käppchen mit allerley sonderbaren Zeichen verziert, unter dem sich das silberweiße Haar nur spärlich hervordrängte.

Den willkommenen künftigen Eidam, Herrn Probiesky, einen reichen polnischen Edeln gewahrend, der ihm mit Marien ehrerbietig entgegen trat, heiterten sich die ernsten Züge seines Antlitzes ungewöhnlich auf. Probiesky, der zu Altdorf studierte, hatte des berühmten Astronomen Tochter nur einmal gesehen, als er, entflammt von ihren Reizen, sogleich um ihre Hand anhielt. Der Vater stellte dem Bewerber das Horoscop und fand es im glücklichen Einklange mit dem seiner Tochter. Was bedurfte es mehr, um den Astrologen, der ganz seiner Wissenschaft vertraute, mit deren Hülfe man in jenen Tagen der Gestirne Einfluß auf des einzelnen Menschen Leben erweisen zu können vermeinte, und solchem Glauben blind gehorchte, den Wünschen des schönen, und überdieß reichen und angesehenen Polen geneigt zu machen, der sich bald Mariens Liebe erwarb, die ihn beseligte.

Schon wieder zurück vom Thurm, Väterchen? — begann Marie, indem sie des Alten Wange küßte, der sich freundlich zu der Tochter hinabbeugte, und dem Studiosen kräftig die Rechte schüttelte, die ihm dieser dargeboten.

Es umschleiert sich der Himmel und verbirgt die Lichter der Nacht vor den Blicken der Sterblichen — sagte Rupertus, auch beginnt das Alter seine Rechte bei mir geltend zu machen, ich kann den schneidenden Dezemberwinden nimmer so Trotz biethen, wie noch vor kurzer Zeit.

Was Ihr auch ganz und gar nicht sollt, und nimmer nöthig habt, — zürnte Maria; widmet die Tage des Winters der Ruhe unter der Pflege Eurer holden Tochter, sprach Probiesky, — und leitete den Alten zu dem Sorgenstuhle am Ofen, welchen die indeß ermunterte Regina schleunig verlassen und sich zurückgezogen hatte. Ein trauliches Familiengespräch entspann sich nun, dessen Inhalt größtentheils die Besprechung der Anordnungen zu der nahen Verbindung der beiden jungen Leute war, die Behaim durchaus in Nürnberg gefeiert haben wollte, während Probiesky wünschte, in des Astronomen Begleitung die Geliebte nach seinem Stammschloß zu führen und dort im Beiseyn seiner Familie und Unterthanen das Vermählungsfest zu begehen.

So oft die Sprache auf dieß Capitel kam, wurden Rupertus Züge finsterer; er, der nie Widerspruch und Durchkreuzung seiner Pläne ruhig ertragen hatte, war auch nicht geneigt, selbst dem geliebten Eidam in spe das Feld zu räumen. So kam es auch diesmal, daß die Sprechenden etwas warm wurden und endlich mit einem Anstrich von Unmuth beide schwiegen. Eine lange Pause entstand, die besonders Marien, und zwar deßhalb peinlich war, da sie ihr zeigte, wie die Streitenden ihren Ausspruch einerseits als Vermittlung, andererseits als Entscheidung erwarteten, und sie, zwischen beiden Vorschlägen schwankend, am liebsten gar keine Stimme in der Sache gehabt hätte.

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

(Aus der Pfalz, 4. Juni.) Vor einigen Tagen stach ein Uhrmacher aus Anweiler einen Soldaten der Landauer Garnison vor dem französischen Thore daselbst, mit einem Messer mit solcher Gewalt in das Gehirn, daß die Klinge in der Mitte abbrach und der augenblickliche Tod des Verwundeten die Folge war. Als Ursache wird angegeben, der Soldat habe ein Mädchen in Schutz genommen, das von dem Uhrmacher verfolgt wurde. Nachdem der Mörder, der von der Behörde noch nicht ermittelt war, Kunde von dem Tode seines Opfers erhalten, nahm er sich durch einen Flintenschuß das Leben. In zwei zurückgelassenen Briefen gab er sich als Thäter an und sprach seine Reue über das Verbrechen aus, das er im Zustande der Trunkenheit begangen.

Man fängt jetzt in Paris an, Mäntel a la Abd-El-Kader zu tragen. Die Journale sagen: Diese Mäntel a la Abd-El-Kader haben etwas Abenteuerlich-romantisches an sich, und sind allen Freunden der beduinischen Poesie zu empfehlen. Sie decken wunderbar den Körper gegen alle unangenehme äußere Einwirkungen. Es wäre prächtig, wenn man über die ganze französische Colonie in Afrika einen sol-

chen Mantel ziehen könnte, vielleicht wäre sie dann auch gedeckt gegen alle unangenehme äußere Einwirkungen.

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute, Freitag den 19. und Samstag den 20. Juni finden die zwei letzten Vorstellungen der hier anwesenden

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

statt, wobei der Direktor Joseph Gautier den großen

Trampolin-Sprung über 8 Reiter sammt den Pferden

ausführen wird. Zum Beschluß:

Ein großes glänzendes theatralisches Kunstfeuerwerk unter dem Titel:

Der Tempel des Bacchus.

Der Schauplatz ist vor dem Spittlerthor im Rupprechtsgarten. Die Casse wird um 6 Uhr geöffnet. Anfang punkt 7 Uhr.

Zu diesen zwei letzten Vorstellungen ladet ein verehrliches Publikum recht zahlreich ein

Joseph Gautier,
Direktor der Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft.

Frauenthor-Zwinger.

Den verehrlichen Theilnehmern meines Kegelspiels diene hiemit zur Nachricht, daß die noch bestellten Loose längstens bis Samstag den 20. d. abgeschoben werden müssen, außerdem dieselben am Sonntag von andern geschoben werden, da Montag den 22. d. Nachmittags 2 Uhr geritert wird, und daher an demselben Tage kein Loos mehr geschoben werden kann. Zu zahlreichem Besuch empfiehlt sich ergebenster

Jean Schrögler.

Einladung.

Heute, Freitag den 19. Juni, wird der hier anwesende Mechanikus Spannmann eine Vorstellung in der Reichelschen Wirthschaft zum weißen Hirschen zu geben die Ehre haben. Anfang Abends 9 Uhr. Wozu ein verehrungswürdiges Publikum ergebenst einladet

Spannmann, Mechanicus.

Versteigerung.

Montag den 22. Juni, Morgens von 8 Uhr, und Nachmittags von 2 Uhr an, werden im Hause S. Nro. 836 der Spitalgasse verschiedene Möbeln, einige Stockuhren, Betten und anderes Hausgeräthe, so wie auch eine Ladeneinrichtung, bestehend in Regalen, Ladentischen mit Schubladen, so wie kleinen und größern Glaskästen mit Schubfenstern, an die Meistbietenden öffentlich versteigert, und Kaufslustige hiemit eingeladen.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 772 ist im ersten Stock ein möblirtes tapezirtes Zimmer mit Alkof an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen.

Zu vermiethen.

In der Albrecht Dürer-Straße Nro. 395 ist der erste Stock mit schönem Keller, Boden und Waschgelegenheit bis nächstes Ziel oder Allerheilgen zu vermiethen. Auch kann ein oder zwei Gewölbe und 1 Pferdestall dazu gegeben, so wie ein Comptoir ebener Erde auf Verlangen gebaut werden.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Freitag, 19 Juni: „Der beste Arzt.“ Schauspiel in 4 Akten von Fels.

Gestorben.

Den 14. Juni:

Pommer, Johann Leonhard.
Füßelmann, Anna Barbara, Bäckermeisters-Töchterlein,

Den 15. Juni:

Stich, Maria Martha Philippina Wilhelmina, Kunstdrechslers-Frau.
Tauber, Regina Louisa Margaretha, Käuflin.
Fisterer, Babette, Färbers-Wittwe in Steinbühl.
Blankenburg, Georg Wolfgang Gottlieb, Pappwaarenverfertigers-Söhnlein.

Angekommene Fremde
vom 17. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Meiß u. Hr. v. Muralt, Part. v. Zürich. Hr. v. Gasser, k. Legationsrath mit Gem. v. München. Hr. Hickisch, Kfm. mit Tochter v. Reval. Hr. Wolfram, Bauinspektor mit Fam. v. Bayreuth. Hr. Panze, Kfm. v. Bielefeld.

Rothe Roß. Hr. Burnet, Rentier mit Fam. von England.

Wittelsb. Hof. Hr. Vaesgaert, Fabrikant v. Gand. Hr. Emden, Kfm. v. Frankfurt.

Strauß. Hr. Rerterfort, Rentier mit Sohn v. London. Hr. Wentzel. Buchhändler, u. Hr. Hoffmann, Kfm. v. Weissenburg. Hr. Riedergsees, Kfm. v. Augsburg. Herr Gensel, Kfm. v. Frankfurt Hr. Beaumgartner. Doktor von Godmanchestre. Hr. Düring, Commissär v. München. Hr. Lamprecht u. Hr. Lodmann v. Schweinfurt. u. Hr. Jordan v. Birnbaum, Kft.

Rothe Hahn Hr. Brielmeier. Kfm. v. Ach. Hr Zethner, Stud. jur. v. Erlangen.

Mondschein z. G. Frau v. Jahn v. Wallerstein. Hr. Hoh. Fabrikant v. Bamberg.

Wild. Mann. Hr. Lund, Balletmeister mit Fam. v. Kopenhagen.

Täglicher Kalender.

Juny. 19. Gervasius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 172.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Samstag 20. Juni 1840.

Zur gütigen Beachtung.

Beim Herannahen des dritten Quartals dieses Jahrganges der „Allgemeinen Zeitung v. u. f. Bayern" erlauben wir uns zu fernerem gütigen Abonnement einzuladen, und fügen die Bemerkung bei, daß der Preis des Blattes durchaus derselbe bleibt, wie ihn unsre Einladung vom 29. März d. J. (Beilage zu Nro. 90 d. Allg Ztg. v. u. f. B.) feststellte, nämlich einen Groschen wöchentlich.

Diejenigen unserer verehrl. Abonnenten, die bisher mit 36 kr. auf 12 Wochen abonnirten, werden hiemit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Juli an das Abonnement, um es mit der Zeit in Einklang zu bringen, für 13 Wochen auf 39 kr und 3 kr. Austraggebühr festgesetzt ist.

Wir erlauben uns zugleich, unser Blatt dem verehrl. Gesammtpublikum zu Inseraten aller Art zu empfehlen, die mit 2 kr. per Zeile berechnet werden. Diejenigen darauf Reflektirenden, denen unsere Expedition zu entfernt liegt, wollen gefälligst die Manuscripte im literar. Institut (Rößels Kaffeehaus 1ste Etage) abgeben.

Nürnberg, den 18. Juni 1840.

Die Redaction der Allg. Zeitung.

Politisches.

Ausland.

Preußen. (Berlin, 10. Juni.) Die erste bekannt gewordene Ernennung Sr. Maj. des regierenden Königs ist die des Generals v. Neumann, bisherigen Chefs des Staabs des Kronprinzen, zu Allerhöchstihrem General Adjutanten Bei der bekannten Biederkeit dieses Offiziers ist die Freude über diese erste Wahl der militärischen Umgebung groß.

Spanien. (Madrid, 8 Juni.) Eine königl Ordonnanz verlieh dem General Espartero das goldene Vließ und den Titel Herzog von Vittoria und Morella. — Der Conseilspräsident hat den Cortes und dem diplomatischen Corps angezeigt, daß die Abreise der Königin am 11. statt finden werde. Alle deßhalb nothwendigen Sicherheitsmaßregeln wurden getroffen. — Der General Concha hat das carlistische Fort Betera eingenommen. Die Behörden der philippinischen Inseln ziehen die Aufmerksamkeit der Regierung auf das Bestreben der Engländer, sich die Gunst der niedern Klassen zu gewinnen. N. W. Z.

Großbritannien. (London, 12. Juni.) Man glaubt den Mittheilnehmern an dem Mordattentate gegen die Königin auf der Spur zu seyn. Sir Harcourdt Lees, Großalmosenier der irischen Orangisten-Loge hat auf dem Bureau des Ministeriums des Innern eine Conferenz mit Hrn. Fox Maule gehabt. Er soll der Regierung wichtige Mittheilungen über ein Complott gemacht haben, die ihm verrathen worden sind. Alles läßt glauben, daß der junge Oxford das Werkzeug einer geheimen Gesellschaft gewesen, und daß durch das Loos der Vollstrecker des schrecklichen Verbrechens bestimmt wurde. Die Königin ist gestern um 4 Uhr unter dem Zudrange einer großen Menschenmenge spazieren gefahren. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 14. Juni.) Heute fand die vielbesprochene Revue über die Nationalgarde und das Linienmilitär statt. Die Legionen beeilten sich nicht sehr dem Rufe der Trommeln zu folgen, und man bemerkte höchstens etwa 20,000 Mann unter den Waffen. Hingegen machte sich die Nationalgarde sowohl als das Linienmilitär durch seine schöne Haltung bemerkbar. Um 11 Uhr verließ der König in Begleitung eines eben so glänzenden als zahlreichen Generalstabs die Tuilerien. Im Augenblicke wo ich Ihnen dieses schreibe, inspicirt Se. Majestät die Reihen der Nationalgarde und überall ertönt der Ruf: Es lebe der König! Indessen wurden außerordentliche Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Menge

wo möglich, von den Straßen, durch welche der König passirte, frei zu halten. Die Prinzen bildeten die nächste Umgebung Sr. Majestät. Die Herzoge von Orleans und Aumale sind tüchtig von der afrikanischen Sonne gebräunt, letzterer trug die Uniform eines Infanterie-Obristen. Die Revue dürfte vor 4 Uhr nicht zu Ende gehen. — Der Obrist Lamoricière ist in Paris angekommen, er ist bei der Revue anwesend. — Gestern hatte der russische Botschafter Graf v. Pahlen eine Privataudienz beim König Ludwig Philipp und Abends las man im „Moniteur parisien": Einige Journale meldeten, der Kaiser Nikolaus würde nach Paris kommen, und der Revue, welche der König abhält, beiwohnen; ist es nöthig, zu sagen, daß diese Nachricht völlig grundlos ist?

Es heißt, daß in Folge der Entdeckungen, welche die Londoner Polizei über die Verbindungen Eduard Orford's mit geheimen Gesellschaften machte, an unseren Botschafter Hrn. Guizot Noten erlassen worden seyen, welche dieser an sein Gouvernement abschickte. Die eigentlichen Namen der meisten zur Verbindung „das junge England" gehörigen Individuen konnten bis jetzt um so weniger entdeckt werden, als sie meistens Kriegsnamen als Brutus, Cassius, Agricola, ꝛc. angenommen haben. N.W.Z.

Ostindien u. China. (Alexandria, 26. Mai.) Unsere Nachrichten aus Bombay reichen bis zum 30 April. Die Einschiffung der Truppen, von Calcutta und Matras nach China hatte begonnen und in wenigen Tagen sollte Alles unter Segel seyn. Die tiefste Ruhe herrschte in allen Provinzen der englisch-ostindischen Besitzungen, sowie auch bei ihren Nachbarn. Der große Convoi nach Dschellalabad mit Geld, Lebensmitteln, Kleidungsstücken, kurz allem, dessen die im Afghanischen gebliebenen englischen Truppen bedürfen, hatte den Pendschab ohne Störung durchzogen. Bei Peschawer kam der General Sale aus Dschellalabad entgegen, um ihn durch die Keiberpässe zu führen. Aus Kandahar vom 15. März schreibt man, daß Dost Mohammed wirklich in Bochara gefangen sitzt. Einer seiner Leute, der am 29. Febr. durch Herat gekommmen, hatte Briefe für ihn vom Schah von Persien und dem russischen Gesandten, die ihm etwas spät anrathen mit den Engländern Frieden zu machen. Von Colonel Stodart hatte man keine Nachricht.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Priem.

(Fortsetzung.)

Ein ziemlich derbes Klopfen an der Hausthüre, dem unmittelbar darauf der Ruf nach Probiesky von mehreren Stimmen folgte, unterbrach die Stille in dem Stübchen. Probiesky sprang lächelnd auf, und warf die Vermuthung hin, es möge den im Gasthofe drüben versammelten Commilitonen seine Abwesenheit zu lange dauern, und eilte aus dem Zimmer.

Draußen auf den Fuß hoch mit Schnee bedeckten Strassen war eine Menge Studenten versammelt, die, mit helleuchtenden Wachsfackeln in den Händen und mit dem gewaltigen Handegen an der Seite, den Kopf mit dem wallenden Federbarett bedeckt, an den Füßen die mächtigen Reiterstiefel, eben im Begriffe standen, dem hochachtbaren wohlweisen Herrn von L....... als dirigirendem Consul eine Nachtmusik zu bringen, zu welchem Zwecke die versammelten Stadtmusici an ihrer Spitze sich zeigten. Die Musensöhne hatten den Bruder Probiesky bei ihrer Musterung vermißt und auf Befragen von dem Aufwärter erfahren, wie der ehrsame Herr sich leise fortgeschlichen und in dem Hause des Astronomen Rupertus verschwunden sey. Man beschloß den Deserteur etwas unsanft zu reklamiren, und nur der Respekt vor dem berühmten Gelehrten, als einem intimen Freunde der Professoren zu Altdorf, wehrte den Studenten weitere Ausbrüche ihres Muthwillens und ihrer Neckereyen gegen den Freund, den man, wie auch richtig, als in Minnefesseln schmachtend, nun erkannte. Die Lebensfrohen nahmen den etwas finster aussehenden Polen in ihre Mitte, und zogen unter den rauschenden Tönen der gewaltigen Trommeln, die zwei Tambours der Stadtmiliz handhabten, von dannen, dem Quartier des Bürgermeisters zu.

III.

Im Kreise standen auf dem großen Platze hinter der Egydienkirche vor dem Hause des Bürgermeisters die Studenten, in ihrer Mitte die Musici, die erhabene Symphonieen vortrugen. So oft ein Musikstück zu Ende war, erschallte ein jubelndes Vivat dem würdigen Mann zu Ehren, der einen Sohn in ihrer Mitte hatte. Möglich, daß der allgemeine Enthusiasmus sein erstes Entstehen der Vermuthung dankte, diese, dem Mächtigsten der städtischen Republik, dargebrachte Huldigung werde den Zorn des Rektors über die Nichtachtung seiner Verbote um ein Merkliches entkräften.

Der Platz ringsum war hell erleuchtet vom Scheine der Wachsfackeln und überall sah man nur freudige Gesichter, las man Frohsinn und Lebenslust in den offenen Zügen. Eine Menge Zuhörer hatte die Serenade herbeigelockt, die nicht säumten, auch ihr Scherflein zur allgemeinen Lust beizutragen; es war ein Drängen und ein Gewühle auf dem Platze, wie an einem Volksfeste, man scheute nicht die tiefe Schneemasse, welche die Strassen bedeckte, lustig tappte der Haufe hie und da hinein und die Jungen wälzten sich manchmal gemüthlich darin herum. An dem Pförtchen, das in die kleine Kapelle führte, welche an die Kirche des heiligen Egydius damals stieß, ehe der große Brand die Kirche verheerte, lehnte eine hohe Gestalt in deren Aufputze man sogleich den Studenten erkannte, die Arme verschränkt, und den Kopf mit dem ernsten Antlitze zu Boden gesenkt. Die im weiten Kreise verstreuten Studiosen vermißten den Bruder Waldstein nicht, der dort an jenem ziemlich dunklen und einsamen Plätzchen seinen Gedanken nachhing, und würden sie es auch, sie hätten nicht sonderlich darauf geachtet, da es bekannt

war, daß Waldstein dieser, in ihren Augen freilich sehr philiströsen Melancholie einmal zu sehr geneigt sey, als daß man es vermöge, ihn zum Gegentheil zu bewegen. — Er kannte keinen andern Willen als den seinen. —

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Wohlgemeinte, freundschaftliche Bitte

an Nürnbergs biedere Bewohner, gestellt von einem Gliede aus ihrer Mitte, die stille Todenfeier zu St. Johannis betreffend.

Am nächsten Sonntage den 21. Juni findet einer hergebrachten löblichen Sitte gemäß, auf dem Gottes-Acker zu St. Johannis die fromme stille Feier der dankbaren Erinnerung an die theuerentschlafenen Lieben, statt. Alle diejenigen, welche im Laufe der Zeit, ein theueres Glied aus ihrer Mitte verloren, und dort auf Hoffnung zum neuen Leben unter Thränen und Klagen eingesargt haben, finden sich schon am frühen Morgen daselbst ein, um ihre stillen Hügel und stummen Grabmäler mit lieblichen Blumen aller Art sinnvoll zu schmücken und das schöne Andenken an sie zu erneuern, die süsse Erinnerung zu wecken und eine stete geistige Verbindung mit ihnen zu unterhalten, weil sie im Leben ihnen so nahe, ihrer aufrichtigen Verehrung so werth waren! — Hier auf dem stillen Saatenfelde für die ferne Ewigkeit, wo Schmerz und Freude, Trübsal und Wonne gränzen, wo die laute Klage verstummt, der herbe Kummer schweigt, alles Wirken sich endet —, aber auch manche süße Hoffnung erbleicht, und lang genährte fromme Wünsche, im dunklen Abendrothe der Zeit dahin welken, erwacht der denkende Mensch zum vollen Bewußtseyn seiner selbst, fühlt tief seine Schwache und erkennt seine eigene Hinfälligkeit! — Welcher Wunsch kann demnach dem Herzen näher liegen, welche Bitte billiger, ja gerechter und erlaubter seyn, als diejenige, diesen schönen, löblichen und für das Herz so wohlthätigen Brauch auf alle Weise zu pflegen und für die künftigen Zeiten um so mehr zu erhalten; da der klare Abdruck eines gefühlvollen Herzens einer wahren sittlichen Bildung und ächt religiösen Gesinnung ist, ohne welche es in diesem wirren Leben für den Menschen keine reine Freude, im Leiden für ihn keinen Trost, am Grabe keine Hoffnung — und im Scheiden keine tröstende Aussicht auf künftige Vergeltung geben kann. — Es ergeht daher an alle guten, edlen und gefühlvollen Men- die ganz ergebenste und inständigste Bitte, von ihrer Seite nach Kräften dahin zu wirken, daß dieser schöne Brauch erhalten und besonders die schönen frommen Opfer, welche wunde Herzen, thränenvolle Augen und zitternde Hände trauernder Menschen an der stillen Wiege ihrer früh entschlafenen Lieben in sinnvollen Blumen niederlegen —, nicht schon am nämlichen Abend gefühl- und herzlos von der ausgelassenen Jugend mit rauhem Toben entwendet und das Zartgefühl beleidigt, die fromme Fassung gestört und heilige Rechte gekränkt werden. — Dieser gewiß allgemeine Wunsch, diese herzliche Bitte kann leicht gewähret werden, wenn Aeltern ihre Kinder, die Herren Lehrer ihre Zöglinge und die hochlöblichen kgl. Behörden das geehrte Publikum auf die hohe Wichtigkeit der Sache gefälligst aufmerksam machen wollen.

Da nun Nürnbergs biedere Bewohner sich jederzeit würde- und theilnahmvoll benommen, durch Anstand und sittliche Bildung und ächt religiöse Gesinnungen so rühmlich ausgezeichnet haben, so glauben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hingeben zu dürfen, daß von ihrer Seite und besonders von der löblichen Polizeibehörde nichts verabsäumt werde, diesen gemeinsamen Wunsch und ächt christliche und liebe Bitte geneigtest im vollen Sinne des Wortes realisirt zu sehen. Gl.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 21. Juni. Zum Erstenmale: „Kerker und Krone." Trauerspiel in 5 Akten v. Bar. v. Zedlitz. Hr. Röder vom Stadttheater zu Freiburg: Tasso, als Gast.

Gestorben.

Den 15 Juni:

Wittmann, Ursula Margarethe.
Franzen, Franz Joseph, Uhrmacher im Kontumatzgarten.

Den 16. Juni:

Schlenck, Georg Friedrich, Zimmermeister in Gostenhof.
Oertel, Paulus, Hafnermeister.
Helfsinger, Anna, Schriftgießersfrau.
Wolf, Sophie Magdalena, ehemalige Gastwirthin.

Angekommene Fremde

vom 18. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Woodwart, Rentier mit Fam., u. Mad. Cutgen mit Fam. v. England. Hr. v. Beckerath von Crefeld, Hr. Ulmann u. Hr. Elkan v. Frankfurt, Kflte.

Rothe Roß. Hr. Bar. v. Kleist, Rentier m. Gem. v. Kurland. Hr. Kornburger, Gastw. mit Gat. v. Neumarkt. Hr. Crimel, Lieut. v. Neumarkt. Mad. Strehlein v Mallersdorf.

Wittelsb. Hof. Hr. Krauter, Kfm. v. Hamburg. Hr. Gempel, Kfm. v. München. Hr. Fischer, Mathematiker von Bayreuth. Hr. Renner, Priv. v. Würzburg.

Strauß. Hr. Meyer v. Coburg, Hr. Jacoby v. Hamburg, Hr. Bomhof v. Montjoin, Hr. Kfm. v. Tübingen, Hr. Cordis v. Hamburg, Hr. Gramer v. München, Hr. Wimmer v. München, Hr. Lippmann v. Frankfurt u. Hr. Waeppner v. Frankfurt, Kflte. Hr. v. Neuhaus, Major mit Gem. v. Cöln. Hr. Fenkolo, Scribent v. Erlangen. Hr. Schädel, Aktuar v. Banz. Hr. Loose u. Hr. Salomon, Priv. v. Stuttgart. Hr. Rösler u. Hr. Krämer, Hofmusikus, Hr. Greding, Kammermusikus, u. Hr. Knorr, Hofmusikus v. Coburg. Hr. Dr. Diezel v. Stuttgart. Mad. Mevius u. Mad. Dümm v. Coburg.

Rothe Hahn. Hr. Rausch, Kfm. v. Bamberg. Hr. Bader, Wechselsensal v. Leipzig. Hr. Quinadt, Oekom. v. Hirscheid.

Bamberger Hof. Mad. Steger v. Bayreuth. Hr. Baumeister, Kfm. v. Linz. Hr. Weigel, Fabrikbes. v. Brünn.

Mondschein z. G. J. D. die Fürstin Mariana v. Oettingen Wallerstein. Hr. Weichselbaum, Hofrath u. Hr. Kabitzta, Leibarzt v. Wallerstein. Mad. Vogt u. Frln. Walter v. Oehringen. Hr. Ott, Fabrikant v. Ansbach.

Kronprinz z. G. Hr. Adler, Bräuereibes. v Ansbach. Hr Beckbauer u. Hr. Steib, Kflte. v. Heideck. Hr Prinot. Kfm. v. Insbruck. Hr. Beck, Gutsbesitzer v. Oettingen. Hr. Jäger, Kfm. v. Günzburg Hr. Fenkohl, Oberschreiber v. Ansbach. Hr. Steindl, Oek. v Passau.

Course.

Frankfurt den 15. Juni 1840.

Cours der Staatspapiere.		Geld.	Cours der Geldsorten.	Fl.	Xr.
Oestr.	Metalliques 5 pCt.	108 5/16	Neue Louisd'or	11	6
	ditto 4 pCt.	101 3/4	Friedrichsd'or...	9	35
	ditto 3 pCt.	81 1/2	Holl. 10 fl. Stck.	9	55
	Bankaktien	2222	Randdukaten....	5	35
	250 fl. Loose	137	20 Francsstücke	9	30
	500 . Loose	146 3/4	Gold al Marco	316	—
Preuss.	Staatsschuldscheine	104 5/8	Laubthaler	2	43
Bayern	Obligationen 4 pCt.	101 1/2	Preuss. Thaler	1	45
	Obligation. 3 1/2 pCt.	102 7/4	5 Frankenthaler	2	20 1/2
Frkft.	Eisenbact. à 250 fl	337 1/2	FeinSilber 16 Lth.	20	32
Baden	50 fl Loose	109 1/4	do 13 & 14 Lth.	20	25
	Obligation. 3 1/2 pCt.	99 5/8			
Darmst.	50 fl. Loose	62 1/4			
	25 . Loose	23 1/8			
Nasaau	25 fl. Loose	21 1/2			

Täglicher Kalender.

Juny. 20. Silverius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 173.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Sonntag 21. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München, 18. Juni. Das heutige Fronleichnamsfest, auf das sich Tausende gefreut hatten, und zu dessen würdiger Begehung die größtmöglichsten Anstalten getroffen waren, ist leider durch das plötzlich eingetretene Regenwetter gestört worden. Bereits war das Linienmilitär und die Landwehr ausgerückt und eine außerordentliche Menschenmenge wogte durch die auf das sinnigste und zum Theil prachtvollst geschmückten Straßen, als ein Gewitterguß herabstürzte. Es war ein origineller Anblick, in einem Nu Tausende von Regenschirmen aller Farben entfaltet zu sehen. Leider war jedoch der Regen kein vorübergehender, und so mußte die Prozession, zu welcher sich die einzelnen Züge, so wie die übrigen Theilnehmer, insbesondere auch sehr viele Civilbeamte, ebenfalls bereits zu versammeln angefangen hatten, leider unterbleiben. Viele verloren sich augenblicklich in die Wohnungen. Die Frauenkirche war zum Erdrücken voll. Gleichwohl konnte man von der Ludwigstrasse bis zum Schrannenplatze und durch die dem Dom zuführenden Seitengassen nur mühsam gelangen. So zahlreich war die trotz des Regens versammelte Menge. Auf der Eisenbahn kamen noch viele Gäste an, namentlich Landleute, während die Gewitterwolken in der gleichen Richtung ihnen schon vorausgeeilt waren. A. Abdzg.

Ausland.

Fr. St. Frankfurt, 17. Juni. Wie ich Ihnen bereits vorläufig mittheile, sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin nebst Ihrer kaiserl. Hoheit der Großfürstin Olga gestern dahier eingetroffen und im russischen Hof abgestiegen. Auch die großherzogl. hessische Familie befindet sich gegenwärtig hier, und heute werden auch Se. Maj. der König von Bayern, so wie Se Durchl. der Herzog von Nassau hier erwartet. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften befinden sich wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs von Preußen in tiefster Trauer. Die kaiserl. russische Familie wird heute hier verweilen und sich morgen über Biberich nach Ems begeben, wohin der Kaiser seine Gemahlin begleitet. Ob Se. Maj. dann nach St. Petersburg zurückkehren wird, ist noch unbestimmt. — An den Vorbereitungen zur Säkularfeier der Buchdruckerkunst wird sehr rüstig fortgearbeitet Den eigentlichen Festlichkeiten können aber nur solche Personen beiwohnen, welche resp. ein oder zwei Thaler besitzen, um Eintrittskarten in den Cirkus und Mittagessen zu bezahlen. Wozu freiwillige Beiträge gesammelt worden sind, ist Manchem noch nicht ganz klar. N.W.Z.

Großbritannien. (London, 13. Juni.) Der Globe sagt, daß man verschiedene Meinungen darüber habe, wo Oxford gerichtet werden würde. Die einen behaupten, er würde vor den Assisen von Ole Baily, wie die gewöhnlichen Verbrecher gestellt, die andern, er würde von einer Spezial-Commission gerichtet werden. Der Säbel, den man in seinem Zimmer gefunden hat, gleicht einem Theaterschwert. Man hat auch einen Kugelgießer in seinem Zimmer gefunden. Aber trotz allen Nachforschungen hat man noch nichts über „das junge England" erfahren können, dessen Mitglied er selber zu seyn behauptet, ja er nennt sich selber, als wäre so sein Beiname, „junges England." Als er von den Treppen des Ministeriums des Innern, wo er verhört worden war, herabstieg, grüßte er mehrere junge Mädchen, die ihn dort sehen wollten, sehr freundlich, und mit einer Art von Triumph. Uebrigens ist er, seitdem er in Newgate sich befindet, niedergeschlagen, und hat schon einigemal Thränen vergossen; manchmal hingegen zeigt er einen für seine jetzige Lage unbegreiflichen Leichtsinn. Man erzählt sich, daß er seinen Gefangenwärter gefragt, wie sich Prinz Albert und die Königin bei dem Attentate benommen, und daß er, als man ihm gesagt hatte, daß sie gar nicht erschrocken gewesen wären, darauf geäußert habe: „Oh! das weiß ich besser. Als ich zum erstenmale geschossen hatte, wollte Albert aus dem Wagen steigen, aber als er sah, daß ich zum zweiten Male anlegte, duckte er sich ganz tief in den Wagen hinein." Auch behauptet man, Oxford habe gesagt: Es wäre Englands unwürdig, sich von einer Königin regieren zu lassen. — Seine Mutter hatte ein klei-

nes Kaffeehaus in Waterlo Sie sagte aus, daß sie selber sowohl als ihr verstorbener Gatte manchmal Geistes abwesend seyen, und es sie deßhalb nicht Wunder nähme, daß ihr Sohn einen Wahnsinnsanfall gehabt hätte. Sie behauptet, es wäre nur eine Jugendtollheit gewesen, ihr Sohn habe gar nicht geladen gehabt. Er habe sie selber schon ein Mal mit einem Pistole verfolgt, ein anderes Mal habe er ein Betttuch in tausend Stücke zerschnitten, und wieder ein Mal sey er auf einem Stocke durch das Wohnzimmer geritten. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 15. Juni.) Die gestrige Revue über die Nationalgarde und das Linienmilitär dauerte bis halb 5 Uhr. In dem Generalstabe des Königs bemerkte man den Obristen Lamoricière in Zuaven-Uniform, so wie mehrere fremde Costüme, namentlich eine gewisse grüne Uniform in welcher jene Leute, die auf einmal gefaßte Ideen nur schwer verzichten, den Kaiser Nikolaus erkennen wollten. Unter den Ruf: Es lebe der König! mischte sich häufig der: Es lebe die Reform! So soll sich Ludwig Philipp bewogen gefunden haben auf den Ruf: Es lebe die Reform! womit ihn ein Kapitän begrüßte, zu antworten: Sie werden sie erhalten, meine Herren, Sie werden sie erhalten! Diese Sr. Majestät entlockte Erwiederung auf die Manifestationen der Nationalgarde beweist hinlänglich, wie klug es von Seite der Regierung gewesen wäre, wenn sie sich schon dieses Jahr an die Spitze des allgemeinen Wunsches gestellt, und bei den Kammern eine gemäßigte Reform in Vorschlag gebracht hätte.

— Man spricht von bevorstehenden Mutationen unter den französischen Botschaftern an den auswärtigen Höfen. So soll dem Hrn. v. Bresson, Gesandten in Berlin, der Botschafterposten in Konstantinopel übertragen werden, und Hr. v. Pontois an dessen Stelle nach Berlin versetzt werden. Andere ähnliche Veränderungen würden an anderen Höfen stattfinden. — Mehrere Privatbriefe aus London melden, daß die Auflösung des Parlaments im Kabinetskonseil beschlossen worden sey.

In einem Schreiben aus Perpignan vom 10. in der „Emancipation" vom 12. liest man: Heute Abend trafen die beiden Schwestern Cabrera's hier (Perpignan) ein. Ihr Gefolge war ziemlich zahlreich. Zu Berga soll die größte Bestürzung herrschen und die carlistischen Truppen sich in einem Zustande völliger Auflösung befinden. Man glaubt, daß sie sich bald in Massen auf das französische Gebiet flüchten werden.

Rußland u. Polen. (Jassy, 1. Juni.) Nachrichten aus Odessa zufolge wird das ganze Corps des Generals Lüders 20,000 Mann stark nach den Ostküsten des schwarzen Meeres übergeschifft. Die Expedition soll sich in zwei Hälften theilen, von denen die eine an der tscherkessischen, die andere an der abchasischen Küste gelandet werden wird. Dieß wäre nun, wenn man die anderen zu dem heurigen Feldzug gegen die Kaukasier bestimmten Truppen hinzurechnet, eine fast zu imposante Macht, deren Verpflegung auf unübersteigliche Hindernisse stoßen müßte. — Man ist daher geneigt zu glauben, daß die Hälfte des Lüders'schen Corps nicht in Abchasien, sondern bei Poti landen, und dann nach den südlichen transkaukasischen Provinzen seine Richtung nehmen werde. In diesem Falle würde eine solche Maßregel auf die Stellung der Russen in Mittel- und Kleinasien berechnet seyn, und sich wahrscheinlich auf die persischen oder türkisch-ägyptischen Wirren beziehen. Ich lasse die Stichhaltigkeit dieser Muthmaßung dahin gestellt, und verbürge Ihnen bloß den Umstand, daß auf jeden Fall für die Expeditionstruppen 2 verschiedene Landungspunkte bestimmt sind.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Priem.

(Fortsetzung.)

Maria war indessen von ihrer Freundin Anna Lohmann heimgesucht worden, die sie aufforderte, in ihrer Begleitung nach dem Egydienhofe zu gehen und der Musik und dem Fackelzuge der Studiosen beizuwohnen. Anna war ein lebenslustiges Mädchen, dabei ohne Falsch und Arg, mit nicht weniger Liebreiz begabt als Maria. Fröhlich hüpfte sie im Zimmer herum und klatschte lachend in die kleinen Hände, wie Vater Rupertus dem fragenden Kinde den Bescheid ertheilte, daß er nichts dagegen haben würde, wenn die beiden Mädchen in anständiger männlicher Begleitung gehen könnten, wie es hingegen Sitte und Wohlstand im entgegengesetzten Falle nicht erlaube.

Dafür ist gesorgt, mein ehrbarer Herr Rupertus, jauchzte die Kleine, und öffnete rasch die Stubenthür, zu der sie mit ihrem Silberstimmchen hinausrief: Nun nur herein, Herr Georg, ihr ehrenfester Herr seyd nun in bester Form Rechtens als der Schutzwächter und Geleitsmann zweyer gar stattlicher Nürnberger Jungfrauen anerkannt, wie Ihr sie wohl in Euerm finstern Regensburg nimmer finden möchtet, — und damit nahm sie einen jungen Menschen, der sich indeß der Thüre etwas blöde genähert, an der Hand, und zerrte ihn ins Zimmer.

Diesen, meinen leiblichen Vetter, den Kaufherrn Georg Mandel von Regensburg, der unser Ritter seyn will auf diesem Gange, werdet Ihr wohl als solchen annehmbar finden, nicht also, Herr Rupertus? — sagte die Lose, den Fremden vorstellend, — und nun laßt uns eilen, denn schon erklingt Musik in der Ferne.

Bald gelangten die flinken Mädchen am Arme des Regensburger Kaufherrn nach dem Egydienhofe. Maria bat, nicht so sehr in das Gedränge zu gehen, und zog die Freundin seitwärts aus dem Gewühle. Da stürmte plötzlich ein Haufe junger Leute von hinten hervor, und drängte die ängstliche Maria von der Freundin und des Beschützers Arm, riß sie mit fort in das Gewirr und weit weg von den Bekannten.

Es gelang der Jungfrau sich aus dem Gewühle heraus zu winden, aber nicht unverfolgt, nicht ungeneckt gelangte sie vor den Eingang in den Hof des ehemaligen Klosters — zudringliche Gecken, wie sie auch jene Zeit schon hervorbrachte, bedrängten die Schüchterne. Eben wollte einer der Unverschämtesten Mariens Arm ergreifen, als Waldstein aus dem Dunkel des Pförtchens hervortrat, das ihn verbarg, und mit keckem Muthe vor den Laffen hintretend, fragend, was ihn berechtige, die Unbeschützte zu beleidigen, denselben mit leichter Mühe verscheuchte, der Waldsteins Griff an das Schwert gar wohl zu respektiren verstand. Die Verschüchterte zitterte nicht weniger, als Waldstein ihr den Arm bot, doch glaubte sie diesem ernsten fast wehmüthigen Gesichte, aus dessen Zügen, die eben der grelle Fackelschein beleuchtete, ein tiefer Kummer zu sprechen schien, sey wohl zu vertrauen. Sie erzählte dem Studiosen ihr Mißgeschick, und wie sie wohl vermuthen könne, die Freundin und ihr Verwandter möchten sie in dieser Gegend suchen, weswegen sie hier zu verweilen wünsche.

In diesem Augenblick erkannte Waldstein in der Jungfrau die Hebe am Bache, die ihn bei der Einfahrt durch ihren Anblick so mächtig angezogen hatte. Ehe er jedoch von seiner Ueberraschung sich erholen und Worte stammeln konnte, wurde er von Probiesky angeredet, der ihn aufgesucht und hier nun in der Gesellschaft eines Mädchens traf. Als ob ihn der Blitz des Himmels getroffen, so taumelte der eifersüchtige Pole zurück, wie er in der Jungfrau seine Geliebte erkannte, — eher hätte er den Einsturz des Weltgebäudes erwartet, als in Marien eine Ungetreue, eine Heuchlerin zu erkennen, denn nichts weniger war sie jetzt in seinen Augen. Kaum bezwang er sich, die Wuth der Täuschung und Eifersucht auf offener Strasse nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Er hörte nicht auf Mariens Worte, die ihm den Hergang des Ereignisses erklärten, er sah nur Waldstein, der den trunkenen Blick noch immer, unbekümmert um Alles, was um ihn her vorging, auf Mariens holdem Antlitz haften ließ; er sah in der Freude des Mädchens, durch des Geliebten Ankunft der Nothwendigkeit entrissen zu werden, Waldsteins Begleitung nach Hause anzunehmen, oder unhöflich oder undankbar auszuschlagen, nur das Bemühen ihn aufs Neue zu täuschen und stieß die ihm freundlich Genahte unsanft zurück. Dann nahm er Waldstein an der Hand und riß ihn mit sich fort in das Gewühl.

Marie, der in diesem Augenblicke Alles klar wurde, sank vernichtet zusammen, und es war wohl ein glückliches Geschick, daß unmittelbar darauf Annen und den Kaufmann Mandel herbeiführte, die die Ohnmächtige, nachdem sie zu sich gekommen war, nach Hause geleiteten.

IV.

Im zweiten Stocke des Universitätsgebäudes zu Altdorf in einem nicht sehr geräumigen Saale, den eine Ampel spärlich erleuchtete, saß Waldstein, einige Tage nach dem Weihnachtsfeste und schien eingeschlummert zu seyn.

Der Ort, wo er sich befand, war mit einer großen Anzahl Bücher und Instrumente aller Art, Seltenheiten aus dem Naturreiche, und anatomischen Attributen angefüllt. An den Wänden umher hingen die Bildnisse berühmter Gelehrten damaliger Zeit. Da erkannte man das Portrait des großen Mathematikers Prätorius (gest. 1616.), des Anatomikers Salomon Alberti, u. A. Auch verschiedene Bildnisse von Wohlthätern und Freunden der Universität prangten, von Meisterhand verfertigt, unter ihnen. Dieß Alles, verbunden mit einer bezeichnenden Inschrift über dem Portale ließ keinen Zweifel, daß Waldstein sich in der Bibliothek der hohen Schule befand. Er hatte auf einem Tischen vor sich mehrere Pergamentblätter liegen, die er kurz zuvor beschrieben hatte, der Geiffel lag daneben, und eine alte Handschrift. Auf ihrem Einbande las man die Worte: „von den vier geheimnussen der weisen philosophen.“ Waldstein hatte die Arme verschränkt, den Kopf zurückgeworfen und die Füße mit den befranzten Reiterstiefeln lang ausgestreckt. Die Augen waren geschlossen und unverständliche Worte murmelte er im Schlafe für sich hin. Da ging ein Seitenthürlein auf und ein altes gebücktes Männchen schlich herein, näherte sich sachten Schrittes den Schlummernden und sprach leise, während er ihn an der Achsel ein Bischen rüttelte: Gestrenger Herr, Ihr wollet Euch hinunter bemühen in Eure Stube. Einer der Herrn Studiosen verlangt Euch zu sprechen, es leide keinen Aufschub, — sagte er, — soll ich ihn herauf bescheiden, oder fortweisen oder wollt Ihr selbst —? —

Waldstein fuhr empor. Ich soll kommen? murmelte er noch halb im Schlafe, und mit den Bildern des Traums beschäftigt; — ha, ich weiß, was sie wollen, sie tragen mir das Regiment an, das sie unfähig sind zu führen, sie sollen kommen, ich will ihnen willfahren; nur ich vermag zu lenken, was ich geschaffen habe; und mit dem letzten Wort nahm er eine kleine viereckige Metallplatte vom Tischchen, auf die ein Rad mit verschiedenen arabischen Zeichen eingegraben war, betrachtete sie mit halbgeöffneten Augen und rief: So mußte es kommen, hat mir's ja doch der Thalsemath gesagt!

Der Diener, über des Herrn wunderliche Reden erstaunt, begann von Neuen seine Ermunterungsversuche: Besinnt Euch, Herr Waldstein, Ihr redet im Schlafe, — sprach er, und erfaßte des Studenten Hand, die er derb schüttelte; da ließ Waldstein das Täfelchen aus der Hand gleiten, das im Falle ein paar Phiolen berührte, die auf einem Fußgesimse standen, und sie zertrümmerte. Das Geklirr der Scherben und der Fall des Täfelchens erweckte den Träumer vollends.

Was ists — schrie er den Diener an, — was willst Du um diese Stunde? Es ist Mitternacht vorüber, hab' ich hier oben denn auch nicht Ruhe, wenn mich der Lärm drunten heraufgescheucht hat? Ich sehe, es ist unmöglich, dem unsinnigen Getreibe zu entgehen. Ich will nichts wissen von Eurem Treiben, laßt mich ungeschoren, und dann kehrte er dem verschüchterten Elias den Rücken und wandte sich ans Fenster. —

(Fortsetzung folgt.)

Mannichfaltiges.

(Würzburg, 17. Juni.) Sonntag Abends zwischen 8 und 9 Uhr wurde der ledige Andreas Dettelbacher von Kleinrindenfeld, dem Vernehmen nach, der einzige Sohn seiner Eltern, im Guttenberger Walde so mißhandelt, daß

er des andern Tags Abends in Folge seiner Wunden verschied. Zwei der That verdächtige ebenfalls ledige Bursche, der eine von Erbachshof, der andere von Kist, sind verhaftet.

(Berlin, 12. Juni.) Gestern Abends, nach dem kgl. Begräbniß hatten wir hier einen merkwürdigen Sonnenuntergang. Die Sonne stand strahlenlos und im dunkelsten Purpurroth über eine Stunde am Himmel, und der Mond schien zu glühen. Sie können denken, daß, so aufgeklärt wir auch hier seyn wollen, und zum Theil auch sind, diese Erscheinung dennoch dem Aberglauben Stoff zu allerhand Deutungen gibt.

Der türkische Padischah heißt seit etwa einem Monate nicht mehr Sultan und auch nicht mehr Se. Hoheit; er hat jetzt die Titel Kaiser und Majestät angenommen. Auch wieder Civilisation!

Anzeigen.

CIRCUS GYMNASTICUS.

Heute, Sonntag den 21. und Montag den 22. Juni wird die

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

unter der Direktion des Joseph Gautier 2 große Productionen in Fürth zu geben die Ehre haben.

Der Schauplatz ist im Stengel'schen Wirthschaftsgarten, der Eisenbahn gegenüber.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Direktor der Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft.

Oeffentlicher Dank.

Durch die Hilfe des Herrn und durch die so sehr ausgezeichnet künstliche Operation des hochgeehrtesten Herrn Professors Stromeier ist es gelungen, den Klumpfuß des dankbar Unterzeichneten sehr schnell — binnen 11 Wochen — und vollkommen zu curiren. Jetzt, da ich mich des Segens dieser trefflichen Cur freue, schlägt mein Herz unausgesetzt voll innigsten, wärmsten Dankes dem edelmüthigen, humanen Menschenfreunde, durch dessen Kunst und treue, weise Sorgfalt ich dieses Segens theilhaftig wurde, entgegen; so daß ich es wagte diese Gefühle des Dankes hier öffentlich auszusprechen. Möge doch der Allgütige diesen edeln und trefflichen Arzt noch recht lange, der leidenden Menschheit zum Segen, gesund erhalten und alle seine edeln und weisen Bemühungen stets, wie bisher, mit seinem reichen Segen krönen.

Erlangen, den 17. Juni 1840.

Johann Martin,
aus Gimmeldingen bei Neustadt
a. d. Haardt.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 21. Juni. Zm Erstenmale: „Kerker und Krone.“ Trauerspiel in 5 Akten v. Bar. v. Zedlitz. Hr. Röder vom K. K. priv. Theater an der Wien: „Torquato Tasso“ als Gast.

Gestorben.

Den 16. Juni:

Rieß, Barbara Sophie Klara, Rothgießermeisters-Tochter.

Den 17. Juni:

Kalb, Katharina Margaretha, hinterlassene Getraidtmessers-Tochter.
Böheim, Georg Wilhelm Adolph, Kaufmanns-Sohn.
Wachter, Karl, Stud. jur.
Scharrer, Anna Maria, Wachsbossierers Wittwe.
Haaß, Dorothea Wilhelmina, Zeugschmidts-Töchterlein.

Angekommene Fremde

vom 19. Juni 1840.

Bayer. Hof. Frhr. v. Leonrod, Reichsrath u. App.-Ger.-Präsident mit Fam. v. Eichstädt. Frhr. v. Welsen, Kr.- u. Stadtger.-Assessor mit Gem v. Bamberg. Frhr. v. Leonrod, Ministerial-Sekretair v. München. Frau Gräfin von Batthiany m. Fam. v. Ungern. Freifrau v. Orczy mit Fam. v. Ungern.

Rothe Roß. Hr. Graf Dudtye Wond, Rentier v. England. Hr. Walker, Kapitain v. London. Hr. Ruß, Rentier v. Schottland

Strauß. Hr. Plaumann, Stadtrath v. Königsberg. Hr. Kellner, Priv. v. Bellingries. Mad. Lange u. Frln. Ziehely v. Wien. Hr. Vivie, Bildhauer, u. Hr. Senft, Privatlehrer v. München. Hr. Widersbach, Lieut. v. Wien. Hr. Janssen, Antiquar v. Dresden. Hr. Pfeifer v. Zittau, u. Hr. Häußler v. Pforzheim, Kfite.

Berl. Hof. Frau Oberlieut. de Crignis v. Bomberg. Hr. Scheuermann u. Hr. Singer, Kfite. v. Oettingen. Hr. Berder, Ingenieur v. Bayreuth.

Gold. Ochs. Hr. Stoll, Fabrikant v. Thalmeßingen.

Stadt Erlangen. Hr. Schorr, Kand. v. Erlangen.

Mondschein z. G. Hr. Eidmann, Stallmeister von Braunfels. Hr. Grenzer u. Hr. Diehl, Priv., u. Demois. Scherf u. Scheitel v. Frankfurt.

Kronprinz z. G. Hr. Heß, Fabrikant m. Fam. v. Kronach. Hr. Gebr. Schneider v. Greuth, u. Hr. Schröppel v. Heilsbronn, Kfite. Hr. Rau, Fabrikant v. Weissenburg. Hr. Schwab, Gutsbes. v. Hammerbach.

Täglicher Kalender.

Juny. 21. Albanus.

Berichtigung.

In der gestrigen Cigarren- u. Taback-Empfehlung von Joh. Engelhard jun. ist statt ächten „Conte,“ zu lesen: „Bonte.“

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 174.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Montag 22. Juni 1840.

Zur gütigen Beachtung.

Beim Herannahen des dritten Quartals dieses Jahrganges der „Allgemeinen Zeitung v. u. f. Bayern" erlauben wir uns zu fernerem gütigen Abonnement einzuladen, und fügen die Bemerkung bei, daß der Preis des Blattes durchaus derselbe bleibt, wie ihn unsre Einladung vom 29. März d. J. (Beilage zu Nro. 90 d. Allg Ztg. v. u. f. B.) feststellte, nämlich einen Groschen wöchentlich.

Diejenigen unserer verehrl. Abonnenten, die bisher mit 36 kr. auf 12 Wochen abonnirten, werden hiemit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Juli an das Abonnement, um es mit der Zeit in Einklang zu bringen, für 13 Wochen auf 39 kr. und 5 kr. Austraggebühr festgesetzt ist.

Wir erlauben uns zugleich, unser Blatt dem verehrl. Gesammtpublikum zu Inseraten aller Art zu empfehlen, die mit 2 kr. per Zeile berechnet werden. Diejenigen darauf Reflektirenden, denen unsere Expedition zu entfernt liegt, wollen gefälligst die Manuscripte im literar. Institut (Rößels Kaffeehaus 1ste Etage) abgeben.

Nürnberg, den 18. Juni 1840.

Die Redaction der Allg. Zeitung.

Politisches.

Inland.

München, 16. Juni In Folge k. allerh. Beschlusses wird am 30. d. M. die 13. Verlosung der mit vier vom Hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen mit einem Betrage von sechs Millionen Gulden vorgenommen werden.

Aschaffenburg, 18. Juni. Se. Maj sind heute früh zum Besuche der kaiserlich russischen Familie nach Frankfurt abgereist. Gemäß k. allerhöchster Anordnung ist der feierliche Umgang der Frohnleichnamsprozession in der früher bestimmten Weise auf Sonntag verschoben worden. Der hochw. Hr. Bischof von Eichstädt wird bis zu jenem Tage hier verweilen, das Pontificialamt in der Stiftskirche abhalten und sodann die Prozession mit dem Sanctissimum ausführen.

Ausland.

Spanien. (Paris, 16. Juni.) Heute ist folgende telegraphische Depesche von Bayonne den 15. Mittag hier eingetroffen: Balmaseda wurde unweit Soria von dem Vicekönig von Navarra angegriffen. Die Factiosen wurden niedergemacht oder zerstreut. Balmaseda hat sich nur mit 400 Mann retten können. N. W. Z.

Die „Revue de Paris" vom 14. Juni enthält in ihrer Wochenchronik folgenden Abschnitt: „In Spanien setzt Cabrera, den man so oft todt gesagt, den Bürgerkrieg mit neuer Lebhaftigkeit fort. Er ist über den Ebro gegangen und macht Miene die Offensive zu ergreifen. Seinerseits beunruhigt ein anderer carlistischer Anführer, Balmaseda, Burgos und stellt sich in die Mitte der großen Straße von Madrid. Der Bürgerkrieg in Madrid scheint einen chronischen Standpunkt erreicht zu haben, und kann um so dauernder seyn, als er mit den politischen Kombinationen, die sich auf die Sache des Don Carlos beziehen, nicht in Verbindung steht. Cabrera, Balmaseda und andere carlistische Anführer melden immer, daß sie bald von dem, der in Burges ist, Hülfe erhalten würden. Sie wissen besser als irgend Einer, daß dieses aber unmöglich ist; sie bedienen sich dieses Trugmittels und dieses Vorwands nur, um einen ihren Interessen günstigen Krieg fortzuführen. Sie und ihre Leute leben vom Kriege; er nährt sie, beschäftigt sie, und dient ihnen gleichsam zur Unterhaltung. Man müßte denn um diese kühnen Parteigänger einzuhalten, zu mächtigern besser ermittelten An-

strengungen greifen, als die, welche bisher geschehen sind; denn es genügt nicht sie zu schlagen, sondern man muß ihnen den Krieg unmöglich machen."

Großbritannien. London, 13. Juni. Bei der Berathung über die Stanley'sche Bill, zeichnete sich O'Connell durch seine Heiligkeit aus. Diese Bill, rief er, ist darauf berechnet, alle Rechte Irlands mit Füßen zu treten, und als von den Bänken der Tories Hohnlachen herüberschallte, stellte sich der Vertreter Irlands hin, schlug die Arme übereinander, wiederholte diese Worte dreimal mit immer steigendem Nachdrucke, und fügte hinzu: Und wenn Ihr dreimal so starken Lärmen macht, und viehisch bellt oder heult, so soll mich das doch nicht hindern, meine Schuldigkeit zu thun, und mich dieser Schmach zu widersetzen. Nun entstand ein unbeschreiblicher Tumult. Ein Mitglied erhob sich und rief: „Ich nehme die Phrase an" O'Connell wurde nicht zur Ordnung verwiesen.

Frankreich. (Paris, 17. Juni.) Der Minister v. Remusat hat an sämmtliche in Paris anwesende Präfecte und Unterpräfecte die Ordre erlassen sich unverzüglich auf ihre Posten zu begeben. — Man glaubt, daß die Deputirtenkammer bis gegen den Samstag hin ihre Arbeiten beendigt haben dürfte. Es bleibt blos noch das außerordentliche Budget der öffentlichen Arbeiten, sowie das Einnahme-Budget zu votieren. Eine Menge Deputirten haben für nächste Woche ihre Plätze in den Bureaux der Diligencen bestellt. — Der König soll mehreren Deputirten aus den mittäglichen Departementen die Zusicherung gegeben haben, daß er im Laufe des Monats August eine Reise nach jenem Theile Frankreichs unternehmen werde. Man glaubt Se. Maj werde ein paar Tage im Schlosse zu Pau verweilen.

— 16. Juni. Die Deputirtenkammer setzte in ihrer heutigen Sitzung die Diskussion über die Eisenbahnen fort. — Die Pairskammer discutirte über eine Petition welche von einer großen Anzahl Einwohner des Departements der Unter-Loire, unterzeichnet, eine Wahlreform beantragen.

Marseille, 12. Juni. Das Paketboot „Marie Christine" das gestern von Neapel hier eintraf, bringt die Nachricht, daß der Admiral Stopford die Ordre erhalten habe, alle in dem Hafen von Malta oder andern englischen Häfen noch zurückgehaltenen neapolitanischen Fahrzeuge freizugeben.

Italien. (Neapel, 30. Mai.) Das englische Geschwader scheint noch keine Lust zu verrathen, den hiesigen Hafen zu verlassen. Brittische Kriegsschiffe kommen und gehen, so doch, daß stets die frühere Anzahl vollständig hier bleibt. Noch verlautet nichts von einer Lösung des Schwefelstreites, und man fürchtet deßhalb, daß es trotz der angebotenen französischen Vermittelung noch zu ernstlichem Streit kommen werde. Die Festungswerke am Hafen sind in Folge dessen mit Truppen gefüllt. Truppensendungen nach Sizilien so wie Rekruten-Aushebungen dauern fort. Admiral Stopford hat sich jüngst auf einem seiner Dampfboote nach Pioto begeben, um die dortigen Alterthümer in Augenschein zu nehmen. — Die von den Engländern aufgebrachten neapolitanischen Fahrzeuge, welche nach Malta und Korfu geführt wurden, sind, wie man sagt, auf ausdrücklichen Befehl des Lords Palmerston noch nicht herausgegeben worden.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Priem.

(Fortsetzung.)

Du willst nichts wissen, — donnert aber mit einemmale draussen eine Stimme auf dem Vorplatz, und herein stürzte Probiesky, den weiten Mantel über die Schulter geworfen, den Hut mit den wallenden Federn tief in die Stirne gedrückt, auf der die geschwellene Ader gar deutlich verkündete, welche Leidenschaft in dem Polen wüthete. Bube Du, Deinen Gleichmuth will ich zu vertreiben suchen; ist es nicht Schonung genug, daß ich Dich nicht auf der Stelle zeichnete, ehrloser Verführer, der du mir meine Seeligkeit gestohlen hast. Zum ehrlichen Zweykampf forderte ich Dich, die Commilitonen alle haben es gehört, Du hast die Aufforderung angenommen, d'runten harren die Sekundanten auf den Rossen, die unsern stehen bereit, in drei Stunden sind wir auf fremdem Gebiete und unsre Klingen mögen dann ungehindert auf einander fallen, zum Kampfe auf Leben und Tod, und Du willst nichts wissen, Memme, — sind alle böhmischen Edlen Dir gleich, so —

Halt ein, — unterbrach den Rasenden Waldstein, der sich ruhig vom Fenster wandte, und ihm näher trat. Ich habe in dein thöricht Begehren gewilligt, und so wahr ich böhmischer Edelmann bin, dessen Ahnherrn Kaiser Karolus auf den Feldern von Pavia zum Ritter des Reichs schlug; ich werde mein Wort lösen. Aber es ist mehr als unsinnig, sich um eine Sache den Hals zu brechen, die auf Mißverständnissen und Irrthümern ohne Ende beruht, und die zu untersuchen und näher zu erforschen du dir wahrlich noch zu wenig Mühe gegeben hast, um auf ihren Grund zwei Menschen gegen dich des Unrechts zu zeihen

Spare die Worte, entgegnete ihm Probiesky, hier ist wahrlich weder gut angewandt, noch an der Zeit, deine juridischen Lehren auszukramen. Gut für dich, hast du den ehrsamen Herrn Mauritius so fleißig gehört — wend's aber besser an.

Dein Spott verletzt mich nicht, — sagte Waldstein ruhig — gut angewandt ist es wohl vielleicht nicht, da magst du Recht haben, an der Zeit jedoch im engsten Wortsinn. Hast du Marien gesprochen?

Nenne den Namen nicht, der meine Hölle in sich begreift!

Und Du willst unverhört verdammen?

Als ob die Finsterniß der Wahrheit huldigen würde!

Marie ist unschuldig, Probiesky. Du bist der Reinen

nicht werth, kannst du auch nur für Momente an ihr zweifeln.

Ende den Sermon, der zu nichts führt, die Schuld versteckt sich vergebens hinter Sophismen.

Nun so sey es denn, du willst, und mein gegebenes Wort bin ich bereit zu lösen, es ist umsonst deinen umnachteten Sinn zu entschleiern. Das Verhängniß waltet hier. Ich will nicht in seine Räder greifen.

Er nahm Hut und Degen, und folgte dem voranpolternden Probiesky, der Diener schlich seufzend langsam hinterdrein.

Unten schnaubten die Rosse. Drei verhüllte Gestalten begrüßten schweigend Waldstein, der seinen stolzen Holsteiner bestieg, und an Probiesky's Seite mit den Anderen in die finstere Winternacht hinaussprengte.

V.

In des Astronomen Rupertus Hause waltete Trauer, Marie war noch in jener Nacht in ein Fieber verfallen, das nach des Arztes Ausspruch einen sehr böslichen Charakter hatte.

An der Leidenden Bette stand der betrübte Vater und klagte Annen laut an, daß sie die erste Ursache an dem Uebel wäre. Anna zerraufte sich das Haar bei diesen Vorwürfen, und wollte in Schmerz und Reue vergehen, wenn die Kranke in den heftigsten Paroxismen Ihrer und Waldstein fluchte, und laut bekannte, sie selbst sey eine Unwürdige, die leichtsinnig den Geliebten und allen Anstand und feine Sitte hintan gesetzt habe und der Syrenenstimme gefolgt sey. Sie nannte Alles daraus Entstandene eine Strafe des Himmels und sprach von Selbstmord und Klosterbuße, von Zweikampf und Verzweiflung in gräulichem Gemische ihrer Fieberreden, daß die Umstehenden Schauer ergriff.

So vergingen Tage, und Mariens Zustand blieb sich gleich, der Arzt gab noch keine Hoffnung.

Der Neujahrs-Morgen erwachte. Ein freundlicher Wintertag glänzte durch die runden Scheiben der Fenster im Krankenzimmer, die deshalb von der sorglichen Regina ihrer Vorhänge beraubt wurden. Marie schlug die Augen auf. Ein wohlthätiger Schlaf hatte sie gestärkt. Als das alte Jahr dahin sich wandte und hinunter sank ins Meer der Vergangenheit zu seinen Brüdern, wich auch der finstere Geist der Krankheit von ihrem Lager, mit den ersten Stunden des neuen Zeitabschnittes begann die Genesung zu keimen.

Regina reichte der im Lager sich Aufrichtenden die Arzeneyschaale.

Wo ist mein Johannes, Regina. — fragte die Kranke. Warum kommt er nicht, seine Marie zu begrüßen am Morgen des neuen Jahres? Weiß er nichts von meiner Krankheit? O, ich war wohl recht krank, ich entsinne mich, allerlei Träume gehabt zu haben, grausige Träume, aber ich bin froh erwacht, es waren nur Träume — Schäume — nicht wahr, Regina?

Diese und die Umstehenden, unter denen der alte Rupertus und Anna nebst dem Arzte, sahen aus dieser Rede, daß mit der Krankheit auch jede Erinnerung an deren Ursachen in Mariens Seele fast ganz verlöscht sey.

Der gelehrte Dr. Sillamus nahte sich dem Lager Mariens, ergriff ihre Hand und gab dem fragenden Vater die feste Versicherung, daß nun für der Tochter Leben nichts mehr zu fürchten und das Uebel gehoben sey. Wonne belebte das Antlitz derer, die Antheil an der wunderlieblichen Maria nahmen, auf deren Wangen die unnatürliche Fieberröthe einer sanften Blässe Platz gemacht hatte, die den Reiz des niedlichen Ovals nur erhöhen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Wer da glaubt, die Eisenbahnen seien blos zum Spazierenfahren erfunden, der lebt in gewaltigem Irrthum. Abgesehen von ihrem Vortheil für das geschäfttreibende Publikum, zeigte sich neuerdings ein neuer Nutzen für die Allgemeinheit: So mancher der schnell fortzukommen wünscht, bleibt sitzen. — Da tritt am Donnerstag Mittags ein Bursche ganz leise zur Kassa im Bahnhof zu Nürnberg, opfert sein Sechserlein und stellt sich mit seiner Fahrkarte hinter eine Remise in den Schatten, wohl wissend, er sei nicht werth, daß ihn die Sonne bescheine. Die sah ihn nicht, wohl aber bemerkte den Leisetreter, er heißt Egerer und ist aus Egersdorf bei Kadolzburg gebürtig, ein Hofwart Namens Held; der betrachtete ihn genauer und erkennt, durch ein ihm zufällig mitgetheiltes Signalement aufmerksam gemacht, den Zeisig an seinen Federn. Er meldet's und requirirt die Polizeimannschaft unterm Spittlerthor. Schon waren die Wagen zur Abfahrt bereit und auch der lose Vogel hatte sein Plätzlein eingenommen, als der in Civil gekleidete Polizeisoldat Sack in den Hof trat und auf den Wagen zugeht, als wolle er die Fahrt mitmachen. Sack besteigt auch den Wagen und greift sogleich nach dem Egerer; der jedoch nimmt Reißaus und laßt ein Päcklein im Wagen zurück. So schnell er auf dem Boden ankam, so schnell betteten ihn auch die Hofwarte Held und Mitterer auf die in dem Hofe befindliche Rosenhecke. Er wurde nach einigem Widerstande festgenommen und in das Kassazimmer geführt, wo man bei ihm und in dem Pakete eine Masse Silberwaaren und baares und Papiergeld (es soll sich der Werth auf circa 2000 fl. belaufen) fand, welche Gegenstände vor einigen Tagen, wie man nachher erfuhr, im Metzner'schen Gasthause zu Bamberg entwendet wurden. Bei dieser Arretirung zeichnete sich außer den Genannten und dem Polizeisoldaten Harrer, der den Gefangenen mit dem Geschmeide versah, und auch Filialkassier Beeck senior aus, indem er das Zeichen mit der Glocke zur Abfahrt erst dann gab, als der Fang gelungen war, und überhaupt mit seltener Geistesgegenwart sich bei dem ganzen Verfall benahm. J. T.

Wiesen, dann dem gewöhnlichen Waldrecht ꝛc. Termin hiezu ist im Wöhrder Schießhause auf

Mittwoch den 24. Juni Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr

anberaumt, und Kaufsliebhaber werden hiezu höflichst eingeladen, mit dem Bemerken, daß zwei Drittel bis drei Viertel des Kaufschillings auf den Verkaufsobjekten gegen vierprozentige Verzinsung und hypothekarische Sicherheit stehen bleiben können.

Nürnberg, den 10. Juni 1850.

Das öffentliche Commissions-Büreau des J. Gt. Schmidt, S. Nro. 100.

Anzeige.

Es wird dem verehrlichen Publikum ganz ergebenst bekannt gemacht, daß die hier anwesende

Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft

auf allgemeines Verlangen noch zwei Vorstellungen, nämlich

Dienstag den 23. und Mitwoch den 24. Juni,

mit ganz neuen Abwechslungen im Seiltanzen, Kunstreiten, und Trampolin-Sprüngen, welche früher noch nicht vorgekommen sind, mit brillantem Feuerwerk zu geben die Ehre haben wird.

Das Nähere sagen die Anschlagzettel.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist um 7 Uhr. Die Kasse wird um 6 Uhr geöffnet.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Direktor der Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft.

Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichnete bringen hiermit zur Anzeige, daß sie ihre bisherige Wohnung, Josephsplatz L. Nro. 204 verlassen, und ihr Haus L. Nro. 357 zum Mohrenkopf in der Carolinenstrasse bezogen haben.

Hierbey der verehrten alten Nachbarschaft für die vielen Beweise freundschaftlichen Wohlwollens, um dessen fernere Bewahrung wir Sie ersuchen, unsern innigsten Dank aussprechend, empfehlen wir uns zugleich der geschätzten neuen Nachbarschaft einer freundlichen Aufnahme in Ihrer Mitte, und begrüßen Sie mit vollster Werthschätzung.

Nürnberg, den 22. Juni 1840.

Ludwig Hecht.
Wilhelmine Hecht,
geb. Böheim.

Fahr-Gelegenheit.

Dienstag den 23. d. fährt eine Chaise leer nach Muggendorf. Man sucht Personen dahin mitzunehmen.

Zu vermiethen.

In der Kaiserstrasse Nro. 187 ist ein sehr heiteres modern möblirtes Zimmer nebst Alkov täglich oder nächstes Monat an einen soliden Herrn zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer ist an einen soliden Herrn täglich zu vermiethen. Auch kann die Kost dazu gegeben werden. Bindergasse S. Nro. 564.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 22. Juni: „Die weiße Dame.“ Romantische Oper in 3 Akten. Musik v. Boieuldieu. „Georg Brown:“ Hr. Thalheim v. städt. Theater zu Grätz als Debüt.

Gestorben.

Den 17. Juni:

Gerstaker, Anna Barbara, Schuhmachers-Wittwe zu Hummelstein.

Den 18. Juni:

Rebhan, Eduard Paul, Steindruckers-Söhnlein.
Feuerstein, Johanna Babette Nanette, Dosenfabrikanten-Töchterlein.

Angekommene Fremde
vom 20. Juni 1840.

Bayer. Hof. Frau Gräfin Szapary Orery v. Ungarn. Miß Davison u Miß Benker v. England. Hr. Kohl, Kfm. v. Berlin.

Rothe Roß. Frhr. v. Bodelschwing, k. griech. Kammerherr v. Rom. Frln. Heim, Stiftsdame v. Meiningen.

Wittelsb. Hof. Hr. Graf v. Taufkirchen v. Klüberg. Frhr v. Seckendorf, Forstrath v. Wallerstein. Hr. Erola, Landschaftsmaler v. München. Hr. Korndörfer, Kfm. von Leipzig. Hr. Moiella, Part. v Paris.

Bl. Glocke. Frau v. Wolf mit Fam. v. Riedenburg. Hr. Thalhauser, Landrichter mit Fam. v. Etern. Hr. Hoffmann, Priv. v. München. Hr. Böobier, Revierförster v. Röthenbach.

Strauß. Hr. Wagner v. Frankfurt. Hr. Bübler v. Triest. Hr. Menter v. Coburg u. Hr Seffinghaus v. Haspe, Kflte. Hr. Langer, Rentier v. Braunschweig Hr. Derrle, Gastw. v Wassermungenau. Hr. Rizand, Gastw v. Wien. Frhr. v. Effinger-Wildegg, Obrist v. Schlönitz. Hr. Pemden, Part. v London Hr. Dr. Pfaff v Chemnitz. Frln. Bertha und Louise Ost, Sängerinnen v. Stuttgart. Hr. Ostermeyer, Priester v. München.

Rothe Hahn Hr Kühnlein, Apotheker v. Hersbruck. Hr. Repp, Stud. v Ebnat.

Mondschein z. G. Hr. Schrenz, Abgeordneter von Bockenheim. Hr. Hahn, Rentamtm. v. Crailsheim.

Wild. Mann z. G. Hr. Deria, Marquis v Piemont.

Täglicher Kalender.

Juny. 22. Achatius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 514. in Nürnberg wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 175.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 23. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München, 20. Juni.) Am 14. d. hat Se. kgl. Hoh. der **Kronprinz** in Begleitung des Grafen v. Buttler einen Spazierritt nach Partenkirchen unternommen, welcher Weg von Hohenschwangau aus noch vor Kurzem erst mit Mühe und Anstrengung zu Fuß gemacht werden konnte, jetzt aber so hergestellt ist, daß Se. k. Hoh. der Kronprinz diese 18 Stunden in 6½ Stunden zurücklegte. Bei dieser Gelegenheit wurde an der bayerisch-österreichischen Grenze bei Hohenrain eine Stelle gezeigt, wo Kaiser Konstantin öfters bei der Jagd ausruhte. Se. königl. Hoheit faßte sogleich den Entschluß, durch Schwanthaler eine Statue diesem Andenken fertigen zu lassen, und wurde bereits der Befehl hiezu ertheilt.

Gemäß höchsten Ministerial-Rescripts vom 24. Mai l. Js. haben Se. Maj. der König allergnädigst geruht, die Breite der Waldauslichtungen an Distriktsstrassen auf beiden Seiten auf sechs Schritte oder fünfzehn Fuß festzustellen.

Ausland.

Preußen (Berlin, 15. Juni.) Gestern wohnte der König dem Vormittaggottesdienst in der Garnisonskirche zu Potsdam bei, zu welchem das ganze nicht-militärische Publikum in tiefer Trauer erschienen war. Bei seinem Eintritt in den von seinem verstorbenen Vater bisher eingenommenen Sitz übermannte den König eine sichtliche tiefe Rührung, die sich auch den Anwesenden mittheilte. Nachmittags war der König in Sanssuci mit dem Könige von Hannover und mehreren andern Prinzen. Gestern Abend ist der Großherzog von Meklenburg Schwerin von Potsdam nach seiner Residenz zurückgekehrt. — Man spricht jetzt viel von einer bald erscheinenden ausgedehnten Amnestie, welche aus Veranlassung der Thronbesteigung erlassen worden sey; unter Andern sollten auch alle Festungsstrafen bis zu 5 Jahren bei dieser Gelegenheit aufgehoben werden. Bei dem wahrhaft edlen Gemüth und dem herrlichen Sinn unseres Monarchen, der für jegliches Leid so sehr empfänglich ist, könnte man einem ausgedehnten Gnadenacte freudig entgegensehen. Auch unterhält man sich von bevorstehenden Veränderungen in Besetzung der höchsten Armeestellungen, besonders bezeichnet das Gerücht den Prinzen von Preußen als zu einer sehr hohen und wichtigen Stelle im Heere berufen, und nennt schon einen andern commandirenden General in der Provinz, der zu demselben Posten für das Gardecorps berufen wäre. Die nächste Zeit lehrt vielleicht schon, inwiefern diese Erzählung gegründet oder falsch ist. — Daß das hundertjährige Jubiläum des Garde-du-Corps-Regiments, zu dem die russische Deputation bereits eingetroffen, am 23. Juni begangen werden wird, ist nicht anzunehmen, da ja alle Musik an öffentlichen Orten verstummt ist. — Auch das Guttenbergsfest — erleidet einen Aufschub. — Die Universität wird am 20. Juni eine Trauerfeierlichkeit für ihren königl. Stifter begehen, wobei einige bezügliche Trauergesänge vorkommen werden. Der Professor der Eloquenz, Geheimrath Doktor Böckh, hält eine lateinische Rede. Die Gymnasien haben gleichfalls angemessene Feierlichkeiten veranstaltet. — Am 24. Juni werden die Theater wieder eröffnet; die kgl Oper wird an diesem Tage „Athalia“ aufführen.

Spanien. (Madrid, 9. Juni.) Die beiden Königinnen werden übermorgen um 11 Uhr die Hauptstadt verlassen und denselben Tag nach Alcala, 4 Lieus von Madrid, reisen. Die Fürstinnen werden zu Sarragossa 3 Tage verweilen und dann nach Catalonien gehen. Zu Lerida erwartet sie der Herzog von Victoria. Morgen wird das diplomatische Corps und die beiden Kammern die Ehre haben, von der Königin Abschied zu nehmen. Man glaubt, daß das diplomatische Corps erst dann abreisen wird, wenn es die Nachricht von der glücklichen Ankunft der Königin in Barcelona erhalten hat. — Nach Briefen aus Sarragossa haben die Truppen Espartero bis zum 8. in Lerida erwartet.

Großbritannien. (London, 13. Juni.) Die heutige Unterhaussitzung war sehr besucht, da man weitere Kämpfe über die Stanley'sche Wahlbill erwartete. Lord Stanley machte der Regierung Vorwürfe, daß sie durch

ihre außergewöhnliche Opposition ihn so weit getrieben habe, und bestimmte künftigen Freitag zur Diskussion der Bill. — O'Connell bemerkte, daß er sich sein Recht reservire durch jedes ihm zu Gebote stehende Mittel der Bill zu oponiren.

Aus Portugal habn wir Nachrichten bis zum 8. Am 4. hatten die Kammern ihre Konstituirung schon vollendet. — Senhor St. Pietro de Magalhaes war zum ersten Präsidenten, und Senhor Pestana zum zweiten Präsidenten gewählt worden. Sowohl die Präsidenten als die Sekretäre der Kammer gehören zur conservativen Partei. — Das Land ist ruhig und auch minder feindlich gegen Großbrittannien gestimmt. — Die Königin befindet sich trotz ihrer vorgerückten Schwangerschaft im besten Wohlseyn. — Man behauptet, daß die Finanzverlegenheit die Minister nöthigen werde, von den Cortes ein Vertrauensvotum nämlich die Ermächtigung zu verlangen, ein Anlehen von 900 Contos Reis (200,000 Pf. St.) zu machen.

Frankreich. (Paris, 17. Juni.) Dem Vernehmen nach soll die Fregatte Antigone und die Brigg Chasseur von 20 Kanonen, die Fregatte Gloire worauf der Contre-Admiral Baudin seine Flagge aufgepflanzt hat, nach dem Laplata begleiten. Diese Fahrzeuge werden Belagerungsgeschütz, Bomben, und etwa tausend Flinten an Bord nehmen. — Der Prinz von Joinville wird, wie mehrere Journale heute Morgen versichern, in 10 bis 12 Tagen die Reise nach Helena antreten, und zwar mit der Fregatte Belle-Poule allein. — Der offizielle Theil des Moniteur enthält die Ernennung des Marquis v. Rumigny, Gesandter am Madrider Hofe, zum Gesandten beim Könige der Belgier, und die des Grafen Mathieu de la Redorte, zum Gesandten bei der Königin von Spanien. N. W. Z.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Priem.

(Fortsetzung.)

Vater, ich bin völlig gesund, sprach sie. Johannes bleibt so lange, ich kann mir nicht denken, was ihn aufhalten mag, es bangt mir beinahe, als wäre ihm ein Unglück zugestoßen, lass' uns nach Altdorf diesen Nachmittag und ihn besuchen, Anna begleitet mich, und Ihr, guter Vater, seyd Eurem Freunde, dem wackern Rektor, wohl willkommen.

Der Astronom lächelte: Kind, — antwortete er —, Du traust wohl Deinen Kräften allzuviel, ich kann das unmöglich billigen, die rauhe Luft des Januars —

Woran denkt die Jungfrau. Das kann ich nicht zulassen, unterbrach ihn der Doktor. Ihr könnt ja einen Bothen abschicken und Euch erkundigen lassen nach des Herrn Probiesky Befinden, und die Antwort, — setzte er leiser hinzu, und rückte dem Alten näher — darf nur so der Kranken hinterbracht werden, daß sie auf deren Zustand keinen Einfluß hat, und demnach Rückfälle nicht besorgt werden können. — Er nahm seinen goldbetreßten Hut und den Stock mit dem gewaltigen Knopfe, der, vergoldet, in der Sonne blinkte, und verließ nach gemachten Reverenzen das Zimmer.

Kaum hatte der Arzt das Haus verlassen, so klopfte es es an der Thüre, und als Regina sie öffnete guckte ein schwarz behaartes Haupt herein, das ein großer Filzhut bedeckte, unter dem die grauen Katzenaugen seltsam und beinahe widerlich hervorstachen und die Anwesenden musterten.

Was ist Euer Begehr? sprach Herr Rupertus, und trat an die Thür? —

Ich habe Euch eine Botschaft zu bringen, — erwiederte der Fremde, — dessen bäuerischer Anzug dem Astronomen alsbald vermuthen ließ, woher ihm Kunde käme

Folgt mir, — sagte er zu dem Boten und trat auf den Vorplatz, — ich müßte mich sehr irren, kämet ihr nicht von Altdorf und abgesandt von meinem Freund dem Rektor.

So ist's, dieser Brief wird Euch besagen, was bei uns diesen Morgen vorging.

Der Astronom war indessen eine kleine Treppe hinangestiegen und trat in sein Studierzimmer, wohin auf sein Begehr der Bauer ihm gefolgt war. Als Meister Rupertus den Brief entfaltete, war auf seinem Antlitze die gespannte Erwartung zu lesen, die durch ein geheimes Vorgefühl dessen, was das Schreiben besagte, einen ängstlichen Anstrich erhielt. Seine Augen überflogen das Papier und man nahm deutlich wahr, wie sehr der Inhalt sein Inneres ergreife. Er ermannte sich in Gegenwart des Boten, zwang die Züge des ernsten Antlitzes in die ruhigen Formen und sprach zu dem, des Bescheides Harrenden, er solle in Zeit einer halben Stunde, mit einem Schlitten und tüchtigen Pferden, seiner vor dem Frauenthore harren. Damit entließ er den Bauern und kehrte in das Gemach der Tochter zurück; die Aengstlichfragende beschwichtigte seine Aussage, daß ein Freund auf einem nahen Schlosse der Umgegend ihn für den Rest des Neujahrstages zu einem kleinen Feste entboten habe. Nicht lange, und er nahm den Mantel um die Schultern, küßte Mariens Stirne und ging, die eilenden Schritte dem Frauenthore zugewandt.

VI.

Der kurze Wintertag neigte sich zu Ende. Vor dem Gasthause zum schwarzen Bären in Altdorf hielt ein mit zwei schweißbedeckten Rossen bespannter Schlitten. Herr Martin Rupertus, in den wärmenden Pelz gehüllt, stieg aus und schritt dem Collegiengebäude zu. an dessen Pforte ein ärmlicher Leiterwagen mit Stroh bedeckt seine Aufmerksamkeit auf sich zog und ihn, zusammengestellt mit dem Inhalt des empfangenen Briefes, das Vorgefallene nun nur um so schrecklicher darstellte. Er stieg die wohlbekannten Treppen hinauf in des Rektors Magnifici Gemach und an dessen Schwelle trat dem Erwarteten der Freund entgegen.

Salve, Verehrtester! — näselte dieser und scharrte mit den Füßen, — es ist mir sehr erfreulich Euch zu sehen, um Eurer liebwerthen Person und intimen Freundschaft Willen, ohnmaßgeblich ich das Ereigniß verwünschen möchte, welches Euch anhero führt, sintemal dasselbe den Feinden unsrer lieben Hochschule wieder viel stachlichte Reden und obscure Deutungen zu äußern, und zu deklariren occassionem geben wird. Es ist mir wohlbekannt, in welchen submissen Verhältnissen der Graf Probiesky zu Eurer anmuthigen Tochter, der Alles Lobes würdigen tugendhaften Jungfrau Maria sich befindet, und hielt es anhero für Pflicht und Schuldigkeit, Euch von dem hier stattgefundenen Duellum zwischen dem genannten Probiesky und dem böhmischen Edlen Alberto von Waldstein, von welchem Euer Eydam in spe eine nicht unbedeutende Kontusion am Kopfe erhalten, derenthalber er an das Bett für eine geraume Zeit gefesselt bleiben wird, und Gott sehr zu danken sich verpflichtet halten muß, so ihm der Hieb nicht ferner in Betreibung der studiis hinderlich ist, zu unterrichten, — es ist absonderlich — —

So führt mich zu ihm, alter Freund, — unterbrach Meister Rupertus den breiten Schwätzer, ich hoffe zu Gott, das Ende Eurer Worte sey mehr Vermuthung als Wahrheit! —

Zu Eurem Willen, mein Intime! entgegnete der Rektor, und schritt voran, die schmale Treppe hinunter; Rupertus folgte. Unten angekommen, winkte der Rektor dem oben verweilenden Pedell, und geboth ihm, Meister Rupertus zu dem Verwundeten zu führen. Es will sich nicht schicken, äußerte er gegen den Herrn von Nürnberg, daß der regierende rector princeps, einen Allumnen der hohen Schule in eigner Person besuche, sofern derselbe als ein Ungehorsamer, der dessen Befehlen und Verboten zuwider gehandelt, an den gerechten Folgen darniederliegt. Ich gehe, mit den versammelten Beisitzern des Universitätsgerichtes mich über die Sache zu berathen. Wir sehen uns ja zum Abendessen, liebwerthester Freund! Und damit schritt er gemessneren Ganges nach dem Saale, in dem die versammelten Professoren und die Pro- und Subrektoren seiner Ankunft harrten.

VII.

Der Astronom trat in das Gemach des Verwundeten. Auf dem Ruhebette ausgestreckt, lag Probiesky, das Haupt mit Tüchern umwunden. Er sah empor, als er Jemanden eintreten hörte und wie er den Vater Mariens erkannte, zuckte eine schmerzliche Bewegung durch seine Mienen.

Ich habe ein großes Unrecht begangen an Eurem Hause — sprach er mit schwacher, fast unvernehmbarer Stimme. Ich zweifelte an Mariens Treue, glaubte mich betrogen von der so innig Geliebten, und ließ die Wuth der Eifersucht in meinem Herzen rasen. Kann mir die Heilige, die Reine, — könnt Ihr mir je verzeihen? Seit Waldsteins Stahl mir mit wohl ewig lesbarer Schrift Mariens Unschuldszeugniß auf die Stirne schrieb, ist mir mein wahnsinnig Handeln klar, und ich verabscheue mich selbst, daß ich solch unsinnigem Treiben und Denken mich überlassen konnte.

Er reichte die Hand dem Meister Rupertus und heftete das schöne dunkle Auge, in dem eine Reihe Thränen perlte, auf den silbergelockten Alten.

Ihr seyd dem ewigen Richter unserer Handlungen, dem Alles Leitenden Dank, großen unendlichen Dank schuldig für die Gnade, die Euch wiederfuhr, erwiederte dieser ernst und feierlich. Ihr würdet ohne seine Erbarmung, ohne des Himmels rettende Hilfe, der Mörder —

Um aller Heiligen Willen, — unterbrach ihn der Kranke — was ist vorgegangen, laßt mich nicht auf der Folter der Erwartung, der bangen, ängstlichen so lange leiden.

Faßt Euch, sprach Rupertus, Ihr müßt es wissen, was Euer Leichtsinn verschuldet, das sey Eure Strafe, hätte doch auch mich alten Mann der Gram darniedergedrückt, wäre das einzige, geliebte Kind des Todes Raub geworden.

Maria! — rief der Kranke schmerzlich aus, — du Dulderin hast durch meine blinde Wuth, durch meine unselige rasende Verblendung leiden müssen, warst dem Grabe nah! — O was gälte mir das Leben, wäre Dein Geist der Hülle entflohen und aufgestiegen zu seiner würdigern Wohnung und meine Schuld hätte dem verlassenen Greis die Grube bereitet! —

Maria ist ausser Gefahr, — tröstete der Alte — des Fiebers Wuth hat geendet, und Eure Pflicht ist es nun, Euch zu pflegen und die Genesung von der Wunde ruhig abzuwarten, durch keine unüberlegte voreilige Handlung zu verhindern. Maria darf nichts von dem Vorgefallenen erfahren, es würde sie aufs Neue den Anfällen der Krankheit preisgeben, und da von Eurem baldigen Erscheinen in meinem Hause die völlige Reife ihrer Genesung abhängt, so beherziget, was ich Euch gesagt, der Arzt wird seine Pflicht erfüllen. Ich nehme es über mich, Maria über Euer Aussenbleiben zu beruhigen, so Ihr durch ein kleines Handschreiben ihr unter irgend einem Vorwand, etwa als ob Ihr plötzlich nach Hause berufen, oder dergleichen, meinem Bemühen vorarbeitet. Er ordnete dem Verwundeten die Materialien zum Schreiben, und dieser entwarf mit schwacher Hand das Billet. Während dem trat Waldstein in das Gemach, gefolgt von mehreren Studenten, Waldstein besprach mit den Astronomen das Vorgefallene und äusserte seinen aufrichtigen Schmerz über den Ausgang, und wie er seinen Unwillen über die Ausforderung so sichtbar an den Tag gelegt und Alles aufgeboten habe, den Verblendeten eines Bessern zu belehren. Wäre nicht die Beschimpfung meiner Person der fernern Weigerung auf dem Fuße gefolgt, sprach er, nichts sollte mich bewogen haben, mich zu dem ernsten Possenspiel herzugeben, ich hasse den Zweikampf und kann ihn nur als das traurigste und verachtungswürdigste Ueberbleibsel aus einer trüben, eisernen Zeit betrachten, doch fühle ich mich auch zu schwach, die Ehre, um deren Aufrechthaltung es sich handelte, preiszugeben. Doch genug darüber, die Gestirne hatten diesen Vorfall in unser beyder Leben verflochten, ihm war nicht auszuweichen.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Mit Bedauern erfahren wir, daß der k. p. Athlet, Herr Louis Keller, die hiesige Stadt verlassen wird. Sollte

dieses wirklich der Fall seyn, so können wir nicht umhin, den Wunsch zu äussern, daß uns Herr Keller noch vor seiner Abreise mit einigen Vorstellungen athletischer Künste unterhalten möge. Zugleich können wir ihm die Versicherung geben, daß es nicht zu seinem Nachtheil seyn wird.

Mannichfaltiges.

Kürzlich wurde in Schottland ein Haus gestohlen. In der Nähe von Edinburg stand ein Gebäude, das mehrere Zimmer enthielt. An einem Sonnabend sandte der Eigenthümer einen Bauarbeiter hin, der im Innern mehrere Ausbesserungen vornehmen sollte. Am Montag kam derselbe wieder, um weiter zu arbeiten, fand aber zu seinem Erstaunen wohl den Fleck, wo das Haus stand, dieses letztere aber war völlig verschwunden. Nicht ein einziger Stein war mehr zu sehen, im buchstäblichen Sinne des Wortes.

Anzeigen.

Anzeige.

Der ausgezeichnete Beifall, der dem Unterzeichneten und seiner Gesellschaft in den letzten Vorstellungnen zu Theil wurde, und der vielseitig ausgesprochene Wunsch des geehrten Publikums veranlassen denselben, unwiderruflich noch 2 Vorstellungen, nämlich Dienstag den 23. und Mittwoch den 24. Juni zu geben.

Dienstag:

eine komische Pantomime, betitelt:

Die Marchande de Modes auf dem Lande, oder der lebendige Haubenstock.

Zum Beschluß:

Der außerordentliche Sprung über Pluto's Höllenwagen.

Mit einem brillanten Kunstfeuerwerk.

Der Schauplatz ist im Rupprechtsgarten vor dem Spittlerthor. Der Anfang ist um 7 Uhr. Die Kasse wird um 6 Uhr geöffnet.

Wozu ergebenst einladet

Joseph Gautier,
Directer der Kunstreiter- und Seiltänzer-Gesellschaft.

Verloren.

Sonntag den 21. d. wurde vom Spittlerthor bis zum Rupprechtsgarten ein Kinder-Ewählchen verloren. Der ehrliche Finder wird ersucht, ihn gegen eine angemessene Belohnung in der Exped. d. Bl. abzugeben.

Gefunden.

Ein goldner Ring ist gefunden worden, und kann gegen Ersatz der Einrückungs-Gebühr in der Exped. d. Blattes in Empfang genommen werden.

Gestorben.

Den 18. Juni:

Zuhl, Christoph.

Den 19. Juni:

Hiltner, Anna Maria Magdalena, Gürtlermeisters Töchterlein.
Sämann, Anna Johanna Louise Pauline.
Lützelberger, Magdalena, Büttners-Wittwe.
Haaß, Wilhelm Leonhard, Zeugschmidt.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, 24. Juni: Zur Erinnerung der 400 jährigen Jubelfeier der Erfindung und Einführung der Buchdruckerkunst, bei festlich beleuchteten Hause: „Festspiel von N. N." Hierauf folgt: „Johannes Guttenberg." Schauspiel in 4 Akten v. Birch-Pfeiffer.

Angekommene Fremde

vom 20. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Gibson-Maitland u Hr. Watson, Rentiers v. Schottland. Hr. Bar. v. Müller-Hörnstein, u. Hr. Dr. Rudschiner v. Wien. Frau v. Mangenberg m. Fam. von Hamburg. Hr Beck u. Hr. Kulp, Kfite. v. Frankfurt. Hr. Steinbauer, Posterpeditor v. Neumark Hr. Derska u. Hr. Bieberhofer, Hofopernsänger v. Kassel.

Rothe Roß. Hr. v. Amon, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Deurer, Poststallmeistee mit Gem. v. Mannheim. Hr. Stanley Discon, Rentier mit Gem. v. England.

Wittelsb. Hof. Frhr. v. Brints-Berlörich, Geh. Rath u. Gen.-Post-Direkter v. Frankfurt. Hr. C. u. D. Frhr. v. Fürstenberg v Westphalen Hr. Schmidt, Rentamtmann m. Fam. v. Weischenfeld. Hr. Pioline, K m. v. Paris. Hr. Pinoffki, Rentier v. Petersburg.

Strauß. Hr. Bigaud v. Wien, Hr. Oelschlägel v. Erlangen, Hr. Oberndörfer v. Ansbach, Kfite Hr. Redsch. Maler, u. Hr. Oberndörfer, Großhändler v. München. Hr. Heßlein, Banquier v. Bamberg.

Bl. Glocke. Mad. Bernot v Wien. Hr. Fath. Fabrikant v. Unsleben Hr. Rüdinger, Commis v. Waltbain. Hr. Lerffer, Part. v Mannheim. Hr. Winter, Manufakturist v. Stuttgart.

Wiener Hof. Hr. Schwabe, Controleur v. Burgbernheim. Hr. Sägelson, Hr. Kies u. Hr. Neumann, Stud. v. Erlangen. Mad. Löh u. Frln. Hartmann v Würzburg.

Berl. Hof. Hr. Seiler u. Hr. Seitz, Kfite. v. Amberg.

Mondschein z. G. Hrn. Gebr. Weitzfelder, Kfite. v. Deggingen. Hr. Küner, Geschäftsreisender v Memmingen.

Kronprinz z. G. Hr. Zettel, Kfm. v Ingolstatt, Mad. Schneider mit Fam. v. Ingolstadt. Hr. Danner, Priv. v Regensburg.

Täglicher Kalender.

Juny. 23. Basilius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen. Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tümmel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 176.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Mittwoch 24. Juni 1840.

Zur gütigen Beachtung.

Beim Herannahen des dritten Quartals dieses Jahrganges der „Allgemeinen Zeitung v. u. f. Bayern" erlauben wir uns zu fernerem gütigen Abonnement einzuladen, und fügen die Bemerkung bei, daß der Preis des Blattes durchaus derselbe bleibt, wie ihn unsre Einladung vom 29. März d. J. (Beilage zu Nro. 90 d. Allg. Ztg. v. u. f. B.) feststellte, nämlich einen Groschen wöchentlich.

Diejenigen unserer verehrl. Abonnenten, die bisher mit 36 kr. auf 12 Wochen abonnirten, werden hiemit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Juli an das Abonnement, um es mit der Zeit in Einklang zu bringen, für 13 Wochen auf 39 kr. und 3 kr. Austraggebühr festgesetzt ist.

Wir erlauben uns zugleich, unser Blatt dem verehrl. Gesammtpublikum zu Inseraten aller Art zu empfehlen, die mit 2 kr. per Zeile berechnet werden. Diejenigen darauf Reflektirenden, denen unsere Expedition zu entfernt liegt, wollen gefälligst die Manuscripte im literar. Institut (Rößels Kafferhaus 1ste Etage) abgeben.

Nürnberg, den 18. Juni 1840.

Die Redaction der Allg. Zeitung.

Politisches.

Inland.

München, 13. Juni. Der Besuch von Fremden mehrt sich hier mit jedem Tage. Die monumentalen Bauwerke mit ihren Kunstschätzen sind ihre Vereinigungspuncte; vorzugsweise ist es die Pinakothek mit ihrem reichen Bilderschatze, in welcher sie in zahlreichen Gruppen sich einfinden. So wie die obern Räume dieses Baues, durch die auserlesene Gemäldesammlung und die kunstgeschichtlichen Fresken, welche letztere Zimmermann in diesem Sommer beendigt, den Kunstfreund anziehen, eben so fesseln die in den Sälen des Erdgeschosses aufgestellten Werke einer kunstreichen Vorzeit das Interesse des Beschauers. Eine so vollständige Sammlung hetrurischer Vasen aus der Blüthe jener Zeit dürfte außer Neapel und Rom wohl nirgend gefunden werden. Hieran reihen sich die Zimmer, in welchen die im Besitze des Königs sich befindenden Emaille-, Majolika- und Porcellan-Gemälde (letztere Werke der neuesten Zeit und aus unserer Porcellan-Manufactur hervorgegangen) aufgestellt werden, endlich die Säle der Kupferstichsammlung, welche durch die Reichhaltigkeit und Schönheit der Abdrücke wohl zu den seltensten gehört. Die Zweckmäßigkeit der Beleuchtung in diesen Räumen gestattet dem Beschauer die genaueste Betrachtung jedes einzelnen Gegenstandes. Die Umgürtung dieser Kunsthallen durch ein eisernes Gitter ist gleichfalls der Vollendung nahe, umschließt eine freundliche Pflanzung und dient gleichsam als Schutz und Schlußstein des Ganzen.

Ausland.

Oesterreich. (Wien, 14. Juni.) Noch vor Kurzem hieß es allgemein, daß Se. Durchlaucht der Fürst Staatskanzler längstens in der zweiten Juliwoche eine längere Reise auf seine Güter in Böhmen antreten werde; seit einigen Tagen will man jedoch wissen, dieselbe sey für den Augenblick aufgeschoben worden. Natürlich bringt man diese Angabe mit den neuesten Gerüchten aus Konstatinopel in Verbindung, denen gemäß dort Ereignisse von höchster Wichtigkeit vorgegangen seyn sollen. Worin dieselben bestehen, kann man nicht erfahren. Man hört nur Chosrew und immer wieder Chosrew nennen. Selbst ob er wirklich abgesetzt worden sey, wird noch von Vielen bezweifelt: noch weniger verlautet etwas Bestimmtes über die Ursachen, welche seinen Fall herbeigeführt haben sollen. Fürst Esterhazy ist noch

hier, und man hört auch nicht, daß seine Abreise nach London beschleunigt würde. Eben so wenig bemerkt man größere Lebhaftigkeit im Courierwechsel oder sonst dergleichen, woraus man auf diplomatische Verhandlungen zwischen den verschiedenen Höfen schließt. F. J.

Spanien. (Von der spanischen Gränze, 14. Juni.) Cabrera soll den Plan haben, durch das Seralfo-Thal in Navarra einzudringen. — Am 10. war ein, 800 Man Infanterie und 400 Pferde starkes Corps, welches Cabrera von seiner Armee detachirt hatte, zu Llabourg; am folgenden Tag sollte es nach Esterag kommen. Dies Corps scheint dazu bestimmt, das Oran-Thal zu besetzen und sich des Forts von Viella zu bemächtigen. Einige versichern, die Absicht der Carlisten gehe blos dahin, die Thäler, welche sie occupiren, zu brandschatzen und dann weiter zu ziehen.

Frankreich. (Paris, 17. Juni.) Durch Ordonnanz vom 16. Juni hat der König den Marquis von Rumigny, Botschafter bei Sr. Maj. der Königin von Spanien, ernannt. Der Conseilpräsident Herr Thiers gab gestern ein Bankett, welchem eine große Anzahl Deputirter beiwohnte. Wahrscheinlich war dies das letzte Diner, welches er bis zum Schluß der Kammern geben wird. Mehrere Journale theilen diesen Morgen mit, der Prinz von Joinville werde in etwa zehn Tagen die Expedition nach St. Helena antreten; man habe auf das Projekt verzichtet, der „Belle Poule" die Fregatte „la Favorite" beizugeben; es hätten so viele Personen bei der Regierung darum nachgesucht, an der Expedition nach St. Helena Theil nehmen zu dürfen, daß man den Beschluß gefaßt habe, Niemanden diese Erlaubniß zu bewilligen. Es sind übrigens mehrere Staatsschiffe beordert, die „Belle Poule" auf deren Rückkehr von St. Helena zu escortiren. Ein Journal, von dem es heißt, es stehe in directen Verbindungen mit dem Hof, widerspricht der Angabe, daß der König bei der Revue am vorigen Sonntag einer Compagnie, welche gerufen: „es lebe die Reform," geantwortet habe: „Sie sollen sie haben, meine Herren, Sie sollen sie haben!" Jenes Journal wundert sich darüber, daß die ministeriellen Journale jene Angabe noch nicht widerlegt haben.

Straßburg, 17. Juni. Dem Vernehmen nach wird auch unser Ministerpräsident, Herr Thiers, dem hiesigen Gutenbergs-Feste beiwohnen. Der persönlichen Theilnahme der sämmtlichen Comite-Mitglieder von Paris (worunter Lamartine und mehrere andere berühmte Männer), hält man sich ohnedies versichert. Für den Bildhauer David und viele andere Pariser sind bereits Quartiere bestellt worden. Aber auch aus Deutschland erwarten wir zahlreichen Zuspruch. So aus dem benachbarten Großherzogthume mehrere Choryphäen der dortigen Volkskammer; aus Bayern den Schriftsteller Lommel, welcher, wie ich höre, bei dieser Gelegenheit einige Reliquien von Latour d'Auvergne, dessen Graböffnung er beigewohnt und beschrieben hat, für das in der Stadt Carhaix zu errichtende Monument abgeben wird; aus Basel und der übrigen Schweiz viele Literaten und der Literatur befreundete Männer. Der Johannistag selbst wird wegen herkömmlichen Besuchs der Landleute eine außerordentliche Menschenmasse in unsere Mauern ziehen. Die Anordnungen zum Feste sind in einer Art getroffen, daß dasselbe schwerlich von denen zu Frankfurt und Leipzig übertroffen werden dürfte. F. J.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Peiem.

(Fortsetzung.)

Ihr sprecht sehr bestimmt, Herr von Waldstein, entgegnete der Astronom, und ein leichtes Lächeln zeigte sich auf seinem Antlitz.

Tycho de Brahe war mein Lehrer, — lautete die Antwort, — unter seiner Leitung beobachtete ich den Lauf der Sterne. Sie haben meine Bahn mir vorgezeichnet. Es war mir klar, als ich das Antlitz Eurer holden Tochter zum Erstenmale erblickte, wie das Geschick mich bald, wenn gleich auf schmerzliche Weise, in ihren Lebensweg werfen werde, es ist gekommen, wie es kommen mußte, und nur mit der allmächtigen Gewalt, die unsern Erdenlauf bezeichnet, kann ich hadern, tritt mir Uebles störend entgegen, nicht mit dem Menschen, der ja nur ein Werkzeug, unmächtig ist für sich. — Und leicht grüßend verließ er das Gemach, nachdem er einen flüchtigen Blick auf den im Bette aufgerichteten Probiesky geworfen, der noch beschäftigt war, das Schreiben an Maria anzufertigen. Die Studiosen folgten und Herr Rupertus befand sich wieder allein im Gemache des Kranken.

Stolz und edel, sprach er in Bezug auf Waldstein zu Probiesky.

Ich ahne Höheres in ihm, erwiederte dieser, lächerlich aber, — verzeiht dem Ungläubigen, der Ihr ja wohl als einem Seitenzweig Eurer Wissenschaft dieser Lehre huldigen möget, — ist mir seine Zuversicht auf die Einwirkung der Gestirne.

Es ist nicht jedem Sterblichen vergönnt, im Buche des Verborgenen zu lesen, erwiederte der Astronom, und wie unserm Auge noch unendlich mehr entzogen, als sichtbar ist, so ist es mit den Tiefen der Wissenschaft. Nur der Geweihte vermag sie zu ergründen.

Probiesky ehrte des Alten Meinung und Ausspruch zu sehr, als daß er fernere Gegenrede schicklich gefunden hätte, um so mehr, da der tiefe, beinahe finstere Ernst, der Rupertus Stirne furchte, verkündete, wie es ihm peinlich sey mit dem Profanen ein Gespräch zu unterhalten, das von dessen Seite nur halb verstanden, nur halb gläubig aufgenommen wurde. Mit den zierlich zusammengefalteten Schreiben des Verwundeten in der Hand ging Meister Rupertus an das Seitentischchen, von dem aus eine hellflackernde Kerze das kleine Gemach beleuchtete, und las es aufmerksam durch, ehe er Probieskys Siegelring auf das Wachs drückte.

Nachdem er dies gethan, schickte er sich an, den künftigen Schwiegersohn zu verlassen, und schon hatte er die Thürklinke in der Hand und gab noch dem Kranken die Versicherung, ihm alsbald den Arzt und die Wärterin herauf zu bescheiden, da die Stunde des Verbandes gekommen war, als die Thüre von Aussen geöffnet wurde und der ehrsame Dr. Mallus hereintrat, der an der Universität Collegien über Chirurgie hielt, und die Heilung des verwundeten Studiosen über sich genommen hatte. Die Wartfrau folgte ihm auf dem Fuße, und nach einigen kurzen Begrüßungen gegen den alten Rupertus schritt der Wundarzt an sein Werk, der Astronom aber verabschiedete sich alsobald und entfernte sich eilenden Schrittes. Ihm war es Pein, dergleichen Operationen beizuwohnen, schon der Anblick des dazu Nothwendigen erregte dem Wundscheuen ein leichtes Grauen.

VIII.

Drei Tage später waren im großen Auditorium die Alumnen versammelt; auf den sammtüberzogenen Sesseln mit den hohen Lehnen saßen die Professoren im Kreise um den Rector magnificus, der auf dem höchsten Sitze thronte. Die Sekretäre zu seiner Linken hatten schon die Federn gespitzt und waren bereit die Worte des Erhabenen, um dessen Ausspruch in der Sache Waldsteins und Probiesky's es sich handelte, dem Papiere einzuverleiben. Kurz, es war eine Gerichtsversammlung in optima forma. An den Schranken, welche die richtenden Lehrer von der Schulversammlung trennten, standen Waldstein und seine beiden Freunde, die ihm als Sekundanten bei dem fatalen Streite gedient hatten, um dessentwillen man sich hier befand. An Probiesky's Statt sah man den Baccalaureus Himmel, der des Freundes Sache vertheidigte. Nachdem Alles reiflich erwogen, aufgezeichnet und den bestehenden Gesetzen nach in einem Seitengemache heimlich noch von den Richtenden besprochen worden war, und Waldstein sich gefügig aller Vertheidigung begeben hatte, fällte der Rektor den Spruch:

Probiesky als der Ausforderung und Waldstein als der Annahme des Duelles und der körperlichen Verletzung in solchem geständig, hätten gleiche Strafe zu bestehen, die in halbjähriger Relegation und achttägiger Karzerstrafe zu erfolgen habe, während das Vergehen der betheiligten Sekundanten und Beisteher mit vierteljähriger Entfernung vom Lehrstuhle und gleicher Karzerstrafe gerügt werden, wie solches nach Rechten und den verjährten allerseits respektirten Gesetzen der Universität zufolge von der Mehrzahl der zu Gericht sitzenden Professoren also ausgesprochen wurde. —

Unmittelbar darauf erschien der Pedell, ein kleines, hageres, gebückt schleichendes Männchen, und näherte sich nach allseitigen devoten Verbeugungen, die sowohl der hohen Lehrversammlung als den Alumnen galten, welche letztere er vielleicht mehr zu respektiren Ursache fand und hatte, dem schweigend dastehenden Waldstein und lud ihn ein, dem hohen Ausspruche gemäß, also gleich zu folgen.

Waldstein, von dem unerwarteten Urtheile, das Relegation über ihn verhängte, düster berührt, sah langsam vom Boden auf, und richtete den stolzen Blick auf den winzigen Pedell, der fast ehrfurchtsvoll vor ihm stand. Der Rektor schien in dem Zögern des Alumnen nur Widerspenstigkeit zu sehen, und befahl mit strengen Worten dem Gesetze zu gehorchen.

Da nahm der Baccalaureus Himmel das Wort und protestirte laut und heftig gegen die ungewöhnliche Strenge und die Alumnen Alle folgten seinem Beispiele und im gewaltigen Chorus ertönte die Bitte um Milderung der Strafe.

Aber hart wandte sich der Rektor ab, und verweigerte streng dem Begehren zu willfahren, ermahnte hingegen, dem unabänderlichen Ausspruch der Gesetze nicht nutzlose Widerspenstigkeit entgegenzustellen.

Es erhob sich ein gewaltiges Flüstern und Murren unter den Studenten, wie das Braußen des unruhvollen Meeres und ein heftiger Ausbruch stand bevor, als sich die hohen Flügelthüren öffneten, und im stattlichen Amtsornate, die mächtige goldene Kette um den Hals, den ein zierlicher Spitzenkragen, blendend abstechend auf dem sammtenen Kleide, schmückte, der Consul dirigens von Nürnberg, imponirend hereintrat, ihm zur Seite zwei andere Herren des Rathes. Als ob ein Blitz vom heitern Himmel herabgefahren, so verstummte das Murren und Gesumse der unruhigen Jünglinge, die Lust gehabt hatten, eine kleine Revolte zu organisiren. Die Professoren, an ihrer Spitze der Rektor, fuhren, eben so wenig auf den hohen Besuch gefaßt, von ihren Sitzen auf und traten den Kommenden demuthsvoll und ehrerbietig entgegen.

Der Bürgermeister, ein gar freundlicher und leutseliger Mann, der aber dennoch des imponirenden Ernstes nicht entbehrte, welcher einer solch gewaltigen Person, wie der regierende Bürgermeister einer mächtigen, freien Reichsstadt sie damals vorstellte, als Respektsstütze unumgänglich nothwendig war, — winkte den unterthänig Begrüßenden huldvoll zu, und ließ sich also vernehmen:

Es ist uns wohl bekannt worden, ehrenfeste Herren, welch Ereigniß Euch heute hier in pleno versammelt, und da wir an den Vorgängen, die unsre liebwerthe Universität Altdorf betreffen, selbst wenn dieselben nicht vor unser Forum gehören sollten, väterlichen Antheil nehmen, ferner auch und insonderheit durch unsern lieben Sohn von den nähern Umständen, die das Begebniß herbeiführten, über welches hier berathen wird, unterrichtet wurden, auch der in der ehrwürdigen freien Stadt Nürnberg zu Rath sitzende Herr Rupertus uns um Einspruch in der Sache gebeten, so haben wir für gut befunden, uns in Person hieher zu begeben, und über das Vorgefallene mit Euch, Ihr lieben Herren, zu besprechen.

Der Rector legte unter devoten Bücklingen die Protokolle dem Bürgermeister vor, und referirte überdieß mündlich, was wir wissen. Die Studiosen, einer günstigen Wendung der Sache nun schon gewiß, wandten die freundlichen Blicke nach dem in ihrer Mitte befindlichen Sohn des Consuls und drückten ihre Freude darüber aus, daß dem bärbeißigen Rektor durch des Bürgermeisters Einspruch und Fürbitte nun wohl ein Riegel vorgeschoben werde, und er sein Vorhaben, die ungehorsamen Studiosen durch Zwang und Strenge für die Zukunft einzuschüchtern, vereitelt sehen müsse.

Nicht also bewegte Waldsteins Brust ein freudiges Gefühl, wenigstens schien dem nicht so, er heftete nach

wie vor den Blick auf den Boden, und sah erst da freudig empor, als des Bürgermeisters mildes Wort durch das Organ des ihm und Probiesky die Erlassung der Relegation ankündigte und auf die bloße Carzerstrafe die Büßung des Vergehens beschränkte.

Als dies von dem Rektor mit einem freilich etwas sauersüßen Gesichte und nicht ohne manche ironische Wendung und manchen Ausdruck der Nichtbewilligung laut ausgesprochen war, donnerte ein hundertstimmiger Jubelruf durch den weiten Saal, und wie an jenem Dezember-Abend erscholl ein dreifaches Vivat dem milden Stadtconsul, und bei weitem nicht so vollstimmig und viel matter, hinkte ein detto, dem, seinen Zorn über den Gewaltspruch und vermeintlichen Eingriff in seine Rechte kaum verbergenden Rektor dargebracht, — nach.

Der Bürgermeister ermahnte hierauf die Alumnen sich durch die hier vorwaltende Milde keineswegs berechtigt zu glauben, auch ferner den bestehenden Geboten zuwider zu handeln, forderte sie zum Gehorsam und zur Ehrerbietung gegen ihre Vorgesetzte auf, und verließ, begleitet von dem Universitätssenate den Saal.

(Schluß folgt.)

An Sie.

Als ich noch ins Aug' Dir blickte,
Wie der Himmel blau und klar.
Als ich noch in Deiner Nähe
Seeliger als selig war;
Ach! da griff' ich in die Saiten —
Doch die Saiten klangen nicht;
Weil der Liebe höchste Wonne
Nur mit sel'gen Blicken spricht.

Jetzt da ich von Dir geschieden.
Da umsonst Dich sucht mein Blick.
Da mein volles Herz vergebens
Klaget um vergangnes Glück:
Greif ich wieder in die Saiten —
Doch die Saiten klingen nicht;
Weil der höchste Schmerz der Liebe
Nur mit stillen Thränen spricht.

Wilhelm Zelle.

Mannichfaltiges.

Zustand der Gefängnisse unter Napoleon.

Ein schlagender Beweis von der Trefflichkeit der Gerichtsordnung des Kaiserreiches befindet sich in der stets zunehmenden Verminderung der Verbrecherzahl; die Zahl der Staatsgefangenen, welche sich am 18. Brumaire auf 9000 belaufen, war im Jahre 1814 bis auf 150 heruntergebracht worden.

Die Türken werden dem Wein immer mehr zugethan, und betrinken sich in neuester Zeit gar häufig. Auch das Würfelspiel ist in Constantinopel nun zu Hause, und der junge Sultan soll eine besondere Freude daran haben, besonders wenn er 18 wirft. Daß nur der hohe Herr nicht einmal sein zusammengeschmolzenes Reich an Mehemed-Ali gänzlich verliert!

Anzeigen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Mittwoch, 24. Juni: Zur Erinnerung der 400 jährigen Jubelfeier der Erfindung und Einführung der Buchdruckerkunst, bei festlich beleuchteten Hause: „Festspiel von N. N." Hierauf folgt: „Johannes Guttenberg." Schauspiel in 4 Akten v. Birch-Pfeiffer.

Täglicher Kalender.

Juny. 24. Joh. Täuf.

Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 177.

Siebenter Jahrgang. | **Nürnberg.** | **Donnerstag 25. Juni 1840.**

Politisches.

Inland.

München, 19. Juni. Die Sammlungen des Pater Nikola in München beliefen sich am 18. d. M. auf 1487 fl. Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern hat dazu 50 fl. beigesteuert. — Am 13. Juni legte zu Augsburg der Benediktiner-Cleriker Loe, welcher im vorigen Jahre in das Noviziat im Priorate in Ottobeuren getreten und das Ordenskleid genommen hatte, seine feierliche Profesße ab. — Auf einen Bericht vom 14. Apell l. J. ist der kgl. Regierung der Pfalz, K. d. J. eeöffnet, daß Se. Majestät der König den vorgelegten Entwurf zu einer neuen protestantischen Kirche in Elmstein, veranschlagt zu 7955 fl. 34 kr. mit dem Belsatze genehmigt hat, daß zur Deckung des noch fehlenden Restes der Baukosten von 5032 fl. 2 kr. bei der Unzulänglichkeit des Gemeinde- und Kiechenvermögens eine Hauscollecte bei sämmtlichen protestantischen Bewohnern des Königreichs veranstaltet werden dürfe. — Bis zum 1. Oktober 1841 muß in ganz Bayeen der Anstrich der Ortstafeln, Wegsäulen, Schlagbäume u. s. w. mit weißer und himmelblauer Oelfarbe, nicht mehe mit Rauten, auch Wecken genannt, sontern in der Form eines um die Säule gewundenen Bandes, hergestellt sein.

— Bezüglich einer neulich in der „Allg. Ztg." erschienenen Notiz, daß bereits Lebensbeschreibungen der in die Walhalla aufzunehmenden großen Deutschen in Arbeit seien, meldet dieses Blatt in seiner neuesten Nummer, daß diese von dem erhabenen Gründer der Walhalla selbst verfaßt erscheinen werden.

Ausland.

Hessen. Aus Kurhessen vom 15. Juni. Die Salinen-Inspektoren Weiß und Wilhelmi, so wie der Wirth und Landstand Salzmann, sämmtlich von Nauheim in Kurhessen, welche in die politischen Unteesuchungen der letztverflossenen Jahre verwickelt und auch eine Zeitlang verhaftet waren, haben am 12. d. M. ihr Uetheil publizirt bekommen. Weiß und Salzmann wurden von der Instanz absolvirt, Wilhelmi dagegen zu 4 Jahren Festung veeurtheilt.

Großbritannien. (London, 16. Juni.) Die Königin, der Prinz Albert und der Fürst von Leiningen haben gestern um 10½ Uhr unter der Escorte einer Schwadron Lancier den Buckingham-Palast verlassen, um nach Windsor zu reisen. Das schon gestern erwähnte Dankfest für die glückliche Eehaltung der Königin wird den 21. gefeiert werden. — Ueber Orford werden die Nachrichten immer widersprechender. So soll er, als man ihn gefragt, ob die Pistolen, deren er sich bediente, scharf geladen gewesen, geäußert haben, sie wären nicht schaef geladen gewesen, und auf die Veesicheeung, daß der Instruktionsrichter eine der verschossenen Kugeln zur gerichtlichen Beewahrung gebracht habe, spöttisch gelacht haben. Es ist gewiß, daß er jeden Beistand eines Advokaten ausschlägt und entzückt von der Berühmtheit ist, die er erlangt hat. Bis jetzt hat er bestimmt ausgeschlagen, Mitschuldige zu nennen; ein einziges Mal (bei dem ersten Verhöe) brach er in die Worte aus: Auch noch andere sind in das Attentat verwickelt. Seine Mutter behauptet fortwäheend, daß er wahnsinnig sey, gibt als Grund seiner Sinnesverwirrung einen Schlag an, den der Vater Orford's ihm einst auf den Kopf gegeben habe. Der Instruktionsrichter Sir Petee glaubt auch, daß Mutter und Sohn wahnsinnig seyen. Uebrigens ist der Angeklagte guter Dinge und ißt und trinkt. Manchmal scheint er geneigt zu seyn Entdeckungen machen zu wollen, aber einige Minuten später fällt er wieder in seine gewöhnliche Apathie und Leichtsinn zurück N. W. Z.

— Die Königin hat sich gesteen vom Buckinghampalaste nach dem Schlosse Windsor übergesiedelt. Noch nie, seit ihrer Thronbesteigung wurde sie, wie die Blätter melden, enthusiastischer vom Volke begrüßt, als auf dem Wege dahin.

Gleich am Tage nach dem Mordangriffe erschien wieder ein Narr, aus Yorkshire im Palast und verlangte die Königin zu sprechen, um sie vor dem Uebertritte zum Katholicismus zu warnen.

Frankreich. Paris, 18. Juni. Die Deputirtenkammer genehmigte in ihrer heutigen Sitzung folgende drei Gesetzentwürfe: 1) Die Errichtung einer Dampfbotlinie zwischen Frankreich und Amerika; 2) die Bewilligung von 300,0000 Fr. für die Feier der Julitage und 3) die Ver-

längerung des Gesetzes bezüglich der fremden Flüchtlinge bis zu Ende von 1841 betreffend.

18. Juni. Alphons Karr der Verfasser der „Wespen", einer mit geistreicher aber bitterer Satyre geschriebenen Revüe der politischen und socialen Verhältnisse von Paris wäre beinahe das Opfer eines Meuchelmordes geworden. Als er nämlich vor einigen Tagen ausgehen wollte, hielt ihn eine ziemlich gut gekleidete Frau an, und fragte ihn, ob er Alphon Karr heiße. Er bejahte dies und da sie ihn sprechen zu wollen vorgab, führte er sie in seine Wohnung. Als er eintrat, zog die Unbekannte ein Messer aus ihrem Mantel, um ihm damit einen Stich zu versetzen. Karr parirte den Stich, behielt das Messer und schickte die Frau fort.

Marseille, 13. Juni. Briefe aus Konstantinopel v. 28. Mai, welche auf dem Privatwege hier eingetroffen sind, melden, daß Mehemed Ali in direkte Unterhandlungen mit dem Großwessier, Reschid Pascha getreten sey, und daß man daher einer baldigen Lösung der türkisch-ägyptischen Differenz entgegen sehe. Hr. v. Pontois soll am meisten zu dieser Aussöhnung beigetragen haben. — In Circassien sind, wie man erfährt, die Russen vollkommen geschlagen worden. Die tapfern Gebirgsvölker nahmen ihnen ihre, alle so mühsam erbauten Forts ab, und zerstörten sie mit Ausnahme eines einzigen, wo die Circassier eine starke Besatzung zurückließen.

Türkei. Konstantinopel, 3. Juni. Endlich erschien in der Staatszeitung die offizielle Kundmachung der Absetzung Halil Rifat Pascha's. Man glaubt, daß durch die Beweise, die man gegen die Treue des Paschas geltend gemacht, dieser stark kompromittirt worden sey, denn es war bereits der Todesspruch über ihn gefällt. Nur der Liebe der Sultanin Salida, Gemahlin des abgesetzten Seriaskers, welche mit großer Energie ihren Mann vor dem Padischah vertrat, konnte seine Rettung gelingen. In der Absetzungsurkunde, die am 11. Mai dem Pascha zugefertigt wurde, soll der früher verhängten Todesstrafe und der darauf erfolgten Begnadigung keine Erwähnung geschehen, sondern einfach dessen Entsetzung ausgesprochen seyn.

Gebiet der Unterhaltung.

Der Studiosus von Altdorf.

Erzählung von J. Priem.

(Beschluß.)

IX.

Am Morgen des andern Tages waren die Studiosen abermals versammelt, und zwar diesmal auf dem geräumigen Collegienhof. Man sah aber da kein griesgrämiges Pedantenantlitz, die Jünglinge waren unter sich froh und heiter, ja sogar ein wenig ungebührlich lärmend; da zog ein Trupp im Hofe umher, die Arme gegenseitig um Hals und Schulter geschlungen und viele führten an der Hand große Hunde am Leitriemen, dort tummelten sich andere mit dem Haurappier, und theilten sich gegenseitig Püffe und Stöße mit, während am andern Ende des Hofes andere Haufen umherrumorten, mit den steifgefrornen Fingern auf der Guitarre herumklimpernd und das lebensfrohe Gaudeamus igitur vernahm man allenthalben. Dazu schien die Wintersonne freundlich herab, und milderte etwas die Morgenkälte des Januartages. Lust und Freude herrschte überall.

Plötzlich aber richtete sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den, mit einem großen Schlüsselbunde versehenen, langsam von der großen Pforte herschreitenden Pedell, den kleinen Meister Nikodemus Bunzlein, von den Studenten schlechtweg Bunz genannt, der durch sein bedeutsames Schlüsselgeklirr und suchendes Umsehen in der wirren bunten Menge, am sichersten aber durch das hämische Lächeln, welches seinen ohnedieß schon mehr als zu großen Mund um ein Bedeutendes verlängerte, und dessen Winkel fast mit den Ohren in Berührung brachte, deutlich bekundete, zu welchem Zwecke er erschien.

Seine greinsenden Mienen nahmen einen noch abscheulichern Ausdruck an, aus dem man nicht zu lesen verstand, sey er durch eine freudige oder traurige Wahrnehmung hervorgebracht, als Waldstein aus dem ihn umgebenden Kreise heraustrat und auf ihn zuschritt.

Wir wollen das Erstere glauben, um so mehr, wenn uns bekannt wird, wie Waldstein vor Kurzem, als er durch das Krähen des großen Haushahns, welcher dem Pedell zu eigen war, in seinen nächtlichen Studien gestört wurde, dem unschuldigen Verkünder des Morgens, gegen dessen Art er von Kindesbeinen an eine Apathie genährt, das Lebenslicht in einer Zornaufwallung ausbließ und durch sothane Greuelthat sich den Haß des kleinen Männchens zugezogen hatte, der die erwünschte Gelegenheit den Studiosus gedemüthigt zu sehen, wohl nur frohlockend bewillkommte.

Nun, Ihr seyd pünktlich in Ausübung Eurer Pflicht, Meister Bunz, — ließ sich Waldstein vernehmen, — eben hat die Glocke Neun Uhr ausgebrummt, vergeßt heute über acht Tage eben so wenig diese Stunde.

Hat sich wohl! — brummte der Kleine, und suchte unter den Schlüsseln, während ihn das lärmende Korps umringte, — wo sind denn die andern werthen Herrn, die Euch Gesellschaft leisten werden. Hier, Bunzelchen, hier! — riefen vier kräftige Baßstimmen, und der Baccalaureus schrie: Allons, fertig Musikanten, blaßt einen fröhlichen Tusch, wenn Bruder Waldstein die Schwelle des neuen Karzers betritt, dem er seinen ehrlichen Namen mittheilen soll, wie weiland der nun wohlselige Gabriel Strumpflein, für die Zeit, die diese Mauern halten! —

Der Pedell drehte den Schlüssel um, und knarrend that sich die große Eisenthüre auf und öffnete die Aussicht in das Mauergemach, das neu erbaut und glänzend weiß angestrichen einen freundlicheren Anblick gewährte, als es gewöhnlich bei Gefängnissen der Fall ist. Die Studenten jauchzten und schrieen, daß es im Hofe wiederhallte, und der Name Waldstein, der den Karzer also

künftig schmücken sollte, tönte wohl hundertmal im Jubel der Ausgelassenen.

Sein Eigenthümer aber sah finster darein, und nicht die allgemeine Lust, nicht der Anblick der Bestrebungen seiner Freunde, ihm das kurze Entbehren der Freiheit weniger fühlbar zu machen, zu welchem Zwecke sie Bücher nebst Guitarren und Flöten, welche Instrumente er handhabte, Weinflaschen und Becher, Tische und Bänke herbeischleppten, damit es den 5 Gefangenen an Zeittödtungsmitteln nicht fehle, konnte ihn erheitern; der Pedell erinnerte ihn endlich wiederholt an die Nothwendigkeit, den Karzer zu betreten, da flammte sein Auge wild auf, er gewahrte unter den Studenten seinen alten Diener, der am Leitbande die große englische Dogge führte, die den jagdliebenden Böhmen auf seinen Ausflügen begleitete. „Hieher!“ — schrie er dem Alten zu, und leise murmelte er: Diese Höhle soll keines braven böhmischen Edlen Namen führen; der Diener nahte indeß mit dem Hunde, und weg von des Alten Hand riß ihn Waldstein, mit den Worten: „So heiße man dich denn das Hundeloch für ewige Zeiten,“ stieß er die Dogge voran hinein und schritt unmittelbar darauf unter der überraschten Menge schallendem Beifall und Jubel mit seinen Mitverurtheilten in das Gefängniß.

X.

So erzählt die Chronik der sonst so allberühmten Universität Altdorf, nur aber mit den trockenen Worten: Der Carzer wird genannt das Hundeloch von dem Hunde des böhmischen Edelmanns Alberto von Waldstein, des nachmaligen kaiserl. Generals und berühmten Kriegs-Obersten, der dortselbst studierte und sich also in das Matrikelbuch einzeichnete: Albertus a Waldstein, Baro. Boh. Sie besagt ferner, daß Waldstein um unruhiger Händel wegen, die er anfing, die Karzerstrafe erleiden mußte.

Probiesky erstand nach seiner Genesung die ihm diktirte Strafe und führte, als der Wonnemonat alles rings umher neu belebte und erhob, seine Maria zum Altare der St. Lorenzkirche. Zugleich mit ihm Herr Mandel, der Kaufherr von Regensburg, die Freundin Mariens, die uns bekannte Anna. Waldstein verließ nach einigen Monden die Universität und eilte in die Heimath zurück. Daß er Marien geliebt hatte, war dem Jüngling wohl bald nur zu klar, aber der gewaltige Beherrscher seiner selbst unterdrückte gewaltsam, was das Glück im Busen des Freundes zu gefährden drohte. Im Strudel der Weltbegebenheiten, die ihn in spätern Jahren so groß und mächtig werden ließen, ist wohl diese stille Jugendliebe bald erstorben, aber dennoch erinnerte er sich freundlich Mariens und ihres Gatten, seines Jugendfreundes, als er vor Nürnbergs Thoren lag, und seine Schaaren in der Umgegend verwüstend streiften.

In der freundlichen Ebene zwischen Fürth und Nürnberg, auf dem kleinen Landgute Rupertus, hatte Probiesky mit seiner Gattin den Sommerwohnsitz aufgeschlagen. Bei des Feindes Annäherung verließen ihn die Bewohner und flüchteten in die Stadt. Wallenstein aber, als er vernahm, das Gut gehöre seinem Jugendfreund und Universitäts-Gefährten, setzte eine Sauvegarde dahin, die es vor jeglicher Unbill schützte. Unversehrt, und als ob es nie verlassen worden wäre, fanden es die Rückkehrenden und ehrten stets des alten Bekannten Andenken und Milde.

Mannichfaltiges.

(Regensburg, 1. Juni.) Preisaufgabe, die Bearbeitung einer Pflanzengeographie und Pflanzenstatistik von Bayern betreffend. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern, Protektor der k. botanischen Gesellschaft zu Regensburg, hat die Gesellschaft ermächtigt, in seinem Namen einen Preis von einhundert Dukaten in Gold für die beste Bearbeitung einer Pflanzengeographie und Pflanzenstatistik von Bayern, oder von einem der größeren Gebiete des Königreichs auszuschreiben.

(Danzig, 2. Juni.) Es ist jetzt gewiß, daß ein Viertel der 100,000 Thaler der letzten Lotterieziehung einem jungen 21jährigen Schullehrer aus Straschin, unweit Praust 1½ Meilen von Danzig, zugefallen ist. Des bescheidenen Mannes höchster Wunsch war stets, 1000 Thaler zu gewinnen, und nun bekommt er, wie er selbst äußerte, für jedes Jahr seines bisherigen Lebens diese Summe! Am 30. Mai unterichtete er seine Dorfjugend zum letzten Male; er legte sein schweres Amt nieder, um den bedeutsamen Posten eines Rentiers zu übernehmen.

Gegenwärtig kommen zwei Conversations-Lexica heraus, die einander an Großartigkeit überbieten; wir meinen das von Pierer und das von Meier. Jedes will das vortrefflichste seyn, und da es natürlich nicht beide zugleich seyn können, so schimpfen sie weidlich über einander. Das trägt der Leipziger allgemeinen Zeitung viel Annoncengeld ein.

Dergl. Billete sind bei dem Vorstandsmitgliede Buchhändler **Mainberger** zu erhalten.

Der Vorstand des philh. Vereins:
Erdmannsdörfer, Mainberger, Röder, v. Schwarz.

Zu vermiethen.

In der Albrecht Dürer-Straße Nro. 595 ist der erste Stock mit schönem Keller, Boden und Waschgelegenheit bis nächstes Ziel oder Allerheiligen zu vermiethen. Auch kann ein oder zwei Gewölbe und 1 Pferdestall dazu gegeben, so wie ein Comptoir ebener Erde auf Verlangen gebaut werden.

Riegel u. Wiessner'sche Leihbibliothek.

Das XXXVI. Verzeichniss unserer Leihbibliothek ist erschienen und steht Lesefreunden unentgeldlich zu Dienst. Es weiset eine Vermehrung von 389 Bänden nach, deren Gesammtzahl nun auf 16124 steigt. Nach dem obigen Verzeichnisse gehören 42 Nummern der ernsten Lectüre, 203 den Romanen, 41 dem Theater- und poetischen Schriften und 103 den Almanachen und Zeitschriften an.

Wir empfehlen unsere Leseanstalt dem fortdauernden Wohlwollen verehrter hiesiger und auswärtiger Freunde der Lectüre.

Nürnberg, 20. Juni 1840.

Riegel u. Wiessner.

Gesuch.

Ein erfahrenes und zuverlässiges Kindsmädchen wird täglich in Dienste zu nehmen gesucht.

Zu vermiethen.

In S. Nro. 819 an der Museumsbrücke ist der 2. und 3. Stock bis nächstes Ziel zu vermiethen.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Donnerstag, 25. Juni: „Das Nachtlager in Granada.“ Romantische Oper in 2 Akten von Fr. Braun. Musik v. Conradin Kreutzer. Hr. Biberhofer, Mitglied des Kurfürstl. Hoftheaters zu Cassel, als Gast: „Prinz Regent.“

Hiesige Schrannenpreise

vom 16. und 20. Juni 1840.

Preis des Scheffels.

	höchster:	mittelst.:	niedrigster:
Korn . . .	11 fl. 30 kr.	10 fl. 53 kr.	10 fl. — kr.
Waizen . .	17 „ 6 „	15 „ 49 „	13 „ 30 „
Haber . . .	5 „ 21 „	5 „ 5 „	4 „ 18 „

Das Korn ist gefallen um 4 kr. Der Waizen ist gestiegen um 17 kr. Der Haber ist gestiegen um 3 kr.

Lotterie.

Bei der 542sten Ziehung der Königl.-Bayerischen Zahlen-Lotterie zu Nürnberg heraus gekommene Nummern:

2 36 59 80 50

Die 543ste Ziehung wird den 23. Juli, und inzwischen die 1383ste Münchner Ziehung den 2. Juli, und die 1004te Regensburger Ziehung den 14. Juli vor sich gehen.

Gestorben.

Den 20. Juni:

Bauer, Adam, Wirths-Söhnlein.
Lebender, Karl, Handelsmanns-Söhnlein.
Fiedler, Christian, ehemaliger Bäckermeister.

Angekommene Fremde

vom 20. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Wenzel, Part. v. Prag. Hr. Kick v. Basel, Hr. Maas v. Mannheim, u. Hr. Scherer v. Bamberg, Kfltе.

Rothe Roß. Hr. Kreutzer, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Metz, Kfm. v. St. Gorr.

Wittelsb. Hof. Frhr. v. Egglofstein, Forstmeister v. Altdorf. Hr. Bandel, Justizrath m. Fam. v. Ulm. Mad. Demi v. Bayreuth. Hr. Stern, Kfm. v. München. Bar. v. Cammerloher v. Sulzbach.

Bl. Glocke. Hr. v. Günther, Geh.-Rath m. Fam. v. Regensburg. Hr. v. Dahl, k. dän. Artillerie-Capitän v. Copenhagen. Frau Oberstin v. Waldow v. Berlin. Hr. Graf v. Rumerskirch, Lieutn. v. Bamberg. Hr. Rianz Apotheker v. Göttingen. Hr. Löser, Kfm. v. Crailsheim. Hr. Bauer, Priv. v. München.

Strauß. Hr. Widmann, Baumeister v. München. Hr. Reis, Kfm. v. Mannheim. Hr. Dal Bocco, Oberingenieur v Wien. Hr. Frank, Kfm v. Dresden Hr. Fleischer, Pastor v. Wartfunarken. Hr. Rieffel, Kfm. v. Mainz. Hr. Schmitchen, Advokat v. Hilpoltstein Mad. Riang v. Paris. Hr. Roellenbacher Doktor v. Pappenheim. Hr. Kriessenbeck, Buchhändler v. Leipzig. Hr. Meyer, Priv. v. Augsburg. Fräul. Schaller v. Bayreuth. Hr. Gounden Rentier v. London.

Rothe Hahn Hr. Ritter, Ingenieur v. Feucht. Hr. Wiesand, Commis v. Regensburg.

Mondschein z. G. Hr Guicher v. Minden, Hr. Gademann v. Schweinfurt, u. Hr. Wagner v. Bamberg, Kflte. Hr. Ferch, Pfarrer v. Rohr. Hr. Geret, Hr Reg. Controlleur v. Ansbach.

Bl. Schlüssel. Hr. Theu, Priv. v. Bayreuth.

Sebald. Hr. Hager, Fabr. v. Gattendorf.

Weiß. Ochs. Hr. Braun u. Hr. Fischer, Mühlgutsbesitzer v. Gailhofen. Hr. Brants Priv. v. Uffenheim.

Lindwurm. Hr. Fertin m Gattin u. Hr. Eberle, Sänger v. Wien.

Täglicher Kalender.

Juny. 25. Elogius.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 178.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Freitag 26. Juni 1840.

Zur gütigen Beachtung.

Beim Herannahen des dritten Quartals dieses Jahrganges der „Allgemeinen Zeitung v. u. f. Bayern“ erlauben wir uns zu fernerem gütigen Abonnement einzuladen, und fügen die Bemerkung bei, daß der Preis des Blattes durchaus derselbe bleibt, wie ihn unsre Einladung vom 29. März d. J. (Beilage zu Nro. 90 d. Allg Ztg. v. u. f. B.) feststellte, nämlich einen Groschen wöchentlich.

Diejenigen unserer verehrl. Abonnenten, die bisher mit 36 kr. auf 12 Wochen abonnirten, werden hiemit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Juli an das Abonnement, um es mit der Zeit in Einklang zu bringen, für 13 Wochen auf 39 kr. und 3 kr. Austraggebühr festgesetzt ist.

Für auswärts nehmen alle königl. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: im I. Rayon halbjährlich 2 fl. 17 kr., im II. Rayon 2 fl. 33 kr., im III. Rayon 2 fl. 48 kr.

Wir erlauben uns zugleich, unser Blatt dem verehrl. Gesammtpublikum zu Inseraten aller Art zu empfehlen, die mit 2 kr. per Zeile berechnet werden. Diejenigen darauf Reflektirenden, denen unsere Expedition zu entfernt liegt, wollen gefälligst die Manuscripte im literär. Institut (Rößels Kaffeehaus 1ste Etage) abgeben.

Nürnberg, den 18. Juni 1840.

Die Redaction der Allg. Zeitung.

Politisches.

Inland.

Regensburg, 20. Juni. Die Zahl der Actionäre unserer großartigen Zuckerfabrik besteht nur noch aus acht Partizipanten, deren jeder neuerdings 45,000 fl. einzahlte. Mit diesen Geldern wurden den übrigen Actionären ihre Kapitalien zurückbezahlt, aber ohne Vergütung an Zinsen, und die 8 Interessenten betreiben nun das Unternehmen auf eigene Rechnung. — Die Zahl der Fremden hier ist sehr stark, von welchen die Wallhalla und unser großartiger Dom allgemein besehen und bewundert wird.

Würzburg, 19. Juni. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König zu befehlen geruht, daß die Wiederherstellung der Zeugwartswohnung auf der Festung Marienberg unverzüglich begonnen werden solle, damit der Bau binnen drei Monaten vollendet sey.

Ausland.

Spanien. (Madrid, 12. Juni) Die Post wird immer noch zu Burgos zurückgehalten, jedoch ist man der Meinung, daß der regelmäßige Verkehr bald wieder hergestellt werden wird. — Der General Concha, welcher die zur Beschützung der Königin beorderte Eskorte befehligt, wird diesen Posten an General Mahy abtreten und gegen Balmaseda marschiren — Man behauptet, daß in dem letzten Gefecht, welches Cabrera gegen uns bestand, derselbe von zwei Kanonenkugeln getroffen worden sey. Seine Stiefel seyen versengt, und er an den Füßen verwundet worden, auch sey er mit seinem Pferde gestürzt, und da er es nicht mehr besteigen konnte habe er sich auf einem Maulesel flüchten müssen. — Es scheint, daß der Herzog von Victoria die strengsten Befehle zur gänzlichen Vertreibung der Balmaseda'schen Schaaren gegeben habe. Mehrere Briefe von Cabrera an Balmaseda sollen aufgefangen worden seyn, in welchen jener befiehlt, um jeden Preis in die baskischen und navarreesischen Provinzen vorzudringen.

— 13. Juni. Die beiden Fürstinnen sind gestern Morgens 6 Uhr in der Provinz Guadalajarra angelangt. Die Ajuntamientos der Stadt Meco und die ganze Be-

völkerung der Umgegend waren auf dem Wege versammelt. Die Reise bot nichts Bemerkenswerthes dar. N.W.Z.

Großbritannien. (London, 16. Juni.) Man liest in den Morgen-Journalen das nachstehende Reglement der geheimen Gesellschaft des „jungen England", welches man angeblich in Oxfords Zimmer gefunden hat: Diese Gesellschaft wird den Namen „junges England" annehmen. Sie wird aus einer unbeschränkten Mitgliederzahl bestehen. Jedes Mitglied muß sich mit einem Paar Pistolen, einem Säbel, einer Büchse und einem Dolche versehen. Die beiden letzten Waffen müssen im Klubb der Gesellschaft bleiben. Jedes Mitglied muß mit rothen Schleifen versehen seyn, deren Zahl den Rang bezeichnet, den das Mitglied in der Gesellschaft einnimmt. Zwei rothe Schleifen bezeichnen den Kapitän und eine weiße Rosette den Obersten. Jedes Mitglied nimmt beim Eintritt in die Gesellschaft einen andern Namen an und theilt seinen wahren Namen und seine Wohnung dem Sekretär mit. Kein Mitglied darf in der Sitzung mehr als einmal sprechen, wenn es nicht vom Präsidenten Erlaubniß dazu erhält. Jedes Mitglied muß in der Gesellschaft mit zwei Pistolen erscheinen, um die Gesellschaft im Nothfalle zu vertheidigen. Wenn die Behörden die Mitglieder überfallen sollten, muß der Sekretär beim ersten Lärm die Papiere verbrennen. Jedes Mitglied, das 50 Personen einführt, wird befördert. Jeder, der neue Mitglieder einführt, ist für deren gute Aufführung und für ihre Treue verantwortlich. Die Gesellschaft versammelt sich von Zeit zu Zeit; die Zeit der Versammlung wird von der Majorität der Anwesenden bestimmt. — Unterz. Smith, Sekretär.

Frankreich. (Paris, 20. Juni.) Nachdem sich bereits Republikaner und Legitimisten gegen die Transferirung der Napoleons-Asche ausgesprochen haben, werden nun auch Stimmen von St. Helena selbst laut, welche sich beschwerend über den nahen Verlust ihres — Broderwerbes äußern. Wer sollte meinen, daß der große Cäsar, der seit seinem Tode so mancher kaufmännischen Speculation dienen mußte, auch eine Nahrungsquelle für transatlantische Kutscher, Blumenweiber, Lohnbediente u. s. w., wurde, deren Lebsucht auf Prellerei der Grabbesuchenden gegründet ist?! So ist die Taxe für einen Wagen von Jamestown nach der Gruft, eine Entfernung von nicht ganz zwei Stunden, fünf Pfund, also gegen 130 Frs., und in ähnlicher Uebertreibung werden auch die Grabesblumen, Weidenzweige, Erde &c. den Ankommenden verkauft oder besser, aufgedrungen. Die Zunft der Wegweiser hat sich gar in mehrere Branchen oder Rayons getheilt, wovon eine die andere mit Hände-Oeffnen ablößt. Diese Leute, mehrere Familien ausmachend, haben nun bei der Kunde des drohenden Verlustes an das englische Gouvernement geschrieben, und, seltsam genug, um Belassung ihres Schatzes, um Entschädigung oder Unterstützung gebeten, welches letztere man ihnen auch, um auf der Insel keine Räuber zu ziehen, nicht wohl wird versagen können, da dieselbe bekanntlich weder Fabrikation, noch Ackerbau und Viehzucht besitzt, sondern in allem Bedarfe von Europa oder den benachbarten Ländern aus versehen wird. N.W.Z.

Türkei. (Konstantinopel, 3. Juni.) Mustapha Nuri Pascha, welcher an Halil Pascha's Stelle zum Seriasker ernannt worden, wird nächstens sein neues Amt antreten, wenn Chosrew Pascha, der sich wieder zu halten scheint, ihm nicht einen Strich durch die Rechnung macht. Chosrew, der einsehen gelernt, daß man mit einer entschiedenen Meinung nicht durchdringen kann, ist mit vieler Verschmitztheit zu Werke gegangen. Er hatte bei Reschid Pascha Rath gesucht und ihn gefunden, so daß er jetzt Hoffnung hegt, wieder an Einfluß zu gewinnen. Reschid Pascha, der aus der französischen Schule hervorgeht, mußte sich mit den französischen Ansichten vertraut machen, nachdem er sich überzeugt hatte, daß so gut man es auch andrerseits mit der Pforte meinen mochte, es doch unmöglich schien, sie so zu unterstützen als es nöthig wäre, um gegen Mehemed Ali fest aufzutreten. Er hat sich also an Herrn von Pontois näher anzuschließen gesucht, und scheint sich jetzt besonders dessen Leitung anvertrauen zu wollen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Gastpredigt.

Von Ferd. Stolle.

So war mir's denn endlich gelungen; ein langjähriger Lieblingswunsch erfüllt worden; der Brief lag vor mir; richtig, es war nicht anders, — ich sollte den vierzehnten Sonntag nach Trinitatis in der freundlichen Dorfkirche zu Buchenheim eine Gastpredigt halten.

Was hätte ich darum gegeben, Dich, verklärte Mutter, aus dem stillen Grabe herauf zu beschwören; es war ja auch Dein schönster Wunsch hienieden, mich einmal im schwarzen Predigergewande, mit dem weißen Priesterkrägelchen auf der heiligen Kanzel zu sehen, und recht glaubensvoll, wie den seligen Vater, das Wort Gottes der andächtigen Gemeinde verkündigen zu hören.

Wiederholt durchlas ich das Einladungsschreiben des wackern Predigers zu Buchenheim, welches freundliche Dörfchen fünf Stunden weit von dem Universitätsorte, wo ich mich damals befand, in anmuthiger Gegend gelegen war. Denn man muß wissen, daß ich als gewissenhafter Studiosus der heiligen Gottesgelahrtheit noch an den Brüsten der Alma Mater lag und im fünften Semester meines academischen Trienni stand. Fast allen meinen befreundeten Commilitonen war es gelungen, theils in den Stadtkirchen, theils in den benachbarten Ortschaften Gastpredigten zu halten; nur ich war, trotz wiederholten Ansuchens, immer leer ausgegangen. Jetzt endlich war auch mir die Arena geöffnet, und ich junger Kämpe brauchte nun mein Licht nicht länger unter den Scheffel zu stellen, sondern durfte es leuchten lassen vor den Leuten.

Mir war es außerordentlich lieb, daß ich meine erste Predigt nicht in einer der Stadtkirchen zu halten brauchte. Erstens, erhielten solche junge Schlucker, wie meine We-

nigkeit, in der Regel nur die Mittags- oder Nachmittagspredigten, wo, außer ein Paar alten, halbtauben Weibern, höchstens ein Paar spottlustige Commilitonen, die durch allerhand Gesticulationen den jungen Demosthenes außer Fassung zu bringen suchten, die Kirche besuchen, und dann hatte von jeher eine Dorfkirche mehr Feierlichkeit für mich, als die dumpfen hochgewölbten Tempel der sündhaften Stadt.

Also nicht in schwüler, prosaischer Mittags- oder Nachmittagsstunde sollte ich da oben stehen unter dem schönen verzierten Himmelsdach der Kanzel, sondern in freundlicher Morgenbeleuchtung Vormittags neun Uhr, wo das Kirchlein gerüttelt und geschüttelt voll von andächtigen Christen war, und wo selbst die gnädige Gutsherrschaft nicht fehlte.

Mein Lieblingsspruch: „Selig, die da reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen!" hatte mir als Thema zu meiner Predigt gedient, die ich am vierzehnten Sonntag nach Trinitatis in der Kirche zu Buchenheim zu halten gedachte. Ich hatte mit Lust und Liebe daran geschrieben und war selbst ganz erbaut davon. Was das Memoriren anbelangte, so stellte ich meinen Mann, und die Rede glitt mir so fließend vom Munde, wie einem englischen Parlaments-Advokaten.

In den stillen Morgenstunden, wenn die übrige Menschheit noch dem Schlaffe fröhnte, war ich schon auf den Beinen und in der kleinen Studentenwohnung auf- und abschreitend, deklamirte ich die einzelnen Stellen meiner Predigt. Obschon aller Eitelkeit fremd, konnte ich doch nicht umhin, in dieser für mich so hochwichtigen Periode mich des Spiegels zu bedienen und die erforderliche Gestikulation gewissenhaft auszuüben.

So war denn der verhängnißvolle Sonnabend erschienen, wo ich mich an einem schönen Herbstmorgen auf den Weg machte. Obschon mich der gastfreundschaftliche Pfarrer zu Buchenheim schon den Freitag eingeladen hatte, so wollte ich doch seine Güte nicht zu sehr in Anspruch nehmen und mich bescheiden zeigen, wie es einem ehrsamen Studiosen der Theologie zukommt.

Es war ein herrlicher Morgen, bereits zogen leise weiße Herbstnebel über die stillen Fluren. In den Gärtchen an den Häusern, bei welchen ich vorbeikam, blühten Astern und Sonnenblumen, und die Aeste der Fruchtbäume neigten sich feuchtbelastet zur Erde. Mein Weg führte mich durch lauter gesegnete Gegenden. Die Fluren, wo noch vor wenigen Wochen das goldene Korn seine Wellen geschlagen hatte, waren nun abgemähet, weithin strich der Morgenwind über die Stoppeln; Schaafheerden weideten auf denselben, während andere Felder von dem fleißigen Landmann von Neuem überackert wurden. Hier und da stieg ein Volk Staaren auf, das seine Richtung stets nach den Weinbergen und Weingärten nahm, die sich in einiger Entfernung dahinzogen.

(Fortsetzung folgt.)

Palindrom.

Ich sag' dir, wie 's im Kopf des Laffen
Meist ist beschaffen.
Lies rückwärts, ich bezeichne nun
Des Weisen Thun.

Auflösung der Charade in Nro. 160: „Aufsatz."

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Mit dem Munde wird viel gesprochen, geredet, gesungen, gepfiffen, geplaudert, verläumdet, gebetet, geflucht u. s. w., aber einen Bauch reden zu hören, ist im Ernste hier schon lange nicht mehr vorgekommen, so viele Mäuler auch täglich in Bewegung sind, um den lieben Bauch zu füllen. — Es ist nämlich der Bauchredner, oder nobler gesagt Ventriloquist, da das Wort Bauch manchen nicht ästhetisch genug seyn könnte — Herr Schreiber hier angekommen. Seine Kunst wird von allen Seiten gerühmt, und sein Bauch soll viel besser und deutlicher reden, als der Mund manches Andern. In München und Augsburg hat der Künstler nach öffentlichen Blättern wahrhaft Furore gemacht, so daß ihm sogar die Ehre zu Theil wurde, auf dem Privattheater Sr. Hoh. des Herzogs Max Vorstellung zu geben, wobei er sich den Beifall der hohen Anwesenden erwarb. Schon das allein möchte den hinreichenden Beweis geben, daß Hr. Schreiber nicht unter die Zahl der gewöhnlichen reisenden Künstler gehört. Seine beiden Söhne füllen gewöhnlich die Pausen mit gymnastisch-athletischen Uebungen à la Klischnigg aus. Da Hr. Schreiber auch in einem Lustspiel in Augsburg auftrat, — „Die listigen Streiche des Nikolas" — worin er alle sechs mitwirkenden Personen allein repräsentirt, so ist wohl unsere Direktion so gefällig gegen das Publikum, Hrn. Schreiber auch zu einer Vorstellung auf hiesiger Bühne zu veranlassen.

• • •

Mannichfaltiges.

Die kleinste Pfarrei in der christlichen Welt ist wohl Steinerskirchen im Königl. Bayr. Landger. Schrobenhausen. Sie enthält nur zwei Bauern, einen beim Pfarrhause zu Steinerskirchen und den anderen auf der eine halbe Stunde davon entfernten Einöde Wintersollen. Das Merkwürdigste dabei ist, daß der Pfarrer von den zwei Bauern ein besseres Einkommen bei geringeren Aegernissen hat, als viele andere Dorfpfarrer von eben so vielen Tausenden.

In mehreren Blättern liest man, daß in Böhmen der mißlungene Versuch ist gemacht worden, die Erfindung der Buchdruckerei, mitunter auch wegen der Namensähnlichkeit Kuttenberg (so soll der Mann zubenannt gewesen seyn), mit Guttenberg, für jenes Land in Anspruch zu nehmen. Allein daran ist eben so wenig Halt, als an der früheren Behauptung, daß sie die Holländer ihrem Janson zu vindiciren streben. Dieses hat nie ein Holländer bei guten Sinnen wagen dürfen; denn Janson hat wohl wie die Elzeviers elegant gedruckt; aber steht uns viel zu nahe. Dem Lorenz Koster von Harlem dagegen vindiciren die Holländer diese sinnreiche Erfindung, wie eine gehaltvolle Schrift Koningʼs beweiset, und es existiren Werke Koster's in Paris und Harlem, welche offenbare Spuren der Priorität an sich tragen.

Die Juden in Damask werden nun Gerechtigkeit erhalten, indem die französische Regierung ihren ungerechten Consul daselbst zur Untersuchung gezogen hat. Ob aber die an ihren Qualen und Torturen bereits Verstorbenen damit wieder lebendig gemacht werden können!

Die Handschuhe sind gegenwärtig, wo der Luxus der Armbänder und Flacons die Blicke nach den Händen lenkt, der wichtigste Theil der eleganten Damentoillette. So trägt man jetzt in Paris ganz kurze, mit kostbaren Schnüren und Edelsteinknöpfchen versehene Handschuhe. Ueber denselben läuft der Ring, an dem sich die Kette befindet, die den Flacon mit Wappenschild und Edelsteinstöpsel hält, und der obere Theil der Handschuhe ist mit Blumenguirlanden, Maraboutrollen, Hermelin- und Blondenreifen reich besetzt. Als Stirnschmuck trägt man sogenannte algierische Schnüre, Gold in Schwarz oder Ponceau höchst sorgfältig gearbeitet. Sie umwinden die Stirn, umschlingen die Flechten und fallen in Troddelmasse an beiden Wangen herab.

Anzeigen.

Gestorben.

Den 21. Juni:

Kuppler, Johann Georg, Instrumentenmacher.
Brückner, Johann Michael, Schuhmachermeisters-Söhnl.
Blöst, Anna Maria, Kaufwebers-Wittwe.
Marquard, Elisabetha Sabina, Knackwurstfabrikanten-Töchterlein.
Port, Ludwig, Kupferschmidtmeister.
Beunko, Katharina Rosina, Posamentiers-Tochter.

Angekommene Fremde

vom 20. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Seidel v. Frankfurt, Hr. Lövering v. Schwabach, u. Hr. Perret v. Neufchatel, Kfleute. Hr. Cammerlober, Gastwirth v. Landshut

Strauß. Hr. Dreyfuß v. Augsburg. Hr. Schneider v. Berlin, u. Hr. Wittmann v. Reichenbach, Kflte. Fräul. Anschütz, Hofschauspielerin v. Dresden. Hr. de Schietere, Maler v. Belgien. Hr. Gatrick u. Hr. Bell, englische Offiziere v. Indien. Hr. Wünsch, Kfm. Würzburg Hr. Geel, Hofopernsänger v Coburg.

Rothe Hahn Hr. Scheelber, Mimiker und Bauchredner m. Fam v. Wien. Hr. Moser, Kfm. v. Sigmaringen.

Kronprinz z. G. Hr. Steurer v. Ansbach. Hr. Oppelt v. Friedrichshofen. Hrn. Gebr. Wagner v. Reutlingen, Kflte. Hr. Staigel, Fabr. v. Stuttgart.

Wild. Mann z. G. Hr. Stockmeier, Kfm. v. Forth. Hr. Spare, Ok. v Gundelfingen. Hr Messerer, Mühlbes. v. Uffenheim. Herr Jantho, Fabrik. v. Schwetzingen

Täglicher Kalender.

Juny. 26. Jeremias.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Peiem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg,
wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 179.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Samstag 27. Juni 1840.

Politisches.

Inland.

München, 23. Maj. Gestern Abends wurde verschiedentlich erzählt, Se. Maj. unser verehrter König sey plötzlich von Aschaffenburg hier angekommen, und zwar in der Absicht um den Kaiser von Rußland zu empfangen, der ständlich im Hotel Sr. Excell. des russischen Gesandten, Hrn. v. Severin, erwartet werde. An der ersteren Angabe ist nichts, daß aber der Kaiser Nikolaus nach München kommen werde, und daß man im russischen Gesandtschaftshotel seinem Eintreffen wirklich entgegen sehe, wird auch heute noch behauptet. Se. kgl. Hoh. der Kronprinz ist noch hier. Ob Höchstderselbe noch im Verlauf dieser Woche nach Hohenschwangau zurückkehren, oder eine Reise nach Franken machen wird, wie verlauten will, ist nicht bekannt. J. M. die verwittwete Königin ist wieder so wohl, als es bei ihrer zarten Körperkonstitution nur immer der Fall sein kann. Wann Ihre Maj. nach Tegernsee gehen wird, ist ebenfalls noch unbestimmt. Sie hat sich hier, nämlich auf dem Schloß Biederstein, häufiger der Besuche hoher Familienglieder zu erfreuen, z. B. dessen der Frau Herzogin von Leuchtenberg, der Frau Herzogin Max, die wöchentlich ein oder zweimal von Possenhofen herein kommt, u. s. w., und darum dürfte sich ihre Abreise nach Tegernsee noch länger verschieben.

Agsb. Abdzg.

Ausland.

Preußen. (Berlin 19. Juni.) Alle bis jetzt getroffenen Maßregeln berechtigen uns zu der süßen Hoffnung einer glücklichen Regierung. Ein einziger Zug wird hinreichen, dieß zu bestätigen. Als nämlich unsere Minister vor einigen Tagen ihren Pflicht- und Diensteid in die Hände des Königs legten, sollen zwei von den hohen Staatsmännern, die während der Regierung Sr. hochsel. Maj. mit dem Kronprinzen selten gleiche Ansichten theilten, sich besonders freundlich gewendet und selbige dringend gebeten haben, ferner ungescheut ihre Ansichten bei den Regierungsgeschäften auszusprechen, damit sein Volk so gerecht und milde, wie bisher regiert werde. Er sey nur ein schwacher Mann, der sich leicht irren könnte, und deßhalb den Rath vielerfahrener Männer bedürfe.

Großbritannien. (London, 19. Juni.) Die Nachrichten, daß die Waffen Napoleons an Louis Philipp übergeben worden sind, hat den Grafen von Survulliers so sehr affizirt, daß er ein hitziges Fieber bekam, und man sehr fürchtet, die Krankheit möge seinen Verstand zerrütten.

Frankreich. (Paris, 21. Juni.) Dieser Tage berichteten die Journale von einem blutigen Treffen, welches den Truppen Abd-el-Kaders geliefert worden wäre. Ein Schreiben aus Toulon vom 16. spricht gleichfalls von daselbst cirkulirenden Gerüchten, wornach General Duvivier, der zu Medeah kommandirt, sich durch eine glänzende Waffenthat ausgezeichnet hätte. Dieser General sah sich nämlich täglich von mehreren Tausend Arabern geneckt, welche, nachdem sie ihre Gewehre abgefeuert, im Nu wieder verschwanden. Um diesen eine Schlappe beizubringen, nahm Duvivier zu einer Kriegslist seine Zuflucht, ließ während der Nacht die Batterien an zwei Thoren maskiren, und zog bei Tagesanbruch mit seinen Truppen aus, als wolle er die Stadt räumen. Alsbald rückten die Araber in Massen, theils gegen die Stadt, theils gegen die sich zurückziehende Colonne an, aber in diesem Augenblicke ließ Duvivier seine Truppen umwenden und den Feind mit dem Bajonette angreifen, welcher gegen das Thor der Wasserleitungen hingedrängt, dort auf Pistolenschußweite das mörderische Kartätschenfeuer der im günstigen Momente demaskirten Batterien auszustehen hatte. 1800 Araber sollen bei dieser Affaire theils getödtet, theils verwundet worden seyn.

— Gestern wurde der Bericht des Hrn. Mauguin-Ballange über die Proposition Remilly an die Deputirten vertheilt. — Privatbriefe aus Algier melden den Tod des Hrn. Munster, Ordonnanzoffizier des Herzogs von Orleans, den man genesen meldete, so wie den des Herrn Corda, Sohn des Generals dieses Namens; der Artillerie-General Lafitte ist fortwährend bedenklich krank.

Cherbourg, 16. Juni. Heute traf eine telegraphi-

sche Depesche hier ein, wonach 17 Kompagnien Marine-Infanterie zu 114 Mann jede, nach Buenos-Ayres eingeschifft werden sollen. — Auch wird Admiral Baudin, der am 22. hier eintreffen soll, so viel Marine-Artillerie als möglich an Bord nehmen.

Bourg, 19. Juni. Die beiden Schwestern Cabrera's sind hier angekommen. N. W. Z.

Italien. (Neapel, 6. Juni.) Das Gerücht wird täglich allgemeiner, Frankreich im Vereine mit England biete Alles auf, den König zu veranlassen, seinem Reich eine Constitution zu geben, wogegen Oesterreich aus allen Kräften sich einem solchen Beginnen widersetzte. Jedoch hofft man allgemein, daß die Bemühungen der Erstern siegen werden, und der Plan, wodurch diesem niedergebeugten Lande der Strahl der Erhebung tagen soll, seine Ausführung erhalte. Mit ziemlicher Bestimmtheit versichert man, der König werde sogleich nach der alljährigen großen Prozession am Frohnleichnamsfeste, den 18. Juni, wieder nach Sicilien abreisen. Heute früh hat der Prinz von Syrakus sich am Bord des neapolitanischen Dampfschiffs Marie Christine nach Genua eingeschifft, von wo er nach der Schweiz gehen und sowohl dieses Land, als Deutschland, Frankreich und England bereisen wird. Man behauptet, diese Reise, welche ein ganzes Jahr dauern soll, sey nur zum Vergnügen unternommen. — Seine Gemahlin begleitet ihn bis an Bord des Dampfschiffes. — Das Gerücht ist verbreitet, die Differenzen mit England hinsichtlich des Schwefelmonopols seyen ihrer unverweilten Ausgleichung nahe. Die an Großbritannien zu zahlende Entschädigungssumme beliefe sich auf 800,000 Ducati. Officielles hat nichts darüber verlautet. Die französischen Kriegsfahrzeuge sind bereits alle abgesegelt, aber die englische Flotte liegt noch hier und besteht zur Zeit aus drei Linienschiffen, zwei Fregatten und zwei Dampfschiffen. Von den zu Malta und Korfu zurückgehaltenen neapolitanischen und sicilischen Schiffen ist noch keins ausgeliefert worden.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Gastpredigt.

Von Ferd. Stolle.

(Fortsetzung.)

Nichts geht über einen schönen, unbewölkten Herbsttag; die ganze Natur athmet eine so wohlthuende Ruhe; weithin tönt die Dorfglocke durch die stille Gegend, und der Himmel wölbt sich in so reiner Bläue über die Schöpfung wie wir sie am schönsten Frühlingsmorgen nicht erblicken. Namentlich sind es die letzten schönen Herbsttage, welche einen wundersamen Eindruck auf das Gemüth zurücklassen. Es sind die letzten freundlichen Jahresgrüße; wenige Wochen, und jener mildblaue Himmel wird von Schneewolken verfinstert.

Nach mehrstündiger Wanderung war die Gegend etwas gebirgig, und es macht wohl nichts einen angenehmern Eindruck, als wenn man aus der Ebene in die blauen Berge hineinsteigt. Bald wanderte ich ein schönes Thal entlang, welches zur Rechten und Linken von Weinbergen begränzt ward.

Da ich zwischen Weinbergen aufgewachsen und mein seliger Vater selbst eine nicht unbedeutende Weinanlage besaß, so hatte ich mein Lebenlang große Passionen für das Weinbergsleben.

Es giebt gewiß kein zweites Gewächs, das fast das ganze Jahr über so viel Sorge und so viel Freude gewährt, als der Weinstock. Diese Besorgniß und Freude nimmt unmittelbar nach der Weinlese ihren Anfang. Da guckt der umsichtige Winzer schon, ob der Wein reif wird. Dieses Reifwerden bezieht sich aber nicht auf die Trauben, sondern auf das Holz der Reben. Wenn diese ein recht braunes Ansehen bekommen haben, so ist das ein gutes Zeichen für das künftige Jahr. Nun kommt der Winter, da hat denn der Winzer wieder oft mit besorgter Miene aus dem Fenster zu schauen, denn es ist ein übel Ding, wenn nicht Schnee genug fällt, um dem zur Erde gelegten Weinstock die gehörige Winterdecke zu geben, und wenn ein sogenannter Barfrost eintritt. Am gefährlichsten ist es für den Weinstock, wenn er im Winter vom Regen naß wird und unmittelbarer Frost darauf fällt, so daß Glatteis eintritt.

Ist der Winter glücklich überstanden, so geht mit beginnendem Frühlinge die Sorge von Neuem an; denn jetzt erscheinen jene gefürchteten Herren, vor welchen der Weinbauer allen möglichen Respekt hat, die sogenannten Weinmörder. Das sind nämlich größtentheils kalte Mainächte und Spätfröste, welche die zarten Knospen des Weinstocks oft in wenig Nachtstunden und mit ihnen die ganze Weinerndte vernichten. An der Spitze dieser gefürchteten Herren stehen Servatius und Pankratius. Mit welcher besorgter Miene schaut an diesen Tagen des Abends der Winzer nach dem Himmel. Ist dieser bewölkt, so ist weiter keine Gefahr zu besorgen; geht aber die Sonne prachtvoll unter, so wird sich der Weinbauer nicht ohne Sorge zu Bette legen.

Sind die Weinmörder glücklich vorüber, so geht eine neue Sorge an. Es kommen nämlich jetzt eine andere Art bedenkliche Tage für den Weinstock. Da steht der Herr Medardus oben an. An diesen Tagen nämlich darf es nicht regnen, denn ein altes Sprichwort sagt:

> Ist Medardus naß,
> Dann nimmt der Wein ab bis in's Faß.
> Ist Medardus Sonnenschein,
> Wird der Wein gesegnet seyn.

Dieses Sprüchlein läßt sich folgendermaßen erklären: Wenn es den Medardustag, welcher den 8. Juni fällt, regnet, so lehrt die Erfahrung, daß die Regenzeit gewöhnlich eine Woche währt. Da nun gerade in diese Zeit die Weinblüthe fällt, so kann der Wein nicht gehörig abblühen, und nichts ist verderblicher für die Weinerndte, als wenn der Wein in der Blüthe durch Regen gestört wird.

Ist aber auch diese Chance glücklich überstanden, und hat der Wein glücklich abgeblüht, so ist man immer noch nicht über den Berg. Tritt jetzt große Hitze und Trockenheit ein, so können die Weintrauben nicht wachsen und zunehmen, sondern sie bleiben klein und unansehnlich. Läßt es aber die Witterung an dem Regen nicht fehlen, so schwellen die Trauben sichtbar an, und die grünen Perlen werden immer umfangreicher.

Jetzt kommen wir zum letzten Stadium. Es beginnt die Zeit der Weinreife. Diese verlangt wieder schlechterdings Sonnenschein und warmes Wetter. Die Weintraube fängt jetzt an zu blauen; in der Winzersprache nennt man dieß lautern. In Weingegenden ist dieß allemal ein sehr frohes Ereigniß. Sorgfältig durchspäht der Weinbergbesitzer seine Weinanlagen, und wer zuerst ein in blau schillerndes Kernlein entdeckt, der pflegt eine Fahne auf die höchste Höhe seines Weinbergs zu pflanzen, oder läßt Böllerschüsse weithin durch die Berge hallen; denn es gereicht dem Weinberge zu nicht geringer Ehre, der zuerst eine lauternde Traube erblicken läßt.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Sonntag, 21. Juni. Zm Erstenmale: „Kerker und Krone.“ Trauerspiel in 5 Akten v. Bar. v. Zedlitz. Hr. Röder vom K. K. priv. Theater an der Wien: „Torquato Tasso“ als Gast.

Herr Baron v. Zedlitz, der in Deutschland einen ziemlich hohen dramatischen Ruf besitzt, hat in dieser Arbeit wenigstens seine dramatische Fähigkeit gerade nicht auf das glänzendste beurkundet. Es ist hier ein Mangel an poetischer Kraft eigenthümliche Gestalten zu schaffen, und gegebene historische Charaktere sich entwickeln zu lassen, sehr bemerklich; doch zeichnet sich das Stück immerhin von den gewöhnlichen Ereignissen der deutschen dramatischen Muse vortheilhaft aus, wie denn bei unserer Armuth an dramatischen Produktionen jedes einigermaßen befriedigende Stück ihrer Anerkennung als Tadel verdient. Was die Darstellung betrifft, so müssen wir für's erste das kräftige Organ des Hrn. Röder herausheben, der dasselbe hin und wieder nur allzustark ertönen ließ. In dem Spiel desselben ist genialr Aufführung nicht zu verkennen, dagegen wäre an manchen Stellen eine ruhigere Vortragsweise wünschenswerth gewesen. Gleichwohl zeigte sich das Publikum, bei welchem Hr. Röder von früher her in gutem Andenken steht, sehr empfänglich und nicht blos häufiger Applaus belohnte sein in jedem Falle angestrengtes Spiel, sondern er wurde auch am Schlusse gerufen. Erfreulich ist es übrigens zu hören, daß Hr. Röder künftigen Herbst die Direktion des Bamberger Theaters übernimmt, da sich hievon nur gutes und ersprießliches für die Kunst erwarten läßt; und wir dürften unserer Schwesterstadt Bamberg dreist Glück dazu wünschen. Madam Rothhammer als Lenore spielte mit Gefühl und mit Takt. Die vornehme Dame hätte etwas entschiedener hervortreten dürfen. Mad. Christiany als Angioletta lieblich, in einzelnen Stellen rührend. Mad. Schrader hat in der Rolle der Schwester Tasso's wohl schwerlich ihren Brennpunkt gefunden. Herr Lehr als Castellan einfach und edel; Hr. Hahn als Cardinal würdevoll, wiewohl nicht fein. Hr. Rothhammer als Montecatino verfiel in den Fehler so vieler Schauspieler, die Charaktere geben, daß sie nämlich sich daran gewöhnen, aus jedem feinen und schwer zu durchschauenden Charakter einen Intriguanten zu machen. Montecatino ist ein feiner Hofmann; Hr. Rothhammer stellte mehr oder weniger einen Bösewicht dar. Die übrigen Mitspielenden wirkten zum Ganzen kräftig mit.

Dr. D.

Montag, 22. Juni: „Die weiße Dame.“ Romantische Oper in 3 Akten. Musik v. Boieuldieu. „Georg Brown“: Hr Thalheim v. städt. Theater zu Grätz als Debut.

Herr Thalheim bewährte sich in der Parthie des Georg Brown als ein gebildeter und gewandter Sänger, und es ist daher der Direktion für diese Acquisition Glück zu wünschen. Hr. Thalheim ist im Besitze eines sehr angenehmen biegsamen Singorgans; und da er dasselbe durch Geschmack im Vortrage, reine Intonation, richtige Oeconomie und Beherrschung der ihm zu Gebote stehenden Mittel, und endlich durch eine stets deutliche, wenn auch nicht dialektfreie Aussprache des Textes, geltend zu machen weiß, so steht zu erwarten, daß Hr. Thalheim sich bald und leicht die feststehende Gunst des Publikums erlangen wird. — Hr. Lehr, (Gaveston) Mad. Freimüller-Limbach (Anna), zwei Namen, welche im Voraus die Vortrefflichkeit ihrer Kunstleistungen bürgen, entzückten auch heute wieder durch den Klang ihrer schönen, markigen und wohlthuenden Stimmen. Würdig stand ihnen Hr. Zoller in der launigen Parthie des Dicksons zur Seite desgleichen auch Mad. Christiany. — Hr. Gärtner (Mac Irton) und Mad. Freimüller (Margaret) wirkten verdienstlich. Chöre und Orchester waren gut, aber leider jedes für sich allein genommen; es fehlte leider der Geist eines energischen Zusammenhaltens. — Die Schuld liegt weder an dem wackern Orchester, noch an dem diensteifrigen Chor, — folglich an wem? Nächstens mehr über diesen Punkt. — Das Haus war schwach besetzt und der Beifall sehr rege.

W. T.

---

im unten genannten Commissions-Büreau festgesetzt, wozu Kaufsliebhaber, denen die Einsicht des Verkaufsobjektes täglich freysteht, mit der Bemerkung eingeladen werden, daß der größte Theil des Kaufschillings gegen hypothekarische Sicherheit zu vier Prozent Zinsen stehen bleiben kann.

Das öffentliche Commissions-Büreau des J. St. Schmidt, S. Nro. 100.

Stelle-Gesuch.

Ein auswärtiges, gebildetes Frauenzimmer, welches schon mehrere Jahre als Jungfer gedient, wünscht in einem honetten Hause als Jungfer, Ladenjungfer oder Haushälterin unterzukommen. Näheres in der Exped. d. Bl.

Gesuch.

Ein junges Mädchen, welches das Putzmachen zu erlernen wünscht, wird in die Lehre zu nehmen gesucht.

Zu verkaufen.

Ein ganz gut erhaltener schwarzer Frack nebst Beinkleider und Westen, wird billig verkauft. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Literatur.

Bei Riegel und Wießner in Nürnberg ist zu haben:

Predigt am Johannisfeste 1840, als am vierten hundertjährigen Jubelfeste der Buchdruckerkunst in der Haupt- u. Stadtkirche zu Weimar gehalten von

Dr. J. F. Röhn,

großh. Oberhofprediger.

Zum Besten der Pensionskasse für Buchdrucker gr. 8. Weimar. br. 18 kr.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 28. Juni. Auf allgemeines Verlangen. Abonnement suspendu. „Don Juan." Große Oper in 2 Akten. Musik von W. A. Mozart. Hr. „Biberhofer," Mitglied des kurfürstl. Hoftheaters zu Cassel „Don Juan," als Gast.

Gestorben.

Den 22. Juni:

Böhrer, Anna Martha, Bestandgärtners-Frau zu Tafelhof.

Den 23. Juni:

Heiden, Dorothea, Stadtsyndikus-Gattin.

Zwinger, Johanna Maria Sophie.

Rübling, Anna Margaretha Augusta, Gürtlermeisters-Töchterlein.

Brassel, Georg Leonhard, Zimmergesellen-Söhnlein zu Galgenhof.

Den 24. Juni:

Thiel, Johann Tobias, Schreinermeister.

Angekommene Fremde

vom 25. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. Chelard, Kapellmeister v. Weimar. Hr. v. Egidy, Kammerjunker und Justizrath m. Gem. v. Coburg. Hr. Esper, Patrim.-Richter m. Gem. v. Obernzenn. Hr. Wimer, Kfm. v. Schwelm. Hr. Kolb Kfm. v. Bayreuth. **Rothe Roß.** Lord Fitzwilliam v. London. Hr. Graf v. Wentworth-Fitzwilliam v. London. Hr. James Brown, Rentier v. England. Hr. Dr. Reblen v. Kalchreuth. **Strauß.** Hr. Deißner, Priv. v. Oranienbaum. Hr. Löchner, Maschinist, Frln. Stollmeyer u. Mad. Lochner v. Berlin. Hr. Bar. Boßhern, Rentier v. Wien. Hr. Schnabel v. Bamberg. Hr. Cyrias v. Gotha u. Hr. Haffner v. Kaufbeuren, Kfite. Hr. d'Hillé, Propeietär Lachûtre. Hr. Schubert, Maler v. Hamburg. Hr. Edling, Kfm. v. Rheydt. **Rothe Hahn.** Hr. Hartmann, Bauinspektor v. Neumarkt. Hr. Ritter, Ingenieur v. Gnadenberg. **Wallfisch.** Hr. Fenk, Scribent v. Ansbach. Hr. Webel, Kfm. v. Sulzbach. Hr. Forster, Kadet v. München.

Täglicher Kalender.

Juny. 27. Philippina.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Officin am Rathhause, S. Nro. 544. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 180.

Siebenter Jahrgang. | Nürnberg. | Sonntag 28. Juni 1840.

Zur gütigen Beachtung.

Beim Herannahen des dritten Quartals dieses Jahrganges der „Allgemeinen Zeitung v. u. f. Bayern" erlauben wir uns zu fernerem gütigen Abonnement einzuladen, und fügen die Bemerkung bei, daß der Preis des Blattes durchaus derselbe bleibt, wie ihn unsre Einladung vom 29. März d. J. (Beilage zu Nro. 90 d. Allg Ztg. v. u. f. B.) feststellte, nämlich einen Groschen wöchentlich.

Diejenigen unserer verehrl. Abonnenten, die bisher mit 36 kr. auf 12 Wochen abonnirten, werden hiemit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Juli an das Abonnement, um es mit der Zeit in Einklang zu bringen, für 13 Wochen auf 39 kr. und 3 kr. Austraggebühr festgesetzt ist.

Für auswärts nehmen alle königl. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: im I. Rayon halbjährlich 2 fl. 17 kr., im II. Rayon 2 fl. 33 kr., im III. Rayon 2 fl. 48 kr.

Wir erlauben uns zugleich, unser Blatt dem verehrl. Gesammtpublikum zu Inseraten aller Art zu empfehlen, die mit 2 kr. per Zeile berechnet werden. Diejenigen darauf-Reflektirenden, denen unsere Expedition zu entfernt liegt, wollen gefälligst die Manuscripte im literar. Institut (Rößels Kaffeehaus 1ste Etage) abgeben.

Nürnberg, den 18. Juni 1840.

Die Redaction der Allg. Zeitung.

Politisches.

Inland.

München. Am nächsten Mittwoch geht auf dem Rathhause die Wahl eines zweiten rechtskundigen Bürgermeisters der Hauptstadt vor sich. Der Hr. Bürgermeister Dr. Bauer ist vor einigen Tagen von seiner Reise in Ungarn, Italien und die Schweiz hieher zurückgekehrt. — Der Hofprediger Eberhard ist von einer Reise in Frankreich, wohin er sich in Angelegenheiten des Instituts der Frauen vom guten Hirten begeben hatte, am vergangenen Montag wieder hier eingetroffen.

Se. Maj. der König haben Sich d. d. Aschaffenburg den 9. Jun l. J. allergnädigst bewogen gefunden, den Forstmeister J. M. Dauner zu Kaufbeuren in den Ruhestand zu versetzen, zum Forstmeister daselbst den Forstverwalter zu Weissingen, A. L. v. Krafft, und an dessen Stelle den Revierförster K. Leirl zu Edenbergen provisorisch zu ernennen.

Aus Aschaffenburg vom 22. Juni: „Vorgestern traf ein kaiserl. russischer Kourier am königl. Hofe dahier ein, und dieser soll die Nachricht überbracht haben, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland in der Kürze hieher kommen und dem königl. Hofe einen Besuch abstatten wird."

Ausland.

Preußen (Berlin 22. Juni.) Gestern geruhten Se. Maj. der König die Akademie der Wissenschaften in corpore im königl. Schlosse zu empfangen, nachdem Allerhöchstdieselben zuvor die Deputation der Geistlichkeit hiesiger Stadt Allergnädigst entlassen hatten. Se. Majestät gestatteten, daß Allerhöchstdieselben im Namen der Akademie von dem beständigen Sekretär derselben, Geh. Regierungsrath Böckh mit einigen Worten angeredet wurde. Se. Maj. erwiederten diese allerunterthänigste Anrede auf das Huldreigste und versicherten, sowohl den Wissenschaften überhaupt, als der Akademie insbesondere, Allerhöchstihren Schutz und angelegentlichste Fürsorge. Se. Maj. ließen sich vor Entlassung der Versammlung noch alle Mitglieder der Akademie einzeln vorstellen und unterhiel-

ten Sich mit denselben aufs Allergnädigste. Demnächst hatte eine Deputation der Universität die Ehre, Sr. Maj. ihre Huldigungen darzubringen. Se. Durchl. der Prinz Albert zu Schwarzburg-Rudolstadt ist von Magdeburg hier eingetroffen.

Spanien. (Madrid, 14. Juni.) Die Nachrichten, welche uns über die Reise der Königin zugekommen, sind sehr befriedigend. II. MM. empfangen zahlreiche und glänzende Beweise von Liebe und Anhänglichkeit. Heute werden II. MM. zu Medina Celi übernachten. — Die Kommunikationen mit den Nordprovinzen sind noch immer nicht ganz sicher, allein Balmaseda kann sich, von allen Seiten umringt, nicht lange mehr halten.

Großbritannien. (London, 20. Juni.) Die Criminalverhandlungen im Prozesse Courvoisier's (dem Kammerdiener Lord W. Russells) sind beendigt. Nachdem Hr. Findal eine äußerst unparteiische und klare Zusammenstellung der hauptsächlichsten Daten gegeben hatte, trat die Jury um 5 Uhr ins Berathungszimmer und nach einer Deliberation von 1 Stunde und 25 Minuten kehrte dieselbe wieder in den Saal zurück, und sprach das schuldig aus. Der Richter verkündete das Todesurtheil in der gewohnten Form, er konnte kaum seine Bewegung verbergen; zuweilen versagte ihm seine Stimme. Der Verurtheilte war sehr blaß, allein er schien nicht besonders affizirt.

Nach der „Morning-Post" wäre es dem General Evans gelungen, die der brittischen Legion schuldige Rückstandszahlung zu erlangen.

Frankreich. (Paris, 22. Juni.) Telegraphische Depeschen. I. Toulon, 21. Juni. Miliana, 8. Juni. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Heute nahm die Armee Besitz von Miliana. Abd-el-Kader, welcher jene Stadt besetzt hielt, vertheidigte sie nur schwach. Er steckte sie beim Rückzuge in Brand. Ich lasse die Ruinen wieder aufbauen, und den Platz befestigen. Nach drei Tagen fahre ich mit meinen Operationen fort.

II. Der Marschall Valée an den Kriegsminister. Toulon, 21. Juni. Teniah de Muzaia, 15. Juni. Die Armee durchstreifte das Chelifthal bis zur Anhöhe von Medeah. Der Emir griff uns zu verschiedenen Malen mit bedeutenden Streitkräften an, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen. Heute befestigte ich den südlichen Theil des Teniah von Mouzaia in Gegenwart der ganzen Armee Abd-el-Kaders. Unsere Nachhut wurde heftig angegriffen, allein es waren alle Vorkehrungen getroffen, um den Feind zurückzuschlagen. Ein blutiges Gefecht fand statt. Der Feind wurde mit dem Bajonnette überrumpelt und zog sich zurück, nachdem er ungeheuern Verlust erlitten. Wir hatten unsererseits 12—15 Todte und 260 Verwundete. Ich fahre mit meinen Operationen fort, um Medeah und Miliana vollends mit Verproviantirungen zu versehen.

— Die „Presse" behauptet, Hr. Guizot habe erklärt, daß er seine Funktionen als Gesandter zu London am Tage wo Hr. Odillon-Barrot ins Ministerium tritt, niederlegen werde. Andererseits will man aus guter Quelle wissen, daß Hr. Guizot selbst Hrn. Thiers angerathen habe, sich das Haupt der Linken beizugesellen, da dieß das einzige Mittel sey, um zu einer kompacten Majorität zu gelangen. — Hr. Mathieu de la Redorte hat seit ein paar Tagen vertraute Unterredungen mit Hrn. Thiers, der ihm ausgedehnte Instruktionen für seinen Botschafter-Posten in Spanien ertheilt. Der neue Gesandte wird in den ersten Tagen des nächsten Monats nach Madrid abreisen. N.W.Z.

Rußland u. Polen. (Petersburg, 16. Juni.) Se. Maj. der Kaiser hat nachstehenden aus Berlin vom 7. Juni datirten Befehl erlassen: „Zum Andenken Sr. Maj. des heute dahin geschiedenen Königs Friedrich Wilhelm III. und um die unauslöschliche Erinnerung an diesen erlauchten Freund und Waffengefährten des Kaisers Alexanders I. zu bewahren, wird das Regiment, welches den Namen Sr. kgl. Majestät trug, denselben behalten, und in Zukunft Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm's III., und das Grenadier-Regiment des Kronprinzen von Preußen von jetzt an Grenadier-Regiment Sr. Majestät des Königs von Preußen genannt werden. Von diesem Augenblick an tragen sämmtliche Offiziere dieses letztern Regiments zwei goldene Litzen auf dem Kragen und drei ähnliche auf den Aufschlägen der Uniform. Die ganze russische Armee legt wegen des Todes Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm III. auf sechs Wochen und das Regiment Sr. Maj. auf drei Monate Trauer an, mit den üblichen Abstufungen. Während dieser drei Monate wird bei den militärischen Honneurs die Regimentsmusik nicht spielen und die Trommel nicht gerührt werden." Wegen des Ablebens Sr. Maj. des Königs Friedrichs Wilhelm III. sind sämmtliche Theater bis auf Weiteres geschlossen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Gastpredigt.

Von Ferd. Stolle.

(Fortsetzung.)

Wenn nun jetzt recht warmer Sonnenschein eintritt, so daß die Trauben ordentlich gekocht werden von dem Feuer des Himmels, so entsteht gewiß ein Jahrgang, an welchem der eigensinnigste Weinschmecker nichts auszusetzen haben wird. Man ersieht aber aus der ganzen Mittheilung, wie fast das ganze Jahr hindurch die edle Rebe der Gunst des Himmels anheimgestellt ist.

Wer vermöchte aber das fröhliche Fest der Weinlese würdig genug zu beschreiben? Unter Kanonendonner wird sie gefeiert; weithin schallt das fröhliche Lied der Winzer und der Winzerinnen. Man eilt hinaus in die Berge, wo man vor blauen Trauben fast die Blätter des Weinstocks nicht mehr sieht. Einen erquicklichen Anblick gewährt es, wenn ein leichter Nachtfrost über die Berge gegangen ist. Dieser streift gewöhnlich alle welkenden

Blätter von dem Weinstocke, so daß an diesem nichts mehr zu sehen ist, als der Weinpfahl, ein Paar Reben und ein großer Klumpen blauer Trauben. Oft füllen zwei oder drei gesegnete Stöcke eine ganze Butte.

Welch' ein fröhliches Leben waltet in den Preßstuben (Keltern): hier, wo kein Preßzwang den gepreßten Trauben ihren Geist entzieht, und wo kein Censor etwas zu sagen hat. Wie labt der kühle Most in den warmen Herbsttagen; besonders wenn er purpurn unmittelbar von der Presse kommt.

Die letzte Operation, welche die fröhliche Weinlese beschließt, ist das sogenannte „Keltern." Da bringt man den gewonnenen Rebensaft in die dunkeln, hochgewölbten Keller, in welchen alsbald ein gewaltiger Spektakel entsteht; denn der junge Most beginnt in Gährung überzugehen und zu brausen. In diesem Zustande wird er in der Weinbergssprache „Grauer" genannt, und er moussirt und berauscht dann, wie der beste Champagner.*)

Alle diese Weinangelegenheiten gingen mir durch den Kopf, als ich in dem schönen Thale dahinschritt. Nach mehrstündiger Wanderung erreichte ich die höchst angenehme Gegend, in welcher Buchenheim gelegen war. Ich konnte mich lange nicht satt sehen an den freundlichen Dörfern, den zahlreichen Obstalleen und den wohlangebauten Gärten, in welchen noch viel schöne Herbstblumen blühten. Das Dorf Buchenheim, welches ich noch nie gesehen hatte, machte sich allerliebst. Die freundlichen Wohnhäuser zogen sich wie eine heitere Idylle im Thale entlang. Die Wege waren wohl erhalten und Alles hatte ein so reinliches, gastliches Aussehen, daß mir noch einmal so wohl zu Muthe ward. Nichts war mir immer verhaßter gewesen, als jene Dörfer, die vermöge der Faulheit ihrer Bewohner fortwährend im Moraste stecken, und wo bei nasser Witterung vollends an kein Fortkommen zu denken ist.

Das war nun bei Buchenheim nicht der Fall. Das Dorf glich eher freundlichen Maiereien, als einfachen Bauernhäusern.

Ich blieb eine Zeitlang stehen und beschaute, auf meinen Stock gestützt, den Ort, wo ich zum Erstenmale meinen schönen Beruf in Ausübung bringen sollte.

Der schlanke Kirchthurm ragte idyllisch aus himmelhohen Buchen hervor, und dem fernen Seefahrer kann bei stürmender Fahrt der rettende Leuchtthurm nicht angenehmer erscheinen, als mir armen Studiosus theologiae die zwischen Buchen hervorlauschende Pfarrkirche zu Buchenheim.

Unmittelbar an die Kirche gränzte ein gastliches Wohnhaus mit grünen Jalousieen und von alterthümlichen Kastanienbäumen umschattet. An dem geräumigen Hofraum, wo Hühner und Tauben ihr behagliches Leben führten, stieß ein allerliebster Blumengarten mit mehreren Lauben, von Sonnenblumen umwachsen, und an diesem wieder ein umfangreicher Obstgarten, wo man die zahlreichen Aepfelbäume mit Stangen gestützt hatte, damit die Aeste unter der Last der rothen Aepfel nicht brechen möchten.

„Ich will nicht Daniel Leßmüller heißen," rief ich von froher Ahnung ergriffen, „wenn das nicht die Wohnung des wackern Pfarrers ist. Ich breite meine Hände mit Salbung über das Thal. So sey mir gegrüßt du herrlicher Hafen, in welchem ich eingelaufen bin; du stattliches Kirchlein, in dessen heiligem Raume ich die Worte des Herrn verkünden soll; du stattliches Pfarrhaus, in dessen Mauern die Gottesfurcht und Zufriedenheit wohnt; jenes leuchtende Blumengärtchen, in dessen Lauben ich sitzen, jene schattenreichen Obstgehege, in welchen ich mit dem ehrwürdigen Pfarrer in gelehrtem Gespräche auf- und abschreiten werde."

Nach dem herzlichen Briefe des Pfarrers Burkhardt, mußte dieser ein vortrefflicher Mann seyn. Er war mir von einem meiner besten Freunde auf das Dringendste empfohlen worden. Darum hatte ich es allein nur gewagt, mich bei meinem Besuch um eine Gastpredigt an ihn zu wenden.

Ich verlangsamte jetzt meinen Schritt, wandelte den Pfad, der von der Anhöhe allmählich in das Thal hinabführte, in süßer Muße dahin, und erreichte ein kleines Birkenwäldchen, das sich anmuthig an dem einen Abhange dahinzog.

Ein Gang, welcher durch das Gehölz gehauen, war so einladend, daß ich mich nicht enthalten konnte, ihn einzuschlagen. Zu beiden Seiten flüsterte der stille Herbstwind in den Zweigen der Birke, deren Laub für die vorgerückte Jahreszeit sich noch recht grün erhalten hatte. Nach einiger Wanderung durch den stillen Wald gelangte ich zu einer kleinen Rotunde, auf welcher sich eine Art Terrasse erhob, von welcher aus man eine erquickende Aussicht über das Thal genoß.

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung!

Denkst Du noch an jene Stunden,
Wo im grünen Hain, am Bach,
Wir uns einsam oft gefunden
Jeden neugeschaffnen Tag?

Denkst Du noch an jene Laube,
Wo Dein holder Zaubermund
Liebe girrte, wie die Taube —
Und ein Kuß beschloß den Bund?

Als ich lag zu Deinen Füßen
In der höchsten Götterlust,
Und Du sankst in milden Küssen
An die liebgeschwellte Brust?

Nein, Du denkst nicht jener Zeiten,
Marmorbusig ist Dein Herz;
Könntest Du mir sonst bereiten
Solchen tödtlich tiefen Schmerz?

Schweigend sitz' in meiner Zelle
Ich mit meinem Herzeleid,
Denk' nur an des Glückes Quelle,
Denk' an jene goldne Zeit.

Wilhelm Telle.

---

*) Der Verf. spricht hier von dem Weinbau an der Elbe, zwischen Meißen und Dresden.

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Herr Schinn, Bassist vom K. K. Theater in Pesth, hat bei der am 26. dieses stattgefundenen Produktion des Philharmonischen Vereins, die große Arie aus Camilla von Paer, mit ausgezeichnetem Beifall vorgetragen. Der rauschende Applaus der Zuhörer möge Herrn Schinn als Aufforderung dienen, es dem hiesigen Gesammtpublikum gleichfalls möglich zu machen, sein vorzügliches Talent bewundern zu können, wozu unsere verehrliche Theater-Direktion gewiß gerne die Hand biethen wird.

Mehrere Freunde des Gesangs.

Mannichfaltiges.

(Bayern.) Dieser Tage kehrte der, seit dem russischen Feldzuge vermißte und schon längst für todt erklärte Soldat des 7ten Linien-Infanterie-Regiments, Michael Stemmer aus Winkelhausen, k. Landgerichts Schrobenhausen, gesund und wohlbehalten in Begleitung seines 18jährigen Sohnes zurück woselbst er seinen 84jährigen Vater zu seiner nicht geringen Freude wieder sah. Gefangennehmung und darauf folgende Transportirung nach Sibirien, woselbst er sich mittelst Heirath ansiedelte, hielten denselben während einer 28jährigen Abwesenheit ab, in sein geliebtes Vaterland zurückzukehren.

Ein norddeutsches Blatt berichtet, Hr. Benazet in Baden-Baden habe Dem. Rachel ersucht, einen Theil der Sommersaison in seinem Badepalast zuzubringen; er bietet ihr 3000 Franken für den Tag und eine Tafel zu sechs Couverts. Er wünscht sie fünfzig Tage bei sich zu sehen, überzeugt, daß die Anwesenheit der berühmten tragischen Künstlerin die haute volée von ganz Europa nach sich ziehen würde; er legt ihr übrigens keine weiteren Verpflichtungen auf, selbst nicht die, sich zu zeigen.

An vielen Orten ist die neue Heilungsart des Schielens mit dem besten Erfolge versucht worden. Kein Mann und keine Frau werden in Zukunft mehr nebenaus gucken.

Anzeigen.

Zu vermiethen.

In L. Nro. 1421 der Mostgasse sind bis nächstes Ziel 2 Wohnungen zu vermiethen.

Stelle-Gesuch.

Ein junger Mensch von 19 Jahren wünscht als Kellner oder Marquer in einem Gasthaus unterzukommen.

Gesuch.

Ein junges Mädchen, welches das Putzmachen zu erlernen wünscht, wird in die Lehre zu nehmen gesucht.

Anzeige.

Geschickte Illuministen können Beschäftigung erhalten. S. Nro. 95. Weinmarkt.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Sonntag, 28. Juni. Auf allgemeines Verlangen. Abonnement suspendu. „Don Juan" Große Oper in 2 Akten. Musik von W. A. Mozart. Hr. „Biberhofer," Mitglied des kurfürstl. Hoftheaters zu Cassel „Don Juan," als Gast.

Angekommene Fremde

vom 26. Juni 1840.

Bayer. Hof. Hr. v. Düssen, Oberamtmann m. Gem. v. Rothenburg. Hr. Elbers, Kfm. m. Fam. v. Bremen. Hr. Häseler, Kfm. v. Braunschweig.

Rothe Roß. Hr. Graf v Münster, Reg.-Rath und Kammerherr v. Bayreuth. Frhr. v. Ritter, geh. Rath m. Fam. v. München. Hr. Dr. Kluglist, Senator m. Tochter v. Bremen. Hr. Austin, Oberstlieutn. m. Fam. v. Amerika. Hr. Mohr v. Mainz, Hr. Keusler v. Frankfurt, u. Herr Faul v. Mannheim, Kflte. Lord Fitzwilliam, Pair v. London.

Wittelsb. Hof. S. D. der Prinz v. Sigmaringen v. Stuttgart. Hr. Graf v. Schell v. Hollstein. Fr. Gräfin v. Schullenburg v. Dresden. Fr. v. Kotzebue m. Fam., u. Hr. Bar. v. Holzschuher v. Petersburg. Fr. v. Billenbeck v. Görlitz, Hr. Fritsch v. Görlitz, Hr. Hünerwadel v. Günzburg u. Hr. Aubin v. Frankfurt, Kflte. Hr. Hünerwadel, Gastw. v. Inznach. Hr. Göring, Uhrm. v. Göttingen. Hr. Schmidt, Architekt v. Dresden.

Strauß. Hr. Herold v. Stützengrün, Hr. Wagner v. Chemnitz. Hr. Velsen v. Bremen, Hr. David v. Lausanne, Hr. Krauß v. Wien, Hr. Mevius v. Elberfeld, Hr. Kott m. Gem. v. Schw. Gmünd, Hr. de Bruyn v. Aachen und Hr. Ely v. Berlin, Kflte. Mad. de Faileni v. Chichestre. Mad. Hendrich v. Gotha. Frln. Morgenstern v. Mainz. Hr. Wagner, Part. v. Sussex.

Bl. Glocke. Hr. Bauer, Gastw. m. Sohn v. Eger. Hr. Richardson, Ingen. mit Fam., u. Miß Jorn v. London, Hr. Seidl, Revierförster m. Fam. v Zeyern. Hr. Jourdain, Part. m. Gem. v. Paris. Hr. Bachmann, Kfm. v. Kitzingen. Mad. Pflaum v. Bayreuth Hr. Wippmann, Juwelier v. Regensburg. Hr. Neufeldt, Künstler v München. Hr. Dinkel, Fabrikant v. Frankfurt. Hr. Kresser, Oek. v. Hellingen. Mad. Port v. Aschaffenburg.

Rothe Hahn Hr. Bar. v. Oelhafen, Rittergutsbes. v. Eismansberg. Hr. Gnuva, Kfm. v. Bamberg Hr. Jässing, Stud. v. München.

Mondschein z. G. Hr. v. Jahn m. Gem. v. Wellerstein. Hr. Palmberg, Priv. v. Bockenheim.

Täglicher Kalender.

Juny. 28. Leo. Josua.

Mit einer Beilage von Riegel und Wießner.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 181.

Siebenter Jahrgang. **Nürnberg.** **Montag 29. Juni 1840.**

Politisches.

Inland.

München, 26. Juni. Se. k. Hoh. der **Kronprinz** wird erst künftigen Montag den 29. d. seine Reise über Regensburg, Bayreuth, Bamberg und Würzburg nach Aschaffenburg antreten, und wie es heißt, von dort aus noch eine weitere Tour einschlagen. (Nach einem Bericht im Bayerischen Landboten würde Se. k. Hoh. über Augsburg reisen.) — Ein k. Ministerialrescript schärft neuerdings die Bestimmungen, daß die Landwehr zu den Waffenübungen nur an Sonn- und Feiertagen angehalten werden dürfe, unbeschadet jedoch freiwilliger Uebungen, auch an Werktagen, daß diese Uebungen aber an höchsten Feiertagen gänzlich zu unterbleiben baben. — Der bisherige Lanbrichter in Starnbeeg, Freiherr v. Tänzl-Trazberg, wurde zum Regierungsrath bei der k. Regierung von Oberpfalz und Regensburg ernannt, nnd an dessen erledigte Stelle der zweite Assessor des k. Landgerichts Stadtamhof Eduard **Schöninger** befördert. A. Abzg.

Ausland.

Preußen (Berlin 21. Juni.) Die bisherigen falschen Gerüchte von Ministerwechseln bestätigen sich bis jetzt durchaus nicht. Am meisten war die Nachricht verbreitet, daß Hr. v. Rochow Minister des kgl. Hauses weeden sollte, ba man, seit er gewisse Richtungen aufgegeben, mit ihm im Allgemeinen sehr zufrieden ist. Daß Hr. v. Savigny Minister des Cultus werden sollte, kann man sich nicht recht denken. — So weit ich wenigstens gehört, spricht sich die öffentliche Stimme, so sehr sie auch dem großen Juristen Gerechtigkeit widerfahren läßt, entschieden gegen diese Ernennung aus.

Spanien. (Paris, 23. Juni.) Das ministerielle Abend-Journal veröffentlicht nachstehende telegraphische Depesche:

Bayonne, 20. Juni. Der **Generalcommandant der 20. Militär-Division an den Kriegsminister**. Am 15. wurden sieben Bataillone und neun Eskadronen der Factiosen, welche die Eskorte der beiden Königinnen angreifen sollten, zwischen Siguenca und Medina-Celi, von der Division des Generals Concha auf's Haupt geschlagen. Die Rebellen unter Palacios Kommando verloren viele Leute; 1400 Mann, worunter 105 Offiziere und 3 Hauptanführer, wurden zu Gefangenen gemacht. N.W.Z.

Großbritannien. (London, 20. Juni.) O'Connel hat eine Adresse an die Engländer erlassen, worin er sich über das schändliche Attentat auf das Leben der Königin ausspricht. Er sagt darin, daß er weder einen Fürsten noch einen Pair, noch einen Andern aus den höhern Ständen für einen Theilnehmer dieses Verbrechens halte, er fährt dann so fort: „Dieser miserable junge Mann wurde durch die schändlichen Angriffe der Toryblätter gegen ihre Königin zu diesem Bubenstück ermuthigt. Einem Theil dieser Parthie kann man ohne Bedenken eine moralische Mitgenossenschaft, die noch schlimmer ist, wie das Verbrechen selber, zuschreiben. Ich meine hierunter die dreifachen Schurken der „Times“, die elenden Trunkenbolde der „Morningpost“, die boshaften Großsprecher des „Morning-Herald“ und die blutdürstigen Ungeheuer des „Standard“. Hierauf spricht O'Connell von der schlechten Gesetzgebung Englands in Beziehung auf Irland und versichert, daß er, so lange er lebe, Irlands Rechte vertheidigen werde.

Frankreich. (Paris, 23. Juni.) Der „Moniteur“ promulgirt heute das Gesetz, welches dem Minister des Aeußern einen Credit von 540,000 Fr. für außerordentliche Ausgaben bewilligt. — Der Erzbischof von Auch und die Bischöfe von Valence und Quimper sind den 21. dem Könige durch den Siegelbewahrer vorgestellt worden. — Man behauptet, der König habe einen eigenhändigen Brief an den König von Preußen geschrieben, um ihm zu seiner Thronbesteigung zu gratuliren. — Man weiß, daß die Rede davon gewesen, dem Don Carlos Blaye als künftigen Wohnsitz anzuweisen, um, was der Conseilspräsident vorzüglich bewirken wollte, dem Prinzen die Fortsetzung seiner Correspondenz mit Cabrera unmöglich zu machen; allein mehrere fremde Diplomaten sollen sich so

entschieden gegen dieses Projekt ausgesprochen haben, daß Herr Thiers es aufgeben mußte. — Man spricht von einer Reise des Grafen Jambert nach England; der Minister will die dortigen Kanäle und Eisenbahnen studieren. — Die Fregatte „Belle-Poule" und Corvette „Favorite" werden den ersten Juni nach Sanct Helena unter Segel gehen. — In Folge von Berichten die der Polizei gemacht wurden, sind den Präfekten der südlichen Departements durch den Telegraphen die Signalements mehrerer karlistischer Chefs zugeschickt worden, die wieder nach Spanien zurückfliehen wollten.

Italien. (Neapel, 9. Juni.) Vor einigen Tagen ist die Nachricht hier eingetroffen, daß Admiral Stopford von seiner Regierung Befehl erhalten, sogleich die von den englischen Kriegsfahrzeugen aufgebrachten neapolitanischen Schiffe in Freiheit zu setzen. Bereits hat der Admiral in dieser Hinsicht Befehle nach Malta und Korfu erlassen. Man hat noch nicht mit Gewißheit erfahren können, ob der König eingewilligt hat, das Schwefelmonopol aufzuheben; aber man muß vermuthen, daß dem so sey, weil England bekanntlich fest entschlossen war, jene Prisen nicht herauszugeben, bis jener Contrakt für völlig null und nichtig erklärt worden ist. Gestern sind bereits ein englisches Dampfschiff und eine englische Fregatte nach Malta abgesegelt, auch behauptet man allgemein, der englische Admiral werde noch im Laufe dieser Woche gleichfalls mit seiner Flotte unter Segel gehen.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Gastpredigt.

Von Ferd. Stolle.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte ich auf der einen der Bänke Platz genommen, als von der entgegengesetzten Seite ein junger Mann aus dem Birkenwäldchen hervortrat. Wir begrüßten uns gegenseitig.

Halt, dachte ich, der wird dir Auskunft geben können, ob du dich vorhin, in Betreff der Pfarrwohnung von Buchenheim, getäuscht hast, oder nicht. Der junge Mann, der in meinen Jahren stehen mochte, kam jetzt die Terrasse hinauf. Wir kamen bald in's Gespräch mit einander. Ich erkundigte mich, wo die Pfarrwohnung des vor mir liegenden Dörfchens gelegen sey?

Der junge Mann blickte mit Aufmerksamkeit mich an. „Die sehen Sie," antwortete er, „deutlich hinter den Buchen hervorblicken. Die beiden Fenster, welche nach dem Blumengarten hinausgehen, und die zum Theil von den Jalousieen bedeckt sind, bezeichnen die Studirstube des Pfarrers Burkhardt." Der Fremdling mußte also hier Orts ziemlich genau bekannt seyn. Mir war das recht lieb, denn ich hoffte von ihm Mehreres über die Persönlichkeit meines geistlichen Gastfreundes zu erfahren.

„Sie sind wohnhaft hier im Ort, verehrter Herr?" frug ich.

„Das nicht," erwiederte der Unbekannte, „nur auf Besuch; ich will morgen Vormittag eine Gastpredigt hierselbst halten."

Ich glaubte, nicht recht gehört zu haben, und frug mit leiser Stimme, in welcher sich die trübseligste Verwunderung aussprach:

„Eine Gastpredigt gedenken Sie hier zu halten?"

Der Unbekannte, der aus meinem zweifelnden Tone schließen mochte, als traue ich ihm nicht zu, eine Predigt halten zu können, antwortete:

„Allerdings, mein Herr!"

Sogleich zog er ein Manuscript aus der Tasche, und sich gegen mich verneigend, sprach er:

„Sie erlauben, wenn ich mich entferne, und in die Waldeinsamkeit zurückkehre, da ich mit dem Memoriren meiner Predigt noch nicht zu Ende bin."

Ei, wärest Du im Pfefferlande, mit sammt Deiner Predigt, rief ich unwillkührlich aus, als mein Rivale im Walde wieder verschwunden war, und stand starr und steif, wie aus den Wolken gefallen, auf der Terrasse. Es ist ja gar nicht möglich, beruhigte ich mich. Wir haben Morgen den vierzehnten nach Trinitatis; da hab ich's ja schwarz auf weiß, daß ich an diesem Tage Vormittags neun Uhr in der Kirche von Buchenheim die Kanzel besteigen soll. Ich holte zu meiner größern Beruhigung den Brief des Pfarrers Burkhardt hervor und überzeugte mich von Neuem, daß ich mich nicht getäuscht habe. Und gleichwohl, wenn ich an den Unbekannten dachte, der jetzt im Walde umher rannte, und an der Predigt, die er morgen halten wollte, studirte, daß ihm der Kopf rauchte, ward mir höchst unbehaglich zu Muthe.

Was blieb mir übrig? Ich mußte meinen Weg nach Buchenheim fortsetzen. Ich hatte kaum das Birkenwäldchen im Rücken und wandelte den Gärten des Dorfes zu, als mit einem Male um eine Hecke von Corneliuskirschen ein zweiter junger Mann bog, der in Lectüre vertieft mir gerade entgegen kam.

Ich glaubte im Anfange, es sey mein Nebenbuhler von der Terrasse, als ich aber genau hinschaute, bemerkte ich, daß es ein ganz Anderer sey. Er war länger und stärker und trug dunkles Haar, während die Locken des Nebenbuhlers in's Blonde schimmerten.

Der lernbegierige junge Mann war dermaßen in sein Buch vertieft, daß er mein Daherkommen gar nicht bemerkte und fast an mich gerannt wäre, wenn ich nicht einen Schritt seitwärts gethan hätte.

Jetzt erst ward der Fremde meiner ansichtig. Wir begrüßten uns höflichst, und ich von höchst überflüssiger Neugier geplagt, wünschte vor's Leben gern zu wissen, was es mit diesem gelehrten Thebaner, denn dem gelehrten Stande schien er unverkennbar anzugehören, für eine Bewandtniß habe.

Um ein Gespräch anzuknüpfen, erkundigte ich mich zuvörderst, ob dieß der rechte Weg sey, nach der Pfarrwohnung zu gelangen.

„Allerdings," gab er zur Antwort. Der Gefragte betrachtete mich mit einiger Verwunderung vom Kopf bis zu den Füßen.

„Allerdings," war seine Antwort. „Gehen Sie nur immer fort und Sie können gar nicht fehlen."

Ja er war so gütig, trotz meiner Protestation, mich ein Stück Wegs zu begleiten, bis zu einem Kreuzwege, wo ich, nach seiner Befürchtung, mich doch hätte verirren können.

Ein Wort gab das andere, und so erfuhr ich denn, daß das Buch, in welchem er studirte, ein Wegweiser sey, um ein guter Kanzelredner zu werden. Ich ward immer aufmerksamer, als er meiner Neugier mit den erschütternden Worten ein Ende machte:

Ich habe wohl Ursache, mich in dem Büchlein umzusehen, da ich morgen Vormittag eine Gastpredigt hier zu halten gedenke."

Mir ward grün und blau vor den Augen. Ich glaubte abermals nicht recht gehört zu haben, und frug unter leisem Fieberschauer:

„Eine Gastpredigt morgen Vormittag?"

„Allerdings, lieber Herr!" erwiederte er gutmüthig.

Wir waren unter diesem Gespräch bei dem Kreuzwege angelangt. Er beschrieb mir jetzt nochmals den Pfad, welchen ich wandeln solle, empfahl sich höflich und kehrte in der Richtung zurück, wo wir hergekommen waren.

Die Verbeugung, mit welcher ich meinen Dank abstattete, mag sonderbar ausgefallen seyn. Ich habe späterhin selbst darüber lachen müssen, aber dazumal war mir's nicht zum Lachen.

Will denn die ganze theologische Christenheit, frug ich mich zähneklappernd, morgen Vormittag in Buchenheim eine Gastpredigt halten? Ich zog nochmals den Brief des Pfarrers Burkhardt hervor. Ich fing an zu buchstabiren und laut zu lesen. Da stund ganz deutlich: „Ich habe Ihnen, mein lieber, junger Freund, die Predigt für den Vormittags-Gottesdienst den vierzehnten nach Trinitatis aufgehoben." Wenn man dem zufolge in Buchenheim nach dem verbesserten gregorianischen Kalender rechnete, so war auch hier Ort morgen der vierzehnte nach Trinitatis. Was hat es also mit den beiden Schlingeln für Bewandtniß, die mir so unverhofft in den Weg gekommen waren? Ein Terzett konnten wir auf der Kanzel nicht singen.

Ich wanderte jetzt nur zögernd vorwärts. Mein schwacher Verstand begriff nicht, wie das enden sollte.

Hier mußten außerordentlich große Irrthümer zum Grunde liegen; ich philosophirte aber folgendermaßen, wodurch ich freilich nicht sehr erbaut ward:

(Fortsetzung folgt)

Einheimisches.

Theater-Bericht.

Donnerstag, den 25. Juni: „Das Nachtlager von Granada." Oper in 2 Aufzügen von Kreuzer.

Diese Oper, die auch hier, wie fast allerorts zur Lieblingsoper geworden ist, fand bei dieser sechsten Wiederholung eine Aufführung, die wir ganz trefflich und durchaus der schönen Compositien würdig nennen könnten, wenn nicht in wahrhaft auffallender Weise das Finale des 2ten Aktes den günstigen Totaleindruck in etwas verwischt hätte. Das Ensemble war da in Spiel und Gesang zerrissen, und blieb es bis der Vorhang fiel, so daß sich das finis coronat opus hier wahrhaft nicht anwenden läßt. Am Orte möchte es wohl auch seyn, wenn wir das lästige unpassende Arrangement bei jenen Beleuchtungen rügen, die das Morgen- und Abendroth darstellen sollen. Da fehlt ja alle, selbst die geringste Nachahmung. Ein plötzliches aufs grellste für den Moment beleuchtendes, und eben so schnell wieder verschwindendes rothes Feuer soll die aufsteigende Sonne verkünden. Dergleichen ist unnatürlich, widerlich und störend und kann ja bei nur einigem bedachtem Arrangement leicht verbessert werden.

Als Glanzpunkt der Aufführung müssen wir unsern verehrten Gast Herrn Biberhofer vom Hoftheater zu Cassel nennen, der den Jäger sang. Eine umfangreiche, sonore und kräftige Stimme, schöner lebendiger Vortrag und leichtes angemessenes Spiel zeichnen diesen Sänger äußerst vortheilhaft aus. Die Durchführung seiner Parthie bekundete den gewandten, in bester Schule gereiften Sänger, und der rauschendste Beifall der ihm nach jeder Piece zu Theil wurde, zeigte von der Anerkennung die dieser Sänger beim Publikum fand.

Hr. Thalheim sang den Gomez zu völliger Zufriedenheit, Frl. v. Linden die Gabriele mit Beifall. Die Herren Lehr, Gärtner und Hensel, Basko, Ambrosio und Pedro wirkten gut und kräftig zusammen. Die Chöre gingen so ziemlich, bis wie schon erwähnt am Schlusse, wo alle Einheit, alles Zusammenwirken fehlte. Das Orchester war ausgezeichnet brav, wie ja fast immer. △

Mannichfaltiges.

(Köln, 12. Juni.) Durch einen Zusammenfluß von Unglücksfällen sind die Pfingstfeiertage die traurigsten geworden, welche wir seit lange erlebt haben. So verunglückten sechs junge Leute, welche voll Lebenslust eine Landparthie nach dem gegenüberliegenden Schlosse Bensberg gemacht, durch das Scheuwerden der Pferde und den Sturz des Wagens, den sie selbst nicht zu lenken verstanden; so verbrannte in dem gegenüberliegenden Mühlheim eine Mutter mit zwei Kindern, weil der Vater gegen das Polizeiverbot Firniß in der Stube bereitete, welcher überkochte, sich entzündete und die Wiege ergriff, deren Pfleglinge die Mutter zu retten meinte; so ertränkte sich in einem benachbarten Dorfe ein unbescholtenes Mädchen, vermuthlich in einem Anfalle von Wahnsinn; auch ertrank ein Bauer in einem Anfalle von Fallsucht in einem Wassergerinne, das kaum den Durst löschen konnte; ferner stürzte Hr. v. Loë, der einzige Sprosse einer unserer ältesten Familien, vom Pferd und zerschmetterte sich die Hirnschale, und der allgemein geachtete Regierungsrath Bracht, ein um den Wieder- und Ausbau der Domkirche äußerst verdienter Mann ward in seinem Bette Morgens todt gefunden.

Am 25. Juni früh 5 Uhr wurde der Söldnerssohn Ignatz Lutz, von Jettingen, Gerichts Burgau, beim Rathhause-

gehen vom Mähen mit einer Sense vom Blitze erschlagen; einem noch mit ihm gehenden Mäher wurden durch das Feuer des Blitzes die Haare am Kopfe versengt.

Am 2. Juni, also einen vollen Monat nach dem bekannten verhängnißvollen Brande zu Cremmen, zog man aus dem unter einem Feuerheerde befindlichen gewölbten Raume eine Katze lebendig hervor. Sie war bis zum Gerippe abgemagert. Die Augen waren ungewöhnlich weit und starr, und am ganzen Körper zeigten sich die Haare versengt. Das Thier, das übrigens noch bis jetzt lebt, hatte 31 Tage ohne alle Nahrung in einem äußerst beengten Raume zugebracht; sein Leben war nur durch den glücklichen Umstand gerettet, daß es hinter einigen schräg gegen die Wand gelehnten Stücken Holz Zuflucht und Schutz gegen das Feuer, das durch den nachstürzenden Schutt, erstickt war, gefunden hatte

---

Anzeigen.

Zum Täublein am Webersplatz

werden die hier anwesenden Wiener Sänger am Dienstag den 30. d. Mts. eine Produktion zu geben die Ehre haben, wozu Dieselben so wie der Unterzeichnete hiedurch höflichst einladen. Anfang 8 Uhr.

Reitzammer.

Zu vermiethen.

In der Nähe des Theaters sind an 2 Herren Logis mit Betten und Möbeln zu vermiethen. Auch kann die Kost dazu gegeben werden.

Zu verkaufen.

Ein ganz gut erhaltener schwarzer Frack nebst Beinkleider und Weste, wird billig verkauft. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Montag, 29. Juni. Zum Erstenmale: „Albrecht Dürer." Schauspiel in 4 Akten von Madame Leonhardt Lyser.

Gestorben.

Den 25 Juni:

Mederer, Johann Friedrich Emil, Söhnlein des Handlungsreisenden Mederer

Schwindel, Anna Johanna Friederika Margaretha, Taglöhners-Töchterlein.

Leitzel, Elisabetha, Dreileinmachers-Töchterlein.

Herbst, Maria Margaretha, Schnellers-Wittwe.

Sichelstiel, Johann Christian Gottlieb, Barbier.

Spieß, Anna Elisabetha, Buchbindermeisters-Töchterlein.

Rackelmann, Johann Georg, Schuhmacher-Geselle.

Den 26. Juni:

Häberlein, Juliana Susanna, Gattin des Juweliers, Gold- und Silberarbeiters Häberlein.

Wendler, Johann Kaspar, Oberlehrer.

Angekommene Fremde

vom 27. Juni 1840.

Bayer. Hof. Frau Oberamtm. Krumbhard m. Fam. v. Braunschweig. Frau Bürgermeisterin Sillem mit Fam. v. Rostock. Hr. Voigt, Medailleur mit Fam. v. München. Hr. Zimmer, Pfarrer v. Frankfurt. Hr. Kappelmann, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Gänsler, Kfm. v. Würzburg. Hr. Rocholl, Kfm. v. Kassel.

Rothe Roß. Se. Exc. Graf v. Cancrin, General der Infanterie mit Fam., Gräfin v. Cancrin, Hoffräulein, Hr. Bar. v. Warneck, Staabs-Kapitain und Adjutant, und Hr. Bar. Menkwitz, Adjutant v. Petersburg. Hr. Knosp, Kfm. v. Stuttgart. Hr. Graf v. Münster, Finanzdirektor u. Kammerherr v. Bayreuth.

Wittelsb. Hof. Hr. Bar. v. Freyberg, Hofmarschall v. München. Hr. Schuster, Kr.- u. Stadtger.-Rath mit Fam. v. München. Hr. v. Reizenstein, Gutsherr v. Fischbach. Hr. Graf Polioni, Commissar, u. Hr. Kurze, Faktor v. Plassenburg.

Strauß. Hr. Dörstlein v. Ronen, Hr. Urlichs v. Aachen, Hr. Helmann v. Altenkundstadt, Hr. Prevôt v. Mailand, u. Hr. Cadisch v. Warschau, Kflte. Frln. Hedwig u. Julie Issar v. Bamberg. Frhr. v. Julien, Junker, Frhr. v. Grimel, Lieut. v. Neumarkt. Hr. Wolperdeng, Part. v. Copenhagen. Hr. Reber, Part. v. Geneve. Hr. Bouvier, Rentier v. Lyon. Hr. Dr. Leveny v. Marseille.

Bl. Glocke. Hr. v. Günther, Geh.-Rath mit Gem. v. Regensburg. Hr. Fleischmann, Kfm. v. Bayreuth, Hr. Bering, Verwalter v. München. Hr. Lipomann, Part. v. Stuttgart. Mad. Stark v Regensburg. Mad. Buchner v. Bamberg.

Rothe Hahn Hr. Mayer, Aktuar v. Scheubelsgrub. Hr. Engl, Priv. v. Wien. Hr. Wendler, Lehrer, Hr. Scharrer u. Hr. Herrmann, Mühlgutsbes. v Harpurg.

Berl. Hof. Hr. Gutzendörfer, Kfm. v. Kitzingen. Hr. Zoger, Kfm. v Hamburg. Hr. Schmidt, Architekt v. Bayreuth. Hr. Wimmer, Priv. v. München.

Mondschein z. G. Hr. Meyer, Postexpediter v. Kipfenberg. Hr. Geyer. Gastw. v. Eichstädt. Hr. Rottinger, Gastw. v. Ellingen. Hr. v. Miller, Kr.-Ingen. v. Ansbach. Hr. Meier, Patrim. Richter v. Lauf

Kronprinz z. G. Hr Pillhöfer, Kfm v. Gunzenhausen Hr. Weethamer, Stadtkämmerer, u. Hr Voit, Priv. v. Ansbach. Hr. Meyer, Oberschreiber v. Eichstädt. Hr. Strenzendörfer, Werkmeister v. Eichstädt. Hr. Schwab, Oek. v. Heuenberg.

Täglicher Kalender.

Juny. 29. Petr. Paul.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen Bei allen k. Postamtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Tummel'schen Offizin am Rathhause, S. Nro. 514. in Nürnberg.
wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.

// Allgemeine Zeitung

von und für Bayern.

Tagblatt für Politik, Literatur, Kunst und Unterhaltung.

Nro. 182.

Siebenter Jahrgang. Nürnberg. Dienstag 30. Juni 1840.

Zur gütigen Beachtung.

Beim Herannahen des dritten Quartals dieses Jahrganges der „Allgemeinen Zeitung v. u. f. Bayern" erlauben wir uns zu fernerem gütigen Abonnement einzuladen, und fügen die Bemerkung bei, daß der Preis des Blattes durchaus derselbe bleibt, wie ihn unsre Einladung vom 29. März d. J. (Beilage zu Nro. 90 d. Allg Ztg. v. u. f. B.) feststellte, nämlich einen Groschen wöchentlich.

Diejenigen unserer verehrl. Abonnenten, die bisher mit 36 kr. auf 12 Wochen abonnirten, werden hiemit geziemend in Kenntniß gesetzt, daß vom 1. Juli an das Abonnement, um es mit der Zeit in Einklang zu bringen, für 13 Wochen auf 39 kr. und 5 kr. Austraggebühr festgesetzt ist.

Für auswärts nehmen alle königl. Postämter Bestellungen zu folgenden Preisen an: im I. Rayon halbjährlich 2 fl. 17 kr., im II. Rayon 2 fl. 33 kr., im III. Rayon 2 fl. 48 kr.

Wir erlauben uns zugleich, unser Blatt dem verehrl. Gesammtpublikum zu Inseraten aller Art zu empfehlen, die mit 2 kr. per Zeile berechnet werden. Diejenigen darauf Reflektirenden, denen unsere Expedition zu entfernt liegt, wollen gefälligst die Manuscripte im literar. Institut (Rößels Kaffeehaus 1ste Etage) abgeben.

Nürnberg, den 18. Juni 1840.

Die Redaction der Allg. Zeitung.

Politisches.

Inland.

Augsburg. Bei dem am 35. Jun. hier eröffneten Landrath für Schwaben und Neuburg wurden gewählt: zum Präsidenten der k. bayerische Kämmerer Freiherr v. Stain auf Ichenhausen, und zum Sekretär der geistliche Rath und Stadtpfarrer Höfer bei St. Georgen dahier.

Aus Speyer vom 25. Juni: Gestern Abends traf der k. Regierungspräsident, Hr. Fürst v. Wrede Durchl. hier wieder ein. — Die Sitzung des Kreislandraths wurde heute durch den königl. Regierungsdirektor Hrn. v. Schellenbühel eröffnet.

Kissingen, 22. Juni. Se. Durchl. der Prinz Eduard v. Sachsen-Altenburg ist mit Gemahlin hier angekommen. Die neueste Badeliste weißt 1000 Nummern aus.

Ausland.

Preußen (Berlin 21. Juni.) Die bekannte glückliche Eigenschaft des anfeindenden Neides, welche zwar unter Künstlern und Männern der Wissenschaft gewöhnlich eine ausgezeichnete Stelle einnimmt, unter Aerzten aber geboren zu seyn scheint, denn selten finden sich zwei, die sich nicht zu verkleinern trachteten, kann sich auch dießmal über Professor Schönleins Zuziehung während der Krankheit des Königs gar nicht zufrieden geben, und sucht jetzt an seiner Verfahrungsart umher, um wenigstens irgend ein Kopfschütteln, oder ein Aber und Wenn herauszubringen. Daß Professor Schönlein dem Könige ein Brechmittel gegeben hat, das sich obendrein unwirksam zeigte, ist nun der große Zankapfel geworden, den man sich zuwirft, und es thut uns Leid zu sagen, daß sich selbst Männer bei dieser Angelegenheit kindisch kleinlich benehmen, die am besten wissen sollten, daß in der Medicin, besonders nachdem der Kranke gestorben ist, für jede Verfahrungsart sich ein weiser Mann findet, der was geschehen ist, tadelt. Das hauptsächlichste Aergerniß der gelehrten Herren ist, daß ein Arzt, der kaum nach Berlin gekommen war, sogleich ein so außerordentliches Zutrauen empfing, ohne es je gesucht zu haben.

Spanien. (Madrid, 16. Juni.) Die Pacifikation des Landes gedeiht immer mehr und mehr. Palacios Niederlage, so wie die Menge Gefangene die den Truppen der Königin in di Hände fielen, bewirkten eine vollkommene Demoralisation unter den Faktiosen Cuenças und Guadalajarra's. Von Valmaseda sind keine Nachrichten eingelaufen, und der Eilwagendienst ist fortwährend unterbrochen. Aus Barcelona wird unterm 6. geschrieben: Man versicherte heute Abend, die Faktiosen hätten Berga geräumt, und beabsichtigten einen Handstreich auf die Provinz Lambonrdan, die einzige Cataloniens, die ihre Reichthümer beibehalten. N. W. Z.

Großbritannien. (London, 22. Juni.) In der heutigen Unterhaussitzung kam auf Veranlassung Robert Peels die Damaskus-Angelegenheit zur Sprache. Der Lord bat die Regierung, ihren Einfluß zu Gunsten der unglücklichen Juden in Aegypten zu gebrauchen. — Lord Palmerston sagte, daß bereits Instruktionen an den General-Consul Hodges abgegangen seyen, über den wahren Stand der Sache Bericht zu erstatten, den Pascha zu vermögen, die Urheber dieser Grausamkeiten gegen die Juden zu strafen, und so viel wie möglich zu helfen. Auch dem englischen Konsul in Damaskus sey der Befehl zugeschickt worden, über die gegenwärtige Sachlage dort, und den Antheil zu berichten, den er und die übrigen Konsuln an dieser Angelegenheit genommen hätten; daß aber bis jetzt noch keine Antwort eintreffen konnte. — O'Connel äußerte daß es zwar keinem Zweifel unterworfen sey, daß der ehrwürdige Pater Thomas ermordet worden, daß aber durchaus kein Beweis gegen die Juden vorliege, indem ihre Aussagen nur durch die härtesten Folterqualen erpreßt worden seyen; Lord Ashley lobte die Regierung wegen ihres Eifers und erzählt, daß er Briefe aus dem Orient erhalten habe, in welchen berichtet wird, daß diese Anklage Werkzeuge zu Gelderpressungen gewesen. — O'Connell und Hume nahmen von diesem Gegenstande Veranlassung auf die Emancipation der englischen Juden überzugehen. Lord Russel bemerkte ihnen, daß er die Juden für nicht zahlreich genug halte, um diese Maßregel für jetzt nöthig zu erachten. — Hierauf ging man zur Tagesordnung über; Lord Stanley verlangte die Diskussion seiner Bill. N. W. Z.

Frankreich. (Paris, 24. Juni.) Gestern Abend war hier allenthalben das Gerücht verbreitet, die Gesandten der Continentalmächte hätten in der londoner Conferenz beschlossen, an den Vicekönig von Aegypten eine letzte Aufforderung wegen Rückgabe des eroberten Gebiets an die Pforte zu erlassen, widrigenfalls die Flotten Englands und Rußlands die syrischen und ägyptischen Seehäfen blokiren würden. Dem Mehemed Ali würde eine Bedenkzeit von 14 Tagen festgesetzt. Hr. Guizot soll sich dieser Resolution beizustimmen geweigert und erklärt haben, er müsse deßhalb zuvor an seine Regierung berichten. Es läßt sich nicht genau bestimmen, in wie weit diese Nachricht Grund hat, so viel ist aber gewiß, daß Mehemed Ali, der Langsamkeit der europäischen Diplomatie müde, entschlossen ist, das Schwert entscheiden zu lassen. Sein Sohn Ibrahim dringt schon seit lange in ihn, um die Erlaubniß zur Wiedereröffnung des Feldzuges zu erhalten. So dürfte denn das Jahr 1840 schwerlich zu Ende gehen, ohne uns den Orient neuerdings als den Schauplatz wichtiger und folgereicher Ereignisse zu zeigen. — Hr. v. Werther, Sohn des preußischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist mit Schreiben seiner Regierung hier eingetroffen, welche den Baron v. Arnim, auch ferner als Gesandten Preußens am Tuilerienhofe beglaubigen. Hr. v. Arnim, dürfte nun ehestens dem Könige Ludwig Philipp, das Ableben Friedrich Wilhelms III. offiziel notifiziren.

Gebiet der Unterhaltung.

Die Gastpredigt.

Von Ferd. Stolle.

(Fortsetzung.)

Du bist einmal zum Unglücksvogel von einem widrigen Geschick auserrsehen. Endlich glaubst Du einmal nach langer stürmischen Meerfahrt den Hafen der Ruhe erreicht zu haben; Du warst schon so nahe, den Anker auszuwerfen, im Angesicht der schönen, grünen Küste; da nimmt Dein Malefikus die Backen voll und bläst Dein Schifflein wieder zurück in das brandende Meer. Es sollte nicht seyn. Es wäre das Beste, Du kehrtest wieder um, ohne das Pfarrhaus zu betreten; der Himmel weiß, was Dein böser Stern Dir daselbst für Noth und Sorge bereitet hat. Du hast wenigstens eine herrliche Promenade gemacht, durch die herrliche Herbstlandschaft; begnüge Dich damit, Unersättlicher, und kehre heim in Dein dürftiges Stüblein. Der Wunsch war auch zu kühn und hoffärtig, hier in der schönen neugebauten Dorfkirche die Kanzel besteigen zu wollen, vor einer so ansehnlichen und gottesfürchtigen Gemeinde. Kehre um, Daniel, der Mensch muß nie zu hoch hinauswollen: Bescheidenheit ehrt den treuen Diener des Herrn. Singt nicht schon der herrliche Schiller:

Zwei Blumen blühen für den weisen Finder;
Sie heißen: Hoffnung und Genuß.
Wer dieser Blumen eine brach, begehre
Die and're Schwester nicht. — —
Du hast gehofft. Dein Lohn ist abgetragen.
Dein Glaube war Dein zugewog'nes Glück.

Ich war stehen geblieben und schaute mit gefalteten Händen über die schöne Gegend dahin. Da lag sie, die herrliche Pfarrkirche mit dem stattlichen Thurme und in der schönsten Sonnenbeleuchtung; da lauschte so gastlich das Pfarrhaus mit grünen Jalousieen hinter den Buchen hervor; leise bewegte sich das Wetterfähnlein von der milden Herbstluft bewegt, auf den Firsten des Hauses hin und wieder.

Eine Thräne trat mir unwillkührlich in die Augen, als ich von diesem schönen Thale und allen meinen Hoffnungen Abschied nehmen sollte. Eine geraume Weile stand ich so unschlüssig, als eine herzhafte Stimme in mir vernehmbar ward.

Schäme Dich, Daniel Leßmüller, Du bist ein rechtskräftig getaufter Christ und willst verzagen? Sind die Wege des Herrn oft nicht wunderbar? Wer kann wissen, was es mit den beiden Rivalen für eine Bewandtniß hat? Es wäre ja selbst nicht undenkbar, daß sich eine Irrenanstalt in der hiesigen schönen Gegend befände, welcher jene zwei Individuen angehörten.

So ist der Mensch! Ich schuf in meiner Phantasie lieber zwei Verrückte, als daß ich meine Hoffnung, morgen in Buchenheim zu predigen, aufgegeben hätte.

Also unverzagt vorwärts, bald muß sich das Räthsel lösen.

Mit diesen Worten kam ich der Pfarrwohnung immer näher. Mein Herz pochte hörbar an die schwarze Theologenweste. Ich repetirte zu wiederholten Malen die Anrede, welche ich an den Pfarrer Burkhardt halten wollte.

Ich weiß nicht, wie es zuging, meine Rede wollte nicht recht klappen. Ich machte demnach Halt und nahm mir vor, nicht eher einen Schritt vorwärts zu setzen, bevor ich nicht meine Allocution so firm herzusagen vermöchte, wie das Vaterunser.

Während ich noch so da stand, kerzengerade und unbeweglich und memorirte, näherten sich leise Fußtritte und gleich darauf bog um die Hecke, welche Erlenbüsche bildeten, ein Frauenzimmer.

Es war mein Lebetag mein Fehler, daß ich einen zu außerordentlichen Respect, ja so zu sagen, Furcht vor allen Frauenspersonen hatte, namentlich wenn dieselben jung oder gar hübsch waren. Auf dem Felde der Galanterie hatte ich's nie zu etwas Reellem gebracht, ich spielte da stets eine höchst beklagenswerthe Rolle. Der Himmel ist mein Zeuge, daß mir's am Mundwerk nicht gebrach, wenn ich auf dem Papier in einer fruchtbaren Musenstunde den Liebhaber mit seiner Auserwählten discuriren ließ; aber sobald mir ein lebendiges Frauenzimmer gegenüber stand, waren alle jene schönen Redensarten zum Kuckuck; ich glich dann einem Papageno mit dem Schlosse vor dem Munde. Ich konnte mich in der Regel nicht auf einen Anfang besinnen.

Daher zog denn auch das Frauenzimmer, welches um das Erlengebüsch bog, meine ungetheilte Aufmerksamkeit auf sich. So viel ich auf den ersten Blick wahrnahm, gehörte das weibliche Wesen, welches mir entgegen kam, den höheren Ständen an; denn es trug einen Strohhut und ein rosafarbenes Kleid. Ferner bemerkte ich, daß meine Schöne noch nicht zu den bejahrten Damen gerechnet werden konnte. Ihre Gestalt war schlank und voller Anmuth. Das Antlitz hatte ich aber in der Ferne noch nicht genau beobachten können.

Stehen bleiben konnte ich aber unter bewandten Umständen nicht länger. Meine wohlstylisirte Anrede an den Pfarrer Burkhardt war wieder rein vergessen. Ich schritt langsam vorwärts, und da das junge Frauenzimmer ebenfalls nicht stehen blieb, so lag es in der Natur der Dinge, daß wir Beide uns immer näher kommen mußten. In meinem Innern kämpften die widersprechendsten Gefühle. Ich faßte anfangs den Entschluß, die Frauensperson gar nicht anzublicken, und mit abgewandtem Gesicht, als sey ich im Anschauen der schönen Natur versunken, an ihr vorüber zu spazieren. Aber sogleich tauchte der Gedanke in mir auf, daß dieß nicht nur als eine große Grobheit erscheine, sondern auch wirklich eine solche sey. Grüßen wenigstens mußte ich die mir entgegen Kommende, oder ich hätte für den ungeschliffensten Menschen in Europa gegolten.

(Fortsetzung folgt.)

Einheimisches.

(Eingesandt.)

Obgleich Herr Keller hier bereits schon mehrere Vorstellungen gegeben hat, so war die letzte (am Sonnabend im Jammerthal) doch gewiß zu den gelungensten zu rechnen; war sie gleich nicht so stark besucht, als man wohl hätte erwarten dürfen, welches wahrscheinlich daran lag, daß Herr Keller nichts bekannt machte. Zu seinem Ruhme müssen wir aber bekennen, daß er sich alle Mühe gab, den Beifall der Anwesenden zu erringen, welches ihm im höchsten Grade gelang, denn mit sicherer Gewandtheit und Leichtigkeit führte er die schwierigsten Stücke seiner athletischen Künste aus, und wir können denen, die der Vorstellung des Herrn Keller noch nicht beigewohnt, die Versicherung geben, daß sie dieselbe gewiß mit der größten Zufriedenheit verlassen werden. — Nun haben wir leider erfahren, daß Herr Keller heute seine letzte Vorstellung geben wird, wo wir recht herzlich wünschen, daß derselbe sich eines größern Zuspruchs zu erfreuen habe. Möge Herr Keller überall, so wie hier, die verdiente Anerkennung finden. — Noch müssen wir den guten Willen des Herrn Grimm anerkennen, mit welchem er stets bereit ist, seinen Gästen einen angenehmen Abend zu verschaffen.

Eingesandt.

Vergangenen Sonnabend fand im Saale des Bamberger Hofes die erste Vorstellung des rühmlichst bekannten Wiener Mimikers und Bauchredners Schreiber und seiner Knaben, bei welcher kein Wunsch, als der eines zahlreichen Besuches, übrig blieb, statt. — Haben in der ersten Abtheilung die beiden Knaben in den athletisch-gymnastischen Produktionen eine wahrhaft bewundernswürdige Fertigkeit entwickelt, so zeigte sich Herr Schreiber in der zweiten eben so als gewandter Bauchredner, dessen Themata so rein dramatisch behandelt, und in der Charakteristik der unsichtbaren Mitwirkenden so rein ausgeprägt sind, daß man wirklich auch seinen dramatischen Anlagen alle Anerkennung zollen muß. Seine Nachahmung des Echo's wetteifert mit der Natur.

Des kleinen Schreibers Affenkünste in Klischniggs Manier beweisen hinreichend, daß dieser junge Nebenbuhler des berühmten Affenkopisten dereinst sein Vorbild bedeutend überflügeln wird; auf Einzelnheiten wollen wir uns nicht einlassen, um die Ueberraschung nicht zu stören, nur schließlich noch so viel, daß, wer in der Schlußabtheilung über Herrn Schreibers mimische Kunststückchen, so wie dessen Conversation mit Herrn Carl, der unsichtbar wie Banquos Geist am Tische sitzt, nicht herzlich gelacht hat, keiner Zwergfellerschütterung mehr fähig, und ein unheilbarer Hypochonder ist. — Wie wir hören, soll Dienstag die zweite Vorstellung stattfinden; die Produktionen sind so beifallswürdig,

was die Anwesenden auch durch fortwährenden lebhaften Applaus anerkannten, daß es gewiß Niemand bereuen wird, wenn er, aus Veranlassung dieser Zeilen, sich bewogen findet, den Schreiberschen Darstellungen in dem freundlichen Saale des Hrn. Fuchs beizuwohnen.

Anzeigen.

Nachricht.

Heute fange ich an, gutes Kulmbacher Doppelbier zu schenken.

Hopp,
zum Essigbrätlein.

Albrecht-Dürer-Verein.

Das unterzeichnete Directorium bringt hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die für die Vereins- und für die Aktien-Verloosung angekauften Kunstwerke im Albrecht-Dürer-Hause aufgestellt sind, und daß Aktien zu der am 20. Juli d. J. stattfindenden Aktien-Verloosung noch bis zum 16. desselben Monats im Albrecht-Dürer-Hause und bei dem Vereins-Kassier Herrn Verwalter Haller Lit. S. Nro. 713 zu 1 fl. per Loos abgegeben werden.

Nürnberg, den 29. Juni 1840.

Das Directorium des Albrecht Dürer Vereins.

Einladung.

Der hier angekommene Bauchredner J. Schreiber mit seinen beiden Söhnen aus Wien, wird heute Dienstag den 30. Juni im Saale des Bamberger Hofs eine Vorstellung zu geben die Ehre haben.

Anfang 8 Uhr.

Entree 6 kr. Gallerie 3 kr. — Standespersonen zahlen nach Belieben. — Das Nähere besagt der Anschlag-Zettel.

Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.

Wozu ein verehrliches Publikum ergebenst einladet

Fuchs.
Gastwirth zum Bamberger Hof

Kellner-Gesuch.

In einem hiesigen Gasthause wird ein junger Mensch als Kellner-Lehrling anzunehmen gesucht.

Blumengewächse-Verkauf.

Donnerstag den 2. Juli, Morgens 9 Uhr, werden in den Biedermann'schen Garten in Gostenhof verschiedene Blumengewächse in Kübeln und Töpfen gegen gleich baare Bezahlung billig verkauft; als: Aloe arborescens agave americana, arthemis artemisi fol. in vielen Farben, centrum 3 Sorten, cactus in verschiedenen Sorten, cineraria, pittosporum unculatum, viburnus thenus, helitropium peruvianum, hemerocallis japonica et coerullea, verschiedene Monats-Rosen, pelargonium, verschiedene Jasminum, olea capensis Yuca, Myrthen, verschiedene Sorten Oleander, Orangen-Bäume von verschiedener Größe, mit Frucht und Blüthe, wie auch sehr schöne Granatenbäume und noch viele andere Blumengewächse, und werden Kaufsliebhaber hierzu eingeladen.

Gesuch.

Ein solides Mädchen wird sogleich in eine Wirthschaft in Dienste zu nehmen gesucht.

Stadt-Theater zu Nürnberg.

Dienstag, 30. Juni: „Jessonda“ Große Oper in 3 Akten von Gehe. Musik von Dr. L. Spohr. Hr. Biberhofer als dritte Gastrolle: „Tristan d'Acunha.“

Gestorben.

Den 27. Juni:

Schweitzer, Maria Helena, Weißgerbermeisters-Frau.
Schwinkler, Anna Katharina Margaretha Elisabetha.

Angekommene Fremde
vom 28. Juni 1840.

Bayer. Hof. Demois. Pöhl v. Altona. Hr. v. Edel, Reg.-Rath v. Ansbach. Hr. Bar. v. Guttenberg, Kammerherr v. Weissendorf. Hr. Dansey, Rentier mit Fam. von London. Hr. Thompson, Rentier mit Fam. v. England. Hr. Weisweiler, Kfm. v. Frankfurt. Hr. Willense, Kfm. v. Rotterdam.

Rothe Roß. Hr. v. Hagemeister, Part. v. Liefland. Hr Gers olt Pearce mit 3 Söhnen. u. Hr. Young, Rentiers v London. S. D. der Fürst Wrede v. Reichenschwand. Hr. v. Ammon, Kfm. v. Stuttgart.

Strauß. Hr. Heindl, Stadtger.-Accessist v. Regensburg. Hr. Ottow, Assesser v. Trebnitz. Hr. Sachse, Dr. med. v. Orlishausen. Hr. v. Mussini, Edelgarde-Capitän v. Florenz. Hr. v. Dullero, Proprietär v. Carara. Hr. Dr. Fuchs v. Würzburg. Hr. Sarderius u. Hr. Wend, Priv. u. Hr. Ratmayer, B[illegible]zelsingen. v. Würzburg. Hr Wel, Priv. v. Regensburg. G. u. J Mayer, Fabrikbes. v Amberg. Hr. Spicker, Kfm. v Imgenburg. Hr Sch.amm, Dr. med. v München. Hr. Sch[illegible]iter, Kfm. v. Bamberg. Hr. v. Arnim. Part. v. Trier. [illegible] Bayerlein. Hofrath v. Oehringen. Hr Teu[illegible] Oberamtsar v. Renbbingen. Hr. Graf v. Urkull Oberforstmeister [illegible] Würtemberg. Hr. Bauer, Kfm. v. Aachen.

Täglicher Kalender.

Juny. 30 Pauli Ged.

Diese Zeitung erscheint täglich, Festtage ausgenommen. Bei allen k. Postämtern werden Bestellungen angenommen.
Redakteur J. Priem, Druck, Verlag und Expedition in der Fummel'schen Officin am Rathhause. S. Nro. 514. in Nurnberg, wo Inserate aller Art die Zeile zu 2 Kreuzer angenommen werden.